

Franz Peschke

**Der Heidelberger Indologe und
Buddhologe Prof. Dr. Walleser
und das Problem seines Ich**

Eine Biographie

Der Heidelberger Indologe und Buddhologe
Prof. Dr. Walleser und das Problem seines Ich
Eine Biographie

Franz Peschke

Über den Autor

Dr. Franz Peschke war bis 2012 niedergelassener Psychiater und Psychotherapeut in München und bis 2016 Mitherausgeber der Buchreihe „Aspekte der Medizinphilosophie“. Er hat zahlreiche Werke zur Geschichte der badischen Psychiatrie im Dritten Reich publiziert.

Die elektronische Open Access Version dieses Buches ist dauerhaft frei verfügbar auf CrossAsia-Repository:

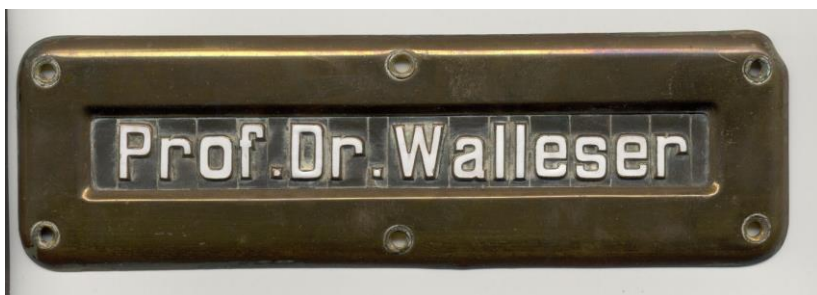
<http://crossasia-repository.ub.uni-heidelberg.de/>

urn: nbn:de:bsz:16-crossasiarep-40329

url: <http://crossasia-repository.ub.uni-heidelberg.de/4032>

© Franz Peschke

ISBN 978-3-946742-36-4 (PDF)





Max Walleser, Juli 1928

Q: PL: Pascale Lang

Inhalt

Vorwort und Einleitung.....	9
Eltern, Kindheit, Schule, Studium, Gymnasiallehrer und Promotion	28
Erster Aufenthalt in der Psychiatrische Klinik	104
Schaffensfreudige Jahre	136
Die Habilitation.....	222
Eheschließung und Erster Weltkrieg.....	281
Max Wallesers Veröffentlichungen.....	354
Alter und neuer Buddhismus	381
Konflikte mit Heinrich Zimmer, Hilfe für Max Horten und die Planung der Errichtung einer Gesellschaft für Buddhismuskunde.....	397
Die Materialien zur Kunde des Buddhismus, die Gesellschaft für Buddhismuskunde und die Jahrbücher I, II und III (?).....	540
Nationale und internationale Kontakte.....	735
Schüler und Leser Max Wallesers	874
Reichsschulgesetz	1100
Erkrankungen 1930–1934	1109
Hauskauf in Wieden – Wieden und die Ahnen	1302
Die erste Entmündigung und die Frage der Sterilisierung.....	1411
SA, Kampf um das Ehrenkreuz, Frontkämpfer und Fritz „Halbarier“	1642
Das „Rubensbild“	1689
Die zweite Entmündigung und der Tod von Mathilde Walleser	1709
Fritz und Heidi, Max Walleser und Arlette Lepardier, die Webers	1847
Alte und neue Interessen	1976
Kriegsende, „Das Gebot der Stunde“ und Wallesers Plan, eine neue Partei zu gründen.....	2029
Die letzten Jahre, Frau Bensemann, Max Wallesers Tod	2066
Der Kampf um eine Unterbringung der Bibliothek Max Wallesers – Heinrich Kopp	2109

Bücher aus Max Wallesers Bibliothek, die seit 1960 im Besitz des Südasiens-Institutes Heidelberg sind.....	2299
Walleser/Kopp-Nachlass	2317
(Martin, Max, Fritz) Wallesers Bibliographie.....	2350
Bücher aus dem Bestand Martin Wallesers.....	2378
Walleser oder das Problem des Ich – Offene Fragen und Kritische Würdigung	2402
Quellenverzeichnis	2429

Vorwort und Einleitung

Die Ostasienkunde, die Sinologie, Japanologie und Indologie machte um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert einen großen Aufschwung. Bei den Indologen gab es Forscher, deren eigentliches Gebiet die Erforschung des Sanskrit und die damals so genannte indogermanische Sprachwissenschaft war. Andere Indologen lernten Sanskrit, aber auch das Pāli, Chinesisch, Tibetisch und andere asiatische Sprachen nicht als Sprachforschung an und für sich, sondern deshalb, weil sie buddhistische Texte kennenlernen, übersetzen und verstehen lernen wollten. Zu ihnen gehört der Buddhologe Max Walleser. Er war von 1904 bis in die frühen Dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts sehr bekannt. Heute noch erscheint er immer mal wieder zumindest im Literaturverzeichnis, wenn es um Bücher über den Buddhismus geht, besonders mit seinen vier Büchern „Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung“, die er von 1904 bis 1927 geschrieben hat. In Heidelberg gibt es seit 1962 das Südasien-Institut SAI. Zur Vorgeschichte schreibt der Band 2 der *Sixty Years of Sanskrit Studies*:

„Das Südasien-Institut in Heidelberg wurde 1962 als ein interdisziplinäres Zentrum gegründet, das sich in Forschung und Lehre mit Südasien beschäftigt. Der Schwerpunkt der klassischen Indologie liegt dabei auf der Kultur und Religionsgeschichte Südasiens und konzentriert sich auf Sanskrit und Pāli als Kernsprachen. Von 1964 bis 1992 leitete Hermann Berger¹ das Institut. Er vertrat das klassische Sanskrit und die Burushaski Sprache. Vor der offiziellen Gründung des Instituts war Heinrich Zimmer² von 1922–1939

¹Hermann Berger (Indologe) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Berger_\(Indologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Berger_(Indologe)), zuletzt besucht 30.10.2014: „**Hermann Berger** (* 17. Oktober 1926 in Kötzing; † 31. Januar 2005 in Heidelberg) war ein deutscher Indologe. [...] Berger [war] von 1960 bis 1962 Universitätsdozent in Münster; von 1962 bis 1964 war er am Sanskrit College in Kalkutta tätig. Von 1964 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1992 war er Ordinarius für Indologie am Südasien-Institut der Universität Heidelberg.“

² Siehe später, Kapitel „Konflikte“

in Heidelberg tätig, und seine indologischen Arbeiten erstreckten sich auf Bereiche wie die indische Philosophie, die Kunst des Indischen Asien (wie der Titel eines seiner Bücher lautet), Mythen und Symbole in der indischen Kunst. Salomon Lefmann³ (Linguistik, Lalitavistara⁴) und Max Walleser (buddhistische Philosophie und Sanskrit) sind ebenfalls renommierte Indologen, die in Heidelberg im späten neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert tätig waren.“⁵

Über die Gründung des Südasien-Instituts berichtet der geschäftsführender Direktor des Südasien-Instituts, Prof. Marcus Nüsser⁶ anlässlich der 50-Jahrfeier des SAI am 13. März 2012 in einem Interview mit dem Redakteur der Rhein-Neckar-Zeitung Heribert Vogt: „Innerhalb Deutschlands“ sei das SAI „das führende, ja das einzige Institut, das sich auf regionaler Ebene mit dem gesamten Subkontinent“ befasse. „Auch im

³ Siehe später, Kapitel „Schaffensfreudige Jahre“

⁴ Salomon Lefmann (Übers.): Lalita Vistara. Erzählung von dem Leben und der Lehre des Çākya Simha. Aus dem Original des Sanskrit und des Gāthādialects zuerst ins Deutsche übersetzt und mit sachlichen Erklärungen versehen. Dümmler, Berlin 1874

⁵ [PDF] Sixty Years of Sanskrit Studies Vol.2 (Abroad) – Rashtriya Sanskrit ... www.sanskrit.nic.in/DigitalBook/S/sixty%20yearsvol2.pdf, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 09.11.2013:

Sixty Years of Sanskrit Studies (1950 – 2010) Vol. 2: Countries other than India Edited by Radhavallabh Tripathi, New Delhi 2012 S. 45

⁶ Prof. Dr. Marcus Nüsser – Heidelberg

<http://www.sai.uni-heidelberg.de/geo/personen/biographischeangaben/bio...>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 16.04.2015:

„**Marcus Nüsser**, seit 2006 Leiter des Südasien-Instituts der Universität Heidelberg.

Studierte 1987 bis 1992 Geographie, Geologie und Entwicklungssoziologie an der Freien Universität Berlin, 1996 Dr. phil. für Geographie an der Freien Universität Berlin, 1997–2001 Assistenzprofessor an der Abteilung für Geographie in Bonn, 2003 Habilitation an der Universität Bonn, 2004 Lehrstuhlvertreter (C4) an der Abteilung für Geographie an der Universität von Bonn, 2010 Ablehnung einer angebotenen Professur für Humane Geographie an der Universität von Göttingen.“

europäischen Kontext“ sei es „sehr gut aufgestellt.“⁷ Zur Gründung des SAI sei es folgendermaßen gekommen:

„Der Theologe und spätere baden-württembergische Kultusminister Wilhelm Hahn⁸ und der Heidelberger Historiker Werner Conze⁹ wollten damals mit großem Weitblick ein Regionalinstitut etablieren. Zuerst war es als Einrichtung für Entwicklungsforschung angedacht. Dann sollte das Institut ausschließlich auf Indien fokussiert werden. Der damalige indische Staatspräsident und Religionsphilosoph Radhakrishnan¹⁰ wies schließlich darauf hin, dass auch die Nachbarn Indiens berücksichtigt werden sollten, und schlug den Namen Südasien-Institut vor.“¹¹

⁷ 50 Jahre SAI www.sai.uni-heidelberg.de/50jahre/, zuletzt besucht 09.07.2013: Presse: Rhein-Neckar-Zeitung / Nr. 61 vom Dienstag, 13. März 2012 Universitas S. 12:

Der Indische Subkontinent steht im Forschungsfokus 50-Jahr-Jubiläum des Heidelberger Südasien-Instituts – Gespräch mit Marcus Nüsser – Wirtschaftsentwicklung, Konflikte und Vielfalt kennzeichnen die Gesamtregion von Heribert Vogt

⁸ Wilhelm Hahn – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Hahn, zuletzt besucht 30.10.2014:

„**Wilhelm Hahn** (*1. Maijul/14. Mai 1909greg.[...] in Dorpat (heute Tartu/Estland); † 9. Dezember 1996 in Heidelberg) war ein lutherischer Theologe und Politiker der CDU.“

1950 Professor für Praktische Theologie an der Universität Heidelberg. Zwei Jahre später Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. 1958 zwei Jahre Rektor der Universität Heidelberg. 1964–1978 Kultusminister von Baden-Württemberg.

⁹ Siehe Kapitel „Schüler“

¹⁰ S. Radhakrishnan – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/S._Radhakrishnan, zuletzt besucht 30.10.2014:

„**Sarvepalli Radhakrishnan** (*5. September 1888 in Tiruttani; † 16. April 1975 in Madras, Tamil Nadu) war von 1962 bis 1967 Präsident Indiens und gilt als bedeutender Religionsphilosoph. Er war ein Vordenker des Neohinduismus“

¹¹ 50 Jahre SAI www.sai.uni-heidelberg.de/50jahre/, zuletzt besucht 09.07.2013: Presse: Rhein-Neckar-Zeitung / Nr. 61 vom Dienstag, 13. März 2012 Universitas S. 12:

Der Indische Subkontinent steht im Forschungsfokus 50-Jahr-Jubiläum des Heidelberger Südasien-Instituts – Gespräch mit Marcus Nüsser – Wirtschaftsentwicklung, Konflikte und Vielfalt kennzeichnen die Gesamtregion von Heribert

Über die Gründe, das Südasien-Institut zu errichten, berichtet Prof. Nüsser:

„Schon damals gab es in Heidelberg eine lange Tradition der Indologie, die eine wesentliche Rolle spielte. Hinzu kam in der deutschen Nachkriegssituation eine gewisse regionale Aufteilung zwischen den Bundesländern, die sich mit verschiedenen Schwerpunktgebieten der Welt befassten. Baden-Württemberg sollte Südasien wissenschaftlich bearbeiten und Expertise für entwicklungsrelevante Fragen erstellen. Und nur in Heidelberg ist mit dem SAI ein interdisziplinär aufgestelltes Regionalinstitut realisiert worden.“¹²

Laut Heribert Vogt „hat das SAI [...] schon seit 50 Jahren“ [1962] „eine Außenstelle in New Delhi, die 2009 zum Heidelberg Center South Asia erweitert wurde.“¹³

Nüsser ergänzte:

„Seit Oktober 1984 existiert unsere Außenstelle in Nepal, die bis heute aktiv ist. Bis 1979 hatten wir auch eine Außenstelle in Afghanistan, in Kabul, danach hat das SAI eine Außenstelle in Islamabad gegründet. Der letzte dortige Außenstellenleiter, Prof. Sayed Wiqar Ali Shah ¹⁴ (Geschichte), hat derzeit eine Gastprofessur am SAI inne. Die Außenstellen in Islamabad und Colombo werden in Folge der Instabilität in Pakistan und Sri Lanka derzeit nicht betrieben.“¹⁵

Vogt

¹² Dito

¹³ Dito

¹⁴ Prof. Sayed Wiqar Ali Shah – South Asia Institute – Ruprecht ...

www.sai.uni-heidelberg.de/en/iqbal/ali_shah.php, zuletzt besucht 31.10.2014:

Professor (Dr) Sayed Ali Shah Wiqar war 1999 Stipendiat der Alexander von Humboldt- Stiftung und seitdem regelmäßiger Besucher des SAI. Bis zum Jahre 2009 war er hier Professor, von 2006 – 2009 Vertreter des Südasien-Instituts in Islamabad. Von 2006 bis 2009 Dr. Shah war er der Vorsitzende der Abteilung für Geschichte an der Quaid-i-Azam Universität in Islamabad. Zur Zeit ist er Professor für Geschichte an der Quaid-i-Azam University.

¹⁵ 50 Jahre SAI www.sai.uni-heidelberg.de/50jahre/, zuletzt besucht 09.07.2013:

„Vor allem mit Indien ist die Vernetzung sehr vielfältig, durch den Exzellenzcluster wurde dies noch einmal massiv verstärkt. Unsere Kooperationspartner sind insbesondere an den Universitäten in New Delhi tätig. Dagegen sind etwa die Verbindungen mit Forschungseinrichtungen in Pakistan, Bangladesh oder Nepal dünner gesät, aber enorm wichtig.“¹⁶

„Unsere Bibliothek ist sehr gut ausgestattet. Mit derzeit etwa 265 000 Medieneinheiten, darunter mehr als 500 laufend gehaltene Zeitschriften, ist sie die größte zusammenhängende, auf Süd-asien bezogene Bibliothek. Über das „Sondersammelgebiet Süd-asien“ wird sie von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und erweitert.“¹⁷

Diese Bibliothek des Südasiens-Institut (SAI) Heidelberg wurde nach langer Renovierung im Jahre 2002 wiedereröffnet. Über diese Wiedereröffnung berichtete der Unispiegel Heidelberg:

„Kein „Bücherstall“, sondern Arena „leidenschaftlicher Besonnenheit“
Die größte Spezialbibliothek Deutschlands über Südasiens ist nach der Renovierung wieder voll zu benutzen Die Universität Heidelberg birgt viele Schätze. Einer davon ist die größte Spezialbibliothek über Südasiens in Deutschland am Südasiens-Institut (SAI). Nach der aufwändigen Renovierung stehen den Studenten auf 1700 Quadratmetern Gesamtfläche wieder 220 000 Bücher, 500 Zeitschriften und zwölf Tageszeitungen Südasiens uneingeschränkt zur Verfügung.

Der Geschäftsführende Direktor Professor Dr. Axel Michaels¹⁸ war bei der

Presse: Rhein-Neckar-Zeitung / Nr. 61 vom Dienstag, 13. März 2012 Universitas S.12: Der Indische Subkontinent steht im Forschungsfokus 50-Jahr-Jubiläum des Heidelberger Südasiens-Instituts – Gespräch mit Marcus Nüsser – Wirtschaftsentwicklung, Konflikte und Vielfalt kennzeichnen die Gesamtregion von Heribert Vogt

¹⁶ Dito

¹⁷ Dito

¹⁸ **Prof. Axel Michaels**, seit 1996 ordentlicher Professor für Klassische Indologie, Südasiens-Institut der Universität Heidelberg, Leiter der Abteilung Kultur- und Religionsgeschichte Südasiens (Klassische Indologie), Südasiens-Institut der Universität Heidelberg.

Wiedereröffnung sichtlich stolz auf sein Herzstück. Er zitierte den Kulturhistoriker Aby Warburg¹⁹, der seine Privatbibliothek einen „Büchertrutzkasten“ nannte, „der außen nicht verlautbart, dass sich hinten eine Arena leidenschaftlicher Besonnenheit befindet.“ Dies treffe auch auf die Bibliothek des SAI zu.

Neben den fast unzähligen Büchern wird zudem ein spezielles Zeitschriften- und Zeitungsarchiv mit einer systematischen Sammlung von Zeitungsausschnitten, vielen Spezialsammlungen zur Indologie und Geschichte, Geographie, Ethnologie, Kunstgeschichte, Politikwissenschaft oder Wirtschaftswissenschaft Südasiens angeboten. Dabei fing diese Arena „leidenschaftlicher Besonnenheit“ ganz klein an. Die Basis bildeten die Nachlässe der Indologen Wilhelm Geiger und Max Walleser von gerade mal 2500 Büchern. Doch dann wuchs das Institut und mit ihm die Bibliothek rapide. Was zunächst mehr als ein Dokumentations- und Informationszentrum gedacht war, entwickelte sich immer mehr zu einer großen Bibliothek, die im Bau eigentlich nicht vorgesehen war. Krakenhaft breitete sich die Bibliothek in den verwinkelten Kellern aus, in immer unheimlicheren Gängen über Treppen und Steigen. Durch den jetzigen Umbau, geplant vom Mannheimer Architektenbüro Schwöbel und Mäurer²⁰, wurde ein zentraler Eingang geschaffen, das Treppenhaus erweitert, und eine neu angeschaffte moderne Computerausstattung erleichtert den Studierenden wie dem Personal die Arbeit. Der Kern der Renovierung lag bei der Einrichtung eines Leseraumes mit Computerarbeitsplätzen, den die Studierenden bisher vergeblich suchten.

„Nun hat das SAI ein Herz bekommen“, freute sich Michaels bei der Eröffnung. „Die Institutsbibliothek ist jetzt nicht mehr bloß ein Bücherstall, sondern sie ist lebendig geworden“, sagte der Direktor. Professor

¹⁹ Aby Warburg – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Aby_Warburg, zuletzt besucht 31.10.2014:

„**Abraham Moritz Warburg, genannt Aby Warburg**, (*13. Juni 1866 in Hamburg; † 26. Oktober 1929 ebenda) war ein deutscher Kunsthistoriker, Kulturwissenschaftler und der Begründer der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg.“

²⁰ Schwöbel und Mäurer freie Architekten Bda, E 7/7 in Mannheim

Angelos Chaniotis²¹, Prorektor der Universität, nannte das SAI ein „Zentrum der Exzellenz“ und die Bibliothek „einen Raum der Begegnung, von zukünftigen Projekten und neuen Ideen“. Damit ist die Bibliothek wieder zu dem geworden, was sie sein soll: ein Ort effektiven Lernens und Arbeitens.“²²

„**Wilhelm Ludwig Geiger** (*21. Juli 1856 in Nürnberg; † 2. September 1943 in Neubiberg) war ein deutscher Indologe und Iranist. [...]

Wilhelm Geiger wurde als Sohn eines Pfarrers 1856 in Nürnberg geboren. Er studierte klassische und orientalische Philologie in Erlangen bei Friedrich von Spiegel und trat im Wintersemester 1873/74 der Studentenverbindung Uttenruthia Erlangen bei. 1876 promovierte er über Die Pehleviversion des Ersten Capitels des Vendidad. Im Anschluss daran war Geiger als Lehrkraft an einem Gymnasium in Neustadt a.d.H. tätig. 1882 wurde sein Hauptwerk im Bereich der Iranistik, die Ostiranische Kultur im Altertum veröffentlicht. 1884 wechselte Geiger an das Max-Gymnasium in München. 1891 wurde Geiger als Professor an die Universität Erlangen berufen. 1896 folgte sein Grundriss der Iranischen Philologie. Bis ungefähr 1900 widmete sich Geiger

²¹ Angelos Chaniotis – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Angelos_Chaniotis, zuletzt besucht 16.05.2014:

„**Angelos Chaniotis** (*8. November 1959 in Athen) ist ein griechischer Althistoriker. [...]

Im Zeitraum von 1986 bis 1994 folgte eine Lehrtätigkeit am Seminar für Alte Geschichte der Universität Heidelberg. [...] Nach seiner Habilitation folgte in der Zeit von 1993 bis 1998 eine Lehrtätigkeit an der New York University. Von 1998 bis 2006 lehrte er an der Universität Heidelberg Alte Geschichte. [...] Im Jahr 2006 wurde er an das All Souls College in Oxford berufen. Seit dem 1. Juli 2010 ist Chaniotis Professor in der School of Historical Studies am Institute for Advanced Study in Princeton, New Jersey. Chaniotis ist Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts.“

²² http://www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel/us1_2002/sai.html: „Kein „Bücherstall“, sondern Arena „leidenschaftlicher Besonnenheit“, zuletzt besucht 13.10.2012

hauptsächlich der Iranistik, später konzentrierte er sich vorwiegend auf die Indologie und unternahm mehrere Reisen nach Sri Lanka (damals Ceylon). Bis heute wichtig sind seine Übersetzungen der frühceylonesischen Chroniken *Dīpavaṃsa* und *Mahāvāṃsa* aus dem Pāli und seine Beiträge zur Erschließung dieser Sprache. 1920 folgte Geiger dem Ruf an die Universität München, wo er die Nachfolge von Ernst Kuhn²³ antrat.

Geiger war national-liberales Mitglied der Bayerischen Abgeordnetenversammlung von 1905 – 06.“²⁴

Wilhelm Geiger war Iranist und auch Indologe. Er lehrte zuletzt an den Universitäten Erlangen und München, war dort 1920–1924 Lehrstuhlinhaber und starb in Neubiberg bei München.

In dieser Uni-Mitteilung wird also fast nebenbei erwähnt, dass die Nachlässe der Indologen Wilhelm Geiger und Max Walleser von gerade mal 2500 Büchern die Basis für die mittlerweile riesig angewachsene Bibliothek bildete.

Am 8. Mai 2012 schrieb Marc Mudrak²⁵ in „Das revolutionäre Gedächtnis Südasien“ zum 50-jährigen Bestehen des Südasien-Instituts:

²³ Ernst Wilhelm Adalbert Kuhn – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Wilhelm_Adalbert_Kuhn, zuletzt besucht 31.10.2014: „**Ernst Wilhelm Adalbert Kuhn** (*7. Februar 1846 in Berlin; † 21. August 1920 in München) [...] war ein deutscher Indologe und Indogermanist.“ 1875 wurde er ordentlicher Professor in Heidelberg und war hier von 1877 bis 1917 ordentlicher Professor für arische Philologie und vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft.

²⁴ Wilhelm Geiger – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Geiger, zuletzt besucht 09.07.2013

²⁵ Marc Mudrak, Historiker und freier Journalist, Mannheim ...

<https://www.torial.com/marc.mudrak/about>, zuletzt besucht 16.05.2014:

„**Marc Mudrak** (geboren 1987) bewegt sich seit dem Abitur zwischen Deutschland und Frankreich. Er studierte Geschichte und Politikwissenschaft in Tübingen und Aix-en-Provence (BA) sowie in Heidelberg und Paris (MA). Seit 2011 promoviert er an der Universität Heidelberg und der École des hautes études en sciences sociales Paris. Die Dissertation handelt von der Konstruktion erster katholischer Unterscheidungsmerkmale und Identitäten in der frühen Reformation – natürlich in Deutschland und Frankreich.“

„Die Institutsbibliothek besteht länger als das SAI. Sie wurde schon 1960 auf der Basis verschiedener Sondersammlungen und Gelehrtenbibliotheken aufgebaut, etwa der des Heidelberger Indologen Max Walleser und dessen Erlanger Kollegen Wilhelm Geiger. Auf deren Nachlass, etwa 7 500 Bände, ist Schmitt [Bibliotheksleiterin Eleonore Schmitt] heute besonders stolz. „Ich erkenne die Bücher gleich in den Regalen“, sagt sie. Auch alte Abschriften von Palmenblattmanuskripten aus dem fernen Osten lagern hier, deren Originale längst zerfallen sind. Insgesamt, berichtet Schmitt, befinden sich in der Institutsbibliothek heute 270 000 Bände und Zeitschriften.“²⁶

Im Profil der Bibliothek des Südasien-Institut SAI kann man lesen:

„Die Privatbibliotheken der renommierten Wissenschaftler Geiger und Walleser mit zusammen rund 7.500 Bänden bilden den Grundstock der heute 260.000 Bände umfassenden Bibliothek.“²⁷

Max Walleser bekam in Valentina Stache-Rosens *German indologists*²⁸ im Jahre 1981 nur zwei Seiten Text gewidmet. In dem Vol. 1, Nr. 2 der *Buddhist Studies Review* 1983–4 werden deutsche Indologen besprochen. Zuerst verwies sie darauf, dass schon Ernst Windisch als Vorläufer der deutschen Indologen 1917 eine Geschichte der Sanskrit-Philologie verfasst habe. Stache-Rosen habe „ihre Aufmerksamkeit auf verstorbene volksmäßig deutsche Gelehrte beschränkt, wo immer sie lebten oder arbeiteten.“ Über die Bemerkungen zu Max Walleser in „*German indologists*“ bemerkt die *Buddhist Studies Review* (S. 201):

„Allerdings sollte man anmerken, dass Max Walleser seltener

²⁶ Das revolutionäre Gedächtnis Südasien – Rhein Neckar Zeitung Nr. 106 S. 14 Universitas vom 08.05.2012 über:

Januar 2013: Finissage des SAI-Jubiläums – Südasien-Institut
<http://www.sai.uni-heidelberg.de/50jahre/>, zuletzt besucht 07.02.2014

²⁷ Südasien-Institut – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
www.sai.uni-heidelberg.de/saibiblio/bib_profil.php, zuletzt besucht 08.07.2013

²⁸ Stache-Rosen, Valentina: „Max Walleser 1874–1954.“ *German indologists*. New Delhi: Max Mueller Bhavan, 1981 (Dialogue), S. 191–192. Aus dem Englischen übersetzt.

zitiert wird. Obwohl er einer der größten Buddhologen dieses Jahrhunderts war, wurde er nicht mit einem einzigen offiziellen Nachruf geehrt (wie der Rezensent entdeckt hat, der auf seine Anfrage negative Antworten von vier Abteilungen der Universität Heidelberg erhielt.)“²⁹

Walleser wird zwar noch zitiert, aber man weiß nur wenig über ihn. Auch bei Wikipedia fehlte bis vor kurzem ein Artikel über Max Walleser.³⁰ Seit 2015 steht bei Wikipedia: „Max Walleser (*18. Juni 1874 in Mannheim; † 15. April 1954 in Wiesloch) war ein deutscher Indologe. Er war Professor am Institut für Buddhismuskunde in Heidelberg.“³¹ mit einer Auswahl seiner Publikationen, es findet sich aber nicht mehr als dieses. Auch sind einige seiner Schriften nur schwer zu bekommen oder vergriffen. Chr. Lindtner schreibt z. B. in dem Band 19,2 der *Buddhist Studies Review* 2002, S. 199, er persönlich würde gerne einen Neudruck von einigen der kleineren Arbeiten Max Walleasers und anderer Autoren kennenlernen.³² Immerhin wird Max Walleser als ein deutscher „Buddhist Famous Character“³³ aufgeführt.

Im August 2014 versucht Buddha-dharma.eu in den Niederlanden 60 Jahre nach Max Walleasers Tod so etwas wie einen Nachruf:

„Im Jahr 2014 jährte sich der sechzigste Jahrestag, an dem Professor Max Walleser gestorben ist. Er wurde 1874 geboren und

²⁹ Full text of „Back Copies of Buddhist Studies Review“
Buddhist Studies Review Vol. 1, No. 2, 1983–4, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 09.11.2013

³⁰ Wikipedia: Portal: Buddhismus/Fehlende Artikel – Wikipedia, zuletzt besucht 29.12.2013, fehlend: Max Walleser

³¹ Max Walleser – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Walleser, zuletzt besucht 15.08.2014

³² Full text of „Back Copies of Buddhist Studies Review“ – Internet Archive
archive.org/.../BackCopiesOfBuddhistStudiesReview., zuletzt besucht 09.11.2013, Vol. 19,2 *BUDDHIST STUDIES REVIEW* 2002, S. 199. Aus dem Englischen übersetzt.

³³ Buddhist Famous Characters

old.quangduc.com/English/figure/index.html, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 29.01.2014

starb im Jahr 1954. Wir wissen wenig oder nichts von diesem Indologen, Sinologen und Tibetologen. Wir sehen, dass Walleser seine Schriften auch während des Ersten Weltkrieges veröffentlichen konnte. Aber es gibt, soweit bekannt, nach 1927 keine von ihm veröffentlichte Arbeit mehr. Seine aktive Zeit gestreckt sich somit über 25 Jahre, von 1902 bis 1927.

[...] Während andere aus seinem Gebiet eine Wikipedia-Seite bekommen, ist es nur die Stadt Heidelberg, die ihren großen Sohn mit einer Liste von Publikationen geehrt hat, die hauptsächlich in dieser Universitätsstadt gedruckt und publiziert wurden. Der Publizist Huaijin Nan³⁴ (Basic Buddhism: Exploring Buddhism and Zen) und die Quang-Duc³⁵ Gemeinde berichten, dass Walleser 1928 das Institut für Buddhismuskunde (Buddhist Study Association) gründete, wo, wie Quang Duc berichtete, eine große Anzahl von indischen und japanischen Studenten unterrichtet wurde, übrigens auch Studenten mit niederländischer Sprache. Im Jahr 1924 erschien in der Pāli-Text-Society eine Übersetzung eines Kommentars der Aṅguttara Nikāya (Die buddhistische Philosophie in ihrer historischen Entwicklung). Er [Walleser] initiierte auch eine Zeitschrift für das Studium des Buddhismus, füllte in Heidelberg eine Bibliothek mit relevanten Arbeiten, und hielt auch außerhalb der Universität Vorträge zu seinem Thema. [...]

³⁴ Nan Huai-Chin – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Nan_Huai-Chin, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 18.08.2014:

„**Nan Huai-Chin** [...] Pinyin **Nan Huáijīn**) (18. März 1918–29. September 2012) war ein spiritueller Lehrer im heutigen China. [...] Während Nan wird von vielen in China als einer der einflussreichsten Chán buddhistischen Lehrer betrachtet wird, ist er außerhalb des chinesischen Kulturkreises wenig bekannt.“

³⁵ Thích Quảng Đức – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Thích_Quảng_Đức, zuletzt besucht 31.10.2014:
Wahrscheinlich ist „**Thích Quảng Đức** (*1897; † 11. Juni 1963 in Saigon)“ gemeint. Er „war ein vietnamesischer Mönch, der sich am 11. Juni 1963 in Saigon selbst anzündete, um so gegen die Unterdrückung der buddhistischen Bevölkerungsmehrheit in Vietnam zu protestieren.“

Max Walleser beschäftigte sich, wie andere Indologen auch, in erster Instanz mit dem Studium des Hinduismus, insbesondere mit dem Vedānta. Und obwohl er in der Pāli-Sprache des südlichen Buddhismus wichtige Arbeit geliefert hat, ist er doch auch für seine mahyanistische Arbeit über den frühen Prajñāpāramitā bekannt. Diese Arbeit ist in Sanskrit geschrieben. [...]

In seinem 28. Lebensjahr im Jahr 1902 verteidigte Walleser seine Promotion mit der Studie „Das Problem des Ich“ (die Frage des Selbst). Im Jahr 1911 oder 1913 – die Quellen stimmen nicht überein – wurde seine Übersetzung einer der Versionen des Prajñāpāramitā (Vollkommenheit der Weisheit – PPS) veröffentlicht, die „8000 Vorschriften“, je nachdem, wo das Buch in der ersten oder zweiten Auflage gedruckt wurde. Nach der Kritik von Kollegen über den Term AraNa in seiner PPS-Übersetzung folgte 1917 Die Streitlosigkeit des Subhuti (51 Seiten). [...] Die Sekten des alten Buddhismus vom Jahr 1927 scheint Walleser letztes Werk gewesen zu sein.“³⁶

Am 12. Dezember 2014 hielt Frau Prof. Birgit Kellner einen Festvortrag „Max Walleser (1874–1954) und die Universität Heidelberg: ein Blick in die Vorgeschichte des Südasien-Instituts“ im Rahmen der Absolventenfeier des Südasien-Instituts, bei der sie erstmals Max Walleser in seiner Zeit und Tätigkeit als Professor an der Universität Heidelberg beleuchtete. Auch sie berichtet (auf S. 2): „Walleser ist selbst in Fachkreisen heute beinahe vergessen.“

Am Jahresende 2014 (am 28.12.2014) notierte Frau Prof. Kellner:

„Im August fotografiere ich das Haus Goethestraße 12 in der Heidelberger Weststadt, erbaut 1906. Hier lebte und arbeitete, wahrscheinlich ab 1920, der Indologe und Buddhismusforscher

³⁶ Buddha-dharma.eu:

www.buddha-dharma.eu/, (aus dem Niederländischen übersetzt), zuletzt besucht 18.08.2014

Vergleiche auch Max Walleser | Words in picture

<https://4465bj.wordpress.com/tag/max-walleser/>, zuletzt besucht 19.05.2015

Max Walleser (1874–1954), habilitiert, zum Extraordinarius ernannt, nie in den Rang eines ordentlichen Professors erhoben. Walleser schrieb über die Philosophie des indischen Buddhismus, als man dessen Literatur noch kaum kannte; er war zu früh dran, zu ungeduldig, zog zu große Schlussfolgerungen aus ungeeignetem Material. Er kämpfte um die Anerkennung seines Faches, er kämpfte mit Schüben, er kämpfte mit und in psychiatrischen Kliniken, er kämpfte mit nationalsozialistischen Universitätsverwaltungen, und er kämpfte dabei auch, wie ich erst unlängst erfuhr, um seine schwer behinderte Tochter.³⁷

In dieser Arbeit werde ich zeigen können, wie die Bibliothek Wallesers zur Basis des Bibliothek des SAI beitrug. Ich will gleichzeitig versuchen, eine Biographie Wallesers zu schreiben, soweit es möglich ist, um die Wissenslücke über Walleser zu füllen, damit er, dem Ehre sehr wichtig war, eine späte Ehrung bekommt. Auch könnte diese Arbeit dazu anregen, Max Walleser wieder mehr wahrzunehmen. Wie gesagt, geht es hier um eine Art von Biographie, nicht um die Rezension seiner Schriften und Bücher. Diese sollen aber im Rahmen seiner Biographie ihre Rolle spielen. Ich habe bewusst die Briefe und andere Unterlagen aus dem Privatarchiv Wallesers unkommentiert gelassen. Die Dokumente sollen für sich sprechen. Denn die Konfrontation verschiedener Begleiter Wallesers (seiner Ehefrau und Kinder, der Ärzte und Gutachter, der Schüler und Kollegen usw.) über Walleser mit dessen Sicht über sich selbst und seine Sicht über andere zeigt auf, wie spannungsreich sein Leben war. Bei mehr zusammenfassender Darstellung wäre viel von dieser Spannung verlorengegangen.

Möglich wird diese Arbeit dadurch, dass die Antiquarin Frau **Pascale Lang**³⁸, die jahrzehntelang in Heidelberg ein Bücherantiquariat geführt

³⁷ Was vom Jahr bleibt 2014.–Cargo

www.cargo-film.de/thema-reihe/material/was-vom/, zuletzt besucht 16.02.2016

³⁸ Pascale Lang ist Französin. Sie wurde 1943 in Lyon geboren und kam nach dem Studium nach Deutschland, um Bibliothekarin zu werden. 1969 kam sie nach Aufenthalt in Colmar und Freiburg nach Heidelberg und gründete das Antiquariat „Der Bücherwurm“. Seit 2004 befindet sich ihr Antiquariat in

hat, immer wieder auch Nachlässe aufkauft. Sie erwarb 1988 den Nachlass des Indologen Hermann Kopp³⁹, eines Schülers von Max Walleser. Sie berichtete mir am 13.01.2013, sie sei von dessen Tochter angerufen worden, um sich die Bücher anzuschauen. Nachdem sie sich die sie interessierenden Bücher aus einem Raum des Erdgeschosses gesichert hatte, sollte sie sich auch die Bücher in einem Raum im Zweiten Stock anschauen, von denen sie erst jetzt Kunde erhielt. Sie ging in den Raum und bemerkte, dass das Waschbecken defekt war und auf Bücher leckte. Plötzlich stand die Witwe von Hermann Kopp in der Tür, war sehr erstaunt, als sie vom defekten Waschbecken erfuhr und sagte, sie habe diesen Raum noch nie betreten, weil ihr Mann Hermann Kopp es ihr verboten habe. Kurz zuvor seien Mitarbeiter vom Südasien-Institut da gewesen, hätten sich die Bücher angeschaut, aber nur wenige Bücher mitgenommen.

Sowohl im unteren als auch im oberen Raum lag nach Aussage von Frau Lang in der Mitte des Raumes ein Haufen mit völlig ungeordneten Büchern. Im oberen Raum lagen neben Büchern in Regalen Unterlagen (Briefe, Tagebuch, Fotos, Zeugnisse etc.) verstreut über den ganzen Raum verteilt, die sich als Unterlagen aus dem Privatarchiv von Max Walleser entpuppten, sich aber nicht immer von Unterlagen von Hermann Kopp (und von denen des Indologen Dines Andersen⁴⁰, die mit den Unterlagen Kopps verbunden waren, weil Kopp Andersens *Critical Pāli Dictionary* bearbeitet hatte) trennen lassen. Man könnte sagen, Frau Lang habe sich von der Serendipität führen lassen. Sie suchte das eine (den Nachlass von Kopp) und fand zufällig etwas anderes, nämlich den Nachlass (oder zum mindesten Teilnachlass, da offensichtlich viele Unterlagen fehlen) von Max Walleser.

Eisenstadt/Pfalz.

³⁹ Über Hermann Kopp siehe Kapitel „Schüler“.

⁴⁰ Dines Andersen – Wikipedia, den frie encyklopædi
http://da.wikipedia.org/wiki/Dines_Andersen, (aus dem Dänischen übersetzt), zuletzt besucht 16.10.2014:

„**Dines Andersen** (*26. Dezember 1861 in Ullerslev – † 28. März 1940 in Kopenhagen) war ein dänischer Orientalist.“

Frau Lang sortierte und ordnete dann dankenswerterweise diese Unterlagen und die Bücher, von denen mehrere ursprünglich Walleser gehört hatte, – eine sehr große Vorarbeit und Hilfe für mich. Als ich 1988 bei ihr Kunde in Heidelberg war, gab sie mir den größten Teil dieses Privatarchivs von Walleser und bat mich, eine Biographie Wallesers zu erstellen. Ich hatte aber bis zum Jahre 2012 keine Zeit dafür und kam erst als Rentner dazu, intensiv die vorhandenen privaten Unterlagen Max Wallesers (und Hermann Kopps), die ich unter „PL“ = Pascale Lang einordne, zu bearbeiten und nach weiteren Archivalien zu suchen.

Die genannten Unterlagen aus PL sind je nach Zeitabschnitt sehr verschieden. Über die früheste und frühe Kindheit sagen sie außer Grunddaten leider nicht viel aus. Hier gibt es eine große Lücke. Am meisten Material findet sich über die Dreißiger und Vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Wenn man das Material durchschaut und wertet, ist eins klar: Es ist nicht möglich, eine Biographie, die von frühkindliche Konflikten ausgeht, also nach psychoanalytischer Art, zu schreiben. Die Konflikte in Max Wallesers Leben beginnen in der Schulzeit im Wettstreit mit seinem Bruder Gustav. Die Dramatik in Wallesers Leben beginnt eigentlich aber erst mit Wallesers Promotion und dem gleichzeitigen ersten psychiatrischen Krankenhausaufenthalt, die ihn zu Höchstleistungen getrieben hat, ihm aber im Laufe der weiteren Entwicklung die Schaffenskraft geraubt hat und ihn so in der Folge fast vergessen machte. Es verschränkten sich dabei Probleme gesundheitlicher, beruflicher und privater Art. Die beste und erfolgreichste Zeit Wallesers dürfte die Zeit ab seiner Habilitation bis in die Zwanziger Jahre gewesen sein. Danach verlor Walleser an Schaffenskraft. Wenn man die hier geschilderte Biographie kennt, wird deutlich, warum Walleser in seiner Spätzeit nicht mehr publizierte, aber auch, was er fertigbrachte.

Ich habe sehr viele Anleihen u.a. bei Wikipedia und allgemein dem Internet gemacht. Ohne das Internet wäre diese Arbeit nicht entstanden. Wenn ich schon in den achtziger Jahren versucht hätte, Max Wallesers Leben zu beschreiben, wäre ich gescheitert. Viele Quellen sind mir über das Internet zugeflossen. Auch Menschen, die wichtig sind, um

Wallesers Leben kennenzulernen, habe ich über das Internet kennengelernt. Ein besonders Problem war, dass viele Unterlagen und hier besonders die Krankenunterlagen Wallesers, die so wichtig sind, wenn man ihn verstehen will, erst sechzig Jahre nach seinem Tod frei und damit der Bearbeitung zugänglich wurden. Hätte ich früher versucht, Max Wallesers Leben nachzuvollziehen, hätte dieser Teil der Beschreibung gefehlt.

Verständlicherweise weitet sich bei der biographischen Bearbeitung von Max Wallesers Leben die Sicht über Walleser als Person und über sein Herkommen aus und es ist wichtig, auch über seine Frau, deren Herkommen und Familie sowie deren Nachkommen, die Kinder des Ehepaares Max Walleser, die Schüler und Kontakte Max Wallesers, besonders über seinen Schüler Hermann Kopp und über das Werk Max Wallesers etwas zu sagen. Ich habe versucht, einerseits fortlaufend zu schreiben, andererseits Kapitel z.B. über die Schüler, die weiteren Kontakte und die Bibliographie zu verfassen, um so diese Aspekte von Wallesers Leben, die manche überraschenden Zusammenhänge verraten, beleuchten zu können.

Ich bin kein Indologe und so möge man mir verzeihen, wenn ich nicht über indologische Probleme schreibe, sondern mich auf Max Wallesers Leben beschränke. Bei den indologischen Ausdrücken habe ich viel Unterstützung vor allem von oben genannten Mitarbeitern des Südasien-Instituts Heidelberg und von Herrn Prof. Dr. Franz-Karl Ehrhard, München erhalten. Ich habe oft versucht, eine Klärung über das Internet oder Lexika herbeizuführen. Daran liegt es, dass die Rechtschreibung nicht ganz einheitlich ist. Auch haben Max Wallesers selbst oder andere korrespondierende Indologen immer wieder in verschiedener Orthographie geschrieben, vor allem unter Weglassung von epikritischen Zeichen. Ich habe die Rechtschreibung nicht immer angepaßt.

Besonders danken möchte ich in erster Linie der Antiquarin Frau Pascale Lang, ohne die ich keine Biographie Max Wallesers hätte schreiben können.

Mein großer Dank geht auch an

Frau Doris Balmelli(-Walleser), Basel, Schweiz,
Herrn Hubert Behringer und Frau, Wieden,
Herrn Klaus-Peter Behringer, Säge 11, Wieden,
Frau Andrea Binz-Rudek, Stadtarchiv Pforzheim,
Frau Angelika Blatz von der Gemeinde Mudau/Baden,
Herrn Hans Blickerberger und Frau Christa Emmert-Blickenberger,
München,
Frau Chiara Bocci, München,
Herrn Daniel Buri, Staatsarchiv Aargau, Schweiz,
Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenker-
vereinigung der Schweiz in Bern,
Herrn Pfarrer Prof. Dr. theol. Joachim Conrad aus Püttlingen,
Herrn Prof. Stefan Dietrich, Völkerkundemuseum München,
Herrn Prof. Dr. Franz-Karl Ehrhard, Institut für Indologie und Tibetologie
der LMU München,
Herrn Dr. Freitag, historisches Archiv der Universität Köln,
Herrn Peter Goller, Universitätsarchiv Innsbruck,
Herrn Rolf und Frau Martha Rosa Gross-Walleser, Umiken/Schweiz,
Herrn Oliver Gülck vom Stadtarchiv Ladenburg,
Herrn Hubert Hecker aus Dornburg, Frickhofen,
Herrn Hans-Joachim Hirsch vom Stadtarchiv Mannheim,
Frau Tanja Jünke, Seminar für Indologie und Tibetologie der Universität
Göttingen,
Frau Prof. Dr. Birgit Kellner, Herrn Prof. Dr. Jörg Gengnagel und Herrn Dr.
Lars Stöwesand vom Südasien-Institut Heidelberg,
Herrn Berthold Klingele, Bürgermeister von Wieden,
Herrn Gottlieb Klingele, Wieden-Rütte 1,
Herrn Ralf Kramer, (BSB) Orientabteilung München,
Frau Anke und Herrn Stefan Kruse, München,
Herrn Stadtarchivar der Stadt Wiesloch Manfred Kurz,
Herrn Gerd van Laack, Heidelberg,

Schwester Elisabeth Lau OP Kloster St. Magdalena 67346 Speyer,
 Frau Sabine Lemke, Stadtarchiv Darmstadt,
 Herrn Joachim Lucht, Freiburg und der Burschenschaft Teutonia,
 Herrn Dr. Mudugamu Maittrimurthi, Südasien-Institut der Universität
 Heidelberg,
 Herrn Peter Melzer, Wieden-Rütte 10,
 Frau Nicole Merkel, Südasien-Institut Heidelberg,
 Oberin M. Martina Merkle, Lehr- und Erziehungsinstitut Kloster unserer
 lieben Frau, Offenburg/Baden,
 Frau Almut Meyer, Heidelberg,
 Frau Prof. Dr. Christa E. Müller, Universität Bonn und Herrn M.A. Michael
 Cöln vom Universitätsarchiv Bonn,
 Herrn Dr. Friedrich Neumann, Leverkusen,
 Herrn Prof. Dr. Hans Neumann und Frau Sarah Schlüter, Redaktion
 „Orientalistische Literaturzeitung“, Institut für Altorientalische Philolo-
 gie und Vorderasiatische Altertumskunde, Münster
 Frau Ohsawa, Rulisa, Reference Section, the General Library, The
 University of Tokyo
 Frau Ilse und Herrn Erhard Ossner, Dillenburg,
 Dr. Wilhelm Ott, Dreieich,
 dem kirchlichen Archivar des erzbischöflichen historischen Archivs in
 Köln Herrn Stefan Plettendorff,
 Herr Dr. Fred Pusch vom Projekt Verlag Bochum/Freiburg,
 Herrn Adrian Pretto, Friedhofsvorsteher, Friedhofsverwaltung in Kilch-
 berg bei Zürich,
 Herrn Alfons Rombach, Utzenfeld,
 Frau Dr. Eleonore Schmitt von Südasien-Institut Heidelberg,
 Familie Schnorr, Mudau/Baden,
 Frau Dr. Hilde Schramm, Berlin,
 Herrn Xaver Schwäbl, Utzenfeld,
 Frau Doris Schweizer, Universitätsbibliothek Freiburg,
 Frau Francoise Simmons, Faculty Librarian, University of Cambridge
 Faculty of Asian and Middle Eastern Studies Great Britain,

Frau Jutta Sperr, Gröbenzell und Herrn Peter Baumgartner, Canberra.
Australien, die mir die Jahrbücher I und II aus der National Library of
Australia besorgt haben und der National Library of Australia,
Frau Dr. Sonja Stark-Wild, Südasien-Institut der Universität Heidelberg,
Herrn Dr. Martin Stingl und Frau Wüst vom Generallandesarchiv Karls-
ruhe,
Frau Veronica Thiel von der Görres-Gesellschaft in Bonn,
Frau Prof. Dr. Christina Vanja, Landeswohlfahrtsverband Hessen
„Archiv, Gedenkstätten, Historische Sammlungen“,
Frau Diana Weber und Herrn Ulrich Neiß vom Stadtarchiv Mannheim,
Frau Oberstudiendirektorin Manuela Weiss vom Elisabeth-Gymnasium
Mannheim,
Herrn Professor Dr. Hermann Wiegand vom Karl-Friedrich-Gymnasium
Mannheim,
Frau Stefanie Wuttig, Stadtarchiv der Landeshauptstadt Kiel,
Herrn Diplomarchivar Alexander Zahoransky vom Universitätsarchiv
Freiburg
und natürlich allen namentlich ungenannten Mitarbeitern der Archive,
die mir bei der Recherche in den Archiven hilfreich zur Seite standen.

Eltern, Kindheit, Schule, Studium, Gymnasiallehrer und Promotion

Max Gerhard Lebrecht Wallerer kam am 18. Juni 1874 in Mannheim „vormittags halb zwei“⁴¹ als Sohn des Hofrats Prof. Jacob Martin Wallerer⁴², des damaligen Direktors der Höheren Mädchenschule in Mannheim, und dessen am 16. April 1841 geborenen Ehefrau Maria Magdalena [Helene] Wallerer, geb. Lend zur Welt⁴³ und wurde am 19. Juli 1874 in der Jesuitenkirche Mannheim katholisch getauft,⁴⁴ in derselben Kirche, in der auch schon am 25. April 1841 seine Mutter Maria Magdalena Lend getauft worden war.⁴⁵ Sein Taufpate Max Weber war Notar in Ladenburg⁴⁶

„Der Vater des Patienten war Schuldirektor und galt als sehr tüchtiger, intelligenter Mann. Der Großvater väterlicherseits war Feldwebel. Die Mutter des Kranken wird als durchschnittlich geschildert, als sehr gute Hausfrau und Mutter. Über den Körperbau der Eltern wird angegeben, dass der Vater groß und stark, so wie der Patient selbst, die Mutter mittelgroß und korpulent gewesen sei.“⁴⁷

⁴¹ GLA 235 No 1612: Geburtsurkunde N. 928 für Max Wallerer, Mannheim, den 30. Januar 1936

⁴² GLA 76 Nr. 8273, GLA 76 Nr. 8274

⁴³ PL: Auszug aus dem Geburtsbuch des Jahres 1874 vom 11. September 1882

⁴⁴ GLA 235 No 1612: Mannheim ad SS. Ignat. Loy et Franc. Xav. (Jesuitenkirche) Tauf-Bescheinigung für Max Wallerer vom 11. Februar 1936

⁴⁵ GLA 235 No 1612: Mannheim ad SS. Ignat. Loy et Franc. Xav. (Jesuitenkirche) Tauf-Bescheinigung für Maria Magdalena Lend vom 11. Februar 1936. Taufpatin war Maria Magdalena Sutter aus Mannheim, die Tochter von Silvester Sutter und Elisabetha Diamanche.

⁴⁶ GLA 235 No 1612: Mannheim ad SS. Ignat. Loy et Franc. Xav. (Jesuitenkirche) Tauf-Bescheinigung für Max Wallerer vom 11. Februar 1936

⁴⁷ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch Dr. Wallerer, Max, Abschrift der Krankenakte der psychiatrischen Klinik Freiburg. Diese Krankengeschichte liegt nur in handschriftlicher Version vor.: Aussage der Schwester am 24.07.1934

Der Vater Martin Walleser wurde am 6 September 1835⁴⁸ in Sinsheim unehelich von seiner Mutter Elisabetha König geboren und bekam deshalb zuerst den Namen Jakob Martin König und, nachdem sein Vater Johann Georg Walliser ihn als Sohn anerkannt hatte, den Namen Jakob Martin Walleser. Sein Großvater Thomas Walleser war Bürgermeister zu Wieden, Amt Schönau, gewesen. Am 3. Oktober 1835 wurde Jakob Martin Walleser katholisch getauft.⁴⁹ Nach seinem auf lateinisch geschriebenen Lebenslauf wurde „Jacobus Martinus Vallesius Sinsheimensis“ zuerst zu Haus erzogen, ging dann 1846–1850 in Mosbach und von 1850–1854 in Mannheim zur Schule.⁵⁰

Martin Walleser studierte an der „Großherzoglich Badischen Albert-Ludwig-Hochschule“ in Freiburg vom Wintersemester 1854/55 bis zum Wintersemester 1858/59 Theologie und Philologie.⁵¹ Seine Professoren waren Anton Baumstark⁵², Theodor Bergk⁵³, Johannes Vahlen⁵⁴ und

⁴⁸ E-mail-Antwort von Herrn Hans-Joachim Hirsch, Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte vom 08.02.2013 auf meine E-mail-Anfrage vom 28.01.2013

⁴⁹ GLA 76 Nr. 8274: Auszug aus dem Geburtsbuch der Gemeinde Sinsheim, Jahrgang 1835 Seite 251 No 57

⁵⁰ GLA 76 Nr. 8274: Vita

⁵¹ GLA 76 Nr. 8274: Großherzoglich Badische Albert-Ludwig-Hochschule. Studien- und Sitten-Zeugniß (!) vom 31.08.1864 GLA 76 Nr. 8274: Vita

⁵² Baumstark – Universal-Lexikon

universal_lexikon.deacademic.com/65348/baumstark, zuletzt besucht 15.09.2013:
Anton Baumstark, Philologe, (*14. April 1800 zu Sinzheim in Baden, † 28. März 1876 Freiburg), 1826 Lehrer am Gymnasium zu Freiburg, 1829 Professor an der Universität Freiburg, seit 1836 Direktor des Philologischen Seminars Freiburg. Er schrieb „Urdeutsche Staatsaltertümer“ (Berlin 1873) und über die „Germania“ des Tacitus.

⁵³ ADB:Bergk, Theodor – Wikisource

de.wikisource.org/wiki/ADB:Bergk,_Theodor, zuletzt besucht 15.09.2013:

Theodor Bergk, Altphilologe, (*22.05.1812 in Leipzig, † 20.07.1881 in Ragaz), „dort neben Schelling begraben worden.“ 1842 Professor der Philologie in Marburg, „1847–1849 saß er im hessischen Landtage, 1848 war er in Frankfurt einer der 17 Vertrauensmänner“, 1852 Professor in Freiburg im Breisgau, dann Professor für Eloquenz in Halle.

⁵⁴ Johannes Vahlen – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Vahlen, zuletzt besucht 15.09.2013:

Franz Bücheler.⁵⁵ Während seiner Studentenzeit hatte Martin Walleser Konflikte an der Universität. Einerseits zahlte er nicht rechtzeitig seine Studiengebühren. Es kam deshalb in den Jahren 1957 bis 1960 zu mehreren bedingten und unbedingten Zahlungsbefehlen.⁵⁶ Am 6. Juni 1957 bat Martin Walleser, da es ihm unmöglich sei, bis zum zehnten des

„**Johannes Vahlen** (*27. September 1830 in Bonn † 30. November 1911 in Berlin) war ein deutscher Klassischer Philologe. [...] Seit 1854 habilitiert, wurde er im November 1856 a.o. Professor an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau. [...] 1858 wechselte er als o. Professor an die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und schon ein Semester später an die Universität Wien. Nach 16 Jahren verließ er Wien und ging 1874 an die Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Als Nachfolger von Moriz Haupt leitete er mit Adolf Kirchhoff das Philologische Seminar. [...] 1886/87 war er Rektor der Universität. Ab 1902 leitete Vahlen das Seminar allein, bis er 1906 die Leitung an Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Hermann Diels und Eduard Norden abtrat.“

Friedrich Ritschl – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Ritschl, zuletzt besucht 15.09.2013:

„**Friedrich Wilhelm Ritschl** (*6. April 1806 in Großvargula Thüringen) † 9. November 1876 in Leipzig) war ein deutscher Klassischer Philologe, der als Professor in Halle (1829–1833), Breslau (1833–1839), Bonn (1839–1865) und Leipzig (1865–1876) wirkte. Er gilt als Begründer der Bonner Schule der klassischen Philologie, die sich vornehmlich der Textkritik widmete.“

⁵⁵ Franz Bücheler – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Franz_Buecheler, zuletzt besucht 15.09.2013:

„**Franz Bücheler** (*3. Juni 1837 in Rheinberg † 3. Mai 1908 in Bonn) war ein deutscher klassischer Philologe.“ Er legte „(im Alter von 15 Jahren) die Reifeprüfung ab.“ „Ab dem Wintersemester 1852/1853 studierte er an der Universität Bonn Klassische Philologie, Archäologie und Alte Geschichte. Neben Friedrich Gottlieb Welcker, Ludwig Schopen und Otto Jahn beeinflusste ihn besonders Friedrich Wilhelm Ritschl, der berühmte Textkritiker und Kenner der lateinischen Literatur. [...] Mit noch nicht 19 Jahren, wurde er mit einer preisgekrönten Schrift über die lateinische Orthographie zur Zeit des Kaisers Claudius promoviert. [...] 1858 habilitierte er sich mit einer Arbeit über Kritik und Exegese der Bücher Frontins über die römischen Wasserleitungen. Bereits am 21. Oktober desselben Jahres wurde er auf Empfehlung seines Lehrers Ritschl zum außerordentlichen Professor an die Universität Freiburg im Breisgau berufen, [...] 1862 zum ordentlichen Professor ernannt. [...]“ Er erhielt 1866 den Ruf der Universität Greifswald. „Hierhin ging er als Nachfolger seines Freundes Usener [...] 1870 an der Universität Bonn“

⁵⁶ Universitätsarchiv Freiburg A 62/5372, A 62/5480, A 62/5573

Monats die Forderung des Lektors F. Kohler, nämlich den Betrag von 18 Gulden 29 Kreuzer zu berichtigen, er jedoch höchstens bis zum 24. des Monats dazu im Stande sein werde, diese Schuld abzutragen, ihm dabei „gefälligst“ eine Frist zu gestatten.⁵⁷

Und am 8. Januar 1858 heißt es:

„Wird dem Beklagten hiermit aufgegeben, die Forderung des Klägers, binnen acht Tagen umso gewißer (!) zu bezahlen, als sonst nach Ablauf dieser Frist auf Anrufen des Klägers Exekution gegen ihn verfügt würde.“⁵⁸

Im Jahre 1857 kam es zu einem Konflikt mit einem Kommilitonen. Die Freiburger Hochschule bescheinigte ihm:

„Das sittliche Betragen des Herrn Candidaten (!) war mit Ausnahme, dass derselbe im Wintersemester 1857/58 wegen änderungswürdigen Benehmens im Kolleg und unziemlichen Benehmens gegen einen Kommilitonen (!) mit 24 Stunden Karzer bestraft wurde, den akademischen Gesetzen entsprechend.“⁵⁹ „Herr Student Martin Walleser von Sinsheim hat sich zu einer 24stündigen Karzerstrafe vom 6ten des Monats gestellt mittags 12 Uhr und ist am 7. des Monats mittags 12 Uhr wieder entlassen worden.“⁶⁰

Martin Walleser diente 1859–1861 als Grenadier im I. (Leib)-Grenadierregiment zu Karlsruhe und wurde dort 1865 verabschiedet.⁶¹ Von 1861 bis 1862 war er in Heidelberg, dann 1863 bis 1864 in Renchen und 1864 in Lörrach als Lehramtspraktikant eingesetzt. „Nostrates, Francogalli, Poloni, Americani scholas Vallesii frequentaverunt“ in Heidelberg.⁶²

⁵⁷ Universitätsarchiv Freiburg A 62/5372

⁵⁸ Universitätsarchiv Freiburg A 62/5480

⁵⁹ GLA 76 Nr. 8274: Großherzoglich Badische Albert-Ludwig-Hochschule. Studien- und Sitten-Zeugniß (!) vom 31.08.1864

⁶⁰ Universitätsarchiv Freiburg A 62/3038

⁶¹ GLA 76 Nr. 8274: Standes-Liste und Vita

⁶² GLA 76 Nr. 8274: Vita

Martin Walleser wurde „als Lehramtspraktikant mit dem Prädikat „gut“ rezipiert.“ Sein Staatsexamen machte er vom 5. bis 19. Dezember 1864 und bestand es mit der Gesamtnote „gut“. Er wurde „für befähigt erklärt, an den Gelehrten- und Höheren Bürgerschulen Unterricht zu erteilen; insbesondere auch sehr gut befähigt zum mathematischen Unterricht in unteren und mittleren Klassen, sowie zum französischen Unterricht.“⁶³ „Von den zur Staatsprüfung für 1864 zugelassenen wissenschaftlich gebildeten Lehramtskandidaten“ wurde damit auch „Martin Walleser von Sinsheim“ „unter die Zahl der Lehramtspraktikanten aufgenommen.“⁶⁴ Vom 1. Januar bis zum 30. September 1865 war er am Gymnasium (damals Lyceum) in Mannheim als Lehramtspraktikant Volontär. 1865 bekam er Urlaub „behufs Verwendung des ihm zu seiner weiteren Ausbildung in der französischen Sprache verliehenen Reisestipendiums zu einer Reise nach Paris, zunächst auf 6 Monate“, die nach einem halben Jahr verlängert wurde.⁶⁵ Es gab damals sechs Höhere Mädchenschulen in Baden.

Am 18. Mai 1863 wurde die private „Mannheimer Töchterchule“ eröffnet.⁶⁶

⁶³ GLA 76 Nr. 8274: Standes-Liste

⁶⁴ Full text of „Eos: süddeutsche Zeitschrift für Philologie und ...
archive.org/stream/eosddeutscheze02baumgoog/eosddeutscheze02., zuletzt
besucht 17.03.2015

⁶⁵ GLA 76 Nr. 8274: Standes-Liste

⁶⁶ 1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Herausgegeben vom Elisabethgymnasium Mannheim, [1963], S. 6



Bild Nr. 3: „Die Lehrer bei der Gründung der höheren Töchterschule 1863“.
„Nr. 4 Herr Walliser (späterer Direktor)“

In ihren ersten Jahren war die Schule im Mannheimer Schloss untergebracht. Es waren vorerst „fünf ehemals kurfürstliche Zimmer im Westflügel des Schlosses [...], die jahrzehntelang von der Großherzogin Stephanie bewohnt worden, kurz zuvor aber nach ihrem Tode freigeworden und seitdem unbenutzt waren.“⁶⁷ Der erste Direktor Theodor Devrient leitete die Schule von 1863–1872.⁶⁸ Der Name der Schule wechselte 1877, sie nannte sich jetzt „Großherzogliche Höhere Mädchenschule“ (Stiftungsschule). Zuvor hatte sie den Lehrplan für Höhere Mädchenschulen von 1877 übernommen, hatte zehn Klassen – drei Jahre Vorschule und sieben Jahre Höhere Mädchenschule – und war dem Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe unterstellt worden.⁶⁹ Sie hatte vor dem 28. Dezember 1876 den Charakter einer Privatilehranstalt.⁷⁰ Hier

⁶⁷ Dito

⁶⁸ 1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Herausgegeben vom Elisabeth-gymnasium Mannheim, [1963], S. 68

⁶⁹ 1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Herausgegeben vom Elisabeth-gymnasium Mannheim, [1963], S. 8

⁷⁰ GLA 76 Nr. 8274: Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe



Bild Nr. 4: Martin Walleser

war Martin Walleser seit 1. Oktober 1866 Lehrer⁷¹, seit 1877 Rektor und bekam 1885 den Titel „Direktor“.⁷²

„Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, unter dem 9. April 1885 dem Rektor der Höheren Mädchenschule in Mannheim, Professor Martin Walleser, den Titel Direktor zu verleihen.“⁷³

„Deren Direktor 1872 zum Rektor der (vom Staat anerkannten und mit pragmatischen Rechten der Lehrer versehenen) Anstalt durch allerhöchste Entschließung ans Großherzogliche Staatsministerium vom 7ten September 1877 ernannt, erhält den Titel Direktor durch Allerhöchstes Patent vom 9. April 1885. (Nachträglich mit den übrigen Anstaltslehrern verpflichtet am 14ten Juli 1883).“⁷⁴

Er unterrichtete als Direktor regelmäßig die Klasse I, die Prima, gab Deutsch, Französisch, Literatur, Geschichte und Geographie⁷⁵, gehörte

No. 24855 vom 14.07.1902 „Die Zuruhesetzung des Direktors M. Walleser an der Höheren Mädchenschule in Mannheim betr.“

⁷¹ 1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Herausgegeben vom Elisabeth-gymnasium Mannheim, [1963] S. 68 und GLA 76 Nr. 8273

⁷² GLA 76 Nr. 8273

⁷³ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996 430: Jahresbericht über die Höhere Mädchenschule in Mannheim 1885 Jahresberichte des Elisabeth-Gymnasiums 22. Jahrgang (1885) S. 1

⁷⁴ GLA 76 Nr. 8274: Standes-Liste

⁷⁵ z.B. Stadtarchiv Mannheim: 22/1996 430, 22/1996 435; Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim Sechszwanzigster Jahresbericht Sommer 1889, Mannheim Buchdruckerei von J. Ph. Walther 1889; Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim, Siebenundzwanzigster Jahresbericht. Sommer 1890, Mannheim Buchdruckerei von J. Ph. Walther 1890

auch dem Aufsichtsrat der Schule an⁷⁶ und war zeitweise auch Bibliothekar der Lehrerbibliothek.⁷⁷ 1890/ 1900 bot er „Europa, Die Alpen, Schweiz, Deutschland und Österreich-Ungarn.“⁷⁸ und 1892 „Alpensystem. Schweiz. Deutschland. Das Weltsystem.“⁷⁹ Er gab 1885 in der II. Klasse: „Deutsche Litteraturkunde (!): Von den ältesten Zeiten bis Luther“⁸⁰ und in der Prima als Klassenvorstand: „Deutsch: Gelesen und erläutert wurden: Herders Cid; Lessings Minna von Barnhelm und Nathan der Weise; Goethe's Iphigenie auf Tauris in Verbindung mit den Tauriern (in der Übersetzung von Paul Martin); Schillers Wallenstein und Maria Stuart. Monatlich ein Aufsatz“, „Deutsche Litteraturkunde (!): Von Klopstock bis Goethes Tod“, „Französisch: Die wichtigsten Abschnitte der Kapitel I bis IX aus Mignet's Histoire de la Révolution française – Der Cid von Corneille; L'Avare von Molière; Le Verre d'eau von Scribe; La vieille Cousine von E. Souvestre; Litteratur (!) des Zeitalters Ludwig XIV. – Wöchentlich ein Extemporale. Übungen in französischer Konversation. Briefe.“, „Englisch: Plate's Grammatik für die oberen Klassen 16 – 60. Shakespeare's Romeo and Juliet. Auswahl aus Herrig's British authors.

Höhere Mädchenschule zu Mannheim Siebenunddreißigster Jahresbericht Sommer 1900 Mannheim Druck von J. Ph. Walther 1900

⁷⁶ z.B. Stadtarchiv Mannheim: 22/1996 430 und Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim,

Achtundzwanzigster Jahresbericht. Sommer 1891, Mannheim Buchdruckerei Wilhelm Beutel 1891 S. 23; Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim, Dreißigster Jahresbericht. Sommer 1893 Mannheim Druck von Gremm & Lorenz 1893 S. 17

Stadtarchiv Mannheim: Höhere Mädchenschule in Mannheim, Sechsenddreißigster Jahresbericht. Sommer 1899 Mannheim Druck von J.Ph. Walther 1899

⁷⁷ Stadtarchiv Mannheim: Höhere Mädchenschule zu Mannheim Siebenunddreißigster Jahresbericht Sommer 1900 Mannheim Druck von J. Ph. Walther 1900 S. 18

⁷⁸ Stadtarchiv Mannheim. Elisabethgymnasium 37. Jahresbericht

⁷⁹ Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim, Neunundzwanzigster Jahresbericht. Sommer 1892 Mit einer wissenschaftlichen Beilage von Dir. M. Walleser „Die Welttafel des Ravenaten“ Mannheim Buchdruckerei Gremm & Lorenz 1892 S. 14

⁸⁰ 22/1996430 Jahresbericht über die Höhere Mädchenschule in Mannheim 1885 Jahresberichte des Elisabeth-Gymnasiums 22. Jahrgang (1885) S. 17

Queen Mary Stuart v. Sir Walter Scott. Die wichtigsten Erscheinungen in der englischen Nationallitteratur (!) bis zum Schluss des 18. Jahrhunderts. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Übungen im englischen Briefstil. Gedichte, Konversationsübungen im Anschluss an die Lektüre“, „Geschichte: Von 1789–1815“⁸¹

Auch 1892 bot Martin Walleser ein ähnliches Programm, las aber in Geschichte „Mittelalter und Neuzeit“ und im Englischen u.a. „A Christmas Carol in Prose by Charles Dickens“ und neben „Julius Caesar von Shakespeare“ auch „The England of Shakespeare by Goodby“.⁸²

1889 verwendete Martin Walleser in Deutsch, Deutscher Literaturkunde und Französisch den Stoff von 1885, behandelte aber in Geschichte die Neuzeit und in Englisch statt Romeo and Juliet Shakespeare's Julius Cäsar und Elinor Fulton by an American Lady.⁸³ 1900 wurden in Deutsch des Euripides Iphigenie bei den Tauriern, Goethes Iphigenie, Goetz, Schillers Wallenstein, Maria Stuart und in Deutscher Literaturkunde Von Klopstock bis Goethes Tod behandelt, in Geschichte behandelte Martin Walleser die Neuzeit, in Geographie Die Erde als Weltkörper.⁸⁴ 1893 war u.a. in Deutsch Goethes Götz und Schillers Wallenstein, in Geschichte „Mittelalter und Neuzeit“ und in Englisch als Grammatik „Gesenius II. Teil“ und als Lektüre „Enoch Arden and other Poems by Tennysson“, „Evangeline by Longfellow“ und wieder „A Christmas Carol in Prose by Dickens“ das Alternativprogramm. In Geographie gab Martin Walleser „Wiederholungen (Union, England, Niederlande, Deutschland.) Die Erde

⁸¹ 22/1996430 Jahresbericht über die Höhere Mädchenschule in Mannheim 1885 Jahresberichte des Elisabeth-Gymnasiums 22. Jahrgang (1885) S. 18

⁸² Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim, Neunundzwanzigster Jahresbericht. Sommer 1892

Mit einer wissenschaftlichen Beilage von Dir. M. Walleser „Die Welttafel des Ravenaten“ Mannheim Buchdruckerei Gremm & Lorenz 1892

⁸³ Stadtarchiv Mannheim Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim Sechszwanzigster Jahresbericht Sommer 1889, Mannheim Buchdruckerei von J. Ph. Walther 1889

⁸⁴ Stadtarchiv Mannheim: Höhere Mädchenschule zu Mannheim Siebenunddreißigster Jahresbericht Sommer 1900 Mannheim Druck von J. Ph. Walther 1900 S. 16

als Weltkörper“⁸⁵ Jedenfalls wandelte Martin Walleser jedes Jahr sein Programm immer etwas ab. Im Jahre 1897 unterrichtete Walleser in Zusammenarbeit mit einem Kollegen in der II. Klasse auch in Geschichte: „Vom Untergang des römischen Reiches bis zum westfälischen Frieden“⁸⁶ Auch in den Jahren danach war das Lehrprogramm Martin Wallesers ähnlich.

Über Martin Wallesers Unterricht gibt es einen aussagekräftigen Bericht:

„Zu meiner Zeit waren die Anforderungen, die an die Mädchen gestellt wurden, nicht klein und ich bin heute noch der Schule dankbar, für die Kenntnisse, die sie mir übermittelt hat. Die Lehrer und Lehrerinnen wussten unser Interesse zu wecken und mit dem größten Eifer versuchten wir, uns in den Stoff einzuarbeiten. Wie viele von den heute erschienenen mögen sich noch erinnern der wundervollen Geographiestunden, die Direktor W a l l e s e r uns gab; in großen, sich tief einprägenden Strichen warf er mit Kreide die großen Gebirge und Ströme Europas auf die Tafel. Ewig unvergessen hat sich mir das Bild eingeprägt und ich könnte heute noch – wie er es damals getan – die 4 großen Ströme, die auf dem Gotthard entspringen, in ihrem Lauf nachzeichnen: der Rhein nach Osten, die Etsch nach Süden, die Rhône nach Westen und die Reuss nach Norden. Walleser hat lange die Schule geleitet, vor ihm war 8 Jahre lang Direktor D e v r i e n t ihr Leiter, er wurde von allen sehr verehrt, aber in meiner Erinnerung ist seine Gestalt verblasst, da ich nie seine Schülerin war.“⁸⁷

Am 11. April 1872 heiratete Martin Walleser, „Sohn des verschollenen Feldwebels Johann Georg Walleser von Wieden und dessen zu Basel

⁸⁵ Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim, Dreißigster Jahresbericht. Sommer 1893, Mannheim Druck von Gremm & Lorenz 1893 S. 15

⁸⁶ Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim, Vierunddreißigster Jahresbericht. Sommer 1897, Mannheim Druck von Gremm & Lorenz 1897 S. 15

⁸⁷ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996561

Feier zur 50. Jubiläumsfeier der Höheren Töchter Schule 1913: Manuskript der Rede von Frau Julie Bassermann S. 7–8

wohnhaften Ehefrau Elisabeth geborene König“ in Mannheim in Ziviltrauung in Anwesenheit des Hauptlehrers Pius Straub aus Mosbach und des Kaufmanns Gustav Lein aus Frankfurt am Main „die Maria Magdalene Lend ohne Gewerbe“, die Mutter Max Wallesers.⁸⁸

1881 fand eine allgemeine baugewerbliche Ausstellung in Braunschweig statt. Dabei stellte der „Director (!) und Schulvorsteher Walleser“, Mannheim unter der Rubrik „Gegenstände für innere Einrichtungen, Uhren etc.“ drei „Schulsubsellien“, also Schulbänke aus.⁸⁹ Von ihm stammt wohl auch das Patent für einen beweglichen Schulbanksitz von 1881.⁹⁰ Zum 25-jährigen Bestehen der Großherzoglichen Höheren Mädchenschule am 19. Mai 1888 schrieb Martin Walleser eine Festschrift⁹¹ und ergänzte den 31. Jahresbericht der Höheren Mädchenschule 1894 mit einer Beilage: „Die Welttafel des Ravnennaten“⁹² Außerdem schrieb er für

⁸⁸ GLA 235 No 1612: Großherzogtum Baden Stadtgemeinde Mannheim Auszug aus dem Ehebuch des Jahres 1872 No 153 vom 31. Januar 1936

⁸⁹ PDF]Stadt Braunschweig.

digisrv-1.biblio.etc.tu-bs.de:8080/docportal/servlets/.../X-E-23-1.pdf;..., zuletzt besucht 30.12.2013:

Offizieller Katalog der Allgemeinen Baugewerblichen Ausstellung Braunschweig 1881 Im Auftrage der Finanzcommission (!) bearbeitet von Stephan Meyer Braunschweig 1881 Druck und Verlag von Joh. Heinr. Meyer S. 47 Nr. 136

⁹⁰ Original Patent – Walleser in Mannheim, 1881, Beweglicher ...

www.delcampe.net/.../id,321841522,var,Original-Patent—Walleser-in-Man..., zuletzt besucht 26.10.2015:

Kaiserliches Patentamt. Patentschrift No 16146 Klasse 34 Hauswirtschaftliche Geräte. Walleser Mannheim: Beweglicher Schulbanksitz Patentiert im Deutschen Reiche vom 26. April 1881 ab.

⁹¹ Martin Walleser: Zur Geschichte der großherzoglichen Höheren Mädchenschule in Mannheim: Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Anstalt am 19. Mai 1888, Walther Verlag, 98 Seiten bzw.

Stadtarchiv Mannheim: Elisabethschule: Martin Walser: Zur Geschichte der Großherzoglichen Höheren Mädchenschule in Mannheim: Festschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Anstalt am 19. Mai 1888 von Professor M. Walleser, Direktor 1888 Druck von J. Ph. Walther Mannheim (Städt. Archiv Mannheim Inv. Nr. 409/829)

⁹² Die Welttafel des Ravnennaten, Von M. Walleser I. (Beilage zum einunddreißigsten Jahresbericht der Höheren Mädchenschule in Mannheim) Mannheim 1894, Druck von Gremm & Lorenz Mannheim

das Mannheimer Schulprogramm 1895 eine „Allgemeine Lautschrift als Schulkurzschrift und allgemeine Volksschrift“⁹³ und stellte mit Kollegen eine Gedichtsammlung, das „Poetische Schatzkästlein für die Jugend“ für den Schulgebrauch zusammen, die in sechs Auflagen erschien.⁹⁴ Ein Lehrer der Höheren Mädchenschule Mannheims, der Reallehrer Leopold Reinmuth, benutze es auch 1897 für den Deutschunterricht in der V. Klasse.⁹⁵ In den Jahresberichten für das höhere Schulwesen 1889 wird Martin Wallesers Buch im Zusammenhang mit Gedichtsammlungen lobend erwähnt: „Ebenso findet Beifall M. Walleser, Poetisches Schatzkästlein für die Jugend.“⁹⁶

In seinem Heft über die Allgemeine Lautschrift versucht Martin Walleser,

⁹³ Martin Walleser: Allgemeine Lautschrift als Schulkurzschrift und allgemeine Volksschrift von M. Walleser. Beilage zum zweiunddreißigsten Jahresbericht der höheren Mädchenschule in Mannheim, Mannheim 1895. Lith. Kunstanstalt, Buch- und Steindruckerei von Theobald Wendling.

Eine mit Martin und Max Walleser nicht verwandte Rosa Walleser beschäftigte sich auch mit der Schrift: Rosa Walleser: Die Handschrift – das EKG der Seele / Einführung in die Graphologie. 1. A., Wieden, Selbstverlag, 1981

⁹⁴ M. Walleser: Poetisches Schatzkästlein für die Jugend. Das Schönste und Beste aus Erzählung, Lied und Lehre deutscher Dichtung der neueren Zeit. Im Verein mit badischen, pfälzischen und elsässischen Fachgenossen bearbeitet von M. Walleser, J. Bensheimer Mannheim, (Das Datum der Erstauflage war nicht zu eruieren.) 2. Auflage 1887, 3. Auflage 1888, 4. Auflage 1891, 5. Auflage 1893, 6. und 7. Auflage 1899

⁹⁵ Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim, Vierunddreißigster Jahresbericht. Sommer 1897

Mannheim Druck von Gremm & Lorenz 1897 S. 12

⁹⁶ Full text of „Jahresberichte über das höhere Schulwesen“

www.archive.org/stream/.../jahresberichteb02unkngoog_djvu.txt
zuletzt besucht 15.03.2013:

The full text of „Jahresberichte über das höhere Schulwesen“

Jahresberichte über das höhere Schulwesen herausgegeben von Conrad Rethwisch, III. Jahrgang:

Berlin 1889. R. Gaertners Verlagsbuchhandlung Hermann Heyfelder. SW. Schönebergerstrasse 26.

ausgehend von den Systemen der Gabelsberger⁹⁷, Stolzeschen⁹⁸ und Schrey-Johnen-Socin-Stenographie⁹⁹ „eine einfache Kurzschrift für die Fassungskraft **aller** Schüler aufzustellen.“¹⁰⁰ „Die „Allgemeine Lautschrift“ verfolgt aber auch den Zweck, als K u r z s c h r i f t das gesprochene Wort in drei- bis viermal kürzerer Fassung, als es mit der gewöhnlichen Kurrentschrift ausführbar ist, zu fixieren, und zwar so,

⁹⁷ Franz Xaver Gabelsberger – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Franz_Xaver_Gabelsberger, zuletzt besucht 01.11.2014:

„**Franz Xaver Gabelsberger** (*9. Februar 1789 in München; † 4. Januar 1849 ebenda) war mit der Gabelsberger-Kurzschrift der Erfinder eines kursiven (grafischen) Kurzschriftsystems und damit eines Vorläufers der heute gebräuchlichen Deutschen Einheitskurzschrift.“

⁹⁸ Heinrich August Wilhelm Stolze – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_August_Wilhelm_Stolze, zuletzt besucht 01.11.2014:

„**Heinrich August Wilhelm Stolze** (*20. Mai 1798 in Berlin; † 8. Januar 1867 ebenda) war ein deutscher Stenograph. Die heute in der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich amtliche Deutsche Einheitskurzschrift hat Wilhelm Stolze neben Franz Xaver Gabelsberger zum Stammvater; darüber hinaus wirken Erfindungen seines Geistes noch überwiegender im Einigungssystem Stolze-Schrey nach, das sich die Stenografen der deutschsprachigen Schweiz als Einheitssystem erkoren haben.“

⁹⁹ Christian Johnen – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Christian_Johnen, zuletzt besucht 01.11.2014:

„**Christian Josef Johnen** (*27. Juli 1862 in Düren; † 8. Februar 1938 in Düsseldorf-Oberkassel) war ein deutscher Jurist und Stenografiewissenschaftler. [...]

In den Jahren 1886/1887 entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit zwischen Johnen und Schrey. Johnen wurde Mitarbeiter der von Schrey geleiteten Deutschen Stenographenzeitung, welche als Hauptsprachrohr der Systemvereinfachung fungierte. In Zusammenarbeit mit dem Privatdozenten Adolf Socin entwickelten Schrey und Johnen ein eigenes, deutlich vereinfachtes Stenografie-system, das Mitte des Jahres 1887 als Vereinfachte deutsche Stenographie (System Schrey-Johnen-Socin) der Öffentlichkeit präsentiert wurde.“

Socin, Adolf – Historisches Lexikon der Schweiz

www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11684.php, zuletzt besucht 01.11.2013:

Socin, Adolf (*27.1.1859 Wohlenschwil, † 5.2.1904 Basel, Prof. für deutsche Philologie an der Universität Basel.

¹⁰⁰ Martin Walleser: Allgemeine Lautschrift als Schulkurzschrift und allgemeine Volksschrift von M. Walleser. Beilage zum zweiunddreißigsten Jahresbericht der höheren Mädchenschule in Mannheim, Mannheim 1895. Lith. Kunstanstalt, Buch- und Steindruckerei von Theobald Wendling. Vorwort S. 3

dass jedermann, auch der Schwachbegabte durch Uebung (!) es soweit bringt, drei- bis viermal schneller zu schreiben, als ihm mit der heutigen Schulschrift möglich war: sie will sich als **allgemeine Volksschrift** in den Schulen einbürgern.“¹⁰¹ Martin Walleser vergleicht die Schrey-Johnen-Socin-Stenographie, die er für „noch am besten geeignet, als Schulkurzschrift zu dienen“ hält, mit der allgemeinen Volksschrift und stellt sie nebeneinander.¹⁰² Danach entwirft er eine allgemeine Lautschrift als Schulkurzschrift¹⁰³ und hängt an sein Werk einen Anhang mit Sprachlauten und Lauttafeln.¹⁰⁴

Ein unbekannter Ravenat, ein Mann aus Ravenna also, hat uns eine Beschreibung der Erde im Altertum hinterlassen, eine dazugehörige Karte fehlt aber. In „Die Welttafel des Ravenaten“ untersucht Martin Walleser, ob es möglich sei, diese alte Welttafel zu rekonstruieren. Im ersten Teil (S. 1–8) beschreibt er, wie viele Irrtümer, falsche Abschreiber und Mängel es bei dem Kopieren alter Weltkarten gab. Martin Walleser kommentiert:

„Es ist kein erquicklicher Anblick, „die still redende Zunge des Ahnherrn“ auf dem hippokratischen Gesichte des sterbenden Enkels wiederzuerkennen, oder – ohne Bild – aus den verfälschten Resten der Erdkunde des Mittelalters die Grundzüge die antike Kartographie aus der römischen Kaiserzeit wiederzugewinnen, wenn man auch zugeben muss, dass es hochbelehrend und interessant ist, den Krankheitsprozess zu verfolgen, wie, einem unbittlichen Naturgesetz gehorsam, eine lebenskräftige Wissenschaft mit dem Einatmen der Stickluft der Kirchenlehre, welche alles weltliche Wissen verachtet und als zum ewigen Verdammnis führend verabscheut, langsam dahinsiecht und

¹⁰¹ Martin Walleser: Allgemeine Lautschrift als Schulkurzschrift und allgemeine Volksschrift von M. Walleser. Beilage zum zweiunddreißigsten Jahresbericht der höheren Mädchenschule in Mannheim, Mannheim 1895. Lith. Kunstanstalt, Buch – und Steindruckerei von Theobald Wendling. Einleitung S. 5

¹⁰² Dito S. 5–8

¹⁰³ Dito S. 9–17

¹⁰⁴ Dito S. 18–24

zuletzt aus Mangel an der notwendigsten Nahrung kläglich endet.“¹⁰⁵

Martin Walleser setzt sich mit den Ansichten von Forschern auseinander, die schon vor ihm versuchten, aus den Angaben des Ravenaten eine Weltkarte zu rekonstruieren. Es ging dabei um die Frage, was der Ravenat als Mittelpunkt der Welt angesehen hat, z.B. Ravenna oder Jerusalem. Auch war fraglich, welche Bedeutung den Winden dabei zukommt, auch als Halbwinde oder ganze Winde betrachtet. Martin Walleser verband „auf einem elfzölligen Adam-Kiepert'schen Erdglobus“ „die von ihm selbst als paarweise entgegengesetzt bezeichneten Länder“ „zuerst mit strammangezogenen Leinenfäden, später vermittelt einer dünnen, schmalen Stahlspange.“¹⁰⁶ Er kam zu dem Ergebnis, dass diese Linien sich nicht in Ravenna oder Jerusalem schnitten, sondern im Gebiet von Save- und mittelungarischem Donaugebiet bzw. in der Gegend der mittleren Save. Deshalb diskutiert er, welche bedeutenden Städte in diesem Gebiet ((Praetorium bei Siscia, Siskia, Sirmium, Siscia) als Mittelpunkt gemeint sein könnten. Er verwirft aber alle.¹⁰⁷ Obwohl er den Ravenaten für einen „„idiota“ von Ravenna“¹⁰⁸, einen sehr einfachen Mann mit nur geringen Kenntnissen, dem man „nicht wenig genug zutrauen“ könne¹⁰⁹, hält, verteidigt er ihn gegen andere Forscher. Er geht davon aus, dass die Winde geteilt sein mussten¹¹⁰ und dass der unbekannte Ravenate eine „genaue Bestimmung der Himmels-richte“ und der Nulllinie „vom Grenzpunkt der zwölften Nacht- und ersten Tagstunde im Osten bis zu Grenze der zwölften Tag- und ersten Nachtstunde im Westen“¹¹¹ kannte. Dabei geht es auch um die Frage, was

¹⁰⁵ Die Welttafel des Ravennaten, Von M. Walleser I. (Beilage zum einunddreißigsten Jahresbericht der Höheren Mädchenschule in Mannheim) Mannheim 1894, Druck von Gremm & Lorenz Mannheim S. 2

¹⁰⁶ Dito S. 9

¹⁰⁷ Dito S. 9–10

¹⁰⁸ Dito S. 17

¹⁰⁹ Dito S. 17

¹¹⁰ Dito S. 19

¹¹¹ Dito S. 20

genau mit hora (Stunde) gemeint war. Walleser kommt zu dem Ergebnis:

„Ich versage mir alle die kleineren und größeren Unterschiede der Karten d’Avezacs¹¹² und Schweders¹¹³ einzeln aufzuzählen, nachdem ich mich überzeugt habe, dass ohne Zuhilfenahme der mittelalterlichen Karten aus dem Ravenaten alleine in vollkommen befriedigendes Weltbild zu konstruieren unmöglich ist. Ich habe schon lange aufgegeben, Weltschreiber von Ravenna allein und ohne zuverlässige Zeugen als Ratgeber bei der Wiederherstellung seiner Karten (der Weltkarte und der Itenarkarte¹¹⁴) zu benützen.“¹¹⁵

Im Anhang finden sich die nach dem Ravenaten gezeichneten Karten seiner Forschervorgänger Heinz (Heinrich) Kiepert¹¹⁶, Emil Schweder, Marie-Armand de Castera-Macaya d’Avezac, Joachim Lelewels¹¹⁷ und

¹¹² Marie-Armand d’Avezac de Castera-Macaya – Wikipédia

[https://fr.wikipedia.org/.../Marie-Armand_d’Avezac_...](https://fr.wikipedia.org/.../Marie-Armand_d'Avezac_...), (aus dem Französischen übersetzt), zuletzt besucht 01.11.2014:

Marie-Armand Pascal de Castera-Macaya Avezac war ein französischer Archivar und Geograph (*18.04. 1798 in Bagneres-de-Bigorre † 14.01.1875 in Paris). Er arbeitete 1843 bis 1860 im Archiv des Marineministeriums.

¹¹³ Über die Weltkarte des Kosmographen von Ravenna, Versuch einer Rekonstruktion der Karte von E. Schweder, Kiel, Lipsius und Tischer, 1886

E-mail-Antwort von Frau Stefanie Wuttig, Stadtarchiv der Landeshauptstadt Kiel vom 30.06.2016 auf meine E-mail-Anfrage vom 08.06.2016: In der Sterbeanzeige aus Stolp vom 10. November 1912 steht, Professor Emil Schweder war Oberlehrer a.D. An einer Realschule und starb am 10. November 1912. Er wurde in Köslin beerdigt.

¹¹⁴ Gemeint sein dürften Itinerarkarten, Verkehrswege- und Straßenkarten, von denen einige aus dem Altertum erhalten geblieben sind.

¹¹⁵ Die Welttafel des Ravenaten, Von M. Walleser I. (Beilage zum einunddreißigsten Jahresbericht der Höheren Mädchenschule in Mannheim) Mannheim 1894, Druck von Gremm & Lorenz Mannheim S. 22–23

¹¹⁶ Heinrich Kiepert – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Kiepert, zuletzt besucht 01.11.2014:

„**Johann Samuel Heinrich Kiepert** (*31. Juli 1818 in Berlin; † 21. April 1899 ebenda) war ein deutscher Geograph und Kartograph.“

¹¹⁷ Joachim Lelewel – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Joachim_Lelewel, zuletzt besucht 21.01.2016:

„**Joachim Lelewel** (*22. März 1786 in Warschau; † 29. Mai 1861 in Paris) war ein

seine eigenen, die „Die Tag- und Nachtstunden des Ravennaten“ und eine Windrose und Stundentafel zeigen.¹¹⁸

Das „Poetische Schatzkästlein“ ging (jedenfalls ab der zweiten Auflage), so kann man dem Vorwort zur zweiten Auflage entnehmen, „aus dem Zusammenwirken vieler Pädagogen“, aus einem „großen Kreis von Parthenagogen Badens, der Pfalz, des Elsasses und Rheinlandes“ hervor.¹¹⁹ Über den Inhalt des Buches und die Frage, welche Gedichte einzureihen wären, gab es Auseinandersetzungen. Martin Walleser gab der Hoffnung Ausdruck,

„dass die zurückgestellten Stoffe in das von der Generalversammlung des Badischen und Elsass-Lothringischen Zweigvereins für das Höhere Mädchenschulwesen in Aussicht gestellte Lesebuch samt und sonders eingereiht werden.

Das „Poetische Schatzkästlein“ ist nämlich bestimmt, neben dem (vorzugsweise Prosastücke enthaltenden) Klassenlesebuch (von Kl. V – I) herzugehen.

Während das letztere, indem es von Jahr zu Jahr wechselt, mit seinem ganzen Inhalte verschwindet, enthält das „Schatzkästlein“, wie im Vorwort der ersten Ausgabe gesagt ist, „außer dem Kanon des Memorierstoffs für die Mittel – und Oberklassen den eisernen Bestand an epischen, lyrischen und didaktischen Dichtungen, welche durch genaue Lektüre und sachgemäße Erklärung zum bleibenden Eigentum aller Schüler gemacht werden müssen.“ In der

polnischer Freiheitskämpfer und Historiker. [...] sein Großneffe war der polnische Nobelpreisträger für Literatur Henryk Sienkiewicz (1848–1916).“

¹¹⁸ Die Welttafel des Ravennaten, Von M. Walleser I. (Beilage zum einunddreißigsten Jahresbericht der Höheren Mädchenschule in Mannheim) Mannheim 1894, Druck von Gremm & Lorenz Mannheim, Anhang

¹¹⁹ M. Walleser: Poetisches Schatzkästlein für die Jugend. Das Schönste und Beste aus Erzählung, Lied und Lehre deutscher Dichtung der neueren Zeit. Im Verein mit badischen, pfälzischen und elsässischen Fachgenossen bearbeitet von M. Walleser, J. Bensheimer Mannheim, 2. Auflage 1887, 3. Auflage 1888 S. Vorwort

höchsten Klasse, wo die Geschichte der Litteratur (!) zur Behandlung kommt, werden die hervorragendsten litterarischen (!) Erscheinungen, in einem Buch z u s a m m e n g e f a s s t, umso leichter in Zusammenhang zu bringen sein.“¹²⁰

Die Gedichte waren nach den Anfangsbuchstaben der Dichter von Ernst Moritz Arndt bis Johann Heinrich Voß geordnet. Das Buch enthält heute weiter bekannte Autoren, aber auch heute nicht mehr bekannte. Das Buch wurde immer wieder aufgelegt, scheint also oft benutzt worden zu sein.

Aus Anlass des 25jährigen Bestehens der Töchterschule fand eine Feier statt. Dabei gab der Oberschulrat von Sallwürk¹²¹ bekannt:

„Ich bin in der glücklichen Lage zur Kenntniss der Versammlung zu bringen, dass die Arbeit der Anstalt auch die höchste landesväterliche und landesmütterliche Anerkennung gefunden. Seine K ö n i g l i c h e H o h e i t d e r G r o ß h e r z o g haben mit allerhöchstem Erlass vom 10. April d. J. geruht, Herrn D i r e k t o r Walleser das Ritterkreuz I. Klasse vom Zähringer Löwen zu verleihen.“¹²²

Martin Wallesers Festschrift von 1888 wurde anlässlich der Feier zum 25jährigen Bestehen der Anstalt im Mai 1888 am zweiten Feiertag mittags gegen zwölf Uhr zu Verteilung gebracht.¹²³

Der Bericht über diese Feier wird als Prolog mit einem Gedicht von acht

¹²⁰ Dito Vorwort

¹²¹ [PDF]Ernst von Sallwürk – Friedrich-Schiller-Universität Jena

www.uni-jena.de/unijenamedia/Sallwuerk, zuletzt besucht 01.11.2014:

Ernst von Sallwürk (1839–1926). 1864 Dr. phil. 1873 Professor am Realgymnasium in Baden-Baden. 1877 Oberschulrat in Karlsruhe. 1907 Ministerialdirektor im Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe

¹²² Stadtarchiv Mannheim: Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim Sechszwanzigster Jahresbericht Sommer 1889 Mannheim Buchdruckerei von J. Ph. Walther 1889 S. 16

vgl. auch GLA 76 Nr. 8273: Angaben auf dem Aktendeckel und Registratur-Note

¹²³ Stadtarchiv Mannheim: Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim Sechszwanzigster Jahresbericht Sommer 1889 Mannheim Buchdruckerei von J. Ph. Walther 1889 S. 21

Strophen eingeleitet, deren dritte und achte Strophe ich zitieren möchte:

„So trat – es sind nun fünfundzwanzig Jahre -
Die Töcherschule in die Wirklichkeit;
Begeistert für das Schöne und das Wahre
Und in Verständnis mit der neuen Zeit
Vereinten sich mit mit einem edlen Paare,
Dem heute sei der erste Dank geweiht,
Noch andre Männer, deren Opfertaten
Den Grundstein zu dem Bau gelegt haben. [...]
Die Töcherschule wachse und gedeihe
Wie das geliebte deutsche Vaterland;
Der heut'ge Tag geb' ihr aufs neu' die Weihe
Und Gott halt' segnend über ihr die Hand!
Und wenn dem Dank ich hier jetzt Worte leihe,
So gilt dies unserm ganzen Schulverband.
Sie alle haben ja so vieles uns gegeben,
Die nicht mehr sind, und die für uns noch leben.“¹²⁴

Martin Walleser hielt eine Festrede. In ihr sagte er unter anderem:

„Wenn ich mir es auch versagen darf, die Entwicklungsgeschichte der Schule jetzt vor Ihnen aufzurollen, da alles, was hierüber zu sagen ist, auf anderem Wege zu Ihnen gelangen wird, so muss ich doch mit wenigen Worten auf die Ziele hinweisen, welche sich die Schule vor einem Vierteljahrhundert gesteckt hat und in deren Verfolgung sie unablässig bis auf den heutigen Tag thätig (!) gewesen ist.

Welches ist nun der Kompass, der die stete Richtung nach dem bewussten, unverrückbaren Ziele giebt (!)?“

Der Aufruf vom J. 1863 giebt (!) die Antwort:

„Sicher soll in der Schule, wie im Leben, ein sittlich-religiöser

¹²⁴ Dito S. 5

Geist regieren; ja wir kennen kein größeres Lob für die Bildungsanstalt, als die Anerkennung, dass sie von einem solchen Geiste erfüllt sei, und wir leben der Ueberzeugung (!) dass, je mehr derselbe in ihr waltet, desto größer auch ihre Leistungen sein werden. Wir wollen in unsrer Anstalt mit ganzem Ernste und mit warmem Herzen danach streben, diesen ächt (!) religiösen Geist in den uns anvertrauten Kindern zu wecken und zu beleben; aber wir wollen diesen Geist nicht in enge confessionelle (!) Formen gebannt wissen, und wir leben auf der andern Seite ebenso fest der Ueberzeugung(!), dass, je enger solche confessionelle (!) Schranken gezogen werden, desto weniger der echten Religiosität gedient wird. Wir brauchen diesen Gegenstand nur anzudeuten, um von den Männern und Frauen, auf deren Teilnahme wir vorzugsweise rechnen, verstanden zu werden. Der aufrichtig fromme, in Liebe zu Gott, in Menschenliebe und in Pflichttreue thätige (!) Geist, der unsere Schule beherrschen soll, hat ein Recht, schon früh auf unsere Schülerinnen einzuwirken.“

Was heißt dies anderes, als dass die Schule ein gottgeweihter Ort und aller Unterricht Gottesdienst ist? Nur e i n e Lehre schreiben wir als Eingangsgruß über das Thor (!) unserer Schule: Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten wie dich selbst! Wahre Frömmigkeit und demütige Ergebung in Gottes Willen einerseits, und andererseits Pflege edler Menschlichkeit sind die einzigen Aufgaben, deren Lösung wir uns vorgenommen haben. Aber wie mannigfaltig sind die Äußerungen ihrer Kraft! Da ist kein Vermögen der Seele, das von ihnen nicht voll und ganz in Anspruch genommen würde. Kopf und Herz, Gemüt und Willen, alles Fühlen, Denken und Handeln stehen im Dienste dieser Gottes- und Menschenliebe! Am besten aber wird die schöne Menschlichkeit gepflegt durch Fernhaltung aller konfessionellen Spaltung! Denn „der Glauben eint sie nicht – er trennt die Seelen!“

Wohl giebt (!) es heute noch viele Verteidiger der Konfessionsschulen, und gerade in unseren Tagen hat der österreichische Reichstag erlebt, dass Fürst Liechtenstein den Antrag auf Wiedereinführung solcher Anstalten und auf Abschaffung der

konfessionslosen Volksschule gestellt hat: nach seiner Meinung hat die Schule die Pflicht, die jugendlichen Geister in die Ketten religiöser Vorurteile zu schmieden und den Sondergeist an den Platz der Eintracht zu stellen.

Als was aber sehen wir die Schule an? Wenn die Menschheit eine große, zusammengehörige Familie ist, wie alle monotheistischen Religionen lehren, so kann es doch nur Aufgabe der Erziehung sein, dahin zu wirken, dass der Mensch zum Menschen werde, der überall, wo er mit Menschen zusammentrifft, sich bei seinesgleichen heimisch fühle, sich an sie anschließe, dass er in allen Zonen ein nützliches, glückliches und beglückendes Glied der großen Menschenfamilie werde, frei von allem Wahn, der die Menschen zum Kampfe aller gegen alle hetzt! Wir meinen, Pflicht der Schule sei es, die jugendlichen Gemüter freizuhalten von den Fesseln des Wahnes und des Glaubenshochmuts, ein Band der Eintracht zu schlingen um die ganze Menschheit! Nicht Absonderung, sondern inniges Zusammenstreben, nicht Hass, sondern Liebe, nicht Selbstsucht, sondern Selbstverleugnung, nicht Glaubensdünkel, sondern Duldung Andersdenkender: dies sind die Sprossen der Leiter, welche zum höchsten Gipfel menschlicher Glückseligkeit führt. Darin besteht die wahre Selbstveredlung, welche ihre Wurzeln tief im innersten Herzen treibt, aus der die herrlichste Frucht reift, die H u m a n i t ä t, das einzige Ziel aller Jugenderziehung!

Jener Mensch wird den höchsten Grad menschlicher Vollkommenheit erreicht haben,

der sein ganzes Ich dem Dienst für die Menschheit opfert: die barmherzige Schwester, die, für sich selbst bedürfnislos, in nie ruhender Sorge den leidenden Brüdern und Schwestern lebt,

sie trägt die Palme der Menschenwürde.

Nun sind freilich nicht alle Menschen so angelegt, dass sie die Sorge um das liebe Selbst vergessen und sich nur der Wohlfahrt der Mitmenschen weihen. Im Gegenteil! Diese Naturen bilden die Ausnahmen, und die große Mehrheit des Menschengeschlechts

trägt im Innern festgewurzelt jene Selbstliebe, welche für andern möglichst wenig thun (!) will, wohl aber die volle Selbstopferung der Anderen für sich beansprucht.

Was kann die Schule nun besseres thun, (!) als fort und fort ihre Zöglinge daraufhinzuweisen (!), dass kein Mensch von Natur aus etwas vor dem andern voraus hat, dass alle naturbedingte, schwache, von gegenseitiger Hülfeleistung (!) abhängige Wesen sind, und dass es ein Vergehen gegen die Menschlichkeit ist, sich aus irgend einem Grunde über andere zu erheben, verachtend auf sie herabzusehen, sie wohl gar ihrer andersartigen Überzeugung wegen wie Bestien zu verfolgen! Mag sich mit der Lehre der eigenen Unfehlbarkeit befassen, wer da wolle: die Schule darf es nicht; sie ist berufen, das Banner der Duldung jeder Überzeugung hoch zu halten mit der Lehre: verlangst du Liebe, so biete Liebe; verlangst du Gerechtigkeit, so übe Gerechtigkeit; verlangst du Anerkennung Deines Glaubens, so schätze, oder schone wenigstens fremdes Urteil!

Werden wir aber, indem wir friedlich und freundnachbarlich jede durch Lebenserfahrung oder eigenes Nachdenken gewonnene Ansicht wertschätzen oder doch ertragen, in den Indifferentismus verfallen? Werden wir der Gleichgültigkeit, wohl gar der Überzeugungslosigkeit das Wort reden?

Das sei ferne!

Vielmehr lautet unser Losungswort: Der köstlichste Schatz, der dem weiblichen Geiste für das ganze Leben mitgegeben werden kann, ist die Religion, deren wahres Wesen in der reinsten Gottesliebe und Humanität besteht.

Wir unterscheiden aber zwischen dem **wahren Wesen** der Religion, welches allen monotheistischen Konfessionen zugrunde liegt, und der Glaubens**form**; wir unterscheiden zwischen dem **Kern** eines jeden Bekenntnisses, der Selbstverleugnung, und der äußeren **Schale** jeder Konfession, den Dogmen und Ceremonien (!). Jener ist uns die Hauptsache, dies ist uns das Gleichgültige. „Es glaube jeder seinen Ring den echten“ – wenn dieser nur den

Diamanten wahrer Religiosität umschließt: der Diamant mag geschliffen sein, wie er will, wenn er nur das Feuer der Nächstenliebe ausstrahlt! Was wir pflegen, ist Hochachtung vor jedem Bekenntnisse: wir lassen die innere Überzeugung eines jeden unangetastet; wir pflegen die Treue gegen die von den Vätern überlieferten Glaubenssätzen und Glaubenslehren; Wir sagen mit Friedrich dem Großen: „Die Religionen müssen alle toleriert (!) werden; aber nur unter der Bedingung, dass keine der andern Abbruch thue (!)“ – und „Der falsche Eifer ist ein Tyrann, der die Länder entvölkert, die Duldung ist eine zärtliche Mutter, die für sie sorgt und sie aufblühen lässt.“

„Was wir bekämpfen; ist sowohl der Bildungsdünkel, jene falsche Toleranz, jene Duldung aus Gleichgültigkeit, welcher alle Religion als Irrtum und Täuschung erscheint, als auch der Glaubensdünkel, die falsche Intoleranz, der Fanatismus der Unduldsamkeit, der in Verfolgung und Hass gegen Andersmeinende schwärmt.

Wir bekennen uns zu Kaiser Josephs. II. Grundsatz: „Vorurteil, Fanatismus, Parteilichkeit, Sklaverei des Geistes müssen unterdrückt werden!“, und damit glauben wir der wahren Glaubensinnigkeit den besten Dienst zu leisten. Weil wir weder dem Zelotismus, noch der flachen Freigeisterei das Wort reden, so rufen wir: Wehe dem, der mit frevelhafter Hand die duftende Blume frommer Gesinnung aus dem weiblichen Herzen reißt – aber auch wehe dem, der den giftigen Samen des Fanatismus in die Mädchenseele streut! Beide werden nicht Weiber, sondern Megären großziehen.

Mit diesen Grundsätzen trat vor 25 Jahren die Schule ins Leben ein, und so hat sie's bis zu dieser Stunde treu gehalten.“¹²⁵

Ähnlich idealistisch äußert sich Martin Walleser in seiner gleichzeitig erschienenen Festschrift von 1888, in der es ihm um die Vorgeschichte der schulischen Bildung von Frauen geht:

¹²⁵ Stadtarchiv Mannheim: Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim Sechszwanzigster Jahresbericht Sommer 1889 Mannheim Buchdruckerei von J. Ph. Walther 1889 S. 8–10

„Dass das Töchtereschulwesen gerade auf deutschem Boden entstanden ist, kann nicht wundernehmen, wenn man bedenkt, dass der Germane schon in den ältesten Zeiten die Frau als ihm ebenwertige Gefährtin und Freundin anzusehen pflegte.

Der Grieche erklimmte die höchsten Höhen in Kunst und Wissenschaft, ohne der Frau einen Anteil am Geistesleben seines Volkes zu gewähren; die Weiber, im Gynäceum (!) eingeschlossen, waren weiter nichts als erste Dienerinnen, Wirtschaftserinnen und Erhalterinnen des Geschlechts. Auch der ernste Römer bannte die Frau aus dem Kreise höherer wissenschaftlicher und ästhetischer Bildung; die Gattin war eben nicht die ebenbürtige Genossin: er forderte von ihr nur Gehorsam, Arbeitsamkeit im Haus und Würde, nicht Armut, herzliche Teilnahme an den Freuden und Leiden des Lebens oder geistige Anregung. Aber der deutsche, seit Alters gewohnt, im weiblichen Wesen etwas Göttliches zu verehren, hat es nicht unter seiner Würde gehalten, in dem Maße, als er selber die Stufen des Tempels geistiger Bildung bestieg, die Frau als Begleiterin neben sich empor steigen zu lassen und seine Hochachtung vor dem weiblichen Wesen durch Gewährung einer geistigen Bildung zu beweisen, die seiner eigenen würdig wäre.

Dieses gemeinschaftliche Emporsteigen begann freilich erst spät: im Mittelalter sucht man vergeblich eine *a l l g e m e i n e* höhere Geistesbildung des deutschen Volkes. Erst in dem 16. Jahrhundert, im Zeitalter Luthers, macht sich ein allgemeines Bedürfnis durch Gründung von Volksschulen geltend. Allerwärts wurden die Mädchen des nämlichen Unterrichts teilhaftig, wie die Knaben; zuerst in gemeinschaftlichen, dann in getrennten Schulen. Das 17. Jahrhundert störte die Saat der Reformationszeit; aber die Sonne des Jahrhunderts der Aufklärung, der Zeit eines Rousseau und Pestalozzi zauberte Hunderte von neuen Blüten hervor. Der Bürgerstand arbeitete mit den höheren Ständen um die Wette in Gründung von Mädchenerziehungsanstalten. Neben zahlreichen Instituten und Pensionen, die von Theologen und Pastorenwitwen, von Elementarlehrern und Gouvernanten, von Franzosen und Französischen geleitet wurden, entstanden städtische

Schulen, Genossenschaftsschulen, Katholische Schwestern- und Evangelische Gemeindeschulen. Weil nun aber von jeher die Innerlichkeit und Gemütsiefe der Frau höher geschätzt wurde als die Verstandesbildung, so trat das religiöse Moment bei der Erziehung der weiblichen Jugend in den Vordergrund, und die Geistlichkeit betrachtete allerorten die Mädchenschule als ihre Domäne.

Nur die Hochschulen und die Mittelschulen für die männliche Jugend (Gymnasien, Realschulen etc.) waren von jeher des konfessionellen Charakters entkleidet: die Mädchenschule, die niemals über der Volksschule rangierte, trug, ohne dass dies jemand auffiel, ein konfessionelles Gepräge, gleichviel ob sie öffentliche oder Privatanstalt, Gemeinde- oder Stiftungsschule war.

Die Stadt Mannheim machte hierin keine Ausnahme; sie hatte fünf christliche Mädcheninstitute, aber keine Stätte der Pflege allgemeiner Bildung; und da kein spezifisch (!) israelitisches Institut vorhanden war, so mussten die Töchter einer großen Anzahl angesehener und wohlhabender Bürger des Genusses einer höheren Bildung entbehren.

Die aufgeklärten Elemente der Mannheimer Bürgerschaft, welche die einseitig konfessionelle Schule als das mächtigste Hemmnis einer wahrhaften, zur edlen Menschlichkeit führenden Bildung erkannten, schlossen sich denn im Jahre 1859 enge zusammen, um zur Ehre der Idee der Humanität eine Töchter-
schule zu entrichten, welche der weiblichen Jugend Mannheims einen dem Bildungsstande und den Verhältnissen der Familie angemessenen, Herz und Geist erhebenden, von den Schranken des Glaubensbekenntnisses freien Unterricht zu gewähren bestimmt wäre.“¹²⁶

¹²⁶Stadtarchiv Mannheim: Elisabethschule: Zur Geschichte der Großherzoglichen Höheren Mädchenschule in Mannheim: Festschrift zur Feier des fünfundzwanzig-jährigen Bestehens der Anstalt am 19. Mai 1888 von Professor M. Walleiser, Direktor 1888 Druck von J. Ph. Walther Mannheim (Städt. Archiv Mannheim Inv.

In der hundert Jahre später entstandenen Festschrift zum 125jährigen Bestehen des Elisabethgymnasiums Mannheim von 1988 referiert Michael Hohenadel in dem Kapitel „Historie“ eine große Passage des oberen Teils der Festschrift Martin Wallesers und bemerkt dazu:

„Diese wenigen Zitate seien hinreichender Beleg dafür, dass hier der Geist eines patriotischen und humanistischen Bildungsbürgertums spricht.“¹²⁷

Martin Walleser setzt später in der Festschrift von 1888 fort:

„Schon am 1. Juni 1860 war der Aufruf an die Bürger Mannheims zur Gründung einer höheren Lehranstalt für unsere Töchter erschienen.

Es wurde darin zuvörderst die Ziele und Grundsätze der ins Leben zu rufenden Anstalt klargelegt. Man wies darauf hin, dass die vorhandenen Institute, deren äußere Einrichtung nicht anders als mangelhaft sein könne, in keiner Weise den Anforderungen an eine Erziehungs- und Lehranstalt entsprechen: es fehlte meist die Leitung durch eine feste, männliche Hand; es fehlten die Lehrer, welche sich der Schule dauernd und mit der ganzen Thätigkeit (!) widmeten; es fehlte die hinreichende Zahl der Klassen und der Lehrmittel; häufig träten auch die Mädchen von nah und fern, in dem einen Fach wohl unterrichtet, dem anderen ganz unwissend, zu beliebiger Zeit ein, so dass ein Fortführen gleichartig unterrichtete Schüler von Stufe zu Stufe fast zur Unmöglichkeit würde. Dem Nachweise, dass die Institute nur ein Notbehelf für solche Mädchen sein, die entweder der Mutter entbehren oder deren Mütter sich mit der Erziehung der Kinder nicht befassen können oder mögen, folgte die Erklärung, dass es besser ist, wenn die Kinder unter der mütterlichen Pflege bleiben und nicht aus der mütterlichen Boden des Weibes, im Hause und der Familie, in einen fremdartigen verpflanzt werden.

Nr. 409/829) S. 3–4

¹²⁷ 125 Jahre Elisabeth-Gymnasium, Herausgeber Elisabeth-Gymnasium, Mannheim 18. Mai 1988 S. 14

Dass aber auch die Volksschule so wenig als die Institute den Bildungsbedürfnissen einer großen Zahl von Familien genüge, wurde im weiteren Verlauf der Darstellung ausführlich gezeigt und damit die Notwendigkeit der Errichtung einer neuen öffentlichen Schule hervorgehoben.

Zwar haben es bedeutende Männer als Idealzustand dargestellt, wenn die Mutter ganz allein im Hause, dem künftigen Herrschgebiet der Tochter, ihren Kindern nicht nur durch Übung häuslicher Tugenden den Charakter bilde, sondern auch durch Wort und Lehre alles Wissen, das unsere Zeit von einer gebildeten Frau verlangt, einprägte, und haben es gleichzeitig als einen „Raub an den Elternrechten und als eine Gefährdung des leiblichen und geistlichen Wohles des Kindes“ brandmarken wollen, dass die Ausbildung der weiblichen Jugend in öffentlichen Schulen vor sich geht.

Aber wenn man bedenkt, dass heutzutage keine Hausfrau, und wäre sie auch mit den reichsten Wissensschätzen ausgestattet, für sich allein mit der Belehrung der Kinder sich zu beschäftigen vermöchte, ohne dass das Hauswesen, das ohnehin die Frau ununterbrochen in Anspruch nimmt, notlitte (!), und dass nur verhältnismäßig wenige Familien in der Lage sind, die Töchter mit Hülfe (!) kostspieliger Lehrkräfte im Hause unterrichten zu lassen, und wenn man ferner erwägt, dass die öffentliche Schule weiter nichts ist und nichts sein will, als eine Gehülfin (!) des Elternhauses im Erziehungswerke, die dem Hause nur einen Theil (!) seiner Pflichten abnimmt, so wird man die Arbeit der Schule nicht als „Sache der Not“, sondern als eine nützliche und notwendige Unterstützung der Familie anzusehen geneigt sein. Die öffentliche Schule nimmt ihre Zöglinge nur für einen kleinen Teil des Tages in Anspruch und giebt (!) die ihr anvertraute Jugend tagtäglich der Mutter zurück, entfremdet sie aber keineswegs dem häuslichen Kreise, indem sie ihr Leben lang zu wirken berufen sind. Den Töchtern wird so das köstlichste Kleinod, die mütterliche Fürsorge erhalten, fernerhin aber auch eine herrliche Mitgift gegeben, welche das Haus niemals geben kann: die Gewöh-

nung an mancherlei gesellige Tugenden, die bescheidene Anerkennung fremden Wertes und damit die Selbstbeschränkung, die kostbare Menschenkenntnis und dadurch die Selbsterkenntnis, die Duldung Andersdenkender, die Einsicht, dass jeder Mensch sich nur als dienendes Glied an ein Ganzes anschließen darf.

Sodann wurde der Missstand betont, dass alle Mannheimer Institute den Jüdinnen ihre Thüre (!) verschlossen, durch welchen Bann eine Menge sehr achtbaren Familien der Stadt schwer betroffen worden. Nachdem hierauf die Zweckmäßigkeit der Einrichtung einer Schule nachgewiesen war, wurde der ganze Lehr- und Organisationsplan entwickelt. Die Schule sollte sich in drei Abteilungen mit je drei Jahreskursen gliedern: Vorschule, Mittelschule, Oberschule. Lehrstoff und Unterrichtszeit fanden eine ausführliche Darstellung. (S. u. „Lehrplan“)

Es sollte, alles in allem genommen, eine Schule gegründet werden, welche in den ihr anvertrauten Kindern den nicht in konfessionelle Ketten gebundenen, sondern frei wirkenden Geist der Gottes- und Menschenliebe wecken und beleben sollte; welche als ein in sich abgeschlossener Organismus die Mädchen vom ersten schulpflichtigen Alter an durch neun Jahreskurse hindurch zu harmonischer Bildung des Verstandes und Charakters zu führen hätte; deren Ziel dahin ginge, den Unterricht in der deutschen Sprache zum Angelpunkt für den ganzen Unterricht zu machen und durch Einführung in das deutsche Schriftentum Geist und Herz der Schülerinnen zu nähren; welche sich zur Aufgabe stellte, nicht etwa den meist nur leicht auf der Oberfläche haftenden Goldschaum des Französischparlierens aufzukleben, sondern neben der gründlichen Fertigkeit im Sprechen des Französischen und Englischen auch eine hinreichende Kenntnis der guten Erzeugnisse fremder Litteraturen (!) und durch Sprachvergleichung ein tieferes Verständnis der Muttersprache zu vermitteln; welche endlich wegen der Obsorge für das geistige Gedeihen und diejenige für die körperliche Gesundheit der Jugend durch

tägliche Leibesübungen zu übernehmen bestimmt wäre."¹²⁸

Der erste Direktor der „Mannheimer Töchterschule“ war der „bewährte Schulmann“ Theodor Devrient, „der zwanzig Jahre lang eine Erziehungsanstalt bei Lausanne geleitet und reiche pädagogische Erfahrungen gemacht hatte.“¹²⁹

„So war denn die Anstalt ins Leben getreten und zwar unter dem bescheidenen Namen „**Mannheimer Töchterschule**“.

Den Grund für diese Bezeichnung giebt (!) der Direktor in seiner Schulrede vom April 1866. „Wir hatten bei Gründung unserer Anstalt weder Muße noch Lust, mit unseren Zeitgenossen um ein Wort zu rechten, und um überall verständlich zu sein, behielten wir den allerwärts üblichen Namen „Töchterschule“ bei; das vornehme Epitheton „höhere“ haben wir gestrichen – wir wussten nicht recht ob wir das „höhere“ auf die Töchter beziehen sollten – das hätte unserer Gesinnung durchaus nicht entsprochen, – oder auf die Schule; auch die letztere Auffassung war nicht nach unserem Sinne, da wir des Glaubens sind, dass in jetziger Zeit alle Mädchenschulen im Vergleich zur Vergangenheit höhere Schulen werden müssen.“¹³⁰

Die Schulräume der Töchterschule waren zuerst im linken Flügel des Mannheimer Schlosses untergebracht, der „seit der Übersiedlung des churpfälzischen (!) Hofes nach München (i.J. 1777) mit geringen Ausnahmen unbenutzt“ und Eigentum der Staatsdomäne war. Es standen aber

„über 60 Säle des ersten und zweiten und ebensoviel (!) Zimmer des dritten Stocks zu Anfang der sechziger Jahre leer, d.h. alle jene Räume, welche jetzt das Gr. Amtsgericht, das Gr. Amtsgefängnis,

¹²⁸ Stadtarchiv Mannheim: Elisabethschule: Zur Geschichte der Großherzoglichen Höheren Mädchenschule in Mannheim: Festschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Anstalt am 19. Mai 1888 von Professor M. Walleser, Direktor 1888 Druck von J. Ph. Walther Mannheim (Städt. Archiv Mannheim Inv. Nr. 409/829) S. 5–7

¹²⁹ Dito S. 9

¹³⁰ Dito S. 9–10

die Gr. Staatsanwaltschaft, das Gerichtsnotariat, das Gr. Landgericht, die Höhere Mädchenschule, die Bureaux (!) der Rheinschiffahrtskommission und über zwanzig Dienst- und sonstige Familienwohnungen von Staatsbeamten enthalten.“¹³¹

So begann der Unterricht der „Töcherschule“ 1863 in Räumen des Mannheimer Schlosses. Der Bestand der Töcherschule im Mannheimer Schloss war aber nicht gesichert. 1873 kam es z. B. zu Kündigung von Räumen, aber „gefährlich wurde die Lage erst im Jahre 1874, als das Großh. Kreis- und Hofgericht aus dem Kaufhause in das Großh. Schloss transferiert ward, und gerade nach jenem Flügel, in welchem die seit 1863 eingeräumten fünf Lehrsäle lagen, deren die Schule bei ihrem besonders in den letzten zwei Jahren mächtig anschwellenden Wachstum dringend bedurfte.“¹³² Immer aber half eine Eingabe an den Großherzog.

„Wir glaubten alle die Schwierigkeiten, die der Verwaltungs- und Aufsichtsrat innerhalb 25 Jahren bei Erwerbung der Schulräume zu überwinden hatte, ausführlich aufzählen zu müssen, zunächst um ins hellste Licht zu setzen, wie die Mannheimer Höhere Mädchenschule in aller erster Linie Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog ihre Entstehung und ihre Weiterentwicklung schuldet und wie sehr die Schule, Gründer, die Lehrer, die Schülerinnen und deren Eltern gerade der Person des gnädigsten Landesherrn zum innigsten Dank verpflichtet sind.“¹³³

Aber trotzdem waren „die Räume der Höheren Mädchenschule durchaus unzureichend.“¹³⁴ 1877 kam es zur Reorganisation der Schule. Die Lehrer der privaten Mannheimer Töcherschule waren von dem Staatsdienst für den Dienst an der Töcherschule beurlaubt worden. Dadurch verloren sie aber ihre Staatspensionen. Ihre finanzielle Zukunft war ungesichert. Die Mannheimer Töcherschule versuchte, auch wegen des Umstandes, dass

¹³¹ Dito S. 15

¹³² Dito S. 18

¹³³ Dito S. 22

¹³⁴ Dito S. 23

wegen allgemeinen Lehrermangels viele Lehrer die Schule verließen, eine Pensionskasse aufzubauen.¹³⁵ „Gerade um diese Zeit hatte die Großherzogliche Badische Regierung aus eigener Initiative den Plan gefasst, die „H ö h e r e S t a a t s t ö c h t e r s c h u l e“ ins Leben zu rufen.“¹³⁶ „Der Staatsminister Herr Dr. J o l l y beantragte bei der Volksvertretung die Bewilligung der Mittel zur Gründung einer solchen staatlichen Anstalt in Karlsruhe.“¹³⁷ Zu dieser Zeit beschäftigten sich auch andere deutsche Staatsregierungen mit den Missständen des Töchterschulwesens.

„Demgemäß wurde allen deutschen Staatsregierungen eine Denkschrift mit allen jenen Anträgen überreicht, welche, in neun Thesen zusammengefasst, sich auf die Organisation des höheren Schulwesens, auf die Ziele und Aufgaben, sowie die Gliederung der Höheren Mädchenschule, auf die Zusammensetzung des Lehrerkollegiums, auf die Verleihung der Rechte höherer Schulen (Gymnasien und Realgymnasien) an die Höhere Töchterschule, auf die Anstellung und Pensionsverhältnisse der Lehrer und endlich auf die Feststellung eines Normal-Lehr- und Einrichtungsplanes bezogen.“¹³⁸

Die Höheren Mädchenschulen sollten also den Gymnasien gleichgestellt werden.

Nach langen Verhandlungen brachte am 8. Januar 1877

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit aller höchster Staatsministerial-Entschlie-ßung vom 28. Decbr. v. J. No 2190 gnädigst geruht, der von den Gründern der bisherigen Mannheimer Töchterschule gemachten Stiftung von 65.715 Mark 68 Pf g., welche als Distriks -

¹³⁵ Dito S. 24–25

¹³⁶ Dito S. 25

¹³⁷ Dito S. 26

¹³⁸ Dito S. 25–26

Stiftung erklärt und deren Ertrag zur Unterhaltung einer Höheren Töchterschule mit dem Sitze in Mannheim bestimmt ist, die Staatsgenehmigung zu erteilen.

Die Anstalt nahm bei dieser Gelegenheit den Namen „H ö h e r e M ä d c h e n s c h u l e“ an.“¹³⁹

„Vom Jahr 1863 bis 1877 war die Mannheimer Töchterschule reine Privatanstalt, die von ihr verwendeten Lehrer waren Privatpersonen ohne alle Rechte auf Pension, Witwen- und Waisenversorgung.

Durch den Übergang der Schule in die Oberleitung des Staates trat die Lehrerschaft in den Genuss aller jener Rechte, welche den Lehrern von Staatsanstalten gesetzlich zustehen.

Auf Präsentation des Verwaltungsrats wurden den akademisch gebildeten Lehrern pragmatische Rechte verliehen: der Vorstand M a r t i n W a l l e s e r wurde zum Rektor, 1885 zum Direktor der Anstalt.“¹⁴⁰

Durch die Übernahme der Privatanstalt durch den Staat gab es „nicht unwesentliche Neuerungen“ im Lehrplan.¹⁴¹ Auch wurde in Parallelität zu dem Knabenschulen der Schulanfang seit 1879 von Ostern auf den Herbst verlegt.¹⁴²

Der Gründungsdirektor Theodor Devrient starb 1872. Martin Walleser war 1866 als Lehrer in die Töchterschule eingetreten und hatte zur Zeit seiner Festschrift 22 Dienstjahre.¹⁴³

„Herrn Th. Devrients Nachfolger ist der z. Z. der Anstalt vorgesetzte **Direktor Professor Martin Walleser**.

M a r t i n W a l l e s e r von Sinsheim studierte nach Absolvierung

¹³⁹ Dito S. 29

¹⁴⁰ Dito S. 33

¹⁴¹ Dito S. 35

¹⁴² Dito S. 50–51

¹⁴³ Dito S. 68

des Lyceums (!) in Mannheim klassische Philologie auf den Universitäten Freiburg und Heidelberg. Nach abgelegter Staatsprüfung leistete er sein Probejahr als Lehramtspraktikant am Mannheimer Lyceum (!) ab. Während seines Aufenthalts in Frankreich, wo er als Erzieher der Söhne des Grafen Jaubert¹⁴⁴ verweilte, traf ihn seine Berufung als erster Lehrer an der Mannheimer Töcherschule. Am 1. Oktober 1866 trat er sein Amt an. Anfangs Februar 1872 ernannte ihn der Verwaltungsrat zum Direktor. Pragmatische Rechte erlangte er am 7. September 1877 als Großh. Rektor, seit dem 9. April 1885 als Großh. Direktor der Höheren Mädchenschule in Mannheim.“¹⁴⁵

Die Höhere Mädchenschule Mannheim wuchs ständig. Die Schule sollte in städtische Verwaltung übernommen werden und ein Neubau sollte u.a. am Mannheimer Wasserturm mit „Hauptfront gegen den Wasserturm, dessen Seitenfront in die Tattersallstraße gegangen wäre“ erstellt werden. Gedacht war auch daran, das Gebäude am Friedrichsring gegenüber dem Quadrat S 6 zu errichten oder „das in der Tattersallstraße gelegene Volksschulhaus – Luisenschule – solle gemeinsam von der Höheren Mädchenschule und der Volksschule benutzt werden.“¹⁴⁶ 1897 wurden

¹⁴⁴ Wahrscheinlich ist gemeint:

Hippolyte Francois Jaubert – cyclopaedia.net

www.cyclopaedia.de/wiki/Hippolyte_Francois_Jaubert, (aus dem Französischen übersetzt), zuletzt besucht 02.11.2014:

„**Hippolyte François Comte Jaubert** (*27. Oktober 1798 in Paris; † 5. Dezember 1874 in Montpellier) war ein französischer Botaniker und Minister.“

¹⁴⁵ Stadtarchiv Mannheim: Elisabethschule: Zur Geschichte der Großherzoglichen Höheren Mädchenschule in Mannheim: Festschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Anstalt am 19. Mai 1888 von Professor M. Wallerer, Direktor 1888 Druck von J. Ph. Walther Mannheim (Städt. Archiv Mannheim Inv. Nr. 409/829) S. 61

¹⁴⁶ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 5

der Höheren Mädchenschule die Schulräume im Schloss gekündigt.¹⁴⁷ Dadurch kam es zu dem Bau eines eigenen Schulgebäudes in Mannheim, D7,22. Dafür wurde das in D,22 gelegene „Tabakmagazin von Sauerbeck & Diffené¹⁴⁸ behufs Umbau in ein Schulhaus“ gekauft und das Haus zum Schulhaus umgebaut.¹⁴⁹ Dort zog zur Amtszeit Martin Wallesers die Schule am 19. April 1888 ein¹⁵⁰ und in demselben Jahr wurde die Schule in die städtische Verwaltung von Mannheim übernommen.¹⁵¹

„Die Stadtgemeinde Mannheim übernimmt vom Beginn des Schuljahres 1898/99, d.i. vom 11. Sept. 1898 an, die bis dahin als Unternehmen einer besonderen, mit höchster Staatsministerial-Entschließung vom 28. Januar 1877 genehmigten Stiftung in der Stadt Mannheim bestehende Höhere Mädchenschule.“¹⁵²

¹⁴⁷ 1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Herausgegeben vom Elisabeth-gymnasium Mannheim, [1963], S. 8

Stadtarchiv Mannheim: 22/1996452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 6

¹⁴⁸ **Heinrich Christian Diffené**, (1804–1883) war Weingroßhändler und Oberbürgermeister in Mannheim. Er heiratete Babette Sauerbeck (1810–1869), die Tochter des Weinhändlers Johann Philipp Sauerbeck und seiner Frau Clara Magdalena Catoir. Daher der Name Sauerbeck- Diffené.

¹⁴⁹ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 6

¹⁵⁰ 1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Herausgegeben vom Elisabeth-gymnasium Mannheim, [1963], S. 8

¹⁵¹ 1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Herausgegeben vom Elisabeth-gymnasium Mannheim, [1963], S. 9

¹⁵² Stadtarchiv Mannheim: Höhere Mädchenschule in Mannheim, Fünfund-dreißigster Jahresbericht. Sommer 1898 Mannheim Druck von Gremm & Lorenz 1898 S. 7

Damit war die Zeit, in der von 1877 bis 1898 die Höhere Mädchenschule Mannheim eine Distriktsstiftungsschule war, beendet.¹⁵³ Schon „im vorigen Jahre war von der Großherzoglichen Domänenverwaltung die Kündigung der Mietverträge über die Schlossräume der Schule auf 1. April 1898 ausgesprochen worden.“¹⁵⁴ „Während der Osterferien siedelte die Schule in das von der Stadt zur Verfügung gestellte neue Schulhaus in D 7,22 über. Der Stadtrat hatte beschlossen, die Eröffnung des Unterrichts im neuen Heim der Schule in festlicher Weise zu begehen.“¹⁵⁵ Gleichzeitig begann mit dem neuen Schuljahr ein privater Lateinkurs für Mädchen.¹⁵⁶ Es wurden „seit Beginn des Schuljahrs 1899–1900 [...] zwei fakultative Lateinkurse eingerichtet“, ein unterer Kurs und ein oberer Kurs.¹⁵⁷ Dieser wurde „vom Direktor unterrichtet, mit 16 Teilnehmerinnen, darunter 4 aus Klasse III, 4 aus Klasse II, 4 aus Klasse I der Höheren Töchterschule, sowie 4 Externen.“¹⁵⁸ Martin Wallerer gab sechs Stunden wöchentlich. Das Pensum der Oberklasse umfasste folgendes:

„Der grammatische Lehrstoff des Vorjahres, die gesamte Formenlehre und die Hauptstücke der Syntax wurden einer gründlichen Wiederholung unterzogen, wie auch während des ganzen Schuljahres der Repetition aller durchgearbeiteten Partien (!) ein Teil der Lehrstunde gewidmet wurde.

Zur grammatischen Übung gelangten aus dem IV. Teil des lateinischen Übungsbuches von Ostermann-Müller (Tertia und Untersekunda) die §§ 111–115 Kongruenz der Satzteile; §§ 120–

¹⁵³ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 7

¹⁵⁴ Dito S. 8

¹⁵⁵ Dito S. 9

¹⁵⁶ Dito S. 12

¹⁵⁷ Stadtarchiv Mannheim: Höhere Mädchenschule zu Mannheim Siebenunddreißigster Jahresbericht Sommer 1900 Mannheim Druck von J. Ph. Walther 1900 S. 17

¹⁵⁸ Dito S. 17

124. 128–132. 138–143 Rektion der Kasus Nominativ, Accusativ (!), Dativ und Ablativ; §§ 144–147 Orts-, Raum- und Zeitbestimmungen; § 156–161 Genetiv; §§ 167–178 Gemischte Beispiele über alle Kasus; §§ 188–193 Infinitiv; §§ 194 –199 Participialkonstruktionen (!); §§ 217 – 223 ut, ne, quominus, quin; §§ 261 – 264 Gerundium und Gerundivum; §§ 265 – 266 Supinum; § 267 – 273 Accus. cum inf., ut, quod.

Die **Lektüre** umfasste Corn. **Nepos'** Hannibal ; Jul. **Caesar** comm. de bello Gallico I, 32 – 54; II, 1 –11. Stücke aus **Ovid**: Philemon und Baucis (Metam. VIII.; 618 sq); Arion (Fasti II, 83 sq), Persephone (Fasti VI, 419 sq). Eine größere Anzahl Fabeln des **Phäedrus**. Erläuterungen über Prosodie und Metrik. Memorieren poetischer Stücke. Schriftliche Übungen.

Systematische Zusammenfassung der aus dem Unterricht analytisch entwickelten **Grundgesetze** der französischen Wortbildung.¹⁵⁹

Im Mai 1899 „während der unvergesslichen Fürstentage, deren sich die Stadt Mannheim bei Beginn des Monats Mai erfreuen durfte, hatte Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin die Gnade, auch die Höhere Mädchenschule mit ihrem Allerhöchstem Besuche auszuzeichnen.“¹⁶⁰

Martin Walleser galt als Forscher, der sich mit dem Altertum beschäftigte und speziell mit dem römischen Altertum des unteren Neckargebietes.¹⁶¹ 1893/94 überwies er der Großherzoglichen Universitätsbibliothek Heidelberg Buchgeschenke.¹⁶²

¹⁵⁹ Dito S. 17

¹⁶⁰ Stadtarchiv Mannheim: Höhere Mädchenschule in Mannheim, Sechsendreißigster Jahresbericht. Sommer 1899 Mannheim Druck von J.Ph. Walther 1899 S. 3

¹⁶¹ Full text of „Verzeichnis von Forschern in wissenschaftlicher ...

Full text of „Verzeichnis von Forschern in wissenschaftlicher Landes- und Volkskunde Mittel-Europas. Im Auftrage der Central-Kommission für wissenschaftliche ...

www.archive.org/stream/verzeichnisvonfo00richuoft/..., zuletzt besucht 20.03.2013

¹⁶² Full text of „Die Religion der Griechen: Rede...“

Die letzten Jahre seines Lebens war Martin Walleser damit beschäftigt, Schulraum zu beschaffen. Die Stadt Mannheim hatte 1860 30.000 Einwohner.¹⁶³ Beim Umzug der Schule nach D 7/22 hatte Mannheim schon 100.000 Bürger¹⁶⁴ und wuchs weiter.

„Daher reichte schon bald das neue Schulhaus nicht mehr aus. Die Schülerzahl stieg unaufhörlich, bedingt durch die außerordentliche Zunahme der Bevölkerung. In fünf Jahren, von 1895 bis 1900 war ein Anwachsen um 50.000 Einwohner zu verzeichnen – bedingt ferner durch das ermäßigte Schulgeld, nicht zuletzt aber durch die Angliederung einer neuen Schulabteilung. Denn seit dem Herbst 1901 hatten die Schülerinnen nach drei Jahren Vorschule und nach dem Besuch der folgenden Unterklassen VII – V (unseren Sexten bis Quarten entsprechend) zwei Möglichkeiten, den Schulbesuch fortzusetzen: Sie konnten wie bisher noch vier weitere Jahre in der Höheren Mädchenschule bleiben und sich dort eine gründliche Allgemeinbildung erwerben oder aber in die neugebildete Untertertia der angeschlossenen Mädchenoberschule übertreten, die nach dem Lehrplan der Knabenrealschule unterrichtet wurde und ihnen den Weg zum Abitur und später zum akademischen Studium eröffnete. Neue Raumnot und neue Pläne für eine Erweiterung der noch nicht lange bezogenen Schulgebäude waren die Folge. Die Angliederung der Oberrealschulabteilung und die Verhandlungen um neuen Schulraum sollten die letzten wesentlichen Amtshandlungen des langjährigen Direktors Hofrat Martin Walleser sein. 1902 musste er wegen leidender Gesundheit aus dem Dienste scheiden, nachdem er kurz zuvor das seltene Jubiläum 30jähriger Leitung der Schule gefeiert

See other formats. Full text of „Die Religion der Griechen: Rede...”

www.archive.org/stream/diereligionderg00rohdgoog/die..., zuletzt besucht 20.03.2013

¹⁶³ 1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Herausgegeben vom Elisabeth-gymnasium Mannheim, [1963], S. 7

¹⁶⁴ 1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Herausgegeben vom Elisabeth-gymnasium Mannheim, [1963], S. 9

hatte. Noch nicht ein einziges Jahr war es ihm vergönnt, sich des wohlverdienten Ruhestandes zu erfreuen. Seine Lebensgeschichte ist mit der Geschichte seiner und damit unserer Schule aufs engste verbunden.“¹⁶⁵

Das angesprochene 30-jährige Dienstjubiläum feierte Martin Walleser am 01. April 1902.¹⁶⁶ Im August 1902 wurde er auf den 11. September 1902 in den Ruhestand versetzt¹⁶⁷ und erhielt kurz zuvor noch den Titel „Hofrat“.¹⁶⁸ „Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 11. April 1902 gnädigst bewogen befunden, dem Direktor der Höheren Mädchenschule Martin Walleser zum Hofrat zu ernennen“¹⁶⁹

Für diese Ehrungen bedankte Martin Walleser sich schriftlich. Am 2. Januar 1900 schrieb er dem Justizminister:

„Indem ich dem Wunsche Ausdruck gebe, dass es mir gelingen werde, mich der Allerhöchsten Gnade unseres allverehrten Landesherrn immer würdig zu erweisen und das in mich gesetzte Vertrauen Ihrer Excellenz (!) und Dero Anerkennung mehr und mehr zu rechtfertigen, verharre ich mit der Versicherung unwandelbarer Treue.“¹⁷⁰

¹⁶⁵ 1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Herausgegeben vom Elisabethgymnasium Mannheim, [1963], S. 10

¹⁶⁶ chronikstar.mannheim.de/index.php?start=3254&sort=8..., zuletzt besucht 29.01.2013

¹⁶⁷ GLA 76 Nr. 8273: Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No 28379 vom 09.08.1902 und GLA 76 Nr. 8274: Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. 28379 vom 09.08.1902

¹⁶⁸ GLA 76 Nr. 8273: Friedrich von Gottes Gnaden Großherzog von Baden Herzog von Zähringen: Bestallung Martin Wallesers zum Hofrat am 11. April 1902 und GLA 76 Nr. 8274: Registratur-Note vom 11.04.1902 No 207 (Staatsanzeiger von 1902 No. XI.)

¹⁶⁹ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996 N. 435 S. 3

¹⁷⁰ GLA Karlsruhe 76–8373–8274: Dankesbrief Martin Wallesers vom 02.01.1900 für die Erlangung des Ritterkreuzes I. Klasse vom Orden vom Zähringer Löwen mit Eichenlaub

Max Walleser wuchs zusammen mit seinem am 20.1.1873 in Mannheim geborenen Bruder Gustav Wolfgang¹⁷¹ und seiner am 3.2.1878 ebenfalls in Mannheim geborenen Schwester Margarete (Margaretha) Elisabeth Rosina¹⁷², genannt Grete, bei seinen Eltern in Mannheim auf. Wenn man das, was wir über die humanistisch-aufgeklärte Haltung des Vaters Martin Walleser wissen, berücksichtigt und auch bedenkt, dass Martin Walleser diese Haltung auch lebte, indem er nicht kirchlich heiratete, sondern die gerade damals neu geschaffene Ziviltrauung bevorzugte, kann man wohl davor ausgehen, dass im Elternhaus Max Wallesers eine grundsätzlich aufgeklärte, humanistische Haltung vorlag.

Während sich über den Bruder Gustav keine amtlichen Dokumente finden, gibt es einiges über Grete Walleser. Nach ihrem „Lebensgang“ trat sie mit dem 6. Jahre in die Höhere Mädchenschule ihrer Vaterstadt Mannheim ein, an der ihr Vater Direktor war und durchlief hier sämtliche 10 Klassen,¹⁷³ das heißt die Klassen X, und IX der Vorschule und die Klassen VIII bis I der Höheren Töchterschule. Über die Zeit der Vorschule und der Klassen VIII und VII konnte ich keine Unterlagen finden. Im Sommer 1889 war Grete Walleser aber dort in der VI b und durchlief hier alle Klassen, bis sie im Jahre 1893/94 in der I, also der Prima war. In der Prima war ihr Vater Martin Walleser auch gleichzeitig ihr Klassenlehrer.¹⁷⁴

Nach der Schulentlassung besuchte sie neun Monate ein Institut in

¹⁷¹ E-mail-Antwort von Herrn Hans-Joachim Hirsch, Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte vom 08.02.2013 auf meine E-mail-Anfrage vom 28.01.2013 und GLA 76 Nr. 8274: Standesliste Martin Walleser

¹⁷² E-mail-Antwort von Herrn Hans-Joachim Hirsch, Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte vom 08.02.2013 auf meine E-mail-Anfrage vom 28.01.2013 und GLA 76 Nr. 8274: Standesliste Martin Walleser

¹⁷³ GLA 235 Zug. 1967–41 Nr. 4893: Lebensgang von Greta Walleser und Standesliste

¹⁷⁴ Stadtarchiv Mannheim: Höhere Mädchenschule zu Mannheim 26. bis 31. Jahresbericht

Montreux in der französischen Schweiz und trat 1895 in das Lehrerinnen-seminar in Heidelberg ein.¹⁷⁵ Dieses besuchte sie von 1895 bis 1898. Im August 1897 machte sie die erste und 1898 die höhere Lehrerinnenprüfung. Am 10. Juni 1901 trat sie in den Schuldienst der Höheren Mädchenschule in Mannheim ein und war Volksschulkandidatin.¹⁷⁶ Seit Mitte Juni 1901 vertrat Greta Walleser eine erkrankte Kollegin, die zu Neujahr 1902 wegen Krankheit aus dem Dienst schied. Im September 1901 wurde sie mit der Verwaltung einer Lehrstelle betraut.¹⁷⁷ Zu Pfingsten 1901 wurde sie Klassenvorstand der Klasse V und unterrichtete Französisch mit Plattner's Lehrgang der französischen Sprache. Ihr Vater Martin Walleser hielt in ihrer Klasse Geographieunterricht und behandelte Europa, die Alpen, Deutschland, die Schweiz und Österreich-Ungarn und Kollegen behandelten Gedichte „aus Wallesers Schatzkästlein.“¹⁷⁸ Grete Walleser unterrichtete in diesem Jahr auch ab Pfingsten Geographie. Stoff war: Italien, Spanien, Frankreich, England, Belgien, Holland, Dänemark und Österreich.¹⁷⁹ Von jetzt an war sie regelmäßig Klassenvorstand der V. Klasse und unterrichtete Französisch. Sie wurde

¹⁷⁵ GLA 235 Zug. 1967–41 Nr. 4893: Lebensgang von Greta Walleser und Standesliste

¹⁷⁶ GLA 235 Zug. 1967–41 Nr. 4893: Aufstellung von Daten von Margaretha Elisabeth Walleser, „... Tochter des verstorbenen früheren Direktors Martin Walleser“ und Standesliste

Stadtarchiv Mannheim: 22/1996 452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 26

¹⁷⁷ Stadtarchiv Mannheim. Höhere Mädchenschule in Mannheim mit Realschulabteilung Neununddreißigster Jahresbericht. Sommer 1902 Mannheim Buchdruckerei Jean Grenn 1902 S. 1

¹⁷⁸ Stadtarchiv Mannheim: Höhere Mädchenschule in Mannheim, Achtunddreißigster Jahresbericht. Sommer 1901

Mannheim Druck von J.Ph. Walther 1901 Zug. 22/1996 Nr. 434 S. 13

¹⁷⁹ Stadtarchiv Mannheim: Höhere Mädchenschule in Mannheim, Achtunddreißigster Jahresbericht. Sommer 1901

Mannheim Druck von J.Ph. Walther 1901 Zug. 22/1996 Nr. 434 S. 14

jetzt als „Fräulein Greta Walleser, Lehrerin“ unten den nichtetatmäßigen Lehrern eingeteilt, während ihr Vater Hofrat Professor Martin Walleser als Direktor ein etatmäßiger Lehrer und Bibliothekar der Lehrerbibliothek und sein Kollege, der Professor Theodor Schilling, Bibliothekar der Schülerbibliothek war.¹⁸⁰ Am 1. Juli 1902 wurde Greta Walleser die Beamteneigenschaft verliehen.¹⁸¹ Mit Wirkung vom 17. Oktober 1904 erhielt sie die Bestallung zur Hauptlehrerin.¹⁸²

„Die Lehrerin Grete Walleser, die mit Juni 1901 an unserer Schule tätig ist, wurde mit Wirkung vom 17. Oktober 1904 zur Hauptlehrerin ernannt.“¹⁸³

¹⁸⁰ Stadtarchiv Mannheim: Höhere Mädchenschule in Mannheim mit Realschulabteilung Neununddreißigster Jahresbericht. Sommer 1902 Mannheim Buchdruckerei Jean Grenn 1902 S. 20

¹⁸¹ GLA 235 Zug. 1967–41 Nr. 4893: Aufstellung von Daten von Margaretha Elisabeth Walleser, „... Tochter des verstorbenen früheren Direktors Martin Walleser“ und Standesliste

¹⁸² GLA 235 Zug. 1967–41 Nr. 4893: Bestallung von Grete Walleser zur Hauptlehrerin, Karlsruhe, den 17. Oktober 1904

¹⁸³ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996 437 S. 3



Bild Nr. 5: Fräulein (Greta) Walleser (Mittlere Reihe Nr.9, 2. von links)

Sie war damit etatmäßige Lehrerin und wirkte in dieser Eigenschaft an der Höheren Mädchenschule in Mannheim.¹⁸⁴ Sie unterrichtete Schreiben, Deutsch, Aufsatz, Geographie, Französisch, Englisch, Naturlehre, Singen, Heimatkunde und Turnen. 1912 betreute sie auch die Sammlungen der Schule und war 1924/25 Verwalterin. Sie war meist die Klassenlehrerin der Klasse VII, „ordinierte“ aber auch die III, V und 6.¹⁸⁵ Ich schildere hier den weiteren Ausbau der höheren Töchterschule, in der jetzt ja Grete Walleser unterrichtete. Wegen der immer mehr sich ausweitenden Schülerzahl war ein Ausbau der Schule nötig. Diesen lehnte die Oberschulbehörde ab.

„Bei den Eltern, der Direktion und der überwiegenden Mehrheit der Lehrerschaft der Anstalt stand es aber fest, dass man sich bei dieser Entscheidung nicht beruhigen dürfe, dass man alles in Bewegung setzen müsse, um die gut begonnene Sache auch zum

¹⁸⁴ GLA 235 Zug. 1967–41 Nr. 4893: Standes-Liste

¹⁸⁵ Stadtarchiv Mannheim: Jahresberichte 1902, 1903/1904, 1905/1905, 1906/1907, 1911/1912, 1912/1913, 1913/14, 1914/15, 1915/16, 1924/25, 1926/27, 1931/1932

guten Ende zu führen.

Dass es Eltern und Schülerinnen mit ihrem Streben ernst war, ging auch daraus hervor, dass fünf der Obersekundanerinnen trotz mancher gewichtiger Bedenken in die Unterprima der hiesigen Knabenoberrealschule eintraten, wo sie im Herbst 1907 in allen Ehren die Abiturprüfung ablegten. Damit hatten sie den Beweis erbracht, dass sie das Gleiche leisten konnten wie die Knaben, und dass die Realschulabteilung der Höheren Mädchenschule durchaus auf der Höhe stand.“¹⁸⁶

Und zugleich, dass das Bemühen Martin Wallesers Früchte gebracht hatte.

Das neue Schulhaus war aber zu klein. „Der auf dem Grundstück in D.22 errichtete Neubau machte beinahe schon von vornherein den Eindruck eines Provisoriums, da die Zahl der Klassenzimmer gleich nur knapp ausreichte.“¹⁸⁷ Die Raumnot war groß, denn „auf 1. August 1903 löste sich das Institut von Fräulein J u l i e R o m a n ¹⁸⁸ auf, was der Höheren Mädchenschule einen Zuwachs von über 100 Schülerinnen brachte.“¹⁸⁹

¹⁸⁶ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 11

¹⁸⁷ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 14

¹⁸⁸ Keine Information über das Institut Julie Roman.

¹⁸⁹ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 15

Zuerst war ein Erweiterungsbau geplant. Man dachte an die Bassermannsche Villa¹⁹⁰ in der Rheinstraße in D 7.8.¹⁹¹ Aber „auch die Lehrerschaft der Anstalt samt Direktor Walleser, der von seiner ursprünglichen Zustimmung zu dem Erweiterungsbau zurückgetreten war, hatte zu der für die Entwicklung der Anstalt so wichtigen Angelegenheit Stellung genommen und durch den gleichen Stadtverordneten dahin formulieren lassen, dass kein Erweiterungsbau, sondern ein richtiger Neubau an Stelle der Bassermannschen Villa mit Front nach der Rheinstraße erstellt werde.“¹⁹² So kam es zum Abbruch dieser Villa und zum Neubau der

¹⁹⁰ Friedrich Daniel Bassermann – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Daniel_Bassermann, zuletzt besucht 12.02.2016:

„**Friedrich Daniel Bassermann** (*24. Februar 1811 in Mannheim, Großherzogtum Baden; † 29. Juli 1855 ebenda) war ein deutscher Unternehmer und liberaler Politiker. Er war einer der populärsten Abgeordneten in der Zweiten Kammer der Ständeversammlung des Großherzogtums Baden und maßgeblich an der Schaffung des ersten frei gewählten Parlaments für einen deutschen Nationalstaat, der Frankfurter Nationalversammlung, beteiligt. Als Vorsitzender des Verfassungsausschusses und Unterstaatssekretär im Innenministerium der Provisorischen Zentralgewalt trug er wesentlich zur Reichsverfassung bei. Als Verleger gründete er mit der Deutschen Zeitung eine der einflussreichsten Zeitungen im Vorfeld der Revolution von 1848/49.“

Quadratstadt – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Quadratstadt>, zuletzt besucht 12.02.2016:

„In D 7, 8 ?? stand das spätklassizistische Bassermannsche Haus aus der Zeit vor 1840, das 1902/03 zu Gunsten einer höheren Mädchen- und Mädchenrealschule abgebrochen wurde. Das Bassermannsche Haus wurde 1829 von Jakob Friedrich Dyckerhoff für Friedrich und Wilhelmine Bassermann erbaut, wofür drei alte Häuser abgerissen werden mussten. Friedrich Daniel Bassermann zog im Jahr 1848 als Abgeordneter in die Frankfurter Paulskirche ein. Das Scheitern der Reformen konnte er nie verwinden und so beging er 1855 am gleichen Tag Suizid, als seine Eltern ihre goldene Hochzeit feierten.“

¹⁹¹ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996 452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 15

¹⁹² Stadtarchiv Mannheim: 22/1996 452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens

Höheren Mädchenschule auf ihrem Gelände.¹⁹³

Ab 1905 war die ehemalige höhere Töchterschule, das jetzt so genannte Elisabethgymnasium in einem Gebäude in D 7, 8 untergebracht, „das von dem bekannten Stadtbaumeister Richard Perrey¹⁹⁴ gebaut wurde.“¹⁹⁵ „Im Sommer 1906/07 verließen nach dem vollen Ausbau der Oberrealschulabteilung die ersten Oberprimanerinnen mit Abitur die Schule.“¹⁹⁶

Weil die Raumnot aber weiter groß war, kam es zu dem Bau einer zweiten Mädchenschule. Der Bau dauerte bis 1911.¹⁹⁷ „Die Erbauung dieses zweiten Hauses hatte es nötig gemacht, dass jede der beiden Schulen, die ja unter völlig getrennte und selbständige Leitung zu stehen kamen, einen besonderen Namen erhielt. Auf Antrag des Direktors war der

1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 16

¹⁹³ Dito S. 16

1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Herausgegeben vom Elisabethgymnasium Mannheim, [1963] S. 10

¹⁹⁴ Richard Perrey – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Perrey, zuletzt besucht 12.02.2016

„**Richard Perrey** (*6. Juni 1866 in Stettin; † 27. November 1937 in Mannheim) war ein deutscher Architekt und Baubeamter, er prägte Anfang des 20. Jahrhunderts als Leiter des städtischen Hochbauamtes entscheidend das Mannheimer Stadtbild.“

¹⁹⁵ Unsere Schule hat Geschichte – Elisabeth-Gymnasium Mannheim

elisabethgymnasium.de/index.php?seite=38, zuletzt besucht 15.11.2013

Stadtarchiv Mannheim: 22/1996452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 17

¹⁹⁶ Elisabeth-Gymnasium Zugang: 22/1996 Laufzeit: 1863 ...

<https://www.stadtarchiv.mannheim.de/findstar/>, zuletzt besucht 10.05.2014

¹⁹⁷ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 17

Schule in der Rheinstraße zur Erinnerung an Goethes Mutter der Name Elisabethschule, der neuen Schule zur Erinnerung an Karl Ludwigs Tochter, das treffliche Pfälzer Fürstenkind, der Name Liselotteschule beigelegt worden.“¹⁹⁸ Die Mutter Goethes hieß Elisabeth-Catharina Goethe, geb. Textor. Die neue Namensgebung der Schule in der Rheinstraße erfolgte 1909.¹⁹⁹

Der Jahresbericht 1911/12 der Elisabethschule vermeldet fast triumphierend:

„Mit dem laufenden Schuljahre, dem 49. ihres Bestehens, ist unsere Schule in eine neue Epoche eingetreten. Die im letzten Jahresbericht angekündigte Teilung in zwei Anstalten ist mit Beginn des Schuljahres erfolgt. Die „Elisabethschule“ mit „Unterrichtskursen zur Ausbildung von Lehrerinnen“ ist in dem Hause D 7,8 geblieben, in dem Neubau in der Oststadt ist eine neue „Höhere Mädchenschule mit einem Fortbildungskurs und mit Oberrealschule unter der Benennung Lilse-Lotte-Schule“ errichtet worden.

Unsere Schule umfasst also jetzt eine Höhere Mädchenschule mit siebenjährigem Lehrgang, drei Vorschulklassen als Ersatz für die drei ersten Klassen der Volksschule und einen, drei und einhalb Jahre dauernden Unterrichtskurs zur Ausbildung von Lehrerinnen“²⁰⁰

Unterm 9. März 1908 hatte das Unterrichtsministerium die Gründung des Lehrerinnenseminars genehmigt.

¹⁹⁸ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 17–18

¹⁹⁹ 125 Jahre Elisabeth-Gymnasium, Herausgeber Elisabeth-Gymnasium, Mannheim 18. Mai 1988 S. 10–11

Unsere Schule hat Geschichte – Elisabeth-Gymnasium Mannheim
elisabethgymnasium.de/index.php?seite=38, zuletzt besucht 15.11.2013

²⁰⁰ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996439

Jahresbericht der Elisabethschule 1911–1912 49. Jahrgang 1911/12 S. 1



Bild Nr. 6: Umzug des Großherzogs/Höhere Mädchenschule 1906

„Der Unterricht am Seminar wurde am 28. September 1908 eröffnet. [...] Die erste Lehrerinnenprüfung fand im Jahre 1910 statt, bei der alle 18 Kandidatinnen die Prüfung bestanden. Im Juli 1911 fand die erste und die höhere Lehrerinnenprüfung statt; auch hier bestanden alle Seminaristinnen, in der ersten 27, in der höheren Prüfung 17 Seminaristinnen. Ebenso günstig war das Ergebnis 1911/12, wo in der ersten Prüfung 19, in der höheren 26 Seminaristinnen bestanden.

Das Lehrerinnenseminar in Mannheim erfüllt seine Aufgabe als Fachschule ganz vortrefflich und ist eine ausgezeichnete Ausbildungsstätte für die Mädchen, die den Lehrerinnenberuf ergreifen wollen.“²⁰¹

²⁰¹ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres Bestehens 1888–1913 Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in Mannheim.

Am 29.11.1919 wurde Grete Walleser in der Elisabethschule auf die neue demokratische Verfassung vereidigt.²⁰²

„Der [...] Umzug in das eigene Schulhaus konnte der Raumnot nur temporär Abhilfe schaffen. Im Jahr 1911 wurde die Liselotteschule mit der Oberrealschulabteilung ausgegründet, die ein eigenes Gebäude in der Collinistraße beziehen konnte. Mit Beginn des 1. Weltkriegs musste die Elisabethschule ebenfalls in dieses Schulhaus ziehen, da das Gebäude in D 7, 8 als Reservelazarett diente. Die nach 1918 wiederum deutlich gestiegene Schülerinnenzahl der Elisabethschule hatte eine erneute Ausgründung zur Folge. 1925 bezog die Höhere Mädchenschule III, die im Jahr darauf in Hans-Thoma-Schule benannt wurde, das ehemalige Schulgebäude in D 7, 22. Gleichfalls 1926 wurde der Elisabethschule wieder eine eigene Oberrealschulabteilung angegliedert, welche die Schülerinnen zum Abitur führen konnte. Zu einer neuerlichen Vereinigung der drei Mannheimer Mädchenoberschulen kam es im Zweiten Weltkrieg. 1939 siedelte die Liselotteschule in die Gebäude der Elisabethschule sowie der Hans-Thoma-Schule über. Bei der Zerstörung großer Teile der Innenstadt wurden auch die Gebäude der Schulen in Mitleidenschaft gezogen. [...] Die Gebäude der Liselotte- und Hans-Thoma-Schule waren völlig zerstört, das der Elisabethschule in großen Teilen.“²⁰³

Am 30. November 1931 war Grete Walleser noch an der Elisabethschule Lehrerin. Der Direktor Karl Bühn – er war 1925–1947 Direktor der Elisabethschule – erstellte einen Weihnachtsbericht über sie:

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim S. 19

²⁰² GLA 235 Zug. 1967–41 Nr. 4893: Standes-Liste

²⁰³ Elisabeth-Gymnasium Zugang: 22/1996 Laufzeit: 1863 ...

<https://www.stadtarchiv.mannheim.de/findstar/>, zuletzt besucht 10.05.2014

„Hauptlehrerin G. Walleser

ist eine herbe, unnahbare Natur, die zu der Jugend nicht immer das rechte Verhältnis findet. Sie ist aber eine tüchtige Methodikerin, die mit Energie und reichem Wissen ihre Klassen auf einen guten Leistungszustand gebracht hat wie die französische und deutsche Stunde in IV b zeigte. Die unregelmäßigen Verben wurden gut beherrscht, Lesen und Übersetzen ging sicher, Schülerfragen beleben den Unterricht. Im Deutschen wurde die Wortbildungslehre eingehend behandelt. Die Entstehung der Familiennamen im Anschluss an die Lektüre eines Stückes von Rosegger war überaus belehrend.“²⁰⁴

Auf 1.7. 1934 wurde Grete Walleser in den Ruhestand versetzt²⁰⁵. Sie wurde dann aber „wiederverwendet an der Elisabethschule in Mannheim“ und im September 1940 „zur Übernahme einer Stellvertretung der Hans Thomaschule“²⁰⁶ zugewiesen.“ Dort trat sie ihren Dienst am 3. September 1940 an.²⁰⁷ In den vorhandenen Unterlagen der Hans Thomaschule im Stadtarchiv Mannheim findet sich aber kein Hinweis auf Grete Walleser.²⁰⁸ Danach war sie wohl auch noch an der Liselotteschule Mannheim tätig.²⁰⁹ In der Liselotte-Schule, Collinstr. 26 in Mannheim, war aber von 1941 Mannheim bis 1946 ein Hilfskrankenhaus untergebracht, das bei einem Fliegerangriff zerstört wurde.²¹⁰ Grete Walleser kann deshalb dort nicht sehr lange beschäftigt gewesen sein.

²⁰⁴ GLA 235 Zug. 1967–41 Nr. 4893: Auszug Elisabethschule Mannheim, den 30. November 1931 Nr. 1437 Weihnachtsbericht

²⁰⁵ GLA 235 Zug. 1967–41 Nr. 4893: Aktendeckel

²⁰⁶ Stadtarchiv Mannheim 22/1996 347 Elisabethgymnasium Lehrkörper: Es gibt nur wenige Lehrerlisten der Hans-Thomaschule. Weder in der Liste von 1943 noch von 1945 ist Grete Walleser verzeichnet. Sie wohnte aber, nachdem ihr Haus beim großen Luftangriff auf Mannheim zerstört war, nicht mehr in Mannheim.

²⁰⁷ GLA 235 Zug. 1967–41 Nr. 4893: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B 29212 vom 17.09.1940

²⁰⁸ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996 Nr. 663 Hans Thomaschule, 22/1996 Nr. 414 Hans Thomaschule und 22/347 Elisabethgymnasium Lehrkörper

²⁰⁹ GvL: Todesanzeige Margarete Walleser

²¹⁰ Stadtarchiv Mannheim : 30/1966 Nr. 20 Hilfskrankenhaus Liselotte-Schule 1941/1946: Schreiben des Hochbauamts Mannheim vom 17.4.1944

Max Walleser bekam 1882 die erste Kommunion. Der Notar Max Weber war wie schon bei der Taufe sein Pate. Dieser Pate war der Vater von Max Walleasers späterer Ehefrau Mathilde Weber.²¹¹ Max Weber gratulierte ihm zu seiner „Confirmation“,²¹² starb aber schon im November 1888.²¹³ 1882 kamen Max Walleser und sein Bruder Gustav Walleser zusammen in die Sexta b des Großherzoglichen Karl Friedrichs-Gymnasium in Mannheim. Beim Eintritt ins Gymnasium war Gustav 9 ½ und Max 8 ¼ Jahre alt. Schulfächer in dieser Schulklasse waren Deutsch, Latein, Rechnen und Schreiben, Geographie, Zeichnen, Turnen, Singen und katholische Religion.²¹⁴ In der Quinta wurden die gleichen Fächer unterrichtet, es kam aber noch Naturgeschichte dazu.²¹⁵ In der Quarta wurde Deutsch, Latein, Französisch, Geschichte, Naturgeschichte, Geographie, Rechnen, Zeichnen und katholische Religion unterrichtet.²¹⁶ In der Untertertia erstreckten sich die Fächer auf Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Mathematik, Geographie, Naturgeschichte, Zeichnen, Turnen, katholische Religion und Singen.²¹⁷ Die Fächer der Obertertia waren Deutsch, Latein, Griechisch, Englisch, Französisch, Mathematik, Geschichte, Naturgeschichte, Geographie, katholische Religion,

²¹¹ PL: Max Walleser am 22.01.1932 aus Achern-Illenau an seine Ehefrau Mathilde Walleser

²¹² PL: Brief von Max Weber vom 18.3.1882

²¹³ PL: „Worte. zum Andenken an den...“

²¹⁴ Großherzogliches Gymnasium Mannheim
Jahresbericht für das Schuljahr 1882/83
Druck von Teubner in Leipzig 1883

²¹⁵ Großherzogliches Gymnasium Mannheim
Jahresbericht für das Schuljahr 1883/84
Wilhelm Beutel 1884

²¹⁶ Großherzogliches Gymnasium Mannheim
Jahresbericht für das Schuljahr 1884/85
Heinrich Hografe 1885

²¹⁷ Großherzogliches Gymnasium Mannheim
Jahresbericht für das Schuljahr 1885/86
Wilhelm Beutel 1886

Zeichnen, Turnen und Singen.²¹⁸ Die Unterrichtsfächer in der Untersekunda waren Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Mathematik, Physik, Geschichte, katholische Religion, Zeichnen, Turnen und Singen.²¹⁹ In der Obersekunda setzten sich die Unterrichtsfächer aus Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Mathematik, Physik, Geschichte, katholischer Religion, Zeichnen und Turnen zusammen.²²⁰ In der Unterprima wurde Deutsch, Latein, Griechisch, Hebräisch, Französisch, Psychologie, Mathematik, Physik, Geschichte, Turnen und katholische Religion unterrichtet.²²¹ Und im letzten Schuljahr, der Oberprima b, lernte Max Walleser Deutsch, Logik, Latein, Griechisch, Französisch, Mathematik, Physik, Geschichte, philosophische Propädeutik, Gesang, katholische Religion und Turnen.²²²

Von seiner Schwester Grete und seiner Mutter gibt es einige wenige Angaben über die Kindheit von Max Walleser:

Er habe „sich als Junge unauffällig entwickelt. Er habe bloß als kleiner Junge schon die seltsame Gewohnheit gehabt, eigenartige Worte zu erfinden. In der Schule soll er weniger durch Begabung als durch seinen außerordentlichen Fleiß hervorgetreten sein. Er war immer der Zweite in der Klasse, während sein Bruder, der in

²¹⁸ Großherzogliches Gymnasium Mannheim
Jahresbericht für das Schuljahr 1886/87
G. Jacob 1887

²¹⁹ Großherzogliches Gymnasium Mannheim
Jahresbericht für das Schuljahr 1887/88
Ph. Walther 1888

²²⁰ Großherzogliches Gymnasium Mannheim
Jahresbericht für das Schuljahr 1888/89
Ph. Walther 1889

²²¹ Großherzogliches Gymnasium Mannheim
Jahresbericht für das Schuljahr 1889/90
Wilhelm Beutel 1890

²²² Großherzogliches Gymnasium Mannheim
Jahresbericht für das Schuljahr 1890/91
J. Ph. Walther 1891

dieselbe Klasse ging, obwohl er älter war, immer erster war.“²²³

Die Mutter berichtete, Max „soll stets besonders begabt gewesen sein. Schon als Schüler immer die besten Zeugnisse, lernte spielend. Sehr ehrgeizig, nicht so wie andere Knaben, hielt sich von diesen zurück.“²²⁴

Der Bruder Gustav „soll mathematisch hochbegabt sein, ist völlig in mathematische Probleme vertieft, etwas weltfremd und eigenartig.“²²⁵

Die Angaben der Schwester scheinen richtig zu sein. In der Tat waren von der Sexta bis zur Untertertia Gustav und Max Walleser die beiden besten Schüler. Gustav war immer der erste und Max der zweite. Erst in der Obertertia kam Max auf den dritten Platz. In diesen Jahren wurden die beiden Brüder immer mit Preisen ausgezeichnet. Erst in der Untersekunda verschlechterten beide sich, Gustav rutschte auf den dritten und Max auf den vierten Platz ab. Gustav verließ mit der Untersekunda wohl mit dem Erreichen der Mittleren Reife die Schule²²⁶, Max blieb auf der Schule. In der Obersekunda war er auf dem fünften, in der Unterprima auf dem dritten Platz.²²⁷ Er machte am 21. Juli 1891 mit 17 Jahren „mit dem Gesamtprädikat gut“ sein Abitur.²²⁸ Es ist also nicht ganz richtig, wenn

²²³ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch Dr. Walleser, Max, Abschrift der Krankenakte der psychiatrischen Klinik Freiburg. Diese Krankengeschichte liegt nur in handschriftlicher Version vor.: Aussage der Schwester am 24.07.1934

²²⁴ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in der handgeschriebenen Version vor: Aussage der Mutter am 30.11.1901

²²⁵ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch Dr. Walleser, Max, Abschrift der Krankenakte der psychiatrischen Klinik Freiburg. Diese Krankengeschichte liegt nur in handschriftlicher Version vor.: Aussage der Schwester am 24.07.1934

²²⁶ Stadtarchiv Mannheim: KFG 4 Zugang 1977–77, KFG 4/ Zugang 1977- 4 , KFG 4/Zugang 1977–55, KFG 4 Zugang 1977–76, KFG 4 Zugang 1977–76, KFG 4 Zugang 1977–79, KFG 4 Zugang 1977–80

²²⁷ Stadtarchiv Mannheim: KFG 4/ Zugang 1977- 4 , KFG 4 Zugang 1977–5, KFG 4 Zugang 1977–76, KFG 4 Zugang 1977–81

²²⁸ PL: Abschrift des Abiturzeugnisses vom 28. Februar 1911
Stadtarchiv Mannheim: KFG 4 Zugang 1977–32

die Mutter von Max berichtete: „Mit 17 Jahren Gymnasialexamen, primus.“²²⁹ Am besten war Max Walleser in Französisch mit 1–2, am schlechtesten in Griechisch, hier bekam er nach dem Notendurchschnitt von 3–4 eine drei. Als Studienwunsch von Max Walleser wird in der Schulakte „Jus“ angegeben.²³⁰ Max Walleser hatte in der Schule keinen Englischunterricht.

Grossh. Karl Friedrichs-Gymnasium in Mannheim.

Abchrift.

Reife-Zeugnis.

Max Walleser

Sohn des *Direktors Martin Walleser* in *Karlsruhe*, geboren den *18. Juni* 187*4* zu *Mannheim*,
Katholische Bekenntnisses, hat das hiesige Gymnasium, in welches er
Herbst 189*2* aufgenommen wurde, von *1892* an besucht,
und war sein *Lehrer* 189*9* Schüler der Prima.

Sein sittliches Verhalten an der Anstalt war *gut*.
Sein Flies war *gut-zumächst gut*.

Seine Kenntnisse und Fertigkeiten in den einzelnen Lehr-, bzw. Prüfungsgegenständen
werden durch nachstehende Zeugnisse bezeichnet:

a) Pflichtfächer:

Religion	gut-zumächst gut	Mathematik	Algebra	{ gut-zumächst gut
Deutsch	Aufsatz		Geometrie	
	Literatur	{ gut	Geschichte	gut
Lateinisch	Lektüre	{ gut-zumächst gut	Physik	gut
	Stil	{ gut-zumächst gut	Philosophische Propädeutik	gut
Griechisch		{ zumächst gut	Singen	gut
Französisch		{ sehr gut-gut	Turnen	gut

b) Wahlfreie Fächer:

Hebräisch	—	Englisch	—
Freihandzeichnen	—	Geometrisches Zeichnen	—

Demgemäß wird demselben das Zeugnis der Reife zum Übergang auf die Hochschule mit
dem Gesamtzeugnis *gut* erteilt

und seine Entlassung mit den besten Wünschen für seine Zukunft ausgesprochen.

Mannheim, den *21. Juli* 189*1*

Der Vorsitzende der Prüfungs-Kommission: *gg. Weiss.* Grossh. Gymnasiums-Direktion: *gg. Haug.*


 Die Übereinstimmung beider Abchrift mit der Handschrift
bezeugt *Grossh. Gymnasiums-Direktion.*
Mannheim, 28. Februar 1911. *Reisner.*

Bild Nr. 7: Reifezeugnis Max Walleser

GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: dasselbe

²²⁹ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in der handgeschriebenen Version vor: Aussage der Mutter am 30.11.1901

²³⁰ Stadtarchiv Mannheim: KFG 4 Zugang 1977–32

Seine Schwester berichtete:

„Nachher besuchte er die Universität Heidelberg. Er litt damals an gehäuftem Nasenbluten, war körperlich ganz elend und bedurfte ärztlicher Behandlung. Während seines einjährigen Militärdienstes hat er sich anscheinend erholt. Er war nachher dann körperlich nicht mehr kränklich.“²³¹



Bild Nr. 8: Reservisten des 10. Corps des 2. Badischen Grenadier Regiments Kaiser Wilhelm I No 110 mit Grenadier Wallerer 1892/1893

Den Militärdienst trat er „am 1. Oktober 1892 [bis 2. Oktober 1893]²³² als

²³¹ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch Dr. Wallerer, Max, Abschrift der Krankenakte der psychiatrischen Klinik Freiburg. Diese Krankengeschichte liegt nur in handschriftlicher Version vor.: Aussage der Schwester am 24.7.1934

²³² GLA Zug. 1967-41 Nr. 4894: „Die Militärverhältnisse des Lehramtspraktikanten Max Wallerer“, vom ihm geschrieben in Freiburg im Breisgau an 13.03.1897

Einjährig-Freiwilliger bei der 2. Kompagnie 2. Badischen Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. No. 110“ an und wurde „am 3.10.1892 ver- eidigt.“ Hier war er am 5.5.1893 Gefreiter und am 29.9.1893 Unteroffizier. Am 1.10.1893 wurde Walleser zum Landes-Bezirk Mannheim zur Reserve entlassen.²³³ Die militärische Übung B leistete er nach bestandenen Staatsexamen im Sommer 1896 ab und war seit Oktober 1896 Sekond- Lieutenant (!) (Vizefeldwebel) der Reserve im 4. Badischen Infanterie- Regiment Prinz Wilhelm No. 112²³⁴ Ab 1897 war Walleser Leutnant der Reserve.²³⁵

„Das 2. Badisches Grenadier-Regiment „Kaiser Wilhelm I.“ Nr. 110 war ein Infanterieregiment der Badischen Armee und wurde 1871 Teil des badischen Kontingents in der Preußischen Armee. [...] Im Ersten Weltkrieg war das Regiment der 28. Infanterie- Division unterstellt. Es machte am 2. August 1914 mobil und wurde während des gesamten Krieges an der Westfront eingesetzt. Sein Standort war ab 1881 Mannheim, Heidelberg. Vom 1. Mai 1871 bis 1888 hieß es „2. Badisches Grenadier Regiment „Kaiser Willhelm“ (vom 18. Mai mit Zusatz „Nr. 110“)“, ab dem 2. August 1888 „2. Badisches Grenadier-Regiment „Kaiser Wilhelm I.“ Nr. 110.“²³⁶

Max Walleser gehörte zur Reserve im Landesbezirk Freiburg, Mannheim, Karlsruhe, Offenburg und ab 29.04.1901 der Landwehr I in Mannheim, Lörrach und Heidelberg und brachte es 1913 zum Hauptmann. Am

²³³ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Duplikat Personal-Bogen des Max Gebhard Lebrecht Walleser. Vgl. auch PL: Lebenslauf Max Walleser

²³⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: „Die Militärverhältnisse des Lehramtsprakti- kanten Max Walleser“, vom ihm geschrieben in Freiburg im Breisgau an 13.03.1897; GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Zusammenstellung der militärischen Verhältnisse Max Walleasers von Max Walleser vom 29.09.1905

²³⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Zusammenstellung der militärischen Verhältnisse Max Walleasers von Max Walleser vom 29.09.1905

²³⁶ XIV. Armee-Korps (Deutsches Kaiserreich) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/XIV._Armee-Korps_\(Deutsches_Kaiserreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/XIV._Armee-Korps_(Deutsches_Kaiserreich)), zuletzt besucht 28.09.2015

17.10.1907 wurde ein „Revers auf Seine königliche Hoheit den Großherzog Friedrich I von Baden ausgestellt“, die Walleser am 8. Juni 1909 anerkannte.²³⁷ 1909 bekam Walleser vom Lagerkommando Lörrach den Befehl, sich innerhalb 14 Tagen beim Kommando Offenburg anzumelden.²³⁸

Während seiner militärischen Dienstzeit wurden mehrere Dienstleistungszeugnisse über Max Walleser ausgestellt. So am 19.9.1897:

„Walleser ist militärisch wenig beanlagt (!). Seine Leistungen in den einzelnen Dienstzweigen sind trotz seiner hinreichenden theoretischen Kenntnisse noch nicht zufriedenstellend. Das Auftreten vor der Front ist unsicher. Im kameradschaftlichen Verkehr, den er stets aufsuchte, war er nicht unbeliebt, doch lässt auch hier seine persönliche Haltung noch recht viel zu wünschen übrig. [Er] wird zur Verwendung bei Feldtruppen für nicht geeignet erachtet.“²³⁹

Am 26. Mai 1898 heißt es:

„Das Auftreten des Secondlieutnants (!) der Landwehr Max Walleser vor der Front war im Anfang unsicher und unbestimmt, wurde jedoch in kurzer Zeit zufriedenstellend. Durch Fleiß und Eifer im Dienst vermochte er bald Genügendes im Zugexerzieren (!) zu leisten.

Im Gefecht muss er sich noch größere Selbständigkeit, schnellere Entschlussfassung und bestimmtere Befehlserteilung aneignen.

Den Schießdienst und die Instruktionen leistete Leutnant der Reserve Walleser zufriedenstellend.

²³⁷ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Duplikat Personal-Bogen des Max Gebhard Lebrecht Walleser. Vgl. auch PL: Lebenslauf Max Walleser

²³⁸ PL: Lagerkommando Lörrach T. Nr. 1918 I a vom 04.06.1909 an den Königlichen Leutnant d.L. II Herrn Walleser, Hochwohlgeboren Kehl

²³⁹ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Dienstleistungszeugnis vom 19.09.1897 „über einen beim 4. Badischen Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm No. 112 zur Übung eingezogenen gewesenen Reserve-Offizier“

Das Benehmen außer Dienst war anständig. Seine Formen, besonders älteren Kameraden gegenüber, lassen noch zu wünschen übrig.

Von einer weiteren Übung wird es abhängen, ob er mit Vorteil bei der mobilen Truppe Verwendung finden kann.“²⁴⁰

Die nächste Übung gab es ein Jahr später. Das Ergebnis lautet:

„Die Leistungen des Leutnants der Reserve Walleser im Exerzieren, Felddienst und Schießdienst sind als gut zu bezeichnen.

Er besitzt geschliffenen Blick und eine gute Auffassungsgabe. Sein Auftreten vor der Front, welches anfangs noch nicht bestimmt genug war, ist in letzter Zeit fester geworden.

Im außerdienstlichen Verkehr zeigt er bei seinem bescheidenen Wesen sehr gute Umgangsformen durch großen Sinn für Kameradschaft. Leutnant der Reserve Walleser eignet sich zur Verwendung bei mobilen Truppen somit zur Beförderung. Er ist seinem Civilverhältnis (!) Lehramtspraktikant.“²⁴¹

Von 1891–1896 studierte Walleser neuere Philologie und Philosophie in Heidelberg, Freiburg i. B. und Genf.²⁴² Um studieren zu können, holte er sich vom Großherzoglichen Badischen Bezirksamt Mannheim ein Attest, in dem ihm am 14. Oktober 1891 bescheinigt wurde, „dass er sich von Geburt bis heute in hiesiger Stadt aufgehalten hat und während dieser Zeit Nachtheiliges (!) gegen ihn nicht bekannt geworden ist, vielmehr

²⁴⁰ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Dienstleistungszeugnis vom 26.05.1898 „über einen beim 4. Badischen Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm No. 112 zur Übung eingezogenen gewesenen Reserve-Offizier“

²⁴¹ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Dienstleistungszeugnis vom 29.05.1899 „über einen beim 4. Badischen Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm No. 112 zur Übung eingezogenen gewesenen Reserve-Offizier“

²⁴² GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch Dr. Walleser, Max, Abschrift der Krankenakte der psychiatrischen Klinik Freiburg. Diese Krankengeschichte liegt nur in handschriftlicher Version vor.: Aussage der Schwester am 24.7.1934

GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: dasselbe

einen guten Leumund genießt.“²⁴³

Während der Zeit seines Studiums 1892–1893 „genügte“ Walleser „der Militärpflicht“ als Einjährig-Freiwilliger, er wurde 1896 zum Leutnant der Reserve befördert und trat 1901 zur Landwehr I über.²⁴⁴ In der Zeit seines Studiums in Freiburg wurde Max Walleser „auf Drängen der Eltern Teutone“²⁴⁵, damit er herausgerissen würde, war sonst beständig bei den Büchern.“²⁴⁶ „Mit 21 Jahren Examen als „Neuphilologe „sehr gut““.²⁴⁷

²⁴³ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Walleser_Max

²⁴⁴ Lebenslauf Max Walleser ohne Datum, wahrscheinlich 1901

²⁴⁵ Max Walleser hatte offensichtlich lange Kontakt zur Burschenschaft Teutonia. Denn in PL findet sich ein Rechnungsabschluss der Altherrenkasse der Burschenschaft Teutonia 1. Juli 1928–30. Juni 1929.

²⁴⁶ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in der handgeschriebenen Version vor: Aussage der Mutter am 30.11.1901

²⁴⁷ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in der handgeschriebenen Version vor: Aussage der Mutter am 30.11.1901

„Macbeth“ bei Dr. Karl Daniel Bülbring²⁴⁹, „Sanskrit und Interpretationsübungen“ bei Prof. Lefmann²⁵⁰, im Sommersemester 1892 „Lateinische Grammatik“ bei Prof. Osthoff,²⁵¹ „Logik“ bei Excellenz (!) Geheimrat Kuno Fischer²⁵², „Altenglische Grammatik und Metrik“ und „Altenglische Übungen“ bei Dr. Karl Daniel Bülbring, „Historische Grammatik der französischen Sprache“ bei Prof. Fritz Neumann, im Wintersemester 1892/93 „Homer“ bei Geheimrat Rohde²⁵³ und im

Emil Levy, Leonardo Olschki und Karl Vossler.“

²⁴⁹ **Karl Daniel (K.D.) Bülbring**, (1863–1917), promovierte 1888 in Bonn mit der Arbeit „Geschichte der Ablaute der starken Zeitwörter innerhalb des Südenglischen“. Von ihm stammt ein „altenglisches Elementarbuch“.

²⁵⁰ Siehe unten

²⁵¹ Hermann Osthoff – Wikipedia de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Osthoff, zuletzt besucht 15.09.2013:

„**Hermann Osthoff** (*18. April 1847 in Billmerich bei Unna; † 7. Mai 1909 in Heidelberg) war ein deutscher Sprachwissenschaftler. [...] Osthoff studierte Klassische Philologie, Germanistik, Sanskrit und Vergleichende Sprachwissenschaft in Berlin, Tübingen und Bonn. 1869 erfolgte die Promotion in Bonn. [...] Ab 1870 arbeitete er als Lehrer in Kassel. 1875 erfolgte die Habilitation in Leipzig. 1877 wurde er außerordentlicher Professor der Vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit in Heidelberg. 1878 wurde er zum Ordinarius ebenda ernannt.

Sein Forschungsschwerpunkt war die Indogermanistik. Neben Karl Brugmann und August Leskien war Osthoff einer der maßgeblichen Begründer der Junggrammatiker.“

²⁵² Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg – Historische Kommission ...

www.historische-kommission-muenchen-editionen.de/.../index.php?id...,

zuletzt besucht 15.09.2013:

Es handelt sich um den ordentlichen öffentlichen Philosophen und Großherzoglich Badischen Geheimen Rat Dr. **Kuno Fischer** (1827–1907), Prorektor der Universität Heidelberg 1875.

²⁵³ Erwin Rohde – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Erwin_Rohde, zuletzt besucht 15.09.2013:

„**Erwin Rohde** (*9. Oktober 1845 in Hamburg; † 11. Januar 1898 in Neuenheim bei Heidelberg) war ein bedeutender deutscher Altphilologe. [...]

Nach Schulbesuch an der Stoyschen Anstalt in Jena und der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg begann Rohde im Sommersemester 1865 das Studium an der Universität Bonn. Im folgenden Wintersemester wechselte er wie sein Kommilitone Friedrich Nietzsche an die Universität Leipzig, wo seine Freundschaft mit Nietzsche begann. Zum Wintersemester 1867 ging Rohde an die Universität

Sommersemester 1893 „Griechische Philosophie“ bei Excellenz (!) Geheimrat Kuno Fischer.²⁵⁴ Nach dem Ende des Studiums erhielt Max Walleser ein Studien- und Sittenzeugnis, in dem ihm bestätigt wurde, dass er ab 21. Oktober 1891 bis zum 4. Oktober 1893 als Studiosus der Philologie immatrikuliert war, in dem ihm auch die genannten Vorlesungen bestätigt wurden und in dem die Bemerkung steht: „Was dessen Betragen besteht, so entsprach dasselbe den akademischen Vorschriften.“²⁵⁵

Kiel und wurde dort am 9. März 1869 bei Otto Ribbeck mit einer Arbeit über das antike Theater promoviert. Nach einer Studienreise nach Italien habilitierte sich Rohde 1870 in Kiel und begann zum Wintersemester als Privatdozent zu lehren; 1872 wurde er außerordentlicher Professor. 1875 bewarb er sich um den Lehrstuhl an der Universität Dorpat, den jedoch Wilhelm Hoerschelmann erhielt. 1876 nahm Rohde einen Ruf auf eine ordentliche Professur an der Universität Jena an und ging bereits zwei Jahre später nach Tübingen. 1886 folgte er einem Ruf an die Universität Leipzig, wechselte jedoch schon nach einem Semester im Herbst des Jahres an die Universität Heidelberg, deren Prorektor er 1894/95 wurde.

Noch während seiner Kieler Zeit hatte sich Rohde mit der Streitschrift *Afterphilologie* für die von Nietzsche in der Geburt der Tragödie vertretenen Thesen eingesetzt, die zuvor von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff scharf angegriffen worden waren. Jahre nach diesem durchaus mutigen Eintreten für Nietzsche zerbrach die Freundschaft allerdings. Dagegen blieb die Freundschaft mit Franz Overbeck, die über den gemeinsamen Freund Nietzsche zustande gekommen war und sich in einem regen Briefwechsel niederschlug, bis zu Rohdes Tod bestehen. [...]

Obwohl Rohde das Nietzsche-Archiv als eine „alberne“ Idee empfand, unterstützte er es anfangs mit einigen Ratschlägen und Hilfestellungen. Nach seinem Tod berief sich Elisabeth Förster-Nietzsche auf Rohdes Unterstützung, die sie weit übertrieb. Rohdes Schüler Ernst Holzer arbeitete lange am Archiv und gab Nietzsches *Philologica* heraus.

Die Ruhestätte des Altphilologen Erwin Rohde liegt auf dem Heidelberger Bergfriedhof. Sein Grabmal ist ein Obelisk aus schwarzem, polierten Granit. Die Inschrift nennt Rohdes Name und den seiner Frau Valentine Rohde geb. Framm. Die Grabstätte liegt in der Abteilung N.“

²⁵⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Abschrift von Max Wallesers Vorlesungen an der Großherzoglich Badischen Universität Heidelberg, beglaubigt Freiburg den 14. Juni 1895 No. 488

²⁵⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Walleser_Max

GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Hier befindet sich das Studien- und Sittenzeugnis von der Universität Heidelberg, aber ohne den genannten Zusatz.

Danach war Max Walleser im Wintersemester 1893/94 und Sommersemester 1895 an den Universität Freiburg eingeschrieben.²⁵⁶ Er wohnte in Freiburg in der Gauchstraße 9.²⁵⁷

Laut Studien- und Sittenzeugnis der Großherzoglich Badischen Albert-Ludwigs-Universität Freiburg für Max Walleser war er dort im Wintersemester 1893/94 und Sommer Semester 1894 Student der Philologie. Ihm „wird hiermit bezeugt, dass derselbe, nachdem er in die Matrikel der Universität dafür eingeschrieben war, in nachbenannten Semestern sich auf das Studium der Philologie verlegt und nach den von ihm vorgelegten Zeugnissen der einzelnen Lehrer die Vorlesungen über nachbenannte Studienfächer besucht hat.“ Im Wintersemester 1893/94 hörte er bei Professor Arnold Schroer²⁵⁸ „Erklärung



Bild Nr. 10: Walleser Max WS 1893/1894

²⁵⁶ Universitätsarchiv Freiburg A 66/8Matrikelbuch: Max Walleser war im WS 1893/94 als Nr. 130, im SS 1895 als Nr. 491 eingeschrieben.

²⁵⁷ Universitätsarchiv Freiburg D 81/071 S. 55

²⁵⁸ Arnold Schröer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Schröer, zuletzt besucht 16.09.2013:

„**Michael Martin Arnold Schröer** (*10. November 1857 in Preßburg; † 5. Oktober 1935 in Köln) war ein österreichisch-deutscher Anglist und Hochschullehrer, der zwischen 1922 und 1923 auch Rektor der Universität zu Köln war. [...] Nach seiner Habilitation 1882 an der Universität Wien nimmt er 1884 den Ruf auf eine Professur an der Handelsakademie Wien an. 1886 übernimmt er eine Professur an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und lehrte dort bis 1900. Anschließend war er bis 1919 Professor an der Handelshochschule Köln und gab 1911 eine

des Beowulf“ und „John Milton“, bei Professor Gottfried Baist ²⁵⁹ „Altfranzösische Formenlehre“, bei Prof. Joseph Sarrazin ²⁶⁰ „Französisches Drama seit Voltaire und Diderot“. Im Sommersemester 1894 belegte er „Allgemeine Phonetik“ und „Chancer's Leben und Werke“ bei Professor Schroer, „Übung im mündlichen und schriftlichen Gebrauch des Englischen“ bei Lector Caro ²⁶¹, „Geschichte der französischen Literatur im 17. Jahrhundert“ und „Parcal's Pensées (Seminar)“ bei Professor Joseph Sarrazin, „Altfranzösische Übungen (Seminar)“ bei Professor Gottfried Baist und „Deutsche Literatur des Mittelalters“ bei Professor Friedrich Kluge. ²⁶² Anders als bei seinem Vater heißt es:

überarbeitete und erweiterte Neuauflage eines zweibändigen Wörterbuchs mit dem Titel Englisch-deutsches und Deutsch-englisches Wörterbuch heraus. 1919 übernimmt er den Lehrstuhl für englische Philologie an der aus der Handelshochschule Köln hervorgegangenen, neugegründeten Universität zu Köln und lehrte an dieser bis zu seiner Emeritierung 1926. Zugleich war er zwischen 1922 und 1923 Rektor der Universität zu Köln.“

²⁵⁹ Gottfried Baist – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Gottfried_Baist, zuletzt besucht 16.09.2013:

„**Gottfried Baist** (*28. Februar 1853 in Ulfa (Nidda); † 22. Oktober 1920 in Freiburg i. Br.) war ein deutscher Romanist und Hispanist. Sein Vater war der Pfarrer Gustav Baist; sein Onkel war der Chemiker und Unternehmer Ludwig Baist. [...] Baist studierte Romanistik, Geschichte und Germanistik in Gießen und bei Conrad Hofmann in München. Er promovierte 1880 in Erlangen bei Karl Vollmöller hispanistisch mit Alter und Textueberlieferung der Schriften Don Juan Manuels (Halle a.S. 1880), war dort ab 1884 Assessor an der Bibliothek und habilitierte sich 1889 bei Hermann Varnhagen über Die Arabischen Hauchlaute und Gutturalen im Spanischen (Erlangen 1889). Er war von 1891 bis 1918 als Nachfolger von Fritz Neumann ordentlicher Professor für romanische Philologie in Freiburg. Im Amtsjahr 1909/10 war er dort auch Rektor.“

²⁶⁰ Joseph Sarrazin – Wikisource

de.wikisource.org/wiki/Joseph_Sarrazin, zuletzt besucht 16.09.2013:

Prof. Dr. **Joseph Viktor Sarrazin** (1857 Dijon (Frankreich)–18.12.1895 Freiburg), deutscher Philologe, Lektor an der Universität Freiburg i.B.

²⁶¹ Universitätsarchiv Freiburg D 81/071 (Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten, Beamten und Studierenden auf der Großherzoglich Badischen Universität Freiburg Wintersemester 1893/94 Freiburg i.B. Universitätsdruckerei von Chr. Lehmann 1893): **Dr. George Caro**, Lektor für Neuenglisch, Ringstr. 11, Freiburg

²⁶² Friedrich Kluge – Wikipedia

„Hinsichtlich des Betragens ist nichts Nachteiliges zur Anzeige gekommen.“²⁶³

Von dem 18. Juni 1894 bis zum 12. November 1894 war Max Walleser an die Universität Genf.²⁶⁴ Hier besuchte er Kurse in „Litterature française“, „Litterature comparée“, „Langues romanes“, „Paléographie“, „Enseignement normal“, „Diction“, „Séminaire de français moderne“, „Grammaire historique“, „Composition française“, „Pédagogie“, „Traduction d’auteurs allemands“, „Lecture analytique d’auteurs français“ und „Textes italiens“.²⁶⁵ In Genf besuchte er auch vom 1. bis zum 20. Oktober einen Cours de Vacances an der Faculté des lettres. Die Urkunde liegt in Abschrift vor. „Die Treue der Abschrift bekundet(e) Mannheim 7. Juni 1895 Großherzogliche Direktion der Höheren Mädchenschule in

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Kluge, zuletzt besucht 16.09.2013: **Friedrich Kluge** (*21. Juni 1856 in Köln; † 21. Mai 1926 in Freiburg im Breisgau) war ein deutscher Sprachwissenschaftler und Lexikograf. Sein Name ist vor allem durch sein 1883 veröffentlichtes Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (oft auch einfach „der Kluge“ genannt) bekannt, das bis heute zahlreiche Neuauflagen erlebte [...] und ein Standardwerk der deutschen Etymologie ist. [...] Friedrich Kluge [...] wurde 1878 in Straßburg promoviert und habilitierte sich 1880 dort für die Fächer Germanistik und Anglistik. Ab 1884 war er an der Universität Jena zunächst außerordentlicher, ab 1886 ordentlicher Professor. 1893 folgte er einem Ruf an die Universität Freiburg im Breisgau, wo er als Nachfolger seines Lehrers Hermann Paul Professor für deutsche Sprache und Literatur wurde. Als einer der ersten Germanisten beschäftigte er sich sowohl in seinem Wörterbuch als auch in Einzelveröffentlichungen intensiv mit Standes- und Sondersprachen, etwa der Seemannssprache, den Gaunersprachen und der Studentensprache.“

²⁶³ Universitätsarchiv Freiburg B 44/127/1006 Studien- und Sittenzeugnis Max Walleser

GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Abschrift des Studien- und Sittenzeugnisses der Großherzoglich Badischen Albert-Ludwigs-Universität Freiburg vom 06. August 1894, als No 489 Freiburg, den 14. Juni 1895

GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Hier befindet sich das Studien- und Sittenzeugnis von der Universität Freiburg, aber ohne den genannten Zusatz

²⁶⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Université de Genève: Certificat d’Exmatriculation für Max Walleser vom 11.03.1895

²⁶⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Certificat d’exmatriculation der Université de Genève vom 11.03.1895 für Max Walleser

Mannheim Walleser“, also der Vater Martin Walleser.²⁶⁶ Max Wallesers Lehrer in Genf waren M. Bernard Bouvier²⁶⁷, Ernest Muret²⁶⁸ und Eugène Ritter.²⁶⁹

Max Walleser kehrte noch einmal für das Sommersemester 1895 an die Universität Freiburg zurück und belegte jetzt bei Prof. Kluge „Deutsche Grammatik“ und „Otfried (Seminar)“, bei Prof. Schroer „Englische Literatur im Mittelalter“, „Alfred Tennyson“ und „Mittelenglische Übungen (Seminar)“, bei Prof. Gottfried Baist „Rolandslied“ und „Altfranzösische Übungen (Seminar)“, bei Prof. Joseph Sarrazin „Evolution de la poésie dramatique au 19 siècle“ und bei dem Lector Dr. Caro „Übungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch des Englischen“.²⁷⁰ Am 14. Juni 1895 meldete sich Max Walleser zum philologischen Staatsexamen. Er wollte die Lehrbefähigung in Französisch und Englisch als Hauptfächer für die oberen sowie Lateinisch und Deutsch als Nebenfächer für die mittleren Klassen erwerben.²⁷¹

Sein Vater Martin Walleser wandte sich an den Großherzoglichen

²⁶⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Abschrift des Zeugnisses über den Cours de Vacances an der Université de Genève

²⁶⁷ *Mélanges d'histoire littéraire et de philologie offerts à M. Bernard ...* nla.gov.au/anbd.bib-an6803637 -, (aus dem Französischen übersetzt), zuletzt besucht 16.09.2013: **M. Bernard Bouvier** (1861–1941, französischer Philologe, 1890 zum ordentlichen Professor an der Faculté des Lettres an der Université Genève ernannt.

²⁶⁸ Ernest Muret – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ernest_Muret, zuletzt besucht 16.09.2013:

„**Ernest Muret** (*27. Dezember 1861 in Vevey; † 24. März 1940 in Genf) war ein Schweizer Romanist und Namenforscher.“

²⁶⁹ Eugène Ritter – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Eug%C3%A8ne_Ritter, zuletzt besucht 4.05.2016: „**Eugène Ritter** (*9. November 1836 in Genf; † 3. Juli 1928 in Les Eaux-Vives, heute zur Gemeinde Genf gehörend), heimatberechtigt in Genf, war ein Schweizer Historiker sowie Theologe.“

²⁷⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug aus dem „Collegienbuch (!) des Studierenden Max Walleser aus Mannheim, inscribiert (!) auf der Großherzoglich Badischen Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br. No 487, Freiburg den 14. Juni 1895“.

²⁷¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Antrag Wallesers aus Freiburg von 14.06.1895 „an einen hohen Oberschulrat“ zum philologischen Staatsexamen

Oberschulrat mit der Bitte, dass es seinem Sohn Max Walleser, der in Freiburg in der Rheinstraße 32 wohnte, „zwecks Vorbereitung zur Staatsprüfung gestattet werde, seine zweite militärische Übung, statt vom 6. August des Jahres ab, erst im nächsten Jahre abzuleisten.“ Dies wurde ihm erlaubt.²⁷²

Für die Staatsprüfung reichte Max Walleser die vorgeschriebenen schriftlichen Hausarbeiten ein und er wurde vom 9. bis 13. März 1896 einer mündlichen Prüfung unterzogen.²⁷³ Bei dieser Staatsprüfung 1896 erwarb er wunschgemäß das Zeugnis ersten Grades mit voller Lehrbefähigung in Französisch und Englisch sowie die mittlere Lehrbefähigung in Latein und Deutsch.²⁷⁴

Über das Gesamtergebnis der Prüfungen gibt es ein zusammenfassendes Zeugnis. Darin steht:

„1. Die philosophische Hausarbeit über das Thema: Schiller und Kants Kritik der praktischen Vernunft gehört nicht zu den besonders erfreulichen Arbeiten. An manchen Stellen finden sich geradezu Widersprüche, z. B. hinsichtlich des Inhalts der frühesten philosophischen Aufsätze Schillers.

Die zweite Hälfte unterrichtet über den Gegenstand richtig, wenn auch in schwerfälliger Darstellung, und so kann die Abhandlung immerhin als genügend betrachtet werden.

2. In der allgemeinen Prüfung genügten die Kenntnisse des Kandidaten in Philosophie und Pädagogik.

Im Deutschen hat er eine Fachprüfung abgelegt.

3. Fachprüfung.

²⁷² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Martin Wallesers vom 25.06.1896 an den Großherzoglichen Oberschulrat und Antwort des Oberschulrats vom 27.06.1896

²⁷³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzoglicher Oberschulrat Karlsruhe, den 13. März 1896: Prüfungsprotokoll der Prüfung Max Wallesers mit Anlagen.

²⁷⁴ PL: Lebenslauf Max Walleser ohne Datum, wahrscheinlich 1901 und GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzoglicher Oberschulrat Karlsruhe, den 13. März 1896: Prüfungsprotokoll der Prüfung Max Wallesers

a. Französisch: Die französische Hausarbeit hatte die Gründe aufzuführen, welche die Abweichungen der Auszüge aus dem Rolandslied von Gesten Paris²⁷⁵ von den Ausgaben Müller²⁷⁶ und Gautier²⁷⁷ bestimmen. Der Kandidat hat nun eine vorsichtige Bemerkung von Paris über seine Interkonstitution²⁷⁸ in ihrer Tragweite missverstanden und ist daraufhin geneigt, dessen Lesungen als willkürlich zu bekämpfen, statt ihren Gründen nachzugehen. Auf der anderen Seite überschätzt er Müller bei weitem, bemerkt auch die Unvollständigkeit seiner *varia lectio* nicht. Von seiner Polemik bleibt nur, was über die Tilgung von 2928 gesagt ist; halbrichtig ist nur die Bemerkung über *chambre* 723. Aber es muss anerkannt werden, dass er sich mit den Commentatoren (!) auseinandergesetzt, den Willen und die Fähigkeit zu selbständigem Denken gezeigt hat, wenn dieses auch falsche Bahnen einschlägt. Die Sprache zeigt mehrfach mangelhaften Wort- und Satzbau; Dazwischen ist Analoges auch ganz richtig, eine gewisse Flüssigkeit vorhanden, aber die Grundlage noch unsicher.

Die Klausurarbeit kann als genügend bezeichnet werden. In der mündlichen Prüfung bestätigte der Kandidat genügende Kennt-

²⁷⁵Chanson de Geste. Wahrscheinlich ist gemeint: La Chanson de Roland ou de Roncevaux du XIIe siècle : publiée pour la première fois d'après le manuscrit de la Bibliothèque Bodléienne à Oxford Paris : Silvestre, 1837, da es sich um den ersten gedruckten Text des Rolandsliedes handelt.

²⁷⁶Das Rolandslied, ein altfranzösisches Epos übersetzt von **Ernst Müller**, Hamburg 1891

²⁷⁷Das Rolandslied – Nibelungenlied-Gesellschaft

www.nibelungenlied-gesellschaft.de/03_beitrag/martin/fs09_mart.html, zuletzt besucht 17.09.2013:

„Ein französischer Gelehrter namens **Léon Gautier** ... besorgte eine kritische Ausgabe, und es ging ihm dabei um mehr als um eine wissenschaftliche Bearbeitung. Das Buch, für das er auf höchster Ebene preisgekrönt wurde, trägt den Titel: LA CHANSON DE ROLAND, texte critique, traduction et commentaire, grammaire et glossaire, par Léon Gautier, membre de l'Institut. Ouvrage couronné par l'Académie Française et par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Edition classique à l'usage des élèves de seconde.“

²⁷⁸Interkonstitution ist ein Ausdruck Husserls.

nisse in der neueren, befriedigende in der älteren Litteraturgeschichte (!). Die grammatischen Kenntnisse waren genügend, die Aussprache korrekt und eine gewisse Übung im freien Gebrauch der Sprache vorhanden. Es kann ihm Befähigung für obere Klassen auch zuerkannt werden.

b. Englisch: Die englische Hausarbeit über die Reime in Longfellow's ²⁷⁹ poetischen Werken enthält, was den sprachlichen Ausdruck anlangt, zwar manches Unidiomatische und könnte stofflich auch etwas reichhaltiger und ausgefeilter sein, jedoch kann der sprachliche Ausdruck, der stellenweise recht gut ist, immerhin genügen, und stofflich ist die Aufgabe im ganzen mit guter Sachkenntnis behandelt und manches Interessante zu Tage gefördert worden.

Die Klausurarbeit fiel gut aus. In der mündlichen Prüfung übersetzte der Kandidat die ihm vorgelegten Stellen aus Alfred's Boeda und Shakespeare's Henry IV. gewandt und sicher und beantwortete die daran geknüpften sprachlichen und litteraturgeschichtlichen (!) Fragen recht gut. Auch sonst erwies er sich in Litteraturgeschichte (!), Grammatik und Metrik gut beschlagen. Was seine praktische Sprachfertigkeit anbelangt, kann sie im ganzen genügen. Und es ist zu erwarten, dass er sich in dieser Hinsicht noch weiter vervollkommen werde. Auf Grund dieses Prüfungsergebnisses

kann dem Kandidaten die Lehrbefähigung für obere Klassen zuerkannt werden.

c. Lateinisch: Der Kandidat zeigte in seiner Klausurarbeit neben ordentlich gelungenen Wendungen doch auch wieder bedenklichere Verstöße gegen die Forderungen echtlateinischen (!) Satzbaus und feinerer Stilistik. Die mündliche Prüfung zeigte

²⁷⁹ Henry Wadsworth Longfellow – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Henry_Wadsworth_Longfellow, zuletzt besucht 17.09.2013:
„**Henry Wadsworth Longfellow** (*27. Februar 1807 in Portland, Massachusetts, heute Maine; † 24. März 1882 in Cambridge, Massachusetts) war ein amerikanischer Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer und Dramatiker.“

einige Sicherheit im Lesen der hexam. heroic. bei Vergil (item), im Auffinden des richtigen Sinnes und erträglicher Übersetzung, ebenso bei Cic. in Verrr. act II b. IV de signis, auch einige Kenntnis im Realien²⁸⁰. Darauf kann dem Kandidaten Lehrbefähigung in Latein in Mittelklassen zuerkannt werden.

d. Deutsch: Der Kandidat beantwortete die Fragen aus der deutschen Grammatik im ganzen befriedigend. Seine Kenntnisse in der Geschichte der neueren deutschen Litteratur (!) waren nicht frei von Lücken, genügten aber doch so weit, dass ihm Lehrbefähigung für mittlere Klassen auch erteilt werden kann.

4. Der Probenvortrag befriedigte.

Danach wird dem Lehramtskandidaten Max Walleser ein Zeugnis ersten Grades (Oberschulzeugnis) erteilt mit der Befähigung, Französisch und Englisch in den oberen, Lateinisch und Deutsch in den mittleren Klassen zu unterrichten.“²⁸¹

Am 14. April 1896 trat Max Walleser seine erste Arbeitsstelle am Gymnasium in Lahr an. Die Vergütung betrug jährlich 1200 Mark.²⁸² Da die Stelle aber wieder etatmäßig besetzt werden konnte, wurde Walleser schon 14 Tage später seines Amtes enthoben.²⁸³ Er bat dann, sein Probejahr als Probekandidat (Volontär) an der Realschule Mannheim ableisten zu können.²⁸⁴ Dies wurde auch genehmigt²⁸⁵ und Walleser trat dort am 4. September 1896 seinen Dienst an.²⁸⁶ Mit Wirksamkeit vom 14.

²⁸⁰ Realien = Naturwissenschaften

²⁸¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzoglicher Oberschulrat Nr. 5710 Karlsruhe, den 13.03.1896

²⁸² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug Großherzoglicher Oberschulrat No 6322 Karlsruhe, den 04.04.1896

²⁸³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug Großherzoglicher Oberschulrat No 7897 Karlsruhe, den 28.04.1896

²⁸⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Direction (!) der Realschule Mannheim No. 904 vom 24.04.1896 an den Großherzoglich Badischen Oberschulrat

²⁸⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzoglicher Oberschulrat No. 15996 vom 01.09.1896

²⁸⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Direction (!) der Realschule Mannheim Nro. 1027 vom 01.09.1896 an den Großherzoglich Badischen Oberschulrat

April 1896 wurde Max Walleser daraufhin „die Eigenschaft als Beamter im Sinne des §1 Abs. 1 des Beamtengesetzes, jedoch ohne etatmäßige Anstellung“ verliehen,²⁸⁷ und am 25.09.1896 leistete er seinen Beamten-eid:

„Ich schwöre Treue dem Großherzog und der Verfassung, Gehorsam dem Gesetze, des Fürsten wie des Vaterlands Wohl nach Kräften zu befördern und überhaupt alle Pflichten des mir übertragenen Amts gewissenhaft zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“²⁸⁸

Ab 6. April 1897 wurde Walleser für acht Wochen zu einer Dienstleistung an die Höhere Mädchenschule Freiburg versetzt. Schon im März 1897 bat diese den Oberschulrat um die Verlegung der für Wallesers für den 6. April des Jahres vorgesehenen militärischen Übungen, da wegen der Erkrankung eines Professors ein Engpass vorlag.²⁸⁹ Der Großherzogliche Oberschulrat antwortete mit einem ausführlichen Eilschreiben, dass derzeit Walleser an der Höheren Mädchenschule nicht entbehrt werden könne, dass aber für die Teilnahme an den nach seinem Einsatz an dieser Schule stattfindenden militärischen Herbstübungen keine Bedenken bestünden.²⁹⁰ Walleser wurde daraufhin zur Herbstübung einberufen.²⁹¹ Schon zum 1. September 1897 wurde Max Walleser die „Verwaltung einer

²⁸⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Urkunde über den Eintritt in das Beamtenverhältnis für Max Walleser vom Oberschulrat Karlsruhe, Datum 12.09.1896

²⁸⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Verhandlung über die Leistung des Beamteneides durch den Lehramtskandidaten Max Walleser an der Realschule hier verhandelt Mannheim, den 25. September 1896 vor dem Großherzoglichen Amtmann Dr. Maÿs und Großherzoglich Badisches Bezirksamt Mannheim No 44314

²⁸⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliche Direktion der Höheren Mädchenschule Freiburg N. 47 vom 01.03.1897 an den Großherzoglich Badischen Oberschulrat

²⁹⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Eilbrief Nr. 3731 des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe vom 3. März 1897 an die Direktion der Höheren Mädchenschule Freiburg

²⁹¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Bezirkskommando Freiburg Nr. 322 I vom 17.03.1897 an den Großherzoglichen Oberschulrat Herrn L. Arnsperger

Lehrerstelle an dem Realgymnasium Mannheim übertragen.“²⁹² Bei dieser Gelegenheit bat Walleser um die Umzugskosten von Mannheim nach Lahr, von dort nach Freiburg und zurück nach Mannheim, was ihm nach Vorlage getrennter Rechnungen genehmigt wurde.²⁹³ Walleser wurde erneut im November 1897 zu Reserveübungen eingezogen, die er nach einem Schriftwechsel zwischen dem Großherzoglichen Realgymnasium Mannheim und dem Badischen Oberschulrat²⁹⁴ auch antreten musste, da „der Einberufung des Praktikanten Walleser zu seiner mit dem 5. April 1897 beginnenden achtwöchigen Reserveübung ein Hindernis nicht entgegensteht.“²⁹⁵

Am 5. April 1898 schickte der Direktor des Realgymnasiums Mannheim Wilhelm Höhler einen Bericht an die vorgesetzte Behörde:

„Die Leistungen des Lehramtskandidaten Walleser sind bei allem Eifer mangelhaft, weil derselbe es absolut nicht versteht, eine gute Disciplin (!) herzustellen. Er wird zwar von mir und den betreffenden Klassenvorständen auf meine Weisung in jeder Weise unterstützt, aber eine Besserung ist nicht eingetreten. Zu manchen Stunden geht es im Lehrzimmer so toll zu, dass der außenstehende Beobachter glaubt, die Schüler befänden sich allein in der Klasse. Ich möchte Großherzoglichen Oberschulrat bitten, hierin eine Änderung anordnen zu wollen.“²⁹⁶

²⁹² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug Großherzoglicher Oberschulrat Karlsruhe No. 16401 vom 24.08.1897 mit Registraturnote

²⁹³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers ohne Datum an den Großherzoglichen Oberschulrat, Nr. 19717 des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe vom 15.10.1897, Nr. 20375 des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe vom 03.11.1897 und Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts No 23608 vom 02.11.1897

²⁹⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliches Realgymnasium Mannheim Nr. 578 vom 19.11.1897 an den Großherzoglicher Oberschulrat in Karlsruhe vom 22.11.1897 Nr. 21965

²⁹⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe und dessen Antwort vom 22.11.1897 Nr. 21965

²⁹⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug aus dem Bericht des Direktors des Realgymnasiums in Mannheim vom 5. April 1898 No 135 die Osterprüfungen betreffend, Original in den Akten Realgymnasium Mannheim Prüfungen und

Der Oberschulrat riet, „den Praktikanten Walleser fleißig in den Klassen zu besuchen und mit der Disziplin zu unterstützen. Höhler versicherte, dass er oft nachsehe; auch die Klassenlehrer gebeten habe, aufzupassen und erforderlichen Falles einzuschreiten.“²⁹⁷

Am 26. Januar 1898 wurde Walleser auf seinen Wunsch hin als außerordentliches Mitglied der Harmonie-Gesellschaft in Mannheim aufgenommen.²⁹⁸

Zum 11. September 1898 wurde Walleser an das Realgymnasium Karlsruhe versetzt.²⁹⁹ Hier bekam er ab 2. November 1898 statt 1200 jetzt 1400,³⁰⁰ ab 11. Dezember 1899 1500 Mark³⁰¹ und ab 1. November 1899 1500 Mark jährlich.³⁰² Das Realgymnasium Karlsruhe bat im November 1898 darum, die vorgesehene militärische Übung Wallesers auf eine schulfreie Zeit zu verlegen. Der Oberschulrat ordnete aber an, „die Einberufung Genannten ist seiner Zeit anher anzuzeigen.“³⁰³

Am 8. März 1899 schrieb Walleser das Gesuch unter Beifügung eines ärztlichen Zeugnisses an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe:

„Das Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm No. 112 beabsichtigte gegen Ende vorigen Jahres mich zu einer achtwöchigen, am 6. April des Jahres beginnenden Übung beim Generalkommando in Vorschlag zu bringen. Indessen bezeichnete mich Großherzoglicher Oberschulrat als während des Schuljahrs unentbehrlich, sodass der Vorschlag unterblieb.

Antwort Nr. 9012 des Badischen Oberschulrats Karlsruhe

²⁹⁷ Dito

²⁹⁸ PL: Aufnahmeschreiben der Harmonie-Gesellschaft Mannheim

²⁹⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug Großherzoglicher Oberschulrat Karlsruhe, 16. August 1898 No 17036

³⁰⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Registraturnote

³⁰¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Registraturnote

³⁰² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Registraturnote

³⁰³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliche Direktion des Real- und Reformgymnasiums Karlsruhe Nr. 325 den 21.11.1898 an den Großherzoglichen Oberschulrat, Antwort des Badischen Oberschulrats Karlsruhe No 24144 vom 23.11.1898

Auf beiliegendes ärztliches Zeugnis Bezug nehmend bitte ich Großherzoglichen Oberschulrat, jene Erklärung zu widerrufen und mein militärisches Gesuch, die Übung zu dem angegebenen Termine ableisten zu dürfen, befürwortend zu unterstützen.

Ich bitte um baldgefällige Erledigung der Angelegenheit.“³⁰⁴

Walleser legte ein ärztliches Zeugnis von Dr. Wolff, Karlsruhe, vom 7. März 1899 bei, in dem steht:

„Herr Lehramtspraktikant Max Walleser leidet seit längerer Zeit an nervösen Kopfschmerzen und muss deshalb bis auf Weiteres jede entsprechende geistige Arbeit unterlassen.“³⁰⁵

Das Gesuch Walleasers legte das Real- und Reformgymnasium Karlsruhe am 09.03.1899 der vorgesetzten Behörde vor. Dieses erwiderte, dass es „erstmalig keinen Einspruch dagegen erheben würde, dass der Lehramtskandidat Max Walleser während der Schulzeit zu einer militärischen Übung einberufen würde. [...]

II. [...] wird bemerkt, dass Walleser um Einberufung im April nachsuchen will, um seine Gesundheit zu kräftigen, die so angegriffen ist, dass er im April wahrscheinlich keinen Unterricht geben können.“³⁰⁶

Daraufhin wurde Walleser für den 6. April 1899 zu einer achtwöchigen militärischen Übung einberufen.³⁰⁷

³⁰⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Lehramtspraktikant, Karlsruhe, 08.03.1899 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe

³⁰⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ärztliches Zeugnis von Dr. Wolff, Karlsruhe vom 07.03.1899

³⁰⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Antwort Nr. 4576 des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe vom 15.03.1899 an die Direktion des Realgymnasiums in Karlsruhe auf dessen Schreiben vom 09.03.1899 Nr. 60 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

³⁰⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Antrag Max Walleasers vom 08.03.1899 an den Großherzoglich Badischen Oberschulrat in Karlsruhe; ärztliches Zeugnis Dr. Wolffs Karlsruhe vom 07.03.1899; Schreiben Nr. 160 der Direktion des Real- und Schulgymnasiums Karlsruhe vom 09.03.1899 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe; Antwort Nr. 576 vom 15.03.1899 des Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe an die Direktion des Real- und Schulgymnasiums

Am 12. Mai 1899 bat Max Walleser den Oberschulrat in Karlsruhe unter Hinweis darauf, dass er zurzeit im Gymnasium Karlsruhe in vier Klassen Englisch unterrichtete, „um Bewilligung einer Beihilfe zu einem Ferienaufenthalt in England (London) behufs Fortbildung in der Landessprache.“ Daraufhin genehmigte ihm der Oberschulrat Karlsruhe 450 Mark Zuschuss für die geplante Reise.³⁰⁸

Am 27. August 1899 wandte sich der Vater Max Walleseers Martin Walleser an den Großherzoglichen Oberschulrat:

„Bitte des Lehramtskandidaten Max Walleser am Realgymnasium in Karlsruhe um Gewährung eines Urlaubs zum Aufenthalt in England betreffend.

Mein Sohn Max Walleser, Lehramtspraktikant am Reformgymnasium in Karlsruhe, folgt, nachdem ihm vom Großherzoglichen Oberschulrat ein Stipendium gütigst bewilligt worden ist, seit Beginn der Ferien den Sommerkursen an der Universität Oxford. Nachdem er zur Überzeugung gekommen ist, dass eine gründliche Förderung seiner Studien nur durch längeren Aufenthalt daselbst möglich ist, gestatte ich mir in seinem Namen dem Großherzoglichen Oberschulrat die ergebenste Bitte zu unterbreiten, Wohlderselbe wolle dem Lehramtspraktikanten Max Walleser bis Weihnachten des Jahres einen Urlaub zum ferneren Aufenthalt in England bewilligen.“³⁰⁹

Der Oberschulrat antwortete Martin Walleser,

„dass wir im Interesse des Dienstes, der auf den Anfang des nächsten Schuljahrs eine ungewöhnlich große Anzahl von Lehrkräften erfordert, zur Zeit keine längere Unterbrechung können

Karlsruhe; Schreiben des Großherzoglichen Direktors des Real- und Reformgymnasiums Karlsruhe No 90 vom 01.04.1899 an den Großherzoglichen Oberschulrat
³⁰⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Mülhausen, am 12.05.1899 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe und Genehmigung als Nr. 169 des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe vom 19.05.1899

³⁰⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Martin Walleseers Mannheim vom 26.08.1899 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

eintreten lassen, Ihrem Sohn mitzuteilen, dass wir die Wiederaufnahme seines Dienstes mit dem demnächst beginnenden Schuljahre erwarten.“³¹⁰

Max Walleser berichtete im September 1899 dem Oberschulamt Karlsruhe selbst über seinen Aufenthalt in Oxford:

„Indem ich für die Zuwendung eines Reisestipendiums meinen geziemenden Dank ausspreche, unterbreite ich Großherzoglichem Oberschulrat folgenden Bericht über meinen Ferienaufenthalt in England.

Meine Ankunft in London erfolgte am 30. Juli (Sonntag); ich verweilte daselbst acht Tage, hauptsächlich damit beschäftigt, die geschichtlichen Sehenswürdigkeiten der Stadt, sowie einige Punkte der Umgebung (Windsor-Eton, Greenwich) kennen zu lernen. Am 7. August (Montag) begab ich mich nach Oxford, wo bis 23. August (Mittwoch) ein Ferienkurs der „University Extension“ abgehalten wurde. Ich hatte hier Gelegenheit, etwa 60 Vorträge von Universitätslehrern über Litteratur (!), Kunst, Geschichte u.a. anzuhören. Außerdem beteiligte ich mich an einem von Dr. Sweet³¹¹ geleiteten englischen Kursus. Ausflüge in die Umgebung, garden parties, gemeinschaftliche Besprechungen über soziale und pädagogische Fragen vermittelten persönliche Bekanntschaften unter den Teilnehmern des Meetings, wo sich überhaupt, besonders aber im boarding house und bei einer befreundeten Familie, reichlich Gelegenheit zur englischen Konversation bot. Am 8. September kehrte ich nach London zurück, von wo ich am 9. September (Sonntag) abend (!) die

³¹⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Antwort vom 29.08.1899 des Großherzoglichen Oberschulrats an Martin Walleser

³¹¹ Henry Sweet – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Henry_Sweet, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 19.09.2013:

„**Henry Sweet** (15. September 1845–30. April 1912) war ein englischer Philologe, Phonetiker und Grammatiker.

Als Philologe spezialisierte er sich in den germanischen Sprachen, vor allem im Altenglischen und Altnordischen.“

Heimreise antrat.“³¹²

Nochmals erhielt Walleser eine Beurteilung vom Reformgymnasium Karlsruhe:

„Lehramtspraktikant Walleser, der im Sprachunterricht unterer und mittlerer Klassen verwendet ist, hat sich nach und nach zu einem tüchtigen Lehrer herausgestellt, nachdem er anfangs nur getadelt worden war worauf ich seine Versetzung hierher vorgeschlagen und ihn in meine didaktischen Übungen genommen habe, die er lange fleißig besucht hat. Er ist nur sehr zur Nervosität geneigt und wird in den Stunden manchmal ungeduldig und ungebührlich laut. Ich habe ihn diesmal, wo ich die Erfahrung von einer fast recht guten Lektion von M. gemacht habe, darüber ermahnt, in dieser Beziehung sehr auf sich zu achten, und ich glaube, dass er seine Laster nach und nach überwinden wird. Er spricht das Französische hübsch und geläufig.“³¹³

Mit Dienstbeginn am 14. Mai 1900 wurde Walleser dann an die Höhere Bürgerschule in Bühl versetzt.³¹⁴ Hier erhielt er seine erste Beurteilung schon einen Monat später:

„Praktikant Walleser seit 2 Wochen für den erkrankten Prof. Hornung hier, scheint sich gut anzupassen. Er ist anregend, freundlich, in seiner ganzen Haltung jedoch zu ungezwungen und zu wenig straff. In Englisch O. III zeigte er Sprachbeherrschung, tadelt aber nachlässige Aussprache zu selten; in Deutsch III wurde Sommerlektüre und Übersetzung anregend behandelt. Die obere Lateinabteilung weiß er gut zu fördern.“³¹⁵

Aber schon „auf den 25. des Monats“ Juni 1900 wurde Max Walleser

³¹² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Walleasers vom 16.09.1899 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

³¹³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Beurteilung Realgymnasium Karlsruhe 1899/1900 über Max Walleser. Unterschrift Sallwürk

³¹⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzoglicher Oberschulrat No 9755 vom 10.05.1900 an die Direktion des Realgymnasiums Karlsruhe

³¹⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Bericht der Höheren Bürgerschule in Bühl vom Juni 1900 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

„seiner damaligen Stelle von dortiger Anstalt enthoben“ „und auf seine frühere Stelle am Realgymnasium dahier“ zurückversetzt.³¹⁶ Wieder ließ sich Walleser die Umzugskosten ersetzen.³¹⁷ Walleser bat dann den Oberschulrat, ihn „auf Beginn des bevorstehenden Schuljahres nach Mannheim zu versetzen.“³¹⁸ Das kam nicht zustande, stattdessen wurde Walleser am 11. September 1900 an das Großherzogliche Gymnasium zu Offenburg abgeordnet.³¹⁹ Neben den Umzugskosten³²⁰ erhielt Walleser ab 1. November 1900 1700 Mark jährlich an Bezügen.³²¹

Erneut bat er am 27. März 1901 den Großherzoglichen Oberschulrat, „mich von Ostern bis Ende dieses Schuljahres zu einem Studienaufenthalt in England zu beurlauben,“ welche Bitte die Direktion des Gymnasiums in Offenburg an den Oberschulrat weiterleitete. Diese Bitte wurde genehmigt.³²² Nach seiner Rückkehr von England am 14. Juni 1901 meldete Max Walleser dem Großherzoglichen Oberschulrat, „dass ich

³¹⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug Großherzoglicher Oberschulrat Karlsruhe Nr 13215 am 21.06.1900 an die Höhere Bürgerschule Bühl

³¹⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers vom 12.06.1900 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe; Großherzoglicher Oberschulrat Karlsruhe No 15336 vom 20.07.1900 und Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts No 26978 vom 23.08.1900

³¹⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Herrenalb den 09.08.1900 an den Großherzoglichen Oberschulrat

³¹⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzoglicher Oberschulrat Karlsruhe Nr 19098 vom 31.08.1900 an die Direktion des Realgymnasiums Karlsruhe

³²⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers, Offenburg vom 12.10.1900 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe; die Direktion des Großherzoglichen Gymnasiums zu Offenburg No 87 vom 21.10.1900 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe; No 23779 vom 27.10.1900 des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe

³²¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Registraturnote

³²² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser Mannheim, den 27.03.1901 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe; die Direktion des Großherzoglichen Gymnasiums zu Offenburg Nr. 30 vom 19.04.1901 an den Großherzoglichen Oberschulrat Offenburg; Antwort des Großherzoglichen Oberschulrats Offenburg vom 06.04.1901 Nr. 7250 auf der Anfrage; die Direktion des Großherzoglichen Gymnasiums zu Offenburg Nr. 29 vom 29.03.1901 an den Großherzoglichen Oberschulrat Offenburg

von meinem Studienaufenthalt in England zurückgekehrt bin, und dass ich mich der Großherzoglichen Oberschulbehörde wieder zur Verfügung stelle.“³²³

Walleser wollte im Juli 1901 am Stiftungsfest der Teutonia teilnehmen. Deshalb wandte er sich an den Schriftsteller **Emil Gött** in Freiburg. Emil Gött wurde am 13. Mai 1864 in Jechtingen am Kaiserstuhl geboren und starb sieben Jahre nach diesem Briefwechsel am 13. April 1908 in Freiburg im Breisgau. „Er war Mitglied der Studentenverbindung Markomania Freiburg.“³²⁴

„Mannheim, 9.7.1901

L 8,7

Sehr geehrter Herr Gött!

Ende dieser Woche werde ich zum Stiftungsfest der Teutonia nach Freiburg kommen, und da ich z. Z. Studien halber außer Stellung bin und vollkommen über mich disponiere, wäre ich nicht abgeneigt, mich auf ein paar Tage in eine Waldeinsamkeit in der Nähe von Freiburg zurückzuziehen. Ich habe nun daran gedacht, ob Sie vielleicht geneigt wären, mich als Gast in Ihrer Burg zu beherbergen. Ich bin in jeder Hinsicht sehr anspruchslos. Und was die finanzielle Seite betrifft, würden wir wohl schon einig werden.

Nehmen Sie mir bitte meine Aufdringlichkeit nicht übel, und lassen Sie mir unbedingt nur dann eine bejahende Antwort zuteilwerden, wenn Ihnen mein Besuch wirklich angenehm und nicht mit den geringsten Unbequemlichkeiten für Sie verbunden ist.

Mit herzlichem Gruß!

³²³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben von Max Walleser vom 14.06.1901 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe

³²⁴ Emil Gött – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_G%C3%B6tt, zuletzt besucht 26.10.2015

Ihr sehr ergebener Max Walleser“³²⁵

Ob dieser Besuch zustande kam, ist ungewiss.

Erster Aufenthalt in der Psychiatrischen Klinik

Max Walleser wurde zum 11. September 1901 wieder an das Großherzogliche Gymnasium Lahr versetzt.³²⁶

2 ½ Monate später, am 28. November 1901, wandte sich der dortige Direktor Kränkel an den Großherzoglichen Oberschulrat:

„Die geistige Erkrankung des Lehramtskandidaten Max Walleser betreffend.

Großherzoglichem Oberschulrate übersenden wir ein Schriftstück, welches Lehramtspraktikant Max Walleser heute früh dem Unterzeichneten übergeben hat.

Wie schon aus diesem Schriftstück mit dem betreffenden Antrag hervorgeht, ist Walleser geistig krank. Weil er aber auch Schüler noch unterrichten wollte, allerlei verrücktes Zeug trieb, so wurde in einer rasch berufenen Lehrerversammlung einstimmig beschlossen: ihm zu verbieten, noch weiter Dienst zu thun (!). Was die Folge hiervon ist, hat der Unterzeichnete in seinem an Geheimen Hofrat Dr. Oster gerichteten Schreiben bereits mitgeteilt. Wir bitten dringend, dass uns ein Ersatzmann geschickt werde.“³²⁷

³²⁵ Brief von Hoeper an Emil Gött – Kalliope

kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/findingaid?fa.id=DE-611-BF...

Brief von Max Walleser an Emil Gött. Mannheim, 09.07.1901 [09.07.1901]. –1 Br. – Deutsch ; Brief ; Handschrift. eadDE-611-HS-25220988188 ... Detailinformationen Brief von Max Walleser an Emil Gött Universitätsbibliothek <Freiburg, Breisgau> Gött NL 3 Signatur: NL 3/417, zuletzt besucht 21.09.2016

³²⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug Nr. 20654 des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe vom 05.09.1901

³²⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Direktion des Großherzoglichen Gymnasiums Lahr No. 161 vom 28.11.1901 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe, dort Eingangsnummer 28360

Das besagte Schreiben an den Geheimen Hofrat lautet:

„Geehrter Herr Geheimer Hofrat!

Zu meinem großen Bedauern muss ich Ihnen melden, dass Lehramtspraktikant Walleser, der schon einige Tage sehr aufgereggt war, seit heute morgen geistig so erkrankt ist, dass es uns allen geradezu gefährlich erschien, ihn noch länger Unterricht erteilen zu lassen. Wegen des Schülers Kiefer in Quinta, der ihn angelogen hat, wollte er an diesem Morgen absolut nicht mehr in diese Klasse, wenn der nicht mindestens provisorisch ausgewiesen würde. In Sexta, wo er noch Unterricht erteilen wollte, hat er mit der Hand Tatzen ausgeteilt und als ich ihm sagte, er solle den Unterricht ganz unterlassen, weil er etwas aufgereggt sei, weigerte er sich dessen und wollte sich mit den Schülern einschließen. Nachdem ich in die Klasse eingedrungen war (er stemmte den Fuß zwischen die Türen (!)), entließ ich (es war zwischen 11 und 12 Uhr) sofort die Schüler und schickte nach dem Bezirksarzt.

Weil Herr Walleser hier jedenfalls nicht mehr verwendbar ist, so geht unser aller Bitte an Sie dahin: Senden Sie uns so rasch wie möglich einen Ersatz.“³²⁸

Das oben angesprochene Schriftstück Wallesers lautet:

„Antrag des Lehramtspraktikanten Max Walleser auf Einleitung des Ausweisungsverfahrens gegen den Quintaner Kiefer betr.

Großherzoglichem Direktorat melde ich ganz gehorsamst, dass ich hiermit das Verfahren der Ausweisung aus der Anstalt gegen den Quintaner Kiefer beantrage.

Da es mir nicht möglich ist, mit dem Genannten irgendwie in demselben Raume zusammenzusein (!), bitte ich um sofortige provisorische Entfernung des Betroffenen aus der Klasse.

³²⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Direktion des Großherzoglichen Gymnasiums Lahr No. 161 vom 28.11.1901 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe, dort Eingangsnummer 28360; Begleitschreiben ohne Datum

Beilage (Bericht)

Vor einiger Zeit waren zu Beginn der ersten Nachmittagsstunde sechs Schüler der Quinta durch sogenanntes Fickpulver³²⁹ belästigt. Meine sofort angestellten Erhebungen waren lange Zeit fruchtlos, endlich wurde von einem der Betroffenen Kiefer als der Thäter (!) bezeichnet. Dieser konnte jetzt leicht zum Geständnis der Lüge gezwungen werden und erhielt von mir als Ausdruck meiner persönlichen Empfindung eine leichte Ohrfeige. Darauf hin erfolgte an mich die Anfrage des Herrn Schaab, Großvater des Quintaners Kiefer, wann ich zu sprechen sei. Ich erwiderte dem Überbringer des Briefes, ich werde mich beehren, den genannten Herrn selbst aufzusuchen und hatte mit diesem und seiner ebenfalls anwesenden Gemahlin eine längere Unterredung, in welcher unter anderem auch die besagte Ohrfeige in dem Sinne zur Sprache gebracht wurde, dass sie wegen Unbewiesenheit der Lüge nicht gerechtfertigt gewesen wäre. Infolge dessen untersuchte ich die Angelegenheit wieder und es bezeichneten jetzt sämtliche sechs betroffenen Schüler den Kiefer als den Thäter (!), der nicht umhin konnte, sich wieder als Lügner zu bekennen. In Anbetracht der Schwere des Falles verhängte ich über Kiefer wegen „frechen Lügens“ zwei Stunden Arrest und verbot zugleich der Klasse, mit Kiefer auf eine bestimmte Zeit von Tagen – wenn ich mich recht erinnere: 3 – zu verkehren. Vorgestern nun wurde mir durch Herrn Direktor Kränkel die Mitteilung, dass sich Frau Kiefer über die Erteilung der Ohrfeige, sowie über die Verhängung des von mir erlassenen Verbotes, mit Kiefer für die angegebene Zeit zu verkehren, beschwert habe. Ich teilte dem Herrn Direktor mit, dass ich in dieser Sache zunächst mit Frau Kiefer Rücksprache nehmen wolle und begab mich zu diesem Zwecke gestern früh zu derselben. Ich stellte hier die Thatsachen (!) in der skizzierten Weise fest, Frau Kiefer klammerte sich indessen an einer Nebensache des ihr von ihrem Sohn gemachten Bekenntnisses „Ich habe kein Fickpulver gehabt“, wobei sie unter

³²⁹ Fickpulver ist heutzutage Kokain. Wahrscheinlich ist aber in diesem Fall mit Fickpulver Juckpulver gemeint, wie aus anderen Schriftstücken hervorgeht.

anderem erklärte, sie habe die Kleidersachen ihres Sohnes daraufhin visitiert und sie finde hierin ein Argument für die Nichtbewiesenheit der Lüge. Dadurch nun, dass sie trotz der auf der Hand liegenden Klarheit des Falles erklärte, sie müsse vor der Anerkennung der Lügenhaftigkeit ihres Sohnes (die beiläufig schon wiederholt im Klassenbuch protokolliert war) mit diesem selber sprechen, veranlasste sie mich dazu, in die Klasse zurückzukehren, hier zum dritten Mal die Lügenhaftigkeit des Kiefer zu konstatieren und alsdann mit einem der betroffenen Schüler, zugleich als dem Vertreter der Klasse zu Frau Kiefer zurückzukehren, indem ich dem Quintaner Kiefer befahl, unmittelbar nachzufolgen. Nachdem durch den mitgebrachten Quintaner Bader der Thatbestand (!) – soweit ihm bekannt – dargelegt war, ergab sich durch das jetzt erfolgende Eintreffen des Sohnes mit in Begleitung des Quintaners Kramer nicht ohne Mühe nicht nur das volle Eingeständnis des Sohnes, sondern auch die Anerkennung dieses Geständnisses durch die Mutter zu erzielen.“³³⁰

Am Tag darauf wurde der Postschaffner Binkert

„heute früh bei Ausübung seines Dienstes als Ortsbriefträger von dem Lehramtspraktikanten Walleser in dessen Wohnung Letzbarkstraße 21 in gröblicher Weise beleidigt.

Vor dem Unterzeichneten erscheint Herr Postschaffner Binkert und erklärt, über den Sachverhalt befragt, folgendes:

Ich kam heute gegen 7 ½ Vormittags in die Wohnung der Frau Ober-Postsekretär Willmann Witwe, Letzbeckstraße 21, bei welcher Herr Lehramtspraktikant Walleser zur Miete wohnt, um die jetzige Adresse für einen Brief an Kaufmann Hugo Krause zu erfragen. Nachdem Frau Willmann mir dieselbe gesagt hatte, verließ ich deren Wohnung. Auf der Treppe hörte ich, wie Herr Walleser der Frau Willmann aus seinem Zimmer zurief, sie möge

³³⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Walleasers, Lahr, vom 28.11.1901 an das Direktorat des Großherzoglichen Gymnasiums Lahr mit Beilage mit gleichen Datum

ihm den für ihn angekommenen Brief geben. Diese sagte darauf, es sei kein Brief für ihn da, worauf Walleser nach dem Briefträger verlangte. Frau Willmann rief mich zurück, worauf ich mich zu dem Zimmer des Herrn Walleser begab, anklopfte, die Thür (!) dann öffnete und in der geöffneten Thür (!) stehen blieb. Herr Walleser, der auf dem Bette lag, rief mir in ziemlich aufgeregtem Tone zu: „Geben Sie mir den Brief, den Sie für mich gebracht haben.“ Ich erwiderte ihm ruhig „Ich habe keinen Brief für Sie“, worauf Walleser mich anschrie: „Sie sind ein Lügner, sagen Sie mir die Wahrheit, ich will meinen Brief haben.“ Ich erklärte nochmals, dass ich keinen Brief für ihn hätte, worauf Herr Walleser mir wieder zurief „Sie sind ein Lügner“ und dabei vom Bette aufsprang. Beim Aufspringen fiel ein Buch, das neben dem Bette auf dem Tisch gelegen hatte, zu Boden. Herr Walleser rief mir zu: „Heben Sie das Buch auf“ und als ich das nicht that (!), „Sie sind ein unverschämter Kerl und ein Lügner, ich werde Sie beim Postamte anzeigen.“ Ohne ein Wort zu erwidern, schloss ich hierauf die Thüre (!) und ging weg. Während des ganzen Vorganges stand Frau Willmann hinter mir auf dem Flur, so dass sie alles hören konnte.“

Frau Willmann bestätigte den Vorgang, wie Postschaffner Binkert ihn vorgetragen hatte.³³¹

Zusätzlich kam es zu einem Konflikt mit seinem Kollegen Professor Kunzer. Deshalb wandte sich Max Walleser an den Ehrenschat des königlichen Bezirkskommandos Offenburg:

„Ich beantrage eine ehrengerichtliche Untersuchung über das Verhalten des Herrn Leutnant der Landwehr Kunzer gegen mich, insofern derselbe auf meine Äußerung „Sie handeln sehr ungehörig!“ erwiderte, dass er sie dankbar annehme. Ich nenne gleichzeitig Herrn Geheimen Regierungsrat Freiherrn von Krafft-

³³¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Bericht von Postassessor Binkert und Postassessor Sütterlin Herrenalb Lahr (Baden), 29.11.1901 mit Bestätigung von Frau Willmann, Herrenalb

Ebing³³² als erster Reihe zu vernehmenden Zeugen.

Walleser Leutnant der Landwehr I“³³³

An Walleser und Kunzer wurden vom königlichen Bezirkskommando daraufhin Telegramme geschickt, sie sollten sich baldigst persönlich einfinden. Kunzer schrieb am 29.11.1901 zurück,

„dass ich heute Vormittag dienstlich abgehalten bin, auf dem dortigen Geschäftszimmer zu erscheinen. Sollte der Grund für meine plötzliche Vorladung der Herr Walleser sein, so kann ich nur die Mitteilung erstellen, dass dasselbe geschehen, nachdem sich schon mehrere Tage zuvor Symptome gezeigt hatten, in Geiststörung verfiel und sich in diesem Zustande beständig in seiner Ehre verletzt fühlte. Auf telegraphische Benachrichtigung seiner Eltern erschien heute Vormittag sein Bruder, um ihn abzuholen. In diesem Zustande geistiger Störung erklärte mir Herr Walleser, er werde mich provozieren und sandte dann gestern Vormittag ein Schriftstück ans Königliche

Bezirkskommando ab. Eine Beleidigung des Herrn Wallezers ist meinerseits nicht erfolgt.

Kunzer Leutnant der Reserve I.“³³⁴

Auf das Schreiben des Bezirkskommandos an Max Walleser antwortete sein Vater Martin Walleser telegraphisch aus Mannheim:

„Mein Sohn Landreserveleutnant Walleser verreist seit heute vormittag (!) wegen hochgradiger nervöser Aufregung auf Ver-

³³² Hans von Krafft-Ebing – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans_von_Krafft-Ebing, zuletzt besucht 12.09.2013:

Hans von Krafft-Ebing (1854–1930), badischer Oberamtmann

³³³ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Betrifft die Erkrankung des Leutnants der Landreserve I Walleser: Schreiben Max Wallezers vom 28.11.1901 an den Ehrensenat des königlichen Bezirkskommandos Offenburg

³³⁴ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Betrifft die Erkrankung des Leutnants der Landreserve I Walleser: Antwortschreiben des Leutnants der Reserve I Kunzer auf das Telegramm des Königlichen Bezirkskommandos Offenburg

anlassung des Bezirksarztes und Gymnasialdirektors Lahr in Begleitung seines abholenden Bruders hierher, wo er gegen 4 ankommt. Weitere Nachricht folgt baldigst.

Direktor Walleser“³³⁵

Professor Kunzer sprach dann doch am 2. Dezember 1901 persönlich beim Bezirkskommando Lahr vor:

„Am Donnerstag, dem 28. des Monats“, schrieb er, „rief mich Herr Walleser ungefähr 10 Minuten vor 11 Uhr zur Seite und erklärte mir, er müsse mich bei nächster Gelegenheit provozieren. Auf meine versuchsweise Frage, was ich denn gegen ihn verbrochen habe, erklärte er mir, ich hätte voreilig gehandelt, weil ich in der Konferenz über die von ihm verlangte Ausweisung des Quintaners Kiefer nicht auf seiner Seite gestanden sei.

Denn wenn ich die tieferen Gründe gekannt hätte, die ihn zur Stellung seines Antrags nötigten, so hätte ich nicht gegen ihn gestimmt. Ich suchte ihm darauf klar zu machen, dass ich mich ganz auf den Boden des Gesetzes gestellt habe, worauf er mir erklärte, ich habe mich nur zu entscheiden, ob ich das Gesetz höher stelle oder seine persönliche Ehre als Offizier. Ich gab ihm darauf zur Antwort, dass auch der Offizier dem Gesetz untersteht, was er nicht gelten lassen wollte. Immerhin gingen wir in völligem Frieden auseinander. Kurz nach dieser Unterredung geschah es, dass Herr Direktor Künkel dem Herrn Walleser den Unterricht untersagen musste. Bevor Herr Walleser daraufhin die Anstalt verließ, trat er nochmals in das Lehrerzimmer und erklärte, er habe den Herren mitzuteilen, dass ich mich voreilig, oder vielmehr ungehörig benommen habe und sehe weiteren Schritten von mir entgegen.

Ich antwortete darauf weiter nichts als – gut!

³³⁵ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Betrifft die Erkrankung des Leutnants der Landreserve I Walleser: Antworttelegramm vom 29.11.1901 des Vaters Martin Walleser Mannheim an das Königliche Bezirkskommando Offenburg

Am Nachmittag desselben Tages schrieb Walleser an das Bezirkskommando Offenburg, er beantrage eine ehrengerichtliche Untersuchung gegen mich, weil ich auf seine Bemerkung, „ich habe mich ungehörig benommen“ dieselbe dankend angenommen habe. Er nannte zugleich als ersten zu vernehmenden Zeugen den Herrn Geheim- Regierungsrat von Krafft-Ebing. Der Bezirkskommandeur lud mich daraufhin telegraphisch zur Vernehmung und übergab mir die Versicherung, nachdem der Thatbestand (!) dargelegt war, dass ich als einem Geisteskranken gegenüber völlig korrekt und richtig gehandelt habe. Der Fall sei damit für das Bezirks Kommando abgeschlossen, nur müsste auch ein Attest des Bezirksarztes über den damaligen Geisteszustand des Herrn Walleser eingeholt werden.“³³⁶

Das Bezirkskommando Offenburg (von Fritz) wandte sich zur weiteren Klärung am 4.12.1901 schriftlich an den

„Königlichen Oberleutnant der Landreserve II Herrn Schauenburg Hochwohlgeboren Lahr

Euer Hochwohlgeboren ersuche ich um baldigen nach Möglichkeit umgehenden Bericht über die im Zusammenhang mit der Erkrankung des Leutnants der Landwehr Walleser stehenden Vorkommnisse. -

Insbesondere ist es mir von Wert, dass festgestellt werde, inwieweit der Fall in die Öffentlichkeit gedrungen ist, ob allseitig Kenntnis und Klarheit über die bedauerliche Ursache von dem Auftreten des Leutnants Walleser besteht und ob etwa von Dienstwegen zur Zeit irgend welche Schritte ratsam oder notwendig erscheinen.

Der Auftrag geht an Euer Hochwohlgeboren in ihrer Eigenschaft als zur Zeit ältester Offizier des beurlaubten Offiziers zu Lahr, da

³³⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Bericht von Professor O. Kunze, Lahr, vom 02.12.1901 über das Verhalten des Lehrerpraktikanten Walleser

ich die Erkrankung des Oberleutnants [Name unleserlich] berücksichtigen möchte.“³³⁷

Schauenburg gab am 6. Dezember 1901 folgenden Bericht:

„Leutnant Walleser ist ein sehr nervös veranlagter Herr, der schon früher wegen seiner Nervosität Erholungsurlaub nehmen musste. In seinem Beruf als Klassenlehrer am hiesigen Gymnasium hat er in letzter Zeit mehrfach Unannehmlichkeiten gehabt, die geeignet waren, ihn auch besonders fachlich zu erregen.

Speziell ist bekannt geworden, dass Herr Geheimrat von Krafft-Ebing und Frau ihrem Sohn verboten, eine von Herrn Walleser als Lehrer angeordnete Strafarbeit auszuführen (nach anderer Version, eine Moralstrafe abzusitzen). Zum Ausschluss hiervon hätten sich unliebsame mündliche und schriftlich Erörterungen ergeben, wegen derer das Lehrercollegium (!) die Entsendung eines besonderen Kommissars vom Oberschulrat erbat zur dienstlichen Feststellung der Thatsachen (!). Ferner soll Herr Walleser beim Gymnasiumsdirektor die Ausweisung eines Schülers der Quinta beantragt haben, weil dieser ihn belogen hatte. Das Kollegium beschloss einstimmig, für die Ausweisung läge kein genügender Grund vor.

Alle diese Vorgänge, mit denen Herr Leutnant der Reserve Walleser unmittelbar beteiligt war, steigerten seine nervöse Erregung bis zur Störung der geistige Funktionen. Infolgedessen entband der Gymnasialdirektor Koreuthel ihn vom Unterricht und Herr Bezirksarzt Geheimer Hofrat Kroell ordnete für die Nacht die Bestellung einer Wache von 2 Mann an. Gleichzeitig war seitens der Gymnasiumsdirektion Nachricht an die Angehörigen erfolgt und ein Bruder des Erkrankten brachte ihn zunächst in das elterliche Haus nach Mannheim. Dort soll sich der Zustand derart verschlimmert haben, dass die Verbringung des Erkrankten in die

³³⁷ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Betrifft die Erkrankung des Leutnants der Landreserve I Walleser: Schreiben des Bereichskommandos Offenburg (Unterschrift: von Fritz) vom 04.12.1901 an den Königlichen Oberleutnant der Landreserve II Schauenburg in Lahr

Irrenklinik der Universität Heidelberg notwendig wurde.

Nachträglich hörte ich noch, dass Leutnant der Reserve Walleser Herrn Oberleutnant Prof. Kreuzer zur Rede stellte, weil dieser an dem einstimmigen Beschluss des Lehrercollegiums (!) beteiligt war.

Über die gemachten Vorgänge habe ich eine Reihe angesehener Männer sprechen hören, aber stets im Sinne des wohlwollenden Bekümmerns über einen unglücklichen Kranken. Die Tatsache (!) einer geistigen Störung ist soweit bekannt, dass das auffallende Benehmen des Leutnants der Reserve Walleser, dass er hauptsächlich im engeren Kreise des Lehrercollegiums (!) zur Schau trug, hinreichend erklärt ist.

Nach meiner Überzeugung ist es daher nicht erforderlich, Schritte zur Aufklärung zu unternehmen

Schauenburg Oberleutnant der Landwehr I³³⁸

Zu dieser Zeit war Emil Kraepelin Direktor der Großherzoglich Badischen Universitäts-Irrenklinik Heidelberg.

„Emil Wilhelm Georg Magnus Kraepelin (*15. Februar 1856 in Neustrelitz; † 7. Oktober 1926 in München) war ein deutscher Psychiater, auf den bedeutende Entwicklungen in der wissenschaftlichen Psychiatrie zurückgehen. Er war Hochschullehrer an der Universität Tartu, der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und der Ludwig-Maximilians-Universität München. [...] Am 1. Juli 1886 erhielt er die Berufung auf seine erste Professur an der Universität Dorpat, verließ diese aber mit den einsetzenden Russifizierungsbestrebungen 1889. 1890 begann er in Heidelberg mit Laboratoriumsversuchen zur Hygiene der Arbeit, wie er es nannte, und erforschte arbeitspsychologische Zusammenhänge von Ermüdung und Übung bei der Arbeit [...] mit Hilfe einer Arbeitskurve. 1891 übernahm er für zwölf Jahre die Leitung der

³³⁸ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Betrifft die Erkrankung des Leutnants der Landreserve I Walleser: Bericht des Oberleutnants d.L.II Schauenburg, Lahr vom 06.09.1901 an das Königliche Bezirkskommando Offenburg

Großherzoglich Badischen Universitäts-Irrenklinik in Heidelberg, an der er entscheidende Neuerungen einführte. Aus Unzufriedenheit mit den geringen Möglichkeiten des Ausbaus der Klinik nahm er 1903 einen Ruf nach München an.“³³⁹

Krapelin stellte am 6. Dezember 1901 sowohl auf Wunsch des Bezirkskommandos Offenburg als auch auf Wunsch des Vaters von Max Walleser Martin Walleser folgendes ärztliches Zeugnis aus:

„Auf Wunsch wird hiermit bescheinigt, dass der Lehramtspraktikant Herr Max Walleser am 30. November 01. wegen Geistesstörung in die hiesige Klinik aufgenommen wurde und voraussichtlich längerer Behandlung bedarf.“³⁴⁰

Ein Revisor des Großherzoglichen Oberschulrats erkundigte sich persönlich:

„Nach den Mitteilungen, die Referent bei seiner Anwesenheit am Gymnasium in Lahr am 21. letzten Monats erfuhr, ist die Nervenstörung des Lehramtspraktikanten Max Walleser immerhin als keine ganz leichte und rasch ablaufende zu bezeichnen. Bedenklich ist immerhin, dass er gegen den Schüler Kiefer, der ihm die Thatsache (!), er habe mehreren seiner Mitschüler sogenanntes Fickpulver in den Nacken gestreut, beständig wegzuleugnen versucht hatte, sofort taub war gegen alle Beschlichtigungsversuche seitens des Direktors und auch der übrigen Lehrer, die Bestrafung und zwar sofortige Ausweisung beantragte; sodann erklärte er dem Direktor, seine Ehre verbiete ihm, mit dem betreffenden Schüler – den er dadurch mit sich förmlich gleichstellte – in der Klasse zusammen zu sein; pädagogisch unerlaubt war es, dass er ihm eine Ohrfeige versetzte und seinen Mitschülern jeden Verkehr mit ihm in der Klasse und außerhalb derselben verbot.

³³⁹ Emil Kraepelin – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Kraepelin, zuletzt besucht 07.03.2017

³⁴⁰ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Betrifft die Erkrankung des Leutnants der Landreserve I Walleser: Ärztliches Zeugnis von Emil Kraepelin, Großh. Bad. Universitäts-Irrenklinik Heidelberg vom 06.12.1901 und GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894

Sodann weigerte er sich offen und wiederholt, die Aufforderung des Direktors, den stundenplanmäßigen Unterricht in der betreffenden Klasse zu erteilen, Folge zu leisten; er blieb vielmehr, statt nach Quinta zu gehen, in Sexta zurück, verschloss vor dem Direktor die Thüre (!) und begann, die Schüler mit dem Geographiestock durchzuprügeln, bis endlich der Direktor sich den Eintritt in die Zimmer ermöglichte und die Schüler nach Hause schickte.

Am frühen Morgen desselben Tages hatte W. eine Affäre mit dem Briefträger, vergleiche beiliegende Schriftstücke.

Sodann geht aus der ebenfalls angeschlossenen Erklärung des Professor Kunzer hervor, dass W. sich von diesem in seiner Reserveoffiziersehre gekränkt fühlt und gegen denselben beim Bezirkskommando in Offenburg eine ehrengerichtliche Verhandlung beantragte. Offenbar hat Walleser auch hierin schon unter dem Druck hochgradiger Nervenüberreizung gehandelt.

Mit Rücksicht auf den geistig nicht normalen Zustand Wallesers beantragt Referent, es möge Walleser nicht sofort förmlich seiner Stelle enthoben, sondern wie ein sonst kranker Lehrer behandelt werden, so dass ihm seine Vergütung für ein volles Vierteljahr belassen wird. Die Vergütung wäre dann wohl an den Vater des Genannten, Direktor Walleser in Mannheim, auszuzahlen.³⁴¹

Am 30. November 1901 wandte sich der Vater Max Wallesers Martin Walleser an den Großherzoglichen Oberschulrat. Er bat im Namen seines Sohnes um Urlaubsgewährung und schrieb:

„Im Namen meines an hochgradiger Nervosität leidenden Sohnes Max Walleser, der seinen Dienst am Gymnasium in Lahr am 28ten des Monats verlassen musste, um im elterlichen Hause die

³⁴¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Bericht des Referenten des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe (Name?) Nr. 28860/28651 vom 03.12.1901 den Lehramtspraktikanten Max Walleser am Gymnasium Lahr betreffend und Schreiben Martin Wallesers vom 08.12.1901 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

Genesung zu suchen, bitte ich um einen Urlaub von drei Monaten für ihn.

Ein heftiger Nervenanfall des Kranken hat mich gezwungen, denselben vorläufig im hiesigen allgemeinen Krankenhaus die nötige Pflege angedeihen zu lassen, bis es möglich wird, ihn in der Heidelberger Klinik unterzubringen. Ein ärztliches Zeugnis wird sofort nach seiner Übersiedelung (!) nach Heidelberg vorgelegt werden.“³⁴²

Am 8. Dezember 1901 legte Martin Walleser das Ärztliche Zeugnis Kraepelins vor, wie oben rezipiert.³⁴³ Max Walleser war nämlich am 30. November 1901 in die Psychiatrische Klinik Heidelberg aufgenommen worden.

Der Großherzogliche Oberschulrat Karlsruhe antwortete,

„dass ihm der nachgesuchte Urlaub auf die Dauer von zunächst acht Wochen im Dezember bewilligt und ihm zugleich gestattet werde, sich während dieser Zeit zum Zwecke der Wiederherstellung seiner Gesundheit von seinen Amtssitze fernzuhalten“³⁴⁴

Der Lahrer Direktor berichtete am 9. Dezember 1901 seinem Mannheimer Kollegen Martin Walleser über den Beginn der Erkrankung:

„Sogar von dem Tage, wo er mir morgens den Gehorsam verweigerte, als ich infolge seiner Erkrankung genötigt war, ihn außer Dienst zu stellen und die Schüler zu entlassen, sah er dies schon nachmittags wieder selbst ein; denn er schrieb mir:

³⁴² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Martin Wallesers vom 30.11.1901 an den Großherzoglichen Oberschulrat

³⁴³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Martin Wallesers vom 08.12.1901 an den Großherzoglichen Oberschulrat mit Vorlage von Kraepelins Zeugnis vom 06.12.1901

³⁴⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzoglicher Oberschulrat Karlsruhe No 29657 vom 05.12.1901 Die Erkrankung des Lehramtspraktikanten Max Walleser vom Gymnasium in Lahr betreffend

Geehrter Herr Direktor und lieber Freund!

Verzeihen Sie mir meine heutige Handlungsweise! Ich konnte nicht anders. Ich wäre sonst erbärmlich kassiert worden, nicht nur als Offizier, sondern auch als Beamter, und zwar mit Recht.

Mit vorzüglicher Hochachtung und Gruß

Ihr treuer Max Walleser.

Schon dieses Schreiben zeigt Ihnen, dass er von Wahnvorstellungen geplagt war, die ich ihm ruhig und wie ein väterlicher Freund zu benehmen suchte; leider vergebens. Er meinte seine Offiziersehre sei geschädigt, weil er in einem Streit mit Frau Geheimregierungsrat von Krafft deren

Ausstellungen an seinem Unterricht er trotz Abratens mit einem Brief beantwortet hatte, allzu rasch nachgegeben hatte, wie dieser oder jener College (!) argwöhnen könne. Als gar ein Schüler, den er wegen Mitbringens von Juckpulver in die Klasse körperlich abgestraft hatte (mit ein paar Ohrfeigen), ihn anlog und ständig leugnete, bis er ihn durch 3 – 4 Zeugen überwiesen hatte, so geriet er geradezu in Wut, weil die Mutter immer noch ihrem Sohn mehr glaube als ihm. Er verlangte deshalb die sofortige Ausweisung dieses Schülers, sonst werde er die Klasse nicht mehr betreten, was ungesetzlich war und deshalb ohne Bericht an den Beirat und Oberschulrat nicht bewilligt werden konnte. Ich hoffte immer noch, er werde sich beruhigen und abwarten, hörte aber, dass er auch in Sexta, wo er noch bereit war, Unterricht zu erteilen, allerlei merkwürdige Dinge trieb, in seinem Zorn auch einigen Schülern Taten gab so dass mir kein anderer Ausweg blieb, wenn ich weiteres Unheil verhüten und weiteren Eklat vermeiden wollte, als ihm den Rat zu geben, in Urlaub zu gehen, weil er \hochgradig aufgeregt sei. Als er sich zuletzt mit seinen Schülern einschloss, und gegen meinen Willen noch weiteren Unterricht zu erteilen suchte, entließ ich die Schüler und ließ Ihnen, Herr College (!), telegraphieren, Sie möchten rasch jemand hierher

schicken, um ihn heim zu holen.“³⁴⁵

Max Walleser wurde, wie gesagt, am 30.11.1901 in die Großherzogliche Universitätsklinik Heidelberg aufgenommen. Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts genehmigte nachträglich die Aufnahme in die zweite Verpflegungsklasse.³⁴⁶ Im Ärztlichen Zeugnis des Mannheimer Assistenzarztes Dr. Berth vom 30. November 1901 steht³⁴⁷:

„Pat. wurde gestern morgen wurde auf telegraphische Aufforderung des vorgesetzten Schuldirektors in Lahr von seinem Bruder hierher gebracht, da er Spuren von Geistesstörung gezeigt hatte. Pat. erschien seinen Familienangehörigen außerordentlich reizbar, duldete keinen Widerspruch, behauptete, die Kollegen in Lahr seien verrückt, und er sei gescheidter (!) wie sie alle. Heute morgen Tobsuchtsanfall. Misshandlung der Angehörigen: Überführung in das Krankenhaus. Nach anfänglich sehr hochgradiger Erregung ist Patient jetzt etwas ruhiger, verweigert aber in hochfahrender Weise jede Auskunft über frühere Vorgänge.“ Die „Aufnahme“ sei „dringlich, weil gefährlich.“ Der „Patient“ sei „gut beanlagt (!); galt als Neurastheniker, sonst gesund.“ Seine Erkrankung sei Folge von „Überarbeitung“. Eine Schwester des Vaters sei „etwas sonderbar“.³⁴⁸

³⁴⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Brief des Lahrer Direktors vom 09.12.1901 (fälschlicherweise als 1902 geschrieben) an den Vater von Max Walleser, Prof. Martin Walleser, Mannheim

³⁴⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No 47272 vom 04.01.1902 Die Aufnahme des Lehramtspraktikanten Max Walleser von Mannheim in die Irrenklinik Heidelberg betreffend

³⁴⁷ Folgende Angaben aus: GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch Dr. Walleser, Max, Abschrift der Krankenakte der psychiatrischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in der handgeschriebenen Version vor.

³⁴⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser
Vgl. auch GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch Dr. Walleser, Max, Abschrift der Krankenakte der psychiatrischen Klinik Heidelberg

Der Bezirksarzt Dr. Gneith aus Mannheim ergänzte:

„Nach vorstehender Krankengeschichte und der vorgenommenen Untersuchung leidet Patient an hochgradiger motorischer und psychischer Erregung (wahrscheinlich auf Grund schwerer Neurasthenie) mit Größenideen, hochtrabendem Wesen, dissimulierend etc.; dabei Selbstverletzungen durch ungestümes und rücksichtsloses Toben an der Thüre (!) etc. Die Aufnahme in eine Anstalt ist dringend geboten. Patient besitzt die Aufnahmequalifikation für die Irrenklinik Heidelberg.“³⁴⁹

Die Mutter machte am Aufnahmetag, dem 30.11.1901 folgende Angaben:

„Patient soll stets besonders begabt gewesen sein. Schon als Schüler immer die besten Zeugnisse, lernte spielend. Sehr ehrgeizig, nicht so wie die anderen Knaben, hielt sich von diesen zurück. Mit 17 Jahren Gymnasialexamen, primus omnium, Ging nach Heidelberg studieren, diente dann als Einjährig-Freiwilliger. Ging als Unteroffizier ab. Ging nach Freiburg. Auf Drängen der Eltern Teutone, damit er herausgerissen werde, saß sonst beständig über den Büchern. ½ Jahr in Genf. Mit 21 Jahren Examen als Neuphilologe „sehr gut“.³⁵⁰

„Bei den Besuchen in den Ferien zeigte er sich wie früher, war „fürchterlich ehrgeizig“, arbeitete viel, war menschenscheu, arbeitete wenig mit anderen, hielt sich auch etwas über die Altersgenossen erhaben, war misstrauisch. Fand in Mannheim nicht genügend Anregung und hatte es bald satt.

War dann Lehramtskandidat in Karlsruhe. Studierte viel für sich Sanskrit und neuere Sprachen. – Machte militärische Übungen mit Erfolg, ist Reserve Leutnant, steht jetzt vor dem Professor. War in den letzten Jahren mit seiner Dr. Arbeit beschäftigt, die er

³⁴⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Begleitschreiben von Dr. Gneith, Mannheim vom 30.11.1901

³⁵⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Angaben der Mutter vom 30.11.1901

jetzt beendet hat.

Schon Mitte Sommer unruhiger. Gab seine Stellung auf, wollte auf die Universität, sich habilitieren. Ging zunächst, trotz Abratens des Vaters nach Oxford. [V.01.] Nach wenigen Tagen [Mitte VI] schrieb er, er komme zurück. Vater telegraphierte ihm noch ab, er solle jetzt nur dort bleiben; das Telegramm erreichte ihn jedoch nicht mehr. War in beständiger Unruhe, beruhigte sich jedoch daheim allmählich bei den Eltern in Mannheim. Mitte September bekam er eine Lehrerstellung in Lahr: Die behagte ihm gar nicht. Hatte keine Anregung und hatte in der Sexta zu dozieren, musste Latein unterrichten, während er Neuphilologe war. War sehr unzufrieden.

Anfang November besuchte er die Eltern in Mannheim, außer einer gewissen Unruhe fiel diesen nichts an ihm auf.³⁵¹

Die Krankengeschichte fährt fort:

„Über Beginn der jetzigen Erkrankung siehe Bericht des Lahrer Direktors an Prof. Walleser.

Am 28.XII. Depesche vom Direktor: „Sehr geistesgestört“. Bruder fuhr am 29. morgens nach Lahr. Walleser sträubte sich sehr. Hatte in Lahr eine Forderung auf Säbel hängen, hatte sich an den Offiziersehrenrat gewendet etc.

Kam schließlich mit nach Mannheim, war bei der Ankunft unruhig, aber sonst „ganz nett“. Er sprach viel, sprach besonders von seiner Offiziersehre. Nachts 12 ½ unruhig. Ging in der Stube auf und ab, rief plötzlich wiederholt nach der Mutter. Diese ging zu ihm hinauf, er war hochgradig erregt, rief wiederholt „er kommt, er kommt“. Als der Bruder hinauf kam, riss er das Bettbrett los und schlug damit auf ihn los. Dann wurde er ganz weich, umarmte seine Mutter „Mutter ich habe Dich so gern und bin namenlos unglücklich“. War sehr pathetisch, schickt plötzlich barsch die

³⁵¹ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Angaben der Mutter vom 30.11.1901

Mutter zur Tür hinaus „Ich thue (!) dem Vater nichts“, wurde dann sehr zärtlich gegen den Vater, ganz gegen seine Gewohnheit. Hatte sich am Finger verletzt, rief schauspielerhaft aus „Das ist ein edles Blut, ich vergieße mein Blut für meinen Großherzog, ich bin selbst Großherzog!“

Belastung: Vater „etwas rasch“. Schwester der Mutter des Vaters geisteskrank.

Status: großer, kräftiger Mensch. Sascha-Schneider³⁵² Physiognomie und Status „Herr der Erde“. Wird in der Zwangsjacke gebracht. Finsterer Gesichtsausdruck, Gardeleutnantston- und Manieren. Schnauzt den Arzt an, er solle sich vorstellen, ob er es mit einem satisfaktionsfähigen Menschen zu thun (!) habe. Tritt ihm in den Bauch. Bad.

Heftige katatonische Erregung. Spricht beständig in maniertem näselndem Tone „Herr Kamerad, wer giebt (!) Ihnen das Recht, reden Sie nicht, wenn Sie nicht gefragt sind, etc.“ Sehr lebhaftes Grimassieren, wirft die Lippen auf, zieht die Stirne kraus, macht eigentümliche Bewegungen mit den Händen. Spritzt mit Wasser, schöpft die Wanne leer. [Ganzer Absatz ist an der Seite angestrichen. F.P.]

1.XII. War die Nacht hindurch fast beständig laut. Spricht phantastisch, seine Mutter sei Jungfrau, er sei unbefleckt geboren, hält pathetisch Reden über Deutschlands Größe, spricht dann wieder in schnarrendem Militärton von seinem Duell. Zwischendurch für kurze Zeit klarer, spricht den Wunsch aus, ins Bett zu kommen, benimmt sich leidlich geordnet. Hat anscheinend für die Perioden der Erregung keine Erinnerung. Im Bett nur kurze Zeit ruhig, springt plötzlich auf, zertrümmert eine Fensterscheibe,

³⁵² Sascha Schneider – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Sascha_Schneider, zuletzt besucht 27.07.2014:

„**Sascha Schneider** (*21. September 1870 in Sankt Petersburg; † 18. August 1927 in Swinemünde; eigentlich Rudolph Karl Alexander Schneider) war ein deutscher Professor, Bildhauer und Maler, der vor allem als Illustrator der Deckelbilder der Reiseerzählungen von Karl May bekannt wurde.“

will mit dem Glasstück auf den Wärter los. Wickel und alsdann ins Bad. Wickel von beruhigender Wirkung, war nicht widerstrebend.

3.XII. Liegt in eigentümlicher Stellung, die Beine über einander geschlagen, mit den Händen winkend und Fratzen schneidend im Bade. Kümmert sich nicht um seine Umgebung, lässt sich auf Fragen nicht ein, sieht den Arzt gar nicht an. Zwischendurch plötzlich erregt, kommt aus dem Bade, verlangt eine Pistole, wolle Kuno Fischer totschießen, habe die Jungfrau Maria umgebracht, den im Nebenbade liegenden Kranken bezeichnet er als einen ungeborenen Knaben, einen Kommentur³⁵³, seinen zukünftigen Sohn.

4.XII Unverändert. Isst heute nichts. Nahrungsaufnahme war bisher gut. Neigung zu Selbstbeschädigung. Beißt sich in die Finger, Knöchel sind blutig. Wiederholt gewickelt. Schlaf leidlich.

Von Zeit zu Zeit ruhiger und klarer. Spricht dann geziert höflich, freundlich lächelnd sich für die Behandlung bedankend, sie sei vorzüglich, er fühle sich bedeutend gekräftigt etc. Erkundigt sich nach seinen Eltern, spricht die Befürchtung aus, sie seien gestorben. Wird misstrauisch, als ihm erzählt wird, sie hätten telefonisch Erkundigungen nach ihm eingezogen, der Vater habe kein Telephon etc. Hatte kürzlich in der Erregung geäußert, er habe seinen Vater totgeschlagen und seine Mutter erwürgt.

6.XII. Fütterung mit der Sonde, hat in den letzten Tagen nur Kaffee und Brötchen zu sich genommen. Manirierte Sprache, verschrobene Bewegungen, sehr lebhaftes Grimassieren. „Meine Herren, ich habe eine Wunde erhalten, soeben durch ein scharfes Instrument, Herr Kamerad, Kerl, halten Sie das Maul und warten Sie, bis Sie gefragt sind. Wie lange bin ich ohne Essen ? Meine Herren, Sie sehen Seine Majestät. Das ist seine Majestät Kaiser Wilhelm II unter uns Corpsiers³⁵⁴ etc.etc.“ Spricht dazwischen Englisch.

³⁵³ Kommentur = Befehlshaber bei einem Ritterorden.

³⁵⁴ Corpsier = Angehöriger eines Corps

Entschuldigt sich hernach wegen seines Benehmens, er sei aufgeregt gewesen.

14.XII. Im allgemeinen ruhiger, zeitweilig noch im Bad, gewalttätig, Schlaf und Nahrungsaufnahme besser. Benehmen im übrigen wenig verändert.

20.XII. Meist außer Bad. Krankheitsgefühl, halbe Einsicht, sei sehr nervös durch Ärger und Überarbeitung geworden. Von Zeit zu Zeit heftige Erregungen, springt von einem Bett ins andere, kriecht auf dem Boden umher.

2. 1.1902 Privatzimmer. Ruhig, geordnet, Interesse für die Familie und seinen Beruf, ausführliche Briefe. Beschäftigt sich mit Lesen. Dankbar, aber mangelhaft einsichtig. Entlassungswünsche. Etwas maniert (? Mutter bestreitet das, er war immer so). Mangelhafte Erinnerung an die heftigen Erregungen.

II. Ruhig, geordnet, beschäftigt sich mit Lektüre und schreibt philosophische Aufsätze. Hohes Selbstgefühl. Mangelhaftes Verständnis für seine Lage. Will eine Reise nach Italien machen und im April seine Stellung wieder aufnehmen. Nimmt auffallend wenig Notiz von der schweren Erkrankung seines Vaters (Lebercirrhose oder -carcinom?) (!!). Ist zwar einsichtig für seine Erkrankung, nimmt sie aber sehr leicht.

9.II. Nach Hause entlassen

III 02 Es geht ihm gut.

Diagnose: Katatonie. ³⁵⁵

Weiter berichtet die Krankengeschichte:

„4.II. 02

Heredität: Vater etwas rasch; Großtante geisteskrank

³⁵⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

Vgl. auch Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser. S. 5–8: Abschrift der Krankengeschichte Heidelberg von Max Walleser von 1901/1902

Sehr begabter, äußerst ehrgeiziger, menschenscheuer Knabe, misstrauisch von jeher; war Soldat,

war Philologe, treibt Sanskrit, will höher hinaus. Mitte Sommer unruhig. Wollte seine Stellung aufgeben, sich habilitieren und reiste plötzlich nach Oxford, um dort Sanskrit zu treiben. Kehrt nach wenigen Tagen zurück. Ende November sehr gereizt, misshandelt die Schüler, fordert

einen anderen Reserveoffizier wegen einer Bagatelle, wird auf Urlaub geschickt. Zu Haus sehr aggressiv, pathetisches Wesen.

Bei der Aufnahme unnatürliches, läppisches Wesen, Offizierjargon, spricht beständig von Ehre und Satisfaktion, gewalttätig, sehr lebhaftes Grimassieren und Fratzen, eigentümliche Handbewegungen und Gesten. Starke katatone Erregung, phantastische Reden, hin und wieder

kurze Zeiten klarer, hat anscheinend für sein widersinniges Verhalten in der Erregung keine Erinnerung; schlägt plötzlich Scheiben aus, beißt sich die Knöchel blutig, verlangt eine Pistole, um Kuno Fischer tot zu schießen, nennt seinen Nachbarn den ungeborenen Sohn Hornmeisters³⁵⁶, verschrobene Lage im Bad. Mitte XII ruhiger; Anfang I Privatzimmer: Ruhig, geordnet, interessiert; mangelhaft einsichtig, unnatürlich. Sehr gute Wirkung zweistündiger Wickel. Mutter behauptet zwar, er sei immer so gewesen.

Schrieb in Rekonvaleszenz seine Doktorarbeit!³⁵⁷

Kurz vor seiner Entlassung aus der Psychiatrie bat Walleser um die Verlängerung seinesurlaubes:

„Obgleich mein Gesundheitszustand sich soweit gebessert hat, dass meine Entlassung aus der hiesigen Universitätsklinik in naher Zeit zu erwarten steht, erscheint es nach dem Urteil des

³⁵⁶ Ein Hornmeister ist der musikalische Leiter einer Blasgruppe.

³⁵⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

Herrn Professor Dr. Kräpelin (!), dessen Bericht in besonderer Zuschrift erfolgen wird, angezeigt, dass ich nicht vor Ostern des Jahres wieder in Dienst trete.

Großherzoglichem Oberschulrat unterbreite ich daher die gehor- samste Bitte, Wohlderselbe wolle den mir bewilligten Urlaub bis zum Schluss des laufenden Tertials verlängern.“³⁵⁸

Statt Kraepelin stellte Franz Nissl das Zeugnis aus.

„**Franz Nissl** (*9. September 1860 in Frankenthal (Pfalz); † 11. August 1919 in München) war ein deutscher Neurologe und Psychiater.[...]

Nach Medizinstudium und Promotion im Jahre 1885 begann Nissl seine psychiatrische Ausbildung als Assistent in München bei Bernhard von Gudden, dem Leibarzt von König Ludwig II. von Bayern, mit dem v. Gudden 1886 im oder am Starnberger See umkam. Ab 1889 war Nissl Oberarzt bei Alois Alzheimer in Frank- furt, wechselte 1895 jedoch nach Heidelberg zu Emil Kraepelin an die Psychiatrische Universitätsklinik, an der er dann 23 Jahre lang tätig sein sollte.

1896 habilitierte er sich bei Kraepelin, wurde 1901 zum außer- ordentlichen Professor ernannt und 1904 Kraepelins indirekter Nachfolger als Direktor der mittlerweile weltberühmt gewor- denen Klinik, nachdem der zunächst berufene Karl Bonhoeffer nach wenigen Monaten die Klinikleitung wieder aufgegeben hatte. Nissls Wirken in Heidelberg zeichnete sich vor allem durch glückliche Personalentscheidungen aus, aus denen die für Karl Jaspers³⁵⁹ herausragt. Krankheitsbedingt gab Nissl 1918 seinen

³⁵⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Urlaubsverlängerungsgesuch Max Wallesers, Heidelberg vom 22.01.1902, weitergeleitet als No 11 am 27.01.1902 von der Direktion des Großherzoglichen Gymnasiums Lahr

³⁵⁹ Karl Jaspers – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Jaspers, zuletzt besucht 24.01.2016:

„**Karl Theodor Jaspers** (*23. Februar 1883 in Oldenburg; † 26. Februar 1969 in Basel) war ein deutscher Psychiater und Philosoph von internationaler Bedeu- tung. Er lehrte u.a. in Basel und wurde 1967 Schweizer Staatsbürger.

Lehrstuhl auf und war bis zu seinem Tod noch kurz Abteilungsleiter an der von Emil Kraepelin in München gegründeten Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie (Kaiser-Wilhelm-Institut), dem heutigen Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München.

Bekannt geworden ist Nissl auch durch seine histopathologischen Hirnstudien aufgrund der 1894 von ihm entdeckten Nissl-Schollen sowie durch die Nissl-Färbung.³⁶⁰

Nissl schrieb:

„Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich auf das gefällige Schreiben datiert 21.I.02 ergebenst zu erwidern, dass der Zustand des Herrn Lehramtspraktikanten Max Walleser sich ganz erheblich gebessert hat. Wir betrachten es aber als äußerst wünschenswert, dass demselben

Jaspers gilt als herausragender Vertreter der Existenzphilosophie, die er vom Existentialismus Jean-Paul Sartres strikt unterschied. [...]

Am 13. Dezember 1913 legte Jaspers als gerade Dreißigjähriger mit Unterstützung von Nissl und Weber an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg bei Wilhelm Windelband sein Lehrbuch der Allgemeinen Psychopathologie als Habilitationsschrift vor und konnte sich für Psychologie habilitieren. [...] Bereits nach zwei Jahren Lehrtätigkeit am Philosophischen Seminar wurde Jaspers dort 1916 zum außerordentlichen Professor ernannt. 1920 trat er die Nachfolge von Hans Driesch an und rückte damit zum Extraordinarius auf. Im selben Jahr begann seine Freundschaft mit Martin Heidegger, die bis zu dessen Eintritt in die NSDAP dauerte. Noch schneller wurde Jaspers ordentlicher Professor: 1921 führten Bleibeverhandlungen wegen an ihn ergangener Berufungen dazu, dass für ihn ein persönliches Ordinariat eingerichtet und er damit neben Heinrich Rickert 1922 Mitdirektor des Seminars wurde. [...]

Von den 1933 sofort eingeleiteten Maßnahmen der nationalsozialistischen Machthaber zur „Gleichschaltung“ der Universitäten in Deutschland war Jaspers trotz seiner – nach dem Nazi-Jargon – „jüdischen Versippung“ durch seine Ehe zunächst kaum betroffen; da er jedoch nicht bereit war, sich von seiner Frau zu trennen, wurde er Ende September 1937 in den Ruhestand versetzt und ab 1938 mit Publikationsverbot belegt. [...] Bald enttäuscht von der weiteren allgemein- und hochschulpolitischen Entwicklung im Nachkriegsdeutschland, nahm Karl Jaspers den Ruf nach Basel an und wechselte 1948 als Nachfolger auf den dortigen Lehrstuhl von Paul Häberlin.“

³⁶⁰ Franz Nissl – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Franz_Nissl, zuletzt besucht 21.09.2013

ein längerer Erholungsurlaub – zunächst bis Ostern – gewährt werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

I.V. Prof. Nissl“³⁶¹

Walleser wurde am 4. Februar 1902 wieder aus der Psychiatrischen Heidelberger Klinik entlassen.

Die Standesliste vermeldet, Walleser sei unverheiratet, wohne noch bei seiner Mutter und sei vom Dezember 1901 bis Ostern 1902 „wegen nervösen Leidens beurlaubt.“³⁶²

Am 21.2.1902 wandte sich das Bereichs-Kommando Offenburg (von Fritz) nochmals – vertraulich! – an die Heidelberger Universitäts-Irren-Klinik „zu Händen des Herrn Dr. Kraepelin“:

„Euer Hochwohlgeboren gestatte ich mir um sehr gefällige Auskunft darüber zu bitten, ob der am 30.XI. 1901 wegen Geistesstörung in die Großherzoglich Badische Universitäts-Irrenklinik aufgenommene Lehramtspraktikant und Leutnant der Landwehr Max Walleser sich zur Zeit noch in dortigem Institut befindet bzw. (!) wann und wohin derselbe entlassen wurde.

Als Vorgesetzter des genannten Herrn in Beziehung auf seinen militärischen Beruf habe ich der Frage näher zu treten, ob dessen längeres Verbleiben in dem Verhältnis als Landwehroffizier mit Rücksicht auf den Allerhöchsten Dienst sowohl, als im Interesse des Herrn Walleser selbst möglich sein wird. Euer Hochwohl-
ergehen bitte ich ganz ergebenst diese Frage einer gefälligen eingehenden Erörterung unterziehen zu wollen.

Ich gestatte mir noch zu bemerken, dass an Herrn Walleser, falls er in seinem Dienstverhältnis verblieb im Laufe der nächsten

³⁶¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ärztliches Zeugnis von Prof. Nissl, Großherzogliche Universitäts-Irrenklinik Heidelberg vom 26.01.1902 über Max Walleser. Es ist wahrscheinlich, dass es sich um das Zeugnis handelt, das der Oberschulrat Karlsruhe in N. 2002 vom 29.01.1902 an das Großherzogliche Gymnasium Lahr ankündigte.

³⁶² PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max

Jahre die Verpflichtung zur Ableistung militärischer Übungen herantreten müsste, welche körperliche und geistige Frische verlangen und möchte auch den Umstand nicht unerwähnt lassen, als die letzten auffälligen Anzeichen der traurigen Erkrankung hervortraten, Herr Walleser gerade im Bewusstsein seiner Eigenschaft als Offizier sich zu Schroffheiten hinreißen ließ und in eine Erregung geriet, welcher die krankhafte Vorstellung zu Grunde lag, er sei in seiner Ehre verletzt worden.

Die alsbaldige richtige Beurteilung der Sachlage und die richtigen Maßnahmen seiner Kollegen haben damals verhindert, dass der Kranke für sich und andere Schaden anrichtete. –

von Fritz“³⁶³

Auf dieses Ersuchen gab Emil Kraepelin am 1. März 1902 folgenden Bericht:

„Auf das gefällige Schreiben vom 21. Februar des Jahres habe ich noch zu erwidern, dass Herr Walleser am 4. des Monats aus unserer Klinik entlassen wurde, nachdem er hier einen schweren Erregungszustand durchgemacht hatte. Die Krankheit, an der er litt, gestattet wohl völlige Genesungen, lässt aber in der Regel die Neigung zu gelegentlichen Rückfällen zurück. Wenn daher auch zur Zeit bei Herrn Walleser keinerlei Krankheitszeichen mehr bestehen, so ist doch die Möglichkeit der Wiederholung ähnlicher Vorgänge, wie sie dem Ausbruch des jetzigen Anfalles vorausgingen, nicht ausgeschlossen. Ich muss anheimgeben, aus dieser Erfahrungsthat (sachliche!) die Schlussfolgerungen für die weitere Behandlung der im beiliegenden Schreiben berührten Angelegenheit zu ziehen.

Kraepelin.“³⁶⁴

³⁶³ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Betrifft die Erkrankung des Leutnants der Landreserve I Walleser: Schreiben des Bereichs-Kommandos Offenburg (von Fritz) vom 21.02.1902 an Prof. Emil Kraepelin, Universitäts-Irrenklinik Heidelberg

³⁶⁴ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Betrifft die Erkrankung des Leutnants der

Walleser selbst teilte am 16. März 1902 dem Großherzoglichen Oberschulrat „ergebenst mit, dass ich mich von meiner Krankheit vollständig erholt habe und nun meine Wiederverwendung von Ostern ab unter gleichzeitiger Versetzung vom Gymnasium in Lahr bitte.“³⁶⁵

Daraufhin bat der Oberschulrat die Universitäts-Irrenklinik Heidelberg um einen neuen Bericht.³⁶⁶

Innerhalb einer Woche kamen von dort zwei Berichte: Franz Nissl schrieb am 18. März 1902:

„Auf Ihr geehrtes Schreiben datiert 12.3.02 erwidern wir ergebenst, dass der Zustand des Herrn Walleser nach den Nachrichten, die von Seite seines Herrn Vaters an uns gelangt sind, auch seit seiner Entlassung aus der hiesigen Klinik andauernd gut war.

Wir tragen daher kein Bedenken, dass Herr Walleser zu Beginn des Semesters seine Berufsthätigkeit (!) wieder aufnimmt; indes dürfte es sich mit Rücksicht auf die überstandene Krankheit empfehlen, demselben zunaechst (!) noch keine anstrengende Thaetigkeit (!) zuzuweisen, sondern ihn für's erste noch thunlichst (!) zu schonen.“³⁶⁷

Und Emil Kraepelin schrieb:

„Wir beehren uns, ergebenst zu berichten, dass Herr Walleser an einem schweren katatonischen Erregungszustand erkrankt war, von dem er sich jedoch ungemein rasch erholt hat. Bei seiner

Landreserve I Walleser: Antwort Emil Kraepelins, des Direktors der Großherzoglich Badischen Universitäts-Irrenklinik Heidelberg vom 01.03.1902 auf das Schreiben des Bereichs-Kommandos Offenburg (von Fritz) vom 21.02.1902 an ihn.
³⁶⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallasers, Mannheim, vom 16.03.1902 an der Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe, dort eingegangen am 17.03.1902 als Nr. 07192

³⁶⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Nr. 7192 vom 20.03.1902 des Großherzoglich Badischen Oberschulamts an die Großherzogliche Direktion der Universitäts-Irrenklinik in Heidelberg

³⁶⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Franz Nissl, Direction (!) der Großherzoglich Badischen Universitäts-Irrenklinik Heidelberg am 18.03.1902 an die Großherzogliche Gymnasiumsdirection Lahr (Baden)

Entlassung am 9. Februar waren irgendwelche Krankheitsreste nicht mehr nachweisbar. Wenn nun auch die Möglichkeit einer späteren Wiedererkrankung immerhin gegeben ist, dürfte sich doch eine Wiederanstellung des Herrn Walleser rechtfertigen lassen, da auch vollständige, dauernde Genesungen vorkommen und der Krankheitsfall bisher recht günstig verlaufen ist. Vielleicht empfiehlt sich, Herrn Walleser zunächst noch nicht voll zu belasten.“³⁶⁸

Daraufhin übertrug der Großherzogliche Oberschulrat Karlsruhe Max Walleser am 29. März 1902 mit Wirkung zum 8. April 1902 eine Lehrstelle an der Oberrealschule in Mannheim. Zugleich erhielt er eine Vergütungserhöhung auf jährlich 1700 Mark.³⁶⁹

Walleser wollte in Erlangen bei Prof. Geiger promovieren. Wahrscheinlich an ihn gingen die beiden folgenden Schreiben Wallesers:

„Sehr geehrter Herr Professor!

In meinem Gesuch an die philosophische Fakultät Erlangen um Zulassung zur Promotion, welches Herr Professor Falckenberg³⁷⁰ zu übermitteln die Güte hatte, habe ich Ind. Philologie als zweites Prüfungsfach bezeichnet. Ich wusste nicht recht, was ich machen soll: (gestrichen: nach der Examensordnung hätte ich eigentlich orientalische Philologie wählen sollen.) nur Sanskrit anzugeben, schien mir dem Gebiet der zu prüfenden Materie zu enge Grenzen

³⁶⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Emil Kraepelin, Direction (!) der Großherzoglich Badischen Universitäts-Irrenklinik Heidelberg No 1140 den Lehramtspraktikanten Max Walleser betreffend am 25.03.1902 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

³⁶⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug Nr. 4696.7360 des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe vom 29.03.1902 und Erlass No 9494 des Großherzoglichen Oberschulrats vom 09.04.1902

³⁷⁰ Richard Falckenberg – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Falckenberg, zuletzt besucht 30.06.2016: „**Friedrich Otto Richard Falckenberg** (*23. Dezember 1851 in Magdeburg; † 28. September 1920 in Jena) war ein deutscher Philosophiehistoriker. [...] 1889 erhielt Falckenberg eine Berufung als ordentlicher Philosophieprofessor an die Universität Erlangen, wo er bis zu seinem Lebensende lehrte.“

zu ziehen; andererseits ist der Begriff der „indischen Philologie“, der jetzt auf der Eingabe figuriert, etwas weit und unbestimmt, sodass es angebracht sein dürfte, dies Prüfungsfach etwas genauer zu präzisieren (!).

Meine Kenntnis der einschlägigen Materie erstreckt sich nun im wesentlichen auf die indische Philologie, in der ich mich ziemlich umgesehen habe. Wenn es daher möglich wäre, die Prüfung auf diese zu beschränken – etwa unter Zugrundelegung eines philosophischen Textes – wie der Vedānta-Sutren mit Śāṅk's Kommentar – so wäre mir dies sicher weiters das liebste, da ich (hier ziemlich eingelese bin und ich) dann keiner besonderen Vorbereitung bedürfte, die mir bei meiner anstrengenden Schultätigkeit und der Notwendigkeit, mich auf zwei andere Fächer vorzubereiten, doch etwas schwer fallen würde.“³⁷¹

„Sehr geehrter Herr Prof.

In meinem Promotionsgesuch an die philosophische Fakultät zu Erlangen, welches Herr Prof. F. zu übermitteln die Güte hatte, habe ich die Indische Philologie als zweites Prüfungsfach bezeichnet. Ich wusste nicht, was ich machen soll: nur Sanskrit anzugeben, schien mir dem Gebiet des zu Prüfenden zu enge Grenzen zu ziehen, andererseits ist der Begriff der Indischen Philologie, der jetzt auf der Eingabe figuriert, etwas weit und unbestimmt, sodass es angebracht erscheint, Ihnen über meine ungefähre Kenntnis soweit Mitteilung zu machen, als zu einer genauen Präzisierung des Faches wünschenswert sein könnte. Ich habe mich fast ausschließlich mit indischer Philosophie beschäftigt, und mich auch ziemlich in der einschlägigen Litteratur (!) umgesehen, wenn auch meine Kenntnisse in Anbetracht der vielfachen Schwierigkeiten dieses Studiums keineswegs als erschöpfend gelten können. Dementsprechend ist mir die philosophische Sprache wesentlich geläufiger als das in der sonstigen Litteratur (!) angewandte Sanskrit. – ebenso ist auch meine

³⁷¹ PL: Max Walleser, kein Ort, kein Datum an unbekannten Adressaten, aber höchstwahrscheinlich an Wilhelm Geiger

Vertrautheit mit philosophischen Ausdrücken größer wie mit denen des täglichen Lebens. Wenn es sich also machen ließe, dass einfach indische Philosophie als 2. Nebenfach, unter Zugrundelegung eines Textes wie etwa der Sariraka-Mimamsa³⁷² geprüft werden könnte, so wäre mir dies sicher weitaus das liebste, zumal ich alsdann keiner besonderen Vorbereitung bedürfte, die mir bei meiner angestregten Schultätigkeit und der Notwendigkeit, mich noch auf zwei andere Fächer vorzubereiten, doch etwas schwer fallen würde. Sollte indessen Philosophie nicht als ausreichend angesehen werden können, so würde ich annehmen, dass eine Kenntnis allgemeiner Sanskrit-Litteratur (!), wie sie etwa aus Macdonells³⁷³ Sanskritlexikon gewonnen werden kann, vorausgeht.

(Gestrichen: Eigentliche sprachwissenschaftliche Studien habe ich am Sanskrit nicht getrieben, ich habe mich zwar zeitweise ziemlich eingehend mit Indischer Sprache abgegeben, aber eben an anderen Dialekten, hauptsächlich an Latein, Griechisch und Germanisch.)

Indem ich hoffe, bald die Ehre zu haben, mich Ihnen persönlich vorstellen zu dürfen, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr Ihnen ergebener MW.³⁷⁴

³⁷² Das Sari-raka-Mimamsa-bhasya = Kommentar zum Studium des Selbst ist ein Kommentar zum Vedānta-Sūtra von Sankara.

³⁷³ Arthur Anthony Macdonell – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Anthony_Macdonell, zuletzt besucht 24.07.2016:

„**Arthur Anthony Macdonell** (*11. Mai 1854 in Muzaffarpur, Bihar, Indien; † 28. Dezember 1930) war ein britischer Sanskritist. [...] 1883 erhielt er seinen Dokortitel von der Universität Leipzig und wurde 1888 Deputy Professor für Sanskrit in Oxford und 1899 Boden Professor für Sanskrit.“

Von ihm gibt es die Lexika A Sanskrit-English Dictionary. London: Longmans, 1893

und A practical Sanskrit dictionary with transliteration, accentuation, and etymological analysis throughout (Praktisches Sanskrit-Wörterbuch mit Transliteration, Betonung und etymologischer Analyse).

³⁷⁴ PL: Max Walleser, kein Ort, kein Datum an unbekannten Adressaten, aber

Am 9. Juni 1902 richtete Max Walleser ein Schreiben an den Großherzoglichen Oberschulrat, in dem er zum ersten Mal mit „Dr. Walleser“ unterzeichnete:

„Personalia des Lehramtspraktikanten Dr. Max Walleser betreffend.

Großherzoglichem Oberschulrat teile ich gehorsamst mit, dass ich auf Grund einer Dissertation über „Das Problem des Ich“ und einer am 3. Juni des Jahres abgehaltenen mündlichen Prüfung, welche sich auf Geschichte der Philosophie als Hauptfach, systematische Philosophie und indische Philologie bzw. Philosophie als Nebenfächer erstreckte, durch die philosophische Fakultät der Universität Erlangen zum Doctor philosophiae magna cum laude promoviert worden bin.

Diplom und Dissertation werde ich nach geschehener Drucklegung einsenden.“³⁷⁵

Die Dissertation erschien im Jahre 1903.³⁷⁶

Der lateinische Text des Doktordiploms lautet:

„QVOD FELIX FAVSTVMQVE ESSE IVBEAT DEVS TER POTIMVS
MAXIMVS
AIVSPICIIS
AVGVSTISSIMI ET POTENTISSIMI REGIS ET DOMINI
DOMINI
O T T O N I S
REGIS BAVARIAE
IN LITTERARVM VNIVERSITATE
FRIDERICO-ALEXANDRINA ERLANGENSI

höchstwahrscheinlich an Wilhelm Geiger

³⁷⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers vom 09.06.1902 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe, übermittelt durch die Direktion der Oberrealschule als No 458 Mannheim, 09.06.1902

³⁷⁶ Walleser, Max: Das Problem des Ich / von Max Walleser. – Heidelberg: Weiss'sche Universitäts-Buchhandlung, Heidelberg 1903.

RECTORE MAGNIFICENTISSIMO
L V I T P O L D O
PRINCIPE REGIO ET REGNI BAVARICI PROCVRATORE
PROCVRATORE MAGNIFICIO
VIRO ILLVSTRISIMO ET HVMANISSIMO
D. GVILELMO GEIGER
GRAMMATICORVM INDOGERMANICORVM PROFESSORE PVBLICO
REGIAE ACADEMIAE BAVARICAE PER LITTERAS SOCIO
EX DECRETO ORDINIS PHILOSOPHORVM
VIRO HUMANISSIMO
MAXIMILIANO WALLESER
ORIVNDO DE MANNHEIM
POSTQVAM ET EXHIBITA DISSERTATIONE QVAE INSCRIPTA EST
DAS PROBLEM DES ICH
ET EXAMINIBVS LEGITIMIS SVPERATIS
ORDINI MAGNA CUM LAVDE SATISFCIT
DOCTORIS PHILOSOPHIAE
GRADVM IVRA PRIVILEGIA
DIE III. MENSIS IVNI A.D. MDCCCCII
RITE CONTVLIT
ADOLPHVS ROEMER
PHILOSOPHIAE DOCTOR LITTERARVM GRAECARVM ET
PAEDAGIGIAE GYMNASIALIS PROFESSOR PVBLICVS ORDINARIVS
SEMINARII PHILILOGICI
DIRECTOR REGIAE ACADEMIAE BAVARICAE PER LITTERAS SOCIVS
ORDINIS PHILOSOPHORVM H. T. DECANUS ET PROMOTOR LEGITIME
CONSTITVTVS
(Sigel: LS)³⁷⁷

³⁷⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben der Oberrealschule Mannheim Nr. 1224 vom 22.12.1902 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe mit der Promotionsurkunde für Max Walleser

QVOD FELIX FAVSTVMQVE ESSE IVBEAT DEVS TER OPTIMVS MAXIMVS
AVSPICIIS

AVGVSTISSIMI ET POTENTISSIMI REGIS ET DOMINI
DOMINI

O T T O N I S

REGIS BAVARIAE

IN LITTERARVM VNIVERSITATE
FRIDERICO-ALEXANDRINA ERLANGENSI
RECTORE MAGNIFICENTISSIMO

L V I T P O L D O

PRINCIPE REGIO ET REGNI BAVARICI PROCVRATORE
PRORECTORE MAGNIFICO

VIRO ILLVSTRISSIMO ET HVMANISSIMO

D. G V I L E L M O G E I G E R

GRAMMATICORVM INDOGERMANICORVM PROFESSOR PVLICVS ORDINARIO REGIAE ACADEMIAE BAVARICAE PER LITTERAS SOCIO
EX DECRETO ORDINIS PHILOSOPHORVM

VIRO ILLVSTRISSIMO

MAXIMILIANO WALLESER

ORIVNDO DE MANNHEIM

POSTQVAM ET EXHIBITA DISSERTATIONE QVAE INSCRIPTA EST

Das Problem des Ich

ET EXAMINIBVS LEGITIMIS SVPERATIS
ORDINI MAGNA CVM LAVDE SATISFECIT

DOCTORIS PHILOSOPHIAE

GRADVM IVRA PRIVILEGIA

DIE III. MENSIS IVNII A. D. MDCCCCLII

RITE CONTVLIT

A D O L P H V S R O E M E R

PHILOSOPHIAE DOCTOR LITTERARVM GRACIAST ET ERLANGENSIS OTYMANICALIS PROFESSOR PVLICVS ORDINARIO SEMINARIIS PHILOGONIS
DIRECTOR REGIAE ACADEMIAE BAVARICAE PER LITTERAS SOCIES

ORDINIS PHILOSOPHORVM H. T. DECANVS ET PROMOTOR LEGITIME CONSTITVTVS



TYPE FRIDERICI CRONE FVNDATORIS ATQVE REGIAE BAVARICAE ET VNIVERSITATIS ERLANGENSIS

Bild Nr. 11: Max Wallesers Doktordiplom

Max Walleser hatte bei dem Indogermanisten und Indologe Wilhelm Geiger promoviert, bei demselben Wilhelm Geiger, von dem es in Bezug auf „die größte Spezialbibliothek über Südasiens in Deutschland am Südasiens-Institut (SAI)“ heißt: „Die Basis bildeten die Nachlässe der Indologen Wilhelm Geiger und Max Walleser von gerade mal 2500 Büchern.“

Schaffensfreudige Jahre

Walleser war also wieder genesen und hatte promoviert. Am 11. Juli 1902 wandte er sich erneut an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe wegen der

„Bewerbung des Lehramtspraktikanten Dr. Max Walleser um eine etatmäßige Professorenstelle betr.

Großherzoglichem Oberschulrat unterbreite ich in der Anlage gehorsamst meine Bewerbungen um die im letzten Schulverordnungsblatt ausgeschriebenen Professorenstellen am Realgymnasium in Karlsruhe, an den Oberrealschulen in Karlsruhe, Konstanz und Pforzheim, sowie an der Höheren Mädchenschule in Freiburg mit der Bitte um wohlwollende Berücksichtigung derselben, falls meinen schon eingereichten Bewerbungen an die Oberrealschulen in Freiburg und Heidelberg nicht Folge gegeben werden könnte.“³⁷⁸

Walleser legte für jede gewünschte Schule ein eigenes Begleitschreiben dazu, in dem er auch erwähnte, dass er „magna cum laude“ promoviert hatte und dass seine Militärische Charge „Leutnant der Landwehr I“ lautete.³⁷⁹ Walleser wurde zwar vorerst nicht von Mannheim weversetzt und bekam auch noch keine Professorenstelle, seine Jahresvergütung wurde aber bis 12. September 1902 zweimal auf 1900 Mark erhöht.³⁸⁰ Er absolvierte zwischendurch seine Wehrübungen³⁸¹ und plante für die Sommerferienzeit 1903 einen weiteren Studienaufenthalt in England.³⁸²

³⁷⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Bewerbung Max Wallesers, Mannheim vom 11.07.1902 um eine Professorenstelle

³⁷⁹ Dito

³⁸⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Registraturnote vom 31.07.1902 No 22745 und vom 12.09.1902 No 26360

³⁸¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Direktion der Oberrealschule Mannheim Nr. 172 vom 25.02.1903 (auf Nr. 35019 vom 22.11.1902) an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

³⁸² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers vom 17.11.1902 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe und Nr. 35019 des Großherzoglichen

Am 6. März 1903 verlieh „Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen“ Max Walleser den von diesem schon lang gewünschten Titel eines (Gymnasial)-Professors:

„Wir haben Uns gnädigst bewogen gefunden, dem Lehramtspraktikanten Dr. Max Walleser von Mannheim unter Ernennung desselben zum Professor und unter Bewilligung des mit dem Tage des Dienstantritts beginnenden tarifmäßigen Anfangsgehalts von jährlich 2000 M neben den gesetzlichen Wohnungsgeld der Dienstklasse D eine etatmäßige Professorenstelle an der Höheren Bürgerschule in Säckingen zu übertragen und seinen Einkommensanschlag auf 2900 Mark, nämlich an Gehalt auf 2000 Mark und an Wohnungsgeld auf 900 Mark festzusetzen. Dessen zur Versicherung haben Wir die gegenwärtige, mit dem Staatssiegel versehene Urkunde eigenhändig unterzeichnet.“

Max Walleser sollte seinen Dienst in Säckingen am 21. April 1903 antreten.³⁸³ Der Dienstantritt verzögerte sich aber, weil Max Walleser für den 1. April zu einer achtwöchigen Offiziersübung einberufen wurde. Walleser bat,

„den mir für die Übung gewährten Urlaub auch in meiner Eigenschaft als Professor bewilligen und dementsprechend mein Gehalt für die Zeit vom 21. April bis 27. Mai regeln zu wollen“, was ihm gewährt wurde.³⁸⁴ Wie üblich, forderte Walleser seine Umzugskosten ein.³⁸⁵

Oberschulrats Karlsruhe an die Direktion der Oberrealschule Mannheim

³⁸³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Bestallung für den Professor Dr. Max Walleser an der Höheren Bürgerschule in Säckingen, gegeben zu Karlsruhe den 6. März 1903 No 177 und Auszug No 7854 des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe, den 14ten März 1903; PL: Großherzoglicher Oberschulrat, Karlsruhe, den 14ten März 1903 No 7854 unter Bezug auf die Staatsministerielle Entschließung Karlsruhe vom 06.03.1903 No 177

³⁸⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers, Mannheim vom 25.03.1903 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe, überstellt als No 229 vom 29.03.1903 von der Großherzoglichen Oberschul-Direktion Mannheim und Registrier-Noten vom 28.04.1903 No 12263 und 20.05.1903 No 14881

³⁸⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliche Höhere Bürgerschule Säckingen

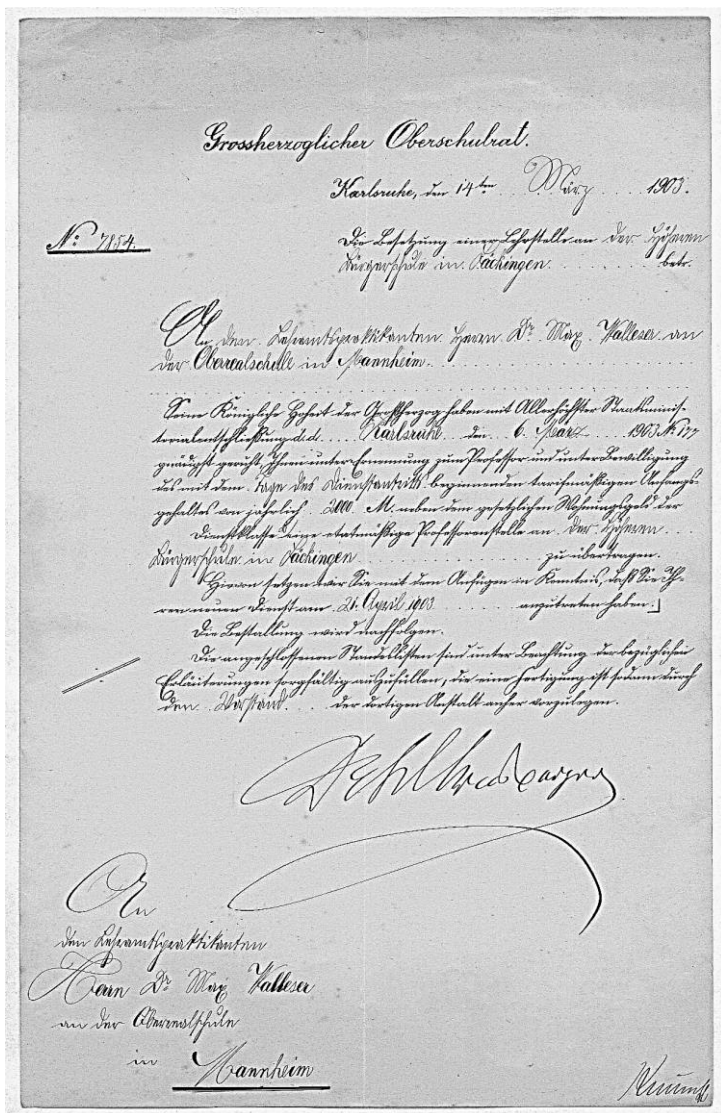


Bild Nr. 12: Großherzoglicher Oberschulrat 1903

No 89 vom 18.06.1903 an den Großherzoglichen Oberschulrat und No 21592 vom 03.06.1903 des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

Schon in der Zeit, als Max Walleser 1901 Patient in der psychiatrischen Klinik Heidelberg war, war, wie gesagt, sein Vater sehr krank.³⁸⁶ Kurz vor seinem Tod und wenige Tage nach der Ernennung seines Sohnes Max Walleser zum Gymnasialprofessor erreichte Martin Walleser am 13.3.1903 eine Mitteilung vom Großherzoglich Badischen Oberschulamt:

„Geehrter Herr Hofrat!

Heute kann ich Ihnen nun Mitteilung machen, die Sie jeden Falls sehr erfreut und Sie auffrischt: Ihr Herr Sohn ist zum Professor an der höheren Bürgerschule in Säckingen ernannt! Die Entschließung wird in den nächsten Tagen ihm zugehen; ich wollte aber nicht verhehlen, von diesem freudigen Ereignis Ihnen selbst Nachricht zu geben und als erster Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche auszusprechen, dabei auf Ihre Discretion (!) vertrauend.“³⁸⁷

Kurz darauf am 30. Juni 1903³⁸⁸ ist „nach längerem Leiden [...] heute früh 7 ½ Uhr unser geliebter Gatte und Vater Herr Hofrat Martin Walleser Ritter des Ordens vom Zähringer Löwen I. Klasse mit Eichenlaub zum ewigen Frieden eingegangen.“³⁸⁹

Der Tod Martin Wallesers wurde auch in der Indiana Tribune gemeldet:

„Ein verdienstvoller Schulmann, welcher jahrelang an der Spitze der Höheren Töchterschule gestanden hatte, Hofrath

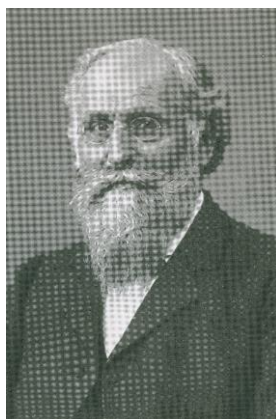


Bild Nr. 13: Martin Walleser als alter Mann

³⁸⁶ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch Dr. Walleser, Max, Abschrift der Krankenakte der psychiatrischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in der handgeschriebenen Version vor: Krankenblatteintrag vom Februar 1902

³⁸⁷ PL: Großherzoglich Badisches Oberschulamt am 13.3.1903 an Martin Walleser, Mannheim

³⁸⁸ GLA 76 Nr. 8273

³⁸⁹ PL: Todesanzeige Martin Walleser

(!) Walleser, ist gestorben. Er war 1835 in Sinsheim geboren, hatte in Freiburg und Heidelberg studirt (!), war eine Zeitlang als Hauslehrer in Frankreich thätig (!) gewesen und wirkte von 1866 bis 1902 ununterbrochen an der genannten Anstalt.“³⁹⁰

Martin Wallesers Nachfolger, der spätere Direktor der Liselotteschule Otto Hammes, schrieb über seinen Vorgänger Martin Walleser:

„Von 1888 bis 1902 führte M a r t i n W a l l e s e r, der schon im Februar 1872 an die Spitze der damaligen „Töchter-schule“ berufen worden war, die Direktion. W a l l e s e r war am 7. September 1877 zum Rektor, am 9. April 1885 zum Direktor der Schule ernannt worden. Ein Mann von großem Wissen und einer bedeutenden Lehrgabe, führte er die Anstalt mit Geschick durch schwierige Zeiten hindurch. Die ganze Überleitung der P r i v a t a n s t a l t zur D i s t r i k t s s t i f t u n g s s c h u l e, die Sicherung der Stellung seiner Lehrerschaft ging von ihm aus und wurde von ihm mit Erfolg zum guten Ende geführt. In den letzten Jahren seiner Tätigkeit war er von einem schweren, körperlichen Leiden heimgesucht, das ihn veranlasste, um seine Zuruhesetzung nachzusuchen. Die Behörde hat seine Tätigkeiten anerkannt: im Jahre 1888 wurde ihm das Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen, im Jahre 1900 der gleiche Orden mit Eichenlaub verliehen, und im April 1902 wurde er zum Hofrat ernannt.

Am 12. September 1902 schied er aus dem Amt.

Kaum mehr ein Jahr sollte er sich des verdienten Ruhestand erfreuen: am 30. Juli 1903 erlag er seinem schweren Leiden. Die Erinnerung an seine Tätigkeit wird in der Geschichte der Mannheimer Höheren Mädchenschule allezeit fortleben.“³⁹¹

³⁹⁰ Page 6 — Indiana Tribüne 3 September 1903 — Hoosier State ...
<https://newspapers.library.in.gov/cgi-bin/indiana?a=d&d=IT19030903.1.6>,
zuletzt besucht 21.09.2016

Indiana Tribüne, Volume 27, Number 10, Indianapolis, Marion County, 3 September 1903 Europäische Nachrichten Baden. Mannheim

³⁹¹ Stadtarchiv Mannheim: 22/1996452 Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in Mannheim im zweiten Viertelhundert ihres

Max Walleser erbte von seinem Vater dessen bedeutsame Bibliothek. Ich habe in einem eigenen Kapitel die Liste alter Drucke aus Martin Wallesers Bibliothek aufgeführt. Es ist zu vermuten, dass Martin Walleser viel mehr Bücher hatte, wie ja auch die griechischen und lateinischen Klassiker nicht aufgeführt sind. Bei vielen Büchern werden Markbeträge genannt. Es ist nicht klar, ob es sich um Markbeträge handelt, die Max Walleser an seine Familie zahlen sollte oder ob es sich um Beträge handelt, die er bei einer nicht ganz sicher abgehaltenen Auktion beim Hamburger Antiquariat Dr. Ernst L. Hauswedell 1947 hätte erreichen können oder erreicht hat. Max Walleser musste aber wohl für die Bibliothek seines Vaters seine Familie auszahlen und schrieb am 26. März 1904 von Seckenheim aus an seine Mutter:

„L.M.

Wie ich schon [unleserlich] in Mannheim in Aussicht stellen konnte, bin ich zur Zeit nicht in der Lage, den fälligen Betrag zu leisten. Wenn Ihr es aber verlangt, mache ich mir nichts daraus, sie andersweitig zu beschaffen.

In Erwiderung Deines letzten Briefes bemerke ich, dass ich zu einem Verkauf von Büchern und dergleichen meinen Namen nicht hergebe. Es steht aber meinerseits nichts im Wege, dass Ihr den ganzen Krempel verkauft. In diesem Falle hole ich auch die nicht verzeichneten griechischen und lateinischen Klassiker ab, die ich mit übernommen habe, ohne eigentliche Veranlassung dazu zu haben. Dagegen nehme ich an, dass die als „Neudrucke“ (16 Nummern) in den Katalogen verzeichneten, die als zur Sammlung gehörig auch den Antiquariern vorgelegt wurden, mit der Kollektion vereinigt bleiben müssen und beabsichtige auch gar nicht, mich hierüber in Verhandlungen einzulassen. Sollte es Euch nicht passen, so stelle ich gerne die ganze Sammlung Gustav oder Greta zu denselben Bedingungen zur

Verfügung, wie ich sie meinerseits übernommen habe.

Über die Feiertage komme ich vielleicht nach Mannheim.

Mit bestem Gruß, auch an Gustav und Greta. M W³⁹²



Bild Nr.14: Max Walleser in Uniform, Datum unbekannt

Auch 1904 und in den Folgejahren wurde Max Walleser immer wieder zur Offiziersübungen einberufen.³⁹³ Er erhielt 1904 eine Landwehrauszeichnung.³⁹⁴

Schon zu dieser Zeit hatte er viele Kontakte mit indologischen Kollegen. Walleser plante, in Tibet selbst buddhistische Philosophie zu studieren. Er wandte sich deshalb an den Indogermanisten Jacob Wackernagel in Göttingen.

„Jacob Wackernagel(-Stehlin)

(*11. Dezember 1853 in Basel; † 22. Mai 1938 ebenda) war ein Schweizer Indogermanist und Sprach-

wissenschaftler. [...] Jacob (auch: Jakob [...]) Wackernagel war ein

³⁹² PL: Brief Max Wallesers, Seckenheim, vom 26.03.1904 an seine Mutter als Anlage zu der Liste der Drucke Martin Wallesers.

³⁹³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers, Säckingen vom 12.03.1904 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe, Großherzogliche Höhere Bürgerschule Säckingen N. 43 vom 12.03.1904 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe; Telegramm des Bezirkskommandeurs Lörrach vom 12.03.1904 an Leutnant der Reserve Max Walleser; Erlass des Großherzoglich Badischen Oberschulrats vom 14.03.1904; Schreiben Max Wallesers, Säckingen vom 26.03.1904 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe; Schreiben No 55 der Höheren Bürgerschule Säckingen vom 27.03.1904 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe; Nr. 9947 vom 30.03.1904 des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe; Großherzoglich Höhere Bürgerschule No 98 vom 30.05.1904 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

³⁹⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: Standesliste

Sohn des deutschen Germanisten Wilhelm Wackernagel. Er studierte von 1871–1875 in seiner Heimatstadt Basel, in Göttingen und in Leipzig Klassische Philologie, Germanistik und Geschichte. Die Promotion erfolgte 1875 wiederum in Basel, die Habilitation 1876 ebenda. Von 1879–1881 unterrichtete er zunächst als außerordentlicher Professor griechische Sprache und Literatur in Basel, später (1881–1902) als Ordinarius. Von 1902 bis 1915 war er ordentlicher Professor für Indogermanische Sprachwissenschaft in Göttingen. Von 1915 bis 1936 lehrte er Indogermanistik in Basel.

Jacob Wackernagel ist einer der bedeutendsten „Sprachforscher philologischer Richtung“, wie er sich selbst nannte und seine Arbeiten gehören auch heute noch zu den bedeutendsten der Indogermanistik.“³⁹⁵

Wackernagel schrieb ihm am 13.02.1904 einen nicht erhaltenen Brief,³⁹⁶ auf den Walleser antwortete:

„Seit einigen Tagen in Genf, wo ich die nächsten 6 Wochen zu verbringen gedenke, komme ich endlich dazu, Ihnen für Ihre gütigen Zeilen meinen herzlichen Dank auszusprechen. Nach Ihren Darlegungen ist es auch mir zweifelhaft, ob Darjeeling der geeignete Platz ist, um tibetische Studien zu betreiben. An Darjeeling überhaupt zu denken, wurde ich durch eine Notiz in Gandra Däs „The land of snow“³⁹⁷ veranlasst, nach welcher der Verfasser seine tibetischen Kenntnisse sich als Leiter der dortigen tibetischen Boarding School in kurzer Zeit angeeignet hätte. Ich möchte also selbst von meinem Vorhaben absehen, zunächst an Ort und Stelle Tibetisch zu lernen, aber nur um einen andern Plan ins Auge zu fassen: einen Aufenthalt in Peking zur Erlernung (zum Studium) des älteren Sanskrit-Buddhismus, um

³⁹⁵ Jacob Wackernagel – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Jacob_Wackernagel, zuletzt besucht 13.05.2013

³⁹⁶ PL: Wackernagel Göttingen, Briefumschlag mit Poststempel 13.2.1904 an Dr. Walleser, Säckingen

³⁹⁷ Gemeint ist das Buch Indian Pandits in the Land of Snow. Calcutta Mission Press 1893 von Sarat Chandra Das

den es mir zunächst zu tun ist, wichtiger ist als das Tibetische. Mein Vorhaben wird Ihnen wohl abenteuerlich erscheinen, aber es ist nur eine Konsequenz, die ich ziehen muss, wenn ich meine begonnene Arbeit nicht als Torso liegen lassen will. Allerdings erhebt sich auch hier wieder die Frage, wie sich ein längerer Aufenthalt materiell ermöglichen ließe. Aber hier sind doch die Bedingungen ohne Zweifel insofern günstiger, als die neue Universität in Peking auf fremde, speziell deutsche Kräfte angewiesen ist, und ich bei aller persönlichen Bescheidenheit eine Anstellung daselbst, sei es als Dozent – etwa des Sanskrit oder als Lektor des Deutschen nicht für ausgeschlossen halten kann.“³⁹⁸

Sarat Chandra Das (1849–1917) „war ein indischer Gelehrter für tibetische Sprache und Kultur. Er war durch seine zwei Reisen nach Tibet 1879 und 1881–1882 sehr bekannt geworden. [...]“

Er wurde in Chittagong, im östlichen Bengalen in einer Hindu Familie geboren. Er besuchte das Presidency College, als Student der University of Calcutta. Im Jahre 1874 wurde er zum Leiter der Bhutia Boarding School in Darjeeling ernannt. Im Jahre 1878 besorgte ein tibetischer Lehrer, der Lama Ugyen-gyatso ihm eine Erlaubnis, das Kloster Tashilhunpo zu besuchen. Im Juni 1879 verließen Das und Ugyen-gyatso Darjeeling für die erste von zwei Reisen nach Tibet. Sie blieben sechs Monate in Tibet und kamen mit einer großen Sammlung von tibetischen und Sanskrit-Texten nach Darjeeling zurück, die die Basis für die spätere Gelehrsamkeit legten. [...]

Im November 1881 gingen Sarat Chandra und Ugyen-gyatson wieder nach Tibet und erforschten das Yarlung Valley, im Januar 1883 kehrten sie nach Indien zurück. [...]

Eine Zeitlang betätigte Sarat Chandra Das sich für die Briten als Spion, indem er bei seinen Expeditionen nach Tibet Informationen über Tibeter, Russen und Chinesen sammelte. Nachdem er Tibet verlassen hatte, entdeckte man, wozu er die Tibetbesuche

³⁹⁸ PL: Schreiben Wallesers an Jacob Wackernagel auf Rückseite des Briefumschlags von Wackernagel vom 13.02.1904

gemacht hatte und viele Tibeter, die mit ihm befreundet waren, erlitten schwere Repressalien. In der letzten Zeit seines Lebens wohnte Das in Darjeeling. Er nannte sein Haus „Lhasa Villa“ und war Gastgeber für viele berühmte Gäste, auch für Sir Charles Alfred Bell ³⁹⁹ und Ekai Kawaguchi ⁴⁰⁰. Johnson machte die

³⁹⁹ Charles Alfred Bell – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Charles_Alfred_Bell, zuletzt besucht 09.07.2013:

„**Charles Alfred Bell** (*1870; † 1945) war ein englischer Tibetologe und Diplomat in der Region des Himalaya. Er arbeitete für lange Zeit in Bhutan und Sikkim und hielt sich seit 1920 in politischer Mission in der tibetischen Hauptstadt Lhasa auf. Er war eng mit dem 13. Dalai Lama, Thubten Gyatsho, befreundet, dessen Biographie er schrieb.“

⁴⁰⁰ Ekai Kawaguchi – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Ekai_Kawaguchi, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 09.07.2013:

„**Ekai Kawaguchi** ... (26. Februar 1866 – 24. Februar 1945) war ein japanischer buddhistischer Mönch, berühmt für seine vier Reisen nach Nepal (1899, 1903, 1905 und 1913), und zwei nach Tibet (4. Juli 1900–15. Juni 1902, von 1913 bis 1915). Er war der erste verzeichnete japanischer Staatsbürger, der in beide Länder gereist war.“

Sein Geburtsname war Sadajiro. Er wollte von frühester Jugend an Mönch werden.

„Bis März 1891 arbeitete er als Rektor des Zen Gohyaku Rakan Klosters ([...] Gohyaku-rakan-ji) in Tokio [...] Anschließend verbrachte er etwa 3 Jahre als Einsiedler in Kyoto, studierte chinesische buddhistische Texte und lernte Pāli. [...] Er fand den japanischen Buddhismus zu korrupt und entschied sich, nach Tibet zu gehen, trotz der Tatsache, dass das Land offiziell für alle Ausländer tabu war.

Er verließ 1897 Japan in Richtung Indien, ohne Anleitung oder Karte, [...] kannte nur ein paar Brocken Englisch, aber kein Wort Hindi oder Tibetisch. [...] Ein Erfolg erschien bei weitem nicht gewährleistet, aber bei der Ankunft in Indien mit sehr wenig Geld bekam er irgendwie die Gunst von Sarat Chandra Das, einem indischen britischen Agenten und tibetischen Gelehrten und erhielt Durchgang nach Nordindien. Kawaguchi wurde später der Spionage für Das vorgeworfen, aber es gibt keine Beweise dafür, und eine gründliche Lektüre seines Tagebuchs macht es sehr unwahrscheinlich. [...] Kawaguchi blieb mehrere Monate in Darjeeling bei einer tibetischen Familie, was Das arrangiert hatte. Er lernte fließend die tibetische Sprache, die damals weder systematisch Ausländern gelehrt noch kompiliert wurde, nur durch Gespräche mit Kindern und Frauen auf der Straße.“

Zur Überkreuzung des Himalayas und um Lhasa zu erreichen brauchte er fast vier Jahre. Er machte „Zwischenstopps bei einer Reihe von Klöstern und eine Wallfahrt rund um den heiligen Berg Kailash im westlichen Tibet. Er gab sich als chinesischer Mönch aus und hatte einen Ruf als ausgezeichnete Arzt, der ihm eine

Audienz bei dem 13. Dalai Lama, Thubten Gyatso (1876–1933) einbrachte. [...] Er wohnte einige Zeit im Kloster Sera. [...]

Kawaguchi scheint sich Tibet ganz anders vorgestellt zu haben als das reale Land, das er erlebt hatte, er sah es ständig in kritischen Gegensatz zu Japan. Sein Reisebericht zeigt seinen Schock über den Mangel an Hygiene unter Tibetern, den Dreck in tibetischen Städten, und über viele tibetische Bräuche, einschließlich der sexuellen Praktiken, der klösterlichen Maßlosigkeit, der Korruption und den Aberglauben. Auf der anderen Seite hatte er große Bewunderung für viele Tibeter, die große religiöse und politische Führer für ihr Volk waren und erwarb viele Freunde, während er in Tibet war.

Kawaguchi widmete seine ganze Zeit in Tibet den buddhistischen Pilgerstätten und dem Studium. Obwohl er die schwierige Terminologie der klassischen tibetischen Sprache meisterte und als Tibeter durchgehen konnte, war er überraschend intolerant gegenüber nur geringfügigen Verstößen der Tibeter in Bezug auf klösterlichen Gesetze und dem Verzehr von Fleisch in einem Land mit nur sehr wenig Ackerland. Deshalb passte er nicht gut zu klösterlichen Kreisen. Er fand stattdessen Arbeit als Arzt der chinesischen und westlichen Medizin. Seine Dienste waren bald sehr gefragt.

Kawaguchi lebte eine Zeitlang unter Tarnung und musste, nach einem Tipp, dass seine Tarnung aufgefliegen war, eilig aus dem Land fliehen. Fast hätte er die Regierung ersucht, ihn als ehrlichen und unpolitischen Mönch bleiben zu lassen, aber die Andeutungen von hochrangigen Freunde überzeugten ihn nicht. Trotzdem wurden einige der Menschen, die ihn beherbergt hatten, schrecklich gefoltert und verstümmelt. [...] Kawaguchi war zutiefst über seine Freunde besorgt, und trotz seiner Krankheit und dem Mangel an Mitteln verwendete er alle seine Verbindungen für eine Hilfspetition an den nepalesischen Premierminister Chandra Shumsher Ran, nachdem er das Land verlassen hatte. Auf Empfehlung des Ministerpräsidenten entließ die tibetische Regierung Kawaguchis treuen tibetischen Freunde aus dem Gefängnis. [...]

Als er von der Entdeckung einer Ashokasäule im Jahre 1896 gehört hatte, durch die Lumbini als der Geburtsort von Gautama Buddha identifiziert wurde, besuchte er 1912 Lumbini mit anderen japanischen. Danach kehrte er ein letztes Mal im Jahr 1913 nach Tibet zurück. Während seine reifere Erzählung über die Reise vor allem in japanischen Gedichten von der Schönheit des Landes handelt, konnte er nicht widerstehen, einige abschließende Kritik über die lasche Haltung der Mönche in Bezug auf klösterliche Regeln abzugeben. [...] Er kehrte nach Japan zurück und wurde ein unabhängiger Mönch, der für den Rest seines Lebens in der Familie seines Bruders lebte und Einkommen durch seine wissenschaftlichen Publikationen hatte. Er weigerte sich, die Militärpolizei zu unterstützen, wenn sie Nachrichtenmaterial über Tibet suchte, und starb im Jahre 1945. [...]

Er war ein Freund von Mrs. Annie Besant, der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, die ihn ermutigte, das Buch *Three years in Tibet* auf Englisch zu

Bemerkung, dass Das sich im Jahr 1882 mit Helena Blavatsky⁴⁰¹ und Henry Steel Olcott⁴⁰² getroffen habe, zwei Leuten, die für die Gründung der Theosophischen Gesellschaft eine Bedeutung haben.“⁴⁰³

Auch mit **Richard Pischel** in Berlin hatte Walleser wegen seiner Reisepläne Kontakt. Richard Pischel (1849–1908) „war von 1885–1902 ordentlicher Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft und Indologie an der Universität Halle.“ „1902 wurde er als Nachfolger Webers auf den berühmten Berliner Lehrstuhl berufen.“ Er starb 1908 in Madras, als er an der Universität Kalkutta Vorträge halten wollte. „Die Universität Kalkutta kaufte seine Privatbibliothek an und ehrt sein Andenken mit einer „Pischel Memorial Hall“ noch heute.“⁴⁰⁴

veröffentlichen. [...] Die Regierung von Nepal gab im Jahr 2003 zum Gedenken an Kawaguchis Besuch in ihrem Land eine Briefmarke heraus. [...] “

⁴⁰¹ Helena Petrovna Blavatsky – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Helena_Petrovna_Blavatsky, zuletzt besucht 09.07.2013:
„**Helena Petrovna Blavatsky** (gebürtig Helena Petrovna von Hahn-Rottenstern; nach erster Verehelichung russisch [...] Jelena Petrowna Blawatskaja, engl. Transkription Yelena Petrovna Blavatskaya; (*31. Juli jul/12. Augus 1831greg. in Jekaterinoslaw, heute Dnipropetrowsk, Ukraine; † 8. Mai 1891 in London), war eine Okkultistin und Schriftstellerin deutsch-russischer Herkunft. Sie trat in Ägypten, Russland und den USA als spiritistisches Medium auf und begründete 1875 mit Henry Steel Olcott die Theosophische Gesellschaft, deren anglo-indische Lehre sie maßgeblich über ihre Bücher Isis Unveiled (1877, deutsch: Isis entschleiert) und The Secret Doctrine [...] prägte.“

⁴⁰² Henry Steel Olcott – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Henry_Steel_Olcott, zuletzt besucht 09.07.2013:
„**Henry Steel Olcott**, (*2. August 1832 in Orange (New Jersey), USA; † 17. Februar 1907 in Adyar (Madras), Indien) war ein US-amerikanischer Fachmann für Landwirtschaft, er war Rechtsanwalt, einer der Gründer und erster Präsident der Theosophischen Gesellschaft sowie bekennender Buddhist und aktiver Förderer dieser Religion. Aufgrund eines im Sezessionskrieg erworbenen militärischen Ranges wurde er häufig nur Colonel (Oberst) Olcott genannt.“

⁴⁰³ Sarat Chandra Das – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Sarat_Chandra_Das, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 08.07.2013

⁴⁰⁴ http://www.indologie.uni-halle.de/institutsgeschichte/richard_pischel/, zuletzt besucht 15.09.2012

Pischel antwortete am 24. Juli 1904 auf einen ebenfalls nicht erhaltenen Brief Wallesers:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Ihr Plan, in Tibet selbst buddhistische Philosophie zu studieren, ist zweifellos richtig, aber, wie ich fürchte, kaum ausführbar. Ob in Tibet sich eine Tradition fortgepflanzt hat wie in Indien, ist sehr zweifelhaft. Die buddhistischen Priester in Tibet und der Mongolei gelten als sehr stumpfsinnig. Eine Tradition könnte vielleicht in den weltabgeschiedenen Klöstern an der Grenze nach China zu sich erhalten haben. Aber auch das ist unsicher. Die Grundlage buddhistischen Denkens bleibt doch immer die alte brahmanische Philosophie, die man am besten in Benares lernt. Ob eine Schultradition sich auch in Tibet findet, ist mir wirklich unbekannt. Keinesfalls ist es denkbar als Lehrer (wofür?) an eine Schule in Darjeeling zu kommen. Gemeint kann nur das bekannte Darjeeling sein im Himalaya, der Sommeraufenthalt der Europäer von Calcutta aus. Von einer Schule, die für Sie in Betracht käme, ist mir nichts bekannt. Eher wäre Calcutta denkbar, wo jetzt die Mahābodhi Society⁴⁰⁵ eine eifrige Tätigkeit entfaltet. Ich möchte

⁴⁰⁵ [PDF]Lexikon des Buddhismus Grundbegriffe ... – Phra Hiridhammo
phrahiridhammo.com/.../Notz%20-%20Lexikon%20des%20Buddhismus.p...
von KJ Notz–1998, zuletzt besucht 08.07.2013:

„**Mahābodhi Society** (Skt-engl., Gesellschaft vom großen Erwachen bzw. von der großen Erleuchtung; Mahābodhi-Gesellschaft), eine buddh. Vereinigung, die der Singhalese Anagārika Dharmapāla (David Hewavitarne, 1864–1933) 1891 zunächst unter dem Namen „Budh-Gaya-Mahābodhi Society“ in Colombo/Ceylon gründete. Präsident der Gesellschaft wurde der berühmte Mönch Hikka-uvē Sumangala Mahāthera, Generalsekretär Dharmapālā. Ziel war ein Zusammenschluss aller buddh. Traditionen zur Wahrung buddh. Interessen u. zur Erhaltung u. Instandsetzung der buddh. Wallfahrtsstätten in Indien (Heilige Stätten des Buddhismus) sowie die Wiederbelebung u. Förderung buddh. Religiosität. Ab 1900 wurden zahlreiche nationale Zweiggesellschaften der M. S. gegründet, 1911 auch in Deutschland durch K. Seidenstücker. Deren Vorsitzender wurde F. Zimmermann (pseudonym Subhadra Bhikhsu, 1851–1917). Ab 1921 wird in Deutschland der „Bund für buddh. Leben“ mit der M. S. vereinigt. Nach dem 2. Weltkrieg formierte sich die Buddh. Gesellschaft München 1948 als dt. Zweig der M. S.“

Ihnen raten sich an unseren Landmann Dr. Th. Bloch⁴⁰⁶, Calcutta, Indian Museum, zu wenden, der die maßgebenden Persönlichkeiten, vor allem Sarat Chandra Das, persönlich kennen wird. Berufen Sie sich, bitte, auf mich. Ich will gerne alles tun, was Ihnen Ihre Absichten ermöglicht. In Indien ist aber eine große feindliche Strömung gegen uns Deutsche unter den Engländern,

⁴⁰⁶ Mann für Mann: biographisches Lexikon zur Geschichte von ...

<https://books.google.de/books?isbn=3643106939>

Bernd-Ulrich Hergemöller, Nicolai Clarus – 2010 – Gay men, zuletzt besucht 08.03.2017:

„**Bloch, Theodor, Dr. phil.**, Indologe (1867–1911) [...] Um 1907 ist er Superintendent der anglo-indischen Regierung in Deutschland. [...] 1907 ermittelte die Staatsanwaltschaft Leipzig wegen „widernatürlicher Unzucht“ und schrieb ihn [...] öffentlich zur Flucht aus. [...] Vermutlich ist er nach Indien ins Exil gegangen. In Kalkutta wurde er Leiter der archäologischen Sammlungen des Indischen Museums.“

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ...

booksnow2.scholarsportal.info/ebooks/oca4/.../zeitschrift54deutuoft_djvu.t, zuletzt besucht 08.07.2013:

Als einer der Herausgeber des vierundfünfzigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Leipzig 1900 kannte er **Theodor Bloch** vom Indian Museum in Calcutta, und **Dr. G. Thibaut**, Principal Muir Central College in Allāhabād, Indien, die damals beide Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft waren, wie später auch Walleser.

The Piprahwa Deceptions: Set-ups and Showdown

[www.piprahwa.org.uk/The%20Piprahwa%20Decept.](http://www.piprahwa.org.uk/The%20Piprahwa%20Decept..), (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 08.07.2013:

Theodor Bloch war 1904 Superintendent des Eastern Circle des Archaeological Survey of India und dann Superintendent des Archaeological Department vom Indian Museum, Calcutta.

[PDF] View full document

[www.tbcm.org.my/.../Are-These-The-Buddhas-Bon.](http://www.tbcm.org.my/.../Are-These-The-Buddhas-Bon..), (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 08.07.2013:

Als 1904 angebliche Knochen Buddhas gefunden wurden, (Piprahwa-Funde), kam Theodor Bloch als „Head of the Eastern Circle of the Archaeological Survey of India“ zu dem Schluss, die Knochen seien seiner Meinung nach keine menschlichen Knochen, sondern die von Tieren. Die Knochen wurden auch dem König von Siam gezeigt. 2004 wurden sie von Paläontologen des Natural History Museum in London als die Molarzähne eines Schweines erkannt.

der durch den Tod von Peterson⁴⁰⁷ allerdings ihr Haupt genommen ist. Bloch könnte mehr wirken, wenn er energischer wäre. Einen andern haben wir aber leider jetzt in Indien nicht, da Thibaut⁴⁰⁸ noch weniger in Betracht kommt. Das Beste wäre, wenn es Ihnen gelänge, von Ihrer Regierung ein Reisestipendium zu erlangen, das Ihnen einen einjährigen Aufenthalt in Calcutta und weiter in Tibet an der Grenze ermöglichte. Das würde aber 10.000 M. erfordern, die schwer zu beschaffen sind. In Preußen können sie aus dem königlichen Dispositionsfond gegeben

⁴⁰⁷ Peterson, Peter (1847–1899) | Indologica | Digitalisate

digital.indologica.de › Digitalisate, zuletzt besucht 08.07.2013:

Peter Peterson „(*12 Jan. 1847, †28. Aug. 1899 in Bombay). Britischer Indologe. Nach einem Studium an den Universitäten in Edinburgh und Oxford (Lincoln und Balliol Colleges) ging er in die Zivilverwaltung nach Indien. 1873 wurde er „Professor of Sanskrit“ am Elphinstone College in Bombay. 1883 Sekretär und Präsident der Royal Asiatic Society in Bombay.“

⁴⁰⁸ George Thibaut – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/George_Thibaut, zuletzt besucht 08.07.2013:

„George Frederick William Thibaut, eigentlich Georg Friedrich Wilhelm Thibaut, (*20. März 1848; † 1914) war ein deutsch-britischer Indologe.

Thibaut kam aus Deutschland und war ab 1871 Assistent des Indologen Friedrich Max Müller in England (Oxford). Er war in Indien ab 1875 Professor am Benares Hindu College (Government Sanskrit College, Benares bzw. Varanasi), von 1879 bis 1888 als Direktor, und 1888 bis 1895 am Muir College in Allahabad.

In Benares (Varanasi), einem alten Zentrum indischer Gelehrsamkeit, arbeitete er nicht nur mit einheimischen Gelehrten zusammen, sondern wurde auch beispielsweise von Richard von Garbe besucht. [...]

Von ihm stammt eine kritische Ausgabe der Rigveda und der Brahma-Sūtra (Vedānta Sutren) mit den Kommentaren von Shankara und Ramanuja (1890, 1896, 1904, 3 Bände im Rahmen der Sacred Books of the East von Müller, Oxford University Press). [...] Außerdem schrieb er über Mathematik und Astronomie in Indien, zum Beispiel gab er 1875 bis 1877 die Baudhayana-Sulbasūtra mit englischer Übersetzung und Kommentar heraus, eines der ältesten Dokumente zur indischen Mathematik, und er gab 1888 die astronomische Sammlung Pancha-Siddhāntika von Varāhamihira (6. Jahrhundert) mit dem Bibliothekar und später Mathematik- und Astrologielehrer am Government Sanskrit College Sudhakara Dvivedi (1855–1910) heraus. [...]

Er gründete die Zeitschrift Pundit, in der alte Sanskrittexte und Übersetzungen veröffentlicht wurden.

Nach Radha Charan Gupta spielte er die bedeutendste Rolle unter Gelehrten in Indien im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in der Mathematikgeschichte.“

werden, aber nur für Preußen. Gleiche Beschränkungen muss jetzt leider auch die Akademie machen, wenn ein anderer Bundesstaat zahlungsunfähig ist.

So fürchte ich, dass bei bestem Willen nichts zu machen ist. Wir wollen aber die Hoffnung nicht aufgeben. Schreiben Sie, bitte, an Dr. Bloch damit wir eine greifbare Unterlage gewinnen. Ihre freundliche Mitteilung über Ihren Lebenslauf behalte ich für spätere Zwecke.“⁴⁰⁹

Am 20. April 1904 wandte sich Max Walleser von Säckingen aus „privat“ an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe:

„Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Verzeihen Sie gütigst, wenn ich es wage, in einer dienstlichen Angelegenheit, deren Erledigung auf dem Dienstwege indessen kaum zugänglich ist, Ihre persönliche Vermittlung in Anspruch zu nehmen.

Ich beabsichtige, eine in den nächsten Tagen erscheinende Arbeit „Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus“⁴¹⁰ der philosophischen Fakultät zu Basel zur Erlangung der *venia legendi* für das Fach der indischen Philologie vorzulegen. Ich weiß nicht, ob ich hierzu der Genehmigung durch die Ober-schulbehörde bedarf, aber jedenfalls erachte ich es für meine Pflicht, mein Vorhaben an maßgebender Stelle zur Kenntnis zu bringen. Ich zweifle umso weniger daran, dass einer Habilitation nichts entgegensteht, als ich die vorschriftsmäßige Leistung von zwei wöchentlichen Stunden – eine Vorlesung und eine Übung – nicht überschreiten würde, und eine Beeinträchtigung meiner Lehrtätigkeit in Säckingen keinesfalls zu befürchten wäre.

Hochachtungsvoll ergebenst

⁴⁰⁹ PL: Brief Richard Pischels vom 24.07.1904 an Max Walleser, Säckingen

⁴¹⁰ Walleser, Max: Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus / von Max Walleser. – Heidelberg : Winter, 1904.

Prof. Dr. Max Walleser“⁴¹¹

Auf sein privates Schreiben erhielt Walleser folgende Antwort:

„Euer Hochwohlgeboren teile ich auf das Schreiben vom 20. des Monats ergebenst mit, dass zu Ihrem Gesuch um Zulassung zur Habilitation an der Universität Basel für das Fach der indischen Philologie allerdings die Genehmigung der Oberschulbehörde erforderlich ist, Sie sich also im Fall der Geneigtheit der akademischen Behörde in Basel auf Ihre Wünsche einzugehen, nach endgültiger Erledigung der Frage der Zustimmung der Hochschulbehörde zu Ihrem Vorhaben zu versichern hätten.“⁴¹²

Walleser habilitierte sich dann nicht in Basel.

In seinem Werk „Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus“ erwähnte Walleser auch eine Übersetzung der Biographie von Vasubandhu. Dieser und sein Halbbruder Asaṅga lebten im vierten Jahrhundert. Diese beiden und Maitreya waren „die bedeutendsten Denker des Yogācāra“, der Yogapraxis, bzw. der „Nur-Geist“-Philosophie Cittamātra. Von Vasubandhu stammen der „Schatz der Scholastik“ Abhidharmakosha – er ist der Studentext zum Abhidharma an den Klosteruniversitäten des tibetischen Buddhismus – und die Yogācāra-Schriften „30 Verse“ triṃśikā und „20 Verse“ vimśhakitā.⁴¹³

Die Übersetzung der Biographie stammt von dem Japaner **Junjiro Takakosu** (1866–1945), der sich damals gerade in London aufhielt. Er publizierte oft unter dem Namen J. Takakusu, war Buddhologe und „Professor für Sanskrit an der Tokyo Imperial University, gründete die Musashino University und mit anderen, u.a. mit **Kaigyoku (Kaikyoku) Watanabe**, 1924 bis 1934 die Tokyo Taisho Tripitaka Publication Association.“ „Er lehrte an der Kaiserlichen Universität Tokio, war Leiter der

⁴¹¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: privater Brief Max Wallesers vom 20.04.1904 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

⁴¹² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzoglicher Oberschulrat No 12825 vom 23.04.1904 an Max Walleser Säckingen

⁴¹³ Scherer, Burkhard: Buddhismus. Alles, was man wissen muss. Mit einem Geleitwort des Dalai Lama, Gütersloher Verlagshaus, 2005 S. 118

Fremdsprachenschule Tokio (heute Fremdsprachen-Universität Tokyo) und Rektor der Tōyō-Universität.“⁴¹⁴

Er hatte „siebenundzwanzig Jahre den Lehrstuhl für Sanskrit an der Tokyo Imperial University inne. Im Jahre 1890 war er an die Universität Oxford gegangen. Er hatte von **Nanjō Bun'yū**⁴¹⁵ eine

⁴¹⁴ Takakusu Junjiro – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Takakusu_Junjiro, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 10.01.2013

Takakusu Junjirō – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Takakusu_Junjirō, zuletzt besucht 22.05.2013

⁴¹⁵ Nanjō Bun'yū – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Nanjō_Bun'yū, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 09.07.2013:

Nanjō Bun'yū (1849–1927) „war ein japanischer Buddhismuskundler und Religionswissenschaftler der Meiji- und Taishō-Zeit. Sein Geburtsname war Tani Kakumaru, als Pseudonym verwendete er Sekika [...]. Üblich ist auch die anglierte Schreibweise Nanjio Bunyiu. Bekannt ist der Sanskritsgelehrte besonders durch seinen Katalog des buddhistischen Kanons, der bis zu Vollendung der Taishō-Gesamtausgabe das Standardverzeichnis zum sino-japanischen Kanon in einer westlichen Sprache war. [...]

1871 bei den Buddhismusverfolgungen wurde er von einem Geistlichen adoptiert, nahm den Namen Nanjō Bun'yū an und wurde Kleriker. [...]

Im Jahre 1876 erhielt er von der Ōtani ein Stipendium für ein Studium in England, wo er ohne Sprachkenntnisse im August ankam. Er lernte mehr als 2 Jahre Englisch in London. Ab Februar 1879 studierte er Sanskrit – von dem er keinerlei Vorkenntnisse hatte – unter Prof. Max Müller. [...] Zu dieser Zeit bezeichnete er sich als „Priest of the Temple Eastern Honganji, Japan“. Nach 1880 befasste er sich mit und editierte die Sanskritoriginalen vom Sukhāvati-vyūha, Amida-kyō und dem Vajracchedika [...]

Fürst Iwakura hatte auf seiner Europareise der britischen Regierung eine Kopie des gesamten buddhistischen Kanons [...] Issaikyō) zugesagt. Dieser wurde dann in der Bibliothek des India Office (heute SOAS) aufbewahrt. Die Kenntnisse europäischer Gelehrter reichten zu der Zeit nicht aus, das Material zu erschließen. Nanjō erstellte, beginnend im April 1880, nach Autopsie des Bestandes seinen Katalog, der in der Gliederung der Ming Pekinger Ausgabe (Mi-tsang 1586–1606 [...] folgt. Der San Tsang (chin. Sanzang) ist – ebenso wie der Pāli-Kanon – in Sūtra (chinesisch jīng), Abhidharma (chinesisch lù) und Vinaya (chinesisch lún; aus fünf verschiedenen Überlieferungen) gegliedert, jedoch wird, basierend auf der Herkunft der Texte, weiterhin jeweils in Hīnayāna und Mahāyāna geschieden. Dazu kommt noch die Gruppe „Vermischtes“ (chinesisch zá) und apokryphe Schriften.

Damit war ein komplette sino-japanischer Kanon erstmals in westlicher Sprache übersichtlich erschlossen. Der bahnbrechendene Kanon-Katalog Nanjōs (in der älteren Literatur meist als „NJ [Nummer]“ zitiert) ist mit seinen Anmerkungen und Erläuterungen auch heute noch eine wertvolle Quelle. Enthalten sind zusätzlich Verzeichnisse indischer Autoren (Anhang I), chinesischer Übersetzer (II) und Verfasser (III). Andere Wissenschaftler haben dann noch einen romanisierten Index der chinesischen Titel und ein japanisches Sutrenverzeichnis erstellt. [...] Nach seiner Rückkehr 1884 wurde er Lehrer an der Ōtani-Schule in Tokio. Jahr darauf folgte die Berufung als Lektor an die Fakultät für Literatur der kaiserlichen Universität. 1887 begab er sich auf eine fünfmonatige Pilgerreise nach Indien, wobei er auf dem Rückweg auch China bereiste.

Nach seiner Rückkehr übernahm er die Leitung der Futsū-Schule in Nagoya. Das Bildungsministerium verlieh ihm im Juni 1888 den Titel eines „Doktors der Literatur“ und seine Sekte ehrte ihn mit dem Titel „Kengaku Itto Gakushi“, dem 1894 „Gakushi“ folgte. 1890 – 94 lehrte er an der Mädchenabteilung der Peers school. Ab 1895 war er dann Schulleiter der Shinshū-Kotogaku. [...]

Als der Oberste der Shinshū im Jahre 1900 nach Siam reiste, um dort vom König Chulalongkorn eine Reliquie des Erleuchteten zu empfangen, wurde er von Nanjō begleitet. Im folgenden Jahr wurde er Professor am Shinshū College, zwei Jahre später dessen Präsident. 1905 wurde er Mitglied der japanischen kaiserlichen Akademie. Seine Sekte verlieh ihm ihre höchste akademische Weihe mit dem Titel Kōshi und den Rang eines Gon-sōjō [...], (etwa einem „Weihbischof“ katholischer Terminologie entsprechend).

Am Shinshū Ōtani College wurde er 1914 Direktor. Als das College 1922 zur Universität erhoben wurde, übernahm er das Amt des Präsidenten. Diese Anstalt ist bis heute führend in der Herausgabe kanonischer Texte, auch der tibetanischen Tradition.

Der Tennō verlieh ihm 1917 den – rein zeremoniellen – Hofrang Shogoi (5. oberer). 1922 erfolgte eine Rangerhöhung in den Jushii (4. folgender). Weiterhin fungierte er als Berater für Bildungsfragen des Obersten der Ōtani-shū. Ab 1923 war er der Oberpriester des Nissen-Tempels in Nagoya, in dem die aus Siam gebrachte Reliquie untergebracht war/ist. Gleichzeitig reiste er predigend im Land umher, bis er durch eine Krankheit gezwungen war, sich etwa einen Monat in Fukui zu erholen. Fast seine gesamten lebenslang gesammelten Aufzeichnungen verbrannten infolge des Erdbebens am 1. Sept. 1923.

Als er, nach seinem Rücktritt von der Position des Universitätspräsidenten, 1927 bereits schwer erkrankt war, wurde sein Hofrang um eine weitere Stufe (shōshii) erhöht. Zeitgleich ernannte ihn die Sekte zum Daisōjō [...] Er starb am 9. November 1927.“

Kanonkatalog: A Catalogue of the Chinese Translations of the Buddhist Tripitaka ...; Oxford 1883; reprint: San Francisco 1975

Iwakura Tomomi – Wikipedia

Einladung zu **F. Max Müller**⁴¹⁶ bei sich. Dieser beeinflusste ihn, sich mit indischen Studien zu beschäftigen und drängte ihn dazu, den Master für Sanskrit und Pāli zu machen. Nach seiner Graduierung in Oxford studierte Takakosu an anderen europäischen Einrichtungen, u.a. an den Universitäten von Berlin, Kiel und Leipzig und dem College du France, wo er den französischen

de.wikipedia.org/wiki/Iwakura_Tomomi, zuletzt besucht 09.07.2013:

„**Iwakura Tomomi** ... (*15. September 1825 in Kyōto; † 20. Juli 1883 in Tōkyō) war ein japanischer Höfling und Politiker der späten Tokugawa- und frühen Meiji-Zeit. [...]

Iwakura Tomomi wurde als zweites Kind des Hofadligen Horikawa Yasuchika geboren und von Iwakura Tomoyasu adoptiert. [...]

Am kaiserlichen Hofe wirkte er in der Niedergangsphase des Shōgunats. Dabei fiel er aber im achten Monat des Jahres 1862 u.a. wegen seiner Beteiligung an der Verheiratung der Prinzessin Kazu no Miya an Tokugawa Iemochi in Ungnade und verlor zeitweilig seine Macht. Durch seinen Kontakt mit niedriggestellten Priestern an einigen der hochrangigeren Schreine in Kyōto blieb er allerdings währenddessen über die politische Situation gut informiert. [...]

Im Januar 1867 ermordete Iwakura angeblich den Kaiser Kōmei, weil dieser auf die Annäherungspolitik des Shogunats einging. [...] Im gleichen Jahr propagierte er zusammen mit mehreren Gelehrten der Kokugaku (darunter Gonda Naosuke und Ochiai Naoaki) die Einbindung von Shintō-Elementen in die Anti-Bakufu-Bewegung und beteiligte sich in dieser Weise an der Meiji-Restauration. So erhielt er 1871 in der Meiji-Regierung den Posten des Udaijin [...] und als Außenminister (... Gaimu-kyō).

Von 1871 bis 1873 leitete Iwakura die nach ihm benannte Iwakura-Mission nach Europa und in die Vereinigten Staaten, deren Ziel es war, die Ungleichen Verträge, welche Japan auferzwungen waren, aufzulösen und Europa für die Japaner zu entdecken. Das erste Ziel wurde nicht erreicht, jedoch brachte er viel neue Technik zurück nach Japan.

Am 18. Dezember 1882 erhielt Iwakura einen hochrangigen Posten im Kunaishō, von dem aus er versuchte, mehrere Artikel zur institutionellen Verschränkung von Shintō und Tennō in die Meiji-Verfassung aufnehmen zu lassen. [...]“

⁴¹⁶ Friedrich Max Müller – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Max_Müller, zuletzt besucht 30.12.2013:

„**Friedrich Max Müller** (im Vereinigten Königreich als Max Müller und in Indien als Max Mueller bekannt; (*6. Dezember 1823 in Dessau; † 28. Oktober 1900 in Oxford) war ein deutscher Sprach- und Religionswissenschaftler. Unter seiner Leitung erschienen die Sacred Books of the East, eine 50-bändige Reihe von englischen Übersetzungen asiatischer heiliger Bücher.“

Buddhologen **Sylvain Lévi**⁴¹⁷ kennenlernte. [...] 1897 kehrte er nach Japan zurück und wurde Lehrer an der Tokyo Imperial Universität und zwei Jahre später Ordinarius. Ab 1900 leitete er die Tokyo School of Foreign languages und erhielt 1901 den Lehrstuhl für Sanskrit. Er interessierte sich auch für die Buddhistische Erziehung von Frauen und nach seiner Emeritierung 1927, war er Präsident der Musashino Girl's school, die er im Jahre 1924 gegründet hatte. Von 1931 bis 1934 war er der Dekan der Tōyō Universität und 1938 bis 1939 Gastprofessor an der Universität von Hawaii.

Takakosu war zusammen mit Kaigyoku Watanabe der Schöpfer des großartigen Unternehmens, das zum ersten mal der japanischen Buddhistischen Gelehrsamkeit die ganze Aufmerksamkeit der Welt einbrachte: Das Taishō shinshū daizōkyō, oder einfach „Taishō tripiṭaka“, die vollständigste Sammlung chinesischer Buddhistischer Schriften, die je zusammengetragen worden ist. [...]“⁴¹⁸

Takakosu bot Walleser im Oktober 1904 an, ihm ein Exemplar dieser vom

⁴¹⁷ Sylvain Lévi – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Sylvain_Lévi, zuletzt besucht 09.07.2013:

„**Sylvain Lévi** (*28. März 1863 in Paris; † 31. Oktober 1935 ebenda, war ein französischer Indologe und Orientalist. Er war Professor am Collège de France und Ehrenmitglied der École française d'Extrême-Orient. Der Sinologe Paul Pelliot (1878–1945) und der Asienwissenschaftler Ju. N. Rjorich (1902–1960) gehörten zu seinen Schülern.“

⁴¹⁸ (PDF) A Vast and Grave Task: Interwar Buddhist Studies as an Expression ...

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 21.05.2013:

Culture and Identity. Japanese Intellectuals during the interwar years Edited by J. Thomas Rimer Princeton University press Princeton New Jersey.

Kapitel 11 A Vast and Grave Task: Interwar Buddhist Studies as an Expression of Japan's Envisioned Global Role by Jack Stone: S. 225/226

ihm übersetzten Biographie⁴¹⁹ zuzusenden.⁴²⁰ Walleser revanchierte sich mit seiner Doktorarbeit:

„Herzlichen Dank für Ihre freundliche Absicht, mir Ihre Übersetzung der Biographie Vasubandhus zugehen zu lassen. Ich sende Ihnen einstweilen eine Arbeit über das Ichproblem, die vielleicht in anderer Hinsicht von Interesse für Sie sein dürfte. Die in Aussicht gestellte historische Untersuchung begrüße ich aufs Lebhafteste, indem zur Zeit wohl niemand berufener zu einer solchen Arbeit sein kann, als gerade Sie, indem Sie durch die Kenntnis von chinesischer Tradition einen nicht zu unterschätzenden Vorsprung vor jedem anderen Bearbeiter haben.“⁴²¹

Damit ergab sich ein erster Kontakt zu Takakosu. Dieser schrieb im Dezember 1904 aus England an Walleser:

„Mein lieber Professor, Ich bin sehr froh zu hören, dass Sie sich mit der Sichtung des Madhyamaka von Candrakīrti⁴²² beschäftigen. Es ist eine sehr wichtige Arbeit. Von der chinesischen Übersetzung des Textes gibt es zwei oder drei Versionen, wenn ich mich recht erinnere, aber das kann ich nur mit einer ungenauen Erinnerung sagen. Nach meiner Idee ist Candrakīrti Arya Deva selbst, der einen anderen Namen hatte, Nilanetra. Ich habe mich noch nicht mit der Frage nach der Identität dieser Namen beschäftigt, aber ich gebe hier nur meinen Eindruck wider.

⁴¹⁹ Takakusu. J., 1904, *The life of Vasu-Bandhu by Paramārtha* (A.D. 499 – 569) T'oung pao, Serie 11, Vol. V, (1904), 269 – 296

A study of Paramārtha's life of Vasu-Bandhu; and the date of Vasu-Bandhu by J. Takakosu

in: *The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*, Volume 37 / Issue 01/January 1905, pp 33 – 53

⁴²⁰ PL: Brief Takakosus vom 29.10.1904 an Max Walleser

⁴²¹ PL: Antwort Walleasers (Datum fehlt) an J. Takakosu

⁴²² Chandrakīrti/Candrakīrti und Sthiramati waren Kommentatoren von Nāgārjunas Madhyamaka-Philosophie. Bhāvaviveka schrieb einen Subkommentar Prajñāpradīpa. Aryadeva war direkter Schüler des Nāgārjuna und auch ein Philosoph des Mahāyāna-Buddhismus der Schule Nāgārjunas. Nilanetra (der Blauäugige) (3. Jahrhundert) ist möglicherweise ein Beiname des Aryadeva. Er verteidigte Nāgārjunas Madhyamakalehre gegen Gegner Nāgārjunas.

[...] Aber ich bin nicht sicher, ob das genau stimmt.

Nīlanetra's Madhyamaka-śāstra, von der ich glaube, das es Candrakīrti's Vṛtti ist, wurde 405 nach Christus ins Chinesische übersetzt. Prajñāpradīpa⁴²³ von Śānti-prabha⁴²⁴, – auch ein Name von Deva – (ins Chinesische übersetzt 630 nach Christus) ähnelt sehr an Vṛtti. Mein Vergleich von Candrakīrti's Vṛtti mit dem chinesischen Prajñāpradīpa mag nur ein oberflächlicher sein und ist jedenfalls kein Ende der Diskussion. Ich habe die vṛtti-Manuskripte zu Hause in Japan. Wir haben auf Chinesisch einen weiteren Kommentar vom Madhyamaka von Sthitamati (in diesem gibt es nur die ersten 13 Kapitel). Dieser Kommentar wurde im Jahre 1009 nach Christus übersetzt. Es gibt vielleicht noch einige andere, aber gegenwärtig kann ich Ihnen dazu nicht sagen. Wenn Sie irgendwelche besonderen Punkte aus einem chinesischen Text haben möchten, werde ich gerne jederzeit in dem chinesischen Text nachschlagen. Auf jeden Fall werde ich Ihnen im Laufe der Zeit weitere Informationen über die chinesische Übersetzung des vṛtti liefern. Jetzt bin ich aber an einer Analyse der Abhidharma-Literatur der Sarvāsti-Vāda⁴²⁵-Schule beschäftigt, die ich bald beenden will. Dann lese ich die vṛtti auf Chinesisch und geben Ihnen einige Details. Aber Sie können nichts Neues in der chinesischen Version finden. Sie müssen so nicht warten.

Lieber Professor, ich verbleibe Ihr treuer Junjiro Takakosu⁴²⁶

Junjiro Takakosu veröffentlichte 1905 bei der Pāli-Text-Society in London die Schrift Abhidharma Literature of the Sarvāsti-vādins.⁴²⁷ K. Watanabe

⁴²³ Vergleiche Prajñāpradīpā: a commentary on the Madhyamaka-sūtra von Bhāvaviveka; Max Walleser (Hrsg.)

⁴²⁴ Śānti-prabha galt als Sachverständiger für das Vinaya.

⁴²⁵ Sarvāsti-Vāda ist eine frühe Hīnayāna schule des Buddhismus, sie gehörte der Schule des Sthaviravāda an.

⁴²⁶ PL: Takakosu Queen Ann's mansions, Jame's park, London, am 17.12.1904 an Max Walleser, Säckingen, Germany. Übersetzt aus dem Englischen

⁴²⁷ (PDF) JPTS 1915–6_VII – Pali Text Society

http://www.Pali_text.com/JPTS_scans/JPTS_1915–6_VII.pdf, S. 63, zuletzt

veröffentliche dort 1907 A Chinese collection of Iti-vuttakas, 1909 The Story of Kalmāsapāda und 1912 Notes on the Buddha-Carita.⁴²⁸ Ich vermute, dass über Takakosu und Watanabe der Kontakt Max Wallesers zu der Pāli-Text-Society gebahnt wurde.

Am 14. Mai 1904 bat Max Walleser den Oberschulrat „um Bewilligung eines Stipendiums zur Teilnahme an den während der Sommerferien in Genf stattfindenden Cours de vacances.“ Walleser wies daraufhin, dass er für einen Französischkurs „bis jetzt keine Beihilfe aus Staatsmitteln erhalten“ habe. Walleser erhielt darauf 850 Mark Stipendium „mit der Auflage, nach der Rückkehr einen Bericht zu erstatten.“⁴²⁹ Walleser teilte am 29. August 1904 von Genf aus mit, „dass ich im Begriff bin, Genf behufs Teilnahme am religionsgeschichtlichen Kongresse in Basel auf einige Tage zu verlassen.“⁴³⁰

Walleser erstellte am 22. September 1904 folgenden Bericht:

„Unter Bezugnahme auf die Vorschrift, Großherzoglichem Oberschulrat über den Ferienaufenthalt im Ausland, zu dem eine staatliche Beihilfe gewährt wurde, Bericht zu erstellen, teile ich ergebenst mit, dass ich am 30. Juni in Genf eingetroffen bin und mit Unterbrechung vom 29. August bis zum 3. September dasselbst bis zum 10. September mich aufgehalten habe. Ich beteiligte mich an den bis zum 28. August stattfindenden Ferienkursen, die aus Vorlesungen über Litteratur (!), Pädagogik, Psychologie, Stylistik (!), Aussprache und dergleichen und aus entsprechen-

besucht 04.03.2014

⁴²⁸ (PDF) JPTS 1915–6_VII – PaliText Society

http://www.palitext.com/JPTS_scans/JPTS_1915-6_VII.pdf, S. 64, zuletzt besucht 04.03.2014

⁴²⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers, Säckingen vom 14.05.1904 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe; weitergeleitet als No 89 vom 15.05.1904 von der Großherzoglichen Höheren Bürgerschule Säckingen; Registratur-Note No 19288 vom 24.06.1904 mit Genehmigung des Stipendiums

⁴³⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Postkarte Max Wallesers, Genf vom 29.08.1904 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

den seminaristischen Übungen bestanden. Genaueren Aufschluss gibt der beigegefügte Prospekt. Sollte Großherzoglicher Oberschulrat auf eine Bescheinigung der Teilnahme Gewicht legen, so wäre ich in der Lage, sie zu beschaffen. Zu einer kritischen Beurteilung der Kurse fühle ich mich weder befähigt noch berechtigt.

Vom 4. bis 8. September beteiligte ich mich an dem in Genf tagenden zweiten Congrès international de Philosophie. Er bot mir willkommenen Aufschluss über einzelne Erscheinungen der außerdeutschen Philosophie und vermittelte mir die wertvolle persönliche Bekanntschaft ausländischer Fachleute. Nicht geringere Anregung verdanke ich dem zweiten religionsgeschichtlichen Kongress, der vom 30. August bis 2. September in Basel stattfand.“⁴³¹

Bei diesem Kongress in Basel waren unter den Teilnehmern auch der im selben Jahr gestorbene Bonner Indologe Edmund Hardy und der buddhistische Priester aus Tokio und Lehrer an der buddhistischen Hochschule Jōdō-tin in Tokio Kaikioku Watanabé.⁴³²

Edmund Hardy (1852–1904) war katholischer Priester, 1885 Professor der Philosophie in Freiburg/Baden, 1893 im Kloster Beuron, später in Kombination Professor für indische Sprachen und Literatur und vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Freiburg/Schweiz. Er lebte später in Würzburg und Bonn-Pappelsdorf.⁴³³

⁴³¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzoglich Höhere Bürgerschule Säckingen N. 175 am 23.09.1904 mit dem Bericht Max Walleser vom 22.09.1904 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe; der ursprünglich beigelegte Prospekt fehlt.

⁴³² Full text of „Verhandlungen des II. Internationalen Kongresses für ...
archive.org/.../verhandlungende04unkngoog/verhandlungende04unkng...,
zuletzt besucht 02.01.2014:
Verhandlungen des II. Internationalen Kongresses für Allgemeine Religionsgeschichte in Basel 30. August bis 2. September 1904 Basel Verlag von Helbing & Licherhahn 1905. Mitglieder- und Teilnehmerliste S. 37 – 48

⁴³³ Professor Edmund Hardy – Jstor

Kaigyoku Watanabe (1872–1933) war „ein leitender Gelehrter und Reformers des Taishō Buddhismus.“⁴³⁴

Er war „Buddhologe, Erzieher, Jodopriester und Initiator vieler Sozialprojekte. [...] Von 1900 bis 1910 studierte er in Straßburg in Deutschland (an der Wilhelm II. Universität, die jetzt zu Frankreich gehört). Hier beschäftigte er sich mit Sanskrit, Pāli, Tibetisch und anderen Sprachen, die wichtig für das Studium des Buddhismus sind und auch mit vergleichender Religionswissenschaft. In diesem Zeitraum entwickelte er ein großes Interesse an der Beziehung von Religion und sozialen Problemen, was sein Verlangen nährte, den Mahāyāna Buddhismus zu erneuern – aber in einem breiten, nicht engstirnigen Art – als eine Kraft zu sozialer Verbesserung und einem positiven Beitrag für die Nation. [...] Nach seiner Rückkehr nach Japan wurde er sowohl an der University of Religious Studies (Shūkyō Daigaku) als auch der Tōyō University zum Professor ernannt und er war leitender Herausgeber vom Jōdo kyōhō, der Zeitschrift, die für die Ausbildung der Jōdo Gruppe geschaffen worden war.“⁴³⁵

Watanabe hielt ein Referat über den gegenwärtige Stand der japanischen Religionen und eines über den Manichäismus im alten China auf Grund buddhistischer Schriften.⁴³⁶ Max Walleser beteiligte sich an der Diskussion über den Beitrag in der V. Sektion „Religionen Indiens und

www.jstor.org/stable/25208755, zuletzt besucht 02.09.2013

⁴³⁴ (PDF) A Vast and Grave Task: Interwar Buddhist Studies as an Expression ...
Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 21.05.2013
Culture and Identity. Japanese Intellectuals during the interwar years Edited by J. Thomas Rimer Princeton University press Princeton New Jersey.
Kapitel 11 A Vast and Grave Task: Interwar Buddhist Studies as an Expression of Japan's Envisioned Global Role by Jack Stone: [Folgendes von mir übersetzt.] S. 221

⁴³⁵ Dito S. 222/223

⁴³⁶ M Full text of „Verhandlungen des II. Internationalen Kongresses für ...
archive.org/.../verhandlungende04unkngoog/verhandlungende04unkng...,
zuletzt besucht 02.01.2014:
Verhandlungen des II. Internationalen Kongresses für Allgemeine Religionsgeschichte in Basel 30. August bis 2. September 1904 Basel Verlag von Helbing &

Irans“ von Prof. Dr. J. Estlin Carpenter, Oxford mit dem Titel „Some points still obscure in the Buddhist Doctrine of the Self“. Es wird bemerkt:

„In der Diskussion weist Dr. Walleser hinsichtlich der Schwierigkeit, die buddhistische Leugnung des Atman (attā) mit der Lehre der Wiedergeburt u.a. in Einklang zu bringen, in längerer Ausführung auf den Unterschied zwischen attā und pugalla hin. Unter attā ist in Übereinstimmung mit dem brahmanischen Sprachgebrauch das transzendente Subjekt des Bewusstseins zu verstehen, das entsprechend der positivistischen Tendenz des Buddhismus konsequent bestritten wird, unter pugalla das Ich als empirische Erscheinung, als Summationsphänomen der fünf Khandhas.“⁴³⁷

Mit Wirkung vom 1. April 1905 wurde Walleser weiter tariflich höhergestuft, er bekam jetzt 2500 Mark Gehalt und 900 Mark Wohnungsgeld.⁴³⁸

Walleser sollte vom 27.05. bis 9.6.1905 wieder zu einer Landwehrübung eingezogen werden. „Mit Hinsicht darauf“, argumentierte Walleser aber, „dass ich in den zwei letzten Jahren zu Übungen eingezogen war, und in Anbetracht der beträchtlichen Störung, die eine längere Entfernung vom Dienste nach sich ziehen würde, habe ich um Befreiung gebeten.

Königliches Bezirkskommando ersucht um ein bezügliches Bescheinigung der vorgesetzten Behörde“, die auch ausgestellt wurde. Im Jahre 1906 absolvierte er aber vom 17. bis 30. Mai eine vierzehntägige Landwehrübung.⁴³⁹

Lichterhahn 1905 S. 102–107 und 209

⁴³⁷ Full text of „Verhandlungen des II. Internationalen Kongresses für ...
archive.org/.../verhandlungende04unkngoog/verhandlungende04unkng...,
zuletzt besucht 02.01.2014:

Verhandlungen des II. Internationalen Kongresses für Allgemeine Religionsgeschichte in Basel 30. August bis 2. September 1904 Basel Verlag von Helbing & Lichterhahn 1905 S. 287/288

⁴³⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Genehmigung der Gehaltserhöhung vom 16.03.1905

⁴³⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Antrag Max Walleasers vom 28.03.1905 an den Großherzoglichen Oberschulrat Militärische Übung betreffend; Schreiben No 38

Erneut ersuchte Walleser um Urlaub nach. Am 26. Januar 1906 schrieb er deshalb an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe:

„Großherzoglichem Oberschulrat beehre ich mich hiermit ein Gesuch um Urlaub zu Studienzwecken vom 23. April bis 31. Juli des Jahres zu unterbreiten.

Zur Begründung führe ich an, dass ich ohne längeren Urlaub nicht in der Lage wäre, das zur Ausarbeitung des zweiten Teiles meiner „Buddhistischen Philosophie“ erforderliche Material in wünschenswerter Vollständigkeit zu sammeln. Es handelt sich hierbei um umfangreiche Kollationieru⁴⁴⁰ und um Einsichtnahme in die handschriftliche Überlieferung auf Grund der in London befindlichen indischen und tibetanischen Texte.

Sollte eine Beurlaubung von Ostern ab nicht möglich sein, so bitte ich um Urlaub vom 11. Juni bis 31. Juli.“⁴⁴¹

Der Oberschulrat erwiderte aber, „dass wir nicht in der Lage sind, seinem Gesuche um Gewährung seines Urlaubs eine Folge zu geben.“⁴⁴²

Walleser ließ aber nicht locker. Er schrieb jetzt am 6. Juli 1906 direkt an „das Hohe Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts in Karlsruhe“:

der Großherzoglich Höheren Bürgerschule Säckingen vom 20.03.1905 an den Großherzoglichen Oberschulrat; Zusammenstellung der militärischen Verhältnisse Max Wallesers von Max Walleser vom 29.09.1905 und Bestätigung Nr. 9556 des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe; Schreiben Max Walleser vom 10.04.1906 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe, vorgelegt als Nr. 55 am 10.04. 1906 von der Großherzoglichen Höheren Bürgerschule Säckingen; Entscheid des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe No 12422 vom 11.04.1906; Nr. 55 vom 12.05.1906 der Großherzoglichen Bürgerschule Säckingen von der Großherzoglichen Höheren Bürgerschule Säckingen

⁴⁴⁰ Kollationierung ist das Vergleichen einer Ab- oder Reinschrift mit dem Original oder dem Konzept hinsichtlich der Vollständigkeit und Richtigkeit.

⁴⁴¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers vom 26.01.1906 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe, vorgelegt als Nr. 21 am 26.01.1906 von der Großherzoglich Höheren Bürgerschule in Säckingen

⁴⁴² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Antwortschreiben No 5158 vom 14.02.1906 des Großherzoglichen Oberschulrats Karlsruhe auf Wallesers Schreiben vom 26.01.1906

„Einem Hohen Ministerium beehre ich mich ganz ergebenst mitzuteilen, dass ich beabsichtige, mich vom 1. August bis 10. September in England zu Studienzwecken aufzuhalten, und erbitte daher ein bezügliches Empfehlungsschreiben der Großherzoglichen Regierung an die Vorstände der Bibliotheken des India Office und British Museum in London, sowie der Universitätsbibliotheken in Cambridge.“⁴⁴³

Das Ministerium schickte dieses Schreiben zur sofortigen Äußerung weiter an das Großherzogliche Oberschulamt Karlsruhe und dieses erwiderte am 16. Juli 1906:

„Wir beehren uns beifolgend den hohen Aufschriftserlass vom 10. Juli des Jahres No. B 7669 mit dem Anfügen beziemend wieder vorzulegen, dass wir unsererseits das Gesuch des sehr tüchtigen und strebsamen Professors Dr. Max Walleser von der Höheren Bürgerschule in Säckingen um Erwirkung einer Empfehlung zum Besuch einiger Bibliotheken in England nur befürworten können.

Wir schicken demgemäß den Entwurf eines Schreibens vom Großherzoglichen Ministerium des

Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, worin um Ausstellung eines Empfehlungsschreibens für den Genannten an die Kaiserliche Botschaft in London nachgesucht wird sowie die Personalakten des Bittstellers zur hochgefälligen Einsichtnahme -Rv- ganz ergebenst hier an.“⁴⁴⁴

Daraufhin schrieb das badische Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts am 20. Juli 1906 an das Ministerium des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten sowie an den badischen Großherzoglichen Oberschulrat:

⁴⁴³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser am 06.07.1906 an das Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts in Karlsruhe

⁴⁴⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B 7669 vom 10.07.1906 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe; Großherzoglicher Oberschulrat Karlsruhe Nr. 22335 vom 16.07.1906 re an das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

„Großherzoglichem Ministerium des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten beehren wir uns ergebenst mitzuteilen:

Professor Dr. Max Walleser an der Höheren Bürgerschule in Säckingen beabsichtigt zu Studienzwecken während der bevorstehenden Herbstferien einen mehrwöchigen Aufenthalt in England zu nehmen und sich am 1. August des Jahres dahin zu begeben.

Mit Eingabe vom 6. Juli des Jahres hat der Genannte an uns die Bitte gerichtet, ihm eine Empfehlung erwirken zu wollen, welche ihm den zu seinen Studien benötigten Besuch der ihm sonst wohl schwerlich zugänglichen Bibliotheken der India Office und des British Museum in London, sowie derjenigen der Universität Cambridge ermögliche.

Unseres Erachtens dürfte dem Genannten zu seinen Zwecken am Meisten durch eine Empfehlung seitens des in England beglaubigten Vertreters des deutschen Reichs an die Vorstände der oben bezeichneten Bibliotheken gedient sein.

Indem wir in Übereinstimmung mit der Oberschulbehörde dieses Gesuch des tüchtigen, auf seine wissenschaftliche Weiterbildung eifrig bedachten Lehrers befürworten, bitten wir Wohldasselbe ergebenst, dem Professor Dr. Max Walleser an der höheren Bürgerschule in Säckingen ein Empfehlungsschreiben an die Kaiserliche Botschaft in London, worin die letztere ersucht wird, ihrerseits dem Genannten nach der fraglichen Richtung hin weiter förderlich zu sein, baldgefälligst zuzusenden und uns hiervon Nachricht geben zu wollen.

II. Akten nach Abgang von I und nach Einkunft einer Antwort seitens des Großherzoglichen Ministeriums k.H. An den Großherzoglichen Oberschulrat zurück.

Gezeichnet v. Dusch. Becherer. Arnsperger. ⁴⁴⁵

⁴⁴⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts

1906 und 1907 besaß Max Walleser, Säckingen, je eine Mitgliedskarte des Vereins akademisch gebildeter Lehrer Badens⁴⁴⁶ und laut einer Quittung war er 1907 Mitglied der Museumsgesellschaft Säckingen.⁴⁴⁷ Zudem hatte er eine Karte der Bibliothèque Nationale, die vom 28. August 1907 bis zum 31. August 1907 gültig war.⁴⁴⁸ Ob Walleser Mitglied des Badischen Militär-Verbandes war, ist unklar. Er besaß aber eine Satzung dieses Vereins.⁴⁴⁹

Das Großherzoglich Badische Ministerium des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten wandte sich am 24. Juli 1906 an das Kaiserlich Deutsche Generalkonsulat in London und setzte zugleich hiervon das badische Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts in Kenntnis:

„Herr Professor Dr. Max Walleser an der Höheren Bürgerschule in Säckingen beabsichtigt sich während der bevorstehenden Herbstferien zu Studienzwecken nach England zu begeben und unter anderem auch die Bibliotheken des India Office und British Museum in London sowie der Universität Cambridge zu besuchen.

Einem angelegentlichen Wunsch des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts entsprechend, beehre ich mich Herrn Professor Walleser zu freundlicher Aufnahme und tunlichster Förderung seines Studienzweckes ergebenst zu empfehlen sofern er sich an das Kaiserliche General-Konsulat wenden sollte.

Für den Fall, dass der Zutritt zu den genannten Bibliotheken nur aufgrund einer Verwendung der diplomatischen Behörde zu

Karlsruhe No B 8214 vom 20.07.1906 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe

⁴⁴⁶ PL: Mitgliedskarte vom 16. Januar 1906 für 1906 und 18. Januar 1907 für 1907 des Vereins der akademisch gebildeten Lehrer Badens für Prof. Dr. Max Walleser, Säckingen

⁴⁴⁷ PL: Quittung der Museumsgesellschaft Säckingen vom 08.02.1907

⁴⁴⁸ PL: Karte der Bibliothèque National für Max Walleser, Säckingen

⁴⁴⁹ PL: Satzung des Badischen Militärvereins-Verbandes Karlsruhe von 1909

erlangen sein sollte, darf ich zugleich ergebenst ersuchen, unmittelbar von dort aus die Vermittlung des Kaiserlichen Herrn Botschafters erbitten zu wollen.

gez.: Von Marschall.⁴⁵⁰

Das Ergebnis ging dann an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe. Walleser bedankte sich am 16. September 1906, schrieb aber zugleich:

„Da es mir bei der Kürze der Zeit nicht möglich war, die beabsichtigten Bibliotheksarbeiten zu Ende zu führen, werde ich mich voraussichtlich veranlasst sehen, um diplomatische Vermittlung zur Erlangung einiger Handschriften nachzusuchen.“⁴⁵¹

Am 28. April 1907 wandte sich Walleser erneut an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe:

„Großherzoglichem Oberschulrat beehre ich mich mitzuteilen, dass ich zur Fortsetzung meiner Studien der indischen Philosophie einen längeren Aufenthalt benötige, und bitte daher, einem Hohem Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts meine Bitte zu unterbreiten, am 27. Mai bis 31. Juli des Jahres beurlaubt zu werden, wobei ich bereit wäre, die Kosten eines Vertreters (Praktikanten) zu übernehmen.“⁴⁵²

Schon einige Tage zuvor, am 18. April 1907 hatte Walleser ein Schreiben an das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts gerichtet:

„Hochverehrter Herr Staatsrat!

Nachdem ein im vergangenen Jahre dem Großherzoglichen Ober-

⁴⁵⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliches Ministerium des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten No A 7702 vom 24.07.1906 an das Kaiserlich Deutsche General-Konsulat in London

⁴⁵¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Säckingen am 16.09.1906 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe

⁴⁵² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Säckingen am 28.04.1907 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe, weitergeleitet als No 67 am 29.04.1907 von der Großherzoglichen Höheren Bürgerschule in Säckingen

schulrat von mir vorgelegtes Gesuch abschlägig beschieden worden ist, sehe ich mich veranlasst, Schritte zu tun, um möglicherweise dieses Jahr von Pfingsten bis Ende des Schuljahres beurlaubt zu werden, wobei ich bereit wäre, die Kosten eines Vertreters zu übernehmen, soweit diese nicht die etatmäßige Bezahlung eines Praktikanten überschreiten.

Es handelt sich zunächst um die Fertigstellung eines tibetischen Textes in Sanskrit, die ich gemeinsam mit einem ausländischen Gelehrten zu veranstalten beabsichtige, und die einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Gent erfordern würde, der aber nicht in die Sommerferien (August) fallen könnte. Auch sonst bin ich behufs Materialsammlung für den zweiten Teil meiner „Buddhistischen Philosophie“ zu umfangreichen Bibliothekstudien genötigt, sodass mir ein längerer Urlaub unbedingt erforderlich erscheint, wenn ich daran denken will, die Arbeit in absehbarer Zeit zu Ende zu führen.

Sollten der Genehmigung eines Urlaubsgesuches irgendwelche Bedenken entgegenstehen, die eine mündliche Darlegung wünschenswert machen, so bitte ich Euer Hochwohlgeboren um gütige Angabe von Tag und Stunde, zu denen ich bei Euer Hochwohlgeboren vorsprechen kann.“⁴⁵³

Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts genehmigte am 1. Mai 1907 den gewünschten Urlaub vom 27. Mai bis 31. Juli 1907

„unter der Voraussetzung, dass der Genannte die Kosten seiner Stellvertretung [...] trägt. [...] Professor Walleser hat schon im vorigen Jahre um Genehmigung eines mehrmonatigenurlaubes nachgefragt, welcher er zu Studien im Auslande (England) benützen wollte für ein von ihm herauszugebendes Werk „Buddhistische Philosophie“. Wegen mangelnden Lehrkräften konnte seinem Gesuche nicht stattgegeben werden. Der Genehmigung seines neuerlichen Gesuches stehen keine Bedenken entgegen,

⁴⁵³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Säckingen am 18.04.1907 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe

nachdem Professor Walleser sich bereit erklärt hat, die Stellvertretungskosten zu tragen.“⁴⁵⁴

Walleser bedankte sich am 06. Mai 1907 bei dem Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe:

„Großherzoglichem Oberschulrat beehre ich mich für die gütige Erwirkung des erbetenen Urlaubs bei einem Hohen Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, mit dem Beifügen, dass ich bereit bin, die Kosten eines Vertreters auch für die Zeit der Sommerferien zu übernehmen. Letzteres indessen nur, wenn die in Ansatz gebrachte Vergütung dem Anfangsgehalte (1400 M. jährlich) nicht überschreitet, und wenn im übrigen die gesetzlich vorgesehenen Abzüge vom Dienst Einkommen nach der sechsten bzw. zwölften Woche nicht eintreten.

Indem ich ferner mitteile, dass ich den gesamten Urlaub im französisch und englisch sprechenden Ausland (Gent, Paris, London, eventuell Cambridge und Oxford) zu verbringen beabsichtige, und daher auch hinsichtlich des mündlichen Gebrauchs jener Sprachen eine wesentliche Förderung erwarten darf, bitte ich Großherzoglichen Oberschulrat ergebenst, in Betracht zu ziehen, ob nicht etwa durch Zuweisung eines Ferienstipendiums von 350 oder 450 M. die erheblichen Kosten der Vertretung wenigstens beseitigt werden könnten; ich würde mich in diesem Falle dazu verpflichten, vom 1. Juni bis 1. September im Ausland zu verweilen.“⁴⁵⁵

In Folge dieses Schreibens wurde ein Lehramtspraktikant für 1400 Mark ab dem 27. Mai 1907 an der Großherzoglichen Bürgerschule Säckingen

⁴⁵⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B 7452 vom 01.05.1907 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe

⁴⁵⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Säckingen vom 31.08.1907 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe, weitergeleitet als No 171 am 31.08.1907 von der Großherzoglichen Höheren Bürgerschule Säckingen

auf Kosten Max Wallesers eingestellt.⁴⁵⁶

Walleser beehrte sich am 31.08.1907 dem Großherzoglichem Oberschulrat in Karlsruhe mitzuteilen,

„1. am 16. Mai des Jahres, dem Jahrestage der Boppstiftung, wurde mir aus den Erträgen derselben „in Anerkennung und zur Fortführung meiner Arbeit über die philosophische Grundlage des Buddhismus“ von der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin der Preis von 900 Mark zuerkannt.

2. durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 20. Juli des Jahres wurde ich zum Oberleutnant der Landwehr befördert.“⁴⁵⁷

„**Franz Bopp** (*14. September 1791 in Mainz; † 23. Oktober 1867 in Berlin) war ein deutscher Sprachwissenschaftler und Sanskritforscher. Er gilt als Begründer der historisch-vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft.“⁴⁵⁸

„Die Bopp-Stiftung war eine 1866 begründete Stiftung zu Ehren des Linguisten Franz Bopp, die jährlich einen Förderpreis an Gelehrte verlieh, die „auf [dem] von Bopp erschlossene[n] Gebiet der Sanskrit-Philologie sowie der vergleichenden Sprachforschung namentlich innerhalb des indogermanischen Völkerkreises“ [...] tätig waren. Mit einem Preisgeld von anfangs 700 Talern war der Förderpreis doppelt so hoch dotiert wie der der

⁴⁵⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug Großherzoglicher Oberschulrat Karlsruhe, den 17. Juni 1907 Nr. 20142 an die Höhere Bürgerschule Säckingen

⁴⁵⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers, Säckingen vom 31.08.1907 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe, weitergeleitet als No 171 vom 31.08.1907 von der Großherzoglichen Höheren Bürgerschule Säckingen

⁴⁵⁸ Franz Bopp – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Franz_Bopp, zuletzt besucht 24.09.2013

Aus Anlass des fünften Dienstjahres Walleser, dem Zeitpunkt der Unwiderruflichkeit der Anstellung, erbat das Großherzogliche Oberschulamt Karlsruhe von der Höheren Bürgerschule in Säckingen einen Bericht. Dieser lautete:

„In Sexta und Quinta giebt (!) Professor Walleser Zeichnen. Trotzdem er für diesen Unterricht keine Vorbildung besitzt und sich als Dilettant mit Zeichnen beschäftigt, macht er seine Sache doch recht gut. Die Schüler und Schülerinnen zeichneten in meiner Anwesenheit ganz selbständig, rasch und richtig!“⁴⁶¹

Im Nachlass PL finden sich einige wahrscheinlich von Walleser stammende Zeichnungen.⁴⁶²

Wohl am 27. Januar 1908 hat Max Walleser vor einem unbekannten Publikum (in seiner Schule?) eine Rede auf Kaiser Wilhelm II. gehalten, in der seine Bewunderung für ihn deutlich wird und erkennbar wird, dass Max Walleser sich als Untertan fühlte:

⁴⁵⁹ August Boeckh – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/August_Boeckh, zuletzt besucht 09.03.2017:

„**August Boeckh (oft auch Böckh)**, *24. November 1785 in Karlsruhe; † 3. August 1867 in Berlin) war ein deutscher Klassischer Philologe und Altertumsforscher.“

Boeckh-Stiftung – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Boeckh-Stiftung>, zuletzt besucht 09.03.2017:

„**Die Boeckh-Stiftung** war eine 1857 begründete Stiftung zu Ehren des Philologen August Boeckh. Sie wurde von mehr als 170 Kollegen, Freunden und Schülern Boeckhs mit einem Startkapital von 2966 Talern aus Anlass von Boeckhs fünfzigjährigem Doktorjubiläum begründet und war für Studierende der Klassischen Philologie an der Berliner Universität bestimmt.“

⁴⁶⁰ Bopp-Stiftung – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Bopp-Stiftung, zuletzt besucht 24.09.2013

⁴⁶¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Anforderung eines Berichts über Max Walleser vom Großherzoglichen Oberschulamt Karlsruhe am 21.12.1907 und Auszug ohne Datum des Berichts über Walleser von der Großherzoglichen Bürgerschule Säckingen

⁴⁶² PL: z. B. in einem Schmierheft mit einem Kalender von 1906.

„Meine Herren!

Wenn ich einem ehrenden Auftrag entsprechend zu dem heutigen festlichen Anlasse das Wort ergreife, so geschieht es nicht in der Meinung, Ihnen irgend etwas Neues sagen zu können oder irgendwelche neuen Perspektiven zu eröffnen.

Ist doch S.M.⁴⁶³ der Kaiser, dessen Geburtstag wir feiern, eine Persönlichkeit, die jedem von uns nahesteht, ein Monarch, der wie wohl noch keiner vor ihm, in die breite Öffentlichkeit hinausgetreten ist und so Fühlung mit den großen Fragen der Zeit, ihren Strömungen und ... gewonnen hat.

Auch die äußere Geschichte der bald 20jährigen Regierung unseres Kaisers ist nicht überaus reich an welterschütternden Begebenheiten, die dazu Anlass geben könnten, den Pöbel einer allzulauten Begeisterung anzustimmen. Keine gewaltigen Kriege haben das Reich erschüttert, keine außergewöhnlichen Eroberungen haben eine bedeutende Erweiterung des Gebietes herbeigeführt, selbst im Innern scheint sich – beim oberflächlichen Betrachten wenigstens – keine wesentliche Veränderung vollzogen zu haben.

Und trotz dieses Mangels an großen Begebenheiten, mit denen wir den Namen des Kaisers in nähere Beziehung setzen könnten, erfüllt uns heute alle, nicht nur uns, die wir uns heute vereinigt haben, sondern wo immer auf der Welt Deutsche wohnen, das Gefühl der Dankbarkeit, der Verehrung, der Liebe gegenüber dem Mann, den wir mit Stolz unseren Kaiser nennen. Ist es doch gerade der Mangel welterschütternder, einschneidender Begebenheiten, der uns vor Augen führt, [gestrichen: dass wir lediglich ihm es verdanken, wenn wir] dass der Kaiser das kostbare Gut des Friedens nicht nur ursächlich erhalten hat, sondern auch bestrebt gewesen ist, ihn zu erhalten, ein Verdienst, das umso höher zu bewerten ist, als die Frage ob Krieg ob Frieden lediglich von Seiner allerhöchsten Entscheidung abhängt, und er,

⁴⁶³ S.M. = Seine Majestät

wenn er nach kriegerischen Lorbeeren strebte, schon öfters Gelegenheit gehabt hätte, das Schwert aus der Scheide zu ziehen.

So ist er ein Friedenskaiser geworden, und unter dem Schalle des Schildes, das er schützend über dem Reiche hält, hat sich jene glänzende Entfaltung des kulturellen Lebens auf allen Gebieten vollzogen, die Deutschland unbestreitbar an die Spitze der Völker gestellt hat.

Wo immer ein Fortschritt zu verzeichnen ist, die es im Gebiete der Wissenschaften, der Technik, der Industrie, überall sehen wir deutsche Intelligenz und deutschen Fleiß im Vordertreffen – wohin wir im deutschen Reiche schauen, überall Leben, überall Betriebsamkeit, zielbewusste Arbeit.

Es liegt ein eigenartiger Ernst in allem, was von deutscher Hand angefasst wird, das Bestreben, die gestellte Aufgabe nicht nur zu bewältigen, sondern zu ihrer Erreichung auch das Beste und Äußerste einzusetzen, kurzum das Gefühl der Pflicht.

Und wenn ich diese Eigenart deutschen Tuns hervorgehoben habe, so glaube ich zugleich auch das Moment eingedenk zu haben, von wo wir nicht nur die Größen des heutigen Deutschland, sondern auch den Einfluss unseres Kaisers und seiner Vorfahren (an der Krone) auf sein Volk verstehen lernen.

Es würde mich zu weit führen, wollte ich versuchen, diesen Grundzug der Hohenzollern, mit dem sie ihrem Volke stets als Vorbild vorangeleuchtet haben, durch alle die Beispiele erhabendsten Pflichtgefühls erläutern, die die Geschichte jenes Hauses uns darbietet. Tritt sie uns doch schon in jenem Friedrich Burggrafen von Nürnberg entgegen, der sein schönes Frankenreich verließ, um es gegen die sandige Mark Brandenburg zu vertauschen, die urbar zu machen und dem Deutschtum zu gewinnen er von seinem Kaiser ausersehen war.

Und verfolgen Sie weiter die glänzende Reihe von Fürsten und Königen, stellen Sie sich vor Augen die erhabenen Gestalten der Großen Kurfürsten, Friedrich des Großen, des Alten Fritz, K.

Wilhelm I.: überall finden Sie als Grundzug des Wesens die Unterwerfung der eigenen Persönlichkeit unter den Dienst des Staates, des Vaterlandes, der Allgemeinheit.

Auch an unserem jetzigen Kaiser bewundern wir jenen hohen Grad von Selbstverleugnung, von froher Tatkraft im Dienste eines Höheren, verbunden mit den edelsten Eigenschaften, die einen Herrscher überhaupt nur zieren kann.

Und wenn wir uns heute hier vereinigt haben, um seiner zu gedenken, so glaube ich, dass wir uns daran erinnern dürfen, wie sehr ihm sein Volk dafür zu Dank verpflichtet ist, dass er es nicht verschmäht, ein Vorbild zu sein für uns alle in der Tugend der vor allem gegen sich selbst rücksichtslosen Unterordnung unter höhere Ziele, und dass er, ebenso wie seine Ahnen, bestrebt ist, den Geist, der ihn selbst beseelt, auch seinen Untertanen einzuflößen.

An uns ist es, dem Beispiel, das unser Kaiser uns täglich und stündlich giebt (!), nachzueifern, und ihm die Treue, die er seinem deutschen Volke beweist, mit Treue zu vergelten.

In diesem Sinne, meine Heeren, möchte ich Sie bitten, sich zu erheben, und einzustimmen in den Ruf, S. M., Kaiser Wilhelm der Zweite er lebe hoch – hoch – hoch.“⁴⁶⁴

In einem Bericht der Großherzoglich Höheren Bürgerschule vom 14. Januar 1908 heißt es dann:

„Großherzoglichem Oberschulrat berichten wir ergebenst, dass Professor Dr. Max Walleser ein hervorragend befähigter Lehrer ist, der über gediegene Fachkenntnisse verfügt und durch seine Veröffentlichungen über den Buddhismus in der Gelehrtenwelt Anerkennung gefunden hat. Seinen dienstlichen Obliegenheiten kommt er mit dem größten Fleiß und bestem Erfolg nach. Sein

⁴⁶⁴ PL: Max Wallesers Rede zum Geburtstag von Kaiser Wilhelm II., wohl am 17. Januar 1908, in einem Schmierheft mit einem Kalender von 1906.

außerdienstliches Verhalten entspricht den gesetzlichen Vorschriften.“⁴⁶⁵

Daraufhin berichtete der Oberschulrat dem Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts, dass seitens der Oberschulbehörde keine Bedenken vorlägen und Walleser wurde tarifmäßig mit Wirkung vom 1. April 1908 auf ein Gehalt von 3000 Mark Gehalt und 900 Mark Wohnungsgeld und am mit Wirkung vom 1. Juli 1908 auf 3395 Mark Grundgehalt bei gleichbleibendem Wohnungsgeld, also auf die Summe von 4295 Mark hochgestuft.⁴⁶⁶

Erneut stellte Max Walleser einen Antrag auf Gewährung eines Studienaufenthalts. Er schrieb am 14. September 1908 an den Großherzoglichen Schulrat in Karlsruhe:

„Großherzoglichem Oberschulrat unterbreite ich hiermit ein Gesuch um Urlaub zu Studienzwecken mit womöglich sofortiger Wirkung bis Ostern 1909 mit der ergebensten Bitte, dasselbe höheren Orts befürwortend vorlegen zu wollen.

Ich erkläre mich hiermit bereit, die Kosten des Stellvertreters (Praktikanten) zu übernehmen.

Zur Begründung des Gesuches beehre ich mich zu bemerken, dass ich zur Weiterführung des von der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin mit einem Preis aus der Boppstiftung ausgezeichneten ersten Teil meiner „Buddhistischen Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung“, in besonderen zur Ausarbeitung des zweiten, die Mādhyamikalehre behandelnden

⁴⁶⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliche Höhere Bürgerschule Säckingen No 9 vom 14.01.1908 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

⁴⁶⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzoglicher Oberschulrat Karlsruhe No 5345 vom 18.01.1908; Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B. 677 vom 22.01.1908; Auszug der Gehaltsaufstellung vom 05.03.1908 Nr. 193 und Urkunde über Max Wallesers Einkommenszuschlag, Karlsruhe, den 10.03.1908 Großherzogliches Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts; Bestallung vom 14. August 1908 No 831 des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts für Professor Dr. Max Walleser an der Höheren Bürgerschule in Säckingen

Teiles eines längeren Urlaubs bedarf, indem es mir in dem seit dem Erscheinen des ersten Teils (1904) verflossenen Zeitraum kaum erst möglich geworden ist, auch nur das in Handschriften und schwer zugänglichen Drucken zerstreute umfangreiche Textmaterial zu sammeln, obwohl ich regelmäßig zu diesem Zwecke meine Sommerferien an den in Frage kommenden ausländischen Bibliotheken verbrachte.“⁴⁶⁷

Max Walleser schrieb zur Bekräftigung an Richard Pischel:

„Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Soeben sehe ich mich veranlasst, Großherzoglichen Oberschulrat ein Gesuch mit Studienurlaub mit möglichst sofortiger Wirkung bis Ostern 1909 vorzulegen, indem ich mich gleichzeitig bereit erkläre, die Kosten des Stellvertreters zu übernehmen.

Zur Begründung dieses Gesuches, dessen Entscheidung vom Großherzoglichen Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts abhängen wird, habe ich bemerkt,

„dass ich zu Weiterführung des von der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin mit einem Preis aus der Bopp-Stiftung ausgezeichneten ersten Titels meiner „Buddhistischen Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung“ im besonderen zur Ausarbeitung des zweiten, die Mādhyamikalehre enthaltenden Teiles eines längeren Urlaubs bedarf, indem es mir in dem seit dem Erscheinen des ersten Teils (1904) verflossenen Zeitraum kaum erst möglich geworden ist, auch nur das in Handschriften und schwer zugänglichen Drucken zerstreute umfangreiche Textmaterial zu sammeln, obwohl ich zu diesem Zwecke regelmäßig meine Sommerferien in den in Frage kommenden ausländischen Bibliotheken verbrachte.“

Ich wäre Euer Hochwohlgeboren zu vielem Dank verpflichtet, wenn Sie dieses Gesuch in einer privaten Zuschrift an die letzten

⁴⁶⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers, Säckingen vom 14.09.1908 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe, vorgelegt als No 136 am 15.09.1908 von der Großherzoglich Höheren Bürgerschule Säckingen

Endes maßgebende Persönlichkeit, Exzellenz Dr. Freiherrn von Dusch⁴⁶⁸, Staatsminister, befürworten wollten.

Wäre es nicht zugleich auch möglich, meine Geeignetheit für eine der in absehbarer Zeit frei werdenden Sanskritprofessuren an den zwei Landesuniversitäten empfehlend einfließen zu lassen? Holtzmann ist meines Wissens kränklich, Lefmann ist auch schon so alt, dass man ihm keine langjährige Tätigkeit mehr prophezeien kann. Ich selbst habe noch keine Schritte getan, mich in Heidelberg oder Freiburg zu habilitieren, zunächst weil es mir ausgeschlossen erscheint, dass ich überhaupt jemals durch den Großherzoglichen Oberschulrat dahin versetzt werde, und außerdem, weil bei einer Habilitation die Begutachtung von dem Urteil der betreffenden Indogermanisten, Osthoff oder Thurneisen⁴⁶⁹, abhängig gemacht würde, und ich von einer Begutachtung durch Nichtfachmänner – und das sind doch mit Bezug

⁴⁶⁸ Alexander von Dusch (Staatsminister) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_von_Dusch_\(Staatsminister\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_von_Dusch_(Staatsminister)), zuletzt besucht 02.11.2015:

„**Alexander Freiherr von Dusch** (*11. September 1851 in Karlsruhe; † 17. September 1923 auf Schloss Mauren bei Böblingen) war von 1905 bis 1917 badischer Staatsminister. [...]

Im Jahre 1901 trat er in die badische Regierung unter Arthur von Brauer ein und wurde Präsident des badischen Justiz- und Kultusministeriums. Von 1901 bis 1917 war er als badischer Minister Mitglied des Bundesrats in Berlin. 1904 erst erhielt er den Titel eines Ministers und wurde 1905 badischer Regierungschef mit der Bezeichnung „Staatsminister und Präsident des badischen Staatsministerium“. 1911 gab er die Leitung des Kultusministeriums ab und übernahm stattdessen das Ministerium des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. Als Politiker stand Alexander von Dusch den Nationalliberalen nahe. 1917 bat Dusch aus Gesundheitsgründen um die Entlassung aus seinen Ministerämtern, die ihm gewährt wurde. Sein Nachfolger als Regierungschef war Heinrich von Bodman.“

⁴⁶⁹ Gemeint sein dürfte

Rudolf Thurneysen – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Thurneysen, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 02.11.2015:

„**Eduard Rudolf Thurneysen** (14. März 1857–9. August 1940) war ein Schweizer Linguist und Keltist. Er wurde in Basel geboren. [...] Er habilitierte in Latein und keltischen Sprachen. 1885 bis 1887 unterrichtete er Latein in Jena, hatte dann den

auf meine wissenschaftliche Tätigkeit die Indogermanisten – einen heillosen Respekt habe.

Wie ich höre, sollen die Tagungen in Kopenhagen namentlich auch für die buddhistische Forschung manches Interessante gebracht haben. Ich wäre sehr gerne gekommen, entschloss mich aber schließlich doch dazu, nach Paris zu gehen, um dort photographische Aufnahmen nach der roten Tanjur-Ausgabe zu machen.

Mit hochachtungsvollem Gruße

Euer Hochwohlgeboren ergebenster

Dr. Walleser“⁴⁷⁰

Gemeint ist mit Holtzmann der Sanskritforscher **Adolf Holtzmann** (*20.12.1838 Karlsruhe, † 17.2.1914 Freiburg (Breisgau).

„Nach Studium an den Universitäten Heidelberg und Erlangen war Holtzmann 1867–1897 als Gymnasialprofessor tätig. 1885 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität Freiburg, die ihn 1890 zum Honorarprofessor, 1908 zum ordentlichen Honorarprofessor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft ernannte. Vom Vorbild des Onkels Adolf Holtzmann, der die wichtigsten Teile der indischen Epen nachgedichtet hatte, wurde Holtzmann zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Sanskrit-Epos Mahābhārata angeregt. Seine materialreiche Untersuchung darüber gehört trotz umstrittener Hypothesen zu den

Lehrstuhl für vergleichende Philologie an der Universität Freiburg im Breisgau inne, wo er Karl Brugmann, einen berühmten Experten für indo-europäische Sprachen unterbrachte. [...] 1909 publizierte Thurneysen sein Handbuch des Alt-Irischen. [...] Er starb 1940 in Bonn.“

⁴⁷⁰ E-mail-Antwort von Frau Tanja Jünke, Seminar für Indologie und Tibetologie der Universität Göttingen vom 02.11.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 27.10.2015:

Universität <Göttingen> / Seminar für Indologie und Tibetologie ; Signatur: Wd 3 (Inventar III A 325) Nr.55

Brief von Max Walleser an Richard Pischel, zuletzt besucht 18.10.2015

frühen Standardwerken der altindischen Eposforschung.“⁴⁷¹

Das Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe wies daraufhin den Badischen Oberschulrat an, Walleser zu eröffnen,

„dass ihm der nachgesuchte Urlaub jetzt auf Beginn des Schuljahrs schon deshalb nicht gewährt werden kann, weil kein Lehramtspraktikant zu seiner Vertretung verfügbar ist. Die Eröffnung dieses Erlasses ist an den Genannten schriftlich zu bestätigen.“⁴⁷²

Walleser war aber offensichtlich doch zeitweise in Frankreich. Denn er besaß einen im August 1908 bis zum Dezember 1908 ausgestellten Bibliotheksausweis der Bibliothèque Nationale Paris mit der Wohnadresse Paris, Rue St. Jacques 160.⁴⁷³

Walleser beschäftigte sich zu dieser Zeit schon intensiv mit buddhistischer Literatur. Auf seine Bitte vom 29.09.1908 hin übersandte die Generalverwaltung der königlichen Bibliothek Berlin ihm am 6.10.1908 auf die Zeitdauer bis zum 3. Januar 1909 „Bände des Tanjur, Mdo 1 und 6“ mit der Zusatzbemerkung: „Der gleichzeitig erbetene Band des Kanjur kann nicht mitgeschickt werden, da unsere Prachthandschrift des Kanjur, die einzige in Europa vorhandene, von der Verwendung ausgeschlossen ist: Von dem schönen Pekingener Drucke“ besäße die Berliner Bibliothek aber „einige 30 Bände.“⁴⁷⁴ Und 1911 schickte die Königliche Bibliothek Berlin an Walleser mit Wertversicherung von 150 Mark vier Hefte der chinesischen Ausgabe Chung lum des Tripitaka und ein Heft der japanischen Ausgabe, die Walleser im Juni 1912 zurückschickte.⁴⁷⁵

⁴⁷¹ NDB 9 (1972), S. 559* (Holtzmann, Adolf) – Deutsche Biographie

www.deutsche-biographie.de/sfz42538.html, zuletzt besucht 03.10.2013

⁴⁷² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Erlass Nr. 36576 vom 18.09.1908 des Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁴⁷³ PL: Ausweis der Bibliothèque Nationale Paris für 12. August 1908 bis 31. Dezember 1908

⁴⁷⁴ PL: Schreiben der Generalverwaltung der königlichen Bibliothek Berlin vom 6.10.1908 an „Prof. Dr. E. Walleser in Säckingen“

⁴⁷⁵ PL: Einlieferungsschein der Handschriftenabteilung der Königlichen Abteilung Berlin, Mannheim, 23.09.1911 und Posteinlieferungsschein mit Einschreibebrief

Kanjur und Tanjur bezeichnen kanonische Texte des tibetischen Buddhismus. Das Wort Kanjur

(bka'gyur) bedeutet „Übersetzung des Wortes“, gemeint sind die Worte Buddhas. Tanjur (bstan'gyur) meint „Übersetzung der Kommentare“. Die drei Abteilungen des Kanjur sind die Ordensregeln (vinaya), Lehrreden (sūtra) und Tantra. In der Sūtra-Abteilung finden sich u.a. die Schriften der „Höchsten Weisheit“ Prajñāpāramitā, Blumenkranz-Sūtras (Avatamsaka), die Juwelenhaufen-Sūtras (Ratnakūṭa) und das Mahā-paribirvāṇa-Sūtra. Im Tanjur sind Hymnen, Sūtra-Kommentare und Tantra-Kommentare enthalten.

Es gibt verschiedene Kanjur- und Tanjur-Ausgaben. Vom Kanjur finden sich tibetische Drucke aus Cone (1732 – 31), Narthang (1730 – 2), Derge (1733) und Lithang (1609–14) sowie der Phu brag Kanjur (ca. 1700). Ein älterer Narthang-Kanjur ging in den Blockdruck der Pekingener Ausgabe von 1411 ein. Vom Tanjur gibt es eine Narthang-Ausgabe (1741) und eine Pekingausgabe von 1724⁴⁷⁶. Diese Ausgabe dürfte Walleser geliehen worden sein.

Walleser beherrschte zu diesem Zeitpunkt also nicht nur Sanskrit, sondern auch das Tibetische.

Am 4. Mai 1909 wurde „Professor Dr. Max Walleser an der Höheren Bürgerschule in Säckingen in gleicher Eigenschaft an die Realschule in Kehl“ versetzt. Die Zeit des Dienstantrittes war der 1. Juni 1909. Bei seinem Austritt als Lehrer an der Großherzoglichen Bürgerschule Säckingen wurde von dort eine „Lehrbefähigung im Februar 1909“ ausgestellt:

„Professor Dr. Max Walleser, Neuphilolog, aber auch Sanskritforscher – sein Forschungsgebiet ist die buddhistische Philosophie – ist seit 1903 an der Anstalt. Sein Wunsch, an eine größere Anstalt zu kommen, wenn möglich in die Nähe einer Universität, damit er deren Bibliothek leichter benützen kann, ist sehr begreiflich. Er ist wirklich zu gut für Klassen von 6 bis 15

an die Königliche Bibliothek Berlin vom 5. Juni 1912.

⁴⁷⁶ Scherer, Burkhard: Buddhismus. Alles, was man wissen muss. Mit einem Geleitwort des Dalai Lama, Gütersloher Verlagshaus, 2005 S. 181/182

Schülern. An einem Gymnasium, das einen tüchtigen Neuphilologen braucht, wäre er besser angebracht, und seinen Dienst in Säckingen könnte auch ein Lehramtspraktikant oder jüngerer Professor ausfüllen.

Seine Lehrweise und sein ganzes Wesen im Unterricht hat mir sehr gut gefallen. Ruhig, ernst, gemütlich, mild, sprachlich bringt er den Schülern ernst auch besseres Wissen bei. In einer größeren Klasse würde er vermutlich mehr Faible entwickeln; in den kleinen Klassen ging es teilweise aber zu phlegmatisch her.

Ich besuchte bei ihm eine englische Stunde in O III (Hausknecht, English Student⁴⁷⁷, Lesen, Übersetzen, Unterhaltung in englischer Sprache recht gut), französische Stunde in IV (Konjugation von acquérir, Recitation (!), Konversation recht gut) und O III (ein Lesestück aus Ploetz Übungsbuch mit deutscher Behandlung der Grammatik, aber französischer Unterhaltung über den Inhalt) und eine deutsche Stunde in IV, in der ein Lesestück von Lanz⁴⁷⁸, die Perser und Griechen bei Thermopylä⁴⁷⁹, durchaus fachgemäß und anregend behandelt wurde.

Die Hefte (Deutsch und Französisch in IV, Französisch in O III, Englisch in U III und O III) waren in bester Ordnung.“⁴⁸⁰

Emil Hausknecht war 1887–1890 als Ausländer Universitätslehrer an

⁴⁷⁷ Emil Hausknecht (1853–1927): The English Student, Wiegandt und Grieben, Berlin 1894. Das Buch erreichte sehr viele Auflagen.

⁴⁷⁸ Karl Friedrich Wilhelm Lanz 1805–1874

⁴⁷⁹ Historisches Lesebuch enthaltend Erzählungen und Schilderungen aus den Quellschriftstellern entlehnt und für die Jugend bearbeitet von Dr. K. Fr. W. Lanz, Lehrer am Gymnasium zu Gießen. I. Erzählungen aus der alten Geschichte. Leipzig 1838. Verlag von Wilhelm Engelmann. S. 37 – 46: Die Perser und Griechen bei Thermopyla

⁴⁸⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Bestellung für Professor Dr. Max Walleser an der Realschule in Kehl vom 04.05.1909; Registratur Note Karlsruhe, den 04.05.1909 No 396, Oberschulrätlicher Erlass No 20642 vom 14.5.1909; Bericht über Max Wallasers Lehrbefähigung an der Großherzoglichen Bürgerschule in Säckingen vom Februar 1909

der Kaiserlichen Universität Tokio gewesen. Vielleicht benutzte Walleser Hausknechts Lehrbuch deshalb besonders gern, da Walleser selbst ja auch Kontakte zu Japanern hatte.

Für die Zeit, als Max Walleser Lehrer in Kehl war, gibt es einige private Briefe, auch von seiner Mutter, die ja erst 1913 starb. Wohl weil Kehl von Mannheim ein Stück entfernt ist, entwickelte sich dieser Briefwechsel. Immer wieder schrieb Max Wallesters Schwester Greta an „Hochwohlgeboren Herrn Prof. Dr. M. Walleser Kehl“. Im November 1909 schickte sie ihm ein Bild, das mit Gaslichtpapier entwickelt wurde und schrieb dazu, der Bruder Gustav entwickle „sehr viele Bilder mit diesem Papier. Es wird dem Gaslicht ausgesetzt und dann mit verschiedenen Entwicklungs- und Fixierwassern behandelt.“⁴⁸¹

Ebenfalls im November 1909 ging es um ein Konzert. Offensichtlich sang bei diesem Konzert Greta Walleser selber:

„Lieber Max!

Gestern habe ich nun mit Stückgold Rücksprache genommen. Er will die Sache selbst übernehmen, da er den Herrn sehr gut kennt. Ich hoffe, dass er Erfolg damit hat; denn es liegt ja in seinem eigenen Interesse, welche Kritik wir bekommen. Vorderhand bin ich jedoch so heiser, dass ich alles mögliche probiere, um die Heiserkeit loszubekommen. Hoffentlich ist sie bis Dienstag vorbei!

Stückgold sagte, wir sollen bei sämtlichen Kritikern unsere Karten abgeben, das müsste sein, und er hat vor, sie nach dem Konzert (!) einzuladen. Wenn das nicht wirkt!!

Das Konzert (!) ist, wie St. sagt, im Hotel „Stadt Paris“. Könnte ich dort logieren? Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du Dich erkundigen würdest. Ich fürchte nur, dass es sehr teuer sein wird. Könntest Du mir dann ein anders Hotel vorschlagen? Es müsste ganz in der Nähe sein.

Ich schreibe mit derselben Post auch an die Musikalische

⁴⁸¹ PL: Postkarte von Greta Walleser, Mannheim, Poststempel 09.11.1909 an Hochwohlgeboren Herrn Prof. Dr. M. Walleser Kehl

Handlung Wolf, damit sie Dir Karten (2) schickt. Wenn Du mehr haben willst, so kannst Du es mir ja schreiben. Meinst Du, ich soll Dehios auch schicken? Ich bin nämlich nicht dafür; die könnten schon aus Anstand hineingehen, da ich ihnen doch in Hohwald⁴⁸² vieles vorgesungen habe.

Doch für heute genug!

Viele Grüße von uns allen besonders von Deiner Greta.⁴⁸³

Über Stückgold kann man lesen:

„**Jacques Stückgold**, auch **Jakob Stückgold** (geboren 17. Januarjul./ 29. Januar 1877greg. in Warschau, Russisches Kaiserreich; gestorben 4. Mai 1953 in New York), war ein polnisch-deutsch-amerikanischer Sänger (Tenor) und Gesangslehrer. [...] Stückgold wurde Gesangspädagoge, 1899 zunächst in Karlsruhe und dann in München, wo er auch an der Hofoper sang. 1924 wurde er als Gesangsprofessor an die Berliner Musikhochschule berufen. [...] Stückgold wurde daraufhin im Herbst 1932 entlassen [...] und musste, entrechtet und beraubt, in die USA emigrieren. Von 1933 bis 1937 war er noch Professor für Gesang am City College New York.“⁴⁸⁴

Und bei den Dehios handelt es sich wahrscheinlich um die Familie des Kunsthistorikers **Georg Gottfried Julius Dehio** (1850–1932). Er „war ab 1884 verheiratet mit Charlotte Friedländer (1859–1932), Tochter des Philologen und Altertumsforschers Ludwig Friedländer (1824–1909). [...] Sein Sohn war der Historiker und Archivar Ludwig Dehio (1888–1963). Seine Tochter Katharina (1885–1974) heiratete den Archäologen August Frickenhaus (1882–1925). Sein Cousin war der Internist und Rektor der Universität Dorpat Karl Dehio. [...] Seine Nichte Dora Dehio ist die Mutter des Biologen Erich von Holst, Gründungsdirektor des Max-Planck-

⁴⁸² Es gibt eine Gemeinde Hohwald in Sachsen. Die dürfte aber nicht gemeint sein.

⁴⁸³ PL: Greta Walleser, Mannheim, am 26.11.1909 an ihren Bruder Max Walleser, Säckingen, weitergeleitet nach Kehl

⁴⁸⁴ Jacques Stückgold – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Jacques_Stückgold, zuletzt besucht 08.07.2016

Institut für Verhaltensphysiologie.“ „Im Jahr 1892 wurde er dann an das Kunstgeschichtliche Institut nach Straßburg berufen, an dem er bis 1919 als Professor tätig war.“⁴⁸⁵

Gerade, weil Max Walleser jetzt in Kehl und damit in der Nähe von Straßburg lebte, ist es wahrscheinlich, dass es sich bei den Dehios und die Familie Gottfried Dehios handelt, besonders da der Altphilologe und Kulturhistoriker Ludwig Heinrich Friedländer (1824–1909) auch zuletzt in Straßburg lebte.

Max Walleser beantwortete das Schreiben seiner Schwester Greta:

„Liebe Greta!

Jedenfalls wird es das beste sein, wenn Du in der „Stadt Paris“ logierst. Ich war heute schon dort und werde Dir ein Zimmer reservieren lassen. Kommt Mama auch mit?

Den Frl. Dehio würde ich Karten schicken. Schließlich hast Du ja nicht ihretwegen, sondern Deinetwegen gesungen, und außerdem haben sie Dir einen schönen Strauß dediziert.

Die Frage mit Dr. Altmann scheint auch glücklich gelöst zu sein!

Also einstweilen beste Wünsche und fröhliches Wiedersehen.

Dein Max“⁴⁸⁶

Die Briefe der Mutter Max Wallesers Maria Magdalena [Helene] Walleser, geborene Lend drehen sich meistens um Alltägliches. Sie hoffte, dass er zu Ostern als Überraschung komme. Den Fassnachtzug habe er versäumt. Sie habe extra Küchel gebacken, die sie jetzt alleine hätten essen müsse.⁴⁸⁷ Sie gratulierte Max Walleser zum Geburtstag.⁴⁸⁸ Das tat

⁴⁸⁵ Georg Dehio – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Dequio, zuletzt besucht 21.07.2016

⁴⁸⁶ PL: Max Walleser, Kehl, kein Datum genannt, an seine Schwester Greta Walleser, Mannheim

⁴⁸⁷ PL: Helene Walleser, Mannheim, Poststempel 12.02.1910 an Max Walleser, Kehl

⁴⁸⁸ PL: Helene Walleser, Mannheim, Poststempel 17.06.1910 an Max Walleser, Kehl

auch die Schwester Greta und der Bruder Gustav bedankten sich „für die feine so wohl schmeckende Überraschung“, die Max Walleser ihnen geschickt hatte, und Schwester Greta ergänzte: „Lieber Blimmel! Auch ich danke Dir für die erfreuliche Sendung. Über Mangel an Appetit können wir uns nicht beklagen. Gustav will immer viel Trüffel mit recht viel drumm rum. Viele Grüße Greta“⁴⁸⁹ In ihren Briefen unterschrieb die Mutter mit „Mama“. Und von seiner Schwester Greta wurde Max Walleser „Bimmel“ genannt.

Ein Brief von Greta Walleser vom 5. Juli 1911 zeigt das gute Verhältnis der beiden Geschwister Greta und Max Walleser zueinander:

„Lieber Max!

Dein Doktordiplom schicke ich Dir hiermit nach Deinem Wunsch. Hoffentlich kommt es gut an.

In Deiner vorigen Karte hast Du gefragt, welche Ferienpläne wir haben. Vorderhand sind sie noch nicht weit her. Mama will überhaupt nicht fort und ich soll auf Anraten des Hals-Nasen-Ohren-Arztes entweder an die See oder auf den Wiedenfelsen.⁴⁹⁰

Dr. Hübner ist für Stachelberg⁴⁹¹. Letzteres ist aber etwas sehr teuer, da ich dann Bäder nehme. Pension ohne Zimmer war 7,50 M.

Die Gegend muss ja wunderschön sein. Nach Helgoland, das Dr.

PL: Helene Walleser, Mannheim, Poststempel 12.05.1911 an Max Walleser, Kehl

⁴⁸⁹ PL: Greta und Gustav Walleser, Mannheim am (Poststempel) 10.11.1910 an Max Walleser Kehl.

⁴⁹⁰ Wiedenfelsen – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Wiedenfelsen>, zuletzt besucht 12.07.2016:

„Der Wiedenfelsen ist eine aus Granit bestehende Felsformation am Westabhang des Nordschwarzwalds. Er befindet sich unterhalb der Schwarzwaldhochstraße auf knapp 700 m Höhe an der L 83 zwischen Sand und Bühlertal.“

⁴⁹¹ „Stachelberg – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Stachelberg>, zuletzt besucht 12.07.2016:

Der Stachelberg ist ein 212,3 Meter hoher Berg [...] des Nutscheid in der Gemeinde Ruppichter Roth. [...] Der Stachelberg liegt nördlich der Sieg gegenüber von Bülgenuel. Der steile Südhang (Hardt) gehört zur Stadt Hennef (Sieg). Die Kuppe ist über die Ortschaft Honscheid mit einem Fahrzeug zu erreichen.“

Magenau vorgeschlagen hat, gehe ich nicht allein; es soll dort bei schlechtem Wetter unerträglich langweilig sein.

Was hast Du vor? Schreibe über Deine Pläne möglichst bald, vielleicht könnten wir zusammen gehen.

Somit gibt's im altem Mannem⁴⁹² nichts Neues. Mir geht es wieder ziemlich gut,

Viele Grüße von uns allen

Deine Greta⁴⁹³

Einen anderen Briefkontakt hatte Max Walleser zu seinem Schwager, dem Bruder seiner späteren Frau Mathilde (Thilde), Leo Weber.

„L.M.!

Heute sind wir endlich dazugekommen, den Besuch bei Thilde auszuführen, den wir schon vor einigen Wochen vorhatten. Dabei habe ich erst zu meinem großen Bedauern erfahren, dass Du meine letzte Karte miesverstanden (!) hast. Thilde hatte uns allerdings geschrieben, dass Du kiez gewesen bist, ich hatte aber angenommen, Du hättest das auf gut Glück getan. Ich hatte keine Ahnung davon, dass Du meine Karte als Aufforderung, uns hier zu treffen aufgefasst hattest. Es tut mir so leid, dass ich so kurzfristig war. Wie leicht hätte sich da ein Wiedersehen bewerkstelligen lassen! – Wie wäre es aber, wenn Du oder Ihr uns am nächsten Sonntag in Darmstadt besuchtet? Wir würden uns sehr freuen. Wir kämen auch gern einmal nach Mannheim, aber mit den Kindern ist es immer eine etwas umständliche Sache. Sie waren auch neulich die Ursache, dass wir von unserem Vorhaben abstanden. Hoffentlich seid Ihr alle wohl. Thilde und meine Frau lassen herzlich grüßen. Auch meine Frau bittet um baldigen Besuch. Herzlichen Gruß auch von mir.

⁴⁹² Mannem ist Dialektausdruck für Mannheim.

⁴⁹³ PL: Greta Walleser, Mannheim C 7.14 am 05.07.1911 an Max Walleser, Kehl. Dr. Hübner und Dr. Magenau waren nicht zu eruieren.

Leo⁴⁹⁴

Ein Jahr später schrieb Leo Weber:

„Lieber Max!

Wir bedauern sehr, dass Du Deine gute Absicht nicht ausgeführt hast. Wir hätten uns sehr gefreut, Dich im alten Jahr noch bei uns begrüßen zu können, hoffen wir, dass das neue als eine seiner freundlichen Gaben uns Deinen Besuch bringt. Wenn es uns aber eine ganz besondere Freude machen will, so führt es vielleicht nicht Dich allein, sondern auch Greta und Gustav hierher. Deine liebe Mutter ist ja leider nicht mehr rüstig genug dazu. – Es geht uns allen recht gut. Thilde war bis Sonntag bei uns; meine Frau und ich wollen sie auch nächsten Sonntag in Eberbach besuchen und ihre neue Wohnung besichtigen. Solltest eigentlich in der nächsten Zeit zu uns kommen, da sie in diesen Wochen gelegentlich von einem waschechten Juden besucht werden. Den würde ich dann auch auffordern, zu uns zu kommen.

Also auf baldiges Wiedersehen! Mit viel herzlichen Grüßen an alle, auch von meiner Frau.

Dein L. Weber⁴⁹⁵

Offensichtlich wohnte Mathilde Weber, die spätere Ehefrau Max Wallesers, damals in Eberbach. Bemerkenswert ist, dass es keine Liebesbriefe zwischen Mathilde Weber und Max Walleser gibt. Warum, darüber kann man nur spekulieren. Entweder gab es keine, oder sie gingen verloren oder sie wurden vernichtet. Jedenfalls sind in PL keine vorhanden.

Im März 1910 wollte Max Walleser seine Mutter in Mannheim besuchen. Sie bat ihn aber, sein Gepäck und seine Möbel für einige Tage unterzustellen. Denn wegen eines verzögerten Auszuges einer Mieterin

⁴⁹⁴ PL:Postkarte von Leo Weber, Poststempel Eberbach, am 04.02.1911 aus Darmstadt, Äußere Ringstraße 106 a an Prof. Dr. Max Walleser, Mannheim

⁴⁹⁵ PL:Postkarte von Leo Weber, Poststempel Darmstadt, am 04.01.1912 Darmstadt, Äußere Ringstraße 106a an Prof. Dr. Max Walleser, Mannheim

konnte Max Wallesers Mutter noch nichts vorbereiten und es stand kein Stauraum zur Verfügung.⁴⁹⁶

Als Max Walleser dann nach Mannheim versetzt wurde, wollte er wieder zu Hause wohnen. Die Mutter war aber dagegen:

„Lieber Max!

Nach einer schlaflosen Nacht kann ich nicht umhin, Dir noch einmal recht ans Herz zu legen, dass

Du mir nicht mit Sack und Pack anrückst; denn nach bestem Überlegen kann der Verlust eines Zimmers von Deiner Seite nicht umgangen werden. Wenn wir auch für Deinen Bücherschrank Luft schaffen, alles Andere muss auch anders untergebracht werden. Gustav duldet nichts in seinem Zimmer. In die anderen 3 Zimmer kann absolut nichts mehr herein. Du kommst ins kl. Zimmer

Wo willst Du Deine Kleider, Weißzeug, Stiefel etc. hinhun (!)? . Einen verfügbaren Schrank habe ich nicht, Platz für meinen aber auch nicht. Wenn Du mit etwas gutem Willen die Sache überlegst, musst Du uns recht geben. Dass eine Kündigung auch nicht übers Knie abgebrochen werden kann, ist unerlässlich, umsomehr als Du Dich zu Deinem ersten Plan nicht mehr verstehst.

Gustav kann in seinem Haus vorderhand gar keine Einbuß erleiden. Er ist Anfänger, hat starke Zinsen, große Neuausgaben, viele Reparaturen und Steuern monatlich, Verbindlichkeiten nach zukommen (!) und da hat er die Ohren steif zu halten. Du bekommst doch ungefähr 900 Mark Wohnungsgeld und bist in dieser Beziehung der bestgestellte, da kann es Dich nicht auf ein Zimmer zu miethen (!) ankommen; dann bedenke, dass ich bis Ostern siebzig Jahr alt werde, meine Gesundheit derart ist, dass ich gar Nchts mehr mit helfen kann, Hermann⁴⁹⁷ alles allein thun (!) muss und er noch bis jetzt schafft. Ich hoffe, dass Du auch

⁴⁹⁶ PL: Helene Walleser, Mannheim, Poststempel 28.03.1910 an Max Walleser, Kehl

⁴⁹⁷ Name ungeklärt.

darauf etwas Rücksicht nimmst. Dass wir Dir so gern entgegenkommen, das weißt Du, aber was Du zuletzt ausgeklügelt hast, geht doch über die Hutschnur. Wenn Deine Sachen gepackt sind, miethest Du hier ein oder zwei Zimmer und lässt dann Deine Sachen gleich dorthin. Zimmer gibt es genug. Nichts für ungut, aber bei dieser Angelegenheit muss Alles klar sein, da gilt kein Kopf in den Sand stecken.

Viele herzliche Grüße von uns allen und auf Wiedersehen
Deine⁴⁹⁸

Am 20. Mai 1909 „beehrte sich“ Max Walleser, dem Großherzoglichen Oberschulrat „die ergebenste Anfrage zu unterbreiten, warum sowohl in den an den Anstaltsvorstand und mich ergangenen Mitteilungen meiner Versetzung, als in der entsprechenden offiziellen Bekanntmachung der „Karlsruher Zeitung“ die Beifügung des Dokortitels bei meinem Namen unterblieben ist.“⁴⁹⁹

Und Walleser schrieb am 21. Mai 1909 an das badische Ministerium des Innern:

„Euer Exzellenz

beehre ich mich in der Annahme, dass der amtliche Teil der „Karlsruher Zeitung“ unmittelbar dem Ministerium des Innern untersteht, ergebenst mitzuteilen, dass die offizielle Bekanntmachung meiner Versetzung an die Realschule in Kehl ohne die Beifügung des Dokortitels zu meinem Namen erfolgt ist. Ich habe sofort auf dem geordneten Dienstwege Schritte getan, um das Versehen aufzuklären bzw. richtig zu stellen, da aber die Erledigung meiner bezüglichen Anfrage immerhin einige Zeit in Anspruch nehmen könnte, beehre ich mich, Euer Exzellenz ganz ergebenst zu bitten, eine baldmögliche Korrektur in der

⁴⁹⁸ PL: Helene Walleser, Mannheim, Poststempel 29.12.1910 an Max Walleser, Kehl

⁴⁹⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers, Säckingen vom 20.05.1909 an den Großherzoglichen Oberschulrat In Karlsruhe, weitergeleitet als No 150 am 20.05.1909 von der Großherzoglichen Bürgerschule in Säckingen

„Karlsruher Zeitung“ herbeiführen zu wollen.

Ich beehre mich, ein Exemplar meiner Doktordissertation sowie den Separatabzug aus einer späteren Arbeit als Belege zu übersenden.“⁵⁰⁰

Das zuständige Großherzoglich Badische Ministerium des Innern schrieb am 22. Mai 1909 an Walleser:

„Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich höherem Auftrag zufolge auf die Eingabe vom 21. des Monats ergebenst in Kenntnis zu setzen, dass die von Ihnen bemängelte Bekanntmachung in der „Karlsruher Zeitung“ im Geschäftsbereich des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts bewirkt und dass deshalb Ihr Schreiben nebst Anlagen an das genannte Ministerium weitergeleitet worden ist.“⁵⁰¹

Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts fragte daraufhin beim Großherzoglichen Oberschulrat an, „welcher Bescheid dortseits auf die Eingabe des Professors Dr. Walleser erteilt worden ist.“⁵⁰²

Letztlich ließ der Großherzoglich Badische Oberschulrat am 5. Juni 1909 Walleser über die Höhere Bürgerschule Säckingen wissen:

„Dem Professor Dr. Max Walleser, bisher an dortiger Anstalt, ist auf seine Eingabe vom 20. Juni des Jahres zu eröffnen, dass die Weglassung des Dokortitels auf einem Versehen beruht, für das Referent die Verantwortung zu tragen hat. Im Verordnungsblatt des Oberschulrats Nr. XII ist der Dokortitel beigesetzt, womit das

⁵⁰⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers vom 21.05.1909 an das Badische Ministerium des Innern

⁵⁰¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben des Großherzoglich Badischen Ministerium des Innern No 25939 vom 22.05.1909 an Max Walleser in Säckingen, nachrichtlich an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe unter Anschluss von Wallesers Eingabe

⁵⁰² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B 6665 vom 27.05.1909 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

Versehen gutgemacht sein dürfte.“⁵⁰³

Anlässlich der Versetzung nach Kehl erhielt Walleser jetzt ein jährliches Gehalt von 3395 Mark und Wohnungsgeld von 650 Mark. Auch die Umzugskosten wurden erstattet.⁵⁰⁴

Und in dem Visitationsbericht in Kehl vom 21. und 22. Juni 1910 heißt es:

„Nachdem Reallehrer Keller versetzt wurde, giebt (!) in Quinta Professor Walleser etc.etc. Zeichenunterricht.

Im Unterricht Wallesers arbeiten die Schüler fleißig und selbständig. Über kleine Mängel in der Ausführung der Zeichnungen und ihrer geschmackvollen Anordnung auf den vielen fertigen Blättern muss man bei einem Lehrer hinwegsehen, dessen Tätigkeit auf einem gänzlich anderen Gebiet liegt.“⁵⁰⁵

Dann wurde Walleser auf 3745 Mark Grundgehalt und 900 Mark Wohnungsgeld eingestuft.⁵⁰⁶

Schon 1909 zahlte sich für Walleser der Kontakt mit Takakosu aus. Denn

⁵⁰³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Der Großherzoglich Badische Oberschulrat No 23767 vom 05.06.1909 an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts und an den Vorstand der Höheren Bürgerschule Säckingen, Ministerium der Justiz u.s.w. Karlsruhe, den 14. Juni 1909 zu den Akten; Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B 8044 vom 21.06.1909

PL: Der Großherzogliche Vorstand der Höheren Bürgerschule, Säckingen, den 11. Juni 1909: Abschrift. Großherzoglich badisches Oberschulamt No 23767. auf die Vorlage vom 20. Juni des Jahres Nr. 150. Karlsruhe, den 5. Juni 1909, den Professor Dr. Max Walleser betreffend.

⁵⁰⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Registratur Note No 25093 vom 15.06.1903; Antrag Wallesers vom 25.06.1909 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe, weitergeleitet von der Realschule Kehl No 288 vom 25.6.1909 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe; Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Nr. B 9090 vom 15.07.1909 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe

⁵⁰⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Visitationsbericht über Max Walleser an der Realschule Kehl vom 21. und 22. Juni 1910

⁵⁰⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Urkunde über einen Einkommenszuschlag, Karlsruhe vom 13.06.1910

dieser schickte ihm aus Japan eine erbetene Tripitaka Ausgabe.⁵⁰⁷ Unter Tripiṭaka (in der Sprache Pāli) oder Tri-ṭaka (auf Sanskrit) versteht man den buddhistischen Kanon des ursprünglichen südlichen Buddhismus der Hīnayāna-Schule, die sich auf Ceylon gründete, die Worte Buddhas zu erhalten suchte und sie in der Sprache Pāli, die mit Sanskrit verwandt ist, aufschrieb. Tri-ṭaka bedeutet „Dreikorb“. Gemeint sind drei Abschnitte. Im Korb 1, dem Vinaya, findet man die Ordensregeln, in Korb 2 Sutta-ṭaka bzw. Sūtra-ṭaka die Lehrreden Buddhas, die Sūtras und in Korb 3, Abhidhamma-ṭaka die Scholastik. Die Schule „der Älteren“, Theravāda, überlieferte den Dreikorb, wie gesagt in der Sprache Pāli. Andere spätere Überlieferungen gibt es in verschiedenen asiatischen Sprachen, so auf Sanskrit, Chinesisch, Koreanisch und Japanisch. Wahrscheinlich schickte Takakosu Walleser eine japanische Tripitaka-Ausgabe.

Kehl am Rhein ist sehr nahe am Elsass und an Straßburg. Seinen Aufenthalt als Gymnasiallehrer in Kehl nutzte Max Walleser, um Kontakte zur Universität Straßburg aufzubauen. Dort lehrte der Indologe

Ernst Leumann. Er wurde am 11.4.1859 in Berg in der Schweiz geboren. Er studierte das Studium der indoeuropäischen Sprachen in Genf, Zürich und Leipzig, dann in Berlin. Nach der Promotion in Leipzig über einen Text des Jainismus Aupapatika Sūtra war er in Berlin, dann in Oxford. Hier arbeitete er für das Monier-Williams' Sanskrit-English Dictionary. Von 1884 bis 1918 war er Professor in Straßburg. 1919 nach dem Ende des Ersten Weltkrieges verließ er Straßburg und siedelte nach Freiburg über, wo er am 24.4.1931 starb.⁵⁰⁸

Max Walleser baute von Kehl aus zu Ernst Leumann eine freundschaftliche Beziehung auf. Walleser hatte in dieser Zeit auch Kontakt zu dem Indologen de La Vallée Poussin. Ihn hatte er wohl bei seinen Aufenthalten in Gent oder Paris kennengelernt.

⁵⁰⁷ PL: Versicherungspapiere vom 14.04.1909, Frachtpapiere vom 15.04.1909 und Schreiben J. Takakosus aus Tokio vom 05.07.1909 an Max Walleser, Säckingen.

⁵⁰⁸ Indology and Jaina Studies in Germany – HereNow4U.net www.herenow4u.net/index.php?id=84029, Article glossary, zuletzt besucht 24.01.2013

„Louis Étienne Joseph Marie de La Vallée Poussin (*1. Januar 1869 in Lüttich; † 18. Februar 1938 Brüssel) war ein belgischer Orientalist, spezialisiert auf Sanskrit und den Buddhismus. [...] Vallée Poussin promovierte mit nur 19 Jahren 1888 in seiner Heimatstadt Lüttich und ein zweites Mal nach dem Studium von Sanskrit, Pāli und der Sprache der Avesta unter Charles de Harlez (1832–1899) und Philippe Colinet 1891 in Löwen. Nach Fortsetzung seiner Studien an der Sorbonne bei Victor Henri und Sylvain Lévi erhielt er 1891 in Löwen den Lehrstuhl für Sanskrit.

Gleichzeitig setzte er sein Studium der Avesta und der zorastrischen Schriften in Leiden bei Hendrik Kern fort, wo er ebenfalls die chinesische und tibetanische Sprache studierte. 1893 erhielt er die Professur für vergleichende Grammatik des Griechischen und Lateinischen an der Universität Gent, die er bis zu seiner Pensionierung 1929 innehatte.“⁵⁰⁹

„Sein Großvater Étienne-Pierre-Remy de la Vallée Poussin nahm an Napoleons letzten Kriegszügen teil, 1832 beauftragte man den Großvater, die erste Armee des unabhängigen Belgien zu organisieren. Étienne-Pierre-Remy de la Vallée Poussin und seine Frau Marie-Thérèse de Cauwer hatten vier Söhne. Ihr zweiter Sohn Gustave de la Vallée-Poussin (1829–1910) war der Vater des Indologen Louis de la Vallée Poussin.

Zur Familie gehören mehrere bedeutende Wissenschaftler: Der Geologe Charles de la Vallée-Poussin, die Mathematiker Philippe Gilbert und Charles de la Vallée-Poussin (1866–1962), der Jurist Francis de Monge und der Gelehrte Léon de Monge.“⁵¹⁰

Im Dezember 1910 starb Gustave de la Vallée-Poussin, der Vater des Indologen Louis de la Vallée-Poussin in Paris. Max Walleser erhielt eine Todesanzeige von Gustave de la Vallée-Poussin.⁵¹¹

⁵⁰⁹ Louis de La Vallée-Poussin – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Louis_de_La_Vallée-Poussin, zuletzt besucht 30.01.2013

⁵¹⁰ [PDF] Lamotte Biographical Note 2 on Louis de La Vallée Poussin.1965
www.gampoabbey.org/.../Lamotte-Biographical-, zuletzt besucht 03.02.2013

⁵¹¹ PL: Todesanzeige vom 26.12.1910

Sowohl mit Ernst Leumann als auch mit de la Vallée-Poussin entwickelte sich ein reichhaltiger Briefwechsel. De la Vallée Poussin schickte Walleser seine Schriften *Bouddhisme*, *Notes et Bibliographie* und *Deux Notes sur Le Pratityasamupada*.⁵¹² Er schrieb vor allem Postkarten aus Gent, Brüssel oder Ukkel (Uccle).⁵¹³ Dieses gehört zur Region Brüssel. Er unterschrieb meist mit Lavalléepoussin. Eine Postkarte zeigte auch das Bild von Étienne de la Vallé Poussin 1735–1803.⁵¹⁴ La Vallé Poussin zog 1911 nach Brüssel um und berichtete Walleser, seine neue Adresse sei dort ab dem 25. Juni 150 Avenue Molière, Forest-Brüssel.⁵¹⁵ De la Vallée-Poussin las die Schriften Wallesers, die dieser ihm zuschickte (z.B. *Vedānta* und *Sakkāya*) und beriet ihn bei dem Verfassen seiner neuen Veröffentlichung, indem er Walleser auf Lesefehler hinwies und Korrekturvorschläge machte.

La Vallée-Poussin hatte auch Briefkontakt zu Ernst Leumann.⁵¹⁶ Max Walleser schrieb Seiten aus La Vallée-Poussins Buch „*Bouddhisme*“ ab

⁵¹² PL: *Bouddhisme, Notes et Bibliographie* par Louis de la Vallée Poussin, extrait du „Muséon“ 1902–1903, Louvain, J.-B. Istas, Londres, Luzac & Co., *Deux Notes sur Le Pratityasamupada* par Louis de la Vallée Poussin. (Extrait du Tome I des Actes du XIVe Congrès Internationales des Orientalistes, Paris Ernest Leroux, Éditeur 28, Rue Bonaparte, Vie, 1905 mit der Bemerkung: [unleserlich] amical (de LavalléePoussain)

⁵¹³ PL: Louis de la Poussin-Vallée: Postkarte Poststempel Gand (Sud) von 05.02.1908 an Max Walleser, Säckingen; Postkarte Poststempel Oxford vom 18.09.1908 an Max Walleser, Säckingen; (ab dem 25.06.1910 immer an Max Walleser, Kehl): vom 25.06. 1910 Poststempel Gand (Sud) Depart; Postkarte Camper, Schweiz vom 27.08.1910; vom 21.09.1910 Poststempel Uccle; vom 22.09.1910 Poststempel Uccle; vom 26.09.1910 Poststempel St. Gilles (Ch. De Charleroy); vom 06.11.1910 Poststempel Brüssel; vom 12.11.1910 Poststempel Brüssel; vom 19.11.1910 Poststempel St. Gilles (Ch. De Charleroy); vom 20.11.1910 Poststempel Brüssel; vom 21.11.1910 Poststempel St. Gilles (Ch. De Charleroy); vom 13.01.1911 Poststempel Ukkel; vom 28.02.1911 Poststempel Brüssel; vom 26.05.1911 Poststempel Gand (Sud) Depart; vom 26.05.1911 Poststempel Gand (Sud) Depart; vom 21.11.1911 Poststempel Uccle.

⁵¹⁴ PL: Postkarte von Louis de la Vallé Poussin mit Poststempel Brüssel vom 28.02.1911 an Max Walleser, Kehl.

⁵¹⁵ Louis de a Vallée-Poussin am 26. Mai 1911 Poststempel Gand (Sud) Depart an Max Walleser, Kehl.

⁵¹⁶ Vgl. die obigen Postkarten.

und übersetzte sie ins Deutsche.⁵¹⁷

Ernst Leumann und Max Walleser besuchten sich gegenseitig. So lud Ernst Leumann Max Walleser am 28. Juni 1910 zu einem Abendbrot mit Musik und Gästen ein, von denen Walleser einige von einem Sanskritistenabend her kannte.⁵¹⁸

Ernst Leumann schrieb am 16. Februar 1912 an Max Walleser:

„Mein lieber Kollege!

Das Heft der IRAS war mir wieder sehr willkommen, wenn auch nichts ostturkestanisch-

Buddhistisches darin enthalten war. Denn der Aufsatz von Lüders mit seiner überraschenden

Enttarnung Führers⁵¹⁹ und das Traumbuch der Uiguren, das Thomsen⁵²⁰ bearbeitet hat, haben allgemeines Interesse.

Herzlichen Gruß, auch von meiner Frau Ihr E. Leumann“⁵²¹

Zu dem Kreis um Ernst Leumann und Max Walleser gehörten auch die Japaner K. Watanabe⁵²² und I. Takata. Takata war offensichtlich ein

⁵¹⁷ PL: Abschrift und Übersetzung aus la Poussin-Vallée „Bouddhisme“.

⁵¹⁸ PL: Postkarte Ernst Leumanns, Straßburg, vom 18.06.1910 an Max Walleser, Kehl a/Rhein, Großherzog Friedrichstr. 5

⁵¹⁹ Alois Anton Führer – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Alois_Anton_Führer, zuletzt besucht 28.07.2016: „**Alois Anton Führer** (*26. September 1853 in Limburg an der Lahn; † 5. November 1930 in Binningen, Schweiz) war ein deutscher Indologe, der zeitweise im Dienst des von den Briten gegründeten Archaeological Survey of India stand. Er wurde jedoch als Plagiatteur und Fälscher entlarvt und so geriet sein Gesamtwerk, zu welchem auch die Wiederentdeckung von Lumbini, dem Geburtsort Siddharta Gautamas, des späteren Buddha, gehört, in Fachkreisen ins Zwielficht.“

⁵²⁰ Vilhelm Thomsen – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Vilhelm_Thomsen, zuletzt besucht 23.07.2016: „**Vilhelm Ludwig Peter Thomsen** (*25. Januar 1842 in Kopenhagen; † 12. Mai 1927 ebenda) war ein dänischer Sprachforscher.“

⁵²¹ PL: Ernst Leumann, Straßburg am 16.02.1912 an Prof. Dr. Max Walleser Mannheim C 7.14

⁵²² PL: Postkarte Ernst Leumanns, Straßburg vom 16.06.1909 an Max Walleser,

japanischer Student E. Leumanns in Straßburg. Walleser brachte ihm in Kehl Sanskrit bei.⁵²³ Als Takata Straßburg verließ, schrieb er an Walleser:

„Sehr geehrter Herr Dr. Walleser!

Innigsten Dank für Ihre Karte. Wie Sie wissen, bin ich unerwartet in die Heimat zurückgerufen. Tausendmal Dank für die Bücher, die Sie sehr freundlich mir geliehen haben. Meine Arbeit, eine Concordanz (!) zwischen Saṃyutta-Nikāya⁵²⁴ und die chinesische Übersetzung ist noch nicht fertig. Ich setzte in Japan weiter fort. Ihre Bücher sind schon eingepackt. Sie werden heute oder morgen abgesandt.

Da ich für Ihre bisherige Freundlichkeit sehr dankbar bin, möchte ich gerne Ihnen eine Gefälligkeit tun, obwohl ich weiß nicht, ob ich dazu fähig sei oder nicht. Falls Sie wegen Ihres Studiums einen Japaner brauchen, schreiben Sie mir. Ich will meine Beste tun.

Hochachtungsvoll Ihr I. Takata

Tanuma-machi Aso-gōri Tochigiken Japan⁵²⁵

Max Walleser hatte K. Watanabe beim Basler Kongress für Allgemeine Religionsgeschichte vom Jahre 1904 getroffen. Sie hatten aber auch Kontakt zueinander, als Max Walleser in Kehl arbeitete und Watanabe in Straßburg studierte. Von dort lud Watanabe am 16. November 1909 seinen „sehr geehrten und lieben Freund“ Walleser am 18. des Monats zum Abendbrotessen ein. Watanabe hatte für beide für einen Sven-Hedin-Abend im Sängerhaus Billets besorgt und wollte nach dem Abendessen mit Walleser um 8 1/4 Uhr zum Sven-Hedin-Abend

Kehl am Rhein, Gasthof zur Blume.

PL: Postkarte von I. Takata aus Straßburg am 13.11.1909 an Prof. Dr. M. Walleser bei Frau Krieg, Kehl

⁵²³ Postkarten von I. Takata aus Straßburg vom 10.11.1909, 19.01.1910 und 02.02.1910 an Prof. Dr. M. Walleser bei Frau Krieg, Kehl

⁵²⁴ Saṃyutta-Nikāya ist der dritte Teil der Nikāyas der Pāli-Sammlung.

⁵²⁵ PL: Postkarte von I. Takata aus Straßburg vom 26.07.1911 an Prof. Dr. M. Walleser bei Frau Krieg, Kehl

gehen.⁵²⁶ Watanabe meldete sich auch im Januar 1910 von Berlin aus bei seinem „Freund“ Walleser und berichtete, dass er drei Tage lang in Leipzig war und vorhatte, den Orientalisten Friedrich Wilhelm Karl Müller in Berlin zu besuchen.⁵²⁷ Watanabe kehrte 1910 nach Japan zurück. Am 30. Januar 1910 schrieb er aus Marseille in Frankreich, nach einem heftigen Kampf um Neere Viscaya (Baskenland) sei er glücklich in Marseille angekommen. Er habe schon etwa 30 Seiten der Madhyamaka-Übersetzung Wallesers durchgelesen und hoffe in Port Said alles fertig zu lesen.⁵²⁸ Nach seiner Rückkehr nach Japan schrieb Watanabe, der mit Takakosu in Kontakt war, aus Kioto an Walleser in Kehl eine Postkarte:

„Von Professor Takakosu habe ich mit vielem Dank Ihr schönes Werk über Vedānta erhalten. Ich bin jetzt auf der Reise, in verschiedenen Orten Vorlesungen zu halten. Weiter Brief. Mit herzlichem Gruß Watanabe“⁵²⁹

Watabene bezog sich offensichtlich auf Wallesers zweites Werk, das sich dem Buddhismus widmete: Die ältere Vedānta.⁵³⁰

Watanabe und Takakosu waren jetzt beide in Japan. Von dort aus bedankte sich Takakosu schon 1909 über eine Postkarte, die Walleser und Watanabe gemeinsam unterzeichnet hatten.⁵³¹

Walleser bestellte in London zum Erlernen des Chinesischen das Williams Chinese-English Dictionary⁵³².

⁵²⁶ PL: Postkarte K. Watanabes vom 16.11.1909 aus Straßburg an Max Walleser, Kehl a./Rh. Baden, Großherzog Friedrichstr. 5

⁵²⁷ PL: Postkarte K. Watanabes, Poststempel Schöneberg bei Berlin am 12.1.1910 an Prof. Dr. Walleser, Kehl a./Rh. Baden, Großherzog Friedrichstr. 5

⁵²⁸ PL: Karte K. Watanabes aus Marseille, Frankreich am (nicht zu entziffern) an Prof. Dr. Walleser, Kehl a./Rh. Baden, Großherzog Friedrichstr. 5

⁵²⁹ PL: Postkarte Watanabes aus Kioto, Japan vom 27.07.1910 an Max Walleser, Kehl (Baden)

⁵³⁰ Max Walleser: Die ältere Vedānta. Geschichte, Kritik und Lehre, 1910, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung Heidelberg

⁵³¹ PL: Schreiben J. Takakosus aus Tokio vom 05.07.1909 an Max Walleser, Säckingen.

⁵³² PL: Postkarte des Oriental Department, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co, Ltd Publishers and Reporters, London vom 24. Juni 1909 an Max Walleser

Im Mai 1909 schrieb der Geschäftsführer der Kantgesellschaft Hans Vaihinger aus Halle an der Saale an Walleser einen längeren Brief.

„**Hans Vaihinger** (*25. September 1852 in Nehren bei Tübingen; † 18. Dezember 1933 in Halle, Saale) war ein deutscher Philosoph und Kant-Forscher.“⁵³³

Unter Hinweis darauf, dass Walleser „dem Heidelberger Philosophenkongress im September des Jahres angewohnt“ habe, beehrte sich „die Kantgesellschaft Ihnen ihre Statuten, ihr Mitgliederverzeichnis usw. zu übersenden mit der Bitte, in geflissentliche Erwägung zu ziehen, ob Sie der Gesellschaft beitreten könnten. [...] Der Einfachheit halber liegt der Sendung eine Mitgliedskarte bei; für den Fall, dass Sie unserer Gesellschaft beitreten, brauchen Sie dieselbe nur selbst auszufüllen und gleichzeitig den Betrag an den Unterzeichneten einzusenden, worauf Ihnen sofort das obenerwähnte neueste Heft der „Kantstudien“ seitens unserer Verlagsbuchhandlung zugesandt werden wird.“⁵³⁴

Im November 1909 erlaubte die Asiatic Society of Bengal in Calcutta Walleser, Photokopien zweier Manuskripte zu machen, welche die Society für eine längere Zeit an die Universität Straßburg ausgeliehen hatte⁵³⁵. Um welche Manuskripte es sich handelte, konnte ich nicht klären.

Während seiner Zeit in Lahr erhielt Max Walleser im Jahre 1910 die Königlich Preußische Landwehrdienstauszeichnung I. Klasse.⁵³⁶

Zu dem Karlsruher Philosophen Arthur Drews und seine Frau hatte Max

⁵³³ Hans Vaihinger – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans_Vaihinger, zuletzt besucht 25.01.2013

⁵³⁴ PL: H. Vaihinger Kantgesellschaft, Halle a.S., Reichardtstr. 15, (ohne Tagesangabe) Mai 1909 an Max Walleser, (Mannheim durchgestrichen) Säckingen, Villa Geigele

⁵³⁵ PL: Asiatic society of Bengal, 57. Park Street, Calcutta No 352 vom 16.11.1909 an Max Walleser

⁵³⁶ Hof- und Staatshandbuch des Großherzogtums Baden (1910)/557 ...

wiki-de.genealogy.net, zuletzt besucht 29.12.2013:

Dieses Werk wird im GOV als source_299752 zitiert.

Walleser spätestens ab 1899 Kontakt.⁵³⁷

„**Christian Heinrich Arthur Drews** (*1. November 1865 in Uetersen (Holstein); † 19. Juli 1935 in Achern) war ein deutscher Philosoph, Schriftsteller und wichtiger Vertreter des deutschen Monismus. [...]

Nach Bruno Bauer und neben Albert Kalthoff gehörte Arthur Drews [...], ein Schüler Eduard von Hartmanns, zu den bekanntesten deutschen Bestreitern der Existenz eines historischen Jesus. Sein Werk „Die Christusmythe“ (1909) gab Anlass zu heftigen öffentlichen Diskussionen.

Albert Schweitzer hat den von Drews aufgestellten Thesen in seiner „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“ (1913) ein Kapitel gewidmet. Heute ist die „Christusmythe“ in Deutschland – anders als in den angelsächsischen Ländern, in denen noch immer eine Übersetzung (The Christ Myth) auf dem Markt ist – weithin in Vergessenheit geraten.

Er verstarb in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau bei Achern und gehört neben dem Theologen *Karl Bernhard Hundeshagen* (1810–1872), der *Prinzessin Alexandra Amalie von Bayern* (1826–1875) und dem Oberbürgermeister von Heilbronn *Paul Hegelmaier* (1847–1912) zu deren bekanntesten Patienten.“

Zwei seiner Werke hießen: „Das Ich als Grundproblem der Metaphysik.“ 1897 und „Eduard von Hartmanns philosophisches System im Grundriss.“ 1902⁵³⁸

Die 1842 gebaute Heil- und Pflegeanstalt Illenau bei Achern in Baden war eine der vier badischen Heil- und Pflegeanstalten (Wiesloch, Illenau, Emmendingen, Reichenau). Die Illenau war hochberühmt und wurde von Gelehrten verschiedener Länder besucht, um zu sehen, wie moderne Anstaltspsychiatrie aussah. Von 1929 bis 1940 wurde die Illenau von

⁵³⁷ PL: Karte von Arthur Drews, Karlsruhe, Kriegstr. 149, den 26.12.1899 an Max Walleser, Mannheim, (Höhere Töchter)

⁵³⁸ Arthur Drews (Philosoph) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Drews_\(Philosoph\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Drews_(Philosoph)), zuletzt besucht 24.07.2014

Hans Römer (1878–1947) geleitet. 1940 bei Kriegsbeginn wurde sie unter der Leitung von Arthur Schreck im Rahmen der „Euthanasie“, der Ermordung der psychisch kranken Patienten nach fast hundertjährigem Bestehen aufgelöst.

In seiner Dissertation beschäftigte sich Max Walleser mit „dem Problem des Ich“. Er bezog sich dabei auf Eduard von Hartmann und Arthur Drews, den er als Lehrer bezeichnet. Drews hatte 1897 bei Mohr die Schrift „Das Ich als Grundproblem der Metaphysik: Eine Einführung in die Spekulative Philosophie“ herausgebracht. Drews starb zu einer Zeit in der Heil- und Pflgeanstalt Illenau, als auch Walleser dort untergebracht war. Ob in dieser Situation ein Kontakt zueinander bestand, ist möglich. Dazu fehlen aber Dokumente.

Im Hochsommer 1900 war Max Walleser in Herrenalb im Nordschwarzwald. Drews schrieb ihm, er habe für Walleser eine Anzahl Schriften beiseite gelegt, sie ihm aber nicht geschickt, da sie ihm nicht viel nützten. Seine Betrachtung der „Geschichte des M.“ werde voraussichtlich im September des Jahres erscheinen.⁵³⁹ Er arbeite an einer Religionsgeschichte, welche er im Auftrag Volkelts⁵⁴⁰ abgefasst habe. Auch fragte Drews nach Wallesers neuer Schrift und danach, ob Walleser zu seinen Eltern, die sich offensichtlich gerade in der Schweiz aufhielten, fahren wolle. Walleser und Eduard von Hartmann, auf den er sich in seiner Doktorarbeit auch bezogen hatte, hatte offensichtlich auch Briefwechsel. Denn Arthur Drews bemerkte: „Mit Vergnügen lese ich, dass Herr v. H. an Sie geschrieben hat.“ Drews schloss:

„Ich freue mich schon, Sie bald wieder zu sehen. Auch meine Frau lässt Sie grüßen. Lassen Sie bald von sich hören. In Freundschaft

⁵³⁹ Wahrscheinlich gemeint ist die Schrift Geschichte des Monismus im Altertum, die aber erst 1913 erschien.

⁵⁴⁰ Hans Volkelt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Volkelt, zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Hans Volkelt** (*4. Juni 1886 in Basel; † 18. Januar 1964 in Göppingen) war ein deutscher Psychologe und Pädagoge an der Universität Leipzig. Er war überzeugter Nationalsozialist.“

Ihr A. Drews“.⁵⁴¹

In Herrenalb trafen Max Walleser und die Drews sich. Von dort schrieb Walleser zwei Briefe, deren Adressat aber nicht genannt ist. Der erste lautet:

„Hochgeehrter Herr!

Ich beehre mich, Ihnen ein Exemplar meine Aufsatzes über Ihre „Geschichte der Metaphysik“ zu übersenden. Es freut mich sehr, dass er, wie Herr Professor Drews mir mitteilte, Ihre Billigung im allgemeinen gefunden hat. Leider ist durch Auslassung eines Abschnitts und durch Umstellung eine Zusammenhanglosigkeit hineingetragen worden, die ursprünglich nicht vorhanden war, eine für die ich den Redakteur verantwortlich zu machen bitte. In bezug (!) auf meine Bemerkung, dass ich die zwei erkenntnistheoretischen Untersuchungen nicht für abschließend halten kann, erlaube ich mir meine Ansicht dahin zu formulieren, dass ich die Gleichsetzung von konsequentem Idealismus mit „Transidealismus“ oder „Illusionismus“, zumal wie er in dem „Grundproblem“ dargestellt ist, nicht für richtig halten kann, insofern die Realität des Bewusstseinsablaufs und damit auch der Zeit nicht eliminiert ist. Ich meine, der konsequente Idealist muss an dem Gegebensein nur des gegenwärtigen Bewusstseinsinhaltes, der sich für den Erkenntnistheoretiker notwendigerweise auf das Wesen des Bewusstseins bzw. Bewusstseinsaktes konzentriert, festhalten, wie das in der „Grundlegung“ S. 46 angedeutet ist. Hierbei kann er aber nicht stehenbleiben; der vorgestellte Bewusstseinsakt erfordert eine Ergänzung durch ein transcendentes (!) Korrelat – den realen Bewusstseinsakt, womit der Idealismus ohne weiteres in einen transcendentalen (!) Realismus, zunächst allerdings nur in Hinsicht auf die gegenwärtige Vorstellung, umschlägt. Die Brücke vom Idealen ins Reale wäre demnach schon mit der Anerkennung des Bewusstseinsakts geschlagen, und nicht erst mit der Kategorie der transcendentalen

⁵⁴¹ PL: Arthur Drews, Karlsruhe, am 28.08.1900 an Max Walleser, Herrenalb bei Haedinger, Saisthal am Predigerweg

(!) Kausalität, deren Annahme thatsächlich (!) schon auf der Realität der Bewusstseinsfunktion basiert.

Indem ich Ihnen die Grüße von Herrn Prof. Drews und Gemahlin übermittle, bin ich in aufrichtiger Verehrung und Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren ganz ergebener Max Walleser.⁵⁴²

Wahrscheinlich an denselben Adressaten ging der folgende Brief:

Herrenalb, den 18. August 1900

„Hochgeehrter Herr!

Wie ich hätte voraussehen können, waren die Andeutungen, die ich über einige, von den Ihrigen abweichenden erkenntnistheoretischen Ansichten machte, zu dürftig, als dass Sie die Tendenz meines Gedankenganges daraus hätten erkennen können. Überdies bediente ich mich mit dem Worte „Bewusstseinsakt“ eines inkorrekten, zweideutigen und irreführenden Ausdrucks, für dessen Berichtigung ich Ihnen sehr dankbar bin. Ich verstand darunter den bewusstseinstragenden realen Akt.

Meine Argumentation lief darauf hinaus, dass der Idealist, der sich auf den Satz der Phänomenalität „Alles Sein = Bewusstsein“ kapriciert (!), auch den Bewusstseinsverlauf als immanentes Objekt seines gegenwärtigen Bewusstseins bezeichnen wird, dass er aber schließlich doch nicht wird umhin kann, seinem gegenwärtigen Gedanken ein Sein zuzusprechen, das von dem Inhalt und Objekt eben dieses Gedankens unabhängig, d.h. Inbezug (!) auf seinen eigenen Inhalt transcendent (!) ist.

Es handelt sich bei dieser Anerkennung der Bewusstseins-transcendenz (!) des augenblicklichen Denkens nicht um einen Schluss, sondern um die Explication (!) eines gedanklichen Elementes, dass jedem Denken zugrunde liegt, und dessen Anerkennung auch der Idealist sich nicht entziehen kann, wenn er darauf aufmerksam gemacht wird. Es ist also schon ein erster Schritt in

⁵⁴² PL: Max Walleser, Herrenalb am 09.08.1900 an unbekannten Adressaten (Eduard von Hartmann (?))

das Gebiet des Erkenntnistheoretisch-Transcendenten (!), wenn ich mir „der wirklichen Existenz des Gedankens, den ich eben denke, bewusst bin“ und wenn „diese Wirklichkeit durch das unmittelbare Bewusstsein bewiesen wird.“ [...] Ich glaube nicht, dass es mit diesen wenigen Worten gelungen ist, meinen Ansichten einen nicht misszuverstehenden (!) Ausdruck zu verleihen. Dies ist aber auch kaum möglich ohne eine eingehende Erörterung und genaue Spezialisierung (!) einiger erkenntnistheoretischer Grundbegriffe, wie „immanent“ und „transzendent“, die je nach dem Begriff von „Bewusstsein“, auf das sie als Fundamentum bezogen werden (1) Bewusstseinsform im allgemeinen, 2) die individuelle pseudosubstantielle Bewusstseinsform, die konstant ist im Gegensatz zu der Veränderlichkeit der Bewusstseinsinhalte, 3) das individuelle momentan unmittelbar gegebene Bewusstsein) verschiedenen Umfang und Tragweite erhalten.

Ich beabsichtige, dieser Aufgabe, die schließlich einen neuen Versuch, die Erkenntnistheorie zu begründen, hinausläuft, näher zu treten, ohne mir allerdings Illusionen zu machen, dass dabei etwas wesentlich Neues herausspringen könnte, ganz abgesehen davon, dass ich mir nicht die Fähigkeit zutraue, diese dem sprachlichen Ausdruck sosehr widerstrebende Materie in sachgemäßer Weise zu behandeln.

Herr und Frau Professor Drews sind vorgestern nach Karlsruhe zurückgekehrt; ich habe Ihnen Ihre Grüße schriftlich übermittelt.

Indem ich Euer Hochwohlgeborenen für die freundliche Antwort, deren sie mein Schreiben gewürdigt haben, meinen herzlichen Dank aussprechen, bin ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebender Max Walleser.⁵⁴³

In den folgenden Jahren findet sich kein Briefwechsel zwischen Arthur Drews und Max Walleser. Erst im Juni 1910 bedankte sich Drews bei Walleser für die Übersendung einer Schrift und ergänzte: „Doch stehe ich

⁵⁴³ PL: Max Walleser, Herrenalb am 18.08.1900 an unbekannten Adressaten (Eduard von Hartmann (?))

gegenwärtig in dem theologischen Sumpf drin, dass ich nicht weiß wo der Kopf steht.“⁵⁴⁴

Am 9. November 1911 wandte sich Eugen Diederichs vom Eugen Diederichs Verlag in Jena an Max Walleser:

„Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich plane ähnlich meiner Ausgabe chinesischer Philosophie, von der ich Ihnen anbei einen Prospekt schicke, eine Auswahl aus den Urkunden indischer Philosophie und Religion für ein weiteres Publikum. Würden Sie diesem Plan soweit Interesse entgegenbringen, dass Sie die Herausgabe übernehmen würden?

Ihr ergebener Eugen Diederichs

Anlage.“⁵⁴⁵

Max Walleser erwiderte:

„Sehr geehrter Herr,

Ihre Absicht, eine Auswahl von Urkunden indischer Philosophie und Religion für ein größeres Publikum zu veranstalten, begrüße ich lebhaft und stelle mich gerne zur Herausgabe zur Verfügung.

Ich möchte indessen darauf hinweisen, dass in den letzten Jahren eine ganze Reihe der in Betracht kommenden Texte in vorzüglichen Übersetzungen, die zugleich auch für einen größeren Leserkreis berechnet sind, veröffentlicht wurden – ich nenne nur

⁵⁴⁴ PL: Arthur Drews, Karlsruhe am 12.06.1910 an Max Walleser, Kehl

⁵⁴⁵ PL: Eugen Diederichs, Eugen Diederichs Verlag in Jena, den 09.11.1911 an Dr. Max Walleser, Kehl a/Rhein, weitergeleitet nach Mannheim

Deussen⁵⁴⁶ „Geheimlehre des Veda“ (Brockhaus), Garbe⁵⁴⁷ „Bhagavad-gita (Haessel), Geldner⁵⁴⁸ „Vedismus und Brahmanismus“ (Mohr). – und ich bezweifle sehr, dass außer den genannten

⁵⁴⁶ Paul Deussen – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Deussen, zuletzt besucht 16.02.2016:

„**Paul Deussen** (*7. Januar 1845 im Westerwalddorf Oberdreis; † 6. Juli 1919 in Kiel) war ein deutscher Philosophie-Historiker und Indologe. Überdies war er Gründer der Schopenhauer-Gesellschaft und lebenslanger Freund von Friedrich Nietzsche. Deussen, der mit dem indischen Philosophen und Hindu-Heiligen Vivekananda bekannt wurde, gilt als erster westlicher Gelehrter, der das indische Denken der abendländischen Philosophie gleichwertig an die Seite stellte.“

⁵⁴⁷ Richard von Garbe – Savifa – Virtuelle Fachbibliothek Südasiens

http://www.savifa.uni-hd.de/digi_sammlungen/richard_garbe.html, zuletzt besucht 07.08.2014:

„Richard von Garbe

Richard Karl Garbe, seit 1909 von Garbe, wurde am 9. März 1857 in Bredow (bei Stettin) geboren. Er gehörte zu den führenden Indologen in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wobei Teile seiner Forschungsergebnisse in Fachkreisen nicht unumstritten waren. Die Schwerpunkte seiner indologischen Arbeit lagen auf der indischen Philosophie und in späteren Jahren auf den wechselseitigen Einflüssen westlicher und indischer Religionen. Nach dem erfolgreichen Besuch des Gymnasiums in Stettin schrieb sich Garbe 1873 an der Universität Tübingen ein, um dort Mathematik zu studieren. Vorlesungen von Rudolf von Roth weckten jedoch sein Interesse an der Indologie, sodass er bereits 1876 mit den beiden Arbeiten „Das Accentuationssystem (!) des altindischen Nominalkompositums und Atharvaveda Anukramanika“ promoviert wurde.

Nach einem einjährigen Aufenthalt in London, wo er sich in verschiedenen Bibliotheken und Archiven mit Shrautasūtra-Manuskripten beschäftigte, wurde er 1878 an der Universität von Königsberg habilitiert und war dort seit 1880 als Privatdozent für Vergleichende Sprachwissenschaft tätig. 1894 wurde er Ordentlicher Professor in Königsberg, ging aber bereits ein Jahr später nach Tübingen, um die Nachfolge von Rudolf von Roth anzutreten. Richard von Garbe starb am 22. September 1919 in Tübingen.“

⁵⁴⁸ Karl Friedrich Geldner – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Friedrich_Geldner, zuletzt besucht am 18.07.2016:

„**Karl Friedrich Geldner** (*17. Dezember 1852 in Saalfeld/Saale, Thüringen; † 5. Februar 1929 in Marburg, Hessen) war ein deutscher Orientalist, Hochschullehrer und Autor. [...] Geldner studierte in Leipzig und Tübingen Avesta und Sanskrit und wurde 1887 Professor in Halle (Saale). 1890 übernahm er als Nachfolger von Hermann Oldenberg den Lehrstuhl für Indologie in Berlin und unterrichtete ab 1907 an der Universität Marburg, wo er bis an sein Lebensende wirkte.“

Texten noch irgend welche andere auf allgemeines Interesse Anspruch machen könnten, insofern der Brahmanismus in Betracht kommt. Auch von der Litteratur (!) des Buddhismus ist schon vieles übersetzt worden (Neumann⁵⁴⁹, Seidenstücker⁵⁵⁰, Winternitz⁵⁵¹), immerhin wäre auf diesem Gebiete etwas zu machen.

⁵⁴⁹ Karl Eugen Neumann – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Eugen_Neumann, zuletzt besucht 16.07.2016: „**Karl Eugen Neumann** (*18. Oktober 1865 in Wien; † 18. Oktober 1915 ebenda) war mit seiner Übersetzung von großen Teilen des Pāli-Kanons ins Deutsche der erste maßgebliche Übersetzer buddhistischer Schriften in eine europäische Sprache und somit ein Wegbereiter des Buddhismus im Westen und insbesondere im deutschsprachigen Raum.“

⁵⁵⁰ Karl Seidenstücker – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Seidenst%C3%BCcker, zuletzt besucht 05.01.2016:

„**Karl Bernhard Seidenstücker** (*23. März 1876 in Gerbstedt; † 29. Oktober 1936 in Leipzig) war ein Pionier des Buddhismus in Deutschland, Indologe, Autor und Übersetzer. Mit dem auf seine Initiative 1903 gegründeten „Buddhistischen Missionsverein für Deutschland“ schuf er die ersten organisatorischen Strukturen für die Entwicklung des Buddhismus im deutschen Sprachraum. [...]

Unter wechselnden Namen, wie „Buddhistische Gesellschaft“ und „Mahābodhi Gesellschaft“, versuchte Seidenstücker, insbesondere in den Jahren 1906 und 1907, eine buddhistische Organisation zu schaffen, die in alle Teile Deutschlands ausstrahlen sollte. 1909 gründete er gemeinsam mit Walter Markgraf die Deutsche Pāli-Gesellschaft (DPG). Diese sollte sich, entsprechend dem britischen Vorbild der Pāli-Text-Society, der Erforschung des Buddhismus und der Herausgabe buddhistischer Texte widmen, wurde jedoch bereits 1913, nachdem Seidenstücker seinen Rückzug angekündigt hatte, wieder aufgelöst. 1921 gründete er mit Georg Grimm die „Altbuddhistische Gemeinde“.“

⁵⁵¹ Moriz Winternitz – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Moriz_Winternitz, zuletzt besucht 09.07.2013:

„**Moriz Winternitz** (*23. Dezember 1863 in Horn; † 9. Januar 1937 in Prag) war ein österreichischer Indologe und Ethnologe, der sich vor allem mit der Sanskrit-Literaturgeschichte, mit dem Mahābhārata und spätvedischen Ritualen beschäftigte. Seine Sanskritforschungen gelten noch heute als wegweisend. [...]

Im Jahr 1888 ging Winternitz nach Oxford und arbeitete dort mit Friedrich Max Müller an einer Neuausgabe des Rigveda. In Oxford wirkte er auch an verschiedenen Institutionen als Privatlehrer für Deutsch und Sanskrit. 1911 wurde er zum ordentlichen Professor für Sanskrit und Ethnologie an der deutschsprachigen Karl-Ferdinands-Universität in Prag ernannt, wo er bereits seit 1899

Ergebenst (gez.) Dr. M. Walleser⁵⁵²

Und Walleser ergänzte:

„Sehr geehrter Herr,

Nach Einsichtnahme der kürzlich übersandtem

möchte ich Ihnen zunächst folgendes allgemeine Programm unterbreiten.

1. Brahmanismus

1. Rigveda

2. Upanishaden, nur einige die weniger umfangreichen kürzeren, die interessant genug sind, um ohne Kürzung wiedergegeben zu werden: hierzu verschiedene Mitteilungen aus einheimischen Kommentaren (Kandaha).

3. Bhagavad-gita mit Hinsicht auf die Übersetzungen von Garbe und Deussen-Straus (in den Philosophischen Serien“ aus der Mahābhārata) am besten wegbliebe. Ein weiterer Vedānta-Text, der so zu zählen wäre, dass er möglichst vollständig geboten werden könnte.

als Privatdozent lehrte und bis 1934 tätig blieb. Er veröffentlichte viele maßgebliche Studien im Bereich von Religion, Epen und Sanskrit-Literatur.

Im selben Jahr kam Albert Einstein an die deutsche Universität in Prag und blieb für drei Semester. Er war Mitglied derselben Philosophischen Fakultät und mit Winternitz und seiner Familie, einschließlich der fünf Kinder, befreundet. Als Dekan der Fakultät empfing Winternitz im Juni 1921 den prominenten und gefeierten indischen Dichter, Autor, Philosophen und Nobelpreisträger Rabin-dranath Tagore als Gast der Universität. Ein Jahr später folgte er der Einladung Tagores an dessen Schule in Santiniketan, wo er 1922/1923 Sanskrit und alte indische Literatur unterrichtete. Eine langdauernde Freundschaft entstand und Tagore besuchte Prag 1926 ein weiteres Mal. [...]

Ein wichtiges Studienfeld war für Winternitz auch das Epos Mahābhārata, zu dem er bereits 1897 einen Beitrag im „Journal of the Royal Asiatic Society“ veröffentlichte. [...]

Als sein Hauptwerk gilt die „Geschichte der indischen Literatur“, die in drei Bänden von 1905 bis 1922 erschien.“

⁵⁵² PL: Max Walleser, Mannheim C 7,14 am 12.11.1911 an den Eugen Diederichs-Verlag, Jena

2. Buddhismus.

1. Auswahl aus Saṃyutta-Nikāya (bis jetzt unübersetzt)
2. Auswahl aus der Prajñāpāramitā „Vollendung der Erkenntnis“, bis jetzt nicht übersetzt.
3. sonstige Mahāyānatexte (unübersetzt).

Es würde vor allem darauf ankommen, die Übersetzungen bei geeigneten Mitarbeitern unterzubringen. Außer den von Ihnen schon angegangenen Herren, deren Beteiligung ausgeschlossen erscheint, käme wohl nur Dr. Straus⁵⁵³ in Kiel in Betracht, der aber wohl auch kaum in Frage kommen dürfte. Ich rechne also damit, dass ich alle Texte selbst übernehmen müsste. Vielleicht reicht es Ihnen aber, auch sonst noch Mitarbeiter zu gewinnen, die aber wissenschaftlich auf der Höhe sein müssten.

Was die textuelle Seite der Publikation anbelangt, so möchte ich folgendes bemerken:

Für die Übersetzung der Texte sowie für die [unleserlich] Einleitungen, (soweit sie nicht rein-stilistische Fragen behandeln) verbietet es sich, die abarten Typen der Garbe-Übersetzung zu verwenden.

Die Transkription der Sanskrittypen erfolgt nach der allgemein

⁵⁵³ Otto Strauss – Kieler Gelehrtenverzeichnis

<http://www.gelehrtenverzeichnis.de/person/a87f3bf6-e260-a9fd-e223-4d4c...>, zuletzt besucht 20.08.2015:

Es handelt sich um den jüdischen Indologen Prof. Dr. phil. **Otto Strauss** *18. 10. 1881 in Berlin † 20.10.1940 in Bloemendaal, Niederlande. Er war 1913–1920 ordentlicher Professor für Indologie in Kalkutta, dann 1921–1928 zuerst Titularprofessor, danach außerordentlicher und ordentlicher Professor für indische Philosophie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und von 1928 bis zu seiner Entpflichtung 1935 ordentlicher Professor für Indologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Er hatte 1905 in Kiel promoviert, 1911 wurde er in Kiel für Sanskrit habilitiert, war von Wintersemester 1913/14 bis 1919/20 als Dozent an die Universität Calcutta beurlaubt, war dort ab November 1913 ordentlicher Prof. und Senatsmitglied, war dann vom September 1915 bis Januar 1920 in Ahmednagar (Indien) interniert. 1920 nahm er seine Lehrtätigkeit wieder auf und bekam 1920 einen Lehrauftrag für Indische Philosophie.

etablierten Schreibweise, die ich auch in seiner Zeit bei bisher erschienenen Büchern angewandt habe. Dabei könnte nun

schließlich auch ohne litterarische (!) Zeichen auskommen, (abgesehen von a., e., i. und ähnlichen),

indem man kursive Lettern verwendet. Dagegen sollte für die Anmerkungen ein Schreibsatz zur Verfügung stehen, der die Verwendung aller zur Verfügung die Verwendung aller stilistischen Zeichen gestattet, da ich nicht von vornherein auf die Möglichkeit verzichten möchte, auch einmal eine rein philosophische Frage anzuschneiden.

Auch lassen sich die sachlichen Erklärungen nicht ohne genaue Wiedergabe der Sanskritausdrücke geben. Im übrigen wären die Anmerkungen möglichst zu beschränken, und es wäre – wie in der Ausgabe des Liä Dsi⁵⁵⁴ – jedenfalls nicht im Text darauf zu verzichten.

Was die von Ihnen angedeuteten Konjekturen und Übergänge innerhalb des Textes anbelangt, so wären sie wohl besser zu vermeiden. Das hierher Gehörige wird sich auch in der Einleitung oder in den Anmerkungen unterbringen lassen.

Von den verzeichneten Texten würde ich zunächst 2.1. (Prajñāpāramitā) und 2.2. (Mahāyānatexte) in Angriff nehmen, und glaube, die Fertigstellung des ersten für Anfang 1910, des zweiten für Anfang 1911 in Aussicht stellen zu können, schwerer fällt es mir, eine Aussage bezüglich der gewünschten Darstellung des Brahmanismus und Buddhismus zu geben. Ich bin auch sonst stark in Anspruch genommen und verfüge leider über nicht so viel freie Zeit, wie anscheinend Herr Wilhelm in Tsingtau⁵⁵⁵. Eine

⁵⁵⁴ Liezi – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Liezi> – vor 19 Stunden, zuletzt besucht 09.04.2015: „**Lièzǐ (auch Liä Dsi, Lieh-tzu oder Liä-Tse, [...]),** Meister Lie, (um 450 v. Chr.) war ein chinesischer Philosoph der daoistischen Richtung, der das Werk Das wahre Buch vom quellenden Urgrund (ins Deutsche übersetzt von Richard Wilhelm) verfasst haben soll, das nach ihm auch Liezi genannt wird.“

⁵⁵⁵ Richard Wilhelm – Wikipedia

umfangreichere Einführung scheint mir aber auch bei den allermeisten der Dokumente nicht so dringend zu sein.

Von einem besonderen Konsilar für die Herausgabe würde ich absehen, weil ich nicht recht einsehe, welche besonderen Leistungen damit verbunden sein sollen.

Ihr ergebenster⁵⁵⁶

Daraufhin antwortete Eugen Diderichs:

„Sehr verehrter Herr Professor!

Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Zusage und freue mich darüber, denn ich hätte sonst nicht gewusst, wen ich als Herausgeber nehmen soll. Ich hatte mich schon vorher an

de.wikipedia.org/wiki/Richard_Wilhelm, zuletzt besucht 19.04.2013:

„**Richard Wilhelm** (*10. Mai 1873 in Stuttgart; † 2. März 1930 in Tübingen) war ein deutscher Sinologe. Daneben war er Theologe und Missionar. [...] 1900 brach Wilhelm im Dienste der Ostasienmission als Missionar in das Kaiserreich China auf. Er kam in das damalige deutsche Pachtgebiet Tsingtau in der chinesischen Provinz Shandong. Dort lernte er zunächst Chinesisch und arbeitete als Pfarrer und Pädagoge. [...] Für seine Verdienste um die chinesische Erziehung verlieh ihm die Kaiserinwitwe Cixi den »Rangknopf vierter Klasse«, verbunden mit dem Titel »Daotai« [...] Während des Japanisch-Russischen Krieges 1904/05, dessen Auswirkungen auch in Qingdao zu spüren waren, führte er seine Arbeit weiter und trat dann 1907 mit seiner inzwischen fünfköpfigen Familie den ersten Heimaturlaub an.

Bereits 1908 reiste Richard Wilhelm zum zweiten Mal nach China. Unter der japanischen Besetzung im Ersten Weltkrieg konnte er seine Arbeit in der Schule und als Pfarrer der deutschen Gemeinde in Qingdao nur unter großen Schwierigkeiten fortführen. Im Sommer 1920 beendete Wilhelm seine zwanzigjährige Missionarstätigkeit und kehrte abermals vorübergehend nach Deutschland zurück. [...]

Von 1922 bis 1924 arbeitete Wilhelm als wissenschaftlicher Berater in der deutschen Gesandtschaft in Peking, daneben lehrte er an der Peking-Universität. Hier übersetzte er auch das I Ging (Buch der Wandlungen) ins Deutsche. [...]

1924 wurde er als Honorarprofessor auf den neu gegründeten Stiftungslehrstuhl für Chinesische Geschichte und Chinesische Philosophie in Frankfurt am Main berufen; 1927 wurde er ordentlicher Professor.“

⁵⁵⁶ PL: Max Walleser, Mannheim, am 13.11.1911 an den Eigen Diederichs-Verlag, Jena

Oldenberg⁵⁵⁷, Garbe und Jacobi⁵⁵⁸ gewandt, alle lehnten ab. Jacobi

⁵⁵⁷ Hermann Oldenberg – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Oldenberg, zuletzt besucht 21.05.2013:

„**Hermann Oldenberg** (*31. Oktober 1854 in Hamburg; † 18. März 1920 in Göttingen) war ein deutscher Indologe, der Pionierarbeit auf den Gebieten der Buddhismuskunde und des Veda leistete. [...] Hermann Oldenberg studierte Klassische Philologie und Indologie an der Georg-August-Universität Göttingen und der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Dort promovierte er 1875 zum Dr. phil. 1878 folgte die Habilitation für Sanskrit.

1889 wurde er Ordinarius an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, deren Rektor er 1906/07 war. [...] 1908 wechselte er nach Göttingen. 1912 und 1913 war er zu Studien in Indien.

Der Dipterologe Lorenz Oldenberg (1863–1931) und der Jurist Karl Oldenberg (1864–1936) waren seine Brüder. [...]

Oldenberg widmete sich überwiegend dem Studium indischer Religionen, zunächst des Buddhismus. 1879–1883 gab er den Vinayapitaka heraus, einen wichtigen Text mit Regeln zum Leben in buddhistischen Klöstern, den er später auch in englischer Übersetzung in den Sacred Books of the East veröffentlichte. Sein Buchtitel „Buddha, Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde war jahrzehntelang ein Klassiker der Fachliteratur, der ins Französische, Russische und Englische übersetzt wurde. Oldenberg stützte sich auf Quellen in Pāli und zeigte auf, dass Buddha eine historische Persönlichkeit gewesen sei.

Viele seiner Studien galten dem Rigveda, sein Buch Die Religion des Veda (1894) war eine wichtige Fachpublikation. Bei seinen Studien verwandte er nicht nur linguistische Methoden, sondern zog auch die Ethnologie als Hilfswissenschaft für seine Interpretationen hinzu. Er versuchte den Urtext des Rigveda zu rekonstruieren, der von Priesterfamilien über viele Generationen mündlich tradiert worden war, bevor er schriftlich fixiert wurde. In weiteren Studien beschäftigte sich Oldenberg mit den Upanishaden, den Brahmanas und dem Mahābhārata. Sein Titel Die Literatur des alten Indien erschien im Jahr 1903.“

⁵⁵⁸ Hermann Jacobi (Indologe) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Jacobi_\(Indologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Jacobi_(Indologe)), zuletzt besucht 18.02.2016:

„**Hermann Georg Jacobi** (*11. Februar 1850 in Köln; † 19. Oktober 1937 in Bonn) war ein deutscher Indologe, der bedeutende Beiträge zur Erforschung des Jainismus, der indischen Astronomie und Philosophie leistete. [...] Er studierte eine Zeit lang Mathematik in Berlin, wechselte jedoch schon bald in die Fächer Indologie und Vergleichende Sprachwissenschaft über. 1869 wurde er Mitglied des Corps Teutonia Bonn. [...] In seiner Dissertation (1872) beschäftigte er sich einem Thema der indischen Astrologie. 1885 wurde er Professor an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, 1889 an der Universität Bonn, wo er 1922 emeritiert wurde. 1909 wurde er in die American Academy of Arts and Sciences gewählt.“

sagte mir wenigstens zu, dass er mir Mitarbeiter nennen wolle. Ich sende Ihnen heute meine 3 Bände der chinesischen Philosophie sowie Schulz⁵⁵⁹ (!) „Die Dokumente der Gnosis“. Die Bände geben Ihnen einen Anhalt, worauf ich hinaus will, nämlich die Dokumente von Religionen so zugänglich zu machen, dass sie nicht direkt ein wissenschaftliches Gewand bekommen und von all dem Ballast befreit sind, der im Gewande einer wissenschaftlichen Ausgabe der Vollständigkeit halber mitgenommen werden muss.

So z.B. hat der Herausgeber der assyrischen Religion, Professor Ungnad⁵⁶⁰, auch bei Mohr eine wissenschaftliche Ausgabe der altbabylonischen Texte gemacht, aber er wird trotzdem für mich die populäre Ausgabe übernehmen, denn er wird eine andere Auswahl treffen, den Text frei behandeln und vor allem die fehlenden Stellen durch eine Konjunktur ergänzen, ebenso werden die wissenschaftlichen Anmerkungen wie in Wilhelms Liä Dsi⁵⁶¹ durchgeführt.

Es kommt mir also darauf an, handliche Bände zu machen, von etwa 15 Bogen. Die alles weglassen, was die historische Erkenntnis, Kult und Ähnliches betreffen und dafür das religiöse Erlebnis betonen. Bei den Übersetzungen des Buddhismus ist es

⁵⁵⁹ Wolfgang Schultz (Philosoph) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Schultz_\(Philosoph\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Schultz_(Philosoph)), zuletzt besucht 18.07.2016:

„**Wolfgang Schultz**, genannt Mondschildt, [...] (*28. Juni 1881 in Wien; † 24. September 1936 in München) war ein österreichisch-deutscher Philosoph, Schriftsteller und Nationalsozialist, der in der NS-Zeit gegen den Widerstand der philosophischen Fakultät an der Universität München eine Professur für Philosophie als Nachfolger des emigrierten Richard Höningwald erhielt. [...] Dokumente der Gnosis, 1911“

⁵⁶⁰ Arthur Ungnad – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Ungnad, zuletzt besucht 12.07.2016:

„**Arthur Franz Eduard Ungnad** (*3. August 1879 in Magdeburg; † 26. April 1947 in Falkensee) war ein deutscher Semitist und Altorientalist.“

⁵⁶¹ Liä Dsi. Das wahre Buch vom quellenden Urgrund / Übers. von Richard Wilhelm. Eugen Diederichs Verlag, Jena, 1911

immer der Fall gewesen, dass sie für die Theosophen zurechtgemacht und daher nie über theosophische Kreise hinausgekommen sind. Das Wichtigste wäre für mich zunächst, von Ihnen zu hören, ob es möglich ist, in einer beschränkten Anzahl von Bänden von höchstens 15 bis 20 Bogen die Hauptwerke zu bringen. Ich meine nicht eine willkürliche Anthologie in der Auswahl, sondern eine Beschränkung des Textes von ganz gewissen Gesichtspunkten aus, die Sie angeben müssten. Wie ich höre ist z.B. die Deussen'sche Übersetzung der Vedas garnicht (!) so glänzend. Das Bhagavadgita könnte ich vielleicht von Haessel unter Umständen übernehmen, vielleicht auch noch aus dem Buddhismus Ausgaben von anderen Verlagen. Ich bin auch garnicht (!) darauf aus, dass es von heute auf morgen geschieht und ich gleich alle Bände auf einmal besetze. Die Hauptsache wäre mir, 2 bis 3 Bände vorab zu bringen und vielleicht einen Einleitungsband über Brahmanismus und Buddhismus. Ich rechne darauf, dass meine „Religiösen Stimmen der Völker“ gut einschlagen werden und daher möchte ich von diesen zuerst einige Bände herausbringen. Wahrscheinlich bekomme ich aber die ersten Manuskripte nicht vor Herbst nächsten Jahres abgeliefert, sodass mir 1913 für die ersten indischen Bände genügen würde. Nun man bekommt ja auch nicht so schnell die Übersetzung. Als Honorar würde ich Mk. 60,- pro Bogen bei 6000 Auflage vorschlagen. Es ist dasselbe Honorar, das der Dieterische (!) Verlag für seine religiösen Urkunden bei fast noch einmal so großem Format zahlt. Über das Honorar für Ihre Herausgebertätigkeit würde ich dann um Ihre Vorschläge bitten.

Ihr ergebener Eugen Diederichs“⁵⁶²

Max Walleser hat in der Folge offensichtlich an den Diederichs-Verlag eine eigene Übersetzung geschickt. Eugen Diederichs fand die Übersetzung aber nicht überzeugend:

⁵⁶² PL: Eugen Diederichs Verlag in Jena, Jena, den 13.11.1911 an Professor Dr. M. Walleser, Mannheim.

„Sehr verehrter Herr Professor!

Ich habe mir Ihre Übersetzung näher angesehen und muss sagen, dass ich dabei wenig warm geworden bin und garnicht (!) an ein Interesse von weiteren Kreisen glaube. Es wäre daher wohl besser, wenn Sie es als vierten Teil Ihrer buddhistischen Philosophie erscheinen lassen. – Ich muss nächsten Sonntag in Darmstadt sein und möchte Sie fragen, ob ich Sie Sonnabend oder Montag besuchen darf; das liebste wäre mir wohl Sonnabend nachmittag (!). Ich würde dann auch ganz gern persönlich über die Art der Auswahl mit Ihnen reden. Ich hatte gestern den Schriftsteller Karl Gjellerup zu Besuch, der sich ja, wie seine indischen Romane beweisen, sehr in die Kultur des alten Indiens eingelebt hat und nach meiner Unterhaltung mit ihm will es mir bald scheinen, als wäre alles wichtige und weniger scholastische bereits übersetzt, sodass meine Aufgabe, weiteren Kreisen die indische Philosophie zu übermitteln, sich am besten nicht durch vollständige Werke, sondern etwa durch eine 4–5 bändige Auswahl erfüllen ließe. Der erste Band, aus Veden und

Upanishaden, der zweite Band Bhagavadvita und was sonst noch von dem Brahmanismus da ist, dann den Buddhismus durch eine Auswahl der Reden Buddhas und einen Band vielleicht nur Sprüche, die man dann entsprechend den philosophischen Schule gruppieren kann. Schließlich kann man ja dann dem Unternehmen, wenn es einschlägt, noch weitere Bände anhängen; das Manuskript sende ich Ihnen anbei zurück.

Ihr ergebener Eugen Diederichs“⁵⁶³

Damit war das gemeinsame Projekt gescheitert. Walleser antwortete:

„Sehr geehrter Herr,

dass Sie von Ihren früheren Plänen abgekommen sind, verstehe ich durchaus. Es ist mir überhaupt fraglich, ob momentan ein

⁵⁶³ PL: Eugen Diederichs Verlag in Jena, Jena, den 12.12.1911 an Professor Dr. M. Walleser, Mannheim.

Sammelwerk indischer Philosophie Aussicht auf weitere Verbreitung hätte, indem Deussens „Geheimlehre des Veda“ soeben in vierter Auflage erscheint, außerdem auch seine Übersetzung der Bhagavadgita.

Ich stehe gern Samstag Nachmittag oder auch Montag zur Verfügung, falls Sie nach Mannheim kommen sollten.

Ihr ergebenster“⁵⁶⁴

Der im Brief des Diederichs-Verlags erwähnte Schriftsteller **Karl Adolf Gjellerup** wurde am 2. Juni 1857 in Røhølte geboren und starb am 11. Oktober 1919 in Klotzsche bei Dresden.

Gjellerup „war ein dänischer Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger. [...] Karl Gjellerup sollte eigentlich wie sein Vater Pastor werden und absolvierte in Kopenhagen ein Studium der Theologie, das er 1878 mit Summa cum laude abschloss. Nach dem Studium wandte er sich erneut der Literatur zu und veröffentlichte im November 1878 *En idealist* (dt. *Ein Idealist*) und *Den evige Strid*, die beide am selben Tag und unter einem Pseudonym erschienen. Der Erfolg der beiden Werke brachte Gjellerup schon bald mit den Künstlern seiner Zeit wie Georg Brandes, Holger Drachmann und Jens Peter Jacobsen zusammen. Es folgten weitere Werke wie *Arvelighed og Moral* (1881), *Germanernes Lærling* (dt. *Ein Jünger der Germanen*; 1882) oder *Aander og Tider* (1882), das sich mit Charles Darwin beschäftigte. [...]

Seine lyrische Tragödie *Brynhild* (1884) wurde Karl Gjellerups endgültiger literarischer Durchbruch. Er hatte sie seiner Geliebten Eugenia Bendix (geb. Heusinger) gewidmet, einer gebürtigen Dresdnerin (zuvor Ehefrau von Fritz Bendix), die er am 24. Oktober 1887 heiratete. Karl Gjellerup lebte von 1885 bis 1887 in Dresden. [...]

Gjellerup durchlief eine intensive buddhistische Phase, wofür

⁵⁶⁴ PL: Max Walleser, Mannheim, C 7,14 am 14.12.1911 an Eugen Diederichs, Diederich-Verlag, Jena

sein Roman *Der Pilger Kamanita* (1906) und das Drama *Das Weib des Vollendeten* (1907) wichtige Beispiele sind. Der Autor verbindet dabei den Buddhismus mit dem Motiv der romantischen Liebe, wodurch er sich im Gegensatz zum damals vorherrschenden Bild vom Buddhismus in Europa befand: „*Gjellerups Buddhismus kennt mit der Beziehung zweier Menschen bis zum Nirvāṇa einen positiven Wert im Weltlichen. Die Wiedergeburten erhalten erst unmittelbar vor dem Eintritt der Erlösung überwiegend leidhaften Charakter, der sich in sehr subtilen Formen der Erkenntnis der Nichtdauer zeigt. Zuvor wird das Wandern durch die Welten mit allen Irren und Wirren als große Pilgerreise nicht pessimistisch empfunden, sondern als Prozess des Reifens.*“

Im Jahr 1917 erhielt Karl Gjellerup zusammen mit Henrik Pontoppidan⁵⁶⁵ den Literaturnobelpreis. Während Pontoppidan für sein Werk *Der Teufel am Herd* ausgezeichnet wurde, ehrte man Gjellerup „für seine vielseitig reiche und von hohen Idealen getragene Dichtung“. [...] Wegen des Ersten Weltkrieges fand jedoch keine Zeremonie statt, sodass Gjellerup die Verleihungsmappe und Medaille im Juni 1918 zugesandt bekam. [...]“⁵⁶⁶ Max Waller bekam mit Poststempel vom 18. Juli 1911 von Arthur Drews einen Zeitungsausschnitt mit einem Artikel von Gjellerup zugeschickt. Ob Gjellerup von Eugen Diederichs oder umgedreht Eugen Diederichs von Gjellerup auf Max Waller aufmerksam wurde oder beide unabhängig voneinander Wallers Schriften kannten, ist nicht zu entscheiden. Gjellerup jedenfalls schrieb in dem Zeitungsausschnitt über den Buddhismus, für den er sich sehr interessierte. Er schreibt vom heiligen Josaphat⁵⁶⁷, dem Sakjamuni Buddha, der lange als Heiliger der

⁵⁶⁵ Henrik Pontoppidan – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Henrik_Pontoppidan, zuletzt besucht 16.02.2016: „**Henrik Pontoppidan** (*24. Juli 1857 in Fredericia; † 21. August 1943 in Kopenhagen) war ein dänischer Schriftsteller, der vor allem als Erzähler hervortrat. Mit *Hans im Glück*, zunächst zwischen 1898 und 1904 in acht Bänden veröffentlicht, schuf er „einen der umfangreichsten und bedeutendsten Romane der dänischen Literatur“. [...] 1917 bekam er den Nobelpreis.“

⁵⁶⁶ Karl Gjellerup – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Gjellerup, zuletzt besucht 23.7.2014

⁵⁶⁷ Bezug: Der byzantinische Roman Barlaam und Josaphat.

christlichen Kirche galt und jetzt nicht mehr als Heiliger anerkannt wird. Er vergleicht Russland und England in ihrer Beziehung zum Buddhismus. Er bemerkt, die neueren Kenntnisse über den Buddhismus in Folge von Marco Polo und dem durch ihn bekannt gewordenen Sakjamuni Buddha gingen von Arthur Schopenhauer aus. Gjellerup über ihn:

„Als Lehrer geht Ihr hin, als Schüler kehrt Ihr wieder – der ihnen diesen Gruß schickte, Arthur Schopenhauer, erkannte mit kongenialem Scharfblick aus dem noch so sparsam vorliegenden Material den ganzen Kern des Buddhismus, und auf ihn ist das lebendige Interesse für Buddha zum großen Teil zurückzuführen – und zwar nicht nur in Deutschland. Mehrere Indologen und Buddhismusforscher sind direkt von ihm ausgegangen: so Professor Deussen, Dr. Neumann, Dr. Dahlke⁵⁶⁸, in Italien A. Costa⁵⁶⁹ und de Lorenzo. [...].^{570*571}

Dann setzt er fort:

„Auch Ed. v. Hartmann hat auf ähnlicher Weise gewirkt; der gründlichste Forscher auf dem Gebiete des späteren spekulativen

⁵⁶⁸ Paul Dahlke (Buddhist) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Dahlke_\(Buddhist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Dahlke_(Buddhist)), zuletzt besucht 09.04.2015: „**Paul Dahlke** (*25. Januar 1865 in Osterode in Ostpreußen; † 29. Februar 1928 in Berlin) war Arzt und ein Wegbereiter des Buddhismus in Deutschland. Zu Lebzeiten veröffentlichte er neben zahlreichen Aufsätzen und Rezensionen über den Buddhismus auch 22 selbständige Werke, davon vier Bände mit Übersetzungen buddhistischer Schriften. Dahlke war der Begründer des Buddhistischen Hauses in Berlin-Frohnau, des ältesten seiner Art in Europa, welches auch heute noch besteht.“

⁵⁶⁹ Wer mit A. Costa gemeint ist, ist nicht zu eruieren.

⁵⁷⁰ Giuseppe De Lorenzo – Wikipedia

https://it.wikipedia.org/wiki/Giuseppe_De_Lorenzo, (aus dem Italienischen übersetzt), zuletzt besucht 16.02.2016:

„**Giuseppe De Lorenzo** (Lagonegro, 24 April 1871 – Neapel, 27 Juni 1957) war ein italienischer Geograph und Geologe, Professor an der Universität von Neapel. Er war auch verantwortlich für Indologie und popularisierte in Italien das Wissen über den Buddhismus. Er war Mitglied der „Accademia Nazionale dei Lincei.“

⁵⁷¹ PL: Zeitungsartikel ohne Angabe der Herkunft (Zeitung nicht genannt) von Karl Gjellerup: Der Buddhismus und Europa, zugeschiedt mit Poststempel vom 18. Juli 1911 von Arthur Drews

Buddhismus, Professor Max Walleser, ist wesentlich durch ihn orientiert und selbst Inder wie S. C. Mukerjee⁵⁷² und Lakshmi Narasu⁵⁷³ versprachen sich bessere Hilfe zum Verständnis der Bhagavadgita und des Buddhismus von Hartmanns „Philosophie des Unbewussten“ denn von allen Sanskritkommentaren.“⁵⁷⁴

Während seiner Zeit in Lahr erhielt Max Walleser im Jahre 1910 die Königlich Preußische Landwehrdienstauszeichnung I. Klasse.⁵⁷⁵

Im Jahre 1912 hatte Max Walleser auch Kontakt zu Sergej von Oldenburg und damit der Académie Impériale des Sciences de St. Petersburg und zu der Bibliotheca Buddhica. Walleser hatte sich offensichtlich an Oldenburg gewandt.

„**Sergei Fjodorowitsch Oldenburg** ([...]*14. Septemberjul./ 26. September 1863greg. in Bjankino nahe Nertschinsk; † 28. Februar 1934 in Leningrad) war ein russischer Orientalist, spezialisiert auf den Buddhismus. Er war ein Begründer der russischen Indologie und der Lehrer von Fjodor Ippolitowitsch Schtscherbatskoi. Er wurde 1900 in die Russische Akademie der Wissenschaften gewählt und fungierte als ihr ständiger Sekretär von 1904–1929.

Oldenburg stammte aus dem Adelsgeschlecht von Oldenburg ab. Sein Großvater Friedrich Gustav von Oldenburg (*1791) war

⁵⁷² Syama Prasad Mukherjee – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Syama_Prasad_Mukherjee, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 02.06.2016:

„**Shyama Prasad Mukherjee**, alternativ auch **Syama Prasad Mookerjee** geschrieben (6. Juli 1901 – 23. Juni 1953) war ein indischer Politiker, Rechtsanwalt und Akademiker, der als Minister für Industrie und Versorgung im Kabinett des Premierministers Jawaharlal Nehru diente. Nach seinem Bruch mit Nehru aus verließ Mukherjee den Indian National Congress und gründete im Jahr 1951 die rechte nationalistische Bharatiya Jana Sangh-Partei (die später zur BJP wurde).“

⁵⁷³ **Lakshmi Narasu**, 1860–1928

⁵⁷⁴ PL: Zeitungsartikel ohne Angabe der Herkunft (Zeitung nicht genannt) von Karl Gjellerup: Der Buddhismus und Europa, zugeschickt mit Poststempel vom 18. Juli 1911 von Arthur Drews

⁵⁷⁵ Hof- und Staatshandbuch des Großherzogtums Baden (1910)/557 ...

wiki-de.genealogy.net, zuletzt besucht 29.12.2013:

Dieses Werk wird im GOV als source_299752 zitiert.

Generalleutnant in der Armee des Zaren und Kommandant von Brest-Litowsk. Seine Eltern waren der russische Generalmajor Friedrich Otto von Oldenburg (*1827) und Nadeshda von Berg a. d. H. Kandel (*1833; † 1909).

Oldenburg war Professor für Orientalistik und Indologie an der Universität Sankt Petersburg.

Er unternahm 1909/10 und 1914–1915 zwei Reisen nach Zentralasien. Dort entdeckte er eine Anzahl bisher unveröffentlichter Texte in Sanskrit. Er regte mehrere wissenschaftliche Expeditionen nach Tibet und in die Dsungarei⁵⁷⁶ an, welche weitere einzigartige buddhistische Texte zu Tage förderten. Bereits 1897 hatte Oldenburg eine Sammlung buddhistischer Texte herausgebracht. Diese Bibliotheca buddhica wird bis heute fortgesetzt. 1917 gründete er eine Kommission der Akademie der Wissenschaften, welche die Nationalitätenfrage im russischen Vielvölkerreich untersuchte.

Von 1912 bis 1917 war Oldenburg Mitglied des Staatsrates des russischen Kaiserreichs und übernahm nach der Februarrevolution den Posten des Bildungsministers in der provisorischen Regierung. Nach der Oktoberrevolution beschloss er im Gegensatz zu vielen seiner Parteifreunde der Konstitutionellen Demokraten, den Rest seines Lebens in Russland zu verbringen. Dies ging auf seine längerwährende Bekanntschaft mit Lenin zurück. Er hatte als Student Lenins Bruder Alexander Uljanow⁵⁷⁷ kennengelernt. Nach dessen Hinrichtung nach dem gescheiterten Attentat auf Alexander III. trafen Oldenburg und Lenin erstmals in Sankt Petersburg zusammen.

⁵⁷⁶ Die Dsungarei liegt im Nordwesten Chinas.

⁵⁷⁷ Alexander Iljitsch Uljanow – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Iljitsch_Uljanow, zuletzt besucht 26.11.2014:
„**Alexander Iljitsch Uljanow** [...] *31. Märzjul./ 12. April 1866greg. in Nischni Nowgorod; † 8. Maijul./ 20 Mai1887greg. in Schlüsselburg) war ein russischer Revolutionär, der dem terroristischen Flügel der Narodniki angehörte. Er war der ältere Bruder Lenins, der mit bürgerlichem Namen Wladimir Iljitsch Uljanow hieß.“

Obwohl Oldenburg 1919 kurz von der Tschecha festgehalten wurde, blieb es ihm erlaubt, die Russische Akademie der Wissenschaften bis 1929 zu leiten. Den Rest seines Lebens widmete Oldenburg dem Sowjetischen Institut für Orientalische Studien, dessen Vorgänger, das Asien-Museum, er selbst initiiert hatte.“⁵⁷⁸

Oldenburg schrieb:

„Hochgeehrter Herr

Eine andauernde Neuralgie hat mich verhindert Ihnen früher zu schreiben. Ich werde mit Vergnügen Ihren tibetischen Text von Buddhapalita's Commentar (!) der Akademie für die Bibliotheca Buddhica vorlegen. Alle Mitarbeiter der Bibliotheca Buddhica erhalten 50 Exemplare des von Ihnen publizierten (!) Textes und außerdem Lit. der ganzen Serie. Wir drucken jetzt: [es folgen verschiedene Texte] Es wird eifrig an [es folgt ein Text] gearbeitet; manches andere ist wird auch vorbereitet.

Ergebenst S. von Oldenburg“⁵⁷⁹

Walleser antwortete am 5. März 1912:

„Hochgeehrter Herr,

in Beantwortung Ihres geschätzten Schreibens vom 4. Februar des Jahres beehre ich mich vorerst nur den Anfang meiner Abschrift der tibetanischen Übersetzung von Buddhapalita's Kommentar zu übersenden. Die Abschrift erfolgte nach dem Berliner Exemplar des Tanjur und wurde von mir mit dem Exemplar des India Office in London kollationiert. Es wäre nun allerdings noch nötig, die „rote“ Ausgabe von Peking zu vergleichen, und ich muss daher bitten, mir den fraglichen Band des Tanjur (wie 17, womöglich auch 18) in dieser Ausgabe

⁵⁷⁸ Sergei Fjodorowitsch Oldenburg – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Sergei_Fjodorowitsch_Oldenburg, zuletzt besucht 11.08.2013

⁵⁷⁹ PL: S. Von Oldenburg, Le Secrétaire Perpétuel de L'Académie Impériale des Sciences de St. Petersburg, 28. Januar, 4. Februar 1912 Dr. an Max Walleser, Universität Heidelberg Germania Empfänger in Heidelberg nicht ermittelt, an Öffentliche Bibliotheken Mannheim, Baden

zukommen zu lassen, damit ich die Varianten, die übrigens am besten hinter dem Text in einem besonderen Anhang untergebracht werden, noch vor der Drucklegung vermerken kann. Der Ihnen gleichzeitig zugehende Anfang des Textes könnte immerhin sofort gesetzt werden

Hinsichtlich der Drucklegung beehre ich mich zu bemerken:

1. Die in das Manuskript eingetragenen und abzudruckenden Seitenzahlen sind die der „schwarzen“ Ausgabe.
2. Einfache blaue Striche bezeichnen neue Zeile; doppelte bezeichnen Aversanhänge, die entsprechend einzurücken sind; dreifache bezeichnen Einrücken bis zur Mitte der Absätze.
3. Die Verse der Karika sind schwarz unterstrichen und entsprechend mit schwarzen Linien zu drucken; cl. la Valles Ausgabe des Madhiamaka-avatara. Die Verwendung von Schlangenlinien bei Citaten (!) scheint mir unnötig zu sein, ich habe sie in meinem Manuskript auch notiert, aber wieder ausgestrichen. –

Falls Sie behufs Vorlage und die Kaiserliche Akademie das vollständige Manuskript schon jetzt wünschen, steht es gerne zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst“⁵⁸⁰

Und Max Walleser reichte am folgenden Tag nach:

„Hochgeehrter Herr,

unter Bezugnahme auf mein gestriges Schreiben bitte ich ganz ergebenst, falls sich nicht noch ein weiteres Exemplar der „roten“ Tanjur-Ausgabe in St. Petersburg befindet, Herrn Professor de la Vallée Poussin zu autorisieren, die seinerzeit bei ihm befindlichen zwei Bände Tankur sic 18 und 18 mir zuzusenden.

Mit ausgezeichnete Hochachtung ergebenst“⁵⁸¹

⁵⁸⁰ PL: Max Walleser, Mannheim, C 7.14 am 05.03.1912 an S. Von Oldenburg, Académie Impériale des Sciences de St. Petersburg

⁵⁸¹ PL: Max Walleser, Mannheim, C 7.14 am 06.03.1912 an S. Von Oldenburg,

Damit war der später so wichtige Kontakt Wallesers nach St. Petersburg hergestellt. Hie zeigt sich zudem nochmal die enge Verknüpfung zu de la Vallée Poussin.

Die Habilitation

Max Walleser hatte spätestens ab 1909 den Wunsch, sich zu habilitieren, wie der oben erwähnte Brief an Richard Pischel zeigt. Wahrscheinlich waren schon alle seine Aktivitäten in den Bibliotheken in London, Paris etc. daraufhin angelegt. Walleser war als gebürtiger Mannheimer Badener. Baden hatte zwei Landesuniversitäten, bei denen Habilitationen für Indologie möglich waren, Heidelberg und Freiburg. In Freiburg war der jüngere, zweite Adolf Holtzmann (1838–1914) gerade 1908 zum ordentlichen Honorarprofessor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft ernannt worden. In Heidelberg war Salomon Lefmann (1831–1912) seit 1870 außerordentlicher Professor für Sanskrit. Beide Sanskritlehrstühle waren demnächst neu zu besetzen, denn, wie Walleser an Pischel schrieb, war Adolf Holtzmann kränklich, und Salomon Lefmann schon so alt, dass man ihm keine langjährige Tätigkeit mehr prophezeien könnte. Walleser scheute sich, sich in Heidelberg oder Freiburg zu habilitieren, obwohl er wohl an eine Nachfolge auf einen der beiden Lehrstühle dachte. Walleser war badischer Gymnasialprofessor und als solcher war er davon abhängig, dass der Großherzogliche Oberschulrat einer Versetzung an den Ort der gewünschten Habilitation zustimmte. Es erschien Walleser aber ausgeschlossen, dass er überhaupt jemals durch den Großherzoglichen Oberschulrat dahin versetzt würde. Er wollte sich aber auch nicht von dem Urteil der Indogermanisten Osthoff oder Thurneysen abhängig machen, weil er sie nicht für fachkompetent hielt. Sie waren als Indogermanisten zwar auch Sanskritisten, Walleser glaubte aber nicht, dass sie sich außer mit Sprachforschung auch mit der Philosophie der Inder auskannten.

Walleser hatte während seiner Zeit in Kehl gute Kontakte zu dem Indologen Ernst Leumann in Straßburg. Dadurch sah er eine weitere Möglichkeit, sich habilitieren zu können, nämlich an der Universität Straßburg.

Für eine Habilitation musste Walleser eine Habilitationsschrift einreichen. Die dazu nötige Drucklegung war aber teuer. Deshalb versuchte er die Drucklegung der geplanten Habilitationsschrift „Die mittlere Lehre (Mādhyamika-śāstra) des Nāgārjuna/nach der tibetischen Version übertragen“ sponsern zu lassen. Es ergab sich dafür ein umfangreicher Briefwechsel. Zuerst schickte Walleser sein Werk über den älteren Vedānta von 1910 und sein Mādhyamika-śāstra nach der tibetischen Version an Professor Wilhelm Schulze⁵⁸² in Berlin. Dieser übergab beide Prof. Heinrich Lüders⁵⁸³ zur weiteren Verwendung. Dieser schrieb an Walleser, er habe Wallesers Werk über den älteren Vedānta in der Berliner Königlich Preußischen Akademie in der Sitzung am 2. Juli vorgelegt.

⁵⁸² Wilhelm Schulze (Sprachwissenschaftler) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Schulze_\(Sprachwissenschaftler\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Schulze_(Sprachwissenschaftler)), zuletzt besucht 15.04.2016

„**Wilhelm Emil Heinrich Schulze** (*15. Dezember 1863 in Burgsteinfurt; † 16. Januar 1935 in Berlin) war ein deutscher Sprachwissenschaftler, Indogermanist und klassischer Philologe.“

⁵⁸³ Heinrich Lüders (Orientalist) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_L%C3%BCders_\(Orientalist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_L%C3%BCders_(Orientalist)), zuletzt besucht 02.04.2015: „**Heinrich Lüders** (*25. Juni 1869 in Lübeck; † 7. Mai 1943 in Badenweiler) war ein deutscher Orientalist und Indologe. [...] Heinrich Lüders wuchs als Sohn von Friedrich und Hedwig Lüders (geb. Heym) in Lübeck auf, wo er Ostern 1888 das Katharineum mit dem Reifezeugnis verließ. [...] Von 1895–1899 war Lüders am Indischen Institut der Universität Oxford tätig und lernte dort Max Müller kennen, dessen Beiträge zur Mythologie er aus dem Englischen übersetzte. 1898 verlieh ihm die Universität Göttingen die Lehrbefugnis als Privatdozent. Im selben Jahr habilitierte er sich mit einer Schrift Über die Grantharecension des Mahābhārata. Die Universität Rostock berief Lüders im Jahre 1903 zum außerordentlichen Professor. 1905 bis 1908 hatte er dann als ordentlicher Professor den Lehrstuhl für indische Philologie in Rostock inne. 1908 wechselte er in gleicher Eigenschaft auf eine Professur an der Universität Kiel, wo er allerdings nur ein halbes Jahr wirkte. Lüders erhielt 1909 einen Ruf an die Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, wo er mehr als drei Jahrzehnte als Lehrstuhlinhaber für altindische Sprache und Literatur wirkte. Im Ersten Weltkrieg trat Lüders für weitreichende territoriale Annexionen und gegen einen Verständigungsfrieden ein. Nach dem Krieg schloss er sich der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) an. [...] 1927/1928 unternahm er zusammen mit seiner Frau eine Studien- und Vortragsreise nach Indien. 1931/32 war er Rektor der Berliner Universität.“

„Für die zweite Schrift würde ich die Aufnahme in die Abhandlungen der Akademie schon beantragt haben, wenn nicht Zweifel aufgetaucht wären, ob der Umfang das Höchstmaß von zwölf Bogen zu 8 Seiten nicht übersteige. Das Manuskript muss daher erst in der Reichsdruckerei geschätzt werden. Von dem Ergebnis werde ich Sie sofort benachrichtigen. Sollte die Schrift das vorgeschriebene Maß nicht übersteigen, so werde ich Sie in der nächsten Klassensitzung am 16. Juni vorlegen. Sollte sie zu lang sein, so muss ich es allerdings Ihnen überlassen einen Verleger zu bestimmen und diesen zu ersuchen, die Höhe des eventuellen Zuschusses zu den Druckkosten festzusetzen. Ich werde dann gerne bereit sein, die Bewilligung dieses Zuschusses bei der Akademie zu beantragen.“⁵⁸⁴

Und Lüders machte noch Bemerkungen zum älteren Vedānta:

„Für die freundliche Übersendung ihrer Arbeit über den Vedānta bitte ich Sie meinen besten Dank entgegenzunehmen. Ich habe bisher allerdings nur den Anfang lesen können. Ihre Erklärung der Entstehung des Namens Gaudapāda⁵⁸⁵ erscheint mir durchaus plausibel. Was die Erklärung des Namens Vātsiputrīya⁵⁸⁶ betrifft, so darf ich Sie vielleicht darauf hinweisen, dass die Vātsiputikas in einer Sārnāth⁵⁸⁷ Inschrift des vierten Jahrhunderts genannt werden [...] und dass Vātsiputra nicht nur im tibetischen und chinesischen Quellen sondern, in der Form Vāchiputa, zusammen

⁵⁸⁴ PL: Heinrich Lüders, Berlin-Charlottenburg, Sybelstraße 20, am 05.06.1910 an Max Walleser, Kehl

⁵⁸⁵ **Gaudapāda** war Vertreter der Schule des Advaita-Vedānta und schrieb einen Kommentar zur Māndūkya-Upanishad.

⁵⁸⁶ Die Vātsiputrīya war eine buddhistische Sekte, die sich um 240 vor Chr. von den Sthaviras abgespalten hat.

⁵⁸⁷ Sarnath – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Sarnath>, zuletzt besucht 28.06.2016:

„Sarnath [...] ist ein Ort im Bundesstaat Uttar Pradesh in Indien, 10 Kilometer nördlich von Varanasi. Im Wildpark zu Sarnath lehrte Siddhartha Gautama nach seiner Erleuchtung das Dharma und begründete die Sangha. Der Mönch Kondanna erlangte hier seine Erleuchtung. Neben Bodhgaya, Kapilavastu und Kushinagar gehört Sarnath zu den vier wichtigsten buddhistischen Pilgerzielen.“

mit anderen *sapurisa*⁵⁸⁸ schon in Schriften des dritten Jahrhunderts v. Chr. erwähnt wird. [...] Dass diese *Vātsiputikas* die Fortsetzung der alten *Vajjiputtakas* seien, ist mir sehr zweifelhaft. Und ebenso unsicher erscheint mir die Herleitung von *Mahimī-sāsaka*⁵⁸⁹ aus **Māhimsaka* zu sein, denn erstens kommt der Name in der Form *Mahimśākara* in einer Inschrift aus Kura⁵⁹⁰ von ungefähr 400 a.D. vor, [...] und zweitens müssten wir dann diese Sekte im nördlichen Indien verbreitet finden, während sie nach Itsing⁵⁹¹ u.a. gerade umgekehrt im ärmsten Nordwesten vorkam.

Mit vorzüglicher Hochachtung H. Lüders.⁵⁹²

Max Walleser reagierte:

„Hochgeehrter Herr Professor!

Indem ich für Ihre liebenswürdigen Bemühungen meinen herzlichen Dank ausspreche, beehre ich mich mitzuteilen, dass ich in der Voraussetzung, der Umfang des übersandten Manuskripts werde das Höchstmaß von 96 Seiten erheblich überschreiten, mich umgehend an Verlagsbuchhändler G. Winter in Heidelberg mit der Anfrage gewandt haben, wie hoch sich der Zuschuss zu den Kosten belaufen müsste. Nach soeben erhaltener Antwort – die ich ebenso wie meine vorhergehende Anfrage diesem Schreiben beilege – würde sich bei Überlassung von 50 Pflichtexemplaren an die Akademie der Zuschuss auf 500 M. belaufen, und ich bitte daher ergebenst, der Königlichen Akademie einen entsprechenden Antrag gütigst unterbreiten zu wollen.

⁵⁸⁸ *Sapurisa* = Heiliger

⁵⁸⁹ *Mahishāsaka* gehört zu den *Hīnayāna* und ist eine Abspaltung der *Vibhajyavādins*

⁵⁹⁰ Kura liegt in der Salt Range des *Pañjāb*.

⁵⁹¹ *Yi Jing* (Mönch) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Yi_Jing_\(Mönch\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Yi_Jing_(Mönch)), zuletzt besucht 28.06.2016: „**Yi Jing**, historische Europäisierung **I-Tsing**, [...] (*635; † 713) war ein buddhistischer Mönch, der zur Zeit der Tang-Dynastie lebte. Sein eigentlicher Name war *Zhāng Wénmíng*.“

⁵⁹² PL: Heinrich Lüders, Berlin-Charlottenburg, Sybelstraße 20, 05.06.1910 an Max Walleser, Kehl

Was ihre freundlichen Bemerkungen zu meiner Auffassung der Vātsīputrikas und Māhimsāsakas betrifft, so möchte ich den Indisten, die sich aus Inschriften des vierten Jahrhunderts n. Chr. ergeben, kein allzu großes Gewicht beilegen, weil man von ihnen keine anderen als sanskritisierte Formen, wie sie ja auch den chinesischen und tibetischen Übersetzungen zugrunde liegen, erwarten kann. Der Name Vāchībuta (8. Jh. v. Chr.) darf wohl nicht ohne weiteres mit dem supponierten Stifter der betr. Schule identifiziert werden, auch scheinen lautliche Schwierigkeiten (-ch-: -ts-) vorzuliegen. Die Form *Māhimsaka betrachte ich selbst nur als einen Ort von Notbehelf, indem mir die sonstigen Wertungen in keiner Weise zu genügen scheinen. Dass diese Schule noch zur Zeit des I-tsing bestanden habe, ist mir im höchsten Maße zweifelhaft; auch geht dies nicht in eindeutiger Weise aus der betr. Stelle (p. 20 der Übers. von Takakusu) hervor. Bühlers⁵⁹³ Verweis auf Hiuen Thsang⁵⁹⁴ (eb. Ind. Vol. 1 p. 241) beruht auf einem Irrtum, indem bei H. Th. nur davon die Rede ist,

⁵⁹³ Georg Bühler – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Bühler, zuletzt besucht 28.06.2016:

„**Johann Georg Bühler** (*19. Juli 1837 in Borstel bei Nienburg; † 8. April 1898 in Lindau am Bodensee) war ein deutscher Indologe, der sich mit alten indischen Sprachen und altem indischen Recht beschäftigte.“

⁵⁹⁴ Xuanzang – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Xuanzang>, zuletzt besucht 28.06.2016:

„**Xuanzang** [...] (*603; † 664) war ein buddhistischer Pilgermönch aus China, der 62 – 45 die Seidenstraße und Indien bereiste.“

Xuanzang – Wikipedia, the free encyclopedia

<https://en.wikipedia.org/wiki/Xuanzang>, aus dem Englischen übersetzt, zuletzt besucht 28.06.2016:

„Weniger gebräuchliche lateinisch geschriebene Versionen von „Xuanzang“ sind Hhuen Kwan, Hiuen Thsang, **Hiuen Tsang**, Hiuen Tsiang, Hsien-tsang, Hsyan-tsang, Hsuan Chwang, Hsuan Tsiang, Hwen Thsang, Xuan Cang, Xuan Zang, Shuen Shang, Yuan Chang, Yuan Chwang, und Yuen Chwang. Man kann auch Hsüan, Hüan, Huan und Chuang finden.“

dass in Udyāna⁵⁹⁵ der Vinaya⁵⁹⁶ von 5 Schulen, darunter auch der Mahiṣākaras, bekannt war. cf. Watters⁵⁹⁷ vol 1 p. 226/7.

Mit der Versicherung aufrichtigen Dankes

Hochachtungsvoll ergebenst Max Walleser⁵⁹⁸

Gleichzeitig schickte Walleser folgendes Schreiben wohl an den Verlegen Carl Winter:

„Sehr geehrter Herr ! Ich beehre mich Ihnen gleichzeitig die auf S. 34 Anm. meines „älteren Vedānta“ verzeichnete Übersetzung der tibetischen Version des Madhyamaka-śāstra zu übersenden, mit der ergebensten Bitte mir mitzuteilen, wie hoch sich der Zuschuss zu den Druckkosten belaufen

müsste, falls ein solcher Zuschuss von einer Akademie bewilligt würde.

Ich nehme dabei an,

1) dass Ausstattung, Format usw. dieselben sein werden, wie bei meiner „Philosophischen Grundlage des älteren Buddhismus“,

⁵⁹⁵ Oddiyana – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Oddiyana>, zuletzt besucht 28.06.2016:

„Oddiyana (Skt. Oḍḍiyāna; Tib. Orgyen; Wyl. u rgyan) – ist gemäß dem Hevajra Tantra einer von vierundzwanzig heiligen Orten (Wyl. gnas chen nyer bzhi). Oddiyana spielt besonders aus der Sicht des tibetischen Buddhismus eine wichtige Rolle im Buddhismus. [...] Es schien wie das Paradies auf Erden und wurde „der königliche Garten“ genannt (Skt. udyana). Oddiyana war auch als das „Paradies der Dakinis“ bekannt, als auch für die Schwesternschaft und Priesterinnen die sich der Weisheit und spirituellen Verwirklichung hingegen haben. Diese Priesterinnen waren keine Nonnen und lebten in Schongebieten oder Waldkapellen.“

⁵⁹⁶ Der Vinaya-Pitaka = der Korb der Disziplin, gehört zum Tripitaka.

⁵⁹⁷ Thomas Watters – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Watters, zuletzt besucht 28.06.2016:

„**Thomas Watters** wurde am 9. Februar 1840 geboren und starb am 10. Januar 1901 in Ealing, London, England. Er war ein angesehener Gelehrter für orientalische Studien.“

⁵⁹⁸ PL: Max Walleser, Kehl, den 11.06.1910 an Heinrich Lüders, Berlin-Charlottenburg

indem die übersandte Übersetzung eine Vorarbeit zu dem zweiten Teil der „Buddhistischen Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung“ sein soll,

2) dass eine noch näher zu bestimmende Anzahl von Exemplaren der betr. Akademie zur Verfügung gestellt wird,

3) dass der Verkaufspreis des Werkes im Buchhandel nicht höher ist,

als derjenige seiner zwei anderen in Ihrem Verlage erschienenen Arbeiten.

(Ich bemerke, dass der Ihnen übersandte Text)

Mit der Bitte um möglichst umgehende Rücksendung Ihrer Arbeit

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebenster“⁵⁹⁹

Heinrich Lüders präziserte die Bedingungen einer Drucklegung bei der Berliner Akademie:

„Hochgeehrter Herr Professor,

Ihren Brief erhielt ich ungefähr gleichzeitig mit der Abschätzung der Reichsdruckerei. Danach wird Ihre Abhandlung 19–20 Bogen (zu 8 Seiten) füllen, also das erlaubte Maß von 12 Bogen erheblich übersteigen. Die Aufnahme in die Abhandlungen ist unter diesen Umständen nicht möglich.

Ich habe daher in der gestrigen Klassensitzung Ihrem Wunsche gemäß einen Zuschuss von 500 M. zu den Druckkosten der Abhandlung beantragt. Die nächste Sitzung des Geldbewilligungsausschusses, in der über diesen Antrag Beschluss gefasst werden wird, findet am 7. Juli statt. Bis dahin muss ich Sie also freundlichst bitten sich zu gedulden.

⁵⁹⁹ PL: Max Walleser ohne Datum wohl an den Verlag Carl Winter, Heidelberg. Der eingeklammerte Text ist unvollständig.

Auf die wissenschaftlichen Fragen hoffe ich bei anderer Gelegenheit zurückzukommen. Ich muss gestehen, dass auch ihre neuen Ausführungen mich nicht haben überzeugen können. In vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebenster Herr Lüders.“⁶⁰⁰

Nach über einem Monat, am 28. Juli 1910, fragte Max Walleser nach dem Stand der Sache:

„Hochgeehrter Herr Professor!

Indem ich zunächst für die gütige Beantragung eines Beitrages an den Druckkosten meinen herzlichen Dank ausspreche, beehre ich mich mitzuteilen, dass ich bis heute noch keine Nachricht über die Bewilligung erhalten habe. Da ich in den bevorstehenden Ferien mit der Ausarbeitung des zweiten Teiles meiner „Buddhistischen Philosophie“ beginnen möchte, und die Art und Weise, wie es geschehen wird, wesentlich davon abhängt, ob ich die Übersetzung von Nāgārjuna's Madhyamaka-Vṛtti als publiziert voraussetzen kann oder nicht, beehre ich mich, Sie mit der Bitte zu belästigen, mir wenn möglich von dem Ergebnis meines Gesuches kurze Mitteilung zu machen. Ich gestatte mir, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass ich in der Schreibung der kleinen und großen Anfangsbuchstaben in zusammengesetzten Wörtern, deren Bestandteile durch Bindestriche mit einander verbunden sind (z.B. das nicht-entstanden-Sein?), nicht konsequent verfahren bin, da mir eine für alle Fälle passende orthographische Regel nicht bekannt ist. Es wäre mir wertvoll, Ihre bezügliche Ansicht zu erfahren, wie ich auch sonst für Abänderungsvorschläge sehr dankbar wäre.

Hochachtungsvoll ergebenst M. W.“⁶⁰¹

Auf diese Anfrage Wallesers antwortete Heinrich Lüders:

„Hochgeehrter Herr Professor,

⁶⁰⁰ PL: Heinrich Lüders, Berlin-Charlottenburg, Sybelstraße 20, am 17.06.1910 an Max Walleser, Kehl

⁶⁰¹ PL: Max Walleser, Kehl, am 28.07.1910 an Heinrich Lüders, Berlin-Charlottenburg (Kopie)

Es tut mir herzlich leid, dass sich die Erledigung ihrer Angelegenheit verzögert hat und schließlich nicht einmal so glatt gegangen ist, wie ich gedacht und gewünscht hätte. Es haben sich nämlich Schwierigkeiten ergeben, weil Sie nicht in Preußen ansässig sind. Seit einiger Zeit besteht die ministerielle Verfügung, das Nichtpreußen, ehe sie eine Druckunterstützung von der Akademie erhalten, eine Bescheinigung vorlegen müssen, dass sie von ihrer eigenen Regierung keine Unterstützung erlangen konnten. Ich habe von dieser Verfügung nicht gewusst und bedaure, dass der Herr Sekretär mich nicht rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht hat. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, die Akademie zu veranlassen, in diesem Falle von der Innehaltung der Bestimmung abzusehen; ich habe mich aber schließlich überzeugt, dass das nicht möglich ist. Dagegen ist auf meinen Wunsch beschlossen worden, um eine Verzögerung der Drucklegung zu verhindern, mit diesem Falle von der Bestimmung, dass der Druck des vorgelegten Werkes noch nicht begonnen haben darf, ehe die Unterstützung bewilligt wird, Abstand zu nehmen. Es steht Ihnen also frei, inzwischen mit dem Drucke zu beginnen (vollständig publiziert darf allerdings die Arbeit noch nicht sein), und Sie werden die Druckunterstützung erhalten, sobald Sie eine Mitteilung der badischen Regierung vorlegen, dass sie nicht in der Lage sei, Ihnen eine Druckunterstützung zu gewähren. Dass Sie diese dann von unserer Akademie erhalten, ist sicher, da abgesehen von dem erwähnten Punkte die Akademie nicht das geringste Bedenken trägt, den Druck der Arbeit zu unterstützen. Die nächste Sitzung des Geldverwendungsausschusses, in der Ihnen die Druckunterstützung bewilligt werden kann, ist am 3. November.

Gestatten Sie mir, Sie noch auf zwei Punkte hinzuweisen. Erstens verlangt die Akademie nicht 50 Exemplare, wie in dem Schreiben der Verlagsbuchhandlung vorgesehen ist, sondern nur 2. Sie würde auch gar nicht mehr annehmen. Es fragt sich also, ob sich unter diesen Umständen der Verlag nicht auch mit einem geringen Zuschuss von 500 M. begnügen würde.

Zweitens ist der Wunsch ausgesprochen, Sie möchten auch den tibetischen Text publizieren. Ich glaube, dass dieser Wunsch bei den Schwierigkeiten, die der Benutzung der des Originaldruckes entgegenstehen, in der Tat gerechtfertigt ist und ich persönlich würde mich freuen, wenn Sie ihn erfüllen wollten.

Was die Schreibung der zusammengesetzten Wörter betrifft, so glaube ich nicht, dass sich ein Prinzip konsequent wird durchführen lassen. Im allgemeinen würde ich die großen Anfangsbuchstaben bevorzugen, da mir das Wortspiel dadurch klarer zu werden scheint.

Ihr Manuskript sende ich morgen als Wertpapier an Sie ab.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster H. Lüders.⁶⁰²

Heinrich Lüders schickte das Manuskript, wie versprochen, an Max Walleser zurück. Es kam aber nicht bei Walleser an. Es ging nämlich als „unbestellbar“ an Lüders zurück. Walleser bat deshalb darum, „das Paket entweder bestlagernd oder überhaupt nicht unter Wertangabe hierher zu senden, da ich in den nächsten Tagen nochmals auf längere Zeit von hier verreise. Auch könnte das Paket an meine Hauswirtin, Frau Krieg, adressiert werden.

Was die Frage des Zuschusses an den Druckkosten anbelangt, so beabsichtige ich, sie doch meiner Behörde zu unterbreiten, sobald mir der Verleger mitteilt, wie hoch sich der Zuschuss bei zwei Pflichtexemplaren stellen müsste. Ich werde mich beehren, Sie von dem Ergebnis der Anfrage in Kenntnis zu setzen.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst M.W.⁶⁰³

Nach seiner Rückkehr meldete sich Walleser wieder bei Lüders:

„Hochgeehrter Herr Professor!

Ich beehre mich mitzuteilen, dass ich jetzt wieder definitiv in Kehl

⁶⁰² PL: Heinrich Lüders, Berlin-Charlottenburg, Sybelstraße 20, am 04.08.1910 an Max Walleser, Kehl

⁶⁰³ PL: Max Walleser, Kehl, am 10.08.1910 an Heinrich Lüders, Berlin-Charlottenburg

bin und das Manuskript auch wenn es als Wertpaket an meine Adresse gelangt, in Empfang zu nehmen in der Lage wäre.

Könnte übrigens nicht das am Schlusse der Übersetzung befindliche Variantenverzeichnis wegbleiben und gut einer Ausgabe des tibetischen Textes angehängt werden? Die Originalausgaben sind so schwer zugänglich, die Berliner und Londoner überdies so schlecht leserlich, dass auch das Variantenverzeichnis bei ihrer Benutzung wenig helfen kann, indem ich natürlich auf die abweichenden Lesarten, nicht aber die unleserlichen Stellen berücksichtige. Eine Publikation des tibetischen Textes wird sich wohl nicht umgehen lassen, es ist höchst fraglich, ob sie in Originaltypen oder in Transkription erfolgen soll. Für das erstere käme wohl nur die Bibliotheca Buddhica in Betracht, eine transkribierte Ausgabe könnte evtl. auch durch Winter-Heidelberg gedruckt werden, der die nötigen Typen hat und für eine Übersetzung gegen entsprechende

Ausstattung in Druck usw. sorgen könnte.

Hochachtungsvoll ergebenst M. Walleser⁶⁰⁴

Walleser wandte sich am 12. September 1910 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe und bat um einen Zuschuss zu den Druckkosten:

„Großherzoglichen Oberschulrat beehre ich mich um Mitteilung zu bitten, ob mir für die Veröffentlichung einer deutschen Übersetzung der tibetischen Version des Madhyamaka-śāstra (vgl. meine Schrift „Der ältere Vedānta“ S. 34 Anm. 2) der von dem Verleger (Winter, Heidelberg) geforderte Zuschuss zu den Druckkosten in der Höhe von 400 M. aus staatlichen Mitteln bewilligt werden kann.

Ich habe die Arbeit zunächst der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften behufs Veröffentlichung in deren Abhandlungen eingereicht, indessen erwies es auch als hierfür zu

⁶⁰⁴ PL: Max Walleser, Kehl, am 15.09.1910 (Kopie) an Heinrich Lüders, Berlin-Charlottenburg

umfangreich, sodass sie als selbständige Publikation wird erscheinen müssen. Die königliche Akademie hat sich aber bereit erklärt, die Kosten derselben zu übernehmen, falls eine Bestätigung vorgelegt wird, dass meine eigene Regierung nicht in der Lage ist, diese zu genehmigen, indem auf Grund ministerieller Verordnung nur unter dieser Voraussetzung an Nicht-Preußen Unterstützungen verliehen werden dürfen.

Falls von Seiten der Großherzoglichen Regierung in Aussicht genommen werden sollte, die Drucklegung zu unterstützen, wäre ich bereit, die Arbeit zur Einsichtnahme vorzulegen.“⁶⁰⁵

Der Großherzoglich Badische Oberschulrat wandte sich daraufhin an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts:

„Wir überreichen in der Anlage ein Gesuch des Professors Walleser in K e h l um die Gewährung einer staatlichen Beihilfe zur Drucklegung eines wissenschaftlichen Werkes, das wegen seiner Besonderheit keine Hoffnung auf buchhändlerischen Erfolg gewährt.

Wir erlauben uns, dieses Gesuch ergebenst zu befürworten, weil Professor Walleser seit seiner Studentenzeit sich mit großem Erfolge den ernstesten wissenschaftlichen Studien gewidmet hat. Davon legt schon seine Inauguraldissertation „Das Problem des Ich“ Karlsruhe 1902 Zeugnis ab. Insbesondere haben seine Studien der altindischen Philosophie in der wissenschaftlichen Welt, namentlich in England, Anerkennung gefunden. Die jetzt abgeschlossene Arbeit wird ohne Zweifel dem badischen Lehrerstand Ehre machen.“⁶⁰⁶

Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe entschied aber, Walleser solle „zunächst die Heidelberger Akademie der

⁶⁰⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers, Kehl, vom 12.09.1910 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe, weitergeleitet als Nr. 491 am 12.09.1910 von der Direktion der Realschule Kehl

⁶⁰⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzoglich Badischer Oberschulrat Karlsruhe No 39907 vom 21.09.1910 an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts; Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts

Wissenschaften um Gewährung einer Beihilfe zur Drucklegung seiner Arbeit“ angehen. Dieses Ergebnis teilt das Oberschulamt Karlsruhe am 20. Oktober 1920 Max Walleser mit.⁶⁰⁷

Von diesem Ergebnis, das Ernst von Sallwürk schickte, erfuhr Max Walleser über die Direktion der Realschule Kehl:

„Gesuch des Professors Dr. Walleser in Kehl um eine Beihilfe zur Drucklegung eines wissenschaftlichen Werkes betr.

Dem Professor Dr. Walleser ist auf sein unmittelbar hierher gerichtetes Gesuch vom 12. September d. Jahres zu eröffnen, das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts empfehle ihm, zunächst die Heidelberger Akademie der Wissenschaften durch Vermittelung eines der Mitglieder der Akademie um Gewährung einer Beihilfe zur Drucklegung seiner Arbeit anzugehen.

(gez.) Sallwürk“⁶⁰⁸

Am 1. November 1910 meldete sich Heinrich Lüders wieder bei Max Walleser:

„Hochgeehrter Herr Professor,

Ich muss Sie um Entschuldigung bitten, dass ich erst heute dazu komme, ihre freundlichen Briefe zu beantworten. Nach meiner Rückkehr aus der Schweiz stellte das Universitäts-Jubiläum seine Ansprüche, um die sich die Arbeit in den letzten Wochen sehr drehte.

Ich möchte Ihnen zunächst einen besten Dank für die Rückerstattung des Portos sagen. Ich freue mich, dass das Manuskript nach den mancherlei Irrfahrten glücklich in Ihre Hände gelangt ist.

⁶⁰⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts No B. 39907 vom 13.10.1910 an den Großherzoglich Badischen Oberschulrat; der Großherzoglich Badischen Oberschulrat No 45349 vom 20.10.1910 an Max Walleser

⁶⁰⁸ PL: Sallwürk, Großer Oberschulrat, Karlsruhe, den 20.10.1910 No. 45349 an die Direktion der Realschule Kehl

Ihren heutigen Brief habe ich sofort an den vorsitzenden Sekretär, Herrn Geheimrat Diels,

eingeschickt. Wie ich Ihnen seinerseits mitteilte, findet die Sitzung des Geldverwendungsausschusses am 3. November statt. Sie können versichert sein, dass ich persönlich alles tun werde, um die Bewilligung durchzusetzen. Aber ganz sicher bin ich unter den vorliegenden Umständen über den Ausgang nicht. Wie ich Ihnen schon schrieb, hat die Akademie den Wunsch, die Drucklegung Ihrer Arbeit zu unterstützen. Sie ist aber natürlich an die ministeriellen Vorschriften gebunden. Wahrscheinlich wird der Fall geradezu von prinzipieller Bedeutung sein. Es wird sich darum handeln, ob unsere Akademie die Heidelberger Akademie als gleichberechtigte Akademie anerkennen will oder nicht. Bisher ist der Heidelberger Akademie bekanntlich im Kartell nicht vertreten. Jedenfalls bitte ich Sie, mir das Originalschreiben der Großherzoglichen Regierung, das Scheiben des Verlegers und eine formelle kurze Eingabe an die Akademie, die ich zu den Akten geben kann, zu schicken. Sie braucht nur lauten: An die Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften richte ich die Bitte, die Drucklegung meines Werkes.... durch einen Zuschuss von 530 M. zu unterstützen. Ich möchte Sie bitten, mir diese Papiere sofort zuzuschicken, damit ich sie womöglich am Donnerstag Mittag in Händen habe.

Ihrem Vorschlage, das Variantenverzeichnis der Textausgabe beizugeben, kann ich nur zustimmen. Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster H. Lüders⁶⁰⁹

Es gab also offensichtlich verschiedene Wertungen von Akademien, solche, die im Kartell vertreten waren, wie die Berliner Akademie und solche, die es nicht waren, wie bei Heidelberger Akademie. Max Walleser antwortete (auch wenn auf der Abschrift „Nicht abgeschickt“ steht):

⁶⁰⁹ PL: Heinrich Lüders, Charlottenburg, Sybelstraße 20, den 01.11.1910 an Max Walleser, Kehl

„Hoch verehrter Herr Professor!

Soeben in den Besitz ihres freundlichen Schreibens vom 1. des Monats gelangt, beeile ich mich, Ihnen eine Abschrift des Bescheides der Großherzoglichen Regierung (durch Vermittelung des Großherzoglichen Oberschulrat) an meine hiesige Behörde zu übersenden. Das Original war nur vorübergehend in meinen Händen.

Das Schreiben des Verlegers, auf welches sich das Gesuch um 350 M. stützt und in welchem 500 M. Zuschuss bei 50 Pflicht-exemplaren vorgesehen wären, habe ich Ihnen schon früher übermittelt.

Das Gesuch an die Königliche Akademie liegt bei.

Wie würde sich die Königliche Akademie zu einer Druckunterstützung der Übersetzung (durch Watanabe und mich) des chinesischen Madhyamaka-śāstra stellen?

In aller Eile hochachtungsvoll ergebenst

gez. M. Walleser“⁶¹⁰

Gleichzeitig verfasste Walleser das folgende Schreiben:

„An die königlich preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin richte ich die Bitte, die Drucklegung meiner Übersetzung der tibetischen Version des Madhyamaka- śāstra des Nāgārjuna durch einen Zuschuss von 350 M. zu unterstützen.

Ich besitze preußische Staatsangehörigkeit in meiner Eigenschaft als Offizier (Oberleutnant d. L.).

Dr. M. Walleser“⁶¹¹

Heinrich Lüders gab aber Bemerkungen zu der Frage, wie sich die Königliche Akademie zu einer Druckunterstützung der Übersetzung des

⁶¹⁰ PL: Max Walleser, Kehl am 02.11.1910 an Heinrich Lüders, Berlin-Charlottenburg. Abschrift. Nicht abgeschickt.

⁶¹¹ PL: Max Walleser, Kehl am Rhein, 02.11.1900 an die königlich preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin. Abschrift. Nicht abgeschickt.

chinesischen Madhyamaka-śāstra (durch Watanabe und Walleser) stellen würde. Er schrieb:

„Hochgeehrter Herr Professor,

Ich habe mich wegen der Frage, wie sich die Akademie zu der Übersetzung der chinesischen Version des Madhyamaka-śāstra durch Sie und Dr. Watanabe stellen würde, an die zuständige Stelle gewandt und die Antwort erhalten, dass eine Unterstützung nur möglich sei, wenn Sie beide den Nachweis vorlegen, dass Sie von den Akademien ihres Landes keine Unterstützung erhalten können. Da Japan eine Akademie besitzt, die der Internationalen Assoziation der Akademien als vollberechtigtes Mitglied angehört, war dieser Bescheid zu erwarten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener H. Lüders.“⁶¹²

Soweit vorerst die Frage des Druckkostenzuschusses für das geplante Werk für die Habilitation.

Max Walleser dachte an eine Habilitation in Straßburg. Er fragte deshalb am 23. Juli 1910 beim Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe an,

„ob einer eventuellen Habilitation an der Universität Straßburg irgendwelche Bedenken entgegenstehen.“⁶¹³

Der Oberschulrat erwiderte,

„dass wir Bedenken tragen müssen, zu einer Habilitation an der nicht badischen Universität Straßburg im Nebenamt die Genehmigung zu erteilen.“⁶¹⁴

⁶¹² PL: Heinrich Lüders, Charlottenburg, Sybelstraße 20, den 10.12.1910 an Max Walleser, Kehl

⁶¹³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Anfrage Max Wallesers, Kehl am Rhein, am 23.07.1910 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe, von der Großherzoglichen Realschule Kehl als Nr. 404 am 24.7.1910 der Großherzoglichem Oberschulrat Karlsruhe vorgelegt.

⁶¹⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: No 33144 des Großherzoglichen Oberschulrats vom 03.08.1910

Das teilte Dr. Pax, der Direktor der Realschule Kehl am 17. August 1910 Walleser mit und präzisierte, „dass der Großherzogliche Oberschulrat Bedenken tragen muss, zu einer Habilitation Ihrerseits an der nichtbadi-schen Universität im Nebenamt die Genehmigung zu erteilen.“⁶¹⁵

Denn die Tätigkeit als Professor an einer Universität war nur ein Nebenamt, da Walleser ja als Schulprofessor schon badischer Beamter war.

Trotzdem betrieb Max Walleser sein Anliegen, sich in Straßburg zu habilitieren, weiter. Gleichzeitig dachte er aber auch an eine Habilitation an der Universität Freiburg. Ernst Leumann vermittelte zu dem eigentlich von Max Walleser abgelehnten Rudolf Thurneysen. Dieser wandte sich am 2. September 1910 an Max Walleser:

„Sehr geehrter Herr,

Herr Prof. Leumann schreibt mir, dass Sie gerne mit mir sprechen würden.

Da ich aber nicht weiß, zu welcher Zeit Sie sich leicht freimachen können, wäre es wohl praktischer, wenn Sie mir zwei oder drei Zeiten nennen würden, wo Sie mich ansprechen könnten. Da ich gegenwärtig Ferien habe, kann ich fast immer zu Hause sein und würde mich freuen, Sie zu sehen. Ich würde mir unter den von Ihnen vorgeschlagenen Stunden dann die passende auswählen.

In Hochachtung Ihr R. Thurneysen.“⁶¹⁶

Thurneysen erwartete dann Walleser am Mittwoch, dem 28. September von 4 Uhr ab.⁶¹⁷

Gleichzeitig schlug Ernst Leumann Max Walleser vor, den Straßburger Dekan aufzusuchen.⁶¹⁸

⁶¹⁵ PL: Der Großherzogliche Direktor Dr. Pax, Direktion der Realschule Kehl Voehrenbach, in Baden, Schwarzwald, 17.08.1910 an Max Walleser

⁶¹⁶ PL: Postkarte von Rudolf Thurneysen, Freiburg, am 21.09.1910 an Professor Dr. Max Walleser Kehl a. Rh., Großherzog-Friedrich Str.

⁶¹⁷ PL: Postkarte von Rudolf Thurneysen, Freiburg, am 23.09.1910 an Professor Dr. Max Walleser Kehl a. Rh., Großherzog-Friedrich Str.

⁶¹⁸ PL: Postkarte Ernst Leumanns, Straßburg, am 01.10.1910 an Max Walleser Kehl a./Rhein Großherzog-Friedrichstr. 59

Wahrscheinlich auf Grund der Bedenken seiner vorgesetzten Behörde zog Walleser seinen Antrag auf Habilitation in Straßburg zurück. Denn die Universität Straßburg schrieb ihm am 5. Oktober 1910:

„Sehr geehrter Herr,

Auf Grund Ihrer Zuschrift vom 2. des Monats, durch welche Sie Ihr Gesuch um Habilitation in der hiesigen Philosophischen Fakultät zurückziehen, sende ich Ihnen die diesem Gesuche seiner Zeit beigelegten Anlagen anbei zurück.“⁶¹⁹

Trotzdem machte Walleser am 6. Oktober 1910 nochmals beim badischen Großherzoglichen Oberschulrat einen Vorstoß:

„Großherzoglichem Oberschulrat beehre ich mich nochmals mein Gesuch um die zur Habilitation an der Kaiser-Wilhelm-Universität in Straßburg erforderliche Genehmigung einer Behörde zu unterbreiten, indem ich bemerke, dass ich als Dozent die Anzahl von zwei Wochenstunden nicht überschreiten würde.

Auch bitte ich um gesonderte Ausfertigung des Bescheides, um diesen der Fakultät vorlegen zu können.“⁶²⁰

Eine Antwort des Oberschulamts findet sich nicht in den vorhandenen Unterlagen.

Walleser versuchte jetzt, das nötige Geld für die Drucklegung seiner Habilitationsschrift in Straßburg zu bekommen. Ernst Leumann riet ihm, sein Gesuch um Druckgeldunterstützung an die Cunitz-Stiftung zu richten, die Gelder zur Verfügung hätte.⁶²¹

Bei der Cunitz-Stiftung handelt es sich um eine Stiftung des protestantischen Theologen und Straßburger Professors **August-Eduard Cunitz** (Straßburg 1812 – Straßburg 1886). Cunitz spendete sein Erbvermögen der Kaiser-Wilhelm-Universität Straßburg zur Einrichtung einer Stiftung.

⁶¹⁹ PL: Nr. 156. Die Philosophische Fakultät der Kaiser Wilhelms-Universität zu Straßburg am 05.10.1910 an Prof. Walleser

⁶²⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Antrag Wallesers, Kehl vom 06.10.1910 an den Großherzoglichen Oberschulrat Karlsruhe um Habilitationsgenehmigung an der Universität Straßburg

⁶²¹ PL: Postkarte Ernst Leumanns, Straßburg, am 05.11.1910 an Max Walleser Kehl a/Rhein Großherzog-Friedrichstr. 59

Walleser sollte eine Berechnung der Druckerei beilegen und auf Ersuchen der Cunitz-Kommission, Fischartstraße 22 II in Straßburg ein Gesuch an den Straßburger Philosophieprofessor Ziegler⁶²² richten. Ernst Leumann glaubte, dann würde das Gesuch um Druckbewilligung genehmigt.⁶²³

Das geschah aber nicht. Denn Prof. Ziegler als Vorsitzender der Cunitz-Kommission schickte einen abschlägigen Bescheid. Die Cunitz-Kommission habe in ihrer Sitzung am 3. des Monats über Ihr Gesuch um 400 Mark Druckunterstützung zur Herausgabe eines tibetischen Textes beraten. Dabei sei sie zu ihrem großen Bedauern zu einem ablehnenden Bescheid gekommen, da nach den Vorgaben des Stifters die Mittel zur Förderung der Entwicklung und Pflege der Wissenschaft im Elsass und an der Universität Straßburg verwandt werden müssten. Das sei besonders bedauerlich, weil Max Walleser ja Angehöriger der Universität Straßburg werden wolle.⁶²⁴

Das Ergebnis erfuhr Max Walleser auch von Ernst Leumann. Er habe zu seinem großen Betrüben von Prof. Ziegler erfahren, „dass das Gesuch wegen der Statuten nicht bestätigt werden konnte. Über von Sallwürk äußerte er sich günstig, so dass wir doch hoffen können, durch seine Vermittlung noch das andere Anliegen erfüllt zu bekommen. Es fragt ich nun, was wir in der Richtung tun müssen.“⁶²⁵

Damit verwies Ernst Leumann auf den Großen Badischen Oberschulrat und Ernst von Sallwürk, bei dem Walleser ja schon einen Druckkostenzuschuss beantragt hatte.

Max Walleser bedankte sich bei Prof. Ziegler:

⁶²² Theobald Ziegler – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Theobald_Ziegler, zuletzt besucht 09.07.2016:
„**Theobald Ziegler** (*9. Februar 1846 in Göppingen (Württemberg); † 1. September 1918 Sierentz im Elsass) war ein deutscher Philosoph. [...] 1884 habilitierte er sich für Philosophie, und seit 1886 bis 1911 lehrte er als ordentlicher Philosophieprofessor an der Straßburger Universität.“

⁶²³ PL: Postkarte von Ernst Leumann, Straßburg, am 05.11.1910 an Max Walleser, Kehl

⁶²⁴ PL: Theobald Ziegler, Universität Straßburg, den 04.12.1910 (Postumschlag Kaiser Wilhelm-Universität Poststempel Straßburg 5.12.1910) an Max Walleser, Kehl

⁶²⁵ PL: Ernst Leumann, Straßburg, am 08.12.1910 an Max Walleser, Kehl

„Hochgeehrter Herr Professor!

Für die gütige Mitteilung vom 4. des Monats beehre ich mich meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Es hätte mich gefreut, wenn die Kunitz-Stiftung den erforderlichen Zuschuss hätte gewähren können, aber es hat auch so nichts zu sagen, indem schon die Berliner Akademie die Beihilfe für den Fall zugesichert hat, dass nicht meine eigene Regierung bzw. die Heidelberger Akademie dieselbe zu leisten bereit wäre. Ich habe mich jetzt an die letztere gewandt, welche ja wohl den Betrag bewilligen wird, einen fast noch größeren Gefallen mir allerdings dadurch erwiese, dass sie ihn nicht bewilligte.

Ich benütze diese Gelegenheit, Ihnen für die gütige Erlaubnis, Ihre Hegel-Vorlesung im letzten Semester beizuwohnen für den damit verbundenen ästhetischen Genuss und die reiche Belehrung meinen herzlichen Dank auszusprechen, indem meine Versetzung von hier bevorsteht.

Hochachtungsvoll ergebenst M. Walleser“⁶²⁶

Max Walleser ließ die Frage, ob er sich in Freiburg habilitieren wollte noch offen. Rudolf Thurneysen berichtete ihm:

„Sehr geehrter Herr,

Für die freundliche Übersendung Ihrer Schriften sage ich Ihnen meinen besten Dank.

Ich habe unserer Verabredung gemäß die erste Fakultätssitzung benützt, um Ihre eventuelle Habilitation zur Sprache zu bringen. Da ein direktes Gesuch von Ihnen ja einstweilen nicht vorliegt und nicht vorliegen kann, so will auch die Fakultät die Besprechung als eine ganz vorläufige angesehen wissen.

Da stellte sich nun heraus, dass Ihrer Habilitation an unserer Fakultät prinzipiell nichts im Wege stehen würde: aber, so schien es mir, man wird von Ihnen verlangen, dass Sie den gewöhnlichen,

⁶²⁶ PL: Max Walleser, Kehl am 10.12.1910 an Prof. Theobald Ziegler, Cunitz-Stiftung, Straßburg

statusmäßigen Weg mit Habilitationsschrift, Colloquium (!) etc. beschreiten, und dass erst darauf die Fakultät eine definitive Entscheidung treffen wird. Ich höre durch Prof. Leumann, dass Sie auch in Straßburg eine Habilitationsschrift einzureichen gedenken.

So steht gegenwärtig Ihre Angelegenheit.

In Hochachtung Ihr ergebener R. Thurneysen.⁶²⁷

Max Walleser antwortete ihm am 12. November 1910:

„Hochgeehrte Herr Geh. Hofrat!

Die Arbeit, welche ich in Straßburg als Habilitationsschrift eingereicht hätte, ist eine Übersetzung aus dem Tibetischen und wird etwa 10 Druckbogen ausmachen. (gestrichen: Ich hatte sie zunächst zur Neuveröffentlichung in den Abhandlungen der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften eingereicht, sie erwies sich aber hierfür als zu umfangreich, und eine Druckunterstützung vonseiten der Akademie scheiterte an meiner badischen Nationalität. Die Übersetzung) Sie befindet sich übrigens schon im Druck. Es wird sich vor allem fragen, (gestrichen: ob der Freiburger Fakultät eine Übersetzung ohne literaturhistorische Einleitung genügt. Letztere ist nicht vorgesehen, und ich wäre auch wohl nicht mehr in der Lage, sie vor Abschluss der Drucklegung fertigzustellen. Eine weitere Frage wäre die,) wie viel Exemplar der Schrift durch die Habilitationsbestimmungen verlangt werden. Bei dem erheblichen Umfang der Arbeit könnte ich, falls eine größere Anzahl benötigt wäre, wohl nur an einen Separatabzug von 3–4 Bogen denken; doch müsste ich rechtzeitig wissen, ob dies statthaft ist, um in der Lage zu sein, der Druckerei eine entsprechende Weisung zu geben.

Darüber, wie es mit meiner Versetzung nach Freiburg steht, habe ich bis jetzt nichts erfahren können, doch halte ich sie nicht für unwahrscheinlich. Eintretenden Falles ist ja aber wohl bis dahin

⁶²⁷ PL: Rudolf Thurneysen, Freiburg, Breisgau, den 06.11.1910 an Max Walleser, Kehl am Rhein, Großherzog Friedrich-Straße

immer noch Zeit, alle erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Mit verbindlichstem Dank für Ihre liebenswürdigen Bemühungen

hochachtungsvoll ergebenst M. Walleser“⁶²⁸

Walleser hatte offensichtlich bei seiner vorgesetzten Behörde um eine Versetzung nach Freiburg nachgesucht, um sich dort um eine Habilitation zu bewerben. Er sandte nach Freiburg folgendes Schreiben nach:

„Hochgeehrter Herr Geheimrat,

Gleichzeitig beehre ich mich Ihnen die Korrektur der vier ersten Druckbogen der Arbeit zu übersenden, die ich in Straßburg als Habilitationsschrift vorgelegt hätte, und die – meine baldige Versetzung vorausgesetzt – vielleicht auch in Freiburg als solche angenommen werden wird. Da ich nicht daran denken kann, die ganze Arbeit in der verlangten Anzahl von Exemplaren zu liefern, habe ich einstweilen die Druckerei angewiesen, einen Separatabzug der 7 ersten Abschnitte (bis S. 51) herzustellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst M. Walleser“⁶²⁹

Immer noch brauchte Walleser einen Zuschuss für seine Druckkosten. Deshalb schickte er, wie ihm geraten worden war, folgendes Schreiben an den damaligen Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg Prof. Dr. Bartholomae Heidelberg, der es weiterreichen sollte an die Heidelberger Akademie der Wissenschaften:

„Hochgeehrter Herr Hofrat!

Gleichzeitig beehre ich mich Ihnen die fünf ersten Korrekturbogen einer im Druck befindlichen Übersetzung der tibetischen Version der Madhyamaka-kārikā mit Nāgārjunas Kommentar zu übersenden. Nach Ausweis des beiliegenden Schreibens des Verlegers sind als Zuschuss zu den Kosten der Drucklegung 400 M. gefordert, um deren Bewilligung durch die Heidelberger

⁶²⁸ PL: Max Walleser, Kehl a. Rh. am 12.11.1910 an Rudolf Thurneysen, Freiburg, Breisgau

⁶²⁹ PL: Max Walleser, Kehl a. Rh. am 24.11.1910 an Rudolf Thurneysen, Freiburg, Breisgau

Akademie der Wissenschaften ich hiermit nachkomme. Ich werde morgen oder Freitag Nachmittag selbst nach Heidelberg kommen, um bei Ihnen in dieser Angelegenheit vorzusprechen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster M. Walleser⁶³⁰

Christian Bartholomae (21. Januar 1855 – 9. August 1925) war seit 1909 in Heidelberg Professor für vergleichende Philologie und Sanskrit. Er war Professor für indogermanische Sprachwissenschaft und Sanskrit und hatte klassische Sprachen in München und Erlangen und dann Sanskrit und vergleichende Philologie in Leipzig studiert. Nach seiner Promotion wurde er 1884 Extraordinarius in Halle. Dann war er in Münster und wurde 1898 in Gießen Ordinarius. 1909 ging er an die Universität Straßburg, im gleichen Jahr wechselte er nach Heidelberg. 1919 war er Rektor der Heidelberger Universität, 1924 wurde er ordentliches Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften.⁶³¹

Walleser wollte Bartholomae offensichtlich persönlich sprechen, die beiden verfehlten sich aber. Bartholomae schrieb deshalb am 9. Dez. 1910 an Max Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor,

ich bedaure sehr, Ihren gütigen Besuch verfehlt zu haben. Auf Ihren gef. Brief zu antworten unterlies ich, da Sie ja einen nach Kehl gerichteten Brief doch nicht rechtzeitig bekommen haben würden. Von Ihrem Gesuch erfuhr ich aber erst am anderen Tage, da ich erst spät abends nach Hause kam, und war erst am Mittag, da ich früh schon bald nach halb acht Uhr die Wohnung verließ und erst mittag (!) wieder heimkam. Mein Telegramm traf nun wieder zu spät in Mannheim ein, um Sie dort zu erreichen, eine Vernetzung eigenartiger Momente, die ihren Hauptgrund in der

⁶³⁰ PL: Max Walleser, Kehl a. Rh. am 6.12.1910 an die Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Kopie

⁶³¹ BARTHOLOMAE, CHRISTIAN – Encyclopaedia Iranica
www.iranicaonline.org/articles/bartholomae-christian-ge, (übersetzt aus dem Englischen), zuletzt besucht 25.01.2013

Ihnen jedenfalls unbekannten Tatsache haben, dass ich gegenwärtig Dekan der philosophischen Fakultät bin und dass meine Zeit gerade in diesen Tagen durch besondere Umstände in reichem Maß dadurch in Anspruch genommen wurde.

In ausgezeichnete Hochachtung

Ergebenst Bartholomae⁶³²

Wunschgemäß leitete Bartholomae das Schreiben Wallesers an den Klassensekretär der Akademie der Wissenschaften Heidelberg weiter und ergänzte, er zweifle nicht, dass die gewünschte Unterstützung gewährt werden werde. Die Entscheidung erfolge im Januar.⁶³³

Dafür bedankte Max Walleser sich und bedauerte, dass das Telegramm Bartholomae's ihn in Mannheim nicht mehr angetroffen habe. Da es aber nach den Äußerungen von Herrn Prof. Leumann nicht notwendig erscheine, dass er selbst in dieser Angelegenheit nochmals nach Heidelberg komme, glaube er, es unterlassen zu sollen.⁶³⁴

Er ergänzte aber:

„Sehr geehrter Herr Professor

Für Ihre gütige Mitteilung vom 10. (!) des Monats beehre ich mich meinen verbindlichen Dank auszusprechen.

Nachdem mein Gesuch an die vom Verlag geforderte Beihilfe aus demselben Grunde wie in Berlin auch in Straßburg nicht entsprochen werden konnte, habe ich mich an die Heidelberger Akademie gewandt, indem ich sie auf Grund des mir seinerzeit vom Ministerium gewordenen Bescheides als ein staatliches Institut betrachten musste und meine früheren Bedenken daher nicht mehr begründet erscheinen.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst M. Walleser⁶³⁵

⁶³² PL: Prof. Dr. Bartholomae, Heidelberg, am 09.12.1910 an Max Walleser, Kehl

⁶³³ PL: Prof. Dr. Bartholomae, Heidelberg, 13.12.1910 an Max Walleser, Kehl

⁶³⁴ PL: Max Walleser, Kehl, den 13.12.1910 an Christian Bartholomae, Heidelberg

⁶³⁵ PL: Max Walleser, Kehl den 14.12.1910 an keinen Adressaten, wohl Prof. Bartholomae, Heidelberg

Walleser wurde am 16. Dezember 1910 in gleicher Eigenschaft als Professor zum Dienstantritt am 1. April 1911 an die Oberrealschule in Mannheim versetzt. Er bekam jetzt 3745 Mark Gehalt und 900 Mark Wohnungsgeld. Dieses wurde mit Wirkung vom 1. Juli 1912 noch einmal auf 4095 Mark Jahresgehalt bei gleichem Wohngeld hochgestuft.⁶³⁶ Wieder forderte er die Umzugskosten an.⁶³⁷ Aufgrund der geplanten Versetzung findet sich erneut ein Bericht über seine Lehrtätigkeit:

„Professor Dr. Max Walleser, Philolog, 36 Jahre alt, behandelt seinen Unterricht zu phlegmatisch, ohne rechtes Gefühl für seine jugendlichen Schüler. Wahrscheinlich wird sein Unterricht in oberen Klassen, wo sein gründliches Wissen mehr zur Geltung kommen wird, ersprießlicher sein. Bei der Behandlung des Lesestoffes überwiegt bei ihm das grammatische Interesse, bei der Rezitation in französischer Konversation der Formeln, dabei ging er aber auf sprachliche Bestimmungen nicht genügend ein, z.B. (es wurde Thiers, *Expédition d'Égypte*⁶³⁸ gelesen) wurden die Unterschiede von antique – ancien – vicil in den Verbindungen *cette antique cité, la cité antique, une vieille merveille*, von *cité* und *ville* und dergleichen nicht behandelt. Auf den fachlichen Inhalt, z.B. Gründung der Stadt Alexandria (*filles d'Alexander*, das Vordringen des Sandes, das Grabmal Klebers⁶³⁹ (dessen Denkmal

⁶³⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Registratur Note Nr. 1401 und Bestallung vom 16.12.1911; Registratur-Note Nr. 1347 07.02.1911; Bericht über die Lehrtätigkeit im Dezember 1910; Urkunde über den Einkommenszuschlag vom 01.06.1912

⁶³⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Mannheim am 31.05.1911 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe, weitergeleitet als Nr. 546 vom 31.05.1911 von der Direktion der Oberrealschule (mit Handelsmittelschule) Mannheim; Der Großherzogliche Oberschulrat Nr. 27213 vom 29.08.1911

⁶³⁸ [Louis] Adolphe Thiers (1797–1877): *Expédition d'Égypte*, Velhagen & Klasing Bielefeld, 1910

⁶³⁹ Jean-Baptiste Kléber – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Baptiste_Kléber, zuletzt besucht 17.02.2016: „**Jean-Baptiste Kléber** (*9. März 1753 in Straßburg; † 14. Juni 1800 in Kairo) war ein General der französischen Revolutionsarmeen. Er diente bei der Niederschlagung des Aufstands der Vendée, im ersten Koalitionskrieg gegen Österreich und Preußen und der Expedition Bonapartes nach Ägypten und Syrien.“ Kléber wurde ermordet. „Die sterblichen Überreste wurden 1801 von General Belliard nach Marseille überführt und blieben vergessen im Schlosse zu If.

jeder Lehrer kennt!), die Ruinen der alten Stadt und dergleichen wurde nicht eingegangen. So wurde die Lektüre (Französisch in U III) nicht genügend ausgewählt. Ähnlich erging es im Englischen in der gleichen Klasse, die Übersetzung ins Englische (aus Hausknecht. The English Student); doch war der Gang des Unterrichts merkwürdig, die Schüler übersetzten es, dann übersetzte Walleser Wort für Wort nach. Das war ziemlich langweilig. Aber die Leistungen der Schüler waren in beiden Fächern in jeglicher Beziehung gut.“⁶⁴⁰

Dann bekam Max Walleser eine erfreuliche Nachricht:

„Hochgeehrter Herr Professor,

da die Bedenken, dass ein Beamter nicht zugleich im Beamtenverhältnis in einem anderen Staat treten kann, der Genehmigung Ihrer Habilitation in Frage stand, habe ich Ihre Versetzung nach Mannheim, für die sich eine Möglichkeit bot, in die Wege geleitet. Ihre Mühen auf Würde einer Habilitation an der Universität Heidelberg soll keine Schwierigkeit bieten. Ich habe nach dieser Richtung hin auch schon Erkundigungen eingezogen. In diesem Sinne bitte ich Ihre Versetzung nach Mannheim aufzufassen. Und grundsätzlich würde ich Ihrem Wunsche nach einer akademischen Tätigkeit gerne entsprechen.

Mit freundlicher Empfehlung Ihr ergebener

Sallwürk Geheim Rat“⁶⁴¹

Damit ergab sich, nachdem Straßburg und Freiburg als Habilitationsorte ausgeschieden waren, eine gute Möglichkeit in Heidelberg. Mit seiner

König Ludwig XVIII. befahl im Jahre 1818, sie am Denkmal beizusetzen, das die Straßburger ihrem großen Sohn errichteten. Unter dem dortigen Denkmal für Kléber befindet sich eine Gruft, die im Jahr 1838, zwei Jahre vor der Einweihung des Denkmals seinen Sarg aufnahm.“

⁶⁴⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Registratur Note Nr. 1401 und Bestallung vom 16.12.1911; Registratur-Note Nr. 1347 07.02.1911; Bericht über die Lehrtätigkeit im Dezember 1910

⁶⁴¹ PL: Ernst von Sallwürk, Großer Bad. Oberschulrat Karlsruhe, am 31.12.1910 an Max Walleser, Kehl

Versetzung nach Mannheim, wo er ja herstammte, war Max Walleser jetzt auch nahe an der Universität Heidelberg, da es eine direkte Straßenbahnverbindung zwischen Mannheim und Heidelberg gab und gibt.

Und Walleser hatte letztlich mit seinem Wunsch nach Druckkostenzuschuss für die geplante Habilitationsschrift doch Erfolg. Bartholomae teilte ihm „in aller Kürze“ mit, dass sein Antrag genehmigt wurde.⁶⁴² Und die Akademie der Wissenschaften Heidelberg schrieb:

„Die philosophisch-historische Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften – Stiftung Heinrich Lanz – hat in ihrer Sitzung vom 21. Januar 1911 beschlossen, Ihnen für die Kosten der Drucklegung Ihrer Übersetzung der Tibetischen Version des Madhyamaka-śāstra einen Zuschuss im Betrage von 400 M – Vierhundert Mark – zu bewilligen.

Der Unterzeichnete ersucht Sie um gefl. Mitteilung Ihrer Wünsche in Bezug auf den Modus der Auszahlung. In vorzüglicher Hochachtung
Der Klassensekretär (Unterschrift)“⁶⁴³

Jetzt war der Weg für eine Habilitation in Heidelberg offen. Max Walleser schickte seinen Lebenslauf an Bartholomae. Dieser entgegnete:

„Sehr geehrter Herr Professor,

ich bestätige Ihnen dankend den Empfang Ihres Curriculum vitae. Die Bestimmungen meiner Fakultät über die Habilitation habe ich Ihnen gestern zugeschickt. Sollten Sie über irgendeinen Punkt in Zweifel sein, so wird Ihnen der Dekan (bis September ich selbst) gern Auskunft erteilen.

Ihr ergebender Bartholomae“⁶⁴⁴

Am 2. März 1911 bat Prof. Bartholomae Walleser darum, ihm „alsbald nach Vollendung der Schrift, die Sie ja für die Habilitation vorlegen wollen, „Die mittlere Lehre“, ein Exemplar zuzuschicken, erst dann

⁶⁴² Postkarte von Prof. Bartholomae. Heidelberg, Heidelberg Schlossstraße 4 am 21.01.1911 an Max Walleser Kehl am Rhein

⁶⁴³ Akademie der Wissenschaften Stiftung Heinrich Lanz Philosophisch-Historische Klassensekretär Heidelberg, den 24. Januar 1911 an Herrn Prof. Dr. Walliser (!) Hochwohlgeboren Kehl.

⁶⁴⁴ PL: Postkarte von Prof. Dr. Bartholomae, Heidelberg, am 15.02.1911 an Max Walleser, Kehl

werde ich in der Lage sein, die Angelegenheit in Gang zu bringen.“⁶⁴⁵

Am 31. März 1911 wies der Kanzleisekretär der Heidelberger Akademie der Wissenschaften Walleser darauf hin, dass gegen die Abweichung von § 4 der Habilitationsordnung Ministerialgenehmigung eingeholt werden musste. Die Akten seien bei der Fakultät im Umlauf. Der Kanzleisekretär wies auch auf § 3 der Habilitationsordnung hin.⁶⁴⁶

Die entsprechenden Paragraphen der Habilitationsordnung der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg vom 30 Juli 1902 lauten:

„§ 3

Wer an der hiesigen Universität die Doctorwürde (!) nicht mit einer der beiden ersten Noten oder wer sie an einer anderen Universität erlangt hat, hat als Gebühren für die Prüfung zum Zwecke der Habilitation 303 Mark gleichzeitig mit der Meldung an die akademische Quästur zu entrichten. Von dieser Summe werden 235 Mark zurückgezahlt, wenn die eingereichte Arbeit nicht als Habilitationsschrift von der Facultät (!) angenommen und der Bewerber deshalb nicht zu den weiteren Habilitationsleistungen zugelassen werden kann, oder wenn er seine Meldung nach Einleitung der geschäftlichen Behandlung zurückzieht.

§ 4

Beschließt die Facultät (!) auf Grund der eingereichten Zeugnisse und wissenschaftlichen Arbeiten den Bewerber zu den weiteren Habilitationsleistungen zuzulassen, so wird derselbe durch den Decan (!) aufgefordert, drei Themata für einen vor der Facultät (!) zu haltenden Probevortrag zu bezeichnen, von denen die Facultät (!) eines auswählt. Der etwa halbstündige Vortrag, zu dessen Vorbereitung dem Bewerber sieben Tage bewilligt werden, darf nicht in der Ablesung eines Manuscripts (!) bestehen.

Unmittelbar an den Probevortrag schließt sich ein Colloquium (!),

⁶⁴⁵ PL: Bartholomae, Philosophische Fakultät, Augustinergasse 15, Heidelberg, den 02.03.1911 an Prof. Dr. Walleser Kehl

⁶⁴⁶ PL: Postkarte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften Poststempel Heidelberg 31.03.1911 an Prof. Dr. Walleser, Gymn.-Prof. Kehl am Rhein

an welchem zunächst nur diejenigen Facultätsmitglieder (!) thätigen (!) Anteil nehmen, in deren Nominalfächer die Studien des Bewerbers einschlagen. Die übrigen Facultätsmitglieder (!) sind berechtigt, nachher einige Fragen an ihn zu richten.“⁶⁴⁷

Dann ging es schon um die bei einer Habilitation vorgeschriebenen Prüfungen. Walleser selber bat darum, in den drei Dharmata⁶⁴⁸ geprüft zu werden. Daraufhin schlug Bartholomae als Dharma „die tibetischen Übersetzungen philosophischer Sanskrittexte, entsprechend früherer Abmachung“ vor und ergänzte: „Sobald die Angelegenheit spruchreif ist, erhalten Sie Nachricht.“⁶⁴⁹

Mittlerweile war die geplante Habilitationsschrift Mādhyamika-śāstra bereits erschienen. Deshalb schrieb der Engere Senat der Universität Heidelberg am 26. April 1911 an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe:

„Dr. Max W a l l e s e r aus Mannheim, der sich bei der philosophischen Fakultät um die Zulassung zur Habilitation bewirbt, hat dieser das Gesuch unterbreitet, eine bereits veröffentlichte Abhandlung anstelle der von der Habilitationsordnung § 1 Abs. 4 geforderten noch nicht veröffentlichten anzunehmen.

Mit der philosophischen Fakultät bittet der Engere Senat das Großherzogliche Ministerium um Genehmigung dieses Gesuches.“⁶⁵⁰

Das angesprochene Ministerium schrieb daraufhin am 30.04.1911 an den

⁶⁴⁷ PL: Habilitationsordnung der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg vom 30 Juli 1902

⁶⁴⁸ Gemeint sein dürfte Dharma als kosmische Ordnung, Ordnung der Gesellschaft und allgemeine Verhaltensregeln.

⁶⁴⁹ Postkarten von Dr. Chr. Bartholomae, ord. Professor an der Universität Heidelberg, Klosestr. 4, Heidelberg, am 31.03.1911 und 01.04.1911

⁶⁵⁰ GLA 235 No 1612: Universität Heidelberg Engerer Senat No 3834 vom 26.04.1911 an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

Großherzoglichen Oberschulrat zurück:

„Der engere Senat der Universität Heidelberg hat uns berichtet, dass Professor Max Walleser an der Oberrealschule in Mannheim um seine Zulassung zur Habilitation in der philosophischen Fakultät nachgesucht habe. Wir ersuchen um baldige Äußerung, ob Professor Dr. Walleser dortseits und seitens der Stadt Mannheim die Genehmigung dazu erhalten hat, dass er sich an der Universität Heidelberg habilitiert und regelmäßig Vorlesungen abhält. Im Allgemeinen halten wir es nicht für erwünscht, dass außerhalb der Universität ansässige Lehrer als Privatdozenten an einer der badischen Hochschulen tätig sind, weil in solchen Fällen ihr Interesse zu sehr von der Schule abgelenkt wird.“⁶⁵¹

Der badische Oberschulrat äußerte sich am 8. Mai 1911:

„Unserer Auffassung nach liegt kein Anlass vor zur Befürchtung, dass die Interessen des Unterrichts an der Oberrealschule in Mannheim dadurch notleiden werden, dass Professor Dr. Walleser gleichzeitig als Dozent an der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg tätig ist, zumal nach den uns gewordenen Mitteilungen diese Tätigkeit nicht sehr umfangreich sein wird.

Bei der wissenschaftlichen Bedeutung des Genannten können wir die Gestattung der Habilitation um so mehr empfehlen, da auch die Akademie der Wissenschaften in Heidelberg durch geldliche Unterstützung die wissenschaftliche Arbeit desselben bekundet hat, dass in den Kreisen der Universität Heidelberg diese Tätigkeit hochgeschätzt wird. Die Erwägung dieses Umstands war für uns mitbestimmend, als wir die Versetzung Wallesers an eine Höhere Schule in Mannheim beantragten.

⁶⁵¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts No 4425 vom 30.04.1911 an den Großherzoglichen Oberschulrat und GLA 235 No 1612: Nr. B 4425 vom 30.04.1911 des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe und Aktennotiz auf Universität Heidelberg Engerer Senat No 3834 vom 26.04.1911 an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

Ein Gesuch des Professors Dr. Walleser um Genehmigung zur Abhaltung von Vorlesungen an der Universität Heidelberg ist bei uns bis jetzt nicht angekommen.“⁶⁵²

Die Oberrealschule Mannheim gab folgende Beurteilung:

„Professor Walleser spricht ein sehr widerwärtiges Amerikanisch-Englisch mit übertrieben näselnder Färbung. Glücklicherweise haben ihm die Schüler in diesem Punkt noch nicht weit abgelernt. Sie antworten auch ganz gut auf seine englischen Fragen, die sie merkwürdigerweise verstehen. Man wird abwarten müssen, wie Walleser auf die Dauer mit der Mannheimer Jugend zurecht kommt.“⁶⁵³

Am 12.5.1911 schrieb Christian Bartholomae an Max Walleser:

„Sehr geehrter Herr Prof.,

eben erhalte ich die Korrektur des Personalverzeichnisses, in dem Sie bereits in Erwartung rascher Erledigung Ihrer Habilitation eingetragen sind. Ich bitte Sie mir bis Montag Abend auf alle Fälle Antwort zugehen zu lassen. In der Zeit von 1 ¼ bis 3 Uhr bin ich auch telefonisch (1356) jeden Tag sicher zu sprechen.

Ihr ergebener Bartholomae Unterschrift“⁶⁵⁴

Prof. Bartholomae wandte sich einen Tag später, am 13. Mai 1911, an das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe:

„Hochverehrter Herr Geheimrat

Unterm 26. April des Jahres habe ich durch Vermittlung des Engeren Senats beim Großherzoglichem Ministerium der Justiz u.s.w. ein Gesuch um Dispens von einer nicht wesentlichen Habilitationsbestimmung für Herrn Dr. M. Walleser in Mannheim

⁶⁵² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894 und GLA 235 No 1612: Großherzogliches Oberschulamt Karlsruhe No 21328 am 08.05.1911 an das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts

⁶⁵³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894 Schulbehörde: Besichtigung 1910 Professor Walleser

⁶⁵⁴ PL: Postkarte mit Poststempel 12.5.11 an Prof. Dr. Walleser, Mannheim

eingereicht. Am 20. des Monats wird Fakultätssitzung stattfinden, für die auch das Kolloquium des Herrn Dr. Walleser vorgesehen war. Sollte das Kolloquium nicht an diesem Tag stattfinden können, so würde sich die Angelegenheit jedenfalls bis weit nach Pfingsten verschieben, indes würde Herr Walleser jedenfalls nicht mehr im Personalverzeichnis Aufnahme finden können. Im Interesse des Herrn Dr. Walleser spreche ich die angehenste Bitte um gütige Benachrichtigung aus, ob das Gesuch der Fakultät bis zum 20. des Monats genehmigt sein wird oder aber ob der Genehmigung irgendwelche Bedenken entgegenstehen.

In hoher Verehrung Bartholomae⁶⁵⁵

Am 16. Mai 1911 antwortete das Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts der Universität Heidelberg:

„Dr. Walleser ist Lehrer an einer städtischen Schule in Mannheim und bedarf zur Habilitation an der Universität Heidelberg der Genehmigung des Oberschulamts und des Stadtamts von Mannheim, die er bisher nicht eingeholt hat. Hierwegen schweben noch Verhandlungen. Wann diese abgeschlossen sein werden, können wir nicht sagen. Die Verzögerung hat lediglich Herr Dr. Walleser verschuldet, wie er die ihm als Beamten obliegende Pflicht der Einholung der Genehmigung seiner vorgesetzten Dienstbehörde außeracht (!) gelassen hat.“⁶⁵⁶

Aber schon am 18. Mai 1911 bat Max Walleser den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe, „meine eventuelle Habilitation an der Universität Heidelberg genehmigen zu wollen.“⁶⁵⁷ Und die Oberrealschule in

⁶⁵⁵ GLA 235 No 1612: Christian Bartholomae, Philosophische Fakultät Heidelberg, am 13.05.1911 an das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe; vgl. auch Universitätsarchiv Heidelberg PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: Universität Heidelberg Nr. 381 aus 1910/11 vom 26.04.1904

⁶⁵⁶ GLA 235 No 1612: Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B 5298 vom 16.05.1911 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg

⁶⁵⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Schreiben Max Wallesers vom 18.05.1911 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe

Mannheim äußerte sich:

„Hiermit lege ich das Gesuch des Prof. Dr. Walleser dem Großherzoglichen Oberschulrat vor mit dem Bemerken, dass die beabsichtigte Tätigkeit nach Angabe des Genannten keine Beeinträchtigung der amtlichen Berufsarbeit bedeutet.“⁶⁵⁸

Nachdem die Oberrealschule in Mannheim sich geäußert hatte, gab auch das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe seine Genehmigung zu der geplanten Form der Habilitation:

„Die für Dr. Max Walleser aus Mannheim erbetene Nachsicht von der Bestimmung der Habilitationsordnung der philosophischen Fakultät, dass eine noch nicht veröffentlichte Abhandlung vorzulegen ist, wird hiermit erteilt. Wegen Zulassung des Genannten zur Habilitation sehen wir weiterem Bericht entgegen.“⁶⁵⁹

Max Walleser musste noch die Kostenfrage bei der Akademie der Wissenschaften Heidelberg regeln:

„Sehr geehrter Herr Professor,

ich möchte Sie bitten, Ihren Besuch noch einige Zeit zu verschieben da ich gegenwärtig fast für jeden Nachmittag in Anspruch genommen bin. Mir scheint es das beste, dass Sie nach Fertigstellung des Manuskripts sich direkt an die Akademie der Wissenschaften wenden unter Vorlage einer Vorlage eines Kostenplans und unter Angabe Ihrer Ansprüche bzw. deren Ihres Verlegers.

Von Karlsruhe habe ich keine weiteren Mitteilungen erhalten. Da die Habilitation vor Pfingsten unter diesen Umständen nicht

⁶⁵⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Weiterleitung des Schreibens Max Wallesers vom 18.05.1911 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe als No 510 am 18.05.1911 „Nebenbeschäftigung der Lehrer“ von der Direktion der Oberrealschule (mit Handelsmittelschule) in Mannheim

⁶⁵⁹ GLA 235 No 1612 und PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B 5318 vom 23.05.1911 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg

mehr möglich wäre, hat es ja nun nicht viel auf sich, ob die Sache im Juni oder im Juli zu Ende geht.

Ihr ergebenster Bartholomae⁶⁶⁰

Der Grund für Wallesers Wunsch, bei Bartholomae vorzusprechen, war folgender:

„Hochgeehrter Herr Geheim Rat,

Es wäre mir insofern erwünscht gewesen, wenn ich schon jetzt mit Ihnen wegen des chinesischen Madhyamaka-śāstra hätte sprechen können, als ich außer der Übersetzung einen vollständigen Index, zunächst allerdings nur für meinen Privatgebrauch, vorbereitet habe. Sollte die Akademie geneigt sein, auch diesen letzteren zu veröffentlichen, so wäre dies mit Hinsicht auf die chinesischen Schriftzeichen, die ich in der Übersetzung vermieden habe, wohl nur bei Quartformat möglich, und es würde sich die Frage erheben, ob nicht schon bei der Übersetzung insofern darauf Rücksicht genommen würde, dass auch für diese ein größeres Format und entsprechend größere Typen gewählt würden. Es würde dies selbstverständlich auch eine gewisse Rückwirkung auf die Kostenberechnung der Übersetzung haben. Ich beabsichtige daher, eine doppelte Kostenrechnung für Quart und Oktav, aufstellen zu lassen und es der Akademie anheimzustellen, sich für das größere oder kleinere Format zu entscheiden, vorausgesetzt natürlich, dass sie die Kosten der Drucklegung übernehmen will.

Es wird wohl nicht nötig sein, dass ich deshalb besonders nach Heidelberg komme.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst M. Walleser⁶⁶¹

Am 27. Mai 1911 war es endlich soweit, der Dispens von den Habilitationsbestimmungen lag vor:

⁶⁶⁰ PL: Prof. Dr. Bartholomae, Heidelberg am 24.05.1911 an Prof. Max Walleser, Mannheim C7,14

⁶⁶¹ PL: Prof. Dr. M. Walleser Mannheim, 26.05.1911 an Prof. Bartholomae, Heidelberg. Kopie

Herrn Prof. Dr. Walleser Mannheim C.7.14

„Sehr geehrter Herr,

Ihr Dispensgesuch ist nunmehr seitens des Großherzoglichen Ministeriums genehmigt. Ihr Kolloquium noch vor Pfingsten anzuberaumen ist leider nun nicht mehr angängig,

Die Karte des Oberschulrats, die Sie mir seinerzeit einzusenden die Güte hatten, gebe ich hiermit zurück.

Ihr ergebenster Bartholomae“⁶⁶²

Jetzt, nachdem auch der finanzielle Aspekt des Druckes von der Habilitationsschrift Mādhyamika-sāstra mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften geregelt war, schickte Max Walleser ein Exemplar der Schrift an die Maschinenfabrik Heinrich Lanz, wofür Paul Lanz sich am 10. Juni 1911 bedankte.⁶⁶³

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften „wurde 1909 durch eine Stiftung des Industriellen Heinrich Lanz als großherzoglich-badische Akademie gegründet. Diese Gründung verstand sich als Neugründung der 1763 gegründeten, aber schon 1803 wieder erloschenen Kurpfälzischen Akademie Mannheim.“⁶⁶⁴

Die Heidelberger Akademie war also zur Zeit der Habilitation Walleasers noch ganz neu und war Heinrich Lanz geschuldet, weshalb Walleser sich mit seiner Habilitationsschrift bei ihm bedankte.

„**Heinrich Lanz** (*9. März 1838 in Friedrichshafen am Bodensee; † 1. Februar 1905 in Mannheim) war Hersteller von Landmaschinen, Lokomobilen und stationären Dampfmaschinen, die unter dem Markennamen LANZ in alle Welt exportiert wurden. [...] Ein Teil seines Vermögens ging in eine Stiftung, aus der das Heinrich-

⁶⁶² PL: Prof. Bartholomae, Philosophische Fakultät Heidelberg, Augustinergasse 15, den 27.05.1911 an Max Walleser, Mannheim C 7,14

⁶⁶³ PL: Dr. Paul Lanz, Heinrich Lanz Maschinenfabrik, Mannheim, den 10.06.1911 an Professor Dr. M. Walleser, Mannheim C 7,14

⁶⁶⁴ Heidelberger Akademie der Wissenschaften – Wikipedia
https://de.wikipedia.org/wiki/Heidelberger_Akademie_der_Wissenschaften,
zuletzt besucht 21.07.2016

Lanz-Krankenhaus in Mannheim und die Heidelberger Akademie der Wissenschaften hervorgegangen sind.“

Dann ging es sehr schnell. Walleser sollte „sich für Samstag 8. Juli des Jahres [1911] nun für den Probevortrag und das Kolloquium bereit zu halten.“⁶⁶⁵

Am 15. Juli 1911 berichtete der engere Senat der Universität Heidelberg dem Großherzoglichem Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe. (Das Justizressort war inzwischen abgetrennt worden):

„Wir beehren uns den Bericht der philosophischen Fakultät vom 10. des Monats nebst Anlagen mit der Bitte vorzulegen, dem Antrage der Fakultät entsprechend zur Zulassung des Professors Dr. Max W a l l e s e r aus Mannheim zur Habilitation an der philosophischen Fakultät für das Fach der Indischen Philologie (mit Ausnahme der älteren Literatur) die Genehmigung erteilen zu wollen.“⁶⁶⁶

Am 20. Juli 1911 kam die Genehmigung dazu.⁶⁶⁷

Das Abendblatt der Frankfurter Zeitung meldete die Habilitation Max Walleasers:

„Heidelberg: Ferner wird sich hier der Mannheimer Gymnasialprofessor Dr. M. Walleser für das Fach Sanskritphilologie habilitieren.“⁶⁶⁸

Am 25. Juli 1911 berichtete Bartholomae Walleser, die ministerielle

⁶⁶⁵ PL: Prof. Bartholomae, Philosophische Fakultät, Augustinergasse 15, Heidelberg, den 19.06.1911 an Prof. Dr. Walleser, Mannheim C.7,14

⁶⁶⁶ GLA 235 No 1612: Engerer Senat der Universität Heidelberg No 6067 vom 15.07.1911 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁶⁶⁷ GLA 235 No 1612 und GLA 235 No 1612 sowie Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dient Acta personalia Walleser, Max: Ministerium des Kultus und Unterrichts No 8085 vom 20.07.1911 an den Großherzoglichen Oberschulrat bzw. an den engeren Senat der Universität Heidelberg

⁶⁶⁸ PL: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt Abendblatt der Frankfurter Zeitung Nr. 189 vom Montag, 10. Juli 1911 S. 2 Kleines Feuilleton Akademische Nachrichten

Genehmigung seiner Habilitation sei nunmehr eingetroffen⁶⁶⁹ und Dr. Rose, der Direktor der Oberrealschule (mit Handelsmittelschule) in Mannheim schrieb:

„Betreff: Habilitation des Prof. Dr. Max Walleser

Erlass Großherzoglichen Oberschulrats vom 27. Juli 27 No. 24686

Das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts hat mit Entschließung vom 20. Juli d. Js. No. 8085 die Genehmigung zur Habilitation des Prof. Dr. Max Walleser an der Oberrealschule Mannheim für das Fach der indischen Philosophie (mit Ausschluss der älteren Literatur) erteilt.

Dr. Rose“⁶⁷⁰

Bis zur Probevorlesung dauerte es noch etwas. Am 23. Oktober 1911 gab der neue Dekan Prof. Oncken⁶⁷¹ Walleser bekannt, dass die Fakultät das Thema seiner Probevorlesung „Der buddhistische Negativismus“ genehmigt und als Termin Donnerstag den 2. November 12–1 Uhr (im Auditorium 13) angesetzt habe.⁶⁷²

⁶⁶⁹ PL: Prof. Bartholomae, Philosophische Fakultät Heidelberg, 25.07.1911 an Prof. Dr. Walleser, Mannheim

⁶⁷⁰ PL: Dr. Rose, Direktion der Oberrealschule (mit Handelsmittelschule) in Mannheim, den 05.08.1911 No. 747 an Herrn Prof. Dr. Walleser Hier

⁶⁷¹ Hermann Oncken – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Oncken, zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Hermann Oncken** (*16. November 1869 in Oldenburg (Oldenburg); † 28. Dezember 1945 in Göttingen) war ein deutscher Historiker und politischer Publizist. [...] 1898 habilitierte sich Oncken wiederum bei Lenz in Berlin, war als Privatdozent tätig. [...] 906 folgte er einem Ruf auf einen Lehrstuhl an die Justus-Liebig-Universität Gießen. 1907 wechselte Oncken an die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, wo er einen engen Kontakt zu Ernst Troeltsch, Friedrich Gundolf und Heinrich Rickert pflegte. [...] Seit 1923 wirkte er als ordentlicher Professor in München, seit 1928 in Berlin. [...] Oncken war Mitglied zahlreicher deutscher und ausländischer wissenschaftlicher Akademien. Die 1925 von ihm zusammen mit Georg Pfeilschifter gegründete Deutsche Akademie [...] ist die Vorläuferin der heutigen Goethe-Institute.“

⁶⁷² PL: Prof. Hermann Oncken, Philosophische Fakultät Heidelberg, Augustinergasse 15, zu No 23 aus 1911/12, Heidelberg, den 23.10.1911 an Prof. Max Walleser, Mannheim

Gleichzeitig meldete der Oberpedell Schmitt:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Anbei übersende ich Ihnen die seiner Zeit besprochene abgeschlossenen Anlage, von welcher

200 Stück gedruckt und an die Herren Professoren und Dozenten verteilt werden müssen. Ich bin gerne bereit den Druck evtl. zu bewerkstelligen und ersuche Sie freundlich nach vorgenommener Abänderung an mich senden zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Schmitt Oberpedell“⁶⁷³

Am 3. November 1911 erteilte die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg Max Walleser aus Mannheim „nach Erfüllung sämtlicher Habilitationsbedingungen“⁶⁷⁴ „die Venia legendi für das Lehrfach der indischen Philologie (mit Ausschluss der älteren Literatur)“⁶⁷⁵

Salomon Lefmann war jetzt schon sehr krank – er starb im Jahre 1912 – deshalb wollte Max Walleser seine Vorlesungen übernehmen. Das wurde ihm genehmigt:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Ich habe Ihrem Wunsche entsprechend in dem neuen Vorlesungsverzeichnis Sanskrit für Tibetisch eingesetzt.

⁶⁷³ PL: Oberpedell Schmitt, Philosophische Fakultät Heidelberg, Augustinergasse 15, Heidelberg, den 23.10.1911 an Max Walleser, Mannheim

⁶⁷⁴ GLA 235 No 1612: Engerer Senat der Universität Heidelberg No 8509 vom 03.11.1911 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁶⁷⁵ PL: Urkunde der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg vom 2. November 1911 für die venia legendi für das Lehrfach der indischen Philologie (mit Ausschluss der älteren Literatur) für Max Walleser, Mannheim und GLA 235 No 1612: Engerer Senat der Universität Heidelberg No 8509 vom 03.11.1911 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe; vgl. auch Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta Personalia Walleser, Max: Engerer Senat der Universität Heidelberg Nr. 6067 vom 15.07.1911, sowie Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg Nr. 64 von 1911/12 vom 02.11.1911 und Bartholomae, Philosophische Fakultät Heidelberg Nr. 596 aus 1910/11 vom 10.07.1911

Ihrem Erbieten, eventuell auch die diessemestrigen Übungen Lefmann fortzusetzen, von dem ich auch Herrn Kollegen Bartholomae in Kenntniss gesetzt habe, steht natürlich seitens der Fakultät nichts im Wege.

Mit hochachtungsvoller Hochachtung Ihr ergebener Oncken,
Dekan“⁶⁷⁶

Möglicherweise hat es Walleser bei seiner Habilitation in Heidelberg geholfen, dass sein ehemaliger Lehrer für Sanskrit, der Heidelberger Indologe **Salomon Lefmann** zu dieser Zeit sehr krank war und ein vorläufiger Ersatz gefunden werden musste. Salomon Lefmann war 1831 in Telgte, Westfalen geboren worden und starb am 14. Januar 1912 in Heidelberg. Von Beruf war er Philologe. „**Lefmann** besuchte die jüdische Schule seiner Heimatstadt. Er studierte an den Universitäten Münster, Heidelberg, Berlin und Paris (Promotion in Berlin 1864). [...] 1866 wurde er Privatdozent, 1870 außerordentlicher Professor für Sanskrit in Heidelberg. Er engagierte sich auch für die deutsche Rechtschreibreform sowie in der jüdischen Gemeinde und war auch Präsident des Armenfürsorge-Vereins *Zedaka*.“⁶⁷⁷ Noch im Sommersemester 1911 hatte Salomon Lefmann eine Vorlesung „Mythologie der alten Inder, Griechen und Deutschen in historischer Entwicklung“, und im WS 1911/12 „Buddha und Buddhatum“ sowie vom Wintersemester 1910/11 bis Wintersemester 1911/12 Kurse zum Sanskrit angeboten.⁶⁷⁸

Darauf sandte Max Walleser an Prof. Bartholomae einen Aushängebogen:

„Heidelberg, den Jan. 1912

Herr Privatdozent Dr. Walleser (Adr. Mannheim C.7.14) hat sich bereit erklärt, die Sanskritübungen des verstorbenen Hofrat Prof. Lefmann weiterzuführen, und bittet die Herren, die sich weiterhin daran zu beteiligen wünschen, um Mitteilung der ihnen

⁶⁷⁶ PL: Hermann Oncken, Dekan, Philosophische Fakultät, Augustinergasse 15, Heidelberg, den 24.01.1912 an Max Walleser, Mannheim

⁶⁷⁷ Salomon Lefmann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Salomon_Lefmann, zuletzt besucht 16.05.2013

⁶⁷⁸ WS 1910 – SS 1915 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

genehmen Zeit.

(privatissime et gratis)⁶⁷⁹

Bartholomae bedankte sich dafür und schrieb: „Die Mitteilung betr. Ihrer Einberufung werde ich dem Herrn Dekan übermitteln.“⁶⁸⁰

Max Walleser wurde in diesem Jahr 1911 Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.⁶⁸¹ und erwarb für 1912 eine „Year's Subscription as a non Resident Member of the Royal Asiatic Society Of Great Britain And Ireland“.⁶⁸²

Am 02.01.1911 erhielt Walleser den Cod. Tib. 196 aus der Kaiserlichen Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek zum Lesen in der Öffentlichen Bibliothek zu Mannheim.⁶⁸³ Er wurde 1912 als „NonResident“ Mitglied der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland.⁶⁸⁴

Auch 1911/1912 wurde Walleser auf freiwilliger Basis als Beförderungsübung vom Militär eingezogen.⁶⁸⁵

⁶⁷⁹ PL: Auf der Rückseite von S. 5 des Manuskripts Kunāla in drei Aufzügen.

⁶⁸⁰ PL: Postkarte von Prof. Dr. Bartholomae, Heidelberg, Bergstraße 77, Poststempel Heidelberg 02.12.1912 an Prof. Dr. Walleser Mannheim C.7,14

⁶⁸¹ Full text of „Zeitschrift“ – Internet Archive

archive.org/stream/.../zeitschrift65deutooft_djvu.txt, zuletzt besucht 19.03.2013:
Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern, in Halle C. Brockelmann, in Leipzig H. Stumme, E. Hültzsch, E. Windisch, unter der verantwortlichen Redaktion von H. Stumme. Fünfundsechzigster Band. Leipzig 1911, in Kommission bei F. A. Brockhaus.

PL: Im Jahre 1933 hatte Walleser die Mitgliedskarte Nr. 388 und die Mitgliedsnummer 1397 der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

[PDF] Univ.of Toronto – University of Toronto Libraries scans.library.utoronto.ca/pdf/4/31/.../zeitschrift66deutooft.pdf, zuletzt besucht 25.11.2013:

M. Walleser ist im Mitgliederverzeichnis S. XV der D.M. Gesellschaft mit dem Datum 6.7.14 und der Nr. 1397 aufgeführt.

⁶⁸² PL: Mitgliedskarte der Royal Asiatic Society Of Great Britain And Ireland, London

⁶⁸³ PL: Genehmigungsschreiben der Bibliothek der Straßburger Universität.

⁶⁸⁴ PL: Quittung und Bescheinigung Nr. 327 der Royal Asiatic Society London von 1912

⁶⁸⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Kehl am 17.01.1911 an den Großherzoglichen Oberschulrat in Karlsruhe, weitergeleitet als No 47 am 18.01.1911 von der Direktion der Realschule Kehl; Nr. 4254 vom 21.01.1911 des Großherzoglichen Oberschulrats in Karlsruhe an die Direktion der Realschule in

Walleser war jetzt also Privatdozent. Privatdozenten waren nach einem „Ministerialerlass vom 29. Juli 1904 [...] unbesoldet und ohne Sitz und Stimme in der Fakultät“.⁶⁸⁶

Walleser eröffnete seine Vorlesungen als Privatdozent im Wintersemester 1911/12 mit einer „Lektüre philosophischer Sanskrittexte“ und „Leichtere Sanskrittexte“. Er hatte aber keine Hörer.⁶⁸⁷ Im Vorlesungsverzeichnis finden sich diese Vorlesungen nicht angekündigt.⁶⁸⁸ Im Sommersemester 1912 gab Walleser zwei Seminare, nämlich „Buddhistische Sanskrittexte“, das er auf Mittwoch „von 5 – 7“ legte und „Sanskrit für Anfänger“, das am Freitag 6 – 7 stattfand.⁶⁸⁹ Zu dem Kurs „Sanskrit für Anfänger“ kamen sieben, zu den „Buddhistischen Sanskrittexte“ keine Hörer.⁶⁹⁰ Im Wintersemester 1912/13 war Max Walleser beurlaubt, nachdem er „Sanskrit-Lektüre I“ und „Buddhismus“ angekündigt hatte.⁶⁹¹ Hier wie auch später stimmen die Angaben im

Kehl; Direktion der Oberrealschule (mit Handelsmittelschule) in Mannheim am 24.01.1911 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe; Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No. 4046 vom 28.01.1911 an die Direktion der Oberrealschule in Mannheim; Direktion der Oberrealschule (mit Handelsrealschule) in Mannheim Nr. 109 am 05.02.1912 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁶⁸⁶ Heidelberger Gelehrtenlexikon – Universität Heidelberg

www.uni-heidelberg.de › Universität, zuletzt besucht 20.05.2013:

Neuerscheinung: „Über Heidelberger Universitätsämter 1386–2013“. Herausgegeben von Dagmar Drüll.

Volker Thewalt Verlag, Wiesbaden 2013. PDF

⁶⁸⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät

Dr. Walleser Max

⁶⁸⁸ WS 1910 – SS 1915 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

⁶⁸⁹ WS 1910 – SS 1915 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

⁶⁹⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät

Dr. Walleser Max

⁶⁹¹ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät

Dr. Walleser Max

WS 1910 – SS 1915 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Vorlesungsverzeichnis und in den Quästurakten nicht ganz überein.

In den Jahren 1912/1913 bot Bartholomae weiter Sanskritkurse an: eine „Sanskritgrammatik für Anfänger“, einen „Sanskritkurs für Anfänger“ und „Sanskritübungen“, wie er es auch schon in den Jahren zuvor gemacht hatte.⁶⁹²

Vom Juli 1911 findet sich eine „Notice. Traveller's bungalows in Sikkim an the Darjeeling District. July 1911“ mit Adressen und Routen in Wallesers Unterlagen. Walleser plante 1911 wohl, eine Exkursion nach Darjeeling in Indien zu unternehmen.⁶⁹³

Erst 1913 erfüllte sich Max Walleser seinen Wunsch, nach Indien zu fahren. Über diese Fahrt gibt es nur wenige Aufzeichnungen in einem kleinen Schmierheft Wallesers vom Jahre 1913. Über seine Erlebnisse hat Walleser gar nichts hinterlassen. Außerdem erwähnt Walleser die Reise 1931 in einem Brief an Tucci. Walleser schreibt, er sei „about twenty years ago“ für einige Wochen in Darjeeling gewesen und habe bei einem Lhasa Lama ohne viel Erfolg das moderne Tibetisch zu lernen versucht.⁶⁹⁴ Das einzige Jahr, in dem die Reisedaten mit den Wochentagen des Jahres übereinstimmen, ist aber 1913, und das vorliegende Schmierheft ist von 1913, so dass nur dieses Jahr in Betracht kommt. Leider sind die Angaben lückenhaft. Der Reiseverlauf bis Colombo ist unklar, wahrscheinlich ging die Reise über München, Moskau und Peking nach Colombo, denn darüber liegen Angaben vor. Wenn das stimmt, begann die Fahrt am 29. Mai 1913 und Max Walleser war am 29. Juni 1913 in Colombo in Ceylon. Dort besuchte er den Victoria Park und machte sich Notizen über Pflanzen und Bäume. Am 21. Juni besuchte er die Stadt Kandy, war am 22. Juni im Kelaniyatempel in der Nähe Colombos, hielt sich am 22. und 23. Juni in Mount Lavinia auf, war am 23. Juni in Ratnapura, schaute sich die Höhlentempel von Dambulla an und besuchte am 24. Juni das Museum sowie nochmals den Victoriapark in Colombo. Am 25. Juni ging die Reise weiter nach Anurādhapura, wo

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

⁶⁹² WS 1910 – SS 1915 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

⁶⁹³ PL: „Notice. Traveller's bungalows in Sikkim an the Darjeeling District, July 1911.“

⁶⁹⁴ PL: Max Walleser am 24.04.1931 an G. Tucci, Rom

Walleser bis zum 26. Juni blieb. Am Samstag, dem 28. Juni war Max Walleser wieder in Colombo.

Max Walleser fuhr dann weiter über die südindischen Städte Tanjore (Thanjavur), Tutikorin (Thoothukudi) und Madras nach Calcutta, wo er am 2. Juli ankam. Dort besuchte er am 3. Juli die Imperial Library und fuhr weiter. Am 4. Juli 1913 kam Walleser in Darjeeling an und fuhr zwei Tage später nach Sikkhim, dann weiter in das Dorf Chakung mit Besuch eines Tempels. Am 18. Juli fuhr er weiter in das Dorf Rinchenpong und mietete da für zwei Tage einen Kuli. (Immer notierte Walleser die Höhe der Orte in Fuß). Dann weiter nach Dentam. „Nach Auskunft geht Dr. Kuls⁶⁹⁵ wieder zurück, ist zu alt.“ Am Sonntag, dem 20. Juli zum Berg Phalut mit Blick zum Mt. Everest. Am 21. Juli weiter zum Sandakphu. Über Tonglu in Westbengalen (22. Juli) weiter am 23. Juli zurück nach Darjeeling. Dort scheint Walleser, wenn ich die Notizen richtig interpretiere, am 25. Juli mit Sarat Chandra Das, am Tag danach mit Kusho Nyima Gozing, der ihm Tibetisch beibrachte, und Ekai Kawaguchi⁶⁹⁶ zusammengetroffen zu sein. Am 27. Juli ging es wieder nach Calcutta, dort besuchte Walleser das Indische Museum und ein buddhistisches Kloster, die Asiatic Society of Bengal, traf nochmals mit Sarat Chandra Das zusammen und fuhr dann weiter nach Benares am Ganges. Weitere Aufzeichnungen, auch über die Rückreise, gibt es leider nicht.⁶⁹⁷

Im Sommersemester 1913 kam **Bruno Liebich** (geb. in Altwasser (Schlesien) 1862 – gest. in Breslau 1939) nach Heidelberg. Er war Professor für Indologie, hatte an den Universitäten München, Breslau und Göttingen studiert, hatte dann 1885 in Göttingen mit der Dissertation „Die Kasuslehre der indischen Grammatiker“ promoviert und hatte sich 1892 in Breslau mit einer Arbeit über einen Kommentar zum Sanskritgrammatiker Pāṇini „Zwei Kapitel der Kāçikā“ habilitiert. Er war in Heidelberg außerordentlicher Professor und von 1921 bis zu seiner

⁶⁹⁵ Keine weiteren Informationen über Dr. Kuls zu eruieren.

⁶⁹⁶ Ekai Kawaguchi – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Ekai_Kawaguchi, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 09.07.2013

⁶⁹⁷ PL: Notizbuch von 1913

Emeritierung 1928 ordentlicher Prof. für Indologie in Breslau.⁶⁹⁸

Liebich war gegenüber Max Walleser, der ja gerade frisch habilitiert war, der Erfahrenere und, obwohl dem Rang nach gleich, der Diensthöhere. Wahrscheinlich war er der eigentliche Nachfolger für den gestorbenen Salomon Lefmann. Es ist nicht bekannt, wie Walleser auf die Berufung Liebichs reagiert hat. Er kam wohl mit ihm aus, wenngleich es wahrscheinlich ist, dass er sich selbst an dessen Stelle gewünscht haben dürfte.

Liebich hielt in seiner Zeit in Heidelberg folgende Kurse, die er auch gerne wiederholte: „Einführung in die Sanskritsprache und Literatur“, „Sanskritsprache (zweiter Kurs)“, „Sanskrit“, „Fortsetzung des Sanskrit-Kurses“, „Sanskritgrammatik, 2. Kurs“, „Einführung in die indische einheimische Sprachwissenschaft“, „über indische Sprache und Literatur“, „Einführung in die altindische Sprache“, „Altindisch (Vedisches Sanskrit)“, „Überblick über die altindische Literatur“, „Einführung in die altindische Literatur“, „Sanskrit oder Pakrit höherer Kurs“, „Einführung ins Pakrit (Jaina-Pakrit und Dramen)“, „Pāṇinigrmmatik“, „Übungen in Mittelindisch (Pāṇi und Pakrit)“, „Altindisch (Vedisches Sanskrit)“, „Veda oder Pāṇi (nach Wunsch)“. Dazu kam die „Lektüre vedischer Texte“, „Erklärung von Yāska's Nirukta“, „über den Yoga, mit Erklärung von Patanjali's Yoga-Sūtra“ und die „Lektüre von Manu und Kautilya“.⁶⁹⁹

Auch **Hermann Güntert** (*5. November 1886 in Worms; † 23. April 1948 in Heidelberg) hielt an der Heidelberger Universität indologische Vorlesungen ab. Er wuchs als Sohn eines Kaufmanns in Worms auf, besuchte dort das Gymnasium, studierte an der Universität Heidelberg

⁶⁹⁸ Liebich, Bruno – Deutsche Biographie

www.deutsche-biographie.de/sfz51167.html, zuletzt besucht 11.02.2013

Wilhelm, Friedrich, „Liebich, Bruno“, in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985), S. 491 f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd116996811.html>

⁶⁹⁹ WS 1910 – SS 1915 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

WS 1915 – SS 1920 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

WS 1920 – SS 1925 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

Klassische Philologie und Germanistik für das Lehramt an Gymnasien und daneben Vergleichende Sprachwissenschaft. Nach seiner Dissertation in der griechischen Sprachwissenschaft studierte er ein Semester in Leipzig. Von 1909–1921 war er Gymnasiallehrer in Heidelberg, wo er 1912/13 habilitierte und 1918 zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt wurde. 1921 wurde er ordentlicher Professor für Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Rostock und 1926 als Nachfolger von Christian Bartholomae ordentlicher Professor in Heidelberg. Seit der Zeit kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs musste er seine Lehrtätigkeit aus gesundheitlichen Gründen stark reduzieren.⁷⁰⁰ Güntert war 1928 bis 1929 und von 1933 bis 1937 Dekan der Universität Heidelberg.⁷⁰¹

Güntert habilitierte sich 1912/13, also nach Max Walleser. Er war gleichzeitig mit ihm Privatdozent. Auch er hielt im Wintersemester 1914/15 bis zu seinem vorläufigen Weggang nach Rostock 1921 neben anderen zusätzlich indologische Kurse ab: „Anfangsgründe des Sanskrit (vergleichend)“, „altindische Übungen (Kalindāsas Wolkenbote)“, „altindische Grammatik für Anfänger“, „sprachwissenschaftliche Übungen an einem Sanskrittext“, „sprachgeschichtliche Übungen an ausgewählten Hymnen des Rigveda“, „Erklärung ausgewählter Hymnen des Rigveda“, „kursorische Lektüre der Mahābhārata-Episode von Nala und Damayanti“ und „Übungen zur altindischen Grammatik in Anschluss an Kāṇḍas Maghadūta“.⁷⁰²

Bartholomae beschränkte sich innerhalb dieser Jahre auf zwei Kurse: „Einführung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen“ und „Abriss der vergleichenden Grammatik indogermani-

⁷⁰⁰ Hermann Güntert – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Güntert, zuletzt besucht 16.05.2013

⁷⁰¹ Güntert, Hermann @ Catalogus Professorum Rostochiensium
cpr.uni-rostock.de › Suchen › Dokumenten-Details, zuletzt besucht 16.05.2013

⁷⁰² WS 1910 – SS 1915 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013
WS 1915 – SS 1920 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013
WS 1920 – SS 1925 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

schen, insbesondere der lateinischen, griechischen, gotischen und alt-indischen Sprache“.⁷⁰³

Im Sommersemester 1922 hielt auch der Sinologe Friedrich Krause einen Kurs „Der Buddhismus in China und Japan“⁷⁰⁴ ab.

Über ihn kann man lesen:

„Der erste Sinologe: Friedrich Ernst August Krause

1919 war nicht nur das Jahr der Konferenz von Versailles und der Vierten Mai Bewegung sondern auch das Gründungsjahr der Heidelberger Sinologie; „am Samstag, den 19. Juli 1919, mittags 12 Uhr im Hörsaal 13 des Universitäts-Hauptgebäudes“ hielt Dr. F. E. A. Krause zum Zwecke der Habilitation bei der Philosophischen Fakultät seine öffentliche Antritts-Vorlesung zum Thema „Sprache und Schrift in China und Japan“. Dr. Friedrich Ernst August Krause (1879–1942), der im August 1879 in Posen geboren worden war, hatte in Berlin Chinesisch, Japanisch, Mongolisch, Persisch und Uighurisch „gehört“ und 1914 dort bei J.J.M. de Groot promoviert.

Der Aufbau der Heidelberger Chinastudien war nur durch die großzügige Unterstützung durch Victor Goldschmidt (1853–1933) und die von ihm gegründete von Portheim-Stiftung möglich. Professor Goldschmidt hatte in den vorangegangenen Jahrzehnten Ostasien besucht und besaß großes Interesse an der Region.

Das Sinologische und andere Institute befanden sich 1919 in dem Eckhaus Akademiestrasse 1/ Hauptstraße 48 in dem heute ein Geschäft ist. Krause selbst wohnte erst in der Moltkestraße, später in der Lutherstraße.

Krause bemühte sich in Heidelberg um eine ordentliche Professur, bekam jedoch hier 1924 nur eine außerordentliche Professur. In dieser Zeit bot er zahlreiche Lehrveranstaltungen über Geschichte, Kultur, Philosophie, Politik, Religion, sowie Schriften und

⁷⁰³ WS 1910 – SS 1915 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

⁷⁰⁴ WS 1920 – SS 1925 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

Sprachen Ost- und Zentralasiens an. Bei ihm studierten unter anderem der spätere Widerstandskämpfer Philipp Schaeffer (1894–1943), die berühmte Schriftstellerin Netty Reiling (Anna Seghers, 1900–1983) und der Religionswissenschaftler Erwin Rousselle (1890–1949), der Anfang der dreißiger Jahre Nachfolger Richard Wilhelms in Frankfurt wurde.

F.E.A. Krause veröffentlichte zahlreiche Artikel und Bücher – das bekannteste war: Ju – Tao – Fo (Ru Dao Fo) Die religiösen und philosophischen Systeme Ostasiens (1924). Einige von ihnen erschienen in der Reihe „Heidelberger Akten der Von-Portheim-Stiftung“. Viele seiner Werke befinden sich heute in der Universitätsbibliothek und in der Von-Portheim-Stiftung.

Im WS 1926/27 nahm Krause einen Ruf nach Göttingen an, blieb dort aber auch außerordentlicher Professor. Er war an beiden Universitäten wohl ziemlich unzufrieden und wegen der ausbleibenden Beförderung auf eine ordentliche Professur und der schlechten finanziellen Situation sehr verbittert. In den dreißiger Jahren ließ er sich mehrfach beurlauben, sein Gesundheitszustand verschlechterte sich und er starb im Dezember 1942.

Nach Krauses Weggang gab es offenbar jahrzehntelang keinen regulären Chinesischunterricht in Heidelberg. Erst mit der Berufung von Wolfgang Bauer wurde die Sinologie Anfang der sechziger Jahre wiederbelebt.

Bemerkenswert ist aus heutiger Sicht, dass F.E.A. Krause hier Chinesisch und Japanisch unterrichtete und dass Anna Seghers vor mehr als achtzig Jahren in Heidelberg schon Sinologie und Kunstgeschichte studieren konnte – das neue ZO und SHAN passen gut in diese Tradition.“⁷⁰⁵

„**Victor Mordechai Goldschmidt** (Rufname Victor Goldschmidt, *10. Februar 1853 in Mainz; † 8. Mai 1933 in Salzburg) war ein

⁷⁰⁵ [PDF]Der erste Sinologe: Friedrich Ernst August Krause 1919 war nicht ... www.uni-heidelberg.de/md/zo/sino/institute/staff/.../kampen_krause.pdf, zuletzt besucht 19.05.2013

deutscher Mineraloge, Kristallograph, Naturphilosoph, Mineraliensammler und Mäzen. [...] Victor Goldschmidt studierte an der Bergakademie Freiberg in Sachsen und bestand 1874 dort sein Staatsexamen im Ingenieurwesen für Metallurgie [...]

1880 wurde er in Heidelberg mit seiner Arbeit über mechanische Gesteinsanalyse zum Dr. rer. nat. promoviert, anschließend setzte er seine Studien von 1882 bis 1887 in Wien fort. 1888 habilitierte er sich bei seinem Doktorvater über „Projektion und graphische Krystallberechnung (!)“.

Victor Goldschmidt gründete in Heidelberg das Institut für Mineralogie und Kristallographie. 1892 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität Heidelberg, 1909 ordentlicher Honorarprofessor und im Jahr 1913 wurde er zum Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften gewählt.

Sein Werk der „Atlas der Krystallformen (!)“ entstand in den Jahren 1913 bis 1923. In diese Zeit fällt auch seine Ernennung zum Geheimen Hofrat 1917. Im Jahr 1923 wurde Goldschmidt Ehrenmitglied des „Naturhistorisch-Medizinischen Vereins Heidelberg“.

1919 schenkte Victor Goldschmidt dem Freistaat Baden als seine umfangreiche Sammlung völkerkundlicher Objekte, daraus ging das Völkerkundemuseum Heidelberg hervor, zusammen mit erheblichen Geldmitteln, die er nach seinen Vorfahren die „Josephine und Eduard von Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst“ nannte. [...] 1933 gab das Kuratorium der Portheim-Stiftung seinem Mineralogisch-Kristallographischen Institut den Namen Victor-Goldschmidt-Institut für Kristallforschung.

Obschon er getaufter Jude war, sah sich Goldschmidt gezwungen, nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten 1933 nach Österreich zu emigrieren. Victor Goldschmidt war Freimaurer und Mitglied der Heidelberger Freimaurerloge Ruprecht zu den fünf Rosen. Er fand seine letzte Ruhe in Heidelberg, der Stätte seines wissenschaftlichen Wirkens und des Verbleibs seines Lebenswerkes. Seine Grabanlage befindet sich auf dem Bergfriedhof in

Walleser selbst bot seit WS 1912/13 bis zum Sommersemester 1925 folgende Veranstaltungen an:

Neunmal „Tibetisch“ 1-stündig, zwölfmal „Sanskrit“, „Sanskrit-Anfangskurs“, „Sanskrit-Übungen“, „Sanskrit-Lektüre für Fortgeschrittene“, „Sanskrit 2. Kurs“, „schwierige Sanskrittexte“, immer 2-stündig, achtmal „Pāli“, „Pāli-Lektüre“ ein- bis zweistündig bzw. 2-stündig, einmal „Pāli- und Sanskrit-Lektüre (für Fortgeschrittene)“ ein- bis zweistündig, einmal „Sanskrit-tibetische Übungen“, einmal „Einführung in die einheimische Grammatik und Lexikographie“, einmal „Übungen zur einheimischen indischen Grammatik“, dreimal „Einführung in die indische Philosophie“, einstündig, einmal „Interpretation von Vedānta-Texten“, zweistündig, je zweimal „Sanskrit-chinesische Paralleltexte“ und „Sanskrit-tibetische Paralleltexte“, ein- bis zweistündig und 2-stündig, „vedische Texte“, Einführung in die vedische Mythologie“ und „Upanishaden“, 1-stündig.⁷⁰⁷

Zu „Tibetisch“ kamen im Sommersemester 1913, im Wintersemester 1915/16 und im Wintersemester 1920/21 keine Hörer, im Wintersemester 1918/19 war Stanislaw Schayer der einzige Hörer, im Wintersemester 1921/22 waren Philipp Schaeffer und Alexander Koschenikoff die einzigen Hörer, im Wintersemester 1922/23 waren es Philipp Schaeffer und Jiryo Masuda, im Wintersemester 1923/24 war Jiryo Masuda der einzige Hörer und Sommersemester 1925 hörten Willi Zinkgräff und Erich Wolff als einzige Hörer. Den Kurs „Einführung in die einheimische Grammatik und Lexikographie“ im Sommersemester 1923 besuchte

⁷⁰⁶ Victor Mordechai Goldschmidt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Victor_Mordechai_Goldschmidt, zuletzt besucht 23.02.2015

Siehe auch spätere Kapitel.

⁷⁰⁷ WS 1910 – SS 1915 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

WS 1915 – SS 1920 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

WS 1920 – SS 1925 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

neben Jiryo Masuda noch ein weiterer Hörer, zu den „Übungen zur einheimischen indischen Grammatik“ meldeten sich Erich Wolff und Jiryo Masuda und der Kurs im Wintersemester 1924/1925 war hörerlos. Zu den Sanskrit-Kursen kamen im Sommersemester 1914 zwei Hörer, im Wintersemester 1914/15 und Sommersemester 1916 sowie im Wintersemester 1916/17 keine Hörer, im Wintersemester 1918/19 und Sommersemester 1918 ein Hörer, im Sommersemester 1922 kamen sieben und im Wintersemester 1922/23 drei Hörer, unter ihnen Jiryo Masuda, im Wintersemester 1923/24 kam Jiryo Masuda allein, im Sommersemester Willi Zinkgräff, Alexander Koschenikoff und Erich Wolff. Für die Sanskrit-tibetischen Übungen im Sommersemester 1923 interessierte sich nur Jiryo Masuda. Im Wintersemester 1924/25 kamen keine Hörer. Die Pāḷiveranstaltungen wurden besucht: Im Wintersemester 1917/18 von zwei Hörern, einer war Erwin Rousselle, im Wintersemester 1920/21 hatte Walleser zwei Hörer, dabei Bogdan Kwiecinski. Im Sommersemester 1916 und Sommersemester 1917 hatte Walleser bei Pāḷi keine Hörer. Im Sommersemester 1923 kamen drei Hörer: Jiryo Masuda, Philipp Schaeffer und Bogdan Kwiecinski. Im Sommersemester 1924 und im Wintersemester 1924/25 kam kein Hörer. Auch bei der Veranstaltung „Pāḷi- und Sanskrit-Lektüre (für Fortgeschrittene)“ im Wintersemester 1915/16 fehlten Hörer. Zur „Einführung in die indische Philosophie“ im WS 1914/15 kam niemand, dafür war dieser Kurs im Wintersemester 1922/23 mit vierzehn Hörern, darunter Philipp Schaeffer, Nathy Reiling (Anna Seghers), Bogdan Kwiecinski und Jiryo Masuda sehr gut besucht. Bei der Wiederholung dieses Kurses im Wintersemester 1924/25 waren Erich Wolff, Jiryo Masuda, Hermann Kopp und Willi Zinkgräff die Hörer. Zu der „Interpretation von Vedānta-Texten“ im Sommersemester 1920 kam ein Hörer. Im Sommersemester 1922 fanden die Kurse „Sanskrit-chinesische Paralleltexte“ und „Sanskrit-tibetische Paralleltexte“ statt. Beide Kurse wurden von je vier Hörern besucht. Es handelt sich um Philipp Schaeffer, Jiryo Masuda, Bogdan Kwiecinski und Alexander Koschenikoff. Der Kurs „Sanskrit-tibetische Paralleltexte“ wurde im Sommersemester 1923 wiederholt, ihn besuchten Philipp Schaeffer, Jiryo Masuda und Bogdan Kwiecinski. Zu der Wiederholung von „Sanskrit-chinesische Paralleltexte“ kam kein Hörer. Zu den „Vedischen Texten“ im Sommersemester 1924 kam ein Hörer, zu

der „Einführung in die vedische Mythologie“ im Sommersemester 1925 kamen drei Hörer, unter ihnen Willi Zinkgräff und zu den „Upanishaden“ im Sommersemester 1914 kam kein Hörer.⁷⁰⁸

Speziell mit dem Buddhismus beschäftigte Walleser sich in folgenden Kursen:

Der angekündigte Kurs „Buddhismus“ im Wintersemester 1912/13, Montag, 1-stündig, fiel wegen Urlaubs aus. Walleser las im Sommersemester 1912 und im Wintersemester 1918/19 „Buddhistische Sanskrittexte“ ein- bis zweistündig (1912: sieben Hörer, 1918/19 nur Stanislaus Schayer), im Wintersemester 1913/14 einstündig „Einführung in die buddhistische Literatur,“ (keine Hörer), im Wintersemester 1913/14 „Lektüre buddhistischer Sanskrittexte“ zweistündig, (keine Hörer) im Sommersemester 1915 „Buddhistische Philosophie“, 1-stündig, (keine Hörer): im Sommersemester 1917 einstündig „Der ältere Buddhismus“, (vier Hörer), im Sommersemester 1917 einstündig „Geschichte des Buddhismus-Kunde“, (sieben Hörer), im Wintersemester 1919/20 einstündig „Der buddhistische Negativismus“, (acht Hörer, unter ihnen Bogdan Kwiecinski und Stanislaw Schayer), im Sommersemester 1920 „Chinesische Übersetzungen buddhistischer Texte“, 1-stündig, (dieser Kurs ist im Quästurverzeichnis nicht aufgeführt), im Sommersemester 1921 „Erklärung buddhistischer Sanskrittexte“ 1-stündig, (zwei Hörer, einer davon war Bogdan Kwiecinski), im Sommersemester 1921 einstündig „Der buddhistische Relativismus“ (sieben Hörer, dabei Philipp Schaeffer, Bogdan Kwiecinski und Stanislaw Schayer), im Wintersemester 1921/22 „Chinesisch-buddhistische Texte“ ein- bis zweistündig, (Hörer waren nur Philipp Schaeffer und Alexander Koschenikoff), im Wintersemester 1923/24 „Weltanschauung des Buddhismus“. Zwanzig Hörer besuchten diesen erfolgreichen Kurs, unter ihnen auch Jiryo Masuda.) und im Wintersemester 1924/25 „Buddhistische Texte“ mit Erich Wolff und Jiryo Masuda als Hörern. Die Kurse fanden in der Regel Montag und Mittwoch von 5 – 6 statt.⁷⁰⁹

⁷⁰⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät

Dr. Walleser Max

⁷⁰⁹ WS 1910 – SS 1915 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

Walleser war aber im Sommersemester 1913/14 beurlaubt.⁷¹⁰ Am 19. Juli 1912 bat Walleser das Großherzogliche Ministeriums des Kultus und Unterrichts,

„mich für die Zeit vom 11. September des Jahres bis Ostern 1913 zu Studienzwecken beurlauben zu wollen, indem ich mich bereit erkläre, die Kosten der Stellvertretung für diese Zeit zu übernehmen.

Zur Begründung meiner Bitte bemerke ich, dass mir die Fortführung einiger wissenschaftlicher Arbeiten bei dem durch die Schulordnung festgelegten Stundendeputat unmöglich ist. Die wissenschaftliche Bedeutung der zunächst in Frage kommenden Arbeiten dürfte dadurch erwiesen sein, dass sie von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und der Asiatic Society of Bengal publiziert werden.“⁷¹¹

Das Ministerium bat den Stadtrat der Hauptstadt Mannheim um weitere Äußerung. Diese antwortete:

„Da sich Professor Dr. Max Walleser bereit erklärt hat, die Kosten seiner Stellvertretung zu übernehmen und die Direktion der Oberrealschule anlässlich der Vorlage des Urlaubsgesuchs Bedenken nicht geltend gemacht hat, hat auch der Stadtrat gemäß heutigem Stadtratsbeschluss gegen die Gewährung des nachgesuchten Urlaubs vom 11. September des Jahres bis Ostern 1913 keine

WS 1915 – SS 1920 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

WS 1920 – SS 1925 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

⁷¹⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät

Dr. Walleser Max

⁷¹¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Mannheim am 19.07.1912 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe, weitergeleitet als Nr. 750 am 19.07.1912 von der Direktion der Großherzoglichen Oberrealschule in Mannheim

Bedenken zu erheben.“⁷¹²

Daraufhin bewilligte das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts den „erbetenen Urlaub für die Zeit vom September dieses Jahres bis 15. März 1913 mit der Maßgabe, [...] dass er die Kosten seiner Stellvertretung selbst zu tragen“ habe. Dieses teilte Max Walleser am 8. September 1912 dem Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg mit und daraufhin entband auch der Engere Senat der Universität Walleser für die Zeit des Urlaubs von seinen Pflichten.“⁷¹³

Im Oktober 1912 wurde Max Walleser als „Professor für die Chinesische Klasse in das Seminar für Orientalische Sprachen an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin aufgenommen.“⁷¹⁴

Walleser wünschte sich offensichtlich, dass eines (oder mehrere) seiner Werke über die Heidelberger Akademie der Wissenschaften veröffentlicht werden könnte. Auf eine derartige, möglicherweise mündliche, jedenfalls aber nicht erhaltene Anfrage Wallesers antwortete Prof. Bartholomae ihm am 4. Dezember 1912:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

ich bin leider noch immer nicht in der Lage, über die von Ihnen aufgeworfene Frage Auskunft zu geben, da sie wohl in der Schwebe aber noch nicht entschieden ist (nämlich ob die Akademie Abhandlungen herausgibt).“⁷¹⁵

⁷¹² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe No B. 29982 vom 30.07.1912; Das Bürgermeisteramt der Hauptstadt Mannheim No 33280 I an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁷¹³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliches Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B. 33181 vom 14.08.1912 an die Direktion der Oberrealschule in Mannheim;

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max; Max Walleser, Mannheim, am 08.09.1912 an den Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg und Engerer Senat Nr. 6295 vom 08.10.1912

⁷¹⁴ PL: Mitglieds-Karte für das Seminar für Orientalische Sprachen, gültig für das Wintersemester 1912/13.

⁷¹⁵ PL: Postkarte Prof. Dr. Bartholomae, Heidelberg, Bergstr. 77, Tel. 1356 vom 4.12.1912 (Poststempel) an Prof. Walleser aus Mannheim z. Z. Berlin, Mittelstr. 37

Aber 1913 bewilligte „die preußische Akademie der Wissenschaften durch die philosophisch historische Klasse [...] und dem Privatdozenten für Sanskritphilosophie an der Universität

Heidelberg Gymnasialprofessor Dr. Max Walleser in Mannheim zur Drucklegung des 4. Bandes seiner Buddhistischen Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung 480 Mark.“⁷¹⁶

Im Jahre 1916 und 1917 konnte Walleser dann doch Schriften über die Heidelberger Akademie herausgeben. 1916 Aparimitāyur-jñāna-nāma-mahāyāna-sūtram⁷¹⁷ und im Jahre 1917 die Schrift „Die Streitlosigkeit des Subhūti“.⁷¹⁸

Max Walleser wollte offensichtlich auch geographisch näher an die Universität Heidelberg herankommen. Er wandte am 7. Januar 1913 ein Gesuch an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe,

„um Übertragung der durch den Weggang des Herrn Prof. Dr. Sütterlin⁷¹⁹ erledigten Lehrstelle am Gymnasium in Heidelberg.

⁷¹⁶ GLA 235 No 1612: Karlsruher Tagblatt Nr. 213 vom 3. Oktober 1913

⁷¹⁷ Max Walleser: Aparimitāyur-jñāna-nāma-mahāyāna-sūtram, nach einer nepalesischen Sanskrit-Handschrift mit der tibetischen und chinesischen Version, C. Winter 1916, 47 Seiten

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse [Bd. 7] Jahrg. 1916, 12. Abh., vorgelegt von Chr. Bartholomae, 42 Seiten, 1 Tafel

anderer Titel: Das edle Mahāyāna-Sūtra vom unermesslichen Leben und Wissen: nach einer nepalesischen Sanskrit-Handschrift mit der tibetischen und chinesischen Version

⁷¹⁸ Walleser, Max: Die Streitlosigkeit der Subhūti. Ein Beitrag zur buddhistischen Legendenentwicklung. (Sitzgb. der Heidelb. Akad., phil.-hist. Kl., Jahrg. 1917, 13. Abt.) Hb 2698.

⁷¹⁹ Ludwig Sütterlin (Germanist) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Sütterlin_(Germanist), zuletzt besucht 31.10.2013:
„**Ludwig Sütterlin**, *16. November 1863 in Heidelberg, † 3. Juli 1934 in Freiburg im Breisgau) war ein deutscher Linguist und Germanist. Er wurde 1890 Dozent an der Universität Heidelberg, wo er 1896 die Professur für Germanistik übernahm. 1913 folgte er dem Ruf an die Universität Freiburg im Breisgau, wo er bis zu seinem Tode 1934 wirkte.“

Es handelt sich nicht um Ludwig Sütterlin (1865–1917), dem Grafiker und

Meine Lehrfakultas umfasst Französisch und Englisch für die oberen, Latein und Deutsch für die mittleren Klassen.“⁷²⁰

Daraufhin wurde Max Walleser auf seinen Wunsch hin an das Gymnasium in Heidelberg versetzt. Der Dienstantritt sollte dort am 1. April 1913 erfolgen. Für den gleichen Zeitpunkt wurde das Grundgehalt auf 4320 Mark erhöht. Er wohnte in Mannheim in C7 Nr. 14.⁷²¹

Walleser hatte weiterhin auch Kontakte zu deutschen indologischen Kollegen. Dabei wandten sich die Kollegen auch mit Fachfragen an Walleser. So schrieb ihm Ernst Leumann am 25.2.1913 aus Straßburg folgende Zeilen, auf die eine Antwort Wallesers aber nicht erhalten ist:

„Mein lieber Kollege!

Es beruhigt mich etwas, dass Sie den Privatdocenten G.⁷²² in Schutz nehmen können. Hier tritt soeben eine kleine Veränderung ein, insofern sich Havers⁷²³ nach Leipzig umhabilitiert, weil ihm da Brugmann⁷²⁴ die Verwaltung der Bibliothek des Indogermanistischen Seminars anvertrauen will. An sich würde H. lieber hier bleiben. In den letzten 14 Tagen quäle ich mich (Einschub: * mittelst des an vielen Stellen unleserlichen Duplikats

Pädagogen, von dem die berühmte Sütterlinschrift stammt.

⁷²⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Mannheim am 07.01.1913 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe, weitergeleitet als Nr. 29 am 07.01.1913 von der Direktion der Großherzoglichen Oberrealschule Mannheim

⁷²¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Bestellung vom 30.01.1913 für den Professor Dr. Max Walleser am Gymnasium in Heidelberg; Auszug Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B 2321 vom 07.02.1913 an Max Walleser, Mannheim C 7 Nr. 14 und Gymnasium Heidelberg

⁷²² Es ist unklar, wer damit gemeint ist.

⁷²³ Wilhelm Havers – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Havers, zuletzt besucht 21.05.2013:
„**Wilhelm Maria Hubert Havers** (*5. Januar 1879 in Aachen; † 2. März 1961 in Wien) war ein Sprachwissenschaftler, speziell Indogermanist.“

⁷²⁴ Karl Brugmann – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Brugmann, zuletzt besucht 21.05.2013:
„**Karl (Friedrich Christian) Brugman(n)** (*16. März 1849 in Wiesbaden; † 29. Juni 1919 in Leipzig) war ein deutscher Indogermanist und Sprachwissenschaftler.“

von Wogihara⁷²⁵'s Abschrift) an einem großen Mittelstück der Bodhisattvabhūmi⁷²⁶ (fol. 62–74 der Cambridge-Handschrift).⁷²⁷ Da glaube ich mich plötzlich zu erinnern, dass Sie das bewusste Unicum von Cambridge photographiert haben. Oder irre ich mich? Haben Sie etwa die tibetische Übersetzung des Bodhisattvabhūmi photographiert? Vom genannten Mittelstück habe ich eine nordarische Parallelstelle, die aber außerordentlich abweicht. Ich will diese in meinem nächsten nordarischen Buch behandeln und würde gern das, was in der Bodhisattvabhūmi einigermaßen entspricht, dabei mitteilen. Es wäre mir also eine große Hilfe, wenn Sie da irgendetwas auf Sanskrit oder Tibetisch in photographischer Reproduktion besitzen sollten.

Verzeihen Sie die Frage Ihres Sie herzlich grüßenden Ernst Leumann.⁷²⁸

Unray (auch Unrei) Wogihara, (1869–1937) war ein japanischer Buddhist, „Teilnehmer des russischen Abhidharma Projekts“, ein „brillanter buddhistischer Gelehrter und Übersetzer von kanonischen und postcanonical buddhistischen Texten“ Unray Wogihara wird auch zitiert als Unrai Ogiwara.⁷²⁹

Am 4. September 1914 hatte der Indologe Ernst Windisch seinen siebzigsten Geburtstag.

⁷²⁵ abstract – From Abhidhamma to Abhidharma

2013abhidharmagent.ddbc.edu.tw/.../Ermakova_P...; zuletzt besucht 21.05.2013

⁷²⁶ Das Bodhisattvabhūmi ist ein Kapitel aus dem Handbuch der „Nur-Geist-Philosophie“, dem Yogācāra-bhūmi-shāstra, in dem die zehn Stufen (bhūmi) der geistigen Entwicklung eines Bodhisattvas „freudevoll“, „rein“, „leuchtend“, „strahlend“, „schwer-zu-erringen“, „im-Angesicht der Wahrheit“, „weit-gereist“, „unerschütterlich“, „guter Verstand“ und „Dharma-Wolke“ beschrieben werden.

⁷²⁷ Gemeint dürfte sein Unrai Wogihara: „Asaṅga's Bodhisattvabhūmi Ein Dogmatischer Text Der Nordbuddhisten Nach Dem Unikum Von Cambridge (1908)“

⁷²⁸ PL: Postkarte Ernst Leumanns aus Straßburg mit Poststempel 25.2.13 an Prof. Dr. Max Walleser, Mannheim, C 7.14

⁷²⁹ abstract – From Abhidhamma to Abhidharma

2013abhidharmagent.ddbc.edu.tw/.../Ermakova_P...; zuletzt besucht 21.05.2013

„Ernst Wilhelm Oskar Windisch (*4. September 1844 in Dresden; † 30. Oktober 1918 in Leipzig) war ein deutscher Sprachwissenschaftler, Sanskritist und Keltologe. [...]

Von 1867 bis 1870 arbeitete er als Lehrer an der Thomasschule zu Leipzig. Gleichzeitig fertigte er seine Habilitationsschrift Untersuchungen über den Ursprung des Relativpronomens in den indogermanischen Sprachen an. 1870 und 1871 hielt er sich in London auf, wo er an der Katalogisierung der Sanskrithandschriften der Indian Office Library beteiligt war und die keltischen Sprachen studierte. 1871 kehrte er als außerordentlicher Professor nach Leipzig zurück. 1872 wurde er ordentlicher Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Heidelberg. 1875 nahm er einen Ruf auf eine ebensolche Professur an der Universität Straßburg an, bevor er 1877 Professor des Sanskrit in Leipzig wurde, was er bis 1918 blieb. Zudem war er Direktor des indogermanischen Instituts ebenda. [...]

Windisch war außerdem als Indogermanist und als Freund des jungen Friedrich Nietzsche bekannt. [...]“⁷³⁰ „Gemeinsam mit Nietzsche gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des Klassisch-Philologischen Vereins. 1872 auf eine ordentliche Professur in Heidelberg berufen, wechselte er 1875 nach Straßburg, um schließlich 1877 endgültig nach Leipzig zurückzukehren. Hier starb er hochgeachtet am 30. Oktober 1918.“⁷³¹

Für die Festschrift zum Tode von Windisch „dargebracht von Freunden und Schülern“ unterschrieben viele Gelehrte, so u.a. Ernst Leumann, Straßburg, Sylvain Levi, Paris, Wilhelm Geiger, Erlangen, Hermann Jacobi, Bonn, Moritz Winternitz, Prag und auch Max Walleser. Er schrieb aber für diese Festschrift keinen eigenen Beitrag.⁷³²

⁷³⁰ Ernst Windisch – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Windisch, zuletzt besucht 13.06.2013

⁷³¹ Ernst Windisch | Nietzsche-Ausstellung – Universität Leipzig

www.archiv.uni-leipzig.de/nietzsche/ernst-windisch/, zuletzt besucht 13.06.2013

⁷³² Full text of „Festschrift Ernst Windisch zum siebzigsten Geburtstag ...

www.archive.org/stream/.../festschrifternst00winduoft_djvu.txt, zuletzt

Hermann Jacobi war Ehrenmitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Am 17. Februar 1913 bat Max Walleser das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts „ganz ergebenst, den mir zu wissenschaftlichen Zwecken gütigst bewilligten Urlaub bis Ende des Schuljahres verlängern zu wollen, indem ich mich bereit erkläre, auch für diese Zeit die Kosten der Stellvertretung zu übernehmen.“⁷³³

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe legte das Gesuch Wallesers daraufhin mit genauer Schilderung des Gesuchs dem Großherzog von Baden am 12. März 1913 zur Entscheidung vor und „Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerial-Entschließung dd (!) Karlsruhe den 22ten März d.J. No 258 auf den untertänigsten Vortrag des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 12. März 1913 No B. 2984 gnädigst geruht, den Professor Dr. Max Walleser von der Oberrealschule in Mannheim den erbetenen Urlaub für die Zeit vom Ostern d. J. bis zum Schlusse des laufenden Schuljahrs, d.i. bis zum 11. September 1913, mit der Maßgabe zu bewilligen, dass derselbe anstelle des im § 56 Ziffer 2 der Vollzugsordnung zum Beamten-gesetz vom 10. Juli 1909 vorgesehenen Abzugs vom Dienst-einkommen die Kosten seiner Stellvertretung in vollem Umfange selbst zu tragen habe“, eine Entscheidung, die Walleser gleichzeitig mit der Anweisung, dass seine Versetzung an das Gymnasium Heidelberg am 1. April in Kraft trat, von der Oberrealschule in Mannheim eröffnet wurde.⁷³⁴

Im Mai 1913 hielt sich Walleser in Triest auf. Das war möglicherweise der

besucht am 11.06.2013

⁷³³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Mannheim C 7.14 am 17.02.1913 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe, weitergeleitet als Nr. 134 am 08.02.1913 von der Direktion der Großherzoglichen Oberrealschule Mannheim

⁷³⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B. 2284 vom 12.03.1913 „Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog“ vorgelegt; No 258 des Großherzoglichen Staatsministeriums Karlsruhe vom 25.03.1913 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts; Nr. B. 4707 vom 01.04.1913 des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe an die Direktion der Oberrealschule in Mannheim, an die Großherzogliche Gymnasiums-direktion in Heidelberg.

Italienurlaub, den er sich schon gewünscht hatte, als er 1901/02 in Heidelberg in der Psychiatrie war. Er bewahrte einen Flyer vom Restaurant Puntigam, vormals „La Cooperativa“ Piazza S. Giovanni, Triest auf und schrieb folgende

„aphoristische Notizen vom Tage meiner Ankunft in Triest [am] 30. Mai 1913.

Der erste Anblick erschreckte mich. Tief zu meinen Füßen lag sie ausgebreitet, in dem gleißenden Licht eines Sommernachmittags. Nichts wie blühende Platane sehen kann überhaupt nicht heiter stimmen; es sind duftende Trostlosigkeiten, das allerdings edle Parfum heißen Sandes. Triest ist undefinierbar. Es hat ein Herz, aber man findet es nicht sofort. Forchte Offiziere, fescche Weiber, stramme Soldaten – und alles dabei verhältnismäßig solid – im Verhältnis zu dem, was sonst eine Hafenstadt, speziell eine südliche Hafenstadt ist. Ich werde überhaupt finden, dass der Eindruck, den eine Stadt oder sonst wer macht, nur die Widerspiegelung eigener Stimmung ist. Warum bist du so kritisch? Siehst du Leuten nur ins Gesicht, um etwas herauszubekommen? Wenn du etwas hineinbekämost, wäre es vielleicht beiden Teilen gemäßer. Aber ... Ein herrliches Bad im Meer! Das erste mal, wo ich ausgezogene Weiber gesehen habe! Oder doch wenigstens halb! Man sah die Füße, und reizende Körperformen. Und suchte zu bemängeln, dass man nicht entsprechendes entgegenzustellen hatte. – Ich sitze eben in einer Trattorie, wo ich gut gegessen habe, Omelett mit Schinken, Salat, 2 Glas Bier. Jetzt fehlt nur noch das Nachtquartier!“⁷³⁵

Ein halbes Jahr später, am 14. Oktober 1913 starb die Mutter Wallesers Maria Magdalena [Helene] Lend.⁷³⁶ Darüber, welche Gefühlsregung Max Walleser dazu hatte, fehlen Unterlagen.

⁷³⁵ PL: Aphoristische Notizen vom 30. Mai 1913 und Flyer vom Grande Ristorante Puntigam

⁷³⁶ Schriftliche Antwort von Frau Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg vom 07.02.2013 auf meine E-mail-Anfrage vom 28.01.2013 und GLA Abt. 456 E Nr. 13542

Eheschließung und Erster Weltkrieg

Max Walleser war seit April 1913 Professor am Gymnasium in Heidelberg. Hermann Luckenbach⁷³⁷, der dortige Direktor, wandte sich am 15. November 1913 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe:

„Der Unterzeichnete übersendet hiermit die Berechnung der Umzugskosten für Prof. Walleser. Dieser ist zwar unverheiratet, muss aber zu den Personen mit eigenem Hausstand gerechnet werden, da er nicht etwa möblierte Zimmer gemietet hat, sondern eine Vierzimmerwohnung, die von ihm selbst mit Möbeln, Vorhängen und allem anderen ausgestattet ist.“⁷³⁸

Das angesprochene Ministerium wollte daraufhin wissen, „mit wem Prof. Walleser einen Haushalt führt und ob er hinsichtlich seiner Verpflegung und Bedienung auf außerhalb seiner Wohnung befindliche Personen angewiesen ist.“⁷³⁹ Das Ministerium verwies auf Ziffer 6 der Bekanntmachung des vormaligen Großherzoglichen Oberschulrats vom 25. Februar 1910 „Die Kosten der Umzüge der Beamten betreffend.“ Das Ministerium bekam die Antwort, Walleser führe keinen Haushalt. Er habe eine Monatsfrau zur Bedienung, die außerhalb seiner Wohnung

⁷³⁷ Hermann Luckenbach – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Luckenbach, zuletzt besucht 03.10.2013:

„**Hermann Luckenbach** (*27. Dezember 1856 in Meiderich; † 2. April 1949 in Heidelberg) war ein deutscher Altphilologe und Gymnasiallehrer.

Nach dem Studium der Klassischen Philologie und Archäologie in Tübingen und Straßburg, wo er 1878 bei Rudolf Schöll promoviert wurde, war Luckenbach im badischen Schuldienst tätig. Von 1879 bis 1906 unterrichtete er am Gymnasium in Karlsruhe, 1906 bis 1908 war er Direktor des Gymnasiums in Donaueschingen, von 1908 bis zum Ruhestand 1923 Direktor des Gymnasiums in Heidelberg. 1880/81 erhielt er das Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts. Er publizierte rege zu Kunst und Geschichte des Altertums, vor allem für ein breiteres Publikum und den Gymnasialunterricht.“

⁷³⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Hermann Luckenbach, Großherzogliche Gymnasiums-Direktion Heidelberg Nr. 201 vom 18.11.1913 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁷³⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B 1922 vom 04.12.1913 an das Großherzogliche Gymnasium Heidelberg und B 21365 als Aktennotiz

wohne. Daraufhin bekam Walleser seine Umzugskosten erstattet.⁷⁴⁰
Das Gymnasium Heidelberg legte am 17. April 1914 einen Osterbericht über Walleser vor:

„Professor Walleser zeichnet sich durch tiefgründige Gelehrsamkeit auf engerem Gebiet aus. Seine Bescheidenheit und Zurückgezogenheit bewirken es, dass er in gelehrten Kreisen weniger bekannt ist, als er es verdient. Seine Unterrichtsmethode ist theoretisch betrachtet tadelfrei, aber er versteht es nicht in wünschenswertem Masse, die Schüler zu fesseln und zu Aufmerksamkeit in der Klasse und zu häuslicher Arbeit zu zwingen.“⁷⁴¹ Walleser wurde daraufhin auf 4445 Mark Grundgehalt eingestuft.⁷⁴²

Schon kurze Zeit, nachdem das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe sich mit der Frage beschäftigte, ob Walleser einen Haushalt führe oder nicht, am 18. Juni 1914 nämlich, wandte sich Max Walleser an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe:

„Ich beabsichtige, mich am 1. August des Jahres mit Fräulein Mathilde Weber in Konstanz, Tochter des Notars Max Weber und dessen Gemahlin geb. Wagner, geboren zu Ladenburg am 12. Oktober 1879, zu verehelichen“⁷⁴³

Der Vater von Dora Mathilde Weber, genannt Thilde, der Notar Max Weber, war der schon im Jahre 1888 gestorbene Pate Max Wallesers. Max

⁷⁴⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B 20365 vom 22.12.1913 „Vergütung der Umzugskosten betreffend“

⁷⁴¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug aus dem Osterbericht der Direktion des Gymnasiums Heidelberg vom 17. April 1914 Nr. 115

⁷⁴² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Urkunde über den Einkommensanschlag des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe vom 16.06.1914

⁷⁴³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Heidelberg, am 18.06.1914 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe, weitergeleitet als Nr. 294 am 20.06.1914 von der Großherzoglichen Direktion des Gymnasiums Heidelberg;

Schriftliche Antwort von Frau Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg vom 07.02.2013 auf meine E-mail-Anfrage vom 28.01.2013 und GLA Abt. 456 E Nr. 13542

Walleser und Mathilde Weber kannten sich also schon seit ihrer Kindheit. Die Anfrage des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 1. Juli 1904 an die Großherzogliche Gymnasialsdirektion in Heidelberg, „zur Äußerung, ob gegen die beabsichtigte Verehelichung vom Standpunkt der dienstlichen Interessen Bedenken bestehen“, wurde von der Gymnasialdirektion in Heidelberg verneint.⁷⁴⁴

Schon am 2. August 1914 meldete Walleser seine Heirat:

„Einem hohen Ministerium beehre ich mich meine am 31. Juli des Jahres stattgehabte Verehelichung mit Frl. Mathilde Weber, Tochter des Notars Max Weber und dessen Gemahlin geb. Wagner, ganz ergebenst mitzuteilen.“⁷⁴⁵



Bild Nr. 15: Max und Mathilde Walleser als Brautpaar



Bild Nr. 16: Ehepaar Max und Mathilde Walleser

Wie üblich leitete das Gymnasium in Heidelberg das Schreiben Walleasers weiter und bemerkte zusätzlich:

⁷⁴⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: No B. 10430 vom 01.07.1914 des Großherzoglichen Ministeriums des Kultus und Unterrichts an die Großherzogliche Gymnasialsdirektion in Heidelberg; Antwort der Großherzoglichen Gymnasialsdirektion vom 06.07.1914 auf diese Anfrage

⁷⁴⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Weber, Heidelberg, am 02.08.1914 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

„Es handelt sich um eine sogenannte Nottrauung, da Prof. Walleser einberufen wurde.“⁷⁴⁶

Wallesers Einberufung erfolgte am 3. August 1914 als Hauptmann der Landwehr in Lörrach.⁷⁴⁷

Am 28. Juli 1914 hatte Österreich-Ungarn dem Königreich Serbien, am 1. August 1914 Deutschland Russland und am Tag der Einberufung Wallesers, am 3. August 1914, Deutschland der französischen Republik den Krieg erklärt.

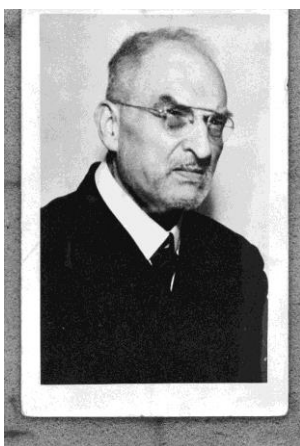


Bild Nr. 17: Passphoto Max Walleser



Bild Nr. 18: Passphoto Mathilde Walleser

Über die Frau Max Wallesers, Mathilde Walleser, geb. Weber, werde ich später mehr berichten.

Nach seiner ersten Erkrankung 1901 hatte Max Walleser weiter an

⁷⁴⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Weiterleitung des Schreibens von Max Weber, Heidelberg, am 02.08.1914 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe mit einer Zusatzbemerkung als Nr. 316 am 05.08.1914 von der Großherzoglichen Direktion des Gymnasiums Heidelberg

⁷⁴⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliches Gymnasium in Heidelberg vom 07.08.1914 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

militärischen Übungen teilgenommen. Walleser war als Oberleutnant der Landwehr auch im Militärverein der Stadt Kehl.⁷⁴⁸ Er verbesserte sein militärisches Verhalten immer mehr. So heißt es 1904:

„Leutnant Walleser, pünktlich und zuverlässig im Dienst, hat sich mit Aufmerksamkeit und Interesse seinen Dienstobliegenheiten hingegeben. Berufbar als Zugführer beim Gefecht und Exerzieren tritt er mit Ruhe und Bestimmtheit vor der Front auf. Er ist als Frontoffizier bei einer mobilen Truppe geeignet.

Außerdienstlich ist Leutnant Walleser ein liebenswürdiger Kamerad.“⁷⁴⁹

Auch zwei Jahre danach werden ihm gute Dienstkenntnisse bescheinigt, er wird als geeignet „für die Verwendung im Mobilmachungsfall und zwar: bei der Feldtruppe“ betrachtet und als beliebter Kamerad bezeichnet.⁷⁵⁰ Aber im Mai 1912 heißt es:

Seine Befähigung sei „wenig beanlagt, aber sehr eifrig und pflicht-treu.“ Sein Auftreten vor der Front sei „noch sehr unsicher und unbeholfen“, seine Leistungen im Exerzierdienst und Gefecht seien „hinreichend“, im Felddienst aber „kaum hinreichend“, auch seine Reitfertigkeit „genüge noch nicht“. Er sei aber als „Zugführer bei mobilen oder immobilen Landwehrtruppen“ geeignet. „Zur Weiterbeförderung und zum Kompagnieführer“ eigne er sich „vorläufig noch nicht“. Der beurteilende Offizier urteilte, er bezweifle „auch trotz seiner guten theoretischen Kenntnisse und seinem Eifer, dass ihm im zweiten Teil seiner Übung gelingen wird, die Geeignetheit zu erlangen.“ Sein außerdienstliches Verhalten sei aber einwandfrei.⁷⁵¹

⁷⁴⁸ PL: Mitgliedskarte des Militair-Vereins (!) der Stadt Kehl für Oberleutnant der Landwehr Walleser vom 30.01.1910

⁷⁴⁹ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Dienstleistungszeugnis vom 18.06.1904 beim 2. Ober Elsässischen Infanterie Regiment Colmar No. 171 über den Leutnant der Landwehr Max Walleser

⁷⁵⁰ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Dienstleistungszeugnis vom 29.05.1906 beim 2. Ober Elsässischen Infanterie Regiment Colmar No. 171 über den Leutnant der Landwehr Max Walleser

⁷⁵¹ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Dienstleistungszeugnis vom 05.05.1912 für die Teilnahme an der besonderen Ausbildung der Offiziere vom 10.04. – 07.05.1912 über den Oberleutnant der Landwehr II Max Walleser

Im Jahre 1912 nahm er zur weiteren Qualifizierung an weiteren Übungen teil. Er verhielt sich ganz anders:

„Bei guter militärischer Befähigung hat er ein sicheres Auftreten vor der Front, mit der besonderen Gabe, die Leute sachgemäß anzufassen.

Seine Leistungen im Exerzierdienst, Gefecht, Felddienst und Dienstunterricht waren gute. Aufgaben in der Kompanie-Führung auf diesen Gebieten führte er mit Ruhe und sachgemäß aus. Seine Dienstfähigkeit genügte durchaus.

Er scheint geeignet zur Weiterbeförderung und zur Verantwortung im Mobilisierungsfalle als Kompanie-Führer bei mobilen oder immobilen Landwehrtruppen.

Sein außerdienstliches Verhalten war einwandfrei“⁷⁵²

Zugleich mit diesem Zeugnis wurde Max Walleser aber bescheinigt:

„Wenngleich hierbei [bei der Übung] eine gewisse Unsicherheit in der Befehlsführung auch hin und wieder auftrat, so hat er doch seine Kompanie durchaus zufriedenstellend geführt, sodass der bisherige Infanterie-Kommandeur – Major von Wahlen/ Wahlen-Jurgaß und der Kompagniechef übereinstimmend der Ansicht waren, dass dem Oberleutnant der Landwehr Walleser die Geeignetheit zur Beförderung und zur Verwendung als Kompanie-Führer bei mobilen und immobilem Landwehrtruppen zuzutrauen wäre.“⁷⁵³

Die letzte Übung, über die Unterlagen vorliegen, bezieht sich auf die Übung vom 1.4. – 28.4.1914 in der Landwehr 1. Aufgebot beim Grenadier Regiment 110. Nach dieser Übung wurde Walleser am 4.8.1914 zum badischen Landwehr Regiment 109⁷⁵⁴ im Felde einberufen.⁷⁵⁵

⁷⁵² GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Dienstleistungszeugnis Heidelberg vom 04.06.1912 für die Teilnahme an der achtwöchentlichen Übung der 5. Landwehr-Grenadier-Regiments 110 vom 08.05. – 04.06.1912 über den Oberleutnant der Landwehr II Max Walleser

⁷⁵³ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Dienstleistungszeugnis Heidelberg vom 09.06.1912 über den Oberleutnant der Landwehr II Max Walleser

⁷⁵⁴ Das badische Landwehr Regiment 109 wurde am 2. August 1914 neu aufgestellt.

⁷⁵⁵ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Duplikat Personalbogen Max Gebhard Lebrecht Walleser

Schon am 30. November 1913 richtete Walleser ein Schreiben an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe:

„dass ich eine Anfrage des Königlichen Bezirkskommandos Heidelberg erhalten habe, ob ich zu einer 4 – 8wöchigen freiwilligen Übung im nächsten Jahre bereit sei, und dass ich mich vorbehaltlich der Genehmigung durch meine Zivilbehörde bereit erklärt habe, eine solche bei dem im April 1914 auf dem Truppenübungsplatz Bitsch stattfindenden Ausbildungslehrgang und evtl. daran anschließend in Heidelberg abzuleisten.

Ich bitte daher Großherzogliches Ministerium um Genehmigung des erforderlichen Urlaubs von 4 bzw. 8 Wochen.

Bejahendenfalls bitte ich zugleich um Erlaubnis, meine Rückversetzung zur Landwehr I. Angebots beantragen zu dürfen.“⁷⁵⁶

Das Ministerium bemerkte der Großherzoglichen Gymnasialdirektion in Heidelberg gegenüber:

„- Rv. – zurück zur Ergänzung durch Angaben, wie sie in Absatz B Ziffer 1 und 4 der Bekanntmachung des Unterrichtsministeriums, die Militärverhältnisse der Lehrer an den höheren Lehranstalten betreffend, vom 20. April 1912 (Schul-Verordnungsblatt 1912 No X Seite 77 ff.) vorgeschrieben sind.

Danach ist anzugeben, welche Übungen durch Professor Dr. Walleser schon früher abgeleistet worden sind.

Auch hätte die Zuschrift der Militärbehörde anher vorgelegt und erst nach Entscheidung des Ministeriums beantwortet werden sollen.

Es ist uns jetzt nicht möglich, von etwaigen anderen vorgeschlagenen Übungen Kenntnis zu nehmen.

Gegen eine Rückversetzung des genannten Lehrers zur Landwehr

⁷⁵⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Heidelberg am 30.11.1913 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe, weitergeleitet als Nr. 519 vom 01.12.1913 von der Großherzoglichen Gymnasiums-direktion Heidelberg

I. Aufgebots haben wir nichts einzuwenden; Deren Vollzug ist mit Datumsangabe seiner Zeit dem Ministerium anzuzeigen.

Hiervon ist dem Professor Dr. Walleser Eröffnung zu machen.“⁷⁵⁷

Walleser legte daraufhin am 10. Dezember 1913 eine Aufstellung seiner militärischen Übungen bis zum April 1914 vor. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts genehmigte daraufhin die geplante 28tägige militärische Übung im April 1914 mit dem Zusatz:

„Für eine größere Übung können wir unsere Zustimmung nur erteilen, wenn die Übung in die großen Ferien gelegt wird, bzw. frühestens Mitte Juli beginnt.“⁷⁵⁸

Am 6. Januar 1914 berichtete Walleser, „nach Mitteilung Königlichen Bezirkskommandos Heidelberg vom 29. Dezember 1913“ habe „das Generalkommando XIV A.K.“ sein „am 17. des Monats eingereichtes Gesuch um Rückversetzung in die Landwehr I. Aufgebots genehmigt. Der besondere Ausbildungslehrgang für die Offiziere des Beurlaubtenstandes findet am 25.3. bis 21.4.1914 statt. Den Gestellungsbefehl habe ich noch nicht erhalten.“⁷⁵⁹

Bei der Übung im April 1914 wird Wallesers Befähigung und sein Auftreten an der Front als befriedigend, seine Leistungen im Exerzieren, Gefecht und Dienstunterricht als gut, seine Reitfähigkeit als genügend beurteilt. Wieder wird er als geeignet zur Verwendung bei Landtruppen im Mobilisierungsfalle bezeichnet. Sein außerdienstliches Verhalten war

⁷⁵⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B. 19871 vom 08.12.1913 an die Großherzogliche Gymnasialdirektion in Heidelberg

⁷⁵⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Aufstellung von Wallesers militärischen Übungen vom 10.12.1913; Erlass No 20364 vom 16.12.1913 des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe an die Großherzogliche Direktion des Gymnasiums in Heidelberg; Schreiben Max Wallesers vom 06.01.1914 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe, vorgelegt als Nr. 9 vom 07.01.1914 von der Großherzoglichen Gymnasiumsleitung Heidelberg

⁷⁵⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Erlass No 20364 vom 16.12.1913 des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe an die Großherzogliche Direktion des Gymnasiums in Heidelberg; Schreiben Max Wallesers vom 06.01.1914 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe, vorgelegt als Nr. 9 vom 07.01.1914 von der Großherzoglichen Gymnasiumsleitung Heidelberg

„einwandfrei; er suchte ganz besonders den Verkehr im Kameradenkreise.“ Diese Beurteilung kurz vor dem Krieg kommt im Ganzen zu dem Ergebnis:

„Hauptmann der Landwehr Walleser in in seinem Auftreten vor der Kompagnie und in der Erteilung von Befehlen nicht sicher genug um bei Feldtruppen verwandt zu werden. Seine Reifertigkeit genügt, sein außerdienstliches Verhalten war einwandfrei und kameradschaftlich.“⁷⁶⁰

Im badischen Landwehr Regiment 109 im Felde hatte Walleser im August 1914 einen Kriegseinsatz. Darüber berichtete er mehrfach. Ich zitiere alle diese Berichte, weil sie durchaus unterschiedlich sind.

Einen Bericht hat Walleser „während seines Aufenthalts im Reserve-Lazarett Lahr vom 12.–16. August 1914 abgefasst und einige Tage später nach seinem Wiedereintreffen beim Regiment dem Regiment-Adjutanten Schilli übergeben“:

„B e r i c h t über die Tätigkeit der 10. Kompagnie 2. Landwehr Infanterie-Regiment 109 vom 9.–10. August 1914.

Die allgemeine Lage war am Vormittag des 9. August so, dass sich im südlichen Elsass überhaupt keine deutschen Truppen mehr befanden; die Infanterie-Regimenter 112 und 142 hatten sich über den Rhein zurückgezogen und befanden sich angeblich in Müllheim⁷⁶¹. Die Festung Istein⁷⁶² war vermutlich im Vorgelände

⁷⁶⁰ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Dienstleistungszeugnis Heidelberg über den Hauptmann der Landwehr Max Walleser für die Übung vom 1. bis 28. April 1914

⁷⁶¹ Müllheim liegt im heutigen Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald zwischen Freiburg und Basel.

Wahrscheinlich meiste Max Walleser aber Mülhausen. Das Geschehen wird nämlich auch 1. Schlacht bei Mülhausen (9. August 1914) oder Schlacht im Sundgau genannt.

⁷⁶² Istein – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Istein, zuletzt besucht 28.03.2014:

„Istein ist seit der Verwaltungsreform am 1. Oktober 1974 ein Teilort der Gemeinde Efringen-Kirchen im baden württembergischen Landkreis Lörrach. Die Ortschaft ist mit ca. 1280 Einwohnern [...] der zweitgrößte Teilort der Gemeinde Efringen-Kirchen. [...]

Um 1900 wurde auf dem Isteiner Klotz mit den Planungsarbeiten für eine Festung

zwischen Rhein und Tüllinger Höhe⁷⁶³; das III. Bataillon sicherte südlich der Leopoldshöhe⁷⁶⁴, die 9. Kompagnie (Winterer) am Brückenkopf Eisenbahnbrücke Hüningen⁷⁶⁵, die 11. (Schüle)

begonnen, die die Rheinübergänge am Oberrhein sichern sollte. Der eigentliche Bau der Festung begann 1902 mit dem Infanteriewerk, einer dreistöckigen Kaserne für 1500 Mann. 1903 folgten die drei Panzerbatterien die mit 10 cm Geschützen ausgestattet wurden, deren Reichweite ca. 10 km betrug. Hohlgänge in etwa 8 m Tiefe stellten die Verbindung zwischen den diversen Batterien und Infanteriewerken her. Während des Krieges wurde die Festung kaum in Kampfhandlungen einbezogen. Gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles vom 28. Juni 1919 über die Entmilitarisierung Deutschlands musste die Festung geschleift werden. Die Vollzugsmeldung erfolgte am 17. November 1921 – es blieben nur noch Trümmer übrig.“

⁷⁶³ Tüllingen – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%BCllingen>, zuletzt besucht 28.03.2014:

„Tüllingen (Alemannisch: Düllige) ist der auf dem gleichnamigen Berg (Tüllinger Berg, Tüllinger Hügel, Tüllinger) gelegene Lörracher Stadtteil. Die beiden Dorfteile Ober- und Untertüllingen wurden 1935 zu einem Stadtteil zusammengefasst.“

⁷⁶⁴ Bei Weil in Baden

⁷⁶⁵ Hüningen, französisch Huningue, im Elsass, war zur Zeit des 1. Weltkrieges deutsch, ist heute eine französische Gemeinde im Département Haut-Rhin in der Region Elsass. Es liegt linksrheinisch und grenzt an das deutschschweizerische Basel.

südlich davon von Weil⁷⁶⁶ nach Klein-Basel⁷⁶⁷: die 12. (Harsch) im Vorgelände zwischen Rhein und Bahnkörper.

Nachmittags wurde eine französische Kavallerie-Division bei Sierentz⁷⁶⁸ gemeldet: Abends 6 Uhr Appell, Changierübungen und dergleichen.

Abends um ½ 8 Uhr wurde die 10. Kompagnie alarmiert; es war gerade Kaffee gekocht worden, die Kessel blieben halbgefüllt zurück. 7 ½ Minuten nach der Alarmierung rückte die Kompagnie zur Besetzung des Vorwerks am Brückenkopf ab. Jenseits der

⁷⁶⁶ Weil am Rhein – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Weil_am_Rhein, zuletzt besucht 28.03.2014:

„Weil am Rhein (alemannisch Wiil am Rhii) ist eine südbadische Stadt in der Bundesrepublik Deutschland unmittelbar im Dreiländereck mit der Schweiz und Frankreich. Zusammen mit ihrer direkt angrenzenden Nachbarstadt Lörrach bildet sie ein Oberzentrum. Nach Lörrach und Rheinfelden (Baden) ist Weil am Rhein die drittgrößte Stadt des Landkreises Lörrach. Seit dem 1. Januar 1972 ist sie eine Große Kreisstadt. [...] Weil am Rhein liegt am Rande des Tüllinger Berges in der Rheinebene und reicht im Westen bis an den Rhein. [...]“

Folgende Städte und Gemeinden grenzen an die Stadt Weil am Rhein. Sie werden im Uhrzeigersinn beginnend im Norden genannt: Efringen-Kirchen, Eimeldingen, Binzen und Lörrach (alle Landkreis Lörrach), Riehen (Kanton Basel-Stadt/Schweiz), Basel (Kanton Basel-Stadt/Schweiz) sowie Huningue (Hünningen) und Village-Neuf (Neudorf) (Département Haut-Rhin in Frankreich). [...] Das Stadtgebiet besteht aus der Kernstadt, die sich von der Schweizer Grenze bei Riehen im Osten über Alt-Weil als lang gezogenes Gebilde entlang der Hauptstraße nach Westen über die Leopoldshöhe bis hinunter nach Friedlingen an den Rhein darstellt. [...]“

⁷⁶⁷ Kleinbasel – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kleinbasel>, zuletzt besucht 28.03.2014:

„Das Kleinbasel (früher minderes Basel; baseldeutsch Glai Basel) ist der rechtsrheinische Teil der im Nordwesten der Schweiz gelegenen Stadt Basel.“

⁷⁶⁸ Sierentz – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Sierentz>, zuletzt besucht 28.03.2014:

„Sierentz (deutsch Sierenz) ist eine Gemeinde mit 3170 Einwohnern (Stand 1. Januar 2011) im Oberelsass (Département Haut-Rhin) in Frankreich. Sie ist Hauptort (chef-lieu) des Kantons Sierentz und Sitz des Gemeindeverbandes Pays de Sierentz. [...] Die Gemeinde Sierentz liegt in der Oberrheinischen Tiefebene am südwestlichen Rand des Harthwalds zwischen Mülhausen (23 km entfernt) und der Schweizer Stadt Basel (17 km entfernt).“

Brücke wurde gehalten; der Kompanie-Führer orientierte sich unter Führung von Hauptmann Winterer über die von der Kompanie einzunehmende Stellung und veranlasste die Besetzung derselben – der 3. Zug rechts vom Bahndamm, hieran östlich anschließend der 2. Zug; der 1. Zug (Oberleutnant Ruppert) blieb in Reserve und lagerte auf dem freien Platze des Vorwerks, Zelte abgeschnallt. Die Mitteilungen von Hauptmann Winterer wurden durch die eines Leutnants der Maschinengewehr-Abteilung ergänzt, wonach bis zur Rückkehr sämtlicher vorgeschobener Posten nur die Linie rechts von der Straße nach Hünigen unter Feuer genommen werden sollte. Im Falle eines feindlichen Angriffs würde die zuletzt ins Vorwerk zurückkehrende Wache zwei Leuchtkugeln abschießen[!]; dies wäre das Signal zum Feuern für die Maschinengewehre auf dem Bahndamm, die den eventuellen Anmarsch aus Hünigen unter Feuer nehmen würden; die 10. Kompanie sollte erst in Aktion treten, wenn der Feind sich am gegenüberliegenden Rand von Hünigen zeigen sollte, die der Kompanie beigegebenen Maschinengewehre sollten erst bei einem Sturm des Gegners in Betracht kommen. Der Gang der Patrouillen vollzog sich in der bisherigen Weise ohne Mitwirkung der 10. Kompanie.

Ich befand mich in einem Unterstand, als ich – es mochte $\frac{1}{2}$ 2 Uhr gewesen sein – durch Schießen nach oben gerufen wurde. Hier war ein Posten am südlichen Gittertor (ca. 20 m. vor der Stellung an dem linken, nach dem Rhein zu gelegenen Flügel) durch einen nach eigener Angabe des Postens feindlichen Schuss an der Hand verletzt worden, gleich darauf wurde nach übereinstimmender Aussage verschiedener Leute ein im Aufglimmen befindliches Feuer (Leuchtrakete?) bemerkt und durch einen Schuss des Oberleutnants Ruppert nach dessen eigener Versicherung vernichtet. Ich ließ den Scheinwerfer ankurbeln, unter dessen Ablichten an der gegenüberliegenden Häuserreihe von Hünigen einige Gestalten bemerkt wurden, die durch Gewehrfeuer zum Verschwinden gebracht wurden. Dasss [!] es sich tatsächlich um eine gegnerische Abteilung (Patrouille?) handelte, ergab sich u.a. aus der von verschiedenen Seiten gemachten Mitteilung, dass

französische (oder doch jedenfalls nicht deutsche) Zurufe und Kommandos gehört wurden. Überhaupt halte ich es für ausgeschlossen, dass die Leute geschossen hätten, ohne tatsächlich lebende Ziele vor sich zu haben, zumal da weder von mir noch von einem anderen Offizier oder Unteroffizier ein Befehl hierzu gegeben wurde.

Nach der Einstellung des Feuers kam es mir vor allem darauf an, durch eine Patrouille nach Hünigen die Lage zu klären. Da schon an Abend durch eine Radfahrpatrouille unter Leutnant Klipfel – der gleichzeitig abgegangene Vizefeldwebel der Reserve Souard passierte erst am nächsten Vormittag das Vorwerk – das Vorhandensein feindlicher Kräfte vor der Front gemeldet war, musste damit gerechnet werden, dass diese bei Hünigen vorgegriffen seien und es sich bei der beschossenen Abteilung um die Spitze eines im Anmarsch befindlichen Gegners handelte. Jedenfalls erschien mir sofortige Aufklärung dringend, und ich ersuchte Oberleutnant Ruppert, im seinem (in Reserve stehenden) Zuge Freiwillige für eine Patrouille zu gewinnen. Da sich keine meldeten und auch auf meine Ansage an die Kompanie am rechten Flügel ist es vielleicht nicht durchgedrungen – niemand vortrat, – teilte ich der Kompanie mit, dass ich selbst auf der Straße bis Hünigen vorgehen würde, wer Lust habe, könne sich anschließen. Tatsächlich meldeten sich jetzt 5 – 6 Leute (am linken Flügel, wo ich mich gerade befand), darunter der Musketier König, der sich schon bei der Radfahrpatrouille Klipfel hervorragend beteiligt hatte. Ich ging also auf der Straße nach Hünigen vor, fand dort alles ruhig und kehrte wieder zurück, an dem Gittertor traf ich Hauptmann Winterer, der durch das Schießen aufmerksam geworden war. Die Vorkommnisse von dem Beschießen des Postens bis zu meiner Rückkehr wurden alsbald schriftlich an Major Rupricht gemeldet.

Nach etwa einer Stunde fielen 10–12 Schüsse gleichzeitig aus westlicher Richtung; eine später eintreffende Patrouille meldete einen Zusammenstoß mit einer feindlichen Patrouille, bei welchem obige Schüsse fielen.

Eine weitere vor mir an das Bataillon erstattete Meldung enthielt die Angaben von zwei Grenzkontrolleuren, von denen der eine erfahren hatte, dasss [!] Blotzheim⁷⁶⁹ von stärkeren französischen Truppen besetzt sei; genaue Stärke, Waffengattung und dergleichen war nicht festzustellen.

Auf Befehl des Bataillons räumte die 10. Kompagnie die Stellung um 8 (?) Uhr; von dem Bataillons-Adjutanten wurde ihr ein Platz rechts (östlich) des Rheins unweit (ca. 300 m.) der Eisenbahnbrücke zum Abkochen usw. angewiesen.

Um 10 Uhr erhielt ich von meinem Pferdeburchen Linzig die Meldung, er habe den am Brückenkopf stationierten Offizier sagen hören, Hüningen sei vom Feinde besetzt. Ich hatte nach den vorhergehenden Meldungen keine Veranlassung, an der Richtigkeit der Mitteilung zu zweifeln, und befahl die sofortige Wiederbesetzung der Stellung durch die Kompagnie (10 h). Um 10.30 erhielt ich den schriftlichen Befehl des Regiments, den ich als schon ausgeführt zurückmeldete. Unmittelbar darauf traf Major Rüprich ein und übernahm das Kommando. Anscheinend war der Gegner verschwunden oder aber die Meldung von seinem Vorhandensein war überhaupt unrichtig gewesen. Jedenfalls wurde auf Befehl von Major Rüprich die 10. Kompagnie wieder zurückgezogen.

Um 5 Uhr nachmittags Alarm, die Kompagnien wurden an den Brückenkopf (östlich) dirigiert, die 10. unmittelbar rechts der Bahnlinie ca. 100 m. vom Rhein entfernt, rechts davon die 11. Kompagnie, auf der Fahrstraße dahinter fuhr 1 Bataillon Feldartillerie auf. Aber auch jetzt wieder wurde – wohl auf Grund der

⁷⁶⁹ Blotzheim – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Blotzheim>, zuletzt besucht 28.03.2014:

„Blotzheim (elsässisch Blohze) ist eine französische Gemeinde mit 4172 Einwohnern (Stand 1. Januar 2011) am Rande des Sundgau, die zum Kanton Huningue im Département Haut-Rhin in der Region Elsass gehört. Sie ist Mitglied der Communauté de communes des Trois Frontières (CC3F.) und stellt in diesem Gremium vier Delegierte. [...] Der Ort liegt zwischen Mülhausen im Nordwesten (etwa 24 km) und Basel (Schweiz) im Südosten (knapp 10 km).“

Meldungen der vorgeschickten Radfahrerpatrouillen – der Befehl zum Einrücken in die Quartiere gegeben (gegen 8 Uhr); die 10. Kompagnie bezog die ihren in Leopoldshöhe.

(gez.) Walleser Hauptmann der Landwehr⁷⁷⁰

Es gibt auch einen „persönlichen Bericht des Hauptmanns der Landwehr a.D. [Max Walleser] über die mit seiner Krankmeldung am 11. August 1914 zusammenhängenden Vorkommnisse“:

„Hinsichtlich der Ereignisse am 9.–10. August 1914 verweise ich auf den in Abschrift beigefügten, dem Landwehr-Regiment 109 vorgelegten „Bericht über die Tätigkeit des 10. Kompagnie 2. Landwehr-Regiments vom 9.–10. August 1914“.

Um meine Verdachtsgründe gegen einzelne Personen verständlich zu machen, habe ich folgende Bemerkungen hinzuzufügen:

1) Die Alarmierung der Kompagnie am Abend des 9. August erfolgte auf Veranlassung des unmittelbar vorher eingetroffenen Brigade-Kommandeurs Exzellenz Nathy. Die Auffassung meines Bataillon-Kommandeurs schien sich mir daraus zu ergeben, dass er die angeordnete Besetzung des Infanterie-Werks als Übungsprobe bezeichnete und offenbar auch betrachtete.

2) Aus dem eingehenden Verhör, dem ich in der Nacht vom 9./10. August den in meinem Bericht (vergleiche Anlage) genannten Teilnehmer der Offiziers-Patrouille Klipfel, Ldw. König unterzog, entnahm ich, dass der Letztere als Führer einer vorgeschobenen Patrouille von den ihm unterstellten zwei Elsässern unter Drohungen zur Rückkehr gezwungen worden war und dass diese überhaupt ein geradezu feindseliges Verhalten ihm gegenüber an den Tag gelegt hätten. Es fiel mir auf, dass man bei der Zusammenstellung der Patrouille Klipfel, der ohne meine Mitwirkung erfolgt war, überwiegend Elsässer verwandte, wo doch deren Gesinnungstreue vorerst durchaus fraglich erscheinen musste.

⁷⁷⁰ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Bericht Max Wallasers, Rohrbach bei Heidelberg vom 25.02.1917 über die Tätigkeit der 10. Kompagnie 2. Landwehr-Infanterie-Regiment vom 9.–10. August 1914

Auch ließen die Angaben des genannten Königs über das Verhalten der elsässischen Bevölkerung in den von der Patrouille berührten Ortschaften einen hohen Grad offener Feindseligkeit erkennen.

3) Aus Äußerungen des am frühen Morgen des 10. August im I Werk Brückenkopf eingetroffenen Bataillons-Adjutanten Harrer ging hervor, dass Bataillons-Kommandant R. meine während der Nacht erstatteten Meldungen überhaupt nicht ernst genommen hatte. Nun so konnte ich mir auch erklären, dass die Kompagnie wieder auf das östliche Rheinufer zurückgenommen wurde, wo doch, wie aus den, auch im Bericht (vergleiche Anlage) erwähnten Meldungen von Grenzkontrolleuren hervorging, feindliche Patrouillen schon bis St. Ludwig⁷⁷¹ vorgedrungen waren. Die Zurückziehung der Kompagnie auf die östliche Rheinseite erschien mir vor allem deshalb bedenklich, weil es mit Hinsicht auf die hohe und von allen Seiten leicht einzusehende Lage der Eisenbahnbrücke mir kaum möglich zu sein schien, die Kompagnie wieder auf das dem Feind zugekehrte westliche Ufer zurückzubringen, sobald Hüningen vom Gegner besetzt war und von hier aus die Brücke unter Feuer genommen werden konnte. Unter allen Umständen konnte diese nur im Laufschrift passiert werden, und so erfolgte denn die kurze Zeit nachher angeordnete Wiederbesetzung des I Werks trotz der verhältnismäßig kurzen Strecke nur unter heftiger Anstrengung für die Truppe.

4) Der Befehl, die Kompagnie wieder auf das rechte (östliche) Rheinufer zurückzuführen, wurde am 10. August mittags von dem Bataillon-Kommandeur unmittelbar an den nächst-ältesten Offizier, Oberleutnant Ruppert, gegeben, nachdem er mir zuvor

⁷⁷¹ Saint-Louis (Haut-Rhin) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Saint-Louis_\(Haut-Rhin\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Saint-Louis_(Haut-Rhin)), zuletzt besucht 28.02.2014: „Saint-Louis (deutsch Sankt Ludwig) ist eine französische Gemeinde im Département Haut-Rhin in der Region Elsass. Mit 20.294 Einwohnern (Stand 1. Januar 2011) ist die Stadt die siebtgrößte Gemeinde im Elsass (die fünftgrößte außerhalb des Ballungsraumes Straßburg) sowie die drittgrößte des Oberelsass. Sie gehört zum Arrondissement Mulhouse, zum Kanton Huningue und ist Sitz des Kommunalverbandes Trois Frontières.“

den förmlichen Befehl erteilt hatte, mich in mein Quartier in Leopoldshöhe zu begeben und es bis acht Uhr abends nicht zu verlassen. Die Veranlassung zu diesem sonderbaren Befehle ist mir auch heute noch nicht klar.

5) Als die Kompagnie unter Führung des Oberleutnants R. auf dem Bahndamm am westlichen Brückenzugang angelangt war, ließ Major R. sie halten und gab in längerer Ansprache Verhaltensmaßregeln bezüglich der außerordentlichen Hitze und dergleichen an. Es erschien mir höchst bedenklich eine Truppenabteilung an so weithin sichtbarer Stelle, die in ganz besonderem Maße Gegenstand der Aufmerksamkeit des Gegners sein musste, längere Zeit halten zu lassen.

6) Während ich mich dem Befehle des Major R. entsprechend nachmittags in meinem Quartier aufhielt, hörte ich gegen 5 Uhr Alarmsignal. Ich war vom Fenster aus gerade noch Zeuge, wie die 10. Kompagnie, nachdem sie offenbar soeben erst eingetroffen war, wieder in der Richtung Eisenbahnbrücke abmarschierte. Ich folgte alsbald zu Pferde nach. Als ich ungefähr gleichzeitig mit ihr an dem Zielpunkt eintraf, meldete sich sofort der älteste Offizier, Oberleutnant Ruppert, infolge der Überanstrengung (Herzschwäche) krank. Ferner meldeten sich etwa 40 Mann als nicht mehr im Stande weiterzumarschieren und wurden auf Veranlassung des Bataillons nach Otterbach⁷⁷², 1 km. südlich Leopoldshöhe, verbracht. Was die Kompagnie während seiner Abwesenheit getan

⁷⁷² Otterbach – Badische Seiten

<http://www.badische-seiten.de/otterbach/>, zuletzt besucht 28.03.2014:

„Otterbach war früher ein Sumpfgebiet zwischen Weil und Basel, das 1640 teilweise an Kleinbasel gelangte. Der Grenzort Otterbach in seiner heutigen Form erst nach 1934 entstanden, ist vielen Urlaubern als einer der größten Grenzübergänge zwischen der Bundesrepublik und der Schweiz bekannt. In den 1930er Jahren entstand hier eine große Arbeitersiedlung, die den alten Namen Otterbach erhielt. Zwischen Otterbach und der Kernstadt Weil am Rhein liegt der Dreiländergarten, der aus dem ehemaligen Landesgartenschau Gelände entstanden ist. In einem über 30 Hektar großen Gelände erstreckt sich ein Landschaftspark mit unterschiedlichen Elementen wie den Wassergärten, dem angrenzenden Sport-

hat, ist mir nicht bekannt geworden; jedenfalls lehne ich die Verantwortung dafür ab, wenn die Kompagnie an diesem Tage einen enormen Krankenstand hatte.

7) Da Herr Major R. sich wiederum unter Umgehung meiner Person an den nächst-ältesten Offizier der Kompanie, Leutnant Klipfel, wandte, sah ich mich veranlasst, Herrn Major R. dienstlich zu fragen, ob ich mich denn überhaupt noch als Kompanieführer zu betrachten habe; diese Frage wurde von ihm bejaht.

8) Nach etwa 1 ½ Stunden wurde wiederum der Befehl zum Einrücken in die Quartiere gegeben. Ich beauftragte hiermit Leutnant Klipfel und übergab ihm nach dem Einrücken auch die Führung der Kompanie während der Nacht, nachdem ich durch Anfrage bei Leutnant L. festgestellt hatte, dass er schon von Major R. entsprechende Weisung erhalten hatte.

9) Da ich auf Grund der mir in der vorhergehenden Nacht gemachten Mitteilungen (vergleiche oben unter 2) über die zweifelhafte Gesinnung der zahlreichen Elsässer der Kompagnie einen Anschlag von dieser Seite nicht für ausgeschlossen hielt, verbrachte ich einen Teil der Nacht außerhalb meines Quartiers etwa 400 m. davon entfernt, aber so, dass mir nichts Auffälliges entgegen konnte. Da sich nichts von Belang ereignete, kehrte ich um 3 oder 4 Uhr zu dem Quartier der Kompagnie zurück, legte mich bei der Quartierswache ins Stroh und verblieb hier bis zum Morgen. Ich würde diese Einzelheit nicht für wichtig genug halten, um sie hier zu erwähnen, wenn ich nicht befürchten müsste, dass meine bezügliche, übrigens recht unvollständige Angabe gegenüber Dr. Schultheis bei der ärztlichen Untersuchung am 16.2.15 von diesem falsch aufgefasst und berichtet worden ist.

10) Da ich mich, wie es übrigens mit Hinsicht auf das Benehmen meines unmittelbaren Vorgesetzten mir gegenüber ohne weiteres verständlich sein dürfte, auch am folgenden Morgen nicht recht

park mit dem Freizeitbad Laguna und zahlreichen Sportanlagen, dem Sundgauhaus und einer ehemaligen Kiesabbaufläche als Kunstlandschaft Kies.“

wohl fühlte, meldete ich mich nach Rücksprache bei dem Ba-
taillonsarzt krank und wurde durch das Regiment beurlaubt, um
mich zu Hause zu erholen.

11) Meine Heimreise wurde bei Station Orschweier⁷⁷³ dadurch
unterbrochen, dass ich die Feststellung einiger in demselben
Abteil reisenden Personen wegen Spionageverdachts veranlas-
sen wollte. Da wohl anzunehmen ist, dass dieses Vorkommnis in
den Akten vermerkt ist, habe ich vorerst nichts hinzuzufügen, als
dass ich meinen Verdacht nicht mehr begründen kann.

12) Im übrigen muss ich mein Verhalten während der hierauf
veranlassten Überführung nach Station Lahr und von da in das
Reservelazarett Lahr in Anbetracht der eigenartigen Umstände –
schon in Orschweier war mir der Säbel abgenommen worden,
ohne dass ich mir bewusst bin, zu dieser ultima ratio die geringste
Veranlassung gegeben zu haben – als durchaus korrekt bezeich-
nen. Insbesondere möchte ich darauf hinweisen, dass ich mich im
Bahnhof Lahr, solange ich mich im geschlossenen Raum aufhielt,
vollkommen passiv verhielt und erst, als ich zum Einsteigen in
den bereitstehenden Wagen aufgefordert wurde, entschlossen
Widerstand leistete, obwohl die Begleitmannschaften wiederholt
auf mich das Gewehr anschlugen. Weit davon entfernt, mein
damaliges Verhalten als anormal zu empfinden, rechne ich es mir
als besonderen Vorzug an, auch in dieser höchst gefährlichen
Lage keine Spur von unmilitärischer Ängstlichkeit gehabt zu
haben. Ich kann mich der Einzelheiten noch genau erinnern und
bin mir bewusst, mit vollster Überlegung gehandelt zu haben.

13) Das hinsichtlich meines Verhaltens an diesem Tage nicht von
geistiger Störung, sondern höchstens von einer Irrung die Rede
sein kann, ergibt sich daraus, dass nach meinem Eintreffen im
Lazarett keine weiteren Anzeichen einer solchen bemerkt
wurden. Das ärztliche Gutachten des Reservelazaretts Lahr stützt
sich nicht sosehr auf eigene Beobachtung, als auf die Angaben

⁷⁷³ Gemeint sein dürfte der Ortsteil der Gemeinde Mahlberg Orschweier in Baden-
Württemberg, denn es liegt zwischen Freiburg im Breisgau und Offenburg.

und Mitteilungen des Leutnant Kieser (und der Begleitmannschaften). Ich bestreite, dass diese Angaben zur Unterlage einer ärztlichen Begutachtung gemacht werden können, ohne dass mir zuvor Gelegenheit zu bezüglicher Äußerung gegeben worden ist.

14) Bei alledem möchte ich nicht in Abrede stellen, dass nicht nur die Tatsache, sondern auch die näheren Umstände, wie ich namentlich meinen verehrten Regimentskommandeur Oberstleutnant Mohr in meine Kombinationen hineinzog, einen stark psychopathischen Anstrich hatte. Ich möchte nicht einmal den Versuch machen, eine Erklärung hierfür zu bieten. Nur soviel möchte ich hier andeuten – mehr zur Entschuldigung als zur Rechtfertigung –, dass ich noch ganz unter dem Eindruck von wohl übertriebenen Mitteilungen eines Augenzeugen über das Gefecht bei Mülhausen-Nodenheim⁷⁷⁴ stand, die, falls sie begründet waren, nur die Wahl zwischen militärischer Unzulänglichkeit oder falscher Berechnung der Armeeleitung offen zu lassen schienen. Mein nervöser Zustand war immerhin gereizt, aber schließlich wäre dies wohl jedem anderen ebenso ergangen, wenn innerhalb zweier Tage

1) er als Kompagnie-Führer eine Patrouille gegen den Feind hätte führen müssen, da er in seiner Kompagnie keinen Freiwilligen hierfür fand,

2) er von seinem Bataillonskommandeur von seiner Kompagnie „zur Bettruhe“ weggeschickt worden wäre,

3) man ihn unter militärischer Bedeckung in ein Lazarett eingeliefert hätte. Ich rechne es mir als Vorzug an, auf diese Behandlung genau so reagiert zu haben, wie es geschehen ist, und vermute, dass ich unter gleichen Voraussetzungen wiederum genau ebenso handeln würde. Es gibt aber leider Lagen, in denen einem Offizier nichts anders übrig bleibt, als den Verstand zu

⁷⁷⁴ Mülhausen – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Mülhausen, zuletzt besucht 28.03.2014:

„Zu Beginn des Ersten Weltkriegs konnten französische Truppen Mülhausen im August 1914 zweimal kurzzeitig einnehmen.“

verlieren, wenn er seine Ehre bewahren will.“⁷⁷⁵

In einem seiner Lebensläufe schrieb Walleser als Hauptmann der Landwehr a.D.:

„über die Tätigkeit der 10. Kompagnie Landwehr Garnisons-Regiment 109 am 9./10. Aug. 1914.

Die allgemeine Lage am Oberrhein am Vormittag des 9. August 1914 war dadurch gekennzeichnet, dass sich im südlichen Elsass überhaupt kaum mehr irgendwelche deutsche Truppen befanden; auch von der Mülhausener Garnison – - Infanterie-Regiment 112 u. 142 – - wurde dieses angenommen. Von der Feste Istein hörte man, dass sie durch zwei Kompagnien von II/Landwehr 109 belegt war, die zwei restlichen Kompagnien lagen in der Ebene zwischen Rhein und Tüllinger Höhe; III/109 sicherte bei Leopoldshöhe, und zwar 9/109 (Winterer) am westlichen Brückenkopf Eisenbahnbrücke Hünigen nördlich des Bahndamms 10/109 (Walleser) ebda südlich gegen Hünigen, die 11. Kompagnie (Schüle) auf der linken Rheinseite südlich anschließend, die 12. Kompagnie (Harsch) in Reserve.

Die Besetzung des Infanterie-Werks am westlichen Brückenkopf der Eisenbahnbrücke Hünigen durch 10/Landwehr 109 erfolgte am 9. Aug. abends 8 Uhr bei eintretender Dunkelheit. Die Sicherung des Vorgeländes erfolgte in der bis dahin durch die aktive Pioniertruppe vorgenommenen Weise –Posten an dem bei Hünigen abzweigenden Rheinkanal besonders Fischzuchtanstalt – -. Um die Rückzugslinie der Posten und Patrouillen freizuhalten, war angeordnet, dass vom 1. Werk aus bis zur Rückkehr sämtlicher vorgeschobener Posten nur das Terrain rechts (westlich) von dem überhöhten Weg nach Hünigen unter Feuer genommen werden durfte. Im Falle eines feindlichen Angriffs würde die zuletzt ins Infanterie-Werk zurückkehrende Wache zwei Leuchtkugeln abschießen; dies wäre das Signal zum Feuern für die

⁷⁷⁵ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Persönlicher Bericht Max Wallesers, Rohrbach bei Heidelberg vom 25.02.1917 über die mit seiner Krankmeldung am 11. August 1914 zusammenhängenden Vorkommnisse

Maschinengewehre auf dem Bahndamm, die den eventuellen Anmarsch auf Hünigen unter Feuer nehmen würden; die 10. Kompanie sollte erst in Aktion treten, wenn der Feind sich am gegenüberliegenden Rand von Hünigen zeigen sollte; die der Kompanie beigegebenen Maschinengewehre sollten erst bei einem Sturm des Gegners in Betracht kommen. Der Gang der Patrouillen vollzog sich in der bisherigen Weise ohne Mitwirkung der 10. Kompanie.

Ich befand mich in dem Kompanie-Führer-Unterstand, als ich – es mochte 1.30 Uhr gewesen sein – durch Gewehrscüsse nach oben gerufen wurde. Ein Posten am südlichen Gittertor des Infanterie-Werks (ca. 20 m vor der Stellung an dem linken, nach dem Rhein zu gelegenen Flügel) war durch einen Handschuss verletzt worden. Ich ließ den Scheinwerfer ankurbeln, unter dessen Ableuchten an der gegenüberliegenden Häuserreihe von Hünigen einige sich bewegende Gestalten bemerkt wurden, die durch Gewehrfeuer zum Verschwinden gebracht wurden. Dass es sich um eine gegnerische Abteilung handelte, ergab sich zweifelsfrei aus der von verschiedenen Seiten gemachten Mitteilung, dass französische Kommandos gehört wurden. Es erscheint ausgeschlossen, dass unsere Leute geschossen hätten, ohne wirklich lebende Ziele vor Augen gehabt zu haben, nachdem eine entsprechende Anordnung von mir ausdrücklich gegeben worden war.

Nach der Einstellung des Feuers kam es mir – selbstverständlich – darauf an, durch eine Patrouille nach Hünigen die Lage zu klären. Da schon am Abend das Vorhandensein starker feindlicher Kräfte vor der Front gemeldet war, musste damit gerechnet werden, dass diese bis Hünigen vorgedrungen waren und es sich bei der in der Nacht von uns beschossenen Abteilung um die Spitze eines im Anmarsch befindlichen Gegners handelte. Jedenfalls schien mir sofortige Aufklärung dringend, und ich ersuchte Oberleutnant Ruppert, in seinem Zuge Teilnehmer für eine Freiwilligen-Patrouille zu gewinnen. Da sich niemand meldete, auch eine Durchfrage bei dem Reste der Kompanie ergebnislos

blieb, sagte ich an, dass ich selbst auf dem Weg nach Hünigen (das daneben liegende Gelände war unzugänglich gemacht worden) vorgehen werde, Freiwillige könnten sich anschließen. Hierauf meldeten sich 5 – 6 Leute, mit denen ich bis zu dem ca. 1 km. entfernten Ortseingang von Hünigen vorrückte. Da hier alles ruhig war, konnte ich eine feindliche Operation, In-Stellung-Bringen von Artillerie oder dergleichen für ausgeschlossen halten und kehrte nach kurzer Zeit wieder zum Infanterie-Werk zurück.

Im weiteren Verlaufe der Nacht wurde wiederholt in westlicher Richtung Gewehrfeuer von Posten und Patrouillen festgestellt, auch wurden Zusammenstöße mit feindlichen Patrouillen gemeldet.

Eine weitere von mir an das Bataillon erstattete Meldung enthielt die Angabe zweier Grenzkontrolleure, die festgestellt hatten, dass Blotzheim von stärkeren französischen Truppen besetzt sei.

Auf Befehl des Bat. räumte die 10. Kompanie die Stellung etwa um 8 Uhr vormittags; von dem Bataillonsadjutanten wurde ihr eine Stelle rechts (östlich) des Rheins ca. 400 m. nordöstlich der Eisenbahnbrücke zum Abkochen und Lagern zugewiesen.

Um 10 Uhr erhielt ich von der Eisenbahnbrücke aus die Meldung, Hünigen sei vom Feinde besetzt. Ich hatte keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Meldung zu zweifeln, und ich befahl die sofortige Wiederbesetzung des Infanterie-Werks durch meine Kompanie. Hier erst erreichte mich der gleichlautende Befehl des Regiments, den ich als solchen ausgeführt zurückmeldete. Unmittelbar darauf traf Bataillon-Kommandeur Major Rupricht ein, während ich selbst die erforderlichen Anordnungen über Feuerverteilung, Entfernungen (auf Grund eines genauen Lageplans) u.s.w. der Kompanie ansagte.

Nach ca. ½ Stunde rief mich Major Rupricht zu sich auf den Bahndamm und teilte mir mit, dass die Truppe wieder über den Rhein zurückzuziehen sei. Ich hielt mich mit Hinsicht auf den von mir als badischen Offizier unterschriebenen Revers nicht ohne weiteres für berechtigt, einem solchen Ansinnen zu entsprechen,

indem doch durch die Freigabe des Brückenkopfes unmittelbar badisches Gebiet gefährdet war und ich hierzu zum mindesten eines schriftlichen höheren Befehls zu benötigen glaubte. Ich erhielt hierauf den strikten Befehl durch Major R., mich unverzüglich bis auf weiteres in mein Quartier bei Bahnhof Leopoldshöhe zu begeben. Major R. befahl hierauf der Kompagnie persönlich, ihre Stellung zu verlassen und sich auf dem Bahndamm am westlichen Brückenzugang zu sammeln. Oberleutnant Ruppert erhielt den Befehl, die Kompagnie über den Rhein zurückzuführen, während ich selbst mich befehlsgemäß in mein Quartier nach Leopoldshöhe begab. Als sich abends 6 Uhr das Bataillon auf dem linken (östlichen) Rheinufer sammelte, um eventuell in der Richtung nach Mülhausen, wo sich ein Gefecht entwickelt hatte, in Marsch gesetzt zu werden, wurde ich wieder zur Truppe befohlen. Doch auch jetzt wieder erfolgte – gegen 8 Uhr – der Befehl, in die Quartiere einzurücken; die 10. Kompagnie bezog die ihren bei Leopoldshöhe.

Da auch am 11. August die von mir erwartete Aussprache mit Major R. ausblieb, mir auch das Kommando über die Kompagnie weiterhin vorenthalten blieb und mir eine Klärung des Kommando-Verhältnisses geboten schien, ohne dass ich selbst in dieser Richtung etwas tun konnte, meldete ich mich am 12. August nach Rücksprache mit dem Bataillonsarzt krank und wurde umgehend durch das Regiment beurlaubt. Auf der Fahrt nach Karlsruhe, wo ich beim Stellvertretenden Korpkommando vorstellig werden und meine Beschwerde vortragen wollte, erlitt ich einen nervösen Kollaps, infolge dessen ich das Reserve-Lazarett Lahr aufsuchen musste. Die erste Frage des mich hier empfangenden Assistenzarztes war die nach dem Ziel meiner Reise, als das ich Karlsruhe bezeichnete. Ich führe dies als Beweis dafür an, dass ich nur durch höhere Gewalt verhindert war, eine sofortige Untersuchung meines Falles zu beantragen.

Am 16. August wurde ich aus dem Reserve-Lazarett Lahr entlassen und begab mich zu meiner Truppe zurück, ohne aber als Kompagnie-Führer verwendet zu werden. Nach Eintreffen des

Krankenhausberichtes aus Lahr wurde ich zwecks Erholung nach Hause beurlaubt. Da auch späterhin eine Verwendung an der Front nicht mehr erfolgte, reichte ich 1915 meinen Abschied ein.“⁷⁷⁶

Leider fehlen Angaben zu dem Aufenthalt im Reservelazarett Lahr. Walleser wurde aber am 17.8.1914 als feld- und garnisonsdienstunfähig zum Ersatz-Bataillon des Regiments Karlsruhe entlassen, dann am 15.9.1914 zum Ersatz Bataillon des Landwehr Regiments Karlsruhe überwiesen, später mit der Führung der 2. Kompanie betraut und am 2.11.1914 zum Feld-Infanterie-Bataillon Nr. 62 Rastatt versetzt. Er war zwar noch vom 1.12.1915 bis zum 20.12.1915 bei der 4. Kompanie des Feld-Infanterie-Bataillons 63, seine Ruhesetzung wurde aber schon am 22.5.1914 bewilligt.⁷⁷⁷

Walleser wandte sich später aber hilfesuchend an die Heidelberger Universitätspsychiatrie. Diese notierte:

„28.12.14 Heute kommt Herr Walleser und will Zeugnis, dass er noch nicht Schule halten könne. Schon in der Mobilmachungszeit sei ihm manches (?) in die Quere gekommen. Er sei als Hauptmann der Landwehr ausgerückt und schon am 2. Tage habe er von einem Major den Auftrag erhalten, binnen 24 Stunden für ein anderes Pferd zu sorgen. Im Felde selbst sei es wieder gegangen. Er habe als sich niemand freiwillig zu einer Patrouille meldete, diese selbst als Companieführer (!) gemacht. Am nächsten Tag habe ihm sein Bursche gesagt, der Ort vor der Truppe sei vom Feind besetzt (Ob das Gegenstand der Patrouille war, konnte ich nicht erfahren). Darauf brachte er seine Companie (!) in die entsprechende Stellung. Es seien der Major und der Oberst gekommen und hätten getadelt, dass er auf irgend ein Geschwätz hin seine Companie (!) in Bewegung setze. Der Major habe ihn heimgeschickt: „er solle sich mal gründlich ausschlafen.“ Von da

⁷⁷⁶ PL und GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Bericht des Hauptmanns der Landwehr. a. D. Walleser über die Tätigkeit des 10. Kompanie Landwehr Garnison Regiments 109 am 9./10. Aug. 1914

⁷⁷⁷ GLA Abt. 456 E Nr. 13542: Duplikat Personal-Bogen Max Gebhard Lebrecht Walleser

an ging die Erregung los: „Der Gedankengang war durcheinander.“ Mehr konnte ich nicht erfahren. Leugnete halluziniert zu haben (das erste Mal nur gibt er an, Halluzinationen zu haben). Er wisse aber noch jede Einzelheit von damals. Er kam ins Lazarett nach Lahr. Hier etwa 8 Tage. War 4 Wochen vorher zur Erholung, meldete sich wieder ins Feld. Kam zur Ausbildung eines Ersatzbataillons nach Karlsruhe. Dort gefiel es ihm nicht. Er meldete sich ins Feld. Auf diese Meldung hin wurde er vom Militärdienst enthoben. Er will nun keine Schule halten. Glaubt, dass er wieder erregter würde. Von mir Zeugnis: Erholungsurlaub wegen nervöser Erschöpfung für 3 – 4 Wochen“⁷⁷⁸

Aus dem eigenen Bericht von Walleser geht hervor, dass er „einen nervösen Kollaps“ erlitt, „infolge dessen“ er „das Res. Lazarett Lahr aufsuchen musste.“ Wie genau dieser nervöse Kollaps aussah und welche Diagnose das Reservelazarett Lahr stellte, ist unbekannt. Der Zusammenhang, in dem der nervöse Kollaps auftrat, ist aber bedeutsam. Denn „schon in der Mobilmachungszeit sei ihm manches (?) in die Quere gekommen.“ Was genau damit gemeint war, ist unklar. Walleser war aber offensichtlich schon vor der Mobilmachungszeit gereizt. Vielleicht im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Heirat. In der beschriebenen Kriegssituation kam Walleser aber in Konflikt mit vorgesetzten Offizieren. Er zweifelte die Zuständigkeit von Major Rupricht an, da Walleser badisches Territorium verteidigen musste, er empfand sich als badischer und nicht als deutscher Offizier. Ein schriftlicher Befehl von höherer Stelle zählte für ihn mehr, als die mündliche Anweisung von Major Rupricht. Dieser schriftliche Befehl lag aber nicht vor. Walleser war also ungehorsam. Ihm wurde „das Kommando über die Komp. [...] vorenthalten“ und er damit entmachtet. Auch kam es nicht zu der von

⁷⁷⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Heil- und Pflgeanstalt Wiesloch Dr. Walleser, Max, Abschrift der Krankenakte der psychiatrischen Klinik Heidelberg. Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflgeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 8. Abschrift der Krankengeschichte der Heidelberger psychiatrischen Klinik von 1914 über Max Walleser: Leichte Unterschiede in beiden Abschriften im Vergleich zum Original.

ihm erwünschten Aussprache mit Major Rupricht. Er konnte keine „Klärung des Kommando-Verhältnisses“ herbeiführen. Ja, er wurde sogar vom Major und Oberst „getadelt, dass er auf irgend ein Geschwätz hin seine Kompagnie in Bewegung setze.“ Er wurde sogar vom Major „heim geschickt, „er „solle sich mal gründlich ausschlafen.“ Von da an ging die Erregung los – „Der Gedankengang war durcheinander.“ Man kann sich gut vorstellen, dass und wie gekränkt Walleser war, dass er, der doch an seiner Offiziersehre hing, wie ein Kind abgefertigt und „heim geschickt“ wurde. Er war ohnmächtig und konnte „in dieser Richtung“ nichts mehr tun. Als Konsequenz meldete er sich „am 12. Aug. nach Rücksprache mit dem Bataillonsarzt krank und wurde umgehend durch das Regiment beurlaubt.“ Er wollte sich beim „stellvertretenden Korppkommando“ beschweren, aber dann kam der „nervösen Kollaps“ und Walleser in das Reservelazarett Lahr. Er wurde dann nicht weiter als Kompagnieführer verwendet, sondern nach Hause geschickt.

Über die Kriegsteilnehmer der Heidelberger Philosophischen Fakultät gibt es eine Notiz:

„Von den der Philosophischen Fakultät angehörigen Personen befanden sich nach einem von Hermann Oncken angelegten Verzeichnis am 5. September 1914 neben A. Weber die außerordentlichen Professoren Karl Stählin⁷⁷⁹, Hermann Ranke⁷⁸⁰,

⁷⁷⁹ Karl Stählin – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Stählin, zuletzt besucht 23.01.2016:

„**Karl Stählin** (manchmal als **Carl Stählin** oder **Karl August Staehlin**; *21. Januar 1865 in Breitenau; † 29. August 1939 in Berlin) war ein auf Osteuropa und die russische Geschichte spezialisierter deutscher Historiker.“ Er „studierte an der Universität Leipzig Geschichte und schloss sein Studium 1902 mit der Promotion zum Dr. phil. ab. [...] Nach Archivstudien in Großbritannien habilitierte er sich 1905 an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg für Mittlere und Neuere Geschichte, woraus sein 1908 erschienenes zweites Buch über Francis Walsingham hervorging. Nach der Zeit als Privatdozent und ab 1910 außerordentlicher Professor in Heidelberg erhielt er 1914 seinen ersten Ruf. [...] Seinen 1920 erhaltenen letzten Lehrstuhl hatte er in Berlin bis 1933 inne.“

⁷⁸⁰ Hermann Ranke – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Ranke, zuletzt besucht 22.01.2016:

„**Hermann Ranke** (*5. August 1878 in Balgheim (Möttingen); † 22. April 1953 in Freiburg im Breisgau) war ein deutscher Ägyptologe. [.]

Hermann Ranke war der älteste von drei Söhnen des lutherischen Pfarrers in

Balgheim und späteren Lübecker Hauptpastors Leopold Friedrich Ranke und seiner (zweiten) Frau Julie, geb. von Bever (1850–1924); seine Brüder waren Otto und Friedrich. Er wuchs in Lübeck auf, besuchte das Katharineum zu Lübeck bis zum Abitur Ostern 1897 [...] und studierte zunächst Theologie, wechselte aber 1899 an die Universität von München, wo er Orientalische Sprachen und Ägyptologie studierte. 1902 promovierte er mit der Dissertation „Die Personennamen in den Urkunden der Hammurabidynastie. Ein Beitrag zur Kenntnis der semitischen Namenbildung“. Nach seiner Promotion erhielt er ein Forschungsstipendium der University of Pennsylvania in Philadelphia. Zurück in Deutschland trat er 1905 eine Stelle am staatlichen Museum Berlin in der ägyptischen Abteilung an. 1910 folgte ein Lehrauftrag für Ägyptologie an der Universität Heidelberg, wo er ebenfalls 1910 seine Professur erhielt und Direktor des Ägyptologischen Instituts wurde. Seit diesem Jahr baute Hermann Ranke das Ägyptologische Institut der Universität Heidelberg auf. Er legte die Sammlung des Seminars für Ägyptologie an und bereicherte sie durch Fundstücke aus seinen zahlreichen eigenen Ausgrabungen. [...]

1913 wurde Ranke als Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften aufgenommen. [...] 1912/13 und 1924 nahm er an verschiedenen Expeditionen und Grabungskampagnen in Ägypten teil. Während der dritten Grabungssaison der Deutschen Orientgesellschaft (DOG) von November 1912 bis März 1913 in Tell el-Amarna war er Ludwig Borchardts Assistent. Am 6. Dezember 1912 wurde die Büste der Königin Nofretete gefunden. Während des Ersten Weltkriegs diente Ranke als Vizefeldwebel und Offiziersstellvertreter in der 4. Kompanie des 1. Landsturm-Infanterie-Bataillons beim Bahnschutz in Lothringen [...], er wurde 1916 für seine Leistungen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Der Senat der Hansestadt Lübeck verlieh dem Leutnant im Landsturm-Infanterie-Bataillon XII/2 das Lübeckische Hanseatenkreuz. [...] Im Winter 1932 unterrichtete er ein Semester als Gastprofessor an der University of Wisconsin – Madison in den Vereinigten Staaten. [...] 1937 wurde Hermann Ranke durch das NS-Regime unter Hitler emeritiert. Dies geschah aufgrund seiner Ehe mit der nach den Nürnberger Gesetzen als halbjüdisch geltenden Künstlerin Marie Stein-Ranke. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde diese Entscheidung zurückgenommen. In den Jahren 1938 bis 1942 unterrichtete er verschiedene Semester als Gastprofessor in den USA. 1942 kehrte er über Stockholm nach Deutschland zurück und übernahm 1945 erneut den Lehrauftrag für Ägyptologie an der Universität Heidelberg. An diese Zeit schließen sich noch verschiedene Gastprofessuren in Ägypten und den USA an.“

Ferdinand Fehling⁷⁸¹ und Emil Lask⁷⁸² sowie die Privatdozenten Hans Ehrenberg⁷⁸³, Max Walleser und Eugen Fehrle⁷⁸⁴ im

⁷⁸¹ Ferdinand Fehling – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Fehling, zuletzt besucht 23.01.2016:
„**Ferdinand Fehling** (*11. November 1875 in Lübeck; † 8. Dezember 1945 in Waldhilsbach) war ein deutscher Historiker. [...]

Fehling stammte aus einer alten Lübecker Familie. Er war der Sohn von Emil Ferdinand Fehling und der Bruder des Regisseurs Jürgen Fehling. Er besuchte das Katharineum zu Lübeck bis zum Abitur Ostern 1894 [...] und studierte dann Germanistik und Geschichte. Die Promotion erfolgte 1900 in Berlin, die Habilitation 1906 in Heidelberg. Er galt als Preußenspezialist und war seit 1912 a. o. Professor für Geschichte an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und seit 1920 an der Hamburger Universität. Er war der zweifache Schwiegersohn von Max Planck: zuerst der Gatte von Grete (*1889; Heirat 1914; † 1917), dann der Zwillingsschwester Emma (*1889; Heirat 1919; † 19. November 1919), die beide bei der Geburt ihrer Töchter starben. 1914 veröffentlichte er Gedichte für den Kriegsdienst. Im November 1933 unterzeichnete er das Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler.“

⁷⁸² Emil Lask – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Lask, zuletzt besucht 23.01.2016:
„**Emil Lask** (*25. September 1875 in Wadowice, Galizien; † 26. Mai 1915 in Turza Mała, Galizien) war ein deutscher Philosoph der Südwestdeutschen Schule des Neukantianismus. [...] Emil Lask wurde als erstes von vier Kindern eines jüdischen Papierfabrikanten und einer Lehrerin im galizischen Wadowice geboren. [...] Zum Sommersemester 1894 schrieb sich Lask an der Universität Freiburg i. Br. zunächst in der Juristischen Fakultät ein, wechselte jedoch bald zur Philosophie. [...] 1905 habilitierte sich Lask bei Windelband in Heidelberg mit der Schrift Rechtsphilosophie. [...] Nach seiner Habilitation lehrte Lask an der Heidelberger Universität Philosophie, zunächst als Privatdozent, seit Februar 1910 als außerordentlicher Professor und schließlich, ab April 1913, neben Windelband auf dem seit Kuno Fischers Emeritierung (1906) zweiten philosophischen Lehrstuhl als etatmäßiger außerordentlicher Professor.“

⁷⁸³ Hans Ehrenberg (Theologe) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Hans_Ehrenberg_\(Theologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Ehrenberg_(Theologe)), zuletzt besucht 13.10.2013:
„**Hans Philipp Ehrenberg** (*4. Juni 1883 in Altona; † 21. März 1958 [...] in Heidelberg) war ein deutscher Theologe. Er gehörte zu den Mitbegründern der Bekennenden Kirche und musste wegen seiner jüdischen Abstammung und wegen Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten nach England emigrieren. Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte Ehrenberg 1947 nach Deutschland zurück, wo er zunächst als Pfarrer für Erwachsenenbildung in Bethel arbeitete. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand zog er 1953 wieder nach Heidelberg, wo er 1958 starb.“

⁷⁸⁴ Eugen Fehrle – Heidelberger Geschichtsverein

Kriegsdienst.“⁷⁸⁵

Im Oktober 1914 unterschrieb auch Max Walleser eine auf deutsch, französisch, englisch, italienisch und spanisch geschriebene Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches. An ihr beteiligten sich 53 Universitäten. In Erlangen unterschrieb auch Wilhelm Geiger diese Erklärung. Praktisch alle Hochschullehrer der Heidelberger Philosophischen Fakultät, zu der Max Walleser gehörte, waren daran beteiligt: „Prof. Dr. Christian Bartholomae. Prof. Dr. Carl Bezold⁷⁸⁶. Prof. Dr. Franz

www.s197410804.online.de/Personen/fehrleEugen.htm, zuletzt besucht 22.01.2016: **Eugen Fehrle**, *7. August 1880; † 8. Mai –1957 [...] Altphilologe, Volkskundler, Universitätsprofessor; Herausgeber der Oberdeutschen Zeitschrift für Volkskunde und der „Bausteine zur Volkskunde und Religionswissenschaft“; 1910: Privatdozent in Heidelberg; 1914: Kriegsdienst; 1919: apl. Professor für klassische Philologie; 1923: Italienreise, Bekanntschaft mit dem Faschismus; 1926: Lehrauftrag für Volkskunde; 1931: Mitglied der NSDAP; März 1933: drei Heidelberger Hochschullehrer unterzeichnen einen Wahlauftrag zugunsten der NSDAP, darunter Fehrle; 1933: Ministerialrat im badischen Kultusministerium, Leiter der Hochschulabteilung; 1934: o. Professor der deutschen Volkskunde; 1936?: Mitherausgeber „Volk und Rasse“; 1938: Mitglied der SS. Direktor des Deutschen Seminars; 1940: wohnt in der Landfriedstraße 3; 1944: Sturmbannführer SS, Prorektor der Universität Heidelberg; 1945: entlassen. Im Spruchkammerverfahren als „Aktivist“ und „Nutznießer“ eingestuft; 1946–1948: interniert; 1950: emeritiert.“

⁷⁸⁵ Zwischen Wissenschaft und Politik: Studien zur deutschen ... – Seite 497 – Google Books-Ergebnisseite

books.google.de/books?isbn=3515075461

Eike Wolgast, Armin Kohnle, Frank Engehausen – 2001 – History, zuletzt besucht 26.01.2013

⁷⁸⁶ Carl Bezold – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Bezold, zuletzt besucht 07.04.2012:

„**Carl Bezold** (*18. Mai 1859 in Donauwörth; † 21. November 1922 in Heidelberg) war ein deutscher Altorientalist und Semitist.“

Boll⁷⁸⁷. Prof. D. Dr. Samuel Brandt⁷⁸⁸. Prof. Dr. Wilhelm Braune⁷⁸⁹. Prof. Dr. Otto Cartellieri⁷⁹⁰. Prof. Dr. Alfred v. Domaszewski⁷⁹¹. Prof. Dr. Friedrich

⁷⁸⁷ Franz Boll (Philologe) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Boll_\(Philologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Boll_(Philologe)), zuletzt besucht 01.04.2015:
„**Franz Johann Evangelista Boll** (*1. Juli 1867 in Rothenburg ob der Tauber; † 3. Juli 1924 in Heidelberg) war ein deutscher Klassischer Philologe, Astrologie- und Astronomiehistoriker und Bibliothekar.“ Er „wurde Professor für Klassische Philologie in Würzburg, ab 1908 in Heidelberg.“

⁷⁸⁸ Samuel Brandt – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Samuel_Brandt, zuletzt besucht 23.01.2016:
„**Samuel Brandt** (*1. Mai 1848 in Saarbrücken; † 18. August 1938 in Heidelberg) war ein deutscher Altphilologe. [...]

An der Universität Leipzig habilitierte er sich mit der Arbeit *De varia quae est apud veteres Romanorum poetas scaenicos*. Im selben Jahr zog er nach Heidelberg, wo er am Gymnasium und der Universität lehrte. An der Universität wirkte er als Privatdozent und erster Assistent am philologischen Seminar. 1883 wurde er zum etatmäßigen außerordentlichen Professor ernannt, 1904 zum Honorarprofessor, 1908 zum ordentlichen Honorarprofessor, 1919 trat er in den Ruhestand. Er arbeitete zeitweilig mit Georg Laubmann zusammen. Nach den Nürnberger Gesetzen wurde ihm als Nichtarier (seine Großmutter war ursprünglich jüdisch) Ende 1935 die Lehrerlaubnis entzogen.“

⁷⁸⁹ Wilhelm Braune – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Braune, zuletzt besucht 23.01.2016:
„**Theodor Wilhelm Braune** (*20. Februar 1850 in Großthiemig bei Elsterwerda; † 10. November 1926 in Heidelberg) war ein deutscher germanistischer Mediävist. [...] Braune ging 1869 an die Universität Leipzig, habilitierte sich dort 1874, erhielt 1877 eine außerordentliche Professur und wirkte seit 1880 als Professor der deutschen Sprache und Literatur in Gießen sowie seit 1888 als Professor für germanische Philologie an der Universität Heidelberg. 1922 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften gewählt. [...] Er gilt als ein wichtiger Vertreter der Junggrammatiker.“

⁷⁹⁰ Otto Cartellieri – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Cartellieri, zuletzt besucht 04.04.2015:
„**Otto Ernst Wilhelm Cartellieri** (*23. Januar 1872 in Odessa; † 13. April 1930 in Basel) war ein deutscher Historiker und Archivar. [...] Von 1898 bis 1904 war er Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica* und als solcher mit Vorarbeiten zur Herausgabe italienischer Chroniken des 13. Jahrhunderts betraut. Ab 1910 war er als außerordentlicher Professor für mittelalterliche und neuere Geschichte in Heidelberg tätig, wo er sich 1904 habilitiert hatte. Anschließend wirkte er kurz an der Universitätsbibliothek Heidelberg (ab 1922), dann ab 1924 als Archivar am Generallandesarchiv in Karlsruhe.“

⁷⁹¹ Alfred von Domaszewski – Wikipedia

von Duhn.⁷⁹² Dr. Eugen Fehrle. Prof. Dr. Karl Hampe⁷⁹³. Prof. Dr. Alfred Hettner⁷⁹⁴. Prof. Dr. Johannes Hoops⁷⁹⁵. Dr. Karl Jaspers. Prof. Dr. Bruno

http://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_von_Domaszewski, zuletzt besucht 04.04.2015:
„**Alfred von Domaszewski** (*30. Oktober 1856 in Temesvár, damals Ungarn, heute Rumänien; † 25. März 1927 in München) war ein österreich-ungarischer Althistoriker. [...] 1884 wurde er als Kunstadjunkt am Kunsthistorischen Museum Wien angestellt. 1887 wechselte er an die Universität Heidelberg. Zusammen mit Rudolf Ernst Brünnow legte er die erste Karte der antiken Felsenstadt Petra im heutigen Jordanien an.“

⁷⁹² Friedrich von Duhn – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_von_Duhn, zuletzt besucht 23.01.2016:
„**Friedrich Carl von Duhn** (*17. April 1851 in Lübeck; † 5. Februar 1930 in Heidelberg) war ein deutscher Klassischer Archäologe. [...] Schon der Vater, der bei Jacob Grimm und Karl Otfried Müller studiert hatte, hatte Neigungen zur Altertumswissenschaft gezeigt. Friedrich von Duhn studierte dieses Fach seit 1870 an der Universität Bonn bei Hermann Usener, Reinhard Kekulé und Franz Bücheler. 1874 wurde er mit der Dissertation *De Menelai itinere Aegyptio Odysseae carminis IV. episodio quaestiones criticae* promoviert und reiste 1875 bis 1877 mit dem Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts durch Italien, Sizilien und Griechenland. 1879 wurde er zum Privatdozenten an der Universität Göttingen ernannt. 1880 wurde er ordentlicher Professor der Klassischen Archäologie an der Universität Heidelberg. Er war der erste deutsche Gelehrte, der Heinrich Schliemann in Troja besuchte und sich positiv zu dessen Interpretation der Grabungen äußerte. 1911/12 war er Prorektor der Universität Heidelberg. 1920 wurde er emeritiert.“

⁷⁹³ Karl Hampe (Historiker) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Hampe_\(Historiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Hampe_(Historiker)), zuletzt besucht 24.01.2016:
„**Karl Ludwig Hampe** (*3. Februar 1869 in Bremen; † 14. Februar 1936 in Heidelberg) war ein deutscher Historiker, der die Geschichte des frühen und hohen Mittelalters erforschte. Von 1903 bis 1934 lehrte er als ordentlicher Professor für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Heidelberg.“

⁷⁹⁴ Alfred Hettner – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Hettner, zuletzt besucht 24.01.2016:
„**Alfred Hettner** (*6. August 1859 in Dresden; † 31. August 1941 in Heidelberg) war ein deutscher Geograph und Professor an den Universitäten Tübingen und Heidelberg. Hettner gilt als Begründer einer chorologisch-regionalgeographischen Tradition. Hettners regionales Interesse, welches viele seiner Schüler teilten, galt besonders Südamerika und Ostasien.“

⁷⁹⁵ Hoops Johannes Ludwig – Detailseite – LEO-BW

www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/.../biografie,
zuletzt besucht 16.01.2014:

„**Hoops, Johannes Ludwig** [...] 20.07.1865; Rablninghausen/Bremen [...]“

Liebich. Dr. Heinrich v. d. Mülbe⁷⁹⁶. Prof. Dr. Carl Neumann⁷⁹⁷. Prof. Dr.

14.04.1949; Heidelberg [...] Anglist [...] 1893 Lektor der englischen Sprache, Universität Tübingen 1894 außerordentlicher Prof. Tübingen 1895 Habilitation Tübingen 1896 außerordentlicher Prof., 1902 ordentlicher Prof. Heidelberg 1906–1907, 1922–1923 Dekan der Philosophischen Fakultät 1920–1921 Rektor 1934 Emeritierung. [...] 1908 Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen; 1909 Mitglied der Akademie der Wissenschaften Heidelberg; 1910 Geheimer Hofrat; 1913 Geheimer Rat II. Klasse; 1920 korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften Wien; 1924 Mitglied der Gesellschaft der Künste und Wissenschaften Utrecht; 1933 Ehrenmitglied der Modern Language Association of America; 1935 ordentliches Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften Uppsala; Mitglied der English Literary Society of Japan; 1936/37 Ehrenpräsident der Modern Humanities Research Association; 1939 korrespondierendes Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften; 1940 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft; Ehrenszenator der Universität Heidelberg.“

⁷⁹⁶ Wolf-Heinrich von der Mülbe – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wolf-Heinrich_von_der_Mülbe, zuletzt besucht 24.01.2016:

„**Wolf-Heinrich Konrad Ludwig Hans von der Mülbe** (*22. Oktober 1879 in Berlin; † 30. April 1965 in München) war ein deutscher Schriftsteller und Übersetzer. [...]

Wolf-Heinrich von der Mülbe entstammte einem westpreußischen Adelsgeschlecht. Sein Vater war Otto von der Mülbe (1801–1891). Er studierte Medizin, Rechtswissenschaften, Literatur- sowie Kunstgeschichte und promovierte 1904 in Breslau (Niederschlesien). In Hannover und Heidelberg war er Privatdozent für Kunstgeschichte, bevor er sich 1915 in München als Schriftsteller und Verfasser von wissenschaftlichen Arbeiten und Gedichtsammlungen sowie als Übersetzer (u. a. Tania Blixens „Babettes Fest“ und Roald Dahls „Küßchen, Küßchen“) niederließ.“

⁷⁹⁷ Carl Neumann (1860–1934) – Kunsthistorisches Institut

<http://www.kunstgeschichte.uni-kiel.de/de/geschichte-und-abschlussarbe.>, zuletzt besucht 01.04.2015:

„**Carl Neumann** (1860–1934) [...] Carl Neumann wurde am 1. Juni 1860 in Mannheim als Sohn einer begüterten jüdischen Kaufmannsfamilie geboren. [...] Er begann sein Studium 1878/79 in Heidelberg mit dem Studienschwerpunkt Geschichte. Im Sommer 1880 wechselte er nach Berlin, dem damaligen Zentrum der Geschichtswissenschaft in Deutschland. Dort hörte er Vorlesungen bei Nitsch und Treitschke und war als Mitarbeiter von Georg Waitz an der Herausgabe der Monumenta Historica Germaniae beteiligt. [...] 1882 kehrte er nach Heidelberg zurück, wo er im April desselben Jahres über „Bernhard von Clairvaux und die

Fritz Neumann. Prof. Dr. Hermann Oncken. Dr. Rudolf Pagenstecher⁷⁹⁸.

Anfänge des zweiten Kreuzzuges“ promoviert wurde. [...] 1893/94 erarbeitete er seine Habilitationsschrift über die „Weltstellung des Byzantinischen Reiches vor den Kreuzzügen“, woraufhin ihm am 26. Mai 1894 in Heidelberg die *venia legendi* für Geschichte und Kunstgeschichte erteilt wurde. Seine historischen Themen siedelte er im Bereich Spätzeit der Antike sowie Kultur des Mittelalters an. [...] 1911 folgte Neumann einem Ruf nach Heidelberg. [...] Neumann blieb bis zu seiner Emeritierung 1929 ordentlicher Professor in Heidelberg.“

⁷⁹⁸ Rudolf Pagenstecher – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Pagenstecher, zuletzt besucht 24.01.2016: „**Rudolf Pagenstecher** (*1. Oktober 1879 in Hamburg; † 31. August 1921 in Rostock) war ein deutscher Klassischer Archäologe. [...] 1909 wurde er in Heidelberg bei Friedrich von Duhn mit einer Arbeit zum Thema Die calenische Reliefkeramik promoviert und war danach bis 1910 Einjährig-Freiwilliger. Für seine Dissertation erhielt er die Goldene Medaille der Universität Heidelberg. Anschließend war er Dozent an der Universität Heidelberg, wo er sich 1912 mit einer Arbeit über Unteritalische Grabdenkmäler habilitierte und seitdem als Privatdozent lehrte. Von 1916 bis zu seinem frühen Tod lehrte er an der Universität Rostock als Nachfolger von Arnold von Salis als Ordinarius für Klassische Archäologie sowie Direktor des akademischen Münzkabinetts und Leiter der Archäologischen Sammlung.“

⁷⁹⁹ Arnold Ruge (1881–1945) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Ruge_\(1881–1945\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Ruge_(1881–1945)), zuletzt besucht 22.01.2016:
„**Arnold Ruge** (*1. Januar 1881 in Görlitz; † 24. Dezember 1945 in Karlsruhe) war ein deutscher Hochschullehrer für Philosophie und völkischer Nationalist und Antisemit. [...]“

Nach dem Besuch der Gymnasien in Düsseldorf, Frankfurt/Oder und Berlin studierte Ruge Philosophie ab 1903 in Zürich, in Straßburg im Jahre 1904 und in Heidelberg ab 1905, wo er sich als Assistent im philosophischen Seminar betätigte. [...]“ Er „erlangte am 2. Februar 1908 die Promotion bei Wilhelm Windelband. Im selben Jahr war er der Organisator des III. Internationalen Kongresses für Philosophie in Heidelberg. Im Jahre 1910 erreichte er die Habilitation an der Universität Heidelberg. [...] In den folgenden Jahren kam es zwischen ihm und der Frauenbewegung in Heidelberg zu einer Auseinandersetzung, in die auch Marianne Weber einbezogen wurde. Daraus resultierte ein Zusammenstoß mit ihrem Ehemann, Max Weber, der im Jahre 1911 in einer Forderung zum Duell eskalierte. In diesem und anderen Rechtsstreitigkeiten sah er sich von jüdischen Professoren und Juristen verfolgt, wobei er Unterstützung bei dem Physiker Philipp Lenard fand. [...] Im Jahre 1919 feierte die Universität Heidelberg ihr Gründungsdatum. Dabei trat er am 22. November bei einer Begleitveranstaltung des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes als Redner auf. In seiner Darbietung verfiel er in heftige Angriffe auf die Universität und ihre jüdischen Lehrer. Er hatte sich dabei öffentlich gegen die Auswüchse der Judenherrschaft geäußert. Das führte zu einer Beschwerde der Heidelberger Arbeitsgemeinschaft zur Abwehr des Antisemitismus und des israelischen Oberkonsistoriums Karlsruhe. Das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts leitete darauf hin ein Disziplinarverfahren gegen ihn ein. Die Universität reagierte im Juli 1920 darauf, in dem ihm die Lehrbefugnis entzogen wurde. [...]“

⁸⁰⁰ Arthur Salz – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Salz, zuletzt besucht 24.01.2016:
„**Arthur Salz** (*31. Dezember 1881 in Staab, Böhmen; † 10. August 1963 in Worthington, Ohio [...] war ein deutscher Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler. [...]“

Nach Abschluss des Gymnasiums in Pilsen begann er 1900 ein Studium der Volkswirtschaftslehre in Berlin, wo er vor allem bei Georg Simmel hörte. Später studierte Salz in München und Heidelberg, wo er sich mit Friedrich Gundolf anfreundete und Kontakt mit dem Kreis um Stefan George aufnahm. Mit dem Dichter blieb Salz bis 1925 in Kontakt. Er verkehrte auch im Haus von Max Weber. 1903 promovierte Salz bei Lujo Brentano und leitete danach den elterlichen Betrieb in Staab. Nach weiteren Studien in Wien und Prag habilitierte sich Salz im Jahr 1909 mit der Arbeit „Wallenstein als Merkantilist“. [...] Im Ersten Weltkrieg leistete Salz Militärdienst in Österreich-Ungarn. Er wurde ins Osmanische Reich

Friedr. Alfred Schmid⁸⁰¹. Prof. Dr. Fritz Schöll⁸⁰². Prof. Dr. Albert Waag⁸⁰³.

abkommandiert, um den türkischen Befehlshaber Djemal Pascha in ökonomischen Fragen zu beraten, eine Tätigkeit, die ihn nach Konstantinopel und Damaskus führte und das Interesse des gläubigen Juden für den Islam weckte. [...] 1923 wurde Salz an der Universität Heidelberg zum außerordentlichen Professor für Volkswirtschaftslehre berufen. Es gelang ihm in den Folgejahren jedoch nicht, einen Lehrstuhl an einer deutschen Universität zu bekommen. 1933 wurde Salz aus „rassischen Gründen“ entlassen und emigrierte zunächst nach Großbritannien, wo er als Gastprofessor an der University of Cambridge lehrte. 1934 wechselte er in die USA und wurde Professor an der Ohio State University, von wo aus er nicht mehr nach Deutschland zurückkehrte.“

⁸⁰¹ Friedrich Alfred Schmid Noerr – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Alfred_Schmid_Noerr, zuletzt besucht 24.01.2016:

„**Friedrich Alfred Schmid Noerr** (*30. Juli 1877 in Durlach, Baden; † 12. Juni 1969 in Percha bei Starnberg) war ein deutscher Kultur- und Religionsphilosoph und Schriftsteller. [...]

Nach dem Abitur am humanistischen Gymnasium Tauberbischofsheim [...] studierte Schmid Noerr seit dem Wintersemester 1896/1897 Jura, ab dem Sommersemester 1898 Philosophie und Religionswissenschaften sowie Germanistik an der Universität Freiburg, wo er auch Mitglied der Freiburger Burschenschaft Teutonia wurde. [...] In Freiburg promovierte er 1904 und wechselte dann an die Universität Heidelberg. [...] Dort habilitierte er sich 1905 mit einer Arbeit über Friedrich Heinrich Jacobi. In Heidelberg lehrte er zuerst als Privatdozent und von 1910 bis 1917 als a. o. Professor der Philosophie und Ästhetik. In Heidelberg pflegte er Freundschaften u. a. mit Karl Jaspers, Max Weber und Rudolf Steiner. [...] Seit 1917 lebte er in München, später in Percha am Starnberger See als freier Schriftsteller. Im Rahmen der Münchner Räterepublik erarbeitete er im Auftrag der Gesellschaft für neue Erziehung eine Denkschrift zum Entwurf einer neuen Hochschulverfassung.“

⁸⁰² Fritz Schöll – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Sch%C3%B6ll, zuletzt besucht 01.04.2015:

„**Fritz Schöll** (*8. Februar 1850 in Weimar; † 14. September 1919 in Rottweil) war ein deutscher Klassischer Philologe. Er war von 1877 bis 1918 Professor in Heidelberg und ist für seine kritischen Ausgaben des Plautus, Varro und Cicero berühmt.“

⁸⁰³ [PDF]Nachrufe auf Hermann von Helmholtz und Helmholtz ...

archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/17163/1/Nachrufe.pdf, zuletzt besucht 24.01.2016 S. 2.

„**Albert Waag** (1863–1929) lehrte von 1890 bis 1897 an verschiedenen höheren Schulen in Heidelberg; ab 1892 war er außerdem Privatdozent an der Universität. Von 1893 bis 1896 betreute er die „Chronik der Stadt Heidelberg“. 1897 wurde er

Prof. Dr. Max Freiherr von Waldberg⁸⁰⁴. Prof. Dr. Max Walleser. Prof. Dr.

Oberschulrat in Karlsruhe und lehrte gleichzeitig an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. 1911 kehrte er nach Heidelberg als Direktor der Höheren Mädchenschule (heute Hölderlin-Gymnasium) zurück und lehrte wieder an der Heidelberger Universität.“

⁸⁰⁴ Max von Waldberg – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_von_Waldberg, zuletzt besucht 01.04.2015:
„**Max Freiherr von Waldberg** (*1. Januar 1858 in Jassy, Fürstentum Moldau; † 6. November 1938 in Heidelberg) war ein deutscher Sprach- und Literaturwissenschaftler.

Waldberg studierte seit 1877 in Wien, Czernowitz und Berlin. An der Universität Czernowitz wurde er 1881 promoviert. Er habilitierte sich 1884. 1888 wurde er außerordentlicher Professor in Czernowitz, folgte dann aber 1889 einem Ruf als außerordentlicher Professor an die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Seit 1908 war er dort Honorarprofessor.

Zu seinen Schülern gehörte der spätere Propagandaminister Joseph Goebbels. Aufgrund seiner jüdischen Vorfahren wurde von Waldberg am 12. April 1933 entsprechend dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt. [...] 1935 wurde ihm die Lehrbefugnis entzogen.

Max Freiherr von Waldberg ruht auf dem Heidelberger Bergfriedhof in der (Abt. D)“

Hermann Wätjen⁸⁰⁵. Prof. Dr. Karl Wild⁸⁰⁶. Prof. Dr. Jacob Wille⁸⁰⁷. Prof.

⁸⁰⁵ Hermann Wätjen – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Wätjen, zuletzt besucht 24.01.2016:

„**Hermann Wätjen** (*14. Februar 1876 in Bremen; † 5. März 1944 in Neudorf, Schlesien) war ein deutscher Historiker und Hochschullehrer. [...] Er promovierte 1900 zum Dr. phil. und habilitierte sich 1908 bei Hermann Oncken an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg. Dort wurde er 1914 er a.o. Professor. Er verbrachte einige Zeit in Oxford und in Genf und reiste mehrere Jahre in überseeische Gebiete. 1918 erfolgte seine Berufung zum Ordinarius an der Technischen Hochschule Karlsruhe und 1922 an der Universität Münster.“

⁸⁰⁶ Frau Dr. Drüll-Zimmermann: Gelehrtenlexikon:

„Wild, Karl Wilhelm

1906–1926 Phil. Fak.

1926 (Honorar-Prof.) Phil. Fak.

Mittlere und Neuere Geschichte

*13. Aug. 1866 Neckargerach (bei Eberbach)

†27. Sept. 1926 Heidelberg

ev. [...]

LbSeit WS 1885/86 Stud. der Theologie, Philologie an U Tübingen, dann Erlangen, Berlin, WS 1888/89 – SS 1889 H; 1890 theol. Hauptexamen in H.

1890–1892 Lehrer in Großbritannien.

1892 Philolog. Staatsprüfung in H; 1892, noch 1896 Vikar; Lehramtspraktikant: seit 1892 Wertheim, seit 1893 Mannheim, seit 1894 Karlsruhe; 29. Mai 1896 Dr. phil. an UH.

Karlsruhe: 1896–1904 Gymnasialprofessor an Oberrealschule.

H: 1904–1906 Professor an Höherer Töchterchule, dem heutigen Hölderlingymnasium; 1906–1926 Prof. an Oberrealschule, dem heutigen Helmholtz-Gymnasium.

UH: 26.Mai 1906 Habilitation; seit 29. Dez.1913 nichtetatm. a.o. Prof.; seit 14. Aug.1926 o. Honorar-Prof.“

⁸⁰⁷ UB Heidelberg: **Jakob Wille**

www.ub.uni-heidelberg.de/wir/geschichte/wille.html, zuletzt besucht 24.01.2016:

„Geb. 06.05.1853 Frankenthal. Gest. 22.07.1929 in Heidelberg. Studium der Geschichte, Klassischen Philologie und Rechtswissenschaft in Heidelberg, Bonn, Leipzig, München. 1876 Promotion an der Universität Heidelberg zum Dr. phil. 1882 Bibliothekar. 1890 Professor. [...] 1898 Honorarprofessor für Landesgeschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Heidelberg. 1902–1922 Ltd. Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Heidelberg. 1905 Honorary Fellow Royal Society of Literature London. 1906 Geheimer Hof-Rat. 1909 Außerordentliches und 1927 Ordentliches Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Jakob Wille war der erste Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg im neuen Bibliotheksgebäude. 1904/05 verfügte er letzte

Dr. Wilhelm Windelband⁸⁰⁸. Prof. D. Dr. Philipp Wolfrum⁸⁰⁹.“ Diese Erklärung lautet:

„Berlin, den 23. Oktober 1914

Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches.

Déclaration des professeurs des Universités et des Écoles supérieures de l'Empire allemand.

Wir Lehrer an Deutschlands Universitäten und Hochschulen dienen der Wissenschaft und treiben ein Werk des Friedens. Aber es

Änderungen an den Bauplänen Josef Durms.“

⁸⁰⁸ Wilhelm Windelband – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Windelband, zuletzt besucht 24.01.2016:

„**Wilhelm Windelband** (*11. Mai 1848 in Potsdam; † 22. Oktober 1915 in Heidelberg) war ein deutscher Philosoph, Professor, Vertreter des Neukantianismus, der so genannten Wertphilosophie und Begründer der Südwestdeutschen Schule oder so genannten „Badischen Schule“. [...]

Windelband wurde als Sohn eines preußischen Beamten in Potsdam geboren. Er studierte an den Universitäten Jena, Berlin und Göttingen zunächst Medizin und Naturwissenschaften, weiterhin Geschichtswissenschaft und Philosophie. 1870 promovierte er in Göttingen. Er nahm als Freiwilliger am Deutsch-Französischen Krieg teil. 1873 wurde er an der Universität Leipzig habilitiert. [...] 1876 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Zürich, 1877 an die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und 1882 an die Universität Straßburg, wo er am längsten wirkte. 1903 ging er in Nachfolge seines Lehrers Kuno Fischer an die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Von 1905 bis 1908 war Windelband als Vertreter der Universität Heidelberg Mitglied der Ersten Kammer des Badischen Landtags. Seit seiner Heidelberger Zeit war Windelband auch Korrespondierendes Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften.“

⁸⁰⁹ Philipp Wolfrum – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Wolfrum, zuletzt besucht 22.02.2015:

„**Philipp Julius Wolfrum** (*17. Dezember 1854 in Schwarzenbach am Wald (Oberfranken); † 8. Mai 1919 Samedan/Oberengadin) war ein deutscher Komponist und Organist. [...] 1885 gründete er in Heidelberg den Akademischen Gesangverein und den Bach-Verein (heute: Bachchor Heidelberg). 1888 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt. [...] 1914 wurde Philipp Wolfrum zum Geheimen Hofrat ernannt. Im selben Jahr veröffentlichte er die Schrift Die evangelische Kirchenmusik. 1917 erfolgte die Ernennung zum ordentlichen Honorarprofessor.“

erfüllt uns mit Entrüstung, dass die Feinde Deutschlands, England an der Spitze, angeblich zu unsern Gunsten einen Gegensatz machen wollen zwischen dem Geiste der deutschen Wissenschaft und dem, was sie den preußischen Militarismus nennen. In dem deutschen Heere ist kein anderer Geist als in dem deutschen Volke, denn beide sind eins, und wir gehören auch dazu. Unser Heer pflegt auch die Wissenschaft und dankt ihr nicht zum wenigsten seine Leistungen. Der Dienst im Heere macht unsere Jugend tüchtig auch für alle Werke des Friedens, auch für die Wissenschaft. Denn er erzieht sie zu selbstentsagender Pflichttreue und verleiht ihr das Selbstbewusstsein und das Ehrgefühl des wahrhaft freien Mannes, der sich willig dem Ganzen unterordnet. Dieser Geist lebt nicht nur in Preußen, sondern ist derselbe in allen Landen des Deutschen Reiches. Er ist der gleiche in Krieg und Frieden. Jetzt steht unser Heer im Kampfe für Deutschlands Freiheit und damit für alle Güter des Friedens und der Gesittung nicht nur in Deutschland. Unser Glaube ist, dass für die ganze Kultur Europas das Heil an dem Siege hängt, den der deutsche „Militarismus“ erkämpfen wird, die Manneszucht, die Treue, der Opfermut des einträchtigen freien deutschen Volkes.“⁸¹⁰

„Die Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches vom 16. Oktober 1914 war eine Erklärung, die von über 3.000 deutschen Hochschullehrern, also fast der gesamten Dozentenschaft der 53 Universitäten und Technischen Hochschulen Deutschlands, unterzeichnet worden war. Sie folgte dem Manifest der 93 und rechtfertigte ähnlich diesem den Ersten Weltkrieg als Verteidigungskampf deutscher Kultur. Verfasser war der Philologe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff.“⁸¹¹

⁸¹⁰ Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches – Wikisource
de.wikisource.org/wiki/Erkl%C3%A4rung_der_Hochschul...
Reinhold Seeberger, 16.11.2011, zuletzt besucht 04.02.2013

⁸¹¹ Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches – Wikipedia
de.wikipedia.org/.../Erklärung_der_Hochschullehrer_des_Deutschen_Rei...,
zuletzt besucht 10.07.2013

„**Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff** (*22. Dezember 1848 auf Gut Markowitz, Kujawien, Provinz Posen; † 25. September 1931 in Berlin) war ein deutscher klassischer Philologe. Er lehrte und forschte als Professor in Greifswald (1876–1883), Göttingen (1883–1897) und Berlin (1897–1921). Mit seinen Editionsprojekten, seiner Erneuerung der Textkritik und Textinterpretation, seiner Einflussnahme auf die preußische Berufungspolitik und seiner Tätigkeit als Wissenschaftsorganisator war er einer der führenden Vertreter seines Faches und prägte die Klassische Philologie des 20. Jahrhunderts im internationalen Raum nachhaltig. Durch seine Monografien zu vielen Bereichen der griechischen Literatur, seine Neudefinition des Faches und nicht zuletzt durch seine zahlreichen Schüler übte er großen Einfluss auf die Klassische Philologie aus. Als Präsident der Preußischen Akademie der Wissenschaften brachte er viele Akademievorhaben auf den Weg, besonders die *Inscriptiones Graecae*, die bis heute alle in Griechenland entdeckten Inschriften verzeichnen und herausgeben.“⁸¹²

„Als Manifest der 93 wird die Schrift Aufruf an die Kulturwelt bezeichnet, die im September 1914 von Ludwig Fulda als Schriftführer verfasst, von 93 Wissenschaftlern, Künstlern und Schriftstellern Deutschlands unterzeichnet und im Oktober 1914 veröffentlicht wurde. In diesem Manifest werden die Vorwürfe der Kriegsgegner des Ersten Weltkrieges bestritten und es wird zur Solidarisierung mit dem deutschen Volk aufgerufen, weil es den „höchsten Besitz der Menschheit“ hüte.“⁸¹³

„**Ludwig Anton Salomon Fulda** (*15. Juli 1862 in Frankfurt am Main; † 30. März 1939 in Berlin) war ein erfolgreicher deutscher Bühnenautor und Übersetzer.“⁸¹⁴

⁸¹² Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Ulrich_von_Wilamowitz-Moellendorff, zuletzt besucht 10.07.2013

⁸¹³ Manifest der 93 – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Manifest_der_93, zuletzt besucht 10.07.2013

⁸¹⁴ Ludwig Fulda – Wikipedia

Eine lange Zeit ging es um die Bezüge von Max Walleser. Am 27. Dezember 1914 wandte sich das Ministerium des Kultus und Unterrichts an das Gymnasium Karlsruhe:

„Der verheiratete Professor Dr. Max Walleser an dem dortigen Gymnasium ist infolge der Mobilmachung als Hauptmann der Landwehr einberufen worden. Laut Mitteilung der Militärbehörde bezieht er vom 1ten Oktober 1914 ab als Kriegsbesoldung den Betrag von monatlich 575 Mark – Pfennige.

Nach der Bestimmung von I. Ziffer 3. Absatz 1 bzw. 2 der landesherrlichen Verordnung vom 25. November 1889, die Ausführung des § 66 des Reichsmilitärgesetzes betreffend sind sieben Achtel der Kriegsbesoldung von jährlich 4998 Mark auf das Zivildienst-einkommen anzurechnen.

Die Kasse wird hiernach angewiesen an den Genannten bzw. dessen Ehefrau oder sonstige Bevollmächtigte vom 1ten Oktober 1914 ab anstelle des bisherigen Gehalts und Wohnungsgeldes von 4445 Mark + 900 Mark = 5345 Mark nur noch rechtlich 5345 M 00 Pfennige – 4998 M – Pfennige: 347.00 Mark in der üblichen Weise auszuzahlen und wie bisher in Ausgabe zu verrechnen.

Vom Soll der laufenden Rechnung ist der Teilbetrag für 3 Monate aus 4998 M 00 Pfennige mit 1249 Mark 30 Pfennige abzuschreiben.

II. Nachricht hiervon Großherzoglichen Direktion des Gymnasiums in Heidelberg zur weiteren Eröffnung. Professor Dr. Walleser, der nach den dortigen Einberufungstagen vom 7. August des Jahres bereits bereits unterm 3. August des Jahres nach Lörrach als Hauptmann der Landwehr einberufen war, ist zu einer Meldung darüber aufzufordern, bei welchem Truppenteil und wie lange er vor dem 1. Oktober des Jahres verwendet war sowie von welchem Zeitpunkt ab und in welcher Höhe (Monatsbetrag) er hierfür Militärbesoldung erhalten habe. Die Erklärung ist alsbald vorzulegen.“⁸¹⁵

de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Fulda, zuletzt besucht 10.07.2013

⁸¹⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

Walleser bezog „als Hauptmann des 1. badischen Landwehr Infanterie Regiments 109 – Ersatzbataillon in Karlsruhe ab 1. X. 1914 monatlich 595 Mark Kriegsbesoldung.“⁸¹⁶

Max Walleser äußerte sich selbst am 28. Dezember 1914:

„Großherzoglichem Ministerium beehre ich mich mitzuteilen, dass meine Mobilmachungsverwendung aufgehoben und mein Kriegsgehalt sistiert ist. Ich bitte daher, dass mein Beamtengehalt mit Wirkung vom 1. Januar 1915 an wieder an mich ausgezahlt wird, bzw. dass er von dem zuviel gezahlten Gehalt (Mark 804.10), den (!) ich in diesem Falle zurückbehalten würde, in Abzug gebracht wird.

Gleichzeitig unterbreite ich Großherzoglichem Ministerium ein Gesuch um Erholungsurlaub für die Zeit vom 7. bis 31. Januar. Ein ärztliches Zeugnis liegt bei.“⁸¹⁷

Das Heidelberger Gymnasiums legte das angesprochene ärztliche Zeugnis von Professor Nissl vor und kommentierte:

Es „sei hinzugefügt, dass Prof. Walleser schon im W.S. 1901/02 längere Zeit erkrankt war + sich in der Universitäts-Irrenklinik in Heidelberg aufhielt.“⁸¹⁸

Professor Nissl attestierte:

„Herr Prof. Dr. M. Walleser wurde in Folge nervöser Erschöpfung von der Front zurückgerufen und in Lahr verpflegt. Die Folgen seiner Nervosität sind noch nicht völlig verschwunden. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ist ein Erholungsurlaub

No 1900 vom 27.12.1914 an das Gymnasium Heidelberg

⁸¹⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B 10623 vom 07.12.1914 an die Direktion des Großherzoglichen Gymnasiums Karlsruhe

⁸¹⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser, Heidelberg am 28.12.1914 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁸¹⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Weiterleitung des Schreibens von Max Walleser, Heidelberg am 28.12.1914 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe mit Kommentar am 29.12.1914 als Nr. 574 vom Großherzoglichen Gymnasium Karlsruhe

von 3 – 4 Wochen notwendig.“⁸¹⁹

Daraufhin wurde Max Walleser „bis 31. Januar 1915 als durch Krankheit dienstbehindert anerkannt.“ Und Walleser sollte eine Erklärung beibringen, „bei welchem Truppenteil und wie lange er vor dem 1. Oktober 1914 im Kriegsdienst verwendet war sowie von welchem Zeitpunkt ab und welchen Monatsbetrag er hierfür Militärbesoldung erhalten hat.“⁸²⁰ Das Ministerium des Kultus und Unterrichts wandte sich mit dem gleichen Erlass am 31. Dezember 1914 an die Kasernenverwaltung des Ersatzbataillons des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 1090 in Karlsruhe:

„Nach Anzeige des Professor Dr. Max Walleser ist derselbe infolge Erkrankung seiner Verwendung als Hauptmann der Landwehr beim dortigen Bataillon wieder enthoben worden. Mit Bezug auf die Bestimmungen des § 66 des Reichsmilitärgesetzes ersuchen wir um möglichst umgehende Mitteilung, mit welchem Tage die Zahlung der Kriegsbesoldung des Hauptmanns der Landwehr Walleser im Betrag von monatlich 595 Mark dortseits eingestellt worden ist.“⁸²¹

Die Kassenverwaltung des Ersatz-Bataillons des Landwehr Infanterie-Regiments Nr. 109 meldete am 4. Januar 1915:

„Hauptmann der Landwehr Walleser ist diesseits am 21.11.14 rapportlich in Abgang gestellt und mit immobiler Kriegsbesoldung von monatlich 595 Mark bis Ende November 1914 abgefunden.“⁸²²

⁸¹⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ärztliches Attest von Prof. Nissl, Direktor der psychiatrischen Klinik Heidelberg vom 28.12.1914

⁸²⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Erlass des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 31.12.1914 No 21017 an die Großherzogliche Direktion des Gymnasiums in Heidelberg

⁸²¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe am 31.12.1914 an die Kasernenverwaltung des Ersatzbataillons des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 1090 in Karlsruhe

⁸²² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Abschrift Kassenverwaltung des Ersatz-Bataillons des Landwehr Infanterie-Regiments Nr. 109, Karlsruhe gez. Kohler Unterzahlmeister vom 04.01.1915 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

Und Max Walleser selbst beehrte sich am 5. Januar 1915 mitzuteilen, „dass ich vom 3. August an zum Landwehr Infanterie-Regiment 109 eingezogen war und für August 655 Mark, für September 595 Mark Militärgehalt erhielt.“⁸²³

Das Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe schrieb am 18. Januar 1915 an das Gymnasium in Heidelberg:

„Nach der anliegenden Mitteilung der Militärbehörde ist Professor Dr. Max Walleser am dortigen Gymnasium mit Ende November 1914 aus seiner militärischen Dienststellung ausgeschieden. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1914 ab sind daher die Zivildienstbezüge mit zusammen (4445 Mark + 900 =) 5345 Mark wieder unverkürzt an den Genannten auszuzahlen.

Dem Soll der 1915er Rechnung ist somit wieder das Betreffnis für 13 Monate aus 4998 Mark mit 5414 Mark 50 Pfennige zuzuschreiben

Nach Mitteilung des Professor Dr. Walleser hat derselbe für den Monat August 1914 655 Mark und für September 1914 595 Mark Kriegsbesoldung erhalten. Hiervon sind 7/10 mit jährlich 5502 Mark bzw. 4998 Mark auf das Zivildiensteinkommen anzurechnen. Die Kasse wird hiermit angewiesen, für August 1914 die Zahlung der Zivildienstbezüge mit jährlich 5345 Mark einzustellen und für September 1914 an Stelle der Zivildienstbezüge mit 5345 Mark nur restlich (5345 Mark – 4998 Mark =) 347 Mark auszuzahlen. Vom Soll der laufenden 1915er-Rechnung sind somit die Teilbeträge für 1 Monat aus 5345 Mark

mit -:445 Mark 42 Pfennige

und aus 4998 Mark mit -: 416 Mark 50 Pfennige
abzuschreiben.

Insgesamt sind abzuschreiben: -. 861 Mark 93 Pfennige.

Unter Berücksichtigung der Abschreibungen sind daher dem Soll

⁸²³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser am 05.01.1915 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

der 1915er Rechnung nur (5414 Mark 50 Pfennige – 861 Marl 92 Pfennige =) -: 4552 Mark 58 Pfennige zuzuschreiben.

Die Mitteilung der Militärbehörde bezüglich des Militärdienst-einkommens des Professor Dr. Walleser für August und September 1914 ist bisher noch nicht erstattet worden. Auf Einkunft werden wir dieselbe zum Anschluss an die Rechnung dorthin übersenden.“⁸²⁴

An die Kassenverwaltung des Landwehrinfanterieregiments Nr. 109 im Felde schrieb das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe als Feldpost, Heeressache:

„Professor Dr. Max Walleser am Gymnasium Heidelberg war infolge der Mobilmachung als Hauptmann der Landwehr zum Landwehrinfanterieregiments Nr. 109 einberufen und bezog nach seinen Angaben aus der dortigen Kasse als Kriegsbesoldung für den Monat August 1914 -: 655 Mark und für September 1914 -: 585 Mark. Mit Bezug auf § 66 des Dienstmilitärgesetzes ersuchen wir um baldgefällige Bestätigung dieser Angaben.“⁸²⁵

Die Kassenverwaltung des III. Landwehrinfanterieregiments Nr. 109 antwortete:

„Hauptmann Walleser ist nur für Monat August 1914 mit 655 Mark diesseits besoldet worden. Am 26.8.1914 ist er zum Ersatz-Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109 in Karlsruhe übergetreten, von welchem er für September 1914 Gehalt bezogen hat.“⁸²⁶

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts fragte daraufhin bei der

⁸²⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe Nr. 143.190 bald! Am 18.01.1915 an die Großherzogliche Direktion des Gymnasiums in Heidelberg zur weiteren Eröffnung

⁸²⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe Nr. 143.190 bald! Am 18.01.1915 an die Kassenverwaltung des Landwehrinfanterieregiments Nr. 109 im Felde

⁸²⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Kassenverwaltung des III. Batt. Landwehrinfanterieregiments Nr. 109 Nr. 230 IV, Ricspach, den 01.02.1915 an das Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe

Kassenverwaltung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiment in Karlsruhe an, „wie hoch sich die dortseits an Hauptmann Walleser für September 1914 ausgezahlte Militärgehalt beläuft“⁸²⁷ und bekam zur Antwort, der „Hauptmann der Landwehr Walleser“ sei von dort „für die Monate September bis einschließlich November 1914 mit 595 Mark monatlich Kriegsbesoldung abgefunden“ worden. „Am 22.11.14 erfolgte seine Versetzung zum Feld Infanterie Bataillon 62 zur Zeit im Felde.“⁸²⁸ Daraufhin erkundigte sich das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe bei der Kasernenverwaltung des Feld-Infanterie-Bataillon No. 62 im Felde mit Hinweis darauf, dass Walleser „Ende Dezember 1914 infolge Erkrankung aus seiner Mobilmachungsverwendung ausgeschieden“ sei, „wann Walleser militärischerseits von seiner Verwendung enthoben wurde, welche Kriegsbesoldung ihm für Dezember 1914 ausgezahlt wurde und mit welchem Tage die Zahlung der Kriegsbesoldung an ihn endgültig eingestellt wurde.“⁸²⁹

Anstatt der angesprochenen Kassenverwaltung des Feld-Infanterie-Bataillon No. 62 antwortete die Kassenverwaltung des II. Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 249, „dass Hauptmann der Landwehr Walleser mit dem 1.12.14 zum Ersatz Bataillon Landwehr Infanterie-Regiment Nr. 109 zurückversetzt wurde und diesseits keinerlei Gebührrnisse bezogen hat.“⁸³⁰

Daraufhin ersuchte das Ministerium des Kultus und Unterrichts im April 1915 das Gymnasium Heidelberg, „alsbald zu berichten, von welcher Kassenverwaltung und in welcher Höhe Professor Walleser für Dezember 1914 Kriegsbesoldung bezogen hat sowie mit welchem Tage seine letzte

⁸²⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium des Kultus und Unterrichts Nr. 1633 vom 12.02.1915 an die Kassenverwaltung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiment in Karlsruhe

⁸²⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Kassenverwaltung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiment in Karlsruhe Nr. 1092/III vom 18.2.1915 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁸²⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B 2341 vom 15.03.1915 an die Kasernenverwaltung des Feld-Infanterie-Bataillon No 62 im Felde

⁸³⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Kassenverwaltung des II. Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 249 am 26.01.1915 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

militärische Mobilmachungsverwendung aufgehoben wurde.“⁸³¹

Am 17. Oktober 1915 schaltete sich das Großherzogliche Domänenamt Heidelberg ein:

„Professor Dr. Walleser hat heute mit mir Rücksprache wegen seiner Bezüge genommen.

Derselbe trat mit Wirkung vom 1. Dezember 1914 wieder in den Genuss seiner Zivildienstbezüge, mit zusammen 4445 Mark + 900 Mark wie solche auch in Absatz 1 anliegender Verfügung angegeben sind.

Nach Absatz 2 derselben Verfügung ist aber der Soll der 1915er Rechnung für 13 Monate aus nur 4998 Mark Jahresgehalt berechnet mit 5414 Mark 50 Pfennig, während er wohl – 5345 Mark + 445 Mark 41 Pfennig (für Dezember 1914) – 5790 Mark 41 Pfennige betragen sollte.

Wir bitten um Prüfung und zutreffendenfalls um Abänderung der Anweisung.“⁸³²

Am 27.04.1915 wandte sich daraufhin das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe an die Kassenführung des Großherzoglichen Gymnasiums in Heidelberg:

„Unsere Anweisung vom 18. Januar des Jahres Nr. B 190 ist formell richtig; im dortigen Bericht vom 17.04. ist nicht berücksichtigt, dass aus der 1914er Rechnung als Zehnerbetrag [?] gemäß Anweisung vom 27. November 1914 Nr. B 1900 -: 347 Mark aus Soll der 1914er Rechnung zu übertragen waren durch unsere Anweisung vom 18.I.1915 die Zuschreibung des Betrags von 5414 Mark 50 Pfennig zu diesem (übertragenen) Sollbetrag verfügte.

Aufgrund der Mitteilung der Kassenverwaltung Ersatz Bataillon

⁸³¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B 4499. 5099 vom 27. 04.1915 an die Direktion des Gymnasiums in Heidelberg

⁸³² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliches Domänenamt Heidelberg Nr. 79 vom 17.04.1915 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

Landwehr Infanterie Regiment No 109, wonach Hauptmann Walleser am 21. November 1914 rapportlich in Abgang gestellt und mit immobiler Kriegsbesoldung von monatlich 595 Mark bis Ende November 1914 abgefunden sei, haben wir die Minderzahlung der gesamten Zivildienstbezüge Wallesers ab 1. Dezember 1914 verfügt. Tatsächlich aber scheint Hauptmann Walleser auch für Dezember 1914 Kriegsbesoldung erhalten zu haben, in seiner Eingabe vom 28. Dezember 1914 ersucht er nun zu veranlassen, dass sein Beamtengehalt mit Wirkung vom 1. Januar 1915 an wieder an ihn gezahlt werde, da seine Mobilmachungsverwendung aufgehoben und sein Kriegsgehalt sistiert sei.

Wir ersuchen, mit bezug (!) darauf bei Professor Walleser alsbald zu erfahren und zu berichten:

1) wann er tatsächlich aus seiner Mobilmachungsverwendung ausgeschieden ist

2) ob und gegebenenfalls von welcher Kassenverwaltung und in welchem Betrag er für Dezember 1914 noch Kriegsbesoldung hat.

Ferner wolle berichtet werden, welche Beträge dortselbst seit 1. August 1914 bis jetzt an Professor Dr. Walleser ausgezahlt bzw. von ihm zurückerhoben wurden.“⁸³³

Max Walleser äußerte sich daraufhin selbst:

„In Beantwortung der Anfrage Großherzoglichen Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 27. April Nr. B 5091 teile ich mit, dass ich entsprechend meiner Eingabe vom 28. Dezember 1914

1) Mitte Dezember 1914 aus meiner Mobilmachungsverwendung ausgeschieden bin und

2) von der Kassenverwaltung des Feld-Infanterie-Bataillons 62 für Dezember 1914 595 Mark Kriegsbesoldung erhalten habe. -

⁸³³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No 4499, 5099 vom 27.04.1915 an die Kassenführung des Großherzoglichen Gymnasiums in Heidelberg

Ich gestatte mir darauf hinzuweisen, dass in der Anweisung Großherzoglichen Ministeriums vom 18. Januar des Jahres No B 190 bei der Berechnung der Gehaltsbezüge das Wohnungsgeld zu dem Gehalt zugerechnet worden ist, was wohl auf einem Versehen beruht.“ Neben dem letzten Absatz steht ein „Nein“⁸³⁴

Das Domänenamt berichtete am 14. Mai 1915:

„Wir haben in der 1915er Rechnung als Jahresgehalt nur den Betrag von 5444 Mark 50 Pfennig – 861 Mark 92 Pfennig = 4552.58 Mark aufgenommen (gemäß Erlass vom 18.I. 1915 No B 190.)

Die mit Anweisung vom 27. November 1914 Nr. B 1900 ins 1915er Rechnungssoll aufzunehmenden 347 Mark haben wir wahrscheinlich auch dem 1914er Rechnungssoll zugeschlagen. Da wir die Rechnung für 1915 auf 1. Mai des Jahres am Großherzoglichen Verwaltungshof vorgelegt haben, vermögen wir einen bestimmten Rückschluss nicht zu geben, auch darüber nicht, welche Bezüge für 1914 an Professor Dr. Walleser ausgestellt worden sind.

Aus der 1914er Rechnung haben wir für 1915 nach Rechnungs-Abteil III 2a der Einnahme den Betrag von: 804 Mark 10 Pfennig (an zuviel ausbezahltem Gehalt für 1914) übernommen; der Rückersatz dieser Rechnung ist auf 1. März des Jahres erfolgt.“⁸³⁵

Auf diese Nachricht hin wandte sich das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe an die Kassenverwaltung des Feld-Infanterie-Bataillons No 62 im Felde:

„Hauptmann der Landwehr Professor Dr. Max Walleser hat nach seiner Anzeige für den Monat Dezember 1914 -: 595 Mark Kriegsbesoldung von der dortigen Kassenverwaltung erhalten und ist Mitte Dezember aus seiner Mobilmachungsverwendung ausgeschieden. Im Hinblick auf die Bestimmungen in I. Ziffer der Anlage 1 zur Kriegsbesoldungsvorschrift

⁸³⁴ Max Walleser, Heidelberg am 06.05.1914 an die Verrechnung des Großherzoglichen Gymnasiums in Heidelberg mit dortseitigem undatierten Kommentar

⁸³⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliches Domänenamt Heidelberg Nr. 101 von 14.05.1915 an das Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe

ersuchen wir um baldgefällige Bestätigung dieser Angaben.“⁸³⁶

Dieses Schreiben an die Kassenverwaltung des Feldinfanteriebataillons kam, da die Adresse ungenügend war, unbestellt zurück.⁸³⁷

Erneut wandte sich am 12. Juli 1915 das Großherzogliche Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe „- bald -“, unter Hinweis auf das nicht zugestellte vorherige Schreiben, an die Kasernenverwaltung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109 in Karlsruhe:

„Nach dem dortigen Schreiben vom 16. Januar des Jahres Nr. Tr. No 1092/IV ist Hauptmann der Landwehr Walleser dortseits für September bis mit November 1914 mit 595 Mark monatlicher Kriegsbesoldung abgefunden und am 22. November 1914 zum Feld-Infanterie-Bataillon Nr 62 im Felde versetzt worden.

Auf unsere Anfrage wegen der Dezember-Kriegsbesoldung Wallesers bei der Kassenverwaltung des Feld-Infanterie-Bataillons 62 erwiderte uns die Kassenverwaltung II/ Reserve-Infanterie-Regiment No 249 (das nicht mit dem Feldinfanterie-Bataillon No 62 identisch ist?), dass Hauptmann Walleser mit dem 1. Dezember 1914 zum Ersatzbataillon Landwehr Infanterie-Regimen No 109 zurückversetzt wurde und vom II/ R. 249 keinerlei Gebühnisse bezogen hat. Hiernach schrieb Hauptmann Walleser, der Mitte Dezember 1914 aus seiner Mobilmachungsverwendung ausgeschieden ist, auch für den Monat Dezember 1914 aus der dortigen Kasse Kriegsbesoldung erhalten zu haben. Wir ersuchen um Bestätigung hierüber unter Angabe des Betrags. Gegebenenfalls ersuchen wir um Mitteilung, von welcher anderen Militärkasse Hauptmann Walleser für Dezember 1914 seine Besoldung

⁸³⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium des Kultus und Unterrichts No B 6257 vom 25.05.1915 an die Kassenverwaltung des Feld-Infanterie-Bataillons No 62 im Felde

⁸³⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Notiz vom 10.7.1915 auf Nr. B 6257 vom 25.05.1915 des Großherzoglichen Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe bzw. Nr. 101 vom 14.05.1915 des Großherzoglichen Domänenamts Karlsruhe und Nr. 8627 vom 12. 07.1915 des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe an die Kasernenverwaltung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109 in Karlsruhe

bezogen hat.“⁸³⁸

Gleichzeitig schrieb das Ministerium an die Großherzogliche Gymnasiumsverrechnung Heidelberg:

„Wir ersuchen nochmals, alsbald anher zu berichten, welche Bezüge von dort seit 1. August 1914 bis jetzt an Professor Walleser ausbezahlt wurden bzw. was von ihm wieder zurückgefordert wurde und zurückbezahlt wurde. Wenn diese Angaben nicht ohne weiteres gemacht werden können, so wolle die 1914er Rechnung vom Großherzoglichen Verwaltungsrat zurückverlangt oder entsprechender Auszug vom Verwaltungshof erbeten werden.“⁸³⁹

Das Großherzogliche Domänenamt legte daraufhin – leider nicht erhaltene – „Auszüge aus der 1914 und 1915 Rechnung über die am Prof. Dr. Walleser hier im Jahr 1914 und 1915 bezahlten Bezüge vor“ mit dem Kommentar: „Wir haben keine Rückforderungen an denselben.“⁸⁴⁰ und das Kultus- und Unterrichtsministerium Karlsruhe ersuchte am 10. August 1915 die Kassenverwaltung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiments No 109 Karlsruhe nochmals um die Beantwortung seines „Ersuchens vom 12. vorigen Monats No B. 8627.“⁸⁴¹ Dieses antwortete:

„dass Hauptmann Walleser nach einer heute eingegangenen

⁸³⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No 4499 vom 12.07.1915 an die Kasernenverwaltung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109 in Karlsruhe

⁸³⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Nr. 8627 vom 12. 07.1915 des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe an die Kasernenverwaltung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109 in Karlsruhe; an die Großherzogliche Gymnasiumsverrechnung Heidelberg

⁸⁴⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliches Domänenamt Heidelberg N. 161 vom 24.07.1915 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁸⁴¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Abschrift: Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B. 10015 vom 10.08.1915 an die Kassenverwaltung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiments No 109 Karlsruhe

Mitteilung das Gehalt für Monat Dezember 14 von der Kassenverwaltung III. Bataillon Reservisten Infanterie Regiment 249 empfangen hat.

Die Beantwortung der dortigen Verfügung vom 12.VII. 15 No B. 8627 ist durch die

hier vorgenommene Fehlbuchhaltung und bei den in Frage kommenden Feldtruppenteilen verzögert worden.“⁸⁴²

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts wandte sich nochmals an die Kassenverwaltung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiments No 109 Karlsruhe:

„Nach dem dortigen Schreiben vom 18. Februar des Jahres No. 1092/IV ist Hauptmann Walleser dortseits für September bis mit November 1914 mit 595 Mark monatlicher Kriegsbesoldung abgefunden und am 22. November 1914 zum Feld-Infanterie-bataillon No 62 im Felde versetzt worden.

Auf unsere Anfrage wegen der Dezember-Kriegsbesoldung Wallesers bei der Kassenverwaltung des Feld-Infanterie-Bataillons 62 erwiderte uns die Kassenverwaltung II/ Reserve Infanterie Regiment No. 249 (das wohl mit dem Feldinfanterie-Bataillon 62 identisch ist), dass Hauptmann Walleser mit dem 1. Dezember 1914 zum Ersatzbataillon Landwehr Infanterie-Regiments No. 109 zurückversetzt wurde und vom II/R. 249 keinerlei Gebühren bezogen hat. Hiernach scheint Hauptmann Walleser, der Mitte Dezember 1914 aus seiner Mobilmachungsverwendung ausgeschieden ist, auch für den Monat Dezember 1914 aus der dortigen Kasse Kriegsbesoldung erhalten zu haben. Wir ersuchen um Bestätigung hierüber unter Angabe des Betrages. Gegebenenfalls ersuchen wir um Mitteilung, von welcher anderen Militärkasse

⁸⁴² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Kassenverwaltung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiments No 109 Karlsruhe J-Nr. 2698: IV vom 15.08.1915 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

Hauptmann Walleser für Dezember 1914 seine Besoldung bezogen hat.“⁸⁴³

An die Direktion des Gymnasiums Heidelberg wandte sich das Ministerium des Kultus und Unterrichts am 13. September 1915:

„Professor Dr. Walleser hat nach seinem durch die Gymnasialverrechnung hierher vorgelegten Bericht vom 6. Mai 1915 von der Kassenverwaltung der Feldinfanterieabteilung No 62 für Dezember 1914 -: 595 Mark (also die immobile Kriegsbesoldung) erhalten. Nach der von dort erhobenen Mitteilung der Militärbehörde sollen ihm jedoch für Dezember 1914 mobile Besoldung als Hauptmann, also 655 Mark, von der Kassenverwaltung des III. Bataillons Reserve-Infanterie-Regiments No 249 ausbezahlt worden sein.

Professor Dr. Walleser wolle berichten, welche Angabe richtig ist und ob er gegebenenfalls den Differenzbetrag zwischen mobiler und immobiler Besoldung hat zurückerstatten müssen.“⁸⁴⁴

Walleser äußerte sich am 21. September 1915 dazu:

„Zu der in meinem Bericht vom 6. Mai des Jahres gemachten Mitteilung, wonach ich von der Kassenverwaltung des Feld-Infanterie-Bataillons No 62 für Dezember 1914–595 Mark erhalten habe, hätte ich höchstens zu bemerken, dass ich gleichzeitig den Betrag von 40 Mark für Beschaffung von Liebesgaben dem Bataillon überwies, sodass der tatsächlich ausgezahlte Betrag von 555 Mark betragen hätte. Einen bezüglichlichen Irrtum meinerseits halte ich für ausgeschlossen, stelle aber anheim, meine Angabe dem stellvertretenden General-Kommando XIV. AK. zur genaueren Feststellung zu unterbreiten.“⁸⁴⁵

⁸⁴³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B. 8627 vom 12.07.1915 an die Kassenverwaltung des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiments No 109 Karlsruhe

⁸⁴⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B 1096 vom 13.09.1915 an die Direktion des Großherzoglichen Gymnasiums Heidelberg

⁸⁴⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser. Heidelberg am 21.09.1915 an das

Am 27. September 1915 wandte sich das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe erneut an das III. Bataillon Reserve-Infanterie-Regiment B. 249 im Felde:

„Nach Mitteilung der Kassenverwaltung des Ersatzbataillons Landes-Infanterie-Reserve N0 109 soll Hauptmann der Landwehr Dr. Max Walleser für Dezember 1914 von der dortigen Kassenverwaltung (III./ R. z.R. 249) als mobile Hauptmannsbesoldung also 655 Mark erhalten haben. Professor Dr. Walleser macht jedoch geltend, dass er für Dezember 1914 nur 585 Mark immobile Hauptmannsbesoldung von der Kassenverwaltung des Feld-Infanterie-Bataillons No 62 erhalten habe. In Hinblick auf I Ziffer 7 Absatz 1 und 2 der Anlage zur Kriegsbesoldungsvorschrift ersuchen wir um baldgefällige Mitteilung, ob Hauptmann Walleser tatsächlich mobile Besoldung mit 655 Mark für Dezember 1914 von dortiger Kassenverwaltung erhalten hat, wann er aus der Mobilmachungsverwendung ausgeschieden ist und wann die Zahlung des Kriegsgehalts aufgehört hat. Ist das dortige Bataillon mit dem früheren Feldinfanterie-Bataillon identisch?

Falls das Soldbuch des Hauptmanns Walleser dort beruhen sollte, wären wir für Übersendung seiner aufgrund des Soldbuchs zu fertigenden Übersicht über die an den Genannten seit 1. August 1914 bis zum Ende seiner Mobilmachungsverwendung (Dezember 1914) allmonatlich endgültig ausbezahlten Kriegsbesoldungsgezüge dankbar. Gegebenenfalls wolle unser Ersuchen an die zuständige Feldintendatur zur Erledigung weitergegeben werden. Für möglichst rasche Erledigung wären wir besonders dankbar.“⁸⁴⁶

Auf dieses Schreiben hin äußerte sich die Kassen-Verwaltung des III. Bataillon Reserve-Infanterie-Regiment B. 249 wie folgt:

Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe, weitergeleitet von Direktor Luckenbach als Nr. 373 am 20.09.1915 vom Großherzoglichen Gymnasium Heidelberg

⁸⁴⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B 11597 vom 27.09.1915 an das III. Bataillon Reserve-Infanterie-Regiment B. 249 im Felde

„Zum Schreiben vom 27. September 1915 B. 11597 wird ergebenst mitgeteilt, dass Hauptmann der Landwehr Walleser für Dezember 1914 immobiles Gehalt mit Mark 595.- von hier erhielt, hier schied er am 24. Dezember aus. Wann die Zahlung des Kriegsgehalts aufgehört hat, ist hier nicht bekannt. Das diesseitige Bataillon hatte früher die Bezeichnung Feld-Infanterie Bataillon No 63 nicht 62, – 62 ist das heutige II/249 und stand in Rastatt.

Das Soldbuch muss Hauptmann der Landwehr Walleser selbst in Besitz haben, hier wurde es nicht zurückbehalten. Da die diesseitige Feld-Inventatur erst seit Ende Dezember besteht, erübrigt sich die Anfrage, wegen Feststellung der an Hauptmann Walleser seit August (für August, September, Oktober und November geschehen!) gezahlten Gebühren.⁸⁴⁷

In Konsequenz auf diesen vielfältigen Schriftwechsel wies das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe am 29.10.1915 die Kassenführung des Gymnasiums Heidelberg nach Schilderung des Kenntnisstandes an,

„vom Soll der laufenden Rechnung somit den Teilbetrag für 1 weiteren Monat aus 4998 Mark jährlicher Kürzung mit 416 Mark 20 Pfennig [...] abzuschreiben.“⁸⁴⁸

Damit war die Kriegssoldfrage Wallesers gelöst.

Wallesers Erkrankung war aber auch 1915 noch nicht ganz ausgeheilt. Denn am 26. Januar 1915 stellte der Heidelberger Psychiater Prof. Nissl nochmals ein Attest aus:

„Herr Prof. Dr. Walleser hat sich mir heute wieder vorgestellt. Sein Gesundheitszustand hat weitere Fortschritte gemacht, indem ist derselbe noch nicht derart, dass Herr Prof. Walleser schon als vollkommen dienstfähig anzusehen ist. Es würde sich

⁸⁴⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: III. Bataillon Reserve-Infanterie-Regiment B. 249 Kassen-Verwaltung J. No 305, im Felde, 11.10.1915 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe in Baden, gez. Steiger

⁸⁴⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Karlsruhe Nr. B. 13125 vom 29.10.1915 an die Kassenführung des Gymnasiums Heidelberg

also empfehlen, ihn zunächst im beschränkten Dienst zu beschäftigen.“⁸⁴⁹

Und am 1. April 1915 berichtete die Großherzogliche Gymnasiums-
direktion in Heidelberg dem Ministerium des Kultus und Unterrichts
Karlsruhe:

„Wortkarg und menschen-scheu hat Professor Walleser sich meist
zurückgezogen, seine Nerven scheinen (während der Zeit seiner
Einberufung als Leutnant vom August 1914 bis Januar 1915)
schwer gelitten zu haben.“⁸⁵⁰

Kurz nach dieser Beurteilung wandte sich Walleser an das Großherzog-
liche Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe, seinen
„Wohnsitz von Heidelberg nach Rohrbach verlegen zu dürfen.“ Rohrbach
ist heute ein Stadtteil von Heidelberg im Süden Heidelberg. Walleser
begründete seinen Antrag wie folgt:

„Ich sehe mich hierzu hauptsächlich aus gesundheitlichen Grün-
den veranlasst und beehre mich beizufügen, dass ich schon
Schritte zur Erwerbung eines eigenen Hauses getan habe.“⁸⁵¹

Der dortige Direktor Luckenbach legte Walleasers Gesuch mit folgendem
Zusatz vor: „Rohrbach ist Vorort von Heidelberg, aber zur Zeit noch nicht
eingemeindet. Da die Straßenbahnverbindung gut ist, liegt ein dienstl-
iches Hindernis nicht vor.“⁸⁵²

Daraufhin erhielt Walleser die Genehmigung zum Wohnortwechsel nach
Rohrbach.⁸⁵³ Er wohnte dann in Rohrbach in der Panoramastraße 43.

⁸⁴⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Franz Nissl, Großherzogliche Direktion der
psychiatrischen Klinik der Universität Heidelberg am 26.01.1915

⁸⁵⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Luckenbach, Großherzogliche Gymnasiums-
direktion in Heidelberg Nr. 156 vom 01.04.1915 an das Ministerium des Kultus und
Unterrichts Karlsruhe Auszug, Original: Gymnasium Heidelberg, Prüfungen

⁸⁵¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Max Walleser am 15.02.1916 an das Ministerium
des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁸⁵² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Weiterleitung des Schreibens Max Walleasers vom
15.02.1916 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe als Nr. 52 am
16.02.1916 von Luckenbach Direktion des Großherzoglichen Gymnasiums Heidelberg

⁸⁵³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe
Nr. B. 1824 vom 22.02.1916 an die Großherzogliche Gymnasiums-direktion Heidelberg

Auch in den folgenden Jahren war der psychische Zusammenbruch noch nicht ganz überwunden. 1916 erstellte der Direktor Luckenbach vom Gymnasiums Heidelberg folgenden Osterbericht über Walleser:

„Professor Walleser trat vor einem Jahre aus dem Heeresdienst aus, und seitdem hat sich seine schwer angegriffene Gesundheit wieder etwas gefestigt. Aber er selbst findet sich reizbar und klagt, dass er nicht immer die nötige Seelenruhe bewahren kann. Die Schüler sind vielfach nicht so diszipliniert wie es wünschenswert wäre. Walleser selbst hat den Plan gefasst, wenn die Gelegenheit sich bieten sollte, dem Unterricht zu entsagen und sich dem Bibliothekfache zuzuwenden. Uebrigens (!) hat er nur selten gefehlt und dann meist nur stundenweise.“⁸⁵⁴

1917 lautete der Osterbericht über Max Walleser:

„Professor Walleser, in dessen Händen die Hälfte alles französischen Unterrichts liegt, war längere Zeit ein kranker Mann. Jetzt kann er als völlig wiederhergestellt gelten. Indes sind, wenn er auch, theoretisch betrachtet, seinen Unterricht richtig erteilt, doch die Ergebnisse nicht sonderlich. Wallesers Wirken geht nach der wissenschaftlichen Seite, als Sprachforscher soll er bedeutend sein, aber mit seiner Berufung an die Stelle des Universitäts- und Gymnasialprofessors Holtzmann in Freiburg, von der man hier einmal reden hörte, ist bisher nichts geworden.“⁸⁵⁵

Der Tod Adolf Holtzmanns lag also bei diesem Osterbericht schon drei Jahre zurück. Ob Max Walleser sich wirklich in der Nachfolge Holtzmanns in Freiburg um eine Professur bemühte, ist unbekannt.

Und auch 1918 war Max Walleser noch nicht recht gefestigt, wie der Osterbericht zeigt:

⁸⁵⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Luckenbach, Großherzogliche Gymnasiums-direktion Heidelberg Nr. 117 vom 15.04.1916 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe (Auszug), Original: Gymnasium Heidelberg, Prüfungen

⁸⁵⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Luckenbach, Großherzogliche Gymnasiums-direktion Heidelberg Nr. 133 vom 07.04.1917 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe (Auszug), Original: Gymnasium Heidelberg, Prüfungen

„Als Professor Walleser aus dem Kriege an die Anstalt zurückkehrte, war er nervenleidend und gemütskrank, das hat sich jetzt gebessert. Auch kann über die Methode des französischen Unterrichts, wenigstens wenn der Direktor in der Klasse steht, nicht geklagt werden. Aber es fehlt das unsichtbare Band, das Schüler und Lehrer verbinden soll, und wir haben die Empfindung, dass die Ergebnisse des Unterrichts gering sind, zumal in C IIIb, U IA und O II.“⁸⁵⁶

Max Walleser wurde nach seinem Lazarett-aufenthalt nicht mehr als Soldat eingezogen. Er unterstützte aber die Reichsregierung im Krieg. Denn er lieferte, „um den Goldschatz der Reichsbank und damit die finanzielle Wehrkraft unseres deutschen Vaterlandes zu stärken“ 1917 und 1918, auch im Namen seines neu geborenen Sohnes Fritz, Schmucksachen im Goldwerte von 26 und Silbersachen im Werte von 33 Mark ab.⁸⁵⁷ Seine Frau Mathilde schenkte ihm in den nächsten Jahren, noch im 1. Weltkrieg, zwei Kinder. Die Tochter Adelheid, genannt Heidi Walleser wurde am 25.6.1915 in Mannheim geboren, der Sohn Fritz Walleser am 9. Juli 1917 in der Großherzoglichen Universitätsfrauenklinik Heidelberg.⁸⁵⁸ Für „die glückliche Ankunft“ des „kleinen Stammhalters“ schickte die Tante Margarethe Lend einen Gruß.⁸⁵⁹ Über die familiären und privaten Verhältnisse in dieser und der folgenden Zeit gibt es ansonsten keine Aufzeichnungen.



Bild Nr. 19: Mathilde Walleser mit ihren Kleinkindern Adelheid und Fritz

⁸⁵⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Luckenbach, Großherzogliche Gymnasiums-direktion Heidelberg Nr. 234 vom 03.04.1918 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe (Auszug), Original: Gymnasium Heidelberg, Prüfungen

⁸⁵⁷ PL: Bescheinigungen über die Abgabe von Schmuck und Silber vom 05.01.1917 und 26.2.1918

⁸⁵⁸ GvL: Auszug vom 22.11.1934 der Geburtsurkunde N. 519 Heidelberg vom 12. Juli 1917 für Friedrich Max Martin Walleser und Unterlagen von Herrn Rolf Gross-Walleser in Umiken, Brugg/Schweiz: Geburtsurkunde Nr. 519 für den Sohn Friedrich Max Martin Walleser

⁸⁵⁹ PL: Margarethe Lend, Mannheim am 15.07.1917 an Max und Thilde Walleser



Bild Nr. 20: Mathilde Walleser mit ihren Kleinkindern Adelheid und Fritz

Bild Nr.21: Bild Mutter Mathilde und Tochter Adelheid Walleser, Jahr unbekannt



Bild Nr. 22: Fritz und Adelheid Walleser als Kinder

Mit Wirkung zum 1. Juli 1916 wurde Walleser in die Abteilung C Ordnungszahl 3 1 des Gehaltstarifs eingereiht⁸⁶⁰ und bekam jetzt 4795 Mark Grundgehalt bei gleichbleibendem Wohnungsgeld.⁸⁶¹

Im Report der Pāli-Text-Society für 1915 im Journal der Pāli-Text-Society 1915–1916 wurde für die nächste Zukunft der „erste Teil einer Ausgabe des Kommentars des Aṅguttara-Nikāya vom alten Edmund Hardy“ angekündigt. Es wird berichtet, dass das Manuskript davon im Juli 1914 von Max Walleser zurückgegeben worden sei. Ihm sei von der Pāli-Text-Society ein Teil von Hardys unvollendetem Werk für eine Herausgabe überlassen worden. Walleser habe empfohlen, dass der erste Teil des Werkes, das von Hardy schon als druckreif bezeichnet wurde, unabhängig von Walleser und so veröffentlicht werden sollte, als sei es von Hardy allein ediert worden.⁸⁶² Vielleicht ist das der Grund, dass Max Walleser im Jahre 1917 von Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften „auf Antrag der Kommission der Hardystiftung [...] aus deren Mittel in Anerkennung“ seiner „hervorragenden Verdienste um das Studium der buddhistischen Philosophie und zur Unterstützung seiner weiteren Arbeiten auf diesem Gebiete ein Preis vom 1000 M. zuerkannt“ wurden.⁸⁶³

⁸⁶⁰ PL und GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Bestallungsurkunde „gegeben zu Karlsruhe, den 29. Juni 1916“

⁸⁶¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Urkunde über den Einkommensanschlag vom 08.06.1916

⁸⁶² (PDF) JPTS 1915–6_VII – Pali Text Society

http://www.palitext.com/JPTS_scans/JPTS_1915-6_VII.pdf, S. X/XI, zuletzt besucht 04.03.2014

⁸⁶³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Dr. O. Crusius, Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften München, den 29.07.1917, Abschrift, den Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe als Nr. 385 am 31.07.1917 als Anlage zu Nr. 372 vom 30.07.1917 vorgelegt von der Direktion des Großherzoglichen Gymnasiums Heidelberg

'/x '^ ^ /y JAHRBUCH DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN AKADEMIE ...

booksnow1.scholarsportal.info/ebooks/.../jahrbuch1915bayeuoft_djvu.txt, zuletzt besucht 02.09.2013:

JAHRBUCH DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN 1915 MÜNCHEN

VERLAG DER K. B. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN KOMMISSION DES G. FRANZ'SCHEN VERLAGS (J. ROTH) 1915 Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

Hardy hatte „durch rechtsgültiges Testament vom 28. Oktober 1901 die Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften zur Erbin seiner Hinterlassenschaft eingesetzt mit der Bestimmung, daraus abzüglich einiger Vermächtnisse eine Stiftung für indologische Studien zu errichten.“⁸⁶⁴

Im Jahre 1917 war Max Walleser seit 1. Mai bis Februar 1918 mehrfach chirurgisch erkrankt.⁸⁶⁵ In diesem Zeitraum wurde ihm ein erbetener „Urlaub zur Ausführung eines wissenschaftlichen Auftrags bis Weihnachten des Jahres erteilt“ und „der seit der Dienstbehinderung des Genannten vom 1. Mai ab der Anstalt zugewiesene Lehramtspraktikant [...]“ wurde „weiterhin zur Vertretung dort belassen.“⁸⁶⁶

Auch während des Krieges gingen die Kontakte zu anderen Kollegen weiter. Auch mit Hermann Oldenberg in Göttingen hatte Walleser Briefwechsel.

Walleser versuchte offensichtlich eines seiner eigenen Werke (welches ist unklar) in Göttingen bei Oldenberg veröffentlichen zu lassen. Denn dieser antwortete ihm auf eine nicht erhaltene Anfrage Max Wallesers

⁸⁶⁴ [/x ^ ^ /y JAHRBUCH DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN AKADEMIE ...](http://booksnow1.scholarsportal.info/ebooks/.../jahrbuch1915bayeuoft_djvu.txt)
booksnow1.scholarsportal.info/ebooks/.../jahrbuch1915bayeuoft_djvu.txt,
zuletzt besucht 02.09.2013:

§1 der Satzung der Hardy-Stiftung bei der Königlich-Bayerischen Akademie der Wissenschaften

⁸⁶⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ärztliches Zeugnis des Akademischen Krankenhauses Chirurgische Klinik Heidelberg, den 23.6.1917, vorgelegt dem Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe von Luckenbach, Direktion des Großherzoglichen Gymnasiums Heidelberg als Nr. 207 vom 23.05.1917; Auszug Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B 10362/B 10574 vom 03.08.1917 an das Großherzogliche Gymnasium Heidelberg auf einen (nicht in den Akten vorliegenden) Bericht vom 30.07, Nr. 292; Zeugnis eines behandelnden Arztes, Rohrbach, den 29.01.1918, dem Großherzoglichen Ministerium des Kultus und Unterrichts mit (nicht in den Akten vorhandenem) Bericht des Gymnasiums Heidelberg vom 31.1.1918

⁸⁶⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B 10362/B 10574 vom 03.08.1917 an das Großherzogliche Gymnasium Heidelberg auf einen (nicht in den Akten vorliegenden) Bericht vom 30.07, Nr. 292

aus Göttingen am 25.04.1917:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

wollen Sie mir zugutehalten, wenn ich Ihrem Wunsch, eine Veröffentlichung Ihres Werks in Göttingen herbeizuführen, nicht glaube entsprechen zu können.

Dem Wesen unserer „Quellen der Religionsgeschichte“ würde, wie deren Programm ergibt, Aufnahme einer solchen Publikation nicht entsprechen. Es kommt dazu, dass wir durch die Zeitumstände gegenwärtig überhaupt lahmgelegt sind. Was die Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften anbelangt, so ist uns gegenwärtig strenge Beschränkung in bezug (!) auf den Raum zur Pflicht gemacht, aus naheliegenden finanziellen Gründen. Der mit den letzten Worten berührte Gesichtspunkt erschwert uns vor allem auch einen Druck mit chinesischen Zeichen, bzw. das Einschlagen eines Auswegs, der unzweifelhaft wesentliche Mehrkosten bedingen würde.

Ueber (!) das alles aber bitte ich Sie folgendes gütig erwägen zu wollen. Die an den Arbeiten für die religionsgeschichtliche Unternehmung interessierten Göttinger Gelehrten können selbstverständlich nicht (und würden es nicht wollen, wenn sie es könnten) den Mitarbeitern an dem Unternehmen irgendwelche Beschränkung in der Erörterung von Meinungsverschiedenheiten, die zwischen ihnen speziell hinsichtlich ihrer bei uns erschienenen Arbeiten auftauchen, auflegen. Aber wir können es meines Erachtens nicht wünschen, dass unsere Publikationen zum Schauplatz solcher, uns natürlich wenig erwünschter Erörterungen in gereiztem Ton gemacht werden. Entschließe ich mich, bei der Gesellschaft der Wissenschaften Veröffentlichung Ihres Aufsatzes zu beantragen, werde ich nicht in der Lage sein, Franke⁸⁶⁷ in dem wohl wahrscheinlichen Fall, dass er seinerseits

⁸⁶⁷ Otto Franke (Sinologe) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Otto_Franke_(Sinologe), zuletzt besucht 21.05.2013:

Gemeint ist wahrscheinlich der **Sinologe Otto Franke** „(27. September 1863 in Gernrode; † 2. September 1946 in Berlin). [...]

zu erwidern wünscht, das Gleiche abzuschlagen – kurz wir würden in Konsequenzen hinein geraten, deren Unerwünschtheit auf der Hand liegt.

Ich bitte Sie daher, nicht Mangel an gutem Willen oder an Hochschätzung Ihrer Arbeiten in dieser meiner Stellungnahme zu sehen.

Ihr hochachtungsvoll ergebener H. Oldenberg.

Das MS. lasse ich alsbald zurücksenden.“⁸⁶⁸

Im Juli 1919 wandte sich Ernst Leumann – dieser war jetzt nicht mehr in Straßburg, sondern seit Ende des 1. Weltkrieges in Freiburg – erneut an Walleser. Offensichtlich fehlte es ihm anders als vorher in Straßburg in Freiburg an dem Nötigsten von Arbeitsmitteln für seine wissenschaftliche Arbeit. Er fragte nach bestimmten Ausdrücken, die er nicht verstand.

„Mir fehlt hier nicht bloß ein tibetisches Wörterbuch, sondern überhaupt ziemlich der ganze buddhistische und überhaupt indianistische Forschungsapparat. Meine in den Leidener Kongressabhandlungen (1884–1886) erschienene Schrift „Beziehungen der Jaina-Literatur zu anderen Literaturkreisen Indiens“⁸⁶⁹ werden Sie wohl nicht haben? Sonst würde ich Ihnen herzlich danken, wenn Sie mir sie leihen könnten.

Franke war im Dienst des Deutschen Kaiserreiches zwischen 1888 und 1901 als Dolmetscher in Peking, Tianjin, Shanghai und Amoy tätig, bevor er nach Deutschland zurückkehrte. Seit dem 1. Januar 1910 hatte er am Kolonialinstitut der Freien und Hansestadt Hamburg den ersten deutschen Lehrstuhl für „Sprachen und Geschichte Ostasiens“ inne. Von 1923 bis 1931 lehrte er als Professor für Sinologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. Er machte sich vor allem durch sein fünfbändiges Werk über die chinesische Geschichte einen Namen. Dies war der erste groß angelegte Versuch einer deutschsprachigen Geschichte Chinas.

Sein Sohn war der Sinologe Wolfgang Franke.“

⁸⁶⁸ PL: Schreiben Heinrich Oldenbergs, Göttingen, vom 25.04.1917 an Max Walleser

⁸⁶⁹ „Beziehungen der Jaina-Literatur zu anderen Literaturkreisen Indiens“ (Actes du sixième Congrès internationale des Orientalistes à Leide, Vol. III, S. 469 – 564

Ich habe seit Pfingsten ein einstündiges Publikum über Buddhismus mit etwa 50 Zuhörern; Außerdem ein bisschen Sanskrit-Lektüre mit zwei Zuhörern, von denen der eine, Zieseniss⁸⁷⁰ aus Hamburg auch schon bei Ihnen draußen in Rohrbach Kolleg gehabt hat.“⁸⁷¹

Leumann habe seiner Erinnerung nach das besagte Wort in Straßburg im tibetischen Wörterbuch nicht gefunden.



Bild Nr. 23: Heidelberg, Goethestr. 12, mit einem Paar, Jahr unbekannt

„Meine Frau wird nun hoffentlich demnächst aus der elsässischen (?) Mausefalle herauskommen können und dann wird sich zeigen, wie wir uns hier einrichten können und müssen.

Mir freundlichen Grüßen und eine Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin, die ich gelegentlich einmal kennenlernen sollte.

Stets Ihr Ernst Leumann“⁸⁷²

Max Walleser war zunächst Privatdozent und wohnte in Heidelberg zuerst in der Landhausstr. 23 b, dann ab dem Sommersemester 1918 in Rohrbach in der Panoramastr. 48 und ab Sommersemester 1923 in der Goethestraße 12. Die Goethestraße

ist eine Parallelstraße der Landhausstraße.

Am 30. April 1918 stellte der Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg einen Antrag auf den Professorentitel u.a. für Max Walleser:

„Die Fakultät erlaubt sich einem Hohen Ministerium den Antrag

⁸⁷⁰ Siehe Schüler Wallesers

⁸⁷¹ Postkarte Ernst Leumanns, Freiburg i.B. Schwaighofstr. 5 mit Poststempel vom 02.07.1919 an Prof. Max Walleser, Rohrbach b. Heidelberg, Panoramastr.

⁸⁷² Dito

zu übergeben, den Herren Dr. Walleser, Dr. Ehrenberg und Dr. Salz⁸⁷³ den Titel als außerordentlicher Professor zu erteilen. Herr Dr. Walleser ist seit Oktober 1911, Herr Dr. Ehrenberg seit August

⁸⁷³ Arthur Salz – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Salz, zuletzt besucht 13.10.2013:

„**Arthur Salz** (*31. Dezember 1881 in Staab, Böhmen; † 10. August 1963 in Worthington, Ohio [...]) war ein deutscher Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler. [...]

Nach Abschluss des Gymnasiums in Pilsen begann er 1900 ein Studium der Volkswirtschaftslehre in Berlin, wo er vor allem bei Georg Simmel hörte. Später studierte Salz in München und Heidelberg, wo er sich mit Friedrich Gundolf anfreundete und Kontakt mit dem Kreis um Stefan George aufnahm. Mit dem Dichter blieb Salz bis 1925 in Kontakt. Er verkehrte auch im Haus von Max Weber. 1903 promovierte Salz bei Lujo Brentano und leitete danach den elterlichen Betrieb in Staab. Nach weiteren Studien in Wien und Prag habilitierte sich Salz im Jahr 1909 mit der Arbeit „Wallenstein als Merkantilist“. [...]

1912 heiratete Salz Sophie Kantorowicz, genannt Soscha, die Schwester des Historikers Ernst Kantorowicz. Aus der Ehe gingen die beiden Töchter Rosa Beate und Judith sowie der Sohn Heinrich Joseph hervor.

Im Ersten Weltkrieg leistete Salz Militärdienst in Österreich-Ungarn. Er wurde ins Osmanische Reich abkommandiert, um den türkischen Befehlshaber Djemal Pascha in ökonomischen Fragen zu beraten, eine Tätigkeit, die ihn nach Konstantinopel und Damaskus führte und das Interesse des gläubigen Juden für den Islam weckte.

Nach Deutschland zurückgekehrt, verstrickte sich Salz in die Wirren um die Niederschlagung der Münchner Räterepublik, weil er den KPD-Politiker Eugen Leviné bei sich versteckte. Er wurde verhaftet und entging, anders als Leviné, knapp dem Todesurteil. Salz handelt aber nur aus persönlicher Sympathie heraus, er war kein Sozialist und setzte sich kritisch mit dem Marxismus auseinander.

1923 wurde Salz an der Universität Heidelberg zum außerordentlichen Professor für Volkswirtschaftslehre berufen. Es gelang ihm in den Folgejahren jedoch nicht, einen Lehrstuhl an einer deutschen Universität zu bekommen. 1933 wurde Salz aus „rassischen Gründen“ entlassen und emigrierte zunächst nach Großbritannien, wo er als Gastprofessor an der University of Cambridge lehrte. 1934 wechselte er in die USA und wurde Professor an der Ohio State University, von wo aus der nicht mehr nach Deutschland zurückkehrte.“

Laut Arthur Salz – Wikipedia, the free encyclopedia en.wikipedia.org/wiki/Arthur_Salz, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.10.2013,

wurde Salz 1916 in Heidelberg außerordentlicher Professor.



Bild Nr. 24: Heidelberg, Goethestr. 12, mit einem Paar, Jahr unbekannt, (Detail)

1910, Herr Dr. Salz seit März 1909 habilitiert. Herr Dr. Walleser hat in dieser Zeit ein dreibändiges Werk „Die buddhistische Philosophie in ihrer historischen Entwicklung“ mit Unterstützung der Heidelberger Akademie herausgegeben ebenso

mehrere Abhandlungen aus demselben Gebiet in den Sitzungschriften der Akademie. Da ein Teil der hier behandelten Werke nur in Übersetzungen ins Tibetische und Chinesische vorhanden ist, so fand er nur wenige, die zu solchen Arbeiten befähigt sind. Herr Walleser ist auf diesem Gebiet eine anerkannte Autorität. Herr Dr. Ehrenberg hat außer einer beträchtlichen Zahl einzelner Abhandlungen schon beim Ausbruch des Krieges ein umfassendes Werk vollendet, das von Fachvertretern als Höchste als eine bedeutende Leistung gerechnet wird. Nur die Druckschwierigkeiten während des Krieges hatte die Herausgabe bis jetzt verhindert. Trotz seiner militärischen Beschäftigung hat Herr Dr. Ehrenberg, der fast ununterbrochen an der Front gestanden hat, Zeit und Kraft zu geistreichen, wesentlich mit den ethischen und psychologischen Problemen des Krieges sich beschäftigenden Aufsätzen gefunden. Dr. Salz hat eine Reihe von feinsinnigen Untersuchungen zur Soziologie veröffentlicht und sich bis zum Ausbruch des Krieges außerordentlich erfolgreich in der Vorlesungstätigkeit und den Arbeiten des volkswirtschaftlichen Seminars betätigt. Die Kriegszeit hat die Lehrtätigkeit der Herren unterbrochen. Umso mehr möchte die Fakultät die Anerkennung für ihre Leistungen jetzt bescheinigt sehen.⁸⁷⁴

⁸⁷⁴ GLA 235 No 1612: Universität Heidelberg, Philosophische Fakultät, 30.04.1918: Antrag auf Erteilung des Professorentitels an die Herren Walleser, Ehrenberg, Salz, als Nr. 4002 dem Großherzoglichen Ministerium des Kultus Karlsruhe am

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe legte „Seiner Königlichen Hoheit – zum Staatsministerium“ folgenden Text vor:

„Die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg hat unter Befürwortung durch den engeren Senat der Universität die Verleihung des Titels außerordentlicher Professor an die Privatdozenten Dr. Max Walleser, Dr. Hans Ehrenberg und Dr. Arthur Salz in Anregung gebracht.

Dr. Walleser geboren 1874 zu Mannheim, studierte nach erlangter Gymnasialreife in Heidelberg, Freiburg und Genf neuere Philologie, Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft und bestand 1896 die Prüfung für das höhere Lehramt. Er war sodann als Lehramtspraktikant und seit 1903 als Professor im höheren badischen Schuldienst tätig; seit 1911 wirkt er als Professor an der Oberrealschule in Mannheim. Die Doktorwürde erwarb sich Walleser im Jahre 1902 in Erlangen. Im Sommer 1911 habilitierte er sich an der Universität Heidelberg für indische Philologie. Er hat sich seitdem wissenschaftlich ausgezeichnet durch sein mit Unterstützung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften herausgegebenes umfangreiches Werk über „die buddhistische Philosophie in ihrer historischen Entwicklung“ und eine Reihe kleinerer Abhandlungen auf demselben Gebiet, auf dem er nach dem Zeugnis der Fakultät als Autorität gilt.“⁸⁷⁵

Dann folgen ähnliche Zusammenfassungen des beruflichen Werdeganges von Hans Ehrenberg und Arthur Salz und danach der Antrag:

„Euer Königliche Hoheit möchten gnädigst geruhen den Privatdozenten an der Universität Heidelberg Dr. Max Walleser, Dr.

07.05.1918 vom Bartholomae, Engerer Senat, vorgelegt; vgl. auch Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: Bartholomae, Engerer Senat der Universität Heidelberg Nr. 3995 vom 02.05.1918
⁸⁷⁵ GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No A 5181 vom 27. Mai 1918 seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog – zum Staatsministerium -

Hans Ehrenberg und Dr. Arthur Salz⁸⁷⁶ den Titel außerordentlicher Professor zu verleihen.“⁸⁷⁷

Das hatte Wirkung, denn:

„Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerialentschließung d.d. (!) Karlsruhe, den 11. Juni des Jahres Nr. 570 auf den untertänigsten Vortrag des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 27. Mai 1918 N. A 5181 gnädigst geruht, den Privatdozenten in der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. Max Walleser, Dr. Hans Ehrenberg und Dr. Arthur Salz den Titel außerordentlicher Professor zu verleihen.“⁸⁷⁸

Dieses Ergebnis wurde Max Walleser am 12. Juni 1918 mitgeteilt⁸⁷⁹ und Walleser bekam die dazu gehörende Bestallungsurkunde:

„Friedrich von Gottes Gnaden

GROßHERZOG VON BADEN

Herzog von Zähringen

⁸⁷⁶ Weder die Angabe in der deutschen Wikipedia, dass Salz 1923 „an der Universität Heidelberg zum außerordentlichen Professor für Volkswirtschaftslehre berufen“ wurde noch in den englischen Wikipedia, dass er „1916 in Heidelberg außerordentlicher Professor“ wurde, sind also korrekt.

⁸⁷⁷ GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No A 5181 vom 27. Mai 1918 seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog – zum Staatsministerium -

⁸⁷⁸ GLA 235 No 1612: Großherzogliches Staatsministerium Karlsruhe Nr. 570 am 12.06.1918 an das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe; vgl. Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A 6623 vom 17.06.1918

⁸⁷⁹ GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A 66209 vom 12.06.1918 „seiner Hochwohlgeboren Herrn Privatdozenten Dr. Max Walleser an der Universität Heidelberg

GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894. Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A 6623 vom 17.06.1918 an „Seine Hochwohlgeboren Herrn Privatdozenten Dr. Max Walleser an der Universität Heidelberg (zugleich Professor an der Oberrealschule in Mannheim) gez. Hübsch. Schwoerer“

Wir haben uns gnädigst bewogen gefunden, dem Privatdozenten an der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. Max Walleser den Titel außerordentlicher Professor zu verleihen.

Dessen zur Versicherung haben Wir diese, mit dem Staatssiegel versehene Urkunde eigenhändig unterzeichnet.

Gegeben zu Karlsruhe, den 11. Juni 1918

Auf Seiner Königlichen Hoheit Höchsten Befehl:
(Unterschrift)⁸⁸⁰

Ab Wintersemester 1918/19 war Max Walleser also nicht-planmäßiger außerordentlicher Professor für indische Philologie der Heidelberger philosophischen Fakultät und hatte einen Lehrauftrag für indische Philosophie. „Nicht-etatmäßige außerordentliche Professoren“ waren zu diesem Zeitpunkt nach dem „Ministerialerlass vom 29. Juli 1904“ in Heidelberg „unbesoldete Privatdozenten mit Professorentitel und ohne Sitz und Stimme in der Fakultät. Der Professorentitel“ konnte „ihnen frühestens nach 12 Semestern Lehrtätigkeit verliehen werden.“⁸⁸¹

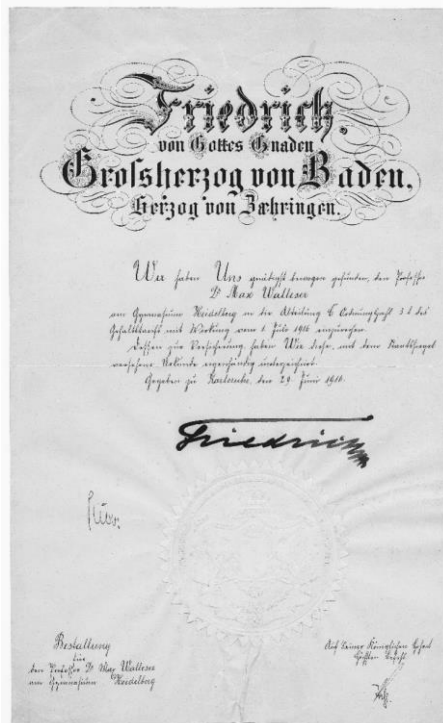


Bild Nr. 25: Bestallung für Max Walleser

⁸⁸⁰ GLA 235 No 1612: Bestallung zum außerordentlichen Professor vom 11.06.1918 für Dr. Max Walleser

⁸⁸¹ Heidelberger Gelehrtenlexikon – Universität Heidelberg

www.uni-heidelberg.de › Universität

zuletzt besucht 20.05.2013; Neuerscheinung: „Über Heidelberger Universitätsämter 1386 – 2013“. Herausgegeben von Dagmar Drüll/Volker Thewalt

Ab dem Sommersemester 1926 fiel das „nichtplanmäßig“ fort, es gab also keine nichtplanmäßigen außerordentlichen Professoren mehr. Man unterschied jetzt nur zwischen ordentlichen Professoren, inaktiven ordentlichen Professoren, ordentlichen Honorarprofessoren, planmäßigen außerordentlichen Professoren, außerordentlichen Professoren, Privatdozenten und Lektoren. Walleser gehörte nicht zu den planmäßigen außerordentlichen Professoren, sondern zu den außerordentlichen Professoren. Dies blieb er seit 1926 bis zur Amtsaufgabe.⁸⁸²

Christian Bartholomae war ordentlicher Professor für vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit und Bruno Liebich seit seinem Kommen nach Heidelberg im Sommersemester 1913 nichtetatmäßiger außerordentlicher Professor für indische Philologie.⁸⁸³

Auch im Jahr 1919 wurde über Max Walleser ein Osterbericht erstellt:

„In den französischen Stunden des Professor Walleser hat es mehrfach Lärm oder Unordnung gegeben, so dass die Direktion mit schweren Strafen einschreiten musste. Bei dieser Gelegenheit haben wir von unseren Vätern Besuch erhalten und dabei die vorgebrachten Klagen entgegen genommen: Prof. Walleser ist, so hieß es, ein Gelehrter, der für die Schule und die Schüler keinerlei Interesse hat. Gelernt wird nicht bei ihm, die Knaben stören und treiben Unfug, weil der Lehrer sie nicht zu fesseln weiß und ein verdrossenes Wesen zeigt. Wir haben Herrn Professor Walleser die Klagen vorgehalten, er gibt ihre Richtigkeit nicht zu. Jedenfalls haben wir ihn auf den Ernst der Lage hingewiesen und ihn

Verlag, Wiesenbach 2013. PDF

⁸⁸² WS 1910 – SS 1915 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

WS 1915 – SS 1920 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

WS 1920 – SS 1925 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

WS 1925 – SS 1930 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

⁸⁸³ Alle Angaben dieses Absatzes aus: Personal-Verzeichnis der Badischen Ruprecht-Karls-Universität in ...

digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/UA1920WSbis1922SS/0107/ocr; zuletzt besucht 01.02.2013

aufgefordert, sein Bestes zu tun, um die Schüler in Gunst zu halten und in den Kenntnissen zu fördern. Nicht ohne Befriedigung können wir feststellen, dass in den letzten Wochen wenigstens Besserung eingetreten ist. Zur Entschuldigung kam hinzu, dass Prof. Walleser als Kriegsteilnehmer im Jahre 1914 schwer erkrankte. Als er dann seinen Dienst wieder übernahm, war er verdüstert und menschen-scheu. Erst allmählich hat sich das verloren, indes zeigte sich in diesem Jahre, wohl infolge der Zeitereignisse, eine große Abspannung der Kräfte, mit der dann Lahmheit im Unterricht verbunden gewesen sein mag. Es lässt sich erwarten, dass mit der körperlichen Erholung auch mehr Frische in den Unterricht einziehen wird. Wir wollen das um so mehr hoffen, als er durch seine Tätigkeit an der Universität und als Hausbesitzer an Heidelberg gebunden ist.⁸⁸⁴



Bild Nr. 26: Max Walleser, Molkerei bei Heidelberg März 1919

Kurze Zeit, nachdem dieser Bericht geschrieben wurde, wurde Walleser ein vierwöchentlicher Urlaub ab 28.04.1919 genehmigt, nachdem der praktische Arzt Dr. Blas in Rohrbach ihm eine allgemeine Furunkulose bescheinigt hatte und eine vierwöchige Solkur in Rappennau für indiziert erklärte.⁸⁸⁵ Weil die Genehmigung dazu zu spät beim Gymnasium

⁸⁸⁴ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug aus dem Osterbericht der Direktion des Gymnasiums Heidelberg vom 19. April 1919 Nr. 191

⁸⁸⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Zeugnis des praktischen Arztes Dr. M. Blas, Rohrbach, vom 21.4.1919, vorgelegt dem Ministerium für Kultus und Unterricht am 22.04.1919 vom Gymnasium Heidelberg; Genehmigung des Urlaubs ab 28.04.1919 durch das Ministerium des Kultus und Unterrichts mit Nr. B. 10583 vom 26.04.1919



Bild Nr. 27: Herr Schröder und Thilde 1924 oder 1925

Heidelberg einlief, reiste Waller erst am 11. Mai ins Solbad nach Rapp nau.⁸⁸⁶ Waller nahm dann seinen Unterricht dann am 12.06.1919 wieder auf.⁸⁸⁷

Infolge des verlorenen Krieges wurde Deutschland nach einer Revolution zur Republik. Aus diesem Grunde musste auch Max Waller einen neuen Beamteneid vor dem Gymnasiums-direktor Luckenbach ablegen. Der Text dazu lautet:

„Der Erschienenen wurde auf die Wichtigkeit und Bedeutung des Beamteneides hingewiesen, insbesondere darauf, dass er sich durch den Eid verpflichte, sein Amt und alle Ämter, die ihm späterhin übertragen werden, mit Beobachtung der Reichsverfassung und der Landesverfassung, der Gesetze, Verordnungen und Dienstvorschriften gewissenhaft zu führen, sich auch durch sein Verhalten in und außer dem Dienst der Achtung und des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, stets würdig zu erweisen. Nachdem sodann dem Erschienenen die Eidesformel vorgelesen war und er erklärt hatte, den Inhalt des von ihm zu leistenden Eides verstanden zu haben, leistete er den Eid in der vorgeschriebenen Weise, indem er die linke Hand auf das Herz legte, die rechte emporhob und die ihm vorgesprochenen

Laut digitalisiertem Stadtbuch der Stadt Heidelberg von 1919 wohnte Dr. Blas in Rohrbach in der Gartenstraße 20

⁸⁸⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Nr. 213 der Gymnasiums-direktion Heidelberg vom 10.05.1919 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts

⁸⁸⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Nr. 273 vom 07.06.1919 vom Gymnasium Heidelberg an das Ministerium des Kultus und Unterrichts

Worte der nachstehenden Eidesformel laut wiederholte:

„Ich schwöre einen feierlichen Eid zu Gott, dass ich alle Obliegenheiten des mir übertragenen Amtes den Gesetzen, Verordnungen und Dienstvorschriften entsprechend gewissenhaft wahrnehmen will. Ich schwöre Treue der Reichsverfassung und der Landesverfassung. Dies schwöre ich, so wahr mir Gott helfe.“⁸⁸⁸

Walleser leistete diesen Eid am 29. November 1919 ohne die Worte: „zu Gott“ und „Dies schwöre ich, so wahr mir Gott helfe“.⁸⁸⁹

Im Jahre 1919 ohne genaues Datum vermeldet das Heidelberger Krankenblatt:

„Ist seit mehreren Jahren Lehrer am hiesigen Gymnasium, gleichzeitig Privatdozent für Indisch. Soll ein menschen scheuer, weltfremder Mensch sein. Die Schüler haben gar keinen Respekt vor ihm und tanzen ihm auf der Nase herum. Im Colleg (!) soll er keine Rücksicht auf die Zuhörerschaft haben und äußerst langweilig sein.“⁸⁹⁰

Max Wallesers Veröffentlichungen

Da ich kein Indologe bin, kann ich über Max Wallesers wissenschaftliches Werk keine fachkundige Aussage machen. Ich will nur eine Übersicht geben. Frau Prof. Birgit Kellner hat im Dezember 2014 in ihrem grundlegenden Vortrag über Max Walleser auch über sein Werk Anmerkungen gemacht, die ich hier zitieren möchte. Sie schreibt über ihn:

„Er war einer der ersten, die sich mit der Philosophie des indischen Buddhismus beschäftigt hat. Dieses Fachgebiet hat sich in den beinahe hundert Jahren seiner damals viel gelesenen Studien sehr entwickelt, so dass Vieles seiner Arbeit heute überholt ist,

⁸⁸⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Verhandlungen über die Leistungen des Beamteneides, verhandelt, Heidelberg, am 29. November 1919

⁸⁸⁹ Dito

⁸⁹⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

obwohl ich später ein Beispiel dafür geben möchte, dass er sehr wohl bis heute sichtbare Spuren hinterlassen hat. Nun bleiben Wissenschaftler aber nicht nur durch ihre Leistungen im Gedächtnis, sondern auch und vielleicht sogar mehr, indem sie eine Forschungstradition begründen, vielleicht sogar an ihrer eigenen Universität. Das blieb Walleser verwehrt. Die widrigen Umstände der Zeit (ich spreche hier vor allem von den 1930er/1940er Jahren) und ein chronisches psychisches Leiden verhinderten, dass er der Indologie an der Universität eine dauerhafte Heimstätte schaffen konnte – obwohl er auch hier gewisse, bis heute sichtbare Spuren hinterlassen hat.“⁸⁹¹

„1902 reichte er seine Dissertation im Fach Philosophie an der Universität Erlangen ein. Sie stand ganz in der deutschen Philosophie seiner Zeit und beschäftigte sich mit dem „Das Problem des Ich“. [...] Zu seinen Lehrern zählten die Neukantianer Heinrich Rickert und Kuno Fischer (in Heidelberg) und der Philosophiehistoriker und kritische Idealist Richard Falckenberg (in Erlangen). Bald nach seiner Dissertation verband er seine philosophische Schulung mit seinem philologischen Talent und seinen indologischen Interessen.“⁸⁹²

Frau Kellner fährt fort:

„Das Ergebnis war seine Studie „Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus“, veröffentlicht 1904.

Die „Grundlage“ muss beträchtliche Aufmerksamkeit erregt haben; es war dies die erste deutschsprachige Arbeit zur Philosophie des Buddhismus; sie wurde bereits 1925 wiederaufgelegt. Walleser führte hier eine bestimmte Betrachtungsweise ein, deren Spuren bis heute sichtbar sind. Philosophie gilt für ihn als eine systematische Ausrichtung innerhalb des Buddhismus, die nicht von Beginn der Religion an vorhanden war. Der Buddhismus begann nicht als ein metaphysisches System, da die

⁸⁹¹ Birgit Kellner: Max Walleser (1874–1954) und die Universität Heidelberg: ein Blick in die Vorgeschichte des Südasien-Institut, Vortrag auf der Absolventenfeier des Südasien-Instituts Heidelberg am 12.12.2014, S. 2 – 3

⁸⁹² Dito S. 4

ältesten Texte primär an heilspraktischen Fragen interessiert waren. Der Buddha vermied eine rein spekulative Beschäftigung mit theoretischen Fragen, wie sie nach unserem Verständnis für Philosophie charakteristisch ist. An einigen Stellen lehnt er solche Spekulationen gar explizit ab. Das buddhistische Denken wurde also im Laufe seiner Geschichte philosophisch, und zwar im Kontext der spätkanonischen Systematisierung der Lehre im so genannten Abhidharma.

[SLIDE]

Diese Betrachtungsweise zieht sich über Erich Frauwallners Klassiker „Philosophie des Buddhismus“ (1956) weiter bis in die Gegenwart. Man findet sie in teils etwas verkürzter Form auch heute noch in Einleitungen zu englischsprachigen Anthologien und Sammelbänden, von denen in den letzten Jahren einige erschienen sind (hier eine kleine Auswahl). Man kann sagen, dass diese Perspektive, die wahrscheinlich Walleser erstmals so klar formuliert hat, heute ein Standard geworden ist.

Wallesers Versuche zu zeigen, wie das buddhistische Denken systematisch wurde, waren allerdings zum Scheitern verurteilt. Man wusste zu Wallesers Zeit noch viel zu wenig über die Entstehung der Abhidharma-Literatur, die für seinen Ansatz so wichtig war. Auch waren wichtige historische Fragen zum Frühbuddhismus ebenfalls noch ungeklärt. Die Grundlage enthält eine ganze Reihe von Exkursen, die eigentlich überhaupt nichts mit Philosophie zu tun haben.

[SLIDE]

Die britische Buddhologin Carolyn Rhys Davids, bei deren Mann Walleser in Oxford studiert hatte, würdigt die *Grundlage* gerade deshalb sehr wohlwollend: Sie sei ein so mutiger wie weiser Versuch eines jungen Philosophen, historische Probleme zu lösen, vor denen nur allzu viele seiner Kollegen zurückschrecken würden, unter dem Vorwand, der Aufwand würde sich gar nicht lohnen.⁸⁹³

Nach der *Grundlage* verfasste Walleser keine weiteren allgemeinen philosophischen Studien zum Buddhismus. Er dürfte erkannt haben, dass

⁸⁹³ Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland April 1905 S. 395 – 402 (S. 395), übersetzt aus dem Englischen von Frau Prof. Kellner

angesichts der noch großen historischen, textgeschichtlichen und auch terminologischen Unsicherheiten die Erschließung von Quellen und der Klärung geschichtlicher Grundfragen der Vorrang zu geben war.

Wallesers wichtigste Arbeiten

1903: Das Problem des Ich

1904: Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus.

1910: Der ältere Vedānta. Geschichte, Kritik und Lehre. 82 p.

1910: Satkāya. 5p.

1911: Deutsche Übersetzung Nāgārjunas »Wurzelverse«.

1912: Deutsche Übersetzung. Zhonglun.

1913f.: Edition tibetische Übersetzung Buddhapālitas Mūlamadhyamakavṛtti. 192 p.

1914: Edition tibetische Übersetzung Prajñāpradīpa.

1914: Prajñāpāramitā : die Vollkommenheit der Erkenntnis. 164 p.

1916: Edition Aparimitāyur-jñāna-nāma-mahāyāna-sūtram. 42 p.

1917: Die Streitlosigkeit des Subhūti : ein Beitrag zur buddhistischen Legendenentwicklung. 51 p.

1923: Das Edikt von Bhabra. 28 p.

1923: Edition Tibetisch Akutobhayā.

1923: The Life of Nāgārjuna from Tibetan and Chinese Sources. 37 p.

1924: Sprache und Heimat des Pāli-Kanons. 24 p.

1924: Die Lebenszeit des Nāgārjuna 8 p.

1924: mit Shwe Zan Aung: Dogmatik des modernen südlichen Buddhismus. 28p.

1924: Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen. 39 p.

1925: Nochmals das Edikt von Bhabhra. 22 p. (auch ZII 1925, 113–115)

1926: Wesen und Werden des Buddhismus. 9p.

1927: Zur Aussprache von Sanskrit a. 11 p.

1927: Die Sekten des alten Buddhismus. 93 p.

1930: mit Hermann Kopp: Edition Manorathapūraṇi.

1930: Zur Herkunft des Wortes tathāgata. 12 p.

1933: Zur Morphologie des Sanskrit. 32 p.

1935: Affirmative and interrogative sentences in Tibetan. 10 p.

1935: Subordinate clauses in Tibetan. 13 p.

Die nächste große Station in Wallesers wissenschaftlichen Karriere war seine Habilitation mit einer Übersetzung von Nāgārjunas Hauptwerk, den „Wurzelsätzen der Mittleren Lehre“ (*Mūlamadhyamakakārikās*), gemeinsam mit dem Kommentar Akutobhayā, „Die vollends Furchtlose“, aus dem Tibetischen in das Deutsche. [...] In der Tat erinnert man sich heute in der Fachwelt an Walleser primär als Pionier in der Erforschung des Madhyamaka, der Mittleren Schule, die sich auf den Nāgārjuna (im 2. Jh. u. Z.) zurückführt. Wallesers Editionen und Übersetzungen, seine Aufsätze zur Nāgārjunalegende und zu Nāgārjunas schwieriger Datierung sind Meilensteine der Forschung, sie werden auch heute noch zitiert, wenn es um historische Einzelheiten geht, auch wenn die philosophiegeschichtliche Interpretation und philosophische Deutung Nāgārjunas mittlerweile ganz andere Wege genommen hat.“⁸⁹⁴

Wie man aber obiger von Frau Prof. Kellner zusammengestellten Liste der Veröffentlichungen Wallesers entnehmen kann, begann Max Walleser seine wissenschaftliche Laufbahn 1902/1903 mit seiner Dissertation „Das Problem des Ich“, die er seinen „lieben Eltern“ widmete. Sein Doktorvater war der bekannte Indologe Wilhelm Geiger. Wallesers Doktorarbeit war aber keine speziell indologische Arbeit, sondern eine erkenntnistheoretisch philosophische, die sich mit der Erkenntnistheorie europäischer Philosophen seit Renée Descartes und Immanuel Kant bis zu den Philosophen aus Max Wallesers unmittelbarer Vergangenheit oder Gegenwart wie Eduard von Hartmann (1862–1906), Heinrich Rickert (1863–1936), und Arthur Drews (1865–1935) beschäftigt und auch die Psychologie z. B. von Theodor Ziehen (1862–1950) und Wilhelm Wundt (1832–1920) einbezog. Im Vorwort schreibt Max Walleser:

„Und so will die vorliegende Arbeit im Grunde genommen nichts weiter sein, als eine Beantwortung der Frage, ob und inwieweit der Cartesianische Grundsatz des Cogito ergo sum den Anforderungen der modernen Erkenntnistheorie entspricht.“⁸⁹⁵

⁸⁹⁴ Birgit Kellner: Max Walleser (1874–1954) und die Universität Heidelberg: ein Blick in die Vorgeschichte des Südasien-Institut, Vortrag auf der Absolventenfeier des Südasien-Instituts Heidelberg am 12.12.2014 S. 4 – 5

⁸⁹⁵ Walleser, Max: Das Problem des Ich / von Max Walleser. – Heidelberg:

Max Walleser beendet seine Dissertation:

„Die Identität des Subjekts und des Ich – ersteres ist der reale, letzteres der fiktive Träger des phänomenalen Seins – führt dann aber dahin, dass man das Ich als Subjekt sowohl über die subjektive, als auch über die objektiv-reale Sphäre hinaushebt, denn keine der diesen angehörenden Kategorien lassen sich mit dem Begriffe des Subjekts vereinigen, welcher vielmehr erst in der ontologischen Sphäre realisierbar ist; die Erfahrung als die Summe unserer anschaulichen Vorstellungen enthält nichts von einem Subjekt oder Ich, und wenn wir von einem solchen reden, so geschieht es im Sinne einer imaginären GröÙe, die zwar bei dem Zustandekommen unseres Weltbildes in Rechnung gestellt wird, die aber von dem Denken das sich bekanntlich an konkret-sinnlichen Vorstellungen vollzieht, gar nicht verwirklicht werden kann.

Im übrigen wird man die weitere Ausgestaltung des transcedenten Subjekts der Metaphysik überlassen müssen. ...“⁸⁹⁶

Max Walleser schrieb seine Dissertation in der Zeit, als bei ihm sein erster Schub seiner Krankheit, die von den Psychiatern als Katatonie oder Schizophrenie bezeichnet wurde, ausbrach. Während sich Max Walleser also wissenschaftlich philosophisch mit der Frage beschäftigte, wie es um das Ich oder Selbst steht, hatte er das gleiche Problem, nämlich „Das Problem des Ich“ viel näher und direkter, nämlich persönlich existentiell im Sinne einer existentiellen Krise.

Er ließ seiner Dissertation eine Anmerkung folgen: „Die transcendentale Seite des Ichproblems werde ich im Zusammenhang mit der systematischen Philosophie Indiens in einer besonderen Schrift behandeln.“⁸⁹⁷

Damit leitete Max Walleser auf seine indologischen Arbeiten und insbesondere auf seine erste Veröffentlichung nach seiner Promotion „Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus“ über. Wie

Weiss'sche Universitäts-Buchhandlung, 1903 Vorwort

⁸⁹⁶ Dito S. 88

⁸⁹⁷ Dito S. 88

beschrieben, wollte er sich mit dieser Arbeit in Basel habilitieren, was aber nicht gelang. Ob er dieses Buch auch bei der gewünschten Habilitation in in Straßburg und der dann gelungenen Habilitation in Heidelberg als Habilitationsschrift vorlegte, konnte ich nicht eruieren. Wie Frau Kellner schrieb, ist dies Wallesers einzige philosophische Studie zum Buddhismus. Der Buddhismus war aber Wallesers besonderes Interesse und zwar besonders in der Richtung des Madhyamaka, der Mittleren Schule. Er schrieb immer wieder kleine Schriften wie „Die Sekten des alten Buddhismus“ oder „Wesen und Werden des Buddhismus“. „Der buddhistische Negativismus“ und „Die aktuelle Bedeutung der buddhistischen Erkenntnistheorie“. Viele dieser (und anderer) Werke sind in der Zeitschrift für Buddhismus in München-Neubiberg und damit bei Wallesers Lehrer Wilhelm Geiger herausgegeben worden. Wallesers Verlag war ansonsten der Carl Winter Verlag in Heidelberg. Wie gesagt war Wallesers Hauptinteresse das Madhyamaka des Mahāyāna und damit zusammenhängenden Lehren wie die Prajñāpāramitā-Sūtren.

Bevor er sich diesem aber zuwandte, versuchte er in „Der ältere Vedānta“ „die Methode der historischen Kritik auf die Anfänge des Vedānta anzuwenden“ und beschäftigte sich deshalb mit der Gaudapādi und stellte sich die Frage nach der Identität von Gaudapāda. Er versuchte, ihn zeitlich einzuordnen und bemüht sich, die inneren Beziehungen der Gaudapādi „sowohl zu dem späteren Vedānta wie zu denjenigen philosophischen Lehren und Meinungen festzustellen, welche ihr vorhergingen und ihre Grundlage bildeten.“ Damit fragte Walleser nach der Beziehung von Buddhismus und Hinduismus. Er kam zum Ergebnis, dass die Gaudapādi der älteste aller erhaltenen Vedāntatexte und dass der Vedānta nicht in Gegensatz zu der Lehre der Buddhisten getreten sei, er vielmehr die buddhistische Systematik in weitem Umfange sich angeeignet und assimiliert habe. Er habe von ihr den Negativismus in erkenntnistheoretischer und überhaupt logischer Hinsicht übernommen und ihn mit seiner ererbten Offenbarung, die ihm nicht nur die Existenz seines Selbstes (ātman) sondern zugleich auch noch dessen Identität mit

dem Absoluten (brāhman) gewährleistete, vereinigt und sei auf diese Weise zu einem Standpunkte gelangt, der einerseits gegen logische Einwände gewappnet gewesen sei, andererseits aber auch durch die Anerkennung einer logischen Deutung des Empirischen höheren Ansprüchen genügt habe.

Nachdem Walleser sich mit dem älteren Vedānta auseinandergesetzt hatte, wandte er sich dem Mahāyāna zu und besonders der mittleren Lehre Nāgārjunas, dem er besonders zugetan war. Deshalb sagt Frau Prof. Keller ja auch: „Seine Aufsätze zur Nāgārjunalegende und zu Nāgārjunas schwieriger Datierung sind Meilensteine der Forschung, sie werden auch heute noch zitiert.“ und „In der Tat erinnert man sich heute in der Fachwelt an Walleser primär als Pionier in der Erforschung des Madhyamaka, der Mittleren Schule, die sich auf den Nāgārjuna (im 2. Jh. u. Z.) zurückführt.“ Walleser interessierte sich im Besonderen für die mit dem „mittleren Weg“ zusammenhängende buddhistische Erkenntnistheorie. Walleser übertrug im zweiten und dritten Band seines vierbändigen Hauptwerks „Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung“ die tibetische und chinesische Version von Nāgārjunas Lehre. Sie haben einen gemeinsamen Einheitstitel: Mūlanmadhyamakārikā. (Zhong Lun) Dazu kommen „The life of Nāgārjuna from Tibetan and Chinese Sources“, „La data di Nāgārjuna“ und „Die Lebenszeit des Nāgārjuna“. Zu diesen Schriften gehört auch „Galas hjijs med, die tibetische Version von Nāgārjuna’s Kommentar Akutobhayā zur Madhyamaka-kārikā, nach der Pekinger Ausgabe des Tanjur herausgegeben“.

Da es Walleser aber nicht nur um Nāgārjuna ging, sondern um die Erkenntnistheorie des Mahāyāna überhaupt, übersetzte er auch für damit in Beziehung stehende Sūtren, wie „Das edle Māhāyāna Sūtra vom unermesslichen Leben und Wissen nach einer nepalesischen Sanskrit-Handschrift mit der tibetischen und chinesischen Version“ und beschäftigte sich mit Subhūti in „Die Streitlosigkeit der Subhūti. Ein Beitrag zur buddhistischen Legendenentwicklung“. Buddha soll mit seinem Schüler Subhūti gesprochen und ihm das Diamant-Sūtra

(Vajracchedikā Prajñāpāramitā Sūtra), ein wichtiges Sūtra des Mahāyāna, das zu der Gruppe der Prajñāpāramitā-Sūtren gehört, übermittelt haben. Dementsprechend schrieb Walleser auch die Schrift

„Prajñāpāramitā – Die Vollkommenheit der Erkenntnis Nach indischen, tibetischen und chinesischen Quellen“ und beschäftigte sich mit dem Kommentar zum Madhyamaka Sūtra von Bhāvaviveka Prajñā Pradīpā. Max Walleser war im Wesentlichen Übersetzer von Texten. Auch mit dem Edikt von Bhabra hat sich Walleser beschäftigt, und das gleich zweimal. Ernst Leumann schrieb dazu, Walleser habe „anknüpfend an Senart, eine ganz neue und recht merkwürdige Übersetzung des Edikts veröffentlicht“.⁸⁹⁸

Mehrfach beschäftigte sich Max Walleser auch mit etymologischen und anderen sprachlichen Problemen des Pāli, Sanskrit und Tibetischen. Zum Beispiel nimmt er in dem Aufsatz „Satkāya“ von 1910 Stellung zu einer Auffassung, die sein Lehrer Lefmann in einem Aufsatz in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft als Erwiderung auf Childers⁸⁹⁹ im Pāli-Dictionary vertretene Auffassung eingenommen hatte, der auch Oldenberg zustimmte. Es geht um die des Wortes satkāya. Die Frage der Etymologie des Wortes und die damit zusammenhängende Schreibweise sei deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie für die Beurteilung von Pāli und Sanskrit in Frage komme. Das Wort satkāya findet sich im buddhistischen Sanskrit. Walleser bemerkt aber, dass die nördliche Sanskrit-Überlieferung bedeutend jünger sei als die südliche des Pāli. Walleser diskutiert die verschiedenen vorgeschlagenen Schreibweisen und damit zusammenhängende Bedeutungen und verweist darauf, dass es nicht darauf ankomme, dass, sondern warum die in Frage kommende Silbe lang sei. Walleser diskutiert ein hypothetisches svat-, das in der ältesten und älteren Sanskritliteratur nicht belegt sei. Es

⁸⁹⁸ Leumann, Ernst: Das Bhabra-Edikt des Königs Aśoka in: Zeitschrift für Indologie und Iranistik, Band 2, Leipzig 1923 S. 316 – 318 (316)

⁸⁹⁹ Der Indologe **Robert Caesar Childers** (1838–1876) war ein britischer Orientalist und der Verfasser des ersten Pāli-Englisch Wörterbuchs. A Dictionary of the Pāli Language by Robert Cæsar Childers, Trübner & Co. 1875

bestehe aber die Möglichkeit, dass das Pāḷi vielfach einen ebenso alten Sprachzustand repräsentiere als selbst der Rgveda. Walleser bringt Parallelbeispiele aus dem Pāḷi, in denen die Silbe sad (aus *svad) vorkommt und auch wie im Sanskrit svaka „eigen“ bedeute. Es seien wohl schon früh svat- neben sva- in der Kompensation verwendet worden. Gegen die Herleitung des sak- in sakkāya dem Pronominalstamm sva ergäben sich keine Bedenken, wohl aber gegen die Interpretation von sat (seiend). Im älteren Sprachgebrauch sei sat nämlich nicht seiend, sondern gut. Mir dieser Argumentation stellt sich Walleser gegen die von seinem Lehrer Lefmann angenommene Ableitung des Wortes satkāya. Offensichtlich ging es Walleser immer darum, etymologische oder grammatische Fragen, die bei der Beschäftigung mit indologischen oder buddhistischen Texten auftauchten, zu klären, um sie der weiteren Forschung dienstbar zu machen. Es ging dabei um Fragen zum Sanskrit, Pāḷi, aber auch zum Tibetischen. In diesem Zusammenhang war Walleser auch nicht nur Buddhologe, sondern beschäftigte sich mit dem Indogermanischen.

Beispiele dafür sind die Aufsätze „Sanskrit und Indogermanistik“ und „Zur heteroklitischen Deklination des Indogermanischen“. In mehreren Aufsätzen geht es Walleser um grammatische Fragen und die Aussprache des Sanskrit, Altindischen und Tibetischen wie in „Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen.“, „Zur Morphologie des Sanskrit: Der Lokativ sing. Masc. Neutr“, „Zur Aussprache des skr. A“ und „Der altind. Dativ sing. masc. Neutr.“.

Er stellte die Frage „Was bedeutet Pāḷi?“ und beschäftigte sich mit der „Sprache und Heimat des Pāḷi-Kanons“. Walleser fragte auch nach der „Herkunft des Wortes Tathāgata“ und beschäftigte sich linguistisch mit dem Tibetischen in seinen Aufsätzen „Subordinate clauses in Tibetan“ und „Affirmative and Interrogative Sentences in Tibetan“.

Auch erschien ein Aufsatz Wallesers über „Die Zeit“.

Mehrere der schon genannten Schriften sind in Wallesers „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ von ihm selbst herausgegeben worden. Diese Reihe diente Max Walleser dazu, unabhängig eigene Schriften

herausgeben zu können, er war aber auch Ko-Autor von Max Horten und Shwe Zan Aung und gab seinen damaligen Schülern (Philipp Schaeffer, Jiryo Masuda, Vasudev Gokhale, Erich Wolff, Magdalene Schott und Willy Zinkgräf) Gelegenheit, in dieser Reihe ihre Dissertationen zu veröffentlichen. Auch Giuseppe Tucci, E. Obermiller, Max Horten und Caroline Augusta Foley Rhys Davids veröffentlichten eigene Beiträge in dieser Reihe, und die Doktorarbeit von Otto Rosenberg, welche der Schüler Wallesers Philipp Schaeffer übersetzt hatte, konnte so auf Deutsch erscheinen.

Nur selten erwähnen seine Schüler Max Walleser in ihren Doktorarbeiten in besonderer Weise. In dem dritten Heft *Yukti-saṣṭikā*, seiner Dissertation, macht Philipp Schaeffer aber im Vorwort Bemerkungen zu Max Walleser. Beigelegt sind sechs Tafeln, die den Text in der Originalsprache reproduzieren. Dazu heißt es: „Die Reproduktion des chinesischen Textes erfolgte nach der Tokio-Ausgabe des Tripitaka (im Besitz von Prof. Walleser).“

Auch Vasudev Gokhale bedankt sich im Vorwort zu „*Akṣara-Ṭatakam*“ bei Max Walleser und Giuseppe Tucci für (übersetzt) „verschiedene Arten von Hilfe und Unterstützung, die sie mir gaben, um die Studien in ihrer jetzigen Form veröffentlichen zu können“⁹⁰⁰ Im Anhang finden sich Fotokopien des chinesischen Textes.

Giuseppe Tucci selbst wiederum bedankt sich im Vorwort S. 3 seiner Arbeit „*The Nyāyamukha of Dignāga*“ bei Walleser und Vasudev Gokhale (übersetzt) „für ihre freundliche Hilfe, die Druckfahnen bei dieser Arbeit durchzuschauen.“ Auch hier findet sich der chinesische Text im Anhang. Zur Zeit der Veröffentlichung hielt sich Tucci in Dacca in Westbengalien in Indien auf.

Erich Wolff widmete seine Dissertation „Zur Lehre vom Bewusstsein“ seinen „lieben Eltern“. In der Vorbemerkung zur Dissertation schreibt er:

„Vielmehr ist es mir darauf angekommen, an Hand eines be-

⁹⁰⁰ Vasudev Gokhale: „*Akṣara-Ṭatakam*“ S. 3

schränkten, ausgewählten Materials die Grundbegriffe der Yogācāra-Philosophie soweit wie möglich in systematischer Form darzustellen. Dabei leitete mich ein und derselbe Gesichtspunkt, welcher auch in der historischen Einleitung der herrschende ist: durch die Wandlungen der buddhistischen Philosophie hindurch geht ein Widerspruch, dessen Auflösung das immer wiederkehrende Problem aller Spekulation ist. Es ist der Gegensatz zwischen der Leugnung der selbständigen Seele und dem Festhalten an der Seelenwanderung. Den Hinweis auf diesen Sachverhalt gab mir der Aufsatz von Herrn Prof. Dr. Walleser „Wesen und Werden des Buddhismus“ [...] Mein besonderer Dank aber gilt meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Walleser, der mir nicht nur in zuvorkommender Weise wertvolles Material aus eigenem Besitze zur Verfügung stellte, sondern auch sonst mich jederzeit mit Rat und Tat bereitwillig unterstützte.“⁹⁰¹

Die meisten „Materialien“ sind nur kurze Aufsätze. Es gibt aber eine große Ausnahme. Dabei handelt es sich um das 7./8. Heft „Die Probleme der buddhistischen Philosophie“ von Otto Rosenberg. Die erste der Schriften Rosenbergs (das sechste Heft der „Materialien“ „Die Weltanschauung des modernen Buddhismus im fernen Osten“) hatte Philipp Schaeffer offensichtlich nach seiner Dissertation übersetzt. Wie viel Mühe es machte, „Die Probleme der buddhistischen Philosophie“ von Otto Rosenberg zu setzen, wird in dem Kapitel „Die Materialien zur Kunde des Buddhismus, die Gesellschaft für Buddhismuskunde und die Jahrbücher I, II und III“ deutlich. Es ist ein Riesentext, der die Möglichkeiten Wallesers fast überforderte. Als Zugabe findet sich von Theodor Stcherbatsky eine biographische Skizze Otto Rosenbergs, die ich hier zusammenfasse.

Otto Karl Julius Rosenberg wurde am 7.7.1888 in Friedrichsstadt in Curland geboren. Sein Vater Otto Rosenberg war Stadtarchivarius, seine Mutter Auguste war eine geborene Weidenbaum. Otto Rosenberg war in der St. Catharinenschule so gut, dass er als Auszeichnung beim Abitur 1905 eine „goldene Medaille“ erhielt. Rosenberg schrieb sich danach an

⁹⁰¹ Erich Wolff: Zur Lehre vom Bewusstsein, Vorbemerkung

der orientalischen Fakultät in St. Petersburg für die Hauptfächer Sanskrit, Chinesisch und Philosophie ein. Dann hörte er im Sommersemester 1909 in Bonn bei Prof. Jacobi Sanskrit, im Sommersemester 1910 am Seminar für orientalische Sprachen in Berlin bei Prof. Lange⁹⁰² Japanisch. 1910 beendete Rosenberg das Studium mit Auszeichnung. Er beschäftigte sich vier Jahre mit Vasubandhus Abhidharma-Koça. Dann veröffentlichte er „A Survey of Buddhist Terms and Names“ und 1916 „Arrangements of Chinese Characters“. 1916 kehrte er nach St. Petersburg zurück. Er wollte sich habilitieren. Dazu musste er promovieren. Es gab in seinem Fach den Magister und den Dokortitel. Normalerweise machte der Student sie nacheinander. Otto Rosenberg aber bekam 1918 mit der Arbeit „Das Problem der buddhistischen Philosophie“ zugleich und zusammen den Magister- und Dokortitel zugesprochen. Es ist die Arbeit, die Walleser in die „Materialien“ übernahm. Die neue bolschewistische Regierung schaffte dann den Dokortitel ab. Otto Rosenberg war der letzte, der noch von einer russischen Fakultät den Dokortitel zugesprochen bekam. 1919 wurde er Professor. Er starb am 26.11.1919 bei dem Rückzug aus Finnland an Scharlach.

In Sachen seines von ihm gegründeten Instituts erschienen die Beiträge „Heidelberg as Meeting Place of Eastern and Western Cultures“ sowie die beiden Jahrbücher des Instituts für Buddhismus-Kunde.

Völlig unbekannt geblieben ist der Aufsatz Max Wallesers zur Shakespeare-Forschung von 1934 „Corambis“.

Von Walleser stammen auch einige Reviews von Büchern anderer Autoren.

Das Manorathapūraṇī war ein weiteres großes Werk Max Wallesers. Er hatte Manuskripte von Edmund Hardy (1852–1904), die er bearbeitete. Den 1. Band des Manorathapūraṇī gab Walleser 1924 allein, den zweiten Band gaben Walleser und Hermann Kopp 1930 zusammen heraus. Später setzte Hermann Kopp die Arbeit ohne Max Walleser fort.

⁹⁰²Rudolf Lange s.o.

Hermann Kopp war vom Wintersemester 1924/25 bis zum Wintersemester 1926/27 Hörer Wallesers.⁹⁰³ Hermann Kopp schrieb auch an seiner Dissertation und Max Walleser und Hermann Kopp arbeiteten gemeinsam am Manorathapūraṇī. Dabei kam dabei auch zu Konflikten. So schrieb Walleser am 30. Juli 1926 an Kopp:

„Um künftigen Misverständnissen (!) vorzubeugen, möchte ich nochmals ausdrücklich bemerken, dass ich mir die spätere Rückgabe sowohl der Hardy-Hefte wie des II. Teils der allen zugänglichen Manorathapūraṇī-Ausgabe und der neuen singhalesischen Ausgabe (I. Teil) vorbehalten muss. Sollten Sie also Ihre Kollationen⁹⁰⁴ ausschließlich für sich reservieren wollen, so müssten Sie sie schon in besonderen Heften vornehmen.“⁹⁰⁵

Zwei Jahre später am 5. Dezember 1928 sandte Hermann Kopp „mit der Siamesischen Ausgabe, die Sie zurückgewünscht haben [...] zugleich die ältere Singhalesische. Da meiner Arbeit bereits im Tikanipāta⁹⁰⁶ steht, kann ich diese leicht entbehren. Ich habe sie Wort für Wort verglichen und in manchen Fragen der Textgestaltung wie Satzzeichen, Abschnitte und anderes mit Vorteil benutzt, obwohl sie so gut wie gar keine Lesarten ergibt. – Mit Ihrem Vorschlag zur Bezeichnung der gedruckten Ausgaben bin ich einverstanden. Für die Singhalesischen scheint mir C wirklich zweckmäßiger als S, da C die sonst mögliche Gedankenverbindung mit „Siamesisch“ von vornherein ausschließt. – Der ausgefüllte Bibliothekszettel liegt bei. Zu Ihrer Kontrolle: ich habe außerdem aus Ihrem Besitz den zweiten Band der älteren Singhalesischen Ausgabe, aus englischem den ersten Band der jüngeren sowie die Hardy-Hefte 20 bis 42. Den Williams werde ich im Verlauf der nächsten Woche ins sprachwissenschaftliche Seminar bringen und das verschließbare Fach, seinen alten Platz legen. Vorher aber werde ich Ihnen davon Mitteilung machen.“⁹⁰⁷

⁹⁰³ Universitätsarchiv Heidelberg; Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

⁹⁰⁴ Kollationen = Sammlungen

⁹⁰⁵ PL: Max Walleser, Heidelberg am 30.07.1926 an Hermann Kopp (Abschrift)

⁹⁰⁶ Das Tikanipāta ist das Nipāta (Kapitel) drei des Aṅguttara Nikāya.

⁹⁰⁷ PL: Hermann Kopp, Mannheim am 05.12.1928 an Max Walleser, Heidelberg

Laut Ausleihzettel von Hermann Kopp für Max Wallesers Bibliothek vom (ursprünglich) 15. September 1932 hatte Hermann Kopp zu diesem Zeitpunkt das *Āṅguttara-Nikāya* (Pāḷi-Text-Society) sowie Band 2 wie 3, Band 2 der Singhalesischen Ausgabe, Band 2 und 3 der Birmesischen Ausgabe und Band 2 der Siamesischen Ausgabe des *Manorathapūraṇī* ausgeliehen. Später lieh er sich auch Band 4 und 5 des *Āṅguttara-Nikāya* aus. Das *Āṅguttara-Nikāya* IV gab er am 13.11.1934, die singhalesische Ausgabe des *Manorathapūraṇī* ebenfalls am 13.11.1934, die Bände 4 und 5 des *Āṅguttara-Nikāya* am 6. Juni 1938 zurück.⁹⁰⁸

Schon am 1. Juli 1932 bat Hermann Kopp die Royal Asiatic Society London darum, ihm die Morris Collection Nr. 9 des *Manorathapūraṇī* für sechs Wochen zuzusenden. Das wurde ihm bis zum 15. August 1932 auch genehmigt.⁹⁰⁹ Auch der Band Nr. 10 der Morris Collection des *Manorathapūraṇī* ging am 2. August 1933 an Hermann Kopp ab.⁹¹⁰ Dann aber ergaben sich Schwierigkeiten. Denn am 22. Oktober 1932 schickte die Royal Asiatic Society London ein Schreiben an Hermann Kopp, das an Dr. Zinkgräf weitergereicht wurde. Kopp hatte anscheinend zuvor am 9. August und 15. September mit der Royal Society Schreiben ausgetauscht. Die Royal Asiatic Society bat darum, nach dem verschollenen Band Nr. 9 *Manorathapūraṇī*, Buddhagosa's Kommentar zum *Āṅguttara-Nikāya* aus der Morris Collection der Royal Asiatic Society zu suchen. Man könne aus dem Vorwort von Wallesers Band I des *Manorathapūraṇī* für die Pāḷi-Text-Society erkennen, dass E. Hardy für seine kritische Ausgabe den Band Nr. 9 der *Manorathapūraṇī* aus der Bibliothek der Society benutzt habe. Kopp benötige den Band Nr. 9 erneut, um die kritische Ausgabe für die Pāḷi-Text-Society zu komplementieren. Walleser habe aber mitgeteilt, er habe den Band 9 nicht mehr. Mrs. Rhys Davids wiederum habe mitgeteilt, der fehlende Band der *Manorathapūraṇī* sei weder von Hardy, noch von Walleser oder Kopp zurückgegeben worden und es gäbe bei ihr

⁹⁰⁸ PL: Ausleihzettel für Hermann Kopp aus Max Wallesers Bibliothek

⁹⁰⁹ PL: Royal Asiatic Society 74. Grosvenor Street London W 1 am 06.07.1932 an Hermann Kopp, Rheindamm 30, Mannheim

⁹¹⁰ PL: Royal Asiatic Society 74. Grosvenor Street London W 1 am 02.08.1932 an Hermann Kopp, Rheindamm 30, Mannheim

auch keinen Eintrag darüber. Möglicherweise befinde sich das Buch in der Heidelberger Bibliothek oder woanders und die Royal Society bitte darum, nach dem Buch zu suchen. Die Ausgabe Morris Manorathapuṛaṇī Nr. 10 sei auf Wunsch an Kopp geschickt worden und Kopp könne auch den Band Nr. 9 benutzen, wenn er gefunden werde.⁹¹¹

Max Walleser wandte sich am 18. Juli 1932 an Hermann Kopp und schrieb:

„Sehr geehrter Herr Kopp,

Mrs. Rhys Davids fragte vor einiger Zeit bei mir an, ob ich damit einverstanden sei, dass Sie den Rest des Manorathapuṛaṇī als alleiniger Herausgeber übernehmen. Ich habe hierzu meine Einwilligung erteilt.

Ich habe übrigens vor einigen Tagen mit Prof. Güntert über Ihre Promotionsabsichten gesprochen. Er hält eine besondere Abhandlung nicht für nötig, falls eine kritische Textbearbeitung vorgelegt wird. Ich möchte Ihnen daher empfehlen, falls Sie bald promovieren wollen, die von Ihnen fertiggestellten Abschnitte Ihrer Textausgabe vorzulegen.“⁹¹²

Der Anstoß, dass Kopp alleine das Manorathapuṛaṇī beendete, kam also von Rhys Davids.

Im Mai und Juni 1934 führte statt Max Walleser sein Frau Mathilde Walleser den Schriftwechsel mit Hermann Kopp, da Max Walleser „längere Zeit verreist“, nämlich als Patient in der Illenau war. Kopp wünschte ein Buch, das ihm auch zurechtgelegt wurde.⁹¹³

Als die Dissertationsprüfung Kopps vor der Tür stand, war Max Walleser wegen seiner psychischen Krankheit verhindert. Statt seiner sollte Hermann Zimmer die Prüfung abnehmen. Zimmer schrieb deshalb mehrere Postkarten an Kopp. Heinrich Zimmer lud Hermann Kopp deshalb für den 20. Juli 1934 in das Dozentenzimmer der neuen Universität im 5. Stock

⁹¹¹ PL: Royal Asiatic Society 74. Grosvenor Street London W 1 am 22.10.1932 an Hermann Kopp, Rheindamm 30, Mannheim

⁹¹² PL: Max Walleser, Heidelberg am 18.07.1932 an Hermann Kopp

⁹¹³ PL: Karten von Mathilde Walleser „Walleser“, Goethestr. 12, Heidelberg vom 17.05. und 16.06.1934 an Hermann Kopp, Mannheim, Rheindammstr. 30

zur Besprechung ein.⁹¹⁴

Am 22.7. 1934 erklärte Max Walleser sich „gerne damit einverstanden, dass Sie die Zitattennachweise mit Hilfe meiner P.T.S.-Ausgabe nachprüfen. Nur möchte ich Sie bitten, meiner Frau mitzuteilen, wann Sie zu diesem Zweck nach Heidelberg herüberkommen, damit Ihnen die Bände im Institut zugänglich gemacht werden können. Ich darf wohl annehmen, dass Sie die Arbeit an Ort und Stelle erledigen werden.“⁹¹⁵

Am 8. August 1934 gab Heinrich Zimmer Tipps für den vorzubereitenden Stoff:

„Betreffs der Gegenstände, über die wir uns bei Ihrer mündlichen Prüfung im Sanskrit als Hauptfach unterhalten könnten, kann ich Ihnen, wie schon gesagt, natürlich nur mit dem Vorbehalt schreiben, dass der Herr Dekan mich, in Vertretung von Prof. Walleser falls dieser aus Gesundheitsgründen die Prüfung nicht vornehmen mag, an seiner Stelle beauftragt, sie abzuhalten. Ich würde Ihnen raten, diese Frage, wenigstens als Eventualität doch jetzt noch gleich, ehe der Dekan in die Ferien geht und Sie sich an die Vorbereitung fürs Mündliche machen, in seiner Sprechstunde zu klären, damit Sie wissen, woran Sie sich zu halten haben. Über die Stoff- und Textgebiete, die auswahlweise für die Prüfung in Frage kämen, haben wir uns ja eigentlich schon verständigt: neben den rgvedischen Hymnen⁹¹⁶ die Chândogya-Upanishad⁹¹⁷, von der Smṛti etwa Manu⁹¹⁸, von Epos und Theologie die

⁹¹⁴ PL: Postkarte Hermann Zimmers vom (Poststempel) 13.07.1934 an Hermann Kopp, Mannheim, Rheindamm 30

⁹¹⁵ PL: Karte von Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg vom (Poststempel) 22.07.1934 an Hermann Kopp, Mannheim, Rheindammstr. 30

⁹¹⁶ Es handelt sich um Hymnen an die altindischen Götter.

⁹¹⁷ Die Chândogya-Upanishad gehört zu den wichtigsten Upanishaden.

⁹¹⁸ Der Manu smṛti ist ein hinduistischer auf Sanskrit geschriebener Text, in dem Manu, der Stammvater der Menschheit gebeten wird, nach der großen Sturmflut ein Gesetz für alle sozialen Klassen zu erlassen.

Bhagavadgîtâ, von Weltweisheit Hitopadescha⁹¹⁹, von Kunstdichtung Meghadûta⁹²⁰. Allgemeinwissen ist ein weites Feld, Barth „La religion de l'Inde“⁹²¹, Farquar „Outlines of Indian religious Literature“⁹²² (das erste im Seminar, das zweite auf der U.B) orientieren, Glasenapps „Hinduismus“⁹²³, Oldenberg, Winternitz, Vincent Smith' History⁹²⁴ u.a. werden Ihnen ja geläufig sein. Mit allen guten Wünschen für die Ferien (Unterschrift) H. Zimmer“⁹²⁵

Am 24. Oktober 1934 dankte Heinrich Zimmer für seine freundlichen Zeilen „verbindlichst.

Wenn es so weit ist: lassen Sie mich bitte bald wissen, was Sie mit dem Herrn Dekan vereinbart haben: d.h. ob ich wirklich als Prüfender anstelle von Herrn Walleser im Mündlichen für Sie in Frage kommen werde, und für wann ungefähr Sie auf die mündliche Prüfung rechnen. Wenn das Beides feststeht, können wir uns vielleicht zu einer kurzen Besprechung treffen.

Mit den besten Grüßen und Wünschen Ihr ergebener (Unterschrift) H. Zimmer“⁹²⁶

Max Walleser erklärte sich dann am 25. Oktober 1934 „gerne bereit,“ Kopps „schriftliche Arbeit zu begutachten.“⁹²⁷

⁹¹⁹ Das Hitopadesa ist eine ursprünglich in Sanskrit geschriebene, in viele Sprachen übersetzte, indische Fabelsammlung zur Erziehung von Prinzen. Das Hitopadesa beruht auf dem Panchachantra.

⁹²⁰ Das Meghadûta ist ein Gedicht von Kalidasa.

⁹²¹ Auguste Barth: „Les religions de l'Inde“, Paris 1879

⁹²² John Nicol Farquhar: An Outline of the Religious Literature of India, Oxford university press 1920

⁹²³ Helmuth von Glasenapp: Der Hinduismus. Religion und Gesellschaft im heutigen Indien. Kurt Wolff, München 1922

⁹²⁴ Vincent Arthur Smith: The Oxford history of India : from the earliest times to the end of 1911, Oxford: Clarendon Press, 1920

⁹²⁵ PL: Postkarte Hermann Zimmers vom 08.08.1934 an Hermann Kopp, Mannheim, Rheindamm 30

⁹²⁶ PL: Postkarte Hermann Zimmers vom 24.10.1934 an Hermann Kopp, Mannheim, Rheindamm 30

⁹²⁷ PL: Karte von Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg vom 25.10.1934 an Hermann Kopp, Mannheim, Rheindammstr. 30

Max Walleser bestätigte Hermann Kopp am 15. November 1934 den Rückempfang des ausgeliehenen Band II der singhalesischen Ausgabe des Manorathapūraṇī und machte am 14. November 1934 noch einige kritische Bemerkungen zu dem Text von Kopp Dissertation:

„In Bezug auf Ihre Arbeit glaube ich Sie noch auf einiges aufmerksam machen zu sollen.

Soviel ich gesehen habe, sind die singhalesischen Manuskripte und Ausgaben im Text verarbeitet, die Varianten der burmesischen und siamesischen Ausgabe unter dem Text beigelegt. Ich kann dieses Verfahren für die Ausgabe der P.T.S. nur billigen, wie auch die Verwendung der englischen termini technici in den Abkürzungen unter dem Text ohne weiteres gegeben ist. Immerhin ist die Ausgabe als „kritische“ nur für die singhalesische Überlieferung zu bewerten, während sie hinsichtlich der siamesischen und burmesischen lediglich als „diplomatische“ betrachtet werden kann. Als solche ist sie meines Erachtens noch nicht eigentlich „wissenschaftlich“, indem es doch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus darauf ankommt, die echte d.h. ursprüngliche Fassung zu ermitteln, wobei im vorliegenden Falle die siamesische und burmesische Überlieferung kritisch, d.h. für die eigentliche Textgestaltung heranzuziehen wäre. Dieser Aufgabe könnte dadurch entsprochen werden, dass Sie im Vorwort oder – noch zweckmäßiger – in einem Anhang zu den Varianten der siamesischen und burmesischen Ausgaben kritisch Stellung nehmen. Dies kann auf zwei Arten geschehen:

1) durch kritische Beurteilung der burmesischen und siamesischen Varianten von Fall zu Fall oder 2) durch statistische Erfassung der Eigenarten der verschiedenen Überlieferungen. Die erstere Methode scheint mir weniger geeignet zu sein zumal da zunächst zwecks Gewinnung eines Urteils über den Wert der verschiedenen Überlieferungen das zweite Verfahren voranzugehen hätte, das sich namentlich auf die Behandlungsweise derjenigen sprachlichen Erscheinungen erstrecken würde, hinsichtlich derer in der Pāḷi-Grammatik keine strenge Regel besteht, wie z.B. Sandhi in der Kompositionsfuge, Schreibung von

Eigennamen, Flexionseigenheiten wie Wechsel von -āya und -āyam im Loc. sg. fem. (z.B. Atthakathāya und -am) oder im Nom. sg. masc. beim Pronomen (z.B. esa- eso) Nominalsuffixe statt samāa-Bildungen (z.B. nānāppakāro neben -kārako, schließlich Stellungnahme zu der Frage, ob und welche der drei Überlieferungen enger zusammenhängen, insbesondere auch Behandlung oder mindestens Zusammenstellung der Fälle, in denen burmesische und siamesische Überlieferung zusammengehen (z.B. beim Demonstrativpronomen Bk.etassa – Singhalesisch tassa, BK. ettha – S. Tattha) und dergleichen. Eine Behandlung dieser wenigen Punkte würde ausreichen, wenn es auch selbstverständlicher befriedigender wäre, wenn alle Abweichungen der birmesischen und siamesischen Überlieferung verzeichnet oder gar auf gemeinsame Nenner gebracht werden könnten. Gerade für einen kürzeren Textabschnitt, wie Sie ihn bieten, lässt sich eine solche wesentlich statistische Untersuchung leicht exakt d.h. erschöpfend durchführen, sie wäre räumlich ausgiebig und würde gewiss eine höhere Bewertung Ihrer Arbeit begründen, als dies bei einer wesentlich nur diplomatischen Textausgabe zu erwarten wäre.

Wenn ich mich recht erinnere, bezeichnen Sie die Handschrift Morris 9 in Ihrem Vorwort schlechthin als „verschollen“. Es scheint mir wesentlich zu sein, dass beigelegt wird: „seit der Benützung durch Edmund Hardy“. Als bei mir vor ca. 2 Jahren auf Ihre Anfrage bei der Royal Asiatic Society hin vonseiten der Universitäts-Bibliothek Heidelberg angefragt wurde, ob ich etwas über den Verbleib der Handschrift wüsste, konnte ich auf Grund meines früheren Briefwechsels mit Mrs. Rhys Davids nachweisen, dass schon vor meiner Übernahme der Textausgabe der Man. Pûr. für die P.T.S. das Manuskript in der Bibliothek der Royal Asiatic Society nicht mehr vorhanden war. Ich habe auch damals diesen Tatbestand durch Dr. Finke der Royal Asiatic Society in entsprechender Weise in Erinnerung gebracht und zugleich gebeten, dass eine Kopie dieses Schreibens der bezüglichen Akten der Universitäts-Bibliothek Heidelberg beigelegt wird.

Eine Quittung für Rückgabe des Bandes II der singhalesischen Ausgabe lege ich der Ordnung halber diesem Schreiben bei, auch habe ich einen entsprechenden Vermerk auf dem Belegzettel gemacht. Für den Fall, dass ich die Prüfung Ihrer Arbeit zu übernehmen habe, wird es sich übrigens kaum umgehen lassen, dass Sie mir die entsprechenden Bände der burmesischen und singhalesischen Ausgaben auf kurze Zeit zurückgeben.⁹²⁸

Kopp berichtete Walleser am 20. November 1

Zunächst meinen Dank für Zusendung 934 von Fortschritt seiner Doktorarbeit:

„Sehr geehrter Herr Professor! Ihrer Empfangsbescheinigung betr. Band 2 der Manorathapūraṇī (singhalesische Ausgabe) vom 15. November. Den jeweils 3. Band der birmesischen und siamesischen Ausgabe werde ich Ihnen für den angegebenen Fall bei meinem nächsten Besuch zurückbringen. – Was Ihre nachträgliche Bemerkungen über meine Arbeit betrifft, so darf ich mir erlauben, Ihnen folgendes zu erwidern:

Es entspricht, was Sie beim Durchblättern natürlich nicht haben bemerken, sondern erst bei einer eingehenden Durchsicht des Textes und der Notae werden feststellen können, nicht der Tatsache, dass nur die singhalesischen Quellen im Text verarbeitet sind. Vielmehr ist in diesem Teil wie im Ganzen sämtliches in Frage kommende Material für die Gestaltung des Textes herangezogen worden, und zwar von Fall zu Fall nach kritischen Gesichtspunkten. Allerdings musste ich, um die Ausgabe vor Charakterlosigkeit und willkürlicher Rezension zu bewahren, eine bestimmte Überlieferung zugrunde legen – und dazu habe ich seit meiner Arbeit am Ekanipāta aus prinzipiellen, aber auch historischen Gründen die singhalesische gewählt, speziell die der im großen Ganzen zuverlässigen Turnour- Handschrift⁹²⁹. Dass

⁹²⁸ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 14.11.1934 an Hermann Kopp, Mannheim, Rheindammstr. 30

⁹²⁹ The Mahāwanso in Roman Characters with the Translation Subjoined, and an Introductory Essay on Pāli Buddhistical Literature. Vol. I containing the first

die Ausgabe nur deshalb nicht eigentlich wissenschaftlich sein soll oder: dass eine wissenschaftliche Textausgabe in dem von Ihnen angedeuteten Sinn überhaupt möglich ist, vermag ich nicht zu glauben. Denn eine derartige Aufgabe dürfte über das hinausgehen, was eine kritische Textausgabe leisten kann – und nur eine

solche habe ich mir in Erinnerung an Ihre Besprechung mit Herrn Professor Güntert als Promotionsarbeit zum Ziel gesetzt – und den Gegenstand einer besonderen Abhandlung bilden, deren Hauptvoraussetzung die Benützung der Phayre Handschrift⁹³⁰ ist. Ohne dieses Manuskript aber, auf Grund der unkritisch gehaltenen, im allgemeinen den Charakter von Rezensionen tragenden hinterindischen Ausgaben allein scheint mir nach meinen Erfahrungen vom Catukka-Nipāta⁹³¹ her, zu dem ich ein birmesisches Manuskript benützen konnte, eine Untersuchung sehr fragwürdig und tatsächlich unwissenschaftlich. Denn so fehlt jedes Kriterium: was auf Handschriften zurückzuführen ist, was auf die reinigende Hand des Herausgebers – und von einer birmesischen, noch weniger siamesischen Überlieferung kann man nicht sprechen, ohne sich jeden Augenblick auf den Boden des Irrtums zu begeben. Auf den Gebrauch der Phayre Handschrift selbst muss ich, bei dem Ihnen bekannten Zustand dieses Manuskripts, leider verzichten, da meine Augen ohnehin beim Kollationieren der anderen Manuskripte gelitten haben; abgesehen davon, dass 3, bestenfalls 2 Monate nach Bestellung vergingen, bis die Handschrift in Heidelberg einträfe.

Das ist der hauptsächlichste Grund, weswegen ich nach genauer Überlegung nicht imstande bin, gegen mein Gewissen Ihre Anregungen nachzugehen; der speziellere aber ist, dass ich den

thirty eight Chapters. By the Hon. GEORGE TURNOUR C. C. S. Ceylon 1837.

⁹³⁰ Sir Arthur Phayre: Original text and translation of a scroll of silver in the Burmese language, found in a Buddhist pagoda at Prome', xxv, 173–8, Journal of the Asiatic Society of Bengal

⁹³¹ Catukka-Nipāta gehört zu den Pāḷi-Suttas.

Ergebniswert einer statistischen, also rein zahlenmäßigen Untersuchung eines kleinen Teiles ohne den korrigierenden anderer, möglichst vieler für gering, mindestens aber relativ, in beiden Fällen für das Ganze nicht bindend halte. So bitte ich Sie, sich auf die ursprünglichen Grenzen – kritischer Text mit Noten – beschränken und meine Arbeit für die Promotion anerkennen zu wollen.

Die Morris-Handschrift ⁹³² 9 habe ich allerdings in meinem Vorwort einfach als „verschollen“ bezeichnet. Ich werde aber den von Ihnen gewünschten Passus nachträglich einfügen, obwohl man erst bei der Royal Asiatic Society nachfragen müsste, seit wann die Handschrift vermisst wird – was ihre Library ja wissen muss – und ob sich aus den Geschäftsbüchern nicht ergibt, dass die Handschrift nach Benützung durch Edmund Hardy doch zurückgekommen und erst später verloren gegangen ist.

Mit allen guten Wünschen für Sie, wie für Ihre Frau Gemahlin und Ihre Kinder

Ihr ergebener (Unterschrift) Hermann Kopp⁹³³

Anfang 1935 hatte Kopp noch Probleme:

„Geehrter Herr Kopp,

Haben Sie besten Dank für Ihre Karte, ich habe mich sehr gefreut von Ihnen zu hören und wünsche Ihnen, dass es Ihnen gelingt, die technischen Komplikationen in diesem Semester möglichst glatt zu überwinden. Ich freue mich, sobald es möglich ist, Genaues zu hören. Dann können wir uns vielleicht „vorher“ noch einmal sprechen.“⁹³⁴

Dann wurde es ernst. Heinrich Zimmer schrieb:

⁹³² Richard Morris und Edmund Hardy hatten 1885–1900 in der Pāḷi-Text-Society sechs Bände des *Anguttara-Nikāya* mit einem folgenden Index aus dem Jahre 1910 von C. A. F. Rhys Davids herausgegeben.

⁹³³ PL: Hermann Kopp, Mannheim, am 20.11.1934 an Max Walleser

⁹³⁴ PL: Postkarte Hermann Zimmers vom (Poststempel) 12.1.1935 an Hermann Kopp, Mannheim, Rheindamm 30

„Geehrter Herr Kopp,

wie ich vor einigen Tagen durch den Oberpedell erfuhr, soll das Mündliche am 7.II. sein. Wie wäre es, wenn Sie sich einmal baldmöglichst wegen einer kurzen letzten Rücksprache darüber sehen ließen?

Mit den besten Wünschen (Unterschrift) H. Zimmer“⁹³⁵

Wenige Tage später antwortete Hermann Zimmer erneut auf eine Karte Kopps:

„Geehrter Herr Kopp,

besten Dank für Ihre Karte. Besuchen Sie mich [Einschub] Quinckestr. 18 Tel. 4288 doch bitte morgen Mittwoch, den 30ten, wenn möglich bis 4 Uhr damit wir uns besprechen können, und bringen Sie bitte die Chresthomathie ⁹³⁶ mit den vedischen Hymnen mit, die Sie gelesen haben, damit ich sehen kann, welche Hymnen sie enthält.

Mit den besten Grüßen (Unterschrift) H. Zimmer“⁹³⁷

Am 4. März 1935 schrieb die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg an Max Wallerer, Heidelberg (nicht Achern-Illeben):

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Der Antrag, dass es Herrn Kopp gestattet werde, den Dokortitel vor Einreichung der gedruckten Dissertation jetzt schon zu führen, kann unter keinen Umständen genehmigt werden, da er gegen unsere Promotionsbestimmungen grundsätzlich verstößt; ich bitte dies auch Herrn Kopp nötigenfalls nochmals mitteilen zu wollen.

⁹³⁵ PL: Postkarte Hermann Zimmers vom (Poststempel) 26.1.1935 an Hermann Kopp, Mannheim, Rheindamm 30

⁹³⁶ Eine Chresthomathie ist eine didaktischen Ansprüchen folgende Textsammlung

⁹³⁷ PL: Postkarte Hermann Zimmers vom (Poststempel) 29.01.1935 an Hermann Kopp, Mannheim, Rheindamm 30

Unterschrift Dekan.“⁹³⁸

Kopp hatte lange an seiner Dissertation gearbeitet, da er ja schon, wie ein Brief Rhys Davids belegt, im Mai 1930 mit seiner Dissertation beschäftigt war.

Max Walleser riet daraufhin Hermann Kopp:

„Sehr geehrter Herr Kopp,

Wie Sie sehen, waren meine Bemühungen erfolglos. Ich kann Ihnen hiernach nur empfehlen, auf eine Beschleunigung des Druckes des fraglichen Bandes der *Manorathapūraṇī* hinzuarbeiten. Im übrigen werden Sie wohl nur etwa 12 Exemplare der Dissertation vorzulegen brauchen, da die Veröffentlichungen der Pāli-Text-Society eine wissenschaftlich anerkannte Serie bilden.

Ihr ergebendster M. Walleser“⁹³⁹

Max Walleser kümmerte sich um eine Unterstützung für seine Schüler. Dr. habil. W. Thoms, der verwaltungstechnische Verbindungsmann der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft aus Heidelberg schickte am 12. Juni 1935 ein Rundschreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, in dem er sich für bevorstehende Verhandlungen mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung einen Überblick verschaffen wollte. Max Walleser antwortete:

„Ich beehre mich mitzuteilen, dass in meinem Arbeitskreise die folgenden Promovenden voraussichtlich eine Unterstützung hinsichtlich Arbeitsvermittlung bedürftig sein könnten:

Dr. phil. Hermann Kopp, Mannheim, Rheindammstraße 31, promovierte in indische Philologie

Frau Dr. phil. Magd. Schott, wohnhaft in Berlin-Zehlendorf, am Hegewinkel 8, promovierte gleichfalls in indischer Philologie im

⁹³⁸ PL: Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg, den 04. März 1935 an Max Walleser, Heidelberg

⁹³⁹ PL: Schreiben Max Walleasers, Illenau vom 05.03.1935 an Hermann Kopp, Mannheim, Rheindammstr. 31

Hauptfach.

In beiden Fällen dürfte Verwendung in einer wissenschaftlichen Bibliothek, völkerkundlichem Museum oder ähnlichem als angebracht erscheinen.“⁹⁴⁰

Am 20. Juli 1935 meldete Hermann Kopp sich wieder:

„Sehr verehrter Herr Professor!

Meinen Brief vom 10. März, in dem ich Ihnen für die Übersendung Ihrer beiden Aufsätze sowie für Ihre freundliche Bemühung betr. Dokortitel dankte, werden Sie hoffentlich erhalten haben. Ich selbst habe seitdem geschwiegen, da ich Sie mit der gedruckten Arbeit überraschen wollte. Leider ist durch Krankheit und andere Umstände eine Verzögerung eingetreten, so dass ich mein Schweigen nicht mehr aufrechterhalten kann.

Durch das Entgegenkommen von Mrs. Rhys Davids ist es mir bereits im März gelungen, meine Promotionsarbeit noch vor Erscheinen des 3. Bandes der Manorathapūraṇī drucken zu lassen. Die Arbeit bildet den Anfang (die ersten 37 Seiten) des 4. (und letzten) Bandes und liegt seit einiger Zeit fertig gedruckt und korrigiert vor. Es sind nur noch ein paar Zitaten-Nachweise einzutragen, die ich nachträglich festgestellt habe. Ich möchte Sie nun fragen, ob ich diese Stellen – es sind nur 6 – mit Hilfe Ihrer P.T.S.-Bände nachprüfen kann: die Universitätsbibliothek besitzt die betreffenden Bände nicht oder hatte sie nicht verfügbar, als ich dort nachsehen wollte. Wenn Sie aber als Referent der Arbeit die Stellen selbst prüfen wollen, so bin ich bereit, Ihnen die in Frage kommenden Korrekturblätter zuzusenden. Auf jeden Fall hoffe ich mit Ihrer Unterstützung den Abschluss meiner Doktorarbeit beschleunigen zu können.

⁹⁴⁰ PL: Dr. habil. W. Thoms, der verwaltungstechnische Verbindungsmann von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Heidelberg, Hauptstraße 236, 12. Juni 1935 mit Rundschreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Nr. 2; Antwort Max Wallesers, Heidelberg, Goethestraße 12 am 13.06.1935

Mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen
verbleibe ich

Ihr ergebener (Unterschrift) Hermann Kopp⁹⁴¹

Am 6. August 1935 stellte Max Walleser den „III. Band der singhalesischen Ausgabe der Manorathapūraṇī“ Hermann Kopp „gerne zur Verfügung. Wollen Sie sich deshalb an meine Frau wenden und ihr mitteilen, wann Sie den Band abholen wollen.“⁹⁴²

Hermann Kopp promovierte dann. Max Walleser schrieb ihm am 25. Oktober 1935:

„Da Sie nur 10 Pflichtexemplare Ihrer Dissertation an die Fakultät zu liefern haben, erscheint es ausgeschlossen, dass ich von da auch nur ein Exemplar erhalte. Ich möchte Sie nun fragen, ob ich diese Stellen – es sind nur 6 – mit Hilfe Ihrer P.T.S.-Bände nachprüfen kann.“⁹⁴³

Zuletzt gratulierte Max Walleser Hermann Kopp zur Promotion:

„Sehr geehrter Herr Dr.!

Meine besten Glückwünsche zur Fertigstellung Ihrer Dissertation, deren Exemplar ich richtig erhalten habe. – Der 2. Band der singhalesischen Ausgabe der Manorathapūraṇī befindet sich wohl in meinem Studierzimmer (im 2. Stock) in dem mittleren großen Büchergestell, auf der – von vorne gesehen – rechten Seite. Vor einiger Zeit habe ich dem Stellenvermittlungsamt der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ Ihre Adresse angegeben und Sie als Bibliothekar oder dergleichen geeignet empfohlen. Vielleicht könnten Sie sich durch Übersendung Ihrer Dissertation in Erinnerung bringen, zugleich auch als Nachweis Ihrer speziellen Fachstudien.

⁹⁴¹ PL: Hermann Kopp, Mannheim, am 20.07.1935 an Max Walleser

⁹⁴² PL: Max Walleser „Wallese“, Heidelberg, Goethestr. 12 am 06.08.1935 an Dr. Hermann Kopp, Mannheim, Rheindammstr. 30

⁹⁴³ PL: Prof. Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 25.10.1935 an Dr. Hermann Kopp, Mannheim, Rheindammstr. 30

Ihr ergebener M. Walleser⁹⁴⁴

Seine Dissertation, also der dritte, von Hermann Kopp allein bearbeitete Band der Manorathapūraṇīkam dann 1936 heraus. 1940 und 1957 folgten die von Hermann Kopp allein bearbeiteten Bände IV und V des Manorathapūraṇī.

„Alter und neuer Buddhismus“

„Max Walleser: Alter und neuer Buddhismus. Ein Vortrag.

Meine Herren

Von den Fragen, die uns gegenwärtig berühren, kann kaum eine von tiefgreifenderer (!) Bedeutung sein, als die, welche ich zum Gegenstand meines Vortrags gewählt habe. Handelt es sich doch hierbei nicht um eine mehr oder weniger akademische Problemstellung, die nur für einen beschränkten Kreis von Fachgelehrten Interesse hätte, sondern um eine Frage, welche das Wesen einer Weltanschauung betrifft, die ebenso viele Anhänger zählt wie das Christentum, die in ein noch höheres Alter zurückreicht – denn die Lehre des Buddha geht in das sechste bis fünfte vorchristliche Jahrhundert zurück – zugleich eine Weltanschauung von den mannigfaltigsten Aspekten und der erstaunlichsten Vielseitigkeit. Denn wenn auch, wie wir gerne zugeben wollen, der Buddhismus in seinem inneren Wesen durch die Jahrhunderte sich gleich geblieben ist, so ist es nur natürlich, dass er im Laufe der Jahrhunderte tiefgehende Veränderungen erlitten hat, die vielfach derartig waren, dass man die innere Zusammengehörigkeit zu der alten Lehre des Buddha mindestens als zweifelhaft betrachten könnte. Diese Frage ist eine solche der geschichtlichen und zugleich der philosophischen Kritik. Sie setzt zu ihrer Beantwortung die Kenntnis einer erheblichen Zahl von Sprach- und Kulturperioden voraus, und zwar nicht nur innerhalb eines einzelnen, lokal scharf umrissenen Gebiets, sondern entsprechend der Verbreitung jener Lehre über die ganze östliche Hälfte Asiens innerhalb kulturell weit

⁹⁴⁴ PL: Prof. Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 95.11.1935 an Dr. Hermann Kopp, Mannheim, Rheindammstr. 30

von einander entlegener Bezirke: Indien, China, Tibet, Japan. Die Aufgabe, sich hier zurechtzufinden, mag als für einen einzelnen Gelehrten unerfüllbar, als zwar notwendig aber niemals in vollem Maße erschöpfbar erscheinen. (Diese Vermutung trifft in der Tat in vollem Maße zu) und ich sehe mich daher vor allem genötigt, um Ihre weitgehende Nachsicht zu bitten, wenn ich es wage, in so engem Rahmen, wie er durch einen Vortrag geboten ist, so außerordentlich schwierige und verwickelte Probleme einer Lösung, wenn auch in nur ganz präliminärer und bedingter Weise entgegenzuführen (!). (Und doch sehe ich keine andere Möglichkeit, das worauf es uns bei dem Buddhismus vor allem ankommt, in prägnantester Weise herauszustellen, als dadurch, dass ich die Grenzen des Themas so weit wie möglich stecke und das Thema so allgemein wie möglich formuliere.)

Durch die Formulierung des Themas meines Vortrags: „Alter und neuer Buddhismus“ glaube ich schon hinlänglich angedeutet zu haben, worauf es mir bei der Frage nach Wesen und Bedeutung des Buddhismus vor allem ankommt: nämlich auf die Darlegung derjenigen Eigentümlichkeiten, die sich bei einer Überprüfung des geschichtlichen Werdens jener Weltreligion – ich gebrauche diesen Ausdruck selbstverständlich nur mit starkem Vorbehalt – herausstellen. Und auch hier kann es sich nur um das Allerwesentlichste handeln, nur um dasjenige, was für jede einzelne Periode das charakteristischste ist. Und das ist die Stellungnahme zu den wichtigsten philosophischen Grundfragen, den Fragen nach dem Wesen der Welt und des Menschen. Ich glaube, unter diesen Umständen Ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn ich alle die unzähligen Einzelheiten von geringerer Bedeutung, die mehr oder weniger nur das Äußere jener Lehre betreffen, völlig bei Seite lasse und mit Stillschweigen übergehe. Ich formuliere also mein Thema genauer: Worin bestehen die dogmatischen und weltanschaulichen Unterschiede zwischen den ursprünglichen und jüngerem Buddhismus? Auf welche Ursachen sind diese Veränderungen zurückzuführen? Bietet der gegenwärtige Zustand des Buddhismus in seinen verschiedenen Verbreitungsgebieten einen völligen Abschluss, oder ist eine Weiterentwicklung denkbar? Und nach

welcher Richtung wird dieser gegebenenfalls erfolgen? Zur Beantwortung dieser Fragen möchte ich Ihnen zunächst in kurzen Zügen die wesentlichsten Eigenheiten der ursprünglichen Lehre des Buddhismus des Buddha hervorheben.

Der alte Buddhismus war kein System, wenn wir als Voraussetzung hierfür zusammenhängende Geschlossenheit der verschiedenen Lehresätze fordern. Bei genauerem Zusehen stellt sich doch heraus, dass es eigentlich recht disparate Elemente waren, die zu einer Weltanschauung zusammengeschweißt wurden. Wenn wir auch hier chronologisch vorgehen und die wichtigsten Lehren in derjenigen Reihenfolge ausführen wollen, die sich aus dem ältesten Pāli-Berichten – dem Mahāvagga des Vinaya – ergibt, so wären es die folgenden:

- 1) die Lehre von vom Kausalnexus des Entstehens (pratitīya samutpāda), mit dessen Durchschauung in der nächtlichen Meditation unter dem Bodhi-Baum die Erleuchtung des Buddha in Zusammenhang gebracht wird;
- 2) die vorwiegend auf das praktische Verhalten bezügliche Lehre von dem „Mittleren Pfade“ Majjhima patipadā,
- 3) die dreifache Prädizierung alles Existierenden als vergänglich (anicca), wesenlos (anattā), leidvoll (dukkha).

Was nun zunächst den pratitīya samutpāda anbelangt, so ist er als die Grundlage der buddhistischen Weltanschauung nach ihrer mehr theoretischen Seite so bekannt, dass es sich erübrigen dürfte, die zwölf Glieder der Kette hier der Reihe nach aufzuziehen. Auch wäre mit der einfachen Aufzählung seiner zwölf Glieder wenig getan, indem sich in der anscheinend ganz einfachen und durchsichtigen Formel eine Reihe von Problemen verstecken, zu deren Beantwortung die verschiedenartigsten Theorien aufgestellt worden sind. Schon der Anfang der Reihe macht Schwierigkeit, indem man nicht ohne weiteres wissen kann, um was es sich eigentlich handelt, wenn von Pflichtwissen (avidyā) die Rede ist, dass die Ursachen der Wirkungen (saṃkāra)

bildet. Und dann was bedeutet saṃkāra? Die mannigfaltigsten Übersetzungen sind vorgeschlagen, indessen scheint mir die Wiedergabe mit

„Wirkung“ immer noch die beste, indem dieser Ausdruck die Doppelseitigkeit des indischen Ausdrucks, der einerseits ein Gewirktes, nämlich das durch das Nichtwissen verursachte, und andererseits eine Ursache, nämlich des durch das dritte Glied, das Bewusstsein (vijñāna) bezeichnete angibt. Wir sehen übrigens gerade an diesem terminus, wie wenig präzise die Formulierung des Kausalnexus ist, der doch im Grunde genommen den einzigen, von dem alten Buddhismus unternommenen Versuch darstellt, eine Erklärung für das äußere Dasein wie für das subjektive Erleben zu bieten. Auch das schon erwähnte dritte Glied, vijñāna, ist in der Deutung der wissenschaftlichen Forschung nicht unbestritten, indem man bei dem Verhältnis zum nachfolgenden 1. Glied, nāma-rūpa, entweder an die erkenntnistheoretische Beziehung zwischen Bewusstsein und Erscheinungswelt denkt – eine Auffassung, der auch ich zuneige – oder aber an die mehr einem noch naiven geistigen Entwicklungszustand entsprechende kausale Beziehung zwischen dem Bewusstsein als demjenigen, was bei der Entstehung einer neuen Persönlichkeit, d.h. bei der Empfängnis, das Wesentliche ist, und der angeblich durch den Ausdruck Name und Form zum Ausdruck gebrachten Persönlichkeit des neu entstandenen Individuums. Zwar wenn wir uns lediglich auf die einheimischen Kommentare verlassen wollen, so besteht ja auch über diese Punkte hinsichtlich der damit zu verbindenden Auffassung kaum ein Zweifel, indessen ist es doch sehr die Frage, ob wir den Kommentaren, die mindestens acht Jahrhunderte jünger sind als die von ihnen behandelten Texte, diejenige Autorität zuschreiben dürfen, die sie als angeblich authentische Interpretation der orthodoxen Überlieferung beanspruchen.

Die sich anschließenden Glieder machen indessen weniger Schwierigkeiten. Sie bezeichnen mehr psychische Zuständlichkeiten, wie die sechs Sinnesgebiete (āyatana), die Grundlage des bewussten Lebens vorstellen, oder wie Empfindung (vedanā), die ihrerseits wieder die Ursache des Begehrens

(trṣṇā) und Hoffens (upādāna) ist, die dann wieder ein neues Werden und Dasein (bhava, jāti) im Gefolge haben, mit allen seinen mehr oder

weniger leidvollen Erlebnissen bis zu Alter und Tod (jarā-maraṇa). Das ist ja nun alles ohne weiteres verständlich und hat eigentlich nichts mehr mit dem Versuch einer Welterklärung zu tun, die wir ausschließlich in den Anfangsgliedern der Reihe zu suchen haben, ganz besonders aber dem Ausdruck saṃkhāra (Wirkung), der, wohl mit Recht, als gleichbedeutend mit karma, Tat, aufgefasst worden ist, und in gewissem Sinne den Zentralbegriff des buddhistischen Denkens widerspiegelt, namentlich soweit es sich um den volkstümlichen Buddhismus handelt, für welchen die subtilen erkenntnistheoretischen Erwägungen, die wir in dem einen oder anderen Glied des pratītya samutpada zu erkennen vermeinen, nicht in Betracht kamen.

2) Die chronologische und der Bedeutung nach an zweiter Stelle stehende Verkündung des Buddha betrifft den „Mittleren Pfad“, jene Lebenshaltung, die in gleicher Weise das leichtsinnige Sich-hingeben an weltliche Lüste/Wünsche und Begehren, wie die selbstquälerische Hingabe an schmerzvolle Askese vermeidet und statt dessen den achthgliedrigen Weg (1) der richtigen Betrachtung (dīṭṭhi), (2) der richtigen Erwägung (saṅkappa), (3) der richtigen Rede (vāk. (4) des richtigen Tuns (kam-manta), (5) des richtigen Lebens (ajiva), (6) der richtigen Bemühung (vāyāna), (7) des rechten Gedenkens (sati), der rechten Konzentration (samadhi) lehrt, Im Sinne der vier Wahrheiten (oder besser „Tatsachen“ (sacca) von (1) Leiden (dukkha), (2) von der Entstehung des Leidens (dukkha-samudaya), (3) von der Zerstörung des Leidens (dukkha-nirodha)

und (4) von dem zur Zerstörung des Leidens führendem Pfade (dukkha-nirodha-gāminī-paṭipadā).

(3) Nach dieser wie gesagt mehr praktischen Belehrung über Lebenshaltung und Lebensführung kommt als dritte Verlautbarung des Buddha die gleichfalls an die fünf ersten Jünger gerichtete Belehrung über (a) die Subjektlosigkeit (anattā) der fünf khandha, d.h. der fünf Gruppen psychischer Faktoren, die das Gebilde der Welt konstituieren: rupa oder materielle Erscheinung, vedanā oder sinnliche Empfindung, sanna oder begriffliches Denken, saṃkhāra oder „Wirkungen“ – ein Begriff, über den

eingehender zu reden wäre – vinnana oder Bewusstsein; daran anschließend

(b) über deren Vergänglichkeit (anicca) und (c) Behaftetsein mit Leid (dukkha) – also auch hier eine Verschmelzung rein theoretischer Gesichtspunkte mit solchem mehr praktischen Charakter, indem der hier zum Ausdruck kommende Pessimismus doch vorwiegend axiologisch ist und sich der rein theoretisch betrachteten Spekulation gegenüber als mehr oder weniger subjektive Wertschätzung dokumentiert.

Mit diesen drei Hauptpunkten ist aber im Grunde genommen die gesamte Lehre des ursprünglichen Buddhismus erschöpft, und alles übrige, wie zum Beispiel die umfangreichen Darlegungen über die verschiedenen Stadien der Beschauung (jhāna) erweisen sich offenbar schon als spätere Zutaten, die jedenfalls in dem Bericht über die ersten und anfänglichen Belehrungen des Buddha keine Stelle haben. Wohl aber erweisen sich auch diese wenigen Darlegungen als umfangreich genug, um verstehen zu lassen, dass sich diese Lehre zu einem in seiner Art imposanten und geschlossenen Lehrgebäude auswachsen konnte, wenn es gelang, die schon in diesen Prämissen enthaltenen Widersprüche zu beseitigen oder auszugleichen. Beiderlei Versuche lassen sich in der geschichtlichen Entwicklung des Buddhismus verfolgen.

Mit diesem Hinweis auf Behaftetsein mit Widersprüchen treten nun zugleich diejenigen zwei Prinzipien in den Blickpunkt unsere Aufmerksamkeit, die man mit Recht immer wieder als die wesentlichsten Grundsätze des Buddhismus bezeichnet hat: (1) die Lehre vom Karma oder dem Tun und (2) die Lehre von der Ichlosigkeit, von der Wichtigkeit eines Selbst oder eines Subjekts des Bewusstseins. Man wird sich wohl fragen dürfen: wie ist es denkbar, dass eine Tat fortwirkt, wenn kein Subjekt da ist, welches die Tat verübt, und kein Subjekt, welches die Folgen der Tat erleidet. In Wirklichkeit ist dieser Widerspruch von dem echten, alten Buddhismus auch gar nicht behoben worden. Die Lehre des Buddha hätte ganz sicher nicht diesen unermesslichen Einfluss auf die breitesten Schichten des Volkes ausgeübt, wenn er nicht den tief in der indischen Volksseele schlummernden Glauben an die Wirksamkeit des

Tuns und der dazu führenden Gesinnung in sein eigenes Lehrgebäude übernommen hätte. Und andererseits darf man wohl sagen, dass er sich nicht von der Lehre des Brahmanismus, wie sie in den Upanishaden verkörpert waren, emanzipiert (frei gemacht) hätte, wenn er sich nicht durch eine echt rationalistische Bestreitung eines Objektes in den denkbar schroffsten Gegensatz zu den Anhängern der Veden gestellt hätte. Durch die Lehre vom Karma gewann Buddha die breite Masse des Volkes, das schon durch den Gang seiner bisherigen Geschichte an jenen Gedanken herangebildet war und sich sozusagen schon vor dem Auftreten des Buddha völlig daran gewöhnt hätte: auf der anderen Seite gewann er durch seine skeptische, sophistische Zergliederung des Ichbegriffs jene schärfer Denkenden, denen die vage, ins uferlose zerfließende mystische Spekulation der Upanishaden zu verschwommen war, als dass sie ihnen eine Lösung der Frage hätte geben können, die das alltägliche und doch so geheimnisvolle und unergründliche Dasein auf Schritt und Tritt an sie stellte. Immerhin: der Widerspruch war gegeben, und so ist es zu verstehen, dass die gesamte weitere Entwicklung der buddhistischen Weltanschauung sich als ein immer wieder erneuernder Versuch betrachten lässt, jenen Widerspruch zu lösen. Und es kann schon hier bemerkt werden: es ist nicht gelungen, ihn zu lösen/überbrücken. (Ohne mich in Einzelheiten verlieren zu wollen, möchte ich versuchen, die Geschichte der buddhistischen Weltanschauung von diesem Gesichtspunkte aus kurz zu skizzieren.)

Um den angedeuteten Widerspruch seiner ganzen Tragweite zu ermessen, dürfte es sich empfehlen, sich die Schwierigkeiten vor Augen zu stellen, die sich schon von Anfang an erheben mussten. Wie ist es denkbar, dass eine Tat vergolten wird, wenn es kein Ich gibt, also auch niemanden, der die Vergeltung der Tat erleben kann? Wenn das Ich in eine Reihe von Bewusstseinszuständen aufgelöst ist, so sind doch diese Bewusstseinszustände unter sich völlig disparat, und wenn man auch annehmen könnte, dass ein Berufsbewusstseinszustand mit einer gewissen Handlung innerlich verbunden ist, und ein anderer mit einem jener Handlung entsprechenden Zustand, der als Folge oder Frucht (phala)

jenes Tuns gedeutet werden könnte, so fehlt doch bei dem Mangel einer gemeinsamen Grundlage der zwei Bewusstseinszustände jede Möglichkeit, die mit dem Begriff der Vergeltung unlösbar verknüpfte Vorstellung eines identischen Trägers von Tat und Frucht zu realisieren. Auch der Begriff des „dharma“, die man in Übereinstimmung mit den kürzlich erschienenen Darlegungen von Professor Stcherbatsky **The central conception of Buddhism and the meaning of the word „dharma“* London 1928 als die letzten, nicht weiter definierten „transzendentalen“ Elemente des Existierenden aufzufassen hätte, führt nicht aus dem Dilemma heraus, entweder dass das menschliche (und tierische!) Tun als substrat- und gegenstandslos zu betrachten oder aber in dem Irrwahn eines Selbst (attā) zu verfallen und hiermit die charakteristische Lehre, das eigentliche Prinzip des Buddhismus zu verleugnen. Kein Wunder, dass man in dem Bestreben, die Schwierigkeiten des Problems zu beheben, sich mehr oder mehr und mehr auf die Zergliederung der letzten Elemente der Erfahrung besann und durch Methoden der Erkenntnistheorie zu ergrübeln hoffte, was zu begreifen mit den Mitteln und Wegen des gewöhnlichen Denkens nicht möglich war. Wir verstehen, wie es kam, dass der Buddhismus schon in seinen frühesten Versuchen, jenes Dilemmas Herr zu werden, überwiegend erkenntnistheoretisch orientiert war. Das setzte schon bald auch dem Hinscheiden des Begründers an, um zu einer außerordentlichen mannigfaltigen Bildung von Sekten zu führen.

Es ist nun allerdings nicht ganz leicht, die Weiterentwicklung der einschlägigen erkenntnistheoretischen Begriffe und Theorien innerhalb der alten Sekte zu verfolgen. Die große Masse der ohne Zweifel einstmals recht umfangreichen Litteratur (!) ist unrettbar verloren gegangen und wir besitzen über diese ganze, einen Zeitraum von etwa 400 v. Chr. bis 200 umspannende Entwicklung nur die Berichte von zwei Schulen, nämlich einerseits das Kathā-vatthu, das in engster Verbindung mit dem unter Aśoka abgehaltenen Konzil (saṅgīti) steht, in welchem die abweichenden sektiererischen Meinungen als nicht mit der Lehre des Buddha vereinbar verurteilt wurden, und das dem Theravāda angehört, also derjenige Schule, die heute noch in Ceylon besteht; und andererseits

späte chinesische und tibetische Berichte (frühestens aus der Zeit des Kumārajīva, ca. 400 n. Chr., welche die Tradition des in den nördlichen Gebieten des Buddhismus überwiegenden Sarvāstivāda überliefern. Die Bearbeitung dieser in jeder Hinsicht recht verschiedenartigen Quellen ist deshalb umso schwieriger, als die Art und Weise der Behandlung des Stoffes von Grund aus verschieden ist und auch inhaltlich eine erhebliche Zahl von Differenzen vorliegen, zu deren Erklärung vorerst jede Möglichkeit fehlt.

Jedenfalls geht aber soviel aus ihnen hervor, dass, wie schon bemerkt, die erkenntnistheoretische Erwägung über den Unterschied zwischen Sein und Bewusstsein wenn auch noch nicht bei der ältesten Sektenbildung – hier waren offenbar abweichende Auffassungen über mehr oder weniger strenge Handhabung der Ordensdisziplin entscheidend – so doch jedenfalls schon bei der Lostrennung der Sarvāstivāda-Sekte (um die Zeit des unter Aśoka ums Jahr 241 zu Pāṭaliputra stattgehabten Konzils (saṅgiti)) maßgebend war. Wie es kam, dass gerade diese doch durchaus theoretische Frage so entscheidend in den Mittelpunkt des Interesses rückte, erklärt sich aus der Zuspitzung, die das Prinzip der Momentaneität (kṣaṇikatva) alles Existierenden bei genauerer Durcharbeitung der damit zusammenhängenden Probleme noch in dem älteren Buddhismus in der Richtung erfuhr, dass die Zeitlichkeit als eine reale Größe vollständig aus dem Weltbild der Buddhisten verschwand. Wenn nur das gegenwärtig Momentane reale Geltung hat, so existiert weder Vergangenheit noch Zukunft, und das wahre Sein „im wahren im letzten oder/und höchsten Sinne“ (paramattha saccikattha) reduziert sich auf den nicht weiter zerlegbaren Nullpunkt der Gegenwart, d.h. also auf Nichts. Bei dieser Auffassung hat der Begriff des Seins seine Geltung verloren, und der Begriff der Existenz bedarf erst wieder einer neuen Umdeutung, um einen Sinn zu gewinnen, und diese Umdeutung erfolgte bei der Sarvāstivāda-Schule in der Weise, dass man, wenn auch in wechselndem Umfange, dem in den Formen der Zeitlichkeit vorliegenden empirischen Gegebensein im Anschluss an die naive Anschauung und Ausdrucksweise diejenige Realität und Existentialität einräumte, die

erforderlich war, um das real Gegebene von dem rein bewusstseinsmäßigen Sein innerhalb des Denkens und Vorstellens zu unterscheiden. Allerdings war auch diese Interpretation keineswegs eindeutig, vielmehr ergibt sich aus allerdings erheblich späteren Berichten, die Professor Stcherbatsky in seiner schon erwähnten Arbeit („The central conception of Buddhism and the meaning of the word „dharma““ p. 76 ff. nach dem Abhidharmakosa des Vasubandhu) in Übersetzung zugänglich gemacht hat, dass nur bei den konsequenten Anhängern die Lehre, dass Alles ist (sarvāstivāda) das empirische Gegebenesein restlos mit dem existierenden Sein identifiziert wurde, während bei der jenem entgegenstehenden „unterscheidenden Schule“ (vibhajyavāda) man Unterschiede hinsichtlich des Geltungsbereichs des Begriffes „existent“ machte und so zu vier verschiedenen Grundauffassungen gelangte, die der Reihe nach von Dharmatrāta (bhāva-parināma), Ghosa (lakṣaṇa-parināma), Vasumitra (avasthā-parināma) und Buddhadeva (apekṣā-parināma) vertreten wurden. Das sind also schon innerhalb der älteren Sekten gepflogene Erörterungen, über die wir zwar nur dürftige Kenntnisse haben, die aber doch ohne Zweifel einen sehr erheblichen Umfang annahmen und in der Diskussion eine Fülle von neuen Momenten hervortreten ließen, die allein schon es verstehen lassen, dass wir bereits in den zeitlich frühesten, sich an jene Streitigkeit zwischen den Sarvāstivādins und ihren Gegnern anschließenden theoretischen Werken der (mit dem Namen des Nāgārjuna verknüpften) Madhyamaka-Schule jene selbe und erschöpfende Vollständigkeit in der Vorführung des Materials verstellen können, die wir auch auf anderen Gebieten der indischen Geistestätigkeit jener Zeit, wie etwa der Grammatik, bewundern. Hiermit treten wir aber zugleich aus dem Rahmen des älteren Buddhismus, nicht nur zeitlich sondern auch inhaltlich, heraus, indem die an dem Namen des Nāgārjuna geknüpften geistige Bewegung die Grundsätze der Momentaneität und der Subjektlosigkeit bis zu dem Punkte weiterentwickelt zeigt, wo der Begriff des Seins völlig aufgehoben erscheint und in den des absoluten Negativismus, der Leugnung allen Seins umgeschlagen ist.

Über dieses ohne Zweifel wichtigste und interessanteste Stadium innerhalb der buddhistischen Philosophie war man allerdings schon lange unterrichtet, bevor man auch nur die dürftigsten Kenntnisse über den ursprünglichen Pāli-Buddhismus besaß. * Diese erste Bekanntschaft mit dem ceylonesischen Buddhismus geht auf Turnour⁹⁴⁵ zurück und zwar auf dem Umwege der mongolischen und tibetischen Übersetzungslitteratur (!), die zu Anfang des 19. Jahrhunderts durch den russischen Akademiker Schmidt⁹⁴⁶ in mehreren Abhandlungen * vor allem der Vajracchedica-Prajñāpāramitā erschlossen wurde. So kam es, dass sich in Europa insofern ganz irrige Vorstellungen über den Grundcharakter und die Tendenz der buddhistischen Lehre bildeten, als man infolge der mangelnden Beurteilung der zeitlichen Bedingtheit der in dem Śūnyavāda – der Lehre von der Leerheit – niedergelegte Weltanschauung glauben musste, in jenen so abstrus anmutenden Theorien schon die eigentliche und ursprüngliche Lehre des Buddha vor sich zu haben, während es sich doch nur um einen verhältnismäßig späten Entwicklungszustand der buddhistischen Weltanschauung handelt, der allerdings mit logischer Konsequenz aus den Prämissen der alten Lehre sich ergeben musste. Auf diese Weise war also die europäische Beurteilung des Buddhismus von Anfang an falsch orientiert, und man kann an den bezüglichen Darlegungen in der einschlägigen occidentalischen (!)

⁹⁴⁵ George Turnour – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/George_Turnour, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 20.02.2016:

„Der ehrenhafte **George Turnour**, CCS (1799–1843) war ein britischer Beamter, Wissenschaftler und Historiker. Er war Mitglied im öffentlichen Dienst Ceylons. Er ist für seine Übersetzung des bekannten Mahāvamsa, der Großen Chronik der Geschichte Sri Lankas, bekannt, die im Jahr 1837 veröffentlicht wurde. [...] Zusammen mit James Prinsep und Kapitän Edward Smit fing er an, die Inschriften auf der ersten entdeckten Säule von Ashoka zu entziffern.“

⁹⁴⁶ Isaak Jakob Schmidt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Isaak_Jakob_Schmidt, zuletzt besucht 01.04.2015: „**Isaak Jakob Schmidt** (* 14. Oktober 1779 in Amsterdam; † 27. August 1847 in St. Petersburg) war ein deutscher Kalmückenforscher, Mongolist, Tibetologe und Buddhistologe. Er übersetzte die Bibel ins Kalmückische und Mongolische.“

Literatur von Hegel und Schopenhauer bis zu E. von Hartmann nur mit Bedauern feststellen, dass durch alle die umfangreiche Kritik, die an die Lehre des Buddhismus in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts gewendet wurde, jene überhaupt nicht betroffen wird, indem es sich wie gesagt hierbei nur um einen später späten Ableger handelt. In dem Zusammenhang mit dem Gesamtverlauf der Entwicklung des Buddhismus konnte jener Negativismus erst dann eingereiht werden, als man nicht nur über die älteste, in Pāli überlieferte Litteratur (!) des Buddhismus genauer informiert war, sondern auch die wichtigsten Texte der neuen Schule, (des Mahāyāna, wie man es im Gegensatz zu dem älteren Hīnayāna nannte), im Urtext oder in Übersetzung zugänglich gemacht waren.

Über diese Theorie der Leerheit, wie sie zunächst in den umfangreichen Sammlungen der Prajñāpāramitā oder „Vollkommenheit der Erkenntnis“, dann in den Madhyamaka-kārikās des Nāgārjunas und in zahlreichen Werken aus dessen Schule vorliegt (kann ich mich nun mit Hinsicht auf die zur Verfügung stehende Zeit nicht eingehender aussprechen.) Es möge hier die Feststellung genügen, dass man von der Momentaneität und der Subjektlosigkeit ausgehend auf dialektischem Wege, der eine gewisse Ähnlichkeit mit der von den griechischen Sophisten und Skeptikern ausgeübte Methode hat, die Gültigkeit aller Erfahrung bestritt, lediglich eine konventionelle Bedeutung der Begriffe und Kategorien des Denkens anerkannte und schließlich zu der Ablehnung aller positiven Aussagen gelangte. Ein Beispiel möge dies verdeutlichen. Es handelte sich um den Begriff des Entstehens. Wenn etwas entsteht, so entsteht es entweder aus sich selbst oder aus einem anderen. Es kann nicht aus sich selbst entstehen, weil es dann schon vorher wäre und daher nicht erst entstehen müsste. Oder aber es entsteht aus einem anderen: aber auch dies ist nicht möglich, weil der Begriff „das Andere“ alles nicht unter dem Begriff des ersten fallende in gleicher Weise umfasst und die Andersheit für alles die gleiche ist und infolgedessen aus allem alles gleichzeitig entstehen müsste.

*Prasannapadā ed. Bibl. Budh. p. 56.

Eine andere Beweisführung für die Nichtigkeit des Entstehens wäre kurz zusammengefasst etwa folgende: das Entstehen ist entweder in der Vergangenheit, oder in der Zukunft oder der Gegenwart. Nun entsteht aber das Entstehende nicht, weil es ja schon da ist. Das Zukünftige entsteht nicht, weil es nicht existiert daher auch nicht entstehen kann; denn man kann nicht etwas von etwas aussagen, das nicht existiert; aber auch in der Gegenwart kann Entstehen nicht sein, die Gegenwart in Vergangenheit und Zukünftiges zerfällt und im Grunde genommen nur die Grenzscheide zwischen jenen anderen zwei Begriffen bezeichnet. Diese Beispiele sollen aber wie gesagt nur Andeutungen sein; die Darlegung erfolgt selbst in der eingehendsten und denkbar vollständig Weise, indem kein Argument außer Acht gelassen wird, das sich aufgrund des für die Argumentation bestehenden allgemeinen Schemas, dass alle Fälle vorsieht und auf diese Weise absolute Vollständigkeit (garantiert) verbürgt, ergeben kann. Im übrigen muss ich auf die einschlägigen Veröffentlichungen verweisen, und zwar zunächst auf meine in den „Quellen der Religionsgeschichte“, Göttingen 1914, erschienenen Übersetzungen von Texten der Prajñāpāramitā oder „Vollkommenheit der Erkenntnis“ und dann auf meine Übersetzung der tibetischen und chinesischen Version von Nāgārjuna's Madhyamaka-śāstra (2. und 3. Teil meiner „Buddhistischen Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung“). Eine Gesamtdarstellung des Systems liegt noch nicht vor, indessen besteht einige Aussicht, dass ein hierauf bezügliches umfangreicheres Werk, das vor allem auch eine Bibliographie der dem Nāgārjuna zugeschriebenen Literatur enthält, in absehbarer Zeit in meinen „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ veröffentlicht werden wird. Hiermit wäre wenigstens der Anfang gemacht zu der Erforschung einer höchst umfangreichen, in indischer, tibetischer und chinesischer Sprache überlieferten Litteratur (!), über die übrigens auch ein in der letzten Nummer des Anthropos veröffentlichte Aufsatz von ... über ... zu orientieren imstande ist.

Diese negativistische, um nicht zu sagen nihilistischen Auffassung des Nāgārjuna ist denn auch die maßgebende und charakteristischste unter

den verschiedenen später noch entstehenden philosophischen Richtungen des Buddhismus geblieben. Vorübergehend möchte es wohl scheinen, dass der unter Vasubandhu und Asaṅga begründete oder vielmehr im Anschluss an ältere Texte, wie das Lankāvatāra-sūtra, weiter ausgeführte Bewusstseinsindividualismus (vijñāna-mātra-vāda) der Yogācāra-Schule mit Erfolg dem konsequenten Negativismus des Nāgārjuna den Vorrang streitig machen könnte. Aber diese war nur scheinbar und trügerisch, indem schon bald nach der Blütezeit dieser Richtung * zur Zeit des Hsüen-chwang⁹⁴⁷ in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts der brahmanische Vedānta mit seiner idealistischen Interpretation der Upanishaden die Erbschaft jener allerdings in mehr als einer Hinsicht innerlich verwandten buddhistischen Geistesrichtungen antrat und es im Verlaufe weniger Jahrhunderte vermochte, den Buddhismus in Indien zu vernichten oder doch restlos zu verdrängen. Indem sich seine letzten Vertreter nach Norden in die unwirtlichen Grenzgebiete von Nepal und Tibet flüchteten, um hier in überaus emsiger Übersetzungsarbeit ihrer Lehre einen neuen Boden zu gewinnen und gewissermaßen einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Buddhismus einzuleiten, denn der tibetischen Buddhismus bietet doch gegenüber der bunten Mannigfaltigkeit, die er auf indischem Boden gezeigt hatte, ein so geschlossenes und einheitliches Bild, dass man fast von ihm als von einer neuen Erscheinung reden möchte, lägen die Beziehungen zu der indischen Heimat nicht auf Schritt und Tritt so überaus deutlich zu Tage. Nur auf den modernen Besucher von Tibet und seiner Klöster macht der dortige Buddhismus den Eindruck autochthone Echtheit, dieser Eindruck verschwindet, sobald man an Hand der geschichtlichen und sonstigen Quellen in dem so bizarr anmutenden Antlitz dieser eigenartigen Pseudoreligion (mit ihren Glauben und Aberglauben) ihrer abgründigen Spitzfindigkeiten und grotesk-naiven Idolatrie die Vergangenheit zu lesen gelernt hat. Jedenfalls lässt sich aber die noch heute in Tibet als

⁹⁴⁷ Der chinesische Mönch **Hsuan-Chuang (Xuanzang)** lebte etwa von 600 – 645. Er besuchte die Mönche von Nalanda und diskutierte mit ihnen.

philosophische Grundlage der lamaistischen Staatsreligion geltende Lehre des Negativismus unmittelbar auf die Tradition der Madhyamaka-schule zurückführen und weist darauf hin, dass die Position, in der sich der tibetische Buddhismus heute befindet auch ebenso unüberwindlich oder besser gesagt – unangreifbar ist, wie er sich auf indischem Boden erwiesen hat, wo es dem ihm gegenüber stehenden Brahmanismus auch nicht etwa mit Gründen der Logik und der verstandesmäßigen Diskussion gelungen ist den Sieg davonzutragen, sondern kraft seiner mehr oder weniger mystischen Offenbarungsphilosophie, die letzten Endes eine größere Macht der Überzeugung entwickelte, als die blutleere, immer sich gleich bleibende Negation, mit der man zwar alles bestreiten, aber nichts erklären kann.

Und hiermit bin ich auch zugleich noch zu demjenigen Punkte meiner Darlegungen gelangt, wo ich über den neuen, den heutigen Buddhismus zu reden habe. Ich muss mich kurz fassen, denn außer Ceylon, das in seiner engen Verknüpfung Verquickung ältester und jüngerer Entwicklungsstufen die schwierigsten, wenn auch am besten exakt lösbaren Probleme bietet, und Tibet, von dem wir soeben geredet haben, bildet der Buddhismus einen machtvollen Geistesfaktor im geistigen Leben von China und vor allem von Japan, das sich mehr und mehr auf die Propaganda als auf eine Aufgabe des heutigen Buddhismus besinnt und sich mit Erfolg in den Besitz der Kenntnis europäischer Methoden setzt, um die europäische Kultur auf diesem Wege aus dem Feld zu schlagen, wie es ihm mit Erfolg bemüht gewesen ist, den europäischen Völkern und Mächten die militärische und wirtschaftliche Macht in Ostasien zu entwenden.

Vor allem muss nun gesagt werden, dass der Buddhismus bis jetzt noch auf keinem dieser Gebiete eine nennenswerte Einbuße erlitten hat, mit Ausnahme etwa von Ceylon, wo der Katholizismus eine beträchtliche Zahl von Anhängern aus den Kreisen des Buddhismus gewonnen hat und anscheinend noch weiter gewinnt. Völlig negativ ist jedenfalls die christliche Missionstätigkeit in Tibet, und aufgrund meines eigenen Aufenthaltes in Darjeeling in Sikkhim (im Jahr 1912), der Südgrenze des

tibetischen Sprach- und Kulturgebietes, kann ich jedenfalls so viel sagen, dass man dort in Missionskreisen eher pessimistisch über die Zukunftsaussichten denkt. Es ist Ihnen ja wohl bekannt, dass im 18. Jahrhundert vom Kapuzinerorden ein energischer Vorstoß in dieses neu erschlossene Missionsgebiet unternommen wurde, der nach kurzer Zeit zusammenbrach. Jedenfalls wurden die Missionen bald zurückgezogen. Es ist natürlich schwer, über die Gründe hiervon etwas Genaueres erfahren, so liegt es doch nahe, die geringen Erfolge der Mission als hierfür maßgebend zu betrachten, falls man nicht annehmen will, dass durch die mehr oder mehr ablehnende Haltung der lamaistischen Regierung gegenüber jedem europäischen Versuch, in Tibet einzudringen, die Missionstätigkeit unterbunden wurde. Und doch möchte ich es nicht für unwahrscheinlich halten, dass die metaphysische Leerheit des tibetischen Buddhismus in absehbarer Zeit diesen in größere Nähe zu metaphysisch gehaltvolleren Lebensanschauung führt, sei es nun des brahmanischen Vedānta, der schon in dem noch vor 100 Jahren überwiegend buddhistischen Nepal den Buddhismus nahezu verdrängt hat, oder aber der christlichen Anschauung, die durch ihren unvergleichlich größeren Reichtum an Ideen auch dem Vedānta überlegen ist. Der Gottesbegriff mit den damit verknüpften Vorstellungen eines ewigen substantiellen Wesens und einer unendlichen Zweckmäßigkeit drängen sich eben auch dem logischen Denken als Postulate auf, sobald es dazu gebracht, sich in intensiverer Weise mit den Problemen des natürlichen und sittlichen Daseins zu beschäftigen. Und wenn auch der Vedānta den Begriff der ewigen Substanz kennt, so fehlt ihm doch befremdender Weise der einer göttlichen Leitung und Vorsehung, und er wird daher auf die Dauer nicht geeignet sein, den Ansprüchen einer höchsten oder allumfassenden Weltanschauung zu genügen. Wenn also auch das Bild, das die bisherigen Erfolge des christlichen Gedankens dem Buddhismus gegenüber zu entwerfen gestatten, keinesfalls durchaus erhehend ist, so ist doch Grund zu der Hoffnung vorhanden, dass früher oder später das Evangelium in den unwirtlichen Höhen von Tibet ebenso Fuß fassen wird, wie auch in Japan unter sicherlich nicht leichteren Bedingungen die

christliche Weltanschauung in siegreichem, wenn auch langsamen Vordringen begriffen ist.“⁹⁴⁸

Konflikte mit Heinrich Zimmer, Hilfe für Max Horten und die Planung der Errichtung einer Gesellschaft für Buddhismuskunde

Auch 1920 fiel der Osterbericht über Walleser nicht günstig aus:

„Die Neigung zu Unfug machte sich in den Stunden des Prof. Walleser derart geltend, dass bei gegebener Gelegenheit ein Wechsel in der Person des Lehrers vorgenommen wurde.“⁹⁴⁹

Max Walleser versuchte Ende 1919 oder Anfang 1920 offensichtlich, mit Vermittlung von Jacob Wackernagel, eine Professur in Basel zu bekommen. Denn Wackernagel antwortete Walleser auf einen nicht erhaltenen Brief Wallesers am 22. Februar 1920:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Ihren Brief von Anfang dieses Monats, für den ich Ihnen bestens danke, möchte ich nicht länger unbeantwortet lassen. Leider kann mein Bescheid nicht günstig lauten. Irgendeine wenn auch bescheiden dotierte Professur könnte ich Ihnen nicht in Aussicht stellen. Es wäre ja denkbar, dass im Laufe der Jahre sich so etwas erreichen ließe; aber für jetzt ist es m.E. ausgeschlossen, und es erschiene mir als ein Unrecht Ihnen etwas vorzuspiegeln, um eine uns erwünschte Kraft für die Universität zu gewinnen. Wir müssen unsere beschränkten Mittel auf das absolut Notwendige konzentrieren; dazu kann leider indische Litteratur (!) und Philosophie nicht gerechnet werden.

Wegen Ihrer weiteren Anfrage würde ich mir vorbehalten später an Sie zu schreiben, nachdem ich mir über die in Betracht fallenden Rechtsfragen Klarheit verschafft hätte, wenn nicht der

⁹⁴⁸ PL: Max Walleser: Alter und neuer Buddhismus

⁹⁴⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug aus dem Osterbericht der Direktion des Gymnasiums Heidelberg vom 01. April 1920 Nr. 139

betreffende Teil des Briefes durchgestrichen wäre: woraus ich schließe dass Sie die Anfrage zurückziehen.

Bei mündlicher Verhandlung wäre alles viel leichter zu erledigen, aber meine deutschen Reisepläne sind so unsicher, dass ich einen Besuch in Heidelberg nicht ins Auge zu fassen wage. Jedenfalls werde ich aber Ihre Angelegenheit im Auge behalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener Wackernagel⁹⁵⁰

Vom 26. bis zum 29. September 1921 fand in Jena die 53. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner statt. Zum Besuch dieser Veranstaltung wurden Max Walleser und Professor Schnitzler in Mannheim nachträglich je ein Betrag von 200 Mark genehmigt.⁹⁵¹

Die Doppeltätigkeit als Professor am Gymnasium und Professor an der Universität wirkte sich aus Wallesers Sicht erschwerend auf seine Arbeit am Gymnasium aus. Er schrieb deshalb am 16. Juli 1921 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe ein Gesuch:

„Auf Ansuchen mehrerer meiner Zuhörer habe ich für das WS 1921/22 neben Übungen über chinesisch-buddhistische Texte solche über Tibetisch angezeigt. Falls diese Kurse mit je zwei Wochenstunden gehalten werden sollten, wäre dies kaum möglich ohne eine entsprechende Herabsetzung meines Unterrichts Deputats am Gymnasium Heidelberg von 20 auf 16 Wochenstunden.

Ich unterbreite daher einem hohen Ministerium meinen Antrag auf entsprechende Regelung des Lehrdeputats.

Im Falle der Genehmigung würde ich annehmen, dass die Teilnahme an den Übungen gratis erfolgt.

Dr. M. Walleser

⁹⁵⁰ PL: Jacob Wackernagel, Gartenstraße, Basel, Schweiz am 22.02.1920 an Max Walleser

⁹⁵¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B. 31539 vom 15. 12.1921 an Professor Walleser – Gymnasium Heidelberg und Schnitzler – Lessingschule Mannheim gez: Frischnuth

außerordentlicher Professor an der Universität, Professor am
Gymnasium Heidelberg.“⁹⁵²

Dieses Gesuch reichte Walleser nicht über das Gymnasium Heidelberg,
sondern über die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg
weiter, die das Gesuch befürwortete.⁹⁵³

Auf dieses Gesuch ging zuerst keine Antwort ein, deshalb wandte sich
Max Walleser direkt an den Hochschulreferenten im badischen
Kultusministerium Karlsruhe, Geheimrat Schwoerer.⁹⁵⁴

„Seiner Hochwohlgeboren Herrn Geheimrat Schwoerer Karlsruhe
Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Ich habe heute dem Direktor des Gymnasiums Heidelberg ein an
das Ministerium gerichtetes, von der philosophischen Fakultät
unterstütztes Gesuch um Festsetzung meines Unterrichtsdepu-
tats am Gymnasium Heidelberg auf 16 Wochenstunden über-
reicht, indem es mir ohne erhebliche Erleichterung meiner Schul-
tätigkeit kaum mehr möglich ist, die für meine akademische
Wirksamkeit erforderlichen Vorarbeiten zu bewältigen. Wie Herr
Geheimrat Luckenbach⁹⁵⁵ mir mitteilte, wird meinem Ansuchen
wohl erst von Weihnachten ab entsprochen werden können, und
wenn ich mich hiermit auch gerne abfinde, so erhebt sich doch für
mich die Frage, ob nicht für die kommenden Semester ein je-
weiliges, durch die Fakultät zu vermittelndes Ansuchen dadurch

⁹⁵² GLA 235 No 1612: Max Walleser, Rohrbach am 16.07.1921 an das Ministerium
des Kultus und Unterrichts Karlsruhe,

⁹⁵³ GLA 235 No 1612: Weiterleitung des Gesuchs Wallesers vom 16.07.1921 am
17.07.1921 von der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg an das
Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁹⁵⁴ Verzeichnis der biographierten Personen RS – Kommission für ...

http://www.kgl-bw.de/a_gesv_r.htm, zuletzt besucht 09.08.2014:

Schwoerer, Viktor, 1865–1943, war Jurist. Ministerialrat und Hochschulreferent
im badischen Kultusministerium. (PDF) Ehrensensoren der Albert-Ludwigs-
Universität – Universitätsarchiv, zuletzt besucht 09.08.2014:

Er war auch einer der Vorsitzender der Notgemeinschaft der deutschen
Wissenschaft und Ehrensensoren der Albert-Ludwig-Universität Freiburg.

⁹⁵⁵ Der Direktor des Heidelberger Gymnasiums s.o.

entbehrlich gemacht werden könnte, dass mir vom Ministerium ein Lehrauftrag erteilt würde. Ich selbst bin kaum befugt, einen bezüglichen Antrag offiziell zu stellen, <nachdem aber die Fakultät sich für dieses Semester bereit gezeigt hat, eine entsprechende Erleichterung im Schuldienst zu befürworten, dürfte für das Ministerium Veranlassung gegeben sein, diese Erleichterung nicht von einem in jedem Semester zu wiederholenden Ansuchen abhängig zu machen>,⁹⁵⁶ sondern, gegebenenfalls nach Anhören der Fakultät, von sich aus einen entsprechenden Lehrauftrag zu erteilen.

Diese Lösung scheint gegenwärtig umso naheliegender, als der Lehrauftrag des Herrn Prof. Liebich durch seine Berufung nach Breslau voraussichtlich erlischt und die hierfür ausgeworfene Vergütung unter Anrechnung auf mein Beamtengehalt ausreichen würde, um eine Herabsetzung meines Unterrichtsdeputats am Gymnasium auf 12–13 Stunden zu ermöglichen, wodurch ich in die Lage versetzt wäre, das Fach der indischen Philologie an der Universität Heidelberg umfassend zu vertreten, während ich bis jetzt nur etwa 2 wöchentliche Stunden für Vorlesungen und dergleichen erübrigen konnte. Ich glaube unter diesen Umständen darauf hinweisen zu sollen, dass die von Herrn Prof. Liebich für den Fall seines Bleibens zur Voraussetzung gemachte Umwandlung des bisherigen Lehrauftrags in eine etatmäßige Stelle mit entsprechender Besoldung gespart werden könnte, wenn der Lehrauftrag in der gekennzeichneten Form auf mich überginge.

In ausgezeichnete Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren ergebenster

Dr. M. Walleser

außerordentlicher Professor an der Universität Heidelberg.“⁹⁵⁷

⁹⁵⁶ Die Klammern stammen nicht von Walleser, sondern vom Ministerium des Kultus und Unterrichts, das neben die erste Klammer die Bemerkung „merkwürdig“ schrieb und neben die zweite ein Ausrufezeichen setzte.

⁹⁵⁷ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Rohrbach Heidelberg am 17.11.1921 an

Auf dieses Anliegen erhielt Walleser keine Antwort, aber das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe entschied am 13. Februar 1922:

„Wir genehmigen, dass im kommenden Sommerterial der Lehrauftrag des Professors Dr. Walleser an der dortigen Anstalt in Rücksichtnahme auf dessen erhöhte akademische Lehrtätigkeit wieder auf 16 Wochenstunden beschränkt bleibt unter der Voraussetzung, dass hierdurch keine besonders zu vergütende Überstunden nötig fallen.

Hiervon wolle dem Genannten Eröffnung gemacht werden.

II. Nachricht hiervon dem Engeren Senat der Universität Heidelberg mit dem Ersuchen, die Philosophische Fakultät der dortigen Universität hiervon geflissentlich in Kenntnis setzen zu wollen.“⁹⁵⁸

Am 3. Februar 1922 wandte sich der Professor der mittelalterlichen Geschichte Geheimrat Prof. Dr. phil. Hampe als Dekan der Heidelberger philosophischen Fakultät⁹⁵⁹ an Walleser
Hampe schrieb:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Wie ich sehe, haben Sie für das Sommersemester Ihre Vorlesungen im Verzeichnis noch geändert u.a. einen Anfängerkurs für Sanskritgrammatik angezeigt. Änderungen der Vorlesungen sollten eigentlich in diesem Stadium der Angelegenheit nicht

Geheimrat Schwoerer vom Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁹⁵⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B. 2070 vom 13.02.1922 an die Direktion des Gymnasiums Heidelberg gez: Schmidt, Schwoerer, Kunzer

GLA 235 No 1612: Auszug Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B. 3070 vom 13.02.1922 an die Direktion des Gymnasiums Heidelberg. Die Herabsetzung des Stundendeputats betreffend. Urschrift: Gymnasium Heidelberg, Stundenplan etc.

⁹⁵⁹ Personal-Verzeichnis der Badischen Ruprecht-Karls-Universität in ...
digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/UA1920WSbis1922SS/0107/ocr; zuletzt besucht 1.2.2013

vorgenommen werden. Die Frage, ob und welcher Ersatz für Herrn Prof. Liebich gefunden werden kann, ist noch nicht entschieden. Sollte aber etwa eine andere Kraft noch gefunden werden, so würde für Sie jener Anfängerkurs eigentlich die gegebene Anfangsvorlesung sein. Darf ich wohl annehmen, dass Sie für diesen Fall von Ihrer Absicht zurücktreten würden? Unter dieser Voraussetzung möchte ich die späte Änderung nicht beanspruchen. Vielleicht sind Sie so freundlich, mir eine kurze Antwort zukommen zu lassen.“⁹⁶⁰

Professor Liebich hatte einen Ruf als ordentlicher Professor für Indologie nach Breslau erhalten.

Walleser gab zur Antwort:

„Hochgeehrter Herr Dekan

Die späte Änderung der von mir für das SS angekündigten Übungen ist darauf zurückzuführen, dass Herr Prof. Liebich zur Zeit des Abschlusses des Vorlesungsverzeichnisses sich noch nicht über die Annahme des Rufes nach Breslau entschieden hatte und ich daher gezwungen war, den ursprünglichen, von ihm angekündigten Sanskrit-Anfangskurs, falls er überhaupt stattfinden sollte, nachträglich anzuzeigen. Ich sehe jedenfalls keine Veranlassung, diese Änderung zurückzunehmen. In übrigen würde ich im Falle eines andersweitigen Ersatzes für Herrn Prof. Liebich auf die Abhaltung des fraglichen Kurses selbstverständlich gern verzichten.“⁹⁶¹

Max Walleser wusste bald, dass Heinrich Zimmer aus Berlin als Ersatz für Bruno Liebich kommen sollte. Er fühlte sich offensichtlich bedroht und hatte deshalb Briefverkehr mit Ernst Leumann, der vor dem Ersten Weltkrieg Professor in Straßburg und jetzt in Freiburg war. Der Brief Walleasers an Ernst Leumann ist nicht erhalten, aber die Antwort Ernst Leumanns. Aus ihm wird deutlich, dass Ernst Leumann sich bei Zimmers Doktorvater Heinrich Lüders für Max Walleser eingesetzt hatte. Leumann schreibt:

⁹⁶⁰ PL: Schreiben Prof. Hampes vom 03.02.1922 an Max Walleser

⁹⁶¹ PL: Antwortschreiben Max Walleasers vom 04.02.1922 an Prof. Hampe

„Mein lieber und werter Herr Kollege!

Ihr neuer Brief hat mich wieder sehr beschäftigt. Aber von Liebich ist keine Zeile gekommen. Nun hätte ja Schwoerer, wenn er Rat holen wollte, nicht notwendig außer Landes gehen brauchen. Andererseits mochte er denken, meine eigene Meinung kenne er bereits, da wolle er noch einen zweiten dazu erfragen. Jedenfalls schien es mir nicht angängig, dass ich ihn ungefragt noch einmal das Nötigste sagte, da er ja meine Ansicht wüsste! Während ich also unschlüssig war, kam mir dann schließlich über Nacht der Gedanke, Lüders direkt zu schreiben; und ich habe es dann gestern so getan, dass er es mir nicht wohl übel nehmen kann und dabei doch deutlich sieht, wie uns das Verschieben Zimmers von Berlin nach Heidelberg als eine Ungehörigkeit erscheinen muss. Lüders ist eine etwas komplizierte Persönlichkeit, mit der man sich glaub ich bloß durch längeren Umgang gut stellen kann. Meinen Schüler Schubring⁹⁶² und auch meinen Sohn

⁹⁶² Walther Schubring – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Schubring, zuletzt besucht 30.03.2015:
„**Julius Hermann Wolfgang Walther Schubring** (auch: Walter; *10. Dezember 1881 in Lübeck; † 13. April 1969 in Hamburg) war ein deutscher Indologe.

Walther Schubring war ein Sohn des Altphilologen Julius Schubring.

Als Schüler von Ernst Leumann (1859–1931) in Straßburg spezialisierte er sich in der Jainismus-Forschung. Von 1907 an war er an Preußischen Staatsbibliothek in Berlin tätig, deren Jaina-Handschriften er später katalogisierte. 1917 habilitierte er sich und wurde 1920 auf den Indologie-Lehrstuhl der Universität Hamburg berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung lehrte. Im November 1933 gehörte er zu den Unterzeichnern des Bekenntnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat.“ Julius Schubring (Altphilologe) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Schubring_\(Altphilologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Schubring_(Altphilologe)), zuletzt besucht 05.07.2016:

Der Altphilologe „**Johannes Julius Schubring** (*28. März 1839 in Dessau; † 1914) war ein deutscher Klassischer Philologe und Pädagoge.“ Er war von 1880 bis 1903 Direktor des Katharineums zu Lübeck. „Schubring war Direktor, als Heinrich Mann und Thomas Mann die Schule besuchten; er gilt als das Vorbild für die Figur des Direktors Wulicke im Schulkapitel der Buddenbrooks von Thomas Mann.“

Heinrich Lüders (Orientalist) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_L%C3%BCders_\(Orientalist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_L%C3%BCders_(Orientalist)), zuletzt besucht 02.04.2015:

Manu (jetzt am Thesaurus Linguae Latinae und zugleich Privatdozent in München) hat er in freundlichem Verkehr sich nahetreten lassen, während ich selbst noch von ihm eher etwas abgestoßen fühle. Es scheint, dass er – bei seiner Kinderlosigkeit – am ehesten Interesse fasst, wo er in persönlicher Lehramtschaft und persönlichem Zusammensein (mein Sohn hat mit Schubring bei ihm gehört) seine Schüler bemuttern kann. Bei mir ist nun natürlich keine Subordinierung unter seine väterliche Fürsorge möglich, und so kann er mir gegenüber keine eigentliche Wärme finden; auch mir hat er auf die Neue Metrik (1920) nicht geantwortet, weshalb ich ihm die Nordarischen Texte und die Nonne⁹⁶³ nicht mehr geschickt habe, zumal er, wenn ihm am Austausch von Arbeiten läge, seit 1919 etwas von sich selber zu spenden, Gelegenheit gehabt hätte. Bei dieser Sachlage bin ich nicht sicher, wie viel Eindruck mein Brief auf ihn machen wird. Eine ärgerliche Situation! Immerhin wollen wir von Lüders auch nicht zu wenig erwarten; es ist doch möglich, dass meine Äußerung zur Sache ihm etwas zu denken gibt.

[...] Ihr Ernst Leumann.“⁹⁶⁴

„Mittwoch 5.IV.1922.

Dieser Brief ist mir leider infolge eines Versehens bis heute in der Tasche unbefördert zurückgeblieben. Von Lüders ist keine Antwort gekommen, und bei seiner lakonischen Art wird wohl auch auch keine mehr kommen. Andernfalls werde ich es Ihnen mitteilen.

Heinrich Lüders (1869–1943) verließ „Ostern 1888 das Katharineum mit dem Reifezeugnis.“

Er war dort also Schüler, als der Vater von Walther Schubring Direktor des Katharineums war. Walther Schubring und Heinrich Lüders waren ab 1909 gleichzeitig in Berlin tätig. Möglicherweise war Heinrich Lüders zu Walther Schubring so freundlich, weil er gute Erinnerungen an das Katharineum und den dortigen Direktor Johannes Julius Schubring hatte.

⁹⁶³ Ernst Leumann: Die Nonne. Ein neuer Roman aus dem alten Indien. München/Neubiberg, Oskar Schloss, (1921).

⁹⁶⁴ PL: Ernst Leumann, Schwaighofstr. 5, Freiburg (in Baden) am 31.03.1922 an Max Walleser

Wir machen hier an der Bibliothek einen Versuch, durch Macdonall im Wege des Tausches das neue fünfbandige Werk Steins (Serindria⁹⁶⁵) zu bekommen. Aber weil Macdonall nicht wohl ist, verzögert sich die Sache jetzt.

Stets Ihr E.L.“⁹⁶⁶

Dann wandte sich der Indologe Heinrich Zimmer aus Berlin-Wilmersdorf, Coblenzerstr. 27. IV direkt an Walleser.

„**Heinrich Robert Zimmer** (*6. Dezember 1890 in Greifswald; † 20. März 1943 in New Rochelle, New York) war ein deutscher Indologe. Er war Sohn des Indologen und Keltologen Heinrich Friedrich Zimmer (1851–1910). [...]

Zimmer studierte ab Herbst 1909 in Berlin Germanistik und Indologie und wurde dort 1914 bei Heinrich Lüders mit Studien zur Geschichte der Gotras promoviert. Nach vierjährigem Militärdienst im Ersten Weltkrieg setzte er 1919 seine Studien in Berlin fort, seit April 1919 als Assistent bei der Orientalischen Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Im Juli 1920 habilitierte er sich an der Universität Greifswald und war dort zwei Jahre lang als Privatdozent für Indische Philologie tätig, bevor er im Sommer 1922 einen Lehrauftrag an der Universität Heidelberg annahm. Im Frühjahr 1926 wurde er dort zum ordentlichen Professor für Indologie ernannt.

Seit 1928 war Zimmer mit Christiane, einer Tochter Hugos von Hofmannsthal, verheiratet. Im Zuge der nationalsozialistischen

⁹⁶⁵ Aurel Stein – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Aurel_Stein, zuletzt besucht 05.07.2016:

„**Sir Marc Aurel Stein** (ungarisch **Stein Márk Aurél**; *26. November 1862 in Pest, Kaisertum Österreich; † 26. Oktober 1943 in Kabul) war ein Entdecker und Archäologe. [...]

Serindia: Detailed report of explorations in Central Asia and westernmost China, 5 vols. London & Oxford, Clarendon Press.“

⁹⁶⁶ PL: Ernst Leumann, Schwaighofstr. 5, Freiburg (in Baden) am 31.03.1922 an Max Walleser

Rassengesetze wurde ihm sein Heidelberger Lehrstuhl 1938 wegen „nichtarischer Versippung“ entzogen. 1939 emigrierte Zimmer nach England und hielt an der Oxford University Vorlesungen. 1940 übersiedelte er nach New York, wo er unter dem Namen Henry R. Zimmer publizierte und Gastvorträge hielt. Im März 1943 starb er dort an einer Lungenentzündung, wenige Wochen bevor er an der Columbia University einen Gastlehrstuhl für Indische Philosophie und Religion hätte übernehmen sollen.“⁹⁶⁷

Heinrich Zimmer war von 1924 bis 1938 Professor für Indische Philologie in Heidelberg „1938 musste er unter den Nationalsozialisten die Universität verlassen und emigrierte daraufhin nach England und später in die USA.“ Im Jahre 2010 wurde

„der Heinrich Zimmer Chair für Indische Philosophie und Geistesgeschichte [...] von der indischen Regierung durch das Indian Council for Cultural Relations (ICCR) verliehen. Der ICCR ist die bedeutendste Einrichtung zu Förderung des internationalen Kulturaustausches in Indien und der Heinrich Zimmer Chair der erste von ihr geförderte Lehrstuhl in Deutschland für indische Philosophie und Geistesgeschichte. Die Grundlage für die Stiftungsprofessur wurde im November 2009 mit einem von der Universität Heidelberg und dem ICCR unterzeichneten Memorandum of Understanding gelegt. Am 28. Juni 2010 wurde der Heinrich Zimmer Chair in Anwesenheit von Indiens Botschafter Seine Exzellenz Sudhir Vyas an der Universität Heidelberg feierlich eröffnet. Diese neue Stiftungsprofessur ist zunächst auf zwei Jahre angelegt.

Der Heinrich Zimmer Chair für Indische Philosophie und Geistesgeschichte ist sowohl am Südasien-Institut als auch am Exzellenzcluster Asien und Europa im globalen Kontext angesiedelt und kooperiert darüber hinaus eng – insbesondere in der Lehre – mit dem philosophischen Seminar der Universität Heidelberg. In diesem Sinne verbindet der Lehrstuhl Forschung und Lehre am

⁹⁶⁷ Heinrich Zimmer (Indologe) – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Zimmer_(Indologe), zuletzt besucht 13.02.2013

Südasiens-Institut und im Cluster mit anderen Wissenschaftlern und Einrichtungen der Ruperto Carola. Die Stiftungsprofessur trägt so wesentlich dazu bei, die in Heidelberg traditionell guten Deutsch-Indischen Wissenschaftsbeziehungen weiter auszubauen und zu stärken.“⁹⁶⁸

Zimmer schrieb am 9. März 1922 an Max Walleser:

„Sehr verehrter Herr Professor,

Wie Sie vielleicht erfahren haben, hat die Heidelberger Philosophische Fakultät mir angeboten, mich nach dorthin umzuhabilitieren, und ich habe dieses Anerbieten angenommen.

Herr Geheimrat Prof. Bartholomae sprach brieflich mir gegenüber die Erwartung aus, ich werde meine Lehrtätigkeit im kommenden Semester in Heidelberg mit einer Vorlesung über Altindische Grammatik beginnen. Es ist natürlich, dass ich dieser Erwartung gern entsprechen möchte. Ich weiß nun nicht, ob Sie besondere Gründe haben, an der Abhaltung der von Ihnen angekündigten zweistündigen Sanskrit – Anfängervorlesung festzuhalten. Sie würden mir sonst einen großen Gefallen tun, wenn Sie deren Ankündigung zurückziehen wollten. Wollen Sie so freundlich sein, mich Ihren Entschluss hierüber bald wissen zu lassen? In der Hoffnung, die vergangenen Herbst geknüpfte Bekanntschaft bald erneuern zu können

bin ich Ihr sehr ergebener

H. Zimmer“⁹⁶⁹

Walleser aber blieb bei seinem Vorhaben:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Ich habe besondere Gründe, an der Abhaltung des von mir angekündigten Sanskrit-Anfangskurses festzuhalten. Im übrigen

⁹⁶⁸ Heinrich Zimmer Chair – Südasiens-Institut – Ruprecht-Karls ...
www.sai.uni-heidelberg.de/zimmer-chair/, zuletzt besucht 13.03.2013

⁹⁶⁹ PL: Schreiben Heinrich Zimmers vom 09.03.1922 an Max Walleser

steht ja nichts im Wege, dass Sie neben Ihrer Vorlesung über Sanskrit-Grammatik, die Sie mit Hinsicht auf die beschränkte Zeit ohnehin werden elementar gestalten müssen, noch einen besonderen Anfangskurs oder Übungen über leichtere Texte anzuzeigen.

Ihr sehr ergebener

M. Walleser⁹⁷⁰

Am 4. April 1922 bekam Max Walleser bei Geheimrat Schworer in Karlsruhe einen Vorstellungstermin.⁹⁷¹ Über diese Besprechung liegen aber Aufzeichnungen nicht vor.

Walleser war immer noch psychisch angeschlagen. Er bekam am 24. Februar 1923 deshalb ein ärztliches Zeugnis des Psychiaters Karls Willmanns, des Nachfolgers von Franz Nissl.

„Franz Karl Heinrich Wilmanns (*26. Juli 1873 in Durango, Mexiko; † 23. August 1945 in Wiesbaden) war ein deutscher Psychiater [...]

Wilmanns wurde als Sohn der hanseatischen Kaufmanns- und Gelehrtenfamilie Wilmanns in Mexiko geboren, kam mit sechs Jahren nach Deutschland und wuchs in Bremen auf. Er studierte in Bonn, Göttingen und Berlin und promovierte 1897 mit einer pharmakologischen Dissertation: Die direkte Erregung der Atmungscentra (!) durch den Weingeist.

Von 1898 bis 1901 war er Assistent bei Anton Delbrück⁹⁷² – der die Pseudologia phantastica beschrieb – im St.-Jürgen-Asyl in

⁹⁷⁰ PL: Antwortschreiben Max Wallesers vom 13.03.1922 an Heinrich Zimmer

⁹⁷¹ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Rohrbach Heidelberg, Panoramastr. 43 am 27.03.1922 an das Sekretariat des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe; Nr. A. 6630 vom 30.03.1922 des Ministeriums für Kultus und Unterricht Karlsruhe an Max Walleser, Heidelberg

⁹⁷² Anton Delbrück – [Wikipediade.wikipedia.org/wiki/Anton_Delbrück](https://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Delbrück), zuletzt besucht 09.08.2014:

„Anton Wolfgang Adalbert Delbrück (*23. Januar 1862 in Halle/Saale; † 21. Februar 1944 in Freiburg im Breisgau) war ein deutscher Psychiater und Klinikdirektor.“

Bremen und bei Carl Wilhelm Pelman⁹⁷³ an der Heil- und Pflegeanstalt in Bonn. 1902 wurde er Assistent von Emil Kraepelin an der Großherzoglichen Psychiatrischen Universitätsklinik in Heidelberg, wo er sich 1906 bei dessen Nachfolger Franz Nissl habilitierte und 1912 Außerordentlicher Professor wurde. Als „Hilfsarzt“ – heute Oberarzt – von Nissl förderte er den Medizinstudenten und Volontärsassistenten Karl Jaspers. Im Ersten Weltkrieg war er zeitweise als Sanitätsoffizier tätig.

1917 wurde er als Nachfolger von Leopold Oster⁹⁷⁴ kurzfristig Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Reichenau bei Konstanz, 1918 erhielt Wilmanns einen Ruf als Nissls Nachfolger als Leiter der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg.

1933 wurde er aufgrund § 4 des neu eingeführten „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ aus dem Staatsdienst entlassen, da er sich kurz vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten respektlos über Hitler und Göring geäußert hatte. In einer Vorlesung soll er festgestellt haben: „Hitler hat im Anschluss an seine im Feld erlittene Verschüttung eine hysterische Reaktion gehabt“. Über Göring äußerte er, dieser sei ein „chronischer Morphinist“. Sein Nachfolger wurde Carl Schneider, der Anhänger der Nationalsozialisten war und sich in den Dienst der Euthanasie gestellt hatte.“⁹⁷⁵

⁹⁷³ Carl Pelman – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Carl_Pelman, zuletzt besucht 09.08.2014:

„**Carl Georg Wilhelm Pelman** (*24. Januar 1838 in Bonn; † 21. Dezember 1916 ebenda) war ein deutscher Psychiater. Er war ärztlicher Direktor der ehemaligen Provinzial-Irrenanstalt Bonn. Sprichwörtlich wurde in Bonn die scherzhafte Drohung: „Pass op, sonst küsst de bei de Pelmann“ (Pass auf, sonst kommst du zum Pelman).“ Krank im Kopf – Deutsche Digitale Bibliothek

⁹⁷⁴ <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/binary/.../full/1.pdf>, zuletzt besucht 09.08.2014:

Leopold Oster war in der Anstalt Illenau Hilfsarzt, Abteilungsarzt, etatmäßiger Assistenzarzt, Oberarzt, Medizinalrat und als zweiter Arzt lange Jahre der Vertreter des Direktors. Danach war er ärztlicher Direktor in der Heil- und Pflegeanstalt Reichenau bei Konstanz

⁹⁷⁵ Karl Wilmanns (Psychiater) – Wikipedia

„**Carl Schneider** (* 19. Dezember 1891 in Gembitz im Kreis Mogilno, Posen; † 11. Dezember 1946 durch Suizid in Untersuchungshaft in Frankfurt am Main) war ein deutscher Psychiater und Hochschullehrer. Bekannt wurde Schneider aufgrund seiner Verwicklung in die Tötung Geisteskranker während der Zeit des Nationalsozialismus. [...] Nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ erhielt Schneider im Oktober 1933 als Nachfolger des von den Nationalsozialisten entlassenen Karl Wilmanns den Lehrstuhl für Psychiatrie der Universität in Heidelberg. Hier legte er an der Psychiatrischen Universitätsklinik, die er bis 1945 leiten sollte, einen Schwerpunkt auf die „Arbeitstherapie“, die für ihn nicht nur „Grundstock‘ allen therapeutischen Tuns in der Psychiatrie“ war, sondern auch ein politisches Programm. Da der Mensch nach Schneiders Verständnis zunächst ein Gemeinschaftswesen war und Geisteskrankheit ein Herausfallen aus den Gemeinschaftsbedingungen bedeutete, ging es bei der Arbeitstherapie darum, den Kranken wieder einer Aufgabe in der Gemeinschaft zuzuführen, nämlich der Arbeit. Damit diente die Arbeitstherapie aber auch einer Bewertung der sozialen Nützlichkeit des Kranken.

Der andere Schwerpunkt der Heidelberger Klinik unter Schneider lag in der Erbbiologie. In diesem Zusammenhang argumentierte Schneider mit dem „Fortpflanzungswert“ des Einzelnen. Da der Kranke zu einer lebendigen Betätigung in der Gemeinschaft nicht fähig sei, habe der Staat das Recht zu fordern, „daß immer nur Menschen nachwachsen, die dieser lebendigen Gemeinschaft fähig sind.“ Schneider begrüßte das »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« zur Zwangssterilisation ausdrücklich. In der Heidelberger Klinik wurde eine bislang noch nicht ermittelte Zahl von Anträgen zur Zwangssterilisation von Patienten der Klinik gestellt, während Schneider und seine Mitarbeiter mehrere hundert Gutachten in Zwangssterilisationsverfahren erstellten. In seinen Schriften versuchte Schneider, die

arbeitstherapeutische und erbbiologische Bewertung des Menschen in dem Konzept der (schizophrenen) Symptomverbände bzw. Funktionsverbände zu verknüpfen. [...] Nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ erhielt Schneider im Oktober 1933 als Nachfolger des von den Nationalsozialisten entlassenen Karl Wilmanns den Lehrstuhl für Psychiatrie der Universität in Heidelberg. Hier legte er an der Psychiatrischen Universitätsklinik, die er bis 1945 leiten sollte, einen Schwerpunkt auf die „Arbeitstherapie“, die für ihn nicht nur „Grundstock‘ allen therapeutischen Tuns in der Psychiatrie“ war, sondern auch ein politisches Programm. Da der Mensch nach Schneiders Verständnis zunächst ein Gemeinschaftswesen war und Geisteskrankheit ein Herausfallen aus den Gemeinschaftsbedingungen bedeutete, ging es bei der Arbeitstherapie darum, den Kranken wieder einer Aufgabe in der Gemeinschaft zuzuführen, nämlich der Arbeit. Damit diene die Arbeitstherapie aber auch einer Bewertung der sozialen Nützlichkeit des Kranken.

Der andere Schwerpunkt der Heidelberger Klinik unter Schneider lag in der Erbbiologie. In diesem Zusammenhang argumentierte Schneider mit dem „Fortpflanzungswert“ des Einzelnen. Da der Kranke zu einer lebendigen Betätigung in der Gemeinschaft nicht fähig sei, habe der Staat das Recht zu fordern, „daß immer nur Menschen nachwachsen, die dieser lebendigen Gemeinschaft fähig sind.“ Schneider begrüßte das »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« zur Zwangssterilisation ausdrücklich. In der Heidelberger Klinik wurde eine bislang noch nicht ermittelte Zahl von Anträgen zur Zwangssterilisation von Patienten der Klinik gestellt, während Schneider und seine Mitarbeiter mehrere hundert Gutachten in Zwangssterilisationsverfahren erstellten. In seinen Schriften versuchte Schneider, die arbeitstherapeutische und erbbiologische Bewertung des Menschen in dem Konzept der (schizophrenen) Symptomverbände bzw. Funktionsverbände zu verknüpfen. [...] Bei Kriegsende flüchtete Schneider am 29. März 1945 aus Heidelberg, wurde später festgenommen und in einem Lager in Moosburg interniert. Am 29. November 1946 wurde Schneider der deutschen Justiz

nach Frankfurt am Main überstellt, um im Verfahren gegen Werner Heyde auszusagen. Vom zuständigen Staatsanwalt über die Aussichtslosigkeit seiner eigenen Position im Falle einer Anklage aufgeklärt, erhängte sich Carl Schneider am 11. Dezember 1946 in seiner Gefängniszelle. Seine Mitarbeiter wurden strafrechtlich nicht belangt und konnten nach Kriegsende weiter arbeiten und praktizieren. [...] Seine Mitgliedschaft in der Heidelberger Akademie der Wissenschaften wurde nach dem Krieg gelöscht. [...] Carl Schneider gilt heute als eine der Schlüsselfiguren der NS-Medizinverbrechen, aber gleichzeitig auch als ein origineller Forscher auf den Gebieten der Schizophrenie, Epilepsien und Demenzen und als Verfasser des seinerzeit besten Schizophrenie-Therapiebuchs.“⁹⁷⁶

Das ärztliche Zeugnis von Karl Willmanns lautet:

„Herr Dr. M. W a l l e s e r, Professor am hiesigen Gymnasium und außerordentlicher Professor an der Universität Heidelberg war im Jahre 1901 wegen einer ernstlichen psychischen Erkrankung Patient der Psychiatrischen Klinik und ist späterhin in den ersten Tagen nach Kriegsausbruch als Offizier im Felde unter den seelischen Erschütterungen und der geistigen Anspannung des Dienstes psychisch zusammengebrochen. Er ist dauernd leicht ermüdbar, reizbar und in seinem Seelenleben gefährdet. Diese besondere Disposition muss in seinem Berufsleben dauernd berücksichtigt werden. Es dürfte sich daher empfehlen, ihm anstatt 16 Lehrstunden wöchentlich nur 14 zu übertragen, da die 4 Wochenstunden, für die er an der Universität verpflichtet ist, mit Rücksicht auf die dazu erforderliche gründliche Vorbereitung ihn ohnehin schon stark belastet.“⁹⁷⁷

Die Reduktion des Unterrichts am Gymnasium Heidelberg genehmigte das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe am 3. März

⁹⁷⁶ Carl Schneider (Psychiater) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Schneider_\(Psychiater\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Schneider_(Psychiater)), zuletzt besucht 25.03.2017

⁹⁷⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ärztliches Attest von Karls Willmanns, Direktor der Psychiatrischen Klinik Heidelberg vom 24.02.1923 über Max Walleser

1923.⁹⁷⁸

Dass Walleser sehr angegriffen war, belegt auch ein Attest des Hals-Nasen-Ohrenarztes Dr. Bucher aus Heidelberg⁹⁷⁹ vom 11. März 1923. Dieser bescheinigte:

„Herr Professor Dr. M. Walleser steht zur Zeit in meiner Behandlung wegen eines chronischen Rachenkatarrhs. Die nur und für sich unbedeutenden Beschwerden dieses Leidens haben sich durch die schädlichen Einflüsse des Berufs (längeres Sprechen mit erhobener Stimme bei Einatmens staubhaltiger Luft, gelegentliche Erregungen) derart gesteigert, dass die geregelte Durchführung des Unterrichts in Frage gestellt wird.“⁹⁸⁰

Auch der Hals- Nasen-Ohrenarzt Professor Dr. Werner Kümmel⁹⁸¹ stellte am 24. März 1923 ein Zeugnis aus:

„Herr Prof. Dr. M. Walleser hat mich wegen seiner Halsbeschwerden um Rat gefragt. Er klagte über Schmerzen im Halse, die seit einem Jahre sich alsbald einstellten, wenn er zu längerem und lautem Sprechen genötigt sei. In der letzten Zeit sei auch Husten aufgetreten. Die Beschwerden sollen sich erheblich steigern, wenn seine, infolge früherer schwerer nervöser Erkrankung sehr wenig widerstandsfähigen, Nerven durch den Schulunterricht

⁹⁷⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Nr. 10001 vom 03.03.1923 des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁹⁷⁹ UB Heidelberg: Heidelberger Adreßbücher – digital

<http://adrhd.uni-hd.de/>

Stadtbuch der Stadt Heidelberg ...1922 S. 207:

Bucher, Karl Dr., Facharzt für Kehlkopf-, Nasen- und Ohrenkranke, Kaiserstraße 7

⁹⁸⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Attest des Facharztes für Hals-, Nasen- und Ohren-Krankheiten Dr. med. K. Bucher, Heidelberg, Kaiserstr. 7 vom 11.03.1923

⁹⁸¹ UniversitätsKlinikum Heidelberg: Historie

www.klinikum.uni-heidelberg.de/Historie.102000.0.html, zuletzt besucht 14.10.2013:

„**Werner Kümmel** (1866–1930) [...]

1895 Habilitation (für Chirurgie des Ohres und der oberen Luftwege) bei von Mikulicz in Breslau. 1896 Übernahme der Breslauer Poliklinik für Ohrenkranke. 1901 Ablehnung eines Rufes nach Straßburg. 1902 Ruf nach Heidelberg (Extraordinariat). 1919 Ordinarius in Heidelberg. 1930 verstorben in Heidelberg.“

stärker mitgenommen werden: sie erschweren ihm das Sprechen und damit das Unterrichten, und nehme wieder der Erregungszustand zu, dann wieder die Schwierigkeiten beim Sprechen, so dass er oft nach einer Unterrichtsstunde völlig unfähig zu weiterem Unterricht sei.

In den oberen Luftwegen fand ich im wesentlichen nur einen chronischen Entzündungszustand an den Mandeln und an der übrigen Rachenschleimhaut, sonst keine wesentlichen Veränderungen.

Die Beschwerden erklären sich aus diesem Befunde durchaus.

Sie würden durch eine operative Behandlung der Mandeln wohl zu beseitigen sein, wenn nicht gleichzeitig die schwere Störung im ganzen Nervensystem bestände, die einen solchen Eingriff an sich schon schwer durchführbar, und vor allem die Aussicht auf einem vollen Erfolg danach ganz unwahrscheinlich macht. Herr Professor Dr. Willmanns, der den Patienten früher wegen seiner nervösen Störungen behandelt hat, ist mit mir der Ansicht, dass eine Behandlung des Halses in angegebenen Sinne sicher gegenwärtig, und wahrscheinlich auch in absehbarer Zeit überhaupt nicht angebracht sei, weil sie den Patienten doch nicht fähig machen würde, seine Schulunterrichtsaufgaben auch nur einigermaßen durchzuführen. Da eine Beurlaubung, auch von monatelanger Dauer, an der Sachlage kaum etwas ändern kann, dürfte die Pensionierung des Herrn Prof. Walleser wohl kaum zu umgehen sein.“⁹⁸²

Aufgrund dieses Berichtes wurde Max Walleser „zunächst bis 15. Oktober 1923 als durch Krankheit dienstbehindert anerkannt.“⁹⁸³

Am 14. Juni 1923 schrieb das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg:

⁹⁸² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Attest des Facharztes für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten Prof. Dr. med. Werner Kümmel, Hals-, Nasen, Ohrenklinik Heidelberg vom 24.03.1923

⁹⁸³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Auszug Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. B 18141 vom 19.04.1923 an die Gymnasialdirektion Heidelberg

„Dem dortigen Antrag entsprechend erteile ich dem außerordentlichen Professor Dr. Walleser mit Wirkung vom Sommersemester 1923 an zunächst für die Dauer von 2 Semestern einen zweistündigen Lehrauftrag zur Abhaltung von Vorlesungen über indische und ostasiatische Religionswissenschaft gegen das übliche Honorar. Auf 1. Juli 1924 erwarte ich Bericht über den Besuch der Vorlesungen und darüber, ob die Verlängerung des Lehrauftrags beantragt wird.“⁹⁸⁴

Am 30. August 1923 wandte sich Max Walleser wieder an das Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe:

„Auf Anfrage des Vertreters der indischen Philologie an der Universität Münster Prof. R. Schmidt⁹⁸⁵ habe ich einen Vortrag für die Ende September in Münster stattfindende Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner übernommen.

Mit Hinsicht auf die erheblichen Kosten, die mit der Teilnahme an

⁹⁸⁴ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A. 14769 vom 14.06.1923 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg gez. Schwoerer. Asal. Original: Universität Heidelberg Dienste – Lehrstuhl für Philosophie

⁹⁸⁵ Richard Schmidt – Catalogus Professorum Halensis
www.catalogus-professorum-halensis.de/schmidtrichard.html, zuletzt besucht 15.10.2013:

„**Richard Schmidt** [...] geboren: 29. Januar 1866 Aschersleben gestorben: 15. November 1939 Münster [...] Schmidt besuchte das Gymnasium in Eisleben und legte 1886 die Reifeprüfung ab. Er studierte an der Universität Halle Sprachwissenschaft, insbesondere Sanskrit. 1890 promovierte er an der Universität Halle mit der Dissertation „Vier Erzählungen der Cukasaptati“. 1898 habilitierte er sich für das Fach Indische Philologie mit der Schrift „Über die Sukasaptati“. Seine Antrittsvorlesung hielt er über den Wert des Sanskritstudiums. 1908 wurde ihm der Professorentitel zuerkannt. 1910 habilitierte er sich an die Universität Münster um, wo er 1912 zum außerordentlichen und 1919 zum ordentlichen Professor ernannt wurde.“ Schmidt war der zweite Bibliothekar der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Richard Schmidt (Indologe) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Richard_Schmidt_\(Indologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Schmidt_(Indologe)), zuletzt besucht 15.10.2013. Richard Schmidt übersetzte auch 1906 das Buch „Der Hexenhammer“ aus dem Lateinischen ins Deutsche.

der Tagung verbunden sind, beantrage ich eine angemessene Reiseunterstützung, indem es mir sonst kaum möglich sein wird, der übernommenen Verpflichtung zu genügen.“⁹⁸⁶

Walleser hatte Erfolg, er erhielt eine geldliche Unterstützung. Es war gerade Inflationszeit. Walleser sollte 10 Millionen Mark erhalten, erhielt dann aber 30 Millionen Mark.⁹⁸⁷

Im September 1923 stellte Max Walleser sich erneut dem Hans-Nasen-Ohrenarzt Dr. Bucher vor. Dieser bescheinigte:

„Ich habe heute Herrn Professor Dr. M. Walleser wegen seiner Halsbeschwerden wiederum untersucht.

In dem subjektiven Befinden ist durch die Stimmschonung der letzten Monate eine gewisse Besserung eingetreten, die objektive Untersuchung zeigt jedoch keine wesentliche Veränderung. So besteht ein chronischer Rachenkatarrh, bedingt durch chronisch entzündliche Veränderungen an den Gaumenmandeln.

Es wäre zu befürchten, dass bei dem noch bestehenden Befund die Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit am Gymnasium Heidelberg das erneute Auftreten der früheren Beschwerden mit sich bringen würde.“⁹⁸⁸

Zwei Monate später hatte Dr. Bucher „eine merkliche Besserung in dem Befund nicht feststellen können.

Auch die subjektiven Beschwerden sind trotz der Stimmschonung nicht in dem Maße besser geworden, dass die Wiederaufnahme der beruflichen Tätigkeit am Gymnasium für die nächste Zeit in Frage kommen dürfte.“⁹⁸⁹

⁹⁸⁶ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 30.08.1923 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

⁹⁸⁷ GLA 235 No 1612 und GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A 24619 vom 18.09.1923 I. an den Engeren Senat der Universität Heidelberg, II. an Prof. Dr. Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

⁹⁸⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Attest von dem Hals-, Nasen-, Ohrenarzt Dr. K. Bucher, Heidelberg vom 12.09.1923

⁹⁸⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Attest von dem Hals-, Nasen-, Ohrenarzt Dr. K.

Das Ministerium des Kultus und Unterricht gestattete Walleser, „sich zum Zweck zu Wiederherstellung der Gesundheit auf die Dauer der Erkrankung vom Unterricht fernzuhalten.“⁹⁹⁰

Ob die darauf folgende Entscheidung des Ministers des Kultus und Unterrichts Karlsruhe eine Folge der Krankheit(en) Max Wallesers ist, ist fraglich. Sie wird jedenfalls nicht mit der Krankheit Wallesers begründet. Willy Hellpach war 1901 Arzt in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg, also zu der Zeit, als Max Walleser dort Patient war. Ob beide sich dort kennenlernten, ist unsicher. Die Entscheidung kam von Hellpach.

„**Willy Hugo Hellpach** (1877–1955) „(Pseudonym Ernst Gystrow) war ein deutscher Politiker, Psychologe und Arzt. 1925 kandidierte er für die Deutsche Demokratische Partei (DDP) bei der Wahl zum Reichspräsidenten. [...]

Der Sohn eines Gerichtskalkulators legte 1895 in Landeshut sein Abitur ab und begann ein Medizinstudium an der Universität Greifswald. Ab 1897 war er außerdem an der Universität Leipzig zusätzlich in Psychologie matrikuliert, wo er bei Wilhelm Wundt studierte. Hellpach promovierte Ende 1899 in Psychologie und 1903 in Medizin. Zwischen 1901 und 1903 arbeitete er an der Psychiatrischen Klinik in Heidelberg. In seiner Studentenzeit war er von Ferdinand Lassalle beeinflusst und schrieb zwischen 1898 und 1903 für die Sozialistischen Monatsheften. Seit 1903 schrieb er in der Berliner Tageszeitung Der Tag und blieb ihr bis 1922 treu.

1904 heiratete Hellpach in Prag die Kaufmannstochter Olga Klin († 1948); die Ehe blieb kinderlos. Hellpach praktizierte in der Folge als Nervenarzt in Karlsruhe, wo er sich 1906 an der Technischen Hochschule habilitierte, die ihn 1911 zum außerordentlichen Professor berief.

Im Ersten Weltkrieg diente er zunächst an der Westfront, später leitete er mehrere Nervenlazarette.

Im Krieg reifte sein Entschluss, sich politisch zu betätigen. Ab 1917 begann Hellpach als freier Mitarbeiter der Vossischen Zeitung zu schreiben. 1918 trat er der DDP bei. Für die Liberalen wurde er 1922 Unterrichtsminister sowie von 1924 bis 1925 turnusgemäß Staatspräsident in

Bucher, Heidelberg vom 29.12.1923

⁹⁹⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894. Registriernote Nr. B 33452 vom 18.09.1923 und Nr. B 41 vom 03.01.1924

Baden und Chef des Kabinetts Hellpach. Zu seinen bleibenden bildungspolitischen Leistungen zählt, dass er die grundlegenden Verordnungen zum heute noch existierenden dualen Berufsausbildungssystem erließ. Bei der Reichspräsidentenwahl 1925 kandidierte er im ersten Wahlgang für die DDP, er erhielt 5,8 % der Stimmen. Von 1925 bis 1933 veröffentlichte er auch in der Neuen Zürcher Zeitung. Von 1928 bis 1930 saß er im Reichstag, zog sich aber enttäuscht aus der Politik zurück. In der Deutschen Staatspartei fand er keine politische Heimat mehr.“⁹⁹¹ Hellpach war ein Kritiker am Katholizismus.⁹⁹²

Am 7. Januar 1924 schrieb er an Walleser:

„Den Personal-Abbau betreffend.

Die wirtschaftliche Lage des Reiches und der einzelnen Länder fordert gebieterisch eine erhebliche Einschränkung der öffentlichen Ausgaben und zwingt zu Ersparnissen in allen Zweigen der Staatsverwaltung. Wie die anderen Verwaltungsbereiche, so ist auch die Unterrichtsverwaltung genötigt, ihren Personalbestand einzuschränken.

Durch diese Verhältnisse sehe ich mich zu meinem Bedauern zu der Mitteilung genötigt, dass Ihre Versetzung in den einstweiligen Ruhestand aufgrund des Artikels 2 der für Baden vom Staatsministerium unterm 5. Dezember 1923 erlassenen Personal-Abbau-Verordnung in Verbindung mit Artikel 3 § 2 der Reichs-Personal-Abbau-Verordnung in Aussicht genommen ist. Unter Bezug auf Artikel 3 § 5 Absatz 1 R.P.A.V. gebe ich Ihnen anheim, sich binnen acht Tagen durch Vermittlung der Anstaltsdirektion hierüber zu äußern.

Nach Umfluss dieser Frist werde ich das zum Vollzug dieser Mitteilung Erforderliche veranlassen.“⁹⁹³

⁹⁹¹ Willy Hellpach – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Willy_Hellpach, zuletzt besucht 09.08.2014

⁹⁹² [PDF]3 – Doktorarbeit_A5_Hauptteil_B

elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/.../3_Doktorarbeit_A5_Hauptteil_B.p..., S. 362, zuletzt besucht 28.08.2013

⁹⁹³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

Walleser hatte wohl schon vorher von der geplanten Maßnahme erfahren. Denn er schrieb an Willy Hellpach:

„Es wäre mir dringend erwünscht, mit Hinsicht auf die auf 1. April bevorstehende Veränderung bei Euer Hochwohlgeboren vorzusprechen, und ich bitte daher, mir gütigst mitteilen zu lassen, wann ich mich daselbst im Ministerium einfinden könnte. Es wäre mir erwünscht, gleichzeitig auch Herrn Geheimrat Kunzer⁹⁹⁴ anzutreffen.“⁹⁹⁵

Über ein Treffen, wie von Walleser gewünscht, liegen Unterlagen nicht vor.

Am 12. Februar 1924 schrieb Willy Hellpach:

„Mit Bezug auf mein Schreiben vom 7. Januar laufenden Jahrs beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, dass ich aufgrund des Art. 2 lit. e der badischen Personal-Abbau-Verordnung vom 5. Dezember 1923 in Verbindung mit Art. 3 der Reichs-Abbau-Verordnung Ihre Versetzung in den einstweiligen Ruhestand ausgesprochen habe, und dass diese EntschlieÙung nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften Ihr Ausscheiden aus dem staatlichen Dienst mit dem Ende des Monats März zur Folge hat.

Ich ersuche, mir den Empfang dieses Schreibens mit der Angabe, wo Sie Ihren künftigen Wohnsitz zu nehmen gedenken, alsbald anzuzeigen.“⁹⁹⁶

Am 16. Februar 1924 bestätigte Walleser die Zustellung dieses Schreibens.⁹⁹⁷ Er bekam ab 1. April 1924 an ein jährliches Ruhegehalt von 2988

No C 905 a vom 07.01.1924 gez. Hellpach

⁹⁹⁴ Es dürfte sich laut Karlsruhe: Die historischen Adressbücher der Stadt Karlsruhe

<http://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/bestaende/adressbuecher.de>, zuletzt besucht 04.04.2015

Jahrgang 1923 III S. 294 handeln um: Kunzer, Otto, ORegRat, Schumannstr, 3,2

⁹⁹⁵ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heidelberg an Willy Hellpach

⁹⁹⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No A. 3172 vom 12.02.1924 an Herrn Prof. Dr. Max Walleser Gymnasium Heidelberg

⁹⁹⁷ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Bescheinigung Max Wallesers vom 16.02.1924

Goldmark.⁹⁹⁸ Zugrunde gelegt wurden 18 Besoldungsjahre und eingerechnet wurde sowohl die Militärdienst- als auch die Zivildienstzeit.⁹⁹⁹

Die Tätigkeit Wallesers an der Universität Heidelberg war aber durch diese Zuruhesetzung nicht betroffen. Wie er selbst seine vorläufige Pensionierung bewertete, darüber findet sich nichts. Es ist aber anzunehmen, dass er sie als Entlastung empfand.



Bild Nr. 28: Max Wallerer mit Brille

Am 10. Januar 1924 richtete das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe an die philosophische Fakultät Heidelberg folgendes Schreiben:

„Da der mit Erlass vom 14. Juni 1923 Nr. A 14769 dem außerordentlichen Professor Dr. Wallerer erteilte Lehrauftrag nur bis zum Schluss des Wintersemesters 1923/24 läuft, ist der Bericht über den Besuch der Vorlesungen und darüber, ob die Verlängerung des Lehrauftrages beantragt wird, nicht wie angeordnet auf 1. Juli 1924, sondern bereits auf 1. Februar 1924 vorzulegen.“¹⁰⁰⁰

Als Antwort hierauf legte die philosophische Fakultät Heidelberg das folgende Gesuch

Max Wallerer vom 13. Januar 1924 „unter wärmster Befürwortung

⁹⁹⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No B 8224 vom 10.03.1924; Der Finanzminister Karlsruhe vom 07.04.1924 auf das Schreiben vom 10. März 1924 Nr. B 8224

GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten

466–22_9775 Wallerer, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen.: Dasselbe

⁹⁹⁹ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten

466–22_9775 Wallerer, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen.: Nachweisungen über Ruhestands- und Hinterbliebenenbezüge in Goldmark

¹⁰⁰⁰ GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A 25 vom 10.01.1924 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg II. Nachricht hiervon dem Engeren Senat der Universität Heidelberg

seitens der Fakultät“ vor, zugleich mit einer Nachweisung über Vorlesungen Wallesers im Sommersemester 1923 und Wintersemester 1923/24.

Walleser schrieb:

„Lehrauftrag des Professor Dr. M. Walleser

Durch Erlass vom 14. Juni 1923 Nr. A 14796 wurde mir, dem Antrag der Fakultät entsprechend, mit Wirkung vom Sommersemester 1923 an zunächst für die Dauer von zwei Semestern ein zweistündiger Lehrauftrag zur Abhaltung von Vorlesungen über indische und ostasiatische Religionswissenschaft erteilt. Da dieser Lehrauftrag mit Ende des laufenden Semesters erlischt, wäre zwecks Erneuerung desselben ein bezüglicher Antrag der Fakultät noch vor Schluss des Semesters erforderlich. Ich beehre mich, hierzu Folgendes zu bemerken:

Die Fakultät hat schon wiederholt den Antrag auf Erteilung dieses Lehrauftrages als eines dauernden gestellt, ohne dass das Ministerium demselben stattgegeben hätte. Da hiernach immer wieder eine neue Begründung des Antrags durch die Fakultät erforderlich wäre und diese sich, da die allgemeine Zweckmäßigkeit desselben schon hinreichend von der Fakultät nachgewiesen ist, sich lediglich auf die Frequenz meiner Kollegien beziehen konnte, erhebt sich die Frage, ob dieser Gesichtspunkt als maßgebend zu betrachten ist. Obwohl der Besuch meiner Vorlesungen und Übungen (siehe Wochenstunden in diesem Semester) nichts zu wünschen übrig lässt, möchte ich doch grundsätzlich nicht die Erteilung des Lehrauftrags von der mehr oder weniger zufälligen Frequenz meiner Kollegien (deren Teilnehmer nicht alle auf der Quästur gemeldet sind) abhängig gemacht wissen, und ich beantrage daher, den Antrag auf Erneuerung des Lehrauftrags nur dann zu stellen, falls er für einen längeren Zeitraum als zwei Semester gestellt werden kann.“¹⁰⁰¹

In der Pāli-Vorlesung im Sommersemester 1923 waren drei, in den

¹⁰⁰¹ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 13.01.1924 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg

Sanskrit-Übungen war nur ein Hörer, aber die Vorlesung „Weltanschauung des Buddhismus“ in demselben Wintersemester besuchten 20 Hörer.¹⁰⁰²

Walleser erreichte aber nicht, was er wünschte, denn der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe entschied:

„Der dem außerordentlichen Professor Dr. Walleser mit Erlass vom 14. Juni 1923 Nr. A 14769 für 2 Semester erteilte zweistündige Lehrauftrag zur Abhaltung von Vorlesungen über indische und ostasiatische Religionswissenschaft wird auf das Sommersemester 1924 und Wintersemester 1924/25 erstreckt. Eine längere Erstreckung ist vorerst nicht möglich, da zur Zeit nicht beurteilt werden kann, ob in der Zukunft ausreichende Mittel verfügbar sein werden.“¹⁰⁰³

Am 11. Dezember 1924 stellte die Heidelberger philosophische Fakultät mit Befürwortung des Engeren Senats der Universität Heidelberg den Antrag, den Lehrauftrag von Walleser zu erneuern¹⁰⁰⁴, woraufhin der genehmigte Lehrauftrag bis zum Wintersemester 1925/26 verlängert wurde.¹⁰⁰⁵

1925 sollte der Lehrstuhl für vergleichende Sprachwissenschaft neu

¹⁰⁰² GLA 235 No 1612: Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg Nr. 146 1923/24 vom 29.01.1924 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe; Schreiben Max Wallesers vom 13.01.1924 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg; Nachweisung über die Zahl der Teilnehmer an den von Prof. Dr. Walleser im Lehrauftrag gehaltenen Vorlesungen vom 17.01.1924, Akademische Quästur

¹⁰⁰³ GLA 235 No 1612 und GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Der Minister des Kultus und Unterrichts Nr. A 3116 vom 06.02.1924 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg II. Nachricht dem Engeren Senat der Universität gez. Schwoerer. Galm.

¹⁰⁰⁴ GLA 235 No 1612: Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg (Prof. Dr. Curtius, Dekan) 11.12.1924 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe, vom Engeren Senat der Universität Heidelberg als Nr. 17058 am 16.12.1924 dem Ministerium des Kultus und Unterrichts vorgelegt.

¹⁰⁰⁵ GLA 235 No 1612 und GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Der Minister des Kultus und Unterrichts Nr. A. 23269 vom 31.12.1924 an den Engeren Senat der Universität Heidelberg gez. Schwoerer. Galm. Urschrift: Personalakten a.o. Professor Dr. Walleser (Reg. A II)

besetzt werden. Offensichtlich hatte sich Walleser an den Minister des Kultus und Unterrichts gewandt, vielleicht um zu erfahren, welche Chancen er selber hatte. Der Minister gab folgende Antwort:

„Die Frage der Besetzung des Lehrstuhls für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Heidelberg kann erst geprüft werden, wenn die Vorschläge der Fakultät vorliegen, was zur Zeit noch nicht der Fall ist“¹⁰⁰⁶

Am 4. Dezember 1925 setzte sich der Dekan der Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg Friedrich Panzer beim Ministerium des Kultus und Unterrichts für Max Walleser ein.

Der Germanist **Friedrich Panzer** wurde am 04.09.1870 in Asch/Böhmen geboren und starb am 18.03.1956 in Heidelberg. Er war 1920 Professor in Heidelberg, 1925–1926 Dekan der Germanistisch-Philologischen Fakultät Heidelberg und 1926–1927 Rektor der Universität Heidelberg. Er wurde 1936 emeritiert und war 1940–1941 Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften sowie 1942 Ehrensenator der Universität Heidelberg.¹⁰⁰⁷ Panzer schrieb:

„Herr Professor Walleser ist durch den Abbau seiner Stelle als Gymnasiallehrer verlustig gegangen und damit in wirtschaftliche Bedrängnis geraten. Die Fakultät bittet das Ministerium ihm dadurch zu Hilfe zu kommen, dass sein bisher auf zwei Stunden bemessener Lehrauftrag für indische und ostasiatische Religionswissenschaft auf vier Stunden ausgedehnt und entsprechend entlohnt wird.“¹⁰⁰⁸

Aber, so die Antwort vom Ministerium, „zu meinem Bedauern erlaubt es

¹⁰⁰⁶ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A. 18610 vom 03.10.1925 an Herrn Professor Dr. M. Walleser an der Universität Heidelberg gez. Schwoerer. Galm Urschrift: Universität Heidelberg Dienste. Lehrstühle für Philologie

¹⁰⁰⁷ Panzer Friedrich – Detailseite – LEO-BW
www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/.../biografie,
zuletzt besucht 16.10.2013

¹⁰⁰⁸ GLA 235 No 1612: Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg No 86 (1925/26) vom 04.12.1925 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

der Stand der Mittel nicht, dem dortigen Antrag auf Erhöhung der Stundenzahl des dem Professor Dr. Walleser mit Erlass vom 31. Dezember 1924 Nr. A 23269 erteilten Lehrauftrags zu entsprechen.“¹⁰⁰⁹ Eine handschriftliche Aktennotiz auf diesem Antwortschreiben des Ministeriums lautet:

„Wenn zur Zeit nichts geschehen kann, ist das dann etwa ab 1. April 1926 möglich? Vielleicht könnte doch etwas geschehen.“¹⁰¹⁰

Es ist anzunehmen, dass diese Notiz als Frage an das Ministerium abging. Das Karlsruher Ministerium entschied nämlich am 17. September 1925:

„Dem Herrn Professor Dr. Walleser wird mit Wirkung vom Sommersemester 1926 an zunächst auf die Dauer von zwei Semestern ein wöchentlich vierstündiger Lehrauftrag zur Abhaltung von Vorlesungen über indische und ostasiatische Religionswissenschaft gegen das übliche Honorar erteilt.“¹⁰¹¹

Und diese Genehmigung wurde im Februar 1926 auf zwei weitere Semester ausgedehnt.¹⁰¹²

Einer Aufstellung nach hatte Max Walleser im Wintersemester 1925/26 5+2, im Sommersemester 1926 4+3, im WS 1926/27 5+4 und im Sommersemester 1927 4+4+3 Hörer. In diesem Zeitraum hatte er im Wintersemester 1925/26 zwei Stunden Vorlesung, danach zwei Semester lang 4 Stunden und im Sommersemester 1927 fünf Stunden. Er bekam im Wintersemester 1925/26 dafür 200 und in den folgenden Semestern 400 Reichsmark.¹⁰¹³

¹⁰⁰⁹ GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A 23576 vom 11.12.1925 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg

¹⁰¹⁰ GLA 235 No 1612: Aktennotiz

¹⁰¹¹ GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A 23576 vom 17.09.1925 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg auf Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg No 86 (1925/26) vom 04.12.1925

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: dasselbe

¹⁰¹² GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A 3477 vom 15.02.1926 und Registratur A 2 des Ministeriums für Kultus und Unterrichts Karlsruhe vom 20.02.1926

¹⁰¹³ GLA 235 No 1612: Aufstellung des Unterrichts Walleasers vom WS 1925/26 bis

Max Walleser und Heinrich Zimmer gaben beide Kurse und Vorlesungen zur Indologie. Bei einigen Gebieten boten beide gleichartige oder fast gleichartige Themen an, so dass der Eindruck entsteht, dass Walleser und Zimmer miteinander konkurrierten, besonders, weil Walleser seine Vorlesezeit deutlich ausweitete. So las Heinrich Zimmer 18 mal „Lektüre von Texten, Sanskrittexten, leichten und schwierigen Sanskrittexten und leichten oder schwieriger Sanskrittexte“, wobei er zum ersten Mal im Wintersemester 1922/23 den Kurs „Lektüre schwieriger Sanskrittexte“ anbot. Max Walleser, der im Wintersemester 1922/23 erneut den Kurs „Sanskrit-Lektüre für Fortgeschrittene 2-stündig“ im Programm hatte, bot ab Sommersemester 1925, wie Heinrich Zimmer es ja auch machte, viermal den Kurs „Schwierige Sanskrittexte 2-st.“ an.

Auch Kurse zur altindischen Grammatik liefen parallel. Heinrich Zimmer wiederholte ab Sommersemester 1923 13 mal den Kurs „Altindische Grammatik mit Übungen für Anfänger“, während Max Walleser im Sommersemester 1923 „Einführung in die einheimische Sanskrit-Grammatik und Lexikographie 1-stündig“ anbot und danach je einmal „Übungen zur einheimischen indischen Grammatik 2-stündig“, „Sanskritgrammatik (Syntax) mit Übungen für Fortgeschrittene 2-stündig“, „Sanskrit-Übungen 2-stündig“ sowie „Übungen in der altindischen Lautlehre 1-st.“ im Programm hatte.

Auch lasen beide Professoren parallel über indische Philosophie. Walleser gab ab Wintersemester 1922/23 zweimal „Einführung in die indische Philosophie Mi 5–6“ und einmal „Philosophische Sanskrittexte 2-st.“ und Heinrich Zimmer im Sommersemester 1925 „Lektüre philosophischer Sanskrittexte“ und im Wintersemester 1925/26 „Grundströmung der indischen Philosophie“.

Zimmers Interesse aber war die altindische Literatur. Er gab hier je einmal die folgenden Kurse:

„Einführung in die altindische Literatur“, „Indische Literatur“, „Lektüre eines indischen Dramas“,

„Lektüre leichter indischer Erzählungstexte“, „Mahābhārata-Lektüre“ und „Mahāvastu“. Dazu kam je einmal „Formprobleme der indischen Literatur“, „Tagores symbolische Gestalt“, „Die geistige Welt

Indiens“, „Einführung in die altindische Geisteswelt“, dreimal „Betrachtungen zur indischen Geistesgeschichte“, zweimal „Vedische Hymnen“ und zweimal „Altindische Kunst“.

Walleser setzte seine bekannten Sprachkurse fort. Tibetisch 2-stündig las er fünfmal, einstündig einmal, Pāli oder Tibetisch 2-stündig zweimal, Pāli-Texte 1-stündig einmal, Pāli 2-stündig zweimal.

Dazu kamen einmal „Sanskrit-tibetische Paralleltexte“ 2-stündig, „Sanskrit-chinesische Paralleltexte“ 2-stündig, zweimal, „Sanskrit-tibetische Übungen“, einmal 1 – 2-stündig, einmal 2-stündig und je einmal „Sanskrit- oder Pālitexte“ 2-stündig und „Tibetische oder chinesische Texte“ 2-stündig.

Zur nicht-spezifisch-buddhistischer Indologie gehören folgende Themen Walleasers, die je einmal von ihm gelesen wurden:

„Vedische Texte“ 2-stündig, „Einführung in die vedische Mythologie“ Mi 5 – 6, „Die Weltanschauung der Veden“ Mi 5 – 6, „Upanishaden“ 2-stündig, „Indische Philosophie“ Mi 18–19, „Altindische Religionsgeschichte“ Mi 5 – 6, „Einführung in die indische Logik und Erkenntnistheorie“ Mi 18 –19.

Auch seine spezifisch buddhologischen Übungen setzte Walleser fort, es war dies wie bei Tibetisch ein Gebiet, in dem Heinrich Zimmer kein direkter Konkurrent war:

Zweimal bot er „Geschichte des Buddhismus“ Mittwoch 5 – 6 an und je einmal: „Weltanschauung des Buddhismus“ Mittwoch 5 – 6, „Einführung in die buddhistische Literatur“ 1-stündig, „Buddhistische Texte“ 2-stündig, „Buddhistische Texte (Sanskrit, Pāli, Tibetisch), nach Bedarf“ 2-stündig, „Buddhistische Paralleltexte“ 2-stündig, „Buddhistische Sanskrittexte“ 2-stündig, „Chinesisch-buddhistische Texte“ 2-stündig und „Einführung in den Mahāyāna-Buddhismus“ Mittwoch 5 – 6.¹⁰¹⁴

Im Jahre 1924 wurde Walleser in den Beirat der katholischen Görres-Gesellschaft aufgenommen.¹⁰¹⁵ Auch in den Jahren 1930 und 1935 war er

¹⁰¹⁴ Alle Angaben aus: WS 1920 – SS 1925 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013
WS 1925 – SS 1930 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

¹⁰¹⁵ Beirat – Willkommen beim Portal der Archive in NRW
www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?...6...

laut den Jahresberichten Beiratsmitglied.¹⁰¹⁶

Er bedankte sich am 29. Oktober 1924:

„Hochverehrter Herr Kollege,

Mit verbindlichstem Dank bestätige ich die Überweisung von 300 Mk. Druckvorschuss vom Leiter der Geschäftsstelle der Görres-Gesellschaft sowie dem Empfang Ihrer freundlichen Mitteilung betr. Wahl in den Beirat der Görres-Gesellschaft. Ich weiß diese Ehre und Auszeichnung recht wohl zu würdigen und hoffe mich ihrer würdig zu zeigen. Es würde mich besonders freuen, wenn ich dazu beitragen könnte, die buddhistischen Studien dem Interesse der Görres-Gesellschaft näher zu bringen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

ganz ergebenst

M. Walleser“¹⁰¹⁷

„Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft ist eine der ältesten deutschen Wissenschaftsgesellschaften. Aufgabe der Gesellschaft ist die „Bewahrung ihres im katholischen Glauben

Beirat der Görres-Gesellschaft: Aufnahme und Ausscheiden von Beiratsmitgliedern, zuletzt besucht 19.03.2013

¹⁰¹⁶ (PDF) Jahresbericht 1929–1930 – bei der Görres-Gesellschaft zur Pflege ...

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

<http://www.goerres-gesellschaft.de/sites/default/files/archiv/Jahrbuch.>,

zuletzt besucht 02.01.2014:

Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland

Zweite Vereinsschrift 1930 Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1929/30

Erstattet vom Generalsekretär Prof. Dr. Arthur Allgeier, in Freiburg i.B. 1931

Kommissionsverlag J.P. Bachem G.M.B.H. Köln S. 14

(PDF) Jahresbericht 1935 – bei der Görres-Gesellschaft zur Pflege der ...

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

<http://www.goerres-gesellschaft.de/sites/default/files/archiv/Jahrbuch.>,

zuletzt besucht 02.01.2014:

Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland

Erste Vereinsschrift 1936 Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1935 Erstattet

vom Generalsekretär Dr. Arthur Allgeier, Professor an der Universität in Freiburg

i.B. 1936 Kommissionsverlag J.P. Bachem G.M.B.H. Köln S. 10

¹⁰¹⁷ AEK GG 44

wurzelnden Gründungsauftrages, wissenschaftliches Leben auf den verschiedenen Fachgebieten anzuregen und zu fördern und die Gelegenheit zum interdisziplinären Austausch zu bieten.“ [...]

Die Görres-Gesellschaft wurde am 25. Januar 1876 von katholischen Gelehrten und Publizisten in Koblenz unter der Bezeichnung Görres-Gesellschaft zur Pflege der katholischen Wissenschaften gegründet. Mitbegründer und Hauptinitiator war der spätere bayerische Ministerpräsident und deutsche Reichskanzler Georg von Hertling¹⁰¹⁸, der auch erster Präsident der Görres-Gesellschaft wurde.

Benannt ist die Görres-Gesellschaft nach dem Hochschullehrer und Publizisten Joseph Görres¹⁰¹⁹. Die theologische Fakultät des Erzbischöflichen Stuhls in Salzburg, die deutschsprachige Benediktinerkonföderation, der Katholische Akademikerverband und die Görres-Gesellschaft führten erstmals vom 3. bis 22. August 1931 die Salzburger Hochschulwochen (SHW) durch; auch als *universitas catholica in nuce* bezeichnet. Anschließend kam es zum Zerwürfnis mit der Görres Gesellschaft. Zu diesem Zeitpunkt wurde sie von Heinrich Finke autoritär geführt. Sein Vorgänger ab 1919/1920–1924 war Hermann von Grauert¹⁰²⁰.

¹⁰¹⁸ Georg von Hertling – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Georg_von_Hertling, zuletzt besucht 10.11.2014:

„**Georg Friedrich Karl Freiherr (seit 1914: Graf) von Hertling** (*31. August 1843 in Darmstadt; † 4. Januar 1919 in Ruhpolding, Oberbayern) war ein deutscher Politiker der Zentrumsparlei. Während des Ersten Weltkrieges war Hertling vom 1. November 1917 bis zum 30. September 1918 Reichskanzler des Deutschen Kaiserreichs“

¹⁰¹⁹ Joseph Görres – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Görres, zuletzt besucht 10.11.2014:

„**Johann Joseph Görres (seit 1839 von Görres)**; *25. Januar 1776 in Koblenz; † 29. Januar 1848 in München) war ein deutscher Gymnasial- und Hochschullehrer sowie katholischer Publizist“

¹⁰²⁰ Hermann von Grauert – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_von_Grauert, zuletzt besucht 05.08.2014:

„**Hermann Ritter von Grauert** (*7. September 1850 in Pritzwalk; † 12. März 1924 in München) war ein deutscher Historiker. [...]

Ab 1877 war Grauert als Praktikant im bayrischen Reichsarchiv in München tätig; er habilitierte sich 1883, nach einem Aufenthalt in Rom, an der Ludwig-Maximilians-Universität München und wurde dort 1885 ordentlicher Professor. 1915/1916 war er Rektor der Universität.

1941 wurde sie von den Nationalsozialisten aufgelöst und 1948 in Köln wiedergegründet.“¹⁰²¹

Heinrich Finke war in der Tat eine schillernde Figur:

„**Heinrich Johannes Finke** (*13. Juni 1855 in Krechting, Kreis Borken, Westfalen; † 19. Dezember 1938 in Freiburg im Breisgau) war ein katholischer Kirchenhistoriker und Mediävist mit den Forschungsschwerpunkten Spätmittelalter und Vorreformation.

Als Heinrich Finke 1938 im Alter von 83 Jahren in Freiburg starb, galt er der Fachwelt seiner Zeit als einer der renommiertesten und bekanntesten akademischen Kirchenhistoriker, der vor allem auch in Spanien hohes Ansehen genoss. [...]

Heinrich Finke wird am 13. Juni 1855 im münsterländischen Krechting als Sohn eines Webers geboren. Schon als Jugendlicher, zunächst von höherer Schulbildung ausgeschlossen, betreibt Finke autodidaktische Lateinstudien in Vorbereitung auf seine Gymnasialzeit. Nach spätem Eintritt in eine höhere Schule besteht Finke das Abitur 1876 auf dem Gymnasium Paulinum zu Münster. [...]

Im Jahr des Abiturs beginnt Heinrich Finke ein sporadisches, kurzes und aufgrund seiner finanziellen Lage immer wieder durch notwendige Nebentätigkeiten als Hauslehrer unterbrochenes Philologie- und Geschichtsstudium; zunächst in Münster, danach in Tübingen. Nach nur eineinhalb regulären Studiensemestern und fünfmonatiger Abfassungszeit seiner Dissertation wird er 1878 bei Bernhard Kugler in Tübingen mit einer Arbeit über König Sigismunds reichsständische Politik 1414–1418 [...] promoviert. Die wirtschaftliche Not lässt ihn zunächst weiter als Hauslehrer für einen Frankfurter Bankier arbeiten, der ihm 1880 ein Studiensemester in Göttingen ermöglicht: Finke eignet sich

1884 wurde Grauert Vorstandsmitglied und seit 1885 Redakteur des Historischen Jahrbuchs der Görres-Gesellschaft. Bis zu seinem Tode hat er bei der Görres-Gesellschaft maßgeblich mitgearbeitet.“

¹⁰²¹ Görres-Gesellschaft – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Görres-Gesellschaft, zuletzt besucht 15.02.2013

Kenntnisse der historischen Hilfswissenschaften an, vor allem der Paläographie.

1880 beginnen jene sechs Jahre, die in Finkes autobiographischer Selbstdarstellung 1925 als „Wanderjahre“ [...] bezeichnet werden: Er verdingt sich abwechselnd als Hilfsarchivar und Stenograph im Berliner Reichstag und ist Zeitzeuge der Kulturkampf-Politik unter Reichskanzler Bismarck, den er verehrt. Es folgen zwei Jahre Korrespondententätigkeit für eine der Zentrums-Partei nahestehende Zeitung, schließlich anderthalb Jahre Archivdienst am Staatsarchiv zu Schleswig.

Als Student wird Finke aktives Mitglied von Katholischen Studentenverbindungen im KV: in Tübingen der K.St.V. Alaman-nia, in Göttingen des K.St.V. Winfridia. Im Sommersemester 1880 ist er Senior der Winfridia und organisiert die 13. Vertreter-versammlung des KV in Göttingen. Auch später als Dozent und Professor nimmt er regelmäßig an Veranstaltungen des KV teil. [...]

Mit der Anfang 1886 an ihn ergehenden Anfrage, Nachfolger Wilhelm Diekamps (1854–1885) als Herausgeber des Westfälischen Urkundenbuchs zu werden, eröffnet sich Finke schließlich doch noch die Möglichkeit, eine akademische Laufbahn einzuschlagen. Bei einem sechsmonatigen Arbeitsaufenthalt in Rom erschließt und transkribiert Finke die entsprechenden Originalurkunden im vatikanischen Archiv, im römischen Staatsarchiv und in zahlreichen Bibliotheken.

1887 habilitiert sich Finke an der Universität Münster mit der Schrift Quellen und Forschungen zur Geschichte des Konstanzer Konzils. [...] Als Ergebnis seines Romaufenthalts erscheint im Jahr darauf das erste von ihm edierte Urkundenbuch: Papsturkunden Westfalens bis zum Jahre 1378 [...], Münster 1888, dem sich 1894 das zweite anschließt: Die Urkunden des Bistums Paderborn 1251–1300 [...], Münster.

1891 wird Finke Privatdozent für Geschichte in Münster und erhält einen Lehrauftrag.

Durch die umfangreiche Quellentextedition, die Urkundenbücher zum Konstanzer Konzil (*Acta Concilii Constanciensis*), deren erster Band Finke bereits 1896 veröffentlicht und die er erst 1928 mit dem vierten Band abschließt, werden die Eckdaten eines Akademikerlebens markiert, das sich über Jahrzehnte hinweg schwerpunktmäßig mit dem Spätmittelalter und der Vorreformation beschäftigt. Im Verlauf dieser Arbeit gelingen Finke bedeutende und in der Fachwelt damals Aufsehen erregende Archivalienfunde u.a. im Kronarchiv zu Barcelona, wo er bis dato unbekannte Konzilsakten ausfindig macht und ediert. Finkes ungewöhnlicher, archivalischer Spürsinn, verbunden mit Finderglück und die daraus erwachsenden Quellentexteditionen tragen Heinrich Finke den Titel eines „bœuf d’archives“ ein. Sein von ihm geplantes opus magnum bleibt dennoch ungeschrieben: Eine bis ins hohe Alter in immer neuen Ansätzen versuchte, umfassende und geschlossene Darstellung des Spätmittelalters (Arbeitstitel: *Das Geistesleben im Spätmittelalter*) bleibt in Quellenstudien und Vorarbeiten stecken. [...]

Nachdem er seit 1897 als ordentlicher Professor zum Lehrkörper der Universität Münster zählte, erhält Finke 1898 einen Ruf der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, den er annimmt. 1899 wird er Ordinarius für Geschichte auf dem konfessionsgebundenen Katholischen Lehrstuhl. [...] Ehrung durch die Real Academia de la Historia, um 1925.

Mit den *Acta Aragonensia*. Quellen zur deutsch., ital., franz., span., zur Kirchen- und Kulturgeschichte aus der diplomatischen Korrespondenz Jaymes II (1291–1327), deren beiden ersten Bände 1908 erscheinen, begründet Finke den paradigmatischen Beginn deutsch-spanischer Wissenschaftsbeziehungen im Bereich der Spätmittelalterforschung im 20. Jahrhundert, die sein hohes Ansehen in den romanischen Ländern, vor allem in Spanien erklären: Er wird in den Folgejahren Ehrendoktor der Universitäten Barcelona, Valladolid, Mailand und Salamanca und ist Ehrenmitglied der Madrider Academia de la Historia. Die *Acta Aragonensia* kommen schließlich mit ihrem dritten Band 1923 zum Abschluss. [...]

Als einflussreiches Mitglied und Dekan der Freiburger Philosophischen Fakultät unternimmt Finke, der sich in den Jahren vor 1914 als energischer Förderer des katholischen wissenschaftlichen Nachwuchses an der Freiburger Universität erweist, den folgenreichen Versuch, dem vor seiner Habilitation stehenden Philosophen Martin Heidegger den vakanten Lehrstuhl für „christliche Philosophie“ „freizuhalten“. Bereits 1912 hatte der finanziell unabgesicherte Heidegger den Finke-Schüler Ernst Lasowski¹⁰²² gebeten, bei Finke wegen einer möglichen Unterstützung anzufragen. In seinem Promotionssemester 1913 belegt Heidegger bei Finke eine vierstündige Vorlesung zum Thema „Das Zeitalter der Renaissance“. Finke, der sich des jungen philosophischen Talents bald darauf annimmt, rät Heidegger im November 1913 zu einer philosophiegeschichtlichen Habilitationsschrift, obgleich dieser vor dem Hintergrund seiner mathematisch-naturwissenschaftlichen Studien 1912 über das logische Wesen des Zahlbegriffs zu forschen begonnen hatte. Finkes dringlichem Rat ist es zuzuschreiben, dass Martin Heidegger sich schließlich dem Thema „Duns Scotus“ zuwendet und über „Die Kategorien und Bedeutungslehre des Duns Scotus“ bei Heinrich Rickert¹⁰²³ 1915 habilitiert. Im Zusammenhang mit seinem Habilitationsverfahren führt Heidegger sein „steigerndes (philosophie-)historisches Interesse“ dabei ausdrücklich auf Finke zurück, wenn er in seinem eigenhändigen Lebenslauf schreibt: „... nicht zuletzt Vorlesungen und Seminarübungen bei Herrn Geheimrat Finke hatten zur Folge, dass die bei mir durch die Vorliebe für Mathematik genährte Abneigung gegen die Geschichte gründlich zerstört wurde.“ [...] Den Zugang

¹⁰²² Es dürfte sich um den Historiker **Ernst Laskowski**, (1889–1961), den Archiv- und Bibliotheksleiter beim Deutschen Caritasverband handeln.

¹⁰²³ Heinrich Rickert (Philosoph) – Wikipedia
[http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Rickert_\(Philosoph\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Rickert_(Philosoph)), zuletzt 22.02.2015:
„Heinrich John Rickert (*25. Mai 1863 in Danzig; † 25. Juli 1936 in Heidelberg) war ein deutscher Philosoph und Universitätsprofessor, Vertreter des Neukantianismus und der sogenannten Wertphilosophie. Er ist ein Hauptvertreter der Südwestdeutschen Schule im Neukantianismus.“

Heideggers zu einem frühen Freiburger Philosophieordinariat hat dies nicht eröffnet. Heinrich Finke lässt seinen früheren Favoriten wegen „mangelnder 'scholastischer' Zuverlässigkeit“ schließlich fallen und die Berufungskommission entscheidet sich 1916 für den Münsteraner Ordinarius Josef Geyser¹⁰²⁴. Später, mit Brief vom 8. April 1917, bekundet Finke seinem früheren Schützling dennoch noch einmal seine Wertschätzung, schließlich sei „ein bedeutender theistischer spekulativer Philosoph“ nötiger als alle historisch verfahrenen christlich-katholischen Philosophen. [...] Heidegger selbst sah sich indessen längst veranlasst, mit dem „System des Katholizismus“ zu brechen. [...]

In mehreren „Akademischen Vorträgen in Kriegszeit“ der Universität Freiburg bzw. als Gastredner der „Vaterländischen Versammlungen“, patriotische Veranstaltungen zur „Stärkung der Siegeszuversicht“ und „nationalen Sinnstiftung“ im Ersten Weltkrieg, äußert sich der Kirchenhistoriker, Professor und spätere Universitätsrektor (Prorektorat 1918) auch ausdrücklich politisch zum Zeitgeschehen [...].

Die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ [...] begreift er dabei in jeder Hinsicht konform mit der offiziell wilhelminischen, deutschnationalen Lesart: als einen Deutschland aufgezwungenen „Verteidigungskrieg“, dann aber notwendigen „Angriffskrieg“, als Freiheitskampf und kathartischen, aus deutscher Sicht „gerechten“, ja „heiligen“ Krieg und „Kreuzzug“ [...]

Ebenso bedenklich sind jene kulturkritischen Passagen, in denen Finke – den Jargon des Dritten Reiches vorwegnehmend – den „Niedergang unserer sittlichen Kultur vor dem Kriege“ beschreibt, der ihm nur durch eine im Weltkrieg herbeigeführte national-

¹⁰²⁴ Joseph Geyser – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Geyser, zuletzt besucht 10.11.2014:

„**Gerhard Joseph Anton Maria Geyser** (*16. März 1869 in Erkelenz; † 11. April 1948 in Siegsdorf) war ein deutscher Philosoph. [...] Geyser habilitierte sich 1898 in Bonn für Philosophie. 1904 wurde er a.o. Professor in Münster, 1911 Ordinarius in Münster, 1917 in Freiburg und 1924 in München.“

kulturelle „Gesundung“ behebbar erscheint. [...]

Noch 1919 versucht er als Rektor in öffentlicher Ansprache eine Sinndeutung des Krieges, bei der Vokabeln wie „Vaterlandsliebe“, „Heldentum“, „Tod fürs Vaterland“ unbeschadet und wie selbstverständlich eingesetzt werden. Allen Widrigkeiten zum Trotz – Finke verliert im Krieg beide Söhne – hofft der Historiker weiterhin auf jenen „neuen Geist, der unser Volk wieder zum Lehrer der Völker machen wird“ [...]; dass dies ein „Geist“ ist, der die junge demokratische Republik 1919 hätte unterstützen können, darf bezweifelt werden. [...]

Finke wird 1924 Nachfolger von Hermann von Grauert Präsident der Görres-Gesellschaft und ediert bis 1937 die „Historischen Jahrbücher“ der Gesellschaft, in denen er selbst zahlreiche Beiträge veröffentlicht. Das Amt und die Tätigkeiten innerhalb der Görres-Gesellschaft, deren römisches Institut er bereits 1888 initiiert und begründet hatte, bestimmen Finkes letzte zehn Lebensjahre nach seiner Emeritierung im Jahr 1928. [...]

Der alternde Präsident setzt sich nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 für den Fortbestand der Görres-Gesellschaft im nationalsozialistischen Deutschland ein – sie wird 1941 schließlich zwangsaufgelöst – und reflektiert über deren „Daseinsberechtigung durch von der gärenden Zeit geforderte Leistungen“, lotet die Anforderungen und Möglichkeiten einer „katholischen Wissenschaft in der heutigen Zeitenwende“ überhaupt aus. [...]

Als Kotau vor dem nationalsozialistischen Regime gilt die von Finke angeordnete Neufassung des schon 1927 veröffentlichten, kritischen Artikels Nationalsozialismus von Franz Schweyer in der fünften Auflage des Staatslexikons. Diese war vom Herbst 1926 bis Dezember 1932 in fünf Bänden im Auftrag der Görres-Gesellschaft beim Herder-Verlag in Freiburg erschienen. Die Reichspressestelle der NSDAP in München verlangt nach 1933 umgehend vom Verlag nicht nur eine grundlegende Überarbeitung und deren Vorlage zur Zensur, sondern eine öffentliche

Erklärung des Bedauerns über den strittigen Artikel und ein Entschuldigungsschreiben Finkes an Hitler. Der Freiburger Oberbürgermeister Franz Kerber macht von der Erfüllung dieser Forderungen die Zulassung der auf Oktober 1933 einberufenen Jahrestagung der Görresgesellschaft in Freiburg abhängig. Ihr Präsident Heinrich Finke lenkt ein und erklärt, dass er bei der Eröffnung der Generalversammlung auch über das Staatslexikon sprechen und den Artikel, der eine „persönliche Kränkung“ des „Reichskanzlers und Führers“ Adolf Hitler bedeute, ausdrücklich und mit Bedauern zurücknehmen werde. Überdies schreibt er am 4. Oktober 1933 den von ihm verlangten persönlichen Entschuldigungsbrief an Hitler. [...]

Zu seinem 80. Geburtstag wird Finke von den höchsten Repräsentanten des „Dritten Reiches“ geehrt. Eine Gelehrtenbiographie, die im „Zweiten Reich“, dem Wilhelminischen Kaiserreich 1871–1918 beginnt, sich in diesem ausrichtet, akademisch etabliert und dem sie schließlich verhaftet bleibt, kommt so zu ihrem nicht unschlüssigen Ende, zumal sich Heinrich Finke mit Demokratie und Gesellschaft der Weimarer Republik wohl nur halbherzig hat identifizieren können oder wollen. Die „Krönung aller Ehrungen“, so das Typoskript der Universitätsbibliothek Freiburg zu den Feierlichkeiten des 13. Juni 1935: Adolf Hitler verleiht dem greisen Jubilar die höchste zivile Auszeichnung, den Adlerschild des Deutschen Reiches, der Heinrich Finke mit einem persönlichen Begleitschreiben des „Führers und Reichskanzlers“ für „hervorragende Verdienste um die deutsche Geschichtsforschung“ vom Freiburger Oberbürgermeister Franz Kerber und Reichstatthalter, NSDAP-Gauleiter Robert Wagner überreicht wurde. [...]

Am 19. Dezember 1938 stirbt Heinrich Finke in Freiburg. Auch wenn seine Schüler 1935 gewusst haben mögen, dass mit der Annahme des Adlerschildes nicht notwendig ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus verbunden war: Der damalige Universitätsbibliothekar Josef Hermann Beckmann konstatiert in

seinem Nachruf [...] erneut und rückblickend Finkes Schlußschluss mit den Nationalsozialisten: „So hat er auch die Jüngeren wiederholt auf die verpflichtende Aufgabe der Mitarbeit an der Bewegung und der Aufbauarbeit des Führers hingewiesen“.“¹⁰²⁵

Schon am 9. Oktober 1925 verwandte sich Max Walleser gegenüber der Görres-Gesellschaft für den Orientalisten Max Horten.

„**Maximilian Joseph Heinrich Horten** (*7. Mai 1874 in Elberfeld; † 2. Juli 1945) war ein bedeutender deutscher Orientalist. Horten war Bibliotheksrat und Professor für orientalische Sprachen in Bonn. Er war der ältere Bruder der Ordensgeistlichen Titus Maria¹⁰²⁶ und Timotheus Maria (bürgerlich Paul) Horten¹⁰²⁷, sowie Onkel des Kaufmannes Helmut

¹⁰²⁵ Heinrich Finke – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Finke, zuletzt besucht 10.07.2013

¹⁰²⁶ Titus Maria Horten – Ökumenisches Heiligenlexikon

www.heiligenlexikon.de/BiographienT/Titus_Maria_Horten.html, zuletzt besucht 10.07.2013:

„Titus Maria Horten

Gedenktag katholisch: 25. Januar. Name bedeutet: die Wildtaube (latein.)

Ordensmann, Priester *9. August 1882 in Elberfeld, heute Stadtteil von Wuppertal in Nordrhein-Westfalen † 25. Januar 1936 in Oldenburg in Niedersachsen

Anton Hubert Horten trat 1909 in den Dominikanerorden ein und nahm den Ordensnamen Titus an, wurde 1915 zum Priester geweiht und leitete den Albertus-Magnus-Verlag. Für viele war ein ein gefragter Beichtvater und stand im Ruf der Heiligkeit. 1935 wurde er von den Nationalsozialisten mit der Beschuldigung eines Devisenvergehens verhaftet und dann verurteilt. Noch vor der Berufungsverhandlung starb er in der Haft in Oldenburg.

Kanonisation: Das Seligsprechungsverfahren ist eingeleitet; im Dezember 2004 wurde von der römischen Kongregation der heroische Tugendgrad festgestellt.“

Laut Titus Maria Horten – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Titus_Maria_Horten, zuletzt besucht 10.07.2013

ist der bürgerliche Name von Titus Maria Horten Franz Aloysius Laurenz Friedrich Horten.

¹⁰²⁷ Laut Titus Maria Horten – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Titus_Maria_Horten, zuletzt besucht 10.07.2013 trat auch der ältere Bruder von Titus Maria Horten Paul Anton Carl Peter (1875–1925) mit dem Ordensnamen Timotheus Maria den Dominikanern bei.

Horten¹⁰²⁸ sowie des Politikers Alphons Horten.¹⁰²⁹ [...]“ Er „gehörte mit

¹⁰²⁸ Helmut Horten – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Horten, zuletzt besucht 10.07.2013:

„**Helmut Horten** (*8. Januar 1909 in Bonn; † 30. November 1987 in Croglio, Schweiz) war ein deutscher Unternehmer. Helmut Horten war ein Vetter von Alphons Horten, Sohn eines Juristen des Senatspräsidenten am Oberlandesgericht in Köln. [...]“ Er „wurde 1909 als Sohn von Josef Emil August Horten geboren. Sein Patenonkel war der Dominikaner Titus Maria Horten. [...]

Er ging im Düsseldorfer Kaufhaus Leonhard Tietz in die Lehre und wechselte dann in die Nachbarstadt Duisburg zum Textilkaufhaus Gebr. Alsberg. Als mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 zunehmend deutsche Juden enteignet wurden, und auch die Eigentümer des Kaufhauses Gebr. Alsberg, Strauß und Lauter, zum Verkauf gezwungen wurden und später in die USA emigrierten, kaufte Horten im Mai 1936 dieses Kaufhaus. [...] Die Finanzierung sicherte der Bankier Wilhelm Reinold von der Hamburger Commerz- und Disconto-Bank, ein Freund der Familie Horten, der die Bank zum stillen Teilhaber der nun gegründeten Unternehmung Horten & Co. machte.

Im selben Jahr erwarb Horten das Wattenscheider Kaufhaus Hess, dem weitere sechs Häuser bis 1939 folgten. Obwohl Titus Maria Horten, der Patenonkel des Unternehmers, 1936 in einem Konzentrationslager umkam, hatte dies keine Auswirkungen auf die Beziehung zum Hitler-Regime. Es gelang ihm, die Verteilung der kriegsbedingt kontingentierten Waren für die Kauf- und Warenhäuser im gesamten Niederrheinbereich an sich zu ziehen.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs inhaftierten die Briten Horten 1947 und internierten ihn bis 1948 in Recklinghausen. Nach einem Hungerstreik kam Horten dann frei. In der Internierung hatte er Rudolf Tesmann, den ehemaligen Adjutanten des Gauleiters Ernst Wilhelm Bohle kennengelernt, der später erst in die Werbeabteilung der Horten & Co., dann in den Werbering Duisburger Innenstadt aufrücken sollte.

Da er seine Firma nicht eingebüßt hatte und ab 1944 Waren in einem stillgelegten Schacht der August-Thyssen-Hütte, Hamborn gehortet hatte, begann Horten nach seiner Freilassung mit der Konsolidierung und Expansion der Horten & Co. In der Duisburger Innenstadt baute er ein sechsstöckiges Gebäude, das heute den Kaufhof beherbergt. 1953 kaufte er die Merkur AG, die bis 1938 und ab 1949 Salman Schocken gehört hatte. Die bankenfinanzierte Übernahme erforderte die Umfirmierung der alten Horten & Co. in die Merkur Horten & Co. KG mit Sitz in Nürnberg. Alleiniger persönlich haftender Gesellschafter blieb Helmut Horten.

1954 erwarb Horten von dem nach New York emigrierten Unternehmer Jakob Michael, dem die New Jersey Industries als ausländische Holding der DeFaKa gehörte, die vorher Friedrich Flick angebotenen Anteile an der Emil Köster AG, die dann in die Emil Köster KG a. A. umgewandelt wurde und in deren Aufsichtsrat u. a. Duisburgs Landgerichtsdirektor Hans Gatermann und der Duisburger

Rechtsanwalt Wilhelm Großhans aufrückten. [...] Um 1964 lernte Horten die 32 Jahre jüngere Sekretärin Heidi Jelinek, spätere Heidi Horten (*13. Februar 1941 in Wien) in einer Hotelbar in Velden am Wörthersee kennen. Sie sollte seine zweite Ehefrau werden. Er heiratete sie 1966 und schenkte ihr den Blauen Wittelsbacher zur Hochzeit. Ende 1968 übersiedelte das Ehepaar Horten nach Croglio im Kanton Tessin. Kurz darauf, von 1969 auf 1970, wandelte Horten sein Unternehmen in eine Aktiengesellschaft um, damit er deren Mehrheit veräußern könne. Bis 1972 hatte er sich dann zur Gänze aus dem Warenhauskonzern zurückgezogen. Der Verkauf selbst war lange Zeit umstritten, da die Aktien wenige Zeit nach der Emission beträchtlich an Wert verloren.

Für Mülheim an der Ruhr, wo er sich am Uhlenhorstweg eine repräsentative Villa errichtete, und vor allem für Duisburg, wo sich das Zentrum seiner unternehmerischen Aktivitäten befand, wurde Horten nach dem Krieg ein wichtiger Förderer. Er wurde Mitglied des Duisburger Clubs Raffelberg, dem er u. a. einen Centre Court für große Tennisturniere bauen ließ, förderte den Fußball, den Duisburger Karneval und stiftete dem Duisburger Zoo u. a. einen Elefanten und war auch an der Einrichtung des berühmten Delphinariums 1965 beteiligt. Lediglich der Wunsch, in Duisburg ein Kabarett nach Berliner Vorbild zu gründen, konnte nie erfüllt werden.

Bereits 1971 gründete Horten die Stiftung Villalta in Croglio, um die medizinische Forschung zu fördern. Als Horten 1987 verstarb, wurde die Stiftung in Helmut Horten Stiftung umbenannt. Das Stiftungskapital beträgt mittlerweile über 60 Millionen Schweizer Franken. Seine Frau Heidi erbte das gesamte Vermögen.“

¹⁰²⁹ Alphons Horten – Wikipedia.

de.wikipedia.org/wiki/Alphons_Horten, zuletzt besucht 10.07.2013:

„**Alphons Horten** (*9. November 1907 in Metz-Sablon, Lothringen; † 1. Dezember 2003 in Zürich, Schweiz) war ein deutscher Unternehmer und Politiker (CDU). [...] Alphons Horten war Sohn des Bergassessors Franz Carl Alphons Horten, Neffe der Ordensgeistlichen Titus Maria und Timotheus Maria Horten, sowie des Orientalisten Max Horten und Vetter von Helmut Horten. Nach dem Abitur am Humanistischen Gymnasium studierte Horten mehrere Semester Volkswirtschaft in Berlin. Anschließend nahm er eine kaufmännische Tätigkeit auf und arbeitete von 1930 bis 1945 in einem Unternehmen der Nahrungsmittelindustrie. Nach dem Zweiten Weltkrieg floh er aus der Sowjetischen Besatzungszone, siedelte nach Westdeutschland über und ließ sich in Bad Godesberg nieder. Später war er Geschäftsführender Gesellschafter der Firma J. Weck & Co., Hersteller der berühmten Weck-Einmachgläser, mit Sitz in Bonn-Duisdorf. Die Tochter von Alphons Horten und seiner Frau Elisabeth (geb. Sentrup), Mechtild, heiratete 1960 den Verleger Hermann Herder (1926 – 2011). [...]

Horten trat nach 1945 in die CDU ein. Er war Mitbegründer des Wirtschaftsrates der CDU und zeitweise dessen geschäftsführender Vorsitzender. Zudem war er

Vorstandsmitglied des wirtschaftspolitischen Ausschusses der Christdemokraten. [...]

Horten gehörte dem Deutschen Bundestag von 1965 bis 1972 an. Im Parlament vertrat er den Wahlkreis Rheydt-Grevenbroich II. Hier setzte er sich vor allem für unternehmerische Interessen ein.“

Joseph Müller¹⁰³⁰, Friedrich Heinrich Dieterici¹⁰³¹, Ignaz Goldziher¹⁰³² und

¹⁰³⁰ Müller, Marcus Joseph – Deutsche Biographie

www.deutsche-biographie.de/sfz66729.html, zuletzt besucht 10.07.2013:

„**Müller, Marcus Joseph** M. ward geboren am 3. Juni 1809 in Kempten, wo sein Vater Gymnasiallehrer war. Als dieser Schulrath (!) zu Augsburg ward, besuchte M. das dortige Gymnasium, wo Fallmerayer bereits sein glänzendes Talent erkannte. 1826 bezog er die Universität München, wo der Orientalist Othmar Frank, außerdem Thiersch, Spengel und Schelling besonders auf ihn einwirkten. 1830 bestand er die Staatsprüfung für Gymnasiallehrer. 1833 machte er vom Kronprinzen Maximilian von Baiern (!) unterstützt eine wissenschaftliche Reise nach Paris und Leyden. Er betrieb hier besonders Pehlvi Studien (!), machte (jetzt in der Staatsbibliothek zu München aufbewahrte) Abschriften von sämtlichen (!) durch Anquetil gesammelten Pehlvihandschriften (!) und veröffentlichte 1839 im Journal asiatique seinen „Essai sur la langue Pehlvi“, welcher diese Studien in die Wissenschaft einführte. Daneben hatte er die arabischen Geographen studirt (!) und sich mit Durchforschung der Entwicklung des persischen Religions-systems beschäftigt. Seine Anstellung als Professor der morgenländischen Litteratur (!) in München scheiterte damals infolge eines ablehnenden Votums der philosophischen Facultät (!), welches zwar Müller's Persönlichkeit in allen Ehren beließ, aber das sachliche Bedürfniß (!) verneinte. Es fiel zunächst nur eine dürftige Studienunterstützung für M. ab und 1839 eine Anstellung als außerordentlicher Professor für die nichtbiblische (!) orientalische Litteratur (!). In die bairische Akademie der Wissenschaften ward er 1841 als ordentliches Mitglied aufgenommen. 1852–1870 ward er Secretär (!) der philosophisch-philologischen Classe (!) derselben. 1847 ward er zum ordentlichen Professor befördert, 1856 sandte ihn der treffliche König Maximilian von Baiern (!) auf eine Forschungsreise nach Spanien, wo er 1857 und 1858 die arabischen Handschriften der Bibliothek des Escorial durchforschte, 1862 traf ihn ein Schlaganfall, seitdem nagte Krankheit an seinem Leben, bis er am 28. März 1874 erlag.“

¹⁰³¹ Friedrich Heinrich Dieterici – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Heinrich_Dieterici, zuletzt besucht 10.07.2013:

„**Friedrich Heinrich Dieterici** (*6. Juli 1821 in Berlin; † 18. August 1903 in Berlin) war ein deutscher Orientalist.

Friedrich Heinrich Dieterici studierte in Berlin, in Halle und Leipzig orientalische Sprachen, besonders das Arabische, habilitierte sich 1846 in Berlin, gab das Buch „Mutanabbi und Seifuddaula“ (Leipzig 1847) heraus und bereiste von 1847 an den Orient, namentlich Ägypten, das peträische Arabien und Palästina. Im Oktober 1850 wurde er außerordentlicher Professor der arabischen Literatur an der Universität zu Berlin.“

¹⁰³² Ignaz Goldziher – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ignaz_Goldziher, zuletzt besucht 10.07.2013:

„**Ignaz Isaak Yehuda Goldziher** (*22. Juni 1850 in Stuhlweißenburg, Ungarn; † 13.

T. J. de Boer¹⁰³³ einer Generation deutscher Islamwissenschaftler an, die

November 1921 in Budapest) war ein ungarischer Orientalist. Er publizierte einige seiner Werke auf Ungarisch, den Hauptteil jedoch in deutscher Sprache, seiner Erstsprache, [...] da seine Heimat bis zum Ersten Weltkrieg zur Doppelmonarchie Österreich-Ungarn gehörte. Zusammen mit Theodor Nöldeke und Christiaan Snouck Hurgronje gilt er als Begründer der modernen Islamwissenschaft.“

¹⁰³³ Levensbericht Tj. de Boer – DWC – KNAW

www.dwc.knaw.nl/DL/.../PE00003168.pdf, (aus dem Niederländischen übersetzt), zuletzt besucht 10.07.2013:

Huygens Institute – Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences (KNAW)

Citation: H.J. Pos, Levensbericht Tj. de Boer, in: Jaarboek, 1945–1946, Amsterdam, pp. 215 – 220

HERDENKING VAN TJ. DE BOER (28 Mei 1866–10 Jan. 1942)

„**Tjitze de Boer** (28. Mai 1866 in Wirdum – Den Haag 10. Januar 1942)

Nach dem Besuch einer Theologischen Schule und einem theologischen Examen ging er auf Vorschlag von Prof. H. Bavinck nach Bonn, um semitische Sprachen lernen. Er verließ seine theologischen Studien und setzte sein Studium der Orientalistik unter Nöldeke in Straßburg fort. Er promovierte bei Nöldeke 1893 mit der Arbeit „Die Ewigkeit der Welt bei Al Ghazzālī und Ibn Rosch“. Sie war ein Teil von seinen ein Jahren späteren erschienenen Studien „Die Widersprüche der Philosophie nach Al Ghazzālī und ihr Ausgleich durch Ibn Roschd.“

Danach war er Bibliothekar der Friesländischen Genossenschaft und Konservator beim Fr. Museum in Leeuwarden. Ein Angebot für eine Professur am Arabischen College in Britisch-Indien akzeptierte er nicht. Im Jahre 1897 wurde er Kurator der Universitätsbibliothek in Groningen, wo er in engeren Kontakt mit Heymans kam, um seine psychologische Studien zu intensivieren. 1904 wurde er unter Bibliothekar der Koninklijke und im Jahr 1906 folgte seine Ernennung zum Professor an der Universität von Amsterdam, wo er Geschichte der Philosophie, Logik, Metaphysik und Psychologie lehrte. Seine Antrittsrede handelte über „Nietzsche und die Wissenschaft.“ Sein Hauptwerk ist „die Geschichte der Philosophie im Islam“, Stuttgart 1901, es wurde in Englisch, Französisch, Hindustani und Arabisch übersetzt, auch mit Nachdruck in diesen Sprachen.“

Herman Bavinck – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Herman_Bavinck, zuletzt besucht 10.07.2013:

„**Herman Bavinck** (*13. Dezember 1854 in Hoozeveer; † 29. Juli 1921 in Amsterdam) war ein niederländischer Theologe.“

Theodor Nöldeke – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Nöldeke zuletzt besucht 10.07.2013:

„**Theodor Nöldeke** (*2. März 1836 in Harburg, heute Hamburg; † 25. Dezember 1930 in Karlsruhe) war ein deutscher Orientalist. [...]

Nöldeke studierte an den Universitäten Göttingen, Wien, Leiden und Berlin. Er wurde 1864 Professor in Kiel und bekleidete dann ab 1872 eine Professur an der

eine grundlegende systematische Aufarbeitung der arabischen Philosophie und Theologie versuchten. Horten hat mehrere der wichtigsten Texte arabischer Philosophie ins Deutsche übersetzt – meist jedoch nicht im Sinne heutiger textkritischer Standards. [...] Horten verfügte über indologische Kenntnisse und hat verschiedentlich Hypothesen bezüglich eines Einflusses indischen

Denkens auf die arabische Philosophie und Theologie vertreten, die heute oftmals kritisch gesehen werden. Insbesondere war Horten davon ausgegangen, dass die islamische Mystik (tasawwuf) nicht genuinen,

Universität Straßburg – bis zu seiner Emeritierung mit 70 Jahren. Nöldeke verfasste zahlreiche Studien (unter anderem über den Koran) und schrieb auch Beiträge für die *Encyclopædia Britannica*. Er beschäftigte sich unter anderem mit alttestamentarischen Forschungen, den semitischen Sprachen und der arabischen, persischen und syrischen Literatur. Nöldeke war unter anderem an der grundlegenden Tabari-Edition de Goejes beteiligt und besorgte zudem eine Übersetzung jener Abschnitte der Universalgeschichte Tabaris, die die Zeit der Sassaniden behandelten. Die Übersetzung ist noch heute von großem Wert, zumal er zahlreiche Anmerkungen hinzufügte.

Nöldeke, der auch mehrere weitere wichtige Werke der orientalischen Literatur übersetzte, galt schon zu Lebzeiten als sehr bedeutender Orientalist. Zu seinen zahlreichen Schülern zählte unter anderem Friedrich Schwally, den er mit der Fortführung seines Standardwerks *Geschichte des Qorans* betraute. Wiewohl er sein Leben der Erforschung des Orients widmete, war Nöldeke allerdings von der Überlegenheit der westlichen Zivilisation seiner Tage überzeugt; wie nicht wenige damalige Liberale war er der Ansicht, das Judentum habe viele primitive und negative Züge und besitze in der Moderne keine Existenzberechtigung mehr. Es sei daher wünschenswert, wenn jüdische Mitbürger ihren Glauben aufgeben würden. Nöldekes Antisemitismus (wenn man diesen Ausdruck hier verwenden kann) hatte also keine explizit rassistischen Wurzeln, sondern speiste sich aus einem „westlichen“ Überlegenheitsgefühl (siehe auch Orientalismus). Negative Werturteile über Juden und andere „Orientalen“ finden sich daher auch in einigen seiner Werke, obgleich Nöldeke zugleich mehrere Männer jüdischen Glaubens zu seinem Freundeskreis zählte. [...]

Nöldeke war Träger des Ordens *Pour le mérite* für Wissenschaften und Künste (ab 1888) und seit 1879 auswärtiges Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1893 wurde er zudem zum auswärtigen Mitglied der *Accademia Nazionale dei Lincei* in Rom ernannt. 1926 wurde er Ehrenbürger der damaligen Stadt Harburg (heute Teil von Hamburg). Nöldeke hatte zehn Kinder, doch starben sechs davon vor ihm. Sein Sohn Arnold Nöldeke wurde Richter und war in der Weimarer Zeit Hamburger Senator.“

sondern indischen Ursprungs sei. Als katholischer Theologe war er auch mit der lateinischen Scholastik vertraut und legte vor diesem Hintergrund verschiedene Studien zum

Verhältnis von Glaube und Vernunft im Islam vor.“¹⁰³⁴

Über ihn wurde schon vorher in der Görres-Gesellschaft Schriftwechsel geführt. Der Priester, Theologe und Philosoph Prof. Rademacher¹⁰³⁵ aus Bonn setzte sich gegenüber dem Historiker Prof. von Grauert in München für Horten ein und schickte ihm zwei Schreiben, die er für den Fall der Einrichtung einer frei werdenden Arabistik-Professur für Horten verwenden sollte.¹⁰³⁶ Auch der Ägyptologe Alfred Wiedemann¹⁰³⁷ und dessen

¹⁰³⁴ Max Horten – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Max_Horten, zuletzt besucht 14.02.2013

¹⁰³⁵ Arnold Rademacher – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Rademacher, zuletzt besucht 05.08.2014:

„**Arnold Rademacher** (*10. Oktober 1873 in Bocket bei Aachen (heute zu Waldfeucht, Kr. Heinsberg); † 2. Mai 1939 in Bonn) war ein katholischer Priester, Professor, Theologe und Philosoph. [...]

1903 wurde er Repetent für Philosophie am neu gegründeten Collegium Leoninum in Bonn, dessen Direktor er von 1907 bis 1912 war. Von 1914 bis 1922 war er Generalsekretär der Görres-Gesellschaft. Am 22. April 1917 ernannte man ihn zum Professor für Apologetik und philosophische Einleitung an der Kath.-Theol. Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und am 19. März 1917 zum Professor. Seinen nur als Extraordinariat bestehenden Lehrstuhl erhob man 1919 zu einem Ordinariat mit ihm als Ordinarius und Direktor des Fundamentaltheologischen Seminars. Rademacher war von 1919 bis 1920 und von 1927 bis 1928 Dekan der Kath.-Theol. Fakultät. Von 1928 bis 1929 war er Rektor der Universität.“

¹⁰³⁶ AEK GG Nr. 218: Schreiben Prof. A. Rademachers, Bonn vom 24.05.1922 an Prof. Grauert, München

¹⁰³⁷ Alfred Wiedemann (Ägyptologe) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Wiedemann_(Ägyptologe), zuletzt besucht 05.04.2014:

„**Alfred Wiedemann** (*18. Juli 1856 in Berlin; † 7. Dezember 1936 in Bad Godesberg) war ein deutscher Ägyptologe. Wiedemann war der Sohn des Physikers Gustav Heinrich Wiedemann und der jüngere Bruder von Eilhard Wiedemann, der ebenfalls Professor für Physik wurde.

Nach dem Besuch des Gymnasiums in Leipzig studierte Alfred Wiedemann an den Universitäten Leipzig, Berlin, Paris und Tübingen Ägyptologie und alte Geschichte. Er promovierte am 30. Oktober 1878 in Leipzig zum Dr. phil. und wurde zunächst Privatdozent. Am 27. Oktober 1882 habilitierte er sich in Bonn

Bruder Eilhard Wiedemann¹⁰³⁸ sprachen sich für Horten aus.¹⁰³⁹ ¹⁰⁴⁰ Eilhard Wiedemann habe „bei seinen Studien zur Geschichte der Medizin sehr viel von Horten“ gelernt.¹⁰⁴¹ Er schrieb am 28. Juni 1921 seinem Bruder über Horten:

„Die Studien über Arabistik scheinen mir deshalb besonders dankenswert, weil die in ihr auftretenden Lehren, wenn ich mich nicht irre, für die spätere Kulturentwicklung von Bedeutung waren und z. B. in den wilden Spekulationen der Alchemisten eine Rolle gespielt haben. Ich möchte es als ein großes Opfer von Horten ansehen, dass er sich in diese krause Gedankenwelt eingearbeitet hat.“ Eilhard von Wiedemann habe sich schon 1910, als Prof. Jacob nach Kiel ging, für Horten eingesetzt: „Über Horten waren uns von verschiedenen Seiten sehr günstige Urteile zugegangen. Auch sprach für ihn, dass er längere Zeit im Oriente das Arabische und die orientalische Art des Unterrichtens an Ort und Stelle kennengelernt hatte.“¹⁰⁴²

Auch der Berner Orientalist Eberhard von Mülinen¹⁰⁴³ urteilte gut über

und erhielt die *venia legendi* für Ägyptologie und altorientalische Geschichte an der Universität Bonn. Er wurde am 4. Dezember 1891 zum außerordentlichen Professor und am 26. Juli 1920 zum ordentlichen Professor ernannt. Er emeritierte 1924.“

¹⁰³⁸ Eilhard Wiedemann (Physiker) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Eilhard_Wiedemann_\(Physiker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Eilhard_Wiedemann_(Physiker)), zuletzt besucht 05.08.2014:

„**Eilhard Ernst Gustav Wiedemann** (*1. August 1852 in Berlin; † 7. Januar 1928 in Erlangen) war ein deutscher Physiker.

Wiedemann war seit 1876 Privatdozent in Leipzig, 1878 außerordentlicher Professor in Leipzig und 1886 Professor für Physik an der Universität Erlangen, nachdem er vorher 1886 Professor in Darmstadt gewesen war. Seit 1877 redigierte er lange Zeit gemeinsam mit seinem Vater, Gustav Heinrich Wiedemann die Beiblätter der Annalen der Physik und Chemie.

Eilhard Wiedemann hatte vielseitige Interessen, so bearbeitete er auch Themen aus der Wissenschaftsgeschichte, insbesondere der Araber.“

¹⁰³⁹ AEK GG Nr. 218: Adolf Dyroff, Bonn, am 13.09.1924 an die Görres-Gesellschaft

¹⁰⁴⁰ AEK GG Nr. 218: Eilhard von Wiedemann am 28.06.1921 an Alfred Wiedemann

¹⁰⁴¹ AEK GG Nr. 218: Adolf Dyroff, Bonn, am 17.09.1924 an die Görres-Gesellschaft

¹⁰⁴² AEK GG Nr. 218: Eilhard von Wiedemann am 28.06.1921 an Alfred Wiedemann

¹⁰⁴³ Mülinen, von – Historisches Lexikon der Schweiz

Max Horten:

„Herr Prof. Horten hat sich eine solche Domaine ausgewählt, die von großer Wichtigkeit und in der heutigen Zeit von höchster Aktualität ist und erscheint hierzu besonders befähigt, da er mit den entsprechenden Erscheinungen des Abendlandes vertraut ist. Nach seinen bisherigen hervorragenden Leistungen zweifle ich nicht, dass die Einrichtung eines Extraordinariates für ihn nicht nur eine verdiente Anerkennung, sondern auch für die Universität ein großer Vorteil und Nutzen sein wird.“¹⁰⁴⁴

Und der Bibelwissenschaftler Nivard Schlögl¹⁰⁴⁵ schrieb über Horten:

<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20048.php>, zuletzt besucht 05.08.2014:
„**Mülinen, Eberhard Friedrich** (1861–1927) Orientalist und kaiserl.-dt. Kammerherr“

Mülinen, von. – Deutsche Biographie

<http://www.deutsche-biographie.de/sfz66166.html>, zuletzt besucht 05.08.2014:
„Mülinen, Eberhard Friedrich (1861–1927) machte sich nach einer Diplomatenerkarriere in preuß. Diensten in der Türkei und in Palästina durch zahlreiche Aufsätze als Orientalist einen Namen.“

¹⁰⁴⁴ AEK GG Nr. 218: Eberhard von Mülinen am 27.01.1922 an (?)

¹⁰⁴⁵ Nivard Schlögl – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Nivard_Schlögl, zuletzt besucht 05.08.2014:

„**Nivard Schlögl** OCist (*4. Juni 1864 in Gaaden bei Mödling; † 25. Juni 1939 in Wien) war ein österreichischer Bibelwissenschaftler. [...]

Schlögl trat 1884 dem Zisterzienserstift Heiligenkreuz bei. Er wurde 1889 zum Priester geweiht und 1890 zum Novizenmeister bestellt. 1894 wurde er an der Universität Wien zum Dr. theol. promoviert und dozierte zunächst von 1896 bis 1908 als Professor für Altes Testament am Institutum Theologicum in Heiligenkreuz. 1907 erfolgte die Berufung an die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien, wo er bis 1936 als Professor für Altes Testament wirkte. Schlögls Lebenswerk ging von der umstrittenen Konjekturekritik und der biblischen Metrik aus, d. h. er war davon überzeugt, dass die Bibel in rhythmischen Einheiten verfasst wurde und dass moderne Übersetzungen der Heiligen Schrift dies auch berücksichtigen müssten. [...]

Seine in diesem Sinne verfassten Bibelübersetzungen wurden vom Vatikan am 16. Jänner 1922 auf das Verzeichnis verbotener Bücher gestellt. Schlögls Forschungskarriere fand somit ein Ende, obwohl er an der Universität im Unterricht biblischer Sprachen noch tätig war und auch als Doktorvater wirkte (oft gemeinsam mit seinem Freund und Kollegen Theodor Innitzer). Er starb 1939.

Schlögl war 1909 Gründungsmitglied der katholischen Studentenverbindung

„Auch ich bin der Ansicht, dass seine Stärke auf dem Gebiet der arabischen Philosophie und Religionswissenschaft liegt. Ich halte dafür, dass er auf diesem Gebiet noch viel Gediegenes leisten wird und die Lehrkanzel verdient.“¹⁰⁴⁶

Ebenso sprach sich der Bonner Philosoph Adolf Dyroff¹⁰⁴⁷ für Max Horten aus. Horten stände in seinem Fach einzig und glänzend da. Vielleicht geht aus den weiteren Ausführungen Dyroffs hervor, warum Horten keine Professur bekam:

„Seine Jugendsünde hat er alle bereut, seinen Frieden mit der Kirche gemacht (seine Ehe ist anerkannt, d.h. man hat seinen erlittenen Zwang beim Eintritt in den Priesterberuf anerkannt). Leider trägt man ihm allerlei von früherer Zeit nach. Welt-ungewandt, wie er war, hat er vorerst (Ministerial)Staatssekretär Becker vor den Kopf gestoßen. Während Becker ihn früher lobte, setzt er sich jetzt nicht mehr für ihn ein. [...] Wie die Kirche ihm seine eigenmächtige Ehe nachsah (der Kölner Kardinal ist bereit, ihn zu empfehlen), so sollte man doch endlich einmal auch die Personalie sonst übersehen, wie das mehrere Orientalisten tun,

K.Ö.H.V. Franco-Bavaria Wien (seit 1933 im Österreichischen Cartellverband (ÖCV)) und an der Gründung vieler katholischer Studentenverbindungen maßgeblich beteiligt, betrat jedoch nie das Terrain der Parteipolitik. Schlögl war ein Verfechter des rassistischen Antisemitismus: Gemeinsam mit Engelbert Dollfuß, dem späteren Bundeskanzler und Begründer des austrofaschistischen Ständestaats brachte er 1920 auf der Generalversammlung des Cartellverbandes erfolglos den Antrag ein, dass Mitglieder der Verbindungen bis zur Generation der Großeltern keine direkten jüdischen Verwandten haben dürfen, Juden also mittels eines Arierparagraphen die Mitgliedschaft zu verwehren sei."

Konjekturen sind Deutungen, Vermutungen

¹⁰⁴⁶ AEK GG Nr. 218: Nieward Schlögel, Wien, am 30.01.1922 an die Görres-Gesellschaft

¹⁰⁴⁷ Adolf Dyroff – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Dyroff, zuletzt besucht 05.08.2014:

„**Adolf Dyroff** (*2. Februar 1866 in Damm; † 3. Juli 1943 in München) war ein deutscher Philosoph. [...]

1901 wurde er zum außerordentlichen Professor an der Universität Freiburg ernannt und 1903 folgte er dem Ruf an die Bonner Universität. Dort lehrte er bis 1934 katholische Philosophie, in den Jahren 1925 und 1926 war er Rektor der Fakultät."

und ihm eine Professur geben.“¹⁰⁴⁸

Max Horten war sehr arm. Er beantragte 1925 um eine Ermäßigung des Jahresbeitrags für die Görres-Gesellschaft:

„Mein Einkommen an der Universität erreicht noch nicht das Existenzminimum, wie mehreren Mitgliedern des Vorstandes bekannt ist.“¹⁰⁴⁹

Und Max Horten bemerkte zu seiner eigenen Sache:

„Prof. Lauscher¹⁰⁵⁰ und andere, die im preußischen Ministerium meinetwegen vorsprachen, haben sich, ohne mir die Möglichkeit der Verteidigung zu geben, von dieser Richtung ins Garn fangen lassen, – natürlich ohne selbst zu ahnen und mit dem besten Gewissen. Schacht gehört durchaus der mir feindlichen Richtung an. Bei seiner Beförderung in Freiburg glaubte ich die katholischen Kreise und unter diesen auch die Görresgesellschaft beteiligt: daher meine moralische Empörung!

¹⁰⁴⁸ AEK GG Nr. 218: Adolf Dyroff, Bonn, am 17.09.1924 an die Görres-Gesellschaft

¹⁰⁴⁹ AEK GG Nr. 218: Max Horten am 01.10.1925 an die Görres-Gesellschaft

¹⁰⁵⁰ Albert Lauscher – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Albert_Lauscher, zuletzt besucht 05.08.2014:

„**Albert Lauscher** (*18. Februar 1872 in Roetgen; † 23. Mai 1944 in Bonn) war ein deutscher katholischer Priester, Gymnasiallehrer, Professor für Theologie und Politiker der Zentrumspartei. [...] Im Jahr 1897 wurde er zum Priester geweiht. [...] Im Jahr 1917 wurde Lauscher zum ordentlichen Professor für Moraltheologie an der Universität Bonn ernannt. [...]

Politisch gehörte Lauscher der Zentrumspartei an. Für diese war er von 1919 bis 1921 Mitglied der Verfassungsgebenden Preußischen Landesversammlung. Seitdem war er bis 1933 Mitglied des Preußischen Landtages. In der Fraktion und der Partei insgesamt war er einer der führenden Experten für die Schulpolitik. Im Gegensatz zu weiten Teilen der Partei beharrte er nicht vollständig auf der konfessionellen Schule, sondern war aus verschiedenen Gründen bereit, auch weltliche Schulen anzuerkennen. Im letzten Landtag von 1933 war er Fraktionsvorsitzender seiner Partei. In den Jahren 1920 bis 1924 war Lauscher zudem Mitglied des Reichstages.

Mit dem zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft abgeschlossenen Reichskonkordat musste sich Lauscher wegen seines Priesteramtes aus der Politik zurückziehen. Im Jahr 1934 wurde er dann auch als Professor entlassen und vorzeitig pensioniert.“

Es wäre gut, wenn wir auf katholischer Seite unsere eigenen Kräfte nicht gegenseitig vernichteten und gemeinsam gegen die Vernichtungsbestrebungen, die von gegnerischer Seite kommen, angingen.“¹⁰⁵¹

„**Joseph Schacht** (*15. März 1902 in Ratibor; † 1. August 1969 in Englewood, New Jersey) war ein Orientalist und Kenner des islamischen Rechts in der westlichen Welt. [...] Er studierte in Breslau und Leipzig orientalische und klassische Philologie, unter anderem bei Gotthelf Bergsträsser. 1925 erhielt er seine erste akademische Anstellung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. Zwei Jahre später wurde er dort außerordentlicher und 1929 ordentlicher Professor für orientalische Sprachen. 1932 erhielt er einen Ruf nach Königsberg, verließ jedoch schon 1934 Deutschland ohne direkt verfolgt oder gefährdet zu sein und ging nach Kairo, wo er bis 1939 als Professor unterrichtete. Danach ging er nach England, wo er für die BBC arbeitete. 1947 wurde er britischer Staatsbürger. Er lehrte ab 1946 an der University of Oxford. [...]

1954 zog Schacht in die Niederlande und lehrte an der Universität Leiden. Schon 1957/1958 ging er in die Vereinigten Staaten und lehrte an der Columbia University, wo er 1959 ordentlicher Professor für Arabisch und Islamwissenschaft wurde. 1969 wurde er dort emeritiert.“¹⁰⁵²

Auch Max Walleser stand Max Horten bei. Er schrieb am 9. Oktober 1925 an die Görres-Gesellschaft:

„Ihr freundliches Entgegenkommen ermutigt mich, Ihnen einen andern Fall zu unterbreiten, der mir fast noch mehr der Abhilfe zu bedürfen scheint; er betrifft Prof. Horten in Bonn. Wie ich von ihm höre, ist sein „Gehalt“ nicht einmal das eines a.o. Prof., sondern nur eine „Vergütung für einen Lehrauftrag“, 90% von dem Anfangsgehalte der 10. Klasse, das die Oberlehrer im ersten Jahre

¹⁰⁵¹ AEK GG Nr. 218: Schreiben Max Hortens ohne Datum und Adressat

¹⁰⁵² Joseph Schacht – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Schacht, zuletzt besucht 10.08.2014

erhalten. Gesetzmäßiges „Gehalt“ sind diese Bezüge nicht, da sie nicht rechtmäßig sind und zu jeder Zeit aufgehoben werden können. Er bat keine Ansprüche auf diese Summe, die ihm und seiner Familie nicht einmal das Existenzminimum gibt.

Bei alledem besteht trotz seiner hervorragenden, auch in Ausland allgemein anerkannten Leistungen keinerlei Aussicht, dass er in Preußen weiterkommt. Dies ergibt sich mit hinreichender Deutlichkeit aus einer – vielleicht wohlwollend gemeinten – Äußerung des Ministers Becker, nach welcher Hortens Karriere davon abhängig wäre, dass seine Kinder protestantisch erzogen würden. Ich bin nun allerdings nicht in der Lage, den Gewährsmann für die Richtigkeit dieser Äußerung zu nennen, aber andererseits bereit, alle Konsequenzen zu ziehen, die sich aus deren Weitergabe ergeben könnten.

Unter diesen Umständen scheint mir die einzige Lösung der Frage zu sein, Herrn Horten den Weg zu der Freiburger arabistischen Professur zu bahnen, die jetzt wieder errichtet werden soll. Anscheinend wird hier aber in ähnlicher Weise, wie dies vor drei Jahren bei der Berufung des Indologen Liebich nach Breslau in Heidelberg geschehen ist, von Seiten des Herrn Minister Becker der Versuch gemacht, einen Tausch des bisherigen Freiburger Privatdozenten gegen einen ihm genehmen jüngeren preußischen Gelehrten herbeizuführen, der zudem noch „katholisch“ ist und daher den spezifischen Freiburger Verhältnissen besonders angepasst erscheinen könnte.

Ich glaube, Sie unter diesen Umständen bitten zu dürfen, der Frage und ihrer korrekten Lösung Ihre besondere Aufmerksamkeit widmen zu wollen.“¹⁰⁵³

Wenige Tage später berichtete Max Walleser der Görres-Gesellschaft von seinen eigenen Schwierigkeiten:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

¹⁰⁵³ AEK GG Nr. 218: Görres-Gesellschaft GG 218: Schreiben Max Wallesers vom 09.10.1925 an die Görres-Gesellschaft

Meine Informationen betreffs der Freiburger semitistischen Professur beruhten im wesentlichen auf Mitteilungen von Herrn Horten. Ich habe diese allerdings insofern missverstanden (!), als ich annahm, dass im Falle einer Wiedererrichtung der Professur Herr Privatdozent Schacht, an dessen Beförderung auf eine ordentliche Professur nach erst drei Jahren akademischer Tätigkeit ich allerdings nicht dachte, auf dem Tauschwege durch einen dem Minister Becker genehmen preußischen Gelehrten ersetzt würde. Diese Gefahr scheint mir übrigens auch jetzt auch durchaus nicht ausgeschlossen, indem eine Professur Schacht vorerst kaum ernstlich von der Regierung oder Fakultät ins Auge gefasst werden könnte. Dann wäre damit zu rechnen, dass Schacht in Preußen à la Horten kaltgestellt würde, nachdem er einem Vertreter der Becker'schen Richtung in Freiburg Platz gemacht hat. Diese Entwicklung wird nahegelegt durch einen ganz analogen Vorgang in Heidelberg. Auch hier wurde vor drei Jahren die Professur für Indologie nach der Berufung von Liebich nach Breslau abgebaut, und statt dessen ein preußischer Privatdozent Zimmer (1 Semester vorher in Greifswald ohne Habilitationsschrift habilitiert!) mit hohem Privatdozentenstipendium übernommen, begründeter Vermutung nach mit der Zusicherung der a.o. Professur im Falle ihrer Wiedererrichtung. Dieser letzteren steht allerdings vorerst noch im Wege, dass die Habilitationsschrift des Herrn Zimmer immer noch nicht vorliegt. Ich brauche wohl nicht besonders zu bemerken, dass im Falle der Wiedererrichtung der indologischen Professur und ihrer Verleihung an Privatdozent Zimmer ein weiteres Verbleiben an der Universität für mich vollkommen ausgeschlossen ist, falls nicht bei der Erledigung der jetzt vakant gewordenen ordentlichen Professur für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft meinen durch 14jährige Dozententätigkeit begründeten Ansprüchen Rechnung getragen wird. Allerdings habe ich auch in dieser Hinsicht nur noch geringe Hoffnung, indem – abgesehen von der mehr als zweifelhaften Haltung der Fakultät – auch Herr Schwoerer in seiner Empfangsbestätigung meines Schreibens unter Beiseitelassung des Sanskrit nur von einem „Lehrstuhl für

vergleichende Sprachwissenschaft“ spricht, wodurch die Tendenz der Regierung und wohl auch der Fakultät hinreichend gekennzeichnet ist. Infolge einer solchen Umstellung der Professur wären meine Bemühungen von vornherein lahmgelegt. Es bleibt mir nichts übrig, als in einer wenn auch nur kurzen Arbeit darzulegen, dass auch heute noch die Indogermanistik auf dem Sanskrit beruht und nur von einem Sanskritisten korrekt vertreten sein kann. Allerdings besteht unter den gegebenen Verhältnissen keinerlei Aussicht, dass dieser Nachweis bei den maßgebenden Stellen irgendwie Berücksichtigung fände.

In aufrichtiger Verehrung. Ihr ergebenster M. Walleser

PS. dürfte ich bitten, beiliegende Kopie dieses Schreibens an

Herrn Ministerialdirektor Geheimrat Schmitt ¹⁰⁵⁴ weiterzugeben?¹⁰⁵⁵

¹⁰⁵⁴ Biographie Josef Schmitt – Karlsruhe

www.karlsruhe.de > ... > Blick in die Geschichte > Blick 78, zuletzt besucht 07.08.2014:

„**Dr. Josef Schmitt** war ein aufrechter Demokrat und brillanter Jurist, 1874 in Lauda als Sohn eines Schmiedemeisters geboren. Nach dem Jurastudium seit 1901 im Staatsdienst ernannte man ihn bald zum Kollegiumsmitglied des Kath. Oberstiftungsrats, und das Staatskirchenrecht wurde sein berufliches wie wissenschaftliches Metier. Nach dem Ersten Weltkrieg stand er als Landwehrhauptmann 1918/1919 an der Spitze der Karlsruher Einwohnerwehr, im Oberstiftungsrat stieg er zu dessen Präsident auf. 1921–1925 zog er für das Zentrum in den Landtag, um dann als Ministerialdirektor unter Kultusminister Hellpach zu amtieren. 1927 wieder in den Landtag gewählt, wurde er Finanzminister, kurze Zeit Kultusminister, schließlich Justizminister und Staatspräsident, einem nach schweizerischen Vorbild jährlich unter den Ministern wechselnden Amt. Der Quereinsteiger hatte kein Partei- oder Fraktionsamt, galt aber dennoch als profilierter Vertreter in der badischen schwarz-roten Koalition, die im Vergleich zu anderen Ländern seit 1930 besonders entschieden die SA bekämpfte. Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler 1933 vollzog sich die „Machtergreifung“ auch in den Ländern. Die badische NSDAP versuchte Landesregierung und Beamtenschaft einzuschüchtern, um nach den Reichstagswahlen am 5. März die legale Regierung zu beseitigen. Schmitt bestand darauf, dass nur durch einen Landtagsbeschluss eine Umbildung möglich sei. Er glaubte noch in einem Rechtsstaat zu leben und wandte sich mit Interventionen beim Reichsinnenminister Frick (NSDAP) entschieden gegen die Einsetzung eines Reichskommissars [...]. Nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar wurde von Berlin aus die „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ dazu missbraucht, die Übernahme der Befugnisse der badischen Regierung durch die Reichsregierung durchzusetzen. Der NS-Gauleiter Robert Wagner war ihr Handlanger, der am 11. März mit Polizei und SA-Männern als Hilfspolizisten das Staatsministerium besetzte, als Reichskommissar zugleich auch kommissarischer Innenminister, mit der polizeilichen Gewalt nun Herr über jedermann. Am frühen Morgen hatte Schmitt noch erreicht, die nach langen Verhandlungen beschlossenen Verträge zwischen Landesregierung und Vatikan wie Evangelischer Landeskirche unterzeichnen und sofort verkünden zu lassen, einer der Gründe, warum Wagner keine weitere Landtagssitzung mehr zuließ, die Regierung absetzte und die noch verbliebenen vier Ministerien durch seine Gefolgsleute ersetzte.

Josef Schmitt war 1932 auch Reichstagsabgeordneter geworden, kein Hinterbänkler, dem es deshalb auch nicht erspart blieb, in die Verabschiedung des

Zwei Tage später führte Walleser aus:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Verzeihen Sie gütigst, wenn ich mich schon wieder in der besagten Angelegenheit an Sie wende!

Wie ich Ihnen vor wenigen Tagen schrieb, halte ich es für geboten, das Sanskrit für die Indogermanistik nachdrücklich zu betonen, und habe daher in diesem Sinne eine Ergänzung zu der kürzlich an die Heidelberger Akademie der Wissenschaften übermittelten Arbeit fertiggestellt und heute an Geheimrat Hampe abgesandt. Ich muss nun damit rechnen, dass die Arbeit entweder auf Grund früheren Beschlusses, nach der nur solche von Mitgliedern veröffentlicht werden, a limine¹⁰⁵⁶ abgelehnt wird, oder aber die Entscheidung über die Annahme erst gefällt wird, nachdem die Vorschlagsliste der Fakultät schon abgegangen ist. Da ich nun aber auch in meinem Schreiben an Geheimrat Schwoerer auf diese Arbeit Bezug genommen habe, wäre es eigentlich nötig, dass unter allen Umständen ein Gutachten über die Arbeit vorgelegt wird, das zweckmäßig durch die Görres-Gesellschaft veranlasst und Herrn Geheimrat Schmitt als Grundlage einer eventuellen Gegenaktion übermittelt würde. Für diese Begutachtung dürften als Indogermanisten der Görres-Gesellschaft nur Havers (Würzburg) und Schrijnen¹⁰⁵⁷ (Nymwegen) in Betracht

Ermächtigungsgesetzes am 24. März 1933 verstrickt zu werden, das Hitler die legale Macht gab, sich über die Verfassung hinwegzusetzen. Das „Ja“, zusammen mit anderen Parteien, war „der Kardinalfehler des deutschen Katholizismus“, wie Historiker es sehen. Schmitt lebte nun zurückgezogen in Karlsruhe, beriet Kardinal Bertram als Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz im Konkordatrecht, um darin den „grundgesetzlichen Charakter“ in einer Zeit zu betonen, da der Rechtsstaat längst im Schwinden war. 1939 starb Schmitt, auf dem Karlsruher Hauptfriedhof ist er bestattet.

Dr. Leonhard Müller, Historiker“

¹⁰⁵⁵ AEK GG Nr. 218: Max Walleser am 21.10.1925 an die Görres-Gesellschaft

¹⁰⁵⁶ A limine = von Anfang an

¹⁰⁵⁷ Jos. Schrijnen – Wikipedia

https://nl.wikipedia.org/wiki/Jos._Schrijnen, (aus dem Niederländischen

kommen. Ich wäre gerne bereit, diese zwei Herren mein Duplikat der Arbeit zwecks Begutachtung zuzusenden, falls diese von der Görres-Gesellschaft hierum ersucht werden sollten. Vielleicht hätten Sie die Güte, die genannten Herren hiervon zu benachrichtigen und mir durch eine Karte Mitteilung zu machen, ob ich Ihnen das Manuskript zusenden darf.“¹⁰⁵⁸

Max Walleser schickte daraufhin an den Vorsitzenden der philosophischen Sektion der Görres-Gesellschaft Geheimrat Prof. Dr. Dyroff „den Entwurf einer Denkschrift für die Errichtung eines Instituts für Buddhismuskunde zwecks geneigter Prüfung und Weitergabe an Prälat Dr. Schreiber¹⁰⁵⁹.“ Die – leider nicht vollständige – Denkschrift lautet:

übersetzt), zuletzt besucht 20.08.2015:

„Prof. Dr. **Joseph Charles François Hubert (Jos.) Schrijnen** (Venlo, 3. Mai 1869 – Nimwegen, 26. Januar 1938) war ein niederländischer Priester, klassischer Gelehrter, Sprachwissenschaftler und Ethnologe. Er war im Jahre 1923 Mitbegründer und erster Rektor der Katholischen Universität Nijmegen. [...] Im Jahr 1910 wurde er von der St. Radboud Foundation zum Lehrbeauftragten an der Universität Utrecht ernannt, um klassische Sprachwissenschaft und Kulturgeschichte des christlichen Altertums zu lehren. Im Jahr 1912 wurde er durch die Radboud Foundation zum außerordentlichen Professor ernannt, und seit 1921 war er außerdem Adjunct Professor für Allgemeine Sprachwissenschaft. Bei der Eröffnung der RK Universität Nijmegen wurde er 1923 zum ordentlichen Professor für Allgemeine Sprachwissenschaft, griechische und lateinische Sprachwissenschaft und Volkskunde sowie zum ersten Rektor ernannt. Schreine gründete zusammen mit seiner Schülerin Christine Mohrmann die École de Nimègue. [...]

Als (ehrenamtliches) Mitglied des Päpstlichen Hauses, in seiner Eigenschaft als „House Prälat Seiner Heiligkeit des Papstes“, „trug Joseph Schrijnen den kirchlichen Titel Monsignore.““

¹⁰⁵⁸ AEK GG Nr. 218: Max Walleser, Heidelberg, am 23.10.1925 an die Görres-Gesellschaft

¹⁰⁵⁹ Georg Schreiber (Politiker) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Schreiber_\(Politiker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Schreiber_(Politiker)), zuletzt besucht 05.08.2014:

„**Georg Schreiber** (*5. Januar 1882 in Rüdershausen bei Duderstadt; † 24. Februar 1963 in Münster) war ein deutscher Politiker (Zentrum) und Kirchenhistoriker. Er war in der Weimarer Republik Abgeordneter im Deutschen Reichstag, dem er bis 1933 angehörte. Außerdem war er Professor in Regensburg und Münster. [...]

Schreiber lehrte als etatmäßiger außerordentlicher Hochschulprofessor von 1915 bis 1917 für Kirchenrecht, Staatsrecht und Verwaltungsrecht an der

„Entwurf einer Denkschrift zur Errichtung eines Instituts für Buddhismuskunde zu Heidelberg

Infolge des Mangels einer positiven Grundlage befindet sich die im Wesentlichen neukantianisch orientierte derzeitige Philosophie und Weltanschauung in Zustand einer gesteigerten Aufnahmefähigkeit für indische und ostasiatische Kulturelemente. Wie stark diese Neigung jetzt schon auch in den Kreisen ist, welche die Unhaltbarkeit erkenntnistheoretischen Subjektivismus durchschauen, erhellt aus einem Vortrag, den der Leipziger Philosoph Driesch¹⁰⁶⁰ in Peking gehalten hat und der in den

Philosophisch-theologischen Hochschule Regensburg. Danach wechselte er wieder nach Münster und war dort von 1917 bis 1935 und von 1945 bis 1951 ordentlicher Professor für mittlere und neuere Kirchengeschichte und historische Caritaswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität. 1927 gründete Schreiber die Forschungsstelle für Auslandsdeutschtum und Auslandkunde in Münster, 1929 eine Auswandererberatungsstelle in Münster [...] und 1933 das „Deutsche Institut für Volkskunde e.V.“ in Münster.[...] Die Juristische Fakultät der Universität Heidelberg verlieh ihm 1928 die Ehrendoktorwürde. [...]

Daneben betätigte er sich als Wissenschafts- und Kulturpolitiker für die katholische Deutsche Zentrumspartei. Für diese saß Schreiber von 1920 bis 1933 im Reichstag. Eine seiner Schwerpunkte in der Arbeit als Politiker war die Kulturpolitik. Er arbeitete am sogenannten Preußenkonkordat des Jahres 1929 mit und konnte so nicht nur in der Reichskirchen-, sondern auch in der Reichskulturpolitik starke Impulse setzen. Er engagierte sich zudem für den wissenschaftlichen Nachwuchs und für eine Verstärkung der Auslandsbeziehungen deutscher Hochschulen.“

¹⁰⁶⁰ Hans Driesch – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans_Driesch, zuletzt besucht 10.11.2014:

„**Hans Adolf Eduard Driesch** (*28. Oktober 1867 in Kreuznach; † 16. April 1941 in Leipzig) war ein deutscher Biologe und Naturphilosoph. [...] 1909 wurde Driesch Privatdozent für Naturphilosophie an der Universität Heidelberg, 1911 außerordentlicher Professor und 1920 Ordinarius für Philosophie an der Universität Köln und ab 1921 ordentlicher Professor und Direktor des Philosophischen Seminars der Universität Leipzig.“

Frau Dr. Drüll-Zimmermann Gelehrtenlexikon:

„Driesch, Hans Adolf Eduard

1909–1912 Nat.-Math. Fak.

1912–1916 Phil. Fak.

1916–1918 (Honorar-Prof.) Phil. Fak.

Worten gipfelte: „Wir brauchen Buddhismus“. Ohne über die Berechtigung dieses Satzes streiten zu wollen, möchte ich doch auf die Gefahr hinweisen, die in einer weiteren Verbreitung derartiger Ansichten enthalten sein könnte, zugleich aber euch auf das Bedürfnis, eine wissenschaftliche Stelle zu schaffen, welche in der Lage ist, die innere Berechtigung derartiger Tendenzen zu prüfen und die Forschung in die richtigen Bahnen zu leiten. Als ein solche kann meines Erachtens nur ein auf der Höhe der Zeit stehendes Forschungsinstitut für Buddhismuskunde in Betracht kommen.

B. Organisation

Als besondere Aufgaben ergeben sich hieraus:

- 1) Bereitstellung und Unterhaltung einer Fachbibliothek.
- 2) Bearbeitung wissenschaftlicher Materien aus dem Gesamt-

1918–1920 Phil. Fak.

Naturphilosophie; Philosophie; Zoologie, Parapsychologie, Psychologie

*28. Okt. 1867 (Bad) Kreuznach †16. Apr. 1941 Leipzigev. [...]

LbSeit SS 1886 Stud. der Naturwiss., Zoologie an U Freiburg/Br., seit 1887 Jena, München, Jena; Juli 1889 Dr. phil. Jena.

Studienreisen u.a.: Aug. 1889–1890 Großbritannien, Ceylon, Indien, Schweiz, 1893–1894 Asien.

Priv.-Gelehrter: Herbst 1891–1900 (mit wenigen Unterbrechungen) an Zoolog. Station in Neapel, seit 1900 in H.

U of Aberdeen (Schottland): 1907–1908 Gifford-Lecturer.

UH: 29. Okt. 1909 Habilitation für Naturphilosophie an Nat.-Math. Fak.; seit 3. Okt.

1911 nichtetatm. a.o. Prof.; 25. Jan. 1912 Übertritt in Phil. Fak.; seit 3. Febr. 1916

o. Honorar-Prof.; 1918 Ruf an U Dorpat abgelehnt; seit 1. Okt. 1918 etatm. a.o. Prof.

für Philosophie unter Belassung des Titels eines o. Honorar-Prof. als Nachf. von Emil Lask.

U Köln: Seit SS 1920 o. Prof.

U Leipzig: Febr. 1921 – Okt. 1933 (Emeritierung aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums) o. Prof.; 1922–1923 Gast-Prof. an U in Peking, anschl. Vortragsreisen in Japan und den USA; 1926–1928 Gast-Prof. an U of Wisconsin in Madison, dann Universidad de Buenos Aires.

Driesch gilt als der Begründer der Klon-Forschung.“

gebiet des Buddhismus, möglichst unter Heranziehung einheimischer Vertreter des Buddhismus (Assistenten).

3) Veröffentlichung einschlägiger Arbeiten.

4) Heranbildung von Mitarbeitern.

5) Diener

6) Räumlichkeiten

Besondere Aufgaben

ad 1) Bei der Schwierigkeit der Beschaffung der einschlägigen Literatur, wobei es vor allem auf die indischen, chinesischen, japanischen und tibetischen Originaltexte ankäme, könnte diese wichtigste Frage als gelöst betrachtet werden, wenn das Institut in meinem Hause errichtet würde, da in diesem Falle meine Bibliothek, die u.a. die gesamte kanonische Literatur des „südlichen“ Buddhismus (sämtliche Ausgaben der Pāli-Text-Society, außerdem sämtliche Pāli-Kommentare in siamesischer Ausgabe, letztere ein Geschenk des Königs von Siam) sowie den chinesischen Kanon (ca. 400 Bände) in der Tokyo(!)-Ausgabe (einziges in Deutschland befindliches Exemplar!) umfasst, ohne Weiteres zur Benutzung zur Verfügung stehen würde. Für Errichtung und Instandhaltung der Bibliothek ist für die nächsten Jahre ein Zuschuss von 500–1000 Mk. ins Auge zu fassen.

ad 2) Es müsste im Institut Gelegenheit geboten sein, die vorhandenen Hilfsmittel an Ort und Stelle zu benützen, da vermieden werden muss, dass Bücher auf längere Zeit der allgemeinen Benutzung entzogen werden. Es ist daher ein besonderer Arbeitsraum erforderlich. Als wichtigste Aufgabe käme zunächst wohl die Bearbeitung, Herausgabe und Übersetzung buddhistischer Sankrittexte und ihrer außerindischen Versionen in Betracht. Um eine möglichst autoritative Interpretation der zu behandelnden Texte zu sichern, wäre es wünschenswert, Kenner der einheimischen Überlieferung als Mitarbeiter zu gewinnen. Diesem Bedürfnis könnte wohl durch Einrichtung einer Assistentenstelle, die in gewissem Umfange zu

vergüten wäre (ca. 2000 Mk.), entsprochen werden. Für eine solche käme zunächst wohl ein Japaner in Betracht, der voraussichtlich zu gewinnen wäre.

ad 3) Da erfahrungsgemäß nicht von einer Rentabilität rein wissenschaftlicher Publikationen gesprochen werden kann, ist ein Zuschuss zu den Druckkosten erforderlich. Dieser wird bestimmt

- a) durch die tariflich geregelten Herstellungskosten,
- b) durch den Umfang der publizierten Arbeiten, und
- c) die Absatzmöglichkeiten im Buchhandel.

Von diesen drei Faktoren könnte (a) als feststehend betrachtet werden, während (b), der Bogenumfang der Publikationen, i.a. sich [Lücke] Drucke bestimmten Arbeiten ergeben wird, und (3) sich 3 Grund des Absatzes der bisherigen Hefte der „Materialien zur Kunde des Buddhismus“, herausgegeben von Walleser, errechnen ließe. Falls angenommen werden könnte, dass die Absatzmöglichkeiten sich etwa auf der Höhe von Akademie-Publikationen bewegten, könnten ohne weiteres die Verträge wissenschaftlicher Akademien mit ihren Kommissionen oder Verlegern als maßgebend zu Grunde gelegt werden, sodass die Höhe des Zuschusses lediglich noch durch den Bogenumfang der publizierten oder zu publizierenden Arbeiten zu bestimmen wäre. Voraussichtlich wäre pro Bogen ein Zuschuss von ca. 100 Mk. erforderlich. Der Umfang der Publikationen dürfte sich auf 15 – 20 Bogen belaufen.

ad 4) Zwecks Heranbildung von Mitarbeitern könnten Stipendien durch die interessierten Korporationen an geeignet vorgebildete Bewerber verliehen werden. Voraussetzung müsste ein mindestens vier-semestriges Sanskritstudium sein.

Ad 5) Für die Reinigung, Instandhaltung, Schreibarbeiten und dergleichen wäre ein Diener erforderlich, dessen Wohnung mit dem Institut zu verbinden wäre. Da der Leiter des Instituts für den gesamten Betrieb verantwortlich ist, muss er ein, wenn auch

durch das Recht der Beschwerde beschränktes Kündigungsrecht gegenüber dem Diener erhalten. Zu der Ernennung des Dieners ist das Einverständnis des Leiters erforderlich.

Ad 6) wie schon ad 1) bemerkt, wird durch die Notwendigkeit einer Fachbibliothek nahegelegt, das Institut in meinem Hause Heidelberg Goethestr.12 zu errichten. Bei nachdrücklicher Unterstützung höheren Ortes würden voraussichtlich leicht die erforderlichen Mieträume freigemacht werden können. Das Haus ist in schönster und bester Lage frei gelegen. Ein Direktorzimmer würde sich in diesem Falle erübrigen, indem ich ein eigenes Arbeitszimmer in meiner Wohnung habe.

D. Kostenaufwand

Hiernach würde sich folgender jährlicher Kostenaufwand ergeben:

- 1) Bibliothek ca. Mk.500–1000
- 2) Assistent 1500–2000
- 3) Publikationen 1600 –3200
- 4) --- -----
- 5) Diener 1500 –2000
- 6) Räumlichkeiten 480–1200
- 7) Entschädigung des Leiters für wissenschaftliche Arbeit,
Korrekturen, Lehrtätigkeit u. dgl. 1000

zusammen ca. 5580–10400 Mk.

E. Aufsicht und Kuratorium.

Das Institut untersteht unmittelbar dem Auswärtigen Amt in Berlin, welches die Aufsicht ausübt durch ein Kuratorium, welches besteht aus

- 1) einem Vertreter des Auswärtigen Amts,

- 2) einem von der Görres-Gesellschaft zu bestimmenden Mitglied,
- 3) einem Mitglied der evangelisch-protestantischen theologischen oder philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg,
- 4) dem Leiter des Instituts.

Die Genehmigung des Instituts unterliegt dem Kuratorium.

Anträge auf besondere finanzielle Bewilligungen sind jeweils vom Kuratorium gutzuheißen (!), das durch Stimmenmehrheit entscheidet.

Zur Beschlussfassung ist die Anwesenheit von mindestens drei Mitgliedern erforderlich. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende.

Den Vorsitz führt der Vertreter des Auswärtigen Amts, in dessen Abwesenheit das älteste Mitglied des Kuratoriums.

Zwecks Rechnungsablage bei Jahresabschluss und dergleichen ist mindestens einmal jährlich eine Sitzung des Kuratoriums anzuberaumen.

Die Tätigkeit der Kuratoriumsmitglieder ist ehrenamtlich.¹⁰⁶¹

Schon am 11. November 1925 meldete Max Walleser sich wieder bei der Görres-Gesellschaft:

„Hochgeehrter Herr Geheimrat,

Soeben erfahre ich, dass die Parterrewohnung meines Hauses sich in einem Kettentauschhandel nach auswärts befindet, indem ihr gegenwärtiger Inhaber von hier wegziehen will. Ich werde mich nun voraussichtlich schon in den nächsten Tagen vor einer Entscheidung wegen der Wiedervermietung gestellt sehen, insbesondere vor der Frage, ob ich sie auf längere oder kürzere Zeit fest vermieten soll. Es wäre mir unter diesen Umständen von der größten Wichtigkeit zu wissen, ob irgendwelche Geneigtheit

¹⁰⁶¹ AEK GG Nr. 218: Görres-Gesellschaft GG 218: Max Walleser am 01.11.1925 an den Vorsitzenden der philosophischen Sektion der Görres-Gesellschaft Geheimrat Prof. Dr. Dyroff mit Denkschrift

zu einem Institut in dem ausgeführten Sinne auf Seiten der Görres-Gesellschaft oder des Reiches zu erwarten ist, oder auch nur, ob Sie selbst meinen Vorschlag für lebensfähig halten. Jedenfalls müsste in Betracht gezogen werden, das bei dem großen Mangel an Wohnungen es unter Umständen schwer sein dürfte, einen Mieter wieder aus der Wohnung hinauszukriegen (!), wenn er erst einmal darin ist. Die Grundmiete beträgt 1150 Mk., von der z. Z. 84 % berechnet werden. Die Wohnung umfasst 5 Zimmer, von denen zwei nebst Küche, eventuell auch noch 1 Mansarde, für einen Diener in Betracht kämen.

Ihre derzeitige Arbeitsüberhäufung ist mir wohl bekannt, ich bitte daher nur um 1 oder 2 Zeilen auf Postkarte.“¹⁰⁶²

Die Görres-Gesellschaft muss das Anliegen Wallesers erörtert haben. Denn am 13. November 1925 schrieb der Ministerialdirektor im Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe und spätere badische Staatspräsident Josef Schmitt an die Görres-Gesellschaft:

„Sehr geehrter Herr Geheimrat!

In Sachen Walleser habe ich auf Ihren geschätzten Brief hier mit Herrn Schwoerer Rücksprache genommen, habe jedoch wenig Anklang gefunden. Schwoerer meinte, Walleser könne von der Fakultät wohl nicht vorgeschlagen werden; er könne ihn auch nicht empfehlen, da er auch am Gymnasium als Lehrer versagt habe, da ich durch den Hochschulverteiler des Ministeriums von den Hochschulangelegenheiten ausgeschlossen bin und Schwoerer für die Befugnisse des Ministerialdirektors selbst auszuüben berechtigt ist. So steht mir in der Sache ein dienstlicher Einfluss nicht zu. Aber ich werde trotzdem den Verlauf der Sache im Auge behalten.“¹⁰⁶³

Trotzdem ist unklar, wie es mit der Denkschrift bei der Görres-Gesellschaft weiterging. Denn am 10. März 1932 meldete sich Arthur Allgeier¹⁰⁶⁴ von der Görres-Gesellschaft bei Max Walleser:

¹⁰⁶² AEK GG Nr. 218: Max Walleser am 11.11.1925 an die Görres-Gesellschaft

¹⁰⁶³ AEK GG Nr. 218: der Ministerialdirektor im Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe, Schmitt, am 13.11.1925 an die Görres-Gesellschaft

¹⁰⁶⁴ Arthur Allgeier – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Allgeier, zuletzt besucht 23.07.2016:

„Sehr verehrter Herr Kollege!

Es war meine Meinung, ich hatte Ihnen nach Passau geschrieben, dass ich die Denkschrift, welche Sie mir übersandt haben, dem Vorstand noch auf der Generalversammlung übermittelt habe, und dass wir alle die große Wichtigkeit des Planes erkannt haben. Aber, aber! Unsere Mittel reichen nicht. Es braucht alles, dass wir nur die laufenden Arbeiten einigermaßen fördern. Auch da mussten empfindliche Abstriche gemacht werden. Viele persönliche Gesuche sind abgelehnt worden, neue laufen ein. Erst gestern nacht (!) komme ich aus Berlin zurück, wo ich nicht zuletzt versuchte, das Interesse für solche Aufgaben zu erhöhen. Die Hauptsache wäre, dass die Zahl unserer Mitglieder mindestens verdoppelt wird und dass die alten Mitglieder ihre Beiträge zahlen. Daher der Kreuzzug, zu dem der eben erschienene Jahresbericht aufruft!

Ohne dass uns einigermaßen die Mittel zu Gebote stehen, sehe ich daher keine Möglichkeit, den schönen Plan zu vertreten.

Mit freundlichem Gruß bleibe ich Ihr A. Allgeier.“¹⁰⁶⁵

Unklar ist, ob dieses Schreiben sich auf die genannte Denkschrift bezieht, oder ob Max Walleser eine weitere Denkschrift verfasst hat.

Max Walleser „beehrte sich“ am 7. Dezember 1925, „unter Bezugnahme

„**Arthur Allgeier** (*23. Oktober 1882 in Wehr; † 4. Juli 1952 in Ebersteinburg (Baden); vollständiger Name: Franz Arthur Allgeier) war ein deutscher katholischer Theologe (Alttestamentler). [... Er wurde] 1906 zum Priester geweiht. Danach widmete er sich dem Studium der Klassischen Philologie und der Orientalistik. 1910 wurde er an der Universität Freiburg zum Dr. theol. promoviert, 1914 an der Universität Berlin zum Dr. phil. 1915 habilitierte er sich an der Universität Freiburg. Dort war er von 1919 bis zu seiner Emeritierung 1951 Ordinarius für Altes Testament. Allgeier war von 1929 bis 1941 Generalsekretär der Görres-Gesellschaft. 1937 wurde er zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt, 1941 zum Konsultor der Päpstlichen Bibelkommission.“

¹⁰⁶⁵ A. Allgeier, Generalsekretär der Görres-Gesellschaft, Freiburg i.B., Tageblatt No. 267, den 10.03.1932 an Professor Dr. M. Walleser, Heidelberg, z. Zt. Haus Schlosspark, Schloss-Wolfsbrunnenweg

auf frühere Mitteilungen, eventuell um Weitergabe an Herrn Ministerialdirektor Schmitt, zu unterbreiten:

- 1) Die ablehnende Antwort der Heidelberger Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse (Herr von Schubert¹⁰⁶⁶) auf meinen Antrag, eine Abhandlung, „Anl. K im Sanskrit“ in ihren Sitzungsberichten zu veröffentlichen,
- 2) ein Gutachten von Prof. Dr. Havers (Würzburg),
- 3) ein Gutachten von Prof. Dr. Güntert (Rostock), zugleich Redaktor der „Wörter und Sachen“;
- 4) und 5) die Absagen der Redaktionen der „Zeitschrift für Indologie und Iranistik“ (Geiger-München) sowie der „Indogermanischen Forschungen“ (Porzig¹⁰⁶⁷ – Bern). Von der Redaktion der „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung“ erhielt ich überhaupt keine Nachricht.

¹⁰⁶⁶ Hans von Schubert – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_von_Schubert, zuletzt besucht 07.08.2014:
„**Hans Georg Wilhelm von Schubert** (*12. Dezember 1859 in Dresden; † 6. Mai 1931 in Heidelberg) war ein deutscher evangelischer Theologe und Historiker. [...] 1884 promovierte er zum Doktor der Geschichtswissenschaften an der Universität Straßburg und war 1887 am Rauhen Haus in Hamburg als Lehrer angestellt. 1891 wurde Schubert außerordentlicher Professor der Theologie mit dem Schwerpunkt Kirchengeschichte an der Universität Straßburg und erhielt 1892 dort die theologische Ehrendoktorwürde. Er ging im selben Jahr als ordentlicher Professor der Theologie an die Universität Kiel, wurde 1897 Konsistorialrat und Mitglied des Konsistoriums Kiel der Landeskirche Schleswig-Holstein und wechselte 1906 als ordentlicher Professor der Theologie an die Universität Heidelberg. Dort wurde er Sekretär der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, war ordentliches Mitglied der badischen historischen Kommission und übernahm 1919 den Vorsitz des Vereins für Reformationsgeschichte.“

¹⁰⁶⁷ Walter Porzig – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Porzig, zuletzt besucht 07.08.2014:
„**Walter Porzig** (*30. April 1895 in Ronneburg; † 14. Oktober 1961 in Mainz) war ein deutscher Sprachwissenschaftler. Er veröffentlichte vor allem zu indogermanistischen und linguistischen Themen. [...] 1922 wurde Porzig Privatdozent an der Universität Leipzig. [...] Im selben Jahr erhielt er eine Professur an der Universität Bern. Dort wurde er wegen nationalsozialistischer Aktivitäten entlassen. Er tauschte 1935 seine Stelle mit seinem Lehrer Albert Debrunner in Jena. „Porzig war Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP in Bern gewesen, Debrunner ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus. [...] Ab 1941 war Porzig Professor an der „Reichsuniversität Straßburg“. [...] Porzig wurde 1951 Professor in Mainz. [...] Porzigs Hauptwerk *Das*

Was soll ich jetzt machen? Etwa mich nochmals an die Heidelberger Akademie wenden? Oder an das Ministerium?

Die „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ erscheint mir nach früheren Erfahrungen für mich ausgeschlossen.“¹⁰⁶⁸

Die besagten Gutachten liegen den Archivalien der Görres-Gesellschaft nicht bei.

Max Walleser schickte das Gutachten von Prof. Havens – in PL findet sich keine Abschrift – nach, da es versehentlich bei ihm liegengeblieben war:

„Indem ich es diesem Schreiben beilege, darf ich wohl bemerken, dass der Vorbehalt hinsichtlich des Tibetischen insofern unerheblich ist, als von mir vorbereitete tibetische Textausgaben schon vor dem Kriege in Calcutta (!) und St. Petersburg (Akademie der Wissenschaften) veröffentlicht wurden und übrigens meine Capazität (!) für dieses Gebiet auch von deutscher Seite – ich verweise auf die seiner Zeit übermittelten Gutachten der Herren von Garbe, Geiger und Leumann – anerkannt ist. Ich habe das Tibetische niemals als Selbstzweck betrachtet, sondern es immer nur als Grenzgebiet der Indologie behandelt. Hiermit erledigt sich auch der besonders in Heidelberg gegen mich geltend gemachte Einwand, ein „Tibetist könne kein richtiger Sanskretist sein“. Dieser Einwand wirkt besonders dann merkwürdig, wenn man für eine sanskrit-sprachwissenschaftliche Professur das Sanskrit als nebensächlich hinzustellen sucht.“¹⁰⁶⁹

Und wieder wandte sich Max Walleser am 15. Dezember 1925 an die Görres-Gesellschaft:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Außer der Karte von Frl. Geiger mit der Mitteilung, das ihr über die Stellvertretung in der Redaktion der Zeitschrift für Indologie und Iranistik nichts bekannt sei, habe ich keinerlei Nachricht von dieser Seite erhalten. Ich weiß auch nicht, an wen ich mich deshalb wenden sollte, würde es übrigens auch für zwecklos

Wunder der Sprache über die Grundzüge der Sprachwissenschaft erschien 1950.“

¹⁰⁶⁸ AEK GG Nr. 218: Max Walleser am 07.12.1925 an die Görres-Gesellschaft

¹⁰⁶⁹ AEK GG Nr. 218: Max Walleser am 09.12.1925 an die Görres-Gesellschaft

halten, weil ich ja doch nur mit einer mehr oder weniger gewundenen Absage rechnen müsste.

Wenn nun aber auch die Arbeit kaum mehr die eigentliche Aufgabe wird erfüllen können, muss ich sehen, dass sie wenigstens so rasch wie möglich gedruckt wird, und habe auch schon entsprechende Schritte getan. Allerdings ist dies bei Winter nicht möglich, da er auf seiner Setzmaschine nicht die nötigen Akzentbuchstaben hat; immerhin kann seine Kontenberechnung, die ich zur geflissentlichen Kenntnisnahme beifüge, als Grundlage betrachtet werden. Hiernach würden sich die Druckkosten auf 480 Mk., der Druckzuschuss bei Verlagübernahme durch Winter auf 300 Mk. belaufen. Da nun aber auch die Verlagübernahme durch Winter nur im Falle der Herstellung in der Winter'schen Druckerei in Betracht käme, will ich die Arbeit in meinen „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ als 11. Heft veröffentlichen. Ich denke, dass ich die Drucklegung selber finanzieren kann, andernfalls werde ich mich seiner Zeit mit Hinsicht auf Ihr freundliches Anerbieten mit einem Gesuch um Druckunterstützung (240 Mk.) an die Görres-Gesellschaft wenden.

Auch ich bin der Meinung, dass persönliche Vorstellungen etwa in Heidelberg oder bei Leumann nicht den gegebenen Verhältnissen entsprechen würden, und möchte Sie daher auch meinerseits bitten, keinerlei Schritte in dieser Richtung zu tun.¹⁰⁷⁰

Am 18. Januar 1928 sprang Max Walleser seinem Kollegen Max Horten bei. Er wandte sich an die Görres-Gesellschaft:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Über Minister Becker schreibt mir Prof. Horten folgendes:

¹⁰⁷⁰ AEK GG Nr. 218: Max Walleser am 15.12.1925 an die Görres-Gesellschaft Carl Wintersche Universitätsbuchhandlung Heidelberg vom 10.12.1925 an Max Walleser Heidelberg mit Berechnung der Druckkosten
Notiz von 05.01.1926, dass Max Walleser eventuell um Druckkostenzuschuss nachsucht.

„Als Becker nach Bonn berufen wurde, schrieb er mir anerkennend: „Hoffentlich macht man Sie jetzt bald zum Professor; denn das haben Sie, weiß Gott, schon lange verdient“. Er gestand mir: „Meine erste Aufgabe ist es, Ihnen zur Anerkennung Ihrer Verdienste einen Lehrauftrag zu besorgen. Diese seine Einstellung, die durch die Evidenz meines Erfolgs erzwungen war, wurde anders, sobald ich seinen Bemühungen, meine Familie für den Protestantismus zu gewinnen, keine Folge leistete. Zugleich erschien IRAS. 1914, 186 f. eine äußerst dilettantische Besprechung dreier meiner Arbeiten von einem für weltanschauliche Fragen durchaus inkompetenten Engländer, der nur einige Druckfehler und momentane, rein materielle Vergesslichkeiten von mir rügte, ohne auch nur im geringsten auf die inhaltliche und wissenschaftlich allein wertvolle Seite einzugehen. Diese absprechende Rezension kam nun Becker gerade gelegen. Er benutze sie, von der „Fehlerhaftigkeit“ meiner Arbeit zu reden, wenn die Frage auf meine Berufung gestellt wurde. Becker ging geradezu mit dieser dilettantischen Rezension hausieren, und es gelang ihm, Parlamentarier und inkompetente Nichtorientalisten von seiner Verleumdung zu überzeugen, zugleich auch durch seine Schützlinge und Freunde, zu denen auch der berühmte Ritter,¹⁰⁷¹ Hamburg, gehört, ungünstige

¹⁰⁷¹ Joachim Ritter – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Joachim_Ritter, zuletzt besucht 05.08.2014:
„**Joachim Ritter** (*3. April 1903 in Geesthacht; † 3. August 1974 in Münster) war ein deutscher Philosoph und Begründer der nach ihm benannten Ritter-Schule. [...] Ritter studierte Philosophie, Theologie, Deutsch und Geschichte in Heidelberg, Marburg, Freiburg im Breisgau (u. a. bei Erich Rothacker, Heinz Heimsoeth und Martin Heidegger) und Hamburg, wo er 1925 bei Ernst Cassirer mit der Arbeit *Docta ignorantia*. Die Theorie des Nichtwissens bei Nicolaus Cusanus promoviert wurde. Er habilitierte sich 1932 mit Unterstützung Ernst Cassirers (es gab Widerstände in der Fakultät wegen der kommunistischen Vergangenheit Ritters) mit einer Untersuchung zur Aufnahme und Umwandlung der neuplatonischen Ontologie bei Augustinus. Danach war er als Dozent an der Universität Hamburg tätig. [...]

Am 11. November 1933 gehörte er zu den Unterzeichnern des Bekenntnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat. [...] 1937 trat er in die NSDAP, die NS-

Gutachten gegen mich verfassen zu lassen und diese bei den Fakultäten anzubringen, an denen Berufungen in Frage kamen. Bezüglich einer eventuellen Verwendung dieser Angaben schreibt Horten: „Lauscher und Schreiber, auch Honecker¹⁰⁷² müssten aber doch etwas von dieser Angelegenheit gelegentlich erfahren. Das könnte nichts schaden.“¹⁰⁷³

Wahrscheinlich an Max Horten ging von Walleser am 22. Februar 1926 folgendes Schreiben ab:

„Sehr verehrter Herr Kollege,

Noch immer habe ich nichts davon gehört, ob Bergstraesser¹⁰⁷⁴

Studentenkampfhilfe, den NS-Lehrerbund und die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt ein. [...] Ab 1940 leistete er als Reserveoffizier Dienst in der Wehrmacht und war ab 1941 an der Ostfront, wo er mehrere Auszeichnungen erhielt. Am 8. Mai 1943 wurde er zum ordentlichen Professor für Philosophie an der Universität Kiel ernannt [...], konnte die Stelle aber aufgrund seiner Militärtätigkeit nicht wahrnehmen.

Von 1946 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1968 war er ordentlicher Professor für Philosophie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, unterbrochen von einer Gastprofessur in Istanbul (1953–1955). Ritter war Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Forschungen des Landes Nordrhein-Westfalen (später Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste), der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz sowie des deutschen Wissenschaftsrates. Sein Sohn war der Kultur- und Wissenschaftsjournalist und Schriftsteller Henning Ritter.“

¹⁰⁷² Martin Honecker (Philosoph) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Martin_Honecker_(Philosoph), zuletzt besucht 05.08.2014: „**Martin Honecker** (*9. Juni 1888 in Bonn; † 20. Oktober 1941 in Freiburg im Breisgau) war ein deutscher Psychologe und Philosoph. [...]

Er war von 1925 bis 1929 in der Stellung eines Generalsekretärs der Görres-Stiftung. Von 1925 bis 1926 gab er mit anderen die Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik heraus, ebenso die Forschungen zur Geschichte der Philosophie der Neuzeit und ab 1930 die Philosophische Handbibliothek.“

¹⁰⁷³ AEK GG Nr. 218: Max Walleser am 18.01.1928 an die Görres-Gesellschaft

¹⁰⁷⁴ Gotthelf Bergsträßer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Gotthelf_Bergsträßer, zuletzt besucht 07.08.2014:

„**Gotthelf Bergsträßer** (*5. April 1886 in Oberlosa; † 16. August 1933 bei Berchtesgaden) war einer der bedeutendsten Orientalisten des 20. Jahrhunderts. [...]

Gotthelf Bergsträßer wurde 1886 als Sohn eines Pfarrers geboren. Er studierte

nach München geht. Ich werde auch nichts davon hören, bis die Sache perfekt ist. Aber selbst wenn die Stelle hier frei würde, glaube ich nicht, dass Sie irgendwelche Aussicht darauf hätten. Man ist hier peinlich auf den protestantischen Charakter der Universität (mit jüdischem Einschlag) bedacht, und geht z. B. auch offenkundig darauf aus, mich kaltzustellen, wozu die vor kurzem erfolgte Ernennung eines Privatdozenten zum a.o. Professor (nach welchen Leistungen?!) eine Handhabe bieten wird. Eine persönliche Empfehlung meinerseits könnte Ihnen unter diesen Umständen wohl nur schaden, und selbst ein harmloser Besuch bei Bergstraeßer, den ich eigentlich vorhatte, erscheint mir jetzt bedenklich. Falls Sie es aber auf eine Bewerbung ankommen lassen wollen, möchte ich Ihnen empfehlen, Ihre Gutachten direkt dem Referenten für Hochschulwesen, Geheimrat Schwoerer in Karlsruhe, zu übermitteln und gleichzeitig eine Kopie an Ministerialdirektor Geheimrat Schmidt (!) (Mitglied der Görres-Gesellschaft), der sicher Ihre Interessen vertreten würde. Falls Sie die Kopien Ihres Schreibens an Schwoerer nebst Beilagen nicht direkt an Geheimrat Schmitt schicken wollen, so könnte dies auch durch Vermittlung von Geheimrat Finke geschehen. Wenn Sie es wünschen, könnten Sie Ihr Anliegen auch durch mich an Finke gelangen lassen.

Aber einen Erfolg würde ich mir bei der maßgeblichen Bedeutung der Fakultätsvorschläge, gegen die nun einmal nichts zu machen ist, auch von einem solchen Schritt nichts versprechen. Andererseits ist Ihre finanzielle Lage derartig prekär, das m.E.

Philosophie, Sprachwissenschaft und klassische und semitische Philologie in Leipzig. Er war zuerst Lehrer für klassische Sprachen, bevor er sich der Orientalistik zuwandte. 1912 wurde er Privatdozent für semitische Sprachen an der Universität Leipzig. Ende 1915 wurde er ordentlicher Professor in Istanbul. Von 1914 bis 1918 studierte er die arabischen und aramäischen Dialekte Syriens und Palästinas. 1919 wurde er außerordentlicher Professor in Berlin und im selben Jahr ordentlicher Professor in Königsberg. Im Jahre 1922 wechselte er nach Breslau, 1923 nach Heidelberg und 1926 nach München, wo er Ordinarius für semitische Philologie und Islamwissenschaft an der Universität München wurde. Bergsträßer kam 1933 bei einer Bergtour am Watzmann ums Leben.“

dringend etwas geschehen muss, zumal da auch das Spanische Institut anscheinend nicht zustande kommt. Ich würde in Ihrem Falle eine finanzielle Unterstützung durch die Görres-Gesellschaft in Form eines Stipendiums, durch welches Ihr Einkommen wenigstens auf das eines etatmäßigen außerordentlichen Professors gebracht würde, für geboten halten, und möchte Ihnen empfehlen, einmal mit Geheimrat Dyroff hierüber zu reden. Je nachdem wäre ich gerne bereit, als das Ihnen fachlich am nächsten stehende Beiratsmitglied (oder ist es Baumstark¹⁰⁷⁵?)

¹⁰⁷⁵ Anton Baumstark junior – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Anton_Baumstark_junior, zuletzt besucht 07.08.2014:

„**Anton Baumstark, der Jüngere**, (*4. August 1872 in Konstanz; † 31. Mai 1948 in Bonn) war ein deutscher Philologe, Orientalist und Liturgiewissenschaftler. Er gilt als Begründer der Wissenschaft vom Christlichen Orient und der Vergleichenden Liturgiewissenschaft. [...]

Nach seiner Schulzeit studierte Baumstark klassische und orientalische Philologie und wurde 1894 in Leipzig mit einer Dissertation über griechisch-syrische Übersetzungsliteratur zum Dr. phil. promoviert. [...]

1904/05 unternahm er seine einzige Orientreise. [...]

Im Jahre 1921 wurde Baumstark als freigestellter preußischer Studienrat Ordentlicher Honorarprofessor für „Geschichte und Kultur des christlichen Orients und orientalische Liturgie“ in der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn, daneben 1923 a. o. Professor für semitische Sprachen und vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Nimwegen, 1926 Professor für Islamkunde und Arabisch an der Universität Utrecht. 1925 verlieh ihm die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Bonn die damals für einen Laien seltene Würde eines theologischen Ehrendoktors. Im Jahre 1930 erhielt er den Ruf auf den Lehrstuhl für Orientalistik an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Am 1. August 1932 trat Baumstark der NSDAP bei (Mitglieds-Nr. 1.265.421 [...]) und wurde für diese aktiv. An der Universität Münster galt Baumstark als Protegé von Gauleiter Alfred Meyer. 1933 war Baumstark Leiter einer Gleichschaltungs- und Säuberungskommission, die sich „N.S. Vorbereitender Ausschuss für Angelegenheiten der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster“ nannte. In dieser Eigenschaft betrieb er die Entlassung des Röntgenologen Paul Krause. [...] Als Kandidat für das Rektorat konnte Baumstark sich indes nicht gegen den Rechtshistoriker Hubert Naendrup durchsetzen. Baumstarks politischer Einfluss war nur von kurzer Dauer. 1935 wurde er wegen des Vorwurfs der Homosexualität vorzeitig emeritiert [...] (sein Nachfolger wurde Franz Taeschner). Anschließend nach Bonn verzogen, betätigte er sich als Denunziant gegen Paul Kahle. [...] 1946 wurde er aus dem Professorenamt entlassen und ihm die Führung des Titels untersagt.

die Angelegenheit dem Vorstand der Görres-Gesellschaft zu unterbreiten und entsprechend zu besprechen.“¹⁰⁷⁶

Max Horten reagierte:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Ihre freundlichen Bemühungen um mich und mein Fortkommen sind sehr rührend, selbstlos und dankenswert. Ich werde dadurch immer in ihrer Schuld bleiben und Ihnen Ihre Aufopferung nie vergessen.

1922 sind bei der hiesigen philosophischen Fakultät Gutachten über mich eingetroffen, die zu den Geheimakten der Fakultät gehören. Geh.Rat Dyroff wird gern bereit sein, darüber an die zuständigen Stellen zu berichten. Sie stammen von Grimme¹⁰⁷⁷, Hell¹⁰⁷⁸, Wiedemann, Erlangen¹⁰⁷⁹, Graf v. Mülinen, Fischer, Leipzig¹⁰⁸⁰. Auch von Dr. Froberger¹⁰⁸¹, Bonn, Schumannstr. 82

Baumstark starb im Alter von 76 Jahren am 31. Mai 1948 in Bonn.“

¹⁰⁷⁶ AEK GG Nr. 218: Max Waller am 22.02.1926 an (Horten)

¹⁰⁷⁷ Hubert Grimme, *1864 in Tonns/Graubünden, †1942, Professor an der Universität Münster, Orientalist, Semitist

¹⁰⁷⁸ Deutsche Biographie – Hell, Joseph

<http://www.deutsche-biographie.de/sfz29495.html>, zuletzt besucht 13.04.2015: „**Hell, Joseph**, Orientalist (Arabistik und Islamkunde), *14.6.1875 Vilsbiburg bei Landshut (Niederbayern), † 4.1.1950 Erlangen. (katholisch).“

¹⁰⁷⁹ Gemeint ist der Physiker Eilhard Wiedemann.

¹⁰⁸⁰ Ernst Hugo Fischer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Hugo_Fischer, zuletzt besucht 10.11.2014:

„**Ernst Hugo Fischer** (*17. Oktober 1897 in Halle an der Saale; † 11. Mai 1975 in Ohlstadt) war ein deutscher Philosoph und Soziologe. [...]

Fischer war von 1925 bis 1938 Privatdozent und kurz apl. Professor für Philosophie an der Universität Leipzig.“

¹⁰⁸¹ Froberger, Josef – Bundesarchiv

www.bundesarchiv.de › Edition › Biographien › AG › F, zuletzt besucht 07.08.2014: Dr. theol. **Froberger, Josef** (*9.11.1871 Hirsingen, †1931 Bonn) war Redakteur und Theologe. Er gehörte dem Missionsorden „Weiße Väter“ an, machte ausgedehnte Reisen in Afrika und gründete Missionshäuser. Er war Leitartikler der katholischen Zeitung „El Debate“ in Spanien und bis 1911 Provinzial des Missionsordens „Weiße Väter“, dann war er in Köln ansässig. Bis 1923 war er auch Chefredakteur der Kölnischen Volkszeitung.

wäre leicht ein Gutachten über mich zu erhalten. Er will demnächst in der Kölnischen Volkszeitung mein Buch: „Die Philosophie des Islam“ besprechen.

Es wäre mir eine Erlösung, wenn ich endlich zu einer Lebensstellung gelangte. Wenn mir die erforderliche Entwicklungsmöglichkeit gegeben würde, könnte ich 1. über die Kultur des Islam und 2. Kulturphilosophie Vorlesungen halten, die bisher an den Universitäten fehlen. Seit zwanzig Jahren muss ich sehen, dass mir Leute vorgezogen werden, die vom Orient nichts verstehen, aber von der protestantischen Clique gehoben und vorgeschoben werden.

Durch meinen Lehrauftrag komme ich jetzt auf 53 M. für den Monat pro Kopf der Familie. Dabei drücken uns auch noch ca. 300 M. Schulden. Sie können verstehen, dass ich endlich zu einer wirtschaftlichen Sicherstellung gelangen möchte. Eine besondere Freude wurde es mir sein, mit Ihnen zusammen in Heidelberg arbeiten zu können.

Hoffentlich hört die lange Unterdrückung bald auf, unter der ich in meiner Tätigkeit gehindert wurde. In meiner Wissenschaft hätte ich manches Neue zu sagen, neue Gebiete zu eröffnen.“¹⁰⁸²

Max Walleser kam am 28. Februar 1926 gegenüber der Görres-Gesellschaft wieder auf eigene Anliegen zu sprechen:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Indem ich Ihnen gleichzeitig eine mehr offizielle Angelegenheit unterbreite, möchte ich nicht verfehlen, meinen Dank für die wirksame Unterstützung auszusprechen, die meine Bemühungen um mein akademisches Fortkommen bei der Görres-Gesellschaft gefunden haben. Jetzt endlich ist der Fakultätsantrag auf Erhöhung meines Lehrauftrags von 2 auf 4 Stunden durch das Ministerium genehmigt und hiermit die eklatante Zurücksetzung hinter Privatdozent (jetzt Professor) Zimmer behoben worden.

¹⁰⁸² AEK GG Nr. 218: Max Horten, Bonn am 24.02.1926 an (Max Walleser)

Ich führe diese Förderung auf die Intervention von Herrn Ministerialdirektor Geheimrat Schmitt zurück, dem ja jetzt das Hochschulwesen mit unterstellt ist.

Die sprachwissenschaftliche Arbeit, die gelegentlich Gegenstand meiner Sollicitationen¹⁰⁸³ war, ist soeben als 11. Heft meiner „Materialien zur Kunde des Buddhismus“¹⁰⁸⁴ erschienen. Die Herstellungskosten sind schon von mir beglichen, sodass ich Sie auch in dieser Sache nicht weiter belästigen muss. Sollten Sie zufällig noch im Besitz der Kostenrechnung des Winter'schen Verlags sein, so würde ich Sie um gelegentliche Rückgabe bitten, obwohl dies durchaus nicht dringlich ist. Ich würde sogar bitten, sie zurückzubehalten für den Fall, dass einmal an die Frage herangetreten werden sollte, ob die genannten „Materialien“ nicht etwa unter der Flagge der Görres-Gesellschaft weitergeführt werden könnten. Die Druckkosten sind ja nachgerade unerschwinglich und von einem Einzelnen nicht mehr zu tragen; andererseits scheint mir auch ein gewisses Interesse der Görres-Gesellschaft vorzuliegen, die östlichen Kulturen nicht völlig unterdrücken zu wollen.“¹⁰⁸⁵

Bei dem Schreiben Max Wallesers vom 28. Februar 1926 an Prof. Finke ging es wieder um Max Horten:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Gestatten Sie gütigst, das ich Sie wieder in Ihrer Eigenschaft als Präsident der Görres-Gesellschaft in einer, wie mir scheint, recht dringlichen Sache belästige. Es handelt sich um Horten. Im Zusammenhang mit dem voraussichtlichen Freiwerden des Heidelberger Lehrstuhls für Arabistik schrieb ich ihm am 22. Februar den beiliegenden Brief, auf den ich am 24. des Monats die gleichfalls angeschlossene Antwort erhielt. Die finanzielle Lage

¹⁰⁸³ Sollicitationen = Ersuchen, Gesuche

¹⁰⁸⁴ Materialien zur Kunde des Buddhismus Heft 11: Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen. Von Max Wallerer, Heidelberg, Leipzig, Harrassowitz, 1926

¹⁰⁸⁵ AEK GG Nr. 218: Max Wallerer, Heidelberg, am 28.02.1926 an die Görres-Gesellschaft

Hortens ist derartig, das meines Erachtens unbedingt etwas geschehen muss. Am angemessensten wäre selbstverständlich, wenn er das Heidelberger Ordinariat erhielte. Von der Fakultät wird aber aus naheliegenden Gründen nichts in diese Richtung geschehen, und es könnte wohl irgendwelcher Erfolg nur durch Vermittlung von Herrn Ministerialdirektor Geheimrat Schmidt (!) herbeigeführt werden, und zwar wesentlich unter Verwendung der von Horten in Aussicht gestellten und eventuell durch Herrn Geheimrat Dyroff an den Vorstand der Görres-Gesellschaft zu übermittelnden Gutachten, die sich bei den Akten der Bonner Fakultät befinden. Eine andere Frage ist die, ob mit Hinsicht auf die voraussichtlich völlig ablehnende Stellung der Heidelberger Fakultät ein derartig nachdrückliches Eintreten nicht von vornherein zur völligen Aussichtslosigkeit verurteilt wäre und daher besser unterbliebe.

In diesem Falle müsste aber, so meine ich, von Seiten der Görres-Gesellschaft etwas geschehen, um die wirklich desolate Lage Hortens etwas zu erleichtern. Und zwar am zweckmäßigsten durch ein Privatdozentenstipendium, durch welches sein Einkommen bis zur Höhe des Gehaltes eines etatmäßigen außerordentlichen Professors gebracht würde. Nach meiner Schätzung beträgt diese Differenz bei einem gegenwärtigen Einkommen von ca. 320 Mk. monatlich etwa 2000 Mk., die also als Zuschuss ins Auge zu fassen wären. Im übrigen wäre ja wohl Horten dazu zu bestimmen, ein entsprechendes Gesuch vorzulegen, welches zugleich die für die Berechnung des Stipendiums erforderlichen Angaben enthielte.

Es würde mir zur Beruhigung gereichen, einem so hervorragenden und in seinem Fache einzig darstellenden Gelehrten wie Horten von den Sorgen des Alltags entlastet zu wissen, und glaube, keine Fehlbitte zu tun, wenn ich ihn und seine Familie Ihrer besonderen Anteilnahme empfehle.“¹⁰⁸⁶

¹⁰⁸⁶ AEK GG Nr. 218: Max Wallaser, Heidelberg, am 28.02.1926 an den Präsidenten der Görres-Gesellschaft, Geheimrat Prof. Dr. Finke, Freiburg

Max Walleser „beehrte sich“ am 16. März 1926

„unter Bezugnahme auf das Ihnen seinerzeit unterbreitete Schreiben des Herrn Geheimrat Schwoerer vom 26. September vorigen Jahres BRS [...] die Abschrift zweier Schreiben,

1) an den Sekretär der philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Herrn Geheimrat Professor Dr. von Schubert, und

2) an Herrn Geheimrat Schwoerer in Karlsruhe zur geflissentlichen Kenntnissnahme zu unterbreiten.“¹⁰⁸⁷

Das erste Schriftstück ging an den Sekretär der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften Geheimrat Prof. von Schubert.

Der Kirchenrechtler Prof. Dr. **Hans von Schubert** (*12.12.1859 † 06.05.1931) war 1926–1931 Sekretär der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.¹⁰⁸⁸

Es lautet:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Wie mir seinerzeit mitgeteilt wurde, glaubte die Klasse nicht die Verantwortung für die Aufnahme meiner Abhandlung „Anlautendes K im Sanskrit“ in die Sitzungsberichte übernehmen zu können. Mit Hinsicht auf den auch von anderer Seite anerkannten Charakter dieser Arbeit als einer grundlegenden wollte ich meinerseits nicht die Verantwortung dafür übernehmen, dass sie ungedruckt bleibt, und habe daher ihre Aufnahme in meine „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ unter dem allerdings abweichenden Titel: „Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen“ veranlasst.

Es erscheint mir angebracht, dass diese Titeländerung in den

¹⁰⁸⁷ AEK GG Nr. 218: Max Walleser, Heidelberg, am 16.03.1926 an die Görres-Gesellschaft

¹⁰⁸⁸ HAW: Eintrag in die Mitglieder-Datenbank

www.adw.uni-heidelberg.de/gs2/.../haw-mitglieder-eintrag.php?.., zuletzt besucht 16.10.2013

bezüglichen Akten der Akademie vermerkt wird, und ich wäre Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie einen solchen Vermerk herbeiführen wollten.“¹⁰⁸⁹

Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen erschien als 11. Heft der Materialien zur Kunde des Buddhismus im Jahre 1926. Max Walleser stellte seine Schrift unter der Überschrift „Sanskrit und Indogermanistik“ 1927 auf dem Deutschen Orientalistentag Hamburg vor.¹⁰⁹⁰

Das zweite Schreiben war an den Ministerialreferenten Schwoerer in Karlsruhe gerichtet:

„Unter Bezugnahme auf die in meinem Schreiben vom 26. September vorigen Jahres erwähnte Abhandlung „Auslautendes K im Sanskrit“ beehre ich mich die Abschrift eines gleichzeitig an den Sekretär der philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften abgehenden Schreibens zur geflissentlichen Kenntnissnahme zu unterbreiten.“¹⁰⁹¹

Walleser fügte hinzu:

„Ich ergreife gerne diese Gelegenheit, für die Genehmigung des Fakultätsantrages einer Erhöhung meines Lehrauftrages von zwei auf vier Wochenstunden meinen verbindlichen Dank auszusprechen.“¹⁰⁹²

¹⁰⁸⁹ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heidelberg, am 16.03.1926 an den Sekretär der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften Geheimrat Prof. Dr. von Schubert

AEK GG Nr. 218: dasselbe

¹⁰⁹⁰ PL: Wissenschaftlicher Bericht über den Deutschen Orientalistentag Hamburg vom 28. September bis 2. Oktober 1926 veranstaltet von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Leipzig 1927, Deutsche Morgenländische Gesellschaft in Kommission bei F. A. Brockhaus S. 45–46: M. Walleser, Heidelberg: „Sanskrit und Indogermanistik“.

¹⁰⁹¹ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heidelberg, am 16.03.1926 an den Ministerialreferenten Geheimrat Schwoerer in Karlsruhe
AEK GG Nr. 218: dasselbe

¹⁰⁹² GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heidelberg, am 16.03.1926 an den Ministerialreferenten Geheimrat Schwoerer in Karlsruhe
AEK GG Nr. 218: dasselbe

Inzwischen war die Frage des orientalistischen Lehrstuhls in Heidelberg entschieden. Walleser schrieb deshalb an die Görres-Gesellschaft:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Die Tagesblätter bringen heute die Berufung von Professor **R. Hartmanns**¹⁰⁹³ (Königsberg) auf den orientalistischen Lehrstuhl

¹⁰⁹³ Richard Hartmann (Orientalist) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Richard_Hartmann_\(Orientalist\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Hartmann_(Orientalist)), zuletzt besucht 09.08.2014:

„**Richard Hartmann** (*8. Juni 1881 in Neunkirchen; † 5. Februar 1965 in Berlin) war ein deutscher Orientalist. Er veröffentlichte Arbeiten zur Arabistik und Islamkunde, von denen die Deutsche Morgenländische Gesellschaft (DMG) viele in ihrer Zeitschrift (ZDMG) publizierte. [...]

Von 1899 bis 1904 studierte Hartmann evangelische Theologie an der Universität Tübingen. Nach dem Abschluss des theologischen Examens zog er nach Berlin und studierte ein Jahr an der dortigen Universität Orientalistik bei Friedrich Delitzsch, Hugo Winkler, Adolf Erman und Martin Hartmann. 1905 kehrte er nach Tübingen zurück, übernahm zunächst die Stelle eines Hilfsarbeiters an der dortigen Universitätsbibliothek und promovierte im Januar 1907. Im Jahr 1914 erfolgte seine Habilitation in Kiel als Schüler von Georg Jacob. Er erhielt Berufungen an die Universität Leipzig (1918), Universität Königsberg (1922), Universität Heidelberg (1926), Universität Göttingen (1930) und schließlich 1936 an die Berliner Universität. Am 29. April 1939 wurde er als ordentliches Mitglied in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Vom 28. September 1940 bis „nach Kriegsende“ [...] amtierte er als Zweiter [...] Vorsitzender der DMG. Im April 1947 wurde er zum Direktor des neu gegründeten Instituts für Orientforschung ernannt und behielt dieses Amt bis 1956, als ihm Hermann Grapow nachfolgte. Am 30. August 1950 wurde er zum Ehrenmitglied der DMG ernannt.

Hartmann war 1944 zusammen mit seinem Schüler Bertold Spuler der Ansprechpartner der SS für islamische Religionskurse, die aus übergelaufenen sowjetischen Kriegsgefangenen religiös „gefestigte“ Kämpfer der Nazis gegen die Sowjets machen sollten. Der Grad der „Freiwilligkeit“ beim Überlaufen ist umstritten. Spuler (als Nicht-Moslem) war der Lehrer. Die beiden Orientalisten agierten im Rahmen einer „Arbeitsgemeinschaft Turkestan“ der SS, Sparte „Islam“ (es gab noch andere Sparten, z. B. Landeskunde; Landwirtschaft und Klima; u. a.). Der führend beteiligte SS-Obersturmbannführer Reiner Olzscha hat nach dem Krieg ausführlich darüber berichtet. Eine Hauptfigur bei dieser Ausbildung von Feldmullahs war der Großmufti von Jerusalem Amin al-Husseini, der hier seine pan-islamischen Ideen verwirklichen wollte. Sein Freund Gottlob Berger sorgte für die institutionelle Absicherung. Das Projekt erwies sich in Olzschas Perspektive bis Kriegsende als Flop; die „Studenten“ zum Feldmullah

in Heidelberg. Hiermit ist die Aussicht, Horten hierher zu bringen, wohl als endgültig gescheitert zu betrachten. Es erhebt sich die Frage, was die Görres-Gesellschaft in dieser Sache zu tun gedenkt. Falls meine seinerzeitige Eingabe an die Görres-Gesellschaft, wie ich wohl annehmen darf, von dieser nach Karlsruhe und von da aus nach Heidelberg weitergegeben worden ist, hätte ich ein persönliches Interesse daran, etwas über die Gründe zu hören, die der Ablehnung Hortens herbeigeführt haben, zumal da ich eine gewisse Verantwortung Horten gegenüber empfinde, den man doch nicht ohne jede Auskunft lassen kann. Falls es Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, nicht unangenehm sein sollte, wäre ich gerne bereit, mich direkt an Herrn Ministerialdirektor Dr. Schmitt mit einer bezüglichen Anfrage zu wenden. Allerdings scheint mir auch für diesen Fall das vorherige Einverständnis des genannten Herrn Ihnen gegenüber erforderlich zu sein.

Eine weitere, nicht weniger dringliche Frage ist die, was mit Horten geschehen soll. Er ist 52 Jahre alt und steht nahe an der Altersgrenze der Ernennung im ordentlichen Professor. Dass er es noch in Preußen wird, erscheint bei der derzeitigen Allmacht der Fakultäten ausgeschlossen, und so könnte, nachdem jetzt auch Baden wegfällt, höchstens noch Bayern in Betracht kommen, wo aber erst kürzlich München durch einen jüngeren Herrn besetzt worden ist. Es wäre aber entweder darauf hinzuarbeiten, dass Horten eine etatmäßige außerordentliche Professur erhält, oder aber die Görres-Gesellschaft müsste ihm mindestens so weit unter die Arme greifen, dass seine Familie leben kann. Horten hat zurzeit für den Kopf seiner Familie 50 Mk. im Monat, also noch nicht einmal das Existenzminimum. Es müsste demnach mit

hatten sich vor allem vor den harten Zuständen im Gefangenenlager oder vor einem direkten NS-Kampfeinsatz drücken wollen; sie waren überwiegend unreligiös und durchschauten das „Theater“. Nach der Bombardierung Dresdens, Sitz der Mullah-Schule und der AG, verschwand ein Teil von ihnen, ein anderer marodierte, bis die restlichen 20 Mann schließlich nach München evakuiert wurden, wo sie nach 1945 den Kern einer aktiven Gruppe von „muslimischen Vertriebenen“ unter dem Schutz der dortigen Staatsregierung bildeten.“

einem Stipendium von jährlich mindestens 1200 Mk. nachgeholfen werden. Falls dieser Weg ungangbar erscheinen, könnte vielleicht durch einen Forschungsauftrag eine vorübergehender Erleichterung seiner finanziellen Lage herbeigeführt werden.

Horten hat mir übrigens vor wenigen Tagen eine Abhandlung „Abhängigkeiten islamischen Welt Denkens von Indien. Hallâg 922 +¹⁰⁹⁴“ zwecks Veröffentlichung in meinen „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ übersandt, wofür ich ihm auch schon ein Bogenhonorar von 50 Mk. übermittelt habe. Es ist mir nahezu unmöglich, die Kosten der Publikation der „Materialien“ weiter zu tragen, und ich muss daher die Drucklegung davon abhängig machen, ob ich nun den erforderlichen Druckzuschuss in Höhe von mindestens 120 Mk. – die Herstellungskosten belaufen sich gemäß der Ihnen seinerzeit übermittelten Berechnung des Winter'schen Verlages auf 160 Mk. pro Bogen – von der Görres-Gesellschaft erhalten kann. Die Berliner „Notgemeinschaft“ ist für mich total aussichtslos.“¹⁰⁹⁵

Walleser berichtete der Görres-Gesellschaft:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Auf Wunsch des Dekans der philosophischen Fakultät sprach ich heute bei ihm wegen meines Schreibens an das Ministerium vor. Er stellte mir anheim, es selber an das Ministerium weiterzugeben, indem er die weitergehenden Vorschläge nicht der Fakultät empfehlen könne. Die Abneigung, Herrn Zimmer irgendwie in die Sache hineinzuziehen, dürfte sich aus einem an einer Heidelberger Tageszeitung erschienenen Artikel erklären, die ich gleichzeitig übersende. Meines Erachtens könnte es Herrn Zimmer wie

¹⁰⁹⁴ al-Halladj

http://universal_lexikon.deacademic.com/204279/al-Halladj, zuletzt besucht 10.11.2014:

„Halladj — Hallaḡdj [dʒ], Hallaḡdsch, Husain Ibn **Mansur al Halladj**, islamischer Mystiker, *Tur (bei Bajgah, Fars) 858, † (gehängt) Bagdad 27. 3. 922; lehrte die völlige Einswerdung des Mystikers mit Gott.“

¹⁰⁹⁵ AEK GG Nr. 218: Max Walleser, Heidelberg, am 27.08.1926 an die Görres-Gesellschaft

der Fakultät nur angenehm sein, wenn er durch eine Berufung auf eine besser dotierte Stelle aus der für ihn sicher peinlichen Lage befreit wurde. Über den Inhalt des Zeitungsartikels maße ich mir keinerlei Urteil an.“¹⁰⁹⁶

Bei dem Zeitungsausschnitt dürfte es sich um den folgenden Artikel des Heidelberger Tageblatts vom 29. September 1926 handeln:

„Spiegel der Zeit

„Badehosiges“

H e i n r i c h Z i m m e r heißt der Mann, der – im Hauptberuf Indologie an der Heidelberger Universität lesen soll – und im Nebenamt mit der Publizistik liebäugelt, freilich mit einer Art Journalismus, die peinliches Aufsehen erregt. Zimmer hat in einer – übrigens sonst oft amüsant geleiteten – Ullsteinzeitschrift eine unglaubliche rohe und schnoddrige Glosse gegen die Festspiele, gegen „Sommernachtstraum“ und gegen Goethe geschrieben. Einen Wasserfall geschraubter Banalitäten spritzt er auf das Papier, und wenn auch der „Redselige“ schon nach der Bibel das Recht hat, ins Endlose zu schwätzen, so berührt es doch peinlich, wenn ein Jugenderzieher sich in solcher ekstatischer Erregtheit gefällt. Wo Batelschwingerei mit banausischer Schnodderigkeit verknüpft ist, wirkt sie stets fatal. Wenn ein Universitätsdozent für Indologie über die Heidelberger Festspiele nichts zu schreiben weiß, als diese eine Beobachtung: die Beine der Gerda Müller seien zu dick und die Schenkel zu stark gewesen, dann wird mancher fragen, wie fabelhaft lichtstark sein in atemloser Bewegung gehaltenes Opernglas gewesen sein muss, um solche Feststellungen machen zu können, die dem rein k ü n s t l e r i s c h interessierten Besucher entgangen sind. Zimmer nennt die geniale Verkörperung des Oberon durch George einen Zustand des – delirium tremens (!), was selbst bei aller Bereitwilligkeit, Zimmer für diese Krankheit als zuständig zu halten, dennoch schwerlich von einem kunsternsten Zuschauer so empfunden

¹⁰⁹⁶ AEK GG Nr. 218: Max Walleser, Heidelberg, am 12.11.1926 an die Görres-Gesellschaft

wurde. Nietzsche meint einmal, zur Demaskierung eines mittelmäßigen Schwätzers genügt es, ihn wörtlich zu zitieren.

Zitieren wir Zimmer also wörtlich: „Athenische Edelinges schmücken, a u f w ä r t s ins B a d e h o s i g e (!) gerafft, den Schlosshof; auch Theseus erzwang sich durch o b e r e S c h e n k e l (!) beiläufige Beachtung, f l a u m i g e Jünglinge zeigten solidem Reisepublikum S c h e n k l i g e s (!) in kühner Verkürzung.“ Das ist das Deutsch eines in den erotischen Expressionismus von 1918 verirrten Gymnasiasten, geschrieben um 1926 von dem Privatdozenten Heinrich Zimmer. Nur eine „besonders merkwürdig“ erhitzte Phantasie von zweifelhaften Zwangsvorstellungen bringt es fertig, solche Sätze zu schreiben. Schwerlich wird man es als noble geistige Haltung noch weniger als besondere stilistische Leistung bewerten, wenn Zimmer seinen Befähigungsnachweis, über deutsche Dichtung zu schreiben, damit erbringen will, dass er sich in folgenden Sätze über Goethe und seinen Urfaust lustig macht: „Das Schicksal, das Faust mit süß Gretchen (!) angezettelt hat und – Doktor vieler Fakultäten – nicht zu stoppen weiß, nimmt seinen deplorablen¹⁰⁹⁷ Lauf.“ Und dann besonders dezent und geschmackvoll: „Nach Szene am Brunnen und K r u z i f i x (!) weiß jeder Bescheid (!!!)“ So interpretiert Zimmer Goethes ergreifendste Tragödie. Oder: „Manches hat der Goethe später einfach weggelassen, anderes – nicht übel – hinzugedichtet, wieder anderes – meist auch nicht übel – geändert. Ein sorgfältiger, gründlicher Dichter, wie man weiß. Sudermann hat nie geändert. Darum wird er aber auch nie kein deutscher Klassiker.“ Zimmer meint natürlich: „auch nie ein deutscher Klassiker.“ Aber nicht jeder Indologe ist verpflichtet, ein sauberes Deutsch zu schreiben. Lassen wir Zimmer sein Sommer-nachtstraum-Erlebnis wörtlich enden: „Aber sonst: unsere Klassiker – man sieht sie immer wieder gern mit Weib und Kind (!)...Aber dazu „Hoch das Bein!“ kann niemals schaden!“ Das ist die Weisheit und der Ernst und der – Jargon eines Gelehrten. Ist ers?

¹⁰⁹⁷ deplorable = beklagenswert

Jede Kritik ist berechtigt. Nur muss der Ernst und die Achtung vor der geistigen Arbeit die letzte Triebkraft für die Kritik sein, nicht eine erotomanische Schnodderigkeit. Zimmer hat sich in seinem Stil wie in seiner geistigen Haltung als gelehriger Schüler des Erotikers Carl Sternheim¹⁰⁹⁸ erwiesen. Aber vielleicht ist der publizistische Befähigungsdrang Zimmers doch für ihn fruchtbarer als seine stilistische Begabung und sein geistiger Ernst. Denn wenn er einst der Indologie Valet sagen sollte, dann wird er zwar nicht, wie er hofft, in der Publizistik eine Heimstätte finden, dazu mangelt es ihm zu sehr an Ernst und Verantwortungsgefühl gegenüber geistigen Dingen, wohl aber ihn Mampe¹⁰⁹⁹ herzlich

¹⁰⁹⁸ Carl Sternheim – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Carl_Sternheim, zuletzt besucht 10.07.2013:

„**Carl Sternheim** (*1. April 1878 in Leipzig; † 3. November 1942 in Brüssel) war ein deutscher Dramatiker und Autor von Erzählungen. In seinen Werken griff er besonders die Moralvorstellungen des Bürgertums der Wilhelminischen Zeit an.“

¹⁰⁹⁹ Mampe – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Mampe, zuletzt besucht 10.07.2013:

„Mampe ist ein deutsches Unternehmen, dessen Ursprünge auf die Entdeckung der Bitteren Tropfen im Jahr 1831 zurückgehen. Von 1890 bis ca. 1980 genoss die Marke einen hohen Bekanntheitsgrad. Über 70 Sorten Liköre, Weinbrände und andere Spirituosen wurden in über 11.000 Verkaufsstätten vertrieben. [...]

Der geheime Sanitätsrat Carl Mampe Senior braute 1831 im pommerschen Stargard einen Magenbitter als Mittel gegen die zu der Zeit grassierende Cholera. Diese „Bitteren Tropfen“ wurden fortan in Apotheken verkauft. Der 1899 verstorbene Carl Mampe fand seine letzte Ruhestätte auf dem sogenannten „Musikerfriedhof“ der Sophiengemeinde Berlin. [...]

Es gab unter anderem in Berlin, Frankfurt am Main und Leipzig mehrere unter den Namen „Mampes Gute Stube“ firmierende Gaststätten. Diese wurden als Marketinginstrument genutzt und steigerten die Markenbekanntheit.

Das Berliner Lokal befand sich seit 1917 in der Erdgeschosszone des 1889 von Richard Beyme errichteten Mietshauses am Kurfürstendamm 14. In den 1920er Jahren trafen sich dort viele Literaten, darunter Joseph Roth, der dort seinen Roman „Radetzkymarsch“ vollendete. Das Lokal wurde 1986 geschlossen. Eine Berliner Gedenktafel an dem denkmalgeschützten Haus erinnert an diese Historie. Die Räume, die teilweise noch das Original-Interieur der ehemaligen Mampe-Stube zeigen, übernahm zunächst die Restaurantkette „Mövenpick“, seit 2011 befindet sich dort eine Filiale von „Mc Donalds“. [...]

1924 bekommt der Berliner Zoo als neue Attraktion von der Tierhandelsfirma Ruhe einen Elefanten namens Carl. 1926 folgt ein afrikanischer Waldelefant aus

willkommen heißen; denn einen Aufsatz über Elefantologie in derselben Nummer derselben Ullsteinzeitschrift beginnt derselbe Autor mit einer zweifellos wirksamen Reklame für – M a m p e s L i k ö r s t u b e !“¹¹⁰⁰

Walleser fühlte sich von einer Rezension seines Aufsatzes „Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen angegriffen und wandte sich deshalb am 20. Oktober 1926 an den Rektor der Universität Heidelberg, Panzer:

„Euer Magnifizenz!

Kürzlich erschien in der deutschen Literaturzeitung eine Anzeige über meine Arbeit „Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen“. Sie beginnt mit den Worten: „Walleser hat es die tibetische Schrift angetan“, womit der eigenartige Stil und Inhalt der Rezension hinreichend gekennzeichnet ist. Eine Erwiderung in der deutschen Literaturzeitung ist, wie mir von der Redaktion mitgeteilt wurde, prinzipiell nicht zugänglich; auf eine Anfrage, ob wenigstens ein redaktioneller Hinweis auf eine anderswo

dem Tierpark Carl Hagenbecks aus Stellingen, der nach seinem Sponsor benannt wurde. Mampe erreichte eine Größe von 1,76 cm und wuchs darauf hin nicht mehr, so dass man feststellte, dass es sich um einen Zwergelfanten handelte. Nach dem Zweiten Weltkrieg sponserte das Unternehmen einen weiteren Elefanten des Zoologischen Gartens, den asiatischen Elefant „Mampe“, der bis 1985 lebte. Auch gab es Merchandise-Artikel wie eine Flasche in der Silhouette eines Elefanten, die mit einer Mampesorte nach Wunsch gefüllt war und einen abnehmbaren Rüssel besaß. [...]

Die ursprünglich als Medikament gegen Cholera entwickelten „Bitteren Tropfen“ wurden aus Heilkräutern hergestellt. Berühmtheit erlangten sie, als der Großtierfänger Christoph Schulz, der in Zentralafrika den Totentanz der „Baila-Neger“ filmte, dem deutschen Magenschnaps sein Leben verdankte. Die vom Film wenig begeisterten Ureinwohner hatten dem Tierfänger Pflanzengift in seinen Tee gemischt, worauf er die Sprache verlor, unter Muskelkrämpfen und Lähmungen litt, die erst durch die von seiner Frau verabreichten „Bitteren Tropfen“ geheilt werden konnten. [...]

Den höchsten Absatz erzielte der von Carl Mampe Junior 1894 entwickelte „Mampe Halb und Halb“, der seinen Namen den bis zu 160 Kräutern und Bitterorangen verdankt, aus denen er jeweils zur Hälfte hergestellt wird.“

¹¹⁰⁰ PL: Ausschnitt aus dem Heidelberger Tageblatt Nr. 225 vom 29.09.1926

erscheinende Entgegnung erfolgen könne, erhielt ich überhaupt keine Antwort. Da unter diesen Umständen meine Entgegnung doch nicht bis zu den Lesern der deutschen Literaturzeitschrift dringen würde, erscheint sie zwecklos, so lästig es mir auch ist, eine derartig taktlose Anrempelung einstecken zu müssen.

Ich vermute indessen, dass der Eindruck der Unfähigkeit des Rezensenten, meine Arbeit auch nur zu verstehen, jedem Sprachwissenschaftler auch ohne besondere Erläuterung hinlänglich zum Bewusstsein kommt, was sich mir auch aus den nachfolgenden Zeilen eines Universitätsdozenten der Phonetik zu ergeben scheint:

„Ich bin zwar nicht Fachmann auf dem Gebiet der Orientalistik, kann mir aber in allgemeinen phonetischen Fragen infolge meiner langjährigen speziellen Beschäftigung mit dieser Disziplin vielleicht doch in aller Bescheidenheit ein gewisses unbefangenes Urteil zutrauen. Und vom Standpunkt des Phonetikers aus glaube ich – und es ist mir eine besondere Freude, Sie nach Lektüre Ihrer Schrift dessen mit allem Nachdruck versichern zu können – sind Methode und Folgerungen Ihrer Untersuchung unantastbar. Es ist mir schlechthin unverständlich, wie der Referent bei der Klarheit und Schärfe der Gedankenführung in ihrer Arbeit eine derartige Besprechung hat schreiben können. Ich habe mir sein Referat noch einmal angesehen und möchte beinahe annehmen, dass er Sie überhaupt nicht verstanden hat, was bei so bei klaren und überzeugenden Ausführungen, wie Sie sie geben, allerdings auch eine „Leistung“ ist. Nun, er hat ja aber auch nichts besseres an die Stelle ihrer Ergebnisse zu setzen gehabt.“

So wenig ich aber selbst Veranlassung zu haben glaubte, mich durch das Elaborat des anscheinend noch sehr jugendlichen Rezensenten betroffen zu fühlen, so liegt doch immerhin in ihr zugleich eine gewisse Nichtbeachtung gegenüber der Universität und Fakultät vor, deren Lehrkörper anzugehören ich die Ehre habe. Ich wäre selbstverständlich gerne bereit, eine eventuelle Stellungnahme der Fakultät gegenüber der Redaktion der

deutschen Literaturzeichnung nach jeder Seite hin zu vertreten.

Eine Anlage“¹¹⁰¹

Zur Bestätigung der Güte seiner Arbeit „Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen“ schickte Walleser auch der Görres-Gesellschaft eine Abschrift eines Briefes von Prof. Güntert an ihn:

„Vielen Dank nun für die Zusendung Ihrer Arbeit ...¹¹⁰² die ich sofort mit großem Interesse zu lesen habe. Es ist hochinteressant und neue Wege bahnend, wie Sie von der tibetischen Schrift ausgehend und sich auf indische Grammatikangaben stützend eine besondere Artikulation der K-Laute wahrscheinlich machen, die die Indogermanisten sehr interessieren muss. Mit Freuden

würde ich die gelehrte und prinzipiell wertvolle Arbeit in den „Wörtern und Sachen“ bringen, wenn sie nur irgendeinen Zusammenhang mit der Sachforschung hätte. Sie beschränkt sich aber rein auf die Lautlehre, und so fällt sie zu meinem Bedauern aus dem engeren Rahmen, der sich gerade diese Zeitschrift gewählt hat. Aber ich meine, eine solche für Indologen, Indogermanisten, Phonetiker und Kenner des Tibetischen interessante Arbeit werden Sie leicht in ... unterbringen.“¹¹⁰³

Gleichzeitig wandte sich Walleser wieder an die Görres-Gesellschaft:

„Hochverehrter Herr Geheimrat!

Leider muss ich Ihre Geduld nochmals wegen der seiner Zeit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften vorgelegten und von dieser abgelehnten Abhandlung, die dann unter dem Titel „Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen“ in meinen „Materialien“ erschienen ist, in Anspruch nehmen. Durch eine höchst

¹¹⁰¹ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 28.10.1926 an den Rektor der Universität Heidelberg, Geheimrat Prof. Dr. Panzer

AEK GG Nr. 218: dasselbe. Die eingeklammerten Ausrufezeichen sind im Text.

¹¹⁰² Diese und die unteren Auslassungspunkte befinden sich im Text.

¹¹⁰³ GLA 235 No 1612: Handschriftliches Abschreiben eines Schreiben Prof. Günterts ohne Datum an Max Walleser
AEK GG Nr. 218: dasselbe

eigenartige, in der deutschen Literaturzeitung veröffentlichte Rezension jener Arbeit habe ich mich veranlasst gesehen, mich mit einem Schreiben an den Rektor der Universität Heidelberg, Herrn Geheimrat Panzer zu wenden und eine Abschrift dieses Schreibens an Herrn Geheimrat Schwoerer (persönlich) zu senden. Es wäre vielleicht erwünscht, dass auch der Herr Ministerialdirektor über die Sache informiert wäre, schon um einer rein internen Behandlung der Angelegenheit zwischen dem Referenten und der Universität vorzubeugen, und ich stelle Ihnen daher die Abschriften der beiden Schriftstücke (an Herrn Geheimrat Panzer und Schwörer) zur geneigten Verfügung.

Der Zusammenhang des Ganzen dürfte sich bei einigem Zwischen-den-Zeilen-Lesen und hinreichender Deutlichkeit ergeben, so dass ein weiterer Kommentar überflüssig erscheint. Zu der erwähnten Besetzung des indologischen Lehrstuhls in Heidelberg bemerke ich, dass diese mit der im letzten Semester erfolgten Ernennung des Herrn Dr. Zimmer zum außerordentlichen Professor effektiv vollzogen ist. Es fehlt jetzt nur noch die durch die Abtrennung der Indogermanistik nahe gelegte Umwandlung der außerordentlichen Professur in eine ordentliche und deren Übertragung auf Herrn Zimmer, um mir das weitere Verbleiben er an der Universität Heidelberg völlig unmöglich zu machen.¹¹⁰⁴

Auch an den Ministerialreferenten Geheimrat Dr. Schwoerer richtete Walleser am 31. Oktober 1926 folgendes Schreiben:

„Unter Bezugnahme auf die von mit seiner Zeit mitgeteilte Änderung des Titels einer – wie gleichfalls früher schon mitgeteilt – der Heidelberger Akademie der Wissenschaften vorgelegten aber von ihr abgelehnten Abhandlung beehre ich mich die Abschrift eines Schreibens an Seine Magnificenz dem Rektor der Universität Heidelberg beizufügen, in dem ich mich dagegen zu schützen suche, dass aus einer in der deutschen Literaturzeitung (dem kritischen Organ der deutschen Akademie

¹¹⁰⁴ AEK GG Nr. 218: Max Walleser, Heidelberg am 31.10.1926 an die Görres-Gesellschaft

der Wissenschaften) erschienenen Anzeige eben jener Abhandlung falsche Schlüsse gezogen werden können. Wenn es mir nach Lage der Dinge auch nicht möglich ist, mich selbst in der DLZ¹¹⁰⁵ zu der Sache zu äußern, so wäre ich doch selbstverständlich gerne zu einer ausführlichen Antikritik bereit, wenn irgendwelche Aussicht auf deren Veröffentlichung bestünde. Eine solche wäre mir umso erwünschter, als die Frage der definitiven Besetzung des mit dem Weggang des Herrn Prof. Liebich unbesetzten Lehrstuhls für indische Philologie eine Erwägung auch der durch jene Rezension geschaffenen Lage naheliegen dürfte.

1 Anlage¹¹⁰⁶

Walleser Situation als Professor in Heidelberg war prekär. Er schickte deshalb schon am 7. November 1926 einen Antrag an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Abteilung für Hochschulwesen in Karlsruhe und benachrichtigte davon die Görres-Gesellschaft:

„Antrag des Professor Doktor Walleser in Heidelberg betreffend

Unter Bezugnahme auf den gegen Ende des letzten Semesters ergangenen Erlass, nach welchem Vorlesungen und Übungen nur dann vergütet werden sollen, wenn sie von mindestens drei Hörern besucht werden, beehre ich mich einem hohen Ministerium folgendes zu unterbreiten:

Infolge der Übertragung eines Lehrauftrags für indische Philologie an Herrn Dr. Zimmer und der sich hieraus für mich ergebenden Unmöglichkeit, das einzige in diesem Fach vorhandene Kolleg, dass eine etwas größere Teilnehmerzahl erwarten lässt, nämlich Sanskrit-Anfangskurse, im Rahmen meines Lehrauftrags abzuhalten, erscheint es zweifelhaft, ob ich künftig hier überhaupt Übungen in den in meinen Lehrauftrag fallenden Fächern zustande bringen werde. Erfahrungsgemäß kann ich

¹¹⁰⁵ Deutsche Literaturzeitung

¹¹⁰⁶ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heidelberg, am 31.10.1926 an den Ministerialreferenten Geheimrat Dr. Schwoerer
AEK GG Nr. 218: dasselbe

normalerweise nur mit solchen Teilnehmern an meinen Kursen rechnen, die schon erhebliche Vorkenntnisse in mindestens einer der für das Studium der indisch-ostasiatischen Religionswissenschaft in Betracht kommenden Sprachen besitzen, bei der Verschiedenheit der Vorbildung – Sanskrit, Chinesisch, Tibetisch – ist es aber, selbst wenn die nötige Anzahl von älteren Teilnehmern vorhanden ist, kaum möglich, bei einer einzelnen Übung allen Anforderungen und Voraussetzungen gerecht zu werden, so dass sich regelmäßig noch eine weitere Teilung nach den speziellen Arbeitsgebieten notwendig macht. Für das laufende Semester ist diese Schwierigkeit allerdings behoben, indem sich ein gemeinsames und alle Teilnehmer befriedigendes Interessengebiet hat umgrenzen lassen. Es ist indessen sehr fraglich, ob mir dies auch künftighin gelingen wird, zumal da ich damit rechnen muss, dass die gegenwärtigen Teilnehmer, wenn sie auch – mit größeren einschlägigen Arbeiten beschäftigt – voraussichtlich die kommenden Semester noch hier sein werden, doch nicht mehr die für die Teilnahme an den Übungen erforderliche Zeit aufwenden können, da sie durch ihre Arbeiten zu sehr in Anspruch genommen sind. Ich muss also damit rechnen, dass es mir nicht mehr möglich sein wird, die vorgeschriebene Dreizahl von Hörern zu erreichen. In diesem Falle müsste also die Übung ausfallen. Hiermit wäre aber auch die weitere Erteilung des Lehrauftrages in Frage gestellt, der alle zwei Semester von der Fakultät beantragt und vom Ministerium genehmigt werden muss.

Es erhebt sich nun die Frage, ob nicht das durch meinen Lehrauftrag umgrenzte Fachgebiet wichtig genug ist, um auch bei einer geringeren Hörerzahl vertreten zu sein. Es darf wohl darauf hingewiesen werden, dass nach dem allgemeinen und bisher auch in Heidelberg bestehenden Gebrauch die Besetzung und Vertretung von Lehrfächern nicht von der Teilnehmerzahl abhängig gemacht worden ist. Sollte andererseits die neue Regelung grundsätzlich durchgeführt werden müssen, so würde sich hiermit meines Erachtens notwendigerweise die Folgerung ergeben, dass der Lehrauftrag für das von mir vertretene Fach

überhaupt zurückgezogen oder aber mit dem der indische Philologie kombiniert wird. Man kann es weder dem Dozenten zumuten, seine akademische Tätigkeit von der zufälligen Zahl von Teilnehmern an seinem Kolleg abhängig zu machen, noch auch den Hörern, dem Zweck ihrer Übersiedlung nach Heidelberg – denn es handelt sich bei mir meistens um solche, die hauptsächlich meinetwegen nach Heidelberg kommen – durch eine eventuell nicht genügende Teilnehmerzahl vereitelt zu sehen, da es nach der jetzigen Regelung natürlich ausgeschlossen sein muss, dass ich Übungen für weniger als drei Teilnehmer abhalte.

Unter diesen Umständen sehe ich mich veranlasst, darauf zurückzukommen, dass meine *venia legendi* sich letzten Endes nur auf „indische Philologie“ bezieht und die Hereinziehung der ostasiatischen Religionswissenschaft in meinem Lehrauftrag sich de facto nur auf diejenigen Teile der einschlägigen Litteraturen (!) erstreckt, welche irgendwie für die kritische Feststellung der indischen Quellen in Betracht kommen. Auch das Chinesische und Tibetische habe ich immer nur in dem Maße berücksichtigt, als sich die Notwendigkeit hierzu aus den prinzipiellen indischen Voraussetzungen ergab. Ich gestatte mir daher, die Frage aufzuwerfen, ob nicht das früher von Professor Liebig innegehabte Extraordinariat für indische Philologie in irgendeiner Form an mich übertragen werden könnte, indem ich nach Alter, Erfahrung und Leistungen doch immerhin auf eine gewisse Prärogative¹¹⁰⁷ gegenüber Herrn Professor Zimmer glaube Anspruch machen zu dürfen. Ein Ausweg dürfte vielleicht darin gefunden werden, dass, wie ich vonseiten der japanischen Mittelsperson erfahre, eine Austauschprofessur für Mahāyāna-Buddhismus zwischen Berlin (Auswärtiges Amt) und Tokio vereinbart worden ist und, wenn er wirklich die Leistungen und Kenntnisse bei der Besetzung der Stelle in Tokio maßgebend sind, diese Stelle mir schon deshalb zufallen müsste, weil ich der einzige deutsche Gelehrte bin, der einen entsprechenden Lehrauftrag schon innehat. Da indessen bei derartigen Besetzungen letzten Endes andere Gründe

¹¹⁰⁷ Prärogativ = Vorrecht

entscheidend zu sein pflegen, als sie durch das reinsachliche (!) Interesse nahe gelegt werden, und ich daher nur geringe Aussicht zu haben glaube, in Berlin als *Persona grata* zu gelten, glaube ich zur Erwägung stellen zu sollen, ob nicht Herr Zimmer, der sich immerhin in ebensolchem Umfange, wie der eine oder andere deutsche Gelehrte mit Sanskrit-Buddhismus beschäftigt hat, für diese Austauschprofessur von der badischen Regierung bei dem Auswärtigen Amte nachdrücklich in Vorschlag gebracht werden könnte.

Es wäre wohl umso mehr auf ein gewisses Entgegenkommen in diesem Falle zu rechnen, als Herr Zimmer doch lediglich im Zusammenhang mit der Übernahme von Prof. Liebich nach Preußen das seiner Zeit aus der außerordentlichen Professur umgewandelte Privatdozentenstipendium und zugleich auch die Aussicht auf die wiederzuerrichtende etatmäßige außerordentlicher Professur erhalten hat, und zwar auf Kosten meiner eigenen, sich aus Anciennität, Staatsangehörigkeit und wohl auch wissenschaftlichen Leistungen ergebenden Ansprüche auf bevorzugte Berücksichtigung. Wenn man also zur Zeit in Berlin auch nicht geneigt sein sollte, mich selbst nach Tokio zu entsenden, so dürfte doch wenigstens erwartet werden, dass sich hinsichtlich des Herrn Zimmer keinerlei Schwierigkeiten erheben. Und dann würde ja wohl auch eine Besetzung der etatmäßigen indologischen Professur in Heidelberg im Sinne meiner obigen Darlegungen keine besondere Schwierigkeit mehr machen.

Einem hohen Ministerium gehorsam ergebener

(Gez.) Dr. M. Walleser

a.o. Professor für indische Philologie an der Universität Heidelberg.¹¹⁰⁸

Als Antwort kam eine glatte Absage:

¹¹⁰⁸ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heidelberg am 07.11.1926 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Abteilung für Hochschulwesen in Karlsruhe; Benachrichtigung Wallesers vom 07.11.1926 an die Görres-Gesellschaft AEK GG Nr. 218: dasselbe

„Ob zwischen dem Auswärtigen Amt Berlin und der japanischen Regierung ein Professorenaustausch vereinbart ist und wer von deutscher Seite für diesen Austausch vorgeschlagen werden soll, ist mir nicht bekannt. Ich sehe zur Zeit keinen hinreichenden Anlass, mich in dieser Sache an das Auswärtige Amt zu wenden und muss es daher ablehnen, zu Ihren Ausführungen Stellung zu nehmen.“¹¹⁰⁹

Ein Antrag Max Wallesers bei der philosophischen Fakultät Heidelberg für einen „wöchentlich vierstündiger Lehrauftrag zur Abhaltung von Vorlesungen über indische und ostasiatische Religionswissenschaft gegen das übliche Honorar“ im Sommersemester 1927 und für das Wintersemester 1927/28 wurde dagegen verlängert.¹¹¹⁰

Walleser wurde vom 1. Oktober 1927 ab in die Besoldungsgruppe A 2 c eingereiht. Er bekam jetzt monatlich 632 Reichsmark. Das entsprach einem Grundgehalt von 8400 Reichsmark und 1080 Reichsmark Wohnungsgeldzuschuss, bei 40 Dienstjahren und 80 % Ruhegehalt einem Jahresgehalt von 7584 Reichsmark.¹¹¹¹

Walleser wandte sich am 04.11.1927 erneut an Geheimrat Dr. Schwoerer vom Ministerium für Kultus und Unterricht:

„Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich von der Vorlage eines dienstlichen Gesuchs

¹¹⁰⁹ GLA 235 No 1612: Das Ministerium für Kultus und Unterricht Nr. A. 23382 vom 16.11.1926 an Max Walleser

¹¹¹⁰ GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A. 7707 vom 25.04.1928 gez. Schwoerer, Weißmann an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg auf einen (nicht erhaltenen) Bericht vom 04.04.1928 Nr. 258

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: dasselbe

¹¹¹¹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Feststellung der Ruhestandsbezüge des im einstweiligen Ruhestand befindlichen Walleser Dr. Max, Professor, Heidelberg und Registraturnote

Vergleiche auch GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten

466–22_9775 Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen.: Feststellung der Ruhestandsbezüge ab 1. Oktober 1927

durch Vermittlung der philosophischen Fakultät eine Anfrage zu unterbreiten, von deren Beantwortung die Formulierung jenes Gesuchs abhängig wäre.

Schon wiederholt habe ich mit Unterstützung der philosophischen Fakultät Heidelberg bei dem Ministerium beantragt, meinen immer nur auf zwei Semester befristeten Lehrauftrag in einen solchen von längerer Dauer umzuwandeln. Dieser Antrag wurde seinerzeit vom Ministerium in einen Erlass an die Fakultät vom 6. Februar 1924 mit der Begründung abgelehnt, dass „zur Zeit nicht beurteilt werden kann, ob in der Zukunft ausreichende Mittel verfügbar sein werden“.

Durch zwei in den letzten Semestern ergangene ministerielle Verordnungen–1) Streichung aus der Dozentenliste bei zweisemestrigem Nichtzustandekommen von Kollegien und 2) Honorierung des Lehrauftrags nur bei einer Mindestzahl von drei Hörern – ist nun eine längere Befristung oder völlige Aufhebung einer solchen geradezu notwendig geworden, wenn eine zwangsläufige Streichung aus der Dozentenliste vermieden werden soll.

Andererseits erscheint die oben gegen eine längere Befristung des Lehrauftrags angeführte Begründung nicht mehr stichhaltig, indem durch die zweite der bezeichneten ministeriellen Verordnungen und die starke Erhöhung der Semestergelder (ca. 125 Mark für Ausländer, von deren Beteiligung das Zustandekommen meiner Kollegien wesentlich abhängt) die Kosten des Lehrauftrags normalerweise von vornherein gedeckt sind, wenn überhaupt ein Kolleg zustande kommt.

Ich darf unter diesen Umständen wohl erwarten, dass einem erneuten Antrag auf Aufhebung der kurzen Befristung meines Lehrauftrags keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen und bitte um entsprechende Benachrichtigung, um ein offizielles Gesuch durch die Fakultät vorlegen zu können.“¹¹¹²

¹¹¹² GLA 235 No 1612: Max Walleser am 04.11.1927 an Geheimrat Dr. Schwoerer,

Schwoerer antwortete:

„Die Frage, ob und mit welcher zeitlichen Befristung Ihr Lehrauftrag erneuert werden wird, möchte ich nur dann näher treten, wenn von der Fakultät hierwegen Antrag gestellt wird.

Im übrigen ist Ihre Annahme, dass Sie „bei zweisemestrigem Nichtzustandekommen von Kollegien“ aus der Liste der Privatdozenten gestrichen werden, nicht zutreffend. Der Strich eines Privatdozenten erfolgt nach dem Erlass vom 4. Dezember 1926 Nr. A. 22679 nur dann, wenn der Privatdozent ohne Genehmigung des Ministeriums und aus Gründen, die ihm zugerechnet werden müssen, in zwei aufeinanderfolgenden Semestern keine Vorlesungen abgehalten hat,

Ebenso unzutreffend ist Ihre Annahme, dass die Kosten des Lehrauftrags normalerweise von vornherein durch die von den Studierenden erhobenen Gebühren und speziell von den Gebühren der Ausländer gedeckt werden. Die von den Studierenden erhobenen Gebühren decken nur einen geringen Bruchteil des Hochschulaufwands. Besondere Ausländergebühren werden überhaupt nicht erhoben.“¹¹¹³

Walleser war mit dieser Antwort aber nicht zufrieden. Er wandte sich am 4. März 1928 erneut an das Ministerium für Kultus und Unterricht:

„Lehrauftrag des Prof. Dr. M. Walleser an der Universität Heidelberg betreffend.

In der Annahme, dass mir eine direkte Beantwortung des ministeriellen Schreibens vom 10. November 1927 No. A. 22981 (auf mein Schreiben vom 4. November 1927) nicht zustehe und dass die von mir angeregte Frage einer längeren Befristung meines Lehrauftrags vom Ministerium der Heidelberger Fakultät unterbreitet wurde, habe ich es unterlassen, in dieser Sache irgend etwas zu tun, bis mir gegen Ende Februar auf mündliche Anfrage

Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe

¹¹¹³ GLA 235 No 1612: Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe Nr. A. 22981 vom 10.11.1927 an Max Walleser, Heidelberg

mitgeteilt wurde, dass sich die Fakultät noch nicht mit der Frage der Verlängerung meines Lehrauftrags beschäftigt habe. Ich unterbreitete daher unterm 22. Februar 1928 dem Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg ein bezügliche Schreiben (Anlage), in welchem ich zugleich auf die vom Ministerium in dem Schreiben vom 10. November 1927 geltend gemachten Einwendungen zurückkam und meine entsprechende Auffassung zum Ausdruck brachte. Eine Antwort auf dieses Schreiben habe ich noch nicht erhalten, indessen konnte ich von dem Pedell der philosophischen Fakultät am 28. Februar wenigstens soviel erfahren, dass ein Antrag auf Verlängerung des Lehrauftrags von der Fakultät bis dahin noch nicht gestellt sei. Eine weitere Erinnerung an die mit Ablauf des Semesters notwendig gewordene Weiterstreckung des Lehrauftrags habe ich unterm 1. März der Fakultät zugehen lassen, rechne indessen damit, dass auch jetzt noch kein bezüglicher Antrag beim Ministerium gestellt worden ist.

Ohne auf die in dem ministeriellen Schreiben vom 10. November 1927 berührte Frage, ob die gelegentlich früher schon vom Ministerium gegebene Begründung einer Ablehnung des wiederholt von der Fakultät gestellten Antrags auf eine längere Erstreckung des Lehrauftrags noch zutrifft, an dieser Stelle näher zu treten, – ich darf deshalb wohl auf mein Schreiben vom 22. Februar 1928 an die Fakultät verweisen – möchte ich hier bemerken, dass mir die Unterlassung eines bezüglichen Antrags vonseiten der Fakultät nur dadurch verständlich ist, dass es sich für sie auf Grund meines Gesuches nur um die Frage einer weiteren Erstreckung des Lehrauftrags als auf die üblichen zwei Semester handeln konnte, dass die Fakultät ihre bezüglichen Meinungen und Wünsche schon wiederholt (vgl. Schreiben der Fakultät an das Ministerium vom 29.1.24, No.146) dem Ministerium unterbreitet hatte und sie es daher vielleicht nicht mehr recht mit ihrer Würde vereinbar halten mochte, einen schon wiederholt gestellten und immer wieder vom Ministerium abgelehnten Antrag nochmals zu wiederholen, zumal da aus dem von mir der Fakultät unterbreiteten Schreibens des Ministeriums an mich

(vom 10. November!) in keiner Weise hervorging, dass ein solcher Antrag jetzt mehr Aussichten hätte wie früher, die Genehmigung des Ministeriums zu erhalten. Andererseits hatte ich in meinem Schreiben vom 22. Februar an die Fakultät darauf hingewiesen, dass die Beschränkung meines Lehrauftrags auf immer nur zwei Semester durch die neueren Verordnungen unerträglich geworden ist, und ich würde es daher durchaus verstehen, dass die Fakultät sich aus rein formalen Gründen nicht in der Lage gesehen hat, überhaupt einen Antrag in dieser Sache zu stellen. In diesem Falle müsste ich also den Lehrauftrag als nicht mehr beantragt und hiermit als abgelehnt betrachten.

Wenn ich hiermit schon mit einer starken Gefährdung meines Lehrauftrags und einer sich hieraus ergebenden erheblichen Schädigung ideeller und materieller Interessen zu rechnen habe, so wird diese Gefährdung dadurch noch umso drohender, als die Erklärung des Herrn Unterrichtsministers in der am 28. Februar stattgehabten (!) Sitzung des Haushaltsausschusses, Titel Hochschule, zum Titel „Stellvertretung und Dienstaushilfe“ die Tendenz erkennen zu lassen erscheinen, die jüngeren Privatdozenten gegenüber den älteren finanziell zu bevorzugen.

Ich fühle mich durch diese von maßgeblichster Stelle abgegebenen Erklärungen in hohem Maße beunruhigt, und wenn ich auch nicht verstehen könnte, dass die ganz besonders gelagerten Verhältnisse meines Lehrauftrags hierdurch direkt betroffen werden, so muss ich doch eine solche Möglichkeit ins Auge fassen und sehe mich daher veranlasst, um eine baldige Gelegenheit zu einer persönlichen Rücksprache im Ministerium zu bitten, zu der ich jeder Zeit bereit wäre.“¹¹¹⁴

Das in dem vorherigen Schreiben erwähnte unter dem 22. Februar 1928 an den Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg gerichtete Schreiben lautet:

¹¹¹⁴ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 04.03.1928 an das Ministerium für Kultus und Unterricht, Abteilung für Hochschulwesen

„Hochgeehrter Herr Dekan!

Wie mir Herr Güntert kürzlich mitteilte, hat sich die Fakultät mit meinem Anliegen einer längeren Befristung meines durch den ministeriellen Erlass vom 4. Dezember 1926 stark beeinträchtigten Lehrauftrags beschäftigt und hat festgestellt, dass eine Streichung aus der Dozentenliste einem eventuellen Nichtzustandekommen von Kollegien, die ja nur bei einer Mindestzahl von drei Teilnehmern honoriert werden, nicht vorgenommen werden würde.

Ich darf wohl bemerken, dass die Streichung nicht von der Fakultät, sondern vom Ministerium vollzogen wird und dass sich dieses durch die Formulierung in dem erwähnten Erlass – was heißt: „aus Gründen, die ihm zugerechnet werden müssen“ und wer entscheidet über diese Gründe? – das Recht vorbehält, von sich aus über die Streichung zu entscheiden. Meines Erachtens ist überhaupt nicht der Erlass einer Verordnung berechtigt, die in so einschneidender Weise die Rechte der Privatdozenten beeinträchtigt, und ich sehe mich daher genötigt, schon gegen die Formulierung des obigen ministeriellen Erlasses Protest zu erheben.

Es kommt mir aber weniger auf die Frage einer eventuellen Streichung aus der Dozentenliste als darauf an, dass mein Lehrauftrag etwa einmal deshalb, weil ich zufällig in dem gerade laufenden Semester nicht die erforderlichen drei Teilnehmer aufweisen kann, nicht mehr von der Fakultät weiter beantragt wird oder aber die Verlängerung, wenn sie auch von der Fakultät beantragt werden sollte, von dem Ministerium aus rein formalen Gründen (z. B. „Verlängerung von Lehraufträgen wird nur dann bewilligt, wenn sich deren Bedürfnis durch das Zustandekommen von Kollegien in den vorangehenden Semestern erwiesen hat“) abgelehnt und infolgedessen überhaupt nie mehr erneuert wird.

Nun bedürfte es eigentlich meines Hinweises, dass auch schon die Verordnung, nach welcher die Honorierung von Lehraufträgen nur bei mindestens drei Teilnehmern erfolgt, eine für die

rein wissenschaftlichen Fächer, zumal die orientalistischen, und deren nicht etatmäßige Vertreter eine unerträgliche Belastung bedeutet. Es ist eben einmal so, dass Kollegien über Sanskrit und ähnlich abliegenden Fächer normalerweise nicht auf drei Teilnehmer rechnen können. Diese Fächer setzen also eine starke staatliche Unterstützung voraus, um überhaupt lebensfähig zu sein. In meinem Falle ist aber diese besondere Unterstützung nicht einmal erforderlich, indem die Kosten des Lehrauftrags als durch die Semestergebühren der zur Erfüllung des Lehrauftrags geforderten drei Teilnehmer gedeckt zu betrachten sind, sobald anzunehmen ist, dass diese drei Teilnehmer nicht nach Heidelberg gekommen wären, falls nicht ein bestimmter Lehrauftrag, wie etwas über indische und ostasiatische Religionswissenschaft bestände. Es wäre wohl juristisch möglich, aber aus Vernunft- und Billigkeitsgründen ein Unding, wenn man den Zuwachs von Semestergeldern, der infolge der Anziehungskraft eines besonderen Lehrfachs der Universität zufließt, nicht in erster Reihe dem Fachvertreter zu gute halten und, wenn auch nicht buchmäßig, bei der Vergütung des Lehrauftrags anrechnen würde. Ich bin in der Lage, für den von mir innegehabten Lehrauftrag diesen Nachweis zu führen, und halte mich daher auch für berechtigt, im Falle der Weiterführung dieses Lehrauftrags diese nicht etwa als eine besondere Leistung des Staates zu betrachten, sondern eben als eine Leistung, deren finanziellen Ansprüchen den bei der Inskription hinterlegten Betrag jeweils schon vor der Erfüllung des Lehrauftrags, wenn auch buchmäßig anders verrechnet, vollständig oder nahezu vollständig gedeckt sind. Ich sehe mich umso mehr genötigt, diese Verhältnisse klar zu legen, als der Herr Hochschulreferent des Ministeriums des Kultus und Unterrichts in einem Schreiben vom 10. November 1927 meine Annahme, dass die Kosten des Lehrauftrags normalerweise von vornherein „durch die von den Studierenden erhobenen Gebühren gedeckt werden“ als unzutreffend bezeichnet. Wenn auch die von den Studierenden erhobenen Gebühren nur einen geringen Bruchteil des Hochschulaufwandes decken, so ist doch in Betracht zu ziehen, dass der durch

diejenigen meiner Hörer, die nachweisbar meinetwegen nach Heidelberg kommen, -

und diesen Nachweis kann ich wenigstens bei Ausländern glatt führen – verursachte Zuwachs an Semestergeldern aus Billigkeitsgründen auf mein Konto zu schreiben ist.

Ich darf unter diesen Umständen wohl der Erwartung Ausdruck geben, dass die Fakultät einer etwa deshalb vom Ministerium an sie gerichteten Anfrage in der Weise entspricht, dass sie aus den schon wiederholt dargelegten Gründen an einer längeren Befristung des Lehrauftrags umso nachträglicher festhält, als meine Stellung zu einer völligen Würdelosigkeit verurteilt wäre, wenn ich infolge einer in gewissem Sinne zwangsläufigen Nichtverlängerung meines Lehrauftrags früher oder später vor Konsequenzen gestellt würde, die nicht nur eine persönliche Schädigung, sondern auch eine solche des nicht mit einem Dauerstipendium oder Dauerlehrauftrag bedachten Privatdozenten und in einem weiteren Sinne, auch eine solche der orientalische Disziplin überhaupt bedeuten würde, für deren Interessenwahrung ich ja allerdings nicht persönlich verantwortlich bin.“¹¹¹⁵

Max Walleser setzte sich weiter für Max Horten ein. Er schrieb am 18. Mai 1927 an Dr. Schacht:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Als Herausgeber von Hortens Ende letzten Jahres erschienene Arbeit „Indische Strömungen in der islamischen Mystik“ habe ich mit besonderem Interesse von ihrer kürzlichen Besprechung von dessen „Philosophie des Islam“ (deutsche Literaturzeitschrift No. 17) Kenntnis genommen. Zu der Frage des indischen Einflusses schreiben Sie: „...“¹¹¹⁶ Die oberflächliche Art, in der das Problem behandelt wird, ist auch nicht dazu angetan, die Fachleute zu einer Auseinandersetzung anzuregen, geschweige

¹¹¹⁵ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 22.02.1928 an den Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg

¹¹¹⁶ Die Auslassungszeichen sind im Text.

denn zu überzeugen“. Ich muss annehmen, dass die oben genannte, in meinen „Materialien zu Kunde des Buddhismus“ erschienene Arbeit Hortens Ihnen unbekannt geblieben ist, und darf Sie wohl bitten, zwecks Rücknahme oder Begründung ihres obigen Vorwurfs nochmals in der deutschen Literaturzeitung – zweckmäßig, weil am unauffälligsten, in einer Besprechung der „Indische Strömungen“, wovon ich ein Exemplar übersende – das Wort zu ergreifen. Ich fühle mich als Herausgeber Hortens selbstverständlich durch eine Disqualifizierung Hortens mitbetroffen, und Sie werden daher verstehen, wenn ich auf eine Klärung ihrer Stellungnahme Wert lege. Sollte Ihnen der für eine Rezension in der deutschen Literaturzeitung zur Verfügung stehende Raum nicht ausreichend erscheinen, so würde ich Ihnen zu einer eingehenderen Darlegung Ihrer Einwände auch gerne meine „Materialien“ zur Verfügung stellen.

Einer gefälligen Benachrichtigung über Ihre Entscheidung gerne entgegenstehend.“¹¹¹⁷

Schacht gab seine Stellungnahme am 19. Mai 1927 brieflich ab:

„Sehr geehrter Herr Professor,

für die Übersendung des 12. Heftes Ihrer Materialien zur Kunde des Buddhismus, das ich heute früh erhielt und dem soeben Ihr Brief folgt, danke ich Ihnen ergebenst.

Als Herausgeber von Hortens „Indischen Strömungen“ bitten Sie mich um „Rücknahme oder Begründung“ des „Vorwurfs“, den Sie in folgenden Satz meiner Besprechung von Hortens „Philosophie des Islam“ in der deutschen Literaturzeitung finden: „...die oberflächliche Art“ usw. Nun habe ich in meiner Besprechung von Hortens „Philosophie“ seine „Indischen-Strömungen“ in keiner Weise erwähnt oder auch nur auf sie angespielt, mich vielmehr allein mit dem zur Besprechung stehenden Werk beschäftigt. Daher liegt nicht der geringste Grund vor, dass Sie sich

¹¹¹⁷ AEK GG Nr. 218: Max Walleser, Heidelberg am 18.05.1927 an Dr. Schacht, Freiburg

als Herausgeber von Hortens „Strömungen“ durch mein Urteil über Hortens „Philosophie“ „mitbetroffen“ fühlen müssten, und ich nehme Gelegenheit, Ihnen zu erklären, dass mir jede derartige Absicht völlig fernegelegen hat. Dass ich über die Hortensche Produktion nach der „Philosophie“ kein Urteil habe abgeben wollen, ergibt sich auch deutlich aus dem letzten Satz meiner Besprechung.

Sie schlagen mir vor, diese „Rücknahme oder Begründung“ in einer Besprechung der „Strömungen“ in der DLZ zu geben. Ohne dadurch mit Ihnen in eine Diskussion über Hortens „Philosophie“ eintreten zu wollen – ich wiederhole, dass ich es in meiner Besprechung nur mit Horten und nur mit seinem zu rezensierenden Werk zu tun hatte – erlaube ich mir die Bemerkung, dass dieser Vorschlag offenbar im Widerspruch zu dem Nachwort auf S. 32 der „Strömungen“ steht; zudem habe ich keinen Einfluss auf die Vergebung der Besprechungen in der DLZ und halte es überhaupt nicht für wünschenswert, dass ein Rezensent mehrere Werke desselben Fachgenossen über ähnliche Themen in derselben Zeitschrift bespricht.

Ihnen persönlich, nicht als dem Herausgeber von Hortens „Strömungen“, möchte ich noch mitteilen, dass ich mein Urteil über die „Philosophie“, das ich noch möglichst schonend formuliert habe, in allen Punkten aufrechterhalte; von einer Rücknahme kann also keine Rede sein. Ich bin überzeugt, dass die allermeisten Fachgenossen meine Ansicht teilen. Wenn ich die Behandlung des eventuellen indischen Einflusses in der „Philosophie“ oberflächlich nenne – dieser „Vorwurf“ ist noch eine der geringsten Ausstellungen, die ich gegen das Buch zu machen habe –, stelle ich eine derartig offenkundige Tatsache fest, dass ich die „Begründung“ ruhig jedem urteilsfähigen, unparteiischen Leser überlassen zu können glaubte. Es gibt Fälle, in denen jede Diskussion von vornherein zur Zwecklosigkeit verurteilt ist; ich gedenke mich jedenfalls zu Hortens „Philosophie“ nicht weiter zu äußern, bin daher leider auch nicht in der Lage, Ihr freundliches Angebot, mir dafür Ihre „Materialien“ zur Verfügung zu stellen,

anzunehmen; denn mit dem Verfasser von Anm. 30 und 34 der „Strömungen“ in Polemik einzutreten will ich durchaus vermeiden.

Ich hoffe, Ihnen meine Stellungnahme, auf deren Klärung Sie Wert legten, deutlich auseinandergesetzt zu haben. Ich wiederhole, dass Sie sich durch nichts in meiner Besprechung mitbetroffen zu fühlen brauchen, und sehe daher auch keine Veranlassung, in eine Diskussion über Hortens „Philosophie“ einzutreten. Da ich annehme, dass Sie mir die „Strömungen“ im Hinblick auf eine Rezension in der DLZ übersandt haben, gestatte ich mir unter Verweis auf das oben darüber Gesagte Ihnen zugleich den Preis für das Buch unter nochmaligem Ausdruck meines ergebensten Dankes zu übersenden.“¹¹¹⁸

In der Sache Horten wandte Max Walleser sich dann am 1. Januar 1928 erneut an die Görres-Gesellschaft:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Indem ich mich beehre, Ihnen ein Exemplar des in meinen „Materialien zur Kunde der Buddhismus“ erschienenen zweiten Teils von Hortens „Indische Strömungen in der islamischen Mystik“ zu übersenden, möchte ich mir zunächst gestatten, über den stark polemischen Charakter namentlich der Einleitung eine Erklärung abzugeben.

Nachdem Horten im 1. Teil der genannten Arbeit die in der Orientalischen Literaturzeitung kritiklos abgedruckten Invektiven¹¹¹⁹ Nyberg's¹¹²⁰, die ihm seine Berufung nach Heidelberg

¹¹¹⁸ AEK GG Nr. 218: Joseph Schacht, Freiburg, Reiterstraße 20 am 19.05.1927 an Max Walleser, Heidelberg

¹¹¹⁹ Invektiven sind Beleidigungen

¹¹²⁰ Henrik Samuel Nyberg – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Henrik_Samuel_Nyberg, zuletzt besucht 10.08.2014:

„**Henrik Samuel Nyberg** (*28. Dezember 1889 in Söderbärke; † 9. Februar 1974 in Uppsala) war ein schwedischer Orientalist, der v.a. zu Themen der Iranistik arbeitete, insbesondere zum Mittelpersischen und der vorislamischen iranischen Religion. [...]

Anstatt wie sein Vater Theologie zu studieren, ging er nach Besuch einer

verbauten, entkräftet hatte, erschien in der Deutschen Literaturzeitung 127 Spalte 798 folgende eine Rezension über Horten's „Philosophie des Islam“ von womöglich noch peinlicherem Eindruck aus der Feder des damaligen Privatdozenten, jetzt außerordentlichen Professors J. Schacht, die geeignet war, die akademische Stellung Hortens völlig infrage zu stellen. Da ich als Herausgeber Hortens allen Grund hatte, mich persönlich durch die Angriffe Schacht's betroffen zu fühlen, wandte ich mich brieflich (siehe Anlage!) an Herrn Schacht mit der Anfrage, ob er nicht wenigstens seine schärfsten Vorwürfe in einer Rezension der neuesten Arbeit Horten's oder, falls ihm der Raum hierzu nicht auszeichnend erscheinen sollte, in meinen „Materialien“ entsprechend modifizieren wollte. Da das Ergebnis meine Anfrage durchaus negativ war (siehe Anlage!), blieb mir nichts anderes übrig, als Horten eine Erwiderung auf die unerhörten Provokationen Schacht's im 2ten Heft seiner Arbeit zu ermöglichen. Ich bitte, die Ausführungen Horten's von diesem Gesichtspunkt aus zu prüfen, und ich bin überzeugt, dass auch Sie der Meinung sein werden, dass Horten nicht wohl einen schonenden Ausdruck finden konnte. Andernfalls wäre ich gerne bereit, Herrn Schacht die Möglichkeit zu einer entsprechend ausführlichen Erwiderung in meinen „Materialien“ zu bieten.

Wenn nun aber auch dieser Angriff als erledigt betrachten werden könnte, so wäre aber Horten immer noch weit davon entfernt, mit großen Hoffnungen der Zukunft entgegen sehen zu können. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, dass die Invektiven in einer kritischen Zeitschrift (DLZ) erschienen sind, die nicht nur keine Erwiderung aufnimmt, sondern sich sogar weigert, auf andersweitig erschienene hinzuweisen. Eine Aufklärung der weiteren akademischen Kreise über die absolute Grundlosigkeit der gegen Horten gerichteten Angriffe ist hiermit unmöglich

Grammatikschule nach Uppsala und studierte an der dortigen Universität u.a. klassische und semitische Sprachen sowie Sanskrit. In Uppsala wurde Nyberg Dozent und Professor in der Semitistik, wo er 1931 den Lehrstuhl seines Lehrers Karl Vilhelm Zetterstéen übernahm. 1956 wurde er emeritiert.“

gemacht und hiermit zugleich eine Berufung Horten's in eine etatmäßige Stellung. Dies äußerte sich auch schon durch die Besetzung des Freiburger außerordentlichen Professur durch Schacht, der mit seinen 25 Jahren doch keinesfalls dem 43 jährigen Horten – auch abgesehen von den bisherigen Leistungen – hätte vorgezogen werden dürfen. Wenn nun aber auch eine Berufung Hortens an eine badische (und außer-badische) Universität in absehbarer Zeit nicht infrage kommen dürfte, so erfordert es doch die mit der fortgesetzten Zurücksetzung verbundene Kompromittierung Horten's, dass eine Klarstellung über die Berechtigung wenigstens jener letzten Bevorzugung jüngerer Kräfte vor Horten von unserer Seite gefordert werden sollte, und insbesondere auch von meiner Seite, indem ich doch ja wohl selber den Anstoß dazu gab, dass eine Bewerbung Hortens an die zwei Badischen Universitäten nachdrücklicher in Betracht gezogen wurde, als es sonst vielleicht geschehen wäre. Aber auch Ihnen, sehr verehrter Herr Geheimrat, dürfte es nicht ganz gleichgültig erscheinen, ob die Karriere (!) eines hochverdienten Gelehrten und erfahrenen Hochschullehrers durch eine vom Zaun gebrochene Kontroverse eines noch sehr jugendlichen Herrn, der nun Schacht einmal ist, nicht nur gefährdet, sondern geradezu unmöglich gemacht wird, trotzdem es Horten gelungen ist, die Argumente seiner Gegner restlos zu zerpfücken.

So sehr ich nun auch die Schwierigkeiten würdige, die eine Kritik an dem derzeitigen Berufungsverfahren als einer ganz internen Angelegenheit von Fakultät und Hochschulreferenten mit sich bringt, und wenn mir auch die heikle Situation, in die Sie sich durch eine noch so leise Einmischung in diese internen Angelegenheiten begeben würden, letztlich vor Augen steht, so scheint mir denn doch die Frage einer nochmaligen Aufrollung der letzten Stellenbesetzung in Freiburg als von zu starker und geradezu vitaler Bedeutung zu sein, als dass man sie nicht unter Bezugnahme auf die in Hortens letzter Schrift gelieferten Daten nochmals herbeiführen sollte. Die Tatsache, dass sich kaum jemand einmal in der Öffentlichkeit über eine ungerechte Stellenbesetzung aufgeregt hat, darf meines Erachtens jedenfalls kein

Grund sein, eine offenbare und schreiende Ungerechtigkeit einfach zu ignorieren, wäre doch ein Stillschweigen gerade im vorliegenden Falle ein Zugeständnis, dass die Besetzung, so, wie sie vorgenommen wurde, korrekt gewesen sei. Dieser Umstand scheint geradezu zu nötigen, von neuem Schritte zu tun, die eine Klärung des Falles Horten herbeiführen könnten.

Aber wie könnte diese ermöglicht werden? Schon der Umstand, dass wir die Rechtmäßigkeit des Übergehens der Kandidatur Hortens bezweifelten, schließt aus, dass wir die Fakultäten, die zu jenem Ergebnis kamen, als maßgebend anerkennen könnten. Aber auch ein Gremium deutscher Orientalisten müssten wir als befangen ablehnen, solange Horten's Antikritik nicht widerlegt ist, und es wäre daher zu fordern, dass ein Gutachten von wirklich unparteiischer Seite – also gleichfalls nicht von derjenigen einer fanatischen Gegnerschaft gegen Horten's, einem nicht Indologen allerdings vielleicht fremdartig anmutenden Theorien – erhoben wird. Als solches käme also nur ein ausländisches in Betracht. Wenn aus naheliegenden Gründen ein solches von französischen oder belgischen Gelehrten von vornherein ausscheidet, so wäre aber doch wohl an ein solches von englischen zu denken, und ich glaube auch nicht, dass man auf irgendwelchen Widerstand stoßen würde, wenn [man] bei den neuerdings sich recht freundschaftlich gestaltenden Beziehungen zwischen deutscher und englischer Orientalistik einen Arabisten etwa von Oxford oder Cambridge als Schiedsrichter vorschläge. Außer England käme in erster Reihe wohl Spanien als besonders interessiert in Betracht. Es müsste für die Fakultäten doch selber erwünscht sein, gegenüber den Berichtigungen Hortens einen Weg zu finden, der die Möglichkeit einer friedlichen Verständigung offen lässt, vielleicht sogar verspricht. Jedenfalls könnte aber ein solches definitives Gutachten die Frage entscheiden, ob es für Horten irgend welchen Wert hat, auf seine akademische Rehabilitation – denn um diese handelt es sich nach den eklatanten Zurücksetzung der letzten Zeit – noch länger zu warten. -

Ich bin mit jeder Verwendung dieses meines Schreibens im

Voraus einverstanden.“¹¹²¹

Einen Tag später meldete sich Max Horten bei Walleser:

„Lieber Freund!!

Von Herzen danke ich Ihnen für Ihre freundliche Hilfe in meinem Kampfe gegen Lüge und Verläumdung (!) und für Recht und Wahrheit. Ich hatte schon gedacht, an F.¹¹²² selbst zu schreiben. Doch habe ich vorläufig davon abgesehen, da ich die Stimmung in Freiburg nicht so kenne, wie Sie diese kennen und ich dann leicht einen Fehler machen könnte.

Meine Vorwürfe gegen Schacht sind die allerschwersten:

1. völlige Unwissenschaftlichkeit,
2. philologische Unexaktheit, da er Bücher empfiehlt, die philologisch durchaus unexakt sind,
3. absolute Ignoranz in den weltanschaulichen Dingen des Orients,
4. Kompromittierung der deutschen Wissenschaft, da er die deutschen besseren Arbeiten diskreditiert – und zwar ohne jeden wissenschaftlichen Grund, rein aus seiner Verständnislosigkeit heraus,- und die ausländischen allein empfiehlt.

Vor der Veröffentlichung seiner naiven und dilettantischen Besprechung hätte er sich kollegial mit mir ins Benehmen setzen müssen. Da er dies versäumte, ist ersichtlich, dass er sich der Becker-Clique blind hat verschreiben müssen, bevor diese ihn der Görresgesellschaft empfahl. Sonst hätten seine elementaren Missverständnisse vorher beseitigt werden können. Dies habe ich auch Honecker deutlich gemacht. Er hat der Becker-Clique versprechen müssen, mich in jeder Weise zu bekämpfen. Die Görresgesellschaft sollte sich doch nicht in dieser Weise von den

¹¹²¹ AEK GG Nr. 218: Max Walleser, Heidelberg am 01.01.1928 an die Görres-Gesellschaft

¹¹²² Finke

Protestanten an der Nase herum herumführen lassen!

Diese Dinge konnte ich F. nicht gut schreiben. Wenn ich ihn treffe, werde ich sie ihm aber mündlich mitteilen. Schacht macht nur Materialarbeiten: Sammlungen von Einzelheiten, versagt aber durchaus in allen Sinn-Arbeiten, die erst das eigentliche Wissenschaftliche sind.

Vielleicht könnte man mit diesen Tatsachen doch noch schärfer gegen Schacht vorgehen. Honecker würde wohl auf unsere Seite treten.

Meine Tawâsin¹¹²³ bringen allen Punkten wesentlich neue Aufschlüsse, an denen die gesamte Nöldecke-Schule bisher gescheitert ist. Hoffentlich erhalten wir die Unterstützung der Notgemeinschaft. Wenn sie nur einen Teil gewähren sollte, könnte die Görres-Gesellschaft den Rest geben. Ich hörte von Winter, er müsse 120 M. pro Buch haben. Nun gibt die Notgemeinschaft höchstens 90–100 M. per Buch. Dann blieben also noch 20 M. per Buch, die von anderer Seite beschafft werden müssten, also von der Görres-Gesellschaft. Wenn Winter also zunächst auch keinen ganz befriedigenden Bescheid von der Notgemeinschaft erhält, sollte er doch nicht die ganze Sache aufgeben.

Einige polemische Bemerkungen müssten in dieser Arbeit doch wohl stehen bleiben; denn, wenn ich den Orientalisten nicht deutlich mache, wie sich diese Arbeit zu früheren Versuchen und Fehldeutungen verhält, verstehen sie das Wesen derselben wiederum nicht, wie üblich.

Meine letzte Karte an Sie schrieb meine Frau, da ich wegen Erkältung im Bette liegen musste. Jetzt bin ich wieder hergestellt und hoffe alles Gute vom neuen Jahre. Dasselbe wünsche ich Ihnen ebenfalls ergebener (Unterschrift) M. Horten

Ich bin mit Ihrem Briefe völlig einverstanden und sende ihn

¹¹²³ Max Horten meint sein Buch „Indische Strömungen und der islamischen Mystik“ und bezieht sich auf das Buch Kitab at-tawasin von Louis Massignon.

wieder zurück. Für einen energischen Brief meinerseits an F. ist die Zeit noch zu früh.“¹¹²⁴

Zwei Tage später ergänzte Max Horten:

„Lieber Freund!

Ich sehe, dass Sie meinen Brief von vorgestern an F. absandten. Hoffentlich war er nicht zu scharf. Ich hatte mir nur Sie als meinen Leser gedacht. Aber es kann nichts schaden, wenn man endlich einmal die Wahrheit sagt.

Miguel Asín Palacios¹¹²⁵ schreibt mir zu meinem Lexikon:

Madrid le 30.XII. 1927.

Lieber Freund und Kollege. Ihre letzte Studie über das Lexikon der Sufis und die Verbindung mit dem indischen Lexikon ist ein Werk von so großer wissenschaftlicher Gelehrsamkeit, dass nur sehr wenige Leser in der Lage sind, die enorme Menge von Analysen, die Sie errichtet haben, nachzuvollziehen. Ich weiß nicht, wie Sie den Effekt, den das Lesen bei mir erzeugt hat, zum Ausdruck bringen. Aber ich versichere Ihnen, dass das Lexikon meiner Meinung nach für die Spezialisten von enormem Nutzen sein wird. Quellen des Sufi-Pantheismus kann man auch nach und nach entdecken. Und bei Ihnen liegt der Ruhm, den Weg, der zum

¹¹²⁴ AEK GG Nr. 218: Max Horten, Bonn, am 02.01.1928 an Max Walleser

¹¹²⁵ Miguel Asín Palacios – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Miguel_Asín_Palacios, (aus dem Englischen übersetzt),
zuletzt besucht 10.08.2014:

„**Miguel Palacios Asín** (1871–1944) war ein spanischer Gelehrter für islamischen Studien und für die arabische Sprache und er war römisch-katholischer Priester. Er ist in erster Linie dafür bekannt, dass er muslimische Quellen für Ideen und Motive in Dantes Divine Comedy annahm, die er in seinem Buch *La Escatología Musulmana de La Divina Comedia* (1919) diskutiert. Er schrieb über mittelalterlichen Islam, ausführlich über al-Ghazali Latein: Algazel). Ein Hauptwerk *El Islam cristianizado* (1931) stellt eine Studie des Sufismus durch die Werke von Muhyiddin ibn 'Arabi (Sp: Mohidín Abenarabe) von Murcia in Andalusien (mittelalterlichen Al-Andalus) dar. Asín veröffentlichte auch andere vergleichende Artikel über bestimmte islamische Einflüsse auf das Christentum und auf die Mystik in Spanien.“

Buddhismus führt, geöffnet zu haben. Auf dass Gott Ihnen im nächsten Jahr viel Glück bringe!

Ihr Freund und Kollege Miguel Asin.

Asin ist der erste Arabist und Islamkennner Spaniens, bekannt durch seine Studien über Dante und die islamische Philosophie im allgemeinen.

Die Art und Weise, wie die protestantische Clique gegen mich vorgegangen ist und wie sie die Görresgesellschaft betrogen und in ihre antikatholischen Tendenzen eingeschirrt hat, ist so gemein, dass man energisch vorgehen muss.

Mit dem Urteil von Asin kann man die anderen verbinden, die Sie in Aussicht stellen. Vielleicht würde Asin ein noch eingehenderes schreiben. Sicherlich bespricht er mein Lexikon in der ihm zur Verfügung stehenden spanischen Literaturzeitung.¹¹²⁶

Max Wallerer wandte sich daraufhin am 3. Januar 1928 erneut an die Görres-Gesellschaft:

„Hochverehrter Herr Geheimrat!

Beiliegend beehre ich mich eine Reihe von Schriftstücken zu unterbreiten, deren Aufeinanderfolge sich aus den Daten ergibt, und zwar:

- 1) von mir an Dr. Schacht vom 18. Mai 1927,
- 2) von Dr. Schacht an mich vom 19. Mai 1927,
- 3) ein unterm 1. Januar 28 datiertes Schreiben an Euer Hochwohlgeboren, das also noch gegenwärtig Geltung hat.
- 4) ein Schreiben von Horten vom 2. Januar als Antwort auf meine Anfrage, ob er mit meinem Schreiben 3) einverstanden ist.

Was die in meinem Schreiben vom 1. Januar angeregte neue Aktion zu Gunsten Hortens anbelangt, so möchte ich empfehlen,

¹¹²⁶ AEK GG Nr. 218: Max Horten, Bonn, am 04.01.1928 an Max Wallerer, Schreiben von Miguel Asin. Aus dem Französischen übersetzt.

jenes Schreiben einem Herrn der Freiburger philosophische Fakultät zur Verfügung zu stellen, gegebenenfalls mit einer Bemerkung Ihrerseits, dass Sie dem angedeuteten Weg für dankbar halte. Selbstverständlich würde ich diesen Weg nur empfehlen, wenn wir eine Garantie, oder wenigstens eine Aussicht hätten, eine Antwort auf unsere Anregung zu erhalten.

Andererseits könnte wohl auch durch uns ein Gutachten und zwar nicht nur von englischen sondern auch von spanischen Gelehrten erhoben werden, falls Sie bei Ihren gewiss ausgezeichneten Beziehungen ein solches zu beschaffen geneigt und in der Lage wären. Ein englisches könnte vielleicht ich besorgen. Diese beiden Gutachten könnten dann eventuell in einem kurzen Vorwort zu der in meinen „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ zu veröffentlichenden neuesten Arbeit Hortens (über Tawâsîn) abgedruckt werden.

Aus dem beiliegenden Brief Hortens (vom 2. Januar) ergibt sich, dass, falls sein Gesuch an die Notgemeinschaft um Druckunterstützung überhaupt nicht restlos abgelehnt wird und infolgedessen die Görres-Gesellschaft ausschließlich für den Drucklegung aufzukommen hätte, sich voraussichtlich die Notwendigkeit eines Zuschusses von 20 – 30 DM zu den Druckkosten ergeben wird. Ich bitte schon jetzt, ein etwaiges bezügliche Gesuch Hortens an die Görres Gesellschaft weitgehend zu berücksichtigen.“¹¹²⁷

Und Walleser ergänzte am 5. Januar 1928:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Von meinem Vorschlag, die Erhebung von Gutachten englischer und spanischer Gelehrter herbeizuführen, machte ich umgehend Herrn Horten Mitteilung und erhalte daraufhin soeben beifolgendes Schreiben, das zwar offenbar auch nicht zur Weitergabe bestimmt ist, aber doch als vollgültigen Ersatz für ein Gutachten zu wertvoll ist, als dass ich es Ihnen nicht unmittelbar unterbreite. Ein weiteres spanisches Gutachten

¹¹²⁷ AEK GG Nr. 218: Max Walleser, Heidelberg am 03.01.1928 an die Görres-Gesellschaft

dürfte sich hiermit für uns erübrigen, wir verzichten aber wohl auch besser auf ein englisches, indem wir die Einholung eines solchen der Gegenseite überlassen. Ich hoffe, das wichtigste aus dem Briefe von Miguel Asin Palacios in einem kurzen Vorwort zu dem bevorstehenden Buch Hortens über Tawâsîn (M.d.K.d.B., Heft 14)¹¹²⁸ unterzubringen, womit die Diskussion aus dem einseitig deutschen Gebiet in internationales hinübergeschoben wurde. Ich werde Herrn Horten nochmals bitten, jede weitere Bezugnahme auf frühere Kritiken und dergleichen in seinem bevorstehenden Werk zu unterlassen, indem ich glaube, dass sich Horten hinreichend über deren Wert bzw. Unwert ausgesprochen hat oder er ihnen durch jede weitere Berücksichtigung eine nicht mehr begründete Bedeutung beigelegt.“¹¹²⁹

Daraufhin gingen am 8. Januar 1928 von der Görres-Gesellschaft gleichzeitig zwei Briefe, eines an Walleser und eines an Horten heraus. Walleser bekam folgendes Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Sie haben eine Herr Geheimrat F i n k e einige Briefe gerichtet, in denen unter anderem von einer Unterstützung einer neuen Schrift Hortens durch die Görres Gesellschaft die Rede ist. Gemäß Mitteilung von Herrn Geheimrat Finke hat der Passus in Ihrem Brief vom 3. Januar folgenden Wortlaut: „Aus dem beiliegenden Brief Hortens (vom 2. Januar) ergibt sich, dass, falls ein Gesuch an die Notgemeinschaft um Druckunterstützung überhaupt nicht restlos abgelehnt wird und infolgedessen die Görres-Gesellschaft ausschließlich für die Drucklegung aufzukommen hätte, sich voraussichtlich die Notwendigkeit eines Zuschusses von 20 – 30 RM pro Bogen zu den Druckkosten ergeben wird.“

Dieser Wortlaut lässt vermuten, dass Sie oder Herr Horten der Meinung sind, die Görres-Gesellschaft habe eine Verpflichtung übernommen, ein Werk von Herrn Horten mit Druckzuschuss zu

¹¹²⁸ Materialien zur Kunde des Buddhismus Heft 13: Max Horten; Max Walleser: Indische Strömungen in der islamischen Mystik. 2. Lexikon der wichtigsten Termini der islamischen Mystik, 1928

¹¹²⁹ AEK GG Nr. 218: Max Walleser, Heidelberg am 05.01.1928 an die Görres-Gesellschaft

versehen. Als Generalsekretär der Görres-Gesellschaft halte ich es für meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass eine derartige Verpflichtung von uns nicht eingegangen worden ist. Ein solcher Druckzuschuss müsste vielmehr jeweils vom Vorstand eigens genehmigt werden. Dass sich über einen positiven Ausfall eines solchen Beschlusses ebenfalls keine feste Voraussage treffen lässt, füge ich nur der Deutlichkeit halber hinzu.“¹¹³⁰

Und Max Horten erhielt folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Sie erwähnen in Ihren beiden Briefen an Herrn Professor Walleser vom 2. Februar und 4. Januar folgendes: Herr Schacht habe sich der Becker-Clique verschreiben müssen, bevor diese ihn der Görres-Gesellschaft empfahl. Weiter: Wie die protestantische Clique gegen mich vorgegangen ist und wie sie die Görres-Gesellschaft betrogen und in ihre antikatholischen Tendenzen eingeschirrt hast, ist so gemein, dass man energisch vorgehen muss. Ich darf Sie bitten, mir baldigst mitzuteilen, wie Sie zu diesen unglaublichen Anschuldigungen gegen die Görres-Gesellschaft kommen. Ich werde dann im Gesamtvorstand davon Mitteilung machen.“¹¹³¹

Walleser antwortete der Görres-Gesellschaft:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Es lag mir durchaus fern, mit dem zitierten Passus eine Unterstützung der Arbeiten Hortens als eine Verpflichtung der Görres-Gesellschaft zu bezeichnen. Ich wollte damit vielmehr nur sagen, dass, wenn die Arbeit nach einer eventuellen Ablehnung durch die Notgesellschaft überhaupt gedruckt werden soll, dies wohl nur durch die Görres-Gesellschaft geschehen könnte. Es ist aber

¹¹³⁰ AEK GG Nr. 218: Görres-Gesellschaft am 08.01.1928 an Max Walleser, Heidelberg

¹¹³¹ AEK GG Nr. 218: Görres-Gesellschaft am 08.01.1928 an Max Horten, Bonn a. Rh., Venusbergweg 12

eigentlich selbstverständlich, dass Horten sich ebenso wenig, wie ich selbst, an eine Akademie der Wissenschaften wenden könnte. Sie müsste also schon ins Englische, Französische oder Spanische übersetzt werden, wenn sie überhaupt veröffentlicht werden soll. So weit würde es aber die Görres-Gesellschaft gewiss nicht kommen lassen.

Ohne in dieser Sache einen Rat geben zu wollen, würde ich es für angebracht halten, dass die Görres-Gesellschaft durch ihre Vertreter in der Notgemeinschaft auf die Unterstützung durch diese drängt; falls diese an dem Widerstand des Fachvertreters scheitern sollte, müsste versucht werden, eine schriftliche Begründung der Ablehnung zu verlangen, damit Horten sich eventuell gegen sonst unkontrollierbare Anschuldigungen schützen kann. Eine Niederlage in der Notgemeinschaft wäre mit einem Verlust des Prestiges der Görres Gesellschaft gleichbedeutend; man sollte meines Erachtens vor keinem Mittel, selbst dem der parlamentarischen Verweigerung des Budgets der Notgemeinschaft, zurückschrecken, um diese Niederlage zu vermeiden.“¹¹³²

Max Walleser hatte inzwischen von Horten erfahren, dass die Görres-Gesellschaft ihm geschrieben hatte. Walleser schrieb deshalb der Görres-Gesellschaft:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Soeben erhalte ich von Herrn Horten die Mitteilung, dass Sie zwei in seinem an mich gerichteten Briefen von 2. und 4. Januar enthaltene Stellen beanstanden. Wie ich nochmals betonen möchte, waren diese zwei Schreiben rein persönlich an mich gerichtet, und ich war daher eigentlich überhaupt nicht berechtigt, sie weiter zu geben. Dass die Äußerungen nicht wörtlich zu nehmen sind, geht schon daraus hervor, dass sie sich beide in Bildern bewegen. Sind also von vornherein nur *cum grano salis* zu verstehen. Es kommt hinzu, dass Horden sich in einer

¹¹³² AEK GG Nr. 218: Max Walleser am 10.01.1928 an die Görres-Gesellschaft

erklärlichen Aufregung über seine immer noch unsichere Zukunft befindet und man daher seine privaten Äußerungen nicht auf die Goldwaage legen darf. Es liegt mir nun nahe, mit Ihnen die ganze Angelegenheit persönlich zu besprechen. Ich wäre gerne mit diesem Vorschlag einverstanden und möchte Sie bitten, im Falle auch Ihres Einverständnisses mir mitzuteilen, wann ich Sie in dieser Sache in Freiburg sprechen kann. Samstag/Sonntag würde mir am besten passen.“¹¹³³

Max Walleser erhielt daraufhin am 12. Januar 1928 folgendes Schreiben von der Görres-Gesellschaft:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Freundlichen Dank für Ihre Aufklärung bezüglich der Stellen ihrer früheren Briefe, auf die sich meine letzter Brief bezogen hat.

Ihre Bemerkungen über die Mittel, die man anwenden sollte, um eine Unterstützung der Notgemeinschaft für Hortens Schrift zu erzielen, kann ich nicht unwidersprochen lassen. Die Görres-Gesellschaft muss es meines Erachtens aufs peinlichste vermeiden, – und ich glaube, dass der Vorstand mir darin zustimmen würde – auf der Notgemeinschaft einen irgendwie gearteten Druck auszuüben. Gerade dann, wenn die Görres Gesellschaft mit aller Kraft für Hortens Gesuch sich ins Zeug legen würde, hätte Ihr Satz Bedeutung: „Eine Niederlage in der Notgemeinschaft wäre ein Verlust des Prestiges der Görres-Gesellschaft gleichbedeutend.“ Ob die Notgemeinschaft zu einer schriftlichen Begründung einer etwaigen Ablehnung gezwungen werden kann, – und von wem übrigens? – scheint mir mehr als fraglich. Was Sie über „parlamentarische Mittel“ am Schlusse Ihres Briefes sagten, gestatten Sie mir bitte mit Stillschweigen zu übergehen; die Görres-Gesellschaft hat als solche mit parlamentarischer Taktik nichts zu tun.“¹¹³⁴

¹¹³³ AEK GG Nr. 218: Max Walleser am 11.01.1928 an die Görres-Gesellschaft

¹¹³⁴ AEK GG Nr. 218: Görres-Gesellschaft am 12.01.1928 an Max Walleser, Heidelberg

Am 16. Januar 1928 erklärte sich Max Horten:

„Sehr geehrter Herr geheimer Rat Professor Dr. Harald Finke!

In einem Briefe an Professor Walleser gebrauchte ich einige Ausdrücke über die Stellungnahme der Görresgesellschaft zu Schacht, die von der Meinung ausgingen, die Görresgesellschaft sei bei der Beförderung des letztgenannten beteiligt gewesen. Ich erfahre, dass dies in keiner Weise der Fall war. Daher bitte ich Sie als Präsidenten der Görres Gesellschaft vielmals um Entschuldigung. Ich sehe ein, dass ich der Görresgesellschaft mit meiner Behauptung Unrecht getan habe und nehme diese gern und ganz zurück.

Die seelischen Voraussetzungen, aus denen jene Behauptung entstanden, werden Sie, Herr Geheimrat, würdigen. Sie liegt im Folgendem. Meine Arbeiten über den Orient sind Sinn-Arbeiten, die der übrigen Orientalisten meist Stoff-Arbeiten. Meine Aufgabe sehe ich darin, die Kultur des Orients zu erschließen, während andere Arbeiten nur Material aufhäufen. Seit ungefähr fünfzehn Jahren sehe ich nun, dass eine gewisse Schulrichtung der Orientalistik in meinen Arbeiten, wenn es sich um Berufenen handelt, über die gelegentlichen, wissenschaftlich bedeutungslosen Druckfehler und Verschreibungen, also nur Stoff-Fehler registriert, die Sinn-Erschießungen, die [ich] in großer Anzahl gebracht habe, aber übersieht, – dass diese selbe Schule aber in den Arbeiten anderer Orientalisten solche Stoff-Fehler ganz unbeachtet lässt, obwohl deren Arbeiten in der Sinn-Erfassung völlig versagen und obwohl bei ihnen zum Beispiel bei Brockelmann¹¹³⁵ die Stoff-Fehler in unendlich viel größerem

¹¹³⁵ Carl Brockelmann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Carl_Brockelmann, zuletzt besucht 11.08.2014:

„**Carl Brockelmann** (*17. September 1868 in Rostock; † 6. Mai 1956 in Halle (Saale)) gilt als einer der bedeutendsten deutschen Orientalisten und Semitisten des 20. Jahrhunderts. [...]

Im Jahre 1893 erhielt Brockelmann eine Privatdozentur an der Universität Breslau, im Jahre 1900 wurde er Außerordentlicher Professor an der Universität Berlin und 1903 Ordentlicher Professor in Königsberg. Im Jahre 1910 folgte er einem Ruf nach

Maße vorkommen, wie bei mir. Das ist eine schreiende Unge-
rechtigkeit. Aber so ist es nun einmal die Methode jener Schule,
und Nichtorientalisten werden durch dieselbe irregeführt.“¹¹³⁶

Damit war der „Vorgang Horten“ aber noch nicht beendet. Walle-
ser schrieb am 31. Januar 1928 an die Görres-Gesellschaft:

„Hochverehrter Herr Geh.Rat,

In einem Schreiben vom 18. des Monats äußert sich Herr
Margoliouth¹¹³⁷, Professor des Arabischen in Oxford, dahin, dass
die Arbeit Hortens ein gegen Massignon¹¹³⁸ fast ununterbrochen
gerichteter Angriff ist, dem er nicht beistimmen kann. Diese
Auffassung ist insofern zu beanstanden, als Massignon durch
gelegentliche Bemerkungen über „subjektive“ Auffassungen

Breslau, 1922 wieder an die Universität Berlin. Er kehrte jedoch schon 1923 wieder
nach Breslau zurück, wo er 1936 emeritiert wurde. Seine letzten Jahre verbrachte
er in Halle, wo er noch bis zu seinem 88. Lebensjahr die Lehre in seinem Fach
aufrechterhielt. Ein Schüler von ihm war Max Bravmann.

Er war maßgeblich an der Entwicklung der DIN-Norm DIN 31635 (Umschrift des
arabischen Alphabets) beteiligt, die auf der Umschrift der Deutschen
Morgenländischen Gesellschaft (DMG) von ihm und Hans Wehr beruht. Sie wurde
1936 auf dem Internationalen Orientalistenkongress in Rom angenommen.“

¹¹³⁶ AEK GG Nr. 218: Max Horten, Bonn am 16.01.1928 an Prof. Dr. Finke, Görres-
Gesellschaft am 12.01.1928 an Max Walle-
ser, Heidelberg

¹¹³⁷ David Samuel Margoliouth – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/David_Samuel_Margoliouth, zuletzt besucht 14.02.2013:
„**David Samuel Margoliouth** (*17. Oktober 1858 in London; † 22. März 1940
ebenda) war ein führender britischer Orientalist. Er war von 1889 bis 1937
Professor für Arabisch an der Universität Oxford.“

¹¹³⁸ Louis Massignon – Wikipedia de.wikipedia.org/wiki/Louis_Massignon,
zuletzt besucht 14.02.2013:

„**Louis Massignon** (*25. Juli 1883 in Nogent-sur-Marne; † 31. Oktober 1962) war
einer der bedeutendsten französischen Orientalisten des 20. Jahrhunderts. Als
Islamwissenschaftler, der sich insbesondere mit dem Mystiker al-Hallaj
beschäftigte, setzte er sich neben seiner wissenschaftlichen Arbeit für die
Verständigung zwischen Christen und Muslimen ein. In seinem Bemühen, als
Katholik den Islam von innen her zu verstehen, bereitete er den Weg für
Neubestimmung der Position der katholischen Kirche zum Islam, die beim
Zweiten Vatikanum in der Erklärung Nostra Aetate geschah.“

Er schrieb: Massignon, Louis: Kitab at-tawasin. Paris 1913

Hortens diesem einen Vorwurf genereller Art gemacht hat, der auf die Methode, Kenntnisse und Tätigkeiten Hortens überhaupt bezogen werden kann, und daher eine generelle Abwehr Hortens begründet oder doch zum mindesten rechtfertigt. Der „Angriff“ lag also durchaus auf Seiten Massignons.

Die Kritik Hortens gerade Massignon gegenüber ist übrigens rein sachlich ohne jede persönliche Bezugnahme, also auch aus diesem Grund kein „Angriff“.

Es ergibt sich hieraus, dass meine Vermutung, ein Engländer könne heute schon als unparteiischer Schiedsrichter angesehen werden, nicht hinreichend fundiert war. Da der Cambrdiger Orientalist, Nicholson¹¹³⁹, gelegentlich selbst von Horten kritisiert wird (vgl. Lexikon, Ende der Einleitung), dürfte er gleichfalls nicht als solcher in Betracht kommen. Ich sehe mich daher genötigt, meinen Vorschlag, Hortens Arbeiten einer Beurteilung durch englische Fachleute zu unterwerfen, zurückzuziehen, und möchte Sie daher bitten, diejenigen Instanzen, denen Sie etwa meinen Vorschlag weitergegeben haben sollten, hiervon zu

¹¹³⁹ Reynold A. Nicholson – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Reynold_A._Nicholson, (aus dem Englischen übersetzt),
zuletzt besucht 15.02.2013:

„Reynold Alleyne Nicholson, oder RA Nicholson (18. August 1868 – 27. August 1945), war ein bedeutender englischer Orientalist, Gelehrter für islamische Literatur und islamische Mystik und gilt als einer der größten Rumi-Gelehrter und Übersetzer in der englischen Sprache.

Der Sohn des Paläontologen Henry Alleyne Nicholson wurde in Keighley, Yorkshire, England, geboren und starb in Chester, Cheshire, England. Als Absolvent der Universität Aberdeen und der Universität von Cambridge wurde Nicholson Dozent für die persische Sprache (1902–1926) und erhielt die Sir Thomas Adams Professor für Arabisch in Cambridge (1926–1933). Er gilt als einer der führenden Wissenschaftler für die islamische Literatur und islamische Mystik und übte einen nachhaltigen Einfluss auf die Islamwissenschaft aus. [...] Er konnte große Sufi-Texte in Arabisch, Persisch und Osmanisch studieren und ins Englische zu übersetzen. Nicholson schrieb zwei sehr einflussreiche Bücher: Literaturgeschichte der Araber (1907) und die Mystiker des Islam (1914).“

benachrichtigen, zweckmäßig durch Übermittlung dieses Schreibens.“¹¹⁴⁰

Offensichtlich hatte Horten schon vorher mit Heinrich Finke darüber Briefkontakt gehabt, denn Finke schrieb am 10.02.1928 an Max Horten:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Ich danke Ihnen noch für Ihren Brief vom 16. Januar, und ich sehe damit die Sache für erledigt an.

Herr Walleser hat mir eine Anzahl Vorschläge gemacht, wie für Sie wissenschaftlich eingetreten werden kann. Ich sehe aber vorläufig gar keinen Weg, wie da von unserer Seite als Görres-Gesellschaft etwas geschehen könne. Anerkennende Äußerungen ausländischer bedeutender Gelehrter, über die ich mich freue, können von Ihnen persönlich verwertet werden. Von uns aus wird das ja als eine ganz unberechtigte, weil wissenschaftlich unfundierte Einmischung angesehen werden. Sie können mir glauben, dass es mir aufrichtig leid tut, dass die Sachen so gekommen sind und dass ich mich gern bemühen werde, Ihnen nach der pekuniären Seite hin einige Erleichterungen zu verschaffen. Bis zum Herbst sind aber unsere Ausgaben so gestiegen, dass bis dahin kaum eine kleine Summe flüssig gemacht werden kann.

Mit hochachtungsvoller Begrüßung

gez. Finke“¹¹⁴¹

Max Horten schrieb darauf aus Bonn an seinen „lieben Freund“ Max Walleser:

„Lieber Freund!

Die Grippe geht durch Bonn und hat meine Familie und mich stark

¹¹⁴⁰ PL: Kopie eines Schreibens Max Wallesers vom 31.01.1928 an die Görres-Gesellschaft

AEK GG Nr. 218: dasselbe

¹¹⁴¹ PL: Schreiben Finkes, Freiburg, vom 10.02.1928 an Horten

AEK GG Nr. 218: dasselbe

mitgenommen. Ich komme noch nicht dazu, den indirekt an Margoliouth gedachten Brief zu schreiben. Meine Arbeitsfähigkeit ist noch nicht wieder hergestellt. Den Brief hatte ich mir in folgende Punkte zerlegt:

1. Es war notwendig, an Margoliouth zu schreiben, da ich ihm klar machen musste, dass es meiner Natur entgegen ist, Polemik zu treiben. Nur durch die Angriffe bin ich zur Verteidigung gezwungen worden. Da der Engländer Polemik nicht gern sieht, war diese Aufklärung nötig.

2. Ich habe Margoliouth darauf aufmerksam gemacht, dass er mir mit seiner ersten Besprechung großes Unrecht zugefügt hat. Ich hoffte, dass er dieses wieder dadurch gut mache, dass er in meinem neue Buche die vielen Aufklärungen findet und würdigt, die ich in der Tat gebracht habe.

3. Von einem „Angriff“ meinerseits auf Massignon kann selbstverständlich keine Rede sein, da es sich meinerseits um eine Verteidigung handelt. Ferner führe ich diese nicht in der geringschätzigen und unsachlichen Weise Massignons, der nur dekretiert, ohne wissenschaftliche Gründe anzugeben, sondern ich gehe rein sachlich auf jeden Terminus exakt-philologisch ein und beweise streng wissenschaftlich. Massignon kann daraus erkennen, dass ich seine Behauptungen mit Hochschätzung prüfe und eines eigenen Gegenbeweises für wert halte, während seine Angriffe sich auf keinen Gegenbeweis einlassen und mit einer gewissen Verachtung über die andere Ansicht hinwegschreiten. Diese Methode Massignon's liegt mir durchaus fern.

4. Die persönlichen Bemerkungen, die ich dem Brief an Margoliouth beigab, sind rein vertraulich persönlich gehalten, so dass eine Weiterleitung derselben loyaler Weise nicht in Frage kommen kann.

5. Wenn demnach Marg. auf eine Besprechung meines Lexikons verzichtet, so ist damit mein durch ihn früher verletztes Recht noch nicht wieder hergestellt. Er muss einsehen, dass seine

Rechtsverletzung in irgendeiner Form wieder gut gemacht werden muss.

Ob es Zweck hätte, einen solchen, zunächst an Sie gerichteten Brief an Margoliouth gelangen zu lassen, ist doch zweifelhaft: denn er fühlt zu sehr seine Unfähigkeit, diese philosophischen Dinge zu beurteilen, die ich behandle, und dann ist es ihm erwünscht, sich hinter irgend einen Vorwand zurückzuziehen. Dass die Art seines Rückzuges wissenschaftlich eine Ungeheuerlichkeit bedeutet -: die Dogmatisierung einer willkürlichen Autorität und das Verbot jeder exakten Nachprüfung von deren Behauptungen – könnte man ihm doch gelegentlich einmal andeuten.

Finke schreibt mir, wie Sie sehen, sehr freundlich, ja väterlich. Die GG könnte für die Übersetzung des tahâfut von Gazâlî eine Prämie oder einen Auftrag erteilen. Der Text ist jetzt von den Jesuiten herausgegeben worden – Beirut – und die Übersetzung ist ein desideratum. Zudem habe ich den Originaltext mit einer Handschrift verglichen, die den S.J. vielleicht nicht vorgelegen hat. Ich könnte also Neues bringen. An Grabmann will ich zuerst schreiben und dann vielleicht Finke diesen Vorschlag machen.

In alter Freundschaft M. Horten¹¹⁴²

Walleser nannte in seiner Antwort an Horten diesen auch einen „lieben Freund“ und berichtete ihm zugleich von seinen eigenen Schwierigkeiten an der Universität und von seiner geplanten Gegenmaßnahme, der Gründung einer buddhistisch-wissenschaftlichen Gesellschaft:

„Lieber Freund,

Eine Antwort auf Ihren Brief vom 14. d. M. ist eigentlich gar nicht nötig, da diese schon in meinem Schreiben an Finke enthalten ist, dessen Kopie Sie mir, allerdings ohne etwas dazu zu bemerken, zurückgeschickt haben. Margoliouth wird sich nicht über Sie und Ihre Arbeit äußern: damit können wir nur zufrieden sein, da seine Kritik ja doch nur unangenehm sein und Ihnen neue

¹¹⁴² PL: Schreiben Max Hortens vom 14.02.1928 an Max Walleser

Schwierigkeiten bereiten würde. Selbst wenn es aber Ihren Gegnern gelänge, von ihm ein ungünstiges Gutachten über Sie zu erpressen, so habe ich doch der Verwendung desselben durch meine verkündete Ablehnung eines solchen Gutachtens in meinem Schreiben an Finke einen Riegel vorgeschoben. Nachdem M. sich offenbar als Franzosenfreund bekannt hat, werden sich sogar Ihre Fachkollegen schämen, sich auf ihn zu berufen. Sollten sie es aber doch tun, so haben Sie doch die nicht unerwünschte Gelegenheit, einmal ganz offen mit Margoliouth zu reden. Nur dürfen Sie nicht nochmals an ihn schreiben wollen: dann wäre alles verpfuscht, und es bliebe auch mir nichts anderes übrig als die Flinte ins Korn zu werfen. Hoffentlich haben Sie es noch nicht schon wieder getan!! Von einem Wiedergutmachen früher verletzten Rechtes kann ja auch keine Rede mehr sein, nachdem Sie ihm selbst schon baldigst hierüber berichtet haben. Die Hauptsache ist, dass wir ihn und hiermit zugleich seine Rezension von 1914 ausgeschaltet haben.

Nun weiß ich ja allerdings nicht was Finke mit meinen Schriftstücken angefangen und wem er sie weitergegeben hat. Ich vermute aber stark, dass man hier sehr rasch über die Sache orientiert war. Ich glaube auch schon verstärkte Versuche feststellen zu können, mich aus der Universität hinauszudrücken. Auch hängt vielleicht schon damit zusammen, dass alle vier oder fünf vakanten indologischen Professuren durch jüngere als ich bin, besetzt werden. Vermutlich steht Becker dahinter, über den ich die interessanteren Details aus Ihrem Bericht Finke in Abschrift mitgeteilt habe, mit einem Hinweis, sie an Schreiber, und den anderen Abgeordneten weiterzuleiten. Ich befinde mich jedenfalls zur Zeit in einem verzweifelten Kampf um meinen Lehrauftrag, wobei Hochschulreferent und Fakultät einig sind und ich daher unterliegen muss. Um mich mit einigem Anstand zurückzuziehen, habe ich auch jetzt die Gründung einer buddhistisch-wissenschaftlichen Gesellschaft vorbereitet, doch ist die Sache noch streng geheim. Könnten Sie übrigens auch nicht so etwas arrangieren? Haben Sie keine Beziehungen zu den islamischen Hintermännern des islamischen Instituts, das nach

Schwetzingen kommen soll und über das ich Ihnen einen Zeitungsabschnitt zusandte? Wenn Sie es wünschen, könnte ich mich einmal in dem mit der Elektrischen leicht erreichbaren Schwetzingen erkundigen oder vielmehr ohne Namensnennung sondieren. So gut wie ich mit Japanern und dgl. operiere, können Sie es doch auch mit Türken oder Persern. Als anerkannte und bezahlte Autoritäten können wir uns das ja leisten, auch ohne deshalb in Berlin antechambrieren zu müssen.

Die Haltung von Finke kommt mir sehr schwach vor. Immerhin ist es für Sie wertvoll, dass Sie ihn auf Ihrer Seite haben. Zunächst bin ich jetzt gespannt, wie sich die Notgemeinschaft zu Ihrer Arbeit stellt.

Mit besten Grüßen Ihr Max Walleser¹¹⁴³

Am 7. März 1928 schrieb Max Walleser erneut an die Görres-Gesellschaft:

„Hochverehrter Herr Geheimrat!

Die ja vorauszusehenden Folgen meines letzten, verzweifelten Schrittes zur Ehren- und Existenzrettung Hortens – meines Schreibens an Sie zum 1. Januar des Jahres – fangen an sich auszuwirken. Irgendein positiver Erfolg scheint nicht mehr zu erwarten, dagegen äußert sich die absolute Aussichtslosigkeit meiner Bemühungen darin, dass auch meine eigene akademische Karriere vollständig lahmgelegt zu werden droht. Zunächst sind in der letzten Zeit, wenn auch noch nicht publiziert, vier von den fünf vakanten indologischen Professuren (Tübingen, Marburg, Breslau, Königsberg) durch jüngere, sogar bedeutend jüngere Leute besetzt worden, während ich auf die fünfte (Halle) keinerlei Aussicht habe; allerdings habe ich mich auch nicht darum bemüht, wie ich mich überhaupt noch niemals um eine auswärtige Professur bemüht habe. Außerdem ist aber mein Lehrauftrag, der ja – immer noch – alle zwei Semester erneuert werden muss, nicht wieder von der Fakultät beantragt worden – die Einzelheiten darüber ergeben sich aus den in Abschrift

¹¹⁴³ PL: Antwortschreiben Max Wallesers vom 28.02.1928 an Max Horten

beigelegten Schreiben. Das allergefährlichste aber ist, dass vermittelt des beliebten Tricks eines Rufes von auswärts (Königsberg) mein hiesiger Konkurrent Zimmer in die Lage versetzt worden ist, eine etatmäßige Professur in Heidelberg zu beanspruchen, und zwar gleich eine ordentliche, weil der Inhaber des Königsberger Lehrstuhls (Franke¹¹⁴⁴) ordentlicher Professor gewesen war, allerdings nur persönlich, indem der Lehrstuhl selbst wohl noch als eine außerordentliche Professur zu betrachten ist. Auch die in den Tageszeitungen verbreiteten Erklärung des Ministers Leers¹¹⁴⁵ im Haushaltsausschuss mit Bezug auf die „Privatdozenten im vorgerückten Lebensalter“ –

¹¹⁴⁴ Rudolf Otto Franke – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Otto_Franke, zuletzt besucht 11.08.2014:

„**Rudolf Otto Franke** (*24. Juni 1862 in Wickerode; † 5. Februar 1928 in Königsberg) war ein deutscher Indologe.

Franke absolvierte nach dem Abitur an der Latina in Halle ein Studium klassischer, deutscher und indischer Philologie an den Universitäten in Göttingen und Bonn. 1885 wurde er in Göttingen promoviert und 1890 in Berlin habilitiert. Danach wurde er dort Privatdozent. 1896 nahm er den Ruf der Universität in Königsberg für das Fach Sanskritwissenschaft als Extraordinarius an. Ab 1921 war er ordentlicher Professor. Franke wirkte an der Königsberger Albertina-Universität bis 1928 länger als andere Indologen vor und nach ihm.“

¹¹⁴⁵ Otto Leers – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Otto_Leers, zuletzt besucht 11.08.2014:

„**Otto Hermann Josef Leers** (*12. März 1875 in Heidelberg; † 30. Dezember 1942 in Freiburg im Breisgau) war ein deutscher Jurist, Ministerialbeamter und Politiker (DDP). [...]

Leers arbeitete von 1906 bis 1908 als Amtmann in Bruchsal und übte diese Funktion anschließend in Konstanz aus. Er war seit 1911 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Badischen Innenministerium in Karlsruhe tätig und wurde dort 1913 zum Regierungsrat ernannt. Im August 1917 wurde er zum Oberamtmannt befördert und fungierte sodann als Amtsvorstand in Triberg im Schwarzwald. Im Juli 1919 kehrte er als Ministerialrat ins Badische Innenministerium zurück, wo er im November 1921 die Ernennung zum Ministerialdirektor erhielt. 1932 erfolgte seine Versetzung in den einstweiligen Ruhestand.

Vom 23. November 1926 bis zu seinem Rücktritt am 20. November 1929 amtierte Leers als Minister für Kultus und Unterricht in der Staatsregierung der Republik Baden. Bei der Landtagswahl im Oktober 1929 wurde er für die DDP in den Landtag der Republik Baden gewählt, dem er bis zu seiner Mandatsniederlegung am 11. April 1932 angehörte.“

man kann ja dieser Fahne drehen, wie man will – klingen nicht gerade vertrauenerweckend.

Ich muss hiernach ernstlich mit wohlvorbereiteten und nahe bevorstehenden Ereignissen rechnen, welche mein weiteres Verbleiben in der akademischen Laufbahn schlechterdings unmöglich machen. Ich habe in dieser Erkenntnis auch vorgestern je ein Schreiben an das Ministerium und meinen Fakultätsreferenten Güntert (vergleichende Sprachwissenschaft) losgelassen, um eine beschleunigte Klärung meines Falles herbeizuführen. Da ich bis heute früh keinerlei Antwort auf diese Anfragen erhalten habe, sehe ich mich veranlasst, die in meinem Schreiben an Güntert angekündigten Schritte zu tun, die geeignet sind, mich vor unliebsamen Überraschungen zu schützen, und diese bestehen zunächst darin, dass ich Ihnen, sehr verehrter Herr Geheimrat, das gesamte Material in Gestalt dieses Schreibens und der zugehörigen Anlage unterbreite, mit der ergebensten Bitte, es Herrn Finanzminister Dr. Schmidt (!) sowie möglichst auch dem Vorsitzenden der Badischen Zentrumsparlei zur geneigten Weiterbearbeitung zu übergeben. Sollte wirklich die Neuerrichtung einer ordentlichen Sanskrit-Professur in Heidelberg – ein unerhörtes Novum! – von irgendeiner Seite ins Auge gefasst sein (und ich muss es annehmen, denn es wäre nur konsequent!), so hätte sie nur die Folge, wie ja auch der Zweck, Herrn Zimmer, der bis heute den Beweis zu wirklich wissenschaftlicher Tätigkeit nicht erbracht hat eine glänzende Sinekure¹¹⁴⁶ zu schaffen.

Auch über meine weiteren, allerdings schon seit längerem vorbereiteten Schritte zwecks Verhütung eines persönlichen Fiaskos möchte ich nicht verfehlen, Sie in Kenntnis zu setzen. Sie laufen auf die Begründung einer „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ hinaus, die mir die Möglichkeit bieten soll, eine Art von Forschungsinstitut zu eröffnen, und mir zugleich eine Aussicht gewährt, mich verhältnismäßig unauffällig von der Universität zurückzuziehen. Sie wird, wie Sie bei genauerem Studium des

¹¹⁴⁶ Sinekure = Amt mit Einkünften, aber ohne Verpflichtungen

Statutenentwurfs erkennen werden, einen wesentlich privaten, auf mich selber und die vorliegenden Verhältnisse zugeschnittenen Charakter tragen und will als solche beurteilt werden. Ich glaube, ihrer Sympathie und indirekt auch derjenigen der Görres-Gesellschaft sicher zu sein, wenn ich annehme, im Notfalle mich auch einmal an Sie in Sachen dieser Gesellschaft wenden zu dürfen.

In diesem Zusammenhang möchte ich fernerhin mitteilen, dass sich für Horten ein unerwarteter Ausweg aus seinen schlimmsten Kalamitäten zu zeigen scheint, indem die von Berliner islamischen Kreisen gehegte Absicht, in Schwetzingen in Verbindung mit der dortigen Moschee ein islamisches Kulturinstitut zu errichten, zunächst zwar durch die kürzlich erfolgte Ablehnung des betreffenden Gesuches durch das Gesamtministerium gescheitert ist, aber recht wohl einer Neubelebung fähig und würdig erscheint, zumal wenn sich auf dieser bei diesem Wege eine Möglichkeit – es ist ja die einzige Möglichkeit! – bieten sollte, Horten ohne persönliche Komplettierung (die zugleich eine solche der katholischen Wissenschaft wäre!) aus seiner auf die Dauer unhaltbaren Lage zu befreien. Ich habe also auch in dieser Richtung die ersten Sondierungen eingeleitet und werde mir gestatten, soweit ich näheres weiß, Sie darüber zu informieren.“¹¹⁴⁷

Walleser schickte Abschriften von dem Schriftwechsel mit, den er wegen seines Lehrauftrages geführt hatte. Walleser hatte am 8. Oktober 1927 bei Geheimrat Schwoerer angefragt,

„vor der Vorlage eines dienstlichen Gesuchs durch Vermittlung der philosophischen Fakultät Heidelberg eine Anfrage zu unterbreiten, von deren Beantwortung die Formulierung des obigen Gesuchs abhängig wäre.

Schon wiederholt hat die philosophische Fakultät bei dem Ministerium beantragt, meinen immer nur auf zwei Semester

¹¹⁴⁷ AEK GG Nr. 218: Max Walleser am 07.03.1928 an die Görres-Gesellschaft

befristeten Lehrauftrag in einen solchen von längerer Zeitdauer umzuwandeln. Durch zwei in den letzten Semestern ergangenen ministeriellen Verordnungen -

1) Streichung aus der Dozentenliste bei zweisemestrigem Nichtzustandekommen von Kollegien und

2) Honorierung des Lehrauftrags nur bei einer Mindestzahl von drei Hörern – ist eine längere Befristung meines Lehrauftrags geradezu zwingend geworden, wenn eine zwangsläufige Streichung aus der Dozentenliste vermieden werden soll.

Ich bitte daher um gefällige Mitteilung, ob einem bezüglichem Antrag irgendwelche Bedenken finanzieller oder anderer Art entgegenstehen, indem ich in diesem Falle genötigt wäre, schon jetzt die gegebenen Konsequenzen zu ziehen.

Falls Euer Hochwohlgeboren mündliche Rücksprache für wünschenswert halten sollten, so wäre ich jederzeit zu einer solchen in Karlsruhe bereit.“¹¹⁴⁸

Das Schreiben Wallesers ging über die philosophische Fakultät Heidelberg an das Ministerium. Der stellvertretende Dekan Karl Meister der philosophischen Fakultät fragte nach:

„Im Hinblick auf einen an wichtiger Stelle stehenden Satz Ihres Gesuches bitte ich um geflissentliche Mitteilung, wann die Fakultät beantragt hat, Ihren auf zwei Semester befristeten Lehrauftrag in einen solchen von längerer Dauer umzuwandeln. In den mir übersehbaren Aktenstücken ist nur eine Verlängerung beantragt worden.“¹¹⁴⁹

Walleser gab zur Antwort:

¹¹⁴⁸ AEK GG Nr. 218: Schreiben Max Wallesers vom 08.10.1927 an den Referenten für Hochschulwesen im Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe Geheimrat Dr. Schwoerer in der Anlage zu Max Walleser am 07.03.1928 an die Görres-Gesellschaft

¹¹⁴⁹ AEK GG Nr. 218: Antwortschreiben des stellvertretenden Dekans Karl Meister vom 11.10.1927 an Max Walleser in der Anlage zu Max Walleser am 07.03.1928 an die Görres-Gesellschaft

„Die fraglichen Anträge auf Umwandlung meines Lehrauftrags in einen solchen von längerer Zeitdauer sind schon in früheren Jahren, auch schon vor Ihrer Berufung nach Heidelberg wiederholt gestellt worden. In welchen einzelnen Jahren es geschehen ist, ist mir naturgemäß nicht mehr rememberlich.“¹¹⁵⁰ und setzte im Schreiben an die Görresgesellschaft hinzu:

„(Dagegen fand sich unter meinen Papieren die nachstehende „Abschrift“ eines Ministerialerlasses vom 6. Februar 1924, aus der sich eine frühere Beantragung im Sinne des obigen Schreibens ohne weiteres ergibt. Diese „Abschrift“ wurde von mir dem derzeitigen Dekan (Andreas) am 3. November 27 zur Kenntnisnahme unterbreitet, nachdem mir von demselben ein Schreiben aus Karlsruhe zur Kenntnis gebracht worden war, nach dem sich unter den dortigen Akten keinerlei Anhaltspunkte für einen früheren Fakultätsantrag im obigen Sinne ergäben)“¹¹⁵¹

Die Abschrift des Ministerialerlasses vom 6. Februar 1924 mit Schwöerers Unterschrift lautet:

„Die Erteilung von Lehraufträgen.

Der dem a.o.Professor Dr. Walleser mit Erlass vom 14. Juni 23 No A 14769 für 2 Semester erteilte zweistündige Lehrauftrag zur Abhaltung von Vorlesungen über indische und ostasiatische Religionswissenschaft wird auf das Sommersemester 1924 und Wintersemester 1924/25 erstreckt. Eine längere Erstreckung ist vorerst nicht möglich, da zur Zeit nicht beurteilt werden kann, ob in der Zukunft ausreichende Mittel verfügbar sein werden.“¹¹⁵²

¹¹⁵⁰ AEK GG Nr. 218: Schreiben Max Walleasers vom 11.10.1927 an den Dekan der philosophischen Fakultät Karl Meister in der Anlage zu Max Walleaser am 07.03.1928 an die Görres-Gesellschaft

¹¹⁵¹ AEK GG Nr. 218: Schreiben Max Walleasers vom 07.03.1928 an die Görres-Gesellschaft in der Anlage zu Max Walleaser am 07.03.1928 an die Görres-Gesellschaft

¹¹⁵² AEK GG Nr. 218: Erlass des Ministers der Kultus und Unterrichts No. A 2116 auf Vorlage vom 20.1.1924 No. 146 an die Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg, Herrn Prof. Dr. Walleaser zur Kenntnis der Dekan (gez.) Weber in der Anlage zu Max Walleaser am 07.03.1928 an die Görres-Gesellschaft

Walleser schickte, nachdem sich der Dekan der philosophischen Fakultät am 3. November damit einverstanden erklärt hatte, seine Anfrage vom 8. Oktober mit entsprechender Abänderung direkt an den Hochschulreferenten und benachrichtigte hiervon den Dekan.¹¹⁵³ Walleser beendete seine Anfrage am 7. März 1928 mit folgenden Sätzen:

„Meine Vorlage vom 8. Oktober ist hiermit hinfällig geworden.

Sollte der in meiner obigen Anfrage aufgeworfene ministerielle Bescheid an die Fakultät vom 6. Februar 1924 (auf Vorlage vom 29.1.24 No.146) tatsächlich nicht mehr bei den Akten zu finden sein, wie er ja auch in Karlsruhe nicht mehr vorhanden zu sein scheint, so wäre ich gerne bereit, eine vollständige Abschrift desselben zur Verfügung zu stellen.“¹¹⁵⁴

Nochmals wandte sich Max Walleser am 9. März 1928 in eigener Sache an die Görres-Gesellschaft:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Ihr freundliches Schreiben nebst Anlagen habe ich soeben mit bestem Dank erhalten. Ich verstehe durchaus die Bedenken, die gegen deren Weitergabe an Herrn Dr. Schmitt sowie an Herrn Dr. Schofer¹¹⁵⁵ sprechen. Andererseits halte ich die Annahme der bevorstehenden Errichtung einer etatmäßigen Sanskritprofessur für umso wahrscheinlicher, als bei der Umwandlung des noch von Bartholomae innegehabten Lehrstuhls für „Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft“ in einen solchen „vergleichende Sprachwissenschaft“ die Errichtung eines solchen für Sanskrit eigentlich selbstverständlich geworden ist und daher bei den

¹¹⁵³ AEK GG Nr. 218: Anmerkung für die Görres-Gesellschaft und Schreiben Max Walleasers vom 04.11.1927 an den Dekan der Philosophischen Fakultät Heidelberg in der Anlage zu Max Walleser am 07.03.1928 an die Görres-Gesellschaft

¹¹⁵⁴ AEK GG Nr. 218: Schreiben (Abschrift) Max Walleasers vom (Datum fehlt) an den Dekan der Philosophischen Fakultät Heidelberg in der Anlage zu Max Walleser am 07.03.1928 an die Görres-Gesellschaft

¹¹⁵⁵ Wahrscheinlich ist es der badische Landtagsabgeordnete Joseph Schofer (1866–1930). Vergleiche Angaben in „Reichsschulgesetz“

gegenwärtigen Etatsverhandlungen selbst dann zur Sprache kommen müsste, wenn die „Berufung“ Zimmers nach Königsberg nicht akut wäre. Ich betrachte daher die von mir angedeutete Entwicklung nicht nur als konsequent; sondern geradezu als zwangsläufig, und ich meine, dass im staatlichen und allgemeinen finanziellen Interesse der Finanzminister oder aber die Zentrumspartei auf die bevorstehenden Eventualitäten aufmerksam gemacht werden müssten, zumal da Berufungsangelegenheiten und was damit zusammenhängt hinter verschlossenen Türen abgemacht zu werden pflegen. Damit, dass der Herr Parteivorsitzende zur Zeit krank ist und nicht belästigt werden darf, scheint mir die Sache nicht erledigt zu sein, vielmehr möchte ich es für angebracht halten, dass der Herr stellvertretende Parteivorsitzende zum mindesten mit einigen Zeilen auf die Möglichkeit einer plötzlich auftauchenden Forderung nach Errichtung des Lehrstuhls für Sanskrit aufmerksam gemacht und eventuell ihm auch das erforderliche Material zur Verfügung gestellt wird, wozu ich in dem Ihnen bekannten Umfange gerne bereit wäre.

Ich möchte daher die Anregung eines privaten Schreibens an Herrn Geheimrat Schwoerer zwecks Erneuerung meines Lehrauftrag vorerst umso eher zurückgestellt wissen, als dieser ja unter allen Umständen zunächst von der Fakultät beantragt werden muss und irgendwelche Gründe zur Unterlassung dieses Antrages nicht vorhanden sind, auch nicht ausfindig gemacht werden können. Ich glaube es also ruhig auf eine Entscheidung ankommen lassen zu sollen, ohne dass die maßgebenden Instanzen durch andersweitige Maßnahmen irgendwie beeinflusst werden.“¹¹⁵⁶

Walleser bekam die folgende Antwort:

„Hoch verehrter Herr Kollege!

Ich danke Ihnen für Ihre letzten Brief. Ich halte bei der jetzigen Sparstimmung es nicht für nötig, die Herrn vom Zentrum auf die

¹¹⁵⁶ AEK GG Nr. 218: Max Walleser am 097.03.1928 an die Görres-Gesellschaft

Sache aufmerksam zu machen. Wenn Sie anderer Ansicht sind, wäre es doch am richtigsten, dass Sie selbst an die Herren sich wendeten.“¹¹⁵⁷

Walleser schrieb am 16. März 1928 zurück:

„Hochverehrter Herr Geheimrat,

Den Empfang des Schreibens vom 14. des Monats beehre ich mich mit verbindlichstem Dank zu bestätigen.

Ich sehe mich veranlasst, nachträglich noch auf einen Passus Ihres geschätzten Schreibens vom 8. des Monats zurückzukommen, wo von „versteckten Angriffen“ die Rede ist. Ich fühle mich durch diese Ausdrücke zwar nicht betroffen, möchte aber doch zwecks Richtigstellung Ihrer bezüglichlichen Auffassung den Briefwechsel, der den Ihnen seinerzeit unterbreiteten Schriftstücken vorangegangen war, zur Kenntnis geben und bin überzeugt, dass Sie nach deren Einsichtnahme zugeben werden, dass es sich in den Ihnen seinerzeit übersandten Schriftstücken nicht auf versteckte Angriffe, sondern um eine offene Verteidigung handelte.“¹¹⁵⁸

Walleser fühlte sich durch den Weggang von Liebich und das Erscheinen von Zimmer bedroht.

Das wird auch aus dem Schriftwechsel mit Professor Dr. Heinrich Lüders, dem Doktorvater Heinrich Zimmers, in Berlin deutlich.

Walleser schrieb ihm am 27.07.1928:

„Hochgeehrter Herr Geh.Rat,

ich glaube annehmen zu müssen, dass das Privatdozentenstipendium, in das die indologische Professur des Herrn Liebich bei dessen Berufung nach Breslau umgewandelt und das auf Grund Ihres Gutachtens Herrn Dr. Zimmer übertragen wurde, kürzlich wieder in einen etatmäßigen Lehrauftrag zurückverwandelt und Herrn Zimmer weiter übertragen worden ist. Ich

¹¹⁵⁷ AEK GG Nr. 218: Görres-Gesellschaft am 14.03.1928 an Max Walleser

¹¹⁵⁸ AEK GG Nr. 218: Max Walleser am 16.03.1928 an Görres-Gesellschaft

brauche nicht besonders zu bemerken, dass abgesehen von der hiermit für mich verbundenen finanziellen, moralischen und wissenschaftlichen Zurücksetzung auch eine solche der Fachvertretung bei Doktorpromotionen und dergleichen verbunden ist, indem ich auf einen jeweils nur auf zwei Semester befristeten und immer wieder von der Fakultät zu beantragenden Lehrauftrag für „indische und ostasiatische Religionswissenschaft“, der mir an und für sich keinerlei Mitwirkungsrecht bei Promotionen gestattet, beschränkt bin. Da diese Bevorzugung des Herrn Zimmer sich lediglich auf das von Ihnen seiner Zeit ausgestellte Gutachten stellen kann, wäre es von einer für mein weiteres Verbleiben an der Universität entscheidenden Bedeutung, ob Sie mich für die Erfüllung eines Lehrauftrags für das Gesamtgebiet der Indologie weniger geeignet halten als Herrn Zimmer. Eine entsprechende Anfrage bei Ihnen habe ich seiner Zeit unterlassen, nachdem mir von dem damaligen Hochschulreferenten Dr. Schwoerer als Grund für die Verleihung des Privatdozentenstipendiums an Dr. Zimmer dessen durch die Inflation herbeigeführte prekäre Lage angegeben war, die eine wirksame Unterstützung für ihn umso dringlicher machte, als er weder für den Bibliotheks- noch Schuldienst irgendwie vorbereitet war. Ich habe mich mit dieser Erklärung beruhigt, ohne bis jetzt irgendwelchen Gebrauch davon zu machen. Selbstverständlich wäre ich in dem Falle eines durch die oben dargelegten Verhältnisse veranlassten Rücktritts von der akademischen Karriere, um meine eigene Position und Ehre zu wahren, gezwungen, die mir bisher auferlegte Zurückhaltung in der Beurteilung Dr. Zimmers aufzugeben.“¹¹⁵⁹

Lüders antwortete am 29.07.1928:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Auf Ihr Schreiben vom 27. Juli kann ich Ihnen nur erwidern, dass ich es mit aller Entschiedenheit ablehnen muss, mich irgendwie

¹¹⁵⁹ PL: Abschrift eines Schreibens Max Wallesers vom 27.07.1928 an Heinrich Lüders, Berlin

in die Angelegenheiten der Heidelberger Philosophischen Fakultät oder des badischen Ministeriums zu mischen. Wenn ich mich recht erinnere, habe ich allerdings vor 6 Jahren dem verstorbenen Herrn Bartholomae¹¹⁶⁰ auf seinen Wunsch meine Ansicht über die Leistungen des Herrn Dr. Zimmer mitgeteilt. Auf welcher Grundlage jetzt Herrn Dr. Zimmer ein etatmäßiger Lehrauftrag erteilt worden ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Ob Sie die von Ihnen bisher beobachtete Zurückhaltung in der Beurteilung der Berufung des Herrn Dr. Zimmer aufgeben wollen oder nicht, ist eine Frage, die mich nicht im geringsten berührt.“¹¹⁶¹

Auch vom Konflikt mit Herrn Zimmer handelt folgender Text vom 14. Juni 1930, der leider nicht vollständig ist:

„Hochverehrter Herr Kollege,

Die unfreiwillige Muse, die ich mir noch auferlegen muss, gibt mir willkommene Veranlassung und Gelegenheit, auf eine Angelegenheit zurückzukommen, die mir nach Mitteilungen meiner Frau nicht ganz ohne Zusammenhang mit der Unterredung zu stehen scheint, die meine Frau mit Ihnen vor einiger Zeit gehabt hat.

Wie wohl auch die anderen Kollegen der Universität erhielt ich vor etwa 14 Tagen – 3 Wochen ein Rundschreiben des engeren Senats, in welchem von der Aufstellung eines „Schlichters“ im Falle schon eingetretener oder künftig eintretender Zwistigkeiten zwischen Kollegen die Rede ist. Auch meine Frau hält diese Vermutung für nicht unwahrscheinlich, und so sehe ich mich denn veranlasst, über mein Verhältnis zu Herrn Kollegen Zimmer, das meine Frau Ihnen persönlich als für meine damalige Indisposition verantwortlich hingestellt hat, mich kurz zu äußern.

Zunächst muss ich betonen, dass irgendwelche persönliche Differenz zwischen uns beiden wohl überhaupt nicht besteht und auch nicht konstruiert werden kann. Die wenigen Male, dass wir

¹¹⁶⁰ Bartholomae war am 9. August 1925 gestorben.

¹¹⁶¹ Antwortschreiben Heinrich Lüders an Max Walleser vom 29. Juli 1928

mit Herrn Zimmer in Berührung gekommen sind, verliefen durchaus harmonisch. Auch [Abbruch]“¹¹⁶²

Walleser wandte sich am 11. Mai 1931 an Prof. Güntert, als er bemerkte, dass die Bibliothek im Sprachwissenschaftlichen Institut nicht mehr wie zuvor zugänglich war:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Bei einem gelegentlichen Besuch des Sprachwissenschaftlichen Seminars musste ich vor einigen Tagen bemerken, dass die Bibliothek aus ihrem bisherigen Raum entfernt und anscheinend nicht mehr wie früher zugänglich ist. So sehr ich nun eine radikale Änderung des bisherigen Zustandes im Interesse einer besseren Kontrolle begrüße, so erhebt sich doch für mich die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen das Sprachwissenschaftliche Seminar noch weiter von mir benützt werden kann, und da muss ich der Befürchtung Ausdruck geben, dass die Entziehung dieser Möglichkeit nicht nur die Abhaltung indologischer Übungen in Frage stellen, sondern auch einen gewissen Widerspruch mit den Voraussetzungen schaffen würde, unter denen ich vor 20 Jahren meine Lehrtätigkeit an der Universität begonnen und bis jetzt ausgeübt habe. Ich darf wohl daran erinnern, dass der Indologie zur Zeit Liebich's ein besonderer Raum – die gegenwärtige Pförtnerloge – mit verschließbarem Schrank eingeräumt war und dass, als im Einverständnis mit Liebich jener Raum anderen Zwecken dienstbar gemacht wurde, Liebich einen verschließbaren Schrankabteil in der gemeinsamen Bibliothek erhielt, der dann beim Weggang von Liebich auf mich übertragen wurde. Wenn ich dienen Abteil in den zwei letzten Jahren nicht mehr benützte, so geschah es, weil er einmal von anderer Seite geöffnet wurde und mir hiernach die dauernde Aufbewahrung von privaten Büchern nicht mehr angebracht erschien. Hiermit sollte aber keinesfalls ein Verzicht auf die Abschlussmöglichkeit ausgesprochen sein, zu dem ich mich auch gar nicht berechtigt

¹¹⁶² PL: Schreiben Max Wallesers vom 14.06.1930 an fehlenden Adressaten, wahrscheinlich Prof. Güntert. Das Schreiben ist nur bruckstückhaft erhalten.

erachten würde, und ich möchte daher bitten, eine Regelung der Bibliothekbenützung für indologische Übungen auch für künftighin in Auge fassen zu wollen.

Ich erkenne die Schwierigkeiten einer jeden Regelung gerne an und kann aus eigener Erfahrung die mit einer liberalen Zugänglichmachung einer Bibliothek verbundenen Gefahren vollauf würdigen. Vielleicht ließe sich aber ein Modus in der Weise festlegen, dass die für indologische Übungen notwendigen lexikalischen und grammatikalischen Hilfsmittel in einem besonderen, im Übungssaal aufzustellenden Schrank oder auch kleinerem Behälter untergebracht werden, wofür ich dann selbst die Verantwortung übernehme, mit der Verpflichtung, sie wiederum den Teilnehmern meiner Übungen zum Präparieren zugänglich zu machen.

Wenn ich nun auch nicht glaube, dass diese Angelegenheit zu Meinungsverschiedenheiten zwischen uns führen kann, möchte ich – mit besonderer Hinsicht darauf, dass es sich hierbei weniger um persönliche als fachliche Interessen handelt – doch vorschlagen, sie gemeinsam mit dem Herrn Dekan zu einer ihm genehmen Stunde (ich würde die Zeit von 12–1 Uhr für die passendste halten, bin aber auch sonst immer „abkömmlich“) im Dekanatszimmer zu besprechen,

und hoffe, in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich gleichzeitig Seiner Spektabilität diesen Vorschlag unterbreite.

Ganz ergebenst“¹¹⁶³

Güntert antwortete:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Ihre kürzlichen Ausführungen wegen der Seminar-Bibliothek wurden gegenstandslos durch die Mitteilung, dass das Sprachwissenschaftliche Seminar umgebaut worden ist und leider die neuen Schlüssel zu Semesterbeginn nicht rechtzeitig geliefert werden konnten.

¹¹⁶³ PL: Schreiben Max Wallesers vom 11.05.1931 an Prof. Güntert, Heidelberg

Ihre Hörer müssen, falls sie die Bibliothek benützen wollen, sich gegen Semestergebühr von 3 M zuzüglich 2 M Schlüsselpfand bei meinem Assistenten, Herrn von Kienle¹¹⁶⁴ in den angegebenen Stunden einen Schlüssel verschaffen. Ihnen selbst stelle ich einen Schlüssel zur Verfügung, den Sie bei Herrn Pedell Wärme¹¹⁶⁵ abzuholen die Freundlichkeit haben wollen. Da aber, wie gesagt, noch nicht Schlüssel genug von der Bauleitung geliefert sind, bitte ich Geduld zu haben, wenn nicht gleich alle Anträge auf Überlassung der Schlüssel sofort erledigt werden können. Eine besondere Verwaltung bzw. Abseitsstellung indischer Bücher ist ausgeschlossen, da Herr Zimmer und ich selbst diese dauernd nötig haben.

Mit kollegialer Begrüßung Hermann Güntert¹¹⁶⁶

Damit war Walleser mit seinem Vorschlag, die für indologische Übungen notwendigen lexikalischen und grammatikalischen Hilfsmittel in einem besonderen Schrank oder auch kleinerem Behälter unterzubringen, wofür er dann selbst die Verantwortung hätte, nicht durchgekommen und Hermann Güntert verwies sogar auf seine Zusammenarbeit mit Heinrich Zimmer.

Dann ersuchte am 25. April 1930 Max Horten – er hatte jetzt eine Bibliotheksstellung in Breslau – von dort aus eine Studienunterstützung:

„Im vergangenen Jahre erhielt ich von der Görresgesellschaft eine Studienunterstützung für Untersuchungen über Averroes¹¹⁶⁷ und die Emendation¹¹⁶⁸ des Bekker'schen Aristotelestextes¹¹⁶⁹ aus den Kommentaren des Averroes. Es handelte sich speziell um das

¹¹⁶⁴ Stadtadressbuch von Heidelberg 1931 digital S. 291: v. Kienle, Rich., Dr. phil, Bachstr. 18

¹¹⁶⁵ Stadtadressbuch von Heidelberg 1931 digital S. 407: Wärme, Ernst, Universitätsbeamter, Klingenteichstr. 28

¹¹⁶⁶ PL: Antwortschreiben Günterts, Sprachwissenschaftliches Seminar Heidelberg, vom 16.05.1931 an Max Walleser

¹¹⁶⁷ Averroes (arabisch, Ibn Ruschd (*1126 in Córdoba; † 10. Dezember 1198 in Marrakesch) war ein arabischer Philosoph und Arzt.

¹¹⁶⁸ Emmendation = Berichtigung

¹¹⁶⁹ Von Immanuel Bekker stammt die erste moderne kritische Aristotelesausgabe.

Buch der Rhetorik. Für diese Unterstützungen bin ich der Görresgesellschaft und im besonderen ihrem spanischen Forschungsinstitut zum großen Dank verpflichtet. Um zu einem ausgereiften Ergebnis zu gelangen, müsste ich diese Studien fortsetzen und auf einem größeren Kreis von Kommentaren des Averoes ausdehnen. Daher bitte ich die Görresgesellschaft durch ihren Präsidenten Herrn Geheimrat Professor Dr. Finke gütigst nochmals ein Stipendium von 600 (sechshundert) M genehmigen zu wollen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung zeichne ich ganz ergebenst

Prof. M. Horten

Bibliotheksrat Breslau Staats- und Universitätsbibliothek.¹¹⁷⁰

Horten ergänzte am 29. 04.1930:

„Lieber Freund!

Gerade gestern habe ich von Ihnen geträumt und mir vorgenommen, Ihnen Nachricht von mir zu geben. Als ich mich heute Morgen an meinen Tisch setzte, erhielt ich Ihre Zusendung der günstigen Besprechung. Im Philosophischen Jahrbuch erscheint jetzt eine Antwort von mir an den Joseph (Freiburg), die Dyroff und andere der Görresgesellschaft veranlasst und von mir gewünscht haben.

Jetzt habe ich als Bibliotheksrat in Breslau 754 M. im Monat. Abzüglich der Steuer und Schulgeld bei vier Kindern bleiben 620 M. Davon kann ich hier nicht leben bei den hohen Wohnungspreisen (200 M.). Mein Kampf um ein standesgemäßes Gehalt geht weiter. Lanscher muss helfen. Mit noch 150 M und mehr könnte ich leben.

In der Woche habe ich 36 Pflichtstunden in der Bibliothek, so dass mir nicht sehr viel Zeit zum Arbeiten nebenher bleibt. Bis gegen

¹¹⁷⁰ AEK GG Nr. 218: Max Horten, Breslau, am 25.04.1930 an den Präsidenten der Görres-Gesellschaft Geheimer Hofrat Prof. Dr. Finke zu Händen des Generalsekretärs der Görres-Gesellschaft

Ende des Jahres hoffe ich umgezogen zu sein.

Bis jetzt ist meine Familie noch in Bonn. Zunächst bin ich in der Buchbinderei beschäftigt (nachdem ich Dezember 1929 am Realkatalog gearbeitet hatte).

Es gibt da allerhand interessante Sachen. An die Görresgesellschaft habe ich ein Gesuch gerichtet, um ein Stipendium zum Studium des Averroes. Die fällt in den Bereich des Spanischen Forschungsinstitutes. Hoffentlich gewährt mir der Vorstand die erbetenen 600 M.

Hier beginnt jetzt der Frühling, und Breslau bietet viel Anregendes und Belehrendes.

Mit den besten Grüßen bleibe ich immer

Ihr ganz ergebener M. Horten.¹¹⁷¹

Und Max Horten schrieb am 10.5.1930 an Max Walleser:

„Sehr geehrte Kollege und lieber Freund!

Ihr Vorschlag, Nicholson (ohne ihn zu nennen) zu antworten ist ausgezeichnet. Allerdings habe ich täglich 6 Stunden, wöchentlich 36 Stunden in der Bibliothek abzusitzen (und auch genug Arbeit und bei dringendem Geschäftsgange kann man sogar 48 Wochenstunden aufgebracht bekommen. Trotzdem arbeite ich täglich etwas Orientalia, jetzt Avicenna „Thesen“ (Metaphysik), einem Kommentar dazu, weil unsere Orientalisten das Original nicht verstehen können, aber vielleicht werden sie nicht einmal den Kommentar verstehen. Dann ist guter Rat teuer und wir müssen uns an die Philosophen wenden. Eine Metaphysik Avicennas interessiert schon allgemein, vor allem unsere Scholastiker, die sehr auf Aufstiege begriffen sind. Für Avicenna und die anderen islamischen Philosophen bin ich zudem die einzige Autorität. Dies Büchlein – gegen 120 Seiten – würde also schon gekauft werden. Die Frage des O-Dictionary erledigt sich in einer Anmerkung.

¹¹⁷¹ PL: Max Horten, Staats- und Universitätsbibliothek Breslau, am 29.09.1930 an Max Walleser

Ich schrieb Ihnen nicht zu Beginn meiner hiesigen Anstellung, weil ich zuerst 525 RM. Gehalt bekam, dann ein dringendes Gesuch machte, auf dessen Antwort ich drei Monate und einen halben Monat warten musste, um die fabelhafte „Erhöhung“ auf 754 M (Trinkgeld inbegriffen, sonst nichts) zu erfahren. Sie müssten uns wie Therese von Konnersreut¹¹⁷² als Hungerkünstler anstellen, um damit (bei den hohen Wohnungsmieten) durchzukommen. Die Mäuse in der Breslauer Bibliothek nagen an den Lederbänden. Man kann aber von dem Bibliotheksräten nicht verlangen, dass s.o.

Ein Gesuch richtete ich an das Ministerium, um Reisevergütung zum Kongress in Wien (Pfingsten) der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Im Notfall können Sie mich vertreten.

Mit besten Grüßen bin ich stets der Ihrige M. Horten“¹¹⁷³

Am 1. Mai 1933 wandte sich Max Horten erneut hilfesuchend an Max Wallaser:

„Lieber Freund!

Die jetzt in der Macht stehende NSDAP. wollen mir zu meinem Rechte verhelfen. Dazu wäre eine kurze Notiz von Ihnen sehr erwünscht, die sagt, dass ich durch parteiische Cliques-Gutachten, Lüge und Verläumdung (!) der Becker-Gruppe unterdrückt worden bin. Früher schrieben Sie mir einmal, meine Gegner wollten mich „in der Versenkung verschwinden lassen.“ Diesen Ihren Brief habe ich augenblicklich nicht zur Hand.

¹¹⁷² Therese Neumann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Therese_Neumann, zuletzt besucht 12.11.2014:

„**Therese Neumann, genannt Resl von Konnersreuth** (*8., 9., 10. oder 11. April 1898 in Konnersreuth; † 18. September 1962 ebendort), war eine Bauernmagd, die als katholische Mystikerin, durch ihre Stigmata und die ihr nachgesagte jahrelange Nahrungslosigkeit sehr bekannt wurde und regelrechte Wallfahrten auslöste. Erst lange nach ihrem Tode fand mit dem Beginn eines Seligsprechungsverfahrens 2005 durch Gerhard Ludwig Müller eine gewisse kirchliche Anerkennung statt.“

¹¹⁷³ PL: Max Horten, Staats- und Universitäts-Bibliothek Breslau am 10.05.1930 an Max Wallaser

Wenn Sie also diesen Ausdruck in einem kurzen Referat an die beiliegende Adresse wieder gebrauchen würden, könnte es vielleicht ausschlaggebend für mich werden.

Meine Frau ist noch in Bonn und von dort gehen alle meine Papiere zum Kultusminister Rust¹¹⁷⁴ (Nazi!). Ihr lieber Brief würde beigelegt. Auf ihn wartet die Partei der NSDAP.

Hier (Bibliothek) bin ich Buchbinderei-Beamter und muss auch Signaturen im Katalog machen. Sie können sich denken, dass ich gern von dieser Stellung erlöst wäre. Meine Familie ist immer noch in Bonn.

Mit den besten Grüßen an Sie und Ihre geehrte Frau Gemahlin bin ich Ihr ganz ergebener und stets dankbarer

Prof. M. Horten Breslau¹¹⁷⁵

Ob Walleser eine Antwort auf diese Bitte gab, konnte ich nicht eruieren. Ein Antwortschreiben Wallesers fehlt.

„Max Horten war von 1929 bis 1935 als Bibliotheksrat an der Universitätsbibliothek Breslau beschäftigt. [...] Von 1930 bis 1935 hatte er zudem an der Universität Breslau eine nicht-beamtete außerordentliche Professur. [...] Zum 1. Mai 1933 trat er in die NSDAP ein (Mitglieds-Nr. 1.871.595). [...] 1935 wurde er in den Ruhestand versetzt.“¹¹⁷⁶

Einen späteren Schriftwechsel zwischen Max Walleser und Max Horten konnte ich nicht finden.

¹¹⁷⁴ Bernhard Rust – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_Rust, zuletzt besucht 25.02.2016:

„**Bernhard Rust** (*30. September 1883 in Hannover; † 8. Mai 1945 in der Gemeinde Berend/Nübel, Kreis Schleswig) war ein deutscher Politiker (NSDAP), MdL und MdR. 1933/34 leitete er das preußische Kultusministerium und von 1934 bis 1945 das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Rust war ein Hauptvertreter der nationalsozialistischen Erziehung.“

¹¹⁷⁵ PL: Max Horten, Staats- und Universitäts-Bibliothek Breslau, am 01.03.1933 an Max Walleser

¹¹⁷⁶ Max Horten – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Max_Horten, zuletzt besucht 14.02.2013

Max Walleser hoffte immer noch auf einen Lehrstuhl.

Er schrieb deshalb am 1. Januar 1933 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe. Am 11. Januar 1933 bekam er von dort zur Antwort, dass „mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Staatshaushalts, die zu weitestgehenden Einschränkungen zwingt, an die Wiedererrichtung des indologischen Lehrstuhls in Freiburg vorläufig und in absehbarer Zeit leider nicht zu denken ist.“¹¹⁷⁷

Max Walleser führte darauf seine Vorstellungen aus:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Auf meine Anfrage bei dem (zurzeit beurlaubten) Referenten für Hochschulwesen erhielt ich die Mitteilung, dass mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Staatshaushalts, die zu der

weitestgehenden Einschränkung zwingt, an die Wiedererrichtung des indologischen Lehrstuhles in Freiburg vorläufig und in absehbarer Zeit leider nicht zu denken ist? Nun handelt es sich ja aber gar nicht ausschließlich um „Indologie“, sondern zugleich um „Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft“, und da erscheint es doch – nicht nur von meinem privaten Standpunkt aus, sondern im Interesse des Faches – als wesentlich, dass dieser Lehrstuhl in Freiburg besetzt wird. Dass man hierbei an mich in Karlsruhe nicht denkt, ist verständlich, zumal da ich – zur Abgrenzung gegen Zimmer – offiziell einen Lehrauftrag für „indische und ostasiatische Religionswissenschaft“ vertrete, der mir allerdings zugleich gestattet, nicht nur indologische (Sanskrit und Pāṇi), sondern auch tibetische und chinesische Übungen abzuhalten. Das liegt mir aber doch weniger, und ich würde mich ganz auf die indogermanisch-sprachwissenschaftliche Seite konzentrieren, falls ich einen entsprechenden Lehrauftrag erhielte. Meine neuphilologische Vorbildung bei gymnasialem Unterbau – ich habe ein Zeugnis 1. Grades für Französisch und Englisch, 2. Grades für Deutsch und Latein – dürfte bei den anerkannten Vorzügen einer überwiegend neusprachliche Schulung doch eher

¹¹⁷⁷ PL: Antwort des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A 190 vom 11.01.1933 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 auf ein fehlendes Schreiben Max Wallesers vom 01.01.1933

als eine Empfehlung zu buchen sein, ebenso wie auch meine – auch sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit ostasiatische Sprachen, zumal da ich mich auch hier mit 2 Aufsätzen in der bevorstehenden Festschrift für Grierson¹¹⁷⁸ und einer in meinen „Materialien zur Kunde des Buddhismuskunde“ erschienenen, wie mir scheint: grundlegenden Arbeit „zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen“ – literarisch beschäftigt habe.

Nun ist ja allerdings nicht mein eigenes Urteil maßgebend, und ich müsste mich selbstverständlich auch jeden Schrittes enthalten, der auf die Erlangung des Lehrstuhls für „Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft“ in Freiburg abzielen könnte. Ich möchte aber doch die Frage aufwerfen, ob ich im Fall der Besetzung desselben nicht auch Anspruch darauf erheben könnte, zumal wenn ich den seit Jahren bestehenden offenkundigen Mangel an Fachvertretern in Betracht ziehen, der ja die preußische Regierung dazu gezwungen hat, für über 20.000 Mk. Gehalt einen Ausländer nach Bonn und jetzt nach Berlin zu holen. Aber diese Verhältnisse kennen Sie gewiss mindestens ebenso gut wie ich, und ich müsste es, wie gesagt, Ihnen anheimstellen, die einleitenden Schritte zu tun, falls Sie an mich denken sollten. Aber selbst wäre die Übersiedelung nach Freiburg umso unbedenklicher, als ich mich in Wieden angekauft habe und vielleicht eventuell unter Verzicht auf meinen Lehrauftrag in Heidelberg – schon von Ostern ab mich dort aufhalten würde. Es würde mir nichts ausmachen, auf 1 bis 2 Tage in der Woche von dort aus nach Freiburg zu kommen.

Mit besten Empfehlungen ihr ergebener Max Walleser“¹¹⁷⁹

¹¹⁷⁸ George Abraham Grierson – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/George_Abraham_Grierson, zuletzt besucht 12.11.2014: „**George Abraham Grierson** (*7. Januar 1851, Glenageary, Irland; † 9. März 1941, Camberley, Vereinigtes Königreich) war ein britischer Orientalist und Linguist.“ Festschrift Grierson 1932–1936 commemoration volume 5 vol. 1932–1936 und *Commemorative Essays presented to Sir George Abraham Grierson*. Lahore 1933–6, published in the periodical *Indian Linguistics* as Vol 2 – 6.

¹¹⁷⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg, am 17.01.1933 an den Vertreter des erkrankten

Die Materialien zur Kunde des Buddhismus, die Gesellschaft für Buddhismuskunde und die Jahrbücher I, II (und III ??)

Schon seit 1923 hatte Max Walleser seine „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ herausgegeben. In diesen Heften veröffentlichte er selbst:

Heft 1[1923] Max Walleser: Das Edict (!) von Bhabra. Zur Kritik und Geschichte

Heft 2[1923] Max Walleser: Galas hjijs med, die tibetische Version von Nāgārjuna's Madhyamakārikā, nach der Pekinger Ausgabe des Tanjur herausgegeben

Heft 4[1924] Max Walleser: Sprache und Heimat des Pāli-Kanons

Heft 9[1925] Max Walleser: Nochmals das Edikt von Bhabra. Eine Erwiderung

Heft 11 [1926] Max Walleser: Die Aussprache des Sanskrit und Tibetischen

zusammen mit anderen Forschern:

Heft 5[1924] Shwe Zan Aung und Max Walleser: Dogmatik des [modernen] südlichen Buddhismus

Heft 13 [1928] Max Horten, Max Walleser: Indische Strömungen in der islamischen Mystik. 2. Lexikon der wichtigsten Termini der islamischen Mystik

Er ließ die Arbeiten anderer Forscher veröffentlichen:

Heft 6 [1924] Die Weltanschauung des Buddhismus im Fernen Osten. Von † O. Rosenberg. Aus dem Russischen übersetzt von Dr. Ph. Schaeffer. Mit einer biographischen Skizze von Th. Stcherbatsky.

Heft 7/8 [1924] Die Probleme der buddhistischen Philosophie. Von † O.

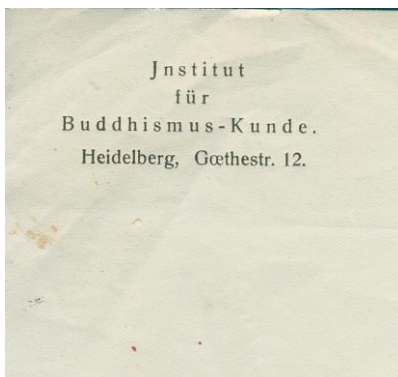


Bild Nr. 29: Briefkopf „Institut für Buddhismuskunde“

Rosenberg. Aus dem Russischen übersetzt von Frau E. Rosenberg.
Heft 10 [1926] Der individualistische Idealismus der Yogācāra-Schule.
Von Jiryo Masuda.

Heft 12 [1927] Indische Strömungen in der islamischen Mystik. Von M.
[Max] Horten. 1. Zur Geschichte und Kritik

Heft 15 [1930] G. Tucci: The Nyāyamukha of Dignāga: The Oldest
Buddhist Text on Logic after Chinese and Tibetan Materials

Heft 16 [1930] Mrs. Caroline Augusta Foley Rhys Davids: The Man and
the Word.

Heft 17 [1930] Erich Wolff. Zur Lehre des Bewusstseins. (Vijñāna-vāda)
nach dem Laṅkāvatāra-sūtra

Heft 18/19 [1931] E. Obermiller: Bu-ston. The History of Buddhism.
Translated from Tibetan by Dr. E. Obermiller. History of Buddhism (Chos-
'byung) by Bu-ston The Jewlery of Scripture Translated from Tibetan by
Dr. E. Obermiller

und er ließ auch seine Schüler Veröffentlichungen machen:

Heft 3[1923] Yukṭi-saṣṭika. Die 60 Sätze des Negativismus. Nach der
chinesischen Version übersetzt von Dr. Ph. Schaeffer. Mit photogra-
phischer Reproduktion des chinesischen und tibetischen Textes.

Heft 14 [1930] Vasudev Gokhale: Aksara-ṇatakam. The Hundred Letters.
A Madhyamaka text by Āryadeva. After Chinese and Tibetan materials

Heft 20 [1935] Magdalene Schott: Sein als Bewusstsein – ein Beitrag zur
Mahāyāna-Philosophie

Heft 21 [1940] Willy Zinkgräff: Vom Divyavadāna zum Avadāna-
Kalpalatā, Heidelberg

Shwe Zan Aung (1871–1932) „wurde 1871 in Akyab, Burma als zweiter
Sohn von U. ShweTha, A.T.M., K S.M., dem Amts-Distrikt-Superinten-
dent der Polizei geboren. Seit seinem zehnten Lebensjahr wurde er auf
der High School in Akyab unterrichtet. Er begann 1887 am Rangoon Col-
lege zu studieren und machte 1892 den Bachelor of Arts. Zuerst studierte
er Pāḷi bei Dr. Forchamruer und später beim Pāḷilehrer Mr. Gray. Er trat
1892 in den Staatsdienst ein und wurde in diesem Sommer zum
„Treasury Officer and Headquarter's Magistrate at Henzada“ ernannt.
1895 begann er, bei dem Lehrer U. Gandhama buddhistische Philosophie
(und auch westliche Philosophie) zu studieren. Einige Jahre vorher
begann er, angeregt von einem Landsmann, der seine eigene Absicht, das

Kompendium ¹¹⁸⁰ – als Grundlage für alle zukünftigen Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet – ins Englische zu übersetzen, fallen ließ, selbst das Kompendium zu übersetzen.“¹¹⁸¹

Nach einer anderen Quelle wurde Shwe Zan Aung in Sittwe, Arakan geboren. „Kurz vor seinem Tod erhielt er einen Dr. h.c. von der Rangoon Universität.“¹¹⁸²

Max Walleser kannte Shwe Zan Aung mindestens seit 1911. Denn er rezensierte in diesem Jahr das vom Aung und Mrs. Rhys Davids herausgegebene Compendium of Philosophy.¹¹⁸³

„Otto Karl Julius Rosenberg (Russisch: Otto Ottonowitsch Rosenberg, geboren am 19. Juli nach alter Rechnung, am 7. Juli 1888 in Friedrichstadt (jetzt Jaunelgava, Lettland), gestorben am 26. November 1919) war ein russischer Gelehrter, der ein System schuf, um chinesische Schriftzeichen in ein Wörterbuchformat zu bringen, welches schließlich in die Four Corner Method¹¹⁸⁴ einging.

¹¹⁸⁰ Shwe Zan Aung, Compendium of Philosophy, being a translation . . . of the Abhidhammattha-Sangaha, rev. and ed. by Mrs Rhys Davids, S. 219 ff. (1910). Es handelt sich um eine Übersetzung des Abhidhamma, des Korbs der Philosophie des Theravāda-Kanon (Tipitika) ins Englische, die von der Pāḷi-Text-Society publiziert wurde.

Shwe Zan Aung & C. A. F. Rhys Davids, Tr. Compendium of Philosophy (Abhidhammattha Sangaha). Pāḷi-Text-Society.

¹¹⁸¹ Full text of „Compendium of philosophy, being a translation now...

<http://archive.org/stream/compendiumofphil00anurric/compendiumofphil0...>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 09.06.2013.

¹¹⁸² Communities of Interpretation In the Study of Religion In Burma ...

http://www.academia.edu/808100/Communities_of_Interpretation_In_the_St..., zuletzt besucht 11.07.2013:

Journal of Southeast Asian Studies, 39(2), pp 255 – 267 June 2008.

Printed in the United Kingdom Anmerkung 12

© 2008 The National University of Singapore doi:10.1017/S0022463408000209

Communities of interpretation in the study of religion in Burma

Juliane Schober

¹¹⁸³ [Rezension] Max Walleser: Shwe Zan Aung & Mrs. Rhys Davids: Compendium of Philosophy (Abhidhammattha-Sangaha). Deutsche Literaturzeitung DLZ, Jahrgang 1911, S. 3161 – 3163

¹¹⁸⁴ Four-Corner Method – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Four-Corner_Method, zuletzt besucht 11.07.2013:

1910 machte er sein Universitätsexamen an der Universität St. Petersburg, wo er eine Menge orientalischer Sprachen (Chinesisch, Japanisch, Tibetisch, Sanskrit und Mongolisch) studierte. Während Rosenbergs Forschungsaufenthalt in Japan von 1912 bis 1917 war er einer der ersten Forscher der Zen-Schule des Buddhismus des Westens. Er förderte den Kontakt zur chinesischen Kultur und chinesischen Institutionen.“¹¹⁸⁵

„Fjodor Ippolitowitsch Schtscherbatskoi [...] *19. September 1866 in Kielce, Kongresspolen; † 18. März 1942 in Burabai, Kasachische SSR) war ein russischer Indologe mit dem Schwerpunkt Buddhismus. Er gilt als Begründer wissenschaftlicher Betrachtungen über buddhistische Philosophie in der westlichen Welt. [...]

Schtscherbatskoi studierte am Lyzeum Zarskoje Selo und später an der staatlichen Universität Sankt Petersburg, an der Iwan Minajew und Sergei Oldenburg seine Lehrer waren. Danach ging er ins Ausland und studierte in Wien zusammen mit Georg Bühler Indische Poesie und in Bonn zusammen mit Hermann Jacobi Buddhistische Philosophie. 1897 gründete er mit Oldenburg die Bibliotheca Buddhica, eine Sammlung seltener buddhistischer Texte. [...] 1903 veröffentlichte Schtscherbatskoi nach einer Reise durch Indien und die Mongolei sein Buch Erkenntnistheorie und Logik nach der Lehre der späteren Buddhisten in Russisch. Er initiierte dann 1928 das Institut für buddhistische Kultur in Leningrad. Seine Arbeit Buddhist logic hatte enormen Einfluss auf die Buddhismuskunde.

„The Four-Corner Method [...], is a character-input method used for encoding Chinese characters into either a computer or a manual typewriter, using four or five numerical digits per character. The Four-Corner Method is also known as the Four-Corner System.“

¹¹⁸⁵ Otto Rosenberg – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Otto_Rosenberg, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 11.07.2013.

Siehe auch die Skizze Rosenbergs von Theodor Stcherbatsky in dem Kapitel „Wallesters Veröffentlichungen“.

Seine Kenntnisse in Sanskrit und in tibetanischen Sprachen brachte ihm die Achtung von Rabindranath Thakur und Jawaharlal Nehru ein. Debiprasad Chattopadhyaya sagte über Schtscherbatskoi, er habe den Indern geholfen ihre eigene Vergangenheit zu entdecken und die richtige Perspektive auf deren philosophisches Erbe zu entwickeln. [...] Die Encyclopædia Britannica beschreibt ihn als „vorderste westliche Autorität in buddhistischer Philosophie“.“¹¹⁸⁶

In anderen Quellen wird statt Fjodor Ippolitowitsch Schtscherbatskoi der Name Theodor Ippolitovich Stcherbatsky genannt. Daher sind die beiden unterschiedlichen Vornamen erklärt. Auch der Nachname variiert, so z.B. Ščerbatskoj und Stcherbatskoj.

„**Giuseppe Tucci** (*5. Juni 1894 in Macerata; † 5. April 1984 in San Polo dei Cavalieri bei Rom) war ein italienischer Orientalist, der sich auf Tibet und die Geschichte des Buddhismus spezialisiert hatte. [...] Mit Unterbrechungen durch den Ersten Weltkrieg studierte er bis 1919 an der Universität Rom.

Nach seinem Abschluss reiste er nach Indien und ließ sich an der von Rabindranath Tagore gegründeten Universität Vishwa-Bharati nieder. Er studierte hier Buddhismus, Tibetisch und Bengalisch und unterrichtete Italienisch und Chinesisch. Darüber hinaus studierte und unterrichtete er an der University of Dhaka, der Banaras Hindu University und der University of Calcutta. Anfang 1931 kehrte er nach Italien zurück.

Tucci war einer der wichtigsten Orientalisten Italiens seiner Zeit. Er hatte ein breitgefächertes Forschungsgebiet, das von iranischer Religion bis hin zu chinesischer Philosophie reichte. Er, der ab 1932 vornehmlich an der Universität Rom unterrichtete, war jedoch auch oft Gastdozent an europäischen wie asiatischen Universitäten.

¹¹⁸⁶ Fjodor Ippolitowitsch Schtscherbatskoi – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Fjodor_Ippolitowitsch_Schtscherbatskoi, zuletzt besucht
13.06.2013

Die Universität Neapel richtete für ihn den ersten Lehrstuhl für chinesische Sprache und Literatur ein. 1933 gründete er mit dem Philosophen Giovanni Gentile das italienische Institut für den Mittleren und Fernen Osten (Istituto italiano per il Medio ed Estremo Oriente kurz IsMEO) mit Sitz in Rom. [...] Er organisierte ab 1955 mehrere pionierhafte archäologische Grabungen, unter anderem in Swat im heutigen Pakistan, Ghazni in Afghanistan, in Persepolis im Iran und im Himalaya.

Tucci war zudem Begründer des italienischen Nationalmuseums für orientalische Kunst, wo sich heute viele der von ihm gesammelten Fundstücke befinden. Er wurde 1953 und 1973 mit dem Verdienstorden der Italienischen Republik ausgezeichnet. 1978 erhielt er den indischen Jawaharlal Nehru-Preis, 1979 den Balzan-Preis für Geschichte (ex aequo mit Ernest Labrousse) „Für seine sensationellen Entdeckungen im Orient und seine bedeutenden Geschichtsstudien, welche den Beweis für die gegenseitige Abhängigkeit der kulturellen Entwicklung Asiens und Europas erbringen".¹¹⁸⁷

Seine „frühen Studien fanden in San Polo dei Cavalieri statt. Das ist eine Burgstadt mit 2300 Einwohnern, die auf das 10. Jahrhundert zurückgeht und später mit der Orsinifamilie verbunden war (daher das „dei Cavalieri“), 25 Meilen nordöstlich von Rom. [...] 1919 bekam er den Bachelorgrad. Tucci war empfänglich für die Möglichkeiten spiritueller Befreiung in östlichen Religionen, und als Italien sich nach dem 1. Weltkrieg neu erfand, auf der Suche nach spiritueller Selbstbefreiung, fand er das mit der Ideologie und dem Programm des italienischen Faschismus nicht unvereinbar, da der Faschismus auch an eine innere Disziplin und an spirituelle Befreiung glaubte. Er war Anhänger Mussolinis, der im Jahre 1922 in Italien an die Macht kam, und befreundet mit dem profilierten faschistischen Philosophen

¹¹⁸⁷ Giuseppe Tucci – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Giuseppe_Tucci, zuletzt besucht 13.06.2013

und Staatsmann Giovanni Gentile¹¹⁸⁸, der 1923 die *Studi sul Rinascimento*¹¹⁸⁹ und *I Profeti del Risorgimento Italiano*¹¹⁹⁰ veröffentlicht hatte und der in der neuen Regierung in gleichen Jahr Erziehungsminister wurde. 1925 schenkte Mussolinis Regierung Visva-Bharati, der Bibliothek und dem Studienzentrum, das Rabindranath Tagore in Santiniketan¹¹⁹¹ gegründet hatte, Bücher und schickte zwei Gelehrte dorthin: Carlo Formici (im November 1925) und (ein wenig später) Giuseppe Tucci. Von 1925 bis 1930 lehrte Tucci Italienisch, Chinesisch und Tibetisch am Santiniketan-Kolleg und auch an der Universität von Calcutta. 1929 wurde er in die italienische Akademie (die *Accademia Nazionale dei Lincei*) gewählt. Aus dieser Zeit in Indien stammen seine frühen Veröffentlichungen *Pre-Dignāga Buddhist Texts on Logic from Chinese Sources* (Baroda, 1929)¹¹⁹² und *On Some Aspects of the Doctrines of Maitreya (nātha) und der Asaṅga* (Calcutta, 1930).¹¹⁹³ Wieder in Italien, lehrte Tucci ab 1930 Chinesisch und Literatur an der Universität von Neapel. [...] 1932 wurde Tucci an der Universität von Rom Professor für indische und fernöstliche Religion und Philosophie. Im Jahre 1933 wurde dort das *Istituto Italiano per il Medio ed Estremo Oriente* (IsMEO) mit Giovanni Gentile als Präsidenten und Tucci als

¹¹⁸⁸ Giovanni Gentile – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Giovanni_Gentile, zuletzt besucht 13.11.2014:

„**Giovanni Gentile** (*29. Mai 1875 in Castelvetro, Provinz Trapani, Sizilien; † 15. April 1944 in Florenz) war ein italienischer Philosoph, Kulturmanager und Politiker. Im öffentlichen Bewusstsein vor allem Italiens wird Gentile als einer der Hauptvertreter des Neuidealismus, aber auch als das intellektuelle Aushängeschild des Faschismus angesehen.“

¹¹⁸⁹ *Studi sul Rinascimento*, Firenze 1923

¹¹⁹⁰ *I profeti del Risorgimento italiano*: Mazzini e Gioberti, Firenze 1923

¹¹⁹¹ Santiniketan in Westbengalen, Indien.

¹¹⁹² English translation from the Chinese: G. Tucci: *Pre Dignāga Buddhist Texts on Logic from Chinese sources*, Gaekwad's Oriental Series 49. Band. Baroda, India: Oriental Institute, 1929 (*Pre-Dignāga Buddhist Texts on Logic from Chinese Sources*. Translated with an Introduction, Notes and Indices by G. Tucci. A Retranslation Into Sanskrit of the *Tarkaśāstra* and the *Upāyahṛdaya*, an English Translation of the *Vigrahavyāvartanī*, Together with the Tibetan Version from the BsTan 'gyur, and an English Translation of the *Śaṭaśāstra*.)

¹¹⁹³ Tucci, Giuseppe. 1930. 'On Some Aspects of the Doctrines of Maitreya(nātha) and Asaṅga: A Tibetan Chrestomathy. With Introduction, Skeleton Grammar, Notes, Texts and Vocabularies'. University of Calcutta

Vizepräsidenten gegründet. 1995 wurde es in das italienische Institut für Afrika und den Orient, IsIAO), eine offizielle Organisation, umbenannt, um die kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Asien zu fördern. In diesem Zeitraum war Tucci der Leiter von Expeditionen nach Tibet, und zwar in den Jahren 1933, 1935, 1937 (nach Dungkar, in West-Tibet, bei denen er von dem Ethnologen Fosco Maraini und Fotografen begleitet wurde) und auch im Jahre 1939. Tucci war auch ein früher Erforscher der tibetischen Bon-Religion.

1937, nach dem Vorfall an der Marco-Polo-Brücke und dem Beginn des Pazifischen Krieges, wurde Tucci von der italienischen Regierung gebraucht, um die kulturellen Beziehungen zwischen Japan und Italien stärken. Ein italienisches Kulturinstitut wurde in Tokio gegründet und Tucci reiste im ganzen Land herum und hielt Vorträge über Tibet und über rassische Reinheit. In Büchern und in der Zeitschrift Yamato erklärt Tucci der neuen Öffentlichkeit, dass er in Zen eine Freiheitslehre gefunden habe, die Echo im Bushidô und in der Praxis des Krieges gefunden habe. [...] Zen und Krieg seien beide Möglichkeiten, aus der „der kalten Rationalität und Unpersönlichkeit der Neuzeit.“ zu fliehen. [...] Tucci, inzwischen nach Italien zurückkehrt, arbeitete mit größter Freiheit. [...] Der politische Zusammenbruch des Jahres 1943 brachte für ihn eine lange Pause, aus der er aber mit neuem, unverletztem Ansehen herauskam. Am Ende des Krieges beendete Tucci in aller Stille sein früheres Interesse an einer Fusion von Zen und europäischem Krieg und interpretierte seine Materialien lieber im Sinne eines größeren asiatischen Humanismus.

Im Jahr 1946 veröffentlichte er ein populäres Werk *Nach Lhasa und weiter*¹¹⁹⁴. Im Jahr 1947, drei Jahre nach der Hinrichtung von Giovanni Gentile, erneuerte IsMEO seine Aktivitäten, jetzt mit Tucci statt Gentile als Präsidenten, eine Position, die er bis 1978 innehatte. Im Jahre 1948 er leitete er wieder eine archäologische Expedition nach Tibet. [...] Das Buch *Tibetan Folk Songs von Gyantse und Western Tibet*¹¹⁹⁵ folgte im Jahr 1949. Die englischsprachige Zeitschrift *Ost und West* wurde im Jahr 1950 als Medium für Wissenschaft und archäologische Berichte der Kulturen, die

¹¹⁹⁴ A Lhasa e oltre. Rom 1950

¹¹⁹⁵ Tibetan folksongs from the district of Gyantse. Ascona 1949

das Institut angingen, durch das Institut gegründet. Tuccis Nepal-Erkundungen aus den Jahren 1952 und 1954 gehören in diese Periode, und es folgten noch größere Kampagnen in Pakistan (1956), Afghanistan (1957) und dem Iran (1959). Weitere textlichen Studien erschienen als Kleinere buddhistische Texte (Rom, 1956 und 1957). [...]

Im Jahr 1957, in dem Jahr, in dem Italien diplomatische Beziehungen zu China aufnahm, eröffnete auch das Museo Nazionale d'Arte Orientale (National Museum of Oriental Art), eine mehr oder weniger autonome Regierungsbehörde, die für alle asiatische Kunst, die im Besitz Italiens war, zuständig war. Dieses Museums besitzt in der Hauptsache Kunst aus Indien, Pakistan, West-Asien, Tibet, China und Südostasien, es hat weniger japanische und islamische Kunst. Das Museum ist Lagerraum für illegal exportierte asiatische Kunst, die von den italienischen Zollbehörden beschlagnahmt wurden. Man richtete es ein, um italienischen Sammlungen asiatischer Kunst zu inventarisieren und um diese Objekte so weit wie möglich am Verlassen des Landes zu hindern.

Mehr oder weniger als Dauerleihgabe wurden die Kunstgegenstände aus Tuccis Expeditionen und die großartige Dokumentation dieser Expeditionen, darunter 500.000 Fotografien und Zeichnungen archäologischer Stätten ins Museum von IsMEO (jetzt IsIAO) gebracht. Viele der Fotografien waren das Werk von Maraini. 1961 verlieh die Universität Visva-Bharati Tucci ihre höchste Auszeichnung, die Desikottama. Im Jahr 1970 erschien *die Religionen von Tibet*¹¹⁹⁶. Die Schrift erschien für eine Reihe von Studien, die über Religionen Asiens geschrieben wurden, (englische Übersetzung, 1980) auf Deutsch. Der dritte Band der kleineren buddhistischen Texte erschien im Jahr 1971. In der Theorie und Praxis des Mandala (1974), bezog sich Tucci teilweise auf die Theorien von Jung: noch ein weiterer spiritueller Zusammenhang. Seine Interessen erweitert sich bis in das religiöse Denken in ganz Eurasien, von Zarathustra bis Konfuzius.

Er wurde nicht zu unrecht geehrt. Er erhielt 1977 den Jawaharlal Nehru Preis aus Indien und im Jahr 1979 den vor kurzem wiederbelebten Balzan-Preis (der italienische Nobelpreis, er wurde zuerst im Jahr 1961 durch die

¹¹⁹⁶ Die Religionen Tibets. in: Giuseppe Tucci, Walther Heissig: Die Religionen Tibets und der Mongolei. Stuttgart 1970

Fondazione Internationale Balzan der Nobel-Stiftung gegeben). Das Zitat für die letztere Auszeichnung heißt: „Für seine sensationellen Entdeckungen im Orient und für seine grundlegenden Studien, die helfen, die Beziehungen bei der Entwicklung von asiatischen und europäischen Kulturen zu fördern.“

Tucci gab seine Präsidentschaft beim IsMEO 1978 im Alter von 84 Jahren auf. Gegen Ende 1984 musste er wegen Krankheit einige Monat im Bett bleiben. Am 3. April, zwei Tage vor seinem Tod, erhielt er die ungarische Medaille für den zweihundertsten Jahrestag von Alexander Csoma de Kőrös¹¹⁹⁷, der bemerkenswerterweise einige Forschungsgegenstände erforscht hatte, die gleich waren wie die Tuccis und der sein Vorgänger als Pionier der Tibetologie war. Seine Wissenschaft wird weiter anerkannt bleiben, doch Tucci ist ein Forscher, der vor allem der breiten Öffentlichkeit in Erinnerung bleibt. [...]

Am 18 März 2006 wurde die Bibliothek von San Polo dei Cavalieri dem Andenken Giuseppe Tuccis gewidmet.“¹¹⁹⁸

Wichtig war der Kontakt Wallesers zu **Caroline Augusta Foley Rhys Davids** (1857–1942). Sie

„war eine englische Gelehrte und Übersetzerin des Pāli und von 1923 bis 1942 Präsidentin der Pāli-Text-Society, einer Gründung ihres Mannes Thomas William Rhys Davids (1843–1922), den sie 1894 geheiratet hatte. [...]

Caroline Augusta Foley Rhys Davids wurde am 27. September 1857 in Wadhurst, East Sussex, England als Kind von John Foley und Caroline Elizabeth Foley (Mädchenname Caroline Elizabeth

¹¹⁹⁷ Sándor Csoma – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Sándor_Csoma, zuletzt besucht 13.11.2014:

„**Sándor Kőrösi Csoma** (*27. März 1784 in Csomakőrös<ref>[1]</ref>, Siebenbürgen; † 11. April 1842 in Darjiling, Indien), auch **Alexander Csoma de Kőrös**, war ein ungarischer Forschungsreisender, der als Begründer der Tibetologie gilt. Er widmete die meiste Zeit seines Lebens der Erforschung der Herkunft des ungarischen Volkes.“

¹¹⁹⁸ Sinologists | Giuseppe Tucci – University of Massachusetts Amherst
www.umass.edu/wsp/sinology/persons/tucci.html, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 15.07.2013.

Windham) geboren. Caroline wurde in eine Familie mit einer langen kirchlichen Geschichte geboren – ihr Vater, John Foley, war von 1847–1888 Vikar in Wadhurst, ihr Großvater und Urgroßvater waren Rektor von Holt, Worcestershire, bzw. Vikar in Mordiford, Herefordshire. Sie studierte am University College in London, hauptsächlich Ökonomie, Philosophie und Psychologie. Während ihres Studiums am University College begann sie bei Reinhold Rost Sanskrit zu studieren. [...] Sie erwarb 1886 ihren BA und 1889 ihren MA. [...]

Ein gemeinsamer Freund stellte Caroline ihrem künftigen Ehemann T. W. Rhys Davids vor, weil er wusste, dass ihr Interesse an indischen Studien sie verband, und sie heirateten später.

T. W. Rhys Davids ermutigte Caroline, sich weiter mit Buddhistischen Studien zu beschäftigen und Untersuchungen über buddhistische Psychologie und darüber anzustellen, welchen Platz Frauen im Buddhismus einnehmen. Deshalb war ihre erste Arbeit eine Übersetzung des Dhamma Sangani¹¹⁹⁹, einem Text des Theravāda Abhidhamma Piṭaka. Sie publizierte ihn unter dem Titel *A Buddhist manual of psychological ethics: Being a translation, now made for the first time, from the original, of the first book in the Abhidhamma Piṭaka, entitled: Dhamma-sangani (Compendium of States or Phenomena)* (1900). Eine zweite frühe Übersetzung war die des Therīgāthā, einem kanonischen Werk von Versen, die man traditionellerweise frühen Buddhistischen Nonnen zuschreibt. [...]

Sie bekam 1910 die Stelle eines „Lecturer in Indian Philosophy“ an der Manchester University und behielt diese Stelle bis 1913. Zwischen 1918 und 1933 arbeitete sie als Lecturer in the History of Buddhism an der School of Oriental Studies (sie wurde später in School of Oriental and African Studies umbenannt). Während ihrer Zeit, in der sie unterrichtete, war sie gleichzeitig Honorary Secretary der Pāli-Text-Society, einer Einrichtung, die

¹¹⁹⁹ Das Dhamma sangani gehört zum Abhidhamma Pitaka. Es gehört zum Pāḷikanon des Theravāda-Buddhismus und besteht aus vier Teilen. C.A.F. Rhys Davids hat die Schrift im Jahre 1900 übersetzt.

von ihrem Mann ins Leben gerufen war, um buddhistische Pālitexte zu transskribieren und zu übersetzen. Sie behielt diese Position von 1907 bis zum Tod ihres Mannes im Jahre 1922; im Jahr darauf wurde sie Präsidentin der Society.

Ihre Übersetzungen von Pālitexten waren manchmal eigenartig, aber ihr Beitrag war beträchtlich. Sie war eine der ersten Wissenschaftler, die den Versuch machten, Abhidhamma Texte zu übersetzen, die für ihre Komplexität und ihren schwierigen Gebrauch einer technischen Sprache bekannt sind. Sie übersetzte auch große Teile des Sutta Piṭaka, oder gab die Übersetzungen anderer PTS Wissenschaftler heraus oder überwachte sie. Nebenbei schrieb sie viele Artikel und populäre Bücher über den Buddhismus. [...]

Anders als ihr Ehemann wurde C.A.F. Rhys Davids stark vom Spiritualismus und möglicherweise auch von der Theosophie beeinflusst. Diese beiden Richtungen, es war möglicherweise der Spiritualismus und ihre eigene Ausbildung in Psychologie bei George Croom Robertson am University College in London, beeinflussten ihre spätere Neuinterpretation des Buddhismus. Sie scheint aber bis spät in ihrer Karriere nur wenig direkte Beziehung zu theosophischen Gruppen gehabt zu haben, man kann sehen, dass sie theosophische Gedanken in einigen Arbeiten kritisiert. Sie wurde teilweise in verschiedene Formen von psychischer Kommunikation mit Toten einbezogen, zuerst, indem sie versuchte, ihren toten Sohn mit Hilfe von Seancen und dann durch automatisches Schreiben zu erreichen. Später behauptete sie, sie habe eine Hellhörigkeit und die Fähigkeit, im Traum in die andere Welt zu gehen, entwickelt. Sie hatte ausgedehnte Notizbücher über automatisches Schreiben, mit Aufzeichnungen über das Nachleben und Tagebücher, die ihre Erfahrungen detailliert beschreiben, welche die Universität von London bekommen hat.“¹²⁰⁰

¹²⁰⁰ C. A. F. Rhys Davids – Wikipedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Caroline_Augusta_Foley_Rhys_Davids, (aus dem

„Die Pāli-Text-Society ist ein 1881 von Thomas William Rhys Davids gegründeter Verein zur wissenschaftlichen Edition und Übersetzung von Pālitexten.

Pāli ist die Sprache, in der Texte der Theravāda Schule des Buddhismus erhalten sind. Die Pālitexte sind die älteste Sammlung von buddhistischen Schriften, die in der Sprache, in der sie aufgeschrieben wurden, erhalten sind. Die Gesellschaft trug zuerst lateinisch geschriebene Versionen eines großen Teils der Pājiliteratur, mit Einschluss des Pāli Canons, auch Kommentare, exegetische Texte und Geschichten zusammen, gab sie heraus und publizierte sie. Sie publizierte Übersetzungen von vielen Pālitexten. Die Gesellschaft publiziert auch Hilfswerke einschließlich Wörterbücher, Konkordanzen, Bücher für Pālistudenten und eine Zeitschrift. [...]

Thomas William Rhys Davids war einer von drei britischen Staatsbeamten, die im 19. Jahrhundert in Sri Lanka stationiert waren. [...] Zu dieser Zeit wehrte sich der Buddhismus in Sri Lanka (später Ceylon) gegen eine Last von fremden Regeln und die intensive Missionstätigkeit durch Christen. Es war von der Verwaltung gefordert, dass alle Staatsbeamten sich mit der Sprache, Literatur und Kultur des Landes auskennen sollten, in dem sie stationiert waren. Deshalb lernten die drei Männer bei mehreren Schulmönchen, und zusammen mit einer Einführung in die singhalesische Kultur wuchs ihr Interesse am Buddhismus.

Die Pāli-Text-Society wurde nach dem Modell der Early English Text Society mit Hilfe von vielen europäischen Gelehrten und Schulmönchen aus Sri Lanka von Rhys Davids gegründet. Für die Herausgabe der in lateinischer Schrift geschriebenen Texte des Pālikanons gab es keinen finanziellen Lohn, wurde aber ermöglicht mit Unterstützung der Buddhistischen Geistlichen in Sri Lanka, die für die Druckkosten garantierten. Childers publizierte 1874 das erste Pāli-Englisch-Wörterbuch. Dieses wurde 1925 durch das neue Wörterbuch ersetzt, das über 40 Jahre lang

weitestgehend von T. W. Rhys Davids zusammengestellt wurde, aber von seinem Studenten William Stede beendet wurde. Augenblicklich wird von Margaret Cone ein neues Wörterbuch zusammengestellt, dessen erster Band (von drei Bänden) (A – Kh) 2001 publiziert wurde.

Als T. W. Rhys Davids 1922 starb, hatte die Pāli-Text-Society 64 unterschiedliche Texte in 94 Bänden herausgegeben, mit mehr als 26000 Seiten und eine Fülle von Artikeln von englischen und europäischen Gelehrten.¹²⁰¹

Während der Zeit des Lebens von Max Walleser waren folgende Personen Präsidenten der Pāli-Text-Society:

von 1881–1922: Thomas William Rhys Davids (1843–1922) (der Gründer),
von 1922–1942: Caroline Augusta Foley Rhys Davids (1857–1942),
von 1942–1950: William Henry Denham Rouse (1863–1950) und
von 1950–1958: William Stede (1882–1958).¹²⁰²

„Jewgeni Jewgenjewitsch Obermiller (Obermüller; *28. Oktober 1901 in Peterhof; † 3. Juni 1935 in Leningrad) war ein bedeutender russischer Orientalist, Tibetologe, Sanskritist und Buddhologe. Er war ein Schüler von Scherbatskoy (1866–1942). Er übersetzte eine Reihe wichtiger buddhistischer Werke aus dem Tibetischen, darunter die Geschichte des Buddhismus von Buton Rinchen Drub.¹²⁰³

Er wurde auch als Eugene Evgenyevich Obermiller geschrieben, war Doctor of Sciences (äquivalent einer Habilitation) und Philologe.

„1925 machte er sein Universitätsexamen an der Leningrad State University, der Faculty of Social Sciences, dem Department of Linguistics and Studies of Literature. Er studierte Sanskrit und

¹²⁰¹ Pali Text Society – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Pali_Text_Society, (aus dem Englischen übersetzt),
zuletzt besucht 11.07.2013.

¹²⁰² Dito

¹²⁰³ Jewgeni Jewgenjewitsch Obermiller – Wikipedia
http://de.wikipedia.org/wiki/Jewgeni_Jewgenjewitsch_Obermiller, zuletzt be-
sucht 11.07.2013

Buddhistische Philosophie unter Supervision von Th. Stcherbatsky. Von 1928 bis 1930 forschte er am Institut für Studien der Buddhistischen Kultur und von 1930 bis 1935 am Institut für Orientalische Studien. 1935 erwarb er den Grad eines PhD, ohne ihn zu verteidigen, und bekam den akademischen Grad eines Seniorforschers.

Internationalen Ruf bekam er für seine pionierartigen Studien des Abhisamayālaṃkāra und seiner englischen Übersetzung der Geschichte des Buddhismus des berühmten tibetischen Autoren Bu ston rin chen grub. Er wurde zum Ehrenmitglied der „All India Research Society“ gewählt.¹²⁰⁴

Die Materialien zur Kunde des Buddhismus wurden kommissionarisch verkauft. Die Autoren bekamen einen Teil des Geldes. Für die Subskription von Rosenbergs „Probleme der buddhistischen Philosophie“ wandten sich Stcherbatski und Walleser im Mai 1923 gemeinsam an die Görresgesellschaft:

„Es ist beabsichtigt, als 3. Band der. „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ die „Probleme der buddhistischen Philosophie“ von E. Rosenberg, aus dem Russischen übersetzt von Frau E. Rosenberg erscheinen zu lassen.

Das Werk Rosenberg's, im Auftrag der Kais. Russischen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg herausgegeben, ist die unschätzbare Hinterlassenschaft eines jugendlichen Gelehrten und Forschers, der einen mehrjährigen Aufenthalt in Japan dazu benützt hat, sich eine in der europäischen Gelehrtenwelt bis dahin einzigartige Kenntnis der japanischen Tradition über den Buddhismus und dessen philosophische Entwicklung anzueignen. Er wurde dabei unterstützt nicht nur durch genaueste Quellenkenntnis und durch seltene Selbständigkeit des Urteils, sondern vor allem auch durch eine gründliche philosophische Vorbildung. Die russische Originalausgabe ist seit längerer Zeit vergriffen und

¹²⁰⁴ Obermiller, Eugene Evgenyevich

http://www.orientalstudies.ru/eng/index.php?option=com_personalities&I., (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 11.07.2013.

im Buchhandel kaum zu beschaffen. Aber selbst wenn dies nicht der Fall wäre, müsste eine Übertragung des Werkes in eine westeuropäische Sprache als eine unumgängliche Voraussetzung für eine gedeihliche Weiterentwicklung der Wissenschaft betrachtet werden, indem eine Kenntnis des Rosenberg'schen Werkes und eine Auseinandersetzung mit den dort vertretenen Ideen für jeden, der über Buddhismus mitreden will, unerlässlich ist. Die Herausgabe der vorliegenden Übertragung dürfte sich umso mehr empfehlen, weil sie von der Lebens- und Studien-genossin des Verfassers herstammend, dem Original an Bedeutung und Wert nicht nachstehen dürfte.

Das Buch soll nicht Gegenstand des buchhändlerischen Interesses werden, vielmehr der Erlös restlos der Übersetzerin zufließen. Andererseits ist die Frage der Rentabilität der Veröffentlichung bedingungslos zu bejahen. Mit Hinsicht auf die erheblichen Mittel, die zur Finanzierung der Drucklegung erforderlich sind, fordern die Unterzeichneten zu einer Subskription auf das gesamte Werk (ca. 20 Druckbogen) zum Grundpreis von M 10.- (nach dem Index des Buchhändler-Börsenvereins zur Zeit 3000)–10 s–12,50 Schweizer Franken auf, – zahlbar an die C.F. Winter'sche Buchdruckerei in Darmstadt (Postscheck-Konto Frankfurt a/M. 61 112). Es ist lieferungsweises Erscheinen im Falle erheblicher Verzögerung vorgesehen. Nach Erscheinen des ganzen Werkes wird der Preis erheblich erhöht werden.

Stockholm) Mai 1923.

Heidelberg)

gez. Prof. J.F. Stcherbatskoi gez: Prof. Dr. M. Walleser.¹²⁰⁵

Am 8. September 1924 erbat sich Walleser von der Görres-Gesellschaft wieder Unterstützung. Er schrieb an Geheimrat Finke:

¹²⁰⁵ Historisches Archiv des Erzbistums Köln (AEK) Bestand: Görres-Gesellschaft GG 218: Schreiben Stcherbatskois, Stockholm und Max Walleasers, Heidelberg vom Mai 1923 an die Görres-Gesellschaft

„Auf Empfehlung von Herrn Geheimrat Dyroff, Bonn, unterbreite ich der Görres-Gesellschaft das ergebenste Ansuchen um Bewilligung eines Vorschusses in Höhe von 400 Mk. zur Ermöglichung der alsbaldigen Drucklegung der „Zweiten Hälfte“ von O. Rosenberg, „Die Probleme der buddhistischen Philosophie“, deren „Erste Hälfte“ demnächst als 7. Heft meiner „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ erscheinen wird. Über die Zweckmäßigkeit der Drucklegung schreibt mir Herr Geheimrat Jacobi, Bonn, der als einzige Autorität in Deutschland in Betracht kommen dürfte, unterm 6. d. M. wie folgt:

„Im Besitz Ihrer werten Zeilen vom 4. des Monats und der Korrekturfahnen von Rosenberg's „Probleme der buddhistischen Philosophie“ beeile ich mich meiner Überzeugung Ausdruck zu gehen, dass die vollständige Veröffentlichung dieses Werkes unbedingt nötig ist. Zwar habe ich es noch nicht gelesen, aber ich bin durch meinen Freund und ehemaligen Schüler Stcherbatsky zur Genüge über den Inhalt und Wert des Buches unterrichtet, um seine vollständige Drucklegung aufs Wärmste zu empfehlen". -

Die „Erste Hälfte“ habe ich mit der Bitte um Befürwortung an den Vorsitzenden der Philosophischen Sektion der G.G, Herrn Geheimrat Dyroff, Bonn, zur gefl. Durchsicht übermittelt.“¹²⁰⁶

Dyroff befürwortete Wallesers Anliegen:

„Heute traf ich Kollege Jacobi, der ja als erste Autorität auf dem Gebiete der indischen Philologie gilt. Er sagte, Rosenberg, um dessen Schrift es sich ja handelt, sei der Mann, der den Buddhismus erst verstanden habe; was Oldenberg und andere brachten, sei Unsinn. Wir unterstützen demnach eine hochbedeutende Sache, wenn wir die Herausgabe jenes Werkes unterstützen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Ihr Ansehen für die Sache einsetzten.“¹²⁰⁷

¹²⁰⁶ Historisches Archiv des Erzbistums Köln (AEK) Bestand: Görres-Gesellschaft GG 218: Schreiben Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 08.09.1924 an die Görres-Gesellschaft

¹²⁰⁷ Historisches Archiv des Erzbistums Köln (AEK) Bestand: Görres-Gesellschaft

Walleser bekam daraufhin einen genehmigten Druckkostenzuschuss von 300 Mark. Anlässlich seines Dankes für die Wahl in den Beirat der Görres-Gesellschaft bedankte sich Max Walleser dafür.¹²⁰⁸

Erhalten ist eine Notiz vom 14. Juli 1925 an Frau Rosenberg, in der Walleser ihr mitteilt, dass der Kommissionär 60 Exemplare des Werkes (welches der beiden Werke ihres Mannes wird nicht gesagt) mit 45% Rabatt für 400 Mark fest übernommen habe und Walleser ihr 10 % vom Erlös der bisher verkauften Werke ihres Mannes, d. h. 40 Mark (statt wie früher bei 50 Subskriptionsexemplaren 40 % von 500 Mark = 50 Mark) mit dem Brief einstweilen beifüge.¹²⁰⁹

Die Materialien zur Kunde des Buddhismus waren bekannt. So forderte zum Beispiel der Missionsdirektor Pfarrer D. Dr. Witte in Berlin-Steglitz für die Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft zur Besprechung bei der Buchhandlung Winter die beiden Schriften von Otto Rosenberg an¹²¹⁰ und Moritz Winternitz bedankte sich bei Max Walleser „für die freundliche Übersendung Ihrer neuen Abhandlung über das Edikt von Bhabra, die mir besonders wertvoll ist, da ich mich in nächster Zeit mit dem einschlägigen Programm werde eingehender beschäftigen müssen, wenn ich darangehe, den II. Band meiner Walleser hatte am 28. Februar 1928 an Horten geschrieben:

„Ich befinde mich jedenfalls zur Zeit in einem verzweifelten Kampf um meinen Lehrauftrag, wobei Hochschulreferent und Fakultät einig sind und ich daher unterliegen muss. Um mich mit einigem Anstand zurückzuziehen, habe ich auch jetzt die Gründung einer buddhistisch-wissenschaftlichen Gesellschaft vorbereitet, doch ist die Sache noch streng geheim.“¹²¹¹

Allerdings hatte Max Walleser den Plan für dieses Institut wohl schon seit 1926. Denn er verfasste zu diesem Zeitpunkt folgenden Artikel im

GG 218: Adolf Dyroff, Bonn, am 13.09.1924 an die Görres-Gesellschaft

¹²⁰⁸ Historisches Archiv des Erzbistums Köln (AEK) Bestand: Görres-Gesellschaft 44

¹²⁰⁹ PL: Notiz Max Walleasers vom 14.07.1925

¹²¹⁰ PL: Postkarte von der Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft Poststempel 19.5.1926 an Verlagsbuchhandlung Winter Heidelberg

¹²¹¹ PL: Antwortschreiben Walleasers vom 28. 02.1928 an Max Horten

The young East:

„Sehr geehrter Herr,

In einem höchst interessanten Artikel, der in der Märznummer des *The Young East* erschien, kam Prof. Dr. B. Petzold zu dem Schluss, die Gründung eines Instituts für Mahāyāna-Buddhismus sei das beste Mittel, um Ost und West zu verbinden. In der Tat kann es keinen Zweifel geben, dass, während die Methoden der wissenschaftlichen Forschung, die in Europa in den letzten Jahrhunderten entwickelt wurden, ein unvergleichliches Instrument der logischen Analyse sind, die eher spekulativen Ergebnisse der Mahāyāna-Philosophie ein Körper leuchtender Ideen sind, die selbst dem weit fortgeschrittenen europäischen Standpunkt viele Anregungen bieten können.

Darf ich den Vorschlag machen, die japanischen Buddhisten, die sich mit dieser Frage beschäftigen, darauf aufmerksam zu machen, dass die Vereinigung von westlicher Wissenschaft und orientalischen Spekulationen wohl kaum eine bessere Heimstatt hat als in Heidelberg, dem Wohnsitz von Heinrich Rickert¹²¹² – dem Führer des deutschen Idealismus – und zugleich der ältesten und zentralsten aller deutschen Universitäten. In Heidelberg gibt es bereits eine buddhistische Bibliothek, die gerne für ein eventuelles „Institut für Buddhismus“ benutzt werden könnte.

¹²¹² Heinrich Rickert (Philosoph) – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Rickert_(Philosoph), zuletzt besucht 13.11.2014:
„**Heinrich John Rickert** (*25. Mai 1863 in Danzig; † 25. Juli 1936 in Heidelberg) war ein deutscher Philosoph und Universitätsprofessor, Vertreter des Neukantianismus und der sogenannten Wertphilosophie. Er ist ein Hauptvertreter der Südwestdeutschen Schule im Neukantianismus. [...] 1915 erhielt Rickert einen Ruf an die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg als Nachfolger von Wilhelm Windelband. Sein Nachfolger in Freiburg wurde Edmund Husserl. Seine Kollegen in Heidelberg waren seinerzeit Hans Driesch, Karl Jaspers und Heinrich Maier. Rickert gehörte zu den Gegnern der Phänomenologie (Rickerts Freiburger Nachfolger Edmund Husserl, Heidegger), der Lebensphilosophie (Henri Bergson) und der Existenzphilosophie (Karl Jaspers).[...] 1932 wurde er emeritiert.“

Darf ich Sie zu The Young East beglückwünschen. Es ist ein hervorragendes Medium für die Verbreitung der Kultur und Philosophie des Buddhismus in den Westen.

Mit freundlichen Grüßen.

Max Walleser

Heidelberg, den 15. April 1926¹²¹³

„**Bruno Petzold** (*1873; † 1949) war ein deutscher Journalist und Schriftsteller zu buddhistischen Themen.

Petzold ging nach China, wo er als Korrespondent für das deutschsprachige Tagblatt für Nord China arbeitete. 1910 ging er nach Japan, wo er für die Kölnische Zeitung als Auslandsberichterstatter tätig war. Stark vom Buddhismus der Tendai-shū begeistert, konvertierte er zu dieser buddhistischen Richtung und wurde ein Priester.

Er legte ein umfangreiches Werk über viele Aspekte der buddhistischen Philosophie vor, von dem vieles erst nach seinem Tod veröffentlicht wurde. Sein Nachlass wird in der National Library of Australia aufbewahrt.“¹²¹⁴ „Prof. Bruno Petzold aus Berlin, Dozent für germanische Literatur an der Dai Ichi Koto Hakko in Tokio, der vor zwei Jahren als erster Europäer den fünfhöchsten Priesterrang in der buddhistischen Hierarchie erhielt, ist begeisterter Anhänger des Mahāyāna-Buddhismus.“¹²¹⁵

¹²¹³ Privatarhiv von Franz-Karl Ehrhard, Institut für Tibetologie München mit Unterlagen über Max Walleser. THE YOUNG EAST, June 1926, Vol. II. No. 1. Aus dem Englischen übersetzt.

¹²¹⁴ Bruno Petzold – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Bruno_Petzold, zuletzt besucht 16.06.2013

¹²¹⁵ ThGl 22 (1930) 728 – 739

www.theol-fakultaet-pb.de/thgl/thgl1930/b1930petersbuddhismus.htm, zuletzt besucht 15.06.2013

Der Buddhismus und die Kulturkrise des Abendlandes von Redakteur Joseph Peters, Aachen

Wieweit die Ansicht Wallesers, dass „Hochschulreferent und Fakultät einig sind“, gegen seinen Lehrauftrag zu arbeiten, der Realität entsprach, ist unklar, spätestens seit dem Kommen Heinrich Zimmers nach Heidelberg im Jahre 1922 hat Walleser sich aber offensichtlich bedroht gefühlt. Die Herausgabe der „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ seit 1923 war vielleicht ein erster Schritt, um aus dem Konflikt herauszukommen. Jetzt, im Jahre 1928 kam der nächste Schritt.

In der Görres-Gesellschaft hinterlegte Walleser einen Entwurf der „Statuten der Gesellschaft für Buddhismuskunde“¹²¹⁶ Sie lauten:

„§ 1. Zweck der am 15. März 1928 in Heidelberg begründeten „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ ist, die wissenschaftliche Erforschung des Buddhismus zu pflegen und zu fördern.

§ 2. Den angegebenen Zweck sucht die Gesellschaft zu erreichen durch:

1. Herausgabe von Texten, Übersetzungen und wissenschaftlichen Abhandlungen,

2. Unterhaltung einer buddhistischen Bibliothek, im Falle ausreichender Mittel auch eines an die Bibliothek anzugliedernden Forschungsinstituts.

§ 3. Die Mitgliedschaft wird erworben durch einen vorauszahlenden jährlichen Beitrag von 12 Mark. Dafür wird ein „Jahrbuch der Gesellschaft für Buddhismuskunde“ unentgeltlich und

portofrei geliefert. Außerdem steht den Mitgliedern die Benutzung der Bibliothek zu noch bekanntzugebenden Bedingungen zu. Außerordentlich erwünscht sind freiwillige höhere Beiträge und sonstige Zuwendungen der Mitglieder.

§ 4. Man gilt als Mitglied von dem 1. Januar des Jahres an, für das man sich angemeldet hat. Der Austritt ist nur am Ende des Jahres zulässig und ist dem Vorstand vorher anzuzeigen.

§ 5. Mit der Zahlung des Beitrags säumige Mitglieder verlieren ihre aus der Mitgliedschaft erwachsenden Rechte und können, wenn sie auch der Mahnung des Vorstandes nicht nachkommen, aus den Listen der Gesellschaft gestrichen werden.

§ 6. Das Geschäftsjahr des Vereins beginnt mit dem 1. Januar und endet mit dem 31. Dezember.

¹²¹⁶ Historisches Archiv des Erzbistums Köln (AEK) Bestand: Görres-Gesellschaft GG 83

§ 7. Mitglieder, die, gleichviel ob freiwillig oder unfreiwillig, ausscheiden, haben keinen Anspruch auf das Vermögen der Gesellschaft.

§ 8. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, der durch Majoritätsbeschluss der Mitgliederversammlung gewählt wird, einem stellvertretenden Vorsitzenden und einem Schriftführer.

§ 9. Es ist Sache des Vorsitzenden, die zu veröffentlichenden Arbeiten zu bestimmen und alle die Veröffentlichung betreffenden Abmachungen zu regeln. Er vertritt die Gesellschaft gerichtlich und außergerichtlich.

§ 10. Der stellvertretende Vorsitzende wird jährlich von den ortsanwesenden Mitgliedern der Gesellschaft gewählt. Kommt keine Wahl zustande, so gilt das älteste ortsanwesende Mitglied der Gesellschaft als solcher.

§ 11. Für die Länder, in denen besondere Interessen für die Gesellschaft vorhanden sind (Japan, Indien etc.), sollen durch den Vorstand Ehrenbeiräte gewählt werden.

§ 12. Der Schriftführer hat über Einnahmen und Ausgaben Buch zu führen und die Korrespondenz zu erledigen. Er wird durch den Vorsitzenden bestimmt. Seine Tätigkeit kann entsprechend vergütet werden. Das Amt des Schriftführers kann stellvertretungsweise durch den Vorsitzenden ausgeübt werden.

§ 13. Da die überwiegende Zahl der Mitglieder voraussichtlich außerhalb Deutschlands domiziliert ist, wird von der Abhaltung von Mitgliederversammlungen außer der Gründungsversammlung abgesehen. Der Vorstand wird daher eventuelle, von zehn Mitgliedern unterschriebene Anträge auf schriftlichem Wege zur allgemeinen Kenntnis und Abstimmung bringen. Letztere soll nicht vor Ablauf des nachfolgenden Vierteljahres und nicht nach Ablauf desselben erfolgen. Über das Ergebnis der Abstimmung soll Beurkundung durch den Vorstand erfolgen und den Mitgliedern auf schriftlichem Wege alsbald Mitteilung gemacht werden.

§ 14. Der Vorsitzende führt bei Versammlungen der Gesellschaft und des Vorstandes den Vorsitz. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 15. Ist nach Ablauf von 5 Jahren die Zahl von 100 Mitgliedern nicht erreicht, so steht dem Vorsitzenden ohne weiteres das Recht zu, im Falle der vorherigen Eintragung in das Vereinsregister

die Streichung des Vereins mit Wirkung vom Schluss des Geschäftsjahres ab zu veranlassen. Etwaige Kassenüberschüsse sind für die Erweiterung der Bibliothek zu verwenden und diese der am Wohnsitz des Vorsitzenden befindlichen Universitätsbibliothek oder, falls hier eine solche nicht vorhanden sein sollte, einer von dem Vorsitzenden zu bestimmenden deutschen Universitäts- oder Staatsbibliothek zur geschlossenen Aufbewahrung zu überantworten.

§ 16. Für den Fall der Auflösung des Vereins erklärt sich der Vorsitzende als persönlich für die Geschäftsführung und Liquidierung haftbar.

§ 17. Falls nach Ablauf von 5 Jahren der Bestand der Gesellschaft als hinreichend gesichert erscheint, so soll sie zunächst als für weitere 10 Jahre bestehend betrachtet werden.

§ 18. Im Falle eines früheren Ablebens des Begründers und Vorsitzenden soll die sofortige Liquidierung der Gesellschaft vollzogen werden, falls nicht für diesen Fall von dem Vorsitzenden ein anderes Mitglied der Gesellschaft mit der Geschäftsführung betraut sein und sich dieses als persönlich für die eventuelle Liquidierung haftbar erklären sollte.

§ 19. Alle Einzahlungen erfolgen auf das Konto der Gesellschaft bei der Rheinischen Creditbank Filiale Heidelberg (Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 519).¹²¹⁷

Walleser kündigte auch international die Gründung der in dem Schreiben an Horten erwähnten geplanten buddhistisch-wissenschaftlichen Gesellschaft an, bezeichnenderweise nicht in deutschen oder europäischen, sondern in indischen Zeitschriften:

„Gesellschaft für Buddhismus-Kunde" (Society for Buddhist Lore) eine Institution, die noch in Heidelberg zu gründen wäre.

Immer wieder hat der deutsche Botschafter in Japan Dr. W. Solf auf die Möglichkeit einer intensiveren Beschäftigung von europäischen Gelehrten mit dem Buddhismus, vor allem dem Mahāyāna-Buddhismus hingewiesen. Dass das ratsam ist, wurde nie

¹²¹⁷ PL: Statuten der Gesellschaft für Buddhismuskunde

Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Statuten der Gesellschaft für Buddhismuskunde

ernsthaft von kompetenten Wissenschaftlern bestritten, und es scheint nur an der Indifferenz auf der Seite der Berliner Beamten zu liegen, wenn diese Veranlassungen, die sich bis zu einem Memorandum zurückverfolgen lassen, das Dr. B. Petzold verfasst hat und das an den Preußischen Minister für Bildung [...] weitergeleitet wurde, bis jetzt ohne Erfolg blieben.

In welche Richtung diese Schritte hin zu einer tieferen Erforschung und eine genaueren Kenntnis des Buddhismus gehen sollten, wurde ausreichend durch Seines Exzellenz Dr. Solf gezeigt:

Die Errichtung eines Instituts für buddhistische Forschung und „Austausch von Professoren“ zwischen Japan und den westlichen Ländern [...]. Da man annehmen muss, dass diese Sätze ohne sichtbare Ergebnis gewesen sind, ist es offensichtlich, dass man prüfen sollte, ob eine nicht offizielle Institution, die unabhängig ist und daher nicht von der Regierung beeinflusst wird, in der Lage ist, alle Vorteile zu bieten, die ein von der Regierung Institut eingerichtetes Institut leisten könnte. Und dies sind die gleichen Erfordernisse, welchen die „Gesellschaft für Buddhismus“ entsprechen möchte, indem sie die folgenden Punkte in ihrem Programm aufnimmt:

- 1) Veröffentlichung buddhistischer Texte, Übersetzungen und Monographien in einem Jahrbuch, das gleichzeitig an die Mitglieder der Gesellschaft alle wichtigen interessanten Mitteilungen über die Gesellschaft und ihre Tätigkeit liefert.
- 2) Aufbau einer buddhistischen Bibliothek, deren Erfolg jedoch in der Hauptsache von freiwilligen Beiträgen und Spenden abhängt.
- 3) Systematische Kurse für derartige aktiven Mitglieder, für die die Kurse an der Universität nicht bequem genug sind als Folge der höheren Teilnehmerzahl dort, unter Bedingungen, die man der Universität nicht anrechnen kann.

Jeder, der sich für die Zwecke der Gesellschaft interessiert, ist herzlich eingeladen, als Mitglied beizutreten. Der Jahresbeitrag, der im Voraus (scil. in den ersten drei Monaten des Jahres) auf das

Konto der Gesellschaft (Rheinische Creditbank Filiale Heidelberg) bezahlt werden muss, beträgt zwölf Mark. Dafür wird das Jahrbuch portofrei gesendet. Die Größe des Jahrbuchs hängt natürlich in erster Linie von der Anzahl der Teilnehmer ab; so ist es das gemeinsame Interesse aller, ihr Bestes zu tun, um so viele Mitglieder der Gesellschaft wie möglich zu gewinnen.

Kopien der Verfassung der Gesellschaft kann man auf Aufforderung vom Unterzeichneten bekommen.

Heidelberg Goethestr. 12

Unterschrift Prof. Dr. M. Walleser.¹²¹⁸

In diesem Text werden schon die beiden wichtigen Planungen, nämlich die Jahrbücher und der Aufbau einer wissenschaftlichen Bibliothek genannt. Die Gesellschaft sollte keine offizielle Gesellschaft sein und unabhängig arbeiten.

„Der Diplomat und Politiker **Wilhelm Solf** wurde 1862 in Berlin geboren. Er studierte Indologie und promovierte 1885 mit einer Arbeit über altindische Lyrik. 1888 trat er als Dolmetscher für orientalische Sprachen in das Auswärtige Amt ein und wurde an das deutsche Generalkonsulat in Kalkutta entsendet. Da Solf eine Aufnahme in den höheren diplomatischen Dienst anstrebte, kehrte er bereits im folgenden Jahr nach Deutschland zurück und absolvierte ein zusätzliches Jurastudium. Nach Ablegung des juristischen Examens wurde er 1896 in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes berufen. Es folgten Tätigkeiten in den deutschen Kolonien in Ostafrika und in der Südsee (Samoa). 1900 wurde er erster Gouverneur von Deutsch-Samoa. Dort gelang es ihm, den Aufstand eines einheimischen Herrschers ohne Waffengewalt abzuwenden, eine Leistung, die Solf selbst im Rückblick als „Arbeit meines Lebens, auf die ich am meisten stolz bin“ bezeichnete. Aufgrund seiner Verdienste wurde er 1911 zum Staatssekretär des Reichskolonialamts berufen und war damit für

¹²¹⁸ PL: „Gesellschaft für Buddhismus-Kunde“ (Society for Buddhist Lore) to be founded at Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

alle deutschen Kolonien zuständig. Als Prinz Max von Baden im Oktober 1918, kurz vor Kriegsende, Reichskanzler wurde, ernannte er Wilhelm Solf zum letzten Außenminister des deutschen Kaiserreiches. [...]

Der Vertrag von Versailles, der den Weg für die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern frei machte, trat im Januar 1920 in Kraft. Kurz darauf wurde Wilhelm Solf von Reichspräsident Ebert zum Geschäftsträger in Tokyo (!) bestellt. Nach seiner Ankunft im August des Jahres wurde er bereits im Dezember 1920 zum Botschafter ernannt. [...]

Solf verließ Japan im Dezember 1928 und kehrte nach Deutschland zurück. 1929 wurde er Präsident des Japaninstituts in Berlin. Unter seiner Amtszeit (bis 1936) verfolgte das Institut insbesondere den Schwerpunkt der Buddhismusforschung; zudem betonte Solf die Bedeutung der Erforschung der Geschichte Japans sowie der Präsentation der modernen japanischen Literatur. Aus seiner Ablehnung des Nationalsozialismus machte er keinen Hehl. Er bemühte sich in seinen letzten Lebensjahren, jüdischen Gelehrten, Künstlern und Technikern etwa die Einreise nach Japan zu ermöglichen, was durch seine Verbindungen nach Japan in einigen Fällen auch gelang. Wilhelm Solf starb 1936 in Berlin. Das Japaninstitut bestand bis 1945. Auf die demokratische Traditionslinie dieses Instituts beruft sich auch das seit 1987 bestehende Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin.¹²¹⁹

Ein anderer Text zur Gründung von Wallesers Institut lautet:

„Gesellschaft für Buddhismus-Kunde“ (Society for Buddhist Lore) eine Institution, die noch in Heidelberg gegründet werden soll.

Ich freue mich, einige Details über die besagte Gesellschaft angeben zu können, nicht so sehr in der Hoffnung, ein gewisses

¹²¹⁹ Neues aus Japan – Wilhelm Solf

www.de.emb-japan.go.jp/naj/NaJ1204/solf.html, zuletzt besucht 15.02.2013
vgl. auch Wilhelm Solf – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Solf, zuletzt besucht 11.10.2012

Interesse an der effektiven Arbeit zu erregen, die diese Gesellschaft machen oder tun sollte, als in der Absicht, eine Frage zu stellen und eine eindeutige Antwort darauf zu geben – neben der Antwort, die schon durch die Gründung der Gesellschaft selbst gegeben ist.

Die Frage ist: Vorausgesetzt, dass der Buddhismus (was niemand ernsthaft bestreiten wird) seit mehr als 2000 Jahren nicht nur eine kulturelle Bewegung mit tiefstem Einfluss auf das Leben, auf die Moral und die geistige Entwicklung eines Großteils von Asiens darstellt, sondern auch heute noch stark genug ist, um die Aufmerksamkeit der fortschrittlichsten Geister in der alten und in der neuen Welt auf sich zu ziehen, dann kann man über das Problem folgendermaßen nachdenken:

Wie ist es zu erklären, dass ein Aspekt des Lebens, der in einer eher populären und fast unlogischen Art gelehrt wird, nicht nur die Herzen von Millionen einfacher Menschen ohne Blutvergießen für sich gewinnen, sondern auch die meisten fest gelegten Vertreter der alten zivilisierten Kulturen (der indischen und chinesischen) seiner Idee unterwerfen konnte, – welche auch heute noch die moderne und fortgeschrittene westliche Philosophie und Wissenschaft zur Notwendigkeit zwingt, ihre Argumente und Konsequenzen gegen die unerforschbaren Ergebnisse ihrer Logik und Erkenntnistheorie verteidigen zu müssen. Natürlich ist es kein Kampf im eigentlichen Sinne zwischen Christus und Buddha – man könnte eher der Meinung sein, dass die Gedanken dieser beiden geistigen Vertreter der Menschheit sich, zumindest für die ethische und praktische Sicht des Lebens, in die gleiche Richtung bewegen – sondern zwischen den tieferen spirituellen geistigen Regungen, durch die sie angezettelt und geführt wurden. Der Hauptunterschied oder sogar Gegensatz zwischen ihnen liegt, wie es mir scheint darin, dass der eine – Buddha – als erster die Souveränität und Unabhängigkeit des menschlichen Geistes propagierte, während der andere der prominenteste Herold der menschlichen Abhängigkeit von transzendenten Kräften war. Wie in allen Verallgemeinerungen mag

in solchen Antithesen eine gewisse Einseitigkeit und Übertreibung vorhanden sein, um so mehr, als die theoretische Seite des Problems ziemlich weit von beiden entfernt ist, aber wenn wir dazu gebracht werden, eine sehr komplizierte Materie durch ein einziges Wort zu umschreiben, dann weiß ich wirklich nicht, wie ich es anders machen soll. Nun wollen wir es als erwiesen ansehen, dass wir diese beiden mächtigen Ströme der geistigen Entwicklung durch die Annahme von zwei antagonistischen Tendenzen der eingangs genannten Art verstehen können, und lasst uns zugestehen, dass uns, wenn das Prinzip des „Mangels an Annahme“ oder „der Voraussetzungslosigkeit“ den höchsten Grad und ihre letzte Konsequenz im Buddhismus erreicht, es reizt, in der Entwicklung dieser ungebremsten Lehren – ungebremst, soweit sie nicht durch Rücksicht auf ein jenseitiges menschliches Wesen oder eine derartige Macht geregelt sind – nach der letzten Bedeutung des reinen menschlichen Geistes zu suchen. Mit anderen Worten, wenn der Buddhismus weiterhin an den Worten seines Meisters, der die Souveränität und Unabhängigkeit des menschlichen Geistes in so eindrucksvoller Weise gepredigt hatte, festhält, so muss der Buddhismus im Rahmen seiner Innenentwicklung Grenzen besitzen, die dem unabhängigen menschlichen Geist zu erreichen erlaubt sind. Und ich bin überzeugt, das ist so, – nicht in der Vorgabe, dass Buddha selbst einen Einblick in alle logischen Folgen seines Grundsatz der Unabhängigkeit hätte geben können, sondern vielmehr darin, dass die klügsten seiner Anhänger und Nachfolger durch die Logik der Fakten zu Ergebnissen getrieben wurden, die auch dann nicht übertroffen werden können, wenn man mit dem Grundsatz der „Voraussetzungslosigkeit“ bricht. Ich wage es nicht zu behaupten, dass dieser Punkt in der Geschichte der spirituellen Buddhismus jemals erreicht wurde, (obwohl ich es verstehe würde, wenn jemand das meinen würde angesichts der Tatsache, dass der Buddhismus in Indien selbst der stärkeren Macht der brahmanischen Offenbarung erlegen war), aber ich kann nur wiederholen: wenn überhaupt irgendwo in der Welt die letzten und endgültigen

Konsequenzen der autonomen menschlichen Fähigkeit des Geistes zur Rede gebracht wurden, so muss es in der großen philosophischen, logischen und erkenntnistheoretischen Literatur des Buddhismus gewesen sein, vor allem im späteren indischen Buddhismus, der in den letzten Jahrhunderten vor dem Aufstieg von Śāṅkara¹²²⁰ und Kumārila¹²²¹ blühte.

Diese umfangreiche Literatur ist zum größten Teil verloren gegangen. Was nicht in diesen Kämpfen zerstört worden ist, ging während der blutigen Invasionen der Mohammedaner und im ungeheuren Überschwang der literarischen Aktivität auf der Seite der brahmanischen Systeme verloren. Aber nur sehr wenige dieser Dokumente in ihrer Subtilität, mit ihren bewundernswerten buddhistischen Schärfe haben in Indien selbst in ihrem Sanskrit-Gewand überlebt (wie z. B. Śāntirakṣita¹²²²'s Tattva-saṃgraha¹²²³ mit Kamalaśīla's¹²²⁴ Kommentar, der vor kurzem in der Gaekwad Oriental Series¹²²⁵ erschienen ist); fast die gesamte

¹²²⁰ Shankara – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Shankara>, zuletzt besucht 13.03.2016:

„**Adi Shankara** (Sanskrit, [...], śāṅkara, adi heißt „Anfang, Ursprung“) genannt **Shankaracharya** (acharya heißt Meister) (*um 788 in Kalady in Kerala; † um 820; diese Angaben sind umstritten [...]) ist ein religiöser Lehrer und Philosoph des Hinduismus. Er systematisierte die Philosophie des Advaita Vedānta.“

¹²²¹ Kumarila – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kumarila>, zuletzt besucht 13.03.2016:

„**Kumarila** (auch **Kumarila Bhatta** genannt; Devanagari: [...], Kumārila), war ein indischer Philosoph und Brahmane im 7. Jahrhundert (evtl. *um 600; † um 660).“

¹²²² Śāntirakṣita – Britannica.com

www.britannica.com/biography/Santiraksita, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.03.2016:

„**Śāntirakṣita**, er lebte im achten Jahrhundert, war ein indischer buddhistischer Lehrer und Heiliger, der für die Entwicklung des tibetischen Buddhismus maßgeblich war.“

¹²²³ Tattva-saṃgraha = etwa: Summe oder Sammlung des Soseins, der Wahrheit

¹²²⁴ Kamalashila – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kamalashila>, zuletzt besucht 13.03.2016:

„**Kamalashila** (*ca. 740; † 795) war ein indischer Autor und Gelehrter des Mahāyāna-Buddhismus. Er war Schüler Shantarakshitas und wurde auf dessen Rat hin zur Zeit Thrisong Detsens nach Tibet eingeladen.“

¹²²⁵ Jha, Ganganatha. Die Tattvasaṅgraha von Śāntarakṣita mit dem Kommentar

Literatur ist der Nachwelt nur in chinesischen und tibetischen Übersetzungen erhalten geblieben, und selbst die wenigen ursprünglichen Sanskrit-Texte, die uns übermittelt wurden, wären wohl kaum verständlich, hätten wir nicht dadurch, dass sie in diese Fremdsprachen übersetzt wurden, die Möglichkeit, die Fehler zu korrigieren, welche sich in die handschriftliche Tradition eingeschlichen haben. So wird deutlich, dass das Studium des Sanskrit zumindest durch das von Tibetisch und Chinesisch ergänzt werden muss, wenn die wissenschaftlichen Erfordernisse geliefert werden sollen, um jene ehrwürdigen Dokumente zu erforschen, welche die schärfsten Denker geliefert haben, die die Welt vielleicht je gesehen hat.

Nun, eine Menge Arbeit ist bereits in Richtung auf die Wiederherstellung der Ideen und Argumente jener alten Philosophen getan worden. Es kann erlaubt sein, die Namen von L. de la Vallée Poussin, F. Stcherbatsky, G. Tucci, zu nennen und die hervorragende Arbeit zu erwähnen, die diese und andere Pioniere auf dem weiten Feld der späteren in Sanskrit geschriebenen buddhistischen Literatur getan haben. Aber es bleibt immer noch eine Menge Arbeit zu tun übrig, und ich hoffe, man kann es dem Autoren dieses kurzen Artikels verzeihen, wenn er Hilfe von all denen erbittet, die Interesse daran haben, in Sanskrit geschriebene, tibetische und chinesische Philologie zu kombinieren, um in irgendeiner Weise die Anstrengungen jener Gelehrten zu unterstützen, die in dem einem oder dem anderen der oben genannten Bereiche der buddhistischen Literatur arbeiten und in erster Linie die Last der Herausgabe und der Übersetzung der Texte tragen, welche zu einer genaueren Kenntnis der philosophischen Ziele des abgelaufenen Buddhismus auf dem indischen Boden beitragen werden. Aber damit ist die Arbeit nicht getan: Nicht nur die älteren Schichten des buddhistischen Denkens, die uns hauptsächlich im Abhidharma der nördlichen Schulen überliefert sind, müssen ernsthaft durchsucht werden, sondern

auch die Anfänge und ebenso die spätere Entwicklung des Buddhismus in China und Tibet (um nur die wichtigsten Domänen zu nennen) sind von größter Bedeutung, um den Stand der kulturellen und wissenschaftlichen Entwicklung, den der Buddhismus in Indien erreichte und den man möglicherweise für seinen reinsten Ausdruck halten kann, rekonstruieren zu können.

Nun, diese Aufgabe möchte die „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ befördern. Und dies auf drei verschiedene Arten:

Als erstes soll ein Forschungsinstitut errichtet werden, das dem Studenten und Wissenschaftler einen Ort gibt, an dem er die verschiedenen Sammlungen von chinesischer, tibetischer und indischer buddhistischen Literatur vergleichen kann. In Bezug auf letzteres sind die Ausgaben der Pāḷi-Text-Society vorhanden und auch die ceylonesischen und siamesischen Ausgaben von Pāḷi-Kommentaren (letztere, ein Geschenk des verstorbenen Königs von Siam und von anderen Mitgliedern der königlichen Familie an den Autor). Außerdem ist eine Reihe von Manuskript-Kopien von fast allen bestehenden Sanskrit Mahāyāna Sūtras zur Hand zusammen mit den Ausgaben der Bibliotheca Buddhica¹²²⁶ (Leningrad), sowie das biographische und enzyklopädische Material, das für die philologische Arbeit in den verschiedenen

¹²²⁶ Bibliotheca buddhica – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Bibliotheca_buddhica, zuletzt besucht 26.11.2014:

„Die **Bibliotheca Buddhica** ist eine im Jahr 1897 in St. Petersburg gegründete Akademie zur Sammlung und Veröffentlichung buddhistischer Originaltexte und Übersetzungen.

Initiiert wurde die Gründung von Sergei Oldenburg, der bereits etliche Jahre zu buddhistischer Literatur forschte und die Idee entwickelte, sowohl die eigenen Forschungsergebnisse als auch die anderer Forscher auf dem Gebiet der Indologie und Buddhologie zentral zu sammeln und somit die gewonnenen Erkenntnisse zu bündeln und besser nutzbar zu machen.

Er lud Forscher aus verschiedenen europäischen Ländern ein, sich an dem Projekt zu beteiligen; dies stieß auf große Resonanz und er veröffentlichte als Erstlingswerk Cikshasamuccaya mit einem Vorwort des englischen Indologen Cecil Bendal. Fortgesetzt wurde seine Arbeit u.a. durch Fjodor Ippolitowitsch Schtscherbatskoi.

Bis heute sind mehr als 30 verschiedene Werke und Sammelbände erschienen.“

Sprachen unverzichtbar ist.

Zweitens soll zur Veröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten, die von Mitgliedern der Gesellschaft, welche die Möglichkeit des Studiums im Institut wahrnehmen, stammt, oder die von ausländischen Mitgliedern kommt, ein „Jahrbuch“ die drängendsten Wünsche erfüllen. Es ist zu hoffen, dass dazu auch chinesische Buchstaben verwendet werden können, wenn auch nur in einer begrenzten Anzahl.

Drittens soll der Versuch unternommen werden, eine gewisse formale Korrespondenz bei der wissenschaftlichen Arbeit durch eine ständige Aufsicht bzw. gegenseitige Amtshilfe zwischen den Mitgliedern des Instituts einzuführen. Es ist kaum anzunehmen, dass ein einziger Gelehrter mit den verschiedenen Idiomen, in der es buddhistische Literatur gibt, so vertraut ist, dass er eine vollendete Meisterschaft bei all den Schwierigkeiten hat, die es zu meistern gilt. Deshalb kann sich kein Mitarbeiter an Wert herabgesetzt fühlen, wenn er jemanden, der in einem benachbarten Arbeitsgebiet arbeitet, und der selbst bei anderen Fragen und Berücksichtigungen wiederum von einem dritten abhängt, konsultiert. In jedem Fall ist die Aufgabe generell derartig kompliziert, dass mit dem consensus omnium, den wir verlangen, und für den wir beten, die normale und übliche Methode des wissenschaftlichen Arbeitens, die woanders die gesamte Verantwortung eines einzelnen Arbeitenden erfordert, durch eine andere ersetzt wird, bei der in der Hauptsache die oberste Verantwortung dem Editor obliegt, ohne den Spezialarbeiter der Pflege seiner legitimen Verantwortung zu berauben, sein Bestes zu tun, um das Objekt seiner Bemühungen und Anstrengungen zur höchsten Vollendung zu bringen. Die Gesellschaft wird es sich also zur Ehre anrechnen, wie es auch eine Freude ist, zur Zusammenarbeit und Unterstützung alle diejenigen herzlich einzuladen, die über die Leistungen und Errungenschaften der buddhistischen Philosophie hoch denken, da für diese eine besondere Art von Behandlung und folglich eine besondere Art der Verarbeitung erforderlich ist.

Die Satzung der Gesellschaft kann man auf Antrag bei der Gesellschaft in Heidelberg, Goethestr. 12 erhalten. Der Jahresbeitrag, für den das Jahrbuch portofrei geliefert wird, ist auf 12 Mark festgelegt. Er ist auf das Konto der Gesellschaft bei der Rheinischen Creditbank Filiale Heidelberg einzuzahlen.

M. Walleser¹²²⁷

Walleser hatte also von dem „verstorbenen Königs von Siam und von anderen Mitgliedern der königlichen Familie“ Siam-Ausgaben von Pāli-Kommentaren zum Geschenk erhalten. **Vajiravudh, RAMA VI.**, der König von Siam war am 25.11.1925 im Alter von nur 44 Jahren an einer Blutvergiftung gestorben. Er galt als „der Philosoph auf dem Thron“. Er war als Nachfolger seines gestorbenen Vaters König **Chulalongkorn, RAMA V.** am 23.10.1910 zum König gewählt worden. Beide Regenten waren Reformer. König Chulalongkorn, RAMA V. war von der „Wichtigkeit der Beziehungen mit dem Ausland für die Unabhängigkeit Siams“ überzeugt. Schon 1897 machte er einen Besuch in Europa und besuchte auch Deutschland.¹²²⁸

König Chulalongkorn, RAMA V. hatte einen Sohn, den Prinzen **Rangsit von Chainat** (* 12. November 1885 Bangkok; † 7. März 1951 Bangkok).¹²²⁹

„Vermutlich führten diesen Kontakte mit Deutschland dazu, dass Rangsit eine Schulausbildung in Deutschland erhielt. Er war eine Zeit lang Schüler am Heidelberg-College in Heidelberg und ging danach in Halberstadt (preußische Provinz Sachsen) aufs

¹²²⁷ PL: Society for Buddhist Lore (Gesellschaft für Buddhismus Kunde) founded at Heidelberg BY M. WALLESER

(Reprinted from the Indian Historical Quarterly, Vol. IV, no. 3.)

1928 CALCUTTA ORIENTAL PRESS CALCUTTA.

Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe. Aus dem Englischen übersetzt.

¹²²⁸ Die Könige der Chakri Dynastie: Rama I. bis Rama IX. – Farang

<http://www.farang.de/Magazin/chakri-dynastie.HTML> – vor 23 Stunden, zuletzt besucht 10.07.2015

¹²²⁹ Rangsit Prayurasakdi – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Rangsit_Prayurasakdi, zuletzt besucht 10.07.2015

Gymnasium Martineum, wo er 1905 das Abitur machte.

Früh entwickelte sich bei Rangsit ein Interesse für Medizin, aber sein Vater bestand auf einer juristischen Ausbildung. Die lang-jährigen Kontakte zwischen Siam und Heidelberg und weitere Besuche von Mitgliedern des thailändischen Königshauses in der Universitätsstadt begründeten die Immatrikulation von Rangsit im Wintersemester 1905/1906 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, zunächst im Fach Kameralistik (Staatswirtschaftslehre)¹²³⁰. Einer seiner damaligen Mitstudenten war **Prinz Alfons von Bourbon, Infant von Spanien**. Zwischen Winter 1905 und Sommer 1910 wohnte er als Student im Hause des Regierungsrates Mayer in der Gaisbergstraße 21, südlich der Altstadt, von 1910 bis 1913 waren seine Vermieter die Familie Kraus in der Unteren Neckarstr. 34.¹²³¹

König Chulalongkorn machte 1907 eine weitere Europareise. Er kam auch vom 04. bis 06. Juni 1907 nach Heidelberg, wo er Rangsit und auch den Prinzen von Sachsen-Weimar besuchte.¹²³²

„Im Sommer 1908 schrieb Rangsit sich für das Fach Philosophie ein“, heiratete die Heidelbergerin Elisabeth Scharnberger und „besuchte bis 1938 noch oft Deutschland und Heidelberg.“¹²³³ 1913 kehrte er nach Siam zurück.

König RAMAS v. starb am 23. Oktober 1910. Ob Max Walleser Rangsit von Chainat in dessen Studienzeit kennenlernte, ist unklar, es könnte aber sein, da Rangsit ja auch Philosophie studiert hat. Sicher ist aber, dass Max Walleser Kontakt zu Prinz Rangsit hatte. Prof. Stefan Dietrich vom Heidelberger Völkerkundemuseum – Portlandstiftung schickte mir einen von ihm aufgefundenen Brief von Victor Goldschmidt und schrieb:

„Es handelt sich um einen Brief von Victor Goldschmidt an den

¹²³⁰ Laut Immatrikulation, der Anmeldung bei der Universität Heidelberg im Wintersemester 1906 studierte er Staats- und Rechtswissenschaften

¹²³¹ Rangsit Prayurasakdi – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Rangsit_Prayurasakdi, zuletzt besucht 10.07.2015

¹²³² Rangsit Prayurasakdi – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Rangsit_Prayurasakdi, zuletzt besucht 10.07.2015

¹²³³ Dito

Prinzen Rangsit von Siam, Heidelberg, 29. Oktober 1924. Es ist die Reaktion auf ein Gespräch, das die beiden kurz zuvor in Heidelberg geführt hatten. Darin hatte Prinz Rangsit mit Interesse den Aufbau der ethnographischen Sammlungen wahrgenommen und an Goldschmidt die Frage gerichtet, was er denn für den Ausbau eines Siam-Schwerpunkte für die Sammlung bräuchte. Der Brief enthält dann eine Liste dessen, was für die Sammlungen nützlich wäre.¹²³⁴

Goldschmidt deutet ferner das Potential für die Zukunft an:

„Sie wollten unsere hiesige Wissenschaft, speciell (!) die Institute der von Portheim-Stiftung, fördern durch Übersendung von Material zum Ausbau eines Siamesischen Forschungsinstitutes. Dasselbe soll unter Leitung von Professor Walleser einen Teil unseres Asiatischen Institutes ausmachen und es sollte mir eine besondere Freude sein, wenn es möglich wäre, hier einen wissenschaftlichen festen Punkt für Siamesische Kultur einzurichten". Usw.

De facto ging es dann so, dass die asiatischen Sammlungen Bestandteil der Ethnographischen Sammlungen blieben; aber auch so, dass Prinz Rangsit tatsächlich ein Konvolut von Objekten aus Thailand nach Heidelberg schickte.

Es liest sich so, als ob Walleser zu der Zeit Kontakte zu Goldschmidt hatte, und man die Möglichkeiten für die Zukunft andachte. Es scheint aber so gegangen zu sein, vielleicht lag das auch an einer unsteten Art von Walleser, dass man sich vorstellen konnte, sich für die Sache zu engagieren, dann aber doch „anderes zu tun" hatte (es gab da entsprechende Fälle bei anderen Wissenschaftlern). Kurz, dass es ein Asiatisches Institut nie gab,

¹²³⁴ Vgl. auch den großenteils abgedruckten Brief in *Vom Wissen der Dinge*, Herausgegeben von Stefan Dietrich und Margareta Pavaloi, Aus den Sammlungen des Völkerkundemuseums der von Portheim-Stiftung, Edition Braus, Heidelberg 2008, Kapitel Stefan Dietrich: Südostasien, S. 103–136, Zitat und damit die Liste der benötigten Gegenstände auf S. 130, 132 Der Brief ist archiviert: AvPSt 8/247–248 [AvPSt = Archiv der von Portheim-Stiftung].

weil auch Walleser andere Pläne entwickelte.“¹²³⁵

Der genannte Brief Victor Goldschmidts an Prinz Rangsit liegt in zwei von Goldschmidt geschriebenen Versionen vor, im handschriftlichen Entwurf und in maschinengeschriebener Form, in der der Brief abgeschickt wurde. In der handschriftlichen Fassung ist der Text „unter Leitung von Prof. Walleser“ geschrieben, dann durchgestrichen und wieder unterpunktet, also im Ergebnis als gültig stehen gelassen, in der maschinengeschriebenen Form des Briefes ist von dieser Ambivalenz nichts zu bemerken. Unklar ist, was Goldschmidt bewog, Walleser als Leitung vorzuschlagen, aber auch, aus welchen Erwägungen heraus er in der handschriftlichen Form des Briefes einmal Walleser vorschlug, dann strich und zuletzt doch wieder vorschlug.¹²³⁶

Ob Walleser seine siamesische Tripitaka-Ausgabe, die er ja als Geschenk des siamesischen Königshauses und deren Verwandten bekam, nach diesem Brief Victor Goldschmidts an den Prinzen Rangsit von diesem erhielt und wann genau (vorher, nachher, unabhängig), ist unklar.

Stefan Dietrich aber schrieb zur Geschichte der Sinologie und zum Asiatischen Institut später:

„Warum kein Asien-Institut entstand, ist wohl leicht nachzuvollziehen. Die Stiftung entstand formal Ende 1919. 1921 wurde für die Sammlungen das Palais Weimar erworben, konnte aber noch nicht richtig genutzt werden (Nachkriegszeit). 1922/23 erwarb Goldschmidt überhaupt erst umfangreiche Sammlungen für die Stiftung (aber nicht nur aus Asien). Es gab in der Zeit auch Vorstellungen, wie die Stiftung künftig aussehen sollte, aber es gab ja kaum Personen, die sich für die Betreuung und Bearbeitung von außereuropäischen Sammlungen eigneten. 1923 stieß Alfred Zintgraff¹²³⁷ zur Stiftung, als Kurator für die Ethnographischen

¹²³⁵ E-mail vom 08.07.2015 von Prof. Stefan Dietrich, Völkerkundemuseum Heidelberg an mich

¹²³⁶ Prof. Dietrich gab mir am 24.07.2015 in Heidelberg Kopien der beiden Versionen des Briefes.

¹²³⁷ Alfred Zintgraff – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Zintgraff, zuletzt besucht 13.03.2016:

„**Alfred Zintgraff** (*3. Mai 1878 in Düsseldorf; † 1944) war ein deutscher Diplomat. [...] Alfred Zintgraff war der Sohn des Afrikaforschers Eugen Zintgraff.

Sammlungen, aber er kannte eigentlich nur ein wenig über Afrika. 1924 wechselte er die Funktion und wurde Geschäftsführer der Stiftung. Kein Wunder also, dass Goldschmidt die Augen offenhielt, ob er noch jemanden für die Sammlungen gewinnen konnte.

Aber es waren auch schwierige Zeiten: Nachkriegszeit mit Hunger und Wohnungsproblemen in der Stadt, politisches Durcheinander, wirtschaftliches Durcheinander und v.a. die Inflation und deren Folgen. Diese trafen die Stiftung hart, 1923/24–1927/28, bis wieder eine Konsolidierung erreicht war. In dieser harten Zeit mussten so manche Pläne auf Eis gelegt werden, weil Mittel knapp waren und geeignete Personen auch. Das war z.B. für die von Anfang geplanten Institute für Musikstudien und Prähistorie der Fall.

Asien-Studien wurden sogar früh und tatsächlich gefördert: es gab ja ein Institut für Sinologie! Das musste, ich glaube 1927 stillgelegt werden, weil der Sinologe Krause damals Heidelberg verließ und kein Ersatz da war. 1930 gab es wieder jemanden, und damals versuchte Goldschmidt, die Unterstützung der damaligen

[...] Zintgraff wurde während des Nationalsozialismus zum ordentlichen Honorarprofessor und Leiter der Auslandsabteilung der Universität Heidelberg reaktiviert. Alfred Zintgraff wurde mit seinem NSDAP-Parteigenossen und SS-Mitglied Eugen Fehrle Kurator der Josefine and Eduard von Portheim Stiftung in Heidelberg und stellten die Artefakte der ethnografischen Sammlung als Belege für imperiale Ansprüche des Deutschen Reichs und Überlegenheit des deutschen Wesen. [...] Zintgraff schied 1939 krankheitsbedingt aus dem Kuratorium der Portland-Stiftung aus und stellte Ruhestandsorderungen an die Stiftung, welche die sonstigen Stiftungsaktivitäten reduzierten, woraufhin seine Nachfolger im Kuratorium das Institut für Kristallforschung liquidierten.“

DFG zu erhalten, um dieses Institut als Institut für Japan-China-Studien einzurichten, aber die DFG gewährte den nötigen Zuschuss nicht. Wenn Walleser gewollt und fähig gewesen wäre, ist es durchaus denkbar, dass es eine eigene Asien-Abteilung gegeben hätte. Aber wie es aussieht, wollte Walleser ein Buddhismus-Institut, und das war für Goldschmidt/die Stiftung wohl zu eng gedacht -- es sollte ja auch über Kunst und materielle Kultur, also über die vorhandenen Sammlungen, gearbeitet werden, ferner im Bereich Sprachen. Ich vermute also, Walleser konnte sich zu einem Zeitpunkt (1924) eine „Instituts-Leitung“ vorstellen, später aber (1927/28?) konnte er nicht, und wollte nicht bzw. wollte („unstet“) etwas anderes (v.a. wenn ihm eigentlich eher ein universitärer Lehrstuhl vorschwebte, dem natürlich ein anderes Prestige zukam). Und so lockerten oder lösten sich die Verbindungen, die einen konkreten Tätigkeits-hintergrund hatten und die ja auch Verpflichtungen beinhalteten, zwischen G. und W. auf natürlich Art, wohl ohne wirklich ganz abzubrechen.“¹²³⁸



Bild Nr. 30: Max Walleser, Jahr unbekannt (in den Zwanziger Jahren?)

Es gab also zwar in der Folge kein Asiatisches Institut, aber Wallesers „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ wurde dann am 15. März 1928 gegründet.

Hermann Kopp äußerte sich dazu 1985 gegenüber dem Münchner Tibetologen Prof. Ehrhardt:

¹²³⁸ E-mail vom 14.07.2015 von Prof. Stefan Dietrich, Völkerkundemuseum Heidelberg an mich

„Nach Beendigung seiner Lehrtätigkeit an der Universität gründete Prof. Walleser in seinem Hause (Goethestr. 12) ein „Institut für Buddhismuskunde“ mit der vollständigen birmesischen und siamesischen Ausgabe des Pāḷikanons und sämtlichen Ausgaben der Pāḷi-Text-Society, in dem er eine Reihe Semestern Einführungen in die Sanskrit- und Pāḷi-Sprache gab und fortgeschrittene Schüler zur Weiterforschung anregte.“¹²³⁹

Walleser hatte zu diesem Zeitpunkt aber seine Vorlesungstätigkeit noch nicht aufgegeben.

Am 20. Juli 1928 bat Schwoerer vom Minister des Kultus und Unterrichts die philosophische Fakultät Heidelberg um Äußerung zu folgendem Schreiben von Walleser, das er an das Ministerium des Kultus und Unterrichts gerichtet hatte:

„Lehrauftrag des Professor Dr. Walleser betreffend

Unter Bezugnahme auf die dem Engeren Senat der Universität Heidelberg unterbreitete, in Abschrift beigefügte EntschlieÙung, der „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ vom 15. März des Jahres beehre ich mich als einfachste und meines Erachtens richtigste Lösung der in der EntschlieÙung dargelegten Schwierigkeiten vorzuschlagen, dass der Lehrauftrag bei nur zwei Hörern zu 2/3, bei nur einem Hörer zu 1/3 vergütet wird.

Der Fachvertreter in der Fakultät hat es abgelehnt, einen bezüglichen Antrag bei der Fakultät zu stellen, indem ihm die Entscheidung hierüber nicht Sache der Fakultät zu sein scheint. Ich wende mich daher mit meinem Antrag direkt an das Ministerium des Kultus und Unterrichts und zugleich, da es sich um eine finanzielle Angelegenheit handelt, für die das Finanzministerium zuständig ist, an den Herrn Finanzminister, dem ich eine Kopie dieses Schreibens gleichzeitig unterbreite“¹²⁴⁰

¹²³⁹ Privataarchiv von Franz-Karl Ehrhard, Institut für Tibetologie München mit Unterlagen über Max Walleser: Brief Hermann Kopps, Epfenbachhöhe 1, 6921 Spechbach vom 04.02.1985 an Mag. Franz-Karl Ehrhard. Werderstr. 19, 6900 Heidelberg 1

¹²⁴⁰ GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A.

Die Entschließung der Gesellschaft für Buddhismuskunde zu Heidelberg vom 15. März 1928 lautet:

„Die Gesellschaft für Buddhismuskunde nimmt dankend zu Kenntnis, dass in Heidelberg als einziger deutscher Universität ein Lehrauftrag für indische und ostasiatische Religionswissenschaft besteht, und gibt der Erwartung Ausdruck, dass er auch weiterhin erhalten bleibe. Sie glaubt umso eher hierauf rechnen zu dürfen, als mit Hinsicht auf die Honorierung des Lehrauftrags nur bei einer Mindestzahl von drei Teilnehmern die der Universität erwachsenden Kosten des Lehrauftrags als durch die allgemeinen Semestergebühren der Teilnehmer, zumal wenn diese nicht ohne das Bestehen des obigen Lehrauftrags nach Heidelberg gekommen wären, nahezu gedeckt betrachtet werden können, während bei mehr als drei Teilnehmern sich ein finanzielles Plus dadurch ergibt, dass der Zuwachs an Semestergeldern die Kosten des Lehrauftrags übersteigt.

Andererseits erscheint es mit besonderer Hinsicht auf die fernausländischen Teilnehmer nicht angängig, dass Vorlesungen und Übungen, die im Vorlesungsverzeichnis angezeigt sind, infolge Nichterreichens der Mindestzahl von drei Teilnehmern nicht abgehalten werden können, und nimmt dankend zur Kenntnis, dass Herr Prof. Walleser auch in diesem Falle zur Abhaltung der angezeigten Übungen und Vorlesungen bereit ist, falls diese in einem besonderen, von der Gesellschaft zu errichtenden Institut auf Grund einer generellen finanziellen Regelung abgehalten werden konnten, welche im Einvernehmen mit der Universität zu treffen wäre.

Der Vorstand wird beauftragt, sich deshalb mit den maß-

14850 vom 20.07.1928 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg mit Abschrift des Schreibens Max Wallesers vom 05.07.1928 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts – Abteilung für Hochschulwesen – Karlsruhe und Abschrift der Entschließung der Gesellschaft für Buddhismuskunde zu Heidelberg, 15. März 1928

gebenden Instanzen in Verbindung zu setzen und eine grundsätzliche Regelung herbeizuführen.

Vorsitzender: Stellvertretender Vorsitzender: Schriftführer:

gez. M. Walleser. gez. Chikai Sakado¹²⁴¹.gez. V. Gokhale.“¹²⁴²

Aber auch auf diese Weise hatte Walleser kein Glück. Denn am 15. August 1928 entschied der Kultus- und Unterrichtsminister, „dass für das Ministerium kein Anlass gegeben ist, von dem bezüglich der Auszahlung der Lehrauftragshonorare allgemein getroffenen Anordnungen eine Ausnahme zu bewilligen.“¹²⁴³

Für die geplanten Jahrbücher bemühte Walleser sich, bedeutende Wissenschaftler aus der ganzen Welt an sich zu ziehen. Einer von ihnen war Alexander Staël-Holstein.

„Alexander Baron Stael von Holstein, auch **Alexander von Staël-Holstein** (*1. Januar 1877 in Testama, Gouvernement Livland; † 16. März 1937 in Peking, Republik China) war ein estnischer Orientalist, Indologe, Sinologe und Ostasienwissenschaftler. [...]

Baron von Stael entstammte einem deutsch-schwedisch-baltischen Adelsgeschlecht vermutlich polnischen Ursprungs (de Staël) und war mit dem Ehemann der französischen Schriftstellerin Madame de Stael verwandt. Er wuchs in seiner baltischen Heimat mit der deutschen und der französischen Sprache auf, auf dem elterlichen, heute noch gut erhaltenen Gut in Testama, das er um 1900 erbte.

¹²⁴¹ Ein Schüler Max Wallesers, siehe unten.

¹²⁴² GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A. 14850 vom 20.07.1928 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg mit Abschrift des Schreibens Max Wallesers vom 05.07.1928 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts – Abteilung für Hochschulwesen – Karlsruhe und Abschrift der Entschließung der Gesellschaft für Buddhismuskunde zu Heidelberg, 15. März 1928

¹²⁴³ GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A. 17848 vom 25.08.1928 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg

Nach dem Besuch des Gymnasiums in Pernau und einem Philologiestudium in Dorpat ging er nach Deutschland um dort Orientalistik zu studieren. Nach einem dreijährigen Studium an der Universität Berlin (in der Zeit ist bei den preußischen Behörden die Beteiligung an einem Duell aktenkundig) fertigte er seine Dissertation an der Universität Halle bei Richard Pischel an, die er 1900 abschloss. Pischel war damals der weltweit führende Experte für Prakrit, der Urform des indischen Sanskrits. Das Thema der Dissertation war die Übersetzung des zweiten Teils der Karmapradipa, einer vedischen Sūtra. Der erste Teil war 1889 ebenfalls bei Pischel im Rahmen einer Dissertation von Friedrich Schrader übersetzt worden.

Nach der Promotion reiste de Stael durch Europa und Indien und studierte bei verschiedenen prominenten Orientalisten und Indologen. Im Jahre 1909 erhielt er einen Ruf an die Universität Sankt Petersburg für eine Assistenzprofessur, die der Erforschung der zentral- und ostasiatischen Gebiete Russlands diente. Gleichzeitig wurde er zum Mitglied des Akademischen Komitees zur Erforschung Zentralasiens und des Fernen Ostens (ACECAFE). 1912 folgte ein Studienaufenthalt an der Harvard University zum Studium des Sanskrits.

Bei Ausbruch der Oktoberrevolution 1917 hielt sich de Stael in Peking (China) auf. Obwohl ihn die neue estnische Regierung im Zuge der Estnischen Landreform 1919 zum Teil enteignete, nahm er die estnische Staatsbürgerschaft an. Er verbrachte aber den Rest seines Lebens in Peking.

1922 erhielt Stael einen Ruf an die Peking-Universität für einen Lehrstuhl für Sanskrit, Tibetisch und indische Religionsgeschichte. 1927 war er Gründungsmitglied des Sino-Indischen Institut in Peking, 1928 folgte ein weiterer Studienaufenthalt in Harvard.¹²⁴⁴

¹²⁴⁴ Alexander von Staël-Holstein – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Alexander_von_Staël-Holstein, zuletzt besucht 14.06.2013

Staël-Holstein schrieb am 8. Juli 1928 aus Peking an Walleser:

„Hochgeehrter Herr Professor,

Erlauben Sie mir, dass ich Ihnen und der Gesellschaft für Buddhismus-Kunde meinen allerherzlichsten Dank dafür ausspreche, dass Sie mich zum Ehrenbeirath (!) für China gewählt haben.

Ich werde alles thun (!), was in meinen Kräften steht, um mich dieser großen Ehre würdig zu erweisen. Bitte verfügen Sie über mich.

Ich theile (!) durchaus Ihre die Nothwendigkeit (!) der Gründung eines Buddhismus-Instituts in Deutschland betreffende Ansicht.

In den nächsten Tagen reise ich auf einige Monate nach Amerika, um an der Harvard-Universität, die mein Institut bisher subventioniert hat, Vorträge zu halten. Auf der Rückreise nach Peking hoffe ich Heidelberg zu besuchen.

Mit nochmaligem Dank verbleibe ich Ihr Ihnen ganz ergebener Staëlholstein.“¹²⁴⁵

Im November 1928 und im Januar 1929 wandten sich zwei Privatleute, die sich mit dem Buddhismus beschäftigten, unter Hinweis darauf, dass sie in Zeitschriften über die Gründung einer Gesellschaft für Buddhismuskunde in Heidelberg Kunde erhalten hätten, an Walleser. Er antwortete dem einen, Herrn Spachtholz:

„Die Zwecke der Gesellschaft für. Buddhismus-Kunde sind ausschließlich solche der Forschung und Wissenschaft und richten sich daher nur an Gelehrte. Sie dürfte daher kaum für Sie in Betracht kommen.“

Und dem anderen, Herrn Basile Giurkowsky, der von der Gründung der „Society for Buddhist Lore“ aus der Aprilnummer S. 204 des Mahābodhi Journal, Calcutta erfahren hatte:

¹²⁴⁵ PL: A. Staël-Holstein, Director, The Sino-Asian Research-Institute In Affiliation With Yenching-University, Peking am 08.07.1928 an Max Walleser, Heidelberg

„Mit verbindlichem Dank bestätige ich den Empfang Ihres w. Schreibens v. 5. des Monats, in welchem Sie sich als Mitglied der „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ anmelden. Ich bemerke, dass diese ausschließlich wissenschaftliche Zwecke verfolgt.“¹²⁴⁶

Auch The Buddhist Lodge, London hatte von der Gründung der „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ aus dem The Young East und dem MahāBodhi Journal erfahren. Der Präsident der Buddhist Lodge, **Christmas Humphreys**¹²⁴⁷, wandte sich deshalb am 10. Mai 1928 an Walleser, schickte im Austausch für das erwartete Jahrbuch ein Exemplar ihres Magazins und bot an, falls Walleser mit anderen buddhistischen Organisationen in Europa in Kontakt treten wolle, eine Liste von ihr bekannten Organisationen und Einzelpersonen, die interessiert seien, zu senden.¹²⁴⁸

Max Walleser bedankte sich für das Magazin, versprach ein Jahrbuch gleich nach seinem Erscheinen und die Satzung seines Instituts zu schicken und bat um die versprochene Liste, da er, obwohl der Zweck der Gesellschaft für Buddhismuskunde rein wissenschaftlich sei, Interesse an den Kontakten habe.¹²⁴⁹

Spätestens 1928 hatten Max Walleser und der englische Botschafter in Japan Sir Charles Norton Edgumbe Eliot Kontakt.

„**Sir Charles Norton Edgumbe Eliot** (*8. Januar 1862 in Sibford Gower, Oxfordshire, England; † 16. März 1931 an Bord des Schiffes Hakone Maru in der Straße von Malakka) war ein britischer Kolonialbeamter und Diplomat. Als Malakologe beschrieb er

¹²⁴⁶ PL: Schreiben von Karl Spachtholz, Kloster Beuren vom 05.11.1928 an Walleser. Antwort Walleasers vom 08.11.1928 an Karl Spachtholz. Und Brief von Basile Giurkowsky Privatgelehrter, Leukerbad, Schweiz, den 5.01.1929 und Antwort Walleasers vom 09.01.1929 an Basile Giurkowsky.

¹²⁴⁷ Christmas Humphreys – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Christmas_Humphreys, zuletzt besucht 13.03.2016: „**Travers Christmas Humphreys** (*15. Februar 1901 in London, England; † 13. April 1983) war ein englischer Rechtsanwalt, Richter, Theosoph, Autor und Buddhist. Er war einer der Gründer der Buddhist Society.“

¹²⁴⁸ PL: Christmas Humphreys, The Buddhist Lodge, London, Organ: „Buddhism in England“, 10.05.1928 an Max Walleser, Goethestr.12, Heidelberg

¹²⁴⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg, am 12.05.1928 an die Buddhist Lodge, London

mehrere Arten der Nacktkiemer (Nudibranchia) [...]

Eliot trat nach der Schulausbildung in den diplomatischen Dienst ein und fand zunächst 1885 Verwendung in Russland und danach 1892 in Marokko. Nach dortiger einjähriger Tätigkeit ging er 1893 zunächst in das Osmanische Reich und dann 1899 nach Washington, D.C. Nach nur kurzer Tätigkeit dort wurde er 1899 zum Hochkommissar und Generalkonsul einer Internationalen Kommission ernannt, die zur Untersuchung bestehender Probleme und der zukünftigen Verwaltung von Samoa durch die drei Schutzmächte (Großbritannien, USA und Deutsches Kaiserreich)

eingerrichtet wurde.

Für seine Verdienste in Diplomatie und Kolonialverwaltung wurde er 1900 zum Knight Commander des Order of St. Michael and St. George (KCMG) geschlagen und führte seitdem den Namenszusatz Sir. Kurz darauf wurde er zum Kommissar für das Protektorat Britisch-Ostafrika, dem heutigen Kenia, ernannt und zugleich zum Generalkonsul von Sansibar. Während seiner Amtszeit führte er eine Politik der weißen Vormachtstellung ein. Zugleich arbeitete er in dieser Frage eng mit den weißen Farmern zusammen, besonders mit Lord Delamere¹²⁵⁰, dem er 40.500 Hektar Land abtrat. Darüber hinaus ermutigte er durch geringe Grundstückspreise europäische Siedler zur Niederlassung in Ostafrika. 1903 traf ihn jedoch Kritik durch das Kolonialministerium (Colonial Office), welchem die Vorhaben von Eliot zu schnell gingen. Als er 1904 wegen der Gewährung

¹²⁵⁰ Hugh Cholmondeley, 3rd Baron Delamere – Wikipedia, the ...
en.wikipedia.org/.../Hugh_Cholmondeley,_3rd_Bar., (aus dem Englischen
übersetzt), zuletzt besucht 14.11.2014:

„Der Rt. . **Hon Hugh Cholmondeley, 3. Baron Delamere**, KCMG (28. April 1870–
13. November 1931), genannt The Honourable von der Geburt bis 1887, war ein
britischer Peer. [...] Er war einer der ersten und einflussreichsten britischen Siedler
in Kenia .“

einer Landkonzession, welche ursprünglich für die Massai vorgesehen war, erneut kritisiert wurde, trat er zurück.

Von 1912 bis 1918 war er der erste Vizekanzler der neu gegründeten Universität Hongkong [...]

Erst 1918 trat er wieder in den Dienst des Außenministers (Foreign Office), nachdem er das Amt des Hochkommissars und Generalkonsuls in Sibirien angenommen hatte. Zu dieser Zeit unternahm Admiral Alexander Wassiljewitsch Koltschak¹²⁵¹ den Versuch, den Vormarsch sowjetischer Truppen nach Osten zu stoppen.

1920 wurde er schließlich zum Botschafter in Japan berufen und übte dieses Amt bis zu seinem Rücktritt 1926 aus. Allerdings blieb er in Japan bis zu seinem Tode wohnhaft.“¹²⁵²

Vasudev Gokhale schrieb als Sekretär der Gesellschaft für Buddhismuskunde am 21. November 1928 an Sir Charles Eliot in London, Rhys Davids habe ihn, Gokhale, informiert, dass Eliot noch einige Tage in London bleiben wolle, bevor er nach Japan reise. Gokhale freute sich, Eliot von dem auf Initiative von Max Walleser gegründeten Institut für Buddhismuskunde zu informieren. Gokhale sende ihm die Satzung der neuen Gesellschaft zu, sie diene der wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet des Mahāyāna-Buddhismus. Deshalb brauche man auch chinesische und tibetische Materialien. Das Institut diene der Unterrichtung für Studenten des Buddhismus und diene dazu, veröffentlichte Forschungsarbeiten mit Hilfe von Literatur in Pāli, Sanskrit und Chinesisch zu veröffentlichen. „Wir wären sehr erfreut, wenn Sie sich die Zeit

¹²⁵¹ Alexander Wassiljewitsch Koltschak – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Wassiljewitsch_Koltschak, zuletzt besucht 14.11.2014:

„**Alexander Wassiljewitsch Koltschak** [...] wiss. Transliteration Aleksandr Vasil'evič Kolčak; *4. Novemberjul./16. November 1874greg. in Sankt Petersburg; † 7. Februar 1920 in Irkutsk) war ein Admiral der russischen Marine und Monarchist.“

¹²⁵² Charles Eliot (Diplomat) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Charles_Eliot_(Diplomat), zuletzt besucht 21.05.2013

nehmen würden, einige Stunden bei uns in Heidelberg zu verbringen.“ Gokhale bat um Kooperation und Sympathie für diese Aufgabe.¹²⁵³ Eliot schrieb am 6. Dezember 1928 aus Capri, er habe veranlasst, dass die Subskription für die Gesellschaft für Buddhismus Kunde bezahlt werde. Er sei gerade auf dem Weg nach Japan und wolle auf dem Weg dorthin auf Ceylon Halt machen. In Indien werde er erst im März 1926 ankommen, Post könne ihm an das British Consul General Kobe Japan gesandt werden.¹²⁵⁴

Walleser schrieb im September 1928 an den badischen Finanzminister eine Denkschrift. Der Minister schickte sie „Euer Hochwohlgeboren Prof. Dr. M. Walleser“ jedoch zurück:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Die mir mitgeteilte Denkschrift samt Fortsetzung beehre ich mich im Anschluss zurückzugeben. Ich habe mit großem Interesse von den interessanten Ausführungen Kenntnis genommen. Die in der Denkschrift niedergelegten Vorschläge wegen Änderung der Bestimmungen für die Lehrtätigkeit an den Universitäten betreffen aber ausschließlich zunächst nur den Geschäftskreis des Herrn Ministers des Kultus und Unterrichts, dass ich zu meinem Bedauern nicht in der Lage bin, von mir aus die Anregungen aufzugreifen.“¹²⁵⁵

Walleser antwortet:

„Euer Exzellenz

beehre ich mich mit gehorsamstem Dank für die Rückgabe der Denkschrift die Abschrift eines heute an den Herrn Referenten für Hochschulwesen im Ministerium des Kultus und Unterrichts

¹²⁵³ PL: Vasudev Gokhale, Sekretär der Gesellschaft für Buddhismuskunde, Institut für Buddhismuskunde, Heidelberg, Goethestr. 12 am 21.11.1928 an Sir Charles Eliot, Travellers Club, Pall Mall, London

¹²⁵⁴ PL: Brief C. Eliot vom 06.12.1925 vom hospitality Grand Hotel Quisisana Capri, Italien an Max Walleser, Heidelberg

¹²⁵⁵ PL: Der Badische Finanzminister Karlsruhe am 27. September 1928 an Professor Dr. M. Walleser, Heidelberg

abgegangenen Schreibens zu übermitteln“¹²⁵⁶

und schickte die Denkschrift daraufhin an den Referenten für Hochschulwesen im Ministerium für Kultus und Unterrichts in Karlsruhe mit einer Nachricht an das badische Finanzministerium:

„Hochgeehrter Herr!

Herr cand. phil. V. Gokhale, Stipendiat der Humboldt-Stiftung und seit 1926 an der Universität Heidelberg immatrikuliert, teilt mir mit, dass er bis heute noch keinen Bescheid der Fakultät betr. Zulassung zum Doktorexamen erhalten hat. Wie ihm von der Fakultät mitgeteilt wurde, soll diese von der ministeriellen Entscheidung über das in der Resolution (vom 15. März des Jahres) der Gesellschaft für Buddhismus-Kunde als wünschenswert bezeichnete und inzwischen vorläufig errichtete Institut abhängig gemacht werden. Ich erachte es unter diesen Umständen für geboten, meine bezüglichlichen Auffassungen umfassend darzulegen, und unterbreite daher anschließend eine Denkschrift, die aber in verschiedener Hinsicht noch der Substanziierung bedarf. Ich bitte daher, mir zwecks eingehender Begründung Gelegenheit zu einer Aussprache im Ministerium geben zu wollen.

Ich gestatte mir zu bemerken, dass mir die möglichst beschleunigte Errichtung eines „Instituts für indische und ostasiatische Kulturwissenschaft“, gegebenenfalls mit einer indologischen und tibeto-sinologischen Abteilung, als die gegebene Lösung erscheint, die sich noch mehr empfehlen könnte als das orientalische Seminar (Gebäude der Heidelberger Akademie der Wissenschaften) zwei hervorragend geeignete, leerstehende Räume enthält, die wohl sofort für den bezeichneten Zweck hergerichtet werden könnten.

Mit ausgezeichnete Hochachtungsvoll ergebendst“¹²⁵⁷

¹²⁵⁶ PL: Antwortschreiben Max Wallesers vom 30.09.1928 an den badischen Finanzminister Karlsruhe

¹²⁵⁷ PL: Max Walleser am 30.09.1928 an den Referenten für Hochschulwesen im Ministerium für Kultus und Unterrichts Karlsruhe und am 30.09.1928 Nachricht

Walleser spricht hier noch von einem „Instituts für indische und ostasiatische Kulturwissenschaft“, also noch nicht von einem „buddhologischen Institut“, wie er es später tat. Er hat sich wohl nicht mit der Akademie der Wissenschaften bezüglich der „zwei hervorragend geeigneten, leerstehenden Räume [...], die wohl sofort für den bezeichneten Zweck hergerichtet werden könnten“ abgestimmt.

Der Referent des badischen Kultusministers Professor Dr. Gustav Mittelstraß¹²⁵⁸ erklärte sich daraufhin bereit, Walleser am 10. Oktober des Jahres im Ministerium in Karlsruhe zu empfangen, um über die Errichtung eines Instituts für indische und ostasiatische Kulturwissenschaft zu verhandeln.¹²⁵⁹

Leider ist die Denkschrift als Ganze nicht erhalten. Möglicherweise handelt es sich beim folgenden Text aber um den Schluss (Seite 6) der Denkschrift. In ihm wird deutlich, welche Schwierigkeiten Walleser hatte. Der Text beginnt mitten im Satz:

„übermittelten Entschließung der Gesellschaft für Buddhismuskunde vom 15. März des Jahres zwecks Genehmigung zu unterbreiten. Diese Genehmigung wäre wohl auch nach den allgemein für nicht-etatmäßige Dozenten geltenden Bestimmungen erforderlich, nachdem die hierfür zunächst zuständige Fakultät es

an das badische Finanzministerium Karlsruhe

¹²⁵⁸ books.google.de/books?isbn=3486564951, Annäherung an Frankreich im Dienste Hitlers?: Otto Abetz und die ... – Seite 35 – Google Books-Ergebnisseite zuletzt besucht 21.02.2013:

Roland Ray: Annäherung an Frankreich im Dienste Hitlers? Otto Abetz und die deutsche Frankreichpolitik

1930–1942, Institut für Zeitgeschichte, München Oldenbourg 2000, (Studien zur Zeitgeschichte Band 59, zugleich Tübingen, Univ. Diss. 1996, S. 35 Anmerkung 54 **Prof. Dr. phil Gustav Mittelstraß** (1891–1943) war ein in badischen Kultusministerium tätiger Gymnasiallehrer.

books.google.de/books?isbn=3515081119 Wissenschaften und Wissenschaftspolitik: Bestandsaufnahmen zu ... – Seite 209 – Google Books-Ergebnisseite: zuletzt besucht 21.02.2013:

Und er war vom 26.09.1928 bis zum 27.11.1929 kommissarischer Personalreferent der Universitäten und technischen Hochschule in Baden

¹²⁵⁹ PL: Der Minister des Kultus und Unterrichts. Karlsruhe, den 4. Oktober 1928 No. A. 21487 an Max Walleser, Heidelberg, auf das Schreiben vom 30. September 1928

offenbar ablehnt, positiv Stellung zu nehmen, und – nach schriftlichen Äußerungen des Fachvertreters Prof. Güntert zu schließen – einer Entscheidung der Frage dadurch aus dem Wege gehen wird, dass sie meinen alle zwei Semester und daher auch kommendes Semester wieder bei dem Ministerium zu beantragenden Lehrauftrag nicht mehr beantragt.

Schließlich ist aber in Betracht zu ziehen, dass die Fakultät es vielleicht grundsätzlich ablehnt, ein nicht-staatliches Institut anzuerkennen. Die Gesellschaft für Buddhismuskunde würde solchen von ihr bereitwillig anerkannten Bedenken gerne Rechnung tragen und einer Übernahme des Instituts durch die Universität zu den von ihr selbst mit Prof. Walleser hinsichtlich des Mietpreises vereinbarten Bedingungen ihre Zustimmung erteilen.

Im Auftrag der Gesellschaft für Buddhismuskunde

(Unterschrift) Prof. Dr. M. Walleser

Gelesen und genehmigt:

(Unterschriften) Chikai Sakado V. Gokhale. ¹²⁶⁰

Walleser wollte aber an der Denkschrift noch einige Änderungen, die er am 9. Oktober 1928 formulierte:

„Heidelberg, den 9. Oktober 1928

An den Herrn Referenten für Hochschulwesen im Ministerium für Kultus und Unterricht

K a r l s r u h e.

Euer Hochwohlgeboren

bitte ich, in der unterm 30. Sept. des Jahres übermittelten „Denkschrift“ den Passus Seite 5 Zeile 25/26 durch das angeschlossene Deckblatt ersetzen zu wollen.

ist (außer in Anfängerkursen, die aber zur Zeit überhaupt nur von

¹²⁶⁰ PL: Denkschrift (?) S. 6

Herrn Zimmer oder Güntert abgehalten werden) die Dreizahl von Hörern erreicht

ersetzt durch: ist (außer in Anfängerkursen, die aber zur Zeit hier ausreichend von anderer Seite abgehalten werden) die Dreizahl von Hörern, erreicht; oder

Mit ausgezeichnete Hochachtungsvoll

Prof. Dr. M. W.“

Die Zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts waren eine Hochzeit für den Buddhismus im Westen. Es wurden verschiedene Institute gegründet. So fand 1926 in Berlin die Gründung der [Deutschen] Gesellschaft für Ostasiatische Kunst und im Oktober 1929 die der deutsch-japanischen buddhistischen Vereinigung statt.¹²⁶¹ Der ehemalige Deutsche Botschafter in Tokio Wilhelm Solf war bei allen Gründungen beteiligt. Er war auch 1926 bis zu seinem Tode 1936 erster Vorsitzender der Gesellschaft für Ostasiatische Kunst und danach deren viertes Ehrenmitglied.¹²⁶²

Walleasers Planung, ein buddhologisches Institut zu errichten, passte also in die damalige Zeit. Walleasers buddhologisches Institut wurde am 15. März 1928 gegründet. Praktisch zur gleichen Zeit, als Walleaser sein Institut eröffnete, plante offensichtlich auch der Sinologe Richard Wilhelm in Frankfurt den Aufbau eines Forschungsinstituts für Buddhismus, möglicherweise im 1925 gegründeten, seitdem sehr berühmten Frankfurter China-Institut, dessen Institutsleiter er bis zu seinem Tode 1930 war und das danach von **Erwin Rousselle** (1890–1949), einem Schüler Max Walleasers, fortgesetzt wurde.¹²⁶³ Rousselle schrieb am 16.

¹²⁶¹ ThGl 22 (1930) 728 – 739

www.theol-fakultaet-pb.de/thgl/thgl1930/b1930petersbuddhismus.htm, zuletzt besucht 15.06.2013

Der Buddhismus und die Kulturkrise des Abendlandes von Redakteur Joseph Peters, Aachen

¹²⁶² Die Geschichte – Deutsche Gesellschaft für Ostasiatische Kunst

www.dgok.de/mitgliedschaft/die-geschichte/, zuletzt besucht 18.06.2013

¹²⁶³ China Institut

cgi.server.uni-frankfurt.de/fb09/china/public.../geschichte/geschichte.ht..., zuletzt besucht 20.04.2013

Dezember 1930 an Professor **Alfred Forke** in Hamburg¹²⁶⁴, er sei „durch Walleser in den chinesischen Buddhismus eingeführt worden.“¹²⁶⁵ Vorerst war aber noch Richard Wilhelm der Leiter des Frankfurter China-Instituts.

Max Walleser schrieb am 4. Januar 1929 nach Berlin an den chinesischen Buddhisten Tai Hsü.

„**Taixu, Wade-Giles**, mit lateinischen Buchstaben geschrieben **T'ai Hsü**, ursprünglicher Name **Lü Peilin** (geboren am 8. Januar 1890 in Haining, Provinz Zhejiang, China – gestorben am 17. März 1947 in Shanghai), ein Chinesischer Buddhistischer Mönch und Philosoph, der versuchte, überall in der Welt einen modernen Buddhismus ins Leben zu rufen.“¹²⁶⁶ Tai Hsü „übernahm 1923 die Führung bei der Gründung einer World Buddhist Federation und führte auch 1925 die chinesische Delegation auf der Tagung der Konferenz der ostasiatischen Buddhisten in Tokio an. Im Jahr 1929 übernahm er eine Rolle bei der Schaffung der ersten über-nationalen buddhistischen Organisation, der Chinese Buddhist Association und diente im Ständigen Ausschuss.“¹²⁶⁷ Walleser schrieb:

„Hochwürdiger Herr Tai Hsü!

Von Herrn Professor Wilhelm in Frankfurt erhalte ich soeben die Aufforderung zur Teilnahme an dem deutschen vorbereitenden Ausschuss zur Errichtung eines Forschungsinstituts für Buddhis-

¹²⁶⁴ Sinological Profiles | Alfred Forke

www.umass.edu/wsp/resources/profiles/forke.html, zuletzt besucht 14.11.2014: „**Alfred Forke** 12. Januar 1867 (Bad Schöningen) – 9. Juli 1944 (Hamburg), Sinologe“

¹²⁶⁵ Dokumente zur Geschichte des Frankfurter China-Instituts aus den www.uni-hamburg.de/oag/noag/noag163_164_5.pdf, zuletzt besucht 20.04.2013

¹²⁶⁶ **Taixu** (Chinese Buddhist philosopher) -- Britannica Online ... www.britannica.com/EBchecked/topic/.../Taixu, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 18.04.2013

¹²⁶⁷ **Tai Xu** (T'ai Hsu) To Tenrikyo (Buddhism) what-when-how.com/.../tai-xu-tai-hsu-to-tenriky, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 14.04.2013

mus. Als Vorsitzender der „Gesellschaft für Buddhismus-Kunde“ und im Auftrag derselben beehre ich mich, unsere aufrichtige Teilnahme an den Bestrebungen zur Errichtung eines buddhistischen Forschungsinstituts zum Ausdruck zu bringen. Es würde uns freuen, Sie hier in Heidelberg zu begrüßen. Es ist sehr wohl möglich, dass ich schon in der nächsten Zeit nach Berlin komme, und ich würde diese Gelegenheit ergreifen, Ihnen die Ziele und Aufgaben unserer Gesellschaft darzulegen.

Mit ausgezeichnetener Hochachtung

ergebenst

Prof. Dr. M. Walleser¹²⁶⁸

Am gleichen Tag wandte sich Walleser an Johann Peter Steffes¹²⁶⁹ in Münster. Max Walleser dürfte ihn durch die Görres-Gesellschaft gekannt haben. Steffes brachte 1929 bis 1933 zusammen mit anderen Kollegen die „Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik“ heraus, deren Herausgabe durch die Görres-Gesellschaft unterstützt wurde.¹²⁷⁰ An der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft 1934 in Trier nahm Steffes teil.¹²⁷¹ Er hatte auch als Institutsdirektor die 1998 heiliggesprochene,

¹²⁶⁸ PL: Schreiben Max Wallezers vom 24.01.1929 an Tai Hsü (Abschrift)

¹²⁶⁹ WWU Münster > Fachbereich 2 > Steffes, Johann Peter

www.uni-muenster.de/FB2/fakultaet/emeriti/steffes.html, zuletzt besucht 14.03.2016:

Es dürfte sich handeln um

„Prof. DDr. Johann Peter Steffes

Lehrstuhl für Religionsphilosophie und Religionsgeschichte 1927–1952 [...]

*27.8.1883 Outscheid/Krs. Bitburg, [...] 8.6.1915 Dr. theol. Würzburg, 30.9.1919 Dr. phil. Münster, 28.1.1921 Habil. f. Apologetik, Religionspsychol. u. -gesch. theol. Fak. Münster, SS 1922 – SS 1923 Lehrauftr. f. kath. Weltanschauung Univ. Göttingen u. Frankfurt/M., 1.10.1923 o. Prof. Univ. Nijmegen/Holland, 11.8.1927 ao. Prof. (persl. Ordinarius) f. allg. Religionsgesch. u. vergl. Religionswiss. Münster, 3.9.1934 pl. Ordinarius ebd., [...] 31.3.1952 emeritiert, † 11.3.1955.“

¹²⁷⁰ Jugend als Objekt der Wissenschaften: Geschichte der ...

<https://books.google.de/books?isbn=3322970078>, zuletzt besucht 14.03.2016

¹²⁷¹ Generalversammlung in Trier 1934 (s. a. Nr. 43) – Deutsche ...

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/.../PLE7V25OCG55ICVPAC...>, zuletzt besucht 14.03.2016

katholische, vorher jüdische Philosophin **Edith Stein** (1891–1942) als Dozentin für Frauenbildung nach Münster berufen.¹²⁷² 1929 war sie mit der Görres-Gesellschaft in Kontakt getreten und übernahm 1932 „eine Dozentenstelle am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster, vermittelt durch den Theologie-Professor Johann Peter Steffes“¹²⁷³

Max Walleser schrieb an Steffes:

„Hochverehrter Herr Kollege,

Unterm 11. des Monats übersandte ich Ihnen einige Vorschläge betr. Errichtung eines Instituts für Buddhismus-Forschung. Nachdem nun in allerletzter Zeit sowohl von chinesischer wie von japanischer Seite gleichlautende Bestrebungen geltend gemacht werden und daher eine gewisse Eile geboten ist, beabsichtige ich, nächsten Mittwoch bis Samstag (31. Jan. – 2. Feb.) nach Berlin zu fahren, um dort persönlich bei der „Kaiser Wilhelm Gesellschaft“ (Exzellenz v. Harnack¹²⁷⁴) vorstellig zu werden. Falls ich also bis nächsten Montag keine Nachricht von Ihnen

¹²⁷² Johann Peter Steffes – Eifel – Zeitung

www.eifelzeitung.de › Redaktion › Kinder der Eifel, zuletzt besucht 14.03.2016

¹²⁷³ [DOC]vortrag edith stein(1891–1942), eine grosse gestalt der ...

www.theologie-heute.de/VORTRAG_EDITH_STEIN4FEBRUAR2012.doc, zuletzt besucht 14.03.2016 S. 169/170

¹²⁷⁴ Adolf von Harnack – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Adolf_von_Harnack, zuletzt besucht 15.11.2014:

„**Karl Gustav Adolf Harnack**, ab 1914 **von Harnack** (*25. Apriljul./ 7. Mai 1851greg. in Dorpat, Gouvernement Livland; † 10. Juni 1930 in Heidelberg) war ein deutscher protestantischer Theologe und Kirchenhistoriker sowie Wissenschaftsorganisator in Preußen. [...] In Dorpat begann 1869 Adolf Harnack seine Studien und trat der Corporation Livonia bei. Ab Herbst 1872 studierte er in Leipzig Evangelische Theologie, promovierte 1873 und habilitierte sich 1874 dort. Die Leipziger Universität ernannte ihn 1876 zum außerordentlichen Professor. Als Ordinarius für Kirchengeschichte wirkte er später in Gießen (1879–1886), Marburg (1886–1888) und der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität (1888–1924). 1890 wurde er ordentliches Mitglied der Königlich-Preussischen Akademie in Berlin. Harnack wurde am 23. Januar 1911 vom Senat der zehn Tage zuvor gegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (heute Max-Planck-Gesellschaft) zu deren Präsidenten gewählt. [...] Dieses Amt hielt er bis 1930 inne.“

habe, darf ich wohl Ihr Einverständnis voraussetzen.

Ergebenst grüßend

Ihr M. Walleser¹²⁷⁵

Walleser sah wohl sein eigenes neu gegründetes Institut durch andere ähnliche Gründungen bedroht.

Wenige Tage später schickte Prof. Wilhelm aus Frankfurt als Antwort auf ein nicht erhaltenes Schreiben Walleasers eine Postkarte:

„Sehr verehrter Herr Kollege,

Besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 24. 1. Ich freue mich sehr, Sie übermorgen früh in meinem Institut begrüßen zu können, um mit Ihnen über die Gründung des buddhistischen Instituts zu sprechen. Das Institut befindet sich im Völker-museum, große Eschenheimerstraße 26. Sie fahren am besten bis zur Hauptwache, von dort aus ist es in zwei Minuten zu erreichen.

Ich bin Ihr sehr ergebener

(Unterschrift): Richard Wilhelm¹²⁷⁶

Am gleichen Tag, dem 28. Januar 1928 gab Max Walleser Richard Wilhelm aber eine Absage:

„Sehr verehrter Herr Kollege

Es wird mir nun doch nicht möglich sein, meiner Absicht entsprechend nächsten Mittwoch in Frankfurt zu sein. Ich glaube, Ihnen daher auf diesem Wege mitteilen zu sollen, dass ich aus den im meinem Schreiben vom 3. d. M. dargelegten reitenden Ausschuss“ vorerst zurückziehen muss. Eine Mitgliedschaft am „internationalen Institut“ dürfte übrigens wohl schon deshalb zur Zeit nicht in Betracht kommen, weil dieses ja noch gar nicht existiert.

Mit ergebensten Grüßen

¹²⁷⁵ PL: Schreiben Max Walleasers vom 24.01.1929 an Johann Peter Steffes

¹²⁷⁶ PL: Postkarte Richard Wilhelms vom 28.01.1929 an Max Walleser

gez. Max Walleser¹²⁷⁷

Am Tag darauf wandte sich Walleser erneut an Richard Wilhelm „und bat zugleich um Streichung“ seines „Namens im Verzeichnis der Ausschussmitglieder.“ Er hoffe, „den Besuch in Frankfurt“ „baldigst nachzuholen.“¹²⁷⁸ Walleser war dann bei der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin und wandte sich am 4. Februar 1929 an Professor von Harnack, den Vorsitzenden dieser Gesellschaft:

„Euer Exzellenz!

Unter Bezugnahme auf die am 1. d. M. stattgehabte Rücksprache beehre ich mich, einen kürzlich im Indian Historical Quarterly erschienenen Aufsatz „Society for Buddhist Lore founded at Heidelberg“¹²⁷⁹ ergebenst zu unterbreiten. Die Angabe S. 3 unten betr. „Benützung“ der tibetischen Literatur stützt sich darauf, dass die Preußische Staatsbibliothek einzelne Bände des Tanjur an das Institut verleiht, wo sie im feuersicheren Safe aufbewahrt werden. Für den Fall der Übernahme des Instituts durch die „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ würde sich die Anschaffung je eines Kanjur- und Tanjur-Exemplares empfehlen, über die sich Näheres aus den in Kopie beigefügten Schreiben (vom 4. d. M.) an die „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ ergibt.

(handschriftlich) 1 Anlage

Mit besten Empfehlungen

Euer Exzellenz hochachtungsvoll ergebener

(Unterschrift) Dr. M. Walleser

Professor der Universität Heidelberg¹²⁸⁰

¹²⁷⁷ PL: Schreiben Max Walleasers vom 28.01.1929 an Richard Wilhelm

¹²⁷⁸ PL: Schreiben Max Walleasers vom 29.01.1929 an Richard Wilhelm

¹²⁷⁹ The Indian Historical Quarterly Vol. 4 2nd Reprint

Narendra Nath Law, Published By Caxton Publications, MISCELLANY: 16. Society for Buddhist lore (Gesellschaft für Buddhismus Kunde) founded at Heidelberg/M. Walleser

¹²⁸⁰ PL: Schreiben Max Walleasers vom 04.02.1929 an „Sr. Exzellenz den

Wenige Tage später, am 8.2.1929 schrieb Richard Wilhelm an Max Walleser:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

ich bedaure außerordentlich, dass aus Ihrer geplanten Reise nach Frankfurt a.M. nichts geworden ist. Ich hätte gerne mit Ihnen über das Internationale Buddhismus-Institut gesprochen. Ich habe schon eine ganze Reihe von Zusagen von den wichtigsten deutschen Gelehrten für dieses Institut. In Paris haben sich die Gelehrten der Sache bereits angenommen, wie mir scheint mit der Tendenz die Ideen Tai Hsü's dazu zu benutzen, ein Mahāyāna-Forschungs-Institut unter dem Titel eines Internationalen Instituts für Buddhismus-Forschung nach Paris zu bekommen, um danach den Vorsprung zu bestärken, den Frankreich in Sachen des Mahāyāna-Buddhismus bereits hatte.

Ich bin zwar geneigt, mit französischen Gelehrten offen und ehrlich zusammen zu arbeiten, aber es scheint mir doch nicht richtig, die Sache in französische Leitung kommen zu lassen. Das ist der Grund, warum ich mich bereit erklärt habe, im China-Institut ein vertretendes Sekretariat zu

eröffnen.

Eingehende Gelder sollen entsprechend dem Wunsch der betreffenden Stifter verwendet werden, wenn nichts anderes bestimmt ist zunächst zu Publikationszwecken in Deutschland. Es ist nicht ausgeschlossen, dass wir auch aus China hierfür noch Gelder bekommen.

Ich würde es sehr begrüßen, wenn ich mit Ihnen einmal die ganzen Fragen besprechen könnte, da ich eine Zusammenarbeit mit Ihrem Institut für sehr wichtig halte.

Mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Vorsitzenden der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft Herrn Geh.Rat Professor Dr. v. Harnack Berlin“

(gez.) R. Wilhelm¹²⁸¹

Walleser aber lehnte, wahrscheinlich aus Angst um sein eigenes Institut, erneut ab:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Mit verbindlichstem Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 8. des Monats glaube ich unter Bezugnahme auf den Ihnen gleichzeitig zugehenden Aufsatz aus dem Indian Historical Quarterly annehmen zu dürfen, dass unsere beiderseitigen Institute recht wohl nebeneinander bestehen können, ohne sich gegenseitig zu stören. Gegen Paris können wir beide nicht aufkommen; eben deshalb erscheint es mir aber ratsam zu sein, von vornherein auf eine engere Verbindung zu verzichten, bei der wir nur den kürzeren ziehen könnten. Ich halte nach wie vor den von mir beschrittenen Weg für den aussichtsreichsten. Ob er zum Ziele führt, muss allerdings vorerst dahin gestellt bleiben.

Sie erwähnen am Schlusse Ihres Schreibens drei Möglichkeiten von finanzieller Unterstützung für Publikationen. Diese wäre allerdings dringend wünschenswert, da ein Institut ohne wissenschaftliche Veröffentlichungen keine eigentliche Existenzberechtigung zu haben scheint.

Bestens grüßend

Ihr ergebenster (gez.) M. Walleser¹²⁸²

Am 28. Februar 1929 meldete sich Wilhelm Solf, der in der Gründungsschrift von Max Walleasers Institut erwähnt wird, aus der Villa Madeleine, La Rosiaz, Lausanne bei Max Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Ich erlaube mir, Ihnen die Mitteilung zu machen, dass ich in Europa eingetroffen bin und voraussichtlich Mitte März nach Berlin reisen werde. Den Sonderabdruck aus dem „Indian

¹²⁸¹ PL: Schreiben Richard Wilhelms vom 08.02.1929 an Max Walleser

¹²⁸² PL: Antwort Max Walleasers vom 09.02.1929 an Richard Wilhelm

Historical Quarterly“ habe ich mit bestem Dank erhalten. Mittlerweile scheint auch in Frankfurt a. M. irgend etwas sich zu gestalten, das in der Richtung meines alten Planes der Gründung eines „Mahāyāna Instituts“ liegt.

Mit angelegentlichsten Empfehlungen

Ihr ergebenster

Solf“¹²⁸³

Walleser antwortete ihm am 2. März 1929:

„Euer Exzellenz

beehre ich mich meinen ergebensten Dank für Ihr gütiges Schreiben vom 23. vorigen Monats auszusprechen. Falls der Weg nach Berlin über Heidelberg führen sollte, so wäre es für die hier anwesenden Mitglieder der „Gesellschaft für Buddhismus Kunde“ eine Ehre und Freude, Sie begrüßen zu dürfen. Ich würde eine solche Gelegenheit zur Aussprache umso lebhafter begrüßen, als die Frankfurter Bestrebungen eine Stellungnahme erfordern, die ohne Ihre Genehmigung nicht wohl denkbar ist. Um Euer Exzellenz über den derzeitigen Stand dieser Sache zu orientieren, füge ich die Abschrift eines Schreibens von Herrn Prof. Wilhelm (vom 8.2.1929) sowie meine Antwort (vom 9.2.1929) diesen Zeilen bei.

Einer freundlichen Benachrichtigung über den eventuellen Zeitpunkt Ihres Besuches in Heidelberg entgegensehend

mit besten Empfehlungen

Euer Exzellenz ergebenster

(gez.) M. Walleser“¹²⁸⁴

Wilhelm Solf konnte aber nicht nach Heidelberg kommen:

¹²⁸³ PL: Wilhelm Solf, Lausanne am 23.02.1929 an Max Walleser Heidelberg

¹²⁸⁴ PL: Antwort Max Wallesters vom 02. 03.1929 an Wilhelm Solf

„Von einer längeren Reise nach Frankreich zurückgekehrt möchte ich heute Ihre geflissentlichen Zeilen vom 2. März beantworten. Vorläufig kann ich zu meinem Bedauern einen Besuch in Heidelberg nicht ausführen. Ich möchte aber nicht verfehlen, Ihnen meine Stellungnahme zu den Frankfurter Bestrebungen zum Ausdruck bringen. Ich habe mit Herrn Prof. Dr. Wilhelm die Angelegenheit eingehend besprochen. Die Idee der Gründung eines Mahāyāna Instituts ist zum ersten Mal zur Sprache gekommen in einer eingehenden Unterhaltung, die ich mit dem Buddhistischen Abt Tai Hsü in Tokio gehabt habe. Ich hoffe sehr, dass ein solches Buddhistisches Forschungs-Institut zu Stande kommt. Soweit ich unterrichtet bin, steht der preußische Kultusminister der Gründung wohlwollend gegenüber und hat auch wohl die Absicht einen Vertreter des Ministeriums im (!) Kuratorium zu entsenden. Auch im Auswärtigen Amt steht man, wie ich höre, dem Unternehmen durchaus sympathisch gegenüber. Ich sehe keine Bedenken, dass auch Sie sich für die Angelegenheit interessieren und den Gründungsauf Ruf unterzeichnen. Ich kann nicht sehen, wie Ihrem Institut in Heidelberg dadurch irgendwelchen Abbruch geschehen könnte.

Briefe erreichen mich am besten an meiner Berliner Adresse Mattäikirchstraße 12.

Mit angelegentlichsten Empfehlungen

Ihr ergebenster

Solf.¹²⁸⁵

Walleser aber hatte Bedenken:

„Euer Exzellenz

beehre ich mich in Beantwortung Ihres liebenswürdigen Schreibens vom 5. des Monats mitzuteilen, dass der Gründungsauf Ruf mir bis jetzt nicht vorgelegen hat und ich daher überhaupt noch nicht in der Lage gewesen bin, ihn zu unterzeichnen. Ich kenne

¹²⁸⁵ PL: Schreiben Wilhelm Solfs vom 05.04.1929 an Max Walleser

außer dem Aufruf von Herrn S.D. Tai Hsü, der mir seinem Inhalt nach bedenklich erscheint, nur einen Aufruf zur Begründung eines Internationalen Instituts für Buddhismusforschung (Übersetzung des französischen Entwurfs), den ich gleichfalls schon mit Hinsicht auf die in ihm enthaltenen Unklarheiten und Widersprüche nicht unterschreiben möchte. Um über Mitunterzeichnung entscheiden zu können, wäre also erforderlich, dass mir zunächst der zu unterzeichnende Wortlaut zur Kenntnis gebracht würde.

Leider bestehen für mich gewisse Schwierigkeiten, die Fassung des deutschen Entwurfs von Herrn Prof. Wilhelm zu erbitten, und es bleibt mir daher, um überhaupt einen Schritt in diese Richtung machen zu können, nichts übrig, als bei Euer Exzellenz nachzusuchen, mir in Lausanne oder anderweitig Gelegenheit geben zu wollen, meine Stellungnahme zu dem ganzen Fragenkomplex mündlich darzulegen.

Mit besten Empfehlungen

Euer Exzellenz ergebenster

Walleser.¹²⁸⁶

Ob es dazu gekommen ist, konnte ich nicht ermitteln. Richard Wilhelm scheint sein Vorhaben aber weiterverfolgt zu haben. Walleser schrieb erneut an Johann Peter Steffes:

„Hochverehrter Herr Kollege,

Soeben erhalte ich von Prof. R. Wilhelm ein Rundschreiben über die Ziele und Aufgaben des jetzt anscheinend mit Unterstützung von Minister Becker, Botschafter a. D. Solf u.a. eingerichteten „Buddhistischen Forschungsinstituts“, zugleich mit einer umfassenden Liste (ca. 80 Namen) von Gelehrten und anderen prominenten Persönlichkeiten als „Mitgliedern“. Offenbar wird diese Sache sehr intensiv von maßgebender Seite unterstützt, sodass es mir zweifelhaft ist, ob ich mit dem Ihnen seiner Zeit

¹²⁸⁶ PL: Antwort Max Walleasers vom 07.04.1929 an Wilhelm Solf

unterbreiteten Antrag bei der Kaiser Wilhelm Gesellschaft auf Erfolg rechnen kann. Jedenfalls wäre es für mich dringend erwünscht zu wissen, wie es mit der Angelegenheit bei der Kaiser Wilhelm Gesellschaft steht, ob sie dort überhaupt schon zur Sprache gekommen ist und nicht vielmehr schon durch die Frankfurter „Konkurrenz“ aus dem Felde geschlagen ist. Eine bezügliche Anfrage bei Prof. Konen¹²⁸⁷ – Bonn war ergebnislos, weil er sich an der in Berlin kürzlich stattgehabten Jahresversammlung infolge von Krankheit nicht beteiligen konnte. Vielleicht hätten Sie daher die Güte, bei Ihrem Kollegen Herrn Prälaten Schreiber festzustellen, wie es mit dem Antrag steht. Wenn ich auf irgendwelche Unterstützung rechnen könnte, würde ich mein „Institut“ und die „Gesellschaft für Buddhismus Kunde“ gerne weiterführen – zwei umfangreiche Arbeiten sind im Druck – andernfalls ist aber der Kampf zu ungleich und für mich allein aussichtslos.

Mit besten Empfehlungen

Ihr ergebenster

M.W.¹²⁸⁸

An Richard Wilhelm schrieb Walleser:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Für die freundliche Zusendung vom 6. des Monats meinen verbindlichsten Dank! Die Aufgaben Ihres „buddhistischen Forschungsinstituts“ decken sich z. T. mit dem in meinem Aufsatz des Indian Historical Quaterly festgelegten Programms der „Gesellschaft für Buddhismus Kunde“, sodass eine genauere

¹²⁸⁷ Möglicherweise ist Heinrich Konen gemeint:

Heinrich Konen – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Konen, zuletzt besucht 16.11.2014:

„**Heinrich Mathias Konen** (*16. September 1874 in Köln; † 31. Dezember 1948 in Bad Godesberg) war ein deutscher Physiker und CDU-Politiker. [...] Von 1929/30 und im Sommersemester 1931 war er Rektor der Bonner Universität.“

¹²⁸⁸ PL: Schreiben Max Wallesers vom 09.06.1929 an Johann Peter Steffes

Abgrenzung wünschenswert wäre. Ich hoffe bestimmt auf eine gemeinsame Besprechung. Wie wäre es, wenn wir uns Sonntag zwischen Frankfurt und Heidelberg treffen könnten, vielleicht in Auerbach, Zwingenberg oder Jugenheim¹²⁸⁹. Unter der Woche komme ich hier schwer weg, und Sonntags ist Frankfurt recht – ungemütlich!

Mit ergebensten Grüßen MW.

P.S. Falls Sie sich für unser hiesiges „Institut“ interessieren sollten – bei einer evtl. Arbeitsgemeinschaft schon möglich! – so würde es mich selbstverständlich ganz besonders freuen, Sie hier in Heidelberg zu begrüßen. Hierzu dürfte sich auch ein Sonntag gut eignen.

M.W.“¹²⁹⁰

Am 8.7.1929 aber schrieb Richard Wilhelm eine kurze Postkarte:

„Sehr verehrter Herr Kollege,

Nur ganz kurz möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Ärzte mich für mehrere Wochen ins Bett gesprochen haben, sodass es mir zu meinem großen Bedauern nicht möglich sein wird, im Laufe des Semesters Sie in Heidelberg aufzusuchen.

Mit besten Grüßen

(Unterschrift) R. Wilhelm.“¹²⁹¹

Am 1. März 1930 starb Richard Wilhelm.¹²⁹² Walleser kondolierte seiner Witwe:

„Hochgeehrte gnädige Frau,

Mit tiefem Schmerz erfüllt mich die Nachricht vom Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls. Vor noch nicht langer Zeit

¹²⁸⁹ Zwingenberg, Jugenheim und Schloss Auerbach liegen alle in Hessen zwischen Heidelberg und Frankfurt

¹²⁹⁰ PL: Schreiben Max Wallesers vom 09.06.1929 an Richard Wilhelm

¹²⁹¹ PL: Postkarte Richard Wilhelms vom 08.07.1929 an Max Walleser

¹²⁹² PL: Todesanzeige Richard Wilhelm

war mir Gelegenheit geboten, ihn als vermeintlich Genesender wenn auch noch im Krankenhaus zu sehen und zu sprechen, und die durch die Weltkenntnis und Weltweisheit Ihres Herrn Gemahls getragene Unterhaltung wird mir eine dauernd wertvolle Erinnerung sein. War es doch zugleich eine gewisse Schicksalsgemeinschaft, die unsere Ziele schließlich zusammenführte, vielleicht auch ein gewisser gemeinsamer Gegensatz gegen die Verständnislosigkeit, die in weitesten Kreisen – und nicht nur den Ungebildeten – der Anerkennung der geistigen Bedeutung von Asiens Kultur und ihre Mitheranziehung in die des Westens sich verschließt. Leider war es nicht möglich, eine gemeinsame Basis für unsere allerdings von verschiedenen Punkten ansetzenden Bestrebungen zu finden, und so blieb auch eine letzte Begegnung ergebnislos, in der ich ihn zu einer gemeinsamen Aktion für die stärkere Berücksichtigung des Buddhismus zu gewinnen suchte, nachdem der vom ihm früher gezeigte Weg sich als ungangbar erwiesen hatte. Wie auch immer die weitere, gewiss nicht leichte Entwicklung der von Richard Wilhelm unternommenen Anbahnung geistiger Beziehungen zwischen Ost und West sich gestalten mag, sein Name wird stets als der des besten und sachlichsten Kenners vor allem seines geliebten China in den Annalen der Kulturgeschichte verzeichnet sein.

Auch unser bescheidenes Heidelberger Institut für Buddhismuskunde schließt sich der Trauer um den Verstorbenen aufrichtig an und wird für eine dauernde Ehrung seines Namens besorgt sein.

In tiefster Verehrung

gez. Max Walleser“¹²⁹³

Über die Situation des Buddhismus in Deutschland verfasste 1930 der Redakteur **Joseph Peters** aus Aachen einen Aufsatz. Er beschäftigt sich mit dem neuen Phänomen, dass der Buddhismus zunehmend in Europa Fuß fasste und das Christentum an Stärke abnahm. Anlass zu seinem Aufsatz war der erste Weltkongress der buddhistischen Jugend, welcher

¹²⁹³ PL: Schreiben Max Wallesers vom 06.03.1930 an die Witwe von Richard Wilhelm auf der Rückseite des Kondolenzbriefumschlags

Ende Juli 1930 in Honolulu auf den Hawaii-Inseln stattfand.

„Der Buddhismus ist eine Weltreligion. *Deshalb ist seine Pflicht, Weltmission zu treiben.* So schloss der Kongress mit einem Aufruf zur Missionierung der Welt. [...] Unter Hinweis auf die sittlichen und sozialen Zustände der Alten Welt nach dem großen Kriege meinte der Japaner Takakusu, er habe zehn Jahre in England christliche Predigten gehört und sei zu der Überzeugung gekommen, dass das Christentum der jungen Generation Europas nicht mehr entspreche. [...] Takakusu hält Europa für reif für den Buddhismus. [...] Der protestantische Theologieprofessor Althaus¹²⁹⁴, zurzeit einer der einflussreichsten Lehrer der jungen protestantischen Theologengeneration, nannte neulich in einer verblüffenden Eilfertigkeit den Neu-Buddhismus in Japan und China „die Höhe außerchristlicher Religion“, ohne zu bedenken,

¹²⁹⁴ Paul Althaus – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Paul_Althaus, zuletzt besucht 17.11.2014:

„**Paul Althaus** (*4. Februar 1888 in Obershagen bei Celle; † 18. Mai 1966 in Erlangen) war ein protestantischer Theologe. Bedeutung erlangte er durch seine Ur-Offenbarungslehre, durch seine Schöpfungsethik und als Lutherforscher. Umstritten ist er wegen seiner zunächst positiven Einstellung zum Nationalsozialismus (er selbst vertrat völkische und nationalistische Positionen), seiner antisemitischen Äußerungen und seines Eintretens für die Einführung eines Arierparagraphen in der Kirche.“

dass der Monotheismus der Primitiven, wie ihn besonders Forscher der Steyler Missionsgesellschaft (Schmidt¹²⁹⁵, Koppers¹²⁹⁶,

¹²⁹⁵ Wilhelm Schmidt (Ethnologe) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Schmidt_(Ethnologe), zuletzt besucht 19.04.2013:
„**Wilhelm Schmidt SVD** (*16. Februar 1868 in Hörde (heute Dortmund); † 10. Februar 1954 in Freiburg im Üechtland) war ein römisch-katholischer Priester, Sprachwissenschaftler und Ethnologe. Er war Begründer der „Wiener Schule“ der Kulturkreislehre, die eine Universalgeschichte der Kultur zu erstellen versuchte. [...] Ab 1895 lehrte er Ethnologie und Linguistik am Missionsseminar St. Gabriel. [...] 1906 rief er am Missionshaus St. Gabriel *Anthropos* ins Leben, eine internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde. Im Ersten Weltkrieg war er Feldkaplan von Kaiser Karl I. Seit 1921 war er Dozent am Lehrstuhl für Anthropologie und Ethnographie der Universität Wien von Otto Reche. Nach dessen Wechsel nach Leipzig wurden Ethnographie und physische Anthropologie in Wien wieder stärker getrennt, 1929 gründete Schmidt das Institut für Völkerkunde und etablierte gemeinsam mit Wilhelm Koppers die Wiener Schule der Kulturkreislehre. 1925 wurde er mit der Gründung des päpstlichen Museo Missionario-Etnologico in der Vatikanstadt beauftragt, welches er bis 1939 als Direktor leitete.“

¹²⁹⁶ Koppers, Wilhelm: Die Indogermanenfrage im Lichte der ...

www.buchfreund.de/Die-Indogermanenfrage-im-Lichte-der-historisc., zuletzt besucht 19.04.2013:

„Der kath. Theologe u. Ethnologe **Wilhelm Koppers** (1886–1961) wurde Mitglied der Missionsgesellschaft vom Göttlichen Wort, besuchte das Gymnasium des Missionshauses in Steyl (Niederlande) und studierte Philosophie und Theologie am Missionshaus St. Gabriel in Mödling (Niederösterreich) und in Rom. 1911 wurde er zum Priester geweiht, trat 1913 in die Redaktion der ethnologischen Zeitung „*Anthropos*“ ein und begann 1914 das Studium der Ethnologie und Indologie an der Univ. Wien, das er 1917 mit der Promotion zum Dr. phil. abschloss. Koppers war ein Vertreter der Kulturkreislehre. 1921/22 unternahm er eine Nord- und Südamerikaexpedition (u.a. Forschungen unter Feuerlandindianern, zusammen mit Martin Gusinde). Seit 1924 war er Herausgeber des „*Anthropos*“, habilitierte sich im selben Jahr an der Univ. Wien und war seit 1928 Prof. der Ethnologie. 1929 war Koppers Mitbegründer des Instituts für Völkerkunde. Nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 wurde er entlassen, emigrierte 1939 nach Indien und von dort 1940 in die Schweiz. 1945 kehrte Koppers nach Österreich zurück und leitete 1945 – 57 das Institut für Völkerkunde.“

Gusinde¹²⁹⁷, Schebesta¹²⁹⁸) und andere Laienforscher und Missionare feststellten, doch höher steht als der modernisierte Mythos des Mahāyāna-Buddhismus!“

Peters verwies auch auf Hermann Hesse und Solf.

„Unser ehemaliger deutscher Botschafter in Tokio, Dr. Solf, meinte bei seiner Rede anlässlich der Eröffnung des deutschen Japan-Instituts: „Sollte nicht der Einfluss einer Weltanschauung, die solche Eigenschaften (starke moralische Kraft dem japanischen Volke) ermöglicht, auf unser Leben ebenso fruchtbar wirken können wie das Christentum im fernen Osten?“ [...] So wirft man sich von hüben und drüben die Bälle zu. Sind in den letzten fünf Jahren den Worten auch Taten gefolgt? So fragt man weiter. Symbolisch wirkt die Tatsache, dass bei Erlass der buddhistischen Weltmissionsbotschaft (November 1925) nicht nur der chinesische Botschafter, dessen Anwesenheit man als den des Vertreters eines teilweise buddhistischen Landes verstehen kann, sondern auch der englische und deutsche Botschafter offizielle Zeugen waren. Dr. Solf, der damalige deutsche Botschafter, hat in den folgenden Jahren sich 1. eingesetzt für Errichtung von Lehrstühlen für Buddhismus an deutschen Universitäten und eine dahingehende Eingabe Prof. Petzolds an das preußische Kultusministerium vermittelt. Er hat 2. Tsai Hsü, den Wiedererwecker des chinesischen Buddhismus und ausgesprochenen Feind des Christentums, eingeladen, eine Reise nach Deutschland zu machen und ihm die Stellung eines „Kurators“ am

¹²⁹⁷ Martin Gusinde – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Martin_Gusinde, zuletzt besucht 17.11.2014:

„**Martin Gusinde SVD** (*29. Oktober 1886 in Breslau; † 18. Oktober 1969 im Missionshaus St. Gabriel, Mödling) war als Priester als Anthropologe, Lehrer und Universitätsprofessor tätig.“

¹²⁹⁸ Paul Schebesta – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Paul_Schebesta, zuletzt besucht 17.11.2014:

„**Paul Joachim Schebesta** (*20. März 1887 in Groß Peterwitz, Landkreis Ratibor; † 17. September 1967 in Mödling bei Wien) war ein deutscher Steyler Missionar, Ethnologe und Erforscher sogenannter Zwergvölker (Pygmäen, Negrito) Afrikas und Asiens, zu denen er mehrere Forschungsreisen unternahm.“

China-Institut in Frankfurt am Main vermittelt, wo er eine vorläufige Geschäftsstelle seines geplanten buddhistischen Weltinstituts einrichtete. Im Vorjahr kehrte er selbst indessen nach China zurück, wo seine Freunde in bombastischen Worten seine Erfolge im Westen feierten. Dr. Solf hat 3. nach Angabe der Zeitschrift „Young East“, die sich als Propagandaorgan für den Westen betätigt, einen namhaften Beitrag zur Gründung dieser buddhistischen Zeitschrift gespendet. (Hat er dazu Mittel aus den Geheimfonds des Auswärtigen Amtes gebraucht? Verf.) Er hat 4. als großer Freund des Mahāyāna-Buddhismus Pate gestanden bei der im Oktober 1929 erfolgten Gründung der deutsch-japanischen buddhistischen Vereinigung, deren Ehrenpräsident Prinz Tokugawa¹²⁹⁹ vor einigen Monaten Deutschland bereiste. Die von Petzold angeregte Gesellschaft will buddhistische Werke ins Deutsche übersetzen. Dabei haben wir schon verhältnismäßig viel deutschsprachige buddhistische Literatur auf dem Büchermarkt! Die Gesellschaft soll des weiteren eine Zeitschrift und Lehrstühle für Buddhismus in Deutschland schaffen. Ein Fonds ist zu diesem Zwecke in Sammlung begriffen.“

Tai Hsü sei ein „Schützling Dr. Solfs, [der] den Brand in seiner Seele fühlte, ‚die helle Sonne des Mahāyāna-Buddhismus‘ über England, Deutschland und der Schweiz ‚erstrahlen zu lassen““.

„Eine franko-japanische buddhistische Vereinigung“ sei „1930 gegründet“ worden.

Joseph Peters kam in dem Aufsatz auch auf Walleser und Wilhelm sowie auf die Institute in Heidelberg, Frankfurt und das Zentrum buddhistischer Lebensgestaltung in Berlin zu sprechen:

„Am 15. Mai 1928 gründete Professor Walleser in Heidelberg eine

¹²⁹⁹ Tokugawa Iesato – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Tokugawa_Iesato, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 17.11.2014. :

„**Prinz Tokugawa Iesato** [...], 24. August 1863 – 5. Juni 1940) war der erste Leiter des Tokugawa-Clans nach dem Sturz des Tokugawa bakufu und spielte eine Rolle in der japanischen Politik während der Meiji, Taishō und frühen Showa-Zeit Japans.“

Gesellschaft für Buddhismuskunde. Der Jahresbeitrag ist 12 Mark. Dafür erhält man das Jahrbuch gratis. Die Gesellschaft hat schon zu Heidelberg ein Institut gegründet, das durch eine Bibliothek Sammelpunkt der buddhistischen Forscherarbeit in Deutschland werden soll. Die deutsche Morgenländische Gesellschaft hat das Institut auf ihrer Tagung vom 25. August 1928 wärmstens empfohlen. Es ist auffällig, dass nicht nur religionswissenschaftliche Interessen zur Gründung solcher Institute führen, sondern auch propagandistische. Der Buddhismus ist auf Weltmission innerlich angelegt. Seine Lehre soll ja für alle Menschen gelten. In Heidelberg sollen auch buddhistische Werke herauskommen, zu denen japanische Spenden schon vorliegen.

Man begreift nicht recht, warum der jüngst verstorbene Professor Wilhelm, ein ehemaliger protestantischer Missionar, der schließlich seine Aufgabe in der Vermittlung chinesischer Kultur an den Westen sah und Leiter des China-Instituts in Frankfurt wurde, gerade dort „ein Weltinstitut für buddhistische Forschung“ errichtete, das wie Heidelberg den Mahāyāna-Buddhismus bekannt machen soll. Uns kann diese Konkurrenz zweier Rivalen in diesem Falle nur recht sein. Die Gelder zu fester Organisation zweier solcher Institute müssen schon aus dem Orient kommen. In Deutschland sind sie zurzeit nicht aufzutreiben. Wie die Köln Zeitung am 16. Juli 1929 mitteilte, reiste der berühmte Spion und frühere englische Parlamentarier Trebitsch ¹³⁰⁰ über Colombo auf dem Lloydampfer Trier nach

¹³⁰⁰ Ignaz Trebitsch-Lincoln – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ignaz_Trebitsch-Lincoln, zuletzt besucht 17.11.2014:
„**Ignaz Trebitsch-Lincoln** (*4. April 1879 in Paks, Österreich-Ungarn; † 7. Oktober 1943 in Shanghai) war Abgeordneter im britischen Unterhaus, Hochstapler, Spion für Deutschland und England, für die US-Abwehr tätig und wurde in China zum buddhistischen Mönch ordiniert. Er verbrachte wegen schweren Betrugereien drei Jahre im Zuchthaus. Trebitsch-Lincoln war an utopischen Tibet-Plänen beteiligt und wie Gurdjieff, Blavatsky und Roerich von der Existenz mächtiger tibetischer Meister überzeugt, die über übermenschliche Fähigkeiten verfügen. [...] **Ignaz Trebitsch-Lincoln (eigentlich Abraham Schwarz, auch: Ignaz Thimoteus Trebitzsch, auch unter dem Namen Moses Pinkeles bekannt)**“

Deutschland, um als Mitglied einer *buddhistischen Mission* dort für die Verbreitung der Lehre Buddhas zu wirken. Neben Frankfurt und Heidelberg, wo man mehr in der Wissenschaft des Buddhismus lebt, ist Frohnau bei Berlin¹³⁰¹ ein Zentrum buddhistischer Lebensgestaltung. [...] Frohnau hegt den indischen Hīnayāna -Buddhismus im Gegensatz zu den Forschungsinstituten in Heidelberg und Frankfurt, die mehr den nördlichen Buddhismus mit seiner konkreten, personifizierten, mystischen Frömmigkeit der Buddha- und Bodhisattvaverehrung [...] vorziehen.“¹³⁰²

Diese Ansichten und Beschreibungen Peters werden auch von einem anderen Aufsatz bestätigt. Der Autor **Detlev Schauwecker** (geb. 1941 in Berlin), „seit 2007 Emeritus (meiyokyō ju) der Universität Kansai nach 30-jähriger Tätigkeit dort; seither Gastmitarbeiter am International Research Center for Japanese Studies (Nichibunken), Kyoto“ beschreibt die Rolle, welche Petzold in den Dreißigerjahren bei der Etablierung des Buddhismus im Westen spielte. Es wird dabei deutlich, dass Max Walleser mit seiner Institutsgründung zeitgemäß war.

Bruno Petzold (1873–1949) stand „mit seinem Interesse am Mahāyāna-Buddhismus als Westler nicht allein [...] und in gleicher Weise, bzw. in einem weit höheren Maß [war] japanischen Kreisen des Buddhismus an Dialog und Mission im Westen gelegen. [...] Gerade der nähere japanische Bekanntenkreis Petzolds unter den buddhistischen Wissenschaftlern oder Mönchsgelehrten gehörte, bereits in der zweiten und dritten Generation, zu jener Aufklärungs- und Reformbewegung des Neo-Buddhismus (shin-bukkyō), die sich mit westlicher Kultur, Philosophie und Buddhismusrezeption beschäftigt hatte. Zum Teil hatten sie hierzu

¹³⁰¹ Das Buddhistische Haus in Berlin-Frohnau

<http://www.schopenhauer-buddhismus.de/Buddhistisches-Haus/buddhistisch...>, zuletzt besucht 17.11.2014.

Das Buddhistische Haus wurde 1924 von dem Berliner Arzt Dr. Paul Dahlke (1865–1928) gegründet. Er sah seine Lebensaufgabe darin, den Buddhismus im Abendland bekannt zu machen.

¹³⁰² ThGl 22 (1930) 728 – 739

www.theol-fakultaet-pb.de/thgl/thgl1930/b1930petersbuddhismus.htm, zuletzt besucht 16.11.2014

längere Auslandsstudien in den Westen unternommen, so Shimaji Mokurai (1838–1911), Vater von Petzolds erstem Mentor, Shimaji Daitō¹³⁰³, so auch Hanayama Shincho¹³⁰⁴, sein zweiter Mentor, oder etwa seine engeren Mitarbeiter bei der Institutsplanung, Takakusu Junjirō (1866–1945) und Watanabe Kaikyoku (1872–1933). [...]

Das verwaiste buddhistische Haus von Dr. Paul Dahlke (1865–1928) in Frohnau sollte Ende der 20er Jahre eine zu gründende deutsch-japanische Buddhismus-Gesellschaft übernehmen, diese dann den Blick der Berliner Gemeinde von Südindien auf den nördlichen Buddhismus, den Mahāyāna-Buddhismus lenken. Nicht nur das: eine internationale Buddhismusgesellschaft, deren deutsche Zweigstelle in Frankfurt am Main bald entstand, vertrat den China-Buddhismus; kurz: „Die deutsche Buddhismusbewegung steht noch unter indischem und chinesischem Einfluss. Sie kann noch nicht zum Verständnis des Geistes des japanischen Mahāyāna-Buddhismus vordringen.“, so der oben erwähnte japanische Resident. Bei der genannten Frankfurter Buddhismus-Gesellschaft handelte es sich um eine Aktivität des aus Tsingtau zurückgekehrten Richard Wilhelm (1873–1930), der ab 1924 in Frankfurt Hochschul-Sinologe war; auch Petzold nahm auf die Gesellschaft Bezug. [...]

Petzold bekundete Ende 1930 zwar durchaus Bereitschaft, das Frohnauer Haus für eine Mahāyāna-Einrichtung zu verwenden, winkte aber schließlich doch ab, da sein Buchvorhaben nicht abgeschlossen, außerdem die Finanzierbarkeit nicht gewährleistet seien.

Von 1925 bis 1931 meldete sich wiederholt der Heidelberger Buddho- und Sinologe Max Walleser (1874–1954) zu Wort, mit dem Anliegen, die von Petzold geplante Einrichtung in Heidelberg zu etablieren. Der Textexperte Walleser wird einen Anschluss westlicher Buddhismusforschung an Japan gesucht haben, denn dort war ihre Tradition lang und der Archivbestand vorzüglich.

Auch der für Mitte September 1929 geplante Japan-Aufenthalt des

¹³⁰³ Shimaji Daitō 1875–1927

¹³⁰⁴ Who is who im 20. Jahrhundert. Moderne japanische Enzyklopädie aller japanischer Persönlichkeiten der Moderne:

Hanayama Shincho *03.12.1898 – † ? war Religionswissenschaftler und Lehrer und war 10 Jahre in dem Department für Literatur als Professor für indische Philosophie an der Universität Tokio tätig.

Königsberger Indologen Wilhelm von Glasenapp (1891–1963)¹³⁰⁵ – vor Ort kompetent betreut von Wilhelm Gundert (1880–1971) und dem Max-Müller-Schüler Takakusu Junjirō – zeigt, dass man an deutschen Hochschulen auf Buddhismus und seine Forschung in Japan aufmerksam geworden war. [...]

1926 löste sich in London aus einem Theosophenverband eine Interessengruppe am Buddhismus (engl.: Buddhist Lodge), die heute als stattliche Buddhist Society fortlebt. [...]

1929 wurde an der Sorbonne eine französisch-japanische Buddhismusgesellschaft mit eigenem Haus gegründet, in der Folgezeit von prominenter Seite beider Länder eine imposante Tempel-Anlage für Paris geplant. [...] Der geplante Hauptsitz für die Europamission, nach dem Modell der japanischen Missionszentrale in der Nara-Zeit¹³⁰⁶, war mit 750.000 Yen veranschlagt. Die Summe lag damit siebenmal höher als bei dem japanisch-deutschen Äquivalent damals: das von Petzold konzipierte (japanisch-deutsche) Buddhismusinstitut in Tokyo (!), einschließlich eines damit gekoppelten Buddhismus-Lehrstuhls an einer deutschen Universität. [...]

In den Vereinigten Staaten wurde Mitte der 20er Jahre gleichfalls ein Buddhismus-Interesse konstatiert: Am Rande der Gemeindebetreuung japanischer Aussiedler, vor allem auf den Hawaii-Inseln und in Kalifornien, beobachtete 1925 die amerikanische Niederlassung der Honganji-Lehre¹³⁰⁷ vor Ort auch „einige Europäer und Amerikaner“, die sich „in buddhistischen Hallen“

wöchentlich einfanden. [...]

Die International Buddhist Society of Japan entstand 1934. Wir können in gewissem Sinn Petzold als einen Taufpaten ansehen, denn er hatte, wie wir noch sehen werden, bereits 1925 die Gründung einer solchen Vereinigung dringlich empfohlen. Die Society von 1934 hat nach dem Scheitern der Petzoldschen Pläne und der Pariser Tempelbau-Pläne vermutlich ein Vakuum ausfüllen können. [...]

¹³⁰⁵ Gemeint ist Helmuth von Glasenapp.

¹³⁰⁶ Die Nara-Zeit erstreckte sich von 710 – 794.

¹³⁰⁷ Es handelt sich um die Jodo-Shinshu-Sekte. Ihre Lehre nennt sich nach dem 1591 in gebauten Tempel Nishi-Honganji.

Petzold entwarf 1925 in seiner Adresse an den Far Eastern Buddhist Congress in Tokyo (!) den Plan eines internationalen Instituts zur Forschung des Mahāyāna-Buddhismus. Das Vorhaben lag in Japan im bereits erwähnten Internationalisierungstrend der 20er Jahre und kam buddhistischen Kreisen entgegen, die, wie wir hörten, in einen weltoffenen Diskurs treten wollten, bzw. auf Verkündung ihrer Lehre in Übersee drängten. [...]

Das Vorhaben unterstützte, wie erwähnt, Wilhelm Solf. So empfahl er es in einem Vortrag „Mahāyāna – The Spiritual Tie of the Far East“, den er 1926 in seiner Tokyoter (!) Botschaft vor der geladenen Asiatic Society of Japan hielt; er zählte zu deren Präsidium. [...]

Das Vorhaben wird auch Gegenstand bei Gesprächen Petzolds mit Solf in der deutschen Botschaft gewesen sein, wo sich Petzold eine Zeit lang regelmäßig einfand, wohl ebenso bei der in Teil I erwähnten Soirée im Hause Petzolds. -

Solfs abschließender Hinweis im oben zitierten Vortrag, er habe sich „seit Jahren mit diesen Gedanken beschäftigt“, kann auf einen zurückreichenden Ideenaustausch mit Petzold zu der Institutsplanung deuten. [...]

In seiner Adresse an den buddhistischen Kongress von 1925 dachte Petzold an eine außerordentliche potente Einrichtung. [...] Petzold bereitete in den folgenden vier Jahren die Gründung vor und hat ein gutes Stück Arbeit getan, ein hochkarätiges Gremium zu versammeln.

Botschafter Solf und der ihm freundschaftlich verbundene und gleichfalls am Buddhismus interessierte Fürst Tokugawa Iesato (1863–1940) spielten bei der Vorbereitung eine wichtige Rolle. Auch Petzold hatte sich durch Publikation einen Namen gemacht und konnte akademische Prominenz für sein Vorhaben gewinnen.

Eine „Deutsch-Japanische Gesellschaft für Buddhismuserforschung“ mit Sitz in Tokyo (!) sollte 1929 schließlich der Träger sein für eine „Mahāyāna-Akademie“ (Mahāyāna gakuin). [...]

Fürst Tokugawa Iesato leitete das Gründungskomitee und war vorgesehen für den Posten des Ehrenpräsidenten der Gesellschaft. Er war der Adoptivsohn des letzten residierenden Shoguns, Keiki, und offiziell der Erbsohn des Tokugawa-Clans. [...]

Der geistige Initiator Petzold und sein Patron Solf waren willkommene

Helfer, dem Adels- und Kleruskreis auf dem internationalen Parkett Geltung zu verschaffen. Umgekehrt war dieser Prominentenkreis für Petzold ein willkommener Helfer, große Pläne umzusetzen. Das Bündnis mit dem Adelskreis war machtvoll, die Institutsgründung scheiterte aber wohl auch daran, denn die Adeligen waren hohe Politiker. Dies gab dem Gründungskreis ein politisches Eigengewicht, und diese Politik driftete im Nationalismustrend um 1930 vom Forum eines geisteswissenschaftlichen

Austauschs und dem Gedanken einer weltweiten „Verbrüderung“ ab, woran Petzold einmal gedacht hatte. [...]

Präsident war der bereits erwähnte Buddhismusgelehrte Takakusu Junjirō, als Ehrenpräsident Fürst Tokugawa Iesato vorgeschlagen. Unter den prominenten Hochschulvertretern, vor allem von der Kaiserlichen Universität Tokyo (!) und den beiden Hochschulen Tōyō Daigaku und Taishō Daigaku, seien erwähnt Takashima Beihō (1875–1949), Watanabe Kaikyoku, Tokiwa Daijō (1870–1940) und Inoue Tetsujirō (1856–1944).¹³⁰⁸

Walleser fühlte sich offensichtlich von dem Frankfurter Institut Willhelms bedroht. Bezeichnend ist, dass auch Peters von der „Konkurrenz zweier Rivalen“ spricht, womit er Walleser ohne es zu wissen, Recht gibt. Max Walleser bemühte sich, sein Buddhismus-Institut durch einen für das Institut geeigneten Raum zu festigen. Um das zu erreichen wandte er sich am 8. April 1929 an den Heidelberger Bürgermeister Amberger¹³⁰⁹:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

Ich beehre mich, in der Anlage die Kopie eines soeben an das Wohnungsamt abgehenden Antrags auf Überlassung der Mansardenwohnung in unserem Hause Goethestr.12 zu übermitteln.

Ich habe vom der Beifügung ärztlicher Zeugnisse abgesehen, indem ich mir vorbehalte, im Falle einer Beanstandung des Gesuchs durch das Wohnungsamt eine bezirksamtliche bezw.

¹³⁰⁸ PDF]OAG NOTIZEN November 2003 – Deutsche Gesellschaft für Natur ... www.oag.jp/images/.../oag.../Notizen_0903_Feature_Schauwecker.pdf, zuletzt besucht 14.07.2013

¹³⁰⁹ **Josef Friedrich Amberger** (1889–1954), zweiter Bürgermeister Heidelbergs 1925–1933, kommissarischer Oberbürgermeister im Mai 1945.

bezirksärztliche Untersuchung herbeizuführen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

(gez.) Prof. Dr. W. Walleser“¹³¹⁰

Walleser begründete sein Gesuch in dem genannten Schreiben an das Wohnungsamt wie folgt:

„Wohnungsverhältnisse des Univ. Prof. Dr. W. Walleser, Goethestr. 12, betr.

Ich bewohne mit meiner Familie – Eltern, zwei Kinder (Mädchen und Knabe, beide schon konfirmiert) – eine Wohnung mit (laut Mietvertrag) vier Zimmern und einer den vorschriftsmäßigen Anforderungen eines Schlafrums nicht genügenden „Garderobe“. Die Wohnung wird demnach beansprucht 1) durch ein Berufszimmer (Arbeitszimmer) für mich, 2) durch ein gemeinsames Esszimmer, 3) durch ein gemeinsames Wohn-, bzw. (!) aus beruflichen und gesellschaftlichen Gründen unentbehrliches Empfangszimmer und 4) Schlafzimmer für die Familie.

Nun liegt für mich persönlich ein jederzeit zu erneuerndes ärztliches Zeugnis vor, auf Grund dessen ich ohne weiteres Anspruch auf besondere Schlafgelegenheit habe; der gesundheitliche Zustand meiner Frau ist gleichfalls derartig, dass jederzeit ein entsprechendes ärztliches Zeugnis vorgelegt werden kann; eine Trennung der Schlafzimmer der zwei Kinder verschiedenen Geschlechts ist selbstverständlich, und die gleichzeitige Benützung des Elternschlafzimmers durch ein erwachsenes Kind ist gleichfalls, wie ich wohl nicht besonders auszuführen brauche, skandalös, wenn nicht polizeiwidrig.

Es ergibt sich hieraus die Forderung auf insgesamt sieben Zimmer, denen nur vier vorhandene gegenüberstehen. Dieser Forderung könnte ohne weiteres durch die aus drei Zimmern bestehende Mansardenwohnung unseres Hauses entsprochen werden. Wenn

¹³¹⁰ PL: Schreiben Max Wallesers vom 08.04.1929 an den Heidelberger Bürgermeister Amberger

wir eine entsprechende, uns selbstverständlich schon lange zustehende Erweiterung unserer Wohnung bisher nicht beansprucht haben, so ist es lediglich darauf zurückzuführen, dass wir aus verschiedenen Gründen darauf angewiesen sind, die Schlafräume in einem gemeinsamen Stockwerk zu belassen, sodass jede Teillösung, etwa durch eine übrigens kaum zu ermöglichende Abtrennung einzelner Zimmer aus anderen Stockwerken als ausgeschlossen erscheint.

Ich beantrage hiermit, mir die Genehmigung des Wohnungsamts zur Kündigung der Mansardenwohnung unseres Hauses Goethestr. 12 auf den nächstmöglichen Termin zu erteilen.

(gez.) Prof. Dr. M. Walleser

Eigentümer des Hauses Goethestr. 12“¹³¹¹

Das Gesuch Walleasers blieb aber ohne Ergebnis, denn „der stadträtliche Wohnungsausschuss hat Ihren Antrag auf Überlassung der Dachstockwohnung in Ihrem Hause abgelehnt, weil die Wohnung nicht mietfrei wird.“¹³¹²

Im August 1928 machte Max Walleser eine Rheinfahrt an Bord des Dampfers Rheingold und schrieb von dort eine Karte nach Haus an seine Kinder Heidi und Fritz mit dem Zusatz „Grüße auch an Mutti“.¹³¹³

Immer noch war nicht geklärt, wie mit dem Honorar von Walleser verfahren werden würde. Er machte immer wieder Eingaben an das Ministerium und wandte sich an Professor Mittelstraß. Er schrieb deshalb am 24. November 1928:

„Am 30. des Monats läuft die Frist für die Eintragung der im nächsten Semester zu haltenden Vorlesungen ab. Ich bin hierbei wesentlich von der zu erwartenden ministeriellen Entscheidung

¹³¹¹ PL: Schreiben Max Walleasers vom 08.04.1928 an das Wohnungsamt Heidelberg

¹³¹² PL: Der Oberbürgermeister der Kreishauptstadt Heidelberg, (gez.) Amberger Bürgermeister am 22.04.1929 an Max Walleser

¹³¹³ GvL: Postkarte Max Walleasers am 21.08.1928 vom Bord des Dampfers Rheingold an seine Kinder Heidi und Fritz Walleser in Heidelberg, Goethestraße 12

über die in meinem Exposé vom 30. Falls eine solche Entscheidung noch nicht getroffen sein sollte, wäre es mir immerhin dringend erwünscht, über die bestehenden Aussichten informiert zu werden, und ich werde mich daher beehren, am nächsten Mittwoch (28. des Monats) vormittags, als an dem allgemeinen Empfangstage, im Ministerium vorzusprechen.

Ich rechne nicht auf eine besondere Benachrichtigung.“¹³¹⁴

Die geplante Besprechung im Ministerium fand offenbar statt. Denn Walleser schickt am 29. November 1928 unter Bezug auf dieses Gespräch ein Schreiben, das er am gleichen Tag an den Dekan der philosophischen Fakultät Güntert schickte. Dieses lautet:

„Nach meiner gestrigen Rücksprache mit dem Herrn Referenten für Hochschulwesen Herrn Prof. Dr. Mittelstraß darf ich annehmen, dass mein Lehrauftrag durch die Verordnung, nach der Lehraufträge nur bei mindestens drei Teilnehmern vergütet werden, de facto nicht mehr betroffen wird. Ich habe hiernach kein Bedenken mehr getragen, der Aufforderung der Fakultät vom 27. des Monats betreffend Zusendung der Vorlesungsanzeige für das nächste Semester (SS 1929) zu entsprechen.“¹³¹⁵

Schon am 14. Januar 1929 wandte sich Walleser erneut mit der Bitte um „Veranlassung“ an Professor Mittelstraß, dieses mal mit einem Schreiben des Dekans Güntert vom 10. Januar 1929 an Walleser, das Güntert wohl als Antwort auf ein nicht vorliegendes Schreiben vom 9. Januar 1929 verfasst hatte, und mit dem Antwortschreiben Wallesers vom 12. Januar 1929 an Güntert.

Güntert hatte geschrieben:

¹³¹⁴ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 24.11.1928 an den Referenten für das Hochschulwesen im Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe, Professor Dr. Mittelstraß

¹³¹⁵ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 29.11.1928 an den Referenten für das Hochschulwesen im Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe, Professor Dr. Mittelstraß und Abschrift des Schreibens vom 29.11.1928 an den Dekan der philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Güntert Heidelberg

„Unsere Briefe haben sich wohl gekreuzt; auf Ihr letztes Schreiben vom 9. Januar habe ich zu bemerken, dass ich es entschieden ablehne, von „Vorschlägen“ Ihrer Schüler auch nur Notiz zu nehmen; die Kandidaten haben sich unseren Promotionsbestimmungen zu fügen und nicht einer Fakultät Vorschläge zu machen!! Und ich finde es, gelinde gesagt, sehr seltsam, dass Sie als Angehöriger der Fakultät sich auf „Vorschläge“ und „Ansichten“ von Studenten berufen.

Von einer Trennung von Prüfungsgebieten im mündlichen Examen ist keine Rede: Sie prüfen eine halbe Stunde und ebenso Herr Kollege Zimmer. Ich selbst habe mit indischer Philologie nichts zu tun; weder im Haupt- noch im Nebenfach. Ob Herr Zimmer zum Koreferat aufzufordern ist, wozu ohne weiteres die Satzungen das Recht geben, behält sich Fakultät bzw. der Dekan je nach Lage der Sache vor; aber auf keinen Fall haben da die Kandidaten hereinzureden. Herr Wolff¹³¹⁶ muss ordnungsgemäß einreichen; dann geht die Sache ihren geschäftsmäßigen Gang; irgendwelchen weiteren Vorverhandlungen oder „Vorschläge“, sei es von Ihrer Seite oder von seiten (!) des Kandidaten lehne ich ein für allemal aufs bestimmteste ab.

Mit alter Hochachtung ganz ergebenst (gez.) N. Güntert.“

Wallesers hatte Güntert geantwortet:

„Im Besitze Ihres Schreibens vom 10. des Monats beehre ich mich folgendes zu bemerken:

1) Wenn die Promotionsbestimmungen nicht hinreichend klar sind oder verschiedene Möglichkeiten offen lassen, wie etwa hinsichtlich der Wahl des Faches oder der darin Prüfenden, wird es sich nicht umgehen lassen, dass die Kandidaten ihre Vorschläge unterbreiten. Tatsächlich ist wohl noch niemals einem Kandidaten das Recht bestritten worden, seine Wünsche zu äußern und zu begründen.

2) Mein Verhalten in der Übermittlung der Ansichten und

¹³¹⁶ Erich Wolff, siehe „Schüler Wallesers“.

Vorschläge des Herrn cand. phil. E. Wolff, dem nach dem durchaus unklaren Bescheid vom 13. Oktober 1928 gar nichts übrig blieb, als meine Vermittlung in Anspruch zu nehmen, erachte ich für durchaus korrekt und einwandfrei, ebenso wie das des Herrn Wolff selber. Ich bin daher genötigt, gegen den in Ihrem Schreiben enthaltenen Passus „Und ich finde es ... berufen“ Einsprache zu erheben und um einen entsprechenden Vermerk in den Akten nachzusuchen. Ich stelle anheim, eine zeitliche Klarstellung über die Berechtigung Ihres Vorwurfs durch Vorlage an das Ministerium herbeizuführen.

3) Eine mündliche Prüfung in einem Prüfungsfache durch zwei Prüfer ohne eine vorhergehende Trennung der Prüfungsgebiete ist meines Erachtens praktisch undurchführbar.

4) Ich bestreite nicht, dass die Notwendigkeit eines Koreferats unter Umständen gegeben ist und dass diese Notwendigkeit sich eventuell erst aus der Durchsicht der Arbeit durch den Dekan ergeben mag. Ein solches muss aber ausgeschlossen sein, wenn die Facultas des eventuell als Koreferent Heranzuziehenden nicht über diejenige des eigentlichen Referenten hinausreicht. Ich lehne daher ein Koreferat des zudem noch erheblich jüngeren Herrn Prof. Zimmer immer noch wie vor aus grundsätzlichen Erwägungen ab.

5) Im Falle des Herrn cand. Wolff kommt hinzu, dass der Verfasser der Arbeit selbst den eventuell als Koreferent in Frage kommenden Herrn Prof. Zimmer aus Gründen, die in dem besonderen Charakter der Arbeit beruhen und deren Berechtigung kein Kenner der einschlägigen Disziplinen bestreiten wird, als nicht in Betracht kommend ausschließt.

Nach dem Schlusssatz Ihres Schreibens kann ich keine weitere Modifikation Ihrer Stellungnahme erwarten. Da ich aber diese, auch im Interesse des Herrn Wolff, nicht als endgültig betrachten kann, sehe ich mich veranlasst, Ihr Schreiben vom 10. des Monats in Verbindung mit einer Abschrift der vorliegenden Erwiderung dem Herrn Referenten für Hochschulwesen im Ministerium des

Kultus und Unterrichts als der nächst höheren Instanz zu unterbreiten.“¹³¹⁷

An demselben Tag, an dem der Dekan Güntert beim Ministerium für Kultus und Unterricht eine Verlängerung des Lehrauftrags für indische und ostasiatische Religionswissenschaft über das Wintersemester 1928/29 hinaus beantragte¹³¹⁸, dem 15. Januar 1929, wandte sich Max Walleser an Prof. Mittelstraß vom Ministerium in Karlsruhe.¹³¹⁹

Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe schrieb daraufhin dem Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg:

„Es liegt mir ein Briefwechsel zwischen Ihnen und Professor Dr. Walleser über die Promotion des cand. phil. E. Wolff vor, aus welchem ich entnehme, dass vorgeschlagen wird, die mündliche Prüfung in einem Prüfungsfach (indische Philologie) durch 2 Examinatoren (Professor Dr. Walleser und Professor Dr. Zimmer) abnehmen zu lassen.

Ich ersuche um geflissentliche Äußerung, in welcher Art und Weise die Ausgestaltung der mündlichen Prüfung durch 2 Professoren im selben Fach vorgenommen wird, namentlich ob und in welcher Form etwa eine Unterteilung des Prüfungsgebietes geplant ist.“¹³²⁰

Mit demselben Schreiben, teilte das Ministerium Karlsruhe mit, dass Max Walleser für die „Veröffentlichung der englischen Übersetzung des Herrn

¹³¹⁷ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 14.01.1929 an den Referenten für das Hochschulwesen im Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe, Professor Dr. Mittelstraß und Abschrift des Schreibens des Dekans der philosophischen Fakultät Prof. Dr. Güntert Heidelberg vom 10.01.1929 an Max Walleser sowie dessen Antwort vom 12.01.1929 an Prof. Güntert

¹³¹⁸ GLA 235 No 1612: Dekan Güntert, philosophische Fakultät der Universität Heidelberg Nr. 126 1928/29 vom 15.01.1929 (auf A. 1015 vom 15.01.1929) an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

¹³¹⁹ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 15.01.1929 an Prof. Dr. Mittelstraß, Referent für Hochschulwesen am Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

¹³²⁰ GLA 235 No 1612: der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A. 925/1026 vom (Tag und Monat nicht genannt) Januar 1929 an den Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg

Obermiller der „Geschichte des Buddhismus in Indien und Tibet“ des Tibeters Buston““ kein Geld bekam, denn „nach den Grundsätzen der Notgemeinschaft können Mittel für die Veröffentlichung von Übersetzungen nicht bereitgestellt werden.“¹³²¹

Der Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg begründete seine Entscheidung in seinem Schreiben an das Karlsruher Ministerium vom 17. Januar 1929:

„Herr Professor Walleser teilt mir unter dem 13. Januar 29 mit, dass er sich wegen eines Promotionsfalles an das Ministerium gewandt habe. Zum Verständnis des Sachverhalts beehre ich mich, dem Ministerium folgende Darlegung der Tatsachen zu unterbreiten. Herr Prof. Walleser ist nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor und hat einen von Jahr zu Jahr laufenden Lehrauftrag für indische und ostasiatische Religionswissenschaft. Die indische Philologie, die jetzt von dem Fach der vergleichenden Sprachwissenschaft getrennt ist, vertritt Herr Prof. Zimmer, und die Fakultät hat den Beschluss gefasst, für ihn eine planmäßige außerordentliche Professur demnächst bei der Regierung zu beantragen. Denn in wissenschaftlicher Hinsicht und vor allen Dingen als Lehrer und als Persönlichkeit hält die Fakultät Herrn Zimmer für die geeignetere Kraft – er war kürzlich in Königsberg an erster Stelle vorgeschlagen – während sie der besonderen Arbeitsrichtung Wallesers durch Beantragung jenes Lehrauftrags gerecht geworden ist. Außerdem erhielt Herr Walleser bei seiner Habilitation seiner Zeit nur die *venia* für „indische Philologie mit Ausschluss der älteren Zeit“, d.h. also nur für ein Teilgebiet des Faches.

Nach unseren Promotionsbestimmungen kann im Doktorexamen als Hauptfach nur „Indische Philologie“ (und nicht etwa „indische und ostasiatische Religionswissenschaft“) genommen werden; in diesem Falle muss nach § 8 verfahren werden („hat das Fach in der Fakultät mehrere Vertreter, so prüfen, wenn es

¹³²¹ GLA 235 No 1612: der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A. 925/1026 vom (Tag und Monat nicht genannt) Januar 1929 an den Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg

Hauptfach ist, zwei“). Also muss in diesem Fall neben Herrn Walleser auch Herr Zimmer prüfen, nur im Nebenfach kann Herr Walleser allein prüfen. Ferner hat nach unseren Fakultätsbeschlüssen ein mit Lehrauftrag versehener Nichtordinarius, der eine Doktorarbeit angeregt hat, das Referat darüber, der eigentliche Fachvertreter aber ein Koreferat. Folglich muss sich nach Lage der Dinge Herr Walleser gefallen lassen, dass neben seinem Referat auf Wunsch der Fakultät auch ein Koreferat geliefert wird. Dazu kann sehr wohl Anlass vorliegen: Herr Walleser hat öfters Ausländer als Schüler, und der Fakultät liegt daran, das Ansehen des Doktorgrades in Ausland zu erhalten, da sie bestimmte Nachrichten hat, dass der deutsche Doktorgrad, besonders in Japan und Indien, englischen akademischen Graden nachgestellt werde.

Herr Walleser hat Bescheid erhalten, dass er erstens im Hauptfach nur eine halbe Stunde zu prüfen hat, während die andere halbe Stunde dem Herrn Zimmer zustehe und dass zweitens ein Koreferat verlangt werden könne. Die Entscheidung, wann das geschieht, steht natürlich dem Dekan bzw. (!) der Fakultät zu, nicht aber Herrn Walleser oder, was dieser im Brief vom 9. Januar annimmt, gar dem Kandidaten. Ein Kandidat hat selbstverständlich das Recht, sich bei dem Dekan über die geltenden Bestimmungen zu unterrichten, nicht aber seinerseits „Vorschläge“ zu machen. Dass in dem selben Fach durch zwei Vertreter geprüft werden kann ohne vorherige Trennung der Gebiete, zeigt unsere Praxis fortwährend. Wenn Herr Walleser das „Koreferat ablehnt“, so fügt er sich eben nicht unseren Prüfungsbestimmungen. In seinem letzten Schreiben vom 15. Januar macht Herr Walleser Vorschläge, welche die Fakultät zu befürworten ablehnen muss, weil sie der Ansicht ist, es liege kein Anlass vor, für Herrn Walleser Ausnahmestimmungen zu beantragen.

Gegen die fortgesetzten Versuche des Herrn Walleser, sich Rechte anzumaßen, die ihm seiner Stellung nach nicht gebühren, muss ich als Dekan Einspruch ergehen, und bitte auch das Ministerium,

Herrn Walleser in seine Grenzen zurückzuweisen.“¹³²²

Walleser schrieb dann am 25. Januar 1929 an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg:

„Mit Hinsicht auf die für Herrn cand. phil. E. Wolff bestehende Schwierigkeit, an einer anderen deutschen Universität zu promovieren, erkläre ich mich hiermit mit den mitgeteilten Promotionsbestimmungen einverstanden, muss mir aber bei der meines Erachtens bestehenden Unmöglichkeit einer rationalen Trennung des Fachgebiets für die mündliche Prüfung vorbehalten, nach Abgabe meines Referates über die schriftliche Arbeit mich als von der weiteren Beteiligung an der Prüfung dispensiert zu erachten. Die Gesamtnote (für „Indologie“ würde sich dann aus dem arithmetischen Mittel meiner Note für das schriftliche und derjenigen des Herrn Zimmer für das Mündliche ergeben.

Sollte eine entsprechende Regelung auch für die voraussichtlichen weiteren Prüfungen als passend erscheinen, so wäre ich prinzipiell hiermit einverstanden. Falls

- 1) die ministerielle Verordnung, durch welche die Honorierung meines Lehrauftrags von mindestens drei Teilnehmern abhängig gemacht wird, entweder überhaupt, hier für die orientalischen Fächer, aber wenigstens für meine Person aufgehoben wird, und
- 2) meine Beteiligung an den bevorstehenden Promotionsprüfungen dadurch sichergestellt wird, dass mein Lehrauftrag prinzipiell jeweils auf zwei Jahre anstatt wie bisher auf zwei Semester befristet wird, und zwar durch Aufnahme in den vom Landtag zu genehmigenden buddhistischen Haushaltungsplan. Es ist für mich unerträglich, die Fortdauer meines Lehrauftrags von einer mehr oder weniger dem Zufall überlassenen Fakultätssitzung abhängig zu wissen. Zu der Bedürfnisfrage beehre ich mich zu bemerken, dass die vier eingeschriebenen Teilnehmer an meinem

¹³²² GLA 235 No 1612: Der Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg Güntert Nr. 127 1928/29 vom 17.01.1929 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

Kollegien nachweisbar meinetwegen die Universität Heidelberg aufgesucht haben und dass durch deren Semesterbeiträge die Kosten meines Lehrauftrags mehr als gedeckt sind.“¹³²³

Am 25. Februar 1929 entschied das Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe:

„Was die Beteiligung des Professor Dr. Walleser bei Prüfungen anbelangt, so trete ich hier dem Standpunkt der Fakultät durchaus bei. Da Prof. Dr. Walleser nur die *venia* für „indische Philologie mit Ausschluss der älteren Zeit“ besitzt, entspricht es der Prüfungsordnung, die nach § 6 im Hauptfach indische Philologie nur als Ganzes kennt, dass im Hauptfach 2 Fachvertreter prüfen, wenn solche in der Fakultät vorhanden sind vgl. auch § 8 Abs. 1. Das ist zur Zeit der Fall. Die Abgrenzung der Prüfungsgebiete dürfte keine Schwierigkeiten machen.

Bezüglich des Koreferats bin ich der Ansicht, dass nach § 8 Abs. 3 der Prüfungsordnung, in erster Linie der Wunsch des Referenten maßgebend sein soll. Ich unterstelle dabei, dass Prof. Walleser

im Zweifelsfalle denjenigen Fachvertreter, dessen *venia* umfassender ist, zum Koreferat auffordern wird. Altersunterschiede können dabei natürlich keine Rolle spielen.

Herr Prof. Dr. Walleser erhält unmittelbar Nachricht.

II. Abschrift hiervon Herrn Prof. Dr. Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 – auf Ihre Eingabe vom 14.1.29 -

Ich bedaure, ihrem Wunsche betreffend der mündlichen Prüfung aus grundsätzlichen Erwägungen nicht entgegen kommen zu können und ersuche Sie, in der Frage des Koreferats im Sinne meines obigen Schreibens zu verfahren.“¹³²⁴

¹³²³ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 25.01.1929 an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg

¹³²⁴ GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No A. 1115, A 1196 A 935 vom 25.02.1929 an die Fakultät der Universität Heidelberg auf Eingabe No 126 vom 15.1.1929, No 127 vom 17.1.1929

In der Zwischenzeit, am 25. Februar 1929 wurde Wallesers Lehrauftrag bis zum Sommersemester 1929/30 verlängert.¹³²⁵

Schon am 11. März 1929 wandte sich Walleser erneut an das vorgesetzte Ministerium:

„Lehrauftrag für indische und ostasiatische Religion betreffend.

Nach dem ministeriellen Bescheid vom 25. des Monats habe ich mein Gesuch um Abänderung der vor ca. zwei Jahren erfolgten ministeriellen Verordnung, wonach mein Lehrauftrag nur bei mindestens drei Teilnehmern honoriert werden kann, als abgelehnt zu betrachten. Ich entspreche einem am 5. Juli des Jahres dem Ministerium mitgeteilten Beschluss der Gesellschaft für Buddhismuskunde, wenn ich hiermit beantrage, die Frage der Honorierung meines Lehrauftrags der Entscheidung des Ministeriums zu unterbreiten. Ich gestatte mir daher, gleichzeitig dem Herrn Staatspräsidenten die Abschrift des vorliegenden Schreibens zu übermitteln.

Zur Begründung meines Antrags auf Abänderung der Mindest-Teilnehmer-Verordnung beehre ich mich beizufügen:

Bei der normalerweise geringen Zahl der Teilnehmer an meinen Übungen, die unter allen Umständen erhebliche Kenntnisse in Sanskrit voraussetzen, lässt sich erst nach Einzahlung der Semesterfelder, also im Sommersemester nach der Pfingstwoche, im Wintersemester kurz nach Weihnachten, feststellen, ob die Bedingungen zu der Honorierung des Lehrauftrags und hiermit zur Abhaltung der Kollegien überhaupt gegeben sind. Falls dies infolge unzureichender Beteiligung, also etwa bei nur zwei Teilnehmern in diesem vorgerückten Zeitpunkte infolge von Nicht-Honorierung abgebrochen werden müssten, würde sich einerseits die Schwierigkeit ergeben, die legalen Ansprüche der regelrecht inskribierten Teilnehmer, die vielleicht meinetwegen die Universität Heidelberg bezogen haben, zu befriedigen, wie

¹³²⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: Der Minister des Kultus und Unterrichts Nr. A 1196 vom 25.02.1929 an die philosophische Fakultät Heidelberg

auch die Unmöglichkeit einer Vergütung an mich für die während eines halben Semesters aufgewendete Zeit und Mühe. Es ergibt sich hieraus, dass, wenn die Berechtigung des Lehrauftrags als solcher nachgewiesen erscheint, die Honorierung auch schon dann erfolgen müsste, wenn die Kollegien mit drei Teilnehmern begonnen worden sind. Nur in diesem Falle hätten die Teilnehmer die Möglichkeit, sich noch rechtzeitig an einer anderen, eventuell außerdeutschen Universität zu immatrikulieren oder anderweitig über das Semester zu verfügen. Der derzeitige Modus setzt eine de facto unmögliche Verpflichtung der Teilnehmer zur Zahlung der Inskriptions- und Semestergebühren zu einem ungewöhnlich frühen Zeitpunkt voraus, deren Ankündigung den betroffenen Dozenten zur Würdelosigkeit gegenüber jedem anderen, nicht von jener Mindestzahl-Verordnung betroffenen Dozenten, also auch gegenüber einem nur mit einem Privatdozenten-Stipendium versehenen Dozenten verurteilen würde. Ich muss daher Wert darauf legen, in dieser Hinsicht nicht schlechter gestellt zu sein als Herr Prof. Zimmer, der von der Fakultät und von dem Ministerium als der legale Vertreter der Indologie an der Universität Heidelberg betrachtet zu werden scheint. Sollte es daher nicht angängig sein, die Mindest-Teilnehmerzahl-Verordnung entweder überhaupt, oder für die orientalischen Fächer, oder für meine Person aufzuheben, so müsste ich Wert darauf legen, dass wenigstens eine Gleichstellung mit Herrn Prof. Zimmer in der Hinsicht erfolgt, dass mein Lehrauftrag nicht mehr wie bisher von einem jedes Jahr zu erneuernden Antrag durch die Fakultät abhängig gemacht wird, sondern mindestens für eine zweijährige Budgetperiode sichergestellt wird. Keineswegs dürfte die Weitergenehmigung des Lehrauftrags lediglich von einem Antrag der Fakultät abhängig gemacht werden können, der voraussichtlich schon aus formalen Gründen sofort unterbliebe, wenn einmal meine Kollegien etwa infolge Nichterfüllens der Teilnehmerzahl-Verordnung während eines Semesters ausfielen und hiermit die Möglichkeit einer Begründung der Weiterführung des Lehrauftrags entfielen.

Ich bemerke nachdrücklich, dass eine Veranlassung zu der

Annahme, die Dreizahl der Teilnehmer würde im kommenden Semester nicht erreicht werden, zur Zeit nicht besteht, indem aller Wahrscheinlichkeit nach die vier letztsemestrigen Teilnehmer, die nachweisbar meinetwegen die Universität Heidelberg bezogen haben, auch das nächste Semester hier verbringen werden. Die Angelegenheit wäre demnach für mich nicht dringend, ich muss aber schon jetzt auf eine billige Regelung meiner Ansprüche Wert legen, da ich es aus naheliegenden Gründen nicht darauf anlassen kommen lassen kann, mit einem Antrage zu warten, bis ich einmal tatsächlich von der Mindest-Teilnehmerzahl-Verordnung betroffen werde.“¹³²⁶

Am 21. April 1929 unterbreitete Max Walleser „einem hohen Ministerium [...] in Abschrift ein Eventual-Urlaubsgesuch für das Sommersemester, indem es aus formalen Gründen fraglich ist, ob das von mir auf dem Instanzenweg vorgelegte Gesuch noch rechtzeitig beschieden werden kann.

Ich bitte gegebenenfalls um beschleunigte Mitteilung an die philosophische Fakultät Heidelberg, damit meine Vorlesungs-Ansage am Schwarzen Brett noch rechtzeitig angeschlagen werden kann.

1 Anlage.“¹³²⁷

Parallel dazu schrieb Walleser an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg:

„Von den vier Hörern, die Ende letzten Wintersemesters ihre bestimmte Rückkehr nach Heidelberg ins Auge fassten und sich tatsächlich noch hier aufhalten, werden zwei (Liebenthal, Schott) aus Gründen, die sich meiner Kenntnis entziehen, aber jedenfalls nicht in meiner Lehrtätigkeit begründet sind (Beleg vorhanden!), nicht mehr hier sein; die beiden anderen (Kitayama, Prof. Tomomatsu) haben schon die für die Zulassung zur Promotion erforderlichen Studiensemester an der Universität Heidelberg hinter sich und werden sich daher möglicherweise auch nicht

¹³²⁶ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 11.03.1929 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

¹³²⁷ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 30.04.1929 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

veranlasst sehen, lediglich meiner Übungen halber sich in diesem Semester zu inskribieren. Die weitere Aussicht, einen jungen russischen Gelehrten im Auftrag der Leningrader Akademie der Wissenschaften hier zu sehen, wird sich voraussichtlich gleichfalls noch nicht verwirklichen. Es ist unter diesen Umständen fraglich, ob ich die für die Abhaltung meiner Kollegien erforderliche Dreizahl von inskribierten Hörern erreiche.

Wie ich seiner Zeit dem Dekan der philosophischen Fakultät mitteilte, erfolgte die damalige Anzeige meiner Vorlesungen für dieses Semester unter der erfüllt erscheinenden Voraussetzung, dass mein Lehrauftrag nicht als an die Mindest-Teilnehmer-Zahl-Verordnung gebunden zu betrachten sei. Da dies indessen nach dem ministeriellen Bescheid vom 25. Februar des Jahres immer noch durchaus fraglich ist, sehe ich mich veranlasst, hiermit um Urlaub für das kommende Sommersemester nachzusuchen.

Für den Fall, dass die Voraussetzung zur Abhaltung meiner Kollegien noch rechtzeitig erfüllt erscheinen sollte, füge ich zwecks rascherer Erledigung dieses Schreibens meinen Vorlesungsanschlag¹³²⁸ für das schwarze Brett bei, mit der ergebensten Bitte, dessen Anheftung veranlassen zu wollen.

(gez.) Prof. Dr. M. Walleser

P.S. Da ich damit rechnen muss, dass aus formalen Gründen obiges Urlaubsgesuch nicht mehr rechtzeitig durch die Fakultät vorgelegt werden kann, übermittelte ich gleichzeitig dessen Abschrift an das Ministerium des Kultus und Unterrichts zur eventuellen sofortigen Verfügung.

(gez.) d.O.“¹³²⁹

Als Antwort auf Wallesers Schreiben vom 11. und 21. März 1929 entschied am 27. April 1929 das Ministerium für Kultus und Unterricht zu Gunsten Wallesers:

¹³²⁸ Randnotiz in anderer Schrift: fehlt. Der Volesungsanschlag fehlt auch jetzt.

¹³²⁹ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 30.04.1929 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg

„Unter Würdigung der von Prof. Dr. Walleser vorgetragenen Gründe bin ich ausnahmsweise damit einverstanden, dass für die Dauer des erteilten Lehrauftrags von der Voraussetzung der Mindestteilnehmerzahl von 3 Hörern abgesehen wird. In der Honorierung tritt hierdurch keine Änderung ein.

Im Auftrag

gez. Weissmann.

II. [...] Hiernach steht der Ansage Ihrer Vorlesungen am Schwarzen Brett wohl nichts mehr im Wege. Und falls die Vorlesungen nicht zustandekommen (!), sehe ich der Vorlage eines Urlaubsgesuchs durch die philosophische Fakultät entgegen“

Sie werden am besten Einblicke in seine Situation gewinnen, wenn ich Ihnen seinen letzten Brief schicke.

Güntert, Dekan“¹³³⁰

Damit konnte Walleser mit drei Hörern arbeiten. Er wandte sich deshalb am 30. Mai 1929 an das Rektorat der Universität Heidelberg:

„Um meinen Hörern das Studium der indischen und ostasiatischen Religionswissenschaft zu erleichtern, stelle ich ihnen seit April 1928 ein Zimmer in meinem Hause mit dem einschlägigen Teil meiner Privatbibliothek zur Verfügung. Es besteht zur Zeit die Gefahr, dass der Raum, den ich von einem Untermieter zurückgemietet habe, von diesem auf Grund der Zwangsgesetzgebung mit Erfolg zurückgefordert wird, falls er nicht als gleichzeitig den Zwecken der Universität und allgemeinen Wissenschaft dienend anerkannt wird.

Zur näheren Begründung füge ich bei, dass von Seiten der Universität oder des Staates bis jetzt keinerlei Vorkehrungen

¹³³⁰ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No A 8046/8094 vom 27.04.1929 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg und

PL: Universität Heidelberg Philosophische Fakultät vom 30.04.1929 an Max Walleser

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: dasselbe

getroffen worden sind, um den besonderen Bedürfnissen meines Lehrauftrags zu entsprechen, und dass auch die Verhältnisse des Sprachwissenschaftlichen Seminars, wo ich zur Zeit meine Übungen abhalte, den zu stellenden Anforderungen nicht genügen. Wenn ich auch hoffen möchte, dass die Universität sich auf die Dauer einer gewissen Berücksichtigung meines Arbeitsgebietes nicht entziehen wird, so bin ich doch vorerst durchaus auf meine eigenen Mittel angewiesen, wenn ich den Teilnehmern an meinen Kollegien die Studieverhältnisse einigermaßen erträglich machen will.

Ich beantrage daher, mir zu bestätigen, dass das von mir errichtete und unterhaltene „Institut“ den Bedürfnissen der Universität entgegenkommt und vor Eingriffen der Zwangsmietgesetzgebung sicher gestellt werden sollte.

Die Besichtigung des Raumes durch einen Beauftragten des Rektorats oder der philosophischen Fakultät ist jederzeit gerne gestattet.“¹³³¹

Aber auch dieses Ansinnen Wallesers wurde abschlägig beschieden:

„Sehr geehrter Herr Kollege !

Zu meinem Bedauern erweist es sich als nicht angängig, den Raum Ihrer Privatwohnung als eine Art Universitätsraum zu bezeichnen, um so mehr als gleichartige Studien im Sprachwissenschaftlichen Seminar betrieben werden.

Ihr ergebener (Unterschrift)“¹³³²

Am 14. Juni 1929 erreichte Walleser ein Schreiben von Carl Batschauer, dem Präsidenten des Mieterverein Heidelberg.

„Herrn Professor Dr. Walleser

Hier.

¹³³¹ PL: Max Walleser am 30. 05.1929 an das Rektorat der Universität Heidelberg
Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser,
Max: dasselbe

¹³³² PL: Universität Heidelberg Rektor Nr. 8391 vom 06. Juni 1929 an Max Walleser

Namens, des Herrn Adolf Megerle, der uns seine Vertretung übertragen hat, beehren wir uns Ihnen folgendes mitzuteilen:

Laut Vertrag vom 21. April 1928 haben Sie von unserem Mandanten ein Zimmer untergemietet, das jedoch nicht dem Mieterschutze unterliegt.

Wir kündigen Ihnen daher hiermit im Auftrage des Herrn Megerle dieses Zimmer zur Rückgabe per 1. Oktober des Jahres und bitten um Bestätigung, dass Sie dasselbe am 1. Oktober des Jahres an unseren Mandanten zurückgeben.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, dass Sie dieses Zimmer nur zu Studienzwecken gemietet haben. Trotzdem wollen Sie dasselbe nunmehr untervermieten. Wir untersagen Ihnen hiermit diese Untervermietung und werden, wenn Sie diesem Verbote zuwiderhandeln, Klage auf Unterlassung und sofortige Rückgabe erheben.

Mieterverein Heidelberg e. V. (gez.) C. Batschauer¹³³³

Walleser reagierte:

„Auf Ihr Schreiben vom 14. des Monats beehre ich mich zu bemerken:

Der vor Ausfertigung des Wohnungs-Mietvertrags mit Herrn Megerle abgeschlossene Sondervertrag betreffs des von der Wohnung abzutrennenden Zimmers außerhalb des Glasabschlusses erfolgte auf besonderem Rat des Vorsitzenden der städtischen Wohnungskommission Herrn Bürgermeister Amberger, indem hier gleichzeitig ein begründeter Antrag meinerseits auf Abtrennung des fraglichen Zimmers von der Wohnung vorlag und eine Entscheidung über solche Anträge aus technischen Gründen gerne vermieden werden (vgl. Schreiben von Herrn Amberger vom 5. Mai 1928). Der Sondervertrag über das Zimmer gilt daher für die Gesamtdauer der Wohnungsmiete und ist nicht einseitig kündbar.

¹³³³ PL: Mieterverein E.V. Geschäftsführer Carl Batschauer am 14. Juni 1929 an Max Walleser

Die von Ihnen vermutete Absicht einer Änderung hinsichtlich der Verwendung des Zimmers, besteht übrigens nicht; auch ist ein schalldichter Abschluss des Zimmers in Aussicht genommen.

(gez.) Prof. Dr. M. Walleser¹³³⁴

Zu dem Vorgang gibt es auch noch ein handschriftliches undatiertes Schreiben – es ist offensichtlich ein Entwurf eines Schreibens – an die gegnerische Partei:

„Wenn ich hiernach meine in dem Kündigungsschreiben erhobenen Ansprüche in vollem Umfange aufrecht erhalte, stelle ich zur Erwägung, ob der von dem Vertreter des Beklagten in seiner Klageschrift vom ... behauptete Anspruch auf Räumung des von seiner Wohnung vertraglich abgetrennten und beiderseits unkündbaren Institutsraums fernerhin mit seinen eigenen Bedürfnissen, die in der Verhandlung vor dem Gemeindegerecht wie auch schon früher direkt von dem Mieter Kaufmann Megerle mit dem Anschaffen und Unterbringen von Möbeln begründet wird

- er sichert sich mit dieser Formulierung die Möglichkeit, das Zimmer „möbliert“ weiterzuvermieten und auch von mir bei Rückmietung einen entsprechenden Mietpreis geltend zu machen. -

Hiernach bedarf Megerle die Zimmer gar nicht für seine Familie, und die von ihm angeschafften Möbel kann er, falls nicht auf den Speicher, in dem zu seiner Wohnung gehörigen Badezimmer unterstellen, das auch bei früheren Mietern hierfür verwendet wurde.“¹³³⁵

Walleser wandte sich in dieser Sache hilfesuchend an das Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe und machte davon auch dem Dekan Hermann Güntert Mitteilung:

¹³³⁴ PL: Antwort Max Walleasers vom 15.06.1929 an den Mieterverein E.V. z. H. Carl Batschauer

¹³³⁵ PL: Handschriftliches Schreiben Max Walleasers ohne Datum

„Euer Spektabilität

beehre ich mich mitzuteilen, dass ich soeben in Sachen des von mir eingerichteten Studienraumes mit Hinsicht auf Ihre derzeitige Abwesenheit mich direkt an das Ministerium des Kultus und Unterrichts gewandt habe.

Hochachtungsvoll ergebenst

M.W.“¹³³⁶

An das Ministerium schrieb er unter Hinweis darauf, dass der Dekan Güntert derzeitig abwesend war¹³³⁷:

„Als bald nach der im März 1928 erfolgten Begründung der „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ bot sich durch Freiwerden einer Wohnung in meinem Hause Heidelberg Goethestr.12 Gelegenheit, ein den Bedürfnissen der Gesellschaft nach einem Bibliotheks- und Studienraum entsprechendes Zimmer von jener Wohnung durch freiwilligen Verzicht des neuen Mieters mittelst Sondervertrags loszutrennen. Diese Lösung erfolgte auf Anraten des Vorsitzenden der Städtischen Wohnungskommission Herrn Bürgermeister Amberger, indem auf diese Weise die nicht immer leicht durchführbare offizielle Lostrennung eines Wohnraumes von einer Wohnung vermieden werden konnte.

Dieser Raum wird mir jetzt durch Schreiben vom 14. des Monats gekündigt, indem sich der Mieter darauf beruft, dass das fragliche Zimmer, weil nicht mit Küchenbenützung vermietet, nicht unter Mieterschutz steht und daher jederzeit auch ohne Angabe eines Grundes gekündigt werden könne. Als solcher wurde mir übrigens schon vor einiger Zeit die (nach dem Bezug der Wohnung erfolgte) Anschaffung von Möbeln bezeichnet, für deren Unterbringung er keinen Platz habe.

In einem an die Städtische Wohnungskommission, z. H. des Herrn Bürgermeister Amberger gerichteten Schreiben vom 15. des Monats wies ich die Kündigung des Zimmers als unberechtigt zurück und bat zugleich um Mitteilung der bezüglichen Auffassung der städtischen Behörde bis

¹³³⁶ PL: Schreiben Max Wallesers vom 18.06.1929 an den Dekan der Universität Heidelberg Hermann Güntert

¹³³⁷ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 18.06.1929 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

30. des Monats (Kündigungstermin für die Wohnung), um in der Lage zu sein, meinen Rechtsstandpunkt zu wahren.

Da in dem Sondervertrag über das Zimmer dessen Unkündbarkeit für die ganze Zeit der Wohnungsmiete, als selbstverständliche Voraussetzung für den Abschluss des Vertrags überhaupt, nicht ausdrücklich ausgesprochen ist, besteht immerhin die Möglichkeit, dass ein Recht zur Kündigung auf Seiten des Wohnungsmieters gerichtlich anerkannt wird, in welchem Falle

ich die - schon früher eingeleitete - amtliche Lostrennung des Raumes von der betreffenden Wohnung herbeizuführen hätte. Hierfür bedarf ich aber vor allem einer amtlichen Bescheinigung darüber, dass die Abtrennung des Raumes und dessen Weiterverwendung unter den gegenwärtigen Verhältnissen staatlichen und wissenschaftlichen Interessen entspricht. Indem ich um eine Bestätigung nachsuche, beehre ich mich zu bemerken:

Mein Lehrauftrag über „indische und ostasiatische Religionswissenschaft“ fällt einigermaßen aus dem Rahmen der Universitätsdisziplinen heraus, sodass nicht zu erwarten ist, dass dessen Bedürfnissen von staatlicher Seite in vollem Umfange Rechnung getragen werden kann. Die wissenschaftliche Betätigung auf den einschlägigen Gebieten - Sanskrit, Chinesisch, Tibetisch - setzt das Vorhandensein einer umfangreichen fremdsprachlichen, in der Hauptsache ostasiatischen Originalliteratur voraus. Ich glaube daher, vor allem einem Interesse meines Lehrauftrags entsprochen zu haben, wenn ich meinen Hörern die Möglichkeit zu ihren Fachstudien dadurch eröffne, dass ich ihnen den einschlägigen Teil meiner Bibliothek hierfür zur Verfügung stellte. Auf Grund früherer Erfahrungen schien es mir geboten, von der Ausleihung von Büchern abzusehen, es bliebe daher, falls ich nicht mein eigenes Studierzimmer jederzeit meinen Hörern zur Verfügung stellen wollte, kaum etwas übrig, als einen Raum in meinem Hause hierfür frei zu machen. Zur Charakterisierung meiner eigenen Bibliothek beehre ich mich beizufügen, dass ich das einzige in Deutschland befindliche Exemplar der über 400 Bände umfassenden älteren Tokio-Ausgabe (1881 ff.) des chinesischen Tripitaka besitze, die fast ausschließlich von den Buddhismus-Forschern der letzten 40 - 50 Jahre benützt wurde und daher für gelehrte Zwecke schlechthin unentbehrlich ist. So schreibt

auch Dr. Nalinashka Dutt, Verfasser eines Standard-Werkes über älterem Buddhismus¹³³⁸, indem, er mir für „the great privilege, that you gave me for using your excellent library“ dankt: „Even in a city like London, I cannot find anywhere a copy of Rosenberg's Dictionary“. Auch beabsichtigte die russische Akademie der Wissenschaften zu Leningrad, schon in diesem Semester einen Gelehrten, Dr. Wostrikow zu Studienzwecken nach Heidelberg zu entsenden, der jetzt aber voraussichtlich nächstes Semester mit Unterstützung der dem Auswärtigen Amt unterstellten A.v. Humboldt-Stiftung Heidelberg besuchen wird. Es wäre mir sehr peinlich, die A.v. Humboldt Stiftung und die russische Akademie der Wissenschaften, deren korrespondierendes Mitglied ich bin, von der Schließung des Studienraumes in Kenntnis setzen zu müssen.

Ich glaube hiermit die Bitte aussprechen zu dürfen, mir zu bestätigen, dass

„der von mir und der Gesellschaft für Buddhismus Kunde unterhaltene Bibliotheks- und Arbeitsraum den Zwecken und Aufgaben meines Lehrauftrags, und hiermit der Universität entgegenkommt und durch gänzliche Lostrennung von der zugehörigen Wohnung gegen Beschlagnahme auf Grund des Mieterschutzgesetzes oder der Zwangsmietengesetzgebung gesichert werden sollte, indem nach Lage der Dinge nur ein Raum in dem eigenen Hause in Betracht kommt“¹³³⁹

Nalinashka Dutt wurde am 4.12.1893 geboren und starb am 27. November 1973. Er studierte zuerst Mathematik und Physik, dann Pāli und Sanskrit und promovierte an der School of Buddhism der Calcutta University. Er war Schüler von Louis de la Vallée Poussin in Belgien, schrieb dort 1930 eine Dissertation zum Ph. D. mit der Arbeit: Aspekte

¹³³⁸ Wahrscheinlich meint Walleser das Buch *Early history of the spread of Buddhism and the Buddhist schools*, Luzac und Company 1925 Calcutta Oriental Series Band 14, Neuauflage Delhi 1980

¹³³⁹ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 18.06.1929 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe
PL: Schreiben Max Wallesers vom 18.06.1929 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts, Abteilung für Hochschulwesen Karlsruhe

des Mahāyāna-Buddhismus und seine Beziehung zum Hīnayāna.¹³⁴⁰

„Bei der Vorbereitung des Buches Aspekte des Mahāyāna-Buddhismus hatte Dutt seine eigenen Lesarten und Schlussfolgerungen vor einer großen Anzahl von westlichen Gelehrten: RL Turner, LD Barnett, ED Ross, E. J. Thomas, Max Walleser, La Vallee Poussin und Th. Stcherbatsky zu verteidigen. Die beiden letzten, die größten westlichen buddhistischen heutigen Gelehrten gaben zu, dass Nalinashka Dutt viele der westlichen Vorstellungen von den östlichen Konzepten berichtigt hätte und dass sie viel von den Debatten mit Dutt profitiert hätten.“

Lange bevor Dutt Professor an der Universität Calcutta wurde, galt er als führender indischer Gelehrter des Buddhismus. Weitere Bücher sind „The Gilgit Manuscripts“ (1939–1959), Saddharma Puṇḍarīka (1952) und Pañcaviṃśati Prajñāpāramitā (1934). Dutt war Fellow und Vizepräsident der Asiatic Society und jahrelang Vizepräsident und Senior Vizepräsident der Mahābodhi Society sowie „active contributor“ des Bulletin of Tibetology.¹³⁴¹

„**Andrei Iwanowitsch Wostrikow** [...] *10. Oktoberjul./ 23. Oktober 1902greg. in Ogarewka, Atkarsker Ujesd, Gouvernement Saratow; † 26. September 1937 in Leningrad) war ein russisch-sowjetischer Ostasienswissenschaftler. Er war Doktor der Philosophie, was dem deutschen akademischen Titel Dr. phil. habil. entspricht, sowie Doktor der Literaturwissenschaften. [...]

Im Jahr 1924 schloss Wostrikow sein Studium an der sozio-pädagogischen Abteilung der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Petrograd ab. Seit Juni 1925 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter 2. Grades an der Universität Leningrad. Er war Sprachlehrer am Leningrader Institut für lebende orientalische Sprachen und seit 1929 an der staatlichen Universität Leningrad. Darüber hinaus war er Mitarbeiter des

¹³⁴⁰ Aspekte des Mahāyāna-Buddhismus und seine Beziehung zum Hīnayāna mit einem Vorwort von Prof. Louis de la Vallée Poussin, Luzac & Company 1930

¹³⁴¹ Notes and Topics: In Memoriam (Ven Rigzing Lharipa); Obituary ... himalaya.socanth.cam.ac.uk/.../bot_1977_03_no, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht am 23.04.2013

In memoriam Nalinashka Dutt von Nirmal C. Sinha

Leningrader Asiatischen Museums (ab 1926) und am Institut für buddhistische Kultur (1928 bis 1929). Im Jahr 1930 wurde er zu einem leitenden Forscher der orientalischen Wissenschaften der UdSSR ernannt. Er gehörte zu den Schülern F. I. Schtscherbatskis (Sanskrit, Tibetisch) und Wladimirzows¹³⁴² (Mongolisch).

Von 1928 bis 1932 begab sich Wostrikow fünfmal auf Forschungsreisen in die Burjatisch-Mongolische ASSR, um dort an den buddhistischen Datsan die Lebensweise der Mönche, den Buddhismus als Religion und als eine philosophische Lehre zu studieren. Von diesen Reisen brachte er eine große Anzahl tibetischer Handschriften und Druckblöcke nach Leningrad, von denen die meisten im Institut Fernöstlicher Handschriften in Sankt Petersburg aufbewahrt werden. Die Materialien wurden von Wostrikow sehr sorgfältig gesammelt und katalogisiert. Seine persönliche Bibliothek ist aus diesem Grund besonders wertvoll.

Am 15. Januar 1935 erhielt er den Titel Doktor der Literaturwissenschaften.

In den 1930er Jahren übersetzte er grundlegende Texte über das indische philosophische System Nyāya¹³⁴³ und Schriften über buddhistische Logik ins Russische. Zeitgleich studierte er das Yoga-System Kalachakra (Rad der Zeit). Er hatte 1935 die Möglichkeit, den Aufsatz *The Nyāyavārtika of Udyotakara and the Vādanyāya of Dharmakīrti* in der Zeitschrift *Indian Historical Quarterly* zu veröffentlichen. [...]

¹³⁴² Boris Jakowlewitsch Wladimirzow – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Boris_Jakowlewitsch_Wladimirzow, zuletzt besucht 17.11.2014:

„**Boris Jakowlewitsch Wladimirzow** (wiss. Transliteration Boris Jakolevič Vladimircov; *1884; † 1931) war ein russischer Mongolist, Sprachforscher, Ethnologe und Orientalist. Über die Grenzen seines Landes hinaus bekannt gemacht hat ihn sein Buch über das Leben des mongolischen Herrschers Dschingis Khan, das 1930 in englischer Übersetzung erschien.“

¹³⁴³ Nyāya – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Nyāya, zuletzt besucht 17.11.2014:

„Nyāya (Sanskrit [...]) Regel, Methode, Analyse) ist eines der sechs orthodoxen Systeme der indischen Philosophie. Das Nyāya setzt sich vorrangig mit den Themengebieten Epistemologie und Logik auseinander, und legte innerhalb dieses Rahmens einige Standards fest, die von den meisten orthodoxen wie nicht-orthodoxen Systemen im philosophischen Diskurs akzeptiert und angewandt wurden. Ein Vertreter des Nyāya wird als Naiyayika bezeichnet.“

Im Frühjahr 1937 wurde er zum Vorsitzenden der tibetischen Gruppe des Instituts Fernöstlicher Handschriften der UdSSR ernannt. In der Nacht vom 8. auf den 9. April 1937 wurde er vermutlich wegen einer Denunziation von der sowjetischen Staatssicherheit NKWD verhaftet. Am 26. September 1937 wurde er in Leningrad hingerichtet. Er gehört damit zu der großen Gruppe begabter sowjetischer Wissenschaftler, die dem großen Terror zum Opfer fielen.

1956 wurden die Anschuldigungen gegen Wostrikow für nichtig erklärt und der Wissenschaftler im Zuge des Entstalinisierungsprozesses postum juristisch rehabilitiert.

Wegen der umfangreichen Zensur in der Sowjetunion konnte Wostrikow nur eine kleine Anzahl von Studien zu Lebzeiten veröffentlichen. Ein Teil seiner Arbeiten wurde durch das NKWD unwiederbringlich vernichtet, andere Teile konnten dank der Bemühungen von Wostrikows Ehefrau N. P. Wostrikowa und Juri Nikolajewitsch Rjorich¹³⁴⁴ die Zeit bis zur postumen Rehabilitation Wostrikows überdauern. Nach der Rehabilitation gab Wostrikows Ehefrau seine erhalten gebliebenen Arbeiten heraus, die bald zu Klassikern der Tibetologie wurden.¹³⁴⁵

Walleser schrieb, er (Walleser) sei korrespondierendes Mitglied der russischen Akademie der Wissenschaften. In der Tat wurde ihm diese Ehre 1929 zuteil¹³⁴⁶ und der Dekan der Philosophischen Fakultät der

¹³⁴⁴ Juri Nikolajewitsch Rjorich – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Juri_Nikolajewitsch_Rjorich, zuletzt besucht 17.11.2014:
„**Juri Nikolajewitsch Rjorich** (auch: **George Nicholas Roerich**, **Georges de Roerich**; [...]) (*16. August 1902 in Okulowka; † 21. Mai 1960 in Moskau) war ein sowjetischer Ostasienwissenschaftler.“

¹³⁴⁵ Andrei Iwanowitsch Wostrikow – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Andrei_Iwanowitsch_Wostrikow, zuletzt besucht 14.07.2013

¹³⁴⁶ [PDF]Die Preußische Akademie und die Wiederanknüpfung ...

edoc.bbaw.de/volltexte/2007/351/pdf/2737qMcfirxZ6_ID351.pdf, zuletzt besucht 14.07.2013:

Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1914–1945/
Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Berliner Akademieggeschichte im 19. und 20. Jahrhundert

Herausgegeben von Wolfram Fischer unter Mitarbeit von Rainer Hohlfeld und und Peter Nötzoldt

Berlin Akademie Verlag 2000:

Universität Heidelberg Hermann Güntert gratulierte ihm dazu. Walleser bedankte sich wenige Tage später für diese Gratulation.¹³⁴⁷

Im Jahre 1928 war Theodor Stcherbatsky der Leiter des Institut für Studien der Buddhistischen Kultur (ISBC). Dieses war eine Gründung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Im selben „Jahre 1928 wurde Th. Stcherbatsky zum Mitglied der Gesellschaft für das Studium des Buddhismus (Gesellschaft für Buddhismus-Kunde) gewählt, das in Heidelberg von M. Walleser gegründet worden war, und wurde nach dort hingeschickt, um eine Einigung über die gemeinsame Arbeit von ISBC und der Heidelberger Gesellschaft zu unterzeichnen.“¹³⁴⁸

Es war geplant, dass Wostrikoff nach Heidelberg käme. Er kam dann aber doch nicht. Deshalb schrieb Stcherbatsky am 23.5.1929 aus Leningrad an Max Walleser:

„Mit meiner und Vostrikoff's Reise steht es sehr schlecht. Zuerst wurden Vostrikoff 400 Rubel bewilligt und die Erlaubnis zur Ausreise gegeben. Er war schon beim Packen, als plötzlich aus Moskau die Erlaubnis rückgängig gemacht wurde. Die Ursache ist nicht bekannt, muthmaßlich(!) ist es die katastrophale Lage mit der Valuta. Für mich steht die Sache umgekehrt. Zuerst kam aus Moskau eine Absage, jetzt aber besteht eine schwache Hoffnung, dass die Erlaubnis doch erteilt werden wird. Wir haben uns an die A.v. Humboldt Stiftung gewandt, aber nur für das nächste Winter Semester.“¹³⁴⁹

Walleser antwortete ihm:

Conrad Grau: Wiederanknüpfung internationaler Wissenschaftskontakte nach 1918

S. 309: Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der UdSSR aus Deutschland 1922–1934

S. 310: „Walleser, Max Gebhard Lebrecht (1874–1954); Indologie; KM 1929“

¹³⁴⁷ PL: Schreiben von Dekan Hermann Güntert, Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg vom 01. März 1929 an Max Walleser, Antwort Max Walleasers vom 04.03.1929 an den Dekan Hermann Güntert

¹³⁴⁸ Stcherbatsky, Theodor Ippolitovich

www.orientalstudies.ru/eng/index.php?...74..., zuletzt besucht 09.11. 2013

¹³⁴⁹ PL: Schreiben Theodor Stcherbatskys, Akademie der Wissenschaften, Leningrad vom 23.05.1929 an Max Walleser

„Mit Bedauern habe ich aus Ihrem Briefe erfahren, dass Herr Wostrikoff die Ausreise doch nicht möglich geworden ist. Es würde mich jetzt natürlich umso mehr freuen, Herrn Wostrikoff im Winter hier in Heidelberg begrüßen zu können. Hiermit ist wohl auch ein Schreiben der A.v. Humboldt-Stiftung vom 29. Mai erledigt, nach welchem Herrn Wostrikoff ein Betrag von 150 Mk. für dieses Semester zur Verfügung gestellt wird. Ich darf wohl annehmen, dass auch Ihre Bemühungen für das Wintersemester erfolgreich sein werden.“¹³⁵⁰

Zu dieser Zeit schickte das Ministerium Walleser endlich die erbetene Bescheinigung, um die er am 30. Mai 1929 gebeten hatte:

„Der bei der Wohnung des außerordentlichen Professors Dr. Max W a l l e s e r im Hause Goethestr. 12 in H e i d e l b e r g gelegene Bibliotheks- und Arbeitsraum kommt den Zwecken und Aufgaben seines Lehrauftrags über indische und ostasiatische Religionswissenschaft und damit den allgemeinen Universitätszwecken entgegen.

Seine Abtrennung von der zugehörigen Wohnung sollte daher vermieden werden.“¹³⁵¹

Es findet sich auch folgender undatierter Vertrag-s-entwurf:

„Vertrag.

Die ...

erwirbt das Benutzungsrecht des von Prof. Dr. M. Walleser in seinem Haus Goethestr. 12, 3 Treppen, eingerichteten Bibliotheks- und Arbeitsraumes für vierteljährlich 90 RM. bei monatlicher Zahlung und vierteljähriger Kündigungsfrist für drei Teilnehmer.

¹³⁵⁰ PL: Antwortschreiben Max Wallesers vom 19.06.1929 an Theodor Stcherbatsky, Leningrad

¹³⁵¹ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A 13462 vom 22.06.1929 an Max Walleser und

PL: Der Minister des Kultus und Unterrichts Nr. A. 13462 im Auftrag: (gez.) Dr. Weismann vom 22.06.1929 an Max Walleser

Es werden hierfür drei Schlüssel zur Verfügung gestellt, die persönlich an die Benutzer ausgehändigt werden.

Bücher dürfen grundsätzlich nicht aus der Bibliothek entfernt werden. Wertvolle Werke, vor allem solche, die im Buchhandel nicht zu beschaffen sind, werden geschlossen aufbewahrt und auf besonderen Wunsch herausgegeben.

Das Benutzungsrecht kann auch sonstigen Interessenten gegen eine Gebühr von monatlich je 20 Mk. eingeräumt werden, zahlbar an den Eigentümer. Die Benutzung des Instituts bei den Universitätsübungen steht allen Teilnehmern kostenlos frei.

Heizung und Beleuchtung unterliegt besonderer Vereinbarung.

Heidelberg, den

Vermieter: Mieter:¹³⁵²

Wallesers Hörerproblem war aber noch virulent. Er schrieb daher am 27. Oktober 1929 ein nicht erhaltenes Schreiben an den neuen Dekan der philosophischen Fakultät Professor Dr. Friedrich Gundolf.

„**Friedrich Gundolf**, eigentlich Friedrich Leopold Gundelfinger (*20. Juni 1880 in Darmstadt, † 12. Juli 1931 in Heidelberg) war ein deutscher Dichter und Literaturwissenschaftler. Spätestens sein Goethe machte ihn über Fachgrenzen hinweg bekannt, er war der wohl meistgelesene Germanist der Weimarer Republik. [...] Ab 1916 wirkte er als – zunächst außerordentlicher – Germanistikprofessor an der Universität Heidelberg. 1920 bekam er dort eine ordentliche Professur. Seit 1899 gehörte Gundolf dem Kreise um Stefan George an. [...] Während der Weimarer Republik gehörte Gundolf zu den prominentesten Gelehrten in Deutschland, seine Bücher wurden ungewöhnlich häufig aufgelegt. [...] 1927 erkrankte Friedrich Gundolf an Krebs, dem er im Jahre 1931 erlag. Friedrich Gundolf wurde auf dem Heidelberger Bergfriedhof [...]

¹³⁵² PL: Schreiben Max Wallesers vom 09.10.1928 an den Referenten für Hochschulwesen im Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe

zur Ruhe gebettet.“¹³⁵³

Gundolf reagierte am 29. Oktober 1929 von Hamburg aus, er habe Wallesers Schreiben wegen einer dringenden Reise verspätet erst am 20. Oktober erhalten und erwarte nun in der fraglichen Sache am 5. Dezember in dem Sprechzimmer der Philosophischen Fakultät Wallesers Besuch.¹³⁵⁴

Max Walleser schrieb dann am 09. Dezember 1929 ein weiteres Schreiben an Gundolf. Dieses Schreiben schickte er am 12. November 1929 auch als Duplikat an den Referenten für Hochschulwesen im Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe. Wallesers Schreiben lautet:

„Euer Spektabilität!

Den Rückempfang der übermittelten zwei Papiere mit verbindlichstem Dank bestätigend, beehre ich mich, in Sachen meines Lehrauftrags noch Folgendes zu bemerken:

Da Herr Prof. B o s e¹³⁵⁵ als Hörer für dieses Semester nicht mehr

¹³⁵³ Friedrich Gundolf-wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Gundolf, zuletzt besucht 30.10.2013

¹³⁵⁴ PL: Friedrich Gundolf, Hotel Vier Jahreszeiten Restaurant Haerlin, Hamburg, den 29.10.1929 an Max Walleser

¹³⁵⁵ Es ist unklar, wer damit gemeint ist. Ein Hörer mit dem Namen Bose findet sich in Wallesers Quästurbuch nicht. Am wahrscheinlichsten ist es **Subhas Chandra Bose** (1897–1945).

Subhas Chandra Bose (1897–1945) Tabellarischer Lebenslauf

<http://biogra.0catch.com/bose.htm>, zuletzt besucht 17.11.2014:

Subhas Chandra Bose war zeitweise Vorsitzender der indischen Congress-Partei und Bürgermeister von Calcutta sowie Kontrahent Gandhis. Er hielt sich 1933–1936 in Europa auf, ging dann nach Indien zurück. 1941 flieht er nach Deutschland, hier gründet er die „Legion Freies Indien“, die spätere „Indische Freiwilligen-Legion“ in der Waffen-SS. 1943 gelangt Bose „nach einer abenteuerlichen Reise auf deutschen und japanischen U-Booten nach Indonesien und von dort per Flugzeug nach Japan. [...] 1943 gelangt Bose „nach einer abenteuerlichen Reise auf deutschen und japanischen U-Booten nach Indonesien und von dort per Flugzeug nach Japan. [...] Unter japanischem Schutz erklärt Barmā [Burma/heute Myanmar] sich zu einem unabhängigen Staat und Großbritannien den Krieg. Oktober: Bōs proklamiert eine indische Gegenregierung und sich selber zu deren provisorischem Führer. Seine Anhänger nennen ihn "Netā-jī [lieber Führer]".“ 1945 versucht er „in einem japanischen Flugzeug nach Mandschu-kuo

in Betracht kommt und der seit mehreren Semestern bei mir studierende Herr Kitayama sich soeben exmatrikuliert hat, um noch in diesem Semester hier zu promovieren, bin ich auf einen einzigen Hörer, Herrn Matsumoto¹³⁵⁶, Member of the Editorial Staff of the Taisho Tripitaka Edition, angewiesen. Nach der im vergangenen Semester erfolgten Neuregelung meines Lehrauftrags bin ich in der Lage, auch unter diesen beschränkteren Verhältnissen die vier wöchentlichen Stunden meines Lehrauftrags mit Honorierung abzuhalten. Der Schlusspassus Ihres geehrten Schreibens lässt vermuten, dass die jetzt wieder zu beantragende Genehmigung meines Lehrauftrags auch für die zwei nächsten Semester erfolgen wird. Mit Hinsicht darauf, dass sich meine Hörer wesentlich aus dem fernen Ausland rekrutieren – einstweilen hat sich ein Japaner für das nächste Sommersemester angemeldet, auch ist mit dem Eintreffen von Dr. Wostrikow zu rechnen, der zur Zeit noch im Auftrag der Leningrader Akademie der Wissenschaften in Transbaikalien¹³⁵⁷ weilt -, kann ich nur dann die Anzeige meiner Vorlesungen und Übungen für das kommende Semester verantworten, wenn mit der Aufrechterhaltung meines Lehrauftrags zu rechnen ist, was ich hiermit als gegeben erachte. Anderenfalls würde ich unter Absehung einer Vorlesungsanzeige schon jetzt um Beurlaubung für das kommende Semester nachsuchen.“¹³⁵⁸

zu entkommen. Seitdem ward er nicht mehr gesehen.“

¹³⁵⁶ Matsumoto, Tokumyo ist ein Schüler Wallesers. Siehe das entsprechende Kapitel.

¹³⁵⁷ Region Transbaikalien – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Region_Transbaikalien, zuletzt besucht 18.08.2014:
 „Die Region Transbaikalien [...] ist eine Verwaltungsregion in Russland im Föderationskreis Sibirien. Ihr Gebiet deckt einen Teil der als Transbaikalien oder Daurien bekannten Region östlich des Baikalsees ab.“

¹³⁵⁸ GLA 235 No 1612: Nr. A. 24230 vom 09.12.1929 des Ministers des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Thoma, Weißmann mit der Abschrift des Schreibens Max Walleser vom 12.11.1929 an den Referenten für Hochschulwesen des Kultus und Unterrichts Karlsruhe und als Anlage das Schreiben Max Wallesers an den Dekan der philosophische Fakultät der Universität Heidelberg, Professor Dr. Gundolf

Als Reaktion auf dieses Schreiben Wallesers genehmigte das Ministerium wieder den derzeitigen Lehrauftrag mit wöchentlich vier Stunden gegen Honorar. „Von der Voraussetzung der Mindestteilnehmerzahl von 3 Hörern wird wiederum abgesehen.“¹³⁵⁹

Das erste Jahrbuch des Instituts kam 1930 heraus. Es fehlt aber noch eine Aufstellung der (im zweiten und dritten Jahrbuch genannten) Ehrenmitglieder und des Committee of Management. Walleser schrieb

„an die Mitglieder der Gesellschaft für Buddhismuskunde Bei der Veröffentlichung des ersten Jahrbuchs unseres Vereins bitte ich um Entschuldigung, dass hier nur ein Teil der für die erste Ausgabe bestimmten Materialien vorgestellt wird. Es gab keine andere Möglichkeit dazu, denn wir konnten die Druckbogen von Dr. Obermillers Übersetzung von Bustons Geschichte des Buddhismus in Indien und Tibet, mit vielen Notizen, in den letzten acht Monaten nicht aus Leningrad zurückbekommen. Der Grund dafür ist die lange Abwesenheit des Autors in Transbaikalien. Wir wollen hoffen, dass dieses Werk, das eher ein Kompendium ist, im zweiten Jahrbuch, das um dem ersten in kurzen Zeit nachfolgen wird, erscheinen kann. Die Veröffentlichung dieses Bandes wurde durch die großzügige Unterstützung von M. Okura¹³⁶⁰,

¹³⁵⁹ GLA 235 No 1612: Nr. A. 24598 vom 27.11.1929 des Ministers des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Huber, Thoma, Mittelstraß an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg mit Nachricht an den Engeren Senat der Universität Heidelberg

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: dasselbe

¹³⁶⁰ Gemeint sein dürfte **Baron Kishichiro Okura** 16. Juni 1882 – 2. Februar 1963). Sein Vater, der Unternehmer **Baron Ōkura Kihachiro** (23. Oktober 1837 – 5. April 1928) kommt nicht in Frage, da er schon 1928 verstorben war.

Kishichiro Okura – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Kishichiro_Okura, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 02.06.2016:

„**Baron Kishichiro Okura** [...] (16. Juni 1882 – 2. Februar 1963) studierte 1903 bis 1906 am Trinity College, Cambridge, hatte aber keinen Abschluss von der Cambridge University. Er war Sohn von Okura Kihachiro (1837–1928), der als Unternehmer das Okura-gumi aufgebaut und das riesige Okura Zaibatsu (ein Familienunternehmen) aufgebaut hatte sowie das Okura Shogyo Gakko, das später 1949 zur Tokyo Keizai Universität (Tokyo University of Economics) wurde.

Tokio ermöglicht.

Der jährliche Subskriptionspreis, für den das Jahrbuch portofrei geliefert wird, wurde auf 12 Mark (12s) festgelegt. Es sollte vor dem 1. April auf das Konto der Gesellschaft bei der „Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft“ Filiale Heidelberg (Postscheckkonto 519) eingezahlt werden.

Heidelberg, im Januar 1930 M. Walleser“¹³⁶¹

Schon hier also, bei der Publikation des ersten Jahrbuchs von Wallesters buddhologischer Gesellschaft, war eigentlich geplant, Obermillers Buxton-Übersetzung zu publizieren, sie sollte nun aber erst im zweiten Jahrbuch erscheinen.

Im ersten Jahrbuch sind enthalten:

G. Tucci: *The Nyāyamukha of Dignāga*,

Mrs. Rhys Davids: *The man and the Word*,

V. Gokhale: *The Aksaraçataka of Āryadeva* und

M. Walleser: *Zur Errichtung eines Instituts für Buddhismusforschung*.

In diesem Aufsatz „Zur Errichtung eines Instituts für Buddhismusforschung“ schreibt Walleser:

„Die wissenschaftliche Erforschung des Buddhismus ist verhältnismäßig jungen Datums. Es bedurfte langwieriger Vorarbeiten auf den einzelnen Gebieten der buddhistischen Überlieferung – es

[...] Okura war der Präsident des Imperial Hotels und der Okura Luxushotelkette.“

¹³⁶¹ PL: Titelblatt vom Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde Vol. I herausgegeben von Max Walleser 1930 Auslieferung durch vorm. Weiss'sche Universitäts-Buchhandlung Heidelberg und Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde Vol. I herausgegeben von Max Walleser

1930 Auslieferung durch die vorm. Weiss'sche Universitäts-Buchhandlung Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

seien nur Wassiljew¹³⁶², Burnouf¹³⁶³, Schiefner¹³⁶⁴ genannt – um auch nur einmal die hervorragende Bedeutung der Pāli-Literatur für das Verständnis des ältesten Buddhismus zu würdigen, eine Einsicht, die sich seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts immer entscheidender durchsetzte und heutzutage wohl als allgemein anerkannt betrachtet werden kann. Dieser unbestrittenen historischen Vorrangstellung des Pāli gegenüber macht sich mehr und mehr die Anerkennung der weltanschaulichen Bedeutung des späteren, sogenannten *Mahāyāna*-Buddhismus geltend, die sich zunächst in ihrer entscheidenden

¹³⁶² Wassili Pawlowitsch Wassiljew – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wassili_Pawlowitsch_Wassiljew, zuletzt besucht 01.01.2014:

„**Wassili Pawlowitsch Wassiljew** [...] *20. Februar 1818 in Nischni Nowgorod; † 27. April 1900 in Sankt Petersburg) war ein russischer Sinologe und Buddhologe. Wilhelm Grube war einer seiner Schüler. [...] 1837 schloss Wassiljew sein Studium an der Abteilung für orientalische Sprachen an der historisch-philologischen Fakultät der Universität von Kasan ab. 1849 ging er für die russisch-orthodoxe Gesandtschaft nach Beijing, wo er Sanskrit, Chinesisch, Mongolisch, Tibetisch und Mandschurisch lernte. 1851 wurde er Professor an der Universität von Kasan. 1855 wurde er Professor an der Universität von Petersburg. 1866 wurde Wassiljew korrespondierendes Mitglied und 1886 Vollmitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften. [...] Wassiljew war ein Gelehrter mit einem breiten Interessensgebiet, der vor allem für die Sinologie (Geschichte, Religionswissenschaft, Geografie, Sprache und Literatur Chinas) Bedeutendes geleistet hat. Seine wichtigsten Werke: [...] *Der Buddhismus, seine Dogmen, Geschichte und Literatur*; 1857–1869 [...] Es war bahnbrechend für die Buddhologie und diese russische Version wurde auch ins Deutsche (St. Petersburg, Eggers 1860) und aus dem Deutschen ins Französische (Le Bouddisme, ses dogmes, son histoire et sa littérature; Paris 1865) übersetzt.“

¹³⁶³ Eugène Burnouf – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Eugène_Burnouf, zuletzt besucht 01.01.2014:

„**Eugène Burnouf** (spr. bürnuf) (*1. April 1801 in Paris; † 28. Mai 1852 in Paris) war ein französischer Indologe.“

¹³⁶⁴ Franz Anton Schiefner – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Franz_Anton_Schiefner, zuletzt besucht 01.01.2014:

„**Franz Anton Schiefner** [...] *6. Junijul./ 18. Juni 1817greg. in Reval; † 4. Novemberjul./ 16. November 1879greg. in Sankt Petersburg) war ein deutschbaltischer Sprachforscher und Ethnologe. Er gilt als einer der Begründer der Uralistik, Tibetologie, Mongolistik und Kaukasistik.“

Beeinflussung der philosophischen Entwicklung in Indien, späterhin auch in den von Indien abhängigen Kulturgebieten auswirkte. Der primitive Buddhismus, wenn auch in seinen Prinzipien durchaus noch nicht erschöpfend gedeutet, bietet sich heute als ein Konglomerat sehr verschiedener Elemente dar, die zum Teil wenig zu einander passen und die zu einem System vereinigt zu haben eine hervorragende Gestaltungskraft voraussetzt, die man den ursprünglichen Schöpfern des Buddhismus sicher nicht versagen wird. Rationalisiert wurde dieses System aber eigentlich erst durch den Vorläufer oder, wohl besser, Begründer des *Mahāyāna*, *Nāgārjuna*, der in seinen negativistischen Werken den Gedanken der allgemeinen Leerheit (*ṣūnyata*) entwickelte, welcher in mannigfacher Abwandlung und Schattierung die Grundlage für die etwa von Christi Geburt an maßgebende „nord“-buddhistische negativistische oder nihilistische Geisteshaltung abgeben sollte, die bis auf ihre gegenwärtig noch lebenskräftigen letzten Ausläufer in Japan und Tibet für die Welt- und Lebensanschauung von Millionen im östlichen und centralen (!) Asien maßgebend geworden ist.

Dass diese kulturgeschichtliche und wissenschaftliche Bedeutung des *Mahāyāna*-Buddhismus eine besondere Bedeutung verdient und Gegenstand eines intensiven Studiums sein sollte, ist in den letzten Jahren nicht mehr von japanischer, direkt beteiligter Seite zum Ausdruck gebracht worden. Es sei hier nur an die Darlegungen erinnert, die der deutsche Botschafter in Japan Dr. W. Solf dieser Frage in einem in Tokio gehaltenen Vortrag gewidmet hat. (Young East I, p. 334). Wenn aber diese Forderung in so nachdrücklicher Weise geltend gemacht wird, so geschieht dies nicht immer ausschließlich von dem Gesichtspunkt der reinen Wissenschaftlichkeit aus. Vielmehr rechnen gerade solche, welche den *Mahāyāna*-Buddhismus aus eigener Anschauung und Erfahrung in Japan kennen gelernt haben, gerne mit der Möglichkeit einer gewissen Befruchtung unserer eigenen Kultur, und diese Möglichkeit wäre natürlich auch sofort gegeben, wenn sich bei einer genaueren Kenntnis desselben herausstellen sollte, dass er wirklich Momente in sich enthält, die in dem

occidentalischen (!) Denken und Fühlen etwa überhaupt nicht, oder doch nur verhältnismäßig schwach entwickelt sind, sodass aus der intensiveren Pflege gerade solcher, uns selbst von Hause aus mehr oder weniger fernliegender (!) Geistesrichtungen in einer uns ganz neu- und fremdartig anmutenden Kultur wie etwa der japanischen sich vielleicht eine ähnliche geistige Anregung ergeben könnte, wie sie sich schon seit längerer Zeit in künstlerischer Hinsicht geltend gemacht hat.

Man braucht also noch lange nicht Anhänger oder Liebhaber irgendwelcher exotischer Kulturmomente zu sein, um deren genauere Erforschung für wünschenswert zu halten: man könnte vielmehr geradezu umgekehrt meinen, dass der Schutz der eigenen Kultur vor Überfremdung eine genaue Kenntnis etwaiger für sie bestehender Gefahren geboten erscheinen lässt. Letzten Endes müsste aber jedes andere, als eben das wissenschaftliche Interesse ausscheiden, und diese Notwendigkeit einer rein wissenschaftlichen, d.h. zunächst konstatierenden Beschäftigung mit dem gegebenen Objekt – im vorliegenden Fall der buddhistischen Geisteskultur mit ihrem ganzen räumlichen und zeitlichen Umfange – legt es nahe, diejenige Form für die gestellte Aufgabe zu wählen, die ihr allein angemessen ist, und diese ist die des Forschungsinstituts. Sammlung und Rohverarbeitung des Materials ist der unmittelbare Zweck, auf dem sich dann eine weitere Auseinandersetzung aufbauen kann und wird. Man wird aber gerade diese zwei grundlegenden Arbeiten nicht dem Zufall oder der Laune überlassen wollen, wenn man bedenkt, dass das Material, wenn auch dem Ursprung und Geiste nach durchaus einheitlich, in die verschiedenartigsten Sprachen und Literaturen zersplittert ist, indem abgesehen von den ursprünglichen indischen Bestandteilen zum mindesten noch die chinesische und tibetische Übersetzungsliteratur in vollem Umfange herangezogen werden muss. Die Aufgabe ist eben einmal derartig kompliziert, dass sie schon aus physischen Gründen von einem einzelnen Arbeiter überhaupt nicht bewältigt werden kann. Setzt doch schon die wissenschaftlich-exakte Beschäftigung mit einer einzelnen der in Betracht kommenden Literaturen abgesehen von

der Sprachbeherrschung schon eine erhebliche Vertrautheit mit dem Geiste des Buddhismus voraus, wie er in seiner geschichtlichen Entwicklung entgegentritt. Also nur einheitliche Zusammenarbeit von Spezialisten lässt eine befriedigende Erfüllung oder doch Annäherung an das Ideal einer adäquaten Forschungsarbeit erwarten, und so bietet sich denn als natürlichstes Organ von selbst ein Institut an, in welchem die einschlägige Literatur in ihren verschiedenen Verzweigungen von Fachleuten in einer gemeinsamen Organisation und unter einer gemeinsamen, wenn auch weitzügigen Direktive nach philologischen Methoden bearbeitet wird.

Dieses Bedürfnis hat denn auch schon in den letzten Jahren sich in disparaten Punkten geltend gemacht und hat zu einer Reihe von Institutionen geführt, die der skizzierten Aufgabe zu entsprechen bestimmt ist, so in Tokio (Prof. S. Lévy), Peking (Prof. v. Staël-Holstein), Leningrad (Prof. Stcherbatsky). Das sollte nun aber doch nicht abhalten, dieser brennenden und hochaktuellen Frage der Errichtung eines buddhologischen Forschungsinstituts auch in Deutschland näher zu treten. Es ist eine alte Tradition der deutschen Wissenschaft, Führerin auf allen Gebieten zu sein, und wenn diese Führerschaft auch nicht mehr mit derselben Selbstverständlichkeit gesichert erscheint, wie es in finanziell günstigeren Zeiten der Fall war, so bringt doch auch das heutige verarmte Deutschland für die Wissenschaft enorme Opfer, vor allem durch die großzügige Unterstützung der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ und der „Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft für Forschungsinstitute“ sodass man sich wohl fragen darf, ob es nicht an der Zeit ist, die maßgebenden Instanzen auf eine wissenschaftliche Aufgabe hinzuweisen, der man auch eine weltpolitische und für das kulturelle Ansehen Deutschlands belangreiche Bedeutung nicht wohl absprechen kann – eben die Auseinandersetzung mit den geistigen Faktoren, welche für das Leben der asiatischen Völker auch heute noch maßgebend sind. Wenn so aber eine völlig befriedigende Lösung des hier gestellten Problems wohl nur durch ein mit liberalen Mitteln ausgestattetes Forschungsinstitut in größerem Ausmaße zu erhoffen ist, so darf

doch die am 15. März 1928 in Heidelberg begründete „Gesellschaft für Buddhismus-Kunde“ darauf hinweisen, dass sie die Förderung der buddhologischen Forschung nicht nur als eine wesentliche Aufgabe in ihr Programm aufgenommen hat, sondern die Errichtung eines Instituts, das diesem Ziele zu dienen in der Lage ist, unter Heranziehung der Fachbibliothek ihres Vorsitzenden eigentlich schon vollzogen hat. Da schon seit Jahren das Studium des Mahāyāna-Buddhismus unter Benützung der indischen, chinesischen und tibetischen Quellen sich in Heidelberg einer besonderen Pflege erfreut, war es ja schließlich bei dem Mangel jeder staatlichen Unterstützung nur ein Gebot der Selbsthilfe, wenn für die von dem normalen Universitätsstudium etwas abliegenden Disziplinen eine besondere Heimstätte in dem Institut geschaffen wurde. ----

Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft fasste am 25. Aug. des Jahres folgende Resolution:

„Anlässlich ihrer Jahresversammlung in Bonn 1928 weist die Deutsche Morgenländische Gesellschaft auf die Bedeutung des *Mahāyāna*-Buddhismus für das Verständnis der indischen Kultur und hiermit der von Indien abhängigen Kulturen hin und hält die Errichtung eines entsprechenden Forschungsinstituts für dringend wünschenswert. Sie nimmt davon Kenntnis, dass in Heidelberg eine Gesellschaft für Buddhismus-Kunde begründet worden ist, welche die gleichen Ziele verfolgt, und glaubt, eine finanzielle Unterstützung der von ihr beabsichtigten Publikationen prinzipiell befürworten zu sollen“

Nach dieser Anerkennung ihrer Ziele und Aufgaben glaubt die Gesellschaft für Buddhismuskunde auch in weiteren Kreisen, vor allem bei den für die Organisation der wissenschaftlichen Forschung maßgebenden Instanzen Unterstützung zu finden, indem sie auf ihre positiven Vorschläge zur Errichtung eines buddhologischen Instituts in Heidelberg hinweist.

Heidelberg im Dezember 1928 M. Walleser“¹³⁶⁵

Die Jahrbücher des Instituts für Buddhismus-Kunde wurden offensichtlich in der Druckerei Hoppe in Borsdorf bei Leipzig gedruckt,¹³⁶⁶ und zwar in der Auflage von 400 Stück.¹³⁶⁷ Für die Produktion der Bücher war das Geld aber nur knapp bemessen. Die Druckerei Hoppe wandte sich am 4. Januar 1930 an Walleser:

„Ihre werthe Karte vom 3. des Monats verstehe ich so, dass Sie die beiden bisher geleisteten Zahlungen und zwar M 500.- für Tucci und M. 500.90 für The Jewelry zum Ausgleich des 1. Werkes verbinden wollen.

Die erste Rechnung von TuccisNyāyamukha M. 523.50

Die letztere Rechnung von TuccisNyāyamukha M. 420.-

M 943.50

Ihre bisherigen Zahlungen betragen 1009.70

bleibt ein Rest als Vorauszahlung auf The Jewelry von M. 66.40. In Anbetracht der außerordentlich langen Herstellungszeit und des damit für mich verbundenen Zinsverlustes, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir eine weitere à-Kontozahlung zukommen lassen könnten. Das angezeigte Manuskript werde ich Ihnen sofort nach Eingang berechnen.

Stets gern zu Ihren Diensten, zeichne ich mit vorzüglicher

¹³⁶⁵ Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde Vol. I herausgegeben von Max Walleser

1930 Auslieferung durch die vorm. Weiss'sche Universitäts-Buchhandlung Heidelberg

„Zur Errichtung eines Instituts für Buddhismus-Forschung“

Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

PL: dasselbe (aber statt im Dezember 1928, Dec. 1928)

¹³⁶⁶ PL: Schreiben Wilhelm Hoppes, Borsdorf, vom 31.05.1930 an Walleser und seine undatierte Antwort; Schreiben Max Walleasers an Sakado vom 08.04.1930; Schreiben Wilhelm Hoppes vom 10.03.1932 an Max Walleser

¹³⁶⁷ PL: Antwort Walleasers (undatiert) an Hoppe auf dessen Anfrage vom 31.05.1930

Hochachtung gez.

Wilhelm Hoppe¹³⁶⁸

Der Japaner Chikai Sakado war ein Schüler Wallesers. Er wohnte im August 1927 in Heidelberg in der Prinzregentenstraße 21. Walleser schrieb ihm am 08. April 1930:

„Sehr geehrter Herr Dr. Sakado,

Beiliegend übersende ich Ihnen zwecks Mitteilung an Herrn Okura ein Schreiben der Druckerei Hoppe vom 4./I. 1930, nach welchem die Kosten des in dem Jahrbuch I des Instituts für Buddhismuskunde enthaltenen Nyāyamukha von Tucci 4 ½ Druckbogen ohne Titelblatt etc. und Heften allein Mk 943.50 betragen, wozu noch die Druckkosten von Gokhale: Akesaraśatakam kamen. Die Kosten des 13 Bogen umfassenden Jahrbuchs II mussten von mir selbst übernommen werden, indem keinerlei Mittel hierfür zur Verfügung standen.

Ich möchte Sie hiernach dringend bitten, den Betrag für die Ihnen übersandten 15 Exemplare des Jahrbuchs II = 12 x 15 = 180 Mk. übermitteln zu wollen.

Ihr ergebener Dr. Walleser¹³⁶⁹

Auch später war das Geld knapp. Die Druckerei Hoppe wandte sich am 18.11.1932 an Max Walleser:

„Auf mein letztes Schreiben v. 24. vorigen Monats bin ich leider ohne Ihre Antwort geblieben und bitte Sie höflichst, die Sache doch zur Klärung zu bringen. Vor allen Dingen benötige ich dringend den Restbetrag von RM. 394. ---, dessen umgehender Überweisung ich entgegensehe.

Mit vorzüglicher Hochachtung

¹³⁶⁸ PL: Schreiben Wilhelm Hoppes, Borsdorf vom 04.01.1930 an Max Walleser (Kopie)

¹³⁶⁹ Max Walleser am 08.04.1929 (es müsste 1930 heißen) an Chikai Sakado

Wilhelm Hoppe“¹³⁷⁰

Dass die in diesem Schreiben angesprochene Zahlung sich verzögerte, lag aber vielleicht auch an der Krankheit Wallesers (s.u.). Da Walleser nicht reagierte, wandte sich die Buchdruckerei Hoppe erneut an Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Zu meinem Bedauern haben Sie mein Erinnerungsschreiben vom 18.11 unbeantwortet gelassen. Es ist dringend erforderlich, dass unsere Angelegenheit nunmehr geklärt wird. Vor allen Dingen möchte ich das Werk nun auch zur Ablieferung bringen. Ich habe dieses zurückgehalten, weil Sie beabsichtigten, den letzten halben Bogen nochmals neu drucken zu lassen. Weiter haben Sie auch meiner Bitte nicht entsprochen, mir die von Ihnen aufgefundenen Fehler zugänglich zu machen, damit ich an Hand dieser die von meiner Setzerei verschuldeten Fehler feststellen konnte.

Es ist mir zu meinem Bedauern auch nicht möglich, länger auf Zahlung des Restbetrages zu warten, besonders im Hinblick darauf, dass die Herstellung sich schon so lange hinzieht. Ich erwarte daher umgehend Ihre Nachricht.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Hoppe“¹³⁷¹

Der Kontakt zu den sowjetischen Gelehrten Theodor Stcherbatsky und Obermiller und zu der Leningrader Akademie der Wissenschaften war längst hergestellt. Der Briefwechsel mit ihnen erfolgte immer auf Deutsch. Stcherbatsky wollte offensichtlich im April oder Mai 1928 nach Deutschland kommen. Denn **Moritz Spitzer**¹³⁷² von der Preußischen

¹³⁷⁰ PL: Schreiben der Buchdruckerei Wilhelm Hoppe Borsdorf. Leipzig am 18.11.1932 an Max Walleser

¹³⁷¹ PL: Schreiben der Buchdruckerei Wilhelm Hoppe Borsdorf. Leipzig am 10.12.1932 an Max Walleser

¹³⁷² Moritz Spitzer – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Moritz_Spitzer, zuletzt besucht 16.03.2016:

„**Moritz Spitzer** (englisch: **Moshe Shpitzer**, *8. Juli 1900 in Boskovice, Mähren; † 16. November 1982 in Kfar Saba) war ein israelischer Indologe, Verleger und

Akademie der Wissenschaften schrieb am 20.4.1928 eine Postkarte an Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Prof. Stcherbatsky schrieb mir vor kurzem, dass er auf der Reise nach Heidelberg in nächster Zeit kurzen Aufenthalt in Berlin nehmen wird und dass es ihm dann angenehm sein wird, mich zu treffen. Ich schreibe ihm zwar gleichzeitig, fürchte aber, dass ihn mein Schreiben nicht mehr rechtzeitig erreichen könnte, und bitte Sie daher höflichst, für den Fall, dass Prof. Stcherbatskys Reise unmittelbar bevorstehen und der Termin seiner Ankunft Ihnen bekannt sein sollte, die Güte zu haben mich diesbezüglich zu informieren. Demselben Schreiben entnehme ich, dass in Heidelberg, also wohl unter Ihrer Leitung, eine Gesellschaft für Buddhismusforschung begründet wurde, wofür ich mich außerordentlich interessiere. Wenn es darüber Informationsmaterial gibt, wäre ich für eine Übermittlung sehr dankbar. Hochachtungsvoll ergeben M. Spitzer.“¹³⁷³

Am 23. April 1928 schrieb Stcherbatsky von der Akademie der Wissenschaften in Leningrad dann an Max Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Ich danke Ihnen bestens für Ihre freundlichen Mitteilungen über den Bonner Orientalistentag. Ich

bedauere es lebhaft dass ich nicht zugegen war. Unterdessen habe

zionistischer Aktivist. [...] Nach seiner Promotion in Kiel 1926 war er 1927 – 28 an der Preußischen Akademie der Wissenschaften als Assistent tätig. [...] Eine große berufliche Herausforderung war 1927 der Auftrag, eine aus dem 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. stammende philosophische Sanskrit-Handschrift aus der Turfan-Oase zu bearbeiten – die älteste bisher gefundene dieser Art. Sie erhielt die Bezeichnung „Spitzer-Handschrift“ – bei der Auslagerung während des Zweiten Weltkriegs gingen von den 1000 Fragmenten viele verloren und sind nur noch in Form von Spitzers Transkription erhalten.“

¹³⁷³ PL: Postkarte von Dr. M. Spitzer, Berlin, Preuss. Akademie d. Wissensch. Unter den Linden, NW 7 vom 20.05.1928 an Prof. Dr. Max Walleser, Heidelberg

ich von Brelön¹³⁷⁴ eine Mitteilung über den Oxforder Congress (!) erhalten. Da hat Tucci durch Belloni¹³⁷⁵ einen Vortrag über Buddhistische Logik von Dignāga¹³⁷⁶ berichtet, aber soviel ich aus dem Briefe entnehmen kann, war eben vor Dignāga keine Logik bei den Buddhisten. In dem Zusammenhang wäre es von der allergrößten Wichtigkeit zu wissen, was in den chinesischen logischen Werken von Vasubandhu steht. Vāda-vidhāna¹³⁷⁷ wird erwähnt von Uddyotakara¹³⁷⁸, Vācaspati¹³⁷⁹, Udayana¹³⁸⁰. Diñnāga¹³⁸¹ zitiert ihn und bekämpft ihn öfters, einmal bemerkt

¹³⁷⁴ Wer mit Brelön gemeint ist, konnte ich nicht klären.

¹³⁷⁵ Ferdinando Belloni Filippi nell'Enciclopedia Treccani

www.treccani.it › Enciclopedia, zuletzt besucht 31.07.2013:

Der Indologe und Buddhologe **Ferdinand Belloni-Filippi** (Pisa 1877 – Florenz 1960), Professor für Sanskrit an der Universität von Pisa (1914–1952) und Florenz ¹³⁷⁶ Dignāga (480 – 540), buddhistischer Logiker. Er schrieb das Buch *Pramāṇasamuccaya* (Compendium oder Mittel eines echten Wissens).

¹³⁷⁷ Kunst der Diskussion

¹³⁷⁸ Udyotakara – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Udyotakara, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 23.11.2014:

„**Udyotakara** (oder **Uddyotakara**) (c. 6. Jahrhundert) war ein Philosoph der Nyāya Schule der indischen Philosophie. Subandhus Vāsavadattā erwähnt ihn als den Retter des Nyāya. Er war ein Brahmane des Bharadvaja gotra (Clans) und gehörte der Pashupata-Sekte an. Seine philosophische Abhandlung, die Nyāyavārttika wurde geschrieben, um Vatsyayanans Nyāyavāṣya gegen die Kritik von Dignāga zu verteidigen.“

¹³⁷⁹ Der indische Philosoph **Vācaspati Misra** (900 – 980 nach Christus) war ein Gründer der Bhāmātī Schule, einer der wichtigsten Advaita Vedānta Schulen.

¹³⁸⁰ Udayana – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Udayana, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 23.11.2014:

„**Udayana**, er war auch als **Udayanācārya** (**Udyanacharya** oder **Meister Udayana**) bekannt, war ein sehr wichtiger Hindu Logiker des zehnten Jahrhunderts, der versuchte, die Ansichten der beiden großen Schulen der Logik (Nyāya und Vaisheshika) in Einklang zu bringen. Daraus entstand die Navya-Nyāya Schule des dreizehnten Jahrhunderts, die von Gangesha Upadhyaya als („New Nyāya“) Schule der „richtigen“ Überlegungen gegründet wurde, die noch in einigen Regionen Indiens erkannt und befolgt wird. Er lebte im Dorf Kariyan in Mithila, nahe dem heutigen Darbhanga, Bihar, Indien.“

¹³⁸¹ Dignāga – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/The_Nyāyamukha_of_Dignāga, zuletzt besucht

er, „das ist nicht meines Lehrers“ = naācāryosya. Der hiesige Sinologe Schtschutyky¹³⁸² hat in den Text geblickt, aber nichts von den zitierten Stellen finden können. Neuerdings spricht Keith¹³⁸³ von einem Sulandhar¹³⁸⁴ (?) als Autor in der Historical Quarterly.

Könnten Sie nicht diese Sache klären, eine Inhaltsangabe des Werkes wie es im chinesischen Tripiṭaka steht würde genügen. Gelegentlich bemerke ich dass Tucci wohl Recht hat wenn er das Werk von Dignāgas Nyāyamukha nennt, so wird es von Kamalaśīla citiert (!), und auch im Derge-Tanjur¹³⁸⁵ steht mukta

23.11.2014:

„**Dignāga** (*ca. 480; † 540) war ein indischer Logiker. Neben seinem Lehrer Vasubandhu und Dharmakīrti zählt Dignāga zu den einflussreichsten Autoren von Pramāṇa-Literatur innerhalb des Mahāyāna-Buddhismus. Die bekanntesten Werke Dignāgas sind sein Hetuchakra („Rad der Gründe“) und sein Pramāṇasamuccaya (tib.: tshad ma kun las btus pa).“

¹³⁸² Julian Shchutsky – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Julian_Shchutsky, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 30.11.2015 mit Dank an Frau Chiara Bocci und ihre russische Kollegin in St. Petersburg

Julian Shchutsky (Jekaterinburg 1897- Leningrad 1938), russischer Sinologe. Er übersetzte aus mehr als 16 Sprachen. 1924 Assistenzprofessor an der Leningrader Universität am Institut für moderne orientalische Sprachen, er unterrichtete dort Kantonesisches und Mandarin-Chinesisch sowie Vietnamesisch. 1936–1937 Forscher am staatlichen Eremitage-Museum, Professor am Leningrader Institut für orientalische Studien, 1936–1937 Professor an der Leningrader Universität, 1920–1937 Forscher am Asiatischen Museum der russischen Akademie der Wissenschaften. 1937 Übersetzer des Buches der Wandlungen. 1938 wurde er als „Japanischer Spion“ arrestiert und hingerichtet.

¹³⁸³ Arthur Keith – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Keith, zuletzt besucht 26.06.2015:

Der Indologe „**Arthur Berriedale Keith**“ (*5. April 1879 in Aberdeen; † 6. Oktober 1944) war Regius Professor für Sanskrit und Dozent für Verfassungsgeschichte an der Universität Edinburgh (ab 1914).“

¹³⁸⁴ Im Indian Historical Quarterly Vol. VI, 1930, Calcutta findet sich als Autor ein Prof. Dr. Surendra Nath Sen, M.A., Ph.D., B. Litt. Auf S. 309 stammt von ihm Hyder Ali's Fleet und obituary notices auf S. 301. Daneben gibt es einen Prof. Surendra Kisore Chakravarti, M.A. Er schrieb auf S. 529 State in relation to Coinage in Ancient India.

¹³⁸⁵ Tanjurausgabe von 1744

und nicht dvāra.

Rubens ¹³⁸⁶ Übersetzung der Nyāyasūtras ¹³⁸⁷ ist erschienen. Nachdem das Bhāṣhya ¹³⁸⁸ und Vārtika von Jhā ¹³⁸⁹ übersetzt sind, und wie es scheint, zu seiner vollen Befriedigung, übersetzt er jetzt die Sūtras allein. Das ist so wie wenn einer von der Kritik der Reinen Vernunft nur die Titel der einzelnen Kapitel übersetzen würde. Der Übersetzer empfiehlt sich als „reiner“ Philologe. Das soll heißen nicht Philosoph. Von Vātsyāyana ¹³⁹⁰ meint er dass das ein Philosoph und kein Philologe war. Es dünkt ihm dass

¹³⁸⁶ [PDF] Walter Ruben Indologe – Akademiebibliothek – Berlin ...
bibliothek.bbaw.de/kataloge/literaturnachweise/ruben/literatur.pdf, zuletzt
besucht 31.07.2013:

„**Walter Ruben** 26.12.1899 – 7.11.1982, 1931 Privatdozent an der Universität Frankfurt a.M., 1935 Professor für Indologie an der Universität in Ankara, 1948 Professor für Indologie an der Universität in Santiago/Chile, 1950 Professor für Indologie an der Universität in Berlin, 1955 zugleich stellvertretender Direktor und ab 1962 Direktor des Instituts für Orientforschung der Akademie in Berlin, 1963 Sekretär der Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst der Akademie, 1959 Nationalpreis, Ordentliches Mitglied: 24.2.1955, Arbeitsgebiete: Indologie, Geschichte der Kultur des alten Indien.“

¹³⁸⁷ [PDF] Walter Ruben Indologe – Akademiebibliothek – Berlin ...
bibliothek.bbaw.de/kataloge/literaturnachweise/ruben/literatur.pdf, zuletzt be-
sucht 31.07.2013

Die Nyāyasūtra's: Text, Übersetzung, Erläuterung und Glossar. Leipzig 1928
(Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. 18,2)

¹³⁸⁸ Sanskrit: Kommentar

¹³⁸⁹ Gemeint sein dürfte der Sanskritist, Buddhologe, Philosoph und Pandit von Nyāya-Sastra **Sir Gaṅgānāth Jha**. Er wurde geboren am 25. Dezember 1872 und starb am 9. November 1941.

Er übersetzte u.a.

Sloka Vartika, Asiatic Society of Bengal, Kalkutta 1924 und Tantra-Bhasa, Oriental Buchagentur, Poona 1925.

¹³⁹⁰ Vātsyāyana – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Vātsyāyana, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt
besucht 23.11.2014:

„**Vatsyayana** ist der Name eines Hindu-Philosophen der vedischen Tradition, von dem angenommen wird, dass er im 3. Jahrhundert gelebt hat. Sein Name erscheint als der Autor des Kamasūtra und des Nyāya Sūtra Bhashya, des ersten Kommentars zu Gotamas Nyāya Sūtras.“

durch seine Übersetzung des Sūtrakāra's ¹³⁹¹ Werk in seiner „Klarheit, Übersichtlichkeit und Durchdachtheit“ erscheinen wird. Da er aber über den Inhalt kein Wort sagt, das wäre ja Philosophie! – so ist die Klarheit höchst rätselhaft. Sein Hauptzweck scheint gewesen zu sein zu beweisen dass Vātsyāyana den Sūtrakāra „vergewaltigt“ hat und seine eigenen Ideen in die Sūtras hineininterpretiert hat.

Dabei ist ihm aber eine sehr böse Geschichte passiert. Im IV. Buche hat er die pūrva- und uttara¹³⁹²-sastras, die bei Vātsyāyana ganz richtig angepasst sind, umgestellt weil er den asat-khyāti-vāda ¹³⁹³ für den asat-kārya-vāda ¹³⁹⁴ gehalten hat, also die extremsten Realisten die es je gegeben hat, die Naiyāyikas¹³⁹⁵, mit den extremsten Nihilisten die es je gegeben, den Mādhya-mikas¹³⁹⁶, verwechselt! Das ist eine Leistung!

Dabei rühmt er sich nach „Europäischer Methode“, die für die Inder mustergültig sein soll, vorgegangen zu sein. Was werden die Pondits¹³⁹⁷ lachen wenn sie von einer solchen Wissenschaft Kenntnis nehmen! Auch von duḥkha¹³⁹⁸ meint er dass der Sūtrakāra das Vorhandensein von Lust leugnet, während dass

¹³⁹¹ Sanskrit: der wahrscheinliche, der ursprüngliche Verfasser eines Sūtras

¹³⁹² Pūrva und uttara = „später als, folgend auf, besser“ beziehen sich auf die Vorbereitung zur Erlangung einer höheren Erkenntnis.

¹³⁹³ Theorie, nach denen ein Irrtumsobjekt nicht existiert.

¹³⁹⁴ Asatkāryavada, 1 Definition(s) – Wisdom Library
www.wisdomlib.org/.../asatkāryavada/index.html, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 23.11.2014:

„Asatkāryavāda (Nicht-Existenz der Wirkung in der Ursache): Sie macht geltend, dass karya (Wirkung) asat oder unwirklich ist, bis er entsteht. Jeder Effekt ist also ein neuer Anfang und ist nicht außerhalb der Ursache entstanden. Charvakism und Nyāya -Vaisheshika Systeme begünstigen den asatkaryavada.“

¹³⁹⁵ Naiyāyikas sind Mitglieder der Nyāya Schule

¹³⁹⁶ Madhyamaka, Anhänger des „mittleren Wegs“, begründet von Nāgārjuna im 2. Jahrhundert. Sie gehören zu der Philosophenschule des Mahāyāna-Buddhismus.

¹³⁹⁷ Pandit sanskrit: Gelehrte, Experten, kompetente Kommentatoren in einem Fachgebiet

¹³⁹⁸ Sanskrit: Leiden

Bhāshya¹³⁹⁹ einräumt dass Lust mit Unlust alterieren. Ich kann leider darüber nichts schreiben weil es dem alten Jacobi peinlich wäre, er hat – wahrscheinlich, sicher weiß ich es nicht – selbst diese Sachen übersehen, es ist möglich dass er sie nur flüchtig angesehen hat. Es wäre aber nützlich dass jemand das aufdeckt, sonst wird der Mann als Autorität sich aussortieren.

Mit besten Grüßen auch an ihre Frau Gemahlin

Ihr ergebener Th. Stcherbatsky“¹⁴⁰⁰

Im darauf folgenden Briefwechsel ging es immer wieder um Verbesserungen und Korrekturen, die Obermiller an seinem Manuskript vornahm. Theodor Stcherbatsky schrieb am 23.5.1929 an Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Die Korrekturen (!) vom Buston sind angelangt und werden erledigt. Die Bestellung der 12 Exemplare des Jahrbuches wird von der Akademie direkt in Heidelberg erfolgen. [...]

Meine Schüler Vostrikoff und Wassilieff haben eine sehr schöne Arbeit über Vasubandhu's Tarkaśāstra¹⁴⁰¹ zusammen gemacht, Untersuchung, Text und Index verborum. Das Problem ist ja an der Tagesordnung und wie es mir scheint durch die jungen Leute gelöst. Tucci hat eine Sanscritierung gemacht und druckt sie gegenwärtig in Gaekwad Series¹⁴⁰². Nach dem Brief den er mir schrieb zu urteilen, ist er zu keinem Resultate gekommen, ich glaube nicht dass seine Arbeit der unsrigen vorgreifen wird. Nach seiner Angabe ist das Werk nicht von Vasubandhu und enthält seine Arbeit bloß eine Rückübersetzung ins Sanskrit. Auch glaubt Tucci dass das Werk dem Vasubandhu nicht gehören kann. Das ist aber nicht der Fall. Würden Sie nicht geneigt sein die Arbeit für

¹³⁹⁹ Bhāshya = Kommentar

¹⁴⁰⁰ PL: Th. Stcherbatsky, Akademie der Wissenschaften in Leningrad, 23.04.1928 an Max Walleser

¹⁴⁰¹ Bei Tarka Sastra geht es um Logik, Dialektik und Diskussion über das Wissen

¹⁴⁰² Gemeint sein dürfte: G. Tucci: Pre-Diṇāga Buddhists texts on Logic in: Gaekwad's Oriental Series 49, Published under the Authority of the Government of His Highness the Mahārāja Gaekwad of Baroda, Indien, 1929

Ihre Materialien zu übernehmen oder sonst uns eine Möglichkeit des Publicierens (!) zu suggerieren?

Mit besten Grüßen

Ihr ganz ergebener Th. Stcherbatsky¹⁴⁰³

Walleser reagierte, und aus seiner Antwort kann man ersehen, in welchen finanziellen Schwierigkeiten das Institut steckte:

„Die von Ihnen erwähnte Arbeit über Vasubandhu's Tarkaśāstra der Herren Vostrikoff und Wassilieff ist gewiss sehr wertvoll, ich habe auch Umschau gehalten, ob sie nicht irgendwo gedruckt werden kann, leider besteht kaum eine Aussicht dafür in Deutschland und ich selbst bin durch die Bu-ston Übersetzung schon derartig belastet, dass ich mit schweren Verlusten rechnen muss. Die Arbeit wird eben doch erheblich umfangreicher werden, als ursprünglich gedacht war, sodass die 300 RM., welche die Akademie nach Ihrer Mitteilung vom 11.4.29 subskribiert hat, dringend nötig sein werden.

Inzwischen ist auch ein Teil der Anmerkungen (... Fahne) gesetzt worden, die Ihnen gleichzeitig zugehen. Ich denke, dass die durch die Abwesenheit Dr. Obermillers verursachte Verzögerung der Korrektur nicht stören wird. Der Aufsatz Iyengar's¹⁴⁰⁴ über Vasubandhu's Tarka-Traktat im letzten Heft des Indian Historical Quarterly¹⁴⁰⁵ ist Ihnen doch bekannt?

Ihr ergebenster MW¹⁴⁰⁶

Am 20. August 1932 schrieb Stcherbatsky wieder an Walleser:

¹⁴⁰³ PL: Schreiben Theodor Stcherbatskys, Akademie der Wissenschaften, Leningrad vom 23.05.1929 an Max Walleser

¹⁴⁰⁴ (PDF) THE ORIENTAL RESEARCH INSTITUTE UNIVERSITY OF MYSORE ...
Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 01.08.2013:

Shri H.R. Rangaswami Iyengar wurde 1943 Kurator (1954 in Direktor unbenannt) des Oriental Research Institute der Universität von Mysore.

¹⁴⁰⁵ Vasubandhu and the Vadavidhi By H.R. Rangaswamy Iyengar, The Indian historical Quarterly Vol.V, No.I, 1929, pp.81 – 96

¹⁴⁰⁶ PL: Antwortschreiben Max Walleasers vom 19.06.1929 an Theodor Stcherbatsky, Leningrad

„Ich habe die Korrekturen richtig erhalten, Obermiller ist schon an der Arbeit und Sie werden dieselben unverzüglich zurück bekommen. Es ist sehr zu bedauern, dass die Indices nicht in Angriff genommen werden, denn nur durch die Indices wird das Werk seinen vollen Wert erhalten. Ich zweifle nicht, dass nicht nur diese Ausgabe ausverkauft sein wird, aber dass eine zweite Auflage sehr bald nötig sein wird. Obermiller ist nicht Sekretär des Buddhistischen Instituts, welches nicht mehr existiert, man soll diesen Titel nicht erwähnen. Er könnte item eventualis sterben.

Meine Logik erster Band ist jetzt fertig, nächste Woche dürfte ich die ersten Exemplare bekommen. Der Preis ist von der Akademie auf Rubel 25 festgesetzt.

Ich habe zwar heftig persistiert. Ich habe behauptet, dass niemand solch einen Preis zahlen wird, aber die Leitung beruft sich auf die hohen Druckkosten und die Verordnungen nach denen dieselben müssen durch den Verkaufspreis gedeckt werden.

Es scheint dass mit den Ausreiseerlaubnissen jetzt eine günstigere Atmosphäre bestehen sollte. Einige unserer Mitglieder von der Naturwissenschaftlichen Classe (!) haben solche Erlaubnisse mit sehr kargen Stipendien bekommen. Ich danke sehr für Ihren sprachwissenschaftlichen Aufsatz, den ich mit großem Interesse gelesen habe. Wie steht es mit der Villa die unsere Gesellschaft bekommen hat. Wohnen Sie drin? Es wäre mir ein großes Vergnügen wenn ich dazu kommen könnte dort eine Weile zu wohnen.“¹⁴⁰⁷

Zwei Jahre nach der Gründung der Gesellschaft schrieb Nalinashka Dutt an Walleser:

„Mein lieber Professor!

Der Manager der Calcutta Oriental Press hat an mich den den anliegenden Brief der Herren Luzac & Co weitergeschickt. Die

¹⁴⁰⁷ Theodor Stcherbatsky, Leningrad, Wassili Ostrow, 7te Linie, No 2, Haus 30 am 20.08.1932 an Max Walleser

Press hat überhaupt keinen Sonderdruck Ihrer Schrift „Society for Buddhist Lore“ erhalten, welche im Indian Historical Quarterly (Vol. IV. No. 3) veröffentlicht wurde. Vielleicht haben Sie noch einige von ihnen und im Interesse des Instituts können Sie sechs Kopien für Luzac erübrigen.

Mit Hochachtung

In Freundschaft Ihr (Unterschrift N. Dutt. “¹⁴⁰⁸

Das Institut war bald bekannt. Immer wieder kamen Besucher. Auch der Indologe und Religionswissenschaftler **Helmuth von Glasenapp** wollte kommen.

„**Helmuth von Glasenapp** (*8. September 1891 in Berlin; † 25. Juni 1963 in Tübingen, voller Name Otto Max Helmuth von Glasenapp) war ein deutscher Indologe und Religionswissenschaftler, der als Professor an den Universitäten Königsberg in Ostpreußen (1928–1944) und Tübingen (1946–1959) lehrte. Einige seiner Bücher, mit denen er sich nicht nur an das engere Fachpublikum richtete, gelten bis heute als Standardwerke und werden in mehreren Sprachen immer wieder neu aufgelegt.“¹⁴⁰⁹

Glasenapp schrieb:

„Sehr geehrter Herr Kollege.

Donnerstag, 30. Januar werde ich abends in Heidelberg einen Lichtbildvortrag über das heutige Indien halten. Würde es möglich sein, dass ich Sie etwa zwischen ½ 12 und 1 Uhr nachmittags besuche und Ihr Institut für Buddhismusforschung besichtige?

¹⁴⁰⁸ PL: Dr. Nalinashka Dutt, M.A., B.L., PH. D., (CAL.), D. LITT.(LOND). Premchand Roychand Scholar.

Lecturer, Calcutta University. 91/1/B, Manicktola Street, Calcutta am 02.04.1930 an Max Walleser

PL: Schreiben von LUZAC 6 Co London vom 10. März 1930 an den Manager der Oriental Press, Calcutta: mit der Anmerkung Walleasers: „erl. 26.4.30“ Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁴⁰⁹ Helmuth von Glasenapp – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Helmuth_von_Glasenapp, zuletzt besucht 10.08.2013

In ausgezeichnete Hochachtung

Ihr ergebener H. v. Glasenapp¹⁴¹⁰

Mit verschiedenen Kollegen und Schülern setzte sich Walleser über die Frage, wer als Beirat und Ehrenbeirat für das Institut in Frage käme, auseinander. Dabei war auch an eine Erweiterung des Ehrenbeirats gedacht. Theodor Stcherbatsky schrieb am 5. Februar 1930, er habe von Wallesers Vorschlägen „behufs Erweiterung des Ehrenbeirats“ nicht mitbekommen, der entsprechende Brief Wallesers müsse also verloren gegangen sein.¹⁴¹¹

Hermann Jacobi bedankte sich am 12. Februar 1930 bei Walleser „für Ihr freundlichen Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstage, womit ich die Erklärung der Annahme der Wahl zum honorary councillor of the Society for Buddhist Lore verbinde, durch die ich mich sehr geehrt fühle.“¹⁴¹²

Und Walleser schrieb im März 1930 an Frau Rhys Davids:

„Was unsere Gesellschaft betrifft, so habe ich Prof. Jacobi zu seinem Jubiläum geschrieben und er hat sich mit einem charmananten Brief – angesichts seiner Nominierung fühlte er sich sehr geehrt – bedankt. Keine Antwort kam von Prof. Lüders. Wenn man sich die besonderen Umstände anschaut, die in Berlin herrschen, dann sollte man davon ausgehen, dass er wohl überhaupt nicht antworten wird. (Da Stcherbatskys Antwort fehlt) habe ich Ihren Namen als den einen der Councillors vorgeschlagen. Ich sehe jetzt ein, das war nicht rücksichtsvoll von mir und ich bitte mich zu entschuldigen. Ansonsten habe ich keine weiteren Schritte unternommen. Meiner Meinung wird es leichter sein ohne den Namen von Prof. L. in der Liste. Ich werde Ihnen einige separate Kopien des kurzen Artikels, den Sie freundlicherweise für unser „Jahrbuch“ geschickt haben, zusenden. Es ist durchaus möglich, dass Dr. Obermillers Übersetzung des

¹⁴¹⁰ PL: Postkarte Helmuth von Glasenapps aus Königsberg i. P. Kurte Allee 34 vom 17.01.1930 an Max Walleser

¹⁴¹¹ PL: Postkarte von Theodor Stcherbatsky, Akademie der Wissenschaften Leningrad am 05.02.1930 an Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg

¹⁴¹² PL: Hermann Jacobi, Bonn, Niebuhrstraße 59 am 12.02.1930 an Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg

Buston früh genug fertig sein wird, um im 1. Band veröffentlicht zu werden. Herr Lange, Locarno¹⁴¹³, ist Mitglied der Gesellschaft geworden.

Ihre treuer

Max Walleser¹⁴¹⁴

Den längsten Schriftwechsel in dieser Frage hatte er mit Entai Tomomatsu. Dieser war 1929 Student bei Walleser. Die Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Heidelberg bat ihn, die Tandjur-Blätter zu nennen, die photokopiert werden sollten.¹⁴¹⁵

Tomomatsu meldete sich dann am 10. März 1930 aus Paris bei Walleser. Der Schriftwechsel fand auf Französisch statt:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Ich bin natürlich selbst sehr überrascht, dass ich schon so lange nicht mehr bei Ihnen war, seit meiner Rückkehr nach Paris. Aber ich meine, Sie können sich denken, warum ich Ihnen das Datum unserer Konferenz in Paris nicht genannt habe. Ich weiß genau, dass Sie nur ein Treffen mit Herrn de la Vallée Poussin wünschen, der am Ende dieser Woche in Paris eintreffen wird. Ich muss Sie leider über das Ergebnis der diplomatischen Verhandlung mit Herrn Grousset informieren: Es wird kein erneutes Treffen zwischen Ihnen und Herrn V. Poussin geben. Die Verhandlung war ohne Erfolg, trotz vieler Bemühungen von Herrn Grousset. Sie wissen natürlich selbst, welche Veranlagung und welchen ungewöhnlichen Charakter la Vallée Poussin hat. Diese Person hat nicht den Wunsch, mit ihm zu verhandeln. Daher hatte ich Angst, Ihre Absicht vorzubringen, da ich selbst die Gelegenheit habe, ihn hier zu treffen. Herr de la Vallée Poussin bleibt selbst an Ort und Stelle und kann nicht einmal eine Spelunke besuchen.

¹⁴¹³ Zu diesem Herrn Lange keine weitere Information.

¹⁴¹⁴ PL: Schreiben Max Wallesers vom 23 (?) 03.1930 an Mrs. Rhsy Davids. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁴¹⁵ PL: Postkarte der Universitätsbibliothek Handschriftenabteilung Heidelberg Nr. 4401 (Unterschrift I.A. Finke) vom 25.10.1929 an Prof. E. Tomomatsu, Heidelberg, Goethestr. 10 (!)

Mein lieber Herr Professor, entschuldigen Sie, dass ich unser Ziel, das Sie mir aufgetragen haben, nicht erreichen konnte.

Aber ich weiß, Sie haben weiter die Absicht, Paris zu besuchen, einerseits, um sich an Ihren letzten Besuch hier zu erinnern und auch, um hier einen Vortrag zu halten. Seien Sie bitte so liebenswürdig, mich unverzüglich über Ihr Vorhaben zu informieren, da ich es mit Herrn Grousset vorbereiten muss, und gleichzeitig muss ich auch meine Pflicht erfüllen, Ihnen meine dürftigen Ergebnisse über Kumāralāta¹⁴¹⁶ zuzuschicken. Ich hoffe und ich glaube, dass es Ihnen nicht schlecht geht mit Herrn de la Vallée Poussin, Grousset und mit mir. Aber, mein geschätzter Professor, ich werde versuchen, die Gelegenheit zu nutzen, augenblicklich Herrn Poussin aufzusuchen, um ihm einige über Ihr Vorhaben zu erzählen.

Wie geht es Ihren Kindern? Was gibt es Neues in Heidelberg? Meine Arbeit geht derzeit nur langsam voran. Meine besten Grüße an die Frau Professor.

Von ihrem ergebenen Entai Tomomatsu“¹⁴¹⁷

„**René Grousset** (*5. September 1885 in Aubais; † 12. September 1952 in Paris) war ein französischer Historiker, Orientalist und Kunsthistoriker. [...] Er war Professor für Geschichte und Geographie an der École des langues orientales. 1925 wurde Grousset zum beigeordneten Konservator am Museum Guimet in Paris und zum Sekretär des Journal asiatique ernannt. [...] Er war ab 1929 Konservateur am Musée du Louvre, Konservator am Musée Guimet, dann ab 1933 Direktor des Musée Cernuschi. Er war Mitglied des Conseil des musées nationaux. 1946 wurde er zum

¹⁴¹⁶ Metaphor and Literalism in Buddhism: The Doctrinal History of Nirvāṇa – Seite 86 – Google Books-Ergebnisseite books.google.de/books?isbn=0203001931, zuletzt besucht 22.08.2013: Kumāralāta war „ein einflussreicher buddhistischer Meister, der in der nordindischen Stadt Takṣaśīla rund hundert Jahre nach Buddhas Tod lebte.“

¹⁴¹⁷ PL: Entai Tomomatsu, Paris, am 10.03.1930 an Walleser. Aus dem Französischen übersetzt.

Mitglied der Académie française gewählt.“¹⁴¹⁸

Walleser antwortete Tomomatsu:

„Mein lieber Herr Professor Tomomatsu,

Ich habe Ihren Brief bekommen und beeile mich, mich herzlich dafür zu bedanken. Ich bedauere das Ergebnis der sehr freundlichen Bemühungen von Herrn Grousset, würde aber sehr gerne meinen alten Mitstreiter von Vallée Poussin sehen, und würde auch gerne die Bekanntschaft mit französischen Buddhisten machen. Deshalb scheint es mir das beste zu sein, früh genug in Paris zu sein, um mit Vallée Poussin zusammentreffen zu können. In Bezug auf das, was ich tun wollte, erkenne ich immer mehr, dass ich kaum fertig bin und dass ich mich auf jeden Fall in der Einführung in die Diskussion trainieren müsste, die meiner Meinung nach von besonderem Interesse sein müsste, das bedeutet: Wenn der Titel *Drṣṭānta*-punkte und der Namen des Autors richtig von Herrn Lüders angegeben worden ist. Wenn Sie eine Gelegenheit finden würden, in aller Eile für die nächste Woche in irgendeiner Art ein kleines Treffen mit den wenigen Gelehrten zu arrangieren, die sich für derartige Fragen in genügender Weise interessieren, um an der Diskussion teilzunehmen, wäre ich Ihnen sehr verbunden. Dieses scheint mir der beste Weg für eine zufriedenstellende Lösung der Frage zu sein, für die es bisher noch keine befriedigende Antwort gibt. Ich bitte Sie deshalb, Herrn Grousset oder Herrn S. Lèvy meinen Vorschlag für eine kleine Versammlung von Leuten zu übermitteln, die sich für „*Kumāralāta*“ interessieren.

Meiner Frau meinen Kindern geht es recht gut. Herzlichen Gruß von ihnen. Mit der am besten Wünschen für Ihre Arbeit.

Max Walleser“¹⁴¹⁹

¹⁴¹⁸ René Grousset – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/René_Grousset, zuletzt besucht 22.08.2013

¹⁴¹⁹ PL: Antwort Max Walleasers vom 12.03.1930 an Entai Tomomatsu, Saint-Maurici-Plage, Saine auf dessen Brief vom 10. 03.1930 an Max Walleser. Aus dem

Heinrich Lüders hatte 1926 die „Bruchstücke der Kalpanāmaṇḍitikā des Kumāralāta“¹⁴²⁰ herausgegeben.

Kurze Zeit später meldete Tomomatsu sich erneut:

„Mein lieber Professor Walleser,

Ich habe Ihren freundlichen Brief und auch die Postkarte von Frau Professor bekommen.

Am Vorabend wollte ich gerade einige Vorbereitungen für Ihren Antrag machen, da traf Ihre Karte ein, die mich aufgrund der Besorgnis wegen Ihrer Krankheit tief in Verzweiflung stürzen ließ. Sie haben mir aber freundlicherweise einen Brief geschrieben, durch den ich von Ihrer Absicht erfahren habe, dass Sie wieder hierher kommen wollen.

Herr de la Vallée Poussin gab bereits zweimal Kurse, er las das erste Mal im Guimet Museum über „la patience boudhho-lique“ und bei anderer Gelegenheit gestern Nachmittag am Institut de la civilisation indienne über „die zwei Fahrzeuge“. Ich hatte gestern nur Gelegenheit, ein paar Sätze mit ihm auszutauschen, werde aber vielleicht morgen die Chance haben, ihm ein paar Worte über unser Institut in Heidelberg zu sagen.

Es ist ohne Zweifel für die buddhistische Welt sehr interessant, dass Sie es vorgezogen haben, das Problem des Kumāralāta vorzuziehen und es für Ihren Kurs zu verwenden. Ich hoffe, Sie profitieren bei diesem Problem von der Arbeit von Herrn Miyamoto¹⁴²¹. Aber soweit es sich um Kumāralāta als Autor des Sūtrākaṃkāra oder des Kalpanamaṇḍitika handelt, neige ich ein wenig zu einer anderen Meinung, und auch über das Datum des Textes vom Sūtrākaṃkāra, weil mir scheint, wie ich Ihnen schon in Heidelberg gesagt habe, dass die chinesische Übersetzung durch Kumārajēva selbst, wie die Tradition aussagt, verzögert worden

Französischen übersetzt.

¹⁴²⁰ Heinrich Lüders: „Bruchstücke der Kalpanāmaṇḍitikā des Kumāralāta“, eine buddhistische Erzählungssammlung in Sanskrit, Königlich Preußische Turfan-Expeditionen. Kleinere Sanskrit-Texte. Heft 2 Kumāralāta 1926

¹⁴²¹ Wahrscheinlich ist gemeint: Shoson Miyamoto (1893–1983)

sein soll: Vor kurzem fand ich viele Beweise für diese Verifizierung meiner Hypothese, weshalb Herr S. Lévi mich dazu verpflichtet hat, sie schleunigst zu veröffentlichen. Ich muss jetzt die Planung über meine Stoffe vorbereiten, die ich schon in Heidelberg zu sammeln begonnen hatte, und zwar dank Ihrer gründlichen Betreuung.

Nun, in Bezug auf Ihren Wunsch, wieder nach Paris zu kommen, wäre ich gerne dazu bereit, mit Herrn S. Lévi und auch mit Herrn Grousset zu verhandeln. Ich hoffe nur von Ihnen zu erfahren, an welchem Datum es Ihnen angenehm ist. Denn wir müssen ein eigenes Datum wählen, um die Osterferien zu vermeiden.

Meine besten Grüßen an Ihre Familie.“¹⁴²²

Walleser gab Tomomatsu zur Antwort:

„Ich habe gerade Ihren freundlichen Brief erhalten und bitte Sie in aller Eile, ein Gespräch mit Herrn S. Lévi und L. de la Vallée Poussin über die Listen zu führen, in denen man die Personen, die als Councillors unserer Gesellschaft vorgesehen sind, wie sie zur Zeit feststehen, vorfindet. Beide Herren erscheinen darin als „sie selbst“, und zwar, weil sie ihre Wahl noch nicht angenommen haben. Es wäre ein Vergnügen und eine Ehre, diese Wissenschaftler als bekannte Councillors unserer Gesellschaft begrüßen zu dürfen und ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir schreiben würden, sobald die Zustimmung für Ihre Beteiligung angekommen ist. Falls Herr de la Vallée Poussin Paris verlassen hat, hätten Sie dann bitte die Güte, ihm eine der beiden Listen nach Brüssel zu schicken? Das „Jahrbuch“ ist mehr oder weniger als beendet zu betrachten – es sollte nur noch eine komplette Liste der Councillors folgen.“¹⁴²³

Walleser äußerte sich also erst in diesem Brief darüber, was er mit einer

¹⁴²² PL: Entai Tomomatsu, Saint-Maurice-Plage, Seine, Paris am 19.03.1930 an Max Walleser. Aus dem Französischen übersetzt.

¹⁴²³ PL: Antwort Max Walleasers vom 21.03.1930 auf den Brief von Entai Tomomatsu, Saint-Maurice-Plage, Seine, Paris am 19.03.1930 an Max Walleser. Aus dem Französischen übersetzt.

Reise nach Paris eigentlich gewollt hatte, nämlich S. Lévi und L. de la Vallée Poussin zu bewegen, Councillors zu werden.

Tomomatsu verstand auch erst jetzt die Absicht Wallesers:

„Mein lieber Professor M. Walleser

Ihren Brief habe ich mit Dank erhalten und eile mich, ihn zu beantworten. Es war DonnerstagNachmittag, als ich das erste Mal Gelegenheit hatte, mit Herrn de la Vallée Poussin über Ihre Absicht zu sprechen, hierher zu kommen, um ihn zu treffen. Warum will Herr Walleser mich sprechen? sagte er nach ein paar Minuten auf meine Frage. Ich erläuterte kurz unsere Absichten. Es ist wahr, dass ich schon mit Frau Rhys Davids in Bezug auf Herrn Walleser gesprochen habe, sagte er, fügte aber hinzu, das sei nicht einfach, sondern ein wenig komplizierter.

Gestern, Samstag Nachmittag, wurde ich zum Mittagessen von Herrn Przyłuski¹⁴²⁴ eingeladen. Bei ihm am selben Tisch traf ich Herrn Poussin und Herrn Smith¹⁴²⁵ – wie Sie wissen.

Wir alle vier haben an buddhistischen Themen gearbeitet. Herr Poussin wird heute abreisen. In den gedruckten Papieren habe ich zu meiner Überraschung mit großer Ehre meinen Namen gefunden, eine Ehrung, die ich noch nie hatte, wie Sie wissen. Ich habe Sie schon gebeten, meinen Namen zur Ehre unseres Instituts nicht zu verwenden, ich bleibe auch heute noch bei meiner Meinung. Wenn es möglich wäre, den Ruf des Vizepräsidenten zu verbessern und zu verändern und beispielsweise den Posten des Generalsekretärs an einen Mann wie Herrn Gokhale zu vergeben, wäre ich sehr zufrieden. Wenn Sie es mir auch erlauben, bitte ich Sie, statt Baron Okura K. Ôkura zu setzen. Denn er war niemals Baron, diese Verbesserung ist ganz notwendig und unvermeidlich.

¹⁴²⁴ Der polnischstämmige **Jean Przyłuski** (1885–1944) mit französischer Nationalität war Linguist, Buddhologe und Religionshistoriker.

¹⁴²⁵ Wahrscheinlich gemeint ist der schwedische Indologe **Helmer Smith** (*26. April 1882 in Stockholm; † 9. Januar 1956). Vgl. Helmer Smith – Wikipedia http://de.wikipedia.org/wiki/Helmer_Smith, zuletzt besucht 16.10.2014

Was die beiden Persönlichkeiten angeht, so denke ich, muss man mit ihnen direkt verhandeln, ohne ihnen die Papiere zu zeigen, in denen ihre Namen unter dem gewählten Schlagwort zu finden sind.

Ich bin sehr traurig, dass ich diese großartige Gelegenheit, Ihre Zustimmung zu erhalten, vorübergehen ließ, weil ich Ihre Absicht über diese Angelegenheit nicht gekannt habe, obwohl ich Sie, wie Sie sich gut erinnern, im letzten Jahr zum Zeitpunkt meiner Abreise auf das Projekt hingewiesen habe und Sie mich dazu verpflichtet haben wegen Herrn Solf zu warten. Wenn ich Ihre Absicht gekannt hätte, hätte ich eine gute Atmosphäre vorbereiten können, in der die beiden Personen ihr Einverständnis besser hätten geben können. Aber Herr Poussin ist heute aus Paris abgereist, ohne dass ich meinerseits irgendeinen Grund gefunden hätte, ihm diese Papiere zu geben, weil ich ihm während der einen Woche, in der wir uns viermal getroffen haben, nicht ein Wort über unser Vorhaben habe sagen können.

Aber wenn Sie diese Nominierung im neuen Jahrbuch veröffentlichen wollen, wäre es äußerst wünschenswert, wenn Sie vor der Veröffentlichung direkt mit den beiden Persönlichkeiten verhandeln würden, und gleichzeitig möchte ich wiederholen, wenn Sie mir die Bitte um eine Verbesserung bezüglich meiner Situation gestatten würden, natürlich werde ich mich weiter um unser Institut bemühen, das glauben Sie doch auch? Entschuldigen Sie auch, dass ich Ihren Vorschlag in Bezug auf mich abschlägig beantwortet habe. Mir scheint, die Dinge liegen etwas kompliziert, aber ich werde nicht aufhören, Sie zu unterstützen.

Nehmen Sie meine herzlichen Wünsche in Empfang.

Ihr Schüler Entai.¹⁴²⁶

Walleser reagierte darauf:

¹⁴²⁶ PL: Entai Tomomatsu am 23.03.1930 an Max Walleser. Aus dem Französischen übersetzt.

„Mein lieber Professor Tomomatsu.

Ich antworte schnell auf Ihren Brief, den ich gerade erhalten habe, und gratulieren Ihnen, dass Sie das Glück hatten, Herrn de la Vallée Poussin zu sehen. Ich habe gedacht, dass Sie mit ihm über unseren Vorschlag, ihn zusammen mit Herr S. Lévy zum Couseiller unserer Gesellschaft zu machen, reden wollten. Aber der Fehler liegt wohl bei mir. Denn ich habe mich offensichtlich bei unserer Verabschiedung nicht in einer klaren Weise ausgedrückt. Auf jeden Fall bin ich Ihnen sehr verbunden, dass Sie über unsere Gesellschaft gesprochen haben, und wenn derzeit auch noch nichts geregelt ist, möchte ich doch hoffen, dass Sie es ein anderes mal versuchen. ... Momentan scheint es mir wichtiger zu sein, die komplette Liste fortzulassen. Was Ihren Namen betrifft, den Sie auf der Liste vorgefunden haben, konnten Sie sehen, dass drei Namen, Ihrer, der von Gokhale und meiner als Council of Management unter den anderen aufgeführt sind. Es kann in jedem Fall als besonderer Verdienst angesehen werden, unter diesem Ehrentitel zu rangieren. Darüber hinaus bestimmen die Regeln der Gesellschaft, dass der Vize-Präsident das älteste anwesende Mitglied in Heidelberg zu sein hat und da Herr Matsumoto nicht mehr hier ist, könnte keiner außer Herrn Kitayama und Ihnen diese Rolle ausfüllen. Der Name von Herrn Gokhale ist wichtig als Generalsekretär. Ich hoffe also, Sie haben nichts dagegen, wenn ich Ihren Namen nicht streiche, wenn es im zweiten Jahrbuch eine Liste von Councillors gibt. Wenn Sie damit nicht einverstanden sind, ist es gut möglich, dass es überhaupt keine Liste gibt. Was Ihre Bemerkung über den Namen eines Ehrenmitgliedes (gestrichen: Herrn Okura) betrifft, so danke ich Ihnen dafür. Es ist klar, dass das geändert werden muss!

Bitte nehmen Sie meine besten Wünsche entgegen.“¹⁴²⁷

Am 8. Oktober 1930 schrieb Entai Tomomatsu, jetzt auf Deutsch:

¹⁴²⁷ PL: Antwort Max Wallesers vom 25.03.1930 auf den Brief Entai Tomomatsus am 23.03.1930 an Max Walleser. Aus dem Französischen übersetzt.

„Lieber Herr Professor M. Walleser!

Ich muss Sie um Verzeihung bitten dafür, dass ich so lange Ihnen nicht geschrieben habe. Vor einigen Tagen dankend habe ich das Verzeichnis vom Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde für 1931 erhalten, worin mein Bedauergefühl für den verstorbenen Herrn Prof. J. Masuda wieder erneuert war. Wirklich ist sein Tod ein großer Verlust für die Buddhismusforschung in Japan.

Über Ihre Gesundheit war ich seit ein paar Wochen ziehlich (!) unruhig gewesen, aber dass Sie mir persönlich geschrieben haben, mich ganz beruhigt und gefreut. Ich wünsch so ernst Ihre Gesundheit, nicht nur für eine Persönlichkeit, aber auch für unsere allgemeine Buddhismusforschung.

In Bezug auf meine Arbeit natürlich bin ich damit gar nicht zufrieden, aber allerdings habe ich sie fertig gemacht, und nun in der Hand von Herrn Sylvain Lévi. In meiner Arbeit erlaubte ich mir Ihnen meinen Dank ausgedrückt zu haben.

Es ist mir so ernster Wunsch (!) in unser Jahrbuch meine kleine Arbeit veröffentlichen zu können. Aber werde ich mir auch in Japan bemühen, diesen Wunsch (!) im kommenden Jahrbuch aufzufüllen, wenn Sie damit einwilligen werden.

In meiner auf französisch geschriebenen Arbeit ist es meine Hauptbehauptung, dass Sūtrālasṣṛkāra nur eine Legendensammlung von einem unbekannten Sammler sei, und auch dass dieser Texte von einem auch unbekannten Übersetzer zwischen ungefähr 570 – 594 n. Chr. übersetzt worden sei.-

Bis meiner Rückreise nach Japan werde ich mir bemühen, einen Umriss der buddhistischen Philosophie auf französisch zu schreiben. Inzwischen möchte ich noch einmal nach Heidelberg kommen Sie nochmal zu sehen. Natürlich scheint dieser Wunsch (!) etwas schwer zu sein. Meiner schöner Gruß an Frau Professor und meiner Heidi und meinen Fritz.

Ihr Schüler Entai Tomomatsu.“¹⁴²⁸

Auch Gokhale äußerte sich von Bad Godesberg aus am 09.02.1930 zur Frage des Beirats:

„Hochverehrter Herr Professor!

Mit vielem Dank erlaube ich mir Ihnen die letzte Korrektur meiner Arbeit zuzusenden. Gegen die als Beiräte des Instituts vorgeschlagenen und gewählten Herren habe ich meinerseits keinerlei Bedenken, da sie in der Personalliste eben als solche -, „elected“ und „proposed“ bezeichnet werden. Herr Prof. Jakobi feiert seinen 80. Geburtstag am 11. des Monats. Ob er nun das Amt übernehmen will entzieht sich meiner Kenntnis. Ich habe den Eindruck, dass sein Verhalten gegen das Institut ziemlich interesselos sein wird, obwohl ich ihn nicht persönlich kenne. Dasselbe gilt vielleicht auch für Herrn Prof. Lüders. Herr Prof. Winternitz wird wohl bereit sein, als Beirat des Instituts einzutreten.

Für heute bin ich mit besten Grüßen

Ihr V. Gokhale“¹⁴²⁹

Und an Prof. Tucci schrieb Walleser am 28. Februar 1930:

„Mein lieber Professor Tucci,

Ich habe mit bestem Dank Ihren Brief und den weiteren Inhalt – 50 Rupies – bekommen. Es gibt weiter ein großes Defizit beim Jahrbuch. Deshalb bin ich Ihnen für Ihre Zahlung sehr zu Dank verpflichtet.

Wenige Tage vorher habe ich Ihnen 20 Kopien Ihres Werkes geschickt und ich hoffe, Sie sind, wenn Sie diesen Brief bekommen, sicher angekommen. Ihren Aufsatz über Catuḥstava¹⁴³⁰ könnten wir meiner Meinung nach im zweiten Jahrbuch veröffentlichen,

¹⁴²⁸ PL: Brief Entai Tomomatsus aus Seine am 08.10.1930 an Max Walleser

¹⁴²⁹ PL: V. Gokhale, Bad Godesberg, Max-Franz R. 10 am 09.02.1930 an Max Walleser

¹⁴³⁰ Das sind vier von Nāgārjuna verfasste Hymnen.

falls nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten auftreten. Herr Chatterji¹⁴³¹ bat mich, seine Manuskripte an Prof. Ramakrishnan, der jetzt in Oxford ist, zu schicken. Ich habe deshalb einen Brief geschrieben, habe aber noch keine Antwort erhalten. Ich würde sehr gern die Übersetzung von Jetāri's¹⁴³² Hetutattvaupadeśa in den Materialien veröffentlichen, aber falls man diese Veröffentlichung irgendwo in England machen könnte, würde ich es für besser halten.

Frau Rhys Davids und Prof. Jacobi haben zugestimmt, Hon. councillors unserer Gesellschaft zu werden. Zusätzlich würde ich auch Prof. de la Vallée Poussin, S. Lévy und Winternitz vorschlagen. Was denken Sie darüber? Dr. Nal. Dutt wurde ausgewählt oder vielmehr nominiert als „Foreign Secretary (for India), ohne ihn – das ist richtig – dazu befragt zu haben. Aber ich denke, er wird zustimmen. Sir Eliot wird Hon. Vice President und Nachfolger von Dr. Solf, falls Solf sich nicht bald entscheiden wird.

Ihr treuer Freund

Wallese¹⁴³³

Sir Eliot bedankte sich am 4. Oktober 1930 mit einem Brief vom Nara Hotel in Nara, Japan aus für den zweiten Band des Jahrbuchs für Buddhistenkunde und Wallese¹⁴³³ Brief vom 30. September 1930. Er berichtete, Dr. Solf habe es abgelehnt, Präsident des Instituts zu werden. Er, Eliot selbst sei nur noch im nächsten Jahr für kurze Zeit in Europa und nicht in der Lage, Deutschland zu besuchen. Deshalb könne er sich um die Angelegenheiten des Instituts nicht kümmern und er könne auch, so leid

¹⁴³¹ Vergleiche das Kapitel „Nationale“ Durgacharan Chatterji mit Ramakrishnan/Radhakrishnan.

¹⁴³² Jetari – Rigpa Wiki

www.rigpawiki.org/index.php?title=Jetari, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 21.11.2014:

„**Jetari** (950–1000), ein indischer Wissenschaftler des Madhyamika und der buddhistischen Logik.“

¹⁴³³ PL: Schreiben Max Wallese am 28.02.1930 an G. Tucci. Aus dem Englischen übersetzt.

es ihm tue, die Präsidentschaft nicht übernehmen und müsse diese Ehre ablehnen.¹⁴³⁴

Walleser gab Eliot zur Antwort, er bedauere sehr die Ablehnung von Sir Eliot und Dr. Solf, könne aber die Motive akzeptieren. Falls er, Eliot, nach England zurückkomme, sei es für das Institut eine Ehre, wenn er es besuche. Das Institut bedauere, Eliot Standardwerk „Hinduism and Buddhism“¹⁴³⁵ nicht zu besitzen, es sei unmöglich über den Buchhandel zu beschaffen. Das Institut biete im Austausch dafür seine „Materialien“ an und bat Eliot um seine besonderen Wünsche.¹⁴³⁶

Auch Unray Wogihara nahm im Mai 1930 Kontakt zu Walleser auf:

„Mein lieber Herr Professor! Von Prof. J. Masuda habe ich „Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde Vol. I“ dankend empfangen. Und sofort bat ich ihn dass ich als ein Mitglieder (!) des Instituts eingenommen werde.

Ihr U. Wogihara“¹⁴³⁷

Im Juli 1930 wandte sich die Königliche Universitätsbibliothek Uppsala an das Institut für Buddhismuskunde:

„Wir beehren uns höflichst zu fragen ob Sie mit uns in Schriftenaustausch treten wollen. Ihr Jahrbuch ist hier sehr erwünscht und als Gegengabe wollen wir Ihnen die hier herausgegebene Zeitschrift *Le monde oriental* senden. Bitte uns auch nähere Auskunft über die Adresse, an die Sie unsere Zeitschrift gesandt wünschen.

Ihrer Geschätzten Antwort entgegensehend zeichne ich

Mit vorzüglicher Hochachtung

¹⁴³⁴ PL: Sir Eliot, The Nara Hotel, Nara, Japan, c/o British Consulate Kobe am 04.10.1930 an Max Walleser, Heidelberg

¹⁴³⁵ *Hinduism and Buddhism: An Historical Sketch* by Sir Charles Eliot, In three Volumes, Volume I, Volume II, Volume III Routledge and Kegan Paul LTD London 1921

¹⁴³⁶ PL: Max Walleser am 28.11.1930 an Sir Eliot, c/o British Consulate Kobe

¹⁴³⁷ PL: Postkarte auf Deutsch Unray Wogiharas, aus Tokio, 595, Kita-ta-ma-gun, Japan an Max Walleser vom 19.05.1930

Der Direktor i.V. S.E. Bring“

Walleser schickte daraufhin den Jahrgang I. (1930) des Jahrbuchs zusammen mit den Titelblättern der drei Hefte Nr. 14, 15 und 16 der „Materialien“ und ergänzte:

„Von Ihrem freundlichen Anerbieten der Zeitschrift „Le Monde oriental“ als Gegengabe mache ich gerne Gebrauch, nur befürchte ich, dass Sie entschieden zu kurz kommen.“¹⁴³⁸

Die Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle (Saale) bestätigte am 17. Juli 1930 den Erhalt der Materialien zur Kunde des Buddhismus 14, 15 und 16.¹⁴³⁹

Auch R. Bimala Churn Law, Calcutta überwies 12 Mark für das Jahrbuch I.¹⁴⁴⁰

Nalinashka Dutt überwies am 12. Mai 1931 24 Mark für die Subskription „von Dr. Narendra Nath Law und mir selbst für Ihr Buddhistisches Institut“ und bat um Kopien des zweiten Bandes, „welcher Dr. Obermiller's Übersetzung des „Buston“ enthält, die ich noch nicht bekommen habe.“ Die zwei Jahresbände II wurden dann am 1.6.1931 an Dutt abgeschickt.¹⁴⁴¹

Am 15. Februar 1930 schrieb Theodor Schtscherbatsky erneut an Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Ich habe Ihren Brief erhalten. Selbstverständlich kann man alle die Korrekturen die nur die Form anbelangen, ohne für den Sinn schädlich zu sein, fahren lassen, wenn sie ernstere Sorgen

¹⁴³⁸ PL: Kungl, Universitetets Bibliotek Uppsala OL/BK vom 19.07.1930 an Institut für Buddhismus-Kunde Herrn Professor Dr. M.Walleser Heidelberg und undatierte Antwort Max Walleasers

¹⁴³⁹ PL: Die Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Halle (Saale), Wilhelm-Str. 36 – 37 (Friedrich-Str. 50 a) am 17.07.1930 an Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg

¹⁴⁴⁰ PL: R. Bimala Churn Law, M.A., B L., Ph.D. 43.Kailas Bose Street, Calcutta am 14.09.1930 an Walleser

¹⁴⁴¹ PL: Schreiben Nalinashka Dutt, Maniktola Street, Calcutta vom 12.05.1931 an Max Walleser und Antwort Walleasers vom 01.06.1931 an N. Dutt. Aus dem Englischen übersetzt.

verursachen. Es steht Ihnen frei in diesem Sinne zu verfügen wie Sie es nun angemessen befinden. Auf Tucci's Werk bin ich sehr gespannt. Es kreuzen sich unsere Wege. Ich übersetze Pramāṇa-samuchchaya¹⁴⁴² und er übersetzt es auch. Wir haben eine Ausgabe von Haribhadra's¹⁴⁴³ āloka¹⁴⁴⁴ angemeldet und er macht eine. Dasselbe gilt von Kālacakra.¹⁴⁴⁵ Er scheint es sich zur Regel gemacht zu haben an dem zu arbeiten was in der Bibliotheka Buddhica angemeldet ist. Übrigens haben Sie Abhisamayālaṃkāra¹⁴⁴⁶ erhalten? Ich habe Ihnen 2 Ersatzexemplare exportieren lassen. Was Haribhadra anbelangt, so hat es diesem Werke geglückt, Wogihara druckt auch ein Ausgabe davon, die wahrscheinlich der von Tucci zuvor kommen wird. Mit dem allen glaube ich nicht dass man das Werk ohne die zahlreichen Tibetischen Quellen verstehen kann. Ich lasse Obermiller weiter daran arbeiten, bin aber natürlich auf die zu erscheinenden Ausgaben sehr gespannt. Obermiller arbeitet außerdem an einer Uebersetzung (!) aus dem Tibetischen von Maitreya's Uttara-tantra¹⁴⁴⁷. Für das Verständnis der letzten Phase des Mahāyāna

¹⁴⁴² Pramāṇasamuchchaya (Zusammenstellung der Mittel zur richtigen Erkenntnis) aus dem 6. Jahrhundert von Dignāga.

¹⁴⁴³ Haribhadra (Buddhist philosopher) – Wikipedia, the free ... [en.wikipedia.org/.../Haribhadra_\(Buddhist_philosoph...](http://en.wikipedia.org/.../Haribhadra_(Buddhist_philosoph...)... (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht am 22.11.2014:

„**Haribhadra** [...]Tib. seng-ge bzang-po) war ein buddhistischer Philosoph aus dem 8. Jahrhundert, Schüler von Śāntarakṣita, einem frühen indischen buddhistischen Missionar nach Tibet. Haribhadra's Kommentar des Abhisamayālaṃkāra war einer der einflussreichsten von einundzwanzig indischen Kommentaren des Textes, möglicherweise weil Haribhadra Schüler von Śāntarakṣita war. [...]“

¹⁴⁴⁴ Abhisamayālaṃkāra-Āloka, by Haribhadra. In Abhisamayālaṃkāra-āloka Prajñāpāramitāvaākhyā, edited by U. Wogihara. Tokyo Bunko, Japan, 1934

¹⁴⁴⁵ [PDF]Untitled

lirs.ru/.../Papers_of_Th.Stcherbatsky,Gupta,1975.pd......, zuletzt besucht 03.08.2013: Vostrikoff gab eine Sanskrit-Ausgabe des Kalacakra heraus, die auf zwei Ausgaben beruhte, einer von Minaev in Indien rekonstruierten und einer tibetischen Übersetzung.

¹⁴⁴⁶ Analysis of the Abhisamayālaṃkāra (Fasc. I) by E. Obermiller, Ph.D. Luzac & Co 46. Great Russel Street, London 1933

¹⁴⁴⁷ Das Buch beschäftigt sich mit der Buddhanatur. Es ist ein Hauptwerk des Mahāyāna-Buddhismus.

ist das Werk sehr wichtig und an sich eine glänzende Darstellung des Monismus. Wir melden das Werk vorläufig nicht an, um den Tucci nicht darauf zu setzen. Auch wissen wir nicht ob wir eine Druckmöglichkeit finden werden. Hier ist die Sache aussichtslos. Tucci glaubt dass das Tarkaśāstra (ju-shih-lun)¹⁴⁴⁸ „hat nicht mit dem Vāda-vidhi von Vasubandhu zu tun,¹⁴⁴⁹“ Vostikoff aber hat 18 Seiten aus dem Vāda-vidhi¹⁴⁵⁰ darin gefunden!

Mit besten Grüßen

Ihr ganz ergebener Th. Stcherbatsky

PS Gedenken Sie den Oxforder Philosophen Congress (!) im September zu besuchen?“¹⁴⁵¹

Walleser antwortete am 2. März 1930:

„Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 15.II. an Herrn Genaby (?)¹⁴⁵², die zur Vermeidung von Konventional Kosten erforderliche Maßnahmen betrifft. Bedenklich bin ich eigentlich nur wegen der Kommas, Relativ- und anderen Nebensätzen, die ich grundsätzlich belassen habe. Ich halte eine Interpunktion mit Komma für zweckmäßig und würde sie persönlich belassen; falls Sie aber meinen, dass sie stört, könnte sie ohne besondere Schwierigkeit wegleiben. Ich würde Ihnen jedenfalls noch eine Korrektur zugehen lassen.

Tucci's Arbeit ist Ihnen zugegangen. Das kürzlich zugegangene Exemplar von Abhisamayālaṃkāra habe ich mit viel Dank richtig erhalten, die früheren 2 sind verloren gegangen mit der Post.

Tucci's „Predignāga Buddhist Logic“ wird, wie er mir schreibt, mit Vigrahavyāvartanī und Upāyahṛdaya demnächst in Baroda

¹⁴⁴⁸ Das ist eine Vasubandhu zugeschriebene Schrift über Logik und Dialektik

¹⁴⁴⁹ „Methode der Argumentation“, ein Werk über Logik von Vasubandhu.

¹⁴⁵⁰ Das Vāda-vidhi (eine Art der Argumentation) ist ein Buch über Logik von Vasubandhu.

¹⁴⁵¹ PL: Theodor Schtscherbatsky, Leningrad am 15.02.1930 an Max Walleser

¹⁴⁵² Auch ich konnte nicht herausfinden, wer mit Genaby gemeint ist.

erscheinen.¹⁴⁵³ Wie es mit seinen anderen Projekten steht, ist mir unbekannt.

Geheimrat Jacobi ist inzwischen, zu seinen 80. Geburtstag zum Hon. Councillor nominiert worden, wie Ihnen seiner Zeit annonciert.

Den Oxfordter Philosophie Kongress werde ich wohl nicht besuchen, ich denke aber daran, nach Leningrad in dem Sommer zu kommen, weil ich meinen Dank für die hohe Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der Akademie persönlich erstatten möchte. Auch würde es mich interessieren, Ihr buddhistisches Institut kennen zu lernen.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener

MW¹⁴⁵⁴

Kurze Zeit später meldete sich Stcherbatsky erneut:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Ich danke Ihnen bestens für die Zusendung des Nyāmukha und Ihren letzten Brief. Wegen der Korrektur können Sie verfügen wie es Ihnen beliebt, die Kommas vor den Relativsätzen würden nur bei den Engländern Anstoß erregen. Obermiller hat in der Interpunktion die deutsche Art befolgt, aber natürlich ist das keine Sache von Belang. Der Druck des ersten Bandes meiner Logik schreitet langsam vorwärts. Vorläufig ist nur die historische Einleitung fertig. Es wird folgen ein Kapitel über die Er-

¹⁴⁵³ Pre-Dighāga Buddhist Texts on Logic from Chinese Sources. Translated with an Introduction, Notes and Indices by G. Tucci. A Retranslation Into Sanskrit of the Tarkaśāstra and the Upāyahṛdaya, an English Translation of the Vighrahavyāvartanī, Together with the Tibetan Version from the BsTan 'gyur, and an English Translation of the Śataśāstra. Gackwad's Oriental Series, vol. 49, Baroda, Indien 1929

¹⁴⁵⁴ PL: Schreiben Max Wallesers vom 02.03.1930 an Theodor Stcherbatsky, Leningrad

kenntnismittel – pramāṇavāda, ein Kapitel über über trans-
cendentale (!) Aesthetik (!), wenn man sich so ausdrücken darf, –
paramārthasat, eine Analytik – kalpanāvāda, eine formale Logik,
und eine Dialektik – sarvajñavāda¹⁴⁵⁵, welche ja im Anschluss
von NB. III. 97 in der Schule Dharmottara's¹⁴⁵⁶ sich dialektisch
gestaltet.

Die Nachricht dass Sie uns besuchen wollen freut mich sehr. Ich
muss aber bemerken dass im Hochsommer wir alle auf Reisen
gewöhnlich sind. Für den kommenden Sommer sind viele Reisen
geplant. Ende Mai wird man schon aufbrechen und nur im Sep-
tember October (!) werden die einzelnen Mitglieder allmählich
zurückkehren. Ich nehme an dass Sie Ihre Reise auch für die
Reisesaison in Sicht haben, d.s. August – September. Es wäre
wünschenswerth (!) dass wir im voraus das Datum wissen, dann
würde ich trachten meine Reise so zu gestalten, dass ich für die
entsprechende Zeit nach Petersburg zurückkehre.

Mit besten Grüßen Ihr ganz ergebener

Th. Stcherbatsky“¹⁴⁵⁷

Offensichtlich gelang es Walleser aber doch nicht, nach Leningrad zu
kommen.

Inzwischen meldete sich Obermiller selbst:

„Hoch verehrter Herr Professor,

Ihr werthes Schreiben vom 9. Mai habe ich gestern mit bestem
Dank erhalten. Es lag gewiss nicht in meiner Absicht die Revision
der von Ihnen zugesandten Korrekturen zu verzögern, – sie liegen
schon längst fertig; da Sie so liebenswürdig sind mir einen
zweiten Abzug für die Indices zu senden, kann ich Ihnen sofort
das revidierte Exemplar absenden. – Ich habe bisher nicht
gewusst, dass Sie zu diesem ersten Teil von Bu-ton's Text aparte

¹⁴⁵⁵ Sarvajñavāda = Der Weg des Wissens

¹⁴⁵⁶ Dharmottara (ca. 730 – 800) war ein buddhistischer Logiker.

¹⁴⁵⁷ PL: Th. Stcherbatsky, Akademie der Wissenschaften, Leningrad am
14.03.1930 an Max Walleser

Indices beabsichtigen; – sollte ein Brief von Ihnen verloren gegangen sein? Wollen Sie so gütig sein, einen Termin festzustellen, wann dieselben fertig sein müssen? Diese Frage interessiert mich sehr, da ich beabsichtige, in den letzten Maitagen nach Transbaikalien aufzubrechen, wo ich wieder neues Material aufzufinden und zu bearbeiten gedenke. Außerdem ist meine Gesundheit arg mitgenommen durch die angestrengte Winterarbeit – es ist Ihnen vielleicht unbekannt, dass ich an schwerer Paralyse der rechten Seite leide? Allerdings darf ich mir dort nur ein kurzes Ausruhen nach der 9tägigen Reise gönnen, es bliebe sonst zu wenig Zeit für die Arbeit. Ende September bin ich dann wieder daheim. Jedenfalls entsteht dadurch schon eine kleine Verzögerung. Darum interessiert mich der Termin sehr. In den bis zur Abreise noch nachgebliebenen 2 – 3 Wochen lässt sich hier die Arbeit an zwei großen Indices natürlich nicht vollenden. Ich müsste dann in Asien meine Ruhepause dieser Arbeit widmen.“¹⁴⁵⁸

Obermiller besprach dann von Walleser angemahnte Korrekturen und setzte danach fort:

„Ich benutze die Gelegenheit Ihnen mitzuteilen, dass eine Ausgabe des tibetischen Textes von Bu-ston's Werk von mir zum Druck vorbereitet ist.

Was man Schreiben über Uttarantra¹⁴⁵⁹ anbetrifft, bin ich gerne bereit, dasselbe mit Genehmigung des Herrn Professor Jacobi, in Ihrem Jahrbuch drucken zu lassen, falls es von Interesse sein könnte.

¹⁴⁵⁸ PL: E. Obermiller, Leningrad, am 15.05.1930 an Max Walleser

¹⁴⁵⁹ Uttarantra Shastra – Rigpa Wiki

www.rigpawiki.org/index.php?title=Uttarantra..., (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 24.11.2014:

„Uttarantra Shastra (Skt Mahāyānottaratantra Sastra; tib. [...] Gyü Lama; Wyl theg pa chen po rgyud bla ma'i bstan bcos), Abhandlung über das sublime Kontinuum oder Ratnagotravibhaga. Eine der Fünf Abhandlungen von Maitreya, ein Kommentar zu den Lehren des dritten Drehens des Dharma-Rades, das die Buddha-Natur erklärt. Es wurde zuerst von Ngog Loden Sherab und Kashmiri pandita Sajjana ins Tibetische übersetzt. Es gehört zu den so genannten „Dreizehn großen Texten“.[...]“

In Erwartung Ihrer werten Antwort hochachtungsvoll Ihr sehr ergebender Obermiller“¹⁴⁶⁰

Walleser beantwortete das Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Dr.,

Soeben erhalte ich Ihr ehrenwertes Schreiben vom 15. des Monats und möchte Sie bitten, die revidierte Korrektur möglichst umgehend mir zuzusenden. – Vielleicht könnten wir uns auf einen Index der Sanskrittitel beschränken? Vermutlich würde dieser sich in kurzer Zeit eventuell in Transbaikalien fertig stellen lassen. Eventuell könnte ich aber auch selber eine solche anfertigen? Er könnte sich auf den Text von Bu-ston beschränken, da in diesem ja die weiteren Verweise auf die Anmerkung enthalten sind. Auf ein Verzeichnis (des Index) oder Termini konnte verzichtet werden.

Mit besten Wünschen in aller Eile M. Walleser“¹⁴⁶¹

Am 8. Juni 1930 bat Prof. Jacobi darum, ihm für einige Tage Obermillers Brief zuzusenden. Denn er wolle Genaueres über Leumanns Gleichung: Sarvajñabīja¹⁴⁶² = Tathāgatagarbha¹⁴⁶³ für seinen Aufsatz über das ursprüngliche Yogasystem daraus entnehmen.¹⁴⁶⁴

Am 22. Juni 1930 ließ Jacobi einen Brief folgen:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Beiliegend reiche ich Doktor Obermillers Brief zurück, den Ihre Frau Gemahlin die Güte hatte, mir auf meine Bitte zu schicken. -

Vor einigen Tagen erhielt ich Obermillers englische Übersetzung

¹⁴⁶⁰ PL: E. Obermiller, Leningrad, am 15.05.1930 an Max Walleser

¹⁴⁶¹ PL: Antwort Max Walleasers, Heidelberg vom 17.05.1930 an E. Obermiller, Leningrad

¹⁴⁶² Sarvajñabīja = der Alles Wissende

¹⁴⁶³ Tathāgatagarbha bedeutet Buddha-Natur

¹⁴⁶⁴ PL: Postkarte von H. Jacobi, Bonn, Niebuhrstr. 59 am 08.06.1930 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestraße

der Uttaratantra¹⁴⁶⁵, das er mir vor seiner Abreise nach Transbaikalien durch die Akademie der Wissenschaften schicken ließ. Ich habe seine 32 Folio-Seiten starke Einleitung gelesen. Sie ist, wie ich erwartete, ausgezeichnet! Der Text der Uttaratantra und Ārya Asaṅga¹⁴⁶⁶ Vyākhyā¹⁴⁶⁷ nehmen 170 Folio-Seiten ein; beides zusammen (also 202 Folio-Seiten) wird zwölf Druckbogen im Ganzen machen, jedoch müsste noch ein Index hinzukommen, der wenigstens einen halben Bogen stark werden würde. Wie steht es nun mit der Möglichkeit das Werk in Ihrer Sammlung zu veröffentlichen? Und welche anderen Wege zur Erreichung des Zieles könnten Sie mir angeben?

Mit besten Grüßen Ihr ergebenster

Hermann Jacobi¹⁴⁶⁸

Max Walleser gab Jacobi zur Antwort:

„Sehr geehrter Herr Geheimrat,

der Brief Dr. Obermiller vom 15. April wird, soweit dies der Raum gestattet, als Anhang zu der demnächst erscheinenden Bu-ston-Übersetzung abgedruckt werden und ist auch schon gesetzt. Hinsichtlich des Uttaratantra kann ich leider gar keinen Ausweg finden. Es müsste dann sein, dass sich eine ganz unerwartete Geldquelle eröffnet, etwa in Japan. Das bevorstehende II. Jahrbuch habe ich unter großem Opfer selbst finanziert. Ich kann unter diesen Umständen nur empfehlen, das Manuskript der Uttaratantra-Übersetzung bis zur Rückkehr Dr. Obermillers aus Transbaikalien aufzubewahren. Falls Sie es für zweckmäßig erachten, könnte ich es für diese Zeit auch in dem Schranke meines

¹⁴⁶⁵ Obermiller, E.: Uttaratantra or Ratnagotra-vibhāga: The Sublime Science of the Great Vehicle to Salvation, Being a Manual of Buddhist Monism: The Work of Ārya Maitreya with a Commentary by Āryāsaṅga, Acta Orientalia 9 (1931)

¹⁴⁶⁶ Ārya Asaṅga, 375 nach Christus in Purushapura, Indien geboren, der Halbbruder von Vasubandhu, war ein Gelehrter des Yogacara.

¹⁴⁶⁷ Vyākhyā = Kommentar

¹⁴⁶⁸ PL: H. Jacobi, Bonn, Niebuhrstr. 59 am 22.06. 1930 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestraße

Instituts für Buddhismus-Kunde unterbringen.“¹⁴⁶⁹

Stcherbatsky schrieb am 7. August 1930:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Ihre freundliche Karte vom 31.VII. habe ich erhalten, den ersten Theil (!) des Index wird Ihnen Obermiller durch das Büro bald schicken.

Die 4 Exemplare des Nyāmukha habe ich erhalten, höchst wertvolle Arbeit. Wenn Sie noch einige Exemplare haben für meine Schüler und die hiesigen Institute werde ich sehr dankbar sein.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener Th. Stcherbatsky.“¹⁴⁷⁰

Walleser (Institut für Buddhismus-Kunde) schrieb daraufhin am 6. September 1930 an Stcherbatsky:

„Hochverehrter Herr Kollege,

Der Index zu Bu-ston's „Jewelery Scripture“ ist vorgestern zugleich mit Ihrer Karte aus Leningrad angekommen, leider zu spät, als dass es noch hätte abgedruckt werden können. Das gedruckte Werk geht Ihnen soeben das II. Jahrbuch für 1931 zu, und ich bitte, mir mitzuteilen, an welche Adresse die von der Akademie bestellten zwölf Exemplare zu je 12 Mk. zu senden sind. Zugleich bitte ich um Mitteilung, ob diese Exemplare in Form des „Jahrbuchs“, oder aber separat geliefert werden sollen, in letzterem Falle auch, welches der zwei Titelblätter (mit oder ohne Druckart?) gewünscht wird.

Der Druck war sehr kostspielig und hat mein persönliches Budget stark belastet. Ich könnte daher an die Veröffentlichung auch des zweiten Teiles der Obermiller'schen Buston-Übersetzung nur

¹⁴⁶⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg, am 25.06.1930 an H. Jacobi, Bonn

¹⁴⁷⁰ PL: Postkarte Th. Stcherbatskys, Akademie der Wissenschaften, Leningrad vom 07.08.1930 an Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg, nachgeschickt an Bad-Obersdorf bei Heidelberg (Allgäu) Haus 14 bei Fam. Vogler

denken, wenn ich auf eine weitgehendere Druckunterstützung durch die Akademie rechnen könnte. Sie würde zweckmäßig dadurch erfolgen, dass statt der bestellten 12 Exemplare von Teil I deren 30 übernommen würden und die gleiche Anzahl (30) auch von Teil II. Bei einer gleichen Bogenzahl und demselben Preise würde sich ein Betrag von $(30 \times 12) + (30 \times 12) = 720$ Mk. ergeben, mit denen ich den Druck immerhin beginnen könnte.

Gleichzeitig übersende ich Ihnen je ein Exemplar von Nyāya-mukha für die Herren Obermiller, Wostrikow, Wassiliew und Tubiansky.¹⁴⁷¹

Auch ich werde nicht nach Oxford kommen!

Mit besten Grüßen und Empfehlungen

Ihr ergebenster M. Walleser¹⁴⁷²

Obermiller brauchte Zeit für seine Bu-ston-Arbeiten. Er schrieb deshalb

¹⁴⁷¹ Bajtín y Vigotski: la organización semiótica de la conciencia – Seite 130 – Google Books-Ergebnisseite

books.google.de/books?isbn=8476584091 -, (aus dem Spanischen übersetzt), zuletzt besucht 02.08.2013:

Es handelt sich um den Indologen und russischen Mongolisten **Mijaíl Isaílevich Tubianski/Tubianskij** (1893–1943) „Er war Experte für Tibet, den Buddhismus, indische Literatur und indische und mongolische Sprachen. Er übersetzte als erster Tagore ins Russische. Er schrieb eine Arbeit über buddhistische Logik. Er lehrte am Museo Asiático de la Academia de Ciencias und an der Universität Leningrad. Das Interesse an Philosophie und Religionswissenschaft teilte er mit Zeitgenossen. [...] Tubianski war Gründungsmitglied eines Instituts für Buddhistische Kultur. [...] Die Orientalisten beschränkten sich nicht auf die orientalische Philosophie, sie beschäftigten sich mit dem Orient. In diesem Kreis wurde Tubianski, der an höchst mystischen philosophischen Positionen festhielt, meist wie Bajtín angesehen.“

Mijaíl Bajtín – Wikipedia, la enciclopedia libre

es.wikipedia.org/wiki/Mijaíl_Bajtín, (aus dem Spanischen übersetzt), zuletzt besucht 04.08.2013:

„**Michail Michailowitsch Bachtin** [...] **Mihail Mihajlovic Bahtin**, [...] manchmal ausgesprochen auf Englisch : Bachtin oder Französisch: Bachtin) (Oriol, 17. November von 1895 – Moskau, 7. März von 1975) war ein Literaturkritiker, Theoretiker und Philosoph der sowjetischen Sprache“

¹⁴⁷² PL: Max Walleser, Institut für Buddhismus-Kunde Heidelberg am 06.09.1930 an Theodor Stcherbatsky, Leningrad

am 13.1.1931 an Max Walleser:

„Hoch geehrter Herr Professor,

durch Unwohlsein am rechtzeitigen Schreiben verhindert, erlaube ich mir, Ihnen, wenn auch verspätet, meine wärmsten Glückwünsche für das eben angebrochene neue Jahr auszusprechen und Ihnen gleichzeitig aufs herzlichste zu danken für alle Ihre Mühewaltung und Liebenswürdigkeit, mit welcher Sie sich meiner Arbeit angenommen haben. Ich habe das mir zukommende Exemplar mit Freude erhalten. Es tat mir furchtbar leid, dass das Verzeichnis der Werke, welches ich bereits im Juli in Transbaikalien hergestellt und abgesandt hatte, mit so großer Verspätung bei Ihnen eingetroffen ist, dass es nicht mehr dem Werke einverleibt werden konnte. Falls ich auf die Veröffentlichung des II. Teils hoffen dürfte, so würde es mir ratsam erscheinen, gesamte Indices aller Werke (von denen auch eine Menge im II. Teil citiert (!) werden) so wie alle termini technici (Sanskrit und Tibetisch) am Ende hinzuzufügen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir hierüber Ihr Gutachten aussprechen wollten, und wie Sie über den Druck des II. Teils denken, damit nicht unliebsame Verzögerungen stattfinden. Möglicherweise werde ich im Sommer wieder reisen.

Seit Oktober bin ich infolge meiner Krankheit nicht mehr im Dienst und arbeite ausschließlich zuhause, – momentan an einem Artikel über die Yogācāra-Lehre nach tibetischen Quellen. Mein Uttaratantra wird bald in der Acta Orientalia das Licht der Welt erblicken und werde ich mir dann erlauben Ihnen, hoch verehrter Herr Professor, ein Exemplar zuzusenden.

Mit nochmaligem herzlichen Dank und hochachtungsvollem Gruß Ihr sehr ergebener

Obermiller.¹⁴⁷³

Und am 17. Februar 1931 ergänzte Obermiller:

¹⁴⁷³ PL: E. Obermiller, Leningrad, Stans 11, Wohnung 1 am 13.01.1931 an Max Walleser, Heidelberg

„Hoch verehrter Herr Professor,

haben Sie vielen Dank für Ihr wertenes Schreiben vom /I, das mir große Freude bereitete.

Der zweite Teil von Bu-stons Übersetzung liegt bei mir schon seit 1927 fertig, doch nicht die Reinschrift und da meine Tante, die mein „Sekretär“ ist, alles für mich schreibt, eben krank liegt, so wird doch eine kleine Verzögerung entstehen. Jedenfalls hat es mich sehr gefreut zu erfahren, dass die Sache nicht hoffnungslos ist und ich das Manuskript bereits jetzt schicken kann. Dürfte ich vielleicht um folgende Auskunft bitten: der I. Teil umfasst die tibetischen Bogen nach der Lhasa-Ausgabe, was in der Übersetzung, wie Sie wissen, gegen II Druckbogen ausmachte. Was den II. Teil anbetrifft, so umfasst der eigentliche Text gegen 90 tibetischen Bogen (von 61–156). Darauf folgt ein Verzeichnis aller Lotsavas¹⁴⁷⁴ und zum Schluss die Indices des Kangyur und Tangyur. Professor Stcherbatsky rät, auf eine Wiedergabe all diese Indices, wie sie bei Bu-ston ist, zu verzichten, und das Verzeichnis der Lotsavas, wie auch die Indices des Kangyur und Tangyur in alphabetischer Ordnung herzustellen. So werden sie wirklich von Nutzen sein, denn ein alphabetisches Verzeichnis existiert, soviel ich weiß, nicht. – Schön wäre es, wenn man die Namen der Werke in tibetischer Schrift [schreiben] könnte, wie im Beckh-Katalog¹⁴⁷⁵. Das hätte doch ein anderes Aussehen. Wie denken Sie herüber? Damit keine Verzögerung entsteht, dachte ich die Arbeit in Teilen zu schicken.

Ein Exemplar von meiner Uttaratantra werden Sie in den nächsten Tagen erhalten.-

¹⁴⁷⁴ Lotsavas sind tibetische Übersetzer fremdsprachiger buddhistischer Texte.

¹⁴⁷⁵ Hermann Beckh – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Beckh, zuletzt besucht 24.11.2014:

Gemeint sein das dürfte Verzeichnis der tibetischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin, 1914 von „**Hermann Beckh**“ (*4. Mai 1875 in Nürnberg; † 1. März 1937 in Stuttgart) war ein deutscher Orientalist und Anthroposoph sowie Mitbegründer der Christengemeinschaft.“

Ich beabsichtige bis zum Mai folgende Arbeiten fertig zu bringen:–1) Wiederherstellung des Sanskrit Textes vom Abhidharmakośa-Kārikā¹⁴⁷⁶-bhāṣya nach der tibetischen Übersetzung und Yaśomitra's Vyākhyā (I Kośasthāna)¹⁴⁷⁷. 2) Eine Abhandlung über Yogācāra und Mādhyamika, hauptsächlich aufgrund des Legs bśad-sñin-po¹⁴⁷⁸ von Tsoṅkha-pa¹⁴⁷⁹, das ich im vorigen Sommer studiert habe. – Mein Schmerzens-Kind ist jedoch die Abhisamayālaṃkāra-āloka von Haribhadra¹⁴⁸⁰; die Ausgabe des Sanskrit Textes derselben habe ich schon seit 1928 in Arbeit (nach dem Manuskript von Minaew¹⁴⁸¹ und der tibetischen Übersetzung des Tangyur. Der I. Teil (sarvāākāra-jñatā-adhikāra) und ein großer Teil vom IIten sind bei bereits vollständig zum Druck fertig, (gegen 14 Druckbogen). Die von Haribhadra

¹⁴⁷⁶ Abhidharmakośa-Kārikā ist ein Teil der Abhidharmakośa (Schatzkammer des Abhidharma), eines von Vasubandhu verfassten Kompendiums der Sarvāstivāda-Lehre (Lehre, die besagt, dass alles ist. Abhidharmakośa-Kārikā ist eine Sammlung von 600 Versen.

¹⁴⁷⁷ Sphuṭārtha Abhidharmakośavyākhyā von Yaśomitra. Herausgegeben von Unrai Wogihara, Tokyo, 1932–1936

¹⁴⁷⁸ Legs bśad-sñin-po = „The Essence of Eloquent Statesment“

¹⁴⁷⁹ **Tsoṅkha-pa** (1357–1419), tibetischer Gelehrter, begründete die Schule der Gelugpa und überarbeitete den Kangyur und Tangyur.

¹⁴⁸⁰ Haribhadra (Buddhist philosopher) – Chinese Buddhist Encyclopedia <http://www.chinabuddhismencyclopedia.com/en/index.php?title=Haribhadra...>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 19.04.2014:

„**Haribhadra** (Skt. Haribhadra, tib. [...], Senge Sangpo, Wyl. Seng ge bzang po) (Ende des 8. C) war ein großer Pandita und Meister der Lehren der Prajñāpāramitā. Er erhielt den Auftrag direkt von Maitreya und komponierte die Sphuṭārtha, die der berühmteste Kommentar von Maitreyas Abhisamayālaṃkāra ist. Taranatha sagt, er sei ein Schüler von Shantarakṣita gewesen. Er war ein Lehrer von Buddhajñānapada. Haribhadra (8. Jahrhundert): Einer der „siebzehn großen Panditas“ und Kommentator von Asaṅgas Ornament der klaren Erkenntnis bei der Klärung von Bedeutung.“

Eines seiner Werke war Abhisamayālaṃkāra-āloka).

¹⁴⁸¹ Aus der Literatenwelt: Charakterzüge und Urteile : Tagebuch

<https://books.google.de/books?isbn=3892441839>, zuletzt besucht 27.01.2016
Personenregister S. 535:

„**Minajew, Iwan Pawlowitsch** (1840–1890) – Orientalist, Linguist. Seit 1873 Professor für vergleichende indoeuropäische Grammatik an der St. Petersburger Universität. Reiste u.a. nach Indien und Nepal.“

kommentierten Stellen der Aṣṭa-sāhasrikā¹⁴⁸² sind überall in größerer Schrift angeführt und auf den entsprechenden Seiten und Zeilen der Ausgabe von Rājendralāl-Mitrā¹⁴⁸³ angegeben. Außerdem erweist es sich als möglich, eine große Anzahl der von Haribhadra citierten anonymen śloka¹⁴⁸⁴ mit Hilfe des tibetische Kommentare von Bu-ston, Tsoṅkha-pa u.s.w. zu identifizieren, wie zum Beispiel die Aṣṭasāhasrikā-prin-dārtha¹⁴⁸⁵ von Dignāga, d. Lokottara¹⁴⁸⁶-stotra von Nāgārjuna, u.s.w. Zu meiner großen Enttäuschung erfuhr ich, dass Prof. Tucci in Indien auch eine Ausgabe dieses Textes herstellt. Ob ihm aber die tibetischen Quellen zugänglich sein dürften? Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir Ihr Urteil hierüber mitteilen wollten. Es wäre mir doch sehr leid, auf diese Ausgabe zu verzichten, nachdem ich bereits 2 Jahre daran gearbeitet habe. -

Was meine Reise nach Transbaikalien anbetrifft, so habe ich leider wenig Aussichten auf eine solche (pekuniäre Schwierigkeiten) was mir natürlich sehr leid tut. Ich habe mich dort, trotz der asiatischen Verhältnisse auch stets so gut erholt.

Herzlich danke Ihnen für die mir so freundlich entgegengebrachte Teilnahme.

Mit den freundlichen Grüßen diese ergebener Obermiller¹⁴⁸⁷

¹⁴⁸² Gemeint sein dürfte Haribhadrās Kommentar zum Aṣṭasāhasrikā Prajñāpāramitā Sūtra (Vollkommenheit der Weisheit in 8000 Zeilen)

¹⁴⁸³ Rājendralāl Mitra – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Rājendralāl_Mitra, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht am 18.08.2015:

„**Raja Rājendralāl Mitter** (1823 oder 1824–1891) war der erste moderne Indologe indischen Ursprungs und eine Schlüsselfigur der Bengalischen Renaissance [einer sozialen Reformation des 19. und frühen 20. Jahrhunderts]. ...“

¹⁴⁸⁴ Shlokas, śloka „Ruf, Schall, Strophe“ ist das wichtigste Vermaß der Veden und anderer Sanskrit-Klassiker

¹⁴⁸⁵ Aṣṭasāhasrikā-pin-dārthe = Prajñāpāramitāpindārtha von Dignāga

¹⁴⁸⁶ Lokottara = überweltlich, auf das Erreichen des Nirvāṇa gerichtet, in verschiedenen Schritten wie Shrota-Āpanna, den Pfad und Frucht des Stromeintritts. Den ersten Grad der Heiligkeit

¹⁴⁸⁷ PL: E. Obermiller, Leningrad, 17.02.1931 an Max Walleiser, Heidelberg

Mit derartigen Schwierigkeiten war die Publikation von Bu-ston und des Jahrbuchs Vol. II belegt.

1931, bei der Auslieferung des II. Bandes des Jahrbuchs¹⁴⁸⁸, war Jirjo Masuda gestorben. Walleser richtete sich

„an die Mitglieder der Gesellschaft für Buddhismuskunde.

Die Gesellschaft bedauert den unwiederbringlichen Verlust des Mitbegründers und Sekretärs für Japan Dr. J. Masuda, Professor für Indologie an der Taisho-Universität, Tokio. Dr. Ch. Sakado hat sich freundlicherweise bereit erklärt, an seiner Statt die Aufgabe des Sekretärs für Japan zu übernehmen.

Das „Jewelry of Scripture“ beinhaltet den ersten Teil von Buston berühmtem Werk „Die Geschichte der Lehre“ (chos-hbyung), von dem Teile von Dr. Obermiller übersetzt worden sind. Sie werden, sobald es erscheinen wird und die dafür erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen, im Jahrbuch erscheinen.

Der Jahresbeitrag, für den das Jahrbuch portofrei geliefert wird, ist auf 12 Mark (12 s) festgelegt worden, zahlbar vor dem 1. April auf das Konto der Gesellschaft bei der „Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft“ Filiale Heidelberg (Postscheckkonto 519).

M. Walleser“¹⁴⁸⁹

Das zweite Jahrbuch von 1931 enthält

The Jewelry of Scripture, by BU-STON translated from Tibetan by Dr. E. OBERMILLER,

einen Nachruf für Jirjo Masuda und eine Buchanzeige mit Rezension über das Buch Kindred Sayings on Buddhism von Mrs. Rhys Davids, D. LII. M.A, published by the University of Calcutta 1930 mit Hinweis auf Mrs. Rhys Davids The Milinda Question An Inquiry into its place in the History

¹⁴⁸⁸ Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde Vol. II herausgegeben von Max Walleser

1931 Auslieferung durch die vorm. Weiss'sche Universitäts-Buchhandlung Heidelberg

¹⁴⁸⁹ PL: Jahrbuch II Schreiben an die Mitglieder der Gesellschaft für Buddhismuskunde. Aus dem Englischen übersetzt.

of Buddhism with a Theory as to its Author. London. G. Routledge & Sons
1930 von Max Walleser

Am Beginn werden die Honoratioren der Gesellschaft für Buddhismus-Kunde vorgestellt:

„Society for Buddhist Lore

[Gesellschaft für Buddhismus-Kunde]

Hon. President: Sir CHARLES ELIOT

Hon. Vice-Präsident:

Prof. J. TAKAKUSU

Hon. Councillors:

Prof. H. JACOBIProf. Th. STCHERBATSKY

Prof. E. LEUMANN Prof. G. TUCCI

Mrs. C.A.F. RHYS DAVIDS, Ph.D.Prof. K. WATANABE

Prof. Baron A. v. STAËL-HOLSTEIN Prof. U. WOGIHARA

Hon. Member:

M. K. OKURA

COMMITTEE OF MANAGEMENT

President:

Prof. M. WALLESER

Vice President:

Prof. E. TOMOMATSU

General Secretary:

Dr. V. GOKHALE

Foreign Secretaries:

Dr. Ch. SAKADO (for Japan)

Prof. Nal. DUTT (for India)¹⁴⁹⁰

Wie man sieht, hat Walleser weltweit führende Gelehrte um sich geschart, unter ihnen auch Watanabe und Takakusu, die am Projekt Petzolds zur Errichtung eines Instituts in Tokio beteiligt waren.

In dem Nachruf für Jiryo Masuda schreibt Max Walleser:

¹⁴⁹⁰ PL: Titelblatt vom „Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde Vol. II herausgegeben von Max Walleser 1931 Auslieferung durch vorm. Weiss'sche Universitäts-Buchhandlung Heidelberg und Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde Vol. II herausgegeben von Max Walleser 1931 Auslieferung durch vorm. Weiss'sche Universitäts-Buchhandlung Heidelberg

„Am 25. Juni 1930 ist Dr. Jiriyo Masuda, Professor für Indologie an der Taisho-Universität zu Tokio, einem Herzleiden, das ihn schon seit längerer Zeit beunruhigte, erlegen, völlig unerwartet für seine Freunde in Deutschland und vor allem in Heidelberg, wo er nach längerer Lehrtätigkeit an der Postgraduate-Abteilung der Universität Calcutta drei Jahre, von 1921- 1924, buddhologische Studien, die sich in gleicher Weise auf das Chinesische, Indische und Tibetische erstreckten, obgelegen hat. Wir bedauern in ihm nicht nur einen Mitarbeiter von glänzenden Fähigkeiten und Kenntnissen: er war uns in schwerer Zeit ein treuer Freund und Helfer. Mit solcher mehr menschlich liebenswürdigen Feinheit der Empfindung verband er Eigenschaften, die ihn zum Gelehrten prädestinierten. Von immensem Fleiß und zähester Ausdauer in der Bearbeitung der von ihm gewählten Themen, besaß er eine glänzende Belesenheit in der einschlägigen Literatur und war mit Erfolg bemüht, auch auf solchen Gebieten heimisch zu werden, welche, wie die Philosophie H. Rickerts, besonders hohe Anforderungen an fachliche Vorbildung und Vertrautheit mit der deutschen Sprache stellen und einem Ausländer im allgemeinen verschlossen bleiben.

Seine Leistungen auf dem von ihm bevorzugten Gebiete der Literatur und Geschichte des Mahāyāna sind zu bekannt und anerkannt, als dass sie noch einer besonderen Erwähnung bedürften. Von bleibendem Wert ist seine in Asia Maior 1925 erschienene Bearbeitung der chinesischen Quellen über die altbuddhistischen Sekten, wie auch seine Dissertation über den individualistischen Idealismus der Yogacara-Schule, mit der er einen ersten und höchst erfolgreichen Schritt in das Gebiet der mahāyānistischen Metaphysik unternommen hat. Von nicht geringerer Bedeutung sind seine Text-Veröffentlichungen, vor allem seine Neuausgabe der Saptāṣṭika-Prajñāpāramitā [in der Wogihara-Festschrift 1930] und seine Bearbeitung der Vasudhara-dharani [in dem Journal of the Taisho-University vol. II], die ihn schon während seinem Heidelberger Aufenthalt beschäftigte. Eine reichere Ernte stand bevor, so schrieb er mir noch wenige Tage vor seinem Tode, dass er für das Jahrbuch der Gesellschaft

für Buddhismus-Kunde eine Übersetzung der Trimçika des Vasubandhu vorbereite. Im übrigen war er in vollem Maße durch die Vorarbeiten zu dem von Prof. Wogihara in Verbindung mit anderen Gelehrten unternommenen Sanskrit-Chinesischem Wörterbuch in Anspruch genommen.

Diese Pläne und Hoffnungen sind frühzeitig zu Grabe getragen worden. Es erfüllt uns alle, die ihm näher treten durften, die herbe Trauer um einen schweren Verlust, der nur dadurch gemildert wird, dass die Lebensarbeit des Dahingegangenen trotz ihrer starken Beschränkung auf einige Glanzleistungen genügt, um ihn unter die großen Vertreter der buddhistischen Wissenschaft zu stellen. Sein Name wird hier einen dauernden Ehrenplatz einnehmen.“¹⁴⁹¹

In der Rezension zu dem Buch „Kindred Sayings to the Buddhism“ schreibt Max Walleser:

„Die in der vorliegenden Veröffentlichung enthaltenen vier Abschnitte erschienen zuerst in der Calcutta Review, wobei die Verfasserin den hier zu erwartenden Leserkreis im Auge hatte und ihre Darlegungen entsprechend einstellte. Sie verfolgen den ausgesprochenen Zweck, dem modernen Inder als dem Träger einer großen Tradition vor Augen zu halten, dass er berufen ist, an dem Aufbau der künftigen Weltreligion hervorragend beteiligt zu sein. Die Verfasserin hält hierfür eine zeitgemäße Erneuerung der Lehre Buddhas für geboten, wobei sie indessen den schwerwiegenden Vorbehalt macht, dass diese Lehre schon in der ältesten Zeit in entscheidenden Fragen sich selbst entfremdet wurde, um späterhin mehr und mehr in sich zu verfallen.

Diese Auffassung, dass die Lehre Buddhas schon in ihrer ältesten überlieferten Gestalt von ihr wesensfremden Elementen durchsetzt und verfälscht wurde, ließe sich wohl nur dadurch plausibel machen, dass es gelänge, Widersprüche in der Tradition

¹⁴⁹¹ PL: Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde Vol. II herausgegeben von Max Walleser 1931 Auslieferung durch vorm. Weiss'sche Universitäts-Buchhandlung Heidelberg

nachzuweisen. Verfasser findet diese in der Auffassung über den attâ, das „Selbst“, die – wie schon öfters bemerkt – vor allem im Dhammapada zu Tage treten. Nun ist dies ja aber kein eigentlich kanonisches Werk, auf das man sich als autoritativ berufen könnte, zumal enthält es manche Bestandteile – niemand weiß dies besser als Mrs. Rhys Davids selbst –, die unmittelbar aus brahmanischer Quelle stammen, und schließlich ist es doch nur eine Spruchsammlung für den Uneingeweihten und Laien, dem den hohen sittlichen Ernst des Buddhismus zu vermitteln es ja in der Tat ausgezeichnet geeignet ist – ein Umstand, der seine Beliebtheit und weite Verbreitung auch im „nördlichen“ Buddhismus hinreichend erklärt, selbst wenn die poetische Fassung den strengsten logischen Anforderungen des Abhidharma nicht immer standhalten sollte. Nun steht aber doch diese, anscheinend auch von Mrs. Rhys Davids vertretene Auffassung in einem meines Erachtens nicht wegzudiskutierenden Widerspruch mit wesentlichsten Sätzen der Lehre, namentlich mit denen des anicca, dukkha, anattâ, dann des paticca-samuppâda, schließlich auch des nibbâna, das doch nur als negative Größe einen positiven Wert hat, so dass ich nach wie vor bekennen muss, die von der Verfasserin vertretene Theorie, welche schon in der kürzlich angezeigten Schrift „Gotama the Man“ ausführlicher entwickelt war, mir nicht ohne weiteres zu eigen machen zu können. Vor allem hindert mich hieran auch das Bedenken, dass, falls Buddha wirklich an der Existenz, oder auch nur der Entwicklung, dem Werden (bhava) eines Selbst oder Absoluten als dem tieferen Sinne des Daseins festgehalten hätte, es schwerlich zu verstehen wäre, wie der Zwiespalt zwischen ihm und dem Brahmanismus eine so ausgeprägte Form annehmen konnte.“¹⁴⁹²

Für dieses geplante III. Jahrbuch suchte Walleser schon die Councillors. Er beriet sich mit Nalinashka Dutt darüber:

„Lieber Dr. Dutt!

¹⁴⁹² Dito

Ich habe gerade Ihr ausgezeichnetes Buch über die Beziehung zwischen Mahāyāna und Hīnayāna mit großem Interesse gelesen – es ist glänzend, fürwahr – ich gratulieren Ihnen herzlich dafür und wünsche Ihnen viel Erfolg. Das Buch ist sehr gut geschrieben, mit viel Verstand und ich denke, dass jetzt viel, wenn nicht alles, gesagt worden ist von dem, das von mir in dem noch ausstehenden Teil meiner „Geschichte“¹⁴⁹³ hätte gesagt werden müssen. – Ich sende Ihnen gleichzeitig das I. und II. Jahrbuch unserer Gesellschaft. Ich würde mich freuen, ich könnte Ihnen einige Kopien mehr für neue Subskribenten zuschicken. Was die weitere Planung für die Liste der Councillors (auf Seite 4 des Jahrbuchs II) betrifft, so werden wir hoffentlich im nächsten Jahrbuch die Namen von Prof. de La Vallée Poussin, Winternitz, S. Lévy aufführen können, und auch einen indischen Wissenschaftler. Aber welchen?

Ihr treuer MW“¹⁴⁹⁴

Walleser schrieb dann an verschiedene Gelehrte. Moritz Winternitz in Prag bekam folgendes Schreiben:

„Hochverehrter Herr Kollege,

Bezugnehmend auf beifolgende Personalliste des Hon. Council der Society for Buddhist Lore (Gesellschaft für Buddhismuskunde) beehre ich mich mitzuteilen, dass vorbehaltlich Ihres Einverständnisses Ihre Nominierung zum Hon. Councillor vorgeschlagen und angenommen worden ist. Ich gebe der angenehmen Hoffnung Ausdruck, dass wir zur Beifügung auch Ihres Namens für das nächste Jahrbuch Ihre Einwilligung erhalten.

Im Auftrag des Managing Committee.

Ihr ganz ergebener M. Walleser“¹⁴⁹⁵

Der Brief an L. de la Vallée-Poussin in Brüssel lautet:

¹⁴⁹³ Im Original Deutsch.

¹⁴⁹⁴ PL: Schreiben Max Walleasers vom 12.10. 1930 an Nalinashka Dutt. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁴⁹⁵ PL: Schreiben Max Walleasers vom 12.10.1930 an Moritz Winternitz, Prag

„Lieber Herr,

Beim Zusenden einer Kopie des Jahrbuchs der Gesellschaft für Buddhismus-Kunde, Band II 1931, möchte ich Sie darüber informieren, dass, im Vorgriff auf Ihre freundliche Zustimmung, Ihre Nominierung als Hon. Councillor der Gesellschaft vorgeschlagen, festgehalten und auch in Freundschaft festgelegt wurde. Unglücklicherweise war es bis jetzt für mich nicht möglich, Ihnen unseren Wunsch persönlich vorzulegen, Sie als Councillor zu gewinnen. Deshalb wurde Ihr Name auch von der Liste, die Sie im Anhang des Buches finden, weggelassen. Ich hoffe aber, Sie erlauben uns, ihn in die nächste Ausgabe aufzunehmen.

Für das Managing Committee.

Ihr treuer M. Walleser.“¹⁴⁹⁶

1930 versuchte Walleser in Paris eine Tripitaka-Ausgabe käuflich zu erwerben, was aber wohl doch nicht gelungen ist.¹⁴⁹⁷ Watanabe schickte ihm aber eine Taisho-Tripitaka-Ausgabe aus Tokio. Walleser bedankte sich.

„Hochverehrter Herr Kollege,

Gestatten Sie gütigst, dass ich Ihnen gleichzeitig mit meinem nochmaligen herzlichsten Dank für die großartige Taisho-Tripitaka-Ausgabe, die jetzt vollständig in meiner Hand ist, ein Exemplar des II. Jahrbuchs der Gesellschaft für Buddhismuskunde überweise. Nachdem keine gegenteilige Mitteilung erfolgt ist, haben wir Ihr Einverständnis mit Ihrer Wahl zum Hon. Concillor angenommen und hoffen Sie sind mit Ihrer Namensnennung einverstanden.

Mit besten Grüßen und Empfehlungen in alter Freundschaft

¹⁴⁹⁶ PL: Schreiben Max Walleasers vom 12.10.1930 an L. De la Vallé-Poussin, Brüssel. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁴⁹⁷ PL: Postkarte von der Librairie Orientaliste Paul Geuthner, Paris vom 12.09.1930 an Max Walleser

Ihr M. Walleser.¹⁴⁹⁸

Gleichzeitig schrieb Walleser an Takakosu in Tokio:

„Hochgeehrter Herr Geheimrat.

Gestatten Sie gütigst, dass ich Ihnen gleichzeitig ein Exemplar des Jahrbuch Vol. II übersende, mit nochmals herzlichstem Dank für die von Ihnen vor Herrn Prof. K. Watanabe veranlasste Vermittlung der Taisho-Ausgabe des chinesischen Tripitakas, die jetzt vollständig in meiner Hand ist. Wir hoffen Sie mit der Nominierung als Hon. Vicepräsident unserer Gesellschaft einverstanden, indem wir keine entgegengesetzte Benachrichtigung erhalten haben.

Mit nochmaligem besten Dank

ganz ergebenst M. W.¹⁴⁹⁹

Am 25.3.1931 schrieb der ehemalige Schüler Wallesers Junyu Kitayama aus Frankfurt a.M.:

„Sehr geehrter Herr Professor,

für Ihren werten Brief danke ich Ihnen herzlichst.

An Herrn Sakado habe ich damals geschrieben, dass Sie die Jahrbücher vom zweiten Jahrgang geschickt haben, und ich bat ihn, dass er einmal genau nach sehen möchte, wie es mit den Mitglieder betreffs der Zahlung des Mitgliedsbetrags steht. Dabei habe ich die Namen von Mitgliedern in Japan genau angegeben und das (!) Zettel, das Sie mir damals zum Augenmerk gegeben haben, worauf die genaue Zahl der abgesandten Hefte stand, mitgeschickt.

Wenn er noch nichts geschrieben hat, dann ist es vielleicht gut,

¹⁴⁹⁸ PL: Schreiben Max Wallesers vom 26. 09.1930 an K. Watanabe, Ph.D., Fukagawa-Kn., Tokio, Japan

¹⁴⁹⁹ PL: Schreiben Max Wallesers vom 26.09.1930 an Prof. Takagosu, Imperial University, Tokio, Japan

wenn Sie an ihn einmal schreiben würden. Ich schreibe in nächster Zeit an meine Freunde in Japan, dann werde ich sie erkundigen lassen, wie es mit Ihrem Aufenthalt in Japan am besten zu machen ist. Ich hoffe, dass meine Freunde sich sicher gerne dafür Mühe geben werden.“¹⁵⁰⁰

Kitayama promovierte 1934 mit der Arbeit „Metaphysik des Buddhismus“.¹⁵⁰¹ In der Vorrede schreibt er:

„Besonders möchte ich an dieser Stelle den Herrn Professoren Geheimrat D. E. Husserl in Freiburg, Dr. K. Jaspers und Dr. H. Zimmer in Heidelberg danken für die überaus fruchtbringenden Anregungen, die sie mir in meiner Studentenzeit zuteil werden ließen.“¹⁵⁰² Kitayama erwähnt in dem Vorwort seinen ehemaligen Lehrer Max Walleser mit keinem einzigen Wort.

Wallesers anderer Schüler Vasudev Gokhale war inzwischen in Indien. Er schrieb Walleser am 22. April 1931 einen englisch verfassten Brief:

„Mein lieber Prof. Walleser. Ich bin sehr dankbar für Ihren freundlichen Brief und das Päckchen von Büchern mit 9 Kopien des Aksarasataka¹⁵⁰³, Bustons erstem Teil, dem ersten Jahr-Buch und anderen Papieren und Fotografien. Nach dem Schreiben meines letzten Briefes unternahm ich von Cawnpore¹⁵⁰⁴ aus eine weitere Tour mit historischen und archäologischen Studien, mit Besuchen in den verschiedenen Museen und zu den Ausgrabungsstätten von Lahore¹⁵⁰⁵, Harappa¹⁵⁰⁶, Taxila¹⁵⁰⁷, Peshawar¹⁵⁰⁸

¹⁵⁰⁰ PL: Junya Kitayama, Frankfurt a. M. am 25.03.1931 an Max Wallesers

¹⁵⁰¹ Junyu Kitayama: Metaphysik des Buddhismus. Veröffentlichungen des orientalischen Seminars der Universität Tübingen. Abhandlungen zur orientalischen Philologie und zur allgemeinen Religionsgeschichte. Herausgegeben von E. Littmann und J.W. Hauer Siebtes Heft Verlag von W. Kohlhammer Stuttgart Berlin 1934

¹⁵⁰² Dito Vorrede S. IX

¹⁵⁰³ Aksarasataka (Hundert Silben) von Āryadeva oder von Nāgārjuna.

¹⁵⁰⁴ Cawnpore, heute Kanpur im Bundesstaat Uttar Pradesh in Indien.

¹⁵⁰⁵ Lahore in der Provinz Punjab in Pakistan am Fluss Ravi.

¹⁵⁰⁶ Harappa am Indus in Pakistan war Sitz der Harappa-Kultur.

¹⁵⁰⁷ Die Stadt und Ausgrabungsstätte Taxila liegt im Rawalpindi Distrikt der Provinz Punjab in Pakistan.

¹⁵⁰⁸ Peschawar, englisch Peshawar, ehemals Puruschapura, in Pakistan.

etc. Ich kam erst vor wenigen Tagen nach hier zurück und werde sehr bald über Bombay nach Kollapur¹⁵⁰⁹ zurückkehren, da es hier unerträglich heiß geworden ist. Santiniketan ist wahrscheinlich der einzige Ort, an dem es ein echtes Interesse an sino-tibetischen Studien gibt. Derzeit gibt es nur sehr wenige Schüler, die zu diesen Themen arbeiten, aber die Bibliothek ist gut mit den nötigen Materialien, einschließlich dem Tanjur und Kanjur und dem chinesischen Tripitaka neben Sanskrit- und Pāli-Literatur bestückt. Auftraggeber Pandit Vidhuśekhara Bhaṭṭācāriya¹⁵¹⁰ leitet die Forschung in den verschiedenen Richtungen und hat besonderes Interesse an Tibetisch. Es gibt hier zwei Studenten, die gut im Tibetischen fortgeschritten sind und eine Grundlage in der chinesischen Sprache haben. Hier ist auch ein buddhistischer Student aus der Mongolei, ein „Gegan“ aus Tibet, ein Student aus Burma, außer einem Studenten aus China und einem aus Japan, etc. etc. Ich wäre hier in den Ferien geblieben (von Mai bis Juni), aber die Hitze ist unerträglich. Ich habe daher tibetische und chinesische Kopien der Versionen von Vasubandhus Pañcaskandhaprakaraṇa¹⁵¹¹ gemacht und will in Kolhapur¹⁵¹² arbeiten, wo es im Sommer vergleichsweise kühl ist. Es ist noch ungewiss, ob die Santiniketan-Leute in der Lage sein werden, mir vom Juli nächsten Jahres ein Gehalt zur Verfügung zu stellen, da meine reguläre Berufung mit einem Stipendium verbunden ist, das aus

¹⁵⁰⁹ Kollapur im Mahbubnagar Distrikt in Indien.

¹⁵¹⁰ Es handelt sich um den Indologen **Vidhushekhara Bhattacharyya** 1878–1958. Er wird auch unter: Bhaṭṭācārya, Vidhuśekhara; Bhattacharya, Vidhushekar; Sastri, Vidusekhar; Bhaṭṭācārya, Vidhu-ṣekhara; Bhattacharyya, Vidhushekhara; Sastri, Bhattacharya; Bhattacharya, Vidhushekra; Vidhuśekhara, Bhaṭṭācārya; Śāstrī, M. M. Vidhuśekhara; Vidusekhar Sastri; Vidhushekhara Bhattacharya; Vidhuśekhara Bhaṭṭācārya; Vidhu-ṣekhara Bhaṭṭācārya; Vidhushekhra Bhattacharya; Bhattacharya Sastri und Bhaṭṭācārya Vidhuśekhara geführt. Das ist vielleicht der Grund, warum Walleser eine andere Schreibweise verwendet.

¹⁵¹¹ Pañcaskandhaprakaraṇa = Erklärung/Erläuterung der fünf Zuschlagstoffe/Aggregate. Dieser Text der Yogācāra-Philosophie wird Vasubandhu zugesprochen.

¹⁵¹² Kolhapur ist eine Stadt im Südwesten des indischen Bundesstaates Maharashtra.

meinem Heimatland kommen soll. Ich versuche, mich hier bis zum nächsten Juli irgendwie festzusetzen.

Pandit Vidhuśekhara Bhattācāriya freut sich, sein Bestes in Bezug auf die Heidelberger Gesellschaft zu tun. Er ist sogar bereit, sich zu verpflichten, Indien zu vertreten oder ein Honory Councillor zu werden, wenn es sein muss. Abgesehen von der rein literarischen Zusammenarbeit gibt es jede Möglichkeit, die Jahrbücher und auch andere Publikationen (besonders diejenigen, welche in englischer Sprache verfasst sind) in Indien drucken zu lassen, und zwar in Kalkutta, wo die Kisvabharati Publikationen gedruckt werden. Der Druck wird sicherlich viel billiger sein und kann unter der Kontrolle von Wissenschaftlern durchgeführt werden, so dass es nicht nötig sein wird, die Korrekturbögen mehr als einmal hin und her zu senden. Es ist auch möglich, die deutschen Werke hier zu drucken, und zwar billiger als in Deutschland. Wenn Sie denken, es lohnt sich, diese Sachlage weiterhin anzuschauen, werde ich mit Pandit V. Bhattacariya sprechen und Sie alle Details wissen lassen. (Ich werde hier in ein paar Tagen fortgehen.) Pandit V. Bhattacariya arbeitet am „Yukti ṣaṣṭika“ mit Kommentaren usw. Er wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie ihm eine Kopie von Schäfers „Yukti-ṣaṣṭika“, die in Ihrem „Materialien“ veröffentlicht worden sind, zuschicken. Er möchte, dass ich Ihnen seine besten Grüße und Hoffnungen schicke, um Sie in Santiniketan kennenlernen zu können, wenn Sie nach Indien kommen. Er möchte auch Bu-stons „Jewlery“ I bekommen. Die beste Saison in Indien ist von November bis Ende Februar oder März. Ich würde mich sehr freuen, Sie alle hier begrüßen zu können und halte Sie in der Zwischenzeit über meinen Aufenthaltsort auf dem Laufenden. Meine beste ständige Adresse ist in Bombay 4 bei meinem Bruder, M.V. Gokhale, Anwalt, Arawnid House, Churni Road.

Ich hoffe, dass Sie sich alle der besten Gesundheit erfreuen und verbleibe, mit meinen herzlichsten Grüßen.

Ihr Freund Mit freundlichen Grüßen

Vasudev Gokhale“¹⁵¹³

Walleser gab Gokhale zur Antwort:

„Mein lieber Herr Dr. Gokhale,

Es freut mich sehr, dass die letzte Sendung glücklich bei Ihnen eingetroffen ist. Mit großem Interesse höre ich von Ihren Reisen und bedaure, dass ich die von mir beabsichtigte Indienfahrt nicht ausführen konnte: jetzt hat das Semester wieder begonnen und da muss ich eben wieder ein halbes Jahr zulegen. Indien selbst ist im Sommer ja allerdings unerträglich, ich wäre wohl auch sofort in den Himalaya gegangen, aber auch hierfür bin ich allmählich zu alt und ungelenkig, sodass es vielleicht überhaupt das beste ist, wenn ich zu Haus bleibe. Es ist im Grunde genommen ja auch nirgends schöner und zum Arbeiten günstiger als in Heidelberg, in Indien wäre mir dies jedenfalls kaum möglich. Falls ich aber doch einmal nach Indien komme, werde ich nicht versäumen, Prof. Vidhuśekhara Bhattachariya in Santiniketan aufzusuchen, dem ich für sein freundliches Entgegenkommen bestens zu danken bitte. Schaeffer's Yukti-saṣṭika ist vergriffen, das letzte Exemplar werde ich aber in diesen Tagen an Prof. V. Bh. Absenden, zusammen mit Bu-ston. Ob und wann der zweite Teil davon erscheint, ist noch durchaus zweifelhaft; auch ist das Manuskript noch nicht in meiner Hand.

Von der „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ ist nicht viel zu berichten. Letzten Monat ist Prof. Leumann in Freiburg gestorben und mit ihm ein treues Mitglied und Councillor. An seine Stelle tritt Winternitz-Prag, und ich freue mich ganz besonders, dass wir auch Prof. V. Bh. im Beirat begrüßen dürfen.

Mit dem Wunsche, bald wieder ausführlicher von zu hören, und mit besten Grüßen“¹⁵¹⁴

¹⁵¹³ PL: Vasudev Gokhale am 22.04.1931 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁵¹⁴ PL: Antwort Max Walleasers vom 14.05.1931 an Vasudev Gokhale auf dessen Brief vom 11.04.1931 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

Und noch einmal schrieb Gokhale einen langen Brief an Max Waller:

„Mein lieber Professor Walleser,

Es war kein besonderer Anlass, der die mich für eine solch lange Zeit daran gehindert hat, Ihnen zu schreiben. Aber wir haben ein Sprichwort: „Viele Tropfen machen einen Pool“, das im vorliegenden Fall gilt, in dem viele kurze Verschiebungen zu einer derart langen Lücke in unserer Korrespondenz geführt haben. Ich bin aus Santiniketan wegen der Krankheit meines Vater, der, zum Unglück für uns, diese Welt nach einer langen und fortschreitenden Krankheit verlies, fortgegangen. Ich hatte einige gute Chancen, eine geeignete Position in der Archäologischen Abteilung zu bekommen, aber in diesem wie in allen anderen Abteilungen, wurden finanzielle Einschränkungen verpflichtend eingeführt – in den letzten Jahren erlebt Indien eine beispiellose wirtschaftliche sowie politische Krise, die vielleicht schwerer als irgendwo sonst auf der Welt ist. – Seit dem letzten Jahr arbeite ich daher im Fergusson College in Poona¹⁵¹⁵, als Dozent für Deutsch mit einem geringen Gehalt von Rs 140, das viel zu wenig ist, um mich und meine Familie hier zu erhalten. Poona ist aber ein Ort voller wissenschaftlicher Materialien. – Das Bhandarkar Forschungsinstitut¹⁵¹⁶ gehört für mich dazu – ich habe ausreichend Gelegenheit, für andere und für mich nützliche Arbeit zu tun. Ich bin in erster Linie mit der deutschen Literatur beschäftigt

¹⁵¹⁵ Fergusson College – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Fergusson_College, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 23.07.2016:

„Fergusson College (FC) ist ein Grad College in westlichen Indien in der Stadt Poona. Es wurde im Jahre 1885 von der Deccan Education Society gegründet und war das erste privat geregelte College in Indien. [...] Professor Vaman Shivram Apte war vom August 1892 bis zu seinem Tod im Juni 1895 der erste Rektor der Hochschule. [...] Der Sozialreformer, Publizist, Denker und Pädagoge Gopal Ganesh Agarkar war der zweite Rektor der Hochschule. [...] Das College ist benannt nach dem in Schottland geborenen Sir James Fergusson, dem Gouverneur von Bombay, der 1200 Rs gespendet hat. Seit 1948 war die Hochschule unter die Zuständigkeit der Universität von Poona.“

¹⁵¹⁶ Das Bhandarkar Oriental Research Institute in Poona

in diesen wenigen Monaten, in denen ich noch nicht viel Zeit habe, um mich mit anderen Dingen zu beschäftigen. Allerdings möchte ich meine Studien vom chinesischen Tibetischen fortsetzen, sobald ich etwas Freizeit bekommen kann. Ich bin gegenwärtig ein Jahr in der Probezeit, ob und wann ich hier festangestellt bin, werde ich versuchen, diese Studien im Bhandakar Institut einzuführen. Zwar gibt es gegenwärtig nur wenig Interesse an diesen Studien, (sie sind in der Universität nicht anerkannt worden), man muss sie nach und nach zum Leben bringen und für diesen Zweck auch eine Bibliothek aufbauen. Einer meiner Kollegen ist Dr. Bapat, Professor für Pāli, der vor kurzem in Amerika promoviert hat, nachdem er an seiner chinesischen Version des Vimuktimārga¹⁵¹⁷ gearbeitet hatte! (Von Upa-tiṣya¹⁵¹⁸).

Jedoch habe ich seit langer Zeit keine Nachricht mehr von Dr. Tucci, ich höre aber, dass er irgendwo auf der Suche nach tibetanischen Manuskripten sucht. Ich habe gehört, dass Dr. Dutt von Kalkutta vor einigen Tagen zurückkam, es geht ihm gut, ebenso auch Pandit Vidhusekhar Bhattacharya¹⁵¹⁹ von Santiniketan. Unser Heidelberger Institut vollendet im nächsten Jahr

¹⁵¹⁷ Vimuktimārga = Pfad der Befreiung

¹⁵¹⁸ Upatiṣya ist ein anderer Name für Sariputra

¹⁵¹⁹ Vidhusekhar Bhattacharya Sastri – Visva Bharati

www.visva-bharati.ac.in/.../GreatMasters_Contents.htm?f=..., (aus dem Englischen übersetzt). zuletzt besucht 23.07.2016:

Vidhusekhar Bhattacharya (1878–1959) „wurde 1878 in eine traditionelle Sanskrit Pandit Familie [...] im Maida Bezirk geboren. 1905 lud Bhupendranath Sanyal Vidhusekhar ihn mit Zustimmung des Rabindranath ein, einem asrama beizutreten. Seine Hauptaufgabe war es, Rathindranath und Santosh Majumdar Sanskrit zu lehren. [...]. Rabindranath war beeindruckt von seinem Wissen in Sanskrit und ermutigte ihn, auch Pāli für eine fruchtbare Verständnis der buddhistischen Zeit zu lernen. Im Jahr 1919, als eine reguläre Lehre und ein höheres Studienprogramm ins Leben gerufen wurde, war Vidhusekhar verantwortlich für die Studien in Sanskrit, Pāli und Prakrit. Später wurde er das Haupt der Vidya Bhavana Hochschule für höhere Studien und Forschung. Als Visva-Bharati gegründet wurde, wählte Vidhusekhar den vedischen Vers aus, der das Motto der Hochschule wurde: Yatra visvam bhavatyekaniam. Von 1936 bis 1942 war er Professor von Sanskrit an der Universität Kalkutta und hielt den

sein fünfjähriges Bestehen. Gibt es eine Möglichkeit, mehr Jahrbücher auszugeben? Bu-stons zweiter Teil ist sicher sehr dick, wenn es gedruckt werden sollte. (Nebenbei gesagt, ich habe Rosenbergs „Die Weltanschauung des modernen Buddhismus im fernen Osten“ in Maratthi (meine Muttersprache) übertragen. Ich werde Ihnen ein Exemplar zusenden, wenn es gedruckt ist.) Ich freue mich, wenn ich etwas von Ihren Forschungen und von Ihnen persönlich höre. Wenn ich Ihnen einen Vorschlag machen dürfte, so bitte ich Sie, dass Sie es möglich machten, mir in Form eines Berichtes einen kurzen akzentuierten Text über die Arbeit zu schreiben, die in den letzten vier Jahren im Heidelberger Institut gemacht wurde, um ihn in wichtigen Zentren der Gelehrsamkeit zu verbreiten? Ich unterstütze das, weil diejenigen, die interessiert sind am Wohlergehen des Instituts sind, zumindest darauf aufmerksam gemacht werden, dass die ersten fünf des Instituts in Kürze vorbei sein werden und dass die Frage, ob es erhalten werden kann, weitgehend davon abhängt, dass sie zu einer materiellen Hilfe beitragen. Wenn Sie meiner Idee zustimmen, übersetze ich gerne den Bericht ins Englische und schicke ihn Ihnen zu, damit ich ihn in Indien herumschicken kann, damit er die rechte Aufmerksamkeit bekommt. Der gegenwärtige Moment am Vorabend des Abschlusses von fünf Jahren gibt einen passenden Anlass, die wissenschaftliche Welt auf die Bedeutung der Arbeit in Heidelberg aufmerksam zu machen. Allerdings werde ich beim Material auf Ihre Diskretion achten. Bitte entschuldigen Sie, dass ich im gerade geschriebenen Schreiben als Folge meiner Hintergedanken derart viele Worte falsch geschrieben habe.

Ich vertraue darauf, dass Sie und Ihre Familie sich bester Gesundheit erfreuen. Ich bitte, meinen aufrichtigsten Gruß an Frau Professor, an Fräulein Heidi und Fritz zu überbringen und bleibe In Freundschaft Ihr Vasudev Gokhale

Asutosh Chair. Im Jahr 1936 wurde er ihm der Titel Mahamahopadhyaya von der Regierung gegeben. Im Jahr 1957 verlieh Visva-Bharati ihm Desikottama in Anerkennung seines Beitrags zu indologischen Studien.“

(Auf Deutsch): Herzlichste Glückwünsche für das Neu Jahr!“¹⁵²⁰

Walleasers Kenntnisse des Tibetischen waren auch außerhalb bekannt. Am 7. Mai 1932 wandte sich das Städtische Schlossmuseum Mannheim Prof. Walter¹⁵²¹ mit einer Bitte an ihn:

„Das städtische Schlossmuseum bereitet in seinen Sonderausstellungssälen eine Ausstellung von Gegenständen ostasiatischer Kunst aus dem Besitz des hiesigen Völkerkundemuseums und aus Privatbesitz vor. Der in Betracht kommende Sammlungsbesitz des Völkerkundemuseums wurde erst in den letzten Jahren von dem inzwischen verstorbenen Direktor dieses Museums, Professor Föhner¹⁵²², erworben und harrt größtenteils noch der wissenschaftlichen Bearbeitung. Sehr gerne hätte ich diese Gegenstände, insbesondere die aus Tibet stammenden, vor Eröffnung der Ausstellung Ihrem fachmännischen Urteil unterbreitet, namentlich auch um festzustellen, ob sich aus den Aufschriften näheres über Herkunft, Bedeutung usw. feststellen lässt. Aus Tibet besitzen wir außer Bronzen, Amuletten, Schmuckgegenständen, Waffen insbesondere auch Tempelfahnen und kultische Handschriften. Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie Gelegenheit nehmen würden, die im Aufbau begriffene Ausstellung zu besichtigen und bitte im Falle Ihres Einverständnisses um Vorschlag eines Zeitpunktes hierfür.“¹⁵²³

¹⁵²⁰ PL: Vasudev Gokhale, 49 Deccan Gynekhana Colony, Poona 4, Indien, am 03.01.1933 an Max Walleaser. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁵²¹ Friedrich Walter (Historiker) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Walter_\(Historiker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Walter_(Historiker)), zuletzt besucht 20.08.2014:

„**Friedrich Walter** (*3. September 1870 in Mannheim; † 4. November 1956 in Heidelberg) war ein deutscher Historiker. Er war erster Leiter des Stadtarchivs Mannheim und Direktor des Mannheimer Schlossmuseums.“

¹⁵²² Verein für Naturkunde Zugang: 29/2005 Laufzeit: 1834–1972 ...,

https://www.stadtarchiv.mannheim.de/findstar/bestandsuebersicht/frame_...z zuletzt besucht 20.08.2014:

Wilhelm Föhner (1874–1931)

¹⁵²³ PL: Der Direktor des Städtischen Schlossmuseums Mannheim Prof. Dr. Walter

Über das Ergebnis dieser Bitte liegen keine Unterlagen vor.

Und am 30. August 1932 bat der Herausgeberstab der Acharyya Prafulla Chandra Ray Seventieth Birthday Celebration für ein geplantes Buch anlässlich des siebzigsten Geburtstags von Acharyya Sir Prafulla Chandra Ray¹⁵²⁴ um Zusammenarbeit und darum, einen oder mehrere Beitrag/träge aus den Gebieten Wissenschaft, Literatur, Wirtschaft und Industrie, Soziologie, Religion und Philosophie zu senden. Der Aufsatz werde dankbar angenommen und erscheine im nächsten November im Buchband zu der Gedenkfeier.¹⁵²⁵ Ob Walleser darauf antwortete, ist unbekannt.

Am 10. März 1932 schrieb Stcherbatsky aus Leningrad als Antwort auf einen nicht erhaltenen Brief Wallesers:

am 07.05.1932 an Max Walleser, Goethestr. 12 in Heidelberg

¹⁵²⁴ Prafulla Chandra Ray – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Prafulla_Chandra_Ray, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 20.08.2014:

„**Acharya Prafulla Chandra Ray** [...] 2. August 1861–16. Juni 1944) [...] war ein indischer Chemiker, Pädagoge und Unternehmer. [...]

Die Royal Society of Chemistry zeichnete sein Leben und seine Arbeit mit dem ersten Chemical Landmark Plaque außerhalb Europas aus. Er war der Gründer der Bengal Chemicals & Pharmaceuticals Indiens erstem Pharma-Unternehmen. Er ist der Autor einer Geschichte der Hindu-Chemie von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts (1902). [...]

Im Jahr 1902 veröffentlichte er den ersten Band einer Geschichte der Hindu-Chemie von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Der zweite Band wurde im Jahre 1908 veröffentlicht. Die Arbeit war das Ergebnis von vielen Jahren der Suche durch alte Sanskrit Handschriften und durch Werke der Orientalisten. [...]

Er erwarb seinen D. Sc im Jahr 1887 an der Universität Edinburgh. Im Jahr 1908 verlieh ihm die Universität von Kalkutta den Ehrendoktor der Philosophie [...]. Er erhielt im Jahr 1912 den Ehren D.S c. von der Universität Durham, und einen anderen von Dhaka Universität (heute Universität Dhaka). Im Jahre 1936 erhielt er den Ordens des indischen Reiches. Im Jahre 1911 war er Ehrenmitglied der Chemical Society und der Deutschen Akademie, München. Er wurde 1917 als Ritter ausgezeichnet. [...] und war 1920 Präsident der Sitzung des Kongresses der indischen Wissenschaft. Die Royal Society of Chemistry (RSC) hat sein Leben und seine Arbeit mit dem ersten Chemical Landmark Plaque außerhalb Europas geehrt.“

¹⁵²⁵ Vordruckter Text des Herausgeberstabes der Acharya Prafulla Chandra Ray Seventieth Birthday Celebration vom 30. August 1932 an Max Walleser

„Sehr geehrter Herr Professor,

Ich danke Ihnen Bestens für den interessanten Brief. Es wäre im höchsten Grade besser und schöner in der Parkvilla zu wohnen und dort zu arbeiten. Aber ob und wann ich je dazu komme ist ungewiss. Vorläufig wird die Ausreise nur Technikern und Arbeitern für bestimmte Zwecke gegeben, mit Philologen und Philosophen will man nicht sprechen, man beruft sich auf Geldmangel und thatsächlich (!) braucht die Regierung jeden Gold-Pfennig für die colossalen (!) Bauten, die am Ural in Angriff genommen sind. Sie erwartet Nutzen von jedem Elektrotechniker welchen das Ausland braucht, dagegen erwartet sie keinen Nutzen von unseren Reisen. Der W. dessen Namen Sie erwähnten hat die Wissenschaft vollständig verlassen. Ich habe viel von ihm gehalten denn in der Lektüre der schwierigsten Stellen war er unvergleichlich. Es fehlte ihm allgemeine Kultur und deshalb wollte ich dass er unbedingt einige Zeit in einem Lande von hoher Kultur studierte. Er hat sich aber eines anderen besonnen. Es hat sich gezeigt dass er absolut kein Interesse an der Wissenschaft hat, und jeder Schandthat (!) fähig ist wenn es ihm nützt, oder er glaubt dass es ihm nützt. Es ist eine Schlange die ich mir großgezogen habe. Jetzt beißt sie. Manchmal muss man sich wundern dass die Mutter Natur in eine einzige menschliche Seele so eine Niederträchtigkeit herein steckt dass für die halbe Welt es genug wäre. Von meinen Schülern bleibt Obermiller der pensioniert ist (ich habe ihm eine kleine Kranken Pension erwirkt), und Tubianski, der in der Mongolei (Urga) gegenwärtig thätig (!) ist. Ich danke Ihnen sehr für Ihre Sympathien und auch die Hoffnung dass es vielleicht in Heidelberg uns etwas zu drucken gelingt. Obermiller arbeitet jetzt an einem Artikel für

Sten Konow¹⁵²⁶, der den Inhalt des Abhisamayālaṃkāra¹⁵²⁷ behandelt. Von der Analyse des Werkes [tibetische Schriftzeichen: Don bdun bcu (etwa: Inhalt 70)] genannt waren 3 Bogen gedruckt. Jetzt ist nicht nur das weitere Drucken eingestellt, aber das Manuskript wird nicht zurückgegeben, es wird beschlagnahmt als schädliche Literatur. Ich spüre in mich [!] keine Energie mit diesem Wahnsinn zu kämpfen. Zumal alle anderen und hauptsächlich Oldenburg dienstbereit demgegenüber sich erweisen. Meine Logik schreitet dem Abschlusse zu. Ich habe ein Indo-europäisches Symposium über die Realität der Außenwelt zu Schlusse angefügt da unterhalten sich Kant und Hegel und

¹⁵²⁶ Sten Konow – Wikipedia

wikipedia.org/wiki/Sten_Konow, zuletzt besucht 02.08.2013:

„**Sten Konow** (*17. April 1867 in Søndre Aurdal; † 29. Juni 1948 in Oslo) war ein norwegischer Indologe. Seit 1897 Privatdozent und seit 1899 Dozent, wurde er 1910 zum Professor für indische Philologie an der Universität Christiania (Oslo) ernannt. 1914 wechselte er an die Universität Hamburg, wo er den Lehrstuhl für Kultur und Geschichte Indiens übernahm. 1919 kehrte er als Professor für indische Sprache und Geschichte an die Universität Oslo zurück. Konow gehörte zahlreichen Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften an. Seit 1923 war er korrespondierendes Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften.“

In der englischen Fassung von Wikipedia

Sten Konow – Wikipedia, the free encyclopedia en.wikipedia.org/wiki/Sten_Konow, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 02.08.2013 wird Konow als schwedischer Indologe bezeichnet.

¹⁵²⁷ Abhisamayālaṃkāra – Rigpa Wiki

[www.rigpawiki.org/index.php?title=](http://www.rigpawiki.org/index.php?title=Abhisamayālaṃkāra), zuletzt besucht 13.09.2015:

„Abhisamayālaṃkāra [...] Das Ornament der klaren Erkenntnis – eine der fünf Abhandlungen, die direkt mit Asaṅga durch den zukünftigen Buddha Maitreya offenbart wurden, ist es ein Kommentar zu dem verborgenen Sinn der Prajñāpāramitā-Sūtras, beschreibt die gesamte Reise des Bodhisattva, von der Erzeugung des Bodhicitta zur Erreichung der vollen Allwissenheit. Es gehört zu den so genannten „dreizehn großen Texte“, die den Kern des Lehrplans in den meisten Shedras bilden und auf denen Khenpo Shenga vorgesehen Kommentare enthalten.“

Sigwart¹⁵²⁸ mit Dignāga, Dharmakīrti¹⁵²⁹ und Śāntirakṣita.¹⁵³⁰ Mir scheint die Gedanken werden klarer wenn man sie konzentriert!

Mit besten Grüßen

Ihr ganz ergebener Th. Stcherbatsky¹⁵³¹

Stcherbatsky schrieb einen weiteren, leider undatierten Brief an Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Ich habe Ihren Brief erhalten, wollen Sie mich gütigst entschuldigen dass ich nicht sofort reagiert habe. Ihr Artikel ist in den Händen des Akademikers Mann¹⁵³², er sagte mir es würde Geld in dieser Druckerei geben. Wegen der Beschaffung von 12 Exemplaren ist schon länger, wie ich Ihnen geschrieben habe, der Beschluss gefasst, und die Bibliothek ist beauftragt worden, die Exemplare anzuschaffen, durch die Zensurstelle in Moskau, anders geht es nicht. Nun hat der Direktor der Bibliothek sofort 4

¹⁵²⁸ Christoph von Sigwart – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Christoph_von_Sigwart, zuletzt besucht 26.11.2014:

„**Christoph von Sigwart** (*28. März 1830 in Tübingen; † 4. August 1904 ebenda) war ein deutscher Philosoph. [...] 1863 kehrte er nach Tübingen zurück, begann eine Lehrtätigkeit an der Eberhard-Karls-Universität und wurde Inspektor des evangelisch-theologischen Seminars. Seit 1865 bis zu seiner Emeritierung 1903 war er Ordinarius der Philosophie. Den Schwerpunkt seines philosophischen Werks legte er auf Fragen der Ethik und der Logik.“

¹⁵²⁹ Dharmakīrti – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Dharmakīrti, zuletzt besucht 26.11.2014:

„**Dharmakīrti** (skt. Dharmakīrti; tib. Chos-kyi grags-pa) war ein buddhistischer Philosoph und Logiker, der im 7. Jahrhundert in Indien lebte.

Das von ihm in sieben Traktaten verfasste System der Logik umfasst vier Abschnitte: 1. die Wahrnehmung 2. die Schlussfolgerung für sich 3. die Schlussfolgerung für andere 4. die logischen Fehler

Bedeutsam sind seine Untersuchungen zu Schlüssen mit negierenden Prämissen. Er entwickelte eine Begriffstheorie, die alle Begriffe durch Negationen (apoha) bestimmt.“

¹⁵³⁰ Śāntirakṣita war ein Gelehrter der Schule des Mādhyamika.

¹⁵³¹ PL: Th. Stcherbatsky, Wossili Ostrow, 7te Linie, Haus 2, Quartier 30, Leningrad am 10.03.1932 an Max Walleser

¹⁵³² Keine Information darüber, welcher „Mann“ gemeint ist.

Male mit Moskau geschrieben, er versichert dass die Bestellung schon längst erfolgt ist und die Bücher irgendwo unterwegs liegen müssen. Von der Analyse der Prajñāpāramitā¹⁵³³ nach dem Abhisamayālaṃkāra¹⁵³⁴ wurden, wie ich schon berichtete, schon 3 Bogen gedruckt, dann aber der Druck unterbrochen und als Obermiller jetzt um die Rückgabe des Manuskripts fragte so wurde es verweigert! Dr. S. Wolf¹⁵³⁵ hat mir auch geschrieben, ich habe ihm nicht geantwortet. Es ist außerordentlich schwierig und gefährlich über diese Sachen zu sprechen. Wenn er Mitglied der K.P.D. ist, dann kann er reisen, anders kann es in keinem Falle ihm angerathen (!) werden.

Unsere Regierung steht auf einem ausgesprochen antireligiösen Standpunkte. Jeder der sich mit Fragen der Religionsgeschichte abgibt, muss sich zuerst als orthodoxer Marxist legitimieren; wenn nicht, so wird ihm kein Wohlwollen entgegengebracht, und er würde nicht nur selbst verdächtigt werden, sondern auch den Verdacht auf alle diejenigen mit denen er verkehren würde lenken.

Er scheint das einfach nicht capieren (!) zu können. Es ist sehr gut möglich dass eine Schwenkung bald geschieht, aber vorläufig stehen die Verhältnisse sehr zugespitzt.

Das weitere werden Sie auf dem Wege von Schlüssen sich selbst zurechtlegen müssen. Ich stelle nur die allgemeine Richtung fest, welche die Religion als einen Feind des Socialismus (!) betrachtet.

Meine heißesten Glückwünsche zum Neuen Jahr! Prosit Neujahr!

Ihr ganz ergebener Th. Stcherbatsky

P.S. Die Übersetzung des Uttaratantra ist vergriffen, man denkt

¹⁵³³ transzendente, vollkommene Weisheit

¹⁵³⁴ Calcutta Oriental Series, No. 27 Analysis of the Abhisamayālaṃkāra (Fasz.I) by E. Obermiller, Ph.D, LUZAC & CO., 46. Great Russell Street, London 1933
Abhisamayālaṃkāra ist eine von fünf in Sanskrit geschriebenen Schriften des Mahāyāna-Buddhismus. Die Schrift soll Maitreya dem Asaṅga offenbart haben.

¹⁵³⁵ Wer mit Dr. S. Wolf gemeint ist, konnte ich nicht klären.

an eine zweite Ausgabe!“¹⁵³⁶

Als die „Buddhistische Logik“ von Stcherbatsky erschienen war, schrieb er an Wallerer:

„Sehr geehrter Herr Professor,

mir fehlt ein Exemplar der Materialien, nämlich No. 10. Der individualistische Idealismus der Yogācāra-Schule von Jiryo Masuda und ich brauche es, denn ich stecke gegenwärtig tief im Yogācāra-System. Dürfte ich Sie bitten mir ein Exemplar zu schicken wenn vorrätig (!). Als Gegenleistung kann ich nur irgend ein Buch Ihnen schicken, denn Valuta können wir nicht überweisen. Es ist sehr lange dass ich von Ihnen nichts gehört habe. Ich hoffe dass alles gut geht. Mit meiner „Buddhist Logic“ habe ich bis jetzt wenig Erfolg gehabt. Harrassowitz hat 14 Exemplare zu einem herabgesetzten Preis verkauft und dann ist der Absatz im Stocken. Was mir besonders peinlich ist dass die Herren Philosophen nicht reagiert haben. Ich würde so gerne mit ihnen in Streit mich einlassen, aber sie schweigen. In französischer Sprache ist in der Revue Neo-scolastique¹⁵³⁷ eine sehr eingehende Anzeige erschienen von M. Letrus¹⁵³⁸, ich werde ihm antworten. Obermiller arbeitet energisch weiter. Vor einer

¹⁵³⁶ PL: Theodor Stcherbatsky, Leningrad, Wassili Ostrow, 7te Linie, No 2, Wohnung 30, ohne Datum, auch Poststempel und Briefmarke fehlt, an Max Wallerer

¹⁵³⁷ Revue philosophique de Louvain – Wikipédia
fr.wikipedia.org/.../Revue_philosophique_de_Louvain..., (aus dem Französischen übersetzt), zuletzt besucht 27.11.2014:

„Die Revue Philosophique de Louvain ist ein belgisches Magazin für Philosophie, das das Höhere Institut für Philosophie der Katholischen Universität Löwe veröffentlicht hat. Es wurde 1894 unter dem Titel Revue néo-scolastique gegründet und bekam 1946 seinen heutigen Namen. Es erscheint vierteljährlich gedruckt in Louvain durch die éditions Peeters und im Internet auf der Homepage des Verlages. Die Archivausgaben sind auf dem Portal Persée frei zugänglich.“

¹⁵³⁸ In dem im Internet frei zugänglichen Portal Persée der Revue philosophique de Louvain, die bis 1946 Revue Neo-scolastique hieß, findet sich von 1894 bis 1930 kein Autorennamen, der M. Letrus oder ähnlich hieße. Möglicherweise bezieht sich Stcherbatsky auf eine andere Zeitschrift und nennt die Revue Neo-scolastique irrtümlich.

Woche haben wir das 19jährige Jubiläum seiner Arbeit bei mir gefeiert, er hat für diese 10 Jahre (einschließlich die 3 Studenten Jahre) wirklich mächtig gearbeitet. Aus diesem Anlass hat er mir zu Ostern eine lange praśasti¹⁵³⁹ in tadellosem sanscrit (!) und tibetischen Versen verfasst, er schreibt geradezu wie Kalidāsa.¹⁵⁴⁰

Aus Anlass des neuen Jahres bitte ich meine Glückwünsche entgegennehmen zu wollen und auch dieselben an Ihre Frau Gemahlin zu übermitteln.

Ihr ergebener Th. Stcherbatsky“¹⁵⁴¹

Stcherbatsky schrieb im Juni 1932 eine weitere Postkarte an Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor,

seit 3 Tagen ist Ihre Sendung (die dritte Portion) angelangt und Obermiller ist eifrig bei der Korrektur (!). Sie werden dieselbe baldigst corrigiert (!) bekommen. Es bleiben jetzt noch die Indices, die natürlich sehr wichtig sind. Ich würde sagen das Wichtigste damit das Buch ein Nachschlagewerk für alle werden kann.

Ihr ganz ergebener Th. Stcherbatsky“¹⁵⁴²

Und ergänzte:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Alle Korrekturen haben Sie wahrscheinlich schon bekommen.

¹⁵³⁹ Ursprünglich Sanskrit: eine Stein-Inschrift, ein Schreiben

¹⁵⁴⁰ Kalidasa – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Kalidasa, zuletzt besucht 16.08.2016:

„**Kalidasa** (Sanskrit ...wörtlich: Diener der Göttin Kali) war ein indischer Dichter, der wahrscheinlich Ende 4. / Anfang 5. Jahrhundert zur Zeit des Guptareichs lebte. Er wird als einer der neun „Juwelen“ am Hof von Vikramaditya beschrieben und gilt neben Amaru und Bhartrihari als Hauptvertreter der indischen Sanskrit-Lyrik.“

¹⁵⁴¹ PL: Th. Stcherbatsky, Leningrad, Wassili Ostrow, 7te Linie, No 2, am 02.12.1930 an Max Walleser, Heidelberg

¹⁵⁴² PL: Th. Stcherbatsky, Wassili Ostrow, 7te Linie No 2, 26.VII. 32 [!!] (Poststempel Leningrad 19.6.32) an Max Walleser

Ihre Erwartung dass OZZ eine ungünstige Beurteilung der Buxton Übersetzung veröffentlichen kann, hat auf den armen Ob. einen tief bedrückenden Eindruck gemacht. Bei seinem Gesundheitsstande wäre es besser wenn Sie solche Sachen an mich schreiben, denn es kostete mir ganz große Mühe den ärmsten etwas zu beruhigen. Wer sollte diese abfällige Kritik wissen? Jedenfalls bitte ich alle Sendungen nur an meine obige Adresse oder an Obermiller direkt zu schicken, und kein einziges Buch an die Akademie direkt zu senden; es gehen die Sendungen innerhalb der Akademie verloren.

Ihr ganz ergebener Th. Stcherbatsky“¹⁵⁴³

Eugen Obermiller wandte sich am 21.06.1932 erneut persönlich an Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor.

Hiermit erlaube ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für die mir freundlichst zugesandten Bücher auszusprechen. Ihren werten Brief habe ich gleichfalls erhalten und werde somit meine Arbeit an den Indices einstellen, bis ich von Ihnen weitere Direktive erhalte. -

Ich möchte gerne hoffen, dass der II. Teil guten Absatz finden möge. Die Korrekturen sind alle abgeschickt, hoffentlich ist alles gut angekommen. Es tut mir sehr leid, dass die Einschreibungen Unbequemlichkeiten verursacht, Sie kennen nun den Grund, weshalb die rechtzeitige Einschaltung desselben nicht möglich war. Da ich schon 2 Jahre ganz außer Dienst bin, bitte ich nur an meine persönliche Adresse zu richten, andernfalls gehen die Postsendungen viel länger. Gesundheitshalber ist meine „Assistenten“ längst aufgegeben. Mit nochmaligem besten Dank und freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener E.O.“¹⁵⁴⁴

¹⁵⁴³ PL: Th. Stcherbatsky, Wassili Ostrow, 7te Linie No 2, Wohnung 30, 19.6.32 (Poststempel Leningrad 20.6.32) an Max Walleser

¹⁵⁴⁴ PL: Postkarte von Eugen Obermiller, Leningrad am 21.06.1932 (Poststempel

Obermiller bat am 19. Oktober 1932 um eine Korrektur:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Vor einigen Tagen erhielt ich die von Ihnen freundlichst zugesandte Korrektur des Index. Ich habe dieselbe sofort erledigt und zurückgesandt, noch ehe ich dazu kam, Ihnen einige Worte zu schreiben, – ich fürchtete die Gesamtdrucklegung aufzuhalten.

Ich habe einige kleine Korrekturen gemacht. Es hatte sich ein kleiner Irrtum eingeschlichen, indem 2 Werke als eins ausgezeichnet sind, nämlich Samantabhadra¹⁵⁴⁵ von Candrakirti¹⁵⁴⁶ und Samantabhadra von Buddhajñānapāda¹⁵⁴⁷. Ist es vielleicht möglich sie von einander zu trennen?

Mit herzlichem Dank für Ihre liebenswürdige Mühewaltung und besten Grüßen

Ihr sehr ergebener EO.¹⁵⁴⁸

Am 28.10.1932 wandte sich Obermiller erneut an Walleser:

„Hochverehrter Herr Professor,

Gestern erhielt ich Ihr wertres Schreiben vom 20. d. M., und heute – den von Ihnen freundlichst zugesandter Aushängebogen. Ich werde mir die größte Mühe geben, das Druckfehlerverzeichnis möglichst bald herzustellen und werde es dann sofort per Eilpost abschieken. Ihre Sendungen waren also etwa 1 Woche unterwegs, es beunruhigt mich daher, ob das Druckfehlerverzeichnis Sie zum gestellten Termin erreichen kann. Jedenfalls wird meinerseits keine Verzögerung stattfinden und ich bitte Sie sehr, wenn nur möglich ein paar Tage warten zu wollen, da es doch von größter

Leningrad 22.6.32) an Max Walleser

¹⁵⁴⁵ Samantabhadra, der Nur-Gute, ist ein Bodhisattvas des Mahāyāna-Buddhismus. Er gehört zu acht großen Bodhisattvas.

¹⁵⁴⁶ Candrakirti (600 – 650) war ein Logiker der Mādhyamika-Schule des Buddhismus.

¹⁵⁴⁷ Buddhajñānapāda (ca. 750 – 800) war ein Schüler von Haribhadra. Er kommentierte On The Verse Summary of the Perfection of Wisdom.

¹⁵⁴⁸ PL: E. Obermiller am 19.10.1932 an Max Walleser

Wichtigkeit ist, das Verzeichnis dem Werk beizufügen.

Mit bestem Dank und freundlichem Gruß

Ihr sehr ergebener EO.¹⁵⁴⁹

Zwei Tage später sandte Obermiller das Druckfehlerverzeichnis nach:

„Hochverehrter Herr Professor.

Hiermit beeile ich mich, Ihnen das Druckfehlerverzeichnis zuzusenden. Was den Index anbetrifft, so erlaube ich mir, – falls Sie eine nochmalige Drucklegung des letzten Halbbogens beabsichtigen (wie Sie mir mitgeteilt), – die folgenden Verbesserungen zu machen: -

[es folgen 25 Verbesserungen]

Hiermit habe ich alles gesagt, was ich beizufügen für nötig halte. Es scheint mir durchaus notwendig, die verschiedenen Titel eines und desselben Werkes hervorzuheben damit dieselben nicht als verschiedene Werke angesehen werden. Hoffentlich kommt diese Sendung nicht zu spät an, ich habe mir die größte Mühe gegeben, dieselbe möglichst rasch abzufertigen.

Mit herzlichsten Grüßen und alleraufrichtigstem Dank

in aller Eile

Ihr sehr ergebener EO.

P.S. In diesen Tagen erhalten Sie ein Exemplar meines letzten Artikels.“

Dazu 3 Seiten „Corrigenda et Addenda“¹⁵⁵⁰

Am 17.12.1932 berichtete Stcherbatsky von der Unordnung in seinem Institut:

„Sehr geehrter Herr Professor

Ich vermuthe (!) dass ein zweites Exemplar von meiner B. Logic

¹⁵⁴⁹ PL: E. Obermiller am 28.10.1932 an Max Walleser

¹⁵⁵⁰ PL: E. Obermiller am 30.10.1932 an Max Walleser

an Sie gegangen ist. Es herrscht

große Unordnung im Sekretariat, einige haben das Buch zwei mal, andere kein mal

bekommen. Sollte meine Vermuthung (!) sich bewahrheiten, bitte das zweite Exemplar behalten, vielleicht für die Bibliothek des Instituts. Die Universitäts-Bibliothek soll ein Exemplar bekommen haben. Oder wenn Sie es für zweckmäßig erachten könnte Sie es irgend einem Philosophen der es lesen wird vermitteln. Hoffentlich geht es Ihnen gut Ihr ergebener Th. Stcherbatsky“¹⁵⁵¹

Am 23. Dezember 1932 antwortete Max Walleser ihm:

„Hoch verehrter Herr Kollege,

Soeben erhalte ich Ihre freundliche Karte vom 17. XII. Das 2. Exemplar Ihrer Buddhist. Logic P. II habe ich richtig mit Dank erhalten, das eine davon war ohne Titelblatt. Könnte ich nicht auch von Part I ein Exemplar für das Institut erhalten, ich würde Ihnen gerne dafür einige Exemplare von Bu-ston, Part II, senden, das soeben beim Buchbinden ist und demnächst versandt werden kann. Ich hatte die Absicht, den letzten Halbbogen (Register) wegen mehrerer Druckfehler nochmals drucken zu lassen, indessen habe ich jetzt doch der Kosten wegen abgesehen; ich bitte dies gütigst zu entschuldigen. Auch diesmal habe ich einen größeren Betrag für Nachkorrekturen extra bezahlen müssen.

Ich lege einen Korrektur-Abzug des Vorworts zu Jahrbuch III bei. Nachdem keine Absage von Prof. v. Oldenburg erfolgt ist, nehme ich an, dass er mit dem Ko-President einverstanden ist.

Mit ergebensten Grüßen

Ihr M Walleser“¹⁵⁵²

Zum Jahreswechsel 1932/33 schickte Stcherbatsky erneut einen Brief an

¹⁵⁵¹ PL: Th. Stcherbatsky, Wassili Ostrow, 7te Linie No 2, Wohnung 30, am 17.12.1932 an Max Walleser

¹⁵⁵² PL: Antwortschreiben Max Wallesers an T. Stcherbatsky auf dessen Schreiben vom 17.12.1932

Walleser. Es ist anzunehmen, dass Walleser ihm von seiner Erkrankung berichtet hatte:

„Sehr verehrter Herr Professor,

Ich habe Ihren Brief bekommen. Hoffentlich sind Sie ganz hergestellt. Ich schicke Ihnen ein zweites Exemplar von Part I für das Institut. Ich entnehme Ihrem Briefe dass Sie bei der zweiten Sendung nur Vol. I bekommen haben, Sie sollten aber beide bekommen. Band I und II habe ich Ihnen sofort nach Erscheinen zugeschickt, dann aber erfolgte die allgemeine Verschickung auch an andere Gelehrte und Institutionen. Sie müssten bei der Gelegenheit Vol I – II, beide bekommen. Einige haben aber aus Versehen nur Band I bekommen. Bei Ihnen ist es umgekehrt geschehen?

Obermillers nachträgliche Verbesserungen von einigen Namen-Übersetzungen sind wahrscheinlich nicht früh genug eingetroffen? Er hat sie auf Grund vom Mañju śrīmūla kalpa¹⁵⁵³ jetzt gemacht. Könnte man nicht in der Form eines kleinen Zettels als Einsatz schon nach der Bindung einfügen. Das würde nicht viel kosten, aber es wäre sehr wichtig oder können Sie einen anderen Weg vorschlagen um dieses nachzuholen.

Aus Anlass des neuen Jahrs bitte ich Sie meine herzlichsten Glückwünsche entgegen zu nehmen und auch dieselben an Ihre Frau Gemahlin zu übermitteln.

Prosit Neujahr! Ihr ganz ergebener

Th. Stcherbatsky“¹⁵⁵⁴

Walleser gab ihm am 12.01.1933 zur Antwort:

„Hochverehrter Herr Kollege,

Das zweite für das Institut bestimmte Exemplar von Vol. I. Ihre so

¹⁵⁵³ Das Ārya-Mañjushrī-Mūlakalpa, das sich um Mañjushrī, den Bodhisattva der Weisheit dreht, entstand vor dem 4. Jahrhundert.

¹⁵⁵⁴ PL: Th. Stcherbatskys, Leningrad, 7te Linie, No 2, Haus 30 am 05.01.1933 an Max Walleser

wertvolle Buddhistische Logik habe ich richtig erhalten und spreche hierfür meinen herzlichen Dank aus. Ich darf wohl annehmen, dass die 3 Exemplare von Part II von Dr. Obermillers Bu-ston inzwischen bei Ihnen eingetroffen sind. Beiliegend übersende ich Ihnen das zugehörige Titelblatt von Jahrbuch III zu Ihrer Person. Da ich auf die Ihnen früher übersandten Korrekturen derselben keine Nachricht erhalten habe, haben wir angenommen, dass Herr Prof. v. Oldenburg mit der auf ihn gefallenen Wahl zum Hon. President unserer Gesellschaft einverstanden ist und auch gegen die beigefügte Mitteilung an die „Members of the Society for Buddhist Lore“ nichts einzuwenden hat. Andernfalls bitte ich um gefällige umgehende Benachrichtigung. Es gereicht mir zu besonderer Freude und Genugtuung, dass wir das 50te Jubiläum der wissenschaftlichen Tätigkeit von Prof. v. Oldenburg in dieser Weise mitteilen können, zumal da es mir leider nicht möglich ist, der Aufforderung der Leningrader Akademie zu ihrer Feier zu entsprechen. Hierzu ist vor allem die Jahreszeit zu ungünstig.

Oldenburg's nachträgliche Korrekturen konnten nicht mehr berücksichtigt werden. Das Buch ist schon im Buchhandel, ein Nachtrag vermittels eines Zettels daher nicht mehr möglich.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener

MW...¹⁵⁵⁵

Es gab also schon Korrektur-Abzüge des Vorwortes von Jahrbuch III. Man erkennt an dem Mitgliderverzeichnis die neue Situation nach dem Tode von Ernst Leumann. Nach dessen Tod trat Prof. V. Bhattacharya an dessen Stelle. Statt Sir Charles Eliot – er war am 16. März 1931 gestorben – wurde Professor Sergej v. Oldenburg Hon. President. Aber auch er starb schon am 28. Februar 1934. Als Hon. Councillors kamen Prof. J. Rahder¹⁵⁵⁶

¹⁵⁵⁵ PL: Antwortschreiben Max Wallesers vom 12.01.1933 an Theodor Stcherbatsky, Leningrad

¹⁵⁵⁶ Johannes Rahder – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Johannes_Rahder, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt

und Prof. M. Winternitz dazu und Generalsekretärin war jetzt für den ehemaligen Schüler Wallesers Dr. V. Gokhale seine Schülerin Mrs. M. Schott, Ph. D.

Prof. Rahder meldete sich am 26. Dezember 1932:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Gerne werde ich zum Ehrenausschuss Ihrer Buddhologischen Gesellschaft zutreten.“ Er wolle den zweiten Teil der Übersetzung des Bu-ston für 15 Mark kaufen. „Das Jahrbuch wird wohl nichts Anders enthalten als eben diese Obermiller'sche Übersetzung. Ich sah etwa 14 Bände der opera magna von Bu'ston in der Universitätsbibliothek von Sendai, Japan, wo ich meine Sommerferien verbracht habe. Die Universität zu Sendai besitzt auch eine Derge-Edition¹⁵⁵⁷ (die beste) des tibetischen Tripitaka. Ich sah die Druckbogen eines Katalogs mit Konkordanzen. Der Lektor in Sendai, Dr. Tada, war elf Jahre in Tibet und ist ein tüchtiger

besucht 17.12.2013:

„**Johannes Rahder** (27. Dezember 1898 – 3 März 1988), war ein deutscher Orientalist, Professor für Japanisch an der Universität Leiden (1931–1946) und der Yale University (1947–1965) [...]

Rahder wurde in Niederländisch-Indien geboren, wo sein Vater Gouverneur der Westküste von Sumatra war. Die Tatsache, dass er als Geburtstagsgeschenk, als er fünf Jahre alt war, eine Bibliothek haben wollte, deutet darauf hin, dass er ein frühreifes Kind war.

Er promovierte an der Universität Utrecht mit einer Edition des Textes der Daśabhūmikasūtra (1926). Durch sein Interesse an Buddhismus und Linguistik hat er nicht nur Sanskrit und Pāli studiert, sondern auch Chinesisch, Japanisch und viele andere Sprachen. Nach der Arbeit an dem buddhistischen Wörterbuch Hōbōgirin (von der Maison Franco-Japonaise in Tokyo (!) veröffentlicht), an dem er mehrere Jahre gearbeitet hatte, wurde er zum Professor für Sanskrit, Avestisch, Altpersisch und Grundlagen der indogermanischen Sprachwissenschaft an der Universität von Utrecht (1930) ernannt. Kaum ein Jahr später wechselte er auf den Lehrstuhl für die japanische Sprache und Literatur an der Universität Leiden. Im Jahr 1946 trat er von seinem Posten in Leiden zurück, und wurde Mitglied der Fakultät an der Universität von Hawaii in Manoa, wo er 1937–1938 eine Gastprofessur hatte. Im folgenden Jahr ging er an der Yale University, wo er von 1947 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1965 als Professor für Japanisch tätig war.“

¹⁵⁵⁷ Die Derge-Edition ist die tibetische Ausgabe des Tripitaka.

Gelehrter.“¹⁵⁵⁸

Max Walleser bedankte sich prompt für die Zusage Rahders, im Ehrenbeirat mitzuwirken und versprach, den Bu-ston gleich zu schicken. „Gerne würde ich noch Ihr Wörterverzeichnis zum Daśabhūmika¹⁵⁵⁹ besitzen und schlage Ihnen einen Tausch vor, indem ich dafür gerne noch ein weiteres Exemplar von Bu-ston zur Verfügung stelle.“¹⁵⁶⁰

Der Begleittext des Jahrbuchs III lautete:

„Jahrbuch des
Instituts für Buddhismus-Kunde
Vol. III
herausgegeben
von Max Walleser
1932

Auslieferung durch vorm. Weiss'sche Universitätsbuchhandlung
Heidelberg.

† Ernst Leumann“

Dann folgt auf Englisch:

„Den Mitgliedern der Gesellschaft für Buddhismuskunde.

Die Gesellschaft beklagt den Verlust ihres ehrwürdigen Hon. Präsidenten, Sir Charles Eliot und ihres – nicht weniger betrauer-ten – Hon. Councillor Prof. Ernst Leumann. Prof. S. v. Oldenburg und Prof. Vid. Bhattacharya haben sich dankenswerterweise dazu bereit erklärt, diese Aufgaben zu übernehmen. Prof. M. Winternitz und Prof. J. Rahder haben sich auch zur Zusammenarbeit bereit erklärt.

¹⁵⁵⁸ PL: Prof. Dr. J. Rahder, Faculteit der Letteren, Leiden (Holland) am 26.12.1932 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

¹⁵⁵⁹ Lexikon der östlichen Weisheitslehren. Buddhismus Hinduismus Taoismus Zen. Otto Wilhelm Barth Verlag Zweite Auflage 1986 Scherz Verlag Bern, München, Wien S. 89:

Das Daśabhūmika ist „ein selbständiger Teil des → Buddhāvatamsaka-Sūtra“

¹⁵⁶⁰ PL: Antwort Max Wallesers am 05.01.1933 an J. Rahder, Leiden, Holland

Die vorliegende Veröffentlichung ist der zweite Teils von BUSTON's berühmten Werk „Geschichte der Lehre“ (chos-hbyung), dessen verbleibender Teil auch von Dr. Obermiller übersetzt worden ist und im Jahrbuch III erscheinen wird, sobald die dafür erforderlich erscheinenden Geldmittel zur Verfügung stehen.

Der Jahresbeitrag, für den das Jahrbuch kostenfrei geliefert wird, ist auf 15 Mark (20 s) festgelegt worden. Es muss vor dem 1. November auf das Konto der Gesellschaft bei der „Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft“ Filiale Heidelberg, (Postscheckkonto 519) eingezahlt werden.

Heidelberg, September 1932

M. Walleser¹⁵⁶¹

Dann folgt:

„Contents of the yearbook for 1932.

I. The History of Buddhism in India and Tibet, by BUSTON, translated from Tibetan by Dr. E. OBERMILLER. p. 1

II. Bibliography p. 232

Society for Buddhist Lore

[Gesellschaft für Buddhismus-Kunde]

Hon. President:

Prof. S. v. OLDENBURG

Hon. Vice-Präsident:

Prof. J. TAKAKUSU

Hon. Councillors:

Prof. V. BHATTACHARYA Prof. Th. STCHERBATSKY

Prof. H. JACOBI Prof. G. TUCCI

Mrs. CAF RHYS DAVIDS, Ph.D. Prof. K. WATANABE

Prof. J. RAHDER Prof. M. WINTERNITZ

Prof. Baron A. v. STAËL-HOLSTEIN Prof. U. WOGIHARA

Hon. Member:

M.K. OKURA

COMMITTEE OF MANAGEMENT

¹⁵⁶¹ PL: „Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde Vol. III“ für 1932

President:

Prof. M. WALLESER

Vice President:

Prof. E. TOMOMATSU

General Secretary:

Mrs. M. SCHOTT, Ph.D.

Foreign Secretaries:

Dr. Ch. SAKADO (for Japan)

Prof. Nal. DUTT (for India)¹⁵⁶²

Ob der Band III des Jahrbuchs aber in Druck ging, ist unsicher. Denn die Deutsche Bücherei schrieb am 22. Juni 1931 an Wallerer:

„Sehr geehrter Herr Professor,

von der Auslieferungsstelle der Weiß'schen Universitäts -Buchhandlung in Heidelberg, erhielt die Deutsche Bücherei in diesen Tagen auf ihre Bitte hin ein Exemplar des von Ihnen herausgegebenen

Jahrbuchs des Instituts für Buddhismuskunde (Vol.1:1930)

zur Ansicht übersandt. – Dieses Exemplar soll sowohl als Beleg für die Titelaufnahme in die Deutsche Nationalbibliographie dienen wie auch dem zuständigen Mitarbeiter des „Literarischen Zentralblattes für Deutschland“ zur Anzeige in dieser Zeitschrift vorgelegt werden.

Wenn das Jahrbuch auch hauptsächlich die hier bereits vorhandenen Hefte 14–16 der „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ enthält, so unterscheidet es sich doch von diesen durch seinen selbständigen Titel und durch Beigabe mehrerer Tafeln mit chinesischem Text sowie durch Vermehrung um einige Seiten Mitteilungen an die Mitglieder des „Instituts für Buddhismuskunde“. Wegen dieser Veränderungen muss das Jahrbuch nicht nur bibliographisch, sondern auch in den Beständen der Deutschen Bücherei nachweisbar sein. Wir erlauben uns deshalb, sehr ergeben die Bitte an Sie zu richten, gütigst Ihre Zustimmung

¹⁵⁶² PL: Titelblatt „Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde Vol. III“ für 1932

zu geben, dass das von der Weiß'schen Universitätsbuchhandlung zur Ansicht eingesandt Exemplar der Deutschen Bücherei überlassen wird. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, Ihr Einverständnis unter Benutzung der beigelegten Postkarte zu erklären und auch die Weiß'sche Universitätsbuchhandlung entsprechend zu benachrichtigen, zugleich wegen Lieferung der künftigen Ausgaben.

Durch gütige Erfüllung unserer Bitte würden Sie uns zu ganz besonderem Dank verpflichten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Unterschrift)

Bibliothekar u. Leiter d. Werbeabteilung

2 Anlagen.

N.S. Bemerkt werden soll noch, dass alle in der Deutschen Bücherei eingehenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen den Mitarbeitern des Literarischen Zentralblattes vorgelegt werden. Der Einsendung besonderer Rezensionsexemplare an die Schriftleitung des „Literarischen Zentralblattes“ bedarf es nicht mehr.“¹⁵⁶³

Und Walleser antwortete darauf:

„Das „Jahrbuch“ ist nicht für den Buchhandel bestimmt, Anzeige im Literarischen Zentral Blatt nicht erforderlich oder erwünscht. Titelblatt und Anhang von Jahrbuch II (1931) folgt anbei: Fortsetzung des Jahrbuchs ist sehr fraglich, weil keine Mitglieder vorhanden.“¹⁵⁶⁴ Damit war das Projekt „Jahrbücher“ nach nur kurzer Zeit gescheitert.

Anlässlich des „fünfzigjährigen Jubiläums der wissenschaftlichen und öffentlichen Tätigkeit ihres Mitglieds Prof. S. Oldenburg“ lud die Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Leningrad Walleser kurz vor

¹⁵⁶³ PL: Deutsche Bücherei Gegründet 3. Oktober 1912 Zentralsammelstelle des deutschsprachigen Schrifttums Leipzig Zeichen We/Lg/Sp. Vom 22. Juni 1931 an Max Walleser

¹⁵⁶⁴ PL: Antwort Max Wallesers vom 20.6.19 31 an die Deutsche Bücherei

dem Tode Oldenburgs „zur Teilnahme an diesem Feste“ ein.¹⁵⁶⁵

Aber auch die Gesellschaft für Buddhismuskunde stand unter einem schlechten Stern. Walleser äußerte sich am 28. März 1934 gegenüber Stcherbatsy anlässlich des Todes von von Oldenburg:

„Hochverehrter Herr Kollege,

Anlässlich des Ablebens des verehrten Präsidenten und Ständigen Sekretärs der Akademie der Wissenschaften, Herrn Geh.Rat Prof. v. Oldenburg beehre ich mich noch mein herzliches Beileid zum Ausdruck zu bringen, indem ich leider etwas verspätet davon Kenntnis erhalten habe. Das Institut und die Gesellschaft für Buddhismuskunde, deren letzter Vorsitzender er gewesen ist, werden seiner dauernd in Würdigung seiner hohen Verdienste, zumal um den Ausbau der Bibliotheca Buddhica und die weitgehende sonstige Förderung der Buddhologie, dankbar gedenken. Zu meinem lebhaften Bedauern mussten Bemühungen, ihn (wie übrigens auch Sie selbst) zum Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften zu gewinnen, erfolglos bleiben, indem nach den Statuten nur badische Gelehrte und solche, die schon an einer badischen Universität doziert haben, wählbar sind.

Leider muss ich Sie auch davon in Kenntnis setzen, dass unsere Gesellschaft infolge der Ungunst der Zeiten aufgelöst werden musste. Der von Dr. Obermiller anstelle des 3. Bandes seiner Bustonübersetzung eingesandte Aufsatz über deren Verhältnis zum Manjusri-mula-tantra ist von dem Journal der Royal Asiatic Society übernommen worden, kann allerdings erst später erscheinen. Die betreffende Mitteilung liegt diesem Schreiben bei.

Mit ergebensten Grüßen“¹⁵⁶⁶

Ob mit „infolge der Ungunst der Zeiten“ der Nationalsozialismus gemeint war, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich. Vielleicht meinte Walleser

¹⁵⁶⁵ PL: Jubiläumsausschuss Leningrad Universitätskaja nabereschnaja 5, Akademie der Wissenschaften der UdSSR am 01.01.1933 an Max Walleser

¹⁵⁶⁶ PL: Schreiben Wallesers vom 28.03.1934 an Theodor Stcherbatsy, Leningrad mit Schreiben der Royal Asiatic Society vom 01.01.1934 an Max Walleser, Institut für Buddhismuskunde, Goethestr. 12, Heidelberg

damit aber auch (zusätzlich) seine Krankheitsentwicklung, über die ich später berichte. Übrig blieb Walleser noch sein „Institut“ und seine Bibliothek, die beide, wie wir sehen werden, aber auch wenig gesichert waren.

Stcherbatsky antwortete:

„Hochgeehrter Herr Kollege!

Ich danke Ihnen bestens für Ihren Brief vom 28. März. Obermiller ist entzückt dass ihm jetzt die Möglichkeit gegeben ist die Fehler die in seine Uebersetzung (!) eingetreten sind zu corrigieren (!). Er ist zu gewissenhaft dass das Bewusstsein dieser Fehler auch ihn drückte.

Das Ableben Oldenburgs ist für uns ein großer Verlust. Obschon seine wissenschaftlichen Leistungen gering sind – er hatte für die wissenschaftliche Arbeit keine Zeit übrig – aber seine organisatorische Arbeit war allerhöchstem Wert.

Dass nun auch die Heidelberger Gesellschaft aufgelöst wird ist höchst bedauerlich. Nun wird Bu-ston III nie mehr erscheinen, und ohne die Indices verliert die Uebersetzung (!) die Hälfte ihres Wertes. Könnte man nicht einen Ausweg ausdenken?

Ich arbeite an dem Vijñānasystem¹⁵⁶⁷. Es scheint mir dass ich den Schlüssel dazu gefunden habe und jetzt im Stande bin eine leserliche Uebersetzung (!) von diesen Texten zu liefern. Aber was drucken? Wie immer will ich dem analytischen Theil (!) eine Reihe von Uebersetzungen (!) beifügen welche beweisen werden dass die Analyse eine richtige ist, denn die lässt sich natürlich an die Texte fügen. Es wäre dann ein ganzes Buch und ich weiß absolut nicht wo ich ihn erscheinen lassen soll.

¹⁵⁶⁷ Lexikon der östlichen Weisheitslehren. Buddhismus Hinduismus Taoismus Zen. Otto Wilhelm Barth Verlag Zweite Auflage 1986 Scherz Verlag Bern, München, Wien S. 432:

Vijñāna „Bewusstsein, Erkenntnis“ ist „der höchste Zustand spiritueller Verwirklichung, in dem der Erleuchtete → Brahman [...] mitten in der Erscheinungswelt [...] wahrnimmt. [...] Vijñāna stellt das zentrale psychische Organ dar [...]“

Sie hatten die Güte mir außerhalb einige Lieferungen Ihrer Serie zu schicken. Mir fehlt gegenwärtig ein Exemplar von Schäfers Werk. Ich habe mein Exemplar jemandem (Oldenburg!) zum Lesen gegeben und habe es nicht mehr zurückbekommen.

Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar wenn Sie mir ein Exemplar zuschicken könnten. Für ein Exemplar der „älteren Vedānta“ und der „Philosophischen Grundlagen“ wäre ich auch dankbar.

Obermiller beschäftigt sich gegenwärtig mit Gauḍapāda¹⁵⁶⁸ und hat merkwürdige Parallelen mit den Yojācāras gefunden.

Mit besten Grüßen

L. Stcherbatsky¹⁵⁶⁹

Nochmals meldete sich Obermiller. Er schrieb am 25. April 1934 an Max Wallerer:

„Sehr geehrter Herr Professor.

Vielen herzlichen Dank für Ihr wertres Schreiben. Es war mir eine große Freude zu erfahren, dass Sie meine Arbeit richtig erhalten, da es mir speziell um Ihre Meinung zu tun war. – Vier lange Jahr habe ich am ganzen Werk gearbeitet und hoffe, dass auch die nächsten Fasciculi baldigst erscheinen werden: im Ganzen sollen es Codex 7 an der Zahl sein.

Auch eine große Beruhigung war es mir zu hören, dass mein Aufsatz über Mañjuśrī-mūla-tantra¹⁵⁷⁰ die Hoffnung hat in Druck

¹⁵⁶⁸ Gaudapada – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Gaudapada, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 27.11.2014:

„**Gaudapada** (ca. 6. Jahrhundert [...]) (auch als Shri Gaudapadacharya genannt) war der Autor oder Kompilator [...] des Māṇḍūkya Kārikā, einem wichtigen Text, der Madhyamaka dazu benutzt, um philosophischen Begriffe der Advaita Vedānta-Philosophie zu beschreiben“.

¹⁵⁶⁹ PL: Th. Stcherbatsky, Wassili Ostrow, 7te Linie No 2, Wohnung 30, am 10.04.1934 an Max Wallerer

¹⁵⁷⁰ Bu-stons history and the Mañjuśrī-mūla-tantra by E. Obermiller, Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain & Ireland (New Series) / Volume 67 / Issue 02 / April 1935, pp 299 – 306

zu kommen.

Vielen, vielen Dank für Ihre freundliche Mühewaltung.

Mit den besten Grüßen Ihr sehr ergebener Obermiller¹⁵⁷¹

Obermiller war zu dieser Zeit schon sehr krank. Max Walleser versuchte, ihm zu helfen. Er schrieb am 2. Oktober 1933 an einen nicht zu identifizierenden Adressaten:

„Euer Exzellenz

Beehre ich mich anliegend ein soeben erhaltenes Schreiben eines Herrn Dr. phil. S. Behrsing¹⁵⁷² zu übermitteln, nach welchem der in Leningrad lebende Dr. E. Obermiller, früher Sekretär des dortigen buddhologischen Instituts und Verfasser der in meinen „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ erschienenen Bu-ston-Übersetzung (die ich zugleich mitübersende (!)) infolge besonderer in dem Brief dargelegter Verhältnisse baldigst aus Russland herausgebracht werden müsste, falls überhaupt noch an Genesung oder auch nur an weitere wissenschaftliche Tätigkeit gedacht werden sollte. Was letztere anbelangt, so ist Dr. Obermiller zur Zeit wohl der einzige europäische Gelehrte, der den buriätischen Lamaismus aus eigener Anschauung und Erfahrung gründlich kennt und in der Lage ist, eine genauere Kenntnis

¹⁵⁷¹ PL: E. Obermiller, Leningrad 34 W.O. 2 Linie 11, Wohnung 1 am 25.04.1932 an Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg

¹⁵⁷² 人物小传 – 中国文化海外传播数据库

www.gddrc.org/staticLs/.../look003_expertIntro.do..., zuletzt besucht 17.01.2016:

Siegfried Behrsing 1903–1994, Sinologe, Professor für moderne chinesische Geschichte und Literatur am Institut für Asien- und Afrika an der Humboldt-Universität Berlin. 1921–1929 studierte er in an den Universitäten Greifswald, Tübingen und Leipzig vergleichende Linguistik, Sanskrit, vergleichende Religionsgeschichte, Buddhologie und Sinologie. Er hat 1929 und 1930 an Forschungszentren in Peking, China und Indien gearbeitet. 1931–1937 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am indologischen Institut der Universität Leipzig. Er wurde aus politischen Gründen entlassen. 1945 forschte er in Indien und Ostasien im Auftrag des Museums für Völkerkunde Berlin. 1959 war er Literaturprofessor für moderne chinesischen Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin.

des einschlägigen Schrifttums der europäischen Wissenschaft zu vermitteln. Es sollte daher meines Erachtens alles geschehen, was geeignet sein könnte, die Vorbedingungen hierfür zu schaffen. Leider bin ich selbst nicht in der Lage, irgendwelche Verpflichtungen in Hinsicht auf mich zu nehmen, und wende mich daher an Euer Exzellenz mit der ergebensten Bitte, die Entfernung Dr. Obermillers aus Russland -- etwa durch Vermittlung der Botschaft in Moskau -- und zugleich dessen Unterbringung in einer

entsprechenden Pflegeanstalt herbeiführen zu helfen. Insofern hierbei an eine weitere wissenschaftliche Tätigkeit gedacht werden sollte, so wäre ich gerne bereit, diese durch Zurverfügungstellen meiner Bibliothek wie auch durch meine persönliche Mitwirkung zu unterstützen. Auch eine entsprechende Anstalt ließe sich hier in Heidelberg wohl ausfindig machen, nur wäre wohl eine gewisse finanzielle Unterstützung vonnöten, indem Herr Dr. Obermiller zur Zeit kaum über erheblichere Geldmittel verfügen dürfte.

Mit angelegentlichsten Empfehlungen

Euer Exzellenz gehorsamst ergebener

Professor der Universität Heidelberg

Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Leningrad. ¹⁵⁷³

Siegfried Behrsing schrieb daraufhin am 4. Oktober 1933 an Walleser:

„Hochgeehrter Herr Professor,

ich bestätige Ihnen den Empfang Ihres mir zur Kenntnisnahme übersandten Durchschlages vom 2. des Monats und danke Ihnen dafür, dass Sie sich so schnell und so freundlich für Dr. Obermüller eingesetzt haben. Ich bin überzeugt, dass eine so gewichtige Stimme nicht ungehört verhallen wird, und dass sich Mittel und Wege finden lassen werden, den tüchtigen Gelehrten dem Leben

¹⁵⁷³ PL: Schreiben Max Walleser am 02.10.1933 an nicht identifizierten Adressaten

und der Wissenschaft zu erhalten.

Mit dem Ausdruck ergebensten Dankes und vorzüglicher Hochachtung

(Unterschrift Siegfried Behrsing)¹⁵⁷⁴

Walleser konnte Obermiller aber nicht mehr helfen. Er starb am 3. Juni 1935 in Leningrad. Und als am 18. März 1942 auch Theodor Stcherbatsky starb, gab es an der Leningrader Akademie keinen mehr, mit dem Walleser in engem Kontakt gestanden hatte.

Manu Leumann¹⁵⁷⁵, der Sohn Ernst Leumanns – Ernst Leumann war 1931 gestorben – schickte Max Walleser aus Zürich am 8. Januar 1933 Photographien seines Vaters mit der Bemerkung:

„... Ich danke Ihnen, dass Sie das Andenken meines Vaters hochhalten. Ich bin jetzt mit der Drucklegung der Ausgabe der nordarischen [unleserlich]¹⁵⁷⁶ aus dem Nachlass meines Vaters beschäftigt, an die Sie sich auch noch erinnern werden, da Sie seinerzeit meinen Vater im Schwarzwalddreieck in Kehl photographiert haben.“¹⁵⁷⁷ Manu Leumann

¹⁵⁷⁴ PL: Dr. phil Siegfried Behrsing, Panitsch bei Leipzig am 04.10.1933 an Max Walleser

¹⁵⁷⁵ Manu Leumann – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Manu_Leumann, zuletzt besucht 20.08.2014:

„**Manu Leumann** (*6. Oktober 1889 in Straßburg; † 15. Juli 1977 in Zürich) war ein deutscher Indogermanist. [...] Manu Leumann, Sohn des Indologen Ernst Leumann (1859–1931). [...]“ Er ging „1919 nach München, wo er Mitarbeiter am Thesaurus Linguae Latinae wurde. 1922 wurde er zum Redaktor des Projektes und zum Privatdozenten für Indogermanische Sprachwissenschaft an der Münchner Universität ernannt. 1927 folgte Leumann einem Ruf an die Universität Zürich auf den Lehrstuhl für Indogermanische Sprachvergleichung, verwandte Disziplinen der klassischen Philologie und Sanskrit (als Nachfolger Eduard Schwyzers), wo er seine größte Wirksamkeit entfaltete. Hier begründete er auch die „Leumann-Schule“ der Indogermanistik und lateinischen Sprachwissenschaft.“

¹⁵⁷⁶ Gemeint sein dürfte Das nordarische (sakische) Lehrgedicht des Buddhismus Text und Übersetzung von Ernst Leumann; aus dem Nachlass hrsg. von Manu Leumann; gedruckt mit Unterstützungen der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und der Freiburger wissenschaftlichen Gesellschaft / Leipzig: Deutsche morgenländische Gesellschaft, in Kommission bei F. A. Brockhaus, 1933–1936

¹⁵⁷⁷ Manu Leumann, Zürich, am 08.01.1933 an Max Walleser

legte ein Photo bei, das seinerzeit von Walleser gemacht worden war. Es handelt sich um das Photo, das z.B. bei Swiss Indologist gezeigt wird.¹⁵⁷⁸ Die Materialien zur Buddhismuskunde wurden bis 1940 noch weiter herausgegeben.

Der letzte Text war 1940 als Band 21 die Dissertation von Wallesers Schüler Willy Zinkgräff: Vom Divyavadāna zum Avadāna-Kalpalatā. Am 5. September 1940 wandte sich die Carl Winter's Universitätsbuchhandlung Heidelberg an das Kultusministerium in Karlsruhe:

„Hätten Sie wohl die Güte, uns mitzuteilen, ob Herr Prof. Dr. Walleser Arier ist?

Weder die Universität Heidelberg, noch das hiesige Gymnasium konnten uns diese Frage einwandfrei beantworten und verwiesen uns an Sie.

Herr Professor Walleser war früher Herausgeber unserer „Materialien zur Kunde des Buddhismus“: ein neuerscheinendes Heft lässt die Frage der Herausgeberschaft akut werden.

Mit vielem Dank im voraus und

Heil Hitler!“¹⁵⁷⁹

Wahrscheinlich ist damit Zinkgräffs Dissertation gemeint. Das jetzt wieder so genannte Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe antwortete am 11. September 1940 auf die Anfrage der Universitätsbuchhandlung:

„Da Professor Dr. Max Walleser bereits seit 1924 zuruhegesetzt ist, sind hier keine Unterlagen zum Nachweis seiner deutschblütigen Abstammung vorhanden.“¹⁵⁸⁰

¹⁵⁷⁸ ERNST LEUMANN – Swiss Indologist 1859–1931 – HereNow4U.net
<http://www.herenow4u.net/index.php?id=cd10489>, zuletzt besucht 20–08.2014

¹⁵⁷⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung Heidelberg Dr.A/Wo am 05.09.1940 an das Kultusministerium in Karlsruhe
GLA Bestand 235–1 Badisches Kultusministerium-Lehrerpersonalakten
235–1_4786 Walleser, Max, Gymnasiallehrer: dasselbe

¹⁵⁸⁰ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe
Nr. B. 29430 vom 11.09.1940 an die Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

Ob mit dieser für die Carl Winter's Universitätsbuchhandlung unbefriedigenden Antwort des Ministeriums oder weil Max Walleser – vielleicht krankheitsbedingt oder aufgrund der Tatsache, dass er nicht mehr an der Universität unterrichtete – selbst keine Bücher mehr herausgeben konnte oder wollte, jedenfalls endete 1940 auch die Herausgabe der „Materialien“.

Im Dezember 1932 bat er seine Frau mit einer Postkarte aus Heidelberg (aber Poststempel Wiesloch), er „schreibe soeben an Hoppe-Borsdorf eine Karte, nach der er das gesamte Werk an die Buchbinderei Doll & Müller schicken soll. Die 50 Umschläge und Titelblätter, oder vielmehr 100, wären also bei Doll & Müller abzugeben, die von mir geschriebene und die übergebene Postkarte ist also zurückzubehalten.“¹⁵⁸¹

Dazu gab es einen Schriftwechsel mit Entai Takakosu. Er schrieb am 13. Juni 1933 auf Deutsch
an Walleser:

„Sehr verehrter Herr Professor Max Walleser,

Seit Ihres letzten Briefs ist die Zeit genug vergangen während ich manchmal mit Herrn Okura über Ihren Vorschlag gesprochen habe und auch mit Sakado und anderen Gelehrten über Buddhismuskunde oft arrangiert habe. Die Sache von Okura scheint mir gar nicht jetzt leicht realisierbar zu sein. Die andere über Kunde von Heidelberg geht gut. Die Namen der Mitglieder welche Herr Masuda früher festgestellt hatte, habe ich glücklicherweise in einem Hefte gefunden, womit ich mich beschäftige diesen Mitgliedern, Kunde zu kaufen, zu bitten. Aber mit deutschem Geld (Mark) furchtbar teuer in Japan geworden ist, ist es gar nicht leicht, alle Herren wie früher in Rechnung zu bringen. Jeder fragt mich ob es könne, etwas billiger zu machen. Wie soll ich es antworten? Bis heute ungefähr 5 festgestellt, je nachdem Preise.

Als Haupt Dr. Wogiwara habe ich eine Zeitschrift entworfen,

Heidelberg

GLA Bestand 235-1 Badisches Kultusministerium-Lehrerpersonalakten
235-1_4786 Walleser, Max, Gymnasiallehrer: dasselbe

¹⁵⁸¹ PL: Postkarte von Max Walleser, Wiesloch, vom 12.12.1932 an seine Frau Mathilde Walleser

3mal im Jahre, für Buddhismusforschung. Erster Band wird bald erscheinen, Przyluskis Artikel inbegriffen. Er ist meine erste Ahnung, Sie auch bitten, einen kleinen Artikel über Buddhismusforschung für II^o (September) zu schreiben.

Nach einigen Jahren, ich kann klar sagen, werde ich mich in einer Stelle finden, wo es mir alles leicht zu erreichen, was ich will, aber heutzutage noch nicht, auch bei Sakado, auch bei Matsumoto, welcher kürzlich hierher zurückgekommen ist.

Nun mache ich bereit für Veröffentlichung des II^o von Abhidharmakośavyākhyā¹⁵⁸² (Skt) I^o (Tibet) und I^o (Japanisch) wofür man von Europa und Amerika so viel bestellt hat. Wenn Sie jemand, der sie verlangt, kennen, Sie sind so freundlich ihm darüber bekannt zu machen.

Ich bin immer mir bewusst der dankbaren Freundlichkeit, welche Frau Professor und Sie mir in Heidelberg angewiesen hatten. Meinen dankbarsten Gruß an Frau Professor und meiner Heidi und meinen Fritz.

Entai Tomomatsu.¹⁵⁸³

Walleser antwortete ihm am 10. Juli 1933:

„Vorschlag, entweder 30 Supplementbände oder 8 Bände mit Abbildungen.

Ich würde die 2 Teile Buston mit Mk. 20.- (anstatt Mk. 35.-) berechnen, bei 12 Bestellungen mit je Mark 15, -, also Mk 180, was so ungefähr dem Wert von 8 Bänden (chines. Schriftzeichen)

entsprechen dürfte. Sollte es möglich sein, die 30 Supplemente (56 – 85 chines. Zeichen) auf dem Wege zu erhalten, so würde ich Ihnen gern je 50 Exemplare Buston I und II dafür zusenden, wie schon Herr Furukawa Herrn Mastsumoto mitgeteilt hat. Auch die schon nach Japan gesandten Exemplare könnten auf diesem

¹⁵⁸² Abhidharmakośavyākhyā (Sphuṭārthā) ist ein Kommentar zu Vasubandhus Abhidharmakośa.

¹⁵⁸³ PL: Schreiben Entai Takakosus aus Tokio am 13.06.1933 an Max Walleser

Wege verrechnet werden.“¹⁵⁸⁴

Walleser bestellte auch 1934 das 1869 erschienene Buch Rigveda Sanhita von Friedrich Max Müller (1823–1900) bei W. Hoffer & Sons Ltd., Cambridge und bot dafür statt Geld mehrere Bände seiner „Materialien“ an.¹⁵⁸⁵

1935 kurz vor der Herausgabe ihrer Doktorarbeit in den „Materialien“ wandte sich die ehemalige Schülerin Magdalena Schott an Walleser:

„Sehr verehrter Herr Professor,

mit verbindlichstem Dank erhielt ich heute schon zum zweiten Mal eine von Ihnen gelesene Korrektur für meine Dr. Arbeit. Der Gedanke, Ihnen diese Korrekturen zu schicken, stammt nicht von mir – sonst hätte ich vorher um Ihre Erlaubnis gebeten -, sondern vom Verlag Winter. Aber nun bin ich Ihnen außerordentlich dankbar für Ihre liebenswürdige Mithilfe. Hoffentlich macht Ihnen die Sache nicht zu viel Mühe und Störung.

Auch für Übersendung des Separatdrucks aus dem Grierson Commemoration Volume habe ich noch meinen verbindlichsten Dank zu sagen. Als ich noch in Heidelberg bei Ihnen arbeitete, war dieser Artikel noch Manuskript – ich erkannte ihn gleich wieder.

Darf ich Sie noch bitten, meine oben angegebene neue Anschrift vorzumerken?

Mit nochmaligem Dank und der Bitte um Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin bin ich

Ihre sehr ergebene (Unterschrift) M. Schott“¹⁵⁸⁶

Max Walleser war aber in der Illenau. Dort erreichte ihn eine Beschwerde des Verlages Otto Harrassowitz, Leipzig:

„Sehr geehrter Herr Professor,

¹⁵⁸⁴ PL: Antwort Max Wallesers vom 10.07.1933 auf das Schreiben Entai Takakosus aus Tokio am 13.06.1933 an Max Walleser

¹⁵⁸⁵ PL: Max Walleser am 18.02.1934 an W. Hoffer und Sons Ltd., Cambridge

¹⁵⁸⁶ PL: Magdalena Schott, Berlin-Zehlendorf, AM Hegewinkel 8, am 27.04.1935 an Max Walleser, Heidelberg. Goethestr. 12, weitergeleitet nach Achern, Illenau

Frau. Dr. S c h o t t, geb.Krafft, aus Berlin-Zehlendorf wendet sich an mich wegen des Druckes ihrer Doktorarbeit, bzw. (!) deren Aufnahme in den „Materialien zur Kunde des Buddhismus“, da Sie sie an mich verwiesen hätten. Mir ist das durchaus unverständlich; denn ich habe nicht die Absicht, den Verlag der „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ zu übernehmen. Außerdem weiß ich doch auch gar nicht über Ihre Dispositionen Bescheid, sodass ich Frau Dr. Schott gar nichts angeben kann. Ich möchte Sie also doch schon bitten, sich mit Frau Dr. Schott selbst in Verbindung zu setzen.“¹⁵⁸⁷

Er wandte sich daraufhin an die Winter'sche Buchhandlung und bat darum, Restbestände von Heften seiner Materialien von seinem Speicher abzuholen und zu zählen und ergänzte:

„P.S. Vom Abschluss der Verhandlungen mit Frau Schott wegen Drucklegung und Aufnahme ihrer Dissertation in meine „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ habe ich durch Frau Dr. Schott erfahren. Ich bestätige, dass ich mit der geschäftlichen Seite nichts zu tun haben möchte.“¹⁵⁸⁸

Im Februar 1936 starb W. Solf. Max Walleser kondolierte:

„Anlässlich des so unerwarteten Ablebens ihres ersten Ehrenvorsitzenden und treuen Beraters, Seine Exzellenz Herrn Botschafters Dr. Solf, beehre ich mich im Auftrag der Heidelberger „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ den Angehörigen des Entschlafenen den Ausdruck ihres tiefen Beileides zu übermitteln. Die weitreichende Wirksamkeit auf dem Gebiet der buddhologischen Forschung hat sich eine dauernde Stätte in der Geschichte der Wissenschaft und in den Herzen ihrer Vertreter gesichert.“¹⁵⁸⁹

¹⁵⁸⁷ PL: Kremmer, Otto Harrassowitz, Abteilung Verlag Leipzig am 08.01.1935 an Prof. Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12, weiter nach Achern, Heilanstalt Illenau

¹⁵⁸⁸ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 24.02.1935 an den C.F. Winter'sche Universitäts Buchhandlung, Verlag, Heidelberg

¹⁵⁸⁹ PL: Max Walleser . Heidelberg am 07.02.1936 an die Sekretärin seiner

Seine Witwe Hanne Solf schickte eine Karte:

„Aus allen Teilen des Reiches und fernher aus aller Welt sind mir und meinen Kindern in unserer Trauer Zeichen der Teilnahme in unendlicher Fülle zugegangen: Bekundungen von Liebe, Freundschaft und Verehrung der Vielen, die meinem Manne persönlich nahe gestanden haben; Anerkennung seines Lebenswerkes, das neben seiner politischen Arbeit alles umfasste, was Kunst und Wissenschaft dem Menschen geben kann; herzliche Worte des Verständnisses für die Güte und Weisheit seines Wesens.

Dieses Bewusstsein des treuen Gedenkens an den so friedlich Entschlafenen erfüllt uns mit Dankbarkeit und Trost“¹⁵⁹⁰

Die Materialien zur Kunde des Buddhismus waren auch 1949 noch nicht ganz vergessen. Heffer & Sons Limited schrieben 1949, Walleser habe einige Jahre zuvor den Wunsch geäußert, ihnen einige Bände der Materialien zu schicken und fragte nach, ob noch einige vorhanden waren.¹⁵⁹¹

Exzellenz Sr. W. Sold Frau Dr. Greve, Berlin NW 40, Alsenstr. 9

¹⁵⁹⁰ PL: Karte anlässlich des Todes ihres Mannes W. Solf der Witwe Hanne Solf, Berlin, Alsenstr. 9 vom Februar (Poststempel 14.02.1936) 1936

¹⁵⁹¹ PL: W. Heffer & Sons Limited 3 & 4 Petty Curry, Cambridge, England Bookseller Publishers Dept. E/S/EP am 02.03.1949 an Dr. Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg, Germany

Nationale und internationale Kontakte

Einige nationale und internationale Kontakte habe ich hier nicht aufgeführt. Sie sind in andere Kapitel integriert. Hier habe ich nur die Kontakte aufgeschrieben, die dort nicht beschrieben sind.

Asiatic Society of Bengal, Park Street, Calcutta

Max Walleser schickte 1912 seine Habilitationsschrift *Die Mittlere Lehre (Mādhyamika-śāstra)* des Nāgārjuna an G.H.Tipper von der Asiatic Society of Bengal. G. H. Tipper war General Secretary Esq., M.A.,F.G.S.,Treasurer, Honorary Secretary und zeitweise auch Präsident der Asiatic Society of Bengal.

Er bedankte sich am 27. Januar 1912 für die Zusendung der „Mittleren Lehre“.¹⁵⁹²

Am 1. Februar 1912 beantwortete G.H. Tipper einen nicht erhaltenen Brief Max Wallesers vom 13. Dezember 1911. Walleser hatte vorgeschlagen, eine kritische Ausgabe von Bhāvavivekas¹⁵⁹³ Kommentar zu den Madhyamaka-kārikās in der Bibliotheca Indica zu veröffentlichen. Tipper gab dafür im Namen des dortigen Councils die Zustimmung.¹⁵⁹⁴ Dafür bedankte Max Walleser sich am 1. März 1912 und gab Hinweise auf das Manuskript.¹⁵⁹⁵

Regierung von Assam, Indien

Walleser hatte 1932 mit der **Regierung von Assam** Kontakt. Sie schickte ihm am 14. März 1932 eine Kopie des Bulletin No. 1 des „Department of Historical and Antiquarian Studies“ der Regierung von Assam, India „zur freundlichen Durchsicht und, wenn möglich, zur Rezension in irgendeiner orientalischen Zeitschrift. Das Bulletin zeigt die Arbeit der

¹⁵⁹² PL: G. H. Tipper, Honorary Secretary der Asiatic Society of Bengal am 27.01.1912 Nr. 2 an Briefumschlag Dr. M. Walleser Privatdocent at University of Heidelberg, Empfänger in Heidelberg nicht ermittelt, weiter nach Mannheim

¹⁵⁹³ Bhāvaviveka, Bhāviveka oder auch Bhavya war ein Gelehrter des Madhyamaka. Er lebte im 6. Jahrhundert und kritisierte Buddhapalitis Interpretation von Nāgārjunas Mūlamadhyamakakārikā.

¹⁵⁹⁴ PL: G. H. Tipper, Honorary Secretary der Asiatic Society of Bengal am 01.02.1912 Nr. 14 an Dr. M. Walleser, Mannheim

¹⁵⁹⁵ PL: Max Walleser, Mannheim am 1. März 1912 an G. H. Tipper, Honorary Secretary der Asiatic Society of Bengal

historischen Forschung, die auf leise Weise in einer abgelegenen Ecke von Indien durchgeführt wurde, und die Möglichkeiten des Departments werden, wie ich hoffe, den Beweis liefern, dass das Bulletin von unschätzbarem Wert für die Orientalisten ist, welche in breiteren Forschungsfeldern arbeiten.“¹⁵⁹⁶

Auch das Bulletin Nr. 2 von 1934 findet sich in PL.

Vidhushekhara Bhattacharya (1878–1958) schickte Max Walleser einen Sonderdruck seines Buches „The Gaudapada-Karika on the Mandukya Upanishad, Calcutta, 1923“ mit einer Widmung zu.

Maurice Bloomfield

Der „amerikanische Philologe und Sanskrit-Gelehrte **Maurice Bloomfield**, Ph.D., LL.D. (23. Februar 1855–12. Juni 1928)“¹⁵⁹⁷ schickte Max Walleser seine Schrift *On False Ascetics and Nuns in Hindu Fiction* mit der handschriftlichen Widmung: „Herrn Professor Dr. Walleser, mit gruss (!) vom verasser (!).“

Sein Bruder war „der amerikanische Linguist **Leonard Bloomfield** (*2. April 1887 Chicago, Illinois; † 18. April 1949 New Haven). [Er] war [...] der maßgebliche Vertreter des amerikanischen Strukturalismus in der Sprachwissenschaft. Sein Hauptwerk *Language* gilt als das bedeutendste sprachwissenschaftliche Buch des 20. Jahrhunderts.“¹⁵⁹⁸

Durgacharan (Durga Charan) Chatterji (Chatterjee, Chattopadhyaya) **Durgacharan Chatterji** (1901–1993) war MA und Dozent für Sanskrit am Bethune College in Kalkutta. Er war seit 1929 bei der seit 1784 bestehenden Asiatic Society of Bengal und erforschte die tibetischen Manuskripte aus dem Besitz dieser Gesellschaft. Seit 1939 revidierte er

¹⁵⁹⁶ PL: Government of Assam Der Honory Assistant Director, Department of Historical and Antiquarian Studies, Assam, Gauhati, Assam, Indien am 14.03.1932 an Max Walleser mit dem Bulletin No. 1 von 1932. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁵⁹⁷ Maurice Bloomfield – Wikipedia, the free encyclopedia
https://en.wikipedia.org/wiki/Maurice_Bloomfield, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 14.04.2016

¹⁵⁹⁸ Leonard Bloomfield – Wikipedia
https://de.wikipedia.org/wiki/Leonard_Bloomfield, zuletzt besucht 14.04.2016

den Sanskritteil des alten sanskrit-tibetischen Terminologiewörterbuchs Mahāvvyutpatti des ungarischen Tibetologen **Alexander Csoma de Kőrös**¹⁵⁹⁹ und konnte den dritten und letzten Teil komplettieren.¹⁶⁰⁰ Bei der Arbeit am Sanskrit-Tibetan-English Vocabulary von Csoma de Kőrös¹⁶⁰¹ half ihm u.a. Nalinashka Dutt.¹⁶⁰² Chatterji bedankte sich in einem Brief für die Zusendung eines Jahrbuchs des Instituts für Buddhismuskunde und berichtete, er wolle nach Berlin kommen und habe Informationen über ein Stipendium aus Berlin erhalten. Er wolle das Stipendium nutzen und sei auch schon beim deutschen Konsulat in Kalkutta gewesen. Es gäbe aber verschiedene Überlegungen, die Reise nach Deutschland zu verschieben.¹⁶⁰³

Am 17. März 1930 berichtete Walleser Chatterji von einem Schriftwechsel. Nachdem Walleser eine Karte von Chatterji erhalten habe, habe Walleser sich an Prof. Radhakrishna gewandt und ihn gefragt, ob er ihm das Manuskript Chatterjis senden könne.

„Sarvepalli Radhakrishnan (*5. September 1888 in Tiruttani; † 16. April 1975 in Madras, Tamil Nadu) war von 1962 bis 1967 Präsident Indiens und gilt als bedeutender Religionsphilosoph. Er war ein Vordenker des

¹⁵⁹⁹ Sándor Csoma – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Sándor_Csoma, zuletzt besucht 07.10.2015:

„**Sándor Kőrösi Csoma** (*27. März 1784 in Csomakőrös [...], Siebenbürgen; † 11. April 1842 in Darjiling, Indien), auch Alexander Csoma de Kőrös, war ein ungarischer Forschungsreisender, der als Begründer der Tibetologie gilt. Er widmete die meiste Zeit seines Lebens der Erforschung der Herkunft des ungarischen Volkes.“

¹⁶⁰⁰ (PDF) PREFACE The year 1784 which marked the foundation of the Asiatic ...
Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 22.10.2014

¹⁶⁰¹ Sanskrit-Tibetan-English vocabulary / being an edition and translation of the Mahāvvyutpatti by Alexander Csoma de Kőrös. Ed. by E. Denison Ross, Satis Chandra Vidyâbhusana and Durga Charan Chatterjee. -- Calcutta : Printed at the Baptist Mission Press, 1910–1944. (Memoirs of the Royal Asiatic Society of Bengal ; vol. IV, No 1–3) -- Part 1 – 3

¹⁶⁰² (PDF) PREFACE The year 1784 which marked the foundation of the Asiatic ...
Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 22.10.2014

¹⁶⁰³ PL: Brief ohne Datum von Durgacharan Chatterji aus Calcutta an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

Neohinduismus.“¹⁶⁰⁴ Er war ein „indischer Philosoph und Staatsmann. In Südindien geboren, hatte Radhakrishnan an verschiedenen Universitäten Lehrstühle für Philosophie, bevor er Professor für östliche Religionen und Ethik in Oxford und schließlich Präsident von Indien wurde.“¹⁶⁰⁵

Er habe geantwortet:

„Das Hetutattvopadeśa. Dr. Thomas¹⁶⁰⁶ meint, es werde schwierig sein, es hier zu drucken. Ich meine also, es solle von der Asiatic Society of Bengal publiziert werden. Ich weiß nicht genau, was Herr Chatterji will.“¹⁶⁰⁷ Unter diesen Umständen sei es zweifellos besser, das Manuskript dort zu behalten. In keinen Fall könne es noch in diesem Jahr publiziert werden¹⁶⁰⁸.

Am 20. Juni 1929 schickte Chatterji zwei seiner Schriften an Walleser und fügte bei beiden handschriftlich hinzu: „Für Prof. Dr. M. Walleser mit respektvollen Komplimenten des Autors. Durgacharan Chatterji 20.6.30.“¹⁶⁰⁹

1939 publizierte Chatterji dann das Hetutattvopadeśa in Kalkutta.¹⁶¹⁰

¹⁶⁰⁴ S. Radhakrishnan – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/S._Radhakrishnan, zuletzt besucht 30.10.2014

¹⁶⁰⁵ Sarvepalli Radhakrishnan – Oxford Reference

www.oxfordreference.com/.../authority.201108031..., (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 30.11.2014

¹⁶⁰⁶ Wer mit Dr. Thomas gemeint ist, ist unklar.

¹⁶⁰⁷ PL: S. Radhakrishna. Oxford am 14.03.1930 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁶⁰⁸ PL: Brief Max Wallesers vom 17.03.1930 an D. Chatterji. Aus dem Englischen übersetzt. Radhakrishna unterschreibt mit S. Radhakrishna. Max Walleser nennt ihn in dem Brief an Chatterji Ramakrishna.

¹⁶⁰⁹ PL: Miscellanea. i. A note on Rathyā-Furuṣa ii. A note on the Pramāṇasa-mamuccaya. iii Two quotations in Tattavasamgraha-Panñjikā. Annals of the Bhandarlar Oriental Research Institute S. 195–199.

The Yogāvatāropadeśa: A Mahāyāna Treatise on Yoga by Dharmendra. By Durgacharan Chatterji. From the Journal and Proceedings, Asiatic Society of Bengal (New Series) Vol. XXIII, 1927, No 3. issued 4th September 1928 S. 250 – 259. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁶¹⁰ Jitāri, Durgacharan Chattopadhyaya: Hetutattvopadeśa of Jitāri: reconstructed Sanskrit text with the Tibetan version, Calcutta University of Calcutta 1939

Colonial Secretetary von Ceylon, Colombo

Auch mit dem **Colonial Secretetary von Ceylon, Colombo**, hatte Walleser Kontakt. Im Dezember 1930 bedankte er sich und bestätigte gleichzeitig, dafür, dass er von dem Colonial Secretetary von Ceylon eine Kopie des zweiten und letzten Teil des Papanña Sudani, eines Kommentars des Majjhima Nikāya¹⁶¹¹ zugeschickt bekommen habe, welches das Majjhima Pannasa und Upari Pannasa enthielt. Er bedauere, dass er den ersten Teil des Werkes nicht besitze, er fühle sich sehr verbunden, wenn er den Ergänzungsband bekommen könne, sobald dieser erscheine.

Als Ersatz legte Walleser zwei Kopien des Heftes 18 seiner „Materialien zur Kunde des Buddhismus“, nämlich die Übersetzung Obermillers des „Jewelry of Scripture von Bu-ston“ bei.¹⁶¹²

Dhirendra nath-Mukherjee¹⁶¹³

Auch Dhirendra nath-Mukherjee von der Hindu-Akademie in Daulatpur in Bengalen, Indien schrieb am 12. Juli 1939 an Max Walleser. Er bedankte sich für einen (nicht erhaltenen) Brief, den Max Walleser ihm am 8. März 1939 geschrieben habe. Dhirendra nath-Mukherjee hatte im Dezember des Vorjahres im Journal of Indian History einen Aufsatz¹⁶¹⁴ über die

¹⁶¹¹ Der Majjhima Nikāya oder Mittlere Sammlung) ist die zweite der fünf Nikāyas „Sammlungen“, aus denen die Suttapitaka besteht.

¹⁶¹² PL: Schreiben Max Wallesers vom 09.12.1930 an den Colonial Secretary of Ceylon, Colombo. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁶¹³ Dhirendra Nath Mukherjee (1900–1973) – Genealogy – Geni
www.geni.com/.../Dhirendra-Nath-Mukherjee/60000..., zuletzt besucht 28.01.2016:

Vielleicht ist dieser Dhirendra nath-Mukherjee gemeint. Geburtsdatum: 04.06.1900, Sterbedatum 09.12.1973

¹⁶¹⁴ Gemeint sein dürfte: The Indian Historical Quarterly Volume VIII 12: Gupta era/Dhirendra Nath Mukhopadhyaya

Gupta¹⁶¹⁵-Ära¹⁶¹⁶ (280 – 550) geschrieben, den Walleser gelesen hatte. In seinem Brief an Dharendra nath-Mukherjee habe Walleser geschrieben, es gäbe dabei einige Schwierigkeiten, bei denen er, Walleser, nicht so recht klar durchblicke. Dharendra nath-Mukherjee bat Walleser, mitzuteilen, welche Probleme er mit Dharendra nath-Mukherjees Epochen-einteilung der Gupta-Ära habe, damit er, Dharendra nath-Mukherjee, sich dieses daraufhin nochmals anschauen könne. Er freue sich, Walleser nun eine Kopie eines Aufsatzes „The Chronology of the Kamarupa Kings“¹⁶¹⁷ zusenden zu können.¹⁶¹⁸ Dabei handelt es sich um das Grenzland-königreich Kamarupa im heutigen Assam (350–1100)¹⁶¹⁹. Dharendra

¹⁶¹⁵ Gupta-Reich – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Gupta-Reich>, zuletzt besucht 21.02.2015:

„Die Gupta [...] waren eine indische Herrscher-Dynastie. Ihr Name steht neben den Maurya und Kushana für das alte Indien. Die Epoche der Gupta-Dynastie von etwa 320 bis 550 n. Chr. gilt als „Goldenes“ bzw. „Klassisches Zeitalter“ der indischen Geschichte. [...] Stammvater der Gupta-Dynastie war Chandragupta I. (reg. ca. 320 – 335, nicht zu verwechseln mit Chandragupta Maurya, der rund 6 Jahrhunderte zuvor die Maurya-Dynastie begründet hatte) [...] Als Residenz wählte er die alte Metropole Pataliputra (heute Patna) und führte im Jahr 320 die von seinen Nachfolgern beibehaltene Gupta-Zeitrechnung ein.“

¹⁶¹⁶ Indische Zeitrechnung – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Indische_Zeitrechnung, zuletzt besucht 21.02.2015:

„Auf dem indischen Subkontinent ist die Zeitrechnung durch eine Vielzahl von Ären und Zyklen gekennzeichnet. [...] Die Ära wurde nach der Gupta-Dynastie benannt, die wahrscheinlich aus dem mittleren und östlichen Gangestal stammte und ein Großreich aufbaute. Die Ära wurde von Candragupta II. oder einem seiner Nachfolger eingeführt

Die Ära verbreitete sich mit der Ausdehnung des Gupta-Reiches auf ganz Nord- und Mittelindien und Nepal und ist für den Zeitraum von 482 n. Chr. bis 705 n. Chr. belegt. Die Epoche ist das Frühjahr 320 n. Chr. Vielleicht war das der Zeitpunkt der Thronbesteigung Candragupta I. oder dessen Heirat mit der Prinzessin Kumaradevi.“

¹⁶¹⁷ Chronology of the Kamarupa Kings, Indian Culture, Calcutta, V, S. 367 – 368

Siehe auch u.a. The Identity of Gupta and Vikram Eras, Journal of Indian History, XVIII, S. 64 – 69

¹⁶¹⁸ PL: Brief von Dharendra Nath Mukherjee, Hindu Academy, Daulatpur P.O., Khulna De, Bengal, Indien vom 12.07. 1939 an Max Walleser, Heidelberg

¹⁶¹⁹ Kamarupa – Wikipedia, the free encyclopedia

<http://en.wikipedia.org/wiki/Kamarupa>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 21.02.2015

nath-Mukherjee habe diesen Aufsatz als Erwiderung auf die fürchterliche Kritik K.L. Baruas¹⁶²⁰ an seiner Theorie über die Epoche der Gupta-Ära verfasst. Er hoffe, Walleser könne sich den Aufsatz kurz durchsehen und nachschauen, wie weit es ihm gelungen sei, eine Identität der Gupta¹⁶²¹ und der Vikrama Epoche¹⁶²² aus einer Betrachtung der Chronologie der Kamarupa- Könige abzuleiten.¹⁶²³ Die Vikrama-Ära ist nach dem König Vikrama oder Vikramaditya aus Ujjain in Malava im heutigen Madhya Pradesh benannt. Es ist ein altes Reich, das im Jahre 58 vor Christus begann.¹⁶²⁴

Dhirendra nath-Mukherjee bat Walleser auch, ihm einige Details über das tibetische Buch „Pag-sam-yon-zang“ von Sumpa Khanpo¹⁶²⁵ zu nennen. Der alte Sarat Chandra Das habe das Buch nämlich ohne irgendeine Übersetzung [d.h. nur auf Tibetisch] veröffentlicht. Er,

¹⁶²⁰ Kanaklal Barua – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Kanaklal_Barua, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 01.06.2016:

„Kanaklal Barua (1872–1940) war ein bekannter Schriftsteller, Essayist, Historiker und Politiker von Assam, der vor allem in englischer Sprache schrieb. Er war einer der literarischen Mitstreiter des Jonaki Zeitalters, des Zeitalters der Romantik der Assamesischen Literatur. [...] Er war der Präsident des Asam Sahitya Sabha, das im Jahr 1924 im Dibrugarh Bezirk, Assam abgehalten wurde. [...] Im Jahr 1929 wurde er in die Assam Gesetzgebende Versammlung gewählt. Er diente auch als Mitglied des Exekutivrats des Vizekönigs. Er war der Gründer Präsident des Kamarupa Anusandhan Samiti (der Assam Research Society). [...] Er wurde mit dem „Raibahadur“-Titel von der britischen Regierung belohnt.“

Er hatte 1933 das Buch Early History of Kamarupa, Shillong: Barua 1933 geschrieben.

¹⁶²¹ Gupta-Epoche circa 320 bis 550 nach Christus.

¹⁶²² Vikrama-Epoche 450 nach Christus bis 850 nach Christus.

¹⁶²³ PL: Brief von Dhirendra Nath Mukherjee, Hindu Academy, Daulatpur P.O., Khulna De, Bengal, Indien vom 12.07. 1939 an Max Walleser, Heidelberg

¹⁶²⁴ Indische Zeitrechnung – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Indische_Zeitrechnung, zuletzt besucht 17.12.2013

¹⁶²⁵ Pag sam jon zang : Sumpa Khan-po Yeçe Pal Jor, 1702–1775 : Free ...

<https://archive.org/details/pagsamjonzang00jorgoog>, zuletzt besucht 21.02.2015:

Sumpa Khan-po Yeçe Pal-Jor (1702–1775) ist der Autor des Buches Pag-sam-yon-zang, es wurde 1908 in Kalkutta durch die Presidency jail press von Sarat Chandra Das herausgegeben.

Dhirendra nath-Mukherjee, sei des Tibetischen aber nicht mächtig und bitte deshalb Max Walleser um Hilfe. Dhirendra nath-Mukherjee fragte zum Beispiel, welches die Quelle war, auf die Sarat Chandra Das bei seinem Buch Pag-sam-yon-zang zurückgegriffen hatte, ob es irgendeine Beziehung habe zum Mahārājakanikalekha¹⁶²⁶, wann das Buch in den Tandjur aufgenommen worden sei, ob das auf den Seiten 83 und 91 des Pag-sam erwähnte Kanika mit dem Mahārāja-kanika-lekha identisch sei, was zwischen den Seiten 66 bis 93 des Pag-sam über König Vikramāditya und Chandragupta geschrieben sei und andere Details, die seine, Dhirendra nath-Mukherjees Theorie stützen könnten.¹⁶²⁷

Ob Max Walleser auf diesen Brief eine Antwort gab, ist nicht bekannt. Er war gerade Langzeitpatient in der Illenau und es ist gut möglich, dass er, mit sich selbst beschäftigt, nicht mehr schreiben konnte.

Nalinashka Dutt

Hier einige Ergänzungen zu Nalinashka Dutt. Er schrieb am 16. Januar 1930 an Max Walleser:

„Geehrter Herr!

Ich sende Ihnen in einem separaten Umschlag Abdrucke von einigen Schriftstücken, die mir mein Freund **Mr. G.D. De**¹⁶²⁸ geschrieben hat. Er macht sich Gedanken darüber, was Sie über seine Schlussfolgerungen in Bezug auf Jatakas¹⁶²⁹ denken könnten. Er wäre sehr erfreut, wenn Sie ihm freundlicherweise

¹⁶²⁶ Es handelt sich um einen von Matricheta, einem buddhistischen Dichter, der buddhistische Hymnen dichtete und auch Briefwechsel mit Nāgārjuna hatte, an den bedeutenden buddhistischen Kushanakönig Kanishka, einen Förderer des Mahāyāna-Buddhismus, geschriebenen Brief, genannt Mahārājakanikalekha.

¹⁶²⁷ PL: Brief von Dhirendra Nath Mukherjee, Hindu Academy, Daulatpur P.O., Khulna De, Bengal, Indien vom 12.07. 1939 an Max Walleser, Heidelberg

¹⁶²⁸ Gokuldas De, im Jahre 1930 wohnhaft 5 A Mohan Call Street, Shambayan, Calcutta (auf dem Buchdeckel)

¹⁶²⁹ Gokuldas De: „Bhārhut Jātakas in a new light. The Calcutta review Aug. 1929. S. 246 – 264. Identification of „Tikotika Cakama“ The Calcutta review June 1929. S. 367 – 372. Original nature of Jātakas. The Calcutta review Jan. 1930. S 78 – 97. Jataka – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Jataka, zuletzt besucht 20.11.2014:

„Ein Jātaka [...] ist eine moralisch lehrreiche Geschichte im Sinne eines Märchens aus dem Leben des Buddha.“

einige Zeilen über die besten Punkte in seiner Arbeit schreiben würden. Ich habe gerade von Gokhale gehört, dass es Ihnen gut geht.

Mit der höchsten Achtung für Frau Walleser und Sie selbst.

Bin ich in Freundschaft Ihr Nalinashka Dutt.

P.S. Bitte bemerken Sie meine Adressenänderung“¹⁶³⁰

Am 4. Oktober 1930 meldete sich Dutt wieder:

„Mein lieber Professor Walleser,

Mein Freund und Kollege **Dr. U. N. Ghoshal**¹⁶³¹ von der Calcutta Universität ist seit einiger Zeit damit beschäftigt, Material für ein großes Werk über historische Schriften des alten Indien zu sammeln. Er macht sich Gedanken darüber, wie er so früh wie möglich Zugang zu den Quellen der indischen Histiographie erhalten kann, die Dr. Obermiller im Vorwort seiner Übersetzung des Bu – Ston angekündigt hat. Darf ich Sie ersuchen, ihm in dieser Sache so gut wie möglich Beistand zu leisten?

Schicken Sie bitte Ihre Antwort an meine Adresse.

In Freundschaft

Nakinakasha Dutt“¹⁶³²

Wahrscheinlich bekam Walleser auch das Bulletin „Some Aspects of Stupa Symbolism“ von Dutt, da er mit Dr. B.C. Law und anderen im Herausgeberstab dieser Zeitschrift war.

¹⁶³⁰ PL: Nalinashka Dutt, University of Calcutta Advancement of Learning, Council of Post-Graduate Teaching in Arts, Asutosh Building, Calcutta, 91/1/B Manicktola Street, Calcutta 16.01.1930 an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁶³¹ **U.N. Ghoshal**, M.A., Ph.D., Professor für Geschichte, Presidency College, Calcutta, Universitätslehrer im Department of History and Economics an der Universität Calcutta

¹⁶³² PL: Dr. Nalinashka Dutt, M.A., B.L., Ph. D., (Cal.). D. Litt. (London), Premchand Roychand Scholar, Lecturer, Calcutta University, 91-1B, Maniktala Street, Calcutta. 06.08.1931 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

Emil Franke

„**Emil Franke** (3. April Jahre 1880 Groß März [...] – am 1. Dezember Jahre 1939 Praha [...]) war Tscheche und ein tschechoslowakischer Politiker, langjähriger Regierungssekretär der Tschechoslowakei für die Nationalsozialisten. [...]

Er war ein Doktor der Philosophie. In Prag arbeitete er (seit 1903 [...]) als Bibliothekar der Universitätsbibliothek.“¹⁶³³

Emil Franke schrieb am 9. Februar 1911 einen Brief an Max Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor,

ich bitte um Ihre freundliche Entschuldigung, dass ich mir erlaube an Sie mit einer wissenschaftlichen Bitte zu wenden, obgleich ich Ihnen ganz unbekannt bin. Doch kenne ich Sie aus Ihren beiden Schriften über Buddhismus und Vedānta, die ich bewundere; und auf Grund dieser Bekanntschaft bin ich so frei Ihnen zu schreiben. Ich arbeite in der indischen Philosophie und habe soeben eine Übersetzung aus Sankara's Bhāya zum Bhagavadgīta in einer Publikation der böhmischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht. Obgleich ich nicht erwarten kann, dass Sie meine bescheidene Schrift lesen können, da dieselbe in meiner Muttersprache geschrieben ist, erlaube ich mir doch Ihnen ein Exemplar zu senden, mindestens zu einem äußerlichen Beweise, dass ich in dem genannten Fache tätig bin.

Wenn Sie meine Bitte nicht unbescheiden finden, möchte ich Sie höflich bitten, mir freundlichst Ihre werte Ansicht über folgendes zu äußern: es interessiert mich schon lange das Problem der Māyā und ich möchte es gern historisch verfolgen, von den Upanishaden bis zum Saṅkara. Könnten Sie mir die große Freundlichkeit erweisen und mir auf Grund Ihrer großen Kenntnisse Ihre werte Meinung über solche Arbeit im allgemeinen sagen; namentlich aber, welche buddhistische Schriften ich auch

¹⁶³³ Emil Franke – Wikipedia

https://cs.wikipedia.org/wiki/Emil_Franke, (aus dem Tschechischen übersetzt), zuletzt besucht 10.07.2016

benützen sollte und ob es sich auch lohnen würde, die tibetani-
schen Quellen heranzuziehen? Freilich kenne ich das Tibetani-
sche sehr unvollkommen (ich habe die Grammatik vor Jahren an
einer sprachwissenschaftlichen Arbeit durchgemacht und seit-
dem recht vieles vergessen), ich könnte es aber wieder und
gründlicher lernen.

Ich bitte Sie noch einmal um gütige Nachsicht meiner allzu-
großen Freiheit.

Und bin mit aller Hochachtung ergebener

Dr. Emil Franke (Amanuensis¹⁶³⁴ der k.k. Universitäts-Bibliothek
in Prag) d. Z. Tinnischt an der Adler in Böhmen“¹⁶³⁵

Für den nicht erhaltenen Antwortbrief Max Wallesers bedankte sich Emil
Franke.¹⁶³⁶

Wolfgang Frommel

„Wolfgang Frommel (*8. Juli 1902 in Karlsruhe; † 13. Dezember
1986 in Amsterdam) war ein deutscher Schriftsteller. [...]

Wolfgang Frommel – Sohn des Theologen Otto Frommel und
älterer Bruder des Komponisten Gerhard Frommel – besuchte
Schulen in Heidelberg, wo er Kurt Wildhagen und Wilhelm Fraen-
ger kennenlernte, und in Wertheim. Er studierte seit 1921 an der
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg die Fächer Germanistik,
Theologie und Pädagogik. Gemeinsam mit Theodor Haubach,
durch den er Zugang zum Spätwerk Stefan Georges bekam, grün-
dete er eine sozialistische Studentengruppe.[...] Schon durch
Haubach mit den Gedichten Stefan Georges vertraut, wurde für
Frommel die Freundschaft mit Percy Gothein zu einer
Lebenswende: Gothein gehörte dem George-Kreis an, und im Jahr

¹⁶³⁴ Amanuensis = Sekretär (veraltet)

¹⁶³⁵ PL: Dr. Emil Franke, Tinnischt an der Adler Böhmen, 09.02.1911, an
Wohlgeboren Herrn Prof. Dr. M. Walleser Kehl am Rhein Baden Deutschland

¹⁶³⁶ PL: Dr. Emil Franke, Tinnischt an der Adler Böhmen, 18.02.1911, an
Wohlgeboren Herrn Prof. Dr. M. Walleser Kehl am Rhein Baden Deutschland

1923 kam es mit dem Dichter zu einer Begegnung, die Frommel lebensprägend beeinflusste. Allerdings legt der einzige überlieferte Brief Frommels an George, vom 13. März 1926, die Vermutung nahe, dass diese Begegnung nie stattgefunden hatte.[...] Während er sein Studium in Berlin fortsetzte, beschäftigte er sich intensiv mit Georges Dichtung und Geisteswelt und sammelte eine Gruppe von Gleichgesinnten um sich. In dieser Zeit, etwa 1924, lernt er auch den dreizehnjährigen Billy Hildesheimer kennen, der sich später William Hilsley nannte. Zwischen Hilsley und Frommel entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft. 1930 gründete Frommel zusammen mit Edwin Maria Landau und Percy Gothein den Verlag Die Runde, in dem 1932 Frommels damals viel beachtete Schrift *Der dritte Humanismus* erschien, unter dem Pseudonym Lothar Helbing (nach dem Mädchenamen seiner Mutter). Die Schrift erlebte bis 1935 noch zwei weitere Auflagen, wurde dann aber von den Nationalsozialisten verboten, weil der darin für ein „Drittes Reich“ propagierte „dritte Humanismus“ trotz zweideutiger Formulierungen letztlich nicht zur Ideologie der neuen Machthaber passte.

Im Juli 1933 holte ihn Walther Beumelburg, der neue Intendant des Südwestdeutschen Rundfunks, nach Frankfurt und übertrug ihm die Leitung der Abteilung Wort. Durch Frommels Vermittlung fand auch Wilhelm Fraenger eine Tätigkeit beim Rundfunk. Im Herbst 1933 konnte Frommel mit einer eigenen Mitternachtsendung beginnen, die er beim Reichssender Berlin fortsetzte. In der Reihe *Vom Schicksal des deutschen Geistes* lud er jeweils einen Gast ein („Die Besten der Nation“, darunter auch jüdische Autoren unter Pseudonym), dem sich so die Gelegenheit bot, durch systemkritische Bemerkungen die offizielle Zensur geschickt zu umgehen. Nach Vermittlung des gemeinsamen Freundes Woldemar Graf Uxkull-Gyllenband hielt etwa Carlo Schmid am Freitag, 16. November 1934, nach 24:00 Uhr in einer Mitternachtssendung seinen Vortrag über *Friedrich und Rousseau oder die Kunst und Natürlichkeit als staatsbauende Wirkung*.[...] Parallel zur Tätigkeit am Rundfunk nahm Frommel 1934–1935

einen Lehrauftrag für das von den Nationalsozialisten eingerichtete Fach Politische Pädagogik an der Universität Greifswald wahr.[...] Nachdem eine Kontrolle der Sendereihe durch das Regime begonnen hatte, sah er sich Ende 1935 nicht mehr in der Lage, das Konzept weiterzuführen.

In Frommels Frankfurter Zeit fällt eine weitere schicksals-trächtige Begegnung. Er lernt im August 1933 den vierzehnjährigen Adolf Friedrich Wongtschowski kennen, der sich später Friedrich W. Buri nannte. Ihm verhalf er 1937 zur Flucht in die Niederlande und dort – zusammen mit William Hilsley – zu einer Anstellung an der → Hauptartikel: Quäkerschule Eerde.

Hilsley und Buri versammelten in Eerde einen Kreis von Schülern um sich, die sie in die Gedankenwelt Georges und deren Auslegung durch Frommel einführten.

Im Sommer 1935 traf sich der Kreis um Wolfgang Frommel in Saass (Graubünden) ein letztes Mal. In einem abgelegenen Landhaus las und diskutierte die Gruppe täglich Dantes Göttliche Komödie. Die um ihn versammelte „Runde“ löste sich nun auf, und ein Teil der Mitglieder emigrierte bereits 1936. Frommel folgte 1937. Er ging zunächst nach Basel, wo er beim Verleger Benno Schwabe Aufnahme fand. Von dort gelangte er – nach Zwischenstationen in Zürich und Paris–1939 in die Niederlande. Mit Hilfe niederländischer Freunde wie dem Schriftsteller Adriaan Roland Holst (1888–1976) erhielt er eine Aufenthaltsgenehmigung.

Bald nach seiner Ankunft in den Niederlanden gehörte Frommel zu den regelmäßigen Gästen in der Quäkerschule Eerde, wo er Vorträge zu literarischen Themen hielt und zum „Meister“ der Jugendlichen avancierte, die Hilsley und Buri um sich geschart hatten.

Nach der Okkupation der Niederlande durch die deutsche Wehrmacht und der Entscheidung der Quäker, dem Druck der Besatzer nachzugeben und die jüdischen Kinder aus Schloss Eerde in ein

Nebengebäude zu verbannen, versuchten Frommel und Wolfgang Cordan [...] die Schulleitung dafür zu gewinnen, die jüdischen Kinder untertauchen zu lassen. Als die Schulleitung sich diesem Plan widersetzte und gar mit Anzeigen bei der Gestapo drohte, entschlossen sich Frommel und Cordan, auf eigene Faust zu handeln und den ihnen nahestehenden Schülerinnen und Schülern zur Flucht zu verhelfen. Claus Victor Bock, Clemens Michael Brühl, Liselotte Brinitzer und Thomas Maretzki tauchten unter, Claus Victor Bock lebte, wie dann auch sein früherer Lehrer Friedrich W. Buri, von 1942 an im Versteck in der Amsterdamer Herengracht 401, für das sich der Name *Castrum Peregrini* einbürgerte.

Dieses Versteck in der Herengracht 401 war der Bekanntschaft Frommels mit der Malerin Gisèle van Waterschoot van der Gracht zu verdanken, die Frommel 1941 in Bergen, dem Wohnort seines Freundes Adriaan Roland Holst, kennengelernt hatte. Im Juli 1942 zog er in die Amsterdamer Wohnung der Malerin in dem Haus Herengracht 401 ein, das dann zum Versteck für einen Teil der untergetauchten Jugendlichen wurde. Auch den aus der Quäkerschule Eerde Geflüchteten, die hier keinen Unterschlupf gefunden hatten, blieb die Herengracht 401 weiterhin Bezugspunkt. Sie alle überlebten die deutsche Besetzung – trotz der allgegenwärtigen Bedrohung durch die Razzien der deutschen Besatzungsmacht und deren niederländischen Hilfsorgane. Claus Victor Bock berichtet darüber in seinem 1985 erschienenen Buch „Untergetaucht unter Freunden“ und Buri in seinem „Lebensbericht“ Ich gab dir die Fackel im Sprunge. [...] Während für das Überleben der Gruppe intern im Inneren das eine Rolle spielte, was Marita Keilson-Lauritz eine „Liebe, die Freundschaft heißt“, nannte[...], war vermutlich auch die Bekanntschaft Frommels mit dem höheren Besatzungsoffizier Bernhard Knauss nicht unwichtig, dessen Buch Staat und Mensch in Hellas 1940, also nach Frommels Emigration, als eine der letzten Veröffentlichungen im Berliner Verlag „Die Runde“ erschienen war.[...] Frommel war in diesen Jahren einer der wichtigsten Gesprächspartner für den ebenfalls nach Amsterdam emigrierten Maler Max

Beckmann.[...]

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs blieb Wolfgang Frommel in den Niederlanden und publizierte als Schriftsteller unter wechselnden Pseudonymen wie C. P. de Fournière, F. W. L'Ormeau und Karl Wyser. Die Wohnung in Amsterdam behielt er bis zu seinem Tode bei. 1951 gründeten er und Gisèle van Waterschoot van der Gracht die literarische Zeitschrift *Castrum Peregrini*, benannt nach der als uneinnehmbar geltenden Festung gleichen Namens im israelischen Haifa. „*Castrum Peregrini*“ war auch der Deckname der Gruppe um Frommel gewesen, die dieser während der deutschen Besatzungszeit versteckt und somit gerettet hatte. 1973 wurde er für seine Rettung jüdischer Verfolgter in Yad Vashem vom Staat Israel als Gerechter unter den Völkern ausgezeichnet.

Im niederländischen Spaarnwoude wurde Wolfgang Frommel auf einem kleinen Friedhof beigesetzt, auf dem am 12. Januar 2008 auch sein Freund Claus Victor Bock beigesetzt wurde.

Ehrungen“¹⁶³⁷

Obwohl Wolfgang Frommel 1921 in Heidelberg studiert hatte, findet sich über ihn kein Eintrag in Wallesers Quästurakte. Möglicherweise war er Schüler Wallesers in der Zeit, als Walleser Gymnasialprofessor in Heidelberg war. Wolfgang Frommel schrieb am 10. April 1946 an Max Walleser einen Brief:

„Sehr verehrter Lieber Herr Professor Walleser!

Nach 9jähriger Abwesenheit von Deutschland (Schweiz, Frankreich, Holland) zum ersten Mal einige Tage in Heidelberg wieder, wollte ich Ihnen doch sofort meinen Besuch abstatten, zu hören, wie es Ihnen geht, was Ihr Junge macht, wie Sie das Elend dieser Schreckensjahre überstanden haben.

Ich fahre am 25. nach Holland zurück und bin nur noch wenige

¹⁶³⁷ Wolfgang Frommel – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Frommel, zuletzt besucht 26.08.2016

Tage hier, da ich noch andere norddeutsche Städte und Freunde besuchen muss.

Schreiben Sie mir doch ein paar Zeilen nach Handschuhsheim, Beethovenstr. 62 wo meine Eltern wohnen. Vielleicht lassen Sie mich wissen, wann Sie meistens zu Hause sind. Es wäre für mich besonders schön, Ihnen wieder nach einer Dekade die Hand zu reichen.

In alter Verbundenheit Wolfgang Frommel“¹⁶³⁸

Wilhelm Geiger

Wilhelm Geiger, den Lehrer Max Wallesers, habe ich schon vorgestellt. Ich möchte hier nur die Beziehung Max Wallesers zu der Zeitschrift für Buddhismuskunde, in der Wilhelm Geiger Vorsitzender war, schildern. Am 17.9.1922 bestätigte Geiger – er war mittlerweile in München – Walleser die Zusendung seiner Studien über Nāgārjuna und erwähnte zugleich:

„Was das Schicksal der Zeitschrift für Buddhismus werden wird, ist noch reichlich fraglich. Mir erscheint es unmöglich, mit den gegenwärtigen Herstellungskosten weiter zu machen. Die deutsche Wissenschaft kämpft um ihr Leben. Die Orientalistentagung in Berlin muss also auch ausfallen aus „wirtschaftlichen und politischen Gründen“. Ob sie im nächsten Jahr möglich sein wird? Ich zweifle sehr.“¹⁶³⁹

Die Zeitschrift für Buddhismus gab es seit 1913/14. Vorsitzender des Bundes für Buddhistisches Leben, die die Zeitschrift herausgab, war

¹⁶³⁸ PL: Wolfgang Frommel am 10.04.1946 an Max Walleser

¹⁶³⁹ PL: Postkarte Wilhelm Geigers, München, Barerstr. 48, I am 17.09.1922 an Max Walleser, Heidelberg-Rohrbach, Panoramastr. 43

Wolfgang Bohn¹⁶⁴⁰ und der Geschäftsführer Oskar Schloss.¹⁶⁴¹ Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Zeitschrift erst 1920 von Wolfgang Bohn fortgeführt. Es standen sich ab Mitte der 1920er zwei Richtungen im deutschen Buddhismus gegenüber, der so genannte Altbuddhismus Georg Grimms¹⁶⁴² und der so genannte Neubuddhismus Dahlkes, und es entbrannte ein Streit um die wahre Lehre, in dem Paul Dahlke, Nyānatiloka¹⁶⁴³, G. Grimm und Karl Seidenstücker verstrickt waren. Grimm wollte die ursprüngliche Lehre Buddhas aus dem Pāli-Kanon rekonstruieren. Dahlke begnügte sich nicht damit. In seinem „Neubuddhismus“ bemühte er sich, den „alten Pālibuddhismus in neuzeitliche Gedankenformen“ umzuformen.¹⁶⁴⁴

Wilhelm Geiger veröffentlichte zuerst im März 1921 einen Artikel von „Dhamma und Brahman“. „Im Sommer 1921 legte Bohn den Vorsitz nieder“. Im Mai 1920 sollte die Zeitschrift für Buddhismus das Organ der

¹⁶⁴⁰ Aus verschiedenen Quellen zusammengesetzt:

Wolfgang Bohn, Pseudonym Vasettho, *1871 in Breslau, Arzt, war Mitglied des Kneipp-Bundes und der Guttempler. Lebensreformer. War leitender Arzt der Kneipp-Kuranstalt Ziegenhals (Schlesien), wohnte ab etwa 1910 in Dölau Heide bei Halle. Sein Anwesen galt als die erste buddhistische Kultstätte in Deutschland bzw. als das erste buddhistische Haus. War der erste Vorsitzende des „Bundes für buddhistisches Leben“. Soll ein „ausgesprochener Rassentheoretiker“ gewesen sein.

¹⁶⁴¹ **Oskar Schloß** (1881–1945), deutscher Verleger buddhistischer Schriften. Gründete den Oskar-Schloß-Verlag in Neubiberg bei München. Der Verlag wurde 1929 verkauft und bis zur Auflösung in den Dreißiger Jahren als Benares-Verlag fortgeführt.

¹⁶⁴² Georg Grimm – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Grimm, zuletzt besucht 05.01.2016:

„**Georg Grimm** (* 25. Februar 1868 in Rollhofen bei Nürnberg; † 26. August 1945 in Utting am Ammersee) war königlich-bayerischer Amtsrichter und ein Pionier des Buddhismus in Deutschland.“

¹⁶⁴³ Nyanatiloka – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Nyanatiloka>; zuletzt besucht 06.01.2016:

„**Nyānatiloka Mahāthera** (*19. Februar 1878 als **Anton Walther Florus Gueth** in Wiesbaden; † 28. Mai 1957 in Colombo) war der erste deutsche buddhistische Mönch.“

¹⁶⁴⁴ Kapitel 6: Eklektischer und sektiererischer Buddhismus

<http://www.payer.de/steinke/steink06.htm>, zuletzt besucht 04.01.2016

Mahābodhi-Gesellschaft werden. Dann wurden die Mahābodhi-Gesellschaft (Deutscher Zweig) und der „Bund für buddhistisches Leben“ vereinigt und die neue Gesellschaft „Bund für buddhistisches Leben, zugleich Deutscher Zweig der Mahābodhi-Gesellschaft“ hatte seitdem ihre Geschäftsstelle in München-Neubiberg. Im Verlag Oskar Schloß erschien dann als Vereinszeitschrift eine zweite „Vierteljahreszeitschrift“ mit dem Namen Der Pfad. Diese Zeitschrift „Der Pfad“ sollte „für weite Kreise verständlich sein und Forum der praktizierenden Mitglieder. Der Zeitschrift für Buddhismus hingegen sollte die neue Aufgabe zukommen, als Zentralstelle der Buddhaforschung eine möglichst genaue und gesicherte Kenntnis des Buddhismus zu erlangen. Dazu bemühte man sich der Mitarbeit von Gelehrten und Fachleuten und gewann den Münchener Indologen Wilhelm Geiger als Schriftleiter (ab Heft Nr. 7 – 8 des 3. Jg.) R. Garbe, H. Haas, A. Hillebrandt, E. Leumann, L. Bachhofer, Lucian und Christine Scherman, W. Stede, M. Walleser, Th. Schtscherbazkoj und M. Winternitz lieferten Beiträge. Um der Entwicklung auch äußerlich Ausdruck zu verleihen, wurde der vierte Jahrgang zum ersten Jahrgang der „neuen Folge“ erklärt.“¹⁶⁴⁵ Walleser war dann von 1922 bis 1926 in dieser Zeitschrift Autor.

Kusho Nyima Gozing.¹⁶⁴⁶

Anlässlich seiner Reise nach Indien und Nepal im Jahre 1913 lernte Max Walleser Kusho Nyima Gozing kennen, der ihm Tibetisch beibrachte. Am 6. Juni 1928 erhielt Max Walleser aus Darjeeling ein Schreiben von ihm. Gozing habe von der Gründung der Gesellschaft für Buddhismuskunde erfahren und bat um die Satzung, da er Mitglied der Gesellschaft zu werden wünsche. Er legte die Kopie eines Zeugnisses bei, das Max Walleser ihm nach seinem Studium des Tibetischen am 27. Februar 1913 ausgestellt hatte. Darin bestätigt Walleser ihm, Gozing habe als Tutor für die Aussprache des Tibetischen, besonders in Bezug auf die tibetische Schrift für Walleser gearbeitet. Er sei ein aufrechter und treuer Tibeter gewesen. Er spreche gut Englisch und ohne Zweifel werde er sich bei allen

¹⁶⁴⁵ Steinke: Seidenstuecker, 6. Eklektischer und sektiererischer ...

<http://www.payer.de/steinke/steink06.htm>, zuletzt besucht 04.01.2016 (für den ganzen Absatz)

¹⁶⁴⁶ Keine weiteren Informationen über Gozing. Es ist auch unklar, ob er Gozing, Goting oder ähnlich geschrieben wird.

Arbeiten gut bewähren. Er verlasse Walleser mit den besten Wünschen für die Zukunft.¹⁶⁴⁷

George A. Grierson¹⁶⁴⁸

Walleser hatte 1931 auch Briefwechsel mit **George A. Grierson**. Es ging um die Überarbeitung eines Buches, dessen Titel, da der Brief von Walleser fehlt, nicht zu eruieren ist. Grierson schrieb:

„Besten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 5. August.

Niemand würde eine wissenschaftliche Überarbeitung von Band III, Teil I des LSI¹⁶⁴⁹, mehr begrüßen, als ich, und ich bin sicher, dass Professor

¹⁶⁴⁷ PL: Kusho Nyima Gozing (?), Mount Pleasant Road, Darjeeling, 06.06.1928 an Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁶⁴⁸ George Abraham Grierson – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/George_Abraham_Grierson, zuletzt besucht 12.11.2014:

„**George Abraham Grierson** (*7. Januar 1851, Glenageary, Irland; † 9. März 1941, Camberley, Vereinigtes Königreich) war ein britischer Orientalist und Linguist. [...] Grierson wurde in eine etablierte Druckerfamilie Dublins hineingeboren. Er besuchte die St. Bees School in Cumberland sowie das Trinity College in Dublin. Grierson studierte Philosophie, Rechtswissenschaften und Literaturwissenschaften und promovierte in jeder der Fachrichtungen.

1871 trat er in den Indian Civil Service ein. 1873 übernahm er politische Aufgaben in Bengalen und wurde später Magistrat in Patna, später auch Opium Agent für Bihar. 1898 wurde er zum Superintendenten des neu etablierten Linguistic Survey of India ernannt und zog 1900 nach England, um dort europäische Gelehrte und Bibliotheken konsultieren zu können. [...]

Grierson erlangte aufgrund seiner linguistischen Untersuchungen und Publikation zu den Sprachen Südasiens einen hohen Bekanntheitsgrad.

1905 setzte sich Grierson auf einem Treffen der Royal Asiatic Society mit Erfolg für die Etablierung einer Fakultät für Orientalische Sprachen, Geschichte und Archäologie an der University of London ein, nachdem ein vorheriger Versuch im Jahre 1898 durch die Society gescheitert war. Am 13. November 1905 wurde von der Universität eine Resolution verabschiedet, welche die Etablierung der School of Oriental Studies empfahl. [...] Grierson war von 1917 – 25 Governor der Schule. [...]

Grierson publizierte 1933 das letzte Mal. Seine Frau überlebte ihn nach 61-jähriger gemeinsamer Zeit (seit 1880) noch fast zwei Jahre. Sie verstarb am 19. Februar 1943. [...]

Grierson wurde 1928 in den britischen Order of Merit berufen [...]. Weiterhin wurde Grierson zum Ritter geschlagen (Knight Commander of the Order of the Indian Empire (KCIE)).“

¹⁶⁴⁹ Linguistic Survey of India (1903–1928) by Grierson and Konow

Konow, der einen großen Teil davon schrieb, das gleiche Gefühl hätte, aber leider gibt es keine Chance, von der Regierung von Indien für dieses Objekt eine Subvention zu bekommen. Wie überall auf der Welt ist Geld derzeit in Indien sehr knapp und Aufwendungen werden rigoros abgeholzt. Ich weiß von mehr als einem Vorschlag, der aus Geldmangel aufgegeben wurde, und ich bin mir sicher, es wäre nutzlos, irgendeinen neuen Vorschlag dieser Art zu machen. Es tut mir sehr leid.

Ich weiß nicht, ob Sie sich darüber bewusst sind, dass in letzter Zeit einige Grammophon-Aufzeichnungen von Himalaya-Sprachen von der Regierung von Bengalen und den Vereinigten Provinzen hergestellt worden sind. Ich glaube, dass es Kopien von ihnen zur Einsichtnahme in der Royal Asiatic Society, in der School of Oriental Studies, London und im British Museum gibt, aber ich bin mir darüber nicht ganz sicher.

Mit freundlichen Grüßen George A. Grierson

P.S. Gerade als ich obige Zeilen geschrieben habe, erhielt ich Ihre zwei hochinteressanten Schriftstücke „Zur Aussprache von skr. A“ und „Der aind. Dativ masc. Neutr.“. Besten Dank dafür.“¹⁶⁵⁰

Reinhold Grundemann

Es findet sich kein weiteres Dokument über die Bekanntschaft Max Wallesers mit Reinhold Grundemann. Dieser „**Peter Reinhold Grundemann** (*9. Januar 1836 in Bärwalde in der Neumark; † 3. Mai 1924 in Belzig) war ein Missionsschriftsteller.“¹⁶⁵¹ Unklar ist auch, ob bei dem folgenden Brief der Höhenzug Elm bei Braunschweig oder Elm bei Bremervörde gemeint ist. Wahrscheinlich ist mit Elm aber der Höhenzug gemeint. Offensichtlich hatten Walleser und Grundemann über Religion gesprochen und Walleser hatte sich dazu sehr kritisch geäußert. Grundemann schrieb ihm:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Haben Sie Dank für Ihr ausführliches Schreiben vom 30. v. M. Ein Lebenszeichen von Ihnen war mir so lieb, da es die schön von und

¹⁶⁵⁰ PL: Sir George A. Grierson, Rathfarnham, Camberley, Surrey, am 11.08.1931 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁶⁵¹ Reinhold Grundemann – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Reinhold_Grundemann, zuletzt besucht 01.07.2016

gemeinsam in Elm verlebte Zeit wieder lebendig in Erinnerung zurückrief.

Was Ihre weiteren Andeutungen über das Problem des Ich betrifft, so wird es mir doch immer deutlicher, dass von den verschiedenen Standpunkten eine Einigung kaum möglich sein wird. Ich bedauere, dass ich mich in meiner Konzession in Bezug auf den Monismus, vor dem ich nicht zurückschreiten würde, wenn er mit genügender Logik bewiesen würde, nicht in genügender Weise ausgedrückt habe. Wenn derselbe die Eliminierung Gottes bedingte, so würde ich allerdings nicht mitkönnen. Die Persönlichkeit Gottes wird ja zuweilen in so beschränkter, anthropomorpher Fassung gedacht, dass ich dagegen nur mit allem Ernste polemisieren kann. Aber wir müssen uns bescheiden, dass wir mit unserer, der diesseitigen Sphäre angehörigen Gedanken den Persönlichkeits-Angriff nicht formulieren können. Das Vorhandensein einer absoluten Persönlichkeit aber ist nach meiner Auffassung die Grundlage aller geförderten Religion und Theologie. Zu einem Unbewussten kann der Mensch nicht beten. Wo das aufhört, hört überhaupt die Religion auf. Ich darf aus meiner eigenen Erfahrung sagen, dass es für mich ein geistlicher Selbstmord sein würde, wenn ich von diesem Verkehr mit Gott absähe.

Ich kann auch nicht verstehen, wie der Glaube an einen bewussten Gott das Erzeugnis des 19. Jahrhunderts sein soll. Ich finde in der ganzen Entwicklung des Christentums, so wie schon im alten Testament keinen Gott, in dessen Wesen nicht Denken und Wollen als hauptsächlichste Momente vorausgesetzt würden.

Doch ich möchte die Gefahr vermeiden, durch weitere Darlegungen vielleicht noch weitere Misverständnisse (!) zu veranlassen. Von dem doppelten Standpunkt, dem philosophischen und theologischen, ist eine Verständigung nicht möglich.

Wenn ich somit auch dann und wann ein wenig philosophisch zu denken versucht habe – bei dieser Gelegenheit fülle ich mein Verständnis zur philosophischen Argumentation, wenigstens soweit sie die höchsten Probleme betrifft.

Die Weiterentwicklung unserer Weltanschauung ist auch mir ein Bedürfnis; aber ich glaube dass sie nur so zu sagen an Ort und Stelle, in dem ihr eigenen Gebiete – und das ist das fragliche – verfolgen kann. Bei Verpflanzung auf ein anderes Gebiet müsste der Baum verkümmern. ----

Mir kam in diesen Tagen ein Ausspruch Bismarcks unter die Augen: „Wir dürfen weder die Geschichte der Vergangenheit ignorieren, noch können wir die Zukunft machen.“

Was er in politischem Sinne meinte, dürfte auch für unser Problem gelten. Ich ziehe daraus die Regel: Tun wir jeder den seinen Teil, was er tun kann – dann können wir ruhig die weitere Entwicklung, in der größere Kräfte walten, abwarten.

Sollten wir wieder ein mal in den Bergen zusammentreffen, so würden wir, trotz der verschiedenen Standpunkte uns der erhabenen Allgewalt mit einander freuen. Sie redet immer ihre selbe Sprache von dem auch wir beide suchen – obwohl auf getrennten Wegen – Indem ich Sie bitte, meiner Tochter und meinen ergebenen Gruß Ihrer Frau Mutter und Schwester gelegentlich zu übermitteln, bleibe ich

Ihr sehr ergebener R. Grundemann.“¹⁶⁵²

Wilhelm Gundert

„**Wilhelm Gundert** (*12. April 1880 in Stuttgart; † 3. August 1971 in Neu-Ulm) war ein deutscher Ostasienwissenschaftler, der sich vor allem der buddhistischen Literatur Chinas und Japans widmete. [...] In Japan lehrte Gundert an mehreren Hochschulen als Lektor die deutsche Sprache (Tōkyō, Kumamoto (1915–1920), Mito (1922–1927)). Zwischenzeitlich hielt er sich von 1920 bis 1922 in Deutschland auf und wurde von Karl Florenz in Hamburg mit der Arbeit *Der Schintoismus im japanischen Nō-Drama* promoviert. Von 1927 bis 1936 leitete Gundert nach weiteren

¹⁶⁵² PL: Dr. R. Grundemann, Pastor in Mörs bei Belsig, den 07.01.1904 an Max Walleser, Säckingen, Baden

Studien in Japan das neugegründete Japanisch-Deutsche Kulturinstitut in Tōkyō.“¹⁶⁵³

„Wilhelm Gundert (12.4.1880 – 3.8.1971) war der Vetter von Hermann Hesse. Er gilt als einer größten und tiefsten Kenner ostasiatischen Geistes. Gundert und Hesse hatten denselben Großvater, den Missionar und Indologen Hermann Gundert, der lange in Tallahsery/Indien lehrte, eine Grammatik und ein Wörterbuch des Malayalam (indische Sprache) verfasste, und später in Calw den Calwer Verlag leitete. Beide Eltern von Wilhelm Gundert sind ebenfalls in Indien zur Welt gekommen.“¹⁶⁵⁴

Gundert wandte sich von Tokio aus am 8. November 1927 an Max Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Darf ich mir erlauben, Sie mit einer Anfrage zu belästigen? Ich habe mich während eines langjährigen Aufenthalts in Japan nicht nur mit allgemeiner Japanologie, sondern besonders auch mit japanischer Religionsgeschichte und ostasiatischem Buddhismus beschäftigt und bin gegenwärtig in meiner Stellung als deutscher Leiter des Japanisch-Deutschen Kultur-Instituts daran, die chinesische Version des Vijnâna-mâtra-siddhi-śâstra (Jō-Yuishiki-Ron)¹⁶⁵⁵ in deutscher

Übersetzung herauszugeben. Da nun Sie, wie ich durch Ihre ausgezeichneten Schriften wie auch durch die persönliche Vermittlung unseres Botschafters, Exz. Solf, weiß, diesem Gebiet ganz

¹⁶⁵³ Wilhelm Gundert – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Gundert, zuletzt besucht 01.07.2016

¹⁶⁵⁴ Kurzbiographie zu Wilhelm Gundert auf der Hermann Hesse Page ...

www.gss.ucsb.edu/projects/hesse/people/gundert-w.html, zuletzt besucht 01.07.2016

¹⁶⁵⁵ Beim Vijnâna-mâtra-siddhi-śâstra geht es um die acht Stufen des Bewusstseins. Jō-Yuishiki-Ron (japanisch) ist ein Text der Hossoschule, einer Nur-Bewusstseinsschule des Yogâcāra.

besonders nahe stehen, so liegt mir sehr daran, darüber Gewissheit zu bekommen, dass ich nicht an eine Arbeit gehe, die in Ihren Händen vielleicht begonnen hat oder der Vollendung entgegen steht. Das Gebiet ist ja so riesengroß und es gibt so viel zu tun, dass überflüssige Doppelarbeit unbedingt vermieden werden sollte. Ich wäre Ihnen darum für eine kurze Notiz darüber, ob Ihre Pläne und die meinen sich irgendwie kreuzen oder nicht, außerordentlich dankbar.

Zugleich erlaube ich mir, Ihnen einen Bericht von der Eröffnung unseres Instituts zuzusenden und Ihnen zu sagen, dass ich sowohl aus persönlichen Interesse für Ihre Arbeit wie von Institut wegen stets gerne bereit bin, etwaige Wünsche und Aufträge, die Sie für Japan haben sollten, nach Möglichkeit zu erfüllen.

Mit der Versicherung meiner größten Hochachtung Ihr sehr ergebener

(Unterschrift) Dr. W. Gundert¹⁶⁵⁶

Jakob Wilhelm Hauer

Der deutsche Indologe und Religionswissenschaftler „**Jakob Wilhelm Hauer** (*4. April 1881 in Ditzingen; † 18. Februar 1962 in Tübingen) [...] lehrte an der Universität Tübingen als Ordinarius für Religionswissenschaften und Indologie. Hauer war Gründer des Jugendbundes Bund der Königer sowie im Nationalsozialismus Gründer der Deutschen Glaubensbewegung. Während des Dritten Reiches war er Mitglied in verschiedenen nationalsozialistischen Organisationen.“¹⁶⁵⁷ Er schickte Max Walleser 1930 seine Schrift *Der Yoga im Lichte der Psychotherapie* mit der handschriftlichen Widmung: „In Verehrung überreicht v. Verf.“

Friedrich Heiler

Am 1. September 1921 bedankte sich der deutsche Religionswissenschaftler **Friedrich Heiler** (*30. Januar 1892 in München; † 18. April 1967

¹⁶⁵⁶ PL: Dr. W. Gundert, JAPANISCH-DEUTSCHES KULTUR-INSTITUT TOKYO-SI, Maru-no-uti. Nihon Kôgyô- Club, 8. November 1927 an Professor Dr. Max Walleser Universität Heidelberg

¹⁶⁵⁷ Jakob Wilhelm Hauer – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Jakob_Wilhelm_Hauer, zuletzt besucht 02.04.2015

München), dessen Lehren wesentlich zur Etablierung des Faches Religionswissenschaft beigetragen hatten¹⁶⁵⁸, mit einer Postkarte bei Max Walleser für die Zusendung zweier seiner Publikationen. Er werde im nächsten Jahr seine Schrift über buddhistische Versenkung¹⁶⁵⁹ wieder auflegen. „Vielleicht darf ich Sie dann um Wink und Aufklärung in einigen Dingen bitten.“¹⁶⁶⁰

Ernest Philip Horowitz

Der Indologe Ernest Philip Horowitz, *1866, ist bekannt durch seine Schrift „A short history of Indian literature“¹⁶⁶¹. Nähere biographische Angaben fand ich nicht. Er schickte an Walleser 1928 seine Schrift „Under the Auspices of the Bhahandarkar Oriental Researche Institut. Six Lectures of Sanskrit Sementics by Prof. Ernest P. Horowitz, Hunter College, New York City“, die er offensichtlich 1927 in Poona verfasst hatte. Er schrieb:

„Verehrter Herr Kollege,

Ich komme eben vom Khyber Pass¹⁶⁶² zurück, und das erste, was mir in die Hände fiel, war

Ihre Schrift Zur Aussprache des Sanskrit a (1926). Wir brauchen ein einsilbiges Lautalphabet für die indogermanische Sprachwissenschaft, das bestehende ist unzulänglich. Ernest

¹⁶⁵⁸ Friedrich Heiler – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Heiler, zuletzt besucht 22.10.2014

¹⁶⁵⁹ Friedrich Heiler: Die Buddhistische Versenkung. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung. Reinhardt, München 1918; 2. A. ebd. 1922

¹⁶⁶⁰ PL: Postkarte Friedrich Heilers, Marburg/Lahn, z. Z. München, Wirthstr. 13 I vom 01. 09.1921 an Max Walleser, Heidelberg-Rohrbach, Panoramastr. 43

¹⁶⁶¹ A short history of Indian literature by E. Horowitz. With an introduction by T. W. Rhys Davids, London: Fisher Unwin, 1907

¹⁶⁶² Chaiber-Pass – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Chaiber-Pass>, zuletzt besucht 23.07.2016:

„Der 1070 m hoch gelegene **Chaiber-Pass** (auch: **Khaiberpass**, englisch **Khyber Pass**) ist der wichtigste Bergpass zwischen Pakistan und Afghanistan und eine geographisch, historisch und wirtschaftlich wichtige Verbindung zwischen Zentralasien und dem indischen Subkontinent. Der Pass liegt auf dem Gebirgszug Spin Ghar (Safed Kōh).“

Horowitz“¹⁶⁶³

Siegbert Hummel

Am 25. November 1943 wandte sich der Tibetologe und Kulturhistoriker Siegbert Hummel¹⁶⁶⁴ aus Leipzig an Max Walleser. Dr. Schubert¹⁶⁶⁵, mit dem Hummel befreundet sei, habe ihm Wallesers Arbeit „Die mittlere Lehre des Nāgārjuna“ empfohlen, da Hummel die verwandten buddhistischen Begriffsinhalte heranzöge. Er schrieb:

„Leider ist Ihre Arbeit im Buchhandel nicht mehr zu haben, auch die Versuche, das Buch antiquarisch zu erwerben, schlugen fehl. Da ich das Buch zu öfterem Gebrauch in meiner Handbibliothek wissen möchte, gestatte ich mir die höfliche Frage, ob ich durch Sie noch ein Exemplar für meine Untersuchungen erwerben kann. Das gleiche gilt vom tibetischen Text, der, wie mir heute Herr Professor Weller¹⁶⁶⁶ sagte, in den Materialien zur Kunde des

¹⁶⁶³ Ernest P. Horowitz, Government of Bombay. Research Lecturer for 1928 on Indo-Iranian Antiquities, Bombay University, India, 550 West 142 Street, New York City, am 27.12.1928 an Max Walleser, Universität Heidelberg, Germany

¹⁶⁶⁴ Siegbert Hummel – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Siegbert_Hummel, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 20.01.2014:

„**Siegbert Hummel** (18. Juli 1908 in Rodewisch, Vogtland – 28. März 2001 in Lengenfeld) war ein Tibetologe und Kulturhistoriker. Seine Arbeit konzentrierte sich auf den eurasischen Kontext der tibetischen Kultur, die Bön- Religion, die Zhangzhung Sprache und das Gesar -Epos“

¹⁶⁶⁵ Johannes Schubert (Philologe) – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Schubert_(Philologe), zuletzt besucht 20.01.2014:
„**Johannes Schubert** (*5. September 1896 Annaberg-Buchholz † 2. August 1976 Leipzig) war ein deutscher Tibetologe“

¹⁶⁶⁶ Friedrich Weller – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Weller, zuletzt besucht 20.01.2014:
„**Friedrich Weller** (*22. Juli 1889 in Markneukirchen; † 19. November 1980 in Leipzig [...]) war ein deutscher Philologe und Indologe. [...] Nachdem er sich 1922 an der Universität Leipzig für Indologie habilitiert hatte, wurde ihm dort im gleichen Jahr die Privatdozentur für Chinesisch und Ostasiatische Religionsgeschichte an der Philologisch-Historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät übertragen, die er bis 1928 ausfüllte. Unmittelbar danach erhielt Weller die außerplanmäßige Professur für Sanskrit, Chinesisch und Ostasiatische Religionsgeschichte, ehe er 1938 den Lehrstuhl für Indische Philologie übernahm,

Buddhismus Band 2 veröffentlicht sei – auch dieses Buch ist vergriffen. Zu einer intensiven und längere durch Zwischenuntersuchungen unterbrochene Zeit sich erstreckenden Arbeit kommt man mit Bibliotheksexemplaren schwer aus und obendrein ist hier nahezu alles in der Bibliothek verpackt worden.

Meine Arbeiten, die besonders in Hinsicht auf den Taoismus von recht guter Ausbeute sind, dienen einer breit angelegten philosophischen Darstellung. Leider ist ja bis jetzt in der Philosophie das Wissen vom fernen Osten noch bedauerlich minimal.

Es wäre mir eine große Freude, wenn Sie die Möglichkeit hätten, mir behilflich zu sein, ohne dass ich Sie zu sehr bemühen muss.

Mit bestem Dank und freundlichen Grüßen!

Ihr ergebener

(Unterschrift)¹⁶⁶⁷

Die Antwort Wallesers ist nicht vorhanden. Anfang Januar 1944 meldete Hummel sich wieder:

„Sehr verehrter Herr Professor!

Sie werden vielleicht erfahren haben, unter welchen Verhältnissen wir hier in Leipzig unsere wissenschaftlichen Arbeiten durchzuführen versuchen.

Aus meiner letzten Anfrage an Sie, für deren Beantwortung ich Ihnen verbindlichst danke, haben Sie entnehmen können, dass ich mit gewissen Untersuchungen der chinesischen Philosophie unter Berücksichtigung buddhistischer Texte (auch in tibetischen Versionen) beschäftigt bin. Leider ist diese Arbeit, deren Ziel in Hinsicht auf einen besonderen Gesichtspunkt nahezu beendet ist,

den er bis zu seiner Emeritierung 1958 innehatte. 1933 unterzeichnete er das Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler.“

¹⁶⁶⁷ Siegbert Hummel, Leipzig N 23, Hallische Straße 198 am 25.11.1943 an Max Walleser, Heidelberg

schwer durch die eingetretenen Verhältnisse gefährdet.

Die mir befreundeten Herren Prof. Dr. Weller und Dr. Schubert haben wohl wie ein Wunder ihre Bibliotheken gerettet aber alles noch unverschickte zurzeit doch noch abtransportiert. Die Universitätsbibliothek hat ihren Bücherbestand an einem anderen nicht zugängigem Ort untergebracht, und die Spezialbibliotheken aller unserer Institute, vor allem des indischen und der ostasiatischen Seminare sind restlos vernichtet, ein Verlust, der unersetzlich ist.

Ich selbst habe meine Bücherei erhalten, da unser Viertel noch bis auf einige Brandbomben nichts abbekommen hat. Wo es in meinem Heim brannte, haben wir rechtzeitig gelöscht.

Zur Durchführung meiner Arbeit benötige ich noch dringend den tibetischen Wortlaut der auf beiliegendem Blatt angegebenen Auszüge aus Nāgārjuna. Leider war es unter diesen Verhältnissen unmöglich, ein Exemplar der Materialien zur Kunde des Buddhismus mit Ihrer Veröffentlichung des von mir benötigten tibetischen Textes in die Hände zu bekommen. Da ich Ihnen nicht zumuten möchte, unter den bestehenden unsicheren Verhältnissen Ihr Handexemplar mir leihweise für höchstens eine Woche zu überlassen, obgleich meine Wohnung nicht gerade besonders gefährdet liegt, wollte ich Sie bitten, ob Sie sich für mich die Mühe machen, neben die von mir angegebenen Stellen den tibetischen Text zu schreiben. Ich weiß, dass dies eine große Zumutung ist, und dass ich Ihnen damit sehr viel Zeit stehle, aber ich glaube, dass Sie, im Bewusstsein, dass ich an einer uns wichtigen Angelegenheit arbeite, in Rücksicht auf das Schwere, das uns getroffen hat, doch einen Weg finden, mir die gewünschten Textstellen zugänglich zu machen, wobei ich gerne, wenn möglich (aber nicht unbedingt nötig) bekannte Versionen erfahren hätte. Ich danke Ihnen für Ihre Mühe und wünsche Ihnen in dieser ersten Zeit von Herzen alles Gute!

Mit einem freundlichen Gruß bin ich

Ihr sehr ergebener

(Unterschrift)¹⁶⁶⁸

Sechs Wochen später meldete Hummel sich wieder:

„Sehr verehrter Herr Professor!

Gestern erhielt ich zu meiner Überraschung Ihre Zusendung der äußerst wertvollen tibetischen Texte, über deren Bedeutung und unersetzlichen Wert Herr Prof. Weller heute mit mir bei unserem Zusammensein gesprochen hat. Ich möchte Ihnen gerne in einer anderen Weise als mit Worten eines Briefes dafür danken, weiß aber nicht, wie. Wenn es meine Berufspflichten nur zeitlich gestatteten, ich würde gerne einmal einen Tag nach Heidelberg kommen und mit Ihnen über so manches sprechen – vielleicht, dass der Spätsommer es einmal zulässt.

Haben Sie meinen Brief mit den Stellen aus Nāgārjuna erhalten, und haben Sie eine Möglichkeit, mir die zugehörigen Originaltexte zugänglich zu machen? Ich möchte Sie, auf der einen Seite nicht unnötig mit meinen Bitten in Ihrer Arbeit belasten, auf der anderen Seite – Sie wissen selbst als Forscher noch besser als ich – wie man ist, wenn man wo nicht weiter kann und sein Ziel doch auf Biegen oder Brechen durchsetzen will. Ich habe bisher unglaubliche Schwierigkeiten überwinden müssen, weil ja eben in dieser Zeit vieles schier unmöglich gemacht ist.

Da ich in meiner Arbeit, meinem Buche, zu sämtlichen chinesischen Zitaten sauber und gewissenhaft die Titel und Werke, die es betrifft, chinesisch und in chinesischen Zeichen angebe, wollte ich auch den Titel von Nāgārjuna's Madhyamika-śāstra und Karika in der Fußnote tibetisch angeben. Leider enthalten die Kataloge des Prof. Weller beides nicht, und Cordier¹⁶⁶⁹, in dem wir

¹⁶⁶⁸ Siegbert Hummel, Leipzig N 23, Hallische Straße 198 am 09.01.1944 an Max Walleser, Heidelberg

¹⁶⁶⁹ Henri Cordier – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Henri_Cordier, zuletzt besucht 20.01.2014:

„**Henri Cordier** (*8. August 1849 in New Orleans; † 16. März 1925 in Paris) war ein französischer Orientalist, der seinerzeit die führenden bibliographischen Wörterbücher zu China, Japan und Indochina herausgab. Auch um die Herausgabe

Hilfe vermuten, ist verpackt und abtransportiert. Ich gestatte mir daher die höfliche Frage, ob Sie mir von beidem den tibetischen Titel mitteilen können.

Mit diesen Nöten stehe ich nun vor einem gewissen Abschluss. Vielleicht können Sie mir noch helfen.

Hoffentlich ist der Krieg bald zu Ende, damit eingehendere Studien und Pläne in Angriff genommen werden können. Die übersandte Arbeit soll auch auf gewisse Gesichtspunkte durchgearbeitet werden. Ich bin Philosoph und möchte eine Arbeit durchführen, die gerade dem Philosophen Hilfe, Anregung und Erweiterung der bisherigen philosophischen Horizonte bietet.

Indem ich Ihnen nochmals von Herzen über die mir kostbare Zusendung danke und Sie höflich bitte, mir es mitzuteilen, wenn ich Ihnen in irgendetwas auch zu einer Freude helfen kann, und indem ich von Herzen alles Gute für Ihr persönliches Wohlergehen in dieser schweren Zeit wünsche,

bin ich Ihr sehr ergebener

(Unterschrift)¹⁶⁷⁰

Am 22. Mai 1944 schickte Siegbert Hummel eine Postkarte:

„Sehr verehrter Herr Professor!

Da mir für den Abschluss meiner Arbeit noch die von mir benötigten tibetischen Zitate aus dem Nāgārjuna (Ak. u. Madhy.) fehlen, gestatte ich mir die höfliche Frage, ob es mir möglich wäre, wenn ich im Juni einmal auf einige Stunden zu Ihnen nach Heidelberg käme und die betreffenden Stellen abschriebe – damit würde eine Photokopie des ganzen Textes hinfällig. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir das ermöglichen könnten. Ich würde gegen Mitte Juni unter vorheriger Anmeldung kommen und denke, dass ich in wenigen Stunden mein Anliegen erledigt habe.

der Werke von Henry Yule machte er sich verdient“

¹⁶⁷⁰ Siegbert Hummel, Leipzig N 23, Hallische Straße 198 am 17.02.1944 an Max Walleser, Heidelberg

Herr Professor Weller ist leider wieder recht sehr an seinen nervösen Zuständen der Kreislaufstörungen erkrankt. Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute!

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr sehr ergebener

(Unterschrift)¹⁶⁷¹

Walleser antwortete, er selber habe das Buch nicht. „Es befindet sich aber eine solche in der Heidelberger Universitäts-Bibliothek. Ich empfehle Ihnen, sich an diese zu wenden. Allerdings ist damit zu rechnen, dass das Exemplar weder ausgeliehen wird, noch überhaupt zugänglich ist.

Ergebenst M. Walleser¹⁶⁷²

Nach einer Pause meldete sich Siegbert Hummel erneut am 18. Juni 1944 bei Max Walleser:

„Sehr verehrter Herr Professor!

Da ich mir Ihre Arbeit „Die Sekten des alten Buddhismus“ für meine Bibliothek erwerben möchte, aber nicht genau weiß, ob es sich um den auf beiliegender Karte als Anschrift angegebenen Verlag handelt, möchte ich Sie höflich bitten, bei Richtigkeit meiner Annahme die Karte zur Post geben zu lassen.

Ich hätte noch zu den mir so freundlicherweise gesandten Textauszügen die höfliche Frage, welche Lesarten Sie bei der Herstellung des Textes verwendet haben.

Können Sie mir noch Madhyamika-karika und Madhyamika-śāstra auf tibetisch mitteilen? Herr Professor Weller und ich haben bisher mit den uns zur Verfügung stehenden kümmerlichen Mitteln die tibetische Bezeichnungen der beiden genannten Ausdrücke nicht feststellen können.

Indem ich Ihnen für ihre Mühe für mich herzlich danke, grüße ich Sie als

¹⁶⁷¹ PL: Postkarte von Siegbert Hummel, Leipzig N 23, Hallische Straße 198 am 22.05.1944 an Max Walleser, Heidelberg

¹⁶⁷² PL: Max Walleser, Heidelberg am 27.05.1944 an Siegbert Hummel, Leipzig N 23, Hallische Straße 198

Ihr ergebener Unterschrift“¹⁶⁷³

Max Walleser veranlasste darauf die Winter'sche Universitätsbuchhandlung Heidelberg, Siegbert Hummel „das gewünschte Exemplar, möglichst mit Abzug des mir zugestandenem Autorenrabatts, an die obige Adresse liefern zu wollen“ und bat zugleich: „Falls noch vorrätig, wäre auch mir persönlich noch ein Exemplar desselben Buches erwünscht, da ich keines besitze.“¹⁶⁷⁴

Hummel bedankte sich:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Ihr freundlicher Brief, mit dem Sie meinen Wünschen nachgekommen sind, war mir eine besondere Freude. Ich danke Ihnen für Ihre Mühe, die mir möglich macht, was durch die besonderen Verhältnisse, die der Krieg geschaffen hat, unmöglich schien. Hier ist es ja so gut wie ausgeschlossen, ein Buch aus unserem Arbeitsgebiet zu bekommen. Die Bibliotheken sind verbrannt oder weggebracht, und der Buchhandel kann nicht liefern. Seit Monaten suche ich z.B. nach einem Text I King, Liätse und Schû King¹⁶⁷⁵; nicht einmal aus Paris, Stockholm, Kopenhagen oder Holland ist es möglich, ein entsprechendes Buch zu bekommen. Glücklicherweise sind bei dem schweren Angriff 1. und 2. Pfingstfeiertag die Büchereien meiner Freunde, soweit sie hier in Kellern verpackt liegen, nicht beschädigt worden. Nur die Gesundheit von Weller hat wieder schwer gelitten, sodass er zur Zeit arbeitsunfähig ist.

In diesem Monat haben Sie, soweit mir bekannt ist, Ihren Geburtstag. Mehr denn sonst sind in diesen schweren Zeiten gute herzliche Wünsche angebracht. Nehmen Sie bitte meine aufrichtigen Glückwünsche mit in das neue Lebensjahr! Was Sie

¹⁶⁷³ PL: Siegbert Hummel, Leipzig N 23, Hallische Straße 198 am 18.06.1944 an Max Walleser, Heidelberg

¹⁶⁷⁴ PL: Max Walleser, Heidelberg am 21.06.1944 an die C. Winter Universitäts-Buchhandlung Heidelberg

¹⁶⁷⁵ I King = Yi Jing (Buch der Wandlungen), Liätse, wohl Liä Dsi oder Liä-Tse, er schrieb das Buch vom quellenden Urgrund, Schû King = Shu jing (Buch der Urkunden)

bisher als Wissenschaftler und Forscher geleistet haben, steht fest und ist ja allen bekannt, die am gleichen Strang ziehen. Vielleicht sind es gerade die Jungen, denen Ihre Arbeiten von besonderer Bedeutung sind. Wenn sich dazu einmal zeigen sollte, was ich behaupten möchte, dass in der Philosophie wieder der Osten von Bedeutung wird, auch für die Art des Philosophierens, das sich auf die auch für die praktische angewandte Philosophie d.h. zur inneren Befriedung und Beglückung angesichts der unzumutbaren Dunkelheiten des Lebens eben der Weg eignet, den der Osten als den Weg der Mitte bezeichnet, dann wird das, was Sie in dieser Richtung vermittelt haben, erst in der ganzen Tragweite bekannt. Nicht, dass wir etwa einen Abklatsch des Ostens mit Hilfe eigenen Philosophierens zusammenbrauten, aber auf ein Ziel innerer Beglückung hinstreben, wobei der Osten Lehrmeister sein muss. – Ich sehe diese Dinge, soweit ich die Entwicklung der Philosophie in ihren Hintergründen und die Gesamtentwicklung europäischer Haltung bedenke, nur so, wenn es vielleicht zur Zeit auch ganz anders auszusehen scheint. Mir wurde jedenfalls von solchem Zugang des Philosophierens her und gerade in der zehnjährigen Arbeit an meinem eigenständigen Unternehmen anfangs ungeahnt nötig, gründlich chinesisch und tibetisch zu lernen. Die zu solchem aufgebrachte Arbeitskraft wird überreichlich belohnt und stets zu dem Arbeitsaufwand, der in der Philosophie noch immer zum Studium der römischen und griechischen Philosophen aufgebracht wird, in Hinsicht auf die Fragen in einem Verhältnis, dass man gut zum Studium des chinesischen und tibetischen Originalschrifttums raten kann, weil ebengerade dort Wege zur inneren Befreiung eingeschlagen werden, die, wenn man auch mit unseren und auch aus eigenen Mitteln, von uns vielleicht bald als bitternotwendig zu suchen sind. – Ähnliches habe ich in Gesprächen auch von anderen philosophischen Köpfen, von solchen, die für Lebensgestaltung, praktisch, aus inneren Nöten philosophieren, gehört, und die sind es doch gerade, die zuletzt dem Weg, den eine lebendige Philosophie einzuschlagen hat, angeben – wenn Philosophie wieder werden will, was sie ihrem Wesen nach ursprünglich war

und auch sein will.

Sie sollen daraus sehen, was Ihre Arbeit auch für andere als engste Forscher bedeutet und welcher Dank Ihnen da schuldig ist.

Ich wünsche zu Ihrem Geburtstag Ihnen, dass Sie verschont von Bitternissen, die der gegenwärtige Weg über friedliche Forschung bringt, mit reicher Arbeitskraft weiterschaffen können, was Sie noch geplant haben sollten. Wenn in meiner Bibliothek auch nur die Übersetzung der

Madhya-śāstra und der Satkāya, den Sie mir zur größten Freude gesandt haben, zu finden ist, so ist dort in den beiden so viel Reichtum zu mir gekommen, dass meine Geburtstagswünsche zugleich die dankbarsten sind!

Ich bin mit einem herzlichen Gruß

Ihr sehr ergebener

Siegbert Hummel¹⁶⁷⁶

H. R. Rangaswamy Iyengar

H. R. Rangaswamy Iyengar, M.A, (*1899 – † ?) war seit 1943 Kurator der Oriental Manuscript Library der Government Oriental Library an der Universität Mysore in Mysore in Südindien. Er schickte Walleser sein Buch *Pramana Samuccaya: Edited and Restored into Sanskrit with Vṛtti Tika and Notes* (1930, Universität Mysore, Mysore) International Buddhist Mission Thaton, Burma

Zwischen Max Walleser und „**The International Buddhist Mission. Buddhist Religious Tract Society**“ in Thaton, Burma hatten seit 1928 schon Kontakte stattgefunden. Ihre Zeitschrift nannte sich „Burmese Buddhist.“ Es war „A Journal of Religious Instructor & World First Brotherhood.“¹⁶⁷⁷

¹⁶⁷⁶ PL: Siegbert Hummel, Leipzig N 23, Hallische Straße 198 im Juni 1944 an Max Walleser, Heidelberg

¹⁶⁷⁷ PL: Selbstdefinition der International Buddhist Mission & Religious & Tract Society auf Briefumschlag an Max Walleser mit Poststempel aus Thaton vom 14.

Max Walleser hatte 1928 offensichtlich einen Brief nach dort geschrieben. Dieser Brief Wallesers fehlt. U. M. Hla antwortete aber und er schrieb die Sanskrit- und Pāliausdrücke, wie Herr Dr. Maithrimurthi bemerkte, nach seinem phonetischen Hören, weshalb sie schwer zu interpretieren sind. Hla antwortete auf Wallesers Brief: :

„Lieber Herr,

Ihr Schreiben vom 3. August 1928 habe ich mit Dank erhalten. Ich bin froh, dass Sie damit einverstanden sind, mit mir Ansichten und Korrespondenz zum Thema des Buddhismus auszutauschen. Ich warte auf Ihr Jahrbuch, bis Sie mit der Arbeit beginnen. In der Zwischenzeit bitte ich darum, mir die Namen von buddhistischen Haushalten bekanntzugeben, damit ich umsonst Buddha Dhamma Broschüren¹⁶⁷⁸ als Dharma dana verteilen kann. Ich bereite das „Kāya Citta Katha“¹⁶⁷⁹ für die Meditationsarbeit vor, dieses Buch ist ein Handbuch für Vipassanā Yogins¹⁶⁸⁰. Ich werde Ihnen eines senden, wenn es fertig ist. [...]

Bitte senden Sie mir die Materialien zur Kunde der Buddhismus, und nennen Sie mir bitte den Preis dafür. Ich kann hier Englisch sprechende Freunde und Mitglieder der Mission ansprechen.

Ich werde Ihnen auch das Buch des Aṅguttara Nikāya so schnell wie möglich schicken. Es gibt elf Teile des Aṅguttara Nikāya. Wir können sie monatlich senden, ein Buch nach dem anderen. Und Sie können mir zum Teil bei der Ausbreitung von Buddhismus in DEUTSCHLAND helfen.

Haben Sie irgendeine Übersetzung des Visuddhimagga¹⁶⁸¹ und

März 1931.

¹⁶⁷⁸ Dhamma ist eine alte Schreibweise

¹⁶⁷⁹ Hla schreibt „Kaya Cita Kahta“

¹⁶⁸⁰ Hla schreibt: Vipathana Yogins

Vipassanameditation ist eine Einsichtsmeditation mit Hilfe der Übung durch Achtsamkeit.

¹⁶⁸¹ Hla schreibt: Visodhi Met.

vom Abhidharma? Ich meine Dhammasaṅgaṇī¹⁶⁸², Vibhaṅga¹⁶⁸³, Dhātu Kathā¹⁶⁸⁴, Yamaik und Paṭṭhāna¹⁶⁸⁵ auf Pāli¹⁶⁸⁶. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass ich Ihre Kopie der Regeln noch nicht erhalten haben, wie Sie in Ihrem Schreiben angegeben habe. Ich wartete 4 Tage, aber kein Paket kam extra, fragen Sie also bitte, was daraus geworden ist? Bitte senden Sie mir die Kopie erneut ohne Fehler! In der Hoffnung, sehr bald wieder von Ihnen zu hören. Ihr (Unterschrift)¹⁶⁸⁷

Der dortige Vorsitzende **Rt Rev. U. M. Hla** wandte sich am 11. September 1930 erneut an Max Wallerer:

„Ich fürchte, eine große Zeitlücke ist durch einige Einschränkungen der Post aufgetreten, als wir einige Bücher an Sie schickten. Die Steininschrift des Vinaya Pitaka-Buchs¹⁶⁸⁸ wurde nämlich aufgehoben.

Ich habe jetzt das schöne Cover des Buches herausgerissen und zusammengerollt, um so die Maßgaben der Post für das Versenden ins Ausland zu erfüllen, und ich habe das Buch heute ordnungsgemäß abgeschickt.

Ich habe das Visuddhimagga¹⁶⁸⁹ Aṭṭakathā¹⁶⁹⁰ des Sayadawgyi¹⁶⁹¹

¹⁶⁸² Hla schreibt: Dhammathingani.

¹⁶⁸³ Hla schreibt: Vibinga.

¹⁶⁸⁴ Hla schreibt: Dhatu-kahta.

¹⁶⁸⁵ Hla schreibt: Pahtan.

¹⁶⁸⁶ Dhammathinkagani (Dhammasaṅgaṇ), Vibinga (Vibhaṅga), Dhatu-kahta (Dhātukathā), Yamaik (Yamaka) und Pahtan (Paṭṭhāna) gehören zu den sieben Teilen des Abhidamma.

¹⁶⁸⁷ PL: U.M.Hla, F.B.M., M.O-S.L., (London), „Cabin House“, Buddhist Missionary, Hospital Road, Thaton am 31.08.1928 an Max Wallerer, Goetghestr. 12 mit Prospekt vom Burma Buddhist Mission Pamphlet Series No 2

¹⁶⁸⁸ Vinaya-Pitaka ist der dritte Teil „Korb der Disziplin“ des Tripitaka.

¹⁶⁸⁹ Visuddhi-Magga = Weg der Reinheit, postkanonisches Werk des Theravāda von Buddhaghosa, (geschrieben um 500 in der Pālisprache), gilt als die älteste Darstellung des Theravāda-Buddhismus. Gehört zu den Tikās, den Unterkomentaren.

¹⁶⁹⁰ Hla schreibt Arlākaṣa.

¹⁶⁹¹ Sayadawgyi ist ein hochrangiger Meistermönch oder Abt. Dieser Titel wird

von der Zedawun-Pagode ¹⁶⁹² bekommen. Es ist ganz der praktische Teil von Vipasanās¹⁶⁹³ Werken, es ist eine gute Arbeit. Ich werde es schicken, wenn ich eine Nachricht darüber bekommen habe, dass das Vinaya Pitaka Buch, dass ich heute mit der Post verschickt habe, sicher bei Ihnen angekommen ist.

Ich komme dem Dharmma dana zu der für mich passenden Zeit aufrichtig nach. Ich habe im vergangenen Jahr eine ganze Reihe von burmesischen Ausgaben des Tipitaka an die singhalesische buddhistische Mission in London (die Mahābodhi Gesellschaft) abgegeben und um kutho (Verdienste) zu erlangen, sende ich Ihnen mein phinya.¹⁶⁹⁴

Es ist bedauerlich, hier erwähnen zu müssen, dass ich entdeckt habe, dass jemand etwas im Mahābodhi Journal über die Einrichtung einer indischen buddhistischen Mission, die sich Burma Buddhist-Mission oder Kirche von Buddha Burma nennt,

gerne in Burma verwendet. Sayadaw ist auf burmesisch das gleiche wie „Mahā Thera“.

Wahrscheinlich gemeint ist:

Mahāsi Sayadaw – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Mahāsi_Sayadaw, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 19.03.2016:

„**Mahāsi Sayadaw U Sobhana** [...] 29. Juli 1904–14. August 1982) war ein burmesischer buddhistischer Theravadmönch und Meditationsmeister, der auf die Lehre der Vipassana (Einsichts)-Meditation einen wesentlichen Einfluss im Westen und in ganz Asien ausübte.“ Der Meditierende richtet beider Meditation seine Aufmerksamkeit „auf die Empfindungen des Steigens und des Bauches während der Atmung“. [...] Im Jahr 1931 „ging U Sobhana in die Nähe von Thaton, um die Vipassana-Meditation unter Mingun Jetawun Sayadaw, auch bekannt als U Nārad,a intensiv zu üben. [...] U sobhana lehrte zuerst im Jahre 1938 die Vipassana- Meditation in seinem Heimatdorf in einem Kloster, das für für sein massives Trommeln „Mahāsi“ genannt wurde. Er wurde in der Region als Mahāsi Sayadaw bekannt.[...]“

¹⁶⁹² Die Zedawun-Pagode, die wohl, wie angenommen wird, im Jahre 1208 gebaut wurde, liegt ca. 15 km vom Tenasserim-Fluss in Burma entfernt.

¹⁶⁹³ Es handelt sich um eine buddhistische Meditationsmethode, bei der es um Einsicht (Vipassanā) in die Drei Daseinsmerkmale Unbeständigkeit (anicca), Leidhaftigkeit bzw. Nichtgenügen (dukkha) und Nicht-Selbst (anatta) geht.

¹⁶⁹⁴ phinya = paññā (Pāṇi) wisdom, learning, knowledge

geschrieben hat und zwar in Bezug auf die Gewährung von buddhistischen-Ehrungen wie dem „Bachelor of Dharmma“. Ich lehne diese Verknüpfung mit der Mahābodhi Society ab. Wie es scheint, will er so etwas wie „Das ganze Firmament besteht aus nichts anderem als den Plejaden“ entstehen lassen.

Der Präsident der burmesischen buddhistischen Mission war ein Inder mit einer hochstehenden indischen Erziehung, ich kenne ihn persönlich. Seine Mission wurde unter dem „Act-46 of 1908“ in Burma¹⁶⁹⁵ gegründet. Aber wie er scheint mangels einer Grundlage. Die Organisation wurde im vergangenen Jahr abgeschafft. Mahābodhi bläst auf die toten Kameraden:

Der Mahābodhi-Herausgeber ist ein lang herumklingelnder oder sich vermehrender Mahāsi¹⁶⁹⁶, der zu den buddhistischen Propagandisten gehört!

Diese Menschen schreiben monatlich viele fromme Ergebnisse in ihre Zeitschrift und jeder von ihnen bezieht sich auf das Dhamma, wie sie es ausdrücken. Sie sollten sich aber nicht so äußern, und es icchā-maceriya¹⁶⁹⁷ nennen. Das wage ich zu sagen. Der Titel oder Grad, der von dieser Mission erteilt wurde, war nicht für einen Thero¹⁶⁹⁸ in Birma gedacht.

1 In Burma wurde der Titel Agga Mahā Paṇḍita¹⁶⁹⁹ erfolgreichen Kandidaten von der Regierung von Burma zugesprochen. -

2 „Pilakaparaṅga“ und ihre zeremoniellen (mudra) Titel werden von den nationalen Payiyatti¹⁷⁰⁰- Gesellschaften nach ihrem eigenen

¹⁶⁹⁵ Dem Meldegesetz

¹⁶⁹⁶ Mahāsi Sayadaw U Sobhana s. o.

¹⁶⁹⁷ Pāḷi: Neid und Geiz

¹⁶⁹⁸ Unter Thero (Nominativ) bzw. Thera (Stammform) = Älterer versteht man einen Bhikkhu (Mönch), der 10 Jahre ordiniert ist.

¹⁶⁹⁹ Hla schreibt Elqa Mahā Paṇḍita.

Ein Paṇḍita ist ein buddhistischer Titel für einen Gelehrten, der fünf Wissenschaften: Sprachwissenschaft, Logik, Medizin, bildende Kunst und die Spiritualität beherrscht. Ein Mahā Paṇḍita ist ein großer Gelehrter.

¹⁷⁰⁰ Payipatti = (etwa) offizielle Lehre Oder ist gemeint: Pariyatti?

Willen und Wohlgefallen an erfolgreiche Kandidaten vergeben.

3 Keine Payiyatti-Gesellschaft in Burma spricht Fragen in Pālīka-non auf Englisch aus. Das geschah nur, als die buddhistische Mission in Burma im Entstehen war, und sie Diplome und Titel wie No 2 anfertigten, zu ihrem eigenen Willen und Vergnügen. Daran ist nichts falsch.

4 Westliche Buddhisten brauchten einen Titel und so ist es nicht schlecht, dass Upasaka-Prediger¹⁷⁰¹ im Westen sie jetzt ordinieren. Man wollte dort Bhikkus¹⁷⁰² noch nicht haben, denn die Unterhaltung von Bhikkus war zu teuer. Der Rektor oder der oberste Leiter kann für ausländische Buddhisten für ihre Buddhistische Gesellschaft Konzessionen ausstellen, wenn sie den Buddhismus propagieren, weil die buddhistische Mission unter dem Artikel 16 vom Jahre 1908 organisiert wurde. Mahā Bodhi macht unangemessene Störungen.

Meine Organisation ist uneigennützig, und nur um das Missverständnis zu klären, welches wahrscheinlich im Westen durch den Artikel im Mahā Bodhi Journal entstanden ist, habe ich

dies veröffentlicht oder annonciert, damit die Welt es kennt, und um daraus Vorteil zu ziehen. Ich habe eine Notiz in einer Zeitschrift mit dem Namen „THE SEER“ in Karthago in Tunesien untergebracht, die deutlich macht, wofür meine Mission in Burma eintritt – wir sind keine Buchagentur oder Altersheimpfleger, sondern wir sind eine wirkliche Hilfe für alle Religionen der Welt, um viele Informationen über den Buddhismus zu bekommen.

Helfen Sie mir bitte und setzen Sie diese Bemerkungen und Fakten über unsere Arbeit, so weit Sie sie kennen, etwa ein- oder zweimal in Ihre Bücher oder in irgendeine Ihnen bekannte Zeitschrift in Deutschland ein. Prof. Rott¹⁷⁰³ wird Ihnen bald den zweiten Band schicken, wenn Sie ihn darum bitten und sich auf

¹⁷⁰¹ Das ist ein Titel.

¹⁷⁰² Bikkhu = Bettler, Mönch

¹⁷⁰³ Prof. Rott konnte von mir nicht identifiziert werden.

meinen Namen beziehen. Es ist eine gute Zeitschrift für Astroso-
phie und okkulte Wissenschaft -. Er hilft mir, und er schreibt auch
in seinem Journal über einige buddhistische Stoffe von breitem
Interesse für das Abendland und mit hohen religiösen Gedanken.
Bitte schreiben Sie und fragen Sie danach, ohne zu zögern.

Sie können mir bitte die Bücher, die Sie in Ihrem letzten Brief
genannt haben oder eine Ihrer Übersetzungen zuschicken, wenn
Sie dies wollen. Sie sind für das Register hier, und auch um meinen
Leuten zu zeigen, dass mit dana meiner Arbeit geholfen werden
könne, mich in die Lage zu versetzen, Bücher für ausländische
Forscher oder auch Arbeiter bereitzustellen: als Dharmma-dana.
Es ist ein Vorteil für Sie und auch für andere westliche Professoren.
Ich verdiene nichts dabei. Ich erwerbe Parama Sambara¹⁷⁰⁴ für
meine Buddhaschaft – helfen Sie mir bitte mit, indem sie über
diese Leute schreiben und die Mahāsis von ihnen verjagen.

Ich habe Ihnen das vierte Kapitel vom Manorathapūraṇi
Manuskripts noch nicht mit Hilfe eines Büchergeschäftes in
Rangoon zusenden können, aber ich werde es tun und Ihnen das
Manuskript zuschicken.

Zu Ihrer Information:

Meine Mission: Die B.R.T.S. ist eine helfende Hand für die
Weltreligion!

Die International Buddhist-Mission B.R.T.S.“¹⁷⁰⁵

Walleser antwortete auf diesen Brief:

„Sehr geehrter Herr

Ich habe mit herzlichstem Dank Ihr Schreiben vom 11. September
1930 zusammen mit der ausgezeichneten Ausgabe des Mandalay-

¹⁷⁰⁴ Parama Sambara bedeutet höchste Glückseligkeit, höchstes Glück.

¹⁷⁰⁵ PL: Namo-Tassa-Bhagovato-Arahato-Sammassambuddhassa „Cabin“ Thaton,
Burma. The International Buddhist Mission. Buddhist Religious Tract Society.
Chief Director Rt Rev. U.M.HLA. Dh.D. „Cabin House“ Hospital Road, Thaton,
Burma Ref. No 46/XVIII am 11.09.1930 an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem
Englischen übersetzt.

Marmor-Vinaya 1706 erhalten. Ich habe eine neues Cover besorgt, so dass der Verlust des alten bereits in Ordnung gebracht ist. Ich habe natürlich die Vinaya-Ausgabe von Oldenburg, und ich denke, die birmanische Vinaya-Ausgabe wird der Sammlung gut tun.

Was Ihre Bemerkungen über die Mahā Bodhi Gesellschaft betrifft, all dies ist ganz neu für mich. Ich selbst halte die Zeitschrift nicht, und ich glaube auch nicht, dass es hier irgendeinen Subskribenten gibt, von welchem ich es bekommen könnte.

Ich sende Ihnen eine Kopie unseres Jahrbuchs. Am Ende befinden sich einige Hinweise über interessante Bücher und ich werde gerne für Sie einen Artikel über das Vinaya schreiben, das Sie mir geschickt haben, sowie über andere Bücher, die aus Burma kommen werden. Natürlich sind alle birmanischen Editionen des Pāli-Tipitaka von großem Wert für uns.

Noch einmal besten Dank. Mit freundlichen Grüßen. Dr. M. Walleser“

1707

Schon am 16. November 1930 schrieb Dr. Hla erneut:

„Sehr geehrter Herr,

Vielen Dank für Ihren Brief vom 17. Oktober. Ich habe eine Kopie des Jahresbuches erhalten (von der Gesellschaft für Buddhistismuskunde). Und sie ist in der Tat sehr gut. Es ist sehr freundlich von Ihnen, mir dieses sehr nützliche Buch für unsere Bibliothek zu schicken.

¹⁷⁰⁶ Es handelt sich um Tafeln, die bei dem fünften buddhistischen Theravāda-Konzil, das 1871 in Mandalay in Burma stattfand, in der Kuthodaw-Pagode in Mandalay eingemeißelt wurden.

¹⁷⁰⁷ PL: Antwort Walleasers vom 17.10.1930 auf Namō-Tassa-Bhagovato-Arahato-Sammasambuddhassa „Cabin“ Thaton, Burma. The International Buddhist Mission. Buddhist Religious Tract Society. Chief Director Rt Rev. U.M.HLA. Dh.D. „Cabin House“ Hospital Road, Thaton, Burma Ref. No 46/XVIII am 11.09.1930 an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

Ich sende Ihnen in einem separaten Umschlag einige Darstellungen des Abhidhamma Sangraha ¹⁷⁰⁸. Ich entnahm sie lokalen Zeitungen und diese sollen die neue Arbeit der indischen TPS sein, sie wurden als die Mathematik des Buddhismus bezeichnet. Sie können sie für die Bibliothek Ihrer Gesellschaft behalten. Es ist unser Dharmma Dana. - Die Zusammenfassung dieser Darstellungen des Buddhismus wurde in England herausgegeben. Die Zeichnung dieser Diagramme wurden durch meinen Sekretär/Assistenten hergestellt bzw. reproduziert.

Sie könnten mir ein paar Zeilen zukommen lassen, wenn die Diagramme angekommen sind. Inzwischen werde ich die Zusage eines Stapels von Dharmma-Büchern vorbereiten.

Mit freundlichen Grüßen in der Buddha Sasana Ihr

Unterschrift] ¹⁷⁰⁹

Am 24.11.1930, also nur wenige Tage später schrieb Dr. Hla erneut und nannte hierbei Walleser „Meinen lieben Bruder“, er habe am selben Tage Walleser drei Bücher Abhidāna ¹⁷¹⁰, Ahliga ¹⁷¹¹ und San Kyans ¹⁷¹², in Kombination mit einer Sammlung von (Sangraha) Datuthta Pāli Texten zugesandt. Dies sei ein Schlüssel zum Studium der Worte des Buddha. Ein weiteres nützliches Buch mit dem Namen „Aramba-vidhi-visitjana“ ¹⁷¹³, das der Sayadawgyi von Zedawun geschrieben habe, sei auch mitgeschickt worden. Die Pāli Texte in diesem Buch seien vielleicht nützlich für Wallesers Arbeit. In der Tat habe der Sayadawgyi allen Fragen, die Yogavacara Werke beträfen, einen prägnanten Inhalt in burmesischer Sprache gegeben. Er lebe jetzt in Thaton und unterrichte viele seiner Schüler in praktischer Yogavacara-Arbeit.

¹⁷⁰⁸ Das Abhidhamma Sangraha ist ein Kommentar zum Abhidhamma des Theravāda-Buddhismus.

¹⁷⁰⁹ PL: Namo-Tassa-Bhagovato-Arahato-Sammasambuddhassa „Cabin“ Thaton, Burma. The International Buddhist Mission. Buddhist Religious Tract Society. Chief Director Rt Rev. U.M.HLA. Dh.D. „Cabin House“ Hospital Road, Thaton, Burma Ref. No 48/XVII am 16.11.1930 an Max Walleser, Präsident der Society for Buddhismus-Kunde, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷¹⁰ Ist abhidamma gemeint?

¹⁷¹¹ Was unter Ahliga zu verstehen ist, bleibt unklar.

¹⁷¹² Ist sangayanā gemeint?

¹⁷¹³ Gemeint ist wohl ālambana-vidhi-visaṅjana (ārammaṇa)

Hla freue sich sehr über die Bände Nr. 14, 15 und 16 der Materialien.¹⁷¹⁴ Walleser hat offensichtlich am 17. Februar 1931 einen Brief geschrieben. Denn auf einen solchen bezog sich Dr. Hla in seinem Schreiben vom 12. März 1931. Man sieht an der Registrationsnummer (wie auch an den anderen), dass nicht nur die Antworten Wallesers, sondern auch verschiedene Briefe der International Buddhist Mission verloren gegangen sind. Hla bedankte sich für die ihm zugesandten Bücher. Er sei fertig mit zwei Bänden der Ausgabe des burmesischen Visuddhi Magga Kommentars, habe das Paramattha Manjusa¹⁷¹⁵ noch nicht bekommen, nach dem er in Ramgoon suche, habe darüber auch noch keine Informationen.

Er habe jetzt an Buchgeschäfte in Mandalay¹⁷¹⁶ und Monywa¹⁷¹⁷ geschrieben und warte auf eine Antwort, er werde aber in der Zwischenzeit die Bücher, die er in der ersten Aprilwoche vorbereitet habe, an Walleser schicken.

Der gewünschte Vinaya Kommentar würde geliefert. Dieses Dharma Dana sei von einigen seiner KAREN Anhänger hergestellt worden und sei sehr lang. Es sei möglicherweise durch die Herren Thomas Cook & Son Verleger in Rangoon in Verlust geraten. Man könne dieser Ansicht sein, nachdem auch die Visuddhi Magga Bücher in Verlust geraten seien. Hla fragte, ob Walleser die Tikā-Bücher¹⁷¹⁸ zum Netti Pakaraṇa¹⁷¹⁹ von

¹⁷¹⁴ PL: Namo-Tassa-Bhagovato-Arahato-Sammassambuddhassa „Cabin“ Thaton, Burma. The International Buddhist Mission. Buddhist Religious Tract Society. Chief Director Rt Rev. U.M.HLA. Dh.D. „Cabin House:“ Hospital Road, Thaton, Burma Ref. No 49/XVII am 24.11.1930 an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷¹⁵ Das Paramattha manjusa ist ein Kommentar zu Buddhaghosas Visuddhimagga.

¹⁷¹⁶ Die Stadt Mandalay liegt im Zentrum von Myanmar am Irawadi-Fluss.

¹⁷¹⁷ Die burmesische Stadt Monywa liegt nordwestlich von Mandalay am Fluss Chindwin.

¹⁷¹⁸ Tikā ist ein Unterkommentar, also ein Kommentar eines schon vorhandenen Kommentars des Pāḷikanons des Theravāda-Buddhismus

¹⁷¹⁹ Nettipakaraṇa – Wikipedia, the free encyclopedia
<https://en.wikipedia.org/wiki/Nettipakaraṇa>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 29.01.2016:

„Das Nettipakaraṇa (Pāli: -pakaraṇa auch Nettippakaraṇa oder einfach nur Netti genannt) ist eine buddhistische Schrift, manchmal in der mitgelieferten

Sarantapala ¹⁷²⁰ (das Nitti Vibhāvinī ¹⁷²¹ oder Netti Aṭṭhakatha ¹⁷²² : Līnatka-Vaṇṇanā ¹⁷²³ vom Jahr 1575 nach Christus und das Abhinava-Tikā, das so genannte Petakālamkara to Nitti ¹⁷²⁴ in seiner Bibliothek habe.¹⁷²⁵

Walleser schrieb daraufhin am 11. April 1931 zurück:

„Sehr geehrter Herr,

besten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 12.III., in dem Sie ankündigen, dass Sie weitere Bände des burmesischen Visudhimagga-Kommentars und den Kommentar des Vinaya schicken wollen, als Antwort auf meinen Brief, in dem ich bat, den Schülern, die dafür gesorgt haben, besten Dank zu sagen.

Die zwei Kommentare des Netti-Pakarana (das ich in der Edition der Pāḷi-Text-Society besitze): das Netti-vibhāvanā und das Petakālamkāra werden hier gebraucht und ich würde sie gerne bekommen. Beide sind von allergrößter Wichtigkeit.

Ich schicke Ihnen gerne mehr Kopien meiner „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ zu, besonders „Jewelry of Scripture“ von

Khuddaka Nikāya des Theravāda Buddhismus Pāḷi-Kanon."

Das Nettipakaraṇa ist ein buddhistischer Text des Theravāda-Buddhismus. Er ist ein kanonischer Text des burmesischen Buddhismus und wurde bei dem fünften Konzil in Mandalay, Burma als kanonisch anerkannt.

¹⁷²⁰ Über Sarantapala keine Information.

¹⁷²¹ Beim Netti Ṭikā und Nitti Vibhāvinī Ṭikā handelt es sich ebenfalls um Kommentare zur Tripiṭaka. Hla schreibt Nitti Vibhavana.

¹⁷²² Der Netti Aṭṭhakatha ist ein Kommentar (Ṭikā) des Tripiṭaka. Hla schreibt Netti Atthakathaya.

¹⁷²³ Ich fand nur Dīghanikāyā Aṭṭhakathāṭikā Līnattha Vaṇṇanā Vol. I und Dīghanikāyā- Aṭṭhakathāṭikā Līnattha Vaṇṇanā Vol. II von Lily De Silva, Pāḷi-Text-Society 1970

¹⁷²⁴ Das Abhinavaṭikā, auch Pēṭaka-lamkāra genannt, wurde von Nana-bhisasanadhaja gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts nach Christus zusammengestellt.

¹⁷²⁵ PL: Namo-Tassa-Bhagovato-Arahato-Sammasambuddhassa „Cabin" Thaton, Burma. The International Buddhist Mission. Buddhist Religious Tract Society. Chief Director Rt Rev. U.M.HLA. Dh.D. „Cabin House" Hospital Road, Thaton, Burma Ref. No 52/XVII am 12.03.1931 an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

Buston. Teilen Sie mir bitte mit, wie viele Kopien Sie davon wünschen.

Hochachtungsvoll

Max Walleser¹⁷²⁶

Am 09. Mai 1931 meldete sich die International Buddhist Mission erneut. Die versprochenen zwei Bände des burmesischen Visuddhi Magga Kommentars des Dhamma Dana seien an diesem Tage gebucht worden. Auch die Venaya Pāḷi Bücher seien vorbereitet, und würden sobald als möglich durch Thomas Cook & Son Ltd Rangoon geschickt werden. Das Netti Vibhavana und das Petakalamkara seien nur in Palmblättern eingewickelt, sie müssten erst für Walleser und einen Mitarbeiter der Bhikku Nyanatiloka Gesellschaft kopiert werden. Dr. Hla habe einige Bemerkungen über Sasanapyu¹⁷²⁷ -(Missions)-Angelegenheiten seiner Mission in seiner Heimatsprache zur Kenntnisnahme beigelegt. Er habe in seinem Bericht über das, was Walleser gesagt habe, eine sehr kurze Notiz angefertigt.

Dr. Hla endet: „Bitte akzeptieren Sie unsere Mitgliedschaftskarte, in der Sie als einer unserer Partner in den fremden Ländern anerkannt sind. Eine Gebühr wie bei anderen Partnerverbänden ist nicht erforderlich.“¹⁷²⁸

Die angesprochene Mitgliedschaftskarte lautet:

„THE INTERNATIONAL BUDDHIST MISSION.

and Buddhist Religious Tract Society.

Director & Founder Headquarter CABIN HOUSE

Rt. Rev. MG HLA, Dh, D. Thaton, Burma.

This is to certify, that Prof. Dr. Von. M. Walleser Heidelberg, Goethestr.

¹⁷²⁶ PL: Antwort Walleasers vom 11.04.1931 auf Namo-Tassa-Bhagovato-Arahato-Sammasambuddhassa „Cabin“ Thaton, Burma. The International Buddhist Mission. Buddhist Religious Tract Society. Chief Director Rt Rev. U.M.HLA. Dh.D. „Cabin House“ Hospital Road, Thaton, Burma Ref. No 52/XVII am 12.03.1931 an Max Walleser, Heidelberg

¹⁷²⁷ Sasanapoyu = Mission

¹⁷²⁸ PL: Namo-Tassa-Bhagovato-Arahato-Sammasambuddhassa „Cabin“ Thaton, Burma. The International Buddhist Mission. Buddhist Religious Tract Society. Chief Director Rt Rev. U.M.HLA. Dh.D. „Cabin House“ Hospital Road, Thaton, Burma Ref. No 53/XVII am 09.05.1931 an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

12 – Germany

has been admitted as Foreign Associate of this Mission.

Registered and issued under my hand on the day of May 1931

Register No. 1488

Director.

International Buddhist Mission.¹⁷²⁹

Walleser bedankte sich:

„Bitte nehmen Sie von mir den besten Dank für die Zusendung der zwei weiteren Bände des birmanischen Kommentars des Visuddhi-Magga, welcher äußerst wertvoll für uns ist, entgegen. Nebenbei bestätige ich mit nicht weniger Dank die Zulassung als ausländisches assoziiertes Mitglied Ihrer Gesellschaft. Sie müssen sich keine Mühe mit der Kopie vom Netti-vibhavana und Pitakalamkara für uns machen, um so mehr, als geschriebenes Burmesisch, nämlich die birmanischen Schrift, für uns ziemlich schwierig zu lesen ist. Ich freue mich, wenn ich Ihnen einige weitere Kopien von Bustons „History of Buddhism“ schicken kann, sagen Sie nur bitte, wie viele. Wir nehmen die Tīkā-Kommentare des Vinaya mit besonderem Dank entgegen. Mit freundlichen Grüßen“¹⁷³⁰

Auch 1932 gab es erneut einen Schriftwechsel mit der International Buddhist Mission. Diese schrieb am 5. März 1932:

„Sehr geehrter Herr,

Ich habe die große Freude, Ihnen mitteilen zu können, dass ich Ihnen heute zwei Bände des Sarratha Dipani¹⁷³¹ zugeschickt habe, und die beiden verbleibenden Bände Vimati Vissodani¹⁷³² werden

¹⁷²⁹ In PL

¹⁷³⁰ PL: Antwort Max Walleasers vom 04.06.1931 auf Namō-Tassa-Bhagavato-Arahato-Sammassambuddhassa „Cabin“ Thaton, Burma. The International Buddhist Mission. Buddhist Religious Tract Society. Chief Director Rt Rev. U.M.HLA. Dh.D. „Cabin House“ Hospital Road, Thaton, Burma Ref. No 53/XVII am 09.05.1931 an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷³¹ Die Pāḷi Tipitaka Tīkā sind Unterkommentare. Zu ihnen gehören drei Bände Sarattha Dipani Tīkā.

¹⁷³² Auch die beiden Bände des Vimativinodani Tīkā (die Buddhist Mission

folgen, sobald ich die Bestätigung habe, dass die beiden heute geschickten Bände angekommen sind.

Haben Sie meinen Brief N 40/XVII vom 19. November 1931 erhalten? In der Tat bin ich bereit, etwas über den japanischen Gentleman, den Sie in Ihrem letzten Brief erwähnt haben, zu erfahren. Wir sind gerne dazu bereit, seinen großen Wunsch zu erfüllen und ihm die burmesischen Pāli Tipiteka Ausgaben zukommen zu lassen.

Wir haben genug Bände von Ihrer „History of Buddhism“ und wir danken Ihnen sehr dafür, wenn Sie noch weiter dazu bereit sind, uns einige Bücher mehr als Dharma dana zu schicken, und zwar auf eine Art, wie sie in unserer Bibliothek aufbewahrt werden können. Wir liefern Ihnen birmanischen Ausgabe unserer Tipitaka Bücher, egal ob wir von Ihnen irgendein Buch, ein anders oder auch keines bekommen.“¹⁷³³

Die Antwort Wallesers ist erhalten:

„Ich bestätige mit herzlichem Dank Ihr Schreiben vom 5. März und die sehr geschätzten zwei ersten Bände der Sārattha-Dipenī, und ich bin Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir die restlichen Bände dieses Textes schicken würden. Ihr Schreiben vom 19. November habe ich erhalten, aber es ging während meiner Abwesenheit von hier verloren, zusammen mit einigen anderen Briefen, die zu dieser Zeit angekommen waren, kurz nachdem ich sie bekam. Der japanische Herr – sein Name ist Furukawa – ist hauptsächlich am Pāli-Vinaya interessiert, von dem er den Text (Kommentar) sowie die Tikā in der burmesischen Ausgabe hat. Er würde gerne eine Kopie der Reproduktion von der Schrift besitzen,

schreibt Vissodani) gehören zu den Tikās des Pāli-Kanons.

¹⁷³³ PL: Namo-Tassa-Bhagovato-Arahato-Sammassambuddhassa „Cabin“ Thaton, Burma. The International Buddhist Mission. Buddhist Religious Tract Society. Chief Director Rt Rev. U.M.HLA. Dh.D. „Cabin House“ Hospital Road, Thaton, Burma Ref. No 41/XVII am 05.03.1932 an Professor Dr. M. Walleser, M.A. President Institut für Buddhismus-Kunde Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

die die autorisierten Vinaya-Version beinhaltet. Das ist natürlich ohne Zweifel ziemlich teuer, einige wenige Kopien dieser Reproduktion sind jedoch hergestellt worden. Ich freue mich immer, wenn ich noch mehr Bücher der burmesischen Pāli-Ausgabe erhalte. Bitte, nennen Sie einen der Titel der „Materialien der Gesellschaft für Buddhismuskunde“, den Sie im Austausch haben möchten.“¹⁷³⁴

Am 13. März 1933 schrieb Max Walleser erneut an die Thaton Buddhist Mission, bat um Entschuldigung, dass er sich so lange nicht gemeldet habe und bedankte sich für die Anzeige des zweiten Teils von Bu-stons „History of Buddhism in India and Tibet“ im Burmese Buddhist Journal. Er habe eine schwere nervöse Erkrankung gehabt. In der Zwischenzeit sei das Buch erschienen und er werde ein Exemplar davon nach Burma schicken. Der Preis für das Drucken sei exorbitant hoch und das Buch im Verkauf für den normalen Leser zu teuer. Bei der Abnahme von zehn Exemplaren koste das Buch 10 Mark, bei zwanzig Exemplaren 8 Mark. Walleser wünsche im Austausch einige burmesische Pālibücher, nicht nur von der Tripitaka, sondern auch über Grammatik. Hla wollte, wenn Walleser sich nicht irre, zwei weitere Bücher des Vinaya schicken. Das Interesse für Buddhismus in Deutschland sei sehr klein, deshalb habe er bei der Veröffentlichung große Geldprobleme. Er habe überhaupt keine Subvention, so könne man verstehen, dass die Herausgabe seiner „Materialien“ schon bald wieder beendet werden müsste.¹⁷³⁵

Julius Jolly

Julius Jolly schickte Max Walleser (1916) seine Schrift Kollektaneen zum Kautīliya Arthaśāstra mit dem Zusatz: „Überreicht vom Verfasser.“

„Julius Jolly“ (*28. Dezember 1849 in Heidelberg; † 25. April 1932

¹⁷³⁴ PL: Antwort Walleasers vom 30. März 1932 auf Namō-Tassa-Bhagavato-Arahato-Sammassambuddhassa „Cabin“ Thaton, Burma. The International Buddhist Mission. Buddhist Religious Tract Society. Chief Director Rt Rev. U.M.HLA. Dh.D. „Cabin House“ Hospital Road, Thaton, Burma Ref. No 41/XVII am 05.03.1932 an Professor Dr. M. Walleser, M.A. President Institut für Buddhismuskunde Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷³⁵ PL: Max Walleser, Heidelberg am 13.03.1933 an Rt Rev. U.M.HLA. Dh.D. „Cabin House“ Hospital Road, Thaton, Burma Ref. No 41/XVII. Aus dem Englischen übersetzt.

in Würzburg) war ein deutscher Indologe. Sein Forschungsschwerpunkt lag vor allem auf Übersetzungen aus dem Bereich der altindischen Medizin und des altindischen Rechts: [...] Julius Jolly war der Sohn des Physikers Philipp von Jolly, Neffe des badischen Staatsministers Julius Jolly sowie Bruder von Friedrich Jolly, Professor für Psychiatrie in Straßburg, und Ludwig von Jolly, Professor für Verwaltungsrecht in Tübingen.

Er studierte zunächst 1867/68 sprachvergleichende Studien in München, später Iranistik und Sanskrit in Berlin und Leipzig. 1871 wurde er in München mit einer Arbeit über „Die Moduslehre in den altiranische Dialekten“ promoviert, 1872 in Würzburg habilitiert. Dort war er seit 1877 außerordentlicher, ab 1886 ordentlicher Professor für vergleichende Sprachwissenschaften und Sanskrit. 1909/1910 war er Rektor der Universität. Während eines Indienaufenthaltes 1882/1883 war er Tagore-Professor of Law in Kalkutta. 1920 wurde er emeritiert. Seit 1922 war er Mitherausgeber des Journal of Indian History. Er hatte Ehrendokortitel der Universitäten Göttingen (1901) und Oxford inne.“¹⁷³⁶

Hermann König und Bernhard Steinmetz

Walleser erhielt immer wieder Bettelbriefe um Literatur oder Literaturhinweise. So bat ein **Hermann König** aus Mährisch Trübau, Tschechoslowakei um Literaturnachweise über den Buddhismus und um die Adresse einer buddhistischen Zeitschrift in deutscher Sprache¹⁷³⁷ und ein Journalist **Bernhard Steinmetz** aus Schiffweiler – Saar wies darauf hin, dass er eine Arbeit „Deutsche Orientalisten“ plane. Er bat um „die nötigen biographischen und bibliographischen Daten von Ihnen nebst einem Lichtbild“, zugleich bat er um „Freiexemplare Ihrer wertgeschätzten Arbeiten“. Leider seien ihm alle seine früher gesammelten Werke verloren gegangen. „Doch man will ja nicht klagen – zum täglichen Leben reicht’s gerade noch hin. Aber zum Anschaffen von Literatur und

¹⁷³⁶ Julius Jolly (Indologe) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Jolly_\(Indologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Jolly_(Indologe)), zuletzt besucht 27.02.2015

¹⁷³⁷ PL: Brief von Hermann König, Mährisch Trübau vom 29.08.1930 an M. Walleser, Herausgeber des Jahrbuchs des Institutes für Buddhismus in Heidelberg

Arbeitsmaterial trotz alle Einschränkung nicht. Dürfte ich Sie darum auch um gütige Überlassung einer Sanskrit- und einer tibetischen Grammatik und was Sie mir sonst noch aus Ihren Wissensgebieten noch überlassen können bitten. Ausgezeichnetes Vergelts Gott für Ihre große Güte und Hilfe im Voraus. [...] P.S. Bitte bei Zusendung von Büchern Zollvermerk bei gratis Bücher nicht vergessen. Für jede gütige wissenschaftliche Hilfe auf dem Sanskrit und Tibetischen im Voraus herzliches vergelts Gott“¹⁷³⁸

Manu Leumann

Am 11. Juni 1931 wandte sich Max Walleser an Manu Leumann, den Sohn des am 24. April 1931 in Freiburg gestorbenen Indologen Ernst Leumann. „Manu Leumann (*6. Oktober 1889 in Straßburg; † 15. Juli 1977 in Zürich) war ein deutscher Indogermanist.“¹⁷³⁹

Walleser schrieb:

„Gestatten Sie, dass ich mich in einer mir besonders am Herzen liegenden Angelegenheit an Sie wende!

Als bald nach Gründung meiner Gesellschaft für Buddhismuskunde sandte Ihr Herr Vater eine Arbeit für das in Aussicht gestellte Jahrbuch, ich musste sie aber zurücksenden, da damals überhaupt nicht an eine Drucklegung gedacht werden konnte. Es wäre mir nun sehr erwünscht, jene Arbeit im nächsten Jahrbuch (für 1932) zu veröffentlichen. Es war eine verbesserte Übersetzung der Strophe von Saraha¹⁷⁴⁰ und Kaska, die kurz zuvor von Prof. Shahi-Dullah (Universität Dacca, Bengalen)¹⁷⁴¹ in Paris

¹⁷³⁸ PL: Postkarte von Bernhard Steinmetz, Journalist Schiffweiler-Saar, Leopoldstr. 7, am 20.11.1933 an Max Walleser

¹⁷³⁹ Manu Leumann – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Manu_Leumann, zuletzt besucht 20.08.2014

¹⁷⁴⁰ Saraha – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Saraha>, zuletzt besucht 20.03.2016:

„Saraha (8. Jahrhundert) ist einer der mahāsiddhas (vergleiche siddhi) des indischen tantrischen Buddhismus, der Verfasser mystischer Gesänge und einer der Begründer der indisch-tibetischen mahāmudrā-Linie, einer dem Zen ähnlichen Tradition der Meditation.“

¹⁷⁴¹ Es handelt sich um den bengalischen Philologen und Linguisten Muhammad Shahidullah (19. Juli 1885–13. Juli 1969).

bearbeitet worden waren. Es war ein Schulheft mit blauem Umschlag. Falls sich also ein Heft im Nachlass vorfinden sollte, wäre ich Ihnen für freundliche Übermittlung sehr dankbar.“¹⁷⁴²

Am 15. Juni 1931 schickte Manu Leumann das gewünschte blaue Heft und bemerkte:

„Verehrter Herr Kollege!

Ich fürchte, dass Sie sich mit Ihrer Anfrage in einem entscheidenden Punkte täuschen. Das von Ihnen erwähnte Heft lasse ich Ihnen beiliegend zugehen zur beliebigen Verwendung. Es enthält aber eher nur die Vorrede, und von einer Übersetzung habe ich nichts gesehen, während ich das genannte Heft sofort bei Lektüre Ihres Briefes zu übersetzen hatte. Wie ich vermute, hat Ihnen mein Vater aber nur die Anfrage geschickt mit der Anfrage, ob Ihnen die Übersetzung willkommen wäre, in der Meinung, diese Übersetzung dann zutreffendenfalls noch anzufertigen. Nachdem Sie aber offenbar seinerzeit die Aufnahme ablehnen mussten, hat mein Vater so wie ich die Sachlage zu überschauen glaube, eben die Übersetzung nicht mehr verfertigt.

Ich muss noch hinzufügen, dass ich die sämtlichen Aufzeichnungen meines Vaters, die mir nicht gerade aktuell schienen, in Kisten verpackt habe, und erst am Ende der Sommerferien an deren Auspacken und Ordnen gehen kann. Ich will die Sache im Gedächtnis behalten, aber ich halte es für ausgeschlossen, dass ich dort noch die Übersetzung finden werde. Wenn sie vorhanden wäre, so hätte ich sie ebenso in Händen und mit einem Griff gefunden wie das von Ihnen erwähnte beiliegende Heft. Die auf dem Etikett des Heftes von mir gemachte Inhaltsangabe stammt nicht erst von heute, sondern von der Zeit des Ordnen vor vier Wochen.“

Da Max Walleser offensichtlich geplant hat, den Text von Saraha zu publizieren, was er dann doch nicht tun konnte, bringe ich hier die im

¹⁷⁴² Der gesamte Briefwechsel Max Wallesers mit Manu Leumann findet sich in PL. Deshalb entfällt eine entsprechende Anmerkung in den folgenden Dokumenten.

blauen Heft offensichtlich von Emil Leumann und Max Walleser verfasste (aber wohl von Ernst Leumann geschriebene) Vorrede zu der geplanten Veröffentlichung:

„Die Strophensammlung des alten Freigeistes Saraha doppelt übersetzt aus dem Indischen und aus dem Tibetischen von E. L. und M. W.

Saraha ist ein dilettantischer Name. In der Hochsprache Indiens, im Sanskrit, würde unser Freigeist Sarabha geheißen haben, was man etwa mit „eitler Springer“ übersetzen könnte. Nach den populären Fiktionen der Inder bezeichnete Saraha nämlich ein fabelhaftes Tier, das mit seinen acht Beinen abenteuerlicher Sprünge ausführte und in alten Tun sogar den Berg Meru überhüpfen zu können meinte.

Man wird fast an das nomen der omen erinnert, wenn man gleich aus den ersten Strophe in der Sammlung unseres Dichters erfährt, dass er sich der Reihe nach über Brahmanen, Jinisten und Buddhisten, also in gewissem Sinne über die vedischen Weisen, über Mahāvīra und über Buddha hinwegsetzen zu können meinte. Das Resultat sei jedenfalls auch kein Erfolg. Denn während die Leistungen jener Vorgänger Jahrtausende in Währung blieben, ist das Gedächtnis von Saraha nahezu verloren gegangen. Bendall¹⁷⁴³ hat vor Jahrzehnten eine Anzahl Strophen von ihm als Citate (!) bei buddhistischen Schriftstellern nachgewiesen, und endlich ist es vor etwa 20 Jahren dem berühmten indischen Handschriftenforscher Haraprasād Śāstri¹⁷⁴⁴ gelungen, ein nicht

¹⁷⁴³ Cecil Bendall – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Cecil_Bendall, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 20.03.2016:

„**Cecil Bendall** (1. Juli 1856–14. März 1906) war ein englischer Gelehrter, Professor des Sanskrit am University College London und später an der Universität von Cambridge. [...] 1882 bis 1893 arbeitete er am British Museum in der Abteilung für orientalische Manuskripte (heute Teil der British Library). 1895 bis 1902 war er Professor für Sanskrit am University College London und von 1903 bis zu seinem Tod in Cambridge. Er war Mitarbeiter am Dictionary of National Biography.“

¹⁷⁴⁴ Haraprasad Shastri – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Haraprasad_Shastri, (aus dem Englischen

ganz vollständiges Exemplar von Saraha's Strophensammlung in der Bibliothek des Königs von Nepal zu entdecken und für sich zu erwerben, so dass er ist später¹⁷⁴⁵ in Calcutta (!) mit anderen Handschriftfunden herausgeben konnte. Dass auch im Tanjur, der ungeheuren Textsammlung der Tibeter, eine tibetische Übersetzung der Strophensammlung Saraha's vorhanden sei, hatte schon Bendall beachtet, und dieselbe ist nun kürzlich zusammen mit dem Original, soweit es Haraprasād aus seiner defekten Handschrift hatte herauslesen können, der europäischen Forschung nahe gebracht worden in einer Pariser Ausgabe, die zugleich eine französische Übersetzung von Saraha's Strophen, also diese in drei Sprachen – indisch, tibetisch und französisch – enthält.

Der Gelehrte, dem wir diese dreisprachige Arbeit verdanken, ist Muhammad Shahidullah¹⁷⁴⁶, Professor für indische Dialektologie an der Universität Dacca. Seinem Amte entsprechend hat er unserer Strophensammlung zusammen mit anderen Strophen ähnlicher Herkunft und ähnlicher Gedankenrichtung – der Titel seines Buches lautet Les chants mystiques de Kāsha et de Saraha¹⁷⁴⁷ – wesentlich ihrer dialektologischen Bedeutung wegen,

übersetzt), zuletzt besucht 20.03.2016:

„**Haraprasad Shastri** [...] (6. Dezember 1853–17. November 1931), auch als **Haraprasad Bhattacharya** bekannt, war ein indischer akademischer Sanskrit Gelehrter, Archivar und Historiker der bengalische Literatur. Er ist am meisten bekannt für die Entdeckung der Charyapada, der frühesten bekannten Beispiele für bengalische Literatur.“ Die Entdeckung war 1907.

¹⁷⁴⁵ 1916

¹⁷⁴⁶ Muhammad Shahidullah – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/.../Muhammad_Shahidullah, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 30.03.2016:

„**Muhammad Shahidullah** (10. Juli 1885–13. Juli 1969) [...] war ein Pädagoge, Schriftsteller, Philologe und Linguist aus Bangladesch. [...] Er ist anerkannt als eine der größten Bengalen aller Zeiten.“ Seit 1921 war er an der Universität von Dhaka Dozent für Sanskrit und Bangla.

¹⁷⁴⁷ Shahidullah, M.: *Les Chants Mystiques de Kanha et de Saraha. Les Doha-Kosa (en apabhramsa, avec les versions tibétains) et les Carya (en vieux-bengali)*, avec introduction, vocabulaires et notes, Paris, Adrien-Maisonneuve, 1928. Es handelt sich um die Dissertation Shabidullahs.

da deren Idiom als Vorstufe neuerer indischer Dialekte angesehen werden kann, ein so intensives und fruchtbares Interesse entgegengebracht. Wir unsererseits, indem wir uns durchaus der Führung Shahidullahs anvertrauen, fassen immerhin im gegenwärtigen Aufsatz nur den Inhalt, nicht die sprachliche und symmetrische Form von Saraha's Strophen ins Auge. So hatte einer von uns die indische und andere die tibetische Fassung jeder Strophen nach dem Beispiel Shahidullahs, das uns, wenn wir auch in Einzelheiten stark von ihm abweichen, von größtem Werte gewesen ist, in eine zweite europäische Sprache übertragen.

Da Shahidullah in den letzten paar Jahren außer nach Paris auch nach unserem badischen Freiburg studieren gekommen ist¹⁷⁴⁸, aber hier eine Promotionsarbeit nicht beendigen konnte, während seine Pariser Promotionsarbeit eben in seinem erwähnten Buch zum glänzenden Abschluss gelangte, so mag nun das Freiburg-Heidelberger Echo, das hier seine Pariser Arbeit findet, ihm einen gewissen Ersatz bilden für die Freiburger Universitätsanerkennung, die nur der Zwang seiner frühzeitigen Heimkehr nach Dacca verhindert hat.

Doch wir wollen nun genauer von Saraha reden. Wenn uns zuvor sein Name die Vorstellung vom mythischen Śarabha wachrief, so müssen wir nun vor Allem feststellen, dass diese flüchtige Parallele sich durchaus nicht im Ernste beibehalten und durchführen lässt. Saraha ist denn doch eine zu bedeutende Persönlichkeit, als dass wir bei genauerem Zusehen von eitlen Gedankensprüngen, mit denen er über größere Geister der Vorzeit zu triumphieren versucht hätte, reden dürften. Lesen wir mehr als bloß die ersten zwölf Strophen seiner Sammlung, so zeigt sich, dass er nicht so sehr gegen die anerkannten Religionen seiner Zeit – gegen Brahmanismus, Jinismus und Buddhismus – zu Felde zog, als gegen alle religiöse Äußerlichkeit und Einseitigkeit sowie

¹⁷⁴⁸ Er war hier 1926 Student von Ernst Leumann und studierte vedisches Sanskrit, Prakrit und Kkoti. Ein Stipendium im Jahr 1913 für ein Studium in Freiburg konnte Shahidullah nicht annehmen.

auch gegen gelehrte Pedanterie und Selbstgefälligkeit. Ja, wir finden, dass er sogar bei aller Freiheit der Anschauung sich in gewissem Sinne zu Buddha bekannte, wie es etwa moderne Freigeister von der Art von Josef Viktor Widmann¹⁷⁴⁹ gegeben haben und noch geben mag, die „Christen“ zu sein beanspruchen, ohne in irgendeine der vorhandenen Christengemeinschaften hineinzupassen.

Der Hauptbegriff Saraha's ist der Sahaja das heißt wörtlich „das Angeborene“, worunter aber nicht (wie bei uns) das individuelle, sondern „das universell Angeborene“ zu verstehen ist. Nicht die natürliche Anlage des einzelnen ist gemeint, sondern die natürliche (unverbildete) Lebensweise im allgemeinen, wir könnten fast sagen: der common sense, die allgemeine Verständlichkeit, die Natürlichkeit (Unverdorbenheit, Unverschobenheit) im ganzen Verhalten. Ja noch mehr; da daneben auch auf die buddhistische Kasuṇā „die Teilnahme an allen Wesen“ Wert gelegt wird, so bekommt in Verbindung damit Sahaja im Munde Saraha's gerade zu den Sinn von Humanität. Sahaja für sich wollen wir übersetzen mit „die natürliche Lebensnorm“.

Mehrfach ist von Sahaja-svalhāva, vom „Wesen des Sahaja“ die Rede. Auch von Sahaja-kāya, das heißt vom „Princip (!) des

¹⁷⁴⁹ Joseph Victor Widmann – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Victor_Widmann, zuletzt besucht 20.03.2016:

„**Joseph Victor Widmann** (*20. Februar 1842 in Nennowitz (Brněnské Ivanovice), heute Ortsteil von Brünn; † 6. November 1911 in Bern) war ein Schweizer Journalist und Schriftsteller.“ Er studierte evangelische Theologie in Heidelberg und Jena. „Zu Lebzeiten war Widmann einer der einflussreichsten Literaturkritiker und -förderer der Schweiz. Er war mit Carl Spitteler, Gottfried Keller und Johannes Brahms befreundet (mit dem letzteren reiste er in Italien), korrespondierte mit Carl Spitteler, förderte Ida Bindschedler und entdeckte Robert Walser, dem er zu ersten Veröffentlichungen verhalf. Widmanns kritische Besprechung von Nietzsches *Jenseits von Gut und Böse* im Bund gehörte zur frühesten Nietzsche-Rezeption und dürfte dem damals fast völlig unbekannten Philosophen einige Leser gewonnen haben; Nietzsche selbst fühlte sich darin aber zumindest teilweise missverstanden.“

Sahaja“ lesen wir, und der letztere Ausdruck scheint dem buddhistischen Terminus Dharmakāya „Princip (!) des Dharma“ nachgebildet zu sein, wie denn überhaupt der Begriff Sahaja sich auch mit dem Begriff Dharma berührt, nur dass er eben das Gemeinte nicht als eine religiöse Allgemeinpflicht, sondern als eine natürliche Allgemeinanlage zum Guten bezeichnet.

Auch den buddhistischen Terminus Śūnyatā findet man bei Saraha. Śūnyatā, wörtlich Leerheit, kann man wohl am besten mit „Unwirklichkeit“ wiedergeben. Im buddhistischen System soll damit die nicht Wirklichkeit der äußeren Welt oder überhaupt der Welt bezeichnet werden. Denn wesentlich ist höchstens der Dharma, das Princip (!) des Guten, das als Tathāgata-garbha das heißt als Buddha-Embryo oder embryonale Buddha-Anlage in jedem Wesen und entwickelt oder innert- verborgen schlummert, in den Bodhisattva's sich ausbildet und Buddha's sich voll manifestiert. Bei unserem Saraha erscheint die Lehre von der Śūnyatā oder der Unwirklichkeitsglaube als das intellektuelle Korrelat oder Komplement zur Karuṇā, im allgemeinen Teilnahmegefühl. Keines von beiden für sich allein genügt, beide müssen im Menschen verbunden sein. So sagen die Strophen 16 und 17.

Nicht bloß buddhistisch, sondern allgemein indisch ist der häufig wiederkehrende Hinweis auf den Lehrer, dessen Wort für den Schüler maßgebend sei. Einerseits wird da das übliche Unterrichtsverhältnis, wie es zwischen Lehrer und Schüler besteht, vorausgesetzt; andererseits scheint Saraha einfach sich selbst zu verstehen, indem er an vielen Stellen sich selber als den Sprecher nennt und offenbar abwechselungsweise, anstatt seinen Namen Saraha von Neuem einzuführen, manchmal kurz weg vom „Lehrer“ spricht.

Mit diesen wenigen Darlegungen glauben wir den Leser genügend auf die kommenden Übersetzungen vorbereitet zu haben. Vom Metrum sei noch gesagt, dass die Strophen teils Vierzeiler und teils Zweizeiler sind, was im Deutschen deutlich zum Ausdruck kommt.“

Walleser reagierte auf das Schreiben Manu Leumanns am 18. Juni 1931:

„Sehr geehrter Herr Kollege.

Vielen Dank für die freundliche Zusendung des Heftes. Wenn ich mich recht erinnere, enthielt das seiner Zeit zugesandte auch die deutschen Übersetzungen der Strophen, die ich allerdings noch mit dem Tibetischen zu vergleichen hatte. Vielleicht finden sich auch dieses Heft noch vor!

Einstweilen mit besten Grüßen

Ihr ergebener Max Walleser“

Bruno Liebich

Bruno Liebich schickte Max Walleser zu einem unbekannten Datum, aber wahrscheinlich 1923, einen Abdruck von seinem Aufsatz „Über den Sphoṭa. (Ein Kapitel über die Sprachphilosophie der Inder)“, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Vol. 77 (neue Folge 2) (1923), Harrassowitz Verlag, Seite 208 – 219 „Mit Dank und Gruß d. V.“.

Shoson Miyamoto

(1893–1983) war Hilfs-Professor an der Fakultät für Literatur der Imperial Universität der Tokyo, die Fakultät der Literatur. Er schickte 1928 seine Schrift Eine Untersuchung über die Dārṣāntikās, Bhadanta Dharmatrāta, Kumāralata, die Drṣṭānttapanikṭi an Max Walleser mit dem Zusatz „Herr Prof. Max Walleser mit dem „Verfassers“ Empfehlungen.“ Johann Müller, Sophia Universität (Jōchi Daigaku) (Katholische Universität) Tokio

1913 wurde „im Auftrag von Papst Pius X“. in Tokio die katholische Sophia-Universität von Jesuiten gegründet. „Rechtsträger war die Schulkörperschaft „Jochi Gakuin“ (das japanische „jochi“ bedeutet so viel wie „Weisheit“ oder das griechische „sophia“, was sich in den folgenden Jahrzehnten als Name einbürgern sollte.“ „Erste Kontakte der 1913 gegründeten Sophia-Universität nach Köln bestanden darin, dass sie bei der Neuordnung der Deutschen Jesuiten-Ordensprovinz 1921/22 der neuen Niederdeutschen Provinz als Japan-Mission zugeordnet wurde, die sich in Köln ansiedelte.“ „Am 29. März [1913] wurde die neue Hochschule offiziell vom japanischen Bildungsministerium unter dem Namen „Jochi Daigaku“ zugelassen. 1928 erhielt sie den Status einer

Universität.“ und hatte „zwei Fakultäten: für Geistes- und für Handelswissenschaften.“ „1951 erhielt die „Jochi“, wie die Universität kurz auf Japanisch genannt wird, mit dem Promotionsrecht in ihren beiden ursprünglichen Fakultäten den Status einer Voll-Universität.“ „Erst 1921/22 war die Japanmission der Jesuiten und damit auch die Sophia-Universität formell der Niederdeutschen Ordensprovinz anvertraut worden. Am Ende des Zweiten Weltkrieges zählte die Universität 32 Jesuiten, darunter 23 deutsche.“ Diese Universität ist international bekannt. Besucher waren z.B. Papst Johannes Paul II., Mutter Teresa, Lech Walesa, Helmut Kohl, der spanische Kronprinz Felipe und US-Außenministerin Condoleezza Rice.¹⁷⁵⁰

Am 14. April 1935 wandte sich der Bibliothekar der Sophia Universität (Jôchi Daigaku) (Katholische Universität) Tokio Prof. Dr. Johann Müller¹⁷⁵¹ an Max Walleser, er sei vom Präsidenten der Jôchi Universität beauftragt worden, Max Walleser für die Zuendung der zehn Hefte der „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ zu danken und ergänzte am 16. April 1935:

„Sehr geehrter Herr Professor.

Vor einigen Tagen erhielten wir durch die freundliche Vermittlung von Herrn Prof. W. Koester St. Georgen Frankfurt von Ihnen die von Ihnen herausgegebenen „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ Heft 4,6,7,8,10, 14,15,16,18,19 überwiesen. Wir beeilen uns, Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, für die freundliche und wertvolle Gabe aufrichtig zu danken. Die Bücher sind der Universitätsbibliothek sehr willkommen, da sie in rein wissenschaftlicher Weise dieses im fernen Osten so wichtige Problem behandeln.

Es wird Sie in diesem Zusammenhang interessieren, dass sich der Buddhismus seit einer Reihe von Jahren, besonders seit 2 – 3

¹⁷⁵⁰ Medien & Materialien – Jesuitenmission – weltweit mit den ...

www.jesuitenmission.de/medien/magazin.html, zuletzt besucht 04.04.2016;

Angaben entnommen aus: Weltweit. 100 Jahre Sophia-Universität Tokio. Sonderausgabe 1913.

¹⁷⁵¹ Möglicherweise handelt es sich um den Jesuiten **Johann Baptist Müller** (1872–1945).

Jahren in einer Verteidigungsstellung befindet, da der Shintoismus immer mehr nach einer Alleinherrschaft in Japan strebt. In der letzten Parlamentssitzung wurde

der Vorschlag gemacht, den Shintoismus zur Staatsreligion zu erheben. Der letzte Grund für diese Bewegung ist rein politisch, weil die herrschenden Kreise im „Kôdô“ oder Kaiserlichen Weg die einzig mögliche Staatsphilosophie sehen. Ich gestatte mir Ihnen ein Heft des „Cultural Nippon“

zu schicken. Der erste Artikel darin ist für die neue Richtung sehr instruktiv.

Mit nochmaligem herzlichen Dank

hochachtungsvoll (Unterschrift) J. Müller¹⁷⁵²

Die beiden Briefe schickte Wilhelm Koester¹⁷⁵³, Frankfurt und bemerkte:

„Hochverehrter Herr Professor,

Darf ich Ihnen hierbei zwei Briefe von Prof. Dr. Joh. Müller/Tokio

¹⁷⁵² PL: Prof. Dr. Joh. Müller, Jôchi University (Catholic University), Kojimachi-ku, kioichô, Tôkyô, Japan, am 14.04.1935 und Sophia Universität (Jôchi Daigaku), Kojimachi, Kioicho, 7 Tokio, Japan am 16.04.1935 an Max Walleser, Heidelberg, Universität

¹⁷⁵³ Totenbild P. Wilhelm Köster SJ

www.con-spiration.de/faberhaus/friedhof/tb/koester.html, zuletzt besucht 04.04.2016:

Wilhelm Köster SJ (*2. November 1906 in Düsseldorf; † 6. Juni 1985 in Berlin) „Nach dem Abitur studierte er Mathematik in Berlin, wechselte aber bald zur Theologie. 1931 promovierte er in Freiburg/Br. zum Doktor phil., 1934 wurde er in Köln zum Priester geweiht. Zunächst war er in Reutlingen und Bad Godesberg sieben Jahre in der Pfarrseelsorge tätig. Nach vier Jahren als Sanitäter an der Ostfront trat er – 39 Jahre alt – 1945 in den Jesuitenorden ein. Nach ergänzenden Studien führte es ihn nicht in die erhoffte akademische Lehrtätigkeit, sondern auf eigenen Wunsch nach Schweden. Hier begann 1951 seine eigentliche Lebensarbeit. [...] Von April 1964 bis zum Ende des 2. Vatikanischen Konzils war er als 'Peritus' des Stockholmer Bischofs in Rom tätig. Im gleichen Jahr übernahm er einen Lehrauftrag für ökumenische Theologie an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt/Main.“

Es ist anzunehmen, dass Wilhelm Köster auch schon 1935 (vielleicht nur kurz) an der philosophisch-theologischen Hochschule St. Georgen/Frankfurt war.

(für deutsche Lit., zugleich Bibliothekar) übersenden; Ihre gütige Spende hat dort große Freude ausgelöst, „bei weitem das Beste, was sich überhaupt in (mehreren Bücher-)Kisten vorfand“.

Mit ergebenster Empfehlung

(Unterschrift) Wilh. Koester¹⁷⁵⁴

Pokala Lakshmi Narasu

Der Inder P. Lakshmi Narasu lebte von 1860 bis 1928. Über die Beziehung Max Wallesers zu P. Lakshmi Narasu fand ich zwar keinen Schriftwechsel. Ich fand aber im Internet am 16.02.2016 vom Antiquariat C. Hoffmeister, Wolfenbüttel, das Buch Narasus „The Essence of Buddhism. With Illustrations of Buddhist Art“, Madras 1912 angeboten mit handschriftlicher Widmung des Autors an Max Walleser, datiert 1913.

L.V. Ramaswami Aiyar

L. Vishwanatha Ramaswami Iyer, bzw. **L.V. Ramaswami Aiyar** (*25 Oktober 1895 † 31 Januar 1948), „allgemein bekannt als L.V. R, war ein indischer Linguist, der auf dravidische Sprachen spezialisiert war. Man kennt ihn als Pionier für die Sprachen Malayalam und Tulu.“¹⁷⁵⁵ Er schrieb am 9. Dezember 1934 (Poststempel) an Max Walleser eine Postkarte und bat ihn um Zusendung von neuen gedruckten Arbeiten Wallesers über Sanskrit oder andere indogermanische Sprachen. Er erinnerte Walleser auch an seine Bitte um ein gedrucktes Exemplar von „Zur Morphologie des Sanskrit“. Zugleich schickte Ramaswami an Walleser Drucke von seinen neuen Schriften zu.¹⁷⁵⁶

Jewgeni Jewgenjewitsch Obermiller

¹⁷⁵⁴ PL: Begleitschreiben zu den Schreiben von Prof. Dr. Joh. Müller, Sophia Universität (Jôchi Daigaku) (Katholische Universität) Tokio, 14. und 16.04.1935 an Max Walleser, Heidelberg, Universität von Wilh. Koester, Frankfurt/Main-Süd 10, Sankt Georgen, vom 05.05.1936 an Max Walleser, Heidelberg

¹⁷⁵⁵ L. V. Ramaswami Iyer – Wikipedia, the free encyclopedia http://en.wikipedia.org/wiki/L._V._Ramaswami_Iyer, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 22.10.2014

¹⁷⁵⁶ PL: Postkarte von L.V. Ramaswami Aiyar, Assistent Professor of English, 226. Hospital Road, Ernakulan (Cochin State) (British India) am (Poststempel) 09.12.1934 an Max Walleser, Universität Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

Der russischer Orientalist, Tibetologe, Sanskritist, Buddholog und Schüler von Scherbatskoy Jewgeni Jewgenjewitsch Obermiller (Obermüller; *28. Oktober 1901 in Peterhof; † 3. Juni 1935 in Leningrad)¹⁷⁵⁷ – näheres siehe andere Kapitel – schickte an Walleser seine Schrift *A Study of the Twenty Aspects of Śūnyatā*. Mit der handschriftlichen Widmung „Herrn Professor Dr. M. Walleser hochachtungsvoll überreicht vom Verfasser“ sowie die andere Schrift *Nirvāṇa according to the Tibetan Tradition* und setzte handschriftlich hinzu: „Herrn Professor Dr. M. Walleser mit vorzüglichster Hochachtung vom Verfasser“.

Elise Pischel

Nach dem Tode des Indologen Richrad Pischel bedankte sich seine Witwe Elise Pischel bei Max Walleser:

„Sehr geehrter Herr!

Dass Sie durch die Widmung Ihres Buches „Der ältere Vedānta“ das Andenken meines guten Mannes so geehrt haben, war mir eine schmerzliche Freude und ich spreche Ihnen meinen und meiner Söhne innigsten Dank dafür aus.

Die Wissenschaft hat sich an ihm verloren, er hatte noch soviel Pläne, nun ist alles vorbei.

In kann mich noch nicht in das Leben ohne meinen guten Mann finden, habe aber die Pflicht noch unseren jüngsten Sohn zu erziehen. Also nochmals besten Dank

Ihre ergebene Elise Pischel.“¹⁷⁵⁸

Edward James Rapson

„**Edward James Rapson** FBA (12. Mai 1861 – 3. Oktober 1937) [...] war ein britischer Numismatiker, Philologe und Professor für Sanskrit an der Universität von Cambridge. Er war ein Mitglied

¹⁷⁵⁷ Jewgeni Jewgenjewitsch Obermiller – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jewgeni_Jewgenjewitsch_Obermiller, zuletzt besucht 11.07.2013

¹⁷⁵⁸ PL: Elise Pischel, Halensee-Berlin, Joachim-Friedrichstr. 34 am 28.04.1910 an Dr. Max Walleser, Kehl am Rhein

des St. John 's College. Rapson starb nach einem plötzlichen Zusammenbruch beim Abendessen in St. Johns.“¹⁷⁵⁹

Max Walleser hatte ihm 1910 seine Schrift „Der ältere Vedānta“ geschickt, wofür sich E.J. Rapson bedankte. Er freue sich auf das Vergnügen, wenn er das Buch in seinem Urlaub lesen werde.¹⁷⁶⁰

C.A.F. Rhys Davids

Max Walleser und C.A.F. Rhys Davids hatten schon früh Kontakt. Im PL-Archiv fehlen Briefe aus dieser frühen Zeit. Es gibt aber zehn Briefe Max Wallesers in Cambridge, die er ab 1914 an Frau Rhys Davids geschrieben hat und zwar aus den Jahren 1914 bis 1927. Sie sind auf Englisch verfasst. Antworten von Frau Rhys Davids fehlen aber. Frau Françoise Simmons hat sie mir freundlicherweise geschickt. Sie gehen hier mit ein.

Bevor ich die Briefe zitiere, möchte ich kurze Bemerkungen zum Pāḷi-Kanon machen, der im Briefwechsel mit Frau Rhys Davids eine Rolle spielt. Ich habe die erwähnten Werke unterstrichen.

Der Pāḷi-Kanon besteht aus folgenden Teilen:

I. dem Korb der Ordensregeln (Vinaya-Pitaka) mit

1. Suttavibhaṅga,
2. Khandakas. Die „kleineren Abschnitte“,
3. Parivāra, „Appendix“.

II. dem Korb der Korb der Lehrreden (Sutta-Pitaka).

Er besteht aus fünf Sammlungen (Nikāya).

1. Dīgha-Nikāya Die Sammlung der langen Lehrvorträge,
2. Majjhima-Nikāya Die Sammlung der Lehrvorträge von mittlerer Länge,
3. Samyutta-Nikāya (Gruppierte Sammlung),
4. Aṅguttara-Nikāya Sammlung der nach aufsteigender Zahlenfolge geordneten Lehrvorträge.
5. Khuddaka-Nikāya Sammlung kleinerer Stücke.

III. Dem Korb der Analytik (Abhidhamma-Pitaka) mit

1. Dhamma-Saṅgaṇi, eine Aufzählung psychischer und materieller

¹⁷⁵⁹ E. J. Rapson – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/E._J._Rapson, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 08.07.2016

¹⁷⁶⁰ PL: Postkarte von E.J. Rapson, Cambridge, Martinez Road, am 03.08.1910 an Max Walleser, Säckingen, weitergeleitet nach Kehl

- Eigenschaften, d.h. der Elemente und Objekte des Bewusstseins.
2. Vibhaṅga, achtzehn Abhandlungen über verschiedenartige Themen philosophischen, psychologischen und ethischen Charakters.
 3. Kathāvatthu, Buch der Streitfragen.
 4. Puggala-Paññatti, Buch der Charaktereigenschaften oder Typen von Individuen.
 5. Dhātukathā, Darlegung der Sinnesfunktionen.
 6. Yamaka, Buch der Gegensatzpaare, als Abhandlung über angewandte Logik angesehen.
 7. Paṭṭhāna, Buch der Entstehung psychischer und materieller Zustände: Kausalität und gegenseitige Abhängigkeit. Ursachen des Seins.
- Das **Khuddaka-Nikāya**, die Sammlung kleinerer Stücke, enthält fünfzehn Werke. Zu ihnen gehören
1. Khuddakapāṭha oder „Kleines Lesebuch“,
 2. Dhammapada, der Wahrheitspfad,
 3. Udāna, Verse zum Aufatmen,
 4. Itivuttaka, Aussprüche des Buddha, das So-Gesprochene,
 5. Suttanipāta, Sammlung von Lehrtexten,
 6. Vimānavatthu, Götterpalast-Geschichten,
 7. Petavatthu, Gespenster-Geschichten,
 8. Theragāthā, Lieder der Mönche,
 9. Therīgāthā, Lieder der Nonnen,
 10. Jātaka, Wiedergeburtsgeschichten des Buddha,
 11. Niddesa, dem Sariputta zugeschriebene Kommentarwerke zum Sutta Nipata,
 12. Patisambhidāmagga, der Weg zur analytischen Erkenntnis,
 13. Apadāna, eine Sammlung von Lebensbeschreibungen von Heiligen,
 14. Buddhavamsa, kurze Lebensbeschreibung der 24 Buddhas, die Buddha Gotama in früheren Weltzeitaltern vorausgegangen sind,
 15. Cariyapitaka, hier werden die 10 Vollkommenheiten (parami) durch deren Pflege ein Bodhisattva Buddhaschaft erlangt, in Versen, den entsprechenden 35 Jatakas erzählt.¹⁷⁶¹
- Außerdem das Werk Milindapañhā, die Fragen des Königs Milinda

¹⁷⁶¹ Der Dhamma – Der Erwachte

<http://www.buddha-dhamma.de/dhamma.htm>, zuletzt besucht 13.04.2016

(griechisch Menandros) an den Buddha-Mönch Nagaseno.¹⁷⁶²

Am 7.1.1914 schrieb Max Walleser an Professor Rhys Davids:

„Sehr geehrter Herr,

Ich habe mit bestem Dank die Liste der Publikationen der PTS [Pāli-Text-Society] bekommen und bitte freundlich darum, mir das Dīgha- und Majjhima-Nikāya zu schicken, möglichst Kopien aus 2. Hand, wenn sie billiger sind. Vinaya und Jātaka habe ich schon von Herrn Grant aus Edinburgh¹⁷⁶³.

Mit freundlichen Grüßen an Frau Rhys.

Ihr treuer Sr. M. Walleser“¹⁷⁶⁴

¹⁷⁶² Der Dhamma – Der Erwachte

<http://www.buddha-dhamma.de/dhamma.htm>, zuletzt besucht 13.04.2016

¹⁷⁶³ Möglicherweise handelt es sich um folgenden Grant:

Wealth at death – Oxford DNB

odnb2.pubfactory.com/templates/article.jsp?..., zuletzt besucht 12.04.2016:

„**Grant, Sir (Alfred) Hamilton**, zwölfter Baronet (1872–1937), Verwalter in Indien, wurde am 12. Juni 1872 in Edinburgh als fünfter und jüngster Sohn des Rektors der Universität Edinburgh, und seiner Frau Susan († 1895), der zweiten Tochter des Professors für Moralphilosophie und der politische Ökonomie in St. Andrews, geboren. [...] 1894 machte er die Prüfung für den indischen öffentlichen Dienst und wurde der Punjab Kommission zugewiesen. [...] Im Jahr 1901, als Lord Curzon die North-West Frontier Province als separate Einheit gründete, wurde Grant die Außen- und politische Abteilung der Regierung Indiens übertragen, die für die Verwaltung der neuen Provinz verantwortlich war. Er diente als Sekretär Sir Harold Arthur Deanes, des ersten Hauptbeauftragten der Provinz, und auch Sir George Roos-Keppels, der Deane 1908 nach seinem Tode nachfolgte. 1904–5 begleitete er Sir Louis Dane auf seiner Mission nach Kabul. [...] 1912 wurde er stellvertretender Sekretär der Auslandsabteilung, mit der Erhebung zum Sekretär im Jahr 1914. Er blieb auf diesem Posten während des gesamten Krieges.

Grants kritischste Zeit als Außenminister kam im April 1919, als König Amanullah von Afghanistan einen unprovokierten Angriff auf Indien ins Leben rief, den kurzlebigen Dritten Afghanischen Krieg. [...]

Im September 1919 folgte Grants gelang Roos-Keppel als Chefbeauftragte der North-West Frontier Province, aber nach mehreren Jahren der unermüdlichen Arbeit war er müde und in einem schlechten Gesundheitszustand.“

1922 trat Grant in den Ruhestand.

¹⁷⁶⁴ Rhys Davids family – Faculty of Asian and Middle Eastern ...

www.ames.cam.ac.uk/library/archive/rhys, zuletzt besucht 02.02.2016

Am 19.01.1914 wandte Max Walleser sich mit folgendem Brief an Frau Rhys Davids:

„Liebe Frau Rhys Davids,

Ich bitte mir zu bestätigen, dass ich mit großem Dank den Dīgha- und Majjhima-Nikāya erhalten und Ihren Brief bekommen habe. Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich das Manorathapūraṇī publizieren darf, falls es eine komplette Kopie des Textes gibt. Es gibt davon Manuskripte in London (Indisches Office und Britisches Museum), Paris und Kopenhagen: Ist es möglich, dass ich diese Manuskripte hier nach Heidelberg geliefert bekomme, um sie vergleichen zu können? – Ich frage freundlich an, dass Sie die Anordnung geben, mich mit dem Aṅguttara und Saṃyuttanikāya auszustatten. Ich schicke Ihnen dann das Geld dafür sofort zu.

Trauen Sie mir

Ihr treuer Dr. M. Walleser“¹⁷⁶⁵

Am 22.01.1914 schrieb Walleser an Frau Davids:

„Sehr geehrte Frau Rhys Davids,

Entschuldigen Sie bitte, dass ich einen Penny zu wenig zurückgeschickt habe. 19/6 ist genau = 19 Pfund und 99 Penny; für den einen Penny wäre ich gezwungen gewesen, das doppelte Geld für die Geldüberweisung zu bezahlen. Ich schicke Ihnen den einen Penny, sobald ich von Ihnen mit anderen Texten des PTS versorgt werde.

RD C/18/20 Letters from Max Walleser 1914–27 10 items Written from Germany, am 07.04.2016 zugeschickt von Frau Francoise Simmons, University of Cambridge, Faculty of Asian and Middle Eastern Studies Great Britain: Brief Max Wallese, Heidelberg, Landhausstraße 236 vom 07.01.1914 an Prof. Rhys Rhys Davids, Garbar Grange, Ashon-on-Mercey, Gheshire. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷⁶⁵ Rhys Davids family – Faculty of Asian and Middle Eastern ...

www.ames.cam.ac.uk/library/archive/rhys, zuletzt besucht 02.02.2016

RD C/18/20 Letters from Max Walleser 1914–27 10 items Written from Germany, am 07.04.2016 zugeschickt von Frau Francoise Simmons, University of Cambridge, Faculty of Asian and Middle Eastern Studies Great Britain: Brief Max Wallese, Heidelberg, Landhausstraße 236 vom 19.01.1914 an C.A.F. Rhys Rhys Davids. Aus dem Englischen übersetzt.

Ihr aufrichtiger Dr. M. Walleser¹⁷⁶⁶

Der nächste Brief Wallesers stammt vom 24. Januar 1914. Er schrieb:

„Liebe Frau Rhys Davids,

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren freundlichen Brief vom 21. und besonders dafür, dass Sie mir eine Kopie des Aṅguttara schenkten. Ich kann nun sofort mit dem Manorathapūraṇī beginnen und ich bitte freundlich darum, mir folgende Materialien zuzusenden

1) die singhalesische gedruckte Ausgabe – ich hatte gehofft, ich würde eine Kopie von Hoffer in Cambridge¹⁷⁶⁷ bekommen, aber sie war schon verkauft.

2) Das Manuskript aus Papier; ich werde versuchen, E. Hardys Materialien von München zu bekommen, falls sie da sind.

3) Trenckners Transskript.

Ich habe schon das JPTS [Journal der Pāḷi-Text-Society] von 1882/83 genau so wie das Sumaṅgala-Vilāsini I.¹⁷⁶⁸

Um die Manuskripte des India Office zu bekommen (JPTS 1882 Seite 72/73, 1896 S. 29) werde ich mich an Herrn Thomas¹⁷⁶⁹ wenden.

¹⁷⁶⁶ Rhys Davids family – Faculty of Asian and Middle Eastern ...

www.ames.cam.ac.uk/library/archive/rhys, zuletzt besucht 02.02.2016

RD C/18/20 Letters from Max Walleser 1914–27 10 items Written from Germany, am 07.04.2016 zugeschickt von Frau Françoise Simmons, University of Cambridge, Faculty of Asian and Middle Eastern Studies Great Britain: Brief Max Wallesers, Heidelberg, vom 22.01.1914 (Postsempel) an C. Rhys Rhys Davids Sekretariat der Pāḷi-Text-Society, Garbaro Grange, Ashon-on-Mercey, Geshire. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷⁶⁷ Zu Hoffer keine weitere Information.

¹⁷⁶⁸ Pāḷi-Text-Society: The Sumaṅgala -Vilāsini, Buddhaghos's Commentary on the Dīgha Nkāya, Edited by T.W. Rhys Davids and J. Estlin Carpenter. Part I. London: Published for the Pāḷi-Text-Society, By Henry Frowde, Oxford University Press Warehouse, Amen Corner, E.C., 1886

¹⁷⁶⁹ Gemeint sein dürfte:

Thomas Holderness – Wikipedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Holderness, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 01.11.2016:

„**Sir Thomas William Holderneß**, 1. Baronet, GCB , KCSI (11. Juni 1849–16. September 1924) war das erste ehemalige Mitglied des Indian Civil Service auf den

Das Pariser Manuskript ist, wie ich meine, nicht so wichtig, aber ich werde es zu gegebener Zeit in Paris vergleichen.

Freundliche Grüße Ihr treuer M. Walleser.¹⁷⁷⁰

„**Carl Vilhelm Trenckner** (*26. Februar 1824 in Kopenhagen – † 9. Januar 1891) war ein dänischer Orientalist.“

Er bearbeitete das Milindapañhā (London 1880) und den Majjhima-Nikāya (Band 1, London 1888 Pāli-Text-Society). Er begann die Arbeit an einem kritischen Pāli-Wörterbuch, die von Dines Andersen und Helmer Smith fortgesetzt wurde¹⁷⁷¹, bis Hermann Kopp, Walleasers Schüler die weitere Arbeit übernahm.

Am 29.01.1914 schrieb Walleser an Frau Rhys Davids:

„Liebe Frau Rhys Davids,

Durch ein Versehen habe ich zwei Kopien von Band III des Aṅguttara Nikāya, aber keine von Band IV bekommen. So muss ich sie freundlich bitten, die Anweisung zu geben, mir den Band IV zu schicken. Ich schicke Band III wieder an Sie zurück. – Was die von Edmund Hardy bearbeitete Manuskripte des Manorathapūraṇī betrifft, vermute ich, dass sie solche sind, die der Royal Asiatic Society gehören, wie es im Vorwort von Band III der Aṅguttara-Edition (IRAS 1896 S. 213) erwähnt ist. Falls das wirklich so ist, würde ich sie gerne hier haben (zu Haus, nicht in der Universitätsbibliothek, da ich üblicherweise am Nachmittag und Abend arbeite.) Da ich persönlich Mitglied der RAS bin, denke ich, wird es wohl keine Schwierigkeit, es zu bekommen, wenn es

Posten des of Permanent Under-Secretary of State for India."

¹⁷⁷⁰ Rhys Davids family – Faculty of Asian and Middle Eastern ...

www.ames.cam.ac.uk/library/archive/rhys, zuletzt besucht 02.02.2016

RD C/18/20 Letters from Max Walleser 1914–27 10 items Written from Germany, am 07.04.2016 zugeschickt von Frau Françoise Simmons, University of Cambridge, Faculty of Asian and Middle Eastern Studies Great Britain: Brief Max Walleasers, Heidelberg, Landhausstraße 236 vom 24.01.1914 an C.A.F. Rhys Rhys Davids. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷⁷¹ Carl Vilhelm Trenckner – Wikipedia, den frie encyklopædi

da.wikipedia.org/wiki/Carl_Vilhelm_Trenckner, (aus dem Dänischen übersetzt), zuletzt besucht 18.10.2014.

von Ihnen oder Prof. Rhys Davids angefordert wird.

Ihr treuer M. Walleser.¹⁷⁷²

Am 02. Februar 1914 folgte der nächste Brief an Frau Rhys Davids:

„Sehr geehrte Mrs Rhys Davids,

Ich bin auch Ihrer Meinung, dass ich für Band I ohne Manuskripte auskomme. Edmund Hardy hat seine Arbeit so gut gemacht, dass ich nichts tun muss als die gedruckte singhalesische Ausgabe zu vergleichen, und ich werde das so schnell wie möglich erledigen. Für die Durchsicht der Korrekturbögen brauche ich natürlich zuletzt die R.A.S. hier. Trenckners Transkript wurde nach dem Turnour¹⁷⁷³ Manuskript 30 angefertigt; so kann ich auch ohne das Original arbeiten.

Falls es nötig ist, irgendwelche Bemerkungen oder Veränderungen an Hardys Transkript vorzunehmen, werde ich dazu violette Tinte verwende, damit es keine Verwechslung gibt zwischen dem, was von Hardy und dem, was von mir stammt.

Haben Sie Vertrauen zu mir Ihr treuer M. Walleser.¹⁷⁷⁴

¹⁷⁷² Rhys Davids family – Faculty of Asian and Middle Eastern ...
www.ames.cam.ac.uk/library/archive/rhys, zuletzt besucht 02.02.2016
RD C/18/20 Letters from Max Walleser 1914–27 10 items Written from Germany,
am 07.04.2016 zugeschickt von Frau Francoise Simmons, University of
Cambridge, Faculty of Asian and Middle Eastern Studies Great Britain: Brief Max
Walleseers, Heidelberg, vom 29.01.1914 an C.A.F. Rhys Rhys Davids. Aus dem
Englischen übersetzt.

¹⁷⁷³ George Turnour – Wikipedia, the free encyclopedia
https://en.wikipedia.org/wiki/George_Turnour, (aus dem Englischen übersetzt),
zuletzt besucht 20.02.2016:

„**George Turnour**, (1799–1843) ein Staatsbeamter, Wissenschaftler und
Historiker. Er gehörte zum Ceylon Civil Service. Man kennt ihn als Übersetzer des
Mahāvamsa, der 1937 publizierten großen Chronik von Sri Lanka.“

¹⁷⁷⁴ Rhys Davids family – Faculty of Asian and Middle Eastern ...
www.ames.cam.ac.uk/library/archive/rhys, zuletzt besucht 02.02.2016
RD C/18/20 Letters from Max Walleser 1914–27 10 items Written from Germany,
am 07.04.2016 zugeschickt von Frau Francoise Simmons, University of
Cambridge, Faculty of Asian and Middle Eastern Studies Great Britain: Brief Max

Schon am 8. Februar 1914 gab es den nächsten Brief Max Wallesers an Mrs. Rhys Davids:

„Liebe Mrs. Rhys Davids,

Ich bin traurig Ihnen berichten zu müssen, dass hier in Heidelberg bis jetzt kein Pālistudent gewesen ist. Außer mir lehrt Prof. Liebich hier an der Universität, aber ich denke nicht, dass er bereit ist, die Transliteration des Paṭisambhidā-Kommentars zu übernehmen. Denn er ist von seinen grammatischen Studien (Candragomin)¹⁷⁷⁵ vollkommen absorbiert. Da die Faszikel von Edmund Hardys Transkript noch nicht hierher geschickt wurden, frage ich Sie, ob sie dort behalten werden könnten, bis der erste Band publiziert ist. Ich erwarte, dass ich in wenigen Wochen die ersten Faszikel zum Drucken zurücksenden kann. Ich denke, man sollte das Drucken des Werkes so bald als möglich fortsetzen. Denn es dauert eine ganze Reihe von Jahren, bis der ganze Kommentar publiziert ist.

PS. Bitte geben Sie die Anordnung, mir folgende Bücher zu schicken:

Buddhavaṃsa, Cariya.pit.

Thera- Therī-gāthā

Udāna

Itivuttaka.“¹⁷⁷⁶

Wallesers, Heidelberg, vom 02.02.1914 an C.A.F. Rhys Rhys Davids. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷⁷⁵ Candragomin, Chandragomin ist ein buddhistischer Gelehrter des 7. Jahrhunderts,

¹⁷⁷⁶ Rhys Davids family – Faculty of Asian and Middle Eastern ...

www.ames.cam.ac.uk/library/archive/rhys, zuletzt besucht 02.02.2016

RD C/18/20 Letters from Max Walleser 1914–27 10 items Written from Germany, am 07.04.2016 zugeschickt von Frau Francoise Simmons, University of Cambridge, Faculty of Asian and Middle Eastern Studies Great Britain: Brief Max Wallesers, Heidelberg, vom 08.02.1914 an C.A.F. Rhys Rhys Davids. Aus dem Englischen übersetzt.

Ein weiterer Brief Wallesers an Frau Rhys Davids wurde zu einem unklaren Termin verfasst:

„Was die singhalesische Ausgabe (Hewavitarne)¹⁷⁷⁷ der Pāli-Kommentare betrifft, so habe ich niemals eine Kopie außer der einen des Manorathapuṇaṇī bekommen. Ich benötige die Bände dieser Sammlung auch sehr und ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie deshalb noch einmal nach Ceylon schreiben würden. Es ist für einen Pāli-Wissenschaftler ziemlich unangenehm, nicht alle verfügbaren Quellen zur Verfügung zu haben. Ich würde die Sammlung gerne kaufen und nicht nur geschenkt bekommen,“¹⁷⁷⁸

Am 4. November 1926 schrieb Max Walleser an C.A.F. Rhys Davids:

„Ich erhielt mit besten Dank Ihren freundlichen Brief über Pāli-Studien in Heidelberg und an anderen deutschen Universitäten. Ich bin traurig, dass ich Ihnen nur wenig dabei helfen kann. Es gibt einen regulären Kurs – über Pāli-Grammatik und Texte – er wird von mir abgehalten, aber an unseren Universitäten wird nicht viel Interesse für Pāli gezeigt. So würde ich mich sehr freuen, wenn Sie nicht daran denken würden, dass es überhaupt Pāli-Studien in Deutschland gibt, denn es gibt wirklich – keine. Es gibt eine Ausnahme, die vielleicht auch für die Pāli-Text-Society von einiger praktischer Bedeutung sein wird. Gerade jetzt ist ein junger Inder, Herr Gokhale, – er ist Bachelor der Universität von Bombay und hat bisher in Santiniketan, Tagores Universität bei Prof. Tucci studiert, – nach Deutschland gekommen, um seine buddhistischen Studien hauptsächlich in Sanskrit, Chinesisch und Tibetisch fortzusetzen. Nun, Sie schrieben mir vor einiger Zeit, dass Sie einen Gelehrten für die Bearbeitung des Milindapañhā suchten. Von diesem Text gibt es einige Ausgaben in Chinesisch. Ich schlug Herrn Gokhale vor, sich darauf vorzubereiten, dieses Werk eventuell auch mit meiner Hilfe, mit der

¹⁷⁷⁷ Simon Hewawitarne Bequest, Ceylon-Ausg. d. Visuddhimagga (Pālitext), Colombo 1920.

¹⁷⁷⁸ Rhys Davids family – Faculty of Asian and Middle Eastern ...

www.ames.cam.ac.uk/library/archive/rhys, zuletzt besucht 02.02.2016

RD C/18/20 Letters from Max Walleser 1914–27 10 items Written from Germany, am 07.04.2016 zugeschickt von Frau Françoise Simmons, University of Cambridge, Faculty of Asian and Middle Eastern Studies Great Britain: Brief Max Wallesers, Heidelberg, vom (unklares Datum) an C.A.F. Rhys Rhys Davids. Aus dem Englischen übersetzt.

chinesischen Version zu vergleichen, in der Annahme, dass es noch Ihre Absicht ist es, das Milindapañhā in der PTS-Serie zu veröffentlichen. Ich wäre Ihnen sehr verpflichtet, wenn Sie mich freundlich wissen ließen, ob es möglich ist, diese Ausgabe zu übernehmen. Herr Gokhale scheint eher arm zu sein. Also sollte ich ihm ein gewisses Gehalt zu geben. Natürlich liegt es an Ihnen, es festzulegen. Herr Kopp arbeitet ziemlich hart am Manorathapūraṇī.

Mit freundlichen Grüßen M. Walleser.¹⁷⁷⁹

So wurde die Beziehung Gokhales zu Frau Rhys Davis geknüpft.

Das Schreiben Vasudev Gokhales als Sekretär der Gesellschaft für Buddhismuskunde am 21. November 1928 an Sir Charles Eliot in London, in dem er schreibt, Rhys Davids habe ihn, Gokhale, informiert, dass Eliot noch einige Tage in London bleiben wolle, zeigt aber die Beziehung Walleasers (bzw. Gokhales) zu Rhys Davids auch im Jahre 1928.¹⁷⁸⁰

Den Kontakt C.A.F. Rhys Davids zu Max Walleser zu dieser Zeit belegt auch ein im Jahre 2016 vom Antiquariat C. Hoffmeister, Wolfenbüttel im Internet angebotenes Buch von C.A.F. Rhys Davids „Gotama the Man“, London Luzac & Co, 1928, mit handschriftlicher Widmung der Autorin an Max Walleser.

Auch 1927 ging es um das Manorathapūraṇī. Max Walleser schrieb am 10. Dezember 1927 an Frau Rhys Davids:

„Liebe Frau Präsident;

Ich habe Herrn Kopp gesagt, er soll eine Kopie des Manorathapūraṇī an Sie zurücksenden und erwarte, dass Sie sie bald bekommen. Was die Arbeit an der Edition angeht, werden Sie sie rechtzeitig bekommen. Es tut mir leid, zugeben zu müssen, dass wir

¹⁷⁷⁹ Rhys Davids family – Faculty of Asian and Middle Eastern ...

www.ames.cam.ac.uk/library/archive/rhys, zuletzt besucht 02.02.2016

RD C/18/20 Letters from Max Walleser 1914–27 10 items Written from Germany, am 07.04.2016 zugeschickt von Frau Françoise Simmons, University of Cambridge, Faculty of Asian and Middle Eastern Studies Great Britain.

Max Walleser, Heidelberg, am 04. November 1926 an Mrs. Rhys Davids, President of Pāli-Text-Society, Chipping Surrey, England. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷⁸⁰ PL: Vasudev Gokhale, Sekretär der Gesellschaft für Buddhismuskunde, Institut für Buddhismuskunde, Heidelberg, Goethestr. 12 am 21. November 1928 an Sir Charles Eliot, Travellers Club, Pall Mall, London

beide, ich und Herr Kopp, die Arbeit für einige Zeit unterbrochen haben. Aber ich hoffe, wir werden im nächsten Frühling die Arbeit wieder aufnehmen.

Was mein Ansinnen betrifft, ein lebenslanges Mitglied der RAS zu werden, so habe ich vom Ehrenwerten Sekretär erfahren, dass drei Bände der Zeitschrift (1928, 21, 22) nicht vollständig sind; deshalb trage ich Bedenken, auf meine Bitte zu beharren, um so mehr, als es schon eine komplette Kopie des JRAS in unserer Universitätsbibliothek gibt, welche jedenfalls unentbehrlich für mich ist. Ich kenne mit Zufriedenheit an, dass das Council das beste getan hat, um meine Absicht zu treffen, und ich hoffe, dass meine Ablehnung nicht ungünstig aufgefasst wird.“¹⁷⁸¹

Frau Rhys Davids schrieb am 6. Dezember 1928 an Max Walleser eine Postkarte, in der sie ihm mitteilte, dass sie ab dem 14. Dezember für drei bis vier Wochen im Hotel Belvedere, in Rapallo, Genova in Italien wohnen werde. Zugleich bat sie um Zusendung von Korrekturen von Artikeln, entweder nach Chipstead oder, wenn das zeitlich nicht klappe, nach Rapallo.¹⁷⁸²

Am 1. Februar 1929 schrieb Rhys Davids an Max Walleser:

„Sehr geehrter Dr. Walleser

Ich habe korrigierte Proben für den Drucker an Sie abgeschickt, mit der Anweisung, Ihnen die durchgesehenen Exemplare zu schicken, damit sie, wenn Sie sie billigen, in die Presse gehen können. Leitet Dr. Kopp die Teillieferungen von dem, was er zum Drucken fertig hat, weiter? Ich denke nicht, dass das dringend nötig ist, aber jetzt, da der Drucker – Männer oder einen Mann –

¹⁷⁸¹ Rhys Davids family – Faculty of Asian and Middle Eastern ...

www.ames.cam.ac.uk/library/archive/rhys, zuletzt besucht 02.02.2016

RD C/18/20 Letters from Max Walleser 1914–27 10 items Written from Germany, am 07.04.2016 zugeschickt von Frau Françoise Simmons, University of Cambridge, Faculty of Asian and Middle Eastern Studies Great Britain.

Max Walleser, Heidelberg, am 10. Dezember 1927 an Mrs. Rhys Davids. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷⁸² PL: Postkarte von Rhys Davids, Pāṇi-Text-Society, Chipstead, Surrey, am 06.12.1928 an Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg

für diesen Job ansetzt, ist es allemal leichter, dass diese Arbeit nach und nach erledigt werden kann. Wir haben dann freie Zeit für Ihren Band 2, der um diese Zeit im nächsten Jahr veröffentlicht werden soll.

Es tut mir leid, dass ich die Bestellung Ihrer ersten Nummer verpasst habe. (Ich dachte, das Jahrbuch würde nur einmal im Jahr herauskommen). Aber man muss nicht mehr lange auf den Frühling warten. Ich konnte später etwas von Begriffen in Erfahrung bringen, die das Hīnayāna vom Mahāyāna übernommen hat.

Inzwischen müssen wir hier kritisch weiter versuchen, den Hīnayāna selbst zu erforschen. Haben Sie jemanden, der für uns schnell wieder etwas Kurzes herausgeben könnte:

Das Puggalo-Katha von Katha aus dem Kommentar von Minayeffs¹⁷⁸³ Text ist ein sehr seltenes Stück Arbeit.

Ich habe die Katha und den Kommentar für unsere Londoner Universitäts-B.A.-Prüfung vorgeschrieben und lese sie mit meinen Studenten. Wenn ich einen verlässlichen Text hätte (ich bin dabei, ihn selber zu erstellen), würde ich eine Übersetzung

¹⁷⁸³ Ivan Minayev – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Ivan_Minayev, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 12.09.2015:

„**Ivan Pavlovich Minayev oder Minayeff** [...] 21. Oktober 1840–13. Juni 1890) war der erste russische Indologe, zu dessen Schülern Serge Oldenburg, F. Th. Stcherbatsky und Dmitry Kudryavsky gehören.

Als Schüler von Wassili Vasiliev an der Universität Sankt Petersburg entwickelte er ein Interesse an der Pāli-Literatur und ging ins Ausland, um einen Katalog von Pāli Handschriften am British Museum und der Bibliothèque Nationale vorzubereiten (noch unveröffentlicht). Seine Pāli Grammatik (1872), geschrieben auf Russisch, wurde bald in Französisch (1874) und Englisch (1882) übersetzt. [...] Minayevs Opus Magnum Buddhismus: Untersuchungen und Materialien, wurde im Jahre 1887 gedruckt. [...]

Als Mitglied der Russischen Geographischen Gesellschaft reiste er 1874–1875, 1880 und 1885–1886 in Indien und Burma herum. Seine Reiseberichte in englischer Sprache wurden in den Jahren 1958 und 1970 veröffentlicht.“

vom Kommentar I. 1, nur mit dem Text auf der gegenüberliegenden Seite veröffentlichen. Es ist ein ganz wertvolles Dokument für die Geschichte des Buddhismus. Gerade jetzt haben Sie etwas weiteres über Milindapañhā veröffentlicht! Ich habe Garbe, Schrader¹⁷⁸⁴ und Zinst.¹⁷⁸⁵ Ich lasse gerade von meinem Dozenten einen kleinen Führer zu den historischen Entwicklungen in dem Werk zusammenstellen, und es würde mich freuen, wenn ich mich dabei auf irgendeine Ihrer Arbeiten darüber beziehen könnte.

CAF Rhys Davids¹⁷⁸⁶

Schon am 9. Februar 1929 schrieb Rhys Davids einen weiteren Brief:

„Sehr geehrter Dr. Walleser,

Der anliegende Brief antwortet auf meine Anfrage, ob der Herausgeber dieser Zeitschrift mein Buch rezensieren würde (es ist eine ziemlich neue Zeitschrift). Ich fügte hinzu, dass Sie aus meiner Sicht vielleicht von allen Gelehrten des Buddhismus der einzige mit ausreichenden Vorstellungen über [Text]-Konstruktionen und Rekonstruktion sind, um eine faire Kritik über mein Buch abgeben zu können. Ich fügte hinzu, dass Sie auch ein kompetenter Schreiber des Englischen seien. Ich sagte natürlich nichts darüber, ob Sie dazu bereit seien, einen Beitrag zu schreiben. Es könnte ja sein, dass Sie das nicht können oder nicht wollen. Aber würden Sie sich freundlicherweise darüber Gedanken machen? Sie haben eine Kopie. Wenn Sie damit einverstanden sind, das Buch zu rezensieren, wird eine Kopie speziell an Sie geschickt. Sie könnten sich dann dafür entscheiden, es in

¹⁷⁸⁴ Friedrich Otto Schrader – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Otto_Schrader, zuletzt besucht 14.01.2014: „**Friedrich Otto Schrader** (*19. März 1876 in Hamburg; † 2. November 1961 in Kiel) war ein deutscher Indologe. Er beschäftigte sich vorwiegend mit indischer Philosophie und buddhistischer Literatur. Er wird auch als F. Otto Schrader zitiert und ist nicht mit dem Indogermanisten Otto Schrader verwandt.“

¹⁷⁸⁵ Zu Zinst keine Informationen.

¹⁷⁸⁶ PL: Brief von der Pāli-Text-Society c/o Rhys Davids, Chipstead, Surrey vom 01.02.1929 an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

Ihrer Bibliothek für die Gesellschaft für Buddhismuskunde unterzubringen, falls Sie irgendwann damit anfangen sollten. Ich werde dafür sorgen, dass dann die Kopie fest gebunden, nicht brotschiert ist.

Habe ich richtig mitbekommen, dass Herr (oder Dr.) Nalinashka Dutt sich in Heidelberg aufhält? (Es gibt so viele Dutts.)

Ich habe Billing's gesagt, man solle das Buch spätestens in diesem Frühjahr oder Sommer für den Restpreis von Manorathapūraṇī II buchen. Ich wäre froh, wenn ich dieses Buch um diese Zeit im nächsten Jahr herausgeben haben könnte. Ich schicke Ihnen mit separater Post einen Bericht, den ich heute bekommen habe.

Mit freundlichen Grüßen. CAM Rhys Davids¹⁷⁸⁷

Max Walleser reagierte darauf:

„Liebe Präsidentin,

Ich will an die Winter's Buchhandlung Heidelberg schreiben, dass sie an Sie für die TPTS eine kostenfreie Kopie meines Buches „Sekten des alten Buddhismus“ – es ist gerade erschienen – zuschickt. – „Wesen und Werden“ wurde in der Festschrift Jacobi (Beiträge zur Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte Indiens, herausgegeben und ediert von Kirfel, Bonn, 1926) veröffentlicht – Ich werde Ihnen Heft 8 und 10 (Masuda) und 12 /Horten) der „Materialien“ zuschicken, um sie in den ITPS anzukündigen. Heft 11 (Aussprache von Sanskrit und Tibetisch) wird für Ihre Zeitung nicht sehr interessant sein. – Nebenbei gibt es noch einige Artikel in Geigers „Zeitschrift für Buddhismus“, deren Titel man nur schwer bekommen kann. Ich habe aber leider keine vollständige Kopie der Zeitschrift für Buddhismus zur Hand.“¹⁷⁸⁸

¹⁷⁸⁷ PL: Brief von der Pāli-Text-Society c/o Rhys Davids, Chipstead, Surrey vom 09.02.1929 an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷⁸⁸ Rhys Davids family – Faculty of Asian and Middle Eastern ...

www.ames.cam.ac.uk/library/archive/rhys, zuletzt besucht 02.02.2016

RD C/18/20 Letters from Max Walleser 1914–27 10 items Written from Germany,

Am 6. Februar 1930 schickte dann „The British Institute of Philosophical Studies“, London im Auftrag des Herausgebers eine Kopie der Aprilnummer des Journal of Philosophical Studies mit der Bitte den Aufsatz „Gautama the Man“ von C. Rhys Davids zu rezensieren,¹⁷⁸⁹ ließ am 19. Mai 1930 ein Schreiben folgen, in dem das British Institute of Philosophical Studies sich für einen nicht erhaltenen Brief Wallesers bedankte, in dem er geschrieben hatte, er sei nicht in der Lage, die gewünschte Rezension im Journal of Philosophical Studies vorzulegen.¹⁷⁹⁰ Und am 24. (28.) Juni 1930 kam vom „Assistent Registrar“ der Universität von Calcutta J.C. Chakravorti, Esq., M.A. das Buch von C.A. F. Rhys Davis „Kindred Sayings on Buddhism“¹⁷⁹¹ ebenfalls mit der Bitte, dieses Buch zu rezensieren und eine Abschrift dieser Rezension an das „Publication Department“ der Universität von Calcutta zu senden.¹⁷⁹² Auch am 6. Februar 1930 schrieb Rhys Davids, sie stimme zu, wie die im Jahrbuch genannten Wissenschaftler als Ratsmitglieder aufgestellt seien¹⁷⁹³ und meldete sich schon am 20. März 1930 erneut als Antwort auf einen wie viele andere verlorenen Brief Wallesers:

„Sehr geehrter Herr Dr. Walleser

Ich habe für die Antwort auf Ihren freundlichen Brief vom 20. zu lange Zeit verstreichen lassen. Aber a) ich habe an die Asiatic Society geschrieben, um Ihnen den Milindapañhā zukommen zu lassen. An diesem Tag erhielt ich Ihre Notiz; Ich habe mich beeilt, damit Sie das Buch

am 07.04.2016 zugeschickt von Frau Françoise Simmons, University of Cambridge, Faculty of Asian and Middle Eastern Studies Great Britain: Brief Max Wallesers, Heidelberg, vom 10.01.1924 an C.A.F. Rhys Rhys Davids, London. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷⁸⁹ PL: Schreiben vom The British Institute of Philosophical Studies, London vom 06.02.1930 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷⁹⁰ PL: Schreiben vom The British Institute of Philosophical Studies, London vom 09.05.1930 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷⁹¹ Kindred sayings on Buddhism by Mrs. Rhys Davids, University of Calcutta 1930. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷⁹² PL: Schreiben von .C. Chakravorti, Assistant Registrar, University of Calcutta, No: Pub. 1882–87/XXII (71). vom 24. (28.) Juni 1930 an Professor Dr. Max Walleser, Institut für (!) Buddhismus-Kunde, Heidelberg, Germany. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁷⁹³ PL: Postkarte von der Pāli-Text-Society c/o Rhys Davids, Chipstead, Surrey vom 06.02.1930 an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

bekommen. b) erhielt ich die Sonderdrucke und danken Ihnen dafür c) nahm ich Ihre grundsätzlichen Anmerkungen über meinen „Godama the Man“ zur Kenntnis; als multum in parvo¹⁷⁹⁴ ist es das Beste, was ich bisher gesehen habe. Dr. Winternitzs lange Rezension (Archiv Orientalni)¹⁷⁹⁵ ist in einer anderen Art und Weise nützlich. Sie zeigt mir, wo es jetzt schon gute Beispiele von Wissenschaftlern der Indologie, den Alliyatis bei Fragen gibt wie a) der Art von Männern, die ein neues Mandat für „the man“ besitzen, b) der Art und Weise von Männern, welche die „Träger“¹⁷⁹⁶ eines neuen Mandats dafür sind, wie die Zeit vergeht – und vieles mehr. c) Ich freue mich, dass Sie mich als Unterstützerin für Professor Jacobi's Nominierung ansehen. Bitte, nennen Sie das, was Sie tun, nicht rücksichtslos. Spät vielleicht, so weit es meinen Namen betrifft, fühle ich mich immer in der Pflicht, Studenten der Sakya dahin zu verpflichten, dass sie dahin streben, Sakya zu lernen, aber auch dafür, Garbes scharfsichtiges Sāṅkhya wieder stark in die Form Sakya zu verändern: nicht in das ursprüngliche Mandat, aber so, dass es einen großen Einfluss auf den „Träger“¹⁷⁹⁷ ausüben kann. Ich bin in den letzten Monaten meiner „Origins of Sakya“ und ich hoffe, dass sie beendet sind, bevor das Jahr zu Ende ist. Wenn nur ein Verleger zu finden wäre!

Herr Lange¹⁷⁹⁸ hat seinen Nikāya tüchtig gelesen und sucht nach

¹⁷⁹⁴ multum in parvo (lateinisch) = viel in wenig

¹⁷⁹⁵ Gemeint sein dürfte das Journal of the Czechoslovak Oriental Institute, Prague. Ed. by Bedrich Hrozny in coop. with J. Bakos, J. Cerny, J. Dobias, A. Grohmann, V. Lesny, F. Lexa, A. Musil, O. Pertold, J. Rypka, O. Stein, F. Tauer, M. Winternitz des Verlags Orientalni Usta, Paris: Geuthner; Berlin: Reuther & Reichard) und Prag bzw. das Archiv Orientální, 1930

¹⁷⁹⁶ Das Wort „Träger“ ist original auf Deutsch geschrieben.

¹⁷⁹⁷ Im Text auf Deutsch.

¹⁷⁹⁸ Wahrscheinlich ist Rudolf Lange gemeint.

Chronik der Humboldt-Japanologie und ihres Berliner ...

<https://www.iaaw.hu-berlin.de/de/seminar-fuer-ostasien.../im-profil>, zuletzt besucht 20.02.2016:

„1887 Gründung des Seminars für Orientalische Sprachen (SOS), bei der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität. [...] Beginn der Tätigkeit von **Rudolf Lange** (1850–1933) bis 1920. Lange, der von 1874 bis 1881 in Japan als Lehrer für deutsche Sprache wirkte, gilt als einer der Mitbegründer der deutschsprachigen Japanologie. [...] 1892 Lange wird Professor und Leiter der Japanischen Abteilung

Hilfsmitteln, um ihn historisch zu begründen: – Ich sehe, Sie erwähnen ihn. –

Aber jetzt, da er unseren Band V der Saṃyutta-Übersetzung hat, in der ich, bei meiner Einführung, historisches Material in der Inhaltsübersicht, z.B. Magga¹⁷⁹⁹ zuerst, Saccāni¹⁸⁰⁰ als Anhang zu den Bodhipakkhiyas¹⁸⁰¹ vorgestellt habe, – und da ich ihn um seine Meinung über dieses Werk bitte, ist er still, und belastet mich mit einer emotionaler „Bewegung“, indem er mich wie Dahlke einen „Neo-Buddhisten“ nennt. Was meine ich damit? Wie bei den Neuerern all überall, meine ich damit die Männer, die ihre eigenen späteren Ansichten zu dem, was sie erneuert [be-Neo-ed]! nennen, dazugesetzt haben. Sie könnten natürlich auch mich so nennen, eine Neo-Buddhistin. Nun! Lassen Sie die Zukunft darüber entscheiden! Aber ich habe nicht viel Hoffnung bei der Arbeit an diesem zweiten Werk. So weit. Mit freundlichen Grüßen CAT Rhys Davids“¹⁸⁰²
Max Walleser antwortete im März 1930:

„Liebe Frau Davids,

Ich habe Ihr interessantes neues Buch über die Milinda-Frage erhalten, ich fühle mich Ihnen dafür stark verbunden. Ich habe es durchgelesen, aber nur sehr schnell und oberflächlich, denn ich habe keinen Anspruch, in dieser Angelegenheit ein reifes Urteil abgeben zu können. Ich denke aber, der Inhalt, ja alles, was darüber gesagt worden ist, ist ohne Vergleich mit den chinesischen Versionen. Aber diese sind zweitrangig. Ich denke, dass Ihre neuen Theorien, besonders über den Autor, ganz überzeugend sind. Ich selbst habe niemals irgendetwas Wichtiges zu dem Milinda-Problem beigetragen. Ich finde es ganz natürlich, dass Sie keine Gelegenheit hatten, mich zu erwähnen. Leider habe ich keine Kopie der PTS Ausgabe (von Trenckner) über das

des Seminars für orientalische Sprachen des SOS.“

Rudolf Lange war Geheimrat.

¹⁷⁹⁹ Magga ist der Pfad, gemeint ist wohl der achtfache Pfad.

¹⁸⁰⁰ Ariya-sacca sind die vier edlen Wahrheiten des Buddhismus.

¹⁸⁰¹ Bodhipakkhiyas = Zur Erleuchtung gehörige Dinge

¹⁸⁰² PL: Brief von der Pāḷi-Text-Society c/o Rhys Davids, Chipstead, Surrey vom 20.03.1930 an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

Milinda-Problem. Ich möchte Sie also bitten, so freundlich zu sein, mir eine Ausgabe zusammen mit einer Notiz, wohin das Geld für Sie gesendet werden soll, zuzusenden. Natürlich könnte ich es auch als „Review-Kopie“ für das „Jahr-Buch“ verwenden. Außerdem würde ich mich freuen, ein oder zwei „Belegexemplare“ von Band I – II des Manorathapūraṇī zu bekommen, das jetzt erscheint. [...]

Ihr treuer

MW¹⁸⁰³

Wahrscheinlich ging mindestens ein Briefwechsel verloren. Frau Rhys Davids schrieb nämlich am 3. Mai 1930 an Walleser:

„Lieber Dr. Walleser,

Ich bedauere, von Ihrer Krankheit zu hören – es ist offenbar eine Art von „Nervenkrankheit“, die alle schwere Arbeit für eine Zeit ausgeschlossen sein lässt. Ich hoffe, ich kann annehmen, dass Sie wieder bei bester Gesundheit sind.

Das Manorathapūraṇī II scheint eine sehr gute Produktion zu sein, und ich bin bei dem Gedanken erleichtert, dass Herr Kopp bereit ist, die Arbeit zu Ende führen, wenn seine Dissertation, die ihn noch daran hindert, fertig ist und der Herbst kommt.

Sie schrieben sehr freundlich über die Milinda-Fragen. Es war eine sehr angenehme Art von Arbeit. Es gibt so viel Wichtiges und Anregendes über das Buch zu sagen, und zwar bei dem, was noch ursprünglich ist und überlebt hat, was es verrät, und auch bei dem, was wir als Ergebnis der Verschlechterung nachvollziehen können, die durch die mönchische Propaganda in Ceylon zustande kam. Und gar eine schlechte Verarbeitung bei den Ideen zu sehen, dem wirklich wertvollen Teil, wie ihn meiner Meinung nach Winternitz, und nicht nur er, entwickelt hat, ist für mich falsch. Nichts ist auf irgendeine Art so kläglich, wie die „Chariot“-

¹⁸⁰³ PL: Schreiben Max Wallesers vom 23. (?) März 1930 an Mrs. Rhys Davids. Aus dem Englischen übersetzt.

Angelegenheit¹⁸⁰⁴ in Māṇava's eigenen Schriften, welche dort wohl abschließend gestaltet ist. Was für eine Falle war der Vergleich (Upamā) für Indien!

Was Ihre Rezension über mein Buch „Gotama“ betrifft, hatte ich schon lange mit der Hoffnung aufgehört, Sie würden von Anfang an daran zweifeln. Schreiben, wie ich es tue, geht nicht in jeder Weise mit dem zusammen, was andere sagen, ich erwarte nichts von irgendjemandem, sondern „ich laufe nur in meiner eigenen Gangart“. Aber ich schätzte Ihr erstes Wort sehr: Huber habe zu dem Thema geschrieben; und dann Ihre charmanten Zeilen über das Buch in Ihrem Jahrbuch (Sehr geehrter Herr, wann werde ich das Jahrbuch zu sehen bekommen?). Es wurde vor 1 ½ Jahren veröffentlicht! Hätten Sie mir damals etwas über Ihre Schwierigkeit, Referenzen zu finden, mitgeteilt, dann hätte ich Ihnen gern eine Liste von Textreferenzen zugesandt. Das Buch ist vor allem für den allgemeinen Leser gedacht. Das Buch vervollständigt das, was jetzt in Druck geht: eine starke Kritik an der obsoleten (begrabenen) Sakya-Lehre bei derartigen Sutta Palimpsesten ist als Schüler-Handbuch gedacht und das Buch enthält alle Textverweise. Es ist mein Schwanengesang¹⁸⁰⁵.

Wenn Ihre Bibliothek uns im Austausch für eine Reihe von Übersetzungen in Vorkasse die Summe von £ 6.15.0 zuschickt, können wir Ihnen alle 18 schon veröffentlichten (eines der schon gedruckten wird bald nachgedruckt werden, 19 sind veröffentlicht) zusenden; – mit Rabatt (porto frei) von 25 cent.

Ihre aufrichtige CA Rhys Davids¹⁸⁰⁶

Den ersten Band des in dem Brief angesprochenen Manorathapūraṇi hatte Max Walleser 1924 herausgebracht, der zweite Band von 1930 nennt als Herausgeber Max Walleser und Hermann Kopp. Die Bände III

¹⁸⁰⁴ Gemeint mit der „Chariot“-Angelegenheit dürfte der buddhistische Ausdruck des Fahrzeugs sein (großes/kleines Fahrzeug).

¹⁸⁰⁵ Das Wort Schwanengesang ist im Original auf Deutsch geschrieben.

¹⁸⁰⁶ PL: CA Rhys Davids, Pāli-Text-Society c/o Rhys Davids, Chipstead, Surry, Burgh Health 367 am 03.05.1930 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

(1936), IV (1940) und V (1957) ließ Hermann Kopp allein erscheinen. Sie sind ein Zeugnis dafür, dass Max Walleser dabei nach seiner Erkrankung 1930 nicht mehr mitmachen konnte und zugleich ein Beleg, dass er in Hermann Kopp einen wirklichen Ersatz gefunden hatte bei dem gewaltigen Werk, das Kopp erst nach dem Tod Wallesers beendet hatte. Auch hier zeigt sich, dass Kopp das Erbe Wallesers bewahren wollte, anders als andere Schüler.

Am 4. Oktober 1930 schrieb Frau Rhys Davids erneut an Max Walleser:

„Lieber Dr. Walleser,

Danke für den Band II Ihres Jahrbuchs, für die Mitteilung über Ihren Verlust – der schwer zu sein scheint –, die Nachricht vom Tod Dr. Masudas, und für die freundliche Ankündigung meines Kalkutta-Review-Artikels. Der Verkauf dieser Artikel hat in London begonnen.

Buston Arbeit ist merkwürdig und interessant und ich frage mich, ob er erkannt hat, wie verwirrt die ersten Sakyans¹⁸⁰⁷ waren, als sie ihre Lehre darin erkannten. Ich werde es mit großem Interesse lesen. Dieser Brief ist nur nur zu bestätigen. Mein Buch Buch „Sakya oder der Ursprung des Buddhismus“¹⁸⁰⁸ geht gerade durch die Presse: ein Buch von doppelter Länge wie das Buch „Gotama“ (ich wünschte, es wäre von der gleichen Art gewesen. Kegan Paul veröffentlicht es. Es war für Luzac zu früh, ein anderes Buch über den Buddhismus zu beginnen, sagt man. Sie sind eine sehr kleine Firma.)

Ich habe vergessen, dass ich Ihnen eine Kopie des schon publizierten Drucks geschickt habe, verzeihen Sie mir, wenn Sie sie schon haben. Es ist aus einem Erinnerungsband, der jetzt sehr in Mode ist, für Dr. Wogiharas Jubiläum oder dergleichen. Ich wünsche, Sie erfreuen sich guter Gesundheit, und dass Ihr Schüler Herr Kopp erfolgreich war und bald seine Arbeit an dem *Anguttara A* wieder aufnimmt.

¹⁸⁰⁷ Nach dem Kloster Sakya nannte sich eine Hauptschule des tibetischen Buddhismus

¹⁸⁰⁸ Sakya or Buddhist Origins by Mrs. Rhys Davids, Kegan Paul, London, 1931

Ihre aufrichtige CA Rhys Davids“¹⁸⁰⁹

Erst vom 22. September 1931 findet sich wieder ein Schreiben von Frau Rhys Davids. Es bezieht sich offenbar auf einen Brief Wallesers, in dem er seine Meinung über Buddha kundgetan hatte:

„Sehr geehrter Herr Professor Walleser

Es tat mir leid, dass ich Sie nicht auf dem Kongress der Orientalisten in Leiden¹⁸¹⁰ angetroffen habe, aber es gab ja auch keine Sicherheit, dass Sie da sein würden. Dort gab es eine Reihe von sehr freundlichen, aber lauten Mitstreitern und – in einigen Sektionen – schlecht arrangierte Ansprachen, die keine Zeit für die Diskussionen erlaubten.

Es ist immer nett und interessant, etwas Geschriebenes über das zu bekommen, was jemand zu sagen versucht hat. Ein derartiger Kommentar ist von großem Wert, wenn er noch nicht in einem Buch Eingang gefunden hat. Was Sie zu der Einleitung in meinem Reef-Artikel¹⁸¹¹ sagen, provoziert mich zu einem Kommentar auf meine eigene Art.

1) Sie treffen eine ausgeklügelte Unterscheidung, so bei Sabbaññutā¹⁸¹² des „Buddha“, die nicht bei den ersten Kompilatoren des Pitakas¹⁸¹³ vorkommt: Warum soll man Unterscheidungen treffen, wie zur Entschuldigung, wenn man sie nicht zwangsläufig braucht?

Die in der Formulierung behauptete Allwissenheit (die man auch bei einem Anspruch verwendet, zu dem man genötigt wurde) ist ziemlich breit gefasst und könnte auch, so scheint es, Ihre Zweifel bei der Bedeutung (M.i.482) beinhalten. Gäbe es eine qualifizierte Allwissenheit, wäre hier sicherlich der Platz, an dem Gotama sie

¹⁸⁰⁹ PL: C.A. Rhys Davids, Pāḷi-Text-Society c/o Rhys Davids, Chipstead, Surry, Burgh Heath 367 am 04.10.1930 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁸¹⁰ Gemeint ist der 18. internationale Kongress der Orientalisten vom 7.–12.09.1931 in Leiden

¹⁸¹¹ Ist Referenz-Artikel gemeint?

¹⁸¹² Allwissenheit

¹⁸¹³ Die erste Abteilung (von drei Abteilungen) des Tipitaka, also des Pāḷi-Kanons

dargelegt hätte. Er verwirft sie aber ohne Einschränkung. Sicherlich ist das gut genug!

2) Was Ihre Skepsis darüber anbelangt, dass Gotama ein religiöser, positiv eingestellter Mann und ein Helfer ist, haben Sie ziemlich erstaunliche Ansichten. Was wollen Sie?

Er begann seine Lehre sofort, mit dem Mann, dem puruṣa – das Wort bedeutet jetzt Reisender (Tathāgata: – Sie und ich stimmen darin überein, dass das ein sehr origineller Jeder-Mann ist); – der Mann als jemand, der etwas will, etwas wählt und entscheidet. Hier ist der wirkliche Mann-im-Menschen; Hier gibt es keine Negation des anattā¹⁸¹⁴. Er lehrt einen Weg, der ein Werden¹⁸¹⁵ ist, – ein Spieler, der in vielen Welten lebt. Er nimmt das dharma als innere Göttlichkeit, um es zu verehren und um dadurch das Verhalten des Menschen zu leiten; er lehrt den Menschen so wie beim Tribunal nach dem Tod; er lehrt, sich jederzeit mit Energie Mühe zu geben. Er widmet sein langes Leben seinen Schülern. Er lehrte einen ständig wachsenden Welt-Glauben; Diesen Mann nennen Sie (in der Hauptsache) einen Negativisten, einen Lehrer, der behindert, nicht einen, der religiös ist, nicht einen Helfer.

Wer kann denn solch ein Lehrer sein, wenn Gotama es auch nicht ist ???

Nun, mein Freund, Sie haben aufgehört, mit uns zusammen den Weg zu gehen, mit uns, die nicht zufrieden sind mit den zwangsläufig flachen Schlussfolgerungen von Pionieren wie Oldenburg und Rhys Davids. Hinsichtlich der Ergebnisse ihrer Arbeit sollten wir sie nur nach ihrem Willen zur Wahrheit beurteilen, nicht nach ihren Vermutungen, die nur auf den dominierenden klösterlichen Werten der Zeit basieren, als die Piṭākas zusammengestellt wurden. Den Mann, wie er wirklich war, muss man unter der Oberfläche ausgraben: – Den Mann, der ein Freund der Devas war, dem Instrument des Höchsten Geistes Paramātman, nach dem er die Menschen suchen ließ, den Mann, der in beiden Welten lebte,

¹⁸¹⁴ Das Nicht-Selbst

¹⁸¹⁵ Das Wort „Werden“ steht original auf Deutsch.

den beiden Häusern, von denen die er sprach, den Mann, der einen echten Mann in jedem suchte, der herzlich lacht.

Mit freundlichen Grüßen

CAF Rhys Davids¹⁸¹⁶

Walleser äußerte nochmals seine Ansichten zu Buddha Rhys Davids gegenüber:

„Sehr geehrte Frau Rhys Davids,

Ich möchte Ihnen herzlich für Ihren freundlichen Brief vom 22.9. danken, aber ich habe einige Schwierigkeiten, meine Sicht des anatta-Problems zu beschreiben und ich muss fürchten, entweder zu kurz oder zu weitschweifig zu sein, beides möchte ich vermeiden. Aber ich kann nichts ohne Unterscheidung tun.

Ich betrachte die Frage von Gotamas Weltanschauung vor allem aus der Sicht der Geschichte. Ich muss dazu nämlich sagen, seine Art von Sehen und Denken war ein echter Fortschritt im Vergleich zu den naiven Methoden der Upanishaden. Er war ein Helfer für diejenigen, für welche die brahmanische Offenbarung keine Überzeugungskraft hatte und die nichts mit dem Atman, das weder zu sehen noch zu hören war, anfangen konnten, noch durch einen anderen Weg realisiert werden konnte. So kann Buddha ein Helfer von vielen sein, von fast allen von uns auch heute noch, da wir die Macht der Realisierung unseres Selbst verloren haben und zur völligen Hilflosigkeit verurteilt sind, wenn wir niemanden haben, der uns in den Bereich des desolaten anatta führt. Aber er kann uns nicht aus diesem Kreis führen, und damit wage ich zu behaupten, er war überhaupt kein Helfer, weil die Hauptsache fehlgeschlagen ist.

In der Tat kann die Menschheit nur einen Führer gehabt haben, nicht zwei, und die Frage kann nur lauten, wer die richtige ist: Jesus oder Buddha. Das eine schließt das andere aus, und man

¹⁸¹⁶ PL: C.F. Rhys Davids, Pāḷi-Text-Society c/o Rhys Davids, Chipstead, Surry, Burg Heath 367 am 22.9.1931 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

kann nicht an einem von ihnen haften, ohne den anderen abzulehnen. Gibt es eine Möglichkeit, die beiden Standpunkte zu kombinieren? Ich denke, die gibt es, aber nur unter der Bedingung, Buddha Jesus unterzuordnen. Etwas wie dieses ist im Mahāyāna-Buddhismus erreicht worden, aber im Pāḷi suchen wir das vergebens.

Ich denke, Sie werden verstanden haben und – verzeihen Sie!“¹⁸¹⁷

Im Jahr darauf schrieb Rhys Davids eine Postkarte unter Beifügung des Reports der Pāḷi-Text-Society von 1931:

„Sehr geehrter Dr. Walleser.

Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 10., den ich gestern bei der Rückkehr von einer 4 Tage lang dauernden Frühlings-Schwelgerei in den Wäldern meines eigenen schönen Landes Sussex vorgefunden habe.

Den Bericht des Leidener Kongresses über die Indien-China-Laos-Kambodscha-„Renaissance“ werden Sie in dem Bericht der Pāḷi-Text-Society finden, den ich Ihnen gleichzeitig zuschicke. Ich dachte, ich hätte Ihnen eine Kopie geschickt. Ich stimme mit Ihren Fragen zu dem „wissenschaftlichen (historisch-orientalischen) Fortschritt“ überein. Aber solches Rühren in toten Gewässern kann, ja muss nur vorläufig sein. Alles, was China als noch nicht enthüllt bereithält, ist in der Tat Handarbeit für die Buddhisten-Kunde. Aber überlassen Sie das jüngeren Gemütern! Wir haben unsere Arbeit getan.

Mit freundlichen Grüßen Rhys Davids“¹⁸¹⁸

Am 13 Januar 1933 gab es einen erneuten Schriftwechsel zwischen Frau Rhys Davids und Max Walleser. Frau Rhys Davids schrieb:

¹⁸¹⁷ PL: Antwort Max Wallesers vom 25.10.1931 auf den Brief von C.F. Rhys Davids, Pāḷi-Text-Society c/o Rhys Davids, Chipstead, Surrey, Burg Heath 367 vom 22.9.1931 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁸¹⁸ PL: Postkarte von C.A. Rhys Davids, Pāḷi-Text-Society c/o Rhys Davids, Chipstead, Surrey, am 18.05.1932 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

„Sehr geehrter Dr. Walleser,

Ich habe Urlaub an der Südküste gemacht und fand bei meiner Rückkehr den Buston-Band, den Sie mir freundlicherweise geschickt haben. Besten Dank dafür und auch Grüße von mir für das neue Jahr. Ich frage mich, warum Sie mir keine Notiz oder einen Review geschickt haben, um es zuerst an J. RAS zu senden? Oder hat das jemand anderes schon getan?

Nebenbei gesagt, ich frage mich, warum der tibetische Name mal Bu-ston, mal Bu-ton lautet?

Wie kindisch das aussieht! Was für ein insgesamt unkritische Wertwelt! Ich verdanke diese Meinung der tibetischen Tradition: Über Sakyamunis letzte Reise wird in ihren Schriften so gesprochen, als würde ein Vergleich mit Ānanda als Retter gemacht. Ich bin überzeugt, dass dies so war, und habe dies schon vor fünf Jahren gesagt. Ich war umso erfreuter, als ich vor kurzem bemerken konnte, dass dies auch der tibetischen Tradition entsprach! (Siehe Rockhill Life (Trübner Series). Ich vermute, er hatte den Sangha¹⁸¹⁹ in Sāvātthi¹⁸²⁰ voller Wut verlassen in der Art wie die neuen Männer es in ihrer Lehre unterrichten (siehe Ānandas Wehklage zum Theragāthā¹⁸²¹). Das Mahā-Parinibbāna-Sutta¹⁸²² ist eine zusammengeschusterte Verteidigungsrede rund um einige wertvollen Reste von Sprüchen.

Ich fürchte, ich weiß nichts über Obermiller in Bezug auf dieses Buch. Können Sie mir etwas sagen, das heißt, wenn Sie wollen, damit ich das Buch rezensieren kann?

Ich hoffe, Sie sind bei guter Gesundheit.

Mit freundlichen Grüßen AF Rhys Davids¹⁸²³

¹⁸¹⁹ Sangha = Gemeinschaft

¹⁸²⁰ Sāvātthi ist die Hauptstadt von Kosala in Indien. Bei Sāvātthi vollbrachte Buddha das Mangobaumwunder.

¹⁸²¹ Theragāthā ist eine buddhistische Gedichtsammlung der ersten Mönche im Pāḷi-Kanon.

¹⁸²² Mahā-Parinibbāna-Sutta ist eine Lehrrede, des Theravāda-Buddhismus, in der es um Buddhas Ende geht.

¹⁸²³ PL: CA Rhys Davids, Pāḷi-Text-Society c/o Rhys Davids, Chipstaed, Surrey

Eine Woche später antwortete Frau Rhys Davids nochmals auf einen nicht erhaltenen Brief Max Wallesers. Er hatte die Bemerkungen Rhys Davids vom 13.01.1933 wohl so verstanden, dass er zu einer Rezension aufgefordert war:

„Vielen Dank für die freundlichen Informationen zu Buston usw. In Übereinstimmung mit meiner Rück-Anfrage war sie keinesfalls als eine Einladung für Sie gedacht. Es sollte ein Werk für jüngere, nicht für ältere Leute sein!

Wenn Sie es erreichen könnten, dass der Japaner¹⁸²⁴ uns helfen könnte, dann senden Sie mir oder besser ihm, nein, senden Sie mir mir telegraphisch seine Namensadresse. Ich werde ihm selbst schreiben, dass er mir helfen soll. Ich würde ihm nicht mehr als einen Teil des Vinaya zu bearbeiten geben. Helfen Sie mir bitte auf diese Weise, wenn Sie es tun können.

RA Rhys Davids“¹⁸²⁵

Richard Schmidt

Der Indologe **Richard Schmidt** wurde am 29. Januar 1866 Aschersleben und starb am 15. November 1939 Münster. Er war der zweite Bibliothekar der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und seit 1920 ordentlicher Professor in Münster.¹⁸²⁶ 1919 schrieb er „Das alte und moderne Indien“. ¹⁸²⁷ Max Walleser besprach das Buch im Jahre 1919 und sandte Schmidt die Besprechung zu, wofür Schmidt sich 1922 bedankte. Zugleich schrieb er ihm, in einer zweiten Auflage werde er auch der

vom 13.01.1933 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁸²⁴ Gemeint sein dürfte Furukawa.

¹⁸²⁵ PL: Postkarte von CA Rhys Davids, Pāḷi-Text-Society c/o Rhys Davids, Chipstaed, Surrey vom 20.01.1933 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁸²⁶ Der Indologe Richard Schmidt – Catalogus Professorum Halensis www.catalogus-professorum-halensis.de/schmidtrichard.html, zuletzt besucht 15.10.2013

¹⁸²⁷ „Das alte und moderne Indien“ (= Bücherei der Kultur und Geschichte, Band 2). Schroeder, Bonn und Leipzig 1919

neuen indische Literatur (Tagore) Beachtung schenken.¹⁸²⁸ Im September 1923 hielt Walleser auf Anfrage Richard Schmidts einen Vortrag auf der in Münster stattfindende Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.¹⁸²⁹

Johannes Schröpfer

Etwa 1950 schickte der Slawist **Johannes Schröpfer**, Olmütz (*1909 – †1996), – er war 1956 Professor für Slawistik an der Universität Heidelberg und später in Hamburg¹⁸³⁰ – Max Walleser einen Artikel „Über Wesen und Herkunft des altbulgarischen Dativs in Gentivischer Funktion“, den er offensichtlich 1939 in Belgrad bei einem slawistischen Kongress gehalten hatte. Er legte auch einen Aufsatz „Zur Etymologie von tochar. empele“ aus dem Archiv orientální von Prag 1936 bei und verwies auf Južnoslovenski Filolog XVIII/1949/50/ S. 380.¹⁸³¹

Martin Steinke/Tao Chün

Auch Martin Steinke¹⁸³² wandte sich am 7. Februar 1947 an Max Walleser:

¹⁸²⁸ PL: Postkarte von Richard Schmidt, Münster, Wilhelmstraße 5 II am 07.01.1922 an Prof. Dr. Walleser, Heidelberg-Rohrbach, Panoramastr. 43

¹⁸²⁹ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 30.08.1923 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

¹⁸³⁰ Geschichte des Instituts für Slavistik – Departments SLM

www.slm.uni-hamburg.de/ISlav/geschichte.html, zuletzt besucht 22.08.2014

¹⁸³¹ PL: Johann Schröpfer: „Über Wesen und Herkunft des altbulgarischen Dativs in Gentivischer Funktion“ Congres International Des Slavistes (Philologue Slaves) Publication du Comité d'organisation Belgrade 1939 Nr. 3 p. 79 – 81 und „Zur Etymologie von tochar. empele“ aus dem Archiv orientální, Prag 1936 Bd. VIII S. 363/64

¹⁸³² Martin Steinke – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Martin_Steinke, zuletzt besucht 25.01.2014:

„**Martin Steinke**, ab 1933 Tao Chün ('steiler Pfad'), (chinesisch [...] Pinyin Dào Jùn), (*23. Januar 1882 in Potsdam; † 29. August 1966 in Igersheim) war ein deutscher Buddhist und Schriftsteller. [...]

Martin Steinke wurde in Potsdam geboren und war schon als Kind von den Asiatika im Schloss Sanssouci fasziniert. Nach einem volkswirtschaftlichen Studium gründete er ein eigenes Finanzberatungsunternehmen, was seine Existenz sicherte. Schon 1922 gründete er in Potsdam/Berlin die „Gemeinde um Buddha“ und publizierte einige Abhandlungen. Er ging 1933 mit Ignaz Trebitsch-Lincoln nach China und erhielt anlässlich seiner Mahāyāna-Ordinierung Ende 1933 den Namen Dao Jun Zhi Ming.

„Sehr geehrter Herr Professor Walleser!

Ist Ihnen bekannt, ob es ein Handbuch der buddhistischen Literatur gibt?

Der besonderen Arbeit, über die ich Ihnen kurz Andeutungen machte, ist ein Auftrag über eine zusammenfassende Darstellung des Buddhismus dazwischengekommen, den ich nun erst erledigen muss. Nach Fertigstellung dieses „Volksbuches“ werde ich mir erlauben, Ihnen ein Exemplar zu überreichen, um dann den Plan für eine ausführlichere Darlegung des Buddhismus in Beziehung zur modernen naturwissenschaftlichen Forschung auszuführen. Bitte, geben Sie mir doch einige kurze Daten über Ihre buddhistische Gründung in Heidelberg, die ich in einer darstellenden Zeittafel verwenden möchte.

Hoffentlich haben Sie die Kälteperiode bis jetzt gut überstanden und erfreuen sich weiterer Rüstigkeit und Schaffenskraft. Ihre Person ist doch ein überzeugender Beweis dafür, wie diszipliniertes geistiges Arbeiten bis ins hohe Alter segensvoll wirkt. Sobald mich mein Weg nach Heidelberg führt, werde ich gern wieder bei Ihnen vorsprechen. – Heute lege ich Ihnen eine Kurzgeschichte bei und hoffe, dass sie Ihnen einige vergnügte Augenblicke bereiten wird. Darf ich wohl um ihre Rückgabe bitten? Am Rande sei nur bemerkt, dass verschiedene deutsche Zeitschriften sie abgelehnt haben. Ceylon wird sie wahrscheinlich bringen; nach England habe ich sie noch nicht geschickt.

Mit besten Wünschen

Martin Steinke

Beim Europäischen Buddhistischen Kongress in London 1934 wurde Dao Jun zum Präsidenten gewählt. 1934 gründete er seine „Vihara“ in Potsdam. 1937 begründete er mit seinen Schülern die „Buddhistische Gemeinde e.V.“ in Berlin. Diese wurde während des Zweiten Weltkriegs verboten und Steinke für kurze Zeit inhaftiert. 1943 übersiedelte er nach Igersheim, wo er bis zu seinem Lebensende zahlreiche Besucher empfing, seine Vorträge vorbereitete und eine Reihe von Büchern verfasste. 1956 wurde er zu den buddhistischen 2500-Jahr-Feiern nach Rangun eingeladen.“

Tao Chün.“¹⁸³³

Max Walleser entgegnete:

„Sehr geehrter Herr Steinke

Auf Ihre Anfrage vom 7. des Monats habe ich zu erwidern:

1) Für die deutsche Literatur des Buddhismus existiert eine Bibliographie von Held¹⁸³⁴, die mir aber nicht bekannt ist.

Für die indische ist Winternitz zu vergleichen, für die chinesische und tibetische ist Spezialkatalog vorhanden.

2) Mein „Institut für Budddhismuskunde“ ist rein wissenschaftlich und setzt die Kenntniss von Sanskrit und Pāli voraus. Für weitere Kreise kommt es nicht in Betracht.

3) Ein Besuch in Heidelberg ist mit Hinsicht auf die derzeitige Überfüllung und Knappheit an Lebensmitteln nicht zu empfehlen.

4) Die mir übersandte Kurzgeschichte geht anliegend an Sie zurück. Die Pointe ist mir unverständlich, vermutlich auch anderen Lesern.

Mit ergebenstem Gruß

Prof. Max Walleser“¹⁸³⁵

Otto Strauss

Der jüdische Indologe Prof. Dr. phil. **Otto Strauss** (*18. 10. 1881 in Berlin † 20. 10. 1940 in Bloemendaal, Niederlande) war 1913–1920 ordentlicher Professor für Indologie in Kalkutta, dann 1921–1928 zuerst Titularprofessor, danach außerordentlicher und ordentlicher Professor für indische Philosophie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und von 1928 bis zu seiner Entpflichtung 1935 ordentlicher Professor für Indologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Er hatte 1905 in Kiel promoviert, 1911 wurde er in Kiel für Sanskrit habilitiert, war

¹⁸³³ PL: Martin Steinke Tao Chün, 14 a Igersheim b. Bad Mergentheim/Württemberg am 07.02.1947 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

¹⁸³⁴ Hans Ludwig Held: Deutsche Bibliographie des Buddhismus, München und Leipzig 1916

¹⁸³⁵ PL: Antwort Max Wallesers vom 15. 02.1947 an Martin Steinke auf dessen Schreiben vom 07.02.1947

von Wintersemester 1913/14 bis 1919/20 als Dozent an die Universität Kalkutta beurlaubt, war dort ab November 1913 ordentlicher Prof. und Senatsmitglied, war dann vom September 1915 bis Januar 1920 in Ahmednagar (Indien) interniert. 1920 nahm er seine Lehrtätigkeit wieder auf und bekam 1920 einen Lehrauftrag für Indische Philosophie.¹⁸³⁶

Otto Strauß wandte sich 1923 an Max Walleser und fragte an, ob Walleser Interesse hätte am Tausch von Büchern. Sie tauschten dann mehrere Bücher, so schickte Walleser an Strauß Higs med, was dieser sich wünschte. Gemäß seinem Vorschlag erhielt Walleser dafür zwei Bände der „Indian Thought Series“. Der eine Band war eine Übersetzung von Khandana Khandakhadya of Shri Harsa von Ganganatha Jha. Der andere Band war eine Übersetzung von Nyāyasūtras und Vatsyayanas Bhāshya (Kommentar) und ein weiterer Text.¹⁸³⁷

S. Takagei

Am 17. Mai 1933 kam ein Schreiben von Professor **S. Takagei** aus Tokio. Er schrieb, er er von den Herausgebern des Japan Buddhist Annual gebeten worden, eine „Biography of Buddhist Scholars in Europe and America“ zu verfassen. Er bat deshalb um Beantwortung von Fragen, die er mitgeschickt hatte und bat, sie baldmöglichst zurückzusenden. „Ich hoffe, Sie werden mich unterstützen in dem Vorhaben, die Beziehung zwischen den Buddhisten aus dem Osten und aus dem Westen zu fördern.“¹⁸³⁸ Ob Walleser darauf geantwortet hat, ist unsicher, denn der Zettel mit Fragen ist nicht ausgefüllt.

The Oriental Book Agency, Poona

The Oriental Book Agency, 15 Shukrawar, Poona, Indien, schickte am (Poststempel) 6. November 1927 an Max Walleser einen Prospekt der „The Kashi Sanskrit Series“.¹⁸³⁹

¹⁸³⁶ Otto Strauss – Kieler Gelehrtenverzeichnis

<http://www.gelehrtenverzeichnis.de/person/a87f3bf6-e260-a9fd-e223-4d4c...>, zuletzt besucht 20.08.2015

¹⁸³⁷ PL: Otto Srauß, Kiel, Holtenauerstr. 194, den 29.09.1923, 03.10.1923 und 09.10.1923 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

¹⁸³⁸ PL: Professor S. Takagei, c/o Buddhist Annual Publishers 5,1 chome, Shinogawa-machi Ushigome-in, Tokio, Japan am 17.05.1933 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁸³⁹ PL: The Oriental Book Agency, 15 Shukrawar, Poona, Indien, am (Poststempel)

Friedrich Wilhelm (FW) Thomas

„**Friedrich Wilhelm (FW) Thomas** CIE FBA (1867–1956) war ein englischer Indologe und Tibetologe. [...] Er war zwischen 1898 und 1927 Bibliothekar an der India Office Library (jetzt in die British Library subsumiert). Gleichzeitig war er 1908–1935 Dozent für vergleichende Philologie am University College, London, 1909–1937 Reader für Tibetisch an der Universität London und zwischen 1927 und 1937 Professor für Sanskrit an der Universität Oxford.“¹⁸⁴⁰

Max Walleser hatte Thomas während seines Studienaufenthaltes in London kennengelernt. Am 6. April 1930 wies er Walleser darauf hin, dass die Tibetischen Polygraphen, Kanjur Mdo Vols. V + IX, die aus der Bibliothek für den Zeitraum vom 18. April 1909 bis zum 1. März 1910 als Endzeitpunkt des Ausleihens ausgeliehen wurden, noch nicht zurückgegeben worden seien.

„Mein Herr

Ich bitte Sie, Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, dass die unten angeführten Manuskripte, die aus der Bibliothek für den Zeitraum vom 18. April 1909 bis zum 1. März 1910 als Endzeitpunkt des Ausleihens ausgeliehen wurden, noch nicht zurückgegeben wurden“¹⁸⁴¹ und berichtete zusätzlich:

„Mein Sehr geehrter Herr,

Es tut mir leid sagen zu müssen, dass es mir noch nicht gelungen ist, unseren Kanjur + Tanjur zu ermitteln, weil ich äußerst beschäftigt gewesen sein. Was aber den Tanjur angeht, ist es mir nicht gelungen, irgendeine bestimmte Aussage zu treffen. Es gibt einen Hinweis zugunsten des Potala. Für Kanjur gibt es viele

6. November 1927 an Max Walleser, Goethe Street Heidelberg

¹⁸⁴⁰ Frederick William Thomas (philologist) – Wikipedia, the free ...

[https://en.wikipedia.org/.../Frederick_William_Thomas_\(philolog...,](https://en.wikipedia.org/.../Frederick_William_Thomas_(philolog...)) (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 06.07.2016

¹⁸⁴¹ PL: F.W. Thomas, The Library, India Office, London, S.W., am 06.04.1910 an Max Walleser. Übersetzt aus dem Englischen.

Einführungsfolianten durchzuschauen, ich hoffe aber, es dauerte nicht zu lange, um die Angelegenheit zu regeln. Glauben Sie mir, mit den besten Wünschen

Ihr sehr ergebener F. W. Thomas.“¹⁸⁴²

Im März 1937 meldete sich F. W. Thomas erneut. Er antwortete auf einen nicht erhaltenen Geburtstagsgruß von Max Walleser:

„Sehr geehrter Professor Walleser,

Vielen Dank für die Ehre, die Sie mir anlässlich meiner Geburtstagsfeier durch Ihre hochgeschätzte Unterschrift erwiesen haben. Wir haben uns nicht oft persönlich getroffen, obwohl ich Ihre Schriften natürlich gut kenne und ich mehrere von Ihnen aufgrund Ihrer Freundlichkeit erhielt. Ich erinnere mich aber an die frühen Tage in der India Office Library, als Sie sich weigerten, den Titel Professor zu akzeptieren und Sie zeigten, wie mit einfachem optischem Gerät sich ein Gelehrter Kopien aller erforderlichen Manuskripte zu Ihrer Verfügung herstellen konnte, Material, das in weit getrennten Bibliotheken verteilt liegt. Ihr Beispiel ist, glaube ich, für andere ein Vorbild.

Mit den besten Wünschen für Ihre weitere gute Gesundheit und Aktivität verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

F.W.Thomas“¹⁸⁴³

Der eben genannte Brief ist handschriftlich. Daneben schickte Thomas auch einen maschinengeschriebenen Brief, den er aber wohl an verschiedene Kollegen absandte:

„Lieber Kollege und Freund,

Bitte nehmen Sie von mir dieses Wort des Dankes entgegen für die großzügige Nachricht, die Sie mir anlässlich der Vollendung meines 70. Jahres überbracht haben. Angesichts der Sphinx,

¹⁸⁴² PL: F.W. Thomas, The Library, India Office, London, S.W., 06.04.1910 an Max Walleser. Übersetzt aus dem Englischen.

¹⁸⁴³ PL: F.W. Thomas, 161, Woodstock Road, Oxford, 26.03.1937 an Max Walleser. Übersetzt aus dem Englischen.

welche es in den leeren Räumen der indischen und zentralasiatischen Geschichte zuhauf gibt, und gegen welche wir versucht sind, die Hilfe von Chimären aufzurufen, können wir uns normalerweise nicht bewusst sein, wie andere unsere Veranstaltungen ansehen, die beim gleichen unruhigen Unternehmen engagiert sind oder wie weit sie unter die ungestörte Beobachtung der weiteren Welt der Gelehrten fallen. Von den internationalen Versammlungen von Orientalisten bringen wir eine Sicherheit mit, nicht nur von Kameradschaft bei der Hingabe an Studien von besonderer Tragweite, sondern auch von warmherziger Anerkennung bei individuellen Anstrengungen, was aber unzureichend ist. Das freundliche Interesse in Ihrer Nachricht muss beim Empfänger ein intimes Gefühl der Dankbarkeit auslösen. Das Wissen um Ihre Sympathie und die tatsächliche Verwirklichung dessen, was vielleicht etwas mehr ist als der herkömmliche Orientierungspunkt im Leben, ermutigen mich, auf meinen bescheidenen Bemühungen zu beharren, in der Hoffnung, vielleicht einige weitere meiner Bestrebungen zu realisieren und in der herrlichen Erwartung, Zeuge zu sein und mitzuerleben, wie während der nächsten Zeit sich weitere Fortschritte aus der triumphierenden Arbeit anderer weiterentwickeln.

Eine weitere geeignete Beschäftigung in der Freizeit im Ruhestand sollte man bei dieser Gelegenheit nicht übersehen, dass viele Verbände, an die man sich konstant erinnert, in der Tat zahlreiche, Verbände sind der persönlichen Freundschaft sowohl von denen, deren Namen an die Nachricht angehängt sind und anderen, die nicht wenige Mitglieder einer heute ausgestorbenen Generation beinhalten, deren Tradition uns mit den Pionieren unserer Studien verbindet.

Glauben Sie mir, lieber Kollege und Freund, Ihr F. W.

Thomas.¹⁸⁴⁴

¹⁸⁴⁴ PL: F.W. Thomas, 161, Woodstock Road, Oxford, 22.03.1937 an Kollegen und Freunde, an Max Walleser. Übersetzt aus dem Englischen.

The Tōyō Bunko, Tokio

Walleser ließ sich immer wieder Bücher zuschicken. Nicht immer kamen sie ordnungsgemäß an. So antwortete The Tōyō Bunko, eine berühmte Bücherei für orientalische Bücher im Stadtbezirk Bunkyo in Tokio am 12. März 1935 auf einen Brief Walleasers vom 12. Januar 1935, in dem er schrieb, er habe die Faszikel 3 und 4 von Wogiharas Prajnāpāramitā-vyākhyā nicht bekommen. Die Bücherei versicherte, sie habe die Bände ganz sicher am 3. Februar 1934 und am 27. Juli 1934 an Walleser abgeschickt. Zu befürchten sei, dass das Buch falsch geschickt worden oder sonst wie auf Abwege geraten sei. Walleser solle doch nochmals bei sich nachschauen. Wenn die Bücher aber unauffindbar seien, würde The Tōyō Bunko sie ihm zum zweiten Mal schicken.¹⁸⁴⁵

Giuseppe Tucci

Walleser hatte vielfältige Kontakte. Mit Giuseppe Tucci muss er schon 1923 Kontakt gehabt haben. Denn Max Walleser veröffentlichte in „Alle fonti delle religioni“ in diesem Jahr einen Aufsatz „La data di Nāgārjuna“.¹⁸⁴⁶ Tucci schickte ihm die beiden Hefte mit einem Begleitbrief:

„Sehr geehrter Herr Professor,

Hier die erste Nummer der Zeitschrift. In einigen Tagen werden die „Abstracts“ und das Manuskript folgen. Danke auch von Seite Prof. Formichis¹⁸⁴⁷

¹⁸⁴⁵ PL: H. Iwai, for Librarian, The Tōyō Bunko (The Oriental Library) 147 Kami-Fujimaecho, Hongo, Tokio, Japan, am 12.03.1935 No. 46 an Max Walleser, Heidelberg

¹⁸⁴⁶ PL: Alle fonti delle religioni Anno II Num. 2 Dicembre 1923 Rivista die storia e letteratura religiose dirette da Carlo Formichi e Giuseppe Tucci, Redazione: Roma via salaria 232 C. Carabba. Editore. Lanciano [Italia], 1–15. Darin: M. Walleser: La data di Nāgārjuna

¹⁸⁴⁷ Carlo Formichi – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Carlo_Formichi, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 11.09.2015:

„Carlo Formichi (1871–1943) war ein italienischer Orientalist und Sanskrit-Gelehrter.

Formichi wurde in Neapel geboren. Er war Professor für Sanskrit an der Universität von Pisa und ab 1914 an der Universität von Rom“

Herr Ralf Kramer und Frau Bocci, München machten mich darauf aufmerksam,

Untertängst

P. Tucci¹⁸⁴⁸

Ohne Datum (aber nach 1929) schrieb Tucci aus der Reale Accademia d'Italia:

„Lieber Kollege,

Anlässlich des Besuchs des indischen Landwirtschaftsministers seiner Exzellenz Divan Vijaya raghara charya¹⁸⁴⁹ in Heidelberg sende ich Ihnen meine Grüße. Der Minister wird sich sehr freuen, Sie kennenzulernen.

Ihr Tucci¹⁸⁵⁰

1930 kam Tuccis *The Nyāyamukha of Dignāga* als 15. Heft der „Materialien“ heraus. Im Vorwort auf S. 3 bedankt Giuseppe Tucci sich bei Vasudev Gokhale und Max Walleser „für die freundliche Hilfe bei der Durchsicht der Korrekturbögen des gegenwärtigen Werks“¹⁸⁵¹

dass Carlo Formichi der persönliche Mentor von Giuseppe Tucci war. Vgl. <http://giuseppetucciexplorer.com/tag/carlo-formichi/>

¹⁸⁴⁸ PL: Brief G. Tuccis an Max Walleser in Anlage zu *Alle fonti delle religioni* Anno II Num. 2 Dicembre 1923. Aus dem Italienischen übersetzt von Frau Chiara Bocci, München

¹⁸⁴⁹ T. Vijayaraghavacharya – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/T._Vijayaraghavacharya, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 11.09.2015:

„**Diwan Bahadur Sir Thiruvalluvar Vijayaraghavacharya** KBE (27. August 1875 – 28. Februar 1953) war ein indischer Beamter und Administrator, der von 1919 bis 1922 als Diwan vom Cochin Reich in Diensten war. Vijayaraghavacharya war auch Mitglied der verfassungsgebenden Versammlung von Indien. Er vertrat Udaipur. [...] 1922 wurde er zum Kommissar für Indien an der British Empire Exhibition, Wembley, und im Jahre 1926 zum Industriedirektor ernannt. Er diente auch für eine kurze Zeit als Mitglied der Kommission für den öffentlichen Dienst und wurde im Jahre 1929 zum stellvertretenden Vorsitzenden des Reichsrats für Agrarforschung ernannt.“

¹⁸⁵⁰ PL: Brief G. Tuccis ohne Datum (aber nach 1929) aus der Reale Accademia d'Italia an Max Walleser. Aus dem Italienischen übersetzt von Frau Chiara Bocci, München

¹⁸⁵¹ *Materialien zur Kunde des Buddhismus* 15. Heft: G. Tucci: *The Nyāyamukha of Dignāga: The Oldest Buddhist Text on Logic After Chinese and Tibetan Materials.*

Am 4. April 1932 schrieb Giuseppe Tucci aus Rom:

„Liebster Professor,

Vielen Dank für Ihren Brief, den ich bei meiner Rückkehr aus Indien und Tibet gefunden habe.

Es ist ein Riesenvergnügen zu hören, dass sie im Frühjahr nach Rom kommen wollen. Es wird für mich ein echtes Vergnügen sein, Ihnen zu begegnen und Sie so oft wie möglich bei mir zu haben. -

Ich werde Ihnen dann meine tibetische Sammlung zeigen, die wirklich bemerkenswert ist, die Bücher und Handschriften von großem Interesse enthält.

Ich bereite gerade meine Bände zu den Tempeln Westtibets, die ich besuchen und fotografieren konnte, vor.

Es gibt Fresken aus dem XII. und XIII. Jahrhundert; ihr Wert für die Kunstgeschichte und Ikonographie ist immens.

Lassen Sie es mich wissen, wann Sie vorhaben zu kommen, und seien Sie herzlich begrüßt.“¹⁸⁵²

Am 8. Mai 1932 folgte aus der Via Tedere in Rom ein weiterer Brief Tuccis:

„Liebster Professor.

Ich danke Ihnen sehr für Ihren netten Brief, – Ich habe nicht früher geantwortet, weil ich wirklich ein ganz schlimmer Briefschreiber bin. Ich arbeite gerade an dem Material, das ich von meiner Expedition mitgebracht habe, und mir bleibt wenig Zeit übrig. Der erste Band wird gegen Oktober herauskommen, er enthält eine Illustration von [in tibetischen Zeichen:] mchodrtn [Stupa] [in tibetischen Zeichen:] tsha rsha [Votivtäfelchen], die ich mitgebracht habe, basierend auf den vielen noch nicht herausgegebenen tibetischen Texten. Der zweite [Band] wird die Geschichte der ersten tibetischen Sekten enthalten, sowie die

Heidelberg 1930, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig, S. 3

¹⁸⁵² PL: Brief G. Tuccis vom 04. April 1932 aus Rom an Max Walleser, Heidelberg.
Aus dem Italienischen übersetzt von Frau Chiara Bocci, München

Rekonstruktion von deren Theorie. Danke für die Einladung nach Heidelberg zu kommen. Ich würde diese Einladung sehr gerne annehmen, wenn ich wüsste, was ich zu tun habe, welche Konferenzen und welche Kurse ich zu belegen hätte, und wenn ich Genaueres wüsste über die Möglichkeit, dort für ca. einen Monat zu bleiben.

Viele Grüße und Wünsche

Ihr untertänigster

Giuseppe Tucci.¹⁸⁵³

Mehrfach hat Giuseppe Tucci Briefe an Max Walleser geschrieben, auf denen sich kein Datum findet, wie beim folgenden:

„Mein lieber Herr Professor,

Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen, die ich hier erhielt. Jetzt können wir noch früher zusammenarbeiten. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon von der großen Bedeutung der Materialien berichtet habe, die ich in diesem Jahr in einem Kloster entdeckt habe, das im westlichen Tibet liegt. Zwischen anderen Dingen habe ich einen vollständigen Satz von Bonpo-Schriften¹⁸⁵⁴ entdeckt, der eine Liste von Göttern, Monstern und Liturgien usw. enthält.

Dazu eine vollständige Literatur von Padnasambhava¹⁸⁵⁵, seiner Schule und seiner Lehre. Es gibt eine Menge Arbeit mit diesem Material zu tun, und ich schrieb, dass ich in der Lage wäre, hier Studenten zu finden. Ich habe den Lehrstuhl für Chinesisch und Tibetisch in Nepal, aber ich halte mich derzeit in Rom auf. Ich habe den Band von Obermiller nicht bekommen, über den Sie geschrieben haben und den ich bei den Orientalia von Harrasowitz angezeigt fand. Wenn ich nicht in diesem Jahr nach Zanskar (Westtibet) reisen werde, wie ich hoffe, dann komme

¹⁸⁵³ PL: Brief G. Tuccis vom 08. Mai 1932 aus der Via Tedere in Rom an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Italienischen übersetzt von Frau Chiara Bocci, München

¹⁸⁵⁴ Bon oder Bön war bis zur Einführung des Buddhismus die Religion Tibets.

¹⁸⁵⁵ Padnasambhava, 8. Jahrhundert, ist ein historisch fassbarer Begründer des tibetischen Buddhismus.

ich nach Deutschland und habe dann die große Freude, Sie kennenzulernen.

Mit freundlichen Grüßen

Giuseppe Tucci

Via Tevere 20, Rom.¹⁸⁵⁶

Am 21. April 1926 schickte Tucci aus Santiketan, Bengalen, an Max Walleser einen Brief, in dem er von einem seiner Schüler berichtete. Er, Vasudrev Gokhale, sei einer seiner besten Schüler. Er habe seit seiner Kindheit Sanskrit gelernt. Mit großem Erfolg habe er auch Chinesisch und Tibetisch studiert und sei besonders interessiert an buddhistischem Gedankengut. Er habe jetzt die Chance, ein Stipendium der Humboldt-Stiftung zu bekommen. Tucci habe sich bei der Humboldt-Stiftung für ihn eingesetzt. Tucci sei sicher, dass Gokhale das Stipendium erhalte und habe ihn deshalb zu Walleser nach Heidelberg empfohlen. Tucci sei sicher, dass Gokhale nirgendwo besser in die buddhistische Philosophie eingeführt werden könne als bei Walleser in Heidelberg. Tucci bat Walleser darum, dass Walleser Gokhale bei der Humboldt-Stiftung empfehle. Das wäre sehr hilfreich. Tucci habe einige gute Studenten, die er zu Walleser schicken wolle, damit sie bei ihm promovierten.¹⁸⁵⁷

Max Walleser hatte Bedenken, die er am 9. Mai 1926 dem Dekan der Philosophischen Fakultät, Geheimrat Panzer vortrug:

„Hochgeehrter Herr Dekan!

In dem beiliegenden Schreiben teilt mir Prof. G. Tucci, der zur Zeit an der Tagore-Universität in Santiketan (Bengalen) weilt, mit, dass einer seine indischen Studenten in Heidelberg weiter studieren und zu promovieren wünscht. Er bittet mich zugleich, ihm der Humboldt-Stiftung zu empfehlen. Ich habe hingegen das Bedenken, dass mir keinerlei Mitwirkungsrecht bei der Verteilung der Promotionsfächer zusteht. Wenn auch Herr Professor Güntert, der eigentlich für Sanskrit hier zuständig ist, wohl keinen Anspruch auf Abnahme der Prüfung erheben wird, so muss

¹⁸⁵⁶ PL: Giuseppe Tucci (Datum unbekannt) an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁸⁵⁷ PL: Giuseppe Tucci, Santiketan, am 21.04.1926 an Max Walleser (Kopie). Aus dem Englischen übersetzt.

ich doch damit rechnen, dass die Prüfung in Indologie dem mit einem speziellen Lehrauftrag betrauten Herrn Professor Zimmer übertragen werden könnte. In diesem Falle wäre selbstverständlich eine Mitwirkung an der Prüfung für mich ausgeschlossen, und ich würde mich genötigt sehen, schon jetzt Herrn Tucci eine entsprechende Mitteilung zu machen. Ich wäre Ihnen daher zu Dank verpflichtet, wenn ich in der nächsten Dekanatssprechstunde (Dienstag vormittag) eine bezügliche Auskunft erhalten könnte.“¹⁸⁵⁸

Schon kurze Zeit darauf machte Max Walleser gegenüber Prof. Panzer folgenden Vorschlag:

„Hochgeehrter Herr Geheimrat,

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 9. des Monats beehre ich mich der Fakultät zwecks genereller Regelung folgenden Vorschlag zu unterbreiten:

„Gesuche um Zulassung zur Promotion in indischer Philosophie sind möglichst dahin zu bescheiden, dass in Indologie (mit besonderer Berücksichtigung der indischen Philosophie) als Hauptfach, Philosophie als Nebenfach zu wählen ist. Das durch den Vertreter der Indologie zu erteilende Referat über die Promotionsarbeit ist möglichst durch ein philosophisches Koreferat zu ergänzen.“¹⁸⁵⁹

Parallel dazu sandte Walleser ein Empfehlungsschreiben an die Humboldt-Stiftung, um Gokhale zu unterstützen.¹⁸⁶⁰

Schon zwei Tage später wandte sich Max Walleser erneut an den Dekan:

„Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Gestatten Sie gütigst, dass ich nochmals auf das Schreiben von Professor Tucci zurückkomme! Es ist in ihm davon die Rede, dass

¹⁸⁵⁸ PL: Max Walleser am 09.05.1926 an den Dekan der Philosophischen Fakultät, Geheimrat Prof. Dr. Panzer

¹⁸⁵⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg, am 11.05.1926 an den Dekan der Philosophischen Fakultät Heidelberg, Geheimrat Prof. Dr. Panzer

¹⁸⁶⁰ PL: Max Walleser am 11.05.1926 an die Humboldt-Stiftung z.H. von Herrn Dr. Th. Lewald, Staatssekretär a.D., Berlin

der mit Unterstützung der Humboldt-Stiftung hierher kommende Inder sich im Zusammenhang mit seinen buddhistischen Studien auch schon mit Chinesisch befasst hat. Voraussichtlich wird er dieses für die exakte Erforschung des Buddhismus allerdings unentbehrliche Nebenfach auch hier in Heidelberg weiter treiben und vielleicht auch bei der Doktorpromotion mitberücksichtigt wissen wollen. Nun ist aber, wie ich höre, Herrn Krause¹⁸⁶¹ nahegelegt worden, einem an sich recht zweifelhaften Anerbieten nach Göttingen zu entsprechen, indem (ihm) unter allen Umständen der zur Zeit erteilte befristete Lehrauftrags vom 1. Oktober des Jahres ab sistiert werden wird. Ich würde es nicht nur aus den oben angedeuteten Gründen für unzweckmäßig halten, Herrn Krause gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt wegen eines Betrages von vielleicht nur 200 Mk. jährlich den weiteren Aufenthalt an der Universität unmöglich zu machen, sondern auch mit Hinsicht auf seine bisherige verdienstvolle Lehrtätigkeit und seine anerkannten wissenschaftlichen Leistungen ein solch rigoroses Vorgehen als durchaus ungerechtfertigt und den Interessen der Universität zuwiderlaufend aufrichtig bedauern.“¹⁸⁶²

Dann ist wohl das geplante Treffen mit dem Dekan Panzer zustande gekommen. Denn Walleser schrieb ihm am 18. Mai 1926:

„Hochgeehrter Herr Geheimrat,

Aus der heutigen Rücksprache scheint sich mir zu ergeben, dass auch für die Fakultät eine gleichzeitige Beteiligung von Herrn Zimmer und mir an einer und derselben Promotion nicht in Frage kommt. Ich glaube daher, die Angelegenheit als erledigt betrachten zu dürfen, und ziehe daher meinen Vorschlag vom 11. des Monats hiermit umso lieber zurück, als er in der Tat nicht ganz eindeutig formuliert ist und überdies eine vielleicht für beide Seiten lästige und unnötige Bindung involvierten

¹⁸⁶¹ Gemeint ist der Sinologe Friedrich Ernst August Krause (s.o.).

¹⁸⁶² PL: Max Walleser, Heidelberg, am 14.05.1926 an den Dekan der Philosophischen Fakultät Heidelberg, Geheimrat Prof. Dr. Panzer

könnte.“¹⁸⁶³

Tucci bedankte sich am 22.9.1926 für einen Brief Wallesers an ihn und kündigte an, dass er jetzt Walleser seinen Schüler Gokhale schickte, der zwei Wochen später aus Bombay nach Deutschland segeln würde. Er bemerkte dazu:

„Sie werden sehen, er ist wirklich ein sehr guter Schüler, und ich bin froh, dass er seine eigene Forschung unter Ihrer Leitung verfolgen kann. Kein besserer als Sie kann ihn in das Studium des Buddhismus und der buddhistischen Philosophie einführen.“¹⁸⁶⁴

Im gleichen Brief fragte er nach Masuda in Japan, von dem er nichts mehr gehört habe.¹⁸⁶⁵

Vasudev Gokhale meldete sich aber selber. Er schrieb:

„Mein lieber Herr Professor,

einige Tage zuvor bekam ich die Nachricht, dass die Stiftung, um die ich mich beworben hatte, freundlicherweise von der Humboldt-Stiftung genehmigt worden ist. So habe ich einen besonderen Grund, ihnen dankbar zu sein, wie auch anderen wie Prof. Tucci, der hierbleibt; Sie haben offensichtlich die Aufgabe übernommen, mich als Ihren Studenten anzunehmen. Ich ergreife deshalb die Gelegenheit, mich bei Ihnen bekannt zu machen, bevor ich, irgendwann im nächsten Oktober, mich persönlich einführe.

Ich bin Absolvent der Universität von Bombay (im Jahr 1921). Obwohl Sanskrit nicht zu den Gegenständen meines Exams gehörte, habe ich fast ununterbrochen Sanskrit gelernt. Nach 1921 musste ich mein Studium meist auf philosophische Gedanken verlegen, und zwar aufgrund privater und nationaler (sehr gut bekannter) Verhältnisse. Im März 1924 schrieb ich mich in der

¹⁸⁶³ PL: Max Walleser, Heidelberg, am 18.05.1926 an den Dekan der Philosophischen Fakultät Heidelberg, Geheimrat Prof. Dr. Panzer

¹⁸⁶⁴ PL: Brief Giuseppe Tuccis vom 22.9.1925 (Poststempel) aus Santiniketan, Indien an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁸⁶⁵ Dito

Vishvabharati-Schule ¹⁸⁶⁶ ein, um meine Philosophiestudien fortzusetzen und erhielt die besondere Gelegenheit, Chinesisch und Tibetisch zu lernen. Ich beschäftigte mich beinahe zwei Jahre mit dem chinesischen und tibetischen Buddhismus. Beinahe zwei Jahre besuchte ich besonders Vorlesungen über Chinesisch, mit Hinsicht darauf, dass ich damit den Buddhismus studieren wollte. Ich bin mit Tibetisch gut bewandert. Das kann mir helfen, beim Studium Sanskrit und Chinesisch zu vergleichen. Ich beherrsche Sanskrit meiner Meinung nach recht gut, obwohl ich die Sāstrā ¹⁸⁶⁷s noch nicht sehr gut kenne. Ich möchte daher unter Ihrer Leitung eine Dissertation schreiben.

Ich kann noch keine Aussage darüber machen, wie viel Zeit für eine Dissertation nötig sein wird. Falls meine Studien dort anerkannt werden, denke ich, zwei Jahre sind genug. Aber auch wenn ich in zwei Jahren Doktor werden könnte, würde ich gerne drei Jahre in Deutschland verbringen. Meine Deutschkenntnisse sind meiner Meinung nach genügend, um mich innerhalb eines Monats zu befähigen, an deutschen Vorlesungen teilzunehmen. Ich kann mich nicht sehr exakt in Deutsch ausdrücken, aber ich denke, ich werde so einige Praxis erwerben. So erwarte ich, im Wintersemester als erstes Semester in der Lage zu sein, die Universität zu besuchen. Ich hoffe, Sie erleichtern meinen Besuch an der Universität.

Ich möchte über meine eigenen Mittel einige Worte verlieren. Der Hilfszuschuss von dem Humboldt-Institut ist augenscheinlich nicht genug. Aber ich brauche keine weitere Hilfe, da ich sie sicher von meinem Bruder bekomme, der in einem legalen Geschäft in Bombay arbeitet. Aber ich wäre glücklich, wenn ich von einer anderen Quelle Hilfe bekäme. Diesen Punkt bespreche ich besser, wenn ich bei Ihnen bin.

Neben den schon gewählten Kursen will ich auch Kurse im

¹⁸⁶⁶ In Santiniketan

¹⁸⁶⁷ Sāstrās = Schrift, Lehre, Lehrbuch

klassischen Chinesisch besuchen, denn eine Kenntnis der chinesischen Sprache in all ihren Verzweigungen wird sich als nützlich und fruchtbringend erweisen.

Prof. Tucci hat Ihnen wahrscheinlich darüber Bericht erstattet, wie weit ich in meinen Studien fortgeschritten bin. Ich hoffe, Sie werden in der Lage sein, die für mein Doktorat geeignete Zeit aufzubringen. Prof. Tucci ist so freundlich, Ihnen meinen Brief zusammen mit seinem eigenen zuzusenden. Ich werde Ihnen später erneut schreiben, wenn ich meinen Abreisetermin festgemacht habe.

Ich hoffe, Sie bald kennen zu lernen und bitte, Unannehmlichkeiten zu entschuldigen.“¹⁸⁶⁸

Am 7. Oktober 1926 unterbreitete die Alexander von Humboldt-Stiftung Berlin dann in ihrem Schreiben dem Rektorat der Universität Heidelberg die Bitte, Gokhale ab dem Wintersemester 1926/27 zuzulassen. „Ein eigenhändig geschriebener Lebenslauf des Stipendiaten sowie ein Empfehlungsschreiben des Herrn Prof. M. Wallner (!) – Heidelberg liegen diesem Schreiben bei. Nachweise über seine Vorbildung wird Herr Gokhale, der an der Universität Bombay den Grad des „Bachelor of Arts“ „with honour“ erworben hat, bei seiner Immatrikulation vorlegen.“¹⁸⁶⁹

Tucci meldete sich von der Visa-Bharati-Schule Tagores in Santiniketan/Bengalen/Indien:

„Mein lieber Herr Professor!

Vielen, vielen Dank für die freundlichen Vorwörter Ihrer zwei Studien, die ich mit dem größten Interesse gelesen habe und die jetzt mein Freund Vidhuśekhara Ghosh¹⁸⁷⁰, der Vorstand der Forschungsabteilung liest. Ich bin sehr zufrieden, wenn ich meinen Vighraha-vyāvartanī¹⁸⁷¹ in Ihrer Sammlung publizieren

¹⁸⁶⁸ PL: Brief V.V. Gokhales vom 25.08.1926 aus Santiniketan, Japan an Max Walleser, Heidelberg

¹⁸⁶⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Gokhale_Vasudev_1928

¹⁸⁷⁰ Zu Vidhuśekhara Ghosh keine weiteren Informationen.

¹⁸⁷¹ Bei Vighraha-vyāvartanī handelt es sich um die dialektische Methode

kann. Ich könnte Ihnen dann im August oder September Neues davon zusenden.

Ich bereitete meinen tibetischen Text am Typographen von Santiniketan vor, will ihn aber noch mit der Asiatic Society Tanjur vergleichen;

Das Jñānāprasthāna¹⁸⁷² ist seit vielen Monaten fertig: Aber für die Notizen und Kommentare benötige ich viel Zeit, so dass ich nicht weiß, wann es für eine Publikation fertig ist. Jetzt arbeite ich besonders an der japanischen Literatur, die mit ihm zusammenhängt.

Ich werde einige Jahre in Indien bleiben: Darf ich hoffen, Sie hier in Santiniketan begrüßen zu können? Ich sprach über diesen, meinen Wunsch mit meinen Freunden und deren Interesse

an buddhistischen Studien muss sie dazu bringen, Sie in der Freizeit unter uns zu haben. Ich hoffe, dass Sie Tagore treffen, wenn er nach Europa kommt. Mit vielem, vielem Dank

Ihr sehr treuer G. Tucci.“¹⁸⁷³

Am 16.3.1929 meldete sich Tucci vom italienischen Konsulat in Kalkutta, das er als Daueradresse angab:

„Mein lieber Herr Professor,

Danke für Ihren freundlichen Brief und die freundliche Erwähnung meines Namens in Ihrem Aufsatz im FH 9 – Ich stimme mit Ihren Gedanken überein und gebe tatsächlich meinen Studenten die gleichen Ratschläge. Ich sende Ihnen eine Anmerkung über Vādaividhi¹⁸⁷⁴ zu, ich werde sehr glücklich darüber sein, wenn ich,

Nāgārjunas.

¹⁸⁷² Jñānāprasthāna = „Wissenssystem“

¹⁸⁷³ PL: G. Tucci, Visa-Bharati-Schule Tagores in Santiniketan/Bengalen/Indien ohne genanntes Datum an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁸⁷⁴ Giuseppe Tucci: The Vādaividhi, Indian International Journal of Buddhist Studies Volume IV S. 545 – 556, 1928

bevor ich Indien in Richtung Nepal verlasse, vom Nyāyamu-kha¹⁸⁷⁵ eine Korrekturfahne bekomme. Nein, es ist unmöglich, einen Kanjur oder Tanjur mit Hilfe eines Agenten von Kaschmir zu kaufen. Ich meinerseits habe gedacht, es sei möglich, aber später wäre ich verpflichtet gewesen, selbst nach Leh [Hauptstadt von Ladakh] zu gehen. Die Kopie für Berlin (Derge ed.¹⁸⁷⁶) befindet sich jetzt in Lhasa und wird vielleicht im nächsten Sommer Leh erreichen. – Dinge hängen sehr niedrig in diesem Teil der Welt. Ich selbst habe viel Geduld aufbringen müssen, bevor ich meine Kopie bekam. Falls Sie wünschten, einige der tibetischen Schriften zu erhalten und zu kaufen, könnte ich Ihnen einige Adressen von Händlern nennen oder Missionare in Leh anschreiben, die Ihnen helfen könnten.

Sie werden durch meine Bank meine Subskription für das diesjährige Jahrbuch erhalten,

Mit bestem Dank und guten Wünschen

Ihr G. Tucci.¹⁸⁷⁷

Vielleicht ist mit Leh **Arno Lehmann** (*23. Mai 1901 in Dresden; † 21. April 1984 in Halle (Saale) gemeint. Er war ein deutscher Missionar und Professor für Religions- und Missionswissenschaft und war von 1926 bis 1934 in Südindien tätig.¹⁸⁷⁸

Am 5. Mai 1929 meldete sich Giuseppe Tucci erneut, dieses mal aus Katmandu:

„Lieber Herr Professor,

¹⁸⁷⁵ Materialien zur Kunde des Buddhismus 15. Heft: Giuseppe Tucci: The Nyāyamukha of Dignāga: The Oldest Buddhist Text on Logic after Chinese and Tibetan Materials. 1930

¹⁸⁷⁶ In Derge in Tibet war die berühmte Druckerei, in der 1729 der Tanjur gedruckt wurde.

¹⁸⁷⁷ PL: G. Tucci, Permanent adress c/o Italian General Consulat p 9-Stephan Court. 18 B. Park Street Calcutta 16.03.1929 an Max Walleser, Heidelberg. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁸⁷⁸ Arno Lehmann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Arno_Lehmann, zuletzt besucht 18.01.2015

Ich sende Ihnen die erste Teillieferung vom Abzug des Nyāyamukha zu. Die anderen werden in der nächsten Woche folgen. Wie Sie sehen, habe ich das Original bis auf einige Wörter nicht verändert, ich habe nur die verschiedenen Tippfehler verbessert.

Ich denke, bevor ich die Druckanweisung gebe, ist noch eine zweite Durchsicht nötig. Da es lange Zeit benötigt, um die Abzüge zu bekommen, senden Sie sie bitte an mich zurück. Ich denke, Gokhale könnte sie ein anderes Mal durchschauen. Ich bin sicher, dass ich es tun wird. – Aber ich bitte Sie um die Freundlichkeit, sie auf die eine oder andere Weise so durchzuschauen, dass alle meine Korrekturen, die ich gemacht habe, auch wirklich ausgeführt werden. -

Ich habe weiter gesucht und arbeite ständig an meiner Arbeit am Madhyamika vibhaja.¹⁸⁷⁹

Wie so oft, fehlt ein Antwortschreiben Wallesers. Aber am 13. Mai 1929 schrieb Giuseppe Tucci einen neuen Brief:

„Lieber Herr Professor!

Ich habe Ihnen einen weiteren Korrekturbogen des Nyāyamukha zugesandt; die noch ausstehende Portion wird nächste Woche folgen. Wie ich Ihnen letzte Woche schrieb, denke ich, dass eine zweite Version nötig ist. Und da ich sie aufgrund der Entfernung nicht selbst machen kann, wäre ich Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie einen Ihrer besten Schüler darum bäten, das für mich zu machen. In diesem Fall würde ich gerne seinen Namen zu seiner Ehre in meiner Einführung angeben. In diesen Briefumschlag lege ich ein Schreiben vom American Express bei. Es ist in der Tat seltsam – ich habe ihnen zurückgeschrieben und Ihre Adresse angegeben. Ich hoffe, das war kein Fehler.

Jetzt möchte ich Ihnen ein Geheimnis verraten, das als solches aufgefasst werden muss, weil ich die Kopie der Version noch nicht beendet habe. In einer Privatsammlung habe ich eine

¹⁸⁷⁹ PL: Brief von Giuseppe Tucci, Katmandu, vom 05.05.1929 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt. Der Rest des Briefes fehlt.

Version des Madhyāntavibhāgākārikā von Maitreya, mit einem Kommentar von Vasubandhu und einem Unterkommentar von Sthiramati¹⁸⁸⁰ gefunden. Das Werk ist bruchstückhaft, weil die Version durch Wasser beschädigt wurde. Aber mit Hilfe der tibetischen und chinesischen Version wird es leicht sein, es ganz wiederherzustellen. Ich bin dabei, es zu kopieren; es ist sehr alt (mit der alten Newari-Schrift¹⁸⁸¹ geschrieben) und seine Bedeutung kann nicht stark genug betont werden. Aber ich habe Ihnen dies als einem kalyānamitra (sanskrit: guten Freund) geschrieben. Erzählen Sie dies bitte keiner anderen Person. Mit meinen besten Wünschen Ihr wahrer Freund

G. Tucci¹⁸⁸²

Tucci schrieb wieder vom italienischen Konsulat in Calcutta aus. Auch dieser Brief ist ohne Datumsangabe, ist aber (wie man einem Brief an Stcherbatsky entnehmen kann), vor dem 2. März 1930) abgefasst worden, wahrscheinlich aber 1929, da in diesem Jahr die in diesem Brief erschienenen Pre-Dinnāga Buddhist Texts erschienen sind:

„Lieber Herr Professor,

Ich habe Ihren Brief bekommen. Vielen Dank für Ihr Interesse an meiner Arbeit. Sicher wäre es möglich, sie in dem Jahrbuch veröffentlicht zu haben. Sie getrennt davon zu publizieren, war aber besser. Sie ist dann für indische Wissenschaftler besser zugänglich, die an nyāya ein größeres Interesse haben als unsere europäischen Kollegen. atra to bhava ? pramāṇam (Epistemologie) [Dazu müssen Sie aber mehr wissen (?)] In diesen Brief lege ich den ersten Teil meines jährlichen Beitrags für das Buddhistische Institut. Ein zweiter, hoffentlich größerer Teil wird bald folgen. Ich stimme Ihrer Idee, das buddhistische Institut auszuweiten, zu. Und ich bin bereits, für Sie oder für das Institut, was immer nötig ist, zu tun.

¹⁸⁸⁰ Sthiramati war ein Philosoph des Yogāchāra, der Werke von Nāgārjuna und von Vasubandhu kommentierte.

¹⁸⁸¹ Die Newari-Schrift ist eine alte Schrift Nepals.

¹⁸⁸² PL: E. Tucci. C/o Italian Consul. 18 Park Street, 9 Stephen Consulat, Calcutta am 13.05.1929 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

Was die Mādhyamikatexte betrifft, sie sind noch nicht fertig; aber das Vīgrahavyāvartanī¹⁸⁸³ und das Upāyahṛdaya¹⁸⁸⁴ wurden schon früher übersetzt und kommentiert, und sollen in meiner Predinnāga Buddhist Logic in Baroda-Verlag¹⁸⁸⁵ erscheinen.

Wenn Sie es wünschen, könnte ich Ihnen den Sanskrittext von zwei Strophen vom Catuḥstava¹⁸⁸⁶ Nāgārjunas schicken, den ich von Nepal zurückgebracht habe, der, wie Sie ja wissen, für den besten Text gehalten wird. Ich könnte auch Photographien vom Tibetischen Text beifügen.

Lassen Sie mich dazu Ihre Meinung wissen. Man benötigt etwa zehn bis zwölf Seiten dafür.

Mit den besten Wünschen

Ihr Freund G. Tucci [...]

P.S. Bitte notieren Sie sich meine neue Adresse. Vielleicht fahre ich ins westliche Tibet, falls ich den Pass bekomme. Dann werde ich im Oktober oder November diesen Jahres die Heimreise buchen.“¹⁸⁸⁷

Wallese schrieb dann am 28. Februar 1930 an Prof. Tucci den im Kapitel über die Gesellschaft zur Buddhismuskunde erwähnten Brief.

Der letzte erhaltene Brief Giuseppe Tuccis an Max Wallese stammt vom April 1931:

¹⁸⁸³ Das Vīgrahavyāvartanī ist ein Text des Philosophen Nāgārjuna, in dem er sich mit Einwänden gegen seine Theorie der Leere auseinandersetzt, wie er sie in seinem Mūlamadhyamakakārikā begründet hatte.

¹⁸⁸⁴ Beim Upāyahṛdaya handelt es sich um das chinesische Fang-pien hsin-lun/Fang Bian Xin Lun, einen buddhistischen Text über Logik.

¹⁸⁸⁵ Giuseppe Tucci: Pre-Dinnāga Buddhist Texts on Logic from Chinese Sources, Oriental Institute, Baroda, 1929

¹⁸⁸⁶ Catuḥstava ind vier Hymnen bzw. Lieder, die Nāgārjuna zugeschrieben werden.

¹⁸⁸⁷ PL: Giuseppe Tucci c/o Italian Consul 18 B Park Street 9 Stephen Court Calcutta 1929 (?) an Max Wallese. Aus dem Englischen übersetzt.

„Lieber Professor

Ich freue mich zu hören, dass Sie mit dem Gedanken spielen, nach Indien zu fahren. Ich selbst möchte Italien für meine dritte Exkursion etwa Ende Mai verlassen.

Ich empfehle Ihnen, auf dem Ganges zu segeln. Er ist der schnellste Fluss. Denn man braucht nur 12 ½ Tage von Bundi nach Bombay.

Falls Sie hauptsächlich das gesprochene Tibetisch studieren wollen, dann wird, so fürchte ich, Tibet Ihnen dafür nichts nützen. Die gesprochenen Dialekte, die es gibt, sind nämlich sehr verschieden von der Sprache Gtsan oder Dbus [Provinzen Tibets], die von den Menschen dort überall verstanden wird. Ein Ladakhi oder ein Lahauli kann von einem Zentral-Tibeter überhaupt nicht verstanden werden.

Wenn Sie ab Brindisi segeln wollen, dann können Sie von [unleserlich] über Rom segeln und ich wartete dann mit großem Vergnügen dort auf Sie.

Mit freundlichen Grüßen

G. Tucci Via Tevere 20¹⁸⁸⁸

Max Walleser antwortete darauf am 24. April 1931:

„Aus Ihrem letzten Brief erfuhr ich teils mit Freude, teils mit Bedauern, dass Sie in nächsten Monat zurück nach Indien-Tibet fahren. Ich bedauere es sehr, da ich weder mit Ihnen mitfahren kann – der Arzt hält die Reise nicht für ratsam – noch kann ich hoffen, Sie hier bei Heidelberg entsprechend Ihren Wunsch, nach hier zu kommen, empfangen zu können. Ich würde mich aber immer darüber freuen, wenn ich Ihnen unser Institut zur Verfügung stellen kann. Wir haben hier eine Menge von chinesischen, von Pāḷi und auch Sanskrit Materialien. Damit bin ich gut bestückt. Aber es gibt nur wenig oder nichts aus Tibet hier. Jedenfalls sind Sie herzlich willkommen, wenn Sie früher oder später hierher kommen und einige Zeit hier bleiben. Tibetische

¹⁸⁸⁸ PL: G. Tucci, Rom, Via Tevere 20.04.1931 an Max Walleser. Aus dem Englischen übersetzt.

Texte können aus Berlin zur Verfügung gestellt werden.

Was die tibetische Umgangssprache betrifft, so war ich vor etwa zwanzig Jahren ¹⁸⁸⁹ für ein paar Wochen in Darjeeling und studierte die Sprache bei einem Lama in Lhasa, aber ohne viel Wirkung; ich hoffe immer noch, wieder nach dorthin zu kommen. Es erscheint sehr schwierig und mühsam, nach Zanskar ¹⁸⁹⁰ zu kommen, und eine Expedition mit Pferden usw. ist für mich zu teuer. Ich denke, Sikhim oder Bhutan würde für mich besser sein, falls ich jemals nach dorthin zurückkehrte. Gerade jetzt erhielt ich das Kapitel I des *Pramāṇasamuccaya* von Iyengar ¹⁸⁹¹, von der Universität Mysore ¹⁸⁹².

Mit den besten Wünschen für Ihre Reise und mit freundlichen Grüßen Max Walleser ¹⁸⁹³

Max Walleser antwortete nochmals am 12. Mai 1932 auf ein nicht erhaltenes Schreiben Tuccis und schrieb ihm:

„Lieber Herr Kollege,

Ich habe gerade Ihren Brief erhalten und antworte auf ihn schnell mit großem Dank. Ich bedauere sagen zu müssen, dass die Hoffnung, Sie nach hier einladen zu können, etwas verfrüht war, da die Villa, die als Unterkunft für ausländische Gäste gedacht war, noch nicht bereit steht. In jeden Fall wird es einige Zeit dauern, bevor etwas Definitives gesagt werden kann, und ich bitte Sie herzlich darum, meinen mehr oder weniger unhöflichen Rückzug zu entschuldigen, für den niemand außer mir verantwortlich ist. In jedem Fall habe ich aus Ihrem Brief geschlossen, dass wir es angehen können, wenn die Gelegenheit dazu gegeben ist. Es wäre von größtem Interesse für uns alle hier in Heidelberg,

¹⁸⁸⁹ 1913

¹⁸⁹⁰ Zanskar liegt im westlichen Himalaya.

¹⁸⁹¹ Iyengar, H. R. Rangaswamy. 1930. *Pramana Samuccaya*: Edited and Restored into Sanskrit with *Vṛtti Tika* and Notes. Mysore: Mysore University.

¹⁸⁹² Mysore liegt im Südwesten Indiens im indischen Bundesstaat Kamataka.

¹⁸⁹³ PL: Max Walleser am 24.04.1931 an G. Tucci, Rom. Aus dem Englischen übersetzt.

von Ihnen etwas über die bemerkenswerten Ergebnisse Ihrer Reise nach Tibet zu erfahren.

Ich selbst ziehe immer noch die Möglichkeit, wieder nach Indien zu fahren, in Erwägung, aber nur zur Rekonvaleszenz und Entspannung und zu Studien, vielleicht im nächsten Winter, wenn die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse es ermöglichen. Gerade jetzt bekam ich Druckfahnen von dem zweiten Text von Obermiller's Übersetzung von Bu-ston. Ich kann nichts zusätzliches machen. Es ist durchaus möglich, dass ich das Semester für lange unterbreche und einige Zeit im Ausland verbringe.“¹⁸⁹⁴

University of Madras

Am 22.12.1935 wandte sich Prof. **S. Kuppuswami Sastri** ¹⁸⁹⁵, der Chefherausgeber des University Catalogus Catalogorum Madras¹⁸⁹⁶ mit

¹⁸⁹⁴ PL: Max Walleser am 12.05.1932 an G. Tucci. Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁸⁹⁵ Kuppuswamy Sastri Profile – Kuppuswami Sastri Research ...

www.ksri.co.in/kuppuswamy-sastri-profile/, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 22.08.2014:

Kuppuswami Sastri 1880–1943

„Prof. **S. Kuppuswami Sastri** war in seiner Zeit ein Sanskrit-Wissenschaftler von Ruf in Indien und hatte sein Leben dem Studium des Sanskrit und der Indologie gewidmet. Er war Professor, Herausgeber und Autor für Sanskrit und dem Sanskrit-Erbe in anderen Sprachen. [...]“

Details von S. Kuppuswami Sastri's Karriere

1906–1910 – Rektor des Madras Sanskrit College, Mylapore; Vorsitzender des Vorstands der Prüfer in Sanskrit an der Madras University.

1910–1914 Rektor des Raja College of Sanskrit und der Tamil Studien,

1914–1936 Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an dem Presidency College in Madras; Kurator der Madras Regierung. Oriental MSS. Bibliothek, Madras

1936–1940 Honorarprofessor für Sanskrit an der Universität Annamalai, Annamalai-nagar.

[...] Er hat das Journal of Oriental Research (1927), die Samskrita Academy (1927) und das Oriental Research Institute an der University of Madras (1926–1927) installiert.“

¹⁸⁹⁶ About the Department – Welcome to Univesity of Madras ...

www.unom.ac.in > Home > Departments > Sanskrit, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 21.08.2014:

einem vorgedruckten Schreiben (also nicht persönlich) an Max Walleser und schickte ein Merkblatt mit der Bitte:

„Ich erbitte mir die Gunst Ihrer Aufmerksamkeit für den Inhalt des beigegeführten Merkblatts.

Ich bitte auch, mir rasch zu antworten und Vorschläge darüber zu geben, was Sie zu machen wünschen, unter Angabe dessen, wie Sie mir im Zusammenhang mit der Arbeit zur Herstellung einer up-to-date Catalogus Catalogorum der Universität Madras, wie Sie dem beigegeführten Merkblatt entnehmen können, helfen können.“¹⁸⁹⁷

Wilhelm Alexander Unkrig, die Notgemeinschaft und John Macdonald
Am 13. Juli 1928 wandte sich der Forscher des mongolischen Buddhismus und Lamaismus W.A. Unkrig¹⁸⁹⁸ aus Berlin an Walleser:

Es handelt sich um den „New Catalogus Catalogorum (NCC)“, der 1933 projiziert wurde. Er sollte alle verfügbaren Informationen des riesigen Schatz von Handschriften nicht nur in Sanskrit, sondern auch in Pāli und Prakrit, und Werken in Bezug auf den Buddhismus und Jainismus umfassen. Die Universität von Madras wurde mit diesem Projekt betraut und Prof. Kuppuswami Sastri als Editor-in-Chief ernannt. Die Arbeit an diesem Katalog begann 1935. „Bis 2000 wurden 14 Bände vom NCC veröffentlicht. Sie decken die Buchstaben von 'A' bis 'brahma-sukta'.“ Zur 150 Jahr-Feier der Universität von Madras waren die Bände XV bis XIX fertig,) die Bände XX bis XXV) wurden 2012 veröffentlicht. Die Bände XVI bis XXXII sollen in Kürze veröffentlicht werden.

¹⁸⁹⁷ PL: Mahamahopadhyaya Prof. S. Kuppuwasmi Sastri, Avl., M.A. I.E.S. Editor-in-Chief The University Catalogus Catalogorum Govt. Oriental Mus. Library, Museum Buildings, Egmore, Madras am 22.12.1935 an (kein Name). Aus dem Englischen übersetzt.

¹⁸⁹⁸ SP Wilhelm Alexander Unkrig

www.germananthropology.com/short-portrait/wilhelm...unkrig/436, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 19.04.2013:

Wilhelm Alexander Unkrig 1883–1956, russisch-orthodoxer Priester, Missionar in der Mongolei,

„Seine Hauptinteressen waren die mongolische Sprache, der mongolische Buddhismus und Lamaismus. Nach dem Ersten Weltkrieg trat er in das Pater Wilhelm Schmidt Anthropos-Institut in Mödling ein. Von 1924 bis 1926 war er dort als Bibliothekar und Assistent der Anthropologie Zeitschrift Anthropos tätig. Im Jahre 1926 ging er nach Berlin, wo er als freier Autor tätig war. Der Berliner Anthropologe Hans Findeisen unterstützte ihn bei seiner Arbeit. Im Jahr 1936

„Hochverehrter Herr Professor!

Vor mir liegt ein Brief von Ihrer Hand, den Sie unter dem 11. März 1926 an mich nach Österreich richteten, wo ich seiner Zeit 3 Jahre den Posten eines Bibliothekars an dem auch Ihnen wohl bekannten Anthropos-Unternehmen bekleidete. Dieser, Ihr Brief war die Antwort auf ein Schreiben meinerseits, in dem ich Ihnen eine Lebensbeschreibung des Reformators des Lamaismus, Tson'-k'apā¹⁸⁹⁹, eine Übersetzung aus dem Russischen von Gonbo-Žab Cybikov¹⁹⁰⁰, seiner Zeit Prof. des Mongolischen und Tibetischen in Vladivostok, anbot. Die Angelegenheit konnte damals infolge der schlechten Verlagskonjunkturen nicht zur Durchführung kommen.

nahm er eine Einladung von Erwin Roussel an, als Bibliothekar am Institut für Sinologie an Frankfurt / Main zu arbeiten. Dort arbeitete auch er für die Zeitschriften Sinica und Sinica Sonderausgaben. Ab 1943 arbeitete er als Dozent für mongolische, tibetische Lamaismus und an der Universität Frankfurt / Main. Sven Hedin lud ihn ein, Stockholm zu besuchen und arbeitete mit ihm an dem Katalog Mongolica.“

¹⁸⁹⁹ Tsongkhapa – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Tsongkhapa>, zuletzt besucht 19.04.2013:

„**Tsongkhapa Lobsang Dragpa** (tib.: tsong kha pa blo bzang grags pa, [...] *1357 in Tsongkha; † 1419) war ein großer Reformator, aus dessen Lehrdarlegung später die Gelug-Schulrichtung des tibetischen Buddhismus hervorging. Die Gelug-Schule gehört zu den Traditionen der Neuen Übersetzungen (Sarma) die sich in Tibet ab dem 11. Jahrhundert verbreiteten. Zu diesen Schulen der neuen Übersetzungsperiode in Tibet zählen heute die Kagyü-, Sakya- und die Gelug-Schule, im Gegensatz zur Periode der alten Übersetzungen aus dem 8. und 9. Jahrhundert, aus denen sich die Nyingma-Tradition entwickelte.“

¹⁹⁰⁰ Gonbožab Cybikov – Wikipedia

cs.wikipedia.org/wiki/Gonbožab_Cybikov, (aus dem Tschechischen übersetzt), zuletzt besucht 19.04.2013:

Gonbožab Cebekovič Cybikov, 1873–1930 „war ein russischer Entdecker, Ethnologe, Linguist und Orientalist.“ 1899–1902 Reise nach Tibet. Dabei Aufenthalt im Kloster Kumbum. [...] „Experte für Mongolisch, Tibetologisch und Buddhismuskunde. [...] Zu seinen wichtigsten Errungenschaften auf dem Gebiet der Tibetologie gehören die Übersetzung und Bearbeitung von Tsongkhas Werk Lam-rim chen-po in die russische Sprache. Diese Arbeit wurde in zwei Bänden im Jahre 1910 und 1913 veröffentlicht.“

Nun hat Cybikov, wie Sie wohl wissen, den Lam-rim c'en-po¹⁹⁰¹ Tson'-k'a-pa's in Mongolisch mit russischer Übersetzung herausgegeben. Schon vor Jahren autorisierte er mich zu einer deutschen Ausgabe, an die ich lange wegen Zeitmangel nicht denken konnte. Jetzt habe ich den Anfang gemacht, welchen ich Ihnen anbei zur gefälligen Kenntnisaufnahme übersende. Würde sich diese Arbeit für die von Ihnen redigierten „Materialien“ eignen? Ich weise darauf hin – was Ihnen ja natürlich selbst bekannt ist – dass der Lam-rim c'en-po auch heute in allen Lamaklöstern das Lehrbuch κατ' ἐξοχήν¹⁹⁰² ist. Die deutsche Literatur würde dadurch nach meinem, allerdings unmaßgeblichen Erachten um ein höchst wichtiges Werk bereichert werden, das an Umfang etwa so stark werden würde, wie die deutsche Ausgabe der „Erkenntnistheorie und Logik“ von Štcherbatskoj. Ich hatte erst an einem Abdruck in der „Zeitschrift für Buddhismus“ gedacht, für die ich ja auch schon 3 Arbeiten liefern konnte – eine selbständige und 2 Übersetzungen – aber man hört Gerüchte, dass diese Zeitschrift nun schon zum 2. Mal eingehen soll. Deshalb kam mir der Gedanke, mit meiner obigen Frage an Sie heranzutreten. Mit dem Lamaismus beschäftige ich mich schon auch 20 Jahre, und zwar größtenteils auf Grund mongolischer und kalmükischer Quellen; studiert habe ich in Russland (bin meiner Vorbildung nach griech.-orth. Theologe). Referenzen: Prof. Dr. Wilhelm Schmidt¹⁹⁰³, Rom, Marco Ethnologico Vaticano// P. Prof.

¹⁹⁰¹ W.A. Unkrig (1883–1956) Leben und Werk Herausgegeben von Hartmut Walrevens, Asien- und Afrika-Studien 12 der Humboldt-Universität zu Berlin, Otto Harrasowitz Verlag, Wiesbaden 2003, Einleitung S. 13: „Lam-rim c'en-po, „der Stufenweg zum Heil“, das Hauptwerk Tsongkhapas in der Ausgabe des mongolischen Textes und dessen Übersetzung ins Russische durch Gombodschab Cybikov, Vladivostok 1910–1913“

¹⁹⁰² κατ' ἐξοχήν = schlechthin

¹⁹⁰³ Wilhelm Schmidt (Ethnologe) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Schmidt_(Ethnologe), zuletzt besucht 19.04.2013:
„Wilhelm Schmidt SVD (*16. Februar 1868 in Hörde (heute Dortmund); † 10. Februar 1954 in Freiburg im Üechtland) war ein römisch-katholischer Priester, Sprachwissenschaftler und Ethnologe. Er war Begründer der „Wiener Schule“ der Kulturkreislehre, die eine Universalgeschichte der Kultur zu erstellen versuchte,

Dr. Koppers¹⁹⁰⁴, St. Gabriel, Mödling bei Wien// Prof. Dr. F. W. K. Müller¹⁹⁰⁵, Berlin und Prof. Dr. F. Lessing¹⁹⁰⁶ Berlin, beide Museum für Völkerkunde. Sollte eine Drucklegung durchführbar sein, so könnte ich die Arbeit unverzüglich fortsetzen, auch soll dazu ein photographiertes Vokabular der Termini in Originalcharakteren hergestellt werden, für deren fachliches Zustandekommen ich mich selbst einsetze. Ihrer geneigten Rückantwort gerne entgegensehend, zeichne ich hochachtungsvoll

Ihr ergebenster

W.A. Unkrig.¹⁹⁰⁷

Walleser antwortete Unkrig am 15. Juli 1928:

und gleichzeitig der bedeutendste weltweit vergleichende Sprachwissenschaftler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.“

¹⁹⁰⁴ Wilhelm Koppers – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Koppers, zuletzt besucht 23.03.2016:

Wilhelm Koppers (*8. Februar 1886 in Menzelen; † 23. Januar 1961 in Wien) war ein deutscher katholischer Priester und Ethnologe. Er gehörte der Wiener Schule der Kulturkreislehre und gehörte den Steyler Missionaren (Societas Verbi Divini) an. [...] Ab 1913 war Koppers ein enger Mitarbeiter von Pater Wilhelm Schmidt. 1921/22 begleitete er Martin Gusinde auf einer Expedition zu den Feuerland-Indianern. 1928 wurde Koppers zum Professor für Völkerkunde und Vorstand des neu gegründeten Instituts für Völkerkunde an der Universität Wien berufen. 1938 verlor er seine Anstellung, vermutlich aufgrund seiner vehementen Kritik an der von den Nationalsozialisten präferierten Vorstellung einer nordischen Herkunft der 'indogermanischen Rasse'. [...] Von 1940 bis 1944 lebte Koppers in der Schweiz.“

¹⁹⁰⁵ Friedrich Wilhelm Karl Müller – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_Karl_Müller, zuletzt besucht 19.04.2013:

Friedrich Wilhelm Karl "F.W.K." Müller 1863–1930, deutscher Orientalist, 1906 bis 1928 Leiter der Ostasiatischen Abteilung des Völkerkundemuseums Berlin

¹⁹⁰⁶ Lessing, Ferdinand Diedrich

www.esf.uni-osnabrueck.de/.../1/192-lessing-ferdinand-diedrich-, zuletzt besucht 19.04.2013:

Ferdinand Diedrich Lessing, 1882–1961, 1927–1938 Kurator am Museum für Völkerkunde Berlin und „planmäßiger Lehrer für Chinesisch“, Buddhismus-experte, 1935 Emigration nach Berkely/USA. Erstellte u.a. Unterrichtsmaterialien für Chinesisch, Tibetisch, Mandžu und Mongolisch.

¹⁹⁰⁷ PL: Schreiben W.A. Unkrigs vom 13.07.1928 an Max Walleser

„Sehr verehrter Herr Unkrig,

Ich habe Ihr Manuskript, enthaltend den Anfang der Übersetzung der mongolischen Version von Tsongkhapa's Lebensbeschreibung Lam rim chen po nach der russischen Bearbeitung von Cybikov

mit großem Interesse gelesen und würde bedauern, wenn dieses für die Geschichte des tibetischen und mongolischen Buddhismus hochbedeutsame Dokument nicht der deutschen Gelehrtenwelt zugänglich gemacht werden könnte, zumal da auf diesem Gebiet von deutscher Seite bis jetzt noch kaum etwas veröffentlicht ist. Ich würde Ihre Arbeit gerne für meine „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ übernehmen, bin aber hierzu leider nicht ohne einen Druckzuschuss in der Lage, den ich bei einem Umfang etwa von Stcherbatsy's „Logik und Erkenntnistheorie“ auf mindestens 1000 Mk. beziffern müsste. Ich muss es Ihnen anheim stellen, selbst Schritte zu diesem Zweck etwa bei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft zu tun.

Um eine buchhändlerische Kostenrechnung, die ja jetzt bei der Unabgeschlossenheit des Manuskripts noch gar nicht möglich wäre, entbehrlich zu machen, erkläre ich mich bereit, die Veröffentlichung bei einem Druckzuschuss von 1000 Mk. zu übernehmen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr ergebenster M. Walleser¹⁹⁰⁸

Noch am selben Tag schrieb Walleser einen zweiten Brief an Unkrig:

„Privat!

Sehr geehrter Herr,

Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihres interessanten Manuskriptes. Ich wäre gerne bereit, es für die „Materialien“ zu übernehmen, wenn nicht wieder die leidige Kostenfrage wäre. Die

¹⁹⁰⁸ PL: Antwort Max Wallesers vom 15.07.1928 an W.A. Unkrig

Sache ließe sich ja machen, wenn die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (Berlin c 2, Schloss, Portal 3) zu einem Zuschuss bestimmt werden könnte. Nun ist ja aber weder Cybikov noch Sie selbst ein Deutscher, so dass die Aussicht auf eine Unterstützung von vornherein nicht sehr günstig ist. Immerhin möchte ich Ihnen empfehlen, selbst bei der Notgemeinschaft zu sondieren,

und zwar bei dem Herrn des Verlegerausschusses, bei dem auch Herr Schloss zur Zeit einen Zuschuss für die Zeitschrift des Buddhismus durchgesetzt hat. Ich füge zu diesem Zweck ein besonderes Schreiben bei, welches zugleich die Höhe des Zuschusses angibt, der bei einem Umfang etwa von Stcherbatsky's „Logik und Erkenntnistheorie“ verlangt werden müsste. Für die Beurteilung der Kostenfrage wäre es wichtig zu wissen, ob die russische Übersetzung Cybikow's und die mongolische Ausgabe noch im Buchhandel zu haben ist.

Ich füge die Statuten der kürzlich hier gegründeten „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ bei, für deren Institut ich meine Bibliothek zur Verfügung gestellt habe. Leider fehlt uns ein tibetischer Kanjur, und ich denke daran, einen solchen vielleicht aus Transbaikalien zu beziehen. Kennen Sie ein lamaistisches Kloster, wo man einen solchen erhalten könnte? Und zu welchem Preis? Ich würde schließlich selbst einmal deswegen nach Urga¹⁹⁰⁹ oder sonstwo gehen. Allerdings fehlen mir die mongolischen Sprachkenntnisse, und ich bin ja wohl zu alt, um mich ins Mongolische zu vertiefen.

Mit ausgezeichnetener Hochachtung

Ihr ergebenster M. Walleser“¹⁹¹⁰

Einen Tag später meldete sich Max Walleser wieder bei Unkrig, er habe dessen Manuskript gelesen. „Leider wieder die Kostenfrage! Die einzige Möglichkeit läge in einer Unterstützung durch die

¹⁹⁰⁹ Urga ist der alte Name der Hauptstadt der Mongolei Ulan-Bator.

¹⁹¹⁰ PL: Zweite Antwort Max Wallesers vom 15.07.1928 an W.A. Unkrig

Notgemeinschaft, aber da Ihr Manuskript nicht abgeschlossen ist, scheint mir die Sache aussichtslos. Dazu sind weder Sie noch Cybikow ein Deutscher. Doch will ich es mir nochmals überlegen!“¹⁹¹¹

Unkrig gab am 19.7.1928 auf einer Postkarte zur Antwort:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Vielen Dank für Ihre wertige Karte! An die Notgemeinschaft hatte ich allerdings nicht zu denken gewagt. Zunächst möchte ich ein Bedenken zerstreuen – ich selbst bin von Geburt und bis heute trotz meiner Zugehörigkeit zur Orthodoxie Reichsdeutscher. Cybikov (richtig Garbo Žab Cebek) ist heute Bürger der Burjatischen Mongolischen Autonomen Volksrepublik. Sollte die Aussicht auf eine Veröffentlichung des deutschen Lam rim chen po bestehen, so werde ich fortlaufend die Übersetzung herstellen. Wäre es dann angängig, parallel, noch im Zusammenhang damit, noch eine Biographie Tsoñ-k’a-pa’s – ich schrieb Ihnen davon vor 2 Jahren – in Ihren w. „Materialien“ erscheinen zu lassen? Ich könnte Ihnen dann nach Wunsch, die Biographie nebst Beilage (in denen 60 Seiten im Format der „Materialien“) noch früher zur Verfügung stellen, da sie sinngemäß vor dem „Lam-rim“ erscheinen müsste.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebenster W.A. Unkrig.“¹⁹¹²

Unkrig nannte nochmals seine Referenzen. Walleser wandte sich daraufhin an Professor Koppers in Mödling bei, Wien:

„Hochverehrter Herr Professor,

Bezugnehmend auf beiliegende Statuten der kürzlich hier begründeten Gesellschaft für Buddhismuskunde beehre ich mich, um gütige Auskunft über Herrn W. A. Unkrig zu bitten, der, wie er mir schreibt, drei Jahre als Bibliothekar bei Ihnen in Wien gewelt

¹⁹¹¹ PL: Max Walleser, Heidelberg am 16.07.1928 an W.A. Unkrig (Kopie)

¹⁹¹² PL: Postkarte W.A. Unkrigs vom 19.7.1928 an Max Walleser

hat. Da es sich eventuell darum handelt, ob er im Institut, das sich in unserem Hause befindet, als Assistent unterkommen kann, wäre es mir von Wert, über seine persönlichen Ansprüche wie auch über seine finanziellen Verhältnisse etwas orientiert zu sein, indem die Gesellschaft selbst vorerst über keinerlei Mittel verfügt und daher auch kein Assistentengehalt zahlen kann. Von entscheidender Wichtigkeit wäre es voraussichtlich, dass Herr U. eventuell in der Lage ist, die von ihm zur Veröffentlichung vorgelegten Arbeiten aus dem mongolisch-buddhistischen Sprachgebiet selbst zu setzen, indem eine Druckereieinrichtung mit dem Institut verbunden ist und auch schon die Verwendung von Originalschriftzeichen die Mitarbeit des Assistenten beim Drucken in erheblichem Umfange notwendig machen dürfte.

M. Walleser Prof. der Universität Heidelberg

Beiratsmitglied der Görres-Gesellschaft¹⁹¹³

Koppers antwortete am 28.07.1928 aus St. Gabriel-Mödling bei Wien, Österreich mit einem Schreiben der „Internationalen Zeitschrift Anthropos für Völker- und Sprachenkunde“:

„Sehr verehrter Herr Professor!

Die persönlichen Ansprüche des Herrn W.A. Unkrig sind bescheidene, bescheiden allerdings sind auch seine finanziellen Verhältnisse! Wie er mir kürzlich schrieb, steht er meistens so ungefähr vor dem Nichts; begreiflich, da er hauptsächlich auf Honorare angewiesen ist. Wir bewundern es nur, dass er trotz allem von den wissenschaftlichen Arbeiten nicht lassen kann, im Gegenteil wieder vieles bedeutsame fertig gestellt oder doch unter der Hand hat.

Herr Unkrig sollte in Berlin im Zusammenhang mit der russischen Kirche eine Art Sekretärsposten erhalten. Wie er schrieb, ist aus der Sache nichts Dauerndes geworden. 2 – 3 Monate, glaube ich, hat er seinerzeit (vor ungefähr 2 Jahren) das Amt versehen dürfen.

¹⁹¹³ PL: Schreiben Walleasers vom 25.07.1928 an Prof. Koppers

Mit dem Ausdruck der größten Hochachtung

Ihr stets ergebenster

W.Koppers.¹⁹¹⁴

Nach dieser Antwort von Koppers schrieb Max Walleser am 3. August 1928 an Unkrig:

„Ich habe mir Ihre Vorschläge nochmals überlegt, halte es aber nach Lage der Dinge für wenig aussichtsreich, um eine Unterstützung der Notgemeinschaft nachzusuchen, da 1). Ihre Arbeit abgeschlossen und druckfertig vorgelegt werden müsste und 2). eine buchhändlerische Kosten- und Rentabilitätsberechnung beizufügen wäre, die ohne vorherige Fertigstellung der Arbeit nicht zu

erreichen ist. Hiernach wäre die einzige Möglichkeit, die Arbeit selber zu setzen und zu drucken. Mit unserm Institut für Buddhismuskunde ist eine kleine Buchdruckerei verbunden, wo dies schon zu machen wäre. Nur würde mir die Entscheidung sehr erleichtert werden, wenn ich bei der notorischen Unbeholfenheit unserer Setzer gegenüber fremdsprachlichen und überhaupt abnormem Satz damit rechnen könnte, dass Sie selbst bei dem Setzen sich beteiligen wollten. Ich glaube daher, Ihnen – vorerst ganz unverbindlich – folgenden Vorschlag unterbreiten zu sollen:

Sie siedeln vorübergehend nach Heidelberg über und logieren im „Institut“, das von 9 Uhr mg. bis 7 Uhr ab. für die Mitglieder geöffnet ist, aber in der Zwischenzeit, also nachts, Ihnen zur alleinigen Verfügung stehen würde. Ein gutes Schlafsofa ist vorhanden. Eine anstoßende kleine Kammer könnte als Garderobe etc. dienen. Das Mittagessen würden Sie bei uns zu sich nehmen, ebenso Frühstück und Abendbrot, falls Sie es nicht vorziehen, es selbst zuzubereiten und im Institut zu sich zu nehmen. Als Gegenleistung würden Sie täglich 4 Stunden dem Institut widmen, sei es als Sekretär oder durch Unterstützung beim Setzen. Die übrige Zeit könnten Sie nach Belieben der

¹⁹¹⁴ PL: Antwort Koppers vom 28.07.1928 an Max Walleser

wissenschaftlichen Arbeit im Institut widmen, das eine gute buddhistische Bibliothek besitzt.

Es wäre nun allerdings zweckmäßig, wenn Sie sich zunächst einmal hier etwas umsehen wollten. Vielleicht könnte der Bonner Orientalistentag eine Veranlassung und Gelegenheit bilden, mit Hilfe eines ministeriellen Reisestipendiums (für das sich Prof. F.W. K. Müller und Prof. Lessing wohl gerne einsetzen würden), nach Bonn zu kommen, von wo aus Heidelberg ja nicht mehr so weit ist. Das weitere könnten wir ja noch in Bonn bereden.“¹⁹¹⁵

Unkrig blieb aber vorerst in Berlin, bis er an das Institut für Sinologie in Frankfurt am Main wechselte. Zu der Veröffentlichung von Tsongkhapa's Lebensbeschreibung *Lam rim c'en po* nach der russischen Bearbeitung von Cybikow in den Materialien zur Buddhismuskunde ist es nicht gekommen. In dem Buch von Wilhelm Fichner „Kumbum Dschamba Ling. Das Buch der hunderttausend Bilder Maitreyas. Ein Ausschnitt aus Leben und Lehre des heutigen Laimaismus“, das zuerst 1933 erschienen ist, sollen mehrere Kapitel von W.A. Unkrig stammen, so auch das Kapitel IX „Tsongkhapa, sein Leben, sein Werk, seine Schriften.“¹⁹¹⁶ Möglicherweise handelt es sich dabei um die Biographie Tsongkhas, die Unkrig Walleser angeboten hatte. Die Übersetzung Unkrigs vom *Lam-rim c'en-po*, die er Walleser angeboten hatte, scheint verloren zu sein: „Leider sind verschiedene Arbeiten Unkrigs, wie die Übersetzung von Cybikovs *Lam-rim c'en-po* und der *rGyud-bži* nicht erhalten.“¹⁹¹⁷ Schon 1927 hatte Walleser versucht, ein Exemplar des tibetischen Tanjur zu erwerben und hatte sich damals ohne Erfolg an die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft gewendet:

„Bitte des Prof. Dr. M. Walleser in Heidelberg um Unterstützung

¹⁹¹⁵ PL: Brief Max Walleser, Heidelberg vom 09.08.1928 an Unkrig

¹⁹¹⁶ W.A. Unkrig (1883–1956): Leben und Werk: mit einigen seiner ... – Seite 22 – Google Books-Ergebnisse
books.google.de/books?isbn=3447046198, zuletzt besucht 19.04.2013:
Wilhelm Fichner: Kumbum Dschamba Ling, Das Buch der hunderttausend Bilder Maitreyas. Ein Ausschnitt aus Leben und Lehre des heutigen Laimaismus. Leipzig F.A. Brockhaus in Komm. 1933, S. 23 Schriftenverzeichnis W.A. Unkrig Nr. 66

¹⁹¹⁷ Dito, S. 11

zwecks Anschaffung eines Exemplars des Tanjur.

Soeben wird mir durch Vermittlung eines hier studierenden Inders ein auf gutem Papier sauber gedrucktes Exemplar des tibetischen Tanjur, d.h. des aus ca. 135 Bänden bestehenden buddhistischen Kanons, zu dem außerordentlich niederen Preis von 1500 Rupies von einem in Nepal weilenden englischen Missionar angeboten. Das einzige in Deutschland befindliche Exemplar einer Sammlung (Berlin, Staatsbibliothek) ist infolge mangelhaften Druckes anerkanntermaßen für wissenschaftliche Zwecke nahezu unbrauchbar, sodass die deutschen Interessen wesentlich auf das Entgegenkommen ausländischer Bibliotheken (London und Leningrad) angewiesen sind. Ich glaube unter diesen Umständen an die Notgemeinschaft die dringende Bitte richten zu sollen, das oben bezeichnete Exemplar des Tanjur für eine deutsche Bibliothek anzuschaffen, und zwar am entsprechendsten für die Universitätsbibliothek in Heidelberg, indem hier schon seit Jahren dem Studium der tibetisch-buddhistischen Literatur ein reges Interesse entgegengebracht wird.

Mit der Bitte um baldgefällige Benachrichtigung

mit ausgezeichneter Hochachtung

Dr. M. Walleser

Professor a. d. Universität Heidelberg¹⁹¹⁸

Auf diese Bitte Wallesers ging folgende Antwort ein:

„An den

Herrn Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg.

Hochverehrter Herr Professor!

Zu Ihrem Antrage vom 19.7., ein Exemplar des tibetischen Tandjur für Herrn Professor Walleser und seine Studien zu beschaffen, teile ich Ihnen ergebenst mit, dass die Notgemeinschaft

¹⁹¹⁸ PL: Schreiben Max Wallesers vom 19. 07. 1927 an die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Berlin C, Schloss

bereits vor Jahresfrist die Erwerbung eines tadellosen Exemplars des Tandjur in Auftrag gegeben hat. Die Preußische Staatsbibliothek hat sich an den Kosten beteiligt, sodass die Notgemeinschaft das Exemplar dieser Bibliothek übermitteln muss. Unter diesen Umständen sehe ich mich leider nicht in der Lage, eine Sonderbewilligung für die Universitätsbibliothek Heidelberg vorzunehmen.

In größter Hochachtung

gez. Dr. F. Schmidt-Ott Staatsminister

Herrn Prof. Dr. M. Walleser zur geflissentlichen Kenntnismahme.¹⁹¹⁹

Die Idee, einen Text des tibetischen Kanjur zu erwerben, wie er sie Unkrig berichtet hatte, verfolgte Walleser aber seitdem weiter. Er wandte sich deshalb jetzt an den Vizepräsidenten der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft Viktor Schwoerer¹⁹²⁰, um Geld für eine Reise nach

¹⁹¹⁹ PL: Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft Tgb. Nr. 27/12693 Dr. J./B. Betr: D 496 an den Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg, mit Schreiben D 527 Unterschriftskürzel H. am 01.08.1927 weitergeleitet an Max Walleser

¹⁹²⁰ kipnis.de – Schwoerer, Victor (1865–1943), Förderer der Wissenschaft www.kipnis.de/index.php?option=com_content&task...id., zuletzt besucht 24.04.2013:

„**Schwoerer, Friedrich Victor**, Jurist, badischer Hochschulreferent, *10.10.1865 Kenzingen (Baden), katholisch, †2.02.1943, Freiburg [...]“

„Dr. jur. h.c. Heidelberg [...] 1918 [...]; Dr. med. h.c. Freiburg [...] 1918 [...]; Dr. med. h.c. Heidelberg [...] 1918 [...]; Dr.-Ing. e.h. Karlsruhe [...] 1918; [...] Dr. phil. h.c. Freiburg [...] 1926 [...]; Ehrenbürger der TH Karlsruhe (1921); Ehrensensator der Univ. Freiburg (1928); Ehrenmitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (1924) u. der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (1930). [...]“

1884–1888 Jurastudium an der Universität Freiburg, dann Amtsrichter in Oberkirch, 1895 Hilfsarbeiter (Regierungsrat) im Badischen Ministerium d. Justiz, des Kultus u. Unterrichts, Karlsruhe, danach Oberamtsrichter in St. Blasien, Landgerichtsrat in Freiburg, Staatsanwalt in Karlsruhe, Erster Staatsanwalt beim Landgericht in Konstanz, 1910 Ministerialrat und Mittelschulreferent im Badischen Ministerium d. Justiz, des Kultus u. Unterrichts, Karlsruhe, 1911–1928 Leiter d. Hochschulabteilung (Hochschulreferent) im Badischen Ministerium d. Justiz, des Kultus u. Unterrichts, 1928–1934 Stellvertreter des Präsidenten der Deutschen Notgemeinschaft, Berlin, 1934 Umzug nach Freiburg [...]“

China zu bekommen:

„Euer Hochwohlgeboren!

Am 4. Februar des Jahres unterbreitete ich der Notgemeinschaft ein begründetes Gesuch zwecks Unterstützung im Erwerb der für die wissenschaftliche Erforschung des nördlichen Buddhismus unentbehrlichen tibetischen Sammlungen (Kanjur und Tanjur) in Höhe von 2000 Mk. Eine Änderung in diesen Verhältnissen ist seitdem höchstens insofern eingetreten, als ich die Textsammlungen nicht mehr, wie damals geplant, in West-China (Kansu) zu erwerben suchen würde, sondern in Sikkhim-Bhutan¹⁹²¹, entsprechend einem am 19. Juli 1927 von mir der „Notgemeinschaft“ übermittelten Angebot des Herrn John Macdonald¹⁹²² in

¹⁹²¹ Am Himalaya

¹⁹²² David Macdonald spielte 1922 eine Rolle bei den ersten Versuchen, den Mount Everest zu besteigen. Sein Sohn John Macdonald war Mitglied der Mount Everest-Expedition von 1924.

The heart of the hunter – Cluster

cluster.biodiversitylibrary.org/h/.../heartofhunter00mars.pdf, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 24.04.2013:

„**John Macdonald**, der in Kalimpong lebte, in der Nähe von Darjeeling. [...] Er war ein Eurasier, ein Linguist, und der Dolmetscher einer der wichtigsten Expeditionen bei der Besteigung des Mount Everest. [...] Sein Vater, der ich einer alten ango-indischen Familie angehörte, hatte eine spannendes Leben in Tibet verbracht.

John selbst war umhergestreift und umhergewandert und nahm dabei eine erstaunliche Menge an faszinierendem Wissen auf. Er konnte fließend Englisch, Histustani, Tibetisch, Assamesisch, Sikkim, Nepalesisch, Bengalesisch und Bhutanesisch sprechen.“

NOW! – Digital Himalaya

himalaya.socanth.cam.ac.uk/.../NOW_2004_06_..., (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 24.04.2013:

S. 67: „Er spielte Harmonika für Peter von Griechenland.“

„Noch ein weiterer Autor auf Tibet war David MacDonald von Kalimpong, der 20 Jahre in Tibet schrieb und den ich zu Beginn meiner Geschichte erwähnte. John Macdonald, der mein Meister gewesen war, als ich ein kleiner Junge war, und der mit auf einer der Mount Everest-Expeditionen war, kam oft nach Kalkutta.“

The Himalayan Hotel – Hotels in India

www.indiahotelsandresorts.com/.../himalayan-hotel, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 24.04.2013:

Kalimpong.¹⁹²³ Es wäre hierfür meine persönliche Anwesenheit an Ort und Stelle dringend wünschenswert, sodass die erbetene Unterstützung von 2000 Mk. sowohl als eine solche für die zugleich wissenschaftlichen Zwecken (tibetischen Sprachstudien) dienende Reise, als auch für den Erwerb der Texte selbst betrachtet werden könnte.

Ich würde zu dieser Reise gerne das kommende Wintersemester benützen, müsste aber jetzt schon ein entsprechendes Urlaubsgesuch beim Badischen Unterrichtsministerium vorlegen, indem der Termin zur Anzeige der Vorlesungen für das nächste Semester unmittelbar bevorsteht. Ich bitte daher, mir gütigst mitteilen zu wollen, ob ich mit einer Genehmigung meines Gesuches vom 4. Februar des Jahres rechnen kann.

Euer hochachtungsvoll ergebenster

Der Vater „**David Macdonald**“ begleitete im Jahr 1904 die Younghusband Mission [Sir Francis Younghusband war ein Diplomat und Armee Offizier] als Dolmetscher nach Lhasa, danach war er als britischer Handelsagent in Tibet tätig und diente bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1924 in Yatung und Gyantse. Er unterstützte den 13. Dalai Lama im Jahr 1910 bei seiner Flucht aus Tibet, und wurde 1921 nach Lhasa eingeladen. Vor seiner Pensionierung war er kurz politischer Referent Großbritanniens in Sikkim, zuständig für Großbritanniens Beziehungen zu Tibet, Bhutan und Sikkim. Danach zog er mit seiner großen Familie in ein Hotel, das seitdem im Familienbesitz der Macdonald-Familie verblieb.

Hier schrieb er seine Bücher „Land of the Lama“ und „Twenty Years in Tibet“. Es ist ein Hotel mit Charme und Charakter, mit einer Atmosphäre, die an den engen Zusammenhang mit der Himalaya-Geschichte erinnert. Die großen Namen der Region waren hier alle Gäste. Es ist die Heimat von Everest-Expeditionen aus den Tagen von Mallory und Irving in den 1920er Jahren. Hillary und Tenzing waren häufige Besucher, das Hotel war auch Gastgeber für Mme Alexandra David-Neel, Charles Bell, und viele andere britische Beamten, die in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts nach Tibet reisten, und für andere Tibetologen wie Prinz Peter von Griechenland, Rinchen Dolma Tseren und dem Autor des Buches „Daughter of Tibet“, Dr. Joseph Fels, Heinrich Harrer, dem Autor von „Sieben Jahre in Tibet“. Sir Basil Gould, dem ehemaligen politischen Referenten von Sikkim, und James Cameron, dem Autor des Buches „Point of Departure“.

¹⁹²³ In Westbengalen, District Darjeeling, Indien

Prof. Dr. M. Walleser“¹⁹²⁴

Walleser hatte aber auch hier kein Glück:

„Hochgeehrter Herr Professor!

Nach Anhören des wissenschaftlichen Fachausschusses und Hauptausschusses ist die Notgemeinschaft zu ihrem Bedauern nicht in der Lage, Ihrem Antrage auf Gewährung einer Beihilfe für eine Reise nach China zwecks Erwerbung eines Kanjur- und Tanjur-Exemplars zu entsprechen.

In größter Hochachtung

(Unterschrift) Schwoerer

Geh. Oberregierungsrat.“¹⁹²⁵

Joachim Wach

Auch mit dem deutschen bzw. US-amerikanischen Religionswissenschaftler und Soziologen **Joachim Wach** (*25. Januar 1898 in Chemnitz; † 27. August 1955 in Orselina), einem Urenkel Felix Mendelssohn Bartholdys¹⁹²⁶, bestand ein schriftlicher Kontakt. Wach hatte u.a. 1924 in Heidelberg studiert und 1927 in Leipzig einen Lehrauftrag für Religionssoziologie erhalten. „Zwei Jahre später folgte die Professur für Religionswissenschaft. Nachdem er bis 1935 in der Lehre tätig gewesen war, entzogen die Nationalsozialisten Wach auf Grund seiner Herkunft die Lehrbefugnis.“¹⁹²⁷ Wach emigrierte in die USA.¹⁹²⁸ Er schrieb im Juli 1925 an Max Walleser eine Postkarte, in der er sich bei Walleser für die Übersendung von Büchern über die Grundlagen der alten Indologie bedankte und schickte Walleser eine „Arbeit über das Saddharma-

¹⁹²⁴ PL: Schreiben Max Wallesers vom 09.05.1929 an den Vizepräsidenten der Notgemeinschaft Geheimrat Dr. V. Schwoerer, Berlin

¹⁹²⁵ PL: Antwort von V. Schwoerer, Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft Berlin Tgb.Nr. 418/29 Sr. vom 15.05.1929 an Max Walleser

¹⁹²⁶ Joachim Wach – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Joachim_Wach, zuletzt besucht 20.10.2014

¹⁹²⁷ Dito

¹⁹²⁸ Dito

Puṇḍarīka-Sūtra¹⁹²⁹ „das allerdings religionswissenschaftlich gedacht ist und daher allerdings dem Philologen nichts durchaus Neues wird bieten können. Aber vielleicht vermögen Sie dem Schriftchen, das Ihre Arbeiten freundlich andeutet, doch etwas Interesse abzugewinnen.“ In dem Werk werde „ausdrücklich auf Ihre Werke Bezug genommen“. Wach bat Walleser, „gelegentlich vielleicht mir einmal Ihr Urteil darüber“ auszusprechen, „denn gerade Sie als der beste Kenner dieser Dinge in Deutschland sind sicher der berufendste Richter.“¹⁹³⁰

Syokai Wada

Ein **Syokai Wada** von der Koyasan Daigaku (Universität), Koyasan. Wakayama-Ken., Nippon, Japan schickte Max Walleser 1937 über Sibirien als Drucksache „Footsteps of Japanese Buddhism. „The Shingon Sect“ Edited by the foreign department of the institute for research in living religion“.

Wahrscheinlich handelt es sich um „**Wada, Shokai**, *1879, Priester der Shingon Sekte, Chefpriester des Tempels, Universitätspräsident.“¹⁹³¹

Ernst Waldschmidt

Der deutscher Sanskritist und Indologe **Ernst Waldschmidt** (*15. Juli 1897 in Lünen; † 25. Februar 1985 in Göttingen)¹⁹³² schickte Max Walleser 1953 sein Buch Das Mahāvadānasūtra. Ein Kanonischer Text über die sieben letzten Buddhas mit der Widmung: „Überreicht vom Verfasser.“

Kaikyoku Watanabe/Skoko Watanabe

Am 1. April 1930 meldete sich Kaikyoku Watanabe aus Tokio bei Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Es hat mit eine große Freude vorbereitet, in dieser Gelegenheit

¹⁹²⁹ Wahrscheinlich handelt es sich um die Schrift Mahāyāna, besonders im Hinblick auf das Saddharma-Puṇḍarīka-Sūtra. München 1925

¹⁹³⁰ PL: Postkarte von Joachim Wach, Leipzig, Bismarckstr. 17, am (Poststempel) 01.07.1925 an Max Walleser, Heidelberg, Universität

¹⁹³¹ Japanese Biographical Index – Seite 996 – Google Books-Ergebnisseite <https://books.google.de/books?isbn=3110947986> -, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 08.04.2016 S. 996.

¹⁹³² Ernst Waldschmidt – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Waldschmidt, zuletzt besucht 14.04.2016

auf Ihren wissenschaftlichen Erfolg so wie auch Ihre glückliche Gesundheit – Ihnen meinen jungen Freund Herrn **Shōkō Watanabe**¹⁹³³ empfehlen zu dürfen. Der genannte junge Gelehrte ist der neue Shingon Sekte ([in chinesischen Schriftzeichen:] xin yi zhen yan zong – Mantrayāna oder Vajrayāna) gehörige Priester und hat er sein Sanskrit und Tibetisch Studium unter die Professoren Takakosu, Kimura¹⁹³⁴ und Ikeda¹⁹³⁵ in die Kaiserliche Tokioer (!) Universität sehr erfolgreich vertig (!) gemacht. Nach seine Promovierung hat er noch seine Vorschung (!) insbesondere über indische Logik vortgesetzt. (!) Von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hat er jetzt von seinem Gemeinde ein schöne Stipendium bekommen um drei oder vier Jahren in Deutschland und England seine Fach weiter zu studieren. Er wollte für diesen Zweck unter Ihre freundliche Leitung sein Wunsch zu erfüllen. So bitte ich Ihnen, mein geehrter und lieber Herr Professor, Ihre stet bereitete Liebenswürdigkeit und unermüdliche Hilfe Herrn Watanabe zu begünstigen, wie Sie schon Herrn Dr. Masuda und Herrn Tomomatsu so gnädig gezeigt hat.

Herr Watanabe Ihnen als mein klein Geschenk ein Exemplar der neuen Ausgabe von Nanjos Kataloge¹⁹³⁶ mit einem ergänzende Verzeichnis mitgebracht.

Mit herzlichem Gruß stets Ihr ergebener

¹⁹³³ Shōkō Watanabe 1907–1977

¹⁹³⁴ Kimura Nichiki Bunko – DIJ – Deutsches Institut für ...

tksoa.dijtokyo.org/?page=collection_detail.php&p_id=352, zuletzt besucht 23.03.2016:

Wahrscheinlich gemeint ist der Universitätsprofessor und buddhistische Mönch **Kimura Nichiki** (1882–1965). Er studierte in Kalkutta und war „nach seiner Rückkehr nach Japan als Mönch und Dozent tätig und wurde 1929 ordentlicher Professor an der Rishō Daigaku (früher Nichirenshū Daigakurin). Dort lehrte Kimura indische Philosophie und Religionen sowie Buddhologie.“

¹⁹³⁵ Über Ikeda keine Informationen.

¹⁹³⁶ Gemeint sein dürfte der Katalog des buddhistischen Triptaka-Kanons von Nanjō Bun'yū (1849–1927).

K. Watanebe“¹⁹³⁷

Shōkō Watanabe war offensichtlich später Bischof der Shingon-Sekte. Friedrich Weller

Auch deutsche Philologe und Indologe Friedrich Weller (*22. Juli 1889 in Markneukirchen; † 19. November 1980 in Leipzig [...]) hatte ein Anliegen.

„**Friedrich Weller** widmete sich nach dem Abitur dem Studium der Philologie an der Universität Leipzig, bevor er 1915 mit der Arbeit *Zum Lalita. I. Über die Prosa des Lalita Vistara* zum Dr. phil. in Buddhismus promoviert wurde.

Nachdem er sich 1922 an der Universität Leipzig für Indologie habilitiert hatte, wurde ihm dort im gleichen Jahr die Privatdozentur für Chinesisch und Ostasiatische Religionsgeschichte an der Philologisch-Historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät übertragen, die er bis 1928 ausfüllte. Unmittelbar danach erhielt Weller die außerplanmäßige Professur für Sanskrit, Chinesisch und Ostasiatische Religionsgeschichte, ehe er 1938 den Lehrstuhl für Indische Philologie übernahm, den er bis zu seiner Emeritierung 1958 innehatte. 1933 unterzeichnete er das Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler. [...]

Weller war von 1943 bis 1980 Ordentliches Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Er wurde 1955 mit dem Nationalpreis II. Klasse der DDR für Wissenschaft und Technik ausgezeichnet.

In Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Indologie wurde 1985 der mit 2500 Euro dotierte Friedrich-Weller-Preis ins Leben gerufen.“¹⁹³⁸

Weller fragte im Dezember 1933 an, „ob es wohl möglich wäre, in den von Ihnen herausgegebenen Materialien zur Kunde des Buddhismus eine

¹⁹³⁷ PL: Schreiben Kaigyoku Watanebes, Tokio, vom 01.04.1930 an Max Walleser

¹⁹³⁸ Friedrich Weller (Philologe) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Weller, zuletzt besucht 20.01.2014

Parallelausgabe des tibetisch-mongolischen Brahmajālasūtra¹⁹³⁹ mit der deutschen Übersetzung abzdrukken. [...]“¹⁹⁴⁰

Walleſer antwortete ſchon einige Tage ſpäter:

„Leider verfüge ich über keinerlei Unterſtützung bei der Herausgabe meiner „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ und bin daher nicht in der Lage, der Veröffentlichung der von Ihnen bearbeiteten Parallelausgabe des tibetisch mongoliſchen Brahmajālasūtra nebst deutscher Übersetzung näher zu treten, ſo wichtig und wertvoll mir auch eine ſolche erſcheint. Immerhin wäre ich ſehr gerne damit einverſtanden, daß Ihre Arbeit in der genannten Serie erſcheint, falls Sie ſich perſönlich mit dem Verlag „Carl Winter“ſche Uniuerſität Heidelberg wegen der Finanzierung auseinandersetzen wollten. Auf Grund einer vom Verlag gelieferten Druckkostenberechnung wäre es vielleicht möglich, von der Notgemeinschaft – Berlin die erforderliche Zusage zu erhalten. Ich ſelbſt hätte in dieſem Falle nichts weiter mit der ganzen Sache zu tun, indem dann der Kommiſſionär der „Materialien“ Harrasowitz direkt vom Winter’schen Verlag beliefert würde.

Mit beſten Grüßen Ihr ergebener Max Walleſer“¹⁹⁴¹

Moriz Winternitz

Der öſterreichiſche Indologe und Ethnologe Moriz Winternitz (*23. Dezember 1863 in Horn; † 9. Januar 1937 in Prag)¹⁹⁴² ſchickte 1933 an Walleſer ſeine Schrift Notes on the Gubyaſamāja-Tantra and the Age of the Tantras und ſchrieb dazu „mit Grüßen des Verfaſſers“.

Andrei Iwanowitsch Woſtrikow

Der ruſſiſch-ſowjetische Oſtaſienwiſſenſchaftler Andrei Iwanowitsch

¹⁹³⁹ Das Brahmajālasūtra (Sūtra des Netzes des Brahman) iſt eine Sūtra des Mahānāna-Buddhismus mit ſittlichen Regeln.

¹⁹⁴⁰ PL: Schreiben Friedrich Wellers, Leipzig, Staphanſtr. 12 II rechts vom 09.12.1933 an Max Walleſer

¹⁹⁴¹ PL: Antwort Max Walleſers vom 12.12.1933 auf das Schreiben Friedrich Wellers, Leipzig, Staphanſtr. 12 II rechts vom 09.12.1933 an Max Walleſer

¹⁹⁴² Moriz Winternitz – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Moriz_Winternitz, zuletzt beſucht 09.07.2013

Wostrikow [...] *10. Oktoberjul./ 23. Oktober 1902greg. in Ogarewka, Atkarsker Ujesd, Gouvernement Saratow; † 26. September 1937 in Leningrad)¹⁹⁴³ schickte Walleser 1935 seine Schriften *С. Ф. Ольдеибург и изучение Тибета* und *The Nyāyavārttikā of Uddyotakara and the Vādanyāya of Dharmakīrti* mit der jeweiligen handschriftlichen Widmung: „Herrn Prof. Dr. M. Walleser hochachtungsvoll vom Verfasser überreicht“.

Walther Wüst

Am 17. Februar 1931 wandte sich der Privatdozent Dr. Walther Wüst aus Solln vor München – Solln wurde erst durch die Nationalsozialisten am 1. Dezember 1938 nach München eingemeindet – an Walleser. Es ging um eine Festschrift zu Ehren seines eigenen und des Doktorvaters von Max Walleser, Wilhelm Geiger.

„**Walther Wüst** (*7. Mai 1901 in Kaiserslautern; † 21. März 1993 in München) war ein deutscher Indogermanist und einer der aktivsten nationalsozialistischen Wissenschaftsfunktionäre. [...]

Wüst studierte (neben anderen Fächern) in München vor allem Indologie, arbeitete besonders über die Veden und machte bereits zur Zeit der Weimarer Republik schnell Karriere: Mit 22 erfolgte die Promotion, das Thema der Dissertation war der Schaltsatz im Rigveda, einer Sammlung der ältesten Götter-Hymnen der indogermanischen und indischen Literatur. [...] Mit 25 wurde er Privatdozent und bekam 1932, erst 31-jährig, den Professorentitel.

Wüst wurde 1933 Mitglied der NSDAP und war seit 1934 als V-Mann für den SD tätig.

Schon 1935 wurde er ordentlicher Professor für „Arische Kultur- und Sprachwissenschaft“ und Dekan der Philosophischen Fakultät München. 1936 wurde Wüst in die SS aufgenommen (letzter Rang: Standartenführer) und 1937 Präsident der Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe und damit deren faktischer Leiter unter dem offiziellen Kurator, Reichsführer SS Himmler. Ab

¹⁹⁴³ Andrei Iwanowitsch Wostrikow – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Andrei_Iwanowitsch_Wostrikow, zuletzt besucht 01.01.2014

1939 wurden die Rollen vertauscht: jetzt firmierte Himmler als „Präsident“ der „Forschungs- und Lehrgemeinschaft“. Ihm war als „Kurator“ Wüst „wissenschaftlich verantwortlich“, und damit auch für die Personalpolitik.

Am 5. Oktober 1936 hielt Wüst in Detmold die Festansprache zu Ehren von Wilhelm Teudt, einem Esoteriker und Deutschgläubigen, um die Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt an diesen zu feiern; zugleich wurde eine „Pflegetätte für Germanenkunde“ eröffnet. [...] Himmler wies Wüst im Frühjahr 1939 an, die Forschungsaufgabe „Frühdiagnose bei Krebserkrankung“ dem 30-jährigen Rascher zu übertragen. [...] Wüst war des Weiteren daran beteiligt, als 1943 zur nationalsozialistischen Propaganda im arabischen Raum Hitler als eine endzeitliche Gestalt des Islam dargestellt werden sollte, um dort an Unterstützung zu gewinnen. [...]

In der Organisation der dem NS-Staat dienenden Wissenschaften spielte Wüst eine führende Rolle. In seine Amtszeit als Rektor der Universität München (1941–1945) fällt auch die Verhaftung der Geschwister Scholl im dortigen Hauptgebäude, an der Wüst persönlich beteiligt war. Bereits 1942 wurde er von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitglied in der Philosophisch-historischen Klasse berufen. [...]

1945 wurde Wüst von den Besatzungsbehörden verhaftet und bis 1948 im Internierungslager Dachau gefangengehalten. Von der Universität München wurde er 1946 entlassen. Mit Urteil der Hauptkammer München vom 9. November 1949 wurde Wüst im Entnazifizierungsverfahren als Belasteter eingestuft und zu drei Jahren Arbeitslager verurteilt, die er aber bereits mit der Internierungshaft abgebußt hatte. Durch das Verfahren verlor er außerdem das Recht auf freie Berufsausübung, konnte jedoch später wieder zum Thema Indologie publizieren. Wüst war seit

1951 Professor zur Wiederverwendung, erhielt aber keinen Lehrstuhl mehr an einer deutschen Universität.“¹⁹⁴⁴

Wüst schrieb:

„Hochgeschätzter Herr!

Geheimer Rat Prof. Dr. Wilhelm Geiger, Professor emeritus für indische und iranische Philologie an der Universität München, vollendet am 21. Juli 1931 sein 75. Lebensjahr. Es ist aus diesem Anlass geplant, dem genannten Gelehrten eine „Festschrift“ an seinem Ehrentage zu überreichen, für deren Drucklegung aus einer Reihe rühmlich bekannter Verlage der angesehenen orientalistische Fachverlag Harrassowitz – Leipzig gewählt worden ist. Die „Festschrift“ wird von internationaler Reichweite sein und soll alle diejenigen Gelehrten zu Worte kommen lassen, die zu dem Jubilar in einem engeren persönlichen oder wissenschaftlichen Verhältnis stehen. Als Herausgeber der „Festschrift“ habe ich deshalb die große Ehre, auch Sie zu tätiger Mitwirkung geziemend aufzufordern, und darf dabei auf folgende Gesichtspunkte aufmerksam machen:

Der Beitrag soll sich ungezwungen an den Haupttitel der Festschrift „Studia Indo-Iranica“ anschließen lassen, aus dem eigensten Fachgebiet des Mitarbeiters stammen und der wissenschaftlichen Bedeutung des Jubilare an Originalität entsprechen. Er soll an Umfang 10 Seiten (= ca. 8000 Silben) nicht überschreiten, orientalische Schriftsysteme unnötiger Kosten wegen vermeiden und in Maschinenschrift druckfertig an den Herausgeber eingereicht werden. Als Endtermin ist mit dem Verlag, der um loyale Beachtung der vorhergehenden Punkte sehr bittet, der 15. April 1931 vereinbart. Nach vollzogenem Satz sind Einschreibungen (sogenannte Autorkorrekturen) nach Möglichkeit zu vermeiden, da Mehrkosten zu Lasten der Mitarbeiter fallen.

¹⁹⁴⁴ Walther Wüst – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Walther_W%C3%BCst, zuletzt besucht
06.10.2015

Jeder Mitarbeiter wird in einer „Tabula gratulatoria“ aufgeführt; es empfiehlt sich daher, mit der Einsendung des Beitrags auch die genaue Angabe des Namens, der Stellung und des Wohnorts zu verbinden.

Von den hohen Druckkosten sind – dank großer Liberalität des Verlegers und der Parsen in Bombay – Dreiviertel sichergestellt, während etwa 200 RM.- noch aufzubringen bleiben. Ich darf deshalb auch Sie bitten, zu dem schönen Zwecke eine Druckkostensteuer zu spenden. Gütigst zugedachte Beträge wären an das Konto 45262 (Dr. Walther Wüst) des Postscheckamts München mit dem Vermerk „Geiger-Ehrengabe 1931“ einzusenden. Ein etwaiger Überschuss soll dem Jubilar zur Verfügung gestellt werden.

Ich bemerke noch, dass jeder Mitarbeiter 20 Sonderdrucke seines Beitrags sowie vom Verlag die Vergünstigung erhalten wird, für seine Person die Festschrift zu einem um 25 % ermäßigten Preise zu beziehen.

In der Hoffnung einer baldigen, ausdrücklichen Zusage und mit der Versicherung ausgezeichnete Wertschätzung

ganz ergebenst

Dr. Walther Wüst

P.S. Frau Geheimrat Geiger befürwortet meinen Wunsch aufs lebhafteste.“¹⁹⁴⁵

Im Zusammenhang mit dieser Festschrift für Wilhelm Geiger meldete sich am 29. März 1931 R. Fick¹⁹⁴⁶ aus Göttingen und schrieb, er hätte gern

¹⁹⁴⁵ PL: Schreiben des Privatdozenten für indische Philologie an der Universität München, Dr. Walter Wüst, Solln vor München, Schulstr. 71 vom (Poststempel) 17.2.1931 an Walleser, Goethestraße, Heidelberg

¹⁹⁴⁶ Richard Fick – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Richard_Fick, zuletzt besucht 19.08.2014:

„**Richard Friedrich Fick** (*7. Februar 1867 in Schwartau; † 18. Dezember 1944 in Göttingen) war ein deutscher Bibliothekar und Indologe. [...]

Richard Fick, der Sohn des Kaufmanns Adolf Fick und dessen Gattin Maria geb. Loewe, studierte nach dem Abitur (1885) in Kiel Indologie, Germanistik, Anglistik

für seinen Beitrag zur Geiger-Festschrift den Wortlaut des Kommentars zu Aṅguttara-Nikāya, Pañraṅka-Nipāta 161, und bat: „Sollte es Ihnen möglich sein, aus dem handschriftlichen Material, das Sie selbst oder Herr Kopp für die Herausgabe der Manorathapūraṇi in Händen haben, die betreffende kurze Stelle herauszuschreiben, würden Sie mir einen großen Gefallen tun.“¹⁹⁴⁷

Max Walleser stellte einen mehr als fünfseitige Auszug der betreffenden Stellen zusammen und machte Fick davon Mitteilung.¹⁹⁴⁸

Max Walleser wollte im Zusammenhang mit seinem Beitrag zur Festschrift Geiger an Prof. Güntert schreiben. Der Brief blieb aber verschlossen liegen und wurde offensichtlich nicht abgeschickt. Walleser

und Philosophie. In Kiel wurde er Mitglied der Landsmannschaft Slesvico-Holsatia (heute im CC). [...] Bereits 1886 trat er in den Dienst der Universitätsbibliothek ein. Gefördert von Richard Pischel und Hermann Jacobi erreichte er 1888 seine Promotion. Nach elf Jahren im Dienst der Kieler Universitätsbibliothek wechselte er 1897 an die Königliche Bibliothek zu Berlin, wo er mit dem Titel *Bibliothekar* ab 1904 die Geschäftsstelle des Preußischen Gesamtkatalogs und ab 1905 als *Oberbibliothekar* das Auskunftsbüro der Deutschen Bibliotheken leitete. In Berlin heiratete er auch 1900 Emma Petow (*1868); die Ehe blieb kinderlos. Im Ersten Weltkrieg diente Fick als Bataillonskommandeur in Flandern. 1916 wurde er Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek. Ficks Verdienste in Berlin manifestieren sich im Gesamt-Zeitschriften-Verzeichnis, das unter seiner Federführung entstand und 1914 erschien, sowie im Gesamtkatalog der preußischen Bibliotheken, dessen Manuskript unter ihm weitgehend abgeschlossen wurde.

Von 1921 bis zu seiner Pensionierung 1932 leitete Fick die Universitätsbibliothek Göttingen. Hier wurde er 1923 zum Honorarprofessor ernannt und 1930 in die Bibliothekskommission der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft aufgenommen. Von 1928 bis 1932 war er Vorsitzender des Vereins Deutscher Bibliothekare.

Richard Fick ist als Theoretiker und Praktiker der Katalogisierung ebenso bekannt wie als Indologe. Seine bedeutendste Veröffentlichung auf diesem Gebiet ist das 1897 bei F. Haeseler in Kiel erschienene Bändchen *Die sociale (!) Gliederung im nordöstlichen Indien zu Buddhas Zeit. Mit besonderer Berücksichtigung der Kastenfrage – vornehmlich auf Grund der Jātaka dargestellt*, das 1920 von Shishir Kumar Maitra ins Englische übersetzt wurde.“

¹⁹⁴⁷ PL: Dr. R. Fick, Göttingen, Nikolausbergerweg 23 am 29.03.1931 an Max Walleser

¹⁹⁴⁸ PL: Zusammenstellung der betreffenden Stellen und Brief vom 31.03.1931 an R. Fick, Göttingen

nahm darin zu linguistischen Fragen Stellung:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Mit Interesse habe ich von Ihren freundlichen Bemerkungen zu meinem Beitrag zur Festschrift Geiger Kenntnis genommen. Zu einer Hereinziehung der Frage, ob und in welchem Umfang nicht-arische indogermanische Sprachen zu berücksichtigen seien, lag, abgesehen von dem Charakter der Festschrift, für mich insofern keine zwingende Notwendigkeit vor, als ich den Vokalismus und überhaupt den lautlichen Charakter des Vedischen als im wesentlichen alt-ererbte betrachte, wenn auch in der Schreibung nicht absolut eindeutig. Ob auch der Dativ Sg. alt-ererbte oder spezifisch vedisch ist, ist eine Frage für mich, zu der ich nicht Stellung zu nehmen brauchte, da jene Bildung sich aus Elementen erklären lässt, die im Altindischen noch deutlich zu Tage treten. Im übrigen hat ja wohl auch Bartholomae die Endung -āya als primär betrachtet, wenn er Heidelberger Satz B. 1910 lateinisch *ō* als Kontraktionsprodukt aus einer zweisilbigen Endung auffasst.

Die Gleichsetzung von altindisch *ā* mit *āvā* stammt übrigens nicht von mir, vgl. Boisacq¹⁹⁴⁹ u.a.

Ergebenst grüßend Walleser¹⁹⁵⁰

Iwasaburo Yoshikami

Rev. Egen Iwasaburo Yoshikami, Byodo-in-Priester, geboren 1907 auf Hawaii, Japaner, gestorben bei einem Autocrash zusammen mit seiner Frau Mitsue Yoshikami 1999 auf Hawaii ¹⁹⁵¹ ist der Verfasser von

¹⁹⁴⁹ Émile Boisacq — Wikipédia

https://fr.wikipedia.org/wiki/Émile_Boisacq, (aus dem Französischen übersetzt), zuletzt besucht 06.07.2016:

„**Boisacq Émile**, geboren in Namur am 26. November 1865, gestorben in Ixelles am 2. Juni 1945, war ein belgischer Linguist.“

¹⁹⁵⁰ PL: Max Walleser, Heidelberg am 29.08.1931 an Prof. Dr. H. Güntert, Heidelberg, Philosophenweg 3 (Brief noch geschlossen und nicht abgeschickt)

¹⁹⁵¹ zusammengefasst aus:

Iwasaburo Yoshikami in the 1940 Census | Ancestry.com

www.ancestry.com/.../Iwasaburo-Yoshikami_2rdfw., zuletzt besucht 14.07.2013
Honolulu Star-Bulletin Obituaries – Starbulletin.com

Abhidharma concepts of existence. Honolulu 1947. Mit dieser Arbeit hatte er an der Universität von Hawaii in Honolulu seinen Master of Art erworben.¹⁹⁵² Er bat am 6. April 1931 von Kyoto, Japan aus, Max Walleser darum, ihn als Subskribenten des „Journal of your Buddhist Society“ aufzunehmen und ihm in Zukunft die gerade publizierten Zeitschriften zuzusenden. Walleser war bereit, ihm die erschienenen Jahrbücher I und II nach Eingang der 24 Mark zuzusenden und fügte hinzu: „The III. volume will be published in the next year only.“¹⁹⁵³

Theodor Victor Hugo Zachariae

Manchmal wandte sich ein Kollege hilfesuchend an Walleser, wie 1928 der Indologe Theodor Victor Hugo Zachariae.

„Theodor Victor Hugo Zachariae (*3. Februar 1851 in Großkmehlen bei Liebenwerda; † 5. Mai 1934 in Halle (Saale)) war ein deutscher Indologe und Hochschullehrer. [...]

Zachariae, Sohn des Karl Eduard Zachariae von Lingenthal, hat an den Universitäten Göttingen und Leipzig u. a. bei den Professoren Hermann Sauppe, Georg Curtius, Hermann Brockhaus und Theodor Benfey Klassische Philologie, Sanskrit und Vergleichende Sprachwissenschaft studiert. Er wurde 1874 in Göttingen promoviert, 1879 in Greifswald habilitiert und 1883 dort zum Professor ernannt. Von 1890 bis 1921 war er außerordentlicher Professor der Vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Halle. Obgleich er 1890 neben Pischel zum Extraordinarius berufen wurde, mit dem Auftrag, vergleichende Sprachwissenschaft zu lehren, galt Zachariaes Interesse ausschließlich

archives.starbulletin.com/1999/10/02/.../obits.html, zuletzt besucht 14.07.2013
Honolulu Star-Bulletin Breaking Stories

archives.starbulletin.com/1999/09/30/.../briefs.html, zuletzt besucht 14.07.2013
Newswatch By Star-Bulletin Staff Thursday, September 30, 1999

Police, Fire, Courts

Byodo-in Temple-Hawaii – Valley of the Temples-Oahu Hawaii

cemeteryhawaii.com/byodo-in_temple_13.html, zuletzt besucht 14.07.2013

¹⁹⁵² Abhidharma concepts of existence. (Book, 1947) [WorldCat.org]

www.worldcat.org/title/abhidharma...of.../16331018, zuletzt besucht 14.07.2013

¹⁹⁵³ PL: Schreiben Iwasaburo Yoshikamis vom 06.04.1931 aus Kyoto, Japan an Max Walleser und Antwort Wallesers (ohne Datum) an Iwasaburo Yoshikami

der Sanskrit-Philologie. So kam es, dass 1895 Friedrich Bechtel als Ordinarius für die vergleichende Sprachwissenschaft berufen wurde. 1921 wurde Zachariae zum ordentlichen Professor ernannt und bald darauf emeritiert. [...]

Die Schwerpunkte von Zachariaes Forschungen lagen auf dem Gebiet der einheimischen Sanskrit-Lexikographie und vergleichenden Märchenkunde.¹⁹⁵⁴

Zachariae schrieb aus Halle:

„In Bonn hatte ich die Freude, Ihre Bekanntschaft zu machen, und ich erlaube mir Sie wegen 2 im Tibetischen erhaltenen Sanskritwerken zu konsultieren. Heute gestatten Sie mir Ihnen ein paar nähere Angaben zu machen.

1) Im Tanjur ist ein Cāṇakyanītiśāstra¹⁹⁵⁵ erhalten; was ist das für ein Werk? [...]

2) Es wäre doch wünschenswert, etwas Näheres über das Lokānandanāṭakam¹⁹⁵⁶ zu erfahren. Winternitz (III, 183) sagt fast nichts darüber. In der Sanscritliteratur (!) habe ich das Werk nur einmal zitiert gefunden: in der Prayogaratnamālā des Puruṣottama¹⁹⁵⁷ [...].

Mit den besten Empfehlungen, auch an Ihre Frau Gemahlin.

Ihr ganz ergebener

Th. Zachariae.¹⁹⁵⁸

¹⁹⁵⁴ Theodor Zachariae – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Zachariae, zuletzt besucht 07.10.2015

¹⁹⁵⁵ Cāṇakyanītiśāstra (Tsa na ka'i rgyal po'i Nasen kyi bstan bcos). Toh. Nein. 4334. Derge Tanjur, vol. NGO, folios 127v.6 137v.6. Tr. von Prabhākaraśrimitra und Rin chen bzang po. Diskussion von Pathak in Mishra, GSBL, p. 80.

Cāṇakyanītiśāstra ist ein auf Sanskrit geschriebenes Niti von Canakya

¹⁹⁵⁶ Beim Lokānandanāṭakam handelt es sich um ein Sanskritdrama.

¹⁹⁵⁷ Prayoga Ratnamala – A Commentary on Apastamba Srauta Sootra of Sri Chowndapacharya (Dr. Raghunath Purushottam Kulakarni), Saraswathi Mahal Library, Tamil Nadu 1991

¹⁹⁵⁸ PL: Theodor Zachariae, Halle a.S., Händelstr. 29 d, am 10.09.1928 an Max

Walleser antwortete:

„Mit vielem Dank habe ich Ihr geschätztes Schreiben sowie die 2 interessanten Abhandlungen erhalten. – Was die 2 in Tibetisch erhaltenen Sekundär-Werke anbelangt, so bedauere ich, Ihnen solange darüber keine Auskünfte geben zu können, als ich nicht die entsprechenden Bände des Tanjur eingesehen habe. Ich kann zwar Bände von diesen hierher erhalten, aber immer nur einen, und da sich schon einer hier befindet, wird es jedenfalls schon noch einige Zeit dauern, bis ich die gewünschten Recherchen vornehmen kann. Ich will versuchen, einer hier studierenden Japaner, der sich besonders für die Soziologie interessiert, zu einer eingehenden Beschäftigung mit dem tibetischen Cānakya-ns. zu veranlassen. In diesem Fall würde ich mich eingehender mit dem Text beschäftigen müssen und könnte Ihnen dann wohl schon Näheres mitteilen. Unter allen Umständen werde ich die Sache im Auge behalten und werde Ihnen so bald wie mögliche Mitteilung machen. -

[...]“¹⁹⁵⁹

Walleser wurde auch zu der Tagung der „Gesellschaft für freie Philosophie“ **Rudolf Steiners** in Darmstadt vom 25. – 30. Sept. 1922 eingeladen.¹⁹⁶⁰ Walleser besuchte den Kongress aber offensichtlich nicht, denn die vorgedruckte Antwortpostkarte ist noch unausgefüllt vorhanden.

Schüler und Leser Max Walleasers

Walleser hatte vielfältige internationale Kontakte. Während er sich in Heidelberg an der Universität an den Rand gedrängt fühlte und deshalb sein Institut gegründet hatte, war er im Ausland bekannt und, wie die Wahl zum korrespondierenden Mitglied der russischen Akademie der

Walleser

¹⁹⁵⁹ PL: Antwort Walleasers vom 12.09.1928 auf den Brief von Theodor Zachariae, Halle a.S., Händelstr. 29, vom 10.9.1928 an Max Walleser

¹⁹⁶⁰ PL: Einladung der Gesellschaft für freie Philosophie in Darmstadt ohne Datum an Prof. Max Walleser, Rohrbach

Wissenschaften beweist, auch geachtet. Er hatte einige heute gar nicht oder weniger und einige heute sehr bekannte Schüler. Von einigen der in Wallesers Quästurbuch angeführten Schüler konnte ich nur die Namen ermitteln, mehr nicht. Bei einigen sind aber auch sie unleserlich, ich konnte daher selbst ihre Namen nicht ermitteln. Einige Schüler, deren Namen anscheinend lesbar sind, können aber weder im Stadtadressbuch, noch im Matrikelverzeichnis ermittelt werden, auch fehlen Studentenakten im Universitätsarchiv. Es fehlen mir Unterlagen zu immerhin etwa 42 Studenten Max Wallesers. Deshalb ist meine Liste von Max Wallesers Schülern unvollständig.

Max Walleser hatte deutsche und nichtdeutsche Schüler. Unter ihnen befanden sich ein Schwede (Sven Peterson), ein Russe (Alexander Koschewnikoff/Alexandre Kojève), ein Bürger Großbritanniens (Theodor Pulman), ein US-Amerikaner (Ernst Zimmermann), zwei Polen (Stanislaw Schayer und Bogdan Kwiecinski), drei Inder (Vasudrev Gokhale, Jagannath Das Choudhury und Jamshedji Maneckji Unvala) und eine ganze Reihe japanischer Studenten (Jiryo Furukawa, Tsutomu Iwasaki, Junyu Kitayama, Jiryo Masuda, Tokumyo Matsumoto, Chikai Sakado, Entai Tomomatsu und Shōkō Watanabe). Wie das Buch „Japanische Studenten in Heidelberg“ berichtet, waren in den zwanziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts viele Japaner in Heidelberg als Studenten eingeschrieben:

„Zu einem sprunghaften Anstieg kam es im Wintersemester 1922/23 auf 16 Japanern gegenüber 4 im Wintersemester ein Jahr zuvor, und im Sommersemester 1923 schrieben sich von insgesamt 1024 Neuimmatrikulierten 19 Studenten aus Japan ein. Diese relativ große Anzahl wurde im Wintersemester 1923/24 mit 22 noch einmal überboten, um fortan langsam abzunehmen. 1936 gab es insgesamt nur noch 2 japanische Studenten in Heidelberg. [...] Bei der Verteilung auf die Fakultäten zeigt sich nun, dass seit dem Wintersemester 1922/23 die meisten Japaner in der Philosophischen Fakultät eingeschrieben waren: 13 von insgesamt 16, und von den 22 im Wintersemester 1923/24

Immatrikulierten 15. ¹⁹⁶¹

Das Buch stellt zehn Japaner vor. Bei den zehn vorgestellten Japanern gab es fünf später bekannten Philosophen. Keiner dieser fünf genannten Japaner gehörte aber zu Max Wallesers japanischen Studenten. Wie man bei der Lektüre des Buches aber unschwer erkennen kann, war Max Walleser mit seinen japanischen Studenten damals im Zeittrend an der Universität Heidelberg.

Von den folgenden Schülern konnte ich die Namen ermitteln. Über einige finden sich auch weitere Studienunterlagen. Einige von ihnen wurden auch bekannter oder sogar berühmt. Edward Conze war zwar kein direkter Schüler, er bezeichnete sich aber selbst als ein solcher. Auch Erwin Schrödinger hat nachweislich Max Wallesers Schrift „Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus“ von 1904 gelesen.

Hermann Graf von Arnim,
Rudolf Bienert,
Dr. Hans Boelcke,
Emilie Boer,
Jagannath Das Choudhury,
(Vorname unleserlich) Rüd't von Collenberg
Walter Denecke,
Julius Drechsler,
Ruth Ewers,
Peter Fabricius,
Wilhelm Fahrenberg,
Paul Falkenberg,
Heinrich Funk,
Jiryo Furukawa,
Margarethe Gillet,
Vasudrev Gokhale,
Heinrich Gräff,

¹⁹⁶¹ Japanische Studenten in Heidelberg – ein Aspekt der deutsch-japanischen Wissenschaftsbeziehungen in den 1920er Jahren, Archiv und Museum der Universität Heidelberg Schriften 19, herausgegeben von Werner Moritz, Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher, Heidelberg, Neustadt an der Weinstraße, Basel 2013 S. 11

August Günther,
Gotthard Günther,
Oskar Hammelsbeck,
Fritz Heimlich,
Adam Heldemann,
Willibald Hoffmann,
Hans Huber,
Tsutomu Iwasaki,
Junyu Kitayama,
Dr. phil. Karl (Carl) Kith,
Walter Klein,
Hermann Kopp,
Alexander Koschewnikoff/ Alexandre Kojève,
Karl Krämer,
Alfred Kruss,
Bogdan Kwiecinski,
Georg Peter Landmann,
Edith Laska,
Walter Liebenthal,
Maria Loewe,
Friedrich Maier,
Jiryo Masuda,
Tokumyo Matsumoto,
Irene Mayscheider,
Otto Morgenstern,
Hans Nimtz,
Maria Ott,
Horst Paech,
Sven Peterson,
Alfred Philipp,
Helene/Leni Preetorius,
Theodor Pulmann,
Friedrich (Fritz) Reuling,
Netty Reiling/Anna Seghers,
Manfred Graf von Richthofen-Saichau,
Hans Konrad Riedesel Freiherr zu Eisenbach,

Erwin Rousselle,
Chikai Sakado,
Philipp Schaeffer,
Georg Schardt,
Stanislaw Schayer,
Elfriede Schmidt, geb. Spötter,
Hermann Schmidt,
Robert Schmidt,
Eberhard Schott,
Magdalena Schott, geb. Krafft,
Bernhard Schürmann,
Kurt Stegen,
Theodor Thomas,
Entai Tomomatsu,
Jamshedji Maneckji Unvala,
Werner Vinnen,
Dr. Karl Vith,
Shōkō Watanabe,
Erich Wolff,
Anna Zenner,
Max Zepf,
Alexander Zieseniss,
Alfred Zimmermann,
Ernst Zimmermann und
Willi Zinkgräf.
Edward Conze
Erwin Schrödinger

Hermann Graf von Arnim wurde am 02.09.1903 in Blumberg Bezirk Potsdam, Brandenburg, Preußen geboren und war evangelisch. Sein Vater war Adolf Graf von Arnim-Muskau. Er wohnte in Muskau im Schloss Muskau. Hermann Graf von Arnim machte am 30.03.1922 am Friedrich-Gymnasium zu Freiburg/Breisgau das Abitur und studierte ab dem 20.11.1922 im Wintersemester 1922/23 in Heidelberg „Rechte“. In Heidelberg wohnte er in der Kettengasse 9. In einem Führungs-Attest vom 24. November 1922 vom Amt Muskau I wird ihm bestätigt, dass



Bild Nr. 33: Hermann Graf von Arnim

während seines Aufenthaltes in Muskau „in der Zeit vom 8. April 1922 bis heute Nachteiliges zu amtlicher Kenntnis nicht gelangt ist.“¹⁹⁶² In diesem Wintersemester 1922/23 war er Hörer von Wallesers „Einführung in die indische Philosophie“¹⁹⁶³.

Hermann Graf von Arnim wohnte auf dem heute als Neues Schloss bezeichnete Schloss in Bad Muskau¹⁹⁶⁴, das unter anderem durch Hermann Ludwig Heinrich Graf, dem späteren Fürst von Pückler angelegten weltberühmten Park, der jetzt polnisch und deutsch durch die Oder-Neiße-

Linie geteilt und Unesco-Weltkulturerbe ist, und durch seine Geliebte Machbuba, eine ehemalige Sklavin aus Ägypten, sowie durch Pücklers Reisebeschreibungen, hohe Bekanntheit erlangt hat. Pückler (1785–1871) war ab 1811 Standesherr in Muskau. Das Muskauer Schloss war die Residenz. Hermann Ludwig Heinrich Graf /Fürst von Pückler hatte dort von 1811–1845 die Standesherrschaft, danach u.a. von 1846–1881 der Prinz Friedrich der Niederlande. Der Großvater von Hermann von Arnim-Muskau, Traugott Hermann Graf von Arnim-Muskau, übernahm die Standesherrschaft 1883 von Marie Fürstin zu Wied, einer gebürtigen Prinzessin der Niederlande, hielt die Standesherrschaft bis 1919 und gab sie an Adolf Graf von Arnim-Muskau weiter, von dem sie Wallesers Schüler Hermann Graf von Arnim-Muskau 1931 erbte. Hermann Graf von Arnim-Muskau gehörte zu dem weit gestreuten Adelsgeschlecht der Arnims.

Fürst Pückler war u.a. befreundet mit der Romantikerin **Bettina Brentano, verheiratete von Arnim** (1785–1859), der Ehefrau des Heidelberger Romantikers **Achim von Arnim** (1781–1831). Nach Angaben von Frau Barufke sind die Linien Achim von Arnims, der vom

¹⁹⁶² UAH StudA Arnim, Hermann Graf von

¹⁹⁶³ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Wallerer Max

¹⁹⁶⁴ E-mail-Antwort von Frau Regina Barufke [mailto:ausstellungen@muskauer-park.de] vom 07.08.2015 an mich auf meine Anfrage vom 30.07.2015

Königlich Preußischen Kammerherrn Joachim Erdmann von Arnim aus dem uckermärkischen Familienzweig Blankensee abstammte, und die von Hermann von Arnim-Muskau nicht blutsverwandt.¹⁹⁶⁵

Der Großvater **Traugott Hermann von Arnim-Muskau** wurde am 20. Juni 1839 in Merseburg geboren und starb am 22. Januar 1919 auf dem Schloss Muskau. Er war Diplomat und Abgeordneter im Deutschen Reichstag.¹⁹⁶⁶

Über den Vater Adolf Graf von Arnim-Muskau heißt es:

„**Adolf Friedrich Heinrich Graf von Arnim-Muskau** (*31. März 1875 in Berlin; † 30. April 1931) war ein deutscher Sportfunktionär und Standesherr von Muskau. [...]

Von Arnim war der Sohn von Georg Werner von Arnim und Caroline, geb. Gräfin von Bismarck-Bohlen. Seine Mutter hatte nach dem 1881 erfolgten Tod ihres Mannes ihren Schwager, den Reichstagsabgeordneten und Inhaber der Freien Standesherrschaft Muskau in der Oberlausitz, Traugott Hermann Graf von Arnim (1839–1919) geheiratet. Er studierte in Heidelberg, Halle und Berlin Jura. [...] In Heidelberg wurde er 1895 Mitglied des Corps Saxo-Borussia. [...] Er nahm am Ersten Weltkrieg als Offizier in einem Kavallerieregiment teil.

Nach dem Tod seines Stiefvaters folgte Adolf von Arnim 1919 im Besitz der Standesherrschaft Muskau, die er trotz politischer und ökonomischer Schwierigkeiten bis zu seinem Tod erfolgreich führte und bewirtschaftete.

Neben der Verwaltung seines ererbten Besitzes widmete er sich der Pferdezucht und unterhielt einen eigenen Rennstall. Er spielte Golf und errichtete im Schlosspark eine 9-Loch-Anlage. Er war auch als amtlicher Sportfunktionär tätig; so war er von 1913 bis 1919 Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees [...],

¹⁹⁶⁵ E-mail-Antwort von Frau Regina Barufke [mailto:ausstellungen@muskauer-park.de] vom 07.08.2015 an mich auf meine Anfrage vom 30.07.2015

¹⁹⁶⁶ Traugott Hermann von Arnim-Muskau – Wikipedia
https://de.wikipedia.org/wiki/Traugott_Hermann_von_Arnim-Muskau, zuletzt besucht 05.08.2015

Präsident des Berliner Unionsclubs von 1923 bis 1926 und des Automobilclubs von Deutschland sowie des Berliner Rennvereins von 1926 bis 1931. [...] Er war außerdem von 1923 bis 1928 Präsident der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Englischen Zeitungen zufolge galt er als *first gentleman in Prussia*. [...] Er war mit der Schriftstellerin Sophie von Arnim, geb. Gräfin und Edle Herrin zur Lippe-Weißenfeld (1876–1949) verheiratet und hinterließ eine Tochter und drei Söhne, von denen der Älteste Hermann (1903–1997) die Standesherrschaft Muskau erbte und bis zur Enteignung 1945 bewirtschaftete.¹⁹⁶⁷

Beim Kriegsende 1945 brannte das Schloss ab und im Juli 1945 wurden die Arnims enteignet, sie verließen Muskau. Gleichzeitig wurde der berühmte Park durch die Westverschiebung Polens in zwei Teile, einen polnischen und einen deutschen in der Sowjetischen Besatzungszone, der späteren DDR getrennt.

Wallesers Schüler Hermann von Arnim-Muskau hieß mit vollem Namen **Hermann Adolf Dietlof Friedrich Wilhelm Clemens Graf von Arnim**. Er heiratete am 11. Februar 1933 in Bendeleben am Kyffhäuser die am 6. Mai 1905 in Gemauerthof, Kurland geborene Alexandra von Oelsen. Hermann von Arnim starb am 15. Februar 1997 in München und seine Frau am 3. Mai 1999 in Grünwald bei München.¹⁹⁶⁸ 1990 besuchte er noch einmal mit seiner Frau Bad Muskau.¹⁹⁶⁹

Zusammen mit dem an der Universität Stuttgart-Hohenheim lehrenden deutschen Wirtschafts- und Sozialhistoriker Prof. Willi Alfred Boelcke¹⁹⁷⁰ schrieb Hermann Graf von Arnim das Buch „Muskau. Standesherrschaft zwischen Spree und Neiße. Frankfurt am Main 1978“.

¹⁹⁶⁷ Adolf von Arnim – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_von_Arnim, zuletzt besucht 05.08.2015

¹⁹⁶⁸ Descendants of King James I & VI – Angelfire

<http://www.angelfire.com/realm/gotha/Part50.htm>, zuletzt besucht 05.08.2015

¹⁹⁶⁹ E-mail-Antwort von Frau Regina Barufke [mailto:ausstellungen@muskauer-park.de] vom 07.08.2015 an mich auf meine Anfrage vom 30.07.2015

¹⁹⁷⁰ Willi A. Boelcke – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Willi_A._Boelcke, zuletzt besucht 25.03.2016:

„**Willi Alfred Boelcke** (*20. September 1929 in Berlin-Lankwitz) ist ein deutscher Wirtschafts- und Sozialhistoriker, Publizist, Autor und Essayist.“

Rudolf Bienert wurde am 5. Dezember 1889 in Baden-Baden geboren. Sein Vater Rudolph Bienert war Musiker in Baden-Baden. Rudolf Bienert war katholisch, machte an der Oberrealschule in Baden-Baden Abitur, besuchte, bevor er Student der Neuphilologie in Heidelberg war, die Universitäten Freiburg, München und Paris und wohnte in Heidelberg in der Ladenburgerstraße 48.

Er war im Sommersemester 1912 Hörer Wallesers¹⁹⁷¹ und besuchte „Sanskrit für Anfänger“.¹⁹⁷²

Dr. jur. Albert August Hans Boelcke wurde am (?) in Bonn in der Rheinprovinz geboren. Er war evangelisch, hatte am 27.03.1900 in Detmold Abitur gemacht. Danach studierte er in Heidelberg, Bonn, Würzburg und München. In Heidelberg war er zuerst in Medizin und ab dem 17.05.1919 in Philosophie eingeschrieben. Er wohnte in der Bergstraße 79 im eigenen Haushalt¹⁹⁷³ bzw. in der Leopoldstr. 22.¹⁹⁷⁴ Er hörte im Sommersemester 1919 Wallesers „Geschichte des Buddhismus“ und im Wintersemester 1919/20 „Der buddhistische Negativismus“.¹⁹⁷⁵

Emilie Boer studierte im Sommersemester 1914 „Sanskrit für Anfänger“ bei Max Wallerer und wohnte in Heidelberg in der Friedrichstr. 8 bei Heidenreich.¹⁹⁷⁶ Sie wurde am 23.09.1894 in Bochum, Westfalen, Preußen geboren und war evangelisch. Ihr Vater Reinhold Boer war Fabrikdirektor in Dresden. Nach dem Gymnasium in Hannover und einer Ergänzungsprüfung in Griechisch studierte sie vom Sommersemester 1914 bis zum Wintersemester 1919 in Heidelberg klassische Philologie.

¹⁹⁷¹ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Rudolf Bienert 1912

¹⁹⁷² Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Wallerer Max

¹⁹⁷³ UAH StudA Boelcke, Hans, Dr. jur.

¹⁹⁷⁴ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

¹⁹⁷⁵ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Wallerer Max

¹⁹⁷⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Wallerer Max

Das Kriegsesemester wurde nicht angerechnet. Emilie Boer war nur zum Belegen einzelner Vorlesungen zugelassen.¹⁹⁷⁷ Sie bat die Universität darum, dass ihre Dissertation „Die Selbstcharakteristik der Personen im antiken Drama“, die sie im März 1921 eingebracht hatte, nur in einem Exemplar abliefern zu dürfen, da sie an anderen Arbeiten beschäftigt war. Das wurde ihr genehmigt.¹⁹⁷⁸

Wikipedia meldet über sie:

„**Emilie Boer** (*23. September 1894 in Bochum; † 5. April 1980 in Berlin) war eine deutsche Altphilologin und Astronomie-Historikerin.

Emilie Boer studierte an der Universität Heidelberg bei Franz Boll und Fritz Schoell. Die Promotion erfolgte 1921, anschließend war sie bis 1954 im Bibliotheksdienst und als Privatgelehrte tätig. In der DDR war Boer Mitarbeiterin der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Sie beschäftigte sich dort mit der altgriechischen Literatur und der Philosophie. Sie übersetzte Epikurs Brief an Pythokles und gab Schriften von Heliodor, Paulus Alexandrinus und Claudius Ptolemäus heraus. Schon 1940 vollendete sie Franz Bolls Ausgabe der Apotelesmatika des Claudius Ptolemäus. Boer verfasste auch Artikel für den Kleinen Pauly¹⁹⁷⁹ und das Lexikon der Antike. Daneben beschäftigte sie sich mit der Geschichte der Astronomie und Astrologie des Altertums. Gegen Ende ihres Lebens teilte sie sich eine Wohnung mit Helmut Boese¹⁹⁸⁰, den sie

¹⁹⁷⁷ UAH_StudA_Boer_Emilie_1914

¹⁹⁷⁸ Universität Heidelberg Akten der Philosophischen Fakultät 1925/27 II III 5a Nr. 1966 Universitätsarchiv Heidelberg H-IV-757/22 S. 87 Datum vom 12.05.1926

¹⁹⁷⁹ Der kleine Pauly ist eine Fachencyklopädie der Altertumswissenschaft.

¹⁹⁸⁰ Helmut Boese (1916 – 2001) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Boese_\(1916%E2%80%932001\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Boese_(1916%E2%80%932001)), zuletzt besucht 01.04.2015:

„**Helmut Boese** (*29. März 1916 in Potsdam; † 15. Juni 2001 in Stuttgart) war ein deutscher Bibliothekar. [...] Zunächst als Neulehrer tätig, war Boese seit dem 1. April 1947 Referendar an der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek in Ost-Berlin, der späteren Deutschen Staatsbibliothek und legte 1948 das

ob ihres chaotischen Lebensstils manchmal fast zur Verzweiflung brachte. [...] Ihr Nachlass wird im Hauptstaatsarchiv Sachsen verwahrt. [...] Ihre Schwester war die Dresdner Stadtarchivarin Elisabeth Boer (1896–1991).“¹⁹⁸¹

bibliothekarische Fachexamen ab. Von Mitte 1949 bis zu seinem Ausscheiden aus gesundheitlichen Gründen zum 31. Juli 1957 leitete Boese die Handschriftenabteilung. Seit 1959 katalogisierte er für die Staatsbibliothek mit einem Honorarvertrag die Handschriften der Sammlung Hamilton. 1966 kehrte er von einer Dienstreise aus West-Berlin nicht mehr zurück und war dort an der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz tätig. Von Mitte 1971 bis zur Pensionierung 1979 war er in der Handschriftenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart tätig.“

¹⁹⁸¹ Emilie Boer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Emilie_Boer, zuletzt besucht 21.07.2014

Jagannath Das Choudhury



Bild Nr.34: Das Jagannath Choudury

Das Jagannath Choudury war ein am 31.01.1917 in Bhingarpur/Indien geborener Inder. Sein Vater Jayram Das Choudhury war Gutsbesitzer. Jagannath Das Choudhury war Hindu. Er machte am 16.08. 1922 an der Universität Bhingarpur Abitur und studierte zuerst im Sommersemester 1923 in Berlin, dann im Wintersemester 1923/24 bis zum Schluss des Sommersemesters 1924 in Heidelberg Philosophie. In Heidelberg wohnte er in der Hauptstraße 90 bei der Priv. Witwe Elisabeth Böhmer. In einem Schreiben aus Berlin vom 13. Juli 1923 schreibt er: „Daraus, dass ich seit dem Wintersemester 1922/23 an der Berliner Universität zum Studium der Philosophie ordnungsmäßig zugelassen bin, geht hervor, dass ich einmal die nötige Qualifikation zum Studium an deutschen Universitäten und dann die nötigen deutschen Sprachkenntnisse besitze.“ Er erwähnt „beiliegende Unterlagen“: einen Lebenslauf und Abschriften von Zeugnissen, die aber fehlen.¹⁹⁸² Bei Max Wallesers Student war er im Sommersemester 1927. Er hörte als einziger Hörer „vedische Texte“.¹⁹⁸³

lin vom 13. Juli 1923 schreibt er: „Daraus, dass ich seit dem Wintersemester 1922/23 an der Berliner Universität zum Studium der Philosophie ordnungsmäßig zugelassen bin, geht hervor, dass ich einmal die nötige Qualifikation zum Studium an deutschen Universitäten und dann die nötigen deutschen Sprachkenntnisse besitze.“ Er erwähnt „beiliegende Unterlagen“: einen Lebenslauf und Abschriften von Zeugnissen, die aber fehlen.¹⁹⁸² Bei Max Wallesers Student war er im Sommersemester 1927. Er hörte als einziger Hörer „vedische Texte“.¹⁹⁸³

(Vorname unleserlich) Rüdts von Collenberg war im Wintersemester 1923/24 Hörer von Wallesers „Weltanschauung des Buddhismus“.¹⁹⁸⁴ Leider fand sich auch von ihm keine Studentenakte. Möglicherweise handelt es sich um **Heinrich Rüdts von Collenberg** (1875–1954). Er hatte von 1893 bis 1898 in Genf, Berlin und Heidelberg Rechtswissenschaften

¹⁹⁸² UAH StudA Choudhury, Jagannath Das

¹⁹⁸³ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät
Dr. Walleser Max

¹⁹⁸⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät
Dr. Walleser Max

studiert und war danach Diplomat in Shanghai, Singapur und Bangkok. Von 1921 bis 1929 war er Generalkonsul in Kalkutta und danach in Shanghai.¹⁹⁸⁵ Möglicherweise ließ er sich aus Interesse am Buddhismus bei Walleser einschreiben, konnte dann aber die Vorlesung nicht besuchen, weil er weiter in Ostasien war. Das würde auch das Fehlen einer Studentenakte erklären.

„Die Herren Rüdt von Collenberg waren ein reichsunmittelbares fränkisches Adelsgeschlecht, das ab dem 13. Jahrhundert zunächst in Collenberg seinen Sitz hatte. Es erscheint erstmals urkundlich 1134 –1154 mit Conradus de Walhusen und tritt seit 1197 unter dem Namen de Amorbach auf. Die Stammreihe beginnt 1222 mit Wipertus de Amorbach, dessen Söhne und Enkel den Beinamen „dictus Ruede“ annehmen. Die Familie besteht bis heute fort.“¹⁹⁸⁶

„Die aus der Gegend um Amorbach und Rüdenau (bayr. Kreis Miltenberg) stammende niederadelige Familie Rüdt ist erstmals im 13. Jh. in Diensten des Klosters Amorbach bezeugt. Als Vertreter seiner Vögte, der Edelherren von Dürn, waren sie in dieser Zeit mit der Verwaltung der Amorbacher Grundherrschaft in Bödighheim (bei Buchen) und benachbarten Orten betraut, bis sie seit Mitte des 16. Jahrhunderts dort die alleinigen Grundherren waren. Um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert teilte sich die Familie in vier Linien, die beiden älteren zu Bödighheim, die beiden jüngeren auf Burg Collenberg bei Miltenberg. Im Streit mit dem Erzstift Mainz um die Lehennachfolge in der Herrschaft Collenberg legte sich die Familie Ende des 17. Jh. den noch heute gültigen Namen Rüdt von Collenberg zu. Als bedeutendes Mitglied des ritterschaftlichen Adels im östlichen Odenwald und Bauland war sie mit vielen einflußreichen Familien in diesem

¹⁹⁸⁵ Heinrich Rüdt von Collenberg – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Rüdt_von_Collenberg, zuletzt besucht 30.12.2016

¹⁹⁸⁶ Rüdt von Collenberg (Adelsgeschlecht) – Heraldik-Wiki

[http://heraldik-wiki.de/index.php?title=R%C3%BCdt_von_Collenberg_\(Adel.\)](http://heraldik-wiki.de/index.php?title=R%C3%BCdt_von_Collenberg_(Adel.)), zuletzt besucht 30.07.2015

Raum, aber auch in Franken, im Kraichgau und am Mittelrhein verschwägert.“¹⁹⁸⁷

Walter Denecke wurde am 30.04.1900 in Harburg geboren. Harburg gehörte damals zu Hannover und Walter Denecke galt dadurch als preußischer Staatsangehöriger. Sein Vater, der Rentner Heinrich Denecke, lebte in Celle. Walter Denecke machte am 07.03.1919 in Harburg Abitur, studierte dann zuerst in Marburg zwei, in Berlin zwei und in Göttingen drei Semester Orientalistik, bevor er sich am 30.04.1920 für das gleiche Fach als stud. phil. in Heidelberg einschrieb und hier das Sommersemester 1920 über studierte.¹⁹⁸⁸ Er wohnte in dieser Zeit in der Stiftsmühle in Ziegelhausen.¹⁹⁸⁹ Dabei besuchte er als einziger Hörer Wallesers „Interpretation von Vedānta-Texten“¹⁹⁹⁰ Er ist nicht identisch mit dem Künstler Walter Denecke (1906–1975).

1939 war Walter Denecke, wie aus einem Brief Kwiecinskis an Max Walleser hervorgeht, Studienassessor in Stendal.¹⁹⁹¹

Julius Drechsler wurde am 30.08.1899 in Heitersheim, Kreis Staufen, Baden geboren. Er war römisch-katholisch. An der Oberrealschule Heidelberg machte er am 26. Juli 1917 Abitur. Er studierte im Herbst 1918 in Heidelberg und das „Kriegssemester“ 1919 in Freiburg, danach machte er eine Studienpause bis 1932, um zu arbeiten. Sein Vater Stefan Drechsler war Steueraufseher. Dieser verstarb während der Studienpause seines Sohnes. Die Mutter Auguste Drechsler geb. Müller lebte als Witwe in Heidelberg. Ostern 1932 schrieb Julius Drechsler sich wieder in Heidelberg ein, war dann das Wintersemester 1932/33 in Berlin und studierte

¹⁹⁸⁷ Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv ...
<https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=21756>,
zuletzt besucht 30.07.2015

¹⁹⁸⁸ Es ist unklar, wie Walter Denecke von 1919 bis 1920 sieben Semester studiert haben soll.

¹⁹⁸⁹ UAH StudA Denecke, Walte
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>,
zuletzt besucht 13.03.2015

¹⁹⁹⁰ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

¹⁹⁹¹ PL: Bogdan Kwiecinski, Heidelberg, Krämergasse 7, 18.06.1939 an Max Walleser

erneut im Sommersemester 1933 und im Wintersemester 1933/34 in Heidelberg, meldete sich zur Doktorprüfung an und wohnte in der Hauptstraße 68. Seine Studienfächer waren Philosophie und Pädagogik, Germanistik, vergleichende Sprachwissenschaft und Indogermanistik. Julius Drechsler war wohl zuvor Volksschullehrer. Denn das Stadtschulamt Heidelberg bestätigte ihm, am 26. April 1932, „dass Lehrer Julius Drechsler bisher an der Volksschule Heidelberg mit Wirkung vom 1. Mai des Jahres auf Ansuchen seiner dermaligen Stelle enthoben wurde.“¹⁹⁹² Julius Drechsler hörte außerhalb seines offiziellen Studiums als freier Hörer bei Walleser im Wintersemester 1927/28 „Geschichte des Buddhismus“, im Sommersemester 1928 „Philosophische Sanskrittexte“ und im Wintersemester 1928/29 „Schwierige Sanskrittexte“. 1993 Julius Drechsler legte die Hörserscheine der 23 Semester von Heidelberg, Berlin und Freiburg, von denen er 19 in Heidelberg gewesen war und dabei 17 Hörserscheine erworben hatte, und das Abgangszeugnis des Lehrerseminars Heidelberg vom 24.03.1920 bei und bewarb sich am 4. Januar 1934 um eine Zusage für eine Promotion mit dem Thema „Die erkenntnistheoretischen Grundlagen und Prinzipien der Aristotelischen Didaktik“, wobei die drei Prüfungsfächer Philosophie, deutsche und nordische Philologie sein sollten.¹⁹⁹⁴

In seinem Lebenslauf vom 29. Dezember 1933 schreibt Drechsler:

„Geboren wurde ich am 30. August 1899 zu Heitersheim bei Freiburg im Breisgau als Sohn des Steueraufsehers Stefan Drechsler und seiner Gemahlin Auguste geborene Müller, beide römisch-katholischer Konfession. Nach vorübergehender Tätigkeit in Rastatt wurde mein Vater nach Heidelberg versetzt, wo ich vom Jahr 1906–1909 die Volksschule und von dort 1909 bis 1917 das humanistische Gymnasium besuchte. Zum Heere einberufen legte ich im Juli 1917 die Kriegsreifeprüfung ab. Für meine Mitarbeit bei der Freiwilligen Sanitätskolonne von 1914 an

¹⁹⁹² Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Drechsler_Julius_1932_1934

¹⁹⁹³ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

¹⁹⁹⁴ UAH_H_IV_757_33_0001 Drechsler, Julius

UAH_H_IV_757_33_0004 Drechsler, Julius

wurde mir als Abiturient das Badische Kriegshilfe Kreuz verliehen. Meine militärische Ausbildung erhielt ich in Straßburg bei dem 14. Badischen Artillerie-Sturmbataillon, zuletzt als Unteroffizier, und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Nach der Rückkehr vom Felde studierte ich zwei Semester in Freiburg im Breisgau, zuerst Rechtswissenschaft, dann Philosophie und deutsche Philologie. Im September 1919 trat ich in Heidelberg in das Lehrerseminar ein, bestand Ostern 1920 mein Lehrerexamen und war von 1920–1932 mit einer halbjährigen Unterbrechung auf dem Lande bei Heidelberg an der Volksschule tätig. In dieser Zeit besuchte ich in einer Reihe von Semestern als Hörer weiter die Universität. An Ostern 1932 ließ ich mich zum Abschluss meines Studiums beurlauben und studierte im Sommersemester 1932 in Heidelberg, im Winter- und Sommersemester 1932/1933 in Berlin Philosophie, Pädagogik, deutsche und nordische Philologie und vergleichende Sprachwissenschaft und stehe jetzt vor der Promotion in Heidelberg mit einer Arbeit über „die erkenntnistheoretischen Grundlagen und Prinzipien der Aristotelischen Didaktik“. ¹⁹⁹⁵

Das Rigorosum machte Drechsler am 15. Februar 1934, das Datum des Doktordiploms war der 30. Januar 1935, Referent war Prof. Hoffmann. ¹⁹⁹⁶
Dessen Gutachten lautet:

„Die vorliegende Arbeit hat den Verfasser seit ihren Anfängen etwa zehn Jahre lang beschäftigt, sie zeigt sehr deutlich die Wirkung seiner Heidelberger und Berliner Studien, seine eigenen philosophischen Entwicklung, welche um Aristoteles zentriert war, seine lebendigen Erfahrung im eigenen Unterricht, den er an der Volksschule erteilt hat. Die Arbeit stellt in zwingender Weise dar wie für Aristoteles auch in der Pädagogik der maßgebende Gesichtspunkt war, einen Stoff zu formen. In welcher Weise sich dieses Problem mit den erkenntnistheoretischen, logischen und psychologischen Voraussetzungen des aristotelischen Systems

¹⁹⁹⁵ UAH_H_IV_757_33_0006 Drechsler, Julius

¹⁹⁹⁶ UAH_H_IV_757_33_0005 Drechsler, Julius

in Einklang bringen ließ, wird in sorgfältigster Weise untersucht. Es fehlt keine Stelle von Belang, die ganze Aristotelestradition ist dem Verfasser Objekte kritischer Prüfung geworden, was ihn vor dem modernen Standpunkt bewahrt hat, seinen Autor unter einem einseitig zeitgebundenen Aspekt zu betrachten. Das Verhältnis des Aristoteles zu Platon wird in der ganzen Tiefe gesehen. Gliederung und Aufbau sind mustergültig. Fortschreitend konzentriert der Verfasser immer wieder das psychologische im Laufe der Arbeit erworbene Selbstverständnis auf die Interpretation neuer Zusammenhänge. Jeder Kenner muss den Eindruck haben, dass es großer Sorgfalt und unermüdliche Einzelarbeit bedurfte, um eine unmoderne Dissertation zu Ende zu führen, deren minutiöse Beflissenheit dennoch niemals den Charakter der Gequältheit machte. Was ich auszusetzen habe, bezieht sich lediglich auf hier und da stilistisch Anstößiges, was vor der Drucklegung leicht geändert werden sollte. Auch die äußerliche Technik der Arbeit ist zu loben: alles ist an seinem gehörigen Platze, die Anmerkungen geben, ohne überladen zu sein, ein anschauliches Bild schwebender Kontroversen, und nirgends tritt die Subjektivität des Verfassers irgendwie aufdringlich in Erscheinung. Wegen der besonderen Schwierigkeit des Themas und der ungewöhnlichen Gediegenheit der Arbeit beantrage ich die erste Note. I.“¹⁹⁹⁷

Über Julius Drechsler finden sich nur wenige Angaben bei Wikipedia: „**Julius Drechsler** (1899–1971), deutscher Philosoph, Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe.“¹⁹⁹⁸ Von 1956–1967 war er Pädagoge und Professor an der Universität Mainz.¹⁹⁹⁹
Ruth Ewers (Ruth Braun, geb. Ewers)

¹⁹⁹⁷ UAH_H_IV_757_33_0002 Drechsler, Julius

¹⁹⁹⁸ und nochmal toll Drechsler (Familiennamen) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Drechsler_\(Familiennamen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Drechsler_(Familiennamen)), zuletzt besucht 01.02.2015

¹⁹⁹⁹ Personen D – Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

<http://bbf.dipf.de/digitale-bbf/editionen/spranger-hadlich/person-d>, zuletzt besucht 01.02.2015

Ruth Ewers war Preußin. Sie wurde am 14.04.1901 in Gumbinnen/Ostpreußen geboren. Ruth Ewers machte am 17.03.1921 am Realgymnasium in Heidelberg Abitur. Sie war evangelisch. Ihr Vater der Oberst a.D. Max Ewers war gestorben, ihre Mutter Fanny Ewers und die Studentin selbst wohnten in der Werderstr. 32 in Heidelberg. Vom Wintersemester 1922/23 bis zum Sommersemester 1924 studierte sie in Heidelberg Philosophie, sie ging dann für zwei Semester an das South College Northampton/Massachusetts und schrieb sich danach für das Winter-



Bild Nr. 35: Ruth Ewers
(Ruth Braun, geb. Ewers)



Bild Nr. 36: Ruth Ewers

semester 1925/26 bis zum Wintersemester 1926/27 in Heidelberg für das Fach Staatswissenschaften ein. Im Sommersemester 1927 meldete sie sich zur Doktorprüfung an, „Das Thema der Dissertation wurde mir von Prof. Dr. E. Salin²⁰⁰⁰ gegeben“ und meldete sich am 11. Mai 1928 von

²⁰⁰⁰ Edgar Salin – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Edgar_Salin, zuletzt besucht 05.08.2015:
„**Edgar Bernhard Jacques Salin** (*10. Februar 1892 in Frankfurt am Main; † 17. Mai 1974 in Veytaux, Schweiz) war ein deutscher Wirtschaftswissenschaftler. [...] Edgar Salin wurde als Sohn des jüdischen Unternehmers Alfred Salin und dessen Frau Paula geboren. Von 1901 bis 1910 besuchte er das Goethe-Gymnasium in seinem Geburtsort Frankfurt am Main. 1910 lud ihn sein Onkel, der New Yorker Bankier Jakob Heinrich Schiff, auf eine Eisenbahn- und Seereise quer durch die USA nach Alaska ein, auf der sie Möglichkeiten, in Eisenbahnen und Bergbau zu investieren, untersuchten. Danach studierte er Nationalökonomie und Rechtswissenschaft an den Universitäten Heidelberg, München und Berlin, daneben auch Philosophie, Kunst- und Literaturgeschichte. In Heidelberg kam er über den dortigen Professor für Germanistik Friedrich Gundolf und über seine Freunde

Berlin aus als Dr. phil. und am 19. April 1929 als verheiratete Braun.²⁰⁰¹ Im Wintersemester 1922/23 war sie Hörerin von Max Wallesers „Einführung in die indische Philosophie“.²⁰⁰² In einem Schreiben vom 8. Mai 1927 bat sie den Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Panzer, „im Namen von Herrn Talcott Parsons aus Amerika um die Erlaubnis, dass derselbe seine Kolleggelder erst Mitte Juni bezahlen darf, da er bis zu dieser Zeit noch als Instructor (!) an einem amerikanischen Kollege taetig (!) ist und daher nicht frueher (!) eintreffen kann“, was ihr genehmigt

Norbert von Hellingrath und Wolfgang Heyer in Kontakt mit dem Dichter Stefan George. In seiner Heidelberger Zeit bewegte sich Salin auch viel auf den Spuren Friedrich Hölderlins, weil Hellingrath, einer seiner engsten Freunde, einige wichtige Handschriften entdeckt hatte und diese nun edierte. [...] 1913 promovierte Salin bei Alfred Weber über Die wirtschaftliche Entwicklung von Alaska und Yukon Territory. Ein Beitrag zur Geschichte und Theorie der Konzentrationsbewegung. Auch mit dessen Bruder Max Weber und Eberhard Gothein hatte Salin in Heidelberg Umgang.

1914 meldete sich Salin freiwillig als Soldat im Ersten Weltkrieg. 1918 wurde er an der Ostfront schwer verwundet. Danach ging er in den Auswärtigen Dienst und wurde Referent in der politischen Abteilung der deutschen Gesandtschaft in Bern. 1919 verließ er jedoch die Diplomatie und kehrte zur Wissenschaft zurück. Salin setzte sich für eine enge interdisziplinäre Verknüpfung der Wirtschaftswissenschaften mit kultur- und sozialwissenschaftlichen sowie philosophischen Themen und Methoden ein. So habilitierte er sich 1920 in Heidelberg über Platon und die griechische Utopie; mit Platon beschäftigte er sich auch später noch eingehend. 1924 wurde Salin auf eine außerordentliche Professur am Institut für Sozial- und Staatswissenschaften der Universität Heidelberg berufen. In Heidelberg betreute er unter anderem das Promotionsprojekt des Amerikaners Talcott Parsons, der sich in seiner Dissertation mit dem Kapitalismusbegriff bei Max Weber und Werner Sombart befasste. Nach seiner Rückkehr nach Amerika wurde Parsons einer der bedeutendsten Sozialwissenschaftler des 20. Jahrhunderts. Nach einer Gastprofessur an der Universität Kiel, wo er mit den George-Anhängern Friedrich Wolters und Julius Landmann zusammentraf, wurde er 1927 als Nachfolger Landmanns ordentlicher Professor an der Universität Basel. Dort war er 1961/1962 Rektor. 1962 wurde er emeritiert. Zu seinen Schülern zählt etwa Marion Gräfin Dönhoff, die 1935 bei ihm promovierte und der er auch nach dem Krieg verbunden blieb. 1962 wurde ihm die Goetheplakette der Stadt Frankfurt am Main verliehen.“

²⁰⁰¹ UAH StudA Ewers, Ruth

²⁰⁰² Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

wurde.²⁰⁰³

„**Talcott Parsons** (*13. Dezember 1902 in Colorado Springs, Colorado; † 8. Mai 1979 in München) war ein US-amerikanischer Soziologe. Er gilt als einflussreichster soziologischer Theoretiker vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis in die 1960er Jahre hinein.

Talcott Parsons ist mit einer Handlungstheorie hervorgetreten, hat diese zum Strukturfunktionalismus weiterentwickelt und diesen schließlich zu einer Soziologischen Systemtheorie ausgebaut. Seine Soziologie reagiert auf den vorherrschenden Empirismus in der angelsächsischen Soziologie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Parsons entwickelte eine allgemeine soziologische Theorie und stellte Zusammenhänge mit anderen Gesellschaftswissenschaften her, insbesondere zu Ökonomie, Politikwissenschaft, Psychologie und Anthropologie. [...]

Talcott Parsons wurde 1902 als Sohn des protestantischen Geistlichen und Präsidenten des Marietta College, Edward Smith Parsons Sr. und der Frauenrechtlerin Mary Augusta Parsons, in einem asketisch geprägten Elternhaus geboren. Er hatte eine Schwester. 1917 siedelte die Familie nach New York City um. Mit seiner Frau, Helen B. Walker, die er 1927 heiratete, hatte er drei Kinder.

Von 1920 bis 1924 studierte Parsons zunächst Biologie am Amherst College in Amherst, Massachusetts, um Arzt zu werden, wechselte dann aber an die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, wo er 1924 seinen B.A.-Abschluss erlangte. Von 1924 bis 1925 nahm er mit Hilfe eines Stipendiums das Studium der Nationalökonomie an der London School of Economics and Political Science in London auf. Er ging dann für zwei Jahre nach Deutschland, wo er von 1925 bis 1927 an der Universität Heidelberg Nationalökonomie studierte. [...] Dort beschäftigte er sich mit der deutschen soziologischen Tradition, etwa mit Max Weber, dessen Frau Parsons kennenlernte. Schon kurz vor Beendigung

²⁰⁰³ UAH StudA Ewers, Ruth

der Promotion kehrte er nach Amherst zurück und war im akademischen Jahr 1926/27 Lehrbeauftragter für den Bereich Wirtschaftswissenschaften. 1927 wurde seine Dissertation „Capitalism in recent German literature: Sombart and Weber“ in Heidelberg angenommen. Betreuer der Dissertation war der Nationalökonom Edgar Salin. [...]

Nach dem Promotionsstudium in Deutschland begann für Parsons eine 46-jährige, von 1927 bis 1973 dauernde Karriere an der Harvard University in Cambridge, Massachusetts, wo er 1944 den Status eines „Full Professor of Sociology“ erlangte. Ab 1930 war Parsons im von Pitirim Sorokin neu geschaffenen Soziologie-Department in Harvard tätig, wo er aber erst ab 1937 Associate Professor wurde. Ebenfalls 1937 erschien sein Hauptwerk *The Structure of Social Action* (oft auch nur *Structure* oder *SSA* genannt), welches aber erst Jahre später einem breiteren Fachpublikum bekannt wurde. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges hat Parsons eine wichtige Rolle bei der Beratung der US-Regierung in bezug auf den Wiederaufbau Deutschlands als freiheitliche Demokratie gespielt. [...]

Er gründete an der Harvard-Universität 1946 das „Department of Social Relations“. Ab 1949 war er 39. Präsident der American Sociological Association. 1951 erschien *The Social System* als sein zweites Hauptwerk und in den Folgejahren zahlreiche weitere Bücher und Aufsätze. Ab den 1960er Jahren wurde Kritik an ihm immer lauter, insbesondere aus der Studentenbewegung und der akademischen Linken, die der Ansicht war, dass Parsons Theoriegebäude eine zu konservative Grundstruktur aufwiesen, was von Beobachtern später jedoch bestritten wurde, die ihn eher als links-liberal einstufen. 1973 wurde Parsons emeritiert.

Zu seinen Förderern gehörte Pitirim A. Sorokin (1889–1968). Zu seinen Schülern gehörten u.a. Kingsley Davis (1908–1997), Robert K. Merton (1910–2003), Wilbert E. Moore (1914–1987), Albert K. Cohen (*1918) und Niklas Luhmann (1927–1998), der Parsons struktur-funktionalistischen Ansatz zunächst in einen funktional-strukturellen Ansatz weiterentwickelte. Gemeinsam

mit Edward Shils führte Parsons insbesondere Max Webers Werk in die amerikanische Soziologiediskussion ein.

Parsons starb am 8. Mai 1979 in München während einer Deutschlandreise anlässlich des 50. Jahrestags seiner Promotion in Heidelberg.²⁰⁰⁴

Peter Fabricius wurde am 23. April 1912 in Berlin-Charlottenburg geboren. Er war preußischer Staatsbürger. Sein Vater Karl Fabricius war in Greifenberg Studienrat im Ruhestand. Peter Fabricius war evangelisch und machte am 18. März 1930 am Gymnasium Greifenberg Abitur. Er studierte vom 29.04.1930 bis Ende Wintersemester 1930/31 in Heidelberg Philologie und zwar Deutsch, Geschichte, Russisch und vergleichende Sprachwissenschaft. Der Verein Studentenhilfe Heidelberg bat 1930 das Heidelberger Universitätssekretariat darum, das Exmatrikel sperren und 1931, die Exmatrikelsperre wieder aufheben zu wollen.²⁰⁰⁵ Im Wintersemester 1930/31 besuchte er Wallesers „Indische Philosophie“ und „Sanskrit- oder Pālitexte“ sowie „Buddhistische Paralleltexte“.²⁰⁰⁶

Wilhelm Fahrenberg, am 24.04.1897 in Braunschweig geboren, Braunschweiger Staatsangehöriger, machte dort am 13.03.1919 Abitur. Sein Vater, der Oberlehrer Prof. Dr. Karl Fahrenberg, lebte in Braunschweig. Zuerst studierte Wilhelm Fahrenberg im Wintersemester 1919 an der Technischen Hochschule München, schrieb sich dann am 21.04.1920 in Heidelberg für das Fach Philosophie ein und studierte hier bis zum Sommersemester 1925. Er wohnte in der Ziegelhäuserlandstraße 27 b bei dem Kaufmann Franz Thorbecke²⁰⁰⁷ bzw. in der Scheffelstr. 3²⁰⁰⁸ und besuchte im Sommersemester 1921 Wallesers „Der buddhistische

²⁰⁰⁴ Talcott Parsons – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Talcott_Parsons, zuletzt besucht 05.08.2015

²⁰⁰⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Fabricius_Peter_1930_1931

²⁰⁰⁶ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁰⁰⁷ UAH StudA Fahrenberg, Wilhelm

²⁰⁰⁸ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

Paul Falkenberg war Jude. Er wurde am 26.10.1903 in Berlin, Provinz Brandenburg, Preußen geboren. Sein Vater Hermann Falkenberg war Seminarlehrer in Berlin. Nach dem Abitur am 17.03.1922 studierte Paul Falkenberg ab dem 29.04.1922 ein Sommersemester in Heidelberg Germanistik und Altphilologie. Er wohnte in der Bussemergasse 4 bei Mayer.²⁰¹⁰ Er hörte im Sommersemester 1922 den „Sanskrit Anfangskurs“ bei Walleser.²⁰¹¹

Möglicherweise handelt es sich bei dem folgenden Paul Falkenberg um den Schüler Walleasers:



Bild Nr. 37: Paul Falkenberg

„Paul Victor Falkenberg (*26. Oktober 1903 in Berlin, Deutschland; † 13. Januar 1986 in New York City, Vereinigte Staaten) war ein deutsch-amerikanischer Cutter und Dokumentarfilmer. [...]

Falkenberg begann seine Laufbahn beim Stummfilm. Bereits 1924 soll er als Schnittassistent bei Fritz Langs zweiteiligem Leinwandklassiker Die Nibelungen mitgearbeitet haben. Mitte desselben Jahrzehnts lernte

Falkenberg den Regisseur G. W. Pabst kennen, für den er gleichfalls als Cutterassistent tätig wurde. Bei Abwege wurde Falkenberg 1928 erstmals als Co-Cutter mit dem Endschnitt betraut. Seit Ende der 1920er Jahre, in der Umbruchszeit zum Tonfilm, wirkte er vor allem als Regieassistent der Pabst-Inszenierungen Die Büchse der Pandora, Tagebuch einer Verlorenen und Westfront 1918.

²⁰⁰⁹ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁰¹⁰ UAH StudA Falkenberg, Paul

²⁰¹¹ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

Bereits zu dieser Zeit inszenierte er auch kurze Dokumentarfilme. In den frühen 1930er Jahren fertigte Falkenberg den Ton- bzw. Bildschnitt zu Richard Oswalds Geschichtsrekonstruktion 1914, die letzten Tage vor dem Weltbrand, Langs Kriminalfilmklassiker M und Carl Theodor Dreyers Schauergeschichte Vampyr – Der Traum des Allan Grey an. Beim letztgenannten Film diente Falkenberg dem Dänen Dreyer auch als deutscher Dialogregisseur.

Im Herbst 1932 verließ der Jude Paul Falkenberg Deutschland und folgte Pabst nach Paris, wo er den Schnitt von dessen Don Quichotte-Film besorgte. In Wien schnitt er 1934 zwei österreichische Produktionen der jüdischen Emigranten Fritz Schulz und Erich Morawsky. In Rom fertigte Falkenberg die italienische Fassung eines italienisch-französischen Historiendramas her, ehe er im Herbst 1938 über die Niederlande in die USA auswanderte.

1940/41 wurde Falkenberg als technischer Berater der antinazistischen Filme The Man I Married und Menschenjagd verpflichtet, danach holte man ihn in die Filmabteilung des New Yorker Museum of Modern Art. Nach dem Kriegsende 1945 begann Falkenberg Filme herzustellen, die für Palästina als jüdisches Einwandererland warben. Produziert wurden diese Werke von Falkenbergs Firma Educational Documentary Films, meist in Kooperation mit dem American Jewish Joint Distribution Committee Inc. Diese Firma stellte auch thematisch andere Dokumentarfilme her. Bei einigen dieser Arbeiten führte Falkenberg außerdem Regie und beteiligte sich am Drehbuch.

1960 schnitt Paul Falkenberg unter dem Pseudonym Victor F. Paul den Nudistenfilm Hideout in the Sun, fünf Jahre darauf eine mehrteilige TV-Dokumentation über Franklin Delano Roosevelt. 1967 überwachte er den Schnitt bei der Kurzdokumentation Children of the Exodus. Es sollte seine letzte Arbeit beim Film werden.²⁰¹²

²⁰¹² Paul Falkenberg (Cutter) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Falkenberg_\(Cutter\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Falkenberg_(Cutter)), zuletzt besucht

Heinrich Funk wurde am 28.05.1893 in Meiningen geboren. Seine Eltern Friedrich und Alma Funk lebten dort, Markt 1, der Vater war Buchhändler. Heinrich Funk war evangelisch. Er machte auf dem Gymnasium Meiningen Abitur und studierte dann vom 04.05.1912 bis zum Winter 1913/14 in Heidelberg Philosophie. Er wohnte in Heidelberg in der Mönchgasse bei Martin²⁰¹³ und hörte bei Max Walleser im Sommersemester 1912 als Gasthörer „Sanskrit für Anfänger“, was in der Studentenakte extra erwähnt wird.²⁰¹⁴

Es gibt einen Komponisten, Musikpädagogen- und Kritiker Heinrich Funk (1893–1981), der in Jena wirkte. Ob er mit obigem Heinrich Funk identisch ist, konnte ich nicht klären.

Der Japaner **Jiryo Furukawa** wurde am 30. Juni 1900 in Yokohama, Kreis Kanagawa in Tokio geboren. Als Heimatadresse gab er Tokio, Koishikawa, Omote-cho 15 an.²⁰¹⁵ Er war ledig und Buddhist. Sein Vater Nakayo Furukawa war Privatier in Tokio. Jiryo Furukawas Schul- und Universitätsausbildung in Tokio kann man dem Lebenslauf unten entnehmen. Er studierte in Heidelberg vom Herbst 1931 bis zum Sommersemester 1934 und vom Sommersemester 1935 bis zum Wintersemester 1935/36. Er war in der Fachschaft Kulturwissenschaften für Philosophie und Ethik als Student der Pädagogik und Philosophie sowie der Indologie mit dem Studienziel eines Dr. phil. eingetragen. 1931 wohnte er im Schlossbrunnenweg 12–14, im November 1933 in der Schröderstr. 49 und 1935 in der Anlage 23 bei Haier und Frau Bensemman.²⁰¹⁶ Am 27. November 1933

29.07.2015

²⁰¹³ UAH StudA Funk, Heinrich

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²⁰¹⁴ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

UAH StudA Funk, Heinrich

²⁰¹⁵ UAH_H_IV_757_42_0005 Furukawa, Jiryo

²⁰¹⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Furukawa_Jirjo_1931_1935

Im Stadtadressbuch Heidelberg von 1930 digital ist nur eine Bensemman, Johanna, Witwe in der Mittelstr. 74, 1931 und 1932 digital in der Steubenstr. 74, 1933 bis 1935 digital in der Leopoldstr. 23 a und 1937 und 1938 digital in der Klingenteichstr. 19 aufzeichnet. Ab 1939 ist sie nicht mehr aufgeführt. Stattdessen ist im

– er wohnte in der Schröderstraße 33 – richtete er, da er sich in der nächsten Zeit mit den Vorbereitungen für seine Doktorarbeit zu beschäftigen gedachte, die Bitte an das Rektorat der Universität Heidelberg, sich „für die Dauer des Wintersemesters von der Pflicht, Vorlesungen zu belegen, befreien zu wollen. Ich war zwei Semester als Hörer und vier Semester als ordentlicher Studierender der Universität eingeschrieben. Mit der Bitte, gütigst meinem Gesuch stattzugeben.“²⁰¹⁷

Er ließ sich auf seinen Wunsch hin zum Ende des Sommersemesters exmatrikulieren und bat am 28.03.1935 darum, wieder als ordentlicher Student eingeschrieben zu werden.²⁰¹⁸ Am 30. November zur Zeit der Bewerbung um eine Dissertation wohnte er in Heidelberg in der Bergstraße 24.²⁰¹⁹

Jiryo Furukawa war vom Wintersemester 1930/31 bis zum Sommersemester 1932 bei Walleser als Hörer eingeschrieben und besuchte im Wintersemester 1930/31 „Indische Philosophie und „Sanskrit-oder Pāli-texte“ sowie „Buddhistische Paralleltexte“, im Sommersemester 1931 „Tibetische oder chinesische Texte“, „Sanskrittexte“ und „Einführung in die tibetisch-chinesische Sprachvergleichung“, im Wintersemester 1931/32 „Buddhistische Philosophie“ und „Sanskrit-Texte“, im Sommersemester 1932 „Indische Weltanschauungen“, „Pāli“ und „Tibetische Texte“. Im Wintersemester 1932/33 und im Sommersemester 1933 war er auch eingeschrieben, die Veranstaltungen Wallesers fanden aber krankheitsbedingt nicht statt und Furukawa wurde dadurch bei Walleser als Hörer gestrichen. Geplant waren im Wintersemester 1932/33 die Veranstaltungen „Geschichte des Buddhismus“ (zu der sich vier Hörer angemeldet hatten) und „Sanskrit- und Pālitexte“ (Furukawa allein) sowie „Tibetische oder chinesische Texte“ (Furukawa allein), im

Stadtadressbuch Heidelberg 1940, 1941 und 1942 digital eine Bensemann, Ilse, Witwe, Unter der Schanz 5 vorhanden. 1943 fehlt sie auch. Furukawa als Einwohner fehlt in allen Adressbüchern. Die Adressbücher 1944/1945 sind digital nicht erschienen.

²⁰¹⁷ UAH_StudA_Furukawa_Yiryo_1936: Gesuch von Jirjo Furukawa vom 27.11.1933 an das Rektorat der Universität Heidelberg.

²⁰¹⁸ UAH_StudA_Furukawa_Yiryo_1936: Gesuch von Jirjo Furukawa vom 28.03.1935 an das Rektorat der Universität Heidelberg in Verbindung mit Anmerkung des Rektorats der Universität Heidelberg vom 09.04.1935.

²⁰¹⁹ UAH_H_IV_757_42_0005 Furukawa, Jiryo

Sommersemester 1933 „Sanskrit- oder Pāṭitexte“ (Furukawa war allein eingeschrieben) und „Buddhistische Texte“ (Furukawa war allein eingeschrieben). Als Veranstaltungen für das Wintersemester 1933/34 waren „Pāṭi“ und „Sanskrit-chinesische Paralleltexte“ angekündigt. Dabei war überhaupt kein Hörer, auch Furukawa war nicht eingeschrieben. Im Sommersemester 1934 hörte Furukawa als einziger und zugleich letzter Hörer Wallesers einzige angekündigte Veranstaltung „Sanskrit-chinesische Paralleltexte“.2020 Die letzte noch angekündigte Veranstaltung im Sommersemester 1935 hatte keine eingeschriebenen Hörer.

Am 6. März 1939 promovierte Furukawa mit der Arbeit „Samurai und Bodhisattva. Die Bestimmung des japanischen Erziehungs-Ideals durch die buddhistische Ethik“²⁰²¹ „unter dem Rektorate des ordentlichen Professors der Geschichte und Kriegswissenschaften Dr. phil. Paul Schmitthenner und unter dem Dekanat des ordentlichen Professors der Kunstgeschichte Hubert Schrader“ mit dem Gesamturteil „gut“ zum Dr. phil.²⁰²² Druckjahr dieser Arbeit war 1938, Erscheinungsjahr 1939, in Tokio, Kyorin-Sha.²⁰²³

Gutachter war Ernst Kriek²⁰²⁴. Er schrieb am 8.12.1937:

²⁰²⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁰²¹ Samurai und Bodhisattva, Die Determination des japanischen Erziehungs-Ideals durch die buddhistische Ethik, Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Vorgelegt von Jiryo Furukawa aus Tokyo Druck von Kyroin-Sha, Tokyo 1938, Heidelberg 1939, Verlag Tokyo, Kyorin-Sha 1938

²⁰²² UAH_H_IV_757_42_0011Furukawa, Jiryo

²⁰²³ UAH_H_IV_757_42_0010 Furukawa, Jiryo

²⁰²⁴ Ernst Kriek – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Kriek, zuletzt besucht 25.11.2014:

„**Ernst Kriek** (*6. Juni 1882 in Vögisheim; † 19. März 1947 im Internierungslager Moosburg an der Isar) war ein deutscher Lehrer, Schriftsteller und Professor. Er gilt neben Alfred Baeumler als führender nationalsozialistischer Erziehungswissenschaftler. [...]“ Zuerst freier Schriftsteller. „wurde Kriek 1928 an die Pädagogische Akademie in Frankfurt am Main berufen. [...] Nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten wurde er aufgrund eines ministeriellen Erlasses vom 21. April am 26. April 1933 zum Rektor der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main gewählt. [...] Er war der erste Nationalsozialist, der Rektor einer deutschen Universität wurde. [...] 1934 ging Kriek an die Ruprecht-

„Mein Gutachten bedarf, da ich auf dem Gebiet der Japankunde nicht sachverständig bin, dringend eines Koreferenten, für die ich Dr. Classen in Vorschlag bringe.

Furukawa gibt seinem eigentlichen Thema einen geschichtlichen Unterbau, indem er die Bedeutung des reformierten und japanischen Bedürfnissen angepassten Buddhismus für die Geschichte, die Menschenformung und die Lebensordnung Japans, insbesondere für die Gestaltung der Samurai-Schicht, herausarbeitet. Die Darstellung trägt einen hohen Grad an Wahrscheinlichkeit in sich, wenn sie auch einseitig und etwas panegyrisch²⁰²⁵ den reformierten Buddhismus (etwa auch gegenüber der Hīnayāna-Lehre) herausstellen mag. Die Darstellung ist flüssig, die Sprache plan und klar, wie ich sie dem Verfasser nach bisherigen Begegnungen nicht zugetraut hätte. In der mündlichen Prüfung wird darauf zu sehen sein, wie weit ihm die Arbeit, zumal nach der flüssigen Sprachform, selbst zugetraut werden kann. Darauf bitte ich auch den Koreferenten zu achten.

Der geschichtliche Teil gibt Einblick in das Menschliche und Allgemeinmenschliche der Geschichte, zumal auch der Reformationen. Sie regt zu Vergleichen an und ist insofern für uns eine Bereicherung und Erweiterung des Blickfeldes. Nach der pädagogischen Seite ist abermals eine Erweiterung und Bereicherung des Blickfeldes zu gewinnen. Furukawa sieht erziehende Menschenformung in der Weite wirklicher Lage, Gegebenheiten, Nöte und geschichtsbildender Aufgaben, also in jenen völkisch-politischen Zusammenhängen, in denen wir Erziehung entgegen den Ideal-Abstraktionen der Pädagogik des 19. Jahrhunderts – mit unserer gegenwärtigen Erziehungswissenschaft ebenfalls erfassen.

Karls-Universität Heidelberg, an der er einen Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik übernahm. [...] Seit 1934 arbeitete er auch im Sicherheitsdienst des Reichsführers SS mit und leistete für diesen in der Sektion Wissenschaft Spitzeldienste. [...] Von April 1937 bis Oktober 1938 war er Rektor der Universität. [...] Seinen Lehrstuhl in Heidelberg behielt er bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.“

²⁰²⁵panegyrisch = rühmend, übertrieben lobend

Wichtig für uns ist vor allem zu sehen, wie die Boddhisattva-Lehre sich in Japan wandelt, anpasst an die staatsbildenden Ziele, an die Rasse, an den Ahnen-Glauben und Sippenkult und damit an einen neuen Weg der Menschenformung von hoher Intensität und geschichtsbildender Wirkung wird – bis in die Erziehung des Ritters und des Soldaten hinein (z.B. durch die Exerzitien des Zen-Systems) wie die Ethik zu einem nationalen oder völkischen Zuchtsystem führt.

Nach meiner Fähigkeit zum Urteil würde ich die Note II angemessen halten.“²⁰²⁶

Der Zweitgutachter Classen schrieb am 21.12.1937:

„Die zentrale These der Dissertation behauptet einen bestimmten Anteil des Mahāyānabuddhismus an der Herausbildung und inhaltlichen Erfüllung des ritterlichen Lebensideals. Diese These ist in dieser allgemeinen Fassung wohlbekannt und wird weder in der japanischen Geschichtsforschung noch in unserer Japanologie bestritten. Wird eine dermaßen allseits als zutreffend anerkannte These als Gegenstand einer Doktordissertation gewählt, so wird man an eine solche Arbeit den Anspruch stellen müssen, dass sie mit neuen Mitteln und Materialien jene These zu begründen versucht. Einen solchen Versuch mag man im vorliegenden Fall darin sehen, dass der Verfasser die das ritterliche Lebensideale bestimmenden Einflüsse des Buddhismus aus der von Dengyo²⁰²⁷ erstrebten und später in der Tendaisekte ausgebauten und autorisierten speziellen Fassung des Mahāyānabuddhismus stammend ausgibt. Eine exakte Nachprüfung diese

²⁰²⁶ UAH_H_IV_757_42_0003 Furukawa, Jiryo

²⁰²⁷ Gemeint ist **Dengio**. Furukawa beschreibt Dengios Biographie im Kapitel „Das Leben Dengios“ auf S. 27 – 30 seiner Dissertaton: „Dengio wurde 767 n. Chr. [...] in der Provinz Omi geboren. Seine Familie ist chinesischen Ursprungs. [...] Als Zwölfjähriger wurde er zum buddhistischen Mönch bestimmt. [...] Später wurde Dengio vom Kaiser Kammu zum Hofpriester ernannt. [...] Später bat Dengio – so ist überliefert – den Kaiser um die Erlaubnis nach China reisen zu dürfen, um dort die Originale des Tendai-Ordens zu sammeln.“ Nach seiner Rückkehr aus Japan 798 gründete Dengio die Tendaisekte in Japan.

Auffassung ist nicht möglich. Was der Verfasser selber an (literarischen) Belegen dafür beibringt, macht indessen das Zutreffen seiner Auffassung glaubhaft.

Ein Mangel der Gesamtanlage scheint mir darin zu liegen, dass der Verfasser das im Titel der Arbeit versprochene Thema nur in V, drei und IV behandelt, den vorausgehenden Teil (= 3/4 der Arbeit) mit weitschweifigen geschichtlichen Exkursen ausfüllen, die zum Gegenstand der Arbeit nur eine lockere Beziehung haben und die (bis auf die Würdigung Dengyos) nur wiedergeben, was jedes zuverlässige japanische Geschichtsbuch, vor allem die vom Verfasser angegebenen Werke vom Tsuji²⁰²⁸ (Nr. 4), Yabuki²⁰²⁹ (Nr. 6) und Shiroyanagi²⁰³⁰ (Nr. 10), bringt. Es liegt in diesem – dem Umfang nach größten Teil – der Arbeit eine originale Wissenschaftsleistung vor. Es macht den Eindruck einer Interpretation japanischer Geschichte für Ausländer, denen ein Quellenstudium unmöglich ist. Sinn und Zweck einer Doktor-dissertation dürften damit aber nicht genug getroffen sein. Befremdlich ist ferner, dass der Verfasser das Samuraideal nur bis zum Beginn der Tokugawaperiode²⁰³¹ betrachtet. Schon in der Tokugawaperiode, erst recht aber der neuesten Zeit und hier gerade im Zusammenhang mit der von Araki²⁰³² reformierten

²⁰²⁸ Die oben angegebene Reihenfolge ist im gedruckten Exemplar von Furukawas Dissertation verändert. Deshalb ist einer der beiden folgenden Autoren gemeint: **Katsumi Tsuji** (1892–1982):

Nippon-Kyoiku-Tsushi = Geschichte der japanischen Erziehung Von K. Tsuji. Tokio 1933

oder **Zennosuki Tsuji** (1877–1955):

Nippon-Bukkyo-Shi-no-Kenkyu = Studien zur Geschichte des japanischen Buddhismus, Von Z. Tsuji Tokio 1919

²⁰²⁹ **Keiki Yabuki** (1879–1939), Assistent der Imperialen Universität Tokio

Nippon-Bukkyo = Der japanische Buddhismus, Von K. Yabuki, Tokyo 1935

²⁰³⁰ **Shūko Shiroyanagi** (1892–1950):

Minzoku-Nippon-Rekishi = Geschichte des japanischen Volkes. Von S. Shiroyanagi 3 Bände Tokio 1935

²⁰³¹ Tokugawa-Zeit, auch Edo-Zeit (1603 bis 1868)

²⁰³² Araki Mataemon – Wikipedia, the free encyclopedia

militärischen Erziehung, hat das Samuraiideal und seine Auswertung in der Erziehungswirklichkeit erhebliche Änderungen seines ursprünglichen Sinnes erfahren, und zwar – nach den Ausführungen Arakis in seinem Werk über den „Geist der japanischen Armee“ – in der Richtung auf eine stärkere Anlehnung an die ursprüngliche Form des Shintoismus. In ganz die gleiche Richtung wies die öffentliche Schulreform des Jahres 1934, die von den damaligen Unterrichtsminister Matsuda²⁰³³ in die Wege geleitet wurde und heute noch im Stadium der Verwirklichung ist. Dass der Verfasser seine Darstellung mit der Zeit Jugawas²⁰³⁴ etabliert, nimmt der Arbeit viel an aktuellem Reiz und politisch-wissenschaftlichem Wert. Ich möchte die Gesamtnote II ausreichend halten. (Dass die sprachliche Formulierung der Gedanken dem Verfasser zukommt, halte ich nach zahlreichen Aussprachen mit ihm für ausgeschlossen. Ich weise auf die unzulängliche Formulierung der „eides“-stattlichen Versicherung kennen.)“²⁰³⁵

Er befürwortete aber die Prüfung.

Furukawa hatte bei der eidesstattlichen Erklärung „an eidesstatt“ geschrieben.²⁰³⁶

Berichterstatter war Ernst Kriek. Er prüfte Pädagogik und Philosophie und Heinrich Zimmer war der Prüfer in Indologie.²⁰³⁷ Laut der Akte der

https://en.wikipedia.org/wiki/Araki_Mataemon, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 26.03.2016:

Gemeint sein dürfte **Araki Mataemon**, 1584 – 5. Oktober 1637, ein japanischer Samurai der frühen Edo – Zeit, der Gründer der koryū Kampfkunst Yagyū Shingan-Ryu, manchmal bekannt als Yagyū Shingan-Ryu Taijutsu.

²⁰³³ Genji Matsuda – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Genji_Matsuda, zuletzt besucht 06.09.2016:

„**Genji Matsuda** [...] Matsuda Genji ? , 4. Oktober 1876–1. Februar 1936), war Politiker und Kabinettt-Minister im japanischen Reich, er war neunmal Mitglied des Unterhauses und hatte zweimal Kabinettposten inne.“

²⁰³⁴ Über Jugawa keine Information.

²⁰³⁵ UAH_H_IV_757_42_0002 Furukawa, Jiryo

UAH_H_IV_757_42_0003 Furukawa, Jiryo

²⁰³⁶ UAH_H_IV_757_42_0007 Furukawa, Jiryo

²⁰³⁷ UAH_H_IV_757_42_0004 Furukawa, Jiryo

philosophischen Fakultät Heidelberg hatte Furukawa am 23.12.1937 seine Prüfung – Hauptprüfungsfach war Pädagogik, Nebenprüfungsfächer Philosophie und Indologie – und erhielt am 06.03.1939 mit der Note „gut“ 3 das Doktordiplom.²⁰³⁸ In der Dissertation ist nur der Haupttitel „Samurai und Bodhisattva“ angegeben.²⁰³⁹

In der Dissertation (und in der Studentenakte) steht ein leicht veränderter selbstverfasster Lebenslauf Furukawas vom 5. Oktober 1931, dessen Richtigkeit 1931 von der japanischen Botschaft in Berlin bestätigt wurde:

„LEBENSLAUF.

Ich, Jiryo Furukawa, wurde am 30. Juni 1900 in Yokohama-Shi, Japan, geboren und besuchte nach Absolvierung der Volksschule, fünf Jahre die Mittelschule: „Tendaischu Tchugaku“, von welcher ich im April 1920 abging.

Vom April 1920 besuchte ich ein Jahr die buddhistische Hochschule „Tendaischu-Daigaku“²⁰⁴⁰ in Tokyo.

Im April 1921 bezog ich dann die Tōyō-Universität „Tōyō-Daigaku“ in Tokyo, um mich mit den Geisteswissenschaften, europäischer Literaturgeschichte und Theorien und Geschichte der Philosophie zu beschäftigen, wo ich selbst auch meine Studien im April 1925 vollständig beendet habe.

Im April 1926 verließ ich Japan im Auftrag des Tendai-Ordens²⁰⁴¹.

²⁰³⁸ Akten der philosophischen Fakultät 1937 – 39 Dekanat Schrade H-IV-757/42

UAH_H_IV_757_42_0010 Furukawa, Jiryo

UAH_H_IV_757_42_0011 Furukawa, Jiryo

UAH_H_IV_757_42_0004 Furukawa, Jiryo

²⁰³⁹ UAH_H_IV_757_42_0011 Furukawa, Jiryo

²⁰⁴⁰ Tendaischu-Daigaku = Hochschule (Daigaku) des Tendai-schu-Ordens

²⁰⁴¹ Tendai-shū – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Tendai-shū, zuletzt besucht 25.11.2014:

„Die Tendai-shū [...] ist eine auf dem Lotos-Sūtra basierende Schule des Buddhismus in Japan, die von den beiden Klostertempeln Enryaku-ji und Mii-dera während der Heian-Zeit neben der rivalisierenden Shingon-shū die religiöse Landschaft Japans dominierte und wesentliche Grundlagen für die spätere Entwicklung des Buddhismus in der Kamakura-Zeit legte. Die Tendai-shū

Nach einem Aufenthalt von vier und einem halben Jahre in Ceylon, wo ich mich dem Studium der Pāli-Sprache und des Ceylon-Buddhismus gewidmet habe, fuhr ich weiter nach Deutschland, wo ich am 7. Oktober 1930 eintraf.

Als Gasthörer der philosophischen Fakultät der Universität zu Heidelberg beschäftigte ich mich vom Winter-Semester 1930 und im Sommer-Semester 1931 hauptsächlich mit dem Studium der Indologie bei Herren Prof. Walleser und Zimmer.²⁰⁴² Und vom Winter-Semester 1931 bis Winter-Semester 1936 habe ich mich in der nämlichen Universität immatrikulieren lassen und mit dem Studium der Indologie, Philosophie und Pädagogik weiter fortgebildet.

Meine Lehrer waren die Herren Professoren Jaspers, E. Krieck, M. Walleser und H. Zimmer.“²⁰⁴³

Frau Bensemman war die Lebensgefährtin Furukawas. Sie hatten einen Sohn. Später war Frau Bensemman Max Wallesers Haushälterin (s.u.).

Margarete Gillet

Margarete Gillet stammte aus Nienburg, hier wurde sie am 23.07.1895 geboren. Sie war als Hannoveranerin preußische Staatsangehörige. Ihr Vater Franz Gellet war königlicher Katasterbeamter.

entwickelte sich Anfang des 9. Jahrhunderts als Übertragung der Lehren der Tiantai zong des chinesischen Buddhismus durch Dengyō Daishi Saichō (767 – 822). Wie die Tiantai zong gehört die Tendai-shū zum Mahāyāna, zählt sich jedoch wegen ihres integrativen Anspruchs spezifischer zum Ekayāna.“

²⁰⁴² Der Lebenslauf in UAH_StudA_Furukawa_Yiryo_1936 geht hier weiter: „Gleichzeitig nahm ich Sprachstunde in der Berlitzschule um meine Kenntnisse der deutschen Sprache zu vervollkommen.“ Der andere oben geschriebene Teil des Lebenslaufes fehlt hier.

²⁰⁴³ Lebenslauf Furukawas in: Samurai und Bodhisattva. Die Determination des japanischen Erziehungs-Ideals durch die buddhistische Ethik, Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Vorgelegt von Jiryo Furukawa aus Tokyo Druck von Kyroin-Sha, Tokyo 1938, Heidelberg 1939, Verlag Tokyo, Kyorin-Sha 1938

In UAH_StudA_Furukawa_Yiryo_1936 schreibt Furukawa „Tendai-Sekte“.

Vgl. auch UAH_H_IV_757_42_0006 Furukawa, Jiryo

Margarete Gillet machte am 02.03.1915 in Hannover ihr Abitur und studierte – sie war evangelisch – in Marburg drei und in Berlin sowie ab 1917 bis zum Sommersemester 1920 auch in Heidelberg Theologie und Philosophie bzw. Religion, Deutsch und Geschichte. Sie wohnte in der Schlossstraße 24 II²⁰⁴⁴ bzw. in der Grabengasse 7²⁰⁴⁵ und war im Wintersemester 1919/20 Teilnehmerin der Veranstaltung Wallesers „Der buddhistische Negativismus“.²⁰⁴⁶

Nach Gabriele Klappenecker war Grete Gillet „Pfarrerin der ersten Generation und Leiterin der Badischen Frauenarbeit“ sowie „erste Leiterin der Frauenarbeit in Baden.“ Sie starb 1970.²⁰⁴⁷

„Die Badische Landeskirche war die erste, die von Anfang an Frauen zu beiden theologischen Examina zugelassen hat. Anspruch auf nachfolgende Aufnahme in den landeskirchlichen Dienst war damit aber nicht verbunden. Elsbeth Oberbeck (1871 in Breslau geboren und 1944 in Heidelberg gestorben) war die erste Frau, die bereits 1916 und 1917 in Baden diese beiden theologischen Prüfungen ablegen konnte. Andere Landeskirchen ermöglichten dies erst gegen Ende der 20er Jahre. Grete Gillet war die erste Frau, die 1923 dann auch in den landeskirchlichen Dienst übernommen wurde.“²⁰⁴⁸

Seit 2005 gibt es eine biographische Beschreibung über sie.²⁰⁴⁹

²⁰⁴⁴ UAH StudA Gillet, Margarete

²⁰⁴⁵ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdaddressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²⁰⁴⁶ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Wallerer Max

²⁰⁴⁷ (PDF) klappenecker 2014 – Pädagogische Hochschule Heidelberg
Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 29.03.2015

²⁰⁴⁸ (PDF) Text Hilde Bitz – Konvent evangelischer Theologinnen
Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 29.03.2015

²⁰⁴⁹ in: Peter Zimmerling (Hg.): Evangelische Seelsorgerinnen. Biografische Skizzen, Texte und Programme, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005

Vasudrev Gokhale

Der am 20. März 1901 in Kolhapur, Indien geborene Sanatan-Hindu **Vasudev Gokhale** hatte vor seinem Aufenthalt in Heidelberg 1917 in Kolhapur an der Rajaram High-School das Matrikulationsexamen der Universität Bombay bestanden, hatte dann vier Jahre lang in Poona das Deccan College besucht, 1918 das „First-years-Arts“-Examen bestanden, dann ein einjähriges Stipendium erhalten, hatte das „Intermediale“ absolviert und 1921 das „Bachelor of Arts“-Examen „with honours“ bestanden. Danach beschäftigte er sich



Bild Nr. 38: Vasudev Gokhale

in Kolhapur und Bombay in Privatstudien mit westlicher und indischer Philosophie. 1924 setzte er an der Visvabharati-Universität seine Studien in Sanskrit fort. „dessen Kenntnisse ich mich seit meinem Knabenalter erworben habe“. Zu der gleichen Zeit hatte er sich eine gewisse Kenntnis der deutschen, chinesischen und tibetanischen Sprache angeeignet. „Ich wünsche mich besonders dem Studium des Buddhismus, vorzüglich des chinesischen, zu widmen, und bin fest überzeugt dass ich nirgends so gut wie in einer deutschen Universität die nötige Vorbereitung erhalten werde.“ Gokhale hatte von Jurastudium zum Fach Philosophie gewechselt. Von 1922 bis 1924 hatte er sein Studium unterbrochen und Privatstudien betrieben. In Heidelberg wohnte er im Schriederhotel in der Schlossstraße 1.²⁰⁵⁰

„**Gokhale, Vasudeo Vishwanath** (*20. März 1901 in Kolhapur, †?). – Indischer Indologe. – In seinen Publikationen kürzte sich der Verfasser im allgemeinen mit V. V. Gokhale ab. Es gibt auch die Schreibweise: Vasudev Gokhale.“²⁰⁵¹

²⁰⁵⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Gokhale_Vasudev_1928: Anmeldung zur Immatrikulation an der Universität Heidelberg und Lebenslauf, Santiketan, den 20. April 1926

²⁰⁵¹ Gokhale, V. V. | Indologica | Digitalisate

digital.indologica.de/?q=taxonomy/term/997, zuletzt besucht 29.01.2013

Vasudrev Gokhale war Hörer Wallesers vom Wintersemester 1926/27 bis zum Sommersemester 1928 und hörte bei ihm im Wintersemester 1926/27 „Die Weltanschauung der Veden“, „Buddhistische Sanskrittexte“ und „Pāli oder Tibetisch“, im Sommersemester 1927 „Philosophische Sanskrittexte“, „Pālitexte“ und „Tibetisch“, im Wintersemester 1927/28 „Geschichte des Buddhismus“; „Schwierige Sanskrittexte“ und „Chinesisch-buddhistische Texte“ sowie im Sommersemester 1928 „Philosophische Sanskrittexte“, „Pāli oder Tibetisch“ und Einführung in den Māhayāna-Buddhismus“.²⁰⁵²

Er wurde am 20. März 1901 in Kolhapur (Indien) als Sohn des Richters Viśvanātha Gokhale und seiner Ehefrau Pārvati geb. Datar geboren. Er war Hinduist. Nach der Volksschule, der High-School und Erwerbung des Grades „B.A. (Hons)“ an der Universität Bombay sowie der „Law School“ auch in Bombay beschäftigte er sich zu Hause privat zwei Jahre mit Sanskrit und Philosophie.

„März 1924 wurde ich in der von Dr. Rabindranath Tagore begründeten Internationalen Universität: „Visvabharati“ (Santiniketan) immatrikuliert. Hier wurde mir die Möglichkeit geboten, mein Studium der Indologie und ostasiatischen Religionswissenschaft in Deutschland fortzusetzen. Seit dem Wintersemester 1926 studierte ich an der Universität Heidelberg und seit dem Wintersemester 1928 an der Universität Bonn. Ich hörte Vorlesungen bei den Herren Professoren v. Bubnoff²⁰⁵³, V. Goldschmidt, Jaspers, C. Neumann, Rothacker²⁰⁵⁴, Frhr. v. Waldberg,

²⁰⁵² Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁰⁵³ Nicolai von Bubnoff – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/Personen/Bubnoff.htm>, zuletzt besucht 01.04.2015:

„Russe, Slavist, Professor der Universität Heidelberg: 1908: Dr. phil.

1920–1932: die von-Portheim-Stiftung unterhält in der Augustinergasse 5 (heute Merianstraße 1) ein Slavisches Institut unter Leitung von **Nicolai von Bubnoff**“ Es handelt sich um den Philosophen **Nikolai Nikolajewitsch von Bubnoff**, Schillerstr. 41.

²⁰⁵⁴ Erich Rothacker – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Rothacker, zuletzt besucht 01.04.2015:

„**Erich Rothacker** (*12. März 1888 in Pforzheim; † 10. August 1965 in Bonn) war

Walleser, Zimmer und anderen in Heidelberg und Dyroff, Kirfel²⁰⁵⁵,

ein deutscher Philosoph und Soziologe.

1920 habilitierte ihn Heinrich Maier an der Universität Heidelberg für Philosophie, dort wurde er 1920/21 Assistent am Philosophischen Seminar und ab 1924 nichtbeamteter ao. Professor. 1928 wechselte er als Nachfolger von Gustav Wilhelm Störing an die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Er lehrte Philosophie und Psychologie.“

²⁰⁵⁵ Willibald Kirfel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Willibald_Kirfel, zuletzt besucht 01.04.2015:

„**Willibald Kirfel** (*29. Januar 1885 in Reifferscheid; † 16. Oktober 1964 in Bonn) war ein deutscher Indologe, der bedeutende Beiträge zur Erforschung der Puranas und der indischen Kosmografie leistete.“

²⁰⁵⁶ Wahrscheinlich gemeint ist Aloys Müller.

Die deutsche Universitätsphilosophie in der Weimarer ...

<https://books.google.de/books?isbn=3050079819>, zuletzt besucht 29.02.2016 S. 159:

Aloys Müller, *11.07.1879 Euskirchen. Studium der katholischen Theologie 1899–1903. Ab 1903 Priester. 1921 Habilitation in Bonn. „Zum WS 1926/27 bekam Müller einen Lehrauftrag für Philosophie der Mathematik und der exakten Naturwissenschaften, im Dezember 1927 erfolgte die Ernennung zum nb. ao. Prof.“

²⁰⁵⁷ Walter Ruben – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Ruben, zuletzt besucht 12.04.2015:

„**Walter Ruben** (*26. Dezember 1899 in Hamburg; † 7. November 1982 in Berlin) war ein deutscher Indologe. [...] 1924 promovierte er in Bonn mit der Arbeit „Zur indischen Erkenntnistheorie. Die Lehre von der Wahrnehmung in den Nydyasūtras“. 1927 schloss sich die Habilitation an. In Bonn schloss er sich 1927 den „Roten Studenten“ an und war Mitglied der Internationalen Arbeiterhilfe.

Ruben wurde 1931 Privatdozent für indische Philologie an der Universität in Frankfurt am Main. 1935 nahm Ruben wegen der nationalsozialistischen Kulturpolitik eine Professur für Indologie an der Universität von Ankara an, welche ihm durch Lüders' Hilfe vermittelt worden war. Nach Ablauf einer dreijährigen Frist, der Beurlaubung für die dortige Lehrtätigkeit, verblieb er als politischer Emigrant in der Türkei, worauf ihm die deutschen Behörden als Strafe die Lehrerlaubnis an allen deutschen Universitäten entzogen. 1948 wechselte Ruben von der Universität Ankara an die Universidad de Chile in Santiago de Chile und bekleidete hier eine ethnologische Professur für Indische Kultur.

1950 übernahm Ruben eine Professur an der Humboldt-Universität in Berlin (DDR) und wurde zum Direktor des Institutes für Indienkunde ernannt. Diese Position hatte Ruben bis 1965 inne. 1955 war Ruben zugleich stellvertretender Direktor und von 1962 bis 1965 Direktor des Instituts für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1963 wurde Ruben zum Sekretär der Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst der Akademie der Wissenschaften ernannt. [...] In dieser Position verblieb er bis 1968.“

²⁰⁵⁸ Sinologisches Seminar – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Sinologisches_Seminar, zuletzt besucht 01.04.2015:

Erich Schmitt (1893–1955) war 1928–1955 Professor der Sinologie am sinologischen Seminar der Universität Bonn.

²⁰⁵⁹ Johannes Thyssen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Thyssen, zuletzt besucht 01.04.2015:

„**Johannes Thyssen** (*22. August 1892 in Langenberg (Rheinland); † 25. November 1968 in Bonn) war ein deutscher Philosoph.

Thyssen studierte Theologie und Philosophie in Rostock, Genf, Berlin, Tübingen

in Bonn.“²⁰⁶⁰

Gokhale hatte ein Stipendium der Alexander v. Humboldt-Stiftung (Berlin).²⁰⁶¹ Gokhale war 1957 in Poona. Er hielt auf der 19. All-India Oriental Conference in New Delhi einen Vortrag „The Vedānta-Philosophy described by Bhavya in his Madhyakahrdaya“. ²⁰⁶²

Im Journal of the Bombay Branch erschien 1946 „An Emendation in the text of the Abhidharmakośakārikā. IV,74“ und 1947 „Fragments from the Abhidharmasamuccaya of Asaṅga“²⁰⁶³

Heinrich (oder Helmut) Gräff war badischer Staatsangehöriger und wurde am 28.09.1897 in Karlsruhe geboren. Sein Vater Wilhelm Gräff war dort Privatier. Helmut Gräff war evangelisch. Er machte am 15.04.1918 in Karlsruhe Abitur und studierte dann vom 28.11.1918 bis zum Wintersemester 1919/20 Cameralia – Nationalökonomie, wobei ihm das „Kriegssemester“ als normales Semester angerechnet wurde. ²⁰⁶⁴ Er wohnte im Schlossberg 17²⁰⁶⁵ und war im Sommersemester 1919 Hörer

und Bonn, wo er 1917 mit der Arbeit Über verschiedene Arten der Begriffsbildung bei Gustav Wilhelm Störing zum Dr. phil. promovierte. 1921 habilitierte er sich an der Universität Bonn mit der Schrift Studien zur Theorie der Psychologie. Er war dort zunächst als Privatdozent und außerplanmäßiger Professor tätig bis er 1947 zum Ordinarius berufen wurde.

Thyssen war seit 1954 Mitherausgeber der Kant-Studien, seit 1957 der Zeitschrift für philosophische Forschung.“

²⁰⁶⁰ Alle Angaben aus der Heidelberger Studentenakte Vasudev Gokhale.

²⁰⁶¹ Lebenslauf in: Pratityasamutpādaśāstra des Ullaṅgha kritisch behandelt und übertragen aus dem Chinesischen ins Deutsche von Vasudev Gokhale B.A. (Hons) (Bombay) aus Kolhapur, Bonner-Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur, G.m.b.H., Bonn, Bonn 1930

²⁰⁶² (PDF) The Vedānta-philosophy described by Bhavya in his – Books and ...

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

<http://booksandjournals.brillonline.com/content/journals/10.1163/00000...>, zuletzt besucht 21.05.2015

²⁰⁶³ PL: Fragments from the Abhidharmasamuccaya of Asaṅga by V.V.Gokhale, reprinted from the Journal of the Bombay Branch, Royal Asiatic Society, N.S., Vol.23, 1947 und An Emendation in the text of the Abhidharmakośakārikā. IV,74 Journal of the Bombay Branch, Royal Asiatic Society,N.S. Vol. 22 (1946), p.88, 1,9

²⁰⁶⁴ UAH StudA Gräff, Heinrich

²⁰⁶⁵ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdaddressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

von Wallesers „Buddhistisches Leben und Lehre“.²⁰⁶⁶

August Günther wurde am 15. März 1893 in Ettlingen in Baden geboren. Er war römisch-katholisch. Seine Mutter war die Witwe des Ratschreibers August Günther. Nach seinem Abitur in Karlsruhe studierte er drei Semester an der Universität Heidelberg und war dann vom Sommersemester 1914 bis zum Sommersemester 1916 in Heidelberg als Student der Philologie eingeschrieben, war aber im Wintersemester 1915/16 zum Heeresdienst beurlaubt. In Heidelberg wohnte er in der Kaiserstraße 57.²⁰⁶⁷ Er hörte im Sommersemester 1918 bei Max Walleser als einziger den „Anfangskurs Sanskrit“.²⁰⁶⁸

Von **Gotthard Günther** fehlt die Studentenakte in Heidelberger Universitätsarchiv. Er hörte bei Walleser im Wintersemester 1920/21 „Pāṭi“, in Sommersemester 1921 „der buddhistische Relativismus“ und „Erklärung buddhistischer Sanskrittexte“. Bei „Pāṭi“ und „Erklärung buddhistischer Sanskrittexte“ waren er und Bogdan Kwiecinski die einzigen Hörer.²⁰⁶⁹ „Geboren wurde Gotthard Günther am 15.6.1900 in einem ländlichen Pfarrhaus in Schlesien, genauer: in Arnsdorf im Riesengebirge. Von seiner Kindheit ist weiter nichts bekannt außer seiner frühen und zeit lebens andauernden Verehrung für Preußen sowie seinen Schwierigkeiten mit der Schule. Er selbst bezeichnete sich als „extrem langsamen Lerner“. Seinen Lehrern galt er schlicht als faul. Zu Hause allerdings ist er kaum von den Büchern seines Vaters zu vertreiben. Zu spielen wie andere Kinder, empfindet er, sehr zum Leidwesen seiner Eltern, als Zeitvergeudung. Nur eine Leidenschaft hat er von Kindesbeinen an, das Skilaufen, eine Leidenschaft, die sich im hohen Alter eher noch verstärkt. Als Fünfjähriger bekommt er seine ersten Skier geschenkt, und wenn man ihn im Sommer kaum hinter seinen Büchern hervorlocken kann, so

²⁰⁶⁶ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁰⁶⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Günther_August_1914_1916

²⁰⁶⁸ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁰⁶⁹ Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

ist er in den Wintermonaten nicht im Hause zu halten. Sein theoretisches Interesse gilt der Ski-Konstruktion und der Skilauf-Technik. Es gibt kaum ein Buch zu diesem Themenbereich, sei es in deutscher oder in englischer Sprache, das er nicht kennt. Sein Interesse für die Welt des Skis dehnt er später aus auf die Flugtechnik. Er erwirbt den Führerschein sowohl für Segel- als auch für Motorflugzeuge. Den Erfahrungen, die er dabei sammelt, verdankt er, nach eigenem Bekunden, seinem Sinn für das Mechanische, der sich später, weit über seine philosophischen Interessen hinausgehend, grundsätzlich auf alles Maschinelle ausdehnt.

Mit zehn Jahren kommt er aufs Gymnasium nach Hirschberg. Gegen Ende der Obertertia wird ihm der große Stellenwert der Antike für das Verständnis des zeitgenössischen Weltbildes klar. Entscheidende Bedeutung erlangt für ihn ein Buch, das er in der reichhaltigen Bibliothek seines Vaters vorfindet: „Das Weltbild der Zukunft. Eine Auseinandersetzung zwischen Philosophie, Naturwissenschaft und Theologie“ von Karl Heim²⁰⁷⁰, erschienen 1904 in Berlin. Er ist fasziniert von der These Heims, dass die Geschichte der Philosophie heute zu Ende sei: Das philosophische Denken habe seine Wurzeln im reflexiven Abstandnehmen des Subjekts von der Welt. Dabei produziere es eine jegliches Maß sprengende Entwicklung des Subjektivismus, der alle auf diesem Boden heute möglichen Fragestellungen formuliert und alle überhaupt möglichen Antworten im Rahmen der bisherigen Geschichte der Philosophie gegeben hat. An die Stelle der Philosophie habe deshalb wieder die Theologie zu treten. Der Gymnasiast verschlingt das Buch mit zwiespältigem Gefühl, eine Zwiespältigkeit, über deren Gründe er sich vorerst keine Rechenschaft ablegen kann. Erst Jahrzehnte später werden sie ihm in ihrer Bedeutung für sein eigenes Lebenswerk deutlich. Instinktiv begreift er, dass von einem Ende der Philosophie heute und in Zukunft ganz unmöglich die Rede sein könne. Denn schon im Wesen der Philosophie sei die Unmöglichkeit angelegt, dass sie sich selbst je überwinden kann. Gleichwohl ist er fasziniert von der Aussage, dass die dem

²⁰⁷⁰ Karl Heim (Theologe) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Heim_\(Theologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Heim_(Theologe)), zuletzt besucht 02.04.2015: „**Karl Heim** (*20. Januar 1874 in Frauenzimmern; † 30. August 1958 in Tübingen) war ein deutscher protestantischer Theologe.“

Menschen bisher zugängliche Philosophie mit „falschen“ Fragestellungen gearbeitet habe. Man müsse sie, die zu so unbefriedigenden Ergebnissen geführt hat, deshalb selbst einer Prüfung unterziehen. Vielleicht stelle sich dann heraus, dass sie auf falschen Voraussetzungen beruht.

Dieser Eindruck des Gymnasiasten, dass in dem Grundsätzlichen des Buches etwas fundamental Richtiges und etwas anderes ebenso radikal falsch sei, wird zum Leitthema seiner späteren Lebensarbeit: Die klassische Logik ist strukturell, in den Worten Gotthard Günthers: morphologisch, als Basis der Philosophie unvollständig. Ihre philosophischen Möglichkeiten sind ausgeschöpft. Karl Heim habe insofern recht, als die auf dieser Logik ruhende Periode der Philosophie am Ende sei. Ihm müsse aber widersprochen werden, wenn er das Verschwinden einer philosophischen Epoche mit dem Ende von Philosophie schlechthin gleichsetzt.

Ein weiteres Buch, das den Gymnasiasten in seinen letzten Schuljahren prägen sollte, ist Oswald Spenglers²⁰⁷¹ „Der Untergang des Abendlandes“. Auch bei dieser Lektüre fühlt er, dass ihm in dem Buch etwas unbestreitbar Wahres und zugleich etwas weit in die Irre Führendes begegnet. Später wird er daraus den Entwurf einer Geschichtsphilosophie ableiten, derzufolge die regionalen Hochkulturen zwar, ganz im Sinne Spenglers, Liquidationsprozesse des primitiven Seelentums seien, zugleich aber den Übergang einleiten zu einer historischen Dimension höherer Ordnung, der weltumspannenden, auf einer mehrwertigen Logik basierenden Kommunikationsgesellschaft.

Seine akademische Ausbildung beginnt Gotthard Günther 1921 in Heidelberg. Zunächst stürzt er sich auf die Anfänge der indischen Philosophie. Er will die Geschichte der Philosophie in chronologischer Reihenfolge studieren. Er belegt Indologie bei Bruno Liebich und Max Walleser, klassisches Chinesisch bei Friedrich Ernst August Krause.

²⁰⁷¹ Oswald Spengler – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Oswald_Spengler, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Oswald Arnold Gottfried Spengler** (*29. Mai 1880 in Blankenburg am Harz; † 8. Mai 1936 in München) war ein deutscher Geschichtsphilosoph, Kulturhistoriker und antidemokratischer politischer Schriftsteller.“

Philosophische Vorlesungen hört er bei Heinrich Maier²⁰⁷² und Heinrich Rickert. 1922 unterbricht er das Studium aus wirtschaftlichen Gründen. Im dritten Semester setzt er seine Ausbildung in Berlin mit dem Studium der abendländischen Philosophie fort. Er hört Vorlesungen bei Max

²⁰⁷² Heinrich Maier (Philosoph) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Maier_\(Philosoph\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Maier_(Philosoph)), zuletzt besucht 23.02.2015:
„**Heinrich Maier** (*5. Februar 1867 in Heidenheim an der Brenz; † 28. November 1933 in Berlin) war ein deutscher Philosoph.

Nach Studium der Philosophie und Theologie in Tübingen wurde Maier dort 1892 bei Christoph Sigwart promoviert, der später sein Schwiegervater wurde. 1896 habilitierte sich Maier und wurde 1900 zunächst außerordentlicher, 1901 ordentlicher Professor in Zürich. Bereits 1902 kehrte er auf einen Lehrstuhl nach Tübingen zurück. 1911 wechselte er nach Göttingen, 1918 nach Heidelberg (dort wurde 1922 Karl Jaspers sein Nachfolger) und zuletzt 1922 nach Berlin.

Maier war Neukantianer, vertrat einen kritischen Realismus und betonte die Eigenfunktion von Wille und Gefühl in ihrem Einfluss auf das Denken.“

Dessoir²⁰⁷³, Arthur Liebert²⁰⁷⁴, Heinrich Maier, Johann Baptiste Rieffert²⁰⁷⁵ und Eduard Spranger²⁰⁷⁶. Er setzt seine Studien des Chinesischen

²⁰⁷³ Max Dessoir – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Dessoir, zuletzt besucht 24.02.2015:

„**Max Dessoir** (*8. Februar 1867 in Berlin; † 19. Juli 1947 in Königstein im Taunus) war ein deutscher Philosoph, Mediziner, Psychologe und Kunsthistoriker. [...] 1897 erhielt er einen ordentlichen Lehrstuhl für Psychologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin.“

²⁰⁷⁴ Arthur Liebert – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Liebert, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Arthur Liebert; eigentlich Arthur Levy** (*10. November 1878 in Berlin; † 5. November 1946 in Berlin) war ein deutscher Philosoph. Als Vertreter der Marburger Schule gehörte er dem Neukantianismus an. Zwischen 1919 und 1933 hielt Liebert Philosophie-Vorlesungen an der Handelshochschule Berlin. 1925 wurde er außerordentlicher Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin.“

²⁰⁷⁵ (PDF) Wissenschaft und Militär. Das Berliner Psychologische Institut und ...

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 02.04.2015

in Kombination mit

Institutsgeschichte — Deutsch – Institut für Psychologie

<https://www.psychologie.hu-berlin.de/de/institut/geschichte>, zuletzt besucht 02.04.2015:

Johann Baptist Rieffert (1883–1956) war seit 1920 Reichswehrpsychologe und wissenschaftlicher Sachverständiger der IWG und bis 1931 wissenschaftlicher Leiter der Reichswehrpsychologie. Er war seit 1934 Ordinarius für „Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der Charakterkunde“ in Berlin.

²⁰⁷⁶ Eduard Spranger – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Eduard_Spranger, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Eduard Spranger** (*27. Juni 1882 als Franz Ernst Eduard Schönenbeck [...] in Lichterfelde, Berlin; † 17. September 1963 in Tübingen) war ein Philosoph, Pädagoge und Psychologe, der zu den modernen Klassikern der Pädagogik gezählt wird. Er war maßgeblich beteiligt an der Etablierung der Pädagogik als selbstständiger akademischer Disziplin und beeinflusste nach beiden Weltkriegen die Lehrerbildung in Deutschland. Er gilt außerdem als einer der profiliertesten Vertreter der geisteswissenschaftlichen Pädagogik und hat die pädagogische Diskussion in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nachhaltig geprägt. Für seine wissenschaftlichen Leistungen erhielt Spranger zahlreiche Ehrungen. Spranger setzte sich für das humanistische Gymnasium ein und prägte den Begriff Dritter Humanismus. Das Ziel der Bildung sei die innere Formung des Menschen. [...] 1919 folgte Spranger einem Ruf an die Universität Berlin, nachdem er zuvor Rufe an die Universitäten Hamburg und Wien abgelehnt hatte.“

fort bei Otto Franke, des Sanskrit bei Jakob Wilhelm Hauer²⁰⁷⁷ und Heinrich Lüders. Ferner besucht er Vorlesungen bei Adolf von Harnack. Zugleich wird er privater wissenschaftlicher Assistent bei Max Alsberg²⁰⁷⁸. Das Streben nach Exaktheit, die er im indischen und

²⁰⁷⁷ Jakob Wilhelm Hauer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jakob_Wilhelm_Hauer, zuletzt besucht 02.04.2015:
„**Jakob Wilhelm Hauer** (*4. April 1881 in Ditzingen; † 18. Februar 1962 in Tübingen) war ein deutscher Indologe und Religionswissenschaftler. Er lehrte an der Universität Tübingen als Ordinarius für Religionswissenschaften und Indologie. Hauer war Gründer des Jugendbundes Bund der Kögenger sowie im Nationalsozialismus Gründer der Deutschen Glaubensbewegung. Während des Dritten Reiches war er Mitglied in verschiedenen nationalsozialistischen Organisationen. [...] Von 1915 [...] bis 1919 war Hauer im württembergischen Kirchendienst tätig; den Wunsch, Pfarrer zu werden, gab er jedoch auf. 1921 erfolgte seine Habilitation in Religionswissenschaften und Indologie an der Universität Tübingen. Ab 1925 war Hauer kurzzeitig außerordentlicher Professor in Marburg, ehe er 1927 nach Tübingen zurückkam, wo er bis 1945 als Ordinarius für Religionswissenschaften und Indologie lehrte.“

²⁰⁷⁸ Max Alsberg – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Alsberg, zuletzt besucht 02.04.2015:
„**Max Alsberg** (16. Oktober 1877 in Bonn–11. September 1933 in Samedan) war ein deutscher Jurist und Schriftsteller. Er gehörte zu den bekanntesten Strafverteidigern der Weimarer Republik. [...] Alsberg entstammte einer jüdischen Kaufmannsfamilie. [...] 1931 wurde Alsberg Honorarprofessor an der Berliner Universität. Er hielt unter anderem Vorlesungen über Psychologie und Soziologie im Strafvollzug. [...] Mitte April emigrierte er in die Schweiz. Dort erhielt er den Zwangsfragebogen zu seiner in Aussicht genommenen, willkürlichen Entlassung von seiner Professur an der Berliner Universität. Dieser Fragebogen gehörte zu der Durchführung der Entlassungen, für die ein eigenes „Gesetz“ verabschiedet worden war, das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“. [...] Die Nationalsozialisten in Universität und Kultusministerium forcierten unterdessen seine Entlassung als Hochschullehrer. Am 4. September wurde die Entlassung im Kultusministerium ausgefertigt, aber nach Intervention des Staatssekretärs Stuckart noch nicht verkündet, weil sich die Nationalsozialisten Gedanken über den Leumund des Landes machten, denn Alsberg war ein weit über die Grenzen Deutschlands hinaus anerkannter Strafrechtler, dessen willkürliche Entlassung eine schlechte Presse gebracht hätte. [...] Im August hatte Alsberg als Folge der Zerstörung seiner Existenz einen psychischen Zusammenbruch erlitten. Seine mittlerweile ebenfalls emigrierte Frau brachte ihn in ein Sanatorium nach Samedan. Dort erschoss sich Alsberg am 11. September 1933 in großer Verzweiflung. Das Ministerium vernichtete danach die noch nicht verschickte Entlassungsurkunde, sodass die Entlassung geheim blieb. [...] Alsberg wurde am

asiatischen Weltbild zunehmend vermisst, lässt für ihn die östliche Philosophie langsam in den Hintergrund treten. Nur diese zentrale Eigenschaft des abendländischen Denkens, das Streben nach Exaktheit, scheint ihm eine Fortentwicklung des bisherigen Wissensstandes in eine mit neuen Gedanken trüchtige Zukunft garantieren zu können. Doch selbst das europäische Denken ist ihm nicht exakt genug, und so wendet er sich immer mehr dem Studium der Logik und der ihr zugrundeliegenden Metaphysik zu. Zu einem Markstein in seiner Entwicklung werden die geisteswissenschaftlichen Vorlesungen Sprangers. Er bringt dem jungen Studenten Hegel nahe. Spranger vermag ihm wie kein anderer seiner Zeit den Problemkern der Hegelschen Philosophie und ihre geistesgeschichtliche Bedeutung darzulegen. Bisher ein Bewunderer der Kantischen Philosophie, begreift der junge Student, dass der Weg der Philosophie unweigerlich über Kant hinausführen müsse und dass alle zukünftigen Problemstellungen in der Philosophie von der Hegelschen Logik auszugehen haben. Damit neigt sich die erste Periode seines Studiums ihrem Ende zu. Als deren äußere Frucht erscheinen 1926 sowie 1927 und 1928 zwei kleine Abhandlungen. In den darauffolgenden Jahren vertieft sich Gotthard Günther in das Studium der Schriften Hegels. Als ihr Resultat erscheint 1933 im Leipziger Verlag von Felix Meiner das Buch „Grundzüge einer neuen Theorie des Denkens in Hegels Logik“. Im selben Jahr promoviert er bei Spranger zum Doktor der Philosophie. Die Dissertation ist ein Kapitel aus seinem Buch. Seine Prüfer in den Nebenfächern Geschichte und Religionswissenschaft sind

²⁰⁷⁹ Kurt Breysig – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Breysig, zuletzt besucht 01.04.2015:

„**Kurt Breysig** (*5. Juli 1866 in Posen; † 16. Juni 1940 in Bergholz-Rehbrücke) war ein deutscher Historiker mit stark soziologischem und kulturanthropologischem Einschlag. [...] Seine Jugend verbrachte Breysig größtenteils in Erfurt. Sein Vater war Gymnasiallehrer (Altphilologe). 1884 nahm er in Berlin ein Studium der Rechtswissenschaft auf, wechselte 1885 nach Tübingen (bes. Kunstgeschichte) und kehrte 1886 endgültig nach Berlin zurück, um sich der Geschichtswissenschaft zu widmen.

Unter seinen Professoren befanden sich Hans Delbrück, Hans Droysen, Reinhold Koser und Heinrich von Treitschke. Besonders beeindruckt war Breysig von Gustav von Schmoller, bei dem er 1888–90 über „die brandenburgisch-preußische Finanzverwaltung von 1640 bis 1697“ promovierte. Ab 1894 gab er in dessen Auftrag die Akten zur „Entwicklung des preußischen Ständetums“ heraus. 1892 erfolgte die Habilitation, 1896 wurde er auf Betreiben Schmollers außerordentlicher, aber erst 1923, auf Betreiben Carl Heinrich Beckers, ordentlicher Professor für Universalgeschichte und Gesellschaftslehre. Um in Ruhe an seinen Büchern weiterzuarbeiten, ließ Breysig sich 1933 emeritieren. [...] Breysig betonte wiederholt, zu seinen Resultaten nur durch empirische Forschung zu gelangen. Um 1910 bemüht er sich um die Einrichtung eines Seminars für Vergleichende und Kulturgeschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität, scheitert jedoch. [...] Auch Breysigs Etablierung durch den parteilosen Minister Becker (s. o.) war anderen Geschichtswissenschaftlern ein Dorn im Auge.

Mit großem Eifer wendet Breysig sein Einteilungsraster schon 1901 auf die drei uns bekanntesten Kulturen an: das „Altertum“ beginnt für die Griechen spätestens um 1400, für die Römer wohl später und für die „Germanischen Völker“ um 400; es folgen die „frühen Mittelalter“ ab 1000, „753“ und ca. 800; die „späten“ ab ca. 750, 500 bzw. 1300; dann beginnt je die Neuzeit, und zwar die „Neuere“ um 500, 380 bzw. ca. 1500, und die „Neueste Zeit“ ab 338 (bis 30), 133 (oder 31; bis 476) bzw. 1789 (bis zur Gegenwart).

Während des Krieges erkennt er, dass er auch naturwissenschaftlicher Kenntnisse bedarf, um sich der „Urzeit“ (deren Bedeutung er ähnlich Oswald Spengler immer höher einschätzt) annähern zu können: zum Mentor hierfür wählt er sich den Vitalisten Hans Driesch.

In Abgrenzung zu seiner Interpretation von Spenglers Der Untergang des Abendlandes sieht Breysig das Abendland nicht oder noch lange nicht dem Untergang geweiht. [...] Spengler sieht Zwangsläufigkeiten der Kultur-Entwicklung, während Breysig daneben vitalistisch auch Selbstbewegungen zulässt. Der arischen Rasse drohe zwar „Entnordung“ (und Untergang, wie ja die Griechen und Römer beweisen), aber das könne man jetzt aufhalten – auch das schrieb Breysig, schon 1905; dem Regime ab 1933 war er dennoch unwichtig: zu liberal, zu

In diesem Zusammenhang ist eine Anekdote überliefert, wonach Nicolai Hartmann²⁰⁸¹ den Kandidaten gefragt haben soll, ob die Zweideutigkeit im Titel eine beabsichtigte sei. Es werde nämlich nicht deutlich, ob es sich um eine neue Theorie Gotthard Günthers über das Denken Hegels oder um eine neue Theorie Hegels über das Denken handle. Der Kandidat antwortete, der Titel sei bewusst zweideutig formuliert worden, weil sowohl das eine als auch das andere zutreffe. Die Quintessenz des Buches lautet: Die logische Tradition, die von Aristoteles bis zum deutschen Idealismus reicht, irre, wenn sie glaubt, bereits den ganzen Umfang der Rationalität zu besitzen, deren ein menschliches Gehirn fähig ist. Vielmehr gebe es noch tiefere und weitere Dimensionen der Rationalität. Ihre Anfänge seien im deutschen Idealismus, insbesondere bei Hegel und seinem Problem der Vermittlung zu suchen. Günther sieht seine Aufgabe fortan darin, dem dialektischen Denken Hegels eine exakte operationale Form zu geben. Im letzten Kapitel seines Buches skizziert er diese Absicht, eine Reflexionsvorgänge formalisierende Logik zu entwickeln, ansatzweise als Arbeitsprogramm mit explizit „logischer Thematik“. Von 1935 bis 1937 ist Gotthard Günther Assistent bei Arnold Gehlen²⁰⁸²

kosmopolitisch (1912 publizierte er seine Gedanken zur Zukunft des deutschen Menschen).“

²⁰⁸⁰ Johannes Witte – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Witte, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Johannes Witte** (*15. Februar 1877 in Silligsdorf, heute Sielsko; † 7. August 1945 in Berlin-Buch, vollständiger Name: Johannes Friedrich Wilhelm Konrad Witte) war ein deutscher evangelischer Theologe und Missionswissenschaftler. [...] 1922 habilitierte er sich und wurde zum Privatdozent an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität ernannt. 1927 wurde er hier zum außerordentlichen Professor berufen und trat 1930 als ordentlicher Professor die Nachfolge von Julius Richter auf dem Lehrstuhl für Religionsgeschichte und Missionswissenschaft an.“

²⁰⁸¹ Nicolai Hartmann – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Nicolai_Hartmann, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Nicolai Hartmann** (*7. Februarjul./ 19. Februar 1882greg.[...] in Riga; † 9. Oktober 1950 in Göttingen) war ein deutscher Philosoph und Professor für Philosophie. Er gilt als Fundamentalontologe, als bedeutender Vertreter des kritischen Realismus und als einer der wichtigen Erneuerer der Metaphysik im 20. Jahrhundert. [...] 1931 folgte er einem Ruf nach Berlin auf eine Professur für theoretische Philosophie. Den Lehrstuhl hatte er bis 1945 inne.“

²⁰⁸² Arnold Gehlen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Gehlen, zuletzt besucht 02.04.2015:

in Leipzig, dessen Werk über die „Theorie der Willensfreiheit“²⁰⁸³ ihn tief beeindruckt. In Darmstadt lässt er sich ingenieurmäßig im Fliegen ausbilden. Gemeinsam mit Helmut Schelsky²⁰⁸⁴ veröffentlicht er 1937

„**Arnold Karl Franz Gehlen** (*29. Januar 1904 in Leipzig; † 30. Januar 1976 in Hamburg) war ein deutscher Philosoph, Anthropologe und Soziologe. Er zählt mit Helmuth Plessner und Max Scheler zu den Hauptvertretern der Philosophischen Anthropologie. In den 1960er Jahren galt er als konservativer Gegenspieler Theodor W. Adornos. [...] Von 1930 bis 1934 war er Privatdozent für Philosophie an der Philologisch-Historischen Abteilung der Universität Leipzig. 1933 trat er in die NSDAP ein und wurde 1934 auch Mitglied im NS-Dozentenbund. [...] Im November 1933 gehörte Gehlen zu den Unterzeichnern des Bekenntnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat. [...] Nach Paul Tillichs Entlassung aus dem Staatsdienst, die aufgrund des Berufsbeamtengesetzes wegen eines kritischen Artikels Tillichs gegen die nationalsozialistischen Machthaber erfolgte, übernahm Gehlen dessen vakante Professur an der Universität Frankfurt im Rahmen einer Lehrstuhlvertretung. 1934 erhielt er – nach einer Zeit als Assistent von Hans Freyer – einen Lehrstuhl für Philosophie am Institut für Kultur- und Universalgeschichte (vor 1933 Institut für Soziologie) an der Universität Leipzig.

1938 wechselte Gehlen als Ordentlicher Professor an die Universität Königsberg, 1940 an die Universität Wien, wo er die zeitweilige Institutsleitung innehatte, im Oktober 1941 aber erstmals von der Wehrmacht einberufen wurde, um bis Mai 1942 eine Stellung als Kriegsverwaltungsrat in der Personalprüfstelle des heerespsychologischen Amtes im besetzten Prag zu versehen. Gegen Ende des Krieges wurde Gehlen erneut einberufen und im Range eines Leutnants schwer verwundet. Als Nichtösterreicher wurde er nach dem Krieg aus dem österreichischen Staatsdienst entlassen. Nach zwei Jahren Unterbrechung konnte Gehlen seine Tätigkeit als Professor, wenn auch zunächst nicht an einer 'richtigen' Universität, wieder aufnehmen. Von 1947 bis 1961 war er ordentlicher Professor für Psychologie und Soziologie an der Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer und ab 1962 ordentlicher Professor für Soziologie an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) in Aachen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1969 lehrte.“

²⁰⁸³ Arnold Gehlen: Theorie der Willensfreiheit Junker und Dünnhaupt, Berlin 1933

²⁰⁸⁴ Helmut Schelsky – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Schelsky, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Helmut Wilhelm Friedrich Schelsky** (*14. Oktober 1912 in Chemnitz; † 24. Februar 1984 in Münster) war ein deutscher Soziologe. Er galt als wichtigster Schüler von Arnold Gehlen (Leipziger Schule) und als einer der bedeutendsten konservativen Ausleger seines Fachs in der Bundesrepublik. So bekleidete er nach dem Krieg Professuren in Hamburg, Bielefeld und Münster, leitete die

bei Hirzel in Leipzig das Buch „Christliche Metaphysik und das Schicksal des modernen Bewusstseins“. Im selben Jahr folgt er seiner Frau, die als Jüdin bereits 1933 emigriert war, nach Italien. Eine zweijährige Lehrtätigkeit als Carnegie-Dozent an der Universität Stellenbosch in Südafrika schließt sich an. Gotthard Günther hält Vorlesungen zur „Geschichte der Philosophie“. 1940 wandert er in die USA aus. Er möchte dort Anschluss an die neueren Forschungen auf dem Gebiet der mathematischen Logik gewinnen. Er beginnt seine akademische Tätigkeit 1942 mit philosophischen Vorlesungen am Colby College in Maine, die er bis 1944 hält. Durch Vermittlung von Robert Ulich²⁰⁸⁵ erhält Günther ein Forschungsstipendium der US-Army und arbeitet an der Widener Library der Harvard Universität. Nebenbei hält er Vorlesungen am Cambridge Adult Education Center. In diese Zeit fallen häufige Begegnungen mit Ernst Bloch²⁰⁸⁶.

Sozialforschungsstelle an der Universität Münster und war maßgeblich am Aufbau der Universität Bielefeld mit dem Zentrum für interdisziplinäre Forschung beteiligt, dem er vorstand. Er war ein Vorreiter der interdisziplinären Wissenschaft und machte sich insbesondere in der Rechtssoziologie einen Namen. Schelsky prägte in den 1950er Jahren den Begriff der „Skeptischen Generation“. Auch aufgrund seines Verhältnisses zum Nationalsozialismus war er unter seinen Kritikern wie den Vertretern der Frankfurter Schule und Ralf Dahrendorf umstritten.“

²⁰⁸⁵ Robert Ulich – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Ulich, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Heinrich Gottlob Robert Ulich** (*21. April 1890 in Lam; † 17. Juni 1977 in Stuttgart) war ein deutscher Beamter, Germanist und Erziehungswissenschaftler. [...] 1928 wurde er Honorarprofessor für Philosophie an der Technischen Hochschule Dresden. [...] Er war Mitglied der SPD und Anhänger des religiösen Sozialismus von Paul Tillich. Ab 1931 war er Vorstandsmitglied der deutschen Sektion Weltbund für Erneuerung in der Erziehung des New Education Fellowship. 1934 emigrierte er in die USA. Er wurde Dozent (von 1937 bis 1960 Professor) für Philosophie und Geschichte der Erziehung an der Graduate School of Education an der Harvard University in Cambridge, Massachusetts. Er war Mitherausgeber des Harvard Educational Review. [...] 1970 kehrte er nach Deutschland zurück.“

²⁰⁸⁶ Ernst Bloch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Bloch, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Ernst Bloch (Ernst Simon Bloch;** *8. Juli 1885 in Ludwigshafen am Rhein; † 4. August 1977 in Tübingen) war ein deutscher Philosoph. Bloch stellte sich in die Tradition der Schriften von Karl Marx und wird heute dem Neomarxismus

1945 beginnt Gotthard Günther seine Studien über Kalkültechnik. Er formuliert erste reflexionstheoretische Interpretationen mehrwertiger Logiken und gelangt endgültig zu der Überzeugung, dass eine philosophische Erneuerung, das heißt, eine umfassendere metaphysische Grundlegung der Logik und nicht ein bloß technisches Verbessern der bisherigen Denkgewohnheiten, wie sie die zeitgenössische Logistik anstrebte, erfolgen müsse. Ihm wird zunehmend klarer, dass eine Erweiterung der philosophischen Logik zwangsläufig zu einer technischen Erweiterung des Logikkalküls, und zwar durch Übergang zu einer Theorie der Mehrwertigkeit, führen müsse – seit den zwanziger Jahren liegen erste Untersuchungen von Emil Post²⁰⁸⁷ und Jan Łukasiewicz²⁰⁸⁸ aus mathematischer Sicht vor – dass dieser Übergang sich aber nicht auf die rein technisch-instrumentelle Dimension eines solchen Vorhabens beschränken lasse. Vielmehr bedürfe es einer neuen philosophischen Konzeption der Frage, was Logik überhaupt sei, eine Konzeption, die zu entwickeln mathematisch orientierte Logiker bisher nicht imstande waren. Seine Forschungen auf diesem Gebiet werden ab 1952 für neun Jahre von der Bollingen Foundation²⁰⁸⁹ finanziell gefördert.

1948 nimmt Gotthard Günther die amerikanische Staatsbürgerschaft an.

zugeordnet.“

²⁰⁸⁷ Emil Leon Post – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Leon_Post, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Emil Leon Post** (*11. Februar 1897 in Augustów, Polen; † 21. April 1954 in New York, USA) war ein polnisch-US-amerikanischer Mathematiker und Logiker.“

²⁰⁸⁸ Jan Łukasiewicz – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jan_%C5%81ukasiewicz, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Jan Łukasiewicz** [...] (*21. Dezember 1878 in Lemberg; † 13. Februar 1956 in Dublin) war ein polnischer Philosoph, Mathematiker und Logiker.“

²⁰⁸⁹ Bollingen Foundation – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Bollingen_Foundation, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 02.04.2015:

„Die Bollingen Foundation war eine Bildungs-Stiftung. [...] Sie wurde nach dem Bollingen Turm im Carl Jung Landhaus in Bollingen Schweiz benannt. Die Finanzierung erfolgte durch Paul Mellon und seine Frau Mary Conover Mellon. Die Stiftung wurde im Jahr 1968 inaktiv.“

Im April desselben Jahres beginnt eine zwanzig Jahre währende Freundschaft mit John W. Campbell Jr.²⁰⁹⁰, der ihn auf die Bedeutung der Science Fiction in den USA aufmerksam macht. Er trifft mit verschiedenen Autoren dieser Literaturgattung zusammen. Es gab damals in New York regelmäßige Zusammenkünfte von Literaten, Technikern und Naturwissenschaftlern, die sich über Probleme und Perspektiven der Science-Fiction austauschten. Gotthard Günther versucht, die „gehobene“ amerikanische Science-Fiction-Literatur in Deutschland bekannt zu machen und beginnt 1952 mit der Herausgabe von „Rauchs Weltraum Büchern“ im Düsseldorfer Karl-Rauch-Verlag. Unter anderem gibt er Isaac Asimovs²⁰⁹¹ „Ich, der Robot“ heraus, versehen mit dem programmatischen Nachwort „Die „zweite“ Maschine“. Es erscheinen verschiedene Veröffentlichungen von ihm zum Thema, unter anderem „Amerika und die Sache der Weltraumliteratur“. Seine „hervorragende und programmatische Anthologie „Überwindung von Raum und Zeit“ (1952) war der erste Science-Fiction-Titel, der nach dem Zweiten Weltkrieg in einem „seriösen“ deutschen Verlag erschien, und gehört heute zu den meistgesuchten Sammlerstücken. Bezeichnenderweise erscheint der erste Artikel, den Gotthard Günther in den USA veröffentlicht, 1953 unter dem Titel „The Logical Parallax“ in Campbell's Magazin „Astounding Science Fiction“. Eine Veröffentlichung der etwas „wissenschaftlicher“ formulierten Version dieses Essays war durchführende philosophische Journale zuvor abgelehnt worden. Es folgen weitere Beiträge zu logisch-metaphysischen Themen, zu Problemen einer mehrwertigen Logik, zu Interpretationsschwierigkeiten und -möglichkeiten der in

²⁰⁹⁰ John W. Campbell – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/John_W._Campbell, zuletzt besucht 02.04.2015: „John Wood Campbell Jr. (*8. Juni 1910 in Newark, New Jersey; † 11. Juli 1971) war ein US-amerikanischer Science-Fiction-Schriftsteller und -Herausgeber.“

²⁰⁹¹ Isaac Asimov – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Isaac_Asimov – vor 21 Stunden, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Isaac Asimov** [...] *20. Dezember 1919jul./ 2. Januar 1920greg. in Petrowitschi, Sowjetrußland (heute Russische Föderation) [...] † 6. April 1992 in New York, Vereinigte Staaten) war ein russisch-amerikanischer Biochemiker, Sachbuchautor und einer der bekanntesten sowie produktivsten Science-Fiction-Schriftsteller seiner Zeit.“

ihnen vorkommenden Funktoren etc. in den Zeitschriften „Astounding Science-Fiction“ und „Startling Stories“ mit lebhafter Resonanz aus der Leserschaft. Zu dieser Zeit nimmt an den amerikanischen Hochschulen das Interesse an Science-Fiction stark zu, um Ende der siebziger Jahre mit jährlich mehr als 1.000 Kursen und Veranstaltungen einen vorläufigen Höhepunkt zu erreichen.

1953, auf dem Internationalen Kongress für Philosophie in Brüssel, trägt Gotthard Günther den ersten Entwurf seiner transzendentallogisch inspirierten mehrwertigen Logik vor: „Die philosophische Idee einer nicht-Aristotelischen Logik“. 1955 erhält Gotthard Günther, research fellow der Bollingen Foundation, von der Hamburger Universität die Einladung, im Wintersemester 1955/56 eine Gastvorlesung zu halten. Der Wiederanschluss Gotthard Günthers an das akademische Leben in Deutschland geht auf eine Initiative Helmut Schelskys und Carl Friedrich von Weizsäckers²⁰⁹² zurück. Von 1957 an erscheinen kontinuierlich Günthers Beiträge zu einer Reflexionsvorgänge formalisierenden dialektischen Logik, unter anderem „Metaphysik, Logik und die Theorie der Reflexion“, „Die Aristotelische Logik des Seins und die nicht-Aristotelische Logik der Reflexion“, „Idee und Grundriss einer nicht-Aristotelischen Logik“ „Das Bewusstsein der Maschinen – Eine Metaphysik der Kybernetik“.

1960 lernt Gotthard Günther Warren Sturgis McCulloch²⁰⁹³ kennen. Zwischen beiden entwickelt sich eine tiefe Freundschaft. McCulloch lädt ihn zu Vorträgen an das Institute of Technology in Chicago und an das Department of Electrical Engineering der University of Illinois in Urbana ein. Sowohl in Chicago als auch in Urbana wird ihm eine Professur

²⁰⁹² Carl Friedrich von Weizsäcker – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Friedrich_von_Weizs... – vor 22 Stunden, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker** (*28. Juni 1912 in Kiel; † 28. April 2007 in Söcking am Starnberger See) war ein deutscher Physiker, Philosoph und Friedensforscher.“

²⁰⁹³ Warren McCulloch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Warren_McCulloch, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Warren Sturgis McCulloch** (*16. November 1898 in Orange, New Jersey; † 24. September 1969 in Cambridge, Massachusetts) war ein amerikanischer Neurophysiologe und Kybernetiker.“

angeboten. Gotthard Günther entschließt sich, das Angebot in Urbana anzunehmen, nicht zuletzt, weil dort Heinz von Foerster²⁰⁹⁴ als Direktor das Biological Computer Laboratory leitet. In ihm arbeiten und wirken unter anderem William Ross Ashby²⁰⁹⁵, Humberto R. Maturana²⁰⁹⁶ und Lars Löfgren²⁰⁹⁷. Für den ehemaligen Dozenten der Philosophie ist es

²⁰⁹⁴ Heinz von Foerster – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_von_Foerster – vor 23 Stunden, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Heinz von Foerster** (*13. November 1911 als Heinz von Förster in Wien; † 2. Oktober 2002 in Pescadero, Kalifornien) war ein österreichischer Physiker, Professor für Biophysik und langjähriger Direktor des Biological Computer Laboratory in Illinois. Er gilt als Mitbegründer der kybernetischen Wissenschaft und ist philosophisch dem radikalen Konstruktivismus zuzuordnen. Zu seinen bekanntesten Wortschöpfungen gehören Kybernetik zweiter Ordnung, Lethologie, Neugierologie, KybernEthik. Er prägte auch den Begriff Ethischer Imperativ.“

²⁰⁹⁵ William Ross Ashby – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/William_Ross_Ashby, zuletzt besucht 02.04.2015: „**William Ross Ashby, genannt Ross Ashby**, (*6. September 1903 in London, England; † 15. November 1972) war ein britischer Psychiater und Pionier in der Kybernetik, dem Studium komplexer Systeme. Eine Studie der State University of New York würdigte ihn 1978 als die einflussreichste Person in den Systemwissenschaften [...]. Seine Werke Einführung in die Kybernetik und Design for a Brain waren seit ihrem Erscheinen in den 1950er Jahren einflussreich in den Wissenschaften von komplexen Systemen, die damals unter dem Schlagwort Kybernetik bekannt waren.“

²⁰⁹⁶ Humberto Maturana – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Humberto_Maturana, zuletzt besucht 02.04.2015: „**Humberto Romesín Maturana** (*14. September 1928 in Santiago de Chile) ist ein chilenischer Biologe und Philosoph mit dem Schwerpunkt Neurobiologie. [...] Gemeinsam mit Francisco J. Varela führte Maturana den Terminus Autopoiesis ein und gilt als einer der Begründer des radikalen Konstruktivismus, obwohl er, beispielsweise in einem Interview aus dem Jahre 2002, die Bezeichnung Konstruktivist für sich ablehnt. [...] Maturanas Theorien beeinflussten unter anderem Heinz von Foerster und Niklas Luhmann.“

²⁰⁹⁷ Biological Computer Laboratory – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Biological_Computer_Laboratory, zuletzt besucht 02.04.2015:

Der Schwede **Lars Löfgren**, *1935, hatte eine Gastprofessur am Biological Computer Laboratory (BCL), einem Forschungsinstitut des Departments of Electrical Engineering an der University of Illinois/USA.

PDF) Interview mit Heinz von Foerster

zunächst ein etwas wunderliches Gefühl, das letzte Jahrzehnt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Professor für biologische Computerlogik am Department of Electrical Engineering zuzubringen. Doch lehnt er zwei Angebote, wieder in den akademischen Bereich der Philosophie zurückzukehren, ab. Als unüberwindlich erscheinen ihm die Gegensätze zur „Kathedersphilosophie“ inzwischen. Seine Stelle an der Universität von Illinois wird aus Mitteln der US Air Force finanziert. Da es sich um eine reine Forschungsprofessur handelt, ist es ihm möglich, mehrfach Gastprofessuren an der Universität Hamburg wahrzunehmen.

Im Zuge der Erforschung reflexiver mehrwertiger Logiksysteme stößt Gotthard Günther 1962 auf das Problem der morpho- und kenogrammatischen Struktur, eine Art Tiefenschicht, die sich hinter den logischen Werten und natürlichen Zahlen verbirgt. In einer Reihe von Arbeiten stellt Gotthard Günther sein Konzept der Morpho- und Kenogrammatik zur Diskussion: „Cybernetic Ontology and Transjunctive Operations“, „Das metaphysische Problem einer Formalisierung der transzendental-dialektischen Logik“, „Logik, Zeit, Emanation und Evolution“, „Time, Timeless Logic and Self-Referential Systems“, „Natural Numbers in Trans-Classic Systems“.

1972 beendet Gotthard Günther seine Tätigkeit am Biological Computer Laboratory. Nach seiner Emeritierung hält er ständige Gastvorlesungen an der Universität Hamburg. Zahlreich auch ist seine Vortragstätigkeit an der Freien und der Technischen Universität in West-Berlin, an der Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin und auf den Kongressen der Hegel-Gesellschaft. Seine Bemühungen um eine mehrwertige reflexive Logik und die ihr korrespondierende Arithmetik kulminieren schließlich im Begriff der Polykontextualität. Ihr zufolge ist objektive Wirklichkeit nicht etwas, was als an sich existierend festgestellt werden kann, sondern was als Resultat eines Deutungsprozesses erscheint. Der Anspruch

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

http://www.vordenker.de/hvf/kl_gg_hvf_interview.pdf, zuletzt besucht 02.04.2015:
„Lars Löfgren war danach (im Jahre 2000) „Professor emeritus am Lund Institute of Technology, Schweden“ Er „erstrebt eine holistische, komplementaristische Konzeption von Sprache, die spezielle Arten von Sprache wie genetische Sprache, Programmiersprachen, formelle Sprachen, zerebrale Sprachen und Kommunikationssprachen einschließen kann.““

der klassischen Logik, die Objektivität der Welt als eine einzige bruchlose Universalkontextur zu verstehen, „jenseits der nur das Absolute west“, sei nicht länger haltbar. Die Wirklichkeit, in der wir leben, sagt Gotthard Günther, besitzt keine solche ungebrochene Kontinuität. An jeder Kontexturschranke erlischt ein Gültigkeitsbereich der klassischen Logik, aber in jeder neuen Universalkontextur tritt er mit verändertem Positionswert wieder auf. Eine transklassische Logik im Güntherschen Sinn hat es im wesentlichen mit der Veränderung dieser Positionswerte zu tun. Sie definieren unsere Welt als einen polykontexturalen Wirklichkeitszusammenhang.

In einer seiner letzten Arbeiten, 1979 auf dem Hegelkongreß in Belgrad, skizziert Gotthard Günther unter dem Thema „Identität, Gegenidentität und Negativsprache“ eine allgemeine Theorie der Negativsprachen, Sprachen, die den herkömmlichen gegenstandsbezogenen positiven Wissenschaftssprachen entgegengestellt werden. In ihnen geht es um formale Kalküle, die Möglichkeitsräume (Handlungsalternativen und Handlungsfolgen) in operationaler Weise abzubilden versuchen.

1976 erscheint bei Meiner in Hamburg der erste, 1979 der zweite und 1980 der dritte Band der „Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik“. 1978 kommt, ebenfalls bei Felix Meiner, die zweite, erweiterte Auflage sowohl der „Grundzüge einer neuen Theorie des Denkens in Hegels Logik“ als auch von „Idee und Grundriss einer nicht-Aristotelischen Logik“ heraus. Am 29.11.1984 stirbt Gotthard Günther in Hamburg.

Ausgangspunkt im Schaffen Gotthard Günthers ist die Hegelsche Logik. Sie zu operationalisieren, sie in eine formale, auf Maschinen implementierbare Symbolform zu überführen, darin besteht letztlich sein Lebensziel. Die Entscheidung darüber, ob es gelingen wird, ist nur empirisch, nicht spekulativ und vorab zu fällen. Doch selbst, wenn dieses Vorhaben scheitern sollte, so wäre seine erkenntnistheoretische Potenz sowohl für die Geistes- und Sozialwissenschaften als auch für die Technik- und Naturwissenschaften unbestreitbar.“²⁰⁹⁸

²⁰⁹⁸ Entfesselte Logik – Archive.is – webpage capture
archive.is/YD4iN, zuletzt besucht 09.11.2013
Arno Bammé: Entfesselte Logik

Laut dem englischen Wikipedia studierte er von 1921 bis 1933 in Heidelberg und Berlin Sinologie und Philosophie und promovierte 1933 unter Helmut Spranger über Hegel. Von 1935 bis 1937 arbeitete er am Institut von Arnold Gehlen an der Universität Leipzig und publizierte im Jahre 1937 zusammen mit Helmut Schelsky „Christliche Metaphysik und das Schicksal des modernen Bewusstseins“.²⁰⁹⁹
Im deutschen Wikipedia steht:

„**Gotthard Günther** (*15. Juni 1900 in Arnsdorf, Landkreis Hirschberg, Schlesien; † 29. November 1984 in Hamburg) war ein deutscher Philosoph und Logiker. Günther entwarf einen über den klassisch zweiwertigen (aristotelischen) Logikkalkül hinausgehenden Kalkül, die Polykontexturale Logik (abk: PKL). Die polykontexturale Logik benötigt eine Morphogrammatik genannte prä-logische Theorie der Form. Den Notationsrahmen für beide liefert die ebenfalls von Günther entwickelte Kenogrammatik. PKL, Morpho- und Kenogrammatik bilden die sogenannte Polykontextualitätstheorie. Günthers Ausgangspunkt für die Entwicklung dieser Theorie ist eine fundamentale philosophisch-wissenschaftstheoretische Kritik der auf strikter Identitätsontologie basierenden klassischen (mono-kontexturalen) Standard- sowie Nicht-Standard-Logikkalküle. [...]

Günther wuchs in einem Pastorenhaus in Oberschlesien auf und kam schon früh in Kontakt mit Werken der klassischen Bildung. Er studierte neben Philosophie auch Indologie, klassisches Chinesisch, Sanskrit und vergleichende Religionswissenschaften. Er erwirbt im Mai 1933 den Dokortitel bei Eduard Spranger. Die erweiterte Dissertation Grundzüge einer neuen Theorie des Denkens in Hegels Logik erschien im selben Jahr bei Felix Meiner. Seine jüdische Frau Marie Günther, geb. Hendel, verlor nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten ihre Stelle als Lehrerin und ging nach Italien. Günther verlor 1935 sein Stipendium und nahm eine Assistentenstelle bei dem um vier Jahre jüngeren Arnold Gehlen an, der soeben nach Leipzig berufen worden war. Günther gehörte also zum Umfeld der Leipziger Schule der Soziologie. Günther war, anders als die

²⁰⁹⁹ Gotthard Günther – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Gotthard_Günther, (aus dem Englischen übersetzt),
zuletzt besucht 21.07.2014

Leipziger Gehlen oder Helmut Schelsky, der mit Günther 1937 das Buch *Christliche Metaphysik und das Schicksal des modernen Bewusstseins* veröffentlichte, nie Nationalsozialist.

1937 emigrierte das Ehepaar Günther über Italien nach Südafrika, und von dort 1940 in die USA. [...] Günther erhielt ein Forschungsstipendium und arbeitete an der Widener Library der Harvard Universität in Cambridge, Massachusetts. In dieser Zeit entwickelt sich eine Freundschaft zu dem ebenfalls in Cambridge lebenden Ernst Bloch.

1945 begann Günther seine Arbeiten der reflexionstheoretischen Interpretation mehrwertiger Logiken, die ihn zur Entwicklung seiner Stellenwertlogiken führten, die er später auch als „ontologisches Ortswert-System“ bezeichnet. Das Ehepaar Günther nahm 1948, acht Jahre nach der Immigration, die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Günther lernte den Schriftsteller John W. Campbell kennen, der ihn auf die Bedeutung der amerikanischen Science-Fiction-Literatur aufmerksam machte.

1952 gab Günther im Karl Rauch Verlag (Düsseldorf) eine von ihm kommentierte vierbändige Reihe („Rauchs Weltraum-Bücher“) ausgesuchter amerikanischer Science-Fiction-Literatur heraus, Autoren u. a.: Isaac Asimov (*Ich, der Robot*), John W. Campbell (*Der unglaubliche Planet*), Jack Williamson²¹⁰⁰ (*Wing 4*), Lewis Padgett²¹⁰¹ u. a. (*Überwindung von Raum und Zeit*, Kurzgeschichtensammlung). In diesem Jahr erhielt er auf Vorschlag von Kurt Gödel²¹⁰² einen Forschungsauftrag der Bollingen Foundation.

²¹⁰⁰ Jack Williamson – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jack_Williamson, zuletzt besucht 02.04.2015:
„**John Stuart 'Jack' Williamson** (*29. April 1908 in Brisbee, Arizona Territory; † 10. November 2006 Portales, New Mexico) war ein US-amerikanischer Science-Fiction-, Fantasy- und Horror-Autor.“

²¹⁰¹ Lewis Padgett – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Lewis_Padgett, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Lewis Padgett** war das gemeinsame Pseudonym der Science-Fiction-Autoren und Ehepartner Henry Kuttner und CL Moore. [...]. Sie benutzten auch die Pseudonyme Lawrence O'Donnell und CH Liddell und arbeiteten unter ihrem eigenen Namen zusammen.“

²¹⁰² Kurt Gödel – Wikipedia

1953 bis 1955 erschienen erste Veröffentlichungen Günthers in den USA über logisch-metaphysische Themen. Da die Aufsätze von einschlägigen philosophischen Fachzeitschriften in den USA abgelehnt wurden, publizierte Günther diese Arbeiten in einer umgeschriebenen, auch für interessierte Laien verständlichen Form in den US-Science Fiction-Magazinen „Astounding Science Fiction“, später umbenannt in „Analog“, und „Startling Stories“: *Can Mechanical Brains Have Consciousness?* (Startling 1953), *The Logical Parallax* (Astounding 1953), *Achilles and the Tortoise* (Astounding 1954), *Aristotelian and Non Aristotelian Logic* (Startling 1954), *The Seetee Mind* (Startling 1954), *The Soul of a Robot* (Startling 1955), *The Thought Translator* (Startling 1955).

Wissenschaftlich-philosophische Leistungen

1957 erschienen einige der maßgeblichen Arbeiten Gotthard Günthers: Das Bewusstsein der Maschinen – Eine Metaphysik der Kybernetik, und Metaphysik, Logik und die Theorie der Reflexion sowie im Jahr 1959 Idee und Grundriss einer Nicht-Aristotelischen Logik.

1960 lernte Günther einen der Väter der Kybernetik, den Neurophysiologen Warren Sturgis McCulloch, kennen, eine Bekanntschaft von entscheidender Bedeutung für Günthers weitere Forschungsarbeiten. Sie hatte nicht nur den Beginn einer tiefen Freundschaft zu dem Begründer der Kybernetik und der modernen Neuroinformatik zur Folge, sondern auch Günthers Anstellung an dem von Heinz von Foerster geleiteten Biological Computer Laboratory (BCL), das zum Department of Electrical Engineering der University of Illinois in Urbana gehört und an dem

http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_G%C3%B6del, zuletzt besucht 02.04.2015:
„**Kurt Friedrich Gödel** (*28. April 1906 in Brunn, Österreich-Ungarn, heute Tschechien; † 14. Jänner 1978 in Princeton, New Jersey) war ein österreichisch-amerikanischer Mathematiker und einer der bedeutendsten Logiker des 20. Jahrhunderts. Er leistete maßgebliche Beiträge zur Prädikatenlogik: Vollständigkeit und Entscheidungsproblem in der Arithmetik und der axiomatischen Mengenlehre, zu den Beziehungen der intuitionistischen Logik sowohl zur klassischen Logik als auch zur Modallogik, zur Relativitätstheorie in der Physik. Auch seine philosophischen Erörterungen zu den Grundlagen der Mathematik fanden weite Beachtung.“

Wissenschaftler wie Gordon Pask²¹⁰³, Lars Löfgren, W. Ross Ashby und Humberto Maturana wirkten.

Ebenfalls 1960 sprach Günther in einem Brief an Kurt Gödel erstmals von seiner „*Entdeckung einer Generalisierung seines Stellenwertsystems*“. Insofern markiert dieser Zeitpunkt zugleich auch den Beginn einer Theorie nebengeordneter Zahlen, eine Idee, die offensichtlich auch McCulloch im Jahre 1945 in seiner – heute kaum wahrgenommenen – Arbeit *A Heterarchy of Values Determined by the Topology of Nervous Nets* vorgeschwebt haben muss. [...] Es ist bekannt, dass sich McCulloch mit der Erweiterung des klassischen Logikkalküls beschäftigt hat. [...] Welche Bedeutung Günther selbst dieser Begegnung beimaß, kann der Laudatio, *Number and Logos – Unforgettable Hours with Warren S. McCulloch*, dem Nachruf zum Tode seines Freundes 1969 entnommen werden.

Von 1961 bis 1972 hatte Gotthard Günther eine Forschungsprofessur am BCL inne. In dieser Zeit entstanden die wesentlichen Konstruktionselemente der Polykontextualitätstheorie. Günther stieß im Zuge der Erforschung reflexiver Stellenwertsysteme, d. h. polykontextualer Logikkalküle auf das Problem der morpho- und der kenogrammatischen Strukturen, die er der Öffentlichkeit in Arbeiten wie *Cybernetic Ontology and Transjunctional Operations* (op. Dialektik, Bd. 1), *Das metaphysische Problem einer Formalisierung der transzendental-dialektischen Logik* (op. Dialektik, Bd. 1), *Logik, Zeit, Emanation und Evolution* (op. Dialektik, Bd. 3) oder *Natural Numbers in Trans-Classic Systems* (op. Dialektik, Bd. 2) vorstellte.

Durch seine Emeritierung im Jahr 1972 beendete Günther seine Tätigkeit am BCL. Er siedelte nach Hamburg über und hielt an der dortigen Universität bis zu seinem Tod 1984 Vorlesungen über Philosophie; sowie Vorträge in West-Berlin und an der Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin.

1975 erschien Günthers Autobiographie „Selbstdarstellung im Spiegel

²¹⁰³ Gordon Pask – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gordon_Pask, zuletzt besucht 02.04.2015:
„**Andrew Gordon Speedie Pask** (*28. Juni 1928 in Derby; † 29. März 1996 in London) war ein britischer Kybernetiker und Psychologe. Von 1976 bis 1979 war er Vorsitzender der britischen Gesellschaft für Kybernetik.“

Amerikas“, in der er ein erstes Resümee seiner Arbeiten zog. Seine Bemühungen um eine stellenwertige reflexive Logik und Arithmetik kulminierten in seiner „Theorie der Polykontextualität“, – einer Theorie, die er den klassischen (monokontextualen) Standard- und Nicht-Standard-Logik-Systemen sowie der klassischen Arithmetik entgegenstellte.

Auf dem Hegel-Kongress 1979 in Belgrad begründete Günther eine allgemeine „Theorie der Negativsprachen“ unter dem Titel *„Identität, Gegenidentität und Negativsprache“* als Komplement zu den herkömmlichen gegenstandsbezogenen, positiven Wissenschaftssprachen.

Am 29. November 1984 starb Gotthard Günther in Hamburg. Er wurde (wie später auch seine Frau Marie Günther) auf dem Ohlsdorfer Friedhof bei den jüdischen Gräbern beigesetzt. Sein wissenschaftlicher Nachlass ist im Besitz der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und befindet sich in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin.

Zur Theorie der Polykontextualität

Die von Gotthard Günther entworfene Polykontextualitätstheorie stellt eine formale Theorie dar, die es ermöglicht, komplexe, selbstreferentielle Prozesse, die charakteristisch für alle Lebensprozesse sind, nicht-reduktionistisch und logisch widerspruchsfrei zu modellieren. In seinen Arbeiten entwirft er einen parallel-vernetzten Kalkül, den er als *Polykontexturale Logik* (PKL) in die Wissenschaft einführt.

Die grundlegende Idee dieses Kalküls ist es, einzelne Logiksysteme, die er als Kontexturen bezeichnet, über neue, von ihm eingeführte Operatoren vermittelnd miteinander zu verknüpfen. Die PKL zeichnet sich durch Distribution und Vermittlung verschiedener logischer Kontexturen aus, wobei innerhalb einer Kontextur – also intra-kontextural – alle Regeln der klassischen Aussagenlogik strikt gelten, während inter-kontextural – also zwischen den Kontexturen – neue Operationen, die es klassisch nicht gibt, eingeführt werden. Damit wird es möglich, selbstreferentielle Prozesse logisch widerspruchsfrei nicht nur zu modellieren, sondern auch prinzipiell einer Implementierung zuzuführen.

Für die Distribution und Vermittlung der logischen Kontexturen wird eine spezielle prä-logische Theorie benötigt, die Günther unter dem

Namen Morphogrammatik eingeführt hat. Günther wies die morphogrammatische Unvollständigkeit der klassischen Aussagenlogik nach und stieß damit auf die Notwendigkeit, den kenogrammatischen Unterbau der Logik prinzipiell zu erweitern, um eine Generalisierung der Logik vollziehen zu können. Die sich daraus ergebende kenogrammatische Theorie, die Kenogrammatik, stellt dabei eine Theorie dieser Leerstellengebilde dar.

In der Günther'schen Konzeption bildet die Kenogrammatik den Notationsrahmen der Morphogrammatik sowie der Polykontexturalen Logik. Die Kenogrammatik stellt einen Bereich des Formalen dar, der allen klassischen Logik- und Formkonzeptionen vorangeht. Sie bedeutet eine Strukturtheorie, die noch nicht durch die Differenz von Form und Inhalt belastet ist. In ihr ist insbesondere das logische und semiotische Identitätsprinzip nicht gültig.

Die Polykontexturalitätstheorie umfasst sowohl die PKL als auch Morpho- und Kenogrammatik und stellt die Basis für eine standpunktabhängige Systemtheorie, eine Theorie der Qualitäten oder allgemein für eine Theorie der Subjektivität dar. [...]

Zur Philosophie

Gotthard Günther stellt als Metaphysiker und Logiker unter den Philosophen des 20. Jahrhunderts in verschiedener Hinsicht eine Besonderheit dar. Er kann keiner philosophischen Schule direkt zugeordnet werden.

Als vom Geiste Preußens geprägter Rationalist wollte er das Studium der Geisteswissenschaften systematisch angehen, und so führten ihn seine Bestrebungen zunächst zur östlichen Philosophie. *„Da die Entwicklung der indischen Kultur um ungefähr 400 Jahre vor der griechischen angesetzt werden muss und er die Geschichte der Philosophie chronologisch beginnen wollte, war es für ihn ganz selbstverständlich, sich vorerst mit den Anfängen der indischen Philosophie zu beschäftigen“* [...], heißt es in seiner in der dritten Person geschriebenen Autobiographie *Selbstbildnis im Spiegel Amerikas*. Hinzu kam das Studium des klassischen Chinesisch. Bei der Beschäftigung mit der abendländischen Philosophie *„[...] entdeckte er dann, was für ihn die asiatische Philosophie langsam in den Hintergrund treten ließ, das Streben nach einer Exaktheit, die er [...] in der indischen und*

*chinesischen Philosophie vermisst hatte.“ [...] Die Kritik der reinen Vernunft von Immanuel Kant hielt er für „den Gipfelpunkt aller Philosophie überhaupt“ [...], bis ihn sein akademischer Lehrer Eduard Spranger auf die Bedeutung Hegels aufmerksam machte, ein erster Wendepunkt in Günthers Denken, das von da an in der Tradition des deutschen Idealismus stand. Auch wenn er in seinen späteren Arbeiten weit über diesen hinausging, nahm er immer wieder interpretierenden Bezug zu Hegel, Schelling und auch Fichte, dessen Werk er durch Arnold Gehlens Schrift *Theorie der Willensfreiheit* für sich entdeckte. Insbesondere Schellings Naturphilosophie bildete die Basis für Günthers letzte Vorlesungen, die er, bereits über achtzig, an der Universität Hamburg hielt. Im Absatz von Kants Kritik der reinen Vernunft, der von der Amphibolie „der Reflexionsbegriffe“ und vom „transzendentalen Schein“ handelt, sah er den basalen Hinweis, „dass man ohne Dialektik nicht durchkommt“ [...], – ein Hinweis, der ihn weiter zu Hegel und den anderen Idealisten führt. „Was ist der Mechanismus, der den Schein produziert, der unser Denken immer wieder irritiert? und zwar in einer Art des Betrugs, der „unhintertreiblich“ ist, wie Kant wörtlich sagt. Der Schein entsteht, wenn ich über das Subjekt rede, denn ich kann nicht anders über das Subjekt reden, als dass ich es als Gegenstand nehme, das heißt, indem es Objekt für mich wird, und damit nicht mehr das ist, was es ist. Das Reden, Urteilen über ein Subjekt verkehrt es in sein Gegenteil. Selbst wenn ich diesen Schein für mich aufgedeckt habe, unterliege ich ihm weiter, kann nicht heraus aus ihm. [...] Kant war der kritische Wegbereiter, der das Problem aufgewiesen hat, Fichte und Hegel haben eine systematische Theorie darauf aufgebaut. Sie haben die Dialektik der Ding- und Selbsterfahrungen des Bewusstseins, des Verhältnisses von Subjekt und Objekt, Sein und Nichts, Wesen und Schein, Einheit und Vielheit usw. systematisch entwickelt.“ [...]*

Aber Günthers Philosophie nimmt lediglich einen Ausgangspunkt beim deutschen Idealismus und bei der von ihm bearbeiteten prima philosophia, der Metaphysik. In einem Brief vom 23. Mai 1954 schrieb er an den Mathematiker und Logiker Kurt Gödel: *Ich bin – abgesehen von den Neo-Thomisten – so ziemlich der einzige Metaphysiker, der davon überzeugt ist, dass man heute nicht Metaphysik treiben kann, ohne die Ergebnisse der symbolischen mathematischen Logik vorauszusetzen. Und die symbolische*

Logik im Neo-Thomismus (Ivo Thomas²¹⁰⁴ z. B.) ist meiner Ansicht nach auf einem Irrweg. Es wird dort nämlich nicht zugegeben, dass der logische Positivismus überzeugend demonstriert hat, dass die klassische ontologische Metaphysik wissenschaftlich unhaltbar ist. Anstatt die Resultate der Logistik [...] für eine neue Metaphysik zu verwenden, versucht man dort immer noch die mittelalterliche Kirchenmetaphysik (die Fundamentalontologie) mit mathematischer Logik zu beweisen. Auf der anderen Seite steht Heidegger, der erst kürzlich wieder die Logistik eine „Ausartung“, die sich mit einem „Schein der Produktivität“ umgibt, genannt hat. – Von diesen Leuten her, können meine Gedanken also keine Kontrolle erfahren. Ich muss mich also schon an mathematische Logiker wenden. [...]

Günther setzt sich hiermit in einen doppelten Gegensatz zu zweien seiner zeitgenössischen Philosophien. Zum einen zum deutschen Idealismus und seinen Epigonen wie Martin Heidegger, deren Ablehnung logisch-formaler Werkzeuge er scharf kritisierte, allerdings mit der Entschuldigung für Hegel und seine Zeitgenossen, dass adäquate formale Methoden Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht zur Verfügung standen. Zum anderen besteht ein Gegensatz zum logischen Positivismus, zum Neopositivismus und zu der heutigen analytischen Philosophie, deren formale Arbeiten er zwar ausdrücklich bejaht, aber deren prinzipielle Ablehnung der Beschäftigung mit metaphysischen Themen ebenfalls Günthers scharfe Kritik findet. „Es ist kindisch zu behaupten, man habe die klassische Metaphysik abgeschafft, solange man die Logik, die aus dieser Metaphysik entsprungen ist, immer noch als das Organon der eigenen Rationalität benutzt. Beharrt man bei der klassischen Logik, bleiben eben die Fragestellungen der alten Metaphysik bestehen, so sehr einem auch die bisher gegebenen Antworten missfallen. Das ist das gegenwärtige Verhältnis zwischen Idealismus und Materialismus: jede Seite hält die Antworten, die der Gegner auf die Rätselfragen der Philosophie gibt, für falsch; aber keiner Seite fällt es in ihrer Selbstgerechtigkeit ein, sich Rechenschaft darüber zu geben, ob nicht vielleicht, die ganze Fragestellung, aus der die Unversöhnlichkeit der Antworten entspringt, längst überholt ist.“ [...]

Günther bestätigte mit dieser Haltung, dass für ihn die Husserlsche Korrespondenz zwischen Logik und formaler Ontologie Gültigkeit hatte.

²¹⁰⁴ Es handelt sich um den Philosophen und Logiker **Ivo Thomas** (1912–1976).

Das hat er mit dem Husserl-Schüler Martin Heidegger gemeinsam. Methodisch sah er sich jedoch weniger in der Tradition Hegels als in der von Leibniz, des letzten abendländischen Philosophen, der sowohl in Philosophie und Metaphysik als auch in der Mathematik auf der Höhe des wissenschaftlichen Erkenntnisstandes seiner Zeit war.

Ausgehend von dem von Hegel vorgeschlagenen Thema der *„reinen Sichselbstgleichheit im Anderssein“* [...], das – als identitätstheoretisches Problem – auf dem Boden der Kant’schen Rationalität mit dem „Tertium non datur“ der klassischen Logik und mit den zur Verfügung stehenden formalen Werkzeugen nicht mehr zu bewältigen ist – der wesentliche Grund für den *„im deutschen Idealismus so tief eingewurzelten Hass gegen den logischen Formalismus, der bei Hegel geradezu groteske Formen erreiche“* [...], so Günther – unterzog er beginnend mit seiner Dissertation die der Logik zugrunde liegende abendländische Ontologiekonzeption einer strukturellen Analyse. In der eben nicht in die Affirmation zurückführenden zweiten Negation Hegels sah er das Hauptindiz dafür, dass die bisherige Ontologie strukturell zu arm ist, um den Relationenreichtum der Wirklichkeit auch nur annähernd abbilden zu können. Ihm gelang es, bei Hegel die Ansätze zu einer neuen formalen Struktur abzuheben und diese zunächst zu einem Stellenwertsystem auszubauen, in dem mehrere so genannte logische Domänen (Kontexturen) einander vermittelt sind. Der Begriff der „Polykontexturalen Logik“ entstand erst später, er ist auf den Anfang der siebziger Jahre zu datieren. [...]

1959 bekam Gotthard Günther Kontakt zu dem Neurophysiologen und Vater der Kybernetik Warren S. McCulloch, der bereits 1945 nachgewiesen hatte, dass die Topologien bestimmter neuronaler Netze das Transitivitätsgesetz der klassischen Logik verletzen [...], ein Problem der formalen Beschreibung neuronaler Prozesse, das sich als isomorph zu im deutschen Idealismus behandelten philosophischen Problemen herausstellt. Die Begegnung mit McCulloch brachte über die Logik hinaus das Wesen der Zahl ins Spiel und führte Günther zur Entwicklung der Kenogrammatik und der dialektischen Zahlentheorie. [...] Ihrer ontologischen Grunddaten entleert (*kenos* für *leer*) liefern diese Strukturen eine Option zur Selbstabbildung von Selbstreferenz, die qualitativ etwas völlig anderes darstellt, als der Versuch, Selbstreferentialität über rekursive Funktionen zu modellieren.

Im Jahr 2000 erschien aus dem Nachlass heraus und anlässlich von Günthers hundertstem Geburtstag die um 1954 entstandene und bislang unveröffentlichte Schrift *Die amerikanische Apokalypse – Ideen zu einer Geschichtsmetaphysik der westlichen Hemisphäre*. Ausgehend von der Entdeckung Amerikas, die er als geschichtsmetaphysisches Problem behandelte, nahm Günther vor allem Bezug zu Oswald Spenglers *Der Untergang des Abendlandes*, ein Werk, das ihn schon in seiner Jugend beeindruckt hatte, und unterzog die von Spengler angeregte zweistufige Kulturzyklentheorie einer fundamentalen Kritik, die er mit der Zukunftslosigkeit des Spenglerschen Konzeptes begründete. Amerika, vornehmlich die USA, stellte er als kommenden Treibriemen für die Entwicklung einer dritten menschheitsgeschichtlichen Stufe der planetaren Zivilisation dar, in der die bisherigen Hochkulturen die in der faustisch-abendländischen Kultur – dieser Terminus stammt von Spengler – und der in Amerika entwickelten Maschinenteknik und Kybernetik übernehmen und selbst – über Technik vermittelte – kulturelle Transformationen erfahren. Die Entwicklungen seit Beginn der achtziger Jahre, insbesondere im Kontext von Computer und Internet, scheinen Günther posthum recht zu geben. Amerika ist bei Günther ein Synonym für ein Durchgangsstadium, in dessen kulturellem Schmelztiegel der Mensch eine Reduktion auf das erfährt, was allen Menschen gemein ist und nicht zu den Spezifika der historisch vorangegangenen regionalen Hochkulturen gehört. „*Was uns in der Maschine begegnet, ist gewesenes Leben, ist lebendiges Fühlen und alte Leidenschaft, die der Mensch nicht gescheut hat, dem Tode der Objektwelt zu übergeben. Nur dieser Tod ist das Tor zur Zukunft. Die Geschichtsperspektive Spenglers mit dem Rückfall der Menschheit in den Bios ist die Perspektive der Kraftlosigkeit [...]*“ heißt es in Günthers Aufsatz *Maschine, Seele und Weltgeschichte*. [...]

Technikphilosophie

Damit wird Gotthard Günther zu dem Philosophen der Technik, dessen Auffassung des Themas jenseits der Gehlen'schen Interpretation des Menschen als Mängelwesen steht, das seine Technik lediglich benutzt, um ebendiese Mängel zu kompensieren. Eine zu Günther ähnliche Sicht

auf die Technik findet sich im Werk Vilém Flussers²¹⁰⁵, das jedoch eher essayistisch angelegt ist und nicht auf formalen Analysen der abendländischen Ontologiekonzeption aufbaut.

In der Technik zeigte sich für Günther das Problem der Subjektivität als Prozess aktiver Willensäußerung (Volition) im Gegensatz zur Subjektivität als Prozess des Erkennens (Kognition) sowie das der dialektischen Verschränkung beider. *„Die Technik ist die einzige historische Gestalt, in der das Wollen sich eine allgemein verbindliche Gestalt geben kann“*. [...]

Im Gegensatz zum deutschen Idealismus wurde damit das Problem der Subjektivität für Günther zu einem Problem des Diesseits. Er stellte sich damit in die Nähe des dialektischen Materialismus. Ein weiterer Gegensatz ergibt sich zum heute in der Philosophie des Geistes gepflegten Kompatibilismus oder weichen Determinismus.

„An dieser Stelle soll hervorgehoben werden, dass es eigentlich nicht richtig ist, von zwei Kausalketten zu sprechen – eine entsprungen im unbelebten Objekt und die andere im Lebendigen – und zwar deshalb, weil alle lebendigen Systeme ursprünglich aus eben der Umwelt aufgetaucht sind, von der sie sich dann selbst abgeschirmt haben. In der Tat gibt es nur eine Kausalkette, entsprungen aus und sich ausbreitend durch die Umwelt und zurück-reflektiert in diese Umwelt durch das Medium des lebenden Systems. Das Gesetz der Determinierung drückt sich dabei jedoch in zwei unterschiedlichen Modalitäten aus. Wir müssen zwischen irreflexiver und reflexiver Kausalität unterscheiden. Damit meinen wir, dass die Kausalkette auf ihrem Weg durch ein lebendes System eine radikale Veränderung ihres Charakters erfährt.“ [...]

²¹⁰⁵ Vilém Flusser – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Vil%C3%A9m_Flusser, zuletzt besucht 02.04.2015: „**Vilém Flusser** (*12. Mai 1920 in Prag; † 27. November 1991) war ein Medienphilosoph und Kommunikationswissenschaftler, dessen zentrales Thema der Untergang der Schriftkultur war. Obwohl seine Überlegungen unentwegt um das Thema „Krise“ kreisten, weigerte er sich, ein Pessimist zu sein. Mittelpunkt seiner Welt-, Menschen- und Gesellschaftssicht war stets das Thema Kommunikation.“

Das dialektische Problem der Verschränkung von Freiheit und Notwendigkeit, resp. Wollen und Erkennen, identifizierte Günther als das Problem einer Rückkopplungsschleife zwischen Subjekt und Objekt, resp. objektiver Umwelt, jedoch von einem Komplexitätsgrad, der bislang technisch realisierte Rückkopplungsschleifen weit übersteigt. Der Streit um die Freiheit des Willens ist vor dem Hintergrund der Günther'schen Philosophie obsolet.

„Ein Willensakt eines Subjektes beinhaltet eine viel höhere strukturelle Komplexität als wir sie in der physischen irreflexiven Kausalität im Objektbereich beobachten. [...] Nehmen wir jedoch an, dass die Realität als Integration von Objektivität und Subjektivität voll determiniert ist, dann können wir sagen, dass die Kausalität der objektiven Kontextur des Universums eine Rückkopplungsschleife durch die Subjektivität hindurch zurück in die Umwelt bildet. Mit solchen Aussagen müssen wir jedoch sehr vorsichtig sein, weil die Rückkopplung, auf die wir uns beziehen, eine viel höhere strukturelle Komplexität aufweist als jene Rückkopplung, die wir in physischen Systemen beobachten.“ [...]

Günther sah jedoch die Möglichkeit des technischen Zugriffs auf solche Rückkopplungsschleifen gegeben: „Für das weltanschauliche Bewusstsein einer kommenden Kulturstufe wird also der Kausalnexus nicht mehr wie für uns das einzige Realitätsschema sein, in dem sich Wirklichkeitsvorgänge abspielen.“ [...]

Aber im Hinblick auf die technische Realisierung von Bewusstseinsfunktionen sagte er ganz klar, dass ein Ingenieur lediglich in der Lage sein werde, *„eine Maschine zu bauen, die Subjektivität resp. Bewusstseinsfunktionen leistet. Wohlgemerkt: leistet, und nicht eine, die Bewusstseinsfunktionen hat! Eine Maschine, die Bewusstsein hat, ist eine contradictio in adjecto. Das gilt nicht nur für die klassische Tradition unseres Denkens, sondern auch für alle künftige transklassische Maschinentheorie.“* [...]

Gotthard Günthers Verdienst besteht darin, gezeigt zu haben, dass eine transklassische Logik als formaler Kalkül, mit dem man rechnen kann, machbar ist. Darüber hinaus erhob er den Anspruch, die Dialektik der

Zahl entdeckt zu haben. Er selbst bezeichnete seine Lebensarbeit als unvollendet, als work in progress, wie er gegenüber seinem Laudator zum achtzigsten Geburtstag, Willy Hochkeppel²¹⁰⁶, in DIE ZEIT freimütig zugab. [...] Günther war Rationalist. Demzufolge und angesichts der Tatsache, dass er formal und inhaltlich gezeigt hat, dass dialektischer Materialismus und dialektischer Idealismus nur die sich spiegelnden ideologischen Konsequenzen ein und derselben Ontologiekonzeption darstellen, kann seine Philosophie mit dem Etikett „*dialektischer Rationalismus*“ versehen werden.

Wirkung und Rezeption

In den Jahren seiner Anstellung als Assistent bei Arnold Gehlen von 1935 bis zu seiner Emigration 1937 nahm Günther Einfluss auf die idealistische Philosophie in Sachsen, insbesondere auf die Leipziger Schule und seine jüngeren Freunde Arnold Gehlen und Helmut Schelsky. Er sollte einen Lehrstuhl an der Universität Jena erhalten, verweigerte jedoch den Eid auf den Führer und musste emigrieren.

1955 wurde Gotthard Günther auf Initiative seines Freundes Helmut Schelsky und C. F. von Weizsäckers eingeladen, an der Universität Hamburg eine Vorlesung zu halten, mit dem Ziel, Günthers Wiedereingliederung in das akademische Leben Deutschlands zu ermöglichen. Außerhalb des Rahmens seiner Vorlesung hielt er einen allgemeinen Vortrag vor den Mitgliedern der Philosophischen Fakultät mit dem Thema „Die philosophische Bedeutung der Kybernetik“. Wie Günther selbst sagte, hatte er sich damit in einen „*unversöhnlichen Gegensatz zum akademischen Zeitgeist*“ gesetzt. Hegelianer aller Spielarten begegneten ihm mit freundlicher Verständnislosigkeit und moderne Logiker nahmen sein Werk nicht zur Kenntnis.

1961 bis 1972, in seiner Zeit am BCL in Urbana nahm Gotthard Günther durch seine Arbeiten zu Logik und Stellenwerttheorie Einfluss auf die Entwicklung der so genannten Kybernetik zweiter Ordnung, der sog. *second order cybernetics*.

²¹⁰⁶ Willy Hochkeppel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Willy_Hochkeppel, zuletzt besucht 02.04.2015:
„**Willy Hochkeppel** (*1927 in Düsseldorf) ist ein deutscher Publizist und Philosoph. Er schrieb unter anderem für Die Zeit. Thema war die Philosophie, so rezensierte er philosophische Werke und porträtierte ihre Autoren.“

Günthers 1957 in der ersten Auflage und 1962 in der zweiten Auflage erschienenen bekanntesten Werk *„Das Bewusstsein der Maschinen – Eine Metaphysik der Kybernetik“* erfährt eine Rezeption in den Kreisen der 68er-Bewegung. Der Veröffentlichung folgte eine lebhaft internationale Diskussion unter Kybernetikern in Ost und West, u. a. Karl Steinbuch²¹⁰⁷, Max Bense²¹⁰⁸, Helmar Frank²¹⁰⁹, Georg Klaus²¹¹⁰. Die 1968 erschienene und von scharfer Kritik geprägte Rezension von Habermas²¹¹¹ *„Logik der Sozialwissenschaften“* mit dem Titel *„Kritische*

²¹⁰⁷ Karl Steinbuch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Steinbuch, zuletzt besucht am 02.04.2015:

„Karl W. Steinbuch (*15. Juni 1917 in Stuttgart-Cannstatt; † 4. Juni 2005 in Ettlingen) war ein deutscher Kybernetiker, Nachrichtentechniker, Informationstheoretiker und Autor der Neuen Rechten. [...]

Steinbuch gilt als „Theoretiker der informierten bzw. falsch programmierten Gesellschaft, [...] als Namensgeber [...] und als einer der Pioniere der deutschen Informatik, mit seiner Lernmatrix als Wegbereiter des maschinellen Lernens und der künstlichen neuronalen Netze, sowie als Mitbegründer der künstlichen Intelligenz und der Kybernetik. Die Begriffe „Informatik“ und „kybernetische Anthropologie“ sind seine Prägnanzen.

Ab dem Ende der 1960er Jahre begann seine politische Tätigkeit gegenüber seiner wissenschaftlichen an Bedeutung zu gewinnen.“

²¹⁰⁸ Max Bense – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Bense –, zuletzt besucht am 02.04.2015:

„Max Bense (*7. Februar 1910 in Straßburg; † 29. April 1990 in Stuttgart) war ein deutscher Philosoph, Schriftsteller und Publizist und ist durch Arbeiten zur Wissenschaftstheorie, Logik, Ästhetik und Semiotik hervorgetreten. Sein Denken verbindet Naturwissenschaften, Kunst und Philosophie unter einer gemeinsamen Perspektive und verfolgt eine Definition von Rationalität, die als existentieller Rationalismus die Trennung zwischen geistes- und naturwissenschaftlichem Denken aufzuheben anstrebt.“

²¹⁰⁹ Helmar Frank – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Helmar_Frank, zuletzt besucht am 02.04.2015:

„Helmar Gunter Frank (*19. Februar 1933 in Waiblingen; † 15. Dezember 2013 in Paderborn [...]) war ein deutscher Mathematiker und Kybernetiker.“

²¹¹⁰ Georg Klaus – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Klaus, zuletzt besucht am 02.04.2015:

„Georg Klaus (*28. Dezember 1912 in Nürnberg; † 29. Juli 1974 in Berlin) war ein deutscher Philosoph, Logiker, Kybernetiker, Professor sowie Schachspieler und Schachfunktionär.“

²¹¹¹ Jürgen Habermas – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCrgen_Habermas, zuletzt besucht 02.04.2015:

Bemerkungen zur gegenwärtigen Wissenschaftstheorie“ [...] wurde von Jürgen Habermas nicht wahrgenommen. Demgegenüber sah der Soziologe Walter L. Bühl²¹¹² in Günthers Argumentationsgang eine „überzeugende“ Begründung für das Ende der zweiwertigen Soziologie. [...]

Der wirkmächtige Sozialwissenschaftler Niklas Luhmann²¹¹³ und vor allem dessen Schülerin Elena Esposito²¹¹⁴ versuchten, neben der *second order cybernetics* auch das Werk Günthers, insbesondere die Polykontextualitätstheorie, für die Systemtheorie nutzbar zu machen. Insofern genoss Gotthard Günther in der Soziologie eine gewisse Popularität, auch wenn der Günther reichlich zitierende Luhmann, der Abrechnung Walter L. Bühls zufolge, das Werk des Philosophen „in seinen wesentlichen Konstruktionselementen [...] missdeutet“ habe. [...]

Eine starke, wenngleich nicht formallogische Rezeption erfuhr Günther im Werk des Sozial- und Sprachphilosophen Johannes Heinrichs²¹¹⁵, der

„**Jürgen Habermas** (*18. Juni 1929 in Düsseldorf) ist ein deutscher emeritierter Professor, der zu den weltweit meistrezipierten Philosophen und Soziologen der Gegenwart zählt. In der philosophischen Fachwelt wurde er bekannt durch Arbeiten zur Sozialphilosophie mit diskurs-, handlungs- und rationalitätstheoretischen Beiträgen, mit denen er die Kritische Theorie auf einer neuen Basis weiterführte. Für Habermas bilden kommunikative Interaktionen, in denen rationale Geltungsgründe erhoben und anerkannt werden, die Grundlage der Gesellschaft.“

²¹¹² Walter L. Bühl – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_L._B%C3%BChl, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Walter Ludwig Bühl** (*1. Januar 1934 in Pocking; † 26. April 2007 in München) war ein deutscher Soziologe.“

²¹¹³ Niklas Luhmann – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Niklas_Luhmann, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Niklas Luhmann** (*8. Dezember 1927 in Lüneburg; † 6. November 1998 in Oerlinghausen) war ein deutscher Soziologe und Gesellschaftstheoretiker. Als wichtigster deutschsprachiger Vertreter der soziologischen Systemtheorie und der Soziokybernetik zählt Luhmann zu den herausragenden Klassikern der Sozialwissenschaften im 20. Jahrhundert.“

²¹¹⁴ Elena Esposito – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Elena_Esposito, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Elena Esposito** (*21. Oktober 1960 in Mailand) ist eine italienische Soziologin, Schriftstellerin und Dozentin an der Universität Modena und Reggio Emilia. Sie wohnt in Bologna.“

²¹¹⁵ Johannes Heinrichs (Philosoph) – Wikipedia

sich in seiner Reflexions-Systemtheorie des Sozialen sowie in seinem allgemeinen Verständnis von Philosophie als Reflexionstheorie zu Günthers Grundgedanken bekennt. Heinrichs betrachtet sein Ausgehen von vier gleichursprünglichen Sinn-Elementen (Ich, Du, Es, Sinn-Medium, anstelle des traditionellen Subjekt-Objekt-Dualismus) sowie seine Methode der „dialektischen Subsumtion“ als eine nicht-formale Durchführung von logischer Mehrwertigkeit in Günthers Sinne. [...] Weiterhin wurde Günther rezipiert in den Werken der Soziologen Arno Bammé²¹¹⁶, Lars Clausen²¹¹⁷ [...] und Elke M. Geenen.²¹¹⁸ Eine tiefer gehende soziologische Rezeption der am BCL geleisteten Grundlagenforschung im Allgemeinen und der Arbeiten von Günther im Besonderen findet sich im Werk des Soziologen Peter M. Hejl.²¹¹⁹

[http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Heinrichs_\(Philosoph\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Heinrichs_(Philosoph)), zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Johannes Heinrichs** (*17. September 1942 in Rheinhausen, heute Duisburg) ist ein deutscher Philosoph (Sozialphilosoph) und Semiotiker.“

²¹¹⁶ Arno Bammé – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Arno_Bamm%C3%A9, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Arno Bammé** (*28. Mai 1944 in Mährisch Schönberg) ist ein deutscher Soziologe und Didaktiker.“

²¹¹⁷ Lars Clausen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Lars_Clausen, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Lars Michael Clausen** (*8. April 1935 in Berlin; † 20. Mai 2010 in Hamburg) war ein deutscher Soziologe und Gelehrter.“

²¹¹⁸ Elke M. Geenen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Elke_M._Geenen, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Elke Monika Geenen** (*1954 [...]) ist eine deutsche Soziologin und Unternehmensberaterin.“

²¹¹⁹ Peter M. Hejl | Institut für Medienforschung – Universität Siegen

http://www.uni-siegen.de/infme/start_ifm/institut/mitarbeiter/hejl/hejl..., zuletzt besucht 02.04.2015:

Peter M. Hejl „Geboren 1943. Studium der Politikwissenschaft und der Soziologie an der Freien Universität Berlin. Dipl.-Pol. 1972. Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Medien-Soziologie/ -psychologie des landeseigenen Forschungszentrums FFeoLL in Paderborn.

Lehrbeauftragter für Soziologie an der Universität Paderborn. Dr. Soz.Wiss. (Soziologie) Universität Bielefeld 1982, Habilitation für Soziologie 2001, Universität Bielefeld. Seit 1984 wissenschaftlicher Mitarbeiter am LUMIS-Institut, Universität-Gesamthochschule Siegen. Lehrangebote in Soziologie und für den Studiengang Medien-Planung, -Entwicklung und -Beratung. Lehraufträge an den

Der Philosoph und Mathematiker Rudolf Kaehr²¹²⁰, der bei Gotthard Günther promoviert hatte, setzte die logischen und kalkültechnischen Arbeiten Günthers fort. Ihm gebührt auch das Verdienst, die Werke Gotthard Günthers und Jacques Derridas²¹²¹ zueinander in Beziehung

Universitäten Bielefeld und Frankfurt a.M., Gastprofessor an der Universität Innsbruck.“

²¹²⁰ Kenogrammatik: Kalküle jenseits phonologischer und visueller ...

<http://www.hfg-karlsruhe.de/Kenogrammatik>, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Dr. Rudolf Kaehr** wurde 1942 in der Schweiz geboren, studierte in Zürich und an der Freien Universität Berlin Psychologie, Philosophie, Mathematik, Linguistik sowie mathematische Logik in Münster. Er promovierte bei dem Philosophen und Grundlagenforscher der Kybernetik, Prof. Dr. Gotthard Günther (Biological Computer Laboratory, Urbana, USA), in Hamburg mit der Arbeit „Materialien zur Formalisierung der dialektischen Logik und der Morphogrammatik 1973 – 75“, (summa cum laude). Von 1986–1990 leitete er das Forschungs-Institut für theoretische Biowissenschaften an der privaten Universität Witten/ Herdecke. Er hatte Lehraufträge an verschiedenen in- und ausländischen Universitäten sowie eine Gastprofessur für Philosophie an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste Frankfurt (Städelschule) inne. Zurzeit lebt und arbeitet er in Glasgow / UK.“

Dr. Rudolf Kaehrs NLP Arbeiten – ThinkArt Lab!

<http://www.thinkartlab.com/pkl/rk/rudolf-nlp.htm>, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Dr. Rudolf Kaehr** (* 20. Februar 1942 in Biel in der Schweiz; † 4. Juli 2016 in Glasgow in Schottland) NLP Master der CNLPA, studierte u.a. an der FU Berlin Psychologie, Linguistik u.v.a.m. insb. Philosophie, mathematische Logik (Münster) und Mathematik, promovierte bei dem Philosophen und Grundlagenforscher der Kybernetik, Gotthard Günther (Biological Computer Laboratory, Urbana, USA), in Hamburg (summa cum laude).

1986–1990 leitete er das von ihm gegründete Forschungs-Institut für theoretische Biowissenschaften an der privaten Universität Witten/Herdecke GmbH und lehrte an verschiedenen in- und ausländischen Universitäten.

Er ist als freier Grundlagenforscher tätig. Forschungsprojekte, zuletzt „Theorie komplexer biologischer Systeme“ (Volkswagen Stiftung). Beratertätigkeiten mit Think GmbH, Synapse Stuttgart, IFF-Klagenfurt. NLP-Forschungsseminare. Trainer-Ausbildung 1996.

Verschiedene Buchprojekte. Gründungsmitglied des Instituts für Kybernetik und Systemtheorie e.V. Bochum/Dresden.“

²¹²¹ Jacques Derrida – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jacques_Derrida, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Jacques Derrida** [...] (* 15. Juli 1930 als Jackie Derrida in El Biar [...]; † 8. Oktober 2004 in Paris) war ein französischer Philosoph, der als Begründer und Hauptvertreter der Dekonstruktion gilt. Sein Werk beeinflusste maßgeblich die

gebracht zu haben. Derridas Kritik des Phonologozentrismus gebe „[...] einen Zugang zu den Arbeiten Günthers, der in seinen reflexionstheoretischen Untersuchungen sehr lange am Primat der Rede festhielt, obwohl er faktisch in seinen logischen Formalisierungsschritten einen Primat der Schrift einleitete“. [...] In der Derridaschen Denkfigur der Différance sah Kaehr eine Struktur, die mit der Kenogrammatik in Einklang gebracht werden kann, und in der es darum geht, die Ermöglichungsbedingungen eines generellen Sprachrahmens zu notieren. [...]

An deutschen Universitäten ist ein wachsendes Interesse an Gotthard Günthers Philosophie zu verzeichnen, so u. a. in den Seminaren Peter Sloterdijks²¹²². [...]“²¹²³

Oskar Hammelsbeck wurde am 22.05.1899 in Elbersfeld, Rheinprovinz, Preußen geboren. Er war evangelisch. Da seine Eltern tot waren, wurde er vom Amtsgericht Elbersfeld am 21.05.1918 für volljährig erklärt. Nach seinem Abitur am 25.02.1919 in Saarbrücken studierte er vom 09.05.1919 bis zum Wintersemester 1919/20 in Heidelberg Philosophie und wohnte in Heidelberg-Handschuhsheim in der Kriegsstr. 23 II bei Hermann Backfisch.²¹²⁴ Er hörte im Sommersemester 1919 „Geschichte des Buddhismus“ bei Max Walleser.²¹²⁵ Hammelsbeck war in der Verbindung Rupertia.²¹²⁶

Philosophie und Literaturwissenschaft in Europa und den USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zu seinen Hauptwerken zählen *Die Stimme* und *das Phänomen* 1967, *Grammatologie* 1967, *Die Schrift und die Differenz* 1967 und *Randgänge der Philosophie* 1972.“

²¹²² Peter Sloterdijk – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Sloterdijk – vor 22 Stunden, zuletzt besucht 02.04.2015:

„**Peter Sloterdijk** [...] (*26. Juni 1947 in Karlsruhe) ist ein deutscher Philosoph, Kulturwissenschaftler und Buchautor, der mit seinen Beiträgen und Büchern in Deutschland zahlreiche Debatten ausgelöst hat.“

²¹²³ Gotthard Günther – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Gotthard_Günther, zuletzt besucht 21.07.2014

²¹²⁴ UAH StudA Hammelsbeck, Oskar

²¹²⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²¹²⁶ Verbindung Rupertia – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Verbindung_Rupertia, zuletzt besucht 27.04.2016

Eine andere Quelle vermeldet, Oskar Hammelsbeck wurde am 22. Mai 1899 in Wuppertal-Elbersfeld geboren und starb am 14. Mai 1995 in Detmold-Heiligenkirchen. Er wurde römisch-katholisch getauft und verbrachte die Kindheit und Jugend bei einem Onkel in Wuppertal. 1916–1918 war er Kriegsteilnehmer, danach wurde ihm das Reifezeugnis zuerkannt. Von 1919 bis 1923 studierte er Geschichte, Sozialwissenschaft und Philosophie an der Universität Heidelberg. 1923 promovierte er mit einer Arbeit „Zollanschluss des deutschen Saargebietes an Frankreich“ zum Dr. phil. Er war dann Geschäftsführer der Klavierfabrik Julius Deesz²¹²⁷ in Saarbrücken und Mitbegründer der Saarbrücker Volkshochschule, die 1933 auf Antrag der NS-Abgeordneten des Stadtparlaments geschlossen wurde. 1926 beteiligte er sich am Hohenrodter Bund²¹²⁸ und lernte u.a. Martin Buber kennen. 1934 nahm er an der ersten freien Synode der Bekennenden Kirche²¹²⁹ in Wuppertal-Barmen teil, und

²¹²⁷Saarländische Biografien – Deesz Julius J. J.

<http://www.saarland-biografien.de/Deesz-Julius-J-J>, zuletzt besucht 19.03.2016: „Deesz Julius J. J.

Klavierbauer

*13. Januar 1881 in St. Johann † 19. März 1960 in Saarbrücken

V.: Jakob Eduard Julius Deesz (1830–1901) Orgel- und Klavierbauer; M.: ...

1901 Übernahme der Klavierfirma des Vaters

Erweiterung des Angebots um Cottage-Orgeln, Harmonium und Musikautomaten

1900 Erwerb der Klavierbaumanufaktur der Wwe. Thinnies, Sulzbachstraße 10

Alleinvertretung von Steinway & Sons, Bechstein und Schiedmayer, außerdem Klaviere und Flügel von Blüthner, Ibach & Sohn

1908 Übernahme der Geschäftsführung durch den Theologen Oskar Hammelsbeck

Wechsel der Firma an die Stuttgarter Fa. Schiedmayer"

²¹²⁸ Hohenrodter Bund – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hohenrodter_Bund, zuletzt besucht 03.04.2015:

„Der Hohenrodter Bund (1923–1930), benannt nach dem Tagungsort Hohenrodt im Schwarzwald, war eine Gruppe von Persönlichkeiten, die zum großen Teil in der Volksbildung tätig waren und sich zur „freien Volksbildung“ der Neuen Richtung zugehörig fühlten. Als ein Charakteristikum kann angegeben werden, dass eine Teilnahme an den jährlich stattfindenden Gesprächen nur auf Einladung erfolgen konnte.“

²¹²⁹ Bekennende Kirche – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Bekennende_Kirche, zuletzt besucht 03.04.2015:

„Die Bekennende Kirche (BK) war eine Oppositionsbewegung evangelischer

machte 1934 eine externe Prüfung zum Mittelschullehrer in den Fächern Deutsch und evangelische Religion. Nach Lehrtätigkeit an Volks- und Mittelschulen erhielt er 1936 wohl wegen seiner Zugehörigkeit zur Bekennenden Kirche eine fristlose Kündigung. Er wurde Co-Leiter des „Katechetischen Seminars“ der Bekennenden Kirche und bekam ein Bekanntschaftsverhältnis und enges Vertrauensverhältnis mit Dietrich Bonhoeffer²¹³⁰. 1937 war er Referent für Fragen des kirchlichen Unterrichts und der Laienzurüstung in der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union²¹³¹ und wurde 1944 verhaftet. Im gleichen Jahr nach der

Christen gegen Versuche einer Gleichschaltung von Lehre und Organisation der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) in der Zeit des Nationalsozialismus, etwa durch die „Deutschen Christen“, staatlich eingesetzte Kirchenausschüsse und teilweise direkte Staatskommissare.

Die BK verstand sich seit ihrer Gründung im Mai 1934 als einzige rechtmäßige evangelische Kirche in Deutschland [...], indem sie den Nationalsozialismus und die Lehren der Deutschen Christen als unchristliche Irrlehren „verwarf“ (Barmer Theologische Erklärung 1934) und sich gegen staatliche und innerkirchliche Übergriffe auf das christliche Glaubensbekenntnis zur Wehr setzte. Sie schuf sich seit Oktober 1934 mit einem kirchlichen „Notrecht“ eigene Leitungs- und Verwaltungsstrukturen und grenzte ihre Organisation und Ausbildung damit von deutschchristlich geführten Landeskirchen ab (Kirchenkampf). Sie bildete aber keine einheitliche politische Opposition gegen das NS-Regime. Ihre Pfarrer blieben oft Bedienstete der jeweiligen Landeskirche (besonders in Württemberg, Bayern und Hannover).“

²¹³⁰ Dietrich Bonhoeffer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Bonhoeffer, zuletzt besucht 03.04.2015:
„**Dietrich Bonhoeffer** (*4. Februar 1906 in Breslau; † 9. April 1945 im KZ Flossenbürg) war ein lutherischer Theologe, profilierter Vertreter der Bekennenden Kirche und am deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligt.“

²¹³¹ Kirche der Altpreußischen Union – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Kirche_der_Altpreu%C3%9Fischen_Union,
zuletzt besucht 03.04.2015:

„Die Evangelische Kirche der altpreußischen Union (Abk. EKapU, APU [...]) war unter diesem Namen von 1922 bis 1953 eine evangelische Landeskirche in Preußen bzw. seinen Nachfolgestaaten. Die Kirche existierte von 1817 bis 1953 unter verschiedenen Namen und wurde als Dachverband der zwischen 1945 und 1948 selbst zu Landeskirchen verselbständigten Kirchenprovinzen von diesen nach einem weiteren Namenswechsel von 1953 bis 2003 als Evangelische Kirche der Union fortgeführt.

Am 27. September 1817 verordnete König Friedrich Wilhelm III., der in seiner

Freilassung wurde er zum Pfarrer ordiniert. Er lehnte 1946 einen Ruf als Professor für Praktische Theologie nach Göttingen ab, übernahm aber eine Professur für Pädagogik in Wuppertal und war bis zu seiner Emeritierung 1964 Gründungsdirektor der Akademie. Danach hatte er viele weitere Tätigkeiten (u.a. Lehrauftrag für Pädagogik und Katechetik an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal-Barmen; Mitwirkung beim Ökumenischen Rat der Kirchen ab 1947; Herausgeber und Autor von evangelische Zeitschriften und Büchern; Synodaler der Evangelischen Kirche in Deutschland.) 1963–1971 war er Honorarprofessor für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Hagen, erhielt 1963 einen Dr. theol. h.c. In Bonn und wurde 1963 emeritiert.²¹³²

Fritz Heimlich

Fritz Heimlich hörte im Wintersemester 1927/28 als einer von fünf Hörern Wallesers „chinesisch-buddhistische Texte“.²¹³³ Er wurde am 05.02.1905 in Konstanz in Baden geboren und war katholisch. Sein Vater Fritz Heimlich wohnte in Konstanz. Der Student machte am 4.4.1924 in Konstanz Abitur, studierte im Sommersemester 1924 in München, war dann



Bild Nr. 39: Fritz Heimlich

Eigenschaft als summus episcopus das landesherrliche Kirchenregiment seines Territoriums innehatte, die Vereinigung der reformierten und lutherischen Gemeinden zu einer „unierten“ Kirche in Preußen. Der preußische König war zu der Überzeugung gekommen, dass die Abgrenzungen zwischen den evangelisch-reformierten – zu denen vor allem die Hugenotten, die regierenden Hohenzollern und die Bewohner am Niederrhein, in Teilen des Hunsrücks und Teilen des Bergischen Landes sowie des Siegerlandes gehörten – und den evangelisch-lutherischen Christen, die die Mehrheit der preußischen Bevölkerung ausmachten, unzeitgemäß sei. Bereits seine Vorfahren, so der Große Kurfürst mit dem Berliner Religionsgespräch, hatten versucht, den innerprotestantischen Konfessionsgegensatz im Sinne des Unionismus zu überwinden.“

²¹³² Saarländische Biografien – Hammelsbeck Oskar

<http://www.saarland-biografien.de/Hammelsbeck-Oskar>, zuletzt besucht 1.07.2014 vgl. auch Oskar Hammelsbeck – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Oskar_Hammelsbeck, zuletzt besucht 27.04.2016

²¹³³ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Wallerer Max

im Sommersemester 1925 in Berlin und kam am 30.04.1927 an die Universität Heidelberg. Er machte einen Studienwechsel, studierte zuerst Philologie, dann im Hauptfach Jura und im Nebenfach Chinesisch. Er wohnte in Heidelberg in der Brückenstr. 33II bei Frau Luise Schütz-Weber.²¹³⁴

Adam Heldemann wurde am 16.11.1892 in Groß-Biebrau in Hessen geboren und machte an der Oberrealschule Darmstadt Abitur. Er war evangelisch, sein Vater war Landwirt. Adam Heldemann wohnte in der Mönchgasse 77 in Heidelberg und studierte im Wintersemester 1911/12 und im Sommersemester 1912 in Heidelberg Philologie.²¹³⁵ Im Sommersemester 1912 hörte er bei Walleser „Sanskrit für Anfänger“.²¹³⁶

Willibald Hoffmann wurde am 22.04.1894 in Karlsberg, Pfalz, Bayern geboren. Willibald Hoffmann war protestantisch. Sein Vater Jakob Hoffmann war Pfarrer in Iggelsheim in der Pfalz. Willibald Hoffmann studierte vom 29.10.1915 bis zum Wintersemester 1918/19 an der Universität Heidelberg. Zuerst studierte er Philosophie, änderte dann das Studienfach in Medizin, um seit dem Sommersemester 1916 Theologie zu studieren. Er war freiwilliger Kriegsteilnehmer, gehörte dem 23. Infanterie-Regiment in Kaiserslautern an und brauchte auch ein militärisches Führungszeugnis, In der Studentenakte gilt das Infanterie-Regiment als seine Wohnung.²¹³⁷ Nach anderer Quelle wohnte er in Heidelberg in der Keplerstr. 38 bei Steinbach.²¹³⁸ Er hörte im Sommersemester 1917 bei Max Walleser „Der ältere Buddhismus“.²¹³⁹

Hans Huber wurde am 15.03.1897 in Bergheim, Elsass-Lothringen geboren und besaß die Staatsangehörigkeit von Baden. Sein Vater Dr.

²¹³⁴ UAH StudA Heimlich, Fritz

²¹³⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Heldemann_Adam_1911_1912

²¹³⁶ Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²¹³⁷ UAH StudA Hoffmann, Willibald

²¹³⁸ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²¹³⁹ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

Gustav Huber war Justizrat und Kreisnotar in Karlsruhe, Bunsenstr. 8. Hans Huber war evangelisch, machte in Straßburg das Abitur, studierte zuerst zwei Semester in Straßburg und dann vom 7.12.1918 bis zum Wintersemester 1919/20 in Heidelberg Jura. Er wohnte in Heidelberg in der Plöck 62 bei Fräulein Binder²¹⁴⁰ bzw. in der Kussmaulstr. 6.²¹⁴¹ Im „Kriegssemester 1919“ hörte er bei Walleser mit sechs anderen Studenten Wallesers „Buddhistische Leben und Lehre“.²¹⁴²

Tsutomu Iwasaki

Tsutomu Iwasaki war einer von 20 Hörern, die im Wintersemester 1923/24 Wallesers „Weltanschauung des Buddhismus“ hörten.²¹⁴³ Er wurde am 16.02.1900 in Hiromura Wakayama in Japan geboren. Sein Vater Kichibe Iwasaki war Landbesitzer in Shinogawa-chom Ushigome-ku, bei Tokio in Japan. Tsutomu Iwasaki war Buddhist und studierte ab dem 27.10.1923 in Heidelberg Philosophie. Er wohnte in Heidelberg in der Kaiserstr. 12 bei Fräulein Klara Betz.



Bild Nr. 40: Tsutomu Iwasaki

Der Oberlehrer im Ruhestand Gottlob

Herrigel bescheinigte am 6. Dezember 1923, dass er täglichen Unterricht in der deutschen Sprache bekomme, wodurch er in den Stand gesetzt worden sei, die Vorlesungen an der Hochschule mit Erfolg zu besuchen.

In der Studentenakte findet sich ein selbstgeschriebener Lebenslauf:

„Bin geboren am 16. Februar 1900 in Hiromura Aridagun Wakayamaken (Japan) als Sohn des Bodenbesitzers Kichibe Iwasaki (und seiner Frau Tatsuko Iwasaki), wohnhaft in Tokyo, Shinogawa-cho Nichome 4.

Von April 1912 bis März 1917 besuchte ich die 5klassige Waseda-

²¹⁴⁰ UAH StudA Huber, Hans

²¹⁴¹ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdaddressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²¹⁴² Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²¹⁴³ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

Mittelschule in Tokyo; dann die Vorbereitungsschule für die Hochschule und Universität während eines vollen Jahres (1917–1918) (Englische Sprache, Literatur, Mathematik, Geschichte). Von April 1917 bis März 1920 studierte ich an der Waseda-Hochschule (Philosophie, Literatur, Englische und Deutsche Sprache, Geschichte und Biologie etc.) und von April 1920 bis März 1923 an der Waseda-Universität (Philosophische Fakultät: Chinesische, Europäische Philosophie, Erkenntnistheorie, Psychologie, Religionsphilosophie, Ethik. Kunstgeschichte, Englische und Deutsche Sprache und Literatur.

Ich promovierte daselbst mit meiner Dissertation: „Über Windelbands Präludien“ und verließ Japan April 1923, um in Heidelberg meine Philosophischen Specialstudien fortzusetzen, und wo ich gedenke 3 Jahre zu bleiben und zu promovieren.

Indem ich im voraus bestens danke, zeichne ich Hochachtungsvoll

Dr. Tsutomu Iwasaki

Mein Doktordiplom ist unterwegs ich werde es noch vorlegen.“

Iwasaki wurde zum Studium in Heidelberg zugelassen, nachdem ihm befürwortend bescheinigt wurde, „dass er durch seinen bisherigen Studiengang nahe Beziehungen zur Universität Heidelberg hat.“²¹⁴⁴

Falls es sich um denselben Tsutomu Iwasaki handelt, ist er Übersetzer gewesen und übersetzte 1929 Aristoteles. (Aristoteles: „Metafuyujika“), Gottfried Wilhelm Leibniz („Monaddo Theorie“ Gottfried Wilhelm Raipunitsu, im Verlag Shunjusha (ShunjuSha) und Ronrigaku (Logik, japan.) in: Sekai daishisō zenshū, 40. shunjūsha 1931 p. 155–180. Auch von Tsutomu Iwasaki stammt: „The Tibetan tribes of Ho-shi and Buddhism during the Northern Sung Period.“ Acta Asiatica 64, 1993, S. 17 – 34. Ein Tsutomu Iwasaki war Professor an der Fremdsprachenuniversität in Tokio, Japan. Ob dieser mit Wallesers Schüler identisch ist, konnte ich nicht klären.

²¹⁴⁴ UAH StudA Iwasaki, Tsutomu

Junyu Kitayama

Junyo Kitayama wurde laut Studentenakte am 29.01.1902 in der Provinz Shizuoka in Japan geboren, Staatsangehörigkeit Japan, und war vom 2. Juni 1927 bis zum Schluss des Sommersemesters 1929 in Heidelberg als Student der Philosophie mit dem Hauptfach Indologie und den Nebenfächern Philosophie und Soziologie eingeschrieben. Er hatte in seiner Heimatstadt Shizuoka das Gymnasium besucht. Bevor er nach Heidelberg kam, hatte er an der Religionsakademie in Tokio (buddhistische Universität in Tokio) von März 1920 an sechs Semester und danach in Freiburg studiert. Als Beruf gab Kitayama Lehrer an der Hochschule an. Sein Vater Ninko Kitayama war Priester. Kitayama war Buddhist. In Heidelberg wohnte Kitayama in der Friedrich-Ebertstraße 14 a in Rohrbach.²¹⁴⁵



Bild Nr. 41: Junyo Kitayama

Er war vom Sommersemester 1927 bis Sommersemester 1929 Schüler von Walleser und hörte im Sommersemester 1927 „Philosophische Sanskrittexte“, „Pāli-Texte“ und „Tibetisch“, im Wintersemester 1927/28 „Geschichte des Buddhismus“ und „Schwierige Sanskrittexte“ sowie „Chinesisch-buddhistische Texte“, im Sommersemester 1928 „Philosophische Sanskrittexte“ und „Pāli oder Tibetisch“ sowie „Einführung in den Māhayāna-Buddhismus“, im Wintersemester 1928/29 „Schwierige Sanskrittexte“ und „Sanskrit-tibetische Übungen“ sowie im Sommersemester 12929 „Sanskrit-chinesische Paralleltexte“, „Tibetisch“ und „Einführung in die buddhistische Literatur“.²¹⁴⁶

Kitayama promovierte am 30.12.1933 in Heidelberg mit einer Arbeit über „Metaphysik des Buddhismus“.²¹⁴⁷ Er schrieb am 22. Mai 1933 von der

²¹⁴⁵ UAH_StudA_Kitayama_Junyu_1929

²¹⁴⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²¹⁴⁷ Akten des Philosophischen Fakultät 1933–1934 Diplome II 5a Nr. 211 Univ.Archiv H.IV–757/25

Gartenstraße 92 in Frankfurt/Main aus an den Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg und bat um die Terminverlängerung des Pflichtexemplars seiner Dissertation mit der Begründung:

„Als ich das erste Gesuch an Sie richtete, lag bereits ein Teil meiner Arbeit zum Druck beim Verlag. Der Verleger schrieb mir jedoch, dass sich ein Teildruck meiner Arbeit nicht lohne und verlangte deshalb das vollständige Manuskript. Es war mir jedoch nicht möglich den restlichen Teil dieser Arbeit vor Beginn dieses Monats zu liefern. Nun erhielt ich heute beiliegendes Schreiben des Verlegers, dem es wegen derzeitiger Überlastung der Druckerei und des beträchtlichen Umfangs meiner Arbeit (250 Tippseiten) nicht möglich ist, den Satz sofort in Angriff nehmen zu lassen.“²¹⁴⁸

Die beste Lebensbeschreibung Kitayamas findet sich im tschechischen Wikipedia.

Danach wurde Junyu Kitayama am 29. Januar 1902 in Jaizu (Japan, Präfektur Shizuoka) geboren und starb am 19. Januar 1962 in Prag. Er „war ein japanischer Professor mit einem Dokortitel der Philosophie, Linguist, metaphysischer Humanist, ein Buddhist, ein Schriftsteller, Übersetzer und Lehrer für Judo und Japanisch. [...] Er stammte aus einer alten Samurai-Familie, sein Großvater war ein berühmter Schwertkämpfer in Japan. Er war der älteste Sohn von Akira Šinobu Kitajamy – Superior des buddhistischen Schreins Kjónendži [...] in Jaizu.

Im Jahr 1921 machte er Abitur in Šizuoce. [...] Im Jahr 1924 absolvierte er die Schule Shūkyō Daigaku, „Religiöse Universität“, eine buddhistische religiöse Privatschule in Tokio, Japan, die seit 1926 mit anderen Schulen fusionierte und zur Tais Universität [...] Daigaku Taisha wurde. In einigen deutschen Quellen wird berichtet, dass Herr Kitayama ein buddhistischer Mönch war. [...] Im Jahr 1926 reiste er nach Deutschland und studierte zuerst an der die Universität Freiburg bei Edmund Husserl Philosophie. Seit 1927 setzte er seine Studien an der Universität Heidelberg bei Karl Jaspers fort. Er hoffte, seine Doktorarbeit schnell beenden zu können und zurück nach Japan gehen zu können, weil sein Vater ihm kein Bargeld

²¹⁴⁸ UAH_IV_31_714r_0001 Kitayama, Junyo
UAH_IV_31_714r_0002 Kitayama, Junyo

mehr schickte. Edmund Husserl schickte Kitayama einen Lobesbrief nach Japan. [...] Kitayama studierte auch Religionsgeschichte unter der Leitung von W. Otto.²¹⁴⁹ Kitayamas philosophischen Spezialität war das Thema des indischen Mahāyāna-Buddhismus. Er schloss 1931 sein Studium ab und promovierte zu diesem Thema bei Karl Jaspers. Einige japanische Quellen besagen, dass, als er 1929 oder 1930 den Dr. phil. erwarb, seine Präsenz an der Universität Heidelberg endete.

Von 1930–1936 war er Lehrer für japanische Kultur und Assistent für Sprachwissenschaft an der Universität Frankfurt und an der Universität Marburg, wo er Otto und Frick²¹⁵⁰ traf. Auf Initiative von Frick bekam er 1940 den Titel „Honorarprofessor“ für kulturelle und religiöse Studien Asiens (religionskundliche Sammlung an der Universität Marburg)²¹⁵¹.

²¹⁴⁹ Gemeint sein dürfte Rudolf Otto.

Rudolf Otto – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Otto, zuletzt besucht 03.04.2015:

„Rudolf (ursprünglich Karl Louis Rudolph) Otto (*25. September 1869 in Peine; † 6. März 1937 in Marburg) war ein deutscher Religionswissenschaftler und evangelischer Theologe. [...] 1915 wurde er Professor für Systematische Theologie in Breslau und wechselte 1917 an die Philipps-Universität Marburg. [...] 1927 gründet er an der Marburger Universität die Religionskundliche Sammlung. 1929 wurde er emeritiert.“

²¹⁵⁰ Gemeint sein dürfte Heinrich Frick.

Heinrich Frick – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Frick, zuletzt besucht 03.04.2015:

„**Heinrich Frick** (*2. November 1893 in Darmstadt; † 31. Dezember 1952 in Marburg an der Lahn) war ein deutscher evangelischer Theologe. [...] Heinrich Frick war ab 1919 Privatdozent für Religionswissenschaft und Missionskunde an der TH Darmstadt. 1921 habilitierte er sich an die Universität Gießen um und wurde dort 1924 außerordentlicher Professor. Ab 1927 war Frick in Marburg Professor für Systematische Theologie und Religionswissenschaft sowie Direktor der dortigen Religionskundlichen Sammlung.“

²¹⁵¹ Religionskundliche Sammlung – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Religionskundliche_Sammlung, zuletzt besucht 03.04.2015:

„Die Religionskundliche Sammlung ist eine zentrale Einrichtung der Philipps-Universität Marburg. [...] Gegründet wurde die Sammlung im Jahr 1927, zur Vierhundertjahrfeier der Philipps-Universität Marburg, durch den Theologen und Religionsphilosophen Rudolf Otto; 1929 wurde sie dann feierlich eröffnet. Ihm war einerseits das Gemeinsame, aber auch andererseits die Vielfalt der Religionen wichtig. „Diese Sammlung soll dem Studium der Religion in ihren mannigfaltigen

Auch hier unterrichtete er in den Jahren 1941 und 1944 zu vergleichenden religiösen Themen. Zwischen 1936–1944 war er hauptsächlich japanischer Assistent und stellvertretender Leiter des Japan-Institut in Berlin. Während seines Aufenthalts in Deutschland hat mehrere Bücher, die sich mit Fragen über den Zusammenhang von Kultur, Philosophie und Religion mit dem Osten beschäftigen, veröffentlicht. In diesen Jahren schrieb er seine beiden Hauptwerke. [...]

1944 ging er nach Prag und gründete und leitete ein neues Forschungsinstitut für Ostasien, das „Institut für Erforschung Vermittlung und der Kultur- und Geistesgeschichte Ostasiens“ (an der damaligen deutschen Karls-Universität Prag).

Am 9. Mai 1945 wurde er in Prag verhaftet und verbrachte ein Jahr im Gefängnis und bei Zwangsarbeit. Er wurde im Sommer im Juni 1946 jedoch freigelassen. Die tschechoslowakische Regierung hinderte ihn aber daran, das Land zu verlassen. Danach begann er auf Antrag des Athletic Association Judo zu unterrichten. Zwischen 1946 und 1947 veröffentlichte er zwei Artikel in einem neuen Magazin „New Orient für die japanische und asiatische Kultur“. Seit 1946 unterrichtete er auch Japanisch an der Staatlichen Sprachschule. Sein Plan zu entkommen scheiterte mehrfach.

Seit 1951 wurde ihm der Zugriff auf wissenschaftliche Bibliothek des Orient-Institut erlaubt und er durfte sich wieder mit Forschung beschäftigen. [...] Im Jahr 1951 leitete er einen Workshop an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag. [...] Er unterrichtete auch am ehemaligen „Oriental Institute“ Japanisch. [...] Er trug wesentliches zur Kenntnis der japanischen Sprache und der japanischen Kultur in der Tschechoslowakei bei, bereichert durch die Synthese von buddhistischen Ideen und der deutschen Existenzphilosophie seiner Lehrer Husserl und Heidegger. Er besaß eine umfangreiche Sammlung von Büchern, aus denen er sein Studium zog. Der Japaner Kitayama war Mentor des

geschichtlichen Erscheinungen dienen.“ [...] Durch Reisen und durch ein Netzwerk an Förderern legte er den Grundbestand der Sammlung. Nach Rudolf Otto waren Heinrich Frick, Friedrich Heiler, Ernst Dammann, Käthe Neumann, [...] Martin Kraatz (Leitung 1968–1998) und Peter Bräunlein (Leitung 2000 – 2005) Leiter der Sammlung. Seit 2006 wird die Sammlung von Edith Franke geleitet.“

späteren tschechischen Vaters der Japanologie, Miroslav Novak²¹⁵².

In den Jahren vor dem 2. Weltkrieg unterrichtete Judo in Deutschland und in den Nachkriegsjahren in der Tschechoslowakei. Er trug zur Entwicklung des Judo in der Tschechoslowakei bei. [...] Sein Schüler war zum Beispiel Vladimír Lorenz²¹⁵³ (8. DAN Judo). [...]

²¹⁵² KDO BYL KDO – čeští a slovenští orientalisté, afrikanisté a ... – Libri

<http://www.libri.cz/database/orient/search.php?name=Nov%E1k>, (aus dem Tschechischen übersetzt), zuletzt besucht 12.04.2015:

„**NOVÁK Miroslav** war ein Japanologe, Literaturwissenschaftler und Philologe sowie Übersetzer von Literatur. *17. 6. 1924 † 24. 2. 1982 Prag

Während des Krieges besuchte er das Seminar von J. Průška an der Schule für orientalische Sprachen, dann das Orient-Institut in Prag. [...] Seit 1946 studierte er an der Fakultät für Geisteswissenschaften und Sinologie und 1947 an der neu gegründeten Japanologie. Auf seine beruflichen Entwicklung hatte Prof. Junyo Kitajama, der ursprünglich als Kriegsgefangener unfreiwillig in die Tschechoslowakei gekommen war, einen großen Einfluss. [...] 1952 promovierte er.

1947 bis 1948 half er während seines Studiums K. Hajek beim Aufbau des Magazins New Orient. Nach 1947 arbeitete er kurz am Informationsministerium und beim Ministerium für auswärtige Angelegenheiten. Von 1952 bis 1982 lehrte er japanische Sprache und Literatur als Assistent-Professor an der Abteilung für Wissenschaften der asiatischen und afrikanischen Ländern FF UK. 1968 bis 1974, nach dem Tod von Prof. Hilský war er der Leiter der Abteilung [...]. Er hat eine ganze Generation Japanologen in verschiedenen Ländern geschult. Er lehnte eine Habilitation ab, da sie an politische Bedingungen geknüpft war. Das Aufkommen der „Normalisierung“ nach 1968 war für ihn eine Bedrohung durch den Verlust des Arbeitsplatzes. Das Angebot zur Auswanderung nahm er nicht an. Er sah es als Chance zu beweisen, dass er seine innere Integrität auch unabhängig von äußeren Bedingungen halten könne. Außerhalb der Lehre an der Universität gab es in den 60er Jahren auch eine Sprachschule in Prag. [...] In den 70er und 80er Jahren organisierte er private Seminare über japanische Poesie und Kultur.“

²¹⁵³ Vladimír Lorenz – Wikipedia

http://cs.wikipedia.org/wiki/Vladim%C3%ADr_Lorenz, (aus dem Tschechischen übersetzt), zuletzt besucht 03.04.2015:

„**Vladimír Lorenz** (20. August 1925 Krompachy – 7. März 2010 Hradec Králové) war ein tschechoslowakischer Judoka und Widerstandskämpfer. Im Judo erhielt er den Grad des 8. Dan und wurde unter dem Spitznamen „Kazik“ (ein Spitzname aus seiner Jugend, wohl eher ein Scout, der den Indianerhäuptling Kasik meint) oder „Lora“ bekannt. [...] Ansonsten ist ebenfalls als der Begründer des Aikido in Böhmen (obwohl er nicht der erste war, der Aikido praktizierte).“

Lorenz war während des Krieges im Widerstand und wurde in Nürnberg zum Tode durch den Strang verurteilt. Er entkam dem Tod nur durch Zufall. Auch während

Er starb am 19. Januar 1962 in Prag. Er wollte in Japan begraben werden. [...] In seiner Heimatstadt Jaizu war er im Jahr 1984. Da wurde ein Denkmal im Tempel Kjónendži „Monument-Philosophie“ für seinen Vater enthüllt. In der Nähe des Tempels Kjónendži befindet sich auch Kitayamas Grab. [...] Ein Augenzeuge besuchte Herr Kitayama gelegentlich des Judo-Trainings in Clubhaus der Universität in Marathon-Stadion in Prag, wo er verschiedene Judo-Männer wie Charles Zrúbek²¹⁵⁴ und Vladimír Lorenz und andere trainierte. Während der Trainingssitzungen sprach er gut Tschechisch, lächelte, war immer gut gelaunt und beschwerte sich nie über irgendetwas. Seine Persönlichkeit strahlte Heiterkeit, Anmut und innere Kraft aus, die sich in der auf die Art und Weise, wie mit ruhiger Stimme sprach, manifestiert. Mr. Kitayama war klein (ca. 165 cm, 63 kg)“ Er beherrschte viele wichtige Techniken des Judo.²¹⁵⁵

Zu der Zeit, als Kitayama in Marburg war, lehrte dort der Indologe Johannes Nobel²¹⁵⁶ (1887–1960). Er hatte von 1941–1944 Unterstützung

des kommunistischen Putsches 1948 wurde er verhaftet. Lorenz war Schüler und Assistent Kitayamas bis zu dessen Tod 1962. Von ihm und Karel Zrúbek stammt das Buch: Vladimír Lorenz, Karel Zrúbek, Judo technika chvatů v postoji, Praha : Olympia, 1991

²¹⁵⁴

http://www.czechjudo.org/Files/Documents/R%C5%AFzn%C3%A9/Karel_Zr%C5%AFbek.pdf, Zuletzt besucht 28.03.2016:

Charles (Karel) Zrúbek gewann 1940 die nationale Meisterschaft und bekam den Titel „Bester Judo Meister.“ Er war Athlet, Trainer, Schiedsrichter, Methodiker, Autor von Handbüchern sowie Träger des 7. Dan.

²¹⁵⁵ Džunjú Kitajama – Wikipedia

http://cs.wikipedia.org/wiki/D%C5%BEunj%C3%BA_Kitajama, (aus dem Tschechischen übersetzt), zuletzt besucht 31.03.201

²¹⁵⁶ Johannes Nobel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Nobel, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Johannes Nobel** (*25. Juni 1887 in Forst (Lausitz); † 22. Oktober 1960 in Wehrda, heute Stadtteil von Marburg) war ein deutscher Indologe und Buddhismuskundler. [...] Im März 1920 wechselte Nobel als Bibliotheksrat an die Preußischen Staatsbibliothek, habilitierte sich im selben Jahr mit einer Arbeit über indische Poetik [] und erhielt 1921 an der Berliner Universität eine Lehrbefugnis für Indische Philologie. Parallel dazu erlernte er Chinesisch, Tibetisch und Japanisch und widmete sich fortan hauptsächlich buddhismuskundlichen Themen.

1927 wurde Nobel in Berlin zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Zum 1.

von Junyu Kitayama, denn Kitayama war Spezialist im Gebiet von Ostasienstudien.²¹⁵⁷ Er starb am 19. Januar 1962 in Prag.

Dr. phil. Karl Kith (eigene Unterschrift: Carl) wurde am 27.06.1890 in Hamburg geboren, war aber Bayer. Sein Vater Max Kith war früher Fabrikant, 1921 Rentier und lebte in Mannheim. Karl Kith war evangelisch, er machte am 14.07.1909 Abitur, studierte fünf Semester in München, neun Semester in Preßburg und drei Semester in Würzburg, bevor er sich am 19.11.1921 an der Universität Heidelberg als stud. rer. pol. einschrieb und hier bis zum Wintersemester 1921/22 studierte. Er wohnte in Mannheim in B I, 1.²¹⁵⁸ Er war einer im Wintersemester 1922/23 einer von vierzehn Hörern von Wallesers „Einführung in die indische Philosophie“.²¹⁵⁹

Walter Klein war Bayer. Er wurde am 27.04.1903 in Kaiserslautern in der Rheinpfalz geboren. Sein Vater Karl Klein lebte dort, dort machte der protestantische Walter Klein auch am 11.04.1922 am Gymnasium Abitur. Er schrieb sich dann am 29.04.1922 in Heidelberg als stud. phil ein und blieb hier bis zum Wintersemester 1922/23.²¹⁶⁰ Er besuchte im Wintersemester 1922/23 Wallesers „Einführung in die indische Philosophie“.²¹⁶¹

April 1928 folgte er einem Ruf auf den Lehrstuhl für Indologie an der Universität Marburg, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1955 innehatte.“

²¹⁵⁷ History – Philipps-Universität Marburg – Indologie und Tibetologie

www.uni-marburg.de › ... › Department, zuletzt besucht 22.08.2013

Geschichte – Philipps-Universität Marburg – Indologie und Tibetologie

www.uni-marburg.de › ... › Indologie und Tibetologie › Fachgebiet, zuletzt besucht 01.01.1914

²¹⁵⁸ UAH StudA Kith, Dr. phil Karl

²¹⁵⁹ Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²¹⁶⁰ UAH StudA Klein, Walter

²¹⁶¹ Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

Hermann Kopp



Bild Nr. 42: Hermann Kopp

Hermann Kopp war vom Wintersemester 1924/25 bis zum Wintersemester 1926/27 Hörer Wallesers. Er besuchte im Wintersemester 1924/25 „Einführung in die indische Philosophie“, im Wintersemester 1925/26 „Geschichte des Buddhismus“ und „Sanskrit-Grammatik“, sowie „Buddhistische Paralleltex-te“, im Sommersemester 1926 „Upanishaden“ und „Buddhistische Texte“ sowie „Übungen in der altindischen Lautlehre“ und im Wintersemester 1926/27 „Die Weltanschauung der Veden“ sowie „Buddhistische Sanskrittexte“ und „Pāli oder Tibetisch“.²¹⁶² Max Walleser und Hermann Kopp arbeiteten gemein-

sam am Manorathapūraṇī. In den Dreißiger Jahren wohnte Kopp in Mannheim in der Rheindammstraße 30. 1935 erschien seine Dissertation „Buddhaghosas Kommentar zum Siebenten Buch des Aṅguttara-Nikāya“.²¹⁶³

In den Unterlagen PL findet sich ein Stammbaum von Hermann Kopp. Da Hermann Kopp der wichtigste Schüler Max Wallesers war, führe ich ihn hier auf. Hermann Kopp's Vorfahren waren folgende:

Vater Kopp, Johann, evangelisch, Bürodirektor, Wohnort Mannheim, geboren am 02.03.1871, verheiratet in Mannheim am 08.10.1895 und in Heidelberg gestorben.

Mutter Margareta Kopp, geb. Heid, evangelisch, geboren am 09.09.1876, gestorben in Mannheim am 29.10.1917.

²¹⁶² Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²¹⁶³ Buddhaghosas Kommentar zum Siebenten Buch des Aṅguttara-Nikāya Textkritische Ausgabe Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer Hohen Philosophischen Fakultät der Rupprecht-Karls-Universität zu Heidelberg vorgelegt von Hermann Kopp Mannheim 1935

Großvater väterlicherseits Kopp, Georg, Bahnwart und Brückengelderheber, evangelisch, Wohnort Neckarhausen, Amt Mannheim, geboren in Kirchartt Amt Sinsheim am 14.10.1815, gestorben Neckarhausen am 19.10.1888.

Großmutter väterlicherseits Eva Katharina Kopp, geb. Brecht, evangelisch, geboren in Neckarhausen am 09.06.1840, gestorben in Neckarhausen am 05.04.1887.

Urgroßvater väterlicherseits Kopp, Georg Balthasar, (Vater von Kopp, Georg), evangelisch, Gastwirt, Wohnort Kirchartt, geboren in Kirchartt am 22.04.1775, gestorben in Kirchartt am 02.02.1837.

Urgroßmutter väterlicherseits Philippina geb. Kuhn, (Mutter von Kopp, Georg), evangelisch, geboren in Grombach am 07.08.1793, gestorben in Kirchartt. Am 20.09.1835.

Urgroßvater väterlicherseits Brecht, Peter, (Vater von Eva Katharina, geb. Brecht), Bürger und Ackersmann, evangelisch, Wohnort Neckarhausen, geboren in Neckarhausen am 02.07.1815, gestorben in Amerika, Tag unbekannt.

Urgroßmutter väterlicherseits Margaretha Elisabetha, geb. Meng, (Mutter von Eva Katharina, geb. Brecht), evangelisch, geboren in Kleingemünd 1816, gestorben in Neckarhausen am 28.08.1849.

Großvater mütterlicherseits Heid, Wilhelm Daniel, Landwirt, Neckarhausen, evangelisch, geboren Neckarhausen 22.11.1836, gestorben Neckarhausen 04.02.1899.

Großmutter mütterlicherseits Anna Barbara Heid, geb. Feuerstein, evangelisch, geboren in Ilvesheim am 05.03.1843, gestorben in Neckarhausen am 23.02.1899.

Urgroßvater mütterlicherseits Heid, Jakob, (Vater von Heid, Wilhelm Daniel), Bürger und Ackersmann, evangelisch, Wohnort Neckarhausen, geboren in Neckarhausen am 21.02.1803, gestorben in Neckarhausen am 14.10.1851.

Urgroßmutter mütterlicherseits Sophia, geb. Merkel (Mutter von Heid, Wilhelm Daniel), evangelisch, geb. in Neckarhausen am 03.09.1895, gestorben in Neckarhausen am 31.01.1841.

Urgroßvater mütterlicherseits Feuerstein, Andreas (Vater von Anna Barbara, geb. Feuerstein), evangelisch, Bürger, Wohnort Ilvesheim, geboren in Ilvesheim Tag unbekannt, gestorben in Ilvesheim am

30.12.1873.

Urgroßmutter mütterlicherseits Maria Barbara, geb. Maas, (Mutter von Anna Barbara, geb. Feuerstein), evangelisch), geb. Friedrichsfeld, Tag unbekannt, gestorben Friedrichsfeld, Tag unbekannt.

Ur-Urgroßvater väterlicherseits Kopp Johann Adam, (Vater von Kopp, Georg Balthasar), evangelisch, Bürger und Bauer in Kirchartt, geboren in Kirchartt am 04.11.1750, gestorben in Kirchartt am 06. 06.1830.

Ur-Urgroßmutter väterlicherseits Katharina Rambacher geb. Blank, (Mutter von Kopp, Georg Balthasar), evangelisch, geboren in Ittlingen am 30. 08.1745, gestorben in Kirchartt am 12.11.1820.

Ur-Ururgroßvater väterlicherseits Brecht Johannes, (Vater von Brecht, Peter), Landwirt, reformiert, geboren in Neckarhausen am 12. 09.1782, gestorben in Neckarhausen am 15.11.1846.

Ur-Urgroßmutter väterlicherseits Margaretha geb. Ros, (Mutter von Brecht, Peter), katholisch, geboren in Neckarhausen, Tag unbekannt, gestorben in Neckarhausen, Tag unbekannt.

Ur-Ur-Ururgroßvater väterlicherseits Kopp, Thomas, (Vater von Kopp, Johann Adam), evangelisch, Bürger und Metzgereister von Ensberg, geboren in Ensberg im Dezember 1713, gestorben in Kirchartt am 10.06.1801.

Ur-Ur-Urgroßmutter väterlicherseits Anna Katharina geb. Voll, (Mutter von Kopp, Johann Adam), evangelisch, geboren in Kirchartt am 21.09.1724, gestorben in Kirchartt am 22.09.1754.

Ur-Ur-Ururgroßvater väterlicherseits Brecht Johann Adam, (Vater von Brecht, Johannes), evangelisch, Landwirt, geboren in Neckarhausen am 04.12.1752, gestorben in Neckarhausen am 06. 03.1829.

Ur-Ur-Urgroßmutter

väterlicherseits Anna Margaretha geb. Lutz, (Mutter von Brecht, Johannes), evangelisch, geboren in Edingen, Tag unbekannt, gestorben in Neckarhausen, Tag unbekannt²¹⁶⁴.

Herrmann Kopp wurde am 13. Juni 1902 geboren und im dortigen

²¹⁶⁴ PL: Stammbaum der Familie Johann Kopp in Mannheim, beurkundet in Teilabschnitten in Kirchartt, 31. Januar 1935 vom Evang. Pfarramt, gez. Th. Pffefferle, Pfarrer, in Neckarhausen, den 25. März 1935 vom Evang. Pfarrvikariat, gez. Karcher, Vikar mit Zusätzen.

evangelischen Stadtpfarramt am 29. Juni 1902 getauft.²¹⁶⁵

Er schreibt in seinem Lebenslauf:

„Ich, **Hermann Oskar K o p p**, evangelischen Bekenntnisses, wurde geboren am 13. Juni 1902 zu Neckarhausen bei Ladenburg als Sohn des Städtischen Bürodirektors Johann Kopp und seiner Ehefrau Margaretha geb. Heid. Nachdem ich den ersten Unterricht in der Elementarklasse der Volksschule Neckarhausens erhalten hatte, besuchte ich Herbst 1908–1911 die Kurfürst-Friedrich-Schule (Bürgerschule) in Mannheim. Herbst 1911 trat ich in das Großherzogliche Karl Friedrichs-Gymnasium Mannheim ein, das ich am 3. Juli 1920 mit dem Zeugnis der Reife verließ.“²¹⁶⁶

Hermann Kopp war von 1906 bis 1920 Schüler des Karl-Friedrich-Gymnasiums in Mannheim. Hermann Kopp war also als Schüler des Großherzoglichen Karl Friedrichs-Gymnasium Mannheim jüngerer Mitschüler Max Wallesers. In den ersten Jahren bis zur Untertertia wurde er immer belobigt (Sexte und Untertertia), er erhielt den dritten (Quinta) oder den vierten Preis (Quarta). Danach heißt der Eintrag nur „versetzt“. Er bestand am 3. Juli 1920 das Abitur mit der Durchschnittsnote Drei und gab als Berufswunsch „Theologie“ an.²¹⁶⁷

Das Abiturzeugnis liegt in PL in zwei Versionen vor. Beide Versionen sind Abschriften. In der Version vom 31. Juli 1920 wurde das ursprüngliche Wort „Großherzogliches“ beim „Großherzogliches Karl Friedrichs-Gymnasium in Mannheim“ gestrichen. Es lautet:

„Hermann Kopp, geboren den 13. Juni 1902 in Neckarhausen, evangelischen Bekenntnisses, Sohn des Stadtsekretärs Johann Kopp in Mannheim, hat das Karl Friedrichs-Gymnasium in Mannheim seit dem 12. September 1911 von Klasse Sexta an besucht und war seit 12. September

²¹⁶⁵ PL: Auszug aus dem Taufbuch der evangelischen Gemeinde Ladenburg, Evangelisches Stadtpfarramt Ladenburg, Ladenburg, den 8. Oktober 1916 No 448

²¹⁶⁶ Lebenslauf in: Buddhaghosas Kommentar zum Siebenten Buch des Aṅguttara-Nikāya Textkritische Ausgabe Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer Hohen Philosophischen Fakultät der Rupprecht-Karls-Universität zu Heidelberg vorgelegt von Hermann Kopp, Mannheim 1935

²¹⁶⁷ Stadtarchiv Mannheim: KFG 4/1977 Nr. 93 bis Nr. 98 und KFG 40/1971 Nr. 158/159

1918 Schüler der Prima. Er hat die an der Anstalt abgehaltene Reifeprüfung bestanden.

Sein Betragen an der Anstalt war gut. Sein Fleiß war gut. Seine Kenntnisse und Fähigkeiten in den einzelnen Lehr- und Prüfungsgegenständen waren:

Religion gut, Deutsch ziemlich gut, Lateinisch ziemlich gut, Griechisch ziemlich gut, Französisch ziemlich gut, Geschichte ziemlich gut, Mathematik (Algebra, Geometrie) gut, Physik ziemlich gut

Philos. Propädeutik ziemlich gut, Gesang gut, Turnen gut

Wahlfreie Lehrgegenstände:

Englisch gut, Hebräisch ziemlich gut, Freihandzeichnen -, Geometrisches Zeichnen -

Demgemäß wird demselben das Reifezeugnis eines Gymnasiums mit der Gesamtnote ziemlich gut zuerkannt und seine Entlassung mit den besten Wünschen für das von ihm gewählte Studium der Theologie ausgesprochen.“²¹⁶⁸

Die zweite Version ist eine Abschrift des Abiturzeugnisses vom 12. Dezember 1934, also zur Zeit des Dritten Reiches. Hier fehlt das ursprüngliche „Großherzogliches“, statt des Datums 31. Juli 1920 steht als Datum der 3. Juli 1920 und statt „Wahlfreie Lehrgegenstände: Englisch gut, Hebräisch ziemlich gut“ findet sich hier nur ein Querstrich. Es durfte also im Dritten Reich nicht sein, dass Hermann Kopp in der Schule Hebräisch gelernt hatte. Auf der Hinterseite des Zeugnisses findet sich ein Leistungsschlüssel: 1 = Sehr gut, 2 = gut, 3 = ziemlich gut, 4 = hinlänglich, 5 = ungenügend, 6 = ganz ungenügend²¹⁶⁹

Kopp setzte seinen Lebenslauf fort:

„Mit Beginn des Wintersemesters 1920/21 bezog ich die Universität Heidelberg, der ich – mit Unterbrechung eines Semesters an der Universität Leipzig im Sommer 1925 – bis zum Abschluss meines Studiums im Frühjahr 1928 angehörte. Am 23. Oktober 1920 bei der Theologischen Fakultät immatrikuliert, ließ ich mich noch im Laufe meines zweiten Semesters, am 14. Mai 1921, zur Philosophischen Fakultät überschreiben,

²¹⁶⁸ PL: Reifezeugnis des Karl Friedrichs-Gymnasiums Mannheim für Hermann Kopp in der Version von Mannheim, den 31. Juli 1920

²¹⁶⁹ PL: Abschrift des Abiturzeugnisses des Karl Friedrich-Gymnasiums für Hermann Kopp vom 12. Dezember 1934

in der ich zunächst neben neueren und alten Sprachen Germanistik, Philosophie, Geschichte und Kunstgeschichte, seit Sommer 1924 fast ausschließlich die Orientalia und Asiatica (Arabisch, Persisch, Sanskrit und Chinesisch mit Nebensprachen) studierte. In den beiden letzten Semestern war ich wegen Vorbereitung einer größeren wissenschaftlichen Arbeit vom Belegen von Vorlesungen befreit.

Nach meinem Weggang von der Universität widmete ich mich dem Studium des Buddhismus und seiner Geschichte. Abgesehen von Studien zur Pāli-Grammatik sowie zur inner- und ostasiatischen Religionsgeschichte, war ich in den folgenden Jahren als Mitarbeiter der Pāli-Text-Society mit der Fortführung und Beendung der vierbändigen Ausgabe des Kommentars zum Aṅguttara-Nikāya beschäftigt – einer Arbeit, die ich dem Vertrauen meines verehrten Lehrers Herrn Prof. Dr. M. Walleser verdanke.

Am 7. Februar 1935 bestand ich die mündliche Prüfung mit dem Hauptfach: Indische Philologie und Altertumskunde (Prof. Zimmer), dem 1. Nebenfach: Iranische Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Avesta (Prof. Güntert) und dem 2. Nebenfach: Philosophie (Prof. Jaspers). Vorlesungen hörte ich u. a. bei folgenden Herren: Beer²¹⁷⁰, Dibelius²¹⁷¹,

²¹⁷⁰ Georg Beer (Theologe) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Beer_\(Theologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Beer_(Theologe)), zuletzt besucht 07.04.2015:
„**Georg Beer** (*12. November 1865 in Schweidnitz, Provinz Schlesien; † 16. Februar 1946 in Heidelberg) war ein deutscher Theologe und Hochschullehrer. [...] Im Jahre 1910 wurde er zum Professor für Altes Testament in Heidelberg berufen. Diesen Lehrauftrag hatte er bis 1935 inne.“

²¹⁷¹ Martin Dibelius – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Martin_Dibelius, zuletzt besucht 07.04.2015:
„**Martin Franz Dibelius** (*14. September 1883 in Dresden; † 11. November 1947 in Heidelberg) war ein deutscher evangelischer Theologe und Professor für Neues Testament an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg“

Lüttge²¹⁷², von Schubert²¹⁷³, Wobbermin²¹⁷⁴ (Theologie), Frank²¹⁷⁵, Jaspers,

²¹⁷² Biografie, Willy Lüttge

<http://www.sammlungen.hu-berlin.de/dokumente/17257/>, zuletzt besucht 07.04.2015:

Willy Lüttge, Prof. Dr., *11.08.1882 Berlin, †06.06.1928 Heidelberg, „1919 [in Berlin] als oa. Prof. für Theologie und Religionsphilosophie. 1922 Übernahme des Lehrstuhls für Systematische Theologie an der Universität Heidelberg“

²¹⁷³ Hans von Schubert – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_von_Schubert, zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Hans Georg Wilhelm von Schubert** (*12. Dezember 1859 in Dresden; † 6. Mai 1931 in Heidelberg) war ein deutscher evangelischer Theologe und Historiker. [...] 1891 wurde Schubert außerordentlicher Professor der Theologie mit dem Schwerpunkt Kirchengeschichte an der Universität Straßburg und erhielt 1892 dort die theologische Ehrendoktorwürde. Er ging im selben Jahr als ordentlicher Professor der Theologie an die Universität Kiel, wurde 1897 Konsistorialrat und Mitglied des Konsistoriums Kiel der Landeskirche Schleswig-Holstein und wechselte 1906 als ordentlicher Professor der Theologie an die Universität Heidelberg. Dort wurde er Sekretär der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, war ordentliches Mitglied der badischen historischen Kommission und übernahm 1919 den Vorsitz des Vereins für Reformationsgeschichte.“

²¹⁷⁴ Georg Wobbermin – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Wobbermin, zuletzt besucht 22.02.2015:

„**Georg Wobbermin** (*27. Oktober 1869 in Stettin; † 15. Oktober 1943 in Berlin; vollständiger Name Ernst Gustav Georg Wobbermin) war ein deutscher evangelischer Theologe.“

Er war Ordinarius an der Universität Heidelberg.

²¹⁷⁵ Erich Frank (Philosoph) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Frank_\(Philosoph\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Frank_(Philosoph)), zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Erich Frank** (*6. Juni 1883 in Prag; † 22. Juni 1949 in Amsterdam) war ein deutscher Philosophiehistoriker. [...] Nach dem Studium arbeitete Frank als Gymnasiallehrer in Heidelberg, Freiburg und Mannheim. 1923 habilitierte er sich an der Universität Heidelberg für Philosophie und wurde zum Privatdozenten, 1927 zum außerordentlichen Professor ernannt. 1928 wurde er auf den Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Marburg berufen, der mit dem Weggang Martin Heideggers vakant geworden war.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten geriet Frank wegen seiner jüdischen Herkunft zusehends unter Druck. 1935 wurde er aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums von seiner Professur beurlaubt, 1936 permanent aus Forschung und Lehre ausgeschlossen. Er lebte seither von seinem geringen Ruhegehalt und erhielt ein Publikationsverbot. Nach kurzer Inhaftierung im Konzentrationslager bemühte er sich um die Auswanderung aus Deutschland, die Ende 1938 gelang. [...]“

Herrigel²¹⁷⁶, Rickert, Rothacker, H. Volkelt (Philosophie), Boll, Fehrle,

²¹⁷⁶ Eugen Herrigel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Herrigel, zuletzt besucht 04.04.2015:

„**Eugen Victor Herrigel** (*20. März 1884 in Lichtenau (Baden); † 18. April 1955 in Partenkirchen) war ein deutscher Philosoph und Anhänger des japanischen Bogenschießens.“

Bogenschießen als geistige Übung

<http://www.ramakrishna.de/japan/zenbogen.php>, zuletzt besucht 04.04.2015:

„**Eugen Herrigel**, geboren 1884, studierte in Heidelberg erst Theologie und danach Philosophie. Seinen Dokortitel erwarb er unter Professor Lask, einem Kant-Anhänger, dessen Lieblingsstudent er war. Dann kam der erste Weltkrieg. Herrigel wurde zusammen mit seinem Professor eingezogen. Lask fiel im Krieg. Herrigel selbst wurde erst sechs Jahre später aus der Armee entlassen, lungenkrank und mit ruinierter Gesundheit. Danach ging er als Privatdozent zurück an die Universität [Heidelberg].

Ab 1921 gab es einige wenige japanische Studenten in Heidelberg. Herrigel freundete sich mit ihnen an. Sie gehörten zur Elite ihres Landes; an der Universität wurden sie damals „wie Könige aus einem reichen Märchenland“ (...) angesehen. Durch den Währungsverfall in Deutschland waren sie zudem finanziell begünstigt. Herrigel war von ihrer Lebenseinstellung fasziniert. Einer dieser Japaner berichtete später über Herrigel:

... Das Leben als Privatdozent war erbärmlich, andererseits hatte er zahlreiche Japaner als Freunde gewonnen und Japan war ihm zum Traumland geworden, weshalb er den Wunsch hatte, unbedingt einmal nach Japan zu kommen, dort in Ruhe sein eigenes System auszuarbeiten und dabei Vorlesungen zur deutschen Philosophie in Japan zu halten. (...) Seine japanischen Freunde ermöglichten es ihm, fünfeinhalb Jahre als Gastprofessor nach Japan zu kommen, von 1924 bis 1929, und zwar zur kaiserlichen Universität von Sendai. [...] Neben Philosophie unterrichtete er an der Universität Griechisch und Lateinisch. [...] Herrigel [lehrte] noch Mittelhochdeutsch und las mit Japanern Meister Eckhart in der Ursprache.“

In Japan lernte Herrigel die Kunst des Bogenschießens.

²¹⁷⁷ Karl Meister – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Karl_Meister, zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Karl Meister** (*22. Oktober 1880 in Leipzig; † 13. September 1963 in Heidelberg) war ein deutscher Klassischer Philologe. [...]

1909 habilitierte er sich – zwischenzeitlich arbeitete er im Schuldienst – in Leipzig für Klassische Philologie und Indogermanische Sprachwissenschaft mit der Arbeit *De itinerario Aetheriae abbatisae perperam nomini S. Silviae addicto*. Im selben Jahr wurde er in Berlin Extraordinarius, 1914 ging er als Ordinarius nach Königsberg, 1921 als Nachfolger von Otto Weinreich an die Universität Heidelberg, wo er bis 1949 arbeitete. Dort war er 1926/1927 Dekan der philosophischen Fakultät, 1930/1931 Rektor der Universität. Meisters Interesse galt allen Abschnitten der lateinischen Literatur gleichermaßen. Bis heute richtungsweisend ist sein Beitrag *Altes Vulgärlatein*.“

²¹⁷⁸ (PDF) 04.10. Sorabistik 681–690 – Universität Leipzig

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

<http://www.uni-leipzig.de/~sorb/cms/documents/sorabistik.pdf>, zuletzt besucht 07.04.2015:

„Der klassische Philologe und Indoeuropäist **Karl Heinrich Meyer** (1890–1945)“ hielt „vom WS 1920/21 bis zum SS 1927 [...] als Privatdozent für slawische Philologie [in Leipzig] mehrere Vorlesungen zur historischen Grammatik der sorbischen Sprache und bot zudem Seminare zur Interpretation älterer sorbischer Texte und sorbischer Volkslieder sowie sorbische Sprachübungen“ ab. Danach lehrte er von 1927 bis 1935 an der Universität Münster und ab 1935 bis Kriegsende an der Universität Königsberg.

²¹⁷⁹ Fritz Neumann s.o.

²¹⁸⁰ Leonardo Olschki – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Leonardo_Olschki, zuletzt besucht 04.04.2015:

„**Leonardo Olschki** (*15. Juli 1885 in Verona; † 7. Dezember 1961 in Berkeley) war ein italienischer Romanist, Italianist, Orientalist und Literaturwissenschaftler deutsch-jüdischer Abstammung mit US-amerikanischer Staatsbürgerschaft. [...] 1905 ging er nach Deutschland (München, Straßburg, Heidelberg), promovierte bei Karl Vossler über G.B. Guarinis „Pastor Fido“ in Deutschland (Heidelberg 1908) und habilitierte sich 1913 ebenfalls in Heidelberg mit *Der ideale Mittelpunkt Frankreichs im Mittelalter in Wirklichkeit und Dichtung* (Heidelberg 1913). Dort wurde er 1918 zum außerordentlichen und 1924 zum ordentlichen Professor für Romanische Philologie ernannt.

Auf einer Gastprofessur in Italien erfuhr er, dass er von den Nationalsozialisten wegen seiner jüdischen Abstammung am 21. August 1933 in den Ruhestand versetzt war.

Olschki blieb vorerst in Italien, wechselte aber 1939 in die USA. [...] 1953 wurde er von der Universität Heidelberg wieder in die Rechte eines emeritierten Professors

(Philologie), Boucke²¹⁸¹, Gundolf, Panzer, Schröder²¹⁸², von Waldberg

eingesetzt.“

²¹⁸¹ (PDF) Ewald August(us) Boucke – Verlag Regionalkultur

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

<http://verlag-regionalkultur.de/media/pdf/bib-35-880.pdf>, zuletzt besucht 07.04.2015:

Nicolai Johann Schmitt: Ewald August(us) Boucke Germanist und Schriftsteller zwischen ›Neuer Welt‹ und ›Vaterland‹ 1871–1943

„**Ewald A. Boucke** (1871–1943) war ein deutscher Germanist und Skandinavist, der besonders als Goetheforscher international Anerkennung fand. [...] Er ließ sich an der Staatsuniversität von Michigan in Ann Arbor nieder, wo er 20 Jahre lang lehrte und sich als ordentlicher Professor für neuere deutsche Literaturwissenschaft als bedeutendster Gelehrter des German Departments etablierte. [...] Über Zürich und Freiburg gelangte er schließlich zum Sommersemester 1921 an das Germanistische Seminar der Universität Heidelberg, wo er bis zu seiner Pensionierung 1938 neben Friedrich Gundolf und Friedrich Panzer als außerordentlicher Professor neuere deutsche und skandinavische Literatur unterrichtete. [...] Während eines Fliegeralarms im Jahr 1943 starb er im Alter von 71 Jahren an einem Gehirnschlag. Er hinterließ keine Kinder. Sein Haus in bester Lage unterhalb des Philosophenwegs und einen Großteil seines Vermögens vermachte er der Universität Heidelberg zur Gründung einer Stiftung für unbemittelte Studenten der Musikwissenschaft.“

²¹⁸² Franz Rolf Schröder – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Rolf_Schr%C3%B6der, zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Franz Rolf Schröder** (*8. September 1893 in Kiel; † 24. März 1979 in Würzburg) war ein deutscher germanistischer und skandinavistischer Mediävist. Er war Lehrstuhlinhaber für die Ältere und Neuere deutsche Sprache und Literatur an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Er war langjähriger Herausgeber der Germanisch-Romanischen Monatsschrift (GRM). [...]

In Heidelberg habilitierte er sich 1920 für germanische Philologie, und lehrte dort als Privatdozent bis 1925. Im selben Jahr wurde er nach Würzburg als ordentlicher Professor der deutschen Philologie berufen. [...] Schröder war der letzte Lehrstuhlinhaber für die gesamte Germanistik der Uni Würzburg, also der mediävistischen wie der neuzeitlichen Sprach- und Literaturwissenschaft.“

(Germanistik), von Domaszewski²¹⁸³, Baethgen²¹⁸⁴, Cartellieri, Hampe,

²¹⁸³ Alfred von Domaszewski – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_von_Domaszewski, zuletzt besucht 04.04.2015:

„**Alfred von Domaszewski** (*30. Oktober 1856 in Temesvár, damals Ungarn, heute Rumänien; † 25. März 1927 in München) war ein österreich-ungarischer Althistoriker. [...] 1884 wurde er als Kunstadjunkt am Kunsthistorischen Museum Wien angestellt. 1887 wechselte er an die Universität Heidelberg. Zusammen mit Rudolf Ernst Brünnow legte er die erste Karte der antiken Felsenstadt Petra im heutigen Jordanien an.“

²¹⁸⁴ Friedrich Baethgen (Historiker) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Baethgen_\(Historiker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Baethgen_(Historiker)), zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Friedrich Jürgen Baethgen** (*30. Juli 1890 in Greifswald; † 18. Juni 1972 in München) war ein deutscher Historiker und Mediävist. [...] Friedrich Baethgen entstammte einer Gelehrtenfamilie. Sein Vater war der Theologieprofessor Friedrich Baethgen. In Heidelberg legte er das Abitur ab. Anschließend studierte er Geschichte in Berlin und Heidelberg. Er wurde 1913 bei Karl Hampe über die Regentschaft Papst Innozenz III. im Königreich Sizilien promoviert. [...] 1920 habilitierte sich Baethgen mit einer Arbeit über den Anspruch der Päpste auf das Reichsvikariat. Von 1920 bis 1923 war er fester Mitarbeiter der Monumenta Germaniae Historica und übernahm die Edition der Chronik des Johannes von Winterthur. Baethgen war zunächst als Privatdozent und außerordentlicher Professor in Heidelberg. Sein Forschungsschwerpunkt blieb die Geschichte des Papsttums; 1927 wurde er Zweiter Sekretär des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Außerdem war er Honorarprofessor in Berlin. In der Weimarer Republik gehörte er zeitweilig der DNVP an. [...]“

Oncken, Ritter²¹⁸⁵ (Geschichte). Curtius²¹⁸⁶, Schweitzer²¹⁸⁷, Hedicke²¹⁸⁸, C.

²¹⁸⁵ Gerhard Ritter – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Ritter, zuletzt besucht 08.04.2015:

„**Gerhard Georg Bernhard Ritter** (*6. April 1888 in Sooden; † 1. Juli 1967 in Freiburg im Breisgau) war ein bedeutender deutscher Historiker. Er lehrte von 1925 bis 1956 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau und prägte die deutsche Geschichtswissenschaft in der Nachkriegsepoche nachhaltig. [...] Nach dem Abitur studierte Gerhard Ritter ab 1906 an den Universitäten von München, Heidelberg, Leipzig und Berlin. Er wurde bei Hermann Oncken über Die preußischen Konservativen und Bismarcks deutsche Politik 1858–1876 promoviert. [...] Im Ersten Weltkrieg kämpfte er vor zuerst an der Ostfront, wurde mehrmals verwundet und zum Leutnant der Reserve befördert. Die Eroberung von Warschau im Sommer 1915 erlebte er als Erfüllung langgehegter Hoffnung. [...] Seit 1916 war er auch im Westen im Einsatz. Dort wurde er mehrfach, etwa während der Schlacht an der Somme, schwer verwundet und mit dem Ehrenkreuz des Weltkrieges ausgezeichnet. [...] Nach Kriegsende veranlasste ihn der Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für eine Geschichte der Heidelberger Universität, die wissenschaftliche Laufbahn eines Historikers einzuschlagen. [...] Vorstudien zur Geistesgeschichte der Spätscholastik lieferten die Grundlage für seine Habilitation im Jahre 1921, mit Studien zur Spätscholastik, erneut bei Oncken in Heidelberg, wo er auch 1918 bis 1923, vor und nach der Habilitation lehrte. Sein erster Ruf auf eine Professur führte ihn 1924 an die Universität Hamburg. Bereits im Jahr darauf [...] nahm er das Ordinariat an, das er bis zur Emeritierung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg behielt (1925–1956).“

²¹⁸⁶ Ernst Robert Curtius – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Robert_Curtius, zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Ernst Robert Curtius** (*14. April 1886 in Thann (Elsass); † 19. April 1956 in Rom) war ein deutscher Gelehrter, Romanist und Enkel des Philologen und Archäologen Ernst Curtius.

Curtius etablierte die Erforschung des lateinischen Mittelalters in der Literaturwissenschaft, gilt als einer der herausragenden Experten auf dem Gebiet der mittelalterlichen Literatur und zählt zu den bedeutendsten Vertretern der deutschsprachigen Romanistik. [...] Nach dem Krieg wurde er 1919 außerordentlicher Professor in Bonn und 1920 ordentlicher Professor an der Universität Marburg und 1924 ordentlicher Professor an der Universität Heidelberg. [...]“

²¹⁸⁷ Bernhard Schweitzer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_Schweitzer, zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Bernhard Schweitzer** (*3. Oktober 1892 in Wesel; † 16. Juli 1966 in Tübingen) war ein deutscher Klassischer Archäologe. [...]

Bernhard Schweitzer stammte aus einer badischen Offiziersfamilie. Er studierte von 1911 bis 1917 in Heidelberg und Berlin Klassische Archäologie und Klassische

Neumann (Kunstgeschichte), Hertel ²¹⁸⁹, Ranke, Ruska ²¹⁹⁰, Walleser,

Philologie; promoviert wurde er 1917 in Heidelberg bei Friedrich von Duhn mit einer Arbeit über die „Untersuchungen zur Chronologie der geometrischen Stile in Griechenland I“. Bernhard Schweitzer habilitierte sich 1921 in Heidelberg und erhielt 1925 den Ruf als Ordinarius nach Königsberg/Pr., 1932 wurde er als Nachfolger von Herbert Koch nach Leipzig berufen. [...] 1945 wurde er erster Rektor der Universität Leipzig nach dem Kriegsende und trat 1948 die Nachfolge von Carl Watzinger in Tübingen an, wo er 1960 emeritiert wurde.“

²¹⁸⁸ Robert Hedicke – Dictionary of Art Historians

<https://dictionaryofarthistorians.org/hedicker.htm>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 22.01.2016:

Heidelberg – KIT – IKB – Fachgebiet Kunstgeschichte

kg.ikb.kit.edu/807.php, zuletzt besucht 22.01.2016:

„**Robert Hedicke**, geboren 1874, war vom Sommersemester 1933 bis zum Sommersemester 1939 außerordentlicher Professor am kunsthistorischen Institut in Heidelberg.“

²¹⁸⁹ Johannes Hertel (Indologe) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Hertel_\(Indologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Hertel_(Indologe)), zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Johannes Hertel** (*13. März 1872 in Zwickau; † 27. Oktober 1955 in Leipzig) war ein deutscher Indologe.“

²¹⁹⁰ Julius Ruska – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Ruska, zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Julius Ferdinand Ruska** (*9. Februar 1867 in Bühl; † 11. Februar 1949 in Schramberg) war ein deutscher Orientalist, Wissenschaftshistoriker und Pädagoge. [...] 1911 habilitierte er sich für semitische Philologie mit dem Werk *Das Steinbuch des Aristoteles*. 1915 wurde er zum außerordentlichen Professor der Universität Heidelberg ernannt.

1921 entdeckte Ruska eine Abschrift des Werkes *Geheimnis der Geheimnisse* des im Mittelalter lebenden persischen Arztes und Alchimisten Rhazes (Al-Râzî, Abû Bakr Muhammed ibn Zakariyâ).

1924 gründete Ruska das Institut für Geschichte der Naturwissenschaft der von-Portheim-Stiftung in Heidelberg. Ab 1927 war er Honorarprofessor an der Universität Berlin und Direktor des neu gegründeten Forschungsinstituts für Geschichte der Naturwissenschaften. 1931 folgte ein Zusammenschluss des Instituts in dem neuen Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Ruska leitete dort die Abteilung Geschichte der Naturwissenschaften und arbeitete mit dem Mediziner und Wissenschaftshistoriker Paul Diepgen (Leiter Abteilung Geschichte der Medizin) zusammen. 1938 folgte seine Emeritierung.“

Ernst Ruska – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Ruska, zuletzt besucht 07.04.2015:

Julius Ferdinand Ruska hatte zwei Söhne, den Helmut Ruska (1908–1973) und den

Zimmer (Orientalia).

Übungen besuchte ich bei den Herren Bergsträsser, Bezold, Conradi²¹⁹¹,

Elektroingenieur Ernst August Friedrich Ruska. Beide arbeiteten an der Entwicklung eines Elektronenmikroskops. **Ernst August Friedrich Ruska** (*25. Dezember 1906 in Heidelberg; † 27. Mai 1988 in Berlin) war Professor an der Freien Universität Berlin. Er erhielt 1986 den Nobelpreis für Physik.

²¹⁹¹ August Conrady – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/August_Conrady, zuletzt besucht 23.01.2016:

Wahrscheinlich handelt es sich um „**August Conrady** (*28. April 1864 in Wiesbaden; † 4. Juni 1925 in Leipzig) war ein deutscher Sinologe und Professor für Ostasiatische Sprachen an der Universität Leipzig. [...] Nach seinem Studium der klassischen und indischen Philologie promovierte Conrady in Würzburg. Seiner Habilitation in Leipzig (1891) folgte ein Ruf an die dortige Universität, wo er 1896 außerordentlicher, 1920 ordentlicher Professor wurde.“

Erkes²¹⁹², A. Fischer²¹⁹³, Güntert, F. E. A. Krause, Ruska, P. Schwarz²¹⁹⁴,

²¹⁹² Eduard Erkes – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Eduard_Erkes, zuletzt besucht 07.04.2015:

„**August Eduard Erkes** (*23. Juli 1891 in Genua; † 2. April 1958 in Leipzig) war ein deutscher Sinologe und Ethnologe. [...]

1917 habilitierte er sich an der Universität Leipzig und wurde zum Privatdozenten für Chinesisch ernannt. Fachlich war er mit der Leipziger Schule der Sinologie verbunden, die aus der Tradition von Georg von der Gabelentz und Erkes' Lehrer und Schwiegervater August Conrady hervorging. Im Jahr 1919 trat Erkes der SPD bei und wurde Atheist. Von 1921 bis 1933 war Erkes Kustos und Leiter der asiatischen Abteilung des Völkerkundemuseums in Leipzig. Seine Ernennung zum außerordentlichen Professor wurde 1925 zunächst abgelehnt; erst 1928 wurde er zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor für Chinesisch ernannt. [...] Nach Kriegsende wurde Eduard Erkes 1945 zunächst außerplanmäßiger Professor und im April 1947 schließlich ordentlicher Professor für Ostasiatische Philologie an der Universität Leipzig. Außerdem hielt er Vorlesungen an der Humboldt-Universität zu Berlin und leitete zunächst das Museum für Völkerkunde zu Leipzig. Er wurde aktives Mitglied der SED.

Am 7. Mai 1951 wurde das Ostasiatische Seminar der Universität Leipzig zu einem eigenen Ostasiatischen Institut aufgewertet.“

²¹⁹³ August Fischer (Orientalist) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/August_Fischer_\(Orientalist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/August_Fischer_(Orientalist)), zuletzt besucht 07.04.2015:

„**August Fischer** (*14. Februar 1865 in Halle (Saale); † 14. Februar 1949 in Leipzig) war ein deutscher Orientalist.

August Fischer studierte in Halle, Berlin und Marburg orientalische Philologie, Philosophie und Geschichte und promovierte im Jahre 1889 an der Universität Halle. Bereits ein Jahr später habilitierte er sich. Von 1900 bis 1930 war er Lehrstuhlinhaber für orientalische Philologie an der Universität Leipzig. Seine arabische Chrestomathie ist bis heute in Gebrauch.“

²¹⁹⁴ Paul Schwarz (Orientalist) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Schwarz_\(Orientalist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Schwarz_(Orientalist)), zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Paul Schwarz** (*19. November 1867 in Neiße; † 28. Dezember 1938 in Torgau) war ein deutscher Orientalist, der an der Universität Leipzig lehrte. [...] 1893 erfolgte die Promotion zum Dr. phil. in Orientalischen Sprachen an der Universität Leipzig bei Albert Socin, 1896 dort die Habilitation für Orientalische Sprachen mit einer Arbeit: Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen. Von 1896 bis 1903 war Schwarz Privatdozent für Orientalische Sprachen an der Universität Leipzig, 1903 bis 1937 dort nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor für orientalische Sprachen.“

Stumme²¹⁹⁵, Walleser, Wedemeyer²¹⁹⁶, Zimmer und bei Fräulein Charlotte Krause²¹⁹⁷.

²¹⁹⁵ Prof. Dr. phil. Hans Stumme – Universität Leipzig

<http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Stu...>,
zuletzt 07.04.2015:

„**Prof. Dr. phil. Hans Stumme:** [...] geb. 03.11.1864 in Mittweida. gest. 20.12.1936 in Dresden. [...]“

1888 Promotion in Orientalischer Philologie an der Universität Tübingen

1895 Habilitation für Orientalische Philologie an der Universität Leipzig
Titel der Arbeit: Dichtkunst und Gedichte der Schluph. [...]

1895–1900 PD für Orientalische Philologie an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig

1900–1909 planmäßiger außerordentlicher Professor für Orientalische Philologie an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig

1909–1930 ordentlicher Honorarprofessor für Neu-Arabisch und Hamitische Sprachen Afrikas an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig.“

²¹⁹⁶ André Wedemeyer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Andr%C3%A9_Wedemeyer, zuletzt besucht
07.04.2015:

„**Gottfried André Wedemeyer** (*29. März 1875 in Bremen; † 13. Februar 1958 in Leipzig) war ein deutscher Japanologe, Sinologe und Historiker. Als Professor lehrte er an der Universität Leipzig.“

²¹⁹⁷ German Jaina Shravika Dr. Charlotte Krause – A ... – HereNow4U.net

<http://www.herenow4u.net/index.php?id=76961>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 07.04.2015:

„**Charlotte Krause** wurde am 18. Mai 1895 in der Stadt Halle an der Saale/Deutschland geboren. [...] Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges schrieb Charlotte Krause sich in der berühmten Universität Marburg als Student der Naturwissenschaften ein. [...] Sie entschied, sich auf das Studium der Philosophie und Religion zu spezialisieren. [...] An mehreren renommierten deutschen Universitäten studierte sie vergleichende Sprachwissenschaft, orientalische Sprachen und vor allem Sanskrit bei den Spezialisten Richard Garbe in Tübingen, Ernst Windisch und Johannes Hertel in Leipzig. Sie erhielt ihren Dr. phil. im Jahr 1920 in Leipzig und von nun an widmete sich der Indologie und arbeitete mit Johannes Hertel zusammen, dessen kritische philologischen Methode die Grundlage für ihre eigene wissenschaftliche Arbeit wurde. Sie veröffentlichte die Jaina Geschichten über Prinz Aghata und Ambada als Übersetzung und bearbeitete die Nāsaketarī Katha, eine alte Rajasthani Geschichte mit einer Grammatik des alten Rajasthani. Diese Arbeit erfüllte die Anforderungen für die Habilitation. [...] Sie wurde im Jahr 1923 Assistent-Professorin für indische und vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Leipzig. [...] Johannes Hertel, der Leiter des Instituts für Indologie in Leipzig, hatte geplant, ein Zentrum

Allen Dozenten bin ich für die wissenschaftliche Förderung, die mir zuteil geworden, zu großem Dank verpflichtet; insbesondere den Professoren, die unmittelbar und entscheidend auf mein Leben gewirkt haben: K a r l J a s p e r s, H e i n r i c h Z i m m e r, und nicht zuletzt M a x W a l l e s e r, meinem hochverehrten Lehrer, dem Referenten der vorliegenden Arbeit.“²¹⁹⁸

In der Tat studierte Kopp nur ein Semester Theologie. Er hörte im Wintersemester 1920/21

bei Wobbermin: Einführung in das theologische Studium,

bei Beer: Einführung in das alte Testament und

bei von Schubert: Geschichte des Urchristentums.

Schon in diesem ersten Semester belegte er aber auch

bei Rickert: Weltanschauungslehre,

bei Ranke: Geschichte des alten Ägyptens,

bei von Bubnoff: Russische Übungen: Kurs für Anfänger und

bei Godeck: Praktische Übungen in sinngemäßen und künstlerischen Vortrag.²¹⁹⁹

Die folgenden Semester ab dem zweiten Semester, in dem er das Studienfach zum stud. phil. wechselte, nutzte Kopp gewissermaßen zu einem Studium generale. Seine Studienthemen, die er belegte, waren bis zum Wintersemester 1923/24 (bei einigen fehlt die Unterschrift der Dozenten, es ist nicht klar, ob Kopp alle Veranstaltungen wirklich besuchte):

bei Baethgen: Die Kolonisation des deutschen Ostens im Mittelalter und Geschichte des Papsttums vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenreformation,

bei Bezold: Arabisch für Anfänger,

bei Boll: Die griechische Tragödie,

für Jaina-Studien an der Universität [Leipzig] zu errichten. Es war gedacht, dass Charlotte Krause eine Schlüsselrolle in diesem Zentrum spielte.“

²¹⁹⁸ Lebenslauf in: Buddhaghosas Kommentar zum Siebenten Buch des Aṅguttara-Nikāya Textkritische Ausgabe Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer Hohen Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg vorgelegt von Hermann Kopp Mannheim 1935

²¹⁹⁹ PL: Anmeldebuch von Hermann Kopp der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg WS 1920/21

bei von Bubnoff: Russische Übungen: Kurs für Fortgeschrittene (2x),
 Russische Übungen: Kurs für Vorgerückte,
 Russische Übungen: Lektüre eines russischen Schriftstellers,
 Russische Geschichts- und Religionsphilosophie,
 Russlands moderne Literatur und Dichtung,
 bei Boucke: Das Zeitalter der Romantik,
 Deutsche Stilgeschichte,
 Die geistigen und literarischen Strömungen des 18. Jahrhunderts,
 E.T.A. Hoffmann,
 bei Cartellieri: Quellenkunde und Hilfsmittel der deutschen Geschichte in
 Mittelalter,
 Das Zeitalter der Kreuzzüge,
 Politische und Kulturgeschichte,
 bei Curtius: Ausgewählte Werke der griechischen Malerei,
 bei zu Dohna: Die Rechtsphilosophie der Griechen,
 bei von Domaszewski: Römische Geschichte von den Gracchen bis auf
 Cäsar,
 bei Götze: Grundfragen der Sprachwissenschaft,
 bei Godeck: Praktische Übungen für sinngemäßen und künstlerischen
 Vortrag (2 x),
 bei Grupe: Justinian und seine Zeit,
 Senekas Schmähschrift „Die Apotheose des Kaisers Claudius“
 bei Gundolf: Goethe,
 bei Fehrle: Catull und die jungrömischen Dichter,
 bei Frank: Die philosophische Mystik der Griechen,
 bei Hampe: Das Jahrhundert päpstlicher Weltmacht,
 bei Hedicke: Geschichte der venezianischen Malerei,
 Kunstgeschichtliche Übungen,
 Altniederländische Malerei von Eyck bis Matsys,
 Einführung in die methodische Kunstforschung,
 bei von Heinsberg: Entwicklung der deutschen Rechtssprache
 bei Hermann: Türkische Orchon- und Turfanfunde,
 Hermann: Türkisch-mohamedanische Mystik,
 bei Herrigel: Einführung in Kants Transzendentalphilosophie,
 bei Hoffmann: Philosophie der Sprache,
 bei Jaspers: Ethik, Empirische Psychologie,

bei Krause: Übungen an chinesischen Texten, für Anfänger,
 bei Lüttge: Allgemeine Religionsgeschichte im Grundriss,
 Schleiermacher,
 bei H. Maier: Allgemeine Geschichte der Philosophie,
 bei C. Neumann: Barock von Michelangelo bis Rubens,
 Gesamtgeschichte der deutschen bildenden Kunst im Mittelalter und
 Neuzeit,
 Die deutsche bildende Kunst seit 1870,
 bei Olschki: Neufranzösisch: Lektüre und Interpretation,
 Italienisch für Anfänger,
 Italienisch: Lektüre ausgewählter Texte,
 Spanisch für Anfänger,
 Spanisch: Lektüre und Interpretation eines Textes,
 Französische Literatur des 17. Jahrhunderts: die Dichtung,
 bei Oncken: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert (1815–1890),
 Allgemeine Verfassungsgeschichte der neueren Zeit,
 bei Panzer: Einführung in die althochdeutsche Sprache und Literatur,
 Walther von der Vogelweide,
 bei Poppen Harmonielehre I. Teil,
 bei Rickert: Einleitung in die Philosophie,
 Philosophie des kontemplativen Lebens in Wissenschaft,
 Kunst und Religion,
 Von Kant bis Nietzsche,
 Philosophie der Kunst,
 bei Rothacker: Leib und Seele,
 Die Philosophie der historischen Schule,
 Philosophie des Geistessystems und Geschichte,
 bei Ranke: Geschichte Ägyptens im Neuen Reich,
 Die ägyptische Kultur zu Zeit des alten Reichs
 bei Rickert: Goethes Faust
 bei Ritter: Renaissance und Reformation,
 bei Ruska: Kultur des Islams im Spiegel der arabischen Literatur-
 geschichte,
 bei Salin: Geschichte der politischen und wirtschaftlichen Ideen,
 Geschichte der Volkswirtschaftslehre in Umrissen,
 Augustinus und die christliche Staatslehre,

Einführung in die Volkswirtschaftslehre,
bei Schröder: Neudänische Grammatik,
bei Schweitzer: Pergamon,
bei Wahle: Vorgeschichte des deutschen Volkes im Überblick,
Das germanische Kunstgewerbe der Völkerwanderungszeit,
bei von Waldberg: Vorgeschichte des klassischen Zeitalters,
Geschichte der deutschen Literatur im klassischen Zeitalter,
Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert,
Deutsche Übungen: Abteilung für Anfänger,
Einführung in das Studium der deutschen Literaturgeschichte,
Goethe in Italien,
bei Waldruff: Zeichenkurs (2x),
bei Wild: Geschichte der französischen Revolution.²²⁰⁰

Man sieht, wie breit Kopp sein Studium anlegte. Man kann hier noch kein Ziel des Studiums erkennen. Die meisten dieser Veranstaltungen belegte Kopp bis zum SS 1924.

Es scheint so, dass Kopp danach nochmals an sein ursprüngliches Studium der Theologie anknüpfen wollte. Denn im Wintersemester 1923/24 hörte er bei von Schubert: Kirchengeschichte des Mittelalters, Geschichte des deutschen Glaubens und im Sommer-Semester 1924 bei von Schubert: Kirchengeschichte der Reformationszeit, bei Dibelius: Synoptische Evangelien, bei Lüttge: Dogmatik I (Religionsphilosophie des Christentums) und Das religiöse Problem im 19. Jahrhundert sowie bei Frank: Philosophie der Religion.²²⁰¹

Dann schwenkte Hermann Kopp um. Im Winter-Semester 1924/25 hörte er bei Bergsträsser: Arabische Lektüre nach Prünnow-Fischers Prosa-Chrestomathie und Neupersisch für Anfänger, bei Krause: Chinesisch für Fortgeschrittene Lektüre historischer Texte und Mongolische Grammatik mit Berücksichtigung des kalmükischen Dialektes, aber auch bei Zimmer: Lektüre leichter Sanskrittexte: a) bhaṭṭikvya, Lektüre leichter Sanskrittexte: b) bhas Dentavkya und Die geistige Welt Indiens,

²²⁰⁰ PL: Anmeldebuch von Hermann Kopp der Rupprecht-Karls-Universität Heidelberg SS 1921 – WS 1926/27

²²⁰¹ PL: Anmeldebuch von Hermann Kopp der Rupprecht-Karls-Universität Heidelberg WS 1923/24 und SS 1924

sowie bei Walleser: Probleme der indischen Philosophie.²²⁰²

Kopp wechselte dann ein Semester an die Universität Leipzig. Unterlagen darüber liegen in PL nicht vor, nur ein Gelöbnis vom 22. April 1925 und der Unterschrift des Rektors Franz Rendtorff, dass Kopp sich „durch Handschlag zum Gehorsam gegen die Satzungen der Universität verpflichtet und auf Grund dieses Gelöbnisses unter die akademischen Bürger aufgenommen“ wurde.²²⁰³

Dann ging Kopp an die Universität Heidelberg zurück. Nach der Rückkehr nach Heidelberg widmete sich Hermann Kopp fast ausschließlich der Indologie. Er hörte bei Heinrich Zimmer im Wintersemester 1925/26 Lektüre von Sanskrittexten, Vedische Hymnen, Grundströmungen der indischen Philosophie, im Sommersemester 1926 Leichtere Sanskrittexte: Bhagavadgītā, schwierige Sanskrittexte: Kālidāsaś Śakuntalā²²⁰⁴, Betrachtungen zur indischen Geistesgeschichte: Mythos und Götterlehre, Naturgefühl, im Wintersemester 1926/27 Lektüre von Sanskrittexten und Betrachtungen zur indischen Geistesgeschichte.

Bei Max Walleser hörte er im Winter-Semester 1925/26 Übungen zur Sanskrit-Syntax, Buddhistische Texte Walleser und Geschichte des Buddhismus, im Sommersemester 1926 Upanishaden und Vedānta-Texte, Buddhistische Texte und Übungen zur altindischen Lautlehre, im Wintersemester 1926/27 Buddhistische Sanskrittexte Walleser, Pāli und Die Weltanschauung der Veden.

Daneben hörte er bei Güntert Arische Übungen, bei Hoffmann Philosophie der Hochscholastik, der Renaissance und Reformation, bei Gundolfinger Deutsche Literatur im 17. Jahrhundert, bei von Waldberg Goethe in Italien und bei Krause Chinesische Übungen für Fortgeschrittene.²²⁰⁵

²²⁰² PL: Anmeldebuch von Hermann Kopp der Rupprecht-Karls-Universität Heidelberg WS 1924

²²⁰³ PL: Gelöbnis von Hermann Kopp an der Universität Leipzig vom 22.04.1925

²²⁰⁴ Kalidasa – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Kalidasa, zuletzt besucht 16.08.2016:

„Kalidasa stellte in seiner Liebeslyrik verschiedene Frauengestalten in den Vordergrund, so die treue Eremitentochter Shakuntala im gleichnamigen Drama Shakuntala.“

²²⁰⁵ PL: Anmeldebuch von Hermann Kopp der Rupprecht-Karls-Universität Heidelberg WS 1925/26 – WS 1927/28

Das SS 27 und WS 27/28 waren Freisemester.²²⁰⁶

Ein anderer Lebenslauf Kopps vom November 1936, der einen ähnlichen Beginn hat, endet wie folgt:

„Während der beiden letzten Semester, in denen ich vom Belegen der Vorlesungen befreit war, und im ersten Jahre nach meinem Weggang von der Universität war ich als Schüler von Prof. Walleser in Heidelberg mit dem Studium singhalesischer und birmesischer Palmblatt-Handschriften sowie eines buddhistisch-chinesischen Textes beschäftigt. Von Sommer 1929 bis Frühjahr 1934 widmete ich mich, als Mitarbeiter der Pāli-Text-Society in London, der Fortführung und Beendung der von meinem Lehrer begonnenen textkritischen Ausgabe des Kommentars zum Aṅguttara-Nikāya. Ein Muster dieser Arbeit reichte ich im November 34 der Philosophischen Fakultät Heidelberg ein und promovierte daselbst am 7. Februar 35.

In der Zeit zwischen Promotion und Bewerbung wiederholte und erweiterte ich meine Kenntnisse der russischen, polnischen und italienischen Sprechere, um die in diesen Sprachen verfasste Literatur meines Faches lesen zu können; hauptsächlich aber beschäftigte mich das Studium der tibetischen Sprache und Religion.

Bisherige Tätigkeit:

Institut für Buddhismuskunde (Leitung: Prof. Walleser), Heidelberg. Handschriften-Studien. Cand. phil. 2 Jahre. von 11.27 bis VI.29.

Pāli-Text-Society, London. Textkritik. Mitarbeiter. 5 Jahre. von VII.29 bis V.34.

Fremdsprachen: Schulkenntnisse in Französisch, Englisch, Rus-

²²⁰⁶ PL: Anmeldebuch von Hermann Kopp der Rupprecht-Karls-Universität Heidelberg WS 1925/26 – WS 1927/28 und Dispens von Vorlesungen Dispens W.S. 27/28 betr. Universität Heidelberg Rekrorat Nr. 18797 Heidelberg, den 17. Nov. 1927

sisch, Italienisch, Spanisch. Privatstudien in Polnisch. Übersetzungen aus Russisch, Polnisch, Italienisch²²⁰⁷. “²²⁰⁸

1935 promovierte Hermann Kopp. Das Doktordiplom vermeldet:

„Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Rektorat des Professors Dr. Wilhelm Groh

Die Philosophische Fakultät hat dem

Herrn Hermann Oskar Kopp

geboren 1902 zu Neckarhausen, Amt Mannheim

Titel und Würde eines Doktors der Philosophie verliehen. Die vorgelegte wissenschaftliche Abhandlung „Buddhaghosas Kommentar zum Siebenten Buch des Anguttara-Nikāya – Textkritische Ausgabe“ ist genehmigt und die mündliche Prüfung am 7. Februar 1935 abgelegt worden. Die Fakultät hat das Gesamtergebnis als gut (2. Grad) anerkannt. Fachvertreter war Professor Dr. Max Walleser. Gegenwärtige Urkunde ist zu Heidelberg im 549. Jahr seit Gründung der Universität am 15. Oktober 1935 vollzogen worden.

Sigel der Philosophischen Fakultät Hermann Güntert Dekan der

²²⁰⁷ Und dem Französischen, z.B. Kerneiz, C. und Hermann Kopp: Die Entspannung im Lichte des Yoga. Aus d. Franz. übers. von Hermann Kopp, Bidingen-Gettenbach: Schwab, 1958

In PL findet sich ein Schreiben von C. Vorstelman, Vliegheiweg 3, Huizen N.H. (Amsterdam) (wahrscheinlich Carel Vorstelman), vom 15.02.1960 an Hermann Kopp, Bergstraße 33, Heidelberg, in dem er schreibt, er habe lange nichts mehr von Hermann Kopp gehört und „auch keine Hefte mehr erhalten Ihrer Übersetzung des Buches von Sédir: Initiations. Ich hoffe nicht, dass Sie mit der Übersetzung aufgehört sind. Das wäre selbstverständlich schade, da Sie die Arbeit schon zur Hälfte vorgenommen haben und diese Hälfte dann vergebens gewesen ist.“ Es handelt sich um Yvon Le Loup (Paul Sédir), geboren 2. Januar 1871, gestorben 3. Februar 1926: Initiations. Über die Übersetzung Kopps liegen mir keine weiteren Informationen vor.

Zu finden ist auch Mouni, Sadhu: Auf dem Pfad Sri Ramana Maharshis. [Übers. v. Hermann Kopp], Bidingen-Haingründau: Verlagsunion, 1956

²²⁰⁸ PL: Lebenslauf Hermann Kopps vom November 1936

Hermann Kopp scheint 1938 die Absicht gehabt haben, nach seiner Promotion in die mittlere Bibliothekslaufbahn in München einzusteigen, hat sich aber dann wohl dagegen entschieden. Die Universitätsbibliothek München jedenfalls schrieb ihm am 11. August 1938:

„Ich ersuche Sie, mir so bald als möglich mitzuteilen, ob ich mit Ihrer Bewerbung um Zulassung zum Vorbereitungsdienst für die mittlere Bibliothekslaufbahn noch zu rechnen habe. Ist dies der Fall, so wollen Sie die Vorlage der erforderlichen Zeugnisse so beschleunigen dass Ihr Gesuch noch im August verbeschieden werden kann.“²²¹⁰

Auch bei den IG Farben bewarb sich Hermann Kopp 1939. Die Zentrale der IG Farben war damals in Frankfurt am Main. Er wurde aber nicht genommen. Die IG Farben übergaben dem China-Institut Frankfurt am Mai eine Abschrift von Kopp Schreiben. Das China-Institut bemerkte:

„Ihre Kenntnisse würden sich sehr gut für eine Mitarbeit im China-Institut Ffm. eignen. Zur Zeit ist allerdings ein Posten für Sie im China-Institut nicht frei. Doch machen wir Ihnen den Vorschlag uns Mitteilung zu geben ob Sie gelegentlich einmal nach Ffm kommen um dann mit uns Fühlung nehmen zu können. Wir bitten Sie aber erst mit uns die Zeit Ihres Besuches vereinbaren zu wollen.“²²¹¹

Hermann Kopp heiratete vor 1941. Sein Schwiegervater Otto Augspurger, geb.13. November 1866, Neckarhäuserhof Kreis Heidelberg, war Schiffer in Mannheim. Er starb am 02.02.1948 in Heidelberg. Die Ehefrau Hermann Kopps hieß Wilhelmine (Elisabeth, genannt Wilma) Kopp, geb.

²²⁰⁹ PL: Doktordiplom der Universität Heidelberg für Hermann Kopp vom 15.10.1935

²²¹⁰ PL: Universitäts-Bibliothek München No 2, Ludwigsstraße 17/2 am 11.08.1938 Einschreiben D 110/38 an Dr. Hermann Kopp, Mannheim, Rheindammstraße 30 (wohl aus Kopps Unterlagen)

²²¹¹ PL: China-Institut Frankfurt/Main A 783 S am 20.03.1939 an Hermann Kopp, Mannheim, Rheindammstr. 30

Augspurger, geb. 15.06.1905 in Caub.²²¹² Sie hatte zwei Geschwister Paul Augspurger, Schiffsführer und Kaufmann in Duisburg und Wilhelmine Klara Hechinger, geb. Augspurger, geschiedene Ehefrau des Landesökonomierats Adolf Hechinger.²²¹³ 1941 wohnte Hermann Kopp bei seinen Schwiegereltern in der Bergstraße 33 in Heidelberg.²²¹⁴ Über die Schwiegermutter ist mir nichts bekannt. Sie muss im Laufe des zweiten Weltkriegs oder kurz danach gestorben sein. Die Familie Augspurger besaß in Mannheim zwei Grundstücke mit Häusern, ein Grundstück Hofreite mit Gebäuden Rennerhofstraße 22 in Mannheim und ein Grundstück Waldparkstraße 24, in Mannheim. Das erste erlitt einen Totalschaden durch Fliegerangriff am 5./6. September 1943, das zweite wurde bei diesem Fliegerangriff teilzerstört. Beim Ableben von Otto Augspurger einigten sich die Geschwister über das Erbe an den Grundstücken. Die Grundstücke wurden 1948 und 1953 verkauft. Wilma Kopp stellte 1965 – sie wohnte damals in 6921 Spechbach, Landhaus St. Georg, Epfenberghöhe 1 – Antrag auf Feststellung von Vertreibungsschäden – Kriegssachschäden – Ostschäden.²²¹⁵ Noch 1953 wohnten die Kopps mit

²²¹² PL: Deutsches Reich Reisepass Nr. 3089 für Wilma Augspurger, Staatsangehörigkeit Baden vom 07.03.1923, Badisches Bezirksamt Baden

²²¹³ PL: Ausfertigung Amtsgerichtsbezirk Mannheim Notariat Mannheim II Ort Mannheim Aktenzeichen 2 H 1009/48

Öffentliche Urkunde über Kaufvertrag zwischen Paul Augspurger, Schiffsführer in Duisburg und andere

und Kaufmann Erich Friederici in Heidelberg-Schlierbach – Jahr 1948 -

9. Mai 1951 Ausfertigung Amtsgerichtsbezirk Mannheim Notariat Mannheim II Ort: Mannheim Aktenzeichen 2 H 1885/51 Öffentliche Urkunde über Auseinandersetzungsvertrag auf Ableben des Otto Ausburger, † 02.02.1948 in Heidelberg zwischen Frau Wilhelmine Hechinger, geb. Augspurger, Heidelberg Herrn Paul Augspurger, Kaufmann in Duisburg und Frau Wilma Kopp, geb. Augspurger, Heidelberg – Jahr 1951 -

²²¹⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 6 – 7: vom 20.3. 1941

²²¹⁵ PL: Ausfertigung Amtsgerichtsbezirk Mannheim Notariat Mannheim II Ort Mannheim Aktenzeichen 2 H 1009/48

Öffentliche Urkunde über Kaufvertrag zwischen Paul Augspurger, Schiffsführer in Duisburg und andere

und Kaufmann Erich Friederici in Heidelberg-Schlierbach – Jahr 1948 -

9. Mai 1951 Ausfertigung Amtsgerichtsbezirk Mannheim Notariat Mannheim II Ort: Mannheim Aktenzeichen 2 H 1885/51 Öffentliche Urkunde über

der Schwester (Schwägerin) Wilhelmine Hechinger in Heidelberg, Bergstraße 33.²²¹⁶ Später wohnten die Kopps im Landhaus St. Georg in Spechbach. 1943 war Hermann Kopp als Luftschutzwart für die Häuser Bergstraße 29 a – 33 eingeteilt. Ein weiteres Amt war für Hermann Kopp nicht vorgesehen.²²¹⁷ Die Kopps hatten eine Tochter Dagmar.²²¹⁸ Weitere Einzelheiten zu Kopp siehe Kapitel „Kampf um die Bibliothek“.

Auseinandersetzungsvertrag auf Ableben des Otto Ausburger, † 02.02.1948 in Heidelberg zwischen Frau Wilhelmine Hechinger, geb. Augspurger, Heidelberg Herrn Paul Augspurger, Kaufmann in Duisburg und Frau Wilma Kopp, geb. Augspurger, Heidelberg – Jahr 1951 - Urkundsrolle Nr. 851/531669/53

Urkunde des Notars Dr. Artur Illinger in Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstr. 40 (Caf Kienle) für 1. Frau Wilhelmine Hechinger, geb. Augspurger 2. Frau Wilhelmine Ottilie, genannt Wilma Kopp, geb. Augspurger, Heidelberg, Bergstraße Nr. 33 Kauf den 4. Mai 1953 Verkauf von Hofreite mit Gebäuden, Lindenvorhofstadt, Waldparkstraße Nr. 24

Antrag für Frau Kopp Wilma 6921 Spechbach, Landhaus St. Georg, Epfenberghöhe 1 auf Feststellung von Vertreibungsschäden – Kriegssachschäden – Ostschäden, Poststempel Heidelberg 22.2.65

²²¹⁶ Urkunde des Notars Dr. Artur Illinger in Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstr. 40 (Caf Kienle) für 1. Frau Wilhelmine Hechinger, geb. Augspurger 2. Frau Wilhelmine Ottilie, genannt Wilma Kopp, geb. Augspurger, Heidelberg, Bergstraße Nr. 33 Kauf den 4. Mai 1953 Verkauf von Hofreite mit Gebäuden, Lindenvorhofstadt, Waldparkstraße Nr. 24

²²¹⁷ PL: Reichsluftschutzbund Gruppe XII Hessen/Rheinland Süd Ortsgruppe Heidelberg Reviergruppe III Nord, Heidelberg, den 22.02.1943 an Dr. Kopp, Heidelberg, Bergstr. 33

²²¹⁸ PL: Rechnung von Prof. Dr. Moro, Universitätskinderklinik Heidelberg vom 06.06.1942. Sparbuch der Heidelberger Volksbank No 23557 für Dagmar Kopp.

**Alexander Koschewnikoff/
Alexandre Kojève**

Koschewnikoff, Alexander Alexandre Kojève wurde laut Studienunterlagen am 28.04.1902 in Moskau geboren. Bei seiner Anmeldung zur Immatrikulation am 24.5.1922 war der Vater Wladimir Koschewnikoff schon gestorben. Seine Mutter Alexandra Lehmkuhl lebte 1924 in Moskau in der Afanajeweskigasse 13. Alexander Koschewnikoffs Religion wird mit griechisch-katholisch, aber auch mit altkatholisch, seine Staatsangehörigkeit wird mit „Russland“ angegeben. Abitur machte er am 15. Juni 1919 am Gymnasium des Lehrerverbands in Liban. 1922 wohnte Koschewnikoff in der Rohrbacherstraße 30, 1924 in der Hauptstraße 150 in Heidelberg. Er war zuerst vom 24.5.1922 bis zum Schluss des Sommersemester 1922 in Heidelberg als stud. phil. zugelassen.²²¹⁹ Er war aber schon davor Hörer Max Wallesers. Er schrieb am 16. Mai 1922 ein Gesuch an das badische Kultusministerium in Karlsruhe:



Bild Nr. 43: Koschewnikoff,
Alexander Alexandre Kojève

„Ich wollte mich im vorigen Sommer-Semester an der Ruprecht-Karls Universität als Student immatrikulieren, wurde aber, da ich mein Reifezeugnis nicht zustellen konnte, nur als Hörer zugelassen, in welcher Eigenschaft ich während der letzten zwei Semester die Vorlesungen in Sanskrit, Tibetisch und Chinesisch regelmäßig besucht habe.

Da ich augenblicklich im Besitze einer beglaubigten Abschrift meines Reifezeugnisses bin, bitte ich ergebenst, mich zur Immatrikulation an der Heidelberger Universität gütigst zulassen zu wollen.

²²¹⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Koschewnikoff_Alexander_1926

In der Hoffnung wohlwollender Berücksichtigung meines Gesuches, zeichne ich ergebenst

(Unterschrift) Alexander Koschewnikoff“

Auf diese Bitte hin wurde er offiziell zugelassen.²²²⁰

Alexander Koschewnikoff wird im Qästurbuch als „Ausländer“ bezeichnet. Er hörte im Sommersemester 1921 Wallesers „Der buddhistische Relativismus“, im Wintersemester 1921/22 mit Philipp Schaeffer als einzige Hörer „Chinesisch-buddhisische Texte“ und „Tibetisch“, im Sommersemester 1922 den „Sanskrit-chinesischen“ und den „Sanskrit-tibetischen Parallelkurs“, im Wintersemester 1924/25 „Buddhistische Texte“ und im Sommersemester 1925 „schwierige Sanskrittexte“.2221 Im Oktober 1925 reichte er von Berlin aus ein Dispensgesuch ein:

„Hierdurch gestatte ich mir höflichst Sie um Beurlaubung und Befreiung vom Belegen der Vorlesungen für das laufende Wintersemester zu bitten. Für meine Dissertation („Die Religionsphilosophie Solowjews“²²²²), die ich im Frühjahr 1926 Herrn Prof. Jaspers vorzulegen beabsichtige, benötige ich dringend eine ganze Anzahl russischer Bücher, die mir in Heidelberg nicht zugänglich sind. Angesehen von Bänden der Berliner Staatsbibliothek handelt es sich um Bücher, die sich in Berlin in Privatbesitz befinden und die mir nur innerhalb Berlins zur Verfügung gestellt werden. In Berücksichtigung genannter Umstände ersuche ich das Heidelberger Universitätssekretariat höflichst, mir eine Dispens vom Belegen für das Wintersemester 1925/26 gewähren zu wollen.“²²²³

Das Dispensgesuch wurde genehmigt. Am 6. Juni 1924 schrieb Koschew-

²²²⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Koschewnikoff_Alexander_1926

²²²¹ Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²²²² Die religiöse Philosophie Wladimir Solowjews, Dissertation, Heidelberg 1926.

²²²³ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Koschewnikoff_Alexander_1926: A. Koschewnikoff, stud phil Berlin-Dahlem im Dol 54 Oktober 1925 an das Universitätssekretariat Heidelberg

nikoff aber, er studiere im laufenden Semester noch an der Berliner Universität und beabsichtige erst, im Oktober wieder nach Heidelberg zurückzukommen.²²²⁴

Danach studierte er vom 7. November 1924 bis Sommersemester 1925 weiter in Heidelberg und war im Wintersemester 1925/26 von Vorlesungen dispensiert, um dann zu promovieren.

Er schrieb folgendes Gesuch:

„Hiermit bitte ich Ihre Magnificenz mich in die Listen der Studierenden der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg geneigtest aufnehmen zu wollen.

Dem Gesuch lege ich folgende Papiere bei:

- 1) Beglaubigte Abschrift meines Reifezeugnisses
- 2) Nachweis ausreichender Kenntnisse der deutschen Sprache
- 3) Zeugnis des Herrn Prof. Dr. O. Franke (Chinesisch)
- 4) Zeugnis des Herrn Prof. Dr. H. Maier (Philosophie)
- 5) Zeugnis des Herrn Prof. Dr. Walleser (Sanskrit)
- 6) Selbstgeschriebener Lebenslauf

Aus dem letzteren geht hervor, dass ich in Heidelberg bereits 3 Semester (Sommer 1921 – Sommer 1922) studiert habe, außerdem aber noch 4 Semester in Berlin (Winter 1922 – Sommer 1924), und zwar Sanskrit, Chinesisch und Philosophie.

Da ich mein Studium in Heidelberg zum Abschluss zu bringen beabsichtige, gebe ich mich der Hoffnung hin, dass meinem Gesuch geneigtest statt gegeben wird.“²²²⁵

Gemeint ist wohl der folgende Lebenslauf:

„Ich, Alexander Koschewnikoff, wurde in Moskau am 28/IV 1902 als Sohn des Kaufmanns Wladimir Koschewnikoff geboren.

Von Oktober 1909 bis Anfang 1919 besuchte ich in Moskau das Medwednikowski (IX) Gymnasium. Da inzwischen die Revolution

²²²⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Koschewnikoff_Alexander_1926: Briefwechsel zwischen dem Heidelberger Universitätssekretariat und Alexander Koschewnikoff, Berlin-Dahlem

²²²⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Koschewnikoff_Alexander_1926: stud phil Alexander Koschewnikoff, Berlin-Dahlem 23.05.1924 an Seine Magnificenz den Herrn Rektor der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg

in Russland ausbrach, fanden keine Maturitätsprüfungen mehr statt. Ich entschloss mich deshalb in den Randstätten (die früheren baltischen Provinzen) die Reifeprüfung abzulegen. Ich bestand diese am 11. Juli 1919 als Externer an der Gymnasialabteilung der staatlichen Mittelschule des Lehrerfahrbandes in Liban, dessen Programm dem klassischen deutschen Gymnasium entspricht. Nach bestandener Prüfung kehrte ich nach Moskau zurück und wurde an der Moskauer Universität in der philosophischen Abteilung der Philologischen Fakultät immatrikuliert. Da jedoch eine regelmäßige wissenschaftliche Ausbildung unter dem bolschewistischen Regime nicht möglich war entflohen ich nach Deutschland, um meine Studien fortzusetzen. Nur unter großen Schwierigkeiten gelang es mir Deutschland zu erreichen.

Nachdem ich mich ein halbes Jahr im Deutschen vervollkommen habe, bezog ich im Sommersemester 1921 die Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg. Dort studierte ich drei Semester orientalische Sprachen (Sanskrit und tibetisch bei Herrn Professor Liebich und Herrn Professor Walleser, Chinesisch bei Dr. Krause) und Philosophie. Um auch andere Dozenten kennen zu lernen ging ich im Wintersemester 1922/23 nach Berlin, wo ich an der Friedrich-Wilhelms Universität dieselben Fächer studierte (4 Semester). Jetzt habe ich die Absicht nach Heidelberg zurückzukehren, um dort mein Studium zum Abschluss zu bringen.

Ich gedenke mich in Russland und der wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen.

(Unterschrift) Alexander Koschewnikoff²²²⁶

„**Alexander Koschewnikow**, der sich in Frankreich **Alexandre Kojève** nannte, wurde als Kind wohlhabender und kultivierter Eltern in Moskau geboren; sein Onkel war der Maler Wassily Kandinsky. Seit 1920 studierte er – zunächst Sanskrit und Chinesisch, später abendländische und fernöstliche Philosophie – in Heidelberg und Berlin. Zu seinen

²²²⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Koschewnikoff_Alexander_1926: Lebenslauf Alexander Koschewnikoff

Kommilitonen zählten Alexandre Koyré²²²⁷ und Leo Strauss²²²⁸. Nach einer Dissertation über den russischen Mystiker Wladimir Solowjew²²²⁹, die er 1924 bei Karl Jaspers ablegte, ging Kojève 1928 nach Frankreich. Dort verlor er sein Vermögen durch den Zusammenbruch der Börse 1929. [...] 1937 nahm er die französische Staatsbürgerschaft an. An der Pariser École pratique des hautes études hielt er von 1933 bis 1939 Vorlesungen über Hegels Phänomenologie des Geistes (in Vertretung von Alexandre Koyré) – ein Thema, das ihn zeitlebens begleiten sollte. Die Lesungen erlangten schnell Berühmtheit; unter anderem wohnten ihnen Raymond

²²²⁷ Alexandre Koyré – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Alexandre_Koyr%C3%A9, zuletzt besucht 08.04.2015:

„**Alexandre Koyré** [...] *29. August 1892 in Taganrog, Russisches Kaiserreich; † 28. April 1964 in Paris; eigentlich Alexander Wladimirowitsch Koiranskij) war ein französischer Philosoph und Wissenschaftshistoriker.“

²²²⁸ Leo Strauss – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Strauss, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Leo Strauss** (*20. September 1899 [...] in Kirchhain, Hessen; † 18. Oktober 1973 in Annapolis, Maryland, Vereinigte Staaten) war ein deutschamerikanischer Philosoph. Als Professor für Politische Philosophie lehrte er von 1949 bis 1969 an der University of Chicago. Strauss gilt als Begründer einer einflussreichen Denkschule – der Straussianer- und als Kritiker der modernen Philosophie sowie des modernen liberalen Denkens überhaupt.“

²²²⁹ Wladimir Sergejewitsch Solowjow – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wladimir_Sergejewitsch_Solowjow, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Wladimir Sergejewitsch Solowjow** (auch Solowjew, Solov'ev, Ssolovjeff, Solovioff, Solovjew, Ssolowjew, Soloviev, Solowjoff [...] *16. Januarjul./ 28. Januar 1853greg. in Moskau; † 31. Julijul./ 13. August 1900greg. in Uskoje bei Moskau) war ein russischer Religionsphilosoph und Dichter.“

Queneau²²³⁰, Georges Bataille²²³¹, Jacques Lacan²²³², Pierre Klossowski,²²³³ Roger Caillois²²³⁴, Patrick Waldberg²²³⁵, Tarō Okamoto²²³⁶, Jean

²²³⁰ Raymond Queneau – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Raymond_Queneau – vor 19 Stunden, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Raymond Queneau** (*21. Februar 1903 in Le Havre; † 25. Oktober 1976 in Neuilly bei Paris) war ein französischer Dichter und Schriftsteller. Sein bekanntestes Werk ist der Roman *Zazie dans le métro*.“

²²³¹ Georges Bataille – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Georges_Bataille, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Georges Bataille** (*10. September 1897 in Billom, Puy-de-Dôme; † 9. Juli 1962 in Paris) war ein französischer Schriftsteller und Philosoph. Er galt als Vertreter des Surrealismus. Bataille veröffentlichte Poesie, Prosa, Studien zu aktuellen Themen, Artikel in Zeitschriften und theoretische Arbeiten – vor allem in Ökonomie. Er gründete die Zeitschrift *Critique*, heute *Revue Critique*. Sein theoretisches Werk berührte Politik und Ökonomie, Soziologie, Anthropologie, Sexualität, Kunstgeschichte, Philosophie und Atheologie. Bataille arbeitete als Archivar und Bibliothekar.“

²²³² Jacques Lacan – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jacques_Lacan – vor 7 Stunden, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Jacques-Marie Émile Lacan, bekannt unter dem Namen Jacques Lacan** (*13. April 1901 in Paris; † 9. September 1981 ebenda), war ein französischer Psychiater und Psychoanalytiker, der durch eine Neuinterpretation der Schriften Sigmund Freuds internationale Bekanntheit erlangte. Er stellte seine Deutung unter den Titel einer „Rückkehr zu Freud“, wobei er das Ziel verfolgte, den Begründer der Psychoanalyse dort weiterzuentwickeln, wo dieser seiner Meinung nach hinter den eigenen Erkenntnissen zurückblieb. Hierbei griff er unter anderem auf Ansätze und Methoden des Strukturalismus und der Linguistik zurück, später auch auf graphische Modelle der Topologie und der Mengenlehre. Der innerhalb der Psychoanalyse nicht unumstrittene Theoretiker hat unter anderem auf den Poststrukturalismus prägenden Einfluss ausgeübt.“

²²³³ Pierre Klossowski – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Klossowski, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Pierre Klossowski** (*9. August 1905 in Paris; † 12. August 2001) war ein französischer Schriftsteller, Übersetzer und Maler.

Pierre Klossowski verfasste zahlreiche Abhandlungen, u.a. über Marquis de Sade und Friedrich Nietzsche, mehrere Essays über literarische und philosophische Konzepte und fünf Erzählungen. Er übte mit seinen Schriften einen nachhaltigen Einfluss auf französische Denker aus, beispielsweise Jean-François Lyotard, Jacques Derrida, Gilles Deleuze und Michel Foucault. Er ist der ältere Bruder des Malers Balthazar Klossowski, besser bekannt als Balthus. Klossowski übersetzte

zahlreiche Werke aus dem Deutschen und Lateinischen ins Französische, arbeitete an mehreren Filmen und illustrierte als Maler zahlreiche Szenen seiner Werke. Klossowski trug in den späten 1930er Jahren inhaltlich zu den meisten Ausgaben von George Batailles Magazin *Acéphale* bei.“

²²³⁴ Roger Caillois – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Roger_Caillois, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Roger Caillois** (*3. März 1913 in Reims; † 21. Dezember 1978 in Paris) war ein französischer Soziologe, Literaturkritiker und Philosoph.“

²²³⁵ Patrick Waldberg – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Patrick_Waldberg, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Patrick Waldberg** (*4. April 1913 in Santa Monica, Kalifornien; † 1. Oktober 1985 in Paris, Frankreich) [...] war ein amerikanischer Kunsthistoriker und Schriftsteller, der mit dem Surrealismus verbunden war und überwiegend in Frankreich lebte.“

²²³⁶ Tarō Okamoto – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Tar%C5%8D_Okamoto, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Tarō Okamoto** (jap. [...], Okamoto Tarō; *26. Februar 1911 in Takatsu, Tachibana-gun (heute Takutsu-ku, Kawasaki); † 7. Januar 1996) war ein japanischer Künstler. Okamoto schuf zahlreiche zwei- und dreidimensionale Werke, die unter dem Einfluss der abstrakten Kunst und des Surrealismus stehen, aber auch auf die Kunst der Jōmon-Zeit und die künstlerische Tradition Okinawas Bezug nehmen. Daneben war er schriftstellerisch tätig und trat in den späten Jahren häufig in den Medien auf. Sein bekanntestes Werk ist der „Turm der Sonne“ ([...], taiyō no tō), den er für die Weltausstellung 1970 in Ōsaka schuf.“

Wahl²²³⁷, Eric Weil²²³⁸, Jean Hyppolite²²³⁹, Maurice Merleau-Ponty²²⁴⁰,

²²³⁷ Jean Wahl – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Wahl, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Jean Wahl** (*25. Mai 1888 in Marseille; † 19. Juni 1974 in Paris) [...] war ein französischer Philosoph. Er unterrichtete von 1936 bis 1967 als Professor an der Sorbonne in Paris, mit einer kurzen Unterbrechung jedoch, da er im Zweiten Weltkrieg als Jude in ein Konzentrationslager gebracht wurde, bis er schließlich in die USA flüchtete.

Unterstützt von der Rockefeller Foundation gründete er zusammen mit Gustave Cohen in New York eine Exiluniversität, die École Libre des Hautes Études.

Zu Beginn seiner Karriere war er Anhänger von Henri Bergson und den amerikanischen Philosophen William James, sowie George Santayana. Wahl interessierte sich auch sehr für Kierkegaard und Hegel, er zählt zudem zu den Mitbegründern des französischen Hegelianismus in den 1930er Jahren. Er beeinflusste eine Reihe entscheidender Philosophen, unter ihnen auch Emmanuel Levinas und Jean-Paul Sartre.“

²²³⁸ Eric Weil – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Eric_Weil, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Eric Weil** (*8. Juni 1904 in Parchim; † 1. Februar 1977 in Nizza) ist ein französischer Philosoph deutsch-jüdischer Herkunft, dessen systematisches Hauptwerk *Logique de la philosophie* (1950) die Dialektik von Freiheit und Wahrheit in einem offenen philosophischen System entfaltet. In philosophiegeschichtlicher Perspektive handelt es sich um eine Synthese von Kantianismus und Hegelianismus.“

²²³⁹ Jean Hyppolite – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Hyppolite, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Jean Hyppolite** (*8. Januar 1907 in Jonzac, Frankreich; † 26. Oktober 1968 in Paris) war ein französischer Philosoph. Mit seinen Arbeiten zur Phänomenologie des Geistes trug er wesentlich zur Verbreitung der hegelschen Philosophie in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg bei.

Zwischen 1939 und 1941 erschien seine Übersetzung von Hegels *Phänomenologie des Geistes* (*La Phénoménologie de l'Esprit*, Paris, Bd. I, 1939, Bd. II, 1941), die zugleich die erste Übersetzung dieses Werks in Frankreich war. Nach 1945 wurde er an der Universität Straßburg Professor und veröffentlichte 1947 seinen Kommentar zur *Phänomenologie* (*Genèse et structure de la Phénoménologie de l'Esprit de Hegel*). 1949 wurde er an die Sorbonne in Paris berufen. Dort zählten Louis Althusser, Jacques Derrida, Gilles Deleuze, Jean Laplanche und Michel Foucault zu seinen Studenten. 1954 wurde er Direktor der École Normale Supérieure; 1963 wurde er auf den Lehrstuhl „Histoire des systèmes“ am Collège de France berufen, wo ihm 1970 Michel Foucault nachfolgte.“

²²⁴⁰ Maurice Merleau-Ponty – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Maurice_Merleau-Ponty, zuletzt besucht 09.04.2015:

Jean-Paul Sartre²²⁴¹, Brice Parain²²⁴², Raymond Aron²²⁴³ und Hannah

„**Maurice Merleau-Ponty** (*14. März 1908 in Rochefort-sur-Mer; † 3. Mai 1961 in Paris) war ein französischer Philosoph und Phänomenologe.“

²²⁴¹ Jean-Paul Sartre – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Paul_Sartre – vor 18 Stunden, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Jean-Paul Charles Aymard Sartre** [...] (*21. Juni 1905 in Paris; † 15. April 1980 ebenda) war ein französischer Romancier, Dramatiker, Philosoph und Publizist. Er gilt als Vordenker und Hauptvertreter des Existentialismus und als Paradefigur der französischen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Seit seinem 25. Lebensjahr war er mit Simone de Beauvoir liiert.“

²²⁴² Brice Parain – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Brice_Parain, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Brice Parain** (*1897 in Seine-et-Marne; † 1971) war ein französischer Philosoph und Essayist, der die großen intellektuellen und politischen Strömungen seiner Zeit kritisch begleitete. Er reflektierte über den Kommunismus, den Surrealismus sowie den Existenzialismus, deren Scheitern er in seinen ersten Werken *Essai sur la misère humaine* (1934) und *Retour à la France* (1936) prognostizierte. Er beschäftigte sich intensiv mit Problemen der Sprache sowie der Ursprünge und der Entwicklung der Worte. Davon zeugen seine späteren Werke *Recherches sur la nature et la fonction du langage* (1943, im Deutschen erschienen unter dem Titel *Untersuchungen über Natur und Funktion der Sprache*) sowie *Sur la dialectique* (1953). Charles Blanchard nannte ihn den „Sherlock Holmes der Sprache“. Er war ein enger Freund von Albert Camus und engagierte sich in der Zeitschrift *Le 14 Juillet* gegen die Rückkehr von Charles de Gaulle an die Macht im Jahr 1958.“

²²⁴³ Raymond Aron – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Raymond_Aron, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Raymond Aron** (*14. März 1905 in Paris; † 17. Oktober 1983 ebenda) war ein französischer Philosoph und Soziologe. Seine Hauptarbeitsgebiete waren die Geschichtsphilosophie und Erkenntnistheorie, die Kritik des Totalitarismus, die Auseinandersetzung mit den Internationalen Beziehungen, vor allem mit der Dialektik von Frieden und Krieg, und die Analyse der modernen Industriegesellschaften. Aron gilt als einer der bedeutendsten politischen Denker des 20. Jahrhunderts, als Vertreter eines politischen Liberalismus in der Tradition Montesquieus und Alexis de Tocquevilles.“

Arendt²²⁴⁴ mit Günther Anders²²⁴⁵ bei.

Den Zweiten Weltkrieg überstand Kojève zusammen mit Léon Poliakov²²⁴⁶ in Marseille, wo er sich einer Widerstandsgruppe in der Nähe von Souillac anschloss. Dort entstand seine 1942 veröffentlichte Studie über die Autorität. Nach Kriegsende war Kojève eine Zeit lang arbeitslos, bis er durch Robert Marjolin²²⁴⁷, einen seiner früheren Hörer, einen Posten in der DREE (Direction de la Recherche et des Études Économiques) und später im französischen Wirtschaftsministerium erhielt. Ab 1948 war er

²²⁴⁴ Hannah Arendt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hannah_Arendt – vor 22 Stunden, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Hannah Arendt** (geboren am 14. Oktober 1906 in Linden, heute ein Stadtteil von Hannover, gestorben am 4. Dezember 1975 in New York; eigentlich Johanna Arendt) war eine jüdische deutsch-US-amerikanische politische Theoretikerin und Publizistin.“

²²⁴⁵ Günther Anders – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther_Anders, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Günther Anders** (geboren am 12. Juli 1902 als **Günther Siegmund Stern** in Breslau; gestorben am 17. Dezember 1992 in Wien) war ein österreichischer Philosoph, Dichter und Schriftsteller.

Anders beschäftigte sich mit den technischen und ethischen Herausforderungen seiner Zeit. Sein Hauptthema war die Zerstörung der Humanität. Er war Mitbegründer und führende Persönlichkeit der Antiatombewegung, dezidierter Technikkritiker und Medienphilosoph. Er ist auch als Verfasser von Erzählungen und Gedichten hervorgetreten. Von 1929 bis 1937 war er mit der politischen Philosophin Hannah Arendt (1906–1975) verheiratet. Ungeachtet seiner Distanzierung von der wissenschaftlichen Hochschulphilosophie wird Anders an Universitäten als Forschungsgegenstand wahrgenommen, dies zeigt die Liste der Diplomarbeiten und Dissertationen über ihn.“

²²⁴⁶ Léon Poliakov – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/L%C3%A9on_Poliakov, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Léon Poliakov** ([...] *25. November 1910 in St. Petersburg; † 8. Dezember 1997 in Orsay) war ein französischer Historiker. Schwerpunkte seiner Forschung waren Rassismus, Antisemitismus, jüdische Geschichte und der Holocaust. Bis zu seiner Emeritierung war er Doktor der Philosophie an der Sorbonne sowie Forschungsleiter am Centre national de la recherche scientifique in Paris.“

²²⁴⁷ Robert Marjolin – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Marjolin, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Robert Marjolin** (*27. Juli 1911 in Paris; † 15. April 1986 in Paris) war ein französischer Europapolitiker.“

Sekretär für die OEEC²²⁴⁸. In dieser Funktion beriet er bis zu seinem Tod die französischen Regierungen in europapolitischen Fragen und war maßgeblich an der Gestaltung wichtiger Verhandlungen, etwa der zu den GATT²²⁴⁹, beteiligt. Philosophisch blieb er in dieser Zeit nicht untätig; er aktualisierte an den Wochenenden Hegels Enzyklopädie, fand jedoch nicht mehr zur universitären Philosophie zurück.

Gerüchte, Kojève habe für den russischen Geheimdienst KGB gearbeitet, haben sich bis heute hartnäckig gehalten. [...]

1967 überraschte der vom SDS nach Berlin Eingeladene den Studentenfürher Rudi Dutschke²²⁵⁰ und andere 68er mit dem Ratschlag, sie sollten Altgriechisch lernen.

Kojève starb 1968 in Brüssel während eines Vortrags an einem Herzinfarkt und wurde, gemäß seiner Verfügung, ihn am Ort seines Todes zu bestatten, dort auch begraben. [...]

Im 19. Jahrhundert war durch Victor Cousin²²⁵¹ die Hegelianische Philosophie in Frankreich eingeführt worden. Die überragende Bedeutung, die

²²⁴⁸ Definition » OEEC « | Gabler Wirtschaftslexikon

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/oeec.html>, zuletzt besucht 09.04.2015:
„Abk. für Organization for European Economic Co-Operation, Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit, Europäischer Wirtschaftsrat; am 16.4.1948 als Nachfolgerin des CEEC (Committee for European Economic Cooperation) von den am Marshall-Plan (ERP) teilnehmenden 16 europäischen Staaten und den Oberbefehlshabern der amerikanischen, britischen und französischen Besatzungszone Deutschlands mit Sitz in Paris gegründet; seit 1.10.1961 in die OECD überführt.“

²²⁴⁹ Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Allgemeines_Zoll-_und_Handelsabkommen,
zuletzt besucht 09.04.2015:

„Das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (englisch General Agreement on Tariffs and Trade, GATT) wurde am 30. Oktober 1947 abgeschlossen, als der Plan für eine Internationale Handelsorganisation (ITO) nicht verwirklicht werden konnte. Das Abkommen trat am 1. Januar 1948 in Kraft.“

²²⁵⁰ Rudi Dutschke – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Rudi_Dutschke, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Alfred Willi Rudi Dutschke, Rufname Rudi** (*7. März 1940 in Schönefeld bei Luckenwalde; † 24. Dezember 1979 in Aarhus, Dänemark), war ein deutscher marxistischer Soziologe und politischer Aktivist. Er gilt als Wortführer der westdeutschen und West-Berliner Studentenbewegung der 1960er Jahre.“

²²⁵¹ Victor Cousin – Wikipedia

Hegel in der französischen Philosophie, besonders der Politischen Philosophie, heute zukommt, ist Kojève zuzuschreiben – bis zu seiner Ankunft in Paris war Hegel eine Randfigur in den Philosophiegeschichten, es dominierte vor allem ein mathematisch inspirierter Neukantianismus. Allerdings beschäftigten sich vor ihm Jean Wahl, Alexandre Koyre²²⁵², Raymond Queneau, Georges Bataille, Victor Basch²²⁵³ und ganz unabhängig Henri Lefebvre²²⁵⁴ auch mit Hegel. Seine Lesart Hegels gehört mittlerweile mit zu den einflussreichsten überhaupt, wenn sie auch nicht unumstritten ist. Beispielsweise haben Jacques Derrida, Jacques Lacan, Georges Bataille und Michel Foucault²²⁵⁵ immer wieder auf den profunden Einfluss Kojèves auf ihr jeweiliges Denken hingewiesen; er gilt daher als einer der Vordenker der Postmoderne. Über seinen Freund Leo Strauss ist Kojève auch in den Vereinigten Staaten wirksam geworden, so hatte er beispielsweise Einfluss auf das Denken

http://de.wikipedia.org/wiki/Victor_Cousin, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Victor Cousin** (*28. November 1792 in Paris; † 14. Januar 1867 in Cannes) war ein französischer Philosoph und Kulturtheoretiker.“

²²⁵² Alexandre Koyré – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Alexandre_Koyr%C3%A9 zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Alexandre Koyré** [...] *29. August 1892 in Taganrog, Russisches Kaiserreich; † 28. April 1964 in Paris; eigentlich Alexander Wladimirowitsch Koiranskij) war ein französischer Philosoph und Wissenschaftshistoriker.“

²²⁵³ Victor Basch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Victor_Basch, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Victor Basch** (*18. August 1863 in Budapest; † 10. Januar 1944 in der Nähe von Lyon im Département Ain) war ein französischer Germanist, Philosoph und Politiker.“

²²⁵⁴ Henri Lefebvre – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Henri_Lefebvre, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Henri Lefebvre** (*16. Juni 1901 in Hagetmau, Landes; † 29. Juni 1991 in Navarrenx, Pyrénées-Atlantiques) war ein französischer marxistischer Soziologe, Intellektueller und Philosoph. Er galt als einer der „Väter“ der Pariser Studentenunruhen im Mai 1968.“

²²⁵⁵ Michel Foucault – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Michel_Foucault, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Paul-Michel Foucault** [...] (*15. Oktober 1926 in Poitiers; † 25. Juni 1984 in Paris) war ein französischer Philosoph des Poststrukturalismus, Psychologe, Historiker, Soziologe und Begründer der Diskursanalyse.“

Allan Blooms²²⁵⁶.

Kojèves Hegelinterpretation war maßgebend für Bataille und Lacan. Kojève war ebenso Mitglied des 1937 von Georges Bataille, Roger Caillois und Michel Leiris²²⁵⁷ gegründeten Collège de Sociologie, an dem er einen Vortrag hielt (vgl. Moebius²²⁵⁸ 2006). Er stand aber den „sakral-soziologischen“ Bestrebungen des Collège kritisch gegenüber und bezeichnete die Gründer des Collège als „Zauberlehrlinge“, da sie bestrebt waren, das Heilige zu neuem Leben zu erwecken.[...]

Die Vorlesungen über die Phänomenologie des Geistes, die als das Hauptwerk Kojèves gelten, wurden 1947 unter dem Titel Introduction à la Lecture de Hegel veröffentlicht, jedoch weitestgehend ohne Kojèves eigentliches Zutun – die redaktionelle Hauptarbeit hatte Raymond Queneau auf sich genommen, der die Vorlesungsnotizen der übrigen

²²⁵⁶ Allan Bloom – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Allan_Bloom, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Allan David Bloom** (*14. September 1930 in Indianapolis; † 7. Oktober 1992 in Chicago) war ein US-amerikanischer Philosoph und Professor.

Bloom wurde bekannt durch seine politisch-philosophische Kulturkritik The Closing of the American Mind (1987, dt. 1988: Der Niedergang des amerikanischen Geistes). Bloom zählt zu den bedeutendsten Schülern des deutschen Philosophen Leo Strauss, der 1938 in die USA emigriert war. Zwar wurde The Closing of the American Mind in den Vereinigten Staaten ein Bestseller, aber in Deutschland sind Blooms Werke weitgehend unbekannt. Einzig sein Schüler Francis Fukuyama entfachte in den deutschen Feuilletons eine polemische und wenig ernsthafte Debatte über das „Ende der Geschichte“ (1992).

Bloom wurde maßgeblich beeinflusst von Platon, Jean-Jacques Rousseau, Friedrich Nietzsche und Leo Strauss. Sein Werk übte starken Einfluss auf die neokonservative Bewegung in den USA aus.“

²²⁵⁷ Michel Leiris – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Michel_Leiris, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Michel Leiris** (*20. April 1901 in Paris; † 30. September 1990) war ein französischer Schriftsteller und Ethnologe.“

²²⁵⁸ Stephan Moebius – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Stephan_Moebius, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Stephan Moebius** (*14. November 1973 in Konstanz) ist ein deutscher Soziologe und Kulturwissenschaftler. [...] Moebius war Forschungsstipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und forschte zum 1937 von Georges Bataille, Michel Leiris und Roger Caillois gegründeten Collège de Sociologie. Mit dieser Arbeit habilitierte er 2005 an der Universität Bremen.“

Hörer versammelte und zusammenführte (ein Verfahren, das frappierend dem Zustandekommen einiger Schriften Hegels selbst, etwa den Vorlesungen über die Ästhetik, ähnelt).

Durch die Kombination der Gedanken von Hegel, Marx und Heidegger entwickelt Kojévés Hegellektüre eine ausführliche Interpretation der Dialektik von Herrn und Knecht aus der Phänomenologie, wobei er den Begriff der Anerkennung als zentral für die gesamte Sozialtheorie Hegels sieht. Dieser ist in der Phänomenologie selbst relativ wenig entwickelt, war jedoch in Hegels Jenenser Frühschriften von eminenter Bedeutung. Die Fähigkeit, nach Anerkennung zu verlangen, ist ein Kennzeichen einer spezifisch menschlichen Begierde – im Gegensatz zum natürlichen Begehren der Tiere nach Selbsterhaltung. Die Begierde ist ursprünglich ein Nichtseiendes, das nach Seiendem verlangt, etwa der Hunger als Verlangen nach Nahrung. Um sich über das Sein zu erheben, muss man ein Nichtseiendes begehren, nämlich ein anderes Begehren – und dieses erhält man nur in der Anerkennung. Um gegenüber anderen Menschen die begehrte Anerkennung zu erhalten, riskiert der Mensch permanent sein Leben – die Erfüllung seiner Begierde findet er in der Negation der Begierde des Anderen. Es kommt zu Kämpfen zwischen Menschen, in denen zwar das Leben aufs Spiel gesetzt, aber nicht genommen werden darf: Der Tod des Anderen verhindert ja gerade die Möglichkeit, von ihm anerkannt zu werden. Daher muss der Gewinner des Kampfes den Verlierer lediglich mit dem Tod *bedrohen*, und zwar zeitlebens – auf diese Weise wird er zum Herrn, der andere zum Knecht. Diese Form des „Prestigekampfes“ ist nach Kojève ebenfalls ein typisch menschliches Verhalten, das keine Entsprechung im Tierreich habe.

Die wechselseitigen Anerkennungskrisen zwischen Herr und Knecht führen, so Kojève, zu einem Verschwinden des Herrn, während der Knecht sich allmählich zum Herrn über die Natur aufschwingt. Wie Hegel sieht Kojève das Ende der Geschichte mit dem Napoleonischen Europa erreicht, einer universellen und homogenen Zivilgesellschaft, die gänzlich auf wechselseitiger Anerkennung gleichberechtigter Citoyens fußt. Im Hegelschen Modell endet die Geschichte mit dem Sieg der Ideen der Französischen Revolution in der Schlacht bei Jena. Seither gibt es keine neuen politischen Ideen mehr, nur noch ihre Verbesserung und Vertiefung. Das Zeitalter des historischen Menschen und des politischen

Handelns im starken Sinne ist zu Ende. Fortan verwirklicht sich der Mensch nur mehr in der Kunst, in der Liebe und im Spiel, und kann darin zu seiner ursprünglichen, durch die Zivilisation geläuterten Tierhaftigkeit zurückkehren. Im Gegensatz zu Marx ist für Kojève der Endzustand der geschichtlichen Entwicklung nicht sozialistisch oder kommunistisch, sondern liberal-kapitalistisch – eine These, die in jüngerer Zeit durch die an Kojève geschulte Hegel-Lektüre Francis Fukuyamas²²⁵⁹ aktualisiert und kontrovers diskutiert wurde.

Weniger bekannte Schriften Kojèves behandeln unter anderem die Vorsokratiker, Kant und die Zusammenhänge von Christentum, Marxismus und Hegelianismus. Posthum veröffentlicht wurden seine *Esquisse d'une phénoménologie du droit* (Umriss zu einer Phänomenologie des Rechts), in denen er aristokratische und bürgerliche Rechtskonzepte einander gegenüberstellt. Großen Raum nimmt auch die Auseinandersetzung mit der Geschichtsphilosophie seines Freundes und ehemaligen Kommilitonen Leo Strauss ein.

Kojèves politischer Radikalismus hat zu verschiedenen, sich eigentlich ausschließenden Positionierungen geführt. Einerseits erscheint sein Denken dem Existentialismus Sartres, Merleau-Pontys, Simone de Beauvoirs²²⁶⁰ und anderer verwandt – was zu seiner Selbstbezeichnung als

²²⁵⁹ Francis Fukuyama – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Francis_Fukuyama, zuletzt besucht 09.04.2015:
„**Francis Fukuyama** (*27. Oktober 1952 in Chicago, Illinois) ist ein US-amerikanischer Politikwissenschaftler und gilt als intellektuell bedeutendster Schüler von Allan Bloom.“

²²⁶⁰ Simone de Beauvoir – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Simone_de_Beauvoir, zuletzt besucht 09.04.2015:
„**Simone-Lucie-Ernestine-Marie Bertrand de Beauvoir** [...] (*9. Januar 1908 in Paris; † 14. April 1986 ebenda) war eine französische Schriftstellerin, Philosophin und Feministin. Die politisch engagierte Verfasserin zahlreicher Romane, Erzählungen, Essays und Memoiren gilt als Vertreterin des Existentialismus. Mit ihren beiden existentialistischen Romanen *L'Invitée* (1943; dt.: *Sie kam und blieb*) und *Le Sang des autres* (1945), 1984 von Claude Chabrol als *Das Blut der Anderen* verfilmt, erlangte Simone de Beauvoir Anerkennung als Schriftstellerin. Der Welterfolg *Das andere Geschlecht* (1949) gilt als ein Meilenstein der feministischen Literatur und machte sie zur bekanntesten Intellektuellen Frankreichs.“

„einzig echtem Stalinisten“ passt. Andererseits unterhielt er jahrzehntelang einen intensiven philosophischen Briefwechsel mit dem konservativen Leo Strauss und korrespondierte auch mit Carl Schmitt²²⁶¹, den er 1967 in dessen Wohnort besuchte („Wohin denn soll man in Deutschland fahren? Carl Schmitt ist doch der einzige, mit dem zu reden sich lohnt.“) [...]

Sein Schüler Raymond Queneau hat Kojève in seinem Roman *Le dimanche de la vie* (1951) ein literarisches Denkmal gesetzt.²²⁶²

Karl Krämer wurde in Welbhausen in Mittelfranken/Bayern geboren. Er war katholisch, machte 1930 in Würzburg Abitur, studierte dann im Sommersemester 1930 in Erlangen, die beiden folgenden Semester in Königsberg und München, war dann bis zum Sommersemester 1932 an der Universität Heidelberg, wo er in Jura eingeschrieben war. Sein Vater war in Welbhausen Landwirt. Karl Krämer wohnte in Heidelberg am Heumarkt²²⁶³ und hörte zusammen mit Magdalena Schott und Jirjo Furu-kawa im Sommersemester 1932 bei Max Walleserc „Indische Weltanschauungen“.²²⁶⁴

Alfred Kruss wurde am 11.9.1898 in Berlin, Brandenburg geboren, war aber badischer Staatsangehöriger. Sein Eltern hießen Fritz und Maria Kruss. Seine Eltern lebten wie auch er selbst in Heidelberg in der Mönchgasse 10. Er war katholisch und machte am 23.12.1916 am Gymnasium Vechta in Oldenburg Abitur. Alfred Kruss schrieb sich am

²²⁶¹ Carl Schmitt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Schmitt, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Carl Schmitt (zeitweise auch Carl Schmitt-Dorotic)** [...] (*11. Juli 1888 in Plettenberg; † 7. April 1985 ebenda) war ein deutscher Staatsrechtler, der auch als politischer Philosoph rezipiert wird. Er ist einer der bekanntesten, wenn auch umstrittensten deutschen Staats- und Völkerrechtler des 20. Jahrhunderts. Als „Kronjurist des Dritten Reiches“ (Waldemar Gurian) galt Schmitt nach 1945 als kompromittiert.“

²²⁶² Alexandre Kojève – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Alexandre_Koj%C3%A8ve, zuletzt besucht 27.06.2014

²²⁶³ UAH_StudA_Krämer_Karl_1931_1932

²²⁶⁴ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

19.11.1921 an der Universität Heidelberg ein, war zuerst stud. jur. et cam. (Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft), wechselte im Wintersemester 1926/27 das Studienfach, war dann bis Schluss des Wintersemesters 1927/28 stud. phil. Da er das Studienhonorar nicht bezahlen konnte, wurde er im Dezember 1927 disziplinarisch als Hörer gestrichen. Er bat dann um ein Studienbuchduplikat.²²⁶⁵ Er war einer der 20 Hörer von Wallesers „Weltanschauung des Buddhismus“ im Wintersemester 1923/24.²²⁶⁶

Bogdan Kwiecinski



Bild Nr. 44: Bogdan Kwiecinski

Bogdan Kwiecinski war ein sehr treuer Schüler Max Wallesers. Er wurde am 1. November 1894 in Culmsee Kreis Thorn geboren. Bei der Immatrikulation 1922 hieß es „West-Preußen, Staatsangehörigkeit Preußen“, bei der Immatrikulation 1924 „Polen“, („früher Preußen“), Staatsangehörigkeit „Polen“. Am 25. Oktober 1923 äußerte sich Kwiecinski

²²⁶⁵ UAH StudA Kruss, Alfred

²²⁶⁶ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

dazu dem Rektor der Universität Heidelberg gegenüber:

„Der Unterzeichnete, Student der Philosophie an der Heidelberger Hochschule ist durch die Gebiets-Abtretungen des Versailler Friedensvertrages polnischer Staatsbürger geworden (früher preußischer Untertan). Da meine Muttersprache polnisch ist, werde ich wie jeder ganz fremde Ausländer gehandelt und muss daher auch den Ausländer Beitrag zahlen. Weil meine Eltern mir nur eine minimale Unterstützung gewähren, bin ich im Wesentlichen auf mich selbst und fremde Hilfe angewiesen. Da ich als Ausländer kaum Gelegenheit habe, in einem Industrie-Betriebe Nebenbeschäftigung zu finden, bin ich gezwungen, mir durch Stundengeben, gelegentliche Übersetzungen und ähnliche sehr wenig lukrative Beschäftigungen den Lebensunterhalt zu verdienen.“

Bogdan Kwiecinskis Vater, der Kaufmann und Drogeriebesitzer Adalbert Kwiecinski lebte in Culmsee in der Thornerstr. 5. Bogdan Kwiecinski war römisch-katholisch. Er machte am 21. Februar 1913 am deutschen Realgymnasium in Bromberg Abitur. Laut dem Zeugnis hatte er in fast allen Fächern (Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, Erdkunde, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Zeichnen, Handschrift) genügende, in Mathematik aber nicht genügende Leistungen, in Betragen und Fleiß, Religionslehre und Lateinisch war er gut. Bogdan Kwiecinski war vom Turnen und Singen befreit und wollte Medizin studieren. Am 23. Oktober 1913 immatrikulierte er sich an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin und studierte dort bis Schluss des Winter-Semesters 1915/16 Medizin. Hier besuchte er im Wintersemester

1913/13 bei Prof. Waldeyer²²⁶⁷ „Anatomie des Menschen“, „Präparierübungen“ und „Neurologie“, bei Prof. Virchow²²⁶⁸ „Skelettlehre“, bei Prof. Brückner²²⁶⁹ „Geschichte der polnischen Literatur“, bei Prof. Friedlaender²²⁷⁰ „Chorübungen“, bei Prof. Kretzschmar²²⁷¹ „Einführung in das

²²⁶⁷ Wilhelm von Waldeyer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Waldeyer, zuletzt besucht 23.02.2015:
„Heinrich Wilhelm Waldeyer, (Heinrich Wilhelm Gottfried Waldeyer, ab 1916 **Wilhelm von Waldeyer-Hartz**) (*6. Oktober 1836 in Hehlen/Weser; † 23. Januar 1921 in Berlin) war ein deutscher Anatom. [...] 1872 nimmt Waldeyer einen Ruf an die neugegründete Universität Straßburg an und bekommt einen Lehrstuhl für Anatomie. Elf Jahre später verlässt Waldeyer Straßburg wieder, um das Berliner Anatomische Institut zu übernehmen. Dort widmet er sich vorwiegend der anatomischen Ausbildung, 33 Jahre lang als Vorstand der Abteilung für systematische und topographische Anatomie. [...] Von 1898 bis 1899 war er Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. In den Jahren 1893 bis 1894, 1897 bis 1899, 1901 bis 1902 und 1905 bis 1910 war er stellvertretender Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, in den Jahren 1892, 1896, 1900 und 1903 bis 1904 hatte er den Vorsitz und wurde 1909 deren Ehrenmitglied.“

²²⁶⁸ Rudolf Virchow – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Virchow, zuletzt besucht 23.02.2015:
„Rudolf Ludwig Karl Virchow [...] (*13. Oktober 1821 in Schivelbein, Pommern; † 5. September 1902 in Berlin) war ein deutscher Arzt an der Berliner Charité, Archäologe und Politiker (Deutsche Fortschrittspartei). Er gilt unter anderem als Gründer der modernen Pathologie (in der Tradition von Giovanni Battista Morgagni). Er war Vertreter einer streng naturwissenschaftlich und sozial orientierten Medizin.“

²²⁶⁹ Aleksander Brückner – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Aleksander_Br%C3%BCckner, zuletzt besucht 23.02.2015:

„Alexander Brückner (polnisch Aleksander Brückner; *29. Januar 1856 in Brzeżany bei Tarnopol, Galizien; † 24. Mai 1939 in Berlin) war ein langjähriger Professor der Slawistik an der Universität Berlin.“

²²⁷⁰ Max Friedlaender (Musikwissenschaftler) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Friedlaender_\(Musikwissenschaftler\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Friedlaender_(Musikwissenschaftler)), zuletzt besucht 23.02.2015:

„Max Friedlaender (*12. Oktober 1852 in Brieg, Schlesien; † 2. Mai 1934 in Berlin) war ein deutscher Musikwissenschaftler.“

²²⁷¹ Hermann Kretzschmar – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Kretzschmar, zuletzt besucht 23.02.2015:

„August Ferdinand Hermann Kretzschmar (*19. Januar 1848 in Olbernhau; † 10. Mai 1924 in Berlin-Schlachtensee) war ein deutscher Musikwissenschaftler und -

Studium der Musikgeschichte“ und bei Prof. von Wilamowitz-Moellendorf „Griechische Heldensage“. Im Sommersemester 1914 belegte er bei Prof. Hertwig²²⁷² „allgemeine Anatomie“, „praktische Übungen in der Gewebelehre“ und „mikroskopischen Anatomie“, bei Prof. Waldeyer „peripheres und sympathisches Nervensystem“, bei Prof. Rubens²²⁷³ „Experimentalphysik I“ und „mathematische Ergänzung zur Experimentalphysik“, bei Dr. Marckwald²²⁷⁴ „anorganische Experimentalchemie“, bei Prof. Haberlandt²²⁷⁵ „Grundzüge der Botanik“, bei Dr.

schriftsteller und gilt als Begründer der Hermeneutik in der Musik.“

²²⁷² Oscar Hertwig – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Oscar_Hertwig, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Oscar Wilhelm August Hertwig** (*21. April 1849 in Friedberg (Hessen); † 25. Oktober 1922 in Berlin) war ein deutscher Zoologe und Anatom. Mit seinem Lehrbuch Allgemeine Biologie eröffnete er eine Denkrichtung in der Biologie, in der nicht mehr die Vielfalt der Formen und Prozesse, sondern die gemeinsamen Kennzeichen alles Lebendigen im Vordergrund standen.“

²²⁷³ Heinrich Rubens – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Rubens, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Heinrich Rubens** (*30. März 1865 in Wiesbaden; † 17. Juli 1922 in Berlin) war ein deutscher Physiker. [...] 1892 lehrte er als Privatdozent und ab 1895 als Dozent für Physik an der Universität Berlin, war ab 1900 Professor an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, dann ab 1903 an der Militärtechnischen Akademie in Berlin und dann ab 1906 wiederum an der Berliner Universität.“

²²⁷⁴ Willy Marckwald – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Willy_Marckwald, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Willy Marckwald** (*5. Dezember 1864 in Jakobskirch, Niederschlesien (poln. Jakubów); † 1942 in Rolândia, Brasilien) war ein deutscher Chemiker. [...] 1906 erstreckte sich seine Lehrtätigkeit auch auf die Königliche Landwirtschaftliche Hochschule Berlin. 1910 wurde er zum Geheimen Regierungsrat ernannt. Für seine Forschungsergebnisse erhielt er 1916 von der Deutschen Chemischen Gesellschaft eine besondere Ehrung. 1919 wurde er zum Honorarprofessor für anorganische Chemie (an der Königlichen Technischen Hochschule Charlottenburg [...]) ernannt; 1928 bis 1931 übernahm er den Vorstand der Deutschen Chemischen Gesellschaft zu Berlin.“

²²⁷⁵ Gottlieb Haberlandt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gottlieb_Haberlandt, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Gottlieb Johann Friedrich Haberlandt** (*28. November 1854 in Ungarisch-Altenburg, heute Mosonmagyaróvár; † 30. Januar 1945 in Berlin) war ein österreichischer Botaniker. Er begründete die physiologische Pflanzenanatomie und war Mitentdecker der pflanzlichen Hormone.“

Katzenstein²²⁷⁶ „Physiologie und Hygiene der Stimme und Sprache“, bei Prof. von Wilamowitz-Moellendorf „Aischylos“, bei Prof. Friedländer „Chorübungen“, bei Prof. Dessoir „allgemeine Psychologie“ und bei Prof. von Luschan²²⁷⁷ „künstliche Verunstaltung des menschlichen Körpers“. Im Wintersemester 1914/15 hörte Bogdan Kwiecinski bei Prof. Hertwig „Entwicklungsgeschichte“ und „vergleichende Anatomie des Menschen und der Wirbeltiere“, besuchte bei Prof. Waldeyer „Präparierübungen“ und hörte bei ihm „Angiologie“, bei Prof. Reubner²²⁷⁸ „Physiologie des Menschen I,“ bei Prof. Kretzschmar „Händels Leben und Werke“, bei

²²⁷⁶ Jacob Katzenstein – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Jacob_Katzenstein, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 23.02.2015:

Jacob Katzenstein (*am 7. Januar 1864, † am 03. September 1921) war ein deutscher Otorhinolaryngologe. Er war Professor an der Universität Berlin.

²²⁷⁷ Felix von Luschan (Deutsch) – Mancala World

[http://mancala.wikia.com/wiki/Felix_von_Luschan_\(Deutsch\)](http://mancala.wikia.com/wiki/Felix_von_Luschan_(Deutsch)), zuletzt besucht 24.02.2015:

„Felix Ritter von Luschan (*11. August 1854 in Hollabrunn, Niederösterreich; † 7. Februar 1924 in Berlin) war Arzt, Anthropologe, Forschungsreisender, Archäologe und Ethnograph. [...] Er studierte Medizin in Wien und Anthropologie in Paris. 1878/79 war er Militärarzt in Bosnien und bereiste Dalmatien, Montenegro und Albanien. 1882 wurde er Privatdozent an der Universität Wien, 1885 Assistent am „Königlichen Museum für Völkerkunde“ (heute Ethnologisches Museum) in Berlin und war von 1904 bis 1911 Direktor der Afrika- und Ozeanien-Abteilung dieses Museums. Er habilitierte sich 1888 und wurde 1904 außerordentlicher und 1911 ordentlicher Professor mit dem ersten Lehrstuhl für Anthropologie an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität.“

²²⁷⁸ Max Rubner – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Rubner, zuletzt besucht 23.02.2015:

„Max Rubner (*2. Juni 1854 in München; † 27. April 1932 in Berlin) war ein deutscher Mediziner, Physiologe und Hygieniker.“ [...] 1891 übernahm Rubner als Nachfolger von Robert Koch den Lehrstuhl für Hygiene der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. 1905 wurde für ihn ein großes neues Institut errichtet und 1909 wechselte er auf den Lehrstuhl für Physiologie als Nachfolger von Theodor Wilhelm Engelmann. Von 1913 bis 1926 war Rubner zusätzlich Direktor des von ihm mitbegründeten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie in Berlin. Aus dieser Gründung gingen mehrere akademische Einrichtungen hervor: das Institut für Arbeitsforschung (heute: Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie) in Dortmund sowie der Lehrstuhl für Arbeitsmedizin am Institut für Arbeitsmedizin der Charité in Berlin.“

von Prof. von Wilamowitz-Moellendorf „Kultur der augusteischen Zeit“, wiederholte bei Prof. Rubens die „mathematische Ergänzung zur Experimentalphysik“, auch die „Chorübungen“ bei Prof. Friedländer und hörte bei Prof. Lasson²²⁷⁹ „Glaube und Wissen“. Im Sommersemester 1915 hörte er bei Prof. Reubner „Physiologie des Menschen I“ und machte das „Physiologische Praktikum“. Bei Prof. Gabriel²²⁸⁰ hörte er die „organische Experimentalchemie“, machte bei Prof. Hertwig einen „embryologischen Kurs“ und bei Prof. Fischer²²⁸¹ einen „chemischen Kursus für Mediziner“, hörte bei Prof. Czerny²²⁸² „Der Arzt als Erzieher des Kindes“ und bei Dr. Grotjahn²²⁸³ „Rassenhygiene und Eugenik“, bei

²²⁷⁹ Georg Lasson – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Lasson, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Georg Lasson** (*13. Juli 1862 in Berlin; † 2. Dezember 1932 in Berlin) war ein deutscher evangelischer Theologe und Philosoph.“

²²⁸⁰ Siegmund Gabriel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Siegmund_Gabriel, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Siegmund Gabriel** (*7. November 1851 in Berlin; † 22. März 1924 in Berlin) war ein deutscher Chemiker. [...] Siegmund Gabriel studierte Chemie und promovierte 1874 in Heidelberg bei Robert Wilhelm Bunsen. Er war bis 1921 Professor an der Berliner Universität.“

²²⁸¹ Emil Fischer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Fischer, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Hermann Emil Fischer** (*9. Oktober 1852 in Euskirchen; † 15. Juli 1919 in Berlin) gilt als Begründer der klassischen organischen Chemie und erhielt 1902 den Nobelpreis für Chemie für bahnbrechende Arbeiten auf dem Gebiet der Zuckerchemie. [...] Er war Wegbereiter für die Synthese der Diethyl-Barbitursäure (Veronal®).“

²²⁸² Adalbert Czerny – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Adalbert_Czerny, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Adalbert Czerny** (*25. März 1863 in Jaworzno, Kaisertum Österreich, heute Polen; † 3. Oktober 1941 in Berlin) war ein österreichischer Kinderarzt und Hochschullehrer (Geheimer Medizinalrat). Er begründete die internationale Pädiatrieschule an der Berliner Charité [...] und gilt als einer der Mitbegründer der modernen Kinderheilkunde. Mehrere Kinderkrankheiten wurden nach ihm benannt.“

²²⁸³ (PDF) Alfred Grotjahn (1869–1931)–100 Jahre Sozialmedizin

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

http://www.100-jahre-sozialmedizin.de/CD_DGSMP/PdfFiles/Biografien/Gro., zuletzt besucht 23.02.2015:

Alfred Grotjahn (*25.11.1869 Schladen, † 4.9. 1931 Berlin) war Mediziner,

Prof. Born²²⁸⁴ „Atommodelle“ und bei Dr. Boruttau²²⁸⁵ „Leib, Seele und Geschlecht“. Zudem hörte er bei Prof. von Wilamowitz-Moellendorf „Das attische Reich“, wiederholte „Chorübungen“ bei Prof. Friedlaender, hörte

Sozialhygieniker und Eugeniker. „1915–1919 Leiter der Abteilung Sozialhygiene des Medizinalamtes der Stadt Berlin. 1920 Berufung auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für Soziale Hygiene an der Universität Berlin und Aufbau des Instituts für Soziale Hygiene und Demographie. 1927/28 Dekan der Medizinischen Fakultät. [...] 1920–1924 Mitglied des Reichstages (SPD)“

²²⁸⁴ Max Born – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Born, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Max Born** (*11. Dezember 1882 in Breslau; † 5. Januar 1970 in Göttingen) war ein deutscher Mathematiker und Physiker. [...] Für grundlegende Beiträge zur Quantenmechanik wurde er 1954 mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet. [...] Born war nach der Habilitation zunächst Privatdozent in Göttingen, war 1914/1915 außerordentlicher Professor an der Universität Frankfurt [...] und wurde 1915 dann außerordentlicher Professor für theoretische Physik an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, wo er mit Max Planck, Albert Einstein und Walther Nernst zusammenarbeitete. 1919 erhielt er seinen ersten Lehrstuhl (ordentlicher Professor) in Frankfurt am Main (wobei er seinen Lehrstuhl mit dem von Max von Laue tauschte, der nach Berlin ging). Born war von 1921 bis 1933 Professor in Göttingen. Hier entwickelte er unter anderem mit Wolfgang Pauli, Werner Heisenberg, Pascual Jordan und Friedrich Hund große Teile der modernen Quantenmechanik. [...] Im Jahr 1933, nach der Machterlangung der Nationalsozialisten, wurde Max Born wegen seiner jüdischen Vorfahren und seiner pazifistischen Einstellung zwangsbeurlaubt, aufgrund des Berufsbeamtengesetzes der Hitler-Regierung. 1936 wurde ihm auch die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen.“

²²⁸⁵ Es handelt sich um den Physiologen **Heinrich Johannes Boruttau** (1869–1923). Er hatte u.a. das Buch Leib und Seele. Grundzüge der Physiologie des Nervensystems und der physiologischen Psychologie. Leipzig: Quelle & Meyer 1911 herausgegeben.

„Allgemeine Physiologie“ bei Dr. Friedenthal²²⁸⁶, bei Lic. Mulert²²⁸⁷ „Der

²²⁸⁶ Hans Wilhelm Carl Friedenthal – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Wilhelm_Carl_Friedenthal, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Hans Wilhelm Carl Friedenthal** (*9. Juli 1870 in Scheitnig bei Breslau; † 15. August 1942 in Berlin) war ein deutscher Physiologe, Anthropologe und Menschheitskundler, der sich auch mit der Eugenik beschäftigte. [...] In seinen frühen Forschungen erbrachte er den Nachweis der serologischen Blutsverwandtschaft zwischen Mensch und Primat. Mit dem russischen Verhaltensforscher Iwan Pawlow arbeitete er mehrere Monate in Petersburg an der Physiologie der Verdauungsorgane. [...] Ab 1902 lehrte Friedenthal als Anthropologe an der Berliner Universität. [...] 1911 ließ sich Friedenthal sechs Broschüren des niederländischen Anatomen Bernhard Siegfried Albinus, Frederik Ruysch und Jan Ladmiral (1736–1741) vom Buchbinder Paul Kersten (1865–1943) in menschliche Haut binden. [...] Ab 1919 leitete er die Abteilung für experimentelle Biologie, 1920 die sexualbiologischen Abteilung und von 1922 bis 1923 die anthropologische Abteilung des Instituts für Sexualwissenschaft von Magnus Hirschfeld. Er forschte über die Wirkung der Geschlechtshormone und die Geschlechtsunterschiede. Nach seinem Ausscheiden aus dem Institut blieb er diesem, als Kuratoriumsmitglied und durch Publikationen in der Zeitschrift Die Ehe verbunden. 1924 wurde er Honorarprofessor an der Berliner Universität und gründete dort das Institut für Menschheitskunde. Er unternahm Forschungen zur Naturgeschichte des Menschen und arbeitete als Charakterologe und Eheberater.

Aufgrund seiner Forschung und Sammlung der physiologischen Unterschiede von Menschen vertrat Friedenthal bereits vor 1926, im Gegensatz zum Zionismus, die Auffassung, dass sich eine jüdische Rasse anhand rassischer Merkmale nicht nachweisen lässt. Menschen jüdischen Glaubens sind somit nur ein Teil einer Religionsgemeinschaft und keiner Rasse. [...] Im Zuge der Emanzipation des deutschen Judentums im 19. Jahrhundert, ließ sich bereits sein Großvater mit seiner ganzen Familie 1832 taufen. Wegen seiner jüdischen Abstammung wurde Dr. Hans Friedenthal 1933 aus dem Universitätsdienst entlassen.“

²²⁸⁷ CAU | Professor Dr. Hermann Mulert

<http://www.uni-kiel.de/ns-zeit/bios/mulert-hermann.shtml>, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Professor Dr. Hermann Mulert** geb. 11. Januar 1879 in Niederboblitzsch bei Freiberg/Sachsen; gest. 22. Juli 1950 in Mügeln bei Leipzig [...] Nach seinem Studium in Leipzig, Marburg und Berlin beginnt Hermann Mulert seine Universitätslaufbahn in Kiel, wo er promoviert wird und sich habilitiert. Nachdem er zehn Jahre als Privatdozent in Kiel, Halle und Leipzig tätig ist, erhält er 1917 eine Professur in Kiel. Hermann Mulert gehört zu den wenigen deutschen Theologen, die sich 1918 nach der Abdankung des Kaisers zur Demokratie bekennen. [...] In den zwanziger Jahren engagiert er sich im „Verein zur Abwehr

Unsterblichkeitsglaube“, bei Prof. du Bois-Reymond²²⁸⁸ „Physik“ und „Physiologie der Leibesübungen“ und bei Dr. Kopsch²²⁸⁹ „Anatomie des Zentralnervensystems“. Für das Wintersemester 1915/ 16 war Kwiecinski beurlaubt.

Danach wechselte Bogdan Kwiecinski an die Universität Heidelberg und studierte hier ab 12.5.1916 vom Sommersemester 1916 bis Schluss des Sommersemesters 1921 zunächst weiter Medizin, war dann aber ab dem 26.11.1920 als stud. phil eingeschrieben. Er belegte als Medizinstudent nur wenige medizinische Vorlesungen. Es ist unklar, ob er das Physikum angefangen oder auch bestanden hat.

Er wohnte während seiner Heidelberger Zeit 1916 in Neuenheim in der

des Antisemitismus". Mulert kritisiert das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ und hisst am 11. August 1933, dem Tag der Weimarer Verfassung, die schwarzrotgoldene Fahne der Republik. Durch dieses Verhalten und seine regimefeindlichen Äußerungen bekommt er Schwierigkeiten mit der Universitätsleitung. [...] Ausschlaggebend für Mulerts Entpflichtungsgesuch im Herbst 1935 sind schließlich auch persönliche Erlebnisse. [...] Seiner Entlassung aus dem Universitätsdienst kommt er 1935 dadurch zuvor, dass er sich auf eigenen Wunsch emeritieren lässt. Er lehrt ab 1945 in Jena und ab 1948 in Leipzig, wo er maßgeblich am Wiederaufbau der Theologischen Fakultät beteiligt ist.“

²²⁸⁸ René du Bois-Reymond – Wikipedia, wolna encyklopedia

http://pl.wikipedia.org/wiki/Ren%C3%A9_du_Bois-Reymond, (aus dem Polnischen übersetzt), zuletzt besucht 23.02.2015:

„**René du Bois-Reymond** (geboren 1863 in Berlin, gestorben 1938) – deutscher Physiologe, Sohn von Emil von Bois-Reymond. Promotion 1889 Assistent an der Tierärztliche Hochschule. 1898 Habilitation als Physiologe, ab 1895 an physiologischen Institut der Universität Berlin, 1907 Professor.“

²²⁸⁹ Friedrich Wilhelm Kopsch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_Kopsch, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Friedrich Wilhelm Theodor Kopsch** (*24. März 1868 in Saarbrücken; † 24. Januar 1955 in Berlin) war ein deutscher Anatom. [...] Von 1892 bis 1895 war er als Assistent am damaligen II. Anatomischen Institut in Berlin tätig. Danach wechselte er an das I. Anatomische Institut der Stadt zu Waldeyer. Er habilitierte sich dort 1898 für Anatomie und wurde Privatdozent. Nach der Ernennung zum Titularprofessor 1908 wurde Kopsch 1910 Oberassistent und 1919 zweiter Prosektor. 1921 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt und übernahm die Stelle des ersten Prosektors. 1935 wurde Friedrich Kopsch zum ordentlichen Professor für Histologie, Embryologie und Anatomie unter der Institutsleitung von Hermann Stieve berufen.“

Uferstraße 36 bei „Stadtarzt“ Sendele, gemeint sein dürfte aber Stadtrat Sendele²²⁹⁰, 1922 wohnte er in Rohrbach in der Landstraße 54 bei Spengel²²⁹¹ und 1924 in der Rohrbacherstraße 42 bei Fräulein Raphael²²⁹² sowie 1928 in der Krämergasse 7.

Im Sommersemester 1916 belegte Kwiecinski bei Dr. (später Prof.)

²²⁹⁰ Laut Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1916 digital wohnt in der Uferstr. 36 kein Stadtarzt Sendele, sondern Sendele, Adolf, Kaminfegermeister und Alt-Stadtrat. Es dürfte sich um einen Verhörer oder Verschreiber handeln.

²²⁹¹ Laut Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1922 digital: Spengel, Louis, Priv., Rohrbach, Landstr. 54

²²⁹² Laut Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1925/1925 digital Raphael, Anna, Frl., Vorsteherin i. Frauenverein, Rohrbacher Str. 42

Mollison²²⁹³ „allgemeine Anthropologie“, bei Prof. Wolfrum „Harmonielehre“, bei Prof. Herbst²²⁹⁴ „Entwicklungsmechanik und Regeneration“,

²²⁹³ Deutsche Biographie – Mollison, Theodor

<http://www.deutsche-biographie.de/sfz64945.html>, zuletzt besucht 22.02.2015: „**Mollison, Theodor**, Anthropologe, *31.1.1874 Stuttgart, † 1.3.1952 München. (evangelisch) [...] M. studierte Medizin in Freiburg (Breisgau). [...] 1905 wurde M. Assistent am Anthropologischen Institut in Zürich. Als Mitarbeiter Rudolf Martins war er entscheidend an der Entwicklung exakter anthropologischer Methoden beteiligt. Nachdem er sich 1910 mit einer vielbeachteten Arbeit über die Körperproportionen der Primaten habilitiert hatte, war er 1911/12 Leiter der anthropologischen Abteilung des Zoologisch-Anthropologisch-Ethnographischen Museums des Zwingers in Dresden. 1912–18 folgte eine Tätigkeit als Kustos der Anthropologischen Sammlung am Anatomischen Institut in Heidelberg (1916 ao. Professor). 1918 erhielt M. einen Ruf als Extraordinarius für Anthropologie an die Univ. Breslau, wo er als Nachfolger von →Hermann Klaatsch 1921 – 26 ein persönliches Ordinariat innehatte. Als Nachfolger seines Lehrers Martin war M. anschließend bis 1944 – seit 1939 als Emeritus – Ordinarius für Anthropologie an der Ludwig-Maximilians-Univ. und Direktor der Anthropologischen Staatssammlung in München. [...] 1915 konnte er auf Grund einer von ihm entwickelten Methode, der Ermittlung eines „Cerebralkoeffizienten“, unter Berücksichtigung des Volumens der langen Extremitätenknochen nachweisen, dass es sich bei der von E. Dubois 1891 entdeckten, als Pithecanthropus bezeichneten, heute dem Homo erectus erectus zugeordneten und ca. 830 000 Jahre alten Schädelkalotte von Trinil auf Java nicht um das Schädeldach einer großen Gibbonart handelt. [...] Zu den von M. untersuchten Einzelfunden gehören u. a. die bereits 1907 geborgenen, ca. 7500 Jahre alten Schädel aus der Ofnet-Höhle bei Nördlingen, an denen er erstmals nachweisen konnte, dass die Ofnet-Leute eines gewaltsamen Todes gestorben sein müssen, bevor die Köpfe getrennt vom Körper kultisch bestattet wurden, sowie der Schädel des 1913 entdeckten ersten menschlichen Skeletts aus der später für die Fossilgeschichte so wichtig gewordenen Oldoway-Schlucht in Ostafrika (beides 1936). [...] konnte M. [...] nachweisen, dass das Bluteiweiß des Schimpansen dem des Menschen ähnlicher ist als das Bluteiweiß anderer Primaten (Makak, Pavian, Orang). Er schloss daraus, dass der gemeinsame stammesgeschichtliche Weg des Menschen und des Schimpansen länger gewesen sein müsse als der mit den anderen Primaten. M. hat damit in der Anthropologie eine Arbeitsrichtung eingeleitet, die heute – mit modernen, differenzierteren Methoden – für die Evolutionsforschung unentbehrlich geworden ist. Auch zum Thema Rassenkunde hat M. Beiträge geliefert. Mit seinen Äußerungen zu der damals – nicht nur in Deutschland – viel diskutierten „Rassenhygiene“ (1934) war er, der seit 1937 der NSDAP und seit 1941 dem NS-Dozentenbund angehörte, einer jener Anthropologen, die den Nationalsozialisten eine „wissenschaftliche Begründung“ für ihr

bei Prof. Koch-Grünberg²²⁹⁵ „Religiöse Vorstellungen bei Naturvölkern“,

verbrecherisches Handeln boten.“

²²⁹⁴ Herbst, Curt Alfred – Deutsche Biographie

www.deutsche-biographie.de/sfz29931.html, zuletzt besucht 22.01.2016:

„**Herbst, Curt Alfred**, Zoologe, *29.5.1866 Meuselwitz bei Altenburg (Thüringen), † 9.5.1946 Heidelberg. (evangelisch) [...] H. studierte in Genf und Jena Naturwissenschaften, insbesondere Zoologie. Zu seinen Lehrern gehörten →C. Vogt und →E. Haeckel. 1889 wurde er mit einem von A. Lang gestellten Thema in Jena zum doctor philosophiae promoviert. Nach einer Reise, die er – wie auch alle späteren größeren Reisen – mit H. Driesch zusammen unternahm, nach Ceylon, Java und Vorderindien, war er kurze Zeit Assistent am Zoologischen Institut in Jena und ging dann an das Polytechnikum in Zürich, um sich tiefere Kenntnisse der Chemie anzueignen. Es folgten Jahre gemeinsamer Arbeiten und Reisen mit Driesch (Zoologische Station Neapel, Meeresstation Triest; Indien, Ägypten, Rußland). 1901 habilitierte sich H. in Heidelberg bei O. Bütschli (1906 außerordentlich Professor). 1914–19 gehörte H. als auswärtiges Mitglied dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie an. 1919 wurde er Bütschlis Nachfolger auf dem Heidelberger Lehrstuhl für Zoologie, den er bis zu seiner Emeritierung 1935 innehatte. Danach arbeitete er noch mehrmals in Neapel und an der meeresbiologischen Station Rovigno.“

²²⁹⁵ SP Theodor Koch-Grünberg – Interviews with German Anthropologists

<http://www.germananthropology.com/short-portrait/theodor-koch-grnberg/>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Theodor Koch-Grünberg** wurde 1872 in Grünberg geboren. [...] Er studierte in Gießen und Tübingen Philologie und promovierte 1896. [...] 1898/99 war er Mitglied einer Expedition nach Brasilien unter der Leitung von Hermann Meyer. [...] 1901 hatte Koch-Grünberg eine unbezahlte Stelle am Department for South America at the Ethnological Museum (vorher: Staatliches Museum für Völkerkunde) in Berlin. Er verteidigte 1902 seine Dissertation. In den folgenden Jahren war er Assistent am Staatlichen Museum für Völkerkunde in Berlin, nur unterbrochen durch verschiedene Expeditionen. Zwischen 1903 und 1905 machte er seine zweite Reise nach Brasilien und fuhr auch nach Kolumbien. [...] 1911 bis 1913 machte er eine dritte Expedition nach Südamerika, in die Regionen vom Roroima und dem Orinoco. Zurückgekehrt wurde er Professor an der Universität Freiburg, wurde Leiter des Museums für Ethnologie (des Linden-Museums) in Stuttgart und begann darüber hinaus Vorlesungen an der Universität in Heidelberg. Koch-Grünberg bereitete 1924 seine vierte Expedition nach Brasilien vor, starb aber an Malaria, als er Vista Alegre erreicht hatte.“

Laut Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg Sommersemester 1916 digital Koch-Grünberg a.o. Prof. Stuttgart, Lindenmuseum.

bei Prof. Siegfried Schönborn²²⁹⁶ „Physikalische Diagnostik (Auskultation und Perkussion)“, im folgenden Wintersemester 1916/17 bei Prof. Mollison „Anthropologie der Organsysteme“ und „Rassenkunde“, bei Prosektor Dr. Kurt Elze²²⁹⁷ „Topographische Anatomie“, bei Prof. Herbst

²²⁹⁶ Gelehrtenlexikon Frau Dr. Drüll-Zimmermann:

„Schönborn, Joachim Alfons Siegfried

1904–1917 Med. Fak.

Innere Medizin

*31. Dez. 1874 Königsberg (heute: Kaliningrad, Russische Föderation)

†11. März 1966 Remscheid (Nordrhein-Westfalen)

ev. [...]

LbSeit WS 1892/93 Stud. an U Würzburg, Freiburg/ Br., Würzburg, SS 1895 – WS 1897/98 H; 24. Febr. 1897 Dr. med. Würzburg; Febr. 1898 Staatsprüfung H.

UH: Seit Jan. 1899 Assistent an Med. U-Klinik; 2. Juli 1904 Habilitation für Innere Medizin; seit 15. Juni 1910 nichtetatm. a.o. Prof.; 1914–1915 Kriegsdienst; WS 1916/17 letzte Ankündigung von Lehrveranstaltungen im Vorlesungsverzeichnis; SS 1917 beurlaubt.

Posen (heute: Poznań, Polen): Seit 1917 Leiter des Städt. Krankenhauses.

Remscheid: 1919–1947 Leitender Chefarzt der Städt. Krankenanstalten und Chefarzt der Med. Klinik dieser Anstalten.“

Laut Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg Sommersemester 1916 digital Schoenborn, Siegfried, a.o. Prof., Sophienstraße 7 b

²²⁹⁷ Curt Elze – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Curt_Elze, zuletzt besucht 22.01.2016:

„**Curt Elze** (*16. Februar 1885 in Halle; † 9. April 1972 in Kassel) war ein deutscher Anatom, Hochschullehrer und Rektor der Universität Rostock. [...] Nach dem Medizinalpraktikum wurde er im Dezember 1908 zum Dr. med. promoviert und im Monat darauf approbiert. Anschließend war er erster Prosektor an der Universität Wien und von 1912 bis 1921 an der Universität Heidelberg, wo er sich 1912 in Anatomie habilitierte und Privatdozent wurde. [...] Im Oktober 1918 wurde er in Heidelberg zum außerordentlichen Professor ernannt und wechselte im April 1921 als Prosektor an die Universität Gießen, wo er ebenfalls als außerordentlicher Professor wirkte.

Im Oktober 1921 wurde er auf den Lehrstuhl für Anatomie der Universität Rostock berufen, wo er als Direktor auch dem anatomischen Institut vorstand. An der medizinischen Fakultät war er 1926/27 Dekan. Von März 1931 bis Februar 1932 war er zunächst Rektor und danach ein Jahr Prorektor der Universität Rostock. [...] Im Oktober 1936 wechselte er auf den Lehrstuhl für Anatomie nach Gießen. [...] Ab April 1940 lehrte er als ordentlicher Professor Universität Würzburg, wo er dem anatomischen Institut als Direktor vorstand.“

„Tierpsychologie“, bei Prof. Hans Driesch „Einführung in die Psychologie“, bei Prof. Koch-Grünberg „Mythen und Legenden der Naturvölker“, bei Dr. Ruge „Einführung in das System Platons“ und bei Prof. Wolfrum „Harmonielehre“. Im Sommersemester 1917 hörte Kwiecinski bei Prof. Lenard²²⁹⁸ „Experimentalphysik“ und machte ein „physikalisches Praktikum“, er besuchte bei Prof. Herbst „Befruchtung und Vererbung“, bei Prof. Heinrich Rickert „Goethes Faust“, bei Prof. Driesch „Ausgewählte Abschriften aus der Philosophie der organischen Natur“, bei Prof. Karl Jaspers „Psychologie der Weltanschauungen“, bei Prof. Wobbermin „Glauben und Wissen“ und bei Prof. von Schubert „Religion und Weltkrieg“.

Kwiecinski war dann vom Wintersemester 1917/18 bis zum Sommersemester 1918 vom Belegen von Vorlesungen befreit.

Er war laut eines Ärztlichen Zeugnisses des Direktors des Sanatoriums St. Blasien im Schwarzwald Prof. Dr. A. Bacmeister (!) vom 7. November 1917 dort

„wegen einer tuberkulösen Erkrankung in den beiden Lungenoberlappen und in der rechten Lungenwurzelgegend. Zur Ausheilung dieser Lungentuberkulose ist eine strenge Anstaltskur den ganzen Winter über absolut notwendig. Jede frühzeitige Unterbrechung der Kur würde zu einer eventuell lebensbedrohlichen Wendung der Krankheit führen können.“

Und am 8. Mai 1918 hielt laut Zeugnis des Sanatoriums St. Blasien deren

²²⁹⁸ Philipp Lenard – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Lenard, zuletzt besucht 22.02.2015:

„**Philipp Eduard Anton (von) Lenard** (*7. Juni 1862 in Pressburg; † 20. Mai 1947 in Messelhausen) war ein österreichisch-ungarischer Physiker (ab 1907 auch deutsche Staatsbürgerschaft). Für seine Arbeiten über Kathodenstrahlen und die Entwicklung der Elektronentheorie wurde ihm 1905 der Nobelpreis für Physik verliehen. Ab 1907 Direktor des Instituts für Physik und Radiologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, wurde er mit dem Ersten Weltkrieg und im Kampf gegen die Revolutionierung der Physik durch Albert Einstein zum Propagandisten von Nationalismus und Antisemitismus. Ab 1924 trat er öffentlich für die Anführer des Hitlerputsches und die NSDAP ein. Mit der These: „Wissenschaft ist, wie alles was Menschen hervorbringen, rassistisch, blutmäßig bedingt“, [...] wurde er zum Wortführer einer „Deutschen Physik“.“

Leiter Prof. A. Bacmeister (!) „zur völligen Wiederherstellung [...] die Fortsetzung der Kur im kommenden Sommer-Semester noch für nötig. Die Beurlaubung vom Studium wird deshalb ärztlich auf das wärmste befürwortet.“

Bogdan Kwiecinski bat deshalb mit Schreiben aus St. Blasien am 9. November 1917 um Befreiung von der Immatrikulation und wiederholte dieses Schreiben später. Am 10. November 1917, 16. Mai 1918 und 21. Juni 1919 genehmigte das Akademische Direktorium der Universität Heidelberg Kwiecinskis Antrag. Er war aber noch nicht recht gesund. Denn er war dann laut einer Mitteilung der Medizinischen Klinik Heidelberg vom 28. November 1918 vom 12. Oktober 1918 bis zum 28. Dezember 1918 dort wegen Grippe und Pneumonie in stationärer Behandlung.

Im Wintersemester 1918/19 besuchte Kwiecinski bei dem Prosektor Dr. Petersen ²²⁹⁹ „spezielle Entwicklungsgeschichte“, bei Dr. Gruhle ²³⁰⁰ „Pädagogische Psychologie „und bei Prof. Koch-Grünberg „Wirtschaft der Naturvölker,“ um dann das Sommersemester 1919 erneut auszusetzen.

Aber am 8. Juni 1919 teilte die Medizinische Klinik Heidelberg mit:

„Herr stud. med. Bogdan Kwiecinski ist seit 21. März des Jahres hier in der Klinik in Behandlung wegen Lungenerkrankung. Eine Kur

²²⁹⁹ Hans Petersen (Mediziner) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Petersen_\(Mediziner\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Petersen_(Mediziner)), zuletzt besucht 22.01.2016:

„**Hans Albert Petersen** (*28. November 1885 in Altona-Othmarschen (Holstein); † 29. Januar 1946 in Gmund am Tegernsee) war ein deutscher Anatom. [...]

Im Frühjahr 1908 wurde er mit einer zoologischen Arbeit (Selachier-Studie) [...] zum Dr. phil. promoviert, 1912 mit einer Studie über die Verdauung der Honigbiene zum Dr. med. [...] 1912 ging Petersen nach Heidelberg und habilitierte sich dort 1913 bei dem Anatomen Hermann Braus (1868–1924) mit einer Arbeit zur Tierkörpermechanik. [...] 1919 übernahm er eine außerordentliche Professur für Anatomie in Heidelberg. Seit 1921 war er planmäßiger Extraordinarius in Gießen, Prosektor und Leiter des anatomischen Instituts. 1925 wurde Petersen als Nachfolger von Braus auf den Lehrstuhl für Anatomie der Universität Würzburg berufen. 1939 ließ er sich auf eigenen Wunsch aus gesundheitlichen Gründen (starke Formalinallergie) emeritieren. Petersen starb im anaphylaktischen Schock nach Injektion eines Lokalanästhetikums.“

²³⁰⁰ Siehe oben.

im Schwarzwald ist dringend nötig zur völligen Ausheilung und Herr Kwiecinski ist deshalb genötigt sein Studium in diesem Semester zu unterbrechen.“

So pausierte Kwiecinski in seinem Studium im Sommersemester 1919 erneut. Auch in der weiteren Studienzeit unterbrach Bogdan Kwiecinski sein Studium öfters, aber aus wirtschaftlicher Not. Für die folgenden Semester bekam er Dispens: für das Sommersemester 1926, für das Sommersemester 1927, für das Wintersemester 1927/1928, für das Wintersemester 1928/1929, für das Sommersemester 1929, für das Wintersemester 1929/1930, für das Sommersemester 1930 und für das Wintersemester 1930/1931. Er bekam positive Leumundszeugnisse. Bogdan Kwiecinski schrieb am 19. Mai 1922 an das Universitätssekretariat:

„Im Winter-Semester 1921/22 war es mir aus finanziellen Gründen nicht möglich, Vorlesungen zu belegen. [...] Finanzielle Gründe haben mich auch gezwungen, die Neu-Immatrikulation bis jetzt zu verschieben.“
Am 30. Oktober 1924 schrieb er:

„Im Wintersemester 1923/24 konnte ich aus Mittellosigkeit nicht belegen und wurde daher von der Liste der Studierenden gestrichen. Ich bin gebürtig aus Culmsee (Kreis Thorn) und bin daher infolge Versailler Gebietsabtretungen polnischer Staatsangehöriger geworden. Ich bin gezwungen, mir meinen Lebensunterhalt zu verdienen und arbeite seit Juli des Jahres auf der Schreibstube des Vereins „Studentenhilfe“. Ich habe die Absicht, innerhalb zweier Semester zu promovieren (in Sanskrit als Hauptfach). Etwaige Auskunft über mich erteilen: 1.) Die „Studentenhilfe“ Heidelberg; 2.) Herr Prof. Walleser, Goethe-Str. 12; 3.) Prof. Dr. Liebich, ordentlicher Professor für Indologie in Breslau.“

Auch am 19. Januar 1925 bemerkte Kwiecinski, es sei ihm „aus wirtschaftlichen Gründen zu Beginn des Semesters nicht möglich gewesen, Vorlesungen zu belegen.“
Er sei auf seinen eigenen Verdienst, Stundengeben sowie Bürotätigkeit bei der Studentenhilfe angewiesen und habe erst jetzt soviel Geld zusammen, um belegen zu können. Am 17. Mai 1926 argumentierte Kwiecinski,

er sei „in der Studentenhilfe achtstündig als Stenotypist beschäftigt und verdiene“ sich auf diese Weise seinen „Lebensunterhalt. Die mir verbleibende freie Zeit möchte ich in diesem Semester ausschließlich für die Vorarbeiten für eine Dissertation verwenden.“

Deshalb bäte er um Dispens. Er wiederholte am 13. Mai 1927 seine Bitte um Dispens vom Belegen mit der Bemerkung:

„Ich habe bereits eine genügende Semesterzahl und beabsichtige im Jahre 1928 zu promovieren. Mein Studium verlängert sich dadurch sehr, dass ich gezwungen bin, mir den Lebensunterhalt selbst zu verdienen.“

Am 12. November 1927 ersuchte Kwiecinski erneut um die Befreiung von Vorlesungen:

„Ich habe bereits die für mich nötigen Vorlesungen und Übungen besucht und arbeite gegenwärtig an einer Dissertationsarbeit aus dem Gebiete der indischen Philologie.“

Es wäre für Kwiecinski eine große Härte, die Gebühren und Honorare für dieses Semester aufzubringen. Das Rektorat der Universität Heidelberg bat am 17. November 1927 darum, dem Gesuch Kwiecinskis

„noch durch ein Zeugnis des Referenten der Dissertation über den Stand der Arbeit zu ergänzen.“

Max Walleser bestätigte am 23. November 1927

„hiermit Herrn cand. phil. Bogdan Kwiecinski, dass er zur Zeit mit einer von mir gestellten Arbeit aus dem Gebiet der indischen Religionswissenschaft beschäftigt ist und daher nicht über die zum Besuch von Vorlesungen und Übungen erforderlichen Zeit verfügt.“

Diese Bestätigung Max Wallesers schickte Kwiecinski am 26. November 1927 an das Rektorat der Universität Heidelberg mit dem Zusatz:

„Des Broterwerbs wegen bin ich z.B. im laufenden Semester 1) täglich zwei Stunden auf dem Büro der Studentenhilfe tätig, arbeite ich 2) bei Herrn Prof. Radbruch²³⁰¹ als Sekretär und habe

²³⁰¹ Gustav Radbruch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Radbruch – vor 21 Stunden, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Gustav Radbruch** (*21. November 1878 in Lübeck; † 23. November 1949 in Heidelberg) war in der Zeit der Weimarer Republik Reichsminister der Justiz. Er

ich 3) für Herrn Geheimrat Goldschmidt die stenographische Nachschrift und Schreibmaschinenniederschrift eines Kollegs übernommen. Sollten Bescheinigungen von dieser Seite erwünscht sein, so bin ich selbstverständlich in der Lage, dieselben einzusenden.“

Das nächste Dispens-Gesuch vom 3. Dezember 1928 begründete Kwiecinski, damit, dass er weiter arbeiten müsse und zwar bei Prof. Radbruch und beim Privatdozenten Dr. Mayer-Groß²³⁰².

Auch in den nächsten Jahren litt Kwiecinski unter großer Not und erhielt sich nur durch Arbeit. Er musste die bei Walleser 1927 begonnene Dissertation deshalb immer wieder verschieben. Immer wieder benötigte er Dispens. Als Konsequenz meldete er am 20. Juli 1931 an das Rektorats-Sekretariat der Universität Heidelberg:

gilt als einer der einflussreichsten Rechtsphilosophen des 20. Jahrhunderts. Daneben genoss er auch als Strafrechtler, Kriminalpolitiker, Rechtshistoriker, Biograph und Essayist international großes Ansehen. Seine Hauptwerke wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt. Für Radbruch ist das Recht eine wertbezogene, an der Idee der Gerechtigkeit auszurichtende Realität, die zum Gebiet der Kultur gehört, und damit zwischen Natur und Ideal steht. [...] An der Universität Heidelberg wurde Radbruch 1910 außerordentlicher Professor für Strafrecht, Prozessrecht und Rechtsphilosophie. Er fand Zugang zum Kreis um Max Weber und wurde dort nachhaltig vom Gedankengut des Neukantianismus beeinflusst. [...] Radbruch lehnte eine dritte Berufung zum Reichsjustizminister ab und widmete sich wieder verstärkt seiner wissenschaftlichen Arbeit. 1926 folgte er einem Ruf nach Heidelberg. [...] Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wurde er am 8. Mai 1933 als erster deutscher Professor aus dem Staatsdienst entlassen. [...] Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 nahm Gustav Radbruch seine Lehrtätigkeit in Heidelberg wieder auf. [...] 1948 wurde Gustav Radbruch Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.“

²³⁰² UniversitätsKlinikum Heidelberg: Namensgebung

<https://www.klinikum.uni-heidelberg.de/Namensgebung.117524.0.html>, zuletzt besucht 23.02.2015:

„**Professor Wilhelm Mayer-Gross** (1889 bis 1961) war von 1912 bis 1933 an der Psychiatrischen Klinik der Universität Heidelberg tätig. Als Jude von den nationalsozialistischen Machthabern seines Amtes enthoben, emigrierte er nach Großbritannien, wo er bis zu seinem Tode in London, Dumfries (Schottland) und in Birmingham wirkte. Willhelm Mayer-Gross gehört zu den herausragenden Persönlichkeiten der „Heidelberger Schule“ der klassischen Psychopathologie.“

„Da meine wirtschaftlichen Verhältnisse eine Fortsetzung des Studiums unmöglich machen, beehre ich mich, in der Anlage meine Erkennungskarte zurückzusenden. Ich bitte, mich auf der Liste der Studierenden streichen zu wollen. Eine Exmatrikulation kommt einstweilen für mich nicht in Betracht, da sie infolge eines zur Anschaffung einer Schreibmaschine bei der Studentenhilfe aufgenommenen, erst zur Hälfte zurückgezahlten Darlehens gesperrt ist. Ich spreche nochmals meinen herzlichsten Dank aus für das große Entgegenkommen, das mir bei Belegdispers-Gesuchen stets entgegengebracht worden ist.“²³⁰³

Nicht für alle wirklich belegten Semester sind Unterlagen über die gehörten Veranstaltungen vorhanden. Auffällig ist der deutliche Umschwung zur Philosophie, Psychologie und Orientalistik. Im Wintersemester 1919/20 belegt Kwiecinski nochmals „Anatomie des Menschen“ bei Prof. Braus²³⁰⁴. Auch im Wintersemester 1919/20 hörte er bei Prof. Driesch „Das Problem „Leib und Seele“, bei Prof. Gruhle besuchte er im Sommersemester 1920 „Psychologie des Kindes“ und „Übungen zur Psychologie des Gedächtnisses und der Intelligenz“, bei Prof. von Bubnoff im Sommersemester 1920 „Logik“ und im Wintersemester 1920/21 „Philosophie der Griechen“, im Sommersemester 1920 bei Prof. Wobbermin „Religionsphilosophie“, bei Prof. Maier²³⁰⁵ im

²³⁰³ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Kwiecinski_Bogdan_1924_1931 für alle Zitate und das ganze Kapitel über Bogdan Kwiecinski.

²³⁰⁴ Hermann Braus (1868–1924) – Universitätsbibliothek Heidelberg
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/anatomie/braus.html>, zuletzt besucht 23.02.2015:

Hermann Braus (1868–1924). Prof. für Anatomie an der Universität Heidelberg. Er schrieb das Lehrbuch „Anatomie des Menschen“.

²³⁰⁵ Heinrich Maier (Philosoph) – Wikipedia
[http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Maier_\(Philosoph\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Maier_(Philosoph)), zuletzt besucht 23.02.2015:

„Heinrich Maier (*5. Februar 1867 in Heidenheim an der Brenz; † 28. November 1933 in Berlin) war ein deutscher Philosoph.

Nach Studium der Philosophie und Theologie in Tübingen wurde Maier dort 1892 bei Christoph Sigwart promoviert, der später sein Schwiegervater wurde. 1896 habilitierte sich Maier und wurde 1900 zunächst außerordentlicher, 1901 ordentlicher Professor in Zürich. Bereits 1902 kehrte er auf einen Lehrstuhl nach Tübingen zurück. 1911 wechselte er nach Göttingen, 1918 nach Heidelberg (dort

Sommersemester 1920 „Philosophie und Religion“, im Sommersemester 1921 „Einführung in die Erkenntnistheorie“ und „Metaphysik“ und im Wintersemester 1920/21 „Einführung in die Philosophie der Gegenwart“, „Übungen zu Kants Kritik der reinen Vernunft“ und „Logik“, im Sommersemester 1921 bei Prof. Gundelfinger (Gundolf) „Deutsche Literatur im 19. Jahrhundert“ und im Sommersemester 1923 „Goethe“, bei Dr. Rothacker im Wintersemester 1920/21 „Geschichtsphilosophie“ und im selben Semester bei Prof. Rickert „Weltanschauungslehre“ sowie bei Prof. Hoffmann im Sommersemester 1922 „Geschichte des Platonismus“.

Die meisten Veranstaltungen besuchte Bogdan Kwiecinski aber bei Karl Jaspers, Bruno Liebich, dem Sinologen Prof. Krause und Max Walleser.

Bei Karl Jaspers hörte er im Wintersemester 1919/20 „Geschichte der Psychologie“, im Sommersemester 1920 „Experimentelle Psychologie“, im Wintersemester 1920/21 „Ethik und Moralphysik“, im Wintersemester 1922/23 „Logik und philosophische Systematik“ und im Sommersemester 1923 „Empirische Psychologie“.

Bei Bruno Liebich belegte Kwiecinski im Wintersemester 1919/20 „Sanskrit I. Kurs“, im Sommersemester 1920 die „Fortsetzung des Sanskritkurses“ und die „Einführung in die altindische Literatur“, im Wintersemester 1920/21 „Über den Yoga mit Erklärung von Patañjali's Yoga-Sūtra“ und im Sommersemester 1921 „Lektüre von Manu und Kauṭīliya“.

Im Sommersemester 1921 besuchte Kwiecinskis Prof. Krauses „Chinesisch für Anfänger“, im Sommersemester 1922 „Der Buddhismus in China und Tibet“ und „Chinesisch“, im Wintersemester 1922/23 „Geschichte Chinas“.²³⁰⁶

Und Kwiecinskis erste Vorlesung bei Max Walleser war im Wintersemester 1919/20 „Der buddhistische Negativismus“, dann kam im Sommersemester 1921 „Erklärung buddhistischer Sanskrittexte“ und „Der buddhistische Relativismus“, im Wintersemester 1920/21 „Pāli“, im Sommersemester 1922 „Sanskrit-chinesische Paralleltexte“ und

wurde 1922 Karl Jaspers sein Nachfolger) und zuletzt 1922 nach Berlin.

Maier war Neukantianer, vertrat einen kritischen Realismus und betonte die Eigenfunktion von Wille und Gefühl in ihrem Einfluss auf das Denken.“

²³⁰⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Kwiecinski_Bogdan_1924_1931 für alle Zitate und das ganze Kapitel über Bogdan Kwiecinski.

„Sanskrit-tibetische Paralleltexte“, im Wintersemester 1922/23 „Einführung in die indische Philosophie“, im Sommersemester 1923 „Sanskrit-tibetische Paralleltexte“ und wieder „Pāṇi“.²³⁰⁷ Auch hörte er bei Max Walleser im Wintersemester 1926/27 „Die Weltanschauung der Veden“.²³⁰⁸

Georg Peter Landmann wurde am 11.03.1905 in Basel in der Schweiz geboren. Er war israelitischer Religion. Sein Vater Professor Julius Landmann wohnte in Basel, Schaffhausener Rheinweg 99. Georg Peter Landmann machte am 20.03.1923 in Basel Abitur, studierte dann in Göttingen und Basel je zwei Semester Philologie und war dann vom 02.05.1925 bis zum Wintersemester 1925/26 in Heidelberg stud. phil. Er wohnte in Heidelberg in der Goethestr. 8 III bei Göttler.²³⁰⁹ Er hörte im Sommersemester 1925 gleichzeitig mit Sven Peterson bei Max Walleser „Einführung in die vedische Mythologie“.²³¹⁰ Wikipedia meldet:

„Georg Peter Landmann (*11. März 1905 in Basel; † 1. März 1994 in Basel) war ein jüdischer Schweizer Klassischer Philologe, Übersetzer und Gymnasiallehrer.

Georg Peter Landmann war ein Sohn des Nationalökonomen Julius Landmann und der Philosophin Edith Landmann. Sein Bruder war der Philosoph Michael Landmann. Seine Eltern zählten zu den Freunden Stefan Georges und hatten Kontakt zum George-Kreis.

Er studierte Klassische Philologie an der Universität Basel, wo er 1930 promoviert wurde. Er war als Gymnasiallehrer für Latein

²³⁰⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Kwiecinski_Bogdan_1924_1931 für alle Zitate und das ganze Kapitel über Bogdan Kwiecinski.

Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³⁰⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³⁰⁹ UAH StudA Landmann, Georg Peter

²³¹⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

und Griechisch am Humanistischen Gymnasium in Basel tätig. Hervorgetreten ist er vor allem als Übersetzer zahlreicher antiker Werke (Homer, Thukydides) und der Göttlichen Komödie von Dante sowie durch Schriften zu Stefan George.“²³¹¹

Edith Laska wurde am 06.01.1908 in Offenbach geboren. Auf dem Realgymnasium Offenbach machte sie am 01.03.1927 ihr Abitur. Ihr Vater war promovierter Chemiker in Offenbach. Nach dem Abitur studierte sie 1927 in Leipzig, kam dann am 04.04.1928 nach Heidelberg, studierte hier bis zum Wintersemester 1928/29 Medizin und wohnte auf dem Schlossberg 7 II bei Korb.²³¹² Sie war im Sommersemester 1928 Hörerin von Wallesers „Einführung in den Mahāyāna-Buddhismus“.²³¹³

Walter Liebenthal wurde am 12. Juni 1886 in Königsberg, Preußen geboren. Er war evangelisch. Sein Vater Justizrat Liebenthal lebte in Berlin. Walter Liebenthal erwarb am 01.03.1904 in Berlin das Abitur, studierte dann im Sommersemester 1904 in Freiburg, im Wintersemester 1904/05 in Berlin, das Sommersemester 1905 und das Wintersemester 1906/1907 in München, im Sommersemester 1906 in Berlin, im Sommersemester 1928 in Marburg und im Wintersemester 1928/29 ab dem 27.10.1928 als stud. phil. in Heidelberg das Studium der indischen Philologie mit dem Hauptfach Sanskrit und dem Nebenfach Philosophie bzw. vergleichende Religionswissenschaft. Vorher hatte er Jura studiert und 1928 das Studienfach gewechselt.²³¹⁴

Walter Liebenthal hörte im Wintersemester 1928/29 bei Max Walleser „schwierige Sanskrittexte“ und „sanskrit-tibetsche Übungen“.²³¹⁵ Walter Liebenthal

²³¹¹ Georg Peter Landmann – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Peter_Landmann, zuletzt besucht 29.07.2015

²³¹² UAH StudA Edith Laska

²³¹³ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³¹⁴ UAH StudA Liebenthal, Walter

²³¹⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

„(*12. Juni 1886 in Königsberg, Ostpreußen; † 15. November 1982 in Tübingen), war ein deutscher Philosoph und Sinologe, der sich auf chinesischen Buddhismus spezialisiert hatte. Er übersetzte zahlreiche philosophische Werke aus dem Pāli, Sanskrit und insbesondere aus dem Chinesischen ins Deutsche. Im Zuge seiner umfangreichen Forschungsarbeiten auf dem Gebiet des indischen Buddhismus und der chinesischen Religionen, kam er zu der Schlussfolgerung, dass die chinesischen buddhistischen Schulen von ihrer Entstehung an bis zum Chan-Buddhismus keine chinesische Version des indischen Buddhismus darstellten, sondern sich vielmehr aus dem Daoismus, einer chinesischen Religion, entwickelt hatten. Indische Elemente sind zwar vorhanden, die wesentlichen Elemente entsprechen jedoch chinesischen Vorstellungen. [...]

Liebenthal wurde als Sohn des Rechtsanwalts Robert Liebenthal geboren. 1914 heiratete er Charlotte Oenike, mit der er vier Kinder hatte: Frank, Ludwig, Johanna und Walter. Seine berufliche Laufbahn war überaus wechselhaft. Er begann ursprünglich mit einem Jus-Studium, folgte dann aber seinen künstlerischen Neigungen und wurde 1907 Bildhauer. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges meldete er sich 1914 freiwillig zur Preußischen Landwehr, wurde zweimal verwundet und in Frankreich gefangen genommen. 1918 bis 1920 verbrachte er in französischer Kriegsgefangenschaft.

1920 kehrte er nach Berlin zurück und unternahm in der Weimarer Republik unterschiedliche Versuche, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten und seine Familie zu ernähren. Gemeinsam mit Freunden eröffnete er ein Kino, betrieb eine Schokoladenfabrik und Erdbeerplantage und versuchte sich schließlich als Hersteller von Filmdekorationen, aber keine dieser Unternehmungen erwies sich als profitabel genug. Seine Frau betrieb im Wohnhaus der Familie erfolgreich eine Werkstatt, in der sie Kinderkleider bestickte, und von deren Ertrag sie ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten.

Während dieser Zeit lernte Walter Liebenthal Paul Dahlke²³¹⁶, den

²³¹⁶ Paul Dahlke (Buddhist) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Dahlke_\(Buddhist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Dahlke_(Buddhist)), zuletzt besucht 09.04.2015: „**Paul Dahlke** (*25. Januar 1865 in Osterode in Ostpreußen; † 29. Februar 1928 in Berlin) war Arzt und ein Wegbereiter des Buddhismus in Deutschland. Zu

Gründer des ersten buddhistischen Klosters auf deutschem Boden in Berlin-Frohnau, kennen und begann sich ernsthaft für den Buddhismus zu interessieren. Er begann Pāli, Sanskrit, Tibetisch und Chinesisch zu studieren. Im Jahre 1928 nahm er ein Indologie-Studium auf und studierte in der Folge an den Universitäten Berlin, Marburg, Heidelberg, Halle und Breslau. Unter seinen Lehrern und Mentoren waren Johannes Nobel, Max Walleser (1874–1954) und Otto Strauss. 1933 promovierte er an der Universität Breslau zum Dr. phil. mit einer Dissertation über Satkārya in der Darstellung seiner buddhistischen Gegner. Aufgrund der nationalsozialistischen Diskriminierungsgesetze – sein Vater war Jude – gelang es ihm jedoch nicht, nach der Promotion eine Anstellung an einer deutschen Universität zu bekommen. [...]

1934 erhielt er eine Berufung als Forschungsassistent an das Sino-Indische Institut der Yanjing-Universität im chinesischen Peking. In den folgenden zwei Jahren erstellte er einen chinesisch Sanskrit-Index zum Kasyapa-parivarta, der während der japanischen Besetzung Pekings im Jahre 1937 verloren ging. 1937 wechselte er als Professor für Sanskrit und Deutsch an die Beida (Nationale Universität in Peking) und folgte ihr während der kommenden Kriegszeit nach Changsha und Kunming. 1946 kehrte er nach Peking zurück und publizierte *The Book of Chao*, das seinen Ruf als Sinologe festigte. [...]

1952 verließ er Peking und ging an die von dem indischen Schriftsteller Rabindranath Tagore gegründete Visva-Bharati Universität in Shantiniketan in Indien. Anfänglich war er als Forschungsbeauftragter tätig, ab

Lebzeiten veröffentlichte er neben zahlreichen Aufsätzen und Rezensionen über den Buddhismus auch 22 selbständige Werke, davon vier Bände mit Übersetzungen buddhistischer Schriften. Dahlke war der Begründer des Buddhistischen Hauses in Berlin-Frohnau, des ältesten seiner Art in Europa, welches auch heute noch besteht.

Von 1917 bis 1922 gab er die „Neubuddhistische Zeitschrift“ in fünf Jahrgängen und anschließend bis zu seinem Tod die „Brockensammlung“ heraus. Beide Publikationen enthielten ausschließlich Beiträge von ihm. Die Brockensammlung wurde von seinen Geschwistern noch bis 1938 weitergeführt, hauptsächlich mit Texten aus seinem Nachlass.

Auch in seinem Beruf als Arzt und Homöopath entfaltete er eine rege Publikationstätigkeit. Er verfasste etwa 200 Aufsätze, die sich vorrangig mit der homöopathischen Arzneimittellehre befassen.“

1959 als emeritierter Professor und Leiter des Institutes für Sino-Indische Studien. Zu seinem 70. Geburtstag gab die Universität von Santiniketan eine Festschrift mit Beiträgen „von Kollegen von Liebenthal aus allen Teilen der Welt“ heraus, „die dem Aufruf, seine Arbeit zu würdigen, mit großer Begeisterung nachkamen.“ [...]

1958 starb seine Frau Charlotte und er beschloss, Indien zu verlassen. Er ging nach Europa zurück und hielt Vorträge und Vorlesungen, war Gastprofessor an der Hebräischen Universität in Israel (1959) und lehrte von 1960 bis 1961 auf Empfehlung seines Freundes Paul Demiéville²³¹⁷ an der Sorbonne, Frankreich. Im Alter von 77 Jahren ließ er sich schließlich in Tübingen (Deutschland) nieder, wo er im Auftrag der Direktoren des Seminars für Indologie und des Seminars für ostasiatische Philologie der Universität Tübingen Übungen über sein Spezialgebiet abhielt. 1965 wurde er auf Empfehlung von Ziegler²³¹⁸ Dekan der Philosophischen

²³¹⁷ Paul Demiéville (Sinologe) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Demi%C3%A9ville_\(Sinologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Demi%C3%A9ville_(Sinologe)), zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Paul Demiéville** (*13. September 1894 in Lausanne; † 23. März 1979 in Paris) war ein schweizerisch-französischer Sinologe. [...] Er lehrte „zuerst von 1924 bis 1926 als Professor für abendländische Philosophie, Sanskrit und Geschichte des Buddhismus an der Universität Amoy in China. 1931 nahm er die französische Staatsbürgerschaft an und wirkte von 1931 bis 1945 als Professor für chinesische Sprache an der Ecole Nationale des Langues Orientales Vivantes, darauffolgend ab 1945 an der École pratique des hautes études, an der er das Studium der buddhistischen Philologie einführte. Schließlich war er von 1946 bis 1964 als Professor für chinesische Sprache und Literatur am Collège de France tätig.“

²³¹⁸ Klaus Ziegler – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Ziegler, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Klaus Ziegler** (*21. Oktober 1908 in Magdeburg; † 31. Oktober 1978 in Göttingen) war ein deutscher Philologe. [...] Ziegler studierte 1933 in Göttingen und war Vorsitzender der „Sozialistischen Studentenschaft“ und aktives SPD Mitglied. Nach der Machtergreifung vom 30. Januar 1933 wurde er von der Hochschule relegiert. Ziegler trat 1933 in die SA und 1937 in die NSDAP ein. [...] Am 8. Februar 1938 wurde Ziegler mit der Dissertation Mensch und Welt in der Tragödie Friedrich Hebbels promoviert. [...] Ziegler war ab 1942 Assistent und ab 1944 Dozent für Deutsche Sprache und Literatur in Straßburg. 1945 kam er als Dozent zur Georg-August-Universität Göttingen. Dort wurde er 1950 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Von 1955 bis 1974 war er Ordinarius für Deutsche Sprache und Literatur an der Eberhard Karls Universität Tübingen in

Fakultät [...] und des Senats der Universität Tübingen [...] zum Honorarprofessor für das Fachgebiet „Chinesischer Buddhismus“ der Universität Tübingen ernannt. Er gab Vorlesungen und arbeitete weiter an seinem „opus magnum“ On World Interpretations bis zu seinem Tode im Jahre 1982.“²³¹⁹

Maria Loewe aus Mannheim, Baden – sie wurde dort am 24.07.1984 geboren – war israelitischer Religionszugehörigkeit. Ihr Vater Max Loewe war Kaufmann in Mannheim. Dort machte sie am 27.07.1918 Abitur, um weiter in Berlin ein Semester Nationalökonomie zu hören. Danach studierte sie vom 03.05.1919 bis zum Wintersemester 1919/20 in Heidelberg Nationalökonomie.²³²⁰ Sie wohnte in Mannheim, M 7,1 a²³²¹ und war eine der sieben Studenten, die im Sommersemester 1919 bei Walleser „Geschichte des Buddhismus“ hörten.²³²²

Friedrich Hermann Maier war als am 09.06.1910 in Weinheim geboren ein Badener. Er war israelitisch und machte am 07.03.1929 am Realgymnasium Weinheim Abitur. Sein Vater war in Weinheim Hauptlehrer und wohnte in der Institutsstraße 3. Friedrich Maier studierte ab dem 16.04.1929 in Heidelberg Jura und Philosophie.²³²³ Er besuchte im Sommersemester 1929 Max Wallesers „Sanskrit, Anfangskurs“.²³²⁴

Der Vater hieß Marx Maier. Er wurde „1875 in Hörden im Murgtal, nahe Gaggenau, geboren, Absolvent des Großherzoglichen Konservatoriums in Karlsruhe, wurde 1898 als Kantor und Religionslehrer der kleinen jüdischen Gemeinde nach Weinheim

Tübingen.“

²³¹⁹ Walter Liebenthal – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Walter_Liebenthal, zuletzt besucht 13.05.2013

²³²⁰ UAH StudA Loewe, Maria

²³²¹ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²³²² Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³²³ UAH StudA Maier, Friedrich Hermann

²³²⁴ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

berufen. Er verkehrte gern in der Familie von Wolf Rothschild: zum einen der hübschen Tochter Bertha wegen, die er 1901 heiratete, zum andern wegen der außerordentlich musikbegabten Tochter Paulina, deren Klavierstudium er förderte und mit der er ab 1903 Konzerte und Kammermusikabende in Weinheim veranstaltete.

In seinen ersten Weinheimer Jahren studierte Marx Maier neben seinen Aufgaben in der israelitischen Gemeinde Gesang bei Karl Marx und Paul Hieber in Mannheim und von 1899 bis 1904 nahm er Violoncello-Unterricht bei Konzertmeister Carl Müller und wirkte als Cellist im Orchester der Hochschule für Musik in Mannheim.

1904 gründete Marx Maier den Synagogenchor Weinheim, der am 2. August 1906 bei der Einweihung der neuen Synagoge seine erste Bewährungsprobe zu bestehen hatte. [...] Marx Maier war ein der modernen Pädagogik aufgeschlossener Volksschullehrer, er erteilte über ein Vierteljahrhundert lang jüdischen Religionsunterricht am Realgymnasium und erwarb sich im Verein jüdischer Lehrer besondere Verdienste um den Gemeindegesang. Im „Israelitischen Frauenverein, Israelitischen Krankenunterstützungs- und Sterbekassenverein zu Weinheim“ wirkten er und seine Frau als Vorstandsmitglieder. [...] Bis zu seinem Tod arbeitete Marx Maier für den Ruf Weinheims als Musikstadt. Neben regelmäßigen Kammermusikabenden führte er fünf Kammermusikfeste in Weinheim durch: 1923 mit Erich Kleiber, 1924 mit Hermann Abendroth, 1925 mit Clemens Krauß, 1926 mit Siegfried Wagner, 1927 als Beethoven-Feier wieder mit Clemens Krauß. 1958 schrieb der Mannheimer Morgen zum 40. Gründungstag des Kammermusikvereins Weinheim: „Keiner Konzertagentur wäre gelungen, was dem musikbegeisterten Lehrer M. Maier gelang, nämlich die Stadt Weinheim in den Kreisen der besten Interpreten klassischer Musik zu einem Begriff zu machen. ... Quartette von Weltruf spielten vor der begeisterten kleinen Gemeinde. Dem Wendling-, Rosé-, Gewandhaus- und Buschquartett war Weinheim schon in den Jahren 1921 und 1922 bekannt“. Im Gästebuch des Kammermusikvereins stehen auch Paul Hindemith und Claudio Arrau. [...] Marx und Bertha Maier wohnten in den ersten Ehejahren bei den Eltern Rothschild in der Hauptstraße, von 1912 bis 1917 in einem Haus von Baumeister Jakob Hördt an der Hildastraße. Im April 1917 bezog die inzwischen siebenköpfige Familie ihre endgültige Bleibe im einstigen

Lehrerhaus des Bender'schen Instituts an der Institutstraße, das 1936 auf Dr. Burger übergang und im Zusammenhang mit der Anlage des Institutsparkplatzes 1964 abgerissen wurde.

Bei der alten Rosskastanie im mauerumrangten Hof des ehemaligen Bender'schen Instituts wuchsen die Maier-Kinder Frieda Diana (Jahrgang 1902), Georg Alfred (1904), Ruth Helene (1907), Friedrich Hermann (1910) und Otto Albert Adolf (1911) auf. Ada Heckroth, geborene Maier, starb 1994 in Frankfurt, Ruth Cohn, geborene Maier, zog 1937 nach Lehensteinfeld und emigrierte noch im gleichen Jahr. Ihren Lebensabend verbrachte sie in Hamburg. Georg Maier wurde Kaufmann und emigrierte 1936 nach Amsterdam, sein Bruder Friedrich studierte Jura und wanderte 1937 in die USA aus. Er wurde in Batavia/Illinois ein renommierter Rechtsanwalt und arbeitete zeitweise für die amerikanische Regierung. Otto Maier wurde Optiker und arbeitete bis zu seiner Emigration 1936 für Zeiss Jena. In seiner neuen Heimat Santiago de Chile gründete er ein Optik-Fachgeschäft.

Bertha Maier blieb nach dem Tod ihres Mannes Marx noch vier Jahre in ihrer Wohnung, zog dann für ein Jahr zu ihrer Schwester Frieda Braun und anschließend kurzzeitig zu ihrem Sohn Dr. Friedrich Maier in die Mannheimer Augusta-Anlage. Noch 1937 emigrierte die 58-Jährige in die Niederlande.²³²⁵

Der Vater „Hauptlehrer Marx Maier unterrichtete an der Pestalozzischule. Er war Kantor und Vorbeter der jüdischen Gemeinde, er gründete und leitete den Kammermusikverein, war selbst Cellist und spielte [...] in einem Weinheimer Quartett. 1932 starb Marx Maier.“²³²⁶

In Weinheim gab es seit 1856 das Kaufhaus Jakob Rothschild (1817–1893). Es wurde seit 1929 von Wolf Rothschild (1846–1929) geführt. Eine

²³²⁵ Dr. Friedrich Hermann Maier – Jüdische Spuren in Weinheim
www.juden-in-weinheim.de/de/.../m/maier-friedrich-hermann-dr.html, zuletzt besucht 30.03.2016

mit den Dokumenten

Bis zu seinem Tod arbeitete er an Weinheims Ruf als Musikstadt [Marx Maier]

Das Kaufhaus Jakob Rothschild wäre heuer 150 Jahre alt

Weinheims letzte Synagoge

Die letzte Synagoge der Stadt Weinheim. Hier: Bis zu seinem Tod arbeitete er an Weinheims Ruf als Musikstadt

²³²⁶ Dito Verdiente Bürger

der fünf Töchter von Wolf Rothschild, Bertha Rothschild (*1879 in Weinheim, 1937 nach den Niederlanden deportiert), war die Ehefrau von Marx Maier und damit die Mutter von Wallesers Schüler Friedrich Hermann Maier und seinen vier Geschwistern. Eine weitere Tochter vom Wolf Rothschild war Pauline Rothschild (1884–1937). Sie war Konzertpianistin und starb in Heidelberg nach einer Operation. 1918 gründete sie zusammen mit Marx Maier, dem Vater von Wallesers Schüler, den Kammermusikverein Weinheim. „Joseph Walk bezeichnete in den 1988 vom Jerusalemer Leo-Baeck-Institut herausgegebenen „Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918–1945“ Paulina Rothschild als „bedeutende Komponistin und Pianistin“, die unter anderem den 127. Psalm als Chor mit Bass- und Tenorsolo vertonte.“ „Die Nationalsozialisten belegten die berühmte Pianistin mit Auftrittsverbot.“ 1935 fiel das Kaufhaus Rothschild den Nazis zum Opfer.²³²⁷

Der Schüler Max Walleser, Friedrich Hermann Maier, wohnte, nachdem er Schüler Wallesers war, in der Institutsstraße 3 in Weinheim, dann war er, während die alte Adresse blieb, 1930 für zwei Monate in Berlin, 1930 bis 1931 neun Monate in Heidelberg und vom 12.08.1932 bis zum 07.10.1935 in Mannheim. 1937 emigrierte er in die USA, wurde auch unter dem Namen Fredrick Mayer geführt, war promovierter Rechtsanwalt, wohnte in Batavia/Illinois bzw. Greenbelt/Maryland und starb am 14.07.2011 in den USA.²³²⁸

Jiryo Masuda wurde am 01.01.1887 in Juki, Japan geboren. Er war Japaner. Er war Buddhist und studierte vom 06.05.1922 bis zum Wintersemester 1924/24 in Heidelberg Philosophie.²³²⁹

Er war vom Sommersemester 1922 bis zum Wintersemester 1923/25 Hörer von Max Walleser. Im Sommersemester 1922 hörte er „Sanskrit-chinesische Paralleltexte“ und „Sanskrit-tibetische Paralleltexte“, im Wintersemester 1922/23 „Einführung in die indische Philosophie“,

²³²⁷Dito Das Kaufhaus Jakob Rothschild wäre heuer 150 Jahre alt

²³²⁸Dito Dr. Friedrich Hermann Maier – Jüdische Spuren in Weinheim
www.juden-in-weinheim.de/de/.../m/maier-friedrich-hermann-dr.html, zuletzt besucht 30.03.2016

Die letzte Synagoge der Stadt Weinheim

²³²⁹ UAH StudA Masuda, Jiryo

„Tibetisch“ und „Sanskrit-Lektüre für Fortgeschrittene“, im Sommersemester 1923 „Pāli“ sowie „Sanskrit-tibetische Paralleltexte“ und „Einführung in die einheimische Sanskrit-Grammatik und Lexikographie“, im Wintersemester 1923/24 mit 19 anderen Hörern „Weltanschauung des Buddhismus“ und „Tibetisch“, im Sommersemester 1924 als einziger Hörer „Sanskrit-tibetische Übungen“, und in seinem letztem, dem Wintersemester 1924/25 „Einführung in die indische Philosophie“, „Übungen zur einheimischen indischen Grammatik“ und „Buddhistische Texte (Sanskrit, Pāli, Tibetisch)“.²³³⁰

Im Jahre 1925 veröffentlichte Masuda einen Text: „Origin and Doctrine of Early Indian Buddhist Schools“.²³³¹ Es handelt sich dabei um eine „Übersetzung von Hsuan-tsang's chinesischer Übersetzung von Vasumitras Abhandlung I-pu'-tsung-lun-lun, Samayabhedoparacanacakra.“ Dabei „benutzte Masuda eine deutsche Übersetzung des ersten Teils einer tibetischen Version, die von Walleser stammte. Es gab zwei Übersetzungen des Tibetischen ins Russische [??], eine von Wassiljew, die andere von Walleser. Nur die chinesische und tibetische Version sind erhalten, nicht die in Sanskrit.“²³³²

Am 11. Januar 1925 vermeldet das Studienblatt:

„Gemäß §§ 22,23 der Akademische Vorschriften wird dieses Abgangszeugnis zwecks Anmeldung zur Doktorprüfung – ausnahmsweise vor Semesterschluss erteilt unter Vorbehalt des akademischen Bürgerrechts bis zum Schluss des Wintersemesters 1924/25.“²³³³

1926 kam in Wallesers „Materialien“ als zehntes Heft die Dissertation Massudas „Der individualistische Idealismus der Yogācāra-Schule“ heraus. Hier stellt er sich dar als „Dr. Jiryo Masuda, Professor für

²³³⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³³¹ Jiryo Masuda, Origin and Doctrine of Early Indian Buddhist Schools, Asia Major, Vol. 2 (1925), Seiten 5 – 78.

²³³² (PDF) Martin, Dan Tibskrit 2006.pdf – 84000 Reading Room

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

<http://read.84000.co/resources/Bibliographies/Martin,%20Dan%20Tibskri...>

(aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 07.09.2015

²³³³ UAH StudA Masuda, Jiryo

Indologie an der Busan Daigaku, Tokio, Dozent für alt-indische Geschichte und Kultur an der Post-Graduate-Abteilung der Universität Calcutta“. Masuda war auch nach einer anderen Quelle Professor für Indologie an der Taisho Universität in Tokio.²³³⁴ In seiner Dissertation erwähnt Masuda mehrfach Max Walleser.

Jirjo Masuda und Junjiro Takakusu waren miteinander bekannt. Auf seinem Rückweg von England nach Japan besuchte Takakusu den Zen-Priester Ekai Kawaguchi (1866–1945), der als erster Japaner am 26. Januar 1899 Nepal besucht hatte und für seine Forschungen in Tibet bekannt war, in seiner Wohnung in Varanasi. Im Juli 1900 hatte Kawaguchi Tibet betreten und war später in den Jahren 1903, 1905, 1912 und 1913 in Tibet gewesen. Unter der Führung von Kawaguchi kamen Takakusu, Masuda und Tani Dogen²³³⁵ ohne Visum nach Nepal und erforschten Orte mit buddhistischen Ruinen. Danach sammelten Takakusu, Kawaguchi und Hasebe Ryutai²³³⁶ im Januar und Februar 1913 Sanskrit-Sutren des Buddhismus. 1912 bis 1913 führte Kawaguchi Junjiro Takakusu und eine andere Person – Takakusu war Professor an der Universität Tokio – nach Lumbini und Kathamandu. An der Tokio-Universität findet sich eine Liste von 566 von Kawaguchi und Takakusu gesammelten Sanskrit-Manuskripten.²³³⁷ Möglicherweise kannte Max Walleser Jirjo Masuda also über Takakusu.

Matsumoto, Tokumyo wurde am 14.05.1898 in Hiroshima/Japan geboren. Er war Buddhist und Priester des Buddhismus. An der religiösen Universität Dhenkio-Daigaku machte er im Januar 1916 Abitur, danach

²³³⁴ Vgl PL: „Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde Vol. II herausgegeben von Max Walleser 1931

²³³⁵ Keine Information.

²³³⁶ Keine Information.

²³³⁷ Ekai Kawaguchi and the Beginning of Cultural Exchange Between ... <http://www.np.emb-japan.go.jp/100th/sympo5.html>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 11.07.2013: Symposium on A Century of Nepali Students in Japan and Perspective for the 21st Century April 7, 2002.

Ekai Kawaguchi and the Beginning of Cultural Exchange Between Japan and Nepal Professor Ryuzo Takayama

studierte er zuerst in Bonn von 1928 bis 1929 und dann vom 21.5.1929 bis zum Wintersemester 1929/30 in Heidelberg Philologie/Philosophie. Er wohnte in Heidelberg in der Kronprinzenstraße 11.²³³⁸ Er war im Sommersemester 1929 Hörer von Wallesers „Sanskrit-chinesische Paralleltexte“, „Tibetisch“ und „Einführung in die buddhistische Literatur“ sowie im Wintersemester 1929/30 von „Indische Philosophie“, „schwierige Sanskrittexte“ und „Tibetische oder chinesische Texte“.

Tokumyo Matsumoto promovierte in Bonn. 1932 veröffentlichte er in Stuttgart seine Dissertation „Die Prajñāpāramitā-Literatur“.²³³⁹

Herr Michael Cöln von der Universität Bonn hat mir dankenswerterweise folgendes mitgeteilt:

„Zu Matsumoto führen wir eine fakultätsinterne Personalakte in unseren Beständen [PF-PA 342]. In dieser ist leider kein Lebenslauf Matsumotos enthalten. Aus der Akte geht jedoch hervor, dass er am 13. Mai 1898 (nicht am 14.) in Hiroshima geboren wurde. Nach seinem Rigorosum in Bonn (14.01.1931) wurde er auf Wunsch von Professor Kahle²³⁴⁰ als Lektor für Japanisch an der Universität angestellt. Am 29. Januar 1934 wurde er zum Honorarprofessor der Philosophischen Fakultät ernannt. Im Dezember 1935 ging er zurück nach Japan und wurde Professor an der buddhistischen Hochschule in Kyoto.

Aus den verschiedenen Schreiben (u.a. Wilhelm Solf [Botschafter in Japan von 1920–1928] und Dr. Gustav Haloun²³⁴¹) über

²³³⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Matsumoto_Tokumyo_1929_1930

²³³⁹ Die Prajñāpāramitā-Literatur nebst e. Specimen d. Suvikrāntavikrāmi-Prajñāpāramitā, Bonner orientalistische Studien Band 1, Stuttgart, W. Kohlhammer (1932) Dissertation, Bonn
Die Prajñāpāramitā-Literatur (Bonner Studien, herausgegeben von P. Kahle und W. Kirfel) Stuttgart (1932)

²³⁴⁰ Paul Kahle – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Kahle, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Paul Ernst Kahle** (*21. Januar 1875 in Hohenstein; † 24. September 1964 in Bonn) war ein deutscher protestantischer Theologe und Orientalist. Er war Mitherausgeber der Biblia Hebraica von Rudolf Kittel (BHK).“

²³⁴¹ Gustav Haloun – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Haloun, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Gustav Haloun** (*12. Januar 1898 in Pirnitz, Markgrafschaft Mähren, Österreich-

Matsumoto geht hervor, dass er ein ausgewiesener Experte auf seinem Spezialgebiet (Buddhismusforschung) war.“²³⁴²

Irene Mayscheider aus Ludwigshafen, Bayerische Staatsangehörige wurde am 06.12.1898 in Ludwigshafen geboren. Ihr Vater Hermann Mayscheider war Kaufmann. Sie selbst machte am 28.07.1917 in Mannheim Abitur, sie war evangelisch. Nach dem Abitur studierte sie vom 22.09.1917 bis zum Sommersemester als stud. phil. Literaturwissenschaft, Geschichte und Kunstgeschichte. Sie wohnte in Ludwigshafen in der Kaiser Wilhelmstraße 20 a oder b.²³⁴³ Im Sommersemester 1919 hörte sie bei Walleser „Geschichte des Buddhismus“. ²³⁴⁴ Im Winterhalbjahr 1919/20 war sie stud. phil. in München und wohnte in München in der Holbeinstraße 1/1.²³⁴⁵ Sie starb 1941 in Duisburg.²³⁴⁶

Otto Morgenstern wurde am 10.04.1895 in Herschweiler, in der bayerischen Rheinpfalz geboren. Er war protestantisch. Sein Vater Karl

Ungarn; † 24. Dezember 1951 in Cambridge) war ein Sinologe. [...] Haloun promovierte am 2. August 1923 in Leipzig. Er habilitierte sich 1926 an der Deutschen Universität Prag und lehrte dort bis 1927 als Privatdozent. Von 1928 bis 1931 hatte er einen Lehrauftrag für Sinologie an der Universität Halle. Ab November 1931 war er Leiter des Sinologischen Seminars der Universität Göttingen, wo er im März 1934 zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt wurde. Er vertrat die Sinologie-Lehrstühle in Bonn (SS 31 und SS 36) und Berlin (SS 36). Da er sich gegen das NS-Regime zur Wehr setzte, ging er im November 1938 an die Universität Cambridge, wo er als Nachfolger von Arthur Christopher Moule den Lehrstuhl für chinesische Sprache und Geschichte übernahm.“

²³⁴² Email-Antwort von Herr Michael Cöln, Universitätsarchiv Bonn vom 06.01.2015 auf meine Anfrage vom 2.2.2015 an Frau Prof. Dr. Christa E. Müller, Universität Bonn

²³⁴³ UAH StudA Mayscheider, Irene

²³⁴⁴ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³⁴⁵ F.

https://epub.ub.uni-muenchen.de/9687/1/pvz_lmu_1919_20_wise.pdf, zuletzt besucht 30.03.2016

²³⁴⁶ 68 – GEDBAS: Suchergebnis

www.gedbas.de/search/simple?placename=Duisburg&offset=3350..., zuletzt besucht 30.03.2016

Morgenstern wohnte in Herschweiler. Nach dem Abitur 1924 in Ludwigshafen studierte er Theologie, zuerst ab 14.11.1924 bis zum Sommersemester 1927 in Heidelberg, dann das Wintersemester 1927/28 in Berlin und das Sommersemester 1928/29 in Greifswald, um dann im Wintersemester 1928/29 wieder nach Heidelberg zurückzukehren. In der ersten Heidelberger Studentenzeit wohnte er 1924 in der Hartmannstr. 28 in Ludwigshafen, 1928 in Heidelberg auf dem Schlossberg 6 III. Sein Diplom machte er im Wintersemester 1928/29 und erhielt dafür den Dispens von seinen Vorlesungen.²³⁴⁷ Er war mit vier anderen Studenten im Wintersemester 1925/26 Hörer von Wallesers „Geschichte des Buddhismus“.²³⁴⁸

Hans Nimtz wurde am 22.10.1914 geboren. Er war Speyerer und als Rheinpfälzer bayerischer Staatsangehöriger. Seine Mutter Anneliese Volkmann, geschiedene Nimtz wohnte mit ihrem zweiten Mann, dem Fabrikanten Adolf Volkmann in Heidelberg in der Klosestr. 22/II. Hans Nimtz studierte seit dem 22.10.1914 zuerst Medizin. Er war dann seit dem 19.11.1918 bis zum Wintersemester 1919/20 stud. phil. in Heidelberg eingeschrieben. Das „Kriegssemester 1919 wurde ihm als normales Semester angerechnet.“²³⁴⁹ Er wohnte in der Ewin-Rhodestr. 22²³⁵⁰ und war im „Kriegssemester 1919“ einer der 7 Hörer von Wallesers „buddhistisches Leben und Lehre“.²³⁵¹

Maria/Ria Ott wurde an 21. Februar 1891 in Elberfeld im Rheinland, Preußen geboren. Sie war evangelisch. Ihr Vater Wilhelm Ott war Hotelier. Sie studierte vom 28. April 1917 bis zum Sommersemester 1917 in Heidelberg Medizin und wohnte im Philosophenweg bzw. in der Ladenburgerstr. 27 bei Häusser.²³⁵² In den Studienunterlagen wird

²³⁴⁷ UAH StudA Morgenstern, Otto

²³⁴⁸ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³⁴⁹ UAH StudA Nimtz, Hans

²³⁵⁰ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²³⁵¹ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³⁵² <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

vermerkt, sie habe bei Walleser im Sommersemester 1917 „Der ältere Buddhismus“ gehört, was mit der Quästurakte Wallesers übereinstimmt.²³⁵³ Außerdem wird vermerkt, sie habe im Sommersemester 1917 und Wintersemester bei Franz Nissle „Psychiatrische Klinik“ belegt.²³⁵⁴

Horst Paech, geboren am 16.06.1900 in Kiel, Schleswig Holstein, preußischer Staatsangehöriger, evangelisch, machte am 26. Mai 1919 in Geestermünde Abitur. Die Mutter Bertha Paech, geborene Hartl war Witwe. Horst Paech war seit dem Wintersemester 1919/20 in Heidelberg stud. phil. Er wohnte im Kleinen Gaisbergweg 3²³⁵⁵ und war im Wintersemester 1919/20 Hörer von Max Wallesers „Der buddhistische Negativismus“.²³⁵⁶

Sven Peterson wurde am 03.05.1900 in Lindesberg in Schweden geboren. Sein Vater Johan Adolf Peterson war Obergärtner in Kopparberg in Schweden. Sven Peterson war evangelisch, machte am 13.05.1921 in Stockholm Abitur, studierte zwei Semester in Grenoble und vier Semester in Upsala, dann ab 16.05.1925 das Wintersemester 1925 in Heidelberg Philologie. Vorher machte er 1924 in Upsala Übungen in deutscher Sprache. In Heidelberg wohnte er in der Luisenstr. 1 bei Frau Schettler. Am 19.12.1925 wurde er gemäß § 20 des A.V.L. Mit Nr. 19948 als Student in Heidelberg gestrichen.²³⁵⁷ Bei Max Walleser hörte er im Sommersemester 1925 als einer von drei Hörern „Einführung in die vedische Mythologie“.²³⁵⁸

²³⁵³ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Ott_Ria_1917_1918

Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³⁵⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Ott_Ria_1917_1918

²³⁵⁵ UAH StudA Paech, Horst

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdaddressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²³⁵⁶ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³⁵⁷ UAH StudA Peterson, Sven

²³⁵⁸ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

Alfred Philipp war im Sommersemester 1922 einer von sieben Hörern von Wallesers „Sanskrit, Anfangskurs“. Er hörte auch im Wintersemester 1923/24 mit 19 anderen Hörern Wallesers „Weltanschauung des Buddhismus“.²³⁵⁹ Er war am 28.08.1913 in Hamburg gebürtig. Dort machte er am 15.02.1922 Abitur. Sein Vater war Schneidermeister in Hamburg. Der evangelische Alfred Philipp studierte vom 29.04.1922 bis zum Wintersemester 1923/24 als stud. iur. et cam. in Heidelberg. Er wohnte in Heidelberg in der Landhausstr. 17.²³⁶⁰

Helene (Leni) Preetorius wurde am 26.09.1889 in Antwerpen, Belgien geboren, war badische oder hessische Staatsangehörige. Ihr Vater Dr. August Preetorius war praktischer Arzt in Antwerpen in der Peter Benoitstraße. Dort machte Leni Preetorius am 03.05.1918 Abitur. Sie war evangelisch. In Heidelberg studierte sie vom 13.11.1918 bis zum Wintersemester 1923/24 Neu-Philologie. In Heidelberg wohnte sie in der Anlage 66 bei Fräulein Beiske²³⁶¹ bzw. in der Leopoldstr. 66. Ihr wurde das „Kriegssemester“ nicht angerechnet, weil sie nur zum Belegen einzelner Vorlesungen zugelassen war.²³⁶² Im diesem „Kriegssemester 1919“ hörte sie aber Wallesers „Buddhistisches Leben und Lehre“ als eine von sieben Hörern.²³⁶³

Frau Almut Meyer schrieb mir,

„Helene Preetorius (so korrekt), die ja „Halbjüdin“ war, fristete ab 1933 ihr Leben in Heidelberg als Privatlehrerin. Das ging in der braunen Stadt dank diskreter Unterstützung: So vermittelte ihr Prof. Ph. Leibrecht, der Leiter des 1941 verstaatlichten Landerziehungsheimes, das Elisabeth von Thadden 1927 gegründet hatte, Nachhilfeschülerinnen.

²³⁵⁹ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³⁶⁰ UAH StudA Philipp, Alfred

²³⁶¹ UAH StudA Pretorius, Helene

²³⁶² <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²³⁶³ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

Ab 1946 war dann Helene Preetorius in der wiedereröffneten Schule in privater Trägerschaft Lehrerin und vor allem als geniale Regisseurin tätig (bis 1955 !). Ihre Inszenierungen wurden immer wieder in der Presse gerühmt. (Übrigens gab es mehrere Lehrerinnen an der Schule, die von den Nazis diskriminiert worden waren und wegen ihrer gebrochenen Lebensläufe noch im fortgeschrittenen Alter berufstätig waren.) Zahlreiche Fotos der Theateraufführungen sind noch erhalten.“²³⁶⁴

Die am 17. April 1936 in Berlin als Hilde Speer geborenen Erziehungswissenschaftlerin und ehemaligen Vizepräsidentin des Berliner Abgeordnetenhauses **Hilde Schramm** ist eine Tochter des Architekten und Reichsrüstungsministers **Albert Speer** (1905–1981) und seiner Frau **Margarete „Gretel“ Speer geb. Weber** (1905–1987). Sie besuchte einige Zeit die Elisabeth-von-Thadden-Schule in Heidelberg, an der auch Helene Preetorius Lehrerin war und war u.a. Aktivistin in der Friedensbewegung.

Frau Schramm schickte mir dankenswerterweise einen Lebenslauf von Leni Preetorius vom 11.10.1948 zu. Danach wurde Leni Preetorius am 26.9.1889 in Antwerpen, Belgien, als 2. Tochter des dortigen deutschen Arztes Dr. August Preetorius geboren.

Dort besuchte sie ein Jahr die Privatschule Frau Erich, dann war sie bis zur Unterprima einschließlich auf der vorzüglichen „Deutschen Schule“. 1906/7 war sie in einer Pension in Eastbourne, England (Moir House). 1907–1914 in Antwerpen, sie war weiterer Bildung beflissen, besonders in Musik. Häufiger Aufenthalt bei Freunden in England, 1914 bei Kriegsausbruch flüchtete sie nach Mainz, der Heimatstadt der beiden Eltern. Dort hatte sie eine Rote Kreuz-Ausbildung und Schwesterndienst in Festungslazaretten.

1915 kehrte sie bis Kriegsende nach Antwerpen zurück und machte im Mai 1918 dort an der Deutschen Schule die Reifeprüfung. Im 1918 Oktober ging sie zum Studium der Philologie nach Heidelberg. Seitdem lebte sie in Heidelberg und baute 1921 ein neues Heim auf mit Vater und verwitweter Schwester.

²³⁶⁴ E-mail-Antwort von Frau Dr. Almut Meyer almut.agnes.meyer@t-online.de vom 04.09.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 04.09.2015

1924 machte sie das Staatsexamen in Karlsruhe. Danach wurde sie in Heidelberg verwendet, dann

ab September 1925 in Bruchsal, dort wurde sie Assessor, 1925 auch in Wiesloch., dann im Dezember 1925 und das ganze Jahr 1926 in Mannheim, ab Januar 1927 war sie in Heidelberg.

An der Mädchen-Realschule führte sie 2 Klassen zum Abitur.

Es folgten 1929–1933 Anfängerkurse in den Ferienkursen der Universität. Im Juli 1933 wurde sie sowohl von Schule als auch Universität wegen ihrer halbjudischen Abstammung entlassen. Seitdem war sie Privat-Sprachenlehrerin.

Bis 1940 reiste sie viel, war oft in England und der Schweiz.

Im Januar 1946 wurde sie an der Elisabeth von Thadden-Schule, Heidelberg-Wieblingen angestellt.²³⁶⁵

In dem Buch „Die Judenverfolgung in Heidelberg 1933–1945 steht auf S. 72:

„Als erste wurden am 7. April 1933 an der Mädchenrealschule die Lehramtsreferendarinnen Doris Baum, Dr. Berta Eisenmann, Margot Meyer sowie die Lehramtsassessorin Helene Pretorius aus dem Beamtenverhältnis auf Widerruf entlassen; als Rechtsgrundlage diente in allen Fällen § 3 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“.“²³⁶⁶

Von Frau Schramm erfuhr ich auch, dass Margarete Speer und Helene Pretorius sich schon aus Antwerpen kannten. Margarete Speer stammte nämlich auch aus Antwerpen. Helene Pretorius war die Tochter eines jüdischen Arztes, sie war ledig, war (unklar) während der Zeit des 3. Reiches im Odenwald und soll auch im Gefängnis gewesen sein. Sie unterrichtete an der Elisabeth von Thadden-Schule nach dem Krieg Französisch²³⁶⁷ und starb in Heidelberg am 05.10.1962.²³⁶⁸ Der Sohn von

²³⁶⁵ Unterlagen von Frau Dr. Hilde Schramm, Berlin, mir zugeschickt am 26.10.2015: Lebenslauf von Leni Pretorius vom 11.10.1948

²³⁶⁶ Unterlagen von Frau Dr. Hilde Schramm, Berlin, mir zugeschickt am 26.10.2015: Die Judenverfolgung in Heidelberg 1933–1945 von Arno Weckbecker, C.F. Müller Juristischer Verlag 1985 (Motive – Texte – Materialien (MTM) Band 29)

²³⁶⁷ Telefonat vom 26.10.2015 von Frau Hilde Schramm mit mir.

²³⁶⁸ Unterlagen von Frau Dr. Hilde Schramm, Berlin, mir zugeschickt am 26.10.2015: E-Mail-Antwort von Frau Diana Weber, Heidelberg vom 14.07.2008

Hilde Schramms Bruder Hermann Speer – auch er hieß Hermann Speer – schrieb ein Buch „Beim Militär“. Auf Seite 82 schreibt er, (es geht um die Zeit des Kriegsendes 1945):

„Meine Mutter war in dieser Zeit einige Tage in Heidelberg bei ihrer Schulfreundin und besten Freundin Leni Preetorius und deren Schwester Julia Rumberg.

Leni Preetorius war nicht verheiratet, Julia Rumberg war wohl einige Wochen verheiratet gewesen. Dann fiel ihr Mann im ersten Weltkrieg.

Beide waren Töchter eines jüdischen Arztes. Die barbarischen Nazis sperrten sie nach dem 20. Juli 1944 für einige Wochen in ein Gefängnis.“²³⁶⁹

1946 setzte sich Leni Preetorius für den Historiker Willy Andreas (1884–1967) ein. Sie bescheinigte ihm im März 1946 – es ging um seine Entlassung bei der Entnazifizierung:

„Im Oktober 1944 empfahl ich der Familie von Professor Andreas, der gerne Französisch-Konversation üben wollte, einen jungen Franzosen. Herr BORIE war nach hier zur Zwangsarbeit deportiert worden. Freundschaftliche Beziehungen folgten. Der junge Franzose liebte sich Französischbücher von Professor Andreas, und genoss bei wöchentlichen Tee-Partys den Umgang mit der Familie. Er war hellsehtig und klug, und auf die Politik angesprochen auch kritisch. Er schätzte in der Tat sehr die Aussicht und die Atmosphäre im Andreas-Haus.“²³⁷⁰

Über Willy Andreas steht im Findbuch des Generallandesarchivs Karlsruhe:

„Als Mitarbeiter der Badischen Historischen Kommission (1908–1912) verfasste er in deren Auftrag eine Geschichte der badischen

auf Anfrage von Frau Dr. Schramm vom 97.07.2008

²³⁶⁹ Unterlagen von Frau Dr. Hilde Schramm, Berlin, mir zugeschickt am 26.10.2015: Beim Militär von Hermann Speer

²³⁷⁰ Generallandesarchiv Karlsruhe: GLA N Andreas_761.1: Leni Preetorius, Heidelberg, Bachstr. 22, 10. März 1946. Aus dem Englischen übersetzt.

Verwaltungsorganisation und Verfassung in den Jahren 1802–1818. Mit einem Teil dieser Arbeit habilitierte er sich 1912 an der Universität Marburg. Nach kurzen Lehrtätigkeiten an den Universitäten Marburg, Karlsruhe, Rostock und Berlin übernahm Andreas die Nachfolge Hermann Onckens auf dem Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der Universität Heidelberg. In den Jahren 1932–1933 war er dort auch Rektor. Obwohl nicht Mitglied der NSDAP, wurde er infolge verschärfter Entnazifizierungsmaßnahmen 1946 entlassen. Seine Bemühungen um eine Rehabilitierung führten zu seiner Emeritierung im Jahr 1949.²³⁷¹

Leni Pretorius war zuletzt Oberstudienrätin und gehörte zu den Freunden der Studentenschaft der Universität Heidelberg.²³⁷²

Die Familie Pretorius/Pretorius stammt aus Mainz. Auf dem dortigen Hauptfriedhof sind zehn Familienmitglieder der Familie Pretorius in einer Gruft (Grablage 41 – 75) beerdigt, bei ihnen sind der Vater Dr. August Friedrich Pretorius, † 20.01.1930, die Schwester Julia Rumberg (*20.04.1888 † 28.05.1981) und Helena Maria Pretorius (*26.09.1889 † 05.10.1962) selbst.²³⁷³

Theodor Pulmann wurde am 15.11.1902 in St. Petersburg/Russland geboren, war aber Staatsbürger Großbritanniens. Sein Vater Frederick Pulman war Buchhalter in der englischen Gesandtschaft in Helsingfors/Finnland. Theodor Pulman war orthodox. Er machte am 25.07.1921 am russischen Alexanders-Gymnasium in Helsingfors Abitur. Danach

²³⁷¹ Findbuch

<https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/index.php?bestand=14850>, zuletzt besucht 04.11.2015

Nachlass des Historikers Willy Andreas (1884–1967)

²³⁷² [Rep 40](#) – Vereinigung der Freunde der Studentenschaft der ...

www.rzuser.uni-heidelberg.de/~n31/bestand/files/rep_40.html, zuletzt besucht 19.10.2015:

Vereinigung der Freunde der Studentenschaft der Universität Heidelberg
417

verstorbene Mitglieder 1950–1970

Leni Pretorius (Oberstudienrätin)

²³⁷³ E-mail-Antwort von Petra.Mueller@stadt.mainz.de vom 10.11.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 31.10.2015 an Wirtschaftsbetriebe Mainz

schrieb er sich am 28.10.1922 an der Universität Heidelberg als stud. phil. für die Fächer Literatur und Kunst ein. In Heidelberg wohnte er in der Gaisbergstr. 6 a.²³⁷⁴ Er hörte bei Walleser im Wintersemester 1922/23 die „Einführung in die indische Philosophie“.²³⁷⁵

Friedrich (Fritz) Reuling stammte aus Rüdesheim, Hessen. Hier wurde er am 25.12.1893 geboren. Sein Vater Ernst Reuling war dort Obergärtner. Fritz Reuling war evangelisch. Er machte am 15.02.1913 in Friedberg Abitur. Dann studierte er in Erlangen ein Semester Theologie und vier Semester Medizin und in München und Gießen je ein Semester Medizin, bevor er sein Medizinstudium in Heidelberg fortsetzte. Er wohnte hier in der Bergheimerstr. 13 bei der Kaufmannswitwe Frau Gustel Schöpflin.²³⁷⁶ In Erlangen war er im Sommersemester 1913 Mitglied der Burschenschaft Bubenreuther.²³⁷⁷ Im Sommersemester 1921 war er Hörer von Wallesers „der buddhistische Relativismus“.²³⁷⁸

Netty Reiling/Anna Seghers machte sie an der Oberrealschule in Mainz Abitur. Ihr Vater Isidor Reiling wird als Kaufmann in Mainz bezeichnet. Netty Reiling war israelitischer Religion. Sie war vom 1920 und ab 26. Oktober 1922 bis zum Wintersemester 1924 als stud. phil. an der Universität Heidelberg eingeschrieben und war vorher zwei Semester Studentin in Köln.²³⁷⁹ Sie hörte im Wintersemester 1922/23 Wallesers „Einführung in die indische Philosophie“²³⁸⁰ und wohnte in der Rohrbacherstraße Nr. 5 und in Heidelberg in der Goethestraße 5.²³⁸¹

²³⁷⁴ UAH StudA Pulman, Theodor

²³⁷⁵ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³⁷⁶ UAH StudA Reuling, Friedrich

²³⁷⁷ Burschenschaft der Bubenreuther

www.bubenreuther.de/buugle.php?detail=2416...10..., zuletzt besucht 31.03.2016

²³⁷⁸ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³⁷⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Reiling_Netty_1924_1

²³⁸⁰ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³⁸¹ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Reiling_Netty_1924_1

„Die Heidelberger Sinologin **Netty Reiling** und die Berliner Schriftstellerin **Anna Seghers**

Netty Reiling gehörte Anfang der zwanziger Jahre zu den frühesten Sinologiestudentinnen Heidelbergs. Sie wurde am 19. November 1900 in Mainz als Tochter des Antiquitätenhändlers Isidor Reiling und seiner Frau Hedwig geboren und machte dort 1920 Abitur. Sie studierte in Heidelberg und Köln Kunstgeschichte und Sinologie und promovierte im November 1924 (in Kunstgeschichte). Sie hatte allerdings mehr Lehrveranstaltungen über die Geschichte, Philosophie und Religion Chinas als über Kunstgeschichte besucht.

Zu dem Hintergrund ihres Chinesischstudiums sagte sie später: „Ich war der irrigen Ansicht, ich könnte schnell lernen Texte auf alten chinesischen Bildwerken zu entziffern. So naiv war ich.“ Sie hatte besonderes Interesse an Laozi²³⁸², Liezi und Zhuangzi²³⁸³, aber eine Abneigung gegen

²³⁸² Laozi – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Laozi>, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Laozi** (chinesisch [...] **Pinyin Lǎozǐ**, **W.-G. Lao Tzu** ‚Alter Meister‘) ist ein legendärer chinesischer Philosoph, der im 6. Jahrhundert v. Chr. gelebt haben soll. Je nach Umschrift wird der Name auch Laotse, **Lao-Tse**, **Laudse** [...] oder **Lao-tzu** geschrieben. Die Schreibweise der älteren Umschriften ist im Folgenden hinter der Pinyin-Form in Klammern angegeben.

Lǎozǐ gilt als Begründer des Daoismus (Taoismus). Das ihm in der Legende zugeschriebenen Werk, welches erst durch den Han-Kaiser Jing (157–141 v. Chr.) als Dàodéjīng (Tao Te King, Tao Te Ching) gefasst und betitelt wurde, ist das Hauptwerk des Daoismus. Das Werk ist wahrscheinlich im 4. Jahrhundert v. Chr. entstanden.“

²³⁸³ Zhuangzi – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Zhuangzi> – vor 9 Stunden, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Zhuāngzǐ** (chinesisch [...] **W.-G. Chuang-tzu**; *um 365 v. Chr.; † 290 v. Chr.) bedeutet „Meister Zhuang“. Sein persönlicher Name war Zhuāng Zhōu [...]. Zhuangzi war ein chinesischer Philosoph und Dichter. Im von Deutschland gepachteten Kiautschou wurde der Name nach dem Lessing-Othmer-System als Dschuang Dsi geschrieben, dessen vereinfachte Variante Dschuang Dsi durch Richard Wilhelms Übersetzung aus dem Jahr 1912 populär wurde. Die ebenfalls veraltete Transkription nach dem Stange-System ist Tschuang-tse.

Nach Zhuang Zhou wird das zu Teilen von ihm verfasste Werk „Zhuangzi“ bezeichnet. Es bekam im Zuge der Verehrung Zhuang Zhous als daoistischen

Konfuzius]²³⁸⁴. Ihr Sinologielehrer in Heidelberg war der außerordentliche Professor Major Friedrich Ernst August Krause (1879–1942). Zusammen mit ihr studierte unter anderem der spätere Widerstandskämpfer Philipp Schaeffer (1894–1943), mit dem sie gut befreundet war. 1924 begann auch ihre schriftstellerische Karriere mit der Veröffentlichung einer Erzählung in der Frankfurter Zeitung. Im folgenden Jahr heiratete sie den linken ungarischen Emigranten Laszlo Radvanyi²³⁸⁵ und

Heiligen im Jahre 742 unter Kaiser Xuanzong den Ehrentitel „Das wahre Buch vom südlichen Blütenland“ [...], Nan Hua Zhen Jing).

Zusammen mit dem Daodejing gilt es als Hauptwerk des Daoismus, wobei eine religiöse daoistische Organisation zur Zeit des Zhuangzi nicht nachweisbar ist. Die Schrift gilt als eine der literarisch schönsten, interessantesten und schwierigsten der chinesischen Geistesgeschichte.“

²³⁸⁴ Konfuzius – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Konfuzius>, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Konfuzius** – latinisiert aus [...] **Kǒng Fūzǐ**, **K'ung-fu-tzu**, Lehrmeister Kong' (chinesisch [...], Pinyin Kǒng Zǐ, W.-G. K'ung-tzǔ, Meister Kong', auch als Kung-tse [...] oder Kong-tse [...] transkribiert) – war ein chinesischer Philosoph zur Zeit der Östlichen Zhou-Dynastie. Er lebte vermutlich von 551 v. Chr. bis 479 v. Chr. und wurde unter dem Namen Kong Qiu [...] K'ung Ch'iu) in der Stadt Qufu im chinesischen Staat Lu (der heutigen Provinz Shandong) geboren, wo er auch starb. Das zentrale Thema seiner Lehren war die menschliche Ordnung, die seiner Meinung nach durch Achtung vor anderen Menschen und Ahnenverehrung erreichbar sei. Als Ideal galt Konfuzius der „Edle“ [...], ein moralisch einwandfreier Mensch. Edel kann der Mensch dann sein, wenn er sich in Harmonie mit dem Weltganzen befindet: „Den Angelpunkt zu finden, der unser sittliches Wesen mit der allumfassenden Ordnung, der zentralen Harmonie vereint“, sah Konfuzius als das höchste menschliche Ziel an. „Harmonie und Mitte, Gleichmut und Gleichgewicht“ galten ihm als erstrebenswert. Den Weg hierzu sah Konfuzius vor allem in der Bildung.“

²³⁸⁵ Johann Lorenz Schmidt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Lorenz_Schmidt, zuletzt besucht 08.04.2015:

„**Johann Lorenz Schmidt** (*13. Dezember 1900 in Budapest als **László Radványi**; † 3. Juli 1978 in Berlin) war ein deutscher Soziologe und Wirtschaftswissenschaftler. [...] Radványi studierte 1918/19 Volkswirtschaft und Philosophie an der Universität Budapest und engagierte sich in der revolutionären Studentebewegung. Er nahm am antimilitaristischen Galilei-Kreis teil und wurde als Hörer der Vorlesungen an der Budapester Freien Schule für Geisteswissenschaften, an der u.a. Georg Lukács lehrte, zum Sonntagskreis eingeladen.

Nach dem Sturz der ungarischen Räterepublik 1919 floh Radványi nach

bekam bald zwei Kinder. Sie benutzte nun offiziell den Nachnamen ihres Mannes, veröffentlichte jedoch ihre literarischen Werke als Anna Seghers. 1925 siedelten sie nach Berlin über und blieben dort sieben Jahre. 1928 wurde sie Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands und des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller. Damals lernte sie auch den kommunistischen Sinologen K.A. Wittfogel²³⁸⁶ kennen, der in Berlin mit ihrem Mann zusammenarbeitete.

Deutschland und studierte 1920 bis 1923 Philosophie, Psychologie, Soziologie und Volkswirtschaft an der Universität Heidelberg. Hier wurde er bei Karl Jaspers zum Dr. phil. promoviert. Anschließend arbeitete er als Buchhändler und 1925 bis 1930 unter dem Namen Johann-Lorenz Schmidt als Ökonom an der sowjetischen Handelsvertretung in Berlin. Seit 1924 Mitglied der KPD, war er außerdem Mitarbeiter des ZK der KPD und Mitbegründer der Marxistischen Arbeiterschule (MASCH). Am 20. August 1925 heiratete er Anna Seghers.

Im Februar 1933 emigrierte Schmidt mit seiner Familie nach Paris, wo er die Freie Deutsche Hochschule für deutsche Studenten im Exil mitbegründete und von 1934 bis 1939 leitete. Nach Einmarsch der deutschen Truppen wurde er 1940 in Le Vernet und Les Milles interniert. Es gelang es ihm aber 1941, mit seiner Familie nach Mexiko auszureisen, wo er als Hochschullehrer an der Universidad Obrera de Mexico und ab 1944 an der Nationaluniversität Mexikos tätig wurde. Wie seine Frau gehörte er dem Heinrich-Heine-Klub an, dessen Präsidentin Anna Seghers war. [...] 1946 wurde er mexikanischer Staatsbürger.

1952 (fünf Jahre nach seiner Ehefrau Anna Seghers) kehrte Schmidt nach Ost-Berlin zurück, wo er an der Humboldt-Universität zu Berlin einen Lehrstuhl für Probleme des gegenwärtigen Imperialismus erhielt. 1954 bis 1965 war er Abteilungsleiter am Institut für Wirtschaftswissenschaften der Akademie der Wissenschaften der DDR.

Schmidt war seit 1961 Präsident der Deutsch-Lateinamerikanischen Gesellschaft, der späteren Freundschaftsgesellschaft DDR-Lateinamerika. 1960 erhielt er den Vaterländischen Verdienstorden der DDR in Silber und 1971 in Gold."

²³⁸⁶ Karl August Wittfogel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_August_Wittfogel, zuletzt besucht 30.03.2015:

„Karl August Wittfogel (*6. September 1896 in Woltersdorf, heute Landkreis Lüchow-Dannenberg; † 25. Mai 1988 in New York, USA) war ein deutscher Soziologe und Sinologe. Er erhielt 1941 die US-amerikanische Staatsbürgerschaft. Einige seiner wichtigsten Bücher sind die Dissertation *Wirtschaft und Gesellschaft Chinas* (1931) und die mit Feng Chia-sheng verfasste *History of Chinese Society*, Liao (1947), das Ergebnis des Chinese History Project. Sein Hauptwerk ist *Oriental Despotism* (1957), übersetzt *Die orientalische Despotie*. Wittfogels Arbeiten über China beruhen auf Max Weber und Karl Marx.“

1932 veröffentlichte Anna Seghers mehrere Erzählungen über die chinesische Revolution („Die Gefährten“, „Die Stoppuhr“, „1. Mai Yanshuhpou“, usw.), die zum Teil die Lebenswege der ihr in Deutschland bekannten Chinesen beschrieb. Die Kommunistische Internationale und die KPD ermunterten damals linke Schriftsteller über die chinesische Revolution zu schreiben. Der „rasende Reporter“ Egon Erwin Kisch²³⁸⁷, der auch in Berlin lebte und mit Seghers befreundet war, wurde im gleichen Jahr nach Shanghai geschickt und veröffentlichte nach seiner Rückkehr das Buch *China geheim*²³⁸⁸.

Seghers konnte damals nicht nach China fahren, sondern ging 1933 ins Exil nach Frankreich, später nach Mexiko. Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte sie nach Deutschland zurück und ließ sich in Ostberlin nieder. Mit einer offiziellen DDR-Delegation konnte sie dann zum ersten Mal 1951 nach China reisen. Nach ihrer Rückkehr war sie an der Herausgabe einer DDR-Ausgabe von Mao Zedongs Yan’aner Reden über Literatur und Kunst beteiligt.

Wegen der Verschlechterung der Beziehungen zur Volksrepublik China infolge des sino-sowjetischen Konflikts konnte sie später nicht mehr nach China reisen und beschäftigte sich auch in ihren späteren Werken kaum noch mit China. In der DDR leitete sie mehr als 25 Jahre den Schriftstellerverband und war lange die prominenteste Autorin ihrer Republik. Sie starb am 1. Juni 1983 in Berlin.“²³⁸⁹

²³⁸⁷ Egon Erwin Kisch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Egon_Erwin_Kisch, zuletzt besucht 30.03.2015:
„**Egon Erwin Kisch**, eigentlich **Egon Kisch** (*29. April 1885 in Prag; gest. 31. März 1948 ebenda), war ein deutschsprachiger Schriftsteller, Journalist und Reporter aus Prag. Egon Erwin Kisch gilt als einer der bedeutendsten Reporter in der Geschichte des Journalismus. Nach dem Titel eines seiner Reportagebände ist er auch als „der rasende Reporter“ bekannt.“

²³⁸⁸ Egon Erwin Kisch berichtet: *China geheim*. Erich Reiss, Berlin 1933

²³⁸⁹ Die Heidelberger Sinologin Netty Reiling und die Berliner ... – SHAN
147.142.222.80 › ... › NEWSLETTER-ARCHIV › 2007 › September, zuletzt besucht 13.05.2013

China und China-Erfahrung in Leben und Werk Von Anna Seghers – Seite 191 – Google Books-Ergebnisse

books.google.de/books?isbn=303430157X, zuletzt besucht 13.05.2013 (= Li Weijia 1972: *China und China-Erfahrung im Leben und Werk von Anna Seghers*, Bern 2010, Anmerkungen S. 191)

Manfred Graf von Richthofen-Seichau wurde am 7. September 1903 in Potsdam in Preußen geboren, war evangelisch und studierte nach seinem 1922 in Liegnitz abgelegten Abitur vom 11. Mai 1923 bis zum Wintersemester 1923/24 Jura in Heidelberg. Sein Vormund war Herbert Freiherr von Richthofen in Berlin. Er hörte während dieses Studiums bei Heinrich Rickert „Philosophie der Religion“ und bei Max Walleser im Wintersemester 1923/24 als einer von zwanzig Hörern „Weltanschauung des Buddhismus“²³⁹⁰

Bei diesem Manfred Graf von Richthofen-Seichau handelt es sich nicht um den berühmten Jagdflieger des 1. Weltkriegs, den „Roten Baron“, den Freiherrn *Manfred Albrecht von Richthofen* (*2. Mai 1892 in Breslau; † 21. April 1918 bei Vaux-sur-Somme, Département Somme).²³⁹¹

Walleasers Schüler Manfred Graf von Richthofen-Seichau war der letzte Eigentümer des schlesischen Gutes Seichau (Sichów) Kreis Jauer. Dieses Gut war seit 1911 im Besitz der Familie Richthofen. *Ulrich Graf v. Richthofen-Seichau* (1846–1917) hatte es gekauft. *Wilhelm Graf v. Richthofen-Seichau* (1873–1922) hatte es geerbt und 1922 an Manfred von Richthofen vererbt. Walleasers Schüler Manfred Graf v. Richthofen-Seichau starb 1945.²³⁹²

Die Richthofens waren eine bedeutende Familie mit (bis 1945) vielen Gütern in Schlesien und einer 450jährigen Geschichte. Ich entnehme ihrer Chronik einige wenige Daten.

Der Begründer der Familie war *Johann Praetorius* (1611–1664). Er hatte zwei Söhne *Samuel* (1656–1721) und *Johann* (1661–1739), welche die beiden Hauptlinien der Familie begründeten. „Sein ältester Enkelsohn aus der 1. Linie, Samuel (1713–1786), wurde im Jahr 1735 in den böhmischen Freiherrenstand erhoben.“ [...] „Sein Sohn, in Erinnerung an den Adoptivsohn des *Paulus Praetorius* gleichermaßen auf den Namen

²³⁹⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Richthofen-Seichau_Manfred_1923_1924

Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²³⁹¹ Familienverband von Richthofen: Seichau

www.richthofen.de/allgemein/historisches/haeuser-und.../seichau.html, zuletzt besucht 01.02.2015

²³⁹² Dito

Samuel (1700–1754) getauft, wurde als „v. *Richthofen*“ 1741, also kurz nach dem im Vorjahr von *Friedrich II.* begonnenen Ersten Schlesischen Krieg, in den preußischen Freiherrenstand erhoben. Mit dieser Standesverbesserung der 2. Linie, die wohl auch der brandenburgischen Tradition der Familie und dem Bestreben der neuen Herrscher, den schlesischen Adel für sich zu gewinnen, geschuldet war, begann die Geschichte der Familie unter preußischer Herrschaft.“ [...] *Karl Freiherr v. Richthofen* (1801–1874), „der Musikgeschichte zugewandt, schloss sich nach dem Tod des Vaters dem katholischen Glauben an. Er heiratete *Ferdinande v. Kulisch* (1807–1885), Hofdame am herzoglich-württembergischen Hof zu Carlsruhe/OS. Sie war freundschaftlich mit *Caroline v. Schiller*, Tochter des Nationaldichters *Friedrich v. Schiller*, verbunden.“ [...] „Von den Söhnen dieses Ehepaares wurde *Karl* (1832–1876) katholischer Priester. Der preußische König ernannte ihn, vom seinem Bestimmungsrecht Gebrauch machend, zum Domherrn zu Breslau. Karl, der sich nicht mit dem Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes von 1871 zu identifizieren vermochte, schloss sich der Altkatholischen Kirche an. Sein Bruder *Ferdinand* (1833–1905) wurde der bekannte Asienforscher, der zu den bedeutenden Wissenschaftlern des 19. Jahrhunderts gerechnet wird.“²³⁹³

„*Ferdinand Freiherr von Richthofen* (*5. Mai 1833 in Carlsruhe, Landkreis Oppeln, Provinz Schlesien; † 6. Oktober 1905 in Berlin) war ein bedeutender deutscher Geograph, Kartograph und Forschungsreisender aus dem Adelsgeschlecht der Richthofen. Er gilt als Begründer der modernen Geomorphologie und prägte in seinen Studien über das Kaiserreich China den Begriff von der Seidenstraße. Nach ihm wurde das ehemalige Richthofengebirge, heute Qilian Shan, benannt.“²³⁹⁴

Er war „Universitätsprofessor in Bonn, Leipzig und Berlin und Präsident der von Alexander v. Humboldt mitgegründeten Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.“²³⁹⁵

²³⁹³ Dito

²³⁹⁴ Ferdinand von Richthofen – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_von_Richthofen, zuletzt besucht 01.02.2015

²³⁹⁵ Familienverband von Richthofen: Seichau
www.richtofen.de/allgemein/historisches/haeuser-und.../seichau.html,
 zuletzt besucht 01.02.2015

„Sein Schüler *Sven Hedin*²³⁹⁶, schwedischer Geograf und Entdeckungsreisender, setzte ihm mit einem Nachruf ein Denkmal. Die großen Handelsrouten zwischen Asien und Europa, die auch Wege des transkontinentalen Kulturaustausches waren, wurden von Ferdinand als die Seidenstraßen benannt, eine Bezeichnung, die in unserer Zeit vielfach Verwendung findet. [...] Der jüngste Bruder *Eugen*, wie sein Vater der Musik zugewandt, heiratete *Fanny Mendelssohn-Bartholdy* (1851–1924), eine direkte Nichte der Geschwister *Felix Mendelssohn-Bartholdy* und *Fanny Mendelssohn-Bartholdy*.“²³⁹⁷

Im 19. Jahrhundert gab es vier Richthofen-Brüder.

„Die vier *Richthofen-Brüder* standen den *Brüdern Grimm* nahe. Im Jahrbuch der Brüder Grimm-Gesellschaft X/ 2000 erschienen die bisher unveröffentlichten Tagebuchnotizen von *Wilhelm Grimm* anlässlich seiner Schlesienreise im Sommer 1850, die ihn vor allem zu den Gütern seiner vier Richthofen-Freunde führte. Der älteste der vier Söhne, *Karl Freiherr v. Richthofen*, Damsdorf, Dr. jur., Dr. phil. h.c., o. Professor der Rechte an der Universität Berlin, wurde in seiner Göttinger Studienzeit von *Jakob Grimm* inspiriert, das altfriesische Recht zu erforschen. [...] Der dritte Sohn, *Bolko Freiherr v. Richthofen* (1821–1899) (Groß Rosen), war ein erfolgreicher Agrarunternehmer. Aus seinen Steinbrüchen lieferte er Granit zum Bau des Reichstages in Berlin. [...] Beeinflusst von den pädagogischen Idealen seines Vaters und *Pestalozzis* und unter dem persönlich gewonnenen Eindruck *Johann Hinrich Wicherns*, des Begründers der Inneren Mission und Trägers des Rauhen Hauses zu Hamburg,

²³⁹⁶ Sven Hedin – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Sven_Hedin, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Sven Anders Hedin KCIE** (*19. Februar 1865 in Stockholm; † 26. November 1952 ebenda) war ein schwedischer Geograph, Topograph, Entdeckungsreisender, Fotograf, Reiseschriftsteller und ein Illustrator eigener Werke. In vier Expeditionen nach Zentralasien entdeckte er den Transhimalaya (nach ihm Hedingebirge genannt), die Quellen der Flüsse Brahmaputra, Indus und Sutlej, den See Lop Nor sowie Überreste von Städten, Grabanlagen und der Chinesischen Mauer in den Wüsten des Tarimbeckens. Den Abschluss seines Lebenswerkes bildete die posthume Veröffentlichung seines Central Asia atlas.“

²³⁹⁷ Familienverband von Richthofen: Seichau

www.richthofen.de/allgemein/historisches/haeuser-und.../seichau.html,
zuletzt besucht 01.02.2015

gründete er gemeinsam mit seiner Frau *Gertrud* 1852 – also vor 160 Jahren – das Martinshaus in Groß Rosen, das sich zu einem Waisenhaus – in der Konzeption der späteren SOS-Kinderdörfer – in Koedukation entfaltete. [...] Der vierte Sohn *Carl Ludwigs, Gottlob* (1769–1808), Kohlhöhe und Gutschdorf, war verheiratet mit Friederike Prinzessin von Schleswig-Sonderburg-Holstein-Beck (1780–1862). [...] Sein Schwager, der jüngere Bruder seiner Gemahlin, *Herzog Wilhelm*, heiratete die Enkelin des *dänischen Königs Friedrich V.* aus dem Hause Oldenburg. Der aus dieser Ehe hervorgegangene Sohn und Neffe Friederikes bestieg 1863 als *Christian der IX.* den dänischen Thron. Von ihm als dem „Schwiegervater Europas“ stammen die Herrscherhäuser von Großbritannien, Russland, Schweden, Griechenland und Hannover ab. Aus diplomatischer Courtoisie wurde *Friederike* selbst, ihre Töchter und ihr ältester Sohn *Friedrich* (1805–1872) – dieser nach dem Recht der Primogenitur – in den preußischen Grafenstand erhoben. Dieser Familienzweig schloss sich der Herrnhuter Brüdergemeine an. *Friedrich* veräußerte seine ererbten Besitzungen, die allerdings von seinen Vettern zurückerworben wurden. Das wirtschaftliche Schicksal des Grafen Friedrich fand Eingang in den 1855 erschienenen Kaufmannsroman „Soll und Haben“ des schlesischen Schriftstellers *Gustav Freytag*.“²³⁹⁸

Ein Enkelsohn von *Samuel* (1713–1786) war *Eugen* (1810–1896).

„Der älteste Sohn *Eugens, Hugo Freiherr v. Richthofen* (1842–1904) war Regierungspräsident von Köln, Kabinettsminister im Fürstentum Lippe und, als Nachfolger von *Bismarcks Sohn*, Oberpräsident von Ostpreußen. In dieser Funktion oblag ihm die Durchführung der Gedächtnisfeierlichkeiten zur Erhebung Preußens zum Königtum im Jahr 1901, vor damals 200 Jahren. [...] Sein zweiter Sohn *Ulrich* (1846–1917), Seichau und Petersdorf, wurde 1913 nach dem Recht der Primogenitur in den preußischen Grafenstand mit dem Namen *v. Richthofen-Seichau* erhoben.“²³⁹⁹

Er ist derjenige, der das Gut Seichau gekauft hat, das später Manfred von Richthofen, dem Schüler Max Wallesers, gehörte.

„*Bernhard* (1836–1895) aus dem Hause Cammerau war in den

²³⁹⁸ Dito

²³⁹⁹ Dito

letzten 10 Jahren seines Lebens Polizeipräsident von Berlin und damit zugleich Regierungspräsident der Reichshauptstadt. Seine Amtszeit wurde wesentlich durch die sog. Sozialistengesetze bestimmt. Bernhard geriet in das sich hieraus auftuende Spannungsfeld der Durchsetzung von Verboten und einer sich sammelnden Opposition.“²⁴⁰⁰

Ein weiteres Mitglied der Familie,

„*Oswald Freiherr v. Richthofen* (1847–1906) war zunächst Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes (1896–1897), dann Unterstaatssekretär und schließlich Staatssekretär des Auswärtigen von 1900 bis zu seinem Tod. [...] *Manfred Freiherr v. Richthofen* (1892–1918), genannt **der Rote Baron**, ist der am meisten bekannte und im kollektiven Gedächtnis bewahrte Repräsentant der Familie. Seiner weltweiten Akzeptanz entsprechend, erschienen zahlreiche Veröffentlichungen und Filme über ihn. *Manfred* steht für eine neue Kriegstechnik. *Manfred* war der erfolgreichste Jagdflieger Deutschlands, der ein Vorbild für seine Kameraden war, aber auch von seinen Gegnern geachtet wurde. Seine Fähigkeiten lagen nicht nur in der mutigen Beherrschung und im umsichtigen Einsatz einer neuen Technik, sondern in seiner Führungskompetenz als Kommodore und der für seine Piloten übernommenen Verantwortung. Die von ihm erprobten Methoden des Fliegens gelten als richtungsweisend für die Ausbildung der Jagdpiloten fort. Die Familie erblickt in *Manfred* einen beeindruckenden Repräsentanten, der aus der Zeit verstanden und auch als Opfer des Kriegswahnsinns beurteilt werden muss. Kaiserreich und Nationalsozialismus haben versucht, ihn und den Mythos des *Roten Barons* für ihre Kriegspropaganda zu missbrauchen. Das Jagdgeschwader 71 der Bundesrepublik Deutschland führt seit 1961 die vom Bundespräsidenten verliehene Zusatzbezeichnung „*Richthofen*“ als Traditionsnamen. [...] *Herbert Freiherr v. Richthofen* (1879–1952), Dr. jur., trat 1905 in den Auswärtigen Dienst ein. Nach Unterbrechungen war er ab 1921 im Amt, vor 1930 als Vortragender Rat, von 1930–1936 Gesandter in Kopenhagen, von 1936 bis 1938 Gesandter in Brüssel, schließlich von 1939 bis 1941 Gesandter in Sofia, wo er von *Ribbentrop* durch einen regimetreuen Gefolgsmann abgelöst wurde. [...]

²⁴⁰⁰ Dito

Typische Avantgardisten ihrer Zeit waren die „Richthofen – Schwestern“, *Else* (1874–1973) und *Frieda* (1879–1956). *Else* promovierte als eine der ersten Frauen an deutschen Universitäten zum Dr. phil. Ihr Berufsleben begann sie 1901 bei der neu gebildeten Gewerbeaufsicht in Baden, wo sie sich des Arbeitsschutzes von Fabrikarbeiterinnen annahm. Sie war verheiratet mit *Edgar Jaffé*, Dr. jur., bayerischer Staatsminister und Professor für Nationalökonomie an der Universität München. *Else* wurde die Geliebte ihres akademischen Lehrers, des Nationalökonomen *Max Weber*. [...] *Frieda* wurde *D. H. Lawrence`s* kongeniale Lebensgefährtin, die *Lady Chatterley* seines berühmten, in die Weltliteratur eingegangenen Romans. [...] Zu den Militärführern des Dritten Reiches ist *Wolftram (Ulf) Freiherr v. Richthofen* (1895–1945), Dr.-Ing., zu rechnen. Der General der Flieger und Generalfeldmarschall findet bei Militärstrategen vor allem in den USA wegen seiner militärischen Befähigungen Beachtung. Die Folgen seines Befehls als Führer der „Legion Condor“ im spanischen Bürgerkrieg, die baskische Stadt Guernica zu bombardieren, hat *Pablo Picasso* mit seinem weltberühmten Gemälde „Guernica“ in ergreifender Form zur Anklage gebracht. *Ulf* starb an den Folgen einer schweren Erkrankung am 12. Juli 1945 in Bad Ischl.“²⁴⁰¹

Als letzten bedeutenden Repräsentanten dieser Familie möchte ich „*Manfred von Richthofen* (1934 – 2014), Präsident des Deutschen Sportbundes (DSB), Mitglied des Nationalen Olympischen Komitees (NOK)“²⁴⁰² nennen. Ich habe aus Platzgründen viele Familienmitglieder ausgelassen.

Hans Konrad Riedesel Freiherr zu Eisenbach wurde am 30. August 1904 in Sieckendorf in Hessen geboren. Sein Vater war Ernst Riedessel Freiherr zu Eisenbach in Oberhessen. Nach seinem Abitur in Darmstadt studierte Hans Konrad Riedessel ab dem 11.5.1923 in Heidelberg im Sommersemester 1923 bis Sommersemester 1924 und im Sommersemester 1926 Jura und Volkswirtschaft. Er wohnte in Heidelberg in der Elbringstraße 5.²⁴⁰³ Er hörte bei Walleser im Wintersemester 1923/24 mit

²⁴⁰¹ Dito

²⁴⁰² Dito

²⁴⁰³ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Riedessel Freiherr zu Eisenbach_Hans Konrad_1923_1924

neunzehn anderen Hörern „Weltanschauung des Buddhismus“.²⁴⁰⁴

Über die Riedesels **Freiherren zu Eisenbach** schreibt Wikipedia:

„Die ursprünglich ritterschaftliche Familie der Riedesel Freiherren zu Eisenbach (Riedesel FzE) gehört zum hessischen Uradel. Aus dem Raum westlich von Marburg ist die älteste Nennung eines Riedesel überliefert, später wird von Besitzungen und Beurkundungen aus den Bereichen Ziegenhain, Kassel und Melsungen berichtet.

Die Riedesel stellten seit 1432 den Erbmarschall zu Hessen. Das jeweils an Jahren älteste männliche Mitglied der Riedesel FzE war der Titelinhaber. Die Familie ist seit Gründung der Althessischen Ritterschaft im Jahr 1532 bis heute dort Mitglied. Nominell steht der Ritterschaft noch heute der Erbmarschall zu Hessen vor. Im Jahr 2006 war Kraft Riedesel Freiherr zu Eisenbach Erbmarschall zu Hessen in dieser Position.

Die Riedesel führten als titulierter Adel den „Freiherrn“ ohne das übliche „von“, da der Name sich vom Wappen bzw. einem Spitznamen, nicht von einer Stammburg herleitet.“²⁴⁰⁵

Erwin Rousselle stammte aus Hanau am Main, Hessen-Nassau, er war preußischer Staatsbürger. Sein Vater Friedrich Rousselle war in Hanau Basaltwerkbesitzer. Erwin Rousselle war evangelisch, er machte am 1.12.1910 in München Abitur und studierte dann in Heidelberg als stud. cam. et phil. Cameralia und orientalische Sprachen. Er wohnte in Heidelberg in der Riedstraße 9 bei Kohlunt²⁴⁰⁶ bzw. nach anderer Quelle in der Moltkestr. 15 bei Gross, nach der er auch seit 1914 Jura studierte und promoviert war.²⁴⁰⁷ Er war im Sommersemester 1917/18 Schüler bei Max Walleser und hörte bei ihm Pāṇi.²⁴⁰⁸

²⁴⁰⁴ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁴⁰⁵ Riedesel – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Riedesel>, zuletzt besucht 1.2.2015

²⁴⁰⁶ UAH StudA Rousselle, Erwin

²⁴⁰⁷ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdaddressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²⁴⁰⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg

Erwin Rousselle „(*8. April 1890 in Hanau; † 11. Juni 1949 in Eschenlohe) war ein deutscher Sinologe und Freimaurer, der bedeutende Beiträge insbesondere im Bereich der Buddhologie und des lebendigen Daoismus leistete. [...]

Erwin Rousselle promovierte an der Universität Heidelberg 1916 in Philosophie und 1921 in Rechtswissenschaft. In den frühen zwanziger Jahren lehrte er mit Hermann Keyserling²⁴⁰⁹ an dessen „Schule der Weisheit“. Es begann eine erste interdisziplinäre Zusammenarbeit u.a. mit C.G. Jung²⁴¹⁰, Heinrich Zimmer, Rabindranath Tagore. 1923 habi-

Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁴⁰⁹ Hermann Graf Keyserling – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Graf_Keyserling, zuletzt besucht 06.03.2015: „**Hermann Alexander Graf Keyserling**, kurz **Hermann Keyserling** (*8. Julijul./ 20. Juli 1880greg. in Könnö (estnisch: Kõnnu, heute Gemeinde Kaisma) im damaligen Gouvernement Livland; † 26. April 1946 in Innsbruck), war ein deutschbaltischer Philosoph.“ [...] Hermann Keyserling, ein Enkel des in Russland angesehenen Geologen Alexander Graf Keyserling, stammte aus einem alten deutschbaltischen Adelsgeschlecht. [...] In Wien schloss er Freundschaft mit dem Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain, unter dessen Einfluss er sich der Philosophie zuwandte. [...] 1911–1912 unternahm er die Weltreise, auf der sein bekanntestes Werk entstand, das Reisetagebuch, das aber wegen der Kriegswirren erst 1919 erschien und ihn dann schlagartig berühmt machte. [...] Die entschädigungslose Enteignung seiner Güter durch die estnische Regierung brachte ihn 1919 um seine bisherige finanzielle Existenzbasis.[...] Im selben Jahr heiratete er die Gräfin Maria Goedela von Bismarck-Schönhausen (1896–1981), eine Enkelin des Reichskanzlers Otto von Bismarck. [...] Auf Einladung des ehemaligen Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen ließ er sich in Darmstadt nieder. Dort gründete er 1920 mit der Unterstützung Ernst Ludwigs und des Verlegers Otto Reichl die „Schule der Weisheit“, eine Lebensschule und vor allem eine Begegnungsstätte für maßgebliche Persönlichkeiten des geistigen Lebens. Zu den prominenten Förderern des Vorhabens gehörte Thomas Mann. [...] Als philosophischer Schriftsteller und Leiter der Schule wurde Keyserling eine der berühmtesten Persönlichkeiten des geistigen Lebens in der Weimarer Republik. An den Jahrestagungen seiner Schule beteiligten sich u.a. Carl Gustav Jung, Max Scheler, Richard Wilhelm, Leo Frobenius, Paul Dahlke, Rabindranath Tagore, Frank Thieß und Hans Driesch.“

²⁴¹⁰ Carl Gustav Jung – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Gustav_Jung, zuletzt besucht 09.04.2015:

litierte er sich für Vergleichende Philosophie des Morgen- und Abendlandes an der Technischen Hochschule Darmstadt.

Von 1924 bis 1929 lehrte Erwin Rousselle in China als Professor für Deutsche Philosophie an der Chinesischen Reichs-Universität, als Gastprofessor für Vergleichende Linguistik an der Tsing-Hua-Universität und war Direktor des Sino-Indian-Instituts an der Yenching-Universität. Neben Richard Wilhelm war er wohl der einzige Europäer, der eine lebendige daoistische Übertragung bis zu deren Realisierung erfahren durfte.

1931 wurde er Direktor des China-Instituts Frankfurt und Dozent für Sinologie und Buddhologie an der Universität Frankfurt. Nach einer weiteren Habilitation für Sinologie und Buddhologie (1933) wurde er für diesen Bereich Professor an der Universität Frankfurt.

Ein zweiter Chinaaufenthalt (1938–1940) führte ihn ins Innere des Landes (u.a. Begegnung mit Thubten Chökyi Nyima, dem 6. Panchen Lama ²⁴¹¹). Nach Deutschland zurückgekehrt, wurden ihm als NS-Regimekritiker sukzessiv die Professur entzogen, Redeverbot erteilt und die Leitung des China-Instituts entzogen. Nach dem Krieg wurde er wieder als kommissarischer Direktor des China-Instituts eingesetzt.

Erwin Rousselle war Mitglied der Freimaurerloge „Zum flammenden Schwert“ zu Darmstadt und deshalb auch mit Karl Bernhard Ritter²⁴¹²

„**Carl Gustav Jung** (*26. Juli 1875 in Kesswil; † 6. Juni 1961 in Küsnacht), meist kurz C. G. Jung, war ein Schweizer Psychiater und der Begründer der analytischen Psychologie.“

²⁴¹¹ Thubten Chökyi Nyima – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Thubten_Ch%C3%B6kyi_Nyima, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Penchen Lobsang Thubten Chökyi Nyima** (tib.: pan chen blo bzang thub bstan chos kyi nyi ma; auch: Geleg Namgyel, tib.: dge legs nam rgyal; *1883 in Dagpo; † 1937 [...] in Kyegu) erhielt als Sechster den Titel Penchen Lama und gilt als neunter Penchen Lama der Gelug-Tradition des tibetischen Buddhismus.“

²⁴¹² Karl Bernhard Ritter – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Bernhard_Ritter, zuletzt besucht 08.04.2015:

„**Karl Bernhard Ritter** (*17. März 1890 in Hessisch Lichtenau; † 15. August 1968 in Königstein im Taunus) war ein deutscher evangelischer Theologe und Politiker (DNVP). Er gehörte zu den Gründern der Berneuchener Bewegung und verfasste zahlreiche Schriften zu einer gestalteten, kirchlich verankerten Spiritualität.“

bekannt.“²⁴¹³

Der Japaner **Chikai Sakado** *03.07.1894 Tokio, studierte in Heidelberg 1924 bis 1927 Philosophie, Sein Vater hieß Enkai Sakado, seine Mutter Mutter Shimo-Shibuya. Chikai Sakado war Buddhist, er absolvierte das Gymnasium in Tokio und war im Sommersemester 1925 Student in Berlin.²⁴¹⁴ Er wohnte im August 1927 in Heidelberg in der Prinzregentenstraße 21 und war vom Wintersemester 1925/26 bis zum Sommersemester 1928 Schüler von Walleser.²⁴¹⁵ 1928 wohnte er in Wien XVIII in der Anton Frankgasse 7.²⁴¹⁶ Er war „buddhistischer Priester des Hozenji-Tempels in Tōkyō“. Im Sommersemester 1925 war er als 31 Jahre alter Student an der philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin eingeschrieben gewesen und wohnte damals in Wilmersdorf, Darmstädter Str. 4²⁴¹⁷

Philipp Schaeffer, geboren am 16. November 1894 in Königsberg in Preußen, preußischer Staatsangehöriger, evangelisch-reformiert, war in Heidelberg vom 24.9.1920 bis Sommersemester 1923 als Student der Philologie und der orientalischen Sprachen eingeschrieben. Am 1. Juni 1913 hatte er am reformierten Gymnasium in Petersburg die Reifeprüfung abgelegt. Danach hatte er an der Universität zu Petersburg zwei Semester orientalische Sprachen studiert. Sein Vater Philipp Schaeffer war Hauptmann in Bartenstein in Ostpreußen. In Heidelberg wohnte der Student Schaeffer in der Helmholtzstraße 2 bei Stadtrat Spitzer.²⁴¹⁸ Schaeffer war von Sommersemester 1921 bis Sommersemester 1923 bei Walleser Hörer. Er belegte „Der buddhistische Relativismus“, chinesisch-

²⁴¹³ Erwin Rousselle – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Erwin_Rousselle, zuletzt besucht 2.06.2014

²⁴¹⁴ Universität Heidelberg: Abgangszeugnis Chikai Sakado

²⁴¹⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁴¹⁶ PL: Briefumschlag Chikai Sakados, Wien XVIII, Anton Frankgasse 7 mit Poststempel vom 28.11.1928 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

²⁴¹⁷ [pdf] Japanische Studenten – edoc – Humboldt-Universität zu Berlin edoc.hu-berlin.de/series/kleine-reihe/22/PDF/22.pdf, zuletzt besucht 14.07.2013 S. 15/116

²⁴¹⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Schaeffer_Philipp_1923

buddhistische Texte, zweimal „Tibetisch“, den „Sanskrit-chinesischen Parallelkurs“, zweimal den „chinesisch-tibetischen Parallelkurs“, „Einführung in die indische Philosophie“ und im Wintersemester 1922/23 die „Einführung in die einheimische Grammatik und Lexikographie“. ²⁴¹⁹ Im Wintersemester 1922/23 war er einer von vierzehn Hörern, dabei waren auch Jiryo Masuda, Bogdan Kwiecinski und Netty Reiling (Anna Seghers).

„Philipp Schaeffer (*16. November 1894 in Königsberg; † 13. Mai 1943 in Berlin-Plötzensee) war ein deutscher Orientalist, Sinologe und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. [...]

Schaeffer stammte aus einer Offiziersfamilie und wuchs in St. Petersburg auf. Dort begann er 1913 ein Studium der Orientalistik. 1914 wurde er bei Kriegsbeginn zusammen mit seinem Vater in Archangelsk interniert. 1916 heiratete er eine russische Lehrerin, mit der er die Töchter Inka und Toska hatte.

Nach dem Ersten Weltkrieg setzte Schaeffer sein Studium ab 1920 in Heidelberg fort, wo er 1924 mit einer tibetologischen Arbeit über Nāgārjunas Yuktisastika (die er auch ins Deutsche übersetzte) promovierte. Beim Studium in Heidelberg begegnete er Anna Seghers, die eine enge Freundin wurde. Seine Asienforschung setzte er am Heidelberger Institut für Buddhismuskunde fort.

1926 wurde seine Ehe geschieden und er übersiedelte nach Berlin. Er finanzierte sich mit Gelegenheitsarbeiten als Expedient bei der Ufa in Babelsberg. 1927 fand Schaeffer eine Anstellung an der Zentralbibliothek Berlin-Mitte (seit 1952 trägt sie seinen Namen). Er entwickelte diese zu einer der bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Bibliotheken in Berlin. 1928 wurde Schaeffer Mitglied der KPD und heiratete die Bildhauerin Ilse Liebig²⁴²⁰. Der gemeinsame Umzug nach Tiefwerder in

²⁴¹⁹ Universitätsarchiv Heidelberg; Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät

Dr. Walleser Max

²⁴²⁰ Ilse Schaeffer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Ilse_Schaeffer, zuletzt besucht 09.04.2015:

„Ilse Schaeffer (*23. Oktober 1899 in Fraustadt/Schlesien als **Ilse Liebig**; † 30. Juni 1972 in Potsdam) war eine deutsche Bildhauerin und Widerstandskämpferin.

Berlin-Spandau führte dort zu regelmäßigen Treffen mit Kommunisten. Er übernahm die Leitung eines philosophischen Schulungszirkels und machte die Bekanntschaft mit der Bibliothekarin Lotte Schleif²⁴²¹. 1932 wurde er wegen seiner politischen Aktivitäten entlassen und widmete sich fortan verstärkt der antifaschistischen Arbeit.

Schaeffer war unter anderem Redakteur der Roten SA-Standard, einer kommunistischen Publikation, die sich gegen die SA richtete. 1933/34 folgte ein Umzug nach Berlin-Mitte in die Dorotheenstraße.

1935 wurde er verhaftet und verbrachte fünf Jahre im Zuchthaus Luckau, wo er sich eine Zelle mit Wilhelm Guddorf²⁴²² und zeitweise auch mit Wolfgang Abendroth²⁴²³ teilte. Im Gefängnislazarett Moabit kam es 1938

[...] Nach einer kurzen Ehe mit dem Bildhauer Eliso Garbani-Nerini heiratete sie 1928 den Sinologen Philipp Schaeffer, der bereits seit 1928 Mitglied der KPD war. Ilse trat Anfang der 1930er Jahre ebenfalls der KPD bei, weshalb beide nach Beginn der Nazi-Diktatur mehrmals verhaftet wurden. Durch das Studium hatte Ilse Kontakt zu dem Kreis um Fritz Cremer, Kurt Schumacher, Ruthild Hahne und anderen Mitkämpfern der Roten Kapelle. Zusammen mit ihrem Mann und anderen Freunden half sie auch aus rassistischen Gründen Verfolgten unterzutauchen und zu emigrieren.

Nach der Aufdeckung dieser großen Widerstandsorganisation im Herbst 1942 wurden auch Ilse und Philipp Schaeffer verhaftet. 1943 wurde Ilse Schaeffer dann wegen Beihilfe zur Vorbereitung zum Hochverrat in zwei Fällen vom Reichskriegsgericht zu insgesamt 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Durch das Ende des Zweiten Weltkrieges wurde sie aus der Haft befreit und übernahm eine Zeit lang das Amt der Bürgermeisterin von Zernsdorf.“

²⁴²¹ Personen der „Roten Kapelle“ – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Personen_der_%E2%80%9ERoten_Kapelle%E2%80%99, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Lotte Schleif – Bergtel** (1903–1965), Bibliothekarin, verhaftet am 18. September 1942 in Berlin, der 2. Senat des Reichskriegsgerichts verurteilte sie am 6. Februar 1943 „wegen Vorbereitung zum Hochverrat“ zu acht Jahren Zuchthaus.“

²⁴²² Wilhelm Guddorf – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Guddorf, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Wilhelm Guddorf (Pseudonym Paul Braun; *20. Februar 1902 in Melle, Belgien; † 13. Mai 1943 in Berlin-Plötzensee)**, von Beruf Journalist, war ein Widerstandskämpfer im Dritten Reich. Er wird dem Kreis der „Roten Kapelle“ zugerechnet.“

²⁴²³ Wolfgang Abendroth – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Abendroth – vor 22 Stunden, zuletzt besucht 09.04.2015:

zu einer Begegnung mit Ernst Niekisch²⁴²⁴.

Nach der Entlassung 1940 stand er unter Polizeiaufsicht und arbeitete als Expedient bei der Berliner Frigidaire GmbH²⁴²⁵. Trotz des Verbotes nahm er wieder aktive Verbindung zum Widerstand auf, insbesondere über

„**Wolfgang Walter Arnulf Abendroth** (*2. Mai 1906 in Elberfeld (heute zu Wuppertal); † 15. September 1985 in Frankfurt am Main) war ein sozialistischer deutscher Politologe und Rechtswissenschaftler.“

²⁴²⁴ Ernst Niekisch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Niekisch, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Ernst Niekisch** (*23. Mai 1889 in Trebnitz; † 23. Mai 1967 in West-Berlin) war ein deutscher Politiker und politischer Schriftsteller. Er war einer der führenden Köpfe des Nationalbolschewismus, der den Strasser-Flügel der NSDAP beeinflusste. Niekisch wandte sich öffentlich gegen Adolf Hitler und organisierte als „Nationalrevolutionär“ Widerstand gegen den Nationalsozialismus. 1937 wurde er verhaftet und 1939 vom Volksgerichtshof wegen Hochverrats und Tätigkeit für eine verbotene Partei zu lebenslanger Haft verurteilt. Nach Kriegsende trat er der SED bei, die er allerdings nach dem Aufstand des 17. Juni 1953 in der DDR zunehmend kritisierte, bis er 1955 aus ihr austrat, und 1963 nach West-Berlin übersiedelte. Vertreter der Neuen Rechten, die sich als „Nationale Sozialisten“ verstehen, beziehen sich noch heute auf sein Denken.“

²⁴²⁵ Die 1927 in Berlin gegründete Frigidaire G.m.b.H. baute Kühlschränke.

Lotte Schleif zu Kurt und Elisabeth Schumacher²⁴²⁶, Elfriede Paul²⁴²⁷ und dem Kreis um Harro Schulze-Boysen²⁴²⁸ sowie zu seinem Haftgefährten Guddorf.

Ostern 1942 verunglückte er bei dem Versuch, das jüdische Ehepaar Hohenemser vor dem Selbstmord zu retten. Dadurch verbrachte er die

²⁴²⁶ Kurt Schumacher (Bildhauer) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Schumacher_\(Bildhauer\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Schumacher_(Bildhauer)), zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Kurt Schumacher** (*6. Mai 1905 in Stuttgart; † 22. Dezember 1942 in Berlin-Plötzensee) war Bildhauer und kommunistischer Widerstandskämpfer. Er war mit der Malerin und Grafikerin **Elisabeth geb. Hohenemser** verheiratet und beide gehörten zur Roten Kapelle. [...] Er war Mitglied in der Kommunistischen Partei Deutschlands und arbeitete unter dem Decknamen Tenor für den sowjetischen Nachrichtendienst NKGB. [...] Am 19. Dezember 1942 wurde Kurt Schumacher vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt und drei Tage später in Plötzensee gehängt. Seine Frau, Elisabeth Schumacher, wurde ebenfalls am gleichen Tag, eine Dreiviertelstunde nach ihm, hingerichtet.“

Elisabeth Schumacher – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Elisabeth_Schumacher, zuletzt besucht 05.05.2015:

„**Elisabeth Schumacher (geb. Hohenemser)**; *28. April 1904 in Darmstadt; † 22. Dezember 1942 in Berlin) war Grafikerin und Widerstandskämpferin; sie gehörte zum Kreis der Roten Kapelle. [...] 1942 wurden nach Entschlüsselung eines Funkspruchs zahlreiche Menschen aus diesen Widerstandskreisen verhaftet. Am 12. September 1942 erfolgte auch die Festnahme von Elisabeth Schumacher in ihrer Wohnung. Wie ihr Mann wurde sie vom Reichskriegsgericht am 19. Dezember 1942 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“, „Landesverrat“ und weiterer politischer Vergehen zum Tode verurteilt.

Elisabeth Schumacher starb am 22. Dezember 1942 unter dem Fallbeil im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee. Eine Dreiviertelstunde vor ihr war dort ihr Mann erhängt worden.“

²⁴²⁷ Elfriede Paul – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Elfriede_Paul, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Elfriede Paul** (*14. Januar 1900 in Köln; † 30. August 1981 in Ahrenshoop) war eine deutsche Ärztin, Gesundheitspolitikerin und Widerstandskämpferin in der Roten Kapelle.“

²⁴²⁸ Harro Schulze-Boysen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Harro_Schulze-Boysen, zuletzt besucht 09.04.2015:

„**Heinz Harro Max Wilhelm Georg Schulze-Boysen** (*2. September 1909 in Kiel; † 22. Dezember 1942 in Berlin-Plötzensee) war ein deutscher Publizist; während des NS-Regimes ein Offizier der Luftwaffe und führender Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus innerhalb der sogenannten Roten Kapelle.“

letzten Monate vor seiner erneuten Verhaftung am 2. Oktober 1942 im Krankenhaus. Im Februar 1943 wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, wurde er am 13. Mai 1943 im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee enthauptet.“²⁴²⁹

Seit 1920 studierte er Sinologie in Heidelberg und lernte hier Anna Seghers kennen.

Philipp Schaeffer wohnte in der Helmholtzstraße 2, Netty Reiling (Anna Seghers), die seit 1920 immatrikuliert war, wohnte in der Goethestr. 8²⁴³⁰, sie wäre damit damals fast direkte Nachbarin von Max Walleser gewesen, wenn er damals schon in der Goethestraße 12 gelebt hätte. Laut Vorlesungsverzeichnis wohnte er damals aber noch in Rohrbach in der Panoramastraße 48 und ist erst ab Sommersemester 1923 in der Goethestraße 12 wohnhaft gewesen.²⁴³¹ Philipp Schaeffer soll „offensichtlich zunächst bei seinem Lehrer Max Walleser Assistent“ gewesen sein, „den er bei der Herausgabe der „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ ... unterstützte.“²⁴³² Er soll Anfang 1924 in Wallesers Institut für Buddhismuskunde gearbeitet haben.²⁴³³ Bei Walleser promovierte er 1923.²⁴³⁴ Das Datum der Dissertation soll der 9. Januar 1924

²⁴²⁹ Philipp Schaeffer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Schaeffer, zuletzt besucht 13.05.2013

²⁴³⁰ Adreßbücher der Universität Heidelberg 1818–1922 digital

www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html, zuletzt besucht 16.05.2013

²⁴³¹ Vorlesungsverzeichnisse der Universität Heidelberg 1784–1930 digital

[www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdvorlesungen1784–1930.html](http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdvorlesungen1784-1930.html), zuletzt wohnhaft 16.06.2013

²⁴³² Schaeffer Philipp

www.esf.uni-osnabrueck.de/biographien-sicherung/.../311-schaefer-phili., zuletzt besucht 13.05.2013

²⁴³³ (PDF) Philipp Schaeffer – Berlin.de

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 18.10.2015

Hans Coppi: Philipp Schaeffer. Orientalist, Bibliothekar, Widerstandskämpfer

²⁴³⁴ Schaeffer Philipp

www.esf.uni-osnabrueck.de/biographien-sicherung/.../311-schaefer-phili., zuletzt besucht 13.05.2013

Laut der folgenden Quelle war nicht Walleser, sondern Friedrich Krause Schaeffers Doktorvater:

Der erste Sinologiestudent: Philipp Schaeffer – SHAN e.V.

gewesen sein, die Dissertationsschrift wurde aber schon 1923 vorgelegt.
²⁴³⁵ Schaeffers Dissertation hieß „Yukṭi-saṣṭika“²⁴³⁶, die 60 Sätze des Negativismus“ und erschien als drittes Heft der Materialien zur Kunde des Buddhismus. Sie erschien auch 1923 maschinenschriftlich als „Yukti saṣṭikā karikā des Nāgārjuna“. Es handelt sich um

„eine tibetische und chinesische Version eines kurzen philosophischen Traktats des indischen Mönchs Nāgārjuna (2. - 3. Jhd.), der nicht im Sanskrit-Original überliefert ist. Die beiden Übersetzungen sind ausführlich kommentiert, die chinesische zusätzlich noch durch eine Konkordanz der Wortformen (1124 Zeichen) erschlossen. S. bemüht sich dabei auch, aus Differenzen zwischen den beiden Versionen die originale Sanskritfassung zu extrapolieren.“²⁴³⁷

147.142.222.80 › Startseite › NEWSLETTER-ARCHIV › 2007 › August, zuletzt besucht 13.05.2013: „Der erste Student, der nachweisbar bei Major Dr. Friedrich Ernst August Krause (1879–1942) in Heidelberg Sinologie studierte, war Philipp Schaeffer. Schaeffer wurde am 16. November 1894 in Königsberg geboren und zog bald darauf mit seinen Eltern nach St. Petersburg. Dort begann er 1913 das Studium der Sinologie, das er jedoch wegen des Kriegsausbruchs bald abbrechen musste.

1918 zog Philipp Schaeffer mit seiner Frau Antonina und zwei Kindern nach Heidelberg, wo offenbar Verwandte von ihm lebten. 1920 setzte er sein Sinologiestudium bei dem 1919 in Heidelberg eingetroffenen Dr. Krause fort. Schaeffer lernte Chinesisch, Tibetisch und Sanskrit und befasste sich vor allem mit chinesischer und indischer Philosophie. Er interessierte sich jedoch – wie Krause – auch für aktuelle Politik. Schaeffer war – aufgrund seiner Vorkenntnisse – vermutlich der erste Doktorand des Sinologischen Instituts der Universität Heidelberg und promovierte 1923. Der Titel seiner Dissertation war: Yukti-sastikā: Die 60 Sätze des Negativismus.

²⁴³⁵ Tibet, Nepal und der Kulturraum des Himalaya – Fabri Antiquariat

Enthält Beiträge von C. R. Bawden, F. A. Bischoff, H. Eimer, Pema Tsering, H. Franke, M. M. Haltod, K. Sagaster, R. Kaschewsky, R. O. Meisezahl, N. Poppe, ...
www.fabri-antiquariat.de

[1502] Schaeffer, Philipp, zuletzt besucht 21.05.2013

²⁴³⁶ Materialien zur Kunde des Buddhismus, 3. Heft: Yukṭi-saṣṭika. Die 60 Sätze des Negativismus. Nach der chinesischen Version übersetzt von Dr. Ph. Schaeffer. Mit photographischer Reproduktion des chinesischen und tibetischen Textes

²⁴³⁷ Schaeffer Philipp

www.esf.uni-osnabrueck.de/biographien-sicherung/.../311-schaefer-phili.,

„Es ist dies eine der wenigen genuinen Schriften des Nāgārjuna, des großen Philosophen und Begründers der Madhyamaka-Schule. Der Titel lässt sich übersetzen als die „sechzig Verse über das Prinzip des Räsonierens“; in diesen Versen wird aufgezeigt, dass man die einander entgegengesetzten Vorstellungen von Sein und Nichtsein überwinden muss, um zum Ziel der Erlösung zu gelangen. – Dieser Band erschien auch ohne die (eingeklebten) fotografischen Reproduktionen. Die Reproduktion des chinesischen Textes erfolgte nach der Tokyo-Ausgabe des Tripitaka (aus dem Besitz von Prof. Walleser), die des tibetischen nach der roten Peking-Ausgabe des Tanjur (Asiatisches Museum in St. Petersburg).“²⁴³⁸

Schaeffer setzte gewissermaßen mit seiner Doktorarbeit Max Wallesers Arbeit über Nāgārjuna fort.²⁴³⁹

„Seine [Schaeffers] Promotionsakte im Universitätsarchiv Heidelberg ist nicht mehr vorhanden (Auskunft von Dr. Renger)“,

möglicherweise, als Folge einer

„repressiven Maßnahme (Aberkennung der akademischen Rechte nach dem Hochverratsprozess)“²⁴⁴⁰

Für die Materialien zur Kunde des Buddhismus „übersetzte er“ auch „aus dem Russischen O. Rosenberg, „Die Weltanschauung des modernen Buddhismus im fernen Osten“ (Heft 6/1924).“²⁴⁴¹ Otto O. Rosenberg

zuletzt besucht 13.05.2013

²⁴³⁸ Tibet, Nepal und der Kulturraum des Himalaya – Fabri Antiquariat
Enthält Beiträge von C. R. Bawden, F. A. Bischoff, H. Eimer, Pema Tsering, H. Franke, M. M. Haltod, K. Sagaster, R. Kaschewsky, R. O. Meisezahl, N. Poppe, ...
www.fabri-antiquariat.de

[1502] Schaeffer, Philipp, zuletzt besucht 21.05.2013

²⁴³⁹ Max Walleser: : Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung / 3 Die mittlere Lehre des Nāgārjuna : nach der chinesischen Version übertragen. Heidelberg Winter 1912, 191 Seiten

²⁴⁴⁰ Schaeffer Philipp

www.esf.uni-osnabrueck.de/biographien-sicherung/.../311-schaefer-phili.,
Anmerkung 4, zuletzt besucht 13.05.2013

²⁴⁴¹ Schaeffer Philipp

www.esf.uni-osnabrueck.de/biographien-sicherung/.../311-schaefer-phili.,
zuletzt besucht 13.05.2013

(1888–1913) hatte Philipp Schaeffer bei seinem Studium der orientalischen Sprachen in Petersburg betreut.²⁴⁴² Daher ist es verständlich, dass Schaeffer Rosenbergs Übersetzer wurde. Nach Philipp Schaeffer heißt heute die Bezirkszentralbibliothek auf der Brunnenstraße in Berlin „Bezirkszentralbibliothek Philipp Schaeffer“.²⁴⁴³ In dieser Städtischen Volksbücherei Berlin-Mitte hatte er nach seinem Aufenthalt in Heidelberg von 1928–1931 gearbeitet.²⁴⁴⁴ Philipp Schaeffers Freundin Netty Reiling (Anna Seghers) seinerseits belegte bei Walleser zwei Kurse: im Sommersemester 1921 „Der buddhistische Relativismus“ und im Wintersemester 1922/23 „Einführung in die indische Philosophie“.²⁴⁴⁵ **Georg Schardt**, gebürtig am 30.06.1893 in Frickhofen, Hessen-Nassau, war preußischer Staatsangehöriger und evangelisch. Sein Vater Theodor Schardt war in Frickhofen Landwirt. Georg Schardt machte am 08.08.1914 in Hadamar Abitur, studierte zuerst ein Semester in Marburg, dann zwei Semester in Frankfurt und vom 28.04.1917 bis zum 12.05.1919 in Heidelberg Philologie, wobei ihm das Notsemester 1919 als normales Semester angerechnet wurde. Er wohnte in Dossenheim in der Landstr. 58²⁴⁴⁶ und besuchte im Sommersemester 1919 Wallesers Veranstaltung

²⁴⁴² China und China-Erfahrung in Leben und Werk Von Anna Seghers – Seite 191 – Google Books-Ergebnisseite

books.google.de/books?isbn=303430157X, zuletzt besucht 13.05.2013 (= Li Weijia 1972: China und China-Erfahrung im Leben und Werk von Anna Seghers, Bern 2010, Anmerkungen S. 191

²⁴⁴³ Bezirkszentralbibliothek Philipp Schaeffer, Berlin – spyy.de
www.spyy.de/php/spot.php?e=bezirkszentralbibliothek-philipp-schaeffer,
 zuletzt besucht 13.05.2013

²⁴⁴⁴ Philipp Schaeffer – Gedenktafeln in Berlin – Gedenktafel Anzeige
www.gedenktafeln-in-berlin.de/nc/gedenktafeln/.../philipp-schaeffer/, zuletzt
 besucht 13.05.2013

²⁴⁴⁵ China und China-Erfahrung in Leben und Werk Von Anna Seghers – Seite 191 – Google Books-Ergebnisseite

books.google.de/books?isbn=303430157X, zuletzt besucht 13.05.2013 (= Li Weijia 1972: China und China-Erfahrung im Leben und Werk von Anna Seghers, Bern 2010, Anmerkungen S. 191)

vgl. auch für: „Einführung in die indische Philosophie“ Aus den Tiefen der Geschichte in die Zukunft – Rhein-Neckar-Zeitung
www.rnz.de/.../00_20130315165443_103612294_Aus_den_Tiefen_der_G_,
 zuletzt besucht 13.05.2013.

²⁴⁴⁶ UAH StudA Schardt, Georg

„Geschichte des Buddhismus“.²⁴⁴⁷

Herr Hubert Hecker aus Dornburg, Frickhofen – er war Gymnasiallehrer am Gymnasium Hadamar und arbeitet dort archivalisch – hat mir folgendes aus dem Verzeichnis der Lehrer und ehemaligen Schüler des Staatlichen Gymnasiums Hadamar zu Georg Schardt gemailt:

„Seite 44: „Laufende Nr.: 890, Abitur: Aug. 1914, Name: Schardt, Georg, Geburtsort: Frickhofen, Konfession: katholisch, spätere bzw. jetzige Stellung: Privatlehrer in Japan.“ Weiter berichtete er, dass es sich bei Schardts Abitur um ein Kriegsnotabitur gehandelt habe.“²⁴⁴⁸

Stanislaw Schayer hörte vom Sommersemester 1918 bis zum Wintersemester 1919/20 bei Max Walleser „Tibetisch“, „Buddhas Leben und Lehre“ und „der buddhistische Negativismus“ und (als einziger Hörer) „buddhistische Sanskritlektüre“. ²⁴⁴⁹ In seiner Studentenakte steht, er sei römisch-katholisch, am 8. Mai 1899 in Sendniszow, Gouv. Kielce geboren worden und Pole, Generalgouvernement Warschau. Er habe einen Vormund Josef Schayer, Generaldirektor der Pfälzischen Bank, E3 No 1. Stanislaus Schayer habe am 25. Juni 1916 das Reifezeugnis erworben und eine Eignungsprüfung in Griechisch abgelegt. In Heidelberg war er vom 5.10.1917 bis zum Schluss des Wintersemesters 1919/20 als Student der Philologie eingeschrieben. Vorher habe er schon zwei Semester Philosophie und Philologie an der Universität Warschau studiert. In Heidelberg wohnte er im kleinen Gaisbergweg 4²⁴⁵⁰ bzw. im

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²⁴⁴⁷ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁴⁴⁸ E-mail-Antwort von Herrn Hubert Hecker aus Dornburg, Frickhofen vom 26.04.2016 auf meine telefonische Anfrage vom 02.04.2016 und 26.04.2016 mit Seite 44 des Verzeichnisses der Lehrer und ehemaligen Schüler des Staatlichen Gymnasiums Hadamar. Anlässlich des 250jährigen Bestehens der Anstalt im Jahre 1921 im Auftrage des Vereins ehemaliger Hadamarer Schüler herausgegeben von Studienrat Dr. W. Herbst und Studienrat Dr. G. Jung, 1923 J. W. Hörter, Hadamar, Lithographie, Buch- und Steindruck

²⁴⁴⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁴⁵⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Schayer_Stanislaus_1920

Sommersemester 1919 in der Bunsenstraße 23.²⁴⁵¹

Stanislaus Schayer wurde am „8. Mai 1899 in Sedziszow geboren und starb am 1. Dezember. 1941 in Otwock) [...] Er war Sprachwissenschaftler, Indologe, Professor von der Universität Warschau, der Gründer (1932) und der erste Direktor des Orient-Institut der Universität Warschau [...], ein Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften und der Warschauer Wissenschaftlichen Gesellschaft [...].

In den Jahren 1925–1928 war er Professor am Gymnasium Jan Zamoyski in Warschau. [...]. Seit 1930 war er Professor an der Universität Warschau, von 1932 Direktor des Orient-Instituts der Universität Warschau. Einer seiner Schüler für indische Philologie war der Student Andrzej Gawronski²⁴⁵² [...], ein anderer der Logikstudent Jan Lukaszewicz [...].

Schayer übersetzte die Kabira-Gesänge von Tagore²⁴⁵³ (Bengalisch, 1923) und Sakuntala Kalidasa²⁴⁵⁴ (Sanskrit, 1924) und versah sie mit Anmerkungen. Er schrieb eine Geschichte der indischen Literatur – die erste solche Arbeit, die in einer nicht-polnischen Übersetzung erschien. Sie wurde als Teil des ersten Bandes der großen universellen Literatur 1930

²⁴⁵¹ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdaddressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²⁴⁵² Andrzej Gawroński – Wikipedia, the free encyclopedia http://en.wikipedia.org/wiki/Andrzej_Gawro%C5%84ski, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 08.04.2015:

„**Andrzej Gawroński** (*20. Juni 1885 in Genf, †11. Januar 1927 in Józefów, in der Umgebung von Warschau war ein polnischer Indologe, Linguist und polyglott. Professor an der Jagiellonian Universität und Lemberger Universität, [...] der Autor des ersten Sanskrit-Handbuchs (*Podręcznik sanskrytu*, 1932) und Gründer der Polnischen Oriental Society (1922).“

²⁴⁵³ Im polnischen Wikipedia steht *Pieśni Tabira Tagore*. Gemeint ist aber *Pieśni Kabira*. Verfasser: Kabir, Stanislaw Schayer und Rabindranath Tagore, Warszawa: Hulewicz i Pszkowski, 1923.

²⁴⁵⁴ *Shakuntala* – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Abhijnanashakuntala>, zuletzt besucht 09.04.2015: „*Abhijnanashakuntala* [...] „Die Wiedererkennung der *Shakuntala*“), oft auch kurz **Shakuntala**, ist ein Schauspiel in sieben Akten des indischen Dichters **Kalidasa**. Dieser entdeckte in einem Buch des *Mahābhārata* die uralte Geschichte der schönen *Shakuntala*, der Mutter des Königs *Bharata* und schrieb, inspiriert von der epischen Darstellung aus der Mythologie der Hindus, das Versdrama. Das Stück ist in einer Mischung aus Sanskrit und Prakrit geschrieben und gilt als das Nationaldrama des indischen Theaters.“

veröffentlicht. Schayer war Initiator und Co-Autor der „Religionen des Ostens“ (1938). Er begann in den kommenden Jahren 1937–1939 im English Bulletin of Oriental Studies schriftlich Beiträge zum Problem der Zeit in der indischen Philosophie zu veröffentlichen. [...]. 1932–1933 veröffentlichte er zwei Artikel über die indische Logik, welche die von Jan Lukasiewicz eingeführte Analyse weiterentwickelte, mit dem Argument, dass die aristotelische Logik nicht das richtige Werkzeug für die Erforschung zur Beschreibung der indischen Logik sei.“²⁴⁵⁵

Elfriede Schmidt-Spötter, geb. Spötter, wurde am 25.01.1896 in Bremen geboren, war aber badische Staatsangehörige. Ihr Vater Johann Spötter war der stellvertretende Direktor der Norddeutschen Lloyd in Bremen. Elfriede Schmidt-Spötter war evangelisch, sie machte am 02.12.1916 in Bremen Abitur, studierte dann in München und Tübingen. In Heidelberg studierte sie vom 03.05.1919 bis zum Wintersemester 1919/20 Philosophie und wohnte im Schlossberg 49 ²⁴⁵⁶, sowie im Kriegsemester 1919 in Neuenheim in der Landstr. 2. ²⁴⁵⁷ Sie hörte in diesem Semester Wallesers „buddhistisches Leben und Lehre.“²⁴⁵⁸

Hermann Schmidt aus Rosswein, Sachsen, wurde dort am 11.09.1874 geboren. Dort lebte seine Mutter. Er selbst war evangelisch-lutherisch, machte am 30.08.1916 in Leipzig Abitur, studierte dann als stud. phil. ein Semester in Leipzig und zwei Semester in Tübingen. Er wohnte in Heidelberg im Schlossberg 49, war aber vom 26.08.1914 bis zum Mai 1916 beim Militär ²⁴⁵⁹ und war einer von sieben Hörern Wallesers, die im Sommersemester 1919 an der Veranstaltung „buddhistisches Leben und Lehre“ teilnahmen.²⁴⁶⁰

²⁴⁵⁵ Stanisław Schayer – Wikipedia, wolna encyklopedia
pl.wikipedia.org/wiki/Stanisław_Schayer, (aus dem Polnischen übersetzt),
zuletzt besucht 27.06.2014.

²⁴⁵⁶ UAH StudA Schmidt-Spötter, Elfriede

²⁴⁵⁷ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>,
zuletzt besucht 13.03.2015

²⁴⁵⁸ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische
Fakultät Dr. Walleser Max

²⁴⁵⁹ UAH StudA Schmidt, Hermann

²⁴⁶⁰ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische
Fakultät Dr. Walleser Max

Robert Schmidt war gebürtig am 13.06.1892 in Elbersfeld, Elsass-Lothringen bzw. Rheinländer/Rheinprovinz, Preußen. Hier besuchte er die Oberrealschule. Sein Vater hieß auch Robert Schmidt und war dort Fabrikdirektor. 1914 war der Student Dissident, 1918 aber katholisch. Er schrieb sich am 15.05.1911 als stud. phil. in Heidelberg ein, studierte hier fünf Semester, dann ging er fünf Semester nach Würzburg, um im Wintersemester 1918/19 zurückzukehren. Hier blieb er bis zum Wintersemester 1919/20. Das „Kriegssemester 1919“ wurde einem normalen Semester als gleichwertig erachtet. 1914 wohnte er in der Hauptstr. 206 bei Frau Gärtner, dann zeitweise in der Rohrbacherstraße, 1918 dann im Europäischen Hof²⁴⁶¹ und im Wintersemester 1919/20 stud. phil., wohnte in Heidelberg im Schlosshotel²⁴⁶² und hörte bei Walleser im Wintersemester 1919/20 „Der buddhistische Negativismus“.²⁴⁶³

Folgendes ist über ihn bekannt:

„Robert (genannt Renato) Wilhelm Friedrich Schmidt (*13. Juni 1892 in Elberfeld; † 27. August 1948 in Lugano) war ein deutscher Verleger und Schriftsteller. [...]

Schmidt, einziger Sohn von Robert Emanuel Schmidt, dem Chemiker und späteren Vorstand der I.G. Farben, immatrikulierte sich 1911 an der Universität Heidelberg. Nach einer Gedichtpublikationen in der Zeitschrift Licht und Schatten wurde er Autor des von Hermann Meister geleiteten Saturn-Verlags. Als Freund und finanzieller Unterstützer von Paul Zech wirkte er maßgeblich an der expressionistischen bibliophilen Zeitschrift Das neue Pathos mit.

Am 17. Dezember 1925 meldete er in Heidelberg den Merlin-Verlag an. Leiter des neu gegründeten Unternehmens wurde Herbert Grossberger, ein Jugendfreund Hermann Meisters und ebenfalls Autor und Grafiker des Saturn-Verlags. Als erste Bücher wurden von Alfred Kubin illustrierte Werke Schmidts und Salomo Friedlaenders verlegt.

1928 erfolgte ein privater und geschäftlicher Umzug nach Baden-Baden. Einer der Hauptautoren des Verlages wurde nun Otto Rombach; als

²⁴⁶¹ UAH StudA Schmidt, Robert

²⁴⁶² <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²⁴⁶³ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

Buchgestalter wurde sein Bruder Hermann Rombach hinzugewonnen. 1932 endete die Verlagstätigkeit; zahlreiche Bücher wurden von den Nationalsozialisten seit 1933 verboten.

Seit den 30er Jahren ist eine Drogensucht von R. R. Schmidt verbürgt, die er u.a. in der Universitätsklinik Burghözl in der Schweiz, wo seine Eltern bis zu ihrem Tod 1938 lebten, zu kurieren suchte. Schmidt kehrte nicht mehr nach Deutschland zurück und verstarb 1948 in Lugano. Seine Bibliothek ließ er 1942 in Zürich versteigern, über das Schicksal seiner umfangreichen Sammlung der Werke Kubins ist nichts bekannt.

Schmidt war zweimal verheiratet; ein Sohn aus erster Ehe verstarb am 15. Februar 1950 in Baden-Baden. Sein Nachlass ist nicht auffindbar.²⁴⁶⁴

Von **Eberhard Schott** war im Universitätsarchiv Heidelberg keine Studentenakte zu finden. Er wurde in Oldenburg geboren und war badi-scher Staatsangehöriger, war im Sommersemester Student des Cam. in Heidelberg. Er wohnte in Mannheim am Rheindamm 18²⁴⁶⁵ und war im Sommersemester 1919 Hörer von Wallesers „Geschichte des Buddhismus“ und im Wintersemester 1919/20 des „Der buddhistische Negativismus.“²⁴⁶⁶

Magdalena Schott, geb. Krafft, evangelisch, geboren am 22. März 1899 in Barmen, Rheinprovinz, war vom 27. Oktober 1928 bis Schluss des Wintersemesters 1928/29 als Studentin der Philologie, Hauptfach Indische Philologie, an der Universität Heidelberg eingeschrieben. Sie hatte am 27. März 1918 am Realgymnasium Mannheim Abitur gemacht. Sie studierte zuerst in Tübingen, Münster, Berlin, Freiburg und Marburg. Sie begann mit dem Studium der Medizin, wechselte im Herbst 1918 zur Germanistik, dann Ostern 1928 zur indischen Philologie. Wegen Heirat unterbrach sie ihr Studium Herbst 1920 bis Ostern 1928. In Heidelberg

²⁴⁶⁴ Robert Renato Schmidt – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Renato_Schmidt, zuletzt besucht 01.04.2016

²⁴⁶⁵ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdaddressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²⁴⁶⁶ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

wohnte sie in der Kaiserstraße 45 II. Ihr Vater Hermann Krafft war Pfarrer in Barmen.²⁴⁶⁷ Magdalena Schott besuchte die Veranstaltungen Wallesers im Wintersemester 1928/29 und Wintersemester 1930/31 bis Sommersemester 1932.²⁴⁶⁸

Magdalena Schott wird als „Frau Dr. phil. Magdalene Schott“ im Jahre 1940 mit der Nummer 018 als neues Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft geführt und wohnte damals in Berlin-Zehlendorf, Königstr. 30.²⁴⁶⁹

Frau Schott wandte sich 1959 von Hamm/W.-Mark, Hohefeldweg 18 aus an die Universität Heidelberg und erhielt eine Bestätigung:

„Auf Grund ihrer Personalakte und der Akte der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg wird hiermit bestätigt, dass Frau Dr. Magdalene Schott, geb. Krafft, geboren am 22. März 1899 in Barmen, im Winter-Semester 1928/29 (27.10.1928 – 20.4.1929) als stud. phil. ordentlich immatrikulierte Studierende der Universität Heidelberg war. Sie wurde am 20.7.1935 von der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg zum Dr. phil. promoviert. Nach dem Zeugnis Ihrer Personalakte hatte sie vom Sommer-Semester 1918 bis einschließlich Winter-Semester 1918/19 zunächst als stud.med. und dann als stud.phil. an der Universität Tübingen, im Sommer-Semester 1919 in Münster in Westfalen studiert, war im Winter-Semester 1919/20 an der Universität Berlin Gasthörerin und studierte im Sommer-Semester 1928 in Freiburg und dann im Sommer-Semester 1928 an der Universität Marburg.“²⁴⁷⁰

²⁴⁶⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Schott_Magdalene_1929

²⁴⁶⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁴⁶⁹ Journals of the Deutsche Morgenlaendische Gesellschaft – MENAdoc menadoc.bibliothek.uni-halle.de/dmg/periodical/tpage/77202, zuletzt besucht 11.07.2013:

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Band 98 (1940) Mitgliedernachrichten Neue Mitglieder

²⁴⁷⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Schott_Magdalene_1929: Bestätigung vom 18. September 1959 Nr. 220/59

Zu dieser Bestätigung gibt es einen Zusatz:

„Sehr geehrte Frau Dr. Schott!

In der Anlage übersende ich Ihnen die am 28. August erbetene Studien- und Promotionsbestätigung. Die Bearbeitung Ihrer Anfrage hat leider so lange Zeit in Anspruch genommen, da einige Einzelfragen auf Grund Ihrer Akten nicht leicht zu klären war. Auch jetzt bleibt noch unklar, weil aus unseren Unterlagen nicht zu belegen, wann Sie ihre 2 Hörersemester in Leipzig verbracht haben und wann das erste und zweite Semester in Heidelberg anzusetzen sind, von denen Sie in Ihrer Meldung zur Promotion geschrieben haben. Im Universitätsarchiv befinden

sich darüber leider keine Unterlagen mehr. Falls Sie nach 1930 noch an unserer Universität immatrikuliert bzw. als Gasthörerin zugelassen waren, wollen Sie sich noch einmal an das Studentensekretariat unserer Universität mit genauen Angaben wenden. Es besitzt an und für sich alle Studentenakten seit 1930, hat aber auf Ihre Anfrage vermerkt, dass von Ihrem Studium hier dort keine Unterlagen gefunden seien.“²⁴⁷¹

Frau Dr. Drüll- Zimmermann vom Universitätsarchiv Heidelberg mailte mir:

„Magdalena Sophie Krafft wurde am 22. März 1899 in Barmen geboren. Sie heiratete Prof. Dr. phil. Hugo Erdmann Siegfried Schott am 4. Januar 1921 in Freiburg. Die Ehe endete in einer Scheidung. Sie ließen sich im Dezember 1922 scheiden.

Prof. Dr. phil. Hugo Erdmann Siegfried Schott „Siegfried“ wurde am 20. August 1897 in Berlin geboren. Er starb am 29. Oktober 1971 in Innsbruck. Er heiratete Magdalene Sofie Krafft am 4. Januar 1921 in Freiburg.“²⁴⁷²

Über ihren (geschiedenen) Mann Siegfried Schott steht in Wikipedia:

²⁴⁷¹ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Schott_Magdalene_1929: Zusatz zur Bestätigung vom 18. September 1959 Nr. 220/59

²⁴⁷² Blank – pafg109 – Erstellt mit Personal Ancestral File

www.albrecht-blank.eu/blank/pafg109.htm, zuletzt besucht 15.07.2014

„Siegfried Schott

(*20. August 1897 in Berlin; † 29. Oktober 1971 in Innsbruck) war ein deutscher Ägyptologe, Grafiker, Maler und Dichter.

Er studierte Ägyptologie in Heidelberg, wo er 1926 mit der Arbeit *Untersuchungen zur Schriftgeschichte der Pyramidentexte* promoviert wurde. Bereits in den frühen 1920er Jahren war er als Maler, Grafiker und Dichter tätig und schrieb für das *Publikationsorgan* des Expressionismus *Kündungen*. 1938 wurden vier Arbeiten von ihm auf der Berliner Ausstellung Entartete Kunst gezeigt. Das Museum of Modern Art in New York besitzt Werke des Künstlers aus dieser Zeit. [...]

Von 1929 bis 1931 arbeitete er als Assistent am Ägyptischen Museum in Berlin und am Deutschen Archäologischen Institut in Kairo (1929–1931), anschließend bis 1937 war er als Epigraphiker am Oriental Institute der Universität Chicago in Luxor tätig. 1938 wurde Schott in Göttingen habilitiert und übernahm nach der Entlassung von Hermann Ranke 1938 die Vertretung der Heidelberger Professur, von 1938 bis 1943 als Dozent, von 1943 bis 1945 als außerplanmäßiger Professor. Seine Tätigkeit in Heidelberg wurde allerdings durch den Kriegsdienst 1939 bis 1942 in Nordafrika unterbrochen. Nach 1945 wurde er wegen seiner Mitgliedschaft in verschiedenen NS-Organisationen (unter anderem seit dem 1. November 1942 in der NSDAP) entlassen. Von 1952 bis 1957 war Schott außerordentlicher, von 1957 bis 1966 ordentlicher Professor für Ägyptologie an der Universität Göttingen.²⁴⁷³

Bernhard Schürmann geboren am 11.07.1896 in Lippstadt, Westfalen war Preuße. Sein Vater Dr. Josef Schürmann war Direktor des Städtischen Lyzeums in Düren. Bernhard Scürmann machte in Düren Abitur und studierte ab dem 12.05.1915 in Heidelberg Medizin. Er bestand am

²⁴⁷³ Siegfried Schott – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Siegfried_Schott, zuletzt besucht 15.07.2014

20.02.1917 die ärztliche Vorprüfung. Dann wurde er unter einer Feldadresse geführt. Er fiel am 18.03.1918.²⁴⁷⁴ Im Wintersemester 1915/16 hörte er „Pāli- und Sanskritlektüre für Vorgeschrittelte“ bei Max Walleser.²⁴⁷⁵

Kurt Stegen stammte aus Oberachern, wo er am 18.09.1898 geboren wurde. Er war badischer Staatsangehöriger und evangelisch. Sein Vater Gustav Stegen war Fabrikdirektor. Nach dem Abitur am 31.07.1915 in Offenburg studierte Kurt Stegen vom 05.10.1918 bis zum Sommersemester 1919 Philosophie in Heidelberg²⁴⁷⁶ und hörte im Sommersemester 1919 bei Walleser „Geschichte des Buddhismus“.²⁴⁷⁷

Theodor Thomas wurde am 17.03.1893 in Frankfurt am Main geboren. Er war Preußischer Staatsbürger. Sein Vater Wilhelm Thomas war Schreiner in Frankfurt. Theodor Thomas war römisch-katholisch. Nach dem Abitur in Frankfurt/Main studierte er in Heidelberg klassisch-philologische Philosophie und wohnte in Heidelberg in der Blumenstraße bei Rühl.²⁴⁷⁸ Er hörte im Sommersemester bei Max Walleser „Sanskrit für Anfänger“.²⁴⁷⁹

Entai Tomomatsu wurde am 01.04.1895 in Nagoya, Japan geboren, war japanischer Staatsangehöriger und Buddhist. Sein Vater Taijo Tomomatsu wohnte in Fukuyawa/Tokio. Entai Tomomatsu machte 1927 an der Universität Tokio Abitur und studierte ab 16.05.1928 an der Universität

²⁴⁷⁴ UAH StudA Schürmann, Bernhard

²⁴⁷⁵ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁴⁷⁶ UAH StudA Stegen, Kurt

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdaddressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²⁴⁷⁷ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁴⁷⁸ UAH StudA Thomas, Theodor

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdaddressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²⁴⁷⁹ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

Heidelberg als stud. phil. im Hauptfach Buddhismus, im Nebenfach Soziologie. Er war direkter Nachbar Wallesers, denn er wohnte in Heidelberg in der Goethestr. 10 bei Elisabeth Pfeiffer.²⁴⁸⁰ Die 1858 gegründete Keiogijuku Universität in Mita, Tokyo, Japan bestätigte ihm, er habe von dieser Universität im Jahre 1924 den Grad eines Bungakushi, der einem Mastergrad entspräche, zugesprochen erhalten. Er sei an ihrer Abteilung für Literatur Assistenzprofessor und sei von der Universität ins Ausland geschickt worden, um seine Studien fortzusetzen. Wenn ihm geholfen werde, seien sowohl Tomomatsu selbst als auch die Keiogijuku Universität dafür sehr zu Dank verpflichtet. An ihrer Universität habe er folgendes studiert:

Japanische Geschichte, europäische Geschichte, orientalische Geschichte, Methoden der historischen Forschung und Kritik, Geographie, Philosophie der Geschichte, Soziologie, Politikwissenschaft, Rassenpsychologie, Anthropologie, Prinzipien der Erziehung, Methoden und Praktik der Erziehung, Geschichte der englischen Literatur, deutsche Literatur und Diplomatie. Zweiwöchentlich fand jedes Jahr ein (Priester)-Seminar statt. Die Gesamtpunktzahl betrug in ersten und zweiten Jahr je 25 Punkte, im dritten Jahr 24 Punkte.²⁴⁸¹

Entai Tomomatsu (1895–1973) war später ein gelehrter Priester der Reine-Land-Sekte. Er war vom Sommersemester 1928 bis Sommersemester 1929 Walleser Hörer²⁴⁸² und hörte bei ihm im Sommersemester 1928 „Philosophische Sanskrittexte“, „Pāli oder Tibetisch“, „Einführung in den Mahāyāna-Buddhismus“, im Wintersemester 1928/29 „Schwierige Sanskrittexte“, „Sanskrit-tibetische Übungen“, im Sommersemester 1929 „Sanskrit-chinesische Paralleltex-te“ und „Tibetisch“ sowie „Einführung in die buddhistische Literatur“.²⁴⁸³

Über Tomomatsu kann man lesen:

„Herr Entai Tomomatsu ist der Gründer und die Hauptfigur einer

²⁴⁸⁰ UAH StudA Tomomatsu, Entai

²⁴⁸¹ UAH StudA Tomomatsu, Entai

²⁴⁸² Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁴⁸³ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

neuen buddhistischen Bewegung, die sich Shinri Undo (Truth Movement/Wahrheitsbewegung) nennt. Er ist einer der stärksten der modernen buddhistischen Reformer und wurde durch Radioansprachen und Presseveröffentlichungen weit bekannt.

Die beliebteste Veranstaltung war eine Reihe von Gesprächen über den Buddhismus von Dr. Tomomatsu. Er ist ein fähiger buddhistischer Priester, der Professor an der Keio-Universität ist. Diese Vorträge wurden veröffentlicht. Sie erreichten einen Verkaufsrekord von über 200.000 Exemplaren in nur ein paar Monaten.²⁴⁸⁴

„Shinri Undō ist eine pan-sektiererische Laienbewegung für Wahrheit, die im Jahre 1934 von Tomomatsu Entai (1895–1973) ins Leben gerufen wurde.“²⁴⁸⁵

„Er war ein „Pionier der Modernisierung. 1934 begann er mit einer Bewegung über die Sektengrenzen hinweg. 1947 gründete er den Kandadera-Tempel in Tokio. Sein Kult verwendet Theravāda- und Mahāyāna-Sutren und singt Hymnen im westlichen Stil.“²⁴⁸⁶

Jamshedji Maneckji Unvala wurde am 18.04.1888 in Bombay in Indien geboren. Er war Inder. Sein Vater Manuty Rustomji Unvala war in Bombay Priester. Unvala gehörte dem Zoroastrianismus an. Nach dem Bachelor in Bombay kam er 1914 als stud. phil. nach Heidelberg, schrieb sich für iranische Philologie ein und studierte bis zum Wintersemester 1917/18 in Heidelberg. Am 5. August ließ er sich seinen hinterlegten Pass zum Zweck der Reise und Legitimation aushändigen mit der Bitte, ihn während der Kriegszeit behalten zu dürfen. 1917 meldete er sich zur

²⁴⁸⁴ THE LIBRARY of VICTORIA UNIVERSITY Toronto Tin* In hiMiih;n ...
booksnow1.scholarsportal.info/ebooks/.../japanchristian33unknuoft_djvu.t.,
(aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 21.08.2013

²⁴⁸⁵ (PDF) Politics and Scholarship in the Modern Reinvention ... – 日本宗教学会
Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 09.04.2015

²⁴⁸⁶ Thoughts and Philosophy of Dr. B.R. Ambedkar
<https://books.google.de/books?isbn=8176254185> -
C. D. Naik – 2003 – India, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 31.03.2016 S. 195

Doktorprüfung an. Zum Zeitpunkt der Immatrikulation wohnte er in der Neuenheimer Landstr. 58 bei Prof. Hans Scherrer.²⁴⁸⁷ Nach anderer Quelle wohnte er in Heidelberg in der Schröderstr. 45 a bei dem Kaufmann Fritz Rostock.²⁴⁸⁸ Im Wintersemester 1917/18 war er einer von zwei Hörern Wallesers, die bei ihm Pāli hörten.²⁴⁸⁹

Unvala promovierte 1917 mit der Arbeit „Der Pahlavi-Text ‘Der König Husraw und sein Knabe’“.²⁴⁹⁰ Diese Arbeit wurde danach u.a. auch auf Französisch und Englisch veröffentlicht. Er beschäftigte sich mit der Religion Zarathustras und veröffentlichte viele Schriften.

Auch ein anderer Unvala, **Maneckji Rustamji Unvala** ist dafür bekannt, dass er sich mit Zarathustra beschäftigte.

Von Jamshedji Maneckji Unvala stammen folgende Schriften:

J. M. Unvala: On the Three Parchments from Avroman in Kurdistan Bulletin of the School of Oriental Studies, University of London Vol. 1, No. 4 (1920), pp. 125–144

J. M. Unvala: The Selections from Avesta and Old Persian. (First Series.) Part I. Edited with translations and notes by Irach Jehangir Sorabji Taraporewala, B.A., Ph.D., Barrister-at-Law. Calcutta, 1922., Bulletin of the School of Oriental and African Studies / Volume 3 / Issue 01 / February 1923, pp 177–177

J. M. Unvala: „Draxt I Asurik“, Bulletin of the School of Oriental and African Studies / Volume 2 / Issue 04 / February 1923, pp 637 – 678

Jamshedji Maneckji Unvala: Neryosangh’s Sanskrit Version of the Hōm Yašt (Yasn IX-XI) with the Original Avestan and Its Pahlavi Version, Vienna, 1924.

J. M. Unvala: Observations on the religion of the Parthians, Bombay, 1925

J. M. Unvala: Observations sur la religion des Parthes, Bombay 1925

²⁴⁸⁷ UAH StudA Unvala, Jamshedji Maneckji

²⁴⁸⁸ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdadressbuch.html>, zuletzt besucht 13.03.2015

²⁴⁸⁹ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁴⁹⁰ J. M. Unvala, Der Pahlavi-Text ‘Der König Husraw und sein Knabe’, Dissertation, Wien, 1917

J. M. Unvala: The Smith Kavehand the Ancient Persian Imperial Banner, *Journal of the Cama Oriental Institute* 5, 1925, pp. 22ff. esp. p. 37 n. 2] [142] Justin 41.2

J. M. Unvala: The Ceramic Art of Susa, *Bulletin of the School of Oriental and African Studies / Volume 5 / Issue 01 / February 1928*, pp 1–14

J. M. Unvala: Gōpatsāh, in *Bulletin of the School of Oriental (and African) Studies*, 5 (1928 – 30), pp. 505–506; Gnoli, Sīstān p. 98

J. M. Unvala: The Palace of Darius the Great and the Apadana of Artaxerxes II in Susa *Bulletin of the School of Oriental Studies*, University College, Londres, V. 5, n. 2 (1929), pp. 229/232.

J. M. Unvala: Some Achaemenid Inscriptions, in Pope, 1930, vol. I: 344

J. M. Unvala: The Winged Disc and the Winged Human Figure on Ancient Persian Monuments in in: Sanjana, D.P. et al., eds., *Dr. Modi Memorial Volume. Papers on Indo-Iranian and Other Subjects in Honour of Shams-ul-Ulama D. J.J. Modi*, Bombay, 488 – 513, 1930

J. M. Unvala: „Doura-Eropos. -Based on“ *Fouilles de Doura-Eropos (1922 – 3) par Franz Cumont*, Paris, 1926 ”, *Bulletin of the School of Oriental and African Studies / Volume 6 / Issue 01 / February 1930*, pp 133–149

J. M. Unvala: Observations on the religious conditions in modern Persia, in *Studi e mat. di st. d. rel.*, 1933

de la Fuÿe, A., Unvala, J. M. (1934), *Inventaire des monnaies trouvées à Suse*, *Mémoires de la Mission Archéologique de Perse* 25. Mission en Susiane, Paris, pp. 15–17, 24, 27, 66 – 76, 84 – 87, 94 – 95, 123–124, 129

J. M. Unvala: Notes on the Lustrated Ceramics of Susa. *Bulletin of the American Institute for Persian Art and Archaeology* 4:79, 1935.

J. M. Unvala: Quelques monnaies arabes à légendes pehlevies et quelques autres monnaies biliguespehlevie-arabes, (1937) *NC* 17. s.V, pp.280 – 206
Jamshedji Maneckji Unvala: *Coins of Tabaristan and some Sassanian coins from susa*; librairie orientale et americaine; Paris, 1938.

J. M. Unvala: *Numismatique du Tabaristân ... (1938) Vol. II. 438 pp., 22 plates. 2004 (Numismatics of the Islamic World. 37). ISBN 3–8298–8045–6*

J. M. Unvala: *Les monnaies des Ispahbeds de Tabaristan. (1939) Vol. II. 438 pp., 22 plates. 2004 (Numismatics of the Islamic World. 37). ISBN 3–8298–8045–6*

J. M. Unvala: *Collection of Colophons of Manuscripts Bearing on*

Zoroastrianism in Some Libraries of Europe, Bombay, 1940.

J. M. Unvala: Supplementary notes on the coins of Tabaristan (1944) Vol. II. 438 pp., 22 plates. 2004 (Numismatics of the Islamic World. 37). ISBN 3-8298-8045-6

J. M. Unvala, J.M.: The Sassanian Pahlavi (Parsik) inscriptions of Sapur I from Bisapur and Hajiabad in Fars, Bombay, 1952

Jamshedji M. Unvala: Sassanian seals and Sassanian Monograms in: M. P. Khareghat Memorial Volume, Vol. 1. Bombay, 1953, pp. 44 – 74.

J. M. Unvala: Some rare Sassanian and Arab-Sassanian coins (1957) Vol. II. 438 pp., 22 plates. 2004 (Numismatics of the Islamic World. 37). ISBN 3-8298-8045-6

J. M. Unvala: Contribution to Modern Persian Dialectology. The Luri and Dizfuli Dialects. 1959. Iran Society.

J. M. Unvala: Does Zoroastrianism Teach Doctrine of Re- incarnation? in Jame-Jamshed, 29.09.1956

Antwort auf diesen Artikel von Phiroz Nasarvanji Tavaria: Zoroastrianism and the Doctrine of Re-incarnation²⁴⁹¹

J. M. Unvala Memorial Volume, Bombay, 1964

1930–1931 nahm Unvala an einer Ausgrabung in Susa (Persien) unter Leitung des Direktors der französischen archäologischen Mission in Susa R. De Mecquenem teil. Unvala betätigte sich als Assistent. Er fand in einem Grabhügel ein Grab der Sassanidenzeit, in dem ein in Nord-Südrichtung liegender Sarkophag mit vielen Beilagen und Knochenresten zu finden war. Es war nicht klar, ob es sich um ein Ossuarium oder, wie die Zoroastriker es nennen, Astodan handelte oder ob es nicht auch eventuell um ein christliches oder jüdisches Grab handelte²⁴⁹² und 1935 besuchte Unvala den alten persischen Tempel von Surihani bei Baku (Aserbaidschan) und bemerkte in den Inschriften von Surihani in der Nähe von Baku, dass der Tempel seiner Struktur nach im Stil der

²⁴⁹¹ (PDF) Zoroastrianism and the Doctrine of Re-incarnation: By Phiroz ...

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 31.07.2015

²⁴⁹² (PDF) Excavations at Susa (Persia), 1930–1931

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

http://www.mom.fr/image_carto/ServiceImage/mecquenem/articles/Antiquit..., (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 31.07.2015

Sassaniden gebaut wurde.²⁴⁹³

Werner Vinnen wurde am 23.11.1904 in Bremen geboren. Er war Bremer und evangelisch. Sein Vater Adolf Vinnen war Reeder in Bremen. Werner Vinnen machte am 01.09.1923 am Realgymnasium Schönbeck Abitur und war vom 03.11.1923 bis zum Wintersemester 1924/25 in Heidelberg stud. iur. et rer. pol. Im Wintersemester 1923/24 war er Teilnehmer an Max Wallesers Großveranstaltung „Die Weltanschauung des Buddhismus“. Während seiner Heidelberger Zeit wohnte er in der Hauptstr. 167 bei Wolf.²⁴⁹⁴

Über seinen Vater, seine Familie, die Reederei und ihn selbst kann man lesen:

„Friedrich Adolf Vinnen[...] (*19. April 1868 in Bremen; † 11. Mai 1926 in Bremen) war ein Bremer Reeder, Unternehmer und Politiker. Bekannt wurde er vor allem als Inhaber der Reederei F. A. Vinnen & Co. [...]

Adolf Vinnen, wie er sich zeitlebens nannte, war der zweitälteste Sohn des Bremer Reeders Johann Christopher Vinnen (1829–1912) und der Jenny Friederike Vinnen, geb. Westenfeld (1841–1870). Sein älterer Bruder war der Worpsweder Maler Carl Vinnen (1863–1922), der eigentlich die Familienfirma übernehmen sollte, jedoch Maler wurde.

Adolf Vinnen heiratete 1903 Magdalene Volkmann (1884–1963), die Tochter des Kaufmanns und Teilhabers der Firma Lahusen Johann Heinrich Volkmann und der Alwine Kommallein. Die Bremer Kaufleute Johannes Daniel Volkmann und Wilhelm Volkmann waren Brüder seiner Frau. Adolf und Magdalene hatten drei Söhne; der Sohn Werner Vinnen war Reeder und spätere Präses der Bremer Handelskammer (1904–1981). Das Ehepaar Vinnen wurde auf dem Familiengrab der Vinnens auf dem Riensberger

²⁴⁹³ Ateshgah of Baku – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Ateshgah_of_Baku, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 01.08.2015

²⁴⁹⁴ UAH StudA Werner Vinnen

Friedhof beigesetzt. [...]

Vinnen absolvierte eine kaufmännische Lehre. Nach einem längeren Aufenthalt in England und Amerika trat er 1896 in die seit 1797 im Familienbesitz befindliche Reederei E. C. Schramm & Co. ein.

Er war ein bedeutender Vertreter der deutschen und internationalen Reedereiwirtschaft. Er wurde 1904 bei der Konstituierung der Sailing Ship Owners International Union in London, an der sich die Segelschiff-tonnage Deutschlands, Frankreichs und Englands mit Schiffen über 1000 NRT zu über 85 % beteiligte, in das Leitende Komitee der Union gewählt.

Horst Adamietz schrieb in seinem Buch Gezeiten der Schifffahrt u.a.:

„Als die Segelschifffahrt 1909/1910 weltweit darniederlag und ihre Zukunftsaussichten allgemein als ausgesprochen schlecht beurteilt wurden, kaufte Adolf Vinnen die ganze Hamburger Reederei Aktiengesellschaft „Alster“ mit ihrer Segelfrachterflotte zu einem außerordentlich günstigen Preis, benannte die „Alster“ in „Bremer Stahlhof AG“ um und setzte die Flotte in Fahrt. 1911 ging es – wie allgemein – plötzlich auch wieder mit der Segelschifffahrt aufwärts. Die neuen Vinnen-Schiffe waren nun das Zehnfache wert, brachten auf einer jährlichen Rundreise 35.000 englische Pfund Reingewinn, so dass die Reederei F. A. Vinnen & Co in kurzer Zeit vermögender war als je zuvor und danach.“

Die Bremer Biographie 1912–1962 aus dem Jahre 1969 führt weiter zu ihm und seiner Reederei aus:

„Ursprünglich Imпорthaus, das sich vornehmlich dem Handel mit Tabak aus den USA widmete, hatte sich diese seit der napoleonischen Zeit zu einer bedeutenden Reederei entwickelt, die sowohl die Fracht- als auch die Passagierfahrt betrieb, letztere mit dem Aufkommen der Dampfer jedoch wieder aufgab. Der Rückgang auch der Güterladungen für Segelschiffe veranlasste

Vinnens Vater, sich Mitte der 70er Jahre dem Import von Petroleum zuzuwenden, für dessen Löschung und Lagerung er seit 1879 in Nordenham Ländereien erwarb und ausgedehnte Schuppenanlagen errichtete.

Zwar musste er sich bereits 1887 aus dem für ihn nicht mehr einträglichen Petroleumgeschäft zurückziehen, doch erwies sich seine Investitionstätigkeit, die den Anstoß zur Entwicklung Nordenhams zu einem Hafen- und Industrieplatz gegeben hatte, nachträglich als Erfolg. Schon bei seinem Eintritt in die Familienfirma konnte er 1896 die Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft und die Nordsee gründen, die einen überaus schnellen Aufstieg nahm und zeitweise die größte Hochseefischereiflotte der Welt unterhielt.

1905 rief er die „Midgard“ Deutsche Seeverkehrs-AG ins Leben, die die inzwischen errichteten Hafenanlagen von Nordenham übernahm, verwaltete und ausbaute sowie eine Anzahl von größeren Fischdampfern bereederte. Auch mit der Gründung der Nordenhamer Terrain-AG (1906) und der „Visurgis“ Heringsfischerei AG (1907) trug er zum wirtschaftlichen Aufschwung des Ortes bei.

Während Vinnen alle diese Unternehmungen als Vorstand leitete oder als Aufsichtsratsvorsitzender kontrollierte, widmete er seine Arbeitskraft seit der Jahrhundertwende doch vornehmlich der Firma E. C. Schramm & Co. Zunächst Teilhaber, nach dem Ausscheiden seines Vaters 1909 alleiniger Inhaber, führte er die Reederei, die er 1912 in F. A. Vinnen & Co. umbenannte.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges kämpfte er mit den bayrischen Chevauxlegers in den Feldzügen auf dem Balkan und im Westen.

Ihre unter der weiß-blauen Hausflagge fahrenden Schiffe bildeten die letzte in Bremen noch beheimatete große Seglerflotte. Umso schmerzlicher musste ihn der durch den Ersten Weltkrieg verursachte Verlust seiner Viermastbarken treffen. Doch ging er ungebrochenen Mutes an den Wiederaufbau der Firma und

erlebte es noch, dass sie den überseeischen Frachtdienst mit modernen Motorseglern erneut aufnahm.“

Vinnen hatte mit dem erneuten Bau von Frachtsegelschiffen nach dem Ersten Weltkrieg angesichts der technischen Entwicklung hin zu Dampfschiffen in Fachkreisen zunächst für Kopfschütteln gesorgt, war dann allerdings angesichts des ungeheuren wirtschaftlichen Erfolges seiner schneller und billiger als der Treibstoff verbrauchende Konkurrenz fahrenden Segelschiffe glänzend bestätigt worden. Seine Viermastbarken, die nach Familienmitgliedern benannte, waren riesig. Die 1921 auf der Krupp Germaniawerft in Kiel gebaute zweite Magdalene Vinnen war bei ihrem Bau und ist auch heute noch mit 3.709 BRT das größte Segelschiff der Welt. Sie fährt heute unter russischer Flagge und dem Namen Sedov.

Er bewohnte an der Contrescarpe ein großes Haus und baute am Altenwall Nr. 20 das noch bestehende Kontorhaus der Reederei. [...]

Vinnen war im Plenum der Handelskammer Bremen, im Vorstand des Vereins der Reeder des Unterwesergebietes (seit 1917: Bremer Rhederverein e.V.), im Verwaltungsrat des Verbandes Deutscher Reeder, im Vorstand des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Schulschiff-Vereins und im Vorstand der Deutschen See-Berufsgenossenschaft.

Vinnen war Mitglied des Aufsichtsrates der Adler Kaliwerke Oberröblingen und der Superphosphatfabrik Nordenham AG. Er war Ehrenmitglied des Vereins der Bayern in Bremen.

Von 1918 bis 1926 war er bayrischer Generalkonsul in Bremen. 1925 wurde er Vorsteher des Hauses Seefahrt. Er war Diakon der Gemeinde Unser Lieben Frauen und Administrator des Mädchen-Waisenhauses.

Als Vertreter der 2. Klasse war der konservative Vinnen von 1900 bis 1918 Mitglied der Bremischen Bürgerschaft sowie in den Deputationen für die Schulen, für die Beleuchtung und für die

Wasserwerke.

Ab dem 9. Dezember 1918 war er Vorsitzender eines konservativen Bürgerausschusses zur Vertretung der Interessen des Bürgertums während der Bremer Räterepublik. Er gehörte deshalb zu einer Delegation, die Ende Januar 1919 in Berlin forderte, mit militärischen Maßnahmen gegen die errichtete Sozialistische Republik Bremen vorzugehen. Die Reichsregierung folgte der Aufforderung und am 4. Februar 1919 wurde durch die Division Gerstenberg die Räterepublik blutig niedergeschlagen.

Vinnen wurde am 9. März 1919 in die Bremer Nationalversammlung gewählt. Er war Listenführer eines konservativ/bürgerlichen Landeswahlverbandes, bestehend aus der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) und der Deutschen Volkspartei (DVP). Am 18. Mai 1920 wurde die Bremer Verfassung beschlossen. Vinnen zog sich danach aus der parlamentarischen Arbeit zurück.

[...]

In Nordenham ist die Adolf-Vinnen-Straße nach ihm benannt.

Mehrere Schiff wurden ebenfalls nach ihm benannt, darunter:

Adolf Vinnen (Schiff, 1892), eine Viermastbark

Adolf Vinnen (Schiff, 1922), ein Fünfmast-Toppsegelschoner, der 1923 auf seiner Jungfernfahrt strandete und verloren ging

Adolf Vinnen (Schiff, 1929), ein Fischdampfer, der im Zweiten Weltkrieg von der Kriegsmarine als Wetterbeobachtungsschiff eingesetzt wurde

Adolf Vinnen (Schiff, 1955), ein 1979 abgewracktes Motorfrachtschiff²⁴⁹⁵

Die Vinnen-Reederei baute fünf Vinnen-Schoner, die sie mit Namen von Familienangehörigen ausstattete. Sie hatten eine besondere Takelung, die Vinnen-Takelung. Eines dieser Schiffe war die Nr. 423, sie wurde 1923

²⁴⁹⁵ Adolf Vinnen – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Vinnen, zuletzt besucht 29.07.2015

gebaut, bekam den Namen Werner Vinnen und „wurde zum Motorschiff umgebaut und ging am 24. Mai 1944 durch einen Minentreffer auf der Elbe verloren“. ²⁴⁹⁶ Auch Schiffe der Nachkriegsjahre erhielten den Namen „Werner Vinnen“. ²⁴⁹⁷

Werner Vinnen war von 1954–1969 Vorsitzender des „Bremer Rhedervereins“ ²⁴⁹⁸ und von 1971–1972 verwaltender Vorsteher der Schaffermahlzeit, einer Erinnerung an die Hansezeit. ²⁴⁹⁹

Shōkō Watanabe war Japaner und Buddhist. Er wurde am 10.02.1907 in Tokio/Japan geboren. Sein Vater war in Tokio buddhistischer Priester. Nach dem Abitur an der Kaiserlichen Universität Tokio immatrikulierte sich Shōkō Watanabe am 05.03.1930 in Heidelberg ein und studierte Philosophie mit dem Hauptfach orientalische Philologie und dem Nebenfach Philosophie. Er wohnte in Heidelberg in der Unteren Neckarstr. 28 II bei dem Handelsvertreter Wilhelm Kühner. ²⁵⁰⁰

Shōkō Watanabe (1907–1977) studierte also im Sommersemester 1930 bei Walleser. Es ist zu vermuten, dass Walleser extra für ihn eine „Einführung in die indische Logik und Erkenntnistheorie“ als Vorlesung gab. Das war ja Watanabes Interesse und er war bei dieser Veranstaltung der einzige Hörer. Zusätzlich hörte er noch „Sanskrit- oder Pāṇinīyāna“ und „Tibetisch“. ²⁵⁰¹ Watanabe war Priester der neuen Shingon Sekte (Mantrayāna oder Vajrayāna), studierte Sanskrit und Tibetisch unter

²⁴⁹⁶ Vinnen-Schoner – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Vinnen-Schoner>, zuletzt besucht 29.07.2015

²⁴⁹⁷ FA Vinnen & Co. – Zeitzeuge der Nachkriegsjahre.

<http://www.peter-nennstiel.de/49897.html>, zuletzt besucht 29.07.2015

²⁴⁹⁸ Vorsitz seit 1884 – Bremer Rhederverein

<http://www.rhederverein.de/vorsitzer.html>, zuletzt besucht 29.07.2015

²⁴⁹⁹ Verwaltung Vorsteher – Die Schaffermahlzeit

<http://www.schaffermahlzeit.de/verwaltung-vorsteher>, zuletzt besucht 29.07.2015

²⁵⁰⁰ UAH StudA Watanabe, Shōkō

²⁵⁰¹ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

den Professoren Takakosu, Kimura²⁵⁰² und Ikeda²⁵⁰³ an der Kaiserlichen Tokioter Universität. Nach seine Promotion forschte er insbesondere über indische Logik.²⁵⁰⁴

Erich Wolff wurde am 5. April 1902 in Hamburg geboren und galt als preußischer Staatsbürger. Sein Vater Dr. Emil Wolff war Oberlehrer im Ruhestand. Erich Wolff war evangelisch. 1921 machte er am Realgymnasium Hamburg Abitur und studierte sieben Semester in Hamburg. Dann ging er nach Heidelberg und studierte hier vom 31.10.1924 bis zum Sommersemester 1925 und vom Sommersemester 1927 bis Sommersemester 1928 Orientalistik, Philosophie, Indologie und Islamwissenschaften. Zwischendurch war er vom Belegen befreit und studierte ein Semester in Berlin. In Heidelberg wohnte er in der Häusserstraße 24.²⁵⁰⁵ Im Wintersemester 1923/24 war er einer von zwanzig Studenten, die Max Wallesers „Weltanschauung des Buddhismus“ hörten.²⁵⁰⁶ Bei Max Walleser hörte Erich Wolff im Wintersemester 1924/25 „Einführung in die indische Philosophie“, „Übungen zur einheimischen indischen Grammatik“, „Buddhistische Texte“, „Sanskrit“, „Pāli“ und „Tibetisch“,

²⁵⁰² E-mail-Antwort von Frau OHSAWA Rulisa, Reference Section, the General Library The University of Tokyo vom 13.12.2016 auf meine E-mail-Anfrage vom 30.11.2016:

„東京大学百年史“ 100 years of the University of Tokyo (1984–87), (aus dem Englischen übersetzt): KIMURA, Taiken (木村泰賢, 1881–1930) war von 1918 bis 1930 Professor an der Imperial Universität Tokyo. Sein Hauptgebiet war Buddhismus und indische Philosophie. Er studierte von 1919 bis 1922 im Vereinigten Königreich und in Deutschland.

²⁵⁰³ „東京大学百年史“ 100 years of the University of Tokyo (1984–87): (aus dem Englischen übersetzt) IKEDA, Chotatsu (池田澄達, 1876–1950) unterrichtete von 1926 bis 1943 Tibetisch. Laut der Chronologie in „チベット文法入門“ Chibetto bunpo nyumon (1932), war er von November 1913 bis Juli 1914 an der Kaiser-Wilhelm-Universität Straßburg.

²⁵⁰⁴ PL: Schreiben Kaigyoku Watanebes, Tokio vom 01.04.1930 an Max Walleser

²⁵⁰⁵ UAH_StudA_Wolff_Erich_1924_1928

²⁵⁰⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

im Sommersemester 1925 „Schwierige Sanskrittexte“ und „Tibetisch“ sowie im Sommersemester „Upanishaden“²⁵⁰⁷ Weiteres über ihn im Kapitel „Gesellschaft“.

Anna Zenner wurde am 03.02.1889 als badische Staatsangehörige in Heidelberg geboren. Hier machte sie am 24.10.1908 Abitur. Ihr Vater Heinrich Zimmer, bei dem sie wohnte, war Hauptlehrer. Sie war evangelisch und wohnten in der Werderstraße 20 in Heidelberg. Sie studierte in Heidelberg vom Wintersemester 1908/09 bis zum Sommersemester 1912 als stud. phil. Neuphilologie.²⁵⁰⁸ Im Sommersemester 1914 besuchte sie bei Max Walleser „Sanskrit für Anfänger“.²⁵⁰⁹

Max Zepf war Badener. Er wurde am 03.05.1900 in Mannheim geboren. Sein gestorbener Vater war Professor und seine Mutter Elisabeth Zepf wohnte in Karlsruhe in der Sofienstraße 164. Max Zepf war katholisch. Er machte am 13.05.1918 in Karlsruhe Abitur, studierte in Freiburg vier Semester Theologie, um sich am 04.11.1921 an der Universität Heidelberg als stud. phil. mit dem Fach Altphilologie einzuschreiben. Er wohnte in Heidelberg in der Steussenstr. 22.²⁵¹⁰ und besuchte im Sommersemester 1922 als einer von sieben Hörern Wallesers „Sanskrit, Anfangskurs“.²⁵¹¹

Im Jahre 1947 feierte das Pforzheimer Reuchlin-Gymnasium sein 500jähriges Bestehen. Es wurde als Lateinschule gegründet. Einer ihrer Schüler war der bedeutende Humanist Johannes Reuchlin (Pforzheim 1455 – Stuttgart 522). Nach ihm wurde diese Schule Reuchlin-Gymnasium genannt. Die Zerstörung Pforzheims im Zweiten Weltkrieg traf auch das Reuchlin-Gymnasium.

Es wurde von 1946 bis 1955 mit der Oberrealschule als Reuchlinschule

²⁵⁰⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät

Dr. Walleser Max

²⁵⁰⁸ UAH StudA Zenner, Anna

²⁵⁰⁹ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁵¹⁰ UAH StudA Zepf, Max

²⁵¹¹ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

verbunden und entstand erst 1955 wieder als selbständige Schule. Direktor dieser Neugründung wurde Oberstudiendirektor bzw. Professor Dr. Max Zepf. Allerdings nur vier Jahre. Denn er starb am 14. Februar 1959 in Karlsruhe. Max Zepf war auch Mit-Initiator und Mitglied der 1957 gegründeten Reuchlin-Gesellschaft.²⁵¹² Max Zepf war auch ein Augustinus-Forscher und schrieb z.B. das Buch „Augustinus Und Das Philosophische Selbstbewusstsein Der Antike“²⁵¹³

Alexander (Axel) Zieneniss wurde am 11.3.1899 in Börnsen, Kreis Lauenburg bei Hamburg geboren. Seine Mutter hieß Margarethe-Jane Zieseniss, Er war evangelisch und machte am 5.2.1917 in Bergedorf Abitur. Ab Sommersemester 1917 studierte Zieneniss in Heidelberg Philosophie und orientalische Sprachen, war aber ab Wintersemester 1917/18 vom Belegen befreit.²⁵¹⁴ Er war im Sommersemester 1917 bei der Veranstaltung „Der ältere Buddhismus“ Wallesers Schüler.²⁵¹⁵ Danach war er Schüler von Ernst Leumann in Freiburg.²⁵¹⁶

„Alexander Zieseniss (*11. März 1899 in Börnsen, Herzogtum Lauenburg; † 11. April 1945 in Breslau) war ein deutscher Indologe. [...]

Alexander Zieseniss, der Sohn eines Kaufmanns, besuchte die Hansa-Schule in Bergedorf. Nach der Reifeprüfung im Februar 1917 wurde er zum Ersten Weltkrieg eingezogen. Nach Kriegsende studierte er an der

²⁵¹² Frau Andrea Binz-Rudek, Stadtarchiv der Stadt Pforzheim am 21.04.2016 auf meine Anfrage vom 12.04.2016 mit Personalangaben, drei Todesanzeigen von Max Zepf mit Datum 14. Februar 1959, einem Ausschnitt „Im memoriam Diektor Max Zepf, „Pforzheimer Kurier“ vom 16.2.1959 Nr. 38, Ausschnitt aus der „Pforzheimer Zeitung“ vom 25.4.1959 Nr. 95: „Reuchlin-Gesellschaft auf erfolgreichem Weg“, Ausschnitt aus dem „Pforzheimer Kurier“ vom 25.3.1957 Nr. 71: „Wurde Reuchlin als Humanist angesprochen?“ und Jahresbericht des Reuchlingymnasiums 1968/59 sowie Ausschnitt aus dem „Pforzheimer Kurier“ vom 25.4.1959 Nr. 96: „Versammlung der Reuchlin-Gesellschaft“. S. 1 – 3

²⁵¹³ Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, Band 11, Ausgabe 2, 1959 S. 105–132

²⁵¹⁴ UAH_StudA_Ziseniss_Alexander_1917

²⁵¹⁵ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁵¹⁶ Postkarte Ernst Leumanns, Freiburg i.B. Schwaighofstr. 5 mit Poststempel vom 2.7.1919 an Prof. Max Walleser, Rohrbach b. Heidelberg, Panoramastr.

Universität Heidelberg Orientalistik. Besonders Carl Bezold und Bruno Liebich, bei denen er Arabisch und Sanskrit lernte, prägten seine wissenschaftliche Entwicklung. Nach einem Semester in Freiburg (bei Ernst Leumann) wechselte Zieseniss 1922 an die junge Universität Hamburg, wo er sich an den Orientalisten Walther Schubring anschloss. Bei ihm wurde er 1928 mit der Dissertation *Die Rāma-Sage bei den Malaien, ihre Herkunft und Gestaltung* promoviert.

Nach der Promotion vertiefte Zieseniss seine Studien an den Universitäten zu Tübingen und Berlin. Zwei Jahre lang arbeitete er als Sekretär am Kern-Institut der Universität Leiden, das von Jean Philippe Vogel²⁵¹⁷ geleitet wurde. 1936 habilitierte er sich an der Universität Hamburg. 1941 wechselte er als Lehrbeauftragter für Indologie an die Universität Breslau. Während der Belagerung der Stadt durch die Rote Armee wurde Zieseniss zum Volkssturm eingezogen und fiel am 11. April 1945, noch vor seiner geplanten Ernennung zum außerplanmäßigen Professor. Ein Teil seines Nachlasses gelangte an das Indologische Seminar der Universität Tübingen.

Trotz seines frühen Todes war Zieseniss als Forscher bedeutend: Er war der erste deutsche Indologe, der sich eingehend mit der Geschichte indischer Texte und indischer Heilslegenden auf Java beschäftigte. Neben seiner Dissertation und seiner (nur im Auszug erschienenen) Habilitationsschrift verfasste er zahlreiche Aufsätze. Ein Spezialgebiet, das seiner Arbeit zahlreiche neue Erkenntnisse verdankte, war die Geschichte der Dogmatik des Shivaismus.²⁵¹⁸

²⁵¹⁷ J. Ph. Vogel – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/J._Ph._Vogel, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 30.03.2015:

„**Jean Philippe Vogel** (8. Januar 1871–10. April 1958), Im Volksmund durch seine Initialen J. Ph Vogel bekannt, war ein niederländischer Sanskritist und Epigraphiker, der 1901–1914 bei der Archaeological Survey of India an der Universität und später als Professor an der Universität Leiden arbeitete. Bei der Archaeological Survey of India arbeitete Vogel von Januar 1901 bis 1914 als Superintendent des Punjab, Belutschistan und Ajmer in Lahore. Zwischen 1910 und 1911 vertrat er auch John Marshall, wenn dieser als Generaldirektor der ASI abwesend war. Als Archäologe nahm Vogel an Ausgrabungen in Gandhara, dem Punjab Hügelgebiete, Kusinagara und Mathura teil.“

²⁵¹⁸ Alexander Zieseniss – Wikipedia

Alfred Zimmermann war ein am 07.07.1902 in Landau in der Pfalz geborener Bayer. Sein Vater Philipp Zimmermann war Steuersekretär in Neustadt a./H. Nach dem Abitur 1922 in Neustadt studierte der Protestant Alfred Neumann vom Sommersemester bis zum Wintersemester 1923/24 in Heidelberg Jura und Nationalökonomie (Rechts- und Staatswissenschaft).²⁵¹⁹ Er hörte im Wintersemester 1922/23 bei Walleser die „Einführung in die indische Philosophie“.²⁵²⁰

Ernst Zimmermann war US-Amerikaner. Er wurde am 26.12.1892 in Massillon, Ohio geboren. Sein Vater Philipp Zimmermann war Werkmeister in Lancaster, Pennsylvanien. Der Protestant Ernst Zimmermann machte am 08.05.1918 an einem F.M. College in Lancaster Abitur und studierte ab 20.04.1922 an der Universität Heidelberg Philosophie. Es liegen Zeugnisse aus seiner Schulzeit vor. Danach hatte Zimmermann von 1914 bis 1918 am Franklin und Marshall College und an der Hochschule folgende Fächer besucht:

Deutsch, wissenschaftliches Deutsch,
Spanisch,
Französisch, Französisch (Erzählungen),
englischen Aufsatz, englische Literatur, Chaucer, Spencer, Shakespeare,
modernes englisches Drama, moderne englische Gedichte,
amerikanische Literatur,
Geschichte des Mittelalters, alte Geschichte,
Bibel, Ethik,
Psychologie (Grundrisse), Psychologie,
Pädagogik (allgemeine), Pädagogik (mit psychologischen Übungen),
Geometrie, Geometrie der Körper, Trigonometrie, Trigonometrie der Kugeln, Algebra, Algebra (Variation und Theorie), Determinantengleichung und algebraische Theorien, Logarithmen, geometrisches Zeichnen,

de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Zieseniss, zuletzt besucht 08.11.2014

²⁵¹⁹ UAH StudA Zimmermann, Alfred

²⁵²⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg
Akademische Quästur Philosophische Fakultät
Dr. Walleser Max

allgemeine anorganische Chemie, qualitätsische Chemie mit Übungen, quantitätsische Chemie mit Übungen, fortgeschrittene quantitätsische Chemie, Theorien der organischen Chemie mit Übungen, Physik mit Theorie, Physik mit Theorie (Elektrizität), physikalisches Praktikum mit Übungen, allgemeine Biologie, Bakteriologie, Morphologie der Invertebraten, Morphologie der Pflanzen, Geologie, Geologie (innere Dynamik und Erdgeschichte), Mineralogie mit Übungen, Scheidung der Edelmetalle. Ernst Zimmermann wohnte während seiner Heidelberger Zeit in Heidelberg-Wieblingen bei dem evangelischem Stadtpfarrer Heinrich Neu. Am 29.06.1923 wurde er nach § 20 der Akademischen Ordnung als Hörer gestrichen. In seinem Lebenslauf vom 1.11.1922 schreibt er:

„Ich bin am 26. Dezember 1892 in Massilon (Ohio) geboren. In meinem 6ten Jahre kehrten meine Eltern wieder nach Deutschland zurück und ich besuchte dann die Volksschule. In dem Jahre 1903 jedoch gingen meine Eltern wieder nach Amerika, wo ich für zwei weitere Jahre in die Volksschule ging. Hierauf widmete ich meine Zeit vier Jahre der Hochschule bis 1909. Alsdann lernte ich das Handwerk der Buchbinderei und wurde nach meiner Lehrzeit für 1 ½ Jahre Werkmeister. 1914 ging ich auf die College über, und 1918 unterrichtete ich im letzten College Jahre in dem Lehrerseminar als Praktikant. Die letzten vier Jahre erteilte ich an der Hochschule zu Homestead (Pittsburgh) und Blessbow Unterricht. Da meine Erziehung von zu Hause aus deutsch war, wie wir auch im Elternhaus deutsch sprachen, war es mein Wunsch schon lange, in Deutschland selbst das Volk und sein Land kennen zu lernen. Ich kam deshalb jetzt nach Deutschland, um da weiter zu studieren.“²⁵²¹

Auch er hörte im Wintersemester 1922/23 Wallesers „Einführung in die indische Philosophie“²⁵²²

²⁵²¹ UAH StudA Zimmermann, Ernst

²⁵²² Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

Willi Zinkgräf, protestantisch und badischer Staatsangehöriger, wurde am 23. Oktober 1903 in Ludwigshafen am Rhein geboren. Er war vom 29. April 1922 bis zum Ende des Wintersemesters 1929/30 als stud. phil. und Germanistikstudent an der Universität Heidelberg eingeschrieben. Vorher machte er am 8. April 1922 am Gymnasium Karl-Friedrich-Mannheim Abitur, an demselben Gymnasium, das Max Walleser und Hermann Kopp besucht hatten. Sein Vater Friedrich Zinkgräf war Handelslehrer und wohnte wie auch Willi Zinkgräf in Mannheim, S 4.18.²⁵²³

In seinem selbstgeschriebenen Lebenslauf schreibt Zinkgräf:

„Ich, Friedrich Wilhelm Zinkgräf, evangelischen Bekenntnisses und arischer Abstammung, wurde geboren am 23. Oktober 1903 zu Ludwigshafen a. Rh. als Sohn des Handelslehrers Willi Zinkgräf und seiner Ehefrau Elisabeth, geborene Beinder. Von 1909–1927 besuchte ich die Vorschule „Institut Schwarz“ und das Karl-Friedrich-Gymnasium zu Mannheim, das ich am 8. April 1922 mit dem Reifezeugnis verließ.

Zu Beginn des Sommersemesters 1922 bezog ich die Universität Heidelberg, der ich bis zum Abschluss meines Studiums im Wintersemester 1929/30 angehörte. Nachdem ich mich im Sommersemester 1922 dem Studium der Germanistik gewidmet hatte, belegte ich in den folgenden Semestern neben anderem Arabisch, Chinesisch, Mandschu, Mongolisch, Altindisch, Neupersisch, Pāli, Tibetisch, Avesta und Pahlavi. Vom Sommer-Semester 1929 bis zum Winter-Semester 1929/30 war ich vom Belegen der Vorlesungen befreit.

In den Jahren 29 bis 32 beteiligte ich mich zusammen mit den Professoren Herrn Entai Tomomatsu und Tokumyo Matsumoto (Japan) an der Herausgabe und dem Übersetzen verschiedener buddhistischer Sanskrit Handschriften. Während der folgenden Jahre beschäftigte ich mich hauptsächlich mit buddhistischen Studien (vadānas) und wurde je nach Bedarf von der Berlitz-School (Mannheim) aus dem Chinesischen und Japanischen

²⁵²³ UAH_StudA_Zinkgräf_Willi_1930

herangezogen. Von 1933 – 37 gab ich ebenfalls im Auftrag derselben Schule Unterricht in Chinesisch und Japanisch für Anfänger. Zur Zeit arbeite ich an der Herausgabe der im Besitz der völkerkundlichen Sammlung der Stadt Mannheim befindlichen tibetischen Handschriften.“²⁵²⁴

Willi Zinkgräf hörte vom Wintersemester 1924/25 bis zum Wintersemester 1927/28 bei Max Walleser. Im Wintersemester 1924/25 besuchte er die „Einführung in die indische Philosophie“, im Sommersemester 1925 die „Einführung in die vedische Mythologie“, „Schwierige Sanskrittexte“ und „Tibetisch“, im Wintersemester 1925/26 „Geschichte des Buddhismus“ und „Sanskrit-Grammatik“, im Wintersemester 1925/26 „Buddhistische Paralleltexte“, im Sommersemester 1926 „Upanishaden“ und „Buddhistische Texte“ sowie „Übungen in der altindischen Lautlehre“, im Wintersemester 1926/27 „Die Weltanschauung der Veden“ und „Buddhistische Sanskrittexte“ sowie „Pāli oder Tibetisch“. Im Sommersemester 1927 hörte er „Philosophische Sanskrittexte“ und „Pāli-Texte“ und „Tibetisch“, im Wintersemester 1927/28 „Geschichte des Buddhismus“ und „Schwierige Sanskrittexte“ sowie „Chinesisch-buddhistische Texte“.²⁵²⁵

Für die Zulassung zur Promotion bewarb er sich mit den Fächern indische Philologie und Altertumskunde, iranische Philologie und Altertumskunde mit besonderer Berücksichtigung des Avesta und Philosophie.²⁵²⁶

Am 25. September 1933 meldete sich die NSDAP NS-HAGO Kreisführung Mannheim bei der philosophischen Fakultät Mannheim und bat um Nachricht, „ob der am 23. Oktober 1903 in Ludwigshafen geborene Willi Zinkgräf, der in der Universität Heidelberg vom 29. April 1922 bis März 1930 studierte, die Doktorprüfung abgelegt hat. Wir müssen leider annehmen, dass der Genannte zu Unrecht den Dokortitel trägt“²⁵²⁷, woraufhin am 28. September 1935 der Dekan erwiderte, „dass von

²⁵²⁴ UAH_757_43_0004 Zinkgräf, Willi

²⁵²⁵ Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max

²⁵²⁶ UAH_757_43_0001 Zinkgräf, Willi

²⁵²⁷ UAH_H_IV_757_34_0001 Zinkgräf Willi

unserer Fakultät seit dem Jahre 1920 bis heute ein Willi Zinkgräf nicht promoviert wurde.“²⁵²⁸

Zinkgräf promovierte dann in Heidelberg nach zwölf Semestern mit einer Arbeit „Von Divyāvadāna zum Avadāna-Kalpalatā“ mit der Note „gut“.²⁵²⁹ Die Prüfung erfolgte am 24.12.1939, in der indischen Philologie bekam er von Prof. Güntert 2 – 3 (sehr gut bis gut), in der iranischen Philologie auch von Güntert noch 2 (sehr gut), und in der Philosophie von Prof. Bubnoff 4 (genügend). Die Gesamtnote der mündlichen Prüfung war gut (III) ²⁵³⁰, der Tag der Ausstellung des Diploms war der 12.7.1940.²⁵³¹

In dem für die Promotion nötigen Gutachten von Prof. Güntert steht:

„Die von dem Verfasser selbstgewählte Arbeit behandelt Entwicklung und überdies Geschichte buddhistischer erzählender Texte, und zwar weitverzweigte Fassungen und Weiterbildungen eines Legendenstoffes, der Richard Wagner zu dem Entwurf des Musikdramas „die Singer“ angeregt hat; es ist die Geschichte von Ānanda, Buddhas Lieblingsjünger, und dem Tschandala-Mädchen²⁵³²

(Sārdūlakarṇa-Avadāna)²⁵³³.

Die Geschichte hierher gehöriger Texte vom 4.–11. Jahrhundert und dergleichen wird verfolgt, und dabei wurden auch chinesische und tibetische Texte der buddhistischen Übersetzungsliteratur im Originaltext herausgezogen. Die Entwicklung der Legende, der Wechsel in der Motivierung, der Wandel des Helden usw. wird so an Hand der einzelnen Fassungen geschildert. Dabei

²⁵²⁸ UAH_H_IV_757_34_0002 Zinkgräf Willi

²⁵²⁹ UAH_757_43_0003 Zinkgräf, Willi

²⁵³⁰ UAH_757_43_0003 Zinkgräf, Willi

²⁵³¹ UAH_757_43_0009 Zinkgräf, Willi

²⁵³² Die Tschandalas gehören zur untersten Klasse. Ein Tschandalamädchen war in Asaṅga verliebt und wollte ihn heiraten. Asaṅga wollte das aber nicht. Es gelingt Buddha, sie zu überzeugen, dass Asaṅga für eine Heirat nicht zur Verfügung steht. Daraufhin bekehrt sich das Mädchen und wird zur Jüngerin Buddhas

²⁵³³ Avardana ist eine buddhistische Legende. Die Sārdūlakarṇa-Avadāna steht in dem Divyāvadāna (= Himmlische Heldentaten), einer Legendensammlung.

gelingt dem Referenten eine einleuchtende Erklärung dunkler Zauberbräuche (Natanga-vidyā) durch Vergleich mit vedischen Entsprechungen, die bis in die Tatraliteratur verfolgt werden.

Ein in die Entwicklung einzureihender, bisher noch unveröffentlichter Text einer Sanskrithandschrift des Padmaka-Avadāna²⁵³⁴ (heute in Cambridge) wird von dem Referenten herausgegeben und kritisch emendiert.

Es gelingt dem Referenten der Nachweis, dass dieser Sanskrittext Vorlage war für Kṣemendras²⁵³⁵ freie Bearbeitung der Legende in seiner Avadāna-Kalpalatā.

Die Arbeit zeugt von guter Kenntnis buddhistischer Sonderliteratur, die Heranziehung der buddhistischen chinesischen und tibetischen Originaltexte ist dazugekommen, mit großem Fleiß sind bereits bibliographische Verzeichnisse abgefertigt, die Textausgabe ist philologisch zuverlässig und exakt. Die Darstellung freilich könnte den Stoff noch besser ausarbeiten; es sind mehr Einzelstudien aneinandergeschoben, als dass ein einheitliches Thema allseitig behandelt wäre. Daher schlage ich vor die Note II (sehr gut).“²⁵³⁶

Die Doktorarbeit erschien als letztes Heft – Heft 21–1940 in Wallesers „Materialien zur Buddhismuskunde“ im Carl Winter-Verlag Heidelberg. Willi Zinkgräf gab als Adresse Mannheim an. Er bat am 12. Juni 1939 in einem Schreiben an die philosophische Fakultät Heidelberg „um die Genehmigung zur Abgabe von 56 Exemplaren meiner Doktor-Arbeit an die Fakultät, die in einer wissenschaftlichen Reihe des Winter’schen Verlag „Materialien zur Kunde des Buddhismus“, herausgegeben von M. Walleser, erscheinen wird.“²⁵³⁷

Die Universität Heidelberg verlieh Willi Zinkgräf das Doktordiplom

²⁵³⁴ Es ist die Geschichte von Padmaka, der ein Bhikku werden will. Prostituierte versuchen, ihn zu verführen. Er lässt sich aber nicht verführen, kann stattdessen die Prostituierten für Buddha gewinnen.

²⁵³⁵ Kṣemendra war ein Dichter aus Kaschmir, der im 11. Jahrhundert lebte.

²⁵³⁶ UAH_757_43_0002 Zinkgräf, Willi

²⁵³⁷ UAH_757_43_0007 Zinkgräf, Willi

„unter dem Rektorat des ordentlichen Professors der Geschichte und Kriegswissenschaften Dr. phil. Paul Schmitthenner und unter dem Dekanat des ordentlichen Professors der Geographie D. Wolfgang Panzer“.²⁵³⁸

Zur Zeit seiner Dissertation 1940 wohnte Zinkgräf in Mannheim. 1952 wohnte er in Weinheim.²⁵³⁹

Möglicherweise wohnte er deshalb in Weinheim, weil dort Verwandte wohnten. Der älteste Namensvetter mit dem Namen Johannes Zinckgraffe war seit 1473 Bürger zu Frankfurt am Main. Ein Johann Wolfgang Zinckgräff war Amtmann auf Schloss Naumburg über Bärenbach bei Kirn a. d. Nahe. Es gab eine Simmerer und eine Neustädter Linie. Ein Laurentius Zinckgreff war „Churpfälzischer Rath zu Heidelberg“. Er starb am 24. Juni 1610 und wurde in der Heidelberger Peterskirche beigesetzt. Eine Linie der Namensvettern spaltete sich in eine Heidelberger und eine Weinheimer Linie auf. Der Begründer der beiden Linien hieß Johann Wolfgang Zinckgraf. Mehrere Verwandte lebten zeitweise auch in Mannheim.²⁵⁴⁰ Aus welcher Linie, der Heidelberger oder der Weinheimer Linie, Willi Zinkgräf abstammte, ist unklar. Dass er später in Weinheim wohnte, spricht aber dafür, dass er sich der Weinheimer Linie zugehörig fühlte.

Edward Conze,

Eberhard Conze evangelisch, war vom 10. Mai 1924 bis zum Schluss des Wintersemesters 1924/25 mit dem Namen **Eberhard Conze** an der Universität Heidelberg als stud. phil. eingeschrieben. Er hatte die preußische Staatsangehörigkeit. Sein Vater Dr. Ernst Conze war Landgerichtsdirektor und Präsident der Reichsdisziplinarkammer. Der Vater wohnte in

²⁵³⁸ UAH_757_43_0009 Zinkgräf, Willi

²⁵³⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 07.01.1952 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg
Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten
Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

²⁵⁴⁰ Stammliste – Genealogie der Familie Zinkgräf

www.zinkgraef.de/deutsch/stamml_d.htm, zuletzt besucht 02.05.2016



Bild Nr. 45: Eberhard Conze

Düsseldorf. 1923 hatte Edward Conze Abitur gemacht, danach in Tübingen ein Semester als stud. iur. et rer. pol. zugebracht. In Heidelberg wohnte er in Plöck 56.²⁵⁴¹ In der Quästurakte Max Wallesers findet sich der Name Eberhard oder Edward Conze nicht.²⁵⁴² Es ist unklar, ob er Max Walleser hörte oder seine Schriften vor allem las.

„**Edward Conze** (*18. März 1904 in Forest Hill, London Borough of Lewisham; † 24. September 1979 in Yeovil, Somerset) war Philologe und Buddhismuskundler und einer der ersten westlichen Wissenschaft-

ler, die sich intensiv mit dem Mahāyāna-Buddhismus auseinandergesetzt haben. [...] Conze wurde in London als Kind deutscher Diplomaten geboren, wodurch er zugleich die britische Staatsbürgerschaft erhielt. Conze studierte in Deutschland an den Universitäten von Tübingen, Heidelberg, Kiel, Köln und Hamburg Philosophie, Psychologie und Indologie. 1928 promovierte er bei Max Scheler²⁵⁴³ (Titel der Dissertation: Der Begriff der Metaphysik bei Franciscus Suarez, S.J.²⁵⁴⁴). In seiner Zeit in Heidelberg kam Conze als Marxist erstmals bei Max Walleser (1874–1954) mit dem Buddhismus in Berührung.

1933 emigrierte Conze auf Grund seiner britischen Staatsbürgerschaft

²⁵⁴¹ Universitätsarchiv Heidelberg: UAH_StudA_Conze_Eberhard_1924_1925

²⁵⁴² Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät

Dr. Walleser Max

²⁵⁴³ Max Scheler – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Scheler, zuletzt besucht 01.04.2014:

„**Max Scheler** (*22. August 1874 in München; † 19. Mai 1928 in Frankfurt am Main) war ein deutscher Philosoph, Anthropologe und Soziologe.“ Er war der Erfinder der „Materialen Wertethik“.

²⁵⁴⁴ Francisco Suárez – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Francisco_Su%C3%A1rez, zuletzt besucht 01.04.2015:

„**Francisco Suárez** (*5. Januar 1548 in Granada; † 25. September 1617 in Lissabon) war ein spanischer Theologe und Philosoph. Ihm wurde der Ehrenname Doctor Eximius („herausragender Lehrer“) gegeben.“

nach England, wo er durch seine Bekanntschaft mit Har Dayal²⁵⁴⁵ und den Schriften von D. T. Suzuki²⁵⁴⁶ wieder mit dem Buddhismus in Kontakt kam. 1946 begann Conze mit der Übersetzung des Herz-Sūtras seine jahrelange Übersetzungstätigkeit im Feld der Prajñāpāramitā-Literatur. Bis zu Conze waren nur sehr wenige Teile davon (u.a. durch I. J. Schmidt²⁵⁴⁷ und Eugène Burnouf) in westliche Sprachen übersetzt worden.“²⁵⁴⁸

Eine andere Quelle vermeldet:

„Conzes Interesse am Buddhismus entwickelte sich, als er in Heidelberg studierte, wo der Buddhismus von Max Walleser (1874–1954), einem der wenigen Gelehrten, die die Prajñāpāramitā Literatur erforscht hatten, gelehrt wurde“²⁵⁴⁹

Erwin Schrödinger war zwar kein Schüler Wallesers. Er las aber schon früh indische Philosophen, unter ihnen Bücher von Henry Warren, T.W. Rhys Davids, Richard Pischel und Max Walleser („Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus“) über Buddhismus, Lafcadio Hearn über Zen-Buddhismus und Richard Garbe über die Sankhya Doktrinen,

²⁵⁴⁵ Har Dayal – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Har_Dayal, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 01.04.2015:

„**Lala Har Dayal** (14. Oktober 1884, Delhi, Indien – 4. März 1939, Philadelphia, Pennsylvania) war ein indischer revolutionärer Nationalist [...], der die Ghadar Partei in Amerika gegründet hat. Er war ein Universalgelehrter, der eine Karriere im indischen Staatsdienst ablehnte. Sein einfaches Leben und sein intellektueller Scharfsinn inspirierte viele Inder, die außerhalb ihres Landes in Kanada und den USA lebten, während des Ersten Weltkrieges gegen den britischen Imperialismus zu kämpfen.“

²⁵⁴⁶ Daisetz Teitaro Suzuki – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Daisetz_Teitaro_Suzuki – vor 12 Stunden, zuletzt besucht 01.04.2015:

„**Daisetsu Teitaro Suzuki** [...] *18. Oktober 1870 in Kanazawa [...] † 12. Juli 1966 in Tokio) war ein japanischer Autor von Büchern über den Zen-Buddhismus.“

²⁵⁴⁷ Isaak Jacob Schmidt (1779–1847)

²⁵⁴⁸ Edward Conze – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Edward_Conze, zuletzt besucht 13.05.2013

²⁵⁴⁹ Download PDF – Springer

link.springer.com/.../10.1007%2FBF00162264.pdf -, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 09.11.2013, Obituary S. 143

Paul Deussen über Vedānta sowie Max Müller über die die Religionen Indiens.²⁵⁵⁰

„Erwin Rudolf Josef Alexander Schrödinger (*12. August 1887 in Wien-Erdberg; † 4. Januar 1961 in Wien-Alsergrund) war ein österreichischer Physiker und Wissenschaftstheoretiker.

Schrödinger gilt als einer der Begründer der Quantenmechanik und erhielt für die Entdeckung neuer produktiver Formen der Atomtheorie gemeinsam mit Paul Dirac 1933 den Nobelpreis für Physik. [...]

Nach seiner Kriegsteilnahme am Ersten Weltkrieg folgte er Berufungen nach Jena (1920), Stuttgart (1920), Breslau (1921) und Zürich (1922). In Zürich vertrat er den Lehrstuhl für Theoretische Physik, den vor ihm bereits Albert Einstein und Max von Laue innehatten. Hier formulierte er auch die nach ihm benannte Schrödingergleichung. [...] Damit begründete er die Wellenmechanik als Beschreibung der Quantenmechanik. [...] 1927 ging Schrödinger nach Berlin, wo er die Nachfolge von Max Planck an der Friedrich-Wilhelms-Universität antrat. [...]“²⁵⁵¹

1933 war er in Oxford und erhielt den Nobelpreis für Physik, 1936 war er in Graz. Über Rom ging er nach Dublin und war dort ab 1940

„„Direktor der Schule für Theoretische Physik des Dublin Institute for Advanced Studies“ und gab 1940 „am dortigen Trinity College seine berühmten „Schrödinger lectures“.“ [...] 1956 kehrte er nach Wien zurück. Hier lehrte er bis zu seinem Tod am Institut für Theoretische Physik der Universität Wien. [...] Erwin Schrödinger starb am 4. Januar 1961 in Wien an Tuberkulose. [...] 1926 formulierte Schrödinger die nach ihm benannte Schrö-

²⁵⁵⁰ Erwin Schrödinger and the Upanishads -...

www.cortona-india.org/Storage/20101121-2Bitbol.pdf, zuletzt besucht 04.10.2015
Michel Bitpol, CREA, Paris France: Erwin Schrödinger and the Upanishads

²⁵⁵¹ Erwin Schrödinger – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Erwin_Schr%C3%B6dinger, zuletzt besucht 04.10.2015

dingergleichung. [...] Sein wohl bekanntestes Gedankenexperiment ist Schrödingers Katze.“²⁵⁵²

Reichsschulgesetz

Die Weimarer Republik kämpfte lange um den Erlass eines für alle verbindlichen Reichsschulgesetzes. Im Oktober 1927 wurde erneut darüber beraten. In dieser Zeit war Wilhelm Marx Reichskanzler.

„**Wilhelm Marx** (*15. Januar 1863 in Köln; † 5. August 1946 in Bonn) war ein deutscher Jurist und Politiker (Zentrum). Marx war in den Jahren 1923/24 sowie 1926 bis 1928 Reichskanzler. Mit einer Amtszeit von insgesamt drei Jahren und einem Monat war er der am längsten amtierende Kanzler der Weimarer Republik.

Bei der Reichspräsidentenwahl 1925 war er Kandidat der Parteien der Weimarer Koalition (SPD, DDP und Zentrum) für das Amt des Reichspräsidenten, verlor die Wahl jedoch knapp gegen Paul von Hindenburg. In der öffentlichen Wirkung stand Marx stets im Schatten anderer Personen wie Gustav Stresemann oder Friedrich Ebert. Er war jedoch eine der tragenden Figuren, die für eine Verständigung innerhalb des demokratischen Lagers sorgten.“²⁵⁵³

Marx leitete 1927 das vierte Kabinett Marx. In diesem waren das Zentrum, die BVP, DVP und DNVP vertreten.

„In seiner Regierungserklärung kündigte Reichskanzler Wilhelm Marx am 3.2.1927 die Vorlage eines Reichsschulgesetzes an, das auf der Grundlage der Parität die gleichberechtigte Entwicklung aller drei Schulformen gewährleisten sollte.“²⁵⁵⁴

Die drei Schulformen, um die es ging, waren die religionslose Schule, die

²⁵⁵² Erwin Schrödinger – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Erwin_Schr%C3%B6dinger, zuletzt besucht 04.10.2015

²⁵⁵³ Wilhelm Marx – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Marx, zuletzt besucht 27.11.2014

²⁵⁵⁴ Auf dem Weg zum Grundgesetz: Beiträge zum Verfassungsverständnis ... – Seite 121 – Google Books-Ergebnisseite
books.google.de/books?isbn=382584224X, zuletzt besucht 27.08.2013

Bekenntnisschule und die Simultan- oder Gemeinschaftsschule. Die sozialistischen Parteien bevorzugten eine religionslose Schule, das Zentrum und die DNVP die Bekenntnisschule und die DDP und ein Teil der DVP die Simultan- oder Gemeinschaftsschule. Die Länder Baden, Hessen und Nassau galten als Simultanschulländer. Das Land Baden hatte schon seit den Siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts die christliche Simultanschule.

In Bekenntnisschulen werden Kinder nach den Grundsätzen eines religiösen Bekenntnisses, z.B. katholisch oder evangelisch, unterrichtet. In Simultan- oder Gemeinschaftsschulen werden alle Kinder unterrichtet, egal, welches religiöse Bekenntnis sie haben.

Der Reichsinnenminister Walter von Keudell legte dann einen Gesetzesentwurf für das geplante Hochschulgesetz vor. Sein Entwurf zog aber die Bekenntnisschule gegenüber den zwei anderen Schulformen vor.

„**Walter von Keudell** (*17. Juli 1884 in Castellammare di Stabia (Italien); † 7. Mai 1973 in Bonn) war ein deutscher Forstmann, Jurist und Politiker (DNVP, CNBLP, NSDAP und CDU). [...]

Keudell gehörte von 1924 bis 1930 dem Deutschen Reichstag als Abgeordneter an. Im vierten Kabinett Marx amtierte er von Januar 1927 bis Juni 1928 als Reichsminister des Innern. Im Mai 1928 lehnte das Reichsgericht seinen Antrag ab, den kommunistischen Roten Frontkämpferbund zu verbieten.

1929 verließ Keudell aus Protest gegen den Kurs Alfred Hugenburgs die DNVP und wurde Mitglied im Landvolk.

Ab 1932 begann von Keudell, sich für Adolf Hitlers NSDAP einzusetzen, in die er am 1. März 1933 auf Wunsch Hermann Görings auch eintrat. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde er am 4. August 1933 zunächst Preußischer Oberlandforstmeister und am 3. Juli 1934 dann Generalforstmeister und Staatssekretär im Reichsforstamt in Berlin unter Reichsforstmeister Hermann Göring. [...]

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er 1948 Mitglied der CDU und

betätigte sich im Bereich der Vertriebenenpolitik.“²⁵⁵⁵

In der Zeit zwischen der Rede des Reichskanzler Marx im Februar 1927 und den Beratungen vom Oktober 1927 wurde der Gesetzentwurf in ganz Deutschland heftig diskutiert. Natürlich auch in Baden, das seine christliche Simultanschule beibehalten wollte.

Am 1. Juli 1927 fasste „der badische Landtag „gegen die Stimmen von Zentrum und Kommunisten eine EntschlieÙung“ „derzufolge die Regierung im Reichsrat darauf hinwirken sollte, dass die Erhaltung der christlichen badischen Simultanschule im Reichsschulgesetz gesichert werde oder – wenn dies nicht erreichbar sei – dass den Simultanschulländern die Entscheidung über die Beibehaltung dieser Schule überlassen bleibe.“²⁵⁵⁶

Am 13. Juli 1927 wurde der Entwurf des Reichsschulgesetzes im Reichskabinett beraten. Für die schon bestehenden Simultanschulen in Baden, Hessen und Nassau sollte ein eigener § 20 geschaffen werden.

„Julius Curtius (*7. Februar 1877 in Duisburg; † 10. November 1948 in Heidelberg) war [...] deutscher Jurist und Politiker (DVP). Er amtierte als Reichswirtschaftsminister und [1929 als] Reichsaußenminister in der Weimarer Republik.“²⁵⁵⁷

Er stellte den Antrag auf folgende Fassung des § 20 des Reichsschulgesetzentwurfs:

„In den Ländern Baden und Hessen sowie in dem ehemaligen Herzogtum Nassau bleibt die dort gesetzlich bestehende, nach Bekenntnissen nicht getrennte Volksschule bis auf weiteres erhalten. Doch kann in diesen Gebieten jederzeit durch die

²⁵⁵⁵ Walter von Keudell – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Walter_von_Keudell, zuletzt besucht 29.11.2014

²⁵⁵⁶ Volksschullehrer und Politik: Der Deutsche Lehrerverein 1918–1933 – Seite 162 – Google Books-Ergebnisseite

books.google.de/books?isbn=3647359866, zuletzt besucht 28.08.2013

²⁵⁵⁷ Julius Curtius – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Julius_Curtius, zuletzt besucht 28.11.2014

Landesgesetzgebung die Durchführung dieses Gesetzes angeordnet werden.“²⁵⁵⁸

Der Reichsinnenminister Walter von Keudell legte daraufhin die folgende Fassung des § 20 vor:

„In den Ländern Baden und Hessen sowie in dem ehemaligen Herzogtum Nassau verlängert sich die Frist des § 19 um 5 Jahre. In diesen Ländern bleibt es auf weitere 5 Jahre der Landesgesetzgebung überlassen, zum Schutz von Minderheiten von Erziehungsberechtigten Abweichungen von der Bestimmung des § 9 Abs. 2 b zuzulassen.“²⁵⁵⁹

Die Version vom § 20 des Reichsministers Dr. von Keudell wurde vom Kabinett angenommen.²⁵⁶⁰

In diese laufende Diskussion schaltete Max Walleser sich ein. Es ging dabei, nochmals gesagt, ob die Simultanschule oder die Bekenntnisschule dominieren würde. Walleser war katholisch und stand, wie schon berichtet, der streng katholischen Görres-Gesellschaft sehr nahe. Die katholische Kirche wollte natürlich, dass die Bekenntnisschule den Sieg davontrug. Walleser verfasste eine leider nicht erhaltene „Denkschrift“ und schickte sie dem badischen Landtagsabgeordneten **Joseph Schofer** (1866–1930) zu. Dieser war

„katholischer Geistlicher, Zentrumspolitiker, Mitglied des Landtags. [...] 1918/21–1930 Vorsitzender des Badischen Zentrums; Mitglied des Parteivorstandes des Deutschen Zentrums; 1919–1930 Fraktionsvorsitzender des Zentrums im Badischen Landtag, 1921 Päpstlicher Hausprälat“²⁵⁶¹

Schofer schrieb ihm am 14. Oktober 1927:

²⁵⁵⁸ 1. Entwurf eines Reichsschulgesetzes. – Bundesarchiv www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/.../para3_1.html, zuletzt besucht 28.08.2013

²⁵⁵⁹ Dito

²⁵⁶⁰ Dito

²⁵⁶¹ Schofer Joseph – Detailseite – LEO-BW www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/.../biografie, zuletzt besucht 26.08.2013

„Sr. Hochwohlgeboren Herrn Dr. B. Walleser,

Prof. der Univ. Heidelberg, Heidelberg.

Sehr geehrter Herr Professor!

Beim Aufarbeiten der rückständigen Post habe ich Ihre Zuschrift vorgefunden und sie sofort dem Referenten, dem Herrn Kollgen Dr. Föhr, zur weiteren Behandlung übergeben.

Mit ergebenstem Gruß

gez. Dr. Schofer“²⁵⁶²

Ernst Gottlob Föhr (1892–1976) war sehr darum besorgt, dass die katholische Postion zu ihrem Recht kam. Er

„war ein deutscher Theologe und Politiker (Zentrum). [...] Für die katholisch geprägte Zentrumspartei zog er 1921 erstmals in den Landtag der Republik Baden ein, dem er in der Folge ohne Unterbrechung bis Ende 1933 angehören sollte. Bei der Reichstagswahl vom Mai 1928 wurde Föhr als Vertreter des Wahlkreises 32 (Baden) in den Reichstag in Berlin gewählt. Diesem gehörte er fünf Legislaturperioden lang bis zur Wahl vom November 1933 an.

Zunehmendes politisches Gewicht gewann Föhr, als er 1931 zum Vorsitzenden des badischen Landesverbandes des Zentrums gewählt wurde. Dieses Amt, wie auch das Amt des Fraktionsvorsitzenden seiner Partei im badischen Landtag, bekleidete er bis zur Auflösung des Zentrums im Sommer 1933. Im März 1932 sorgten Zeitungsmeldungen für Aufsehen in ganz Deutschland, wonach Föhr und der Reichstagsabgeordnete Carl Diez²⁵⁶³ an

²⁵⁶² PL: Dr. J. Schofer Freiburg i. Br., den 14. Oktober 1927 an Max Walleser, Heidelberg

²⁵⁶³ Carl Diez – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Carl_Diez, zuletzt besucht 29.11.2014:

„**Carl Diez** (*8. Januar 1877 in Öhningen, Baden; † 24. Juni 1969 in Radolfzell am Bodensee) war ein deutscher Politiker der Zentrumspartei. [...] Er war Mitbegründer der Bezirksbauernräte für Oberbaden. [...] Diez gehörte von 1912 bis 1918 dem Reichstag des Kaiserreiches für den Wahlkreis Konstanz an. Er war 1919/20 Mitglied der Weimarer Nationalversammlung. Anschließend war er bis

einer Beratung südbadischer Zentrumsführer teilgenommen hätten, bei der der Plan gefasst worden sei, im Falle einer Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler in Süddeutschland einen „rein katholischen Staat“ unter Führung des Zentrums ins Leben zu rufen. [...]

Später im selben Jahr war Föhr in maßgeblicher Weise am Abschluss des sogenannten badischen Konkordates zwischen der Republik Baden und der katholischen Kirche²⁵⁶⁴ beteiligt, das er als badischer Vertreter mit dem päpstlichen Nuntius im Deutschen Reich, **Eugenio Pacelli**, dem späteren **Papst Pius XII.**²⁵⁶⁵ aushandelte. Im März 1933 stimmte Föhr im Reichstag für die Annahme des Ermächtigungsgesetzes, das die juristische Grundlage für die Errichtung der NS-Diktatur bildete. Später im selben Jahr stimmte er im badischen Landtag für die Annahme des badischen Ermächtigungsgesetzes und sagte dem „nationalen Staat“ die volle Loyalität seiner Partei zu. [...]²⁵⁶⁶

Er schrieb 1927 ein Buch „Bekenntnisschule oder Simultanschule in Baden?“, setzte sich also mit diesem Thema auseinander. Er gab Walleser zur Antwort:

„Euer Hochwohlgeboren!

Herr Prälat Dr. Schofer hat mir Ihr Expose über das Reichsschulgesetz zum Studium übermittelt. Ich beehre mich Ihnen mitzuteilen, dass ich ihm Bericht erstattet habe. Zu meinem

1933 erneut Reichstagsabgeordneter. Bei der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz am 23. März 1933 war er abwesend und stimmte somit als einziger Abgeordneter der Zentrumsfraktion nicht dafür.“

²⁵⁶⁴ Badisches Konkordat zwischen dem Vatikan und Baden vom 12.10.1932.

²⁵⁶⁵ Pius XII. – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Pius_XII., zuletzt besucht 29.11.2014:

„**Pius XII.** (bürgerlicher Name **Eugenio Maria Giuseppe Giovanni Pacelli**, *2. März 1876 in Rom; † 9. Oktober 1958 in Castel Gandolfo) war vom 2. März 1939 bis Oktober 1958 Papst der römisch-katholischen Kirche.“

²⁵⁶⁶ Liste der Mitglieder des Landtages (Republik Baden) (3 ... – Wikipedia

de.wikipedia.org/.../Liste_der_Mitglieder_des_Landtages_(Republik_Ba..., zuletzt besucht 26.08.2013

Bedauern bin ich nicht in der Lage, Ihrer Auffassung beizutreten.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung bin ich Euer
Hochwohlgeboren sehr ergebener Dr. Föhr M.d.L. ²⁵⁶⁷

Noch im September 1927 hatte Walleser, bevor er Föhrs Absage bekommen hatte, diese Frage mit anderen Politikern zu erörtern. Er schrieb an einen unbekannten Adressaten:

„Sehr geehrter Herr Hofrat,

Mit Hinsicht auf die peinliche Situation, in der sich sowohl die Partei wie ja auch Dr. Wirth befindet, und bei der Notwendigkeit, einen Ausgleich zu finden, der für beide Seiten tragbar ist, ohne die eine oder die andere Seite zu kompromittieren, möchte ich Sie bitten, mein im „Boten“ vom ... (ich lege den Ausschnitt bei) ²⁵⁶⁸ erschienenen Gegenartikel auf Hellpachs Vorschlag darauf hin zu prüfen, ob er nicht irgendwie für den Zweck einer Einigung in Betracht gezogen werden könnte.

H's Vorschlag lässt sich mit der Konfessionsschule in Einklang bringen, sobald es gelingt, die von ihm geforderte „christliche“ Gemeinschaftsschule im Sinne einer „katholischen“ durchzusetzen, was mir bei der für die Protestanten bestehenden Schwierigkeit, den Begriff „christlich“ zu definieren, wenigstens annähernd einsichtbar erscheint.

Den Gedanken selbst habe ich in einer ausführlichen Denkschrift entwickelt, die ich kürzlich an Herrn Prälat Dr. Schofer absandte, ohne allerdings bis jetzt etwas weiteres darüber gehört zu haben. Vielleicht war aber letzten Sonntag in Freiburg die Rede davon. Da Herr Dr. Wirth morgen hier ist, würde ich gerne die Gelegenheit ergreifen, ihm von meiner Schrift Kenntnis zu geben; allerdings ist meine Kopie (Durchschlag) für einen anderen kaum zu entziffern, sodass ich sie also schon vorlesen müsste. Sollte

²⁵⁶⁷ PL: Dr. Föhr M.d.L., Badischer Landtag Karlsruhe, 14.10.27 an Hochwohlgeboren Herrn Universitätsprofessor Dr. Max Walleser Heidelberg, Goethestr. 12

²⁵⁶⁸ Der Ausschnitt fehlt. Die Gedankenpunkte befinden sich im Text.

also meine Auffassung bei Herrn Dr. W. Interesse finden, so würde es sich vielleicht empfehlen, mir rechtzeitig mitzuteilen, wo ich ihn sprechen bezw. (!) über den Inhalt meiner Denkschrift informieren kann. Sie scheint mir der einzige Ausweg zu sein, der doch recht höchst zerfahrenen Lage zu versprechen.

Mit ergebensten Grüßen

Max Wallerer²⁵⁶⁹

Joseph Wirth (1879–1956) war

„1913–1921 Mitglied des Badischen Landtags, 1914 Reichstagsabgeordneter, 1918 [...] während der Novemberrevolution [...] Finanzminister der Vorläufigen Badischen Volksregierung, 1919 [...] Mitglied der Verfassungsgebenden Nationalversammlung, [...] Finanzminister des Freistaats Baden. [...] Nach dem Rücktritt Fehrenbachs bildet Wirth als neuer Reichskanzler eine Koalition aus Zentrum, Sozialdemokratischer Partei Deutschlands (SPD) und Deutscher Demokratischer Partei (DDP). Er spricht sich für die Annahme des Londoner Ultimatums, mit dem das Deutsche Reich zur Anerkennung der alliierten Reparationsforderungen gezwungen werden soll, aus. Die extreme Rechte ruft aufgrund der „Erfüllungspolitik“ zu Mordanschlägen gegen Wirth auf. [...]

Aus Protest gegen die Teilung Oberschlesiens tritt Wirth mit dem Kabinett zurück, [...]

wird von Reichspräsident Friedrich Ebert erneut mit der Regierungsbildung beauftragt.

1922 [...] unterzeichnet [er] zusammen mit Außenminister Walther Rathenau den Rapallo-Vertrag mit der Sowjetunion. Mit dem Vertrag durchbricht Deutschland seine außenpolitische Isolation. [...]

Nach der Ermordung Rathenaus durch Rechtsextremisten ruft Wirth zur Verteidigung der Demokratie und der Weimarer Republik auf. [...] [Er] setzt das Gesetz zum Schutz der Republik durch,

²⁵⁶⁹ PL: Max Wallerer am 28.09.1927 an einen unbekannten Adressaten

[...] zieht die Konsequenz aus dem Scheitern der „Erfüllungspolitik“ und tritt [1922] als Reichskanzler zurück. [...] 1929 [...] wird [er] erster Reichsminister für die Besetzten Gebiete im zweiten Kabinett von Müller, 1930 [...] im Präsidialkabinett unter Reichskanzler Heinrich Brüning [...] Innenminister. [...] 1933 [...] emigriert [er] nach Wien, da er als entschiedener Gegner des tags zuvor verabschiedeten Ermächtigungsgesetzes von der Verhaftung bedroht ist.[...]“²⁵⁷⁰

„**Willy Hugo Hellpach** (*26. Februar 1877 in Oels, Provinz Schlesien, Deutsches Reich; † 6. Juli 1955 in Heidelberg; Pseudonym Ernst Gystrow) war ein deutscher Politiker, Psychologe und Arzt. 1925 kandidierte er für die Deutsche Demokratische Partei (DDP) bei der Wahl zum Reichspräsidenten.“²⁵⁷¹

Ob das Treffen Wallesers mit Joseph Wirth zustande kam, ist unklar. Sowohl der von Walleser angesprochene Vorschlag Willy Hellpachs als auch Wallesers Gegenvorschlag sind im PL-Archiv nicht vorhanden. Walleser schloss sich dann Hellpach an:

„Hochgeehrter Herr Kollege,

Nachdem Herr Prof. Hellpach den Aufruf zugunsten der christlichen (?) Simultanschule unterschrieben hat, trage ich auch meinerseits keine Bedenken mehr, auch meinen Namen darunter zu setzen.

Hochachtungsvoll ergebenst

(gez.) M. Walleser“²⁵⁷²

Im Reichstag fand weder Keudells Entwurf für das Reichsschulgesetz noch eine der Überarbeitungen die notwendige Mehrheit – und der Versuch, ein Reichsschulgesetz zu installieren, scheiterte.

²⁵⁷⁰ Biographie: Joseph Wirth, 1879–1956

www.dhm.de/lemo/html/biografien/WirthJoseph/, zuletzt besucht 26.08.2013

²⁵⁷¹ Willy Hellpach – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Willy_Hellpach, zuletzt besucht 09.08.2014

²⁵⁷² PL: Notiz Max Wallesers mit Schreiben an einen Kollegen vom 22. Nov. 1927. Das eingeschlossene Fragezeichen ist im Text enthalten.

Erkrankungen 1930–1934

Nach einer langen Phase psychischer Gesundheit nach der Erkrankung zum Beginn des Ersten Weltkrieges, in der Max Walleser äußerst kreativ gewesen war und viel bewirkt hatte, erkrankte er im April 1930 erneut und war deshalb innerhalb nur kurzer Zeit immer wieder Patient in einer psychiatrischen Einrichtung. Am 5. April 1930 wurde er in die psychiatrische Klinik in Heidelberg aufgenommen, er wurde „von der Sanitätswache gebracht in Begleitung der Frau. Bei der Aufnahme überaus förmlich, deutliche Zeichen innerer Erregung, rennt auf dem Korridor auf und ab, liest die Schilder an den Türen, wird bald grob und ausfallend, dann wieder langes Komplementieren an den Türen und übergroße zornige Höflichkeit.“²⁵⁷³

Seine Frau Mathilde Walleser gab zur Anamnese an:

„Schon im vergangenen Frühjahr sei Walleser auffallend erregt und nervös gewesen, doch habe sich das von selbst wieder gelegt. In diesem Jahr seit einigen Tagen gleichfalls Symptome von innerer Erregtheit, große Enttäuschungen in seinem Beruf, dadurch sehr unzufrieden. Gestern abend auffallend grob gegen den Sohn, gegen den er sonst sehr zärtlich ist, und wünschte nicht, dass die Frau dem Töchterchen ein Medaillon schenke, weil das einen sehr hohen Wert habe. Er habe das Bild von dem Medaillon schon einmal in seiner Phantasie gesehen. In Wirklichkeit ist das Medaillon wertlos. Er nahm dann eine kleine Photographie seiner Schwiegermutter und starnte diese eine Stunde lang an und wiederholte nur immer wieder, das ist deine Mutter. In der Nacht schlaflos, unruhig. Am Morgen sehr erregt, äußerte Verfolgungsideen und behauptete, die Leute im Haus stellten ihm nach. Die Ehefrau rief seinen Freund Dr. Wachter²⁵⁷⁴, dieser riet, mit ihm

²⁵⁷³ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in zwei Versionen vor, einer maschinen- und einer handschriftlichen Version, ich zitiere die maschinengeschriebene Version.

²⁵⁷⁴ Heidelberger Adressbücher digital 1930 S. 390: Wachter, Oskar Ernst, Dr. med.,

spazieren zu gehen. Auf dem Spaziergang drängte er auf den Friedhof; dort las er die Inschriften von zahlreichen Gräbern und versuchte von dem Grab des Geheimrats von Duhn²⁵⁷⁵ die Kränze herunterzureißen. Als die Frau wieder Ordnung machen wollte, wurde er gegen sie ausfällig. Mit Mühe brachte sie ihn aus dem Friedhof. Auf der Straße beschimpfte er einen fremden Herrn, redete einige unbekannte Mädchen an, ließ sich aber immerhin noch nach Haus dirigieren. Dort nahm die Erregung zu, er warf Schuhe und Holzscheite nach der Frau, riss Feuer aus dem Ofen, das sie angemacht hatte, und zerstreute die Glut im Zimmer.“²⁵⁷⁶

Der Archäologe Friedrich Carl von Duhn (1850–1930) war am 5. Februar 1930 gestorben und sein Grab auf dem Heidelberger Bergfriedhof daher noch frisch.

Nach Angaben der Ehefrau war der jetzigen Erkrankung seit dem Frühjahr 1929 eine Phase auffallender Erregtheit und Nervosität mit großer Unzufriedenheit infolge schwerer Enttäuschungen in seinem Beruf vorausgegangen. Wir erinnern uns, dass Walleser ja schon im Februar 1928 an Horten geschrieben hatte, er befinde mich zur Zeit in einem verzweifelte[n] Kampf um seinen Lehrauftrag, wobei Hochschulreferent und Fakultät einig seien und er daher unterliegen müsse. Walleser hatte ja deshalb, um sich mit einigem Anstand zurückziehen zu können, seine Gesellschaft für Buddhismuskunde gegründet.²⁵⁷⁷ Wie wir gesehen haben, war es sehr mühsam, Mitglieder zu werben und die Entwicklung der Gesellschaft stagnierte schon bald nach ihrer Gründung.

prakt. Arzt, Sophienstr. 15, Wohnung: Landhausstr. 19

²⁵⁷⁵ Friedrich von Duhn – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_von_Duhn, zuletzt besucht 23.01.2016: „**Friedrich Carl von Duhn** (*17. April 1851 in Lübeck; † 5. Februar 1930 in Heidelberg) war ein deutscher Klassischer Archäologe. [...] Er war der erste deutsche Gelehrte, der Heinrich Schliemann in Troja besuchte und sich positiv zu dessen Interpretation der Grabungen äußerte.“

²⁵⁷⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in zwei Versionen vor, einer maschinen- und einer handschriftlichen Version.

²⁵⁷⁷ PL: Antwortschreiben Wallesers vom 28. Februar 1928 an Max Horten

Das Heidelberger Krankenblatt fährt fort:

„7.4.30 Walleser ist hier dauernd erregt, unruhig, zerschlägt Teller und greift die Wärter an. Bekommt Tagesarznei.

Bei Explorationsversuchen zunächst scheinbar etwas zugänglicher; er habe diesmal „alles pexiert“²⁵⁷⁸ – er wisse nur nicht, wieviel er davon dem Arzt erzählen könne oder wolle, er wolle es lieber einem katholischen Geistlichen beichten: wird dann völlig negativistisch; er habe eben alles pexiert, man solle sich darunter vorstellen, was man wolle, und danach seine Maßnahmen treffen; mehr sage er nicht; oder man solle ihn hypnotisieren, oder er werde es dem Pfarrer sagen und er werde diesen von der Schweigepflicht entbinden. Wechselt dabei zwischen freundlichem und sehr barschem Wesen; völlig unzugänglich und verworren.

9.4.30 Am 8.4. war Walleser tagsüber völlig ruhig; bei der Visite unzugänglich, sehr förmlich.

Nachts etwas unruhig, wollte kein Schlafmittel nehmen.

12.3.30 In den letzten Tagen ruhig und geordnet: erkundigt sich sehr teilnehmend nach seinen Angehörigen.

Zur Privatabteilung verlegt.

Walleser gibt an, er habe sich zu Haus plötzlich sehr aufgeregt, dass seine Frau plötzlich im Kamin, den sie sonst nie benutze, Feuer gemacht habe; er habe gefürchtet, sie wolle alles in die Luft sprengen, und habe deshalb die ganze Glut heraus gerissen; keine näheren Gründe. Er habe dann tagsüber sehr simuliert, vor allem über die Erschaffung der Welt nachgedacht und sei zu dem Ergebnis gekommen, dass die indogermanische Rasse aus einem Gebiet des Schwarzwalds stamme, wo er her stamme; das seien die ersten Menschen gewesen; die hätten als Geschwister Inzest treiben müssen und nun habe er sich „gewissermaßen“ für diese verantwortlich gefühlt, d.h. schuldig und schlecht, aber alles nur

²⁵⁷⁸ Pexieren = Eine Dummheit machen

gewissermaßen, so, wie andere Leute ihre Standesehre hätten!

Dann sei er auch mit der Frau auf den Friedhof gegangen; dort sei ihm aufgefallen, dass auf dem Familiengrab seiner Frau die Urne seiner Schwiegermutter stehe. Walleser fragt dann den Arzt, ob es üblich sei, dass die Asche in der Urne verwahrt und nicht begraben werde; er sei nämlich auf den Gedanken gekommen – den er früher niemals hatte –, die Schwiegermutter könne Syphilis gehabt haben und sei mit Hg²⁵⁷⁹ behandelt worden, und nun habe man sie, um die Erde nicht mit Hg zu vergiften, nicht begraben. Bei dieser Erzählung ist auch Walleser jetzt noch unsicher, meint, als man ihm Vorhaltungen macht, es hätte doch eben so sein können.

Zu Hause auch in den letzten Tagen verschiedentlich Bilder bei Tag gesehen: vor allem Landschaften, darunter eine, die er früher einmal von einem Bild abgezeichnet habe.

Sonst keinerlei Halluzinationen, Walleser gibt an, außer der Kriegszeit niemals besonders nervös oder psychotisch gewesen zu sein. Er sei seinen Spezialforschungen nachgegangen, sei im Ausland sehr anerkannt – von hiesigen Verhältnissen wolle er nicht reden. – Die Schule habe ihm nie Freude gemacht. 1923 wurde er vom allgemeinen Abbau betroffen.

War im Krieg: erzählt er von seinem Erregungszustand, den er während des Kriegs als Hauptmann hatte (siehe frühere Krankengeschichte); er hätte damals dem Major nicht gehorcht, weil er „Verrat gefürchtet“ habe; man habe vielleicht gemeinsame Sache mit den Franzosen machen wollen; als man ihn nach Lahr schickte, habe er auf dem Bahnhof einen ähnlichen Erregungszustand wie diesmal bekommen, indem er plötzlich schrie, die Leute sollten ihm folgen, „es herrsche Verrat“. Später habe er eingesehen, dass er aufgeregter gewesen sei, habe dann selbst veranlasst, dass das Ganze als Geisteskrankheit angesehen wurde, damit sei seine Ehre wieder hergestellt gewesen.

²⁵⁷⁹ Hg = Quecksilber wurde zur Behandlung der Syphilis verwendet.

Während des Kriegs habe er dann später noch Truppen ausgebildet. Nichts mehr vorgekommen.

Walleser führt schließlich die ganze jetzige Aufregung auf Familienstreitigkeiten wegen des Besitzes eines Erbgrabes zurück.

Bei der Exploration häufig unbestimmte Angaben, etwas verworren; auf genaueres Befragen bessere Auskunft. Sehr selbstbewusst, hält sich jetzt für völlig gesund; es war „alles nur Aufregung“.

Keine deutliche Denkstörung.

Immer sehr förmliche Begrüßungen, unsicher-loyal.

Geht im Nachttanzzug im Zimmer auf und ab.

22.4.30 Diagnose: Schizophrener Schub.

(8.4.30 Blutserum nach Sachs Georgi²⁵⁸⁰ negativ)²⁵⁸¹

Am 22.4.1930, dem Tag der Diagnoseaufschrift, erfolgte die Entlassung aus der Heidelberger Psychiatrischen Klinik.

Walleser selbst sprach also davon, dass er sehr aufgeregt war, und nannte zwei näherliegende Anlässe der Aufregung: als akuten Anlass zur Aufnahme in die Klinik, dass seine Frau plötzlich im Kamin Feuer gemacht habe und als vermutlich länger dauernden Anlass die Familienstreitigkeiten wegen des Besitzes eines Erbgrabes. Nur versteckt in seiner Bemerkung, er sei „im Ausland sehr anerkannt – von hiesigen Verhältnissen wolle er nicht reden“ kommt die Enttäuschung über langjährige Kränkungen durch Heidelberger Kollegen zum Ausdruck, die er wohl, um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, als Mobbing erlebt

²⁵⁸⁰ Die Sachs-Georgi-Reaktion ist eine Serodiagnostik zur Untersuchung auf Syphilis

²⁵⁸¹ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in zwei Versionen vor, einer maschinen- und einer handschriftlichen Version, ich zitiere die maschinengeschriebene Version.

hat, ob mit oder ohne Recht.

Am 30. April 1930 ersuchte **Prof. Gruhle**²⁵⁸² von der Direktion der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe um Akteneinsicht der dortigen Akten.²⁵⁸³ Das Ministerium wollte aber vor Überlassung der Akten wissen, „zu welchem Zweck die Akten benötigt werden und ob Professor Dr. Walleser mit der Abgabe derselben an Sie einverstanden ist.“²⁵⁸⁴ Gruhle erwiderte: „Wir erbaten die Personalakten des Herrn Professor Dr. W a l l e s e r, weil er kürzlich in unserer ärztlichen Behandlung stand.

²⁵⁸² Hans Werner Gruhle – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans_Walter_Gruhle, zuletzt besucht 31.10.2013:

„**Hans Walter Gruhle** (*7. November 1880 in Lübben, † 3. Oktober 1958 in Bonn) war ein deutscher Psychiater. [...] Gruhle studierte Medizin in Leipzig, wo er bei Wilhelm Wundt psychologische Studien begann, Würzburg und München. Hier wurde er 1904 approbiert und begann bei Emil Kraepelin *Ergographische Untersuchungen* für seine Dissertation, die er allerdings nach etlichen Auseinandersetzungen mit ihm erst im Januar 1907 von Heidelberg aus mit der Promotion abschließen konnte, da Gruhle zum 5. Mai 1905 an die Psychiatrische Klinik der Universität Heidelberg zu Franz Nissl gewechselt hatte.

Bei Nissl konnte er sich 1913 nicht nur habilitieren. Nach Karl Jaspers' Autobiographie wurde Gruhle neben Nissls Oberarzt und späterem Nachfolger Karl Wilmanns vielmehr damals schon zu einem der „maßgebenden“ Ärzte der bereits weithin angesehenen Klinik, „der durch seine Kritik, Vielseitigkeit und Spontaneität alles in Bewegung hielt“. [...] Eine Berufung erhielt Gruhle trotz anerkannter Fachkompetenz bis 1933 nicht. Der Nazifizierung auch der Heidelberger Universität, der als einer der ersten sein Chef Karls Wilmanns zum Opfer fiel, wich Gruhle durch Übernahme der Leitung der Württembergischen Heil- und Pflegeanstalt Zwiefalten aus und ließ sich von dort 1939 in den Militärdienst versetzen, weil er an dem euphemistisch so genannten Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten zur systematischen Ermordung der Geisteskranken nicht beteiligt sein wollte, übernahm 1940 dann aber die Leitung der Anstalt Weißenau. Von dort wurde er 1946 im Alter von 65 Jahren zum Ordinarius der Psychiatrischen Universitätsklinik der Bonner Universität berufen, die er bis zu seiner Emeritierung im 72. Lebensjahr leitete.“

²⁵⁸³ GLA 235 No 1612: Gruhle, Direktion der psychiatrisch-neurologischen Klinik Heidelberg am 30.04.1930 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

²⁵⁸⁴ GLA 235 No 1612: Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A. 10060 vom 05.05.1930 an die Direktion der psychiatrisch-neurologischen Klinik Heidelberg

Wenn die Überlassung der Personalakten jedoch irgendwelche Bedenken erregt, treten wir selbstverständlich von unserer Bitte zurück.“²⁵⁸⁵

Aber schon am 7. Juni 1930 musste Walleser wieder in die Heidelberger Psychiatrie aufgenommen werden:

„Pat. wird von seiner Frau hierhergebracht, weigert sich längere Zeit, das Haus zu betreten, fuchtelt mit dem Stock herum, dauernd in erregter Spannung.

Auf der Abteilung langes Sträuben, muss schließlich mit Gewalt ins Bad in einer Unruhigen Abteilung gebracht werden.

Die Frau des Pat. – sehr aufgeregt – gibt an, dass er seit der Entlassung wieder viel mit einem Schüler zusammen gearbeitet habe. Er war wie immer zeitweise leicht reizbar oder schimpfte plötzlich über unbedeutende Dinge.

Ref. gibt jetzt zum 1. mal an, dass ihr jüngstes Kind²⁵⁸⁶ hochgradig schwachsinnig sei; als vor 14 Tagen die ersten Nachrichten von den Unglücksfällen bei der Calmetteimpfung in Lübeck²⁵⁸⁷ in den Zeitungen kursierten, stellte sich Patient unzählige Zeitungsausschnitte hiervon zusammen, war sehr erregt, behauptete, sein Kind sei ebenfalls durch diese Impfung schwachsinnig geworden,

²⁵⁸⁵ GLA 235 No 1612: Gruhle Psychiatrisch-Neurologische Klinik Heidelberg Direktion Nr. 2580 vom 13. Mai 1930 an den Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

²⁵⁸⁶ Adelheid/Heidi Walleser

²⁵⁸⁷ Lübecker Impfunglück – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Lübecker_Impfunglück, zuletzt besucht 02.09.2013:

„Bei der Einführung der BCG-Schutzimpfung gegen Tuberkulose kam es 1930 in Lübeck zum Lübecker Impfunglück, dem größten Impfunglück des 20. Jahrhunderts.“

Es handelte sich um eine von Albert Calmette und Camille Guérin entwickelte orale Tuberkuloseschutzimpfung. 256 Neugeborene wurden 1930 in Lübeck geimpft. Durch Kontamination des Impfstoffes „starben 77 Kinder [...] an einer ausgedehnten Tuberkulose. Weitere 131 Impflinge erkrankten.“

„Aufgrund der Bekanntheit von Altem und Neuem Lübecker Totentanz (Darstellung des alle Bevölkerungsschichten treffenden Todes) wurde der erste große und einer der schwerwiegenden Impfwischenfälle der Medizingeschichte ebenfalls immer wieder Lübecker Totentanz genannt.“

er werde alles der Staatsanwaltschaft übergeben. Nach 2 Tagen sprach er nicht mehr davon.

In den letzten Tagen lief Patient öfters unruhig umher.

Heute mittag (!) behauptete er, es sei Gift im Essen, später, die Nachbarn wollten sein Haus anzünden; sehr erregt.

Ref. überredete schließlich Patient, hier ein Bad zu nehmen.

Ref. gibt ferner an, dass Pat. etwa seit März 30 sexuell sehr anspruchsvoll sei; sie wisse sich nicht mehr zu helfen.

10 6.30 Walleser war in den ersten 2 Tagen hier unruhig und verweigerte Schlafmittel, zeitweise auch das Essen; wenn man mit ihm sprechen wollte, sofort sehr erregt, wies alles ab.

Heute Nacht gut geschlafen. Jetzt zugänglicher. Behauptet, er wisse nichts Rechtes von seiner Aufregung. Vielleicht sei das Essen nicht gut gewesen, vielleicht sei es auch anders gewesen. Spricht sich dauernd in Eventualitäten aus.

Zur Privat-Abteilung

20.6.30 Äußert verschiedentlich Ideen über luetische Erkrankung seiner ganzen Familie, Verwandtschaft zwischen seiner Frau und ihm. Nach jeder Unterredung sehr erregt; streckenweise formell freundlich, meist verhalten-aufgebracht.

Bekommt Besuch von zwei Schülern (darunter einem japanischen Professor), denen er hier Seminarstunden abhält.

Drängt sehr nach Haus.

Zu Hause richtet man ihm ein Zimmer in seinem Seminar (im obersten Stock seines Hauses) zum Wohnen ein, um ihn möglichst allein zu lassen.“²⁵⁸⁸

²⁵⁸⁸ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in zwei Versionen vor, einer maschinen- und einer handschriftlichen Version, ich zitiere die maschinengeschriebene Version.

Einen Tag nach diesem Krankenblatteintrag, am 21. Juni 1930, richtete Walleser ein Schreiben an Prof. Dr. Wilmanns²⁵⁸⁹, den Direktor der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg:

„Hochgeehrter Herr Direktor und Kollege!

Da es mir mit Hinsicht auf Ihre momentane Abwesenheit leider nicht möglich ist, einen direkten Bescheid betreffend meines Anliegens, meine Übungen von nächsten Dienstag ab in dem von mir speziell für solche Übungen eingerichteten „Institut“ in meinem Hause abzuhalten, zu erwarten, möchte ich es Ihnen derartig substantiiert unterbreiten, dass auch ohne Ihr persönliches Erscheinen eine bejahende Entscheidung möglich sein dürfte.

Zunächst bemerke ich, dass mein „Institut“ außerhalb meiner

²⁵⁸⁹ Karl Wilmanns (Psychiater) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Wilmanns_\(Psychiater\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Wilmanns_(Psychiater)), zuletzt besucht 109.08.2014:

„**Franz Karl Heinrich Wilmanns** (*26. Juli 1873 in Durango, Mexiko; † 23. August 1945 in Wiesbaden) war ein deutscher Psychiater. [...] Von 1898 bis 1901 war er Assistent bei Anton Delbrück – der die *Pseudologia phantastica* beschrieb – im St.-Jürgen-Asyl in Bremen und bei Carl Wilhelm Pelman an der Heil- und Pflegeanstalt in Bonn. 1902 wurde er Assistent von Emil Kraepelin an der Großherzoglichen Psychiatrischen Universitätsklinik in Heidelberg, wo er sich 1906 bei dessen Nachfolger Franz Nissl habilitierte und 1912 Außerordentlicher Professor wurde. Als „Hilfsarzt“ – heute Oberarzt – von Nissl förderte er den Medizinstudenten und Volontärsassistenten Karl Jaspers. Im Ersten Weltkrieg war er zeitweise als Sanitätsoffizier tätig.

1917 wurde er als Nachfolger von Leopold Oster kurzfristig Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Reichenau bei Konstanz, 1918 erhielt Wilmanns einen Ruf als Nissls Nachfolger als Leiter der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg.

1933 wurde er aufgrund § 4 des neu eingeführten „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ aus dem Staatsdienst entlassen, da er sich kurz vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten respektlos über Hitler und Göring geäußert hatte. In einer Vorlesung soll er festgestellt haben: „Hitler hat im Anschluss an seine im Feld erlittene Verschüttung eine hysterische Reaktion gehabt“. Über Göring äußerte er, dieser sei ein „chronischer Morphinist“. Sein Nachfolger wurde Carl Schneider, der Anhänger der Nationalsozialisten war und sich in den Dienst der Euthanasie gestellt hatte.“

Wohnung im 4. Stock, und auch hier außerhalb des Glasabschlusses gelegen ist, sodass die Benützung desselben ohne irgend welche Störung oder Inanspruchnahme von Bewohnern des Hauses angängig ist, zumal wenn ich schon vor dem Betreten des Hauses im Besitze des (zur Zeit in Verwahrung meiner Frau befindlichen) Schlüssels bin.

Nach Art und Gegenstand meiner Übungen, die sich entsprechend dem allgemeinen Charakter der buddhistischen speziell mahāyānistischen Litteratur (!) gleichmäßig auf Indisch (Sanskrit und Pāli), Tibetisch und Chinesisch erstrecken und ohne einen erheblichen wissenschaftlichen Apparat (Texte, Wörterbücher etc.) schlechterdings undenkbar sind, erscheint es mir, wie sicherlich auch meinen Schülern, als selbstverständlich, dass die Übungen überhaupt nur unter den von mir geschaffenen Voraussetzungen eines besonderen „Instituts“ einen Sinn haben.

Um nun einerseits die Benützung des Instituts durch mich und meine Schüler speziell zu Übungszwecken zu ermöglichen, ohne hierdurch meine freiwillige Internation in der Psychiatrische Klinik zu unterbrechen, schlage ich im Einverständnis mit meiner Frau vor, dass ich vormittags von 10–12 Uhr täglich das Institut besuchen kann, und zwar unter Benützung eines geschlossenen Autos auf meine Kosten. Ich würde mich ehrenwörtlich verpflichten, von jedem weiteren Verkehr mit Bewohnern meines Hauses abzusehen und das Haus pünktlich zu verlassen. Ich bemerke ausdrücklich, dass ein Betreten der Wohnung mir selbst zur Zeit durchaus unangebracht erscheint und ich alles vermeiden würde, was ein Betreten derselben nahelegen könnte.

Ich bitte, diesen Vorschlag, der mir zugleich den Interessen der Universität und meines Lehrauftrags entgegenzukommen scheint, Ihrer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und mir bis spätestens übermorgen Montag vormittag (!) 10 Uhr Ihr Einverständnis mitteilen zu wollen, damit ich den bzw. die Teilnehmer an der Übung rechtzeitig benachrichtigen kann.

Mit ausgezeichnete Hochachtung und kollegialer Begrüßung

ganz ergebenst

M. Walleser.²⁵⁹⁰

Dieses Anliegen Walleasers scheint positiv beantwortet worden zu sein, denn am 29. Juni 1930 vermeldet das Krankenblatt:

„Ging in den letzten Tagen regelmäßig 2 Stunden in sein Seminar zur Arbeit, kehrte pünktlich zurück.

Immer noch leicht erregt, läuft hin und her, sehr explosibel; verschoben, zur Erholung geht er jetzt nach dem Kümmelsbacher Hof.²⁵⁹¹ – [Am 29.06.1930] Entlassen.

Diagnose: Schizophrenie.²⁵⁹²

Am 25. Februar 1931 kam erneut vom Kultus- und Unterrichtsministerium die weitere Genehmigung eines vierstündigen Lehrauftrags mit Honorierung und ohne die Voraussetzung der Mindestteilnehmerzahl von drei Hörern.²⁵⁹³ Am Tag darauf, dem 26. Februar 1931 wurde Max

²⁵⁹⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil der Krankengeschichte liegt nur maschinenschriftlich vor.

²⁵⁹¹ Kümmelsbacher Hof – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Kümmelsbacher_Hof, zuletzt besucht 02.09.2013:

Es handelt sich um das Kurhotel Kümmelsbacher Hof, das etwa seit 1920 auf dem Schneckenbuckel in Neckargemünd unterhalb der Brauerei zum Kümmelsbacher Hof auf den schlossähnlichen Ursprungsbau nach Erweiterungen den Betrieb aufnahm.

²⁵⁹² Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in zwei Versionen vor, einer maschinen- und einer handschriftlichen Version, ich zitiere die maschinengeschriebene Version.

²⁵⁹³ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No A. 4323 vom 25.02.1931 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg, Nachricht an den engeren Senat der Universität Heidelberg
Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: dasselbe

Walleser erneut in die Heidelberger Psychiatrische Klinik aufgenommen:

„Wird von den Angehörigen nach vorheriger telefonischer Verständigung mit Prof. Wilmanns gebracht. -

Angaben der Frau:

Patient nahm gleich nach seiner Entlassung seine Unterrichtstätigkeit auf, konnte sie bis Schluss des Sommersemesters gut zu Ende führen. Im Sommer war er mit seiner Familie im Allgäu. Er betonte selbst häufig, wie besonders wohl er sich fühle, war zu seiner Familie besonders liebevoll, vertrug mit seiner Umgebung sich sehr gut, machte große Wanderungen. Im Herbst 1930 nahm er die Vorlesungen wieder auf, bis vor 14 Tagen war er psychisch unauffällig. Dann erregte er sich über eine neue Universitätsvorschrift sehr: es war angeordnet worden, dass die japanischen Studenten vor der Immatrikulation eine dem Abitur ähnliche Prüfung ablegen müssten. Patient hielt diese Verordnung für sinnlos, da die Japaner in ihrer Heimat eine völlig andere Vorbildung haben, glaubte, sie sei gegen ihn gerichtet, da er nur japanische Hörer hatte. Ref. gibt an, es sei wohl möglich, dass man ihm damit schaden wollte, da er sehr unbeliebt an der Universität sei – sie könne sich nicht vorstellen warum. – Patient richtete daraufhin eine sehr vernünftig aufgesetzte Eingabe ans Außenministerium und an die Universität, war geordnet und hielt weiter Kolleg. Vor 10 Tagen war der japanische Königsbruder in Heidelberg; die Universität veranstaltete einen großen Empfang, zu dem viele Professoren und japanische Studenten eingeladen waren, Patient wurde, obwohl er zum japanischen Kaiserhaus Beziehungen hat – die Schwester des Kaisers hat ihm öfters Bücher geschickt, und mit dessen Bruder korrespondiert er häufig²⁵⁹⁴ – nicht eingeladen, sondern hielt an diesem Tag Kolleg, zu dem seine japanischen Hörer, obwohl sie eingeladen waren, demonstrativ erschienen. Vor 5 Tagen erschien im Heidelberger Tageblatt eine Liste der beim Empfang Anwesenden: Pat. ging, als er sie gelesen hatte, in sein Zimmer, kam völlig verstört und

²⁵⁹⁴ Leider fehlt dieser Schriftwechsel in PL.

erregt nach 1 Stunde wieder ins Wohnzimmer, sprach wirres Zeug, weinte heftig. Er war in den nächsten 2 Tagen öfters verwirrt, aber besonders liebevoll zu seinen Kindern – im Gespräch mit der Frau behauptete er häufig das Gegenteil von dem was sie sagte – das kam aber auch früher öfters vor. In den letzten 2 Tagen führte er häufig lange Gespräche in französischer und englischer Sprache, meist über phonetische Probleme, beschimpfte den unsichtbaren Partner mit groben Worten. In den Pausen, die er machte, durfte niemand sprechen; sichtlich hörte er Antworten auf seine Reden. In der Nacht darauf musste seine Frau sich neben ihn setzen, er legte sich auf ihren Arm und schlief dort ein; war unruhig, wenn sie fortgehen wollte. Gestern wollte sein Sohn von ihm eine leichte Rechenaufgabe gelöst haben; Patient kam damit nicht zurecht, sagte weinend, er wisse nicht mehr so viel, wie in einer Töchterschule verlangt wird. Nach einigem Zögern ging er willig in die Klinik mit.

26.2. Patient ist sehr gespannt, läuft er mit verkniffenem, bösem Gesichtsausdruck im Zimmer herum, mit riesigen Schritten. Lässt sich nur mit Gewalt ins Bad bringen, ist hier kurze Zeit ruhig, schlägt dann plötzlich nach den Pflegern. Fragen des Arztes beantwortet er anfangs überhaupt nicht, sagt dann auf alles: das wissen Sie ja selbst besser, Sie können mich fragen, was Sie wollen, lacht mehrmals grell und höhnisch wie ein Theaterbösewicht auf. Wird gegen den Untersucher nach mehrmaliger Wiederholung einer Frage ausfällig, hebt die Hand. Verkennt anscheinend seine Umgebung: Schreit den Untersucher, als der ihn nach den Sanskritkollegien fragt, an: Sie haben ja selbst bei mir Sanskrit gehört. Ruft auf die Frage nach Prof. Zimmer plötzlich, auf einen Kranken zeigend: hier steht der Zimmer ja. Kollege Zimmer, komm doch weiter, bleib doch nicht stehen. Bejaht die Frage, ob das Prof. Zimmer sei, energisch. Springt mehrmals plötzlich ruckartig aus dem Bett, läuft in andere Krankenzimmer, legt sich dann in ein fremdes Bett, ist nicht zum Aufstehen zu bewegen. Abends wird er mehrmals gegen die Pfleger gewalttätig, schlägt und beißt nach ihnen, springt aus dem Bett, hämmert gegen die Fensterscheiben, muss deshalb in

die Zelle gebracht und mit Hyoszininjektion²⁵⁹⁵ beruhigt werden.

27. 2. und 28.2. Läuft mit großen Schritten in allen Zimmern herum, gewalttätig, muss Hyoszininjektion bekommen.

2.3. Ist ruhiger; liegt ruhig zu Bett, scheint noch misstrauisch. Beantwortet Fragen wortkarg, mit gemachter, etwas süßlicher Freundlichkeit. Behauptet auf Befragen, von seinem Erregungszustand überhaupt nichts zu wissen. Erkundigt sich mit Interesse nach seiner Frau, liest den Brief eines auswärtigen Schülers interessiert, ist sichtlich darüber erfreut. Schläft meist gut, ununterbrochen.

4.3. Patient ist recht ruhig, etwas gespannt, doch ist dies sein gewöhnlicher Zustand, wie von den letzten Klinikaufenthalten bekannt ist. In überaus umständlichen wortreichen Sätzen entwickelt er seine Meinung, wies es zu dem „Exaltationszustand“ gekommen sei. Er werde etwas sagen, was er noch nie gesagt habe. Seine Frau sei viel nervöser als er, direkt hysterisch, herrschsüchtig, er dürfe nie widersprechen. So habe sie z. B. die Tür des Schlafzimmers, die ins Zimmer seines Sohns führt, ausgehängt. Jetzt müsse er sich mit dem Geschlechtsverkehr, den er sich wegen seines Alters zwar abgewöhne, sehr zusammennehmen, könne nicht so oft verkehren, wie er wolle und da komme es eben zum Kopf heraus. Führt das bis in die kleinsten Einzelheiten aus, ohne sich unterbrechen zu lassen.

Bei unauffälligem Befragen über den Empfang des japanischen Prinzen erklärt er, er habe dort nichts verloren gehabt, er sei nur Extraordinarius; das wäre nur der engste Kreis der Ordinarien gewesen. Er habe jetzt eine große Reise vor, wie er schon seiner Frau ausgeführt habe, wolle in ein tibetanisches Kloster, um dort auszuruhen und dabei Sprachstudien zu treiben; vorher allerdings müsse er nach Bad Mergentheim, um sich von der Exaltation zu erholen.

²⁵⁹⁵ Hyoscin oder Scopolamin, Alkaloid, eingesetzt zur Beruhigung hochgradig erregter psychotischer Patienten

Über die Geschehnisse während der Psychose ist er – entgegen seinen früheren Angaben – bei genaueren Befragen informiert; er sei eben exaltiert gewesen; das sei aber bei einem Gelehrten und früheren Offizier wohl verständlich.

Somatisch: Innere Organe und Nervensystem o.B.

7.3. Ruhig, geordnet; entwickelt große Reisepläne. Drängt hinaus.

15.3. Patient ist sehr freundlich und zugänglich, schreibt Eingaben ans Ministerium um Befreiung von seinem Lehrauftrag im Sommersemester, um eine Reise zu machen. Glänzender Laune.

16.3. gebessert nach Haus entlassen. ²⁵⁹⁶

Nach kurzzeitiger Entlassung musste Walleser am 17. 12.1931 erneut in die Heidelberger Psychiatrie aufgenommen werden. Zur Einweisung gibt es einen Polizeibericht:

„Heidelberg, 18. Dezember 1931.

An die Psychiatrische Klinik H i e r.

Verbringen des verheirateten Prof. Dr. Max W a l l e s e r, wohnhaft Goethestr. 12 hier, in die psychiatrische Klinik.

Am 12.12.31 gegen 13.15 Uhr verständigte die Professorenfrau Mathilde Walleser geb. Weber die Polizei Wache Wilhelmsplatz, dass ihr Ehemann in einen Tobsuchtsanfall verfallen sei und mit einer Pistole in der Hand in der Wohnung umherirre. Sie bitte um Polizei Hilfe. Rottenmeister Eppel und ich trafen den Prof. Dr. W a l l e s e r in dem oben erwähnten Zustand an. Walleser verwehrte uns den Eintritt in seine Wohnung. Nur durch beherztes Zugreifen

²⁵⁹⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

Ich zitiere die maschinengeschriebene Version der Krankengeschichte. Es gibt auch eine kürzere, handgeschriebene Version.

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in zwei Versionen vor, einer maschinen- und einer handschriftlichen Version, ich zitiere die maschinengeschriebene Version.

seiner Ehefrau, welche sich innerhalb des Abschlusses befand, konnten wir uns, ohne Gewalt anzuwenden, Zugang in dessen Wohnung verschaffen. Nachdem wir in die Wohnung eingetreten waren, brach Walleser erneut in Schreikrämpfe aus. Diese wiederholten sich während unserer Anwesenheit öfters. Da Walleser im Augenblick unseres Eingreifens die erwähnte Waffe nicht bei sich trug, durchsuchte ich das Zimmer, in dem Walleser sich zuletzt aufgehalten hat. Dort fand ich die Waffe mit 5 Schuss in geladenem Zustand vor. Da Walleser gemeingefährlich war, wurde er mittels Sanitätsautos in die psychiatrische Klinik verbracht. -

Max Walleser, Universitätsprofessorehefrau, Mathilde geb. Weber gibt an.

„Mein Mann leidet seit Kriegsausbruch in gewissen Zeitabständen an Geistesstörungen. Er befand sich wegen dieser Krankheit schon dreimal in der hiesigen psychiatrischen Klinik. Seit etwa 2 Tagen bemerkte ich Anzeichen die auf die wiederkehrende Geistesstörung schließen ließen. Am 17.12.31 gegen 13. 00 Uhr traten dann die Störungen offensichtlich zu Tag. Ich wollte sofort Gegenmaßnahmen treffen. Während ich in der Küche beschäftigt war holte mein Mann aus seinem Zimmer eine mir bis jetzt verborgen gehaltene Waffe. Mit der Waffe bedrohte er den im 3. Stock wohnenden Prof. W a l t e r und mich mit Erschießen. Durch Zureden gelang es mir, meinen Mann, der sich im Treppenhaus aufhielt, in die Wohnung zu bewegen. Während er in die Wohnung zurück ging, verständigte ich die Polizei Wache Wilhelmplatz“-

Unterzeichneter:

Bemerken möchte ich noch, dass die von mir vorgefundene Waffe entschert war. Dass ein größeres Unheil vermieden wurde, ist schließlich nur dem Umstand zu verdanken, dass sich eine Patrone vor dem Patronenlager etwas schräg stellte, die den Verschluss in seinem weiteren Vorwärtsgang behinderte. Die Waffe wurde eingezogen und wird mit besonderer Meldung der

Polizei-Direktion vorgelegt.

Gezeichnet (Unterschrift) Mayer, Polizei-Wachtmeister.

Gesehen Der Reviervorsteher (Unterschrift).²⁵⁹⁷

Bei der Aufnahme am 17.12.1931 berichtete Frau Walleser den Ärzten:

„Angaben der Ehefrau:

Nach der Entlassung im März des Jahres ging es zunächst zu Hause recht gut. Die Pläne mit der Japanreise gab er ganz auf. Arbeitete fleißig an seinen Privatstudien. Hatte regen Verkehr mit japanischen Studenten. Arbeitete viel mit seinen 4 Studenten zu Hause. Hielt eine Vorlesung in der Universität. Hatte dort ca. 10 Hörer.

Lebte zu Hause recht abgeschlossen. Pfl egte keinen geselligen Verkehr. Vergrub sich hinter seinen Büchern. Im Umgang mit seinen Angehörigen „sehr liebevoll“, tadellos, rücksichtsvoll, höflich. Musste allerdings stets sehr vorsichtig behandelt werden. Konnte sich über Kleinigkeiten, eine harmlose Bemerkung, sehr aufregen, geriet dann er in lautes Schimpfen und Poltern, konnte sich lange nicht beruhigen. Hält sich selbst für allwissend, alle anderen sind Dummköpfe. Schimpfte vielfach über die „dummen, blödsinnigen“ Zeitungsartikel. Führt e einen sehr geregelten Lebensgang. Ging abends rechtzeitig zu Bett, schlief nachts ruhig. Beteuerte vielfach, dass er sich ganz gesund und beschwerdefrei fühle. Machte häufig allein Spaziergänge in die Umgebung. War im Ganzen unauffällig, nach den Angaben der Ehefrau.

Klagte gelegentlich über Herzbeschwerden. Führt e dieselben auf die Einspritzungen zurück, die er in er Klinik erhalten hat. Sprach nie von seinem Aufenthalt in der Klinik. Wollte davon nichts

²⁵⁹⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Polizeiwachtmeister Mayer, Heidelberg am 18.12.1931 an die psychiatrische Klinik Heidelberg
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in der maschinengeschriebenen Version vor.

wissen, wurde gleich verstimmt, ärgerlich und gereizt.

Vor einigen Wochen wollte er auf einmal allerlei Einkäufe machen, hauptsächlich Antiquitäten, alte Möbel und Teppiche. Sprach auch von Reisen. Für seine jüngste Tochter wollte er alle möglichen Kleidungsstücke anschaffen. Wozu das Geld sparen. Hielt sich für reich und berechtigt zu solchen Anschaffungen. Frau ermahnte ihn zu sparen für Zeiten der Not und Krankheit. War über diese Äußerung seiner Frau sehr empört. Warf ihr gleich [vor], sie wolle ihn wieder in die Klinik schaffen. Von der Käufen ließ er erst nach langem Zureden seiner Frau ab.

Vor etwa 10 Tagen nahm er an einem Teutonenabend teil. An demselben wurde viel über die Strenge der Pauker am Gymnasium, das sein Sohn besucht, und die hohen Anforderungen an die Schüler geredet und geschimpft. Kam spät, aber noch nüchtern heim. Am folgenden Morgen wollte er die Lage am Gymnasium klar stellen. Ging zu dem betreffenden Lehrer, ließ sich die Arbeiten seines Sohns zeigen, stellte zu Haus fest, dass der griechische Aufsatz seines Sohns, der vom Lehrer wegen 11 Fehlern mit 5 zensiert worden war, fehlerlos – in der attischen Sprachform gehalten – gut war. Schrieb dem Lehrer einen Brief, in dem er verlangte, dass der 5er in einen 4er umgewandelt werde. Der Lehrer rechtfertigte sich in einem höflichen Antwortschreiben, schlägt das Ersuchen des Pat. aber rundweg ab. Kurz danach wurde der Lehrer krank, herzleidend. Patient sprach daraufhin nochmals bei dem Direktor vor. Seitdem schimpft er über die Lehrer, die nichts verstehen und sich nicht belehren lassen. Bekam die Idee, seinem Sohn sei Unrecht getan worden. Hat weiter die Idee, sein Sohn sei ein Genie. Sprach immer von den Angelegenheiten der Schule. Schaffte sich alle möglichen griechischen Bücher, Lehrbücher, an, um zu beweisen, dass sein Sohn recht gehabt habe in seinem Aufsatz. Der Sohn habe eine vererbte Begabung, habe ein ganz ungewöhnliches Sprachtalent – infolge der besonderen Vererbung aus den zwei Gelehrtenfamilien. In der Nacht von Samstag auf Sonntag, vor 4 Tagen, nachts schlaflos, am folgenden Morgen aufgeregt. Läuft morgens

um 10 Uhr im Touristenanzug davon. Kam verspätet zum Essen heim. Wollte am Nachmittag nach Speyer. Wurde wild und schimpfend, als die Frau ihn von seinem Plan abbringen wollte. Besuchte seine Tochter in einem Pensionat in Speyer. Kam abends aufgeregt ohne Koffer heim. Wurde von Tag zu Tag aufgeregter. Lief gestern in der Stadt herum. Frau folgte ihm. Im Stadtgarten wollte er sich plötzlich auf einen Aufseher mit Dienstmütze stürzen. Frau kam rechtzeitig dazwischen. Er beruhigte sich sehr schnell und bat den Angefallenen um Verzeihung. Wollte darnach unbedingt in die Universität, um sein Kolleg abzuhalten. Ließ sich von seiner Frau abhalten. Frau versuchte vergeblich, ihn in die Klinik zu locken. Roch gleich Lunte, als er in die Nähe der Klinik kam. Drängte mit Gewalt fort. Nach Hause. Heute Nacht unruhig. Schimpfte über die Nachbarschaft, die ihm ins Zimmer sehe. Fing an zu frieren. Meinte deshalb, seine Frau friere auch, bedeckte sie mit allem möglichen Bettwerk. Heute früh aufgeregt, schimpfte mit seinem Sohn herum. Dauernd geschimpft, Stühle verrückt, auf den Boden gestampft, hin und her gerannt. Ich bin Herr im Haus. Ich bin Hausbesitzer. Mir hat jeder zu gehorchen. Meinte, er habe ein Telephon im Haus. Nimmt irgendeinen Gegenstand in die Hand und glaubt damit telefonieren zu können, schreit vor sich hin, knüpft eine richtige Unterhaltung mit dem eingebildeten Partner an. Spricht vielfach Englisch und Französisch dabei. Beim Klingeln von Bettlern wurde er mehrmals furchtbar ängstlich und erregt und äußerte, die Leute draußen wollten seiner Frau was antun. Heute Mittag holte er sich in einem unbewachten Augenblick den geladenen Revolver aus dem Schlafzimmer, fuchtelte drohend mit der Waffe herum. Äußerte, die Herren im 2. und 3. Stock seien Schufte und Schurken, hätten es auf seine Frau abgesehen. Reißt plötzlich die Glastüre auf und will sich mit dem geladenen Revolver auf die Mitbewohner stürzen, die wegen seines Geschreis im Treppenhaus waren. Zielte mit dem Revolver auf die beiden Herren. Frau sprang dazwischen, um zu verhindern, dass er abdrücke. Herren flüchteten, holten die Polizei. Frau brachte ihn ohne fremde Hilfe zurück in die Wohnung, die er

hinter sich abschloss. Willst Du jetzt wieder in Deiner Dummheit die Polizei alarmieren? schrie er seine Frau furchtbar an, verlangte von ihr, dass sie sich auf das Sofa niedersetze. Er ging einige Schritte zurück an die Türe, legte den Revolver auf seine Frau an. War im Begriff, seine Frau zu erschießen. In diesem Augenblick fiel die Polizei, die sich in die Wohnung eingeschlichen hatte, über ihn her und überwältigte ihn. Der Revolver war fünffach geladen. Dr. Wachter kam dazu. Wurde von Sanitätern in die Klinik gebracht.

Schenkel²⁵⁹⁸

Max Walleser hatte zuvor wegen der Griechischarbeit seines Sohnes Fritz einen Briefwechsel geführt und hatte sich das Stilheft von Fritz aushändigen lassen. Am 6. Dezember richtete er ein Schreiben an den Griechischlehrer Professor Oskar Lang²⁵⁹⁹:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Indem ich beiliegend das mir freundlich überlassene Stilheft zurückgebe, beehre ich mich zu bemerken, dass sich von den 11 in der letzten Arbeit angestrichenen Fehlern fünf durch den Sprachgebrauch rechtfertigen lassen dürften. [...]

Ich halte die gegebene Note für etwas scharf, zumal da auch das Fehlen des γὰρ in Satz 5) sich stilistisch rechtfertigen lassen dürfte. Wenn ich auch selbstverständlich nicht bestreite, dass aus didaktischen Gründen auf der von der Schulgrammatik gegebenen Regel bestanden werden muss so wird doch eine davon

²⁵⁹⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

Die zitierten Stellen der Krankengeschichte stammen aus der maschinengeschriebenen Version. Es gibt auch eine kürzere handschriftliche Version.

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in zwei Versionen vor, einer maschinen- und einer handschriftlichen Version, ich zitiere die maschinengeschriebene Version.

²⁵⁹⁹ Wahrscheinlich ist es laut Stadt-Adressbuch Heidelberg von 1932 Lang, Osk., Professor, Zähringerstr. 20.

abweichende, aber stilistisch und idiomatisch zu rechtfertigende Ausdrucksweise nicht ebenso streng zu beurteilen sein, wie etwas radikal Falsches. Ich möchte daher bitten, dass die Arbeit noch als „genügend“ in Anrechnung gebracht wird, ohne dass deshalb die Note im Heft selbst abgeändert wird.“²⁶⁰⁰

Professor Lang weigerte sich aber, die Note zu ändern:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Eine Abänderung der Note für die griechische Arbeit No. 23 Ihres Sohnes Fritz kann ich nicht vornehmen. Sie geben selbst zu, dass „aus didaktischen Gründen auf der von der Schulgrammatik gegebenen Regel bestanden werden muss“. Besonders ist das auf dieser Klassenstufe notwendig, wo die attischen Formen erst einmal fest in das Gedächtnis des Schülers eingelagert werden müssen. Sonst entsteht ein wüstes Chaos, mit dem den Schülern und besonders Ihrem Sohne am allerwenigsten gedient ist. In der mündlichen Aussprache zwischen mir und Ihnen ist besonders hervorgehoben worden, wie Not dem Jungen Genauigkeit, Gründlichkeit und Klarheit tut. Ihren Wunsch erfüllen, hieße genau das Entgegengesetzte tun. Aber dann, wenn man „eine stilistisch und idiomatisch zu rechtfertigende Ausdrucksweise“, die aber in diesem Fall nicht von dem Schüler instinktiv oder wissentlich gefunden wäre, „nicht zu streng beurteilt“, bleiben noch so viele Fehler übrig, dass die Arbeit als ungenügend bezeichnet werden muss. Ein Beweis für die zu Recht bestehende Note liegt auch in den 22 anderen Arbeiten vor, die sich durchaus auf der gleichen Höhe des Wissens bewegen. Um aber nichts zu versäumen, habe ich die Arbeit nebst Ihrem Schreiben der Direktion vorgelegt, das Heft habe ich dem Schüler zurückgegeben, ohne über den Fall mit ihm zu sprechen.

Mit dem Ausdruck des Bedauerns, der geäußerten Bitte nicht

²⁶⁰⁰ PL: Schreiben Max Wallesers, Heidelberg vom 06.12.1931 an den Griechischlehrer Prof. Oskar Lang, Heidelberg

entsprechen zu können, zeichne ich mit dem vorzüglicher Hochachtung

(gez.) Oskar Lang Professor“²⁶⁰¹

Prof. Walleser, der eine Aufstellung der von Prof. Lang als Fehler angekreideten Grammatikfehler mit von Max Walleser selbst gefundenen, seiner Meinung nach richtigen Grammatikmöglichkeiten angefertigt hatte, schrieb am 9. Dezember 1931 erneut an Prof. Lang:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Im Besitz Ihres geschätzten Schreibens vom 7. des Monats beehre ich mich in Ergänzung meines Schreibens vom 6. des Monats zu bemerken, dass mir auch die in der betreffenden Arbeit vorkommende Ausdrucksweise σοφιστον – wenn ich mich recht erinnere, ohne Akzentuierung, für die der Schreiber ja auch keinerlei Anhaltspunkte haben konnte – im Sinne von „das Klügste“ als eine korrekt attische durchaus vertretbar erscheint, selbst wenn sie – zufällig – nicht in der doch recht spärlichen Literatur der klassischen Periode belegt sein sollte. Das konnte sich aber auch der Junge selber sagen, nachdem ihm im Geschichtsunterricht und wohl auch von mir früher schon gesagt worden war, dass sophistoi bzw. -ai ursprünglich „die ganz Klugen“, und zwar ohne den heute üblichen moralinhaltigen Nebengeschmack, bedeutet haben und dass es als ein Superlativ bzw. Elativ zu dem in -sophie, lat. sapiens enthaltenen Wortstamme zu betrachten sei. Warum sollte er hiervon nicht auch im Stil Gebrauch machen? Wenn überhaupt ein Fehler hier vorliegt, so bitte ich jedenfalls, mich dafür verantwortlich zu machen und nicht meinen Sohn.

Ähnlich verhält es sich auch mit der Potential-cum-äv-Konstruktion gegen Ende der Arbeit, die wohl darauf zurückzuführen ist, dass ich gelegentlich bemerkte, das [Lücke] beim Potential diene wesentlich zur stärkeren Betonung des Zweifels und der Unsicherheit und könne in diesem Sinne eigentlich immer beigelegt werden. Also auch für diesen „Fehler“ (der mir aber niemals als

²⁶⁰¹ PL: Antwortschreiben Prof. Oskar Langs vom 07.12.1931 an Max Walleser

Fehler nachgewiesen werden kann, da sich der Grad der Ungewissheit überhaupt nicht objektiv abgrenzen lässt), wäre nicht mein Sohn, sondern höchstens nur ich selbst, indem ich in dem vorerst noch propädeutischen Stadium vielleicht doch nicht ganz Vertretbares geäußert habe, verantwortlich zu machen.

Ein weiterer Fehler in einem von dem Schüler offenbar nachträglich, aber infolge der beschränkten Zeit unvollständig verbessertem Satz scheint sich dadurch zu beheben, dass man die ursprüngliche Schreibung wieder herstellt, wobei allerdings an Stelle des am Ende des Satzes stehenden flüchtig geschriebenen [unlesbar]: zu lesen wäre. Im übrigen kann ich mich an den Wortlaut in keiner Weise mehr erinnern und gebe die Möglichkeit einer anderen Auffassung von vornherein gerne zu.

Auch die zwei oder drei restlichen „ganzen“ Fehler sind mir nicht mehr rememberlich, ich kann mir aber nicht vorstellen, dass sie geeignet sein sollten, an sich eine Gesamtnote 5 für die Arbeit zu begründen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Max Waller

P.S. Ich betrachte hiermit die Abgelegene als für mich erledigt.“²⁶⁰²

Nochmals äußerte sich Max Waller zu der Arbeit seines Sohnes. Die Arbeit von Fritz Waller war mittlerweile der Direktion des Gymnasiums vorgelegt worden. Max Waller verzichtete darauf, das eben zitierte Schreiben zur Post zu bringen, er brachte es stattdessen selber direkt zur Schule und bat darum, sein Schreiben Prof. Lang, der erkrankt war, vorzulegen und führte – er hatte mittlerweile das Stilheft von Fritz wieder in Händen – noch drei weitere Fälle von „Fehlern“ auf, die er bisher nicht angekreidet hatte.²⁶⁰³

²⁶⁰² PL: Schreiben Prof. Max Wallers vom 09./11.12.1931 an Prof. Oskar Lang

²⁶⁰³ PL: Schreiben Prof. Max Wallers vom 10.12.1931 an Gymnasialdirektor Dr. Bucherer, Heidelberg

Personen B – Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

Soweit der Briefwechsel Max Wallesers wegen der schlechten Griechischnote seines Sohnes Fritz.

Das Krankenblatt fährt fort:

„Walleser, von 2 Schutzleuten gebracht, wurde zunächst – der Gattin zuliebe –, wie immer auf die ruhige Abteilung geführt. War dort sehr gespannt, in verhaltener Erregung, verstört. Ließ sich nicht in ein Zimmer führen, sondern rannte aufgeregt auf dem Korridor auf und ab, klammerte sich an Türklinke fest. Mit Gewalt von Pflegern und Schwestern unter Zureden ins Gartenhaus geführt. Redet verworren von seinem Kolleg, spricht die Schwester mit „gnädige Frau“ an. Im Gartenhaus zunächst fügsam. Lässt sich entkleiden. Springt dann mit Hemd ins Bad. Hält es nachher im Bett nicht aus, springt aus dem Bett, rennt verstört auf der Abteilung herum, schimpft und droht den Pflegern, schlägt die Türen hinter sich zu und will die Ausgangstür mit Gewalt öffnen. Wird ins Bett gebracht. Erhält Inj. Hyoscin.

18.12. In der Nacht ziemlich ruhig – unter Hyoscinwirkung.

Heute morgen im Bett, unter dem Bettwerk versteckt. Wendet sich ab bei der Visite. Gibt nicht die Hand. Lässt sich auf eine Unterhaltung nicht ein. Verschroben-negativistisches Verhalten. Bisher keine Nahrung zu sich genommen.

Schenkel

21.12.31 Prof. Walleser hat sich beruhigt und wieder gefunden. Benimmt sich dem Arzt gegenüber höflich und reserviert. Die Situation kommt ihm recht sonderlich vor. Kann sich die vorausgegangenen Vorgänge nicht erklären, spricht von einer „Komödie der Irrungen“. Verlangt, dass die Sachverhalte geklärt werden, objektiv untersucht und behandelt werden. Auf einer objektiven Beurteilung müsse er unbedingt bestehen, zumal er ganz bei Sinnen gewesen sei und für alles einstehe.

Den beiden Studienräten, seinen Untermietern, misstraut er sehr. Er pflegt sie Kerle zu nennen. Sehr verdächtig erschien ihm zu Hause, dass die beiden plötzlich im Treppenhaus erschienen. Er vermutet, dass sie beide bewaffnet waren. Der eine habe – das wisse er genau – eine Jagdflinte in seiner Wohnung. Er hatte einen Anschlag auf sein Leben befürchtet. Deswegen habe er sie stellen wollen. In der heutigen unsicheren Zeit müsse man sich rechtzeitig vorsehen. Den Revolver besitze er schon seit dem Kriege. Er habe denselben bisher im Bücherschrank aufbewahrt. Lediglich zum eigenen Schutz habe er die Waffe in die Hand genommen. Sehr merkwürdig und ungeklärt erscheint ihm auch die Affäre im Stadtgarten. Dort seien plötzlich vor ihm eine Anzahl kleiner Kinder und ein Mann mit einem langen Mantel erschienen. Der letztere sei ihm sogleich auffällig, „fremdländisch“ in seiner Uniform vorgekommen – etwa wie ein Bersellieri²⁶⁰⁴ oder dergleichen. Er habe ihn dann stellen wollen. In dem Moment sei seine Frau – ihm ganz unerklärlich – dazu gekommen, habe sich dazwischen gemischt. So sei die Sache ungeklärt geblieben.

Er betont immer wieder, dass er größtes Interesse an der Klarstellung der Vorfälle und seiner Rechtfertigung habe.

Einer der Mieter, ein Theologieprofessor, sei ihm feind gesonnen, weil er das Gegenteil von einem überzeugten Christen sei. Von diesem vermutet er, dass dieser überall seinen Einfluss gegen ihn geltend mache. Der andere Mieter sei ein übler Kerle, wahrscheinlich ein Kommunist oder sonst was, sei mit einer Russin verheiratet, was er für höchst verdächtig hält. Beide haben Waffen im Haus, bei dem einen habe er noch vor einigen Tagen die Jagdflinte liegen sehen. Da steckt was Politisches dahinter!

24.12. 31 Gegen Morgen unruhig, außer Bett, rennt notdürftig

²⁶⁰⁴ Bersellieri: Gemeint ist Bersaglieri

Bersaglieri – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Bersaglieri, zuletzt besucht 03.09.2013:

„Die Bersaglieri (von italienisch bersaglio, „Ziel[scheibe]“; deutsch etwa „Schützen“) sind eine Infanterietruppe des italienischen Heeres.“

bekleidet im Zimmer herum, murmelt vor sich hin. Misstrauisch-verkniffener Gesichtsausdruck. Fixiert drohend die Schwester. Beruhigt sich vorübergehend. Legt sich wieder zu Bett. Plötzlich wieder aufgestanden. Arbeitet am Waschtisch, wäscht seine Socken, zertrümmert dabei das Seifenschüsselchen, poltert mit den Füßen gegen Möbel und Tür. Entschuldigt sich in überstürzten Worten bei der Schwester, der „gnädigen Frau“. Kleidet sich auf Anordnung des Arztes willig an, folgt diesem willig ins Gartenhaus. Antwortet nicht auf Fragen. Murmelt englisch. Im Gartenhaus inspiziert er mit drohendem Blick die verschiedenen Patienten, begrüßt mehrere als alte Bekannte, nimmt einem ein Taschentuch und sonstige Gegenstände weg. Wirkt sehr gespannt und verstört. Legt sich auf Bitten des Arztes zu Bett und lässt sich eine Hyoscininjektion machen.

1.1.32 hat sich leidlich beruhigt. Ist ungehalten über die Internierung. Verlangt, auf die andere Abteilung verlegt zu werden.

Rückverlegung auf ruhige Abteilung kommt nicht in Frage. Bleibt im Gartenhaus.

5.1.32 Zeitweise sehr gespannt. Die Erörterung von der Verlegung zur Illenau bringt ihn sehr in Erregung. Er lässt sich eine Hyoscininjektion machen.

In Begleitung von Dr. Hahne und 2 Pflegern zur Illenau.

Schizophrenie.²⁶⁰⁵

Es war üblich, Patienten, die einer längeren Pflege bedurften, in Heil- und Pflegeanstalten zu verlegen. Am Tag vor seiner Verlegung in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau richtete Walleser nochmals ein Schreiben an

²⁶⁰⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

Die zitierten Stellen der Krankengeschichte stammen aus der maschinengeschriebenen Version. Es gibt auch eine kürzere handschriftliche Version.

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in zwei Versionen vor, einer maschinen- und einer handschriftlichen Version, ich zitiere die maschinengeschriebene Version.

der Direktor der Heidelberger Psychiatrie Prof. Wilmanns:

„Hochgeehrter Herr Direktor und Kollege!

Ich beehre mich, darauf hinzuweisen, dass am 7. des Monats meine Kollegien wieder beginnen, und ich umso mehr um eine beschleunigte Entlassung aus der Klinik bitten muss, als ich mich durchaus freiwillig in Ihre Behandlung begeben habe und überdies seit meiner letzten Einspritzung (am 24. Dezember 1931) schon nahezu 14 Tage vergangen sind und ich irgendwelche Nachwirkungen derselben nicht mehr verspüre. Ich glaube umso bestimmter auf eine baldige Feststellung meines Gesundheitszustandes rechnen zu dürfen, als mir sie Herr Dr. Hahne schon gestern für heute oder morgen in Aussicht stellte. Es dürfte sich empfehlen, mit Hinsicht auf den gesetzlichen Feiertag am 6. des Monats die Entlassung spätestens morgen Dienstag zu vollziehen.

Mit kollegialer Begrüßung ergebenst Dr. M. Wallerer“²⁶⁰⁶

Um Wallerer in die Anstalt Illenau zu verlegen, war vorerst die Einwilligung der vorgesetzten Behörde notwendig. Die Regelung lief über das Ministerium des Innern. Frau Wallerer fuhr deshalb persönlich nach Karlsruhe und in die Illenau.²⁶⁰⁷ Das Ministerium schrieb am 7. Januar 1932 an Frau Wallerer:

„Erkrankung des Prof. Dr. Wallerer

Die Anstaltsdirektion Illenau hat nach fernmündlicher Rücksprache sich bereit erklärt, Herrn Prof. Dr. Wallerer aufzunehmen, wenn er auf einer ruhigen Abteilung verpflegt werden kann.

²⁶⁰⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Wallerer: Schreiben von Max Wallerer, Heidelberg (!), den 4. Januar 1932 an den Direktor der psychiatrischen Klinik Heidelberg, Dr. Wilmanns. In der handgeschriebenen Krankengeschichte findet sich auch ein Eintrag darüber, dass Wallerer diesen Brief verfasste.

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in der maschinengeschriebenen Version vor. Schreiben Max Wallerers vom 04. 01. 32 an Prof. Wilmanns, Heidelberg

²⁶⁰⁷ PL: Brief Mathilde Wallerers vom 19.1.1932 an ihren Mann Max Wallerer

Im Auftrag. (Unterschrift)²⁶⁰⁸

Noch wenige Tage vor der Verlegung in die Illenau, am 31. Dezember 1931, beschwerte die Ehefrau von Walleser, „Frau Professor Dr. Walleser“ bzw. Frau Mathilde Walleser geb. Weber, sich über die Verhältnisse in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg beim Minister für Kultus und Unterricht in Karlsruhe:

„Betrifft: Die Behandlung in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg

Beschwerde.

Hiermit sehe ich mich veranlasst, nachdrücklichst Beschwerde über den Leiter der Heidelberger Psychiatrischen Klinik und die Zustände in der Klinik zu erheben.

Mich zwingen dazu folgende Umstände:

Mein Gatte, Herr Professor Dr. Max Walleser, musste am 16. Dezember zu wiederholtem Male in die Psychiatrische Klinik zur Behandlung überführt werden. Dort wurde er, nachdem er nach kurzer Besserung seines Befindens einen Rückfall erlebt hatte, sofort in die Unruhigen-Abteilung zurückgebracht und wird noch jetzt, nachdem schon seit Tagen eine völlige Beruhigung eingetreten ist, dort festgehalten. Meinem Antrag, ihn wieder aus der Umgebung, in der er sich hier zwangsweise befindet, zu entfernen, ist nicht entsprochen worden, ebenso wird eine Überführung nach der Heilanstalt Illenau wegen angeblichen Platzmangels dort nicht vorgenommen. Inzwischen ist mein Gatte gezwungen, als zwar Kranker, seines Bewusstseins aber völlig mächtiger, durch die Krankheit geschwächer und überdies schon in höherem Alter stehender Mann unter folgenden Umständen zu leben:

Seinen Aufenthaltsraum bildet eine auch rein räumlich völlig ungenügende Zelle, in der außer ihm ein weiterer Kranker und ein

²⁶⁰⁸ PL: Der Minister des Innern Karlsruhe, Schlossplatz 19, No 118504, den 7. Januar 1932 an Frau Prof. Dr. Walleser Heidelberg, Goethestr.12

Wärter sich befinden. Im Raum daneben weilen Kranke der schlimmsten Stufe, deren Leiden sich immer wieder als Störung bemerkbar macht, und von denen eine völlige Trennung schon wegen der Notwendigkeit der Anwesenheit des Wärters bei der Bedürfnisbefriedigung usw. nicht möglich ist. Mein Gatte ist gezwungen, auf geistige Beschäftigung zu verzichten, da er keine Brille erhalten darf; seinem Bedürfnis nach körperlicher Bewegung kann keine Befriedigung werden; seinem Wunsch, seine Kinder zu sehen, wird nicht entsprochen – zwar den Regeln der Klinik entsprechend, die Kinderbesuch auf der Unruhigenstation verbieten, völlig im Widerspruch jedoch zu dem tatsächlichen Zustand des Kranken. Mein Gatte leidet entsetzlich unter dem Druck dauernder ihm aufgezwungener Gesellschaft, unter den schlechten Raum- und Lüftungsverhältnissen.

Ich richte darum an das Ministerium das dringende Ersuchen, zu veranlassen, dass diesen Verhältnissen ein Ende gemacht wird. Mein Gatte muss in dieser Umgebung sich neue, schwerste seelisch-geistige Störungen zuziehen; er kann auf keinen Fall hier zu einer auch nur teilweisen Heilung gelangen. Ich bitte dringend, mein Ersuchen alsbald und mit äußerstem Nachdruck auch der Leitung der Psychiatrischen Klinik gegenüber zur Geltung zu bringen. Die Verhältnisse, unter denen mein Gatte zu leben gezwungen ist – ein Kranker mit besonders feinem Empfinden! – bedeuten eine ungemeine Gefahr. Ich bitte, hier möglichst rasch Abhilfe zu schaffen, ehe schlimmeres daraus erwächst.“²⁶⁰⁹

Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe bat als nächstes am 8. Januar 1932 die Direktion der Psychiatrisch-Neurologischen Heidelberger Klinik um eine Stellungnahme.²⁶¹⁰

Bevor diese eintraf, bat Walleser von der Anstalt Illenau aus um Urlaub,

²⁶⁰⁹ GLA 235 No 1612: Mathilde Walleser, Heidelberg am 31.12.1931 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe, Eingang dort am 04.01.1933 als A 00036

²⁶¹⁰ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No A 36 vom 08.01.1932 an die Direktion der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg

den er wie folgt begründete:

„Infolge nervöser Überreizung suchte ich am 17. Dezember vergangenen Jahres die Psychiatrische Klinik der Universität Heidelberg auf, wo ich bis zum 5. Januar des Jahres verblieb, um an diesem Tage mich zur „Nachkur“ nach der Heil- und Pflegeanstalt Illenau b/Achern zu begeben. Voraussichtlich werde ich vom 1. Februar an meinen Lehrauftrag wieder in vollem Umfang erfüllen können und bitte daher, mich bis zu diesem Tage beurlauben zu wollen“²⁶¹¹

Auf Vorschlag des Dekans der philosophischen Fakultät **Ernst Hoffmann**²⁶¹² legte der engere Senat dieses Gesuch dem Ministerium vor, das es am 14. Januar 1932 genehmigte.²⁶¹³

Die Stellungnahme von Prof. Wilmanns vom 13. Januar 1932 auf das Ersuchen des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe vom 8. Januar 1932 lautet:

„Zu dem Schreiben der Frau Prof. Walleser ist zu bemerken:

Prof. Walleser erkrankte zum ersten mal im Jahre 1901 an einem

²⁶¹¹ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heil- und Pflegeanstalt Illenau, 07.01.1932 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe und bei der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg zur Vorlage

²⁶¹² Hoffmann – Ernst Detailseite – LEO BW

www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/.../biografie, zuletzt besucht 31.10.2013

„**Ernst Hoffmann**, (*13.01.1880 Berlin, † 28.01.1952 Heidelberg), Philosophiehistoriker, Erziehungswissenschaftler, Verfolgter des Naziregimes, [...]1922 ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik und Mitdirektor des philosophischen Seminars in Heidelberg. [...] 1927 planmäßiger ordentlicher Professor in Heidelberg. [...] 1931/32 Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg 1935. Zwangsemeritierung aus politischen und rassischen Gründen.“

²⁶¹³ GLA 235 No 1612: Universität Heidelberg Philosophische Fakultät No 144 1931/32 am 22.01.1932 an den engeren Senat der Universität; der engere Senat No 566 am 12.01.1932 an den Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe; Nr. A. 630 des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe am 14.01.1932 an den engeren Senat der Universität Heidelberg

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: N. A 630 vom 14.01.1932 des Kultus und Unterrichts Karlsruhe an den engeren Senat der Universität Heidelberg

äußerst heftigen katatonischen Erregungszustand mit sinnlosen Gewalttätigkeiten und blieb dann jahrzehntelang von der Erkrankung verschont. Erst in den letzten Jahren haben sich derartige Tobsuchten mehrmals wiederholt. In diesen Zuständen ist der Kranke sehr gefährlich, das letzte Mal hat er seine Gattin und einen Nachbarn mit dem Revolver bedroht. Ich habe, soweit es die Verhältnisse in der Klinik ermöglichen, selbstverständlich Rücksicht auf den Kranken und seine Angehörigen genommen und ihn auch diesmal nach eingetretener Beruhigung auf der ruhigen Abteilung zu halten versucht. Nachdem er aber von neuem sehr erregt wurde, und die ruhigen, zum Teil überempfindlichen Kranken durch sein Verhalten in äußerste Bestürzung gerieten, und die halbruhige, sogenannte Wachabteilung dauernd zahlreiche geistig gesunde zur Beobachtung aufgenommene Kranke verwahren muss, blieb mir nichts anders übrig, als Herrn Prof. Walleser wieder in das 1. Zimmer der unruhigen Abteilung zu verlegen. Dass das ein ungeeigneter Aufenthaltsort für ihn ist, wusste ich natürlich auch, und ich habe mich deswegen auch sofort mit der Direktion der Illenau in Verbindung gesetzt und gebeten, uns den Kranken abzunehmen. Als der Leiter der Illenau seine Aufnahme hinauszuzögern versuchte, habe ich Frau Prof. Walleser empfohlen, sich unmittelbar an das Ministerium des Innern zu wenden. Mittlerweile ist der Kranke in die Illenau überführt worden.

Die Schilderung von Frau Prof. Walleser von den auf der unruhigen Abteilung der Klinik herrschenden Missständen ist, wie der Herr Referent des Ministeriums aus eigener Anschauung weiß, durchaus wahrheitsgemäß. Die Leitung der Klinik trifft daran keine Schuld. Schon Prof. Kraepelin hat gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Verantwortung für die unhaltbaren Zustände abgelehnt und sie dem Ministerium aufgebürdet. Seine Nachfolger Prof. Nissl und ich haben in zahllosen Eingaben und Denkschriften die schreienden Verhältnisse geschildert und Vorschläge zu ihrer Abhilfe gemacht. Die Herren Vertreter des Ministeriums des Kultus und Unterrichts haben sich den Ausführungen nicht zu verschließen vermocht und regelmäßig

baldige Abhilfe in Aussicht gestellt. Geschehen ist in diesen 40 Jahren bekanntlich jedoch nichts.

Ich wäre dankbar, wenn dem Herrn Minister des Kultus und Unterrichts die Beschwerde der Frau Walleser und meine Antwort darauf vorgelegt würde und würde mich freuen, wenn mir der Herr Minister Gelegenheit zu einer persönlichen Aussprache gäbe.“²⁶¹⁴

Am 21. Januar 1932 gab das Ministerium für Kultus und Unterricht Karlsruhe Wallesers Frau folgenden Bescheid:

„Die Behandlung in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg.

Beschwerde über die Verhältnisse in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg.

Nach der getroffenen Feststellung war die Unterbringung Ihres Gatten auf der unruhigen Abteilung der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik unvermeidbar.

Wie ich einem Bericht der Direktion der Klinik entnehme, wurde Ihr Gatte nach Abklingen des Erregungszustandes, der seine Unterbringung die Klinik veranlasst hatte, versuchsweise in die ruhige Abteilung verlegt. Nachdem er aber dort von neuem wieder sehr erregt wurde und die ruhigen, zum Teil überempfindlichen Kranken durch sein Verhalten in äußerste Bestürzung gerieten, blieb keine andere Möglichkeit, als Ihren Gatten erneut in die unruhige Abteilung zu verlegen.

Gleichzeitig hat sich jedoch die Direktion der Anstalt nachdrücklich darum bemüht, die rasche Verlegung des Patienten nach Illenau durchzuführen.

Zu einer Beschwerde über die Direktion der Anstalt scheint mir daher kein Grund vorzuliegen, und ich darf die Angelegenheit wohl als erledigt betrachten, zumal inzwischen die Verlegung Ihres Gatten in die vorgenannte Anstalt erfolgt ist.“²⁶¹⁵

²⁶¹⁴ GLA 235 No 1612: Prof. Wilmanns, Direktor der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg No 47 vom 13.01.1932 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

²⁶¹⁵ PL: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A. 704 vom 21.01.1932 an Frau Professor Walleser Heidelberg auf das Schreiben vom 31. Dezember 1931 Beschwerde über die Verhältnisse in der Psychiatrischen Klinik

Dem Direktor der Psychiatrischen und Neurologischen Universitätsklinik Heidelberg Wilmanns gab das Ministerium als Nachricht folgende Antwort:

„Ich bedaure lebhaft, dass angesichts der Ihnen bekannten finanziellen Lage des Staates in absehbarer Zeit eine [unleserlich, gestrichen: An- oder Umbau] Ihrer Klinik unmöglich ist.“²⁶¹⁶

Max Walleser selbst verfasste in der Illenau am 26. Januar 1932 den folgenden „Bericht über meinen Aufenthalt in der psychiatrischen Klinik in Heidelberg vom 17. Dezember – 5. Januar 1932“:

„Zur allgemeinen Orientierung schicke ich voraus:

Meine akademische Stellung als eines Dozenten der Universität Heidelberg legt nicht nur mir, sondern vor allem meinem psychiatrischen Berater Herrn Professor Wilmanns die Pflicht auf, Vorsorge zu treffen, dass in der Lehrtätigkeit faux pas irgendwelcher Art vermieden werden. Ich habe deshalb Herrn Wilmann, wie schon früher, auch am Abschluss meines vorletzten Aufenthaltes in der Nervenklinik Heidelberg in Aussicht gestellt, falls meine Frau deren Aufsuchen für mich erforderlich halten sollte, einem solchen Ansinnen zu entsprechen, oder vielmehr: mich zu bemühen, ihm zu entsprechen, indem ich nach früheren Erfahrungen das ausschließliche Urteil meiner Frau nicht als vollkommen ausreichend erachten konnte und mich doch auch nicht einer irrtümlichen „Diagnose“ meiner Frau aussetzen wollte. Unter Bezugnahme auf meine in anderem Zusammenhang gemachten Mitteilungen über die von meiner Frau als Indizien von Geistesstörung angeführten Einzelheiten sehe ich hier davon ab, auf diese nochmals einzugehen, möchte aber mein Urteil über das Gesamte in jenem Sinne vorgebrachte Material dahin zusammenfassen, dass meines Erachtens auch nicht hinsichtlich eines einzigen Punktes das Vorhandensein oder auch

Heidelberg

²⁶¹⁶ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts No A. 704 vom 21.01.1932 an Frau Professor Walleser in Heidelberg II Nachricht hiervon der Direktion der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik in Heidelberg

nur die Wahrscheinlichkeit einer geistigen Störung zu erweisen ist.

Das gleiche gilt aber auch von den in dem Krankheitsbericht verzeichneten Indizien, die sich auf die Zeit zwischen meinem Eintreffen in der psychiatrischen Klinik und dem Bad in der Unruhigen Abteilung beziehen. Aus dem mir vorgelesenen Bericht sind mir drei in Erinnerung:

1) „aufgeregtes“ Hin- und Hergehen in der Privat-Abteilung im Vordergebäude – was nur bei hyperkritischer Beurteilung als Anzeichen von Geistesstörung angesehen werden könnte, vorausgesetzt, dass überhaupt die Beobachtung zutrifft;

2) Anreden einer Schwester (NB! Abteilungsvorsteherin!) mit „gnädige Frau!“, was im gegebenen Fall schon dadurch erklärlich ist, weil ich ja gar nicht wusste, ob ich nicht die Frau Oberin vor mir hatte, die ich doch wohl nicht gut anders anreden kann!

3) die lächerliche und wohl auf Angabe eines unzurechnungsfähigen Pflegers zurückgehende Behauptung, „ich sei mit dem Hemd ins Bett gesprungen“. Wie wenn man überhaupt in ein Wannenbad „springen“ könnte! Dazu habe ich mich lange genug – ich denke eine Stunde lang – sitzend, stehend und lesend im Baderaum herumgedrückt, bis ich mich veranlasst sah, mich auszuziehen, und hierdurch hinreichend dokumentiert, dass es mir nicht damit eilte. Mein Hemd stellte sich nachher allerdings als erheblich nass heraus, sei es, dass es ins Nasse gefallen war, oder – wie ich es gleich damals auffasste – dass ein humaner Pfleger mir den Übergang zum Anstaltshemd (Nachthemd) erleichtern wollte. Von da an weiß ich mich allerdings an nichts mehr zu erinnern, aber die Einspritzung erfolgte ja wohl unmittelbar nachher.

Nun war es ja aber ganz überflüssig, nach Indizien für Geistesstörung meinerseits während und unmittelbar nach meinem Eintreffen in die Klinik zu forschen, indem ich doch freiwillig gekommen war und dieser Umstand sowohl von Professor Wilmans wie auch von den sonstigen Beteiligten als Anzeichen

dafür angesehen werden konnte, dass ich mit der Behandlung unter allen Umständen einverstanden war. Sie konnte ja auch präventiv sein, und dies lag ja schließlich auch im Sinne der gegenseitigen Verabredung. Ich verwahre mich aber dagegen, dass die obigen mageren „Indizien“ dazu verwandt werden, als Stützen der zwar zahlreicheren, aber im einzelnen wie in ihrer Gesamtheit ebenso haltlosen [Lücke] zu dienen, die überwiegend wenn nicht ausschließlich von meiner Frau zur Begründung meiner angeblichen „Geisteskrankheit“ vorgebracht und protokolliert worden sind. Auch hierauf näher einzugehen, ist sie nicht der Platz.

Was nun den Verlauf und die Art der Behandlung anbelangt, so steht mir als Laien selbstverständlich kein Urteil darüber zu, trotzdem glaube ich meine bezüglichlichen Erinnerungen, so weit sie auch schon zurücklegen, schon aus dem Grunde präzisieren zu sollen, weil letzten Endes doch immer nur der Patient selber in der Lage ist, seine psychischen Erlebnisse zu charakterisieren.

Was zunächst die Wirkung des Skopolamin- Einspritzung anbelangt, so vermute ich, dass sie trotz der, wie ich wohl annehmen darf, erheblichen Dosis nicht so völlig einschläfernd gewirkt hat, dass ich andauernd ohne Bewusstsein gewesen wäre. So erinnere ich auch, dass einmal Herr Professor Wilmans an die Nähe meines Bettes kam, um aber sofort wieder umzukehren – ich rief ihm noch nach, „er möge sich an meine Frau wenden, sie sei vollkommen im Bild“ – und dass auch einmal Herr Professor Mayer-Groß²⁶¹⁷ sich auf den Bettrand setzte und ich ihn allerdings nur ganz kurz begrüßte. Jedenfalls ging aber das sich unter vollem

²⁶¹⁷ UniversitätsKlinikum Heidelberg: Namensgebung

<https://www.klinikum.uni-heidelberg.de/Namensgebung.117524.0.html>,
zuletzt besucht 05.01.2015:

„**Professor Wilhelm Mayer-Gross** (1889 bis 1961) war von 1912 bis 1933 an der Psychiatrischen Klinik der Universität Heidelberg tätig. Als Jude von den nationalsozialistischen Machthabern seines Amtes enthoben, emigrierte er nach Großbritannien, wo er bis zu seinem Tode in London, Dumfries (Schottland) und in Birmingham wirkte. Wilhelm Mayer-Gross gehört zu den herausragenden Persönlichkeiten der „Heidelberger Schule“ der klassischen Psychopathologie.“

Bewusstsein vollziehende Herausschaffen der Narkose-Substanz weder so rasch noch so glatt vonstatten, wie dies bei meinem früheren Einspritzungen der Fall gewesen war, bei denen ich mich schon nach 3 – 4 Tagen wieder vollkommen normal geführt hatte. Ich glaubte die Verzögerung auf folgendes zurückführen zu wollen:

- 1) die verhältnismäßig niedrige Temperatur (ca. 13° R.) in der Parterre gelegenen Unruheabteilung, die ja aber wohl dadurch bedingt ist, dass normaler Weise alle Patienten zu Bette liegen;
- 2) der Umstand, dass ich wohl mit aus nur einer Decke zugedeckt war und daher nicht durch Transspiration (Schweißabsonderung) die Giftstoffe herauspumpen konnte;
- 3) dass ich – es war über die Weihnachtszeit – infolge der vielen Feier- bzw. Sonntage von den warmen Bädern nicht den wünschenswerten Gebrauch machen konnte;
- 4) vielleicht auch, dass mein Herz nicht mehr so elastisch ist, um diese doch sicher beträchtliche Arbeitsleistung des Herauspumpen in der üblichen kurzen Zeit zu vollziehen.

So ist es wohl zu erklären, dass ich noch lange Zeit – zwei bis drei Tage von meiner Entlassung am 5. Januar, zusammengenommen also 14 Tage – an einem höchst lästigen, fortwährend zum Kratzen und Aufreißen reizenden Herpes an der Unterlippe litt, der mich in den 2 – 3 Tagen meines sich an den Dämmerzustand anschließenden Aufenthalts in der vorderen ruhigen Privatabteilung nachts überhaupt nicht zur Ruhe kommen ließ und mich unwillkürlich zwang, fortwährend daran herumzureißen und zu ziehen, bis das Blut von der Lippe herabfloss. Dreimal musste ich das Nachthemd bzw. Pyjama deshalb wechseln. Es entstanden hierbei Fieberphantasien, die dann auch am frühen Morgen des 24. Dezember eine Gestalt annahmen, die mein Zurückbringen in die Unruhige Abteilung nach sich zog.

Soweit erinnerlich, hatte diese Phantasien den Charakter einer Ideenflucht, die durch lautes Zählen bis in die Hunderte hinein

charakterisiert war. Als „peripherischer“ Reiz dürfte hierbei meine fortwährend starke Herztätigkeit in Betracht kommen, indem sich das Klopfen des Herzens deutlich abhob und fast hörbar war, wie dies ja auch bei normalem Zustand häufig der Fall ist. Denselben Charakter des Zählens trugen aber auch die sonstigen Verrichtungen, die sie in meinem Fieberwahn vollzog und deren Zeuge der unmittelbar erscheinende Pfleger (der leider nicht energisch genug eingriff!) geworden ist, und die daher nach dessen Aussagen nachgeprüft werden können:

- 1) ein durch öfteres (ca. 5mal) hintereinander erfolgendes Drehen des Knopfes bewirktes Anknipsen des elektrischen Lichtes;
- 2) Waschen des Gesichts und Oberkörpers unter wiederholtem (bis zu 20 mal) Wenden des Waschlappens in der Waschschüssel, immer unter gleichzeitigem lautem Zählen;
- 3) Auflegen meiner Wäsche, Taschentücher etc., wie wenn es sich darum gehandelt hätte, umzuziehen;
- 4) Wegnehmen der Tischdecke, die ich auf den im Gang befindlichen Tisch des Wache habenden Pflegers legte, worauf ich das weiße Tischtuch auf meinen eigenen Tisch legte (Zählen der Brotkrumen!);
- 5) Beobachtung der geringsten Geräusche, des Knisterns des Parkettbodens und des Schrankes mit traumartigen Konstruktionen; alles mehr oder weniger mit der Tätigkeit des Zählens verbunden, die, wie bemerkt, wohl auf die fieberhafte Tätigkeit des Herzen zurückzuführen ist;
- 6) Ausdeutung des Hähne-Krähens in gleichfalls phantastisch-traumhafter Weise, und dergleichen mehr.

Dies alles vollzog sich in größter Stille im Beisein des Pflegers, der mich einmal fragte, was denn das alles zu bedeuten habe, und dem ich antwortete: „Das weiß ich selber nicht!“ – übrigens der klarste Beweis, dass sich die Fieberphantasien beim hellsten Bewusstsein abspielten und von „Halluzinationen“ in keiner Weise geredet werden kann, denn Sinnestäuschungen lagen

überhaupt nicht vor. Es wäre zu bedenken, ob die zugrunde liegende anomale Gehirntätigkeit nicht dadurch bedingt war, dass die noch im Blut vorhandenen narkotischen Giftstoffe eine Art von Zellenersetzung der Gehirnnerven herbeiführten, die sich dann in der temporären Spaltung des Bewusstseins in ein phantasierendes und ein beobachtendes äußerte.

Nun wäre er wohl die ganze Prozedur unbemerkt geblieben und ich hätte mich wohl auch wieder zur Ruhe begeben, wenn nicht um diese Zeit – es mochte 5/6 Uhr sein – der Herr von nebenan, ein Studienrat aus Saarbrücken, das Klosett aufgesucht hätte und sich hierauf eine Unterhaltung mit ihm entwickelt hätte, die dann – immer noch im Beisein des Pflegers – in meinem Zimmer fortgesetzt wurde, nachdem ich mich selbst zu Bett begeben hatte. Auch Gegenstand und Inhalt dieser Unterhaltung, die sich um die Staatsangehörigkeit der Herrn Studienrats („Russian“) drehte, ist mir noch in Erinnerung, auch dadurch, dass sie – englisch geführt wurde. Nachdem ich dann wieder im Zimmer alleine war, phantasierte ich noch kurze Zeit weiter und schlief dann nochmals ein.

Am Morgen des 24. Dezember musste ich dann wieder auf die Unruhige Abteilung zurück, ohne dass ein weiterer Rückfall in Phantasie-Zustände eintrat, wenn auch der Herpes immer noch sehr lästig war und erst Anfang Januar 1932 völlig verschwand. Doch hat dieser weitere Verlauf keinerlei Interesse.

Von Interesse für mich ist eigentlich überhaupt nur der vorübergehende Zustand von Fieberphantasien in der vorderen Abteilung, indem es mir darauf ankommt, festzustellen, dass es sich dabei nicht etwa um eine auf einer besonderen Disposition oder Konstitution beruhenden Krankheitserscheinung handeln kann, sondern lediglich um die Nachwirkungen oder auch Begleiterscheinungen der vorausgegangenen Skopolamin-Injektion – ein Sachverhalte, der durch den Herpes völlig ausreichend erwiesen und auch erklärt wird. Derartige abnorme Zustände sind, wie ich versichern zu können glaube, außerhalb der Psychiatrischen Klinik (und auch hier nur infolge von Einspritzungen) überhaupt

noch nicht vorgekommen und kommen daher auch nicht für eine Beurteilung meiner Konstitution in Betracht.

Bei alledem möchte ich – schon um meine Frau nicht völlig vor diesen desavouieren ²⁶¹⁸ zu müssen – die Möglichkeit einer leichten momentanen oder doch rasch vorübergehenden geistigen Störung vor meinem Eintreffen in der Psychiatrische Klinik nicht in Abrede stellen, indem eine solche auf zu starken Kaffee- genuss zurückgeführt werden könnte, der sich seinerseits aus folgenden Indizien zu ergeben scheint:

1) Meine besondere Vorliebe für starken und reinen Kaffee, der meine Frau dadurch entgegenkam, dass sie ihn aus direkter Quelle immer frisch bezog (durch unseren Kohlenlieferanten R., der direkte Beziehungen zu Guatemala hatte und den Kaffee an seine Privatkunden zum Selbstkostenpreis abgab);

2) meiner vollständigen Abstinenz hinsichtlich Nikotins und meine nahezu vollständige hinsichtlich des Alkohols, die wohl eine besondere Empfindlichkeit gegenüber sonstigen Narkotika begründete, sodass sich diese ungehemmt auswirken konnte;

3) die zunächst anregende aber bald einschläfernde Wirkung des Kaffeegenusses, infolge derer mein Nachmittagsschläfchen sich in der letzten Zeit manchmal bis gegen 4 Uhr ausdehnte. Auch ist es öfters vorgekommen, dass ich fast unmittelbar nach dem Morgenkaffee im Lehnssessel wieder einschlief;

4) als äußeres Zeichen der Einwirkung dieses Lehnssessels eine polsterartige Anschwellung am linken Ellenbogen, d.h. gerade an der Stelle, die regelmäßig auf der Holzlehne meines (im übrigen äußerst bequemen, mit einer federnden Rückenlehne versehenen und daher zum Schlafen höchst geeigneten) Lehnssessels auflag. Dieses Polster verschwand erst wenige Tage vor dem Beziehen der psychiatrischen Klinik.

Es wäre immerhin möglich, dass meine Frau eine sonst unauffällige und überhaupt nicht in Worte zu kleidende Änderung

²⁶¹⁸ desavouieren – in der Öffentlichkeit bloßstellen

meines Benehmens, die ja in einer leichten Koffein-Narkose ihren tieferen Grund gehabt haben könnte, und die mir selbst gar nicht zum Bewusstsein kommen brauchte, instinktiv bemerkte und von hier aus meine gesamte Tätigkeit und Handlungsweise beurteilte, wobei sie sich dann allerdings fortgesetzt einer radikalen Täuschung aussetzte, denn meine Handlungsweise war eben durchaus korrekt und einwandfrei, wie ich durch meine Widerlegung der Angaben meiner Frau, soweit sie dem Krankheitsbericht der Psychiatrischen Klinik protokolliert erscheinen, gezeigt zu haben glaube.

Lag aber die Indikation einer Koffein-Vergiftung vor, so war auch eine Skopolamin-Einspritzung das Gegebene, während es mir unerklärlich erscheint, dass eine solche sich auch gegenüber einem auf konstitutionell-erblicher Grundlage aufbauenden Krankheitsbild (Halluzinationen!) als wirksam erweisen sollte. Denn dann wäre die Krankheit doch eine chemische.

Im übrigen vermute ich, dass auch hinsichtlich der vorhergehenden drei „Erkrankungen“, die mich auf Veranlassung meiner Frau in die Psychiatrische Klinik führten, sowohl die Diagnose wie die Ätiologie sich besser mit der Annahme einer Koffein-Narkose vereinbaren lässt, wie mit irgend einer anderen. Ich glaube, dies im besonderen für die erste dieser Erkrankungen (April 1930) wahrscheinlich machen zu können, falls mir der bezügliche Krankheitsbericht vorgelegt werden sollte. Jedenfalls bin ich in der Lage nachzuweisen, dass ich an dem betreffenden Vormittag zum Frühstück vier extra-große Tassen Kaffee getrunken habe. Die indirekte Ursache des bei meinem Eintreffen in der Psychiatrische Klinik vorhandenen Deliriums lag eben auch hier in einem hypernormalen körperlichen Schmerz, der durch eine Verbrennung der rechten Hand bis weit oberhalb des Handgelenkes herbeigeführt war und sich noch nach der Narkotisierung mit Hyoscyamin durch fortwährendes konvulsisches Schlagen des rechten Arms an die Bettlehne äußerte (Professor

Dr. Steiner²⁶¹⁹). Die Verbrennung selber hatte ihre durchaus logische Ursache, wie ich gegebenenfalls nachweisen zu können glaube.“²⁶²⁰

In der Illenau war Walleser bei diesem Aufenthalt vom 5. Januar 1932 bis zum 17. Februar 1932.

Um in die Illenau zu kommen, bedurfte es einer Sondergenehmigung des Ministers des Innern. Mathilde Walleser bemühte sich darum. Am 7. Januar 1932 gab der Minister folgenden Bescheid:

„Erkrankung des Prof. Dr. Walleser

Die Anstaltsdirektion Illenau hat nach fernmündlicher Rücksprache sich bereit erklärt, Herrn Prof. Dr. Walleser aufzunehmen, wenn er auf einer ruhigen Abteilung gepflegt kann.

²⁶¹⁹ Gabriel Steiner – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Gabriel_Steiner, zuletzt besucht 04.01.2015:

Wahrscheinlich handelt es sich um „**Gabriel Steiner**“ (*26. Mai 1883 in Ulm; † 10. August 1965 in Detroit, Michigan)“ Er „war ein US-amerikanischer Neurologe deutscher Herkunft. [...] Der der jüdischen Konfession angehörende Gabriel Steiner, Sohn des Simon Steiner, widmete sich nach dem Abitur dem Studium der Medizin an den Universitäten München, Würzburg, Freiburg sowie Straßburg, dort erfolgte 1910 seine Promotion zum Dr. med. 1913 habilitierte er sich als Privatdozent für Neurologie und Psychiatrie in Straßburg, 1919 folgte Steiner dem Ruf auf die außerordentliche Professur für diese Fächer sowie die Leitung des Pathologisch-Anatomischen Laboratoriums an die Universität Heidelberg, Stellungen, die er bis zu seiner Entlassung durch das NS-Regime anno 1933 innehielt.

1936 emigrierte Gabriel Steiner in die USA, dort wurde ihm im Folgejahr die Professur der Neuropathologie und Neurologie an der Wayne State University School of Medicine in Detroit übertragen, 1954 wurde er emeritiert. Zuletzt fungierte er bis 1958 als Direktor des Michigan Multiple Sclerosis Center.

Gabriel Steiner, der mit Greta geborene Herford verheiratet war, starb im August 1965 im Alter von 82 Jahren in Detroit.

Gabriel Steiner entdeckte mit Philaletes Kuhn die „*Spirochaete argentinensis*“. Gabriel Steiners Forschungen betrafen unter anderem die familiäre Anlage zur Epilepsie sowie die Beziehung der Epilepsie mit der Linkshändigkeit.“

²⁶²⁰ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser: „Bericht über meinen Aufenthalt in der psychiatrischen Klinik in Heidelberg vom 17. Dezember 1931 – 5. Januar 1932“, Achern-Illenau vom 09.01.1932

Im Auftrag. (Unterschrift)“²⁶²¹

Wenige Tage später schrieb der Illenauer Direktor Dr. Roemer an Mathilde Walleser:

„Das Bezirkssamt Heidelberg hat die amtliche Einweisung Ihres Gatten gem. § 5 IFG. in die hiesige Anstalt angeordnet. Ich empfehle Ihnen, gelegentlich auf dem dortigen Bezirksamt Abt. III Umwandlung der Einweisung gem. § 5 in eine „Statthaft-erklärung“ gem. § 4 IFG.²⁶²² zu beantragen, weil dann die Möglichkeit besteht, im Falle weiterer Besserung des Gesundheitszustandes Ihres Gatten, dessen Beurlaubung bzw. (!) die versuchsweise Entlassung aus der Anstalt herbeizuführen, was im ersteren Falle nicht möglich sein würde.

Das Befinden Ihres Gatten hat sich bisher hier recht befriedigend gestaltet.

(Unterschrift: Roemer)“²⁶²³

Max Walleser wurde also durch einen Arzt und zwei Pfleger der Klinik Heidelberg in die Illenau eingeliefert und in die II. Pflegeklasse aufgenommen.²⁶²⁴ Von dort aus richtete er an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe „auf Anraten des behandelnden Arztes“ ein „Gesuch um Verlängerung des unterm 14. Januar 32 auf die Vorlage vom 12. Januar 32 No 568 bewilligten Erholungsurlaubs bis zum Schluss des Semesters (28. Februar 32)“²⁶²⁵, das über die Direktion der Badischen Heil- und Pflegeanstalt Illenau, die „vorerst eine Verlängerung des

²⁶²¹ PL: Der Minister des Innern Karlsruhe, den 7. Januar 1932 Nq 118504 an Frau Prof. Dr. Walleser Heidelberg, Goethestr.12

²⁶²² IFG = Irrenfürsorgegesetz

²⁶²³ PL: Roemer, der Direktor der Badischen Heil- und Pflegeanstalt Illenau, 10. Januar 1932 an Frau Professor M. Walleser Heidelberg, Goethestraße 12

²⁶²⁴ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 1

²⁶²⁵ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heillanstalt Illenau c/o Achern (Freie Abteilung), am 01.02.1932 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts, Karlsruhe, an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg zur gefälligen Vorlage

Erholungsurlaubes bis zu Beginn des Sommersemesters“ empfahl²⁶²⁶ an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe ging, der den Urlaubswunsch genehmigte und den Urlaub „bis zum Beginn des Sommersemesters“ verlängerte und zugleich anordnete: „Die Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit durch Prof. Dr. Walleser wolle seiner Zeit angezeigt werden.“²⁶²⁷ Das Ministerium ergänzte am 4. März 1932: „Professor Dr. Walleser ist vom 17. Dezember 1931 bis zum Beginn des Sommersemesters beurlaubt. Für das Wintersemester 1931/32 ist dem Genannten die Hälfte der Lehrauftragsvergütung alsbald zu zahlen.“²⁶²⁸ Anlässlich der Rücksendung des Heidelberger Krankenblattes berichtete der Illenauer Direktor Dr. Roemer: „Patient verhielt sich bis jetzt ruhig, obwohl er innerlich noch sehr erregt ist.“²⁶²⁹

Das Illenauer Krankenblatt vermeldet:

„Vater: „Etwas rasch“

Väterliche Ascendenz: --

Seitenlinien: Schwester der Mutter des Vaters geisteskrank

Psychische Anlage: Soll stets besonders begabt gewesen sein. Schon als Schüler immer die besten Zeugnisse, lernte spielend. Sehr ehrgeizig, nicht so wie andere Knaben, hielt sich von diesen zurück.

Lebenslauf: Mit 17 Jahren Gymnasalexamen. Ging nach Heidelberg studieren, diente dann als Einjährig Freiwilliger, ging als Unteroffizier ab. Ging nach Freiburg, ½ Jahr in Genf. Mit 21

²⁶²⁶ GLA 235 No 1612: Direktion der Badischen Heil- und Pflegeanstalt Illenau Nr. 259 vom 02.02.1932 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

²⁶²⁷ GLA 235 No 1612: Das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe am 11.02.1932 an den Engeren Senat der Universität Heidelberg

²⁶²⁸ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe Nr. A 3780 am 04.03.1932 an die Universitätskasse Heidelberg, Nachricht dem Engeren Senat der Universität Heidelberg

²⁶²⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Dr. Roemer, Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau Nr. 69 vom 16.01.1932 an die Direktion der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg

Examen als Neuphilologe.

Siehe Abschrift der Krankengeschichte der psychiatrischen
Klinik Heidelberg S. 5–18“²⁶³⁰

und setzt nach der Abschrift der Heidelberger Krankengeschichte fort:

„1932, 5. Januar Wird von einem Arzt der Psychiatrischen Klinik Heidelberg und 2 Pflegern gebracht, befindet sich in mäßiger Narkose, ist abwesend, sagt, man möge ihn in Ruhe lassen. Ist nach zwei Stunden zugänglicher, gibt an, in Mannheim am 18.6.74 geboren zu sein, in Heidelberg zu wohnen; er sei Dozent für Sanskrit, man möge ihn doch hinauslassen, er hätte heute noch ein Kolleg zu halten; über die Fahrt von Heidelberg nach hier besteht anscheinend Amnesie, er verlange die Kleider, die „drüben“ auf der Abteilung lägen; behauptet aber weiter, 3 Tage in der Klinik Heidelberg zu sein, von wo man ihn weggenommen habe. (Wo sind Sie?) In Heidelberg. In EG.

6. Januar: Ordentliche Wege. Ruhig, geordnet, in jeder Hinsicht orientiert. Doch ohne jede Krankheitseinsicht. Protestiert gegen seine Hierherverbringung, die auf einem Missverständnis beruhen müsse. Er sei geistig vollkommen klar und könne sich an alle Einzelheiten, die zu seiner Aufnahme in die Klinik geführt hätten, genau erinnern usw.

Körperlich: 1,75 cm groß Gewicht: 106,5 kg.

Temperatur 36,5 – 36,4 -Urin = negativ.

Blutdruck = 145 mm Hg.

Stark überwucherte Schleimhäute gut durchblutet.

Herzfigur verbreitert. Töne rein Puls 70 Schläge in der Minute

Lungen, Abdomen ohne Befund

Neurologisch: Pupillen l = r; reagieren prompt auf Licht und

²⁶³⁰ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 2 – 4

Konvergenz

ø Romberg, ø Babinski²⁶³¹, Zunge = ø

Feinschlägiger Tremor der ausgestreckten Finger

Haut- und Schmerzreflexe = +

Sensibilität intakt

Nach E 2 verlegt²⁶³²

Zu seiner „Erkrankung“ am 17. Dezember 1931 vermerkte Max Walleser:

„Besondere Umstände veranlassen mich nachträglich zu der folgenden Darstellung der Vorgänge, die mich veranlassten, am 17. Dezember des Jahres die Psychiatrische Klinik Heidelberg aufzusuchen.

Am 16. Dezember 5 Uhr nachmittags verließ ich meine Wohnung zu einem Gang nach der Stadt. Am Eingang des Stadtgartens fielen mir einige Kinder auf, die ihn fluchtartig verließen. Als Veranlassung erkannte ich einen in der Dämmerung nicht mehr deutlich sichtbaren Mann mit langem Umhang und Mütze, offenbar in Uniform. Da gerade der Erlass der Reichsregierung betreff strengsten Verbotes ungesetzlicher Uniformen vorlag und mir der Fall immerhin bedenklich schien, ging ich auf die Uniform zu, konnte aber feststellen, dass er badische und Heidelberger Kokarde²⁶³³ – die Letztere in Gestalt des Wappenlöwens – trug, so dass ich mich mit einer kurzen Bemerkung wieder zurückzog, um weiterzugehen. In diesem Augenblick trat meine Frau von der Sophienstraße her hinzu, wünschte sofort, mit mir in der

²⁶³¹ Romberg und Babinski sind neurologische Pyramidenbahnzeichen.

²⁶³² Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 19 – 20 (ab 6. Januar 1932 Schreiftschrift Arthur Schrecks)

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in einer handgeschriebenen, lückenhaften Version vor.

²⁶³³ Eine Kokarde ist ein kreisförmiges Abzeichen oder Aufnäher, meist mit militärischer oder politischer Bedeutung.

Richtung nach dem Neckar weiterzugehen, wir wandten uns zunächst aber nach der Gaisbergstraße bis zum Bahnübergang, von da nach der Sophienstraße zurück, indem ich nochmals auf den Uniformierten zutrat und mich mit der Bemerkung entschuldigte, dass ich ihn ja nur – wie es auch der Fall war – mich von seiner Berechtigung zum Tragen einer Uniform durch Feststellung seiner Kokarden versichern wollte. Ich betrachte übrigens mein Verhalten in diesem Falle nicht nur korrekt sondern zugleich als nach der hochgradig gespannten politischen Lage durchaus geboten, indem die Unterdrückung ungesetzlicher Uniformen höchstes Gebot der Stunde ist und jede Förderung dieser Absicht denkbar begrüßt werden sollte. Andererseits verstehe und verstand ich durchaus, dass meine Frau jetzt eines „handgreiflichen“ Beweises für eine geistige Verwirrung meinerseits zu haben glaubte, zu der ich ihr meines Wissens bis dahin keinerlei Handhabe gegeben hatte, und verstand auch die gewisse Aufregung meiner Frau und ihr zähes Bemühen, mich in die Gegend der psychiatrischen Klinik zu bringen. Besonders lebhaft trat dieses an der Ecke Bahnhofstraße – Bergheimer Straße zu Tage, wo sie mich veranlassen wollte, ein Auto zu besteigen. Ich führte sie dann links am Bismarckgarten vorbei zum Neckar, dann links weiter am Neckar entlang, wieder zurück zum Bismarckgarten, und von da – immer noch gegen ihren Willen – über den Bahnübergang am Bahnhof zurück nach Hause, indem sie die Zwieback, die sie irgendwo im Bergheimer Viertel holen zu müssen geglaubt hatte, schließlich in der Bahnhofstraße kaufte. Der Abend und die Nacht verliefen völlig normal wie immer, wofür ich gegebenenfalls meinen Sohn, der unmittelbar anstoßend bei offener Türe schlief, als Zeugen bezeichnen kann.

Die Vorgänge am nächsten Tag waren dadurch charakterisiert, dass in einer für mich völlig überraschenden Weise von meiner Frau diejenigen Vorkehrungen getroffen wurden, die ihr zweckmäßig erschienen, um gewissermaßen zwangsläufig meine Verbringung in die Psychiatrische Klinik herbeizuführen. Hierzu gehörten

1) Das Herbeirufen des Hausarztes, der aber sofort nach seinem Erscheinen wieder verschwand, indem er wohl erkannte, dass von einem Verbringen in eine Klinik keine Veranlassung vorlag, beim Weggehen rief ich ihm noch nach, dass ich ein anderes Mal mit ihm über die Sache reden wolle;

2) das Erscheinen zweier (übrigens sehr höflicher) Polizisten, die aber wohl auch kaum den Eindruck hatten, es mit einem Kranken zu tun zu haben;

3) das – nach Angabe meiner Frau durch den Mieter Megerle (im 4. Stock) veranlasste – Vorfahren des städtischen Krankenautos, dessen Führer mich in gleichfalls sehr liebenswürdiger Weise ansprach, wo ich aber doch meinerseits das ganze sich entwickelnde „Theater“ nur als eine bedauerliche Folge der durch den Stadtgarten-Vorfall des vorangehenden Tages hervorgerufenen Exaltiertheit meiner Frau verstehen und würdigen konnte.

Hier ereignete sich nun ein Zwischenfall, der für die Gesamtbeurteilung des Falles besonders schwerwiegend geworden zu sein scheint und der daher eine genauere Darlegung wünschenswert machen dürfte.

Während ich selbst den 2. Stock (d.h. 1 Treppe hoch) meines Hauses bewohne, ist der 3. und 4. Stock vermietet, und zwar der 3. an einen Herrn Professor Walther, der 4. an einen zurzeit arbeitslosen Kaufmann Megerle, die beide an dem fraglichen Vormittag zu Hause waren. Das Verhältnis zu beiden war von jeher gespannt, wie es ja bei den allgemeinen Mietzuständen durchaus erklärlich ist; was Professor Walther anbelangt, so hatte er mir persönlich öfters bemerkt, „dass er jedem niederknallen werde, der ihm zu nahe komme“, von Herrn Megerle wusste ich gleichfalls, dass er im Besitze einer Schusswaffe war und sie unter anderem auch (heutzutage durchaus begreiflich) mit sich nahm, wenn er etwa nachts zum Öffnen der Haustüre herausgeklüngelt wurde. Ich konnte es also jedenfalls nicht darauf ankommen lassen, ihnen ganz waffenlos gegenüberzutreten, falls sie unerwünscht in meiner Wohnung einbringen sollten.

Ob nun meine Frau diese zwei Herren durch irgendwelche Verständigung herabbemühte (was ich mir aber kaum vorstellen kann) oder ob sie aus einem anderen Grunde sich veranlasst fühlten, herunterzukommen: jedenfalls glaubte ich aus Unterhaltung am oberen Treppenabsatz auf eine solche Absicht schließen zu dürfen, und begab mich in mein (unmittelbar an der Wohnungstür belegenes) Arbeitszimmer, um aus einem verschlossenen Bücherschrank den von mir im Jahre 1913 durch Vermittlung des Bezirkskommandos erworbenen Militärrevolver – ich war Hauptmann der Landwehr – herauszuholen, von dessen Existenz meine Frau überhaupt nichts wusste und der, abgesehen davon, dass ich ihn während meiner 17jährigen Ehe niemals benützt hatte, an einer irreparablen Ladehemmung litt, sodass ich ihn überhaupt nicht zum Schießen, sondern höchstens zum Schlagen benutzen konnte, oder vielmehr als Abschreckungsmittel, als dass er ja auch ausgezeichnet Dienst leistete: Professor Walther verschwand unmittelbar wieder, als er mich, den Revolver lose herabhängend in der rechten Hand haltend, in meiner Wohnungstür stehend bemerkte. Meine Frau rief mir nun von hinten aus zu – der Wortlaut ist mir nicht Erinnerung – um sie ja zu beruhigen, sagte ich ihr sofort, sie brauche keine Angst zu haben, dass ich schieße, ich brauche den Revolver überhaupt nicht, und legte ihn mit diesen Worten wieder zurück. Ich behalte mir vor, eine abweichende Darstellung dieses Sachverhaltes gerichtlich zu verfolgen.

Wenn auf diese Weise die Wogen der durch die hysterische Nervosität meiner Frau letzten Endes hervorgerufenen Aufregung im Hause sich einigermaßen beruhigt hatten, so harrete doch immer noch das Krankenauto vor dem Hause, und es war mir nach allem was vorgefallen war, klar, dass ich mich der Aufforderung des Führers nicht wohl entziehen konnte, obwohl irgendwelcher direkter Auftrag oder Zwang nicht vorlag; ich erwartete, dass in der psychiatrischen Klinik, dessen Personal mir zum Teil bekannt war, der Vorfall aufgeklärt werden würde. In dieser Erwartung

sah ich mich allerdings getäuscht.“²⁶³⁴

Dieses Schriftstück übergab Prof. Walleser am selben Tag dem Anstaltsarzt Dr. Schreck²⁶³⁵ und bemerkte:

„Bezugnehmend auf die mich in hohem Maße überraschenden und befremdenden Angaben in dem Ihnen nachträglich zugegangenen Krankheitsbericht über die meinem Aufsuchen der

²⁶³⁴ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser. Schreiben Max Wallesers, Achern-Illenau, vom 09.01.1932 „Zu meiner „Erkrankung“ am 17. Dezember 1931“

²⁶³⁵ Franz Peschke: „Splitter zur Biographie und Psychodynamik Joseph Arthur Schrecks“ in Rastatt 1933 bis 1945. Katalog zur Ausstellung des Stadtmuseums. Stadtarchiv vom 5. November 1993 bis 31. Januar 1994 S. 133–142:

Joseph Arthur Schreck, *15.08.1878 Baden-Baden, † 03.10.1963 Pfullendorf. Katholisch. Vater war Arzt. Unehelich geboren, wuchs er bei seiner evangelischen Mutter auf. 1900 Abitur in Konstanz. Dann Studium der Medizin in Würzburg, Freiburg, München und Heidelberg. 1906 Dr. med. Volontärarzt in der Heil- und Pflegeanstalt Schussenried, dann in der Universitäts-Nervenklinik Heidelberg. Kurze Übernahme der väterlichen Praxis. 1913 Anstaltsarzt der Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Dort Oberarzt und Medizinalrat. 1933 Eintritt in die NSDAP. 1933 Direktor der neugegründeten Pflegeanstalt Rastatt. 1940 Medizinalrat als Anstaltsleiter. 1940 Auflösung der Pflegeanstalt Rastatt im Rahmen der „Euthanasie-Aktion“. Schreck geht an die Illenau. Löst auch diese Anstalt auf. Dann stellvertretender Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, leitet dort 1940/41 die „Kinderfachabteilung“, tötet eigenhändig Kinder. 1944 Pensionierung. 1948 angeklagt. Zuchthaus, 1941 entlassen. 03.10.1963 Tod in Pfullendorf. Vgl. auch:

Peschke, Franz: „Schreck's Anstalt Eine Dokumentation zur Psychiatrie und „Euthanasie“ am Beispiel der Pflegeanstalt Rastatt“, Herausgeber Stadt Rastatt Stadtmuseum und Stadtarchiv Rastatt 1992

Franz Peschke: Schreck's Abteilung – Die Wieslocher „Kinderfachabteilung“ im Zweiten Weltkrieg

in: Schriftenreihe des Arbeitskreises „Die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch in der Zeit des Nationalsozialismus“ Heft 2 S. 19 – 41, Psychiatrisches Landeskrankenhaus Wiesloch 1993

Peschke, Franz: Ökonomie, Mord und Planwirtschaft. Die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch im Dritten Reich, Reihe Aspekte der Medizinphilosophie Band 10, Begründet durch Klaus Reichert (†) und Christian F. Hoffstadt, Herausgegeben von Christian F. Hoffstadt, Franz Peschke, Michael Nagenborg und Sabine Müller, Projektverlag Bochum/Freiburg 2012

Psychiatrischen Klinik der Universität Heidelberg unmittelbar vorhergehenden Vorkommnisse beehre ich mich, einen von mir selbst verfassten Bericht über diese zu übermitteln. Sofern der Bericht des Herrn Professor Willmanns auf Angaben meiner Frau beruht, muss sich allerdings dessen Richtigkeit mit Hinsicht auf die sich öfters im Aufstellen falscher Behauptungen äußernde hochgradige Nervosität meiner Frau von vornherein bezweifeln. Im übrigen lege ich auf eine Klarlegung des Falles selbst den größten Wert und beantrage daher, eine dienstliche bzw. gerichtliche Untersuchung in meinem Namen veranlassen zu wollen.

Ich sehe vorerst nicht die geringste Veranlassung, an meiner völligen Zurechnungsfähigkeit zum mindesten bis zum Eintreffen in der psychiatrischen Klinik Heidelberg zu zweifeln und übernehme für mein Verhalten die vollste Verantwortung.

1 Anlage (7 Seiten).

Prof. Dr. Max Walleser²⁶³⁶

Am 12. Januar 1932 lebte Max Walleser „in E2 im Einzelzimmer. Hält sich daselbst ruhig und geordnet. Er protestiert gegen seine Internierung und zeigt keinerlei Krankheitseinsicht, doch fügt er sich willig allen ärztlichen Anordnungen und zeigt bei der Visite stets ein lebenswürdiges Wesen. Gegen die Ärzte der Heidelberger Klinik, besonders gegen Professor Wilmanns, zeigt er wenig freundliche Einstellung. Auf sein merkwürdiges Verhalten aufmerksam gemacht, gibt er an, in Notwehr gehandelt zu haben. Im übrigen sei die Sache völlig harmlos. Denn die von ihm benützte Pistole habe seit Jahren eine Ladehemmung und sei völlig unbrauchbar. Er habe nur seine Ehre als Offizier und Verbindungsstudent verteidigen wollen. Die Pistole sei nur ein Abschreckungsmittel gegen ihm feindliche Personen – die Mieter – gewesen

²⁶³⁶ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser. Begleitschreiben Max Wallesers, Achern-Illenau vom 09.01.1931 an Medizinalrat Dr. Schreck, Achern-Illenau zum Schreiben Max Wallesers, Achern-Illenau, vom 09.01.1932 „Zu meiner „Erkrankung“ am 17. Dezember 1931“

u.s.w.²⁶³⁷

Am 14. Januar 1932 versuchte Max Walleser sich nochmals Dr. Schreck gegenüber zu erklären:

„Hoch geehrter Herr Medizinalrat,

Der mir gestern Abend in liebenswürdiger Weise verlesene psychiatrische Bericht über die von meiner Frau mitgeteilten Präzedentien²⁶³⁸ der von ihr vermuteten Erkrankung gibt mir keine Veranlassung, das von mir am 9. des Monats zugegangene Schreiben mit meinem beigefügten eigenen Bericht über jene Vorgeschichte in irgend einem Punkte abzuändern, ich erachte vielmehr die von mir selbst mitgeteilten Einzelheiten für durchaus hinreichend, um die den Heidelberger Akten enthaltenen Unrichtigkeiten und Schiefheiten, soweit sie überhaupt für die Krankheitsbeurteilung von irgendwelcher Bedeutung sind zu berichtigen oder doch die Feststellung des wirklichen Sachverhaltes eventuell durch gerichtliche Zeugeneinvernahme herbeizuführen. Als völlig belanglos erscheint mir das von Ihnen selbst als „harmlos“ bezeichnete von meiner Frau gelieferte sinn- und zusammenhanglose Material von Angaben über

1) die ausgesprochene später aber widerrufenen Absicht größere Einkäufe [tatsächlich steigerte ich lediglich auf Wunsch meiner gleichzeitig neben mir sitzenden Frau im November des Jahres bei der Mobiliarversteigerung im Schloss Lobenfeld des Fürsten von Löwenstein²⁶³⁹ eine Barockkommode für 200 Mk. sowie einen

²⁶³⁷ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 21 – 22 (ab 6. Januar 1932 Schreibschrift Arthur Schrecks)

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in einer handgeschriebenen, lückenhaften Version vor.

²⁶³⁸ Walleser meint wohl mit Präzedentien vorrangige Streitfälle.

²⁶³⁹ Geschichte | Wiesenbach Online

<http://www.wiesenbach-online.de/wiesenbach/geschichte/>, zuletzt besucht 05.01.2015:

Das Schloss Lobenfeld befindet sich in der Wiesenbacher Gemarkung 15 km. östlich von Heidelberg im Rhein-Neckarkreis beim Odenwald. Wiesenbach gehört

entsprechenden venezianischen Spiegel (für 25 Mk.) und ein Rokoko-Serviertischchen für ca. 20 – 30 Mk.];

2) meine Auseinandersetzung mit dem griechischen Lehrer meines Sohnes [mein Besuch bei ihm erfolgte wesentlich auf das wiederholte Drängen meiner Frau und war bei den erschwerten Versetzungsbedingungen umso notwendiger, als schon die Gesamtnote 4 die Versetzung in die höhere Klasse gefährden kann; das Ergebnis war das Eingeständnis des betreffenden Herrn, dass von den elf von ihm in der letzten, mit „ungenügend“ (5) zensierten Arbeit von ihm angestrichenen „ganzen“ Fehler von ihm selbst 6 als zu Unrecht angerechnet zugegeben wurde; auch die restlichen 5 waren nur nach der Schulgrammatik, aber nicht nach dem echten attischen Sprachgebrauch zu beanstanden, wie ich auf Grund des von mir zu diesem Zweck gesammelten Stellenmaterials der letztjährigen Xenophon-Lektüre meines Sohns ohne weiteres glaube nachweisen zu können; Kopie des Briefwechsels ist noch vorhanden!]

3) mein sonntäglicher Gang auf den Königsstuhl im Touristenanzug um 10 Uhr [von dem ich um $\frac{3}{4}$ 1 zurückkehrte, also immerhin noch erheblich früher als wir normaler Weise zu Mittag essen, indem der tägliche Unterricht meines Sohnes bis 1 Uhr dauert und daher überhaupt nie vor $\frac{1}{4}$ 2 Uhr gespeist zu werden pflegt. Meine Frau wusste ja übrigens, dass ich auf den Königsstuhl ging und konnte sich daher mit dem Essen danach richten];

4) der Besuch bei meinem Töchterchen in Speier (!) im dortigen Internat [das sie selbst 8 Tage zuvor, ohne mich hierzu aufzufordern mit einer auswärtigen Freundin besucht hatte];

zu Langenzell. Dazu gehört auch Lobenfeld mit dem Kloster Lobenfeld. „Der 2 km östlich von Wiesenbach gelegene Ort Langenzell war einst ein selbstständiges Dorf [...] 1840 ging Langenzell an den Grafen Wilhelm von Reichenbach-Lessonitz, 1880 an Prinz Alfred zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg über. Im Besitz dieser Familie, die in einer großen Parkanlage ein neues Schloss errichtete, befindet sich Langenzell noch heute.“

5) meine angebliche schlaflose Nacht, [zu deren Feststellung sie aber doch selbst eine schlaflose Nacht gehabt haben musste!]

6) meine Bemerkung über die Möglichkeit, von außen in unser Schlafzimmer hereinzusehen [Kommentar überflüssig!];

7) meine englischen und französischen (?) Bemerkungen vom Vormittag des 17. Dezember [die einzige Möglichkeit, meinem Herzen Luft zu machen, ohne dabei eine sofortige Replik oder Szene erwarten zu müssen];

8) die angebliche Nachahmung eines Telefongesprächs vermittelt eines Holzstückes [zu unvorstellbar, um auch nur ein Wort darüber zu verlieren];

9) die mir imputierte²⁶⁴⁰ „Allwissenheit“ [die auch als „imputierte“ nur aus der Phantasie meiner Frau und in den Akten der Psychiatrischen Klinik zu Heidelberg existiert], und was mir sonst noch als Indikation von Geisteskrankheit in die Schuhe geschoben wird, ohne dass mir auch nur ein unlogisches Wort nachgewiesen werden kann. Die Anrede mit „gnädige Frau!“ an Oberinnen oder auch Abteilungsvorsteherinnen betrachte ich als selbstverständlich und würde gerne erfahren, wie ich sie nach der Auffassung des Herrn Kollegen Wilmanns anreden soll. -

Lediglich zu dem „Revolver-Zwischenfall“ möchte ich zur Ergänzung des schon in meinem Bericht vom 9. des Monats Gesagten Folgendes bemerken. Nachdem ich aus dem am oberen Treppensabsatz geführten Gespräch die Absicht eines Eindringens in meiner Wohnung entnommen hatte, war ich unmittelbar im Zustand der Notwehr, in welchem ich zum Bereitstellen der Waffe zum Zwecke der Selbstverteidigung ohne weiteres berechtigt war. Ich war nun aber gar nicht im Besitz einer gebrauchsfähigen Waffe, indem mein Armeerevolver, wie behördlich einwandfrei nachgewiesen und auch dem Assistenzarzt Dr. Schenkel der Psychiatrischen Klinik dienstlich mitgeteilt war, an einer schon seit Jahren bestehenden und jedenfalls nicht durch mich zu

²⁶⁴⁰ Imputieren = ungerechtfertigterweise beschuldigen

behebenden weithin sichtbaren Ladehemmung litt. Trotzdem war ich genötigt, das „hölzerne Eisen“ zu ergreifen, wenn ich mich nicht dem offenbar durch meine Frau dem Herrn Megerle suggerierten persönlichen Anfassen durch jene zwei Mieter aussetzen wollte, wodurch meine Ehre als früheren Offiziers unwiederbringlich verloren gegangen wäre. Zudem präsentierte ich mich unter meiner Wohnungstüre mit gesenkter (NB! nicht schussfähiger!) Waffe, ohne diese Stellung auch nach dem Erscheinen des Professor Walther zu verändern. Falls er die Überzeugung hatte, mit einem Geisteskranken zu tun zu haben, als den mich ohne jeden Zweifel meine Frau Herrn Megerle gegenüber hingestellt hatte, so hatte er ja die Möglichkeit, sich selbst als im Zustand der Notwehr zu betrachten und mich niederzuschießen, ohne dass ich mich dagegen wehren konnte.

Ich bestehe demnach darauf, dass ich durchaus korrekt gehandelt habe und beantrage, falls dies von irgendeiner Seite bestritten werden sollte, die Angelegenheit unmittelbar dem vorgesetzten Ministerium zu unterbreiten, indem ich die vollste Verantwortung für mein Verhalten übernehme. Ich rechne es mir zur besonderen Ehre an, genauso gehandelt zu haben, wie es geschehen ist, und bin entschlossen, meinen Standpunkt aufs Äußerste zu verfechten.

Bedenklicher wäre meines Erachtens der weitere Verlauf, wenn er sich so zugetragen hätte, wie es die Aussage meiner Frau nach dem Bericht des Herrn Professor Wilmanns nahelegen könnte. Deren Richtigkeit ist aber schon dadurch ausgeschlossen, dass ich den Revolver nicht aus den im entgegengesetzten Teil der Wohnung gelegenen Schlafzimmer holte, wie meine Frau angeblich behauptete, sondern aus meinem unmittelbar neben der Wohnungstüre belegenen Arbeitszimmer. Überdies gab mir meine Frau bei einem ihrer späteren Besuche in der Klinik ihren Irrtum ohne weiteres zu. Ihre halluzinatorische Einbildung, ich hätte sie veranlasst, sich im Esszimmer aufs Sopha (!) zu setzen und sie dabei mit dem (NB! gar nicht schießfähigen!) Revolver

bedroht, dürfte aber eher auf eine Verschiebung des Erscheinungsbildes zurückzuführen sein, indem sie Zeuge war, als wenige Minuten nachher der eine der 2 herbeigerufenen Polizisten mir nahelegte, auf dem Sopha (!) Platz zu nehmen, indem er sich selbst vor mir postierte. Bei den häufigen Erinnerungstäuschungen meiner Frau, die ich nicht auf bewusste Unwahrheit zurückführen möchte – denn im vorliegenden Fall wäre sie mit Hinsicht auf ihre möglichen Folgen die gemeinste Niedertracht, die überhaupt denkbar ist! – sehe ich mich zu der Vermutung veranlasst, dass meine Frau mit genau derjenigen halluzinatorischen Psychose behaftet ist, die einmal Professor Wilmanns an mir selbst glaubte diagnostizieren zu können, indem er bemerkte, ich sei mit der gleichen Disposition behaftet, wie „eine Dame aus altem fürstlichen Geschlecht, die sich nahezu alljährlich vorübergehend in seine Behandlung beuge“. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit für eine solche Vermutung dürfte darin bestehen, dass die Großmutter-väterlicher-Seits meiner Frau, die 1. Gemahlin des verstorbenen Großherzoglichen Kammerrats und zeitweiligen Heidelberger Bürgermeisters Weber²⁶⁴¹, selbst eine Tochter des Eigentümers und langjährigen Bewohners des sogenannten von Buhl'schen Anwesens am Fuß des Heidelberger Schlosses war und mit einer entsprechenden erblichen Disposition behaftet gewesen zu sein scheint. Ich erwähne dies wesentlich deswegen, um meine Frau von dem Verdacht freizuhalten, das Ziel, ihren eigenen Mann auf Lebensdauer ins Irrenhaus zu bringen, mit vollem Bewusstsein im Auge gehabt zu haben.

²⁶⁴¹ Diese Angabe von Max Walleser ist unklar. Die Großmutter väterlicherseits von Mathilde Weber, Katharina, geb. Leonhard-Landfried war verheiratet mit dem Rechtspraktikanten Georg Weber. Es gab laut der Liste der Heidelberger Bürgermeister in

Liste der Bürgermeister – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/ABC/obm.htm>, zuletzt besucht 24.01.2014 aber nur einen Bürgermeister mit dem Namen Weber, nämlich „1849: Jakob Wilhelm Weber („Standrechts-Bürgermeister“, von der preußischen Besatzungsmacht eingesetzt).“ Die Beziehung zueinander ist unklar.

Gerade dieser Umstand scheint mir aber die Frage nahe zulegen, ob nicht eine dauernde Trennung aufgrund einer Ehescheidung im beiderseitigen Interesse liegt, indem ich selbst um keinen Preis länger in der beständigen Gefahr leben möchte, mich infolge einer nervösen Überzeugung meiner Frau in psychiatrischer Behandlung begeben zu müssen, wie ich dies bis jetzt freiwillig unter schwersten Schaden für meine Gesundheit in kurzer Zeit 4mal getan habe. Zu einer entsprechenden gerichtlichen Auseinandersetzung mit meiner Frau wäre ich, nicht zuletzt im Interesse meiner Kinder, ohne weiteres gerne bereit.

Ich darf Sie wohl bitten, hoch geehrter Herr Medizinalrat, dieses Schreiben als persönlich und streng vertraulich zu betrachten und vorerst keinen Gebrauch davon zu machen. Wie schon oben bemerkt, halte ich das Ihnen von mir am 9. des Monats zugegangene Schreiben als Unterlage für weitere dienstliche Schritte für durchaus ausreichend. Für weitere Vorschläge wäre ich Ihnen von Herzen dankbar.

Mit ausgezeichnete Hochachtung ganz ergebenst Dr. M. Waller

P.S. Seite 4 Zeile acht ist nachzutragen:

10) meine Kleidereinkäufe für meine Tochter beschränken sich auf ein im Juli 1931 durch Vermittlung der Firma Wichmann²⁶⁴² – Heidelberg nach Speyer zugesandten, dringend benötigtes Waschkleid für zehn Mk., ohne dass ich hierzu allerdings vorher die Genehmigung meiner Frau eingeholt hätte.

11) die Behauptung, ich sei nach meiner Aufnahme in Korridor der Privatabteilung „aufgeregt auf und ab gerannt“, ist unwahr. Zu der Bezeichnung „aufgeregt“ genügt in der Psychiatrischen Klinik ja allerdings schon eine höfliche, aber kühle Verbeugung.

12) die Angabe, ich sei „mit dem Hemd ins Bad gegangen“, ist

²⁶⁴² Heidelberger Stadtadressbuch 1931 digital S. 444:

Wichmann, J.J.: Antonie Wichmann, Wtw., Damen-, Herren- und Kinderkleider, Hauptstraße 20, Heidelberg

geradezu lächerlich. Allerdings konnte ich beim Verlassen des Bades feststellen, dass das Hemd erheblich durchnässt war. Ich führte es darauf zurück, dass ein menschenfreundlicher Pfleger mir den Übergang vom eigenen zu Anstaltshemd (Nachthemd) erleichtern wollte. In den Fall einer bezüglichen Zeugeneinvernahme lehne ich übrigens den Pfleger Kollmer als befangen ab, indem ich mir die nähere Begründung der Ablehnung vorbehalte.

Professor Dr. M. Walleser (Heidelberg)²⁶⁴³

Am 20. Januar 1932 suchte Max Walleser „durch zahlreiche schriftliche Ausführungen seinen kranken Standpunkt darzulegen. Verhält sich im übrigen nach wie vor ruhig und geordnet. Schläft ohne Mittel.

25. Januar Unverändert.

Nach Ei verlegt bei seiner Beruhigung. Hält sich streng an die Hausordnung.

6. Februar Besuch von der Frau, der leidlich verläuft. Pat. nimmt Stellung zu den Angaben seiner Frau, die er für unrichtig erklärt. Hält seine Frau für nervös überreizt und für krank. Doch er hat anfort immerhin eine gewisse Autonomie.

14. Februar Erhält eine Einladung von seinem japanischen Schüler Furukawa in eine Heidelberger Pension, die außerhalb der Stadt über dem Schloss gelegen ist.

17. Februar Mit Genehmigung der Ehefrau gebessert nach Heidelberg entlassen, um daselbst seine Studien mit dem Schüler fortzusetzen. Hat sich in E i einwandfrei verhalten, kam in keinerlei Konflikte und sprach sich im ganzen über seinen hiesigen Aufenthalt, den er zu ausgiebigen Spaziergängen benutzte, befriedigt aus.“²⁶⁴⁴ Die Entlassung erfolgte

²⁶⁴³ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Achern-Illenau am 14.01.1932 an Medizinalrat Dr. Schreck, Illenau bei Achern

²⁶⁴⁴ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 22 – 23 (ab 6. Januar 1932 Schreiftschrift Arthur Schrecks)

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in einer handgeschriebenen, lückenhaften Version vor.

„gebessert“.²⁶⁴⁵

Kurz nach der Aufnahme Max Wallesers in der Illenau schrieb Dr. Schreck an Mathilde Walleser:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Ihr Herr Gemahl hat sich hier bis jetzt ruhig und einwandfrei verhalten. Doch fehlt leider jede Krankheitseinsicht und Pat. sucht täglich durch verworrene Erklärungen zu demonstrieren, dass er gesund sei. Seine Ideengänge sind noch recht krankhafte.

Er will am 6. II. sein Kolleg wieder auf nehmen, was natürlich vollkommen ausgeschlossen ist -

I.A. Dr. Schreck“²⁶⁴⁶

Mathilde Walleser versuchte am 19. Januar 1932 in einem Brief ihrem Mann zu erklären, was der Grund der Einweisung Max Wallesers in die Klinik gewesen war:

„Lieber Vater!

aus Deinem Brief spricht eine Verstimmung gegen mich; ich begreife Dich von Deinem Standpunkt und glaube, Dir eine Rechenschaft über mein Verhalten seit dem Beginn Deiner Krankheit schuldig zu sein:

Wie immer, so hat sich auch diesmal Dein Zustand ganz allmählich verschlimmert von Sonntag (Speyer) ab. In der Hoffnung auf Beruhigung habe ich ohne jegliche Widerrede mit vollkommener Ruhe – unterstützt von Fritz – Dir das Leben geebnet, da kam am Mittwoch die Stadtgarten-Szene, wodurch mir die traurige Notwendigkeit, Dich wieder in die Klinik zu bringen, klar

²⁶⁴⁵ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 22 – 23 (ab 6. Januar 1932 Schreibrift Arthur Schrecks)

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in einer handgeschriebenen, lückenhaften Version vor.

²⁶⁴⁶ PL: Postkarte von Dr. Schreck, Heil- und Pflegeanstalt Illenau vom 18. Januar 1932 an „Frau Prof. Dr. Walleser“, Heidelberg

wurde. Du weißt, wie ich versuchte, Dich hinzubringen – vergebens. – Ich wollte nun bis zum Letzten ausharren, um Dir die Klinik zu ersparen. Da kam am Morgen die Schreierei mit Fritz (Strümpfe), später das Zerschlagen der Stühle mit dem Ruf: „Ich schlage das ganze Haus ein!“, schließlich die Revolver-Geschichte. Nicht ich, sämtliche Mieter und die Nachbarschaft haben die Polizei gerufen, und diese hat die Überführung ins Krankenhaus angeordnet. – Dort warf mir Wilmanns vor, Dich nicht schon früher gebracht zu haben (Wie war das möglich?) und erklärte sofort, er nähme keine Verantwortung mehr auf sich, Du müsstest nach der Illenau, da Wiesloch keine Privatpatienten und nur Schwerkranke aufnimmt und die Nähe Heidelbergs in Deiner Stellung peinlich sei. – Auf die Anfrage in Illenau kam der Bescheid, vor 6 Wochen sei an keine Aufnahme zu denken. Inzwischen musste man Dich in der unwürdigen Unruhestation halten – nicht in schlechter Absicht, man hatte einfach keinen Platz in der Anstalt, die für 200 Patienten gebaut und von 2000 belegt ist – der Gedanke, Dich 6 Wochen lang dort zu wissen, war entsetzlich. Ich habe 3 Gesuche ans Ministerium gerichtet – von Wilmanns begutachtet – und bin schließlich – die Feiertage haben alles verzögert – am 4. Januar persönlich nach Karlsruhe gefahren, nachdem ich mit Deinen Geschwistern, die auch bei Wilmanns waren und meine Schritte für richtig erklärten, alles beredet hatte. In Karlsruhe riet man mir sofort nach der Illenau zu fahren, um persönlich zu wirken. Es ist mir – gar nicht leicht – gelungen, und so viel Schweres noch bevorstand, ich war erlöst, Dich aus der Zelle befreit in sinngemäßer Behandlung, schöner Umgebung, unter gebildeten Menschen zu wissen. – Ich wollte mit Dir nach Illenau fahren, Gustav hat es streng untersagt. – Glaubst Du, es wäre mir das alles leicht geworden? -

Als blutjunges, eltern- und heimatloses Mädchen bin ich infolge Aufopferung für Andere lungenkrank geworden und musste 1 Jahr ins Sanatorium; ich habe den Lebensmut nicht verloren, da hast Du es doch besser! Glaube doch, dass niemand auf der Welt

mehr und treuer mit Dir sorgt und fühlt als Deine Thilde.“²⁶⁴⁷

Max Walleser entgegnete ihr auf diesen Brief am 22. Januar 1932:

„L. M.!

Aus Deinem Schreiben entnehme ich mit Befriedigung, dass Deine Bemühungen, mich hierher zu bringen, lediglich dem Wunsche entsprangen, mich in angenehmer und gesunderer Umgebung zu wissen. Ich danke Die hierfür aufrichtig und beurteile jetzt auch die Unterstützung Deiner Schritte durch Prof. Wilmanns wesentlich anders, als ich es bis jetzt zu tun geneigt gewesen war. Hatte es doch Wilmanns nicht für notwendig gefunden, auch nur ein einziges Mal mit mir zu reden; vielleicht hätte er dann doch einen anderen Eindruck von mir gewonnen, als aus dem Sammelsurium teils unrichtiger, teils schiefer Angaben, aus denen sich für ihn die „Vorgeschichte“ meiner „Erkrankung“ ergab. Ich habe übrigens zu dieser in einem kurzen „Bericht“ sowie in einem nachträglichen persönlichen Schreiben an meinen behandelnden Arzt Stellung genommen und hoffe, eine Berichtigung oder vollständige Tilgung aus den Akten der Psychiatrischen Klinik Heidelberg herbeiführen zu können. Denn was da drin steht, ist kaum noch erträglich.

In Deiner eigenen Darstellung lässt Du ja nun alle besonderen Angaben bis zum Sonntag Nachmittag (Speyer) fallen, so auch den (mir völlig unbegreiflichen), in den Akten verzeichneten Spaziergang auf den Königsstuhl am Vormittag desselben Tages. Zu Speyer möchte ich nur bemerken: ich hatte Heidi 5 Wochen nicht gesehen, und da war es doch nur eine kleine Aufmerksamkeit und Anstandspflicht für mich, einmal nach ihr zu sehen, zumal da Du ja selbst 8 Tage zuvor mit Frl. G. – ohne mich zur Teilnahme aufzufordern! – in Speyer gewesen warst. Es kam aber noch ein sehr wesentlicher Grund hinzu, den ich nun infolge eines Zufalls nicht vorher mitteilte: an demselben Abend fand nämlich die Weihnachtsfeier des Landwehr und Reserve-Offizier-Vereins

²⁶⁴⁷ PL: Schreiben Mathilde Wallesers, Heidelberg vom 19.01.1932 an ihren Mann Max Weber, Illenau

statt, zu dem ich meinen Beitrag schon geleistet und eine halbe Zusage gemacht hatte, an dem mich zu beteiligen ich aber letzten Endes doch Bedenken trug. Die Fahrt nach Speyer sollte mir das in diesem Falle erwünschte Alibi erbringen, ich hatte auch schon das gedruckte Einladungsschreiben auf den Mittagstisch gelegt, um die Sache zur Sprache zu bringen. Da zerknüllte es Fritz und warf es weg – selbstverständlich in bester Absicht. Ich verwarnte ihn noch mit den Worten: „Man kann nie wissen, wozu man so etwas brauchen kann!“, unterließ es aber dann doch, weiter darüber zu reden. Ich kann übrigens Dein ganzes Verhalten bei dieser Gelegenheit nur als einen Ausfluss hochgradiger Nervosität betrachten und ich denke, jeder vernünftige Mensch muss mir Recht geben.

Von Montag und Dienstag weißt Du dann gar nichts Auffälliges zu berichten: „da kam am Mittwoch die Stadtgarten-Szene, wodurch mir die traurige Notwendigkeit, Dich wieder in die Klinik zu bringen, klar wurde“. Ich habe Dir ja nun sofort die Sache zu erklären versucht, Du warst aber schon derartig von dem Wahn meiner „Exzentrität“ befangen, dass jedes Wort an Dir abprallte. Ich will auch gar nicht mehr versuchen, Dir mein Verhalten auseinanderzusetzen, denn Du würdest es bei Deinem absoluten Mangel an politischen Instinkten niemals begreifen können. Und hiermit begann dann die Komödie, die für mich ja schon am nächsten Tag wieder in die ekelhafte Tragödie einer Skopolamin-Einspritzung mit ihrem fast dreiwöchigen Aufenthalt in der Unruhe-Abteilung der Psychiatrischen Klinik – dabei fortgesetzt bei klarstem Bewusstsein – umschlagen sollte.

Aber Du begründest noch weiter: „Da kam am Morgen die Schreierei mit Fritz (Strümpfe!“ – ich kann mich auch an diese Szene noch soweit erinnern, dass Fritz kurze Zeit vor Schulbeginn seine Strümpfe noch nicht in Ordnung hatte und ich meine (doch wohl gestattete ?!) Kritik mit dem Ausruf schloss: „Schlampig! Schlampig!“ Aber geschrien? Das bestreite ich! Aber schließlich ist Fritz ja Zeuge.

Und dann die in dem Heidelberger Krankheitsbericht meines

Wissens bis jetzt fehlende Angabe über einen (oder mehrere?) zerbrochenen Stuhl, die Du ja allerdings schon einmal bei einem Deiner späteren Besuche in der Klinik andeutetest, ohne dass ich mich eines solchen Vorkommnisses zu entsinnen vermochte. Nun wäre es bei der leidigen Angewohnheit unseres Fritz, auf den Stühlen nicht zu sitzen, sondern zu knien, und bei der sich hieraus ergebenden fortwährenden Reparaturbedürftigkeit unserer Stühle, die alle mehr oder weniger aus dem Leim sind, möglich dass der eine oder andere auch an diesem Vormittag auseinandergegangen ist. Aber zerbrochen? Da müsste auch ein Stück abgebrochen sein, und dies erscheint mir bei meiner immerhin lebhaften Erinnerung an die damaligen Vorkommnisse so gut wie ausgeschlossen zu sein. Sollte hier nicht etwa eine „halluzinatorische“ Vorstellungsübertragung Deinerseits vorliegen, indem der einige Tage zuvor in Deiner Abwesenheit infolge einer leichten Berührung auf den Rücken gefallene Schreibtischstuhl splitterte und zum Schreiner gebracht werden musste? Durch dieselbe, mir aus Deinem ganzen Verhalten durchaus verständliche überreizte Disposition würde sich ja wohl auch Deine ganz ungeheuerliche, zudem in dem Krankheitsbericht der Psychiatrischen Klinik Heidelberg

konservierte Behauptung erklären lassen, ich hätte Dich veranlasst, auf dem Sopha (!) Platz zu nehmen, und dann mit dem (NB! erwiesenermaßen mit einer chronischen Ladehemmung behafteten und daher überhaupt nicht gebrauchsfähigen!) Revolver nach Dir gezielt (!!), und ich hoffe, dass sich diese Erklärung auch durchsetzen wird, indem es für mich sonst absolut ausgeschlossen ist, die Wohnung wieder zu betreten. Ich bedanke mich ein für allemal dafür, einem solchen Verdacht ausgesetzt werden zu können, und werde auch mein Möglichstes tun, um eine entsprechende Abänderung Deiner protokollarischen Angaben herbeizuführen. Die Ehre meines Namens, der auch der meiner Kinder und letzten Endes auch der Deine ist, steht mir zu hoch!

Du warst ja wohl von der Küche aus Zeuge, wie ich selbst von einem der durch Prof. Walther nach der Farce mit dem nicht-

gebrauchsfähigen Revolver geholten 2 Schupos eingeladen wurde, auf dem Sopha (!) oder sonstwo Platz zu nehmen, während er sich selbst postierte und der andere in meinem Arbeitszimmer den Revolver suchte und sich dann entfernte. Da haben sich eben die aufregenden Eindrücke in Deinem Köpfchen verwirrt, und nachher war es ja schließlich auch furchtbar interessant, das Opfer eines Revolverattentats, zumal von Seiten des eigenen „geistesgestörten“ Mannes gewesen zu sein. Deine Darstellung wird übrigens durch den mir in klarer Erinnerung stehenden tatsächlichen Verlauf, wie ich ihn in meinem Bericht angedeutet habe, widerlegt. Ich darf hiernach wohl erwarten, dass Du die Möglichkeit einer optischen Illusion oder einer Erinnerungstäuschung zugibst, möchte aber allerdings auch keinerlei Gewissenszwang auf Dich ausüben und Dich nicht zu einer bezüglichen Äußerung veranlassen, die Du nicht vor Dir

selbst verantworten willst oder kannst. Ich muss aber um eine baldige Mitteilung bitten, da diese Frage für mich eine entscheidende Bedeutung hat. Du kannst Dich ja aber auch mit meinem Abteilungsarzt Herrn Medizinal-Rat Dr. Schreck (der mein volles Vertrauen hat und übrigens durch sein Corps auch Deinem Vater d. h. meinem Paten nahesteht) in Verbindung setzen. Das wäre gewiss für uns beide das Einfachste. Dienstag oder Mittwoch wäre dazu der geeignetste Tag, ohne dass Du Dich besonders anmelden müsstest.

Wie sehr ich mit meinem Aufenthalt in Illenau zufrieden bin, glaube ich Euch schon geschrieben zu haben. Ich bin seit drei Tagen in der Sanatoriums-Abteilung, habe besonderes Wohn- und Schlafzimmer und bin daher auch in der Lage, Besuche zu empfangen. Auch habe ich freien Ausgang, sodass es mir möglich wäre, Dir oder auch den Kindern (falls sie übermorgen Sonntag kommen wollen) etwas die Umgegend zu zeigen. Vielleicht wäre es aber doch besser, Du kämst an einem Werktag allein.

Mit besten Grüßen und Wünschen auch für die Kinder

Dein M.W.“²⁶⁴⁸

Mathilde Walleser antwortete schon einen Tag später:

„Lieber Vater!

Da Du wünschtest, dass ich Deinen Brief bald beantwortete, zögere ich nicht mit meiner Rückäußerung.

Ich möchte Dir und mir eine nochmalige Schilderung all der trüben Momente jenes traurigen Tages ersparen und kann Dir nur versichern, dass ich mit klarem Bewusstsein und voller Wahrfähigkeit meine Pflicht den Ärzten Rechenschaft zu geben, erfüllt habe, und dass ich für meine Aussagen Zeugen anführen kann. So hat z.B. Kortner²⁶⁴⁹ den meist zerfetzten Stuhl mitgenommen, als er tags nach Deiner Einlieferung ins Krankenhaus den Stuhl meines Vaters repariert zurück brachte. Um Auffälligkeiten zu vermeiden gab ich nur 1 Stuhl vorläufig. – Wilmanns hat mir auf Vorhaltung hin erklärt, er ginge absichtlich nicht zu Dir, seine Ärzte berichteten ihm ständig, er könne Deine Lage unmöglich bessern. Er hat mehrere Briefe für Dich geschrieben und mich auch zu einer langen Rücksprache auf mein Ersuchen, in sein Haus bestellt. – Mache Dir über Vergangenes nicht zu viel Gedanken, freue Dich der angenehmen Gegenwart! Wenn Du es wünschst, und vor allem wenn Dr. Schreck es für ratsam hält, besuche ich Dich gerne auch an einem Werktag, aber mit Sonntagskarte ist die Reise nicht so kostspielig.

Viel herzliche Grüße! Deine Thilde“²⁶⁵⁰

Zu diesem Brief Mathilde Wallesers an ihren Mann Max Walleser liegt noch eine andere undatierte Version vor, wahrscheinlich die Rohversion der abgeschickten Karte vom 23. Januar 1932:

²⁶⁴⁸ PL: Brief Max Walleser am 22. 01.1932 aus Achern-Illenaus an seine Ehefrau Mathilde Walleser

²⁶⁴⁹ Stadtadressbuch Heidelberg 1932 digital S. 302: Kortner, Wilhelm, Modellschreiner, Goethestr. 14

²⁶⁵⁰ PL: Karte Thilde Wallesers Heidelberg am 23.01.1932 an ihren Mann Max Walleser, Illenaus

„Lieber Vater,

Da Du wünschtest, dass ich Deinen heute erhaltenen Brief bald beantworte, zögere ich nicht mit meiner Rückantwort. Ich möchte Dir und mir eine nochmalige Schilderung all der trüben Momente jenes traurigen Tages ersparen und kann Dir nur versichern, dass ich mit klarem Bewusstsein und voller Wahrhaftigkeit meine Pflicht den Ärzten Rechenschaft zu geben, erfüllt habe, und dass ich für meine Aussagen Zeugen anführen kann.

Ich bin und war nie ein hysterischer Backfisch, ich denke ich habe mich immer nur als still sorgende anspruchslose Frau und Mutter benommen und habe nie Gelüste zu Sensationen oder Phantastereien gezeigt – warum soll ich mich in meinen alten Tagen so ändern?

Freilich, krank werden kann jeder, und eine Schande ist's nicht krank zu sein; Du wirst doch zugeben müssen, dass Du nicht 5 x in Deinem Leben ohne Grund in die Klinik gekommen bist, und wenn Dir auch Vieles aus erregten Tagen ins Gedächtnis zurückkehrte – sehr vieles ist Dir entschwunden und hat den Zusammenhang entstellt. Welchem Fieberkranken ginge es nicht so? – Nun bist Du in der schönen Umgebung bald wieder der Alte, das ist alles, was die Ärzte und ich wollten, von einem Makel an Deinem Namen oder sonstiger Veränderung in Deiner Lebensführung kann keine Rede sein.

Wenn Du es wünschst und vor allem, wenn Dr. Schreck es für ratsam hält, besuche ich Dich gerne mit den Kindern, ich lasse die Kinder nicht gerne an einem Werktag allein, und mit Sonntagskarten ist die Reise nicht so kostspielig.“²⁶⁵¹

Wahrscheinlich am 23. Januar 1932 oder etwa an diesem Tag schrieb Mathilde Walleser an Dr. Schreck:

²⁶⁵¹ PL: Mathilde Walleser, Brief 1932, undatiert an ihren Mann Max Walleser, Illenau

„Sehr geehrter Herr Medizinal-Rat,

Ihre gütige Antwort auf mein letztes Schreiben und das Vertrauen, das Ihnen mein Mann in so hohem Maße entgegenbringt, gibt mir den Mut mich wieder in in schwieriger Lage an Sie zu wenden:

In einem langen Schreiben beschuldigt mich heute mein Mann, die Vorgeschichte und den Verlauf seiner Krankheit falsch angegeben zu haben und er will mich veranlassen, meine Angaben als Erinnerungstäuschung auszulegen, zugleich fordert er mich auf, ihn zu besuchen und Rücksprache mit Ihnen zu ermöglichen. Selbstredend beruhen meine Angaben auf Wahrheit, und das muss ich ihm auch schreiben, ich bin mir aber nicht klar, ob ein Besuch jetzt schon, da er noch so voll verworrener Vorstellungen ist, angebracht ist und bitte Sie daher höflich, mir einen Rat für mein Verhalten geben zu wollen.

Gleichzeitig muss ich Ihnen meine Befürchtung wegen den finanziellen Angelegenheiten unterbreiten. Mein Mann schreibt, dass er die Bezahlungen der Rechnungen selbst geordnet habe, ich weiß nicht, wie er dies könnte, da er meines Wissens über keinen Chec (!) verfügt; und zugleich bin ich in Sorge wegen eines Missbrauchs, da er in seinem krankhaften Zustande es liebt großzügig aufzutreten. Ich habe seiner Zeit gebeten, ihn in der II. Klasse zu verpflegen und möchte bitten alle Rechnungen mir zukommen zu lassen.

Mit bestem Dank für Ihre Bemühungen

Ihre ergebene T.W.²⁶⁵²

Es kam jetzt zu zunehmenden Spannungen zwischen den Eheleuten Walleser. Beide wandten sich dabei an Dr. Schreck.

Max Walleser schrieb ihm am 26. Januar 1932:

„Hoch geehrter Herr Medizinalrat,

²⁶⁵² PL: Brief Mathilde Walleser wahrscheinlich am 23.01.1932 an Dr. Schreck (Schreiben ist auf der Rückseite der undatierten Version ihres Briefes vom 23.1.1932 an Max Walleser, Illenau)

Um eine möglichst rasche Klärung der durch das heute erhaltene Antwortschreiben meiner Frau geschaffenen Lage herbeizuführen – sie scheint mir in der Richtung eines für keinen der beiden Teile schuldhaft belastenden Ehetrennung bzw. Ehescheidung zu liegen -, beehre ich mich zu unterbreiten:

1) für den Fall, dass eine Fortführung der Ehe unter den gegebenen Umständen noch wünschenswert erscheinen sollte, eine von meiner Frau zu unterzeichnende „Erklärung“, die den aktenmäßigen Krankheitsbericht der Psychiatrischen Klinik zu Heidelberg beizufügen wäre, sowie

2) einen gleichfalls diesem Krankheitsbericht beizufügenden „Bericht über meinen Aufenthalt in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg“ vom 17. Dezember 1931 – 5. Januar 1932 (acht Seiten).

2 Anlagen

mit angelegentlichsten Empfehlungen ganz ergebenst

Professor Dr. M. Walleser²⁶⁵³

Die „Erklärung“ lautet:

„Erklärung.

Infolge von Arbeitsüberhäufung – Ich kann längere Zeit nicht vor Mitternacht zu Bett – und sich hieraus ergebenden mangelnden Schlaf befand ich mich schon einige Zeit im Zustand nervöser Überreizung, als ich am Sonntag, 13. Dezember vorigen Jahres Symptome geistiger Störung bei meinem Mann wahrzunehmen glaubte (vormittags Königsstuhl, nachmittags Speyer). Diese Vermutung wurde mir zur Gewissheit durch eine mir absolut unverständliche Handlungsweise meines Mannes am Mittwoch, 16. vorigen Monats, abends 5 Uhr (Stadtgarten), die mich veranlasste, ihn sofort in die Psychiatrische Klinik bringen zu wollen. [gestrichen: „Ich erkenne hiermit jene Handlungsweise

²⁶⁵³ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Illenau, am 26.01.1932 an Medizinalrat Dr. Schreck, Achern-Illenau

meines Mannes als logisch begründet an.] Infolge meines damaligen erregten Zustandes, der durch eine schlaflose Nacht gesteigert wurde, bin ich nicht in der Lage, mich an die Vorgänge des folgenden Vormittags (19. Dezember) mit voller Klarheit zu erinnern und die Verantwortung für die Richtigkeit meiner bezüglichen Angaben zu übernehmen. Insbesondere betrachte ich es als ausgeschlossen, dass irgendwelche Bedrohung weder meiner eigenen noch anderer Personen durch meinen Mann stattgefunden hat.“²⁶⁵⁴

Es handelt sich um den obigen Bericht vom 26.01.1932.²⁶⁵⁵

Am 27. Januar 1932 wandte sich Max Walleser erneut an Dr. Schreck:

„Hochgeehrter Herr Medizinalrat,

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 26. des Monats und die zugehörigen 2 Anlagen beehre ich mich noch zu bemerken:

Es erscheint zweckmäßig, schon jetzt d. h. vor der bevorstehenden Rücksprache mit meiner Frau, die verschiedenen Eventualitäten, die sich aus dem Verhalten meiner Frau ergeben könnten, festzulegen:

1) Zunächst scheint mir die andauernde Nervosität meiner Frau auch in dem günstigsten Falle, dass sie bereit ist, die verlangte „Erklärung“ zu unterzeichnen und mir hiermit das Wiederbetreten der Wohnung (d.h. des zweiten Stockwerk unseres Hauses unter Absehung von dem unmittelbar am Wohnungseingang gelegenen abschließbaren Studierzimmer und einer Schlafmansarde im 4. Stock) zu ermöglichen, eine Trennung der beiderseitigen Sphären auch innerhalb des Hauses wünschenswert zu

²⁶⁵⁴ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: „Erklärung“ als Anlage zu dem Brief Max Wallesers vom 26.01.1932 an Dr. Schreck, Illenau PL: Undatierte Erklärung Max Wallesers zu seiner Krankheit

²⁶⁵⁵ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser: „Bericht über meinen Aufenthalt in der psychiatrischen Klinik in Heidelberg vom 17. Dezember 1931 – 5. Januar 1932“, Achern-Illenau vom 26.01.1932

machen. Es dürfte sich empfehlen, dass auch von ärztlicher Seite diese Forderung aufgestellt wird. Die Trennung ließe sich insofern leicht durchführen, als ich nicht nur von meiner Familie getrennt schlafen, sondern auch mein Frühstück wie Abendbrot (Tee mit kaltem Aufschnitt und Käse) selber zubereiten und einnehmen würde. Das tägliche Reinigen des Zimmers könnte durch unsere Monatsfrau erfolgen.

Das Mittagessen würde ich gemeinsam mit der Familie einnehmen, schon um den üblen Eindruck einer totalen Trennung bei den Kindern und Hausbewohnern zu vermeiden. Hierzu müsste ich mir das Betreten der vorderen Räume der Wohnung (Speisezimmer, Musikzimmer) in der Zeit von 1 – 3 Uhr vorbehalten. Eine weitere Milderung könnte und würde allmählich von selbst eintreten, falls die nervöse Disposition meiner Frau (und meiner selbst) es gestattet.

Im übrigen besteht begründete Aussicht, dass ich baldigst in der Lage sein werde, das im Namen der „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ von mir eingerichtete und unterhaltene „Institut“ (zur Zeit im 4. Stock unseres Hauses) zugleich mit meiner ganzen Bibliothek in einer zu diesem Zwecke von den Eigentümern schon kostenlos, lies mietlos zur Verfügung gestellten Villa zu verlegen, indem diese selbst nicht mehr in der Lage sind, die hierzu erforderlichen Steuern aufzubringen und die Stadt voraussichtlich bereit sein wird, auf ihren Anteil zu verzichten, falls die Villa für wissenschaftliche oder ähnliche soziale Zwecke verwandt werden sollte. Ich würde in diesem Falle meinem Aufenthalt vollständig dorthin verlegen, sodass, zumal bei der sehr erheblichen Entfernung von unserem Hause, ein Betreten dieses letzteren kaum mehr zu erfolgen brauchte, soweit nicht meine Pflicht als Eigentümer es notwendig macht.

2) Sollte meine Frau Bedenken tragen, die von mir verlangte und Ihnen unterbreitete Ehrenerklärung zu unterzeichnen, so würde ich allerdings keine andere Möglichkeit sehen, als eine Klärung des zu Grunde liegenden Sachverhalts auf dem Wege eines Ehescheidungsprozesses herbeizuführen. Mit Hinsicht auf das

peinliche Aufsehen, das ein solcher Prozess in Heidelberg selbst erregen würde, möchte ich vorschlagen, offiziell meinen Aufenthalt in Illenau zum mindesten bis zur Einleitung des Prozessverfahrens zu verlängern: in diesem Falle wäre ja wohl das Landgericht Offenburg die zuständige Instanz. Es würde ja gewiss statthaft sein, dass ich mich zwecks Erfüllung meiner Pflichten als Universitätslehrer während dreier Tage in der Woche (Dienstag bis Donnerstag) entferne. Für die nächste Woche (bis 9. Februar) würde sogar ein einziger Tag (Mittwoch 3. Februar) hierfür genügen, falls ich mit dem letzten Zuge hierher zurückkehren könnte.

Mit ergebensten Empfehlungen gez. Dr. Max Walleser“²⁶⁵⁶

Erneut wandte sich Max Walleser schon am 30. Januar 1932 an seinen behandelnden Arzt, Dr. Schreck:

„Hochgeehrter Herr Medizinalrat,

Bei dem äußerst bedenklichen Eindruck, der der Heidelberger Krankheitsbericht auf jeden Unbefangenen ausüben muss, halte ich es doch für angebracht, dass meine Frau die von mir entworfene „Erklärung“ zwecks Beifügung zu jenem Bericht unterzeichnet. Um ihren Standpunkt zu wahren, könnte sie ja den auf die Stadt Garten-Episode bezüglichen Satz: „Ich erkenne hiermit jener Handlungsweise meines Mannes als logisch begründet an“ streichen. Im übrigen denke ich, dass meine Frau selbst den Wunsch haben muss, die Angelegenheit in sachgemäßer Weise aus der Welt zu schaffen, auch wenn ich dies nicht unbedingt verlange.

Auch die Beifügung des Ihnen von mir übermittelten „Berichtes über meinen Aufenthalt in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg vom 17. Dezember 31 bis 5. Januar 32“ zu den Akten der

²⁶⁵⁶ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser Achern-Illenau am 27.01.1932 an Dr. Schreck, Illenau
PL: Max Walleser Achern-Illenau am 27.01.1932 an Dr. Schreck, Illenau

psychiatrischen Klinik halte ich für notwendig.

Mit angelegensten Empfehlungen

ergebenst Dr. M. Walleser²⁶⁵⁷

Und am 3. Februar 1932 schrieb Max Walleser an Dr. Römer:

„Hochgeehrter Herr Direktor,

die Rücksprache, die mir zu gewähren Sie gestern die Güte hatten, gibt mir Veranlassung, nochmals auf denjenigen Punkt zurückzukommen, der für die Beurteilung meines Falles der entschiedenste gewesen zu sein scheint: die Frage, ob ich nach dem Zurücktreten von der Wohnungstür, in die ich mit dem lose herabhängenden, nicht schießfähigen Revolver getreten war, und nach dem unmittelbar darauf folgenden Weglegen des Revolvers auf den (kleinen) Tisch des Arbeitszimmers neben der Wohnungstüren nicht eine Erinnerungslücke habe, so muss ich ja gestehen, dass ich für die folgenden paar Minuten mich nicht an jede Einzelheit erinnern kann. Ich muss es indessen als vollkommen feststehend betrachten, dass ich den Revolver nicht mehr zur Hand genommen habe und das schon deshalb die Angabe meiner Frau betreffs „Zielen“ hinfällig wird, ganz abgesehen davon, dass bei einer Ladehemmung, wie es die vorliegende war, ein Zielen absolut ausgeschlossen ist, jene Behauptung sich also selbst widerlegt. Es hätte aber doch auch gar keinen Sinn gehabt, da ich doch positiv wusste, dass die Ladehemmung da war! Die einzige Rechtfertigung für die sich in einer so langen Fristverlängerung aussprechende harte Beurteilung kann ich nur in der mehr nach außen hin, als innerlich begründeten Rücksichtnahme auf die Hausbewohner und die Nachbarschaft erblicken, und ich möchte doch dringend bitten, mich nicht für fähig zu halten, selbst von einer wirklichen Schusswaffe (nicht einer Scheinwaffe!) Gebrauch zu machen, außer in

²⁶⁵⁷ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser Achern-Illenau am 30.01.1932 an Dr. Schreck, Illenau

äußerster Gefahr. Wenn ich daher auch mit der eingetretenen Verzögerung meiner Entlassung gerne einverstanden bin, so bitte ich doch, mich als völlig normal empfindenden Menschen zu betrachten, der für die Folgen seiner Handlungen einzutreten in der Lage ist, und nicht mich und meine Lage strenger zu beurteilen, als es bei einem geistig normalen Menschen der Fall ist, der bei einer nicht schießfähigen Waffe, zumal wenn er auch nicht einmal den Anschein eines Gebrauches macht, überhaupt nicht polizeilich haftbar gemacht werden würde.

Bitte ergebensten Bitte, dieses Schreiben zu den Akten zu geben, und angelegentlichsten Empfehlungen.

Professor Dr. M. Walleser²⁶⁵⁸

Mathilde Walleser äußerte sich Dr. Schreck gegenüber:

„Da Sie den Krankheitsfall meines Mannes genau kennen und wissen, dass er die längste Zeit zwischen den einzelnen Schüben bei völlig klarem Bewusstsein ist und wissen, dass er ein Mensch ist, der sein Leben lang geistig gearbeitet hat, werden Sie verstehen, wenn ich alles versuche, sein Los zu erleichtern.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir bald Bescheid zukommen ließen und Auskunft erteilen wollten über den gesundheitlichen Zustand meines Mannes.

Mit deutschem Gruß Ihre ergebene Frau M.W.²⁶⁵⁹

Walleser drängte es hinaus, an die Universität. Er wandte sich deshalb am 3. Februar 1932 an seine Frau:

„Liebe Thilde!

Zum ersten Mal seit langer Zeit kommt mir in diesem Augenblick, wo ich daran denken müsste, meine 5-Uhr-Vorlesung zu halten,

²⁶⁵⁸ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Achern-Illenau am 03.02.1932 an Direktor Medizinalrat Dr. Römer, Illenau

²⁶⁵⁹ PL: Undatiertes Schreiben Mathilde Walleasers, Heidelberg, an Dr. Schreck, Heil- und Pflegeanstalt Illenau

die Erinnerung an das Viele Schöne, was wir gemeinsam neben vielleicht noch mehr Stumpfen und Gleichgültigen genossen haben. Zugleich das Gefühl des Bedauerns, so manche gesegnete Stunde ungenützt verfließen (!) gelassen zu haben, denn Lebenskünstler waren wir beide nicht und sind es immer noch weniger geworden, je – älter wir wurden. Und jetzt sind wir fern voneinander, räumlich und vielleicht sogar – ich möchte es zwar nicht hoffen – seelisch, und da bleibt uns eben nichts übrig, als wieder in Gedanken uns einander näher zu kommen und jenes Gefühl zu wecken, das uns vielleicht doch wieder verbindet und gesund und jung macht, – jene innere Zuneigung und – ich gebrauche ein Wort, das sonst in meinem Wortschatz nicht vorkommt – Liebe, die doch schließlich das Beste ist, was wir armen Menschen auf Erden haben. Ich hatte es leider zu wenig, und das war ja wohl auch der tiefere Grund, dass ich nie ganz an Dich herankam und dass Misverständnisse (!) entstehen konnten, die unser ganzes Lebensglück in Frage stellen. Und hiermit komme ich auf das, was ich eigentlich heute sagen wollte!

Das furchtbare Misverständnis (!), dass Du Dich an jenem Vormittag des 17. Dez. von mir bedroht fühltest, während ich doch auch in diesem Augenblick immer eher auf Deinen Schutz bedacht war, als auf meinen! Das bedeuteten doch die Worte: „Ich brauche den Revolver gar nicht!“ nämlich für die überflüssig sich von oben einschleichenden. Ich habe aber nie auch nur einen Augenblick daran gedacht, ihn zu gebrauchen, weder gegen jene oder gar Dich – ich wusste ja ganz genau, dass er nicht losging und dass ich ihn nur als Abschreckungsmittel gebrauchen konnte. Das mit dem Zielen ist pure Sinnestäuschung, Halluzination, umso gefährlicher, weil keine Zeugen dabei waren und Du Dich noch kaprizierst, diese Illusion zu bestätigen oder gar noch zu beweisen, während Du Dir doch sagen solltest, dass Du mich dabei immer mehr in die Tinte bringst, aus der ich gar nicht mehr herauskomme. Ich hoffe noch, dass Greta dazu helfen wird. Ich habe ihr geschrieben, dass sie Sonntag kommen soll; vielleicht kommst Du mit, obwohl ich es Dir nicht zumuten kann, aber Du hast dann doch Gesellschaft und Eure Unterstützung ist für mich

zur Zeit so außerordentlich wertvoll, dass ich sie nicht entbehren kann. Andererseits sitze ich jetzt mindestens für einige Monate fest – sicher bis 1. Mai!! – und kann nicht wagen, immer noch weiter zu bohren, nachdem ich die ganze Zeit her den Arzt damit belästigt habe. Mache Dir doch nur einmal klar, dass eine Waffe, die nicht losgeht, nur ein Spielzeug, ein Abschreckungsmittel ist! Aber natürlich, wenn Du das nicht einsiehst, dann sehen es die Psychiater erst recht nicht ein, und man behandelt mich in infinitum als gemeingefährlich und was noch mehr! Aber ich sehe, ich komme schon wieder in die Vorwürfe hinein, wo ich mir doch sagen muss, dass Du gar nichts dafür kannst, dass Du nun einmal so bist. Aber schließlich: die Hauptsache ist, die Sache war absolut ungefährlich, es bestand daher überhaupt keine Drohung, und gar nicht für Dich, denn eine so groteske Situation, in welche Du mich mit dem nicht schießfähigen Revolver hineinphantasierst, ist ja gar nicht möglich! Überlege Du dies, und überlege Dir auch, ob Du nicht durch eine selbst erdachte und selbst verfasste „Erklärung“ den furchtbaren Vorwurf einer gegen Dich gerichteten Drohung von mir wegnehmen kannst und willst. Hoffnung habe ich allerdings nicht eben viel.

Jedenfalls müsste Deine „Erklärung“ darauf hinaus laufen Deine Aufregung als schon durch den vorangehenden Abend vorbereitet und durch eine schlaflose Nacht, oder vielmehr mehrere frühere, gesteigert dazustellen. Du hast ja gar nicht nötig, immer nur Dich als die alles genau wissende dahinzustellen: es schadet Dir doch gar nichts, wenn Du einmal einen Erinnerungsdefekt oder vielmehr die Möglichkeit eines solchen bei Dir selber zugibst, statt diesen mir zuzuschieben – Du hast doch wirklich nichts zu befürchten, und kein Mensch würde daran denken, etwas besonderes bei Dir daran zu finden. Gib doch einmal zu, dass Du irren kannst, statt immer nur daran zu denken, wie Du Deine früheren Aussagen durch neue Stützen kannst, ohne Dir dabei zu überlegen, in welche Klemme Du mich fortwährend bringst. Du wirst doch hoffentlich nicht glauben, dass ich dauernd für Illenau reif bin. Dein Benehmen ist ja allerdings danach!

Wenn er mir hiernach äußerst zweifelhaft erscheint, ob wir auch jemals wieder in Goethestr. 12 zusammen leben werden, so möchte ich doch jedenfalls nicht an der Aussicht verzweifeln, gemeinsam in Heidelberg zu sein, und dies wäre möglich, wenn Du Dir bestimmt vornimmst, mich darin zu unterstützen, in eine der 2 Bartholomae'schen Villen²⁶⁶⁰ mit meinem „Institut“ übersiedeln. Aber Du musst wollen, und bei der Stange bleiben, und so darf ich nach dem Vielen unerträglich gewesenen, was ich durchgemacht habe, und bei der Aussichtslosigkeit, sonst nach Heidelberg zurückzukehren, die Frage an Dich richten: willst Du offen und ehrlich mich in diesen Bemühungen unterstützen? Ja oder nein? Nach Deiner Haltung letzten Sonntag vielleicht nicht, aber was hast Du denn vor? Illenau? Du hast ja gar kein Gefühl, welche absolute Trostlosigkeit in diesem Wort steckt! Es ist ein lebendiges Grab, und ich kann froh sein, wenn ich überhaupt noch herauskomme. Willst Du mich hier ersticken lassen?

Ich will ja gar nicht, dass Du Dich persönlich deshalb bemühst. Dies würde schon aus dem Grunde falsch oder schief ausgelegt werden, weil dies ausschließlich Sache der „Gesellschaft für Buddhismus-Kunde“ ist und unsere Wohnung nicht von Goethestr. 12 wegverlegt werden kann, weil ja dann der Vorzug der Steuerfreiheit verlustig ginge. Ich selber wurde nur als Aufsichtsperson dort wohnen können, aber das brauche ich ja gerade: Die absolute Einsamkeit und Isolierung, auf die übrigens vielleicht auch das Bezirksamt Wert legen wird, wenigstens pro forma. Kann ich also

²⁶⁶⁰ Der Topic-Abstinenzler-Fred – Seite 1327

bfriends.britigrite.de > Forum > Aktuelles und Allgemeines > Pavillon, zuletzt besucht 05.01.2015:

„Bartholomae ist der Name einer alteingesessenen Gastwirts- und Bierbrauerfamilie vom „Bremeneck“ und aus der Grabengasse. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wanderten mindestens zwei Namensträger, nämlich Philipp und Georg Hieronymus Bartholomae, nach Amerika aus, wo sie als Brauereibesitzer reich wurden. Nach Heidelberg zurückgekehrt, erbauten sie sich am Schloß-Wolfbrunnenweg komfortable Villen: Philipp das Haus Nr. 8, Georg das Haus Nr. 20, dem er bald die Bartholomae'schen Häuser Nr. 22 und 24 hinzufügte. Philipp starb 1901, Georg Hieronymus 1912; beide wurden auf dem Bergfriedhof beigesetzt.“

auf Dich rechnen? Oder muss ich in Illenau bleiben? Ich bitte um gefällige Antwort!

So kommt man wieder ins Rasonieren hinein, ohne es zu wollen. Und auch vielleicht ohne Zweck. Ich frage mich oft, ob wir nicht fortwährend aneinander vorbei denken und handeln. Nicht ich habe Misstrauen (!) (wie Grete schreibt) sondern Du, und da besteht ja eine gewisse Gefahr, dass das Gegeneinanderwirken (das mir letzten Sonntag fast zum Bewusstsein kam) immer schlimmer wird. Ich bitte also nochmals dringend darum, nicht mehr daran denken, mich „im Interesse meiner Gesundheit“ möglichst lange hier zu lassen – in Illenau geht jeder in kurzer Zeit kaputt – sondern mich so rasch wie möglich von hier wegzukriegen. Aber durch Offenheit mir gegenüber, und nicht durch Briefe an Dr. Schreck, die meinen eigentlichen Interessen nur schaden. Aber was hilft es, viel zu schreiben? Schließlich geht doch alles seinen Gang weiter, und – jeder ist seines Glückes Schmied – ich bin ja letzten Endes selber schuld daran, dass es mir so gegangen ist. Nichts für ungut! und herzliche Grüße Dein Max“²⁶⁶¹

Mathilde Walleser gab ihrem Mann zur Antwort:

„Lieber Max,

Dein Brief hat mich tief erschüttert – (durchgestrichen: ich habe keinen Augenblick aufgehört wir haben wohl beide unbeabsichtigt Wunden geschlagen, schwere Zeiten haben wir hinter uns) der Kinder halber lass uns nicht verzweifeln, wenn jeder in seiner Art schwer gelitten hat die Jahre hindurch, meine Liebe zu Dir hat sich nicht geändert, und wenn Du davon überzeugt bist, kann sich bald alles zum Guten wenden. Gerne, sehr gerne würde ich Deine Erklärung unterschreiben, aber es geht ja einfach nicht, weil die Ärzte nicht so dumm sind, sie zu glauben, und ich Dir dann viel mehr schaden als nützen würde. Ich habe doch niemals mit denen oben über Deine Krankheit oder gar eine Furcht vor Dir

²⁶⁶¹ PL: Max Walleser, Achern-Illenau am 03.02.1932 an seine Frau Mathilde Walleser

gesprochen, nie ihren Schutz verlangt, warum wolltest Du mich vor ihnen schützen? Deine Bedrohung meiner Person, die in allergrößter Erregung und im Zimmer erfolgte, könnte ich ja wider besseren Wissens Dir zuliebe verzeihen, aber Walther, Megerle, deren Frauen und das Dienstmädchen, die alle herbeistürzten, kann ich doch nicht mundtot machen, und Wachter und die Polizei waren doch auch Zeugen nicht meiner, sondern Deiner Erregung, im Gegenteil wunderte sich jeder über meine Ruhe. Man beurteilt Dich aber auch gar nicht als „gemeingefährlich“; jeder beurteilt den „Anfall“, wie Du ihn selbst nanntest, als solchen, nur lass' Zeit vergehen, bis Du wieder kommst. Ich muss Dir jetzt sagen, dass Wilmanns nach Deiner Erregung bei der Entgleisung mir 2 Jahre als Aufenthalt in Illenau in Aussicht stellte; mit Mühe habe ich diese Aussicht vor den dortigen Ärzten verschwiegen gehalten, dank Deiner tadellosen Ruhe haben sie ja den besten Eindruck von Dir, ich habe ja um möglichst baldige Entlassung gebeten, und da müssen wir doch vorderhand mit dem 1. Mai zufrieden sein. Selbstredend lasse ich nichts unversucht, Dich früher zurückzubekommen. Mit Furukawa habe ich verhandelt – er kam ungerufen zu mir – mit den Häusern B. will ich auch nichts unversucht lassen, und wenn Du es wünschst, komme ich auch wieder an einem Sonntag. Ich habe gestern bis abends auf Greta vergeblich gewartet, niemand wusste, wo sie war, Gustav glaubte, sie könne nächsten Sonntag nicht abkommen – da will ich meine Reise – außer wenn Du es dringend wünschst – auch verschieben der Kinder und meiner Gesundheit und der Ärzte wegen, die vielleicht? einen zu häufigen Besuch nicht gern sehen.

In diesen grauen Tagen ist's auch in Heidelberg nicht schön, Du hättest hier nichts zu tun, der Chinese ist per, Frau Schott arbeitet allein, und Furukawa ist viel krank, und die Kinder sind keine Engel und ich vielleicht das schlimmste Übel. Ich kenne viele Leute (vor meiner Verheiratung), die einmal dort gewesen, immer gern wieder nach Illenau zurückkehrten, von „kaputtgehen“ hörte ich nie, seitdem Wiesloch, Reichenau etc. für Schwerkranke existieren, hat Illenaus Name ganz anderen Klang.

Gerne schicke ich Dir jedes gewünschte Buch oder sonstiges Mittel zur Zerstreuung.“²⁶⁶²

Max Walleser schrieb daraufhin an seine Frau:

„Liebe Thilde,

Deinen Brief vom 5. Februar habe ich gleichzeitig mit einem solchen von Furukawa erhalten. Er lädt mich dazu ein, bei ihm zu wohnen, und erklärt sich bereit, ein Zimmer für mich zu verabreden und Spaziergänge zu machen. Ich habe ihn sofort mit deutscher Übersetzung an Herrn Dr. Schreck weitergegeben, dabei bemerkt, dass Du völlig damit einverstanden bist, und außerdem mich verpflichtet, mein Ehrenwort darauf zu geben, die Stadt Heidelberg bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht zu betreten – vorausgesetzt, dass es für wünschenswert gehalten wird. Das ist jedenfalls die beste Lösung, die ja durchaus nicht ausschließt, dass ich meine eigentliche Wohnung in Goethestr. 12 behalte, was schon aus familiären Gründen das Selbstverständliche ist. Dr. Schreck sagt mir nun soeben, dass er Dir deshalb schreiben wolle, und ich konnte natürlich nichts dagegen haben: im Gegenteil, ich möchte keine Regelung ohne ein beiderseitiges Einverständnis treffen, und hoffe nur, dass er Dir umgehend schreibt, sodass die Angelegenheit so rasch wie möglich erledigt wird. Ich erachte es dann nicht als ausgeschlossen, dass schon in allernächster Zeit, spätestens aber auf 1. März ich zu Furukawa übersiedle. Ich sollte ihm eigentlich sofort selber schreiben, kann aber noch keine definitive Antwort geben, und es wäre mir daher erwünscht, dass Du ihm mitteilst, dass ich momentan noch nicht das Datum weiß, wann ich nach Heidelberg zurückkehren kann. Ich glaube jedenfalls annehmen zu können, dass man auch hier dieser Lösung sympathisch gegenübersteht.

Was nun Deinen Brief anbelangt, so sehe ich Deine Gründe gegen eine „Erklärung“ ein und möchte daher gleichfalls von einer

²⁶⁶² PL: Undatierter Brief Mathilde Wallesers, Heidelberg an ihren Ehemann Max Walleser in der Illenau

solchen absehen, so peinlich mir das Gefühl ist, die betreffende Aussage im Protokoll der Psychiatrischen Klinik verewigt zu wissen. Tatsächlich kann von einer „Bedrohung“ schon deshalb keine Rede sein, weil der Revolver ja gar nicht losgehen konnte und ein „Zielen“ – davon ist ja wohl dort die Rede! – gar keinen Sinn hat, abgesehen davon, dass man bei einer derartigen Ladehemmung überhaupt nicht zielen kann, – ebensowenig wie schießen. Das werden sich ja aber auch auf Grund des Tatbestandes die Leser jenes Protokolls sagen können, und ich möchte daher auch die „Erklärung“ für überflüssig halten, zumal da ja auch Herr Dr. Schreck sich entsprechend geäußert hat. Allerdings besteht dann immer eine erhebliche Gefahr für mich in einem Zusammenwohnen von uns beiden, und so muss ich dringend bitten, dass mir jederzeit die Möglichkeit geboten ist, außerhalb des Hauses zu logieren, zunächst in Villa Schlosspark²⁶⁶³ und dann daran anschließend hoffentlich in einer der Villen Bartholomae – welche?, ist mir ziemlich gleichgültig. Wenn Du also auch in dieser Richtung Schritte tun willst, so möchte ich bitten, dies nur gemeinsam mit Herrn Furukawa zu tun. Es würde sich zunächst nur um eine mündliche Anfrage bei Herrn Bürgermeister Amberger handeln, ob die mir seiner Zeit in Aussicht gestellte Befreiung von städtischen Umlagen und Gebäude-Sondersteuer auch wirklich zu erwarten ist. Bejahendenfalls könnte ich ja dann vielleicht schon am 1. April die eine der beiden Villen beziehen, am liebsten natürlich die in der neueren Villa im Dachstockwerk befindliche kleine Wohnung mit (eingerichteter) Küche, die seiner Zeit Ruhesitz einer früheren Haushälterin gewesen. Die Wohnung würde dann für unsere gemeinsamen Zwecke, evtl. für alle vier, ausreichen, das Institut käme mit 2 – 3 Zimmern in den 2. Stock, der 1. Stock könnte Exzellenz Solf als dem eigentlichen Vorsitzenden des „Gesellschaft für Buddhismus-Kunde“ zur Verfügung gestellt werden, aber natürlich erst, wenn die Sache mit der Stadt im Reinen ist. Es könnte nichts schaden, wenn dieses Projekt Herrn Amberger angedeutet würde.

²⁶⁶³ Zwingerstr. 20, 69117 Heidelberg

Der Rest der Mansarden würde zweckmäßig jungen Gelehrten – ich denke an Leute wie Furukawa, Dr. Wolff, Kopp, Zinkgräff, eventuell auch Ausländern wie Dr. Obermiller (Leningrad), zur Verfügung gestellt werden, der zweite Stock ausländischen Gelehrten des Fachs, die gewiss gern die Gelegenheit ergreifen würden, das Nützliche (das „Institut“) mit dem Angenehmen einer wundervollen Lage im schönen Naturpark zu verbinden. Ich habe schon daran gedacht, die erforderlichen Schritte bei der Stadt von hier aus vermittelt eines Anwalts zu tun, aber das ist natürlich etwas gefährlich, und außerdem weniger aussichtsreich, da eine schriftliche Anfrage in dieser Sache bei der Stadt Heidelberg oder bei Bürgermeister Amberger untunlich ist und vielleicht glatt abgelehnt würde. Ich verlasse mich also auf Deine Mitwirkung und glaube um so bestimmter darauf rechnen zu dürfen, da es sicher wertvoll für uns sein wird, jederzeit einen Unterschlupf in Heidelberg selbst zu haben, ohne gleich nach Trienz²⁶⁶⁴ oder Kordelshütte²⁶⁶⁵ zu fahren – und daran muss man heutzutage immer denken. – Herr Furukawa ist als ältestes hier in Heidelberg anwesendes Mitglied nach den Statuten mein Stellvertreter (Vice-President of Managing Committee) und könnte als solcher auch ohne weiteres für die „Gesellschaft“ zeichnen. Teile ihm dies bitte mit. (Statuten sind in einem gelben Kuvert in dem ganz großen gestrichenen Bücherschrank in meinem Studierzimmer im 2. Fach von unten unter den dort

²⁶⁶⁴ Kleinkastell Trienz – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Kleinkastell_Trienz, zuletzt besucht 24.04.2015:
Fahrenbach – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Fahrenbach>, zuletzt besucht 24.04.2015:

Trienz war ein römisches Kleinkastell des Limes, liegt im Odenwald in Baden-Württemberg im Neckar-Odenwald-Kreis etwa neun Kilometer nördlich von Mosbach und ist heute ein Stadtteil von Fahrenbach.

²⁶⁶⁵ Kortelshütte – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Kortelshütte, zuletzt besucht 10.09.2013

„Kortelshütte ist ein Ortsteil der Gemeinde Rothenberg in der Gemarkung Rothenberg und zugleich die südlichste Ortschaft im Odenwaldkreis in Hessen. [...] Der Ortsname wechselte von Kortelshütte (1829) über Kordelshütte (1858) zum heutigen Namen.“

rechts aufeinanderliegenden Papieren).

Hebe diesen Brief gut auf!

Mit herzlichen Grüßen

Dein Max Walleser

P.S. Ich möchte Dich nun doch bitten, alle Schritte wegen der Villen Bartholomae zu unterlassen. Das kann ich nun selbst besorgen, wenn ich wieder in Heidelberg zurück bin! Immerhin kannst Du Furukawa andeuten, um was es sich handelt. Er wird umso eher in Heidelberg bleiben, und das ist für mich umso wichtiger, als meine Aussichten infolge der langen Abwesenheit recht zweifelhaft geworden sind. D.M.²⁶⁶⁶

Wahrscheinlich in Antwort auf den undatierten Brief Mathilde Wallesers an Dr. Schreck antwortete er:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Ich komme leider infolge dienstlicher Inanspruchnahme erst heute dazu, Ihre Zeilen zu beantworten.

Ihr Herr Gemahl verhält sich nach wie vor ruhig und einwandfrei. Nur fehlt die Krankheitseinsicht.

Aber wenn ein Patient täglich nach dem Grund seiner Einlieferung in die Klinik und dann nach Illenau fragt, so bleibt uns schließlich doch nichts übrig, als dem Patient die Vorgänge mitzuteilen, die seine Aufnahme in die Anstalt notwendig machten, gleichviel, ob er sein krankhaftes Verhalten einsähe oder nicht. Hätte diese Aussprache nicht stattgefunden, so müsste Patient heute noch auf der geschlossenen Abteilung weilen, was ihn sicherlich sehr bedrücken würde.

Der Japaner Furukawa hat ihm eine Karte geschrieben, er wolle ihm ein Zimmer in seiner Pension besorgen. Vielleicht nehmen Sie zu der dort angesprochenen Zeit des beiliegenden Schreibens

²⁶⁶⁶ PL: Max Walleser, Achern-Illenau Sanatorium am 08.02.1932 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

Stellung ?

Nach der Kasse habe ich nachgefragt. Seine Professur hat noch nicht geendet. Ich gab Auftrag, dass die Rechnung Ihnen zugesandt wird.

Mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr sehr ergebener Dr. Schreck.

P.S. Patient drängt natürlich täglich auf Entlassung, bzw. (!) um Festlegung eines Entlassungstermines und ich habe einen schweren Stand, um diese Frage ohne ernstliche Komplikationen herumzukommen bei der täglichen Visite.“²⁶⁶⁷

Mathilde Walleser antwortete Dr. Schreck:

„Sehr geehrter Herr Medizinal-Rat

Nehmen Sie meinen verbindlichsten Dank für Ihre gütigen Zeilen. Wie mein Mann berichtet, habe ich Herrn Furukawa zu seinem Briefe veranlasst, nachdem ich diesen Japaner auch von der Krankheit meines Mannes unterrichtet hatte, und er sich geradezu begeisterte für den Gedanken mit und für seinen Lehrer zu leben. Der ca. 30jährige Gelehrte ist außerordentlich ruhig, gewissenhaft und gut, er wohnt in prächtiger Lage auf dem Schlossberg und muss seiner schwachen Gesundheit halber täglich spazieren gehen. Ich bin überzeugt, wir können für meinen Mann keinen besseren Gefährten und keinen gesünderen Aufenthalt finden und eine baldige Entsendung zu Herrn Furukawa gibt ihm Gesundung des Lebens. Falls Sie meine Anwesenheit bei einer baldigen Entlassung wünschen, komme ich selbstredend jederzeit nach Illenau. Möchte dem großen Vertrauen das Ihnen, sehr verehrter Medizinal-Rat, mein Mann mehr als jedem anderen Arzt schenkt, dahinzuwirken, dass er Vertrauen zu mir wiederbekommt und einsieht unter welchem Umständen das Protokoll zustande kam, ihm eventuell meinen diesbezüglichen Brief zu

²⁶⁶⁷ PL: Dr. Schreck, Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 08.02.1932 an Mathilde Walleser

zeigen und ihm klarzumachen, bei einem eventuellen Rückfall sich rechtzeitig nach Illenau zu begeben.

Mit dem Ausdruck wahrer Aufrichtigkeit dankbar für alles und größter Wertschätzung bin ich Ihre ergebene M.W.“²⁶⁶⁸

Und eine Woche, bevor Max Walleser aus der Illenau entlassen wurde, am 10. Februar 1932, schrieb Dr. Schreck an Mathilde Walleser:

„Sehr verehrte gnädige Frau !

Ich bestätige dankend den Empfang Ihres Briefes vom 9 II.

Ich habe mich mit Ihrem Herrn Gemahl dahin geeinigt, dass er unter der Voraussetzung, dass in seinem Befinden keine Änderung im ungünstigen Sinne eintritt, am Mittwoch den 17.II. allein nach Heidelberg zurückkehrt. Eine Abholung halte ich für nicht notwendig. Herr Professor war

über diese Wendung sehr erfreut. Er wäre auch noch länger hier geblieben. Es ist ihm aber selbstredend lieber, wenn er schon am 18.11. seine Studien mit Herrn Furukawa fortsetzen kann.

[Absatz mit Randanstreichung:] Seien Sie überzeugt, dass ich täglich bestrebt bin, das Vertrauen des Patienten zu Ihnen zu bestärken. Seine Haltung Ihnen gegenüber ist bereits auch eine ganz andere als ehemals. Er hat sich auch bereit erklärt, sofort nach Illenau wieder zurückzukehren, falls bei ihm ärztlicherseits ein Rückfall konstatiert würde.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Unterschrift Dr. Schreck“²⁶⁶⁹

Max Walleser reagierte am 10. Februar 1932 auf einen nicht erhaltenen

²⁶⁶⁸ PL: Undatierter Brief Mathilde Wallese, Heidelberg an Dr. Schreck, Heil- und Pflegeanstalt Illenau

²⁶⁶⁹ PL: Brief Dr. Schrecks, Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch am 10.02.1932 an Mathilde Wallese

Brief seiner Frau Mathilde:

„Liebe Thilde,

Deinen Brief habe ich richtig erhalten, nachdem mir kurz davor Dr. Schreck mitgeteilt hatte, dass ich am 17. Februar, Mittwoch, heim fahren könne, eigentlich schon am 15., Montag, aber schließlich soll es mir auf zwei Tage nicht ankommen, ich kann von Glück sagen, dass bei den schwer gravierenden Äußerungen ich ohne einen für beide Teile höchst schmerzlichen und kompromittierenden Prozess durchgekommen bin! Aber jetzt Schwamm drüber! Irgend welche Bedingungen wie Ehrenwort scheinen nicht in Frage zu kommen. Ich könnte also 1 bis 2 Tage nach Goethestraße kommen und von dort aus zuerst nach Haus Schlosspark, und von da in die erheblich billigere Küchenwohnung in die neuen Villa Bartholomae ziehen, möglichst schon auf 1. März. Vielleicht kann man sich jetzt schon überlegen, wie dies vorzubereiten ist. Ich müsste selbstverständlich, schon um der Bedingung „Nicht bewohnen!“ zu entsprechen, eine Schlafgelegenheit in Goethestr. beibehalten, und zwar, wie schon früher bemerkt, eine Mansarde im 4. Stock, sodass ihr zu dritt unten bleiben könnt. Außerdem aber brauche ich ein Bett für die Villa, und denke daran, mir eine ganz einfache eiserne Bettstelle zu kaufen, d.h. weiß lackiert, wie man sie für 20 Mk. bekommt. Die kürzlich von uns gekaufte hätte den Vorzug, dass das Bettzeug schon da ist, und so wäre die Frage vielleicht am einfachsten, billigsten und für mich angenehmsten gelöst. Dann wird man noch einen Schrank und Waschtisch brauchen, aber auch da werden keine neuen Anschaffungen nötig sein.

Besondere Sorgen macht mir meine Bibliothek, die ich nicht gut offen stehen lassen kann in der Villa, wenn ich mich nicht dauernd darin aufhalten will. Also würden die 2 großen eichenen Bücherschränke, sowie der ganz große gestrichene (der noch mit zwei richtigen Schlössern zu versehen wäre, wenn es nicht zu teuer kommt!) in die Villa wandern. Aber man könnte auch daran denken, dass die Institutsbibliothek, die ja ausschließlich mein Eigentum ist, ein für allemal

geschlossen ist, wenn ich nicht selber im Hause Bartholomae bin. Daraus würde sich ergeben, dass ich regulär im Hause B. wohne, aber das wird sich auch sonst kaum umgehen lassen.

Dass Prof. [Prof. wurde erst nachträglich eingefügt.] Zimmer heranzuziehen ist, ist mir klar. Ich muss eben Besuch machen, wenn ich wieder in Heidelberg bin, und ihm die Stelle des Vizepräsidenten anbieten, oder aber die eines „Hon. Concillor“. Daneben selbstverständlich auch die Möglichkeit, einen besonderen Raum zum Studium etc. zu benutzen. Auch Exzellenz Solf müsste ich heranziehen, schon damit jemand da ist, für den die Prunkräume des I. Stockes zu reservieren sind. Und dann erhalte ich heute von Prof. Stcherbatsky einen Brief, nach dem die ganze Buddhologie in Leningrad aufgefliegen ist, und die jüngeren Kräfte stellen-, und brotlos geworden sind. Da könnte die „Gesellschaft für Buddhismus-Kunde“ ein Asyl bieten, und Bürgermeister Amberger wird wohl Verständnis dafür haben, dass man diesen armen Teufeln das Wohnen in der Villa (in Mansarden) ausnahmsweise gestattet. Es sind lauter tüchtige Orientalisten und Buddhologen und sie leisten Hervorragendes.

Auch die Druckerei mit Presse würde in die Villa geschafft werden, sodass die Russen ihre Sachen selber setzen und drucken könnten. Überhaupt verspreche ich mir einen großen Aufschwung des „Instituts“, namentlich wenn es gelingt, Exzellenz Solf dafür zu interessieren, wozu mir alle Aussichten vorhanden zu sein scheinen. Ist es doch wohl seiner (von mir indirekt nahegelegten) Empfehlung zuzuschreiben, wenn das Gratis-Angebot erfolgt ist.

Es wäre nun meines Erachtens das Dringlichste, so bald wie möglich festzustellen (bei Bürgermeister Amberger), ob die Genehmigung als gegeben zu betrachten ist, oder ob noch ein besonderes Gesuch um Steuerbefreiung vorzulegen ist, ob in diesem Falle besondere Papiere (Statuten, und dergleichen) vorzulegen sind, und ob nicht noch besondere Bedingungen erfüllt sein müssen. Gleichzeitig wäre zu erfragen, ob die Villa sofort bezogen werden kann bzw. (!) bis zu welchem Zeitpunkt. Sollte sich dieser länger hinziehen, wäre zu überlegen, ob ich überhaupt

ins Haus Schlosspark jetzt ziehen soll. Bei den hohen Kosten ließe es sich aber wohl überhaupt umgehen, denn 80 Mk. allein für Wohnen und Frühstück ist mir denn doch etwas zu viel, zumal da man bei dem Wetter ja doch nicht viel an Spaziergänge wird denken können. Aber eigentlich müsste ich es ja!

Am besten ist wohl, im komme zunächst nach Haus. Die Umquartierung kann dann rasch erfolgen, und es macht vielleicht auch einen besseren Eindruck, als wenn ich direkt vom Bahnhof nach Villa Schlosspark fahre.

Was nun die Hypothek anbelangt, so haben ja die Rechnungen der Psychiatrischen Klinik (für was?) und auch die noch kommenden von Illenau ein Loch von mindestens 500 Mk. in unserer Kasse gemacht, dass von 2000 Mk. keine Rede mehr sein kann. Immerhin könnte man sofort 1000 Mk. zur Verfügung stellen. Eine förmliche „Hypothek“ würde ich nicht für richtig erhalten (dazu ist der Betrag doch zu gering!), auch auf Verzinsung würde ich persönlich verzichten, nur müsste wohl ein Schuldschein von Elsa und Max gemeinsam unterzeichnet werden, und zwar auf den Namen von Heidi, sodass später keine Umstände und Zweifel hinsichtlich der Gläubiger entstehen können. Denn ob wir zwei die Rückzahlung noch erleben, ist doch mehr wie fraglich! Doch reden wir hierüber noch nach meiner Rückkehr, bitte also vorerst sich nicht festzulegen.

Außerdem sind 1000 Mk. von dem Beamtenbankkonto für den Druck von Bu-ston II. Teil als 3 Jahrgang des „Jahrbuchs“ zu reservieren, nachdem mir Stcherbatsky geschrieben hat, ein Teil des Geldes werde in Leningrad bezahlt. Auch erscheint die Rentabilität gesichert.

Von der Tilgung der Hauszinssteuer sehen wir also ab! Ich halte es auch nicht für zweckmäßig.

Für Euren letzten Brief muss ich Strafporto zahlen, also immer nur 3 Blatt einlegen.

Viele Grüße an Euch alle!

Euer Vati

Wie wäre es mit Pension Neuer am Schloss?“²⁶⁷⁰

Während seiner Aufenthalts in der Illenau bat Walleser das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe „auf Anraten des behandelnden Arztes“ um Verlängerung seines genehmigten Urlaubs bis zum Schluss des Semesters, dem 28. Februar 1932.²⁶⁷¹ Dieses Gesuch wurde von Dr. Roemer²⁶⁷², dem Direktor der Badischen Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 2. Februar 1932 dem Ministerium vorgelegt, aber mit dem Hinweis: „Wir empfehlen eine Verlängerung des Erholungsurlaubes bis zum Beginn des Sommersemesters.“²⁶⁷³ Daraufhin genehmigte das Ministerium den Urlaub bis zum Beginn des Sommersemester 1932 mit der Bitte, dass die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau dieses Walleser mitteilen möchte²⁶⁷⁴ Walleser erhielt daraufhin für das Wintersemester

²⁶⁷⁰ PL: Max Walleser, Achern-Illenau, 10.02.1932 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

²⁶⁷¹ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heilanstalt Illenau, Freie Abteilung, co/Achern 01.02.1032 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe, an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg zur geflissentlichen Vorlage

²⁶⁷² Hans Römer www.ga.og.bw.schule.de/hp/schueler/ags/begabten-geschichte/.../roemer.het..., zuletzt besucht 31.10.2013:

„**Hans Roemer** wurde 1878 als ältestes von acht Kindern geboren. 1904 wurde er Assistenzarzt in Schussenried. Von 1905 bis 1906 war er als Arzt in Leipzig tätig, bis er am 8.2.1906 als Hilfsarzt in der Illenau seinen Dienst antrat. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde er Oberarzt. 1918 verließ Roemer die Illenau und ging als Militärarzt an die Heil- und Pflegeanstalt Konstanz-Reichenau. 1929 kehrte Roemer als Leiter der Illenau zurück nach Achern. Er wurde der letzte Direktor der Illenau, denn aus Protest gegen die sogenannte „Euthanasie“-Aktion der Nationalsozialisten reichte Roemer 1940 seinen Rücktritt ein und siedelte in seine Geburtsstadt Stuttgart; die Illenau wurde geschlossen. 1947 eröffnete er eine Privatpraxis in Stuttgart, wo er noch im selben Jahr kurz vor Weihnachten verstarb.“

²⁶⁷³ GLA 235 No 1612: Dr. Roemer, Direktion der badischen Heil- und Pflegeanstalt Illenau N. 259 vom 02.02.1932 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

²⁶⁷⁴ GLA 235 No 1612: Nr. A 2765 vom 11.02.1932 des Ministeriums des Kultus und Unterrichts Karlsruhe an den engeren Senat der Universität Heidelberg
Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: dasselbe

die Hälfte der Lehrauftragsvergütung.²⁶⁷⁵

Der Tatsache, dass Max Walleser während der Zeit seines Aufenthaltes in der Illenau mit seiner Familie überwiegend nur schriftlich verkehren konnte, haben wir es zu verdanken, dass wir etwas (wenn auch nur wenig) über die Beziehung zu seiner Frau, seiner Familie und seinen Kindern in Erfahrung bringen können. Auch wie Max Wallesers über seiner eigenen Krankheit dachte und die Beziehung seiner Frau, zu der Schwester und dem Bruder Wallesers wird aus diesen Briefen deutlich. Obwohl die zeitliche Reihenfolge der Berichterstattung dadurch gestört ist, fasse ich diesen Schriftwechsel hier zusammen.

Schon am Tag der Aufnahme in der Illenau schrieb die Schwester Max Wallesers Grete an die Frau Max Wallesers, Mathilde einen Brief. Sie antwortete wohl auf eine nicht erhaltene Mitteilung Mathildes an Grete Walleser (oder den Bruder Gustav Walleser) darüber, dass Max Walleser jetzt in der Illenau war:

„Liebe Thilde!

Wir danken Dir für Mitteilung! Ich kann mir denken, was Du alles wieder durchgemacht hast. Hoffentlich geht jetzt alles den Weg, der für Max der beste ist. Ich habe gestern früh versucht, zu Max zu kommen. Aber schon die Schwester hat mir von einer starken Erregtheit von Max gesprochen und der Arzt hielt einen Besuch meinerseits für nicht angebracht. So musste ich wieder unverrichteter Dinge abziehen. Ich bin fest überzeugt, dass Max nach den ersten Tagen der Erregung sich in Illenau wohl fühlen wird. Ich glaube bestimmt, dass er dort mehr Verständnis findet und viel bessere Behandlung und später mehr Freiheit bekommt wie in Heidelberg. Für Euch und für ihn ist natürlich die weitere Entfernung eine größere Pein, aber, ich weiß nicht warum, ich habe das bestimmte Gefühl, dass dort alles, wenn auch längere Zeit darüber verstreicht, wieder ganz gut wird. Jetzt heißt es aber, viel Geduld! Du wirst, wenn die erste schlimme Zeit vorüber ist,

²⁶⁷⁵ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No 3780 vom 04.03.1932 an die Universitätskasse Heidelberg, Nachricht dem Engeren Senat der Universität Heidelberg gez. Baumgartner, Dr. Huber, Dr. Thoma, Baumgratz

auch zur Ruhe kommen und Dich ganz Deinen Kindern widmen können, die Dir Trost und Freude sein mögen.

Schreib bald, wie es mit Max weiter geht.

Viele Grüße, auch an die Kinder von Grete.“²⁶⁷⁶

Mathilde Walleser berichtete ihrem Mann Max Walleser:

„Lieber Vater,

Verzeih! dass die Antwort auf Deinen Brief sich verzögert hat; ich wollte erst den Pyjama fertig haben, und nun hoffe ich, er macht Dir Spaß und sitzt ordentlich. Ich kann ja jetzt nichts weiter für Dich tun als für die Kinder sorgen und etwaige Wünsche erfüllen – schreibe alles, bitte, wenn Du einen Wunsch hast. Wir warten immer sehnsüchtig von Post zu Post auf Nachricht von Dir. Wie ist die Verpflegung? Ich bekam hier gesagt, dass man mir die Illenauer Rechnungen zuschicken wird, bis jetzt habe ich noch gar nichts erhalten. Erkundige Dich bitte. Wie steht es mit der schmutzigen Wäsche? Wenn ich sie waschen soll, dann benütze beifolgenden Karton zum Schicken oder willst Du Heidis kleines Körbchen? Mit der Post ist nun Beifolgendes gekommen; falls Du in Illenau keine Tageszeitung hast, schicke ich Dir eine. Willst Du auch Bücher oder hast Du nette Gesellschaft und gehst ins Freie, was besser wäre. – Sonst nichts Neues.

Von Herzen

Deine Thilde.

Eben war Furukawa bei mir, er lässt vielmals grüßen und gute Besserung wünschen; ich sage allen, Du seiest zur Erholung im Schwarzwald. Furukawa jammert sehr, weil der Yen von 2 M auf 60 Pfg. gesunken sei. Die Lage in Japan sei gar nicht rosig.“²⁶⁷⁷

Am Tag nach dem Brief Grete Wallesers an ihre Schwägerin Mathilde

²⁶⁷⁶ PL: Karte Greta Wallesers, Mannheim vom 05.01.1932 an Mathilde Walleser, Heidelberg

²⁶⁷⁷ PL: Undatierter Brief Mathilde Wallesers, Heidelberg, an ihren Mann Max Walleser, Illenau

Walleser schrieb Walleasers Ehefrau Mathilde an ihren Ehemann Max Walleser in der Illenau:

„Mein Lieber!

Nach sorgenvoller Nacht, denn das Auto kam so spät zurück, dass ich der Kinder wegen seine Ankunft in der Nacht nicht mehr abwarten konnte, sagte mir heute der begleitende Arzt, die Reise sei gut von statten gegangen und Du seist viel, viel besser als hier untergebracht. –

Schicke Dich nun so wie wir in das Unabänderliche der Trennung; Illenau ist kein Japan, dort könnten wir Dich nicht besuchen, wenn Du es wünschst, und sieh zu, dass Du gesund wirst, in Illenau kannst und wirst Du es werden. Die Schauer-Tragödie hier war ja entsetzlich bei den himmelschreienden Verhältnissen; als ich am Montag nach dem Besuch bei dem Ministerium in Karlsruhe in der Illenau war, war ich wie erlöst in der schönen Natur und durch die beruhigende freundliche Art der Anstalt. – Hier versäumst Du gar nichts, alles wartet geduldig auf Deine Heilung, wünscht nichts anderes, als dass Du Dich wohl fühlen mögest. Schreibe mir jeden Wunsch, den ich Dir erfüllen kann, mache Dir keine Sorge um die Kinder, ich tu es, was in meinen Kräften steht, es fehlt Ihnen an nichts. Fritz ist etwas ernster geworden und wird sich wohl Mühe geben in der Schule. Heidi ist lieb und mein steter Kamerad.

Ich hoffe bald von Dir zu hören und küsse Dich von Herzen.

Deine Thilde.“²⁶⁷⁸

Und der Sohn Fritz ergänzte:

„Ich sende Dir ebenfalls viele Grüße und Küsse.

Ich habe heute Nacht Pussi im Bett gehabt, um 12 ganz genau ist sie verduftet! Übrigens fängt morgen das Elend wieder an, Punkt!

²⁶⁷⁸ PL: Karte Greta Walleasers, Mannheim vom 06.01.1932 an Mathilde Walleser, Heidelberg

Dein Fritz“²⁶⁷⁹

Bei Pussi handelt es sich um eine Katze. Auch die Tochter Heidi schrieb sofort an ihren Vater:

„Lieber Vater!

Das letzte Mal da ich Dich gesehen habe, hast Du von mir einen Brief gewünscht, diesen Wunsch will ich gleich erfüllen.

Wir sind heute alle glücklich, weil wir gesagt bekamen, Du habest die Reise gut überstanden. Die gute Schwarzwaldluft macht Dich sicher bald ganz gesund, dass Du bald wieder bei uns sein kannst. Fritz muss morgen früh wieder in die Schule, und liegt bereits mit der Pussy im Bett. Die Mutter hat heute Washtag gehabt und ich habe geholfen. Mein erster Kuchen ist gut gelungen und er würde uns noch besser schmecken, wenn Du bei uns am Tische säßest.

Es küsst Dich von Herzen

Deine Dich liebende Heidi.“²⁶⁸⁰

²⁶⁷⁹ PL: Brief Mathilde Wallesers, Heidelberg vom 06.01.1932 an Max Walleser, Illenau mit Zeilen des Sohnes Fritz Wallesers, Heidelberg an seinen Vater Max Walleser

²⁶⁸⁰ PL: Brief Heidi Wallesers, Heidelberg, vom 06.01.1932 an ihren Vater Max Walleser, Illenau



Bild Nr. 46: Adelheid Walleser als junges Mädchen



Bild Nr.47: Adelheid Walleser und Fritz Walleser, wohl bei der Kommunion Adelheid Wallesers

Max Walleser seinerseits schrieb am 7. Januar 1932 nach Haus:

„Meine Lieben!

Zu Eurer Beruhigung kann ich Euch mitteilen, dass ich hier glücklich angekommen bin und mich den Umständen entsprechend wohl fühle. Ich habe zwar noch nicht soviel Bewegungsfreiheit wie zuletzt in Heidelberg, doch ist dies gewiss nur eine Frage von Tagen oder von Stunden. Wie ich hier aus dem Dämmerungszustande erwachte, glaubte ich zuerst in der „Wachabteilung“ der Heidelberger Klinik zu sein und war höchst überrascht, von dem mir völlig fremden, aber sehr freundlichen Personal zu hören, wo ich wirklich war. Nun heißt es eben abwarten und aushalten! aber nach dem mancherlei, was ich schon durchgebissen habe, denke ich, dass mein hiesiger Aufenthalt sich gut anlassen und vielleicht sogar noch manche angenehme Erinnerungen hinterlassen wird. Ich möchte hoffen, bald ins Freie zu dürfen, und es sind ja wohl ganz hübsche Anlagen in der Umgebung der Anstalt, wo man sich über die Misere des Daseins hinwegtrösten kann.

Nun, lieber Fritz! Die Schule hat jetzt wieder begonnen, und Du wirst schon wieder hinter Homer und Cicero sitzen. Es tut mir unendlich leid, gerade in diesem Abschlussterminal, wo es doch in besonderem Maße auf gute Leistungen ankommt, nicht nachhelfen zu können. Du wirst ja eben so vernünftig sein, selbst zu wissen, um was es sich handelt und Dich immer für die Stunden so vorzubereiten, dass man Dir nicht mit ungenügenden Noten beikommen kann. Wenn Du glaubst, dass das Englische Dich behindert, so tritt aus! Andererseits wird es mich freuen, wenn Du Dich wieder mit der Geige mehr abgibst oder gar Dich hinter das Klavier machtest. Du hast ganz gute musikalische Anlagen, und da wäre es jammerschade, wenn Du nicht endlich einmal den Anfang damit machtest. Erkundige Dich selbst nach einem Lehrer, mir ist alles recht!!

Da hat es unsere liebe Heidi doch besser, indem sie weder Hausaufgaben machen noch sich sonst viel den Kopf zerbrechen muss! Hoffentlich gefällt es ihr jetzt auch in Heidelberg recht gut, wo sie doch die Pussy und das Radio hat. Falls sie aber Heimweh nach Speyer hat, soll sie doch ruhig wieder nach dorthin zurückkehren. Das ist eine Frage, über die nur Heidi selbst entscheiden sollte.

Doch ich muss jetzt Schluss machen! Zu einem Besuch hierher möchte ich Euch nicht animieren, ich denke, die paar Wochen auch so noch herumbzubringen. Als Heimkehrtermin ist der 1. Februar in Aussicht genommen.

Also recht herzliche Grüße und auf frohes Wiedersehen

Euer treuer Vater.

Grüße auch an Onkel Gustav und Tante Grete!²⁶⁸¹

Heidi war zeitweise in einer Bildungseinrichtung in Speyer untergebracht gewesen, weil sie als bildungsschwach galt. Zwischendurch kam sie immer wieder nach Haus nach Heidelberg zurück. Am 18. Oktober

²⁶⁸¹ PL: Brief Max Wallasers, „Heilanstalt“ Illenau /b. Achern am 07.01.1932 an seine Familie in Heidelberg

1931 schrieb sie aus Speyer an ihre Eltern und besonders an ihren Vater:

„Liebe Eltern!

Da ich augenblicklich gerade Zeit habe, will ich Euch ein paar Seiten aus Speyer schreiben.

Lieber Vater!

Vielen Dank für Deinen lieben Brief, den Du uns geschickt hast. Wir hoffen, dass Du Dich recht bald wohl fühlst in Illenau und Spaziergänge machen darfst. Uns fehlt gar nichts außer Dir. Ich helfe der Mutter in Haus und Küche, wir machen zusammen unsere Einkäufe und Spaziergänge. Ich denke gar nicht daran nach Speyer zurückzukehren obwohl Mutter Oberin gesagt hat, ich könnte immer wiederkommen, wenn auch nur zu einem Besuch von acht Tagen. Hier kann ich gut brauchen, was ich dort gelernt habe und immer mehr dazu lernen. Heute mittag (!) wollten wir Tante Laubis²⁶⁸² besuchen, sie war aber nicht daheim, und es war so kalt und unfreundlich, dass wir uns eilten heimzukommen in die warme Stube um Radio zu hören, mit Pussi zu spielen und Dir diesen Gruß zu schicken.

Es küsst Dich herzlich Deine

Dich liebende Heidi.“²⁶⁸³

Auch Fritz gab Antwort:

„Lieber Vater,

Zunächst eine ganz große Überraschung: Unser „lieber“ Prof. Lang ist in den Ferien offenbar in noch was anderes als ins neue Jahr getreten, es hat, was ja, wenn man so schwer ist, kein anderer ist, Blutvergiftung oder so etwas gegeben, er hat operiert werden müssen und wird uns wohl vor 3 – 4 Wochen mit seinem (verfluchtem) Griechisch nicht mehr plagen. So leid er mir tut, ich

²⁶⁸² Laut Heidelberger Stadtadressbuch von 1932 Laubis, Friederike, Frl., Telegr.-Sekretärin, Erwin-Rohde-Str. 19

²⁶⁸³ Brief Heidi Wallesers, Heidelberg vom 10.01.1932 an ihren Vater Max Walleser, Illenau

freue mich riesig darüber. In seiner Vertretung haben wir zwei – entschuldige bitte, aber ich weiß nicht, wie ich sonst sagen soll, – Schufte, einen für das Griechisch und einen für das andere. Der Griechische ist Ruf junior²⁶⁸⁴. Ich hoffe, bei ihm genug gute Arbeiten zu schreiben, so dass es mir nachher glatt langt. In Latein lesen wir jetzt die III. Rede. Sonst gibt es in der Schule nichts mehr nennenswertes, aber das langt mir, wenigstens für 3 – 4 Wochen. Heute abend kriege ich die Pussi mit ins Bett als Bettflasche. Gestern abend (!) habe ich zum Abendessen Fleischsalat bekommen. Da ich beanstandete, dass Pussi die Mayonaise (!) mit Vergnügen schleckt, gebe ich ihr immer das Papier. Beim Schlecken habe ich sie streicheln wollen. Aber ich habe ihr versehentlich den Kopf hineingestoßen. Sie hat davon einen zweiten Schnurrbart gekriegt und den ganzen Abend und heute morgen nach Mayonaise (!) gestunken, aber Heidi hat sie doch mit ins Bett genommen. Wir wechseln nämlich immer ab. Auch tagsüber, und zwar dann stundenweise. Heute morgen hat sie sich wieder im Kohlenkasten herumgedrückt und dann nass gemacht, jedenfalls ist sie ganz dreckig. Das „Neue“ Universum von 1928, das ich zu Weihnachten bekommen habe, habe ich gegen das von 1931 umgetauscht bekommen. Es ist sehr interessant. Das ist zwar noch passiert, als Du noch in Heidelberg warst, aber ich habe, glaube ich, vergessen, es Dir zu sagen. Übrigens ist heute das neue Heft vom Kosmos gekommen. Ich habe die Sternkärtchen und den dazugehörigen Aufsatz herausgeschnitten. Du brauchst Dich darüber nicht zu ärgern, denn das wird ja schließlich doch nicht mitgebunden. Ich habe Mutter gesagt, sie soll es Dir nachschicken und sie wird es auch tun. Sie wird es auch bezahlen. Wir hören gerade eine Operette mit Liedern von Johann Strauß²⁶⁸⁵. Die Hauptrolle singt Richard Tauber.²⁶⁸⁶ Es hat ihm scheinbar nicht sehr gut in Amerika

²⁶⁸⁴ Möglicherweise ist es laut Stadt-Adressbuch Heidelberg von 1932 Ruf, Ludw., Studienrat, Werderstr. 28

²⁶⁸⁵ Wahrscheinlich gemeint ist Johann Strauss II (1825–1899).

²⁶⁸⁶ Richard Tauber – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Tauber, zuletzt besucht 07.02.2015:

gefallen, wenn er schon wieder in Berlin ist. Vielleicht hat er auch nicht allzu viel verdient, wer kann das wissen? Für vorderhand will ich jetzt schließen. Es ist schon sehr spät, und ich gedenke mir von Pussi bald den Bauch wärmen zu lassen.

Mit vielen Grüßen und Küssen

Dein für 3 – 4 Wochen mit Freude erfüllter Fritz.²⁶⁸⁷



Bild Nr. 48: Fritz Walle-
ser als junger Mann



Bild Nr. 49: Fritz und
Adelheid Walleser als
Heranwachsende

Wenige Tage später berichtete Fritz seinem Vater wieder von der Schule:

„Lieber Vater!

Zunächst: Heute haben wir den ersten Stil des Tertials geschrie-
ben. Es war der erste bei dem Stipht²⁶⁸⁸ (ich schreibe so dass du
weißt, dass es Griechisch ist). Ich hoffe auf etwas besseres. Es
ging dahinten, wo ich sitze, die ganze Stunde über sehr lebhaft zu.

„**Richard Tauber** (geboren als Richard Denemy; *16. Mai 1891 in Linz; † 8. Januar 1948 in London) war ein österreichischer Tenor. Von der Presse und der Werbung wurde ihm der Name „König des Belcanto“ verliehen.“

²⁶⁸⁷ Brief Fritz Walleasers, Heidelberg vom 10.01.1932 an seinen Vater Max Walleser, Illenau

²⁶⁸⁸ Stipht muss ein Spitzname sein.

Ich habe dabei manches aufgeschnappt, so dass ich bis jetzt erst einen Fehler zähle. Ich habe nämlich aiteo (gr.) statt mit dem doppelten Akkusativ mit dem Akkusativ und Genitiv verbunden. In Latein werden wir am nächsten Montag ungefähr mit Livius anfangen. Den Cicero werden wir nur bis die Mitte des sechsten Kapitels lesen. Die Bücher des Livius habe ich in Deinem Schrank gesucht und gleich gefunden. Morgen schreiben wir eine lateinische, übermorgen eine französische Arbeit. Darf ich zu letzteren Deine Schreibmaschine benutzen zum Abschreiben? Im Radio hören wir gerade „Eine halbe Stunde Chinesisch“. Auf Schallplatten bringt man das grässliche Geschnatter dieser armen Leute, die einen solchen Kram können müssen. Ich glaube schon, dass das fast so schwer ist wie Griechisch.

Inzwischen haben wir zu nacht (!) gegessen und hören jetzt eine Oper von Mayerbeer „Dinorah“²⁶⁸⁹, das heißt, wir hören mehr das Pausezeichen von Mühlacker²⁶⁹⁰, doch nein, eben haben sie wieder angefangen. Ein Irrtum auf dem anderen! Es ist das o sehr schön, doch nun auch etwas von unserer Pussi. Heute abend (!) habe ich sie wieder, da ist zwar etwas anderes an der Reihe, denn eigentlich sollte sie Heidi kriegen, aber gestern abend (!) hat sie Mutter ins Bett genommen und so darf ich dann heute nachholen. Sie hat vor ein paar Tagen eine kleine Metallkugel bekommen und mit der spielt sie als ganz närrisch herum. Jetzt machte sie gerade wieder einen solchen Krach, dass einem fast der ganze Ohrenschmaus verdorben wird. Gestern ist ihr Heidi versehentlich auf den Schwanz oder sonst wohin getreten. Sie hat jedenfalls auf einmal schrecklich geknurrte und gefaucht. Ich habe sie dann auf den Schoß genommen, sie aber hat mich böse gebissen, dann habe ich ihr die Hand unter das Kinn gehalten und sie eine Zeitlang in die Luft beißen lassen, als ich aber dann eine Sekunde losließ, hat sie mich wieder gebissen. Nachdem das so eine Zeitlang gegangen war, legte sie sich hin und schlief ein. Das

²⁶⁸⁹ Giacomo Meyerbeer: Dinorah ou Le Pardon de Ploërmel, Opéra-Comique, Paris 1859, deutsch Dinorah oder die Wallfahrt nach Ploërmel

²⁶⁹⁰ Den Radiosender Mühlacker bei Pforzheim gibt es seit 1930.

Radio ist auch gerade wieder eingeschlafen – , der zweite Akt der Oper Dinorah ist beendet, eine Minute Pause hat er gesagt. Jetzt haben sie schon wieder angefangen. Pussi ist auch eingeschlafen, sie liegt jedenfalls unter dem Schreibtisch und macht keinen Krach. Sonst ist nicht mehr viel zu sagen, vielleicht, dass ich auch in kurzer Zeit einschlafen will.

Viele Grüße Dein Fritz.“²⁶⁹¹

Als nächste schrieb wieder Heidi an ihren Vater:

„Lieber Vater!

Nachdem Mutter und ich heute Dein Paket auf die Post getragen hatten, haben wir beim Eiermann billig Eier geholt. Als wir heimkamen, habe ich gleich auch Eier zerschlagen dürfen, um die Anisplätzchen backen zu können. Eine ganze Stunde habe ich rühren müssen, und wann mein Arm müde geworden ist, dann habe ich die Mutter beim Bügeln abgelöst. Dabei haben wir Radio gehört, da schafft es sich nochmal so leicht. Jetzt müssen die Plätzchen noch 2 Tage trocknen, und wenn sie gebacken sind, werden sie hoffentlich so schön sein, dass sie die Reise nach Illenau antreten können. Die Mutter hat eine Klavierlehrerin in der Rohrbacherstraße herausgefunden, ich soll doch etwas lernen. Ich will mir alle Mühe geben, Dir ein wenig Freude [zu] machen.

Es küsst Dich herzlich

Deine Heidi.“²⁶⁹²

Max Walleser gab seinen Kindern am 15. Januar 1932 folgende Antwort:
„Meine Lieben!

Zunächst meiner lieben Heidi herzlichen Dank für ihren zweiten Brief, der noch viel länger und hübscher ausgefallen ist, als der vorangehende. Ich habe auf diesen sofort geantwortet, den Brief aber nicht abgeschickt, sodass ich ihn diesem beilege. Ich finde auch, dass es ganz gut war, dass

²⁶⁹¹ PL: Fritz Walleser, Heidelberg am 13.01.1932 an seinen Vater Max Walleser, Illenau

²⁶⁹² PL: Heidi Walleser, Heidelberg, am 14.01.1932 an ihren Vater Max Walleser, Illenau

Du wieder heimkehrtest. Du hast ja manches gelernt, was Du schon gut brauchen kannst, sieh jetzt nur zu, dass Du immer etwas zu lesen hast, und Sorge auch, dass Du ins Theater kommst oder auch einen netten Film siehst, damit Du allmählich auch weißt, wie es in der Welt zugeht. Wie es mir geht? Gut, wie immer. Oder hast Du mich je krank gesehen? Meine Krankheit existiert immer nur in der fixen Idee anderer. Aber schließlich ist ja jeder Mensch mehr oder weniger krank, und da will ich mich nicht ausschließen.

Dass Fritzl so nette Briefe schreiben kann, habe ich ja gar nicht gewusst! Dass Herr Prof. Lang krank ist, ist doch eigentlich recht schade. Er hat doch etwas Ordnung in Euch Racker gebracht und auch Du bist ihm dafür sehr zu Dank verpflichtet. Nimm Dich in der Schule jetzt nur ordentlich zusammen und benimm Dich namentlich auch den jüngeren Lehrern, vor allem Herrn Ruf gegenüber tadellos. Da darf auch nicht das Geringste mehr passieren!

Nun wollt Ihr aber gewiss auch wissen, was ich hier zu erzählen habe. Nun, ihr könnt beruhigt sein. Ich habe mein eigenes Zimmer und alles so, wie man es sich nur wünschen kann. Auch Radio ist da und nette, feine Gesellschaft. Ich möchte fast meinen, dass es die Freiheit ist, die man vermisst, namentlich wenn man sich vollkommen gesund fühlt und nicht einsehen kann, welchen Zweck die ganze Komödie am 16./17. Dezember gehabt haben soll. Aber davon wisst Ihr zwei Kinder ja gar nichts. Doch ich will lieber gar nicht daran denken und hoffen, dass über den ganzen Mist bald Gras wächst.

Ich habe übrigens das Gefühl, dass Ihr Euch zu dritt – oder mit Pussy zu viert – recht wohl fühlt

und ich eigentlich in Heidelberg recht überflüssig bin. Wie wäre es, wenn wir die Trennung noch weiter fortsetzten? Bei den vielerlei Meinungsverschiedenheiten über alles Mögliche, von denen auch die Akten über meine vermutliche „Krankheit“ zu erzählen wissen, wäre es doch vielleicht das Beste, ihr drei bleibt schön gemütlich in der Wohnung beisammen, und ich ziehe zu Herrn Furukawa, treibe mit ihm Pāli und gehe jeden Tag auf den Königsstuhl? Ich würde also dann auf 1. Februar nach der Villa Schlosspark ziehen, statt nach Goethestraße 12. Ich halte es für wahrscheinlich, dass auch der Arzt es befürwortet. Was sagt die Frau Mama dazu?

Mit besten Grüßen und Wünschen Euer Vati

Die Schachtel mit der Wäsche etc. ist gestern richtig eingetroffen. Besten Dank dafür! – Die Bezahlungen der Rechnungen hier habe ich selbst geordnet. – Die Wäsche wird hier gewaschen.“²⁶⁹³

Wieder antwortete Fritz:

„Lieber Vater!

Heute morgen erhielten wir Deine beiden Briefe. Jetzt will ich Dir auch gleich einen Antwortbrief schicken. Zunächst einmal habe ich vorgestern die Antwort auf die Anfrage wegen des französischen Briefwechsels erhalten. Prof. Eckert ²⁶⁹⁴ gab mir zwei Zettel, auf dem einen stand die Adresse meines zukünftigen Freundes, den anderen sollte ich abschreiben und ihm dann wieder zurückgeben. Das habe ich nun auch besorgt. Mit der Schweiz hat der Verein keine Verbindung, und so ist eben ein echter Franzose mein Partner. Seine Anschrift lautet: Guy de Villars, Lycée de Contances (Manche).²⁶⁹⁵ Ich habe auf dem Atlas gesucht, aber die Stadt habe ich nicht gefunden. Na, wenn es im Distrikt Manche liegt, wird es wohl in der Nähe von Le Harre liegen. Ich habe ihm auch sofort einen Brief geschrieben. Er ist aber nicht französisch, sondern deutsch abgefasst, denn auf dem abgeschriebenen Zettel steht es so. Auch weiterhin soll ich nur abwechselnd deutsch und französisch schreiben. Merkwürdig. Dann habe ich den griechischen Stil zurückbekommen. Es ist ein 3er. Geschrieben haben wir unterdessen im Lateinischen und Französischen. Wir haben die Arbeiten noch nicht zurück. Sonst ist nicht mehr viel zu sagen, auch über Pussi nicht, höchstens, dass sie heute fast tadellos sauber ist. In den abendlichen Balgereien mit ihr ziehe ich als meine Handschuhe an, so gehen ihre Krallen und spitzen Zähnnchen nicht so durch. Im Radio hören wir zur Zeit gar nichts, denn es gibt nichts.

²⁶⁹³ PL: Max Walleser, Illenau am 15.01.1932 (falsches Datum: 1931) an seine Kinder, Heidelberg

²⁶⁹⁴ Wahrscheinlich gemeint ist laut Stadt-Adressbuch Heidelberg von 1932 Prof. Dr. Gust. Eckert, Blumenthalstr. 5

²⁶⁹⁵ in der Region Basse-Normandie

Es grüßt dich herzlich Dein Fritz

Ich gehe gerade 'rauf und suche die Bücher.

Ich habe die Bücher gesucht, aber ich habe nur einen Band gefunden. Vielleicht hast Du den anderen ausgeliehen. Dafür schicke ich dann den 3. Band der Dīgha-Nikāya.^{2696“2697}

Auch Heidi berichtete wieder über sich:

„Lieber Vater!

Über Deine Briefe habe ich mich sehr gefreut, ich danke Dir dafür und hoffe, wir bekommen immer gute Nachricht von Dir. Wenn wir im Radio die Wetternachrichten vom Ruhestein²⁶⁹⁸ hören,

passen wir immer besonders gut auf, damit wir wissen, wie es bei Dir ist. -

Heute waren wir auf dem Schloss und wollten zum Wolfsbrunnen, wegen Regen mussten wir aber schon früher umkehren. – Am Freitag hatte ich die erste Klavierstunde. Fräulein Knecht²⁶⁹⁹, die Schwester von Frau Diffene²⁷⁰⁰, ist sehr lieb mit mir und hat schon das Liedchen „Mädchen, weinst du“ einhändig mit mir gespielt. Am Dienstag habe ich die zweite Stunde, bis dahin muss ich Noten lernen. Während der Klavierstunde kam Tante Laubis zu Besuch, und heute war Fräulein Schroth²⁷⁰¹ da, sie lassen Dich grüßen! Auch die Mutter, die schon in der Küche ist, lässt Dich grüßen, und ich küsse Dich von Herzen

²⁶⁹⁶ Dīgha-Nikāya gehört zu dem „Korb der Lehrreden“ Buddhas, dem Suttapitaka als Teil des Pāli-Kanons. Die Dīgha-Nikāya ist die Sammlung der längeren (34) Lehrreden.

²⁶⁹⁷ PL: Fritz Walleser, Heidelberg, am 17.01.1932 an seinen Vater Max Walleser, Illenau

²⁶⁹⁸ Im Nordschwarzwald

²⁶⁹⁹ Stadtadressbuch Heidelberg 1932 digital S. 296: entweder Knecht, Luise. FrL. Friedrichstr. 9 oder Knecht, Natalie. FrL. Priv., Sandstr. 2.

²⁷⁰⁰ Stadt-Adressbuch von Heidelberg 1932: Diffené Heinrich Wtw. Priv., Kleinschmidtstr. 19

²⁷⁰¹ Laut Stadt-Adressbuch von Heidelberg von 1932 Schroth, Marie, FrL., Klavierlehrerin, Blumenstr. 34

Deine Heidi. ²⁷⁰²

Fritzens Themen sind wie immer die Schule und Pussi, auch am 18. Januar 1932:

„Lieber Vater,

Wir hatten heute um elf eine Reichsgründungsfeier und deswegen haben wir schon um 12 freibekommen. Jetzt schreibe ich Dir auch gleich einen Brief. Über die Schule ist nicht viel zu sagen. Vor Mittwoch haben wir kein Griechisch mehr, denn morgen schreiben wir einen Aufsatz. Und da hat der Stipht seine Stunde dem Stift²⁷⁰³ überlassen. Das wird dann ein andermal nachgeholt. Wenn wir Latein gehabt hätten, hätten wir heute mit Livius angefangen. Prof. Walther ²⁷⁰⁴ sagte, Livius sei bedeutend schwerer als Cicero und Vergil. Nette Aussichten! Aber Angst haben wir keine, denn ich habe mir beim Cicero noch 3 Noten geholt, während andere noch keine haben in diesem Tertial. Für einige Zeit werde ich also Ruhe haben. In dem französischen Stil habe ich noch keinen Fehler, ich bin nur bei etwas nicht sicher, ob es echt ist. Sonst ist wohl nichts mehr zu sagen. Heute nacht (!) kriege ich Pussi wieder als Bettflasche mit. Wir haben sie heute gewogen, sie ist 5 $\frac{3}{4}$ Pfund schwer. Sie ist heute fast noch schwerer als gestern. Im Radio hören wir gerade die Reichsgründungsfeier aus Berlin. Du wirst sie ja wohl auch hören. Wie ist denn das übrigens mit deinem Gerät. Hast du nur einen Lautsprecher, der mit einem Apparat, welcher von jemand anderen bedient wird, verbunden ist, oder hast Du ein vollständiges Gerät. Auf der Straße habe ich heute ein kleines Kätzchen gefunden. Es war fast ganz verhungert. Ich bin dann rasch heim und habe ihm etwas von dem Hering, der Pussi gehört, gegeben und gestreichelt. Es hat dann ganz mächtig geschnurrt. Es ist vor ein paar Tagen Mutter bis vors Haus nachgelaufen.

²⁷⁰² Heidi Walleser, Heidelberg am 17.01.1932 an ihren Vater Max Walleser, Illenau.

²⁷⁰³ Stift muss ein Spitzname sein.

²⁷⁰⁴ Unklar ist, ob damit Prof. Emil Walther, Goethestr. 12, also der Mieter Max Wallesers gemeint ist.

Gestern hat es auch Heidi gesehen. Wo mag das arme Kerlchen wohl die Nacht zubringen? Dann noch eine Nachricht von der Schule. An Ostern werden sehr viele Professoren pensioniert. Darunter sind auch der Direktor, Prof. Walther, Hirsch²⁷⁰⁵, Reineck²⁷⁰⁶. Als Direktor werden wir wohl Prof. Ostern, der zur Zeit in Durlach ist, bekommen. Eine ganz nette Aussicht. Hoffentlich ist er mit „Hitze frei“ nicht so geizig wie sein Vorgänger! Damit will ich nun schließen.

Dein Fritz.²⁷⁰⁷

Gemeint ist der Gymnasialdirektor **Hermann Ostern** (*Mainz 5. 2. 1883, † Schondorf 12. 4. 1944). Er war „von 1913–1930 als Professor und von 1932–1939 (bis zur zwangsweisen Pensionierung) als Direktor am Heidelberger Gymnasium.“ Ostern war ein hochgebildeter Mann. Er hatte Maschinenbau studiert, danach höhere Mathematik, Darstellende Geometrie, Physik und Chemie, Nationalökonomie, Psychologie, und Geschichte gehört und die Sophokles-Vorlesung Wilhelm von Christ²⁷⁰⁸, des Vetters seines Vaters, besucht. Nach dem Wechsel zur Philologie studierte er in Berlin bei Wilamowitz, Diels²⁷⁰⁹, Heinze²⁷¹⁰, W. Schulze,

²⁷⁰⁵ Wahrscheinlich gemeint ist laut Stadt-Adressbuch von 1932 Hirsch, Emil, Professor, Kuno-Fischer-Str. 2 (?)

²⁷⁰⁶ Möglicherweise handelt es sich laut Stadtadressbuch Heidelberg 1932 digital S. 349 um Reinig, Karl, Prof., Hainsbachweg 2.

²⁷⁰⁷ PL: Fritz Walleser Heidelberg, den 18.01.1932 an seinen Vater Max Walleser, Illenau

²⁷⁰⁸ Wilhelm von Christ – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Christ, zuletzt besucht 08.04.2016: „**Wilhelm Christ, seit 1876 Ritter von Christ** (*2. August 1831 in Geisenheim in Hessen-Nassau; † 8. Februar 1906 in München) war ein deutscher klassischer Philologe.“

²⁷⁰⁹ Hermann Diels – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Diels, zuletzt besucht 08.03.2016: „**Hermann Alexander Diels** (*18. Mai 1848 in Wiesbaden-Biebrich/Nassau; † 4. Juni 1922 in Berlin-Dahlem) war ein deutscher Altphilologe, Philosophiehistoriker und Religionswissenschaftler.“

²⁷¹⁰ Richard Heinze – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Heinze, zuletzt besucht 08.04.2016 „**Richard Heinze** (*11. August 1867 in Naumburg (Saale); † 22. August 1929 in Bad Wiessee) war ein deutscher klassischer Philologe, der als Professor in Berlin

Roethe²⁷¹¹, dann drei Semester in Heidelberg bei Albrecht Dieterichs²⁷¹² und in München bei Otto Crusius²⁷¹³, Adolf Furtwängler²⁷¹⁴, Ludwig Traube²⁷¹⁵ und Christ. Er löste eine von Christ gestellte Preisaufgabe, promovierte dann mit einer Dissertation „Über die Bewaffnung in Homers Ilias“ in klassischer Philologie, Archäologie und Germanistik und machte sein Staatsexamen im Frühjahr 1907 in Karlsruhe. Danach war er 1907/1908 ein Jahr lang bei dem 2. Badischen Grenadier Regiment Nr. 110 in Heidelberg, bei dem früher auch Max Walleser gewesen war. Er heiratete in Durlach die Tochter seines verehrten Oheims und Lehrers W.

(1900–1903), Königsberg (1903–1906) und Leipzig (1906–1929) wirkte. Er prägte die Klassische Philologie des 20. Jahrhunderts durch seine Untersuchungen zur Originalität der römischen Dichter gegenüber ihren griechischen Vorbildern und durch seine textkritischen und exegetischen Methoden.“

²⁷¹¹ Gustav Roethe – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Roethe, zuletzt besucht 08.04.2016:

„**Gustav Roethe** (*5. Mai 1859 in Graudenz; † 17. September 1926 in Bad Gastein, Österreich) war ein deutscher germanistischer Mediävist. Er war Professor für deutsche Philologie an der Universität Göttingen und an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin.“

²⁷¹² Albrecht Dieterich – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Albrecht_Dieterich, zuletzt besucht 08.04.2016:

„**Albrecht Dieterich** (*2. Mai 1866 in Hersfeld; † 6. Mai 1908 in Heidelberg) war ein deutscher Klassischer Philologe und Religionswissenschaftler.“

²⁷¹³ Otto Crusius – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Crusius, zuletzt besucht 08.04.2016:

„**Otto Carl Friedrich Hermann Crusius** (*20. Dezember 1857 in Hannover; † 29. Dezember 1918 in München) war ein deutscher klassischer Philologe, der aus einer seit Jahrhunderten bedeutenden Gelehrtenfamilie stammte und den Lehrstuhl für altgriechische Philologie in München innehatte.“

²⁷¹⁴ Adolf Furtwängler – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Furtwängler, zuletzt besucht 08.04.2016:

„**Johann Michael Adolf Furtwängler** (*30. Juni 1853 [...] in Freiburg im Breisgau; † in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober 1907 in Athen) war ein deutscher Klassischer Archäologe.“

²⁷¹⁵ Ludwig Traube (Philologe) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Traube_\(Philologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Traube_(Philologe)), zuletzt besucht 08.04.2016:

„**Ludwig Traube** (*19. Juni 1861 in Berlin; † 19. Mai 1907 in München) war ein deutscher klassischer Philologe, Mediävist und Paläograph. Er hatte an der Ludwig-Maximilians-Universität München den ersten Lehrstuhl für Mittellatein in Deutschland inne.“

v. Christ und wurde 1912 in Durlach Gymnasialprofessor. 1913 wurde er an das Gymnasium Heidelberg versetzt. Im 1. Weltkrieg wurde er schwer verwundet. 1930 wurde er Direktor am Gymnasium Durlach und 1932 Direktor des Heidelberger Gymnasiums. Er hielt regelmäßige „Griechische Stilübungen“ am Proseminar der Universität ab und wurde 1939 pensioniert.²⁷¹⁶

Schon einen Tag später schrieb Fritz den nächsten Brief an seinen Vater:

„Lieber Vater,

Heute haben wir mit Livius angefangen. Meine bösen Erwartungen haben sich leider mehr, als nötig, bestätigt. Er ist einfach „saumäßig“. Nanu, vor einigen Wochen komme ich doch nicht mehr dran. Aber lernen werde ich ihn doch. Wir haben auch den lateinischen Stil zurückbekommen, es hat mir zu einem n. 2. gelangt. Heute haben wir einen Aufsatz geschrieben, wie ich Dir, glaube ich, gestern schon erzählt habe. Heidi hat gerade Klavierstunden. Sie klimpert ganz fürchterlich auf den Tasten herum. Im Radio gibt es nichts, das heißt, ich darf es wegen der Klavierstunde nicht laufen lassen.

Pussi hat heute Geburtstag, oder besser gesagt, sie wird gerade $\frac{1}{2}$ Jahr alt. Sie hat ihr neues Lebenshalbjahr mit würdiger Sauberkeit begonnen. Sie liegt gerade unterm Schreibtisch und dachst, besser gesagt, katzt. Übrigens hätte sie doch gerade so gut einen Tag früher zur Welt kommen, dann hätte sie gerade mit dem Deutschen Reich Geburtstag feiern können. Nun ist es aber einmal so geworden.

Inzwischen habe ich mich wieder eine Stunde mit dem Englisch herumgeärgert. Im Radio hören wir gerade einen Walzer von Lehár. Pussi liegt auch nicht mehr unterm Schreibtisch, sondern auf meinem Buckel. Ob sie schläft, kann ich leider nicht feststellen, denn wenn ich den Kopf zurückdrehte, würde sie bestimmt aufwachen (wenn sie überhaupt eingeduselt ist). Morgen

²⁷¹⁶ Das „Goldene Buch“ des KFG Autobiographien Heidelberger Pädagogen (1812–1939) Transkribiert und redigiert von Wolf Uebel 1994 Verlag Brigitte Guderiahn S. 128–129

bekommen wir vielleicht den französischen Stil zurück.
Hoffentlich fällt er gut aus. Schreibe uns doch bitte mal, wie es Dir
Dir geht.

Es grüßt Dich herzlich

Dein Fritz.²⁷¹⁷

Auch der Brief vom 20. Januar 1932 von Fritz an seinen Vater hat vor allem Schulisches zum Inhalt. Fritz schrieb diesen und den vorigen Brief auf der Schreibmaschine seines Vaters:

„Lieber Vater,

morgen schreiben wir den zweiten griechischen Stil dieses Jahres. Heute morgen hat fast meine ganze Umgebung bei der übrigens wörtlichen Vorbereitung mitgeschrieben. Das ist nun zwar nicht erlaubt, aber deswegen hat doch mancher das Verbot überschritten. Im Zeichnen hat auch einer so einen Zettel dabeigehabt. Ich habe ihn dann abgeschrieben und so habe ich nun den ganzen morgigen Stil neben mir liegen. Den französischen haben wir noch nicht zurückbekommen. Dann noch eine traurige Nachricht: Gestern ist Prof. Lang aus der Klinik entlassen worden. So wird es leider nicht mehr allzulange dauern, bis er uns wieder mit seinem verdammten Griechisch plagen wird. Gestern nachmittag (!) hat unsere Tante Pia Bauer²⁷¹⁸ Mutter einen Besuch abgestattet. Abends hörten wir dann ein Konzert, das von Furtwängler dirigiert wurde. Nachher aus der Wiener Staatsoper die „Götterdämmerung“. Zur Zeit hören wir gerade aus Prag Manon, diesmal von Puccini.²⁷¹⁹ Augenblicklich allerdings hört man bloß das langweilige Geklatsche der Zuschauer. Ich habe heute einmal

²⁷¹⁷ PL: Brief Fritz Wallesers, Heidelberg vom 19.01.1932 (falsch 1931) an seinen Vater Max Walleser, Illenau

²⁷¹⁸ Schriftliche Antwort von Frau Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg vom 30.01.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 23.05.2014: „Pia Bauer, geb. 5. Febr. 1871 in Buchen, verstorben am 10. Dez. 1954 in Heidelberg.“

Sie war laut Stadtadressbuch von Heidelberg 1932 Oberin im Samariterhaus.

²⁷¹⁹ Manon Lescault, Oper von Giacomo Puccini (1893). Es gibt auch die Oper Manon von Jules Massenet.

probiert auf Deiner Violine zu spielen. Aber es ist vollkommen unmöglich, die Saiten sind schrecklich verstimmt. Heidi plagt sich gerade mit Notenlesen herum. Es geht jedenfalls fürchterlich langweilig. Pussi liegt wieder einmal auf meinem Buckel; was sie da oben schafft, kann ich Dir aus den ja schon gestern genannten Gründen nicht sagen. Das wäre für vorderhand alles, was ich Dir zu sagen habe.

Es grüßt Dich herzlich

Dein Fritz²⁷²⁰

Max Walleser konnte einerseits ganz humorvoll sein, wenn er mit fast Galgenhumor die Heil- und Pflegeanstalt Illenau als „Winterfrische“ bezeichnet. Er zeigt sich seinen Kindern und besonders Heidi gegenüber als patriarchalischer, fürsorglicher Vater, der ermahnt und korrigierend eingreift, aber auch Aufträge verteilt, die er erfüllt haben will. Er schreibt am 20. Januar 1932 aus der Illenau:

„Aus der Winterfrische

Liebe Heidi!

Wenn ich mich recht erinnere, habe ich Dir versprochen, Dir für jeden Brief einen mindestens gleich langen zu schreiben, und so brauche ich denn schon diese zwei Seiten, um mein Versprechen zu erfüllen. So ganz zufrieden bin ich zwar nicht, dass Du Dich noch spät abends, wo Fritz schon im Bett ist, ans Briefeschreiben machst. Dazu hast Du Tags über Zeit genug, jedenfalls ist derartige Nacharbeit ungesund, und ich möchte, dass Du spätestens um 9 Uhr zu Bett gehst und dafür lieber etwas früher aufstehst. Und dann musst Du natürlich sehen, dass Du immer ein Linienblatt zum Briefschreiben benützest; nichts macht einen schlamperigen Eindruck, wie wenn die Linien nicht alle unter sich gleich weit entfernt (d.h. parallel) sind. Und dann muss man sich natürlich auch daran gewöhnen, gar keine Fehler zu machen, die man wieder verbessern muss. Aber Du hast Dir erdenklich Mühe

²⁷²⁰ PL: Brief Fritz Wallesers, Heidelberg vom 20. 01.1932 an seinen Vater Max Walleser, Illenau

gegeben, ich danke Dir recht herzlich für Deine Zeilen und hoffe recht bald wieder etwas von Dir zu hören. Schreibe mir alles, wie es Dir in den Kopf kommt.

Ihr möchtet nun natürlich wissen, wie es mir geht. Aber was soll man da viel sagen? Man hat sein Essen und sein Zimmer und seine Ruhe und kann es aushalten, wenn man sich auch manchmal Gedanken über die Borniertheit der Menschen und ihre Neigung macht, immer gerade das Dümme zu tun, was zu machen ist – vor allem ich selbst. Aber das verstehst Du nicht, und es ist auch nicht nötig. Ich habe jedenfalls einen wunderschönen Blick von meinem Fenster auf die Hornisgrinde²⁷²¹ und die benachbarten Berge des Schwarzwaldes. Auf der Höhe liegt ordentlich Schnee, und dabei kann man doch eigentlich recht zufrieden sein, in einer gemütlichen, gut geheizten Stube zu sitzen. Natürlich wäre noch alles mögliche über das hiesige Leben zu erzählen, aber was hat es viel Zweck?

Nur noch eine Bitte, die nur wohl am besten Fritz erfüllen kann. Ich möchte gern die zwei Bände des *Vusuddhi-magga*²⁷²², Pāḷi, hier durchlesen, in derselben grauen Ausgabe wie der Band von *Dīghanikāya*²⁷²³, den ich hier habe. Er wird wohl gerade das Gewicht (1kg) eines „Päckchens“ zu 40 Pfennig haben. (Um das Gewicht voll zu machen, wäre mir eventuell der dritte Band von *Dīghanikāya* erwünscht). Ich werde dann mit demselben Packpapier den Beethoven, das Katzenbuch und den Heidi-Roman zurückschicken.

Aber jetzt Schluss! und beste Grüße allerseits von Eurem Vati

²⁷²¹ Die Hornisgrinde ist der höchste Berg des Nordschwarzwaldes und reicht bis 1163 m. über Normalnull.

²⁷²² Das in Pāḷi geschriebene *Visuddhi-Magga* („Weg der Reinheit“) aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. stammt von Buddhaghosa und ist ein bedeutendes Werk des Theravāda-Buddhismus.

²⁷²³ Die *Suttapitaka* enthält fünf *Nikāyas* „Sammlungen“. Die erste ist die *Dīgha Nikāya* („Sammlung der längeren Lehrreden“. Vgl. auch bei Rhys Davids im Kapitel „Nationale und internationale Kontakte“.

Bitte, noch einige Briefumschläge beizulegen!“²⁷²⁴

Im Wechsel schrieb wieder Heidi:

„Lieber Vater!

Heute sollst Du wieder einen Gruß von mir haben. Heute habe ich die dritte Klavierstunde gehabt, die immer nur eine halbe Stunde dauert. Wir haben den Alexander-Marsch durchgenommen, und nächste Stunde kommt: „Alles neu macht der Mai“ daran. Gestern habe ich der Mutter in der Küche geholfen, Kartoffelbrei und Sauerkraut mit Schweinefleisch habe ich ganz allein gekocht, und abends gab's Frikadellen vom übrig gebliebenen Fleisch. Mutter sagt, sie wäre recht zufrieden mit mir, und mir macht es viel Spaß, wenn ich etwas fertig bringe. Fräulein Knecht ist sehr lieb mit mir ganz anders als Fräulein Schroth, die übrigens die Mutter schon 2 mal besucht hat. Schreib' doch bald wieder und erzähle uns auch was Du tust. Isst Du mit den anderen Herren zusammen und habt Ihr ein gemeinsames Zimmer, wo Ihr Radio hört? Warst Du schon im Garten, wo es so schön sein soll? Kriegst Du gute Sachen zu essen und kannst Du gut schlafen?

Viele herzliche Grüße schickt Dir Deine Heidi.

[mit Pfotenabdruck] Pussis Gruß.“²⁷²⁵

Und am 25. Januar 1932 schrieben Heidi, Fritz und Mathilde Walleser nach der Illenau:

„Lieber Vater!

Vielen Dank für Deinen lieben Brief, den wir gestern früh bekommen haben. Wir haben heute mittag einen kleinen

²⁷²⁴ PL: Max Walleser, Illenau, am 20.01.1932 an seine Tochter Heidi Walleser

²⁷²⁵ PL: Heidi Walleser, Heidelberg am 21.01.1932 an ihren Vater Max Walleser, Illenau

Spaziergang nach der Philosophenhöhe ²⁷²⁶ und der Stiftsmühle²⁷²⁷ über die Berge hin und zurück gemacht. Bei dem schönen Sonnenschein sind uns eine Menge Menschen begegnet aber keine Bekannten. Die Mutter war am Samstag in Mannheim, der Fritz im N.D., da bin ich zur Frau Bornhausen²⁷²⁸ gegangen, und wir haben zusammen geplaudert bis der Fritz heimkam; ich habe Frau Bornhausen sehr lieb, und weil sie so viel allein ist, hat sie es gerne, wenn ich komme. Heute nacht (!) war die Pussi bei mir im Bett, sie hat geschnurrt, bis sie eingeschlafen ist. Wenn die Mutter aber zu Bett geht, dann schlupft sie immer rasch zu ihr und bleibt dort bis zum Morgen.

Viele Grüße Deine Heidi“

„Lieber Vater!

Gestern habe ich die Antwort von dem Franzosen bekommen. Er hat sehr nett geschrieben. Ich habe ihm schon geantwortet. Er schreibt, er habe eine Sammlung von Postkarten, und so hat er mich gebeten, ich solle ihm auch einige schicken. Das habe ich nun auch getan.

Es grüßt Dich herzlich Dein Fritz“

„L.M.

Eben kommt Deine Eilkarte. Selbstredend komme ich auch am Freitag, wenn Dr. Schreck und Du es wünschen, nur habe ich für das Ende der Woche alle Arbeit, Frau Fischer etc. verlegt, da Du den Anfang der Woche als Besuchstage angabst. Wenn Du keine Änderung wünschst und es für nötig hältst, komme ich dennoch nächsten Freitag. Zeit zur Antwort ist ja noch genug.

²⁷²⁶ Am Philosophenweg

²⁷²⁷ In Ziegelhausen. Dort gab es ein Gasthaus.

²⁷²⁸ Laut Adressbuch der Stadt Heidelberg 1932 Bornhausen, Gertrud Frau, Priv., Gaisbergstr. 36

Laut Adressbuch der Stadt Heidelberg 1932 wohnte Bornhausen, Hch., Konsul a.D. Goethestr. 12, also im Hause Wallesers.

Herzl. GrüÙe Deine Th.“²⁷²⁹

Max Walleser notierte dazu: „Mit der Bitte um gefällige Rückgabe M. Walleser“²⁷³⁰

Den vorletzten Brief aus der Illenau schrieb am 31. Januar 1932 Max Walleser an seine Tochter Heidi:

„Liebe Heidi,

Du hast mir am 25. Januar wieder einen so langen und netten Brief geschrieben, dass es höchste Zeit ist, Dir dafür zu danken und darauf zu antworten. Höchste Zeit auch insofern, als ich von hier entlassen bin und voraussichtlich noch vor dem Eintreffen dieses Briefes bei Euch sein werde. In der nächsten Zeit muss ich mich allerdings noch schonen und mich vielleicht vorwiegend im „Institut“ im 4. Stock aufhalten; da ist es doch ruhiger, als bei Radio und Katzenmusik, und ich mache Euch auf diese Weise mit Eurer Pussy nicht viel Konkurrenz. Dafür hoffe ich aber mit Dir öfter spazieren gehen zu können, und da kann ich Dir dann erzählen, wie hübsch hier die Umgebung ist und was für schöne Ausflüge ich schon gemacht habe, unter anderem auf das Brigitten-Schloss ²⁷³¹ (hoch oben auf einem ca. 800 m. hohen Berg gelegen!), nach dem Kurhaus Breitenbrunnen²⁷³² von der Station

²⁷²⁹ PL: Heidi, Fritz und Mathilde Walleser, Heidelberg am 25.01.1932 an Max Walleser, Illenau

²⁷³⁰ Notiz Max Wallesers auf dem Brief Mathilde Wallesers vom 25.01.1932 an Max Walleser, Illenau

²⁷³¹ Brigittenschloss Sasbachwalden – Badische Seiten

www.badische-seiten.de › Sasbachwalde, zuletzt besucht 10.09.2013:

„Über Sasbachwalden thront das Brigittenschloss auf einer Höhe von 760 m. ü. d. M. Oft wird es auch förmlicher Hohenroder Schloss oder Burgruine Hohenrode genannt. Es entstand um das 11. Jahrhundert. Von der Burgruine genießt man heute eine tolle Aussicht in die Ortenau rund um Sasbachwalden und den nördlichen Schwarzwald. Weitere Informationen über das Brigittenschloss unter dem Namen Burg Hohenrode.“

Burg Hohenrod – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Burg_Hohenrod, zuletzt besucht 10.09.2013:

„Um 1820 kam die Bezeichnung Brigittenschloss auf, die wahrscheinlich auf die Heilige Brigitta zurückgeht, die Patronin der Sasbacher Kirche war.“

²⁷³² Das Kurhaus Breitenbrunn ist ein Kurhaus auf der Schwarzwaldhochstraße

Ottenhöfen²⁷³³ aus, nach der Ruine Neu-Windeck bei Lauf²⁷³⁴, nach dem Turenne-Denkmal bei Sasbach.²⁷³⁵ Fritz soll einmal alle diese Punkte auf der Schwarzwaldverein-Karte Sektion Baden-Baden aufsuchen, und Ihr werdet dann selber feststellen können, dass es doch ganz gehörige Touren waren, oder doch wenigstens die zwei ersten davon.

Den französischen Brief an Fritz aus Coutames habe ich mit größtem Interesse gelesen und freue mich, dass er an eine so feine Adresse gekommen ist. Das wäre ja herrlich, wenn er seine Sommerferien in der Normandie verbringen könnte. Ich war zwar noch nicht selber dort, es soll aber ganz hervorragend schön sein.

bei Sasbachwalden.

²⁷³³ Ottenhöfen im Schwarzwald – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ottenhöfen_im_Schwarzwald, zuletzt besucht 10.09.2013:
„Das Zehn-Täler-Dorf Ottenhöfen im Schwarzwald liegt im Achertal zwischen Schwarzwaldhochstraße und Badischer Weinstraße, 35 Kilometer entfernt von Straßburg/Elsass, Baden-Baden und Freudenstadt. Das Gemeindegebiet erstreckt sich auf 300 bis 1005 Meter Höhe und ist zu mehr als 50 Prozent bewaldet.“

²⁷³⁴ Burg Neu-Windeck, Lauf (Ruine)

www.burgenarchiv.de/seiten/burg-neuwindeck-bw.html, zuletzt besucht 10.09.2013:
„Burg Neu-Windeck, auch Lauf genannt, liegt oberhalb des Laufbachs auf einem einzelnen Berg in der Rheinebene. Sie wurde vor 1300 von den Herren von Windeck als zweite Burg neben Alt-Windeck errichtet, hat aber von dem Aufbau her nur wenig mit ihrer Vorgängerbürg gemein. Heute haben sich zahlreiche Reste erhalten. Man stößt auf mehrere Gebäudemauern, den Halsgraben und den einst mächtigen Bergfried, der die Burg zum Berg hin schützte. Von der Anlage eröffnet sich ein weiter Blick über die Rheinebene.“

²⁷³⁵ Ortenau: Turenne Museum Sasbach

www.der-ortenauer.de/ortenauer.../turenne%20museum%20sasbach.html, zuletzt besucht 10.09.2013:

Es handelt sich um ein Kriegerdenkmal, in der Nähe von Straßburg. „Marschall Turenne, der in einer Schlacht zwischen französischen und kaiserlichen Truppen 1675 in Sasbach ums Leben kam, gilt den Franzosen gleich nach Napoleon als Held, der bis heute die größte nationale Verehrung genießt. Je mehr aber die französische Seite diesen „Mordbrenner“, der weite Teile der Pfalz verwüstet hatte, verehrten, desto größer wurde der Hass auf deutscher Seite. Kaum waren die Deutschen 1940 einmarschiert, wurde das verhasste französische Denkmal gründlich beseitigt, um 1945 von General de Gaulle umgehend wiedererrichtet zu werden.“ Walleser sah also das alte (dritte) Denkmal vor seiner Zerstörung 1940.

Ich glaube, es ist das beste, ich lege den französischen Brief hier bei, so geht er am wenigsten leicht verloren bei dem großen Durcheinander und dem Packen. Fritz soll nun ordentlich Postkarten sammeln, E.H.P. und dergleichen.

Hoffentlich macht ihm der Livius nicht allzu große Beschwerden, doch wir werden ja sehen. Die ca. 6 Wochen gehen auch noch herum bis Ostern!

Grüße und Küsse brauche ich Euch ja nicht mehr auszurichten

Euer Vati²⁷³⁶

Den letzten Brief aus der Illenau an seine Kinder schrieb Max Walleser am 11. Februar 1932:

„Liebe Kinder!

Ihr habt mir beide so nette Briefe geschrieben, dass ich Euch sofort dafür danken möchte. Endlich kann ich Euch mitteilen, dass meine Rückkehr in sichererer baldiger Aussicht steht. Nur stellt Euch die Sache ja nicht so einfach vor! Wenn man einmal so wo ist, wie ich die letzten 8 Wochen, da hilft alles nichts, da muss man warten und immer geduldig warten, man mag so vernünftig sein wie man will. Die andern meinen alle, 20mal gescheidter (!) zu sein, bis sich schließlich doch herausstellt, dass sie sich getäuscht haben. Bei all der verlorenen Zeit und dem vielen Geld, das der Spaß gekostet hat, und den Qualen aller Art, die man dabei verstehen muss, bitte ich Euch, Euch fest vorzunehmen, durch möglichste Ruhe, Regelmäßigkeit und Folgsamkeit dafür zu sorgen, dass Aufregungen ferngehalten werden. Vielleicht kommt man doch einmal so weit, dass man morgens gemeinsam Kaffee trinkt und abends nicht nach 10 Uhr zu Bett geht, möglichst aber früher, und dann wird vielleicht auch einmal dieser ewige Zores²⁷³⁷ aufhören, an den ich bei meiner gegenwärtigen Ruhe nur mit Schrecken zurückdenke. Mir selbst

²⁷³⁶ PL: Max Walleser, Achern-Illenau am 31.01.1932 an seine Tochter Heidi Walleser

²⁷³⁷ Das Durcheinander, das Chaos

ist vom Arzt größte Ruhe empfohlen worden, ich werde mich daher auf einige Zeit zu Herrn Furukawa begeben, jedenfalls aber, wenn ich bei Euch logiere, in einer Mansarde im 4. Stock schlafen, und will sehen, dass ich hier auch frühstücke (d.h. Kaffee trinke), womöglich auch abends meinen Tee trinke und Wurst und Käse esse. Das ist vielleicht etwas langweilig, aber es ist doch wohl das Beste für mich. Ich schreibe dies gleich heute, damit Ihr Euch später nicht wundert, wenn ich mein Leben etwas anders einrichte als bisher. Auch sonst dürft Ihr mir nicht übelnehmen, wenn ich mich mehr wie bisher zurückziehe und meine eignen Wege gehe: gerne tue ich es nicht, das könnt Ihr mir glauben! Noch eines! Nach dem Essen muss ich meine Ruhe haben. Also von 2 – 4 Uhr wird das Radio abgestellt, und zwar ohne weiteres. Wenn ihr es aber unbedingt hören wollt, so wäre daran zu denken, dass es in das Klavierzimmer hinüberkommt. Aber dann kann Heidi nicht üben, wozu gerade nach dem Essen die beste Zeit ist. Also bleibt das Radio weg. Vom Klavier höre ich nichts, wenn die zwei Esszimmertüren geschlossen sind. Auch die Gangtüren sollten immer geschlossen sein, das gehört zur Ordnung, und diese ist künftig die erste Voraussetzung, wenn ich es im Hause aushalten soll.

Dass Heidi schöne Fortschritte macht auf dem Klavier, freut mich sehr. Immer noch keine Lust, aus der halben Stunde eine ganze zu machen? Oder eine dritte halbe hinzunehmen? Aber nur wenn Heidi will.

Auch hier ist es sehr kalt, lieber Fritz! Heute früh 12° unter Null. Da muss man sich eben zu Haus die Zeit vertreiben.

Also viele herzliche Grüße Euer Vati“²⁷³⁸

Anlässlich seiner Erkrankung wurde Walleser wieder Urlaub genehmigt.²⁷³⁹

Am 1. Juni 1932 bekam Walleser vom Dekan der philosophischen

²⁷³⁸ PL: Max Walleser, Achern-Illena u am 11.02.1932 an seine Kinder in Heidelberg

²⁷³⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: Der Minister des Kultus und Unterrichts vom 04.03.1932 N. A 3780

Fakultät Heidelberg Ernst Hoffmann eine für ihn erfreuliche Mitteilung:

„Hochgeehrter Herr Kollege,

Ich beehre mich Ihnen mitzuteilen, dass die Fakultät beschlossen hat, Sinologie o d e r Tibetologie als Nebenfach in der Doktorprüfung ein für allemal zuzulassen. Das „oder“ ist notwendig, weil der Regel nach ein Dozent nur in einem Fache prüfen soll. Kommt mal ein Fall, wo es Ihnen wünschenswert erscheint, dass Sinologie u n d Tibetologie als Nebenfächer verwendet werden, so wäre ein besonderer Antrag notwendig. Tibetosinologie als Hauptfach zuzulassen, kann die Fakultät sich nicht entschließen, da wir daran festhalten wollen, dass als Hauptfächer in Betracht kommen nur einheitliche Wissenschaftsgebiete, die als solche durch einen Dozenten lehrplanmäßig vertreten sind.

Mit hochachtungsvollen Empfehlungen

Ihr ergebenster Hoffmann zur Zeit Dekan“²⁷⁴⁰

Walleser bedankte sich:

„Hochverehrter Herr Dekan

Mit verbindlichem Dank für die freundliche Mitteilung vom 1. Juni des Jahres habe ich noch zu bemerken, dass auch ich die von der Fakultät getroffene Entscheidung für die richtige halte.

Mit hochachtungsvoller Empfehlung

Ihr ergebener Walleser.“²⁷⁴¹

Am 28. Juni 1932 wollte der Minister des Kultus und Unterrichts von der Universität Heidelberg wissen, „wieviele Studierende sich im Wintersemester 1931/32 und im Sommersemester 1932 für die von Professor Dr. Walleser angekündigte Vorlesung für indische und ostasiatische Religionswissenschaft eingeschrieben haben und ob es sich bei den

²⁷⁴⁰ PL: Der Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg am 01.06.1932 an Max Walleser, Heidelberg

²⁷⁴¹ PL: Max Walleser am 02.06.1932 an den Dekan der philosophischen Fakultät Ernst Hoffmann

Hörern um In- oder Ausländer handelt“²⁷⁴², worauf die Antwort leider fehlt. Möglicherweise als Ergebnis dieser Befragung wurde Wallesers Lehrauftrag auf das Sommersemester 1932 und Wintersemester 1932/33 erweitert mit einem Honorar von 200 Reichsmark und dem Absehen einer Mindestteilnehmerzahl von drei Hörern.²⁷⁴³

Walleser hatte vom Wintersemester 1925/26 bis zum Wintersemester 1935/36 nur noch wenige Schüler. Zu den „Upanishaden“ im Sommersemester 1926 kamen Hermann Kopp, Erich Wolff, Chikai Sakado und Willi Zinkgräff. „Die Weltanschauung der Veden“ im Wintersemester 1926/27 hatte sechs Hörer, dabei waren Bogdan Kwiecinski, Chikai Sakado, Vasudev Gokhale, Hermann Kopp und Willi Zinkgräff. Die Vorlesung „Altindische Religionsgeschichte“ vom Wintersemester 1928/29 fiel aus. Die „Indische Philosophie“ im Wintersemester 1929/30 hatte sechs Hörer, einer von ihnen war Tokumyo Matsumoto, auch im Wintersemester 1930/31 las Walleser „Indische Philosophie“. Bei den sechs Hörern war auch Jiryo Furukawa. „Indische Weltanschauungen“ im Sommersemester 1932 hatte drei Hörer, Jiryo Furukawa, Magdalena Schott und einen dritten Hörer.

Die „Einführung in die indische Logik und Erkenntnistheorie“ im Sommersemester 1930 scheint Max Walleser speziell für Shoko Watanabe als einzigem Hörer gehalten zu haben.

Im Wintersemester 1925/26 und im Wintersemester 1927/28 las Walleser „Geschichte des Buddhismus“. Im Wintersemester 1925/26 hatte er fünf Hörer, unter ihnen Chikai Sakado, Hermann Kopp und Willi Zinkgräff. Im Wintersemester 1927/28 hatte er auch fünf Hörer, dabei Junyu Kitayama, Willi Zinkgräff und Vasudev Gokhale. Zu der Veranstaltung im Sommersemester 1932/33 meldeten sich vier Hörer an, einer von ihnen war Jiryo Furukawa. Die Veranstaltung wurde aber

²⁷⁴² GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts No A 14080, A. 14171 vom 28.06.1932 gez. Baumgratz, Weissmann an die Universitätskasse in Heidelberg, Nachricht Universität Heidelberg, Lehrstuhl für Philosophie

²⁷⁴³ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No A.15960 vom 12.07.1932 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg und Nachricht der Universitätskasse Heidelberg und dem Engeren Senat der Universität Heidelberg

Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe am 14.01.1932 an den engeren Senat der Universität Heidelberg: dasselbe

gestrichen. Die „Einführung in den Mahāyāna-Buddhismus im Sommersemester 1928 hörten neben Junyu Kitayama, Entai Tomomatsu und Vasudev Gokhale noch zwei weitere Hörer. Die „Einführung in die buddhistische Literatur“ besuchten als Hörer Junyu Kitayama, Entai Tomomatsu und Tokyumyo Matsumoto. Für „Buddhistische Philosophie“ im Wintersemester 1931/31 interessierten sich sechs Hörer, zwei von ihnen waren Magdalena Schott und Jiryo Furukawa.

„Buddhistische Paralleltexte“ bot Walleser im Wintersemester 1925/26 und im Wintersemester 1930/31 an. Hörer waren im Wintersemester 1925/26 nur Hermann Kopp und Willi Zinkgräff und im Wintersemester 1930/31 drei Hörer, zwei von ihnen waren Furukawa und Magdalene Schott. „Buddhistische Texte“ bot Walleser im Sommersemester 1926 an. Hörer waren Hermann Kopp, Willi Zinkgräff und Chikai Sakado. Zu „Buddhistische Sanskrittexte“ im Wintersemester 1926/27 kamen fünf Hörer, unter ihnen Chikai Sakado, Vasudev Gokhale, Hermann Kopp und Willi Zinkgräff. Zu der Veranstaltung „chinesisch-buddhistische Texte“ im Wintersemester 1927/28 kamen Chikai Sakado, Vasudev Gokhale, Willi Zinkgräff, Junyu Kitayama und ein weiterer Hörer, zur Wiederholung im Sommersemester 1932 nur Magdalena Schott. „Philosophische Sanskrittexte im Sommersemester 1928 hatte vier Hörer, dabei waren Vasudev Gokhale, Junyu Kitayama und Entai Tomomatsu.

Bei „Sanskrittexte“ im Sommer 1931 waren Jiryo Furukawa und Magdalena Schott die einzigen Hörer. Die „Sanskrit-Grammatik (Syntax) mit Übungen (für Fortgeschrittene“ im Wintersemester 1925/26 besuchten nur Hermann Kopp und Willi Zinkgräff. Die „Übungen in der altindischen Lautlehre“ im Sommersemester 1926 besuchten Hermann Kopp und Willi Zinkgräff. Hörer von „Sanskrittexte“ im Wintersemester 1931/32 waren Jiryo Furukawa, Magdalena Schott und ein weiterer Hörer. „Schwierige Sanskrittexte“ im Wintersemester 1927/28 besuchten Chikai Sakado, Vasudev Gokhale, Willi Zinkgräff und Junyu Kitayama und bei der Wiederholung von demselben Kurs im Wintersemester 1928/29 waren es Walter Liebenthal, Magdalena Schott, Junyu Kitayama, Entai Tomomatsu und ein weiterer Hörer. Im Wintersemester 1929/30 kam zu „schwierige Sanskrittexte“ als einziger Hörer Tokumyo Matsumoto. Für die „Sanskrit-tibetischen Übungen“ im Wintersemester 1928/29 interessierten sich Walter Liebenthal, Magdalena Schott, Entai Tomomatsu und

Junyu Kitayama. Den Kurs „Sanskrit-chinesische Paralleltexte“ vom Sommersemester 1929 besuchten Junyu Kitayama, Entai Tomomatsu und Tokumyo Matsumoto. „Sanskrit- oder Pālitexte“ im Sommersemester 1930 wurde neben Shoko Watanabe von einem weiteren Hörer besucht, „Sanskrit oder Pāli“ im Wintersemester 1930/31 von Magdalene Schott, Furukawa und einem weiteren Hörer.

„Pāli oder Tibetisch“ im Wintersemester 1926/27 wurde von Chikai Sakado, Vasudev Gokhale, Hermann Kopp und Willi Zinkgräff besucht, im Sommersemester 1928 kamen dazu Vasudev Gokhale, Junyu Kitayama und Entai Tomomatsu. Zu „Tibetische oder chinesische Texte“ im Wintersemester 1929/30 kam nur Tokumyo Matsumoto, die Wiederholung der „tibetischen oder chinesischen Texte“ im Sommersemester 1931 besuchten Jiryo Furukawa und Magdalena Schott, die Wiederholung im Wintersemester 1932/33 wurde gestrichen, Furukawa hatte sich als einziger Hörer angemeldet. Zu „Einführung in den tibetisch-chinesischen Sprachvergleich“ im Sommersemester 1931 kamen Magdalena Schott und Jiryo Furukawa.

Zu „Pālitext“ im Sommersemester 1927 kamen Chikai Sakado, Vasudev Gokhale, Willi Zinkgräff und Junyu Kitayama. „Pāli“ im Sommersemester 1932 besuchte nur Jiryo Furukawa. „Pakrit oder Pālitexte“ vom Wintersemester 1932/33 wurde gestrichen. Angemeldet hatte sich Jiryo Furukawa.

Für Tibetisch im Sommersemester 1927 interessierten sich Chikai Sakado, Vasudev Gokhale und Willi Zinkgräff, im Sommersemester 1929 Junyu Kitayama, Entai Tomomatsu und Tokumyo Matsumoto, im Sommersemester nur Shoko Watanabe und im Sommersemester 1932 Magdalena Schott und Furukawa. „Tibetische Texte“ im Sommersemester 1932 hörten nur Magdalena Schott und Jiryo Furukawa.

Alle Veranstaltungen des Sommersemesters 1933 (Sanskrit oder Pālitexte, Buddhistische Texte) – Furukawa hatte sich für beide angemeldet – wurden gestrichen. Auch im Wintersemester 1933/34 bis zum Wintersemester 1935/36 kamen keine Veranstaltungen zustande. Geplant war im Sommersemester 1933/34 Pāli, „Sanskrit-chinesische Paralleltexte“, „Sanskrit-tibetische Übungen“, im Sommersemester 1935 „Hymnen des Rigveda“ und im Wintersemester 1935/36 „Abhidhar-

makosa“. Nur bei den Sanskrit-tibetischen Übungen des Wintersemesters 1933/34 hatte sich wieder als einziger Hörer Jiryo Furukawa angemeldet.²⁷⁴⁴

Wegen des Ausfalles der Veranstaltungen Max Wallesers erkundigte sich am 26.03.1936 der Rektor der Universität Heidelberg bei der Akademischen Quästur:

„Ich sehe der Mitteilung entgegen, seit welchem Semester Prof. Walleser Vorlesungen oder Übungen nicht mehr gehalten hat“ und erhielt zwei Tage später von der Quästur folgende Antwort: „Prof. Dr. Max Walleser hat für das WS 1935/36 und SS 1935 zwar Vorlesungen angekündigt, es haben sich bei der Quästur Hörer für dieselben nicht eingeschrieben.“²⁷⁴⁵

Schon am 4. November 1932 musste Walleser zum fünften mal in die Heidelberger Psychiatrie aufgenommen werden. Über den Anlass der Aufnahme findet sich im Krankenblatt der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg der Bericht des Polizeiwachtmeisters Enzmann:

„ An die Polizeidirektion H i e r

I r r e n s a c h e²⁷⁴⁶

Der Geisteszustand des verheirateten Prof. Dr. Max W a l l e s e r
wohnhafte Goethestr. 12, hier

Am 4. November 1932 gegen 18.15 Uhr hat der oben Oben-
genannte in krankhaftem Zustand die Glasscheibe an der Haustür
des Hauses Eselspfad No 3, hier, mit einem Spazierstock
zertrümmert. Geschädigter ist Robert M ü l l e r, Eselspfad 3, hier.

M ü l l e r gab mir an:

²⁷⁴⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: Rep 27 1380 Universität Heidelberg
Akademische Quästur Philosophische Fakultät
Dr. Walleser Max

²⁷⁴⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia
Walleser, Max: Der Rektor der Universität Heidelberg am 23.03.1936 an die
Akademische Quästur Heidelbergs und Antwort der Quästur vom 25.03.1936 an
den Rektor der Universität Heidelberg

²⁷⁴⁶ Rot unterstrichen.

Am 4. November 1932 gegen 18.15 Uhr befand ich mich in meiner Wohnung (Küche). Plötzlich vernahm ich das Klirren von Glasscherben vom Ausgang her, welches vom Ausgang herkam. Ich eilte darauf sofort nach der Türe und sah, wie ein mir unbekannter Mann mit einem Spazierstock die Glasscheibe meiner Haustüre einschlug. Wie ich dann auf den Mann zuing, und ihn fragte was er hier mache, sprach er sehr schnell französisch und fuchtelte mit dem Spazierstock in der Luft umher. Da er gleich darauf wieder auf die Türe schlug, drängte ich ihn fort. Er ging dann gleich wieder auf die Türe zu und steckte die Glasscherben in seine Rocktasche. Die Glasscherben zählte er bevor und sprach dabei französisch. Nach einigen Minuten ging er dann fort in Richtung Karlstraße. Unterdessen ging ich auf die Polizei Hauptwache und erstattete die Anzeige. Strafantrag stelle ich nicht, wenn mir der Schaden ersetzt wird. Ich hatte den Eindruck, wie wenn der Mann die Scheibe in geistesverwirrtem Zustand eingeschlagen habe“

Unterzeichneter:

Zu der genannten Zeit erschien der verheiratete Maler Robert Müller auf der Polizei Hauptwache und erstattete die Anzeige, dass ihm ein unbekannter Mann eine Glasscheibe eingeschlagen habe. Polizei Wachtmeister Hoffmann und Unterzeichner nahmen nach erfolgter Anzeige, sofort die Verfolgung auf. Prof. Walleser konnten wir dann in der Karlstraße beim Kanzleigässchen festnehmen. Walleser leistete bei der Festnahme erheblich Widerstand. Die Personalien konnten nur an seinen Briefschaften festgestellt werden. Da Walleser über seine Person und der (!) strafbaren Handlung keinerlei Angaben machte und auch den Eindruck eines Geisteskranken machte, wurde er nach Verständigung seiner Angehörigen in die Klinik mit Sanitätswagen gebracht.

Personalien sind angeschlossen.

(Unterschrift) Einzmann, Polizei Wachtmeister.

Gesehen Der Reviervorsteher (Unterschrift)“

Im beiliegenden Personalbogen wird als Vorname Max Wallesers der Vorname Robert angegeben.²⁷⁴⁷

²⁷⁴⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der

Ein Auszug dieses Aufenthalt Max Wallesers in der Heidelberger Psychiatrischen Klinik vermeldet am 9. November 1932:

„Walleser ist das sechste Mal in unserer Klinik. Er war ein sehr begabter, ehrgeiziger und menschenscheuer Knabe. Bei der ersten Aufnahme, im Jahre 1901 bot er das Bild einer akuten Katatonie, war zeitweilig sehr erregt und gewalttätig. Auch bei den späteren Aufnahmen war er immer wieder plötzlich sehr erregt und aggressiv. In seinem Verhalten immer sehr verschroben, gespannt. Wurde zuletzt von hier in die Illenau verlegt (5.1.32). Seit Februar ist er wieder zuhause. War zunächst ruhig, hielt sich für sich, war allerdings immer leicht gereizt.

Seit etwa 8 Tagen ist er wieder sehr erregt, hatte allerlei sonderbare Ideen, unterhielt sich mit seinem Sessel und seinem Schlafrock, die er als „zwei sehr gelehrte Engländer“ ansprach. Dauernd war er sehr gespannt und zu Gewalttätigkeiten geneigt. Als er während eines Spazierganges in einem plötzlichen Erregungszustand Fensterscheiben einschlug, wurde er in unsere Klinik überwiesen.

Hier war er zuerst sehr erregt und aggressiv, ist dauernd gespannt. In seinem Verhalten verschroben, negativistisch.

Patient leidet an Schizophrenie und eignet sich zur Aufnahme in eine Heil- und Pflegeanstalt.

(Unterschrift) Dr. Gräff²⁷⁴⁸

Das Krankenblatt vermeldet weiter:

„Fürsorglich.

Kommt in Begleitung eines Polizeibeamten und zweier Sanitäter. Macht einen gespannten Eindruck, in seinem Verhalten verschroben, maniert. Macht zunächst Schwierigkeiten, will nach Hause, geht nach einigem Überreden mit Ref. auf die Abteilung

Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Polizeiwachtmeister Einzmann, Heidelberg am 04.11.1932 an die Polizeidirektion Heidelberg GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in nur in der maschinengeschriebenen Version vor.

²⁷⁴⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Auszug aus der Krankengeschichte Max Walleser vom 09.11.1932

Unruhe

Angaben der Ehefrau:

Pat. sei im Februar aus der Illenau entlassen worden. Zunächst war er noch einen Monat in der Nähe des Schlosses in einer Villa zur Nachkur gewesen. Von dieser Zeit an zu Hause. Hier ging es zuerst gut. Er verhielt sich ruhig, lebte für sich hin. Hielt auch an der Universität seine Vorlesung. Mit seinen Angehörigen verkehrte er sehr höflich und rücksichtsvoll. Allerdings war er stets sehr eigen und musste vorsichtig behandelt werden. Schon über Kleinigkeiten regte er sich auf.

Seit etwa 8 Tagen sei Patient wieder sehr erregt, habe allerlei sonderbare Ideen. So habe er sich in den letzten Tagen mit seinem Sessel und dem Schlafrock, der auf einem anderen Stuhl lag, in englischer Sprache unterhalten, bekam auch, wie Ref. feststellte, anscheinend Antwort. Bat seine Frau „den beiden gelehrten Engländern“ Kaffee zu bringen. Wenn dann Ref. zunächst zögerte, wurde er sehr erregt, beruhigte sich erst, wenn sie ihm zu willen war. Einmal verlangte er einen Nachttopf, da einer der Herren ein Bedürfnis verrichten müsse. Dabei lachte er laut. „Das wird ein Vergnügen.“ In kindlicher Freude sprang er im Zimmer umher. An Ref stellte er, was er bisher nie getan hatte, unsittliche Anträge. Verlangte von ihr, dass sie sich ausziehe und einen „Schleiertanz“ aufführe. Er selbst zog sich ganz aus und tanzte im Hemd durch das Zimmer. Bei einer Gelegenheit fragte er Ref. in Gegenwart ihres Jungen, allerdings in englischer Sprache, ob sie mit diesem geschlafen habe. Dauernd sei Pat. sehr gespannt und zu Gewalttätigkeiten geneigt.

Gestern habe sie ihn, da er etwas ruhiger war, zum Spaziergang geschickt: In der Karlstraße müsse er dann plötzlich in einem Erregungszustand Fensterscheiben eingeschlagen haben.

Auf der Abteilung dauernd gespanntes Verhalten, zeitweise plötzlich sehr erregt und aggressiv, meint anschließend dann erstaunt-bedauernd, er sei wieder erregt gewesen. Sonst sehr ablehnend, lässt sich auf eine Unterhaltung nicht ein, äußert

verschrobenes und maniertes Gebaren, halluziniert offenbar,
spricht sich aber darüber keineswegs aus.

Wird am 9.11.32. nach Wiesloch verlegt

Diagnose: Schizophrenie.²⁷⁴⁹

Max Wallerer war vom 9. November 1932 bis zum 14. Dezember 1932 in der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch. Es war die erste von drei Aufnahmen in Wiesloch. Das dortige Krankenblatt von 1932 wird eingeleitet:

„Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

Zu- und Vorname: Dr. Wallerer Max

Geburtstag: 18. Jan. 1874Geburtsort: Mannheim

Beruf: Univ. Prof. Dr. phil. Wohnort, Wohnung und Straße:

Heidelberg Goethestr . 7 (!)

Familienstand: verh. Religion: kath.

Krankheitsform:Schizophrenie

Kriminalität:

Erblichkeit:

Aufnahmeform: freiwillig Nächste Angehörige und

deren Anschrift:

auf AntragEhefrau : Mathilde geb. Weber, wie oben.

gem. § 5

zur Beobachtung

Zugang: 9. November 1932.Abgang: 14.XII. 32

Zugang woher: Psychiatrische Klinik Heidelberg Abgang wohin:

Heim

Wievielte Aufnahme: I. Abgangsform: unge bessert

Frühere Anstaltsbehandlung: 6mal psychiatrische Klinik

Heidelberg“

²⁷⁴⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Wallerer

Auch hier gibt es eine kürzere, handgeschriebene Version der Krankengeschichte. GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt in zwei Versionen vor, einer maschinen- und einer handschriftlichen Version, ich zitiere die maschinengeschriebene Version.

Danach kommt das ärztliche Zeugnis der Heidelberger Psychiatrie:

„Datum

Ärzt. Zeugnis:

Eltern : Martin Walleser, Hofrat, geb.1835 in Sinsheim,† 1903 in Mannheim Maria geb. Lend,† 1913 in Mannheim.

Geschwister: Gustav Walleser, Baurat, geb.1873 in Mannheim, wohnhaft daselbst

Margarete Walleser, Hauptlehrerin, geb.1878 Mannheim, wohnhaft daselbst

Kinder: Margarete Walleser, Schülerin, geb. 25.VI. 1915,

Friedrich Max Walleser, Schüler, geb.1917, 9.VII.

Der Kranke war erstmals am 3.11.1901 und seitdem noch 4mal in der Behandlung unserer Klinik. Jetzt wird er uns am 4.XI.32 abermals und zwar durch einen Polizeibeamten zugeführt. Er war seit 8 Tagen wieder sehr erregt, hatte allerlei Wahnideen, hatte in der Stadt Streit mit unbeteiligten Leuten bekommen und hatte Fensterscheiben eingeschlagen, sodass er wiederum aufgenommen werden musste.

Heidelberg, den 8.XI.1932. gez. Prof. Dr. Gruhle.“²⁷⁵⁰

Der eigentliche Wieslocher Krankenblatteintrag, der mit Kürzeln versetzt ist, vermeldet:

„9.XI. 32 Bericht: seit gestern besser, aß wieder, vorher anscheinend nicht.

Vorher Hypnotika. Gestern nicht mehr. Drängt fort.

Schlaf ? – Besuch: Ehefrau. – Suicid: ? – Körperlich: ?

Walleser sitzt in majestätischer Haltung da, erhebt sich halb, misst Ref. durchbohrend-misstrauisch, zeigt grimassenähnliche

²⁷⁵⁰ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Krankengeschichte der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch von Max Walleser

Mimik (Zukneifen eines Auges, während das andere durchbohrt), setzt sich wieder, trommelt „ungeduldig“ auf den Tisch; scheint gewissen Wert auf Abstand in wenig freundlichen Sinn des Wortes zu legen.

Auskunft brockenweise +, unlustig, ironisch getönt. Trommelt weiter Tisch. Witzeln (z.B. „wie stehen Sie zu der und der Frage“?) „Na, vorläufig sitze ich.“

Bedeutsam Paranoides. Rückhalte. Das Ganze hat was Absurdes – Paranoides. – Offenbar weitgehend autistisch. lässt z. B. die Reiz-äußerung passieren, dass die gestrigen Wahlen²⁷⁵¹ 250 (!) Kommunisten gebracht haben.

Frage nach Stimmen beantwortet W. ebenfalls ironisch: „Jawohl, Ihre Stimme höre ich – ich höre auch da, dass die Tür geht“ und dergleichen. Später gibt Walleser seine majestätische Haltung etwas auf und akzeptiert (!) einiges und zwar charakteristischer Weise extrem zugespitzte Folgerungen, die Ref. z.T. in reizpsychologischer Tendenz, verlautbart.

Schließlich scheint Walleser leidlich umgänglich werden zu wollen. Verabschiedet sich höflich, mit leichter ausgeschliffener nicht unweltermännischer Verbeugung. Fu.

10.XI. Bisher angenehm. Hat gut geschlafen. Äußert Zufriedenheit. – O.B. hereingeführt. Sitzt, lächelt erst, schweigt dann, sieht sich finster und paranoisch Ref. an, der ihm die Situation darlegt.

Als Ref. ihn endlich fragt, was er – Ref. -, eben gesagt habe, sagt Walleser spöttisch : „Positives eigentlich nischt“ (sic).

Als Ref. etwas decidiert²⁷⁵² (!) wird wird Walleser plötzlich (!) trätabler²⁷⁵³. lässt sich nun zunächst seine antisozialen Vorkommnisse vorerzählen und bleibt sogar humorfähig. Es kommt zu gemeinsamen Lachsalven. - Walleser sagt aber mit Vorliebe „das versteh ich nich.“ Scheint sich seiner Antisozialia zu entsinnen, sagt aber immer, er möchte eben wissen,

²⁷⁵¹ Gemeint ist wohl die Reichstagswahl zum 7. Deutschen Reichstag vom 06. November 1932. Die KPD wurde mit 100 von 584 Sitzen die drittstärkste Partei hinten der NSDAP (196 Sitze) und SPD (121 Sitze).

²⁷⁵² decidiert = energisch

²⁷⁵³ umgänglicher

was das war, d.h was das (jene Situation) zu bedeuten hatte. – Eigentlich unangenehm ist ihm die Aussprache aber nicht.

Bleibt feierlich-paranoisch, dabei aber verblüffungsfähig für die mit Reizassoziationen legierte psychische Therapie. Ref.

Seine seelische Stellungnahme ist offenbar die: es spielen rätselhafte unheimliche feindliche Dinge, gegen die vorzugehen ihm Niemand verübeln kann. Ganz genaues weiß er – Walleser – nicht. Deshalb möchte er es wissen und wartet nun darauf, dass ihm, und sei es vom momentan Anwesenden, eventuell vom Ref., Aufklärung wird.

Ganz und gar paranoid bei Erhaltung der weltmännisch-formalen Façade.(!) Immerhin viel „Tribunal“-einstellung, Megalomanes, Hochmut des persécuté²⁷⁵⁴.

Orientierung : +, durchweg. – Schätzt Ref. für etwas jünger als er ist. – Lässt sich Alles abfragen. Taut bei großen, allgemeinen Fragen sichtlich auf. Scholastisch angehaucht.

Geisteskrank.? „Ja das is ne sehr schwierige Frage“. Es habe sich alles logisch entwickelt. (?) „Ohne Widerspruch“ (!) – „Allerdings – aber erklärlich – doch!“ Für die Andern werde es schwierig erklärlich sein. Viel sagen könne er auch nicht. – Bittet bestimmte Fragen:

1. Erkrankung. Wird zugegeben. Erinnerung sei lückenhaft, es fehle „sehr viel.“ Er habe es auf Alkoholvergiftung zurückgeführt.

Wird merklich zurückhaltender. Es erhellt jedoch, dass Walleser bezüglich se ipsum²⁷⁵⁵ vor was unerklärlichem stehe. – Lässt verdächtig offen, dass große Geheimnisse dahinter steckten. „Das sind verwegene Gedanken“. – Ich denke, wenn die Erfahrungen sich noch steigern oder vermehren, dass das dann noch deutlicher wird.“ Bestreitet aber, dass was durchschimmere.

Es bleibt dabei : Walleser handelt jeweils triebartig „Alle Beherrschung war ausgeschaltet.“

(?) „Ja, das weiß ich nicht“ Wird plötzlich (!) gereizt.

„Ich hoffe, dass ich meine Korrektheit stets zu bewahren vermag.“

Zwischendurch hat Walleser, auch mit jäh erwecktem Misstrauen, als Wissbegier maskiert, gefragt, ob er – Ref. - wisse, „wohin“ jene Tür führe, an der er, Walleser, triebartig die Scheibe eingeschlagen !!!

²⁷⁵⁴ des Verfolgten

²⁷⁵⁵ bezüglich seiner selbst

11.XI. 1932 Weiter wohlgestimmt.

Hat Bedürfnis zur Aussprache. Thema: jene Türscheibe.

Détailliert (!). Es erheben sich Komplexe, u.a. soupçon²⁷⁵⁶ gegen Frau (Art Eifersucht-Verdacht). Das Primäre scheint immer ein Gefühl des Bedrohten oder Verdächtigen oder Rätselhaften zu sein. Continuierliche (!) Darstellung – Strom – eloquentia²⁷⁵⁷. Walleser hat immer „das Gefühl gehabt“, dass das und das bevorsteht. Dann wird er „etwas scharf“. Es gesellen sich weitere Eindrücke hinzu, vielleicht Phoneme. Gefühl kritischer Zuspitzung.

Darstellung Ø ohne Abschweifung. Walleser findet aber immer wieder zum roten Faden zurück, z.T. freilich mit Hilfe.

Walleser verharret total einsichtslos bei dem Standpunkt, dass die Revolversache = o. B. war „zweckmäßig – da der Betreffende (Professor Walther) den Laufpass gab.“ – Dabei Neigung, Zusammenhänge zu entdecken, sonderbare „Zufälle“ – vielleicht mystikotrope²⁷⁵⁸ Reste alter Schwarzwaldtraditionen (Sagen – Aberglauben – Folklore).

Wittert „Magnetiseure – Psychopathen – Geheimdetektive“.

Schließlich kommt der éclat (!) mit der eingeschlagenen Scheibe: „Das ist mir eben absolut schleierhaft, wie ich dazu gekommen bin, das zu machen.“ Begreift einfach nicht, wie er das tun konnte. Habe dann, „ganz dumm direkt“, noch die zersplitterten Scheiben rausgeklaut. Die ganze Szene hat offenbar einen vollen Tropfen Sub-corticalität (!).

„Ein schleierhafter Punkt“ – (sc. die Antisozialität). Aber, im Grunde sei es ihm recht, trotz der Unannehmlichkeit, „denn ich weiß ja nicht wie die Sache mit dem Dr. Seng²⁷⁵⁹ weiter gegangen wäre.“ Schildert wieder die Szene. Sein Neffe und jener Seng hätten sich in seines – Wallesters – Sachen gemengt, gemischt, was ihm – Wallester – nicht passe. – Proklamiert das Recht auf Misstrauen „trau, schau wem.“ –

Möchte, dass der „Punkt da mit der Scheibe da geklärt“ wird, möchte wissen, was das bedeutet hat!

Somatisch :

²⁷⁵⁶ Argwohn, Misstrauen

²⁷⁵⁷ Eloquentia = Redegewandtheit

²⁷⁵⁸ mystikotrop = wahrscheinlich gemeint ist zur Mystik gewendet.

²⁷⁵⁹ Stadtadressbuch Heidelberg von 1932: Seng, Herb., Nervenarzt, Rohrbacher-str. 34

Subjektiv Ø

Objektiv Fast riesig und beleibt. Athletoid. Wiegt über 100 kg. („ich habe schon mehr gewogen“). Derbe Extremitäten, geradezu enorme Waden (44,5 cm!). Rechter Oberarm „nur“ 33. – Hängebauch.

Auffällige, nicht unsympathische, aber etwas unheimliche Erscheinung. Was Düsteres, Spähendes (siehe auch vorn) in Blick und Mimik. Brünett, Gesicht pigmentreicher als Rumpf. Dinarischer Typ. Fliehende Stirn. Max. Circumferenz (!). Augenbrauen 57 cm, 2 cm höher 54!

Zähne defekt. Dicke Zunge. - Innere Organe: Herzdämpfung verbreitert. Sonst o. B. - Reflexe o. B. - Verhalten absolut fügsam aber etwas befremdet, nicht gerade angenehm berührt und außerdem *souçonnös*²⁷⁶⁰ in der habituell immer wiederkehrenden Weise. Verabschiedet sich in der fast feierlichen Art des alten Offiziers. Fu.

XI. Es geht leidlich. Walleser liegt voll im Bett, bewegt sich Null, teils gemeinsam im Garten teils mit Pflegern stundenweise Anstaltspark. Hiermit so ziemlich zufrieden und nicht eigentlich anspruchsvoll. Dagegen wird Walleser allmählich ungeduldig betr. Entlassung: sei doch schon (!) drei Wochen hier und die belastenden Zwischenfälle seien doch durch die aufklärenden Aussprachen bzw. (!) Feststellungen in der Illenau ein für alle mal erledigt „mit Ausnahme der Geschichte mit dem Türfenster.“

Will seine Lesetätigkeit aufnehmen. Seine Frau ist dagegen. Gegen diese sehr verstimmt.

XII. Stabil. Normalerweise jedoch irgendwie beeindruckt oder beeinflusst oder verstimmt. Liest viel, aber nicht alles, was er erhält.

*Juxta hoc*²⁷⁶¹ interessiert ihn wenig bis nichts. Walleser scheint geradezu Wert darauf zu legen, dass er von allem anderen (außer seiner Schwester) nichts weiß.

Richtiger schrulliger Turmzimmertröglodyt.²⁷⁶²

Im Grunde quoad re nicht nur einsichtslos sondern geradezu anspruchslos.

Klassische Schriftstücke (s. z. B. Kouvert (!) hinten).

²⁷⁶⁰ argwöhnisch

²⁷⁶¹ *juxta hoc* = daneben

²⁷⁶² Tröglodyt = Höhlenbewohner

Hat u. a. s. Frau en tout cas und fonds perdu²⁷⁶³ ermächtigt, ihn jederzeit wieder internieren zu lassen, u. s. w. Andererseits undiplomatisches Auflodern. Zwar meldete sich sogar schon kismetoide²⁷⁶⁴ Stumpfheit 19. Frau erscheint und „will“ W. haben. Beurlaubt. Bedankt sich.“²⁷⁶⁵ Vielleicht auf Wunsch der Ärzte verfasste Walleser in der Zeit seines ersten Wieslocher Aufenthaltes einen Lebenslauf:

„Lebenslauf.

Geboren am 18. Juni 1874 zu Mannheim, Sohn des Prof. Martin Walleser, Direktors der dortigen höheren Mädchenschule und dessen Gemahlin Helene geb. Lend, besuchte das Gymnasium daselbst 1882–1891, studierte neuere Philologie in Heidelberg, Freiburg und Genf, diente als Einjährig Freiwilliger 1892/93 in Mannheim, bestand das Staatsexamen 1895. Verwendet als Praktikant in Lahr, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Offenburg. Definitiv angestellt als Professor in Säckingen 1903 (Höhere Bürgerschule), 1909 Kehl, Realschule. 1911 Mannheim Oberrealschule. Privatdozent an Universität Heidelberg, 1912 Übersiedelung nach Heidelberg, daselbst Professor am Gymnasium. 1914 Verheiratung mit Mathilde Weber (30. Juli). Eingerückt als Hauptmann der Landwehr beim Landwehr Regiment 109 in Lörrach. Nervöser Choc (!) etc. Pensioniert beim allgemeinen „Abbau“ 1923. Seitdem nur an Universität mit Lehrauftrag für indische und ostasiatische Religionswissenschaft beschäftigt. Gelegentlich geistige Störungen, wozu Krankheitsbericht zu vergleichen sind.

Wiesloch, 11. Nov. 1932

M. Walleser“²⁷⁶⁶

Walleser hatte immer wieder Sonderwünsche. Er schrieb am 17. November 1932

²⁷⁶³ für jeden Fall und bei Verlust des Geldes

²⁷⁶⁴ kismetoide = etwa schicksalergebene

²⁷⁶⁵ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Krankengeschichte der Heil- und Pflgeanstalt Wiesloch von Max Walleser

²⁷⁶⁶ dito

„an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

Aus gesundheitlichen Gründen möchte ich auf tägliche Bewegung im Freien nicht verzichten und bitte daher, mir diese, wie schon vorgestern und gestern, in irgend einer Form auch heute zu ermöglichen.

Prof. Dr. M. Walleser²⁷⁶⁷

Ihm wurde aber geantwortet:

„Ich habe Herrn W. schon informiert, dass wir Dauerverpflichtungen in der Richtung nicht eingehen können.“²⁷⁶⁸

Walleser machte sich Sorgen um seinen Lehrauftrag. Er wandte sich deshalb am 26. November 1932

„an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

Einer verehrlichen Direktion beehre ich mich Folgendes zu unterbreiten:

Mein sich auf 4 Wochenstunden erstreckender Lehrauftrag für indische und ostasiatische Religionswissenschaft an der Universität Heidelberg lautet jeweils auf zwei Semester und wird auf begründeten Antrag der Fakultät am Ende des Wintersemesters erneuert. Sollte es mir daher in diesem Semester nicht mehr möglich sein, die Übungen rechtzeitig, d.h. bis zum letzten Immatrikulationstermin zu beginnen, so besteht keine Aussicht auf Erneuerung des Lehrauftrags für die kommenden Semester. Wenn die Remuneration²⁷⁶⁹ auch verhältnismäßig unbedeutend ist, so ist sie mir doch kaum für die Einhaltung eines standesgemäßen Lebensniveaus entbehrlich, indem ich seit 10 Jahren außerdem nur über meine Pension als ehemaliger Gymnasial-Professor als Einnahmequelle verfüge. Die Fortführung des Lehrauftrags ist daher für mich Existenzfrage, die ich nicht ausschließlich nach Opportunitätsgründen zu beurteilen bitte.

²⁷⁶⁷ dito

²⁷⁶⁸ dito

²⁷⁶⁹ Belohnung, Gratifikation

Nachdem ich mich nun schon seit 9. des Monats zur „Nachkur“ in der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch befinde und ich während dieser Zeit in keiner Hinsicht zu einer Beanstandung Veranlassung gegeben zu haben glaube, halte ich mich für verpflichtet, der verehrlichen Direktion die Bitte zu unterbreiten, die zu einer Durchführung des Lehrauftrags erforderlichen Schritte zu ermöglichen.

Prof. Dr. M. Walleser²⁷⁷⁰

Dieser Brief Wallesers, den er wie die anderen Briefe, in der Anstalt schrieb, kam bei der Wieslocher Klinikleitung am 27. November 1932 an, wie der Eingangsstempel belegt. Er wurde kommentiert: „Vorstellung in der Konferenz? Ansicht der Ehefrau? 27.11. W.“²⁷⁷¹

Am 28. November 1932 schrieb der Wieslocher Direktor Dr. Adolf Groß²⁷⁷² wohl deshalb an die Ehefrau von Max Walleser, Mathilde Walleser:

„Sehr geehrte gnädige Frau,

Zwecks Ergänzung Ihrer heutigen Besprechung mit dem Abteilungsarzt Ihres Gatten teilen wir Ihnen noch mit, dass der Kranke bei der Direktion vorstellig geworden ist und unter näherer Motivierung ausführt, dass, wenn er seine Übungen nicht rechtzeitig d.h. bis zum letzten Immatrikulationstermin beginnen könne, keine Aussicht auf Erneuerung seines Lehrauftrags für die kommenden Semester bestehe. Dies sei für ihn aus pekuniären Gründen eine Existenzfrage bzw. (!) katastrophal. Unter Hinweis darauf, dass er schon seit 7. des Monats zur Nachkur hier weile, bittet Ihr Gatte, ihm die zur Durchführung seines

²⁷⁷⁰ PL: Max Walleser, Wiesloch am 26.11.1932 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch

²⁷⁷¹ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Krankengeschichte der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch von Max Walleser

²⁷⁷² Dr. Adolf Groß (*Bruchsal 1868; † (?)) wurde 1927 Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, als der erste Direktor dieser Anstalt Max Fischer, der sie seit 1904 als erster Direktor geleitet hatte, in den Ruhestand ging. Er wurde 1934 durch Wilhelm Moeckel abgelöst.

Lehrauftrags erforderlichen Schritte zu ermöglichen.

In Erwägung der recht gefährlichen Vorkommnisse in der Vorgeschichte und des chronischen Charakters der im Wesentlichen unveränderten Seelenstörung lässt sich die Entlassung oder Beurlaubung des Kranken, die dieser natürlich wünscht, nicht vertreten. Desgleichen können wir es nicht verantworten, den Kranken auf eine Nichtwachabteilung, also etwa auf die von Ihnen in Vorschlag gebrachte sogenannte Herrenabteilung zu verlegen.

Dagegen wären wir ganz damit einverstanden, dass Sie die Überführung Ihres Gatten nach der Anstalt Illenau bei der dortigen Direktion beantragen. Wir würden diesen Antrag als sachlich begründet aufs lebhafteste unterstützen, da uns tatsächlich für die Unterbringung von Kranken der höheren Stände, soweit sie besonderer Aufsicht bedürfen, geeignete Unterbringungsmöglichkeiten nicht zur Verfügung stehen, während Illenau hierfür vorzüglich eingerichtet ist. Wenn Sie eine persönliche Besprechung wünschen, steht Ihnen der Unterfertigte nach vorheriger telephonischer (!) Anmeldung gern zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Groß²⁷⁷³

Im Wieslocher Krankenblatt findet sich dazu am 6. Dezember 1932 folgender Eintrag:

„Professor Walleser betr.

Professor Walleser erbittet Unterredung.

Walleser, dem seine Frau, nachdem Ref. erklärt hatte, er habe keine Bedenken, das ausführliche Schreiben der Direktion an sie

²⁷⁷³ PL: Dr. Groß, der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch am 28.11.1932 an Frau Margarethe Walleser

PL: Auszug des Schreibens der Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch vom 28.11.1932 an Frau Professor M. Walleser, Heidelberg vom 28.11.1932 = „Antwort auf mein Schreiben vom 26. Nov. 32“

zu lesen gegeben hatte, erklärt, er sei in gewisser Weise froh, dass er orientiert sei, aber er habe Verschiedenes ganz energisch zu berichtigen bzw. (!) zu bestreiten. Er bestreite ganz energisch gefährliche Vorkommnisse in der Vorgeschichte; er verlange bezüglich der ihn betreffenden Aktenstellen ein Redressement²⁷⁷⁴, eine Remedur²⁷⁷⁵ oder doch mindestens „eine ergänzende Bemerkung“ „durch Professor Wilmanns“ „oder durch irgend jemand sonst“. Auch glaube er, dass er das Recht habe seinen Standpunkt ebenfalls zu den Akten zu geben.

Erpresste Aussagen seiner Frau lägen zugrunde. Belanglosigkeiten seinerseits. Angebliche Bedrohung durch ihn etc.

„Ich habe es nicht nötig, mir eine derartige Äußerung in den Akten gefallen zu lassen. Nachdem alles in der Illenau aufgeklärt worden ist, halte ich den auf mich bezüglichen Passus „recht gefährlich“ bzw. überhaupt „gefährlich“, für nicht zutreffend bzw. für unerträglich. – Es muss ein Weg gefunden werden, dass derartige Angaben redressiert werden. Ich habe keine Veranlassung, mir das gefallen zu lassen, ich fühle mich vollkommen intakt. Ich bin noch nie gefährlich gewesen. Hier bin ich inhaftiert.“

2. verlangt Professor Walleser seine möglichst baldige Entlassung, weil die Verhältnisse derartig seien, dass „ein längeres Hierbleiben in Widerspruch stünde mit der Art und Weise,“ wie seine Angelegenheit bis jetzt jeweils behandelt worden sei.

W. meint hiermit kurze Nachkur; er bemängelt wiederholt die hiesige, wenig angemessene Umgebung, die ihn degradiere und deklassiere.

Zum Schluss möchte Walleser wieder seine schärferen Formulierungen mitigierte²⁷⁷⁶ sehen; jedoch verlangt er Übermittlung des

²⁷⁷⁴ Verbesserung, Richtigstellung

²⁷⁷⁵ Abhilfe, Beseitigung eines Missstandes

²⁷⁷⁶ abgemildert

Inhalts seiner Aussprache, also des Obigen, an die Direktion.“²⁷⁷⁷

Walleser selbst wandte sich am 8. Dezember 1932

„an die verehrliche Direktion der Heil- und Pflgeanstalt Wiesloch.

Unterm 26. November des Jahres unterbreitete ich der verehrlichen Direktion ein Schreiben mit der Bitte, die zur Durchführung meines Lehrauftrags an der Universität Heidelberg erforderlichen Schritte zu ermöglichen, nachdem die für die übliche Nachkur nach meiner Behandlung in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg (vom 5. – 9. November) erforderliche Zeit – in den früheren Fällen nie länger als 2 – 4 Wochen – als abgelaufen zu betrachten und ein längeres Zurückhalten meines Erachtens nicht zu begründen ist.

Auf dieses Schreiben (vom 26. November) erhielt ich selbst keinen Bescheid, wohl aber meine Frau in einem Schreiben der verehrlichen Direktion (vom 28. November), das mir allerdings erst am 5. Dezember zur Kenntnis gelangt ist. Da mir jenes Antwortschreiben den tatsächlichen Verhältnissen nicht in vollem Umfang zu entsprechen schien, erbat ich zunächst (am 6. Dezember) die Gelegenheit zu einer klärenden Rücksprache mit dem behandelnden Arzt Herrn Medizinalrat Dr. Fuchs. Meine Äußerungen wurden zum Teil notiert und, wie mir Herr Dr. Fuchs gestern bemerkte, zu den Akten genommen. Da mir weder der genaue Inhalt noch der Wortlaut in vollem Umfange bekannt gegeben wurde, muss ich gegen eine Verwendung dieser Notizen den Einwand erheben, dass es sich für mich lediglich um grundsätzliche Bedenken gegen die dem Schreiben der Direktion vom 28. Nov. zu Grunde liegenden Auffassungen handelte. Eine nachträgliche Modifikation einzelner Ausdrücke, die nur cum grano salis zu verstehen sind, habe ich mir ausdrücklich vorbehalten.

In dem Schreiben der verehrlichen Direktion an meine Frau (vom

²⁷⁷⁷ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Krankengeschichte der Heil- und Pflgeanstalt Wiesloch von Max Walleser

28. November) beehre ich mich in Kürze Folgendes zu bemerken.

Wenn zunächst von „recht gefährlichen Vorkommnissen in der Vorgeschichte“ und einem „chronischen Charakter der im Wesentlichen unveränderten Seelenstörung“ die Rede ist, auf Grund deren „eine Entlassung oder Beurlaubung nicht vertreten werden könne“, so darf ich wohl um Auskunft darüber bitten, worin die „recht gefährlichen Vorkommnisse“ bestehen sollen. So weit es sich um Psychosen handelt, die meine Frau oder mich in den letzten Jahren veranlassten, meine vorübergehende Aufnahme in die Psychiatrische Klinik Heidelberg herbeizuführen, so handelte es sich dabei ausschließlich um psychische „Überlagerungen“, bei denen weder das kontinuierliche Bewusstsein noch die Gedächtnisfunktion irgendwie ausgeschaltet war und auch von halluzinatorischen Sinnesstörungen niemals die Rede sein konnte. Dies gilt auch für den während meines kurzen Aufenthalts in der Privatabteilung II. Klasse der Psychiatrischen Klinik Heidelberg am 23. (oder 24.?) Dezember 1931 frühmorgens erfolgen „Rückfall“, den ich in einem, s. Z. von mir Herrn Medizinal-Rat Dr. Schreck, Illenau, übergebenen „Krankheitsbericht“ eingehend geschildert und charakterisiert habe. Diese meine Darstellung ist allerdings Herrn Prof. Dr. Wilmanns offenbar nicht mitgeteilt worden, indem sich nur so die sich aus Ihrem Brief vom 28. November (an meine Frau) ergebende, etwas eigenartige Beurteilung meiner Persönlichkeit verstehen lässt. So hat auch die in Illenau erfolgte abschließende Untersuchung des einzigen wirklich bedenklichen Falles (vom 16./17. Dezember 1931) im Zusammenhang mit dem früheren Krankheitsbericht den Nachweis erbracht, dass mein Verhalten durchaus einwandfrei und korrekt, vielleicht sogar das einzig Korrekte war. Dies kam auch dadurch zum Ausdruck, dass nach der durch mich in der Zeit vom 3.–12. Februar 32 gegebenen schriftlichen Darstellung der Vorkommnisse vom 16. Dezember abends (Stadtgarten) und 1. Dezember vormittags (Schein-Revolver) meine Entlassung am 17. Februar 32 ohne weiteres und bedingungslos erfolgte, nachdem schon meine Einlieferung in Illenau entgegen den gesetzlichen Bestimmungen und lediglich auf Grund eines durch

persönliche Verwendung meiner Frau beim Ministerium ermöglichen weitgehenden Entgegenkommens des Anstaltsdirektors Illenau – begründet durch die mangelhaften, vor allem durch Prof. Wilmanns selbst beanstandeten baulichen Verhältnisse der Psychiatrischen Klinik Heidelberg – dankenswerter Weise stattgefunden hatte.

Auch die unmittelbare Vorgeschichte meines letzten, durch eine mehr oder weniger zufällig erfolgte Zertrümmerung * einer Türscheibe veranlassten Aufenthalts in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg (vom 5. – 9. November 1932) lässt, soviel ich sehe, den Verdacht einer „Gefährlichkeit“, sei es auch nur in der beschränkten Bedeutung eines „gefährlichen Vorkommnisses“ (das ja an sich noch nicht die Gefährlichkeit eines Tat-subjekts zu involvieren braucht) nicht aufkommen. Jedenfalls bin ich auch in diesem Falle bereit und in der Lage**, die volle Verantwortung für meine Handlungsweise zu übernehmen, auch mit Bezug auf die unter dem heftigen Eindruck meines Zusammentreffens mit Herrn Nervenarzt Dr. Seng stehenden Vorkommnisse, die in der Überführung in die Psychiatrischen Klinik ihren Abschluss fanden.

Wenn in dem Schreiben (vom 28. November) der verehrlichen Direktion an meine Frau des weiteren von dem „chronischen Charakter der im wesentlichen unveränderten Seelenstörung“ die Rede ist, so darf ich wohl darauf hinweisen, dass die unbeschränkte Ausübung meiner Berufstätigkeit vom 17. Februar 1932 ab ein hinreichender Beweis** dafür ist, dass eine „Seelenstörung“ während dieser Zeit nicht bestanden hat, also auch nicht „chronisch“ sein kann. Nicht einmal die Disposition zu „Seelenstörungen“ lässt sich für die Fälle psychiatrischer Behandlung innerhalb der letzten Jahre – also abgesehen von der schweren Psychose im Jahre 1900 – ernstlich behaupten, nachdem die sich auch auf jene erstreckende, in Illenau durchgeführte Untersuchung ein negatives Ergebnis gehabt hat. Es kann sich bei den in den letzten Jahren mit zunehmendem Zeitabstand wiederholt eingetretenen leichten Überlagerungen **** schon

deshalb nicht um „Störungen“ handeln, weil das hierfür wesentliche Kennzeichen der Bewusstseins-Intermittenz und der sich hieraus ergebenden Lückenhaftigkeit der Erinnerung fehlt. Sie wurden psychiatrisch als vorübergehende Folgen einer Art von „Selbstvergiftung“ betrachtet und entsprechend behandelt (Hyoscamin, Scopolamin). Es liegt nahe, an einen organischen Zusammenhang mit den „Wechseljahren“ zu denken, etwa im Sinne einer ***** Infiltration überschüssiger Hormone in den Blutlauf und das Gehirn. In diesem Fall würde mit besonderer Hinsicht auf die wachsenden Zwischenräume ihres Auftretens eine Wiederkehr des immerhin anormalen Zustandes überhaupt als fraglich, wenn nicht als ausgeschlossen erscheinen, indem zwischen den zwei letzten Auswirkungen ein Zwischenraum von immerhin 11 Monaten (Dezember 31- November 32) liegt. Aber auch eine Wiederkehr würde als durchaus unbedenklich erscheinen, nachdem ich meine Frau in einer „Bereitschafts-Erklärung“ vom 5. des Monats ausdrücklich ermächtigt und beauftragt habe, „für den Fall, dass sie irgendwelche Anzeichen geistiger Störung an mir künftighin bemerken sollte, umgehend auch ohne mich davon in Kenntnis zu setzen, meine Überführung in die Psychiatrische Klinik Heidelberg vermittels Krankenautos zu veranlassen.“

Diese Erklärung***** wird jedenfalls geeignet sein, die mich außerordentlich aufregende Heranziehung eines Nervenarztes oder anderer Personen zwecks Feststellung des „Geisteszustands“, bzw. Anordnung der Internierung in einer Heilanstalt auszuschalten und hiermit ein Hauptgefahrenmoment – die zwei letzten Fälle sind in dieser Hinsicht besonders charakteristisch – zu entfernen. Vor allem hoffe ich, hierdurch meiner Frau es erleichtert zu haben, die Verantwortung für eine geeignete psychiatrische Behandlung auch weiterhin zu übernehmen.

Ich gebe mich aber auch zugleich der bestimmten Erwartung hin, dass die verehrliche Direktion den von ihr in dem Schreiben vom 28. November des Jahres eingenommenen Standpunkt dahin modifiziert, dass sie zunächst die gegen eine Verlegung auf eine

Nicht-Wachabteilung bestehenden Bedenken als in keiner Hinsicht begründet zurückstellt. Wenn ich auch momentan auf irgendwelchen Wechsel der Abteilung, etwa durch Verlegung auf die „Herrenabteilung“, keinen Wert lege, so ist es doch für mich unerträglich, ohne auch nur einen Schein von Begründung von dieser doch wirklich nicht erheblichen Vergünstigung ausgeschlossen zu sein.

Prof. M. Walleser²⁷⁷⁸

Dazu kommentierende Randbemerkung des Arztes Dr. Fuchs vom 9.12.32: „Die Ausführungen sind gänzlich belanglos, eine Mischung von Krankheitseinsicht für manche akuten Phasen und völlig fehlendem Verständnis für die regulär feststehenden seelischen Kränkungen chronischer Natur. Im übrigen laienhaftes Geschreibe. Ich denke, man kann das Schreiben z. höh. Schwachsinn rechnen.

* nur Zertrümmerung?

** „bereit“ wohl, aber nicht „in der Lage“

** * „ist kein Beweis“

**** „Überlagerungen“ sic!

***** „Das ist alles laienhafter Unsinn“

***** Die Erklärung ist gänzlich unklar“²⁷⁷⁹

Walleser wurde als ungebessert aus der Anstalt Wiesloch entlassen.

Am 14. Februar 1933 schrieb die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch Mathilde Walleser an:

„Sehr geehrte gnädige Frau,

Wir würden für die Liebenswürdigkeit einer kurzen Mitteilung über das Befinden Ihres Herrn Gemahl dankbar sein, da wir ja, wie Sie wissen, uns für da Ergehen Ihres Herrn Gemahls besonders interessieren.

Indem wir bitten Herrn Professor von uns zu grüßen, sprechen wir im Voraus unseren allerverbindlichsten Dank aus und verbleiben

Hochachtungsvollst

²⁷⁷⁸ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Krankengeschichte der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch von Max Walleser und PL: Max Walleser, Wiesloch vom 07.12.1932 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch

²⁷⁷⁹ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Krankengeschichte der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch von Max Walleser

Dr. Groß²⁷⁸⁰

Walleser hoffte immer noch, einen Lehrstuhl zu erhalten. Er schrieb am 1. Januar 1933 an Geheimrat Thoma²⁷⁸¹ vom Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe:

„Hochgeehrter Herr Geheimrat,

die kürzlich erfolgte Emeritierung von Herrn Prof. Dr. L. Sütterlin²⁷⁸², sowie die Vakanz des indologischen Lehrstuhls an der Universität Freiburg i/B. seit dem Ableben des Herrn Prof. E. Leumann gibt mir Veranlassung, den Gedanken einer Übersiedlung nach Freiburg, die schon von Herrn Prof. Sütterlin bei seiner Versetzung von Heidelberg nach Freiburg bei Herrn Geheimrat Schwoerer angeregt wurde, näher zu treten. Nachdem ich mich seitdem auch auf dem Gebiet der vergleichenden Sprachwissenschaft wiederholt betätigt habe, dürfte eine Vollprofessur für „Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft“ in Frage kommen, indem ich mich schon als Student auf der Universität nicht nur mit neueren Sprachen – Romanistik, Germanistik, Anglistik – sondern auch mit indogermanischer Sprachwissenschaft, besonders bei Prof. Osthoff, intensiv beschäftigt habe. Weitere Arbeiten aus dem Gebiet der indogermanischen Sprachwissenschaft befinden sich im Druck, zwei für die Zeitschrift für Indologie und Iranistik, eine weitere in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaft in Leningrad, deren korrespondierendes Mitglied ich bin.

Es wäre mir erwünscht, meine Absicht persönlich in Karlsruhe zu begründen, und ich bitte daher um gütige Benachrichtigung, ob und wann dies möglich ist.“²⁷⁸³

Aber der Erfolg blieb auch hier Walleser versagt. Denn „in Vertretung des

²⁷⁸⁰ PL: Dr. Groß, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch am 14.02.1933 an Mathilde Walleser, Heidelberg

²⁷⁸¹ Thoma, Hans (1839–1924)

²⁷⁸² Gemeint ist der Germanist Ludwig Sütterlin, siehe oben.

²⁷⁸³ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heidelberg, am 01.01.1933 an Geheimrat Thoma, Karlsruhe

beurlaubten Herrn Ministerialrats Dr. Thoma“, schrieb Oberregierungsrat Dr. Weißmann²⁷⁸⁴, „beehre ich mich auf Ihr geflissentliches Schreiben vom 1. Januar des Jahres mitzuteilen, dass mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Staatshaushalts, die zu den weitgehendsten Einschränkungen zwingt, an die Wiedererrichtung des indologischen Lehrstuhls vorläufig und in absehbarer Zeit leider nicht zu denken ist.“²⁷⁸⁵

Daraufhin bat Max Walleser am 28. Februar 1933 um eine Verlängerung seines Lehrauftrags. Der Dekan Arnold von Salis²⁷⁸⁶ bat am 1. März 1933 das Ministerium des Kultus und Unterrichts um die Verlängerung des Lehrauftrags Wallesers.²⁷⁸⁷

²⁷⁸⁴ Es handelt sich um den Oberregierungsrat am Badischen Kultus- und Unterrichtsministeriums Siegfried Weissmann, einen Juden, der 1933 zwangspensiiert wurde.

²⁷⁸⁵ GLA 235 No 1612: Oberregierungsrat Dr. Weißmann, Ministerium des Kultus und Unterrichts Nr. A, 190 vom 11. Januar 1933 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

²⁷⁸⁶ <https://klassarch.unibas.ch/.../arnold-von-salis-19-juli-1881-02-april-1955>, zuletzt besucht 05.07.2014:

„**Arnold von Salis** (*19. Juli 1881, † 02. April 1958)

Arnold von Salis, Sohn des letzten Antistes der Basler Kirche, studierte in Basel, Bonn und Berlin klassische Philologie, Archäologie und Kunstgeschichte und promovierte 1905 mit einer fächerübergreifenden Arbeit zur antiken Komödie. 1906 nahm er an den Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Milet teil, wo ihm die aufsehenerregende Entdeckung zweier archaischer Grablöwen gelang. Nach Museumspraktika in Basel, Bonn und Berlin habilitierte er sich 1909 in Bonn mit einer Arbeit über den Pergamonaltar.

1910 wurde er als Extraordinarius an die Universität von Rostock berufen; 1916 übernahm er ein Ordinariat in Münster i. W. Von 1929 an war er als Nachfolger von Ludwig Curtius an der Universität Heidelberg tätig. 1940 wechselte er an die Universität Zürich und setzte sich dort beharrlich für den Ausbau des noch kleinen Instituts ein. Gleichzeitig übernahm er nach dem plötzlichen Tod von Ernst Pfuhl einen Lehrauftrag in Basel und teilte sich mit Karl Schefold bis 1948 in den akademischen Unterricht. 1951 trat er in den Ruhestand.

In Lehre und Werken war von Salis stark von Jacob Burckhardt und seinem Lehrer und Freund Heinrich Wölfflin beeinflusst; er war der erste, der Wölfflins Grundbegriffe der Kunstgeschichte für die Archäologie fruchtbar machte. In besonderem Masse zeugt davon sein erstmals 1919 erschienenenes Buch über die „Kunst der Griechen“.

²⁷⁸⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: Universität Heidelberg H-IV- 102/157 5a Nr.

Am 11. März 1933 entschied das Karlsruher Ministerium des Kultus und Unterrichts:

„Die dringenden Sparnotwendigkeiten bieten zu meinem Bedauern keine Möglichkeit mehr, dem außerordentlichen Professor Dr. Walleser noch weiterhin einen honorierten Lehrauftrag für indische und ostasiatische Religionswissenschaft zu erteilen“ Dieses Schreiben wurde Max Walleser zur Kenntnisnahme vorgelegt.²⁷⁸⁸

Elf Tage danach stellte Max Walleser das Gesuch, „mich für das kommende Sommersemester zu Studienzwecken zu beurlauben und mich der Verpflichtung zur Abhaltung von angekündigten Vorlesungen zu entheben“, was der engere Senat der Universität Heidelberg befürwortete und das neue Staatskommissariat des Ministers des Kultus und Unterrichts mit dem Zusatz: „Die Wiederaufnahme der Vorlesungstätigkeit im Wintersemester 1933/34 wolle seinerzeit angezeigt werden“ genehmigte.²⁷⁸⁹

206 Archiv der Universität Heidelberg III, 5a, Nr. 209 133/34

Akten der Philosophischen Fakultät Band I S. 147 und 148 Nr. 33 und 33 a

²⁷⁸⁸ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts gez. Dr. Baumgartner, Dr. Cramer, Zimmermann, Baumgratz No A. 4482 vom 11.03.1933 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg, Nachricht an den Engeren Senat der Universität Heidelberg

Universitätsarchiv Heidelberg: Universität Heidelberg H-IV- 102/157 5a Nr. 206
Archiv der Universität Heidelberg III, 5a, Nr. 209 133/34

Akten der Philosophischen Fakultät Band I S. 149 Nr. 33b und S.150 33c

²⁷⁸⁹ GLA 235 No 1612: Max Walleser am 11.03.1923 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts, von der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg als No 170 am 24.03.1933 dem Engeren Senat der Universität Heidelberg und von dort als Nr. 4036 dem Unterrichtsministerium Karlsruhe am 25.03.1933 befürwortend vorgelegt, Genehmigung des Gesuchs mit Nr. A 6152 am 04.04.1933 vom Minister des Kultus und Unterrichts Staatskommissariat an den engeren Senat der Universität Heidelberg

Universitätsarchiv Heidelberg: Universität Heidelberg H-IV- 102/157 5a Nr. 206
Archiv der Universität Heidelberg III, 5a, Nr. 209 133/34 Akten der Philosophischen Fakultät Band I: S. 151: 33d S. 171: 40: A 6152 am 04.04.1933 vom Minister des Kultus und Unterrichts Staatskommissariat an den engeren Senat der Universität Heidelberg und engerer Senat der Universität Heidelberg Nr. 4493

In der Fakultätssitzung am 17. Mai 1933 beschäftigte sich die philosophische Fakultät Heidelbergs unter Punkt 7 mit Wallesers Lehrauftrag. Unter Punkt 7 „Lehrauftrag Wallesers nicht mehr erneuert“ heißt es: „Lehrauftragshonorar Wallesers zurückgezogen bzw. nicht erneuert. Neuem Antrag steht von Seiten des Ministeriums nichts im Wege.“²⁷⁹⁰

Am 29. Mai 1933 wollte Max Walleser aber „auf Rücksicht auf seine japanischen Schüler von einer Beurlaubung absehen.“²⁷⁹¹

Schon zwei Monate später gab Walleser wieder Vorlesungen.

Der Dekan der philosophischen Fakultät antwortete Walleser am 29. Mai 1933 auf ein nicht erhaltenes Schreiben Wallesers vom 19. Mai 1933:

„Sehr verehrter Herr Kollege!

Ich möchte Ihnen nur mitteilen dass die Fakultät trotz Ihrem, in einem Schreiben vom 19. des Monats ausgesprochenen Verzicht, dessen vornehme Beweggründe sie zu würdigen weiß, dem Herrn Minister einen Antrag auf Erneuerung Ihres (honorierten) Lehrauftrags eingereicht hat, und dass sie hofft, dass ihm entsprochen werden könne. Ich selbst hatte neulich mit Herrn Ministerialrat in der Sache Rücksprache genommen und dabei den Eindruck erhalten, dass ein Versuch in dieser Richtung doch nicht ganz aussichtslos sei. Ich hoffe, dass Sie mit diesem

vom 08.04.1933 an die Philosophische Fakultät Heidelberg; S. 172: 40 a: Philosophische Fakultät der Universität Heidelberg am 24.03.1933 an den Engeren Senat der Universität Heidelberg.

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: A 6152 des Ministers des Kultus und Unterrichts Staatskommissariats vom 04.04.1933 und Engerer Senat Nr. 4493 vom 08.04.1933 an die Philosophische Fakultät Heidelberg

A 6152 am 04.04.1933 vom Minister des Kultus und Unterrichts Staatskommissariat an den engeren Senat der Universität Heidelberg

²⁷⁹⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: Universität Heidelberg H-IV- 102/157 5a Nr. 206 Archiv der Universität Heidelberg III, 5a, Nr. 209 133/34 Akten der Philosophischen Fakultät Band I S. 152: 33c

²⁷⁹¹ Universitätsarchiv Heidelberg: Universität Heidelberg H-IV- 102/157 5a Nr. 206 Archiv der Universität Heidelberg III, 5a, Nr. 209 133/34 Akten der Philosophischen Fakultät Band I

unserem Schritt einverstanden sein werden.

Mit kollegialem Gruß

Ihr ergebenster

(Unterschrift) Dekan.²⁷⁹²

Jetzt im Dritten Reich wurde wieder das Kultus- und Unterrichtsministerium mit dem Justizressort vereinigt und der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz Abteilung Kultus und Unterricht schrieb am 8. Juni 1933 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg:

„Von der Wiederaufnahme der Vorlesungstätigkeit durch Professor Dr. W a l l e s e r im Wintersemester 1933/34 habe ich Kenntnis genommen.

Die Erteilung eines honorierten Lehrauftrags für indische und ostasiatische Religionswissenschaft an den Genannten ist infolge dringender Sparnotwendigkeiten zu meinem Bedauern nicht möglich.“²⁷⁹³

Dazu äußerte sich Walleser am 28. Juli 1933:

„Lehrauftrag Für indische und ostasiatische Religionswissenschaften

Ich habe davon Kenntnis genommen, dass die Erteilung eines honorierten Lehrauftrags für Indische und ostasiatische Religionswissenschaften infolge dringender Sparnotwendigkeit nicht mehr möglich ist.

²⁷⁹² PL: Der Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg am 29.05.1933 an Max Walleser

²⁷⁹³ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz Abteilung Kultus und Unterricht No A. 12902 vom 08.06.1933 gez. Frank, Baumgratz, auch für A 1 Dr. Grüniger an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg und PL: dasselbe

Universitätsarchiv Heidelberg: Universität Heidelberg H-IV- 102/157 5a Nr. 206 Archiv der Universität Heidelberg III, 5a, Nr. 209 133/34 Akten der Philosophischen Fakultät Band I S.153 33f. dasselbe

Zugleich beehre ich zu bemerken, dass ich, wie schon zu Beginn des Sommersemesters dem Herrn Rektor der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg sowie dem Herrn Minister für Hochschulwesen mitgeteilt wurde, ich (!) von dem zu diesem Semester erteilten Stundenkontingent keinen Gebrauch gemacht habe und die im Vorlesungsverzeichnis verzeichneten 4 stündigen Übungen nachweisbar abgehalten habe. Ich darf daher, wohl annehmen, dass dieses Semester für mich als „abgehalten“ angerechnet wird.“²⁷⁹⁴

Schon am 26. Oktober 1933 wurde Walleser erneut in die Psychiatrische Klinik Heidelberg aufgenommen, in der er bis zum 20. November 1933 verblieb.

Zum Anlass der erneuten Aufnahme in die Psychiatrie erhielt Mathilde Walleser von Mietern im eigenen Haus einen Brief:

„Heidelberg, Goethestr. 12, 26. Oktober 33.

Sehr geehrte Frau Professor!

Heute früh 9 Uhr versuchte Ihr Mann mit Gewalt in meine Wohnung einzudringen, wobei er die Gelegenheit benützte, als das Mädchen gerade einer Botin am Abschluss etwas abnahm. Da ich ihn schon vorher aufs Heftigste schreien hörte, wusste ich was los war und eilte an die Tür, um ihn abzuwehren. Ich war vom letzten Anfall, den ich hernach schildern werde, schon genug gewarnt. Ich versuchte die Türe zu schließen, er widersetzte sich, und als ich trotz dem von ihm zwischengeschobenen Fußteppich die Türe zubrachte, trat er mit dem Stiefel an die Türe – immer unter furchtbarem Schreien, sodass wir auf das Schlimmste gefasst waren. Die tiefen Spuren des Trittes sind zu sehen. Ich rief ihm zu: Herr Professor, Sie werden doch hier keine Gewalt anwenden. So ging es eine Zeitlang vor der Türe weiter, die Botin

²⁷⁹⁴ PL: Max Walleser, Heidelberg, am 28.07.1933 an An die Philosophische Fakultät Heidelberg zur Vorlage bei dem Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Abteilung Kultus und Unterricht Karlsruhe unter Bezug auf Nr. A 12902 des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Abteilung Kultus und Unterricht Karlsruhe

(aus dem Geschäft Luise Knecht, hier²⁷⁹⁵), wurde schrecklich von ihm angebrüllt. Zur Sicherung musste ich eine Schusswaffe holen. Bei diesen Zuständen im Hause, die die Sicherheit vor allem auch in meiner Abwesenheit, und die Gesundheit gefährden, wird es Ihnen verständlich sein, wenn ich die Wohnung kündige.

Ich darf nur noch auf den früheren Fall (vor bald 2 Jahren) Bezug nehmen, wo Sie um Hilfe riefen und ich hinunter eilte und Ihren Mann vor dem Abschluss sah, wie er mit der einen Hand Sie am Hals gefasst hatte, und in der anderen Hand einen Armeevolver hielt. Als er mich die Treppe heruntereilen sah, sagte er: „da kommt der Kerl“, ließ von seiner Frau ab und zielte auf mich. Ich warf mich wieder rasch herum und ging in meine Wohnung. Aber dieser Fall ist Ihnen ja selbst bekannt.

Es ist mir umso leider, diese mir in 19 Jahren lieb gewordene Wohnung zu verlassen, weil ich weiß, dass Sie auch keinen anderen Mieter auf diese Umstände hin finden werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst Prof. E. Walther²⁷⁹⁶

Nach der Entlassung aus der psychiatrischen Klinik schrieb Max Walleser an Prof. Walther folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Gestatten Sie, dass ich anlässlich der Vorkommnisse bei meiner neuerlichen Erkrankung, die mir selbst vollkommen rätselhaft sind, mein aufrichtiges Bedauern zum Ausdruck bringe. Besonders bedauere ich, dass ich auch Ihrer geehrten Frau Gemahlin Veranlassung zu Aufregung gegeben habe, die sich inzwischen

²⁷⁹⁵ Stadtadressbuch Heidelberg 1932 digital S. 436: Knecht, Louise, J.: Frisch Ehefrau, Putzgeschäft, Leopoldstr. 11

²⁷⁹⁶ PL: Prof. E. Walther, Goethestr. 12, Heidelberg am 26. Oktober 1933 an Mathilde Walleser

Es dürfte sich um **Emil Ernst Walther** (*Schopp/Pfalz 10.11.1867 † Heidelberg 07.03.1963, von 1918–1932 am Heidelberger Gymnasium handeln. Vgl. Das „Goldene Buch“ des KFG Autobiographien Heidelberger Pädagogen (1812–1939) Transkribiert und redigiert von Wolf Uebel 1994 Verlag Brigitte Guderiahn, Heidelberg S. 126

hoffentlich völlig gelegt hat. Ich hoffe, künftigen Wiederholungen dadurch vorgebeugt zu haben, dass ich Sie in dem durch meine Frau übermittelten gestrigen Schreiben bitte, im Wiederholungsfall auch ohne vorhergehendes Einverständnis meiner Frau die zur Beschaffung eines Krankenautos erforderlichen Schritte zu tun. Ich danke Ihnen zugleich vielmals dafür, dass Sie das letzte Mal sich tatkräftig für eine rasche Erledigung der Angelegenheit eingesetzt haben.

Was die in Ihrem Schreiben an meine Frau erwähnten Vorfälle bei meiner ähnlichen Erkrankung vor zwei Jahren anbelangt, so muss ich ja allerdings zu meiner Entschuldigung bemerken, dass sich die ganze Angelegenheit vom meinem eigenen Standpunkt aus etwas anders abgespielt hat. Nachdem Sie – ohne mein Wissen – von meiner Frau aufgefordert worden waren, in unsere Wohnung herunterzukommen und ich auf Grund Ihrer Äußerungen auf der oberen Treppe mit Ihrem Erscheinen rechnen musste, blieb mir ja, wenn ich einen mir höchst peinlichen Zusammenstoß mit Ihnen vermeiden wollte, ja gar nichts übrig, als den – übrigens nach sofortiger Feststellung durch die von Ihnen gerufene Polizei infolge einer schweren Ladehemmung für mich seit Jahren irreparablen und überhaupt nicht benützbaren – Revolver als Schreckwaffe hervorzuholen, mit dem ich aber selbstverständlich nicht gezielt, sondern der bei Ihrem plötzlichen Erscheinen an der Treppenbiegung lose am rechten Arm herunterhing. Da Sie sofort wieder verschwanden, hätte ich ja auch beim besten Willen keine Zeit gehabt, den Arm zum Zielen zu erheben.

Dass ich gleichzeitig mit der linken Hand meine Frau zurückgehalten und hierbei am Hals festgehalten hätte, ist mir – trotz sehr genauer Erinnerung an die Einzelheiten des Vorgangs – vollkommen neu. Wenn es wirklich der Fall gewesen sein sollte, so bitte ich dies als eine Bemühung meinerseits aufzufassen, meine Frau aus dem Schussbereich (denn ich rechnete bestimmt damit, und erwartete es sogar, dass sowohl Sie wie Herr Megerle mit der Schusswaffe erschienen) zurückzuhalten, wie ich Ihnen überhaupt ehrenwörtlich versichern kann, dass ich meiner Frau

niemals in der von Ihnen angedeuteten Weise tätlich entgegen getreten bin. Jedenfalls kann ich mich bestimmt erinnern, dass meine Frau, nachdem Sie wieder verschwunden waren und ich die Türschwelle meiner Wohnung verließ, sich schon wieder – wie sie später sagte, völlig ruhig – in der Küche befand und auch keinen Augenblick sich von mir bedroht fühlen konnte, indem der mir noch in genauer Erinnerung stehende Wortlaut der in diesem Zusammenhang gefallenen lauten Äußerungen, die auch Sie wohl noch gehört haben, eine drohende Einstellung meiner Frau gegenüber völlig ausschließt. Ich lege Wert darauf, dies festzustellen, indem ich, falls tatsächlich eine drohende Haltung, sei es meiner Frau oder sonst jemand gegenüber, von mir eingenommen worden wäre, ich schon längst die naheliegende Konsequenz gezogen, d.h. die Wohnung verlassen hätte. Ich hoffe, hiermit die jetzt zwei Jahre zurückliegende Angelegenheit als endgültig erledigt betrachten zu dürfen, und glaube mit Ihrem Einverständnis zu handeln, wenn ich Ihnen beiliegend das mir von meiner Frau übergebene Schreiben vom 26. Oktober 33, dessen auf die Kündigung Ihrer Wohnung bezüglicher Passus durch Ihre Zurücknahme ja ohnedies unwirksam geworden ist, wieder zur Verfügung stelle.

Nochmals mit lebhaftestem Bedauern und kollegialer Begrüßung ergebenst M. Wallerer²⁷⁹⁷

Mit diesem Brief war Mathilde Wallerer aber nicht einverstanden. Sie schrieb ihrem Mann:

„Lieber Max,

Ich habe soeben den Brief an Prof. Walther gelesen, und da Du mich nie den ganzen Vorgang in Ruhe erzählen lässt, sondern immer nur auf Deinem falschen Standpunkt beharrst und dadurch immer mehr Wirrnis zustande kommt wie in dem Brief erkläre ich, ebenso erkenne endlich:

²⁷⁹⁷ PL: Max Wallerer, Heidelberg, Goethestr. 12 am 21.11.1933 an Prof. Walther, Heidelberg, Goethestr. 12

Du hattest einen heißen Kopf und eiskalte Hände; ich ging deshalb in die Küche um warmes Wasser für ein Fußbad zu bereiten, was ich Dir auch sagte. Kaum stand das Wasser am Kochen, ranntest Du mit dem Revolver in der Hand an der offenen Küchentür vom Schlafzimmer kommend, vorbei und riefest auf meinen Angstruf: „Er ist geladen!“ Du stürzest vor die Gangtür, ich rufe um Hilfe (das erste und einzige Mal). Prof. Walther eilt die Treppe herunter, Du zielst mit den Worten „Da kommt der Kerl“ auf ihn, er duckt sich und ich, die Du festhalten willst, suchte die Waffe zu entreißen, während Megerle und noch ein Herr die Treppe heraufkommen. – Während sich alles Weitere nun in der Wohnung abspielt, ruft Prof. Walther die Polizei etc. etc.“²⁷⁹⁸

Auf diesen Einwand seiner Frau hin schrieb Max Walleser nochmals an Prof. Walther:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

Da es meine Frau begreiflicherweise außerordentlich schwer fällt, im Wiederholungsfall meiner Krankheit die zu meiner Verbringung in die Psychiatrische Klinik Heidelberg erforderlichen Schritte (Bezirksamt, Krankenauto) zu tun, wäre ich Ihnen, sehr geehrter Herr Kollege, als ältestem Hausbewohner und früherem Amtsgenossen zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie, oder in Abwesenheit auch Ihre Frau Gemahlin, sich der Mühe unterziehen wollten, die in obigem Sinne naheliegenden Schritte zu tun, auch wenn ein unmittelbares behördliches Einschreiten nicht erforderlich oder angängig erscheint.

Ich bitte, dieses Schreiben als Vollmachtserklärung zu betrachten und entsprechend behandeln zu wollen.

Mit kollegialer Begrüßung ergebenst MW“²⁷⁹⁹

Prof. Walther antwortete:

²⁷⁹⁸ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, ohne Datum an Max Walleser, Heidelberg

²⁷⁹⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 20.11.1933 an Professor Dr. E. Walther Heidelberg, Goethestr. 12

„Sehr geehrter Herr Professor!

Ich bestätige Ihnen bestens dankend den Empfang Ihrer beiden Zuschriften mit der Versicherung, dass ich Ihnen die Vorkommnisse nicht weiter nachtrage. Ich weiß ja, dass sie nicht mit Absicht geschehen sind.

In Zukunft werde ich nach Ihrem Wunsch handeln, nur hielte ich es für zweckmäßiger, wenn Ihre Frau Gemahlin mich gütig benachrichtigen wollte, da sie ja in erster Linie von dem Nahen der Krankheit etwas merkt.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebenster E. Walther“²⁸⁰⁰

Auch bei diesem Klinikaufenthalt findet sich ein Polizeibericht:

„Der Obengenannte wurde am 26. Oktober 1933 gegen 10,0 Uhr mit den Sanitätsauto nach der Psychiatrischen Klinik verbracht, weil er in der Goethestraße Passanten belästigte und herumschrie, wodurch ein größerer Menschauflauf entstanden ist. Kurz vorher hat Dr. Walleser in der Wohnung und in Haus seine Ehefrau und Hausbewohner bedroht und ist gegen sie gewalttätig vorgegangen. Die Einlieferung in die Klinik erfolgte auf Bitten seiner Ehefrau und um den rechts- und ordnungswidrigen Zustand zu beseitigen. Dr. Walleser ist seit einiger Zeit geistesgestört und war schon wiederholt in der Psychiatrischen Klinik und in der Heil- u Pflegeanstalt Wiesloch untergebracht.

Akten müssen bei der Pol. Direktion vorhanden sein.“²⁸⁰¹

Bei dieser Klinikaufnahme wurde Max Walleser

„von Sanitätern und Begleitung der Frau gebracht. Weigert sich,

²⁸⁰⁰ PL: Prof. E. Walther, Heidelberg, Goethestr. 12 am 24.11.1933 an Prof. Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

²⁸⁰¹ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Polizeihauptwachtmeister, Name nicht leserlich, (Moser?), Heidelberg, am 26.10.1933 an die Polizeidirektion hier, an die Direktion der psychiatrischen Klinik hier

das Sanitäts-Auto zu verlassen. Sehr laut, gereizt, euphorisch. Muss von mehreren Pflegern mit Gewalt auf die Station verbracht werden. – Erhält sofort Spritze Hyoscin.

Angaben der Ehefrau:

Patient sei noch vor Weihnachten 1932 nach Hause beurlaubt worden und habe sich recht gut verhalten. Kaufte sich im letzten Jahr ein Häuschen im Hochschwarzwald²⁸⁰², verbrachte dort alle freie Zeit. Hatte als Dozent nur wenig zu tun. –

In dem Häuschen lebte er ganz allein. Schrieb kaum an seine Frau. Vor ca. 6 Wochen schrieb er einen ganz verwirrten Brief an seine Frau, aus der diese entnahm, dass er wieder einen Rückfall bekommen hatte. Drohte in dem Brief der Frau –

Vor 4 Wochen kam Patient wieder nach Hause. Es ging anfangs gut. Patient aß und schlief gut, war freundlich, beschäftigte sich. Vor 2 Tagen fing Patient plötzlich wieder an, verwirrtes Zeug zu reden, wurde erregt, verlangte drohend von der Frau einen Brief, der nicht angekommen war. Gestern lief Patient am Abend sehr erregt fort, kehrte erst um 12 h heim. Heute früh begann Patient unvermittelt auf die Frau einzuschimpfen, brüllte unheimlich, sodass Ref. floh. Patient brüllte so, dass die ganze Nachbarschaft alarmiert wurde, die dann die Polizei holte. –

2 Polizisten mussten den Patient mit Brachialgewalt ins Auto bringen, wobei es einen großen Menschauflauf gab. –

28.X.33 Patient nimmt auf der Station dauernd eine abweisende gereizte Haltung ein. Auf Fragen antwortet er in höhnischem Ton ausweichend, wird beim geringsten Versuch einer Annäherung gewalttätig. Gibt bei der Visite nicht die Hand. Dauernd misstrauisch. Über den Grund seiner Erregung ist von ihm selbst nichts zu erfahren. Er macht weitschweifige Redensarten, ohne auf die Fragen einzugehen. –

Dazwischen lautes, unflätiges Schimpfen.

²⁸⁰² In Wieden im Schwarzwald, südlich von Freiburg

Schlafmittel können nur per injectionem gegeben werden. -

Läppische Wortspielereien: „Was sind Sie nun hier? Assistent oder Professor? Professorisch oder provisorisch oder provasorisch oder profäcäassorisch?“ --- u.s.w. Exploration nicht möglich. -

31.X.33 Seit gestern ruhiger, weniger gereizt. Gibt bei der Visite die Hand, korrekte, höfliche Antworten, geht aber auf Fragen, bezüglich seiner Krankheit nicht ein. Schläft ohne Schlafmittel gut.

4.XI.33 Weiterhin ruhig, höflich, etwas steif und gespreizt. Zeitweise noch etwas reizbar. Einer eingehenden Exploration unzugänglich. -

9.XI.33. Auf die Privat Abteilung verlegt.

20.XI. 33. Geordnet und unauffällig. Ging in den letzten Tagen mit der Frau spazieren. Wollte am 12. November unbedingt wählen (Reichstagswahl), ließ sich jedoch, trotz anfänglicher Gereiztheit, davon abbringen, beruhigte sich schnell.

Heute auf Wunsch der Frau nach Hause entlassen. Will sich mit der Frau in sein Häuschen im Schwarzwald zurückziehen. -

Diagnose: Schizophrenie²⁸⁰³

Max Walleser war offensichtlich bei der Salusversicherung in Berlin-Charlottenburg krankenversichert. Denn diese forderte am 14. Dezember 1933 zur Einsicht die Krankengeschichte an. Sie war bereits am 8. Dezember 1933 an den dortigen ärztlichen Dienst geschickt worden. Die Versicherung ergänzte:

„Mit gleicher Post haben wir Herrn Prof. Walleser, welcher

²⁸⁰³ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

Auch hier gibt es wieder eine kürzere, handgeschriebene, sich von der maschinenschriftlichen Version unterscheidende, Version der Krankengeschichte.

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt nur in handschriftlichen Version vor.

inzwischen, wie wir aus Ihren Unterlagen entnommen haben, aus Ihrer Anstalt entlassen wurde, mitgeteilt, dass eine Leistungspflicht unsererseits nicht vorliegt, wovon wir gütigst Kenntnis nehmen wollen.“²⁸⁰⁴

Bei diesem Aufenthalt unterschrieb Mathilde Walleser ein Schriftstück, dass sie „während des 1stündigen Spazierganges mit meinem Gatten, Herrn Prof. Walleser, die Verantwortung über diesen“ übernehme.²⁸⁰⁵

Walleser blieb auch danach nicht lange außerhalb der Klinik. Denn schon am 15. Mai 1934 kam es zu einer erneuten Aufnahme in der Heidelberger Psychiatrischen Klinik. Hier blieb er bis zum 11. Juni 1934.

„Wird von 2 Geheimpolizisten gebracht. Gartenhaus

16.5.34 Nach der letzten Entlassung ging es sehr gut, hat nicht gelesen, sich aber wissenschaftlich für sich beschäftigt, ein Buch über Shakespeare geschrieben, das er selbst druckte.“²⁸⁰⁶

Im Sommer trat ein leichter Rückfall ein, der aber vorüberging.

Vor kurzem begann er wieder viel zu reden, zu dozieren, dieser Zustand schwankte, bis er vor 2 Tagen sehr erregt wurde. Gestern vormittag (!) spielte er ruhig Klavier, sodass die Frau ausgehen wollte. Als sie die Treppe herunterkam, hörte sie lautes Reden. SA. Männer holten bei einem Mitbewohner Möbel ab. Patient empfing Ref. mit den Worten: „Steckst Du auch im Komplott“. Als sie ihn heraufführte und ihn beruhigen wollte, stieß und trat er

²⁸⁰⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Zwei Schreiben der Salus Gemeinnützige Krankenhauskosten-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 53, beide vom 14.12.1933, zur Pol. Nr. 19271 a/b, Ihre Nr. Vossstr. N. 4 Professor Dr. Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 an die Direktion der psychiatrisch-neurologischen Klinik der Universität Heidelberg

²⁸⁰⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Beglaubigte Erklärung von Mathilde Walleser vom 16.11.1933 auf Briefkopf der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik der Universität Heidelberg

²⁸⁰⁶ Walleser, Max: Corambis von Max Walleser, Beiträge zur Shakespeare-Forschung Herausgegeben von Dr. M. Walleser, Prof. d. Univ. Heidelberg, 1. Heft, Heidelberg 1934 in Kommission bei O. Harrasowitz, Leipzig

nach ihr, packte sie am Hals und drückte ihr die Nase zu, ein Griff, den die Polizei schon bei ihm angewandt hatte. Nach kurzer Beruhigung trat ein erneuter solcher Anfall ein, bis nach 2 Stunden die gerufene Geheimpolizei kam, die ihn mit Gewalt mit Auto hierher bringen musste.

Bei der Aufnahme überaus gewalttätig und ablehnend. Schreit in wüsten Ausdrücken um sich, wechselt dann in eine maniert verschrobene Höflichkeit, kalt-ironisch, nachäffend und provozierend, um unvermittelt wieder loszubrechen und laut schimpfend zu beteuern, dass ihn niemand auf die Abteilung bringe.

Erst als man im Ganzen 7 Ärzte und Pfleger ihm gegenüberstellt, wird er plötzlich kleinlaut und lässt sich ohne Widerstreben auf die Abteilung bringen.

Hier anfangs gewalttätig, laut, anmaßendes Auftreten, redet denkzerfahren daher, wirft sich auf den Boden, um in läppisch-manierter Weise seine Umgebung nachzuäffen. Redet manchmal betont pfälzisch, um unvermittelt auf englisch zu fluchen, seine Umgebung zu ironisieren oder sich wichtig zu machen. Faseliges Abgleiten vom Thema, sprunghaft, schrullig, affektiv wechselnd von kaltem Zorn zu stumpfem Vorsichhinbrüten. Äußert zahlreiche paranoische Ideen bezüglich seiner langjährigen Verfolgung durch Lehrkörper und Rektoren der Universität.

Nach einigen Tagen noch gespannt, misstrauisch, schwer zugänglich, lässt sich aber in die Arbeitstherapie eingliedern, bescheidet sich, lässt sich durch die allgemeine Ordnung imponieren, wird in seinem Widerstande schwächer und weniger nachdrücklich.

Kann nach etwa 14 Tagen auf die Privat-Abteilung verlegt werden. Gespreizt-höfliches, kaltes Wesen, leicht aufbrausend, im Ganzen eher gedrückt und bescheiden. Arbeitet fleißig in der Werkstatt mit.

Noch zahlreiche Sprechmanieren, sprunghafter Gedankenablauf,

gelegentlich ausgesprochen zerfahren.

Bei der Entlassung im wesentlichen geordnet, freundlich, zugänglich, dabei kühl, affektiv leer und verschroben.

Während der verschiedenen Erörterungen über die Notwendigkeit einer eventuellen Unfruchtbarmachung zeigt er sich einigermaßen unzugänglich, affektiv versteift und hartnäckig uneinsichtig, ist aber bis zu einem gewissen Grade von der Tatsache des Vorhandenseins einer Erbkrankheit zu überzeugen und zeigt im Ganzen volle Krankheitseinsicht.

Diagnose: Schizophrenie.²⁸⁰⁷

Am 1. Juni 1934 äußerte sich Max Walleser zu der Frage der Unfruchtbarmachung dem Direktor der psychiatrischen Klinik Heidelberg, Prof. Schneider, gegenüber:

„Sehr geehrter Herr Direktor,

Anlässlich der heutigen Rücksprache beehre ich mich zu bemerken:

Die Frage, ob die Bestimmungen des Erbgesundheitsgesetzes in meinem Falle zutreffen, scheint mir erst nach genauester Prüfung folgender Vorfragen beantwortet werden zu können:

- 1) War mein Verhalten bei der Aufnahme in die Psychiatrische Klinik am 15. Mai des Jahres derartig, dass hierdurch an sich ein operativer Eingriff gerechtfertigt werden könnte?
- 2) Sind die Vorgänge, die zu meiner Aufnahme in die Klinik führten, hinreichend aufgeklärt? Ich würde jedenfalls wünschen, persönlich hierzu gehört zu werden.
- 3) Können die früheren Fälle meines Aufenthaltes in der

²⁸⁰⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt nur in handschriftlichen Version vor.

Psychiatrische Klinik (mit Ausnahme desjenigen vom Jahre 1900, das aber auch als „nichterblich“ anerkannt wurde) an sich oder in Verbindung mit einander als hinreichend bedenklich betrachtet werden, um die Frage der Sterilisation akut werden zu lassen? Es müsste mir meines Erachtens Gelegenheit geboten werden, hierzu Stellung zu nehmen, nachdem schon wiederholt in früheren Akten entsprechende Angaben als unzutreffend nachgewiesen wurden.

Prof. Dr. M. Walleser²⁸⁰⁸

Dieses Schreiben Max Wallesers zeigt – wie in anderen Fällen – auf, dass er über die Gesetzgebung nicht informiert war oder sie nicht verstand, vielleicht auch, dass keiner ihn ausreichend aufklärte, was der Inhalt der Gesetze bedeutete – ähnlich wie Walleser ja auch nicht verstand, was für eine Krankheit er hatte und wie man sie diagnostizierte. Das fehlende Verständnis Max Wallesers ist aber auch krankheitsbedingt. Es ging jetzt bei Max Walleser beruflich um Alles oder Nichts. Denn jetzt wurde Walleser, um ihn zur Ruhe zu setzen, daraufhin überprüft, ob er jüdische Vorfahren hatte. Er füllte den entsprechenden Fragebogen aus.²⁸⁰⁹ Am 10. Juli 1933 entschied der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, „Maßnahmen aufgrund des § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 (R.G.Bl. I Seite 175)“, des sogenannten „Arierparagraphen“ seien „nicht geboten“. ²⁸¹⁰

Dazu, das heißt zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, (hier Beamte im einstweiligen Ruhestand) machte das Ministerium des Kults, des Unterrichts und der Justiz einen Akteneintrag:

²⁸⁰⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Schreiben von Max Walleser, Heidelberg an den Direktor der Psychiatrischen Klinik Heidelberg, Prof. Schneider

²⁸⁰⁹ GLA 235 No 1612: Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 175)

²⁸¹⁰ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz Abteilung Kultus und Unterricht Nr A. – vom 10.07.1933

„Professor Dr. Max Walleser, zuletzt im Gymnasium in Heidelberg, geboren am 18.6.74 ist aufgrund der Par.²⁸¹¹ in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

Grund: Krankheit

Über seine politische Einstellung ist in den Akten nichts enthalten. Er ist nicht Frontkämpfer und auch nicht Sohn oder Vater eines Kriegsgefallenen.

Gegen seine Versetzung in den dauernden Ruhestand dürften auch keine Bedenken bestehen. (30 Dienstjahre)“²⁸¹²

Es ging dabei um die Zuruhesetzung als Gymnasialprofessor, nicht um die Zuruhesetzung als Universitätsprofessor.

Daraufhin entschied das Ministerium am 18. Januar 1934:

„Der Herr Reichsstatthalter hat unterm 30. Dezember 1933 beschlossen, Sie aufgrund des § 6 des Reichsgesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 (R.G.Bl. UI S. 175 ff.) in Verbindung mit Ziffer 1 der dritten Durchführungsverordnung zu diesem Paragraphen in den endgültigen Ruhestand zu versetzen.“²⁸¹³

„Nach § 6 des Gesetzes konnten Beamte außerdem „zur Vereinfachung der Verwaltung“ ohne Angabe von Gründen in den Ruhestand versetzt werden.“²⁸¹⁴

Das Schreiben des Ministeriums vom 18. Januar 1934 fährt fort:

„Hiervon werden Sie in Kenntnis gesetzt mit dem Anfügen, dass die Versetzung in den endgültigen Ruhestand nach § 41 des

²⁸¹¹ Par. = Paragraphen ?

²⁸¹² GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz Abteilung Kultus und Unterricht Karlsruhe No B.V vom 24.10.1933

²⁸¹³ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz Karlsruhe Abteilung Kultus und Unterricht No B 1363 vom 18.01.1934 „Zuruhesetzung“

²⁸¹⁴ Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums – Wikipedia
de.wikipedia.org/.../Gesetz_zur_Wiederherstellung_des_Berufsbeamtentums,
zuletzt besucht 31.10.2013

Beamtengesetzes vom 13. Februar 1931 mit dem Ablauf des auf den Eröffnungsmonat folgenden Vierteljahres in Kraft tritt. Ihr Übertritt in den endgültigen Ruhestand erfolgt somit mit dem Ablauf des Monats April 1934; bis dahin erhalten Sie Ihre bisherigen Bezüge.

Sie werden ersucht, Eröffnungsbescheinigung umgehend anher vorzulegen.“²⁸¹⁵

Aber erst am 1. Februar 1934 benachrichtigte der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz das badische Finanz- und Wirtschaftsministerium davon, dass Max Walleser vom 7. April 1933 an in den dauernden Ruhestand versetzt wurde.²⁸¹⁶

Max Walleser bestätigte am 25. Januar 1934, dass er die entsprechende Postzustellungsurkunde erhalten hatte und dass ihm damit der Bescheid über den endgültigen Ruhestand zugegangen war.²⁸¹⁷ Daraufhin bat das Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz das Finanz- und Wirtschaftsministerium in Karlsruhe, „die Ruhestandsbezüge des Beamten vom 1. Mai 1934 ab neu zu regeln.“²⁸¹⁸ Walleser wurde beim

²⁸¹⁵ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz Karlsruhe Abteilung Kultus und Unterricht No B 1363 vom 18.01.1934 „Zurruhesetzung“

²⁸¹⁶ GLA Bestand 235–1 Badisches Kultusministerium-Lehrerpersonalakten 235–1_4786 Walleser, Max, Gymnasiallehrer:

Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz am 1. Februar 1934 an das badische Finanz- und Wirtschaftsministerium

GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: dasselbe mit dem Zusatz: „Die Eröffnung erfolgte am 25. Januar 1934.“

²⁸¹⁷ GLA Bestand 235–1 Badisches Kultusministerium-Lehrerpersonalakten 235–1_4786 Walleser, Max, Gymnasiallehrer:

Postzustellungsurkunde vom 25.01.1934; Max Walleser, Heidelberg am 25.01.1934 an das Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Abteilung Kultus und Unterricht, Karlsruhe

²⁸¹⁸ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Postzustellungsurkunde Geschäftsnummer B. 1363 des Badischen Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz an Max Walleser, Heidelberg, Tag der Zustellung Heidelberg, den 25.01.1934 Geiger und Schreiben Max Walleasers, Heidelberg vom 25. Januar 1934 an das Ministerium

Grundgehalt nach der Gruppe A 20 Stufe 11 mit jährlich 8.400 Reichsmark und 1,080 Reichsmark Wohnungsgeldzuschuss eingereiht, was bedeutete, dass er jetzt monatlich 475.48 Reichsmark bekam.²⁸¹⁹

In einem Fragebogen zur Feststellung der ruhegehaltstfähigen Dienstzeit und der Ständesliste sind alle für die Zurruesetzung nötigen Daten erfasst.²⁸²⁰

Am 18. Juni 1934 kam in der „Hochschulkorrespondenz“ ein Text heraus:

„Herr Professor Dr. Max Walleser 60 Jahre. Der Vertreter der indischen Philologie an der Heidelberger Universität Prof. Dr. Max Walleser endet am 18. Juni das 60. Lebensjahr. Er ist geborener Mannheimer.“²⁸²¹

Einige Tage danach, am 29. Juni 1934 bat Max Walleser den Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg, Professor Güntert von Wieden-Rütte im Schwarzwald aus:

„Mit Hinsicht auf mein vorgeschrittenes Alter – über sechzig Jahre – beantrage ich hiermit, von der pflichtmäßigen Anzeige

des Kultus, des Unterrichts und der Justiz Abteilung Kultus und Unterricht Karlsruhe; Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz Abteilung Kultus und Unterricht Karlsruhe No B 1924 vom 01.02.1934 an den Herrn Finanz- und Wirtschaftsminister hier

²⁸¹⁹ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Badischer Finanz- und Wirtschaftsminister – Rechnungsamt – Karlsruhe den 25.06.1934 an den Herrn Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz – Abteilung Kultus und Unterricht – Karlsruhe und an Herrn Professor a.D. Dr. Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

GLA Bestand 235–1 Badisches Kultusministerium-Lehrerpersonalakten

235–1_4786 Walleser, Max, Gymnasiallehrer: dasselbe

GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: dasselbe

²⁸²⁰ GLA Bestand 235–1 Badisches Kultusministerium-Lehrerpersonalakten

235–1_4786 Walleser, Max, Gymnasiallehrer:

Fragebogen zur Feststellung der ruhegehaltstfähigen Dienstzeit und Ständesliste

²⁸²¹ GLA 235 No 1612: Ausschnitt aus „Hochschulkorrespondenz Nr. 134 vom 18. Juni 1934

von Vorlesungen entbunden zu werden.“²⁸²²

Max Walleser hatte sich wohl 1932 in Wieden-Rütte Amt Schönau im Schwarzwald ein Haus gekauft, das Haus Wieden-Rütte Nr. 7 (heute Nr. 10). Es wird im Ort „Waldhüterhaus“²⁸²³ genannt, nach dem Nachbesitzer, dem 1910 geborenen Wiedener Oberforstwart Fridolin Lais, der seinen Dienst von 1947 bis 1975 innehatte.²⁸²⁴

Im Namen der Junglehrerschaft der Universität Heidelberg antwortete ihm am 3 Juli 1934 Prof. August Faust²⁸²⁵ von der philosophisch-historischen Fakultät:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Für die freundliche Übersendung der Fragebogen ich Ihnen vielmals.

Herr Dr. Ranke²⁸²⁶ wird Ihnen in nächster Zeit noch einmal die Formulare der Fragebogen zuschicken, damit Sie dort die Angaben vollständig machen können, die Sie uns jetzt wegen Ihrer Erkrankung nur unvollständig machen konnten. Ich bitte, dann

²⁸²² PL: Max Walleser, Wieden-Rütte am 29.06.1934 an den Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg, Professor Güntert
Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: dasselbe

²⁸²³ Angabe von Herrn Klaus-Peter Behringer, Säge 11 in Wieden, am 23.03.2014 bei meinem Besuch in Wieden

²⁸²⁴ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 152

²⁸²⁵ August Faust – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/August_Faust, zuletzt besucht 11.02.2015:

„**August Faust** (*24. Juli 1895 in Wilhelmshaven; † 7. Mai 1945 in Breslau) war ein deutscher Professor für Philosophie und Nationalsozialist. [...] Obschon 38 Jahre alt, trat Faust am 15. September 1933 in die Hitlerjugend ein. Zum 19. Juli 1934 wurde er Mitglied des Nationalsozialistischen Lehrerbunds (Nr. 295.688) sowie in Heidelberg Fachschaftsleiter der Dozentenschaft. Mit Gründung des NSD-Dozentenbunds 1934 wurde er Mitglied der Reichsdozentenführung und in Breslau Gauschulungsleiter des NSDDB. Am 1. Mai 1937 trat er der NSDAP (Mitglieds-Nr. 4.014.685) bei.“

²⁸²⁶ Hermann Ranke s.o.

auch die erbetenen Lichtbilder hinzuzufügen.

Ihr Gesuch um Entbindung von der pflichtmäßigen Anzeige von Vorlesungen habe ich an den Dekan der philosophischen Fakultät weitergeleitet.

Gestatten Sie mir bitte, Ihnen meine besten Wünsche für eine baldige Genesung auszusprechen, und entschuldigen Sie mich bitte, wenn ich Ihnen trotz Ihrer Krankheit (von der ich ja erst jetzt erfuhr) mit meinen Mahnungen lästig gefallen bin.

Heil Hitler! Faust²⁸²⁷

Das Gesuch legte der Rektor der Universität Heidelberg²⁸²⁸ dem Ministerium befürwortend vor und der genehmigte dieses Ansinnen am 17. Juli 1934 „bis auf Weiteres“.²⁸²⁹

²⁸²⁷ PL: Junglehrerschaft der Universität Heidelberg Philosophisch-historische Fakultät, Prof. Dr. August Faust Heidelberg, Scheffelstr. 4 am 03. Juli 1934 an Max Walleser z. Zt. Wieden-Rütte, Amt Schopfheim

²⁸²⁸ Wilhelm Groh – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Groh, zuletzt besucht 22.01.2016:

Es handelt sich um Wilhem Groh. „**Wilhelm Groh** (*13. August 1890 in Darmstadt; † 15. Januar 1964 in Karlsruhe) war ein deutscher Rechtswissenschaftler und Hochschullehrer. Von 1933 bis 1937 war er Rektor der Universität Heidelberg. [...] Anschließend war er als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Gießen beschäftigt und habilitierte sich dort 1922 mit einer Schrift über das Koalitionsrecht.

Danach lehrte er an der Universität Gießen zunächst als Privatdozent und ab 1924 als planmäßiger außerordentlicher Professor. Zum April 1927 wechselte er als planmäßiger außerordentlicher Professor an die Universität Heidelberg, wo er 1928 zum persönlichen Ordinarius und 1933 zum ordentlichen Professor für Arbeits-, Bürgerliches- und Zivilprozessrecht berufen wurde. Groh war 1930/31 und erneut 1933 Dekan der rechtswissenschaftlichen Fakultät. Im Oktober 1933 wurde er Rektor der Universität Heidelberg und bekleidete dieses Amt bis März 1937. [...] Von Frühjahr 1937 bis 1941 war er hauptamtlich (anfangs unter Otto Wacker) stellvertretender Leiter und Referent beim Amt Wissenschaft im Reichserziehungsministerium. Anfang Oktober 1939 wurde er zum ordentlichen Professor der Universität Berlin berufen.“

²⁸²⁹ GLA 235 No 1612: Max Walleser Wieden-Rütte am 29.06.1934 an Prof. Güntert, den Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg; der Rektor der Universität Heidelberg Nr. 10956 vom 09.07.1934 an das Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz – Abteilung Kultus und Unterricht – Karlsruhe; der

Walleser hielt sich jetzt oft in Wieden auf. Von hier aus kam es zu einem kurzen Aufenthalt vom 14. Juli bis 28. Juli 1934 in der Psychiatrischen Klinik Freiburg.

Die Einweisung erfolgte durch das badische Bezirksamt Heidelberg:

„Bad. Bezirksamt Heidelberg Heidelberg, den 21. Juli 1934.

Abt. III

Die Aufnahme des Prof. Dr. Max Walleser von Mannheim in eine Irrenanstalt betr.

Ihr Ehemann ist nach Zeugnis der psychiatrischen und Nerven-klinik Freiburg gemütskrank und bedarf der Anstaltsfürsorge. Wir haben deshalb auf Ihren Antrag vom Juli 1934 gemäß § 4 des Irrenfürsorgegesetzes* die Unterbringung des Kranken in die psychiatrische und Nerven-klinik Freiburg i. B. für statthaft erklärt. Die Unterbringung wurde am 14. Juli 1934 vollzogen. i.V. Unterschrift

* § 4 Absatz 1 des Badischen Irrenfürsorgegesetzes lautet: Das Bezirksamt prüft den Antrag und erklärt, wenn es dabei kein Bedenken findet, die Unterbringung für statthaft.“²⁸³⁰

Am Aufnahmetag schrieb der Direktor der Psychiatrischen und Nerven-klinik Beringer²⁸³¹ an Mathilde Walleser:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz – Abteilung Kultus und Unterricht – Karlsruhe No A 19488 vom 17.07.1934

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz – Abteilung Kultus und Unterricht – Karlsruhe No A 19488 vom 17.07.1934

²⁸³⁰ PL: Badisches Bezirksamt Heidelberg Abteilung III am 21.07.1934 an Frau M. Walleser, geb. Weber in Heidelberg Goethestr. 12

²⁸³¹ C0058: Nachlass Kurt Beringer – Universitätsarchiv

www.uniarchiv.uni-freiburg.de › ... › 3.3 Nachlässe, zuletzt besucht 18.11.2013:
„**Kurt Beringer** *24.6.1893 in Uhlingen/Baden † 11.8.1949 in Freiburg Medizinprofessor, 1932 Oberarzt an der Psychiatrischen und Nerven-klinik München, 1934 ordentlicher Professor der Psychiatrie in Freiburg, Direktor der Psychiatrischen und Nerven-klinik Freiburg.“

Ihr Herr Gemahl wurde heute Nacht in stark erregtem Zustande in unsere Klinik aufgenommen. Auf Beruhigungsmittel schlief er bis heute morgen durch. Sein Zustand ist jetzt bereits merklich gebessert, er ist viel ruhiger und in seinem äußeren Verhalten geordneter, sodass bereits eine Unterhaltung mit ihm möglich war. Er zeigte dabei einen bemerkenswerten Grad von Kritik und Krankheitseinsicht. Er macht noch einen etwas erschöpften Eindruck und liegt daher zu Bett. Ich hoffe, dass es schon heute möglich sein wird, ihn unter Aufsicht in ein Einzelzimmer zu verlegen. Ich werde mir erlauben, Sie vom Weiterverlauf der Erkrankung zu benachrichtigen. Ihr persönliches Erscheinen dürfte vorerst nicht erforderlich sein.

Mit deutschem Gruß Unterschrift Beringer²⁸³²

Mathilde Walleser gab zur Antwort:

„Sehr verehrter Herr Professor!

Nehmen Sie meinen innigsten Dank für Ihre gütige Benachrichtigung, die erst heute in meine Hände gelangt ist und daher nicht früher beantwortet werden konnte. – Ich hoffe zuversichtlich, dass sich der Zustand des armen Patienten so rasch wie seither bessert und bin jederzeit wenn Sie es für ratsam halten und der Kranke es wünscht, bereit nach Freiburg zu kommen. Sollte die seither immer mangelnde Krankheitseinsicht anhalten, so wird er dem Gedanken einer Heilanstalt auch eher zugänglich sein; meines Erachtens die einzige Lösung bei seinem Leiden. Illenau wäre, weil so viel näher als die südbadischen Anstalten, wohl die beste Wahl; Wiesloch bitte ich auszuschalten. Wenn erforderlich, wollen Sie sich, bitte, stets an Herrn Postrat Weigele²⁸³³, Freiburg, Goethestr. 21, Tel. 4460 oder Telegr. Amt 5146 wenden, er hat

²⁸³² PL: Kurt Beringer, Direktion der Psychiatrischen und Nervenlinik der Universität Freiburg am 14.07.1934 an Margarethe Walleser, Heidelberg

²⁸³³ Adressbücher der Stadt Freiburg – Universitätsbibliothek Freiburg
<http://www.ub.uni-freiburg.de/?id=adressbuecher>, zuletzt besucht 21.02.2015
Amtliches Einwohnerbuch der Stadt Freiburg im Breisgau 1934 digital: Weigele, Eugen, Telegraphen-Direktor, Goethestr. 21

Vollmacht in meinem Namen zu handeln. Auch bitte ich, meinen Mann II. Klasse unterzubringen, so bald er es wünscht und sein Zustand sich gebessert hat.

Mit nochmaligem Ausdruck des Dankes und deutschem Gruß

Frau M. Walleser²⁸³⁴

In welcher verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Beziehung die Weigeles zu Mathilde Walleser stehen, konnte ich nicht eruieren. Da aber Martha Weigele Martha Walleser duzt und ihr Mann sie siezt, muss wohl die Beziehung in erster Linie über die Frauen gelaufen sein. Am Aufnahmetag schrieb Martha Weigele aus Freiburg:

„Meine liebe, gute Thilde!

Mir ahnte gleich Schlimmes beim Erblicken Deines Briefes und ich bedaure nur,

Dir keinen wirklich nützlichen Dienst erweisen zu können. – Da mein Mann zur Zeit verreist ist und erst heute oder morgen zurückkommt, setzte ich mich gleich mit der psychiatrischen Klinik telephonisch in Verbindung; Du wirst wohl denselben Bescheid erhalten haben von der Direktion; infolge einer Spritze wird der Kranke bis morgen ruhig sein und dann erfährt man weiteres; Deine Anwesenheit könnte nichts nützen, morgen Sonntag von 11–12 h kann man sich nochmal persönlich Auskunft holen; vorläufig 3. Klasse wie Du wünscht; liebe Thilde Trost kann ich da kaum spenden, nur eines: mein Heim ist Dein Heim, wann und auf wie lange Du willst, falls die Verhältnisse es erfordern, auch Deine Kinder sind jederzeit willkommen. Du führst ja ein Hundeleben und diese Dauerangst, und sollte es sich diesmal noch bessern mit Deinem Mann, dann täte Dir eine Erholung erst recht not.

In Eile und treuen Gedanken

Deine Martha. -

²⁸³⁴ Universitätsarchiv Freiburg: Universitätsarchiv Freiburg B 139
(Psychiatrische Klinik Freiburg i.B. Krankengeschichte Prof. Dr. Walleser Max)

Werde Dir immer Bericht geben, und Du kannst mich rasch erreichen: Wohnung Tel 4460 Telegraphenamnt 5146“²⁸³⁵

Und Ihr Mann, E. Weigele, äußerte sich:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Erfahre soeben bei meiner Rückkehr von einer 4-tägigen Dienstreise nach Konstanz und Karlsruhe von dem großen Unglück, dass Sie und Ihre Familie betroffen hat und spreche Ihnen mein herzliches Beileid aus. Ich hoffe, morgen Näheres über das Befinden des Kranken in der Klinik erfahren zu können und werde Ihnen die volle Wahrheit schreiben. Falls Sie in seiner Nähe sein wollen, steht Ihnen unser Haus gern zu Diensten. Aber Sie werden wohl zu Hause unentbehrlich sein, auch können Sie hier nicht weiterhelfen. Erfahrungsgemäß scheint die Behandlung bei derartigen Krankheiten sehr lange und wir wollen nur hoffen, dass die ärztliche Kunst vollen Erfolg hat. Das Leiden liegt in seinen Anfängen ja schon sehr lange zurück und kommt für Sie wohl nicht überraschend, aber ist deswegen nicht weniger schmerzlich. Vor allem werden wir die Kostenfragen bei einer Behandlung auf lange Sicht kaum auftun. Ich kenne den Verwaltungsdirektor Lemke²⁸³⁶ der Klinik persönlich und bin gern bereit, mit ihm persönlich zu verhandeln. Ich kann auch in Wieden gelegentlich nach dem Rechten sehen und bitte um diesbezügliche Weisungen. Herrn Rechtsanwalt Leonhard brauchen wir wohl vorläufig nicht in Anspruch zu nehmen, doch werde ich ihn telefonisch von dem Fall in Kenntnis setzen. Ich habe vor Jahresfrist meinen Schwager meines Bruders in der gleichen Klinik unter sehr schwierigen Umständen untergebracht und bin dabei mit den Ärzten und Wärtern bekannt geworden. Nach 5 Wochen war er soweit, dass wir ihn in die Pflegeanstalt bei Konstanz bringen konnten und nach einem weiteren halben

²⁸³⁵ PL: Martha Weigele, Freiburg, Ebelherlestr. 21, den 14. Juli 1934 an Mathilde Walleser, Heidelberg

²⁸³⁶ UB Freiburg, H 4536 Amtliches Einwohnerbuch der Stadt Freiburg im Breisgau: für das Jahr 1934 digital S. 200 II: Lemke, Karl, Oberrechnungsrat, Verwaltungsdirektor d. vereinigten klin. Anstalten, Josefstr. 2

Jahr war er geheilt. Ich hatte mir das Vertrauen des Kranken dadurch erworben, dass ich ihm allerhand zutraute, was sonst den Patienten nicht zugänglich ist. Dieses Vertrauen ist sehr wichtig und ich möchte Sie bitten, mir mitzuteilen, womit man ihm eine kleine Freude machen kann, etwa Zigarren, Cognac, Schokolade oder dergleichen. Es kommt natürlich ganz auf den jeweiligen Zustand an.

Sie können aber beruhigt sein, dass hier alles geschieht was zu seinem Besten dient und sorgen Sie sich nicht allzusehr, damit Ihre Nerven den Anforderungen dieser schweren Zeit standhalten.

Mit freundlichem Gruß

Ihr sehr ergebener E. Weigele²⁸³⁷

Am Tag nach der Aufnahme Wallesers in die Freiburger Klinik schrieb Roman (Robert) Walleser, einem Verwandten, mit dem Max Walleser sich offensichtlich angefreundet hatte, an Mathilde Walleser. Er war in dem Ort Wieden der Mesner. Das Amt des Mesners hatte er von dem Landwirt Julius Walleser aus den Neßlerhäusern im Jahre 1878 übernommen. „Er versah das Amt des Mesners nicht weniger als 65 Jahre. 1873 erhielt der Mesner für eine Hochzeit 30 Kreuzer, für eine Kindstaufe 15 Kreuzer und für eine Beerdigung 30 Kreuzer. Anlässlich des 60jährigen Jubiläums des Mesners Roman Walleser hatte die Kirchengemeinde am 1. Januar 1938 zu einem Festgottesdienst am Vormittag und zu einer weltlichen Feier am Abend in den Hirschen eingeladen, um dieses seltene Jubiläum würdig zu begehen.“²⁸³⁸

Der Hirschen ist das älteste Wiedener Wirtshaus.²⁸³⁹ Roman Walleser

²⁸³⁷ PL: E. Weigele, Freiburg, den 15.07.1934 an Mathilde Walleser, Heidelberg

²⁸³⁸ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 236

²⁸³⁹ Über den Hirschen siehe Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S.327

schrrieb:

„Sehr geehrte Frau Prof. Walleser!

Ich habe gestern Mittag erfahren dass Ihr Mann heut nacht (!) nach Freiburg in die Klinik gebracht worden ist. Es ist mir fast vollständig unerklärlich wie das so rasch gekommen ist.

Am letzten Sonntag machten wir beide zusammen noch einen größeren Spaziergang. Da

habe [ich] noch nicht das Geringste an Ihm wahrgenommen. Er war vollständig ruhig und in guter Verfassung, ich habe ja seitdem Er hier war wohl gesehen, dass Seine Nerven sehr zerrüttet waren,

aber an so Schweres habe ich doch nimmermehr gedacht. Bedauere Ihn sowie Sie verehrte Frau Prof. sehr, wir alle wollen hoffen dass er bald wieder besser wird.

Das Haus wurde von der Polizei abgeschlossen, das vorgefundene Geld im Betrag von 71 M. sowie seine Brieftasche in Verwahrung genommen auch sein Pass worüber Sie jetzt verfügen können.

Ich werden Ihnen, sehr geehrte Frau Prof. mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Ich glaube es wäre sehr gut wenn Sie in obiger Angelegenheit einmal nach Wieden kommen würden.

Auf keinen Fall sehr geehrte Frau Prof. würde ich an Ihrer Stelle Herrn Prof. nochmals

allein nach Wieden lassen es hat absolut keinen Zweck. Er geht mit in keine Gesellschaft, verkehrt mit niemand, kauft immer selbst oder vielmehr überhaupt nicht, sein alltägliches Essen sind Eier, Suppe mit eingeschnittener Wurst.

Auf diese Art wird Herr Prof. nimmermehr vollständig gesund werden.

Meine Frau wollte Ihm die Wäsche machen, aber Er gab es nicht zu. Er will alles selbst machen, aber wie es dann zumeist ist können Sie am besten an Ort und Stelle sehen denn seine Wohnung ist wirklich in keinem sauberen Zustand wie mir die Polizei mitteilte, man darf Ihm die Wohnung nicht reinigen.

Ich glaube nun alles erwähnt zu haben, wollen Sie die weiteren Anordnungen selbst treffen, die Wohnung bleib polizeilich geschlossen bis Sie jemand bevollmächtigen die Sache in die Hand zu nehmen.

Wie schon erwähnt, sehr geehrte Frau Prof. ich stehe Ihnen gern zur Seite und werde Ihnen in allem behilflich sein, wenn Sie mich irgendwie in Anspruch nehmen wollten.

Ihr ergebener Robert Walleser²⁸⁴⁰

Max Walleser hatte die Wiedener Wohnung offen zurückgelassen. Sie musste gesichert werden. Der Wiedener Bürgermeister Felizian Behringer (Bürgermeister von 1922 bis 1946)²⁸⁴¹ wandte sich deshalb an Mathilde Walleser:

„Sie wollen bitte davon Kenntnis nehmen, dass wir den Hausschlüssel zum Hause hier sowie die Uhr und noch 70 Mk Ihres Herrn Gemahles, der Sicherheit wegen, in Verwahrung genommen haben.

Wir bitten um geflissentliche Mitteilung ob Sie die Sachen abholen, oder ob Sie Ihnen zugesandt werden sollen.

Gleichzeitig ersuchen wir Sie, Herrn Polizeidiener Behringer hier, der sich um Ihren Herrn Gemahl, das Haus und die Wertsachen besonders angenommen hatte, eine Vergütung zukommen zu lassen.

²⁸⁴⁰ PL: Robert Walleser, Wieden, 15. Juli 1934 an Mathilde Walleser, Heidelberg

²⁸⁴¹ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 76

Heil Hitler !

Bürgermeisteramt: Behringer“²⁸⁴²

Der genannte Polizeidiener Adolf Behringer war ab 1933 Leichenschauer und Totengräber, Ortsdiener und Ortspolizist.²⁸⁴³ Er „fungierte ab 1933 als letzter Ortspolizist vom Ortsteil Rütte. Er ist den älteren Dorfbewohnern auch noch als Stecklemeister in Erinnerung. In dieser Funktion musste er für Sittsamkeit und Ordnung während des Gottesdienstes in der Kirche sorgen. Manch unartiger Knabe bekam im Beisein der Kirchenbesucher seine Strenge zu spüren. Einst sperrte er sogar seinen eigenen Sohn wegen Störung des Gottesdienstes in den Rathauskeller. Bis zum Krieg musste er auch noch in den Wirtschaften Feierabend bieten. Nicht umsonst heißt das Schankende in den Gasthäusern heute noch Polizeistunde. 1939 endete der Dienst des Ortspolizisten. Adolf Behringer blieb aber bis 1953 Ortsdiener. Nach ihm übte Josef Walleser von Oberwieden dieses Amt aus. Letzter Ortsdiener in der Gemeinde war Fridolin Karle bis zu seinem Tode 1977.“²⁸⁴⁴

Laut einer Notiz wurde „dem Polizeidiener B. an den 70 M zugesprochen 22.7.34, alles andere in Verwahrung belassen. Unterschrift.“²⁸⁴⁵

In der Freiburger Krankengeschichte steht:

„Psychiatrische Klinik Freiburg

Krankengeschichte des Professor Dr. Walleser, Max [...]

Aufgenommen am: 14.7.34. Ausgetreten am: 28.VII.34 als: gebessert

²⁸⁴² PL: Behringer, Gemeinde Wieden, Amt Schopfheim, Schönau Wieden, badischer Schwarzwald, den 18. Juli 1934 an Frau Prof. Dr. Max Walleser, Heidelberg

²⁸⁴³ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 95

²⁸⁴⁴ Dito S. 89

²⁸⁴⁵ PL: Notiz auf dem Schreiben Gemeinde Wieden, Amt Schopfheim, Schönau Wieden, badischer Schwarzwald, den 18. Juli 1934 an Frau Prof. Dr. Max Walleser, Heidelberg

Klinisch: Schizophrenie (katatone Form) anatomisch

Der Patient ist bei der Aufnahme außerordentlich erregt und motorisch unruhig, sodass er von 4 Pflegern gehalten werden muss, damit ihm eine Spritze Scop²⁸⁴⁶ beigebracht werden kann. Er entwickelt außerordentliche Kräfte in der Abwehr und spricht dabei ununterbrochen in deutscher, englischer und nicht verständlichen anderen Fremdsprachen. Wegen seiner außerordentlichen Unruhe muss er isoliert werden. Nur mit Mühe ist er in die Zelle hinein zu bekommen. Sein lautes Verhalten weckt fast alle anderen Kranken aus dem Schlaf. Groteske nächtliche Szene.

15.7.34. Nachdem der Patient ausgeschlafen hat, ist er heute ganz ruhig und geordnet, steht offenbar noch unter Nachwirkung der Injektion, wirkt etwas dösig und taumelt etwas beim Gehen. Den Ärzten gegenüber benimmt er sich mit einer gewissen großzügigen Gelassenheit. Ist in keiner Weise wegen seiner Situation verlegen, bleibt aber durchaus höflich. Er beweist bereits ein gewisses Ausmaß an Krankheitseinsicht und sagt selbst, dass er eben wieder mal einen seiner krankhaften Erregungszustände hinter sich habe. Nun sei es schon besser. Genauere anamnestische Angaben sind in seinem jetzigen Zustand von ihm nicht zu erhalten. Nach der kurzen Unterredung mit dem Arzt geht er wieder in sein Bett zurück, das er verlassen hatte, um sich zur Toilette zu begeben und schläft weiter. Er ist offenbar auch körperlich etwas erschöpft.

17.7.34. Es ist bereits eine eingehende Unterhaltung mit dem Kranken möglich. Er verhält sich nach wie vor völlig korrekt und höflich, entwickelt im Gespräch sogar ein etwas verbindliches, beinahe liebenswürdiges Wesen, geht willig auf alle Fragen ein und lässt sich anscheinend ganz gern in eine Diskussion ziehen. Ausgehend von einer Unterhaltung über ein philologisches Spezialgebiet, das Sanskrit und die Pälisprache, mit denen selbst das Alt-Mexikanische verwandt sei, gleitet das Gespräch über auf die Theorie vom dereinstigen Zusammenhang der Kontinente,

²⁸⁴⁶ Scopolamin, Hyoscine

aus denen er die Übereinstimmung der asiatischen und amerikanischen Eingeborenensprachen herleitet und endet bei der vorweltlichen Flora und Fauna Australiens. Er erweist sich bei dieser wissenschaftlichen Diskussion als geistig durchaus wendig und kombinationsfähig, man hat aber den Eindruck, dass er Theorien und Kombinationen mit etwas unkritischer Leichtfertigkeit einfach hinnimmt. Er entwirft einen Plan für eine Forschungsreise nach Siam, die durch eine Stiftung finanziert werden soll. Auf den Hinweis des Arztes, dass doch unterwegs wiederum derartige Erregungszustände ausbrechen könnten, erwidert er mit einer gewissen Gelassenheit und nicht ganz ohne Humor: „Das macht weiter nichts, wenn ich solche Erregungszustände bekomme. Irgend eine ruhige Zelle wird es dann auf dem Schiff schon geben.“ Auf seine persönlichen Angelegenheiten übergehend, entwickelt er im Gespräch dann doch einige Ideen, die recht auffällig sind: Wenn er solche Zustände, wie die eben überstandenen habe, so stehe er unter einem gewissen Zwang. Die Umgebung übe dann einen merkwürdigen Druck auf ihn aus. Unter diesem Einfluss müsse er dann schreien, er könne gar nicht anders. So sei es auch diesmal gewesen. Weiterhin kommen eine Reihe von seltsamen Bedeutungserlebnissen zum Vorschein. Er glaube z.B. dem Umstand, dass seine väterlichen Vorfahren alle aus Wieden stammen, wo ihre Existenz schon um das Jahr 1250 beurkundet wird, ganz besondere Bedeutung beisetzen zu müssen. Er sieht in der Gemeinde Wieden überhaupt einen politisch und strategisch höchst bedeutsamen Punkt. Er meint es sei in nächster Zeit ganz bestimmt ein Krieg zu erwarten und in diesem Krieg werde Wieden eine hervorragende, ja die entscheidende Rolle spielen. Der Ausgang dieses bevorstehenden Krieges werde vollkommen davon abhängen, ob Wieden gehalten werden könne oder nicht. Er betont: „Das ist sowohl konstruktiv wie rekonstruktiv gedacht.“ In dem Krieg werde auch die SAR II von allergrößter Bedeutung sein. Aus diesem Grunde habe er sich, bevor er Heidelberg verließ, auch seine Erkennungsmarke um den Hals gehängt.

Das Angebot, ein Einzelzimmer im 3. Stock zu beziehen, lehnt er

höflich, aber bestimmt ab, da er hier, (in dem Zweibetten-Zimmer neben dem Kliniksaal) sich vollkommen wohl fühle. Außerdem wolle er nicht erst auf eine andere Abteilung verlegt werden, da er auf demselben Wege, auf dem er hereingekommen sei, auch aus der Klinik wieder heraus wolle. Auf Vorhalt, dass er es oben ruhiger habe und sich dort in Gesellschaft eines netten und intelligenten Mitpatienten befinden würde, meint er lachend, mit einer wegwerfenden Handbewegung: „Ich brauche keine Gesellschaft, wenn Sie mir einen Gefallen tun wollen, so lassen Sie mich hier, wo ich bin.“ Er lehnt es auch ab, dass seine Frau ihn besucht. Diese sei in Heidelberg viel nötiger, sein Sohn sei sehr empfindlich und bedürfe daher der ständigen Pflege seitens der Mutter, die infolgedessen nicht gut abkommen könne. Er drängt keineswegs auf Entlassung, ordnet sich dem Rat völlig unter, macht keine Schwierigkeiten, ist überhaupt sehr genügsam und anspruchslos. Es ist nicht ohne Weiteres ersichtlich, ob dieses Verhalten auf Gutmütigkeit oder auf einem gewissen Ausmaß von krankhafter Wurstigkeit beruht.

Wie aus der Heidelberger Klinik durch Prof. S c h n e i d e r telefonisch mitgeteilt wird, hat der Patient während seines Erholungsaufenthaltes in einem Schwarzwald Kurort ziemlich unvermittelt einen Erregungszustand bekommen, sich mit einem großen Stock bewaffnet und auf der Landstraße die Autos angehalten und anscheinend auch ihre Insassen bedroht. Um den Patient nicht aufzuregen, ist bisher davon abgesehen worden, ihn über diese Vorgänge genau zu explorieren.

24.7.34. Der Patient erhält Besuch von seiner unverheirateten Schwester. Von dieser ist folgende

objektive Vorgeschichte zu erhalten: In der Familie traten keine Nerven- oder Geisteskrankheiten auf. Ein älterer Bruder des Kranken soll mathematisch hochbegabt sein, ist völlig in mathematische Probleme vertieft, etwas weltfremd und eigenartig. Der Sohn des Kranken (17 Jahre) ist wenig ehrgeiziger Durchschnittstyp. Körperlich groß und hager. Eine Tochter von 19 Jahren ist nahezu schwachsinnig, sie musste daher eine

Privatschule besuchen. Sie sitzt im Hause herum und tut nichts. Der Vater des Patient war Schuldirektor und galt als sehr tüchtiger, intelligenter Mann. Der Großvater väterlicherseits war Feldwebel. Die Mutter des Kranken wird als durchschnittlich geschildert, als sehr gute Hausfrau und Mutter. Über den Körperbau der Eltern wird angegeben, dass der Vater groß und stark, so wie der Patient selbst, die Mutter mittelgroß und korpulent gewesen sei. Die Ref. selbst hat auch einen deutlich pyknischen Einschlag.

Der Patient hat sich als Junge unauffällig entwickelt. Er hat bloß als kleiner Junge schon die seltsame Gewohnheit gehabt, eigenartige Worte zu erfinden. In der Schule soll er weniger durch Begabung als durch seinen außerordentlichen Fleiß hervorgetreten sein. Er war immer der Zweite in der Klasse, während sein Bruder, der in dieselbe Klasse ging, obwohl er älter war, immer erster war. Mit 17 Jahren machte er sein Abitur. Nachher besuchte er die Universität Heidelberg. Er litt damals an gehäuftem Nasenbluten, war körperlich ganz elend und bedurfte ärztlicher Behandlung. Während seines einjährigen Militärdienstes hat er sich anscheinend erholt. Er war nachher dann körperlich nicht mehr kränklich. Während des Militärdienstes soll er in keiner Weise auffällig gewesen sein. Er studierte weiter an den Universitäten Genf und Freiburg. Wurde dann Gymnasiallehrer in Lahr, Säckingen und Mannheim. Während seiner Tätigkeit in Lahr hatte er im Jahre 1900 seinen ersten Krankheitsanfall. Er fiel psychisch durch sein Verhalten auf, wobei nicht näher zu erfahren ist inwiefern, sodass die Angehörigen gebeten wurden, ihn abzuholen. Kaum vom Bruder nach Hause gebracht, bekam er einen Tobsuchtsanfall. Reaktive Momente sollen bei der Auslösung der Krankheit mitgewirkt haben. Er soll von einem Kollegen lächerlich gemacht und beleidigt worden sein und ihn gefordert haben, der betreffende Kollege soll die Forderung als Dummheit abgelehnt haben. Er konnte das, was ihm angetan war nicht recht überwinden. Er befand sich wegen seines Nervenzustandes dann $\frac{1}{4}$ Jahr lang in der Klinik Heidelberg. Während dieser Zeit schrieb er seine Doktorarbeit: „Das

Problem des Ich.“

Nachher war er wieder als Professor in Mannheim tätig. Da er immer an die Universität strebte, ließ er sich nach Heidelberg versetzen. Dort wurde er Privat-Dozent und a.o. Professor der Universität auf Grund seiner Arbeit über Sanskrit und Pälisprachen. Von seinen Veröffentlichungen erwähnt Ref. „Die Materialien zur Geschichte des Buddhismus.“

1914 heiratete er seine jetzige Frau nach ganz heimlich gehaltenen Vorbereitungen. 2 Tage nach der Eheschließung wurde er zum Kriegsdienst eingezogen. In den ersten Wochen hatte er bereits einen Nervenzusammenbruch, der zu seiner Entlassung führte. Er soll damals ein paar Tage bewusstlos gewesen sein. Man fasste sein damaliges Nervenleiden als „Sonnenstich“ auf. Dann ging es eine Zeit lang hindurch gut. Seit etwa 10 Jahren ist er nicht mehr als Gymnasiallehrer tätig. Seiner vorgesetzten Behörde war er allmählich lästig geworden, dass er andauernd Urlaub zu Studienzwecken und Fertigstellung seiner Arbeiten nahm und schließlich, als dies abgelehnt wurde, Krankheit vorschützte (Nervosität), um dennoch einen Urlaub zu erwirken. Er wurde daher in den Ruhestand versetzt. Der Schuldienst war ihm lästig, da er seine Zeit lieber andersweitig verwandte. Zeitraubend war auch der Selbstdruck seiner Werke. Er hatte im Keller eine Druckmaschine stehen, auf der er sein Arbeiten vervielfältigte.

Seine Ehe soll, von gelegentlichen Zwistigkeitsperioden abgesehen, ganz gut sein. Jedenfalls wird die Form gewahrt.

1929 war der Patient ohne rechten Grund aufgeregt. Sein Zustand verschlechterte sich 1930 oder 1931. Er musste damals wegen seines Wutanfalls wieder in die Heidelberger Klinik verbracht werden. In der Zwischenzeit hatte er dann in Abständen von ½–1 Jahr immer wieder solche Wutanfälle. Er hielt dann immer englische und französische Selbstgespräche, war misstrauisch, vermutete Gift im Essen und ließ die Speisen erst von den anderen kosten. Nur zu seiner Schwester (der Ref.) hatte er

großes Zutrauen und sagte ihr u. a. einmal: „Gelt, wir zwei sind auf einander angewiesen.“ Über die letzten Ereignisse, die zu seiner Verbringung in unsere Klinik führten, vermag die Ref. nichts anzugeben.

27.7.34. Patient verhält sich weiterhin völlig geordnet. Keine Spur von Zerfahrenheit. Nur wenn man auf wissenschaftliche und überhaupt theoretische Probleme zu sprechen kommt, zeigt sich eine gewisse Vagheit und „Verblasenheit“. Er entwickelt eine geringe Produktivität im Gespräch; es handelt sich bei ihm meist nur um ein Reproduzieren dessen, was er weiß und sich erarbeitet hat, nicht um neue Gedankenkombinationen. – Bei der Befragung über seine früheren Äußerungen bezüglich der strategischen Bedeutung des Ortes Wieden schwächt er seine damaligen Äußerungen etwas ab im Sinne einer bloßen Denkmöglichkeit. Er lächelt etwas und macht eine hinweggleitende Handbewegung; offenbar ist ihm seine phantastische Äußerung, die ihm vorgehalten wird, doch etwas unangenehm, er möchte sie aber nicht ausdrücklich widerrufen. Im Gespräch bekommt man einen ganz guten Kontakt mit ihm. Man empfindet zwar seinerseits nicht die Spur von irgend einer Wärme und eine gewisse Reserve wird nie ganz fallen gelassen, immerhin besteht aber durchaus keine autistische Zurückhaltung. Die anamnestischen Angaben seiner Schwester, deren Herkunft ihm auf Wunsch seiner Schwester aber nicht verraten werden dürfen (er wurde vielmehr in der Meinung belassen, dass der Arzt seine anamnestischen Angaben aus der Heidelberger Krankengeschichte her hat) bestätigt er in allen Punkten. Bezüglich seines zweiten Schubs im Felde gibt er die Erklärung, dass er sich damals über eine unzumutbare Anordnung seines Vorgesetzten aufgeregt und die nicht ausgeführt habe, worauf er sofort seines Postens enthoben wurde. Seinen sonstigen schizophrenen Erkrankungen gegenüber hat er volle Einsicht. Er gibt die zeitweilige Notwendigkeit der Anstaltsverwahrung selbst zu, betont aber, dass er beim besten Willen nichts gegen seine Erregungszustände tun könne, sie kämen eben ganz von selbst. Zu seinen letzten

krankhaften Handlungen (seinen Funktionen als knüppelbewaffneter Verkehrsschutzmann auf freier Landstraße) nimmt er mit einem gewissen resigniert verlegenen Humor Stellung.

28.7.34. Da der Patient psychisch jetzt völlig frei ist, bedarf er keiner weiteren Behandlung in einer geschlossenen Anstalt. Auch körperlich fühlt er sich wohl. Aus dem Körperbefund ist hervorzuheben eine ungleiche Weite der beiden Lidspalten. Die linke ist bedeutend enger als die rechte. Sonst bestehen aber keine Nervensymptome. Diese Ungleichheit soll schon immer bestanden haben. An den inneren Organen und neurologisch war kein krankhafter Befund zu erheben. Körperlich gehört der Patient dem pykno-athletischen Typus an. Sehr kräftige Muskulatur.

Auf seinen eigenen Wunsch hin wird der Patient heute nach Wieden entlassen, wo er auf seinem Landgut mit seiner aus Heidelberg entgegenkommenden Frau zusammen treffen soll. Vorher erhielt er noch in der Augenklinik eine Brillenbestimmung (Myopie).

Ein Antrag auf Unfruchtbarmachung wurde in Hinblick auf das vorgerückte Alter des Patienten und seine Persönlichkeit, bei der eine Fortpflanzung kaum mehr zu erwarten ist, nicht gestellt.“²⁸⁴⁷

Herr Weigele besuchte Max Walleser in der Freiburger Klinik. Er schrieb darüber an Mathilde Walleser:

„Sehr geehrte Frau Professor!

Habe Ihren Gatten gestern besucht und wurde von ihm sehr

²⁸⁴⁷ Universitätsarchiv Freiburg: Universitätsarchiv Freiburg B 139 (Psychiatrische Klinik Freiburg i.B. Krankengeschichte Prof. Dr. Walleser Max) GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Freiburg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt nur in handschriftlicher Version vor. Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Abschrift der Krankengeschichte der Universitätsklinik Freiburg vom 14.07.1934 bis 28.07.1934 über Max Walleser

liebenswürdig, allerdings in tiefstem Äng(s)tigen empfangen. Er war sehr aufgeräumt und freut sich auf seine baldige Entlassung. Er hat ein Einzelzimmer und entbehrt nichts als die Freiheit. Weder er noch der Direktor wünschen Unterbringung in der II. Klasse. Ich kann ihn ja öfter mit etwas Zukost aushelfen, wie bereits geschehen, Grund zur Besorgnis liegt also nicht vor. Herr Direktor Behringer erklärte mir, dass zur Zeit keine Möglichkeit bestünde, den Patienten in einer geschlossenen Anstalt unterzubringen, da er wieder vollkommen normal ist. Erst wenn ein neuer Erregungszustand eintreten sollte, was am besten in Wieden abzuwarten sei, solle man diese Überweisung sofort vornehmen. Denn ein Defekt liegt bestimmt vor und wird über kurz oder lang wieder zu Erregungszuständen führen. Da ich öfter nach Emendingen komme, will ich gerne entsprechende Schritte in dieser Hinsicht unternehmen, falls Sie es wünschen. Der Aufenthalt in der Klinik sollte nach Ansicht der Direktion noch einige Wochen dauern und dann soll er wieder nach Wieden, wo er am wenigsten Unheil ausrichten kann.

In der Zwischenzeit werde ich wohl Zeit finden, über die Zustände und Vorkommnisse in Wieden ein genaueres Bild zu verschaffen. Der Patient erzählt mir, er habe sich beim Ausrichten der Schulter eine kleine Schrunde an der rechten Hand zugezogen, diese sei infiziert worden und er musste nun die Heilung dieser Wunden abwarten, um wieder nach Wieden zurückkehren zu können. Von seiner geistigen Störung erwähnte er nichts. Dr. Behringer sagte mir aber, er sei in dem Wahn gewesen, Wieden sei von den Franzosen besetzt und er müsse den Widerstand bzw. die Verteidigung organisieren. Das Weitere werde ich ja wohl an Ort und Stelle erfahren und Ihnen selbst sobald als möglich darüber berichten.

Inzwischen verbleibe ich mit herzlichem Gruß

Ihr ergebenster E. Weigele²⁸⁴⁸

²⁸⁴⁸ PL: E. Weigele, Freiburg, am 21.07.1934 an Mathilde Walleser, Heidelberg

Und seine Frau ergänzte:

„Liebe Thilde!

Füge einen herzlichen Gruß an, da alles Wesentliche ja gesagt wurde; Du weißt ja, dass Du uns alles sagen kannst und auch jederzeit willkommen bist.

Deine Martha“²⁸⁴⁹

Um Wallesers „Wahn“, dass Wieden von den Franzosen besetzt sei und er den Widerstand bzw. die Verteidigung organisieren müsse, ist vielleicht hilfreich folgendes zu wissen:

„Das Land im Rheinknie zwischen Hochrhein und Oberrhein, als Grenzland an die Schweiz und an Frankreich stoßend, hatte in seiner exponierten Lage über viele Jahrhunderte unter den Machtströmungen ganz Europas zu leiden. So drangen immer wieder allerlei Kriegshorden sengend und plündernd in die Schwarzwaldtäler ein. Selbst Kriege, die man wegen ihrer Namen wie *Schweizerkrieg*, *Holländischer Krieg* oder *Pfälzer Raubkrieg* in fernen Gefilden wähnte, brachten die Kriegsgeißel in die Bergwelt unserer Heimat.

Im Dreißigjährigen Krieg waren Wiesental²⁸⁵⁰ und Wiedener Tal vielfach Durchzugs- und Beuteland, weniger Kampfgebiet. Die Armeen, die oft monatelang in der Rheinebene agierten (Freiburg, Breisach), mussten gepflegt werden. Begehrte war das Vieh der Schwarzwaldbauern. Diese aber hielten ihr wichtigstes Gut in sicheren Waldverstecken verborgen, und nicht immer gelang es der raubenden Soldateska, es zu finden. Obwohl die gefürchteten Schweden im Jahre 1632 das obere Münstertal in Rachefeldzug verwüstet und 1634 Schönau in Brand gesteckt haben sollen, ist ein Auftreten dieser Armee in Wieden nicht gesichert. Der Krieg hatte aber im ganzen Land zu einer großen Verarmung geführt, von der auch der Ort Wieden nicht verschont geblieben sein

²⁸⁴⁹ PL: Martha Weigele, Freiburg am 21.07.1934 an Mathilde Walleser, Heidelberg

²⁸⁵⁰ Wiesental ist benannt nach der Wiese, einem rechten Nebenfluss des Rheins im Südschwarzwald.

dürfte.

Kaum waren die Wunden des Dreißigjährigen Krieges verheilt, da trugen die sogenannten *Franzosenkriege* weitere Bedrohung und Bedrängnis bis tief in den Schwarzwald hinein. Im *Holländischen Krieg* (1672–1679) wurde Schönau vernichtet und von den Franzosen erobert.

Auch beim *Pfälzer Raubkrieg* (1688–1697) standen die Truppen des französischen Königs Ludwig XIV. rasch am Rhein. Dieser Bedrohung begegnete man von deutscher Seite mit dem Ausbau einer Verteidigungslinie, der sogenannten *Schwarzwaldfront*, die sich vom Hotzenwald²⁸⁵¹ bis hin zum Nordschwarzwald zog. Die Wiesentallinie führte vom Zeller Blauen²⁸⁵² über den Hau, die Krinne²⁸⁵³, das Wiedener Eck bis Todtnauberg²⁸⁵⁴. Auf dem Wiedener Eck wurde, wie auf anderen Pässen, eine Schanze (*Redoute*) ausgehoben und Verteidigungsgräben gezogen. Innerhalb der Schanzen standen Blockhütten zur Unterkunft der Verteidigungsmannschaft. Auf den Höhen des Wiedener Ecks sind die ehemals 3 Meter tiefen und 5 Meter breiten Gräben mit dem dahinterliegenden Wall heute noch gut sichtbar. Zum Ausbau der Befestigungslinie wurde die Bevölkerung der angrenzenden Gemeinden tüchtig herangezogen. Sie musste Arbeiten

²⁸⁵¹ Hotzenwald – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hotzenwald>, zuletzt besucht 12.01.2015:

„**Der Hotzenwald** ist eine Landschaft und Region im Südschwarzwald im Landkreis Waldshut.“

²⁸⁵² Zeller Blauen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Zeller_Blauen, zuletzt besucht 12.02.2015:

„**Der Zeller Blauen** (heute seltener: Hochblauen) ist ein 1077,1 m ü. NHN [...] hoher Berg im südlichen Schwarzwald. Er gehört zu Zell im Wiesental im baden-württembergischen Landkreis Lörrach.“

²⁸⁵³ Aitern am Belchen im Südschwarzwald

http://www.aitern.de/index.php?site=content&freicontent=mehr,_Das_Krin., zuletzt besucht 12.01.2015:

Krinne ist ein scharfer Einschnitt zwischen Rübgartenkopf und Heidstein im Südschwarzwald von Schönau ins Münstertal.

²⁸⁵⁴ Todtnauberg liegt in der Region Belchen im Südschwarzwald.

leisten, Holz für die aus der hinteren Grabenwand herausragenden Holzpfähle liefern, die Hütten beheizen und eine stetige Wache stellen. Die gesamten Unkosten dieser Verteidigungslinie von Fröhnd²⁸⁵⁵ bis Todtnauberg betrugen 32 000 Gulden, die von den anliegenden Gemeinden gemeinsam aufgebracht werden mussten. Darüber hinaus, so berichtet Pfarrer Vogelbacher, der Wiedener Ortschronist aus dem 19. Jahrhundert, wurde die Bevölkerung noch von den in der Gegend liegenden österreichischen Truppen belästigt.

Weitere Belastungen, oft nur in Form von schmerzlichen Abgaben, hatten die Bewohner der Talvogtei Schönau, zu der auch Wieden gehörte, im *Polnischen Erbfolgekrieg* (1733–1735), in den drei *Koalitionskriegen* (1792–1805), die von der französischen Revolution ausgelöst wurden, bei den Feldzügen Napoleons (1808–1813) und beim sogenannten *Befreiungskrieg* (1813–1815) zu erdulden.

Im *Zweiten Koalitionskrieg*, als französische Truppen in den Schwarzwald eindringen, war im Jahre 1800 auch der Ort Wieden direkt betroffen. Über den Einfall der Franzosen berichtet Pfarrer Vogelbacher: *Am 29. April kamen die ersten französischen Vorposten durch das Münstertal und die Stapfe hinauf, von einigen Landstürmern von den Bergen hinab mehr durch Flintenschüsse gereizt, als in ihrem Marsche gehemmt, in Wieden an. In den Neuhöfen hatten sie den Sohn des Plazile in der Stube erschossen, weil sie Pulver und Blei darin gefunden und ihn für einen Landstürmer angesehen. Diesem Vorposten folgten auf dem Fuße fast 3 Tage und 3 Nächte unaufhörlich Truppen nach, welche sich oft nur einige Stunden dahier aufhielten und zum Teil die ersten besten Häuser besetzten, zum Teil sich auf den Matten von dem sogenannten Sattel an unter den Nesslerhäusern²⁸⁵⁶ durch bis nach Laitenbach und an anderen Orten lagerten und über 600 Feuer anmachten. Sie plünderten Geflügel, Schweine, Kälber und was ihnen anständig war. In vielen Häusern war kein einziges Küchengeschirr mehr zu finden,*

²⁸⁵⁵ Fröhnd liegt im Landkreis Lörrach im Südschwarzwald.

²⁸⁵⁶ Die Nesslerhäuser und Laitenbach gehören zur Gemeinde Wieden.

da die Franzosen es zu ihrem Gebrauch genommen hatten. Doch fand man nicht nur dieses, sondern auch noch manche zurückgelassene und geworfene Kleidungsstücke, Tücher und anderes Zeug nach ihrem Abzuge auf den innegehabten Lagerplätzen. Auch wurde sonst niemand von ihnen persönlich misshandelt.“²⁸⁵⁷

Max Wallesers Haus Wieden-Rütte 7 (heute 10) befindet sich fast direkt unterhalb der beschriebenen Redoute, die sich zum Wiedener Eck hinzieht. Und Max Walleser hatte ja auch im Ersten Weltkrieg versucht, das, wie ich es nennen möchte „erweiterte Wiedener Eck“, nämlich die Südwestspitze Badens und Deutschlands gegen die Franzosen zu verteidigen. Er war mit dieser Gegend aufgrund seines Herkommens sehr identifiziert.

Max Walleser selbst schrieb aus der Psychiatrischen Klinik Freiburg nach Haus:

„Liebe Frau,

Wie Dir ja schon mitgeteilt wurde, befinde ich mich zur Zeit in der Psychiatrischen Klinik in Freiburg. Veranlassung war lautes Schreien meinerseits, die in der Abgeschiedenheit Wiedens sich besonders bemerkbar machte. Zu Aufregung irgend welcher Art liegt keine Veranlassung vor. Auch möchte ich Dich dringend bitten, Dich nicht hierher nach Freiburg oder gar nach Wieden zu bemühen, ich werde aller Voraussicht nach von hier aus mit der Elektrischen direkt an die Haltestelle der Schauinslandbahn²⁸⁵⁸ und von da aus auf die Endstation der Bahn fahren, und von da sind es ja nur etwa 2 ½ Stunden nach Wieden zurück. Mit

²⁸⁵⁷ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 115–116

²⁸⁵⁸ Schauinslandbahn – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Schauinslandbahn, zuletzt besucht 08.12.2013:

„Die Schauinslandbahn ist die längste Gondelbahn Deutschlands. Sie führt von der Talstation in Horben bei Freiburg im Breisgau auf den Gipfel des Schauinsland.“

Kleidern, Hemden und dergleichen bin ich in Wieden noch reichlich versehen, bitte also nichts dergleichen hierher nach Freiburg zu schicken.

Ich möchte Dich nun aber selbstverständlich nicht davon abschrecken, selbst hierher nach Freiburg zu kommen, falls Du Lust hast, das derzeitige schöne Wetter zu benutzen und Dich hier bei Telegraphen-Direktor einige Tage aufzuhalten. –

NB! Nur, wenn es dort nicht stört. Doch das sind Sachen, die Dich allein angehen. Übrigens scheinen sie schon etwas im Bild zu sein.

Einstweilen also herzliche Grüße, besonders auch an Fritz, der hoffentlich seinen Geburtstag dort überstanden hat.

Euer Vater.²⁸⁵⁹

Und er schrieb noch einmal am 20. Juli 1934:

„Brief vom 17. mit Dank erhalten. Bin seit heute auf, kann aber den grauleinenen Anzug, mit dem ich gekommen bin, kaum mehr tragen und bitte daher, den crêmemfarbenen (!) zu schicken. außerdem zwei weiße Nachthemden und möglichst das noch in Heidelberg befindliche seidene Taghemd mit Kragen und zwei Knöpfen, ferner etwa 2 Paar Socken.

Der Anfall ist anscheinend auf Spreißel zurückzuführen, die ich mir beim Reinigen des Stalltroges und dergleichen mit der bloßen Hand zugezogen habe; also harmlos.

Ich hoffe, von hier aus wieder nach Wieden zurückzukehren, möglichst zu Fuß über Schauinslandbahn.

Weigele's danke ich vielmals für ihre Aufmerksamkeit und bitte, sie herzlich zu grüßen. In meinem derzeitigen Aufzug kann ich aber leider niemanden empfangen, abgesehen davon, dass ich niemandem zumuten möchte, mich hier aufzusuchen.

²⁸⁵⁹ PL: Max Walleser, Psychiatrische und Nervenlinik Freiburg am 17.07.1934 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

Überlege Dir, wie Du obige Sachen am besten schickst. Jedenfalls eng zusammen, da ich das Entsprechende auch wieder selber mitnehmen muss! D. M.

NB! Möchte Dich dringend bitten, nicht hierher nach Freiburg zu kommen, mindestens solange Fritz noch Schule hat. Überlegt Euch, ob Ihr nicht zusammen nach Wieden oder vielmehr, nach Neuhof unterhalb des Wiedener Ecks kommen wollt!“²⁸⁶⁰

Am Tag vor der Entlassung aus der Freiburger Klinik richtete sich der dortige Direktor Beringer an Mathilde Wallerer:

„In Beantwortung Ihres Schreibens vom 17. des Monats kann ich Ihnen erfreulicherweise die Mitteilung machen, dass sich der Zustand ihres Herrn Gemahls diesmal überraschend schnell gebessert hat. Er ist völlig ruhig und geordnet, steht seinem überstandenen Erregungszustand mit dem wünschenswerten Ausmaß von Einsicht und Selbstkritik gegenüber und bietet zur Zeit keine merklichen Krankheitserscheinungen mehr. Er befindet sich seit einigen Tagen in der Privatabteilung, wo er an einen anderen intelligenten Patienten Anschluss gefunden hat, mit dem er sich viel unterhält und Schach spielt.

Er hat die Absicht, nächsten Sonnabend (28. des Monats) nach Wieden zurückzukehren, was er Ihnen inzwischen auch schon selbst mitgeteilt haben dürfte. Bei seinem jetzigen, durchaus zufriedenstellenden Zustand haben wir keine Bedenken, ihn allein nach Wieden reisen zu lassen. Mit der Möglichkeit eines neuerlich Rückfalls muss man bei dieser Erkrankung natürlich immer rechnen und die Prognose ist immer etwas ungewiss; eine Verlegung in eine Heilanstalt schien uns aber diesmal nicht erforderlich und durch die bloße Möglichkeit eines Rückfalls auch nicht genügend begründet.

Mit deutschem Gruß

²⁸⁶⁰ PL: Max Wallerer, Psychiatrische Und Nervenlinik der Universität Freiburg am 20.07.1934 an seine Frau Mathilde Wallerer, Heidelberg

Unterschrift Beringer“²⁸⁶¹

Ebenfalls am 27. Juli 1934 meldete sich E. Weigele aus Freiburg:

„Sehr geehrte Frau Professor!

Komme soeben aus Wieden zurück. Leider habe ich weder den Bürgermeister noch den Polizeidiener noch Herrn Walleser angetroffen. Lediglich Frau Walleser, die mir das Haus zeigte. Sie war sehr darauf erpicht, die Vollmacht in die Hand zu bekommen, worauf ich aber nicht einging. Sie warnte mich auch vor dem Bürgermeister, der nichts verstehe und den ich nur in Gegenwart ihres Mannes sprechen dürfe. Es scheint also große Vorsicht ihr gegenüber am Platze zu sein. Beim Hause sah ich überall kleine Häufchen Holz und Steine aufgeschichtet und mit Lumpen umwickelt wie spielende Kinder es zu tun pflegen. Ihr Mann lebte in dem Wahn, das Holz ginge ihm aus. Dabei sind große Vorräte davon vorhanden. Auch die mit der bloßen Hand gegrabenen Löcher bzw. Rinnen konnte ich sehen. Daher also die geschwollene und blutende Rechte. Herrn Direktor Behringer gegenüber sprach der Patient ebenfalls den Wunsch aus, die große Auslandsreise mit Hilfe der v. Portheimstiftung antreten zu können. Davon könne keine Rede sein, sagte Herr Behringer. Ich mache Ihnen den Vorschlag, gehen Sie mit Ihren Kindern gleich zu Beginn der Ferien nach Wieden und sehen Sie nach dem Rechten. Er muss dann solange in der hiesigen Anstalt bleiben. Sie können dann auch noch mit Direktor Behringer sprechen. Wenn Sie das nicht wollen, bin ich auch bereit das Haus säubern zu lassen, nur muss ich mir dazu längere Zeit nehmen. Das kann ich nicht so nebenbei auf einer Dienstreise miterledigen. Der Aufenthalt in der Klinik kostet 4.40 RM täglich einschließlich ärztlicher Behandlung. dazu 60 Pf. Zuschlag für die ersten 6 Tage. Versuchen Sie doch zu erfahren, ob Ihnen Ermäßigung

²⁸⁶¹ Universitätsarchiv Freiburg; Universitätsarchiv Freiburg B 139 (Psychiatrische Klinik Freiburg i.B. Krankengeschichte Prof. Dr. Walleser Max)
PL: Beringer, Direktion der Psychiatrischen und Nervenlinik der Universität Freiburg am 26.07.1934 an Margarethe Walleser, Heidelberg

aufgrund der Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität zusteht. Für heute verbleibe ich mit herzlichem Gruß

Ihr ergebenster E. Weigele“²⁸⁶²

Bei meinem Besuch in Wieden konnte ich zwei Zeitzeugen und einen indirekten Zeitzeugen befragen: Herrn Alfons Rombach, Utzenfeld, Herrn Gottlieb Klingele und seine Frau Rosmaria, Wieden-Rütte 1 und Herrn Peter Melzer, Wieden-Rütte 10 (jetziger Besitzer des Hauses von Max Walleser), der vom älteren Bruder von Alfons Rombach Hermann Rombach noch viele Informationen bekommen konnte. Alfons und Hermann Rombach lebten zur Zeit, als Max Walleser in Rütte wohnte, als Kinder mit ihren Eltern im Nachbarhaus, dem heutigen Ferienhaus, der Pension Rombach, in dem ich während meines Aufenthaltes in Wieden wohnte. Hermann und Alfons Rombach haben Max Walleser also ebenso direkt erlebt wie Gottlieb Klingele, der damals noch ein Kind war und unterhalb bzw. jenseits der Straße von Wieden-Rütte 7 (10) in Wieden-Rütte 1 wohnt. Ich fasse ihre Aussagen zusammen. Max Walleser habe Knickerbocker und graue Kniestrümpfe getragen und wie ein Einsiedler gelebt. Er habe sich oft merkwürdig verhalten, so sei er herumgelaufen und habe mit seinem Stock herumgefuchelt. Auch habe er unterhalb seines Hauses mit dem Stock sehr tief tagelang eine Baumwurzel freigelegt und darin gegraben, bis 1 m tief. Er habe Autos und Motorräder mit dem Stock angehalten und bedroht. Er habe andere Leute auf Französisch angeschrien und auf deren Vorhalt, sie verstünden ihn nicht, habe er geschrien: „Aber Englisch kannst du doch, du Schweinehund!“ Als Schüler habe man vor ihm Angst, aber auch Respekt gehabt. Wenige Tage nach der Entlassung Max Wallesers aus der Freiburger Psychiatrie schrieb Herr Weigele nochmals:

„Sehr geehrte Frau Professor!

Nachdem die Angelegenheit mit der Rückkehr des Patienten nach Wieden ihren vorläufigen Abschluss gefunden hat, sende ich Ihnen inliegend die 20 Mark und die beiden Briefe zurück. Ich hatte die Absicht, dem Direktor der Anstalt meinen Befund in

²⁸⁶² PL: E. Weigel, Freiburg, Goethestr. 21 am 27.07.1934 an Mathilde Walleser, Heidelberg

Wieden mitzuteilen und ihn zu bitten, den Patienten vorläufig noch zu behalten. Nun hat er so voreilig gehandelt, dass vorläufig nichts mehr zu machen ist. Wir bekamen am 30. eine Karte vom Schauinsland. Er scheint also zu Fuß von dort gewandert zu sein. Da bestimmt mit einem neuen Fall und vielleicht schon sehr bald zu rechnen sein wird, will ich alle Vorbereitungen treffen. Ich gebe Ihnen dann Nachricht und werde auch das Bürgermeisteramt Wieden verständigen. Ich werde auch mit einem Juristen wegen der etwaigen Haftbarkeit für Personen- und Sachschäden mich besprechen. Bin nur dienstlich und außerdienstlich zur Zeit so stark in Anspruch genommen, dass man mir Zeit lassen muss zur Erledigung. Für freundliche Einladung meiner Kinder nach dort herzlichen Dank. Ich möchte Ihnen aber zu Ihren großen Sorgen nicht auch noch diese Last aufbürden. Wir haben hier so schöne Umgebung und gute Schwarzwaldluft, dass es schade wäre, die Kinder wegzuschicken. Bei nächster Gelegenheit fahre ich nach Wieden und werde mir ein genaues Bild von dem jetzigen Zustand und dem Treiben des Patienten zu verschaffen suchen. Ich werde den Nachbarn Rombach bitten, mir sofort beim ersten Anzeichen von Erregungszuständen telephonisch (!) Nachricht zu geben, damit ich weitere geeignete Schritte unternehmen kann. Sie müssten mir dann wohl eine neue Vollmacht für diesen Fall im Voraus ausstellen, damit ich handeln kann. Vielleicht kann ich den Patienten sogar selber hierzu veranlassen, falls ich ihm die Gefahren richtig zum Bewusstsein bringen kann, in die er sich begibt für den Fall einer neuen Erkrankung. Versichere Sie nochmals meiner uneingeschränkten Hilfe in dieser schweren Zeit und bin mit herzlichem Gruß

Ihr ergebener E. Weigele²⁸⁶³

Max Walleser wohnte in Wieden-Rütte 7, heute Nr. 10. Im Haus davor, dem Haus Wieden-Rütte Nr. 9, wohnte die Familie Rombach. Seine Schwester Grete Walleser besuchte am 24. Juli 1934 ihren Bruder

²⁸⁶³ PL: E. Weigele Freiburg, Goethestr. 21 am 03.08.1934 mit Bezug auf die RB-Note Nr. E.03934107 vom 22.1.1929 über 20 RM. 2 Briefe und eine Vollmacht an Mathilde Walleser, Heidelberg

Max Walleser in der Freiburger Klinik und machte dort auch Angaben zur Fremdanamnese. Sie schrieb von diesem Besuch an ihre Schwägerin Mathilde Walleser:

„Liebe Thilde!

Soeben bin ich, kurz vor Ausbruch eines schweren Gewitters, von Freiburg zurückgekommen. Gegen 11 Uhr kam ich bei Max an, da ich den behandelnden Arzt vorher sprechen wollte. Da der Herr um 11 Uhr Vorlesung hatte, konnte ich nur in Eile erfahren, dass die Ärzte mit dem Zustand von Max sehr zufrieden sind. Ich überzeugte mich auch davon, dass Max ganz bei der Hand war. Er denkt, schon Ende dieses oder Anfang der nächsten Woche entlassen zu werden. Er will wieder nach Wieden, obgleich ich ihm ernstlich abgeraten habe. Was zwischen uns gesprochen wurde, war ganz indifferent; Du weißt ja, dass man Max in dieser Frage nicht beikommt. Die Hauptsache ist wohl die Ansicht der Ärzte; Ich hatte um 12 Uhr nochmals Gelegenheit, mit einem noch jungen Oberarzt zu sprechen, der anscheinend hauptsächlich in offizieller Angelegenheit mit Max zu tun hat. Er hat mich um einigen Aufschluss, frühere Anfälle betreffend gebeten. Und die war nötig. Es fehlt den Herrn tatsächlich die Erkenntnis der Schwere der Erkrankung!! „leichter Fall, harmlos, auffallend schnelle Beruhigung, nur 1 Tag Unruheabteilung, bemerkenswerte Krankheitseinsicht, kräftige Konstitution“, alles Zeichen, dass es besser wird! !!!! Der Herr war jedoch etwas sehr erstaunt, als ich von früheren Anfällen berichtete, auch vom Ausspruch Prof. Wilmanns (Blutbad)etc. Er hätte gar nicht den Eindruck gehabt; deshalb ist er auch nicht für Illenau; das sei doch nicht nötig, Max sei wieder hergestellt etc. Er ist zwar auch nicht für Wieden, da es dort zu einsam ist. Vorschläge machte er keine. Du siehst, die Auskunft ist wenig befriedigend. Der Arzt Dr. Klooß, glaub ich (der Chefarzt war leider nicht da) will jedoch versuchen, etwas mehr mit Max durch Gespräch in Berührung zu kommen, um ihn besser kennenzulernen. Max schiebt den Anfall auf Holzsplitter, die eine Art Blutvergiftung hervorgerufen hätten. Nun, ein Grund muss da sein und wenn der Unsinn ist.

Außer Max ist nur noch ein älterer Herr, ein Architekt, auf der Station, mit dem er, scheint's, gut auskommt. Das Zimmer ist sehr schön, freundlich, mit einem Blick auf den wunderbaren Garten (soll botanischer Garten gewesen sein) und etwas auf den Schlossberg. Wünsche hat er keine geäußert. Vielleicht hat er solche in einem Brief an Dich, den Du wohl schon erhalten hast, geschrieben.

Ich habe den Eindruck, als wenn er Euch gerne in der Nähe, in Neuhoof, hätte, in seinem Haus jedoch nicht. Fritz soll unbedingt die Radtour machen. -

Herrn Weigele habe ich nicht getroffen, er hatte vor, mich an der Bahn abzuholen, falls es sein Dienst erlaube. Ich denke nicht, dass wir aneinander vorbeigelaufen sind, denn ich habe noch etwas gewartet, bevor ich in die Elektrische ging. -

Mit dem Zug nach 1 Uhr bin ich schon zurück. Max war anscheinend müde und sehr, sehr besorgt, dass ich nicht zu spät komme. Er soll nämlich nicht wissen, dass der Arzt nachher nochmals mit mir gesprochen hat.

Entschuldige die hastige Schrift und das Durcheinander. Ich will den Brief noch zur Post bringen, damit Du ihn morgen früh gleich hast. Am Sonntag komme ich heim.

Lass bald was hören, was Du vielleicht noch wissen willst.

In Eile viele Grüße Greta²⁸⁶⁴

Auch die Nachbarin Frau Rombach meldete sich bei Frau Walleser:

„Sehr geehrte Frau Dr. Walleser!

Haben heute Ihren Brief erhalten und wollen Ihnen die betreffenden Vorgänge so viel wir gesehen haben wahrheitsgemäß erzählen. Ihr Mann war die Zeit die Er hier war sehr nett und freundlich. Er hatte die Milch, Butter und Eier von uns. Am 11. Juli

²⁸⁶⁴ PL: Greta Walleser aus der Psychiatrischen und Nervenlinik Freiburg am 24.07.1934 an Mathilde Walleser, Heidelberg

nun fing Ihr Mann an Löcher und Gräben beim Hause in die Erde zu graben. So um 10 Uhr abends fing Ihr Mann dann an zu schreien. Wir standen sofort auf um nachzusehen, da ging Ihr Mann am Hause vorbei auf die Straße herunter. Dort hatte Er dann einen Motorradfahrer angehalten und hat mit demselben geschrien. Derselbe ein Wiedener sagte dann den anderen Tag, Ihr Mann hätte Ihm etwas unter die Nase gehalten und habe gesagt muss ich Ihnen den Zündblitz zeigen. Davon auch das Gerede von der Waffe. Eine Waffe haben auch wir nie eine bei Ihrem Manne gesehen. Am 12. war Ihr Mann den ganzen Tag ruhig, ebenso die darauf folgende Nacht. Freitag, den 13. mittags als der Briefträger kam hatt er dann demselben nachgeschrien, weil er ihm keine Post hatte, aber nicht mit der Waffe geschreckt! Von da an hatt Ihr Mann dann bereits ununterbrochen geredet und geschrien um sein Haus herum bis Nachts 1 Uhr wo ihn das Auto dann fort holt. Am selben Abend wollte ich ihm die Milch bringen, er hatt mich aber nicht mehr gekannt, nahm sie mir auch nicht ab und hat mir mit einem Stock gedroht. Wir wollten Ihnen schreiben aber es kam alles so schnell und vor Freitag konnte man nichts bestimmtes sagen, und dann war schon alles in die Wege geleitet. Der Polizeidiener kam und sagte es uns Ihr Mann käme heute nacht noch fort. Uns tut dieser Fall sehr leid und Ihr Mann war sehr zu Bedauern, wenn man ihn so hatt mitanhören müssen und konnte nicht helfen. Ihr Mann hat sich arg aufgeregt über den Aufstand der gegen die Regierung geplant war, heiß war es die Tage auch da haben eben seine Nerven eine Zeitlang versagt. Wir würden uns freuen, wenn Sie nach hier kommen könnten, dann kann man Ihnen noch alles genauer erzählen. Schaden hatte niemand durch Ihren Mann erhalten. Bei dem Kartoffelacker stand er als das Auto ihn holte. Der Polizeidiener sagte ich soll mit Ihm ins Haus um es abzuschließen. Auf dem Tisch lag die Uhr die der Polizeidiener nebst einer Briefftasche mit 71 M mitnahmen zur Aufbewahrung auf dem Rathaus. Wir wünschen Ihrem Mann baldige Gesundheit und hoffen dass alles wieder gut wird.

Wir befinden uns alle wohl haben seit 17. Juli wieder ein gesundes Mädchen

Herzliche Grüße an Sie alle

Ihre Familie Rombach.²⁸⁶⁵

Offensichtlich hat sich Herr Weigele oder Mathilde Wallerer in der Anstalt Emmendingen erkundigt, ob im Falle einer erneuten Erkrankung Max Walleres auch dort aufgenommen werden könnte. Denn die Anstalt Emmendingen schrieb am 28. August 1934 an Mathilde Wallerer:

„Auf Schreiben vom 24.8.34.

Wir sind zur Aufnahme Ihres Gatten in die hiesige Anstalt bei einem etwaigen Rückfalle seiner psychischen Erkrankung bereit und bitten gegebenenfalls um rechtzeitige Benachrichtigung. Falls der Patient sich nicht zu einem freiwilligen Eintritt in die hiesige Anstalt bestimmen lassen sollte, bleibt für Sie nichts anderes übrig, als die behördliche Hilfe (nächstgelegenes Bezirksamt oder Bürgermeisteramt) in Anspruch zu nehmen. Uns selbst ist eine Mitwirkung bei der Verbringung eines Kranken von draußen in die Anstalt laut unseren Dienstvorschriften nicht gestattet.

Mit deutschem Gruß. Unterschrift²⁸⁶⁶

Und die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen erbat am 29. August 1934 von der Freiburger Psychiatrie das Krankenblatt „des vor kurzem von dort entlassenen Patienten Professor Wallerer aus Heidelberg“, reichte es aber am 21. September 1934 „mit bestem Dank zurück“.²⁸⁶⁷

Lange blieb Max Wallerer auch nach dem Aufenthalt in der Freiburger Psychiatrischen Klinik nicht psychisch stabil, denn am 29. November 1934 wurde er wieder von Sanitätern in die Heidelberger Psychiatrie gebracht. Hier blieb er bis zur Verlegung in die Anstalt Illenau am 11.

²⁸⁶⁵ PL: Familie Rombach, Wieden, den 24. Juli 1934 an Frau Mathilde Wallerer, Heidelberg

²⁸⁶⁶ PL: Dr. Viktor Mathes Direktion der badischen Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen am 28. August 1934 an Mathilde Wallerer

²⁸⁶⁷ Universitätsarchiv Freiburg; Universitätsarchiv Freiburg B 139 (Psychiatrische Klinik Freiburg i.B. Krankengeschichte Prof. Dr. Wallerer Max): Dr. Mathes, Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen am 29.08.1934 und 21.09.1934 an die Direktion der psychiatrischen Klinik Freiburg i. Br.

Dezember 1934.

Der Bezirksarzt I in Heidelberg schrieb am 28. November 1934:

„Herr Professor Dr. M. Walleser, Goethestr. 12, hat nach der Mitteilung seiner Ehefrau seit gestern einen heftigen Erregungszustand. Er bedarf der sofortigen Aufnahme in die psychiatrische Klinik.

(Unterschrift: Pfunder)²⁸⁶⁸

Am 3. Januar 1935 entschied die Abteilung III des badischen Bezirksamts Heidelberg:

„Die Unterbringung des Professors Dr. Max Walleser von Heidelberg

in der psychiatrischen Klinik hier bzw. in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

I. Aufgrund des § 5 Irrenfürsorgegesetzes wird die Unterbringung des Professors Dr. Max Walleser aus Heidelberg in der psychiatrischen Klinik hier und erforderlicher Weise in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau angeordnet, da der Genannte an einer Gemütskrankheit leidet, die nach dem Gutachten des Direktors der psychiatrischen Klinik Heidelberg vom 21. Dez. 1934 Anstaltsfürsorge erfordert.

II. Nachricht hiervon Frau Mathilde Walleser Hier Goethestrasse 12.

(Unterschrift)²⁸⁶⁹

Bei der Aufnahme in der Heidelberger Klinik am 29. November 1934 war Max Walleser

„nicht gewalttätig, aber in einer Art zornig-verschrobener Höflichkeit gestikulierend, ironisiert die Umgebung, redet gewalttätig daher, lässt sich nach mancherlei Umschweifen und Protest ohne Schwierigkeiten auf die Abteilung bringen.

²⁸⁶⁸ PL: Bezirksarzt I Heidelberg, Sofienstr. 3, 28.11.1934

²⁸⁶⁹ PL: Badisches Bezirksamt Heidelberg, Abteilung III, den 3. Januar 1935

Gartenhaus.

Angaben der Ehefrau:

Patient habe ein Häuschen in Wieden im Schwarzwald. Dorthin sei er nach seiner letzten Entlassung hingezogen, um möglichst einsam zu sein. Duldete weder Frau noch Hauspersonal dort. Am 30. Juni hörte er im Radio von der Röhmrevolte²⁸⁷⁰ in einem dortigen Dorfkrug. Das habe ihn mächtig aufgeregt. Habe sich dann eingebildet, die Franzosen würden in Deutschland einrücken, er habe die Aufgabe Wieden zu verteidigen. Zog mit bloßen Händen einen Graben um sein Haus. Brüllte dann Tag und Nacht wütend aus seinem Haus.“²⁸⁷¹

Max Walleser war gerade mit Wirkung vom 1.1.1934 als Mitglied beim Militärverein Wieden aufgenommen und der SA-Reserve II – SA Landwehr in Heidelberg zugeteilt worden.²⁸⁷²

²⁸⁷⁰ Ernst Röhm – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Röhm, zuletzt besucht 08.12.2013:

„**Ernst Julius Günther Röhm** (*28. November 1887 in München; † 1. Juli 1934 in München-Stadelheim) war ein deutscher Offizier, Politiker (NSDAP) und Kampfbundführer. Röhm war langjähriger Führer der Sturmabteilung (SA) und war im Kabinett Hitler als Reichsminister ohne Geschäftsbereich kurze Zeit Mitglied der nationalsozialistischen Reichsregierung, bevor er auf Befehl Adolf Hitlers, vorgeblich als Reaktion auf den sogenannten Röhm-Putsch, ermordet wurde. [...]

Ohne Gerichtsverhandlung wurde Ernst Röhm am 1. Juli auf Befehl Hitlers vom Kommandanten des KZ Dachau, Theodor Eicke, in der Zelle 70 [...] des Gefängnisses Stadelheim erschossen. [...] Röhm war zuvor der Aufforderung, Suizid zu begehen, nicht gefolgt.“

²⁸⁷¹ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt nur in handschriftlichen Version vor.

Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Maschinenschriftliche Abschrift der Krankenakte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg vom 29.11.34–11.12.34 über Max Walleser

²⁸⁷² GLA 235 No 1612 Ministerium des Kultus und Unterrichts. Universität Heidelberg. Diener. Dr. Walleser, Max kath., 1874 am 18. Juni geboren zu

Das Heidelberger Krankenblatt fährt dann fort:

„Auf der unter dem Haus vorbeiziehenden Landstraße sei ein Radfahrer gekommen, dem habe er ein Stück Holz als „Revolver“ entgegengehalten und ihn bedroht, sodass der Mann fliehen musste. Fiel den Briefträger an, der ihm die Post brachte. Bedrohte den Nachbar mit einem Stock, da er ihn als Feind verkannte. Polizei von Schönau und Sanitäter von Freiburg mussten ihn gemeinsam nach Freiburg bringen. War dort 14 Tage. Die dortige Klinikleitung erklärte, es handele sich um einen „völlig harmlosen Fall“. Wurde wieder in das einsame Haus in Wieden entlassen, wo er nach wie vor völlig allein hauste. Ref. sei Anfang August mit der erwachsenen Tochter hingefahren. Er hatte von Maggisuppen mit eingeschnittener Wurst dort wochenlang gelebt. War schrullig, ließ keine Ordnung machen, die Spinnweben nicht entfernen, da Spinnen Ungeziefer vertilgen etc., außerdem sehr leicht erregbar. Ref. habe es nur 14 Tage ausgehalten. Patient habe dann wieder bis Ende September einsam oben gehaust. Als es zu kalt wurde, sei er heimgekommen. War dann hier verhältnismäßig ruhig. Nur schrullig, reizbar, unberechenbar.

Ende November erneut sehr erregbar. Regte sich über den Neffen auf, der seit Beginn WS. 34 bei der Familie in Pension lebte²⁸⁷³, redete ihn ironisch an, verfolgte ihn mit grimmigen paranoiden Blicken, schikanierte ihn bei Tisch, indem er ihn keinen Zucker nehmen ließ etc. Ging wütend auf den Jungen los, verfolgte ihn und packte ihn (stud. med. 3. Semester). Kurz darauf wieder unvermittelt höflich. Am Vorabend der Aufnahme habe sie einen Adventskranz gebunden. Brüllte Ref. an, verlangte plötzlich Schlüssel zum Zimmer des Neffen. Lief dann die Treppe hinunter, brüllt eine Hausgenossin von 70 Jahren, die er für eine Einbrecherin hielt, maßlos an, entriß ihr die Kellerschlüssel, zerschmetterte dann mit einem Fußtritt den Briefkasten an der

Mannheim: Fragebogen Formblatt 1. Universität Heidelberg, 28.02.1936

²⁸⁷³ Gemeint ist Wolfgang (Wolf) Weber, der Sohn von Mathilde Wallesers Bruder Leo Walleser.

Haustür. (Bei dem Schub im Frühjahr hatten Ref. alle Mietparteien gekündigt und waren ausgezogen. Da es in der ganzen Stadt bekannt ist, dass der irrsinnige Hauswirt gelegentlich die Frauen anfallt, hätten die Neueingezogenen lediglich 80 % der Miete bezahlt seither.) -

Lief anschließend auf die Straße, fiel den Briefträger an, wollte ihm die Briefe entreißen. Inzwischen wurden die Sanitäter benachrichtigt, die ihn sogleich in die Klinik bringen wollten. Er bestand aber vorher darauf, dass der Neffe zum gemeinsamen Essen geholt werde. Kaum trat der herein, stürzte er sich wütend auf ihn, sodass die Sanitätsmänner rasch dazwischentreten mussten, um Schlimmeres zu verhüten.

Hier wie im Mai läppisch, sehr misstrauisch, gespannt, fühlt sich allenthalben verfolgt und beeinträchtigt, ohne eigentlich ein halbwegs geschlossenes Wahnsystem zu entwickeln. Schrullig, verschoben, im Allgemeinen unzugänglicher als das letzte Mal. Seine Erregungszustände haben trotz ihrer ausgesprochen psychotischen Artung häufig etwas Demonstratives. Er ist gewalttätiger als das letzte Mal, zertrümmert einen Tisch und zwei Stühle. Ist weniger anpassungsbereit, ironisch-abweisend, kalt überlegen und sehr reizbar.

10. Dez. 34 Bis in die letzten Tage sehr aggressiv, misstrauisch. Ist diesmal nicht auf längere Zeit hindurch in die Arbeit einzugliedern, springt immer wieder auf, ist dann leicht gewalttätig, schimpft in den wütesten Ausdrücken und ist dann wieder ganz unansprechbar, starrt lange in eine Ecke, grimassiert und lacht vor sich hin.

Gestern Nachmittag völlig geordnet. Eingehende Aussprache über die Notwendigkeit einer Anstaltsverbringung auf längere Zeit. Dabei wohl affektiv versteift, schwer zugänglich, misstrauisch, aber im Ganzen nicht ohne Einsicht. Nachts ruhig. Morgens demonstrativ erregt, verschoben, wieder völlig ablehnend.

11.12.34 Wird heute ohne besonderen Widerstand seinerseits mit

ausführlichem Begleitschreiben zwecks dauernder Internierung wegen Gemeingefährlichkeit in die Heil- und Pflegeanstalt²⁸⁷⁴ gebracht.

An dieser Stelle unterbreche ich die Beschreibung der Krankengeschichte, da die Fortsetzung der Krankengeschichte in einen anderen Zusammenhang gehört.

Hauskauf in Wieden – Wieden und die Ahnen

Vielleicht ausgelöst durch den nationalsozialistischen Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933, in den er seine Vorfahren bis zu seinen Großeltern eintrug²⁸⁷⁵, vielleicht aber auch aus privatem Interesse beschäftigte sich Max Walleser ab Februar 1934 mit der Aufstellung seiner Ahnentafel. Ich habe ja schon oben berichtet, dass sein Urgroßvater Thomas Walleser, der Großvater vom Direktor der Höheren Mädchenschule in Mannheim Martin Walleser, Bürgermeister zu Wieden, Amt Schönau gewesen war, und zwar wahrscheinlich, „die genaue Dienstzeit ist nicht feststellbar“, von 1826–1830.²⁸⁷⁶ In der Liste der Vögte und Bürgermeister von Wieden finden sich drei Bürgermeister mit dem Namen Walleser: der genannte Thomas Walleser, Andreas Walleser (1841–1847) und Primin Walleser (1889–1890).²⁸⁷⁷

Das Dorf bzw. die Gemeinde Wieden liegt im Südschwarzwald, malerisch in einem Tal, es ist eine sehr lebendige und soziale Gemeinde. Bei meinem Besuch dort zwischen dem 18. und 23.03. 2014 wurde ich sehr freundlich und offenherzig empfangen. Wieden liegt zwischen Schönau im Süden und Münstertal im Nordwesten. Im Süden zieht die Straße, die von Basel über Zell im Wiesental kommt, an Utzenfeld vorbei nach Todtnau und

²⁸⁷⁴ Zu ergänzen: Illenau

²⁸⁷⁵ GLA 235 No 1612: Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 175)

²⁸⁷⁶ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 76

²⁸⁷⁷ Dito

Todtnauberg, wo bekanntlich Martin Heidegger lebte. Man kann von hier aus zum Schauinsland und dann nach Freiburg gelangen. Die Wiedener Hauptstraße kommt im Süden als Nebenstrecke von Utzenfeld, schlängelt sich durch Wieden, an Wieden-Rütte entlang und bis zum Wiedenereck. Am Widernereck gehen zwei Straßenzüge ab. Die eine Straße geht zum Belchen²⁸⁷⁸ und zurück nach Schönau, die andere nach Münstertal und weiter bis nach Freiburg.

Folgendes kann man zur Geschichte Wiedens lesen:

„Im Jahre 1368, nur kurze Zeit nach der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes Wieden im Jahre 1342, kam das Gebiet zum habsburgischen Vorderösterreich. Die von der Habsburg bei Brugg in der Schweiz stammenden Fürsten hatten sich im 13. Jahrhundert um den Hochrhein und Oberrhein ein Stammland, den sogenannten Breisgau, ausgebaut. Der Regierungssitz des später als Vorderösterreich bekannten Besitzes war Ensisheim im Elsass.

Nach dem Westfälischen Frieden, der den 30jährigen Krieg beendet hatte, fielen die westrheinischen Gebiete zu Frankreich. Nun löste Freiburg das linksrheinische Ensisheim als Mittelpunkt des Breisgaues ab. Kaiser Napoleon, nach dessen Kriegszügen die Landesgrenzen Europas neu geordnet wurden, war letztlich auch dafür verantwortlich, dass unser Gebiet im Jahr 1801 an den Herzog von Modena, Italien, fiel. 1803 starb der Fürst mit dem schönen Namen Herkules, ohne seine Schwarzwälder Herrschaft je gesehen zu haben. Das Land ging durch Erbschaft wieder in den Besitz der Habsburger zurück.

Im Preßburger Frieden (1805) traten die Habsburger den Breisgau an den Markgrafen von Baden ab. Somit wurde Wieden nach über 400jähriger Zugehörigkeit zu Österreich 1806 badisch. Die ehemals habsburgische Talvogtei Schönau löste man in ihren Strukturen auf und machte die Umlanddörfer zu selbständigen Gemeinden.

Der bisherige Wiedener Geschworene Michael Behringer wurde

²⁸⁷⁸ Der Belchen ist ein 1414 hoher Berg im Südschwarzwald.

1909 als erster Dorfvoigt eingesetzt. Die Gemeinde bestand damals aus sechs kleinen Gemeinschaften, auch Geschworschaften genannt, weil an der Spitze dieser Ortsteile ein Geschworener stand, mit Ausnahme des Ortsteiles, aus dem der Vogt stammte.“²⁸⁷⁹ Eine der sechs Geschworschaften von 1833 nannte sich Lailehäuser.²⁸⁸⁰ Wieden gehörte zum Gebiet des „seit 1050 aufblühenden Klosters St. Blasien im Albtal.“²⁸⁸¹

In der Dorfchronik von Wieden²⁸⁸² findet sich der Name Walleser häufig. „Die Walleser z.B. tauchen im 16. Jahrhundert im Tal von Wieden auf. Ihr Namen werden von den Blasianischen Mönchen bald Waliser, Wallaser, Walleser geschrieben.“²⁸⁸³ Über die Herkunft des Familiennamens heißt es: „Walser/Waliser (entweder unmittelbar aus dem Wallis oder aus den zahlreichen Walserkolonien in Vorarlberg, der Innerschweiz oder aus den Tälern südlich des Monte Rosa²⁸⁸⁴).“²⁸⁸⁵ Der Name Bartholomae/Bartlin Walleser taucht 1551, 1552, 1554, 1555, 1560 und 1563–1964 auf, der Name Jakob Waliser im Jahre 1607.²⁸⁸⁶ Ein am Laitenbach im heutigen Ortsteil Laitenbach schon 1352 erwähntes Haus gehörte einem Hans Becker. In ihm wohnte im Jahre 1536 ein Blesy Becker. „Bartlin Walser (Walleser), der erste seines Geschlechts in Wieden, hatte die Becker um

²⁸⁷⁹ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 78 – 79

²⁸⁸⁰ Dito S. 79

²⁸⁸¹ Dito S. 13

²⁸⁸² Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992)

²⁸⁸³ Dito S. 11

²⁸⁸⁴ Monte Rosa – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Monte_Rosa, zuletzt besucht 24.03.2014:

„Der Monte Rosa ist ein ausgedehntes Gebirgsmassiv in den Walliser Alpen, auf der Grenze zwischen der Schweiz und Italien. Sein Hauptgipfel, die Dufourspitze, ist mit 4.634 m der höchste Punkt der Schweiz und auch des gesamten deutschen Sprachraums.“

²⁸⁸⁵ Dito S. 63

²⁸⁸⁶ Dito S. 62 „Alte Einwohner vor 1650, alphabetisch geordnet“

1550 abgelöst.“ 1607 gehörte das Haus „vermutlich Jakob Walliser, 1623 Jakob Wallasers Erben und Hans Mageng, der Sohn Mathis Magengs, auf *Wallaßers Hof in Leutenbach*.“²⁸⁸⁷ Das Geschlecht Walleser findet sich in Wieden um 1600, um 1700, um 1800, um 1900 und 1992.²⁸⁸⁸ Die Berufe der Wallesers sind vielfältig. So war z. B. ein Josef Walleser Leichenschauer und Totengräber²⁸⁸⁹, Amalie Walleser und Hermina Walleser Handarbeitslehrerinnen²⁸⁹⁰, ein Johann Walleser Zimmermann²⁸⁹¹, ein Johann Georg Walleser Halbbauer²⁸⁹² und ein Martial Walleser Ratsschreiber²⁸⁹³.

In Wieden und in der Umgebung von Wieden ist bis heute der Name Walleser sehr häufig. Im Jahre 2012 gab es 6 Telefonbucheinträge und circa 16 Personen mit dem Namen Walleser in der Schweiz, und zwar in Zollikerberg, Ebnat-Kappel, Binningen, Wil SG, Grindelwald und Niederuzwil. In Deutschland fanden sich 57 Telefonbucheinträge, etwa 152 Personen. Sie verteilten sich folgendermaßen: in Lörrach 31, Breisgau-Hochschwarzwald 5, Augsburg 3, Rottweil 2, Freiburg im Breisgau 2, Berlin 2, Böblingen 1, Schwarzwald-Baar-Kreis 1, Waldshut 1 und Biberach 1²⁸⁹⁴ In Wieden selbst wies das Örtliche im Februar 2014 für das obere Wiesental dreizehn Einträge mit dem Namen Walleser auf.²⁸⁹⁵ Der erste stellvertretende Bürgermeister heißt 2014 Thomas Walleser²⁸⁹⁶ und die Ratsschreiberin Christine Walleser.²⁸⁹⁷ 2015 wurde der Wiedener Altbürgermeister Berthold Klingele – er war seit 1991 im Amt – von der im zweiten Wahlgang neu gewählten Bürgermeisterin Anette Franz

²⁸⁸⁷Dito S. 49 „Die Häuser und Höfe im alten Wieden“ N. 23

²⁸⁸⁸Dito S. 75 „Namen und Geschlechter“

²⁸⁸⁹Dito S. 95

²⁸⁹⁰Dito S. 244

²⁸⁹¹Dito S. 179

²⁸⁹²Dito S. 179

²⁸⁹³Dito S. 93

²⁸⁹⁴ <http://www.verwandt.de/karten/absolut/walleser.html> : Verteilung des Namens „Walleser“ in Deutschland – verwandt.de, zuletzt besucht 08.07.2012

²⁸⁹⁵ Walleser in Wieden – Das Örtliche

www.dasoertliche.de/Themen/Walleser/Wieden.html, zuletzt besucht 25.02.2014

²⁸⁹⁶ Gemeinde Wieden / Schwarzwald – Thomas Walleser

www.gemeinde-wieden.de/politik/person.php?id=22098, zuletzt besucht 25.02.2014

²⁸⁹⁷ GVV Schönau – Wieden

www.gvvschoenau.de/pb/Lde/491224.html, zuletzt besucht 05.03.2014

abgelöst. Thomas Walleser, der dem Gemeinderat schon 21 Jahre angehört hatte, vereidigte und verpflichtete sie als Bürgermeisterstellvertreter im Wiedener Gemeinderat bei ihrer Amtseinführung.²⁸⁹⁸ Im ersten Wahlgang hatten Anette Franz nur drei Stimmen zur Wahl gefehlt. Sie hatte 175 von 354 gültigen Stimmenerhalten, das zweitbeste Ergebnis erzielte Hubert Behringer mit 99 Stimmen, Christine Walleser und Thomas Walleser bekamen nur je zwei Stimmen.²⁸⁹⁹

Laut einer anderen Übersicht von localemynamename.com soll es (2014) mehr als 86 Personen weltweit mit dem Namen „Walleser“ gegeben haben. Davon wurden 57 in den USA erfasst (bei einer Schätzung von 71 Personen), in Deutschland 25 (bei einer Schätzung von 247) und in der Schweiz vier (bei einer Schätzung von 14). In der Schweiz gilt Walleser als seltener Name. In Sankt Gallen gibt es zwei erfasste Personen, in Bern eine und in Basel-Landschaft auch eine Namensnennung „Walleser“.²⁹⁰⁰ Es gab einen Walleser, mit dem Max Walleser nicht verwechselt werden sollte und mit dem Max Walleser auch nicht direkt verwandt ist. Es handelt sich um den Kapuziner **Salvator Walleser**.²⁹⁰¹ Er stammte aus Wieden, wurde dort am 22. Oktober 1874 geboren, – war also etwa gleich alt wie Max Walleser, – und starb am 1. Januar 1946 in Tienshui/China. Dort wurde er auf dem Friedhof der Missionszentrale beigesetzt.²⁹⁰²

Salvator Wallesers Eltern waren der 1839 im Weberhaus geborene Waldhüter Cölestin Walleser und Stephania Walleser, geborene Walleser

²⁸⁹⁸ Wieden: „Gemeinsam ist es zu schaffen“ – [badische-zeitung.de](http://www.badische-zeitung.de)
<http://www.badische-zeitung.de/wieden/gemeinsam-ist-es-zu-schaffen-11...>,
zuletzt besucht 17.04.2016

²⁸⁹⁹ Bürgermeisterwahl – Kein Ergebnis bei wilder Wahl: Wieden muss ...
<https://linksunten.indymedia.org/de/node/156355>, zuletzt besucht 17.06.2016

²⁹⁰⁰ Walleser name in Switzerland – localemynamename.com
localemynamename.com/switzerland/Walleser, (aus dem Englischen übersetzt),
zuletzt besucht 05.03.2014

²⁹⁰¹ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 227 – 230

²⁹⁰² Walleser Peter (Salvator) OFM Cap Titularbischof apostolischer ...
[www.leo-bw.de/.../Walleser+Peter+\(Salvator\)+OFM+Cap+Titularbischof...](http://www.leo-bw.de/.../Walleser+Peter+(Salvator)+OFM+Cap+Titularbischof...),
zuletzt besucht 05.03.2014

(*1838 in Wieden). Sie waren trotz des gleichen Nachnamens nicht miteinander verwandt. 1864 heirateten sie in Wieden²⁹⁰³. Cölestin und Salvator Walleser hatten zehn Kinder, von denen vier schon im Kleinkindesalter starben.



Bild Nr. 50: Salvator Walleser, Bischof in Ostkansu 1937

„Die Kinder des Waldhüterpaares, das im Jahre 1879 das Geldenhaus in Oberwieden²⁹⁰⁴ erworben hatte, wurden streng erzogen. Kein Kind durfte, so die Überlieferung, wenn es eine gemeinsame Schüssel Milch gab, zugleich mit einem anderen den Löffel zum Munde führen. Wenn die Mutter mit den heranwachsenden Mädchen auf dem Kirchgang war, wählte sie einen Weg, *der vom lockenden Vergnügen für Mädchen abseits führte*, wie der frühere Ortsgeistliche Stritt berichtet.

Sohn Peter, als 7. Kind am 22. Oktober 1874 geboren, war ein begabter Junge. Da er nach dem Willen der gestrengen und selbstbewussten Eltern einen geistlichen Beruf ergreifen sollte, kam er in das Gymnasium der Anstalt Lender nach Sasbach bei Baden-Baden und später in die Klosterschule der rheinisch-westfälischen Kapuziner nach Krefeld.

Im Alter von 20 Jahren trat Peter Walleser mit dem Ordensnamen *Salvator* in Sigolsheim im Elsass, damals zur deutschen Ordensprovinz gehörend, dem Orden der Franziskaner bei und legte genau vier Jahre später, 1898, die ewigen Gelübde ab. An *Maria Himmelfahrt* 1901 empfang er im Kapuzinerkloster zu Krefeld die

²⁹⁰³ german resources on the mariana – Digital Micronesia – Charles ...
marshall.csu.edu.au/CNMI/CNMIBIB/1619.pdf, (aus dem Englischen übersetzt),
 zuletzt besucht 05.03.2014

²⁹⁰⁴Ein Ortsteil von Wieden F.P.

Priesterweihe. Am 18. August 1901 hatte dann die Heimatgemeinde Wieden einen großen Festtag. Mit Salvator Peter Walleser feierte erstmals in der Dorfgeschichte ein Sohn der Gemeinde die heilige Primiz.

Nach fünfjährigem Wirken in verschiedenen Klöstern, zuletzt in Königshofen, Elsass, entschloss sich der junge Ordenspriester, in die Mission zu gehen. Sein erster Wirkungskreis fern der Heimat sollte im pazifischen Ozean liegen. Vom Abschied in seiner Heimatgemeinde berichtet der Wiesentäler Bote vom 3. November 1906: *Am Feste Allerheiligen feierte unsere Pfarrgemeinde ihre Patroziniumsfeier in herkömmlicher Weise. Herr Pater Salvator, ein Sohn hiesiger Pfarrei, hielt die Abschiedspredigt, da er baldigst die Reise nach der Palau-Insel auf den Karolinen antritt.*

Über Rom, Neapel und Hongkong reiste Pater Salvator zusammen mit Mitbrüdern und Ordensschwestern zu Beginn des Jahres 1907 auf die Inselgruppe rund 800 Kilometer östlich der Philippinen. Dort lösten die deutschen Ordensleute die spanischen Patres ab, denn 1899 hatte Spanien die gesamte Inselgruppe der Karolinen an Deutschland verkauft.

Pater Salvator wirkte auf der Insel als Missionsoberer, und er erwarb sich große Verdienste in der Erforschung der Eingeborenensprache. So konnte er bereits 1910 Bibel und Katechismus in der Palausprache drucken lassen. 1911 folgten eine Grammatik und ein Wörterbuch.

Aufgrund seines segensreichen Wirkens wurde Salvator Walleser am 8. Dezember 1912 im Kapuzinerkloster in Straßburg-Königshofen vom Freiburger Erzbischof Thomas Nörber zum Titularbischof von Tanagra ernannt. Aus der Heimat Wieden war zu diesem großen Fest der 73jährige Vater Cölestin Walleser angereist. Die Mutter war schon 1906 gestorben. Auch die vier Schwestern des neuen Bischofs, alle Ordensfrauen, waren anwesend.

Der einzige Bruder, Cölestin, als Pater Sixtus ebenfalls im geistlichen Stand, weilte zu gleichen Zeit im Missionsgebiet auf den

Karolinen. In Wieden feierte der große Sohn des Dorfes Weihnachten, zelebrierte am 1. Weihnachtsfeiertag in der Schönaauer Stadtkirche und an Neujahr 1913 in Wieden ein Pontifikalamt. Daneben hielt er Vorträge über die Mission im *Hirschen* in Wieden und im *Vierlöwensaal* in Schönau. Dann reiste er wieder zurück in seine Missionsheimat, wo er nun oberster Hirte war von 18 Patres, 16 Laienbrüdern, 10 Missionsschwestern mit 4730 Katholiken, 22 Missionsschulen mit 1124 Kindern und 17 Kirchen beziehungsweise Kapellen.

Als die Japaner während des Ersten Weltkrieges die Karolinen besetzten, mussten die deutschen Ordensleute die Mission verlassen. Salvator Walleser wandte sich 1915 nach Amerika, wo er zunächst in San Franzisko und dann in New York Kapital sammeln wollte, um der nun von der Außenwelt abgeschlossenen Südseemission zu helfen. Von 1915 bis 1921 hatte Salvator Walleser in Brooklyn (USA) das Amt eines Weihbischofs inne. Als der Krieg beendet war, durften die deutschen Missionare nicht mehr auf die Palau-Insel zurückkehren.

Schon im Jahre 1920 verhandelte Bischof Walleser in Rom wegen eines neuen Missionsgebietes in China. Er hatte Erfolg, und schon im Herbst 1921 war er über Amerika unterwegs, um dann am 28. März 1922 in der Provinz Kansu seinen Missionsdienst als *Apostolischer Vikar von Tsinchow (Tienshui)* anzutreten. Dort, im Herzen Chinas, wirkte Salvator Walleser als Bischof segensreich bis zu seinem Tode am 1. Januar 1946. Auf dem Höhepunkt seiner Tätigkeit war er Oberhirte über 6446 Christen, die von 70 Missionsstationen aus von weißen und einheimischen Ordensleuten betreut wurden. Zur Provinz gehörten 11 Schulen mit 280 Schülern.²⁹⁰⁵

Über Salvator Walleser heißt es im Deutschen Kolonial-Lexikon von

²⁹⁰⁵ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 227 – 230 „Missionsbischof Monsignore Salvator Walleser“

1920:

„Karolinen, Marianen und Palauinseln (Apostol. Vikariat). Missionsgebiet der deutschen Kapuziner (s.d.), im Jahre 1911 zum Vikariat erhoben. Die seit 1885 daselbst tätigen spanischen Kapuziner wurden 1904 durch die rheinischwestfälische Ordensprovinz abgelöst. Das Werk der Bekehrung wird sehr durch den Aberglauben und die sittliche Verwilderung der Bevölkerung der Karolinen und Palauinseln erschwert. Das Lehnswesen und die zahlreichen Ehescheidungen bieten auch den christlich gewordenen Eingeborenen noch große Gefahren, und so kommt es, dass auch auf den schon 100 Jahre christlichen Marianen viel zu tun bleibt. Auf den Karolinen und Palauinseln sind 14 Priester, 13 Brüder und 10 Schwestern (Barmherzige Schwestern vom hl. Franz v. Assisi, s. d.) tätig und 2139 Christen gesammelt. Wegen der Unzugänglichkeit vieler Erwachsenen legen die Missionare besonderes Gewicht auf die Sorge für die Jugend. Man zählt 21 Schulen mit 644 Knaben und 325 Mädchen; 6 Internate sorgen für christliche Erziehung. Als Unterrichtssprache wird das Deutsche nach Möglichkeit gepflegt. Verschiedentliche Bücher in der Jap- und Palausprache wie auch im Chamorro sind schon verfasst worden. In Ponape arbeitet ein Sägewerk nebst anderen wirtschaftlichen Anlagen (s. Tafel 140) für die Bedürfnisse der Kolonie. Ein Sturm hat 1905 an 5 Stationen großen Schaden verursacht, der bekannte Aufstand zerstörte ebenfalls 2 Stationen. Im Anschluss daran machten sich die PP. Ruppert und Rüdelt um den Friedensabschluss sehr verdient. Der in der Presse erhobene Vorwurf, die Missionare seien am Aufstand mitschuldig gewesen, hat sich als gegenstandslos herausgestellt. Von den 19 Stationen gehören 5 zu Ponape, 7 zu Jap, 5 zu Palau, 1 zu Mortlock und 1 zu Truk. Auf den Marianen sodann sind 3 Priester und 3 Laienbrüder auf 3 Stationen tätig. Mit Ausnahme von 500 Karolinern (Heiden) auf Saipan sind die Bewohner katholisch (2591 Katholiken). Auf Rota besteht eine Schule mit 75 Schülern, in Saipan eine Regierungsschule. Ein Taifun hat auch 1911 einige Anlagen vernichtet. Zum Vikar des neu errichteten Vikariats wurde

kürzlich P. Salvator Walleser O. C. ernannt.“²⁹⁰⁶

Der Vatikan erhöhte im März 1911 diese Präfektur vom Status „einer Präfektur zu einem Vikariat. [...] Zur gleichen Zeit gab der Heilige Stuhl bekannt, dass die Gegend einen ersten Bischof haben solle. Fr. Salvator Walleser, der zuerst im Jahre 1907 zur Mission hingekommen war und seither als Kapuziner in Palau diente, wurde zum neuen Bischof des Vikariats der Carolinen und Marianen Inseln benannt. In gleicher Weise wie einige seiner Kollegen war der gewählte Bischof sehr bekannt, er schuf einen Katechismus und ein Buch für Bibellesungen in Palau, auch eine Grammatik für Palau²⁹⁰⁷ und ein Wörterbuch Palau-Deutsch²⁹⁰⁸. Walleser wurde Ende 1912 in Neapel zum Bischof geweiht und kehrte nach Mikronesien zurück, nahm Wohnsitznahme auf Pohnpei und würdigte die schöne neue Kirche mit dem Titel der Kathedrale.“²⁹⁰⁹

Salvator Walleser war seit 1912 Apostolischer Vikar der Marianen und Karolinen in Mikronesien und Titular-Bischof von Tanagra. Seit 1922 war er apostolischer Vikar von Ost-Kansu, Oriental Kansu, China und starb 1946 als apostolischer Vikar von Tsinchow [Tianshui], China.²⁹¹⁰

Auch über seinen Bruder Cölestin Walleser, den Pater Sixtus Walleser kann man Informationen erhalten:

„Cölestin Walleser, der am 5. März 1878 geborene jüngere Sohn des Waldhüterehepaares, studierte im Kloster der Benediktiner in Königshofen, Elsass. Er wurde am 30. September 1900 mit dem

²⁹⁰⁶ Karolinen, _Marianen_ und _Palauinseln – Koloniales Bildarchiv
www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/.../php/suche_db.php?..., zuletzt besucht 04.03.2014

Deutsches Kolonial-Lexikon (1920), Band II, S. 241

²⁹⁰⁷ Salvator Walleser: Grammatik der Palausprache in: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen 14, 121 – 213, 1911

²⁹⁰⁸ Salvator Walleser: Palau Wörterbuch; I. Palau-Deutsch, II. Deutsch-Palau, nebst einem Anhang mit einigen Sprachübungen für Anfänger. (Hongkong, Typis Societatis Missionum ad Exteros, 1913)

²⁹⁰⁹ German Catholic Missions in Micronesia – Micronesian Seminar
micsem.org/pubs/articles/.../germcathmissfr.htm, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 05.03.2014

²⁹¹⁰ Bishop Salvator Peter Walleser [Catholic-Hierarchy]
www.catholic-hierarchy.org/bishop/bwalle.html, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht am 05.03.2014.

Ordensnamen *Sixtus* im Kapuzinerkloster Sigolsheim Novize. Nach seiner Priesterweihe beging er am Pfingstmontag 1906 in der Heimatgemeinde Wieden seine Primiz, wo sich trotz *fortwährendem Regenwetters*, wie der *Wiesentäler Bote* berichtet, eine große Menschenmenge eingefunden hatte.

Nach Jahren der Vorbereitung in Ordensklöstern zog es auch ihn zur Südseemission. Am 11. März 1910 bestieg Pater Sixtus in Neapel das Schiff, um ebenfalls der Mission auf der Palau-Insel, wo sein Bruder Ordensoberer war, beizutreten. Zuvor hatte er medizinische Studien betrieben, um bei den Südseeinsulanern nicht nur als Seelsorger, sondern auch im ärztlichen Bereich wirken zu können.

Zu Beginn des Weltkrieges musste auch er, wie alle deutschen Missionare, das Gebiet der Karolinen verlassen. Nach einem Aufenthalt in Deutschland machte er sich im Dezember 1921 auf, um mit vier Mitbrüdern in das von seinem Bruder, Bischof Salvator, geleitete Missionsgebiet in China zu gelangen. Auf dem Festland angekommen, wurde er krank. Da sich sein Leiden nicht besserte, musste er schließlich in die Heimat zurückkehren.

Nach Jahren des Wirkens in einem Kloster, an der holländischen Grenze, starb Pater Sixtus Cölestin Walleser am 27. März 1935 im Alter von 57 Jahren im Kloster Mergentheim.²⁹¹¹

Auch die Schwestern des Bischofs traten in Orden ein:

„Die urchristliche Botschaft: *Geht hinaus in alle Welt!* wurde in Wieden nicht nur von Männern befolgt. Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts zogen Jungfrauen der Gemeinde in die Fremde, um im Dienste der Nächstenliebe tätig zu werden. Die ersten jungen Frauen, die als Nonnen in ein Kloster eintraten, waren die vier leiblichen Schwestern von Bischof Salvator Walleser und Pater Sixtus Walleser. Somit ergriffen alle sechs lebenden Kinder des

²⁹¹¹ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 230 – 231

Waldhüterehepaares Walleser geistliche Berufe.“²⁹¹²

Die vier Schwestern traten 1887, (2), 1889 und 1892 in das Kloster Niederbronn ein. Über sie heißt es:

Adeline Walleser war dann als Schwester Glossindis in Sigolsheim, Karlsruhe, Mundenheim (Pfalz) und arbeitete als Krankenschwester, Nähschwester und Handarbeitslehrerin. **Rosa Walleser** war als Schwester Godina in Heidelberg und Bühl (Baden) in der Krankenpflege, als Oberin und Assistentin der Provinzoberin tätig, **Katharina Walleser** wirkte in Freudenberg a. M., Laudenbach/Brenz und in Heidelberg als Handarbeitslehrerin und Oberin und hatte den Beinamen *Benigna, die Gütige*. Die vierte Schwester schließlich, **Maria Walleser**, war in Karlsruhe-Mühlburg Kindergärtnerin und Oberin.²⁹¹³

So brachte die Frömmigkeit eines Waldhüterehepaares sechs Personen hervor, die kirchliche Ämter hatten, und rottete, wie es Herr Schwäbl anlässlich meines Besuches bei ihm ausdrückte, zugleich eine ganze Familie aus.

Noch zwei weitere, mit dem Missionsbischof nicht verwandte Frauen mit dem Namen Walleser waren Ordensfrauen. Es handelt sich um Fridoline Walleser aus Ungendwieden. Sie hieß Schwester Plautilla und war im Kloster Bühl/Baden sowie Mannheim in der Alterspflege als Stationschwester tätig. Der Name der anderen ist Elisabeth Walleser von der Säge in Wieden. Sie trat 1947 als Schwester Niceta in das Kloster St. Trudpert ein, war dann in Kappelrodeck, Basel und Freiburg und arbeitete als Kinderschwester und im Pforten- und Bürodienst.²⁹¹⁴

Das genaue Datum des Hauskaufs von Max Walleser in Wieden-Rütte Nr. 7 (heute Nr. 10) konnte ich nicht eruieren. Max Walleser gab aber bei seiner Aufnahme am 29. November 1934 in der Heidelberger Psychiatrie an, er „habe ein Häuschen in Wieden im Schwarzwald. Dorthin sei er nach seiner letzten Entlassung hingezogen, um möglichst einsam zu sein.“²⁹¹⁵ Der Hauskauf muss also nach dem 11. Juni 1934 erfolgt sein.

²⁹¹²Dito S. 233

²⁹¹³Dito S. 233 – 234

²⁹¹⁴Dito S. 234

²⁹¹⁵ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg Dieser Teil des Krankenblattes



Bild Nr. 51: Wieden-Rütte 7 (jetzt 10), Jahr unbekannt



Bild Nr. 52: Wieden Rütte Nr. 7 (10) im Jahre 2014



Bild Nr. 53: Wieden Rütte Nr. 7 (10) im Jahre 2014



Bild Nr. 54: Wieden-Rütte 10 verschneit vor 1980

Der Ort Wieden war Walleser sehr wichtig. Wie schon berichtet, sagte er in bei seinem Aufenthalt in der Freiburger Klinik:

„Er glaube z.B. dem Umstand, dass seine väterlichen Vorfahren alle aus Wieden stammen, wo ihre Existenz schon um das Jahr 1250 beurkundet wird, ganz besondere Bedeutung beisetzen zu müssen. Er sieht in der Gemeinde Wieden überhaupt einen

liegt nur in handschriftlichen Version vor.

politisch und strategisch höchst bedeutsamen Punkt. Er meint es sei in nächster Zeit ganz bestimmt ein Krieg zu erwarten und in diesem Krieg werde Wieden eine hervorragende, ja die entscheidende Rolle spielen. Der Ausgang dieses bevorstehenden Krieges werde vollkommen davon abhängen, ob Wieden gehalten werden könne oder nicht. Er betont: „Das ist sowohl konstruktiv wie rekonstruktiv gedacht.“²⁹¹⁶

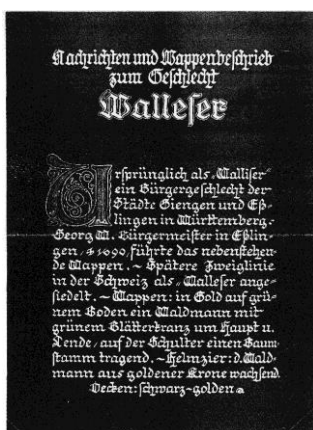


Bild Nr. 55: Nachrichten und
Wappenbeschrieb zum
Geschlecht Wallefer

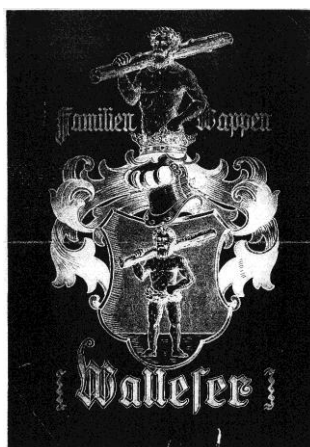


Bild Nr. 56: Familienwappen
Wallefer

Max Wallefer suchte also zu eruieren, wer seine Vorfahren waren. Die Suche zog sich bis 1937 hin. Wallefer wandte sich dazu unter anderem an das katholische Pfarramt Wieden, an das katholische Pfarramt Schönau im Schwarzwald, an das evangelische Pfarramt Bietigheim (Württemberg), an den Pfarrer von Reihen Bezirk Sinsheim und an die evangelischen Pfarrkirche in Sinsheim (Elsenz). Von Mannheim aus half ihm dabei seine Schwester Greta Wallefer. Max Wallefer suchte nach Vorfahren väterlicher- und mütterlicherseits.

²⁹¹⁶ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Abschrift der Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Freiburg. Dieser Teil des Krankenblattes liegt nur in handschriftlichen Version vor.

Der Pfarrer des evangelischen Pfarramts von Reichen Bezirk Sinsheim Johannes Leschhorn schrieb unter Beifügung einer Ahnentabelle am 14. April 1934 an Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Ihr Schreiben vom 12. Februar kann ich Ihnen erst deshalb heute beantworten, weil mir es glücklicherweise vorgestern gelungen ist, ein altes lutherisches Kirchenbuch, das seit Jahren als verloren galt, aufzufinden. Nachdem ich bereits vor vielen Wochen an der Aufstellung Ihres Stammbaums vergeblich bzw. mit gewissen Unsicherheiten gearbeitet habe, gebe ich Ihnen jetzt umstehend alles, was nach den vorhandenen Urkunden zu finden war. Da ich auch noch alte Kirchenrechnungen von 1615 und 1626 fand, steht es fest, dass die Familie Rupp erst nach dem dreißigjährigen Krieg hier eingewandert ist, woher ist mir bis jetzt unbekannt, vielleicht wie die Familie Brehm aus der Schweiz, vielleicht aber auch aus dem Norden. Denn es ist möglich, dass die Rupp um 1700 nur deshalb lutherisch wurden, weil sie es aus alter Tradition her waren und nur in

Reichen reformiert waren, bis um 1700 nach Sinsheim ein lutherischer Pfarrer kam! Seit jener Zeit wurden die Männer aus den beiden Familien (Hans und Sebastian Rupp) alle lutherisch und nur die Frauen blieben noch teilweise reformiert.

Indem ich glaube Ihnen gedient zu haben, möchte ich Kostenberechnung meinerseits verzichten und es Ihnen anheimstellen, für unsere Kirchenrenovation bzw. deren Vervollständigung einen Beitrag zu leisten, für den ich Ihnen im voraus zu Dank verbunden bin.“²⁹¹⁷

Nach einem folgenden Besuch in Sinsheim schrieb Frau Tina Sidler – sie war mit Max Walleser über einen Abkömmling aus der Stierle-Linie Johann Adam Stierle (1813–1882) verwandt – am 27. Februar 1934 an Mathilde Walleser:

²⁹¹⁷ PL: Johannes Leschhorn, Pfarrer Reichen Bez. Sinsheim am 14.04.1934 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

„Sehr geehrter Herr Professor Walleser!

Meine Mutter hat mir von Ihrem Besuch am Samstag erzählt. Ich habe sehr bedauert nicht zu Hause gewesen zu sein.

Damit Ihr Besuch nicht ganz erfolglos gewesen ist, will ich Ihnen meine Aufzeichnungen, die für Sie Interesse haben, hiermit senden [...]

Joh. Sebastian Stierle geb. 1668 † 1743

Ein weit berühmter Chirurgus

Regina – - ? 12 Kinder

Joh. Stephan Stierle geb. 1695 † 1744 ∞ 20.01.1720

Susanna Zieglerin 1704 † 1744

14 Kinder

Joh. Rudolf Stierle geb. 1742

Maria Kath. Rupp

Kinder 6

1) Anna Katharina 1776

2) Johann Jakob 1777

3) Susanne Kath. 1778

4) Joh. Stephan 1780

5) Friderike Elisabeth 1782 † 1861

6) Eva Rosina 1784

Michel König Schneidemüller

Friderike Elisabeth Stierle verh. 1802²⁹¹⁸

Max Walleser revanchierte sich. Er antwortete am 15. April 1934 an Frau Sidler:

„Beiliegend übersende ich den mir heute aus Reihen zugegangenen Stammbaum Rupp, der noch über den von Johann Sebastian Stierle erheblich zurückreicht. Aus Ebingen habe ich noch keine Nachricht erhalten.

Gleichzeitig überweise ich an Herrn Pfarrer Leschkorn, Reihen, den etwas kärglichen Betrag von 10 Mk. Sollten Sie für das Originalschreiben keine weitere Verwendung haben, so bitte ich

²⁹¹⁸ PL: Karte von Tina Sidler, Sinsheim vom 27.02.1934 an Max Walleser

um freundliche Rücksendung an mich; ich werde dann einen entsprechenden Betrag überweisen.“²⁹¹⁹

„In Abwesenheit meines Mannes“ erfragte Mathilde Walleser „zur Beantwortung eines Fragebogens und zwecks Vorlage an das Ministerium“ am 19. Januar 1936 beim Standesamt Mannheim Daten über die Vorfahren Max Wallesers und erhielt Angaben über den Vater, die Mutter und die Großeltern väterlicher- und mütterlicherseits.²⁹²⁰

In manchen Fällen waren die erhobenen Angaben unklar. So schrieb Walleser am 10. März 1937 an das katholische Pfarramt Schönau im Schwarzwald:

„In einem, am 26. Februar 1936 ausgestellten Auszug aus dem Taufregister der katholischen Pfarrkirche in Schönau-Wieden Jahrgang 1778 wird als Vater des am 21. Dez. 1778 geborenen Täuflings Thomas Walliser ein gleichnamiger Thomas Walliser angegeben neben Anna Maria Laile als Mutter. Nach früheren Erhebungen wäre Joseph Walleser geb. am 19. März 1742, getraut mit Anna Maria Laile am 12. Mai 1786 als Vater anzunehmen.

Ich bitte um gefällige Mitteilung, welche der zwei Angaben die richtige ist.“²⁹²¹

Es konnte geklärt werden, dass die alte Angabe, dass der Vater von Thomas Walliser Joseph Walliser hieß, die richtige war.

Auf Anfrage Wallesers antwortete ihm am 5. Mai 1934 Hauptmann a. D. Hugo Wiest, Heilbronn, ein Bearbeiter der Schwäbischen Geschlechterbücher:

„Sehr geehrter Herr !

In Beantwortung Ihrer Anfrage vom 27.4.34 teile ich Ihnen er-

²⁹¹⁹ PL: Schreiben Max Wallesers vom 15.04.1934 an Tina Sidler, Sinsheim

²⁹²⁰ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg am 19.01.1936 an das Standesamt Mannheim und handschriftliche Notiz Martha Wallesers auf der Rückseite der Anfrage

²⁹²¹ PL: Max Walleser am 10. März 1937 an das katholische Pfarramt Schönau im Schwarzwald

gebenst mit, dass der Name Walleser (Walliser) als Herkunftsname aus einem Gebiet natürlich nicht eine gemeinsame ursprüngliche Abstammung aller Namensträger bedingt. Immerhin ist eine solche nicht ausgeschlossen.

Über die Zusammenhänge der Giengener²⁹²², Esslinger²⁹²³ usw. kann ich Ihnen keine bestimmte Auskunft geben. In den bekannten Württembergischen Familienstiftungen von F. F. Faber²⁹²⁴, einem mehrbändigen Werk, finden sich in folgenden Stiftungen Namensträger: 3, 23, 26, 30, 32, 35, 65, 73, 132 und 145. Die beiden letzteren Stiftungen sind noch nicht gedruckt, sie betreffen eine Giengener und eine Esslinger Stiftung. Gegen entsprechende Vergütung wird wohl die Geschäftsstelle des Vereins für Württembergische Familienkunde in Stuttgart, Schwabstr. 130.I. Auszüge aus den Stiftungen fertigen.

In meinem Schwäbischen Geschlechterbuch kommt der Name Walliser nur wenig vor, nämlich in

Bd. 1, S. 71: Babette W. mit Wilh. Friedr. Epple, Schreiner zu Geislingen (eine T. aus dieser Ehe wurde ebd. 29. April 1884 geboren).

Bd. 5 S. 531: Joh. Philipp W., *28.6.1665, †..., Bad. Durlach. Premierleutnant zu Lichtenau, ∞ Gaildorf 1.7.1690 mit Sofie Elisabeth Weydner, T. aus dieser Ehe war Elisa Regina Walliser, die sich ∞ Stuttgart 6.2.1725 mit Georg Friedrich Seeger, *Tübingen 5.3.1691, †....1758, Jur.Utr. Lic., Hofgerichtsadvokat zu Tübingen, Kammerrat, 1742 Württ. Kloster Maulbronnner Pfleger zu Speier.

Bd. 5, S. 534: Marie Kath. Seeger, *Güglingen 3.11.1692, † Stuttgart 1.8.1744, ∞ Stuttgart 25.3.1716 mit † Wolfgang

²⁹²² Giengen liegt an der Brenz im Landkreis Heidenheim im Osten Baden-Württembergs.

²⁹²³ Esslingen liegt am Neckar südöstlich von Stuttgart in Baden-Württemberg.

²⁹²⁴ Ferdinand Friedrich Faber: Die Württembergischen Familienstiftungen. Nebst genealogischen Nachrichten über die Berechtigten. 4 Bände und Nachtrag mit insgesamt 33 Heften. Franz Köhler, Stuttgart, 1852–1857

Friedrich Walliser, *Esslingen 1648, † Kirchheim am Neckar 7.3.1735, seit 1715 Pfarrer ebenda. Er war ein Sohn des Joh. Friedr. W. *Esslingen 11.8.1656, †..., Zinsschreiber zu Esslingen, dann Adelberger Pfleger ebenda, ∞ Esslinegen 23.9.1679 mit Maria Magdalene Reuss.

Bd. 6, S. 570: Kath. Friedr. Keppler, *Pfullingen 19.1.1872, ∞ Pfullingen 9.4.1896 mit Joh. Walliser, Oberlehrer zu Pfullingen.

Dies ist alles, vielleicht kann Ihnen der zuletzt angeführte Oberlehrer W. mit einer Stammfolge dienen.

Ihre Vermutung, dass im oberen Wiesental nördlich Basel Walliser bzw. Walleser saßen, ist richtig, wie ich aus einem Urlaub, den ich dort verbrachte, feststellte.

Falls Sie für eine Erforschung Ihres Stammes durch einen bewährten Familienforscher gegen Honorar Interesse haben, bin ich gerne bereit Ihnen einen geeigneten Herrn vorzuschlagen. Ich verbleibe mit deutschem Gruß

Ihr sehr ergebener Unterschrift.“²⁹²⁵

Auf diese Auskunft hin schrieb am 11. Juni 1934 Max Walleser an Hauptmann a. D. Hugo Wiest zurück:

„Sehr geehrter Herr !

Mit verbindlichstem Dank für ihre freundliche Beantwortung meiner Anfrage vom 27.4.34 bin auch ich der Meinung, dass die badischen und württembergischen Träger des Namens Walleser von einander zu trennen sind. Immerhin handelt es sich um einen Stammes- d.h. Volksnamen (nach Socin, Mittelhochdeutsches Namensbuch, Basel 1903²⁹²⁶), und zwar um den der keltischen Urbevölkerung, und insofern könnte es sich immerhin um eine

²⁹²⁵ PL: Hugo Wiest, Hauptmann a.D., Bearbeiter der Schwäbischen Geschlechterbücher, Heilbronn a.N., Cäcilienstraße 58 am 05.05.1934 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

²⁹²⁶ Socin, Adolf: Mittelhochdeutsches Namenbuch: nach oberrheinischen Quellen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, Basel, Helbing & Lichtenhahn 1903

letzten Endes gemeinsame Abstammung handeln. Man hätte hiernach zwei Hauptursitze anzunehmen, und zwar den östlichen am Südabhang der rauhen (!) Alp in der Gegend von Giengen bis in die Gegend von Esslingen (Zusammenhang mit den steinzeitlichen Ansiedelungen am Federseemoor²⁹²⁷?) und einen westlichen am Südabhang des Hochschwarzwalds etwa von Wieden im obersten Wiesental bis nach Basel, wo Walleser schon in den ältesten Urkunden und Sterbebüchern (um 1250) namhaft gemacht werden, so zwei Mühlenbesitzer (pistores) in St. Alban und St. Peter.

Mich persönlich interessiert nur dieser westliche Stamm und ich hoffe, dessen Verzweigungen im oberen Wiesental auf Grund der allerdings nur bis ca. 1650 zurückgehenden katholischen Kirchenbücher feststellen zu können, indem ich mich in den nächsten Tagen in mein Heim in Wieden-Rütte zum Sommeraufenthalt begeben werde. Sollten Sie nochmals die Absicht haben einen Urlaub im oberen Wiesental zu verbringen, seien Sie bei meinen bescheidenen Verhältnissen dort jederzeit willkommen.

Einstweilen danke ich Ihnen nochmals herzlich für Ihre freundliche Auskunft. Mit deutschem Gruß! Ergebenst M. Walleser.“²⁹²⁸

Zu dem Namen Walleser bekam Max Walleser noch eine weitere Zuschrift. Sie kam am 19. Mai 1934 von Dr. Theodor Humpert²⁹²⁹ aus

²⁹²⁷ Federsee und Federseebecken – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Federsee_und_Federseebecken, zuletzt besucht 13.02.2015:

Der Federsee liegt bei Bad Buchau im Landkreis Biberach in Oberschwaben. „Er liegt inmitten des mit 33 km² größten zusammenhängenden Moorgebietes Südwestdeutschlands und ist mit diesem der Rest eines einst sehr viel größeren, etwa 50 km² bedeckenden nacheiszeitlichen Sees.“ Es handelt sich um das Federseemoor.

²⁹²⁸ PL: Antwort Max Wallesers vom 11.06.1934 an Hauptmann a.D. Wiest, Heilbronn, Cäcilienstr. 58

²⁹²⁹ Heimatforscher – Stadtwiki Karlsruhe

<http://ka.stadtwiki.net/Heimatforscher>, zuletzt besucht 13.02.2015:

„**Dr. Theodor Humpert** (1889–1968), Gaggenauer Grundschullektor“

Konstanz (durchgestrichen Gaggenau (Murgtal)):

„Sehr geehrter Herr Professor!

Sie wollen entschuldigen, wenn ich erst heute auf Ihren Brief vom 17. April antworte. Ich hatte ihn verlegt.

Ich befasse mich seit langem mit der Familienforschung im hinteren Wiesental und habe vor kurzem eine Schrift herausgegeben „Todtnauer Bürgerfamilien“²⁹³⁰. Dabei wurde auch die Familie Walleser gestreift, die nicht aus Todtnau, sondern aus Wieden stammt. Nun habe ich reichlich vorgearbeitet zu einer „Geschichte von Wieden“, die in den nächsten Jahren einmal in irgendeiner Heimatzeitschrift erscheinen wird²⁹³¹. Ich besitze auch Auszüge aus den alten Kirchenbüchern von Wieden und Präg, soweit sie damals Bestandteile der Pfarrei Schönau waren. Bis jetzt habe ich nach der Familie Walleser noch nicht besonders geforscht; ich würde es aber gern tun, falls es gewünscht wird.

Von dem Plan, die Kirchenbücher zu photographieren, hört man viel. Mir scheint er allerdings schwer durchzuführen, da unter Umständen zuviele Seiten photographiert werden müssten und dann für die Nachschlagearbeit nichts Greifbares herauskommt. Zudem käme das sicherlich sehr teuer. Ich halte eine persönliche

²⁹³⁰ Theodor Humpert hat verschiedene Schriften herausgebracht, so „Das Wiesental. Eine heimatliche Wirtschaftskunde“, Bühl 1920, „Der Amtsbezirk Schönau im Wiesental“, Schönau 1920 und „Todtnau, Wesen und Werden einer Schwarzwaldgemeinde“, Eigenverlag, Todtnau 1939. Nach anderer Quelle Der jüdische Friedhof in Kuppenheim (Landkreis Rastatt) http://www.alemannia-judaica.de/kuppenheim_friedhof.htm, zuletzt besucht 13.02.2015

erschien dieses Buch 1939 im Verlag „Der Alemanne“ Freiburg mit demselben Titel. In ihm soll es ein Kapitel „Todtnauer Sippen“ geben. Die Quelle schreibt: „In der zweiten Auflage aus dem Jahr 1959 steht im gleichen Kapitel unter neuem Namen „Todtnauer Bürgerfamilien“ [...]“ Humbert hatte aber schon 1933/34 einen Aufsatz mit diesem Titel herausgegeben: Theodor Humpert: Todtnauer Bürgerfamilien in: Zeitschrift „Das Markgräflerland“ 1929 – 2015. 5. Jahrgang, 1933/1934, Heft 2, S. 53 – 60 und Heft 3, S. 63 – 79 (Schluss).

²⁹³¹ Auch diese Schrift konnte ich nicht ausfindig machen.

Nachschau, die unter Umständen wesentlich schneller vonstatt-
en geht für einfacher und billiger, würde und werde es aufgrund
meiner Erfahrungen auch fürderhin tun.

Gern bin ich zu weiterem Briefwechsel in dieser Frage bereit. Mit
deutschem Gruß!

Unterschrift²⁹³²

Und Greta Walleser schrieb am 20. März 1936 an ihre Schwägerin
Mathilde Walleser:

„Liebe Thilde!

Entschuldige, dass ich Dir die Papiere noch nicht geschickt habe.
Ich habe sie noch nicht bekommen. Bei dem hiesigen Pfarramt
konnte ich nur die Taufbescheinigung von Max und unserer
Mutter erhalten; Trauschein unserer Eltern nicht, da Civilehe. **
Trauschein von Großeltern Lend ohne Angabe der Religion. Ich
habe nun nach allen Orten geschrieben, die für die Großeltern in
Frage kommen:

a. Sinsheim (bereits erhalten Geburts-Taufurkunde von Elis.
König und von unserem Vater; Abstammungsbeschein. von Vater,
dessen Eltern und Großeltern.)

b. Neckarhausen (erhalten: Geburtsschein von Großvater Lend
und Taufschein dessen Eltern mit Angehörigen der Großeltern)

c. Wieden (Großvater Walleser

d. Flehingen (Großmutter Lend. stehen noch aus.

Hoffentlich kommen die Bescheinigungen von Wieden und
Flehingen bald; dann haben wir alles schön beisammen. Ich
schicke sie oder bringe am Mittwoch alles nach Heidelberg.

Bis dahin viele Grüße Deine Greta.“²⁹³³

²⁹³² PL: Dr. Theodor Humpert, Konstanz, Tägermoosstr. 11, 19.05.1934 an Max
Walleser

²⁹³³ PL: Greta Walleser, Mannheim am 20. März 1936 an Mathilde Walleser,

In den in PL vorliegenden Archivalien liegt kein vollständiger Stammbaum von Max Walleser vor. Entweder hat Max Walleser die vorhandenen Daten nicht zusammengefasst, oder die zu einem Stammbaum gefassten Unterlagen sind verloren gegangen. Ich habe die vorhandene Unterlagen aus dem Archivmaterial²⁹³⁴ und aus PL verwendet. Die Angaben erlauben bei den Vorfahren mit dem Namen Walleser aber keine Anbindung an das 11. oder 12. Jahrhundert. Sie sind sehr lückenhaft. Deshalb möchte ich ganz besonders Herrn Rolf Gross-Walleser aus Brugg in der Schweiz für Material zu Max und Fritz Walleser und für einen Stammbaum Walleser²⁹³⁵ und Frau Doris Balmelli(-Walleser), Basel, Schweiz für ihren Stammbaum Weiß-Walleser²⁹³⁶ sowie Herrn Xaver Schwäbl in Utzenfeld²⁹³⁷ für dessen Informationen danken. Ohne deren Hilfe hätte ich keinen Stammbaum Max Wallesers fertigstellen können. Aus den vorhandenen Unterlagen habe ich den Stammbaum Max Wallesers selbst zusammengefasst und zeige im folgenden zuerst die väterliche, dann die mütterliche Linie Max Wallesers, soweit sie derzeit zu rekonstruieren ist. Die beiden Schweizer Stammbäume des Namens Walleser beginnen 1652. Die direkten Vorfahren Max Wallesers sind schwarz markiert, die indirekten Vorfahren sind es nicht. Bei den mütterlichen Vorfahren Max Wallesers steht ein m. Die beiden Informanten Herr Rolf Gross-Walleser und Frau Doris Balmelli(-Walleser) habe ich kursiv gesetzt. Ich habe auch kenntlich gemacht, wer zu den

Heidelberg, Goethestr. 12

²⁹³⁴ GLA 235 No 1612: Bescheinigung der evangelisch protestantischen Kirche Sinsheim vom 18.02.1936

²⁹³⁵ Unterlagen von Herrn Rolf Gross-Walleser in Umiken, Brugg/Schweiz und Gespräch mit Herrn Rolf Gross-Walleser dort am 18.03.2014: Stammbaum der Familie Walleser, Beginn 1652; Geburtsurkunde Nr. 519 von Friedrich Max Martin Walleser, geb. in Heidelberg am 09.07.1917, vom 12.07.1917 und in Abschrift ausgestellt am 07.01.1959; Eheschein von Friedrich Max Martin Walleser und Susanne Schulze, Band/Nr. 1977/427 Schweizerische Eidgenossenschaft Bern, vom 07.07.1977; Schreiben (Schriftliche Auskunft im Sinne von § 168 ZPO) von Rolf Gross-Walleser, 5222 Umiken, Schweiz, vom 30.03.2009 an das Bezirksgericht Meilen 8706 Meilen/Schweiz zur Klärung zur Klärung der Erbfragen nach dem Tode von Friedrich Max Martin Walleser

²⁹³⁶ Stammbaum Weiß-Walleser, mir zugeschickt am 15.06.2016 von Frau Doris Balmelli(-Walleser), Basel, Schweiz

²⁹³⁷ Gespräch mit Herrn Xaver Schwäbl in Utzenfeld am 22.03.2014

Nachfahren von Elisabetha König in Basel und Zürich gehört.

Vorfahren und Verwandtschaft Max Wallesers:

1. Generation (Ururururururgroßeltern v.)

Jerg Walleser

∞ Mitte zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts

Maria Guottmännin

Hans Rupp Schmied reformiert, *unbekannt, † 29.05.1662 in Reihen

∞ unbekannt

Anna geb. Fleckler, Beruf:- , reformiert geb. unbekannt, † 06.03.1655 in Reihen

Hans Brehm, Anwalt, Schultheiß, reformiert, geb. unbekannt (aus der Schweiz) † 11.03.1658 in Reihen

∞ unbekannt

Margarethe geb. Sinter, Beruf:-, reformiert, geb. unbekannt, geb. um 1610, † 06.02.1676 (66 Jahre) in Reihen

2. Generation (Urururururgroßeltern)

Jakob Walleser *07.06.1655

∞ um 1680

Eva Wetzler(in) aus Wieden (?)

Jonas Rupp Schmied, Gerichtsverwandter ²⁹³⁸ , reformiert, später lutherisch, *26.11.1653 in Reihen (reformiert), † 18.03.1742 in Reihen (lutherisch)

∞ 24.10.1676 in Reihen

Martha Margarethe, geb. Brehm, Beruf- -, reformiert, *27.06.1654 in Reihen, † nach 1698

3. Generation (Ururururgroßeltern)

Georg Walleser *21.03.1681

∞ 01.06.1710

Maria Neßler (Nöslerin), aus den Neßlerhäusern) aus Wieden

Joh. Sebastian Stierle *1668 † 1743 (ein berühmter Chirurgus)

Johann Georg Rupp, Schultheiß, reformiert, später lutherisch, *08.07.1696 in Reihen (reformiert), † 28.12.1760 in Reihen (lutherisch)

²⁹³⁸Gerichtsverwandter – Dorfschöffe, heute etwa Stadtrat

∞ vor 1722

Juliana/Eva Juliana, Geburtsname unbekannt, Beruf: -, reformiert, geb.
im November 1703, † 07.01.1735, reformiert in Reichen

4. Generation (Ururgroßeltern)

Michael Walleser *09.09.1714

∞ 19.11.1741 mit Dispens im III. und IV. Grad

Katharina Walleser *25. Sept. 1718 in Wieden

Joh. Stephan Stierle *1695 † 1744

∞ 20.01.1720

Susanna Zieglerin *1704 † 1744

Johann Georg König (1746 in Bietigheim ansässig)

∞ 20.09.1746 Sinsheim

Monika [Maria] Kath. Wezel aus Sinsheim /Elsenz

Georg Friedrich Rupp, lutherisch, Bäcker und Schultheiß in Adelshofen,
*10.06.1722 in Reichen, † unbekannt 18.05.1801

∞ 10. 09. 1750

Anna Maria Katharina Seitz, *28. 10. 1731, † 30. 03. 1802

5. Generation (Ururgroßeltern)

Joseph Walleser *19. 03. 1742

∞ 12. 05.1766

Anna Maria Laile/Laila (aus den Lailehäusern), Wieden

[Joh.] Rudolf Stierle, *1744 (1752)† 1788

∞

Maria Kath. Rupp, *30.12. 1755 in Adelshofen

Georg Melchior König

Blasius Steinebrunner

∞

Agathe Steinebrunner in Ittenschwand

Michael Lend m.

∞

Margarethe? m.

Franz Anton Keller, Neckarhausen m.

∞

Elisabeth m.

Sebastian Hag m.

∞

Eva Steidle m.

Johannes Steidle m.

Maria Eva Braun m.

6. Generation (Urgroßeltern)

Thomas Walliser, Bauer in Wieden, Bürgermeister in Wieden, Amt Schönau (1828–1830) *21.12.1778, † 17.07.1863, katholisch
∞ 02. 07. 1799 in Wieden

Stein[e]brunner, Katharina bzw. Kunigunde, Ehefrau, *um 1774, † 05.03.1847, katholisch

König, Michael, Bürger und Rotgerber, Sinsheim, evangelisch, geboren 11.05.1780 in Sinsheim, getauft am 18.11.1869 in Sinsheim, gestorben am 18.11.1857 in Sinsheim

∞ 22.08.1803

(6. Kind) **Stierle, Friederike Elisabeth**, evangelisch, *15.05.1782 in Sinsheim † 30.04.1861 in Sinsheim, Ehefrau, Sinsheim

Joh. Jakob [Jacob] Lend, Schulleiter zu Neckarhausen *1751 Flehingen [Osthofen] m.

∞ 29. 08. 1780

Gertrud[e] Keller *1755 Neckarhausen, von Mannheim m.

Joh. Adam Hag kath. m.

∞ 11.VI. 1792

Christine Steidle katholisch m.

7. Generation (Großeltern)

1. Walliser, Maria *1800 ∞ Johann Karle † ∞ Andreas Wunderle/Wendele

2. Walliser, Katharina *1801 ∞ mit Chirurg Kaiser (1846 nach Amerika)

3. Walliser, Johannes *1794 (1804) † 1843

4. **Walliser/Walleser, Johann Georg**, *14. 04. 1796 in Wieden, Amt Schonau, katholisch, Oberfeldwebel, Leibgrenadier 11. Badisches Infanterieregiment Karlsruhe, verschollen 1841, † (wann?)

∞

Elisabetha König, *23. Mai 1812 in Sinsheim, evangelisch getauft am 23.05.1812, † 19.02.1875 in Basel (Elisabetha König war bei Geburt ihres Sohnes Jakob Martin Walleser unverheiratet. [...] zum Vater dieses Kindes erklärte sich mit eigenhändiger Unterschrift in Gegenwart zweier Zeugen, welche die Geburt beurkunden, Johann Georg Walleser,

unverheirateter Sohn des Thomas Walleser, Bürgermeister zu Wieden, Amt Schönau [...].)²⁹³⁹

5. Walliser, Roman *1808 (1798), † in Bärenthal

7. Walliser, Thaddäus *1810, † 09.05.1889

8. Walliser, Maria Josepha *1812, ∞ mit Rollspach (1852 nach Amerika)

9. Walliser, Augustin *1816, † 1819

Auguste König

Jakobine König

[Die erwähnten Tanten Max Wallesers Auguste und Jakobine König sind Schwestern von Elisabetha König. Zwei weitere Schwestern waren in Heidelberg verheiratet und hatten Nachkommen.

Johann Adam Stierle (1813–1882) („Schwiegervater von Frau Stierle ∞ Schelling“), gemeint ist Adolf Stierle ∞ mit Marie geb. Schelling aus Brackenheim bei Heilbronn (der Mutter der Referentin Frau Sidler) wird als Nachgeschwisterkind von Elisabetha König bezeichnet.]

6 **Franz Lend**, Bürger und Schuhmachermeister von Neckarhausen, später Rentner/Privatmann, katholisch *Neckarhausen 10. 04. 1797, † 15. 02.1876 in Mannheim m.

∞ 01. 12. 1832 Mannheim

7 **Eva Rosina geb. Haag**, (Witwe des Mannheimer Bürgers und Schuhmachermeisters Heinrich Witzig), katholisch, *08. 09. 1799 in Flehingen, † 05. 12. 1890 Mannheim m.

8. Generation (Eltern)

1. Hofrat **Prof. Martin Jakob (Jakob Martin) Walleser, geborener König**, katholisch (eigentlich evangelisch), getauft (evangelisch durchgestrichen) am 03.10.1835, von Johann Georg Walleser adoptiert, Direktor der Höheren Mädchenschule in Mannheim, Ritter des Ordens vom Zähringer Löwen I. Klasse mit Eichenlaub, *06.09.1935 Sinsheim, † 30.06. 1903 Mannheim

∞ Zivilehe 11. 04. 1872 Mannheim

Maria Magdalena [Helene] Lend, ohne Gewerbe, katholisch getauft am 25.04.1841 in der SS. Ignat. et Franc. Xaver /Jesuitenkirche) in Mannheim, *in Mannheim 16. April 1841 † in Mannheim 14.10.1913 m.

²⁹³⁹ GLA 76 Nr. 8274: Auszug aus dem Geburtsbuch der Gemeinde Sinsheim, Jahrgang 1835 Seite 251 No 57

2. Auguste Walleser, ∞ mit Friedrich Demmler

3. Ludwig Nepomuk Walleser, *23.01.1839, † 1889 (mit Sophie Margarethe Gutmann Basler Linie Walleser)

∞ (1. Ehe) Amélie Albertina Cramerstetten

∞ (2. Ehe) mit Sophie Margarethe Gutmann, *1842 † 1885

4. Martin Walleser, Student der Forstwirtschaft, unverheiratet

Kinder von Maria Walleser *1800 (Generation 7):

1. ∞ Johann Karle †:

Thaddhäus Karle ∞ mit Auguste Wetzel)

Katharina Karle ∞ Andreas Behringer

Josepha Karle ∞ Joseph Rimmele]

Kinder von Maria Walleser *1800 (Generation 7):

2. ∞ Andreas Wunderle/Wendele

1. Joseph Wunderle ∞ die Witwe des Kaspar Behringer

2. Isidor Wunderle in Aftersteg mit 8 Kindern

3. Martin Wunderle ledig †

4. Clemens Wunderle, in Wieden ∞, ohne Kinder

5. Friederike Wunderle in Wieden mit 6 oder 7 Kindern

6. Marie Eva Wunderle, deren einziges Kind starb.

Söhne des Thaddäus Walleser *1810, † 09.05.1889 (Generation 7):

Roman Walleser, Messner *etwa 1851 (1935 84 Jahre alt) und

Rufin Walleser (1935 etwa 79 Jahre alt)]

9. Generation (Ego-Generation Max Walleser)

1. Bruder Gustav Wolfgang Walleser *20.01.1873 in Mannheim, † 06.03.1959 Mudau/Baden

2. **Prof. Dr. Max Walleser** *18.6.1874 Mannheim, getauft am 19. Juli 1874 in der SS. Ignat. et Franc. Xaver /Jesuitenkirche) in Mannheim, † 15.04.1954 Wiesloch bei Heidelberg

3. Schwester Margarete (Margaretha) Elisabeth/Eva Rosina genannt Grete Walleser *03.02.1878 in Mannheim, † 30.05.1960 Mudau/Baden

Kinder von Ludwig Nepomuk Walleser *23.01.1839, ∞ mit Sophie Gutmann (Basler Linie):

Albert Walleser

Pauline Walleser

Ludwig Walleser *01.11.1870, † 16. 6. 1966 (mit Emma Imhof Basler Linie)

∞ (1. Ehe) mit Emma Imhof. † 1916?

∞ (2. Ehe) Martha Brugger

Sophie Pauline Walleser *1875

Maria (Mary Elisabeth) Walleser *1880, † 10.09.1967

Enkelkinder von Maria Walleser *1800 (Generation 7) aus

2.∞ Andreas Wunderle/Wendele =

Kinder von 1. Joseph Wunderle „Neumattsepp“ ∞ die Witwe des Kaspar Behringer (Generation 8)

(Generation 9): vier Söhne der Witwe des Kaspar Behringer: Johann Georg, Joseph, Albert und Raimund Behringer (Erbe des Hofes) und sieben weitere Kindern:

1) Oskar Wunderle, verheiratet in die Schweiz,

2) August Wunderle, verheiratet in Todtnau,

3) Gustav Wunderle, verunglückte und starb,

4) Ivo Wunderle, verheiratet in Todtnau, jetzt in einer Fabrik in Selz am Neckar, und außerdem 3 Töchter:

5) Marie Wunderle, in Gschwend²⁹⁴⁰.

6) Frieda Wunderle, verheiratet und mit Kindern.

7) Adeline Wunderle, verheiratet in Mannheim

10 Generation (Kinder)

Max Wallesers Tochter **Adelheid/Heidi Walleser**, *25.6.1915 in Mannheim, ledig, † 31.12.2005 Heidelberg, keine Kinder

Max Wallesers Sohn **Dr. Dr. Fritz/Friedrich Max Martin Walleser**, *09.07.1917 Mannheim, † 05.12.2008 Zollikon/Schweiz, keine Kinder,

∞ 07.07.1977 Bern

Susanne Schulze, *16.11.1923. † 28.07.1981 (Tochter des Schulze, Hermann August Ewald und der Jeanne Rosalie, geborene Kröpfl)

Lebensgefährtin von Fritz Walleser Nelly Groß Walleser, *1923 † 2011 (s.u.)

Kinder von Ludwig Walleser, *01.11.1870, † 16. 6. 1966 , ∞ in 1. Ehe mit Emma Imhof. † 1916? (Basler Linie Walleser):

1. Emma Gross-Walleser *11.11.1900 – † 1988

∞ Heinrich Gross 1899–1967 (Züricher Linie Groß/Gross-Walleser)

2. Louis Walleser *1909 – † 1986 (Basler Linie Walleser)

²⁹⁴⁰ Gschwend im Ostalbkreis

∞ Gertrud Clara Lussy 1909–1997

11. Generation (Enkelgeneration)

Kinder von Emma Gross-Walleser *11.11.1900 – † 1988

∞ Heinrich Gross 1899–1967 (Züricher Linie Groß/Gross-Walleser) (10. Generation):

Henriette Nelly Gross-Walleser, *1923 † 2011 (spätere Lebensgefährtin von Max Wallesers Sohn Fritz Walleser)

∞ Walter Jetter 1913–1986, Ehe kinderlos

Heinrich Rolf Gross-Walleser *04.09.1925 („Großneffe“ Max Wallesers), wohnt 2014 in Brugg bei der Habsburg

∞ Martha Rosa Hugi *1923

Kurt Gross-Walleser, *1930 – † 2006

1. ∞ Susanne Grob, Ehe kinderlos

2. ∞ Lourde?

Kinder von Louis Walleser 1909–1986 ∞ Gertrud Clara Lussy 1909–1997 (Basler Linie Walleser):

Doris Balmelli (-Walleser)

∞ Aldo Balmelli † 2003

Peter Walleser *1936

∞ Sonia Stöckli 1938 – 2009

12. Generation:

In dieser Generation finden sich zehn Nachfahren aus dem Stammbaum Wallesers (ein Kind von Kurt Groß, drei Kinder von Heinrich Rolf Groß (2 dieser Kinder 1948 und 1952 geboren, Max Walleser dürfte noch von ihnen gewusst haben), zwei Töchter von Peter Walleser und vier Kinder von Doris Balmelli(-Walleser).

13. Generation:

Hier finden sich zehn Nachfahren aus dem Stamm Walleser. Da Peter Walleser keinen Sohn hatte, ist in dieser Generation der Name Walleser ausgestorben.

Es tauchen in der Liste die Namen Maria Neßler (Nöslerin) und Anna Maria Laile/Laila auf. Den Name Nessler/Nößler gibt es schon 1509 in Wieden. In der Liste der Einwohner vor 1650 kommt er 15 mal bei acht verschiedenen Personen vor.²⁹⁴¹ Den Namen Laili, später Laile gibt es seit

²⁹⁴¹ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und

um 1700.²⁹⁴² Nach diesen Geschlechtern werden die schon oben erwähnten Lailehäuser und die Neßlerhäuser genannt, die in Wieden eine herausragende Rolle spielen und als Ortsteile gelten.²⁹⁴³

Alte Geschlechter sind auch

Gutmann (um 1600): Maria Guottmännin

Wetzel (um 1600): Eva Wetzler(in) und

Steinebrunner (um 1700): Stein[e]brunner, Katharina bzw. Kunigunde²⁹⁴⁴

Der nicht mit einer Nummer aufgeführte Sohn von Johann Georg Walliser/Walleser und Elisabetha König Martin Walliser²⁹⁴⁵ war Student der Forstwirtschaft und „bekam 1858 Stipendienersatz in Höhe von 200 Gulden.“²⁹⁴⁶

Über die Großmutter Max Wallesers Elisabetha König gibt es in der Wiedener Ortschronik interessante Anmerkungen. Dabei geht es um Auswanderungen aus Wieden im 19. Jahrhundert, die in der Regel aus Not erfolgten, so „in den Hungerjahren 1816/1817 [...] durch witterungsbedingte Missernten“²⁹⁴⁷, „nach der Kartoffel-Missernte von 1846/1847

Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 61 – 62

²⁹⁴² Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 75

²⁹⁴³ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 219 (zu den Neßlerhäusern)

²⁹⁴⁴ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 75

²⁹⁴⁵ Angabe von Herrn Xaver Schwäbl beim Gespräch in Utzenfeld am 22.03.2014

²⁹⁴⁶ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 108

²⁹⁴⁷ Dito S. 110

und nach der misslungenen Badischen Revolution der Jahre 1848/1849“.²⁹⁴⁸

Bevor ich von Elisabetha König spreche, möchte ich den Wundarzt Josef Kaiser nennen. Es ist anzunehmen, dass mit **Wundarzt Josef Kaiser** der Chirurg Kaiser gemeint ist, der mit der 1801 geborenen und mit Max Walleser verwandten Katharina Walleser verheiratet war und laut dem Schweizer Walleser-Stammbaum 1846 nach Amerika auswanderte. Das Auswanderungsdatum Josef Kaisers scheint unklar zu sein. In der Wiedener Ortschronik wird als Datum einerseits 1854, andererseits 1860²⁹⁴⁹ genannt.²⁹⁵⁰ Wir lesen in der Wiedener Ortschronik:

„Aus den Schönauer Standesbüchern erfahren wir ab etwa 1780 etwas über die Todesursachen der Wiedener Bürger. So starben von September bis Dezember 1789 in Wieden neun Personen an der Ruhr. Von den vierzehn Toten in diesem Seuchenjahr waren allein sechs Kinder. Joseph Karle und seine Frau Maria Wetzelin fielen gemeinsam dieser Krankheit zum Opfer. 1799 fanden zehn Personen an der *Blattern = Pocken* den Tod. Als weitere Todesursachen werden zwischen 1780 und 1800 genannt: *Auszehrung, Bauchgrimmen oder Bauchfieber, Bruch, Engbrüstigkeit, Faulfieber, Fäulung im Halse, Fleckfieber, Gallenfieber, Geschwulst, Gichter, Gliedernsucht, Harnverstopfung, Husten und Grimmen, Hitziges Fieber, Leibfluss, Lungensucht, Rothsucht, Schlagfluss, Stechen oder Stechfieber und Wassersucht*. Beim ledigen Konrad Karle war *Verfrönniss*, aber tröstlicherweise bei den meisten Verstorbenen das *Alter* die Todesursache. Am 22. Heumonath 1794 findet sich im Totenbuch der Eintrag: *Bei dem Kreuzgang ins Todtmoos yäh (!) und unversehen gestorben* (Jakob Wunderle 74 Jahre).

Eine ärztliche Versorgung gab es damals kaum. Dies änderte sich erst, als um 1810 der Wiedener Bürger Anton Kayser als *Wundarzt* zu praktizieren begann. Ob er eine Ausbildung genossen hatte, ist nicht festzustellen. Er bewohnte ein Bauernhaus in den Lailehäusern (heute Otto Behringer) und stammte vermutlich

²⁹⁴⁸Dito S. 110

²⁹⁴⁹Dito S. 100

²⁹⁵⁰Dito S. 110

vom Lehrgeschlecht Kayser ab. Wundärzte gab es in den Städten schon im Mittelalter. Sie hatten Kenntnisse in der Wirksamkeit der Heilkräuter und ihrer Verwertung. Ihre medizinischen Aufgaben erstreckten sich von der Wundversorgung über das Zahnziehen und das Aderlassen bis hin zu leichten chirurgischen Eingriffen. – So heißt es denn auch beim Wiedener Wundarzt, als er 1837 starb: *Anton Kayser, Bürger und Wundarzt; II. Claß.*

Nach seinem Tode trat der 1802 geborene Sohn Josef Kaiser, der sich ebenfalls Wundarzt und Chirurg nennt, die Nachfolge des Vaters an. Sein Vater scheint nicht nur ihm die medizinischen Kenntnisse vermittelt zu haben, denn mit Simon Hauser weilte 1825 im Hause des Arztes ein *Student*, der sich dort am 2. November während des Gottesdienstes erschoss. Für Josef Kaiser, der eine große Familie zu versorgen hatte, brach nun sicher keine gesegnete Zeit an. In der Hungerperiode der vierziger und fünfziger Jahre fehlte in den vielen armen Familien des Dorfes das Geld für eine ärztliche Behandlung, und begüterte Dorfbewohner zogen, besonders bei schwierigen Krankheitsfällen, sowieso die Behandlung durch den Schönauer Landchirurgen Fay vor. 1860 wanderte Josef Kaiser mit acht seiner zehn Kinder nach Amerika aus.²⁹⁵¹ 1854 ging auch ein Trudpert Walleser nach Amerika.²⁹⁵²

„Die Finanzierung der Auswanderung wurde verschieden gehandhabt. [...] Wundarzt Kaiser bekam einen Zuschuss von 600 Gulden aus der Gemeindekasse. [...] Bei Trudpert Walleser übernahmen Cölestin Walleser und Andreas Loritz die Bürgerrechte (Gabholz, Allmendguthaben) von Walleser und finanzierten ihm dafür die Auswanderung. 1854 bekam die Gemeinde vom Staat 1500 Mark *Auswanderbeihilfe*.“²⁹⁵³

„Nach der Auswanderung des Wundarztes Kaiser gab es im Ort keine unmittelbare medizinische Versorgung. War dies der Grund

²⁹⁵¹Dito S. 100

²⁹⁵²Dito S. 110

²⁹⁵³Dito S. 110

für die hohe Sterblichkeit von 1860 bis 1862? Die Dorfbewohner halfen sich in Notfällen so gut es ging selbst. Man holte Kräuter vom alten Friedhof, denen man Heilkräfte zugestand. Das Wasser aus einer schwefelhaltigen Quelle der achtziger Jahre beim Wiedener Eck wurde bei Hautausschlägen angewandt.“²⁹⁵⁴

Über Max Wallesers Großmutter **Elisabetha König** kann man lesen:

„Dass die Zuschüsse der Gemeinden an die Auswanderer nicht immer nur pure Wohltätigkeit waren, beweisen Fälle, in denen man ganz einfach unangenehme Dorfbewohner loswerden wollte. Der Auswanderungsbeitrag schien für die Ratsherren das kleinere Übel. Auch aus Wieden ist ein derartiger Fall bekannt.

Elisabetha Walleser, geborene König, aus dem nordbadischen Sinsheim war die Frau des aus Wieden stammenden *verschollenen Feldwebels* Johann Georg Walleser. Sie war nach dem Verschwinden des Gatten mit ihren Kindern von Nordbaden nach Wieden gezogen. Hier schlug sie sich mit Gelegenheitsarbeiten, Brothandel und ähnlichem durchs Leben. Weil sie, obwohl der Mann als verschollen galt, weiterhin Kinder gebar, war sie am 31. Januar 1853 vor dem Großen Bürgerausschuss der Gemeinde Gegenstand einer Beratung. Im *Betreff des unsittlichen und sträflichen Benehmen der hiesigen Wittwe (!) Elisabetha König* waren die 22 männlichen Ratsmitglieder einstimmig dafür, *die Wittwe (!) Elisabetha König mit ihren Kindern auf Kosten der Gemeinde nach Amerika zu liefern*.

Die *Lisbetha*, wie sie von den Ortsbewohnern genannt wurde, dachte gar nicht abschieben zu lassen. Ihr schien es in Wieden zu gefallen. Sie beschäftigte durch ihren Lebenswandel noch einige Male das Wiedener Ratsgremium. Als sie mit einer ihrer Töchter 1871 nach Basel zog, bescheinigte man den beiden Frauen hochoffiziell, *dass dieselben in bürgerlichen Rechten und Ehren stehen, somit gut beleumundet sind*. Elisabetha Walleser hatte damals im Jahre 1853 gut daran getan, sich nicht abschieben zu

²⁹⁵⁴Dito S. 102–103

lassen, denn in den Überseehäfen wäre ihr als alleinstehende Frau mit Kindern, wie es Gesetz war, die Ausreise mit Sicherheit verwehrt worden.“²⁹⁵⁵

Herr Xaver Schwäbl hat ein Historienspiel „Die Nacht der Entscheidung“ geschrieben mit dem Untertitel: Der Dichter Georg Herwegh mit der Deutschen Demokratischen Legion 1948 in Wieden“. Das Stück wurde am 25. April 1998 in der Gemeindehalle Wieden aufgeführt. Als Personen tauchen auch der Bürgermeister von Wieden Andreas Walleser und der Ratsschreiber Martial Walleser auf. „Die Aussagen und Zitate vom Bürgermeister **Andreas Walleser** und Ratsschreiber **Martial Walleser** über die soziale Lage der Gemeinde im Jahre 1848 sind durch Originaldokumente aus den Ratsprotokollen belegt. Die Hälfte der damaligen Bevölkerung (ca. 650 Einwohner) waren nach den Aufzeichnungen „brotlos“ und viele davon „obdachlos“. Es wird nach Aussage von Herrn Schwäbl auch aus den Protokollen über **Lisbetha Walleser** zitiert. Herr Schwäbl übergab mir Kopien dieser Unterlagen über Lisbetha Walleser, wofür ich ihm herzlich danke.

Vielleicht im Zusammenhang mit der Suche nach seinen Ahnen besuchte Max Walleser 1933 das Dorf Wieden und schrieb über den dortigen Aufenthalt mit viel Humor, Selbstironie und Lust am Fabulieren und Detail ein 64seitiges handgeschriebenes Tagebuch. Es setzt am 5. August 1933 an und ist in verschiedene Abschnitte gegliedert. Im ersten Abschnitt beschreibt er die Landschaft, das Tal, das Dorf, die winterlichen Verhältnisse, das Bergwerk und die Umgebung sowie die Menschen von Wieden aus der Zeit von 1933 und erzählt dabei auch aus der Vergangenheit und der Geschichte von Wieden. Folgender Text stammt aus diesem Tagebuch:

Er berichtet darüber, wie vom „naturfreudigen, dabei lebenslustigen und ernstzunehmenden Theaterkünstler aus Freiburg namens Fix“²⁹⁵⁶ „in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts“²⁹⁵⁷ [des 19. Jahrhunderts FP] auf der Passhöhe des Wiedener Ecks ein Häuschen errichtet wurde,

²⁹⁵⁵ Dito S. 110–111

²⁹⁵⁶ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 2

²⁹⁵⁷ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 2

aus dem sich ein Hotelbetrieb entwickelte.²⁹⁵⁸ Walleser erzählt von einem Prozess, der sich um angebliche architektonische Mängel bei der Errichtung des Baues entwickelte, darüber, dass das neu errichtete Hotel²⁹⁵⁹ und andere Häuser im Dorf abbrannten. Es musste im Hotel sommers wie winters Personal gehalten werden, auch ein Hauslehrer. Er musste „bei seinen durch lange Couleur-Semester verwöhnten Ansprüchen mit unverhältnismäßigem Aufwand verköstigt und honoriert werden, und selbstverständlich konnte und wollte doch auch die Frau nicht völlig auf gelegentliche Reisen in die Stadt oder auch ins Bad verzichten, und der Herr Gemahl war durch seine politische Tätigkeit als reges Mitglied eines aufstrebenden nationalen Volkspartei stark in Anspruch genommen.“²⁹⁶⁰

„Nun kann ja der Tat (niemand) kein Mensch gut auf beiden Schultern Wasser tragen, und wenn nur die eine ihre Pflicht tut und ihren Dienst verrichtet, so wird es in den meisten Fällen zu verschmerzen sein, wenn die andere lahm geht/ist. So war es auch mit dem Hotelbesitzer von Wiedener Eck. Der ständig zunehmende Kreis seiner Parteifreunde scharte sich oft zu einem politisch befeuerten Zusammensein, bei dem es manchmal trotz aller durch die schlechten Zeiten gebotenen Sparsamkeit doch recht hoch her ging, und nicht zum wenigsten war die jetzt sich als begeisterte Parteigenossen entpuppende und entwickelnde Wirtin ein anspornendes Element, vor allem auch für ihren Herrn Gemahl, der von Hause aus eher etwas lethargisch veranlagt war und so in der stets auf das Übermorgen orientierte Ehegenossen eine im Interesse der gemeinsamen Sache erwünschte Ergänzung

²⁹⁵⁸ Siehe auch Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 330 – 331: Gasthaus und Hotel *Wiedener Eck*

²⁹⁵⁹ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 331: Das Gasthaus *Wiedener Eck* brannte am 11. Dezember 1908 ab.

²⁹⁶⁰ PL: Max Walleser: *Wiedener Tagebuch* 1933 S. 5

fand. Und als gar erst die hohe Zeit der nationalen Revolution einsetzte, und alles „was oben ist, muss unten stehen“ – und umgekehrt., da hob sich auch mehr und mehr das Zünglein an der Lebensweise der Familie H..., man dachte nicht mehr so viel an Hypothekenschulden und schlechtem Geschäftsgang im Kamm, als an die Angelegenheiten der Gemeinde, die jetzt umgestellt zur und „gleichgeschaltet“ werden musste. Das machten sich jetzt die mit dem Wirtsstand nun einmal verbundenen mannigfachen Beziehungen zu den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung bezahlt, man kannte da oben nicht nur aufs Genaueste die Verhältnisse im Gemeindehaushalt, im Rathaus und, sondern bis in die Bauern- und Gemeindestuben hinein reichten die Spionagedienste der durch den politischen Umsturz auf eine bessere Zukunft gerichteten zweifelhaften und unsicheren Kantonisten, die sich gerne einmal mit einem Schoppen Wein oder einem Glas Kirschwasser so manches intime Geheimnis aus dem innersten Familienleben der Gemeinde abkaufen ließen. Kein Mensch war über diese und ihre persönlichen wie öffentlichen Angelegenheiten besser unterrichtet, als der Eckenwirt mit Ausnahme vielleicht – von seiner Frau.“²⁹⁶¹

6.VIII. 33 Walleser schweifte ab: Wieder brannte ein Wiedener Haus.

„Ja, aber was interessiert uns das denn? wird der verehrte Leser fragen. Er hat eben keine Ahnung, wie herrlich, wie einzig schön dieses stattlichste aller Schwarzwaldhöfe in seiner alten Pracht beim klaren Licht der Höhensonne erglänzte, oder auch unter dem ruhigen Silberschein des Mondes, welche weite Schneefelder dem Auge keinen Halt boten, außer den kantigen Linien des schmalen Streifens, das den Erdboden von den schneebedeckten überhängenden Dach trennte.“²⁹⁶²

Der Besitzer des abgebrannten Hauses wollte vom Reichspräsidenten mit einem „jammervollen Klagebrief“²⁹⁶³ eine Entschädigung haben, bekam

²⁹⁶¹ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 6

²⁹⁶² PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 9

²⁹⁶³ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 9

aber eine Rente und hatte Aussicht auf viel Kapital für das abgebrannte Haus.

„Jetzt sitzt er wieder oben und überlegt sich, wie er die Bauschulden abtragen soll. Schließlich sind sie alle hereingefallen, denn gerade zur Zeit des Neubaus waren die Arbeitslöhne wie die Materialkosten zu einer geradezu phänomenalen Höhe emporgeschwollen, und man kann sich von diesem Gesichtspunkte aus freuen, dass die nationale und zugleich soziale Politik der Partei des Hoteliers von der Passhöhe jenem unglaublichen Schwindel ein Ende bereitet hat. Und hiermit wären wir wieder bei dem Ausgangspunkt unserer brenzlichen Abschweifung angelangt!

Hier in der Wirtschaft hatte sich allmählich nach geruhsamer Weiterentwicklung der Einflussphäre des Herrn Wirts, der inzwischen zum Ortsgruppenführer der S.A. und Kommissar für die ganzen Bezirk Schönau emporgerungen hatte, ein alltägliches Bild herausentwickelt. Von Gästen war [...] nicht viel zu sehen. Gewöhnlich war nur der Stammtisch am Fenster besetzt, und zwar von dem noch recht burschikosen Hauslehrer, der mit seinem Zögling, dessen Mama und vielleicht noch einem sonstigen Gast Zego²⁹⁶⁴ spielte, seine Schnaken erzählte, auch gelegentlich, wenn er gerade die Karten gegeben hatte, aufstand und etwaige Gäste mit jovialer Herzlichkeit begrüßte.“²⁹⁶⁵

„Und dann hatte man da oben auch Gelegenheit, den Vater des Herrn Hauslehrers kennen zu lernen – er war gerade ein paar Tage auf Besuch gekommen, um sich zugleich von den Anstrengungen seines Berufes in der herrlichen Schwarzwaldluft zu erholen. Ja, es ist gewiss nicht leicht, fortwährend hinter Musikunterricht her zu sein, auch dann nicht, wenn man sich wesentlich darauf beschränkt, diesen Unterricht durch andere erteilen zu lassen und

²⁹⁶⁴ Cego – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Cego>, zuletzt besucht 29.08.2014:

„Cego (auch Zego oder Ceco, von lat. caecus = blind) ist ein Kartenspiel aus der Tarock-Familie, das hauptsächlich in Baden, im Schwarzwald und am Bodensee gespielt wird.“

²⁹⁶⁵ PL: Max Wallerer: Wiedener Tagebuch 1933 S. 10

selbst nur nachzukontrollieren, nachzusehen, oder wie man sich sonst ausdrücken soll – es ist eben einmal etwas Unsympathisches mit der Aufgabe eines seinen Beruf ernst nehmenden Leiters eines Konservatoriums verbunden, denn er kommt zwischen zwei Räder, er mag es mit den Lehrern, oder mit den Schülern, oder mit den Eltern handeln – denn das sind die Faktoren, mit denen er immer zu rechnen hat, eine Art von Regel *de tri*, man kann auch sagen „Dreisatz“, zu dessen Bewältigung schon etwas mehr als reine mathematische Kenntnisse gehört. Aber gerade diesen Punkt hatte unser Schul- und Orchesterdirigent fein gedeichselt, indem er noch eine vierte Größe in seine *Calculationen* (!) herein nahm, mit der er jederzeit die drei anderen, sei es einzeln oder gemeinsam, mit höflicher Sicherheit schlagen konnte: die Politik. Ja, er verstand es, zu rechter Zeit das Braunhemd zu tragen, ja er trug es sogar auf dem hohen und höchsten Schwarzwald, wobei es dahingestellt bleiben mag, ob er es mehr zur Schonung seiner sonstigen Wäsche und Kleidung, oder als Ausdruck seiner begeisterten Überzeugung trug: jedenfalls war er auf diese Weise um mindestens eine Stufe auf der Leiter der allgemeinen Achtung emporgerutscht, und selbst bei „Kommissars“ – das war ja jetzt der Hotelier und ehemalige, kurz vor Schluss des Kriegs zum Offizier avancierte ehemalige Kaufmannslehrlinge und Bankangestellte von Freiburg über Nacht geworden – schätzte man die von einem trockenen Humor durchsetzten politischen Ratschläge, vielleicht umsomehr (!), als sie jeder Orts- und Sachkenntnisse entbehrten. Diese besaßen ja das Ehepaar, er und sie, ausreichend.

Aber das ist alles nur Folie. Oder vielmehr: Arabeske, in dem Sinne, dass jene brenzligen Geschichten doch mehr oder weniger als etwas fremdartig Anmutendes, dem eigenen Wesen Fremdes, Überflüssiges, vielleicht auch Lästiges empfunden wurden, ohne indessen jenes besonderen Reizes ganz zu entbehren, dem das Neue und Fremdartige auch auf den fest in seinem eigenen Wesen Verwurzelten ausübt. Man dachte über alle diese Geschichten, soweit sie bekannt und durchsichtig wurden, nach, man redete auch in vertrautem Kreise darüber, war sich aber doch auch

darüber im Klaren, dass man mit jenen von außen Hereingeschnitten und jedenfalls nie recht amalgamierten nichts eigentlich zu tun hatte und auch nichts zu tun haben wollte. Was sollten auch neue, fremde Ideen in einem in sich seit Jahrzehnten und Jahrhunderten abgeschlossenen Völkchen, das kaum durch die flüchtig gelesene Zeitung vom benachbarten Bezirksstädtchen über die wichtigsten Tagesereignisse auf dem Laufenden gehalten wurde. Das sorgte ja dafür, dass nichts ganz Wichtiges in der Welt passierte, und ohne auch nach dem bescheidenen Gebirgsort seine Wellen zu schlagen, aber da lagen die Höfe viel zu weit auseinander, als dass man sich womöglich jeden Tag über die politischen Ereignisse unterhalten konnte. Man wusste ja von ungefähr, um was es sich handelte, man gewann auch mit der Zeit ein gewisses Verständnis für die gewaltige Umwälzung, die sich fast geräuschlos vollzogen hatte und fast noch geräuschloser weiterentwickelte. Man las und hörte von Konzentrationslagern, in die führende Politiker der bisherigen Parteien angeblich zu ihrem persönlichen Schutze vor Angriffen der erregten Menge, tatsächlich auf künstlich organisierten Protest der hiesigen kommandierenden Braunhemden mit Gebrüll und Chorsprecher, mit drohenden Gesten und fast nachtmäßigem Aufzug, in „Schutzhäft“ genommen wurden, um dann in eine jener mehr berühmten als berüchtigten Arbeitsanstalten oder auf ehemalige Truppenübungsplätze (transportiert) überführt zu werden, um sich hier den gewaltigen Fortschritt, den die jüngste Gegenwart gebracht hatte, täglich vor Augen führen zu lassen. Ja, man verstand sein Handwerk in den Konzentrationslagern! Mit der Peitsche der Freiheitsberaubung und Zuckerwerk der Hoffnung! Namentlich mit letzterem. Wie leicht machte man es, wieder herauszukommen aus dem ewigen Einerlei des Arbeitsdienstes! Man brauchte nur den Eindruck zu erwecken, ein treu ergebener Knecht der neuen Herren werden zu wollen, und rasch waren die Wege geebnet nicht nur zur goldenen Freiheit, sondern auch zu weiteren Möglichkeiten des Fortschritts im Verstehen des neuen Systems. Nur musste man sich dann vor Rückfällen, wenn auch noch so leichte Art, in Acht

nehmen, denn diese wen auch noch so leichtester Art, wurden aufs unnachsichtlichste und empfindlichste geahndet, nämlich mit sofortiger Wiederinhaftierung, aber diesmal in perpetuum, oder doch auf so lange Zeit, dass keine Aussicht oder Gefahr mehr vorhanden war, der Test der Delinquent könne nochmals in die Verlegenheit kommen, durch ein unüberlegtes Wort seine Freiheit zum dritten Male aufs Spiel zu setzen. Dabei hatten die armen Teufel, welche aus Idealismus oder aus anderen Gründen, vielleicht auch aus Zufall in eine misliebige (!) Partei hineingegeraten waren und jetzt dafür angeprangert wurden, noch das Vergnügen, aus eigenen Mitteln (soweit solche vorhanden waren), ihren Lebensunterhalt nach den üblichen Sätzen (sie waren nicht zu knapp) zu bestreiten, und waren, wenn sie überhaupt je wieder ins Leben hinaus kamen, noch ärmer als zuvor, hatten gar ihr bisschen Geld und Gut eingebrockt, um gegen ihren Willen in den Grundbegriffen der neuen „Freiheit“ dressiert /unterrichtet zu werden. Aber was hätte Ihnen eine Verbindung mit der Außenwelt auch viel nützen können! Es ist ja gar nicht zu glauben, wie raschlebig und vergesslich unsere Mitwelt ist. Kaum sind die neun Herren acht Wochen am Ruder, und schon weiß die Welt nicht mehr, oder will es wenigstens nicht mehr wissen, wie es vor zwei Jahren ausgesehen hatte. Und dieselben Vertreter, die damals noch vor dem einstigen/damaligen Ministern schweifelwedelten, können sich heute nicht genug darin tun, jene Vergangenheit als einer Epoche von Korruption und des Landverrats zu stigmatisieren, oder doch, wenn sie einiges Schamgefühl vor sich selbst haben, mit dem Stillschweigen der „charaktervollen“ Gelassenheit zu umgeben. Was hat es auch für Zweck, daran zu denken, oder gar drüber zu reden. Die Minister und Staatsräte sollte nur Schutzkarren mit Zement schieben oder Sträflingsgeschirr spülen! Man weiß ja schließlich auch nicht, ob nicht doch die Vorwürfe, die täglich in der Presse serviert werden, in gewissem Umfange begründet sind.“²⁹⁶⁶

Am 7. August 1933 begann Walleser den zweiten Teil seines Tagebuches.

²⁹⁶⁶PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 12–14

Er handelt von ihm selbst und seinen Erlebnissen mit seinem Verwandten Roman Walleser. Roman Walleser war Mesner. Sein direkter Vorgänger war der Wiedener Landwirt Julius Walleser aus den Neßlerhäusern.

„Sein Nachfolger wurde 1878 sein Schwager Roman Walleser. Er versah das Amt des Mesners nicht weniger als 65 Jahre. 1873 erhielt der Mesner für eine Hochzeit 30 Kreuzer, für eine Kindstaufe 15 Kreuzer und für eine Beerdigung 30 Kreuzer. Anlässlich des 60jährigen Jubiläums des Mesners Roman Walleser hatte die Kirchengemeinde am 1. Januar 1938 zu einem Festgottesdienst am Vormittag und zu einer weltlichen Feier am Abend in den *Hirschen* eingeladen, um dieses seltene Jubiläum würdig zu begehen.“²⁹⁶⁷

Max Walleser fuhr fort:

„7. August 33

In diese Welt und diese Begebenheiten schneite nun – es war im Sommer 33 – ein älterer Herr,

der so gar nicht hineinzu passen schien, und von dem dies auch kaum jemand vermutete. Er war Ende der 50er, stand mit einem Fuß noch ein seiner, etwas isolierten, um nicht zu sagen: exotischen Lehrtätigkeit als Dozent orientalischer Sprachen und Literaturen an einer süddeutschen Universität, mit dem anderen machte er aber tastenden Versuche, um zu versuchen, ob er nicht irgendwo in dem schwankenden Welttheater einen festen Boden gewinnen könnte, um hier auszuruhen – vielleicht für immer. Und so war es denn nicht die allererste Bekanntschaft, die den müden Wanderer an diese geruhlsame Stätte führte: schon vor einem Jahr, genau vor 12 Monaten, hatte er die etwas weite und etwas umständliche Reise mit Eilzug, Personenzug, Sekundärbahn und Postauto hierher gemacht, hatte er schon einmal auf der

²⁹⁶⁷ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 236

herrlichen Fahrt durch die aufsteigenden Täler des südlichen Schwarzwaldes mit ihrem üppigen alten Baumbestand, ihrem bald schroffen bald gemachsam aufsteigenden Matten mit den gemachsam holzgedeckten und – verschalten Bauernhäusern, ihren schroffen Felsenhängen und saftigen, von unzähligen Wässerchen durchrieselten Wiesen, den erhabenen Fernblicken in die Weite der Landschaft bis hinüber zum Hartmannsweilerkopf²⁹⁶⁸ und Großen Belchen mit seinen trüben und doch erhabenen Erinnerungen die banale Welt der Großstadt und des städtischen Lebens unter sich schwinden gesehen und war müde, weniger aus übergroßer Anstrengung als infolge Erschlaffung durch die weiche Luft der städtischen Lebens mit seiner zwangsläufigen Untätigkeit des Körpers und seiner Muskeln, in dem Dorfwirtshaus eingekehrt, um sich auf einige Wochen hier auszuruhen.

Und auch dies war eigentlich nicht das erste Mal, dass er in dieser Landschaft weilte. Schon dreißig Jahre zuvor war er, ein noch junger und rüstiger Mann, vom Süden, vom Belchen herab hier durchgekommen, auf jenem bezaubernden Wege, das den Nordhang dieses Fürstes der Schwarzwaldberge hinabzieht, um dann über die Krinne²⁹⁶⁹ an dem steilen Westabhang des Dietlschels²⁹⁷⁰ mit seinen überraschenden Perspektiven auf den Gipfel des soeben erklommenen Berges und die aus den Ebenen herauf-führenden Täler entlang zum Wiedener Eck – es lag damals noch menschenleer und verlassen da – und von hier die Fahrtstraße entlang hoch über dem sich langsam entfaltenden Panorama der Gemeinde Wieden die weiten Kehren mit durstigen Augen genießerisch auszukosten, die hier noch vorhandenen uralten einzig schönen Schwarzwaldhäuser, die schwarz eingebettet in grünen Matten lagen, durchzogen von heimkehrenden Rinderherden, mit dem mild einschläfernden Läuten der den Hals herabhängenden Kuhglocken, und durchschnitten von den bald

²⁹⁶⁸ Der Hartmannsweilerkopf ist ein 956 m hoher Berg der Vogesen

²⁹⁶⁹ Die Krinne ist ein 1150 m hoher Pass im Südschwarzwald.

²⁹⁷⁰ Der Dietschel ist ein 1241 m hoher Berg im Südschwarzwald.

in seltsamen Windungen dahinziehenden, bald wieder fast senkrecht abschüssigen Viehpfaden. In dem Friedhof, der, einen herrlichen Ausblick in das fallende Tal und auf die dämmernden Riesen des hohen Schwarzwalds, das Herzogenhorn²⁹⁷¹, den Hochfirst²⁹⁷² und wie sie alle heißen mögen, bietet und in einiger Erhebung über dem Hauptverkehrspunkt des Dorfes mit der Kirche und dem Wirtshaus gelegen ist, hatte er damals etwas Umschau gehalten und auf fast jedem zweiten Grabstein seinen eigenen Namen wiedergefunden – stammte sein Vater und Großvater doch aus diesem Tal, wo das Geschlecht seit Menschengedenken ansässig war. Und ein seltsames Heimatgefühl war damals in ihm aufgestiegen und seitdem hatte es ihn stetig und unablässig hingezogen nach jenem abgeschlossenen fernen Schwarzwaldtal, und so ist es schließlich ja auch kein Wunder, wenn er jetzt, im Begriff, die Schwelle des Greisenalters zu überschreiten, die Schatten der Vergangenheit im Einbruch der Dämmerung winken sah und ihrem stillen Rufe folgte.

Wenn alles wich und wankte, die morschen Stützen einer auf dem trügerischen Grund des Versailler Vertrags und der Weimarer Verfassung in aller Eile behelfsmäßig errichteten Notwohnung geräuschlos in sich zusammensanken, wenn aller feste Boden unter den Füßen zu weichen schien, sollte nicht hier, in dieser armen, nur kümmerlich mit des Lebens vermeintlichen Gütern gesegneter aber gerade deshalb wenig begehrten und wenig beneideten Hochlandgegend, die kaum das auf den Triften weidende Vieh ernährte, jener Fels gefunden werden können, an dem die Wogen und Wellen des Zeitgeschehens abprallten, wie die Stürme des Ozeans an den Felsen des Athosgebirges mit ihren reinen Mönchswohnungen und Höhlen – ein beschauliches Bild des Friedens, dem auch der gewaltigste Aufruhr der Elemente nichts mehr anhaben kann.“²⁹⁷³

²⁹⁷¹ Das Herzogenhorn ist 1415 m hoch und der zweithöchste, im Südschwarzwald gelegene, Berg des Schwarzwalds.

²⁹⁷² Der Hochfirst ist ein 1190 m hoher bei Titisee-Neustadt im Südschwarzwald.

²⁹⁷³ PL: Max Wallerer: Wiedener Tagebuch 1933 S. 16–18

„Und so war auch unser Wanderer mit dankbarer Aufmerksamkeit dem erzählenden Bericht eines bejahrten, über sechzigjährigen Verwandten (Roman) eines älteren Sohnes eines Bruders seines Großvaters Johann, (jenes Oberfeldwebels vom Leibregiment, der ums Jahr 1841 spurlos verschollen ist) wie er aus der Fülle seiner Erinnerungen bei jedem Grabstein und Kreuz – er hatte ihn in den meisten Fällen selbst gesetzt, wie er sie als Messner beerdigt und als Totengräber²⁹⁷⁴ begraben hatte – die verwandtschaftlichen Beziehungen zu der eigenen Familie auseinandersetzte. Er hatte sie ja alle noch persönlich gekannt, und wusste von einem jeden der nun stillen, wortlosen Bewohnern des „Heiligen Feldes“ etwas zu sagen, was ein menschliches Interesse, Anteilnahme auslösen konnte: Hier lag eine Frau, die ihre zwei Kinder und ihren Mann kurz vor ihrem eigenen Tode an einer ansteckenden furchtbaren Krankheit hatte dahinraffen sehen; dort ruhte eine andere, deren Mann im Feldweg in Gefangenschaft nach Sibirien verschlagen worden war, dort geheiratet und Kinder gezeugt hatte, und später gar nach Deutschland zurückkehrte – die erste Frau nahm sich selbst das Leben; unter einem anderen Grabkreuz ruhte ein wohlhabender Bauer, dessen Frau, jetzt Witwe



Bild Nr. 57: Max Walleser
im Wald

²⁹⁷⁴ Laut Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 95 – 96 gab es neben dem Messner das Amt des Leichenschauers und Totengräbers, das ab 1877 Johann Chrisost Kempf und ab 1916 bis 1933 sein Schwiegersohn Donat Kerle, ab 1933 Adolf Behringer (wie vorher Donat Kerle) zugleich mit den Ämtern des Ortsdieners und Ortspolizisten ausübte. Roman Walleser war bei den Beerdigungen anwesend, aber nicht amtlicher Totengräber.

geworden, zum zweiten Mal heiratete und den ererbten Hof, in den sie als arme Magd gekommen, ihrem neuen Galan überantwortete, der nichts Klügeres damit anzufangen wusste, als sich mit einem Viehjuden in Spekulationsgeschäfte einzulassen und von ihm den Strick um den Hals gelegt zu kriegen, und wieder unter einem einfachen Holzkreuz lag der letzte Eigentümer eines verlotterten Hofes, einst des größten und reichsten der ganzen Gemeinde, – die Gemeinde hatte für sein Begräbnis aufkommen müssen, da er den letzten Groschen versoffen hatte. Ja, das war ein besonders interessanter Fall! Eigentlich hatte er gar nichts mit dem Hause, das ihm gehörte, zu tun. Denn seine Mutter hatte ihm als Witwe ihren zweiten Mann, der gleichfalls Witwer war und den Hof von seiner ersten Frau geerbt hatte, in die zweite Ehe mitgebracht, war aber damals schon nahezu erwachsen und nach auswärts in die Lehre gekommen und auch niemals nach Hause zurückgekehrt, bis er nach dem Tode seines Stiefvaters – auch seine Mutter war inzwischen gestorben – in den unerwarteten Besitz eines ausgedehnten Anwesens mit dem größten Viehbestand des Ortes kam. Da bezog er es denn, war aber doch Junggeselle geblieben und verkaufte in aller Geschwindigkeit ein Stück Vieh nach dem anderen, und als er nur noch zwei Stück im Stalle hatte, war er auch da zu faul, oder zu bequem, oder zu veralkoholisiert – da er kein Futter im Stalle hatte und das Heu auch nicht von selbst in den Keller kam, ließ er sie eben gemein verhungern und verrecken, und der Regen fing an, durch die Schindeln zu tropfen, und die Bretter fingen an, morsch und mürbe zu werden, zuerst in der Scheune, dann im Heuboden, dann in den darunter liegenden Ställen, schließlich in dem vorderen Teil der Wohnung, so dass sich der von Tag zu Tag ärmer werdende Eigentümer schließlich in das Alteutestübchen auf der Bergseite des Eingangs zurückziehen musste, und es war auch hohe Zeit, denn eines Tages – oder war es während der Nacht – rumpelte der ganze vordere Teil in sich zusammen, der Fußboden des Zimmers im zweiten Stock war eingebrochen, und Möbel, Schränke, Truhen, Tische und Stühle stürzten in die Tiefe, bis in den Keller hinab, da

unter dem fehlenden Gewicht auch der untere Boden nachgab/ingedrückt wurde und der Tiefe versank. Jetzt wurde es dem armen Teufel von Eigentümer in seiner bodenlosen Einsamkeit immer unheimlicher, und er war von Herzen froh und dankbar, als ihm die Wirtin vom Hirschen den Vorschlag machte, er sollte zu ihr ziehen, sich als Knecht bei ihr verdingen, und so wenigstens das Glas Wein oder Schnaps zu verdienen ohne das er nicht mehr meinte auskommen zu können. Doch jetzt hat er seine Ruhe von allen Mühen und Sorgen seines Hausbesitzes und Großbauern, denn er schläft jetzt den Schlaf der Gerechten und harrt wohl der Auferstehung, auf die alle, die hier in geweihten Boden ruhen, harren. Denn es liegt kaum einer hier, der nicht im Glauben und mit den hoffnungsvollen Tröstungen seiner altererbten Religion in das dunkle Reich gewandert ist, aus dem ihm der Schall der Trompete zum letzten Gericht erwecken wird. Wird dann unser verlorener Sohn unter den Gesegneten oder unter den Verdammten sein? Eine Frage, die schwer zu entscheiden sein dürfte, auch wenn man davon ausgeht, dass das künftige Leben eine genaue Entschädigung für das bringt, was das irdische Leben versagte.“²⁹⁷⁵

Roman Walleser zeigte Max Walleser dann ein Ossarium, in denen auch die Schädel seiner, Romans, Eltern lagen:

„Aber noch eine andere Ruhestätte, und zwar eine recht sonderbare, zeigte der kundige Messner und Totengräber seinem entfernten Vetter: hinter dem hohen Kreuz, das man in einiger Verlegenheit um ein würdiges Heldenmal bald nach dem Kriege²⁹⁷⁶ den gefallenen Söhnen des Dorfes zu Ehren auf dem Friedhof errichtet hatte, war eine geräumige, mit Feldsteinen untermauerte Steinplatte. An einem Griff hob er den nur aufgelegten Deckel in die Höhe, und der überraschte Blick fiel auf eine breite Schicht von Totenschädeln, mit denen der Boden des Gewölbes völlig bedeckt war – Rundschädeln und Langschädeln, doch

²⁹⁷⁵ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 16–18

²⁹⁷⁶ Nach dem 1. Weltkrieg

überwiegend Langschädeln, wie es der allemanischen (!) Stammeszugehörigkeit der hier sesshaften Bevölkerung entsprach. Nicht alle waren ganz ausgebleicht, einzelne hinwiederum schienen schon gelblich oder bräunlich zu vermodern, auch fehlte wohl schon ein Kinnbacken oder es fehlte die ganze untere Hälfte des Gesichtes, sodass nur noch das Nasenbein an der Schädeldecke festzuhängen schien. Und der kundige Messner und Totengräber wusste auch genau zu sagen, welches der Schädel seines Vaters und der seiner Mutter war, hatte er doch beide nicht nur selbst begraben, sondern nach der ortsüblichen Umgrab-Frist von

25 Jahren auch wieder ausgegraben, und nach der Entfernung der Grabsteine und der zur Legitimation beim letzten Gericht anscheinend nicht erforderlichen Knochen – sie waren ja auch mit dem sündigen Leibe zu stark engagiert gewesen – die Schädel mehr oder weniger schön gesondert (besser gesagt: ganz ungeordnet) in die Grube hinabbefördert, mit Ausnahme der zwei besagten Elternschädel, die er pietätvoll in einer Ecke nebeneinander gelegt hatte. So wusste er doch wenigstens selber ganz genau, wo er sich hinzuwenden hatte, wenn er einmal mit den Beschützern seiner Jugend geheime Zwiesprache halten wollte. Aber, Ernst beiseite! Ist nicht auch dieses groteske Verfahren nicht vielmehr ein tieferster Beweis für die wirkliche Pietät und Frömmigkeit einer reinen Seele, mehr vielleicht, als der einwandfreie Schlips und der frisch gebügelte Zylinder des eher chevaleresken²⁹⁷⁷ Nachfahren, der Grab und Eltern vergessen hat, sobald er das Tor des Friedhofs bei seiner Heimfahrt in der Autodroschke überschreitet.“²⁹⁷⁸

Dann interessierten sich Roman Walleser und Max Walleser für das Heldendenkmal bei der Kirche in der Nähe des Rathauses:

„Ja, und das Heldendenkmal selbst! Das ist selbstverständlich noch bei weitem nicht den hohen Anforderungen entsprechend,

²⁹⁷⁷ chevaleresk = ritterlich

²⁹⁷⁸ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S.19

das man dem Andenken an die gefallenen Krieger der Gemeinde schuldig zu sein glaubt. Ist doch kaum eine Familie im Dorf, die nicht einen Angehörigen auf dem Felde der Ehre verloren hatt (!), und deren Namen nicht in ehernen Lettern der Zukunft und (womöglich) Ewigkeit überliefert werden soll. Hierfür ist auch selbstverständlich nicht der Friedhof der geeignete Ort, wo kaum einmal jemand im Jahre zu einer seltenen Beerdigung oder außer zur Allerseelen-Messe (hingeht) hinkommt, sondern der freie Platz vor der Kirche unmittelbar am Rathaus, wo auch die vorüberziehenden Touristen, Kurgäste oder sonstigen Auswärtigen vorbeimüssen und wo es wirklich zur Geltung kommt. Es ist auch schon dafür gesorgt, dass die erforderlichen Gelder zusammenkommen: eine große Verlosung beim nächsten Kriegervereinsfest, an welchem die ganze Gemeinde teils als Mitglieder teils als zahlende und mitlosende Eingeladene teilnehmen werden, und wobei der gute Tropfen der Hirschenwirtin schon dafür sorgen wird, dass der ja nicht allzu hohe Betrag – ein Sandlieferant, zugleich Steinbruchbesitzer hat billige Beschaffung des Materials zugesagt – in Bälde restlos beisammen ist. Und das Los kostet ja nun eine Mark. Im Augenblick, wo ich dies schreibe, bin ich in der glücklichen Lage festzustellen, dass das in der Luft schwebende Heldendenkmal noch nicht feste Umrisse angenommen hat, es ist auf diese Weise wenigstens verhütet, dass der Zigarrenkisten- und Zementbetonstil der puren Sachlichkeit, der in den letzten Jahren vor der nationalen Erhebung die schönsten wie ehrwürdigsten Plätze unserer Klein- und Großstädte versandelt und auf ewige Zeit verhunzt hat, seine gierigen, beutelüsternen Fänge auch nach dem weltfernen Schwarzwaldedorf ausgestreckt (hat). Aber schließlich! Wäre nicht auch hiermit ein Vorteil und Nutzen verbunden gewesen, indem die Entfernung auch dieses zweiten und die sich daraus zwangsläufig ergebende Errichtung eines dritten „Heldenmals“ nach dem Hitler-Stil der „nationalen Erhebung“ doch gewiss dazu verholfen hätte, die Arbeitslosigkeit zu vermeiden und so vielen

Arbeitslosen Brot und Arbeit zugeben?“²⁹⁷⁹

Roman Walleser zeigte Max Walleser auch das Bergwerk einschließlich eines alten, aus dem Mittelalter stammenden Bergwerks in Miniaturform, „in das kaum ein Sechzehnjähriger von heutzutage sich hindurch zwängen könnte“²⁹⁸⁰, sowie eine Alm, und Max Walleser stellte dabei Betrachtungen über Arbeit und Arbeitslosigkeit an.

Am 8. August 1933 „während sie so dahin schritten, und von einem einzelne Hütten des Zinken Graben hinter den Bergvorsprüngen hervorlugten, begann der alte Messner wieder, aus dem Schatz seiner Erinnerungen hervorzuholen und eine Begebenheit seiner Kindheit zu erzielen, die ihn gerade jetzt anfocht, wo die Nähe des von Gott und Natur gesetzten Lebensendes die Vergangenheit in lebhafteren Farben aufleuchten ließ. Er war etwa 14 Jahre alt und sein Bruder Rufin 9, als sie beide, Söhne des Thaddäus Walleser, in dem väterlichen Haus, das zugleich das Stamm- und Erbhaus der väterlichen Ahnenreihe seit Jahrhunderten gewesen war, einen seltenen Besuch empfangen: ein älterer Student der katholischen Theologie, der Sohn ihres Großonkels Johann, war erschienen, und saß jetzt mit seiner Mutter, die als Witwe eines Oberfeldweibel lange Jahre in dem Hause ihrer Eltern in S[insheim] gelebt hatte und kürzlich in das weltentlegene W[ieden], das als Heimatort ihres früheren Mannes zugleich ihr Unterstützungswohnsitz war, sich zurückgezogen hatte.“²⁹⁸¹

Bei dem Studenten der Theologie und seine Mutter handelt es sich um Martin Walleser, den Vater Max Wallesers, der ja Theologie und Philosophie studiert hatte und um die Großmutter Max Wallesers, Elisabetha König, verheiratete Walleser.

Der Text fährt fort:

„Ja, als richtige vornehme Städterin war sie den Bewohnern des Dörfchen damals vorgekommen, wie sie in weitausladender Krinoline²⁹⁸² der eleganten Karosse entstieg, die sie dorthin gebracht hatte und jetzt wieder nach Labung von Kutscher und

²⁹⁷⁹ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 20

²⁹⁸⁰ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 23

²⁹⁸¹ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 25 – 26

²⁹⁸² Eine Krinoline ist eine Art des Reifrocks.

Pferd den Rückweg einschlug. Und dann hatte sie in einem unmittelbar bei dem Stammhaus gelegenen, etwas kleineren und einfacheren Heim Ihre Unterkunft gefunden und wurde jetzt dort in regem Verkehr mit anderen Personen weiblichen Geschlechts, die, ähnlich wie sie, in der Welt sich etwas hatten umsehen dürfen, und jetzt, von ihren Erinnerungen zehrend, auch den Aufenthalt in dem naturwüchsigen W[ieden] nicht so übel fanden. Da saßen denn Mutter und Sohn und ihr Schwager, der jetzige Besitzer des Hofes Thaddäus an dem starkgefügteten Bauertisch, mit Papieren vor sich und einem Häuflein blanker Dukaten, das der vor wenigen Wochen verstorbene Großvater Thomas als Frucht eines langen, arbeitsamen Lebens seinen Erben zurückgelassen hatte. Was es alles bedeutete, wussten und verstanden die zwei Jungen, die noch nie in ihrem Leben so viel Geld zusammen gesehen hatten, ja nicht recht, und es wäre ja auch nicht in der Reihe, wenn sie das alles genau verstanden hätten. Aber sie hörten zu und passten auf, wie dies ihr Recht und gewissermaßen auch ihre Pflicht war, und sie sahen, wie der Sohn den ihm zugeschobenen Anteil seiner Mutter weitergab und schließlich ebenso arm wieder die Stube verließ, wie er sie betreten hatte. Denn er war wirklich arm, der junge Mann, ein richtiger Theologie-Student, lang genug der Welt entfremdet, um keinen echten (richtigen) Freund mehr sein eigen nennen zu können, und auch seiner evangelischen Mutter gegenüber zu stark entfremdet, um länger, als aus ernstlich-geschäftlichen Gründen unbedingt erforderlich, unter demselben Dach wohnen zu wollen. Was die beiden noch sonst unter sich besprochen, davon haben allerdings die zwei Schulbuben weder etwas gehört noch hätten sie es begriffen.

Und dann schien die Erinnerung des alten Mannes, der jetzt bei ebener werdendem Weg langsamer dahin schritt, noch eine weitere Stufe in die Tiefe der Vergangenheit herabzusteigen. Er begann davon zu erzählen, wie zur Zeit, als er selbst noch ein junger Bursche war aber noch genug Leute da waren, die jene Begebenheiten miterlebt und (an)gesehen hatten, man davon sprach, dass vor Jahres-Ende der dreißiger oder auch Anfang der

vierziger – der Mann eben jener Witwe aus S[insheim], der Oberfeldwebel, in einer kalten Winternacht mit seinem jungen Söhnchen im Arm auf der Schwelle des Hauses gestanden und Einlass begehrt habe, und wie ihm sein Vater, der Vogt von W[ieden] und Statthalter von Laitenbach, der alte Thomas Walleser aufgemacht und zu Tode erschrocken fast umgefallen sei. Denn dass ein Soldat, zumal ein Oberfeldwebel so unangemeldet auf Urlaub käme, war doch ausgeschlossen, und was war da sonst etwas anderes möglich, als ein Verbrechen oder Desertion? Aber etwas näheres wusste auch da niemand, der alte Thomas wurde noch verschlossener als er bis dahin schon gewesen, tagelang trieb er sich jagend im Walde umher, begleitet höchstens von dem rasch heranwachsenden Söhnchen seines Sohnes, denn der war schon am folgenden Tage wieder aufgebrochen – man munkelt im Dorf sogar davon, er sei mit berußtem Gesicht wie ein Köhler davon geschlichen, nicht ohne in das und jenes Haus, wo traute Jugenderinnerungen ihn fesselten, seinen Blick hinein getan zu haben, aber Genaueres wusste niemand, und auch das wenige, was die Leute mit einer gewissen größeren Bestimmtheit zum Besten gaben, klang so widerspruchsvoll und unglaublich, dass es wie eine Eintagsfliege rasch wieder verflog und vergessen wurde. Das Unerwartete kam aber hinterher. Bald brachte ein aus dem Dienst entlassener ausgedienter Grenadier, der soeben in seine benachbarte Heimatgemeinde zurückgekehrt war, die unheimliche Kunde, der Oberfeldwebel sei nicht mehr in die Garnison zurückgekehrt, es seien zwar Nachforschung über seinen Verbleib durch die Militärbehörde angestellt worden, sie seien aber ohne jedes greifbare Ergebnis geblieben, und als dann auch der alte Thomas nach der Residenz schrieb und beim Regiment über den Verbleib des Sohnes anfragte, wurde ihm die Nachricht, er sei verschollen, ohne dass ein Anhaltspunkt über sein Verbleiben vorhanden sei. Von da an versank der alte Vater in Trübsinn und zog sich völlig von der Menschheit zurück.

Und dann kramte der alte Messner weiter in seinen Erinnerungen und holte hervor, was ihm noch von jenen unsinnigen und sich

meistens selbst widersprechenden Gerüchten, mit denen Fama nach dem spurlosen und rätselhaften Verschwinden des Oberfeldwebels lange Zeit hausieren ging, einfiel. Da glaubte der eine zu wissen, der Feldwebel hätte einen Griff in die Kompagniekasse (!) gemacht, oder (da die Kompagnie (!) bekanntlich keine eigene Kasse hat sondern nur zur Löhnung jede Dekade von dem Zahlmeister des Bataillons einen bestimmten Betrag überwiesen erhält) er habe nach erfolgter Überweisung dieses Löhnungsbetrags ihn nicht ausbezahlt, sondern er habe Civil angezogen (wie wenn sich ein stadtbekannter Feldwebel in einer großen Garnisonsstadt sich (!) dies hätte erlauben können, ohne an der ersten Straßenecke erkannt und riskiert zu werden!), und sei über die Rheinbrücke (die damals bei Nassau²⁹⁸³ noch gar nicht existierte!) desertiert (wie wenn er bei den damals zwischen Baden und Frankreich bestehenden politischen Beziehungen und Verträgen nicht schon an der Grenze festgehalten und zurückgeliefert worden wäre!), ja sogar ein befreundeter Unteroffizier hätte (habe) ihn damals über die Rheinbrücke begleitet (wohl, damit für die Desertion sofort ein Augenzeuge parat war, der aber doch dabei riskierte, als Mithelfer oder mindestens als Mitwisser und Komplize (!) sich der gleichen Strafe wie ein Deserteur für vergewissert zu halten!), oder: der Oberfeldwebel hätte den Betrag nicht selbst, sondern seine Frau (die aber doch erst recht keine Möglichkeit hatte, in dem Kompagnierevier nach herumliegendem Geld Umschau zu halten und doch auch keinerlei Kassenschlüssel besaß, wenn schon der Gemahl selbst keine hatte!), und diese Frau habe – der Höhepunkt der ins Phantastische sich steigernden Combinationsmacht (!) – ein Verhältnis zu einem „Leutnant“ gehabt und ihren Mann in Arrest bringen wollen, um selbst umso ungestörter ihren „Liebhabereien“ nachzugehen (wie wenn sie denn späterhin es nötig gehabt hätte oder auch hätte wagen dürfen, in der Heimat und bei dem Vater ihres Mannes Zuflucht zu suchen!), und der

²⁹⁸³ Wahrscheinlich ist Nassau (Lahn), eine Stadt im Rhein-Lahn-Kreis in Rheinland-Pfalz gemeint.

„Leutnant“ hätte sogar später den ganzen entnommenen Betrag aus seiner eigenen Tasche bezahlt (wie wenn er sich hiermit nicht selbst als Dieb oder Hehler entlarvt hätte!) und was noch sonst für ganz sinnlose Redereien die Wiedener Atmosphäre lange Zeit durchflatterten.

Mit der Zeit sah man aber allmählich ein, dass überhaupt niemand etwas wusste, dass alles nur albernes, dummes, zumal mit dem wohlbekannten ehrlichen, bis ins Einzelste peinlich genauen Wesen des Verschollenen unvereinbares Gerede war, dass auch eine Desertion, sei es über die Schiffsbrücke von Mannheim, (ein netter Umweg von Karlsruhe (!) aus!) oder über die Schweizer Grenze bei Basel, bei einer sofort einsetzenden amtlichen, zumal militärischen Recherche schlechterdings sinnlos war, und so begnügte man sich schließlich, den Schleier des Geheimnisses, den zu lüften ja doch niemand gelingen wollte, nicht mehr zu berühren: ein tödlich verlaufendes Duell mit einem adligen Offizier des Regiments sei die Ursache des Verschwindens gewesen, mit dieser halb phantastischen Möglichkeit suchte man sich des lästigen Gefühls eines unerklärbaren Sachverhalts zu entledigen, wobei man aber übersah, dass ein Duell von je nur unter Pairs²⁹⁸⁴ möglich gewesen ist, und daher in jenem Fall nur denkbar wäre, wenn es einen adligen Oberfeldwebel hätte geben können. Oder etwa ein außerhalb des Duellkodexes stattfindendes Rencontre²⁹⁸⁵ zwischen Ehemann und adligem Liebhaber? Alles öde Kombinationen, die an der Macht der wenigen, aber unumstößlichen Tatsachen ohnmächtig zersplittern mussten.

Die Mitteilungen des alte Mesner gingen nicht so weit, sie bewegten sich mehr in Andeutungen, die leicht gerne miteinander in Widerspruch gerieten, sobald sich ein Einwand, der ja in keinem Falle schwer zu finden war, geltend machte; der alte Mann wurde selbst immer zaghafter in seinen Mutmaßungen und Ausführungen, und machte schließlich den Vorschlag, unten bei

²⁹⁸⁴ Pairs, gemeint sind Adlige

²⁹⁸⁵ Rencontre = Kampf

der Schmiede vorbei zu gehen, der Vater des Schmieds Laile²⁹⁸⁶ sei noch selber in der Kompagnie (!) des verschollenen Feldwebels gestanden und habe wohl etwas von der ganzen Geschichte gehört, wisse wohl auch Genaueres. Und bald traten die beiden in die Schmiede ein, wo bei kümmerlichem Betrieb der Meister ohne Gesellen oder Lehrling an einem alten Hufeisen hantierte; doch der Schmied wusste von nichts, das könne überhaupt nur sein Großvater gewesen sein, der in Mannheim in Garnison gestanden habe, aber damit war ja schon deshalb nichts anzufangen, weil der Oberfeldwebel ja überhaupt nicht in Mannheim, soll in Karlsruhe (!) gelebt hatte.

Und schweigsamer geworden schritten die beiden dahin. [...] Und es waren dieses Jahr ja genau 50 Jahre gewesen, seit Roman Walleser als Nachfolger seines seligen Vaters Thaddäus Walleser das Amt des Mesners verrichtete, hatte er doch erst vor wenigen Monaten von dem Kirchengemeinderat eine durch den Pfarrer unterzeichnete Ehrenurkunde (Diplom) erhalten, in welcher ihm unter Anerkennung seiner langjährigen Dienste zugesichert wurde, dass er auch weiterhin das schwere, aber doch lieb gewonnene Amt ausüben dürfe, zum Frommen und Nutzen der Gemeinde.

Und auch der Jüngere träumte von Verganem, ja von solchem, dass noch um 30 bis 40 Jahre hinter dem zurücklag, was das äußerste Gedenken des neben dem schreitenden 84-jährigen erreichen konnte. Er träumte von einer fürstlichen Schloss mit ausgedehntem Park mit Bosquets²⁹⁸⁷ und Weihern, von den zwei Pavillons des Wachmannes, die die breite Einfahrt zum Schloss

²⁹⁸⁶ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 180–181: Es gab das Geschlecht der Schmiedefamilie Laile. „Die *Sägeschmieds* – die Schmiede stand im Ortsteil Säge – können auf nicht weniger als neun Generationen Schmiedemeister bis zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurückblicken. Der letzte Sägeschmied war der 1985 verstorbene Alois Laile.“

²⁹⁸⁷ Bosquet oder Boskett ist eine Gartenanlage in einem Barockschloss.

flankierten, und deren eines der täglich abgelösten Schlosswache und vom Leibregiment gestellten

als Wachraum und Unterkunft diene, wenn das andere die Dienst- und Schlafzimmer des wachhabenden Offiziers oder, wie es meistens der Fall war, eines Offizier-diensthabenden Feldwebels enthielt. So oft eine fürstliche Equipage vorbeirollte, tritt die Wache auf das „Heraus“ des Postens unter Gewehr, um die übliche Ehrenbezeugung zu erweisen. Scharf fielen/haltten die Kommandos des Wachhabenden: „Stillgestanden! Das Gewehr über! Achtung – Präsentiert das Gewehr!“ Und ein Trommelwirbel begleitete das in rasender Eile dahinjagende Gefährt, sodass kaum ein Blick herüber und hinüber gewechselt werden kann (konnte) – und doch versäumte es keine der Hofdamen, auch keine Prinzessin, die stramme Mannschaft, deren Schutz sie für diese Nacht anvertraut sind, mit den Augen zu überfliegen – aber schon verhallte das Rollen des Wagens unter dem Portal, – „Das Gewehr über! Gewehr ab! Tretet weg!“ – Die Gewehre fallen in ihre Stützen zurück, mit einer ehrfürchtigen oder moquanten ²⁹⁸⁸ Bemerkung schlenkern die langen Grenadiere in den Wachraum zurück, um die unterbrochene Kartenpartie zugleich fortzusetzen, während der Diensthabenden, lässig sich eine Zigarette anzündend, auf die andere Seite hinüberwechselt Als Offizier kennt er die Damen, wie sie ihn; als Feldwebel ... je nachdem Es kommt auf die Kammerzofen an ... wenn die ihn kennen, warum nicht? Und wenn gar eine einen Feldwebel oder Oberfeldwebel zum Verlobten hat. oder wenn der Leutnant oder Hauptmann keinen anderen Weg findet, um zur Zofe zu gelangen, als dadurch, dass er seinen Feldwebel die Zofe heiraten lässt denn es muss einer schon Feldwebel sein, um in Uniform heiraten zu können und im übrigen der Feldwebel vor lauter Dienst gar keine Zeit und Gelegenheit findet, seine Braut zu sehen dann könnte ja der Herr Hauptmann den Feldwebel vertreten, solange dieser Dienst hat wenigstens Abends und

²⁹⁸⁸ moquant = spöttisch

Nachts aus purer Galanterie und Nächstenliebe natürlich.

Und wenn das *jus primae noctis* genutzt wird das ist doch eigentlich selbstverständlich, wenn der Feldwebel es lediglich der Gnade des Hauptmanns verdankt, dass er nicht nur Feldwebel wird, sondern sogar dazu noch heiraten darf Allerdings muss diese Gnade durch Dienstbeflissenheit verdient werden, die wenig Zeit lässt, sich um die Braut zu kümmern für die also der Hauptmann sorgen muss. Die Träumerei des Dahinschreitenden war in einen Zirkel geraten, aus dem sie nicht mehr herauskam, höchstens kleine Abweichungen, aber das Ergebnis war immer dasselbe. Doch jetzt sah er sich plötzlich vor dem Wohnhaus seines bejahrten Begleiters. Mit einem herzlichen Händedruck verabschiedeten sich die zwei Männer, von denen der eine den Hausgarten entlangschritt, um von der zurückwärtigen Seite her den Haupteingang zu erreichen, der andere noch die Paar Schritte zum Gasthaus zu machen hatte, wo das Mittagessen schon auf ihn wartete. Er kam gerade noch rechtzeitig.“²⁹⁸⁹

„III. [...] So führte sie dann wieder der Pfad, auf dem sie gestern zurückgekehrt waren, rechts von der Landstraße in die Tiefe des Tales hinab, wo es sich nicht nur weicher ging, sondern auch die Ausdünstungen der Autos und Motorräder weniger empfindlich waren, vor sich rechts oben der Zinken Laitenbach, der eigentliche Wohnsitz des Geschlechts, das seit Menschengedenken den trotzig von der Vorderfront der Anhöhe herabschauenden, breitgelegten Vorderhof als Stamm- und Erbhof betrachten konnte. Allerdings heute saß kein W[alleser] mehr darin. Und das war so gekommen. Bei der Erbteilung nach dem am 17. Juli 1863 erfolgten Tode des ehemaligen Vogts und Statthalters Thomas W[alleser], von dem wir schon gehört haben, war der Hof seinem 4ten Sohn, Thaddäus, zugefallen, nachdem der erste, Johann, schon als zwanzigjähriger, auswärts in der Lehre stehend, gestorben war, der zweite, Roman sich nach auswärts mit der

²⁹⁸⁹ PL: Max Wallaser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 26 – 32

Tochter des Feldseeswirts²⁹⁹⁰ (Giese. Lang)²⁹⁹¹ aus Alpersbach bei Hinterzarten verheiratet hatte und inzwischen gleichfalls kinderlos gestorben war, und der dritte, der schon bekannte Georg, als Oberfeldwebel bei den Leibgrenadieren spurlos verschollen war. Dieser Thaddäus hatte gleichfalls vier Söhne und außerdem vier Töchter. Der älteste Sohn Johann Georg starb als Artillerie-leutnant im Jahre 1870 im Mai, also kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, der zweite, Johann, heiratete eine Brigitte Thoma und ihr einziges Kind, Marie W[alleser] wurde die Ehefrau des Bürgermeisters Felician Behringer²⁹⁹², wäre also Nachfolgerin auf dem Stammhof geworden, wenn er nicht schon seinen väterlichen Hof als Eigentum besessen hätte; der dritte, Roman, der Messner, heiratete die Tochter. seines Veters gleichen Geschlechts mit Dispens im dritten und vierten Grad, und zog in das mit einer Schmiede verbundene Anwesen seines Schwiegervaters, und konnte daher auf den eigenen Stammhof verzichten; der vierte, Rufin, heiratete Johanna Steffe aus dem „Hinterhof“ in Laitenbach, wo er heute noch im Austragstüberl oder, wie man hier im Schwarzwald sagt, sitzt, aber vor Husten und Frieren seines beschaulichen Alters nicht mehr froh werden kann. So ist es denn durchaus begreiflich und auch vollkommen mit den geschriebenen wie ungeschriebenen Gesetzen übereinstimmend, wenn die Witwe des zweiten Sohnes, Johann W[alleser], eine zweite Ehe mit dem Matthäus Gutmann aus einem der drei Itzenhöfe einging und diesen den W[alleser]schen Stammhof in die Ehe mitbrachte, wo seine Nachkommen denn heute noch sitzen.

Dies alles erzählte der Brudersohn seines Großvaters in behaglicher Breite dem aufmerksam zuhörenden Gefährten, denn

²⁹⁹⁰ Der Feldsee ist ein kleiner See beim Feldberg.

²⁹⁹¹ Keine weiteren Angaben.

²⁹⁹² Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 76: Bürgermeister 14: Behringer, Felizian, Bürgermeister 1922–1946

schließlich hatte dieser auch insofern ein gewisses sachliches Interesse, über alle diese Dinge etwas zu erfahren, als sein eigener Großvater Georg, der Oberfeldwebel, doch immerhin älter gewesen war, als Thaddä, und daher eines natürlichen Anspruchs auf den Erbhof nicht entbehrt und diesen Anspruch auch ohne weiteres im Erbgang auf seine Nachkommen übertragen hätte. Allerdings war es ja richtig, dass dieser Georg nicht nur nach auswärts geheiratet hatte, sondern auch keine Kinder zurückließ, die irgendwie für die Übernahme des Grundbesitzes und des Stammhofs bereit oder auch nur geeignet gewesen wären. Die Witwe, die geborene Lisette K[önig], war ja damit abgefunden worden und war herzlich froh gewesen, dass sie in einem benachbarten Haus ihren Lebensabend verbringen konnte. Aber etwas stimmte doch nicht ganz bei dieser ganzen Rechnung: dass nämlich nach dem in Basel bei ihrem jüngeren Sohn Ludwig W[alleser] erfolgte Tode jener Lisette (Lisbeth) W[alleser] von der ihr aus Wieden zugeflossenen Erbschaft nicht ihrem ältesten Sohn M[artin] etwas zufloss, sie vielmehr, soweit es sich um unveräußerlichen Familienbesitz handelte, an Thaddäus W[alleser], den jetzigen Eigentümer des Stammhofes zurückfiel. Sollte die Mutter dem Sohne, dem armen Studenten der Theologie, der Grund davon jene Aussprache unter vier Augen mitgeteilt haben, in deren Gefolge der Sohn das Geld seiner Mutter zuschob, dann Abschied von ihr nahm, um sie niemals in seinem Leben wiederzusehen, ja auch nur die entfernteste Verbindung mit ihr weiter zu pflegen. Und was konnte nur der Inhalt und Sinn dieses gewiss merkwürdig zulaufenden Gesprächs gewesen sein? ...

Schon befanden sich die beiden unmittelbar unter dem Stammhof von Laitenbach, der hinter einer vorspringenden Bergnase auf eine kurze Strecke verschwunden war, als der Alte auf einem auffallenden fast senkrechten etwa 5 m hohen Ausschnitt in dem die Halde herunterziehenden Abhang wies: das sei das „Franzosenloch“ und zwar stamme dieser Namen daher, weil im Jahre 1805, als ein französisches Regiment, von Münstertal und

Wiedener Eck herkommend, an dieser Stelle des Tals bivakier-
te²⁹⁹³ (!), bei einem lustigen Zeitvertreib ein Franzose das Pech
hatte, von einem Kameraden so unglücklich von dem ganz unge-
fährlichen Abhang heruntergestoßen zu werden, dass er das
Genick brach und kurze Zeit darauf starb. Alle 24 Offiziere des
Regiments – so hatte noch der Messner von seinem Großvater
Thomas W[alleser] (geboren 31. Dezember 1778, also damals 27
Jahre alt) erzählen hören – hatten sich damals in dessen Hause in
Laitenbach, dem stattlichsten und geräumigsten von ganz
Wieden, einquartiert, die Männer waren ja alle abwesend, teils
zum Kriegsdienst eingezogen, teils hatten sie sich aus Angst vor
der drohenden Konskription²⁹⁹⁴ in die nahen, schwer zugängli-
chen Wälder geflüchtet, sodass die Frau des Thomas, eine gebo-
rene Katharina Steinebrunner (? aus Hof bei Schönau), eine
resolute Frau mit einer alten Magd alleine dem Ansturm der
Offiziers-Soltadeska standhalten musste. Sie habe (hat) nicht
gerne und nicht viel von jenen wilden Tagen erzählt, sich auch
längere Zeit nicht außer dem Hause sehen lassen und seit der Zeit
verschlossen gewesen, sodass auch ihre Kinder unter dem
veränderten Wesen der Mutter zu leiden hatten. Und noch einmal,
im Jahre 1811, vor dem Feldzug nach Russland, sei ein
französisches Regiment auf dem gleichen Wege durch das
Wiedener Hochtal hindurchgekommen, aber hierüber hätte er nie
etwas Näheres erfahren. Links oben, bei der Franzosenschanze
an dem Übergang zwischen Wieden und (?) Aftersteg seien noch
Überreste eines Grabens mit doppelter Böschung, und der ziehe
sich auf der Höhe in gerader Linie durch den Wald bis zu den alten,
aber noch deutlich erkennbaren Verschanzungen am Hörnchen
(Die Bezeichnung „Schwedenschanze“ weist auf die Zeit des
Dreißigjährigen Krieges. Wieden selbst ist von den Schweden
freigebieben, nachdem diese bei Schönenbuchen oberhalb
Schönau entscheidend zurückgeschlagen waren. Vierspitzige
Stacheln, von denen eine stets aufrecht stand, wurden auf die
Straße geworfen) oberhalb der Itzenhöfe, und er habe auch schon

²⁹⁹³ Bivakieren = im Freien übernachten

²⁹⁹⁴ Konskription ist die Aushebung zum Wehrdienst

gehört, jene Verschanzungen seien von den Franzosen damals angelegt worden, aber das sei eine unsichere Sache, und er könne selbst nicht recht daran glauben. Sie seien zu kunstlos und anscheinend viel älter.“²⁹⁹⁵

Roman Walleser erzählte dann ausführlich von Gräueltaten des Dreißigjährigen Krieges.

„19. Aug.33 [...]“

„Auch der damalige gemeinsame Vorfahre Jakob Walleser (geb. 7. Juni 1655), Sohn des um die Mitte der zwanziger Jahre des 17ten Jahrhunderts geborenen und um 1652 mit der Maria Guotmännin verheirateten Jerg Walleser, hatte schwer unter den andauernden Kriegswirren, die ihren Schatten selbst in die entlegensten Täler des Schwarzwaldes warfen, zu leiden, nachdem schon sein Vater nur dank seiner Zähigkeit, Zuversicht und Unerschütterlichkeit die entsetzliche Zeit des Dreißigjährigen Krieges überstanden hatte. Wohl war das Stammhaus niedergebrannt worden, aber nur, um größer und schöner wiedererrichtet zu werden, während der Bauherr und die Seinen nur notdürftig in einem Notquartier Unterkunft fanden. [...] Zum Glück war gerade von dem Stattlichsten der Höfe in Laitenbach ein erheblicher Bestandteil dem Feuer entkommen. [...]“²⁹⁹⁶

Der ganz zerstörte Hof wurde wieder aufgebaut.

„20. August 33 [...] Und als dann auch die sonstigen Gemächer im oberen Stockwerk wohnlich gemacht waren und hiermit die unteren Räume frei wurden, holte sich Jakob Walleser eine der ganz wenigen noch aus der Kriegszeit übrig gelassenen Mädchen der Nachbarschaft, die Eva Wetzlerin (um 1680), deren Geschlecht in Wieden zwar heutzutage erloschen ist, aber noch lange genug blühte, um in seinem letzten Vertretenen, vor allem einem rüstigen Jägermann, der hoch oben in der Rütte mit einer entfernten Verwandten als Haushälterin sein einsames Leben

²⁹⁹⁵ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 34 – 36

²⁹⁹⁶ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 40 – 41

beschloss, noch der Gegenwart lebendig zu sein. Und im nächsten Jahr stellte sich auch schon der Stammhalter, Georg Walleser. (geb. 21. März 1681) ein; dass er am Tag der Frühlings Tag- und Nachtgleiche das Licht der Welt erblickte, war wohl (vielleicht) ein Anzeichen, dass mit ihm nach den harten Leiden und Entbehrungen der letztvergangenen Zeiten ein freundlicheres Geschick sich auf sein Geschlecht und das stille Schwarzwaldtal niedersenken sollte.

Ja sogar das Kriegshandwerk, unter dem seine Vorfahren und auch er selber so sehr hatten leiden müssen, sollte ihm jetzt zum Guten umschlagen. Bei den Schanzarbeiten gegen den Itzenwald zur Zeit, als die Franzosen unter Ludwig XIV. im südlichen Schwarzwald einzufallen drohten und die Österreicher ihre Möglichkeiten hatten, dieser Gefahr durch umfangreiche Verteidigungsanlagen auf der Kammhöhe zuvorzukommen, hatte sich Jakob Walleser in mannigfacher Hinsicht hervorgetan. Dabei hatte die Schärfe seines Blickes für die besonderen Zweckmäßigkeiten in der Ausführung der Arbeiten, aber auch in der Wahl und der genauen Festlegung der Linien vielfach entscheidende Verbesserungen gegen die ursprünglichen, von auswärtigen Fortifikationsoffizieren (Militär) ausgearbeiteten Plänen herbeigeführt und war den höheren Vorgesetzten nicht unbekannt geblieben. Das unbedingte Vertrauen, das man ihm mehr und mehr entgegenbrachte, hatte schließlich dazu geführt, dass nach dem Abschluss der Befestigungsarbeiten und der Beseitigung der Gefahr eines widerstandslosen Einbruchs er als der am besten mit jenen Verhältnissen vertraute Einheimische von der Behörde in Schönau im Auftrag der höheren Kriegsführung mit der dauernden Überwachung und Ausbesserung der Arbeiten betraut wurde, soweit dies durch die ihm zur Verfügung stehenden einfachen Mittel möglich war. Sollte er selbst hierzu nicht in der Lage sein, war er gehalten, nach Schönau zu berichten und die Entsendung eines entsprechenden Kommandos zu beantragen. Hiermit hing es wohl zusammen, dass er eines Tages nach Schönau gerufen wurde, wo ihm der kaiserlich österreichische Landesamtmann eröffnete, dass er, der Freibauer

Jakob Walleser von Laiterbach, in Anerkennung seiner bisherigen Leistungen mit der dauernden Überwachung der Kriegsarbeiten zwischen den Wasserhüttenern (der Gemarkungsgrenze zwischen Wieden und Muggenbrunn) und dem oberen Multen²⁹⁹⁷ (nach dem Belchen zu) betraut sei und dass ihm hierfür der dauernde Erlass von Steuern und sonstigen Auflagen von Frohnden wie anderen Diensten zuerkannt sei. Auch sei ihm gestattet, ein Wappen zu führen in den österreichischen Farben schwarz-gold-schwarz. Schließlich war er in dem ihm zur Kenntnis gebrachten Schreiben zum ständigen Vogt von Wieden nebst den zugehörigen Statthaltereien ernannt. War er schon zuvor der einflussreichste Bürger des Ortes gewesen (was bei der stark zusammengeschmolzenen Zahl seiner Bewohner ja nicht viel besagen wollte) so hatte sich dem um eine weithin und deutlich sichtbare Auszeichnung beigefügt, die ihn – um einen anständigen und nicht ganz passenden Ausdruck zu wagen – zu den Notabeln des ganzen Bezirks zugesellte.

Unter diesem lebendig vorgetragenen Bericht des alten Begleiters waren die beiden, ohne es recht zu merken, auf ihrem Weg vom Eck links an den „Schweinen“ vorbei, oberhalb des Zinken Warbach am Waldrand entlang gegangen und befanden sich jetzt nicht mehr weit von Laitenbach, das sich mit seinen fünf oder sechs Gehöften etwas unterhalb von ihnen ausdehnte. Hier kreuzte sich der Weg von Wieden nach Schönau mit dem, der auf der geraden Linie hinab zum Bergwerk führte. Ein stattlicher Brunnen ließ reichliches Wasser sprudeln und alsbald standen sie vor dem gemeinsamen Stammhaus, eben jenem, das von Jakob Walleser am Ende des 17. Jahrhunderts neu errichtet oder doch umgebaut worden war. Noch wie damals, schaute es auf seiner stark vorgeschobenen Stelle trutzig nach Westen, eben jener Höhenlinie, die einem verwegenen Eindringling Halt zu gebieten bestimmt war, und vor ihrem Geist stand neben seinem Hause auch der längst entschlafene Ahnherr, von dessen tapferen und treuen Geist noch in diesem Augenblick die gesamte, weite

²⁹⁹⁷ Multen ist ein Ortsteil von Aitern am Belchen.

Landschaft erfüllt zu sein schien.

In dem Jüngerem aber regte sich ein mächtiges Heimatgefühl. Ja, diese Wiesen, dieses trotzige, stolze Haus, ja sogar die paar schattenspendenden Obstbäume schienen ihm sonderbar bekannt. Dieser Abhang erinnerte er sich schon als Kind vor unvordenklichen Zeiten heruntergekollert zu sein. Dort, von jener Anhöhe herab, war er einem alten Mann mit weißem Bart, der ein Jagdgewehr in der Hand trug, widerwillig nachgefolgt und hatte dabei den von jenem erlegten Hasen mit innerstem Abscheu im Gras schleppend nach (sich) gezogen. Hier stand oder steht noch die Bank, auf der er oftmals gewesen war, die Augen nach Westen gerichtet, nach jener rätselhaften Welt, die durch den entblößten nur aus einer Buchengruppe bestehenden Kamm rechts oben am Eck dem Blicke auf ewig entzogen zu sein schien: Sollte es ihm, dem nach Jahren zwar schon Vorgesrittenen, innerlich aber noch Gesunden und Rüstigen, nicht möglich sein, in dieser urväterlichen Erde wieder Wurzeln zu schlagen, heimisch zu werden, sich eins zu fühlen mit der durch vielfache Verwandtschaft ihm selbst nahestehenden Bevölkerung, zu der ihm rätselhafte Bande der Blutsgemeinschaft hinzogen? War er denn hier nicht viel mehr beheimatet als in jener trostlosen Steinmeer-Großstadt in der flachsten Ebene, wo er das Licht der Welt erblickt hatte, oder auch in jener freundlichen Gegend, wo der Neckar aus dem Gebirge hervortretend, den Eindruck einer überwältigenden Üppigkeit der Vegetation und eines unvergleichlichen Reichtums landwirtschaftlicher Schönheit verbindet? Der Versuch konnte immerhin gewagt werden.

Doch schon standen sie vor dem Wirtshaus, wo sich die beiden herzlich verabschiedeten.

III

Schon, als er vor wenigen Tagen mit dem Postauto kommend zum ersten Mal seit dreißig Jahren wieder diese von der Außenwelt gleichsam hermetisch abgeschlossene Wunderwelt wieder von der Höhe der Passstraße überschaute, war ihm ein auffallend

großes und stattliches, aber anscheinend völlig verwahrlostes, von der Witterung (braunes) geschwärztes Bauernhaus mit gewaltigen Löchern und grünender Vegetation in dem defekten Schindeldach, aus dem einzelne Dachsparren gespenstig hervorlugten, in die Augen gefallen.

21. August 33

Schon am nächsten Tag nach seiner Ankunft hat es ihn hingezogen, und erstaunt und verwundert stand er vor dem wie mit einer Dornröschenhecke von verwildertem Holundergesträuch umgebenen Gebäude. Wenn man von unten kam und die Giebelseite mit dem Hauseingang vor sich hatte, machte es noch nicht einmal einen üblen Eindruck. Man erkannte auf den ersten Blick, dass es aus besonders mächtigen Baumstämmen, die mit der Axt noch geglättet waren, gefügt war, und denen konnten auch die äußersten Unbilden der Witterung nicht viel anhaben, es sei denn, dass sie ihnen eine noch stärkere Widerstandskraft verlieh, sofern sie nur nicht ständiger Feuchtigkeit ausgesetzt waren. Und das waren sie zum mindesten hier an der vorderen Giebelseite gut; hier war das Dach, namentlich auf der dem Berg zugekehrten Seite, noch gut, und wenn es gelang, mit einiger Mühe durch die noch künstlich verriegelte Haustür einzudringen, konnte man unter dem unmittelbar vor der Tür zu der Treppe des oberen Stockwerks führenden schmalen Vorraum linkerhand in ein kleines, aber durch die braune Holzverkleidung überaus warmes heimisch anmutendes unteres Zimmer des Altenteils eintreten, in dem noch Tisch, Stühle und mannigfaches Handwerker- und anderes Zeug verrieten, dass es vor nicht allzulanger Zeit noch in Benützung gewesen war. In Wirklichkeit war es aber wohl kaum möglich, von dieser Seite überhaupt beizukommen. Man musste vielmehr zu diesem Zweck versuchen, von der breiten Bergseite her nach Übersteigen der langen Holzlatte in den ehemaligen Hausgang zu gelangen, was mit Hilfe einer aus paar ganz roh behauenen Stufen bestehenden, an den Berg angelegten Treppe möglich war. Von hier aus, wo traurige Überreste eines aus einem langen Baumstamm gezimmerten

Brunnens mit vermodernden Schindeln, Brettern und Balken im wüsten Gewirr durcheinander lagen, führte eine gähnende Öffnung in die außerordentlich geräumige Küche mit den üblichen neben einander befindlichen drei Feuerstellen: die rechte für Herd und Wohnzimmer, das in der Ecke des Hauses nach der Talseite zu lag, die in der Mitte für den stattlichen Ofen, und die Mitte, links, für einen weiteren kleinen Herd und den Ofen des vorne anstoßenden Schlafzimmers, gleichfalls geräumig und mit zwei größeren Fenstern versehen – allerdings mitsamt den Rahmen und den Umfassungen ausgebrochen, wie auch im Eckzimmer.

Wenn auch hier die Feuchtigkeit, namentlich in der Nähe der Fenster und in den vorderen Ecken dem Holz jenes modrige, schimmelige Aussehen mitgeteilt hatte, das als ein Warnungszeichen vor allzu großer Annäherung aufgefasst werden konnte, schon eine Art von Verwesungsprozess eingeleitet hatte, so war ein von der Tür dieses Raums möglicher Blick in das anstoßende Gemach noch erheblich erschütternder: offenbar hatte die herabhängende Decke, zugleich Fußboden des darüber liegenden Gemachs, den schon morschen Boden durchschlagen und lag jetzt in wüstem Durcheinander, ein Gemisch von Truhen, Schränken und sonstigen Möbelstücken im Keller. Selbst der Eingang zu diesem, der sich in der Küche befand, war völlig verstopft, und da auch ein Zugang von dem Eckzimmer des zweiten Stocks, das zur Not noch betreten werden konnte, aus ins Leere führte, machte das Ganze den Eindruck einer fürchterlichen Öde, in der (sich) ein uralter, aber ausgezeichnet erhaltener grünglasierter Kachelofen von entschwundener Pracht redete und als einziges Merkmal einstigen Bewohntseins umso prasser hervorstach. Er war noch intakt, während die Kunst des Eck- und Wohnzimmers mit ihren schönen alten Kacheln schon böse von den plündernden Händen mitgenommen war. Sie hätte offensichtlich dazu herhalten müssen, im Bedarfsfalle, wenn nämlich in einem der anderen Kachelöfen des Ortes eine neue einzusetzen war, das hierzu erforderliche Material zu liefern. Aber sonst war nichts, was den Eindruck der Wohnlichkeit machen

konnte, in dem weiten Raume zu erblicken.

Und noch bedenkliches sah es in dem an die Küche links anstoßenden, die Stallungen bildenden Teile des Hauses aus. Zwar die Bretter lagen noch darüber, aber so faul und morsch, dass schon ein gewisser Wagemut dazu gehörte, auch nur den Versuch zu machen, sie zu betreten. Auf ihnen wucherte auch schon grüne Vegetation, Moose und Gras, und aus den Dachbalken und -sparren erhob sich wohl auch schon ein grünender Vogelbeerstrauch, aus dem ein Vogel zwitschernd flüchtete und durch eine der weiten Öffnungen im Dach ins Freie flüchtete.

Das Haus war offenbar dem Untergang geweiht, wenn es nicht schleunigst bewahrt wurde. Für dieses letztere sprach aber zweierlei: zunächst das auffallend hohe Alter, das aus der über der Haustür eingeritzten Jahreszahl hervorging und weit über 200 Jahre betrug, und die hierdurch verbürgte Reinheit und Stilechtheit der Anlage, dann aber – und auch dies kam für den Beschauer wesentlich in Frage – auch der Umstand, dass es ein alter Familienbesitz war, mit dem sich doch gewiss Erinnerungen und Gefühle der Pietät verbanden.

Und dies kam so: Eine Schwester Marie des schon von früher dem Leser bekannten Oberfeldwebels Johann Georg Walleser und fünftes Kind des Thomas Walleser hatte in dieses Haus, das einem Johann Karle gehörte, hineingeheiratet, nach dem Tode dieses ihres ersten Mannes es in die zweite Ehe mit einem Andreas Wunderle, aus der Säge, mitgebracht, und dieser war dann nach Neumatt – so hieß das Gehöft – heraufgezogen. Zu den drei Kindern aus erster Ehe (mit Johann Karle): Thaddhäus Karle (∞ mit Auguste Wetzels 2) Katharina K.) ∞ Andreas Behringer) und 3) Josepha K. (∞ Joseph Rimmele) gesellten sich jetzt noch sechs weitere:

1) Joseph Wunderle, der dann die Witwe des Kaspar Behringer heiratete – diese letztere hinterließ vier Söhne: Johann Georg, Joseph, Albert und Raimund, der jetzige Eigentümer des Hofes – 2) Isidor Wunderle in Aftersteg mit 8 Kindern,

- 3) Martin Wunderle ledig gestorben
- 4) Clemens Wunderle, in Wieden verheiratet, aber ohne Kinder
- 5) Friederike Wunderle in Wieden mit 6 oder 7 Kindern
- 6) Marie Eva Wunderle, deren einziges Kind starb.

Von diesen neun Kindern der Marie Wunderle, geb. Walleser, verwitwete Karle, erbte nun Joseph Wunderle, der „Neumattsepp“ das ganze Anwesen und bekam sieben Kinder, 4 Söhne:

- 1) Oskar Wunderle, verheiratet in die Schweiz,
- 2) August Wunderle, verheiratet in Todtnau,
- 3) Gustav Wunderle, verunglückte und starb,
- 4) Ivo Wunderle, verheiratet in Todtnau, jetzt in einer Fabrik in Selz am Neckar, und außerdem 3 Töchter:
- 5) Marie Wunderle, in Gschwend²⁹⁹⁸.
- 6) Frieda Wunderle, verheiratet und mit Kindern.
- 7) Adeline Wunderle, verheiratet in Mannheim.

Wenn nun von all dieser reichen Nachkommenschaft der einstigen Marie Walleser kein einziges in den Stammsitz der Karle einzog, vielmehr der aus der früheren Ehe der Frau des Joseph Wunderle hervorgegangene Raimund Behringer in den Besitz und das Eigentum des einst wertvollen und ausgedehnten Hofes gelangte, so mag dies vielleicht juristisch irgendwie zu begründen sein, aber doch wohl kaum auf Grund des Stammbaums und man versteht, dass sich aus dem Besitz gewaltige Prozesse entspannen, die in die höchste Instanz weitergetrieben wurden, und nicht nur den schwer realisierbaren Wert des Hauses und der Liegenschaften verschlangen, sondern überdies noch einen erheblichen Betrag, sodass für die Anwalts- und Gerichtskosten noch eine größere Hypothek eingetragen werden musste.

So kam es denn schließlich zur Versteigerung und da sich kein Liebhaber dafür fand, übernahm es eben Raimund Behringer als einziger, noch in Wieden lebender Vertreter oder vielmehr Agnat der Familie. Man versteht, dass er keine besondere Teilnahme an

²⁹⁹⁸ Gschwend im Ostalbkreis

diesem unfreiwilligen Besitze haben konnte, zumal er als einsamer Junggeselle den Anforderungen eines so ausgedehnten Besitzes in keiner Weise entsprechen konnte. Aus lauter Verzweiflung ergab er sich dem stillen Suff, versäumte schließlich, die zwei oder drei Rinder, die von über zwanzig noch im Stall standen, zu füttern, die denn auch in ihrem eigenen Dreck kreperten, und nur der Langmut, auch Apathie der Nachbarn hatte er es zu verdanken, wenn nicht der Staatsanwalt und das Gericht die Sache annahm. Er verlegte seinen Sitz in das Gasthaus zum Hirschen, wo er eine Stelle als Knecht und Aushilfe annahm und gelegentlich seinem Bedürfnis nach einem Glas Wein entsprechen konnte, das für ihn dem nun ganz Vereinsamten, der einzig übriggebliebene Genuss bedeutete.

Das waren also die allgemeinen Verhältnisse, die unser Fremdling, der doch zugleich der Sache auffällig nahe stand – war er doch als Angehöriger der ältesten auf Thomas Walleser zurückgehenden Linie zur Wahrung der Familienrechte an erster Stelle berufen, zumal auch sein Vater Martin Walleser, das älteste Kind jenes Thomas Georg Walleser, des ältesten Bruders der Maria Walleser, verheirateten und dann verwitweten Karle gewesen war. Rechte und Pflichten – sie wachsen auf einem Baum, und so konnte er sich auch verpflichtet fühlen, als Sachwalter aufzutreten, zumal er annehmen musste, dass – außer ihm – in Wieden niemand den eigentlichen Wert des Gebäudes, der eben in seiner ursprünglichen Echtheit bestand und an Denkmalspfleger appellierte, zu würdigen im Stande war. Und so entschloss er sich, teils aus Verantwortungsgefühl, teils in der Hoffnung, dass sich aus den Ruinen ein neuer Wohn- und Ruhesitz für ihn selbst erheben möchte, zu den in diesem Fall naheliegenden Schritten: Er wandte sich persönlich an den mit den einschlägigen Verhältnissen aufs Genaueste und Gründlichste vertrauten ehemaligen Bezirksbaukontrolleur, der jetzt als abgebauter, über 70jähriger Privat-Architekt und Baumeister in dem benachbarten Schönau wohnte. Eines Tages klopfte er an dessen Tür (in seiner Wohnung) an.

Die Auskunft, die er von dem schon mehr als 70 Lenze zählenden Baumeister, der früher die Baukontrolle im Bezirk ausgeübt hatte und jetzt noch mit der Wahrnehmung der Feuerschau betraut war – mit dieser besonderen Aufgabe hing es vielleicht zusammen, dass er Obmann der Feuerwehr des Bezirks war und auf diese Weise ein wirklich vollständiges Bild der feuergefährlichen Angelegenheiten im Bezirk besaß – war kurz und einfach. Der Zustand des Gebäudes war amtlich so beurteilt worden, dass der Eigentümer Raimund Behringer vor die Wahl gestellt war, das Haus entweder abreißen zu lassen oder aber es mit einer ordnungsmäßigen Umzäunung zu versehen, indem die gegenwärtigen Latten nicht als hierfür ausreichend befunden wurden. Die Wahl war schwer – denn beides war gleich kostspielig und verschlang 200 – 300 Mark – und doch wieder leicht, indem sich der Eigentümer mangels absoluten Geldmangels weder zu dem einen noch zu dem anderen veranlasst sehen konnte. Da gab es nur noch eine rechte Möglichkeit: das Haus abbrennen zu lassen, was zunächst bezirksamtlich genehmigt sein musste und im übrigen der Gemeinde zur Last fiel. Eine vierte Möglichkeit, dass nämlich der Holzwert einen Interessenten bestimmt hätte, den Abbruch auf eigene Kosten herbeizuführen, kam offenbar nicht in Betracht, und die fünfte und letzte, dass sich nämlich noch ein Liebhaber als Käufer fand, war etwas, an das kaum jemand mehr dachte, und doch jetzt auf einmal in ganz unerwarteter Weise in den Vordergrund rückte. Zunächst allerdings musste das Haus auf seine Baufälligkeit untersucht werden. Mit Unterstützung eines erfahrenen Zimmermanns krabbelte der alte Baumeister einen Tag lang in dem Gebäude umher, unternahm auch einige „Belastungsproben“, aber doch nur unter starkem Vorbehalt, indem, wie er sagte, das hierzu erforderliche Material nicht ohne weiteres zur Stelle geschafft werden konnte. Aber sonst war seine Auskunft tröstlich: Die Balken seien außerordentlich massiv, auch das Dach teilweise tragfähig, nur müsse eben zunächst ein ganz neues Dach gelegt werden – bei einer Fläche von mindestens sechs Ar und einem Eisenzink-Blech-Preis von Mk. 3,50 pro qm allein schon eine Ausgabe von $6 \times 350 = 2100$ Mk. und dann dieser

oder jener Balken ersetzt, dann selbstverständlich überall neue Böden, auch ein Kamin sei erforderlich, die Öfen, Herde usw. seien selbstverständlich auch nicht mehr zu gebrauchen, alle Fenster und Türen müssten erneuert werden – und dann, wenn alles fertig sei, wüsste man immer noch nicht, ob nicht auch eine oder andere der Hauptstützen und Tragbalken auf ihre Mitarbeit verzichteten. Aber billig sei die Sache immerhin. Der Eigentümer stelle alles zusammen, dazu noch ein Streifen Land von ca. 5 m Breite auf der Rückseite (Vorderseite und die beiden Längsseiten lagen an öffentlichen Wegen), für sage und schreibe 300 Mk. zur Verfügung des Baumeisters, wobei noch eine Klausel war, dass nämlich ein bewohnbarer Raum (im Altenteil) zur dauernden Verfügung des Verkäufers gehalten würde.

Auf diesen Raum, den wir als noch einzigen bewohnbaren schon oben kennen lernten, spekulierte nämlich der Herr Baumeister selber, für etwaige Familienausflüge oder eigene Sommeraufenthaltsgelegenheit von seinem Wohnsitz in Schönau aus. Und das war verständlich, denn Schönau, so gerne es auch von Sommergästen besucht wurde, ist ein Ort, von dem die Einheimischen selbst ganz gerne auf einige Zeit Abschied nehmen. Es hat, abgesehen von dem zum Hotel „Sonne“ gehörigen Park, kaum irgendwelchen Wald, was doch die erste Voraussetzung für eine richtig gehende Sommerfrische ist. Im übrigen berechnete der Herr Baumeister und ehemalige Baukontrolleur einen Sportel²⁹⁹⁹ von 20 Mk., die insofern gern erlegt wurden, als er sich doch redlich mit dem Projekt herumgeschlagen, auch einige Auslagen, (für Auto und Zimmermann) gehabt hatte und doch auch für den Ausfall der kostenlosen Sommerfrische in Wieden entschuldigt werden musste. Aber im übrigen war der Plan hiermit begraben.

Und in gewissem Sinne auch das Haus. Jetzt war niemand da, der an seiner Erhaltung irgendwelches Interesse hatte. Es verfiel unaufhaltsam, zusehends. Und als die Sache immer mehr zum allgemeinen Ärgernis wurde, musste auch der Gemeinderat in

²⁹⁹⁹ Gebühr für Amtshandlungen, besonders Gerichtskosten

den sauren Apfel beißen und die Abbrennung auf Gemeindekosten beim Bezirksamt beantragen. Sie wurde nicht nur genehmigt, sondern angeordnet, aber ehe noch von Amtswegen Feuer an das immerhin durch Alter ehrwürdige Gebäude gelegt wurde, ereilte es einen etwas natürlicheren Tod: es brannte ab. Von selbst? Schwerlich! Aber wem konnte auch noch etwas daran liegen? Ja, wenn es in einer Feuerversicherung gewesen wäre. Aber nicht einmal davon mehr war seit Jahren die Rede. Steuer- und versicherungsfrei also als ganz echter Todeskandidat ging es in Flammen auf. Nicht einmal die Feuerwehr bemühte sich recht darum. Sie beschränkte ihre Tätigkeit darauf, die benachbarten Gehöfte von den aufprasselnden und weit in die Lüfte geschleuderten brennenden Schindeln zu bewahren. So saß wohl auf dem einen oder anderen Dach der Nachbarschaft ein Feuerwehrmann mit einem Eimer mit Wasser. Aber nicht einmal dies wäre nötig gewesen. Auch die Schindeln waren so zermürbt und altersschwach, dass sie nicht einmal mehr die zum Fliegen immerhin nötige Solidität aufbrachten. Nach einem müde Aufhüpfen fielen sie zu Boden. Und jetzt ist die Stelle ausgebrannt, leer, ein schwarzer Fleck in der Landschaft. Aber im nächsten Jahre wird auch er wieder beginnen zu grünen.“³⁰⁰⁰

„IV 23. April 33“

Damit war der Plan, dass Max Walleser das Haus kaufte, gescheitert. Er schaute sich nach anderen Möglichkeiten um, ein Haus zu kaufen. Der Kauf das Gehöft „Schweine“ auf 1070 m Höhe, in einem ehemaligen Schweinewald gelegen, verwarf er, obwohl hier „vermutlich (wenn nicht auf einem der Itzenhöfe jenseits der Gemarkungsgrenze) seine Ahnmutter, die in der Mitte des 17. Jahrhunderts mit Jerg Walleser verheiratete Maria Guotmännin“ gewohnt hätte, „indem das Geschlecht der (Gu(o)tman, wie auch der letzte, gegenwärtige Eigentümer Gutmann,

³⁰⁰⁰ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 44 – 52

staatlicher Forstbeamter und Waldhüter ³⁰⁰¹ , seit unvor-
denklichen Zeiten“ gelebt hätte. Er war gerade ausgezogen, „um
in ein durch seine Frau ihm zugefallenes Anwesen in Laitenbach
zu ziehen.“³⁰⁰²

Max Walleser kaufte dann aber ein anderes Anwesen, auf das man ihn
aufmerksam gemacht hatte. Die vorigen Besitzer hatten das Haus ca.
zwölf Jahre vorher gekauft. Es handelte sich um ein Ehepaar mit ihrer
Tochter. Der Ehemann, ein über siebzigjähriger Mann war kurz vor dem
Hauskauf durch Max Walleser gestorben. Er, ein Zimmermann und
Schreiner, hatte das ursprünglich ziemlich kaputte Haus wieder her-
gerichtet und seine Frau und Tochter, die zwei „Weibervölker“ hatten es
gut in Schuss gehalten. Bei dem Anwesen handelte es sich um einen
bewohnten Eckhof, der etwa 80 m unterhalb des Wiedener Ecks gelegen
war. Zu ihm gehörte ein Stück gelange mit Wiesen und zwei kärglichen
Kartoffeläckern. Max Walleser fährt fort:

„Als dann um die Weihnachtszeit nach längerem Hin und Her der
Fremde wieder im „Hirschen“ in Wieden aus dem Postauto stieg,
um sich das Anwesen mit dem entfernten (im 7. Grad!) Vetter
anzusehen und sich über den Kauf schlüssig zu werden, war der
entscheidende Schritt eigentlich schon geschehen. Er wäre ja
wohl schwerlich gerade um diese winterliche Zeit, wo schon die
Kürze des Tages und die sich ins Unendliche dehnende Länge der
Nacht den Aufenthalt im Gasthaus zur Qual macht, in dieses
abgelegene Gebirgstal zurückgekehrt, wenn er nicht schon von
vornherein so gut wie zum Kauf entschlossen gewesen wäre. Und
er sah sich nicht enttäuscht. Das in seinem schwarz-braunen
Holzgewand und der grauen Schindelbedachung überaus
schwarzwälderisch anheimelnde geräumige Haus, sauber von
unten bis oben in Schindeln gehüllt und aus grün übermalten

³⁰⁰¹ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und
Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher,
Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen
Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 152: Revierförster
Josef Gutmann von Wieden, geboren 1880, Dienst von 1911 bis 1946“

³⁰⁰² PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 53

Lauben und Fensterumrahmung hervorlächelnd, hatte es ihn schon angetan, bevor er nur die Füße über die Schwelle setzte. Die Haustür war ja recht brüchig mit ihren zwei fehlenden Glasscheiben und ihrem rissigen Mittelbrett, und auch die Küche, in die man sofort nach Betreten des kleinen Vorraums hineinblickte, machte einen eigentümlich finsternen Eindruck – gerade wie wenn jemand eine ungezählte Menge von Eimern mit Ruß darin ausgeschüttet und die Wände damit beworfen hätte – aber da war links das geräumige Wohnzimmer mit wärmendem Ofen und Kunst, und die alte Frau saß dort auf der Ofenbank und blickte von da durch die sieben Fenster hinaus in die Natur, die hier immer so abwechslungsreich und doch so gleichgestimmt hereinsah, und gab in freundlicher, sicherer Rede Auskunft über dies und jenes, lauter Fragen, die, von dem Begleiter erhoben, das Wesentlichste eher zu umgehen schienen, das ja schon erledigt war: die Gewissheit, ob auch nicht verborgene Schäden lauerten und den Kauf eines Tages als bedauerlich zu bereuenden erscheinen lassen könnten. Doch man konnte ja die einzelnen Räume ansehen und tat es auch, das anstoßende Schlafzimmer mit dem alten, zertretenen Fußboden und der noch zweifelhafteren Decke, die Garderobe mit ihrer ganz wurmstichigen Wandbekleidung und fast löchigerem, vom Alter vermorschten Fußboden, anschließend die Abortanlage über der Mistgrube, aber doch in bedeutender Höhe darüber, dann in den Gang zum Stall mit seinen sechs leeren Ständen für Vieh und dem Schweingelaß, dann zum langen Hausgang an der Bergseite, über die Nottreppe in die Küche (die alte, ursprüngliche zwischen Küche und Schlafzimmer war offenbar seit Jahrzehnten außer Gebrauch und mit Brettern überdeckt) zum zweiten Stock nach den zwei auf die Laube führenden Zimmern, nieder und zweifelhaft hinsichtlich des Bodens und der Decke, einer dahinter liegenden infolge von Gebrechlichkeit kaum betretbaren Kammer und von da zur absolut dunklen Spähnkammer (!), voller Spähne (!) zum Anfeuern in der Küche, von wo aus man mit starkem Kopfbeugen und einigem Balanzieren zu der Freitreppe in den unteren Teil der Küche zurückgelangte, nachdem man noch über

einige Stufen dem Speicher einen Besuch abgestattet hatte. Aber im Großen und Ganzen war die Inspektion befriedigend verlaufen, der Verkauf abgeschlossen und mit einem Glas Wein bekräftigt. Die notarielle Beurkundung sollte baldmöglichst in Schönau erfolgen. Und dies geschah auch, nachdem einige Zweifel befriedigend behoben worden waren.

27. Aug. 33

Die Prozedur beim Notar vollzog sich nicht ganz ohne jene feierliche Stimmung, die bei der Besitzübernahme eines durch sein Alter–1729 – so ehrwürdigen Objekts wie es das Haus nun einmal war. Man hatte sich – es war etwa drei Tage vor Neujahr 1933 – verabredet, sich für das 9-Uhr-Postauto an der Post zu treffen, und da erschienen pünktlich zunächst die Hauptperson Steck, eine ältliche Jungfer, bescheiden zurückhaltend, aber nicht ohne eine freundliche Heiterkeit, die diesem gottgegebenen und gottseligen Völkchen da oben nun einmal eigen zu sein scheint, dann Robert Walleser als Vermittler, und ich selbst. Ganz von Zufall fuhr auch der alte Steck, etwa 65 Jahre alt, vom Beckenrain, der übrigens seinen Hof seinem Sohn übergeben hat, mit demselben Auto, und war so einer der ersten, die von dem Besitzübergang etwas merkten. Abgesehen natürlich von Helena, der Wirtstochter vom Hirschen, die schon die zuvor in der Wirtschaft gewesene Fräulein Steck gehörig vernommen zu haben schien. Und dann in Schönau angekommen, ging es aber zum Notar, einem jungen Dr. ..., mit einem entschieden zu kalten Warteraum. Immerhin war, obwohl Amtstag, schwacher Betrieb; man kam bald – nach nur einem Vorgänger – an die Reihe, und er wurde dann der Vertrag zunächst nach allen Seiten durchgesprochen, wobei die Bereitstellung der Kaufsumme von 2000 RMark eine besondere Rolle spielte. Der Kauf selbst sollte aber beim nächsten amtlichen Besuch des Notars in Wieden stattfinden; er hatte so wie so noch etwas Dringendes daselbst zu erledigen, und er stellte in die erste Woche des Januar 33 in Aussicht; der Käufer brauchte ja nicht mehr dabei zu sein, nachdem er auf den Namen des Robert Walleser eine vom Notar

attestierte Vollmacht für diesen Zweck ausgestellt hatte. Dann ging es auf die Städtische Sparkasse Schöna, wo der für die Überweisung erforderliche Postscheck ausgefüllt und den Kassenbeamten übergeben wurde. Und hiermit war dann auch diese Haupt-und Staatsaktion glücklich beendet und man konnte wieder nach Hause zurückkehren, denn zu sehen gab es ja wirklich nichts mehr in Schöna.

Und auch das winterliche Wieden bot gerade dieses Jahr wenig Anregung. Wenn sonst um diese Jahreszeit da oben alles in tiefem Schnee lag, und Skiläufer und Schlittenfahrer sich auf den Höhen und abschüssigen Abhängen tummelten, so war diesmal, abgesehen von spärlichen weißen Blaken auf der Nordseite, alles in der öden Abgestorbenheit geblieben, in die es der Rückgang der Temperatur gebracht hatte. Dabei wurde es so frühe nacht (!), sodass kaum etwas anderes übrig blieb, als sich um 6 Uhr schon wieder in die Wirtschaft zu setzen und bei einem Glas Wein die Zeit und die Langeweile totzuschlagen. So ging es denn an Silvester schon wieder nach Hause – aber auch da war nichts los. Immerhin Zeit genug, um sich zu überlegen, was denn nun aus dem neuen Erwerb gemacht werden sollte.

Noch in Wieden hatte der Professor den Schreiner des Ortes B. von Laitenbach³⁰⁰³ nach Rütte bestellt und gemeinsam mit ihm und Robert Walleser beredet, was zu tun sei, um zunächst wenigstens einen Raum, das an das Eck-und Wohnzimmer anstoßende Schlafzimmer in nicht nur wohnlichen, sondern behaglichen und behäbigen Zustand zu versetzen. Dazu musste denn eigentlich alles erneuert werden. Da war zunächst ein federnder, brüchiger Fußboden, ein Schaden, zu dessen Behebung noch ein Balken im Kellergeschoss unterzogen werden musste. Dass sich ein solcher, schon zurechtgerichtet, auf dem Speicher befand, war immerhin

³⁰⁰³ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 181: Schreiner Otto Böhler von Laitenbach

ein kleiner Trost. Dann war aber die Decke in noch üblerem Zustand; diese war offenbar ganz morsch und brüchig, und zwei rohgezimmerte Rundhölzer, die auf beiden Seiten des Mittelbalkens anscheinend vor nicht allzulanger Zeit eingezogen waren, trugen nichts dazu bei, diesen Raum einladender zu gestalten. Und auch die Wand, aus einfach aneinander gefügten Brettern bestehend, sah in ihrer primitiven Beschaffenheit doch zu plebejisch aus, als dass man ständig hier hätte hausen mögen. Schließlich schienen die drei Türen des Raumes gleichfalls einer Erneuerung zu bedürfen, und so endete denn diese erste Inspektion damit, dass die Decke getäfelt, die Rundbalken durch solche von quadratischem oder rechteckigen Querschnitt ersetzt, die Bretterwand durch eine neue Bekleidung überdeckt und die alten Türen entfernt werden sollten. Doch es sollte ganz anders kommen.

Es war um jene Zeit ein Reichszuschuss für Bauarbeiten bewilligt worden, und zwar von 20 % der Kosten für gewöhnliche Reparaturen und überhaupt Hausrenovierungen, und von 50 % für Gewinnung neuer Wohnungen. Man konnte diese Gelegenheit nicht wohl entgehen lassen, oder an die Errichtung eines Kamins zum Zwecke der Vermeidung des fürchterlichen Rauches in der Küche und dem ganzen Haus zu denken, und wenn überdies noch eine zweite Küche gewonnen wurde, bestand Aussicht, für das Ganze den größeren Zuschuss zu erhalten. So wurden denn jetzt Kostenvoranschläge des Maurers und Zimmermanns vorgelegt, verworfen, verändert, und nach mancherlei Hin-und Her und eine Anzahl von Briefen zwischen Heidelberg und Wieden endlich am 20. Februar 1933 ein von dem Bauherrn und dem verantwortlichen Bauleiter, als welcher der Zimmermeister Ad. W.³⁰⁰⁴ zeichnete, unterschriebenes Baugesuch (an die Baupolizei)

³⁰⁰⁴ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 181: Adolf Wunderle

und ein Reichszuschussgesuch (an den Bezirksverband – Bezirksamt Schopfheim) gerichtet, durch Vermittlung des Bürgermeisteramts. Und da bald auch die vorläufige Genehmigung von 550 Mk. einlief, konnte noch Ende März – der Termin, wo das Haus frei wurde – mit den Arbeiten begonnen werden.

Und dann kam im April, es war noch recht kalt und unfreundlich, der denkwürdige Tag, an dem das Haus zum ersten Mal von seinem neuen Besitzer bewohnt wurde. Er war frühmorgens um 6.47 in Heidelberg abgefahren und landete um 2 Uhr nachmittags mit dem Postauto auf der Fahrstraße unterhalb des Hauses und der diensthabende Chauffeur, der schon wenige Tage zuvor zusammen mit Robert Walleser die drei französischen Feldbetten, teilweise mit Decken und dergleichen bedeckt, hinaufgeschafft hatte, nahm jetzt den schweren Handkoffer auf die Schulter und trug ihn leicht und sicher die starke Matte empor, während der begleitende Professor einige Mühe hatte, auch nur seinen Rucksack herauf zu schleppen und dem Chauffeur dankbar war, dass er ihn auch den noch abnahm. Und nicht lange dauerte es, da meldeten sich auch schon die zwei Neffen der Frau aus Darmstadt, die einige Tage zuvor auf einer Radtour nach Offenburg und in den Schwarzwald (Königsfeld zu ihrer Schwester Dora) in Heidelberg Halt gemacht und einen Besuch in Wieden in Aussicht gestellt hatten. Es war ja recht kalt und kümmerlich, und die Schlafdecken reichten nicht, so dass die zwei nochmals in das Dorf hinuntergingen und zwei Decken von Robert Walleser erbettelten und trotzdem eine üble kalte Nacht verbrachten. Aber sie wurden wenigstens durch eine Tour auf den Belchen entschädigt, der auf dem Nordabhang noch stark mit Schnee bedeckt war und dem alten Onkel manche Beschwerden brachte. Aber die Aussicht war lohnend und ein kräftiges Mittagsmahl, dessen Riesenportionen restlos vertilgt wurden, trug dazu bei, dass die Erinnerung an die Exkursion nach Wieden doch vielleicht einen freundlicheren Charakter behielt, als sie vielleicht verdiente. Aber nach wenigen Tagen, als die Ostern-Fahrkarte mit ca. 8-tägiger Gültigkeit abgelaufen war, zog auch der Onkel wieder ab.

Und dann kam Pfingsten. Diesmal ging es mit einer Sommerurlaubskarte am 3. Juni wieder über Krozingen nach Wieden, wobei infolge der Benutzung des späteren Tages (um 7.45) ein längerer, aber nicht unerwünschter Aufenthalt in Freiburg genommen werden musste. Diesmal fand die Ankunft um 8 Uhr statt, der getreue Robert Walleser wartete schon auf das Postauto vor dem Haus, so dass der bequemer Reisende wiederum der Notwendigkeit enthoben war, die Koffer selber heraufzuschleppen. Diesmal war der Maurer noch bei der Arbeit, er errichtete gerade die Backsteinwand zwischen Küche und großem Eckzimmer im II. Stock. Aber das Schlafzimmer war immer noch nicht in der Reihe.

Schon nach acht Tagen ging es diesmal wieder zurück, da ein plötzlich angesagter Besuch einer gelehrten Dame, die gerade Indien bereist hatte, für Heidelberg angesagt war. Das war an dem Samstag nach Pfingsten: Abfahrt in Wieden ca. 12 Uhr, Ankunft in Heidelberg um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr – statt um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr, da der Anschluss in Karlsruhe verpasst wurde und der Umweg über Mannheim genommen werden musste. Dann abends bei Frau Geheimrat Goldschmidt³⁰⁰⁵

Und wieder ging es nach Wieden am 30. Juli, unmittelbar nach Semesterschluss. Jetzt war auch die Gaube mit dem Treppenaufgang zur Küche des 2. Stocks vom Hausgang auf der Bergseite her fertiggestellt, und hiermit derjenige Teil von Arbeiten, der dem Eigentümer die größten Beschwerden gemacht hatte. Die untere Küche war zwar immer noch dunkel, aber immerhin: man konnte zufrieden sein. Jetzt war wirklich einmal ein Zustand geschaffen, der ein menschenwürdiges Dasein auch im oberen Stockwerk ermöglichte, vorausgesetzt natürlich dass die übrigen Räume auf die Höhe gebracht wurden. Immerhin: eine Hauptsache lag abgeschlossen, oder fast abgeschlossen vor. Man konnte an weiteres denken.

Die nächsten Tage galt es allerdings noch, die rückständigen

³⁰⁰⁵ Leontine Goldschmidt s.u.

Arbeiten nachzuholen. Da waren zunächst durch den Schreiner die Fenster in der Dachgaube, sowie die Türen zu dieser einzusetzen. An einem Spätnachmittag, als der Hausbesitzer auf dem gegenüberliegenden Abhang des eingeschnittenen Tälchens den von hier aus besonders günstigen Anblick des Anwesens genoss, gewährte er ein mit einem Pferd gespanntes Fuhrwerk dem Hause zustreben. Er beeilte sich, auf dem kürzesten Weg, hinunter zum Bach und von da wieder herauf, zum Hause zu gelangen, und konnte sich dabei überzeugen, wie nützlich es ist, sich niemals zu weit von Hause zu entfernen. Es wurde auch noch fleißig an diesem Tag gearbeitet und auch der nächste und übernächste war mit verschiedenen größeren und kleineren Arbeiten ausgefüllt, so mit Anlegen neuer Scharniere an den Speiseschrank im großen Eckzimmer, verpassen neuer „Fallen“, eine primitive Art von Holz-Tür-Schlössern, an den Laubentüren im 2ten Stock, Anlegen neuer Bänder an einzelnen Türen, Wegnahme des bisherigen, schlecht passenden Fensters zwischen Küche und anstoßendem kleinen Zimmer im ersten Stock und dessen Anbringen zwischen Spähnkammern (!) (Treppe) und anstoßender Kammer. Und ähnliches mehr.

Zwischenhinein kam ein sechstägiger Besuch der Familie aus Heidelberg, zunächst nur Mutter und Tochter, denen am nächsten Tag der filius folgte, der die ganze Reise mit Fahrrad gemacht hatte, am ersten Tag bis Freiburg, wo er bei Weigele (Telegraphendirektor) übernachtete, am zweiten Tag über Schauinsland am Haldenwirthshaus³⁰⁰⁶ und der (als solchen unerkannten) Teutonenhütte³⁰⁰⁷ vorbei nach dem Wiedenereck auf den

³⁰⁰⁶ Alt Schauinsland

www.alt-freiburg.de/schauinsland.htm, zuletzt besucht 18.04.2016:

„Das Haldenhotel liegt auf der Gemarkung von Oberried-Hofsgrund. Bereits 1337 erhielt die Halde das Recht zur Gästebewirtung. Von 1590 bis 1994 befand sich die Halde im Familienbesitz der Familie Wissler. Von 1997 bis 2000 wurde das denkmalgeschützte Haus renoviert, und bietet heute als „Die Halde – Das Schauinsland Hotel“ ein breites Spektrum von Angeboten.“

³⁰⁰⁷ Die Teutonenhütte ist ein Gebäude der Burschenschaft Teutonia im Schwarzwald auf dem Schauinsland.

Fahrweg abwärts, bis er den Vater vor dem Hause beschäftigt entdeckte. Dann noch einige mühselige Schritte mit dem Fahrrad bergauf und er war in dem neuen Heim. Was ist sonst noch über den Besuch zu sagen? Bald war der altbekannte Ton wieder da, nichts wie Feuer machen, Lebensmittel einkaufen, nach Bezugsquellen Ausschau halten, und gelegentlich auch einmal einen Spaziergang, einmal an einem Sonntag, auch nach der Haldenwirtschaft mit flüchtiger Besichtigung des Teutonenhauses, das zu einem für dieses nicht eben vorteilhaften Vergleich mit dem Wiedener Erwerb herausforderte. Dort eine neue Holzkonstruktion nach Verfahren, die sich erst noch zu bewähren haben, hier ein über 200jähriges Gebäude, das seine Standfestigkeit mehr wie genug bewiesen hat; dort eine Gesamtfläche von höchstens 8 Ar zu 2000 Mk, hier eine solche von über 80 bis etwa 300 Mk; dort ein doch ziemlich eintöniger Blick in die ferne, nebelhaft verschwimmende Ebene, hier eine wundervolle Perspektive sich ineinanderschiebender Berg- und Hügellinien, die alle dem tief in Matten, Wiesen und Wald eingebetteten Tal zustreben; dort ein kümmerliches Beischleppen der Lebensmittel im Rucksack oder Tornister, hier eine unglaubliche Fülle an Milch, Butter, Eiern, oder was sonst der Mensch zum Leben braucht; dort übereinandergeschichtete Feldbetten, hier verschwenderischer Raum mit weitflächigen Zimmern; dort wenig für viel Geld, hier viel für wenig Geld. Und doch! Welch eine Frohsinn liegt in dem Gästebuch der Teutonenhütte ausgebreitet! Wie viel Humor sprüht in den lustigen und launigen Versen, mit denen es in wenigen Monaten schon fast gefüllt ist! Ja wo Liebe, Lust und Wein Das Freiburger Exbummellied³⁰⁰⁸ ist der Ausdruck des Genius loci. Ein alter Familienvater hat allerdings wenig Verständnis dafür.

Dann ein Viertelstündchen Ruhe auf der Matte, die sich da in der

³⁰⁰⁸ Der Exbummel ist ein gemeinsamer Ausflug von Corpsstudenten, wie den Teutonen Max Wallesers, zum Stiftungsfest, also dem Jahrestag der Gründung der Studentenverbindung. Zum Exbummel gibt es ein Liederbuch: Das Exbummel-Liederbuch des S. G. V. Fridericiana, Bauer Marburg 1904

Nähe des Waldes befindet und belebt ist von den munteren Sprüngen eines Füllens, dass da mit seiner Mutterstute weidet. Und dann ein kurzer Aufenthalt auf der Halde bei einer Tasse Kaffee mit Kuchen, und wieder denselben Weg zurück, wieder an der Hubertushütte³⁰⁰⁹ vorbei, diesem wunderbaren Fleck, zumal wenn Abendstimmung die Hitze des Tages verscheucht und kühlende Dämmerung herannahen fühlt. Und der unendliche Frieden der Natur, der sich da oben ausbreitet, auf dieser gewellten Hochebene mit den prächtigen alten Buchen und dem andauernden Blick auf den Feldberg und die benachbarten Höhlen des Hochfirst³⁰¹⁰, Herzogenhorns³⁰¹¹ und noch andere, die allgemach im abendlichen Nebel verdämmern. Dann der friedliche Blick auf die Schindeldächer im Tal, aus denen sich nicht wie es doch überall der Fall ist, der Rauch erhebt, denn sie haben ja (meistens) keine Kamine. Der Belchen winkt zum letzten Mal über die Kette zwischen Rollspitz³⁰¹² und Dietschel³⁰¹³, dann geht es endgültig hinab zum eigenen Haus, das man nach den bunten Eindrücken des Tages mit doppelter Freude begrüßt.

Das war aber auch der einzige größere gemeinsamer Ausflug. Mit dem frühesten, durch die Sommerurlaubskarten zulässigen Zeitpunkt, nach sechs Tagen schon, wurden wieder die Koffer gepackt und an einem Mittwoch der Weg nach dem Wiedener Eck bis Neuhaus angetreten, dort Postauto, und Abschied, und wieder einsames Junggesellenleben für den noch durch die gleichartige Sommerurlaubskarte ermöglichten längsten Zeitraum von insgesamt zwei Monaten, also bis 29. September. Aber auch jetzt verging die Zeit durchaus nicht langsamer und langweiliger. Jeder Tag brachte neue Abwechslung, zunächst wieder die Arbeiter, den Schreiner, Zimmermann, Elektro-Installateur, der die für den zweiten Stock und durch den Umbau erforderlichen neuen

³⁰⁰⁹ Die Hubertushütte ist eine Schwarzwaldhütte des Corps Hubertia, Freiburg.

³⁰¹⁰ Der Hochfirst ist ein 1890 m hoher Berg bei Titisee-Neustadt im Südschwarzwald.

³⁰¹¹ Das Herzogenhorn ist ein 1415 m hoher Berg im Südschwarzwald.

³⁰¹² Der Rollspitz ist ein 932 m hoher Berg im Südschwarzwald.

³⁰¹³ Der Dietschel ist ein 1241 m hoher Berg des Südschwarzwalds.

elektrischen Einrichtungen vermaß, den Schmied Laile, der die Ringe für den zweiten Herd und diesen selbst brachte, und dann Verhandlungen und Unterredungen wegen neuer Kostenvorschläge, die zugleich mit der Rechnung für die schon erledigten Arbeiten im Bezirksamt übermittelt werden sollten.“³⁰¹⁴

Im Wiedener Tagebuch ist auch eine Seite 59 a eingefügt, in der Max Walleser gewissermaßen über Tod und Leben sinniert:

„Tagebuchblätter eines verlorenen Musikers.

Am Tag vor Palmsonntag, 1000 m über dem Meer, in einem einsamen Schwarzwaldhaus, wo man nichts sieht, als die ganze Welt in einem Umkreis von 100 km bis zu der Höhe der Jungfrau³⁰¹⁵, die allerdings meistens ihr schneeweißes Haupt in die Wolken hüllt, und wo man nichts hört, als das Rauschen des Baches, der, aus altersgrauem Gestein hervorströmend, von den Wundern und Sagen zu raunen scheint, die von den tief in dem Felsen hausenden Zwergen und Heinzelmännchen erzählen, in einer Sprache von anheimelndem Wohlklang und tiefstem Sinne – und doch so unverständlich uns weltverlorenen Kindern einer Zeit, der die Romantik des Alltags entschwunden ist. Da sitzt er, der verlorene Musiker, einsam an der Wetterecke des geräumigen Wohnraumes seines ihm jetzt eigentümlich zugehörenden schindelbedeckten, von einem unförmig ausgedehntem Dach wie von einer schützenden Decke umhüllten Holzhaus am Kachelofen, der eine wohlige Wärme ausstrahlt und im gleichen Maße wie die Wärme die dumpf-mollige Atmosphäre all der vielen Generationen von Menschen ausstrahlt, die an und auf dieser Kunst gesessen und geruht, die müden Glieder gestreckt, das sorgenvolle Antlitz im Widerspiel des Antlitzes der Nachfahren geglättet die zahllose Jugend, die hier groß geworden, das spärlichere Alter, das mit gebleichtem Haar und welker Hand die trüben Blicke auf den Friedhof hinabsandte, der dort hinter jener Bergwand im dunkelgrünen Tannenkleid sich hinabzieht – ein

³⁰¹⁴ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 56 – 62

³⁰¹⁵ Gemeint ist der 4158 m hoher Berg Jungfrau in den Schweizer Berner Alpen.

phantastischer Totentanz, der dem Gehirn des Einsamen aufzublitzen beginnt, um in dem trüben Gefühl des Alltags bald wieder zu erlöschen.

Und vor ihm steht ein Glas frischen Wassers, und darin stehen blasse Primeln, goldene Sumpfdotterblumen, rosarot hingehauchte Anemonen – zarte Kinder des kommenden Frühlings, oder auch gekommenen Frühlings, der morgen am Tag der Palmkätzchen sein jährlich wiederkehrendes, ewiges Wiegenfest feiert, zugleich mit der jungfräulichen Erde, die ihre zartesten, bescheidensten und doch leuchtendsten Geschöpfe an das Licht hinaufgesandt hat, und zugleich in die Nacht der Lieblosigkeit und Verstopfung, von denen alles Lebende und Atmende umflossen ist. Und die zarten Kinder des Frühlings, die vor ihm im Glase stehen, indem sie verlangend und sehnend ihre Kelche öffnen, fangen an, eine eigentümliche Melodie zu singen, ein Lied von Liebe und Verlust, von Zuneigung und weltenweiter Ferne, von einer ewigen Heimat in unendlicher Weite, in die kein Gedenken reicht, sondern nur der Traum, nur der Schlaf, nur das Unbewusste, nur das Gefühl. Und aus dem zarten Duft der Blüten löst sich ein Antlitz mit wundersamen Zügen, mit Augen schwarz wie die tiefe Nacht, mit Lippen gleich wie welkende Rosen, und mit einer Stirn, fahl wie der bleiche Glanz des Mondes in der Dämmerung zwischen Tag und Nacht.

Wandre, Wandrer, unverdrossen Durch der Gottheit ewiges Licht.
Bist Du auch von Glanz umschlossen, Deine Augen sehn ihn nicht,

Glanz vom allerhöchsten Glanze, Licht von allerhöchster Macht,
In der Sternen Flimmerglanze Schlummert Dir nur tiefste Nacht.
Durch Milliarden Lichterjahre Lockt Dich bloß ein schwaches Licht.

Doch was täglich Dir erblühet – treue Liebe – siehst Du nicht
Sieh, der Tag geht rasch zum Ende Purpurn glüht das Abendrot.
Und es streckt die Knochenhände Über alles hin der Tod.³⁰¹⁶

³⁰¹⁶ PL: Max Wallerer: Wiedener Tagebuch 1933 S. 59 a

Max Walleser fühlte sich alt, wie er am Palmsonntag, dem 9. April 1933 seinem Tagebuch anvertraute: Er wollte nach Lörrach und Säckingen: „24 Jahre sind es her, dass ich nicht mehr dort gewesen bin, und alles ist inzwischen um fast ein Menschenalter älter geworden, je nachdem runzlig oder verknöchert, oder beides, innerlich wie äußerlich – ich merke es ja an mir selber. Ja! Ich brauche nur an die zwei letztvergangenen Tage zurückzudenken mit Hans und Wolf Weber zusammen, an den Belchenausflug gestern früh, wo ich mich – eigentlich zum ersten Mal – deutlich als alter Mann fühlte und wo man mich auch entsprechend behandelte, wo ich mir Stufen im Schnee treten lassen musste und trotzdem einmal zur Umkehr nötigen musste.“³⁰¹⁷

Immer wieder besuchte Max Walleser sein Haus in Wieden. Von hier aus schrieb er am 04. September 1938 an seine Frau Mathilde:

„L. Th.,

Auch ohne den heute erhaltenen Brief vom 1. des Monats hätte ich wohl heute geschrieben, vor allem um auch die schon von Dir beanstandete Angabe betr. Viehhaltung durch die letzte Besitzerin richtig zu stellen. Tatsächlich hat sie 2 Stück Vieh gehalten, von denen eines eingegangen ist und hiermit auch die Abschaffung des anderen nahegelegt war. Im übrigen wird sich wohl kaum viel an der Sache ändern, indem ich nachwievor (!) den größten Wert darauf lege, ein Retirado³⁰¹⁸ zu haben, wo ich ganz ungestört nach meinem eigenen Geschmack leben kann. Hier in Wieden lebe ich gerade das, was ich wünsche und brauche.

Was Heidi anbelangt, so möchte ich selbstverständlich auch nicht, dass sie auf Heidelberg verzichtet. Sie soll ruhig im 4. Stock wohnen. Nur ist es ein Kunststück, heutzutage mit einem Miethaus auszukommen, da die Rentabilität sehr prekär geworden ist. Jedenfalls muss der Eigentümer sehr gewandt und erfahren sein, um mit den Mietern, Steuern etc. auszukommen, und das ist von Heidi nur zu erwarten, wenn sie vollen Einblick in die Verhältnisse besitzt. Ich hoffe, dass Deine vorübergehende

³⁰¹⁷ PL: Max Walleser: Wiedener Tagebuch 1933 S. 59 b

³⁰¹⁸ Retirado = etwa Rückzugsort

Abwesenheit in Kordelshütte, die ich vor allem im Interesse Deiner Gesundheit lebhaft begrüße, Dich veranlassen wird, sie auch über die Mieten, Steuern usw. zu informieren, damit sie die mit dem Hause zusammenhängenden Geschäfte allein zu besorgen lernt.

Es kann nun aber der Fall eintreten, dass das Haus aus irgend einem Grunde nicht mehr von ihr gehalten werden kann, namentlich dann, wenn Fritz nicht in dauernd erreichbarer Nähe sein sollte, und für diesen Fall möchte ich Heidi wünschen, dass sie sich rechtzeitig darauf vorbereitet, in einem ländlichen Heim sich zurechtzufinden. Sie hat ja schon in Speier (!) sich die aller nötigsten Vorkenntnisse angeeignet, aber es wäre von diesem Gesichtspunkt aus doch sehr zu wünschen, wenn sie sich einmal als „Landhelferin“ oder wie der Titel lautet, betätigen würde. Gerade hier in Wieden hätte sie wohl bei Rombachs Gelegenheit dazu; sie braucht keine Angst zu haben, dass ich sie selbst irgendwie mit Haushaltungsarbeiten (die ich für meine Person lieber allein besorge) beanspruche; ich werde wohl aber den ganzen nächsten Sommer in Wieden verbringen, und da könnte sie sich doch im Garten, Feld und vielleicht im Stall oder in der einfachen Bauernküche die Zeit nützlicher und wohl auch anregender vertreiben, als so wie es bisher in Heidelberg der Fall gewesen ist. Sie hätte dann doch auch einen „Beruf“, während das Dasein als eine den Verhältnissen niemals gewachsene „Hausbesitzerin“ in Heidelberg ihr doch auf die Dauer unerträglich werden könnte, schon mit Hinsicht auf die Reparaturen und die andauernden und unergründlichen Ansprüche der Mieter bei immer unzulänglicheren Mietpreisen und die große Gefahr, dass die älteren Mietshäusern, wie das unsere, immer weiter gedrückt werden, ohne steuerliche Erleichterung. Jedenfalls möchte ich nicht, dass sie ein Sklave des Hausbesitzes wird, des städtischen wenigstens.

Was den Wieden'schen anbelangt, ist es nicht ganz richtig, dass die „frühere Besitzerin aus Verzweiflung ausgerissen ist“. Wie Rombach's sagten, hat sie schon bedauert, das Haus aufgegeben

zu haben. Im übrigen befand sich damals das Haus in einem Zustand, dass es eher einer Räuberhöhle glich. Nun ist es ja aber mit ½ Staatszuschuss sehr wohnlich geworden, Kamin, neue Bildet etc. Dabei ist der Einheitswert für das Haus nur 1390 RM. mit ca. 24 RM. Grundsteuern; dazu noch die Wiesen etc. mit 159 RM. Einheitswert und ca. 3 Mk. Steuern, zusammen also höchstens 30 RM. Feuerversicherung 7.40 RM., dazu noch landwirtschaftliche Berufsversicherung 3 RM., und sonst noch Kleinigkeiten. Das wird sie immer noch neben dem Heidelberger Haus aufbringen, wenn es aber nicht mehr geht, wird sie sich leichter damit abfinden, auf den dann nicht mehr haltbaren Heidelberger Besitz zu verzichten. Im übrigen glaube ich, es hier in Wieden noch mindestens 20 Jahre auszuhalten, und ich denke, dass wir schon aus diesem Grunde die Köpfe nicht weiter zu zerbrechen brauchen. Ihr könnt trotzdem im Odenwald oder an der Bergstraße nach einem Tauschobjekt Umschau halten, am besten bei einem ländlichen Gütermakler – meines Wissens wohnt einer in Bensheim – und gelegentlich kann sich ja etwas ganz Günstiges bieten, vorausgesetzt, dass gleichzeitig das Wiedener Anwesen verkauft werden würde, was durchaus nicht unmöglich ist. Wir haben es ja auch gar nie ernstlich ins Auge gefasst. Falls ich bestimmte Mitteilung über ein günstiges Objekt im Unterland erhalte, wird ein entsprechendes Inserat schon eine Wirkung haben, wenn sie nicht schon rein mündlich erfolgt.

Also besten Grüße an Euch drei

Euer Vater“³⁰¹⁹

Walleser hatte seit etwa 1941 eine Untermieterin, Hanny Schulz. Am 17. April 1941 steht in Wallesers Tagebuch:

„Daran anschließend ging ich dann aufs Rathaus zu Herrn Dr. Schmidt-Förster und überbrachte ihm einen Brief von Hanny Schulz vom ... aus Schönau i/W. mit deren Lichtbild. Wir redigierten sofort die Antwort, in der ich nochmals auf die vorauszahlenden 30 RM. Monatsmiete abhob, finde es aber jetzt doch

³⁰¹⁹ PL: Max Walleser, Wieden, am 04.09.1038 an seine Frau Mathilde Walleser

zweckmäßiger, diesen Brief möglichst überhaupt nicht zu beantworten, sondern vielleicht auf 1. Mai selber nach Wieden zu fahren.

Sie könnte dort ja auch meine Haushälterin markieren, ihre gärtnerischen und landwirtschaftlichen Fähigkeiten unter Beweis stellen, bei Erfolg in Zucht von Heilkräutern, Flachs und dergleichen sich auch mit der Zeit soviel erübrigen, dass sie zunächst eine Hypothek auf das Anwesen erwirbt und späterhin vielleicht auch es kaufen kann. Bis dahin wird aber vielleicht auch Heidi sich selbständig machen wollen, und dann könnte Hanny Schulz als Miteigentümerin des Anwesens mit Heidi zusammen in Wieden hausen; Heidi allerdings wohl nur den Sommer über, indem bis dorthin die Frage der Wohnung im Hause Heidelberg Goethestr. 12 oder im Buhl'schen Haus voraussichtlich geregelt sein wird. Was letzteres anbelangt, so wird es wohl das Beste sein, dass ich unmittelbar nach dem Eintrag ins Grundbuch zugleich mit der Mitteilung hiervon an Herrn Oßfeld bei diesem meiner Wünsche betreffend Vorbehalts zweier Wohnräume im Buhl'schen Haus präzisiere, sofern dies nicht schon in mein Eintrag in das Grundbuch geschehen sein sollte. Letzteres wurde mir seiner Zeit von Notar Tavernier³⁰²⁰ empfohlen und ich werde bei nächster Gelegenheit den gleichen Vorschlag Herrn Schmidt-Förster unterbreiten; dabei müsste auch das lebenslange Wohnrecht für Fritz und Heidi ausbedungen werden, was aber nur natürlich ist, indem nicht ich sondern jene zwei die eigentlichen Erben sind, die demgemäß auch an erster Stelle berücksichtigt werden müssen.“³⁰²¹

Im September 1942 beabsichtigte er offensichtlich, sein Wiedener Grundstück zu verkaufen. Das Grundbuchamt Wieden bat Erhebungen darüber anzustellen, ob Max Walleser unter Vormundschaft stand, was

³⁰²⁰ Adressbuch der Stadt Heidelberg, 1941 digital S. 275: Tavernier, Rud., Justizrat, Rohrbacher Str. 53

³⁰²¹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 27 – 28 vom 17.04.1941 morgens

bestätigt wurde.³⁰²² Der Vormund war Justizrat a.D. Dr. Karl Schmidt-Förster.

Daraufhin meldete sich Hanny Schulz am 28. Oktober 1942 beim Amtsgerichtsrat Heidelberg. Sie wohnte in Max Wallesers Haus in Wieden-Rütte:

„Ich bitte um Mitteilung, ob Prof. Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12, entmündigt ist und wer sein Vormund ist.“³⁰²³

Hanny Schulz bekam zur Antwort:

„Die von Ihnen gewünschte Auskunft kann nicht ohne Weiteres erteilt werden. Sie müssen zuvor ein berechtigtes Interesse an einer solchen hierher nachweisen.“³⁰²⁴

Hanny Schulz aber meldete sich wieder. Sie schrieb am 5. Januar 1943:

„Ich habe im April 1941 das Haus Rütte 7 in Wieden, Kreis Lörrach, Eigentum des 1935 entmündigten Professor Dr. Walleser, wohnhaft in Heidelberg, Goethestraße 12 von Professor Walleser gepachtet. – Prof. Walleser hat mir 1 ½ Jahre lang den Kauf des Hauses versprochen, sich aber immer um eine schriftliche Zusage an mich gedrückt und behauptet, dass eine solche mir nichts nütze, aber da von seinen Kindern keiner ein Interesse am Haus

³⁰²² GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Grundbuchamt Wieden, den 09.09.1942 an das Notariat Schönau/Schwarzwald und an das Amtsgericht B2 Heidelberg Abschrift

Rücksendung des Amtsgerichts B2 Heidelberg vom 25.10.1942 an das Notariat Schönau/Schwarzwald

³⁰²³ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Hanny Schulz, Wieden-Rütte am 28.10.1942 an das Amtsgericht Heidelberg

³⁰²⁴ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Amtsgericht Heidelberg am 03.11.1942 an Hanny Schulz, Wieden-Rütte

habe, so sei mir der Kauf gewiss. (Eine Geschäftsunfähigkeit war mir bis vor 4 Wochen unbekannt.) Ich habe hier meine und meines Bruders Ersparnisse und die Leohsumme einer Freundin und 2 Jahre Arbeitskraft in Haus und Land gesteckt. – Heute nun streitet Prof. Walleser jedes mir gegebene Versprechen ab und bestreitet vor allem mein Wohnrecht auf das ganze alte Haus, das ja wohl mit 30.- MK Monatspacht erwiesen ist und ebenfalls aus den beiliegenden Briefen hervorgeht. Am 16. September sollte das Haus endgültig in meinen Besitz übergehen. Die von Walleser angesetzte Kaufsumme hatte ich in bar auf der Sparkasse in Schönau liegen. – Sie werden mir nun schreiben, dass ich keine keine Rechtsansprüche an Prof. Walleser habe, da er ja entmündigt sei. – Meine erste schriftliche Anfrage, ob das Anwesen zur Pacht frei sei, richtete ich an Herrn Dr. Schmidt-Förster, Heidelberg, den damaligen Vormund des Prof. Walleser. Herr Dr. Schmidt-Förster übergab meine Anfrage ohne Weiteres Herrn Prof. Walleser, so dass ich daraus entnehmen musste, dass das umgehende Gerücht von einer Entmündigung des Prof. Walleser nicht stimme, da man ihn ohne weiteres geschäftliche Dinge erledigen ließ. – Ich bestehe nicht darauf, dass Prof. Walleser mir das Hauskaufversprechen jetzt im Kriege einlöst, ich verlange aber einen gültigen mehrjährigen Pachtvertrag des gesamten Anwesens und ein im Grundbuch eingetragenes Vorkaufsrecht. 2 Räume bleiben dann, wie verabredet zur Verfügung Prof. Walleasers. – Es geht ja nicht an, dass eine ganze Familie, die sich auf solche Versprechungen hin, eine Existenz schafft, aller ihrer Aufbauarbeit beraubt wird. In diesem Falle mache ich Herrn Dr. Schmidt-Förster verantwortlich, da er als Vormund des Prof. Walleser diese Verwicklungen hätte vermeiden müssen. Ich bitte um Prüfung der Sache und Ihren Bescheid.“³⁰²⁵

³⁰²⁵ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Justizrat Dr. Schmidt-Förster am 30.04.1942 an das Vormundschaftsgericht

Am 24. Januar 1943 äußerte sich Max Walleser zu dem Schreiben von Hanny Schulz:

„Eine Abschrift obigen Schreibens habe ich heute durch meinen gesetzlichen Vertreter, Herrn Direktor J. Dörffel erhalten.

Eine Stellungnahme zu den darin enthaltenen unqualifizierten Auswürfen und Unwahrheiten behalte ich mir vor.“³⁰²⁶

Auch Julius Dörffel gab dem Amtsgericht Heidelberg seine Meinung kund:

„Als gesetzlicher Vertreter von Herrn Prof. Dr. Walleser und im Einverständnis mit diesem bin ich der Auffassung, dass das Anwesen in Wieden nicht verkauft werden soll. Das Kaufangebot von der derzeitigen Bewohnerin, Frl. Schulz, muss daher abgelehnt werden. Ebenso kommt hiernach auch ein Verkauf an den Nachbar, Friedolin Rombach, nicht in Betracht.

Dagegen sind Herr Prof. Walleser und ich darüber im klaren, dass das Anwesen unter den gegenwärtigen Verhältnissen selbstverständlich so verwertet werden muss, wie es die Belange der Volkswirtschaft erfordern. Das Bürgermeisteramt Wieden hat mir mitgeteilt, dass die Verhältnisse so wie sie sind nicht bleiben könnten. Ich bitte nun zunächst festzustellen, worauf sich diese Auffassung des Bürgermeisteramtes gründet, ob etwa Frl. Schulz als Landwirtin ungeeignet ist, oder ob es sich um bauliche, oder sonstige Missstände handelt. Frl. Schulz hat mir einmal mitgeteilt, dass ihr von der Kreisbauernschaft die Befähigung zum Betrieb einer Landwirtschaft zugesprochen worden sei. Ich bitte, darüber die Kreisbauernschaft Lörrach zu hören. Grundsätzlich bin ich im Einvernehmen mit Herrn Prof. Walleser der Auffassung,

Heidelberg:

Hanny Schulz, Wieden-Rütte am 05.01.1943 an das Amtsgericht Heidelberg

³⁰²⁶ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft
Max Walleser:

Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg am 24.01.1943 an das Amtsgericht B2
Heidelberg, Bankdirektor i.R. J. Dörffel und Justizrat Dr. Schmidt-Förster

dass das Anwesen folgendermaßen genutzt werden sollte:

Der Nachbar Rombach, der schon einen Teil des Anwesens in Pacht hat, erhält auch weiterhin was er für seinen Betrieb benötigt, d.h. das, was er bis jetzt schon in Pacht hat.

Den übrigen Teil kann Frl. Schulz behalten und Herr Prof. Walleser behält sich die ihm bisher zur Verfügung stehenden Räume auch weiterhin vor.

Irgendwelche Ansprüche von Frl. Schulz auf Übereignung des Anwesens vermag ich also nicht anzuerkennen; auch zur Bestellung eines Vorkaufsrechts sehe ich keinen Anlass.³⁰²⁷

Max Walleser war mit dem Inhalt der Niederschrift vom 21.1.1943 einverstanden. Daraufhin fasste das Amtsgericht B 2 Heidelberg den folgenden Beschluss:

„I. a) Abschrift dieser Niederschrift an Fräulein Hanny Schulz

Wieden – Rütte

Haus Hütte 7

über Schönau

zur Kenntnis. Wir verweisen auf die Stellungnahme des gesetzlichen Vertreters, der wir nichts hinzuzufügen haben. Wir vermögen dem gesetzlichen Vertreter keine bestimmten Anweisungen zum Abschluss eines Pachtvertrages, oder zur Einräumung eines Vorkaufsrechtes zu erteilen.

b) Abschrift der Niederschrift an das Bürgermeisteramt

Wieden

mit dem Ersuchen um Stellungnahme. Wir bitten um Äußerung, wie nach Ihrer Ansicht das Anwesen am besten verwertet würde. Warum kann der derzeitige Zustand nicht mehr aufrecht erhalten

³⁰²⁷ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Protokoll einer Anhörung von Bankdirektor i.R. J. Dörrfel am 21.01.1943 vor der Geschäftsstelle des Amtsgerichts B 2 in Anwesenheit von Landgerichtsrat Dr. Seitz

werden? Bestehen Bedenken gegen die Persönlichkeit von Frl. Schulz, oder ist der Zustand aus anderen Gründen nicht tragbar?

c) Abschrift der Niederschrift an die Kreisbauernschaft Lörrach.

Wir ersuchen um Mitteilung, ob Ihnen etwas über die fachliche Eignung der Fräulein Schulz als Landwirtin bekannt ist. Bestehen Bedenken gegen die Art und Weise, wie das Anwesen von Frl. Schulz z. Zt. bewirtschaftet wird?

II. An den Herrn Rechtspfleger zur Rechnungsprüfung.³⁰²⁸

Der Bürgermeister der Gemeinde Wieden, Behringer, antwortete am 3. Februar 1943:

„Ich teile mit:

Die gesamten Wiesen, welche Professor Max Walleser gehören, müssen einem hiesigen hauptberuflichen Landwirt zur ordnungsmäßigen Bewirtschaftung verpachtet werden. Als Pächter kommt in erster Linie der Nachbar Fridolin Rombach in Frage. Rombach hat zur Zeit nur ein Teil der Wiesen in Pacht, während der andere Teil Frl. Hanny Schulz gepachtet hat, diesen Teil aber nicht richtig bewirtschaften kann. Dieselbe besitzt meines Wissens 2 – 3 Schafe und ist somit überhaupt nicht in der Lage die Wiesen richtig zu düngen. Diese gehen somit in Abgang. Frl. Hanny Schulz ist überhaupt mit den hiesigen schwierigen Verhältnissen der Bewirtschaftung von Feld und Wiesen nicht vertraut.

Der derzeitige Zustand kann unter keinen Umständen mehr aufrecht erhalten bleiben. Frl. Schulz sitzt mit ihrer Mutter und einer Schwester in dem Anwesen und arbeitet nichts, außer der Besorgung der Schafe. Die hiesigen Einwohner sind erregt darü-

³⁰²⁸ GLA Signatur 269 Zugang 2007-57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Beschluss des Amtsgerichts Heidelberg B 2 FR VII 86/35 vom 25.01.1943

ber, umsomehr da sie in der Landwirtschaft und im Bergwerksbetrieb das letzte an Arbeitskraft hergeben müssen während diese Dame nichts tut, als mit den Nachbarn Streit zu suchen.

Ich erwähne, dass beim hiesigen Gemeindegericht in letzter Zeit von Frl. Hanny Schulz 2 Anträge gegen 4 Nachbarn wegen Beleidigung und Anberaumung eines Sühnetermins eingelaufen sind. Die Verhandlung vor dem Gemeindegericht hat ergeben, dass Frl. Schulz keine Beweise für die angeblichen beleidigenden Äußerungen der Nachbarn gegen sie erbringen konnte. Frl. Schulz hat eben Zeit sich auch heute noch mit derartigen Mätzchen abzugeben.

Es ist an der Zeit, dass Frl. Schulz aus unserer Gemeinde verschwindet und einer kriegsmäßigen Beschäftigung nachgeht. Beim Arbeitsamt habe ich die Sache in die Wege geleitet.

Soviel mir bekannt ist hat, Professor Walleser einen Miet- bzw. Pachtvertrag mit Frl. Schulz nicht abgeschlossen. Ich erwarte daher, dass der Vormund umgehend kündigt und Frl. Schulz evtl. mit Hilfe des Gerichts aus dem Anwesen des Professor Walleser befördert wird.“³⁰²⁹

Erneut wandte sich Hanny Schulz an Wallesers Vormund Julius Dörffel: „Ich habe gestern die Durchschrift vom Amtsgericht Heidelberg, 21. Januar 43 erhalten. Danach hat sich der Sachverhalt in etwas verändert. Ich finde ihn durchaus nicht meinem Recht entsprechend. – Es kann mir also geschehen, dass ich in absehbarer Zeit einmal an die Luft gesetzt werde, weil ein anderer Mieter oder Käufer auftritt. – Oder können wir einen regelrechten Pachtvertrag, der von Zeit zu Zeit verlängert wird, abschließen und der im Falle eines späteren Verkaufes (ganz oder teilweise, mit oder ohne Wohnrecht des Herrn Prof. Walleser) sich als

³⁰²⁹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Der Bürgermeister der Gemeinde Wieden am 03.02.1943 an das Amtsgericht B2 Heidelberg

Käufer in erster Stelle sich in Betracht sieht? Ich habe, um dem Ernst der Kriegslage gerecht zu werden, 3 Kleinkinder von in Rüstungsbetrieben oder Krankenhäusern tätigen Müttern aufgenommen, die dem Wunsch des Prof. Walleser entsprechend weder geistesgestört noch tuberkulös sind. Meine kleinste Landwirtschaft muss ich also weiter ausbauen. – Da muss ich einen Fehler berichtigen, den ich Ihnen unbeabsichtigt gemacht habe. – Als ich mich um Hilfe an den Herrn Kreisleiter der N.S.D.A.P. in Lörrach wandte und ihm meine Zeugnisse vorlegte, meinte er: Mit diesen Papieren könne ich jederzeit überall mit der Landwirtschaft beginnen. Er wolle die Sache an die Kreisbauernschaft weiterleiten. Ich hatte wohl daraufhin keinen Grund, an ein Ablehnen der Kreisbauernschaft zu denken und missverstand deren Antwort an die N.S.D.A.P., von der ich eine Abschrift erhielt. Es war mir unbekannt, dass ich, da ich in der Stadt geboren und aufgewachsen bin, trotz Vorlegen vom Zeugnissen über mehrjährige landwirtschaftliche Betätigung neuerdings die Prüfung einer landwirtschaftlichen Schule brauche, die ich nicht habe, um ein Zeugnis zur bäuerlichen Eignung zu erhalten. Das Recht der Beschwerde werde ich nun in Anspruch nehmen. Unbedingt kämpfe ich nun um mein Recht. – Aus den Vorlagen, die ich an das Heidelberger Amtsgericht sandte, geht meines Erachtens klar hervor, dass mir ein Vorkaufsrecht auf das Haus zusteht. Ich muss den Versprechungen und Haushaltungen des Prof. Walleser Gewicht zulegen, da mich ja Herr Dr. Schmitt-Förster durch sein Ausschalten in den geschäftlichen Beziehungen zwischen Prof. Walleser und mir glauben machte, dass Prof. Walleser geschäftsfähig ist und mir alle mir angebotenen Anwesen um diese unsichere Existenz hier fallen ließ.“³⁰³⁰ Julius Dörffel erhielt den Brief des Bürgermeisters von Wieden vom 4. Februar 1943 „zu treuen Händen“ und übergab eine Abschrift des Schreibens von Hanny Schulz.³⁰³¹

³⁰³⁰ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Hanny Schulz, Rütte am 31.01.1943 an Julius Dörffel, Heidelberg (Abschrift)

³⁰³¹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Und Max Walleser gab zu Protokoll:

„Aus obigem Schreiben ergibt sich, dass H. Sch. zum Kauf eines bäuerlichen Anwesens nicht befähigt ist und ihre bezüglichen Angaben an das Amtsgericht Heidelberg falsch waren.

Ich verwahre mich dagegen, dass H. Sch. daraus, dass sie trotz unzureichender Lebenshaltung 3 Kleinkinder außer ihrer Mutter und Schwester aufgenommen hat, einen Anspruch darauf ableiten will, weitere Grundstücke zu pachten oder den ihr auf 1.4.43 gekündigten und von mir selbst und Angehörigen benötigten Wohnraum vorzuenthalten,

Ein Mietvertrag ohne monatliche Vorauszahlung der Miete kommt nach bei bei Sicherstellung einer Kautions bei der Bezirksparkasse in Betracht; außerdem behalte ich mir Entschädigungsforderungen für eigenmächtig entfernte Obstbäume u. dgl. vor.“³⁰³²

Der Reichsnährstand Blut und Boden Kreisbauernschaft Müllheim in Müllheim (Baden) meldete sich am 16. Februar 1943:

„Bewirtschaftung des dem Entmündigten gehörenden landwirtschaftlichen Anwesens auf Gemarkung Wieden.

Ich habe eine eingehende Besichtigung vorgenommen und kam dabei zu folgendem Ergebnis:

Das Anwesen in Wieden liegt an einer der schlechtesten Stellen von Wieden und kann nur von einem Landwirt aus der Umgebung bewirtschaftet werden, der genügend landwirtschaftliche Kenntnisse für diese Bewirtschaftung besitzt. Der gesamte

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft
Max Walleser:

Aktennotiz des Amtsgerichts Heidelberg vom 15.02.1943

³⁰³² GLA Signatur 269 Zugang 2007-57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft
Max Walleser:

Schreiben Max Wallasers vom 10.02.1943 ohne Adressat

Grundbesitz beträgt heute nur noch 79 ar. Es würde also nicht einmal ausreichen um auch nur eine Kuh ein ganzes Jahr aus den Erträgen des Grundstücks zu füttern und demgemäß auch zu halten.

Frl. Schulz hält z. Zt. 2 Schafe und 1 Zicklein. Außerdem möchte Frl. Schulz noch Kleintierzucht betreiben. Wenn Frl. Schulz von der Landwirtschaft etwas verstehen würde, dann würde sie sich 2 Ziegen anschaffen, damit sie wenigstens für den eigenen Bedarf Milch hätte. Landwirtschaftliche Geräte werden auf diesem Anwesen kaum gebraucht, da kein fahrbarer Weg zum Anwesen führt und das ganze Futter auf dem Rücken heimgeschafft werden muss, was Frl. Schulz ohne fremde Hilfe nie fertig bringen würde.

Ich kann niemals meine Zustimmung geben auf Zuteilung dieser landwirtschaftlichen Nutzfläche an Frl. Schulz. Wenn die Bewirtschaftung vernachlässigt wird, dann habe ich keine andere Möglichkeit als aufgrund der Verordnung zur Sicherung der Landbewirtschaftung eine Zwangsverpachtung durchzuführen. In diesem Falle würde der nächstgelegene Landwirt und zwar Rombach die Pacht von mir übertragen erhalten, der wenigstens in der Lage ist noch einen kleinen Nutzen aus dieser Ackerlandfläche herauszuwirtschaften.

Die Bewirtschaftung durch Frl. Schulz ist zweifellos nur eine Kriegerscheinung und wird daher von mir mit allen Mitteln unterbunden.

Ich bitte das Amtsgericht B 2 Bankdirektor a.D. Herrn Jul. Dörffel anheim zu stellen, dass die landwirtschaftliche Nutzfläche alsbald an den Landwirt Rombach zu verpachten ist, da ich sonst aufgrund der genannten Anordnung die Verpachtung erzwingen müsste.“³⁰³³

³⁰³³ GLA Signatur 269 Zugang 2007-57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft
Max Walleser:

Julius Dörffel verreiste in der Zwischenzeit. Er wurde aber von dem Schreiben der Kreisbauernschaft Müllheim unterrichtet und sagte zu, das Erforderliche zu veranlassen.³⁰³⁴

Wieder meldete sich Hanny Schulz. Sie schrieb an das Amtsgericht Heidelberg und bat um die Rücksendung aller ihrer Unterlagen, die sie zur Klärung ihrer Pachtverhältnisse mit Prof. Walleser an das Gericht geschrieben hatte.³⁰³⁵ Das Gericht gab aber bekannt, dass nicht alle zurückgegeben werden könnten und bat um genaue Aufstellung, welche Papiere Hanny Schulz benötigte.³⁰³⁶

Am 22. September 1943 meldete sich Julius Dörffel wieder beim Amtsgericht Heidelberg:

„Im Besitze Ihres Schreibens vom 15. des Monats teile ich Ihnen in Beantwortung desselben hierdurch höflich mit, dass ich auf Grund eines Briefes des Bürgermeisters in Wieden vom 3. Februar 1943 an das Amtsgericht gerichtet und von dem Sie mir eine Abschrift einsandten und des Briefes der Kreisbauernschaft in Müllheim vom 16. Februar 1943, den Sie in Ihrem obigen Schreiben erwähnen, am 27. Februar 1943, nach eingehender Rücksprache mit Herrn Prof. Walleser Fräulein Hanny Schulz in Wieden Rütte sowohl die Wohnung wie auch die Wiesen auf 1.

Reichsnährstand Blut und Boden. Kreisbauernschaft Müllheim Geschäftszeichen II A 3 Müllheim (Baden), den 16.02.1943 an das Amtsgericht II B Heidelberg zum Schreiben Geschäftszeichen FR VII 86/35 vom 25.01.1943

³⁰³⁴ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Amtsgericht Heidelberg am 06.04.1943 an die Kreisbauernschaft Müllheim

³⁰³⁵ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Hanny Schulz, Wieden-Rütte 7 am 08.04.1943 an das Amtsgericht Heidelberg

³⁰³⁶ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Amtsgericht Heidelberg am 16.04.1943 an Hanny Schulz, Wieden-Rütte

April

1943 gekündigt habe. Nachdem aber genanntes Fr. Schulz die Kündigung nicht annahm und so hohe Forderung stellte, habe ich die ganze Angelegenheit in die Hände des Bürgermeisters von Wieden, auf dessen Antrag ich ja diese Kündigung aussprechen musste, gelegt, habe aber bis heute von demselben keine weiteren Nachrichten darüber erhalten. Erst am 8. des Monats erhielt ich von Herrn Landesökonomierat Russ in Schopfheim einen Brief, der auf die Kündigung Bezug nimmt und sende ich Ihnen eine Abschrift dieses Briefes zur geflissentlichen Bedienung hiermit zu. Ebenso habe ich eine Abschrift dieses Briefes an den Herrn Bürgermeister in Wieden und auch an die Kreisbauernschaft in Müllheim eingesandt, habe aber von beiden Stellen keine Antwort erhalten. Auch habe ich dem Herrn Russ den ganzen von mir mit allen Stellen geführten Briefwechsel zur Kenntnisnahme und Rücksendung eingesandt und werde nach Wiedererhalt mir erlauben bei Ihnen persönlich vorzusprechen und Ihnen den ganzen Sachverhalt genau berichten.“³⁰³⁷

Landesökonomierat Russ reagierte:

„Fr. Hanni Schulz, Wieden-Rütte ist bei mir vorstellig geworden wegen der von Ihnen als gesetzlicher Vertreter des Herrn Prof. Dr. Max Walleser mit Schreiben vom 27.3.43 ausgesprochenen Kündigung der von ihr gepachteten „landwirtschaftlichen Nutzfläche“ des Anwesens und der innehabenden Wohnung.

Da Fr. Schulz der Pacht- und Mieterschutz zusteht, ersuche ich Sie zunächst um Mitteilung, auf Grund welcher Umstände Sie die Kündigung ausgesprochen haben. Da es für Fr. Schulz eine außerordentliche Härte bedeuten würde, wenn sie das Anwesen

³⁰³⁷ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Bankdirektor i.R. Julius Dörffel, Heidelberg am 27.09.1943 an das Amtsgericht Heidelberg

verlassen oder den landwirtschaftlichen Teil abtreten müsste, so müsste ihr diesseits angeraten werden, gegen diese Kündigung die entsprechenden Schritte zu unternehmen. Frl. Schulz hat daher auch vorläufig Ihrer Kündigung auf 1.4.43 nicht entsprochen.

Bevor sie weitere Schritte unternimmt, ersuche ich Sie daher, mir Ihre klaren Gründe mitteilen zu wollen, die zu ihrer Kündigung geführt haben. Sie beziehen sich bei Ihrer Kündigung auf eine Mitteilung der Kreisbauernschaft und eine ebensolche des Bürgermeisters von Wieden. Ich bitte um Zusendung auch dieser Schreiben zur Einsichtnahme; dieselben werden Ihnen sofort wieder zurückgegeben werden. In diesem Zusammenhang nehme ich Bezug auf 2 Schreiben des Herrn Prof. Dr. Walleser vom 10.8.43 und 16.8.43. Dieselben leite ich Ihnen in Urschrift zu zur Einsichtnahme mit der Bitte um umgehende Rückgabe derselben. Ich bitte, dabei mir mitteilen zu wollen, in wie weit Ihre gesetzliche Vertretung gegenüber Herrn Prof. Dr. Walleser läuft, ob Herr Prof. Dr. Walleser berechtigt ist, infolge Ihrer Kündigung und Abmachungen, Verpachtung pp. betr. noch von sich aus selbständig zu handeln im Sinne der beiden Schreiben, oder ob die ganze Verwaltung ausschließlich in Ihren Händen liegt. Es gibt, wie mir scheint, auf diese Weise nur weitere Unannehmlichkeiten gegenseitig, die eine klare Linie in den Abmachungen vermissen lassen.

Da, wie ich mich selbst an Ort und Stelle versichert habe, Frl. Schulz die landwirtschaftliche Fläche, die ihr mit dem Anwesen mitverpachtet worden ist, nicht verwahrlosen lässt, sondern sie nutzt, dass sie Pflegekindern zu Gute kommt und da sie diese Pflegekinder, wie es mir den Eindruck macht, auch ordentlich zu halten versteht, so kann ich zunächst nicht verstehen, warum diese E. ausgesprochen worden ist.

Frl. Schulz hat inzwischen auch vom Jugendamt Lörrach die allgemeine Pflegekindererlaubnis erteilt erhalten, und sie dient so nunmehr auch unter einer gewissen Aufsicht den sozialen Bedürfnissen der Zeit, in dem sie namentlich Pflegekinder aus

luftgefährdeten Gegenden aufnimmt, diese mehrere Wochen dabeihält und, wie ich mich selbst aus den Briefen von Eltern der Kinder verlässigt habe, mit gewissen Erfolgen, die auf gesundheitlichem Gebiete der Kinder liegen, den Eltern wieder zurückgeben kann. Ich begreife zunächst also nicht, warum ihr die Schwierigkeiten seitens des Verpächters gemacht werden sollen und bitte daher um eine diesbezügliche eingehende Mitteilung. Wenn ich mich zunächst auch nur von der landwirtschaftlichen Seite aus um dieses Anwesen dienstlich vom Landratsamt aus zu kümmern habe, so wurde mir dabei aber doch klar, dass die ganzen Fragen der Pachtung und Verpachtung des Anwesens in Verbindung mit der Kinderpflege nur im Ganzen genommen betrachtet und beurteilt werden können und darin liegt der Grund, weshalb ich bitten muss, mir in vorstehendem Sinne Antwort geben zu wollen. Falls Sie es für notwendig erachten, bitte ich, Herrn Prof. Dr. Wallerer von diesem Schreiben Kenntnis zu geben und gemeinsam mir Ihre Ansicht mitteilen zu wollen.“³⁰³⁸

Der Vormund Julius Dörffel hat darauf offensichtlich geantwortet, diese Antwort ist aber nicht erhalten. Er antwortete nämlich am 22. November 1943 auf eine Anfrage des Vormundschaftsgerichts Heidelberg, er habe noch am gleichem Tag, dem 22. September 1943 dem Landesökonomierat Rust in Schopfheim, der Kreisbauernschaft in Wieden und dem Bürgermeister in Wieden geantwortet, darauf aber keine Antwort erhalten.³⁰³⁹

Dabei blieb es. Hanny Schulz blieb weiter in Max Walleres Haus in Rütte

³⁰³⁸ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Wallerer:

Landesökonomierat Rust – Landwirtschaftsschule – Schopfheim, den 06.09.1943 an Bankdirektor i.R. Julius Dörffel, Heidelberg, Kepplerstr. 48

³⁰³⁹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Wallerer:

Julius Dörffel, Heidelberg am 28.11.1943 an das Amtsgericht B 2 Vormundschaftsgericht auf dortige Anfrage vom 25.11.1943

7 wohnen. Das Haus war 1944 aber baufällig. Der Landrat-Bauabteilung beschloss deshalb:

„Beschluss betreffend Bauauflage Prof. Dr. Max Walleser – Wieden-Rütte

I. 1. Der schadhafte Kachelofen und die schadhafte Ofenkunst sind umgehend zu entfernen.

2. Der schadhafte Holzfußboden im Kinderschlafraum sowie auf der Laube muss erneuert werden.

Mit Rücksicht darauf, dass in dem Haus zur Zeit Kinder von Bombengeschädigten untergebracht sind, sind diese Auflagen sofort zu erfüllen.“³⁰⁴⁰

Max Walleser schrieb daraufhin am 9. August 1944 an das Bürgermeisteramt Wieden. Er bezog sich auf Hanny Schulz:

„Laut beiliegender Maßberechnung.

An das Bürgermeisteramt Wieden

Betr. Bauauflage für Prof. Dr. Walleser, Wieden-Rütte

Zu der Bauauflage des Landratsamts Lörrach für mein Haus in Wieden-Rütte habe ich zu bemerken:

1) Ein Antrag auf Lieferung von 3 cbm. Schnittholz zur Instandsetzung von 2 Böden wurde von mir schon vor 2 Jahren mit Dringlichkeitsbescheinigung des Ortsbauernführers sowie des Bürgermeisters auf Grund der Maßberechnung des Schreinermeisters Wunderle³⁰⁴¹ gestellt, konnte aber nach Mitteilung des Revierförsters Gutmann³⁰⁴² nicht mehr erfüllt werden. Ich

³⁰⁴⁰ PL: Der Landrat – Bauabteilung Lörrach, 11. Juli 1944 II. Wieden, 15.8.1944 an Max Walleser, Wieden-Rütte Nr. 7

³⁰⁴¹ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 181: „Als Schreiner sind noch in Erinnerung [...] sowie in Oberwieden Adolf und Franz Wunderle, die man *s Lochschrieners* nannte.“

³⁰⁴² Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 152: „Waldhüter, ab

beantrage die Bauauflagen des Landrats Lörrach entsprechend ihre Lieferung umgehend von 3 cbm. Schnittwaren.

2) Der Ersatz der Kunst in der vorderen (Eck-)Wohnstube ist insofern nicht ganz dringlich, als auch die anstoßende, fast ebenso große Wohnstube mit einer gleichfalls von der Küche (Herd/ mit einem Herd in der Küche) aus beheizbaren Kunst versehen ist. Die normale Beheizung des Eckzimmers erfolgt durch einen gleichfalls von der Küche aus beheizbaren Kachelofen.

3) Die Sprengung der Steinplatte der Kunst im Eckzimmer ist offenbar durch ungehörige Feuerung von dem Zimmer aus statt von dem in der Küche aus herbeigeführt worden, was sich (übrigens) auch aus dem Vorhandensein von Überresten brennbaren Materials in dem unterhalb der Platte befindlichen Hohlraum ergibt. Ich behalte mir daher Schadensersatzforderung an Frl. Schulz vor und beantrage alsbaldige Feststellung des Sachverhalts durch einen von der Gemeinde zu bestellenden Sachverständigen.

4) Mit Hinsicht auf die derzeitige Unmöglichkeit der Beschaffung neuer Kacheln beantrage ich vom ortsansässigen Maurermeister Klingele ³⁰⁴³ mit der Neuerstellung zu beauftragen unter Verwendung der alten Kacheln.

5) Die Brunnenanlage bedarf der umgehenden Erneuerung, da der alte Brunnenstock bei meinem letzten Aufenthalt in Wieden (Herbst 1943) noch durchaus brauchbar, von Frl. Schulz eigenmächtig entfernt worden ist. Ich empfehle, Herrn Schmiedemeister Leile ³⁰⁴⁴ mit den Brunnenarbeiten zu beauftragen, indem

1920 *Forstwart*, später Revierförster Josef Gutmann von Wieden, geboren 1880, Dienst von 1911 bis 1946.“

³⁰⁴³ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 182: „Das Maurerhandwerk betrieben um die Jahrhundertwende Nikolaus Klingele und sein Sohn Emil Klingele aus dem Neßlerhaus.“

³⁰⁴⁴ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und

eine entsprechende Bauauflage von Lörrach zu erwarten ist.

4³⁰⁴⁵) Frl. Schulz entfernte bald nach ihrem Einzug eigenmächtig sämtliche Stützhalter im Stalle. Auf meine Forderung wurden sie oberhalb des Aborts beiseite gelegt. Einige bald darauf erscheinende Löcher im Dach wurden von mir selbst beseitigt, durch 5 Schindeln nebenein gelegt und die Stützen hierdurch vor dem Verfaulen bewahrt. Bei meiner diesjährigen Ankunft (6. August) waren sie nicht mehr vorhanden, auf meine Befragen teilte mir Frl. Schulz mit, sie habe sie wegen Holzmangel verbrannt.

Mit Hinsicht auf dieses unqualifiziertere Verhalten von Frl. Schulz mache ich diese für jede durch den Mangel der Stütze entstandene und noch entstehende Schäden der Stallanlage verantwortlich und beantrage alsbaldige Feststellung des Sachverhalts durch den Beauftragten der Gemeinde unter Heranziehung des an der Entfernung der Stützen nicht ganz unbeteiligten Zimmermeisters Albin Walleser.³⁰⁴⁶

Das diesjährige Frl. Schulz angeblich direkt von der Milchzentrale Lahr aus überlassene Frühlingsheu ist von Frl. Schulz in feuchtem bzw. nassen Zustand eingebracht worden. Ich mache Frl. Schulz zu dem derzeitigen und künftigen Zustand davon verantwortlich und beantrage die angehende Feststellung des Sachverhalts durch den Ortsbauernführer, zugleich auch darüber,

Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 182: „Die *Sägeschmiede* von Johann und Alois Laile hatte die längste Handwerkstradition.“

³⁰⁴⁵ Es müsste 6. heißen.

³⁰⁴⁶ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 181: „Als ehemalige Zimmerleute sind noch bekannt Albin Walleser, Säge, Zimmermannsmeister und sein Sohn Hermann.“

ob Frl. Schulz, die ihr pachtweise überlassenen Wiesen ordnungsgemäß gedüngt hat und überhaupt zu düngen in der Lage ist.“³⁰⁴⁷

Der Bezirksbaumeister von Lörrach schrieb daraufhin am 31. August 1944 an den Landrat in Lörrach:

„An den Herrn Landrat in Lörrach

nach Kenntnisnahme zurückgereicht mit folgender Äußerung:

Zu 1: Eine Bestätigung über die Notwendigkeit von 3,000 cbm Holz wurde bereits ausgestellt und Fräulein Schulz zugesandt.

Zu 2: Wenn die Kunst nicht benötigt wird, so ist dieselbe sofort zu entfernen. In dem jetzigen Zustand kann dieselbe nicht geduldet werden. Für die Beseitigung hat der Hauseigentümer, oder sein Beauftragter zu sorgen.

[handschriftlich für zu 1 und zu 2: „Frl. H. Schulz am 20.9.44 mündlich mitgeteilt.“]

Zu 3: Es ist Sache des Hauseigentümers, oder dessen Stellvertreters, die Ursache der Zerstörung der Ofenkunst feststellen zu lassen.

Zu 4: Es ist Sache des Hauseigentümers, oder dessen Stellvertreters, dem Maurermeister Auftrag zu erteilen.

Zu 5: Es ist Sache des Hauseigentümers, oder dessen Stellvertreters, dem Schmiedemeister Auftrag zu erteilen. Zwecks Erlangung von Material kann alsdann von der Baupolizei eine diesbezügliche Bestätigung ausgestellt werden.

[handschriftlich für zu 5: „NB. Maurermeister-Klingel.“]

Zu 6: Es ist Sache des Hauseigentümers, oder dessen Stellvertreters, die Feststellung in die Wege zu leiten durch persönliche Fühlungnahme mit dem Bürgermeister der Gemeinde.

Zu 7: Der Hauseigentümer, oder dessen Stellvertreter, wolle sich über das Bürgermeisteramt Wieden an den Ortsbauernführer wenden.“³⁰⁴⁸

Daraufhin sollten die Auflagen bis spätestens 1. November 1944 erfüllt

³⁰⁴⁷ PL: Max Walleser, Wieden-Rütte Nr. 7 am 09.08.1944 an das Bürgermeisteramt Wieden

³⁰⁴⁸ PL: Bezirksbaumeister Würtz, Lörrach, den 31. August 1944 Nr. 590 an den Landrat in Lörrach, Kopie: abgeschrieben am 18.09.1944

werden.³⁰⁴⁹

Max Walleser bat dann, den Töpfermeister Scholtz, Schönau im Schwarzwald,

„von folgenden neuen Bauauflagen des Landrats in Schönau i./W., Bauabteilung, vom 9. Sept. 44 in Kenntnis zu setzen:

„Wenn die Kunst nicht benötigt wird, so ist dieselbe sofort zu entfernen. In dem jetzigen Zustand kann dieselbe nicht geduldet werden. Für die Beseitigung hat der Hauseigentümer, oder sein Beauftragter zu sorgen! Termin: 1. Nov. 1944“

Die alten Kacheln bitte ich, auch dann zu späterem anderweitigen Gebrauch beiseite zu legen (am besten im oberen Treppenraum, eventuell in der Truhe!), falls die neuen bis dahin schon eingetroffen sein sollten.

Prof. Dr. M. Walleser

Fräulein H. Schulz. Wieden-Rütte zur gefälligen Weiterleitung.“³⁰⁵⁰

Walleser wandte sich auch an Schmiedemeister Leile:

„Herrn Schmiedemeister Leile, Wieden im Schwarzwald

bitte ich mitzuteilen, dass entsprechend der Bauauflage vom 9. Sept. 44 des Landrats in Lörrach, Bauabteilung, die Brunnenanlage im Hause Wieden-Rütte Nr. 7, in Stand zu setzen ist und dem Schmiedemeister Auftrag zu erteilen ist, was hiermit erfolgt. Zwecks Erlangung von Material kann alsdann von der Baupolizei eine diesbezügliche Bestätigung ausgestellt werden.“

Ich erbitte hiernach zunächst eine Aufstellung des benötigten Materials, Röhren und dergleichen. Die Auflage ist bis 1. November 1944 zu erfüllen.

Prof. Dr. Max Walleser

³⁰⁴⁹ PL: Notiz vom 09.09.1944

³⁰⁵⁰ PL: Max Walleser, Wieden-Rütte Nr. 7 am 24.09.1944 an den Töpfermeister Scholtz, Schönau i/Schwarzwald

Fräulein H. Schulz. Wieden-Rütte zur gefälligen Weiterleitung.“³⁰⁵¹

Max Walleser besaß das Haus in Wieden-Rütte auch noch 1946. Zu dieser Zeit wollte Max Walleser wieder regelmäßig nach Wieden. Aufgrund der Besetzung Deutschlands war das aber sehr schwierig. Denn Heidelberg lag in der amerikanischen, Wieden aber in der französischen Besatzungszone Deutschlands. Max Walleser wandte sich deshalb von Wieden aus an das Landratsamt Lörrach:

„Als Eigentümer des Hauses in Wieden, Rütte Nr. 7, beehre ich mich, den Antrag zu stellen, mir durch Anfertigung einer Kennkarte oder eines sonstigen Dauerausweises den jeder Zeit und ohne jeweils zu beantragenden Passierschein (laissez-faire) für die französische Zone erfolgende Zureise aus Heidelberg zu ermöglichen.

Zur Begründung des Antrages unterbreite ich:

Ich erwarb das Anwesen seiner Zeit auf dringenden Rat der Ärzte, nachdem ich infolge nervöser Kollapse ca. 10mal in psychiatrischen Kliniken und Heilanstalten hatte untergebracht werden müssen, indem es in besonderem Maße den durch meine nervöse Konstitution geforderten Höhenklima (1000 m. über dem Meer) entsprach.

Auch erfordert der bauliche Zustand des Hauses häufige und umfangreiche Reparaturen, die erfahrungsgemäß meine entsprechend häufigere persönliche Anwesenheit in Wieden notwendig machen (s. Anlage).

Ich beabsichtige unter diesen Umständen, einen mehrmonatigen Aufenthalt in Wieden zu nehmen, den ich allerdings zwecks Regelung anderswertiger Angelegenheiten, hauptsächlich aber zur Überwachung meines Hauses in Heidelberg (Goethestr. 12) öfters unterbrechen müsste, ohne dass eine Gewähr für jeweilige

³⁰⁵¹ PL: Max Walleser, Wieden-Rütte Nr. 7 am 24.09.1944 an Schmiedemeister Leile, Wieden im Schwarzwald

Ausstellung eines Passierscheins gegeben wäre.

1 Anlage

(gez.) Prof. Dr. M. Walleser³⁰⁵²

Eine Antwort darauf ist nicht erhalten.

Walleser bot dem Gemeinderat Wieden 1947 seine mineralogische Sammlung an, um sie in seinem Haus der Jugend zur Verfügung zu stellen. Offensichtlich zur Hilfe bei der Beschaffung einer Laissez-faire-Bescheinigung hatte der Bürgermeister von Wieden Herr Klingele Max Walleser am 26. Juni 1946 bescheinigt, „dass er hier ein Haus besitzt und seine hiesige Anwesenheit zwecks Überwachung des baulichen Zustandes dringlich erscheint.“ Walleser notierte dazu am 29. August 1947: „PS Nach Äußerung des Herrn Bürgermeisters Mühl ist obige Bescheinigung für den gegenwärtigen Zeitpunkt noch zutreffend.“³⁰⁵³

Anton Mühl war von 1946 bis 1968 Bürgermeister in Wieden.³⁰⁵⁴ Er wurde „1946 auf Befehl der französischen Militärregierung als Bürgermeister eingesetzt, war vorher Ratschreiber in Wieden. Er legte den Weg von Todtnauberg, seinem Wohnort, zur Amtsstube nach Wieden oft zu Fuß zurück. Nach seiner Amtszeit versah Anton Mühl den Ratschreiberdienst in Wieden.“³⁰⁵⁵

Am 4. September 1947 wandte sich Walleser erneut an das Landratsamt Lörrach:

„Betr. Beschwerde gegen [gestrichen: Beschlagnahme] Bürgermeisteramt Wieden.

Bezugnehmend auf mein Schreiben vom 27.8.47 beehre ich mich

³⁰⁵² PL: Max Walleser, Wieden i/Schwarzwald, Rütte Nr. 7 am 27.08.1947 an das Landratsamt Lörrach

³⁰⁵³ PL: Bescheinigung des Siegfried Ratsschreibers Klingele, Wieden vom 26. 06.1946 und Notiz Max Wallesers, Wieden-Rütte Nr. 7 vom 29.08.1947

³⁰⁵⁴ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 76. Dito S. 94: Anton Mühl war danach 1945–1968 Bürgermeister der Gemeinde Wieden.

³⁰⁵⁵ Dito S. 78

zu unterbreiten:

1) Durch Beschlagnahmeverfügung vom 2. Sept. 47 teilte mir das Bürgermeisteramt Wieden mit, dass mein Wohnhaus in Wieden-Rütte Haus No 7 mit seinen sämtlichen Räumen für die Unterbringung von Ostflüchtlingen mit sofortiger Wirkung beschlagnahmt wird.

Ich bemerke, dass in meiner Heidelberger Wohnung sieben Ostflüchtlinge, davon 2 Kleinstkinder untergebracht sind und mein nervöser Zustand meine sofortige Rückkehr nach Heidelberg nicht gestattet. Auch eine Unterbringung im Ortsarrest, an die der Bürgermeister zu denken scheint, wäre nicht angängig, sondern nur die Psychiatrische Klinik der Universität Freiburg. Selbstverständlich müsste ich für die Kosten des Transports und den Aufenthalt daselbst die Gemeinde Wieden verantwortlich machen, indem mir – falls nicht die von mir unter Vorlage der erforderlichen Papiere bei dem Schweizer Konsulat Stuttgart beantragte Einreise in die Schweiz inzwischen genehmigt wird – nicht zugemutet werden kann, dass ich außer dem ich das Haus seiner Zeit auf den Rat der Ärzte einer Heilanstalt erworben (und hergerichtet) habe, um einen Rückfall in mein nervöses Leiden vorzubeugen.³⁰⁵⁶ Da in meiner Heidelberger Wohnung eine Familie von sieben Ostflüchtlingen, darunter 2 Kleinkinder, untergebracht ist, erscheint eine sofortige Rückkehr mit Hinsicht auf meinen derzeitigen Gesundheitszustand nicht angängig [und ich erwarte vielmehr von dem Gouvernement militaire Lörrach die Zustellung einer bei dem Schweizer Konsulat Stuttgart beantragten Einreisegenehmigung in die Schweiz]. Auch eine Unterbringung im Ortsarrest, an die der Bürgermeister zu denken scheint, ist selbstverständlich ausgeschlossen. Ich müsste vielmehr darauf dringen, in der Psychiatrische Klinik der Universität Freiburg untergebracht zu werden, und zwar auf Kosten der Gemeinde Wieden.

2) Abschrift hiervon an Herrn Bankdirektor Jul. Dörffel,

³⁰⁵⁶ Satz wohl nicht beendet.

Heidelberg, Keplerstr. 43 mit dem Ersuchen um Vorlage an das Amtsgericht B 2 Heidelberg als Vormundschaftsgericht.“³⁰⁵⁷

Weitere Quellen Max Wallesers über Wieden-Rütte finden sich nicht. Wann genau das Haus Wieden-Rütte 7, jetzt Wieden-Rütte 10, den Besitzer wechselte, ist mir nicht bekannt. Es war aber jedenfalls 1952 oder davor.³⁰⁵⁸ Als Nachbesitzer aber gab es einen Friedolin Lais, er war Förster und deshalb kennt man das Haus auch unter dem Namen „das Waldhüterhaus“.³⁰⁵⁹



Bild Nr. 31: Max Wallerer,
Jahr unbekannt



Bild Nr. 32: Max Wallerer,
Jahr unbekannt

Die erste Entmündigung und die Frage der Sterilisierung

Wie schon gesagt, wurde Max Wallerer am 11. Dezember 1934 von der psychiatrischen Klinik Heidelberg in die Anstalt Illenau verlegt. Die Heidelberger Klinik schickte anlässlich der Verlegung Max Wallesers in die Anstalt Illenau einen Überweisungsbericht mit:

³⁰⁵⁷ PL: Max Wallerer, Wieden Rütte No 7, Kreis Lörrach, am 04.09.1947 an das Landratsamt Lörrach

³⁰⁵⁸ GvL: Max Wallerer, Heidelberg am 04.07.1952 an seine Tochter Heidi Wallerer

³⁰⁵⁹ Mündliche Auskunft von Herrn Hubert Behringer, Wieden-Säge, in Wieden-Rütte am 23.03.2014

„Pat war bisher 9mal in unserer Klinik, 1901, 2 mal 1930, 2mal 1931, 1932, 1933, 2mal 1934.

Begabter, äußerst ehrgeiziger, menschenscheuer Knabe von jeher misstrauisch. 1901 Lehramtspraktikant. Philologe, will sich habilitieren, treibt Sprachen, insbesondere Sanskrit. Reist impulsiv nach Oxford, um dort Sanskrit zu treiben, kehrt nach einigen Tagen zurück, Ende November sehr gereizt, misshandelt die Schüler, fordert wegen einer Bagatelle einen anderen Reserveoffizier. Daheim aggressives Wesen, Größenideen, pathetische Redeweise. – Bei der 1. Aufnahme: Läppisches Wesen, Offiziersjargon, redet beständig von Ehre und Satisfaktion, sehr gewalttätig, grimassiert, manierierte Gestik, phantastisches Reden, starke katatone Erregung. Nach 2 Monaten entlassungsfähig.

1919: Seit mehreren Jahren Lehrer am hiesigen Gymnasium, gleichzeitig Lehrauftrag für Indisch. Menschenscheuer, weltfremder Mensch. Die Schüler sollen keinen Respekt vor ihm haben und Unfug treiben. Im Kolleg keinerlei Rücksicht auf Zuhörerschaft, überaus langweilig (Zwischenbericht).

1931: Im Anschluss an Auseinandersetzung mit dem Rektor Erregungszustand. Fiel im Stadtgarten einen Aufseher an. Bedrohte daheim seine Frau und die Mieter mit geladenem Revolver. Hier zunächst erregt und aggressiv, dauernd gespannt. Massenhaft paranoide Ideen. Plötzlicher Ausbruch einer starken Erregung mit Gewalttätigkeiten.

1932: Seit Februar wieder daheim. Immer für sich, eigen, reizbar, dabei geordnet. Neigung zu Gewalttätigkeiten. Halluzinationen. Schlag auf einem Spaziergang in plötzlicher Erregung Fensterscheiben ein. Hier zunächst sehr erregt und aggressiv, dauernd gespannt und verschoben. Wiesloch.

1933: Seit Weihnachten 32 wieder daheim. Öfters Erregungszustände. Dabei weiter im Amt. Ende September wieder steigende Reizbarkeit, paranoide Ideen gegen Frau. Nach schwerem Auftritt daheim unter Beteiligung der ganzen Nachbarschaft und der Straße wieder eingeliefert. Erregt, gewalttätig, zerfahren,

läppisch. Allmähliche Beruhigung.

Mai 1934: Nach verhältnismäßig gutem Intervall in letzter Zeit wieder sehr erregbar, paranoid, schwierig. Trat und stieß nach seiner Frau, drückte ihr die Nase zu, würgte sie, warf sie auf den Boden. Hier anfangs gewalttätig, verschroben, maniert, nach einigen Tagen gut führbar, gliedert sich auf der Station ein, arbeitet mit, kann nach kurzer Zeit auf die Privatabteilung verlegt werden. Entlassung nach 3 Wochen.

November 1934: Pat. zog sich im Frühsommer ganz allein in sein Landhäuschen im Schwarzwald zurück. Lebte zunächst unauffällig. 30. Juni erregte ihn die Röhmrevolte. Zog mit bloßen Händen Graben ums Haus, brüllte. Wollte Haus gegen Franzosen verteidigen. Erschreckte Passanten, fiel Briefträger an. Verbringung in Klinik Freiburg. Dort nach wenigen Tagen angeblich als „harmlos“ entlassen. In der Folge schrullig, reizbar, verschroben. Ende November paranoide Ideen gegen einen Neffen, der bei der Familie in Pension lebte. Hochgradige Gewalttätigkeit gegen ihn. Hielt 70-jährige Hausgenossin für Einbrecherin, entriss ihr Kellerschlüssel, Frau musste im letzten Jahr bereits um 20% mit Miete zurückgehen, da sämtliche Parteien auszogen, weil Pat. wiederholt gewalttätig gegen die Frauen war. Hier: Wechselnd, manchmal nur schrullig, verschroben, dann wieder expansive Erregung mit aggressiver Haltung ohne eigentlich schwere Gewalttätigkeit. Gestern Nachmittag völlig geordnet. Eingehende Aussprache über Notwendigkeit der Verbringung in eine Anstalt. Sehr einsichtig. Nachts ruhig. Morgens demonstrativ erregt, verschroben, ablehnend. Verweigert diesmal alle Arbeit.

Prof. Walleser bedarf bis auf weiteres dauernden Anstaltsunterbringung, da er auch in den Intervallen zwischen den Schüben gelegentlich gewalttätig, im übrigen unberechenbar und zu Zeiten des jeweils beginnenden Schubes eine schwere Gefahr für seine gesamte Umgebung ist. Er ist als dauernd gemeingefährlich im Sinne des badischen Irrenfürsorgegesetzes zu betrachten.

Walleser leidet an keiner ansteckenden Krankheit.

Walleser eignet sich zur Verlegung in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau.³⁰⁶⁰

In der Illenauer Krankengeschichte steht:

„11. Dezember 1934

Der Kranke wird von 2 Pflegern im Kraftwagen von der psychiatrischen Klinik Heidelberg zugeführt.

Überweisungsbericht siehe Beilage (Seite 25.)

Bei der Aufnahme zeigt der Kranke ein äußerst verschrobenes maniertes Verhalten, teils übertrieben förmlich und freundlich, teils abweisend. War mit seiner Verbringung nach hier ganz einverstanden. Protestiert dann heftig gegen einen Koffer, den er nicht als sein Eigentum anerkenne, vielleicht habe ihn seine Frau von einer Stelle erhalten, die ihm nicht passe. Auch den Inhalt eines Päckchens müsse man ihm ordnungsmäßig präsentieren. Stellt sich allen Anwesenden umständlich vor. Hat allerhand nichtige Ausflüchte, als man ihn auf die Abteilung bringen will, geht dann aber ohne Schwierigkeiten mit. Nach C6.³⁰⁶¹

Die ersten Tage nach der Aufnahme berichtet das Krankenblatt folgendes:

„12. Dezember

Schlieft in der Nacht ohne Mittel gut. Heute vormittag (!) ruhig, maniert höflich, macht bei der Visite andauernd Verbeugungen,

³⁰⁶⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Überweisungsbericht über Max Walleser der psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg vom 11.12.1934 an die Heil- und Pflegeanstalt Illenau

Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Überweisungsbericht der Heidelberger psychiatrischen Klinik über Prof. Max Walleser an die Heil- und Pflegeanstalt Illenau vom 11.12.1934 Keine Seitenangabe

³⁰⁶¹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 24

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

ist aber wenig zugänglich, zuckt auf Fragen nur die Achseln oder gibt kurze ausweichende Antworten. Schließlich ist aus ihm herauszubringen, dass er im vergangenen Monat in die Klinik aufgenommen sei; über die Gründe gibt er keinerlei Auskünfte.

Gegen die wiederholten Bitten, sich körperlich untersuchen zu lassen, verhält sich Pat. völlig ablehnend.

13. Dezember

War in der letzten Nacht zeitweise unruhig, führte Selbstgespräche und klatschte dabei oft in die Hände. Im übrigen maniert, läppisch, macht bei Besprechungen fortgesetzt tiefe Komplimente, zerrt an anderen Kranken herum, schwenkt ihnen sein Taschentuch ins Gesicht, sammelt im Garten wertloses Zeug und trägt es mit sich herum u.s.w.

14. Dezember

Macht allerhand Verbohrtheiten, wäscht z. B. in seinem Zimmer seine Socken, zieht sie nass wieder an und schlägt dann mit den Händen darauf, um sie zu trocknen.

16. Dezember.

Größe 175 cm, Gewicht 102 kg

Unruhig, läppisch, belästigt andere Kranke, langt ihnen mit der Hand ins Gesicht u.s.w.

Urin negativ C 6

21. Dezember

In den letzten Tagen ruhiger und zugänglicher, grimassiert aber noch öfters und benimmt sich noch etwas läppisch, lässt sich heute ohne Schwierigkeiten körperlich untersuchen.

Körperlich: Mittelkräftig, sehr adipös, Herz und Lungen o. B., Leib weich, nirgends druckempfindlich. Pupillen gleich weit, rund, gut auf L und K³⁰⁶² reagierend, Reflexe in normaler Stärke vorhanden.

³⁰⁶² L und K = Licht und Konvergenz

Keine pathologischen Reflexe.

31. Dezember

Seit einer Woche anhaltend ruhig und geordnet, beschäftigt sich mit wissenschaftlicher Lektüre. Nach E 1³⁰⁶³

Am 21. Dezember 1934 bat Walleser in einem Brief seine Frau, einen Brief an den Fabrikanten Adolf Berberich³⁰⁶⁴ für ihn zu befördern und kommentierte: „Ich hätte übrigens nichts von einer Absicht der Änderung des Wohnsitzes anlauten lassen, wenn Du nicht schon selbst diesen Wunsch geäußert hättest“ und ergänzte: „Ich habe heute meinen ersten Ausgang (mit Pfleger) gehabt und darf daher wohl annehmen, dass ich auch im Falle eines Besuches von Dir oder Fritz ausgehen kann. Immerhin dürfte es sich vielleicht empfehlen, mit einem Besuch noch bis Neujahr zu warten. Ich unterlasse es daher vorerst auch, Wünsche betr. Lektüre zu äußern.“³⁰⁶⁵

Trotzdem bat er im Postskriptum dieses Briefes an seine Frau mit der Begründung, dass er für das nächste Semester Rigveda angezeigt hatte, um den ersten Band der neuen Rigveda-Ausgabe mit Kommentar, in Sanskrit, das Wörterbuch zum Rigveda³⁰⁶⁶ von Grassmann³⁰⁶⁷, die Rigveda-Übersetzung I von Geldner³⁰⁶⁸ und die von Boettlingk³⁰⁶⁹ herausgegebene Pāṇini-Sanskritgrammatik.³⁰⁷⁰ Vermutlich schickte Mathilde

³⁰⁶³ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 25 – 26
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³⁰⁶⁴ Zu Adolf Berberich keine Information.

³⁰⁶⁵ PL: Max Walleser, Illenau am 21.12.1934 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

³⁰⁶⁶ Hermann Grassmann: Wörterbuch zum Rigveda, Leipzig 1873–1875

³⁰⁶⁷ Hermann Grassmann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Grassmann, zuletzt besucht 18.11.2013:

„Hermann Günther Grassmann [...] (*15. April 1809 in Stettin; † 26. September 1877 ebenda) war ein deutscher Mathematiker und Sprachwissenschaftler. Er gilt als eigentlicher Begründer der Vektor- und Tensorrechnung.“

³⁰⁶⁸ Karl Friedrich Geldner (1852–1929), Indologe, Marburg

³⁰⁶⁹ Otto von Böhtlingk (1815–1904) (Herausgeber): Pāṇini's Grammatik. Bonn (1839–1840)

³⁰⁷⁰ PL: Brief von Max Walleser, Illenau vom 21.12.1934 an seine Frau Mathilde

Walleser daraufhin ihrem Mann die Bücher zu, so dass er sie benutzen konnte.

Mathilde Walleser selbst wandte sich schon wenige Tage nach der Aufnahme ihres Mannes an den dortigen Direktor Dr. Roemer:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Ich möchte Ihnen danken für die schnelle Aufnahme meines Mannes in Illenau und gestatte mir mich mit einer Frage an Sie zu wenden, die durch den erneuten Rückfall meines Mannes und durch die Auskunft Prof. Schneiders, mein Mann müsse mindestens die nächsten 5 Jahre in einer Anstalt zubringen, nun in den Vordergrund tritt, die Frage nämlich, ob wir überhaupt finanziell in der Lage sind, diesen langjährigen Aufenthalt zu tragen. – Ich habe hier Erkundigungen eingezogen, ob es eine Möglichkeit der Ermäßigung der Aufenthaltskosten gibt, und man riet mir, mich an Sie zu wenden, und wenn Sie keine Entscheidung fällen könnten, Sie zu bitten, das Gesuch an die nächst höhere Instanz, das Ministerium, weiterzuleiten.

Folgende Gründe darf ich als Unterlage für mein Gesuch anführen:

- 1) Das Gehalt meines Mannes ist lediglich die Pension aus 33 Dienstjahren als Gymnasialprofessor, für seine Tätigkeit an der Universität erhält er keine Vergütung.
- 2) Wir sind in keiner Krankenkasse und der Pat. wird in keine aufgenommen und wir haben im Kriege das Vermögen verloren.
- 3) Von meinen 2 unmündigen Kindern ist meine Tochter noch in Schulausbildung, mein Sohn steht vor dem Abitur und seine weitere Ausbildung wird größere Ausgaben erfordern.

Gegebenenfalls wäre ich gerne bereit, Unterlagen vom Finanzamt vorzulegen.

Ich muss naturgemäß die Gründe anführen, warum ich es für notwendig finde, meinen Mann II. Klasse unterzubringen

Da Sie den Krankheitsfall meines Mannes genau kennen und wissen, dass er die längste Zei zwischen den einzelnen Schüben bei völlig klarem Bewusstsein ist, dass er ein Mensch ist, der sein Leben lang geistig gearbeitet hat, werden Sie verstehen, wenn ich alles versuche, sein Los zu erleichtern.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie wenn Sie mir bald Bescheid zukommen ließen und Auskunft erteilen wollten über den gesundheitl. Zustand meines Mannes.“³⁰⁷¹

Offensichtlich bekam Mathilde Walleser Antwort, denn sie schrieb einen weiteren Brief, dessen Anfang aber fehlt und dessen Datum daher nicht bekannt ist:

„Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für Ihre Benachrichtigung entgegen. Ich wäre Ihnen zu größtem Dank weiterhin verpflichtet, wenn Sie es erwirken wollten, dass der Krankensatz von 6 RM. auf 5 RM. erniedrigt wird; wenn mein Mann nicht jahrelang in der Anstalt verbringen muss, hoffe ich die Summe aufbringen zu können.

Gestatten Sie mir noch anzufragen, ob mein 17jähriger Sohn am 1. Weihnachtstag seinen Vater besuchen darf. Der Kranke scheint sich nach ihm zu sehnen und rechnet mit seinem Besuch. Ich bitte auf gefällige Antwort auf beiliegender Karte.

Mit nochmaligem Ausdruck des Dankes mit deutschem Gruß“³⁰⁷²

Der Illenauer Direktor antwortete:

„Am 25. Dezember können Besuche nicht zugelassen werden. Dagegen kann Ihr Sohn, wenn er Zeit hat, am 26. Dezember kommen.

Der Anstaltsdirektor: Unterschrift Roemer“³⁰⁷³

Wie schon gesagt, hatte das Badische Bezirksamt Heidelberg am 3. Januar 1935 die Unterbringung Max Wallesers in die psychiatrische

³⁰⁷¹ PL: Mathilde Walleser am 14.12.1934 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau z. H. Herrn Direktor Römer

³⁰⁷² PL: Mathilde Walleser (Teilbrief ohne Datum) an die Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³⁰⁷³ PL: Postkarte Dr. Roemers, Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 22.12.1934 an Frau Prof. Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

Klinik Heidelberg oder in die Illenau angeordnet. Am 10. Januar 1935 wandte sich Dr. Roemer deshalb an Mathilde Walleser:

„Das Bezirksamt Heidelberg hat die amtliche Einweisung Ihres Gatten gem. § 5 IFG. in die hiesige Anstalt angeordnet. Ich empfehle ihnen, gelegentlich auf dem dortigen Bezirksamt Abt. III Umwandlung der Einweisung gem. § 5 in eine „Statthafterklärung“ gem. § 4 IFG. zu beantragen, weil dann die Möglichkeit besteht, im Falle weiterer Besserung des Gesundheitszustandes Ihres Gatten, dessen Beurlaubung bezw. (!) die versuchsweise Entlassung aus der Anstalt herbeizuführen, was im ersteren Fall nicht möglich sein würde.

Das Befinden Ihres Gatten hat sich bisher hier recht befriedigend gestaltet. Roemer.“³⁰⁷⁴

Mathilde Walleser gab zur Antwort:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für die gütige Mitteilung, dass sich meines Mannes Befinden befriedigend gestaltet.

Leider kann ich auf Ihren Vorschlag den § 5 des I.F.G. in eine Statthafterklärung umwandeln zu lassen, nach den Erfahrungen der letzten Jahre nicht ohne Weiteres ausführen. Ich habe mich an Herrn Prof. Schneider um Rat gewandt, auch er muss seinen bereits erklärten Standpunkt trotz der augenblicklichen Besserung im Befinden des Kranken beibehalten & wird Ihnen selbst darüber berichten.

Die sich immer häufiger wiederholenden Anfälle sind in ihren Ausmaßen stets bedrohlicher geworden, so dass ich im Interesse meiner Kinder, der Hausbewohner & der Öffentlichkeit den Versuch einer baldigen Entlassung oder Beurlaubung des Kranken nicht verantworten kann. Trotz einer Bereitschaftserklärung & obwohl ihn die Anstalt in Wiesloch nur „beurlaubt“ hatte, war

³⁰⁷⁴ PL: Der Direktor der badischen Heil- und Pflegeanstalt Illenau Dr. Roemer am 10.01.1935 an Frau Professor M. Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

mein Mann bei Beginn einer Erkrankung nie zu bewegen, sich rechtzeitig in ärztliche Behandlung zu begeben & der vorletzte schwere Rückfall in der Einsamkeit seines Schwarzwaldhauses hat bewiesen, dass er auch dort nicht vor Rückfällen gefeit ist. Ich erlaube mir daher den Vorschlag zu unterbreiten, den Patienten mindestens ein Jahr in Illenau zu belassen; ist in dem Zeitraum kein Rückfall eingetreten, kann ich mit gutem Gewissen die Statthafterklärung beantragen; der Beamte sagte mir, dies sei derzeit möglich. Vielleicht gelingt es Ihrem Einfluss, dem Kranken die absolute Notwendigkeit eines langen Anstaltsaufenthaltes klar zu machen; zu einer mündlichen Aussprache bin ich jederzeit bereit, wenn ich auch einen Besuch bei meinem Mann so lange wie möglich hinausschieben möchte.

Mit nochmaligem Ausdruck des verbindlichen Dankes Frau M.W.³⁰⁷⁵

Max Walleser nahm bei diesem neuen Aufenthalt in der Illenau seinen Briefwechsel mit seinen Kindern wieder auf. Er schrieb am 17. Dezember 1934 an seinen Sohn Fritz:

„Lieber Fritz!

Vielen Dank für Deine Karte! Für heute nur die kurze Mitteilung, dass ich gut hier angekommen bin und mich den Umständen entsprechend wohl befinde. Erhebend ist es gerade nicht für mich, mich wieder hier zu wissen, ich hoffe aber, es ist nur für kurze Zeit. Dass wir Weihnachten nicht zusammen verbringen können, ist mir besonders schmerzlich. Ich rechne selbstverständlich auf einen Besuch von Dir oder Mutter. Heidi möchte ich die Reise weniger empfehlen. Im übrigen hoffe ich, dass Wolf³⁰⁷⁶ seine Ferien in Darmstadt verbringt; für bezügliche Mitteilung wäre ich dankbar.

Ich bin vorerst noch in der Aufnahmestation, doch werde ich wohl

³⁰⁷⁵ PL: Mathilde Walleser am 18.01.1935 an Dr. Roemer, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³⁰⁷⁶ Wolf Weber, der Neffe.

jetzt baldigst nach dem, was mir in Heidelberg gesagt wurde, in der ruhigen Abteilung ein Zimmer erhalten. Es soll aber hiermit nicht gesagt sein, dass es momentan irgendwie unruhig zuginge. Auch hoffe ich, demnächst wieder an die wissenschaftliche Arbeit denken zu können, – immer noch die beste Ablenkung. Ich werde Dir noch die Titel einiger Bücher mitteilen, die Ihr mir an besten in dem schwarzen Mannheimer Handkofferchen zusenden könnt. Wo stammt denn übrigens der ältere braune, große Lederkoffer her, der in dem Auto mitgekommen ist?

Mit herzlichen Grüßen an Euch beide Euer Vati.“

Zugleich fragte Walleser nach der Beantwortung des Briefes an Adolf Berberich.³⁰⁷⁷

Und nur wenige Tage später ergänzte er:

„Liebe Thilde,

[...] Ich habe heute meinen ersten Ausgang (mit Pfleger) gehabt und darf daher wohl annehmen, dass ich auch im Fall eines Besuches von Dir oder Fritz ausgehen kann.

Immerhin dürfte es sich vielleicht empfehlen, mit einem Besuch noch bis Neujahr zu warten. Ich unterlasse es daher vorerst auch, Wünsche betr. Lektüre zu äußern.

Einstweilen herzliche Grüße an Euch alle und fröhliche Weihnachten

Euer Vati“³⁰⁷⁸

Und erneut bat er:

„Ich habe für nächstes Semester Rigveda angezeigt. Ich erbitte daher in einem Handkofferchen:

- 1) Die Neue Rigveda-Ausgabe, I. Band, mit Kommentar, alles in Sanskrit,
- 2) Graßmann, Wörterbuch zum Rigveda.

³⁰⁷⁷ PL: Max Walleser, Illenau am 17.12.1934 an seinen Sohn Fritz Walleser, Heidelberg

³⁰⁷⁸ PL: Max Walleser, Illenau am 21.12.1934 an Mathilde Walleser, Heidelberg

3) Geldner, Rigveda-Übersetzung I, (in „Quellen der Religionsgeschichte“, Göttingen³⁰⁷⁹).

4) Pāṇini, Sanskritgrammatik, hrg. v. Böhrtlingk, I. Ausgabe (2 Bde) oder zweite Ausgabe (1 Band).

Es eilt aber durchaus nicht!

Der Obere³⁰⁸⁰

Am 29. Dezember 1934 schrieb Max Walleser erneut an seine Frau:

„L. Th!

Für die von Fritz überbrachten Weihnachtssachen zunächst vielen Dank! Fritz wird Euch wohl darüber berichtet haben, dass auch hier das Fest mit der nötigen Feststimmung verlaufen ist, wenn auch die Gedanken auswärts weilten.

Fritz sagte mir, Du habest nach Speier (!) ein Gesuch gerichtet, um die Ausbildungszeit für Heidi um die Zeit bis Ostern abzukürzen. Ich habe Dir schon früher bemerkt, dass ich einen derartigen Versuch nicht billigen kann, nachdem das Ministerium nach dem vor 1 $\frac{3}{4}$ Jahren durch die Anstaltsleitung ergangenen Bescheid den Abschluss der Berufsausbildung (denn hierum handelt es sich doch eigentlich!) auf Ostern 35 festgesetzt und dementsprechend die Weiterzahlung des Kinderzuschusses verfügt hat. Sollte sich trotzdem die Anstalt auf das gewünschte Zeugnis einlassen, so müsste ich jedenfalls sofort dem Ministerium entsprechende Mitteilung machen und bitte daher, das Zeugnis gegebenenfalls bei Deinem demnächstigen Besuch mitzubringen.

Dass Du selbst bei Deinem nicht eher festen Gesundheitszustand durch die Mithilfe von Heidi im Haushalt eine große Erleichterung, die ich Dir von Herzen gönne und wünsche, finden würdest, ist ja allerdings in Betracht zu ziehen, wenn es sich bei meiner

³⁰⁷⁹ Karl Friedrich Geldner: Der R̥gveda übersetzt und erläutert 1. Teil, Quellen der Religionsgeschichte, Band 12, (Gruppe 7: Indische Religionen), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1923

³⁰⁸⁰ PL: Max Walleser, Illenau am 21.12.1934 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

Abwesenheit auch nur noch um entsprechend bescheidenere Ansprüche handeln kann. Ich möchte Dir daher vorschlagen (für den Fall, dass Heidi in Speier (!) bleibt, Wolf Weber nahe zu legen, in der Mensa zu Mittag und zu Abend [zu] essen, indem ich gerne bereit bin, für Deine Ausgaben aufzukommen. Das Essen der Mensa wird allgemein als gut, reichlich und verhältnismäßig sehr billig gerühmt, sodass es eigentlich eine Torheit ist, wenn ein dazu Berechtigter keinen Gebrauch davon macht. Es würde sich dann nur noch um das Frühstück handeln, aber auch dieses könnte sich Dein Neffe selber zubereiten, wie ich es jahrelang auch getan habe, zeitweise ja sogar im eigenen Hause. Selbstverständlich würdest Du ihm alles dazu zur Verfügung stellen, ein Spirituskocher ist ja auch noch da.

Ob ich selbst vor Ostern noch nach Heidelberg komme, ist sehr fraglich. Ich habe vor, nach meiner Entlassung von hier einen längeren Aufenthalt in Wieden zu nehmen. Ich hoffe, mir die Zeit dort außer durch Lektüre mit Musik zu vertreiben, und möchte daher jetzt schon bitten, dass bei einem gelegentlichen Besuch meine Violine hierher mitgebracht wird. Falls dies zu umständlich wäre und sie direkt nach Wieden gesandt werden müsste, wäre es dringend erwünscht, dass zu dem Geigenkasten – der von Fritz wäre geeigneter – ein Leinwandfutteral gekauft würde. Auch müsste ein Schlüssel zum Kasten vorhanden sein. [...]

Einstweilen herzliche Grüße an Euch alle Euer M.W.³⁰⁸¹

Walleasers Frau Mathilde Walleser schrieb daraufhin ihrem Mann:

„Lieber Max!

Ich beeile mich, Deinen gestern abends erhaltenen Brief zu beantworten:

Ich habe mich, nachdem ich wochenlang nichts von Heidi gehört habe, an die Oberin des Marienheimes gewandt mit der Anfrage, ob Heidi, wenn sie Weihnachten ganz zuhause bliebe, ein anderes

³⁰⁸¹ PL: Max Walleser, Illenau am 29.12.1934 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

Zeugnis erhielte als wenn sie bis Ostern dort verbliebe, und ob sie es nicht für ratsam hielte, das Kind jetzt heimzuholen. Die Antwort lautete, die Oberin wäre mit einer früheren Entlassung einverstanden und ich möchte nach Speier [!] kommen. Bei meinem dortigen Besuch erklärte mir die Oberin und die Schulleiterin, sie würden Heidi das gewünschte Zeugnis nach Neujahr ausstellen und die Entlassung Heidis wäre in des Kindes und meinem Interesse das einzig Richtige; auch Greta, mit der ich die Sache besprach, war meiner Meinung. Ich habe bereits an die Landeshauptkasse, Karlsruhe berichtet, dass ab 1. Januar 35 der Kinderzuschlag wegfallen müsse. Du brauchst Dich also nicht weiter um die Sache zu bemühen und noch weniger darüber aufzuregen.

Wenn ich Heidi heimholte, so geschah es, weil ich fühlte, wie das Kind uns entfremdet wurde, weil sie mir oft sagte, sie käme lieber endlich nach Hause, weil sie dort wirklich ausgelernt hatte, weil sie mit Fritz vor dessen Abitur noch zusammen sein sollte und weil ich gerne auf den Kinderzuschlag verzichte bei den recht beträchtlichen Ausgaben in Speyer, ein Geld, das ich für das Kind klüger anwenden kann. -

An mich habe ich zu allerletzt gedacht, mir ist keine Arbeit zu viel, so lange ich keine Aufregung habe, die eben mein Herz nicht mehr aushält; obwohl jedes Spatzenhirn es für Unsinn erklären muss, wenn die 55jährige Mutter sich abschindet und so viel Geld hinlegt, damit die 20jährige Tochter anderer Leute Böden und Geschirr behandelt. – An eine Änderung des augenblicklichen Verhältnisses zu Wolf brauchen wir meines Erachtens vorläufig nicht zu denken. Du selbst hast Wolf Fritz zum Beispiel gegeben, und ich wüsste Niemanden, der auf Fritz besser einwirken könnte und auf ihn schon eingewirkt hat als eben sein Vetter. Die Mehrarbeit, die mir zufällt, trage ich gerne Fritz und meinem verstorbenen Bruder zuliebe, sie trägt mir gewiss reichlich Zins, wenn Fritz gereifter und vernünftiger wird, und ich möchte es Wolf so machen, wie ich es Fritz in der Fremde wünsche; zudem ist es schon ausgemacht, dass Fritz nach Darmstadt geht zu

Elsa³⁰⁸², wenn er eine deutsche Hochschule besuchen darf. – Wenn Dir allerdings die Anwesenheit meines Neffen unangenehm ist, so werde ich Elsa schreiben, dass Wolf bei Deiner Heimkehr ein anderes Quartier beziehen muss. -

In Illenau wirst Du ja wohl nicht Geige spielen können; ich schicke sie Dir jederzeit, wenn Du Verlangen nach ihr hast, nur finde ich es für klüger, sie erst später nach Wieden zu senden; ebenso die Brieftasche, der Brief von Basel und die englische Karte folgen anbei. – Und nun wünsche ich Dir alles erdenklich Gute für 1935; möge das neue Jahr alle Wunden des verflossenen heilen!

Deine Thilde.“³⁰⁸³

Die Tochter Heidi war also in Marienheim Speyer untergebracht gewesen. Es handelt sich um eine Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Sozialpflege.³⁰⁸⁴ bzw. das Speyerer Marienheim zur hauswirtschaftlichen Ausbildung von Mädchen. Es war von Clara Anna Maria von Lamotte (1849–1938), einer Tochter von Maximilian Joseph von Lamotte, auch de Lamotte und de la Motte (*19. April 1809 in München; † 9. Januar 1887 in Speyer) gegründet worden. Er war ein hoher bayerischer Verwaltungsbeamter, Vize-Regierungspräsident der Rheinpfalz und erster Direktor der Pfälzischen Ludwigsbahn. Clara Anna Maria von Lamotte war in der katholischen Frauenseelsorge sehr engagiert und Inhaberin des päpstlichen Ehrenzeichens Pro Ecclesia et Pontifice.³⁰⁸⁵ Das Marienheim befand sich im Kloster der Dominikanerinnen zur Heiligen Maria Magdalena „1919 übernimmt das Kloster das Marienheim, ab 1923 überneh-

³⁰⁸² Der Witwe von Mathilde Webers Bruder Leo Weber

³⁰⁸³ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg am 30.12.1934 an ihren Mann Max Walleser, Illenau

³⁰⁸⁴ Marienheim Speyer | wer-kennt-wen.de

www.wer-kennt-wen.de/gruppen/speyer/marienheim-speyer-f...

Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Sozialpflege., zuletzt besucht 15.12.2012

³⁰⁸⁵ Maximilian Joseph von Lamotte – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_Joseph_von_Lamotte, zuletzt besucht 14.12.2012

men die Schwestern die Mädchenrealschule (Luise-Institut) in Mannheim, die einzige katholische Schule in dieser Stadt.

1927 eröffnet das Kloster ein Lyzeum und ein Gymnasium in Ludwigs-
hafen (heute Geschwister-Scholl-Gymnasium) und eine Haushaltungs-
schule in Gemünd/Eifel. 1937/38 erfolgt die Schließung aller Schulen des
Klosters durch die Machthaber des Dritten Reiches.“³⁰⁸⁶

Schon am 20. Januar 1935 schrieb Max Wallerer erneut an seine Frau. Er
nannte die Heil- und Pflegeanstalt Illenau jetzt Achern Sanatorium:

„L. Th.,

Die Verhandlungen mit Dr. Hartenstein von der Baseler
Missionsgesellschaft haben sich leider zerschlagen, was nicht
weiter verwunderlich ist, wenn es sich um einen Insassen von
Illenau handelt.“³⁰⁸⁷

Zu Dr. Hartenstein und die Baseler Missionsgesellschaft siehe das Kapitel
„Frontkämpfer“.

Max Wallerer fährt dann fort:

„Umso mehr Wert muss ich darauf legen, das Heidelberger
Sprungbrett nicht zu verlieren, und werde daher – sehr gegen
meine ursprüngliche Absicht – das Sommersemester in Heidel-
berg verbringen müssen, also vom 1. April ab. Bis dorthin könnte
ich zur Not hier bleiben, falls die zur Vorbereitung des Semesters
erforderlichen Bücher hierher geschafft werden können. Einige,
die in Sanskrittypen gedruckt sind, müsste ich allerdings wohl
schon selbst holen. Es wäre daher praktischer, wenn ich schon
auf Schluss dieses Semesters (15. Februar) nach Heidelberg käme,
indem dann ja auch das Institut im 4. Stock durch den Weggang
Deines Neffen frei wird. Um Kollisionen möglichst aus dem Weg
zu gehen, will ich nicht nur wieder oben schlafen und frühstücken,
sondern auch den Abendtee mit Wurst und Käse einnehmen, wie
ich dies von Hause aus von meiner Junggesellenzeit her gewöhnt

³⁰⁸⁶ Schulgeschichte – Edith Stein Realschule

www.esr-speyer.de/schule/schulgeschichte/ , zuletzt besucht 15.12.2012

³⁰⁸⁷ PL: Max Wallerer, Illenau (Achern Sanatorium) am 20. 01.1935 an Frau M.
Wallerer, Heidelberg Goethestr. 12

bin. Dein übliches warmes Abendessen ist mir so wie so für die Nacht zu schwer.

Falls Du Wert darauf legst, dass Wolf wieder bei uns alle Mahlzeiten einnimmt, so habe ich durchaus nichts dagegen, nur möchte ich mich solange davor zurückhalten, bis sein Verhalten am Tage unseres letzten Zusammenseins – Zuspätkommen zum Essen und völliges Ignorieren meiner Person – geklärt ist. Vielleicht liegt nur ein Missverständnis (!) meinerseits vor, und dann wäre es niemandem lieber als mir selbst, das Mittagessen in seiner gescheiterten und liebenswürdigen Gesellschaft einzunehmen. Im übrigen bin ich, wie schon bemerkt, gerne bereit, die Kosten der Mensa für ihn zu übernehmen, eventuell auch für ein Zimmer bei Wilms³⁰⁸⁸ oder Pfeifer³⁰⁸⁹ aufzukommen, wie Du es ja selbst schon vorgeschlagen hast. Man könnte dann vielleicht auch erwarten, dass der für ihn von seiner Mutter bezogene Erziehungszuschuss hierfür in Anrechnung gebracht wird.

Dies alles wird ja allerdings noch davon abhängen, ob meine Entlassung bis dahin in der Reihe ist. Nachdem aber schon meine Mitwirkung an der mündlichen Prüfung Kopp auf Ende Januar zugesagt war und die Entscheidung wesentlich von der Beurteilung meiner letzten „Erkrankung“ abhängt, kann ich mir nicht vorstellen, dass hier ernstliche Schwierigkeiten entstehen.

Mit besten Grüßen! Dein M.W.³⁰⁹⁰

Die Schwester Max Wallesers Grete Walleser schrieb am 25. Januar 1935 aus Mannheim an ihre Schwägerin Mathilde Walleser:

„Liebe Thilde!

Anbei den Brief von Max zurück! Was soll man dazu sagen? Es

³⁰⁸⁸ Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1935 digital: Wilms, Hch., Dr., Wirtschaftsberater, Goethestr. 14

³⁰⁸⁹ Wahrscheinlich gemeint ist laut Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1935 S. 363 digital: Pfeiffer, Anny, Kindergärtnerin, Goethestr. 10

³⁰⁹⁰ PL: Max Walleser, Illenau (Achern Sanatorium) am 20.01.1935 an seine Frau M. Walleser, Heidelberg Goethestr. 12

spricht doch nur die große Unruhe aus ihm, der Wille, möglichst bald dort herauszukommen. Ob Du den Brief an den Direktor in Achern schicken sollst? Ich weiß es nicht; ich glaube, viel Wert hat's nicht, denn die Illenauer verstehen doch in oben genannten Sache nicht, in die tiefsten Tiefen zu schauen. Sie kennen Max ja in Wirklichkeit nicht. Max versteht sicher, wie die meisten Kranken dieser Art, wenn sie wieder einigermaßen beisammen sind, die Umgebung zu täuschen und sogar, glaube ich, ihn durch sein Wissen zu imponieren. Eine Wiederaufnahme seiner Tätigkeit an der Universität ist doch, meiner Ansicht nach, ganz ausgeschlossen, auch wenn er von Illenau fortkäme. Das ist aber doch nicht der Fall, solange das Bezirksamt die Sache in Händen hat. Auf jeden Fall, wenn eventuell vom Bezirksamt anders beschlossen würde, müsste alles drangesetzt werden, ein Zurückkommen von Max nach Heidelberg zu verhindern, bevor Fritz sein Abitur gemacht hat.

Falls Max auf meine Zeilen nach Weihnachten antworten würde, was bis jetzt nicht der Fall war, würde ich ihm ganz glatt schreiben, dass er mit Rücksicht auf Fritz etc. noch wegbleiben müsse. Max hat Gustav auf dessen Geburtstag eine Postkarte geschickt. Außer den Wünschen schreibt er nur: Mir geht es hier soweit gut, Unterkunft, Essen etc., alles ausgezeichnet. Auch die Ruhe ist sehr schätzenswert. Dann kommen noch Grüße an uns beide, sonst nichts.

Meine Meinung ist immer noch die, dass die Ärzte in Illenau einmal einen Anfall miterleben müssten, um urteilen zu können.

Es ist bei Max ja ein besonderer Fall durch die kürzeren oder längeren Zwischenräume bei seinen Anfällen. Wenn man nur wüsste, wodurch derartige Anfälle hervorgerufen werden. dass es keine Ursachen nur von außer her sind, beweist Weiden. Da hatte er doch gar keinen Anlass zur Aufregung.

Vielleicht hast Du in der Zwischenzeit etwas wieder in Illenau geklärt oder vom Direktor Antwort bekommen.

Auf jeden Fall wäre es Zeit, dass Du und die Kinder in Ruhe kämen,

und das kann nur sein, wenn Max in Sicherheit ist. Gustav hat Max gleich geantwortet und neben dessen Dank geschrieben, dass er bestimmt hoffe, dass wenn das faustische Alter vorbei sei (es sei doch Ursache von allem), alles wieder gut würde. Ob sich Max mit dem einverstanden erklärt!!!

Und nun für heute genug!

Viele Grüße von uns an Euch alle. Von Grete.³⁰⁹¹

Max Walleser zog sich von der Mitwirkung an der Promotionsprüfung für seinen Schüler Hermann Kopp zurück und gab Dr. Roemer folgende Erklärung:

„Nach einer Bemerkung des Herrn Med. Rat Dr. Thumb³⁰⁹², im Zusammenhang mit meiner Zurückziehung der Mitwirkung an einer Ende Januar in Heidelberg stattfindenden Promotionsprüfung, muss ich annehmen, dass ein wesentliches Bedenken der Anstaltsleitung auf mein Verhalten in Wieden im Schwarzwald, das zu meiner Überführung in die Psychiatrische Klinik Freiburg i/B Veranlassung gab (Juni 1934), zurückzuführen ist. Ich gestatte mir, darauf hinzuweisen, dass der gesamte Tatsachenkomplex, insbesondere meine „Sistierung“ eines Motorradfahrers gegen Mitternacht in der Nähe des Wiedener Ecks, schon am zweiten Tag meiner Einlieferung Gegenstand einer Besprechung mit Herrn Direktor Beringer gewesen ist, der das vorliegende Tatsachenmaterial als harmlos bezeichnete und mich dementsprechend schon nach 14 Tagen als von den Wirkungen der Einspritzung (Mischung von Scopolamin und Chloral 3093) wiederhergestellt zur Rückkehr nach Wieden entließ. Man wird nicht erwarten dürfen, dass ich mich heute

³⁰⁹¹ PL: Grete Walleser, Mannheim am 25.01.1935 an ihre Schwägerin Mathilde Walleser, Heidelberg

³⁰⁹² Der Medizinalrat hieß Dr. Thumm. Ob Walleser das wusste und den Namen an das Wort „dumm“ bzw. althochdeutsch tumb „stumm, taub, töricht“ anglich oder ein Hörfehler vorlag, ist nicht zu entscheiden. Es ist aber wahrscheinlicher, dass Walleser dabei an Albert Tumb (1865–1915) dachte, dessen Handbuch des Sanskrit Walleser 1905 reviewed hatte.

³⁰⁹³ Gemeint ist Chloralhydrat, ein synthetisch hergestelltes Schlafmittel.

noch mit derselben Genauigkeit an Einzelheiten erinnere und wohl auch nicht ein derartiges Erinnerungsvermögen als Voraussetzung der weiteren Ausübung meiner Berufstätigkeit gelten lassen wolle. Keinesfalls kann ich aber anerkennen, dass hieraus auf eine Bewusstseinslücke im Sinne mangelnder Zurechnungsfähigkeit geschlossen wird.“³⁰⁹⁴

Für den Januar 1935 steht das Folgende im Illenauer Krankenblatt:

„10. Januar 1935

Hält sich sehr gut in E 1. Betätigt sich wissenschaftlich.

Keine rechte Einsicht für seine Krankheit. Klagt über die Klinik und die Spritzen, die ihn krank gemacht hätten. Es habe keinerlei Grund für Klinikaufnahme vorgelegen. Sein Verhalten in Wieden fasse er „militärisch“ auf. Das Wiedener Eck sei wichtigster strategischer Punkt; deshalb musste er in der Nacht den verdächtigen Radfahrer sistieren. Niemals habe er Schützengräben anlegen, sondern nur einen Wasserabzug für sein Gelände schaffen wollen.

21. Januar:

Hatte den Plan, sich späterhin in oder bei Basel niederzulassen, dort bei der Missionsgesellschaft sich didaktisch zu betätigen (vermittelt durch Anstaltspfarrer Trenkle). Durch Ablehnung des letzteren recht gereizt.“³⁰⁹⁵

Am 24. Januar 1935 beantragte der Direktor der Heidelberger Universitätspsychiatrie Professor Dr. Schneider bei der Oberstaatsanwaltschaft

³⁰⁹⁴ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Illenau am 13.01.1935 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Medizinalrat Dr. Roemer, Illenau

PL: Max Walleser, Illenau am 13.01.1935 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Medizinalrat Dr. Roemer, Illenau

³⁰⁹⁵ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 26 – 27

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

Heidelberg die Entmündigung von Max Walleser. Aus welcher Motivation er dieses tat, bleibt unklar. Seine Begründung ist faden-scheinig.

„II E 1/35

An die Staatsanwaltschaft – z. H. Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Haas Heidelberg.

Herr Prof. Max Walleser geb. 13.6.74 zu Lahr, wohnhaft in Heidelberg, zur Zeit in Heil- und Pflegeanstalt Illenau, ist seit dem Jahre 1901 geisteskrank (Schizophrenie). Nachdem der erste kurze Schub im Jahre 1901 abgeklungen war, trat eine Zeit von fast 30 Jahren völliger Unauffälligkeit mit nur ganz kurzen Unterbrechungen seines gesunden Verhaltens ein. Seit dem Jahre 1933 ist eine wesentliche Verschlechterung seines Zustandes eingetreten. Schwere Gewalttätigkeiten bei plötzlichen Erregungszuständen machen Prof. Walleser gemeingefährlich. Er muss immer wieder durch Polizeigewalt in die psychiatrische Klinik und von dort in die zuständigen Heil- und Pflegeanstalten überführt werden. Da in letzten Jahren die vorübergehende Besserung seines Zustandes zeitlich immer kürzer, die Erregungszustände schwerer, sein Verhalten verschroben und seine Angriffe auf seine Umgebung immer schwerer werden, ist es notwendig, dass eine Dauerunterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt angeordnet wird. Da sich Prof. Walleser in den Heil- und Pflegeanstalten immer wieder äußerlich geordnet verhält, wird er trotz der neunmaligen Aufnahme in den letzten Jahren wegen Gemeingefährlichkeit aus den Anstalten

immer wieder entlassen. Prof. Walleser ist zu entmündigen, da nur durch diese Maßnahme eine Entlassung aus der Heil- und Pflegeanstalt verhütet werden kann.

gez. Prof. Dr. Schneider. ³⁰⁹⁶

³⁰⁹⁶ PL: Psychiatrisch-Neurologische Klinik der Universität Heidelberg. Direktiom II E 1/35, Heidelberg, den 24.1.1935 an die Staatsanwaltschaft – z.H. Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Haas, Heidelberg

Im Original in der Heidelberger Krankengeschichte steht – ohne Unterschrift Prof. Schneiders – :

„Es ist unbedingt erforderlich, dass dies verhütet wird. U.E. besteht ein allgemeines Interesse an seiner dauernden Internierung wegen Geisteskrankheit. Außerdem ist Prof. Wallerer zu entmündigen, da nur durch diese Maßnahme eine Entlassung aus der Heil- und Pflegeanstalt verhütet werden kann. Wir würden raten ihm einen Berufsvormund von Staats wegen zu setzen und ebenso das Entmündigungsverfahren von Amts wegen einzuleiten.“³⁰⁹⁷

Daraufhin leitete Richter Lemmer vom Amtsgericht B 2 Heidelberg am 30. Januar 1935 ein Verfahren zum Zwecke der Entmündigung gegen Max Wallerer ein. Er berichtete hiervon auch an das Heidelberger Vormundschaftsgericht.³⁰⁹⁸

Das Amtsgericht Heidelberg wandte sich am 15. Februar 1935 an das Stadtjugendamt Heidelberg „mit dem Ersuchen um Vorschlag eines vorläufigen Vormundes, falls ein solcher nötig ist. Bejahendenfalls wolle die Tatsache angegeben werden, die die Anordnung der vorläufigen Vormundschaft rechtfertigt.“³⁰⁹⁹

Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Wallerer: Schreiben der Psychiatrischen Klinik Heidelberg vom 24.01.1935 an die Staatsanwaltschaft – z.H. Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Haas Heidelberg

PL: Fotokopie und handschriftliche Abschrift durch Max Wallerer: Psychiatrisch-Neurologische Klinik der Universität Heidelberg Direktion den 24.1.1935 II. E 1/35 an die Staatsanwaltschaft – z. H. Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Haas Heidelberg

³⁰⁹⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Wallerer: Schreiben der Psychiatrischen Klinik Heidelberg vom 24.01.1935 an die Staatsanwaltschaft – z.H. Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Haas Heidelberg

³⁰⁹⁸ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Wallerer

³⁰⁹⁹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft

Der Heidelberger Jugendpfleger gab am 8. März 1935 zur Antwort:

„Die Frage, ob die Einleitung einer vorläufigen Vormundschaft angebracht ist, kann von hier aus nicht behandelt werden. Dies ist Sache der Ärzte. Von mir ausgesehen wird es wohl zweckmäßig sein, eine Vorläufige Vormundschaft durchzuführen, denn Prof. Walleser betreibt sein Entlassung aus Illenau, die wieder zu neuen Rückfällen führen kann. Er leidet an unregelmäßig sich wiederholenden Tobsuchtsanfällen, bei denen die Familie und die Nachbarschaft in Angst und Schrecken versetzt werden. Die Anstalt Illenau scheint einer Entlassung des W. nicht im Wege zu stehen, da er dort noch keinen Anfall gehabt hat und sich wie ein normaler Mensch führt. Aber nach dem Berichte der Ehefrau scheint eine längere Beobachtung in einer geschlossenen Anstalt angebracht zu sein, was auch die Bestellung eines Vormundes rechtfertigt. Als Vormund wird der Bruder des W. G u s t a v W a l l e s e r, M a n n h e i m, C. 7. vorgeschlagen.“³¹⁰⁰

Daraufhin wurde am 14. März 1935 „zur Abwendung einer erheblichen Gefährdung seiner Person“ eine vorläufige Vormundschaft angeordnet und Max Wallesers Bruder Gustav Walleser zum vorläufigen Vormund bestellt.³¹⁰¹

Max Walleser:

Anfrage des Amtsgerichts Heidelberg vom 15.02.1935 an das Stadtjugendamt Heidelberg

³¹⁰⁰ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Antwort des Jugendamtes Heidelberg vom 08.05.1935 an das Amtsgericht Heidelberg, zurückgeschickt an das Amtsgericht B II am 12.03.1935

³¹⁰¹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Beschluss des Amtsgerichts Heidelberg – eilt! – vom 14.03.1935

Bad. Amtsgericht B 2 Heidelberg vom 27.03.1935 AZ B2 FR.VII. 86/35 Bestallung für Gustav Walleser zur vorläufigen Vormund

Gustav Walleser erklärte sich daraufhin bereit, ein Vermögensverzeichnis einzureichen, gab aber zu Protokoll: „Die Übernahme der endgültigen Vormundschaft lehne ich ab.“³¹⁰²

Gustav Walleser gab daraufhin an, dass Max Walleser bei der städtischen Sparkasse in Heidelberg ein Sparkassenguthaben in Höhe von 2000 R habe. Wallesers Sohn Friedrich solle demnächst sein Studium in Zürich als stud. tech. beginnen und bei Verwandten wohnen. Dazu und zum Lebensunterhalt seien Mittel erforderlich. Gustav Walleser bat darum, ihn zu gestatten, dass er über die 2000 M. seines Bruders Max verfügen dürfe, was unterschriftlich von Max Wallesers Ehefrau Mathilde Walleser-Weber befürwortet wurde.³¹⁰³

Erst mit deutlicher zeitlicher Verzögerung – am 1. Juli 1935 – gab Gustav Walleser dem Amtsgericht Heidelberg Auskunft über einen am 20. Mai 1924 zwischen Max Walleser und Mathilde Walleser vor dem Badischen Notariat II in Heidelberg geschlossenen Ehevertrag. Gustav Walleser ergänzte:

„Anschließend an den Ehevertrag wurde nach Entscheidung des Landgerichts Heidelberg Zivilkammer I am 30. Oktober 1924, R. P.

T. No. 828 der Wert des Vermögens wie folgt festgesetzt:

I. Grundstück Heidelberg Goethestr.1227000 RM

II. Grundstück auf Gemarkung Rohrbach 3300 „

III. Bewegliche Sachen 10000 „

zus.40300 RM.

Davon entfallen auf den Mündel 20150 RM.

Die heutigen Einheitswerte für die oben genannter und ein später

³¹⁰² GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Schriftlicher Vermerk auf Schreiben des Badischen Amtsgerichts B 2 vom 27.03.1935

³¹⁰³ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Geschäftsstelle des Amtsgerichts Heidelberg am 24.04.1935

erworbenes Grundstück auf Gemarkung Wieden (ertragloses Wochenendhaus) sind noch nicht bekanntgegeben.“³¹⁰⁴

Am 20.03.1935 meldete sich die Kriminalpolizei Heidelberg bei der Staatsanwaltschaft und berichtete über Walleser:

„Der Obengenannte wurde in den letzten Jahren wiederholt in die psychiatrische Klinik hier eingeliefert, beim Bezirksamt hier befinden sich über ihn Akten. Walleser wird als gemeingefährlich und unheilbar geisteskrank bezeichnet, er ist sehr gewalttätig.

Er hat 2 Kinder und zwar

Margaret Adelheid Walleser, geb. 25.6.15 in Heidelberg u. Friedrich Max Martin, geb. 9.7.17 in Heidelberg.

Es wird mir berichtet, dass diese beiden Kinder zweifellos erkrankt veranlagt sind, sodass auch gegen diese beiden ein Einschreiten in gesundheitspolizeilicher Hinsicht geboten erscheint. Professor a.D. Emil Walther, hier Gaisbergstraße 56 kann nähere Auskunft über die Verhältnisse geben.“³¹⁰⁵

Damit waren auch Max Wallesers Kinder Fritz und Adelheid sehr gefährdet, in das nationalsozialistische Programm zur Erfassung aller angeblich psychisch Kranken und auch eventuell in das Sterilisations- und später das „Euthanasie“-Programm einbezogen zu werden.

Im Krankenblatt von Illenau findet sich erst am 5. April 1935 die Bemerkung:

„5. April.

Auf Antrag der Psychiatrischen Klinik Heidelberg bei der Staatsanwaltschaft wurde seitens Letzterer Entmündigungsverfahren

³¹⁰⁴ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Gustav Walleser, Mannheim am 01.07.1936 an das Amtsgericht B2 Heidelberg

³¹⁰⁵ GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945):

Kriminaloberinspektor [Name unleserlich] Polizeidirektion Kriminalpolizei Heidelberg, den 20.03.1935 an Dr. Hoffmann durch Herrn Justizoberinspektor a.D. Bechtold (bei H. Ritter, Staatsanwaltschaft)

eingeleitet. Pat. wandte sich mit einem Schriftsatz dagegen, hat aber doch nicht mit stärker betontem Affekt Stellung genommen.“³¹⁰⁶

Schon am 30. Januar 1935 reagierte das Amtsgericht Heidelberg mit einem Schreiben an die Direktion der Anstalt Illenau:

„Entmündigung des Professors Max Walleser, geb. 18.6.1874 in Lahr (!) zur Zeit in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Wir ersuchen anliegendes Schreiben an den zu entmündigenden Professor Max Walleser zuzustellen und die Zustellungsurkunde nach Ausfüllung hierher zurückgeben zu wollen.

Geschäftsstelle gez. Siebenhaar“³¹⁰⁷

Am 3.2.1935 meldete sich der Neffe Wolfgang Weber bei Max Walleser:

„Lieber Onkel!

Vielleicht bis Du erstaunt, von mir einen Brief zu erhalten, doch ich möchte Dich bitten, sei nicht erstaunt darüber, und ich selbst, ich hoffe ja ein bisschen, dass Du es erwartet hast, dass Du damit gerechnet hast. Ich hätte Dir schon lange geschrieben, wenn mich nicht Hemmungen in mir selbst, Hemmungen, die Du ganz sicher verstehen wirst, ohne dass ich von ihnen spreche, davon zurückgehalten hätten. Dein letzter Brief an Tante Thilde jedoch machte mir das, was ich herzlich gern getan hätte, und nur nicht tun zu dürfen glaubte, zur Pflicht. So soll es die Aufgabe dieses Briefes sein, über verschiedene Dinge, die sich etwa noch zwischen Dich betr. Menschen und zwischen mich betr. Menschen gestellt haben. Klarheit zu bringen.

³¹⁰⁶ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 27
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³¹⁰⁷ PL: Abschrift durch Max Walleser: Amtsgericht B2 Heidelberg B2 Ziv. Pr. Reg. E 2/35 mit 1 Anlage, den 30. Januar 1935 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau mit Bemerkung von Max Walleser: „An 16., ab 18.II.35 (gez.) Walleser (1 Anlage Schreiben an Amtsgericht Heidelberg)“

Ich frage mich nun, warum sich diese Notwendigkeit einer solchen Klarstellung ergab. Ich sehe die Notwendigkeit nicht ein, warum war es notwendig? Doch wer wollte die oft so im geheim verwickelte Feststellung von Dingen, die sich zwischen die Menschen schieben, ganz verstehen! Aber etwas weißt Du doch: Du weißt doch, dass ich immer versuche, dahin zu kommen, eine Ebene gegenseitigen Verstehen-Könnens zu finden, und eine große Freude hättest Du mir machen können, wärest Du mir auf diesem Weg ein paar Schritte entgegengekommen. Du möchtest Klarheit haben über mein Verhalten an dem Tage, an dem wir uns zum letzten Mal sahen. Ist das nötig, Onkel? Du selbst sprichst von der Möglichkeit eines Missverständnisses, und glaube mir, es war bestimmt ein Missverständnis! Welche Absicht hätte ich jemals gehabt, mich so zu verhalten, wie es Dir vorzukommen schien? Andererseits weiß ich, dass man Dummheiten begehen kann, die Anlass zu einer unrechten Auslegung geben können, doch bin ich mir wirklich keiner großen Dummheit bewusst. Und nun habe ich eine Frage an Dich: War die verkehrte Auslegung meines Verhaltens nicht ein Ausdruck Deiner eigenen, schon lange vorher eingenommenen Haltung mir gegenüber? Es würde mich schmerzen, weil ich ich so gar keinen Grund dafür einzusehen vermag und weil ich immer hoffe, wir könnten uns vielleicht verstehen. Onkel, ich weiß, wie dankbar ich Dir und Euch allen sein muss, dass ich bei Euch für die Zeit meines Studiums in Heidelberg eine zweite Heimat finde, und weiß, welche Kopfsprünge ich auf mich nehme, dass ich dieses große Geschenk annehme, vor allem da ich weiß, dass es gut sein kann, dass ich Dir selbst vielleicht dafür gar nicht recht danken kann, aber es wird sich vielleicht, und darauf hoffe ich ganz fest, einmal die Gelegenheit bieten, dem Fritz gegenüber meine Dankbarkeit zu zeigen.

Doch davon will ich nicht mehr sprechen. Doch es musste gesagt sein. Ich möchte Dich daher bitten: Wenn Du aus irgendeinem Grunde einen Groll gegen mich hast, dann lass' diesen Groll! Du hast ja kein Recht dazu, und mir selbst tut es unendlich leid! Vielleicht wirst Du mir schreiben auf diesen Brief hin. Du

könntest mir keine größere Freude machen. Und dann frage mich, und will Dir nach bestem Wissen und Gewissen darauf antworten. Noch eines möchte ich Dir sagen: Ich weiß, dass ich da so viel jünger bin, und weiß, was ich Dir damit nach menschlichen Gesetzen schulde, andererseits weiß ich aber auch, was Du uns Jüngeren schuldest. Denn Du hast zu geben, Du hast viel zu geben, und warum gibst Du nicht? -

Ich möchte wissen, wie es Dir geht? Für mich brachte das Semester, das ja bald dem Ende zuneigt, viel Arbeit, dass ich mich auf die Ferien und ein wenig Ruhe freue. Dir, Onkel, wünsche ich alles Gute. Brauchst Du solche Bücher, um die Du schriebst? Dann hab' wohl!

Dein Wolfgang.³¹⁰⁸

Ein Antwortbrief Max Wallesers auf diesen Brief seines Neffen findet sich nicht, Max Walleser hatte aber brieflichen Kontakt mit seinen Kindern. An Heidi schrieb er:

„Liebe Heidi,

Ich hätte zwar allen Grund, wegen der langen Verzögerung in der Zusendung der drei Bücher böse zu sein, bin aber doch herzlich froh, dass ich sie endlich hier habe, und danke vielmals dafür. Sie sollen mir zur Vorbereitung der fürs Sommersemester angezeigten Collegien (!) dienen, und ich würde es bedauern, wenn ich an deren Abhaltung gehindert werden sollte. Die Sache ist doch zu wichtig, als dass man sie über das Knie abbricht, und ich hoffe, dass sich noch Gelegenheit bieten wird, sich alles gründlich zu überlegen. Einstweilen kann ich mich mit dem Vorschlag, das Sommersemester einfach ausfallen zu lassen, nicht einverstanden erklären. Gesundheitlich geht es mir ausgezeichnet, seit 1. Januar bin ich in der Sanatoriums-Abteilung mit völlig freiem Ausgang, was mit der Anerkennung völliger Wiederherstellung gleichbedeutend ist. Falls es im 4. Stock nicht geht, könnte für mich auch in dem (unteren) Studierzimmer im 2.

³¹⁰⁸ PL: Wolfgang Weber, Heidelberg am 03.02.1935 an Max Walleser, Illenau

Stock eine Schlafgelegenheit bereitet werden.

Ich hätte Dir gerne gleich auf Deinen letzten Brief mit dem Speyerer Zeugnis geantwortet, ich musste Dir aber doch dieses letztere zurücksenden und konnte, außer dem doch auch notwendigen Schreiben an Fritz wegen der drei Bücher, nicht wohl noch einen weiteren Brief beilegen, wenn ich nicht Strafporto riskieren wollte. Mit diesem Zeugnis kannst Du übrigens – unter uns gesagt – nicht viel anfangen! Da wirst Du vielleicht doch gut daran tun, nochmal 3 Monate (April – Juni) nach Speyer zu gehen. Dann ist es ja auch mit der Jahreszeit viel besser für Landwirtschaft, und man wird daher auch für diese kurze Zeit nochmals die Kinderbeihilfe beim Ministerium beantragen können. Für mich wäre es eine große Beruhigung, wenn Du wenigstens ein anständiges Zeugnis mit ins Leben hinausnähmst.

Hoffentlich kommst Du nächsten Sonntag auch wirklich einmal in die „Fledermaus“.

Eure freundlichen Grüße erwidere ich bestens! Dein treuer Vater“³¹⁰⁹

Und an Fritz ging folgender Brief raus:

„Lieber Fritz!

Besten Dank für die Besorgung der drei Bücher! Nur möchte ich bitten, bei künftigen Bestellungen dieser Art etwas prompter zu reagieren. Du kannst Dir ja selbst sagen, dass gerade in diesem Falle schnelle Hilfe doppelte Hilfe ist. Ich bin gerade dabei, aus der Lektüre der Lieder des Rigveda, der ältesten Denkmäler der altindischen und zugleich indogermanischen Ursprache, meine Kenntnis der arischen Vorzeit etwas aufzubessern. Du wirst Dir selbst sagen können, wie wertvoll mir hierbei ein Sanskritkommentar sein muss, der auch in grammatikalischer Hinsicht außerordentlich interessant ist. [...]

³¹⁰⁹ PL: Max Walleser, Illenau, am Achern Illenau, 04.02.1935 an seine Tochter Heidi Walleser

Mir geht es selbstverständlich absolut einwandfrei. Von der sinnlosen „Behandlung“ in der Heidelberger Psychiatrischen Klinik (wegen derer sich übrigens der dortige Abteilungsarzt bei mir entschuldigt hat) habe ich mich gleich in den ersten Tagen hier völlig erholt, seit 1. Januar bin ich bei völlig freiem Ausgang, d.h. als vollkommen normal, in der Sanatoriumsabteilung. Ich darf daher wohl erwarten, dass Sachen, die in erster Reihe mich angehen, mir direkt unterbreitet werden.

Sapienti sat!³¹¹⁰

Mit besten Grüßen allerseits Dein Vater“³¹¹¹

Auf diesen Brief Max Wallesers an seinen Sohn Fritz hin wandte sich Mathilde Walleser an den Abteilungsarzt in der Illenau:

„Sehr geehrter Herr Dr.!

Durch die Unterschrift der Vollmacht zur Erlangung des Ehrenkreuzes³¹¹² ist mir Ihr Name bekannt, und da ich Herrn Dir. Römer mit meiner Angelegenheit nicht zu belästigen wage, erlaube ich mir, mich an Sie in großer Sorge zu wenden: Mein Mann schreibt mir recht merkwürdige Briefe, aus denen stets ein verhaltener Groll gegen mich spricht; in letzter Zeit schrieb er nur an die Kinder im gleichen Ton und der Anzeige, dass er bald heimfahren und seine Tätigkeit an der Universität wieder aufnehmen werde; zugleich betont er immer, wie ausgezeichnet er in Illenau versorgt sei. Ich mache mir nun Sorgen um den Zustand des Kranken und möchte Sie, wenn irgend möglich, höflich bitten, mir regelmäßig in gewissen Zeitabständen – etwa alle 14 Tage Nachricht über das Befinden des Patienten zukommen zu lassen; ich wäre Ihnen hierfür von Herzen dankbar. – Ihre Auslagen wollen Sie, bitte, an der Rechnung für meinen Mann vermerken.

Mit vorzüglicher Hochachtung Frau M. Walleser“³¹¹³

³¹¹⁰ Terenz (Phormio 541): Ah, Dictum sapienti sat est = Ah, für den Verständigen ist genug gesagt worden

³¹¹¹ PL: Max Walleser, Achern Illenau am 04.02.1935 an „Herrn Oberprimaner Fr. Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12“

³¹¹² Siehe das folgende Kapitel „Frontkämpfer“.

³¹¹³ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 08.02.1935 an den Abteilungsarzt in der Illenau

Mathilde Walleser berichtete dann am 6. Februar 1935 ihrem Mann von Fritz und kommentierte den Wunsch der Heimkehr von Max Walleser:

„Lieber Max!

Fritz steckt tief im Abitur; das heißt, seine schriftlichen Arbeiten sind vorüber, wenn Du diese Zeilen in Händen hast, und er hofft, nicht schlecht abgeschnitten zu haben. Er wird Dir selbst Näheres über die letzten Tage berichten, ich kann nur sagen, dass er sehr fleißig war und sich tapfer gehalten und sich ganz auf seine Arbeit konzentriert (!) hat, daher bitte ich Dich auch die Verzögerung mit den Büchern und anderen Aufträgen sowie seine Schreibsünden zu entschuldigen. – Es herrschen hier Grippe, Hochwasser und Sudelwetter, alle Schulen sind geschlossen, nur die Oberprimaner sind der Prüfungen halber in Betrieb. Um ja keine Ansteckung hereinzubringen, soll Heidi über die Grippe und Examenszeit kein Theater oder Film besuchen, sonst hat sie jede Woche eine für sie passende Vorstellung gesehen. Sie entwickelt sich sehr gut, hat treue Kameradschaft mit mir geschlossen, und ich kann wohl sagen, dass ich mein Allermöglichstes tue, sie zu einem nützlichen Menschen zu erziehen. Wenn sie noch Jahre in Speyer geblieben wäre, sie brächte kein anderes Zeugnis heim nach Aussage der Oberin, und man kann auch niemals erwarten, dass Heidi einen „Beruf“ ausübt, ich glaube, sie aber so weit bringen zu können, dass sie, geleitet von Fritz oder einer Vertrauensperson, etwa einer Oberin oder eines Pfarrers, sich durch Leben schlagen kann ohne Not zu leiden und zur Last zu fallen. So lange sie ein Elternhaus hat, gehört sie meines Erachtens hier her, und wer weiß, wie lange sie ihren Bruder, der recht lieb zu ihr ist und an dem guten Kind so sehr hängt, noch betrauen kann! Ich will für sie sparen, sie zur Bescheidenheit und Genügsamkeit erziehen und ihr im Fleiß ein Vorbild sein, damit keine unrechten Gedanken und Wünsche in ihr erwachen und sie in ihrer glücklichen Frömmigkeit vielleicht zufriedener und besser durchs Leben kommt als manches begabte Menschenkind. – Natürlich halte ich stets Umschau, wo sie etwas lernen könnte außer dem Hause, und ich hoffe im Sommer wird sich leichter

etwas finden.-

Und Du möchtest bald hierher zurück kommen? – ich kann nicht verstehen, was Dich in Deinen Alter und in den heutigen Zeitläufen so nach Betätigung in der Öffentlichkeit drängt – wo doch jeder beneidet wird, der sich in Ruhe das Treiben der anderen nur „anzuschauen“ braucht ohne sich mit der Masse drehen zu müssen. Siehe Deine Geschwister! – So von Herzen gern hätte ich Dich ja gesund unter uns, aber nach den Erfahrungen der letzten Jahre, ist hier immer ein Explosionsherd und zu wenig Ruhe, viel Reibflächen und ein neuer Anfall muss unbedingt vermieden werden, den Kindern zuliebe vor allem, und das Haus verlangt es mit Recht. Was hält Dich denn so fest an der Universität, die Dir doch recht wenig Freude bereitet hat, wo die Hörer immer spärlichen und

der ganze Ton fürs Alter beschwerlicher wird. Es sind nicht die Schlechtesten, die gegangen sind und gerne gehen, und da riskierst Du doch gar nichts – im Gegenteil, Du gibst einen Beweis „nationalen Opfersinns“ und nütze damit auch Fritz mehr als mit irgend was sonst.[durchgestrichen: Bleibe doch einmal länger in Illenau, wo Du es doch, wie Du selbst zugibst, sehr schön hast, es tadellos in jeder Beziehung ist, genieße die Annehmlichkeiten, die Dir wohl tun und lasse über Vergangenes die Gemüter sich beruhigen, genieße die Gegenwart überlasse die Zukunft dem Hund.] Es ist mir eine große Beruhigung, dass es nach Deinen eigenen Aussagen

ist und Du in Deiner Bewegung vollkommene Freiheit hast, warum willst Du nicht in Ruhe abwarten bis eine gewisse Spanne Zeit die weitere Annahme keines Rückfalles rechtfertigt.“³¹¹⁴

Diesen Brief seiner Frau beantwortete Max Walleser am 15. Februar 1935:

„L.Th.

Die in Deinem Schreiben vom 6. des Monats angeregten Fragen

³¹¹⁴PL: Mathilde Walleser, Heidelberg am 06.02.1935 an ihren Mann Max Walleser, Illenau

sind zu verwickelt, als dass es mir möglich wäre, schriftlich dazu Stellung zu nehmen. Ich möchte Dir daher vorschlagen, baldigst einmal mit Sonntagskarte hierher zu kommen. Da ich freien Ausgang habe, wäre besondere Benachrichtigung nicht unbedingt erforderlich, immerhin möchte ich sie empfehlen, schon, damit Du an der Bahn mit dem Auto abgeholt werden kannst.

Brief an Wolf habe ich mit vielem Dank erhalten; ich hoffe, ihn gleichfalls bald mündlich beantworten zu können. [...]

Auch für seine und Heidi's Zeilen herzlichen Dank!

In aller Eile mit besten Grüßen Euer Vater³¹¹⁵

Max Wallerer wandte sich am 18. Februar 1935 an das Amtsgericht Heidelberg:

„Bezug nehmend auf das Schreiben B2 Zivil Prozess Reg. E 2/35 vom 30. Januar 1935, mir zugestellt am 16. Februar 35, beehre ich mich Folgendes zu unterbreiten:

Ich erhebe Einspruch gegen Einleitung des Verfahrens zum Zwecke meiner Entmündigung wegen „Geisteskrankheit“, indem ich bestreite, dass hinreichende Indizien für eine solche vorliegen. Keinesfalls kann ich ein Gutachten der Psychiatrischen Klinik Heidelberg, wo ich mich vom 24. November bis 11. Dezember 1934 aufhielt, nachdem ich freiwillig und ohne die vorgeschriebene bezirksärztliche Einweisung mich dort hatte aufnehmen lassen, als hierfür ausreichend anerkennen und beantrage, dieses gegebenenfalls durch ein solches der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, wo ich mich seit 11. Dezember 1934 befinde, zu ersetzen.

Im übrigen gestatte ich mir zu bemerken:

1) Unmittelbar nach dem Verlassen der Psychiatrischen Klinik Heidelberg, wo ich ohne vorhergehende Beobachtung, sofort und ausschließlich in der „Unruhigen Abteilung“ untergebracht war,

³¹¹⁵PL: Max Wallerer, Illenau am 15.02.1935 an seiner Frau Mathilde Wallerer, Heidelberg

jedenfalls aber nach Verlauf von 3 – 4 Tagen, fühlte ich mich von den durch die medizinische Behandlung herbeigeführten narkotischen Zuständen und den mit ihnen zusammenhängenden unkontrollierbaren und sich der bewussten Zurechnungsfähigkeit entziehenden Triebhandlungen vollständig befreit und glaube daher erwarten zu dürfen, dass mein gewiss nicht einwandfreies Verhalten während meines Aufenthalts in der Universitätsabteilung nicht mir zu Last gelegt werden wird, wie dies das Gutachten des Direktors der Psychiatrischen Klinik Heidelberg nahezulegen scheint.

2) Die entscheidende Veranlassung zu meinem freiwilligen Aufsuchen der Psychiatrischen Klinik mit Hilfe des auf meine Kosten und mittelbare Veranlassung bestellten Krankenautos war wesentlich der bezügliche Wunsch meiner Frau, nachdem ich ihren Neffen, dem von mir in meine Familie aufgenommenen stud. med. W. Weber auf Grund eines nachträglich vollkommen aufgeklärten Missverständnisses (!) – ich hatte sein grußloses Betreten [des] Speisezimmers als verbotswidrige Provokation aufgefasst – eine Ohrfeige versetzt hatte. Dass hier ein verzeihliches Missverständnis (!) vorlag (er kam nicht direkt von der Straße, sondern hatte sich schon längere Zeit in der Küche (!) aufgehalten), wurde von dem Neffen selbst schriftlich zugegeben.

3) Der in dem Gutachten des Direktors Prof. Schneider der Psychiatrischen Klinik Heidelberg enthaltene Hinweis auf die früheren Fälle von Aufenthalt in der Klinik erledigen sich – mit Ausnahme vielleicht des ersten (vom Jahre 1900), der seiner Zeit von Geheimrat Prof. Kraepelin ausdrücklich als nicht-organisch anerkannt und auf eine Art von Autotoxie (Selbstvergiftung) zurückgeführt wurde – dahin, dass sie jeweils auf meine eigene Veranlassung, bzw. auf diejenige meiner durch mich hierzu bevollmächtigten Ehefrau erfolgten, und zwar wesentlich in hierzu fürsorglicher Vorbeugung. Sie erledigten sich denn meistens auch schon nach einem mehrtägigen Aufenthalt in der Psychiatrischen Klinik, ohne weitere Spuren zu hinterlassen.

4) Mein 14tägiger Aufenthalt in der Psychiatrischen Klinik

Freiburg i/B. im Juni 1934 von Wieden im Schwarzwald aus erfolge gleichfalls nicht etwa auf bezirksärztliche Veranlassung, sondern auf telephonische Anweisung meiner durch Herrn Prof. Schneider Heidelberg hierüber verständigten Ehefrau, also gleichfalls mittelbar auf meine Veranlassung. Der Vorfall in Wieden – nächtliches Anrufen eines Motorradfahrers – , der die Veranlassung zu dem telephonischen Anruf des Herrn Direktor Schneider durch den von ihm schon allgemein informierten Guthausbesitzer vom Wiedener Eck gab, ist schon von dem Direktor der Psychiatrischen Klinik Freiburg i/B. Prof. Beringer als „harmlos“ bezeichnet und entsprechend begutachtet worden, sodass es kaum angeht, aus meinem damaligen Verhalten – wie übrigens auch aus dem gleichfalls durchaus harmlosen Verhalten gegenüber dem Briefträger – Schlüsse auf eine von Prof. Schneider hypothetisch postulierte „Geisteskrankheit“ zu ziehen.

Zusammenfassend glaube ich sagen zu können, dass in keiner Hinsicht auch nur der leiseste Verdacht einer unkorrekten oder gar ungesetzlichen Handlungsweise meinerseits vorliegt, der die Einleitung des Entmündigungsverfahrens gegen mich rechtfertigen könnte.

(gez.) Prof. Dr. M. Walleser³¹¹⁶

Wieder kümmerte sich Max Walleser um häusliche Angelegenheiten:

„L. Th.

Ich fürchte, die seiner Zeit von Dir erstandenen Stoffe waren zu kurz, als dass der neue Anzug von Fritz hätte gut ausfallen können. Ich möchte daher bitten, dass er vor allem einen einwandfreien Anzug erhält und dass hierfür die ihm gestern in Aussicht gestellten 40 Mk. verwandt werden. Außerdem braucht er für seine demnächstige Ausreise einen großen Koffer. Das

³¹¹⁶ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Illenau am 18.02.1935 an das Amtsgericht B 2 Heidelberg
PL: Max Walleser, Illenau am 18.02.1935 an das Amtsgericht B 2 Heidelberg (zu B3 Kopie 25. Okt. 35)

käme also auch noch als Abiturientengeschenk in Betracht. Im übrigen fällt mir nachträglich ein, dass er ja schon in Gestalt des Bilger'schen³¹¹⁷ Schachbuchs im Wert von ca. 20 Mk. ein solches bekommen hat; die demnach von den 40 Mk. noch übrigen 20 Mk. kann ich selbst gut für die Anschaffung eines Koffers gebrauchen. Falls diese in Heidelberg erfolgen könnte, würde ich bitten, den noch in Heidelberg befindlichen dunkelbraunen Anzug (wenn möglich mit Hosen, aber mit tadellosem Hosenboden) sowie den glatten dunkelgrauen Anzug (gleichfalls Hosenboden!) und den schwarzen Lodenmantel darin hierher zu befördern. ...³¹¹⁸

Max Walleser dachte zu diesem Zeitpunkt, im März 1935, aber auch an Ehetrennung, wie er an den Rechtsanwalt Marine- Gerichts-Rat a. D. Rudolf Leonhard, einem Verwandten seiner Frau Mathilde in Heidelberg schrieb:

„Sehr geehrter Herr Rat,

[...] Für den Fall einer sich aus formalen Gründen empfehlenden „Ehetrennung“ (die ja ein Hindernis für mein weiteres Wohnen im 4. Stock unseres Hauses und für den Verkehr mit meiner Familie bilden müsste) und einer sich hieraus als unvermeidbar ergebenden Festsetzung der beiderseitigen standesgemäßen Bezüge wäre ich damit einverstanden, dass mir selbst 1/3, Frau und Kindern 2/3 der Bareinnahmen zufließen; ich würde mir außerdem das Wohnrecht im 4. Stock des Hauses (Institut) und Wieden vorbehalten.

Im übrigen glaube ich, dass bei einiger Diskretion außer den allernächsten Beteiligten (zu denen ich vor allen Ihre verehrte

³¹¹⁷ Deutsche Biographie – Bilguer, Johann Ulrich von

<http://www.deutsche-biographie.de/sfz4476.html>, zuletzt besucht 20.04.2016: „Paul Rudolf von Bilguer (1815–1840), hervorragender Schachspieler, Verfasser des von Thassilo von Heydebrand und der Lasa vollendeten „Handbuch des Schachspiels“ (1916, Neudruck 1922, Nachtrag 1930)“ Auch Bilger, Paul Rudolf von. Das Schachbuch kam zuerst in Berlin 1843 heraus.

³¹¹⁸ PL: Max Walleser, Illenau am 09.03.1935 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

Tante Frl. A. Weber³¹¹⁹ rechne) niemand etwas von der ganzen Sache zu erfahren braucht.

Mir ergebensten Grüßen Ihr M. Walleser³¹²⁰

Das wird auch im Krankenblatt von Illenau angesprochen:

„11. Februar

Ständig mit wissenschaftlicher Lektüre und wissenschaftlichen Arbeiten befasst. Meist auf seinem Zimmer, macht nur selten Gänge. Hatte baldige Heimkehr geplant, wollte das neue Semester vorbereiten. War, als Ehefrau auf seine diesbezüglichen Anfragen nicht antwortete, recht empört, sprach von Ehescheidung. Als nun dieser Tage ein ausführlicher Brief der Frau kam, in dem sie Patient das unzweckmäßige einer baldigen Heimkehr klar zu machen suchte, schwenkte Pat. prompt um, fand die Gründe der Frau plausibel und will jetzt ohne weiteres hier bleiben. Bezüglich seiner Krankheit und den Anlässen zur Klinikverbringung nach wie vor ganz uneinsichtig. Trotzdem das überraschende Sich-Abfinden mit zeitlich unbegrenztem Anstaltsaufenthalt.

15. März

³¹¹⁹ Gemeint sein dürfte (laut Heidelberger Adressbuch von 1935 S. 533 digital) die Hauptlehrerin a. D. Fräulein Anna Weber, Heidelberg, Obere Neckarstr. 18 vgl. Pfarrer Prof. Dr. theol. Joachim Conrad – Archivordnungen www.uni-saarland.de/fak3/fr32/conrad/archive/archivordnungen.htm, zuletzt besucht 07.07.2014:

14.08.05–31.10.05 Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland Nachlass von Pfarrer Dieter Theissel (1929 – 2000), Susanne Theissel-Weber M.A. (1946 – 2004), Dr. Hans Weber (1912–1948) und Mathilde Weber (1911 – 2005) 7NL 143–145 VE, 1835 – 2003

Repertorium zum Nachlass Theissel-Weber geordnet von Pfarrer PD Dr. Joachim Conrad Synodalarchipflegler des Kirchenkreises Völklingen 2005: 08–6 Briefe aus dem Verwandtenkreis Best. 107 „14 Briefe von Wolfgang Weber, Schöneberg u.a. an seine Tante Anna Weber, Lehrerin i.R., Heidelberg“

³¹²⁰ PL: Max Walleser, Heidelberg, zur Zeit Post Achern, am 10.03.1935 an Rechtsanwalt Marine- Gerichts-Rat a. D. Rudolf Leonhard, Heidelberg

Hat sich mit seinem Hierbleiben scheinbar als etwas Selbstverständlichem abgefunden.“³¹²¹

Mathilde Walleser schrieb in einem Brief an Max Walleser, Illenau, den ich im Ganzen im Kapitel „Frontkämpfer“ zitiere:

„Deine merkwürdige Einstellung gegen mich, die so weit geht, dass Du meinen Namen nie mehr voll in die Feder nimmst und mich stets nur mit „L. Th“ anredest, aus dem sich ja alles mögliche herauslesen lässt, macht es mir schwer, mich direkt an Dich zu wenden. Ich bin froh, dass Du Dich als „kerngesund“ bezeichnen kannst, da kann ich auch frei und ohne Rücksicht über Fritz mit Dir reden. [...]

Aus Deinem Brief an Heidi lese ich Sehnsucht nach dem Kinde heraus: wenn Du es wünschest, soll sie vor oder nach Ostern zu Dir fahren, eventuell könnte sie in Offenburg übernachten. Im Übrigen geht's dem Mädels sehr gut, sie ist munter und fleißig und sieht glänzend aus.

An Deiner augenblicklichen Lage bin ich – wie ich Dir nur immer wiederholen kann – völlig schuldlos; ich bin gerne bereit auf Wunsch Dir die Ereignisse im November ganz objektiv niederzuschreiben, nachdem Du sie bei unserem Zusammensein nicht hast hören wollen.

Herzl. Grüße Deine Thilde.“³¹²²

Wieder schrieb Max Walleser an seine Tochter Heidi:

„Liebe Heidi!

Deine zwei Briefe habe ich erhalten und kann nur wieder bedauern, dass durch die leidigen Verhältnisse unser Zusammensein immer wieder unmöglich gemacht wird. Aber da ist einmal nichts

³¹²¹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 27
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³¹²² PL: Mathilde Walleser, Heidelberg ohne Datum an ihren Mann Max Walleser, Illenau

zu machen! Du kannst überzeugt sein, dass ich kerngesund bin und die ganze Geschichte mit den sogenannten geistigen Störungen lediglich in der Phantasie einzelner Leute besteht. Zum mindesten das letzte Mal, also im November letzten Jahres, wäre es nicht soweit gekommen, wenn ich nicht infolge der Verwechslung der Mieterin vom 4. Stock mit einer fremden Person in eine gelinde Aufregung hineingeraten wäre, die dann aber gleich so ausgedeutet wurde, wie wenn ich wieder einen „Rückfall“ hätte.

Und ebenso beruhte auch die Ohrfeige an Wolf auf einem Missverständnis (!); aber so unverdient war sie ja auch gerade nicht, denn es war ein starkes Stück von ihm, gerade in diesem Augenblick das Esszimmer überhaupt zu betreten, wo er doch wirklich nichts mehr zu machen hatte, wenn er mich nicht gerade zu jener „Handzeichnung“ veranlassen wollte!!! Jedenfalls hat es gar keinen Sinn, hier länger herumsitzen, als es unbedingt sein muss, und ich werde mich selbstverständlich auch auf diesen Standpunkt stellen.

Heft 12 der „Materialien“ ist in dem großen hell braunen Packpapier-Paket im Institut, in dem von der Krankenschwester hinterlassenen Schrank links unten.

Vielen Dank für das Konfekt und beste Grüße Euer Vati³¹²³

Greta Walleser schrieb voller Sorge an ihren Bruder Max:

„L. M!

Heute will ich Dir endlich auf den Brief antworten. Ich habe, Deinem Wunsch entsprechend, die Kopie des Schreibens an Thilde geschickt. – Auch ich habe von Thilde in der vorigen Woche einen Brief erhalten, in dem sie mir in größter Sorge mitteilte, dass sie auf ihre Briefe an Dich einfach keine Antwort erhalte. Ich verstehe Dich nicht, dass Du Thilde völlig ausschaltest und nicht direkt mit Thilde verhandelst. Ich habe Dir

³¹²³ PL: Max Walleser, Illenau am 20.03.1935 an seine Tochter Heidi Walleser, Heidelberg

ja schon früher einmal geschrieben, dass Thilde eine derartige Behandlung nicht verdient. Du tust ihr bitter Unrecht, wenn Du glaubst, dass sie Quertreibereien macht und sich Extratouren leistet. Wenn Du ihr nicht schreibst, so ist sie eben gezwungen, an die Ärzte zu schreiben, um Nachricht über Dich zu bekommen. Das kann man ihr nicht verdenken. Du verkennst auch ganz die Situation, in der sich Thilde befindet. Alle Unannehmlichkeiten im Haus, alle Sorgen zur Zeit mit Fritz, den das Abitur in höchste Erregung getrieben hat, die quälenden Sorgen um Dich, alles liegt auf ihr. Und schlaflose Nächte auf die Dauer durchmachen, ist furchtbar! Und nun kommst Du ihr stets mit dem großen, unberechtigtem Misstrauen entgegen!

Und so ist, meiner Ansicht nach, unter diesen Umständen, ein gemeinsamer Aufenthalt im Haus,

für die nächste Zeit wenigstens, nicht geraten. Ich, als Frau, könnte diese Verhältnisse auf die Dauer nicht ertragen; es ginge über meine Kräfte! –

Du schreibst dann noch, dass durch Wolf Weber eventuell eine gewisse medizinische Kontrolle geschaffen sei, dass Du ihn vertraulich mit einer Vollmacht versehen wolltest etc.--- das ist doch ganz ausgeschlossen! Ein Medizinstudierender im 3. oder 4. Semester kann doch keine Kontrolle ausüben, kann doch nicht selbständig handeln in Bezug auf Beruhigungsspritzen – das geht doch alles nicht!

Nach Heidelberg bin ich noch nicht gekommen, konnte also die Angelegenheit mit der Mieterin im 4. Stock noch nicht erledigen. Soviel ich aber weiß, ist alles schon in Ordnung.

Am vergangenen Sonntag war Thilde mit Heidi hier. Heidi sollte den Fastnachtszug sehen, und so kamen beide mit reichlich Verspätung erst gegen Abend auf ganz kurze Zeit zu uns. Deinen Brief habe ich Thilde nicht zu lesen gegeben. Ich war in größter Sorge um Fritz, der nichts isst und vor lauter Lernen nicht zur Ruhe kommt. Die 3 Tage der Prüfung, die heute angefangen hat, werden hoffentlich auch gut vorbeigehen.

Nun entschuldige, wenn ich etwas scharf geworden bin in meinem Schreiben! Ich meine es gut mit Euch Anderen und möchte Euch beide in Ruhe und Frieden sehen. Es wird sicher doch alles gut werden, darum Geduld! Schluss!“³¹²⁴

Diesen Brief an Max Walleser schickte Grete Walleser in Abschrift ihrer Schwägerin Mathilde Walleser:

„Liebe Thilde!

Das ist der Brief, den ich heute früh an Max schrieb. Ich habe die Wörter abgekürzt, sonst aber wörtlich geschrieben. Hoffentlich kannst Du es entziffern! Ich habe zu spät gemerkt, dass das Papier so schlecht ist. Aber die Zeit drängte, und ich hatte schon zuviel Zeit gebraucht, bis der Brief geschrieben war. Er wird Max wohl nicht zusagen. Das von Eurem Besuch habe ich mit Fleiß so geschrieben, damit er nicht glaubt, wir hätten viel über ihn geredet. Hoffentlich hat Heidi ihrem Vater nicht viel anders geschrieben. Was macht Fritz? Hoffentlich geht alles gut vorbei.

Nun herzliche Grüße an Euch alle Deine Greta“³¹²⁵

Max Walleser schrieb am 26. März 1935 an das Amtsgericht Achern:

„An das Amtsgericht II

zu Händen Herrn Amtsgerichtsrat Herbstrith Achern.

Entmündigungsverfahren gegen Prof. Dr. M. Walleser, Heidelberg betr.

Das durch den Staatsanwalt gegen mich beantragte Entmündigungsverfahren scheint sich unter anderem wesentlich auf zwei sich aus den bezirksamtlichen Akten ergebende Momente zu stützen:

1) eine in Heidelberg angeblich von mir in Geistesstörung

³¹²⁴ PL: Die Schwester Max Wallesers Grete Walleser, Mannheim ohne Datum an Max Walleser, Illenau

³¹²⁵ PL: Grete Walleser, Mannheim ohne Datum an ihre Schwägerin Mathilde Walleser, Heidelberg

eingeschlagene Türglasscheibe

2)den nächtlichen Anruf eines Motorradfahrers in Wieden i/Schwarzwald im Juni 1934.

Ich bemerke hierzu:

ad 1) Der erste Vorfall trug sich zu, als ich im Frühjahr 1933 (?) nach einbrechender Dunkelheit die mir bis dahin unbekannte, am Eselspfad (einer unbeleuchteten, früher zum Schloss führenden Sackgasse) belegene Wohnung eines Neffen meiner Frau, cand. theol. Max Weber³¹²⁶, zwecks einer freundschaftlichen Rücksprache mit diesem aufsuchte. Die mit einer gewöhnlichen Glasscheibe versehene Tür, die zu einem einfahrtsähnlichen, freien Gang führte, stand nach innen zu offen, sodass der im Dunkel befindliche Türflügel kaum noch sichtbar war und daher die Annahme naheliegt, dass die Scheibe überhaupt nicht eingeschlagen, sondern durch eine unabsichtliche Bewegung meinerseits, vermutlich mit dem Spazierstock eingestoßen wurde. Ein Zeuge war nicht zugegen. Ich bemühte mich, die Scherben mit der Hand völlig herauszubrechen – doch wohl nur, um zu verhüten, dass sich jemand in der Dunkelheit daran verletzte. Inzwischen erschien auf den im Hintergrund der Einfahrt befindlichen Treppenstufen ein halbwüchsiger Bursche mit einem Licht (NB! ein Beweis, dass der Raum tatsächlich dunkel war!), der diese meine Tätigkeit beobachtete, ohne sich indessen von der Stelle zu rühren. Ich ging auf ihn zu, redete ihn zunächst Hochdeutsch, dann, da er hierauf nicht reagierte und einen stark südländischen (provençalischen?) Eindruck machte, französisch an, aber gleichfalls ohne Erfolg. Hiernach wandte ich mich wieder dem Eingang zu – es blieb mir auch gar nichts anderes übrig, wenn ich nicht den Anschein des „Hausfriedensbruchs“ erwecken wollte. Der Bursche folgte mir nun offenbar auf die Straße und ließ mich in unmittelbarer Nähe der Polizeistation am Karlsplatz durch zwei dort befindliche Polizisten sistieren.

³¹²⁶ Stadtadressbuch Heidelberg 1933 S. 416 digital: Weber, Max, Student, Eselspfad 2. Es handelt sich um den Neffen und Studenten der Theologie Max Rudolf Weber, *22.07.1908 in Darmstadt.

Nach Feststellung meines Namens – eine protokollarische Einvernahme erfolgte nicht – und entsprechende telephonische Mitteilung erfolgte auf Veranlassung meiner Frau (?) meine Überführung in die Psychiatrische Klinik. Nach dem Erwachen aus dem hier durch Narkose bewirkten ca. 2tägigen Betäubungszustand wurde ich, jetzt wieder bei völlig klarem Bewusstsein, auf Veranlassung des Direktors der Psychiatrischen Klinik auf Antrag meiner Ehefrau nach der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch überführt, wo man mich aber nach einigen Wochen freigeben musste, da sich der Tatbestand der eingestoßenen oder sonst wie zerbrochenen Scheibe (von übrigens minimalem Sachwert) als nicht hinreichend erwies, um eine weitere Internierung zu rechtfertigen. Meine Ehefrau holte mich allerdings von Wiesloch erst ab, nachdem ich bei dem Bezirksamt Heidelberg durch die Anstaltsdirektion einen schriftlichen Antrag auf ihre protokollarische Einvernahme zur Begründung ihres Einweisungsantrags gestellt hatte.

ad 2) verweise ich auf mein Schreiben vom 18. Februar des Jahres an das Amtsgericht Heidelberg B 2 zu Ziv. Pr. Reg. E2/35 und behalte mir einstweilen eine weitere Erklärung zur Motivierung meines Verhaltens vor. Meine damalige nervöse Überreizung, die ich seiner Zeit Herrn Direktor Prof. Dr. Beringer – Freiburg gegenüber auf eine leichte Blutvergiftung glaubte zurückführen zu sollen, dürfte mehr mit einem mehrtägigen Schlafmangel als einer Art von Autotoxie zu begründen sein, vielleicht auch mit einer solchen durch resorbierte Hormone, falls man eine derartige Erklärung bei einem Alter von 60 Jahren noch gelten lassen will.

(gez.) Prof. Dr. M. Walleser³¹²⁷

Dr. Roemer, der Direktor der Anstalt Illenau, schrieb am 1. April 1935 an das Amtsgericht Achern II auf eine dortige Anfrage zurück:

„Es machen sich folgende Zeugeneinvernahmen nötig:

³¹²⁷ PL: Max Walleser, Illenau am 26.03.1935, 12.07.1935, Kopie 25.10.1935 zu A. 9 e an das Amtsgericht II zu Händen Herrn Amtsgerichtsrat Herbstrith, Achern

1. die Ehefrau darüber,

a) ob allgemein sich aus dem Verhalten zu Haus Anhaltspunkte dafür ergaben, dass er Vermögenswerte gefährdete oder sonst in der Wahrnehmung seiner Angelegenheiten versagte.

b) ob Professor W. Verfolgungs- oder sonstige krankhafte Ideen gegenüber seiner Frau geäußert hat.

c) ob und des Näheren in welcher Form es zu Gewalttätigkeiten ihr gegenüber gekommen ist.

2. Der mit im Haushalt lebende Neffe, cand. med. Wolfgang Weber in Heidelberg über die von ihm Ende November vorigen Jahres gemachten Beobachtungen bezw. (!) Professor W's Verhalten ihm gegenüber vor und anlässlich der Verbringung in die psychiatrische Klinik Heidelberg.

3. Die Vorgänge in Wieden im Frühsommer vorigen Jahres, die damals zur Verbringung des Professors W. in die psychiatrische Klinik Freiburg führten, wären durch geeignete Zeugen-
einvornahmen zu klären. In Betracht kommt: Gasthofsbesitzer Hoch vom Wiedener Eck und der Ortspolizist von Wieden.“³¹²⁸

Der Ortspolizist war zu der Zeit Adolf Behringer. Das Gasthaus und Hotel Wiedener Eck gibt es seit 1901 und hatte in der ersten Zeit mehrere Besitzer. Das alte wurde von dem „am Freiburger Theater angestellten Opernsänger Franz Fix“ gebaut. Dieses alte Gasthaus brannte 1908 ab und die Erstbesitzerin Rosa Hoch, geborene Fix, erwarb das Hotel wieder. 1910 wurde es neu eröffnet. Die Tochter des Ehepaares Fix „Rosa Fix heiratete 1919 Alfred Hoch.“ „Zusammen mit der Mutter betrieb das Ehepaar das Gasthaus nun bis zum Jahre 1935.“³¹²⁹

Zur Klärung der Frage der Entmündigung Max Wallesers lud das

³¹²⁸ PL: Der Direktor der Heil- und Pflgeanstalt Illenau Dr. Roemer am 01.04.1935 an das Amtsgericht II Achern zurück. Dieses Schreiben liegt in zwei Versionen vor, mit und ohne Nummerierung der Zeugen

³¹²⁹ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 330 – 331

Amtsgericht Heidelberg am 24. April 1935 die Zeugen zur Vernehmung in das Amtsgericht in Heidelberg alte Kaserne, Westflügel, Eingang A II. Stock Zimmer Nr. 9 ein.³¹³⁰

Am 11. Mai 1935 schickte Heidi eine Postkarte an ihren Vater Max Walleser. Sie berichtete, was sie gerade gemacht habe. „Von Fritz haben wir wenig aber gute Nachrichten. Frau Groß³¹³¹ hat geschrieben, dass sie uns bald besuchen wird und dass Fritz sehr fleißig sei. Tante Gerda war am Mittag kurz kurz bei uns, sie will Fritz im Juni besuchen.“³¹³²

Gleich danach ließ Mathilde Walleser auch einen Brief folgen. Weil Mathilde Weber-Walleser jüdische Vorfahren hatte, konnte Fritz nicht in Deutschland studieren und er ging deshalb nach Zürich. Mathilde Walleser schrieb:

„Lieber Max!

Vor allem möchte ich dir herzlich danken für den freundlichen Gruß vom Muttertag, der mich sehr freute. Es ist heute ein wunderbarer Frühlingstag und dennoch kann ich mich nicht zu einem Spaziergang aufrappeln. Heidi hängt zu sehr an ihrer Mai-Andacht und drängt stets heimzugehen, aus Furcht zu spät in die Kirche zu kommen und zieht drum vor auf dem Balkon zu lesen; Wolf ist bei Bekannten in Ludwigshafen zum Musizieren eingeladen. Fräulein Gottstein³¹³³ liegt seit Wochen an einem bösen Knie auf ihrer Chaiselongue in Mannheim – da bleibe ich halt auch daheim und möchte mit dir Manches bereden:

Fritz hat Dir wohl auch geschrieben, dass er sich in jeder Be-

³¹³⁰ PL: Geschäftsstelle des Badischen Amtsgerichts B 2 Heidelberg Aktenzeichen: AR. 322/35, den 10. April 1935

³¹³¹ Emma Gross-Walleser *11.11.1900 – † 1988

³¹³² PL: Heidi Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 11.05.1935 an Max Walleser, Achern Illenau

³¹³³ Ich habe am 21.04.2016 mit Frau Brigitte Gottstein in Mannheim telefoniert. Sie sagte mir, dass ein Fräulein Gottstein aus Säckingen in Heidelberg gewohnt habe. Möglicherweise kannte Max Walleser das Fräulein Gottstein aus seiner Zeit in Säckingen.

Im Adressbuch der Stadt Heidelberg 1935 digital S. 270 steht: Gottstein, Rosa, FrL., Kanzleiassistent., Kaiserstr. 65, 67

ziehung in Zürich wohl fühlt. Frau Groß hat mir zuletzt beifolgenden Brief geschrieben.³¹³⁴ Ich bin nämlich letzten Sonntag von Karlsruhe mit der Nachricht überrascht worden, dass Fritz an der Technischen Hochschule dort studieren und auch sein Diplom-Examen machen darf! Nach reiflicher Überlegung habe ich Fritz die Vor- und Nachteile einer Rückkehr nach Deutschland unterbreitet, ihn gebeten, mit Herrn Groß³¹³⁵ und seinen dortigen Lehrern sich zu beraten, während ich mir Gustavs Rat einholte. Einstimmig riet man zum Verbleib in Zürich, wodurch man unbeeinflusst meinen Herzenswunsch, dem Buben Ruhe und Frohsinn wiederzugeben, nachgekommen ist. Ich habe Dir nicht sofort von der Sache geschrieben, um Dich nicht auch in den Kampf zu ziehen, ich hoffe, Du bist mit dem Resultat einverstanden und die Verhältnisse in Deutschland werden besser, dass er später immer noch an eine deutsche Hochschule kann. Vorderhand sind nach Gustavs Meinung die Kenntnisse von Fritz so gering, dass er die Fachvorbereitung in Zürich unbedingt braucht, um den Vorlesungen an Hochschulen überhaupt folgen zu können und das Halbjahr ist durchaus nicht verloren. Natürlich erwarte ich den Besuch der Familie Groß mit größter Spannung und werde Dir gleich davon berichten.“³¹³⁶

Max Walleser kommentierte diesen Teil des Briefes seiner Frau nur kurz:

„Heidi (die übrigens bei Fräulein Bloos³¹³⁷, dem Pater usw. den denkbar besten Eindruck gemacht hat und die sich dank ihres langen auswärtigen Aufenthalts wirklich gut entwickelt hat) sagt, Fritz wolle oder solle am 15. Juli nach Heidelberg in die Ferien kommen. Er müsste in diesem Falle sehr hohe Geldbeträge in die Schweiz zurücklassen und würde hierbei voraussichtlich mit der Devisenordnung in Konflikt kommen, nach der das Unterhalten eines Sparkontos im Ausland aufs Strengste

³¹³⁴ Dieser Brief fehlt.

³¹³⁵ Heinrich Gross 1899–1967

³¹³⁶ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg am 12.04.1935 an Max Walleser, Illenau

³¹³⁷ Im Stadt-Adressbuch der Stadt Heidelberg 1935 digital S. 224 finden sich: Blos, Anna, Frl., Tel-Sekretärin und Blos, Toni, Frl., Bürogehilfin, beide Häusserstr. 44

(Zuchthaus) bestraft wird. Es wird also vielleicht besser daran tun, die vier Wochen in der Schweiz zu bleiben.“³¹³⁸

Im Mai und Juni 1935 schickte der Illenauer Direktor Dr. Roemer zwei Briefe an die Frau Max Wallesers. Der erste vom 22. Mai 1935 lautet:

„Frau Professor M. Walleser-Weber Heidelberg

Goethestr. 12

Sehr geehrte gnädige Frau !

Der Zustand Ihres Gatten ist recht befriedigend. Abgesehen von einem auffälligen Mangel an Kritik für seine eigene Krankheit bietet er zur Zeit kaum krankhafte Züge, lebt ziemlich zurückgezogen, beschäftigt sich (wenngleich auch nicht sehr produktiv) mit seinen Büchern und macht Spaziergänge. Wir haben keinerlei Schwierigkeiten mit ihm.

Die Tatsache der Einleitung des Entmündigungsverfahrens hatte ihn vorübergehend gemütlich einigermaßen erregt. Inzwischen scheint das Verfahren selbst zu stocken. Zum Abschluss gelangt ist es sicher nicht. Denn es hat noch kein Termin stattgefunden.

Es wäre sowohl Ihrem Gatten wie auch uns erwünscht, wenn Sie zur Klärung der schwebenden Fragen einmal persönlich hier herkommen würden, und zwar an einem Werktag, am besten nach vorheriger Ansage. Sonn- und Feiertags sollen im allgemeinen Besuche hier nicht stattfinden, abgesehen davon, dass es dann auch ungewiss wäre, ob Sie den behandelnden Arzt trafen.

Mit deutschem Gruß ! Unterschrift: Dr. Roemer“³¹³⁹

Und am 3. Juni 1935 äußerte sich Dr. Roemer:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

³¹³⁸ PL: Max Walleser, Illenau, am 04.06.1935 an seiner Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

³¹³⁹ PL: Direktor Dr. Roemer der Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 22.05.1935 an Frau Professor M. Walleser-Weber, Heidelberg auf Anfrage vom 19.05.1935

Am kommenden Freitag werde ich wie auch der behandelnde Arzt Ihnen zu einer Besprechung zur Verfügung stehen. Wenn Sie es ermöglichen können, schon mit dem um 9. Uhr hier eintreffenden Zug (PZ. ab Baden-West) zu kommen, so wäre dies erwünscht.

Ich halte es für empfehlenswert, dass – wie ja auch von Ihnen in Aussicht genommen, die Besprechung vor Ihrem Besuch beim Patienten selbst stattfindet.

Da Ihr Herr Gemahl schon länger auf Nachricht über Ihren Besuch gewartet hatte und uns wiederholt darnach frug, so war es nicht zu umgehen, im Sinne seiner Beruhigung ihn von dem bevorstehenden Besuchstermin Mitteilung zu machen.

Dr. Roemer“³¹⁴⁰

Zu der Zeit dieses Briefwechsels zwischen Frau Walleser und Dr. Roemer verlautet das Illenauer Krankenblatt:

„1. Mai

Arbeitet regelmäßig in seinen Sanskrit-Büchern doch hat man nicht den Eindruck, dass er zur Zeit irgendwie wertvolles produziert. Mehr Beschäftigung zum Zeitvertreib. Wirkt etwas schrullig, doch gut lenkbar. ø Erregungszustände.

28. Mai

Es handelt sich um Verkauf der wertvollen wissenschaftlichen Bibliothek, dem er widerstrebt. Lange uferlose Erörterungen mit dem Arzt. Anstatt sich an Ehefrau, vorläufigen Vormund (dem er nicht traut), oder dann an Vormundschaftsgericht zu wenden in dieser Sache, bleibt er stur am dem Punkt haften, er müsse den Vorwurf, dass er (1934) seine Frau zu Boden geworfen, klären. Dadurch hofft er, jene Angelegenheit (in der übrigens keine Zeit zu verlieren wäre) vorwärtszubringen! Nicht zu belehren.

³¹⁴⁰ PL: Direktor Dr. Roemer der Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 03.06.1935 an Frau Professor M. Walleser-Weber, Heidelberg

15. Juni:

Immer zeremoniell förmlich. Kein wärmerer Kontakt. Leistet nichts produktives.“³¹⁴¹

Walleser selber wurde am 12. Juli 1935 beim Amtsgericht Achern befragt. Er schrieb am 8. Juli 1935 einen Brief an das Amtsgericht Achern, den er dort vorlegte, aber nicht abgab:

„Den Empfang der Ladung zu dem auf 12. des Monats, vormittags 11 ¼ Uhr anberaumten Termin bestätigend, beehre ich mich zu unterbreiten;

Bezug nehmend auf das Schreiben B 2 Ziv. Pr. Reg. E 2/35 vom 30. Januar des Jahres erhob ich unterm 18. Februar des Jahres Einsprache gegen Einleitung des Verfahrens zum Zweck meiner Entmündigung wegen „Geisteskrankheit“ indem ich bestritt, dass hinreichende Indizien für eine solche vorliegen. Immerhin konnte ich annehmen, dass wenigstens ein Zeugnis der Psychiatrischen Klinik Heidelberg als die gesetzlich geforderte prozesuale Unterlage (Z.P.O. § 649) zu einem gerichtlichen Entmündigungsverfahren vorlag. Hiervon kann aber schon deshalb kaum die Rede sein, weil der mich in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg behandelnde Abteilungsarzt Dr. Reichner nach einer mir am 10. Dezember 1934 (dem Tag vor meiner Überführung nach Illenau) gegebenen Erklärung sich wegen der mir dort zu Teil gewordenen Behandlung entschuldigte, d.h. die Verantwortung hierfür ablehnte.

Ein Gutachten, das nicht vom behandelnden Arzt zum mindesten mitunterzeichnet ist, hat meines Erachtens überhaupt keinen Anspruch, als solches bewertet zu werden. Ich bestreite demnach, dass dem Verfahren das gesetzlich geforderte Gutachten zugrunde liegt, das – entsprechend meinem Antrag vom 18. Februar des Jahres – durch ein solches der Heil- und Pflegeanstalt

³¹⁴¹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 27 – 28
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

Illenau hätte ersetzt werden können, und behalte mir daher vor, das bisherige Verfahren zugleich aus formalen und materialen Gründen abzulehnen.

Prof. Dr. M. Walleser“³¹⁴²

Am Tag seiner Befragung beim Amtsgericht Achern, am 12. Juli 1935, richtete Max Wallesers ein Schreiben nach dorthin:

„Nachdem die Vorladung des Gasthofbesitzers Hoch vom Wiedener Eck zwecks Zeugeneinvernahme beim Amtsgericht Schönnau/Schwarzwald am 10. Mai des Jahres und beim Amtsgericht Köslin (anberaumt auf 6. Juni des Jahres) infolge Ortsabwesenheit der Geladenen ergebnislos gewesen ³¹⁴³ ist und auch die weiteren Versuche des Amtsgerichts Achern, durch Anfragen in Wieden und Freiburg i/B. den Aufenthalt des Genannten festzustellen, zu keinem Ergebnis geführt haben, beehre ich mich zu bemerken:

Herrn Hoch bin ich ebenso unbekannt, wie er mir. Zudem befand er sich in der fraglichen Zeit – Anfang Juli 1934 – überhaupt nicht in Wieden, indem er damals eine Set.-Chargen-Übung ³¹⁴⁴ in Donaueschingen (?) ableistete. Er kann daher überhaupt kaum als Zeuge für die damaligen Vorkommnisse in Wieden ernstlich in Betracht kommen. Auch für das Telefongespräch, das zu der durch meine Ehefrau veranlassten Beschaffung eines Krankencautos und meine Überführung nach der Psychiatrischen Klinik Freiburg i/Br. Veranlassung gab, ist daher Herr Hoch in keiner Weise verantwortlich zu machen.

Im übrigen bemerke ich über meinen damaligen Zustand: Infolge der alarmierenden Zeitungsnachrichten über eine Mobilisierung italienischer Tankgeschwader an der österreichischen Grenze

³¹⁴² PL: Max Walleser, Illenau, 8. Juli 1935 ein beim Amtsgericht Illenau vorgelegtes, aber nicht abgegebenes Schreiben an das Badische Amtsgericht Achern Zu II. E 1 /35

³¹⁴³ Inzwischen war im Mai 1935 beim Hotel Wiedener Eck ein Besitzerwechsel erfolgt, deshalb war Alfred Hoch nicht mehr anzutreffen.

³¹⁴⁴ Beim Militär war eine Charge ein Dienstgrad bzw. eine Person mit Dienstgrad.

glaubte ich, mit ähnlichen Versuchen von französischer Seite am Oberrhein mit entsprechenden Rekognoscierungen³¹⁴⁵ auf den Zufahrtsstraßen zu dem militärisch besonders exponierten Wiedener Eck rechnen zu müssen. Die durch mich durch Zuruf bewirkte Anhaltung eines nächtlichen Motorfahrers in dessen Nähe dürfte hiernach als militärische Vorbeugungsmaßnahme hinreichend erklärt erscheinen.

Dass es sich für mich um eine ausschließlich militärische Maßnahme handelte, zu der ich als ehemaliger und zugleich einziger ortsanwesender Offizier ohne weiteres befugt war, ergibt sich

daraus, dass ich meine „Kriegserkennungsmarke“ angelegt hatte (Zeuge: der Inspektor der Männerabteilung der Psychiatrischen Klinik Freiburg i/B.).

Bei alledem will ich nicht bestreiten, dass ich, wohl infolge mehrtägiger Schlaflosigkeit und hierdurch bedingter Störung des Stoffwechsels (also infolge einer Art von Selbstvergiftung) mich in einer starken nervösen Spannung befand, die nach außen hin ohne weiteres den Eindruck einer geistigen Depression hervorrufen konnte. Im übrigen sind mir die Einzelvorgänge noch hinreichend in Erinnerung, um mein bezügliches Verhalten vertreten und wohl auch rechtfertigen zu können.

gez. Prof. Dr. M. Walleser Hauptmann der Landwehr a. D.“³¹⁴⁶

Bei der von Max Walleser angesprochenen italienischen Mobilisierung an der österreichischen Grenze dürfte es sich um Mobilisierungsmaßnahmen zur Vorbereitung auf den Krieg in Abessinien gehandelt haben. Italien marschierte am 3. Oktober 1935 ohne Kriegserklärung in Abessinien ein.

Des Weiteren schrieb Max Walleser am 26. Juli 1935 an das Amtsgericht Achern, legte dieses Schreiben aber nicht vor. Ich füge derartige Schreiben an, weil sie aufzeigen, wie Max Walleser dachte:

³¹⁴⁵ Rekognoscierungen = militärische Aufklärungen

³¹⁴⁶ PL: Max Walleser, Illenau am 12. Juli 1935 an das Badische Amtsgericht Achern zu II. E 1/35 zu A. 9 e. Kopie vom 25. Oktober 1935

„Bezug nehmend auf die mir gelegentlich der Einvernahme am 12. des Monats mitgeteilte Zeugenaussage des Polizeiwachtmeisters A. Beringer, Wieden, über die Vorkommnisse, die zu meiner Überführung in die Psychiatrische Klinik Freiburg i/B. führten, gestatte ich mir, auf folgenden Widerspruch in der Aussage aufmerksam zu machen:

Einerseits wird der Motorradfahrer Ernst Gutmann aus Wieden als Zeuge für die mit dem durch mich angerufenen, angeblich von entgegengesetzter Richtung gekommenen Motorradfahrer unbekannten Namens geführte Unterhaltung angeführt, anderseits erscheint es doch völlig ausgeschlossen, dass E. Gutmann sich über eine Unterhaltung hätte äußern können, bei der er selbst nicht zugegen war. Tatsächlich kann es sich nur um einen Motorradfahrer handeln, als welcher nur E. Gutmann in Frage kommt.

Zwecks Aufklärung dieses auch für die Beurteilung der sonstigen Aussagen des Zeugen wesentlichen Punktes beantrage ich, die protokollarische Einvernahme des genannten Ernst Gutmann beim Amtsgericht Schönau i./ Schwarzwald zu veranlassen.

Sollte sich hiernach die Angabe, ich hätte die Unterhaltung mit dem Motorradfahrer mit der Frage eingeleitet, ob ihm der in meiner Hand befindliche „revolverähnliche“ Gegenstand, den ich als „Zündholz“ bezeichnete, bekannt sei, als zutreffend herausstellen, so könnte dieser Gegenstand nur meine elektrische Taschenlampe gewesen sein.

Im übrigen gebe ich gerne zu, dass mein Verhalten auf den Motorradfahrer den Eindruck einer Geistesstörung machen musste. Dies ließ sich aber kaum vermeiden, wenn ich nicht den militärischen Beweggrund als einer durch die politische Lage gebotenen Maßnahme preisgeben wollte.

Prof. Dr. M. Walleser”³¹⁴⁷

³¹⁴⁷ PL: Max Walleser Achern- Illenau, am 26.07.1935 an das Badische Amtsgericht Achern zu II. E 1/35, nicht vorgelegt, Kopie

Ebenso ging Walleser bei folgendem Schreiben vor:

„An das Amtsgericht Achern

zu Händen Herrn Amtsgerichtsrat Herbstrick

Zu II. / E 1/35.

Zu der bei der Einvernahme am 12. des Jahres geäußerten Auffassung, dass es sich im vorliegenden Falle um eine in „Phasen“ sichtbar werdende „Geisteskrankheit“ handle, beehre ich mich dem schon mündlich von mir Bemerkten noch Folgendes beizufügen:

In beiden erörterten Fällen (zerbrochene Türscheibe und Wieden) waren die Störungserscheinungen durch eine einmalige Narkotisierung innerhalb von 1 – 2 Tagen vollständig beseitigt (Beweismittel: die bezüglichen Protokollierungen der Psychiatrischen Kliniken Heidelberg und Freiburg i./Br.). Es geht daher in beiden Fällen meines Erachtens nicht an, ernstlich von einer Geisteskrankheit zu reden, zumal da niemals irgendwelche Indizien einer entsprechenden organischen oder konstitutionellen Disposition nachgewiesen werden konnten.

Aber auch aus meinem Verhalten nach der Entlassung aus der Anstaltsbehandlung lassen sich keinerlei Anzeichen geistiger Störung nachweisen. Wenn demgegenüber Polizei-Wachtmeister Beringer, Wieden, nach meiner Rückkehr aus Freiburg i/B. (Juli 1934) zwei (übrigens keinesfalls von ihm selbst beobachtete, sondern ihm von unverantwortlicher anderer Stelle zugetragene) Fälle anführt, die er als Indizien verwerten zu können glaubt, nämlich

1) die angeblich vorzeitige Abreise meiner Frau und Tochter wegen „Grobheit“ meinerseits, und

2) das unмотivierte Klopfen an einem Stuhl oder Tisch mit dem Spazierstock gelegentlich eines Besuches der Gartenwirtschaft am Wiedener Eck,

so habe ich hierzu zu bemerken:

zu 1) Der Abreisetag meiner Frau und Tochter war schon vor ihrer Ankunft in Wieden durch meine Frau festgelegt (Zeuge: sie selbst). Ein längerer Aufenthalt im Hause verbot sich zudem von vornherein durch die den Anforderungen meiner Frau nicht entsprechenden Abortverhältnisse desselben;

zu 2) wenn Zeuge Beringer kein Verständnis für müßiges Spielen mit dem Spazierstock beim Sitzen im Freien hat, so erklärt sich dies zur Genüge aus seiner rein bäuerlichen Geisteshaltung. Er wird aber deshalb bei einem Geistesarbeiter eine zur geistigen Ablenkung und Erholung dienende spielerische Betätigung mit dem Spazierstock nicht ohne weiteres als Anzeichen von Geistesstörung oder gar Geisteskrankheit bewerten dürfen.

Im übrigen beantrage ich mit Hinsicht auf ZPO. § 653, nach welchem dem zu Entmündigenden Gelegenheit zur Bezeichnung von Beweismitteln zu geben ist, mir vor Beschlussfassung Mitteilung des von der Anstalt Illenau zu erstattenden Gutachtens zu machen.

Prof. Dr. M. Walleser³¹⁴⁸

Max Walleser nahm sich noch Zeit, seiner Tochter Heidi zu antworten:

„Liebe Heidi!

Dein Brief hat mir viel Freude gemacht. Du hast sorgfältig geschrieben und Dir dabei recht Mühe gegeben.

Leider muss ich Dir aber sagen, dass Du immer noch recht böse Schreibfehler machst, und da müssen wir uns eben überlegen, was dagegen zu machen ist. Jedenfalls ist es nicht damit getan, dass die Fehler nachträglich verbessert werden, indem Du selbst oder gar jemand anderes das Falsche anstreicht und korrigiert. Wenn das einmal geschehen ist, musst Du eben den Brief noch einmal richtig abschreiben, und zwar so oft und so lange bis er

³¹⁴⁸ PL: Max Walleser, Illenau, ein nicht dem Amtsgericht Achern vorgelegtes Schreiben ohne Datum an das Amtsgericht Achern zu Händen Herrn Amtsgerichtsrat Herbstrick

fehlerlos ist. Wenn nicht viel zu ändern ist, kannst Du aber auch das Falsche mit einem Federmesser radieren. Wenn Du noch keines hast, musst Du Dir eben eines anschaffen, Mutter wird Dir das nötige Geld gerne geben. Allerdings muss das Radieren auch gelernt und geübt sein, und ich fürchte, dass es Dir besonders schwer fallen wird. Da hilft aber nun einmal nichts. Selbstverständlich hat das aber nur einen Wert, wenn Du selber es tust und nicht etwa durch einen anderen besorgen lässt. Und so wäre es mir bei dem nächsten Brief, den ich von Dir erhalte, lieber, zu sehen, dass Du ein Loch in das Papier gekratzt hast, als dass Du es ganz tadellos fertig gebracht hättest. Denn das wirst Du erst nach und nach lernen. Aber üben kannst Du es trotzdem; es geht dann umso schneller.

Um nun aber zu verhüten, dass Du wieder ganz grobe Fehler machst, möchte ich Dir das sehr einfache Mittel empfehlen, mit dem man auch in der Schule die Fehler abgewöhnt bekommt: man schreibt das falsch Geschriebene mehrmals, mindestens aber dreimal ab. Und so möchte ich Dich bitten, Dich sofort hinzusetzen und Folgendes ein paar Mal abzuschreiben:

„Mein Vater, meine Mutter, mein Bruder, meine Schwester.

Ich habe einen Sack Äpfel bekommen.

Abends waren die Erwachsenen da.“

Aber das ist nur das Allergröbste. Du solltest richtigen Rechtschreibe-Unterricht haben, damit Du nicht noch mehr von Deinen Schulkenntnissen verlernst. Und viel laut lesen!

Und dann möchte ich Dir den Rat geben, mit der neuen Schreibmaschine recht eifrig zu üben. Wenn da auch Fehler gemacht werden, so fallen sie doch weniger auf, und man kommt vor allem nicht gleich auf den Gedanken, dass die Fehler auf mangelnde Kenntnis der Rechtschreibung zurückzuführen sind; man meint vielmehr, es seien die Folgen von versehentlich falschem Anschlagen. Auch sieht natürlich ein mit Schreibmaschine getippter Brief von vornherein ganz anders aus, als ein mit

ungeübter Hand geschriebener. In jedem Fall musst Du Dir aber noch viele Mühe geben, viel lesen und schreiben, dann wird auch der Lohn nicht ausbleiben.“³¹⁴⁹

Und Walleser ergänzte zwei Tage später:

„Soeben erhalte ich Deinen gestrigen Brief und ersehe daraus, dass Du mit Deinem Hund ordentlich spazieren gehst und auch sonst mit ihm zusammenkommst. Hoffentlich gehst Du auch fleißig baden. Ich will hier jetzt auch damit anfangen, schon um der grauenhaften Hitze zu entgehen.

Falls ihr einmal zu dritt mich hier zu einer Fußtour abholen wollt, könntest Du den ganzen Weg mit Mutter im Auto zurücklegen, wenn es auch selbstverständlich für Dich junges Mädel gesünder und zweckmäßiger wäre, mit Fritz und mir zu Fuß zu gehen, natürlich nur eine Strecke weit.

Mit herzlichen Grüßen! Dein Vater“³¹⁵⁰

Den psychischen Zustand Wallesers Ende Juli 1935 beschreibt das Krankenblatt von Illenau folgendermaßen:

„30. Juli:

Als vor kurzem Frau zu Besuch anwesend, hat Pat. die ihn dringlichen Fragen – Bibliothek, Entmündigung, Entlassung – mit keinem einzigen Wort erwähnt. Lebt recht gleichförmig und unbekümmert in den Tag hinein.

Auch seine Verteidigung in der Entmündigungssache ist bezeichnend; uferlos weitschweifig, nicht aufs Wesentliche gerichtet, bleibt immer an einzelnen Punkten hängen, die er „klären“ lassen will.“³¹⁵¹

³¹⁴⁹ PL: Max Walleser, Illenau am 15. 07.1935 an seine Tochter Heidi Walleser, Heidelberg

³¹⁵⁰ PL: Max Walleser, Illenau am 17. 07.1935 an seine Tochter Heidi Walleser, Heidelberg

³¹⁵¹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflgeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 28

Walleser musste weiter in der Anstalt Illenau bleiben, denn die Entmündigung verzögerte sich, da noch keine Gutachten vorlag. Dieses erstellte der Illenauer Medizinalrat Dr. Thumm am 5. September 1935. Es wird am 10. September 1935 im Krankenblatt von Illenau erwähnt und ist dort auch gänzlich vorhanden. Es lautet:

„In Sachen Antrag auf Entmündigung des Professors Max Walle-
ser in Heidelberg, geb. 18.6. 1874 zu Mannheim, zur Zeit Heil- und
Pflegeanstalt Illenau erstatte ich auf Ersuchen des Amtsgerichts
Achern nachstehendes Gutachten über den Geisteszustand des
Genannten.

Das Gutachten stützt sich auf die seit 11.12.1934 hier in der
Anstalt Illenau durchgeführte Beobachtung und persönlichen
Untersuchungen des Prof. Walleser, außerdem auf die Akten des
Amtsgerichts Achern, des Bezirksamts Heidelberg, Akten und
Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Freiburg, die
Krankengeschichten der Heil-und Pflegeanstalt Wiesloch und der
Psychiatrischen Klinik Heidelberg (letztere in Abschrift Be-
standteil unserer eigenen Krankengeschichte) sowie auch die
früheren Krankennotizen der hiesigen Anstalt.

Der Antrag, Professor Walleser wegen Geisteskrankheit zu
entmündigen, ist am 26.1.1935 vom Oberstaatsanwalt auf Anre-
gung der Direktion der Psychiatrischen Klinik gestellt worden.

Vorgeschichte und Krankheitsverlauf:

Der Vater Hofrat Walleser soll „etwas rasch“ gewesen sein; er war
Schuldirektor und galt als sehr tüchtiger, intelligenter Mann. Der
Großvater väterlicherseits war Feldwebel. Die Mutter des
Kranken wird als durchschnittlich geschildert, als sehr gute
Hausfrau und Mutter. Der Vater soll groß und stark, so wie der
Patient selbst, die Mutter mittelgroß und korpulent gewesen sein.
Eine Schwester von Vaters Mutter war geisteskrank. Ein Bruder

von Patient, 1 Jahr älter als er, ist Baurat von Beruf, soll mathematisch hochbegabt, ganz in seine Probleme vertieft, etwas weltfremd und eigenartig sein. Die Schwester ist Hauptlehrerin. Der Sohn, jetzt 18 Jahre alt, wenig ehrgeiziger Durchschnittsschüler, körperlich groß und hager; eine Tochter von jetzt 20 Jahren gilt als nahezu schwachsinnig, musste in eine Privatschule gebracht werden, sitzt zu Hause herum und tut nichts.

Prof. Walleser galt von jeher als besonders begabt, hatte schon als Schüler immer die besten Zeugnisse, lernte spielend, war sehr ehrgeizig, nicht so wie andere Knaben, hielt sich von seinen Kameraden zurück. Schon als kleiner Junge soll er die auffallende Gewohnheit gehabt haben, eigenartige Worte zu erfinden. Mit 17 Jahren machte er Abitur und besuchte dann die Universität Heidelberg. Er litt an gehäuftem Nasenbluten und kam dadurch körperlich ganz herunter, hat sich aber während des Dienstes als Einjährig-Freiwilliger gut erholt, war später nie mehr kränklich. Während des Militärdienstes war er in keiner Weise auffällig, ging als Unteroffizier ab. Auf Drängen der Angehörigen, die ihn etwas aus der Versunkenheit in Büchern herausreißen wollten, trat er dann in Freiburg in das Korps „Teutonia“ ein. Ein Semester war er auch in Genf. Mit 21 Jahren machte er das neuphilologische Examen mit Note „sehr gut“. Bei den Besuchen in den Ferien zeigte er sich immer äußerst fleißig, arbeitsam und ehrgeizig, menschen scheu, hielt sich von Verkehr mit anderen zurück, glaubte sich auch über die Altersgenossen erhaben und war misstrauisch. Als Lehramtskandidat in Karlsruhe widmete er sich intensiv dem Studium des Sanskrit, der Pāli-Sprachen und neuerer Sprachen, machte auch mehrfach militärische Übungen mit Erfolg mit. Gymnasiallehrer war er in Lahr, Säckingen und Mannheim.

1901 zeigte Walleser sich erstmals psychisch verändert, hatte eine gewisse Unruhe, gab seine Stellung auf, reiste gegen den Willen seines Vaters im Mai 1901 nach Oxford, angeblich, um dort Sanskrit zu treiben, kehrte aber nach wenigen Tagen [Am Rande rot: 8 Wochen] wieder zurück. Allmählich beruhigte er sich etwas

bei den Eltern in Mannheim, sodass er Mitte September eine Lehrerstellung in Lahr antreten konnte, wo er sich aber nicht befriedigt fühlte. Schon Ende November zeigte er sich stärker gereizt, misshandelte die Schüler [Am Rande rot: Ohrfeige], verweigerte dem Schuldirektor den Gehorsam, forderte wegen einer Bagatelle einen Kollegen auf schwere Säbel und wurde seines Dienstes enthoben. Zu Hause bei den Eltern unruhig und wechselnd in seinem Verhalten, bald pathetisch, bald zärtlich, bald barsch. Andeutung von Verfolgungsideen („er kommt, er kommt, er kommt“) und Größenwahn („ich bin selbst Großherzog“). [am Rande rot angestrichen]

Daraufhin vom 30.11.1901 bis 9.2.1902 in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg. Dort zunächst in heftiger katatonen Erregung, lebhaftes Grimassieren, eigentümliche Bewegungen mit den Händen, redete fast beständig laut phantastische verworrene Dinge, dann wieder in herrischem Gardeleutnantston aufbegehrend. Gelegentlich sprang er plötzlich auf, zertrümmerte eine Scheibe, um mit dem Glasstück auf den Wärter loszugehen. Um seine Umgebung kümmerte er sich nicht, hielt eigentümliche Stellungen ein, schnitt Fratzen, hatte plötzliche Erregungsausbrüche, auch Selbstbeschädigungsneigung. Verworrene Äußerungen wie: er habe die Jungfrau Maria umgebracht, der im Nebenbett liegende Kranke sei ein ungeborener Knabe, sein zukünftiger Sohn. Späterhin Wechsel von Erregung und ruhigeren klaren Zeiten. Aber auch dann gezieltes Wesen, manirierte Sprache, verschrobene Bewegungen. Vorübergehend war künstliche Ernährung erforderlich. Von Zeit zu Zeit Erregungsausbrüche, wobei Patient von einem Bett ins andere sprang und auf dem Boden herumkroch. Nach endgültig erfolgter Beruhigung immerhin noch ein Mangel an Einsicht und an Verständnis für seine Lage.

In der Folge blieb Prof. Walleser fast drei Jahrzehnte von heftigeren Krankheitsattacken verschont. Einige Jahre war er an der Oberrealschule in Mannheim tätig, bis er sich 1911 aufgrund seiner Arbeiten über Sanskrit und Pāli-Sprachen in Heidelberg

habilitieren und später zum außerordentlichen Professor auf-
rücken konnte. 1914 heiratete er seine jetzige Frau, wurde aber 2
Tage nach der Eheschließung zum Kriegsdienst eingezogen. Hier
scheint er bald in den Nerven versagt, vorübergehend auch hallu-
ziniert zu haben und im „Gedankengang durcheinander“ gewesen
zu sein, wie aus einem in der Heidelberger Klinik eingeholten
Zeugnis hervorgeht. Er wurde dann aus dem Heere entlassen und
nahm seine Arbeit wieder auf. Neben dem Lehrauftrag für Indisch
war er als Gymnasiallehrer in Heidelberg tätig. Der Schuldienst
war für ihn aber stets lästig, da er seine Zeit lieber für wissen-
schaftliche Betätigung verwandte. Er galt als menschenscheuer,
weltfremder Mensch und konnte seine Schüler nicht in Disziplin
halten. Es war daher nicht gegen seinen Sinn, als er schließlich
von der Schulbehörde in den Ruhestand versetzt wurde. [am
Rande rot: Inflation!] Zeitraubend war auch der Selbstdruck
seiner Werke. Er hatte im Keller eine Druckmaschine stehen, auf
der er seine Arbeiten vervielfältigte. Seine Kollegs waren nicht
sehr stark besucht; er soll ziemlich langweilig gelesen haben,
hatte aber immer eine Anzahl Japaner im Seminar und Kolleg. Die
eheliche Verhältnisse scheinen gut gewesen zu sein.

Im Frühjahr 1929 [Alle folgenden Unterstreichungen ohne die
Überschriften sind im Original rot und handschriftlich.] zeigte
sich ohne Grund auffallende Unruhe und Nervosität, die sich von
selbst wieder verlor. Anfang April 1930 trat dann aber ziemlich
unvermittelt stärkere Erregtheit und Schlaflosigkeit auf; auch
äußerte Prof. Walleser Verfolgungsideen, die sich auf Leute im
Haus bezogen. Auf einem Spaziergang im Friedhof riss er von
einem Grab die Kränze herunter, wurde gegen seine Frau, die
dazwischen trat, ausfällig und ließ sich nur mit Mühe wieder aus
dem Friedhof herausbringen. Auf der Straße beschimpfte er einen
fremden Herrn und redete unbekannte Mädchen an. Zu Hause
warf er in zunehmender Erregung Schuhe und Scheite nach der
Frau, riss das Feuer aus dem Ofen und zerstreute die Glut im
Zimmer. Am 5. April 1930 zum zweiten Mal in die psychiatrischen
Klinik Heidelberg gebracht, war Prof. Walleser dort unzugänglich,
verworren, negativistisch, erregt, tat später konfuse Äußerungen:

er habe über die Erschaffung der Welt nachgedacht und sei zum Ergebnis gekommen, dass die indogermanische Rasse aus dem Schwarzwald stamme; seine Schwiegermutter sei nicht beerdigt, sondern verbrannt worden, weil sie Syphilis gehabt habe und man die Erde nicht mit Quecksilber vergiften wollte etc. Es trat ziemlich rasch Beruhigung ein; die Diagnose lautet wie das erste Mal: schizophrener Schub. [Am Rande angestrichen.]

Aber schon nach knapp 2 Monaten, Anfang Juni 1930, wurde wiederum Klinikaufnahme nötig, weil Patient Unruhe und Erregung zeigte, Gift im Essen währte und meinte, die Nachbarn wollten sein Haus anzünden. In der Klinik äußerte er Ideen von luetischer Erkrankung seiner ganzen Familie; wechselndes, unberechenbares und explosives Verhalten. Nach einigen Wochen wiederum Entlassung.

Professor Walleser hat dann seine Unterrichtstätigkeit wieder aufgenommen und sich psychisch unauffällig verhalten, bis Februar 1931 wiederum Erregung einsetzte, diesmal durch ein äußeres Vorkommnis veranlasst (er war von der Fakultät zu einem Empfang des japanischen Königsbruders nicht eingeladen worden). Patient sprach verwirrt, vielfach in französischer und englischer Sprache, halluzinierte, beschimpfte einen unsichtbaren Partner und hörte auf dessen Antworten, war zeitweise weinerlich. Am 26.2.1931 in die Klinik aufgenommen, war er sehr gespannt, verkniffen, unvermittelt gewalttätig, verkannte seine Umgebung, beging sinnlose Handlungen und war

unberechenbar, nach erfolgter Beruhigung wenig einsichtig, umständlich und wortreich. Nach 3 Wochen Entlassung in gebessertem Zustand.

Es ging dann $\frac{3}{4}$ Jahre recht gut. Prof. Walleser arbeitete fleißig und hatte regen Verkehr mit japanischen Studenten, enthielt sich aber geselligen Umgangs, lebte zu Hause sehr abgeschlossen und vergrub sich hinter seinen Büchern, wenn er auch im Umgang mit den Angehörigen – bei stets vorsichtiger Behandlung – rücksichts- und liebevoll war. Über Kleinigkeiten regte er sich leicht

auf und konnte dann in lautes Schimpfen und Poltern geraten. Er führte einen sehr geregelten Lebensgang, ging abends zeitig zu Bett, machte genau eingeteilte Spaziergänge und fiel nach außen nicht auf. – Gegen Ende des Jahres begann er aber plötzlich Reisepläne und allerhand Einkäufe – vor allem Antiquitäten, Möbel und Teppiche [Am Rande angestrichen.] – zu machen, da er sich für reich und zu solchen Anschaffungen berechtigt hielt. Allmählich trat Schlaflosigkeit ein und Patient wurde von Tag zu Tag aufgeregter. Er lief in der Stadt herum, wollte sich im Stadtgarten auf einen uniformierten Aufseher stürzen, erging sich in Schimpfereien über die Nachbarschaft, über den Sohn, und lärmte im Haus umher, sprach mit einem halluzinierten Partner, vielfach in fremden Sprachen. Mit einem fünffach geladenen und entsicherten Revolver wollte er sich auf Mitbewohner stürzen, weil sie es auf seine Frau abgesehen hatte, sodass Polizei herbeigeholt und Patient am 17.12.1931 wieder in die Klinik verbracht wurde. Dort verschrobenes, negativistisches Verhalten, Verworrenheit, Nahrungsverweigerung.

Am 5.1.1932 wurde Patient von der Heidelberger Klinik aus erstmals in die Anstalt Illenau überführt, wo relativ bald fortschreitende Beruhigung eintrat, wenn Patient auch seine krankhaften Ideen nicht korrigierte. Auffallend sind aus dieser Zeit die zahlreichen, langatmigen, sich ins unwesentlichste Detail verlierenden Schriftsätze, mit denen Patient sein vorausgegangenes krankhaftes Verhalten zu rechtfertigen suchte. U.a. sollte die Anstalt mit seiner Ehefrau darüber verhandeln, dass diese eine vom Patienten aufgesetzte Erklärung unterzeichne, wonach sie die Handlungsweise ihres Mannes als „logisch begründet“ und die Anstaltsunterbringung nur durch ihren eigenen damaligen „nervös überreizten Zustand“ verschuldet anerkenne! Wenn sie sich dazu bequeme, so sei er bereit – wenn auch in getrennten Abschnitten der Wohnung – wieder mit der Familie zusammen zu leben. Am 17.2.1932 wurde Walleseer wiederum nach Hause entlassen.

Anfang November 1932 schlug er auf einem Spaziergang in

plötzlicher Erregung die Glastüre an einem Hause ein. [Am Rande angestrichen.] Daraufhin für einige Tage in die Klinik verbracht, war er wieder sehr erregt und aggressiv, dauernd gespannt und verschoben. Es folgte ein sechswöchiger Aufenthalt in der Anstalt Wiesloch, wo er sich ruhig hielt, aber misstrauisch, weitgehend autistisch und interesselos war; er machte geheimnisvolle Andeutungen und fiel durch Grimassieren auf. Auf Weihnachten wurde er nach Hause entlassen.

Im Herbst 1933 wieder ansteigende Reizbarkeit. Nachdem er auf der Straße Passanten belästigt, herumgeschrien, einen großen Menschauflauf verursacht, in der Wohnung Frau und Hausbewohner bedroht hatte und gegen sie gewalttätig vorgegangen war [am Rande angestrichen.], wurde er erneut unter Beteiligung der ganzen Nachbarschaft und der Straße [Dieser Passus fehlt in einer Version.] in die Klinik eingeliefert (26.10 bis 20.11.1933). Dort erregt, gewalttätig, zerfahren. Allmähliche Beruhigung.

Nach verhältnismäßig gutem Intervall von 6 Monaten im Mai 1934 wieder sehr erregbar, paranoid und schwierig. Er trat und stieß nach seiner Frau, drückte ihr die Nase zu, würgte sie, warf sie auf den Boden. [Am Rande angestrichen.] In der Klinik (15.5.–11.6.1934) anfangs gewalttätig, verschoben, maniert, nach einigen Tagen aber gut führbar, gliederte sich auf der Station ein und arbeitete mit. Nach 3 Wochen entlassungsfähig.

Professor Walleser zog sich nun ganz auf sein Landhäuschen am Wiedener Eck im Schwarzwald zurück und lebte dort zunächst unauffällig. Die Röhmrevolte vom 30.6.1934 erregte ihn aber. Er pflanzte sich mit einem Prügel auf der Straße auf und hielt Motorradfahrer an, indem er ihnen zurief: „Halt, oder ich schieße!“

Er erschreckte und belästigte Passanten, fiel den Briefträger an und verhielt sich auch sonst höchst auffällig: er spielte mit Straßensand, ging in die Kartoffeläcker, um dort zu „kegeln“, goss sich Dreck über sein Haupt, umwickelte die Arme mit Kartoffelstauden, kroch auf dem Boden herum und grub mit den Händen

Löcher bzw. (!) „Schützengräben“, um das Haus gegen die Franzosen zu verteidigen. Auch häufte er zum gleichen Zweck Steine an, mit denen er auch des Wegs kommende Leute bedrohte. Tag und Nacht brüllte er wie ein wildes Tier, sodass man es weithin hören konnte. Daraufhin am 14. Juli 1934 in die psychiatrische Klinik nach Freiburg gebracht, war er dort bei der Aufnahme in heftigster motorischer Erregung und musste von mehreren Pflegern gehalten werden, bis es gelang, ihn durch eine Einspritzung ruhigzustellen. Schon am nächsten Morgen hatte er sich beruhigt, war dann korrekt und höflich, gab aber groteske Erklärungen für sein vorausgegangenes Verhalten: Wieden sei ein politisch und strategisch höchst bedeutsamer Punkt und in dem bestimmt demnächst beginnenden Krieg mit Frankreich dazu berufen, die entscheidende Rolle zu spielen. Er habe unter einem gewissen Zwang gestanden; die Umgebung übe einen merkwürdigen Druck auf ihn aus, unter diesem Einfluss habe er schreien müssen. –

Nach 14 Tagen aus der Klinik entlassen, kehrte er nach Wieden zurück, war aber dort schrullig und verschroben, kochte sich nicht und ließ niemanden zum Saubermachen ins Haus. Ende Oktober kehrte er nach Heidelberg zurück. Dort kam es Ausgangs November zu Gewalttätigkeiten gegenüber seinem im Hause wohnenden studierenden Neffen, den er mehrfach anpacken und ohrfeigen wollte. [Am Rande angestrichen.] Eine Hausgenossin hielt er für eine Einbrecherin und entriß ihr die Kellerschlüssel. Die Ehefrau hat schon im letzten Jahr die Miete im Haus um 20 % heruntersetzen müssen, da sämtliche Parteien ausziehen wollten unter Berufung auf des Patienten wiederholte Gewalttätigkeiten gegenüber den Frauen. So kam es am 29.11.1934 wiederum zur Aufnahme in die Psychiatrische Klinik Heidelberg. Dort wechselnd erregt, schrullig, verschroben, allmählich einsichtiger. Da nunmehr eine längerwährende oder gar dauernde Anstaltsunterbringung ins Auge gefasst war, wurde Professor Walleser am 11.12.1934 von der Klinik aus in die Anstalt Illenau verlegt.

Jetzige Beobachtung in der Anstalt:

Professor Walleser ist körperlich von athletischem Wuchs mit Merkmalen des pyknischen Körperbaus, sehr korpulent (111 kg bei 175 cm Größe); die inneren Organe und das Zentralnervensystem zeigen keine Abweichung von der Norm, abgesehen von einer beträchtlichen Verengung der linken Lidspalte als Dauererscheinung.

Bei der Aufnahme hier legte der Kranke ein äußerst verschrobenes, maniriertes Verhalten an den Tag, bald abweisend, bald übertrieben förmlich und höflich. Während der ersten Woche blieb er in leichter Unruhe, war läppisch, machte auch allerhand Verkehrtheiten, zerrte an anderen Kranken herum, schwenkte ihnen sein Taschentuch ins Gesicht, machte tänzelnde Bewegungen, sammelte im Garten wertloses Zeug und trug es mit sich herum, wusch im Zimmer seine Socken, zog sie nass an und wollte sie dann trocknen, indem er mit den Händen draufschlug. Nachts führte er Selbstgespräche und klatschte dabei oft in die Hände. Allmählich wurde er ruhiger und zugänglicher, wenn er auch im Benehmen noch etwas läppisch war und öfters grimmte.

An Silvester war Professor Walleser so weit, dass er auf die Pensionärabteilung verlegt werden konnte. Dort hat er seither ohne Schwierigkeiten oder irgend ernsteren Rückschlag sich halten können. Er war immer geordnet, wohlansprechbar und im Groben unauffällig. [Dieser Passus ist am Rande angestrichen.] Freilich war es nie möglich, bei ihm über eine schematisch kühle Förmlichkeit hinauszukommen; jeglicher wärmere Kontakt blieb aus. Er lebte ziemlich unbekümmert in den Tag hinein, [Am Rande angestrichen.] trieb auf seinem Zimmer wissenschaftliche Lektüre und machte im Winter selten, im Sommer täglich Spaziergänge. An die Mitkranken schloss er sich nicht an, wirkte im Hause als schrulliger Einspänner, war aber doch immer lenkbar, frei von Erregungszuständen wie von Sinnestäuschungen. Von einer eigentlichen Zerfahrenheit oder auch nur deutlichen Lockerung des Gedankengangs war in der Unterhaltung nichts zu bemerken. Wohl aber fiel bei der Erörterung allgemeiner

wissenschaftlicher Fragen eine gewisse Vagheit und Verschwommenheit auf. Auch hatte man, wenn er hinter seinen Sanskrit-Büchern saß, den Eindruck, dass er sich mehr, um die Zeit herzubringen, damit beschäftigte; wohl bestand noch ein umfangreiches fertiges Wissen in Verbindung mit einem ziemlich deutlich hervortretenden Gelehrten-dünkel, aber von produktivem Arbeiten und Forschen war keine Rede mehr. Auch in seinen allgemeinen Interessen war Prof. Walleser recht abgeschwächt: Dinge, die ihn früher sehr ausgefüllt hatten – Naturliebe, Malen und Violinspielen (in welchen beiden er mehr als dilettantische Fähigkeiten gehabt haben soll) – gewannen ihm kaum noch Anteilnahme ab. Erst nach längerem Drängen und nur vorübergehend war er eine Zeit lang dazu zu bewegen gewesen, seine Geige vorzunehmen. [Am Rande angestrichen.]

Noch im Januar – Februar hatte Prof. Walleser baldige Heimkehr geplant, um sich auf das neue Semester vorzubereiten, zugleich sich über die Ehefrau, die nichts von sich hören lasse, empört geäußert und von Ehescheidung gesprochen. Es genügte dann aber ein Brief der Ehefrau, worin sie die gegen eine baldige Heimkehr sprechenden Momente darlegte, um ihn völlig zum Umfallen zu bringen: er fand nun auf einmal die Gründe der Frau ganz plausibel und erklärte sich ohne weiteres zum Dableiben bereit, hat sich dann in der Tat auch, o b w o h l er sich für nicht geisteskrank und die Klinik-und Anstaltsunterbringung für überflüssig hielt, Monat um Monat, und Vierteljahr um Vierteljahr mit seinem Hiersein wie mit etwas Selbstverständlichem abgefunden. – Als im Vorsommer in Heidelberg der Plan auftauchte, seine große, hauptsächlich den Buddhismus betreffende wissenschaftliche Bibliothek, die für ihn natürlich von ganz bedeutender Wichtigkeit gewesen war, abzustößen bzw. (!) an einen Japaner zu veräußern, erklärte er dies zwar für ein unmögliches Vorhaben, kam aber (anstatt tatkräftig sein Interesse bei Ehefrau, vorläufigem Vormund, notfalls Vormundschaftsgericht geltend zu machen) nicht über unfruchtbare, langatmige Erörterungen gegenüber dem Arzt hinaus, ja er trat sogar mit der seltsam kritiklosen Idee hervor, er könne sich

gegebenenfalls „mit der-Bibliothek nach Japan übernehmen lassen!“ Als dann im Juli die Ehefrau zu einem einmaligen Besuch hier erschien, hat Prof. Walleser all die Dinge, die ihn dringlich bewegen mussten und deren Erörterung unaufschiebbar war – Bibliothek, Entmündigungsverfahren, Entlassungsfrage – nicht mit einem einzigen Wort erwähnt, sich nicht einmal nach dem Namen seines Vormundes erkundigt! Der Besuch nahm einen völlig belanglosen indifferenten Verlauf.

Ganz uneinsichtig und kritiklos stand Prof. Walleser seiner Krankheit und deren Folgen gegenüber. Immer wieder versuchte er, mit uferloser Weitschweifigkeit die Vorfälle, die zu den Klinikeinweisungen geführt hatten, und sein Verhalten in der Klinik selbst als „harmlos“, vollkommen „korrekt“ und „normal“ hinzustellen. Er könne höchstens zugeben, dass sein Verhalten auf A n d e r e den E i n d r u c k des geistesgestörten machen könnte, in Wirklichkeit sei es aber gar nicht krankhaft, sondern ganz logisch richtig gewesen: „In der Regel“ sei er „nur der Vorbeugung halber“ in die Klinik gegangen. „Wenn ich in die Klinik gehe aus privater Angelegenheit, so ist damit doch nicht gesagt, dass ich mich als geisteskrank bezeichnen möchte“. Auch wenn das eine oder andere Mal die Klinikverbringung der Initiative seiner Frau, die manchmal eine „Angstpsychose“ habe, entsprungen sei, könne er einen solchen Aufenthalt doch nicht als „pflichtmäßig“ und nicht als „offiziell“ anerkennen. Wenn überhaupt je „krankhafte Zustände in vielleicht ganz beschränktem Umfang“ vorgelegen hätten, so seien diese höchstens durch Einspritzungen und sonstige ungeeignete Behandlung in der Klinik hervorgerufen gewesen!

„Ohne Zweifel bin ich durch die Spritzen und durch die ganze Art, wie sie verabfolgt wurden, unruhig geworden. Dann ist man natürlich auch in einem Zustand, wo man das Recht hat, sich

entsprechend zu benehmen“! „Die Hausordnung ist vielleicht gut für Leute, die keine Spritzen kriegen. Man darf mir also aus meinem Verhalten auf der unruhigen Abteilung keinen Strick drehen. Ich habe ja oft kaum zu schlafen gewagt, weil ich

befürchten musste, dass man mir dann im Schlafe wieder Spritzen geben würde. Einmal habe ich mich auch beim Ministerium darüber beschwert, dass ich eine Spritze bekommen hatte!“ Das Bestreben, die Giftstoffe, die er von derartigen Einspritzungen noch in sich gehabt, „wieder abzustossen“, habe ihn gelegentlich zu „intensiven Bewegungen“, zu „Tanz- oder Fechtbewegungen“ veranlasst, was man ihm dann unberechtigtmaßen als Unruhe gedeutet habe. „Ich bin froh, dass ich auf diese Weise in kurzer Zeit herausgekriegt habe, was ein Anderer vielleicht in sich verzehren muss.“ – Solchermaßen habe er sich auch hier in Illenau in den ersten Tagen „noch etwas verwirrt gefühlt“, was aber nur auf die Behandlung in Heidelberg zurückzuführen sei.

Der Revolver (1931) sei infolge Ladehemmung nicht benützbar und „absolut unschädlich“ gewesen (die polizeilichen Feststellungen besagen das Gegenteil); er – Patient – habe es als Reserve-Offizier nicht darauf ankommen lassen können, dass die beiden Hausbewohner in seine Wohnung eindringen oder ihn gar anfassten; so sei nichts Anderes übrig geblieben als eine „Schreckwaffe“ zu benützen. Natürlich würde er den Revolver rechtzeitig weggelegt haben und den Herrn „mit der Hand am den Kragen gegangen sein“. „Von Zielen war keine Rede, – das ist purer Unsinn, der Arm mit dem Revolver hing ja herunter“. „Dass man die Polizei holte, war selbstverständlich ganz in Ordnung, denn die beiden Herren konnten ja nicht wissen, dass der Revolver unbenutzbar war“; aber er – Patient – habe sich mit den Polizisten ganz gut unterhalten, es ging ohne jede Aufregung ab! Dass er auch auf seine Frau angelegt hätte, sei „Blödsinn, absolut dummes Zeug“.

Das Einschlagen der Türscheibe (1932) geschah „wahrscheinlich durch unabsichtliche, zufällige

Bewegung mit einem Spazierstock. Wenn ich aus Geistesstörung hätte etwas einschlagen wollen, so hätte ich ohne Zweifel schon lange dazu Gelegenheit gehabt“. Dass er damals „aufgeregt“ gewesen war, hält er „für möglich“, „glaubt“ es aber nicht.

An die Anlässe 1933 und Mai 1934 erinnere er sich nicht. [Rot: doch!] Sein Verhalten in

W i e d e n (Sommer 1934) fasse er als „militärische Vorbeugungsmaßnahme“ auf. Prof. Walleser bleibt auch heute noch dabei, dass das Wiedener Eck wichtigster militärischer strategischer Punkt sei. Er habe seine Pflicht als Reserveoffizier tun müssen, habe darum auch seine Kriegserkennungsmarke angelegt gehabt und sei durchaus befugt gewesen, in der Nacht die verdächtigen Radfahrer zu sistieren. – Die Begegnung mit dem Briefträger sei „eine ganz harmlose Geschichte“, von „Bedrohung keine Rede“ gewesen. – Niemals habe er „Schützengräben“ anlegen, sondern nur Wasserabzug für sein Gelände schaffen wollen. Die aufgehäuften Steine stammten nur „von einer geologischen Exkursion“. – Etwas aufgeregt sei er damals wohl gewesen; „das passiert jedem“. „Wenn man mich für verrückt halten will, so kann man das; von meinem Standpunkt aus war aber alles vollkommen korrekt“. Es sei wohl richtig, dass er geschrien habe und „laut“ gewesen sei, um sich nämlich bemerkbar zu machen; denn er habe kein Interesse daran gehabt, seine Verbringung nach Freiburg zu verhindern!

Im November 1934 handelte es sich „um Missverständnisse – weiter nichts“. Auch die Ohrfeige war ein „verzeihliches Missverständnis“. „Es lag keinerlei Grund zur Klinikverbringung vor“. „Der Bewusstseinszusammenhang ist mir vollkommen durchsichtig bis zum Aufnahmebad; ich habe deshalb keinen Anlass anzunehmen, dass ich bei der Klinikaufnahme krank war. Es ist mir nichts nachweisbar, was nicht ganz verständlich und normal gewesen. Meine asketische Lebensweise konnte vielleicht so gut wie bei jedem katholischen Geistlichen mal einen etwas exaltierteren Zustand herbeiführen; das kann aber weder für geisteskrank noch für unkorrekt bezeichnet werden. Keinesfalls war ich geisteskrank, – im Gegenteil, wenn ich derartige Zustände habe und empfindlich reagiere, könnte man gerade folgern, dass ich normal oder zu normal bin!“

Stimmen habe er in seinem Leben überhaupt noch nie gehört. „Es

kann aber vielleicht sein, dass man manchmal einen Laut hört, den man falsch auffasst". Konzentriertes Denken sei ihm immer möglich gewesen. „Schon die Tatsache, dass ich mich so rechtfertigen kann, beweist, dass ich niemals unkorrekt, unnormal oder geisteskrank gewesen bin. Es soll mir erst einmal einer nachweisen, dass ich etwas nicht recht gemacht. Ich bin Autorität auf verschiedenen Gebieten und das soll erst einmal einer nachmachen, der seiner Sinne nicht mächtig ist.“

Auf gleicher Linie lag Professor Wallesers Weise, sich gegen die E n t m ü n d i g u n g zu wenden – in den Besprechungen mit dem Arzt wie auch im Termin. Anstatt auf das Wesentliche zuzugehen, beschränkte und versteifte er sich darauf, auf dem Wege von Erhebungen die „Klärung“ belangloser Einzelpunkte zu verlangen (wie z.B. des „Vorwurfs" seiner Frau, dass er sie einmal zu Boden geworfen habe.) Er blieb auch darin unbelehrbar. Bezüglich der Entmündigung erklärte er, „ich stehe der ganzen Sache gänzlich kühl und objektiv gegenüber“.

Beurteilung

Professor Walleser, in intellektueller Hinsicht hoch begabt, unter den Indo- und Sinologen ein Gelehrter von anerkanntem Ruf und Mitglied verschiedener internationaler wissenschaftlicher Körperschaften, ist andererseits von Hause aus erblich belastet und seiner Wesensart nach von jeher eigenartig, ein menschen-scheuer, zu Misstrauen neigender Sonderling, psychiatrisch beurteilt: ein

s c h i z o i d e r Charakter gewesen. Diese seine Veranlagung hat im 27. Lebensjahr zum erstmaligen Ausbruch seiner psychischen Erkrankung geführt, die in der Folge sich häufig wiederholt und 11 Mal zur Klinikaufnahme, 3 Mal anschließend auch zu Anstaltsunterbringung Anlass gegeben hat. In die nach Abklingen der ersten Erkrankungsphase zunächst eingetretene große, fast 3 Jahrzehnte währende Pause, fiel ein leichter Schub (1914), der ohne Klinikbehandlung ablief. Seit 1930 sind dann die Erregungsperioden immer mehr zeitlich zusammengedrückt und

zugleich intensiver geworden.

In d i a g n o s t i s c h e r Hinsicht scheidet der Gedanke an das Vorliegen eines Circulären (manisch-depressiven) Irreseins, der etwa durch das Periodische im Krankheitsverlauf nahegelegt sein könnte, angesichts der Natur der hier vorliegenden Krankheitserscheinungen und ihrer inhaltlichen Formung unzweifelhaft aus. All den verschiedenen Krankheitsphasen gemeinsam war ein psychischer Exaltationszustand mit explosibler Entladungstendenz in Gewalttätigkeiten, und dies in unberechenbarem Wechsel mit negativistischen oder maniert verschrobenen Verhaltensweisen, inhaltlicher Verworrenheit, Gehörstäuschungen, allerhand uneinfühlbaren und impulsiven Einfällen, gelegentlich auch Größen-, Verfolgungs- und Vergiftungs-ideen. Wir haben es also eindeutig mit einer Schizophrenie zu tun.

Die Schizophrenie ist ein chronisch verlaufender Krankheitsprozess, der entweder ohne wesentliche Remission fortschreitend zu einem Zerfall der psychischen Gesamtpersönlichkeit führen oder aber – wie h i e r – in S c h ü b e n verlaufen kann. Hierbei ist dann in der Regel der Verfall weniger deutlich. Gleichwohl pflegt aber doch, namentlich wenn die Schübe zeitlich näher zusammenrücken, die Krankheit zunehmend ihre destruktive Wirkung zu tun. Das Vorhandensein der Besonnenheit und äußeren Ordnung im Gedankengang und Verhalten – also das Erhaltensein gewissermaßen der äußeren Fassade – kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass bei Professor Walleser doch auch in den phasenfreien Zwischenzeiten – wie jetzt – eine schon recht weitgehende psychische Dauerschädigung Platz gegriffen hat. Zieht man in Rechnung, dass man es in Prof. Walleser früher mit einem geistig hochstehenden Menschen und produktiv schaffenden Gelehrten zu tun hatte, so ist man um so stärker beeindruckt von der jetzigen Verarmung seiner geistigen Persönlichkeit, der Einbuße an höherwertigen geistigen und künstlerischen Interessen, der Flachheit und Verschwommenheit seines Urteils und der Kritiklosigkeit gegenüber seinem Leiden. Geradezu tragisch wirkt bei einem Manne wie Professor

Walleser die in der vagen Weitschweifigkeit seiner schriftlichen und mündlichen Darlegungen zu Tage tretende Unfähigkeit, das Wesentliche herauszustellen, ferner die kindlich schwächlich anmutende spiegelfechterische Logik seiner Gründe, mit denen er sein Verhalten gegen den „Vorwurf“ des Krankhaften zu „verteidigen“ sucht und die leere Initiativlosigkeit, mit der er in den Tag hineinlebt. Dazu tritt die Abschwächung in der Gemütssphäre, der Mangel an jeglicher affektiven Wärme und Kontaktfähigkeit. – Dabei charakterisiert dieser irreparable Dauerzustand, um dies noch einmal klar zu stellen, nur die jetzige Persönlichkeit im Intervall zwischen den Krankheitsphasen, also in ihrer relativ besten Zeit. Die Gefahr eines täglich möglichen Wiederausbruchs eines neuen schweren Schubes besteht daneben weiter.

Es versteht sich, dass bei dieser Sachlage auch die Rechtspersönlichkeit in ihren verschiedenen Äußerungsmöglichkeiten stark in Mitleidenschaft gezogen ist. Zur Zeit der eigentlichen Krankheitsschübe ist ohnedies die Rechtsfähigkeit natürlich völlig aufgehoben. Aber auch in den Zwischenzeiten bringt es die affektlose Gleichgültigkeit, die Initiativlosigkeit, Beeinflussbarkeit, Kritik- und Urteilsschwäche mit sich, dass Prof. Walleser nicht mehr imstande sein wird, seine vom Gesetz vorgesehenen Rechte und Pflichten in gehöriger Weise wahrzunehmen und zu vertreten, seine wirtschaftliche Lage voll zu übersehen, sich selbst und seine Familie vor Schaden zu schützen. Er bedarf daher des im Gesetz vorgesehenen R e c h t s s c h u t z e s. Insbesondere aber könnte zur Zeit – namentlich im Beginn neuer Krankheitsschübe – durch die Neigung zu impulsiven und verkehrten Handlungen und Verhaltensweisen leicht großes Unheil entstehen.

Überlegt man, ob der U m f a n g seiner Angelegenheiten bei Prof. Walleser die Entmündigung rechtfertigt, so bedarf es zwar zur Durchführung der Anstaltsverwahrung auch gegen den Willen des Kranken einer solchen nicht; hierfür reichen die Bestimmungen unseres badischen Irrenfürsorgegesetzes – § 4 und § 5 – vollkommen aus. Aber abgesehen davon, dass Prof. Walleser in

seinen besseren Zeiten auch in der Anstalt frei behandelt werden muss und dabei Gelegenheit zur Vornahme unkontrollierbarer und nicht zu verhindernder Rechtshandlungen finden kann, ist in solchen Zeiten auch die Möglichkeit der Entlassung und damit wieder erhöhtes Risiko gegeben. Prof. Walleser ist immerhin Besitzer eines Hauses in Heidelberg und eines Landhauses im Schwarzwald und es stehen nicht unerhebliche vermögensrechtliche Interessen seiner selbst und seiner Familie auf dem Spiele.

Was den Grad der bestehenden Rechtsbeschränkung anlangt, so dürfte der zur Zeit, das heißt im schubfreien Intervall bestehende Zustand die Voraussetzungen dessen erfüllen, was der Gesetzgeber mit „Geistesschwäche“ kennzeichnen wollte. Sollte der weitere Krankheitsverlauf sich endgültig zu Ungünstigerem wenden und sich zeigen, dass der geschaffene Rechtsschutz unter den veränderten Umständen nicht ausreicht, so bliebe dann immer noch jederzeit die Möglichkeit, die Entmündigung wegen Geistesschwäche in eine solche wegen Geisteskrankheit umzuwandeln.

Ich gebe zusammenfassend mein Gutachten dahin ab, dass Herr Professor Max Walleser aus Heidelberg wegen Geistesschwäche im Sinne des § 6 Abs. 1 BGB. nicht in der Lage ist, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen. [Am Rande angestrichen.]

gez. Dr. Thumm³¹⁵²

³¹⁵² PL: Gutachtens des Medizinalrats Dr. Thumm, Heil- und Pflegeanstalt Illenau, vom 15.09.1935 über Max Walleser

Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Gutachten der Heil- und Pflegeanstalt Illeau vom 05.09.1935 über Max Walleser S. 1 – 24

PL: Verkürzte Abschrift des fachärztlichen Gutachtens des Medizinalrats Dr. Thumm, Heil- und Pflegeanstalt Illenau, vom 15. 09.1935 über Max Walleser GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

Da es verschiedene Abschriften sind, stimmen die Unterstreichungen nicht bei allen Versionen überein.

Walleser schrieb am 17. September 1935

„L. Th.,

Hinsichtlich der Briefkastenaffäre vom November letzten Jahres erscheint es mir übrigens doch notwendig, dass Dr. Susmanowitsch³¹⁵³ eine entsprechende Aufklärung zuteil wird. Ich bitte

³¹⁵³ Laut Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1935 digital Sußmanowitz, Isaak, Dr. med., Goethestr. 12

Stolpersteine Heidelberg – Internetpräsenz

<http://andreas-blumenthal.com/dokumente/stolpersteine-heidelberg/>; zuletzt besucht 11.02.2015:

Am 20. November 2015 wurden vor dem Hause Goethestr. 12 Stolperstraße der Familie Sussmanowitz, Székely verlegt.

„ISAAK SUSSMANOWITZ, geboren 1870 in Litauen im zaristischen Russland, kam als junger Arzt ins Deutsche Kaiserreich. In Zeiskam lernte er seine Frau LAURA, GEB. METZGER, kennen. Sie heirateten 1906. 1908 wurde der Sohn ERNST geboren, 1909 die Tochter EDITH. 1913 zog die Familie nach Speyer, wo Isaak Sussmanowitz eine freiwertende Arztstelle übernahm. Nach einem Herzinfarkt musste er 1929 seine Praxis aufgeben, und die Familie zog nach Heidelberg, wo beide Kinder Medizin studierten.

Ernst konnte sein Studium noch in Heidelberg abschließen. Er floh 1933 in die Niederlande. Edith musste ihr Studium in Basel in der Schweiz beenden. In Heidelberg lernte Edith 1932 ihren späteren Mann, den aus Budapest stammenden Psychologen LAJOS SZÉKELY, kennen. Edith und Lajos heirateten, ebenfalls in die Niederlande geflohen, 1935 in Amsterdam. Ernst Sussmanowitz und seine Frau Irene verließen die Niederlande in Richtung Krim, Edith und Lajos folgten ihnen 1936. Dort wurden die stalinistischen „Säuberungen“ Ernst Sussmanowitz zum Verhängnis: Er wurde 1937 verhaftet und 1938 in Simferopol erschossen. Die Familie Székely mit Tochter Mirjam (geb.1937) konnte dank des ungarischen Passes 1938 nach Finnland flüchten und gelangte von dort nach Schweden. Beide fanden eine Anstellung, absolvierten eine psychoanalytische Ausbildung und genossen hohes Ansehen in psychoanalytischen Fachkreisen. Sie starben hochbetagt, Lajos mit 91 Jahren, Edith 2012 als 102-Jährige. Das alte Ehepaar Sussmanowitz blieb in Heidelberg und lebte 1935–1938 in der GOETHESTRASSE 12. Auch sie mussten 1939 zwangsweise in ein sog. „Judenhaus“ in die Weberstraße 5 umziehen. Seine Deportation nach Gurs am 22. Oktober 1940 überlebte Isaak Sussmanowitz nicht. Er starb elendig im Lager an seinem 70. Geburtstag. Seine Frau Laura überlebte die Lagertorturen und konnte 1945 zu ihrer Tochter nach Schweden ausreisen. Sie wurde 90 Jahre alt. [...]

Goethestraße 12, 69115 Heidelberg
Familie Sussmanowitz/Székely

Dr. Isaak Sussmanowitz (1870–1940)

Laura Sussmanowitz, geb. Metzger (1876–1966)

Dr. Ernst Max Sussmanowitz (1908–1938)

Dr. Edith Székely, geb. Sussmanowitz (1909 – 2012)

Dr. Lajos Székely (1904–1995)

ISAAC SUSSMANOWITZ wurde 1870 im litauischen Garsden geboren. [...] Sein Geburtsort gehörte damals zum russischen Staatsgebiet. Viele deutschsprachige Juden lebten dort im Vergleich zu ihren russischen Glaubensbrüdern zunächst unangefochten und hatten ihre Talmudschulen, wo sie Rabbiner für ganz Russland ausbildeten. Erst 71 Jahre später sollte die bis dahin unbekannte Kleinstadt Garsden traurige Berühmtheit erlangen:

Hier fand 1941 einer der ersten Massenmorde an europäischen Juden statt.

Isaak hatte sich für den Arztberuf entschieden, aber als deutscher Arzt jüdischen Glaubens war er schon damals in Russland Schikanen ausgesetzt. Im deutschen Kaiserreich glaubte er sicher zu sein. Indessen zeigen auch hier häufige Ortswechsel an, dass es der Fremde schwer hatte, sesshaft zu werden. 1900 kam er zunächst nach München, von dort nach Beerfelden im Odenwald, wo er kurz als Gemeindearzt tätig war, von dort im Oktober 1902 in das Dorf Zeiskam in der Pfalz. Dort praktizierte er elf Jahre lang und lernte seine sechs Jahre jüngere Frau LAURA, GEB. METZGER, kennen, die er 1906 in Schwetzingen heiratete. In Zeiskam wurden 1908 der Sohn Ernst Max und 1909 die Tochter Edith Sophie geboren.

Im September 1913 ergab sich für Dr. Sussmanowitz die Gelegenheit, in Speyer die freiwerdende Arztstelle eines jüdischen Kollegen zu übernehmen. Es ist anzunehmen, dass er in der Pfalz mit ihrer alten jüdischen Kultur und zumal in der städtischen Atmosphäre Speyers hoffte, mit seiner Familie gut aufgehoben zu sein. Seine Tochter Edith allerdings erinnerte sich als Hundertjährige im Gespräch mit Ria Krampitz [...] noch schmerzhaft daran, wie sie bereits als Kinder in Speyer von dortigen Lausbuben als „schmutzige Juden“ beschimpft wurden und dass bei ihnen zu Hause wenig gelacht wurde.

Zeitzeugen schildern den Doktor als einen stattlichen Herrn, der aus alter medizinischer Kenntnis seiner baltischen Heimat heraus gerne mit Heilkräutern arbeitete und sehr sozial eingestellt gewesen sei. Als „Arbeiterarzt“ sei er bekannt gewesen und kämpfte, wie viele Ärzte damals, gegen die grassierende Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit. Während des Ersten Weltkriegs 1914–1918 pflegte Dr. Sussmanowitz mit anderen Kollegen die Verwundeten in den Speyerer Lazaretten, erhielt dafür 1916 vom Bayerischen Staat das König – Ludwig – Kreuz auf Kriegsdauer.

Im Jahr 1927 ehrte ihn die Stadt Speyer mit dem Titel „Sanitätsrat“. Jedoch erlitt er schon zwei Jahre später im Alter von 59 Jahren einen Herzinfarkt, der ihn zwang, seine Praxis einem Nachfolger zu übergeben.

Inzwischen hatten Sohn und Tochter ihr Abitur bestanden und in Heidelberg ebenfalls das Medizinstudium begonnen. So zogen die Eltern 1929 zusammen mit

den Kindern zunächst in eine geräumige Wohnung in der Heidelberger Weststadt, Zähringerstraße 8, wo sie in den Heidelberger Adressbüchern bis 1930 digital bezeugt sind. Aber bereits damals begegneten Juden in der Stadt und der Universität zunehmender Feindseligkeit.

ERNST MAX SUSSMANOWITZ war engagierter Sozialist. EDITH SZÉKELY, seine Schwester, war ab 1930 Vorstandsmitglied der studentischen Gruppe Revolutionärer Sozialisten. „Wir wollten durch unsere Arbeit, unsere Gedankenarbeit, Hitler verhindern. Das ging nicht.“ Während Ernst im Jahr 1932 an der Heidelberger Universität noch promoviert wurde, dann ein Arztpraktikum in Mannheim und 1933 eine Stelle am Pathologischen Institut Ludwigshafen versehen konnte, sah er sich im gleichen Jahr in Mannheim tätlichen Angriffen von NS-Studenten ausgesetzt und zog die Konsequenzen: Tags darauf floh er in die Niederlande. Edith wiederum untersagte eine neue Verordnung der Heidelberger Universität für jüdische Studierende, hier noch Examen zu machen.

Im Mai 1933 gelang Edith Sussmanowitz noch der Wechsel in die Schweiz, im Januar 1934 wurde sie an der Universität Basel promoviert. In ihrer Immatrikulationsakte in Heidelberg ist außer ihrer Abmeldung am 10.5.1933 zusätzlich am 31.7. dieses Jahres noch der Eintrag zu lesen: „Säuberung der Hochschulen“ und: „KOMMUNIST“. – Sie war als Jüdin und Sozialistin im Heimatland doppelt chancenlos.

In Heidelberg hatte Edith 1932 ihren späteren Mann, den Psychologen LAJOS SZÉKELY, kennengelernt, der damals als Wissenschaftlicher Assistent an der Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik Heidelberg tätig war. 1904 in Budapest geboren und promoviert, war er wegen des dort herrschenden Antisemitismus 1930 zunächst nach Frankfurt emigriert. Als ungarischer Staatsbürger konnte er 1933 von Heidelberg aus noch unbehelligt ins Ausland reisen. So wählte er Holland, wo er hilfreiche Bekannte hatte. „Man ging dahin, wo man irgendeinen Menschen kannte.“ (Edith im Gespräch) Dort traf er wieder mit Ernst Max Sussmanowitz und dessen Frau Irene zusammen. Edith kam ein paar Tage später aus Basel nach. 1935 heirateten Edith und Lajos Székely und Edith arbeitete, wie ihr Mann, jedoch ohne Honorar, von 1934–1936 an einem Universitätsinstitut in Amsterdam. In Holland aber – das wurde ihnen klargemacht – konnten sie nicht bleiben. Für kurze Zeit verfolgten nun die Geschwister einen gemeinsamen Weg, der sich als furchtbarer Irrtum erweisen sollte. Ernst Sussmanowitz hatte bei seiner Arbeit am Jüdischen Krankenhaus Rotterdam erfahren, dass eine jüdische Organisation, Joint, in Russland eine Filiale eröffnet hatte, um dort Jüdinnen und Juden zu helfen. Deutsche jüdische Ärztinnen und Ärzte waren gefragt. Mit seiner Frau, die Krankenschwester war, brach er auf, landete in Südrussland auf der Krim und berichtete enthusiastisch von dort. 1936 folgten ihnen Edith und ihr Mann in die UDSSR. Lajos Székely übernahm die Leitung des psychologischen Laboratoriums am Bechterew'schen Institut in Leningrad/Petersburg, Edith war am Institut für Bluttransfusion tätig.

Im Januar 1937 wurde in Leningrad ihre Tochter Mirjam geboren. Ein paar Wochen später nur rief aus der Krim die Schwägerin an: Ernst sei verhaftet. Es konnte sich nur um einen Irrtum handeln! Lebenslang soll Irene auf die Rückkehr ihres Mannes gewartet haben.

Auch von der Deportation anderer KollegInnen wurde berichtet – die stalinistischen „Säuberungen“ hatten begonnen. Noch einmal war den Székelys der ungarische Pass hilfreich, mit dem sie 1938 die Grenze nach Finnland passieren konnten. „Wir hatten ein paar Rubel in der Tasche, sonst nichts.“ In Finnland fanden sie keine Beschäftigung. Aber auch da gab es die jüdische Solidarität. Die jüdische Gemeinde in Helsinki unterstützte sie. Dankbar resümiert im hohen Alter Edith Székely: „Wir hatten immer Hilfe bekommen.“

Wann erhielten sie, wann die Eltern Sussmanowitz in Heidelberg die Nachricht von der Erschießung ihres Sohnes und Bruders Ernst am 1. November 1938 in Simferopol, im Alter von 30 Jahren? Die genaueren Fakten konnten wohl erst lange nach dem Krieg recherchiert werden. Das alte Ehepaar Sussmanowitz war in Heidelberg nach der Ausreise seiner Kinder 1933 zunächst für zwei Jahre in die Leopoldstraße 53 b (heutige Friedrich-Ebert-Anlage) umgezogen, vermutlich in eine kleinere, preiswertere Wohnung, von dort 1935–1938 in die Goethestraße 12. Im November 1938 brannten in Heidelberg und anderswo die Synagogen. Wer jüdischer Herkunft war, musste sein Geschäft, Haus und Wohnung verlassen.

Weberstraße 5 war als eins der „Judenhäuser“ Heidelbergs 1939 die neue Zwangsadresse des Paares. Dort war es Dr. Sussmanowitz und seiner Frau Laura am 22.10.1940 unmöglich, der Deportation der Heidelberger Jüdinnen und Juden ins Internierungslager Gurs/Pyrenäen zu entkommen. Die schrecklichen Zustände im Lager, vor allem im kalten, regennassen Winter, sind hinlänglich bekannt. Hier verstarb Dr. Sussmanowitz einen Monat nach der Ankunft elendig, auf blankem Boden liegend, an seinem 70. Geburtstag. Seine Frau Laura überlebte nur dadurch zwei weitere südfranzösische Lager, Noé und Montauban, dass sie nach der Befreiung von Montauban 1944 einige Monate im dortigen Hospiz versorgt wurde, bevor sie am 26.9.1945 als „ex-allemande“ (so steht es in den Papieren der Präfektur Montauban) zu ihrer Tochter nach Schweden fliegen konnte. Nahe bei Tochter und Enkelkindern ist sie 90 Jahre alt geworden. Über ihre Lagererfahrungen und andere Schrecken hat sie mit den Enkelinnen nie gesprochen. Auch nicht über Heidelberg.

In Nacka bei Stockholm waren Edith und Lajos Székely endlich im Mai 1944 auf politisch sicheren Boden gekommen. Innerhalb weniger Tage kam Hilfe von der jüdischen Gemeinde und einem ungarischen Arzt, der ihnen eine Arbeit verschaffte: Edith begann im staatlichen Bakteriologischen Institut, Lajos als Assistent des Psychologen David Katz am Psychologischen Institut der Stockholmer Universität, so dass für das Notwendigste gesorgt war. Im April 1946 wurde Tochter Vera in Stockholm geboren.

Edith und Lajos Székely konnten sich aus anfänglich sehr beengten Verhältnissen

ihm daher mitzuteilen, dass ich die von außen kommende Person, welche den Briefkasten zwecks Entnahme des zum Hause gehörenden allgemeinen Kellerschlüssels öffnete und den Keller aufschließen wollte, nicht als Mieter des 4. Stockes erkannte – ich hatte bis dahin immer die Mutter von Herrn Fertig³¹⁵⁴ für die Frau Kinkel³¹⁵⁵ gehalten – und daher einen groben Misbrauch (!) des Briefkastens annehmen musste, den ich als Miteigentümer des Hauses nicht durchgehen lassen konnte, ohne mich dem Vorwurf der Fahrlässigkeit auszusetzen. Ich war meines Erachtens nicht nur berechtigt, sondern in gewissem Sinne sogar verpflichtet, das corpus delicti sofort zu konfiszieren, wobei ich aber dem Verdacht der stillschweigenden Aneignung fremden Gutes (auf Deutsch: Diebstahl) doch nur dadurch entgehen konnte, dass ich diese Aktion durch entsprechendes Hinschmettern auf den Boden sofort vernehmbar vornahm. Ich nahm den Briefkasten zu mir, um ihn Dir zwecks Rückgabe an den Eigentümer zu übergeben. Da ich Dich nicht fand, tat ich ihn unter Deine Bettdecke, wo Du ihn sicher finden musstest, ohne dass Gefahr bestand, dass er von anderer Seite entdeckt und eventuell entfernt würde. Ich hoffe,

hocharbeiten. Sie vollzogen beide eine Psychoanalyse und eine entsprechende Ausbildung. Wichtige menschliche Kontakte für sie waren damals die Mitglieder der schwedischen und internationalen Psychoanalytischen Gesellschaften. Alte Freundinnen und Freunde aus der Heidelberger Studienzeit waren der in Berlin lebende Politologe Richard Löwenthal und seine Frau Charlotte. [...] Regelmäßiger Austausch mit Margarete Mitscherlich kam hinzu.

Seit 1947 war Lajos Székely als freiberuflicher Psychoanalytiker und Lehranalytiker erfolgreich und genoss hohes Ansehen. Edith war ab 1950 als Psychoanalytikerin tätig. 1957 machte sie Examen in schwedischer Gerichtsmedizin und gründete eine ärztliche Praxis. Beide wurden Ehrenmitglieder der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft.

1995 starb Lajos Székely hochbetagt.

Seine ebenfalls bis ins hohe Alter vielseitig interessierte und geistig rege Frau überlebte ihn um 17 Jahre, zuletzt in einem jüdischen Heim in Stockholm. Als letzte Freude nannte die 102-Jährige die drei Urenkelinnen. Ein Jahr später ist sie am 21. September 2012 im Kreise ihrer Familie gestorben.“

³¹⁵⁴ Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1935 digital S. 254Fertig, Karl Friedrich, Architekt, Goethestr. 12

³¹⁵⁵ Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1936 digital S. 318 Kinkel Anna Lehrer Witwe, Goethestr. 12

dass Dr. S. hiernach nicht mehr beanstanden wird, dass ich das Haus betrete.

Besten Gruß Dein MW

NB! Ich verstehe überhaupt nicht, dass Dr. S. den Vorgang beobachtete und sich nicht sofort bemerkbar machte!

(Durchstrichenen abgesandt!)

[Durchstrichen:]

So geschah dies ausschließlich in Deinem eigenen Interesse, wie ich wohl nicht weiter dazuzulegen brauche. Im übrigen lag es mir durchaus fern, Dich zu einer Verweigerung der Aussage zu veranlassen, womit Du mich höchstens kompromittiert hast. Doch das ist Deine Sache, Deine Aussagen, soweit sie mit Deinen Wahrnehmungen zu begründen sind (irgendwie zu beeinflussen, wie ich Dir ja schon Mitte Februar in Gegenwart von Gustav und Greta vollkommene Handlungsfreiheit offen gelassen habe). Deine Behauptung hinsichtlich des Briefträgers widerlegt sich schon dadurch, dass ich überhaupt nicht so nahe an ihn herangekommen bin, um ihm irgend etwas wegnehmen zu können. Wenn ich während seiner flüchtigen, vielleicht sogar nur scheinbaren Durchsicht der Briefsachen einen halben Schritt über die Schwelle der Gartentüre hinausgetreten bin, so war er inzwischen schon zwei Schritte weitergekommen. Tatsächlich ist es mir nicht im Traum eingefallen, einen so törichten (weil strafbaren) Versuch zu unternehmen, der ja auch nur dadurch bewiesen werden könnte, dass ich den fraglichen Gegenstand zum mindesten berührt hätte. Du berufst Dich ja aber auch gar nicht auf Deine eigene Beobachtung, und so darf ich vielleicht hoffen, dass Du nach meinen vorstehenden Darlegungen eine etwa bezügliche Äußerung von Fritz nicht weiterhin als Grundlage für einen zugleich irrümlichen und für mich verletzenden Verdacht aufrecht erhältst.“³¹⁵⁶

³¹⁵⁶ PL: Max Walleser, Illenau am 17.09.1935 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

Dr. Sussmanowitz war 1935 gerade in die Goethestr. 12 eingezogen. Außer der obigen Bemerkung von Max Walleser über ihn findet sich in den vorhandenen privaten Unterlagen Max Wallesers (PL) keine weitere Aussage über ihn, besonders nicht über Sussmanowitz's Schicksal als Jude und Wallesers Ansichten dazu.

Mathilde Walleser schrieb am 20. September 1935 an Dr. Roemer:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Zu meinem großen Erstaunen schreibt mir mein Mann, dass er vielleicht nächsten Sonntag nach Heidelberg kommen werde, auch sonst verrät der Brief – im Gegensatz zu seinem ruhigen, freundlichen Benehmen bei meinen letzten Besuchen – eine sonderbar aufgeregte, gereizte Stimmung. Ich möchte daher höflich bitten, den Besuch um 8 Tage verschieben zu lassen, wenn er überhaupt gestattet wird – und mir rechtzeitig Mitteilung zu machen, dass ich hier jede etwaige Reibungsfläche aus dem Weg räumen kann. Für eine kurze Schilderung des Befindens des Patienten wäre ich sehr dankbar, und zugleich muss ich bitten von diesen Zeilen keinen Gebrauch beim Patienten zu machen – eine Verzögerung des Besuches könnte man ja mit Verschlechterung des Wetters begründen.

Ergebens Frau M.W.“³¹⁵⁷

Dr. Roemer gab zur Antwort:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Ihr Herr Gemahl hat bei uns nicht um die Erlaubnis zu einer Reise nach Heidelberg nachgesucht. Wir würden ihm eine solche natürlich auch nie genehmigen, ohne uns zuvor Ihrer Zustimmung vergewissert zu haben. Die Schwierigkeit liegt aber [Gestrichen: natürlich] darin, dass Ihr Herr Gemahl auf öffener Station verpflegt wird, also auch einmal ungefragt wegfahren könnte. Diese Gefahr wäre nur dadurch zu bannen, dass wir ihn auf eine geschlossene Station versetzen würden, wodurch aber

³¹⁵⁷ PL: Mathilde Walleser am 20.09.1935 an Direktor Dr. Roemer, Heil- und Pflgeanstalt Illenau

natürlich seine gesamte Situation sehr verschlechtert würde.

Im ganzen genommen war sein Befinden bisher, von kleinen Schwankungen und Verstimmungen abgesehen, ziemlich gleichmäßig befriedigend; er ist immer bestrebt, die Linie einer formalen Korrektheit einzuhalten. Der Rückgang der allgemeinen geistigen Interessen ist freilich doch recht in die Augen fallend. Das schwebende Entmündigungsverfahren wird wohl demnächst zum Abschluss gelangen. Ergebenst i. V.“³¹⁵⁸

Mathilde Walleser wandte sich am 23. September 1935 erneut an Dr. Thumm:

„Sehr geehrter Herr Medizinalrat!

Den aufrichtigen Dank für Ihren schnellen Bericht möchte ich heute mit einem Vorschlag verbinden, der mir geeignet erscheint, das traurige Los meines Mannes zu erleichtern. Obwohl er ja durch die „offene“ Station jede mögliche Vergünstigung erfährt, die Sie ihm zu gewähren im Stande sind und die man ihm bei seinem krampfhaften Bemühen sich korrekt zu verhalten auch gewiss gestatten muss, sehnt er sich naturgemäß von der „Anstalt“ fort und ins Familienleben zurück. Sollte das Entmündigungsverfahren zu seinen Ungunsten entscheiden und wenn er gar von der Sterilisations-Absicht erfährt, so fürchte ich eine schwere seelische Depression als Folge, die ich mit jedem Mittel verhindern möchte. Ich trage mich daher mit der Idee nach Achern überzusiedeln und wenn möglich in einem der Pflegerhäuschen eine kleine Wohnung zu mieten und wenn angängig, dann mit meinem Mann dort zu leben für die nächste Zeit. Der größte Schreck für den Patienten ist die hiesige Psychiatrische Klinik. Er weiß aber auch, dass ich bei einem Rückfall in Heidelberg oder Umgebung zu ihr meine Zuflucht nehmen muss, dann stehen einer Rückkehr hierher noch andere Hindernisse im Weg: das Bekanntsein seiner Krankheit und das entsprechende Ver-

³¹⁵⁸ PL: Antwort Dr. Roemers, Heil- und Pflegeanstalt Illenau vom 21.09.1935 auf das Schreiben Mathilde Wallesers vom 20.09.1935

halten der Leute; die Furcht der Hausbewohner vor der Wiederholung der Anfälle etc. Lauter Schwierigkeiten, die durch eine, wenn auch nur vorübergehende – Übersiedelung nach Achern beseitigt oder abgeschwächt würden.

Ich muss Sie nun bitten, meinen Plan wohlwollend zu prüfen und mir vor allem Auskunft zu geben, ob durch die Nähe Ihrer Anstalt und einer gewissen Überwachung von dort die Entmündigungs- und Sterilisationsvorlage beseitigt oder in die Länge gezogen werden kann, oder ob ein weiteres Wohnen des Patienten in der Anstalt auf jeden Fall nötig ist. Bei meinem vorletzten Besuch habe ich den Plan bereits mit meinem Mann besprochen – im Anschluss an die Vorstellung der Schwierigkeit einer Rückkehr nach Heidelberg solange ich in Achern war, war er für die Sache eingenommen, schriftlich lehnte er sie schroff ab – falls Sie dem Gedanken zustimmen können, müsste man ihn daher dem Patienten als von ärztlicher Seite ausgehend allmählich beibringen.

NB Da der gestrige Sonntag ohne Besuch verlief und mein Mann nichts weiter geschrieben hat, hat er wohl die Absicht hierher zu kommen, von selbst aufgegeben.

Für eine gütige Erwägung meines Vorschlags im Voraus bestens dankend. Ergebenst³¹⁵⁹

Auf dieses Schreiben an Dr. Thumm antwortete Dr. Roemer am 23. September 1935:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Ihrer – an Herrn Medizinalrat Dr. Thumm mitgeteilten Absicht, sich hier in Achern niederzulassen, um in der Nähe Ihres Herrn Gemahls zu sein, steht unsererseits gewiss nichts im Wege. Im Gegenteil würden wir es begrüßen, wenn sich dadurch die Situation des Kranken in der Richtung besserte, dass die Möglichkeit nach Heidelberg zurückzukehren, gewissermaßen von selbst

³¹⁵⁹ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg am 23.09.1935 an Medizinalrat Dr. Thumm, Heil- und Pflegeanstalt Illenau

ausgeschaltet wäre. Allerdings würde die von ihnen gedachte Lösung, den Kranken zu sich ins Haus zu nehmen und ihn gewissermaßen doch noch unter der Betreuung der Anstalt zu lassen, nicht durchführbar sein, – jedenfalls nicht ohne vorherige Aufrollung bezw. (!) Erledigung der Sterilisierungsfrage. Wohl aber bestünde die Möglichkeit für Sie täglich mit ihrem Gatten gemeinsam Spaziergänge etc. zu unternehmen, während er selbst doch wie bisher Patient der Anstalt bliebe.

Das jetzt im Zuge befindliche Entmündigungsverfahren wird am besten durchgeführt. Die Entmündigung ist gerade, wenn für später an eine Entlassung aus der Anstalt gedacht würde, desto angezeigt.

Von irgendwelchen Absichten, auf einen Sonntag nach Heidelberg zu fahren, spricht ihr Gatte nicht.

Mit deutschem Gruß ergebenst Dr. Roemer³¹⁶⁰

Mathilde Walleser schrieb am 09.10.1935 erneut an den Illenauer Direktor Roemer:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Für die Beantwortung meiner letzten Briefe danke ich bestens. Da ich eine Übersiedelung nach Achern – schon aus pekuniären Gründen – nur ins Auge gefasst habe unter der Voraussetzung, dass ich mit meinem Manne dort leben könnte, musste ich den Plan fallen lassen. Nun hat mein Neffe vergangenen Montag meinen Mann besucht und von einem augenfälligen Rückgang des Patienten in körperlicher und geistiger Hinsicht berichtet und mir seinen Wunsch nach Heidelberg zurückzukehren ans Herz gelegt. Da ich aus den bekannten Gründen diesen Wunsch nicht unterstützen kann, andererseits aber gerne den Kranken pflegen und sein Los erleichtern möchte, erlaube ich mir heute die Anfrage, ob eine Entlassung stattfinden kann, wenn die Entmündigung und Sterilisation erledigt sind. In dem bejahenden Fall

³¹⁶⁰ PL: Direktor Dr. Roemer, Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 23.09.1935 an Mathilde Walleser, Heidelberg

möchte ich die Frage aufrollen, ob man nicht diese Bedingungen dem Kranken behutsam mitteilen soll, damit er seine und unsere Lage besser übersehen und selbst sein Schicksal entscheiden kann. Ich fahre nächsten Sonntag nach Illenau – mit verbilligter Sonntagskarte – und komme dort gegen ½ 10 h an, wäre es wohl angängig einen der behandelnden Herren Ärzte zu sprechen? Mein Mann weiß von meinem Besuch, auch habe ich ihn gebeten – als Antwort auf meine Wünsche – mit den Ärzten die Entlassungsbedingungen zu bereden. Es ist mir auch unbekannt ob die Entmündigung zum Abschluss gelangt ist; sollte hierauf sein resigniertes, müdes gedrücktes Verhalten und sein schlechtes Aussehen zurückzuführen sein?

Für eine kurze Beantwortung meiner Anliegen im Voraus bestens dankend

Ergebenst Frau Walleser-Weber“³¹⁶¹

Am 10. September 1935 lag das Entmündigungsgutachten vor.³¹⁶²
Dr. Roemer schrieb an Mathilde Walleser zurück:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Auf Ihr Schreiben vom 9. des Monats teile ich ergeben mit, dass sowohl Herr Kollege Thumm als ich am Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. des Monats von hier abwesend sind. Ich ersuche Sie, unter diesen Umständen Ihren Besuch entweder auf nach Mittwoch oder Samstag in acht Tagen zu verschieben. Der Entmündigungsbeschluss ist ergangen. Der Patient überlegt zur Zeit, ob bzw. (!) was er dagegen tun will.

Mit deutschem Gruß! Roemer“³¹⁶³

Der Entmündigungsbeschluss des Amtsgerichts Achern vom 26.

³¹⁶¹ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg am 09.10.1935 an Dr. Roemer, Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³¹⁶² Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 28

³¹⁶³ PL: Der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Dr. Roemer am 10.10.1935 an Frau Professor Walleser-Weber, Heidelberg

September 1935 hat folgenden Wortlaut:

„Amtsgericht II Achern, den 26. September 1935

II. E 1/35.

Entmündigung des Professors Max W a l l e s e r aus Heidelberg,
zur Zeit Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Der am 18.VI.1874 in Mannheim geborene, in Heidelberg
wohnhafte, zur Zeit in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau sich
aufhaltende verheiratete Gymnasialprofessor a. D. und
außerordentliche Universitätsprofessor

Dr. Max Gebhard Lebrecht Walleser

wird wegen Geistesschwäche entmündigt.

Der Entmündigte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Dieser
Beschluss kann binnen der Frist eines Monats von der Zustellung
angefochten werden.

Gründe:

Am 26.1.1935 hat der Staatsanwalt in Heidelberg die Entmün-
digung des Obengenannten wegen Geisteskrankheit beantragt.
Das Verfahren ist auf Antrag des Amtsgerichts Heidelberg
hierher übernommen worden (§ 645 Abs. 2, 646 Abs. 2, 650 Z.P.O.)

Nach dem Gutachten der psychiatrischen Klinik in Heidelberg,
sowohl wie der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, leidet der Ent-
mündigte an Schizophrenie, einer Geisteskrankheit, die zwar
nicht so weit vorgeschritten ist, dass der Entmündigte zu allen
Zeiten die Gesamtheit seiner Angelegenheiten nicht zu besorgen
vermöchte, die aber doch in gewissen Intervallen zu Erregungs-
und Verwirrungszuständen führt, während welcher eine ver-
nünftige Besorgung der Vermögens- wie der persönlichen An-
gelegenheiten ausgeschlossen erscheint. Der erste derartige
Schub, der zu einem 2 oder 3 monatigen Aufenthalt in einer Irren-
klinik geführt hat, hat schon im Jahre 1901

stattgefunden. In der Folgezeit ist Professor Walleser dann fast

30 Jahre lang von einer Wiederholung verschont geblieben und diese lange Zeit war ausgefüllt mit einer reichen und geistig hochstehenden Tätigkeit. Allerdings ist möglich, dass auch während des Krieges ein Rückfall zu verzeichnen gewesen ist, der zur Entlassung aus dem Heeresdienst geführt haben soll, doch ist dem Gericht hierüber nichts Näheres bekannt.

Seit 1930 aber haben sich die Anfälle mehr und mehr gehäuft. Im April 1930 musste Professor Walleser wegen eines Erregungszustandes in die Irrenklinik aufgenommen werden, im Juni 1930 abermals, dann wieder im Februar und im Dezember 1931, im Mai und im November 1931, im Oktober 1933, im Mai und Juli 1934 und seit November 1934 ist der Genannte erst in der Klinik in Heidelberg und seit 11. Dezember 1934 dauernd in Illenau. Die Erscheinungsformen waren jeweils die gleichen, nur im Grade verschieden: Schlaflosigkeit, Erregungszustände mit starker Neigung zu Gewalttätigkeiten, Belästigung fremder Personen, teilweise sinnlose Handlungen, wie am

Boden kriechen, Löcher graben, Steine und Holz zusammentragen, Radfahrer anhalten und bedrohen, weil er sie für französische Spione hielt, Halluzinationen und schließlich Schreien und Toben. Wenn Professor Walleser sich von diesen Anfällen auch immer rasch wieder erholte und in ein geordnetes Leben zurückfand, oft schon nach wenigen Tagen, so zeigt doch die Häufung der Schübe in den letzten Jahren einen gewissen Fortschritt der Krankheit und auch in den lichten Zeiten fehlt dem Entmündigten die Einsicht in seinen Zustand während der stärker krankhaften Perioden. Das zeigen deutlich seine Schriftsätze, in welchen er an Nebensächlichkeiten haftet und seine krankhaften Handlungen durch verschrobene Erklärungen und Deutungen zu rechtfertigen versucht.

Diese Feststellungen beruhen auf den Bekundungen der psychiatrischen Klinik in Heidelberg, dem Gutachten der Illenau, und Aussagen der Zeugen, vor allen des Zeugen Adolf Behringer. Danach kann kein Zweifel sein, dass Professor Walleser in seinen

unruhigen Zeiten weder seine persönlichen, noch seine Vermögensangelegenheiten zu besorgen vermag, und dass er infolge seiner Neigung zu gewalttätigen Exzessen sich und andere gefährdet. Durch das Bestehen lichter Zwischenräume, auch wenn diese überwiegen, wird das Vorhandensein einer Geisteskrankheit i. S. des § 6 Abs.1 Ziff. 1 BGB nicht ausgeschlossen. Diese Geisteskrankheit hat aber die sonst hochstehende geistige Persönlichkeit nicht soweit zerstört, dass allgemeine Geschäftsunfähigkeit schlechthin anzunehmen wäre. Die Fähigkeit sich von vernünftigen Beweggründen leiten zu lassen, ist – abgesehen von den jeweils kurzen Erregungszuständen – soweit erhalten, dass die

Entmündigung nur wegen Geistesschwäche zu erfolgen hatte.

Wegen der Kosten und wegen des Rechtsmittels vergl. §§ 677, 644 Z.P.O.

gez. Schneider ausgefertigt: Stempel: Badisches Amtsgericht Achern³¹⁶⁴

Laut Krankengeschichte vom

„10. Oktober:

[Max Walleser] verarbeitet die Entmündigung wieder in bezeichnender Weise. Er greift aus dem Urteil einen nebensächlichen Punkt heraus, (dass er nämlich einmal seine Frau gewürgt hätte); dagegen will er nun mit aller Energie antreten.“³¹⁶⁵

³¹⁶⁴ PL: Amtsgericht II, Achern, den 26. September 1935 II. E 1/35 Urteil wegen Entmündigung Max Wallesers an Prof. Walleser, Anstalt Illenau, zugestellt 04.10.1935 und handschriftliche Abschrift dieses Urteils durch Max Walleser GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser: dasselbe Urteil.

³¹⁶⁵ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 28

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

Wenige Tage nach dem ergangenen Entmündigungsurteil gegen Max Walleser, am 21. Oktober 1935, beauftragte er einen Rechtsanwalt, den Rechtsanwalt Engler in Achern, seiner Belange zu vertreten. Zwischen ihm und Rechtsanwalt Engler wurde folgender Vertrag geschlossen:

„PROZESSVOLLMACHT UND ANWALTSVERTRAG

In Sachen

Professor Dr. M. Walleser Heidelberg.

gegen

wegen Entmündigung

erteilt die unterzeichnete Partei hierdurch dem

RECHTSANWALT HANS ENGLER in ACHERN

unbeschränkte Vertretung- und Prozessvollmacht, letztere gemäß § 81 der Reichszivilprozessordnung, vor allen Behörden des In- und Auslands.

Diese Vollmacht umfasst den Auftrag und die Ermächtigung an den Rechtsanwalt:

- a) zum Empfang von Geldern und Sachen jeder Art,
- b) zur Entgegennahme von Zustellungen aller Art,
- c) zur Erhebung von Klagen und Widerklagen (auch in Ehesachen) sowie zur Einreichung und Zurücknahme aller zivil- straf- steuer- und verwaltungsrechtlichen Rechtsmittel und zum Vergleich von Streitsachen,
- d) zu Anträgen, Bewilligungen und sonstigen Erklärungen oder Handlungen aller Art, auch gegenüber Grundbuchämtern,
- e) zu Aufrechnungen, Kündigungen, Stundungen,
- f) zur Vertretung im Konkurs oder im Vergleichsverfahren des Gegners,
- g) zur Übertragung dieser Vollmacht auf andere. Der Rechtsanwalt hat bei Terminen außerhalb des Landgerichtsbezirks Offenburg die Vertretung in der mündlichen Verhandlung einem anderen Rechtsanwalt zu übertragen. Er hat ferner bei Übersendung der Akten an den Rechtsanwalt der höheren Instanz sich

gutachtlich zur Sache zu äußern.

Der Rechtsanwalt darf eingenommene Gelder und die vom Gegner erstatteten Kosten auf seine Deservitenforderungen³¹⁶⁶ in dieser Sache sowie in anderen für den Auftraggeber besorgten Sachen verrechnen. Er ist von jeder Verpflichtung befreit, verein-
nahmes Geld vor endgültiger Abrechnung und Ablieferung
getrennt von eigenem Geld zu verwahren.

Der Vollmachtgeber überträgt hiermit seinen Anspruch an den
Gegner auf Ersatz der eigenen Auslagen, Gerichts- und Vertre-
tungskosten in dieser Sache auf den Rechtsanwalt und ermächtigt
diesen, die Abtretung dem Gegner anzuzeigen. Der Rechtsanwalt
nimmt diese Abtretung an.

Für Verwaltung- Steuer- Nachlass- Miet- Aufwertung- Entschul-
dung-Sachen findet die Reichsgebührenordnung für Rechts-
anwälte entsprechende Anwendung.

Das Vollmachtverhältnis erlischt durch Kündigung oder Widerruf.
Schriftliche Kündigungen oder Widerrufe des Rechtsanwalts
gelten 2 Tage nach Absendung als zugegangen. Nach diesem
Zeitpunkt ist der Rechtsanwalt nicht mehr verpflichtet, noch
irgendwelche Erklärungen oder Handlungen für den Vollmacht-
geber vorzunehmen.

Alle unmittelbaren oder mittelbaren Ansprüche des Vollmacht-
gebers an den Rechtsanwalt aus diesem Vertrag verjähren inner-
halb sechs Monaten. Die Verjährung beginnt mit Erlöschen des
Vollmachtverhältnisses, spätestens mit Beendigung der Prozess-
oder Vollstreckungsinstanz.

Mehrere Unterzeichner dieses Vertrags haften dem Rechtsanwalt
als Gesamtschuldner.

Über Streitigkeiten aus diesem Vertrag hat das Amtsgericht
Achern örtlich und sachlich zu entscheiden.

³¹⁶⁶ Deserviten = Rechtsanwaltshonorar, Bezahlung geleisteter Dienste

Achern, den 21. Oktober 1935

Der Rechtsanwalt: Der Vollmachtgeber:

Name: Unterschrift: Dr. M. Walleser³¹⁶⁷

Am 10. Oktober 1935 schickte das Amtsgericht Achern an Prof. Walleser

„eine Abschrift der für die Entmündigung wesentlichen Teile des dem Gericht vorliegenden Sachverständigen-Gutachtens. Einsicht in die Akten selbst könnte nur einem für die Erhebung der Anfechtungsklage aufzustellenden Rechtsanwalt gewährt werden.

gez. Schneider

Ausgefertigt: Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle des Amtsgerichts (gez.) Weißer³¹⁶⁸

Max Walleser schickte daraufhin an Dr. Thumm eine Erwiderung auf das „Fachärztliche Gutachten“ unter Vorbehalt der Rückgabe:

„Kopie Zu den Handakten!

Zur Erwiderung auf das „Fachärztliche Gutachten“ des Herrn Medizinalrat Dr. Thumm

habe ich im Sinne einer eigenen Beurteilung meiner geistigen Disposition zu bemerken:

In seiner Beurteilung geht Ref. davon aus, dass die im Jahre 1901, also im 27. Lebensjahr erfolgte Erkrankung nicht als einheitliche, in sich geschlossene Krankheit, sondern als „erste Erkrankungsphase“ einer (nach Prof. Schneider) seit 1901 bestehenden Geisteskrankheit zu betrachten sei. Nun ist aber doch für die Beurteilung dieser ersten Erkrankung zunächst und in gewissem Sinne ausschließlich die des behandelnden Arztes maßgebend (Geh.Rat Prof. Kraepelin), und diese lautete dahin, dass sie nicht

³¹⁶⁷ PL: Prozessvollmacht und Anwaltsvertrag vom 21.10.1935 zwischen Rechtsanwalt Engler, Achern und Max Walleser, Illeau

³¹⁶⁸ PL: Amtsgericht Achern II, Eg 1/35, den 10. Oktober 1935 an Prof. Walleser, Illeau

als organisch das heißt erblich, sondern als die Auswirkung einer Autotoxie aufzufassen sei. Wenn man unter einer solchen die Infusion oder Resorption von Drüsensekreten (Hormonen) in die Blutlaufbahn zu verstehen hat, so dürfte dies, wie ich auf Grund meiner Selbstbeobachtung bestätigen zu können glaube, im vorliegenden Falle zutreffen, wenn auch sekundäre Ursachen, wie längere (mindestens 8tägige) Schlaflosigkeit und intensiverer

Alkoholgenuss (als erfolgloses Betäubungsmittel) ohne Zweifel erschwerend, vielleicht sogar entscheidend mitgewirkt haben. Der Umstand aber, dass ich in der kurzen Zeit des sich an die eigentliche Erkrankung anschließenden Klinikaufenthalts einen erheblichen Teil meiner im folgenden Jahre (1902) vorgelegten philosophischen Doktordissertation abfassen konnte (Zeuge: Prof. Dr. Wilmanns, damals Privatdozent und Assistenzarzt), wie auch der Umstand, dass meine weitere schulische, wissenschaftliche und militärische Laufbahn in der anschließenden Zeitspanne durch irgendwelche krankhafte Störungen ungehindert dreißig Jahre lang aufsteigen konnte – meine militärische „Erkrankung“ 1914 scheidet für die Beurteilung aus – weist schon darauf hin, dass irgend ein organischer, mit der Erkrankung von 1901 zusammenhängender Defekt während dieser langen Zeit bis 1931 nicht mehr vorhanden war. Von dieser ersten Erkrankung, deren schizophrenen Charakter ich nicht bestreite, ist nun die zusammenhängende Reihe von „Erkrankungen“ von 1931 ab aus verschiedenen Gründen zu trennen. Zunächst fehlt ihnen als nicht sicher erwiesenen die dokumentarische, offizielle Grundlage, indem niemals eine bezirksamtliche Einweisung auf Grund bezirksärztlicher Bestätigung eines Krankheitsbildes vorausging. Die Überführung bzw. (!) der Eintritt in die Klinik erfolgte jeweils freiwillig entweder mit oder ohne Begleitung meiner Frau. Da hiernach eine vor dem Betreten der Klinik bestehende wirkliche Erkrankung überhaupt nicht direkt strikt zu erweisen ist, auch das Krankheitsbild des Klinikaufenthalts durch die regelmäßig bald nach dem Aufnahmebad erfolgte „Beruhigungsspritze“ im wesentlichen bestimmt erscheint, entzieht sich auch dessen

Charakterisierung einer genauen Beurteilung, im Unterschied von der erheblich intensiveren und andauernden Erkrankung von 1901. Immerhin dürfte es zutreffen, dass auch in den späteren Fällen die Diagnose als schizophrene Stimmungserscheinungen das Richtige trifft, zu deren Hervorrufung aber letzten Endes eine längere Schlaflosigkeit meines Erachtens genügt (Wachträume).

Erschwerend hierbei ist nun die verschiedentlich in dem Gutachten des Ref. vermerkte, „explosive Entladungshandlung“, und dieser Punkt beansprucht, wie ich zugebe, eine besondere Beachtung. Ich glaube darauf hinweisen zu sollen – und ich berufe mich hierbei auf meine eigene Selbstbeobachtung und Erfahrung –, dass auch für diese die gleiche Erklärung mit Autotoxie heranzuziehen sein dürfte, wie dies schon für die Krankheitserscheinungen von 1901 ohne Zweifel zutreffend geschehen ist. Hiernach könnten also auch die in den letztvergangenen Jahren 1931–1934 – im Jahre 1935 traten keinerlei derartige Erscheinungen mehr auf – wiederholt eingetretenen leichten Schwankungen (Trübungen) ohne weiteres auf Autotoxie, d.h. Resorption von Drüsensekreten durch das Blut und sich daraus ergebende Infektion des Centralnerven- (!) und Gehirnsystems zurückzuführen sein, ohne dass die Annahme eines chronischen

Krankheitszustandes als eines organisch bedingten erforderlich wäre. Diese Auffassung würde dadurch als die wahrscheinlichste, vielleicht sogar mit Bestimmtheit zutreffende erwiesen werden, dass der Eintritt der abnormen Geistesaffektionen mit einem Lebensalter zusammenfiele, in welchem die Resorption gewisser Drüsenelemente aus natürlichen Gründen in besonderem Maße zutrifft, und dies gilt ja ohne Zweifel mit Recht für die dem Erlöschen der Neubildung von Hormonen vorangehende vor-senile Übergangszeit, die – nach meinem Falle beurteilt – die Zeit vom 56/57sten bis etwa 61. Lebensjahr umfassen dürfte. Dass in meinem Fall die Gefahr einer durch Resorption von Hormon-Sekreten hervorgerufenen neuerlichen Erkrankung als überwunden betrachtet werden darf, ergibt sich daraus, dass nahezu ein Jahr ohne die geringste Störung des psychischen Befindens

verlaufen ist.

Hiermit scheidet aber nicht nur die Annahme des Weiterbestehens einer psychischen Krankheit oder einer organischen Disposition zu einer solchen aus, sondern auch die Möglichkeit einer Vererbung, denn was nicht existiert, kann auch nicht vererbt werden. Vererbt werden kann die Disposition zu schizophrenen Erkrankungen höchstens insofern, als jedes Delirium (z.B. das des Alkoholrausches) unter Umständen schizophrenen Charakter annehmen kann, vielfach bekanntlich sogar mit Begleiterscheinungen „explosibler Entladungstendenzen in Gewalttätigkeiten“, die aber – und ich komme hiermit auf meinen eigenen Fall zurück – zunächst nachgewiesen werden müssten. Einstweilen bestreite ich diese kategorisch für die dem Eintritt in die Psychiatrische Klinik jeweils vorausgehende „Inkubationszeit“ und bin bereit den Beweis für diese meine Behauptung anzutreten; ich lehne aber eine bezügliche Verantwortung ab für die Zeit meines Aufenthalts in der Klinik, sofern – und es war dies immer der Fall – der „Gewalttätigkeit“ eine Vergiftung durch narkotische Mittel (Hyoscamin, Skopolamin, Pernoxon³¹⁶⁹ oder dergleichen) vorausging.

Walleser“³¹⁷⁰

Max Walleser beklagte sich am 23. Oktober 1935 bei seiner Frau:

„L.T.!

Das Entmündigungsverfahren, das ja nicht eingeleitet hätte werden müssen, wenn Du von der Dir angebotenen Möglichkeit,

³¹⁶⁹ Laut Rote Liste 1954 S. 649: Pernocton = β -Bromallyl-sek.butyl-barbitursäure, per os oder als Natriumsalzlösung zur Injektion, Hypnotikum, für alle Arten von Schlafstörungen

³¹⁷⁰ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Illenau, am 28.10.1935 Kopie ohne Unterschrift ! an Dr. Thumm PL: Max Walleser, Illenau, am 28.10.1935 Kopie ohne Unterschrift ! an Dr. Thumm unter Vorbehalt der Rückgabe

nachträglich den Antrag auf meine Einweisung in die Psychiatrische Klinik zu stellen, Gebrauch gemacht hättest, hat zu dem Ergebnis geführt, dass die Entmündigung ausgesprochen wurde, allerdings nicht wegen „Geisteskrankheit“, wie von Heidelberg aus beantragt war, sondern wegen „Geistesschwäche“, also immerhin einer milderen Form, die aber jene andere nicht endgültig ausschließt. Jedenfalls kann ich sie nicht ohne weiteres hinnehmen, und es kommt nur darauf an, ob ich den Antrag auf unmittelbare Aufhebung stelle, oder in Form eines Vorbehaltes für einen späteren Zeitpunkt. Aber ganz abgesehen von dieser Frage, enthält das für den Entmündigungs-Beschluss wesentlich maßgebende Gutachten der Anstalt Illenau einen Passus, den ich keinesfalls durchgehen lassen kann, indem er mir nicht nur an sich unerträglich ist, sondern meine gesellschaftliche Rehabilitation überhaupt ausschließt. Er bezieht sich auf die Zeit vom Mai 1934 und lautet „Er trat und stieß nach seiner Frau, drückte ihr die Nase zu, würgte sie, warf sie auf den Boden.“ Es ist mir völlig unerklärlich, wieso Medizinalrat Dr. Thumm, der das Gutachten unterschrieben hat, zu dieser unglaublichen Behauptung gelangt ist. Nach seinen früheren Bemerkungen könnte ich höchstens annehmen, dass in den als Unterlage des Gutachtens hauptsächlich benützten Akten der Psychiatrischen Klinik Heidelberg davon die Rede ist, dass Du einmal auf dem Boden gelegen habest, wobei aber vollkommen unklar ist, von wem diese übrigens recht nichtssagende Aussage stammt und wer als Zeuge dafür namhaft gemacht ist. Die vier übrigen, gleichfalls recht netten Injurien³¹⁷¹: Treten, Stoßen, die Nase zudrücken, Würgen (!) schweben aber vollkommen in der Luft. Nun liegt ja die Sache so: sollte diese Angabe wirklich auf Wahrheit beruhen, so wäre ein weiteres Zusammenleben in beiderseitigem Interesse ein für allemal auszuschließen; entspricht sie der Wahrheit nicht, so bedürfte es eines Gegenbeweises, der nach Lage der Dinge nur durch die kategorische Ablehnung der Injurie durch Dich hinreichend erbracht werden könnte. Da ich mich nun bis spätestens

³¹⁷¹ Injurien sind Beleidigungen, üble Nachreden.

Montag früh entscheiden muss, welche Schritte ich in der Entmündigungsfrage zu tun habe, muss ich Dich bitten, umgehend hierher zu kommen, um vor meinem Rechtsanwalt, der zuvorkommender Weise auch nächsten Sonntag vorm. 11–12 Uhr in seiner Wohnung zur Verfügung steht, eine entsprechende Erklärung abzugeben. Ich hoffe, dass Du Dich der Tragweite Deiner Handlungsweise bewusst bist und nach bestem Wissen und Gewissen die nun einmal unvermeidlich gewordene Erklärung abgibst.

Beste Grüße! Dein MW³¹⁷²

Mathilde Walleser antwortete auf dieses Schreiben Max Walleser:

„L.M.

Zu meinem großen Schmerze kann ich – da Du mir ja selbst dringend rätst nach bestem Wissen und Gewissen die Wahrheit zu sagen, meine Aussagen nicht zurücknehmen; willst Du mir die Adresse Deines Rechtsanwalts geben, so schicke ich ihm sofort eine schriftliche Zeugen-Bestätigung meiner Aussagen, die ich nur ungern abgegeben habe.

Eine Entmündigung wegen Krankheit ist nur eine Schutzmaßnahme, niemals greift sie die Ehre an; so wenig wie eine Affekt oder Krankenbehandlung mich veranlassen kann, einem geliebten Menschen die Treue zu brechen.

Herzl. D. Th.³¹⁷³

An dem Tag des letzten Briefs von Max Walleser an seine Frau Mathilde Walleser schickte diese ein Schreiben an Dr. Roemer:

„Sehr geehrter Herr Direktor

Bei meinem letzten Besuch am 13.X. war mein Mann recht ruhig

³¹⁷² PL: Max Walleser, Illenau, am 23.10.1935 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

³¹⁷³ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 25.10.1935 an ihren Mann Max Walleser, Illenau

und sichtlich beglückt über die Abwechslung in seinem monotonen Dasein, ja er lebte ganz auf über die Schönheit der Natur an Allerheiligen, wohin nur der Weg führte. Aufgeregt wurde er nur, wenn er das Gespräch auf sein Schicksal lenkte, und er forderte energisch, dass ich seine baldige Entlassung beantrage. Alle Einwände wies er ebenso schroff zurück wie den Vorschlag nach Illenau überzusiedeln – er rechne mit seiner Heimkehr zu Weihnacht und meint durch die Anwesenheit meines Neffen, eines – allerdings sehr reifen und klugen – stud. med., der sich in den Ferien als Pfleger in einer Heil- und Pflegeanstalt betätigte – vor einer Einlieferung in die hiesige Psychiatrische Klinik gefeit zu sein, indem er durch diese Assistenz rechtzeitig nach Illenau gebracht werden möchte. Ich halte ein solches Experiment für sehr gewagt, obwohl mein Neffe die Aufgabe gerne übernehme und sich ihr gewachsen glaubt, aber ich widersprach dem Plan nicht, um zwecklose Aufregungen zu vermeiden. – Vielleicht wäre ein kürzerer Urlaub über Weihnachten eine Beruhigung für den Kranken und ein nicht großes Risiko? Ich wäre froh die Sache mit Ihnen, sehr geehrter Herr Direktor, oder Herrn Medizinalrat Thumm besprechen zu können und wäre dankbar für eine Benachrichtigung; ob ich an einem der Totenfeiertage vom Freitag, dem 6. – Sonntag, dem 3. eine Audienz erhalten könnte.

Mit d. G. ergebenst“³¹⁷⁴

Möglicherweise auf Wunsch von Mathilde Walleser bezeugte eine ehemalige Bedienstete im Hause Walleser folgendes:

„Im Mai 1934 war ich bereits 2 Jahre in Stellung bei Prof. Walleser in Heidelberg und erlebte zum 3. Male einen schweren Anfall von Herrn Prof. Nach aufgeregten Tagen stellte das letzte Mal Herr Prof. unter großem Geschrei 2 Hitlerjungen im Hausgang zur Rede weil sie Möbel, die die Bewohner ihm geschenkt hatten, abholen wollten. Durch gütliches Zureden gelang es Frau Prof. ihren Mann in den Abschluss unserer Wohnung herein zu bekommen,

³¹⁷⁴ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 23.10.1935 an Direktor Roemer, Heil- und Pflegeanstalt Illenau

schimpfte er seine Frau ein „Luder“, schlug 2 Mal nach ihr, und als sie die Schläge mit dem Arm abwehren wollte, trat er dermaßen gegen sie, dass sie zu Boden fiel, wobei ihre Brille und Herrn Prof's Zwicker zerbarsten, und gleichzeitig rief sie: „Frau, Du bist Zeuge!“ Ich bin darum zu unserem Nachbarn, Dr. Willms, Goethestr. 14 geflohen, der die Polizei zur Hilfe rief. Bis diese eintraf, hat der Kranke Frau Prof. kurze Zeit im Wohnzimmer die Nase und Kehle zugehalten, wie sie mir gleich nachher erzählte. Die Geheimpolizisten, die etwa nach 1 ½ St. eintrafen, mussten das gleiche Verhalten – Nase-und- Kehle-zuhalten – bei Herrn Prof. anwenden, weil er sich gegen ein gütliches Mitkommen so sträubte, dass er immer der Beamten Kragen, Hemd und Krawatte zerriss und eine blutende Wunde beibrachte, was dieser jederzeit bestätigen wird.

Ich mache diese Aussagen mit bestem Wissen und Gewissen, um die Wahrheit festzustellen, so leid es mir tut gegen den sonst so guten Herrn Prof. aussagen zu müssen.

Frau Ganßer“³¹⁷⁵

Wahrscheinlich hat Max Walleser hilfesuchend an seine Schwester Grete geschrieben, um eine Bestätigung für seine Version der von seiner Frau anders gesehenen Ereignisse zu finden. Max Wallesers Bruder Gustav war – gegen seinen Willen – auf Vorschlag des Wohlfahrts- und Jugendamtes Heidelberg am 16. Oktober 1935 zum endgültigen Vormund ernannt worden. Gustav Walleser wird in diesem Beschluss als Stadtbaurat a.D. bezeichnet. Es ist unklar, warum er außer Diensten war, da keine Unterlagen über ihn zu finden sind. Von dem Beschluss erhielten Nachricht der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg, das Notariat Heidelberg V – Grundbuchamt, die Notariate Heidelberg I – IV, das Notariat in Neckargemünd und das Amtsgericht Mannheim „mit dem Ersuchen um Verpflichtung des als Vormund Ausgewählten und Aushändigung der Bestallungsurkunde nach Beisetzung des Verpflichtungszeitpunktes.“³¹⁷⁶

³¹⁷⁵ PL: Bericht von Frau Ganßer, Schriesheim, 24.10.1935

³¹⁷⁶ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

Stadtbaurat a.D. Gustav Walleser erschien am 6. November 1935 vor dem Amtsgericht Mannheim, erhielt seine Bestallung als Vormund und erklärte:

„Ich werde meine Schwägerin veranlassen ein genaues Tagebuch über Ein- und Ausgaben mit Belegen zu führen.

Auf meine Vermögensangaben [...] nehme ich Bezug. Deren Richtigkeit und Vollständigkeit wird versichert.“³¹⁷⁷

Grete Walleser antwortete ihrem Bruder Max:

„Lieber Max!

Für Deinen Brief und das Vertrauen, das Du mir darin schenkst, vielen Dank! Das, was Du mir schreibst über den Vorgang im Mai, war mir neu. Ich kann mich wenigstens nicht erinnern, darüber etwas von Thilde gehört zu haben. Und von dem, was Du im Brief an Thilde schreibst, ist mir auch nichts mehr in klarer Erinnerung. Ich könnte auf keinen Fall Zeuge sein für die angegebenen Vorfälle.

Dass das Entmündigungsverfahren eingeleitet werden musste, ist sehr hart für Dich, das ist klar. Es ging nicht von Thilde aus, sondern von der Heidelberger Klinik. Gustav hat sein Amt als Vormund mit schwerem Herzen und ungern angenommen. Er tat es nur Dir selbst und mir zu lieb; denn bei seiner Weigerung hätte ich, als noch nicht 60jährige nächste Verwandte, dieses Amt vom Gericht annehmen müssen. So darf Dich das nicht allzuschwer

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Wohlfahrts- und Jugendamt – Gemeindewaisenrat – Heidelberg am 09.10.1935 an das Amtsgericht B 2 Heidelberg

Beschluss des Amtsgerichts B2 vom 16.10.1935

Badisches Amtsgericht Mannheim vom 06.11.1935

³¹⁷⁷ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Beschluss des Badischen Amtsgerichts Mannheim vom 06.11.1935

bedrücken, denn es bleibt in Deiner Familie und ohne fremde Einmischung.

Was mir aber schwere Sorgen macht, ist, was Du an Thilde schreibst von eventueller Unmöglichkeit weiteren Zusammenlebens etc., also von Scheidung. Hier muss ich Dich herzlichst bitten, einen derartigen Schritt nicht zu machen und zwar Deiner Kinder wegen.

Nimm Deinen Kindern den Vater nicht! Sie brauchen Dich, wenn Du auch augenblicklich nichts direkt für sie tun kannst. Sie sind noch zu jung und müssen wissen, dass sie noch Vater und Mutter haben, die für sie sorgen und von denen die abhängig sind.

Also meine herzliche Bitte: Lass den Gedanken an eine gerichtliche Scheidung fallen!

Ihr könntet ja ohne gerichtliche Scheidung getrennt leben und das ist, meiner Ansicht nach, für Dich das Beste. Du weißt ja selbst, wieviel Reibungsgelegenheiten es bei Euch zu Hause gibt, die nur allzuschnell wieder Anlass zu heftigen Erregungen geben. Und die Folgen davon? Nun, das kennst Du ja selber aus der Erfahrung heraus! Ich möchte Dir diese vielen Aufregungen etc. nicht wünschen! – Mehr möchte ich darüber nicht schreiben. Vielleicht gibt sich bald Gelegenheit nach Achern zu fahren und über diesen Punkt zu reden.

Am nächsten Sonntag ist es mir nicht möglich; aber an einem anderen Sonntag könnte ich mich schon Thilde anschließen, wenn sie nach Achern fährt.

Ich weiß von Deiner Briefsendung an mich nichts und ich habe auch nicht vor, es ihr zu sagen, falls Du es ihr nicht selbst geschrieben hast. Ich halte es für besser, aus verschiedenen Gründen, nicht immer alles zu sagen.

Vielleicht also baldiges Wiedersehen!

Sei herzlich begrüßt, auch von Gustav

Deine Greta.“³¹⁷⁸

Im Krankenblatt ist zu diesem Zeitpunkt zu lesen:

„28. Oktober:

Nach Mitteilung der Ehefrau hat er sich bei deren Besuch bzw. (!) gemeinsamen Ausflug nach Allerheiligen recht nett verhalten und den Ausflug in die Freiheit genossen.

Will gegen seine Entmündigung Einspruch erheben, denn er müsse seine „gesellschaftliche Stellung“ wieder herstellen. Er bestreitet nicht, dass man von Schizophrenie reden könne, er selbst aber müsse es energisch ablehnen, dass man ihn als geisteskrank ansehe, und dass wirkliche Krankheit Anlass zu den Klinikeinweisungen gewesen sei. – Redet wieder von Spritzenwirkung und bringt lange Erörterungen über Hormone und Selbstvergiftung, von der schon Kraepelin geredet habe. Setzt schwachsinnig anmutende Vollmacht für seinen Neffen auf, wonach dieser die Berechtigung haben soll, ihn wieder nach Illenau zu bringen, wenn irgend was nicht stimme. Will noch bis 1. Januar hier bleiben, damit die Anstalt die Beobachtung fortsetzt und ein Gutachten, das er über sich selbst verfasste (siehe Anlage) und übergibt, zur Grundlage einer neuen Begutachtung machen könne! Inzwischen will er gegen die Entmündigung angehen, im Januar seine Entlassung herbeiführen und seine Übungen in Heidelberg wieder aufnehmen, denn eine „Autorität“ wie ihn gäbe es in seinem Fach sonst nicht in Deutschland, vielleicht nicht einmal in Europa. Von der Frau will er sich trennen, denn er könne das „Risiko“ von ihr wieder in die Klinik geschafft zu werden, nicht eingehen. Diese Funktion soll vielmehr dem Neffen überlassen sein. Er ist sich noch nicht ganz klar darüber, wie er das Getrenntleben durchführen will – ob etwa im 4. Stock des gleichen Hauses...!“³¹⁷⁹

³¹⁷⁸ PL: Grete Walleser, Mannheim, am 25.10.1935 an ihren Bruder Max Walleser, Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³¹⁷⁹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 28 – 29

Offiziell wurde „Stadtbaurat a.D. Gustav Walleser in Mannheim G.7. Nr.14“ am 6. November 1935 vor dem Amtsgericht FG II als Vormund für seinen Bruder Max Walleser bestellt.³¹⁸⁰

Der Bruder Max Wallesers, Gustav Walleser, der in den ersten Klassen des Gymnasiums immer der beste, während Max immer der zweitbeste Schüler gewesen war, wurde jetzt Vormund für seinen entmündigten Bruder Max Walleser, der ihm damit wieder nachgesetzt war.

Die Anstalt Illenau wurde aber von der Vormundwahl nicht benachrichtigt. Sie wandte sich deshalb am selben Tag, dem 6. November 1935, an das Amtsgericht Heidelberg:

„Inhaltlich der hiesigen Akten war Anfangs dieses Jahres dort eine Entmündigungsverfahren bezügl. des Obengenannten anhängig.

Ich ersuche deshalb um baldgeflissentliche Mitteilung der genauen Inschrift des bestellten Vormundes.

Sollte aber ein Pfleger ernannt worden sein, wäre mir zu wissen nötig, ob dieser außer den vermögensrechtlichen auch die persönlichen Interessen des Mündels wahrzunehmen hat.“³¹⁸¹

Am 11. November 1935 benachrichtigte das Amtsgericht Heidelberg von der Bestellung Gustav Wallesers zum Vormund auch die Anstalt Illenau und zugleich das Stadtjugendamt Heidelberg und Max Wallesers Ehefrau Mathilde Walleser.³¹⁸²

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³¹⁸⁰ PL: Amtsgericht B 2 Heidelberg, 11.11.1935 an Frau Max Walleser, Professor Ehefrau hier Goethestr. 12

³¹⁸¹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Roemer, der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 06.11.1935 an das Badische Amtsgericht B II Heidelberg

³¹⁸² GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Mathilde Walleser wandte sich am 29. Oktober 1935 erneut an den Arzt der Anstalt Illenau:

„Sehr geehrter Herr Dr.

Mein Mann ist – vermutlich von seinem Rechtsanwalt – wieder von Aussagen unterrichtet worden, die ich den Ärzten abgegeben habe; nun fordert er energisch Widerruf oder sollten die Angaben auf Wahrheit berufen, so wäre ein weiteres Zusammenleben in beiderseitigem Interesse ein für allemal auszuschließen und die erforderlichen Schritte tunlichst umgehend einzuleiten.

Da ich die Wahrheit bestätigen musste, weiß ich nicht, ob ein Zusammentreffen mit dem Kranken ratsam ist und muss es Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. überlassen, festzustellen, ob ein Besuch vorbereitet und gestattet werden kann. Ich werde am kommenden Freitag vormittag (!) in Illenau eintreffen.

Mit freundlichen Grüßen Frau Mathilde Walleser“³¹⁸³

Am Tag zuvor schrieb der Rechtsanwalt Engler an den Bruder und Vormund Max Wallese in Mannheim:

„Herr Prof. Max Wallese in der Heilanstalt Illenau hat mich beauftragt, gegen den Entmündigungsbeschluss des Amtsgerichts Achern die Anfechtungsklage beim Landgericht einzureichen.

Ich habe die Gerichtsakten genau geprüft und bin der Meinung, dass die Klage unter allen Umständen durchgeführt werden sollte, um Herrn Prof. Wallese die Entmündigung zu ersparen. Die Entmündigung hat keinen Einfluss auf seine Unterbringung in der Heilanstalt. Seine Unterbringung ist auch dann gegen seinen Willen im Fall der gesetzlichen Voraussetzungen möglich, wenn er nicht entmündigt ist.

Aus den Akten ist nicht zu ersehen, dass Feststellungen darüber

Beschluss des Amtsgericht Heidelberg vom 11.11.1935

³¹⁸³ PL: Mathilde Wallese, Heidelberg, am 29.10.1935 an einen Arzt der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, wahrscheinlich Dr. Thumm.

getroffen wurden, dass Herr Prof. Walleser seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag. Nur wenn diese Voraussetzung vorläge, bestände eine Entmündigung zu Recht.

Ich bin der Überzeugung, dass eine Entmündigung Ihrem Herrn Bruder gesundheitlich noch mehr schaden wird. Es besteht keine Gefahr für ihn oder seine Angehörigen, wenn er nicht entmündigt ist, da er bisher keine Vermögensverfügungen getroffen hat, die die Besorgnis begründeten, dass er zum Schaden der Familie handeln würde. Ich habe den Eindruck, dass Ihr Herr Bruder sogar sehr sparsam ist.

Für die Klage ist ein Gerichtskostenvorschuss von RM. 50.—erforderlich. Ferner ersuche ich um einen Anwaltskostenvorschuss von RM. 150.--. Ich bitte Sie, diesen Betrag auf mein Postscheckkonto zu überweisen.

Die Frist zur Einreichung der Anfechtungsklage läuft am 4. November ab. Ich muss die Klage noch vorher einreichen. Deshalb wollen Sie für alsbaldige Überweisung der Vorschüsse auf

mein Postscheckkonto geflissentlich besorgt sein.

Ich bemerke, dass für Anfechtungsklage das Landgericht Offenburg zuständig ist und im landgerichtlichen Verfahren Anwaltszwang besteht.

Mit deutschem Gruß! Rechtsanwalt“³¹⁸⁴

Gustav Walleser zahlte die Vorschüsse am 29. Oktober 1935 ein.³¹⁸⁵

Max Walleser schrieb einen nur teilweise erhaltenen Brief an das Landgericht Offenburg:

„An das Bad. Landgericht Offenburg

Anfechtungsklage des Prof. Dr. M. Walleser, zur Zeit in Heil- und

³¹⁸⁴ PL: Rechtsanwalt Engler. Achern E/E am 28.10.1935 an Baurat a. D. Gustav Walleser, Mannheim E 7, 14

³¹⁸⁵ PL: Einzahlungsbestätigung vom 29.10.1935

Pflegeanstalt Illenau betreffend

Ich erhebe hiermit Anfechtungsklage gegen den Entmündigungsbeschluss des Amtsgerichts II Achern (II E 1/35) vom 26. September des Jahres, mir zugestellt am 4. Oktober des Jahres

Zur Begründung der Klage führe ich an:

1) Unter Mitteilung des Amtsgerichts B 2 Heidelberg (B 2 Ziv. Pr. Reg. E 3/35) vom 21. Februar 1935 wurde die Verhandlung und Entscheidung über das gegen mich eingeleitete Entmündigungsverfahren an das Amtsgericht Achern überwiesen mit der Begründung, dass „es dringend geboten ist, dass die Entscheidung über den Entmündigungsantrag durch den Richter erfolgt, der den zu Entmündigenden vernimmt, da für die Beurteilung der unmittelbare Eindruck entscheidend ist“. Dieser Voraussetzung ist nicht entsprochen worden, indem die Einvernahme (am 12. Juli des Jahres) durch Amtsgerichtsrat Herbstrith, der Beschluss (am 26. September des Jahres) durch Amtsgerichtsrat Schneider erfolgte. Es ist nicht abzusehen, weshalb nicht eine Überweisung des Verfahrens von Amtsgericht II Achern an das Amtsgericht I ebendort erfolgte, oder aber eine nochmalige Einvernahme (durch Amtsgerichtsrat Schneider) angeordnet wurde.

2) Nach Z.P.O. § 653 hat das Gericht vor der Entscheidung dem zu Entmündigenden Gelegenheit zur Bezeichnung von Beweismitteln zu bieten. Hiernach wäre es erforderlich gewesen, mir vor der Entscheidung Kenntnis von dem psychiatrischen Gutachten der Illenau zu geben, das sich in entscheidenden Punkten auf die unzuverlässigen und unkontrollierbaren Angaben der Krankheitsberichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg aufbaut.“³¹⁸⁶

Wenige Tage später schickte Rechtsanwalt Engler die Klage an den Justizinspektor Kordes, Offenburg, da Offenburg das zuständige Gericht war:

³¹⁸⁶ PL: Max Waller, Achern-Illenau ohne Datum an das Landgericht Offenburg

„Herrn Justizinspektor Kordes

Offenburg

Betr. Walleser/Staatsanwaltschaft

Sehr geehrter Herr Kordes!

In der Anlage übersende ich Ihnen 3 Ausfertigungen einer Klage. Die Klage muss längstens am 4. November zugestellt sein. Ich bitte Sie infolgedessen um die Gefälligkeit

1. sofort die Terminsbestimmung herbeizuführen.
2. den Terminsstempel auch auf die anliegende Abschrift für die Beklagte Staatsanwaltschaft aufdrucken zu lassen.
3. Die Urschrift und die Abschrift für die Beklagte sofort dem Gerichtsvollzieher zur Zustellung zu übergeben.

Ich habe die Abschrift für die Beklagte sofort beglaubigt und einen Beglaubigungsvermerk auch auf die 1. Seite der Abschrift gesetzt, damit über diesen Beglaubigungsvermerk der Terminsstempel mit der Terminsbestimmung eingefügt werden kann. Auf diese Weise ist ermöglicht, dass Sie mir die Urschrift nicht zurückzusenden brauchen, sondern zugleich dem Gerichtsvollzieher mit der Zustellung beauftragen können. Ein besonderer Zustellungsauftrag an den Gerichtsvollzieher ist beigelegt.

Mit deutschem Gruß! Rechtsanwalt³¹⁸⁷

Die starke Ambivalenz Max Walleasers wird in den folgenden Einträgen in das Illenauer Krankenblatt deutlich:

„2. November:

Bei heutigem Besuch hier hat Ehefrau den Rechtsanwalt aufgesucht, von dem sie erfuhr, dass P. in letzter Zeit fast täglich ein bis zwei Stunden auf dem Rechtsanwaltsbüro gewesen sei

³¹⁸⁷ PL: Rechtsanwalt Engler EE, Achern am 31.10.1935 an Justizinspektor Kordes, Offenburg

(ohne dass P. etwas davon gesagt hatte), und dass Rekurs gegen die Entmündigung letzter Tage abgegangen sei. Auf Beeinflussung der Frau hin zieht Pat. jetzt wieder den Rekurs zurück! Die in Aussicht genommene Versetzung nach E 2 kommt nicht zur Durchführung, nachdem P. das Versprechen abgibt, sich künftig genau an die ärztlichen Anweisungen und die Hausordnung zu halten und nichts ohne Wissen des Arztes zu unternehmen.

Reitet immer in der alten Weise auf unwesentlichen Punkten herum: dass er den Vorwurf, die Frau gewürgt bzw. (!) zu Boden geworfen zu haben, „wegbringen“ müsse, weil ihn dies sonst gesellschaftlich unmöglich mache. Er könne und werde nachweisen, dass sein Verhalten immer „korrekt“ war. Er werde niemals einräumen können, dass sein Verhalten krankhaft gewesen sei; er sei nicht krank und im eigentlichen Sinne auch nie krank gewesen.

Bringt jetzt einen neuen Plan – wie er behauptet im Einvernehmen mit seiner Frau – auf's Tapet: Entlassung jetzt gleich und Rückkehr hierher im März nächsten Jahres, um ein Gutachten „auf neuer Grundlage“ herbeizuführen. Gibt eine „Erwiderung“ auf unser Gutachten vom 5.9.1935 (s. Anlage) zu den Akten, an die unsere neue Stellungnahme anknüpfen soll!

Da nunmehr P. auf Entlassung zu drängen beginnt, ist das U.M.-Verfahren³¹⁸⁸ einzuleiten. P. selbst verweigert Antragstellung, erklärt zwar es sei ihm nur angenehm, wenn diese Frage klar gestellt wäre, schimpft aber hintenherum lebhaft auf die „Verbrecher,“ die solche Gesetze machen und diejenigen die ihn als Schizophrenen bezeichnen.

5. November:

Eine Vorsprache beim RA genügte, um Pat. wieder umgekehrt zu beeinflussen: er zieht die Zurückziehung der Einspruchsklage wieder zurück!!!“³¹⁸⁹

³¹⁸⁸Unfruchtbarmachungsverfahren

³¹⁸⁹Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und

Rechtsanwalt Engler bat am 1. November 1935 die Gerichtsvollzieherei Offenburg um „geflissentliche Zustellung der anliegenden Klage mit Terminsbestimmung an die Beklagte.“³¹⁹⁰ Das Gericht schickte die Bestätigung am 2. November 1930 an Rechtsanwalt Engler zurück.³¹⁹¹ Die Klageschrift gegen die Entmündigung lautet:

„Hans Engler Rechtsanwalt Achern in Baden

Dem Landgericht-Zivilkammer

O f f e n b u r g

In Sachen des außerordentlichen Universitätsprofessors Max Walleser aus Heidelberg, zur Zeit in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau in Achern, Klägers, Prozess Bevollmächtigter Rechtsanwalt Engler in Achern,

gegen

den Herrn Ersten Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft in Offenburg, Beklagten,

wegen.

Entmündigung

Streitwert: RM. 2000, --

Gerichtskostenvorschuss: M. 50,-

in Kostenmarken auf der Gerichtsabschrift

Mit Vollmacht des Klägers erhebe ich hierdurch gegen den Beklagten

A n f e c h t u n g s k l a g e

Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 29
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³¹⁹⁰ PL: Rechtsanwalt Engler am 01.11.1935 an die Gerichtsvollzieherei Offenburg in Sachen Walleser/Staatsanwaltschaft

³¹⁹¹ PL: Zahlkarte des Gerichtsvollziehers Jösel in Offenburg PschA. Karlsruhe Konto Nr. 41001 mit Nachnahme von 1 RM 33 Rpf.

gemäß § 664 ZPO und lade ich den Beklagten ergebenst in den vom Herrn Vorsitzenden bzw. (!) Einzelrichter geflissentlich zu bestimmenden, oben vermerkten Termin zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor dem Landgericht Offenburg mit der Aufforderung, etwaige gegen die Behauptungen der Klage vorzubringenden Einwendungen und Beweismittel dem Gericht und dem Unterzeichneten rechtzeitig vor dem Termin in einem Schriftsatz mitzuteilen.

Ich bitte um umgehende Terminbestimmung, da die Klage längstens am 4.11.1935 zugestellt sein muss.

Im Termin werde ich beantragen:

Der Beschluss II E 1/35 des Amtsgerichts Achern vom 26.9.1935 werde aufgehoben und der Antrag der Staatsanwaltschaft auf Entmündigung des Klägers abgewiesen.

Die Staatskasse habe die Kosten des Verfahrens zu tragen.

B e g r ü n d u n g :

I.

Der angefochtene Beschluss des Amtsgerichts hat den Kläger wegen Geistesschwäche entmündigt. Der Beschluss ist am 4.10.35 zugestellt worden.

Das Entmündigungsverfahren ist am 26.1.1935 von der Staatsanwaltschaft beantragt worden. Bestimmend für diesen Antrag war offenbar das Gesuch der Psychiatrischen Klinik Heidelberg vom 24.1.35 (AS.1), die der Ansicht war, dass nur durch eine Entmündigung des Klägers verhütet werden könne, dass dieser entsprechend früheren Fällen aus der Heilanstalt wieder entlassen werde. Diese Ansicht beruht auf einer Verkennung der Gesetze. Die Internierung nach dem JFG³¹⁹² kann jederzeit vom amtswegen (!) erfolgen, sofern die gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen. Die Aufhebung der Internierung kann durch Entmündigung des Internierten nicht ausgeschlossen werden. Auf

³¹⁹² Das badische Irrenfürsorgegesetz

keinen Fall darf Entmündigung zum Zweck einer Dauerinternierung erfolgen. Sie ist nur unter den Voraussetzungen des § 6 BGB zulässig.

Das Gericht hat nach den Bestimmungen der ZPO in eine erneute Prüfung einzutreten, ob die gesetzlichen Voraussetzungen zur Aufrechterhaltung des Entmündigungsbeschlusses vorliegen oder nicht.

II.

Der Kläger ist eine geistig hochstehende Persönlichkeit, unter den Indo- und Sinologen eine Kapazität (AS-84).

§ 6 BGB ist eine Kann-Vorschrift.

Soll von dieser Vorschrift, die den Betroffenen in die rechtliche Stellung eines Minderjährigen versetzt, gegenüber einer Persönlichkeit wie dem Kläger Gebrauch gemacht werden, so müssen, wie im voraus hervorgehoben sei, ganz besondere Gründe nicht nur psychiatrischer Natur, sondern auch materieller Art dargetan sein.

Solche Gründe sind hinreichend nicht gegeben.

III.

Aus den Gründen des Entmündigungsbeschlusses ergibt sich, dass der Vorderrichter dem Gutachten des Medizinal-Rats Herrn Dr. Thumm gefolgt ist. Er unterstellt beim Kläger Schizophrenie in Schüben, bei deren Auftreten die Rechtsfähigkeit aufgehoben sei, und nimmt ferner an, dass Kläger auch in der schubfreien Zeit „nicht mehr imstande sein wird“ (AS. 87), seine vom Gesetz vorgesehenen Rechte und Pflichten in gehöriger Weise wahrzunehmen und zu vertreten.

Das Gutachten des Herrn Dr. Thumm geht also davon aus, dass der Kläger unter Schizophrenie leide. Es stellt jedoch zugleich fest, dass die Krankheit keineswegs zu einem Zerfall der Gesamtpersönlichkeit des Klägers geführt hat, sondern in Schüben verläuft. Es muss zugleich feststellen, dass die Schübe stets von

kurzer Dauer waren. Nirgends wird, was besonders wesentlich erscheint, von einem Endzustand von Schizophrenie gesprochen. Es ist im Gegenteil auch festgestellt, dass der Kläger seit Sylvester (!) 1934 sich in der Heilanstalt Illenau fortgesetzt und ohne Unterbrechungen geordnet verhalten hat und immer frei von Erregungszuständen und Sinnestäuschungen war.

Unter diesen Umständen muss mindestens bestritten werden, dass im Zeitpunkt der Entmündigung eine Geistesschwäche des Klägers noch vorhanden war.

Im übrigen bleibt ausdrücklich vorbehalten, zu einzelnen Tatsachenunterstellungen des Gutachtens Dr. Thumm besondere Erklärungen nachzubringen, sofern sich bei der erneuten Prüfung des Falles ergeben sollte, dass ein weiteres Gutachten Einzeltatsachen, die dem Kläger belastet wurden und die dieser bestreitet, als maßgeblich für seine medizinische Beurteilung ansieht.

IV.

Maßgebend für die Prozessentscheidung kann nicht nur die Frage sein, ob der Kläger im Zeitpunkt der Entmündigung einwandfrei als geistesschwach zu gelten hat oder nicht. Es kommt vielmehr hauptsächlich auch darauf an, ob eine Geistesschwäche des Klägers in dem Maße vorhanden ist, dass der Kläger – unter Berücksichtigung seiner persönlichen Verhältnisse – nicht mehr imstande ist, „seine Angelegenheiten zu besorgen“. Hier handelt es sich um eine reine Tatsachenfrage, die nicht psychiatrischer Natur ist, sondern allein vom Richter entschieden werden muss. Vgl. RGZ. Bd. 50 S. 207.

Die Direktion der Heilanstalt Illenau hat selbst Wert darauf gelegt (AS. 21), dass im Sinn dieser gesetzlichen Voraussetzung der Entmündigung tatsächliche Erhebungen veranlasst werden. Das Amtsgericht hat aber gerade über diese Tatsachenfrage keine Feststellungen vorgenommen, sondern es bei der Aussageverweigerung der Ehefrau des Klägers bewenden lassen. Damit

ist eine Klarstellung der tatsächlichen Verhältnisse unterblieben.

Nach höchstrichterlicher Rechtsprechung (RGZ. Bd. 50 S. 205 – Rspr. d. OLG. Bd. 2 S. 477) kann die für die Prozessentscheidung maßgebliche Frage nur so gestellt werden: Liegt Geisteschwäche in dem Maße vor, dass als Folge dieses Zustands die zu entmündigende Person ihre Angelegenheiten, und zwar unterschiedslos welcher Art, in deren Gesamtheit, nicht etwa bloß in einzelnen oder auf einen bestimmten Kreis beschränkten Beziehungen nicht zu besorgen imstande ist?

Diese Fragestellung erheischt Klärung und Beweis durch einwandfreie Tatsachen.

Der Entmündigungsbeschluss nennt nicht eine Tatsache, aus der der Schluss gezogen werden könnte, dass der Kläger bisher bei der Besorgung seiner Angelegenheit versagt hätte. Vielmehr stellt der Vorderrichter in seinen Entscheidungsgründen ausdrücklich selbst die Tatsache fest, dass der Kläger sich von seinen „Anfällen“ immer wieder rasch erholte und in ein geordnetes Leben zurückfand, oft schon nach wenigen Tagen (AS. 93/94).

So wenig für die Vergangenheit ein Unvermögen des Klägers zur Besorgung seiner Angelegenheiten tatsächlich belegt ist, so wenig ist durch Tatsachen die Gefahr begründet, dass der Kläger in Zukunft Handlungen oder Unterlassungen begehen wird, die sich als Unvermögen zur Besorgung seiner Angelegenheiten darstellen könnten.

Der Kläger ist ausgesprochener Wissenschaftler. Sein Spezialgebiet ist Indo- und Sinologie. Dass die Forschertätigkeit auf einem derartigen Spezialgebiet dazu führen muss, nach außen sich abzuschließen und als Sonderling zu erscheinen, ist nicht auffallend. Die meisten Gelehrten sind in ihrer Art Sonderlinge. Ihre Forschertätigkeit richtet sich nach wissenschaftlichen Gesetzen, die nicht von Normalmenschen geschrieben sind. Nebenbei bemerkt kann nicht einmal ein Psychiater beurteilen, ob der Gelehrte, wenn er sich mit dem Psychiater als Laien über seine Wissenschaft unterhält, vage oder verschwommene Ansichten

hat. Auf keinen Fall kann für die Frage einer Entmündigung von Belang sein, ob die wissenschaftliche Kapazität eines Sechzigjährigen nachgelassen hat oder nicht.

Die Familie des Klägers lebt in geordneten Verhältnissen. Der Kläger hat noch nie eine vermögensrechtliche Disposition getroffen, die als unvernünftig zu bezeichnen wäre. Aktenmäßig ist lediglich festgestellt (AS. 72), dass der Kläger im Jahre 1931 einiges Mobiliar erworben hat. Es handelte sich um einen Teppich und 2 antike Möbelstücke, die in einer Versteigerung erstanden wurden und die der Kläger (übrigens sehr preiswert) nur deshalb erworben hat, weil seine Frau es wünschte und er ihr damit einen Gefallen tun wollte. Der Kläger hat stets durchaus sparsam gelebt und besondere Ausgaben nur für seine wissenschaftlichen Studien gemacht; auch diese nur im Rahmen seiner Verhältnisse.

Das Vermögen besteht neben der Mobiliareinrichtung und der Bibliothek aus Grundbesitz (einen in Heidelberg und dem kleinen Landhaus in Wieden) sowie Sparguthaben. Das Haus in Heidelberg gehört den Eheleuten zu je hälftigem Miteigentum. Der Kläger könnte infolgedessen nur mit Zustimmung seiner Ehefrau über das Haus verfügen. Eine Verfügung über seinen Miteigentumsanteil am Haus scheidet praktisch aus. Das Landhaus in Wieden stellt einen Wert von ca. RM. 2500.- dar. Der Kläger hat noch nie daran gedacht und denkt auch nicht daran, über das Landhaus eine Verfügung zu treffen, am allerwenigsten eine unvernünftige. Bezüglich der Bankguthaben hat seine Ehefrau unbeschränkte Vollmachten. Sie werden in der Hauptsache nur im Interesse der Kinder verwendet (der Sohn studiert).

Beweis: Auskunft des Grundbuchamts Heidelberg

Baurat a. D. G. Walleiser in Mannheim, C 7, 14 als Zeuge

V.

Schon sub II ist darauf hingewiesen, dass eine Entmündigung, selbst wenn sie zulässig wäre, nicht ausgesprochen werden muss,

sondern verfügt werden kann.

Hier ist zunächst die Tatsache hervorzuheben, dass der Kläger bis jetzt noch niemand durch eine unbesonnene Handlung materiell geschädigt hat; auf keinen Fall in einer Weise, die durch eine Entmündigung ausgeschlossen wäre.

Die Entmündigung könnte daher in vorliegenden Fall nur den Zweck haben, den Kläger selbst vor einer Gefahr materiellen Schadens zu bewahren.

Die Gefahr mangelnden Schutzes ist größer, je umfangreichere und schwierigere Angelegenheiten der zu Entmündigende zu besorgen hat. Sie ist umso geringer, je kleiner der Kreis dieser Angelegenheiten ist und je einfacher diese Angelegenheiten sind. Es kann im letzten Fall die Veranlassung zu einer Entmündigung überhaupt entfallen. Vgl. Staudinger³¹⁹³, Anm. 5 Abs. 3 zu § 6 BGB.

Der Kläger, der eine sparsame Veranlagung besitzt und ausgesprochener Gelehrter ist, wird niemals in die Lage kommen, nachdem er über 60 Jahre in geordneten Verhältnissen gelebt hat, sich selbst oder seine Familie materiell zu gefährden. Seine ganze bisherige Erziehung, Lebensweise und Tätigkeit als Gelehrter liegt weit ab von Angelegenheiten, die mit Risiken irgendwelcher Art verbunden wären. Alle Handlungen, die ihm neben seiner Wissenschaft obliegen, sind daher denkbar einfacher Natur.

Auch eine Schädigung der Allgemeinheit könnte nur dann eintreten oder befürchtet werden, wenn der Kläger Handlungen vorgenommen hätte, die als Folge von Geistesschwäche eine

³¹⁹³ Staudinger (Gesetzeskommentar) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Staudinger_\(Gesetzeskommentar\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Staudinger_(Gesetzeskommentar)), zuletzt besucht 22.04.2016:

„Der **Staudinger** ist ein Großkommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) und einigen Nebengesetzen. Das Werk wird bei Sellier-de Gruyter verlegt und umfasst derzeit mehr als 96 Bände mit insgesamt ca. 60.000 Seiten. Initiiert wurde der Kommentar im Jahr 1898, also zwei Jahre vor Inkrafttreten des BGB, von Geheimrat Julius von Staudinger, dessen Namen der Kommentar noch heute trägt. Die erste Auflage in sechs Bänden wurde 1903 fertiggestellt.“

auffallende Dezimierung des Vermögens verursacht hätten und die Gefahr rechtfertigten, dass der Kläger ohne seine Entmündigung in absehbarer Zeit der öffentlichen Fürsorge anheimfiele. Auch diese Gefahr scheidet völlig aus.

Auf keinen Fall soll (daher die Kann-Vorschrift des Gesetzes) eine Entmündigung verfügt werden, wenn sie nicht dringend geboten erscheint, um bevorstehende erhebliche Nachteile für den zu Entmündigenden oder die Allgemeinheit auszuschließen.

Für solche Nachteile fehlt nach dem Gesagten jeder Grund gegen den Kläger.

Im übrigen muss und wird eine bleibende Entmündigung des Klägers sich unausweichlich auf dessen psychischen Zustand nachteilig auswirken. Für eine geistig hochstehende Persönlichkeit ist es ein geradezu unerträglicher Gedanke, nach einen Leben anerkannter wissenschaftlicher Tätigkeit in Alter von 61 Jahren ohne zwingendste Gründe in seiner Rechtsperson zum Minderjährigen, der das 7te Lebensjahr vollendet hat, gestempelt zu werden.³¹⁹⁴

Diese Klageschrift wurde dem Ersten Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft Offenburg am 2. November 1935 mit einer Zustellungsurkunde zugestellt.³¹⁹⁵

Schon am 2. November 1935 schrieb Max Walleser an Rechtsanwalt Engler, Achern:

„Sehr geehrter Herr Rat,

Nach gestriger Rücksprache mit meiner Frau ziehe ich hiermit meine Anfechtungsklage in Sachen meiner Entmündigung zurück und bitte Sie, umgehend die entsprechenden Schritte zu

³¹⁹⁴ PL: Anfechtungsklageschrift des Rechtsanwalt Hans Engler, Achern in Baden vom 31.10.1935 gegen die Entmündigung Max Wallesers an das Landgericht-Zivilkammer Offenburg

³¹⁹⁵ PL: Zustellungsurkunde im Auftrag des Rechtsanwalts Hans Engler, Offenburg, den 2.11.1935 an den Ersten Staatsanwalt der Staatsanwaltschaft Offenburg zu Händen Staatsanwalt Herbam

veranlassen bzw. (!) rückgängig zu machen.

Ich beabsichtige, die Entmündigung nach Ablauf einer entsprechenden Frist durch Aufhebungsklage rückgängig zu machen.

Da es mir zur Zeit nicht möglich ist, Sie persönlich aufzusuchen, bitte ich Sie, sich möglichst bald – vielleicht schon morgen Sonntag – unter telephonischer (!) Anmeldung zwecks weiterer Rücksprache in die Anstalt Illenau bemühen zu wollen.

Ergebenst Prof. Dr. M. Walleser“³¹⁹⁶

Und Max Walleser wandte sich am 4. November 1935 erneut an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau:

„Mit Hinsicht auf die im Falle einer Entlassung bzw. (!) Beurlaubung aus der Anstalt erforderliche erneute Begutachtung unterbreite ich anliegend meine „Erwiderung“ auf das dem Amtsgericht Achern vorgelegte „Fachärztliche Gutachten“ des Herrn Med. Rat Dr. Thumm.

Ich beantrage zugleich, diese „Erwiderung“ meinen Krankheitsakten beizufügen.

1 Anlage

(gez. Prof. Dr. M. Walleser“³¹⁹⁷

Es liegen mehrere Fassungen der „Erwiderung“ auf das „Fachärztliche Gutachten“ von Dr. Thumm vor. Es ist unentscheidbar, welche Version die angesprochene ist. Ich bringe hier eine Fassung, die sowohl handschriftlich als auch die maschinengeschrieben vorliegt:

„Erwiderung auf das „Fachärztliche Gutachten“ des Herrn Med. Rat Dr. Thumm der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Zu dem fachärztlichen Gutachten vom 5. September 1935 über

³¹⁹⁶ PL: Max Walleser, Illenau am 02.11.1935 an Rechtsanwalt Engler, Achern

³¹⁹⁷ PL: Max Walleser, Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 04.11.1935 (wohl richtiger: 14.11.1935) an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

meinen Gesundheitszustand beehre ich mich zu bemerken:

A. Krankheitsverlauf.

1) Von meiner Reise nach Oxford anfangs Mai 1901 kehrte ich nicht nach wenigen Tagen wieder zurück, sondern Ende Juli entsprechend meinem ehrenwörtlichen Versprechen, an dem 50jährigen Stiftungsfest der Burschenschaft Teutonia in Freiburg i/B. zu sein. Meine Bibliothekstudien waren zu dieser Zeit abgeschlossen.

2) Meine „Misshandlung der Schüler“ am Gymnasium Lahr Ende November 1901 bestand darin, dass ich einem Quintaner wegen Lügens eine Ohrfeige versetzte.

3) „Er kommt, er kommt“ war der Refrain des Kommersliedes „Wer kommt dort etc.“, hierin eine Andeutung von Verfolgungsideen zu sehen, erscheint ebenso verfehlt, wie eine solche von „Größenwahn“, in der hierfür angezogenen Äußerung, die nur im Zusammenhang mit der fraglichen Unterhaltung einen Sinn hat und entsprechend zu verstehen wäre.

4) Hinsichtlich meines Verhaltens in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg vom 30.11.1901 bis 9.2.1902 käme es darauf an festzustellen, welche Krankheitszustände nicht auch durch Narkotisierung hervorgerufen sein könnten; für diese müsste ich jede Verantwortung ablehnen.

5) Eine Beurteilung meiner Kriegs„erkrankung“ durch den Referenten lehne ich mit Hinsicht auf dessen Unzuständigkeit ab.

6) Die Beurteilung „konnte seine Schüler nicht in Disziplin halten“ möchte ich mit einem Fragezeichen versehen.

7) Meine Versetzung in den Ruhezustand 1923 erfolgte infolge eines chronischen Halsleidens, dessen Operation ich verweigerte.

8) Die Anschaffung einer kleinen Druckmaschine erfolgte während der Inflationszeit, als selbst die Heidelberger Akademie der Wissenschaften über keinerlei Mittel mehr verfügte, um wissenschaftliche Arbeiten zu veröffentlichen.

9) Für die abnormen Betätigungen während des wiederholten Klinikaufenthalts vom April 1930 ab gilt das oben unter 4) Bemerkte.

Hinsichtlich der Vorgeschichte der einzelnen Fälle bemerke ich:

a) April 1930: Die „Beschimpfung eines fremden Herrn“ bestand darin, dass ich meiner Frau gegenüber einen auf der anderen Seite der Straße gehenden, mir persönlich kaum bekannten Stadtrat einige abfällige, wohl etwas laute Bemerkungen machte. Er nahm jedenfalls keine Notiz davon, ich war aber damit einverstanden, dass meine Frau mein Benehmen bei ihm durch Krankheit entschuldigte. – Dass ich „unbekannte Mädchen anredete“ ist mir nicht rememberlich; wohl aber machte ich von meinem Arbeitszimmer aus einige Bemerkungen über eine extravagant gekleidete junge Dame mit hohen russischen Stiefeln. – Über das Herausreißen des Feuers aus dem Kachelofen habe ich Herrn Direktor Dr. Roemer, Illenau, vor meiner Entlassung im Februar 1932 eine mündliche Erklärung abgegeben, die ich mündlich zu wiederholen bereit bin.

b) Anfang Juni 1930: Es ist nicht richtig, dass ich „Gift im Essen währnte“. Ich sprach nur von „giftigen Erdbeeren“, indem ich Grund zu der Annahme hatte, dass sie mit menschlichem Kot gedüngt waren.

c) Februar 1931: Es ist nicht richtig, dass ich einen „unsichtbaren Partner halluzinierte“. Man kann auch Selbstgespräche in Dialogform führen.

d) Dezember 1931: Ich machte keine Einkäufe von „Antiquitäten, Möbeln und Teppichen“, sondern ersteigerte in Anwesenheit und unter Billigung meiner Frau aus hochherrschaftlichem Besitz eine Barockkommode und einen venezianischen Spiegel nebst 2 Messingleuchtern. -

Über das Rencontre³¹⁹⁸ mit einem uniformierten Aufseher im Stadtgarten habe ich mich gegenüber Herrn Direktor Roemer

³¹⁹⁸ Rencontre = Begegnung, Treffen, Gefecht

schriftlich geäußert. – Zu dem „halluzinierten Partner“ vgl. oben ad c).

Die Überführung in die Anstalt Illenau erfolgte nicht auf polizeiliche Anordnung, sondern auf Grund der persönlichen dankenswerten Bemühungen meiner Frau bei der höchst maßgebenden Stelle in Karlsruhe.

Die Kritik meiner damaligen Schriftsätze durch den Herrn Referenten lehne ich als unsachlich ab.

e) November 1932: Zu dem Einschlagen einer Glastüre bzw. (!) Türfenster verweise ich auf den anlässlich der Einvernahme am 12. Juli des Jahres Herrn Amtsgerichtsrat Herbstrieth übergebenen Schriftsatz; zu

f) Oktober 1933 auf meine ebenda in Gegenwart von Herrn Med. Rat Dr. Thumm abgegebenen mündlichen Auskunft. Hinsichtlich der Angaben, dass ich „in der Wohnung Frau und Hausbewohner bedroht habe und gegen sie gewalttätig vorgegangen sei“, behalte ich mir weitere Schritte vor.

g) Mai 1934: Die auf mein Benehmen gegenüber meiner Frau bezüglichen Angaben weise ich entschieden zurück. Ich behalte mir weitere Schritte vor und verweise einstweilen auf meine am 7. [andere Version: 8.] Juni des Jahres Herrn Dr. Thumm abgegebene mündliche Erklärung, die ich vor Gericht zu wiederholen bereit bin.

h) Juli 1934 (Wieden): Ich verweise auf meinen bezüglichen, am 12. Juli des Jahres anlässlich des Vernehmungstermins Herrn Amtsgerichtsrat Herbstrieth abgegebenen Schriftsatz. Die ebenso grotesken wie unkontrollierbaren, dem Aktenmaterial der Psychiatrischen Klinik Heidelberg entstammenden Angaben scheinen mir keiner Notiz zu bedürfen. Richtig ist nur, dass ich mir den linken Arm unter dem Rock umwickelt hatte, aber nicht „mit Kartoffelstauden“, sondern einem alten Hemd zum Schutz gegen einen eventuellen Angriff mit Gummiknüppeln. Zeuge: Adolf Beringer, Wieden.

i) Die mir bis dahin unbekannte Hausgenossin schien mir allerdings zu Unrecht mit Hilfe der in einem Dutzend-Briefkasten untergebrachten Kellerschlüssel eindringen zu wollen, ich habe ihr aber den Schlüssel nicht entrissen, sondern lediglich den Briefkasten als corpus delicti konfisziert. Hinsichtlich des Schlagens gegen meinen Neffen verweise ich auf die mir (bis jetzt unbekannte) Zeugenaussage desselben. Eine sonstige „Gewalttätigkeit“ oder auch nur der Versuch einer solchen hat niemals vorgelegen.

Hinsichtlich der Vorgeschichte der sich an den Klinikaufenthalt anschließenden Verbringung (die übrigens nicht mit Polizeigewalt erfolgte, wie der Schriftsatz des Herrn Prof. Dr. Schneider, Heidelberg, vom 24. Jan. 1934 vermuten lassen könnte – die Überführung erfolgte auf meinen ausdrücklichen Wunsch) nach Illenau behalte ich mir weitere Erklärungen vor.

B. „Jetzige Beobachtung in der Anstalt“.

Die „beträchtliche Verengerung der linken Lidspalte als Dauererscheinung“ ergibt sich aus meiner gleichzeitigen Einstellung für Nah- und Fernsichtigkeit.

Statt „maniriertes“ Verhalten bei der Aufnahme ist wohl „maniriertes Verhalten“ zu lesen.

Hinsichtlich der „leichten Unruhe“ während der ersten Woche verweise ich auf mein Schreiben (vom 18. Februar 1935) an das Amtsgericht B 2 Heidelberg Abt. 3 Ziff. 1.

C. „Beurteilung“.

1) Von einer erblichen Belastung in meiner Familie ist mir nichts bekannt. Die zwei ledigen, mir noch persönlich bekannt(en) gewordenen Schwestern von meines Vaters Mutter, Auguste und Jakobine König waren bestimmt nicht geisteskrank; hinsichtlich der zwei verheirateten Schwestern habe ich bei deren in Heidelberg lebenden Nachkommen eine bezügliche Feststellung veranlasst, eine Geisteskrankheit scheint auch hier ausgeschlossen.

2) Die weitere persönliche Beurteilung lehne ich als eine subjektive Konstruktion des Ref. ab, insbesondere die Imputation³¹⁹⁹ von „Gehörstäuschungen..., gelegentlich auch Größen-, Verfolgungs- und Vergiftungsideen" (vgl. oben zu A 3 9 b.)

3) Den durch eine disjunktives Schlussverfahren gewonnenen Begriff „Schizophrenie" („wir haben es also mit einen Schizophrenie zu tun") lehne ich als zu generell und vor allem als bis heute völlig ungeklärt für meine Person ab. Auch die weiteren Disjunktion („Krankheitsprozess ... entweder ohne wesentliche Remission fortschreitend ... oder in Schüben verlaufend) ist unvollständig.

4) Dass auch in der gegenwärtigen (d.h. wohl vom 1. Jan. 35 ab) „phasenfreien Zwischenzeit" „eine psychische Dauerschädigung Platz gegriffen hat", ist eine Behauptung, für die Ref. erst noch den Erweis zu erbringen hätte. Die von ihm beanstandete „gewisse Vagheit und Verschwommenheit bei der Erörterung allgemeiner wissenschaftlicher Fragen" könnte an sich auch auf eine gewisse Vagheit der Fragstellung zurückzuführen sein. Über meine „allgemeine Interessen" ein Urteil abzugeben, dürfte Ref. wohl kaum in der Lage sein, indem er trotz ausgesprochen schizophrener Veranlagung kaum über die erforderliche Einfühlungsfähigkeit verfügt. Hiernach ist auch seine Behauptung eine „Abschwächung in der Gemütssphäre etc" zu beurteilen, desgleichen die einer „affektlosen Gleichgültigkeit, Beeinflussbarkeit, Kritik- und Urteilsschwäche", die es mit sich bringen sollen, dass ich „nicht mehr im Stande sein werde, meine vom Gesetz vorgesehenen Rechte und Pflichten in gehöriger Weise wahrzunehmen und zu vertreten".³²⁰⁰

³¹⁹⁹ Imputation : Zurechnung, Zuschreibung

³²⁰⁰ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Erwiderung Max Wallesers auf das Fachärztliche Entmündigungs-Gutachten Medizinalrats Dr. Thumms, Illenau

PL: Erwiderung Max Wallesers auf das Fachärztliche Entmündigungs-Gutachten Medizinalrats Dr. Thumms, Illenau

Max Walleser bat, auch folgende Unterlagen in der Illenauer Krankengeschichte zu den Akten zu nehmen. Er hat das Schriftstück zweimal, am 6. und 14. November 1935 in leicht veränderter Version geschrieben:

„(Erwiderung auf das „Fachärztliche Gutachten“ des Herrn Med. Rat Dr. Thumm)

Das für [andere Versionen: für die bzw. zur] Beurteilung vorliegende „Fachärztliche Gutachten“ des Herrn Med. Rat Dr. Thumm sucht zweierlei zu erweisen:

1) eine in „Schüben“ verlaufende, als „Schizophrenie“ charakterisierte Krankheitsdisposition,

2) eine nebenher gehende „Geistesschwäche“, welche gegebenenfalls meine Entmündigung rechtfertige, ohne gegebenenfalls eine solche wegen „Geisteskrankheit“ auszuschließen. Ich bemerke:

ad 1) Der einzige schwerere, mit der Erholungszeit immerhin ca. 10 Wochen umfassende Krankheitsfall von 1901 wurde von dem Direktor der Psychiatrischen Klinik Heidelberg Geh.Rat

Prof. Kraepelin als temporär und nicht-organisch anerkannt und als auf Autotoxie (Selbstvergiftung) beruhend erklärt. Aus der Vorgeschichte des Falles ergeben sich meines Erachtens keinerlei Anzeichen eines schizophrenen Charakters, auch die gesuchten Andeutungen von Verfolgungs- und Größenideen erklären sich ohne weiteres als Misverständnisse (!). Der Umstand, dass 20 Jahre lang – abgesehen von einer Kriegspsychose ohne Klinikbehandlung und weitere gesundheitliche Folgen – keinerlei Rückfall auftrat, weist darauf hin, dass hier eine durchaus isolierte Erkrankung vorlag, die überhaupt nicht mit den späteren Fällen in Beziehung zu bringen ist.

Der erste der späteren Erkrankungsfälle (April 1930) wurde in seiner Verursachung und seinem Wesen überhaupt nicht sofort erkannt. Die Konvulsionen, rhythmischen Bewegungen des

rechten Unterarms, unter denen ich eingeliefert wurde und die den ganzen Tag andauerten (sie äußerten sich in fortwährendem Schlagen an das rechte Bettende), waren ganz zweifellos auf die schweren Brandwunden zurückzuführen, die ich mir bei dem Herausreißen des Feuers aus dem Kachelofen zugezogen hatte. Dieses letztere war aber logisch begründet (ich rechnete mit Explosionsgefahr durch einen Sprengkörper), und so erscheint es auch in diesem Falle abwegig, eine innere organische Verursachung des Deliriums, die übrigens nach wenigen Tagen völlig behoben war, anzunehmen.

Die weiteren Fälle erklären sich leicht als Vorbeugungsmaßnahmen, um einer nun ja akut erscheinenden Wiederholungsgefahr vorzubeugen. Tatsächlich enthalten die Krankheitsberichte hinsichtlich der Veranlassung zur Überführung in die Klinik keinerlei Indizien einer krankhaften Störung, abgesehen von den nun immer häufiger auftauchenden Misverständnissen (!) und mehr oder weniger unbegründeten Befürchtungen.

Auch der einzige Fall von amtlicher bzw. (!) polizeilicher Einlieferung – die eingestoßene oder sonstwie zerbrochene Türscheibe (Nov. 1932) – mit anschließender Überführung nach Wiesloch stellt sich als zweifelhaft und jedenfalls harmlos heraus.

Die immerhin ernstere und wirklich bedenkliche, aber auch schon durch einmalige Beruhigungsspritze völlig beseitigte Störung in Wieden i/Schwarzwald erklärt sich wohl ohne weiteres durch eine ca. 10tägige Schlaflosigkeit, vielleicht in Verbindung mit Autotoxie durch Drüsensekrete (Hormone), die auch bei den vorangehenden, leichten Fällen mitgespielt haben dürfte.

Wenn so die verschiedenen Fälle einzeln genommen, eine natürliche Erklärung finden, ohne dass es der Annahme einer organischen oder erblichen Disposition bedürfte, so ergeben sich andererseits auch keinerlei positive Anzeichen schizophrener Charakters. Die von Herrn Dr. Thumm postulierten Halluzinationen, speziell Gehörstäuschungen waren bestimmt nicht vorhanden, indem ich mich noch genau an die betreffenden

Vorgänge erinnere und doch wohl auch allein in der Lage bin, ein Urteil darüber zu bilden.

ad 2) (Geistesschwäche): Ich bin bereit, mich einer bezüglichen Beobachtung in der Psychiatrischen Klinik Freiburg i/B. zu unterziehen.

6./ 14. November 1935 (gez.) Prof. Dr. M. Walleser

An Anstaltsdirektion Illenau zwecks Beifügung zu den Akten.³²⁰¹

Walleser benachrichtigte seinen Rechtsanwalt Engler von dem Begleitschreiben der Erwiderung auf das Thumm'sche Gutachten und gab ihm gegenüber einen Kommentar dazu ab:

„Sehr geehrter Herr Rat,

Beiliegend die 2 Schlussseiten meiner Erwiderung auf das „fach-ärztliche Gutachten“ des Herrn Medizinalrat Dr. Thumm.

Mit Hinsicht auf die darin enthaltene Erklärung ad 2): „Ich bin bereit, mich einer bezüglichen Beobachtung (d.h. auf Geisteschwäche) in der Psychiatrischen Klinik Freiburg i/B. zu unterziehen“, und um die hiernach erforderliche Überführung, die ich aber doch erst nach gestelltem und vom Gericht genehmigtem entsprechenden Antrag vollzogen haben möchte, zu beschleunigen, halte ich es für zweckmäßig, als Begründung eines solchen Antrags meine „Erwiderung“ mit dem dort angeführten Schlusssatz möglichst umgehend dem Gericht zu unterbreiten. Ich stelle daher zur Erwägung, ob Sie diese „Erwiderung“ nicht sofort mit Ihrem eigenen Antrag dem Landgericht Offenburg, vielleicht

³²⁰¹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Illenau, Begleitschreiben vom 06./14.11.1935 zu der Erwiderung auf das Entmündigungsgutachten des Medizinalrats Dr. Thumm, Heil- und Pflegeanstalt Illenau

PL: Max Walleser, Illenau, Begleitschreiben vom 06./14.11.1935 zu der Erwiderung auf das Entmündigungsgutachten des Medizinalrats Dr. Thumm, Heil- und Pflegeanstalt Illenau

auch der Staatsanwaltschaft daselbst übermitteln wollen, sodass auch die Zeugeneinvernahme auf Grund der in der „Erwiderung“ enthaltenen Angaben möglichst beschleunigt vorgenommen werden könnte. Als entscheidendes Ziel für den am 19. des Monats stattfindenden Termin scheint mir gelten zu sollen: eine sechswöchige Beobachtung des Geisteszustandes auf „Geisteschwäche“ in Freiburg.

Ich möchte Sie bitten, zu der entsprechenden Auskunft mich durch eine Postkarte (wie gestern) auffordern zu wollen.

1 Anlage

Ergebenst Prof. Dr. M. Walleser“³²⁰²

Walleser beschwerte sich am 4. November 1935 über das Verhalten der Klinik ihm gegenüber bei seinem Rechtsanwalt Engler. Das ist verständlich, da er Umgangsfreiheit bei seinem Rechtsanwalt benötigte:

„Sehr geehrter Herr Rat,

In besonderer Angelegenheit – aber unabhängig von der Entmündigung – beehre ich mich Ihnen den folgenden, Sie vielleicht in Ihrer Eigenschaft als Rechtsanwalt interessierenden Fall zu unterbreiten.

Vorgestern 2. des Monats, also an dem Tage nach der Anwesenheit meiner Frau, wurde ich vormittags ohne sichtbare Veranlassung aus der offenen Pensionär-Abteilung E 1 in eine geschlossene Abteilung überführt. Als Grund wurde mir von dem mich hier empfangenden Abteilungsarzt Dr. Thumm angegeben, dass ich

1) ohne seine besondere Einwilligung Sie wiederholt im Laufe der letzten Woche in meiner Entmündigungsangelegenheit aufgesucht habe, und

2) von dem Bezirksamt überwiesen sei und daher nicht frei über mich verfüge.

³²⁰² PL: Max Walleser, Illenau am 07.11.1935 an Rechtsanwalt H. Engler Achern

ad 1) bemerke ich, dass ich ihm, ohne dazu verpflichtet gewesen zu sein, (ich ihm) das Schreiben (vom 23. Oktober des Jahres) an meine Frau, in dem ich sie zu einer gemeinsamen Rücksprache mit Ihnen auf 27. Oktober aufforderte, unterbreitet habe und es selbstverständlich ist, dass ich in einer

Angelegenheit, die nur durch einen Anwalt besorgt werden kann, diesen auch sprechen kann, soweit ich es für erforderlich halte;

ad 2): Ich habe mich am 11. Dezember 34 freiwillig nach der Anstalt Illenau überführen lassen, nachdem ich am 24. November 34 aus freiem Willen und ohne Einweisung des Bezirksamts, lediglich dem unausgesprochenen Wunsch meiner Frau entsprechend in die Psychiatrische Klinik Heidelberg hatte überführen lassen. Aus der Zeugenaussage des stud. med. Wolfgang Weber ergibt sich, dass der ja wohl begründete Schlag nicht zur Ausführung gelangt ist und der objektive Tatbestand in keiner Weise eine Einweisung begründen würde. Diese erfolgte durchs Bezirksamt nachträglich, nachdem sich meine Ehefrau, trotz Aufforderung des Direktors der Psychiatrischen Klinik Prof. Schneider sowie des Staatsanwalts Heidelberg geweigert hatte, den Einweisungsantrag zu stellen. Es erscheint mir denn doch sehr fraglich, ob unter diesen Umständen von einem normalen bezirksamtlichen Einweisungsantrag die Rede sei kann, auf den sich das Direktorium der Anstalt Illenau oder ein Abteilungsarzt der Anstalt stützen könnte, um damit eine direkte Freiheitsentziehung zu begründen, wie sie in meiner am 2. des Monats erfolgten Überführung in eine nicht-freie Abteilung vorgenommen worden ist.

Ich möchte Sie hiermit bitten, die Ihnen erforderlich erscheinenden Schritte zu tun.

Ergebenst Prof. Dr. M. Walleser³²⁰³

³²⁰³ PL: Max Walleser, Illenau am 04.11.1935 Vorläufig vertraulich! [andere Version: noch nicht abgegeben 4. Nov.][Eingangsstempel RA Engler 4. Nov. 1935] an Rechtsanwalt Engler, Achern

Seiner Frau Mathilde schreib Max Walleser am gleichen Tag:

„L.Th.!

Unserer Verabredung entsprechend habe ich die Anfechtungsklage zurückgezogen und zugleich dem Anwalt mitgeteilt, dass ich beabsichtige, die Entmündigung nach Ablauf einer entsprechenden Frist durch Anfechtungsklage wieder zu beseitigen. Ich möchte nun andererseits bitten, dass meine Rückkehr nach Heidelberg unverzüglich in die Wege geleitet wird, indem Wolf W. mit der erforderlichen Überwachung betraut wird, zugleich mit der Aufgabe, dafür zu sorgen, dass erforderlichenfalls meine Überführung nach Illenau, keinesfalls aber in die Psychiatrische Klinik Heidelberg, in zweckentsprechender Weise – mit Bahn oder Auto – erfolgt. Sollte in dieser Frage noch ein Zweifel bestehen, so wäre es wohl das Beste, wenn Wolf baldigst selbst hierher nach Illenau käme, um die entsprechenden Instruktionen hier von maßgebender Seite zu erhalten. Jedenfalls würde es mir aber angebracht erscheinen, dass Wolf Weber sich schriftlich bereit erklärte, die Verantwortung für die Überführung zu übernehmen, wozu er ja als Mediziner im klinischen Semester und zugleich als geprüfter Pfleger der Heppenheimer Anstalt besonders geeignet zu sein scheint.

Ich zweifle nun nach dem bisherigen guten Erfolg meines Aufenthalts in Illenau nicht daran, dass künftighin alles reibungslos verlaufen wird, möchte aber doch jetzt schon ins Auge fassen, im nächsten Jahr – wohl am besten vom 1. März ab – auf einige Zeit hierher zurückzukehren und auf diese Weise die Grundlage eines Gutachtens zu schaffen, das mir die Aufhebung des für mich unerträglichen gegenwärtigen Zustandes zu gestatten geeignet sein wird.

Besten Gruß Dein MW³²⁰⁴

Mathilde Walleser schickte eine Kopie dieses Briefes an die Anstalt

³²⁰⁴ PL: zwei Versionen, eine davon: Kopie mit (gez.): Max Walleser, Illenau am 04.11.1935 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

Illenau:

„Durch beigefügten Brief meines Mannes fühle ich mich veranlasst auf mein Schreiben vom – zurückzukommen. Wie Sie wissen, ist es der dringende Wunsch meines Mannes so bald als möglich aus der Anstalt entlassen zu werden, da die Umgebung der Anstalt ihm mehr und mehr zur Qual wird. Sie erinnern sich, dass in unserem Briefwechsel mehrere Male von einer Entlassung die Rede war und ferner, dass ich selbst nach langen Kämpfen mich entschloss, nach einer Entlassung die Pflege meines Mannes wieder zu übernehmen in der Hoffnung, wenigstens so das Los meines Mannes so weit es in meinen Kräften steht, zu erleichtern. Mit Ihnen über diesen Punkt zu sprechen und Ihre Meinung zu hören war der Sinn meines letzten Besuches in Illenau, der leider so ergebnislos verlief. Sie selbst haben mir gegenüber nie klar geäußert, dass Sie unter der Voraussetzung meiner völligen Hingabe an die Pflege meines Mannes mit einer Entlassung einverstanden wären. Dies ist der erste Punkt, worüber ich Sie mir Klarheit zu geben bitte; die Frage, ob Sie vom ärztlichen Standpunkt aus eine Entlassung befürworten können.

In meinem Brief vom – habe ich Sie gebeten – Sie werden sich erinnern – meinen Mann mit den Bedingungen für eine Entlassung vertraut zu machen. Ich war erstaunt, dass Sie gerade auf diesen Punkt nicht eingingen. Unter den jetzigen Umständen nun ist es unumgänglich notwendig, dass mein Mann die Entlassungsbedingung, die Sterilisation, weiß, und ich möchte Sie dringend bitten als Arzt nun endlich mit meinem Mann darüber zu sprechen. Sie werden verstehen, dass es mir nicht länger gelingt gerade jetzt mit meinem Mann zu sprechen und zu tun, als wüsste ich nicht um diese Bestimmung. Und ferner ist selbstverständlich mein ganzes Handeln für die Zukunft abhängig von der Frage, wie die Mitteilung von der Sterilisation auf meinen Mann wirkt.

In dem augenblicklichen ungeklärten Zustand sind mir völlig die Hände gebunden.

[Abbruch des Briefes]“³²⁰⁵

Dr. Roemer gab zur Antwort:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Als Ihr Herr Gemahl seinen am 4. November an Sie gerichteten Brief vor der Absendung dem behandelnden Arzt zeigte, wurde er sofort auf die Notwendigkeit der Einleitung eines Verfahrens auf Unfruchtbarmachung als Voraussetzung der Entlassung aufmerksam gemacht. Wie Ihnen bekannt ist, war diese Erörterung lediglich zurückgestellt worden, um ihm die vor auszusehende Erregung so lange zu ersparen, als nicht ohnedies die Entlassung in wirklich greifbare Nähe rückte. Dies war insofern bisher nicht der Fall, als Ihr Gatte mehrfach erklärt hatte, nicht vor Januar kommenden Jahres die Anstalt verlassen zu wollen. Angesichts der Aufrollung der Sterilisationsfrage, gegen die er sich ablehnend stellt, hat er seinen Wunsch nach sofortiger Entlassung aufgegeben. Wie rasch seine Entschlüsse auf Grund von Augenblickseingebungen oder -beeinflussungen wechseln können, hat er aber leider auch wieder dadurch unter Beweis gestellt, dass er nach einer Rücksprache mit dem Rechtsanwalt die Anfechtungsklage gegen die Entmündigung, die er bereits schriftlich zurückgezogen hatte, nun doch weiterlaufen zu lassen sich bestimmen ließ.

Nachdem nun Ihr Herr Gemahl Kenntnis davon erhalten hat, dass die Durchführung des Sterilisierungsverfahrens die Voraussetzung für die Entlassung darstellt, halten wir es für das Richtige, dass das Verfahren durchgeführt wird, auch in der Überlegung, der Kranke werde, falls das Gericht zur Anordnung der Unfruchtbarmachung gelangt, doch den Aufenthalt in einer geschlossenen Anstalt vorziehen. Er hat übrigens schon erklärt, er werde im Laufe dieses Verfahrens eine neue Beobachtung in der psychiatrischen Klinik Freiburg verlangen. Hiergegen bestehen natürlich keine grundsätzlichen Bedenken. Ob nach

³²⁰⁵ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 06.11.1935 an die Anstalt Wiesloch (ohne genauen Adressat)

Durchführung des Verfahrens tatsächlich eine Entlassung vom ärztlichen Gesichtspunkt verantwortet werden kann, lässt sich heute noch nicht mit ausreichender Sicherheit übersehen.

Mit deutschem Gruß! Dr. Roemer³²⁰⁶

Offensichtlich für das in Planung bestehende Sterilisationsverfahren wurde in das Illenauer Krankenblatt folgendes eingefügt:

„6. November

Zusammenfassung

Seit 1901 bestehender in Schüben verlaufender Prozess auf der Grundlage einer von jeher bestehenden schizoiden Konstitution. Nach dem ersten Schub fast drei Jahrzehnte Pause. Seit 1930 gehäufte Erregungsperioden. Im ganzen 14 Klinik- bzw. (!) Anstaltsaufnahmen. Die einzelnen Schübe, in der Regel mit Erregung beginnend, dann Wechsel mit negativistischem oder verschrobenen Verhalten, inhaltliche Verworrenheit, Gehörstörungen, gelegentlich auch Wahnideen, besonders im Sinne der Verfolgung. Allgemeine geistige und gemütliche Abschwächung auch in der phasenfreien Zeit bemerkbar.

Diagnose: in Schüben verlaufende Schizophrenie

Guter Kräftezustand fortpflanzungsfähig, operationsfähig³²⁰⁷

Der Rechtsanwalt Engler schrieb auch am 4. November 1935 dem Verwandten von Mathilde Wallersee Rechtsanwalt Rudolf Leonhard:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Frau Prof. Wallesee war am 1. des Monats bei mir und hat mit mir über die Angelegenheit ihres Mannes gesprochen. Ich habe festgestellt, dass sie über verschiedene rechtliche Angelegenheiten nicht im Bilde war und ihr erklärt, dass ich mich mit Ihnen in

³²⁰⁶ PL: Der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, den 8.11.1935 auf Schreiben vom 6. des Monats an Frau Professor M. Wallesee-Weber, Heidelberg

³²⁰⁷ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Wallesee S. 30

Verbindung setzen werde.

Herr Prof. Walleser hat mich wiederholt in meinem Büro aufgesucht und mich und andere beauftragt, gegen den Entmündigungsbeschluss des Amtsgerichts Achern die Anfechtungsklage zu erheben. Die Klage war bereits eingereicht, als Frau Walleser bei mir erschien, da unter allen Umständen die gesetzliche Frist zur Zustellung der Klage, die heute abläuft, gewahrt werden musste.

Ich habe es übernommen, für Herrn Prof. Walleser einzutreten, und bin infolgedessen auch verpflichtet, seine Interessen wahrzunehmen und nicht gegen seine Interessen zu handeln.

Frau Walleser hat mir erklärt, dass sie belehrt sei, dass die Entmündigung des Herrn Prof. Walleser erforderlich sei, damit er ständig in der Heilanstalt gehalten werden könne und damit er bei einer etwaigen Entlassung aus der Heilanstalt für unerlaubte Handlungen nicht mit dem Vermögen der Gütergemeinschaft hafte.

Die Entmündigung des Herrn Prof. Walleser ist wegen Geisteschwäche erfolgt. Gemäß § 114 BGB hat, der wegen Geisteschwäche entmündigt ist, die rechtliche Stellung eines Minderjährigen im Alter von 7 – 21 Jahren. Infolgedessen schließt die Entmündigung nicht aus, dass Herr Prof. Walleser selbständig einer Einweisung in eine Heilanstalt und einer Internierung der Heilanstalt widersprechen kann. Der selbständige Einspruch gegen eine Internierung ist nur Geschäftsunfähigen verwehrt.

Eine Haftung für unerlaubte Handlung ist durch die Entmündigung ebenfalls nicht aufgehoben, wie sich aus § 828 BGB ergibt. Eine Verantwortlichkeit wäre nach § 827 BGB ausgeschlossen, wenn die tatsächlichen Voraussetzungen vorliegen; ohne dass es einer Entmündigung bedürfte.

Die Entmündigung wegen Geistesschwäche hat also nicht die Rechtsfolgen, die Frau Walleser sich vorstellt.

Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, dass Herrn Prof.

Walleser die Entmündigung und die in ihr liegenden Degradierung erspart worden muss. Dies werde ich auch Herrn Prof. Walleser zum Ausdruck bringen, da ich sonst pflichtvergessen wäre. Das Gutachten des Herrn Dr. Thumm hat bestätigt, dass Herr Prof. Walleser sich seit Sylvester (!) 1934 geordnet verhalten hat und dass den früheren Erregungszuständen immer eine rasche Ernüchterung gefolgt ist. Unter diesen Umständen lässt es sich meines Erachtens nicht verantworten, einen Mann wie Prof. Walleser, der eine geistig hochstehende Persönlichkeit ist, und in geordneten Verhältnisse lebt, zu entmündigen.

Mit deutschem Gruß! (Engler) Rechtsanwalt³²⁰⁸

Rechtsanwalt Leonhard reagierte auf diesen Brief erstaunt. Er antwortete seinem Kollegen Engler:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Als mir Frau Walleser vor einigen Tagen mitteilte, dass Sie mir schreiben wollten, war ich schon etwas erstaunt, da ich mir nicht denken konnte, was und zu welchem Zwecke Sie mir schreiben sollten; als dann Ihr Schreiben vom 4. des Monats eintraf, merkte ich, dass hier etwas nicht stimmt,

denn ich verstand nicht, warum Sie mich auf die verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen hinwiesen und mir gegenüber betonten, dass Sie verpflichtet seien die Interessen des Prof. Walleser wahrzunehmen und nicht gegen seine Interessen zu handeln, denn ich habe ja nicht das geringste getan, um Sie etwa davon abzuhalten.

Ich habe mit Frau Walleser meines Wissens über die rechtlichen Folgen einer Entmündigung niemals im einzelnen gesprochen, dagegen hat sie einmal aus Anlass eines besonderen Falles, wie sie mir heute sagte, mit meinem Vetter in Freiburg³²⁰⁹ gesprochen; es wäre nur möglich, dass im Laufe der mehrfachen Unterhaltung

³²⁰⁸ PL: Rechtsanwalt Hans Engler, Achern am 04.11.1935 E/E an Rechtsanwalt Rudolf Leonhard, Heidelberg

³²⁰⁹ Ist Eugen Weigele der gemeinte Vetter?

durch ihr oder mein Verschulden einmal eine Verwechslung über Zweck oder Folgen der Internierung und der Entmündigung unterlaufen wäre. Über die Haftung für Schadenshandlungen, die Prof. Walleser begeht, habe ich meines Erachtens bestimmt nie mit ihr gesprochen.

Ich war auch immer etwas zurückhaltend und habe auf eine Anregung Frau Wallesers, ob ich die Vormundschaft übernehmen wolle, dies abgelehnt, da ich aus ihren gelegentlichen Äußerungen annehmen musste, dass Prof. Walleser das Gefühl habe, dass ich hinter seiner Frau gegen ihn stünde, ein Gefühl, das sowohl mir, als seiner Frau gegenüber ganz unbegründet wäre.

Von der Tatsache der Anfechtungsklage habe ich überhaupt erst vor wenigen Tagen Kenntnis erlangt und dabei von Frau Walleser erfahren, dass sie bei Ihnen war und sich dort gegen diese Klage ausgesprochen habe; da sie selbst gegen die Entmündigung war, habe ich ihr sogar zugeraten, der Klage doch ihren Lauf zu lassen, da dies das einzige Mittel sei, die ausgesprochene Entmündigung zu beseitigen; ich verstand sie dann so, dass sie einverstanden sei, sie meinte nur, dass die Klage keine Aussicht habe. Dazu konnte ich mich nicht äußern, weil mir die ärztlichen und sonstigen Unterlagen unbekannt sind.

Vor Jahresfrist war es wegen der Anfälle des Herrn Walleser nötig, dass etwas geschah, denn seine Frau und andre waren dadurch gefährdet; hierbei ist es möglich, dass eine Verwechslung zwischen Internierung und Entmündigung vorgekommen ist, oder dass ich im Augenblick meinte, dass mit der Entmündigung die Internierung verbunden sei. Die Internierung erschien uns deshalb damals geboten, aber die Entscheidung darüber war ja rein ärztliche Sache; wie mir Frau Walleser sagt, hat sie selbst auch niemals etwas veranlasst, der Antrag auf Entmündigung sei auch nicht von ihr ausgegangen, sondern der Professor Schneider habe von sich aus den Staatsanwalt angerufen und die Einleitung der Entmündigung veranlasst.

Für mich ist wesentlich, dass ich niemals gegen die Anfechtungsklage mich ausgesprochen habe, wie Sie nach dem Inhalt Ihres Schreibens zu meinen scheinen, sondern dass ich, wie gesagt, hiervon erst bei dem letzten Besuch von Frau Walleser erfahren habe und ihr bei dieser Gelegenheit sogar zugeraten habe, die Klage durchführen zu lassen.

Auch ich, der ich Herrn Walleser sehr gut kenne, finde es persönlich fürchterlich, dass dieser geistig so hochstehende Mann entmündigt sowohl als interniert ist, ich habe aber kein Urteil darüber, ob dies geboten ist, da ich die ärztlichen Unterlagen durchaus nicht kenne.

Frau Walleser, meine Cousine, ist durch diese und eine andre Sache entsetzlich mitgenommen und in einer sehr bedauernswerten Lage, es wäre begreiflich, wenn sie in ihrem dauernd aufgeregten Zustand einmal Sie oder mich oder auch den Arzt missverstanden und etwas durcheinandergebracht hätte.

Mit deutschem Gruß!³²¹⁰

Rechtsanwalt Engler beendete die Diskussion mit einem Schreiben vom 9. November 1935 an seinen Kollegen Leonhard:

„E.E. Sehr geehrter Herr Kollege!

Ich danke Ihnen für ihr geflissentliches Schreiben vom 8. des Monats aus dem ich ersehe, dass die Mitteilungen der Frau Prof. Walleser offenbar auf einem völligen Missverständnis beruhen. Frau Prof. Walleser hatte mir gesagt, dass sie von juristischer Seite informiert sei, dass eine Entmündigung ihres Mannes zur Vermeidung der Ihnen in meinem letzten Brief angedeuteten Rechtsfolgen nötig seien. Damit wollte sie mich bestimmen, die Anfechtungsklage zurückzunehmen. Ich befragte Frau Prof. Walleser, von wem sie diese juristische Auskunft erhalten habe, worauf sie mir Ihren Namen nannte. Lediglich deshalb habe ich

³²¹⁰ PL: Rechtsanwalt Rudolf Leonhard Heidelberg, Brückenstraße 49, den 08.11.1935 an den Rechtsanwalt Engler, Achern

ihr erklärt, dass ich Ihnen persönlich schreiben werde.

Mit deutschem Gruß! Rechtsanwalt³²¹¹

Offensichtlich war in der Diskussion, die Anfechtungsklage gegen den Entmündigungsbeschluss doch nicht anzufechten. Denn Rechtsanwalt Engler notierte am 6. November 1935:

„Es erscheint Herr Prof. Dr. Walleser und erklärt:

Ich wünsche nicht, dass die Anfechtungsklage gegen den Entmündigungsbeschluss zurückgenommen wird. Die Sache soll vielmehr durchgeführt werden.“³²¹²

Auch am 6. November 1935 schrieb Rechtsanwalt Engler an den Bruder und Vormund Max Wallesers in Mannheim:

„Sehr geehrter Herr Baurat!

Ich bestätige Ihre Überweisung der erbetenen RM. 200.-- und habe inzwischen die Anfechtungsklage gegen den Entmündigungsbeschluss eingereicht. Die Klage ist rechtzeitig vor Ablauf der gesetzlichen Frist zugestellt worden.

Ihr Herr Bruder war heute wieder bei mir und hat mich ersucht, Ihnen mitzuteilen, dass er damit einverstanden wäre, wenn er demnächst seinen Aufenthalt in der Illenau mit einem

Aufenthalt in der Klinik in Freiburg vertauschen könnte, und zwar in die Nervenabteilung dieser Klinik. Er sagte mir, dass Sie jedenfalls den richtigen Weg finden würden, um diesen Anstaltswechsel in die Wege zu leiten. Ihr Herr Bruder wäre auch damit einverstanden, dass er eventuell in Freiburg in der Klasse 2b untergebracht wird, wenn die Klasse 2a merklich teurer wäre als der jetzige Aufenthalt in der Illenau. Einer Aufnahme in die 3. Klasse müsste er allerdings widersprechen, er nimmt jedoch an, dass Sie ihm die 3. Klasse ohnedies nicht zumuten werden.

³²¹¹ PL: Rechtsanwalt Engler EE, Achern am 09.11.1935 an Rechtsanwalt Rudolf Leonhard, Heidelberg

³²¹² PL: Rechtsanwalt Engler E.E., Achern, Notiz vom 06.11.1935

Ich bitte um Ihre baldgeflissentliche Mitteilung, ob Sie selbst oder Ihre Frau Schwägerin die Überführung in die Nervenabteilung der psychiatrischen Klinik Freiburg veranlassen werden.

Mit deutschem Gruß! Rechtsanwalt³²¹³

Gustav Walleser antwortete:

„Sehr geehrter Herr Rat!

Für die mir gemachten Mitteilungen danke ich verbindlichst und wünsche besten Erfolg.

Den durch Sie geäußerten Wunsch meines Bruders um Überführung in die Nervenabteilung der Freiburger Klinik suche ich nach Möglichkeit zu erfüllen. Beigeschlossen überlasse ich Ihnen Durchschlag eines diesbezüglicher Schreibens an die Heil- und Pflegeanstalt Illenau mit der Bitte, dasselbe gelegentlich meinem Bruder zur Kenntnis vorzulegen.

Mit deutschem Gruß! ergebenst (Unterschrift) G. Walleser³²¹⁴

Mathilde Walleser schrieb nur eine kurze Karte an ihren Mann Max Walleser:

„Lieber Max!

Ich danke Dir herzlich für den letzten Brief, ich habe ihn indirekt mit einem Schreiben an die Direktion beantwortet. Wolf, der wie immer unheimlich fleißig ist, wird Dir selbst bald schreiben. Meine Heimfahrt letztes Mal war arg ermüdend, ich kam todmüde heim und Heidi war noch in der Küche aber hochbefriedigt vom Verlauf ihres Tages bei dem Wiedersehen. Von Fritz habe ich nur eine ganz belanglose Karte erhalten; jedenfalls geht's ihm gut. Herzlichst Thilde³²¹⁵

³²¹³ PL: Rechtsanwalt Engler E/E am 06.11.1935 an Baurat a. D. Gustav Walleser, Mannheim

³²¹⁴ PL: Gustav Walleser, Mannheim am 09.11.1935 an Rechtsanwalt Engler, Achern

³²¹⁵ PL: Postkarte Mathilde Wallesers vom 06.11.1935, Poststempel Heidelberg 7.11.35 an ihren Mann Max Walleser, Illenau

Und einen Tag später schrieb Max Walleser an seine Schwester Grete Walleser, „dass Rechtsanwalt Engler mein volles Vertrauen hat. Das weitere ergibt sich von selbst.“³²¹⁶

Auch zwischen Gustav Walleser und der Illenauer Anstalt scheint es einen Schriftverkehr gegeben zu haben, der aber möglicherweise über Rechtsanwalt Engler lief, weshalb der angesprochene Brief vom 7. November des Jahres fehlt:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Ihr geschätztes Schreiben vom 7. November des Jahres habe ich erhalten, bin aber, da die Entmündigung meines Bruders angefochten ist, nicht in der Lage, heute schon in einer wichtigen oder von besonderen Folgen begleiteten Sache Stellung zu nehmen. Unabhängig hiervon spreche ich jedoch auch meinerseits die von Frau Prof. Walleser geäußerte Bitte aus, die Entlassungsbedingungen an Patienten vom ärztlichen Standpunkt aus bekannt zu geben.

Mein Bruder, der sich infolge des Aufenthalte in der Anstalt wesentlich gebessert fühlt, empfindet aber die völlig fehlende Abwechslung in hohem Maße deprimierend und hat demgemäß de Wunsch geäußert, in die Nervenabteilung der Psychiatrischen Klinik in Freiburg zu kommen. Diesen Wunsch muss ich unterstützen, da ich für einen Menschen vom Bildungsstand meines Bruders in einer solchen Abwechslung einen Heilfaktor sehe, den ich nicht hintansetzen darf.

Ich kenne die Aufnahmebedingungen in Freiburg nicht, weiß auch nicht, ob bejahenden Falls der Aufenthalt daselbst auf längere Zeit möglich ist. Ehe ich mich mit der Freiburger Anstalt in Verbindung setze, möchte ich Sie ergebenst bitten, mir mitzuteilen, in welcher Form die Überführung in die Wege zu leiten ist, und ob die Möglichkeit besteht, dass Patient später wieder in Ihre Anstalt zurückkehrt.

³²¹⁶ PL: Postkarte Max Wallesers, Illenau vom 08.11.1935 an seine Schwester Grete Walleser, Mannheim C.7.14

Mit deutschem Gruß! Ergebenst“³²¹⁷

An diesem 9. November 1934 gingen viele Schreiben hin und her. So schrieb Mathilde Walleser an ihren Schwager in Mannheim:

„Lieber Gustav!

Wie ich Greta kurz mitteilte, war ich letzten Freitag in Illenau und habe mit den Ärzten – dem Direktor und dem behandelnden Arzt – Rücksprache gehabt. Sie gaben ein trostloses Bild vom Verlauf der Krankheit, halten einen dauernden Aufenthalt in der Anstalt für notwendig und können von einem eventuellen Anstaltswechsel nur abraten, weil der Kranke nirgends solche Freiheiten wie in Illenau genösse. Von ihnen erfuhr ich den Namen des Rechtsanwalts, den Max zu Rate gezogen hat; so ging ich gleich nach der Ärzte-Verhandlung zu ihm. Er steht – im Widerspruch zu den Ärzten – auf dem Standpunkt, dass die Entmündigung zu Unrecht erfolgt und ein unverantwortliches Unrecht gegen Max sei und hat letzten Montag bereits Klage gegen das Urteil eingereicht. Der mindeste Kostenvoranschlag der Sache ist 225 M! Max verbringe mehrmals in der Woche 1 – 2 Stunden in seinem Bureau. (!) – Nun ging's zurück zu dem behandelnden Arzt – das Einzige was er nicht raten könnte, war eine Versetzung in geschlossene Anstalt, wodurch der freie Ausgang unterbunden wäre; einen erbärmlichen Ausweg, dem ich energisch widersprach. Nun suchte ich – es war mittlerweile 2 Uhr geworden – Max selbst auf. Er war anfänglich kalt formell unnahbar, auf einem Spaziergang wurde er immer gesprächiger, und als ich ihn überzeugt hatte, dass ich mit ihm leide und nur sein Bestes im Auge habe, wurde er ganz weich und ließ mich in sein verzweifelttes Innere schauen. Wie er sich auch anstellt, die Ärzte sehen überall Krankheits-Symptome; mit grausamer Rücksichtslosigkeit hat man ihm das Gutachten zu lesen gegeben, in dem neben erblicher Belastung (?) von dauerndem, augenfälligen Rückgang seiner geistigen Interessen und Fähigkeiten in

³²¹⁷ PL: Gustav Walleser, Mannheim den 09.11.1935 [Eingangsstempel RA Engert] an den Direktor der Anstalt Illenau

der Vorgeschichte der Krankheit geschrieben steht! Er ist wehrlos, und wenn auch die Tatsache der Krankheit feststeht, ich finde eine solche Quälerei unverantwortlich! wie die Maus in der Falle sucht er verzweifelt einen Ausweg, kommt naturgemäß den Ärzten und mir mit stets wechselnden Vorschlägen die Freiheit zu erlangen, und dabei hat er noch keine Ahnung vom Sterilisations-Gesetz! Es ist ja erbärmlich, dass dem Armen auch noch das gesagt werden muss, die Ärzte tun's nicht so bald, fürchte ich, und nur darin sehe ich ein Aufhören seiner ständigen Entlassungsgelüste oder eine Möglichkeit, ihn heim zu nehmen, wozu ich jetzt bereit wäre, denn ich glaube – wieder im Gegensatz zu den Ärzten – an eine Milderung der Anfälle nach dem verflossenen Jahr. – Ich war gestern bei meinem Vetter-Rechtsanwalt wegen der Klage, die nach seiner Meinung, auch in der Kostenfrage, zu Recht besteht, obwohl er mir früher immer sagte, nur der Vormund könne die Klage erheben. Er will morgen – Montag – persönlich mit dem Staatsanwalt Rücksprache nehmen – es muss dann meiner Meinung nach unbedingt von Dir eingegriffen werden, denn nur der Vormund kann dem entsetzlichen Zustand ein Ende machen. Ich bin jederzeit bereit nach Mannheim zu fahren, falls Du nicht selbst mit dem Staatsanwalt, meinem Vetter oder sonst Jemand hier Rücksprache nehmen willst; ich halte es für unbedingt notwendig, dass Du als Vormund verlangst, dass Max vom Sterilisations-Gesetz unterrichtet wird; willigt Max ein, so muss man ihn meines Erachtens entlassen, resp. beurlauben, und nur so kommt der Kranke und wir alle zur Ruhe – die Sache laufen zu lassen ist bequem, aber eine unerträgliche Quälerei an einem Kranken.

[Hier bricht der Brief ab.]³²¹⁸

Am 9. November 1935 richtete Gustav Walleser ein Schreiben an die Illenauer Anstalt:

„Ihr geschätztes Schreiben vom 7.XI. habe ich erhalten, bin aber,

³²¹⁸ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 09.11.1935 an Gustav Walleser, Mannheim

da die Entmündigung meines Bruders angefochten ist, nicht in der Lage heute schon in einer wichtigen oder von besonderen Folgen begleiteten Sache Stellung zu nehmen. Unabhängig hiervon spreche ich jedoch auch meinerseits die von Frau Prof. W. geäußerte Bitte aus, die Entlassungsbedingungen an Patienten vom ärztlichen Standpunkt aus bekannt zu geben.

Mein Bruder, der sich infolge des Aufenthalts in der Anstalt wesentlich gebessert fühlt, empfindet aber die völlig fehlende Abwechslung im hohen Maße deprimierend und hat dementsprechend den Wunsch geäußert, in die Nervenabteilung der psychiatrischen Klinik Freiburg zu kommen. Diesen Wunsch muss ich unterstützen, da ich für einen Menschen von Bildungsstand meines Bruders in einer solchen Abwechslung einen wichtigen Heilfaktor sehe, den ich nicht hintansetzen darf.

Ich kenne die Aufnahmebedingungen in Freiburg nicht, weiß auch nicht, ob bejahenden Falles der Aufenthalt daselbst auf längere Zeit möglich ist. Ehe ich mich mit der Freiburger Anstalt in Verbindung setze, möchte ich Sie ergebenst bitten, mir mitzuteilen, in welcher Form die Überführung in die Wege zu leiten ist, und ob die Möglichkeit besteht, dass Patient später wieder in Ihre Anstalt zurückkehrt.“³²¹⁹

Die Antwort der Illenauer Anstalt teilte Gustav Walleser am 14. November 1935 seiner Schwägerin Mathilde Walleser mit:

„Liebe Thilde!

Von der Anstalt erhalte ich soeben folgendes Schreiben:

„Auf Ihr Schreiben vom 9. des Monats gestatte ich mir zu erwidern, dass die Entlassung Ihres Bruders, Herrn Professor Max Walleser, der an Schizophrenie, also einer Erbkrankheit leidet, an die vorherige Durchführung des Sterilisationsverfahrens vor dem zuständigen Erbgesundheitsgericht Achern gebunden ist. Dem Patienten selbst ist dies bekannt. Nachdem Sie selbst sich zur

³²¹⁹ PL: Gustav Walleser mit Datum vom 09.11.1935 an die Anstalt Illenau und leicht veränderte Abschrift dieses Briefes mit der Handschrift Mathilde Wallese

Antragstellung nicht in der Lage sehen, wird das Verfahren dieser Tage von hier aus auf amtlichen Wege in Gang gesetzt werden.

Einer Versetzung Ihres Bruders in die Freiburger Klinik steht unsererseits natürlich nichts im Wege. Für ihn selbst scheint bei diesem Wunsch übrigens nicht das Verlangen nach Abwechslung maßgebend zu sein, (von der wir uns auch keinen wesentlichen Nutzen versprechen würden), sondern die Absicht, bei der Klinikdirektion ein anderweitiges Gutachten zu erheben.

Wenn Sie selbst mit der Versetzung nach Freiburg, wo der Fall Ihres Bruders ja bereits bekannt ist, einverstanden sind, so wollen Sie hierwegen mit der Direktion der dortigen Klinik unmittelbar in Verbindung treten. Die Überführung wäre, sobald Freiburg zugesagt hat, durch beauftragtes hiesiges Personal durchzuführen. Zu erwägen wäre noch, ob nicht etwa mit der Begutachtung in Freiburg zugewartet werden soll, bis das Erbgesundheitsgericht auf Antrag von Ihrer Seite eine solche Begutachtung seinerseits veranlasste.

Mit deutschem Gruß! gez.

Einer Wiederaufnahme Ihres Bruders in die hiesige Anstalt stünden keinerlei Hindernisse entgegen.“

Ein weiteres Schreiben erhielt ich von R. A. Engler. Durchschlag davon ging an Herrn Leonhard, und so wirst Du wohl im Bilde sein. Ich selbst nehme bei der ungeklärten Sachlage (Aufhebung der Entmündigung) zunächst keinen Einfluss und habe in diesem Sinn auch an Herrn Engert geschrieben.

Die Verhandlungen mit Freiburg können jetzt aufgenommen werden. Verlaufen sie günstig, so kann alles sehr schnell gehen, vielleicht zu schnell für das mit Max noch persönlich zu Verhandelnde, für das Achern natürlich bequemer liegt.

Ich warte deshalb Deine Nachricht ab, wann ich nach Freiburg schreiben soll.

Mit herzlichem Gruß! Gustav“³²²⁰

Die Erbgesundheitsgerichte waren den Amtsgerichten, in diesem Falle dem Amtsgericht Achern, angeschlossen.

Mathilde Walleser antwortete:

„Lieber Gustav!

Den Passus „zu erwägen wäre noch, ob nicht etwa mit der Begutachtung im Freiburg gewartet werden soll, bis das Erbgesundheits-Gericht auf Antrag von Ihrer Seite eine solche Begutachtung seinesteils veranlasste“ verstehe ich nur so, dass durch einen solchen Antrag Deinerseits der ganze Freiburger Wohnungswechsel wegfallen und Kostenverminderung herbeigeführt werden könnte. Da Max ja von allem unterrichtet ist, halte ich es für das Richtige – um späteren Vorwürfen vorzubeugen – mit Max – oder dem R.A. Engler – zu verhandeln, am besten natürlich persönlich, bevor Du Dich mit Freiburg in Verbindung setzt. Max soll dann selbst entscheiden, ob er einen Antrag Deinerseits wünscht oder nicht; aber das müsste natürlich sofort geschehen und wäre, wie ich Dir ja schon geschrieben und gesagt habe, von der Gefühlsverpflichtung gegen den Kranken aus meines Erachtens am Platze, nämlich eine Reise nach Achern. [Gestrichen: Weil es aber gerade Gefühle sind, muss ich Dir die Entscheidung überlassen.]

Vom R.A. Engler habe ich weder direkt noch durch meinen Vetter etwas gehört, wäre auch recht froh, wenn er meinen Vetter ganz aus dem Spiele ließe und mit mir direkt oder gar nicht verhandle.

Was die „Erbkrankheit“ anbelangt, so müsste man vielleicht darauf hinweisen, dass von der „verrückten“ Tante großmütterlicherseits nichts bekannt ist; aber man spricht wohl von der Erbgefahr der Zukunft. M. h. Grüßen Thilde“³²²¹

³²²⁰ PL: Gustav Walleser, Mannheim am 14.11.1935 an seine Schwägerin Mathilde Walleser, Heidelberg

³²²¹ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg am 15.11.1935 an ihren Schwager Gustav Walleser, Mannheim

Max Walleser selbst selbst schrieb am 9. November 1935 an Rechtsanwalt Engler:

„Sehr geehrter Herr Rat,

Einer Anregung von maßgebender Seite entsprechend, unterbreite ich Ihnen hiermit folgenden Vorschlag:

1) Die Entmündigung „wegen Geistesschwäche“ wird nur formal aufgehoben, bleibt aber materiell bestehen unter folgenden Vorbehalten und Bedingungen:

a) Ich verzichte auf mein Eigentum an Kapital und Grundbesitz zu Gunsten meiner 2 Kinder, mit Ausnahme

a) von 1000 Mk. für Reparaturen in Wieden und Sonderausgaben

β) des Besitzes in Wieden (2000 Mk. Erwerbskosten, 1100 Mk. vorgenommene Reparaturen, zusammen = 3100 Mk.) Der Pachtanteil für Acker und Wiese (zur Zeit 40 Mk. jährlich) steht meiner Ehefrau als hälftiger Anteil zur Verfügung.

b) Ich behalte mir Mitbestimmungsrecht über das gemeinsame Eigentum vor, übertrage es aber gleichzeitig an meinen derzeitigen Vormund Baurat a.D. Gustav Walleser bzw. (!) als Stellvertreter Fr. Grete Walleser, Mannheim.

c) Ich behalte mir als dauerndes Recht vor, zwei Räume (Schlaf- und Arbeitszimmer, letzterer im 2. Stock) des Hauses in Heidelberg ausschließlich bzw. (!) verfügend zu benutzen; außerdem beanspruche ich einen Schlafraum für einen „Pfleger“, zur Zeit meinen Neffen cand. med. Wolfgang Weber. Außerdem Zubehör (Anteil an Keller, Speicher, Waschküche, Vorratzszimmer).

2) Um eine von meiner Ehefrau unabhängige Lebenshaltung zu ermöglichen, beanspruche ich die Kosten des Aufenthalts in einer Heil- und Pflegeanstalt II. Klasse (zur Zeit 5 Mk.) nebst täglich 1 MK. für Kleidung, Wäsche etc. und Taschengeld.

Für die Dauer meines Aufenthalts in Heidelberg können die 5 Mk. als Unterhaltskosten für mich und meinen „Pfleger“ verrechnet werden. Überführungs- und Reisekosten werden extra berechnet.

Die gesamte Rechnungsprüfung unterliegt wie bei meiner derzeitigen Entmündigung meinem derzeitigen Vormund Baurat a. D. Gustav Walleser bzw. (!) FrL. Greta Walleser.

3) Um die formale Aufhebung der „Entmündigung wegen Geistesschwäche“ zu ermöglichen, unterziehe ich mich freiwillig einer 6wöchigen Beobachtung vom 20. November bis 31. Dezember des Jahres in der Psychiatrischen Klinik Freiburg i/B.

4) Diese Vorschläge sind bis zu dem auf 19. des Monats anberaumten gerichtlichen Termin vorzulegen

a) der Anstaltsdirektion Illenau,

b) dem Vetter meiner Ehefrau, Herrn Rechtsanwalt Marinegerichtsrat a. D. Rudolf Leonhard, Heidelberg.

5) Eine Rückkehr nach Heidelberg kommt für mich überhaupt nur in Frage, falls meine Ehefrau schriftlich bestätigt, dass ihre, Herrn Med. Rat Dr. Thumm gegenüber am 7. Juni 1935 über mein Verhalten am 15. Mai 1934 gemachten Angaben möglicherweise auf eine Erinnerungstäuschung zurückzuführen sind.

Sollte meine Ehefrau die Bestätigung verweigern, so behalte ich mir unter Zurückziehung obiger Vorschläge weitere Schritte vor.

Prof. Dr. M. Walleser³²²²

Wahrscheinlich unter Bezug auf obiges Schreiben schickte Max Walleser auch am 9. November eine Karte an Rechtsanwalt Engler:

„Sehr geehrter Herr Rat,

Bezug nehmend auf das soeben stattgehabte Telefongespräch mit Herrn Med. Rat Dr. Thumm übersende ich beiliegendes Schreiben mit der Bitte, mich möglichst auf Montag 11. des Monats zu einer mündlichen Rücksprache durch Postkarte auffordern zu wollen.

Ergebenst Prof. Dr. M. Walleser³²²³

³²²² PL: Max Walleser, Achern-Illenau, am 09.11.1935 an Rechtsanwalt Engler, Achern

³²²³ PL: Max Walleser, Achern-Illenau, am 09.11.1935 an Rechtsanwalt Engler, Achern [Eingangsstempel RA Engler 9. Nov. 1935]

Die Illenauer Anstalt äußerte sich im Krankenblatt zu dem obigen Schriftwechsel:

„12. November:

Hat ganz verschwommene unklare Ideen bezüglich der Entmündigungsfrage. So stellt er jetzt den Antrag, die Entmündigung solle „nur formal aufgehoben werden, in der Sache aber bestehen bleiben“ (!) unter der „Bedingung“ einer Vermögens-austeilung mit den Kindern, die er in umständlichen Paragraphen formuliert. -

Immer feierlich förmlich, äußerst korrekt; dabei doch unverkennbare Leere.

21. November:

Siehe anliegende charakteristische Schriftsätze vom. 19. und 21.“³²²⁴

In der Zwischenzeit war Max Walleser über die geplante Sterilisierung informiert worden:

„Lieber Gustav!

Max weiß also nun um das Sterilisationsgesetz und will, da er ja von der falschen Diagnose der hiesigen Illenauer Ärzte überzeugt ist, sich in Freiburg, wo der Direktor seine wissenschaftliche Leistung sehr hoch einschätzt und wo man ihn nach dem Wiedener Anfall so rasch entlassen hat, ein günstiges Gutachten holen. Mag er nach Freiburg umsiedeln; in Illenau bezahlt er übrigens 5 M. täglich, eine Preiserhöhung für II. Klasse ist kaum denkbar und tragbar, immerhin frage bitte, bei einer eventuellen Anmeldung nach dem Preis. -

Da die Ärzte die Durchführung der Sterilisation für richtig halten, kann ich die Notwendigkeit des vormundlichen Antrags nicht

³²²⁴ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 30 – 31
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

einsehen, wenn man in Freiburg nicht Schizophrenie feststellen sollte, fällt die Vorlage ja ganz weg, und Du kannst zum mindesten den Antrag hinausschieben. Das Beste wäre jedenfalls, Du besuchtest Max, dem eine Aussprache mit Dir sicherlich eine große Wohltat wäre, er kann Dir ja dann seine Wünsche ans Herz legen, und Du könntest – allerdings nur werktags – die Ärzte und den Rechtsanwalt zu Rate ziehen.

Herzliche Grüße Euch beiden! Wie geht's Gretel?

Deine Thilde“³²²⁵

Rechtsanwalt Engler informierte den Rechtsanwalt Leonhard weiter. Er schrieb ihm am 11. November 1935:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

In der Anlage gestatte ich mir, Ihnen eine Abschrift meines heutigen Schreibens an Herrn Baurat a. D. Walleser in Mannheim zur geflissentlichen Kenntnissnahme zu übersenden. Eventuell haben auch Sie Gelegenheit, mit Frau Prof. Walleser über dieses Schreiben zu sprechen und mir alsdann mitzuteilen, welche Stellung zu den Vorschlägen eingenommen wird.

Mit deutschem Gruß!“³²²⁶

Es ging um folgendes Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Baurat!

Ihr geflissentliches Schreiben vom 9. des Monats nebst Anlage habe ich soeben erhalten. Ich hatte heute Vormittag Gelegenheit mit Ihrem Herrn Bruder folgenden Vorschlag zu besprechen.

Damit Frau Prof. Walleser keinen Grund hat, irgendwelche Nachteile in vermögensrechtlicher Beziehung zu befürchten, wenn die Entmündigung ihres Mannes aufgehoben ist, wäre Ihr Herr

³²²⁵ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg am 10.11.1935 an ihren Schwager Gustav Walleser, Mannheim

³²²⁶ PL: Rechtsanwalt Engler E.E., Achern am 11.11.1935 an Rechtsanwalt Rudolf Leonhard, Heidelberg

Bruder bereit, folgende Verfügungen zu treffen, falls Frau Prof. Walleser die schriftliche Erklärung abgibt, dass ihre am 7.6.1935 gegenüber Herrn Med. Rat Dr. Thumm gemachten Angaben über das Verhalten ihres Mannes am 15.5.1934 möglicherweise auf einer Erinnerungstäuschung beruhen.

Ich bin überzeugt, dass eine derartige Erklärung der Frau Prof. Walleser einen sehr wohltuenden Einfluss auf seine Gesundheit ausüben würde.

Die Vorschläge lauten:

1. Herr Prof. Walleser überträgt seinen Miteigentumsanteil an dem Haue in Heidelberg auf die beiden Kinder. Bei der Verteilung müsste berücksichtigt werden, dass die Tochter einen erheblichen Vermögenswert bereits in der auf dem Haue eingetragenen Hypothek besitzt. Bei der Eigentumsübertragung müsste ein unentgeltliches Wohnungsrecht des Herrn Prof. Walleser in seinem Schlaf- und Arbeitszimmer ausbedungen werden. Außerdem wünscht Prof. Walleser ein Wohnungsrecht für seinen Neffen Herrn W. Weber, und zwar in einem weiteren Zimmer. Schließlich legt er Wert auf ein Mitbenützungsrecht im Keller, Speicher, Waschküche und Vorratsraum.

2. Herr Prof. Walleser überträgt seinen Anspruch auf die ihm zustehende Pension unwiderruflich auf seine Frau, insoweit dieser Anspruch monatlich RM.180.--, d. h. den derzeitigen Verpflegungssatz 2. Klasse in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau zuzüglich eines Taschengeld von monatlich M. 30.-- übersteigt. Der nicht abgetretene Teil der Pension soll also jeweils für die Kosten eines Anstaltsaufenthalts zuzüglich eines täglichen Taschengeldes von M.1.-- der eigenen Verfügung des Herrn Prof. Walleser unterliegen, während der Mehrbetrag der Pension unter allen Umständen der Frau Prof. Walleser zur selbständigen Verfügung verbleiben soll. Falls Herr Prof. Walleser sich nicht in einer Anstalt befindet, sondern zu Hause aufhält, sollen monatlich RM 150.-- des nicht abgetretenen Betrags in die Haushaltskasse abgeführt werden, und zwar für den Unterhalt Ihres

Herrn Bruders sowie des Herrn Weber. Auf alle Fälle will Herr Prof. Walleser aus seiner Pension einen Betrag zur Verfügung haben, der den jeweiligen Verpflegungssatz der Heilanstalt Illenau oder ähnlicher Anstalten zuzüglich eines täglichen Taschengelds von RM 1.-- entspricht.

3. Alle Ansprüche aus der Verpachtung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes in Wieden sollen an Frau Prof. Walleser zu deren eigener Verfügung abgetreten werden. Ansprüche aus der Vermietung des Landhauses in Wieden will Ihr Herr Bruder sich vorbehalten.

4. Sämtliche Sparguthaben sollen auf Frau Prof. Walleser übertragen werden, mit Ausnahme von RM. 1000,--- , über die Ihr Herr Bruder die eigene Verfügung behalten will.

5. An den Eigentumsverhältnissen des Grundbesitzes in Wieden soll nichts geändert werden.

Ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie diese Vorschläge mit Ihrer Frau Schwägerin besprechen und mir Ihre Antwort baldgeflissentlich zukommen lassen wollten. Ich gebe eine Abschrift dieses Schreibens auch Herrn Rechtsanwalt Leonhard in Heidelberg, da meines Wissens Ihre Frau Schwägerin mit ihm über den Fall bereits gesprochen hat.

Die Vorschläge Ihres Herrn Bruders scheinen mir sehr beachtlich. Ich weise aber nochmals daraufhin, dass er sie nur unter der Voraussetzung macht, dass die vorerwähnte Erklärung durch Frau Prof. Walleser abgegeben wird.

Mit deutschen Gruß! (Engler) Rechtsanwalt⁴³²²⁷

Gustav Walleser beantwortete dieses Schreiben am 12. November 1935:

„Die mir in Ihrem geflissentlichen Schreiben vom 11. des Monats mitgeteilten Vorschläge meines Bruders halte ich auch für

³²²⁷ PL: Rechtsanwalt Hans Engler, Achern in Baden E/E , zugelassen beim Landgericht Offenburg, Achern, Hauptstraße 83, den 11. November 1935, an Baurat a. D. Walleser Mannheim

zweckmäßig, da sie dem Schutz der Familie und des Vermögens dienen. Der angestrebte Zustand könnte aber erst nach günstigem Ausgang der Anfechtungsklage Platz greifen und in diesem Fall wäre die Mitwirkung des Vormunds natürlich unnötig, soll aber die Angelegenheit vorher durchgeführt werden, etwa um die Durchführung der Klage zu erleichtern, so müsste wohl das Vormundschaftsgericht in Anspruch genommen werden.

Weniger optimistisch bin ich hinsichtlich der gestellten Bedingung. Die in Rede stehenden Vorgänge vom Mai 1935 spielten sich nicht unter vier Augen ab. Sie wurden von dritter Seite beobachtet. Und wenn die verlangte Bedingung mit dem nachweisbaren Tatsachenbestand nicht vereinbar ist, müsste sie als unerfüllbar durch eine andere ersetzt werden.

Es ist mir daher lieb gewesen, dass schon von Ihnen eine Mitteilung an den Berater meiner Schwägerin ergangen ist. Sie kann jetzt ganz unbeeinflusst von mir zu der Angelegenheit Stellung nehmen und das weitere mit meinem Bruder verhandeln. Kommt eine Einigung zustande, so wird die geschäftliche Seite der Angelegenheit wohl kein Schwierigkeit haben.

Mit deutschem Gruß ergebenst G. Walleser³²²⁸

An dem folgenden Tag, dem 13. November 1935 stellt der Illenauer Medizinarat Dr. Hoffer³²²⁹ im Auftrag des Direktors der Heil- und Pflegeanstalt Illenau Antrag auf Sterilisierung von Max Walleser:

„Der Universitätsprofessor Dr. Max Walleser, am 18.6.74 in Mannheim geboren, in Heidelberg, Goethestraße 12 wohnhaft, ist seit 11.12.1934 zum zweiten Mal hier untergebracht. Nach dem Ergebnis der Beobachtung in der hiesigen Anstalt sowie in den psychiatrischen Kliniken Heidelberg und Freiburg und in der Anstalt Emmendingen, leidet er, wie in dem beiliegenden ärztlichen. Gutachten niedergelegt ist, an Schizophrenie. Er ist

³²²⁸ PL: Gustav Walleser, Mannheim, den 12.11.1935 an Rechtsanwalt Engler, Achern Eingangsstempel: Rechtsanwalt Engler 13. Nov. 1935

³²²⁹ Dr. Robert Hoffer, (1876–1961), Medizinalrat an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau und Emmendingen

somit erbkrank im Sinne des § 1 Abs. 2 Ziffer 2 des Reichsgesetzes
14. Juli 1933.

Der Kranke ist nicht geschäftsfähig. Er lehnt trotz entsprechenden Belehrung die Stellung des Antrags nach § 2 Ab. 1 ab. Auch der für ihn bestellte Vormund, Baurat i.R. Gustav Walleser in Mannheim C 7/14 verhält sich ablehnend gegen die Antragstellung mit der Begründung, dass der Erbkrankte das Urteil, welches dessen Unfruchtbarmachung anordnet, – angefochten habe. Vor der endgültigen Verbescheidung dieser Angelegenheit sei es ihm nicht möglich zu der vorliegenden Sache Stellung zu nehmen.

Im Hinblick auf § 3 Ziffer 2 des Gesetzes stelle ich den Antrag, die Unfruchtbarmachung des Universitätsprofessors Dr. Max Walleser anzuordnen und mich von der dortigen Entscheidung s. Zt. zu benachrichtigen.

Die zur Durchführung des Verfahrens erforderliche Unterlagen sowie -Rv. – die Krankengeschichte schließe ich ah.

Anlagen:

1 ärztliche Bescheinigung

1 ärztliches Gutachten

1 Krankengeschichte.³²³⁰

Die von Dr. Thumm unterschriebene, amtlich vorgeschriebene ärztliche Bescheinigung vom 6. November 1935 lautet:

„Ärztliche Bescheinigung (gemäß § 2 Abs. 2 des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 – Reichsgesetz I S. 529)

Ich bescheinige hiermit, dass der Patient Professor Dr. Max Walleser

zur Zeit in der Bad. Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³²³⁰ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Dr. Hoffer Der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 13.11.1935 an das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern

über das Wesen und die Folgen der Unfruchtbarmachung aufgeklärt worden ist. Dem Genannten ist gleichzeitig das Merkblatt über die Unfruchtbarmachung ausgehändigt worden.

Ort: Illenau, den 6. November 1935“³²³¹

Das beiliegende Ärztliche Gutachten findet sich:

„Vaters Mutter Schwester soll geisteskrank gewesen sein. König Sinzheim bestreitet die Angabe“ und

„Die 20jährige Tochter Margarete Adelheid, ist eigenartig, nahezu schwachsinnig.“

Als Diagnose wird „Schizophrenie“ angegeben, als „Begründung“:

„Beobachtung in der Anstalt Illenau, den Psych. Kliniken Heidelberg sowie der Anstalt Emmendingen.“ Und

„Pat. kann wegen seines krankhaften Geisteszustandes seine Belange nicht selbst wahrnehmen, es ist deshalb ein Pfleger für ihn zu bestellen.“

Im übrigen wird auf die Krankengeschichte verwiesen.³²³²

Am 15. November 1935 benachrichtigte das Erbgesundheitsgericht Achern das staatliche Gesundheitsamt Achern von der Einleitung der Unfruchtbarmachung Max Wallesers.³²³³ Gleichzeitig legte es ein Register für Erbgesundheitsachen XIII 359/35 und eine Aktendecke an, berichtete das Vormundschaftsgericht Heidelberg mit der Frage, ob Gustav Walleser Vormund sei, bat die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen sowie die psychiatrischen Kliniken in Freiburg und Heidelberg um die

³²³¹ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Ärztliche Bescheinigung der Anstalt Illenau über Max Walleser vom 06.11.1935 gemäß § 2 Abs. 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1933

³²³² GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Ärztliches Gutachten gemäß § 4 Satz 2 des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 – Reichsgesetzblatt I S. 529 der Heil- und Pflegeanstalt Illenau über 13.11.1935

³²³³ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

1. Beschluss des Erbgesundheitsgerichts Achern vom 16.11.1935

Krankengeschichte Wallesers und bat das Landesjugendamt um „Überlassung der dort befindlichen Entmündigungsakten über Obengenannten II E 1/35, falls dieselben entbehrlich sind.“³²³⁴

Die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen erwiderte, Max Walleser sei dort nicht aufgenommen worden, es habe lediglich eine Zeitlang Verhandlungen wegen seiner Aufnahme in ihre Anstalt gegeben.³²³⁵ Aber sowohl die Geschäftsstelle des Amtsgerichts B Heidelberg und die psychiatrische Klinik Heidelberg schickten die gewünschten Unterlagen.³²³⁶

Max Walleser gab zu dem Fachärztlichen Gutachtens von Dr. Thumm nochmals am 19. November 1935 der Anstalt Illenau folgende Erklärung ab:

„Zu meiner „Erwiderung auf das fachärztliche Gutachten“ des Herrn Med. Rat Dr. Thumm

habe ich beizufügen:

zu B 4: „An die Anlässe 1933 und Mai 1934 erinnere er sich nicht“:

Bei der von ihm veranstalteten mehr oder weniger dienstlichen Einvernahme über den in den Akten der Psychiatrischen Klinik Heidelberg enthaltenen Tatbestand suchte Dr. Thumm festzustellen, in welchem Umfange mir selbst dasselbe noch in Erinnerung war. Bei der verhältnismäßig starken Häufung von Aufenthalt daselbst war es mir naturgemäß nicht leicht, die verschiedenen Fälle, ihre jeweilige Veranlassung und den jeweiligen Verlauf klar auseinanderzuhalten, und so dürfte es ohne weiteres zu verstehen sein, dass ich auf die Frage nach den Anlässen vom

³²³⁴ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

2. Beschluss des Erbgesundheitsgerichts Achern vom 16.11.1935

³²³⁵ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen am 21.11.1935 No. ./.. auf Ersuchen vom 16. des Monats an das Erbgesundheitsgericht Achern

³²³⁶ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts B 2 Heidelberg, den 21.11.1935 an das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern

Direktion der psychiatrischen und Nervenlinik Freiburg im Breisgau am 25.11.1935 an das Erbgesundheitsgericht Achern

Oktober 1933 und Mai 1934 erwiderte, dass sie mir momentan nicht erinnerlich seien. Schon am nächsten oder übernächsten Tag bemerkte ich gelegentlich Herrn Dr. Thumm, dass ich mich auch an die hiermit zusammenhängenden Vorfälle erinnere und zu einer entsprechenden Erklärung bereit sei; diese unterblieb indessen, da auch Dr. Thumm eine bezügliche Ergänzung seiner Aufzeichnungen nicht erforderlich erschien. Immerhin befremdete es mich, als am 28. Mai des Jahres Dr. Thumm unvermittelt (andeutungsweise) von „Gewalttätigkeit“, sogar „Würgen“ sprach, während doch noch niemals hiervon die Rede gewesen war und auch eine entsprechende Notiz in den Akten der Heidelberger Psychiatrischen Klinik auf Grund meiner eigenen Erfahrung und Erinnerung ausgeschlossen erschien. Mit Hinsicht auf die entscheidende Tragweite einer solchen Handlungsweise unterbreitete ich ihm unterm 3. Juni des Jahres einen an das Amtsgericht Achern gerichteten Antrag,

„den bezüglichen Sachverhalt gerichtlich festzustellen und zu diesem Zweck die fraglichen Krankheitsakten (Mai 1934) der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von der Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau anfordern zu wollen. Auch wäre meines Erachtens festzustellen, aus welchen Gründen eine bezügliche Mitteilung an mich bei Gelegenheit der Entlassung aus der Psychiatrischen Klinik Heidelberg Ende Mai 1934 unterblieben ist, bzw. (!) aus welchen Gründen mir keine Gelegenheit gegeben worden ist, mich gegen den in obiger Behauptung enthaltenen Verdacht zu rechtfertigen“.

Die Weiterleitung dieses Schreibens wurde von Herrn Dr. Thumm abgelehnt, indessen beruhigte er mich am folgenden Tag durch die Mitteilung, dass in der von der Anstalt Illenau präzisierten Fragestellung betreffenden Zeugenaussage meiner Ehefrau vor dem Amtsgericht Heidelberg nur die ganz allgemeine Frage, ob und inwiefern Gewalttätigkeiten meinerseits jemals vorgelegen hätten, gestellt sei – eine Frage, deren Beantwortung meine Frau verweigerte (24. April 35). Wenn das Gutachten des Herrn Dr. Thumm trotzdem davon spricht (s. oben zu A. 9 g), dass ich,

abgesehen von anderen unqualifizierten Handlungen, meine Frau gewürgt und auf den Boden geworfen habe, so kann sich diese Behauptung nur auf eine Rücksprache des Herrn Dr. Thumm mit meiner Frau beziehen, zu der sich diese auf amtliche (!) Aufforderung in Illenau am 7. Juni (Freitag vor Pfingsten) einfand. Da Dr. Thumm es unterließ, eine Klärung dieser Frage dadurch herbeizuführen, dass er mich selbst zu einer Äußerung in Gegenwart meiner Frau aufforderte, ich aber andererseits doch aus Äußerungen meiner Frau den Eindruck gewann, dass von „Gewalttätigkeit“ zwischen ihr und Dr. Thumm die Rede gewesen wäre, suchte ich Herrn Dr. Thumm am nächsten Tag in seinem Dienstzimmer auf, unterbreitete ihm (mündlich) eine genaue Darlegung der Vorgänge des Mai 1934, soweit sie mir noch erinnerlich waren, und erklärte mich zugleich bereit, meine Frau, die er auf der Rückreise nach Heidelberg Illenau nochmals berühren und aufsuchen konnte, zu einer nochmaligen Besprechung aufzufordern, wobei sich gewiss ihre Aussage vom 7. Juni als unhaltbar, höchstens als eine bizarre Übertreibung ganz anderer Vorgänge als der des 15. Mai 34 herausgestellt hätte. Diese meine Bereiterklärung, eine nochmalige Einvernahme in meiner Gegenwart herbeizuführen, wurde von Dr. Thumm mit der Begründung abgelehnt, dass er sich für unsere ehelichen Angelegenheiten nicht interessiere. Hiermit würde aber doch die fünffache Charakterisierung der Gewalttätigkeit in dem von Dr. Thumm erstatteten Gutachten zu den Vorgängen vom 5. Mai 34 in einem gewissen Widerspruch stehen, sodass vor nochmaliger bezüglichlicher Einvernahme meiner Ehefrau bzw. (!) der von ihr zu benennenden Zeugen eine Einvernahme des Herrn Dr. Thumm zwecks Begründung seiner Darstellung der Vorgänge vom 5. Mai 34 angebracht erscheint.

Nach meiner eigenen Erinnerung war der Vorgang der folgende:

Meine Ehefrau befand sich mit dem Dienstmädchen in der Küche und unterhielt sich mit ihr in der ihr eigenen jovialen Art. Ich glaubte nun in dem anstoßenden, durch das Eckkamin nicht immer ganz schalldicht abgeschlossenen Schlafzimmer eine

Bemerkung zu hören, die mich hochgradig chokierte (!). Ich ging in die Küche, bat meine Frau höflichst („Ladies first!“) herauszukommen, und versetzte ihr dann im Gang, allerdings ohne weitere Umstände, einen Schlag auf die Wange (Ohrfeige), bei der sie aber nicht mit der Wimper zuckte und die auch nicht schmerzhaft gewesen sein kann. Ihrer Aufforderung entsprechend, folgte ich ihr dann in das Schlafzimmer in die Nähe des Fensters (von vis-à-vis zu beobachten!); sie stellte mich zur Rede; ich erwiderte, die Ohrfeige hätte wohl schon ihren Grund gehabt, übrigens wäre es die erste und einzige in unserer Ehe. Sie sagte hierauf: „Nein, die sechste!“ Dann ich: „Man sieht eben, was ich immer sage: dass Du nicht auf vier zählen kannst! Damit Du aber doch ein klein wenig recht hast, kriegst Du jetzt wenigstens die zweite!“ Auch diese zweite nahm sie ohne die geringste Bewegung auf, sie kann auch nicht wehgetan haben. Es dauerte nun nicht lang, da kamen zwei Civilpersonen (!), in denen ich sofort Polizisten oder ähnliches vermutete, begehrten Einlass, ich forderte ihre Legitimation. Sie wiesen sich nicht aus, blieben hartnäckig an und auf der Schwelle, bis es schließlich zu Handgreiflichkeiten mit dem einen derselben kam, wobei ich natürlich rasch den Kürzeren zog und an die Wand gedrückt wurde. Dann ging es in die Psychiatrische Klinik, nachdem ich das Angebot meiner Frau in dem Auto mitzufahren, dankend abgelehnt hatte. -

Die Behauptung, dass ich bei dem Anlass Oktober 1933 gegen Frau und Hausbewohner gewalttätig vorgegangen sei, weise ich entschieden zurück und beantrage Beweiserhebung.“³²³⁷

Folgende Version ist in einem Brief Max Walleser an seine Schwester Grete Walleser erhalten, der – ohne Datum – leider nur in Teilen erhaltenen ist:

³²³⁷ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Beifügung zur Erwiderung Max Wallesers, Illenau vom 19.11.1935 auf das fachärztliche Gutachten von Medizinalrat Dr. Thumm

PL: Beifügung zur Erwiderung Max Wallesers, Illenau vom 19.11.1935 auf das fachärztliche Gutachten von Medizinalrat Dr. Thumm

„ da kamen zwei Civilpersonen (!), in denen ich sofort Polizisten oder ähnliches vermutete, begehrten Einlass, ich forderte ihre Legitimation. Sie wiesen sich nicht aus, blieben hartnäckig an und auf der Schwelle, bis es schließlich zu Handgreiflichkeiten mit dem einen derselben kam, wobei ich natürlich rasch den Kürzeren zog und an die Wand gedrückt wurde. Er sagte schließlich: „Schreien Sie ja nicht!“ Darauf ich: „Ich schreie ja gar nicht, Sie schreien!“ Dann wurde er friedlich, wir zogen die Treppe hinunter, vor der Haustüre stand schon ein Auto, das Angebot von Thilde mitzufahren lehnte ich als überflüssig dankend ab und dann ging es in die Psychiatrischen Klinik.

Ich erzähle den Vorgang so ausführlich, damit Ihr seht, dass ich wirklich bei voller Besinnung war und auf Grund meiner Erinnerungen recht wohl darüber urteilen kann, dass die oben bezeichneten 5 Injurien vollkommen aus der Luft gegriffen sind. Sollten sie wirklich erweisbar sein (NB! Die Aussage von Thilde genügt hierfür nicht!), so wäre ich tatsächlich unzurechnungsfähig und verdiente mein Schicksal; sollten sie andererseits auf Aussagen oder Andeutungen von Thilde dem Dr. Thumm gegenüber zurückzuführen sein, so müsste ich aus dem gleichen Grunde Thilde für unzurechnungsfähig halten und die naturgemäßen Konsequenzen ziehen.

Ich muss es Dir, liebe Grete, überlassen, Dich dementsprechend einzurichten, möchte Dir aber zwecks Ausgleichung etwaiger Misverständnisse (!) und Unebenheiten empfehlen, Dich Thilde bei ihrem voraussichtlich demnächstigen Besuch in Illenau anzuschließen und Dich vor allem auch nicht von Dr. Thumm zurückhalten zu lassen, an der von ihm angeordneten Besprechung mit Thilde teilzunehmen.

Mit herzlichen Grüßen, auch an Gustav Dein Max³²³⁸

Am 15. November teilte Gustav Walleser dem Rechtsanwalt Engler das Schreiben der Anstalt Illenau vom 9. November 1934 mit, das er auch

³²³⁸ PL: Max Walleser, Illenau ohne Datum an seine Schwester Grete Walleser, Mannheim

schon seiner Schwägerin Mathilde Walleser mitgeteilt hatte:

„Sehr geehrter Herr Rat!

Unterm 13. des Monats schreibt die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt unter anderem:

„Auf Ihr Schreiben vom 9. des Monats gestatte ich mir zu erwidern, dass die Entlassung Ihres Bruders, Herrn Professor Walleser, der an Schizophrenie, also an einer Erbkrankheit leidet, an die vorherige Durchführung des Sterilisationsverfahrens vor dem zuständigen Erbgesundheitsgericht Achern gebunden ist. Dem Patienten selbst ist dies bekannt. Nachdem Sie selbst sich zur Antragstellung nicht in der Lage sehen, wird das Verfahren dieser Tage von hier aus auf amtlichem Wege in Gang gesetzt werden.“

Nach Erörterung mit Frau Prof. Walleser halte ich eine Besprechung mit Ihnen und meinem Bruder für wünschenswert und bitte Sie deshalb um geflissentlichen Mitteilung, wann dieselbe stattfinden soll.

Mit deutschem Gruß! ergebenst G. Walleser“³²³⁹

Rechtsanwalt Engert gab Gustav Walleser daraufhin für eine Besprechung Termine:

„Sehr geehrter Herr Baurat!

Ich bestätige Ihr Geehrtes vom 16. des Monats und stehe Ihnen zu einer Aussprache im Beisein Ihres Herrn Bruders gerne zur Verfügung. Am besten richten wir uns mit dem Termin nach Ihnen.

Teilen Sie mir bitte mit, wann Sie hierher kommen können. Ich bin am besten zu sprechen:

Montags vor- und nachmittags

Dienstags nur nachmittags

Mittwochs vor- und nachmittags

Donnerstags nicht

Freitags nicht

³²³⁹ PL: Gustav Walleser, Mannheim, am 15.11.1935 an Rechtsanwalt Engler, Achern

Samstags vormittags

Ihren Herrn Bruder kann ich zu dem von Ihnen bestimmten Termin telefonisch einbestellen.

Dass ein Sterilisierungsverfahren beabsichtigt sei, habe ich schon von Ihrem Herrn Bruder erfahren. Ich empfehle Ihnen, der Direktion der Anstalt Illenau mitzuteilen, dass mit dem Antrag an das Erbgesundheitsgericht zugewartet werden möge, bis Ihr Besuch hier stattgefunden hat.

Mit deutschem Gruß! Rechtsanwalt³²⁴⁰

Erst zu diesem Zeitpunkt, am 16. November 1935 erkundigte sich das Badische Amtsgericht Achern, ob Max Walleser unter Vormundschaft stand und Gustav Walleser der Vormund sei.³²⁴¹

Nochmals äußerte sich Max Walleser „zu dem Vorgang Mai 1934“ der Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau gegenüber. Er schrieb am 21. November 1935:

„Sehr geehrter Herr Direktor,

Bezugnehmend auf meine Bemerkungen zu dem Vorgang Mai 1934 möchte ich Folgendes zur mutmaßlichen Erklärung der weitgehenden Differenz in dessen Darstellung durch mich und meine Frau vortragen:

Die von meiner Frau mir ihr gegenüber zugeschriebenen Handlungsweise – Treten. Stoßen, Nase-zuhalten unter gleichzeitigem Würgen – stimmt zu auffallend zu dem Vorgehen des von mir durch „Zurechtrücken“ der Krawatte provozierten Geheimpolizisten, dem ich wegen Nichtlegitimierung das Betreten der Wohnung bestritten hatte, als dass nicht die Annahme naheläge, es handle sich hier um eine halluzinatorische Gedächtnisstörung

³²⁴⁰ PL: Rechtsanwalt Engler, Achern am 18.11.1935 an Gustav Walleser, Mannheim

³²⁴¹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Amtsgericht Achern XIII 359/35 vom 16.11.1935 an Vormundschaftsgericht beim Amtsgericht Heidelberg

auf Seiten meiner Frau, auf die als immerhin persönlich interessierte Zuschauerin die Szene einen jedenfalls stärkeren Eindruck machen musste, als die von ihr selbst zuvor nicht ohne Grund bezogenen zwei Backenstreiche, die anscheinend vollkommen aus ihrer Erinnerung entschwunden sind, indem sie andernfalls doch sicherlich von Herrn Dr. Thumm in seiner Aufzählung nicht unbeachtet geblieben wären. Immerhin bleibt auch so noch in der Behauptung des „auf den Boden Werfens“ ein unerklärlicher Rest, hinsichtlich dessen auf das Protokoll der Psychiatrischen Klinik Heidelberg zu verweisen wäre. Ich bitte zugleich um entsprechende Mitteilung.

Für den Fall, dass sich bei der weiteren gerichtlichen Behandlung meiner Entmündigungs-Angelegenheit die Notwendigkeit eines weiteren Gutachtens ergeben sollte, beehre ich mich darauf hinzuweisen, dass ich gerne von einer hierzu erforderlichen Übersiedelung an eine Universitätsklinik absehen würde, falls ich ein entsprechendes Gutachten unter Berücksichtigung der von mir gegen das Gutachten Dr. Thumms vorgetragenen Einwände von der Anstalt Illenau erwarten könnte. Es würde sich ja auch weniger um eine Beobachtung meines unverändert einwandfreien Geisteszustandes handeln, als um die Beurteilung des schriftlich niedergelegten Tatbestandes, der am zuverlässigsten von hier aus geklärt werden könnte. Da es sich gegebenenfalls nicht nur um meinen eigenen Zustand handeln würde, sondern auch um demjenigen meiner Frau, könnte wohl daran gedacht werden, Herrn Med. Rat Dr. Hoffer als zugleich dienstälterem Kollegen des letzten Gutachters und Facharzt der weiblichen Psychiatrie mit dem neuen Gutachten zu betreuen, falls Sie sich nicht selbst dieser Mühe unterziehen wollten.

Mit deutschem Gruß! (gez.) Dr. M. Walleser³²⁴²

³²⁴² Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Illenau am 21.11.1935 an den Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Medizinalrat Dr. Roemer,

PL: Max Walleser, Illenau am 21.11.1935 an den Direktor der Heil- und

Unter Bezug auf dieses Schreiben bat Max Walleser Rechtsanwalt Engler um baldige Rücksprache. Er bemerkte: „Es würde sich eventuell um einen Vorbehalt Ihrerseits bezw. (!) des Vormunds handeln!“³²⁴³

Mathilde Walleser wandte sich wieder an ihren Ehemann Max Walleser:

„Lieber Max!

Heute, am 23. erhalte ich von Gustav ein am 11. November an ihn und Rudolph Leonhard gerichtetes Schreiben Deines Rechtsanwalts! Jeder hat scheint's angenommen, der andere hätte mich benachrichtigt, und der Herr Engler kam nicht auf die Idee, mir selbst zu schreiben. Nun tut's mir nur so leid, dass Du mich wieder im falschen Licht gesehen hast, ich hätte Dich natürlich nicht so lange ohne Antwort gelassen. Die Antwort auf Deine Verfügung ist rasch gegeben: Vermögensvorteile irgendwelche Art, die übrigens in Deiner „Verfügung“ auch gar nicht bestehen und Nachteile in vermögensrechtlicher Beziehung locken mich nicht; ich will nur mit Dir und für Dich und die Kinder wie seither leben, aber gegenseitiges Vertrauen muss bestehen, und das muss auf Wahrheit gegründet sein; ich kann also die Vorgänge im Mai 34 nicht in Abrede stellen – halt sie auch für die Aufhebung der Entmündigung für recht belanglos, nachdem ich den Ärzten meinen Wunsch, mit Dir wieder zusammenleben zu können, in Worten und verschiedentlichen Vorschlägen zum Ausdruck gebracht habe. – Gustav hat mir heute auch vorgeschlagen, Dich gemeinsam zu besuchen. Ist Dir unser Besuch an einem der kommenden Sonntage angenehm? Schreibe mir dann, bitte, gleich, damit ich dann Gustav rechtzeitig informiere. -

Die Postkarte hat der Briefträger eigenmächtig umadressiert – vermutlich war niemand daheim, und das „Eilt“ hat ihn zum voreiligen Handeln verleitet. – Ich habe der Post keinen Auftrag gegeben, und die Sendung nach Leipzig ist sofort erfolgt.“³²⁴⁴

Pflegeanstalt Medizinalrat Dr. Roemer, Rechtsanwalt H. Engler Achern zur Kenntnisnahme

³²⁴³ PL: Postkarte Max Wallesers vom 22.11.1935 an Rechtsanwalt Engler, Achern

³²⁴⁴ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg am 23.11.1935 an ihren Mann Max Walleser,

Nach Erhalt dieses Schreibens von seiner Frau „das wohl als Antwort auf das Schreiben vom 11. des Monats. zu betrachten ist“ bat Max Walleser seinen Rechtsanwalt Engler: „Mit Hinsicht auf die Dringlichkeit der Angelegenheit bitte ich mich zu einer baldfälligen Rücksprache auffordern zu wollen.“³²⁴⁵

Mathilde Walleser wandte sich aber direkt an Rechtsanwalt Engler:

„Sehr geehrter Herr Rat!

Zu meinem maßlosen Erstaunen erhielt ich gestern abend (!) ein am 11. November an meinen Schwager gerichtetes Schreiben, Sie unterbreiten darin den Vorschlag meines Mannes, wie er nach Aufhebung der Entmündigung und unter der Voraussetzung, dass ich die Tatsachen vom 15. V. 34 widerrufe, über ein Vermögen verfügen wolle.

Ich habe Ihnen doch bei meinem Besuch in Achern die Zeugen- aussage des Dienstmädchens vorgelesen, und Sie selbst äußerten dazu, dass Sie von der Richtigkeit meiner Aussagen überzeugt seien; ich verstehe nun nicht, wie Sie mir einen Widerruf vorschlagen können, und welcher Nutzen für meines Mannes Gesundheit daraus erwachsen soll. Eine wider alles besseren Wissen und Gewissens abgegebene Erklärung könnte wohl augenblicklich Beruhigung bringen, würde aber sicherlich bei einem späteren Zusammenleben eine Quelle fortwährender Vorwürfe und Reibereien bilden und mich den Ärzten gegenüber, die doch zum Besten Ihres Patienten die Wahrheit wissen müssen, in ein sehr falsches Licht setzen. Überdies wechseln ja die Vorschläge des Kranken ständig und dürfen, wie Sie selbst bemerkten, nicht zu ernst genommen werden; eine schriftliche Erklärung, wie er sie von mir verlangt, wäre aber eine bleibende Waffe gegen mich in jeder Situation und Stimmung.

Ich bedauere unendlich, nicht früher von dem Vorschlag unter-

Illenau

³²⁴⁵ PL: Max Walleser, Achern-Illenau, den 26.11.1935 an Rechtsanwalt H. Engler, Achern

richtet worden zu sein, mein Vetter, Rechtsanwalt Rudolf Leonhard ist nicht mein juristischer Berater – ich habe seither keinen gebraucht – und hat wohl in der Annahme, ich sei direkt benachrichtigt worden, mich ohne Nachricht gelassen, so ist der Kranke wieder gegen mich eingestellt und zwecklos aufgeregt worden.

Hat mein Mann ein richtiges Einsehen seiner Krankheit – das man ihm meines Erachtens nur durch Wahrheit beibringen kann – dann braucht er keine Verfügung über sein Einkommen zu treffen – ich will ihn pflegen und ihn und seine Kinder vor Schaden bewahren, weiter nichts. –

Die ganze Verfügung halte ich von vorweg für verfehlt, weil ich den Plan einer Rückkehr nach Heidelberg überhaupt verwerfen muss. Mein Mann und seine Krankheit sind hier allgemein bekannt und die Menschen stellen sich entsprechend gegen ihn, auf Schritt und Tritt verfolgen ihn Erinnerungen an die Krankheit und aus seiner Tätigkeit an der Universität wird ihm nur Aufregung und nutzlose Mühe erwachsen. Im Hause werde ich auf große Widerstände der Mieter wenn nicht Kündigungen stoßen, [gestrichen: was große finanzielle Schwierigkeiten bereitet] und die ganze Kombination mit meinem Neffen ist schon deshalb hinfällig, weil der junge Mediziner aufs Examen sehr ernst arbeiten muss und nur während der Semester bei uns lebt. Ich habe daher meinem Mann und den Ärzten immer wieder den Gedanken unterbreitet von hier weg – am liebsten nach Achern – zu ziehen und ganz der Gesundheit meines Mannes zu leben, wenn er weiter auf der Entlassung aus Illenau beharrt. Bis jetzt verwirft mein Mann diese Idee vollkommen, vielleicht gelänge es Ihrem Einfluss und dem Vertrauen, das mein Mann zu Ihnen hat, ihn meinem Vorschlag geneigter zu machen? – [gestrichen: eine andere Lösung kann ich vorläufig nicht gutheißen.]

Für Ihre Bemühungen bestens dankend

ergebenst Frau Mathilde Weber-Walleser“³²⁴⁶

Zwei Tage danach schrieb Mathilde Walleser an ihren Schwager in Mannheim:

„Lieber Gustav!

Das Schreiben des Rechtsanwalts Engler ist am Sonntag ablehnend beantwortet worden – ich lege die Abschrift bei. Gewöhnt an sehr unritterliche Maßnahmen von Max habe ich, immer den Kranken vor mir sehend, die „Verfügung“ wenig ernst genommen, nun aber doch einmal ein Rechtsanwalt im Streit ist, und die gemeinsame Reise nach Achern erfordert, dass Du einen klaren Einblick in unsere Verhältnisse hast, musst Du schon die Zeit und Geduld aufbringen, folgende Darstellung genau zu merken.

Ich habe 40000 M in die Ehe mitgebracht außer den Sachwerten; durch Erbschaft ist dieses größtenteils selbsterworbene und ersparte Vermögen 1915 um ca. 2 – 3000 M verringert worden. Von diesem Geld wurde das Rohrbacher Haus gekauft, das uns später den Ankauf von Goethestr. 12 ermöglichte, und um die Gefahr der Entwertung alles Geldes etwas abzdämmen hat Max den „Rubens“ seiner Zeit während des Krieges angeschafft und das Rohrbacher Grundstück – heutiger Pachtertrag ca. 15 M – sonst ist von dem Kapital durch die Inflation nichts mehr vorhanden. Max hat von den seitherigen Ersparnissen, zu deren Ermöglichung ich mir durch größte Anspruchslosigkeit, Fleiß und Sparsamkeit auch beigetragen zu haben einbilden darf, eine Presse von ca. 2000 M gekauft, der Druck seiner „Materialien“ hat Tausende verschlungen, die Kachelöfen sind ein Kapital für sich, und Wieden kommt mindestens auf 4000 M. Obwohl wir Gütergemeinschaft notariell vereinbart haben, hat Max – wie ich erst jetzt zufällig feststellen konnte – sich Wieden als alleinigen Besitz zuschreiben lassen – und die Zinsen des Kapitals allein hätten genügt, um mir und den Kindern auch einmal alljährlich es zu gestatten, sich ein paar Tage Erholung an einem gedeckten

³²⁴⁶ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 24.11.1935 an Rechtsanwalt Engler, Achern

Tisch zu leisten.

Nun schlägt man mir gnadenweiser unter dem Vorbehalt einer Lüge, die ich trotz besserem Wissens des Rechtsanwalts schriftlich niederlegen soll!!!, vor, Max monatlich 250 M zur Verfügung zu stellen. Und ich soll mit dem Rest, ca. 250 M., mit den Kindern haushalten, Heizung, Licht, Kleider etc. bestreiten, von den Hausreparaturen oder Krankheiten gar nicht zu sprechen. Ja, Max gewährt mit großzügig die Zinsen aus der Landverpachtung in Wieden – 30 M in Form von Lebensmitteln, wenn's gut geht, seither überhaupt nicht! – er behält sich eventuell Mieteinnahmen aus dem Haus vor, die ich dies Jahr–120 M – durch glücklichen Zufall herauschinden konnte; die Steuern, die auf dem Besitz ruhen, übersteigen die Pacht bei weitem – und außerdem noch 1000 M zur besonderen Verfügung.

Max hat sich und den Kindern je ein Sparbuch angelegt, mir nicht. Hiervon hat Fritz schon über 2000 M erhalten, so dass kaum mehr was übrig ist. Durch Vermietung des Studierzimmers im IV. Stock und einer durch mich ermöglichten – da ich auf ein Dienstmädchen verzichte – Vermietung einer Notwohnung im IV. Stock kann ich mich über Wasser halten; sobald Max heim kommt, fallen diese Einnahmen weg, aber deswegen verlangt er doch weiter seine „Pension mit Taschengeld“.

Es widerstrebt mir im höchsten Grad, meine Rechte und Ansprüche dem Nächsten gegenüber zur Geltung zu bringen, Max und seine Berater zwingen mich dazu. Wenn der Herr Engler nicht gemerkt hat – oder nicht merken wollte, bei der Ausbedingung der Waschküche! & Vorratsraum (wo?) und 3 Zimmern einen Kranken vor sich zu haben, dann ist er sehr naiv, oder er glaubt, ein fettes Huhn zupfen zu können; ich muss drum bitten, etwaigen weiteren Forderungen des Herrn strikt abzulehnen. Von mir erhält er keinen Pfennig mehr. Die Anfechtungsklage gegen die Entmündigung war das letzte Recht, das einem Mündel zugesprochen wird, geht der Rechtsanwalt weitere Verhandlungen ein, so wird er auch weitere Kosten in Anrechnung zu bringen versuchen – ich halte eine Warnung des Vormundes, dass

er auf keine Bezahlung zu hoffen hat, für unbedingt nötig.

Herzl. Deine Thilde“³²⁴⁷

Rechtsanwalt Engler bestellte Max Walleser auf den 3. Dezember 1935 zu sich ein.³²⁴⁸

In der Zwischenzeit war die Anfechtungsklage beim Landgericht in Offenburg angekommen. Der Oberstaatsanwalt reagierte darauf:

„Abschrift !

Der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Offenburg.

2 Hs.13/35.

Offenburg, den 28. November 1935.

Entmündigung Max Walleser, Professor in Heidelberg.

Ich werde beantragen:

1. Die Klage wird abgewiesen.
2. Der Kläger hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Voraussetzung der Entmündigung ist, dass der zu Entmündigende infolge seiner Geistesschwäche die Gesamtheit seiner Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag. Selbstverständlich wird die Entmündigung nicht dadurch ausgeschlossen, dass der Kläger einen kleinen Teil seiner Angelegenheiten wegen ihrer Einfachheit selbst besorgen kann. Die tatsächlichen Feststellungen des Amtsgerichts Achern und das eingehend begründete Gutachten des Sachverständigen haben diese Voraussetzungen überzeugend nachgewiesen.

Es ist aber nicht nur zu befürchten, dass der Kläger bei seinem erfahrungsgemäß immer schlimmer werdenden Leiden für sein Vermögen nachteilige Verfügungen treffen oder sich mit unangemessenen Verbindlichkeiten belasten wird, sondern es

³²⁴⁷ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 26.11.1935 an ihren Schwager Gustav Walleser, Mannheim

³²⁴⁸ PL: Rechtsanwalt Engler, Achern, am 27.11.1935 an Max Walleser, Illenau

ergibt sich auch ganz klar, dass der Kläger nicht imstande ist, die Sorge für seine eigene Person ordnungsgemäß wahrzunehmen. Aus diesem Grunde musste eine Verbringung in die Heilanstalt bei Eintritt eines schizophrenen Schubes stets auf dem Zwangsweg erfolgen, da er selbst die nötige Einsicht nicht aufbringen konnte. Die Tätigkeit zur Wahrnehmung der Sorge für die eigene Person ist aber der noch wesentlichste Teil seiner Angelegenheiten.

Im Auftrag:

gez: Herlan Erster Staatsanwalt. ³²⁴⁹

Vorsorglich leistete Rechtsanwalt Engler „den aufgegebenen Kostenvorschuss von M 10.-- (durch Beklebung dieses Schriftsatzes mit Kostenmarken im genannten Betrag.) Eine Kostennachricht ist mir noch nicht zugegangen.“ ³²⁵⁰

Es lief jetzt gleichzeitig die Anfechtungsklage gegen die Entmündigung Wallesers und die Klage wegen der Unfruchtbarmachung Wallesers. Deshalb gingen für mehrere Monate die Krankenakten und Gerichtsunterlagen hin und her. ³²⁵¹

Kurz vor Weihnachten 1935 findet sich folgender Eintrag im Krankenblatt der Heil- und Pflegeanstalt Illenau:

³²⁴⁹ PL: Der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Offenburg 2 Hs.13/35, Offenburg den 28. November 1935

³²⁵⁰ PL: Rechtsanwalt Engler, Achern, 18.12.1935 dem Landgericht Zivilkammer II Offenburg 2 R 53/35 in Sachen Walleser / Staatsanwaltschaft

³²⁵¹ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Landgericht Offenburg – Zivilkammer II – Richter Hirschbrunn am 25.11.1935 an das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern

Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern am 02.01.1936 I. an das Landgericht Offenburg

Amtsgericht B 2 Lemmer vom 27.01.1936 an das Erbgesundheitsgericht Achern

Beschluss des Erbgesundheitsgerichts beim Amtsgericht Achern vom 04.02.1936

Der Direktor der Psychiatrischen und Nervenklinik Freiburg am 13.03.1936 an das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern

Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern am 16.03.1936 an die Direktion der Psychiatrischen Klinik in Freiburg

„20. Dezember:

Findet jetzt, dass ihn die Entmündigung weiter nicht anfechte, – das lasse ihn gleichgültig. Das Einzige, was ihn beschäftige, sei der Punkt, dass er seine Frau „gewürgt“ haben solle; dieser Punkt müsse unbedingt „geklärt werden, wenn nötig gerichtlich.“

In diesem Sinn hatte Pat. ein Schreiben an seine Frau aufgesetzt, in dem er sie zum Kommen auffordert. Er meint: wahrscheinlich sei die Frau damals „in einem Schwächezustand zu Boden gestürzt“ (!), wodurch möglicherweise bei ihr selbst der Eindruck erweckt worden sei, er habe sie hingeworfen und gewürgt!

Zufällig hat sich Frau Prof. Walleser gerade auf heute hier angesagt. Beim Besuch, der jetzt stattfand, verhielt P. sich ihr gegenüber freundlich-korrekt und sagte kein ungutes Wort. Hinterher von Arzt gefragt, meint er: der Besuch sei „recht gut“ verlaufen. Auf den obigen Punkt sei man allerdings kaum zu sprechen gekommen!

Die Frau ihrerseits stand auch bei diesem Besuch wieder stark unter dem Eindruck der affektiven

Abschwächung bei ihrem Mann. ³²⁵²

Die Frage, wer ein Gutachten für das Landgericht Offenburg in der Frage, ob Max Wallesers Entmündigung wieder aufzuheben sei, erstellen sollte, war noch nicht entschieden:

„Das Verfahren vor dem Landgericht Offenburg ist noch nicht abgeschlossen. Es empfiehlt sich daher, den Ausgang dieses Verfahrens abzuwarten. Die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen ist um Erstattung eines Obergutachtens ersucht worden, nachdem der Direktor der Psychiatrischen Klinik in Freiburg die

³²⁵² Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 31
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

Erstattung des Gutachtens abgelehnt hatte.“³²⁵³

Deshalb schickte das Landgericht Offenburg, als das Erbgesundheitsgericht Achern das Landgericht Offenburg um die Akten Walleser bat, diese Akten am 6. Januar 1936 nach dorthin, bat aber, diese Akten „alsbald nach Gebrauch an die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen zu senden.“³²⁵⁴

Nach der Weihnachtspause ging der Schriftwechsel weiter. Am 14. Januar 1936 informierte Rechtsanwalt Engler Gustav Walleser:

„Sehr geehrter Herr Baurat!

In der Anfechtungsklage wegen der Entmündigung Ihres Herrn Bruders hatte das Landgericht beschlossen, ein Gutachten der Psychiatrischen Klinik in Freiburg einzuholen. Herr Prof. Beringer in Freiburg hat es jedoch abgelehnt, das Obergutachten zu erstatten. Hierauf hat das Gericht beschlossen, die Heilanstalt Emmendingen mit dem Obergutachten zu beauftragen. Ihr Herr Bruder hat für Emmendingen nichts übrig und möchte unter allen Umständen vermeiden, dass er womöglich zu einer längeren Beobachtung nach Emmendingen übersiedeln muss. Es wäre ihm lieber, dass er noch hier bleibt. Er würde sich verpflichten bis 1. April, notfalls auch bis längstens 1. Juli hier zu bleiben und sich dann einem weiteren Gutachten der hiesigen Heilanstalt zu unterstellen. Nachdem er seit Neujahr 1935 vollkommen ruhig gewesen ist, ist er der Ansicht, dass die Heilanstalt Illenau ihm längstens in einigen Monaten bestätigen muss, dass er nicht krank ist. Er glaubt dann auch, dass er hier entlassen werden kann. Unter der Voraussetzung, dass er längstens auf 1. Juli hier entlassen würde, wäre Ihr Herr Bruder eventuell bereit, von der Durchführung der Anfechtungsklage abzusehen. Er sagte mir, dass Sie im Dezember hier gewesen seien und sich bereit erklärt hätten, eine gewisse Bürgschaft für ihn zu übernehmen, wenn er

³²⁵³ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Beschluss des Amtsgerichts Achern vom 08.01.1936

³²⁵⁴ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Landgericht Offenburg – Zivilkammer II – am 06.01.1936 an das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern

hier entlassen wird.

Wie ich heute beim Amtsgericht feststellte, ist inzwischen auch der Antrag aufgrund des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses eingegangen. Das Amtsgericht hat einstweilen den Antrag noch nicht weiter bearbeitet, sondern will den Ausgang des Entmündigungsverfahrens abwarten. Ihr Herr Bruder möchte jedoch zuerst das Sterilisierungsverfahren durchführen, da er dieses Verfahren für noch wichtiger hält. Ich kann natürlich das Gericht nicht zwingen, das Sterilisierungsverfahren zu erledigen und in diesem Verfahren zunächst ein Obergutachten zu erheben. Denn das Gericht bestimmt den Gang des Verfahrens. Nur dann kann das Gericht veranlasst werden, das Sterilisierungsverfahren ohne weiteren Aufschub durchzuführen, wenn die Anfechtungsklage im Entmündigungsverfahren zurückgenommen wird.

Ihr Herr Bruder legt Wert darauf, Ihre Ansicht zu hören. Ich wäre ihnen deshalb für Ihre baldgefällsentliche Stellungnahme verbunden.

Mit deutschem Gruß! (Engler) Rechtsanwalt³²⁵⁵

Zwei Tage später berichtete Gustav Walleser dem Rechtsanwalt Engler:

„Sehr geehrter Herr Rat!

Die Hoffnung, von Freiburg ein günstigeres Gutachten zu erhalten, hat sich nun, wie mir mein Bruder schon geschrieben hat, nicht erfüllt. Nach Lage der Dinge halte ich es für ganz ausgeschlossen, dass Emmendingen zu einer anderen Diagnose kommt als Heidelberg, Illenau und Freiburg, denn wie mir Herr Med. Rat Thumm sagte, deckt sich das Freiburger Gutachten mit den beiden andern und es sei aussichtslos, gegen das Gutachten zweier Universitätskliniken anzukämpfen. Meine Meinung ist nun die: An der Diagnose werden die Emmendinger Ärzte nicht das geringste ändern, denn diese ist ja nicht durch das Verhalten

³²⁵⁵ PL: Rechtsanwalt Engler, Achern 14.01.1936 an Baurat a. D. Gustav Walleser, Mannheim

während einer mehrwöchigen Beobachtung bedingt, sondern in der Hauptsache durch die Aktenlage, die sich auf einen Zeitraum von Jahren erstreckt. Wohl aber könnte das Obergutachten zu dem Ergebnis gelangen, dass mit der zeitweiligen Notwendigkeit einer Anstaltsbehandlung nicht notwendig die Aufhebung der Geschäftsfähigkeit verbunden sein muss und im vorliegenden Fall der Anfechtungsklage Folge gegeben werden könne. Während also nach meiner Ansicht für das Verfahren beim Erbgesundheitsgericht von Emmendingen nichts günstiges zu erwarten ist, halte ich eine Aufhebung der Entmündigung nicht für ausgeschlossen. Das Verfahren in Achern ist heute noch nicht dringlich und ich will deshalb nicht darauf eingehen. Bezüglich des Offenburger Verfahrens muss aber auf das sorgfältigste geprüft werden: Was ist für meinen Bruder in seinen letzten Auswirkungen das vorteilhafteste?

Von dem betroffenen und den ihm nahestehenden wird die Tatsache der Entmündigung natürlich schwer empfunden und in der Tat ist der Antrag auf Entmündigung auch nicht von der Familie ausgegangen. Die Aufhebung derselben, so wünschenswert sie an sich wäre, könnte dem an die Anstalt gebundenen und dadurch in der Freiheit beschränkten nicht viel nutzen, und schließlich die Erreichung des nächsten Ziels, die Befreiung aus der Anstalt erschweren. Aber angenommen, es wäre meinem Bruder gelungen, aus eigenem die Freiheit zu gewinnen, so bleibt folgendes zu bedenken: Wie ärztlicherseits gesagt wird, kommen die Anfälle trotz längeren Ausbleibens wieder, zeigen sich aber vorher an. Hat der betreffende einen Vormund, so kann dieser, da er den Aufenthaltsort des Mündels zu bestimmen hat, die Einweisung in die Anstalt veranlassen. Hat bei fehlender Entmündigung vielleicht die Polizei einzugreifen, so ist die Befreiung aus der Anstalt bedeutend erschwert.

Dies habe ich meinem Bruder bei meinem letzten Besuch auseinandergesetzt und hierauf bezieht sich seine Äußerung über eine „gewisse Bürgschaft“, von der in Ihrem werten Schreiben die Rede ist.

Ich bitte Sie diese Gesichtspunkte zu prüfen und mit meinem Bruder zu besprechen.

Mit deutschem Gruß! Ergebenst G. Walleser³²⁵⁶

Zu einem unklaren Zeitpunkt – aber in der Zeit, als die Frage des Obergutachtens diskutiert wurde – schrieb Max Walleser folgendes undatierte und nicht abgeschickte, zudem wohl nicht beendete Schreiben. Ich führe es trotzdem, wie ähnliche andere Schreiben, an, weil auch in nicht abgeschickten Schriftstücken Max Wallesers die mit seiner Krankheit zusammenhängende Gedankenwelt deutlich wird:

„Herrn Rechtsanwalt H. Engler Achern.

Bei der weiteren Behandlung meines Falles bitte ich folgende Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen:

1) Bei der Klageerhebung ging Prof. Schneider und demgemäß auch die Staatsanwaltschaft von der Absicht aus, mich als geisteskrank dauernd zu internieren. Es kommt daher nicht nur darauf an, die „Geistesschwäche“ als Entmündigungsgrund zu widerlegen, sondern vor allem die auch von Illenau zugegebene Schizophrenie, ohne deren Beseitigung meines Erachtens überhaupt keine Aussicht besteht, die Aufhebung der Entmündigung herbeizuführen.

2) Demnach kommt es weniger darauf an, die Entmündigung durch freiwilligen Verzicht auf Kapital- und Grundbesitz-Vermögen gegenstandslos zu machen, sondern die in dem Gutachten – Dr. Thumm bezw. (!) in den Krankheitsakten von Heidelberg enthaltenen Argumente für Geisteskrankheit, insbesondere Schizophrenie zu widerlegen. Besondere Beachtung erfordert der Vorwurf der Gewalttätigkeit, indem dieser, falls wirklich berechtigt, an sich genügen könnte, meine weitere Internierung zu begründen, gleichgültig, ob die Entmündigung aufgehoben wird, oder nicht.

³²⁵⁶ PL: Gustav Walleser, Mannheim am 16.01.1936 an Rechtsanwalt Engler, Achern

3) Hinsichtlich der Schizophrenie, die allerdings wohl nur der Psychiater beurteilen kann und deren Beseitigung daher durch das psychiatrische Obergutachten zu erstreben ist, kommt die in der „Zusammenfassung“ meiner Erwiderung auf das fachärztliche Gutachten des Herrn Med. Rat Dr. Thumm enthaltene Darlegung in Betracht:

a) Die Erkrankung 1901 war anerkannt durch Selbstvergiftung und nicht-organisch

b) Die Erkrankung 1930 (Kachelofen) ist als ein durch Brandwunden herbeigeführtes Delirium, also temporär-akut zu beurteilen,

c) Die anschließenden freiwilligen Aufnahmen in die Psychiatrische Klinik erfolgten zur Vorbeugung,

d) Die einzige infolge polizeilicher Sistierung erfolgte Aufnahme (Türglasscheibe) mit Überführung nach Wiesloch ist überhaupt nicht begründbar, weil zufälliges Einstoßen naheliegend.

e) der einzige für Gewalttätigkeit anzuführende Fall (Mai 1934) mit Treten, Stoßen etc. wird von mir entschieden bestritten. Die zwei Backenstreiche, die übrigens im Gutachten nicht einmal erwähnt werden, sind nicht als „gewalttätig“ zu beurteilen, sondern höchstens als leichte Zurechtweisungen.

f) Die Aufnahme November 1935 erfolgte, nachdem das Krankensauto lediglich durch Misverständnis (!) hinsichtlich meines Benehmens gegenüber der nicht als solcher erkannten Hausbewohnerin mit dem Kellerschlüssel (den ich übrigens nicht wegnahm (riss)!) geholt worden war. Der Schlag gegen den Neffen ist überhaupt nicht zur Ausführung gelangt; irgend eine Gewalttätigkeit liegt nicht vor.

g) Wieden (Juni 1934) zehntägige Schlaflosigkeit.

4) Hiernach bleibt nur der Fall e) (Mai 1934) als wesentlich übrig. Für dessen Beurteilung wäre meines Erachtens entscheidend, ob die bezüglichen Angaben des Gutachters auf den Krankheitsberichten von Heidelberg beruhen, oder nicht vielmehr auf der

Rücksprache von Dr. Thumm mit meiner Frau am 7. Juni des Jahres. In dem letzteren Falle wäre eine Erinnerungstäuschung schon mit Hinsicht auf die lange Zwischenzeit – über die Jahre – naheliegend; der sich aus dem Gutachten ergebende Tatbestand dürfte jedenfalls nur dann als zulässig anerkannt werden, wenn er durch die protokollarische Aussage der Geheimpolizisten bzw. (!) Bezirksarzt – vertreten, der seiner Zeit die Überführung vornahm, gedeckt wird.

Hieraus würde sich ergeben, dass mein Anwalt die Einsichtnahme in das betreffende Protokoll, das sich wohl bei den Krankheitsakten Heidelberg befindet, zu veranlassen bzw. (!) zu fordern hätte.

[Abbruch (?)]³²⁵⁷

Max Walleser wandte sich am 25. Januar 1936 erneut an seinen Rechtsanwalt:

„Sehr geehrter Herr Rat,

Gestatten Sie, dass ich Ihnen in meiner Angelegenheit folgendes unterbreite:

Nach reiflicher Überlegung und eingeholten Informationen möchte ich nun doch definitiv davon absehen, mich freiwillig der bewussten Operation zu unterziehen. Da ja aber die Entscheidung des Gesundheits-Gerichts bis zur Erledigung des Entmündigungsverfahrens ausgesetzt ist, empfiehlt es sich, die Frage der Sterilisation vorerst in keiner Hinsicht zu berühren und sie auch nicht dem Staatsanwalt oder Landgericht gegenüber irgendwie geltend zu machen.

Andererseits besteht meinerseits keinerlei Bedenken dagegen, die Entmündigungs-Angelegenheit zu einer baldigen Entscheidung zu bringen. Um nun aber die angeordnete Beobachtung in

³²⁵⁷ PL: Max Walleser, Illenau, ohne Datum, nicht abgegangenes Schreiben an Rechtsanwalt Engler, Achern

Emmendingen zu vermeiden, ist meines Erachtens darauf hinzuweisen, dass unsere Ablehnung hinreichend begründet wird, und zwar folgendermaßen:

Es ist nicht anzunehmen, dass ein Emmendinger Gutachten die erforderliche Unbefangenheit besitzt, um einer Diagnose des Prof. Schneider – Heidelberg gegenüber eine selbständige Auffassung hinsichtlich des ihm wesentlich auch nur durch die unzuverlässigen „Bekundungen“ der Heidelberger Psychiatrischen Klinik zugänglichen Indizien-Komplexes zu bilden, wie ja auch schon die Beurteilung durch Med. Rat Dr. Thumm durch die „Diagnose“ des Prof. Schneider sozusagen präformiert war. Auch würde eine solche Beurteilung, falls sie zu einem eigenen Ergebnis käme, voraussichtlich weder von dem Gericht ohne weiteres als Obergutachten übernommen, noch von Heidelberg, Freiburg und Illenau anerkannt werden.

Für die Entscheidung, ob Schizophrenie, als eine zu einem gewissen Zeitpunkt (1901) eingetretene Geisteskrankheit vorliegt, müsste es aber meines Erachtens genügen festzustellen, ob innerhalb einer bestimmten Frist – etwa bis 1. Mai oder 1. Juli des Jahres – ein Rückfall eintritt. Hierüber müsste sich das Gericht schon klar sein, bevor es die weitere Beobachtung „mit Unterbringung in einer Heilanstalt“ (ZPO § 645, 656) anordnet, die doch als „einstweilige“ von vornherein zeitlich begrenzt sei müsste. Dies wird aber wohl weder von Prof. Schneider noch von Dr. Thumm, die gern einen Demenzzustand konstruieren möchten, anerkannt werden, zumal wenn sie, wie letzterer auf Grund einer irreführenden Interpretation der in den Heidelberger Krankheitsakten angegebenen „Schwermut“ einer Großtante als „Geisteskrankheit“, die Erblichkeit der Krankheit als erwiesen betrachten oder doch als solche hinstellen.

Als praktische Folgerung würde sich ergeben:

1) Wir lehnen ein Obergutachten der Anstalt Emmendingen als voraussichtlich befangen und zugleich nicht hinreichend autoritativ ab. Hiermit entfällt auch der Grund für Überweisung

dorthin.

2) Da der Entmündigungsantrag des Prof. Schneider sich wesentlich darauf stützt, dass er die Heilanstalten Wiesloch (November 1932) und Illenau (Januar 1932) beschuldigt, mich seiner Zeit zu Unrecht entlassen zu haben, wäre von uns zu beantragen, dass eine dienstliche Nachprüfung der zwei fraglichen Fälle durch einen vom Ministerium zu bestellenden Inspizienten – etwa dem damaligen Referenten Ministerialrat Dr. Schmelcher³²⁵⁸ – erfolgt.

3) Hinsichtlich des Falles Wieden (Juli 1934) wäre darauf hinzuweisen, dass die „Störung“ schon innerhalb 12 Stunden nach der Beruhigungsspritze völlig behoben war und durch die vorangehende ca. 10tägige Schlaflosigkeit hinreichend erklärt wird.

4) Als psychiatrischer Obergutachter könnte neben dem genannten Inspizienten wohl nur ein Universitätsprofessor in Betracht kommen, und zwar zunächst Prof. Hoche³²⁵⁹, der ja wohl selbst schon vom Landgericht hierzu vorgeschlagen worden ist. Prof. Beringer, Freiburg ist selbst in gewissem Sinne von dem Vorwurf des Prof. Schneider betroffen, und muss daher als „befangen“ ebenso außer Betracht bleiben, wie etwa Direktor Dr. Roemer Illenau; immerhin könnten beide als Koreferenten in Betracht kommen.

³²⁵⁸ Es dürfte sich laut Karlsruhe: Die historischen Adressbücher der Stadt Karlsruhe

<http://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/bestaende/adressbuecher.de>, zuletzt besucht 04.04.2015

Jahrgang 1934/35 III S. 219 handeln um:

Schmelcher, Dr. Otto, OMedRat, Bez.Arzt I, Karlsruhe, Südl. Hildapromenade 8,1

³²⁵⁹ Alfred Hoche – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Hoche, zuletzt besucht 02.12.2013:

„**Alfred Erich Hoche** (*1. August 1865 in Wildenhain; † 16. Mai 1943 in Baden-Baden) war ein deutscher Psychiater und Neurologe. Er profilierte sich als Kritiker Emil Kraepelins und Sigmund Freuds. Vor allem aber ist er als Mitverfasser der Schrift über „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ (1920) bekannt, durch die er als einer der Wegbereiter der organisierten Massenvernichtung in der Zeit des Nationalsozialismus gilt.“

Mit deutschem Gruß! Prof. Dr. M. Walleser“ „Besprochen mit Herrn Engler 28.I. 36“³²⁶⁰

Der Streitwert des Gerichtsverfahrens wurde auf 150.- Reichsmark festgesetzt.³²⁶¹

Nachdem ja ein Sterilisationsverfahren gegen Max Walleser lief, hatte die Familie Angst, dass auch die bildungsschwache Tochter Heidi miteinbezogen werden könnte. Deshalb schrieb Gustav Walleser am 9. Februar 1936 an den Rechtsanwalt Engler:

„Sehr geehrter Herr Rat!

Aus einem Brief meines Bruders an meine Schwester ersehe ich, dass sich Herr Med. Rat Dr. Thumm für die Person seiner Tochter Adelheid interessiert und ihre Personalien aufgenommen hat. Ihrer geschieht schon in dem Dr. Thummschen Gutachten für das Amtsgericht Achern (Entmündigungsverfahren) in ominöser Weise Erwähnung, so dass es recht nahe liegt, den Zweck zu erraten. Bei der Heidelberger Familie wurden bis jetzt keine Erhebungen gemacht.

Nach meiner Kenntnis des Erbgesundheitsgerichts ist es nicht Aufgabe einer Anstalt oder ihrer Ärzte, über Nichtinsassen aus eigenem Untersuchungen anzustellen oder Anträge zu stellen. Ich vermute daher, dass es eine Heidelberger Stelle ist, die Herrn Dr. Thumm um diese Erhebungen ersucht hat. Wenn ich nun auch für die meine Nichte betreffenden Angelegenheiten nicht zu sorgen habe, so ist es doch für mich von Interesse und unter Umständen von Wichtigkeit, zu wissen, was vor sich geht.

Meinen Bruder kann ich natürlich nicht veranlassen, Herrn Dr. Thumm nach seinen Absichten zu fragen, und ebensowenig kann ich von irgendwelchen amtlichen Stellen Auskunft verlangen.

³²⁶⁰ PL: Max Walleser, Achern-Illenau, den 25.01.1936 [Eingangsstempel RA Engler 25. Jan. 1936] an Rechtsanwalt Engler Achern

³²⁶¹ PL: Landgericht Offenburg – Zivilkammer II – 2 R 53/35 den 30.01.1936 an Rechtsanwalt Engler, Achern; Der Kostenbeamte des Landgerichts Offenburg, den 1. Februar 1936, Eingangsstempel Rechtsanwalt Engler, Achern 04.02.1936

Doch

wäre es für mich von Wert, zunächst einmal zu wissen, welche Heidelberger Akten, insbesondere die des Bezirksamts sich beim Landgericht Offenburg befinden. Aus dem Fehlen dieser Akten in Heidelberg wäre dann das Ersuchen an Herrn Dr. Thumm erklärt.

Da Sie, Herr Rat, durch das Studium der Akten wohl über deren Herkunft unterrichtet sind, möchte ich Sie ergebenst bitten, mir kurz mitzuteilen, welche von den Heidelberger Akten noch laufen.

Von meinem Bruder habe ich verschiedentlich Nachricht erhalten, doch nichts darüber erfahren, wie es mit Emmendingen steht. Seine Zuversicht hinsichtlich der ärztlichen Beurteilung kann ich jedenfalls nicht teilen.

Ihrer sehr geschätzten Mitteilung entgegensehend und für Ihre Bemühung im voraus bestens dankend

Mit deutschem Gruß! G. Walleser³²⁶²

Statt Rechtsanwalt Engler gab Dr. Roemer Antwort auf den Brief Gustav Wallesers an Rechtsanwalt Engler. Möglicherweise hat Mathilde Walleser selbst an Dr. Roemer geschrieben. Roemer schrieb an sie:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Bezüglich der Erwähnung Ihrer Tochter im Gutachten können Sie unbesorgt sein. Dies wie die Befragung Ihres Gatten über Namen etc. aller Angehörigen geschah lediglich im Sinn der Vollständigkeit der gutachtlichen Angaben. Soweit diese sich auf Erblichkeitsverhältnisse und überhaupt auf diejenigen Momente beziehen, die vor der hiesigen Beobachtung lagen, stammen sie

alle aus den Krankengeschichten und Akten der früheren Jahre, d.h. der Heidelberger Klinik. Eine ausschlaggebende Diagnose über die betreffenden Persönlichkeiten kann unsererseits deswegen schon nicht gegeben sein, weil wir sie selbst ja gar nicht

³²⁶² PL: Gustav Walleser, Mannheim am 09.02.1936 an Rechtsanwalt Engler, Achern, Eingangsstempel: Rechtsanwalt Engler 10. Februar 1936

untersucht haben.

Wie gesagt, es erübrigt sich bei dieser Sachlage, dass Sie irgendwie Ihrer Tochter wegen besorgt sind.

Heil Hitler

ergebenst i.V. (Unterschrift)³²⁶³

Rechtsanwalt Engler informierte Gustav Walleser:

„Sehr geehrter Herr Baurat!

Auf Ihre geflissentliche Zuschrift vom 9. des Monats erwidere ich ergebenst, dass das Landgericht die ganzen Akten bei der Heilanstalt Illenau erhoben hat. Bei diesen Akten befinden sich auch die Akten über die Heidelberger Fälle.

Voraussichtlich wird Ihr Herr Bruder dieser Tage bei mir herkommen. Vielleicht habe ich dann Gelegenheit, von ihm selbst noch Einzelheiten zu erfahren.

Ich selbst kann bei der Anstalt auch nichts erfragen. Wahrscheinlich würde mir eine Auskunft verweigert.

Bezüglich Emmendingen hat Ihr Herr Bruder einen ablehnenden Standpunkt. Er will auf keinen Fall sich nach Emmendingen verbringen und dort begutachten lassen. Ich habe deshalb beim Landgericht bereits einen Antrag gestellt, diesen Beschluss aufzuheben und ein Gutachten des Herrn Obermedizinalrat Dr. Schmelcher in Karlsruhe zu veranlassen. Herr Dr. Schmelcher ist Psychiater. Zu ihm hätte Ihr Herr Bruder Vertrauen.

Ihr Herr Bruder verspricht sich zur Zeit tatsächlich einen Erfolg von einer neuen Begutachtung seines Zustandes. Er ist der Ansicht, durch das Obergutachten erreichen zu können, dass das Gutachten Thumm aufgehoben wird bzw. (!) zu seinen Gunsten abgeändert wird. Ich persönlich habe ebenso wie Sie Zweifel

³²⁶³ PL: Der Direktor der Badischen Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Roemer, den 11.02.1936 an Mathilde Walleser, Heidelberg

hierüber. Es liegt mir aber hauptsächlich daran, durch das Gutachten eine andere Auffassung über die Frage zu erreichen, ob Ihr Herr Bruder seine persönlichen Angelegenheiten nicht selbst zu besorgen vermag. Das ist der springende Punkt im Prozess.

Ich habe in der letzten Zeit wiederholt mit Ihrem Herrn Bruder über die Frage der Sterilisierung gesprochen. Die Anstalt hat bereits einen Antrag an das Erbgesundheitsgericht hier gestellt. Das Verfahren ruht noch, weil das Amtsgericht zunächst den Ausgang des landgerichtlichen Prozesses abwarten will, um das Gutachten in diesem Prozess dann verwerten zu können. Ich persönlich bin der Meinung, dass es das Klügste wäre, wenn Ihr Herr Bruder sich freiwillig der Operation unterzöge. Die Operation ist ungefährlich. Der Chefarzt des hiesigen Krankenhauses hat schon über 300 derartige Operationen gemacht, die ausnahmslos gut verlaufen sind. Nach den bestehenden Bestimmungen ist es ausgeschlossen, dass Ihr Herr Bruder aus der Heilanstalt entlassen wird, bevor er sich der Operation unterzogen hat. Da kaum damit zu rechnen ist, dass das Obergutachten eine Schizophrenie überhaupt verneint (nach dem Gesetz kommt es ja auf einen besonderen Umfang der Erkrankung nicht an), und da Schizophrenie nach dem Gesetz absolut zu den Krankheiten gehört, die eine Sterilisierung vorschreiben, so ist doch unter allen Umständen in absehbarer Zeit damit zu rechnen, dass die Operation erzwungen wird. Nach meiner Überzeugung wäre es Ihrem Herrn Bruder viel zuträglicher, wenn man von ihm sagen könnte, dass er die Operation aus eigenem Antrieb hat vornehmen lassen. Ein Zwang wird nach meiner Ansicht seinen Zustand nur nachteiliger beeinflussen. Ich habe ihn bei einer Unterredung bereits so weit gehabt, dass er über die Operation völlig ruhig dachte und nicht abgeneigt war, sie selbst zu beantragen. Inzwischen muss ihm ein Patient in der Illenau erzählt haben, dass die Operation gefährlich sei und schon wiederholt die schlimmsten Folgen gehabt habe. Lediglich aus diesem Grund hat er neuerdings wieder einen ablehnenden Standpunkt.

Ich bin der Meinung, dass nach einer freiwilligen Operation eher erreicht werden kann, dass die Einweisung in die Illenau aufgehoben wird. Wenn dies der Fall wäre, so könnte voraussichtlich auch die Frage der Entmündigung einfacher erledigt werden. Vielleicht können wir dann den Prozess am Landgericht im Einvernehmen mit dem Staatsanwalt beruhen und die vorläufige Vormundschaft fortbestehen lassen. Ihrem Herrn Bruder liegt vor allem daran, dass die Entmündigung nicht in der Zeitung veröffentlicht wird. Wenn der Entmündigungsbeschluss rechtskräftig wird, so können wir die Veröffentlichung in der Zeitung nicht verhindern.

Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, mir Ihre Stellungnahme noch geflissentlich mitzuteilen.

Mit deutschem Gruß! Rechtsanwalt³²⁶⁴

Gustav Walleser antwortete wieder:

„Sehr geehrter Herr Rat!

Ich danke verbindlichst für die gefällige Beantwortung meiner Anfrage 9. des Monats. Inzwischen hat auch meine Schwägerin eine beruhigende Nachricht von Herrn Dr. Thumm selbst erhalten. Sie hat auch von Ihrem letzten Schreiben Kenntnis genommen und ist zu der gleichen Auffassung der Sachlage gekommen wie ich.

Bei meinem Bruder, der eine Abschrift besitzt, habe ich Einblick in das Thummsche Gutachten genommen, insbesondere war mir das Schlussergebnis wichtig. Die Klinikakten, die des Bezirksamts Heidelberg, die der Anstalt und der Gerichte kenne ich nicht. So viel mir bekannt ist, hat der Staatsanwalt auf Betreiben der Heidelberger Klinik den Entmündigungsantrag wegen „Geisteskrankheit“ gestellt, wogegen das Illenauer Gutachten nur „Geistesschwäche“ annimmt und damit die Lage meines Bruders

³²⁶⁴ PL: Rechtsanwalt Engler, Achern E/E, den 12.02.1936 an Baurat a. D. Gustav Walleser, Mannheim

erheblich günstiger gestaltet hat. Dass das Gutachten hinsichtlich der Diagnose durch ein Obergutachten abgeändert wird, halte ich wie außer meinem Bruder wohl alle, für ausgeschlossen. Dagegen ist es möglich, dass das Gericht, ob mit oder ohne Gutachten aus dem Fehlen von festgestellten Tatsachen die Befähigung meines Bruders zur Besorgung seiner Angelegenheiten erschließt und die Entmündigung aufhebt. Der dauernd günstige Gesundheitszustand kann ein solches Urteil ja erleichtern.

Welche Bedenken ich für diesen Fall habe, und die auch von andern geteilt werden, habe ich schon in meinem Schreiben vom 16. Januar angedeutet. Meine Hoffnung ist die, dass jetzt nach Ablauf der kritischen 50er Jahre – mein Bruder wird in diesem Jahr 62 Jahre – der Gesundheitszustand stabiler und etwaige Störungen harmloser werden. Doch das ist eine Laienmeinung, die ich nicht gegen die ärztlichen Äußerungen ausspielen kann. Ich kann sie auch nicht zur Richtschnur für meine Entschlüsse machen, sondern muss, solange ärztlicherseits keine bestimmte Prognose gegeben wird, alle früher vorgekommenen Fälle auch in der Folge für möglich halten. Diese waren keineswegs harmlos; sie hätten wahrscheinlich vermieden werden können, wenn die Möglichkeit bestanden hätte, rechtzeitig Sicherungsmaßnahmen zu treffen. Ich beziehe mich hier auf eine Unterredung mit Herrn Dr. Thumm, der auseinandersetzte, welcher Unterschied es ist, ob ein Vormund da ist, der rechtzeitig eingreifen kann, oder ob gewartet werden muss, bis nach Eintreten des Ereignisses die Polizei erst eingreifen darf. Soviel mir in der Erinnerung ist, berührt auch das Thummsche Gutachten diesen persönlichen Schutz durch die Vormundschaft; Im vorliegenden Fall kann ich natürlich nichts anderes tun als meine Bedenken zu äußern. Ich halte es mit meiner Schwägerin für das beste, wie Sie es schon in Ihrem Schreiben ausgeführt haben, den Versuch zu machen, das Verfahren auf vorläufig unbestimmte Zeit beruhen zu lassen. Da die angefochtene Vormundschaft nach außen von gleicher Wirkung ist wie die endgültige, ist nicht einzusehen, warum der Staatsanwalt widersprechen sollte.

Gelingt das nicht, so liegt die weitere Entscheidung ganz in der Hand meines Bruders. Er kann das Verfahren abbrechen, hat dann das peinliche Gefühl, nicht Herr seiner Entschlüssen zu sein, ist aber andererseits mancher Sorge enthoben und vor allem ist es leichter, ihm die Freiheit zu verschaffen, weil in der Möglichkeit, die gefährlichen Ereignisse rechtzeitig abzubremesen, eine gewisse Garantie für die öffentliche Sicherheit liegt.

Wenn er das Verfahren fortsetzt, erreicht er vielleicht sein Ziel, das ihm zum Verhängnis werden kann. Ärztlicherseits rechnet man mit Sicherheit mit einer Wiederholung der Anfälle. Es kann aber niemand sagen, wie sie ablaufen. Man stelle sich nun vor, es sei wegen des andauernd guten Gesundheitszustandes die Entlassung erfolgt, nach einer kürzeren oder längeren Zeit trete das ein, was die Ärzte vorausgesagt haben und überdies in einer Form, wie sie in den Akten schon aufgezeichnet ist. Die gegenwärtig milde Illenauer Auffassung wird sich der Heidelberger notwendig nähern, die ja letztmals schon einen 5jährigen Aufenthalt in einer Anstalt für notwendig erklärt hat. Auch muss ich daran erinnern, dass nach einer Äußerung von Direktor Römer die gegenwärtige Unterbringung in einer offenen Station den Bestimmungen widerläuft³²⁶⁵, ich weiß freilich nicht genau, ob sich das nur auf Erbkrankte bezieht. Aber jedenfalls hat diese Unterredung den Eindruck hinterlassen, dass es im Wiederholungsfall keine Freiheiten mehr gibt. Die Sachlage ist jedoch eine andere, wenn die Einweisung von privater Seite und nicht durch die Behörde erfolgt.

Die Entscheidung ist vielleicht nicht schwierig, aber peinlich. Umso mehr wäre zu wünschen, dass man das Verfahren aussetzt. Die andere Angelegenheit hängt mit der Entmündigung überhaupt nicht zusammen und könnte doch deshalb ganz unabhängig behandelt werden. Bis jetzt habe ich vom Gericht noch

³²⁶⁵ Bei der Diagnose Schizophrenie und anderen so genannten Erbkrankheiten musste der Kranke, wie im Gesetz vorgeschrieben, „geschlossen“ untergebracht werden, da bei offener Unterbringung die Möglichkeit, Kinder zu zeugen, weiter bestand.

keine Nachricht. Für den Fall, dass die Operation unvermeidlich ist, hält meine Schwägerin die freiwillige Zustimmung, wie sie von Ihnen vorgeschlagen wurde, auch für das beste.

Bei den schwankenden Gefühlen und Meinungen meines Bruders ist wohl eine Besprechung des gesamten Fragenkomplexes bei Ihnen in seiner Gegenwart nützlich. Zweckmäßig erscheint es mir, den nächsten Beschluss des Landgerichts Offenburg noch abzuwarten.

Ich bitte Sie ergebenst, die Angelegenheit noch einmal zu prüfen und mir wegen des Zeitpunktes der erbetenen Besprechung gefällige Nachricht zukommen zu lassen.

Mit deutschem Gruß! G. Walleser³²⁶⁶

Auf dieses Schreiben gab Rechtsanwalt Engler zur Antwort:

„Sehr geehrter Herr Baurat!

Ich bestätige Ihre geflissentliche Zuschrift vom 15. des Monats und habe heute mit dem Illenauer Staatsanwalt in Offenburg die Angelegenheit besprochen. Er sagte mir, dass die Staatsanwaltschaft Offenburg nur im Auftrag der Heidelberger Staatsanwaltschaft den Prozess führe. Infolgedessen erscheint es ihm zweckmäßig, wenn Sie demnächst einmal beim Herrn Oberstaatsanwalt in Heidelberg vorstellig würden, um eventuell dessen Zustimmung zu einem Ruhen des Entmündigungsverfahrens zu erreichen.

Der 1. Staatsanwalt in Offenburg ließ durchblicken, dass der Berichterstatte des Landgerichts bereits zu erkennen gegeben hat, dass das Gericht Zweifel darüber hat, ob Ihrem Herrn Bruder die Befähigung zur Besorgung seiner Angelegenheiten abgesprochen werden kann. An sich steht also die Anfechtungsklage nicht ungünstig. Dies teile ich Ihnen natürlich nur vertraulich mit, da wir natürlich nicht durchblicken lassen dürfen, dass wir über

³²⁶⁶ PL: Gustav Walleser, Mannheim, den 15.02.1936 an Rechtsanwalt Engler, Achern

die Einstellung des Berichterstatters Wind bekommen haben. Ich selbst behandle die Mitteilung des I. Staatsanwalts vertraulich und gebe Ihnen nur deshalb Nachricht, weil Sie ebenso wie ich besorgt sind, möglichst zu erreichen, dass die praktischste Lösung gefunden wird.

Vielleicht halten wir die von Ihnen vorgeschlagene Besprechung erst ab, wenn Sie mit dem Oberstaatsanwalt Heidelberg gesprochen haben.

Mit deutschem Gruß Rechtsanwalt³²⁶⁷

Gustav Walleser wandte sich daraufhin an den Oberstaatsanwalt Heidelberg:

„Sehr geehrter Herr Oberstaatsanwalt!

In der Entmündigungssache hat mein Bruder, vertreten durch Rechtsanwalt Engler in Achern Anfechtungsklage erhoben. Diese stützt sich darauf, dass in erstinstanzlichen Verfahren keine Feststellungen darüber getroffen wurden, dass mein Bruder seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag. Nun sind die geschäftlichen Angelegenheiten meines Bruders stets in Ordnung gewesen und diese Tatsache in Verbindung mit dem seit 10 Monaten feststehenden Freisein von Anfällen gibt meinem Bruder und seinem Vertreter die Zuversicht auf einen günstigen Ausgang der Anfechtungsklage.

Auch mir schien die Aufhebung der Entmündigung erstrebenswert, doch kam ich bei näherer Prüfung zu dem Ergebnis, dass wenigstens auf absehbare Zeit die Vormundschaft für meinen Bruder ein besserer Schutz und eine größere Sicherheit ist. Ich berufe mich hier auf die Äußerungen der Anstaltsärzte, welche bei dem dauern günstigen Gesundheitszustand des Patienten die Möglichkeit einer Entlassung voraussehen, aber nicht in der Lage sind, eine Prognose über das Auftreten späterer Anfälle und deren Ablauf zu geben. Jedenfalls muss der, der in diesen Dingen eine

³²⁶⁷ PL: Rechtsanwalt Engler, Achern, 18.02.1936 an Baurat a.D. G. Walleser, Mannheim

EntschlieÙung zu fassen hat, mit dem Wiederauftreten rechnen. Bei den Beteiligten ist heute die Auffassung die, dass tatsäclich die bisherigen mit den Anfällen verbundenen nicht weniger als harmlosen Vorkommnisse hätten vermieden werden können, wenn die Möglichkeit bestanden hätte, rechtzeitig, das heißt ohne erst das Geschehnis abwarten zu müssen die Einweisung in die Klinik vorzunehmen. Diese Möglichkeit ist gegeben, wenn ein Vormund vorhanden ist, dem das Recht zusteht, den Aufenthalt des Mündels zu bestimmen.

Diese wichtigen Umstände, die bei einer Besprechung in der Anstalt zutage getreten sind, habe ich Herrn Rechtsanwalt Engler zur Prüfung vorgelegt mit dem Ergebnis, dass die Vertreter der Anfechtungsklage ein Beruhen des Entmündigungsverfahrens für die zweckmäßigste Lösung halten. Rechtsanwalt Engler hat demgemäß mit dem Herrn I. Staatsanwalt in Offenburg verhandelt. Da aber Offenburg im Auftrag von Heidelberg den Prozess führt, schlug der Herr 1. Staatsanwalt vor, dass ich als Vormund in dieser Sache bei Ihnen vorstellig werde.

Ich komme dieser Anregung nach und habe deshalb die Angelegenheit vorgetragen. Ich bitte Sie, Herr Oberstaatsanwalt höflichst, den Vorschlag prüfen und mir geflissentliche Nachricht zukommen zu lassen; ich bin jederzeit zu einer Besprechung bereit.

Für die Bemühung im Voraus bestens dankend.

Mit deutschem Gruß! ergebenst“³²⁶⁸

Über dieses Schreiben an den Oberstaatsanwalt in Heidelberg benachrichtigte Gustav Walleser den Rechtsanwalt Engler:

„Sehr geehrter Herr Rat!

Der Anregung in Ihrem geflissentliche Schreiben vom 18. des

³²⁶⁸ PL: Dip1.-Ing. Gustav Walleser Stadtbaurat i. R. Mannheim C 7,14, den 24.02.1936 an die Staatsanwaltschaft Heidelberg, Eingangsstempel Rechtsanwalt Engler 28. Februar 1936

Monats folgend habe ich die in Kopie beiliegende Anfrage an den Herrn Oberstaatsanwalt in Heidelberg gerichtet. Der Bescheid lautet:

1. An die Staatsanwaltschaft Offenburg:

Die Verhandlung und Entscheidung über die Entmündigung des Professors Max Walleser wurde mit Beschluss des Amtsgerichts Heidelberg vom 21.2.1935 an das Amtsgericht Achern abgegeben und von diesem mit Beschluss vom 13.3.1935 übernommen.

Die Anfechtungsklage wird daher gemäß §§ 665, 666 C.P.O.³²⁶⁹ gegen den Herrn Oberstaatsanwalt in Offenburg gerichtet sein.

Ich ersuche daher, den Gesuchsteller von dort aus zu verbescheiden,

2. Nachricht von 1. erhält der Gesuchsteller, Herr G. Walleser

Der Oberstaatsanwalt gez. Haas

Ich schließe hieraus, dass von Heidelberg keine Schwierigkeiten gemacht werden. Nach Eingang des Offenburger Bescheids werde ich Ihnen sofort Nachricht geben.

Mit deutschem Gruß!

Ergebenst G. Walleser³²⁷⁰

Erneut informierte Gustav Walleser den Anwalt seines Bruder Max Rechtsanwalt Engert:

„Sehr geehrter Herr Rat!

Von der Staatsanwaltschaft Offenburg habe ich bis jetzt keinen Bescheid erhalten, ich glaube auch nicht, dass noch einer kommen wird, da ich mit dieser Behörde ja nichts zu tun habe. Ich gebe Ihnen davon Kenntnis, damit Sie nicht auf eine Nachricht von mir warten. In dem schwebenden Verfahren habe ich auch

³²⁶⁹ Civilprozessordnung

³²⁷⁰ PL: Gustav Walleser, Mannheim, am 27.02.1936 an Rechtsanwalt Engler, Achern, Eingangsstempel dort 28. Februar 1936

wohl nichts zu tun.

Mit deutschem Gruß ergebenst G. Walleser“³²⁷¹

Wenige Tage später gab Rechtsanwalt Engler dem Baurat Gustav Walleser eine Information über die derzeitige Lage:

„Sehr geehrter Herr Baurat!

Es ist inzwischen vom Landgericht der Beschluss aufgehoben worden, der ein Obergutachten der Heilanstalt Emmendingen vorsah. Statt dessen wurde Herr Obermedizinalrat Dr. Schmelcher in Karlsruhe zum Obergutachter bestimmt. Dies geschah auf meinen Antrag, da Ihr Herr Bruder es abgelehnt hat, sich in Emmendingen beobachten zu lassen. Er hat selbst Herrn Dr. Schmelcher vorgeschlagen.

Von der Staatsanwaltschaft habe ich nichts weiter gehört. Es dürfte richtig sein, den Gedanken an Verhandlungen mit der Staatsanwaltschaft einstweilen zurückzustellen. Ihr Herr Bruder legt Wert darauf, dass zunächst das Obergutachten erstattet wird.

Heute dürfte noch folgende Frage interessieren. Ihr Herr Bruder rechnet damit, dass er in absehbarer Zeit aus der Heilanstalt entlassen wird, da er sich gesundheitlich wohl fühlt und seit über Jahresfrist vollkommen ruhig ist. Er meint, dass es zunächst zweckmäßig wäre, nach seiner Entlassung nicht nach Heidelberg zu gehen. Infolgedessen möchte er jetzt schon gerne wissen, ob er eventuell vorübergehend bei Ihnen oder der Schwester unterkommen könnte.

Mit deutschem Gruß! Rechtsanwalt“³²⁷²

Die Einträge in das Illenauer Krankenblatt waren in den ersten Monaten 1936 eher dürftig und zeigen die zunehmende Zurückgezogenheit, geistige Abschwächung, vielleicht auch Resignation Max Walleseers:

³²⁷¹ PL: Gustav Walleser, Mannheim, den 08.03.1936 an Rechtsanwalt Engler, Achen, dortiger Eingangsstempel Rechtsanwalt Engler 09. März 1936

³²⁷² PL: Rechtsanwalt Engert, Achen am 19.03.1936 an Baurat a.D. G. Walleser, Mannheim

„31. Januar:

P. lebt ziemlich zurückgezogen, wartet den weiteren Gang der Ereignisse ab. Dem Arzt gegenüber korrekt höflich, wortkarg. Kommt von sich aus auf Entmündigungs- und Sterilisierungsfrage niemals zu sprechen, zeigt gleichmäßiges, äußerlich geordnetes Verhalten. Gelegentlich einmal zum Rechtsanwalt bestellt. Lebt im übrigen ziemlich unbekümmert in den Tag hinein, den er mit Spaziergängen und Lektüre ausfüllt.

5. März:

Unverändert. Zieht sich von Mitpatienten einigermaßen zurück. Weicht oft der ärztlichen Visite aus. Äußerlich korrekt.

28. April:

Unverändertes Verhalten. Hat seit Monaten nicht mehr über die Entmündigungsfrage gesprochen. Macht große Gänge, liest. Wenig gesellig.“³²⁷³

Zwischenzeitig ließ sich vom April bis Juni 1936 Amtsarzt Dr. Schmelcher vom Staatlichen Gesundheitsamt Karlsruhe, der mit einem Obergutachten beauftragt worden war, das Heidelberger Krankenblatt aus.³²⁷⁴ Dr. Schmelcher behielt die ihm zur Erstellung eines Gutachtens nötigen Akten und Krankengeschichten sehr lange. Immer wieder fragte das Erbgesundheitsgericht Achern und der Direktor der Anstalt Illenau nach dem „Stand des dort anhängigen Rechtsstreits Wallerer gegen Oberstaatsanwalt wegen Aufhebung der Entmündigung“, sie wurden aber immer wieder vertröstet.³²⁷⁵

³²⁷³ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Wallerer S. 31

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³²⁷⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Wallerer: Schreiben Dr. Schmelchers, Staatliches Gesundheitsamt Karlsruhe vom 27.04.1936 und Nr. 1035 vom 25.06.1936 an die Psychiatrisch-Neurologische Klinik Heidelberg

³²⁷⁵ GLA Bestand 564 Zugang 1990-26 1095:

Beschluss des Erbgesundheitsgerichts beim Amtsbericht Achern vom 01.04.1936

Die beiden Prozesse, der, bei dem es um die Wiederbemündigung ging und der, bei dem es um die Unfruchtbarmachung Wallesers ging, beeinflussten sich gegenseitig. Der Sterilisationsprozess konnte nicht abgeschlossen werden, solange der Wiederbemündigungsprozess nicht abgeschlossen war:

„1. An die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau:

Das Verfahren auf Aufhebung der Entmündigung vor dem Landgericht Offenburg ist noch nicht abgeschlossen. Vor Beendigung desselben kann unser Verfahren nicht fortgesetzt werden.

2. An das Landgericht Offenburg:

Wir ersuchen wiederholt um Mitteilung der dortigen Akten, die sich nach dem Schreiben vom 8. April 1936 bei Obermedizinalrat Dr. Schmelcher in Karlsruhe befunden haben sollen.“³²⁷⁶

Langsam wurde das Landgericht Offenburg mit Dr. Schmelcher ungeduldig. Es schrieb ihm am 5. Juni 1936:

„Auf meine Aktenübersendung vom 3.11.1936 und mein Schreiben von 5.V.1936 zurückkommend, bitte ich dringend die Akten mit Gutachten zurückzuschicken. Das Bemühen der Gerichte die Prozesse zu beschleunigen ist vergeblich, wenn die Erstattung der Sachverständigengutachten drei Monate in Anspruch nimmt. Dass der Fall Walleser besonders schwierig ist, soll dabei nicht verkannt werden. Die Sache scheint mir aber besonders dringlich deswegen in sein, weil das Erbgesundheitsgericht Achern schon länger die Ihnen übersandten Akten benötigt, um über die

an das Landgericht Offenburg – Zivilkammer I -

Antwort des Landgerichts Offenburg – Zivilkammer I – vom 08.04.1936 an das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern

Der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 23.05.1936 an das Erbgesundheitsgericht Achern

Antwort des Erbgesundheitsgerichts beim Amtsgericht Achern vom 27.05.1936 1. an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, 2. an das Landgericht Offenburg

³²⁷⁶ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Beschluss des Erbgesundheitsgerichts beim Amtsgericht Achern vom 27.05.1936

Unfruchtbarmachung des Walleser zu befinden. Sollten Sie die Akten etwa noch länger benötigen, so möchte ich Sie ersuchen, diese für einige Tage an das Erbgesundheitsgericht Achern zu senden.“³²⁷⁷

Bbeauftragt damit, ein Obergutachten zu erstellen, reichte Obermedizinalrat Dr. Schmelcher es endlich am 25. Juni 1936 beim Landgericht Offenburg ein:

„Auf Ersuchen v. 9.III.36

Zu 2 R 55/35.

In Sachen des Prof. Dr. Max Walleser von Heidelberg

gegen

den Oberstaatsanwalt beim Landgericht Offenburg

wegen Aufhebung der Entmündigung

Nachstehend erstatte ich das gewünschte Obergutachten über den Geisteszustand des Obengenannten. Das Obergutachten stützt sich auf die Kenntnis der überlassenen Akten, auf die angeforderten Krankengeschichten und auf die wiederholte Untersuchung des Klägers in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

A. Vorgeschichte.

Die Vorgeschichte ist in dem Gutachten des Direktors Dr. Thumm so genau und ausführlich dargestellt, dass eine Wiederholung sich erübrigt.

Die Darlegungen zur Vorgeschichte wurden mit Herrn Prof. Walleser durchgesprochen. Sie wurden von ihm bestätigt, soweit sie sich nicht auf die inneren Erlebnisse und auf die äußeren Vorgänge während der Krankheitsschübe beziehen.

³²⁷⁷ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Landgericht Offenburg – Zivilkammer II – vom 05.06.1936 an Obermedizinalrat Dr. Schmelcher im Ministerium des Innern Karlsruhe, Nachricht an das Amtsgericht – Erbgesundheitsgericht Achern

In kurzer Zusammenfassung sei hier noch einmal festgestellt, dass Prof. Walleser von Vaterseite her erblich mit Geisteskrankheit belastet ist, dass seine Tochter nahezu geistesschwach ist, und dass er selbst im Jahre 1901 den ersten Schub seiner Geisteskrankheit hatte, der damals als Katatonie, als Unterform der Schizophrenie, angesehen wurde. Der zweite Krankheits Schub war bei Kriegsbeginn im Jahre 1914. Von 1930 an häuften sich die Erkrankungsstöße und führten zu neunmaligem klinischen Aufenthalt in Heidelberg, zu einer Behandlung in der psychiatrischen Klinik Freiburg, zu einer Aufnahme in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau im Jahre 1932 und schließlich zu seiner Verbringung in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 11. Dezember 1934. Seit diesem Zeitpunkt befindet sich Prof. Walleser ohne Unterbrechung in dieser Anstalt.

Seit 1. Januar 1935 ist er in seinem Betragen so geordnet, dass er auf einer offenen Abteilung ohne Schwierigkeiten verpflegt werden konnte. Er war in dieser Zeit nach Mitteilung des Direktors stets geordnet, ruhig, gleichmäßig und ansprechbar.

Aufgrund eines Gutachtens des Direktors Dr. Thumm vom 5.9.35 wurde Prof. Walleser am 26.9.1935 wegen Geistesschwäche entmündigt. Gegen den Entmündigungsbeschluss erhob Prof. Walleser am 31. Oktober 1935 die Anfechtungsklage.

B. Befund.

a) körperlich: Prof. W. ist 62 Jahre alt, groß, von kräftigem Körperbau und Neigung zur Korpulenz. Sein Aussehen ist gesund. Innere Organe ohne erwähnenswerte Abweichung von der Regel. Das Nervensystem zeigt keine krankhaften Erscheinungen. Die früher angestellten Blutuntersuchungen ergaben negative Wassermann'sche Reaktion.

b) seelisch: Bei den wiederholten eingehenden Untersuchungen Prof. Walleasers war dieser stets seelisch wach und über alle Beziehungen zur Umwelt klar. Sein Benehmen war reserviert, ziemlich kühl, sehr korrekt und höflich, aber doch verbindlich.

Seine Kleidung war unauffällig, reinlich, nicht übertrieben modisch, aber auch nicht nachlässig. Die Stimmung war in den stundenlangen Besprechungen immer beherrscht, zunächst ziemlich undurchsichtig, manchmal etwas unwirsch, selten behaglich, nie heiter.

In seinen Äußerungen zeigen sich keine schizophrene Zerfahrenheit oder Lockerung der Gedankenverknüpfungen, keine Wahnideen und keine sonstigen kranken inneren Vorgänge. Die Ausdrucksweise des Prof. Walleser ist im allgemeinen gewählt, dozierend, professoral, aber nicht wesentlich verschieden von dem, was man bei Angehörigen ähnlicher Berufe im selben Alter beobachtet. Inhaltlich sind seine Ausführungen zunächst präzise, er bemüht sich sichtlich, knapp und sachlich auf die gestellten Fragen einzugehen. Lässt man ihn jedoch länger sprechen, dann werden seine Darlegungen bald weitschweifig und etwas umständlich, und er verliert sich im Fluss seiner Gedanken nicht selten in Nebendingen oder in polemischen Ausführungen.

Nach seinen Angaben hat er zu den Ärzten und Mitpatienten der Anstalt keine näheren Beziehungen, insbesondere keine Freundschaft und kein besonderes Vertrauensverhältnis. Er verkehrt korrekt mit den Mitpatienten seiner Abteilung, hat mit niemand Streit, hat sich aber auch an niemand besonders angeschlossen. Gegen den behandelnden Arzt ist er mit Misstrauen erfüllt, er lehnt ihn innerlich ab.

Das Gedächtnis für Jüngst- und Frühervergangenes ist – abgesehen von den Erlebnissen und Vorgängen während der Krankheitsschübe – nicht gestört. Auch die Merkfähigkeit zeigt keinerlei Beeinträchtigung. Prof. Walleser kann sich bei den wiederholten Untersuchungen noch gut an den Gesprächsinhalt der vorhergehenden Untersuchung erinnern, obgleich zwischen den einzelnen Untersuchungen Pausen von 1 – 2 Wochen lagen.

Die Urteilsfähigkeit zeigt in den einfachen Dingen, die der Alltag an den Menschen heranbringt, keine Störung. Aber auch

schwierigere Fragen, soweit sie nicht mit seiner Krankheit zusammenhängen, werden klar in ihrem wesentlichen Kern erfasst und kritisch betrachtet. Man hat bei allen Erörterungen durchaus den Eindruck, dass es sich um einen geistig hochstehenden, wissenschaftlich systematisch Geschulten und klar denkenden Menschen handelt.

Hinsichtlich der Willenstätigkeit ist die Tatsache von Bedeutung, dass Prof. Walleser keine energischen Anstrengungen macht, aus der Anstalt fortzukommen, obgleich er sich nach seiner Angabe dort sehr unglücklich fühlt, und dass er in der Anstalt keine geordnete regelmäßige Tätigkeit oder Beschäftigung aufgenommen hat. Prof. Walleser gibt dafür die Erklärung, dass er sich schäme, als entmündigter Professor unter die Menschen zu gehen, und dass es ihm unmöglich sei, unter dem Druck des Anstaltsaufenthaltes wissenschaftlich zu arbeiten. Er habe übrigen auch seine wissenschaftlichen Hilfsmittel nicht zur Verfügung. Diese Erklärung ist normalpsychologisch verständlich und einfühlbar, trotzdem aber hat man die Empfindung, als ob Prof. Walleser die Frische hinsichtlich der Willensregungen bis zu einem gewissen Grad fehle, und dass er von einer gewissen Resignation mehr in seinem Handeln bestimmt sei, als von dem Streben, seinem Willen Geltung zu verschaffen.

Seine Einstellung zu seiner konstitutionellen Erkrankungsbereitschaft und zu den Krankheitsschüben ist folgende:

Walleser gibt mit einigem Zögern und mit einem gewissen innerlichen, deutlich merkbaren Vorbehalt zu, dass er an periodischen Zuständen leidet, die aus dem Rahmen des gesunden seelischen Geschehens herausfallen. Er schildert diese Zustände selbst so: Zuerst trete eine Zeit von Schlaferschwerung und Schlaflosigkeit ein. Dann komme eine gewisse Unruhe und Gereiztheit und auch ein gewisses Misstrauen gegenüber seiner Umgebung über ihn, später sei es jedoch ein Gefühl des Hinausgehobenseins über sich selbst. Der Zustand sei für ihn selbst keineswegs mit der Empfindung von Krankheit oder Leiden verbunden, sondern eher mit dem Gefühl der Entrückung und des

Schwebens. Genau könne man das nicht klarmachen.

Sein Verhalten während der einzelnen Krankheitsphasen sucht Prof. Walleser in gleicher Weise wie früher und mit wenig Einsicht zu beschönigen und zu bagatellisieren. Seine Erklärungen sind in dieser Hinsicht dieselben wie früher, und es braucht im einzelnen nicht darauf eingegangen zu werden.

Ob nun in Wirklichkeit die Krankheitseinsicht völlig fehlt, oder ob Prof. Walleser in der gegenwärtigen Lage der Entmündigung und der ihm bevorstehenden Unfruchtbarmachung aus ungeschickt angewendeten taktischen Erwägungen sich gegen die Einsicht in die Krankheitszustände absperrrt, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden. Es muss auch berücksichtigt werden, dass die Erinnerung an schizophrene und namentlich an katatone Erregungszustände häufig fehlt oder ganz unklar ist, vor allem wenn infolge der Erregung dem Kranken Beruhigungsmittel namentlich Hyoscin gegeben werden müssen. Es haben auch praktisch geheilte Schizophrene, die sogar in geistigen Berufen wieder völlig berufsfähig sind, oft keine Krankheitseinsicht und suchen sich über das Geschehen in der Krankheitszeit durch umständliche Erklärungen und Verschiebungen des Sachverhaltes hinwegzuhelfen.

Aus der mehr oder minder vorhandenen Krankheitseinsicht kann im allgemeinen kein wesentlich ins Gewicht fallender Schluss auf den Umfang und auf die Dauer der eingetretenen Genesung gezogen werden.

Auf Befragen erörtert Prof. Walleser in sachlicher Weise seine persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Im Falle seiner Entlassung aus der Anstalt wolle er sich mit seiner Frau und mit seinem Bruder über seinen weiteren Aufenthaltsort ins Benehmen setzen. Er sei nicht abgeneigt, mit seiner Frau wieder zusammenzuleben. Die Lehrtätigkeit wolle er aufgeben, dagegen nicht die Forschertätigkeit und die schriftstellerische Betätigung auf seinem Spezialgebiet.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse kann Prof. Walleser klar darlegen. Er gibt an, er habe nach seiner Entlassung keinen Anlass, in der Verwaltung seines Vermögens oder seiner Einkünfte irgendeine Änderung eintreten zu lassen. Es sei besser, er sei entlassen; denn dann würden die Aufwendungen für seine eigene Person erheblich vermindert. Er sei immer völlig anspruchslos gewesen, habe nie getrunken, kaum geraucht und kaum Geld für sich verbraucht. Er habe es durch Sparsamkeit zu einem ganz ansehnlichen Vermögen gebracht, sei Hausbesitzer und habe auch noch einige Ersparnisse. Sein Landhaus in Wieden wolle er nicht verkaufen. Er sei durchaus in der Lage, seine Angelegenheiten hinsichtlich der Vermögensverwaltung und hinsichtlich seiner eigenen Person zu besorgen. Im Falle des Auftretens einen neuen Krankheitsschubes habe man ja, wie seither, immer die Möglichkeit, ihn unmittelbar nach Illenau zurückzuverbringen.

Hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Betätigung kann ein psychiatrisches Urteil nicht abgegeben werden. Sein Forschungsgebiet liegt von der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise so weit entfernt, dass es für einen Arzt kaum einfühlbar ist. Prof. Walleser gab bereitwilligst und ohne Dünkel auf die an ihn in dieser Hinsicht gerichteten laienhaften Fragen Auskunft. Er steht, wie vorgezeigte Korrespondenz beweist, noch mit ausländischen Universitäten, wissenschaftlichen Gesellschaften und Gelehrten in Verbindung. Eingezogenen Erkundigungen zufolge ist Prof. Walleser ein Sprachgelehrter von internationaler Bedeutung.

C. Gutachten:

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass Prof. Walleser an der Erbkrankheit Schizophrenie leidet: Nur muss berücksichtigt werden, dass die Krankheit bei ihm, als einer ungewöhnlichen geistigen Persönlichkeit, keinen gewöhnlichen Verlauf genommen hat. Die einzelnen Krankheitsphasen setzten bei ihm immer stürmisch ein und hatten nur eine kurze Dauer. Zwischen dem ersten Auftreten der Krankheit im Jahre 1901 und dem zweiten ganz oberflächlichen Schub im Jahre 1914 sowie dem dritten Schub 1930 lagen lange Jahre geistigen Wohlbefindens, hoher

geistiger Produktivität und völliger äußerer und innerer Geordnetheit. Es folgte dann eine Zeit gehäufte auftretender kurz-dauernder Krankheitszustände, die zu einer gewissen spürbaren Persönlichkeitsveränderung im freien Intervall führten. Prof. Walleser war in der Zwischenzeit schwerer zu behandeln als sonst, reizbarer und misstrauischer.

Die Zeit, in der Prof. Walleser nicht mehr psychotisch erkrankt war und sich äußerlich und innerlich geordnet verhielt, dauert nunmehr genau 1 ½ Jahre.

Eine Rückfallwahrscheinlichkeit besteht. Sie ist aber nicht größer als bei allen anderen Schizophrenen, die man heute unmittelbar nach Abklingen der akuten Krankheitserscheinungen aus den Anstalten zu entlassen pflegt. Aus dem Umstand, dass von 1930–1934 zahlreiche Krankheitsschübe auftraten, kann nicht geschlossen werden, dass diese Periode erhöhter Erkrankungs-bereitschaft sich fortsetzt oder sich nach Entlassung aus der Anstalt unter Umwelteinflüssen wieder einstellt. Es kann aber ebenso wenig aus der Tatsache, dass Prof. Walleser nunmehr 1 ½ Jahre frei von Krankheitserscheinungen ist, die Folgerung gezogen werden, dass in absehbarer Zeit kein neuer Schub auftritt.

Hinsichtlich der Entmündigung kann für die psychiatrisch rechtliche Beurteilung, ob Geistesschwäche i. S. des § 6 BGB. vorliegt, nur der jetzige, seit 1 ½ Jahren bestehende Zustand berücksichtigt werden.

Es ist natürlich nicht möglich, bei einem entmündigten Schizophrenen, dessen Krankheitsschübe von sehr kurz dauernden gesunden Intervallen unterbrochen werden, die Entmündigung nach Abklingen der Krankheitserscheinung immer wieder aufzuheben, auch wenn der Betreffende in der krankheitsfreien Zeit in der Lage wäre, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen. Bei Prof. Walleser dauert aber die krankheitsfreie Zwischenzeit nun schon 1 ½ Jahre. Prof. Walleser ist schon seit längerer Zeit von seinen letzten schizophrenen Schüben soweit genesen, dass man ohne Kenntnis der Vorgeschichte auch als Psychiater, selbst bei

längerer Untersuchung, nicht bemerken würde, dass man einen anlagemäßig Schizophrenen vor sich hat. Kennt man die Vorgeschichte, dann kann man eine gewisse Abschwächung der Gesamtpersönlichkeit bemerken. Diese Persönlichkeitsveränderung besteht in der Hauptsache in einer gewissen Kühle der Umwelt gegenüber, in einem Mangel an Gemütsbeziehungen zur Umwelt und in der geschilderten resignierten Grundhaltung, die von einer Abschwächung der Willensfunktion verursacht sein kann.

Abgesehen aber von diesen unwesentlichen Schattierungen der Persönlichkeitsstruktur ist Prof. Walleser altersentsprechend geistig-seelisch intakt. Insbesondere ist die Verstandestätigkeit, die für die Besorgung der Angelegenheiten in erster Linie in Anspruch genommen wird, seit längerer Zeit nicht mehr gestört, so dass von einer Geistesschwäche jetzt nicht mehr gesprochen werden kann.

Der Umfang der Angelegenheiten, die Prof. Walleser zu besorgen hat, ist nicht groß. Die Angelegenheiten selbst sind rechtlich so einfach gelagert, dass zu ihrer Besorgung keine besondere geistige Rüstigkeit nötigfällt.

Die von der Psychiatrischen Klinik Heidelberg gegebene Begründung für die Notwendigkeit der Entmündigung (AS.2 Heft 1/35) ist rechtlich im vorliegenden Falle ohne Bedeutung.

Der Einwand, Prof. Walleser könnte einen Rückfall in die Krankheit erleben und dann gemeingefährlich werden, hat mit der Frage, ob er seine Angelegenheiten selbst zu besorgen vermag, nichts zu tun. Würde Prof. Walleser wieder erkranken und gemeingefährlich werden, dann wären die Voraussetzungen des Irrenfürsorgegesetzes gegeben.

Ich fasse mein Gutachten dahingehend zusammen:

1. Professor Walleser leidet an der Erbkrankheit Schizophrenie
2. Der letzte Schub der Erkrankung liegt 1 ½ Jahre zurück.
3. Zur Zeit ist Prof. Walleser praktisch soweit genesen, dass er

sich wieder in die Gemeinschaft eingliedern kann.

4. Er ist imstande, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen.

gez. Dr. Schmelcher, Facharzt für Psychiatrie und Neurologie³²⁷⁸

Nach Erstellung dieses Gutachtens setzte das Landgericht Offenburg den Termin zur mündlichen Verhandlung auf den 21. Juli 1936 fest.³²⁷⁹

Davon machte Rechtsanwalt Engler Max Walleser Mitteilung:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Das Gutachten des Obermedizinalrats Herrn Dr. Schmelcher in Karlsruhe ist heute eingetroffen. Das Landgericht hat Termin zur Fortsetzung der mündlichen Verhandlung über die Anfechtungsklage auf 21. des Monats bestimmt.

Es ist mir zur Zeit nicht möglich, eine Abschrift des Gutachtens fertigen zu lassen. Deshalb bitte ich Sie, dieser Tage in mein Büro zu kommen, damit wir die weitere Behandlung der Angelegenheit besprechen können.

Zu Ihrer Orientierung bemerke ich, dass das Gutachten günstig für Sie ausgefallen ist. Die Entmündigung muss nach diesem Gutachten vom Landgericht aufgehoben werden. Ich nehme sogar an, dass der Staatsanwalt es nicht auf eine Entscheidung des Gerichts ankommen lassen wird, sondern auf das Gutachten hin den Entmündigungsantrag zurückzieht.

Mit deutschem Gruß!

Rechtsanwalt (Unterschrift)³²⁸⁰

Noch nach der Abgabe des Gutachtens von Dr. Schmelcher und auch nach dem Termin der mündlichen Verhandlung über die Aufhebung der

³²⁷⁸ PL: Obermedizinalrat Dr. Schmelcher, Karlsruhe, am 25.06.1936 an Landgericht ZK.II Offenburg, Eingangsstempel Rechtsanwalt Engler 04. Juli 1936

³²⁷⁹ PL: Landgericht Offenburg – Zivilkammer II – Offenburg, den 30. Juni 1936 2 R 53/35 Herrn Rechtsanwalt Engler Achern, Eingangsstempel Rechtsanwalt Engler 04. Juli 1936

³²⁸⁰ PL: Rechtsanwalt Hans Englerm, Achern, den 04.07.1936 an Max Walleser, Illenau

Entmündigung gab Prof. Walleser Dr. Schmelcher gegenüber Kommentare zu dem früheren Geschehen ab:

„Hochgeehrter Herr.

Gestatten Sie, dass ich unter Bezugnahme auf das Schreiben, dass Herr Prof. Dr. Schneider, Heidelberg in meiner Angelegenheit unterm 24. Januar 1935 an die Staatsanwaltschaft Heidelberg richtete, Folgendes unterbreite:

1) Der Entmündigungsantrag wird von Prof. Schneider damit begründet, dass „nur durch diese Maßnahme eine Entlassung aus der (Heil- und Pflege-)Anstalt verhütet werden kann“. Wie schon Med. Rat Dr. Thumm in seinem Gutachten bemerkte, beruht diese Auffassung auf mangelhafte Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen.

2) Der Satz: „Da sich Prof. Walleser in den Heilanstalten immer wieder äußerlich geordnet verhält, wird er trotz der neunmaligen Aufnahme in den letzten vier Jahren wegen Gemeingefährlichkeit aus den Anstalten immer wieder entlassen“ enthält eine Reihe von Unwahrheiten:

a) Eine Aufnahme in eine Heil- und Pflegeanstalt erfolgte nicht neunmal, sondern nur zweimal:

α) im Januar 1932 in die Anstalt Illenau unter besonderer Genehmigung des Ministers des Innern auf persönliche Verwendung meiner Ehefrau, um einem längeren Aufenthalt in der „Unruhigen Abteilung“ der Psychiatrischen Klinik Heidelberg zu entgehen;

β) im November 1932 in die Anstalt Wiesloch auf Grund eines in der Dunkelheit offenbar versehentlich erfolgten Einstoßens einer Türglasscheibe.

In beiden Fällen fand eine eingehende Untersuchung des gesamten Indizien-Komplexes durch die Anstalten mit dem Ergebnis baldiger Entlassung statt. Der von Prof. Schneider implizite erhobene Vorwurf einer ungerechtfertigten Entlassung beweist meines Erachtens nur die mangelhafte Vertrautheit des Herrn Prof. Schneider mit den Tatbeständen.

3) Die Begründung der „Gemeingefährlichkeit“ mit „schweren Gewalttätigkeiten bei plötzlichen Erregungszuständen“ ist insofern unzutreffend, als außerhalb der Unruhigenabteilung der Psychiatrischen Klinik Heidelberg, wo mein Verhalten wesentlich durch die in der Regel bald nach dem Eintreffen erfolgte Narkotisierung bestimmt war und § 51 der einschlägigen Bestimmungen zur Seite hat, überhaupt kein Fall von nicht-reaktiver Gewalttätigkeit vorliegt. Eine Ausnahme könnte ich höchstens für den im Gutachten Dr. Thumms erwähnten Vorfall vom Mai 1934 zugeben, falls hier nicht eine Erinnerungstäuschung meiner Frau vorläge; ich verweise deshalb auf meine Eingaben an die Anstalts-Direktion Illenau vom 19. und 21. Nov. 1935 (Abschriften bei den Handakten des Herrn Rechtsanwalt H. Engler, Achern).

4) Die Behauptung: „Er muss immer wieder durch Polizeigewalt in die psychiatrische Klinik und von dort in die zuständige Heil- und Pflegeanstalt überführt werden“ ist ihrem ganzen Umfange nach unwahr. Nicht ein einzigesmal erfolgte meine Überführung durch Polizeigewalt. Das einzige Mal, wo ich mich direkt weigerte – bei der ersten Überführung nach Illenau im Januar 1932 – , erfolgte sie nach einer von mir in absoluter Ruhe hingenommenen Injektion mit nachfolgendem Tiefschlaf.

5) „Seit dem Jahre 1933 ist eine wesentliche Verschlechterung seines Zustandes eingetreten“, dies könnte höchstens noch für das Jahr 1934 zutreffen, indem ich mich seit 1. Januar 1935 ununterbrochen in der irrsinnfreien Pensionär-Abteilung der Anstalt befinde.

Prof. D. M. Walleser³²⁸¹

Fast gleichzeitig richtete Max Walleser ein Schreiben an den Heidelberger Bezirksarzt Dr. Pfunder:

„Sehr geehrter Herr Dr.,

³²⁸¹ PL: Max Walleser, Illenau, am 30.06.1936 an Obermedizinalrat Dr. Schmelcher, Karlsruhe

Gestatten Sie gütigst, dass ich, einer (möglicherweise von mir misverstandenen (!)) Anregung des Herrn Obermedizinalrat Dr. Schmelcher folgend, mich in persönlicher Angelegenheit an Sie wende.

Einem Wunsche meiner Frau entsprechend suchte und fand ich Aufnahme in der Psychiatrischen Klinik in Heidelberg am 29. November 1934. Bei den an und für sich unbefriedigenden Zuständen der dortigen „Unruhigen Abteilung“ begrüßte ich es lebhaft, dass ich durch Ihre dankenswerte Vermittlung am 11. Dezember 1934 nach der Anstalt Illenau verlegt wurde, wo ich nach rasch eingetretener völliger Behebung der offenbar durch Einspritzung bewirkten Erregungszustände mich seit 1. Januar 1935 in der Pensionär-Abteilung (E.1) ohne Unterbrechung befinde.

Mit Hinsicht auch auf sonstige erhebliche Beanspruchungen finanzieller Art erscheint es mir nun nicht mehr tragbar, den Aufenthalt in der Anstalt Illenau noch weiter freiwillig zu verlängern, nachdem ich bis jetzt keinerlei Indizien für die von Prof. Dr. Schneider angenommene Geisteskrankheit (Schizophrenie) gezeigt habe. Um indessen eine noch längere Beobachtung ohne Beanspruchung einer bezirksärztlichen Einweisung in eine Heilanstalt zu ermöglichen, habe ich mich damit einverstanden erklärt, dass ich die beim Landgericht Offenburg anhängige Anfechtungsklage gegen den Entmündigungsbeschluss vom 26. September 1935 (wegen „Geistesschwäche“) in der Schwebe belassen wird.

Ich ziehe damit hiermit die seiner Zeit durch meine Ehefrau erklärte Bereitwilligkeit zur Zahlung der Kosten eines freiwilligen Aufenthalts in der Anstalt Illenau zurück und beantrage zugleich, meine Entlassung aus derselben auf einen von Herrn Obermedizinalrat Dr. Schmelcher zu bestimmenden Zeitpunkt herbeiführen zu wollen, möglichst auf den 15. Juli 1936.

Mit deutschem Gruß!

Prof. Dr. M. Walleser“

Andere Schrift:

„Die Bereitwilligkeit zur Kostentragung wurde seinerzeit durch die Ehefrau gegenüber Dr. Pfunder erklärt. Kopie ging raus an Dr. Schmelcher“³²⁸²

Da inzwischen durch die Nationalsozialisten Staatliche Gesundheitsämter eingerichtet worden waren, gab es keine Bezirksärzte mehr. Diese waren jetzt Amtsärzte beim Staatlichen Gesundheitsamt. Der Amtsarzt Dr. Pfunder antwortete:

„Auf das Schreiben vom 30. Juni 1936.

Sehr geehrter Herr Professor!

In Ihrer Angelegenheit habe ich mit Herrn Obermedizinalrat Dr. Schmelcher Rücksprache genommen. Ich rate Ihnen, die Entlassungsfrage mit der Anstalt selbst zu besprechen. Gegebenenfalls könnten Sie sich an das Bezirksamt wenden.

Heil Hitler! (Unterschrift)“³²⁸³

An seine Frau schrieb Max Walleser oder wollte schreiben:

„Liebe Thilde!

Ich wende mich soeben selbst an Bezirksarzt Dr. Pfunder mit der Mitteilung, dass ich die seiner Zeit durch Dich erklärte Bereitwilligkeit zur Zahlung der Kosten des Aufenthaltes in der Anstalt Ilenau zurückziehe und beantrage zugleich, meine Entlassung aus derselben im Einverständnis mit Dr. Schmelcher möglichst auf 15. Juli 1936 herbeiführen zu wollen.

Ich nehme an, dass ich entsprechend den bei/anlässlich Deines und Gustavs Besuch im Dezember 1935 getroffenen Abmachungen meiner Rückkehr nach Heidelberg nichts im Wege steht. In

³²⁸² PL: Max Walleser, Achern-Ilenau (Pensionärs-Abteilung), 30.06.1936 an Bezirksarzt Med. Rat Dr. Pfunder Heidelberg (Abschrift)

³²⁸³ PL: Der Amtsarzt, Staatliches Gesundheitsamt Heidelberg, Bergheimerstr. 12, den 07. Juli 1936, Unterschrift Dr. Pfunder

diesem Falle wäre ich damit einverstanden, würde ich vorschlagen

1) das bisherige gemeinsame Schlafzimmer wird mein Arbeits- und Schlafzimmer

2) mein bisheriges Studienzimmer im 2. Stock wird Dein und Heidi's Schlafzimmer

3) das „Institut“ wird in mein Arbeitszimmer im 2. Stock verlegt; da hier der Platz nicht ausreicht, wird die nach Westen (das heißt nach der Küche) belegene Wand des Wohnungskorridors für die Büchergestelle verwendet werden müssen.“³²⁸⁴

Der Gerichtstermin wurde um eine Woche auf den 28. Juli 1936 verschoben. Prof. Walleser schrieb am Tag zuvor an seinen Rechtsanwalt:

„Anlässlich des morgen 28. des Monats in Offenburg stattfindenden Termins beehre ich mich zu bemerken:

Trotz des günstigen Ergebnisses des Obergutachtens hinsichtlich der „Geistesschwäche“ und der bestehenden Wahrscheinlichkeit der Aufhebung der Entmündigung kann ich mich dem Bedenken der Anstalt Illenau gegen eine Entlassung ohne die Möglichkeit einer jederzeitigen und nicht jeweils besonders zu begründenden Rückkehr in dieselbe nicht verschließen und ersuche Sie daher zu beantragen, dass entsprechend der schon vor einiger Zeit erfolgten Zustimmung der Staatsanwaltschaft Offenburg bezw. (!) Heidelberg die Aufhebung der Vormundschaft erst zu dem äußersten Termin (3. Februar 1938) erfolgt, bis zu welchem ich deren Übernahme durch eines meiner Geschwister gesetzlich fordern werde.

Demgemäß könnte das Prozessverfahren ohne weiteres bis zum 1. Januar 1938 in der Schwebe bleiben.

Mit deutschem Gruß!

³²⁸⁴ PL: Max Walleser ohne Datum (angeordnet nach vorigem Schreiben vom 30.06.1936) an Mathilde Walleser, aber durchgestrichen

(gez.) Prof. Dr. M. Walleser³²⁸⁵

Max Walleser schrieb dann am 27. Juli 1936 wieder an die Heil- und Pflegeanstalt Illenau:

„Einem Wunsche meiner Frau entsprechend suchte und fand ich Aufnahme in die Psychiatrische Klinik in Heidelberg am 29. November 1934. Bei den an und für sich unbefriedigenden Zuständen der dortigen „Unruhigen Abteilung“ begrüßte ich es lebhaft, dass ich durch Vermittlung des Bezirksarztes Herrn Dr. Pfunder am 11. Dezember 1934 nach der Anstalt Illenau verlegt wurde, wo ich mich nach rasch eingetretener völliger Behebung der offenbar durch Injektion bewirkten Erregungszustände mit 1. Januar 1935 in die Pensionär-Abteilung (E.1) ohne Unterbrechung befinde.

Nachdem nun entsprechend Mitteilung vom 4. Juli des Jahres das Obergutachten des Herrn Obermedizinalrat Dr. Schmelcher dem Landgericht Offenburg vorgelegt worden ist, entfällt für mich die äußere Veranlassung zu einem längeren andauernden Aufenthalt.

Ich ziehe daher hiermit die seiner Zeit durch meine Ehefrau Herrn Bezirksarzt Dr. Pfunder gegenüber erklärte Bereitwilligkeit zur Zahlung der Kosten eines freiwilligen Aufenthalts in der Anstalt Illenau vom 31. Juli bis 31. August bzw. (!) 30. September des Jahres zurück und beantrage, meine Beurlaubung aus der Anstalt auf diesen Termin herbeiführen zu wollen.

Sollte diesem Antrag nicht entsprochen werden, behalte ich mir Entschädigungsansprüche vor.

An Herrn Anwalt H. Engler zu den Handakten.

Kopie an:

1) Herrn Ober Med. Rat Dr. Schmelcher, Karlsruhe

³²⁸⁵ PL: Max Walleser, Illenau/Achern, den 27. Juli 1936 an Rechtsanwalt H. Engler Achern, Ober-Medizinal-Rat Dr. Schmelcher, Karlsruhe zur gefälligen Kenntnisnahme 28.7.36 (Kopie)

2) Herrn Bezirksarzt Dr. Pfunder, Heidelberg

(auf Schreiben vom 17. Juli 1936)³²⁸⁶

Jetzt hielt es Max Walleser nicht mehr in der Anstalt. Er wandte sich nun, wie vorgeschlagen, an das Bezirksamt Heidelberg:

„Einspruch gegen die weitere Zurückhaltung in Illenau betreffend.

Einer Anregung (vom 17. des Monats) des Amts- und Bezirksarztes Herrn Dr. Pfunder, Heidelberg, entsprechend beehre ich mich nach Rücksprache mit dem Abteilungsarzt Herrn Med. Rat Dr. Thumm zu unterbreiten:

Auf den Wunsch meiner Frau suchte und fand ich Aufnahme in die Psychiatrische Klinik in Heidelberg am 29. November 1934. Die Aufnahme erfolgte weder auf Antrag eines meiner Angehörigen (IFG. § 4) noch auf den des Bezirksamts (§5), allerdings auch nicht auf Grund meiner eigenen Unterschrift, wozu mir aber auch keine Gelegenheit geboten wurde.

Bei dem an sich unbefriedigenden Zustand der als Beobachtungsstation dienenden „Unruhigen Abteilung“ begrüßte ich es lebhaft, dass ich am 11. Dezember 1934 unter Mitwirkung des Herrn Dr. Pfunder nach der Anstalt Illenau verlegt wurde, wo ich nach rasch eingetretener völliger Behebung der offenbar durch Injektion in der Klinik bewirkten Erregungszustände mich seit 1. Januar 1935 in der irrenfreien Pensionär-Abteilung (E.1) ohne Unterbrechung befinde.

Es erscheint mir nun nicht mehr tragbar, den Aufenthalt in der Anstalt Illenau auch weiter freiwillig zu verlängern, nachdem sich bis jetzt keinerlei Indizien für die von Prof. Dr. Schneider, Heidelberg, imputierte Geisteskrankheit (Schizophrenie) gezeigt haben.

Ich beantrage hiernach, meine Entlassung aus der Anstalt auf 31. Juli des Jahres herbeiführen zu wollen.

³²⁸⁶ PL: Max Walleser, Illenau am 27.07.1936 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

Zugleich ziehe ich hiermit die seiner Zeit durch meine Ehefrau dem Herrn Dr. Pfunder gegenüber erklärte Bereitwilligkeit zur Zahlung der Kosten eines freiwilligen Aufenthalts in der Anstalt Illenau auf 31. Juli des Jahres zurück.

(gez.) Prof. Dr. M. Walleser³²⁸⁷

Kopie an Dr. Schmelcher beantwortet 7. Aug.36 (D. Maier)³²⁸⁸

Am 28. Juli 1936 wurde das Urteil in Bezug auf die Aufhebungsfrage der Entmündigung gesprochen. Das Urteil lautet:

„Landgericht Offenburg Im Namen des deutschen Volkes!

- Zivilkammer II -

2 R 53/35 Urteil

Verkündet

am 28. Juli 1936

gez. Ungewitter In Sachen

als Urkundsbeamterdes außerordentlichen Universitätsprofessors Max Streitwert: 2000.- RM Walleser, zur Zeit in der

Heil- und Pflegeanstalt Illenau in

Achern, Kläger,

Prozessbevollmächtigter: Rechtsanwalt

Engler in Achern

gegen

den Oberstaatsanwalt bei der

Staatsanwaltschaft Offenburg, Beklagter

wegen

Entmündigung

hat die II.Zivilkammer des Landgerichts Offenburg in der mündlichen Verhandlung vom 28. Juli 1936 durch Landgerichtsdirektor Goebel als Vorsitzenden, Landgerichtsrat Hirschbrunn und Gerichtsassessor Westermann als Beisitzer

für R e c h t erkannt:

³²⁸⁷ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Illenau, am 29.07.1936 an das Bezirksamt Heidelberg Einspruch gegen die weitere Zurückhaltung in Illenau betreffend

³²⁸⁸ PL: Max Walleser, Illenau, am 29.07.1936 an das Bezirksamt Heidelberg

I. Der Beschluss des Amtsgerichts Achern vom 26. September 1935 wird aufgehoben.

II. Die Kosten des Verfahrens fallen der Reichskasse zur Last.

Tatbestand:

Der am 18. Juli 1874 geborene Kläger ist ein Gelehrter von internationaler Bedeutung. Er leidet unzweifelhaft an Schizophrenie. Im Jahre 1901 trat der erste Schub dieser Erkrankung ein, die die Aufnahme des Klägers in die Psychiatrische Klinik in Heidelberg erforderlich machte. Im Jahre 1911 habilitierte sich der Kläger für Sanskrit und Pāli. Er heiratete 1914, damals trat der zweite, im Jahre 1930 der dritte Schub seiner Krankheit ein; der Kläger zeigte im Jahre 1930 die ersten Spuren von Gewalttätigkeiten. In den Jahren 1930 bis 1934 wiederholten sich die einzelnen Schübe öfter. 11 Mal musste er in die Klinik aufgenommen und drei Mal in einer Anstalt untergebracht werden. Seit dem Jahre 1934 befindet er sich ununterbrochen in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Durch Beschluss des Amtsgerichts Achern wurde der Kläger am 26. September 1935 wegen Geistesschwäche entmündigt. Dieser Beschluss wurde ihm am 4. Oktober 1935 zugestellt.

Mit der am 4. November 1935 rechtzeitig zugestellten Anfechtungsklage beantragte der Kläger unter Aufhebung des Beschlusses des Amtsgerichts Achern die Entmündigung aufzuheben. Der Oberstaatsanwalt trat der Klage entgegen und beantragte, die Klage abzuweisen und die Kosten des Rechtsstreits dem Kläger aufzuerlegen. Das Gericht hat das Obergutachten des Obermedizinalrats Dr. Schmelcher, des Medizinalreferenten im Ministerium des Innern in Karlsruhe erhoben. Auf dieses Gutachten wird verwiesen.

Gründe:

Ob der Kläger gemeingefährlich ist oder ob er es mindestens wieder werden kann, ist für die Frage der Entmündigung ohne Bedeutung. Diese Frage, die von dem Bezirksamt nach dem Irrenfürsorgegesetz zu prüfen ist, kann hier dahingestellt bleiben.

Das Landgericht hatte lediglich zu prüfen, ob die Voraussetzungen des § 6 BGB. vorliegen. Danach kann entmündigt werden, wer infolge Geisteskrankheit oder von Geistesschwäche seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag oder wer durch Verschwendung sich oder seiner Familie der Gefahr des Notstandes aussetzt. Die 3. Ziffer der nach

§ 6 gegebenen Möglichkeit (Trunksucht) scheidet hier von vornherein aus.

Sämtliche Ärzte, der Gutachter und der Obergutachter stimmen darin überein, dass bei dem Kläger unzweifelhaft eine Schizophrenie und somit eine Geisteskrankheit vorliegt.

Schwierigkeiten macht lediglich die Beantwortung der Fragen, ob der Kläger infolge der Geisteskrankheit seine Angelegenheiten noch zu besorgen vermag und ob er etwa durch Verschwendung sich oder seine Familie der Gefahr des Notstands aussetzt. Der Gutachter und das Amtsgericht Achern hatten die erste Frage verneint. Entscheidend hierfür war, dass die Schübe und die Erregungsperioden in den Jahren 1930 bis 1934 immer näher zusammenrückten und dass auch in der schubfreien Zeit die Gesamtpersönlichkeit des Klägers weitgehend zerstört sei. Da der Kläger Besitzer eines Hauses in Heidelberg und eines Landhauses im Schwarzwald sei, stünden nicht unerhebliche vermögensrechtliche Interessen auf dem Spiel.

Der Obergutachter tritt diesen Erwägungen mit überzeugenden Darlegungen entgegen.

Er weist darauf hin, dass der Kläger nunmehr schon 1 ½ Jahre nicht mehr psychotisch erkrankt war und sich äußerlich und innerlich geordnet verhielt. Es sei zwar nicht möglich, bei einem entmündigten Schizophrenen, dessen Krankheitsschübe von sehr kurzdauernden gesunden Zwischenräumen unterbrochen wurden, die Entmündigung nach Abklingen der Krankheitserscheinungen immer wieder aufzuheben. Das sei aber gerade bei dem Kläger anders. Er sei soweit genesen, dass man ohne Kenntnis der Vorgeschichte auch als Psychiater selbst bei längerer Untersuchung nicht bemerken würde, dass man einen anlagemäßig Schizophrenen vor sich habe.

Abgesehen von diesen Ausführungen des Obergutachters, die das Gericht sich zu eigen macht, waren für das Gericht aber besonders folgende Umstände für die Aufhebung der Entmündigung maßgebend. Der Umfang der Angelegenheiten, die der Kläger zu besorgen hat, ist nicht groß. Die Angelegenheiten sind rechtlich einfach gelagert. Von besonderer Bedeutung ist aber, dass er bisher in keinem seiner Krankheitsschübe irgendwelche Eingriffe in sein Vermögen vorgenommen hat. Die Schädigungen wirtschaftlicher Art, die bei den Ausbrüchen seiner

Krankheit vorgekommen sind (Zertrümmerung einer Fensterscheibe und Ähnliches) sind gemessen an seinem Vermögen und Einkommen, unbedeutend. Diese Schädigungen würden zudem auch entstanden sein, wenn der Kläger entmündigt gewesen wäre. Bei dieser Sachlage kann jedenfalls bei dem gegenwärtigen Zustand des Klägers keine Feststellung dahin getroffen werden, dass er seine Angelegenheiten nicht mehr besorgen könne oder dass er verschwendet. Sollte sich etwa später seine Krankheit verschlimmern, und sollte er in den Krankheitsschüben oder auch außerhalb derselben sinnlose Eingriffe in sein Vermögen vornehmen, so wären allerdings die Voraussetzungen für eine Entmündigung gegeben.

Bei dieser Sachlage musste der Klage stattgegeben werden. Die Kosten des Rechtsstreites waren der Reichskasse aufzuerlegen.

gez. Goebel. Westermann. Hirschbrunn.

Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle des Landgerichts (Stempel des Landgerichts Offenburg)

gez. Nenninger (Unterschrift) Sigel⁴³²⁸⁹

In der Version, die bei den Vormundschaftsakten des Amtsgericht Heidelberg vorhanden ist, findet sich der Zusatz, dass das Urteil mit dem 5. Mai 1937 rechtskräftig war.³²⁹⁰

Dieses Urteil bekam der Oberstaatsanwalt Offenburg am 15. August 1936 im Auftrag von Rechtsanwalt Engler zugestellt.³²⁹¹ Dieser sah von einer

³²⁸⁹ PL: Urteil des Landgerichts – Zivilgericht II – 2 R 53/35 vom 28. Juli 1936 des a.o. Universitätsprofessors Max Walleser gegen Oberstaatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft in Offenburg wegen Entmündigung

GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

dasselbe

³²⁹⁰ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Zusatz vom 05.05.1937 zum Urteil des Landgerichts – Zivilgericht II – 2 R 53/35 vom 28. Juli 1936

³²⁹¹ PL: Zustellung des Urteils vom 28.07.1936 im Auftrage des Rechtsanwalts

Berufungseinlegung ab.³²⁹² Das berichtete daraufhin die Anstalt Illenau dem Erbgesundheitsgericht Achern und fragte nach, „ob das Unfruchtbarmachungsverfahren inzwischen weitergeführt werden konnte.“³²⁹³ Das Erbgesundheitsgericht Achern gab zur Antwort: „Die Entmündigungsakten und die Beiakten, von deren Einkunft die Fortsetzung des Verfahrens auf Unfruchtbarmachung abhängig war, sind am 17. September 1936 hier eingekommen. Termin zur Entscheidung wird unmittelbar bestimmt werden.“³²⁹⁴

Im Illenauer Krankenblatt findet sich folgender Eintrag:

„27. Juli:

Nachdem Pat. lange Zeit recht zurückhaltend gewesen war, ist er jetzt auf die Nachricht des Rechtsanwalts hier, dass er im Beschwerdeverfahren gegen die Entmündigung doch gesiegt habe, wieder etwas betriebsamer, verlangt täglich lange Aussprachen, bei denen er immer wieder auf die gleichen Dinge zurückkommt: Vorwürfe erhebt gegen Prof. Schneider und die Heidelberger Klinik und glaubt durch Spritzen in krankhafte Zustände versetzt worden zu sein.

Er bringt jetzt Beurlaubungs- und Entlassungswünsche vor; dabei ist es ihm, in wiederholten stundenlangen Erörterungen nicht klar zu machen, dass solange § 5 noch besteht, Beurlaubung unmöglich ist, andererseits § 5 nicht aufgehoben werden kann, solange nicht das Erbgesundheitsgericht in der U.M.-Frage Entscheidung gefällt hat.

Hans Engler, Achern durch die Post am 14.08.1936 an den Oberstaatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft Offenburg, dort angenommen am 15.08.1936

³²⁹² GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Bezirksamt Abteilung III vom 16.09.1936 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³²⁹³ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 19.09.1936 an das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern

³²⁹⁴ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern am 21.06.1936 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

Heute kommt er merkwürdigerweise mit einem Antrag an das Gericht, die Vormundschaft, gegen die er doch so intensiv angekämpft hatte, noch etwa bis Februar nächsten Jahres bestehen zu lassen, damit er nach der angestrebten Beurlaubung aus der Anstalt noch eine gewisse Sicherheit habe, im Erkrankungsfall wieder in die Anstalt gelangen zu können ohne das Bezirksamt zu benötigen! – P. redet jetzt auch oft wieder des langen und breiten davon, dass er die Diagnose Schizophrenie nicht anerkenne, Kraepelin habe damals nur von Hormonen und Katatonie gesprochen. Ist darin natürlich nicht zu belehren.“³²⁹⁵

Erneut wandte sich Max Walleser am 10. August 1936 an das Bezirksamt Heidelberg:

„Einspruch gegen die weitere Zurückhaltung in Illenau betreffend.

Nach erfolgter Kenntnisnahme des ablehnenden Bescheids auf meinen Einspruch vom 29. Juli des Jahres beehre ich mich zu unterbreiten:

Der stellvertretende Abteilungsarzt Herr Med. Rat Dr. Meier, Illenau, teilte mir am 8. des Monats mit, dass die Einweisung durch das Bezirksamt Heidelberg in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau tatsächlich auf Grund von IFG. § 5 erfolgt ist, allerdings zu einer Zeit, als ich mich schon in der irrenfreien Pensionär-Abteilung (E.1) befand. Diese nachträgliche Einweisung hat zur gesetzlichen Voraussetzung, dass der juristische Begriff der „Gemeingefährlichkeit“ als erfüllt betrachtet wurde, der demnach schon in dem bezüglichen Antrag des Direktors der Psychiatrischen Klinik Heidelberg enthalten gewesen sein muss.

Ich habe keinerlei Veranlassung zu der Annahme, dass der meinem freiwilligen Eintritt in die Psychiatrische Klinik (am 29.

³²⁹⁵ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 31 – 32
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau
Das Datum 27. Juli [1936] ist falsch, denn erst einen Tag später fand das Gerichtsverfahren statt.

November 1934) unmittelbar vorausgehende Tatbestand die Grundlage zu einer so schweren Anschuldigung hätte abgeben können, zumal da die einzige im Sinne von „Gewalttätigkeit“ direkt deutbare Angabe des Gutachtens Dr. Thumm (vom 5. September 1935) – ich hätte „der von mir für eine Einbrecherin gehaltenen unbekannten Hausgenossin die Kellerschlüssel entrissen“ – objektiv unwahr ist und die weitere Angabe, ich habe meinen im Hause wohnenden studierenden (NB! noch minderjährigen!) Neffen mehrfach anpacken und ohrfeigen wollen, sich dadurch erledigt, dass ich

1) am 28. November 34 ihn am Rockärmel festhielt, als er trotz meines Einspruchs fortfuhr, sich an dem komplizierten Uhrwerk des elektrischen Schaltwerks der Treppenbeleuchtung zu betätigen, und

2) am 29. November 34 eine in Anbetracht seines (wenn auch unterbewusst und unbeabsichtigt) provozierenden Verhaltens beim Betreten des Esszimmers – er unterließ es, mich in der üblichen Weise zu begrüßen – durchaus begründete Ohrfeige zwar ansetzte, aber unmittelbar vor der Berührung des Kopfes zurückhielt, womit doch gerade meine absolute Besonnenheit in diesem Fall nachgewiesen sein dürfte.

Ich verwahre mich zugleich dagegen, dass Herr Prof. Schneider aus meinem persönlichen Verhalten ihm gegenüber während meines Aufenthalts in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg (vom 29.11. bis 11.12.1934) irgendwelche Schlüsse charakterologischer oder psychologischer Art zieht, indem ich damals unter der Nachwirkung der doch wohl von ihm selbst angeordneten Narkotisierungs-Injektion vermittelt eines Asklepios-Präparates³²⁹⁶ stand, wodurch meine freie Willensbetätigung zum mindesten für die Dauer meines dortigen Aufenthalts ausgeschaltet war.

Ich weise unter diesen Umständen die von Herrn Prof. Schneider zum Zweck meiner dauernden Unterbringung in einer Heil- und

³²⁹⁶ keine weitere Information

Pflegeanstalt konstatierten „Gemeingefährlichkeit“ auf das Entschiedenste zurück und unterlasse eine bezügliche Beschwerde beim Ministerium vorerst nur deshalb, weil ich in der gleichen Angelegenheit mit Hinsicht auf ein von Herrn Prof. Schneider am 24. Jan. 1935 an die Staatsanwaltschaft Heidelberg gerichtetes Schreiben mich beschwerdeführend an das Ministerium zu wenden haben werde.

(gez.) Prof. Dr. M. Walleser³²⁹⁷

Nachdem die Entmündigung aufgehoben war, musste Max Walleser noch weiter in der Anstalt Illenau verbleiben, da noch die Frage der Unfruchtbarmachung anstand. Er wandte sich am 11. August 1936 an Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern und informierte gleichzeitig das Bezirksamt Heidelberg:

„An das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern

(An das Bezirksamt Heidelberg)

Unfruchtbarmachung betreffend

[an das Erbgesundheitsgericht Achern:]

<Zu dem unterm 23. Januar 1935 bei der Staatsanwaltschaft Heidelberg von Herrn Prof. Dr. Schneider, Direktor der Psychiatrischen Klinik Heidelberg gegen mich gestellten Entmündigungsantrag beehre ich mich zu unterbreiten:>

[an das Bezirksamt Heidelberg:]

<Zu dem in meiner Eingabe vom 10. August des Jahres erwähnten Schreiben des Direktors der Psychiatrischen Klinik, Herrn Prof. Dr. Schneider, Heidelberg, an die Staatsanwaltschaft gerichtetes Schreiben (vom 24. Januar 1935) beehre ich mich zu bemerken:>

1) Der Entmündigungsantrag wird von Herrn Prof. Schneider

³²⁹⁷ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Illenau am 10.08.1936 an das Bezirksamt Heidelberg (Kopie) PL: Max Walleser, Illenau am 10.08.1936 an das Bezirksamt Heidelberg (Kopie)

damit begründet, dass „nur durch diese Maßnahme eine Entlassung aus der (Heil- und Pflege-)Anstalt verhütet werden kann“. Wie schon Herr Med. Rat Dr. Thumm in seinem Gutachten bemerkte, beruht diese Auffassung auf mangelhafter Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen.

2) Der Satz: „Da sich Prof. Walleser in den Heilanstalten immer wieder äußerlich geordnet verhält, wird er trotz der neunmaligen Aufnahme in den letzten vier Jahren wegen Gemeingefährlichkeit aus den Anstalten immer wieder entlassen“ enthält eine Reihe von Unwahrheiten:

Eine Aufnahme in eine Heil- und Pflegeanstalt erfolgte nicht neunmal, sondern nur zweimal:

a) im Januar 1932 in die Anstalt Illenau unter besonderer Genehmigung des Ministers des Innern auf persönliche Verwendung meiner Ehefrau, um einen längeren Aufenthalt in der „Unruhigen Abteilung“ der Psychiatrischen Klinik zu entgehen;

b) im November 1932 in der Anstalt Wiesloch auf Grund eines in der Dunkelheit offenbar versehentlich erfolgten Einstoßens einer Türglasscheibe.

In beiden Fällen fand eine eingehende Untersuchung des gesamten Indizien-Komplexes durch die Anstalten mit dem Ergebnis baldiger Entlassung statt. Der von Prof. Schneider implicite (!) erhobene Vorwurf einer ungerechtfertigten Entlassung beweist meines Erachtens nur die mangelhafte Vertrautheit des Herrn Prof. Schneider mit den Tatbeständen.

3) Die Begründung der „Gemeingefährlichkeit“ mit „schwerer Gewalttätigkeit bei plötzlichen Erregungszuständen“ ist insofern unzutreffend, als außerhalb der Unruhigenabteilung der Psychiatrischen Klinik Heidelberg, wo mein Verhalten wesentlich durch die in der Regel bald nach dem Eintreffen erfolgte Narkotisierung bestimmt war, überhaupt kein Fall von nicht-reaktiver Gewalttätigkeit vorliegt. Eine Ausnahme könnte ich höchstens für den im Gutachten Dr. Thumm erwähnten Vorfall vom Mai 1934 zugeben, falls hier nicht eine Erinnerungstäuschung meine

Frau vorläge; ich verweise deshalb auf meine Eingabe an die Anstalts-Direktion Illenau vom 19. und 21. November 1935 (Abschriften bei den Handakten des Herrn Rechtsanwalt H. Engler, Achern).

4) Die Behauptung: „Er muss immer wieder durch Polizeigewalt in die psychiatrische Klinik und von dort in die zuständigen Heil- und Pflegeanstalten überführt werden“, ist ihrem ganzen Umfange nach unwahr. Nicht ein einziges Mal erfolgte meine Überführung durch Polizeigewalt. Das einzige Mal, wo ich mich direkt weigerte – bei der ersten Überführung nach Illenau im Januar 1932 – erfolgte sie nach einer von mir in absoluter Ruhe hingenommenen Injektion mit nachfolgendem Tiefschlaf.

5) „Seit dem Jahre 1933 ist eine wesentliche Verschlechterung seines Zustandes eingetreten“: dies könnte höchstens noch für das Jahr 1934 zutreffen, indem ich mich seit 1. Januar 1935 ununterbrochen in der irrenfreien Pensionär-Abteilung der Anstalt Illenau befinde.

6) Die von Prof. Schneider imputierte Geisteskrankheit (Schizophrenie) steht im Widerspruch mit der Diagnose von Geheim-Rat Prof. Kraepelin (vgl. Obergutachten Dr. Schmelcher).

Prof. Dr. M. Walleser³²⁹⁸

Rechtsanwalt Engler sandte am 10. September 1936 ein Schreiben an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau und berichtete davon sowohl Gustav Walleser als auch dem Bezirksamt Heidelberg:

„Von Herrn Prof. Dr. M. Walleser aus Heidelberg erhalte ich heute folgende Mitteilung:

„In einem Schreiben (vom 27. Juli des Jahres) an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau sowie in einem solchen (vom 29. Juli des Jahres) an das Bezirksamt Heidelberg habe ich zugleich

³²⁹⁸ PL: Max Walleser, Illenau, am 11.08.1936 an das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern und an das Bezirksamt Heidelberg
GLA Bestand 564 Zugang 1990-26 1095:
dasselbe an „An das Erbgesundheitsgericht ...“

mit meinem Antrag auf Entlassung aus der Anstalt die seiner Zeit durch meine Ehefrau Herrn Bezirksarzt Dr. Pfunder, Heidelberg, gegenüber erklärte Bereitwilligkeit zur Zahlung der Kosten des Aufenthalts in der Anstalt Illenau auf 31. Juli des Jahres zurückgezogen.

Nachdem mir nun (am 7. August des Jahres) von Seiten des Bezirksamts Heidelberg eröffnet worden ist, dass die Entlassung zur Zeit nicht erfolgen könne – eine Begründung dieser Maßnahme erfolgte ebensowenig wie bei der im Januar 1935 angeordneten nachträglichen Einweisung in die Anstalt Illenau –, bitte ich, der Anstaltsdirektion sowie dem Bezirksamt Heidelberg mitzuteilen, dass ich die nachträgliche Einweisung und daher auch die Zurückhaltung in der Anstalt nicht als zu Recht bestehend anerkenne und mir die Reklamation der Verpflegungskosten ab 1. August des Jahres vorbehalte.

Ich teilen Ihnen diese Erklärung zur geflissentliche Kenntnissnahme mit. Falls etwaige Zahlungen auf die Verpflegungskosten ab 1.8.1936 erfolgen, so geschehen diese Zahlungen unter ausdrücklichem Vorbehalt des Rückforderungsanspruchs.

Heil Hitler!

gez. Engler Rechtsanwalt³²⁹⁹

Max Walleser gab am 28. September 1936 Rechtsanwalt Engler die Vollmacht wegen Unfruchtbarmachung zu klagen.³³⁰⁰

Mitten hinein in diese für Max Walleser so schwierige Phase „gestattete der Rektor der Universität Heidelberg“ sich „Anzeige zu erstatten, dass

³²⁹⁹ PL: Rechtsanwalt Hans Engler, Achern am 10.09.1936 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau; Originalschreiben Max Wallesers, Illenau, zu dem Vorgang vom 10.09.1936 an Rechtsanwalt H. Engler, Achern; Schreiben Rechtsanwalt Englers, Achern, vom 10.09.1936 an Baurat Gustav Walleser, Mannheim; Schreiben Rechtsanwalt Englers, Achern, vom 10.09.1936 an das Bezirksamt Heidelberg

³³⁰⁰ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Vollmacht in Sachen Prof. Dr. Max Walleser in Heidelberg wegen Unfruchtbarmachung, Achern den 28.09.1936

Professor Dr. Walleser im Wintersemester 1934/35, Sommersemester 1935 und im Wintersemester 1935/36 Vorlesungen nicht gehalten hat. Nach dem Erlass des Herrn Reichswissenschaftsministers vom 9. Dezember 1935 WI a 2229/35 ist deshalb die Lehrbefugnis des Professors Dr. Walleser als erloschen zu betrachten.“³³⁰¹

Sowohl Max Walleser selbst als auch dem Dekan der philosophischen Fakultät wurde davon Nachricht gegeben.

Sehr lange Zeit fehlt ein Briefwechsel Max Wallesers mit den Angehörigen. Die Tochter Heidi war in einer Einrichtung in Wieblingen, einem Heidelberger Stadtteil, der 1920 in Heidelberg eingemeindet wurde. Mathilde Walleser schrieb am 28. April 1936 nach dorthin:

„Sehr verehrtes Fräulein!

Zu meinem größten Leidwesen ist es mir gesundheitlich nicht möglich, persönlich zu Ihnen zu kommen, und so muss ich mein Anliegen auf diese Weise vorbringen, was ich zu entschuldigen bitte.

Heidi macht mir derartige Schwierigkeiten, wenn ich täglich darauf dringe, dass sie nach Wieblingen fährt, dass ich die Sache leid habe und bitten muss, ihre Probezeit abubrechen und sie zu entlassen. Ich bin überzeugt, dass Sie sich große Mühe mit Heidi gegeben haben und danke Ihnen dafür ebenso aufrichtig wie ich das Scheitern meines Planes bedauere.

Ergebens M.W.“³³⁰²

Und sie schrieb daraufhin an ihren Mann Max Walleser:

³³⁰¹ GLA 235 No 1612 und Rep 27 1380 Universität Heidelberg Akademische Quästur Philosophische Fakultät Dr. Walleser Max: Der Rektor der Universität Heidelberg Nr. 7845 vom 18.04.1936 an den Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe

vgl. Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Der Rektor der Universität Heidelberg Nr. 7845 vom 18.04.1936 an den Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg

³³⁰² PL: Mathilde Walleser am 28.04.1936 an eine Betreuerin von Heidi Walleser in Wieblingen

„Lieber Max!

Mit obigem Schreiben habe ich eben Heidi nach Wieblingen geschickt, denn

1.) ist Heidi selbst nicht wohl und fähig, diese Woche noch auszuhalten

2.) kündige ich lieber als dass mir gekündigt wird und

3.) habe ich die Plagerei mit Heidi gründlich satt, ihre Abneigung gegen das (evangelische?) Wieblingen ist so groß, dass ich mit dem besten Willen und allen Vernunftsmitteln nicht dagegen an kämpfen kann. Bei solcher Einstellung kann die Leistung nicht befriedigend sein, und alles ist zweck- und nutzlos. – Diese bittere Pille kann ich Dir etwas mundgerechter dadurch machen, dass ich Dir endlich den Neckel³³⁰³ schicken kann. Es träumte mir heute nacht (!), wo er zu finden sei. Schnell renne ich aus dem Bett, lange an die Stelle (unten auf dem Büchergestell an der Türe, wo Fritz und ich schon oft gesucht haben) und habe das Buch in Händen! Und da sollen Träume – Schäume sein! Das beiliegende Buch habe ich auf dem Zoll geholt. – Heidi war am Sonntag in Speyer; Schwester Stephana hat versprochen, Dir das abgeänderte Zeugnis direkt zuzuschicken, aber auch Heidi erklärt, dass ihr die Änderung viel Kopfzerbrechen mache, und dass sie niemals – auch wenn sie noch 1 Jahr dort wäre – ein „Berufs“-

³³⁰³ Gustav Neckel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Neckel, zuletzt besucht 18.02.2015:

Möglicherweise handelt es sich um ein Buch von

„**Gustav Karl Paul Christoph Neckel** (*17. Januar 1878 in Wismar; † 24. November 1940 in Dresden) war ein deutscher germanistischer und skandinavistischer Mediävist. [...] 1909 wurde Neckel habilitiert und wurde Privatdozent. Von 1911 war er in Nachfolge von Bernhard Kahle außerordentlicher Professor für Nordische Philologie an der Universität Heidelberg. 1919–1920 außerordentlicher Professor in Berlin. Vom Sommersemester 1920–1935 war er in Nachfolge von Heusler ordentlicher Professor für Germanistik, insbesondere für Nordische Sprachen. Zwischen 1935 und 1937 war er Professor für Nordische Philologie an der Universität Göttingen, 1937–1940 Professor für Germanische Philologie in Berlin. 1933 rief er mit anderen Vertretern aus dem völkischen Lager zur Gründung der Deutschen Glaubensbewegung auf.“

Zeugnis ausstellen könne. – Ich wollte endlich Frau v. Salis³³⁰⁴ den Besuch erwidern, konnte aber nur die Karte abgeben, weil sie verreist ist. Sie wohnt direkt neben F. Laubis³³⁰⁵; ich ging anschließend zu ihr und stürzte in eine Geburtstagskaffeeschlacht mit Schlagrahm, der mir auch zugute kam. Sie wird sich wegen des Rubens weitere Mühe geben und hat gute Verbindungen.

Herzl. Grüße, in Eile, da Du das Päckchen bald haben sollst.
Th.³³⁰⁶

Am 17. September 1936 meldet sich Mathilde Walleser wieder bei ihrem Mann Max Walleser. Die Tochter Heidi scheint in Wieblingen gewesen zu sein. Die Mieter im Hause waren aufgeschreckt und der Sohn Fritz wohnte nicht mehr zu Haus:

„Lieber Max!

Ein Student hat angefragt, ob Du die Bücher, deren Titel Du auf beigefügtem Zettel findest, besitzt, und ob Du sie – und zu welchem Preis – verkaufen wolltest. Der Ladenpreis sei ca. 40 M. – Bitte, gib mir Bescheid, auch wo ich die Bücher, falls Du sie besitzt, finden kann vermutlich. – Von Wieden habe ich ein Paket von 4 Pfund Butter und beigefügtem Brief erhalten. Um die Butter war ich sehr froh, ich habe sie gleich für den Winter ausgelassen. – Ca. 34 M bleiben mir noch als Pachtschuld. Nurgut, dass ich die Miete fürs Haus im Voraus verlangte; immerhin tut's mir leid, dass die Leute solches Pech hatten, und dass ihnen die Lust fürs nächste Jahr vergangen sein wird, zumal der Freiburger Interessent sich auch zurückziehen scheint. – Heidi hat mir gestern einen recht lieben Brief geschrieben, wenn auch der

³³⁰⁴ Laut Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg von 1935 digital S. 382 von Salis Arnold, Dr. phil., Univ.-Professor, Erwin-Rohde-Str. 15

³³⁰⁵ Laut Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg von 1935 digital S. 329 Laubis, Friederike, Frl., Telegraph.-Sekretärin, Erwin-Rohde-Str. 19

³³⁰⁶ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 28.04.1936 an ihren Mann Max Walleser, Illenau

Schluss wie bei all ihren Arbeiten, kaum zu enträtseln ist; Ausdauer und Concentration fehlen halt – Ich will ihr schreiben, dass sie am letzten Sonntag im September für 1 Tag kommen soll, um Fritz noch einmal zu sehen und ihre Wintersachen zu holen. In den 1. Oktobertagen verlässt uns dann der Fritz auch wieder: er will dann wieder bei Dir Station machen. Gustav war gestern ganz kurz hier; Greta hat Gesellschaft gehalten, und das war's ihm wohl ungemütlich. -

Herzliche Grüße von Fritz und Deiner Thilde.

Greta war letzten Sonntag in Ubstadt; Gustav wusste aber nichts davon zu erzählen; an ein Heimholen denke ich ja gar nicht.“³³⁰⁷

Unter Bezug auf diesen Brief seiner Frau an ihn schrieb Max Walleser am 20. September 1936 an seine Schwester Grete:

„Liebe Greta,

Unterm 17. de Monats schrieb Thilde unter anderem:

„Gustav war gestern ganz kurz hier; Greta hat Gesellschaft gehalten und da war's ihm wohl ungemütlich“. Ich bin nicht naiv genug, diese Begründung für die richtige zu halten, und vermute, dass er wegen einer Anfrage der Direktion Illenau wegen Weiterzahlung der Verpflegungskosten (die nach meines Rechtsanwalts Schreiben als „gefährdet“ erscheinen möchte) mit Thilde sprechen wollte. In diesem Falle wäre mir Wortlaut des Illenauer Schreibens wie dessen Beantwortung, durch Gustav dringend erwünscht, damit ich weiß, wie ich mich hier zu verhalten habe.

Viele Grüße auch an Gustav Dein Max.

NB! Die Kosten des bisherigen Verfahrens hat die Staatskasse zu tragen. Ich bitte, die bis jetzt an Rechtsanwalt Engler eingezahlten Beträge zu meiner weiteren Verfügung (Gesundheitsgericht und dergleichen) in Mannheim zurückzubehalten.

³³⁰⁷ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 17.09.1936 an ihren Mann Max Walleser, Illenau

2 Anlagen (Schreiben vom 30. Juni und 10. August 36)³³⁰⁸

Auf dieses Schreiben Max Wallesers an seine Schwester Greta reagierte sein Bruder Gustav Walleser:

„Lieber Max!

Zunächst danke ich Dir für die verschiedenen Zuschriften an Greta und mich. Greta ist auf einige Tage nach Mudau³³⁰⁹ und noch nicht zurück. Von Herrn Rechtsanwalt Engler erhielt ich am 10. September Abschrift eines Schreibens an die Anstalt bezüglich Deiner eventuellen Reklamierung der Verpflegungskosten, das mit dem Satz schließt: „Falls etwaige Zahlungen auf die Verpflegungskosten ab 1.8.1936 erfolgen, so geschehen diese Zahlungen unter ausdrücklichem Vorbehalt des Rückforderungsanspruchs.“ Zugleich mit diesem Schreiben kam Fritz an, desgleichen eine Postkarte von Thilde, in der sie mich um einen Besuch in Heidelberg ersuchte. Durch Fritz ließ ich mich dann auf 16. September anmelden. Gegenstand der Besprechung war die Vermietung im oberen Stock und weiter die Zuschrift von Engler. Thilde meinte, ich müsste mich jetzt an die Illenau wenden. Dazu besteht aber nicht der geringste Anlass. Das Schreiben von Engler an die Anstalt ist für diese rechtlich ganz irrelevant und es ist zu vermuten, das sie von demselben weiter keine Notiz nimmt. Eine Korrespondenz zwischen mir und der Anstalt in diesem Betreff könnte auf Initiative der letzteren in Fluss kommen. Das letzte Schreiben von mir an die Anstalt ist datiert vom 19. November 1935 und war nichts als die Anmeldung meines Besuchs. Jeder zweck- oder aussichtslosen Schreiberei gehe ich grundsätzlich aus dem Weg. In den Prozesssachen habe ich auch nichts weiteres gehört. Bis jetzt sind 200 RM. vorgelegt worden.

Ich wünsche, dass diese Geduldsprobe zu Ende geht und grüße Dich herzlichst! Gustav“³³¹⁰

³³⁰⁸ PL: Max Walleser, Illenau, am 20.09.1936 an seine Schwester Grete Walleser, Mannheim

³³⁰⁹ Mudau liegt im Neckar-Odenwals-Kreis in Baden-Württemberg

³³¹⁰ PL: Gustav Walleser, Mannheim, den 23.09.1936 an seinen Bruder Max

Gustav Walleser informierte am 25. September 1936 seinen Bruder Max Walleser vom Gerichtstermin für die geplante Unfruchtbarmachung:

„Lieber Max!

Soeben erhalte ich die Mitteilung, dass Termin vor dem Gesundheitsgericht Achern auf Dienstag, 29. September, Nachmittags 3 ½ Uhr angesetzt ist. Auf jeden Fall komme ich um 10 h 55 nach dort, um eventuell den Termin wahrzunehmen. Anwaltszwang besteht nicht, da aber die Ausführungen eines Verwandten im vorliegenden Fall wenig Gewicht haben werden, ich auch in rechtlicher Beziehung wenig Stichhaltiges vorbringen kann, ist vielleicht die Mitwirkung eines Anwalts trotz der Kosten, die ja nicht hoch sein können, erwünscht. Ich bitte dich deshalb zustimmendenfalls das Erforderliche vorzubereiten (Vollmacht) und mich wenn möglich am Bahnhof zu erwarten.

Herzlichen Gruß und auf Wiedersehen.“³³¹¹

Max Walleser informierte nur kurz seine Frau:

„Liebe Thilde!

Von vorstehendem gebe ich Dir Kenntnis mit der Bitte, mir in Kürze mitzuteilen, was Dir noch von Wichtigkeit scheint.

Herzlichen Gruß!“³³¹²

Max Walleser wurde am 15. September 1936 „allmählich ungeduldig. Erklärt, dass er für den längsten Verbleib in der Anstalt mindestens ab 1.8. den Fiskus verantwortlich machen werde.“³³¹³

Jetzt lief der Prozess wegen der Unfruchtbarmachung Max Wallesers also an. Das Erbgesundheitsgericht Achern lud Max Walleser auf den 29. September 1936 zur Verhandlung ein:

„Betrifft die Unfruchtbarmachung

Walleser, Illenau

³³¹¹ PL: Gustav Walleser, Mannheim, am 25.09.1936 an Max Walleser, Illenau

³³¹² PL: Max Walleser, Illenau, ohne Datum ohne eigene Unterschrift (aber Unterschrift Engler) an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

³³¹³ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 32

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

des Dr. Max Walleser aus Heidelberg, zur Zeit Anstalt Illenau
In der Sitzung des Erbgesundheitsgerichts am:
Dienstag, den 29. September 1936 nachmittags 3 ¾ Uhr
wird über den Antrag auf Ihre Unfruchtbarmachung entschieden
werden.

Zu dieser Sitzung müssen Sie persönlich anwesend sein. Wir
machen darauf aufmerksam, dass im Falle Ihres unentschul-
digten Ausbleibens Ihre zwangsweise Vorführung beschlossen
werden kann. Kosten, die durch die Terminwahrnehmung ent-
stehen, können Ihnen auf Antrag erstattet werden.

Die Sitzung findet im Amtsgerichtsgebäude II. Stock Zimmer 29
statt.

Gez. Herbstrith beglaubigt: Der Urkundsbeamte der Geschäfts-
stelle: (Unterschrift, Stempel)³³¹⁴

Gustav Walleser wurde zu dem Termin mit Postzustellungsurkunde
eingeladen.³³¹⁵

Am 29. September 1936 fand die nichtöffentliche Sitzung des Erb-
gesundheitsgerichts Achern statt. Geleitet wurde die Sitzung von Amts-
gerichtsrat Herbstritt, Beisitzer waren Amtsarzt Dr. Walther, Baden-
Baden und der praktische Arzt Dr. Warzt, Freistett. Referendar Lingen-
felder fungierte als Urkundsbeamter. Erschienen waren Max Walleser
„der Unfruchtbarzumachende“, der Verteidiger Rechtsanwalt Engler und
der Bruder Gustav Walleser. „Die Sache wurde sodann mit den Beisitzern
durchgesprochen“ und die Entscheidung gefällt.³³¹⁶

Die Entscheidung des Erbgesundheitsgerichts Achern lautet:

³³¹⁴ PL: Das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern, XIII. 359/36, den 22.
September 1936 an Prof. Dr. M. Walleser Anstalt Illenau, zugestellt am 26.IX. 36
(Unterschrift)

GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095: Dasselbe Schreiben, aber „An den
Erbkranken“

Auch Beschluss vom 25.09.1936

³³¹⁵ Postzustellungsurkunde vom 29.09.1936 an Baurat Gustav Walleser i.R.
Mannheim E 7/14

³³¹⁶ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:
Erbgesundheitsgericht Achern am 29.09.1936

„Betrifft die Unfruchtbarmachung des Universitätsprofessor Dr. Max Wallerer, geb. 18.6.1874 zu Mannheim, wohnhaft Heidelberg zur Zeit Anstalt Illenau.

Der Antrag der Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau auf Unfruchtbarmachung des Obengenannten wegen Schizophrenie wird abgelehnt.

Gründe:

Die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau hat auf Grund der § 1 bis 3 des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses von 14. Juli 1933 die Unfruchtbarmachung des Obengenannten beantragt, weil er an Schizophrenie leide. Der Genannte war zur heutigen Sitzung des Erbgesundheitsgerichtes erschienen. Das Gericht hält Professor Dr. Wallerer für schizophr. Er ist aber ein geistig und wissenschaftlich bedeutender Mensch. Bei der gerichtlichen Vernehmung

machte er auch einen geistig hochstehenden Eindruck. Intellektuelle Schäden waren dabei nicht zu entdecken. Er ist 62 Jahre alt. Seine Angaben, dass der geschlechtliche Trieb bei ihm sehr gering sei, sind glaubhaft. Seine Ehefrau hat wohl die Menopause hinter sich. Eine Kindererzeugung durch ihn erscheint dem Gericht sehr unwahrscheinlich. In diesem Sinne dachte auch wohl die Illenau, denn sie gewährte ihm schon seit langer Zeit freien Ausgang. Eine Sterilisation erscheint demnach nicht für gerechtfertigt. Es wäre der Schaden, der durch einen Eingriff dem psychischen Leben des geistig hochstehenden Mannes zugefügt würde, unverhältnismäßig höher zu bewerten, als der in Falle der Unterlassung der Sterilisation entstehende. Es war deshalb wie geschehen zu erkennen.

Gegen diesen Beschluss kann binnen einer Notfrist von 14 Tagen nach der Zustellung schriftlich oder zur Niederschrift der Geschäftsstelle des Erbgesundheitsgerichts Beschwerde eingelegt werden.

Gez. Herbstrieth gez. Dr. Walther gez. Dr. Wurtz³³¹⁷

beglaubigt:

Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

gez. Lingenfelser

Unterschrift Stempel Amtsgericht Achern

Gesetz §1

Wer erbkrank ist, k a n n durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht werden, wenn nach den Erfahrungen der Wissenschaft m i t g r o s s e r W a h r s c h e i n l i c h k e i t zu erwarten ist, dass seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden.

Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 5.12.33

Art.1 Abs.2 am Ende:

Ein fortpflanzungsfähiger Erbkranker, der in einer geschlossenen Anstalt verwahrt wird, darf nicht entlassen oder beurlaubt werden, bevor der Antrag gestellt oder über ihn entschieden ist.“³³¹⁸

Eine Ausfertigung bekam Max Walleser, eine Rechtsanwalt Engler und eine die Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Auch das Staatliche Gesundheitsamt Achern wurde benachrichtigt.³³¹⁹ Die Unfruchtbarmachungen liefen ja auch immer über die Staatlichen Gesundheitsämter.

Sowohl der Amtsarzt des Gesundheitsamtes Achern noch Dr. Hoffer von der Heil- und Pflegeanstalt Illenau verzichteten auf das Rechtsmittel der Beschwerde.³³²⁰ Und das Erbgesundheitsgericht Achern schickte am 14.

³³¹⁷ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Urteil des Erbgesundheitsgerichts Achern vom 29.09.1936

³³¹⁸ PL: Urteil des Erbgesundheitsgerichts beim Amtsgericht Achern XIII.359/35, den den 29. September 1936 wegen Unfruchtbarmachung Professor Max Wallesers

³³¹⁹ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Beschluss des Erbgesundheitsgerichts Achern vom 02.10.1936; Zustellungs-urkunde an Max Walleser, Illenau vom 26.09.1936; Postzustellungsurkunde vom 03.10.1936 an dass Staatliche Gesundheitsamt Achern

³³²⁰ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095: Dr. Kirchgessner vom Staatlichen

Oktober 1936 die Gerichtsakten mit dem Vermerk, „in denen das Verfahren abgeschlossen ist: XII 359/35 Dr. Max Walleser aus Heidelberg.“³³²¹

Die Entscheidung, Max Walleser nicht unfruchtbar zu machen, fiel in dieser Weise aus, weil kurz zuvor Erlasse zu dem Sterilisationsgesetz in Kraft getreten waren, die bestimmten, dass Menschen im Alter Max Wallesers nicht sterilisiert werden mussten.

Das Ergebnis der Verhandlung wurde während der Verhandlung aber nicht mitgeteilt. Gustav Walleser berichtete seiner Schwägerin Mathilde Walleser:

„Liebe Thilde!

Der Termin hat gestern stattgefunden, das Urteil aber nicht verkündet; dieses wird zugestellt werden. Der Anwalt ist hinsichtlich des Ausgangs zuversichtlich. Sollte die erste Instanz versagen, so bleibt die zweite, in der Dr. Schmelcher maßgebend ist. Dieser hat bei seinem beobachtenden Besuchen Max in dieser Hinsicht alle Hoffnung gemacht. Aufgrund des Schmelcherschen Gutachtens hat jetzt Offenburg die Entmündigung aufgehoben, die Vormundschaft besteht nicht mehr.

Mit herzlichem Gruß! Gustav.“³³²²

Und er schrieb am 2. Oktober 1936 ebenfalls an Mathilde Walleser:

„Liebe Thilde!

Max schreibt vom 1. Oktober:

„Die vorgestrige Entscheidung ist günstig ausgefallen" Er rechnet mit baldiger Entlassung.

Gesundheitsamt Achern vom 05.10.1936 an das Erbgesundheitsgericht Achern; Der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau Dr. Hoffer vom 07.10.1936 an das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern

³³²¹ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095:

Das Erbgesundheitsgericht Achern vom 14.10.1936 an das Staatliche Gesundheitsamt Achern mit einer Anlage

³³²² PL: Gustav Walleser, Mannheim, den 30.09.1936 an seine Schwägerin Mathilde Walleser, Heidelberg

Herzlichen Gruß! Gustav“³³²³

Am 10. Oktober 1936 vermeldet das Illenauer Krankenblatt:

„10. Oktober:

Unfruchtbarmachung vom EGG. abgelehnt. Ebenso vom Landgericht Offenburg als zweiter Instanz die Entmündigung.

Sofort nach Bekanntwerden unsererseits Aufhebung des § 5 beantragt.“³³²⁴

Jetzt erst, nachdem auch die Frage der Sterilisation endgültig geklärt war, entschied das Bezirksamt Heidelberg:

„Unterbringung des Prof. Dr. Max Walleser in der Heil- und Pflegeanstalt Illeau.

I. Nachdem sich der Zustand des in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau untergebrachten Professors Dr. Max Walleser nach Mitteilung der Anstaltsdirektion vom 3. des Monats derart gebessert hat, dass die Voraussetzungen des § 5 Irrenfürsorgegesetz nicht mehr vorliegen und die Entlassung des Genannten erfolgen kann, wird die am 3. Januar 1935 getroffene Anordnung hiermit zurückgenommen.

II. Nachricht hiervon der Frau Mathilde Walleser Hier Goethestrasse 12.

J.V.“³³²⁵

Max Walleser konnte also die Heil- und Pflegeanstalt Illenau verlassen. Das führte bei den Hausmitbewohnern zu einer großen Aufregung. Zwei Hausbewohner schrieben Briefe an Mathilde Walleser. Dr. Sussmanowitz

³³²³ PL: Postkarte Gustav Wallesers, Mannheim am 02.19.1936 an seine Schwägerin Mathilde Walleser, Heidelberg

³³²⁴ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 32
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³³²⁵ PL: Entscheidung des Bezirksamt Heidelberg, Abt. III. Hauptstraße 207, den 06. Oktober 1936

schrrieb:

„Sehr geehrte Frau Professor!

Auf Ihre werte Mitteilung, dass Ihr Herr Gemahl, der an Schizophrenie leidet, aus der Anstalt, in der er sich befindet, entlassen werden soll, erlaube ich mir die Erklärung, dass ich im Falle seiner Rückkehr leider gezwungen sein werde auszuziehen, da mein Gesundheitszustand es mir nicht erlaubt, solche Aufregungen wie die gelegentlich seines letzten Anfalls erlebten wieder mitzumachen und solche Anfälle sich artgemäß leicht wiederholen können.

Hochachtungsvoll Dr. I. Sussmanowitz“³³²⁶

Und der Architekt Karl Friedrich Fertig äußerte sich:

„Ich nehme höflich Bezug auf Ihre Mitteilung, dass Sie wieder Ihren Herrn Gemahl zu sich nach Hause nehmen wollen. Leider muss ich Ihnen darauf Folgendes mitteilen:

So sehr ich vom menschlichen Standpunkt Ihren Schritt verstehe und volles Mitgefühl empfinde, muss ich jedoch auf Grund der Erlebnisse gegenüber meiner Familie und als Zeuge anderer Vorfälle fremden Personen gegenüber, meinen Ihnen bereits geäußerten Standpunkt auch nach reiflicher Überlegung beibehalten. Zur Begründung meines Standpunktes will ich nur einiges anführen:

Die Zusammenstöße Ihres Herrn Gemahls mit meinem Schwager, Architekt Jockers³³²⁷, mit dem bei mir zu Besuch gewesenen Bäckermeister Straub³³²⁸, mit dem Liefermädchen meiner Lebensmittelfirma Sippel³³²⁹, mit Frau Kinkel, mit dem Briefträger

³³²⁶ PL: Dr. Sussmanowitz, Heidelberg, Goethestr. 12, am 06. Oktober 1936 an „Frau Prof. Walleser Hier“

³³²⁷ Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1935 digital S. 302: Jockers Kurt, Architekt, Helmhotzstr. 8

³³²⁸ Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1935 digital S. 417: Straub, Karl, Bäckerei, Kaiserstr. 48

³³²⁹ Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1935 digital S. 409: Sippel Hch.,

usw. usw. Wenn diese Vorkommnisse auch alle ohne ernstliche Tötlichkeit vorübergingen, so darf ich Sie, sehr geehrte Frau Professor, daran erinnern, dass diese Vorfälle allen Hausbewohnern große seelische Erregnis brachten, und sich niemand mehr ohne Besorgnis in das Treppenhaus wagte.

In lebhafter Erinnerung dessen, glaube ich es als Familienvater nicht verantworten zu können, meine Familie und all meine geschäftlichen Besucher solchen Vorkommnissen auszusetzen; denn kein Mensch kann dafür bürgen, dass eventuell neue Vorfälle ebenso glimpflich abgehen und nicht schlimme Folgen zeitigen.

Ich würde deshalb mich gezwungen sehen, falls Sie Ihre Absicht verwirklichen würden, meine Wohnung, sowie die im vierten Stock des Hauses gelegene Wohnung meiner Mutter, sofort aufgeben zu müssen.

Ich bitte Sie, geehrte Frau Professor, diesen meinen Standpunkt nicht als Verständnislosigkeit für Ihr Wollen und für Ihre Gefühle und Pflichten Ihrem Herrn Gemahl gegenüber auffassen zu wollen, sondern lediglich als vernunftgemäße Handlung der Verantwortlichkeit meiner Familie und allen zu mir zu Besuche kommenden fremden Personen gegenüber anzusehen und bleibe nach wie vor

Ihr sehr ergebener K. Fertig, Architekt“³³³⁰

Dr. Roemer, der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau benachrichtigte am 2. November 1936 das staatliche Gesundheitsamt Heidelberg von der Entlassung Max Wallesers und setzte hinzu:

„Diagnose: Schizophrenie, erbkrank, fortpflanzungsunfähig.“³³³¹

Der letzte Illenauer Krankenblatteintrag für die vierte Aufnahme Max

Kolonialwaren u. Feinkost, Plöck 46

³³³⁰ PL: K. Fertig, Heidelberg, Goethestr. 12, am 06.10.1936 an Frau Prof. M. Walleser, Heidelberg, Goethestraße 12

³³³¹ GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095: Dr. Roemer, der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau am 02.11.1936 an das Staatliche Gesundheitsamt Heidelberg

Walleasers lautet:

„2. November:

P. ist, obwohl die Anstaltseinweisung aufgehoben, weiter bis heute geblieben. Will jetzt in eine Pension nach Freiburg übersiedeln. Kündigt eventuelle spätere Rückkehr als freiwilliger E 1- Gast an. Verabschiedet sich in der bei ihm üblichen steif höflichen Art.“³³³²

Max Walleser hielt sich am 3. November 1936 in Sölden bei Freiburg³³³³, Kapellenhof auf. Von dort aus schrieb er an Rechtsanwalt Engler:

„Sehr geehrter Herr Rat,

Soeben erhalte ich durch meine Frau aus Heidelberg eine Justizgefällrechnung (Kassenzeichen Achern Amtsgericht N^o 14475), nach welcher in an die Justizkasse Achern zu zahlen hätte (Aktenzeichen II E. 1135):

Gebühren 37 RM. 50 Rpf.

Auslagen⁷⁴ „ 35 „

Schreibgebühren 6 „ - „

Postgebühr – „ 40 „

108 RM 25 Rpf.

Ich darf wohl annehmen, dass es sich hierbei um einen Irrtum handelt, da ja das Urteil des Amtsgerichts aufgehoben ist und die Kosten der Staatskasse anheimfallen.

Mit der Bitte um baldfällige Mitteilung
ergebenst Prof. Dr. M. Walleser

PS Wie steht es mit der Verrechnung mit Landgericht Offenburg?“³³³⁴

Rechtsanwalt Engler gab Max Walleser folgende Antwort:

³³³² Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 32
GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³³³³ Es handelt sich um Sölden im Landkreis Breisgau, Hochschwarzwald, nicht um Sölden im Ötztal in Tirol/Österreich.

³³³⁴ PL: Max Walleser, Sölden c.o Freiburg i./B. Kapellenhof, am 03.11.1936 an Rechtsanwalt Engler, Achern

„Sehr geehrter Herr Professor!

Ich bestätige Ihr Geehrtes vom 3. des Monats und bin sofort bei der Justizkasse hier vorstellig geworden. Der Geschäftsstelle war von dem landgerichtlichen Urteil noch nichts bekannt. Infolgedessen sind Kosten versehentlich angefordert worden. Eine Zahlung der Gefällrechnung ist nicht erforderlich. Sie wird rückgängig gemacht.

Die Abrechnung wegen der Kosten sende ich am nächsten Montag an Ihren Herrn Bruder, da ich zur Zeit sehr überlastet bin.

Mit deutschem Gruß! Rechtsanwalt“³³³⁵

Gleichzeitig schrieb Engler an das Amtsgericht Achern:

„Entmündigungsverfahren gegen den Professor Max Walleser Heidelberg betreffend.

In der Anlage übersende ich die Ausfertigung des Urteils des Landgerichts Offenburg vom 28.7.1936 mit Rechtskraftbescheinigung. Es ergibt sich aus diesem Urteil, das ich zurück-erbitte, dass der Entmündigungsbeschluss vom 26.9 aufgehoben wurde.

Ich bitte daher, die amtsgerichtlichen Kosten des Verfahrens in Abgang zu nehmen.

Rechtsanwalt“³³³⁶

Daraufhin teilte die Geschäftsstelle des Amtsgerichts Achern mit:

„Antrag auf Entmündigung des Professors Dr. Max Walleser Heidelberg betreffend.

1) Der in obiger Sache mit Gefällrechnung. N^o 14475 vom 19.11.1936 angeforderte Betrag von 108,25 RM wurde heute in Abgang genommen.

³³³⁵ PL: Rechtsanwalt Engler, Achern am 05.12.1936 an Max Walleser, Sölden

³³³⁶ PL: Rechtsanwalt Engler, Achern am 4.12.1936 an das Amtsgericht Achern

2) Hiervon geben wir Nachricht.

An Herrn Rechtsanwalt Engler, A c h e r n.³³³⁷

Nach der Aufhebung der Entmündigung wandte sich Gustav Walleser nochmals am 17. April 1937 an das Amtsgericht Heidelberg:

„Gegen die Entmündigung war von meinem Bruder die Anfechtungsklage beim Landgericht Offenburg eingereicht worden. Durch Urteil dieses Gerichts wurde festgestellt, das der Antrag auf Entmündigung und das erstinstanzliche Urteil zu Unrecht erfolgt waren. Seit dieser Zeit (Juli

1936) behandelt mein Bruder seine Angelegenheiten selbst. Aber auch vorher wurden die den Haushalt, die Kinder und das Vermögen betr. Angelegenheiten nur im Benehmen mit meinem Bruder behandelt. Von mir selbst (als Vormund) wurde überhaupt keine Vermögensänderung irgendwelcher Art vorgenommen.

Bis jetzt habe ich von behördlicher Seite noch keine Benachrichtigung betr. die Aufhebung der Vormundschaft erhalten. In der Annahme, dass eine solche nicht zu erfolgen braucht, sende ich die gegenstandslos gewordene Bestallungsurkunde ergebenst zurück. Auch sind die mir s. Z. übersandten Aktestücke rückangeschlossen.

Irgendwelche gegenseitigen Schuldverhältnisse zwischen meinem Bruder und mir bestehen nicht.

Mit deutschem Gruß! G. Walleser³³³⁸

Daraufhin erfolgte am 11. Mai 1937 die Endabrechnung für Gustav Walleser als Vormund für seinen Bruder Max Walleser und Max und

³³³⁷ PL: Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts II Achern, 11 E 1/35; den 15. Dezember 1936 an Rechtsanwalt Engler, Achern

³³³⁸ GLA Signatur 269 Zugang 2007-57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Schreiben Gustav Wallesers, Mannheim vom 17.04.1937 an das Amtsgericht Heidelberg

Gustav Walleser einigten sich außergerichtlich über die notwendige Abrechnung.³³³⁹

Aber erst am 5. April 1938 wurde der Eintrag im Verzeichnis der Entmündigten gelöscht:

„Die Entmündigung des Professor Max Walleser wohnhaft in Heidelberg Goethestr. 12 ist durch Urteil des Landgerichts Offenburg vom 28. Juli 1936 aufgehoben worden. Aufgrund desselben ist seine Eintragung im Verzeichnis der Entmündigten zu löschen.

Unterschrift Justizinspektor als Rechtspfleger“³³⁴⁰

SA, Kampf um das Ehrenkreuz, Frontkämpfer und Fritz „Halbarier“

Der Kriegseinsatz Wallesers im Ersten Weltkrieg war für ihn sehr bedeutsam. 1931 erschien im J. Bielefelds Verlag ein Buch „Die Kampagne im Sundgau 1914“³³⁴¹. Walleser schrieb einen Brief an den Verlag zur Benachrichtigung an den Autor, den Juristen Dr. jur. Albert Heider (*Basel 1889 † Basel 1971)³³⁴², mit gleichzeitiger Benachrichtigung an der Reichswehrminister Gröner³³⁴³ in Berlin. Der Brief wurde vom Verlag an

³³³⁹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Amtsgericht Heidelberg Beschluss vom 11.05.1937

Außergerichtliche Abrechnung vom 02.06.1937 an das Amtsgericht B 2 AZ FR VII 86/35 Heidelberg

³³⁴⁰ PL: Einschreiben des Amtsgerichts Heidelberg vom 5. April 1938 Abt. B2. B2 FR VII 86/35, Entmündigung, an den Stadtrat Heidelberg

³³⁴¹ Albert Heider: Die Kampagne im Sundgau 1914 im Lichte der französischen Armee-Akten

J. Bielefelds Verlag, Freiburg im Breisgau 1927, J. Bielefelds Verlag, Ettlingen 1928

³³⁴² Hauptmann – Heinemann – Seite 1972 – Google Books-Ergebnisseite books.google.de/books?isbn=3110236915, zuletzt besucht 21.10.2014

³³⁴³ Wilhelm Groener – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Groener, zuletzt besucht 17.08.2014:

„Karl Eduard Wilhelm Groener (*22. November 1867 in Ludwigsburg; † 3. Mai

Albert Heider in Basel weitergeleitet. Wallesers Brief lautet:

„Hochgeehrter Herr,

Mit größtem Interesse habe ich Ihre unter dem Titel „Die Kampagne im Sundgau 1914“ erschienenen zwei Arbeiten gelesen. Ohne auf Einzelheiten Ihrer Darlegungen eingehen zu wollen, erscheint es mir mit Hinsicht auf die derzeitige politische Lage, auf die bevorstehenden Abrüstungsverhandlungen und auf die hiermit notwendig verbundenen Erörterungen der Sicherheitsfrage dringend geboten, dass folgende Anträge vonseiten der Schweiz baldigst dem Völkerbund unterbreitet werden:

1) Absolute und durch dauernde Garantie des Völkerbunds geschützte Neutralitätszone rechts des Oberrheins von Basel aufwärts sowie von Hünigen nach Westen mindestens bis an die alte, vor 1918 bestehende deutsch-französische Grenze,

2) ebenso garantierte Neutralisierung der durch den französischen Oberrheinkanale bei Kembs³³⁴⁴ durch Ableitung des Rheins isolierten Parzellen entsprechend Art. 30 des Versailler Vertrags (p. 104 im II. Teil Ihrer Arbeit).

Wie Sie richtig hervorheben, ist eine dauernde Regelung dieser Fragen, zu denen die der Neutralisierung des südlichen (savoyischen) Ufers des Lac Léman³³⁴⁵ hinzukommt, von größter Bedeutung für die allgemeine Sicherheit.

Ich war am 9/10 August 1914 Führer der von Ihnen erwähnten Hüniger „Brückenwach-Kompagnie“, und Sie werden mir daher

1939 in Potsdam-Bornstedt) war ein württembergischer Offizier, zuletzt Generalleutnant sowie als Politiker von 1928 bis 1932 Reichswehrminister und seit 1931 zusätzlich Reichsminister des Innern, ohne einer Partei anzugehören. Er gehörte zu denjenigen Militärs, die die Republik als Realität anerkannten. Als er 1932 gegenüber den Nationalsozialisten härter auftrat, wurde er aus dem Amt gedrängt.“

³³⁴⁴ Kembs liegt im Département Haut-Rhin im Elsass. Der Oberrheinkanal ist der Rhein-Seiten-Kanal von Kembs bis Breisach.

³³⁴⁵ Lac Léman = Genfer See. Er liegt auf französischem und schweizerischem Boden. Das savoyische Ufer liegt in Frankreich.

zugute halten, wenn ich für die ganze Angelegenheit einiges Interesse besitze.“³³⁴⁶

Max Walleser war, wie berichtet, mit Wieden sehr verbunden. Er sah es als seine (väterliche) Heimat an. Zugleich zog es ihn zum Militär hin. Er war aber nach seiner Erkrankung 1914 ausgemustert worden. So ist es vielleicht verständlich, dass er 1934 eine Möglichkeit ergriff, sich einem Militärverein anzuschließen. Er schrieb am 9. März 1934 an den SA Sturmführer Hoch im Wiedener Eck:

„Sehr geehrter Herr Kamerad,

Bezug nehmend auf das in Kopie beigelegte Schreiben (vom 9. März 1934) an den Herrn Adjutanten des „Stahlhelm“, Heidelberg, bitte ich hiermit, mich als Mitglied beim Militärverein Wieden anmelden zu wollen.

Als Ausweis über bisherige Mitgliedschaft bei einem militärischen Verein lege ich eine Beitrags-Quittung der Reserve- und Landwehr-Offiziers-Vereinigung Heidelberg diesem Schreiben bei.

Mit deutschem Gruß!

gez. M. Walleser“³³⁴⁷

Wenige Tage später schrieb Max Walleser an den Schriftführer der Verulo³³⁴⁸ in Heidelberg:

„Sehr geehrter Herr Kamerad,

Da ich nicht weiß, ob es mir möglich sein wird, zu der übermorgen

³³⁴⁶ PL: Max Walleser am 03.11.1931 an Albert Heider, a.o. Bielefelder Verlag, Ettlingen bei Karlsruhe

³³⁴⁷ PL: Max Walleser, Prof. Dr. M. Walleser, Heidelberg Goethestr.12 am 09.03.1934 an den S.A.Sturmführer Hoch Wiedener Eck, Schwarzwald
Kopie Max Walleseers vom 03.11.1931 an Reichswehrminister Gröner Berlin
Postkarte des Bielefeld s Verlags Ettlingen vom 04.11.1931 an Max Walleser

³³⁴⁸ Verulo = (laut Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg von 1934 digital S. 544)
Vereinigung ehemaliger Reserve- und Landwehroffiziere, Keplerstr. 26, Heidelberg, 1. Vorstand Prof. Dr. O. Vulpius, 2. Vorstand Reg. Medizinalrat Dr. Föhrenbach, Schriftführer Heinrich Müller

stattfindenden Hauptversammlung der Verulo zu erscheinen, möchte ich auf diesem Wege darauf hinweisen, dass ein Beitritt zum „Reichsverband Deutscher Offiziere“ für mich kaum in Frage kommt, solange nicht die wiederholt, zuletzt unterm 14. Jan. d. J. unterbreitete Frage meiner militärischen Dienstfähigkeit entschieden ist. Da an eine bezügliche Untersuchung beim Stahlheim – BdF – oder auch bei der S.A. wohl nicht mehr zu denken ist, bitte ich den Ehrenrat der Verulo unter Übermittlung des betreffenden „Berichtes“ und unter Verweisung an den damaligen Adjutanten des III. Bataillon Landwehr L.G. Regiment 109, Herrn Rechtsanwalt Dr. Harrer, Lörrach, mit der Regelung betrauen zu wollen. Falls dies nicht mehr möglich sein sollte, so müsste ich bitten, sie im Falle des Anschlusses der Verulo an den Reichsverband deutscher Offiziere einem von diesem zu bestellenden Ehrengericht zu überantworten. Es ist mir allerdings fraglich, ob bei dem gegenwärtig überall bestehenden Führerprinzip ein solches überhaupt normal gebildet werden kann. In diesem Falle würde ich es für meine Person für korrekter halten, überhaupt nicht dem Reichsverband Deutscher Offiziere beizutreten.

Mit kameradschaftlich deutschem Gruß

1 Anlage

Walleser Hauptmann der Landwehr a.D.“³³⁴⁹

Am 19. April 1934 schickte die Firma Albert Hilbert G.m.b.H, Ludwigshafen eine zweiteilige Stahlhelmuniform mit 15 % Übermaß.³³⁵⁰

Die Antwort aus Wieden kam am 27. Mai 1934:

„Sehr geehrter Herr Kamerad!

Ihrem Antrag vom 9. März des Jahres um Aufnahme in den

³³⁴⁹ PL: Max Walleser, Hauptmann der Landwehr a. D., Heidelberg, am 20.03.1934 an den Hauptmann der Reserve a. D. M ü 1 1 e r Schriftführer der V.e.R.u.L.O. Heidelberg

³³⁵⁰ PL: Rechnung Nr. o./6142 M 312/6 Zä. vom 19.04.1934 der Firma Albert Hilbert G.m.b.H. Ludwigshafen a.R. an Professor Dr. Walleser, Heidelberg

Militärverein Wieden wurde in der Generalversammlung vom 21. des Monats entsprochen und Sie mit Wirkung vom 1.1.34 in unseren Verein aufgenommen.

Wir heißen Sie in unserem Verein recht herzlich willkommen und zeichne mit Kameradschaftlichem Gruß

Heil Hitler

S. Gutmann Vereinsführer.“³³⁵¹

Max Walleser war bekanntlich im Juli 1934 in die Psychiatrische und Nervenlinik Freiburg aufgenommen worden. Möglicherweise deshalb erfolgte der nächste Schriftverkehr erst im September 1934. Der Sturmführer der SA-Reserve II, Sturmbann Heidelberg-Süd, Sturm 15, Richard Lauxmann in Heidelberg meldete sich:

„Sehr geehrter Herr Kamerad,

Vor einiger Zeit haben Sie sich zur SA. Reserve II gemeldet. Sie wurden dem Sturm 15 des Unterverbands Heidelberg zugeteilt, in dem 50 – 60 Mitglieder der Offiziersvereine zusammengeschlossen sind und mit dessen Führung ich beauftragt wurde. Mein Stellvertreter ist Rittmeister a. D. Herbst.

Auf Grund der Lage Ihrer Wohnung habe ich Sie zum 1. Trupp des Sturmes 15 eingeteilt, mit dessen Führung Rittmeister a. D. Herbst beauftragt ist.

Der Beitrag ist ab Oktober auf 30 Pfennig im Monat ermäßigt worden. Er ist künftig an die Scharführer des Sturmes 15 zu entrichten, worüber nähere Weisungen noch ergehen.

Ich nehme in Aussicht, im Laufe des Oktober eine Appell anzuberaumen.

Mit kameradschaftlichem Gruß“³³⁵²

³³⁵¹ PL: S. Gutmann, Vereinsführer, Badischer Kriegerbund Kriegergauverband Wiesental Militär-Verein Wieden (Schwarzwald) am 27.05.1934 an Max Walleser, Heidelberg

³³⁵² PL: Der Sturmführer der SA.-Reserve II Richard Lauxmann, Fabrikdirektor,

Max Walleser gab zur Antwort:

„An SA. Reserve II,

Sturmbann Heidelberg-Süd, Sturm 15,
zu Händen Herrn Major der Landwehr a. D. Lauxmann
Heidelberg, Rohrbacherstrasse 61.

Von der Zuteilung zu dem Sturm 15 des Unterverbands
Heidelberg sowie zum 1.Trupp dieses Sturms habe ich ich
Kenntnis genommen.

Wie ich vor einigen Tagen dem Reichsbund Deutscher Offiziere,
Ortsgruppe Heidelberg, mitteilte, bin ich infolge nervöser
Erkrankung für das bevorstehende Semester beurlaubt und melde
mich hiermit bis 15. April 1935 auf Reisen ab.

Den Beitrag von Okt.1934 – März 1935 (6 x 0,30 = 1,80) überweise
ich zugleich an den R.D.O.³³⁵³ Ortsgruppe Heidelberg.

Hauptmann der Landwehr a. D.³³⁵⁴

Am 11. April 1933 richtete der Engere Senat der Universität Heidelberg
ein Schreiben an sämtliche Dozenten, Beamten, Assistenten,
Angestellten und Arbeiter der Universität Heidelberg, das Max Walleser
ausfüllte:

„Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung

An sämtliche Dozenten, Beamten, Assistenten, Angestellten und
Arbeiter der Universität Heidelberg!

In Vollzug der Badischen Verordnung vom 6. April 1933 Nr. A
7642 und unter Berücksichtigung des Reichsgesetzes zur
Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933
ersuchen wir um umgehende Beantwortung der nachstehenden
Fragen bis spätestens Freitag, den 14. April 1933. gez. Andreas

I. Die Frage der arischen Abstammung muss (ohne Rücksicht auf
die konfessionelle Zugehörigkeit) von amtswegen geprüft

Major der Landwehr a.D., Rohrbacherstraße 61, Heidelberg, 22.09.1934

³³⁵³ Reichsverband Deutscher Offiziere

³³⁵⁴ PL: Max Walleser, Hauptmann der Landwehr a.D., Heidelberg, Goethestr.12
am 24.09.1934 an SA. Reserve II, Sturmbann Heidelberg-Süd, Sturm 15, zu
Händen Herrn Major der Landwehr a. D. Lauxmann, Heidelberg,
Rohrbacherstrasse 61

werden. Sie werden gebeten, folgende Angaben zu machen:

VornameNameBeruf Konfession

bei Ehefrau geboren

des Vaters: MartinWalleseProf. Hofrat kath.

der Mutter: HeleneW. geb. Lend kath.

des Großvaters väterliche LinieJohann W.Oberfeldwebelkath.

der Großmutter väterliche LinieElisabeth.W. geb. König evang.

des Großvaters mütterliche Linie Franz LendPriv. kath.

der Großmutter mütterliche Linie Eva Ros, geb. Haag kath.

II. Sind Sie seit 1. Aug. 1914 Beamter gewesen?Ja

Es wird genaue Angabe gebeten des Beamten als:

planmäßiger Beamter: 1903 (Prof.)

außerplanmäßiger Beamter: 1896 (Praktikant)

Privatdozent: 1912

Referendar oder Assistent: [gestrichen]

Angestellter oder Arbeiter: [gestrichen]

III. Haben Sie im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich
oder Verbündete gekämpft?

Es wird um nähere Angaben der Verwendungsart und Dauer
gebeten:

IV. Kriegsauszeichnungen:

V. Ist Ihr Vater oder ist ein Sohn von Ihnen im Weltkrieg gefallen?

nein

Heidelberg, den 18. April 1933 Unterschrift Prof. Dr. M.
Wallese³³⁵⁵

Max Wallese wandte sich unter Bezug auf dieses Schreiben am
19. April 1933 an den Engeren Senat der Heidelberger Universität:

„An den Engeren Senat der Universität

z. H. von Herrn Rektor Prof. Dr. Andreas³³⁵⁶ Heidelberg

³³⁵⁵ PL: Universität Heidelberg Engerer Senat Nr. 4596 vom 11.04.1933 an
sämtliche Dozenten, Beamten, Assistenten, Angestellten und Arbeiter der
Universität Heidelberg (Abschrift)

³³⁵⁶ Willy Andreas – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Willy_Andreas, zuletzt besucht 19.02.2015:

„**Willy Andreas** (*30. Oktober 1884 in Karlsruhe; † 10. Juli 1967 in Konstanz) war
ein deutscher Historiker. [...] Zwischen 1931 und 1933 war er Rektor der Univer-
sität Heidelberg.1946 musste er auf Druck der amerikanischen Besatzungsmacht

Zu Nr. 4596 vom 11. April 1933.

In Beantwortung der Fragen II – IV des Rundschreibens vom 11. des Monats beehre ich mich einen Bericht über meine Tätigkeit an der Front im August 1914 beizufügen.

Mit besonderer Hinsicht auf die Anfrage habe ich Schritte getan, um eine ehrengerichtliche Untersuchung der mit meiner Erkrankung und Entlassung zusammenhängenden Vorgänge am 9/10. August 1914 nachträglich herbeizuführen.

Prof. Dr. M. Walleser

Hauptmann der Landwehr a.D. ³³⁵⁷

Und Max Walleser ergänzte am 30. September 1934:

„An den Engeren Senat der Universität Heidelberg.

Zu Nr. 4596 Engeren Senat vom 11.4.1933.

In meiner Beantwortung der Circular-Anfrage Nr.4596 vom 11. April 1933 ließ ich die Frage III offen, indem ich einen ausführlicheren Bericht über meine Tätigkeit an der Front im August 1914 beifügte.

Ein in meinem Schreiben vom 19.4.1933 angemeldeter Versuch, eine Feststellung der mit meiner Erkrankung und Entlassung als

die Professur aufgeben und lehrte ab 1949 vertretungsweise in Tübingen, anschließend bis 1959 in Freiburg. In diesem Jahr wurde er Ehrendoktor der Universitäten Heidelberg und Freiburg.

Seit 1930 war Andreas ordentliches Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und leitete deren Abteilungen „Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe“ (1932–1967) und „Politischer Briefwechsel des Großherzogs Carl August von Weimar“ (1952–1967). 1942 wurde er korrespondierendes Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften [...] und 1943 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Seine Hauptarbeitsgebiete waren die Geschichte der Renaissance, der Reformation und des 18. und 19. Jahrhunderts.

Andreas war Herausgeber der „Neuen Propyläen Weltgeschichte“ (Erschienen 1940–1943).“

³³⁵⁷ PL:Max Walleser am 19.04.1933 an den Engeren Senat der Universität Heidelberg z.H. Herrn Prof. Dr. Andreas Heidelberg

feld- und garnisondienstunfähig (am 17.8.14) zusammenhängenden Vorgänge durch eine ehrengerichtliche Untersuchung herbeizuführen, scheiterte daran, dass bei dem Offiziersverein der ehemaligen 8. Landwehr-Division (Vorsitzender: Oberst v. Pilgrim, Karlsruhe) ein Ehrengericht nicht besteht.

Wenn auch die Frage, ob ich auf den Titel eines „Frontkämpfers“ im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen Anspruch habe, zur Zeit nicht aktuell ist, so glaube ich doch schon aus formalen Gründen eine Entscheidung über diese Frage, nachdem sie einmal dienstlich gestellt ist, beanspruchen zu dürfen, und bitte ergebenst, dem Ministerium des Kultus, des Unterrichts und Justiz einen entsprechenden Antrag unterbreiten zu wollen. 1 Anlage: Militärpass (Soldbuch). R.v.

(gez.) Dr. M. Walleser

Prof. der Universität Heidelberg Hauptmann der Landwehr a. D.³³⁵⁸

Wer Frontkämpfer war, konnte das Frontkämpferehrenkreuz erhalten. Es war erst kurz, bevor Max Walleser sein Schreiben an den Engeren Senat der Universität Heidelberg gerichtet hatte, nämlich am 13. Juli 1934 „durch den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg anlässlich des 20. Jahrestages des Kriegsbeginns 1914 gestiftet“ worden „und war eine Auszeichnung aus der Zeit des Nationalsozialismus für die Teilnehmer und die Hinterbliebenen von Teilnehmern des Ersten Weltkrieges. [...] Nach dem Tode Hindenburgs am 2. August 1934 wurde das Ehrenkreuz „im Namen des Führers und Reichskanzlers“, also Adolf Hitlers, verliehen.“ Das Kreuz gab es in drei Ausführungen: als Ehrenkreuz für Frontkämpfer – mit Schwertern, als Ehrenkreuz für Kriegsteilnahme – ohne Schwerter und als Ehrenkreuz für hinterbliebene Witwen und Eltern gefallener Kriegsteilnehmer – ohne Schwerter.³³⁵⁹

³³⁵⁸ PL: Max Walleser, Heidelberg, den 30. September 1934 an den Engeren Senat der Universität Heidelberg
Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max. Dasselbe

³³⁵⁹ Ehrenkreuz des Weltkrieges – Wikipedia

Der Dekan Güntert antwortete im Namen der Universität Heidelberg:

„Sehr geehrter Herr Kollege

Auf Ihr Schreiben vom 30. September 1933 gestatte ich mir im Auftrag des Herrn Rektors zu antworten, dass Sie nach dem geschilderten Bericht unserer Ansicht nach und im Sinne der Universitätsbestimmungen „Frontkämpfer“ sind, im übrigen sind wir für diese Frage nicht die zuständige Stelle, aber sie ist für Sie als Universitätsdozent auch nicht von Bedeutung.

(gez.) Güntert Dekan“³³⁶⁰

Max Wallerer war jetzt immer wieder in der Psychiatrie. Er wandte sich deshalb am 9. Oktober 1934 an den Reichsverband Deutscher Offiziere und meldete, er werde „aus gesundheitlichen Gründen [...] zunächst bis 1. April 1935 ohne angebbare Adresse von hier abwesend sein und sehe“ sich „daher veranlasst, hiermit“ seinen „Austritt aus dem Reichsverband Deutscher Offiziere anzuzeigen.“³³⁶¹

Daraufhin erklärte der Reichsverband Deutscher Offiziere sich „nach § 6 f. unserer Satzungen mit Ihrem [Wallerers] Austritt aus dem R.D.O zum 31. März 1935 einverstanden und wünschen gute Erholung.“³³⁶²

Am 19. Oktober 1934 bekam Max Wallerer vom Unterverbandsführer SA Reserve II eine Mitgliedskarte für die SA-Reserve II bis März 1935 und

de.wikipedia.org/wiki/Ehrenkreuz_des_Weltkrieges, zuletzt besucht 05.12.2013

³³⁶⁰ Universität Heidelberg H-IV- 122/158 5a III 5a

Archiv der Universität Heidelberg III, 5a, Nr. 209 133/34 S. 188 Nr. 205: Güntert, Dekan, Universität Heidelberg, Philosophische Fakultät, 10. September 1934 (verbessert in: 1. Oktober und 10. Oktober 1934)

PL: Abschrift: Güntert, Dekan, Universität Heidelberg, Philosophische Fakultät, 10. September 1934 (verbessert in: 1. Oktober und 10. Oktober 1934)

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Wallerer, Max. dasselbe

UAH_IV_102_158_657r_0001 Wallerer, Max dasselbe

³³⁶¹ PL: Max Wallerer, Heidelberg, am 09.10.1934 an den Reichsverband Deutscher Offiziere, Ortsgruppe Heidelberg

³³⁶² PL: Der Reichsverband Deutscher Offiziere Ortsgruppe Heidelberg am Datum 10.09.1934 (wohl 10.10.1934) an Professor Wallerer, Heidelberg. Goethestr.12

eine Anstecknadel mit Flügel und Hakenkreuz.³³⁶³ Die Nadel wurde geschickt vom Deutschen Reichskriegsbund Kyffhäuser e.V.³³⁶⁴ Landesverband Kurpfalz Unterverband Heidelberg.³³⁶⁵ Auf dem mitgeschickten Ausweis befinden sich auf der Rückseite Mitgliedsbeitragsmarken von August 1934 bis März 1935 und auf der Vorderseite folgender Text:
„Stempel (eingraviert): SA DER N.S.D.A.P. DER OBERSTLANDES-FÜHRER

(und Hakenkreuz mit Flügeln auf Helm)

Nr 2404166 Ausweis S.A.R.II. Der N.S.D.A.P. Für Walleser Max, geb. am 18. Juni 1874 wohnhaft: Heidelberg

Inhaber dieses Ausweises ist für die S.A.R.II vorgesehen und berechtigt, das obenstehende Abzeichen der S.A.R.II zu tragen.

(Ort) Heidelberg, den 25. Juli 1934 Der Oberstlandesführer der S.A.R.II I.A.:

Unterschrift

M. Walleser Unterschrift des Inhabers“

Die Nadel mit Hakenkreuz und Flügeln ist eingesteckt.³³⁶⁶

Am 20. November 1934 lud der Sturmführer Lauxmann zu einem Pflichtappell ein:

³³⁶³ PL: SA der N.S.D.A.P. Landesverband Kurpfalz der SA-Reserve II Unterverband Heidelberg, Heidelberg, 19.10.1934, Briefbuch Nr. 528 an Professor Walleser, Heidelberg-Süd Goethestr. 12

³³⁶⁴ Kyffhäuser – Kameradschaft – Willkommen in Ovenstädt

<http://www.ovenstaedt.de/?modul=verein&vid=33>, zuletzt besucht 19.02.2015:
„Die eigentliche Geburtsstunde der Kyffhäuser war bereits im Jahre 1786, als sich in Pommern ehemalige Soldaten zu einer Schützenbrüderschaft zusammenschlossen. Aus der Brüderschaft gründeten sich in Deutschland nach dem Befreiungskrieg 1812/18 überall Kriegervereine, um die Veteranen des Krieges zu betreuen. [...] Dachverband all dieser Kriegervereine wurde der „Deutsche Kriegerbund“. [...] Während der nationalsozialistischen Zeit galt der „Kyffhäuserbund“ in den Augen der damaligen Machthaber als unzuverlässig und als Zufluchtsort für Reaktionäre. 1938 in Reichskriegsbund umbenannt, wurde er 1943 liquidiert. [...] Im September 1952 erfolgte dann die Neu- bzw. Wiedegründung des Kyffhäuserbundes.“

³³⁶⁵ PL: Auf Umschlag: Deutscher Reichskriegsbund Kyffhäuser e.V. Landesverband Kurpfalz Unterverband Heidelberg Herrn Professor Walleser Heidelberg Goethestr. 12 Mitgliedskarte Nadel.

³³⁶⁶ PL: Ausweis S.A.R.II der N.S.D.A.P. No. 2404166 vom 25.07.1934 mit Nadel

„S. A. Res. II Sturm 15 (Off.)

1.) Der für vorletzten Sonntag Vormittag vorgesehene Appell Heidelberger Sturmbanner musste des unsicheren Wetters wegen abgesetzt werden und ist nunmehr auf nächsten Sonntag angesetzt worden, doch ist der Offiziersturm von der Teilnahme befreit worden.

2.) Dagegen findet am

Freitag, den 23. November 34, 20 Uhr 45 in Frank's Weinstube, Nebenzimmer. Bahnhofstr. 9

der vorgeschriebene PFLICHTCHTAPPELL des Sturms 15 statt, zu dem ich hiermit einlade in der Erwartung, den Sturm möglichst vollzählig begrüßen zu können. Wer verhindert ist, wolle schriftlich kurze Meldung erstatten.

Der Sturmführer

gez. Lauxmann m.d.F.b.“³³⁶⁷

Aber, wie schon geschildert, war Max Walleser fast ständig in psychiatrischen Anstalten oder Kliniken untergebracht. Er beantwortete das Schreiben von Sturmführer Lauxmann wie folgt:

„An den Sturmführer des Reserve II. Sturm 15 (Off.) Herrn Lauxmann Heidelberg.

Wie schon gemeldet, bin ich für das laufende Semester wegen Erkrankung beurlaubt und daher nicht in der Lage, an dem am 23. des Monats stattfindenden Pflichtappell teilzunehmen.

M. Walleser“³³⁶⁸

Danach scheint Max Walleser beim SA-Reserve II-Sturm nicht mehr aktiv gewesen zu sein. Auch die Mitgliedsbeiträge wurden nicht fortgesetzt. Max Walleser hatte aber einen anderen Plan, nämlich, wie es

³³⁶⁷ PL: Sturmführer Lauxmann, Heidelberg am 20. November 1934 an Max Walleser, Heidelberg

³³⁶⁸ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12, den 21. November 1934 an Sturmführer Lauxmann, Heidelberg

im Illenauer Krankenblatt heißt, „den Plan, sich späterhin in oder bei Basel niederzulassen, dort bei der Missionsgesellschaft sich zu betätigen (vermittelt durch Anstaltspfarrer Trenkle).“³³⁶⁹ In diesem Sinne schrieb er an einen Vetter Ludwig Walleser³³⁷⁰ in Basel:

„Lieber Herr Vetter!

Da es mir leider nicht möglich war, meinem Vorhaben gemäß nochmals in Basel vorzusprechen, möchte ich zunächst hierfür um gütige Nachsicht bitten und mir zugleich gestatten, Ihnen eine persönliche Angelegenheit zu unterbreiten.

Wie ich schon mitgeteilt zu haben glaube, denke ich daran, meinen Wohnsitz ab Ostern an die Südgrenze zu verlegen. Nun würde es mir durchaus zusagen, meine akademische Tätigkeit an der Universität mit der an der Baseler Missionsanstalt ³³⁷¹ zu verbinden, um später vielleicht in Indien oder China im Zusammenhang mit der Baseler Mission wissenschaftlich weiterzuarbeiten. Ich würde hierbei (schon weil ich hierbei meine Pension weiterbeziehe) keinerlei Bezahlung beanspruchen, wohl aber wäre es mir erwünscht, wenn ich Logis und Kost innerhalb der Missionsanstalt -- ich würde Chrischona ³³⁷² vor der basels-

³³⁶⁹ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³³⁷⁰ Ludwig Walleser *01.11.1870, † 16. 6. 1966

³³⁷¹ Basler Mission – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Basler_Mission, zuletzt besucht 06.12.2013:

„Die Evangelische Missionsgesellschaft in Basel (Basler Mission) [...] ist eine ökumenische missionarische Organisation aus Basel, welche im Jahr 1815 gegründet wurde und in weiten Teilen der Welt bis 2001 operativ tätig war.“

³³⁷² St. Chrischona (Pilgermission) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/St._Chrischona_\(Pilgermission\)](http://de.wikipedia.org/wiki/St._Chrischona_(Pilgermission)) zuletzt besucht 06.12.2013: Die Pilgermission St. Chrischona ist ein evangelischer Gemeindeverband in pietistischer Tradition. Sein Zentrum befindet sich im Weiler St. Chrischona, auf dem gleichnamigen Berg bei Basel.

Chrischona-Gemeinschaftswerk Deutschland e.V. (CGW)

www.chrischona.de/, zuletzt besucht 06.12.2013:

Die evangelische Pilgermission Chrischona wurde 1840 in einer ehemaligen Wallfahrtskirche gegründet. Es gibt „Chrischona-Gemeinschaften in der Schweiz

tädischen vorziehen -- haben könnte, wogegen ich meine reichhaltige indische und chinesische (hauptsächlich buddhistische) Bibliothek der Mission zur Verfügung stellen würde. Es wäre dies vielleicht auch ein Weg, um meinen Kindern den Weg zum Baseler Bürgerrecht zu bahnen.

Ich wäre ihnen nun zu großem Danke verpflichtet, wenn Sie bei der Missionsanstalt sondieren wollten, ob eine Möglichkeit und Geneigtheit in der angedeuteten Richtung besteht. Gegebenenfalls wäre ich gerne bereit, umgehend selbst nach Basel zu kommen und die Sache dort weiter zu betreiben. Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Vetter“³³⁷³

Beide Einrichtungen waren Gründungen von Christian Friedrich Spittler, die Basler Mission wurde 1815 gegründet, die Chrischona 1840.³³⁷⁴ Möglicherweise zog Walleser dann doch die Basler Missionsanstalt deshalb vor, weil Chrischona in Asien nicht verbreitet war, während die Basler Mission Missionsprojekte im südrussischen Kaukasus und im westafrikanischen Liberia, in Westafrika, Südindien, China und Indonesien hatte.³³⁷⁵

Am gleichen Tag, als er den Brief an seinen Vetter schrieb, wandte Walleser sich direkt an die Missionsanstalt:

„Ich würde gern den Anstaltsbibliotheken der Basler Mission in Indien und China Freiexemplare meiner „Materialien zur Kunde

(1869), in Deutschland (1875), ... in Frankreich (1913), im südlichen Afrika (1966) und in Luxemburg (1992).“

³³⁷³ PL: Max Walleser, Heidelberg, am 14.10.1934 an seinen Vetter Ludwig Walleser in Basel

³³⁷⁴ Christian Friedrich Spittler – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Friedrich_Spittler, zuletzt besucht 06.12.2013:

„**Christian Friedrich Spittler** (*12. April 1782 in Wimsheim; † 8. Dezember 1867 in Basel) war Sekretär der Basler Christentumsgesellschaft. [...] 1815 gründete Spittler die Evangelische Missionsgesellschaft in Basel. [...] 1840 schließlich gründete er die Pilgermission St. Chrischona. [...]“

³³⁷⁵ Basler Mission – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Basler_Mission, zuletzt besucht 06.12.2013

des Buddhismus“, soweit noch vorrätig, übersenden und bitte geneigtenfalls um gefällige Mitteilung der Anschriften.

Ganz ergebendst“³³⁷⁶

Der dortige Bibliothekar Pfarrer Fr. LaRoche antwortete:

„Sehr geehrter Herr!

Ihr freundliches Anerbieten, dass Sie unsrer Missionsanstalt mit Schreiben vom 14. des Monats machen, ihr Ihre „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ zustellen zu wollen, nehmen wir mit großem Dank an. Sowohl auf dem indischen als namentlich auf dem chinesischen Missionsfeld haben unsre Missionare Anlass, ihre Kenntnisse des Buddhismus anzuwenden und zu vermehren.

Wollen Sie freundlich die Sendung richten an die Anschrift „Basler Mission (Bibliothek), Postfach 14, Weil a. Rhein.“

Hochachtungsvoll

Pfr. Fr. LaRoche Bibliothekar“³³⁷⁷

Max Walleser machte daraufhin ein Angebot:

„Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Ich möchte bitten, die für die Basler Anstalt selbst nicht benötigten Exemplare meiner „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ an auswärtige Stationen Ihrer Mission oder an

sonstige Bibliotheken der Schweiz übermitteln zu wollen. Weitere Exemplare stehen gerne unberechnet zur Verfügung.

Zugleich beehre ich mich mitzuteilen dass ich in diesem und voraussichtlich auch nächstfolgenden Semester nicht in Heidelberg lese und geneigt wäre, diese Zeit in Basel in entsprechender Tätigkeit – Übungen und Vorträge aus dem Gebiete der indischen und

³³⁷⁶ PL: Max Walleser, Heidelberg, den 14.10.1934 an die Missionsanstalt, Basel, Missionsstraße

³³⁷⁷ PL: Pfarrer Fr. LaRoche, Evangelische Missions-Gesellschaft, Basel (Basler Mission) Basel, 16. Oktober 1934 an Prof. Dr. B. (!) Walleser, Heidelberg

ostasiatischen Religionswissenschaft zu verbringen.

Als Abkömmling eines vermutlich schon im 13. Jahrhundert in Basel ansässigen Geschlechtes – meine väterliche Stammfolge kann ich allerdings direkt nur bis ca.1650 zurückverfolgen -- würde ich es besonders begrüßen, meine Dienste der Basler Mission zur Verfügung zu stellen, zumal da ich glaube annehmen zu dürfen, dass hier der konfessionelle Gegensatz hinter dem gemeinsamen christlichen Gedanken zurücktritt. Hochachtungsvoll ergebenst“³³⁷⁸

Max Walleser wurde bald danach als Patient in der Anstalt Illenau aufgenommen und blieb dort sehr lange. In der Zwischenzeit hatte er offensichtlich von seinem Basler Vetter Ludwig Walleser einen – nicht erhaltenen – Antwortbrief bekommen. Am 29. Dezember 1934 schrieb Max Walleser deshalb an seine Frau:

„[...] Außerdem bitte ich meine Brieftasche mit Reisepass mitzubringen. Sie befindet sich in meinem Schreibtisch im mittleren Schubfach. Ferner den mir in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg zugegangenen Brief meines Vetters L. Walleser in Basel; er befindet sich in dem mir gleichfalls in der Klinik zugegangenen broschierten Buch „Vṛtra et Verethragna“³³⁷⁹. Es handelt sich dabei unter anderem um einen für Januar angekündigten Besuch eines Dr. Hartenstein in Heidelberg

Einstweilen herzliche Grüße an Euch alle Euer M.W.“³³⁸⁰

Es handelt sich um Karl Hartenstein (1894–1952), Missionsinspektor der

³³⁷⁸ PL: Max Walleser, Heidelberg, am 24.10.1934 an Pfarrer Fr. La Roche Missionsanstalt Basel

³³⁷⁹ E. Benveniste und L. Renou: Vṛtra et Verethragna, Paris 1935

Vṛtra – Drachen Wiki – Alles über Drachen

<http://de.drachen.wikia.com/wiki/Vritra>, zuletzt besucht 16.02.2015:

„Vṛtra (Sanskrit [...] vṛtra m. Feind, Gewitterwolke) ist ein drachen- oder schlangenartiger Dämon der vedischen Mythologie. [...] Parallelen bestehen hier zu dem iranischen Gott Verethragna, der ähnliche Funktionen wie Indra hat.“

Verethragna ist ein altiranischer Gott im Avesta, der das Böse bekämpft.

³³⁸⁰ PL: Max Walleser, Illenau Illenau am 29.12.1934 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

Basler Mission und Mitglied des internationalen Missionsrates.³³⁸¹

Am 30. Dezember schickte Mathilde Walleser ihrem Mann den erbetenen Brief.³³⁸² Aber, wie Max Walleser am 20. Januar 1935 an seine Frau schrieb:

„L. Th.,

Die Verhandlungen mit Dr. Hartenstein von der Baseler Missionsgesellschaft haben sich leider zerschlagen, was nicht weiter verwunderlich ist, wenn es sich um einen Insassen von Illenau handelt. [...]“³³⁸³

Am Tag darauf vermeldet die Illenauer Krankengeschichte:

„21. Januar: Hatte den Plan, sich späterhin in oder bei Basel niederzulassen, dort bei der Missionsgesellschaft sich zu betätigen (vermittelt durch Anstaltspfarrer Trenkle). Durch Ablehnung des letzteren nicht gereizt.“³³⁸⁴

Damit war, wohl auch durch Max Wallesers Aufenthalt in der Illenau, das Basler Vorhaben gescheitert. Max Walleser versuchte nun, ein Frontkämpferkreuz zu bekommen, was sein Kontrahent Heinrich Zimmer 1938 besaß. Zimmer schrieb am 29. 03.1938 in einem Gesuch für Beihilfen von Studenten an den Dozentenführer der Universität Heidelberg, Prof. Schmidhuber:

„Ich bin Frontkämpfer und besitze das E.K. II und E.K.I und das Ehrenkreuz für Frontkämpfer.“³³⁸⁵

Schon anlässlich seiner Ruhesetzung, also lange bevor Paul von Hindenburg am 13. Juli 1934 das Frontkämpferkreuz geschaffen hatte, steht in Max Wallesers Personalakten:

³³⁸¹ Karl Hartenstein – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Hartenstein, zuletzt besucht 06.12.2013

³³⁸² PL: Mathilde Walleser, Heidelberg am 30.12.1934 an ihren Man Max Walleser, Illenau

³³⁸³ PL: Max Walleser, Illenau (Achern Sanatorium) am 20.01.1935 an Frau Mathilde Walleser, Heidelberg Goethestr. 12

³³⁸⁴ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Zweite Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³³⁸⁵ UAH_PA_715_0001 Zimmer, Heinrich

„Über seine politische Einstellung ist in den Akten nichts enthalten. Er ist nicht Frontkämpfer und auch nicht Sohn oder Vater eines Kriegsgefallenen.“³³⁸⁶

Zur Definition, was ein Kriegsteilnehmer und was ein Frontkämpfer (laut der Ehrenkreuzverordnung von 1935) sein sollte, steht unter anderem im Wikipedia-Eintrag:

„Als Kriegsteilnehmer galt jeder Deutsche, der auf deutscher Seite oder auf Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet hatte.

Als Frontkämpfer galt jeder reichsdeutsche Kriegsteilnehmer, der bei der fechtenden Truppe an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen hatte.

Als Hinterbliebene galten die Witwen und Eltern Gefallener, an den Folgen von Verwundungen oder in Gefangenschaft gestorbener oder verschollener Kriegsteilnehmer. Die Eigenschaft als Witwe galt als erfüllt, wenn die Ehe nicht nach dem 31. Dezember 1918 geschlossen worden war. Im übrigen berührte eine spätere Wiederverheiratung die Witweneigenschaft nicht. [...] Zu den Eltern im Sinne dieser Verordnung gehörten auch die Stief- und Adoptiveltern.“³³⁸⁷

Es war also nur die Frage, ob Max Walleser Kriegsteilnehmer oder ob er Frontkämpfer war. Walleser wollte das Frontkämpferkreuz haben, da er nach seiner Ansicht 1914 bei seiner Aktion in Hünningen an der Front gekämpft hatte. Er schrieb von der Anstalt Illenau aus an seinen Sohn:

„Lieber Fritz!

Beiliegend sende ich Dir die Vollmacht zur Abholung (von 15 – 20 Uhr) des von mir durch Vermittlung der Universität beantragten Ehrenkreuzes für Frontkämpfer zugleich mit der mir zugesandten

³³⁸⁶ GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894: Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz Abteilung Kultus und Unterricht Karlsruhe No B.V vom 24.10.1933

³³⁸⁷ Ehrenkreuz des Weltkrieges – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ehrenkreuz_des_Weltkrieges, zuletzt besucht 05.12.2013

Postkarte – doch nein, wie ich eben sehe, ist die Vorlage der Karte vom 29.1.35 (Poststempel) nur bei persönlicher Abholung durch den Inhaber erforderlich, aber nicht bei schriftlicher Bevollmächtigung einer anderen Person. Vielleicht ist der damit erbrachte Nachweis meiner Eigenschaft als „Frontkämpfer“ für Dich insofern wertvoll, als es Dir für die Zulassung zum Studium förderlich ist. Wenn in dieser Sache ernstliche Schwierigkeiten eintreten sollten, wäre es vielleicht gut, Dich an Deinen Onkel Leonhard zu wenden, dem ich die ganze Sache (Hünigen) einmal auseinandergesetzt habe. [...]

Mit besten Grüßen allerseits Dein Vater“³³⁸⁸

Max Walleser legte für seinen Sohn Fritz als Ausweis für das ihm verliehene „Ehrenkreuz“ die ihm seiner Zeit zugegangene Postkarte bei (No 52/35).³³⁸⁹

Sein Sohn Fritz stand zu dieser Zeit gerade im Abitur. Max Walleser dachte wohl, dass es Fritz, der ja mütterlicherseits jüdische Vorfahren hatte, weiterhelfen könnte, wenn er, Max Walleser ein Frontkämpferkreuz verliehen bekäme.

Offensichtlich half auch der Stationsarzt von der Illenau durch seine Unterschrift Walleser bei seinem Antrag für das Ehrenkreuz.³³⁹⁰

Max Walleser kümmerte sich auch insofern um seinen Sohn Fritz, als er die Zeitung nach Themen durchschaute, die für Fritz nach dem Abitur wichtig waren:

„L. Th.

[...] Aus der Zeitung ersehe ich, dass bis morgen (10.März) die Anmeldungen zum Arbeitsdienst und zur entsprechenden Tauglichkeitsprüfung stattzufinden haben. Ich will selbst an den Direktor schreiben und hoffe, auf diesem Wege zu erreichen, dass

³³⁸⁸ PL: Max Walleser, Illenau, am 04.02.1935 an „Herrn Oberprimaner Fr. Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12“

³³⁸⁹ PL: Max Walleser, Illenau, am 15.02.1935 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

³³⁹⁰ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 08.02.1935 an den Abteilungsarzt in der Illenau

Fritz anstandslos zugelassen wird, falls dies bis jetzt noch nicht geschehen sein sollte. Die Konsequenzen sind wirklich zu ernst und schwerwiegend, als dass ich nicht auch meinerseits das Mögliche versuchen sollte.“³³⁹¹

Walleser beriet sich darüber auch mit dem Verwandten seiner Frau Mathilde Marine-Gerichts-Rat a. D. Rudolf Leonhard in Heidelberg:

„Sehr geehrter Herr Rat,

Beiliegend übersende ich Ihnen Abschrift (zur gelegentlichen Weitergabe) eines an Herrn Gymnasialdirektor Dr. Ostern, Heidelberg, gerichteten Schreibens mit der ergebensten Bitte, im Fall einer Beanstandung durch die Behörde die Zulassung meines Sohnes zum Arbeitsdienst und später zum Studium auf dem Ihnen sonst geeignet erscheinenden Wege herbeiführen zu wollen. Sollten Sie nach Lage der Dinge sich hierzu nicht in der Lage fühlen, so möchte ich Sie bitten, der Behörde gegenüber den schon früher von mir mit der Sache befassten Herrn Rechtsanwalt Wild³³⁹², Heidelberg, als meinen gesetzlichen Vertreter zu bezeichnen und diesen entsprechend informieren zu wollen, indem ich selbst mit Hinsicht auf meinen derzeitigen Aufenthalt in einer Nervenheilanstalt jeden nicht unbedingt notwendigen Briefwechsel vermeiden möchte. [...]

Mit ergebensten Grüßen Ihr M. Walleser“³³⁹³

Max Walleser schrieb in Sachen seines Sohnes Fritz auch an den Direktor des Gymnasiums Heidelberg:

„Herrn Gymnasialdirektor Prof. Dr. Ostern Heidelberg

Sehr geehrter Herr Direktor,

Verzeihen Sie gütigst, dass ich Ihre Aufmerksamkeit in

³³⁹¹ PL: Max Walleser, Illenau am 09.03.1935 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

³³⁹² Stadtadressbuch Heidelberg 1935 digital S. 440: Wild, Willy, Rechtsanwalt, Hauptstr. 61

³³⁹³ PL: Max Walleser, Heidelberg, zur Zeit Post Achern, am 10. 03.1935 an Rechtsanwalt Marine- Gerichts-Rat a. D. Rudolf Leonhard, Heidelberg

dringender persönlicher Angelegenheit in Anspruch nehme!

Wie ich nachträglich erfahre, hat mein Sohn, einem schönen Impuls folgend, ohne mein Vorwissen anlässlich der Umfrage bei den Abiturienten betr. Abstammung seinem Klassenlehrer Herrn Prof. Dr. Daur³³⁹⁴ mitgeteilt, dass er nicht voll-arisch sei. Ich muss dem als alter Freund der Familie meiner Frau widersprechen, wenn ich auch zur Zeit nicht in der Lage bin, die Indizien für die Richtigkeit meiner Auffassung dazuzulegen. Ich habe indessen Herrn Rechtsanwalt Marinegerichtsrat a. D. Rudolf Leonhard (Vetter meiner Frau) mit der Wahrung meiner und meines Sohnes Interessen betraut und ihn zugleich gebeten, für den Fall, dass er selbst hierzu nicht in der Lage sein sollte, einen schon früher mit dieser Angelegenheit befassten Rechtsanwalt der Behörde gegenüber als meinen Vertreter namhaft zu machen.

Einstweilen darf ich wohl bitten, darauf hinweisen zu wollen, dass der Name meines Sohnes der Liste der zum Arbeitsdienstjahr und Studium Zugelassenen beigelegt wird.

Mit deutschem Gruß!

Ihr ergebenster (gez.) Dr. M. Walleser³³⁹⁵

Fritz Walleser war von seiner Mutter wahrscheinlich zu absoluter Wahrhaftigkeit erzogen worden. Er hatte deshalb die Umfrage in Betreff der Abstammung wahrheitsgemäß beantwortet, nämlich, dass er „nicht voll-arisch sei“.

Mathilde Walleser hatte nämlich von der mütterlichen Seite her jüdische Vorfahren. Ihre Mutter Flora Weber, geb. Wagner war „jüdisch“ und später bei Geburt des Sohnes Leo „frei“, das heißt, sie hatte dem jüdischen Glauben abgeschworen. Über andere jüdische Vorfahren der mütterlichen Seite über Flora Weber, geb. Wagner hinaus, gibt es leider keine weiteren Unterlagen. Herr Oliver Gülck vom Stadtarchiv Ladenburg schrieb dazu:

³³⁹⁴ Stadtadressbuch Heidelberg von 1935 digital Daur, Alb., Prof. am Gymnasium, Bergstraße

³³⁹⁵ PL: Abschrift Max Walleser, Heidelberg, zur Zeit Post Achern, den 10.03.1935 Herrn Gymnasialdirektor Prof. Dr. Ostern Heidelberg

„In der Monografie „Die jüdischen Ladenburger“ werden weder der Familienname „Weber“ noch „Wagner“ ausgewiesen. Israeliten sind in den Kirchenbucheditionen meines Wissens nicht ausgewiesen (in Ladenburg gibt es kein „Familienbuch“ oder „Ortssippenbuch“).

Über die Standesamtsunterlagen kann man ferner nur Ladenburg-bezogene Informationen erhalten. Die weitere Verwandtschaft erschließt sich daraus nicht automatisch.

Für das Ladenburger Meldebuch leben die Familien bereits zu lange in Ladenburg. Es beginnt erst 1899.³³⁹⁶

Das ist wahrscheinlich der Grund, warum auch Max Weber bei seinen Recherchen zu den Vorfahren seiner Frau über Flora Wagner-Weber nicht hinauskam und deshalb verunsichert war. Auch die widersprüchliche Angabe, dass die Religion von Flora Wagner-Weber zuerst als „jüdisch“ bezeichnet wird, bei der Geburt von ihrem Sohn Leo aber als „frei“, dürfte eine Unsicherheit verursacht haben. In dem Buch „Erinnern, Bewahren, Gedenken“ steht aber folgendes:

„Mathilde Walleser, geb. Weber (1879–1939), geb. am 12.10.1879 in Ladenburg oder

Mannheim. Nach NG halbjüdisch. Verst. 1939.

Verheiratet seit 31.7.1914 mit

Prof. Dr. Max Walleser (1874–1954), geb. am 18.6.1874 in Mannheim, gest. am

15.4.1954 in Wiesloch, nichtjüdisch. Indologe. Buddhismuskundler. Gehörte von 1911

bis 1936 der philosophischen Fakultät Heidelberg an.

Kinder

Adelheid Walleser, geb. am 25.6.1915 in Heidelberg.

Friedrich Walleser, geb. am 9.7.1917 in Heidelberg.

Die Familie wohnte seit 1924 in der Goethestraße 12 und ist 1943 noch

³³⁹⁶ E-mail-Antwort von Oliver Gülc, Stadtarchiv Ladenburg, vom 17.02.2014 auf meine Anfrage vom 14.02.2014

dort nachweisbar.“³³⁹⁷

Fritz Walleser machte am 11. März 1935 Abitur. Sein Zeugnis fällt folgendermaßen aus:



Bild Nr. 58: Collage Fritz Walleser (im Vordergrund) Olympiade 1936/Abitur Pennal Oib

„Gymnasium Heidelberg.

Reifezeugnis.

[Photo] Walleser Fritz,

geboren den 9. Juli 1917 zu Heidelberg, kath. Bekenntnisses, Sohn des Prof. an der Univ. a.D. Herrn Dr. Max Walleser Heidelberg, hat das Gymnasium in Heidelberg seit Ostern 1926 von Klasse VI an besucht und war seit Ostern 1934 Schüler der Oberprima.

Er hat die an der Anstalt abgehaltene Reifeprüfung bestanden.

Das Betragen an der Anstalt war gut. Der Fleiß war gut.

Die Kenntnisse und Fertigkeiten in den einzelnen Lehr- und Prüfungsgegenständen waren:

Religiongut Philosoph. Propädeutikgut

Deutsch gut Gesang gut

³³⁹⁷ Norbert Giovannini / Claudia Rink / Frank Moraw: Erinnern, Bewahren, Gedenken Die jüdischen Einwohner Heidelbergs und ihre Angehörigen 1933–1945 Biographisches Lexikon mit Texten Herausgegeben vom Förderkreis Begegnung Wunderhorn, Heidelberg 2011 S. 426

Lateinisch ziemlichgut
Turnenziemlich gut
Griechisch ziemlichgut Wahlfreie
Lehrgegenstände:
Französisch gut Englisch
Englisch -----Französisch
Geschichte gut Hebräisch
Geographie gut Freihandzeichnen
Mathematik gut Geometr. Zeichnen
gut
Physik gut



Bild Nr. 59: Fritz Walleser, etwa
zur Zeit seines Abiturs

Demgemäß wird demselben das
Reifezeugnis eines Gymnasiums
zuerkannt und seine Entlassung mit
den besten Wünschen für den von ihm gewählten Beruf ausgesprochen.

Heidelberg, den 11. März 1935.

Der Vorsitzende der Prüfungsbehörde: Die Direktion

Zufolge besonderen des Gymnasiums:

Auftrags des Unterrichtsministeriums

Dr. Ostern [Sigel] Dr. Ostern³³⁹⁸

Walleser schrieb am 11. März 1935 erneut an Rechtsanwalt Leonhard:

„Sehr geehrter Herr Rat

Nach heute mir aus Heidelberg zugegangener Mitteilung scheint
Fritz zur Ableistung des Arbeitsdienstjahres zugelassen zu sein,
zum mindesten sich der Tauglichkeitsprüfung unterzogen zu
haben. Ich bitte daher in der besagten Angelegenheit bis auf
weiteres keine Schritte unternehmen zu wollen. [...]

³³⁹⁸ GvL: Abiturzeugnis (Fotokopie) von Fritz Walleser, dabei auch zwei
Abschriften des Reifezeugnisses

Ergebenst Ihr MW³³⁹⁹

Max Walleser bekam dann das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer, aber nicht das für Frontkämpfer. Er schrieb in seinem Dankschreiben für die Verleihung des Ehrenkreuzes an den Polizeidirektor Henninger Heidelberg:

„Ehrenkreuz 1914/18 betr.

Für die unterm 2. Januar 1935 unter Reg. Nr. 52/35 an mich erfolgte Verleihung des Ehrenkreuzes für Kriegsteilnehmer meinen ergebensten Dank aussprechend, beehre ich mich folgendes zu unterbreiten:

In meinem Antragsgesuch ließ ich die Frage meiner Eigenschaft als „Frontkämpfer“ offen, indem ich glaubte annehmen zu dürfen, dass ein meinem Antrag beigelegtes, im Auftrag des Rektors der Universität Heidelberg, Herrn Prof. Dr. Groh³⁴⁰⁰ vom Dekan der Philosophischen Fakultät Herrn Prof. Dr. Güntert an mich gerichtetes Schreiben – Anlage –, nach welchem die Universität meiner Eigenschaft als „Frontkämpfer“ auf Grund eines bei ihren Akten befindlichen „Berichtes“ – Anlage – (der in etwas ausführlicherer Form auch noch in den Kriegsakten des Stuttgarter Archivs (zu Stuttgart?) vorliegen dürfte, und das sich im wesentlichen auf meine Tätigkeit als Kompagnieführer (!) des 10. Korps des Landwehrregiments 109 bei Hünningen am 9/10 August

³³⁹⁹ PL: Max Walleser, Illenau, am Illenau, Achern 11.03.1935 an Rechtsanwalt Marine- Gerichts-Rat a. D. Rudolf Leonhard, Heidelberg

³⁴⁰⁰ Wilhelm Groh – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Groh, zuletzt besucht 19.02.2015:

„**Wilhelm Groh** (*13. August 1890 in Darmstadt; † 15. Januar 1964 in Karlsruhe) war ein deutscher Rechtswissenschaftler und Hochschullehrer. Von 1933 bis 1937 war er Rektor der Universität Heidelberg. [...] Im Oktober 1933 wurde er Rektor der Universität Heidelberg und bekleidete dieses Amt bis März 1937. In seine Amtszeit fällt auch das bekannte Heidelberger Spargelessen, in dessen Verlauf er als Rektor die Entschuldigung der Sachsen-Preußen nach Störungen während einer im Radio übertragenen „Friedensrede“ Adolf Hitlers akzeptierte.

Groh war seit 1933 der Mitglied der SA. 1937 trat er auch der NSDAP bei. Des Weiteren war er Mitglied des NS-Lehrerbundes und Gauobmann des NS-Rechtswahrbundes.“

1914 bezieht) anerkennt, zur Begründung der Verleihung des Frontkämpferkreuzes genügen würde, sodass ohne weiteres die Verleihung des Frontkämpferkreuzes für mich in Frage gekommen wäre.

Besondere Umstände [gestrichen: – es handelt sich um die Zukunft meines Sohnes -] veranlassen mich nachträglich, auf die Verleihung dieses letzteren besonderen Wert zu legen und ich beantrage daher, bei der für die Verleihung maßgebenden Dienststelle eine Nachprüfung der Frage und gegebenenfalls eine Verleihung des „Frontkämpfer-Ehrenkreuzes“ anstatt derjenigen für Kriegsteilnehmer veranlassen zu wollen.

Das Schreiben der Universität sowie der erwähnte Bericht liegen in Abschrift bei.

2 Anlagen.

Prof. Dr. Max Walleser Hauptmann der Landwehr A. D.³⁴⁰¹

Jetzt ging es für Max Walleser also nicht mehr nur um das Frontkämpferkreuz an und für sich, nein, er stellte eine Verknüpfung zwischen Frontkämpferkreuz und Fritz her, indem er offensichtlich hoffte, dass er, wenn er das Frontkämpferkreuz bekäme, damit das Schicksal von Fritz günstig beeinflussen könnte, nachdem Fritz, indem er zugab, jüdische Vorfahren zu haben, seine Studienchancen reduziert hatte.

Trotzdem hoffte Max Walleser offensichtlich, dass Fritz ohne weiteres zum Arbeitsdienst zugelassen werden könne. Denn er notierte sich:

„Nach einem Erlass des Reichsarbeitsführers vom 8. März 35 haben Abiturienten des Jahrgangs 1935, die 1915 oder später geboren sind, für die Einstellung zum Arbeitsdienst einen schriftlichen Nachweis ihres Erziehungsberechtigten beizufügen, dass sie nach Ableistung ihrer Dienstzeit eine Hochschule besuchen werden.

Diejenigen Abiturienten 1935 mit Studienabsicht, die bei der

³⁴⁰¹ PL: Max Walleser ohne Datum und ohne die Anlagen an den Polizeidirektor Henninger, Heidelberg (Abschrift)

Untersuchung durch den Arbeitsdienstarzt als dienstuntauglich befunden werden, haben umgehend das Untersuchungsergebnis mit Lebenslauf und Lichtbild an das Amt für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft, Berlin SW 68, Frid. Str. 235, einzusenden.“³⁴⁰²

Er schrieb von Illenau an Fritz, der Maschinenbau studieren wollte:

„Lieber Fritz!

Zunächst nochmals meinen herzlichen Dank dafür, dass Du mir letzten Sonntag die Freude bereitet hast, mich hier zu besuchen. Andererseits hoffe und wünsche ich, dass auch Du die auf schöner Fahrt durch Gaishölle³⁴⁰³ und auf Schwarzwaldhöhe erlebten Stunden in treuer Erinnerung bewahren wirst. Ich würde es lebhaft begrüßen, wenn Du recht bald wieder mir diese Freude bereiten wolltest. Du stehst ja jetzt vor schweren Entscheidungen, und da wäre es nicht nur mir, sondern wohl auch Dir von Wichtigkeit, dass wir uns über Deine nächste Zukunft beredeten. Vor allem wird es sich ja um das Arbeitsdienst-Halbjahr handeln. Eine Untersuchung hat ja anscheinend nicht stattgefunden. Warum nicht? Das wäre ja eine Ausnahme, die nur auf Gründe zurückzuführen wäre, die nichts mit dem Alter zu tun haben. Denn der Erlass des Reichsarbeitsführers vom 8. März 35 setzt doch voraus, dass auch Abiturienten, die 1915 oder später geboren sind, zum Arbeitsdienst eingestellt werden können, also auch beanspruchen können, auf ihre Tauglichkeit untersucht [zu] werden.

Dasselbe ergibt sich aus der anderen Bestimmung, dass Abiturienten 1935 mit Studierabsicht, die bei der Untersuchung durch den Arbeitsdienstarzt als dienstuntauglich befunden werden, umgehend das Untersuchungs-Ergebnis etc. an das Amt für Arbeitsdienst der Abteilung Studentenschaft einzusenden haben. Also müssen doch alle Abiturienten 1935 untersucht worden

³⁴⁰² PL: Max Walleser, Notiz ohne Ort und Datum auf Zahlkarte für 1904

³⁴⁰³ Gemeint sind die Gaishöll-Wasserfälle bei Sasbachwalden im nördlichen Schwarzwald. Sie befinden sich in einer Schlucht.

sein?! Wie steht es jetzt eigentlich?

Solltest Du nun überhaupt nicht untersucht worden sein, so hat es natürlich auch keinen Sinn mehr, dass Du auf eine bezügliche Antwort wartest, und Du wirst selbstverständlich jetzt sofort Schritte tun, um vom 1. April ab in einer Fabrik praktisch zu arbeiten. Das ist auch nicht so einfach, und Du musst direkt an die Leute herangehen, die Dir den Weg dazu bahnen können. Sprich mit Herrn Dr. Hübler³⁴⁰⁴, dann mit Onkel Gustav in Mannheim, und Deinem Onkel Oskar Leonhard³⁴⁰⁵, Dipl. Ing. in Heidelberg.

Vielleicht könntest Du Dich deshalb an Dr. Wachter³⁴⁰⁶ in Heidelberg wenden, der Beziehungen zur Firma Jung³⁴⁰⁷, Feinmechaniker in Heidelberg, hat. Vielleicht gehst Du auch zu Magnet³⁴⁰⁸ und der Schnellpressefabrik in Heidelberg. Es ist dies so überaus schmerzlich, Dir gar nicht dabei helfen zu können. Was meint denn Dein Freund Hans Gude³⁴⁰⁹ dazu? Am besten wäre es vielleicht, wenn Du mit ihm zusammen arbeiten könntest, falls er nicht seine Arbeitsdienstzeit absolviert. Gibt es keine Berufsberatung in Heidelberg, wo man Adressen von Firmen erfahren kann, die Bewerber zum praktischen Dienst einzustellen bereit sind? Ich möchte Dich jedenfalls dringend bitten, schleunigst alle Schritte zu tun, die Dich in dieser Hinsicht fördern können. Geh doch auch zu Deinem bisherigen Physik-Professor. Er hat doch sicher einige Beziehungen zu Fabriken, die physikalische Apparate und dergleichen liefern. Aber das Beste ist natürlich, dass Du von Leuten wie Dr. Hübler, Leonhard empfohlen wirst.

³⁴⁰⁴ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1935 digital S. 298: Hübler, Karl, Dr. Ing., Direktor. Häusserstr. 26

³⁴⁰⁵ Laut Stadtadressbuch Heidelberg 1935 digital S. 333: Leonhard, Osk. Dipl. Ing. Moltkestr. 37

³⁴⁰⁶ Wahrscheinlich gemeint ist laut Stadtadressbuch Heidelberg 1935 digital S. 429: Wachter, Ernst, Dr. med., prakt. Arzt, Landhausstr. 19

³⁴⁰⁷ Laut Stadtadressbuch Heidelberg 1935 digital S. 303: Jung, R. A.-G., Fabrik für Präzisionsapparate, Hebelstr. 46

³⁴⁰⁸ Ich konnte nicht eruieren, welche Firma mit Magnet gemeint ist.

³⁴⁰⁹ Laut Stadtadressbuch Heidelberg 1935 S. 274 digital gibt es einen Gude, Hch., Priv., Blumenstr. 7

Mit der Bitte um baldige Nachricht Dein Vater“³⁴¹⁰

Mathilde Walleser äußerte sich dazu ihrem Mann gegenüber:

„Lieber Max,

Die Liebe zu Fritz, die aus Deinen Zeilen an ihn spricht, vor allem unsere gemeinsame Sorge um den Buben veranlassen mich zu diesem Brief, nachdem ich mir vorgenommen hatte, selbst so bald nicht mehr zu schreiben. Deine merkwürdige Einstellung gegen mich, die so weit geht, dass Du meinen Namen sie mehr voll in die Feder nimmst und mich stets nur mit „L.Th“ anredest, aus dem sich ja alles mögliche herauslesen lässt, macht es mir schwer, mich direkt an Dich zu wenden. Ich bin froh, dass Du Dich als „kerngesund“ bezeichnen kannst, da kann ich auch frei und ohne Rücksicht über Fritz mit Dir reden. – Du weißt, dass der Bub schwer zu behandeln ist, seine augenblicklich traurige Lage macht ihn noch einsilbiger, er hat mir kaum etwas von Eurem Beisammensein erzählt, und so weiß ich nicht, wie weit Du im Bilde über seine Zukunft bist. Er hat sich zum Arbeitsdienst und zur ärztlichen Untersuchung gemeldet, musste dabei unbedingt sein Nicht-Vollariertum angeben, und daraufhin hat man ihm beschieden, dass er wenig Aussicht habe in den Arbeitsdienst und in die Studentenschaft aufgenommen zu werden. Er hat – unter Assistenz von Wolf – ein Gesuch um Zulassung zu den Technischen Hochschulen nach Darmstadt und Karlsruhe abgefasst, nach mündlicher Anfrage von Wolf in Darmstadt hat er aber sehr wenig Aussicht auf Erfolg, da nur 1 ½ % in seiner Lage aufgenommen werden dürfen; jetzt muss er mindestens 14 Tage auf Antwort warten. Ich liege ihm schon lange in den Ohren, sich mit Lanz³⁴¹¹ oder einer anderen Fabrik in Verbindung zu setzen; alle Schritte, die Du empfiehlst, sind bereits getan oder werden getan werden. Fritz ist viel unterwegs, ich vermute, dass er sich da umtut, viel fragen ist zwecklos. – Wir haben auch nach Zürich an die T.H. geschrieben. Um dort unter die Studierenden

³⁴¹⁰ PL: Max Walleser, Illenau-Achern, 21.03.1935 an seinen Sohn Fritz Walleser, Heidelberg

³⁴¹¹ Der Landmaschinenhersteller Heinrich Lanz AG

aufgenommen zu werden, muss er mindestens 18 Jahre alt sein und eine Aufnahme-Prüfung in den naturwissenschaftlichen Fächern ablegen. Der dortige Semesterbeginn ist der 15. Oktober.

Nach den neuesten Besteuerungen und bei den deutschen Verhältnissen halte ich es für äußerst wünschenswert, wenn Fritz nach der Schweiz kommt, vor allem, um ihm neuen Lebensmut und frische Jugendkraft und Freiheit zu schenken. (Es ist auch fraglich, ob Wolf, der als Kriegshinterbliebener und Sohn eines Frontkämpfers – das Ehrenkreuz ist kein Frontkämpferabzeichen – einen Vorteil vor Fritz hat, sein Examen machen darf! Er war deshalb einen Tag hier und muss sich nach Rücksprache mit seinen Professoren mit dem Gedanken vertraut machen, sein Studium abzubrechen.)

Die Zeit bis zum 15. Oktober sollte meines Erachtens Fritz praktisch arbeiten und sich nebenher vielleicht mittels Privatstunden auf das Schweizer Aufnahme Examen vorbereiten. Um alles rechtzeitig einzuleiten möchte ich mit der Züricher Frau Groß-Walleser³⁴¹² in Verbindung treten und wäre froh um ihre Adresse. Ich möchte allerdings nicht, dass Fritz umsonst in ihrem Hause lebt, dazu scheint mir die Verwandtschaft zu weitläufig und es würde Fritz bedrücken, aber es ist wertvoll eine bekannte Familie am Ort zu wissen. An die Züricher Luise³⁴¹³ habe ich bereits geschrieben, sie wird mit Rat und Tat an Fritz tun, was in ihren Kräften steht, da sie aber im April ihr 4. Kind erwartet, wird in ihrem Häuschen kein Platz für Fritz sein. Wegen der Kosten mache Dir keine Sorgen, wenn ich gesund bleibe, bringe ich gerne jedes Opfer; vielleicht bekomme ich auch einen Austausch-Studenten.

Aus Deinem Brief an Heidi lese ich Sehnsucht nach dem Kinde heraus: wenn Du es wünschest, soll sie vor oder nach Ostern zu Dir fahren, eventuell könnte sie in Offenburg übernachten. Im Übrigen geht's dem Mädel sehr gut, sie ist munter und fleißig und

³⁴¹² Emma Gross-Walleser *11.11.1900 – † 1988

³⁴¹³ Keine Information über die Züricher Luise.

sieht glänzend aus.

An Deiner augenblicklichen Lage bin ich – wie ich Dir nur immer wiederholen kann – völlig schuldlos; ich bin gerne bereit auf Wunsch Dir die Ereignisse im November ganz objektiv niederzuschreiben, nachdem Du sie bei unserem Zusammensein nicht hast hören wollen.

Herzl. Grüße“³⁴¹⁴

Diesen Brief schickte Mathilde Walleser in Abschrift an ihre Schwägerin Grete Walleser:

„Liebe Greta!

Ich sende Dir hiermit die Abschrift meines Briefes an Max, die Antwort auf beiliegende Briefe an die Kinder. Mit Fritz ist’s schlimm, Wolf hat’s auch nicht fertig gebracht, ihn nach Darmstadt zu lotsen, da ich ihn nicht dazu bringe, seinem Vater zu antworten, habe ich halt geschrieben. Hat er sich bei Gustav ausgesprochen? Sage mir, bitte, ob ihr obigen Brief richtig findet; ich bin anfangs so reserviert, dass ich kindisch-dumm werde.

Von Herzen Deine Thilde

Max hat sonderbare Briefe an meinen Vetter R. Leonhard und Gymnasialdirektor Ostern geschrieben, um Fritz als reinen „Arier“ zu stempeln. Ich war bei Direktor Ostern, er schlug mir vor zu Ministerialrat Kraft³⁴¹⁵ nach Karlsruhe zu fahren und um seine Befürwortung zu bitten. Ich war noch nicht dort, weil ich es als aussichtslose Belästigung empfinde; soll ich doch alles

³⁴¹⁴ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg ohne Datum an ihren Mann Max Walleser, Illenau

³⁴¹⁵ Es dürfte sich laut Karlsruhe: Die historischen Adressbücher der Stadt Karlsruhe

<http://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/bestaende/adressbuecher.de>, zuletzt besucht 04.04.2015

Jahrgang 1935/36 III S. 142 handeln um: Kraft, Herb., MinRat, M.d.R., Schwarzwaldstr. 24,2

versuchen??“³⁴¹⁶

Max Walleser gab seiner Frau zur Antwort:

„L. Th.!

Du wirst mir diesen Telegrammstil in der Anrede schon gestatten müssen!

Ich habe mich daran gewöhnt und finde wirklich nichts dabei. Deine bezügliche Vermutung ist unbegründet!

Die trostlose Lage, in der sich Fritz durch seine meines Erachtens ungerechtfertigte Selbstbezeichnung als nicht voll-Arischer gebracht hat, veranlasst mich, auch Dir in aller Offenheit einen letzten Vorschlag zu machen, selbst auf die Gefahr hin, dass er Dich durch meine Brutalität verletzen könnte. Da ja letzten Endes alles davon abhängt, dass Du selbst kein jüdisches Blut hast, müsste von Dir selbst die Möglichkeit zugegeben werden, dass Du – was ja auch ganz begreiflich wäre – die Tochter Deiner Tante Adelheid, Witwe des älteren Bruders Deines Vaters bist. Es ist ja gar nichts Besonderes oder Ungehöriges an der ganzen Sache! Vielleicht weißt Du selbst aus Deiner alttestamentlichen Lektüre, dass durch Moses die sogenannte Leviratsehe angeordnet wurde, das heißt die zu dem Zwecke der Herbeiführung eines Nachkommen für den kinderlos verstorbenen älteren Bruder angeordnete Verbindung von dessen Witwe mit dessen jüngerem Bruder, und zwar im Gegensatz zu der sonst streng monogamischen Auffassung. Diese Einrichtung ist auch von Jesus gelegentlich seiner Dispute mit den Pharisäern anerkannt worden, ist daher auch vom christlichen Standpunkt aus gerechtfertigt und besteht als „Verpflichtung“ (niyoga)³⁴¹⁷ bei allen arischen Stämmen, Indern,

³⁴¹⁶ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg ohne Datum an ihre Schwägerin Grete Walleser, Mannheim

³⁴¹⁷ Niyoga – Wikipedia, the free encyclopedia

<http://en.wikipedia.org/wiki/Niyoga>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 19.02.2015:

„Niyoga [...] ist eine alte Hindu-Tradition, in der eine Frau (deren Mann ist entweder zeugungsunfähig ist oder starb, ohne ein Kind zu bekommen), eine

Persern, Afghanen u.s.w., auch heute noch. Es ist ja auch nur natürlich und menschlich, dass der jüngere Bruder als der Nächststehende die Witwe des älteren in seinem Haus aufnimmt, und dann ist ja alles weitere gegeben. Ich selbst finde jedenfalls nichts an der Sache und vielleicht führt Dich Deine eigene Erfahrung zu demselben Ergebnis. Mich persönlich würde das nur freuen.

Was nun Deinen besonderen Fall anbelangt, so muss ich Dir jetzt, wo die Existenz unseres Sohnes auf dem Spiel steht, gestehen, dass mir von jeher Deine angeblich halb-jüdische Herkunft höchst zweifelhaft gewesen ist trotz der standesamtlichen Beurkundung, und dass ich Dich auch nur von diesem Standpunkt aus geheiratet habe. Du wirst Dich vielleicht erinnern, dass im Juni oder Mai 1914, nachdem ich auf einen Sonntag eine Aufforderung Deines Bruders nach Darmstadt erhalten hatte aber in letzter Stunde nicht kommen konnte, L.³⁴¹⁸ selbst nach Heidelberg gefahren ist, um mich zu interpellieren.³⁴¹⁹ Ich machte ihn mit besonderer Hinsicht darauf, dass ich gerade eine Hauptmannsübung in Heidelberg ableistete, darauf aufmerksam, dass eine jüdische oder auch nur halb-jüdische Ehe für mich ausgeschlossen sei. Daraufhin setzte er mir die Familienverhältnisse im einzelnen auseinander und bemerkte speziell zu meinem obigen Einwand, dass Du eine bevorzugte Berücksichtigung als Universalerin nach dem Testament der Tante Adelheid zu erwarten hättest (was ja auch eintrat) und dass schon aus diesem Grunde vielleicht wohl anzunehmen sei, dass Du eine Tochter von ihr bist, zumal Du ja gar nichts Jüdisches an Dir hättest (womit er wieder recht hatte), also sehr wohl arisch sein könntest u.s.w. Darauf hin erfolgte dann unsere Zusammenkunft

Person verlangt und sie ernennt, ihr zu helfen, ein Kind zu auszutragen. Nach dieser Hindu-Tradition muss der dazu berufene Mann eine wahrscheinlich sehr verehrte Person sein.“ Es werden acht Beispiele gegeben.

³⁴¹⁸ Mathilde Webers Bruder Leo Weber

³⁴¹⁹ unterbrechen, dazwischenreden, dazwischenfahren

in Triberg³⁴²⁰ etc. Wenn ich selbst mit Dir auch niemals über diesen Punkt geredet habe, so ergibt sich hieraus selbstverständlich nicht, dass ich jemals von Deiner halbjudischen Herkunft überzeugt gewesen wäre. Und im übrigen konnte ich ja bei verschiedenen Anlässen, wie der freiwilligen Überlassung des einzigen wertvollen Gegenstandes aus der Hinterlassenschaft der alten Katharina W.³⁴²¹, nämlich des vergoldet-silbernen Pokals an die Kinder Deines Bruders, ferner bei den Verhandlungen wegen Überlassung des Grabes von Onkel Heinrich und Tante Adelheid immer nur den für mich erfreulichen Eindruck gewinnen, dass Dir Tante Adelheid näher stand als „Mutter“ Fl., was ja doch auch für mich eine Art von Beweis ist, zumal ich berücksichtige, dass Du in Deiner Jugend von der letzteren doch immer sehr stiefmütterlich behandelt wurdest – ich hatte wenigstens den Eindruck und habe ihn noch. Sollte ich mich in dieser Auffassung täuschen und Du Dich durch dieses verletzt fühlen, so müsste ich Dir allerdings selbst vorschlagen, unser gegenseitiges Verhältnis einer grundsätzlichen Revision zu unterziehen, indem ich keinesfalls geneigt bin, den auch nur $\frac{1}{4}$ jüdischen Standpunkt anzuerkennen oder gar mich ihm unterzuordnen.

Ich habe nun diesen meinen Standpunkt auch schon dadurch zum Ausdruck gebracht, dass ich am 10. März an Herrn Direktor Ostern durch Deinen Vetter Leonhard ein Schreiben gerichtet habe, in dem ich gegen die von Fritz erhobene Selbstbezeichnung als nicht voll-arisch Einspruch erhoben habe, „darauf hinwirken zu wollen, dass der Name meines Sohnes der Liste der zum Arbeitsdienst und Studien Zugelassenen zugefügt wird“. Ich

³⁴²⁰ Triberg im Schwarzwald – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Triberg_im_Schwarzwald, zuletzt besucht 19.02.2015: „Triberg im Schwarzwald ist eine deutsche Stadt im Bundesland Baden-Württemberg und gehört zum Schwarzwald-Baar-Kreis im Regierungsbezirk Freiburg. [...] Die nächstgrößeren Städte sind südöstlich die alte Zähringerstadt Villingen-Schwenningen (etwa 32 km) und südwestlich die bekannte Universitätsstadt Freiburg im Breisgau (etwa 45 km).“

³⁴²¹ Gemeint sein dürfte die Großmutter von Mathilde Weber-Walleser Katharina, geb. Leonhard-Landfried, verheiratete Weber.

möchte Dich aufs Angelegentlichste bitten, diesen Antrag dadurch zu unterstützen, dass Du Rudolf Leonhard gleichfalls in diesem Sinne beauftragst oder, was noch besser wäre, selbst Herrn Direktor Ostern gegenüber die Wahrscheinlichkeit vollrassischer Abstammung zugäbest. Dann könnte ein Antrag auf Entscheidung durch das „rassepolizeiliche Amt“ (oder ähnlich) in Berlin wohl schon auf Grund einer übersandten Photographie umgehend herbeigeführt werden.

Herzliche Grüße Dein Max Walleser

Bitte diesen Brief auch Fritz lesen lassen!“³⁴²²

Mit Onkel Heinrich und Tante Adelheid sind Heinrich Christian Weber (11.2.1839 – † 11.9.1865) und Adelheid Weber, geb. Drollinger (9.8.1840 – † 9.10.1914) gemeint. In ihrem Grab auf dem Rohrbacher Friedhof in Heidelberg sind auch (wohl durch den Erwerb des Grabes) Mathilde und Max Walleser sowie die Tochter Adelheid Walleser beerdigt.

Über Adelheid Weber, geb. Drollinger war Mathilde Weber auch mit dem berühmten Architekten Eugen Dollinger verwandt.

„**Eugen Drollinger** (*31. August 1858 in Heidelberg; † 23. Oktober 1930 in München) war ein deutscher Architekt und bayerischer Baubeamter. [...]

Als Hofoberbaurat im Hofbaubüro für Königsschlösser und letzter Baumeister König Ludwigs II. war er unter anderem mit Ausbauten an Schloss Neuschwanstein beschäftigt. 1885 entwarf er eine Erweiterung des königlichen Schlafzimmers für Schloss Linderhof. Der von ihm projektierte Neuaufbau des 1883 von Ludwig als Ruine erworbenen Schlosses Falkenstein wurde nach dem Tod des Monarchen nicht mehr realisiert. 1896 wurde Drollinger mit der Bauleitung der unvollendeten Königsschlösser beauftragt. Nach 1918 stand er in gleicher Eigenschaft im Dienst der Verwaltung des ehemaligen Kronguts. [...]

³⁴²² PL: Max Walleser, Illenau 25.03.1935 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

Drollinger zeichnete ferner für zwei größere Kirchenbauten verantwortlich, die der Grabeskirche in Jerusalem nachempfundene evangelische Christuskirche in Bad Brückenau (1908) und die im gleichen Jahr vollendete katholische Marienkirche daselbst.

In dieser Zeit entwarf Drollinger auch die Pläne für zahlreiche repräsentative Wohn- und Geschäftshäuser, darunter die Villa Rothmund in Miesbach (1902), die Gebäude der Königlichen Filialbank in Aschaffenburg (1906) und Schweinfurt (1908), die Villa Gumpfenberg in München (1909), das Gebäude der Filialbank in Kaiserslautern (heute Bayerische Vereinsbank, 1910/11) und das Gradierwerk (1910), sowie die Wandelhalle in Bad Reichenhall (1912). Zu seinen Werken gehören auch die Häuser der Corps Isaria München, Palatia München und Rhenania Heidelberg.

Für den Münchner Unternehmer Emil Papenhagen entwarf er die Pläne für Schloss Bullachberg, das 1928 in den Besitz des Prinzen Raphael Rainer von Thurn und Taxis überging.

Auch die ersten Entwürfe für die Umbauarbeiten an Schloss Rodeck in Kappelrodeck, das von einer Burganlage zu einem Schloss im Stil der Neorenaissance umgebaut wurde, stammen von Drollinger, der 1880 vom Bauherren Oberappellationsgerichtsrat Friedrich Schliephacke beauftragt wurde. Letzte Arbeiten Drollingers lassen sich 1929 nachweisen. Ein Jahr später ist er in München verstorben.³⁴²³

Lotte Drollinger schrieb am 8. Juni 1917 an Mathilde Walleser vom Schlosshotel und Restauration Linderhof aus einen Brief. Sie berichtete, dass sie gerade mehrere Wochen an einer schweren Rippenfellentzündung bettlägerig war. Die habe sie sich schon in München geholt. Das vielen Herumlaufen in den Läden und das viele Hetzen habe sie nicht durchgehalten, denn sie war von einer Operation noch nicht genügend erholt.

„Nun bin ich immer noch hier um mich ganz zu erholen, obwohl ich ja

³⁴²³ Eugen Drollinger – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Drollinger, zuletzt besucht 12.05.2014

glaube, dass von der Krankheit was zurückbleibt. Erhole mich sehr langsam. Muss immer liegen, soll gar nicht gehen, weil das Herz angegriffen ist – der Kleine von Martha ist nun wieder in München, denn es wäre hier für meine Schwägerin zuviel geworden; sie hatte mich zu pflegen und das Kind mit dem Keuchhusten nachts zu heben war für sie sehr anstrengend. Martha ist jetzt in Karlsruhe mit Kind bei ihrer Schwiegermutter einige Zeit. – Mein armer Eugen hatte schwere Sorgen mit mir und mit seiner Tochter. Was mein Haushalt macht, ist mir schleierhaft, mein Mädchen ist sehr ordentlich, aber die Frau fehlt halt doch. – Vielleicht kommt im Herbst Eugen doch nach Heidelberg, er hat doch Sehnsucht. – So besteht das Leben aus lauter Sorgen und es bedürfte wirklich nicht noch einen Krieg zu geben, der ja nicht gesund sein kann für Herz und Nerven. – Nun aber von Dir – wie geht's Dir – wirst eine schlimme Zeit durchmachen müssen mit dem Zuwachs; denn es wird ja immer schlechter; ich wünsche Dir von Herzen alles Gute und Glück. Die kleine Heidi möchte ich so gerne mal sehen, sie ist jetzt ja im nettesten Alter, sie sind so drollig manchmal. Hauptsache ist, dass sie gesund ist. Von Fräulein Söllner³⁴²⁴ bekomme ich hin und wieder Nachrichten, es geht ihr gut, nur jammert sie auch über Hunger; – aber jetzt hungert jeder. – Hier ist's ja viel besser wie in München und bin ich froh, dass ich hier krank wurde. – Deinem Mann geht es aber gut? Deine Schwägerin hat's freilich schwer mit 5 Kindern und die ständige Angst um den Mann, es ist eben eine eiserne Zeit und man bräuchte eiserne Nerven. – Nun lebe wohl und lasse hören wie es bei Euch geht. Nochmals viele Glückwünsche. Herzliche Grüße von Deiner Lotte.

Gib der kleinen Kratt einen Kuss von mir und Empfehlung an Deinen Mann.“³⁴²⁵

Anlässlich des Todes seiner Frau Lotte Drollinger geb. Ney am 5. Dezember 1927 schickte Eugen Drollinger an Mathilde Walleser eine Todesanzeige und setzte handschriftlich dazu:

„München, 6. Dezember 1929

³⁴²⁴ Wahrscheinlich ist gemeint: Adressbuch der Stadt Heidelberg digital 1917 S. 326: Söllner, Sophie, Frl., Privatlehrerin der franz. Sprache, Märzg. 5

³⁴²⁵ GvL: Brief von Lotte Drollinger, Schlosshotel und Restauration Linderhof, vom 08.06.1917 an Mathilde Walleser, Heidelberg

Liebe Thilde

Ich danke Dir und Deinem Mann herzlichst für euren lieben Briefe und eure Anteilnahme.

Ich weiß, Du hast meine Lotte auch gern gehabt – wer hat dieses herzensgute Wesen nicht gern gehabt – nur so fühle ich es, dass Dein Beileid von Herzen kommt. Martha, die mir in diesen schweren Tagen weiter zur Seite gestanden, reist heute wieder ab. Jetzt heißt es für mich: seelisch und körperlich durchhalten.

Herzlichen Gruß Onkel Eugen³⁴²⁶

Rechtsanwalt Leonhard meldete dann am 22. März 1935 an Max Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Ihren Brief mit Anlage vom 10. des Monats habe ich erhalten und letztere an Direktor Ostern Ihrem Wunsche entsprechend weitergeleitet.

Weiteres habe ich dann auf Ihr Schreiben vom nächsten Tage hin nicht veranlasst. Was Sie mir in diesem zweiten Schreiben mitteilen, stimmt aber nicht mit dem überein, was ich in der Angelegenheit gehört habe: Fritz hat tatsächlich dem Direktor offen gesagt, dass er nicht rein arischer Abstammung sei, welche Offenheit der Direktor sehr geschätzt habe.

Während aber seine Mitschüler schon alle oder doch die meisten zum Arbeitsdienst zugelassen sind, ist dies bei ihm bis heute nicht der Fall.

Wenn ich weiteres veranlassen und versuchen soll, bin ich dazu gern bereit, Thildes und Ihretwegen und vor allem für den armen Jungen selbst. Wie ich Ihnen aber schon hier sagte, muss ich leider befürchten, dass wegen der nun einmal bestehenden Bestimmungen, über die sich die zuständigen Stellen nicht hinwegsetzen können, nichts zu erreichen sein wird, zumal Fritz

³⁴²⁶ GvL: Todesanzeige von Lotte Drollinger vom 05.12.1927 mit handschriftlichem Begleittext Eugen Drollingers vom 06.12.1927 an Mathilde Walleser

selbst die Erklärung abgegeben hat, dass er nicht voll arisch sei, und da andererseits für die Zulassung der Nachweis arischen Abstammung zu führen ist von Seiten des Zuzulassenden.

Wenn Sie aber noch etwas versuchen wollen, bin ich, wie gesagt, gern bereit, meine Dienste zur Verfügung zu stellen; es müsste aber schon der Nachweis erbracht werden, dass Fritz kein jüdisches Blut hat, und das dürfte nach Sachlage nicht zu erreichen sein. Blicke als einzige Möglichkeit noch der Versuch, Ihre Eigenschaft als Frontkämpfer nachzuweisen, und das scheint mir nach dem, was Sie mir damals mündlich sagten, leider auch nicht aussichtsreich. Und schließlich: eine ausnahmsweise Zulassung wird auch nicht zu erreichen sein, da meines Wissens Ausnahmen grundsätzlich nicht gemacht werden dürfen.

Ihrer weiteren Mitteilung entgegensehend bin ich mit freundlichen Grüßen

ergebenst Ihr (Unterschrift)³⁴²⁷

Max Wallerer gab am 26. März 1935 zur Antwort:

„Sehr geehrter Herr Rat,

Für Ihre freundlichen Bemühungen sowie für Ihre Zeilen vom 22. des Jahres meinen herzlichen Dank! Ich habe gestern an Thilde ein Schreiben gerichtet, das vielleicht geeignet sein wird, die Frage der arischen Abstammung unabhängig von der standesamtlichen Beurkundung von dem Amt für Rassenpolitik (oder ähnlich) in Berlin direkt zur Entscheidung zu bringen.

Wie ich erfahre, bestehen ähnliche Schwierigkeiten jetzt auch für den in Heidelberg Medizin studierenden Wolfgang Weber. Tante Anna Weber³⁴²⁸ hat gelegentlich die Frage aufgeworfen, ob ich

³⁴²⁷ PL: R. Leonhard, Marine Kriegsgerichtsrat A. D., Rechtsanwalt, Heidelberg, Brückenstraße 49, den 22.03.1935 an Max Wallerer, Illenau

³⁴²⁸ PL: Max Wallerer, Illenau am 09.03.1935 an seine Frau Mathilde Wallerer, Heidelberg
Anna Weber, Heidelberg, Obere Neckarstr. 18
vgl. Pfarrer Prof Dr. theol. Joachim Conrad – Archivordnungen

mich nicht als Vater erklären wolle. Dies wäre wohl nur angängig, wenn Thilde die Mutterschaft annähme und sie zunächst als voll-arisch anerkannt wäre, vorausgesetzt selbstverständlich, dass eine derartige Aktion von den beiderseitigen Familien und vor allem von Wolfgang Weber selbst gewünscht würde. Ich selbst könnte mich hierzu wesentlich von dem Gesichtspunkt aus bereit finden, dass hierdurch der anderen, die Abstammung Thildes betreffenden Aktion jedes persönliche Odium genommen würde.

Mit freundlichen Grüßen Ihr ergebenster Prof. Walleser.

PS. Für alle Fälle füge ich ein Gesuch betreffend Frontkämpfer Ehrenkreuz bei mit der Bitte, den „Bericht“ gegebenenfalls von Herrn Rechtsanwalt Wild anfordern zu wollen.“³⁴²⁹

Der am 21.12.1913 in Darmstadt geborene Wolfgang Weber hatte in der Tat Schwierigkeiten, die sich aber erst später einstellten. Er hatte sich nach seinem am 01. März 1933 in Darmstadt erfolgten Abitur zuerst in Darmstadt für Theologie eingeschrieben und war dann, um Medizin zu studieren, am 30. Oktober 1934 an die Universität Heidelberg gewechselt. Hier wohnte er in der Goethestraße 12 bei den Wallesers. Da sein Vater Leo Weber, der Bruder Mathilde Wallesers, schon gestorben war, wird als Hausadresse seine Mutter Else Weber in Darmstadt angegeben. Wolf Weber war früher Mitglied im D.P.B., dem Deutschen Pfadfinderbund, gewesen.³⁴³⁰

Am 31. Januar 1936 lautet ein Eintrag in die Studentenakte:

www.uni-saarland.de/fak3/fr32/conrad/archive/archivordnungen.htm, zuletzt besucht 07.07.2014:

14.08.05–31.10.05 Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland Nachlass von Pfarrer Dieter Theissel (1929 – 2000), Susanne Theissel-Weber M.A. (1946 – 2004), Dr. Hans Weber (1912–1948) und Mathilde Weber (1911 – 2005) 7NL 143–145 VE, 1835–2003

Repertorium zum Nachlass Theissel-Weber geordnet von Pfarrer PD Dr. Joachim Conrad Synodalarchipflegler des Kirchenkreises Völklingen 2005: 08–6 Briefe aus dem Verwandtenkreis Best. 107 „14 Briefe von Wolfgang Weber, Schöneberg u.a. an seine Tante Anna Weber, Lehrerin i.R., Heidelberg“

³⁴²⁹ PL: Max Walleser, Illenau am 26.03.1935 an Marine-Gerichts-Rat a. D. Rechtsanwalt Rudolf Leonhard Heidelberg, Brückenstr. 49

³⁴³⁰ StudA Weber, Wolfgang

„Beim Einlegen der Ahnen-Nachweise in die Anmeldebogens (!) stellte sich

heute heraus, dass der stud. theol. Wolfgang Weber einen nicht-arischen Großelternteil hat. Diese Feststellung wurde bereits von der Studentenschaft Frankfurt/M. im Sommersemester 1934 gemacht. Der Ahnen-Nachweis wurde von dem Studierenden an die Heidelberger Studentenschaft weitergegeben, die einen entsprechenden Vermerk auf den Ahnen-Nachweis setzte.

Die Ahnen-Nachweise, die bisher bei den Studentenschaften geführt wurden, mussten auf Anordnung des Reichswissenschaftsministeriums an die Hochschulsekretariate abgegeben werden. – Die Bestätigung über die Anmeldung bei der Heidelberger Studentenschaft ist angeschlossen.“³⁴³¹

Danach hatte sich Wolf Weber am 29.10.1934 als Student angemeldet. Daraufhin wurde beim Dekan der Medizinischen Fakultät Heidelberg am 21.01.1936 angefragt, ob Bedenken gegen das Studium Wolf Webers bestünden. Dieser antwortete am 03. Februar 1936:

„Bedenken gegen die Zulassung bestehen nicht, sofern er Gesuchsteller politisch einwandfrei erscheint.

Großes Interessen (!) an der Immatrikulation von Nichtariern hat jedoch die Fakultät nicht.“³⁴³²

Daraufhin wurde notiert: „Weber ist zu den Nichtariern einzureihen.“³⁴³³ Wolf Weber studierte dann weiter, am 9. Dezember 1936 – er war mittlerweile bei den Wallesers ausgezogen und wohnte in der Schneidmühlstraße 13 bei der Sekretärin Fräulein Marie Ullrich – wandte er sich mit einem Gesuch an das Rektorat der Universität Heidelberg:

„Nach einer Aussprache auf dem Sekretariat hat man mir dort geraten, mich in dieser Sache an das Rektorat zu wenden.

Meine Lage ist kurz folgende: Meine Großmutter väterlicherseits

³⁴³¹ StudA Weber, Wolfgang

³⁴³² StudA Weber, Wolfgang

³⁴³³ StudA Weber, Wolfgang

ist Jüdin, ich selbst falle also unter den Begriff des Mischlings zweiten Grades. Ich habe bisher die braune Karte besessen und war dazu berechtigt durch meine Zugehörigkeit zur Deutschen Studentenschaft. Im Wintersemester 1933 wurde ich in diese auf Grund des vorher im Sommer 33 abgeleisteten freiwilligen Arbeitsdienstes und auf Grund meiner Kriegshinterbliebenenschaft durch eine Verfügung des damaligen Studentenschaftsführers (beiliegend) aufgenommen.

Bisher habe ich folgende Schritte getan, um die braune Karte weiterhin führen zu können: Ich habe mich mit dem Führer der Heidelberger Studentenschaft in Verbindung gesetzt, habe ihm meine Lage dargelegt, er wandte sich darauf in meiner Sache an die Reichsleitung der Studentenschaft nach Berlin und empfing von dort einen Bescheid, den ich beifüge. Da dieser Bescheid noch keine Entscheidung brachte, sagte mir Herr Kreutzer, dass er bis zum Eintreffen einer Entscheidung nichts gegen meinen Weiterbesitz der braunen Karte einzuwenden habe, und ich möge dies auf dem Sekretariat mitteilen. Dort hat man jedoch auf die bestehende Bestimmung hingewiesen, man begnügte sich nicht mit dem Bescheid von Seiten der Studentenschaft und verlangte, ich solle mich in meiner Sache an die zuständige Stelle, die Hochschulverwaltung wenden.

Ich darf um Rückgabe der beiden Anlagen bitten.“³⁴³⁴

Dieser Antrag wurde bis zur Entscheidung der Reichsleitung vorläufig genehmigt.

Am 26. Januar 1937 teilte das Sekretariat der Universität-Heidelberg mit der Nr.717/11I. mit:

„Im Auftrage des Reichserziehungsministeriums in Berlin teilen wir Ihnen mit, dass Sie nunmehr die Reichs-Nr. 115 884 erhalten haben. Damit sind Sie jetzt den arischen volksdeutschen Studierenden organisatorisch völlig gleichgestellt.

Die Postkarte mit der bisherigen Reichsnummer wollen Sie

³⁴³⁴ StudA Weber, Wolfgang

umgehend an das Sekretariat (Zimmer 23) zurückgeben und dafür eine solche mit der neuen Reichsnummer in Empfang nehmen. Die bisherige Reichsnummer ist im Studienbuch und auf der Erkennungskarte durchzustreichen und durch die endgültige Reichsnummer zu ersetzen. [...]“³⁴³⁵

Am gleichen Tag schrieb das Universitätssekretariat Heidelberg:

„Nach einer Mitteilung des Herrn Reichserziehungsministers in Berlin hat der Führer und Reichskanzler angeordnet, dass jüdische Mischlinge 1. und 2. Grades in die Deutsche Studentenschaft aufzunehmen sind. Entsprechend dieser Anordnung ist schon jetzt zu verfahren. [...] Als Mitglied der Deutschen Studentenschaft müssen Sie nunmehr die bereits zu den Akten der Universität abgegebene Ahnenaufstellung mit Urkunden belegen.

Wir ersuchen Sie daher, dem Sekretariat beschleunigt ver [Rest fehlt.]“³⁴³⁶

Trotz dieser anscheinend positiven Antwort erfolgte am 12. März 1937 die Exmatrikulation Wolf Webers zum Ende des für ihn siebenten, des Wintersemesters 1936/37. Bei dieser Exmatrikulation hatte er das Vorphysikum bestanden. Er wird als Ergebnis der ärztlichen Untersuchung als gesund bezeichnet.³⁴³⁷

Am 20. April 1937 meldete er sich von Königsberg aus mit einem Schreiben an das Sekretariat der Universität Heidelberg und bat, „in der Annahme, dass das beiliegende Schreiben Nr. 7/7/IV“ – das sich in der Universitätsakte nicht findet – „durch eine Verwechslung zu mir gelangte, sende ich Ihnen das Schreiben zurück mit der Bitte, mir die eigene neue Reichsnummer mitzuteilen.

Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn ich bald im Besitz dieser Urschrift wäre, da ich aus denselben Gründen an der hiesigen Universität Schwierigkeiten habe, die sonst als erledigt zu betrachten wären.“³⁴³⁸

Ob die Exmatrikulation erfolgt war, weil Wolfgang Weber das Physikum

³⁴³⁵ StudA Weber, Wolfgang

³⁴³⁶ StudA Weber, Wolfgang

³⁴³⁷ StudA Weber, Wolfgang

³⁴³⁸ StudA Weber, Wolfgang

nicht bestanden hatte, oder weil er als Halbjude galt oder weil er trotz des Gesundheitszeugnisses bei seiner Exmatrikulation doch krank war, ist nicht zu entscheiden. Er starb nur wenige Monate später am 27.02.1938 in dem Tuberkulosenkrankenhaus Rohrbach/Heidelberg.³⁴³⁹

Wie dem auch sei, auch Wolfgang Weber wurde als Jude erfasst und hatte damit ähnliche Schwierigkeiten wie Fritz Walleser. Die Sorge war berechtigt und Rechtsanwalt Leonhard besuchte im März 1935 den Rechtsanwalt Wild:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Auf Ihr Schreiben vom 26. des Monats habe ich zunächst den Kollegen Wild aufgesucht, der den Bericht erst suchen musste und ihn mir heute morgen übergeben hat.

Darauf brachte ich das Schreiben mit dem Bericht auf das Bezirksamt zu dem mir bekannten zuständigen Beamten.

Dieser erinnerte sich und wies mir an Hand der herbeigeholten Akten nach, dass Sie allerdings damals nur das Kreuz für Kriegsteilnehmer beantragt hatten, dass er aber von sich aus, weil ihm die Sache zweifelhaft erschien, den Antrag so formuliert hatte, als ob das Frontkämpferkreuz beantragt würde, und Sie Frontkämpfer gewesen seien.

Trotz des dahingehenden Antrags sind Sie aber, wie ich in den Akten gesehen habe, von der Zentralnachweisstelle auf Grund der Kriegs-Rangliste des Landwehr Infanterie-Regiments 109 nur als Kriegsteilnehmer, nicht als Frontkämpfer bezeichnet worden.

Damit dürfte Ihr neues Gesuch kaum Zweck haben, da ja über die Frage schon entschieden ist; ich bitte deshalb um umgehenden Bescheid, wenn ich es trotzdem weitergehen soll unter Beifügung des Berichts. Wenn in der Kriegsrankliste nichts von Teilnahme an einem Gefecht steht, wird es wohl nicht möglich sein, Ihnen auf Grund des Berichts das Frontkämpferkreuz zu verleihen. Ich bin auf den Gedanken gekommen, ob es vielleicht mehr Aussicht

³⁴³⁹ Schriftliche Antwort von Frau Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg vom 30.01.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 23.05.2014.

böte, wenn man persönlich in Stuttgart vorspräche und den Grund angäbe, warum Sie jetzt auf die Feststellung der Frontkämpfereigenschaft besonderen Wert legen müssten; auch wenn Sie dort keine persönlichen Beziehungen haben, ist mündliches Verhandeln doch oft besser als schriftliche Eingaben; andererseits fürchte ich, dass vielleicht gerade die Angabe Ihres Interesses – nämlich damit Fritz als Frontkämpfersohn studieren kann -, zwar volles Verständnis finden würde, aber eine günstige Entscheidung eher verhindern als herbeiführen würde.

Den Antrag habe ich bei dieser Sachlage zunächst nicht auf dem Bezirksamt abgegeben, da auch der betreffende Beamte der Meinung war, dass er nach Sachlage kaum Erfolg haben dürfte; er ist jedoch bereit, wenn Sie es trotzdem wünschen, den Antrag unter Anschluss Ihres Berichtes nach Stuttgart zu geben.

Ich bitte um Ihren baldgeflissentlichen Bescheid und bin mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener (Unterschrift)“³⁴⁴⁰

Max Walleser schrieb daraufhin die Reichsarchivzweigstelle des Kriegsarchivs Stuttgart als für Baden zuständige Stelle an:

„Verleihung des Frontkämpfer-EK betr.

Anlässlich der wegen Verleihung des Ehrenkreuzes gemachten Erhebungen hat sich ergeben, dass ich auf Grund von Kriegsranglisten des Landwehr-Infanterie-Regiments 109 nur als Kriegsteilnehmer, nicht als Frontkämpfer bezeichnet worden bin.

Unter Bezugnahme auf den beigelegten Bericht, der mit dem seiner Zeit dem Regiment eingereichten und vermutlich bei den Kriegsakten befindlichen inhaltlich übereinstimmt, glaube ich darauf hinweisen zu sollen, dass die Aktion bei der Eisenbahnbrücke Hünningen am 9./10. August 1914, wenn sie auch wesentlich unblutig verlief, doch als Kampfhandlung zu werten

³⁴⁴⁰ PL: Marine-Gerichts-Rat a. D. Rechtsanwalt Rudolf Leonhard Heidelberg, Brückenstr. 49 am 28.03.1935 an Max Walleser, Illenau

ist. Der Umstand, dass ich am 10. August den mir persönlich erteilten Befehl, das Infanterie-Werk am westlichen Brückenkopf angesichts des Feindes zu räumen, als mit dem von mir unterzeichneten badischen Revers unvereinbar nicht sofort ausführte und in der Folge einen nervösen Kollaps erlitt, der meine Entlassung aus dem Lazarett (am 17. August 1914) als front- und garnisonsdienst-untauglich herbeiführte, sollte meines Erachtens nicht ausreichen, um mir die Bezeichnung als „Frontkämpfer“ vorzuenthalten. Prof. Dr. Max Walleser.“³⁴⁴¹

Und an Rechtsanwalt Leonhard schrieb er:

„Sehr geehrter Herr Rat,

Auch mir erscheinen weiterhin Bemühungen zwecks meiner Anerkennung als Frontkämpfer aussichtslos. Trotzdem möchte ich, ohne Kurz Entscheidung vorgreifen zu wollen, mit Hinsicht auf die Wichtigkeit für die Existenz meines Sohnes vorschlagen, einen letzten Versuch zu wagen.

Mit vielem Dank und freundlichen Grüßen M.W.

1 Anlage“³⁴⁴²

Von der Reichsarchivzweigstelle Stuttgart bekam Max Walleser aber folgende Antwort:

„Reichsarchivzweigstelle Stuttgart Stuttgart W, den 5. April 1935
Gutenbergstraße Nr. 109

Tagebuch Nr. XIV/35.VI. Der Leiter! Fernsprecher: SA 63178

2 Anlagen

Betr.: „Ehrenkreuz“.

³⁴⁴¹ PL: Max Walleser ohne Datum an die Reichsarchivzweigstelle des Kriegsarchivs Stuttgart

Vgl. GLA Abt. 456 E Nr. 13542

³⁴⁴² PL: Max Walleser, Illenau am 29.03.1935 an Marine-Gerichts-Rat a. D. Rechtsanwalt Rudolf Leonhard Heidelberg, Brückenstr. 49

An Frau M. W a l l e s e r

Heidelberg mit nachstehender Auskunft:

Die hier befindlichen Unterlagen habe ich persönlich eingehend geprüft und muss Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, dass für Ihren Herrn Gemahl nur – „Kriegsteilnehmer“ – in Frage kommt. Der von ihm am 25. März 1915 durch eigenhändige Unterschrift anerkannte Personalbogen, sowie die Kriegsrankliste des Landwehr-Infanterie-Regiments 109 enthalten

keinerlei Angaben, aus welchen eine Berechtigung zur Anerkennung als Frontkämpfer hervorginge. Von einem persönlichen Hierherkommen bitte ich dringend Abstand nehmen zu wollen, denn für die Reichsarchivzweigstellen kommen zur Auskunftserteilung nur die hier befindlichen Dokumente in Frage.

Heil Hitler

(Unterschrift) Oberarchivrat und Mitglied des Reichsarchivs.“³⁴⁴³

Der Sohn Fritz war inzwischen in Zürich. Von dort schickte er am 12. Oktober 1935 an seinen Vater in der Pflegeanstalt Illenau ein Telegramm: „Prüfung bestanden. Grüße“. Er war also an der ETH Zürich zum Studium angenommen worden.“³⁴⁴⁴

Das von Max Walleser gewünschte und benötigte Ehrenkreuz für Frontkämpfer erhielt er zwar nicht, am 2. Januar 1935 wurde ihm aber „im Namen des Führers und Reichskanzlers“ „das auf Grund der Verordnung vom 13. Juli 1934 zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/1918 das von dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftete Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer verliehen.“³⁴⁴⁵

³⁴⁴³ PL: Antwort der Reichsarchivzweigstelle Stuttgart vom 05.04.1935 an Mathilde Walleser auf die Anfrage Max Wallesers ohne Datum

Vgl. auch GLA Abt. 456 E Nr. 13542

³⁴⁴⁴ PL: Telegramm Fritz Wallesers aus Zürich Nr. 357 vom 12.10.1935 an Max Walleser, Achern Illenau

³⁴⁴⁵ PL: Bescheinigung des Badischen Bezirksamts Heidelberg Nr. 52/35 vom 02.01.1935

Das „Rubensbild“



Hier Bild Nr. 60: Angebliches Rubensbild "Bacchus"

Am 26. November 1935 berichtete Mathilde Walleser vom gemeinsamen Vermögen Ihres Mannes und von ihr. Sie erwähnte dabei auch ein Rubensbild, das Max Walleser, „um die Gefahr der Entwertung alles Geldes etwas abzdämmen [...] seiner Zeit während des [1. Welt-]Krieges angeschafft“ hatte.³⁴⁴⁶

Es gibt von dem Bild zwei offensichtlich von Max Walleser selbst verfasste Beschreibungen. Das ist wahrscheinlich, weil der Text nach Art Max Walleasers hingeschrieben und mehrfach korrigiert wurde. Der erste Text lautet:

„Ein unbekanntes Gemälde von Rubens?

³⁴⁴⁶ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg am 26. November 1935 an ihren Schwager Gustav Walleser, Mannheim

Als Peter Paul Rubens³⁴⁴⁷ [gestrichen: im Juli] 1640 in Antwerpen starb, hinterließ er in seiner [gestrichen: an das Wohnhaus angebauten künstlerisch ausgestatteten und zugleich als Ausstellungsraum dienenden geräumigen] Werkstatt [gestrichen: eine] neben 17 Landschaften und 32 Portraits etwa dreißig Originalgemälde, die geschichtliche, literarische [gestrichen: oder] zum Teil auch volkstümliche [gestrichen: Szenen] Stoffe vielleicht in mehreren Exemplaren darstellte. Der König von Spanien³⁴⁴⁸ kaufte davon acht. Unter den übrigen befand sich neben der heute zu Berlin befindlichen „Andromeda“ und den [gestrichen: Münchener] „Hirten und Hirtin“ der Münchener Pinakothek ein „Bacchus auf dem Fass“ [gestrichen: das] in dem Nachlassverzeichnis unter Nr. 91 als „Bacchus avec la tasse à la main“ aufgeführt [gestrichen: ursprünglich] dem Neffen [gestrichen: (und Verfasser) der Biographie des Künstlers] Malers Philipp Rubens³⁴⁴⁹ [gestrichen: gehörend zufallend] zufiel und ging alsbald in den Besitz des Kardinals Richelieu³⁴⁵⁰ über [gestrichen: ging]. Aus dessen Sammlung [gestrichen: ging] kam es zunächst in die [gestrichen: der von] des von Crozat Baron des Thiers³⁴⁵¹ [gestrichen: über], und bei dem Verkauf dieses letzteren (Paris 1755) wurde es durch die Kaiserin Czarin (!) Katharina II³⁴⁵² zum Preis von 26000 Francs damaliger Währung erworben. Es befindet sich heute in der Eremitage in Leningrad.

³⁴⁴⁷ Peter Paul Rubens (1577–1640)

³⁴⁴⁸ Es müsste sich um **Philipp IV. Von Spanien** (*8. April 1605; † 17. September 1665), König von Spanien 1621–1665 gehandelt haben.

³⁴⁴⁹ **Philipp Rubens** (1611– 1678), Neffe von Peter Paul Rubens

³⁴⁵⁰ Kardinal Richelieu (1585–1642)

³⁴⁵¹ Louis Antoine Crozat – Wikipédia

fr.wikipedia.org/wiki/Louis_Antoine_Crozat, (aus dem Französischen übersetzt), zuletzt besucht 10.12.2013:

„**Louis Antoine Crozat, Baron de Thiers**, Herr von Lafauche, Vignory, Semilly, Sextefontaine und Marbévill, ist ein Generalleutnant der Champagne. Er wurde 1700 geboren und starb 1770. Er ist der Sohn des berühmten Bankier Antoine Crozat. Seine Erben verkauften bei seinem Tod den größten Teil seiner berühmten Sammlung Crozat. Sie befindet sich jetzt in der Eremitage von Sankt Petersburg.“

³⁴⁵² **Zarin Katharina II.** (1729–1796), ab 1762 Kaiserin von Russland

Eine weitere Kopie, die [*gestrichen: ursprünglich*] aus der Sammlung der Königin Christine von Schweden ³⁴⁵³ stammte und [*gestrichen: anschließend*] später der des Herzogs von Orléans [*gestrichen: stammt*] angehörte, wurde bei der Auflösung/dem Verkauf dieses letzteren von dem deutschen Kaiser Karl VI erworben und von ihm 1792 mit anderen Gemälden gegen solche aus den Uffizien in Florenz einge-vertauscht.

Ein drittes Exemplar, lange Zeit [*gestrichen: ohne Zweifel mit Unrecht*] fälschlicherweise Jordaëns ³⁴⁵⁴ zugeschrieben befindet sich [*gestrichen: im Museum der*] in der Dresdner Galerie, wo es gegenwärtig als aus der Werkstatt des Rubens stammend verzeichnet wird.

Ein weiteres Exemplar wurde angeblich 1871 in Antwerpen und später ebenda 1878 versteigert, doch dürfte es sich hier wohl um einen Irrtum handeln, indem das fragliche Gemälde (89 x 74 cm) in einem außerordentlich reduzierten Maßstab vorliegen würde.“³⁴⁵⁵

Peter Paul Rubens hatte Kontakte zum spanischen Königshof. Er besuchte dort den Maler Diego Rodríguez de Silva y Velázquez, der auch 1628/1629 einen Bacchus malte, nämlich das Bild „Die Trunkenbolde“ oder „Der Triumph des Bacchus“, das sich heute im Museo del Prado, Madrid befindet.³⁴⁵⁶ Rubens war auch im Auftrag von Philipp IV. von Spanien in Friedensmissionen tätig. Darin liegt wohl der Grund zu suchen, warum Philipp IV. von Spanien derart viele Bilder kaufte. Das angesprochene Exemplar des „Bacchus“ in der Eremitage kam laut

³⁴⁵³ **Christine/Kristina von Schweden** (1626–1689), 1632–1654 Königin von Schweden

³⁴⁵⁴ **Jacob Jordaens** (19. Mai 1593–18. Oktober 1678) war ein flämischer Barockmaler. Er gehörte mit Peter Paul Rubens und Anthony van Dyck zu einer Gruppe von drei flämischen Malern.

³⁴⁵⁵ PL: Max Waller: Ohne Datum: Ein unbekanntes Gemälde von Rubens?

³⁴⁵⁶ Diego Rodríguez de Silva y Velázquez – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Diego_Rodr%C3%ADguez_de_Silva_y_Vel%C3%A9zquez..., zuletzt besucht 18.04.2016

Interneteintrag 1772 aus der Crozat Collection in Paris nach dorthin.³⁴⁵⁷ In Paris gab es eine berühmte Gemäldesammlung, die Sammlung Orléans. Sie stammte von Philippe II. de Bourbon, duc d'Orléans (1674–1723) und wurde von ihm zwischen 1715 und seinem Tod 1723 in Paris zusammengetragen. „Philippe II. de Bourbon begann ab etwa 1715 intensiv mit der Sammlung von Gemälden und erwarb in diesem Zuge auch die Bilder von Christina von Schweden. [...] Der Ur-Urenkel Philippe II., Philippe Égalité³⁴⁵⁸, verhandelt wahrscheinlich aus Geldknappheit 1788 mit einem Konsortium unter der Führung von James Christie, dem Gründer des gleichnamigen Auktionshauses, um den Verkauf der Sammlung Orléans. [...] Die Verhandlungen kamen bis zur Abmachung, die Werke für 100.000 Guinees zu übergeben. Jedoch konnte James Christie nicht die notwendige Summe aufbringen. [...] 1792 verkaufte Louis-Philippe II. 147 Werke der deutschen, holländischen und flämischen Schule an ein Syndikat um den Londoner Händler Thomas Moore Slade und George Kinnaid, 7. Lord Kinnaid. [...] Ebenfalls 1792, noch bevor er verhaftet und im November desselben Jahres hingerichtet wurde, trat Louis-Philippe II. auch in Verhandlung über den Verkauf der Bilder italienischer und französischer Meister.“³⁴⁵⁹ Wahrscheinlich gehört das von Walleser angesprochene Bild aus dieser 1792 verkauften Sammlung. Ein Exemplar in den Uffizien in Florenz, das dem Bild von Max Walleser sehr ähnelt, hat den Namen „Bacchus enivré“ und es heißt von ihm, es gehöre seit 1689 zu der Sammlung von Christine von Schweden und kam 1792 bei

³⁴⁵⁷ Bacchus – Pieter Paul Rubens – Hermitage Museum

<http://www.arthermitage.org/Pieter-Paul-Rubens/Bacchus.html>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 18.04.2016

³⁴⁵⁸ Philippe Egalité, Louis Philippe Joseph, Herzog von Orléans ...

<http://www.weltchronik.de/bio/cethegus/p/philippe.html>, zuletzt besucht 19.04.2016:

Es handelt sich um „**Louis-Philippe-Joseph, Herzog von Orléans (1747–1793)**, Herzog seit 1787, **nach 1789 auch Philippe Égalité genannt.**“ Er wurde 1789 „Abgeordneter der Generalstände, schloss sich den Revolutionären an und stellte seinen Pariser Wohnsitz, das Palais Royal, den ersten Volksvertretern zur Verfügung. Nachdem er dem Jakobinerklub beigetreten war, nannte er sich Philippe Egalité und wurde in den Konvent gewählt: [...] Dann wurde er jedoch verdächtigt, selbst nach der Krone zu streben, und am 6.11.1793 hingerichtet.“

³⁴⁵⁹ Sammlung Orléans – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Sammlung_Orléans, zuletzt besucht 19.04.2016

einem Tausch aus der kaiserlichen Sammlung von Wien nach Florenz.³⁴⁶⁰
Es dürfte also das von Walleser gemeinte Bild sein.

Max Walleser fährt fort:

„Nun hat schon Max Rooses³⁴⁶¹, der bekannte Rubens-Biograph und wohl der beste Rubenskenner, in seinem grundlegenden Werk (*L'Ouvre de Rubens*)³⁴⁶² Band III Seite 60 bemerkt: „Es ist wahrscheinlich, dass es/das Bild nicht mehr seine ursprüngliche Dimension hat. Tatsächlich erhebt sich in der Kopie, welche die Uffizien von Florenz davon besitzen, die Landschaft höher als in dem Gemälde von St. Petersburg. Es scheint in gleicher Weise auf der rechten Seite beschnitten/verkürzt (*rétréci*) worden zu sein.“ [*gestrichen: Es ist nun unter diesen Umständen (daher hiernach) in hohem Maße auffallend dass diese obige ...*] Diese Mutmaßung wird durch eine bis jetzt kaum in weiteren Kreisen bekannt gewordene, in Heidelberger Privatbesitz befindliche Darstellung des gleichen [*gestrichen: Gegenstandes*] Sujets bestätigt [*gestrichen: wird*], indem nicht nur nach oben und unten, sowie nach [*gestrichen: rechts*] links hin eine [*gestrichen: Erweiterung*] Ausdehnung des [*gestrichen: Bild*] Blickraumes um etwa ein Sechstel der Leningrader Kopie vorliegt!, sondern eine ganz erhebliche Erweiterung – um [*gestrichen: etwa*] fast die Hälfte – nach links der [*gestrichen: linken*] rechten Seite, sodass der in den übrigen Exemplaren [*gestrichen: ja*] nur mit Kopf und Pranken sichtbare Panther, auf dem der Fuß des Bacchus ruht, sich hier in vollem Umfang darbietet wie auch die höchst

³⁴⁶⁰ Bacchus enivré :: Peter Paul Rubens 1577–1640 – Uffizi

<https://www.virtualuffizi.com/fr/bacchus-enivr%C3%A9.html>, (aus dem Französischen übersetzt), zuletzt besucht 18.04.2016

³⁴⁶¹ Max Rooses – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Max_Rooses, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 10.12.2013:

„**Max Rooses** (10. Februar 1839–15. Juli 1914) war ein belgischer Schriftsteller, Literaturkritiker und Kurator des Museum Plantin-Moretus in Antwerpen.“ Er schrieb 1903 das Buch *Rubens' leven en werken*.

³⁴⁶² Max Rooses: *L'oeuvre de Rubens*, Antwerpen, Band I 1886, II 1888, III 1890, IV 1890

individuell und künstlerisch behandelte Akazie des Mittelgrundes [*gestrichen: (Robinie Pseudoakazia*³⁴⁶³)] und [*gestrichen: eine*] sich überdies eine [*gestrichen: höchst*] reizvolle Fernsicht auf die Trümmer eine [*gestrichen: s*] an das [*gestrichen: fern*] in blauem Dunst verschwindende Gebirge hingelagerte antike Stadt sowie auf das noch weiter zurückliegende Meer enthüllt, während [*gestrichen: ein*] von Osten heranstürmende Gewitterwolken die Illusion [*gestrichen: des*] eines schwülen Sommerabends vervollständigen, der den Hintergrund zu einer glänzenden Folie zu [*gestrichen: der*] einer familiären und doch wieder götterhaften Wein [*gestrichen: genuss*] schwelgerei abgibt, vervollständigt. Rooses hätte sich kaum eine genialere Ergänzung zu der von ihm [*gestrichen: in der vorliegenden Ausführung vermissten Gesamteindruck*] total beanstandeten Wiedergabe des Sujets wünschen können.

Wie [*gestrichen: erklärt sich/könnte*] wäre aber die [*gestrichen: aus inneren Gründen nahegelegte*] naheliegende Annahme, dass hier hauptsächlich die vermisste ursprüngliche Konzeption im Sinne einer mythologischen Szene vorliegt, die erst durch den weitgespannten Rahmen des Hintergrundes ihre eigentliche Aufhellung erfährt, mit dem Umstand [*gestrichen: zu erklären sein*] in Einklang zu bringen [*gestrichen: sein*], dass das fragliche Gemälde, welches doch [*gestrichen: ohne Zweifel*] als besonders original und ohne weiteres [*gestrichen: in der*] von der sonstigen Darstellung [*gestrichen: des gleichen Stoffes (Themas)*] entscheidend [*gestrichen: (in den Vordergrund des Interesses rücken*

³⁴⁶³ Robinie – Botanikus

www.botanikus.de/Botanik3/Ordnung/Robinie/robinie.html, zuletzt besucht 10.12.2013:

„Robinie *Robinia pseudoacacia* Schmetterlingsblütengewächse

Den Namen Robinie oder im wissenschaftlichen Namen Robinia, erhielt die Pflanze nach dem französischen Hofgärtner Jean Robin. Er erhielt 1601 die ersten Robiniensamen aus Amerika und es gelang ihm daraus Pflanzen zu ziehen. Der Artnamen *pseudoacacia* bedeutet soviel wie Scheinakazie, da sie Ähnlichkeit mit afrikanischen Akazienarten aufweist. Den Namen Scheinakazie trägt sie auch heute noch, außerdem nennt man sie Falsche Akazie.“

würde)] heraustreten würde, der bisher kunsthistorischer Überlieferung so völlig fremd geblieben oder entfremdet [*gestrichen: sei*] ist? Die Frage ist bestimmt berechtigt, zumal wenn man berücksichtigt, dass sich schon früh ein außerordentliches allgemeines Interesse an die Hinterlassenschaft des Meisters knüpfte. Es ist [*gestrichen: hierbei*] indessen zu bedenken, dass wir doch nur über einen verhältnismäßig kleinen Teil der [*gestrichen: hier*] in [*gestrichen: Frage*] Betracht kommenden Gemälde hinsichtlich der späteren Besitzverhältnisse [*gestrichen: orientiert sind*] wirklich Bescheid wissen. Auch ist damit zu rechnen, dass gerade schwerer verkäufliche Exemplare – und zu diesen müsste [*gestrichen: das von in einem Format*] ein solches von über 2 m Breite ja wohl zählen – leichter zusammengerollt [*gestrichen: und*] vergessen werden oder verstauben konnten!, als [*gestrichen: in*] die von einem leichter unterzubringenden kleinerem Umfang. Aber auch, wenn, wie wohl die Mehrzahl der von Rubens künstlerischen hinterlassenen[schaft befindlichen] Werke, in einem herrschaftlichen Schlosse oder einer privaten Galerie von dem öffentlichen Bekanntwerden geschützt bis der Zeit der alle Tore sprengenden französischen Revolutionskriege um 1800 [*gestrichen: geschützt, bis dahin*] behütet ein unbekanntes Dasein fristete, war es nach dieser Zeit von einem Auftauchen in den europäischen Kunsthandel dadurch geschützt, dass es, auf den napoleonischen Beutezügen nach Paris gebracht und in den Besitz des Kardinals Fäsch ³⁴⁶⁴ gelangt, nach dem Sturz des Imperiums 1815 [*gestrichen: mit*] von einem englischen Schiffskapitän nach New York verfrachtet wurde, wo es erst in

³⁴⁶⁴ Joseph Fesch – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Joseph_Fesch, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 10.12.2013:

„**Joseph Fesch**, Prinz von Frankreich (3. Januar 1763–13. Mai 1839) war ein französischer Kardinal und Diplomat, Prinz von Frankreich und Mitglied des Kaiserhauses vom Ersten Französischen Reich, Pair von Frankreich, römischer Prinz und der Onkel von Napoleon Bonaparte. Er war auch einer der berühmtesten Kunstsammler seiner Zeit und dafür bekannt, das Musée Fesch in Ajaccio eingerichtet zu haben, das eine der wichtigsten napoleonischen Kunstsammlungen enthält.“

den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wieder in einer Versteigerung auftauchte,[*gestrichen: und*] um späterhin seinen Weg nach Europa wieder zurückzufinden.

Wie wir erfahren, [*gestrichen: wird das Gemälde (über die Zeit der Universitäts-Erinnerungsfeier)*] ist das Gemälde zur Zeit [*gestrichen: bis auf weiteres*] in der Kunsthalle Korn³⁴⁶⁵ Heidelberg der allgemeinen Besichtigung zugänglich sein.“³⁴⁶⁶

Die zweite, verbesserte Version lautet:

„Ein unbekanntes Gemälde von Rubens?

Als Peter Paul Rubens 1640 in Antwerpen starb, hinterließ er in seiner [*gestrichen: an das Wohnhaus angebauten künstlerisch ausgestatteten und zugleich als Ausstellungsraum dienenden geräumigen*] Werkstatt neben 17 Landschaften und 32 Portraits etwa dreißig Originalgemälde, die geschichtliche, literarische, zum Teil auch volkstümliche Stoffe darstellten, vielfach in mehreren Exemplaren. Der König von Spanien kaufte davon acht. Unter den übrigen befand sich neben der heute in Berlin befindlichen „Andromeda“ und dem „Hirten und Hirtin“ der Münchener Pinakothek ein „Bacchus auf dem Fass“ – in dem Nachlassverzeichnis unter Nr. 91 als „Bacchus avec la tasse à la main“ aufgeführt. Es fiel dem Neffen des Malers, Philipp Rubens zu und ging alsbald in den Besitz des Kardinals Richelieu über. Aus dessen Sammlung kam es zunächst in die des Baron des Thiers, und bei dem Verkauf dieses letzteren (Paris 1755) wurde es durch Katharina II zum Preis von 26000 Francs damaliger Währung erworben. Es befindet sich heute in der Eremitage zu Leningrad.

Eine weitere Kopie, die aus der Sammlung der Königin Christine von Schweden stammt und später der des Herzogs von Orléans

³⁴⁶⁵ Heidelberger Adressbücher digital 1936 S. 472: Korn Gg., Karl, J., : Gg. Karl Korn, Altertümer
und Heidelberger Adressbücher digital 1936 S. 511: Kunsthandlungen Korn Gg. Karl, Kornmarkt 5

³⁴⁶⁶ PL: Max Wallerer: Ohne Datum: Ein unbekanntes Gemälde von Rubens?

angehörte, wurde bei der Auflösung dieses letzteren von dem deutschen Kaiser Karl VI erworben und von ihm 1792 mit anderen Gemälden gegen solche aus den Uffizien in Florenz eingetauscht.

Ein drittes Exemplar, lange [*gestrichen: Zweifel*] Zeit fälschlicherweise Jordaëns zugeschrieben, befindet sich der Dresdner Galerie, wo es gegenwärtig als aus der Werkstatt des Rubens stammend verzeichnet wird.

Nun hat schon Max Rooses, der bekannte Rubens-Biograph und wohl der beste Rubenskenner, in seinem grundlegenden Werk *L'Ouvre de Rubens* Band III Seite 60 bemerkt: „Es ist wahrscheinlich, dass es das Bild nicht mehr seine ursprünglichen Dimensionen hat. Tatsächlich erhebt sich in der Kopie, welche die Uffizien von Florenz besitzen, die Landschaft höher als in dem Gemälde von St. Petersburg. Es scheint in gleicher Weise auf der rechten Seite beschnitten (*rétréci*) zu sein.“

Diese Mutmaßung wird durch eine bis jetzt kaum in weiteren Kreisen bekannt gewordene, in Heidelberger Privatbesitz befindliche Darstellung des gleichen Sujets bestätigt.³⁴⁶⁷ Auf dem Gemälde liegt nicht nur nach oben und unten [*gestrichen: sondern nicht nur*], sowie nach links hin eine Ausdehnung des Blickraumes vor[*gestrichen: liegt*], sondern eine ganz erhebliche Erweiterung – um fast die Hälfte – nach der rechten Seite, sodass der in den übrigen Exemplaren nur mit Kopf und Pranken sichtbare Panther, auf dem der Fuß des Bacchus ruht, sich hier in vollem Umfang darbietet. Eine Felsenlandschaft mit [*gestrichen: wie auch die höchst individuell und*] künstlerisch behandelter Akazie im Mittelgrund – und [*gestrichen: sich überdies*] eine reizvolle Fernsicht auf eine [*gestrichen: an den*] in blauem Dunst verschwindende – an einem Gebirge hingelagerte, antike Stadt enthüllt [*gestrichen: sowie auf*] das noch weiter zurückliegende Meer [*gestrichen: enthüllt*], während von Osten heranstürmende Gewitterwolken die Illusion eines/des schwülen Sommerabends

³⁴⁶⁷ Es ist anzunehmen, dass Max Walleser sein eigenes Bild meinte.

vervollständigen. [*gestrichen: dieselbe*] Es entstand eine glänzende Folie zu einer/der höchst familiären und doch wieder götterhaften Weinschwelgerei [*gestrichen: abgibt*]. Rooses hätte sich kaum eine genialere Ergänzung zu der von ihm in seinen bezüglichen Ausführungen (vermissten) beanstandeten Wiedergabe des Sujets wünschen können.

Wie wäre aber die naheliegende Annahme, dass hier tatsächlich die vermisste ursprüngliche Konzeption in Sinne einer mythologischen Szene vorliegt, die erst durch den weitgespannten Rahmen des Hintergrundes ihre eigentliche Aufhellung erfährt, mit dem Umstand in Einklang zu bringen, dass das fragliche Gemälde [*gestrichen: welches doch als besonders original von den sonstigen Darstellungen entscheidend heraustreten würde*] der kunsthistorischen Überlieferung so völlig fremd geblieben oder entfremdet worden ist? Die Frage ist bestimmt berechtigt, zumal wenn man berücksichtigt, dass sich schon früh ein außerordentliches und allgemeines Interesse an die Hinterlassenschaft des Meisters knüpfte. Es ist hierbei indessen zu bedenken, dass wir doch nur über einen verhältnismäßig kleinen Teil der hier in Betracht kommenden Gemälde hinsichtlich der späteren Besitzverhältnisse wirklich Bescheid wissen. Auch ist damit zu rechnen, dass gerade schwerer verkäufliche Exemplare – und zu diesen müsste ein solches von über 2 m Breite ja wohl zählen – leichter zusammengerollt, vergessen werden oder verstauben konnten, als die von einem leichter unterzubringenden geringeren Umfang. Aber auch, wenn, wie wohl die Mehrzahl der von Rubens hinterlassenen Werke, in einem herrschaftlichen Schlosse oder einer privaten Galerie von dem öffentlichen Bekanntwerden bis der Zeit der alle Tore sprengenden französischen Revolutionskriege behütet, [*gestrichen: bis dahin*] ein unbekanntes Dasein fristete, war es nach dieser Zeit von einem Auftauchen in dem europäischen Kunsthandel dadurch geschützt, dass es, auf den napoleonischen Beutezügen nach Paris gebracht und in den Besitz des Kardinals Fäsch gelangt, nach dem Sturz des Imperators 1815 von einem englischen Schiffskapitän nach New York verfrachtet wurde, wo es erst in den 60er Jahren des

vergangenen Jahrhunderts wieder in Versteigerungen auftauchte, um späterhin seinen Weg nach Europa zurückzufinden.

Wie wir erfahren, ist das Gemälde zur Zeit in der Kunsthalle Korn Heidelberg der allgemeinen Besichtigung zugänglich.“³⁴⁶⁸

1936 ließen die Wallesers dieses Bild beim kunsthistorischen Institut der Universität Heidelberg untersuchen. Sie bekamen folgende Antwort:

„Sehr geehrte Frau Walleser!

Da ich mich wohl mit Rubens beschäftigt habe, für einen eigentlichen Rubenskenner aber nicht gelten darf, kann ich Ihre Frage nur mit Vorbehalt beantworten. Das Studium der Photographie lässt nur die Annahme einer Schülerarbeit zu. Die Landschaft wirkt ganz unrubensisch, woher sich denn die Anfügungen, die Sie bemerkt haben, erklären möchten.

In vorzüglicher Hochachtung

(gez.) Schrade³⁴⁶⁹“³⁴⁷⁰

Wallese wandte sich zur weiteren Klärung an Max Jakob Friedländer in Berlin. „**Max Jakob Friedländer** (*5. Juli 1867 in Berlin; † 11. Oktober

³⁴⁶⁸ PL: Max Walleser: Ohne Datum: Ein unbekanntes Gemälde von Rubens? 2

³⁴⁶⁹ Hubert Schrade – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hubert_Schrade, zuletzt besucht 01.11.2013:

„**Hubert Schrade** (*30. März 1900 in Allenstein im Ermland, heute Olsztyn, Polen; † 25. November 1967 in Freiburg im Breisgau) war ein deutscher Kunsthistoriker. [...] Seit dem Wintersemester 1926/27 war er an der Heidelberger Universität lehrend tätig, ab 1931 als außerordentlicher, ab 1935 als ordentlicher Professor. [...] Schrade wurde [...] 1938 in Heidelberg Ordinarius. [...] 1941 bis Kriegsende [hatte er] den kunstgeschichtlichen Lehrstuhl an der Reichsuniversität Straßburg inne.“

Dagmar Drüll: Heidelberger Gelehrtenlexikon 1933–1986 Herausgegeben im Auftrag des Rektors der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Springer: Berlin/Heidelberg 2009 S. 565: Hubert Schrade, *30.03.1900 Allenstein/Ostpreußen, † 25.11.1967 Freiburg, 1926–1940 Philosophische Fakultät, Neuere Kunstgeschichte

³⁴⁷⁰ PL: Abschrift in der Schrift Max Wallesers: Schrade, Kunsthistorisches Institut der Universität Heidelberg, Neues Kollegienhaus am 19.02.1936 an Mathilde Walleser

1958 in Amsterdam) war ein deutscher Kunsthistoriker“ Er „entstammte einer jüdischen Familie von Bankiers und Juwelenhändlern“ und war „von 1896 bis 1933 an der Berliner Gemäldegalerie beschäftigt, ab 1924 als Erster Direktor. Von 1908 bis 1930 war er zugleich Direktor des Kupferstichkabinetts. [...] 1933 wurde er als „Nichtarier“ entlassen. 1939 emigrierte er wegen der zunehmenden Drangsalierung als Jude in die Niederlande. [...]“³⁴⁷¹

Dieser antwortete auf ein nicht mehr vorhandenes Schreiben Wallesers, in dem Walleser aber wahrscheinlich seine Beschreibung des Bildes, wie sie oben steht eingefügt hatte:

„Sehr geehrter Herr Professor

Im Besitz Ihres Schreibens sowie des Photos kann ich über das mir unbekannte Gemälde nicht viel sagen. Die Komposition ist bekannt als eine Schöpfung von Rubens. Das beste und

allgemein anerkannte Original ist in Leningrad (Eremitage). Es gibt alte Repliken u. Kopien in den Uffizien zu Florenz und in der Dresdner Galerie. In einer Versteigerung zu Antwerpen (1871) kam eine alte Kopie vor, die möglicher Weise mit Ihrem Exemplar identisch ist. Mehr konnte ich höchstens nach Prüfung des Bildes selbst sagen. In größter Hochschätzung

(gez.) Max Jakob Friedländer“³⁴⁷²

Max Walleser antwortete ihm erst am 11. Mai 1936, Walleser war ja Patient in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau:

„Sehr verehrter Herr Geheimrat,

Der Wunsch, mit unserem Dank für Ihr gütiges Schreiben vom 3. Februar des Jahres eine positive Anregung hinsichtlich der weiteren Verwertung des Gemäldes zu verbinden, dürfte es verzeihlich erscheinen lassen, wenn ich mich erst heute zu Ihrer freundlichen Mitteilung äußere. Besondere Umstände – ein im

³⁴⁷¹ Max J. Friedländer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Max_J._Friedländer, zuletzt besucht 10.12.2013

³⁴⁷² PL: Max Jakob Friedländer, Berlin W. Heithstr. 17 am 03.02.1936 an Max Walleser, Heidelberg

Ausland studierender Sohn und sonstige finanzielle Ansprüche – veranlassen uns, an eine Veräußerung des Bildes zu denken. Nach der Beurteilung durch den uns von Exzellenz Dr. Solf als Experten bezeichneten Münchener Maler-Professor, dessen Namen allerdings auch Exzellenz Solf nach dessen Schreiben vom 18. Januar des Jahres nicht mehr Erinnerungswürdig war, wäre anzunehmen, dass zum mindesten für den figürlichen Teil die Autorschaft von Rubens ernstlich in Frage kommt, abgesehen davon, dass die geschlossene Einheitlichkeit des im Vergleich mit den sonstigen Kopien (Leningrad, Florenz, Dresden) weit umfassenderen Gesichtskreisen die Ursprünglichkeit des Konzepts hinweist.

Wir wären nun bereit, das Gemälde zu unseren Gesteuerungskosten³⁴⁷³ – fünftausend Mark – unter Verzicht auf Verzinsung an eine öffentliche Galerie abzugeben. Sollte sich hierzu momentan keine Gelegenheit bieten, so würden wir gerne eine amtliche Begutachtung des Gemäldes veranlassen, um eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob es nicht unter dem Ausfuhrverbot unterliegenden Kunstobjekte einzureihen ist.

Wir wären für einen bezüglichen Ratschlag herzlichst dankbar.

Mit ergebensten Empfehlungen

(gez.) Prof. Dr. M. Walleser und Frau³⁴⁷⁴

Fritz Walleser studierte inzwischen in der Schweiz. Der Verkauf des Bildes sollte also zu seiner finanziellen Basis beitragen.

Friedländer reagierte aber abweisend:

„Verehrter Herr Professor

Im Besitz Ihres Schreibens glaube ich nicht, dass Ihr Bild zur Erwerbung für ein deutsches Museum in Betracht kommt, zumal da die spärlichen Mittel, die zur Zeit öffentlichen Sammlungen zur Verfügung stehen, hauptsächlich zur Erwerbung deutscher

³⁴⁷³ Anschaffungskosten

³⁴⁷⁴ PL: Max und Mathilde Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12, am 11.05.1936 an Max Jakob Friedländer, Berlin W. Heithstr. 17

Kunst verwendet werden.

Ich glaube auch nicht, dass Ihr Bild auf die Listen des national wertvollen Kunstwerkes gehört. Diese Liste wird vom „Reichsminister des Innern“ verwaltet, der vielleicht auf Ihre Meldung hin einen Sachverständigen beauftragen würde, das Gemälde zu prüfen.

Die Verwertung des Bildes würde durch solchen Schritt nicht erleichtert (eher erschwert) werden.

Ich kann nur raten, es mit öffentlicher Auktion (Frankfurt a. M. oder Berlin oder München) zu versuchen.

Mit größter Hochschätzung

sehr ergeben (gez.) Max I. Friedländer³⁴⁷⁵

Die Wallesers schalteten nun Frau Laubis, eine Bekannte der Familie, ein, bei der Mathilde Walleser im April 1936 zu Besuch war. Es bestand wohl Hoffnung, über sie doch noch das Bild zu veräußern, denn, wie Mathilde ihrem Mann nach der Anstalt Illenau schrieb: „„Sie wird sich wegen des Rubens weitere Mühe geben und hat gute Verbindungen.“ Th.“³⁴⁷⁶ Frau Laubis wandte sich daraufhin an Ph. Heuß³⁴⁷⁷ in München. Dieser schrieb ihr:

„Sehr geehrte, gnädige Frau!

Das mir von Ihnen freundlichst zur Verfügung gestellte Photo gestatte ich mir anbei mit bestem Dank zurückzusenden. Ich habe sofort nachgeprüft und verglichen, soweit meine Hilfsmittel ausreichen. Leider ist das Ergebnis, und ich muss Ihnen doch meine ehrliche Überzeugung sagen, nicht derart, dass ich für den Moment weitere Schritte für vordringlich halte.

³⁴⁷⁵ PL: Max I. Friedländer, Berlin W. Heithstr. 17, am 12.05.1936 an Max Walleser, Heidelberg

³⁴⁷⁶ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 28.04.1936 an ihren Mann Max Walleser, Illenau

³⁴⁷⁷ Münchner Stadtadressbuch 1935 S. 303: Heuß, Ph., Dr. Privatgelehrter, München, Kaulbachstr. 61

Schon beim ersten Vergleich Ihres Photo's mit der Reproduktion des Petersburger Bildes ergibt sich der Eindruck, dass es sich kaum um Bilder von derselben Hand dreht. Ist das russische Bild ein Original von Ruben's Hand, was ja auch bestritten ist, so ist Ihr Bild sicher eine spätere und schwächere Wiederholung von wahrscheinlich französischer Hand. Das Petersburger Bild ist wenigstens virtuos gemalt, einerlei ob Rubens selber oder Jordaens sein Autor ist.

Auf dem russischen Bild ist weniger Landschaft, sondern der Vorgang ist im Hochformat gegeben, während Ihr Bild einen breiten Blick in die Landschaft eröffnet. Diese Landschaft aber hat mit dem Vorgang nicht das Geringste zu tun. Das deutet darauf, dass hier der Wunsch des Besitzers ausschlaggebend war, der einen bestimmten Platz in seinem Schloss im Auge hatte, wo das Bacchanal wohl den Wandschmuck für die Stätte seiner eigenen Orgien abgeben sollte. Das Petersburger Bild war, wenn es mit der Nr. 91 des Ruben'schen Nachlasskataloges identisch ist zuerst in Frankreich, da es vom Neffen Rubens'an den Herzog von Richelieu verkauft wurde. Auch die Dresdner Schulwiederholung ist in Frankreich gewesen und 1758 war ein Bild des gleichen Inhaltes in der Galerie Baron Thiers in Paris.

[Schriftlicher Zusatz: jedenfalls das russische, das das Dresdner schon 1722 dort im Inventar aufgeführt ist.]

Die Malweise ist ziemlich unrubensisch, besonders die Landschaft, die Bäume deuten auf eine weit spätere Zeit; so ist das das Laubwerk in der rechten Hälfte des Mittelgrundbaumes noch angelehnt an das Vorbild, in der linken Hälfte dagegen total verschieden und verrät in seiner Auffassung einen vielleicht hundert Jahre späteren Maler.

Jedenfalls ist es keine Originalwiederholung, auch keine Schularbeit sondern die selbständige Arbeit eines späteren Komponisten, der auch das Fleisch ganz anders malte, als Rubens und seine Schule. Natürlich lässt sich aus der Entfernung nicht sicher darüber urteilen; man müsste das russische Bild und das Dresdner

Bild neben das Ihre stellen können, was leider unmöglich ist. Vielleicht ist aber als vermittelndes Bindeglied sogar einer der vier Kupferstiche heranzuziehen, die von diesem Bild existieren, die ich aber hier nicht vorfand.

Da nun für den Kenner, wie ich fürchte, das Bild nicht die Überzeugungskraft hat, es handele sich um ein Original, kommt ein Preis, der einigermaßen Ihren Erwartungen entspricht, kaum in Frage. Die Anschaffungskosten zuzüglich Restauration und nun nach weiteren unvermeidbaren Aufwendungen für Versand, Versicherung und Katalogkosten kann man unter den heutigen Umständen auf keinen Fall erwarten. Das ginge nur bei zweifellos großer Qualität für internationale große Schulen. Nur in der Inflation waren solche Bilder zu plazieren (!), allerdings auch nur zu Scheinpreisen, die an sich Seifenblasen waren.

Die Verkäuflichkeit dieses Bildes leidet auch noch unter dem Thema der Darstellung, denn dieser fette Bacchus und der ungenierte Knabe sind nicht jedermann's Geschmack.

Auch das recht große Format trägt nicht gerade zur Erleichterung des Verkaufes bei. Von diesem allen aber abgesehen hat man bisher noch nicht den geringsten Anhaltspunkt, ob die beiden arischen Versteigerungshäuser, die jetzt hier in München eröffnen werden, den erwarteten Erfolg haben oder ob die Rach Juda's sich in einem besonderen Boycott (!) ausdrücken wird; denn auf dem Gebiet des Kunsthandels, des Sammelns und der Spekulation haben die Juden immer noch die Macht, außer bei uns. Deshalb sehen manche vom Fach ziemlich schwarz: da gibt es gar nichts anderes, als einfach abwarten, wie der Hase laufen wird.

So gerne ich Ihnen zu Diensten wäre, kann ich aber nicht verantworten, Sie vielleicht zu vergeblichen Aufwendungen zu veranlassen und habe auch deshalb noch keine Verhandlungen mit Händlern angefangen.

Ich hoffe, dass Sie mir meine Offenheit nicht verübeln und bin, auch mit Grüßen an Ihre Frau

verbindlichst grüßender und ganz ergebener

(gez.) Dr. Ph. Heuß³⁴⁷⁸

Auf dieses Schreiben hin äußerte sich Max Walleser aus der Illenau gegenüber seiner Frau Mathilde. Um welche Vorschläge es sich handelt, ist nicht bekannt:

„L. Th. Ich möchte nun doch eine nachträgliche Änderung in Deiner mündlichen Abmachungen mit Herrn Korn nicht empfehlen und ziehe daher meine bezüglichen Vorschläge zurück.

In Eile! MW

NB! Es wäre in Betracht zu ziehen, ob wir nicht schon bei 8000 Mk. 10 % des Gewinns = 200 Mk. Und bei 10.000 Mk. 50 % = 2000 Mk. oder wenigstens 30 % = 1200 Mk. verlangen sollten. Sprich darüber mit Dr. Wilms oder Gustav. Ich bin mit allem einverstanden. Wesentlich erscheint mir, dass der Auftrag zeitlich begrenzt wird, doch würde die Zeitdauer auch davon abhängig gemacht werden können, wie lange Korn das Bild in seinem Laden ausstellen kann oder will.

Entscheide selber!³⁴⁷⁹

Noch in der Illenau, äußerte sich Max Walleser nochmals am 30. Juli 1936 seiner Ehefrau Mathilde gegenüber. Es war offenbar daran gedacht, das Bild eventuell in Amerika zu verkaufen:

„L. Th.!

Grete ist gestern auf der Rückreise von St. Peter – Freiburg hier durchgekommen, ich habe mit ihr besonders die Rubens-Angelegenheit durchgesprochen und wir sind dabei zu folgendem Resultat gekommen.

Es ist äußerst gefährlich, d.h. ausgeschlossen, das Bild zu einer

³⁴⁷⁸ PL: Dr. Ph. Heuß, München 2, Kaulbachstr. 61, den 12. Mai 1936 an Friederike Laubis, Heidelberg, Erwin-Rhodestr.19, Kopie

³⁴⁷⁹ PL: Max Walleser, Illenau, am 18.06.1936 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

Reise nach Amerika freizugeben, solange nicht Korn einen entsprechenden Betrag, also mindestens 4000 M. hinterlegt hat; auf den Rest (5000 – 4000 = 1000 M.) könnten und müssten wir definitiv verzichten. Es ist ja aber gar keine Rede davon, dass etwas hinterlegt werden soll. Die Versicherung gegen Brand oder sonstigen Verlust schützt uns auch nicht, da das Bild, sobald es einmal in Amerika ist, für uns einfach verloren ist. Vorausichtlich würde es sich ja aber ohne Empfehlung d.h. Anerkennung eines europäischen Experten in Amerika noch weniger verkaufen lassen, als bei uns. Wir ständen schließlich vor der Wahl, das Bild wieder auf unsere Kosten (jawohl! Trotz gegenteiliger Versicherung von Jh. und Fr. K.!) zurückkommen zu lassen mit den von Herrn K. bestimmenden Nebenkosten, oder es einfach auf Nimmerwiedersehen schwimmen zu lassen. Selbstverständlich kann Fr. K. auch nicht mit dem Bild selbst von Museum zu Museum hausieren gehen, sie müsste es aber mit den Photographien versuchen (was ihr aber als nicht-fachmännischen (!) Frau (!) sehr schwer oder aussichtslos wäre) – das könnte aber ebensogut (!) von Heidelberg aus geschehen. Also das ganze Projekt ist nichts und ich kann mich nicht damit einverstanden erklären. Wenn es übrigens in Amerika verlangt werden könnte, bekämen wir durch den Devisen-Umtausch von Dollar in Registermark³⁴⁸⁰ doch nur einen Bruchteil, höchstens 1/3 von dem, was in Amerika für das Bild bezahlt würde, und bei dem Fehlen jeder Kontrolle würde auch dieser Betrag völlig dem Gutdünken von Herrn bzw. (!) Fr. K. anheimgestellt bleiben. Also dieses Projekt ist nichts.

³⁴⁸⁰ Registermark – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Registermark>, zuletzt besucht 04.07.2016:

„Registermark war ein banktechnischer Währungsbegriff, basierend auf der Reichsmark, der von 1931 bis mindestens 1938 existierte. Er wurde im Zahlungsverkehr zwischen deutschen und ausländischen Banken mittels Registermarkschecks durchgeführt. Die Einführung durch die Deutsche Reichsbank war durch einen Mangel an ausländischen Devisen erzwungen worden und war damit ein Instrument deutscher Devisenbewirtschaftung, was allerdings auch im Interesse ausländischer Gläubiger lag.“

Ich möchte nun an Folgendes denken. Falls das Bild im Ausland verkauft werden soll, so hat dies nur einen Sinn, wenn das dafür erlöste Geld im Ausland bleibt und für das Studium von Fritz verwandt wird. Dann kann es ohne Devisenverlust nach Zürich überwiesen werden. Es wäre daher zunächst zu versuchen, das Bild den Galerien in Basel, Zürich, Genf oder Bern anzubieten, und zwar mit Photographien und einer durch Vervielfältigung mit Maschinenschrift (bei Münch, Hauptstraße) und Greiff-Apparat ³⁴⁸¹ (oder ähnlich) herzustellenden Abdrucke des Perkow'schen ³⁴⁸² -Artikels der Heidelberger Neuesten Nachrichten. Besser wäre es ja allerdings, wenn ein ausführlicherer und gründlicherer Artikel, wie er mir selber vorschwebt, übersandt werden könnte. Ich hoffe auch in Bälde dazu zu kommen, allerdings müsstest du zunächst von hier entlassen sein. Und so möchte ich doch, falls dieser Vorschlag keinen Erfolg haben sollte, bitten, mit der Veräußerung des Bildes zu warten, bis ich selber die Sache in die Hand nehmen kann. Der Auftrag von Korn ist ja wohl hoffentlich auf einem schriftlich festgelegten Termin erledigt: und er wird das Bild ja auch nicht über diese Zeit im Laden behalten wollen, was die Voraussetzung einer Verlängerung des Termins sein müsste.

Das Bild müsste dann ja wohl wieder an seine alte Stelle im Musikzimmer. Wenn Du dieses aber nicht wünschst, wäre an Folgendes zu denken:

Ich habe gelegentlich mit der Buddhistischen Instituts-Frage mit Dr. Adler ³⁴⁸³ vom Zeitungswissenschaftlichen Institut im v. Bruhl'schen Haus darüber gesprochen, dass dieses einmal Deinem Urgroßvater gehört habe. Das Bild würde sich hier sehr dekorativ ausnehmen, von sehr vielen Zeitungsmenschen (die alle etwas von Kunst verstehen müssen) gesehen werden und auf

³⁴⁸¹ Es handelt sich um einen Vervielfältigungsapparat der Firma Greif, Goslar/Harz

³⁴⁸² Wahrscheinlich ist gemeint Heidelberger Adressbücher digital 1936 S. 371: Perkow, Max, Schriftleiter, Kuno-Fischer-Straße 5

³⁴⁸³ Prof. Hans Hermann Adler (1891–1956)

diese Weise wohl in weiteren Kreisen bekannt werden. Auch ohne das Etikett „Leihgabe von ...“ würde der Name des Eigentümers wohl bekannt werden. Falls Dr. Adler damit einverstanden wäre (was Du selbst bei einem Besuch feststellen könntest), wäre also das Bild untergebracht, ohne dass es völlig aus unserer Nähe und Zugriff verschwindet.

Besser wäre ja noch das Kurpfälzische Museum, aber daran wage ich nicht bei dessen Platzmangel gar nicht zu denken.

Und das allerbeste wäre schließlich eine Versteigerung in Frankfurt in der Galerie Helbing³⁴⁸⁴, worüber Du von Deinem Neffen Hans Nähers erfahren könntest.

Also mit dem Projekt Amerika ist es nichts!

Sonst alles in der Reihe!

Viele Grüße auch an Fritz!

Euer Vater“³⁴⁸⁵

Zu der Versteigerung bei der Galerie Helbing in Frankfurt kam es nicht, möglicherweise hat Max Walleser das nicht versucht, es war aber auch gar nicht möglich, weil Hugo Helbing, der Jude war, 1935 die Erlaubnis zu Versteigerungen entzogen worden war.

Das „Rubensbild“ wurde aber wohl von der Kunsthalle Korn in Heidelberg dem „Koninklijk Museum van schoone Kunsten in Antwerpen angeboten. Dieses Museum schrieb am 5. Februar 1937 zurück:

„Geehrter Herr,

Ihre Photos schicke ich zurück; wir haben keine Interesse für diese Bilder.

³⁴⁸⁴ Hugo Helbing – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Helbing, zuletzt besucht 04.07.2016:
„Hugo Helbing (*23. April 1863 in München; † 30. November 1938 ebenda) [...] war ein deutscher Kunsthändler und Auktionator. [...] 1935 wurde Helbing, weil er Jude war, die Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste entzogen und damit erlosch auch seine Versteigerungserlaubnis.“

³⁴⁸⁵ PL: Max Walleser, Heil- und Pflgeanstalt Illenau am 30.07.1936 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

Hochachtungsvoll

Der Direktor Unterschrift.“³⁴⁸⁶

Damit war das Projekt „Verkauf des Rubensbildes“ endgültig gescheitert. Im Jahre 1941 hatte Max Walleser das Bild noch in seiner Wohnung.³⁴⁸⁷

Die zweite Entmündigung und der Tod von Mathilde Walleser

Wie berichtet, war es Max Walleser am 28. Juli 1936 gelungen, die Entmündigung wegen Geistesschwäche aufheben zu lassen. Amtlich wurde diese Entmündigung aber erst am 5. April 1938 gestrichen.

Am 9. Mai 1936 machte der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe dem Mitteilung von einer Liste von acht badischen Dozenten der Universität Heidelberg, der Universität Freiburg und der Technischen Hochschule Karlsruhe, „die bereits länger als zwei Semester beurlaubt sind“, die „bei Privatfirmen oder sonstigen Dienststellen eine hauptamtliche Tätigkeit“ ausübten und „kaum mehr in die Lage kommen“ würden, „ihre Vorlesungstätigkeit wieder aufzunehmen.“ Zu den acht gehörten von der Universität Heidelberg „a.b.a.o. Professor Dr. Gertrud Ubisch³⁴⁸⁸, Assistentin in St. Paolo, beurlaubt seit 1. Januar 1934.

³⁴⁸⁶ PL: Postkarte Koninklijk Museum van schoone Kunsten, Antwerpen, Belgien, am 5 Februar 1937 an Georg Karl Korn, Kornmarkt 5 Heidelberg, Deutschland

³⁴⁸⁷ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 22: Gründonnerstag, 10.04.1941

³⁴⁸⁸ Gerta von Ubisch – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Gerta_von_Ubisch, zuletzt besucht 20.01.2014:

„**Gerta von Ubisch** (auch: **Gertrud von Ubisch**; *3. Oktober 1882 in Metz; † 31. März 1965 in Heidelberg) war eine deutsche Physikerin, Botanikerin, Pflanzen-genetikerin und Hochschullehrerin. Sie war die erste Professorin in Baden. [...] 1923 habilitierte sich von Ubisch bei ihrem Lehrer, dem Botaniker Ludwig Jost über Vererbungslehre. Sie war die Erste, die sich 1923 in Heidelberg habilitierte und der sich damit der Weg zu Lehre und Forschung an der dortigen Universität öffnete. Sie war die erste in Baden habilitierte Frau und die fünfzehnte in ganz Deutschland. 1924 erhielt sie einen Lehrauftrag in Heidelberg und 1929 ihre Ernennung zur außerordentlichen Professorin für Botanik. Aufgrund ihrer jüdischen Vorfahren wurde ihr 1933 der Lehrauftrag von den Nationalsozialisten entzogen. Ihr wurde die Stelle gekündigt, sie durfte dann aber – aufgrund der

Großeltern mütterlicherseits nicht arischer Abstammung, a.b.a.o. Professor Dr. Max Walleser, Professor i.R., beurlaubt seit 1. Oktober 1934“ „von der Universität Freiburg „Dozent Dr. Friedrich Zeuner³⁴⁸⁹, z. Zt. am British Museum of Natural History in London tätig, beurlaubt seit 1. Oktober 1934, jüdisch versippt“ und „a.b.a.o. Professor Dr. Walter Seiffert (!)³⁴⁹⁰, z. Zt. beim Reichsgesundheitsamt in Berlin, beurlaubt seit 1. Oktober 1934“³⁴⁹¹

Walleser wünschte 1937 wieder an der Universität zu lesen. Er schrieb am 30. März 1937 an das Rektorat der Universität Heidelberg:

Intervention von Personen wie Jost und Baur – noch bis 1934 lehren, ihre Vorlesungen werden aber durch den Boykott der nationalsozialistischen Studenten verhindert. Auf Einladung des Akademikerinnenverbandes ging sie in die Niederlande nach Utrecht.

1934 erhielt sie einen Ruf an das brasilianische Instituto Butantan in São Paulo und trat die Stelle am dortigen Schlangeninstitut 1935 an. [...] 1952 kehrte sie nach Heidelberg zurück; die Professoren dort brachten ihr aber nur zurückhaltend Interesse entgegen. [...]“

³⁴⁸⁹ Frederick Everard Zeuner – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Frederick_Everard_Zeuner, zuletzt besucht 20.01.2014

„**Frederick Everard Zeuner** (eigentlich **Friedrich Eberhardt**; *8. März 1905 in Berlin; † 5. November 1963 in London) war ein deutsch-britischer Geologe und Paläontologe.

Zeuner war ab 1934 Mitarbeiter am Britischen Museum und seit 1946 Professor in London.

Er lieferte bedeutende Arbeiten zur Geochronologie, zur Geologie und Paläontologie des Quartärs und zur Domestikation von Tieren.“

³⁴⁹⁰ (PDF) Michael Hubenstorf–100 Jahre Sozialmedizin

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

[http://www.100-jahre-](http://www.100-jahre-sozialmedizin.de/CD_DGSMP/PdfFiles/Dokumente/Hube...)

[sozialmedizin.de/CD_DGSMP/PdfFiles/Dokumente/Hube...](http://www.100-jahre-sozialmedizin.de/CD_DGSMP/PdfFiles/Dokumente/Hube...), zuletzt besucht 23.04.2015:

Gemeint ist der Freiburger Professor für Soziale Hygiene Dr. med. **Walter Seiffert** (10.06.1893 – ?), Lehrauftrag (1925) 1928–1933. UB Freiburg, H 4536 Amtliches Einwohnerbuch der Stadt Freiburg im Breisgau für das Jahr 1931/32 digital II 305: Seiffert, Walter, Dr. med., Univ.Professor, Karlstr. 52.

³⁴⁹¹ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts Nr. A. 8528 „Beurlaubung von Dozenten“ vom 09.05.1936 an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Berlin, Urschrift: Gen. Hochsch. Bücher. Die Einrichtung der Adressen und Vorlesungsverzeichnisse, hier: den Druck, die Veröffentlichung und den Austausch derselben.

„In Erledigung einer seiner Zeit infolge von Erkrankung unbeantwortet gebliebenen Anfrage beehre ich mich zu übermitteln:

meinen Geburtsschein,

meinen Trauschein,

den Trauschein meiner Eltern Hofrat Prof. Walleser & Frau

die Geburtsscheine meiner Großeltern W., König, Lend, Haag)

den Geburtsschein meines Paten & Schwiegervaters Notar Max Weber.

Die Abstammung mütterlicherseits meiner Ehefrau Mathilde geb. Weber-Wagner, Hauptlehrerin a. D. dürfte sich aus deren beim Ministerium befindlichen Personalakten ergeben; ich stelle anheim, sie als halb-arisch zu betrachten.

Freimaurerische Beziehungen haben niemals bestanden.

Ich bin bereit, meine akademische Tätigkeit im Wintersemester 1937/38 wieder aufzunehmen.“³⁴⁹²

Walleser bekam aber eine abschlägige Antwort:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Durch Erlass vom 18. April 1936 ist Ihre Lehrbefugnis als erloschen erklärt. Die Fakultät sieht sich nicht in der Lage, einen Antrag auf Neuerteilung der Lehrbefugnis zu stellen. Ich reiche ihnen daher in der Anlage Ihre am 30. März 1937 ein gesandten Papiere zurück.

³⁴⁹² Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 30.03.1937 an das Rektorat der Universität Heidelberg

Der Dekan: (Unterschrift) Schrade³⁴⁹³“³⁴⁹⁴

Walleser reagierte:

„Den Empfang des Schreibens des Dekanats vom 5. d. M. sowie des Rektorats vom 27. April 1936, wonach ich meine Lehrbefugnis als infolge zweisemestriger Unterbrechung der Lehrtätigkeit erloschen zu betrachten habe, beehre ich mich zu bestätigen.

Die Feststellung der Abstammung meiner Ehefrau mütterlicherseits behalte ich mir vor.“³⁴⁹⁵

Max Walleser hatte offensichtlich um Urlaub für eine Reise nach England nachgesucht. Der Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg wandte sich am 15. Juni 1937 an den Rektor der Universität Heidelberg:

„Das Gesuch von Professor Walleser, ihm die Wiederaufnahme seiner Lehrtätigkeit zu gestatten, muss, glaube ich, abgelehnt werden, da der Gesundheitszustand Wallesers erfahrungsgemäß dauernd ein labiler ist. Die letzte Unterbrechung seiner Lehrtätigkeit ist ja keineswegs die einzige gewesen.

³⁴⁹³ Schrade, Hubert (1900 – 1967) [ermittelt]

kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/eac?eac.id=117015709, zuletzt besucht 24.04.2016:

„**Schrade, Hubert** (1900–1967) (30.03.1900, Allenstein – 25.11.1967, Freiburg im Breisgau)

[...] 1918 Wehrdienst; 1931 apl., 1935–1940 o. Professor Universität Heidelberg; 1936–1937 Dekan der Philos. Fakultät der Universität Heidelberg; 1937 Beitritt der NSDAP; 1940 o. Prof. Universität Hamburg; 1941 o. Prof. Universität Straßburg; 1954–1965 o. Prof. Universität Tübingen.“

³⁴⁹⁴ PL: Antwort der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg vom 05.04.1937 an Max Walleser, Heidelberg

Universitätsarchiv Heidelberg; PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

³⁴⁹⁵ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 06.04.1937 an das Dekanat der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg; an das Sekretariat der Universität Heidelberg zur Vorlage

Universitätsarchiv Heidelberg; PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

Der im gleichen Schreiben gestellte Antrag Wallesers zur Genehmigung eines halbjährigen Auslandsurlaubs nach England ist meines Erachtens hinfällig, da Wallerer nicht mehr zum Lehrkörper gehört.“³⁴⁹⁶

Darauf entschied der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe, dass er „im Hinblick auf den Gesundheitszustand des Professors Wallerer“ „die Wiederherstellung der Lehrbefugnis an den Genannten beim Herrn Reichserziehungsminister nicht“ vertreten könne. Da er dem Lehrkörper der Universität nicht mehr angehöre, bedürfe es „einer Beurlaubung zu seinem Aufenthalt in England“ auch nicht. Auch hiervon erhielten Max Wallerer selbst und der Dekan der philosophischen Fakultät Mitteilung.³⁴⁹⁷

Während der Zwischenzeit musste Max Wallerer wieder stationär aufgenommen werden. Er war vom 21. Dezember 1937 bis zum 13. Januar 1938 erneut in Wiesloch. Die Aufnahme dort erfolgte freiwillig auf Antrag gemäß § 5 des badischen Irrenfürsorgegesetzes und zur Beobachtung. Wallesers Geburtstag wird in den Krankenunterlagen fälschlicherweise mit dem 18. Januar 1875 angegeben.

Das für die Aufnahme benötigte Ärztliche Zeugnis wurde am 23. Dezember 1937 von dem Wieslocher Arzt Dr. Paulmichl erstellt. In diesem Zeugnis steht:

„Schon in Illenau und in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg gewesen. Seit einigen Monaten unruhig, reizbar, erregt.

Ist unruhig, muss im Bett gehalten werden, denkzerfahren,

³⁴⁹⁶ GLA 235 No 1612: Der Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg Schrader am 15.06.1937 an den Rektor der Universität Heidelberg
Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Wallerer, Max: dasselbe

Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Wallerer Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

³⁴⁹⁷ GLA 235 No 1612: Der Minister des Kultus und Unterrichts Karlsruhe No A 9874 vom 02.07.1937 an den Rektor der Universität Heidelberg
Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Wallerer, Max: dasselbe

Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Wallerer Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

affektleer, zeitweise sehr erregt, schimpft laut. Kontakt mit ihm ist fast nicht möglich.

Körperlich o.B. War zu Hause, fügte sich nicht mehr in die Ordnung. Für sich und andere gefährlich.“

Das eigentliche Krankenblatt ist auch nur kurz. Max Walleser musste „wegen großer Unruhe“ auf die Station MU II gebracht werden. Am 26.12.37 vermeldet das Krankenblatt:

„Exploration:

Muss dauernd in der Zelle gehalten werden, schreit laut, ist nicht fixierbar, maniert, schlägt dauernd mit den Händen um sich, ist in seinem unverständlichen Schreien nicht zu unterbrechen, affektleer, denkzerfahren. Da eine Unterhaltung mit ihm nicht möglich ist, wird die weitere Exploration abgebrochen.

Diagnose: S c h i z o p h r e n i e

Körperlicher Befund: nicht zu erheben, da der Kranke zu unruhig ist und der Untersuchung Widerstand entgegensetzt.

Dr. Sp.

13.1.38 Wird heute in erfreulich ruhigem Zustand nach Hause beurlaubt. Walleser ist krankheitseinsichtig, meint, es sei ganz richtig ihn bei einem neuen Verwirrtheitszustand sofort, und gewaltsam, hierher zu verbringen, da ja in seinem akuten Zustand er nicht Herr seiner Vernunft sei. – Ist noch deutlich maniert, übertrieben bemüht!“³⁴⁹⁸

Max Walleser machte – aus der Illenau entlassen – im April/Mai 1938 eine Italienfahrt. Am 8. April 1938 schrieb er aus Florenz an seine Tochter Heidi, er sei morgens in Mailand abgefahren und momentan in Florenz.

„Statt direkt nach Rom zu fahren, habe ich die Fahrt unterbrochen und finde es hier ganz herrlich. Ich komme also wohl erst morgen Abend nach Rom. – Ich war schon in den Uffizien und habe da die

³⁴⁹⁸ GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch Dr. Walleser, Max

Replik unseres Bacchus gesehen; sie wirkt sehr gut ist aber auch nicht besser als unserer. Ich bedaure sehr, dass Ihr 2 nicht dabei seid, aber es ließ sich ja nicht machen.“³⁴⁹⁹

Aus Rom schickte Max Walleser sechs Postkarten. Schon in der ersten Karte schrieb er, er sei bis jetzt mit allem sehr zufrieden. Am 19. April betrachtete er es als gutes Zeichen, dass keine Post von zu Haus da war, „wenn es mir natürlich auch lieb wäre, ein Lebenszeichen zu erhalten. Ich habe jetzt die Hauptsache gesehen, das übrige erscheint nicht so dringend.“ Am 20. April berichtete Walleser, er sei im Tivoli bei den Cascaden (!) und in der Villa d’Este gewesen. Die Villa Adriana sei wegen dem Nationalfeiertag – der Gründung Roms – leider geschlossen gewesen. Das Motiv dieser Postkarte zeigt das Forum und Stadion Mussolini, worüber Walleser urteilt: „Umstehende Abbildung nur zum Abgewöhnen.“

Mathilde Walleser hatte ihm offensichtlich von Fritz in Zürich geschrieben, worauf Walleser am 23. April 1938 so reagierte:

„Für Fritz und sein Pech habe ich alles Verständnis; es ist vielleicht insofern gut, als er jetzt alles andere, Russisch und dergleichen, beiseite lässt, um sich ausschließlich seinen Fachstudien zu widmen. Auch dass er ein möbliertes Zimmer in Zürich bezogen hat, kann mir nur erwünscht sein. Hoffentlich spart er nicht am Essen! Schreibe ihm das nur ausdrücklich, von mir aus. – Ich habe jetzt auch ein Zimmer ohne Pension bezogen.“

Zwischendurch machte er einen Abstecher nach Neapel und dort eine Rundreise durch Neapel. Da es Walleser zu heiß war, besuchte er aber nicht den Vesuv. Am 12. Mai 1938 – zurück in Rom – schrieb er aber ganz begeistert:

„Ich bin soeben mit äußerst interessanten Studien beschäftigt, die sich auf die Frühgeschichte Roms beziehen sowie auf die der Katakomben. Ich werde daher noch einige Zeit hier bleiben – vielleicht sogar 10 Tage – und es wäre daher das beste, die Post nicht nach Mailand, sondern wie bisher nach Rom, Posta centrale,

³⁴⁹⁹ PL: Postkarte Max Wallesers vom 08.04.1938 aus Florenz an seine Tochter Heidi Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

zu senden. Ich arbeite viel im Germanischen archäologischen Institut, aber auch mit päpstlichen Gelehrten, Museen und dergleichen. Also an Arbeit und Beschäftigung fehlt es nicht.“³⁵⁰⁰

Auf der Rückreise schrieb Max Walleser mit einer Postkarte, die die Peterskirche und den Petersplatz von Rom zeigte, am 28. Mai 1938 aus Zürich, wo er seinen Sohn Fritz, der die Karte mitunterzeichnete, besuchte:

„Mes chéries,

Einen letzten Gruß aus Italien und zugleich aus der Schweiz sende ich Euch hiermit! Bin um ¼ 4 Uhr hier eingetroffen und war sehr erfreut, Fritz dort gesund und in bester Laune anzutreffen. Ich bleibe heute hier, in welchem Gasthaus ist allerdings noch unbestimmt und hoffe, morgen Sonntag abend (!) in Heidelberg zu sein.

Also viele Grüße Euer M.W.“³⁵⁰¹

Max Walleser hielt sich jetzt oft in Wieden auf. Hier gab es mit einer Mauer Probleme:

„Im Auftrag des Herrn Professor Walleser z. Zt. in Wieden-Rütte habe ich Ihnen folgendes mitzuteilen:

Die oberhalb des Grundstücks des Herrn Prof. Wallersers in Wieden-Rütte befindliche Mauer, die im Eigentum der Gemeinde Wieden steht, hat durch große Schadhafteigkeit Steinschläge (handschriftlich am Rande: „Ist nicht nachgewiesen und auch unmöglich.“) verursacht. Durch diesen Steinschlag ist das Dach des Anwesens des Herrn Prof. Wallesers schwer beschädigt worden (handschriftlich am Rande: „Der Schaden der Mauer ist behoben.“) und musste mit erheblichen Kosten repariert werden.

³⁵⁰⁰ PL: Postkarten Max Wallesers aus Rom vom 09.04.1938, 19.04.1938, 20.04.1938, aus Neapel (Poststempel) 23.04.1938, (Poststempel, geschriebenes Datum) 21.4.30 und 02.05.1938 sowie am 12.05.1938 aus Rom an Frau und Fräulein M. Walleser, Heidelberg

³⁵⁰¹ PL: Postkarte Max Wallesers vom 28.05.1938 aus Zürich an „Frau und Fräulein M. Walleser“ Heidelberg

Herr Prof. Walleser könnte rechtlich begründet einen wesentlichen Teil der Reparaturkosten von der Gemeinde erstattet verlangen. Er sieht hiervon, der Aufrechterhaltung der guten Beziehungen wegen, ab. Er hat jedoch lt. Rechnung des Anton Steck³⁵⁰² vom 22.8.38 für Reparatur des beschädigten Mauerwerks der Gemeinde Wieden RM 5.40 bezahlt. Quittierte Rechnung ist in meinen Händen. Die Reparatur des Mauerwerkes war deshalb erforderlich, weil neue Steinschläge drohten.

Auch auf die Übernahme dieses Kostenbetrages und auf evtl. weitere Inanspruchnahme der Gemeinde möchte Herr Prof. Walleser verzichten, falls ein Zustand geschaffen werden kann, der eine bessere Überwachung der fraglichen Mauer gewährleistet.

Hinter dem Anwesen des Herrn Prof. Walleser und der fraglichen Mauer befindet sich das Grundstück des Nachbarn Rombach. Herr Prof. Walleser hat infolgedessen keinen Zugang zu der Mauer. Herr Prof. Walleser sieht nun eine Lösung darin, dass das fragliche Grundstück des Rombach mit dem nördlich angrenzenden des Herrn Prof. Walleser getauscht wird; dann ist für Herrn Prof. Walleser eine dauernde Überwachung der Mauer möglich. Der Tausch ist umso naheliegender, da die beiden fraglichen Grundstücke zusammengehören und erst ca. 1840 anlässlich einer Erbteilung halbiert wurden sind. Sie dürften aus diesem Grunde vermutlich auch gleichwertig sein. Auch würde durch den Tausch der beiden Grundstücke die behördlich gewünschte Flurbereinigung geschaffen werden, denn Herr Prof. Walleser würde dann Eigentümer des Grundstücks, das um sein Haus herumliegt. Auch Rombach kann das getauschte Grundstück mit einem daneben liegenden ihm gehörenden Grundstück

³⁵⁰² Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 181: „Ehemalige Stroh- und Schindeldecker waren in Rütte-Beckenrain Anton Steck und in Graben Thomas Steck.“

vereinigen.

Herr Prof. Walleser wird die Angelegenheit mit Ihnen zunächst einmal mündlich besprechen.³⁵⁰³

Von Wieden aus meldete Max Walleser nach Haus:

„Meine Lieben,

Ich schreibe Euch gemeinsam, da das beiliegende Schreiben, das ich an das Bürgermeisteramt richten will, Euch wohl alle interessiert. Zum Zweck der Übernahme der Dachreparaturen durch die staatliche Behörde – sie scheint zu verlangen, dass schon mit Schindeln gedeckte Dächer nur mit Schindeln repariert werden, nicht ganz zu Unrecht übrigens – musste ich es so gut wie möglich auch begründen; zugleich musste ich aber auch das Haus selbst anbieten und habe 4000 RM als Kaufpreis dafür angegeben, vorbehaltlich Eurer Zustimmung.

Ich selbst würde es persönlich sehr bedauern, wenn es soweit käme, denn ich fühle mich hier äußerst wohl, und ich glaube nicht, irgendwo anders etwas für mich Gleichwertiges zu finden. Das soll aber nicht maßgebend sein. Es kommt mir vor allem darauf an, dass für Heidi ein Heim parat ist, wo sie unabhängig ist und auch mit ganz wenig Mut auskommt, was hier in Wieden gewiss der Fall wäre. Vergleiche die Dame im Tessin! Hier sind doch immer noch Rombach's in nächster Nähe, so dass sie sich nie verlassen fühlen braucht und immer einen zu sich herüber nehmen könnte, wenn es ihr allein ungemütlich oder gar

³⁵⁰³ GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945):

Rechtsanwalt Dr. F. Eisele, Schönau – Schwarzwald am 06.09.1938 an die Gemeinde Wieden/Baden

GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Hier befindet sich eine Abschrift des gleichen Schreibens.

unheimlich werden sollte. Falls aber doch die Größe des Hauses (die übrigens den Vorzug bietet, mindestens ein Stockwerk vermieten zu können und hiermit eine direkte Einnahme) für Heidi entscheidend sein sollte, dieses abzulehnen, würde ich doch in ihrem Interesse den Verkauf des Hauses davon abhängig machen, dass ein anderes, kleineres an dessen Stelle erworben wird. Vielleicht würde sich hier in Wieden, das ich noch immer für das Geeignete halte, Gelegenheit bieten, die Grundmauern eines vor ca. 3 Jahren abgebrannten Hauses, (auf das vielleicht noch Erbensprüche bestehen), in dem benötigten kleinerem Umfange wieder aufzubauen; aber das wäre auch nur ein zweifelhafter Fortschritt, abgesehen davon, dass auch das kleinste Wohnhäuschen mindestens 4000 Mk. zu bauen kostet. Ihr könntet ja aber auch im Neckartal oder Odenwald nach einem entsprechend kleinen Häuschen Umschau halten; wenn ich eines finde, das Euch und insbesondere Heidi mehr zusagen würde, ohne erheblich über die anstehende Kaufsumme hinauszugehen – für die Wiesen etc. wären auch noch ca. 500 Mk. zu Erlösen, also zusammen 4500 – so könnte wohl der Tausch unter Umständen recht schnell vollzogen werden. Aber wie gesagt, ich rate nicht dazu, schon deshalb, weil unter ganz fremden Verhältnissen Heidi einen schwierigeren Stand hätte, als hier, wo sie sich doch, ebenso wie ich, wirklich zu Hause fühlen kann.

Auch das Interesse des Herrn Müller für das Haus besteht weiter. Er würde gerne seine vom Land stammenden Eltern hineinsetzen, die auch etwas Landwirtschaft treiben könnten, wie ich es auch Heidi wünschen würde.

Es wäre mir also lieb, bald etwas Genaueres zu hören, damit ich weiß, wie ich dran bin.

Dass Heidi Kartoffelknöpfe³⁵⁰⁴ und sogar Dampfnudeln fertig bringt, hat mir viel Freude gemacht. Ich möchte ihr wünschen, dass Mutter recht oft den Vormittag außerhalb des Hauses im

³⁵⁰⁴ kleine Knödel

Prinz Karl³⁵⁰⁵ oder sonst wo verbringt und hiermit Heidi Gelegenheit gibt, selbständig zu wirtschaften, d.h., ohne die übliche Begleitmusik. Dass die „verlorene“ oder „verlegte“ Eingabe bei der Stadt durch eine neue ersetzt würde, war übrigens nicht mein Wunsch; immerhin wird sie dazu beitragen, dass die jetzt vorgelegte umso eher berücksichtigt wird.

Es gefällt mir hier also immer noch recht gut, ich vermisse Heidelberg absolut nicht und hoffe, es noch eine längere Zeit auszuhalten.

Mit besten Grüßen Euer Vater“³⁵⁰⁶

Auf auf diesen Brief ist eine Antwort nicht enthalten. Ebenso findet sich über die Eingabe bei der Stadt nichts. In den Tagen danach scheint sich die Lage in Wieden aber zugespitzt zu haben, denn Mathilde Walleser antwortete auf einen auch nicht erhaltenen Brief des Wiedener Bürgermeisters:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister.

Ich danke verbindlichst für Ihr Schreiben vom 13.X. und muss Ihnen mein Bedauern über die unliebsamen Auftritte mit meinem Manne ausdrücken; ich kann sie nur mit seiner Krankheit entschuldigen. Die Beilagen habe ich sämtlich meinem Manne geschickt, er wird seine Sache selbst vertreten wollen. – Leider kann ich vorderhand nicht über den Wiedener Besitz allein verfügen; ein Verkauf wäre mir aber am liebsten und so entfielen die weiteren Unannehmlichkeiten. Sollte sich eine Gelegenheit bieten, so wäre ich für eine Benachrichtigung dankbar.“³⁵⁰⁷

³⁵⁰⁵ Palais Prinz Carl: Feiern in stilvollem Ambiente

<http://palaisprinzcarl.de/>, zuletzt besucht 20.02.2015:

Palais Prinz Carl, Heidelberg, Kornmarkt 1. Heute ist nach einem Abbruch des Gebäudes nur noch der Spiegelsaal erhalten. Gäste waren u.a. „Kaiser Wilhelm I., Reichskanzler Otto von Bismarck, die als „Sissi“ bekannte Kaiserin Elisabeth von Österreich, Johann Wolfgang von Goethe, Mark Twain, Jules Verne oder der amerikanische Präsident Cleveland.“

³⁵⁰⁶ PL: Max Walleser, Wieden, am 28.08.1938 an seine Familie in Heidelberg

³⁵⁰⁷ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 18.10.1938 an den Wiedener

Eine Benachrichtigung fehlt. Überhaupt sind die schriftlichen Äußerungen aus dieser Zeit rar. Max Wallesers Sohn Fritz arbeitete in dieser Zeit nach seinem Ingenieursexamen in Mannheim. Eine der wenigen Briefe aus dieser Zeit ist der folgende. Mathilde Walleser schrieb ihrem Mann am 12. September 1938 nach Wieden:

„Lieber Max!

Ich muss wieder anstatt der Kinder schreiben. Fritz kommt alltäglich recht müde von Mannheim nach Hause und muss doch dann für sich noch arbeiten, so dass er wirklich nicht zum Briefeschreiben mehr den Kopf hat und dass ein Skriptum für Heidi eine Schwerarbeit bedeutet, weißt Du auch. Sie könnten Dir beide auch nur schreiben, dass es ihnen gesundheitlich gut geht, ihre Tage gleichmäßig verlaufen und sie damit zufrieden sind. Gestern war Fritz in Darmstadt; da er sehr spät zurückreiste, hat es ihm jedenfalls gefallen, ich war im Bett, als er anrückte und heute früh um 6 ging's wie immer: trab, trab, so dass ich noch gar nichts von seinen Erlebnissen weiß. Heidi hat gestern und heute Bazar in ihrer Congregation (!) (heute unter der Leitung von Fr. Laubis) und ich war gestern mit L. Gottstein³⁵⁰⁸ zum 1. Mal dieses Jahr im Wald. Wir sind bis 3 Eichen³⁵⁰⁹ mit dem Auto gefahren und dann bei prächtigem Wetter zurückgegangen; es hat mir unsäglich wohl getan. Heidi hätte ich gern dabei gehabt; aber die Geschmäcker sind ja verschieden. – Der Herr, dessen Karte ich beilege, wollte Dich letzte Woche auf der Dienstreise besuchen; er war an der Leipziger Universität Dozent für Sanskrit und ist nun in Berlin. – Ich habe ihn an Zimmer gewiesen; er hat diesen Besuch auch vorgehabt; er ist ein sehr sympathischer junger Gelehrter. – Sonst nichts Neues. Wir freuen uns alle, dass es Dir alleweil so gut gefällt, bleibe also so lange es Dir behagt und Du Dich wohlfühlst. Herzliche Grüße Thilde“³⁵¹⁰

Bürgermeister

³⁵⁰⁸ Im Stadtadressbuch Heidelberg 1938 digital S. 178 findet sich: Gottstein, Rosa, FrL., Kanzleiassistentin, Kaiserstraße 65.67

³⁵⁰⁹ Drei Eichen liegt im Gebiet des Königstuhls.

³⁵¹⁰ PL: Mathilde Walleser am Montag, 12.9.1938 an ihren Mann Max Walleser,

Nur wenige Tage später, am 27. September 1938, wurde Max Walleser mit einer Einweisung des Nervenarztes Dr. Richardt ³⁵¹¹ wegen Schizophrenie ³⁵¹² wieder in die Heidelberger Psychiatrische Klinik aufgenommen ³⁵¹³ und am 28. September 1938 in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau verbracht. Im Heidelberger Krankenblattes steht:

„Eintritt: 27. 9. 38 Austritt: 28. 9. 38. Einweisender Arzt: Dr. Richard.
5 Uhr.

Fürsorglich eingewiesen durch Frau Dr. Richard. Pat. habe zu Hause in der Wohnung getobt, um Hilfe geschrien und seine Frau zu erwürgen versucht. Er habe ihr die Gurgel zugeedrückt und die Nase zugehalten. Macht bei der Begrüßung faxenhafte Bewegungen mit den Händen, gibt keine Antwort. Sei schon mehrfach hier gewesen. Keine Angehörigen bei der Aufnahme. Gartenhaus. Schn.

27.IX. 38. (Warum hierher?) Deswegen ... eben deswegen (Richtige Antwort!) Hm, äh ... na. eben deswegen. (Namen?) So, das wollen Sie wissen, meine Herren ... hm ... (Antwort!) Ich tue es doch ... (Nein) Dann sind Sie schwerhörig. (Beruf?) Die Frage kann auch protokolliert werden ... die ist sehr klassisch ... äh ... die Frage habe ich nie bestritten die ist sehr charakteristisch für einen ... äh ... Psychiater. (Warum hierher?). Hahahaha. ich möchte mal einen Pisspott bringen Sie Ober! (Pfleger nicht kommandieren!) Jetzt hören Sie mal, Sie oller Kumpen ... (Warum hierher?) Das kann ihnen der Herr hier sagen der soll mal die

Wieden

³⁵¹¹ Stadtadressbuch Heidelberg 1938 digital S. 242: Richardt, Rud., Dr. med., Nervenarzt, Hauptstraße 18. Stadtadressbuch Heidelberg 1939 digital S. 246: Richardt, Rud., Dr. med., Nervenarzt, Hauptstraße 76. Dr. Richardt war also gerade umgezogen.

³⁵¹² Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Einweisung Max Walleasers vom 27.09.1938 in die Psychiatrische Klinik Heidelberg durch den Nervenarzt Dr. R. Richardt, Hauptstraße 76, Heidelberg i.V. Dr. E. Richardt

³⁵¹³ PL: Liste von Kleidungsstücken und einer Aktenmappe, mitgegeben am 26.9.1938 in die Psychiatrische Klinik Heidelberg

Akten studieren. ... (Das bestimme ich) Eben dann hat er hier nichts zu schaffen ich ziehe die Schuhe an und gehe raus ... (Faxen und Grimassen!) Also, erst Faxen und dann Grimassen Faxe ist gleich Grimasse Nummer eins Ich sage nichts weiter, sonst kommt der Dr. Schneider ich kenne den Onkel schon (!) Fragen Sie doch den Herrn Dr. Schneider (Wann letztes Mal hier?) Als sie da waren. (Schon in Wiesloch?) Hm, ich weiß nicht, was ich machen soll soll ich mich rum drehen und soll was anderes herzeigen (Frage beantworten!) Hmhmhmhm waren Sie nicht dort? so ein Mist wird nicht akzeptiert äh haben Sie den Begriff eingeführt? äh oder . Dr. . Schneider . (!) Aber schiffen möchte ich immer noch. (Schuhe anziehen) Wenn ich aber äh nicht anziehe? he? dann habe ich die äh Gesellschaft immer noch da (Wir wollen ihnen helfen) Wissen Sie jetzt will ich einmal reden damit Sie äh aufhören und (!) Sie müssen mich mal erst ausreden lassen das brauchen Sie nicht aufschreiben das ist lauter Mist was haben Sie denn hier da? (Anständig aufführen!) Das weiß ich ja wenn ich mich ihren äh Intentionen . füge sofort die hier führen ja immer das große Wort wenn ich aber äh

28. 9. 38. Patient hat gestern mehrere leichtere Erregungszustände gehabt und war dabei aggressiv gegen Ärzte und Pfleger. Zu einer Arbeit war er nicht anzuhalten, lief dauernd unruhig und getrieben auf der Abteilung umher. Zu einem Gespräch ist er nur kurze Zeit zu fixieren. Sofort kommt die Inkohärenz seiner Gedanken zum Durchbruch. Sinnestäuschungen und Wahnideen können augenblicks nicht nachgewiesen werden. Er faxiert und grimassiert. Nahrungsaufnahme machte keine Schwierigkeiten. Am Abend gestern war er sehr stark erregt, müsste daher 4,4 ccm Somnifen i.v. und 1,0 Medinal³⁵¹⁴ per Klysma erhalten. Die ganze Nacht geschlafen. Heute morgen etwas ruhiger, machte keinen

³⁵¹⁴ Somnifen ist ein Barbiturat-Hypnotikum der Firma Hoffmann La Roche in Basel. Medinal ist ein Barbiturat der Firma Schering. Beide Mittel dienen zur Narkose oder Schlafeinleitung. Auch in der Psychiatrie.

Angriffsversuch mehr.

Auf Wunsch der Frau des Patienten erfolgt Verlegung nach Illenau. Diagnose: Katatonie.“³⁵¹⁵

Folgendes gehört ebenfalls noch zum Bericht der Heidelberger Klinik:

„Vorgeschichte:

Angaben dir Frau W.

War die letzten 8 Wochen im Schwarzwald in seinem Haus ganz alleine. Vor 3 Tagen kam er von dort zurück, völlig unvermittelt. Gleich wie er heim kam begann sofort eine wüste Brüllerei, die die ganze Umgebung in Angst brachte. Andern Tags war er wie umgekehrt. Dr. Müller³⁵¹⁶ wurde trotzdem benachrichtigt, der eine Einweisung vorerst nicht für nötig hielt. War gestern am Abend noch ruhig, sprach allerdings blödsinniges Zeug. Legte sich im aller Ruhe zu Bett und begann unvermittelt gegen 3 Uhr in seinem Schlafzimmer laute Selbstgespräche zu führen. Kam in das Schlafzimmer seiner Frau und ohrfeigte diese. Bald danach begann er furchtbar zu brüllen, so dass die ganze Nachbarschaft wach wurde und sich beschwerte. Dem dazwischentretenden Sohn gehorchte er und ließ sofort von Frau Walleser ab. Willig folgte er den gerufenen Sanitätern in die Klinik. Bediente sich bei dieser Brüllerei der wütesten Ausdrücke gegen seine Frau in Anwesenheit seiner Tochter.“³⁵¹⁷

³⁵¹⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

Wieder gibt es ein kurzes, handschriftliches Krankenblatt

³⁵¹⁶ Stadtadressbuch Heidelberg 1938 digital S. 232: Müller, Karl, Dr. med., Nervenarzt, Blumenstr. 15

³⁵¹⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Vorgeschichte zu Max Wallesers Klinikaufenthalt von 1938

Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Abschrift Krankengeschichte der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Heidelberg über Dr. Max Walleser, Universitätsprofessor, geb. 18. 6. 74 zu Lahr, kath. Eintritt 27.9.38, Austritt: 28.9 38

Als Beilage zur Heidelberger Krankenblatt findet sich hier auch eine unausgefüllte Sippentafel.³⁵¹⁸

Einen Tag vor der Verlegung Wallesers nach der Illenau fragte die Heidelberger Psychiatrische Klinik dort an:

„Am heutigen Tag wurde Prof. Dr. Max Walleser, geb.18.6.74 zum 10. Mal in unsere Klinik aufgenommen. Es handelt sich um eine alte Katatonie, die im Jahre 1901 ihren 1.Schub machte und dann eine Remission bis zum Jahre 1930 zeigte. Walleser war bereits 2 mal in der dortigen Anstalt untergebracht und zwar im Jahre 1932 und 1934. Da wohl auch bei dem erneuten Schub wiederum ein längerer Anstaltsaufenthalt nötig sein wird, fragen wir bei Ihnen an, wann Sie den Patienten bei uns abholen können.“³⁵¹⁹

Die Heidelberger Klinik fügte anlässlich der Überweisung nach der Illenau ein Schreiben hinzu:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Nach der telefonischen Rücksprache mit Ihnen verlegen wir auf Wunsch von Frau Walleser ihren Mann Prof. Dr. Max Walleser zu Ihnen.

Am 27.9.38 wurde der Patient in den frühen Morgenstunden hier bei uns aufgenommen. Er hatte einen erneuten Erregungszustand, bedrohte ernstlich seine Frau und tobte laut. Es handelt sich bei Herrn Walleser um einen katatonen Schizophrenen, der, wie wir Ihnen bereits in unserem Schreiben vom 27.9. mitteilten, im Jahre 1901 seinen 1. Schub hatte und nach 29 jähriger Remission im Jahre 1930 erneut erkrankte. Seitdem erfolgten mehrere Aufnahmen bei uns. Die letzte war im Jahre 1934. Bereits in den Jahren 1932 und 34 wurde W. zu Ihnen verbracht.

³⁵¹⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

³⁵¹⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Verlegungsanfrage der Heidelberger Psychiatrischen Klinik vom 27.09.1938 an die Heil- und Pflegeanstalt Illenau

Heil Hitler

(Unterschrift)

NB: Anbei übersenden wir Ihnen die hier entstandenen Krankenblätter und bitten nach erfolgter Einsichtnahme dieselben uns wieder zurückzusenden.

Pat. erhielt für den Transport: 1,00 g Medinal³⁵²⁰, 1000 g Adalin³⁵²¹
per os. "³⁵²²

Das Heidelberger Krankenblatt wurde dem Transport mit- und später wieder zurückgegeben. Es wurde aber am 28. November 1938 nochmals angefordert, da Prof. Walleser „neuestens gegen die weitere Zurückhaltung in der Anstalt remonstriert.“³⁵²³³⁵²⁴

³⁵²⁰ Medinal ist ein Barbiturat der Firma Schering.

³⁵²¹ Carbromal – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Carbromal>, zuletzt besucht 20.02.2015:

„Carbromal ist ein Arzneistoff, der als Sedativum und Hypnotikum verwendet wurde und jetzt als obsolet gilt. Es wurde 1909 von Bayer als Adalin® patentiert. [...] Chemisch gesehen handelt es sich dabei um ein bromiertes Harnstoff-Derivat (Bromacylureid), das mit dem Bromisoval verwandt ist. Außerdem stehen die Bromacylureide strukturell der Barbitursäure nahe.“

³⁵²² Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Überweisungsbrief der psychiatrisch-neurologischen Klinik Heidelberg vom 28.09.1938 über Max Walleser an Herrn Dr. Müller, Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Der letzte Satz über die Medikamentengabe fehlt im Original des Heidelberger Krankenblattes.

Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Psychiatrisch-neurologische Klinik der Universität Heidelberg am 28.09.1938 an Dr. Müller, Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³⁵²³ Remonstrieren bedeutet sich gegen eine Vorschrift wenden, Einwendungen erheben.

³⁵²⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Überweisungsbrief vom 28.09.1938 mit Krankenblättern; Anforderung der Heidelberger Krankenakten durch die Heil- und Pflegeanstalt Illenau vom 30.09.1938; Hinweis der Heidelberger Psychiatrischen Klinik vom 01.10.1938 an die Anstalt Illenau, dass Krankenblatt schon geschickt wurde; Rücksendung des Heidelberger Krankenblattes am 04.10.1938 an die Heidelberger Universitätspsychiatrie; Anforderung des Krankenblattes am 28.11.1938 durch die Anstalt Illenau; erneute

Bei der Aufnahme in der Anstalt Illenau vermeldet das Illenauer Krankenblatt:

„28. Sept. 1938

§ 4 I.F.G.³⁵²⁵ Wird durch einen Arzt der psychiatrischen Klinik Heidelberg hier zugeführt. Steht bei der Aufnahme noch stark unter Schlafmitteln. Erkennt aber den Arzt und scheint orientiert. Ist mürrisch und gereizt ablehnend, versagt jede Auskunft. Neubau

Prof. Max Walleser Gewicht: 98,7 kg Größe: 1,75 m Temp.: 36,0 abs, 36,8 morg.“³⁵²⁶

Das Krankenblatt fährt fort:

„29. September Pat. ist heute freundlich, zugänglich, gibt willig Auskunft über sein Befinden. Erzählt auch, dass er aus Heidelberg hergekommen ist, spricht aber dabei in Schimpfen aus, dass man ihn hergebracht habe.

Körperlicher Zustand: athletischer Typ, sehr gute Kräfte und Ernährungszustand. Fettpolster gut, Muskulatur kräftig, voluminös. Kein Exanthem, keine Drüsen. Keine Druckpunkte an den Nervenaustrittsstellen. Herz, Lunge und alle übrigen inneren Organe regelrecht. Pupillen reagieren prompt auf L. u. C. Sämtliche Reflexe positiv und seitengleich, keine pathologischen Reflexe, keine Sprachstörung, keine Ataxie.

4. Oktober Pat. war in den vergangenen Tagen ruhig und geordnet. Er lag meistens zu Bett, unterhielt sich mit dem Arzt sehr freundlich, etwas jovial. Er fragte, ob er nicht auf eine andere Abteilung verlegt werden könnte, lehnte aber die Zwischenstation C 5 (halb ruhige Abteilung) ab. Wenn er verlegt werde, wolle er nur nach E 1, müsse aber die ärztliche Behandlung durch den leitenden Arzt dieser Abteilung, Herrn Med. Rat. Dr. Thumm

Rücksendung des Heidelberger Krankenblattes am 10.12.1938

³⁵²⁵ IFG = Irrenfürsorgesetz

³⁵²⁶ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 32

ablehnen, da er ihn als Arzt nicht anerkenne. Auf die Frage, was ihn zu dieser seltsamen Annahme verleite, gibt er zur Antwort, dass Herr Med. Rat Dr. Th. damals das Entmündigungsgutachten, das auch tatsächlich zur Entmündigung führte, gemacht habe. Pat. bleibt daher noch im Neubau. Heute hat Pat. nun einen außerordentlichen Erregungszustand. Er wünscht eine Besprechung mit dem Stationsarzt. Im Beisein des Oberpflegers entwickelt sich das Gespräch wie folgt: „Mit wem spreche ich hier? Mit Ihnen? Mit dem Pfleger? Fragen Sie doch den Pfleger! Nach beiden Seiten (er zeigt mit beiden Daumen auf Arzt und Pfleger) kann ich nicht reden (Herr Prof. Walleser, Sie sprechen jetzt mit mir) Professor Walleser – sehr richtig – gut so, gut so, also mit Ihnen. Mit Ihnen habe ich doch gar nichts zu schaffen, mich geht der Pfleger an und Sie auch. (Nun mal bitte ruhiger. Wären Sie in Heidelberg auch so erregt?) In Heidelberg? Was geht das Sie an? Fragen Sie doch den Pfleger!“ Die Inkohärenz der Gedanken bricht jetzt spontan durch. Sinnlos fügt er Sätze aneinander, in denen der Arzt, die Pfleger und Heidelberg wirr durcheinander besprochen und beschimpft werden.

6. Oktober Pat. hatte gestern einen außerordentlichen Erregungszustand mit ausgesprochener Hemmungslosigkeit, schlug verschiedene Mitpatienten ins Gesicht, sodass eine Isolierung notwendig wurde. Bei der Visite in der Zelle begrüßte er aber den Arzt in der bereits bekannten jovialen Weise, legte die Hand an die Stirn in militärischem Gruße. Heute Morgen hatte er nach dem Frühstück erneut einen Erregungszustand, wobei er erneut die Patienten attackierte. Er musste wieder isoliert werden. Eine bereit ins Auge gefasste Verlegung nach einer halbruhigen oder ruhigen Abteilung erweist sich nun als unmöglich.

Die behandelnde Ärztin der Frau Professor Walleser, Dr. M. Claus³⁵²⁷, Heidelberg, bittet in einem Schreiben (siehe Akten)³⁵²⁸ im Hinblick auf den Gesundheitszustand der schwer herzkranken

³⁵²⁷ Stadtradessbuch Heidelberg 1939 digital S. 156: Clauß, Marie, Dr., prakt. Ärztin, Gaisbergstr. 31 a

³⁵²⁸ Das angesprochene Schreiben von Frau Dr. Clauß fehlt.

Gattin des Pat. von einer Entlassung jetzt und in absehbarer Zeit unter allen Umständen absehen zu wollen.

17. Oktober Nach E 6 verlegt.

24. Oktober Bringt auffallend umständlich in allen seinen Darlegungen, die unwesentlichsten Dinge vor und kommt nicht zu Ende, was für ihn als Gelehrten immerhin ein Defektsymptom darstellen dürfte. Es fällt auch die Art und Weise auf, wie er sich mit der Anstaltsverbringung abgefunden hat, obwohl er sie für völlig überflüssig hält. In letzterer Hinsicht ganz einsichtslos. Verharmlost die Vorgänge in Heidelberg und meint, es habe überhaupt kein Grund vorgelegen, ihn in die Klinik zu schaffen; seine Frau habe eben eine Angstpsychose gehabt. Aber selbstverständlich (!) sei er ohne weiteres mitgegangen. Besonders aufgeregt sei er nicht gewesen, das sei alles erst durch die Einspritzungen in der Klinik gekommen! – Hat ein kühl-formelles Gehaben an sich.“³⁵²⁹

Die Untersuchungsergebnisse von Wassermann, Müller-Ballung, Meinicke und Citochol, alles Serumuntersuchungen auf Syphilis, waren am 5. Oktober 1938 negativ.³⁵³⁰

Max Walleser verfasste am 7. November 1938 folgende Beschwerde an das Ministerium des Innern in Karlsruhe, schickte sie aber nicht ab:

„Betrifft Beschwerde des Prof. Dr. M. Walleser wegen weiterer Internierung in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Einem hohen Ministerium beehre ich mich zu unterbreiten:

Am 25. September des Jahres von einem achtwöchigen Urlaubsreise nach Heidelberg zurückgekehrt, wurde ich in der Nacht vom 26./37. September auf Veranlassung meine Ehefrau aus dem Bett geholt und im Krankenauto nach der Psychiatrischen Klinik Heidelberg verbracht. Ohne Zweifel mit dem Einverständnis, vermutlich auf – in diesem Fall dankenswerte – Veranlassung

³⁵²⁹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 33 – 35

³⁵³⁰ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 35

meiner Ehefrau wurde ich von hier nach zwangsweise erfolgter Betäubung durch Injektion am 28. September nach Illenau verbracht. Auf Anordnung des aufnehmenden Arztes Medizinalrat Dr. Thumm wurde ich umgehend in den „Neubau“ (Unruhige Abteilung) überführt, von hier aus nach dem Abklingen der wohl hauptsächlich auf die Einspritzung zurückzuführenden Erregungszustände am 15. Oktober in die Beobachtungsabteilung E6, wo ich mich noch jetzt befinde, obwohl mein Zustand seitdem völlig einwandfrei ist und die Verlegung nach der irrsinnsfreien Penionärs-Abteilung schon seit langem gerechtfertigt gewesen wäre, wenn meine Frau zu einer Äußerung über die Motivation ihres Einlieferungsantrags hätte bestimmt werden können. Ein bezirksamtlicher Einweisungsantrag liegt nicht vor, vermutlich wollte und konnte die Ärztin, die mein Verbringen aus der Wohnung in die psychiatrische Klinik überwachte – ich glaube, sie auf der Haustreppe sowie hinter der Pforte der Psychiatrischen Klinik gesehen zu haben –, die Verantwortung nicht übernehmen, indem ich bei meiner absoluten Ruhe wohl kaum den Eindruck eines Geistesgestörten oder gar Geisteskranken erweckte.

Mein Unterbringen in Illenau fällt demnach letzten Endes meiner Ehefrau zu Last.

Ich kann nun nicht anerkennen,

- 1) dass nach der Ankunft in Illenau aufgrund meines Verhaltens das unmittelbare Verbringen in die „Unruhige Abteilung“ mit ihren starken nervösen Belastungen notwendig oder auch nur angebracht gewesen ist, falls nicht – übrigens wohl mit Recht – mit dem Ausbruch von Erregungszuständen infolge der Hyoscamin (?) -Injektion gerechnet wurde;
- 2) dass diese Injektion notwendig war, indem ich bei der Alternative, in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg zu verbleiben oder nach Illenau überführt zu werden, bestimmt das letztere vorgezogen hätte und einer Überführung gerne gefolgt wäre (vergl. mein Schreiben an die Anstaltsdirektion Illenau vom 21. November);

3) dass für meine Frau ein hinreichender Anlass zu meiner Entfernung aus dem Hause vorlag, indem der ohne Zweifel bei mir vorliegende Erregungszustand, der sich in scharfen, wenn nicht „ordinären“ Ausdrücken dokumentierte, wesentlich auf ein Misverständnis (!) meinerseits bzw. meiner Frau zurückzuführen war:

Ich hatte die soeben bemerkte, durch meine Frau bewirkte Unterbringung eines (übrigens nicht künstlerischen) Ölbildes meines Vaters im Klosett direkt als Provokation und geradezu als Schlag ins Gesicht empfunden; beim Herabnehmen des Bildes fiel es zu Boden; der hierbei entstandene Lärm veranlasste vermutlich meine Frau nebst Tochter zu der Annahme, dass „wieder“ ein krankhafter Zustand meinerseits vorliege; jedenfalls standen beide, als ich in das Schlafzimmer durchschreiten wollte, um zu meinem eigenen zu gelangen, gemeinsam vor dem Bett, anscheinend im Begriff, sich zwecks Telefonieren um ein Krankenauto an einen Hausbewohner wenden zu wollen; um dies zu verhindern, fasste ich an der Schlafzimmer-Gang-Türe Posten, indem ich vergebens darauf bestand, dass sie sich wieder ins Bett legten; ein Abstand von ca. 2 m wurde während meines Verbleiben nicht verringert, auch dann nicht, als meine Frau durch wenn auch verhältnismäßig leise Alarmzurufe zum Eingreifen aufzufordern schien; ich begab mich vielmehr selbst in mein dahinter gelegenes Schlafzimmer zur Ruhe, wobei ich mich allerdings nicht mehr erinnere, ob ich nicht jetzt noch das im Klosett auf dem Boden liegende Gemälde in meinem Arbeitszimmer unterbrachte, oder ob ich es nicht schon vor meinem Betreten des größeren Schlafzimmers getan hatte.

Ich beantrage hiermit, feststellen zu wollen, ob die obige Darstellung des Vorgangs der Nacht vom 26./ 27 September sich mit der in ihrer Angstpsychose zum Ausdruck gekommenen andersartigen Auffassung meiner Frau vereinbaren lässt und ob nicht in diesem Falle ein Misverständnis (!) ihrerseits vorläge, welches ihr weiteres Verhalten einerseits psychotisch verstehen ließe,

andererseits aber doch als zu weitgehend und geradezu katastrophal erweisen würde. Sollte meine Ehefrau eine Auskunft über jene Vorfälle verweigern – ihr Schreiben an mich vom 15. November des Jahres scheint darauf hinzuweisen, indem sie „jene Vorfälle für mich persönlich als abgeschlossen hält“ – beantrage ich entsprechend meinen Ansuchen an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau vom 21. November

„meiner Frau die kontradiktorische Frage vorzulegen, ob ihrer Ansicht nach zu dem angegebenen Zeitpunkt eine Tathandlung meinerseits vorgelegen hat, die den Begriff des Gemeingefährlichen entsprechen würde“;

einstweilen bestreite ich, überhaupt näher als 1 bis 2 m während meines nicht ganz zweitägigen Aufenthalt in Heidelberg an meine Frau herangekommen zu sein.

Die Befragung würde zweckmäßig in der Nervenlinik Heidelberg (Direktor Professor Dr. von Weizsäcker ³⁵³¹) stattfinden; mit Hinsicht auf den Gesundheitszustand meiner Frau erscheint eine vorherige Befragung der meine Frau behandelnden Ärzten Fräulein Dr. Claus, Heidelberg Gaisbergstraße, als dringend erwünscht.

Ich erkläre mich hiermit bereit, die Kosten der Schnellverfahren zu tragen.

Professor Dr. M. Walleser.“³⁵³²

³⁵³¹ Viktor von Weizsäcker – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Viktor_von_Weiz%C3%A4cker, zuletzt besucht 20.02.2015:

„**Viktor Freiherr von Weizsäcker** (*21. April 1886 in Stuttgart; † 9. Januar 1957 in Heidelberg) war ein deutscher Mediziner. Er gilt als ein Begründer der psychosomatischen Medizin und der Medizinischen Anthropologie. Er entstammt dem pfälzisch-württembergischen Geschlecht Weizsäcker und ist der Sohn Karl von Weizsäckers sowie der Bruder Ernst von Weizsäckers und somit der Onkel des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker. [...] Ab 1920 leitete Weizsäcker die neurologische Abteilung an der Krehl'schen Klinik in Heidelberg.“

³⁵³² Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und

Am 9. November 1938 wurde ein vertraulicher Bericht seines Neffen über Max Wallesers Verhalten vor seiner Einlieferung in die Klinik abgegeben und den Personalunterlagen beigegeben.³⁵³³ Dieser Bericht fehlt aber im Illenauer Krankenblatt.

Am 9. November 1938 schrieb Max Walleser von der Illenau aus einen Brief an seine Frau:

„Die Verursachung des ohne Zweifel vorgelegenen Erregungszustandes dürfte sich hinreichend durch den mir bei meiner Rückkehr aus Wieden am 25. September mitgeteilten, jetzt zum dritten Mal ohne mein Vorwissen erfolgten Verzicht von Fritz auf die Vorprüfung zum Dipl. Examen erklären.

Bei der eigentlichen „Explorion“³⁵³⁴ scheint wieder ein Missverständnis³⁵³⁵ mitgespielt zu haben, indem ich das zur Nachtzeit im Klosett entdeckte, allerdings nicht gerade wertvolle Ölgemälde meines Vaters direkt als Schlag ins Gesicht empfand, beim Abhängen unglücklicherweise fallen ließ und durch den entstandenen Lärm anscheinend bei Dir und Heidi die Vorstellung erweckte, als ob wieder einmal etwas los sei, wodurch sich dann Dein ganzes weiteres Verhalten erklären würde. Aber auch in diesem Fall kann es sich doch nicht um eine absichtliche Provokation Deinerseits gehandelt haben, zumal ja das Bild ein Geschenk meines Vaters an den Deinen gewesen war. Ich bin jedenfalls auf eine Erklärung Deinerseits gespannt. Dass ich in meinen Ausdrücken scharf, vielleicht sogar „ordinär“ gewesen

Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: nicht abgeschickte Beschwerde Max Wallesers, Illenau, vom 9.11.1938 an das Ministerium des Innern Karlsruhe

³⁵³³ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 35

³⁵³⁴ Exploration bedeutet Erkundung, Erforschung, u.a. als Begriff in der Geologie als Erkundung von Lagerstätten (Max Wallesers Hobby!) Ich vermute, dass bei es sich bei „Explorion“ in dem maschinenschriftlich abgeschrieben der Krankengeschichte eingefügten, nicht mehr im Original vorliegenden Schreiben Max Wallesers um einen Abschreibfehler handelt.

³⁵³⁵ Hier in der Abschrift ist Missverständnis orthographisch richtig geschrieben.

bin, wirst Du hoffentlich mit dem fatalen Missverständnis³⁵³⁶ entschuldigen oder schon entschuldigt haben.

Nach weiteren Indizien einer „Störung“ zu suchen, womöglich gar in Wieden, erscheint demnach überflüssig, vielleicht sogar bedenklich, nachdem ich schon einmal ca. 1/2 Jahr in Illenau infolge von zudem ergebnislosen – Recherchen in W. zusetzen musste.

Zu meiner Genugtuung ersehe ich aus Deinem letzten Brief, dass das Begleitschreiben des Prof. Schneider anlässlich meiner Überführung nach Illenau ohne irgendwelche Beeinflussung Deinerseits zustande kam, indem Du diesmal Prof. Schneider überhaupt nicht sahst. Auf Grund meiner allerdings unzulänglichen und zudem auf nicht-dienstlichem Wege erfolgten Kenntnisnahme jenes Scriptums (!) muss ich annehmen, dass er von demselben Ressentiment diktiert ist, wie seiner Zeit sein Antrag beim Staatsanwalt auf Entmündigung, beim Bezirksamt auf dauernde Internierung und beim Erbgesundheitsgericht auf Sterilisierung. Ich werde mir also jetzt mit entsprechend größerer Ruhe überlegen können, wie ich diesen Herrn, dem ich ja noch wegen Schaden- und Kostenersatzes für einen über 1 ½ jährigen durch ihn veranlassten Zwangsaufenthalt in Illenau ersatzpflichtig machen sollte, eines Besseren belehren kann.

Deine Auffassung, dass mein derzeitiger Aufenthalt in E 6 ganz „angenehm“ sei, trifft übrigens auf die Dauer denn doch nicht ganz zu. Ich bin heute 6 Wochen in Illenau, davon die letzten 4 ohne jede Beanstandung, sodass einem Verlegen nach der Pens. Abt. E 1 nichts mehr im Weg stehen dürfte. Es wäre nun allerdings erwünscht, dass auch der Abt. Arzt (Dr. Thumm) sich über den Fall persönlich informieren könnte, und man wird daher nicht gern auf Deinen Besuch verzichten wollen. Falls Du das Anstaltsauto von der Bahn (ca. 60 Pfg.) benutzen wolltest, könntest Du auch ohne Begleitung hierher kommen. Je nachdem könnte ich Dich dann selber nach der Bahn zurückbringen und mir

³⁵³⁶ Hier in der Abschrift ist Missverständnis orthographisch richtig geschrieben.

dabei einmal wieder eine Tasse Kaffee außerhalb der Anstalt genehmigen.

Heide³⁵³⁷ muss ich bitten, sich mit der immer noch ausstehenden Antwort auf ihren lieben Brief zu gedulden; sie wird folgen, sobald ich nicht mehr unter der für die Aufnahme-Abteilung obligaten Schreibkontrolle stehe.

Einstweilen also viele Grüße an Euch beide!

Euer gez. Unterschrift.“³⁵³⁸

Die Krankengeschichte fährt dann fort:

„15. November

Ergeht sich täglich in uferlosen Darlegungen über Einzelheiten seines Verhaltens während der Neubautage, das er im Einzelnen zu rechtfertigen und in einsichtsloser Weise als „normal“ darzutun sucht. Alle etwaigen Störungen, die er gezeigt haben könnte, führt er auf die in Heidelberg erhaltenen Einspritzung zurück. Rühmt sein stets korrektes, bedachtes Verhalten, das er zu Hause geübt habe. Lediglich Ärger über den Sohn, der sein Examen verschob, und dann „die Maskerade auf dem Klosett“ (meint dabei die Geschichte mit dem Ölbild), die offenbar als „beabsichtigte Provokation“ gegen ihn gedacht gewesen sei, habe Anlass zu einiger berechtigten Erregung gegeben.“³⁵³⁹

Max Walleser bat am 19. November 1938 den Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Obermedizinalrat Dr. Roemer um eine Unterredung und darum, ihm „die Möglichkeit einer Einsicht in“ das „Begleitschreibens der Psychiatrischen Klinik Heidelberg [vom 28.09.1938] anlässlich“ seiner „Überführung nach Illenau zu gewähren.

Auch wäre ich Ihnen in diesem Falle zu Danke verpflichtet, wenn Sie mir

³⁵³⁷ Auch hier dürfte ein Abschreibfehler vorliegen, da Max Walleser seine Tochter immer Heidi nennt.

³⁵³⁸ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 36 – 37

³⁵³⁹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 37

mitteilen wollten, ob ich die bezüglichlichen Äußerungen des Herrn (Dr.) Edelmann³⁵⁴⁰ aus Frankfurt (?) als dienstlich oder als nicht-dienstlich zu betrachten habe.“³⁵⁴¹

Am 21. November 1938 wandte sich Max Walleser erneut an Dr. Roemer: „Sehr geehrter Herr Direktor!

Zur Frage der Legalität meines derzeitigen Aufenthaltes in Illenau beehre ich mich zu unterbreiten:

Ich darf wohl mit Bestimmtheit annehmen, dass die am 28. Sept. des Jahres erfolgte Überführung nach Illenau auf Veranlassung meiner Ehefrau von dem Direktor der Psychiatrischen Klinik Heidelberg Prof. Schneider veranlasst wurde. Dies entsprach jedenfalls insofern meinem grundsätzlichen Wunsche, nicht mehr in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg behandelt zu werden, als ich hierdurch von einer weiteren persönlichen Berührung mit Prof. Schneider, den ich mit Rücksicht seiner auch gerichtlich bestätigten Befangenheit ablehne, verschont wurde.

Prof. Schneider hat es immerhin für angebracht gefunden, meiner Überführung ein mir durch (Dr.?) Edelmann teilweise bekannt gewordenes Begleitschreiben nachfolgen zu lassen, in welchem er einzelne, schon im Verlauf der verschiedenen, von ihm mir gegenüber anhängig gemachten Verfahren als unhaltbar, bzw. (!) unwahr erwiesene Behauptungen wieder aufwärmt, mit denen er glaubt, seine Insinuation³⁵⁴² einer „Allgemeingefährlichkeit“ wieder zur Geltung bringen zu können. Ich sehe davon ab, auf diesen Punkt näher einzugehen, indem sich das hierauf zu Erwidernde aus dem aktenmäßigen Tatbestande hinreichend ergibt. Auch die Betonung meiner angeblich „athletischen“ Veranlagung scheint mir gerade von seiten (!) des Prof. Schneider wenig angebracht, indem sie ihn ja wohl auch betrifft. Wenn ich ihm persönlich gegenüber einmal diesen Eindruck erweckte, so war er übrigens hieran nicht ganz unbeteiligt. Als ich seiner Zeit vor seinen Augen einen

³⁵⁴⁰ Es ist nicht zu eruieren, wer Dr. Edelmann ist.

³⁵⁴¹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Illenau, am 19.11.1938 an den Anstaltsdirektor Obermedizinalrat Dr. Roemer, Illenau

³⁵⁴² Insinuation = Nahelegen

schweren eichenen Tisch umgestürzt vor mich stellet, so geschah es, um einer privaten Unterredung mit ihm zu entgehen, von der ich annehmen musste, dass sie, wie schon bei meinem vorangehenden Aufenthalt in seiner Klinik einmal, den Zweck hatte, mich zu einer freiwilligen Sterilisierung zu bewegen, von der er meine Verlegung aus der Unruhigen Abteilung schon früher hatte abhängig machen wollen. Die von mir hierbei entwickelte, mir selbst als unfassbar erscheinende Muskelkraft war offenbar als Reaktion auf die gerade hinter mir liegende Lähmungsspitze zu betrachten, muss also nicht unbedingt als „athletisch“, wenn auch als abnorm, betrachtet werden; aber für die psychotische Beurteilung meiner Person ist dieser Moment doch völlig belanglos! Ich weise unter diesen Umständen die neuerdings wieder von Prof. Schneider gegen mich inszenierte (!) Campagne (!) entschieden zurück. Keinesfalls kann er sich dieses Mal auf persönliche Informationen durch meine Frau berufen, indem diese ihn (nach Mitteilung vom 3. November) überhaupt nicht gesehen oder gesprochen hat.

Zur Begründung eines längeren Aufenthaltes in Illenau wäre hiernach anschließend der Tatbestand maßgebend, der meine Frau in der Nacht vom 26./27. Sept. bestimmte, meine Verbringung in die Psychiatrische Klinik Heidelberg zu veranlassen.

Ich erachte es hiernach als angemessen, meiner Frau die kontradiktorische Frage vorzulegen, ob ihrer Ansicht nach zu dem angegebenen Zeitpunkt eine Tathandlung meinerseits vorgelegen hat, die dem Begriff der „Gemeingefährlichkeit“ entsprechen würde; einstweilen bestreite ich, überhaupt näher als 1 – 2 m während meines nicht ganz zweitägigen Aufenthaltes in Heidelberg an sie herangetreten zu sein.

Ergebenst gez. Dr. M. Walleser³⁵⁴³

Des Weiteren steht im Krankenblatt:

„25. November

Immer dieselben umständlichen, uferlosen und ganz uneinsichtigen Darlegungen bezüglich seines früheren Verhaltens. Auch in

³⁵⁴³ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser. Max Walleser, Illenau, am 21.11.1938 an den Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Obermedizinalrat Dr. Roemer (handschriftlich und maschinenschriftlich)

Schriftsätzen auffallend umständlich und sich in Unwesentlichem verlierend. Opponiert gegen die angeblich von Prof. Schneider – Heidelberg gegen ihn „inszenierte (!) Kampagne“, die er entschieden zurückweise.

Es fällt immer wieder auf, wie P. in den Tag hinein lebt, ohne rechte Interessen zu haben. Früher eine besonders große Arbeitskraft als Gelehrter, der Tag und Nächte arbeitete, hat er jetzt keinerlei Bedürfnis auch nur nach etwas wissenschaftlicher Lektüre, hat auch kein einziges entsprechendes Buch bei sich. Liest nur nebensächliche Dinge, geht übrigens stundenlang im Garten hin und her. Gelegentlich versucht er sich am Komponieren einer angeblichen „Oper“ (nur eine Stimme, keine Partitur).

30. November

Drängt in Briefen an die Frau darauf, dass sie seine „Entlassung ausspreche“. Wenn dies geschähe, bleibe er gerne noch freiwillig bis Weihnachten! Bringt immer wieder in gleichen Ausdrücken und mit gleicher Umständlichkeit die selben Dinge vor.“³⁵⁴⁴

Mathilde Walleser war damit wohl nicht einverstanden. Sie wandte sich Ende November 1938 an den behandelnden Arzt in der Illenau:

„Sehr geehrter Herr Medizinalrat!

Mein Mann richtet heute, wie in früheren Briefen, die dringende Bitte an mich, ihn zu besuchen. Wie Sie aus dem Bericht meiner Ärztin bereits erfahren haben, bin ich herzleidend; mir persönlich hat sie einen Besuch in Illenau ausdrücklich untersagt: Ich würde trotzdem meinen Gatten besuchen, wenn ich hoffen könnte, ihm damit wesentlich zu helfen; da es sich aber bei erwähnten Besuch lediglich um eine Besprechung einer baldigen Entlassung handeln wird, halte ich es für richtiger, ihn mit diesem Brief zu trösten und habe ihm darum geschrieben, ich werde versuchen, Ihnen schriftlich seine Wünsche nach einer größtmöglichen Erleichterung seiner Lage vorzutragen. Dies ist

³⁵⁴⁴ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 37

ja bereits durch den Besuch meines Neffen besprochen wurde und ich benütze die Gelegenheit, Ihnen für diese Unterredung meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. – Ich werde auch versuchen, die Geschwister meines Mannes zu einem Besuch des Kranken zu bewegen, damit er sich nicht von der Außenwelt verlassen fühlt.

Mit dem Ausdruck nochmaligen Dankes.

Frau Mathilde Weber-Walleser³⁵⁴⁵

Max Walleser hatte am 9. Dezember 1938

„eine Beschwerde an das Ministerium gegen die Zurückhaltung in der Anstalt verfasst, sie aber dann wieder vorläufig zurückgezogen.

Heute nach E 2 Einzelzimmer verlegt, wogegen er sich zunächst sträubt. Als Nichtgeisteskranker und freiwillig hier Befindlicher wolle er nach E 1; wenn er aber schon Geisteskranker sein müsse (!) , dann bleibe er lieber auf der Wache E 6; wo auch sonst die Geisteskranken verpflegt würden!!

Schreibt an die Ehefrau und an die Polizeidirektion Heidelberg, dass er zu einer dienstlich-militärischen (!) Besprechung sich dort gegen Weihnachten einfinden werde; an dies „Abmachung“ fühle er sich gebunden. Erklärt dazu weiter: es sollen bei diesem Anlass die Vorgänge vom Nachmittag des 26. September festgestellt werden: er habe damals als ehemaliger Offizier seine Entschließungen getroffen, und das solle jetzt ausdrücklich geklärt werden. Es könne nämlich unter bestimmten militärischen Verhältnissen wie damals, als mit möglicherweise bevorstehender Mobilmachung zu rechnen war, für einen ehemaligen Offizier geradezu Pflicht sein zu handeln, ohne Rücksicht auf etwaige polizeiliche Bestimmungen. Und in diesem Rahmen habe sich an jenem Nachmittag sein Vorgehen gehalten, was durch bezirksamtliche Einvernahme und evtl. Konfrontierung jetzt klargestellt werden

³⁵⁴⁵ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, Ende November 1938 an den zuständigen Medizinalrat Max Walleseers in der Illenau

müsse.

Ist in keiner Weise zu belehren, mengt in undurchdringlichem Wust die verschiedenen Fragen und Gesichtspunkte durcheinander: Schizophreniediagnose, Entmündigung, Internierungsfrage, frühere Unterbringungsanlässe, häusliche Erlebnisse, – alles bunt durcheinander, wobei immer wieder sein Unwille durchbricht dass „der Schneider“ – wie er sich ausdrückt – ihm so übel mitgespielt habe und dass daher dessen Bericht bei den Entschlüssen der Polizeidirektion unter keinen Umständen mitsprechen dürfe.

Täglich uferlose Erörterungen, will jetzt gegen die Diagnose Schizophrenie angehen. Meint: Kräpelin (!) habe unter Katatonie etwas ganz anderes verstanden als Schizophrenie. „Ich habe die Auffassung, dass Katatonie ein Spannungszustand ist, in dem sich jeder anständige Mensch befinden muss, und in der ich mich auch jetzt befinde. Jeder Offizier muss in einem gewissen Spannungszustand sein, um Entschlüsse fassen zu können. Das muss ich unbedingt vom Offizier verlangen, dass er katatonieveranlagt ist. Das ist meine Auffassung trotz des Herrn Schneider mit seinen infamen Verleumdungen, den ich überhaupt nicht als Wissenschaftler anerkennen kann.“

P. möchte durch eine Eingabe ans Ministerium feststellen lassen, unter welchen Umständen er wieder „als intakt anerkannt würde“. Möglicherweise käme dann auch, wie er meint, seine Wiederverwendung im akademischen Lehramt in Frage.³⁵⁴⁶

Am 13.12.1938 schrieb Max Walleser an das Ministerium des Innern:

„ Die Diagnose des Herrn Schneider dürfte sich bei der allgemeinen Voraussetzung halluzinatorischer Sinnestäuschungen als Kriterium für „Schizophrenie“ darauf zurückführen lassen, dass ich den in seiner Zeit in der Unruhigen Abteilung (Landhaus)

³⁵⁴⁶ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 37 – 39

der Psychiatrischen Klinik begleitenden Assistenzarzt Dr. Müller bei dem Fehlen von Augengläsern mit einem meiner früheren Schüler verwechselte, den ich einige Zeit zuvor in Sommerfrische begrüßt hatte. [am Rande: !] Es ist mir höchst zweifelhaft, ob die Diagnose des Prof. Schneider von den anderen damaligen Ärzten der Psychiatrischen Klinik (außer vielleicht Dr. Müller) anerkannt wurde, wie dann auch die späteren, sich aus der Annahme von „Schizophrenie“ ergebenden Anträge des H. Prof. Schneider ausschließlich von ihm selbst unterzeichnet wurden.

Ich beehre mich zu bemerken:

Die Bezeichnung als „schizophren“ ist für mich nicht tragbar. [am Rande: !] Ich wünsche daher, zwecks Feststellung der Richtigkeit der Diagnose durch eine nicht in dem Tätigkeitsbereich des Prof. Schneider liegenden Anstalt, nach Rottenmünster b. Rottweil (Wttbg) auf 1. Januar 1939 auf meine Kosten überführt zu werden, und bitte um baldgefällige Angabe des zu einer bezüglichen psychiatrischen Beobachtung erforderlich erscheinenden Zeitraums, der allerdings nicht die Gesamtfrist von sechs Monaten überschreiten dürfte. [am Rande: !] – Nach Mitteilung des derzeitigen Abteilungsarztes Herrn Med. Rat Dr. Thumm [am Rande: „falsche Behauptung“] liegen seit dem Verlassen der Aufnahmestation (Neubau) am 15. Oktober 1938 keinerlei Anzeichen einer krankhaften Störung mehr vor. Die diesem Zeitpunkt vorangehenden Störungen können an sich ebensowohl auf die in Heidelberg vor der Überführung erfolgte Narkose-Injektion zurückzuführen sein. Während meines gleichfalls auf Grund der Schneider'sehen Diagnose aufgezwungenen Aufenthaltes in Illenau (13. Dez. 1934; ab 1. Jan. 35 bis Sept. 36 ununterbrochen in der „irrsinnfreien“ Pensionär-Abteilung) lagen keinerlei schizophrene oder sonstige Psychosen vor.

gez. Prof. Dr. M. Walleser.³⁵⁴⁷

Der letzte Eintrag des Jahres 1938 (ohne genaues Datum) in die Illenauer

³⁵⁴⁷ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 39

Krankenakte lautet:

„Hat wieder einige Schriftsätze Polizeidirektion und Ministerium verfasst, worin er gegen die Diagnose „Schizophrenie“ anrennt und geltend macht, dass er keine „irrsinnige“ Abteilung nötig habe.

In einem Schreiben vom 22. XII. an die Polizeidirektion schildert er die Vorgänge des 26.9. wie folgt:

„1.) Entsprechend den von mir im Sommer 1932 dem Reichswehrministerium mitgeteilten Informationen über geplante Veränderungen von Grundstücken oberhalb des Schlosshotels an der Straße Schloss-Schlierbach nahm ich an, dass im Augenblick der Erklärung der Stillen-Mobilmachungs-Bereitschaft Straßensprengung durch Minenleger vom Grundstück Bartholomae aus von der Militärbehörde angeordnet war, ohne dass es nach außen hin auffiel oder auch nur bemerkbar war.

2.) Der strategische Wert dieser Straßen hängt ab von ihrer Sicherung gegen Sprengungen. Für solche kommt neben der genannten Stelle besonders die Verbindungsstrecke Molkenkur³⁵⁴⁸-Tunnelschacht³⁵⁴⁹ in Betracht.

3.) Die hier besonders gefährdete Stelle befindet sich in der Nähe

³⁵⁴⁸ Molkenkur – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Molkenkur>, zuletzt besucht 01.03.2015:

„Die Molkenkur ist eine ehemalige Kuranlage auf dem Kleinen Gaisberg in Heidelberg. Die Bezeichnung geht auf das so genannte Molke-Fasten (Molkekur) zurück, einer besonderen Form des Fastens, bei der die Anwender unter Verzicht auf herkömmliche feste Nahrung hauptsächlich Molke und andere Flüssigkeiten zu sich nahmen.

Die Kuranlage wurde auf dem Kleinen Gaisberg auf Überresten der Burg zu Berge (auch Obere oder Alte Burg genannt) erbaut, die als Vorläufer des Heidelberger Schlosses gilt. Neben Wällen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges sind noch wenige Überreste der Vorburg, der Turmhügel, die Halsgräben sowie an der Nordseite der Steinbruch „Teufelsloch“ sichtbar.

Die Molkenkur ist über die Heidelberger Bergbahn an den Königsstuhl und das Heidelberger Schloss sowie die Heidelberger Altstadt angebunden.“

³⁵⁴⁹ Gemeint sein dürfte der Tunnelschacht der Bergbahn Heidelberg

des ehemaligen Kinderheims am obersten Teil des Klingenteich ³⁵⁵⁰ -Einschnitts, der daher vom Augenblick der Mobilmachungs-Vorbereitung ab einer polizeilichen Überwachung unterliegen musste.

4.) Da ich eine solche zu dem entsprechenden Zeitpunkt – Nachmittag des 26. Sept. – nicht wahrnahm, habe ich als ehemaliger Offizier unter 65 Jahren, selbst auf die Gefahr hin, als geistesgestört sistiert zu werden, für befugt gehalten, diese Überwachung in einer den Verhältnissen entsprechenden Weise durchzuführen.

5). Nachdem ich hieran trotz nahezu 2stündigen Zuwartens nicht durch die Polizei behindert wurde, habe ich um 6 Uhr (18°) Abends unter Zurücklassung meines Spazierstocks und meiner Adresse bei der Frau des „Kinderheims“ die Polizei absichtlich in Stand gesetzt, sich mit mir zwecks Aufklärung über mein Verhalten in Verbindung zu setzen. Hieraus erhellt zur Genüge, dass mein Verhalten nicht als bewusst-polizei-widrig aufgefasst werden kann, sondern nach militärischen Gesichtspunkten zu beurteilen ist. Im übrigen bestreite ich, dass von meiner Seite irgend etwas geschehen ist, was als unstatthaft bezeichnet werden könnte.

6). Mein sonstiges Verhalten erklärt sich zur Genüge durch Heranziehung des oben unter 1.) Mitgeteilten. “³⁵⁵¹

Max Walleser bekam aber „auf die von mir vor acht Wochen von mir an Herrn Medizinal-Rat Dr. Thumm übergebenen Eingaben an die Polizeidirektion Heidelberg bezw. (!) an das Ministerium des Innern [...] keinen Bescheid. [...]

Ich darf wohl annehmen, dass sie als belanglos oder unerheblich an die Anstaltsdirektion Illenau zurückgegeben worden sind, indem mein

³⁵⁵⁰ Der Klingenteich mit einem alten jüdischen Friedhof und die Klingenteichstraße liegen oberhalb des Heidelberger Schlosses.

³⁵⁵¹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 40

weiteres Verbleiben in der Anstalt ausschließlich von meinen Angehörigen abhängt.

Unter diesen Umständen darf ich wohl um Rückgabe zum mindesten der als Anlage beigefügten Abschrift meines Schreibens (vom 21. November 1938) an den Herrn Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau bitten.

Dr. M. Wallerer³⁵⁵²

Offensichtlich erkundigte sich das Polizeipräsidium Heidelberg nach Max Wallerer. Denn die Anstalt Illenau erstattete dahin einen großen Bericht:

„An den Herrn Polizeidirektor – IV 2 – Heidelberg

zurückgesandt unter Beifügung dreier weiter inzwischen von Prof. Wallerer übergebener Schriftsätze vom 13. bzw. (!) 18. d. M. und 22. d. M.

Professor Wallerer leidet an schubweise verlaufender S c h i z o p h r e n i e. Erstmals kam er 1901 in die Heidelberger psychiatrische Klinik. Nach fest 30 jährigem gesunden Intervall häuften sich denn aber die Krankheitsschübe derart, dass Professor Wallerer seit 1930 zehnmal in klinische Behandlung (9 mal psychiatrische Klinik Heidelberg, 1 mal psychiatrische Klinik Freiburg) kam, der sich einmal die Unterbringung in der Anstalt Wiesloch und viermal in hiesiger Anstalt anschloss. Jeweils waren Erregungszustände Anlass zur Internierung. Es gelang Prof. Wallerer, die Wiederaufhebung der im Jahre 1936 beschlossenen Entmündigung durchzusetzen.

Neuerlich wurde Prof. Wallerer am 27. September d. J. wegen einer akuten Erregung in die psychiatrische Klinik Heidelberg aufgenommen. Am Tag zuvor hatte er mit seinem Spazierstock Passanten tätlich angegriffen, wollte die Fenster am Jagdhaus einschlagen und in das Haus selbst eindringen, da er sich offenbar verfolgt fühlte (Rufe: sie kommen, sie kommen). Dann postierte

³⁵⁵² Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Wallerer: Max Wallerer, Illenau, am 16. 02.1939 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

er sich mitten auf der Straße und bedrohte jeden Vorübergehenden. Er hielt ein Auto an, schlug auf ein anderes mit dem Stock ein; einen weiteren Autolenker soll er an der Hand getroffen haben, so dass dieser die Herrschaft über den Wagen verlor und gegen eine gemauerte Böschung fuhr. Zu Hause sprach der Kranke verwirrt, hielt während der Nacht laute Selbstgespräche, kam dann in das Schlafzimmer der Frau, ohrfeigte sie, brüllte förmlich und gebrauchte unflätigste Ausdrücke, so dass die ganze Nachbarschaft wach wurde und sich beschwerte. Nach Auskunft des einweisenden Arztes hat er der Frau die Gurgel zugeedrückt und die Nase zugehalten. Bei der Aufnahme in die psychiatrische Klinik machte Prof. W. faxenhafte Bewegungen mit den Händen, grimassierte, war nicht zu fixieren und redete völlig inkohärent. An den folgenden Tagen bestand Unruhe mit wechselnden Ausbrüchen von Erregung und Gewalttätigkeit.

Am 28. Sept. d. J. wurde Prof. W. in die Anstalt Illenau versetzt und am 22. Oktober durch das Polizeipräsidium Heidelberg die Statthafterklärung gemäß § 4 IFG. ausgesprochen.

Bei der Aufnahme hier war Prof. W. mürrisch ablehnend und äußerst gespannt, so dass er in den Unruhigenbau verbracht werden musste. Dort war er in den ersten Tagen häufig erregt und attackiert mehrfach Pfleger und Mitkranke, so dass wiederholt Isolierung nötig war. Der Gedankengang war inkohärent und z. T. völlig verwirrt. Am 17. Oktober war soweit Beruhigung eingetreten, dass die Verlegung in ein Einzelzimmer der Beobachtungsstation erfolgen konnte. Seitdem ist Prof. W. im Verhalten und allgemeinen Gedankenablauf geordnet, äußert auch keine Verfolgungsideen. Er hat aber keinerlei Krankheitseinsicht gewonnen, glaubt vielmehr, dass etwaige Störungen nur durch die in der Heidelberger Klinik erhaltenen Spritzen hervorgerufen worden seien. Auch fällt seine große Umständlichkeit und sein Haften am Nebensächlichen auf. Seine mündlichen wie seine schriftlichen Darlegungen in Briefen und uferlosen Schriftsätzen suchen in monotoner, sich wiederholender, oft verschrobener

Weise sein „korrektes“ Verhalten vor und nach der Klinikaufnahme zur Darstellung zu bringen und zeichnen sich durch Uneinsichtigkeit, Einförmigkeit, Haften am Unwesentlichen im oft geradezu verworrene Gedankengänge aus. Ebenso auffallend ist die Uninteressiertheit, mit der jetzt der früher bedeutende Gelehrte und Sanskritforscher in den Tag hinein lebt und keinerlei Bedürfnis nach wissenschaftlicher oder auch nur sonst ernsterer Betätigung bekundet; er hat bis heute noch nicht nach entsprechenden Büchern verlangt. Sein Verhalten vom 26. September möchte er in fast schwachsinnig anmutender Art mit „militärischen Notwendigkeiten“ – angesichts der damaligen Krisenlage – rechtfertigen und wünscht hierüber seitens der Polizeidirektion protokollarisch einvernommen zu werden.

Das heute bestehende Krankheitsbild kann, wenn auch zur Zeit die akuten Erscheinungen wieder abgeklungen sind, nur im Sinn eines ziemlich weitgehenden schizophrenen Defektzustandes gedeutet werden. Die Meinung des Patienten, dass er von hiesigen Ärzten als nicht krank beurteilt werde, ist natürlich vollkommen irrig.

Die Gefahr erneuter Erregungszustände ist zweifellos noch gegeben; die herzleidende Ehefrau fürchtet sich vor dem Kranken und lebt in ständiger Sorge, er könne vorzeitig nach Hause zurückkehren. Gegen eine Verlegung in eine andere geschlossene Anstalt bestehen unsererseits keine Bedenken, die Ehefrau hat sich aber dagegen erklärt. Wir halten den Kranken nach wie vor für geschäftsunfähig im Sinne des § 104 BGB. Die Voraussetzungen zur weiteren Zurückhaltung in der Anstalt auch gegen seinen Willen sind gegeben.

Illenau, den 19. Dezember 1938.

Der Direktor der Heil-und Pflegeanstalt: gez. Unterschrift.³⁵⁵³

³⁵⁵³ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft
Max Walleser:

Daraufhin wandte sich der Polizeidirektor Heidelberg am 3. Januar 1939 an das Amtsgericht Heidelberg:

„Ich teile in der Anlage Abschrift eines Gutachtens der Heil- und Pflegeanstalt Illenau vom 19. Dezember 1938 mit dem Anfügen mit, dass die Aufnahme des Professor Walleser in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau auf Antrag der Ehefrau mit Verfügung vom 22. Oktober 1938 für statthaft erklärt wurde. Professor Walleser hat in mehrfachen Eingaben zum Ausdruck gebracht, dass er gegen seine Unterbringung Rechtsmittel geltend machen will; nachdem er jedoch nach dem Gutachten der Klinik geschäftsunfähig ist, ergibt sich die Notwendigkeit der Bestellung eines Vormundes oder Pflegers.

Ich bitte um baldgeflissentliche Entschließung.“³⁵⁵⁴

Das Amtsgericht Heidelberg ordnete daraufhin am 7. Februar 1939 über Max Walleser „die vorläufige Vormundschaft an, da gegen ihn das Verfahren zum Zwecke der Entmündigung wegen Geistesschwäche eingeleitet wurde und die vorläufige Vormundschaft zur Abwendung einer erheblichen Gefährdung der Person und des Vermögens des Genannten für erforderlich erachtet wird.“³⁵⁵⁵

Am 20. Januar 1939 „wartete“ Max Walleser

Antwortschreiben des Direktors der Heil- und Pflegeanstalt Illenau vom 19.12.1938 an den Polizeidirektor- IV 2 – Heidelberg

³⁵⁵⁴ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Der Polizeidirektor Heidelberg Abt. IV 2 am 03.01.1939 an das Amtsgericht in Heidelberg

³⁵⁵⁵ GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945):

Dr. Hirschbrunn, Amtsgericht B 2 AZ VII 86/35 Heidelberg, den 07.02.1939 nachrichtlich an das Gesundheitsamt Heidelberg „gemäß dem gemeinschaftlichen Erlass der Reichsminister der Justiz und des Innern vom 31. März 1936.“

„auf die Entscheidung von Karlsruhe, hat aber anscheinend auf das Rottenmünsterprojekt verzichtet. Redet jetzt viel davon, dass er sein Haus in Heidelberg verkaufen, u. U. auch auf Wieden verzichten würde, denkt daran, in der Nähe des Erlenbades³⁵⁵⁶ ein Anwesen zu erwerben, um gleich für die Zukunft seiner Tochter, die er dann offenbar unter Obhut des Erlenbads stellen möchte, zu sorgen. Wird bei solchen Erörterungen förmlich erregt. Möchte einen Gang nach Obersasbach³⁵⁵⁷ machen, um dort mit Hausbesitzer zu verhandeln.

17. Februar

Erhielt jetzt überraschend Zustellung, dass sein Entmündigungsverfahren wegen Geistesschwäche eingeleitet und ein vorläufiger Vormund bereits ernannt sei. Er nahm dieses Faktum in völliger Ruhe, ja anscheinender Gleichgültigkeit entgegen, sprach nicht einmal von sich aus mit dem Arzt darüber, sondern musste erst gefragt werden.

21. Februar

Lässt keine besondere affektive Einstellung zum Entmündigungsproblem erkennen, hat nicht einmal das Bedürfnis, mit dem Arzt darüber Rücksprache zu nehmen.

23. März

Hat einen Furunkel oberhalb des r. Knies (Bettruhe, Karwendol-salbe³⁵⁵⁸)

³⁵⁵⁶ Gemeint sein dürfte das Franziskanerinnenkloster Erlenbad in Sasbach, im Ortenaukreis bei Achern d.h. in der Nähe der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³⁵⁵⁷ Sasbach – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Sasbach>, zuletzt besucht 20.02.2015:

„Sasbach ist eine Gemeinde im Ortenaukreis in Baden-Württemberg. [...] Sasbach liegt in der Ortenau, am Rand der Oberrheinischen Tiefebene und am Westrand des Schwarzwalds, zwischen Achern (2 km südwestlich) und Bühl (etwa 8 km nordwestlich). Obersasbach liegt östlich von Sasbach. [...] Die Gemeinde grenzt im Norden an Ottersweier im Landkreis Rastatt, im Osten an Lauf, im Süden an Sasbachwalden und im Westen an die Stadt Achern.“

³⁵⁵⁸ Laut Rote Liste 1954 S. 450: Karwendol = Ammoniumsulkokarwendolicum, für

12. Mai

Ist neuerdings in der Entlassungsfrage wieder etwas aktiver, stellt entsprechende schriftliche Anträge an Ehefrau bzw. (!) Vormund. Ist dabei aber doch auf „warten“ eingestellt und lebte all die letzten Wochen und Monate recht gleichförmig in den Tag hinein. Verlangt nicht mehr nach Verlegung auf offene Abteilung. Betreibt keinerlei wissenschaftliche Interessen. Liest höchstens etwas Belletristik. Kalte, konventionell-förmliche Höflichkeit.“³⁵⁵⁹

Er schrieb „folgenden Brief, zu dem er sich, wie er sagt, „verpflichtet fühlt“

Illenau, den 13. April 1939

Herrn Rechtsanwalt Engler Achern.

Sehr geehrter Herr Rat!

Seit Ende September letzten Jahres wieder in Illenau und seit Februar 39 wieder mit einem Verfahren zwecks Entmündigung wegen „Geistesschwäche“ belastet, und zwar ohne Angabe irgendwelchen Grundes oder auch nur des Antragstellers, werde ich möglicher Weise Ihren Beistand in Anspruch nehmen müssen. Vorerst handelt es sich aber nur um eine freundliche Bestätigung eines Gespräches, das wir gelegentlich über die im Jahre 1934 im Zusammenhang mit der Röhmrevolte entstandene Kriegsgefahr führten. Wenn ich mich recht erinnere, bemerkten Sie zu der damaligen italienischen Mobilisierung an der österreichischen Grenze, dass der Krieg nur dadurch umgangen wurde, dass in der fraglichen französische Ministerbesprechung der französische Kriegsminister seinem Kollegen Barkon³⁵⁶⁰ gegenüber erklären musste, dass Frankreich auf einen Krieg nicht vorbereitet sei. Für

Furunkel, Erysipel, transcutane Behandlung bei Lymphangiitis, Thrombophlebitis, Tendovaginitis, Polyarthrit, Ekzeme

³⁵⁵⁹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 41

³⁵⁶⁰ Ich fand keinen Kriegsminister Barkon.

freundliche kurze Bestätigung auf beiliegender Postkarte wäre
ich Ihnen verbunden.

mit ergebenstem deutschen Gruß

Ihr gez.: Prof. Dr. M. Walleser.

Auf obige Anfrage erhielt Pat. prompt die Antwort, dass man sich an
obiges Gespräch in keiner Weise erinnere.³⁵⁶¹

Am 3. Juni 1939 wurde Max Walleser „verlegt nach E 1. Pat. ist recht froh
darüber.“ Darauf verhielt er sich laut einem Eintrag vom 12. Juni 1939 „in
E 1 korrekt. Drängt zur Zeit nicht.“³⁵⁶²

Aber „die Ablehnung eines Urlaubsgesuches seitens der Polizeidirektion Heidelberg“ am 28. Juni 1939 gab „Pat. wieder einmal
Anlass zu uferosen Erörterungen über die Voraussetzungen seines
Hierseins. Dabei rückt er damit heraus, er sei sicher: Prof. Schneider
stecke dahinter, dass jetzt nochmals der § 4 bestätigt wurde, wie er auch
seiner Zeit die Entlassung aus der Illenau bis zum letzten Tag hintertrieben
habe. Erst als Pat. damals dem Bezirksamt gedroht, es für die weiteren
Kosten haftbar zu machen, habe er seine Entlassung durchgesetzt. Pat.
meint der Antrag für die Statthafterklärung des jetzigen Aufenthalts in
Illenau sei bestimmt auch von Prof. Schneider ausgegangen. Das könne
gar nicht anders sein, denn seine, Pat.'s Frau, habe keinen Antrag
gestellt. „Ich kann es ja verstehen, dass er mich nicht in seiner Klinik
haben wollte. Denn der Unruhigen-Bau dort liegt direkt über der
Neckarpromenade, und wenn da einer schreit, wird es als unangenehm
empfunden. Wenn ich meine Spritze habe, kann es natürlich sein, dass
ich schreie, – dann schreie ich sogar ganz bestimmt.“ (!)

Pat. meint, dass alle Stellungnahmen der Anstalt in seiner Sache
gewissermaßen noch von Prof. Schneider überprüft würde bezw.

³⁵⁶¹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und
Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 41 – 42

³⁵⁶² Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und
Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 42

(!) dass er immer noch von der Polizeidirektion als weitere Instanz gehört werde. Pat. lässt sich auch nicht überzeugen, dass diese Auffassung irrig wäre, beharrt vielmehr mit einer rabulistischen³⁵⁶³ Weitschweifigkeit und Unsachlichkeit dabei. – Auch beim jetzigen Entmündigungsverfahren werde Prof. Schneider das letzte Wort zu sprechen haben, einerlei, ob er als tatsächlicher Sachverständiger aufgestellt werde, oder nicht.“³⁵⁶⁴

Da Max Walleser erneut entmündigt werden sollte, musste jemand gefunden werden, der bereit war, die Vormundschaft zu übernehmen. Dazu erklärte sich nach Anfrage Justizrat a.D. Dr. Karl Schmidt-(Förster)³⁵⁶⁵, Schillerstr. 33 in Heidelberg bereit. Dieses teilte am 4. Februar 1939 das Amtsgericht Heidelberg Max Wallesers Ehefrau mit und richtete zugleich ein Schreiben an den Heidelberger Oberstaatsanwalt „mit dem Anheimgen die Entmündigung wegen Geisteskrankheit zu beantragen.

Der Antrag ist meines Erachtens nach Sachlage unbedingt nötig. Für geflissentliche Erledigung wäre ich im Hinblick auf die Dringlichkeit sehr dankbar.“³⁵⁶⁶

Am 7. Februar 1939 wurde vom Heidelberger Amtsgericht B 2 das erneute Entmündigungsverfahren wegen Geistesschwäche eingeleitet³⁵⁶⁷ und

³⁵⁶³ Rabulistisch = spitzfindig, wortklauberisch, haarspalterisch

³⁵⁶⁴ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 42

³⁵⁶⁵ Stadtadressbuch Heidelberg 1939 digital S. 257: Schmidt, Karl, Dr. Justizrat a.D., Schillerstr. 33

³⁵⁶⁶ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Anfrage des Amtsgerichts Heidelberg vom 03.02.1939 an Justizrat a.D. Dr. Karl Schmitt (!)

Beschluss I und II des Amtsgerichts Heidelberg B 2 FR VII 86/35 vom 04.02.1939 „Eilt sehr“

³⁵⁶⁷ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

am 9. Februar 1939 wurde Justizrat a.D. Schmidt-Förster als vorläufiger Vormund verpflichtet.³⁵⁶⁸

Max Walleser hat wohl am 17. Mai 1939 ein nicht erhaltenes Schreiben an seinen neuen Vormund Justizrat Dr. Schmidt-Förster – er arbeitete auf dem Notariat V des Grundbuchamtes – gerichtet. Unter Hinweis auf dieses Schreiben bat er am 28. Juni 1939 darum, ihm von dem diesem Schreiben beigefügten Gutachten Kenntnis geben zu wollen.³⁵⁶⁹

Am 1. Juli 1939 wird im Krankenblatt vermerkt:

„Hat seit seines Hierseins noch keinen Blick in eine wissenschaftliche Arbeit getan, sich auch keinerlei Bücher kommen lassen. Er beschränkt sich darauf, täglich in einigen älteren Jahrgängen einer konfessionell-kulturellen Monatsschrift zu lesen. Sein Interesse für Geigenspiel und Malen spricht auch nicht mehr an.

Schreibt heute an das Amtsgericht Heidelberg: Da vermutlich sein Verhalten am 29.9.38 Anlass zum Antrag auf Entmündigung wegen Geistesschwäche gegeben habe, wolle er noch bemerken, dass sein damaliges Vorgehen durch militärische Gesichtspunkte bestimmt gewesen sei, und er daher auch nicht in der Lage sein würde, einem medizinischen Sachverständigen auf alle etwaigen Fragen zu antworten. Er beantrage daher die Berufung eines militärischen Sachverständigen. (!)³⁵⁷⁰

Aus dieser Zeit in der Illenau liegt nur wenig Briefwechsel mit Personen außerhalb der Anstalt vor. Aber sein Schüler Bogdan Kwiecinski schrieb

Hirschbrunn, Amtsgericht B 2 AZ B2 ZPRE. 5/39 vom 07.02.1939 an das Vormundschaftsgericht Heidelberg

³⁵⁶⁸ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Beschlüsse des Amtsgerichts B 2 Heidelberg vom 07. und 09.02.1939

³⁵⁶⁹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Illenau, am 28.06.1939 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Illenau

³⁵⁷⁰ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 43

ihm wieder zu seinem Geburtstag:

„Hochverehrter Herr Professor!

Heute möchte ich Ihnen vor allem meine besten Glückwünsche gelegentlich der 65. Wiederkehr Ihres Geburtstages übermitteln. Sie werden sich sicherlich gewundert haben, dass ich so lange Zeit nichts von mir hören ließ und selbst um Neujahr herum, wo ich sonst immer zu schreiben pflege, schwieg. Ich erkrankte Ende November an einer Lymphdrüsenentzündung auf der rechten Halsseite, die schließlich in einen eiternden Abszess überging. Ich musste mich daher in die Chirurgische Klinik begeben und mich dort einer zweimaligen Operation unterziehen. Erst im Februar durfte ich wieder das Krankenhaus verlassen. Gelegentlich der Röntgendurchleuchtung stellte sich heraus, dass auch die Lungen bei mir nicht ganz intakt sind, sodass ich mich nunmehr recht in Acht nehmen muss.

Von Herrn Professor Liebich erhielt ich kürzlich ein Schreiben; es geht ihm ganz gut. Herr Dr. Koschewnikoff schrieb mir auch vor einigen Wochen. Dagegen höre ich gar nichts mehr von Dr. Günther³⁵⁷¹. Herr Dr. Denecke³⁵⁷² ist zur Zeit Studienassessor in Stendal.

Ich selbst habe dieses Jahr reichlich Pech. Vor einigen Wochen verhandelte ich mit zwei deutschen Verlegern wegen Übernahme zweier Übersetzungen belletristischer Bücher aus dem Polnischen. Wir standen bereits unmittelbar vor dem Abschluss des Vertrages, doch die inzwischen eingetretene politische Spannung ließ beide Projekte ins Wasser fallen. Ich muss nun abwarten, bis sich der Horizont wieder klärt, was ich doch sehnlichst erhoffe und wünsche.

Ich bitte Sie, es mir nicht übel nehmen zu wollen, dass ich Sie bisher nicht besucht habe. Es ist nun einmal etwas Einsiedlerisches in mir. Ein „Komplex“, der mir den Kontakt mit Menschen

³⁵⁷¹ Unklar, ob August Günther oder Gotthard Günther gemeint ist.

³⁵⁷² Siehe Kapitel „Schüler Wallesers“

sehr erschwert und mich zur Einsamkeit verurteilt, unter der ich wiederum schwer leide. Ich bin überzeugt, dass Sie es nicht missdeuten werden, und verspreche, einmal bei Ihnen vorbeizukommen. Ich schäme mich auch deshalb ein wenig, weil aus allen Projekten wissenschaftlicher Art ja bei mir unter den obwaltenden wirtschaftlichen Verhältnissen nichts geworden ist. Ich habe den Eindruck, dass die orientalistischen Fächer zur Zeit ohnehin sehr wenig begehrt sind und an den Hochschulen quasi nur so dahinvegetieren, wenigstens hierzuland. Einigermassen entsetzt war ich, als ich vor etwa zwei Jahren in einer polnischen Zeitung einen Aufsatz des Warschauer Sanskritisten Stanislaus Schayer las, worin er dafür plädierte, dass die Indologie unter den heutigen Verhältnissen sich in erster Linie mit den Wirtschaftsverhältnissen Indiens auseinanderzusetzen hätte, also als eine Art *Dépendance* der Wirtschaftswissenschaften zu gelten hätte. Das heißt doch: ein wenig zu sehr opportunistisch denken. Und zumal für einen Gelehrten, der sich in erster Linie mit indischer Philosophie und Religion bisher beschäftigt hatte.

Mit den besten Grüßen an Sie selbst und die Ihren bin ich in aufrichtiger Verehrung und Anhänglichkeit

Ihr Ihnen sehr ergebener B. Kwieciński³⁵⁷³

Schon wenige Tage später kam eine Postkarte von Bogdan Kwiecinski an Mathilde Walleser, in der er mitteilte, dass Prof. Bruno Liebich im Alter von 77 Jahren einem inneren Leiden erlegen sei.³⁵⁷⁴

Einen weiteren Brief bekam Max Walleser von seinem Schüler V. Gokhale, der sich in Poona in Indien aufhielt:

„Mein lieber Professor,

Seit dem letzten Jahr bin ich nun wieder in Poona, gebe meinen normalen Unterricht und beteilige mich an der Organisation unserer Deccan Educational Society, bei der ich lebenslanges

³⁵⁷³ PL: Bogdan Kwiecinski, Heidelberg, Krämergasse 7, 18.06.1939 an Max Walleser

³⁵⁷⁴ PL: Postkarte von Bogdan Kwiecinski, Heidelberg, Krämergasse 7 vom 08.09.1939 an Frau Professor Walleser, Goethestr. 12 in Heidelberg

Mitglied bin. Die Gesellschaft konnte meine Dienste nicht mehr als ein Jahr entbehren, und daher musste ich aus Santiniketan zurückkehren und wieder meine Aufgaben übernehmen.

Die „Chinesische Halle“ von Santiniketan macht stetige Fortschritte und in diesem Jahr sind, wie ich höre, einige weitere chinesische Studenten gekommen, um dort zu bleiben und zu studieren. – In der Zwischenzeit hatte ich mit Pandit ³⁵⁷⁵ Rahulabhadra Sāmkr̥tyāyana³⁵⁷⁶ Korrespondenz, der eine Reihe von wertvollen Sanskrit Handschriften aus tibetischen Klöstern, die er mehrmals besucht hat, mitgebracht hat. Eine Liste der Handschriften, die ich von ihm bekommen habe, ist, wie Sie sicherlich wissen, in der Zeitschrift der Bihar Oriental Research Society, (Patna), veröffentlicht worden und ich habe Pandit Rahulabhadra daher um einige Manuskripte für meine Verwendung und Veröffentlichung gebeten. Ich habe von ihm erfahren, dass er, in der Erwartung nur vier Handschriften, den ganze Vorrat an das BORS ³⁵⁷⁷ abgegeben hat, in Anerkennung der wertvollen Hilfe vom Leiter der Expedition, die von ihm angeführt worden ist. Von den vier Handschriften in seinem eigenen Besitz hat er zugestimmt, mir einen Band, den Bhāvya's Madhyamakahr̥daya³⁵⁷⁸ zu überlassen. Die anderen drei bestehen

³⁵⁷⁵ Ein Pandit ist ein indischer religiöser Gelehrter oder Wissenschaftler, der die heiligen Schriften auslegt.

³⁵⁷⁶ Rahul Sankrityayan – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Rahul_Sankrityayan, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.09.2015:

„Mahāpandit **Rahul Sankrityayan** (9. April 1893–14. April 1963), man nennt ihn den Vater von Hindi Reiseliteratur, war einer der am weitesten gereisten Gelehrten Indiens. Er verbrachte 45 Jahre seines Lebens auf Reisen entfernt von seiner Heimat. [...] Er wurde ein buddhistischer Mönch (Bauddha Bhikkhu) und nahm schließlich auch teil am marxistischen Sozialismus. [...] Sankrityayan war auch ein indischer Nationalist. Er wurde verhaftet und kam für drei Jahre ins Gefängnis für die Erstellung von antibritischen Schriften und Reden. [...] Er wird für seine Gelehrsamkeit als der „größte Gelehrte“ (Mahāpandit) bezeichnet. [...] Er war sowohl ein Universalgelehrter als auch ein Polyglott.“

³⁵⁷⁷ BORS = Baroda Oriental Research Institute in Baroda, Gujarat, Indien an der Mahārāja Sayajirao University of Baroda. Das Baroda wurde 1927 gegründet.

³⁵⁷⁸ (PDF) A Translation of the Madhyamakahr̥dayakārikā with the Tarkajalā ...

aus 1) Dharmakīrti's svavṛtti nach Pramāṇavārttika³⁵⁷⁹, zusammen mit einem Unterkommentar von Kaṇḍakagomin³⁵⁸⁰, 2) Praipñakaragupras³⁵⁸¹ Unterkommentar von Nr. 1 oben und 3) Vinayasūtra's von Guṇaprabha³⁵⁸². Im übrigen wird er die ersten

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/jiabs/article/viewFile...>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 01.03.2015:

Chifamune Watanabe schreibt: „Das Madhyamakahrdayakārikā ist eines der Werke, die man Bhāviveka (490 – 540) zuschreibt. Er war einer der acht bekannten Kommentatoren des Mūlamadhyamakakārikā des Nāgārjuna (circa 150 – 250). Das einzige bekannte Manuskript wurde von Rāhula Sāṃkṛtyāyana 1936 im Zá lu Kloster in Tibet gefunden und bei Hand kopiert. [...] In der Folge vertraute Sāṃkṛtyāyana es V.V. Gokhale an, der später, als er 1971 Japan besuchte, mehreren Schülern die Erlaubnis gab, das Madhyamakahrdayakārikā zu kopieren und vertraute ihm später auch die Erforschung des Madhyamakahrdayakārikā an. Als Gokhale 1972 Rom besuchte, hatte er die Chance das Manuskript in einer Kollektion bei G. Tucci herauszugeben, dem es glückte, als er in Indien, Nepal und Tibet herumreiste, das Manuskript des Madhyamakahrdayakārikā im Zá lu Kloster zu photographieren. Seitdem wurde eine Anzahl von Kapiteln des Madhyamakahrdayakārikā aufgrund von Gokhales Manuskript und Tuccis Photographien ediert und publiziert. 1991 wurden andere Photographien des Manuskripts in China publiziert und S. S. Bahulkar publizierte Photographien von Gokhales Aufzeichnungen in Japan. [...]“

³⁵⁷⁹ Lexikon der östlichen Weisheitslehren. Buddhismus Hinduismus Taoismus Zen. Otto Wilhelm Barth Verlag Zweite Auflage 1986 Scherz Verlag Bern, München, Wien: „Dharmakīrti [...] einer der bedeutendsten buddhist. Philosophen, ein Hauptvertreter des [...] Yogācāra. Er stammte aus Südindien (7. Jh.), studierte bei [...] Dharmapāla an der buddhist. Klosteruniversität [...] Nālandā und war ein hervorragender Logiker. Seine Hauptwerke Pramāṇavārttika („Erklärung der Prüfsteine“) und Pramāṇavinishchaya („Entschluss zu den Prüfsteinen“) behandeln die grundlegenden Fragen nach dem Wesen der Erkenntnis, ihren verschiedenen Formen und nach ihrem Verhältnis zur Außenwelt.“

³⁵⁸⁰ **Kaṇḍakagomin** lebte etwa um das Jahr 800 n. Chr.

Vergl. Pramāṇavārttikasvavṛttikā of Kaṇḍakagomin. In Kaṇḍakagomin's commentary on the Pramāṇavārttika of Dharmakīrti. Ed. Rāhula Sāṃkṛtyāyana. Rinsen Buddhist Text Series Allahabad 1943

³⁵⁸¹ **Praipñakaragupras** lebte etwa 750 – 810 n. Chr.

³⁵⁸² **Guṇaprabha** – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Gunaprabha>, zuletzt besucht 01.03.2015:

„**Guṇaprabha** (skt. **Guṇaprabha**; *um 500) oder Yōnten Ō (tib. yon tan 'od) wurde im nordindischen Mathurā in einem Brahmanengeschlecht geboren. Er war ein streitbarer Shramana, der sich als Anhänger des Mahāyāna besonders gegen das

beiden selbst veröffentlichen und die dritte (Vinayasūtra) soll bevorzugt ein Herr Patel³⁵⁸³ bearbeiten (einer, der über Aryadevas³⁵⁸⁴ Cittaviśuddhiprakaraṇa³⁵⁸⁵ gearbeitet hat.) Die vierte aber, Bhāvya's Mahyamakahṛdaya wird von mir veröffentlicht. Ich bin darauf gespannt, die tibetische Version dieser Originaltexte (Mdo XIX E Band 1 – 43.) zu sichern und auch den Kommentar Tarkajvālā³⁵⁸⁶ (ebenda fol 43 – 380). Das Tarkajvālā kann man nicht im ursprünglichen Sanskrit finden, man muss in seiner tibetische Version nachschauen, um den Sanskrittext des Madhyamakahrdaya bearbeiten zu können. (In den in der BORS veröffentlichten Listen wurde das Sanskrit-Manuskript des Tarkajvālā aufgelistet, das ist aber ein Fehler). Die Narthang Ausgabe des Tanjur, die an zwei oder drei Stellen in Indien zu bekommen ist, ist sehr schlecht und nicht lesbar, sagte mir Pandit Rahulabhadra, den ich gestern in Bombay getroffen habe. Es ist daher notwendig, Photos von der Peking-Ausgabe aus Paris oder von irgendwoher zu bekommen, was sehr teuer ist. Da Sie das Tarkajvālā bereits durchgearbeitet haben („Die Sekten d. Buddhismus“), so nehme ich an, Sie haben diese tibetischen Texte

Hīnayāna wandte. [...]

Taranatha zufolge lernte er alle Veden und Śāstras und trat in Vihāra in den geistlichen Stand. Er war einer der Hauptschüler [...] von Vasubandhu [...] bei dem er den Dreikorb der Śhravakas erwarb und sich auch Gelehrsamkeit in vielen Mahāyāna-Sūtras und in Sachen Vinaya [...] und der Śāstras der verschiedenen Schulen erwarb. Die hunderttausend Vinaya-Abschnitte lernte er beständig auswendig. [...] Er hatte eine große Zahl von Schülern. Zusammen mit Śhakyaprabha zählt er zu den Zwei Außergewöhnlichen Meistern (mchog gnyis). Über seine Taten berichten Butön und Taranatha. [...] Sein Werk Vinaya-Sūtra (skt. vinayasūtra) mit seinem Kommentar [...] gehört zu den dreizehn klassischen indischen buddhistischen Texten (gzhung chen bcu gsum [...]), die mit den Dreizehn Großen Kommentaren [...] des berühmten Kommentators Khenpo Shenga (gzhan phan snang ba; 1871–1927) einen festen Bestandteil des Shedra-Curriculums der Nyingma-, Kagyü- und Sakya-Schulen bilden.“

³⁵⁸³ Prabhuphai Bhikhabhai Patel (1906–1942)

³⁵⁸⁴ **Aryadeva** war ein Schüler Nāgārjunas. Er wurde wahrscheinlich im 3. Jahrhundert auf Ceylon geboren.

³⁵⁸⁵ Das Cittaviśuddhiprakaraṇa beschreibt das Prinzip und die Philosophie des buddhistischen Tantras.

³⁵⁸⁶ Das Tarkajvāla ist ein Kommentar des Madhyamakahrdaya-kārikā.

als Photographien oder Kopien bei der Hand. Wenn meine Vermutung richtig ist und wenn dieses Material noch bei Ihnen verfügbar ist, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie es mir für eine begrenzte Zeit zu meinem Gebrauch zur Verfügung stellen könnten. Für den Fall, dass Sie das spezielle Material für den eigenen Gebrauch nicht wieder benötigen und es später entsorgen wollen, versuche ich, eine Bewilligung für die Kostentragung von der Bombay Universität zu bekommen, um das Material für die Forschung zu nutzen. Denn wenn es gesichert ist, kann man es sehr gut für die Forschung nutzen. Jetzt ist der Zuschuss der Universität nicht sehr groß, aber wenn Sie mit mir die Vereinbarung treffen, es mir zur Verfügung zu stellen, dann erlauben Sie mir bitte, die Kosten für Porto etc. zu decken.

Ich hoffe, dass Sie in der Lage sind, das tibetische Material, das unter der Leitung von Prof. Tucci nach Italien gebracht wurde, durchzusehen. Pandit Rahulabhadra hat auch eine Reihe von tibetischen Werken, zusammen mit den Sanskrit-Handschriften, herbeigebracht, die alle, wie mir gesagt wurde, vom Patna Museum verweigert wurden. Ich denke daran, irgendwann in den nächsten Oktoberferien nach Patna zu reisen, um eine bessere Übersicht über das dort lagernde Material zu bekommen.

Ein neues Institut für höhere Sanskritstudien wurde kürzlich in Bombay (in der Andheri-Vorstadt ³⁵⁸⁷), mit dem Namen „Bhāratiya Vidyā-bhavana.“ eröffnet. Ich werde versuchen, das Mahyamakahṛdaya durch dieses Institut veröffentlichen zu lassen, wenn es fertig ist. Das Pañcaskandhaka³⁵⁸⁸ ist noch ein Manuskript und teilweise unvollständig. Ich hoffe, es im kommenden Jahr veröffentlichen zu können.

³⁵⁸⁷ Andheri ist eine Vorstadt im Westen von Bombay, dem heutigen Mumbai.

³⁵⁸⁸ Das Pañcaskandhaka („Über die fünf Bestandteile der Person“) ist eine Schrift von Vasubandhu.

Gokhale, V. V.: The Pañcaskandhaka by Vasubandhu and its commentary by Sthiramati, S. 276 – 286 von Annals of the Bhandarkar Oriental Research Institute – Vol. 18 (1936 – 37).- Poona: Bhandarkar Oriental Research Institute, 1936

Ich hoffe, Sie und Ihre Familie befinden sich bei bester Gesundheit. Mit den besten Grüßen an Frau Professor, an Fritz und Heidi. Beide müssen in dieser Zeit ziemlich gewachsen sind. Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen Ihr V. Gokhale³⁵⁸⁹

Im Juni 1939 schrieb Max Walleser an den Heidelberger Psychiater Prof. Dr. Wilmanns:

„Hochverehrter Herr Direktor und Kollege!

Da es mir in Hinsicht auf Ihre momentane Abwesenheit nicht möglich ist, einen direkten Bescheid betreffend meines Anlegens, meine Übungen vom nächsten Dienstag ab in dem von mir speziell für solche Übungen eingerichteten „Institut“ in meinem Hause abzuhalten, zu erhalten, möchte ich es Ihnen derartig substantiiert unterbreiten, dass auch ohne Ihr persönliches Erscheinen eine bejahende Entscheidung möglich sein dürfte.

Zunächst bemerke ich, dass mein „Institut“ außerhalb meiner Wohnung im 4. Stock, und auch hier außerhalb des Glasabschlusses gelegen ist, sodass die Benützung desselben ohne irgend welche Störung oder Inanspruchnahme von Bewohnern des Hauses zugänglich ist, zumal wenn ich schon vor dem Betreten des Hauses im Besitze des (zur Zeit in Verwahrung meiner Frau befindlichen) Schlüssels bin.

Nach Art und Gegenstand meiner Übungen, die sich entsprechend dem allgemeinen Charakter der buddhistischen, speziell Mahāyānistischen Literatur gleichmäßig auf Indisch (Sanskrit und Pāli), Tibetisch und Chinesisch erstrecken und ohne einen erheblichen wissenschaftlichen Apparat (Texte, Wörterbücher etc.) schlechterdings undenkbar sind, erscheint es mir, wie sicherlich auch meinen Schülern, als selbstverständlich, dass die Übungen überhaupt nur unter den von mir geschaffenen Voraussetzungen eines besonderen „Instituts“ einen Sinn haben.

³⁵⁸⁹ PL: Dr. Vasudev V. Gokhale, Fergusson College, Poona-4, Indien am 31.10.1939 an Max Walleser, Heidelberg Goethestr. 12 , weitergeleitet nach Achern Illenau. Aus dem Englischen übersetzt.

Um nun einerseits die Benützung des Instituts durch mich und meine Schüler speziell zu Übungszwecken zu ermöglichen, ohne hierdurch meine freiwillige Internation³⁵⁹⁰ in die Psychiatrische Klinik zu unterbrechen, schlage ich im Einverständnis mit meiner Frau vor, dass ich vormittags von 10–12 Uhr täglich das Institut besuchen kann und zwar unter Benutzung eines geschlossenen Autos auf meine Kosten. Ich würde mich ehrenwörtlich verpflichten, von jedem weiteren Verkehr mit Bewohnern meines Hauses abzusehen und das Haus pünktlich zu verlassen. Ich bemerke ausdrücklich, dass ein Betreten der Wohnung mir selbst zur Zeit durchaus unangebracht erscheint und ich alles vermeiden würde, was ein Betreten desselben nahe legen könnte.

Ich bitte, diesen Vorschlag, der mir zugleich den Interessen der Universität und meines Lehrauftrages entgegenzukommen scheint, Ihrer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und mir bis spätestens übermorgen Montag vormittag (!) 10 Uhr Ihr Einverständnis mitteilen zu wollen, damit ich den bezw. (!) die Teilnehmer an der Übung rechtzeitig benachrichtigen kann.

Mit ausgezeichnete Hochachtung und kollegialer Begrüßung
ganz ergebenst (gezeichnet) M. Walleser³⁵⁹¹

Max Walleser verblieb aber vorerst weiter in der Illenau. Seine Frau Mathilde Walleser schrieb am 26. Juli 1939 an den dortigen Direktor:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Mein Gesundheits-Zustand hat sich verschlechtert und verbietet vorläufig die geplante Reise nach Wieden, und damit wird auch die von meinem Mann gewünschte Begleitung hinfällig. Ich halte nach wie vor den Aufenthalt in Wieden für ganz ungeeignet für meinen Mann und bedenke sehr die Schwierigkeiten, die er mir bei der Möglichkeit, das Haus für 4 Jahre zu vermieten, entgegenstellt. Seine Gegenwart bei einem Vertrags-Abschluss

³⁵⁹⁰ Gemeint ist Internierung

³⁵⁹¹ PL: Max Walleser am 21.06.1939 an Prof. Dr. Wilmanns, Heidelberg

würde meines Erachtens eher hemmend wirken; von der Notwendigkeit seiner Anwesenheit kann keine Rede sein. Ich habe ihm öfters klar zu machen versucht, dass man ihn leichter in ein gutgeführtes Heim entlassen werde als in die dürftigen Wiedener Verhältnisse, aber er beharrt auf seiner Meinung, dass seine Entlassung, von der ärztlichen Ausrede, das Wiedener Haus sei besetzt und stünde daher als Aufenthalt „außer Betracht“, abhängig gemacht würde. In steter Dankbarkeit und Heil Hitler

Frau M. Walleser.³⁵⁹²

Max Walleser äußerte sich nochmal am 30. Juli 1939 seiner Frau gegenüber:

„L. Th.

Beiliegende Karte aus Darmstadt ist heute Mittag 12 Uhr hier eingetroffen „durch Eilboten zu bestellen“ und mit 52 Pfennig Eilporto. Ich beeile daher, sie Dir weiterzugeben, und bitte Dich zugleich, mit Deiner Antwort auf die andersweitigen Nachrichten meinen Dank für das freundliche Gedenken zum Ausdruck zu bringen. Auch Dein Paketchen ist heute früh richtig eingetroffen, und es bleibt mir nichts übrig, als es als Ersatz für Deine und Heidi's persönliche Anwesenheit mit Dank zu quittieren.

Die Krawatte ist übrigens nicht die richtige. Selbstbinder heißen die, welche man immer wieder selbst binden muss. Es eilt aber hiermit absolut nicht, es hat unter allen Umständen Zeit, bis einmal eins von Euch wieder hierherkommt.

Es ist ja traurig, wenn einem Jahr aus, Jahr ein alles verpfuscht wird, aber es hat wenigstens das eine Gute, dass man keine Angst zu haben braucht, im nächsten Augenblick wieder in der Tinte zu sitzen.

Mit solchen gemischten Gefühlen und besten Grüßen gedenkt einer besseren Vergangenheit und hofft auf eine bessere Zukunft

³⁵⁹² PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 26.07.1939 an den Illenauer Anstaltsdirektor

Dein alter Esel M.

Bitte Schrift mit miserabler Feder zu entschuldigen.“³⁵⁹³

Dieses war der letzte vorhandene Brief Max Wallesers an seine Frau. Der Wunsch auf eine bessere Zukunft für Mathilde Walleser erfüllte sich nicht. Sie war sehr krank und starb während Max Wallesers Aufenthalt in der Anstalt Illenau kurz vor Kriegsausbruch am 4. August 1939.

Am Tag vor ihrem Tod, dem 3. August 1939 schrieb Mathilde Walleser nochmals an ihren Ehemann Max Walleser. Er notierte auf dem Briefumschlag: „Letzter Brief von Thilde“. Mathilde Walleser schrieb:

„Lieber Max!

Ich schreibe Dir vom Chaiselongue-Bett aus, wo zu liegen ich nun seit bald 8 Tagen verdammt bin, ohne leider eine Besserung zu spüren, aber – Unkraut vergeht ja nicht.

Herr Justus Rombach brachte gestern Abend um ½ 9, als ich gerade einen neuen Mietvertragsentwurf, von J. R. Sch. Abgefasst, den Herr Michelbach mundgerecht zu machen versuchte, Deinen letzten an ihn gerichteten Brief mit Deinen neuen Wünschen und die Postkarte an mich – Herr Justus Rombach war sehr eilig, da sein Auto wartete und überließ mir die weitere Verhandlung mit Herrn Michelbach, der, von den neuen Änderungen natürlich nicht erbaut, den Besuch bald auf unbestimmte Zeit verschob. Ich glaube nicht, dass unsere neuen Wünsche sich mit denen der Mieter decken können und damit wird die Sache aus sein. Ich kann nur bemerken, dass nicht nur ich, sondern vor allem Herr Rombach einen Aufenthalt von mehreren Tagen im Winter in Wieden für rein unmöglich für dich hielt, und damit wäre doch eigentlich alles hinfällig. Ich überlasse nun alles, wie schon früher geschehen, Herrn Justus Rombach, denn ich kann und darf mich über die Geschichte nicht weiter aufregen.

Nun zum Teuerdank³⁵⁹⁴: Ich habe mir das Buch geholt und es wird

³⁵⁹³ PL: Max Walleser, Illenau, am 30.7.1939 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

³⁵⁹⁴ Vgl. Kapitel „Bücher aus dem Bestand Martin Wallesers“

wunschgemäß aufbewahrt werden, aber auch hier gibt's leider Täuschungen. Dein Exemplar – bis auf den Einband und das auf untere Ecke abgerissene Titelblatt noch gut erhalten – ist eine 2.³⁵⁹⁵ Auflage aus dem Jahr 1679³⁵⁹⁶, während die Erst-Auflage 1517³⁵⁹⁷ gedruckt worden, aber später verloren gegangen und wieder gefunden worden ist. Die Holzschnitte stammen von

Theuerdank – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Theuerdank>, zuletzt besucht 16.08.2014:

„Der Theuerdank ist ein aufwendig gestaltetes Werk aus der frühen Zeit des Buchdrucks, das von Kaiser Maximilian I. in Auftrag gegeben wurde. Es hat eine möglicherweise von Maximilian selbst verfasste Geschichte aus seinem Leben zum Inhalt: die Reise zu seiner Braut Maria von Burgund im Jahre 1478, die als fiktive Brautfahrt des Ritters Thewrdanck zu Fräulein Ernreich in Versen erzählt wird.

Der Theuerdank gehörte zu einer Reihe von künstlerisch ambitionierten Unternehmungen Maximilians, wie den Druckwerken des Gebetbuchs, des Weißkunig und der Ehrenpforte, in denen er sich als Herrscher etablieren und verewigen wollte. Der 1517 in Nürnberg gedruckte und reich illustrierte Theuerdank wurde in einer eigens dafür entworfenen Drucktype hergestellt, die als Schrift die Theuerdank genannt wird. Das Werk erfuhr einige Nachdrucke, von denen die Neuauflage von 1679, erschienen in Augsburg und Ulm, die bedeutendste ist.“

³⁵⁹⁵ Dito: Die zweite Auflage wurde 1519 gedruckt.

³⁵⁹⁶ Dito: Der durchlauchtigste Ritter oder die [...] Groß-Thaten/Abentheuer [...] Deß Aller-Großmächtigsten / Unüberwindlichsten / Dapfersten / Uermüdeten und Klügsten Helden Maximiliani I. [...] unter dem Namen Theur-Dank [...]. Matthäus Schultes, Augsburg 1679; auch: Ulm (gedruckt von Matthäus Wagner) 1679

Laut wikipedia hatte Walleser die bedeutendste Neuauflage, denn „Das Werk erfuhr einige Nachdrucke, von denen die Neuauflage von 1679, erschienen in Augsburg und Ulm, die bedeutendste ist.“

³⁵⁹⁷ Dito: Die geuerlicheiten und eins teils der geschichten des loblichen streytparen vnd hochberümbten helds und Ritters herr Tewrdanncks. Schönsperger, Nürnberg 1517

Scheufelin³⁵⁹⁸, der Text zum großen Teil von Pfinzing³⁵⁹⁹, dem Geheimschreiber Maximilian I.³⁶⁰⁰, in beiden Auflagen. Behaim³⁶⁰¹, den Du angibst, war meines Wissens nur Meistersinger und ebensowenig Künstler wie Pirkheimer³⁶⁰², den ich nur als Freud

³⁵⁹⁸ Hans Schäuflin – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Sch%C3%A4ufelin, zuletzt besucht 16.08.2014: „**Hans (Leonhard) Schäuflin (auch Schäuflin, Hans Schäuflin, Scheufelen, Scheufelin)** (*um 1480/1485 wahrscheinlich in Nürnberg; † um 1538 oder 1540 in Nördlingen) war ein deutscher Maler, Grafiker, insbesondere Holzschnitzer und Buchillustrator der Dürerzeit mit dem Künstlerzeichen einer Schaufel. Sein häufig angeführter zweiter Vorname Leonhard ist nicht belegt. Er erreichte vor allem Bekanntheit durch seine zahlreichen Holzschnitte, die er teilweise im Auftrag Kaiser Maximilians I. fertigte (Theuerdank, Weißkunig).“

³⁵⁹⁹ Melchior Pfintzing – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Melchior_Pfintzing, zuletzt besucht 16.08.2014: „**Melchior Pfintzing, auch: Pfinzing**, (*25. November 1481 in Nürnberg; † 24. November 1535 in Mainz) war Geistlicher und ein hochrangiges Mitglied des Hofstaats bei Kaiser Maximilian I.; er gilt als Mitverfasser des Theuerdank.“

³⁶⁰⁰ Maximilian I. (HRR) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_I._\(HRR\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_I._(HRR)) – vor 17 Stunden, zuletzt besucht 16.08.2014:

„**Maximilian I. von Habsburg, genannt der letzte Ritter** (*22. März 1459 in Wiener Neustadt; † 12. Januar 1519 in Wels, Oberösterreich), war ab 1477 Herzog von Burgund, ab 1486 römisch-deutscher König, ab 1493 Erzherzog von Österreich und ab 1508 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.“

³⁶⁰¹ HOASM: The Meistersingers

<http://www.hoasm.org/IIIE/IIIMMastersingers.html>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 16.08.2014:

„**Michel Behaim von Heidelberg** (1416–1474) „war wahrscheinlich der erste wichtige Meistersinger, dessen Reisen ihn als Soldat und Sänger in den Dienst von deutschen, dänischen und ungarischen Prinzen brachte.“

Nicht gemeint ist Martin Behaim – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Behaim, zuletzt besucht 16.08.2014:

„**Martin Behaim** (*6. Oktober 1459 in Nürnberg; † 29. Juli 1507 in Lissabon, Portugal), auch Martin Bohemus, port. Martinho da Boémia und lat. Martinus de Boemia, war ein Tuchhändler aus Nürnberg und portugiesischer Ritter. Bekannt geworden ist er als Anreger des ältesten erhaltenen Globus.“

³⁶⁰² Willibald Pirckheimer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Willibald_Pirckheimer, zuletzt besucht 15.08.2014: „**Willibald Pirckheimer (auch: Pirkheimer, Bilibald)**, *4. Dezember 1470 in Eichstätt; † 22. Dezember 1530 in Nürnberg) war ein Humanist sowie Freund Albrecht Dürers und Berater Kaiser Maximilians I.“

Dürers kenne. Immerhin sind es ja Zeitgenossen Max I. und mögen in Dein versteigertes Exemplar etwas geschrieben haben, wodurch das Buch so wertvoll geworden ist. (?) – In meiner trostlosen Schlaflosigkeit habe ich schon Pläne geschmiedet, wie Fritz das Buch verwerten könnte in der Schweiz, aber ich fürchte, es geht wie mit dem Rubens. –

Ich bekomme selbst viel Frauenbesuch – Frau Dr. Wilms und die junge Frau Fertig – die alte Frau Fertig wird morgen begraben – unterstützen Heidi sehr lieb, da ich aber nur etwas Obst essen darf, macht die Küche keine Last und Heidi braucht nur für sich selbst zu sorgen und ist dabei allerweil fidel. Greta hat uns gestern 2 Stunden besucht und zur Silbernen ein Alltag-Kaffee-Service für sechs Personen geschenkt. – da mir das Sprechen schon schwer fällt, habe ich nicht um häufigeren Besuch gebeten, zumal das Gehen auch beschwerlich ist. Ich war schwach genug mit ihr Kaffee zu trinken, was ich bitter büßen musste.

Auch Dora [unleserlich (Overbeck?)] wollte mich, von Tirol kommend, heute besuchen; ich konnte ihr noch glücklich abschreiben. Fräulein Dr. Clauss hat übrigens von einem Ortswechsel zu Erholung entschieden abgeraten – ich sollte nach Clauss Meinung ins Josefshaus ³⁶⁰³, wenn Heidi fort wäre. Altötting etc. hält Greta für eine große Anstrengung und für ganz ungeeignet für Heidi – sie findet sie auch hier am einzig richtigen Platz. Es ist ja auch so schön auf dem ganz mit Weinlaub und Blumen eingefassten Balkon zu sitzen, ich wüsste nicht, wo sie es besser haben könnte. Das Schlafzimmer ist mir zu düster, drum

³⁶⁰³ Willkommen im St. Josefskrankenhaus Heidelberg

<http://www.st.josefskrankenhaus.de/>, zuletzt besucht 16.08.2014:

Das St. Josepshkrankenhaus Heidelberg liegt in der Weststadt Heidelbergs, in der sich auch die Goethestraße befindet, in der Landhausstraße 25. „Wir über uns“ „Das St. Josefskrankenhaus wurde am 27. Oktober 1890 vom Orden der Freiburger Vinzentinerinnen der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul eröffnet. Die katholische Klinik, die zunächst auf Chirurgie und Innere Medizin spezialisiert war, verfügte über 35 Betten. 1925 und 1948 wurde das St. Josefskrankenhaus zwei Mal erweitert; 1957 der Neubau in der Häusserstraße fertig gestellt.“

habe ich die Chaiselongue ins Esszimmer gestellt, und mein Lager am Fenster aufgeschlagen. Schön schreiben kann ich da allerdings nicht, zumal der rechte Arm die Brutstätte der Schmerzens-Teufel ist. – Für heute nur noch herzliche Grüße auch von Heidi.

Deine Thilde“³⁶⁰⁴

Mathilde Walleser starb sofort darauf. Das Illenauer Krankenblatt vermeldet:

„5.August

Die Nachricht vom Tod seiner Ehefrau, die ihm heute vom Ref. mitgeteilt wird, nimmt Pat durchaus gefasst auf. Er bittet um Beurlaubung zur Beerdigung.

7. August Fährt heute mit einem Pfleger nach Heidelberg, will nachts zurückkommen. Durchaus geordnet.“³⁶⁰⁵

Max Walleser schrieb am 31. August 1939 an seinen Schüler Hermann Kopp:

„Sehr geehrter Herr Dr.

Zur Zeit selber nicht in Heidelberg, muss ich Ihnen zu meinem Leidwesen die Mitteilung machen, dass meine Frau am 4. des Monats ihrem schweren Herzleiden unerwartet erlegen ist. Sollte die Erledigung Ihrer Arbeit im „Institut“ dringlich sein, so möchte ich Sie bitten, sich unter Vorlage dieser Postkarte an Herrn Architekt Fertig im 3. Stock unseres Hauses zwecks Überlassung des Zimmerschlüssels – er befindet sich wohl im Korridor unserer Wohnung an dem Garderoben-Gestell – wenden zu wollen. Mit besten Grüßen auch an Herrn Dr. Zinkgräf.

Ihr ergebenster M. Walleser.“³⁶⁰⁶

³⁶⁰⁴ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 03.08.1939 an ihren Ehemann Max Walleser, Illenau

³⁶⁰⁵ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 43

³⁶⁰⁶ PL: Postkarte Max Wallesers, Illenau, am 31.8.1939 an Dr. Hermann Kopp,

Am 4. des Monats (wohl des Novembers) schrieb Walleser an seinen Vormund, bedankte sich besonders für die Besorgung eines Kranzes für das Grab seiner Frau und ergänzte:

„Eine Sandsteinplatte dürfte übrigens nur dann nicht schön wirken, wenn es auch wirklich genau derselbe Stein ist. Auch sollte die Platte, weil ganz oder halb liegend, poliert sein. Vielleicht wäre an eine Marmorplatte zu denken. Eine Beschriftung des Sockels erscheint zum mindesten bis 1944 als völlig ausgeschlossen. Wir warten also wohl am besten bis zur Rückkehr meines Sohnes, der mitentscheiden soll.“³⁶⁰⁷

Bei der Verhandlung in dem letzten Schreiben Mathilde Wallesers, die sie mit Herrn Michelbach, Heidelberg, führte, ging es um die Miete in Wieden. Wer Herr Michelbach war, konnte ich nicht klären. Es muss sich bei ihm um einen Kriegskameraden oder etwas Ähnliches gehandelt haben. Max Walleser führte die Verhandlung weiter. Es ist auch nicht klar, ob Herr Michelbach der Mieter war oder er im Auftrag eines anderen verhandelte. Max Walleser schrieb ihm jedenfalls, auch ohne Vertrag könne der bisherige Modus von 240 RM Jahresmiete bei vierteljähriger Bezahlung beibehalten werden und zwar unkündbar bis 1. April 1941 oder 1942. Das bedeutet, dass Max Walleser das Haus tatsächlich vermietet hatte. Zwei bezeichnete Räume müssten aber zu vorübergehendem Aufenthalt für bis zu acht Tagen reserviert werden. Walleser wollte sie offensichtlich weiter für sich nutzen. Eine Inventaraufnahme erscheine ihm nicht erforderlich, das sei auch nicht gut möglich, wenn er selbst nicht zugegen sein könne. Max Walleser dachte wohl auch an Verkauf des Wiedener Grundstücks. Denn er schrieb, die Frage des Vorkaufsrechts ließe sich wohl dadurch erledigen, dass er Herrn Michelbach das ganze Anwesen (insgesamt über 80 ar) zu einem Kaufpreis von 5000 RM mit Feuerversicherungswert des Hauses von 12.340 RM bis 1.4.1942 zur Verfügung frei halte. Walleser strich den Zusatz: „Falls es gelingt, ein entsprechend kleines Anwesen für meine Tochter anderweitig zu erwerben.“ Es würde aber ganz von Michelbach abhängen, ob er wie bisher für sämtliche Räume 60 RM. vierteljährlich, 45 RM. für den

Mannheim, Rheindammstr. 30

³⁶⁰⁷ PL: Max Walleser am 04. (11. (?)) 1939 an Justizrat Dr. Schmidt-Förster

vorderen Teil des Hauses nebst großem Schlafzimmer im 2. Stock oder 37,50 RM ohne das Schlafzimmer zahlen wolle.

„Im letzterem Falle bitte ich die große Truhe im oberen Eckzimmer nebst den überschüssigen Betten in den anstoßenden großen Schlafräum zu rücken und alles für die Wohnung überflüssige darin unterzubringen. Alle Innenreparaturen übernehmen Sie, die Dachreparatur ich. Größere Anschaffungen, z.B. Bodenbeleg im oberen Eckzimmer evtl. hälftig.

Mit kameradschaftlicher Begrüßung“³⁶⁰⁸

Am 1. September 1939 löste Adolf Hitler den Zweiten Weltkrieg aus:

„In den gegenwärtigen Kriesentagen [!] stellt Pat. allen Ernstes den Antrag, man möge ihn (den jetzt 65 jährigen!) als Offizier im Frontbereich verwenden. Er ist ohne weiteres überzeugt, dieser Aufgabe gewachsen zu sein, meint dazu noch: Wenn es mit der Uniform hapere, könne er ja seinen Kiffhäuser-Anzug³⁶⁰⁹ (!) tragen, auch seine Stahlhelmeruniform (!) komme in Betracht.“³⁶¹⁰

Am 15. September 1939 erstattete Dr. Thumm wieder ein fachärztliches Gutachten zum Zwecke der Entmündigung Max Wallesers:

„In Sachen Entmündigung des Universitätsprofessors Dr. Max Gebhard Lebrecht W a l l e s e r, geb. 18. Juni 1874 in Mannheim, wohnhaft in Heidelberg, zur Zeit in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, wegen G e i s t e s s c h w ä c h e erstatte ich auf Ersuchen des Amtsgerichts B2 Heidelberg nachstehendes Gutachten über den Genannten, das sich auf Kenntnis der Akten des obigen Betreffs und des Akts Vormundschaft Heidelberg B 2 FR VII 36/35, sowie der Akten 2 R 53/35 des Landgerichts Offenburg, der

³⁶⁰⁸ PL: Max Walleser 1939 (kein genaues Datum) an Herrn Michelbach, Heidelberg

³⁶⁰⁹ Der Kyffhäuserbund ist der Dachverband deutscher Kriegervereine, ab 1938 bis 1943 als NS-Reichskriegerbund („Kyffhäuserbund“) e.V.

³⁶¹⁰ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 44

Akten der Polizeidirektion Heidelberg, der früheren Krankennotizen der Anstalten Illenau und Wiesloch und der psychiatrischen Kliniken Heidelberg und Freiburg, sowie auf die neuerdings seit 28. September 1938 in hiesiger Anstalt durchgeführte persönliche Begutachtung des Genannten stützt.

Nachdem der Beschluss des Amtsgerichts Achern vom 26. Sept. 1935, wonach Prof. Walleser wegen Geistesschwäche zu entmündigen war, im Wege der Anfechtungsklage durch Urteil des Landgerichts Offenburg Z.K. II vom 28. Juli 1936 wieder aufgehoben worden war, hat auf Anregung des Vormundschaftsgerichts der Oberstaatsanwalt Heidelberg unter dem 7. Februar 1939 erneut Antrag auf Entmündigung wegen Geisteschwäche gestellt.

I.

Hinsichtlich der Vorgeschichte und des Krankheitsverlaufs beziehe ich mich auf die ausführlichen Darlegungen in meinem dem Amtsgericht Achern unter dem 5. Sept. erstatteten Gutachten, die ich nur kurz dahin zusammenfassen möchte: Von Haus aus erblich belastet und von jeher ein absonderlicher schizoider Charakter, ist Prof. Walleser erstmals 1901 – im 27. Lebensjahr – an einem mehrere Monate währenden schweren schizophrenen Schub erkrankt. In der Folge blieb er während 29 Jahren – nur 1914 nochmals von einer leichteren Krankheitsperiode unterbrochen – gesund, und berufsfähig; seit dem Jahre 1930 aber häuften sich erneute Krankheitserschübe derart, dass er seither nicht weniger als 10 Mal in psychiatrischen Kliniken und anschließend 6 Mal in Anstalten untergebracht war. Die Krankheitsphasen charakterisierten sich jeweils durch Erregungszustände mit Neigung zu Gewalttätigkeit, wechselnd negativistisches oder verschrobenes Verhalten, Verworrenheit, Gehörstäuschungen, auch Andeutungen von Wahnideen.

Meine heutige Aufgabe ist, den Krankheitsverlauf seit der Wiederaufhebung der Entmündigung und den heutigen Krankheitszustand darzulegen und daraus die erforderlichen Schlüsse

zu ziehen.

Auffällig war schon Prof. Wallesers Reaktion auf die Bekanntgabe des die Entmündigung aufhebenden Gerichtsurteils – er befand sich damals noch hier in Anstaltsbehandlung: – Man möge doch die Vormundschaft (gegen die er doch so lange angekämpft hatte) noch etwa ½ Jahr weiterbestehen lassen, damit er nach der angestrebten Beurlaubung aus der Anstalt noch eine gewisse Sicherheit habe, im Erkrankungsfall wieder in die Anstalt gelangen zu können, ohne die (von ihm verabscheute) Entschließung des Bezirksamtes zu benötigen. – Die Anstaltsbehandlung war damals noch weiterzuführen, bis das beim zuständigen Erbgesundheitsgericht schwebende Verfahren auf Unfruchtbarmachung erledigt war; es endete mit Ablehnung der Sterilisation mit Rücksicht auf das vorgerückte Alter des Kranken. Auch nachdem dann die bezirksamtliche Einweisung aufgehoben worden war, blieb Prof. Walleser auffälliger Weise noch einige Wochen freiwillig in der Anstalt.

Nach der am 2. Dez. 1936 erfolgten Anstaltsentlassung lebte Prof. Walleser in Heidelberg sehr zurückgezogen, ging auch den Hausbewohnern möglichst aus dem Weg. Im Sommer 1938 war er längere Wochen in seinem Haus in Wieden. Laut Erhebungen wurde er dort von den Leuten nicht für voll genommenen, galt als temperamentvoll gewalttätig. Gelegentlich stellte er unberechtigte Forderungen an die Gemeinde; es war dann schwer, mit ihm zu verhandeln und es kam zu unangenehmen Auftritten. Nachdem schon länger bemerkt worden war, dass er nicht in Ordnung sei, verriet er in der zweiten Septemberhälfte 1938 zunehmende Aufregung. Als er am 25. September von Wieden nach Heidelberg zurückkehrte, zeigte er sich über familiäre Dinge erregt und hat dann am gleichen Abend im Abort alles zusammengeschlagen. Am folgenden Nachmittag (26.) machte er einen Spaziergang in den Stadtwald. Dort setzte er vor einem alleinstehenden Wohn- und früheren Forsthaus in der Klingenteichstraße die Bewohnerin dadurch in Schrecken, dass er vor dem Küchenfenster stehend mit seinem Stock wild um sich

schlug und in die hinter dem Haus gelegene Veranda einzudringen suchte. Als kurz darauf ein Flugzeug über das Haus flog, schrie er „Achtung, sie kommen, sie kommen“ und rannte auf die Straße. Später hat er dann auf der Straße vorübergehende Spaziergänger, vorüberfahrende Autos und Motorradfahrer belästigt, beschimpft oder mit dem Stock attackiert. Einem Fußgänger schlug er die Zigarette aus der Hand. Er stellte sich vor eine vorüberfahrende Limousine, um den Fahrer zum Anhalten zu zwingen, und versuchte, als dieser sich nicht darauf einließ, mit dem Stock auf die Fahrgäste einzuschlagen, die sich indes durch rasches Hochdrehen der Scheiben zu schützen wussten. Auf einen dann herankommenden offenen Wagen hat Prof. Walleser mehrmals mit dem Stock eingeschlagen; beim Versuch, auszuweichen verlor der Fahrer die Herrschaft über das Fahrzeug, so dass dieses an die Böschung geriet. Schließlich wurde dem Kranken der bereits zersplitterte Stock abgenommen. Gegenüber einem Waldarbeiter, der ebenfalls die Vorgänge beobachtete, tat er eine auf das Hoheitszeichen bezügliche abfällige Äußerung. (AS. 41 – 46) Alle Zeugen hatten den Eindruck, es mit einem Geistesgestörten zu tun zu haben; vor allem fiel ihnen sein starrer Blick auf.

Abends nach Rückkehr in die Wohnung verhielt Prof. Walleser sich zunächst ruhig. In der Nacht um 3 Uhr kam dann aber eine stärkere Erregung zum Ausbruch. Er war äußerst laut, hat die Frau geschlagen, getreten und in Anwesenheit der Tochter mit den unflätigsten Ausdrücken beschimpft. Die sehr beunruhigte Nachbarschaft rief ärztliche Hilfe herbei. Noch im Beisein des Arztes versuchte Prof. Walleser, seine schwer herzkrankte Frau zu würgen und ihr die Nase zuzudrücken, so dass noch in der Nacht die Einweisung in die psychiatrische Klinik Heidelberg erfolgte. -

Bei der Aufnahme dort machte der Kranke faxenhafte Bewegungen mit den Händen, grimassierte, war nicht zu fixieren und redete völlig inkohärent. In der Folge bestand wechselnde Unruhe mit zeitweisen Ausbrüchen von Erregung und Gewalttätigkeit.

Schon am folgenden Tag, den 28. Sept. 1938, wurde Prof. Walleser in die Anstalt Illenau überführt. Bei der Ankunft hier war er mürrisch ablehnend und äußerst gespannt, sodass die Aufnahme in den Unruhigenbau erfolgen musste. Dort war er in den ersten Tagen häufig erregt und unternahm wiederholt gewaltsame Angriffe auf Pfleger und Mitkranke, so dass mehrfach Isolierung nötig wurde. Der Gedankengang war inkohärent, z. T. völlig verwirrt. Am 17. Oktober war so weit Beruhigung eingetreten, dass die Verlegung in ein Einzelzimmer der ruhigen Wachstation erfolgen konnte.

Seitdem ist kein Rückschlag im Sinne erneuter Erregungszustände mehr eingetreten. Der Gedankenablauf blieb formal geordnet, ebenso das äußere Verhalten, das sich freilich im Rahmen einer steif-förmlichen Korrektheit hielt. Der Kranke lebte in der Anstalt recht zurückgezogen. Sehr auffällig war die stets gleichmäßige Kühle, die er auf affektivem Gebiet an den Tag legte und die ihn wie eine undurchdringliche Hülle umgab. Auch war er ausgesprochen misstrauisch. Gedächtnis und Merkfunktion erwiesen sich als nicht wesentlich beeinträchtigt. Über neutrale Themen war meist eine geordnete Unterhaltung mit dem Kranken möglich. Dagegen trat immer wieder die völlige Einsichtslosigkeit und Schiefheit in der Beurteilung aller Dinge hervor, die seine persönliche Lage und sein Kranksein jetzt und in früheren Tagen berührten. In unendlich umständlichen, uferlosen Darlegungen, die sich in nebensächlichsten Dingen verloren und am Wesentlichen vorübergingen, suchte er immer wieder sein Verhalten, das jetzt und früher zu Internierungen Anlass gegeben hatte, als völlig korrekt und normal hinzustellen. Dabei kam er nie zu Ende, wiederholte sich in monotoner Weise, verlor sich in verschrobenen, ja oft geradezu verworren anmutenden Gedankengängen. Näheres hierüber wird weiter unten auszuführen sein. – Er war dabei in keiner Weise sachlich zu belehren, mengte auch immer wieder in merkwürdiger Unklarheit die verschiedensten Fragen und Gesichtspunkte (Schizophreniediagnose, Entmündigung, Internierungsfrage, frühere Unterbringungsanlässe, häusliche Erlebnisse etc.) bunt durcheinander.

Als Prof. Walleser nach etwa 6 Wochen auf eine günstigere, nicht überwachte Station verlegt werden sollte, sträubte er sich anfänglich mit der Begründung, dass er zwar „nicht geisteskrank“ sei und sich „freiwillig“ hier befinde; wenn er aber schon „geisteskrank sein müsse“ (!), dann wolle er auch lieber auf Wache unter Geisteskranken verpflegt werden. – Auffallend war, wie Prof. Walleser, nachdem eine gewisse anfängliche Gereiztheit abgeklungen war, auf die Dauer den Anstaltsaufenthalt Monat um Monat wie etwas Selbstverständliches hinnahm. Auch als er Mitte Februar Kenntnis von dem erneut eingeleiteten Entmündigungsverfahren bekam, blieb die erwartete Reaktion aus; er nahm anscheinend davon keine Notiz, erwähnte sie dem Arzt gegenüber nicht einmal.

Hatte Prof. Walleser während seines letzten Illenauer Aufenthaltes, 1934 bis 1936, noch Interesse an seinem wissenschaftlichen Lebenswerk bekundet und sich mit wissenschaftlichen Zeitschriften und Arbeiten beschäftigt, so ist dies von Anfang seines jetzigen Anstaltsaufenthaltes völlig anders gewesen: er hat jetzt in Jahresfrist keinen Blick in eine wissenschaftliche Zeitschrift getan, sich kein Buch verschafft. Seine einzige geistige Betätigung war – neben der Zeitung – die Lektüre alter Jahrgänge einer kulturell-konfessionellen Zeitschrift (Hochland)³⁶¹¹. Im übrigen lief er nur ständig im Garten auf und ab oder machte auch wohl (seit der im Juni erfolgten Verlegung auf die Pensionärsabteilung) Gänge ins Grüne. Hatte man ihn anfangs noch am Entwerfen einer „Opern“-melodie gesehen, so hörte auch dies bald auf. Ebenso hatte er für seine Geige kein Interesse; daran erinnert, zuckte er die Achseln: „kein Bedürfnis“. Da in den

³⁶¹¹ Kategorie:Kulturzeitschrift (Deutschland) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Kulturzeitschrift_\(Deutschland\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Kulturzeitschrift_(Deutschland)), zuletzt besucht 01.03.2015:

„Das Hochland war eine von 1903 bis 1941 und wieder von 1946 bis 1971 erscheinende katholische Zeitschrift, die von Carl Muth gegründet und von der kirchlichen Hierarchie oft kritisch gesehen wurde. Der Kreis der Autoren war überkonfessionell.“

ersten 4 oder 5 Monaten seines Hierseins noch kein Entmündigungsverfahren lief, so entfällt auch die von Prof. Walleser früher einmal (2 R 53/35 S. 53 f.) gemachte Erklärung seines mangelnden Bedürfnisses nach geistiger Beschäftigung.

Auf eine entsprechende Frage sagte er lächelnd: „Ich habe kein großes Interesse mehr an meinem Fach; ich habe kein Interesse mehr, mich darein zu vertiefen, es wäre ja doch nur für die Anderen, und das habe ich nicht nötig, für mich weiß ich genug“. (Auf die Frage, ob es ihm nicht fehle, dass er gar keine wissenschaftlichen Zeitschriften mehr erhalte:) „Nein; wenn es mir fehlte, würde ich Schritte tun, aber ich habe kein Bedürfnis danach“. Auf die Frage: Vermissen Sie denn Ihre Bücher nicht? zuckte er die Achseln: „Ich habe hier gerade die Lektüre, die mir passt. Zum wissenschaftlichen Arbeiten brauche ich auch zu viel“. (Ob er irgendwelche beruflichen Pläne habe?) „Ich habe keine Veranlassung dazu, noch einmal in den Lehrberuf zu geben. Wenn man mich nicht braucht, brauche ich die Anderen auch nicht“. (Irgendwelche wissenschaftlichen Pläne?) „Ich kann keine Pläne machen, denn ich weiß ja gar nicht, was in Frage kommt. Dazu habe ich immer noch Zeit, wenn ich von hier weg bin. Es hat keinen Zweck, Pläne zu machen“. (Ob sich denn sein Forscherdrang gar nicht mehr melde?). „So lange ich hier bin, habe ich überhaupt keinen Drang“. – Die Tatsache, dass der Gutachter erzählen konnte, selbst einmal ein buddhistisches Kloster im Innern von Birma besucht und dort auf Palmblätter geschriebene alte Pāli-Handschriften durchgesehen zu haben, schien Prof. Wallesers Interesse, der doch Spezialist für Sanskrit und Pāli ist, in keiner Weise zu berühren; er ging mit keinem Wort darauf ein.

Gelegentlich äußerte Prof. Walleser die Absicht, sein Haus in Heidelberg und auch den Besitz in Wieden zu veräußern und dafür evtl. in der Nähe von Illenau ein Anwesen erwerben zu wollen. Freilich war das Objekt, auf das er dabei sein Auge geworfen hatte, denkbar ungeeignet.

Kennzeichnend für seine Kritiklosigkeit war, dass er kürzlich

nach Kriegsausbruch einen ernsthaften Antrag stellte (und zwar sollte dieser Antrag an das Amtsgericht gehen), man möge dafür Sorge tragen, dass er (der jetzt 65jährige) als Offizier im Frontbereich Verwendung finde; die Frage der Uniform brauche dabei kein Hindernis zu sein, denn er habe ja einen Kyffhäuser-Dienstanzug im Besitz, außerdem notfalls eine Stahlhelmuniform!

Erwähnt wurde schon Prof. Wallesers misstrauische Zurückhaltung, die jede Exploration bei ihm erschwerte. Er war sorgfältig darauf bedacht, ja nicht zuviel zu sagen und fügte gern seinen vage erteilten Antworten die stereotype Formel an: „Das genügt jetzt wohl für Ihre Frage“ – Sehr ungern sah er, wenn Notizen gemacht wurden: „Es wäre am besten, überhaupt nichts zu sagen; denn man weiß ja nie, wie einem die Dinge nachher gedreht werden. Ich habe mit dem Protokollieren schon allzu schlechte Erfahrungen gemacht“.

Auch bei der Vernehmung im Termin fiel sofort die unendliche Weitschweifigkeit und Langatmigkeit seiner Darlegungen auf, vor allem aber auch die Unfähigkeit, sich an die Sache zu halten oder auf sachliche Hinweise einzugehen, aus der eingefahrenen Bahn seiner Denkweise war er hier wie sonst nicht zu bringen, verlor sich statt dessen in unübersehbare Details, schließlich auch in eine schon nicht mehr einfühlbare Rabulistik und querulatorische Manier; dabei redete er sich in einen gereizten Affekt gegenüber dem vernehmenden Richter hinein. –

Prof. Walleser glaubte sich jetzt in keiner Weise krank – weder körperlich noch bezüglich der Nerven, noch seelisch. Er hatte keinerlei Klagen, auch nicht über Altersbeschwerden; das Einzige, was er zugab, war, dass das Gedächtnis nicht mehr ganz so sei wie früher. Der Schlaf war ausreichend, ca. 6 – 7 Stunden, der Appetit sehr gut. Körperlich verfügt Prof. Walleser auch tatsächlich über eine recht robuste Gesundheit.

Gefragt, ob er nicht seine früheren Krankheitsphasen als krank anerkenne: „Das kommt ganz darauf an. Ich bin wiederholt in der psychiatrischen Klinik oder in Anstalten

gewesen. Ob ich allerdings krank war, das ist eine andere Frage. Ich habe eben Spritzen bekommen und war dann einige Tage in unruhigen Abteilungen“. -

Prof. Walleser erklärte immer wieder in längeren Erörterungen, dass er gegen die Diagnose Schizophrenie angehen wolle. „Kraepelin (1901) hat unter Katatonie etwas ganz Anderes verstanden als Schizophrenie. Ich habe die Auffassung, dass Katatonie ein Spannungszustand ist, in dem sich jeder anständige Mensch befinden muss, und in dem ich mich auch jetzt befinde. Jeder Offizier muss in einem gewissen Spannungszustand sein, um Entschlüsse fassen zu können. Das muss ich unbedingt vom Offizier verlangen, dass er katatonieveranlagt ist.“

Bei Erwähnung der späteren Krankheitsphasen kam Prof. Walleser auf das Jahr 1914, als er zu einer Landwehrdivision eingezogen, als Hauptmann einige Tage an der Elsassfront eingesetzt war, zu sprechen. Schon Mitte August habe er Differenzen mit Vorgesetzten bekommen, es sei „eine Art Anfall“ gewesen, – „jedenfalls war es ein ziemlich starker Anfall, eine Erregung“, worüber er sich im Einzelnen nicht mehr klar sei; nach einem mehrwöchigen Lazarettaufenthalt und kürzerdauernder Verwendung beim Ersatzbataillon sei er Ende 1914 endgültig entlassen worden.

Bezüglich der neueren Krankheitsphasen bemühte sich Prof. Walleser immer wieder um den Nachweis, dass er gar nicht krank und sein Verhalten in keiner Weise zu beanstanden gewesen sei. Immer wieder kommt er auf die „narkotischen Einspritzungen“ in der Klinik als alleinige Ursache etwaiger Störungen zurück. „Wenn ich meine Spritze habe, kann es natürlich sein, dass ich schreie, – dann schreie ich sogar ganz bestimmt.“ Wenn es heiße, dass er im Mai 1934 seine Frau zu Boden geworfen und gewürgt habe, so sei wahrscheinlich die Frau von selber in einem Schwächezustand zu Boden gestürzt, wodurch möglicherweise bei ihr selbst der falsche Eindruck geweckt worden sei, er habe sie hingeworfen und gewürgt! – Der kritische Fall sei Wieden (Juni 1934) gewesen, – nicht zu verwundern, denn er hab fünf Nächte

nicht geschlafen, sondern sich nachts die Gegend angeschaut. Damals sei er aber aus der allgemeinen Lage vollständig berechtigt gewesen, an militärische Komplikationen zu glauben und danach zu handeln. – Über die Vorgänge, die im

S e p t e m b e r 1938 zum Klinik bezw. (!) Anstaltsaufenthalt führten, möchte Prof. Walleser noch heute nicht gern Auskunft geben, denn es habe sich um eine „militärisch-dienstliche Angelegenheit“ gehandelt, wofür nicht der Psychiater, sondern der militärische Sachverständige zuständig sei; außerdem fürchte er mit der Militärbehörde in Konflikt zu kommen, wenn er darüber zu viel sage. In diesem Sinn hat Prof. Walleser auch sowohl bei der Polizeidirektion wie beim Amtsgericht Heidelberg die Berufung eines „militärischen Sachverständigen zum Zweck der militärisch-dienstlichen Einvernahme“ beantragt, denn er müsse für jenen Zeitpunkt eingetretener Mobilisierungsvorbereitungen auf alle Fälle als ehemaliger Offizier anerkannt werden, wozu er bis zu seinem 65. Geburtstag (18.6.1939) befugt sei. Er sei deshalb nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet gewesen, in jenem Augenblick als Offizier Stellung zu militärischen Fragen zu nehmen. Dass er sich entsprechend verhalten habe, sei kein Zeichen von Geistesschwäche, sondern das Gegenteil! Das alte Festungsgelände von Heidelberg habe auch heute noch Bedeutung und sei strategisch wichtig. „Es lag für mich der besondere Umstand vor, dass ich für diese Heidelberger Lokalitäten ein besonders Interesse habe, dass Heidelberg mich überhaupt strategisch interessiert“.

(Ob denn jene Straße gefährdet gewesen sei?) „Ja, jedenfalls für mich gefährdet, ich habe sie als gefährdet betrachtet“. (Warum er gegen das Auto geschlagen habe?) „Es musste doch von Interesse sein, herauszubekommen, was für Leute diese Straße passieren“; Letztlich habe es sich darum gehandelt, „der Polizei-Direktion Veranlassung zu geben, dass sie Kenntnis nimmt, was da oben los ist, dass da einer steht“; – „Für mich war es damals entscheidend, dass ich auf der Sprunghöhe eine Ansammlung von Menschen beobachtete, vielleicht 20 bis 30. Ich suchte nach einer Erklärung,

denn es konnte doch nicht zufällig sein. Ich hatte das bedenkliche Gefühl, dass diese Leute einen Fliegerangriff auf Heidelberg befürchteten und in dieser Hütte im Wald Schutz suchten. Aus diesem Umstand folgerte ich, dass diese Leute von einer Seite Nachricht haben mussten. Es war mir auch etwas bedenklich, was für Leute das in den Autos waren, es hätten ja Ausländer sein können. – Der Punkt dort ist strategisch wichtig; es geht von dort nach Rohrbach, zum Königstuhl³⁶¹² und zum Geisberg. Es war ganz selbstverständlich für mich, dass im Zeitpunkt der Mobilmachung zu allererst Sprengungen vorbereitet werden mussten. Ich dachte deshalb, mich hinzustellen und die Stelle zu überwachen für den Fall, dass Sprengungen kämen. Ich war nämlich der Meinung, dass es verhindert werden sollte, dass (sc. von deutscher militärischer Seite) hier gerade an dieser Stelle, die in der Nähe des Kinderheimes lag und die ich für strategisch wichtig hielt, gesprengt werde. Ich würde wohl auch, wenn ein Pionierkommando gekommen wäre, versucht haben, durch Einwirkung auf den betreffenden Offizier diese Sprengungen zu verhindern.“

An die Polizeidirektion schrieb er zur Erklärung seines Verhaltens:

„1) Entsprechend den von mir im Sommer 1932 dem Reichswehrministerium mitgeteilten Informationen über geplante Veräußerungen von Grundstücken oberhalb des Schlosshotels an der Straße Schloss-Schlierbach nahm ich an, dass im Augenblick der Erklärung der Stillen Mobilmachungs-Bereitschaft Straßensprengung durch Minenlegen vom Grundstück Bartholomae aus von der Militärbehörde angeordnet war, ohne dass es nach außen hin auffiel oder auch nur bemerkbar war.

2) Der strategische Wert dieser Straße hängt ab von ihrer Sicherung gegen Sprengungen. Für solche kommt neben der genannten Stelle besonders die Verbindungsstrecke Molkenekur – Tunnelschacht in Betracht.

³⁶¹² Der Königstuhl ist der höchste Berg des Kleinen Odenwalds und liegt in Gebiet von Heidelberg.

3) Die hier besonders gefährdete Stelle befindet sich in der Nähe des ehemaligen Kinderheimes am obersten Teil des Klingenteich-Einschnittes, der daher vom Augenblick der Mobilmachungsvorbereitung ab einer polizeilichen Überwachung unterliegen müsste.

4) Da ich eine solche zu dem entsprechenden Zeitpunkt – Nachmittag des 26. September – nicht wahrnahm, habe ich mich als ehemaliger Offizier unter 65 Jahren, selbst auf die Gefahr hin, als geistesgestört sistiert zu werden, für befugt gehalten, diese Überwachung in einer den Verhältnissen entsprechenden Weise durchzuführen.

5) Nachdem ich hieran trotz nahezu zweistündigen Zuwartens nicht durch die Polizei behindert wurde, habe ich um 6 Uhr (18 Uhr) abends unter Zurücklassung meines Spazierstocks und meiner Adresse bei der Frau des „Kinderheims“ die Polizei absichtlich in Stand gesetzt, sich mit mir zwecks Aufklärung über mein Verhalten in Verbindung zu setzen. Hieraus erhellt zu Genüge, dass mein Verhalten nicht als bewusst-polizeiwidrig aufgefasst werden kann, sondern nur nach militärischen Gesichtspunkten zu beurteilen ist. Im übrigen bestreite ich, dass von meiner Seite irgendetwas geschehen ist, was als unstatthaft bezeichnet werden könnte.

6) Mein sonstiges Verhalten erklärt sich zur Genüge durch Heranziehung des unter 1) Mitgeteilten.“

Über das unter Ziffer 1) geheimnisvoll Erwähnte gab Prof. Waller ser dem Gutachter auf Befragen noch folgende Aufschlüsse: Es handelte sich 1932 um Grundstücke oberhalb des Schlosshotels. Ein großes Gebäude stand damals vollständig leer. Prof. Waller ser hatte gehört, dass sich ein ausländisches Konsortium dafür interessiere und hatte den „Eindruck“, dass das doch etwas bedenklich sein könnte, weil jenes Gebiet, von dem man ganz Heidelberg übersehe, von erheblicher militärischer Bedeutung sei; auch wäre es denkbar gewesen, dass kommunistische Kräfte hier

einen Stützpunkt suchten. – Er habe dann an das Reichswehrministerium geschrieben, um die Aufmerksamkeit hierauf zu lenken, aber keine Antwort bekommen; doch hatte er den „Eindruck“, dass sein Vorgehen Erfolg gehabt habe, denn er sah später, dass das Gebäude wieder bewohnt war. Er habe sich nicht mehr danach erkundigt. Wenn er jetzt rückschauend daran anknüpfe, so deshalb, um zu beweisen, dass er tatsächlich „militärische Interessen im Auge“ habe. -

Im Anschluss an die hier gehaltenen Besprechungen und den Termin schrieb Prof. Walleser an seinen vorläufigen Vormund:

„1) Falls mein Verhalten am 26. Sept. 1938 nachmittags generell beanstandet werden sollte, würde ich mich veranlasst sehen, auf die in meinem Schreiben (vom 22. Dezember 1938) an die Polizeidirektion IV 2 Heidelberg unter Absatz 1) bezeichneten Informationen an das Reichswehrministerium als Beweismittel im Sinne des § 653 des Reichs-Prozess-Ordnung zu verweisen.

2) Das „Herumfuchteln“ mit dem Spazierstock erklärt sich ungezwungen daraus, dass dessen Zwing abgebrochen war und er daher nicht mehr zum Stützen verwandt werden konnte.

3) Der Ausruf: „Da kommen sie, da kommen sie!“ bei dem Herannahen von Flugzeugen (oder Autos?) dürfte sich daraus erklären, dass zunächst nur das Motorengeräusch hörbar war und sie daher nicht gesehen werden konnten, bis sie über der Waldschneise (bezw. (!) in der Straßenkurve) erschienen.

4) Die am 26. Mai 1939 protokollierte Äußerung einem Forstbeamten gegenüber: „Wenn Sie das Hoheitszeichen tragen, haben Sie sicher auch Geld!“ erhält ihre sinngemäße Ergänzung etwa durch den Satz: „Trotz des Mangels eines größeren Grundstücks außer ihrem Gärtchen brauchen Sie daher keine Angst haben zu verhungern“. Dieses ergibt sich durch den von mir noch erinnerlichen Abschluss unserer kurzen Unterhaltung: „Und wenn Sie Durst haben, kommen Sie hier herunter an die Quelle“.

5) Die von mir mündlich gebotene Erklärung für den Schlag auf

das Auto, die übrigens mir unter dem Vorbehalt einer Erinnerungstäuschung gemacht wurde, dürfte insofern zweifelhaft und nicht „eindeutig“ sein, als mir nach dem Auftauchen des Autos in der Straßenkurve (ca. 100 m von meinem Standpunkt) knapp Zeit verblieb, um an die Seite der Fahrbahn zu gelangen. Da das Auto hart an der Seite fuhr und ich nicht wohl die Gehwegböschung von hinten besteigen konnte, ohne das Auto aus dem Auge zu lassen, nahm ich unwillkürlich eine Abwehrstellung gegen das dicht vorbeifahrende Auto ein. Es handelte sich also bei dem Schlag wohl um eine Reflexbewegung ohne bewusste Überlegung des Zweckes. Hiermit soll die von mir mündlich gegebene Erklärung nicht entkräftet werden.“³⁶¹³

Auch sein Verhalten in den ersten Tagen des Illenauer Aufenthaltes erkennt Prof. Walleser nicht als krankhaft an. „Ich bin mit einer unheimlichen Spritze hierhergekommen, das ist klar, dass die sich noch tagelang ausgewirkt hat (i.W. unmöglich!) Hätte man mich in der Heidelberger Klinik in Ruhe gelassen, so wäre gar nichts vorgefallen“. Auch seitens der Illenau könne man, so meint er, seine Geschäftsfähigkeit nur insoweit in Frage stellen, als jene „Narkoseinjektion“ seine „vorübergehende Unterbringung in der mit Geschäftsunfähigkeit verbundenen (!) unruhigen Abteilung zur Folge hatte“.

Immerhin gibt Prof. Walleser zu, dass er dieses Mal wie überhaupt im Beginn jeweiliger Krankheitsperioden eine Art Wohlgefühl, – eine gehobene Stimmung der Exaltation verspürt habe, die er aber auf „natürliche Hormonwirkung“ zurückführt. Die Ärzte liebten ja manches als krankhaft hinzustellen, was nur „konventionell“ sei. Diese zunächst unverständliche Wendung deutet Prof. Walleser auf Befragen so: „Wenn der Stoffwechsel

³⁶¹³ Vgl. Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Schreiben Max Wallesers, Illenau, vom 20.07.1939 an Justizrat Dr. Schmidt-Förster, Heidelberg. Das Schreiben an Dr. Schmidt-Förster endet: „Ich muss es Ihnen, sehr geehrter Herr Justizrat, überlassen, ob und in welchem Umfang Sie von obigen Bemerkungen Gebrauch machen wollen.“

nicht in der normalen Weise vorhanden ist, weil das Sexualleben durch konventionelle Verhältnisse oder gewisse Daseinsumstände eingeengt ist, dass eben einer zu solid lebt, so kann es zu psychischen Erregungen oder Störungen kommen. Wenn einer dann in Ekstase kommt, so hat das natürliche Ursachen, wie im Mönchsleben auch. Aber ist das unnormale? Wenn einer in der Erregung ein paar lustige Sprünge macht, braucht man das nicht gleich als krank bezeichnen. Und wenn das öffentlich eintritt, dann eben vielleicht deshalb, weil man mehr beobachtet wird als Andere und das läuft dann auf die Schizophrenie des Prof. Schneider hinaus. Vom psychiatrischen Standpunkt aus muss man das natürlich als schizophren bezeichnen. Aber ich will mit dem Schizophreniebegriff nichts zu tun haben. Das hängt ja doch nur von der Auffassung dessen ab, der die Sache überwacht, in diesem Fall von der Frau; sie behandelt mich als krank und vielleicht ist sie sogar so blödsinnig und dumm, dass sie das glaubt. Wenn einer den Anderen nicht versteht, dann hält er ihn eben für geisteskrank. Etwas exaltiert oder alteriert kann man mal sein, – das ist jeder einmal, ohne krank zu sein. Als einziges Kriterium der Schizophrenie erkenne ich optische oder akustische Halluzinationen an und daran habe ich nie gelitten. Man müsste auch unterscheiden: Etwas Vorübergehendes oder Dauerndes; das sind doch zwei ganz verschiedene Dinge, die von Prof. Schneider immer zusammengeworfen werden.“

Prof. Walleser ist fest überzeugt (und ließ sich davon durch keine Belehrung abbringen), dass hinter allem ihm Unangenehmen Prof. Schneider, der die „infame Verleumdung von der Schizophrenie“ aufgebracht habe, stehe. Dieser sei es gewesen, der im Jahre 1936 die Entlassung aus der hiesigen Anstalt hintertrieb, jetzt die erneute Anstaltsunterbringung herbeigeführt und im Juni die von der Polizei-Direktion angesetzte Beurlaubung hintertrieben habe. Alle Stellungnahmen der hiesigen Anstalt würden von ihm irgendwie nochmals überprüft bzw. (!) er von der Polizei-Direktion als weitere Instanz zu Rate gezogen. Auch in dem jetzigen Entmündigungsverfahren werde zweifellos Prof. Schneider das letzte Wort zu sprechen haben, – ganz gleich ob er

als Sachverständiger aufgestellt sei oder nicht.

Ein seltsames Gesuch richtete Prof. Walleser am 13. Dez. 1938 an das Ministerium des Innern:

„[...] Die Diagnose des H. Schneider dürfte sich bei der allgemeinen Voraussetzung halluzinatorischer Sinnestäuschungen als Kriterium der „Schizophrenie“ darauf zurückführen lassen, dass ich den ihn seiner Zeit in der Unruhigen Abteilung („Landhaus“) der Psychiatrischen Klinik begleitenden Assistenzarzt Dr. Müller bei dem Fehlen von Augengläsern mit einem meiner früheren Schüler verwechselte, den ich einige Zeit zuvor in der Sommerfrische begrüßt hatte. Es ist mir höchst zweifelhaft, ob die Diagnose des Prof. Schneider von den anderen damaligen Ärzten der Psychiatrischen Klinik (außer vielleicht Dr. Müller) anerkannt wurde, wie denn auch die späteren, sich aus der Annahme von „Schizophrenie“ ergebenden Anträge des H. Prof. Schneider ausschließlich von ihm selbst unterzeichnet wurden.

Ich beehre mich, zu bemerken:

Die Bezeichnung als „schizophren“ ist für mich nicht tragbar. Ich wünsche daher, zwecks Feststellung der Richtigkeit der Diagnose durch eine nicht in dem Tätigkeitsbereich des Prof. Schneider liegende Anstalt, nach Rottenmünster b. Rottweil (Wtt. (!)) auf 1. Jan. 1939 auf meine Kosten überführt zu werden und bitte um baldgefällige Angabe des zu einer bezüglichen psychiatrischen Beobachtung erforderlich erscheinenden Zeitraums, der allerdings nicht die Gesamtheit von sechs Monaten überschreiten dürfte“.

In einem diesem Gesuch als Abschrift beigegebenen Schriftsatz an die Anstaltsdirektion heißt es gar:

„[...] Die Betonung meiner angeblich „athletischen“ Veranlagung scheint mir gerade von seiten des Prof. Schneider wenig angebracht, indem sie ihn ja wohl auch betrifft. Wenn ich ihm persönlich gegenüber einmal diesen Eindruck erweckte, so war er übrigens hieran nicht ganz unbeteiligt. Als ich seiner Zeit vor

seinen Augen einen schweren eichenen Tisch umgestürzt vor mich stellte, so geschah es, um einer privaten Unterredung mit ihm zu entgehen, von der ich annehmen musste, dass sie, wie schon bei meinem vorangehenden Aufenthalt in seiner Klinik einmal, den Zweck hatte, mich zu einer freiwilligen Sterilisierung zu bewegen, von der er meine Verlegung aus der Unruhigen Abteilung schon früher hatte abhängig machen wollen. Die von mir hierbei entwickelte, mir selbst als unfassbar erscheinende Muskelkraft war offenbar als Reaktion auf die gerade hinter mir liegende Lähmungsspritze zu betrachten, muss also nicht unbedingt als „athletisch“, wenn auch als abnorm, betrachtet werden; aber für die psychotische Beurteilung meiner Person ist dieser Moment doch völlig belanglos! Ich weise unter diesen Umständen die neuerdings wieder von Prof. Schneider gegen mich inszenierte (!) Campagne (!) entschieden zurück“.

II.

In diagnostischer Hinsicht ist der vorliegende Fall unzweifelhaft klar. Darüber, dass es sich bei Prof. Walleser um eine in Schüben verlaufende Schizophrenie handelt, sind sich alle ärztlichen Stellen und Gutachter, die mit ihm zu tun hatten, einig. Auch das Landgericht Offenburg ging in seinem den Entmündigungsbeschluss aufhebenden Urteil vom 28.7.1936 von der Anerkennung dieses Sachverhaltes aus, verneinte jedoch, dass Prof. Walleser außerstande wäre, seine Angelegenheiten zu besorgen, nachdem er damals über einen Zeitraum von 1 ½ Jahren nicht mehr psychotisch erkrankt gewesen war.

Inzwischen hat Prof. Walleser, der in der Folge seiner Umgebung als schrullig und schwer zu behandeln aufgefallen ist, im September 1938 einen neuen schizophrenen Krankheitsschub mit ähnlichem Verlauf wie die früheren durchgemacht; Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Gewalttätigkeit gegen die Ehefrau, inkohärente Erregung mit motorischen Auffälligkeiten, Grimassieren und faxenhaften Bewegungen. Der akute Schub klang verhältnismäßig rasch ab und Prof. Walleser befindet sich nun seit bald Jahresfrist im freien Intervall.

Allerdings ist dieses „frei“ nur in einem sehr relativen Sinn zu verstehen. Denn es ist außer Frage, dass der Zustand des Kranken in den mehr als 3 ½ Jahren seit der letzten Beurteilung durch einen Gutachter sich ganz wesentlich im ungünstigem Sinn gewandelt hat. Man muss heute – auch in der jetzt anzunehmenden Zwischenphase von einem schon recht weitgehenden Defekt reden.

Erhalten ist die Fassade eines geordneten äußeren Verhaltens, freilich erstarrt in einer recht leer wirkenden und monotonen Förmlichkeit. Stark tritt im täglichen Umgang mit dem Kranken seine

a f f e k t i v e Kühle hervor. Apathie und zugleich Erlahmung des Willens lebens gibt sich in dem eigenartigen Sichabfinden mit dem Anstaltsaufenthalt, dem In-den-Tag-Hineinleben und inhaltlosen Vertändeln der Zeit. Der früher Tag und Nacht rastlos schaffende Gelehrte bringt heute trotz ausgezeichneter körperlicher Rüstigkeit nicht einmal mehr Interesse für sein Fach und seine wissenschaftliche Lebensarbeit auf, geschweige dass er sie – auch nur im bescheidensten

Umfang – weiterführte. Er hat kein Ziel und keinerlei Pläne mehr. Auch die früher sehr regen künstlerischen Bedürfnisse sprechen nicht mehr an.

Berücksichtigt man, dass man es mit einem ehemals scharfsinnigen Gelehrten von internationalem Ruf zu tun hat, so fällt besondere auch die schon recht weitgreifende Schädigung im Bereich der intellektuellen Dispositionen ins Gewicht. Die umständliche Weitschweifigkeit seiner Darlegungen, das Sichverlieren im nebensächlichen Detail, das mangelnde Unterscheidungsvermögen für Wesentliches und Unwesentliches, Schiefheit des Urteils und Verschrobenheit seiner Denkweise nicht nur in Bezug auf die Frage seiner Krankheit, für die ihm jede Spur einer Einsicht mangelt, sondern auch in Bezug auf seine persönliche Lage, ferner die Unbelehrbarkeit, mit der er dabei an festgefahrenen falschen Meinungen und Urteilen festhält und

für sie oft mit kindlich anmutenden Scheingründen und rabulistischer Spiegelfechterei kämpft. (All dies trat auch bei der richterlichen Vernehmung im Termin mit großer Deutlichkeit ins Licht.)

Es genügt hier, kurz an einige im ersten Teil des Gutachtens näher angeführte Beispiele zu erinnern: Die Art, wie er die auf der Höhe seiner Krankheitsschübe vorgefallenen Gewalttätigkeiten gewissermaßen zu entschuldigen zu müssen meint (S. 12), wie er sein durchaus krankhaftes Verhalten vom 26.9.1938 mit leeren Kombinationen von der strategischen Bedeutung Heidelbergs und seiner eigenen dienstlich-militärischen Aufgabe, darüber zu wachen und Sprengungen seitens des Militärs zu verhindern, rechtfertigt, dabei nur von „militärischen“ Sachverständigen und nur „militärischen“ Gesichtspunkten beurteilt werden will, endlich wie er jetzt sich für den Frontdienst als Offizier – gar in Kyffhäuser- oder Stahlhelmuniform – empfiehlt, all das zeugt von einer sehr weitgehenden Urteilsschwäche. Mit welchen grotesken und verschrobenen Auffassungen kämpft er gegen die Diagnose Schizophrenie, in der er eine persönliche „Verleumdung“ erblickt, an! (Jeder anständige Mensch und jeder Offizier müsse „kataton“ sein (S. 11); „konventionelle“ Exaltation durch „natürliche Hormonwirkung“ (S. 16); Szene mit dem klinischen Assistenz-Arzt (S. 18); Ablehnung der Bezeichnung „athletisch“ (S. 19); „mit Geschäftsunfähigkeit verbundene“ Krankenabteilung (S.16)!) In Umkehr der Kausalität erklärt er rückschauend seine Erregungszustände, die doch Tage oder Wochen gedauert haben, mit einer vorausgegangenen Injektion, welche er i.W. gerade zur Bekämpfung vorhandener heftiger Erregung erhalten hatte; oder er sieht in der Erregung eine Folge von Schlaflosigkeit, während natürlich das Kausalitätsverhältnis umgekehrt lag.

Seine schriftlichen Darlegungen, deren einige im Gutachten dem Wortlaut nach angeführt sind, zeigen – neben der verschrobenen Gedankenprägung – auch vielleicht eine recht manierierte sprachliche und stilistische Ausdrucksweise.

Prof. Walleser ist ferner zum krankhaften Misstrauen geneigt und dadurch manchen Missdeutungen einfacher sachlicher Vorgänge ausgesetzt. Förmlich zu einer paranoid-wahnhaften Einstellung hat sich dies gegenüber Prof. Schneider – Heidelberg verdichtet; der Kranke spricht von einer „Kampagne“, die gegen ihn „inszeniert“ sei und wähnt, dass Prof. Schneider in allen ihn betreffenden Fragen eine Rolle – und zwar eine ihm feindselige – spiele, auf alle Stellungnahmen der hiesigen Anstalt Einfluss nehme etc.

Eine eigentümliche logische Unklarheit entwickelt Prof. Walleser in den seine Person betreffenden Rechtsfragen; trotz reichlich empfangener Aufklärung verwechselt er die Bestimmungen des Irrenfürsorgegesetzes untereinander oder vermengt sie mit den prozessualen Vorgängen bei der Entmündigung; mehrfach wollte er sich an das Bezirksamt wenden in Fragen, die das Amtsgericht betrafen, und umgekehrt, auch trat er an das Ministerium des Innern mit einem Anliegen heran, wofür gar keine Zuständigkeit bestand.

Nochmals sei betont, dass dieser ganze Sachverhalt sich nicht etwa auf die Zeiten akuter Schübe bezieht, in denen selbstverständlich volle Handlungsunfähigkeit besteht, sondern auf den jetzige Zwischenzustand relativ günstigen Befindens, der sich bei der Würdigung des Gesamtmaterials eben als ein **D e f e k t** zustand erweist und seiner Natur nach von Dauer und **i r r e p a r a b e l** ist.

Was nun die aus dieser Sachlage zu ziehenden rechtlichen Folgen anbelangt, so liegt es auf der Hand, dass die geschilderten psychischen Mängel auf die Verhältnisse des Kranken überall Einfluss gewinnen und seine gesamten Lebensverhältnisse in Mitleidenschaft ziehen müssen. Er ist in seinen krankhaft bestimmten Stellungnahmen so unberechenbar, Kritik und Urteil so geschwächt, dass er keinesfalls der Sorge für seine Person genügen kann, dass aber auch in sachlichen, vermögensrechtlichen u.a. Dingen die Gefahr von Fehlgriffen gegeben ist, die ernste Nachteile für ihn bringen können. Es sei hier daran erinnert,

dass Prof. Walleser im Laufe dieses Jahres sich bezüglich Hausbesitzes mit Verkaufs- und Kaufplänen trug, die (namentlich die letzteren) im Falle der Verwirklichung zu den größten Bedenken Anlass gegeben hätte. An der Gesamtbetrachtung ändert der Umstand nichts, dass der Kranke in einer einzelnen praktischen Frage sehr wohl einmal ein richtiges Urteil haben mag. Auf's Ganze gesehen ist er darum doch nicht in der Lage, die Gesamtheit seiner Angelegenheiten ordnungsmäßig zu besorgen und die ihm zukommenden Rechte und Pflichten richtig einzuschätzen und gebührend wahrzunehmen. Nachdem vor kurzem seine Ehefrau, die bis zur Einleitung des jetzigen Verfahrens die Vermögensverwaltung und die Sorge für seine Person in der Hand hatte, gestorben ist, bedarf Prof. Walleser umso mehr eines sicheren Rechtsschutzes, der alle Schäden von ihm fernhält.

Was nun den Grad der vorliegenden Rechtsminderung anlangt, so wird dieser mit Rücksicht auf die erhalten gebliebene Besonnenheit und relative äußere Ordnung in Verhalten und Gedankenablauf als dem Stand entsprechend zu beurteilen sein, den der Gesetzgeber mit dem Begriff der Geistesschwäche kennzeichnen wollte.

Ich gebe daher zusammenfassend mein Gutachten dahin ab: Herr Professor Max Walleser ist im Sinne des § 6 BGB. wegen Geisteschwäche nicht imstande, seine Angelegenheiten zu besorgen.

RoemerThumm

Direktor und Facharzt für Nerven- und Geisteskrankheiten³⁶¹⁴

Mathilde Walleser war, wie gesagt, am 4. August 1939 an Herzversagen gestorben.³⁶¹⁵

³⁶¹⁴ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Entmündigungsgutachten der Heil- und Pflegeanstalt Illenau vom 15.09.1939 B 2 ZPR 5/39 über Max Walleser S. 1 – 25

³⁶¹⁵ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft

Da der Nachlass von Mathilde Walleser von Max Wallesers Vormund gesichtet werden musste, legte er den 1924 geschlossenen Ehevertrag der Eheleute Walleser vor. Er lautet:

„Amtsgerichtsbezirk Heidelberg.

Ort: Heidelberg.

Badisches Notariat Heidelberg II.

E h e – u n d E r b v e r t r a g

zwischen

W a l l e s e r Max, Professor Eheleute in Heidelberg 1924.

Verhandelt zu

Heidelberg im Jahre Eintausendneunhundertvierundzwanzig am
zwanzigsten Mai – 20. Mai 1924 -

Vor dem Badischen Notariat Heidelberg II.

Gegenwärtig der Notar Hermann Becker hier.

Es sind erschienen im Geschäftszimmer des Notariats:

1. Herr Professor Max Walleser,

2. dessen Ehefrau Mathilde geb. Weber,

beide hier, Goethestr.12, wohnhaft, mir beide nach Namen, Stand
und Wohnort bekannt und beantragen die öffentliche Beurkundung
von folgendem, zwischen ihnen vereinbarten Ehe- und
Erbvertrag.

§ 1.

Die Ehegatten, welche sich am 31. Juli 1914 zu Heidelberg
verehelicht und bisher einen Ehevertrag nicht errichtet haben,
vereinbaren, unter Aufhebung des zwischen ihnen geltenden
gesetzlichen Güterstandes der Verwaltung und Nutznießung, die
allgemeine Gütergemeinschaft gemäß der §§ 1437 ff. BGB, wobei
bemerkt wird, dass Vorbehaltsgut des einen oder anderen
Ehegatten nicht vorhanden ist.

§ 2.

Will der überlebende Teil beim Tode des Erstversterbenden mit
den gemeinschaftlichen Abkömmlingen die Gütergemeinschaft
aus irgend einem Grunde nicht fortsetzen und erklärt er innerhalb

Max Walleser:

Aktennotiz des Amtsgerichts Heidelberg vom 03.11.1939

sechs Wochen, vom Tode des Erstversterbenden ab, dem zuständigen Nachlassgericht gegenüber oder sind beim Tode des Erstversterbenden gemeinschaftliche Abkömmlingen nicht am Leben, so setzen wir uns gegenseitig zu unbeschränkten Alleinerben ein.

Sollte beim Tode des Erstversterbenden, wider Erwarten, eines unserer Kinder seinen

Pflichtteilsanspruch geltend machen, so soll es auch von dem Längstlebenden nur seinen Pflichtteil erhalten.

Die Ehegatten werden, gemäß § 115 RPO. belehrt. Dieselben bitten um eine Ausfertigung.

Dieses Protokoll wurde auf Vorlesen von den Erschienenen genehmigt und vor ihnen mit mir, dem Notar, eigenhändig unterschrieben wie folgt

gez. Prof. Dr. M. Walleser

gez. Mathilde Walleser.

gez. Becker.³⁶¹⁶

Am 23. Oktober 1939 richtete der Vormund

„Klage hierher, dass Pat. sich offenbar in der letzten Zeit in einer vermehrten Unruhe befinde, die sich in Vielschreiberei und der Äußerung krankhafter Wünsche ausdrücke. So hat er beim Vormund beantragt, er möge um der Räumung der Anstalt zuvorzukommen, ihn vorsorglich auf 1.XI. nach Rottenmünster verlegen und zugleich dort auch die 24 jährige Tochter (jetzt in Marienheim in Speyer) unterbringen, sei es als Pensionärin oder zur Ableistung ihrer Arbeitsdienstpflicht! --

An die Reichskriegerführung S.-W. hat er ein Gesuch um Verwendung als Frontoffizier oder Dolmetscher gerichtet. – Von der geheimen Staatspolizei in Leipzig verlangte er die Übergabe einer im Herbst vorigen Jahres beschlagnahmten Zeitschrift der

³⁶¹⁶ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Ehe- und Erbvertrag der Eheleute Walleser von 1924

Akademie der Wissenschaften in Moskau, bei der er korrespondierendes Mitglied sei. – Der Deutschen Kongresszentrale in Berlin hat er sich als Mitglied der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland angeboten, eine Übersetzung der Führerrede zu fertigen und mit persönlichem Begleitbrief an die Mitglieder dieser Gesellschaft gelangen zu lassen. Dabei gab er als Anschrift seine Heidelberger Adresse an mit dem Vermerk „zur Zeit verreist“.

Auf Anordnung der Direktion zur besseren Kontrolle verlegt nach E 6 Einzelzimmer, zumal auch auf dem heute eingegangenen Entmündigungsbeschluss möglicherweise mit einer Reaktion zu rechnen ist.“³⁶¹⁷

Max Walleser war so sensibel, dass er voraussah, dass die Anstalt Illenau geräumt werden sollte.

Von der Bestellung eines Vormundes im Februar 1939 bis zum Entmündigungsverfahren im Oktober 1939 dauerte es mehrere Monate. Max Walleser wurde am 17. Oktober 1939 zum zweiten Mal entmündigt und blieb es bis zu seinem Tode:

„Amtsgericht B 2. Heidelberg, den 17. Oktober 1939.

Aktenzeichen ZPRE.5/39.

Entmündigung des Professors Max Gebhard Lebrecht Walleser in Heidelberg, zur Zeit in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Der am 18.6.1874 in Mannheim geborene, in Heidelberg wohnhafte, zur Zeit in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau untergebrachte verwitwete frühere Professor am Gymnasium und außerordentliche Universitätsprofessor Dr. Max G e b h a r d L e b r e c h t W a l l e s e r wird wegen Geistesschwäche entmündigt.

Der Entmündigte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

G r ü n d e.

³⁶¹⁷ Staatsarchiv Freiburg; E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 44

Der Entmündigte hat als Forscher für Sanskrit und Pāli in der Gelehrtenwelt internationale Bedeutung und war für diese Gebiete außerordentlicher Professor an der Universität Heidelberg. Er leidet nach übereinstimmenden Urteil aller Ärzte, die ihn bis jetzt behandelt und beobachtet haben, an Schizophrenie. Diese äußert sich bei dem Entmündigten in schubartigen Erregungs- und Verwirrtheitszuständen. Der erste Schub dieser Art trat bereits im Jahre 1901 auf. In der Folgezeit schien der Entmündigte geheilt zu sein, bis sich im Jahre 1930 die geistige Störung wieder stärker bemerkbar machte. Wegen Gewalttätigkeiten, die der Entmündigte während der Verwirrungszustände verübte, war er bis November 1934 10 mal in psychiatrischen Kliniken und Irrenanstalten untergebracht. Nach Abklingen des Schubes wurde er immer wieder nach Hause entlassen. Vom November 1934 bis Dezember 1936 war der Entmündigte in der Irrenanstalt in Illenau untergebracht. Durch Beschluss des Amtsgerichts II Achern vom 26.9.1935 wurde schon einmal die Entmündigung ausgesprochen. Auf die Anfechtungsklage des Entmündigten hin hob das Landgericht Offenburg am 28.7.1936 diesen Entmündigungsbeschluss wieder auf.

Nach seiner Entlassung aus der Irrenanstalt am 2.12.1936 lebte der Entmündigte sehr zurückgezogen und vermied es, mit Bekannten oder Hausbewohnern zusammenzukommen. Im Sommer 1938 hielt er sich längere Zeit in Wieden im Schwarzwald auf, wo er ein Landhaus besitzt. Bereits dort benahm er sich wieder auffällig. Er stellte an die Gemeindeverwaltung unberechtigte Forderungen, und als ihm deren Erfüllung verweigert wurde, kam es zu unangenehmen Auftritten. Allgemein wurde der Entmündigte dort nicht für voll genommen. In der 2. Septemberhälfte zeigte sich immer stärker, dass ein neuer Schub im Anzug war. Am 25. September war der Entmündigte von Wieden nach Heidelberg zurückgekehrt. Am gleichen Abend regte er sich wegen einer geringfügigen familiären Angelegenheit sehr heftig auf und schlug im Abort alles zusammen.

Am nächsten Nachmittag versuchte er auf einem Spaziergang in

den Stadtwald in ein alleinstehendes Wohnhaus in der Klingenteichstraße einzudringen, wurde aber durch einen Hund vertrieben. Er schlug mit seinem Spazierstock zum Küchenfenster dieses Hauses hinein und erschreckte so die Bewohner. Als einige Flugzeuge über das Haus wegflogen, rannte der Entmündigte unter den Rufen: „Achtung, sie kommen“ auf die Straße. Hier hielt er Fußgänger, Motorradfahrer und auch Autos an, belästigte sie und schlug mit seinem Spazierstock wahllos auf alles ein, bis ihm von zwei Männern der schon ganz zersplitterte Spazierstock abgenommen wurde. Dann begab er sich nach Hause, wo er in der Nacht seine damals noch lebende Ehefrau beschimpfte, bedrohte und auch schlug und würgte. Noch in dieser Nacht erfolgte seine Einlieferung in die psychiatrische Klinik in Heidelberg. Am 28. September 1938 wurde er in die Irrenanstalt Illenau verbracht. Dort unternahm er anfangs häufig tobsuchtsartige Angriffe auf Pfleger und Ärzte, bis der Schub wieder abgeklungen war.

Diese Feststellungen beruhen auf den glaubwürdigen Aussagen der vernommenen Zeugen, die übereinstimmend berichteten, der Entmündigte habe einen geistesgestörten Eindruck gemacht.

Wegen dieser Vorfälle wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft Heidelberg aufs neue ein Verfahren zum Zweck der Entmündigung eingeleitet.

Nach dem Gutachten des Sachverständigen handelt es sich auch hierbei um einen schizophrenen Krankheitsschub mit ähnlichem Verlauf wie die früheren: Gefährdung der öffentlichen Sicherheit,

Misshandlung der Ehefrau und auffälliges, faxenhaftes Verhalten in der Klinik. Aber auch in den Zwischenräumen zwischen solchen akuten Krankheitsschüben, in denen der Entmündigte ein teilweise apathisches oder kühles und förmliches Verhalten an den Tag legt, kann nicht von einem normalen Geistes- und Willensleben die Rede sein. Die ehemals geistig hochstehende Persönlichkeit des Entmündigten ist durch die häufigen Anfälle so abgebaut, dass heute ein schon sehr weitgehender Defekt vorhanden ist. Der Entmündigte ist nicht mehr im Stande, klare

Darlegungen zu geben; er verliert sich immer in Kleinigkeiten, hat sein Kritik- und Urteilsvermögen zum größten Teil eingebüßt und hängt verworrenen, verschrobenen Vorstellungen nach. Das beweisen auch die Erklärungen, die der Entmündigte in Briefen und bei der persönlichen Vernehmung zu den Vorfällen im September letzten Jahres gab. Die ganze Darstellung und das sture Festhalten an dem Begriff einer „militärisch-dienstlichen“ Angelegenheit zeugt von einer sehr weitgehenden Urteilschwäche. Schließlich deutet die Interessenlosigkeit an seiner wissenschaftlichen Arbeit, das plan- und inhaltlose In-den-Tag-Hineinleben daraufhin, dass dieser geistige Defektzustand nicht mehr zu heilen ist.

Während der Krankheitsschübe ist der Entmündigte vollkommen geschäftsunfähig. In den Zwischenräumen zwischen den einzelnen Schüben ist der Entmündigte zwar nicht als geisteskrank anzusprechen, aber die geschilderten krankhaften Erscheinungsformen erfüllen den Begriff der Geistesschwäche i.S. des § 6 BGB. Da der Entmündigte wegen dieser dauernden Geisteschwäche nicht in der Lage ist, seine Vermögensangelegenheiten zu besorgen, war die Entmündigung auszusprechen.

Die Kostenentscheidung beruht auf § 658 ZPO.

Dieser Beschluss kann innerhalb eines Monats von der Zustellung an im Weg der Klage angefochten werden. (vergl. § 664 ZPO.).

II. Der Streitwert wird auf 2 000 RM festgesetzt.

Gez. Dr. Seitz.

Ausgefertigt: Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle Unterschrift Stempel³⁶¹⁸

³⁶¹⁸ PL: Amtsgericht B 2. Heidelberg, den 17.10.1939 an Professor Max Gebhard Lebrecht Walleser, Heidelberg, zur Zeit Heil- und Pflegeanstalt Illenau GLA Bestand 446 Zugang 1990-26 Nr. 2395 Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935-1945):

Amtsgericht B 2 Heidelberg ZPRE 5/39, Heidelberg, den 17. Oktober 1939 an das

Am 27. Oktober 1939 war Max Walleser

„nach Zustellung des Entmündigungsurteils etwas geladener Stimmung. Sieht durchaus nicht ein, dass er krank sei oder je gewesen sein soll. Wendet sich wieder in der altbekannten Weise gegen Detaildinge im Urteil. z.B. es sei nicht richtig, dass er am 26.9. durch einen Hund vertrieben worden sei, – allerdings sei ein Hund im Hause gewesen und habe mal gebellt, es hätten ihm auch nicht Herren den zersplitterten Stock abgenommen, sondern er selbst habe ihn einer Frau übergeben, die allerdings ihn darauf angesprochen und gesagt habe: geben Sie mir einmal den Stock. In dieser Weise greift er die verschiedensten – für die Hauptsache ganz unwesentlichen Punkte auf, ist empört über die angeblich falschen Feststellungen und darüber, dass man ihn als krank hinstellen will. –

An seinen Vormund hat er ein längeres Schriftstück aufgesetzt. Eingangs stellt er mit Genugtuung fest, dass zum Gegensatz zwischen früheren Gutachten der Krankheitsfall von 1914 völlig ausgefallen ist, „was wohl als Rückwirkung einer Anfrage bei einer militärischen Instanz [mit Stift unterstrichen] aufzufassen ist.“ (i.W. ist nur im Urteil, nicht aber im Gutachten der Fall von 1914 ausgelassen).

Am 25. 9. habe er keineswegs im Abort alles zusammengeschlagen, „sondern es fiel nur ein Ölbild meines Vaters zu Boden und eine Leinwandgarnitur an der mit Ölfarbe gestrichenen Wand riss ich als geschmacklos ab.“ [am Rande: !]

Staatliche Gesundheitsamt Heidelberg

Hier wird II. ersetzt durch: „Vorstehenden Beschluss erhalten Sie in doppelter Fertigung, gemäß dem gemeinschaftlichen Erlass des RIM und des M.d.Inn. Vom 31.12.1936.“

GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

dasselbe mit dem Zusatz: „Zu den Vormundschaftsakten VII 86/35“.

„Die Vorgänge vom folgenden Nachmittag auf einem Spaziergang in den Stadtwald werden nur unter militärischen Gesichtspunkten verständlich [mit Stift unterstrichen], ich sehe indessen keine Veranlassung mich hierüber zu äußern, so lange ich nicht ein volles militärisches Verständnis voraussetzen kann.“

„Dass ich einen Geistesgestörten Eindruck gemacht habe, mag stimmen, indessen musste ich es mit in Kauf nehmen und hatte wohl auch von vornherein damit gerechnet.“ [am Rande: !]

Er müht sich dann in obenerwähnter Weise, alle festgestellten früheren Akte von „Gewalttätigkeit“ als harmlos, korrekt, nicht krankhaft zu deuten. Als einzige Tötlichkeiten lässt er „zwei Backpfeifen“ [mit Stift unterstrichen] an seine Frau gelten. Dass er neuerdings seine Frau geschlagen und gewürgt hätte, sei „eine von Herrn Dr. Th. versuchte Rekonstruktion auf Grund der ihm früher von meiner Frau entwickelten und nahegebrachten Erinnerungshallutinationen.“ [am Rande: !]

Der lange Aufenthalt in Illenau 1934 – 36 sei, so meint Pat., nur durch das Entmündigungs- und Anfechtungsverfahren, das sich zwei Jahre in die Länge gezogen habe, bedingt gewesen.

Als Obergutachter käme nach Pat. in 1. Linie Professor Weizsäcker³⁶¹⁹ (!) in Heidelberg (der gar nicht Psychiater ist) in Frage. Doch denkt Pat. daran seine Anfechtungsklage „bis zum Friedensschluss“ aufzuschieben!“³⁶²⁰

Am 2. November 1939 verfasste Max Walleser

„folgendes Elaborat für seinen Vormund, respektiv den Rechtsanwalt, das er in 5 – 6 Durchschlägen ausfertigen lassen möchte:

Betreff Vorgänge auf dem Spaziergang im Stadtwald Heidelberg am 26. September 1938.

³⁶¹⁹ Gemeint ist der Heidelberger Neurologe und Psychosomatiker Viktor von Weizsäcker (1886–1957)

³⁶²⁰ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 45 – 46

Veranlassung zu der vorliegenden Schilderung der Vorgänge auf meinem Spaziergang im Stadtwald von Heidelberg am September 1938 nachmittags gibt mir deren teils unrichtige, teils schiefe Darstellung in dem Urteil des Amtsgerichts B 2 Heidelberg vom 17. Oktober 1939, dann aber besonders das Bedürfnis nach einer Darlegung der Motive, die meine Handlungsweise zu dem angegebenen Zeitpunkt bestimmten.

Eine solche Darstellung erscheint als um so dringender, als sie sich mündlich kaum übersichtlich gestalten lässt [am Rande: !] und dem das Hereinspielen militärisch-politischer Bedenken [mit Stift unterschrieben] eine mündliche Entwicklung der Begebenheiten und ihrer Motivation kaum gestattet.

a) Zur allgemeinen Orientierung möge der Hinweis genügen, dass der 26. September 1938, an dem die inkriminierten Begebenheiten vorfielen, zwischen der Münchener Führer-Zusammenkunft (25. September) und der italienischen Gesamtmobilmachung 27./28. September lag und am gleichen Nachmittag die politische Hochspannung auch in Heidelberg sich dadurch zum Ausdruck brachte, dass um dieselbe Stunde, wo ich mich im Heidelberger Stadtwald bewegte, (auch) die Heidelberger Polizei versammelt wurde, um – nach einer schriftliche Bemerkung meiner Frau am 15. Dezember 1938 auf Grund von (Bemerkungen) Mitteilungen, die ihr im Zusammenhang mit meiner Angelegenheit von Seiten der Polizei gemacht worden waren – Instruktionen über die politische Lage und die sich daraus ergebenden Vorkehrungen entgegenzunehmen. Dass ich psychisch durch die allgemeine politische Lage in Mitleidenschaft gezogen wurde, mag zutreffen, aber doch auch geeignet sein, einem auch recht wohl zu entschuldigenden Verhalten die Spitze eines Vorwurfs eigen-nütziger oder irrationeller Handlungsweise zu nehmen. Tatsächlich war es wesentlich die sich aus meiner damaligen Eigenschaft als Reserve-Offizier ergebende, vielleicht zu starre Gesinnung der „Pflichtmäßigkeit“ [mit Stift unterschrieben], die mich an einem Posten festhielt, wo ich, durch einen reinen Zufall hingestellt [mit Stift unterschrieben], gewiss besser daran gedacht hätte, mich

schleunigst zu entfernen oder doch meinen Aufenthalt nicht in auffälligster Weise auszudehnen.

Der Vorgang war der folgende:

Bald nach dem Mittagessen – etwa um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr – entfernte ich mit von zu Hause zu einem Spaziergang auf den Gaisberg³⁶²¹, auf dessen Höhe ich am $\frac{1}{2}$ 4 Uhr angelangt sein dürfte; von da nach der in etwa 10 Minuten entfernten Sprunghöhe, den Sattel zwischen Gaisberg und Königstuhl. Bei der dortigen geräumigen Schutzhütte bemerkte ich eine allmähliche Ansammlung von ca. 30 Leuten verschiedenen Alters und Geschlechts, die umso mehr befremdete, als sonst auffallend wenige, wenn überhaupt irgendwelche Spaziergänger zu sehen waren. Ich dachte zunächst, dass ein Heidelberg Fliegeralarm [mit Stift unterschrieben] stattgefunden habe und dass sich die Menschen der Sicherheit halber an diese leicht erreichbare und sich besonders durch die Schutzhütte empfehlende Stelle geflüchtet hätten.

Dann fiel mir aber auf, dass sie sich um einen älteren Mann sammelten, der eine Art von politischer Ansprache, allerdings indifferenter Charakters an sie hielt: dies mag die Vorstellung in mir erweckt haben, dass hier zugleich eine politische Aktion innerlich zusammengehöriger Kreise vorlag, auf welche die Aufmerksamkeit der Polizei zu lenken wäre. [mit Stift unterschrieben] Jedenfalls begab ich mich in beschleunigtem Tempo auf den Heimweg in Richtung auf den Klingenteich, indem ich den kürzesten Fußweg benutzte. Dieser führte mich dann in wenigen Minuten nach der Biegung der Straße Molkenkur – Tunnel-schacht, wo sich das alleinstehende, ehemalige Kinderheim des Herrn Dr. Hoffmann befindet. Hier unterbrach ich meinen Gang zur Polizei, indem meine bezügliche Absicht durch andere Überlegungen gekreuzt wurden. [mit Stift unterschrieben] Um diese verständlich zu machen, muss ich etwas weiter ausholen.

b) Im Sommer 1933 [mit Stift unterschrieben], kurze Zeit,

³⁶²¹ Der Gaisberg ist gehört zum Odenwald und befindet sich auf dem Heidelberger Königstuhl.

nachdem General von Schleicher Reichswehrminister geworden war, erhielt ich Mitteilung, dass weitgehende Grundstückverkäufe in dem damaligen Befestigungsgelände oberhalb der Schlossstraße und des Schlosshotels geplant waren, und zwar an ein französisches Konsortium. Auch liefen meine Informationen [mit Stift unterschrieben] darauf hinaus, dass die beabsichtigten Veränderungen in dem Park der Villa Bartholomae auch sehr wohl unter militärischem Gesichtswinkel zu denken waren [mit Stift unterschrieben] und eine beachtliche Gefahr für die allgemeine Sicherheit zu involvieren schienen [mit Stift unterschrieben]. Ich machte dem Reichswehrministerium [mit Stift unterkringelt] bezügliche Mitteilung unter Beifügung des Namens der Berliner Adresse des den Kauf vermittelnden Agenten und zugleich Vorschläge bezüglich einer Übernahme der fraglichen Gebäude in militärische Verwaltung, indem mir bei der damals bestehenden Perspektive einer kommunistisch-französischen Verständigung [mit Stift unterschrieben] gerade diese natürliche Festung in französischer Hand [mit Stift unterschrieben] bei noch bestehender 40 km.-Zone sich leicht zu einer uneinnehmbaren, höchstens auszuhungernden Position hätte insgeheim ausbauen lassen. [mit Stift unterschrieben] (z.B. zementierte Geschützstellungen als Gartenterrasse getarnt [mit Stift unterschrieben]. Ich wies im besonderen darauf hin, dass die Bewohner der Villen Bartholomae ohne weiteres in der Lage wären, durch Sprengung der Straßenüberführung oberhalb der Scheffelterrasse³⁶²² den gesamten Verkehr auf der militärisch

³⁶²² Scheffelterrasse

<http://www.zum.de/Faecher/G/BW/Landeskunde/rhein/hd/schloss/bauten/gar...>, zuletzt besucht 01.03.2015:

„Die heute so genannte Scheffelterrasse bildet den parallel zur Ostseite des Schlosses ziehenden Schenkel des L-förmigen Schlossgartens. Sie ist wie der gesamte übrige Garten künstlich terrassiert, ihre aus dem 17. Jahrhundert stammenden Stützmauern mit den markanten Bögen sind ein von überall von der Stadt aus zu sehendes Wahrzeichen des Hortus Palatinus. Sie hat ihren Namen von dem Dichter Viktor von Scheffel, den der grandiose Blick über Stadt und Schloss zu seiner Dichtung inspirierte.“

wichtigen Strecke Schloss Wolfsbrunnen³⁶²³ in entscheidender Weise lahmzulegen. Wenn ich auf diese Informationen von Berlin aus auch keine Antwort erhielt, so konnte ich doch hiermit die Sache nicht als für mich erledigt [mit Stift unterschrieben] erachten und fühlte mich vielmehr veranlasst, um nicht zu sagen: verpflichtet, die besondere militärische Bedeutung [mit Stift unterschrieben] des fraglichen Geländes dauernd im Auge zu behalten [mit Stift unterschrieben]. [Dieser ganze Absatz an der Seite angestrichen und mit Ausrufezeichen versehen]

Diese andauernde Spannung wirkte sich nun an dem Nachmittag des 26. September 1938 dahin aus, dass ich neben der oben erwähnten Menschenansammlung auf der Sprunghöhe³⁶²⁴, die gleichfalls mit dem Eintritt des Mobilisationszustandes fällige eventuelle Minenlegung [mit Stift unterschrieben] oberhalb der Schlossterrasse als in den Bereich des immerhin Möglichen fallend in Betracht zog und bei der Wahrscheinlichkeit, dass die im Augenblick der Mobilmachung die Villen Bartholomae verlassenden civilistisch (!) getarnten, aber doch vermutlich militärischen Bewohner [mit Stift unterschrieben] die Straße über die Molkenkur-Bierhalter Hof benutzen würden, gerade an dieser von mir erreichten Stelle der Verbindungsstrecke Molkenkur-Tunnel-schacht mich postierte, zumal da eben diese Straßenecke [mit Stift unterschrieben] an dem damaligen Kinderheim gleichfalls

³⁶²³ Wolfsbrunnen (Heidelberg) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfsbrunnen_\(Heidelberg\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfsbrunnen_(Heidelberg)), zuletzt besucht 01.03.2015:
„Der Wolfsbrunnen ist eine historische Brunnenanlage in Heidelberg-Schlierbach. Sie steht unter Denkmalschutz.“

In einem quellenreichen, von unterhalb des Felsenmeeres am Königstuhl steil nach Norden zum Neckar und dem damaligen Fischerdorf Schlierbach abfallenden Tal ließ um das Jahr 1550 Kurfürst Friedrich II. ein Lusthaus mit Brunnen und Wasserspielen errichten. Auch drei Fischteiche befanden sich einst dort, die heute noch teilweise zu erkennen sind. Das etwa zwei Kilometer östlich des Heidelberger Schlosses gelegene Tal des Schlierbachs war von diesem her über einen alten Höhenweg, den heutigen Schloss-Wolfsbrunnenweg, zu erreichen. Der Name des Brunnens stammt vermutlich vom kurfürstlichen Wolfskreiser, der Wölfe vertrieb und fing.“

³⁶²⁴ Die Sprunghöhe ist ein Sattel zwischen Königstuhl und Gaisberg.

von besonderer militärischer Bedeutung ist [mit Stift unterschrieben], indem hier der innere Rayon³⁶²⁵ nicht nur der alten Befestigungen, sondern überhaupt der natürlichen Befestigung Molkenkur-Schloss beginnt: Beweis: die umfangreichen alten Befestigungsanlagen zwischen diesem Punkte und der Molkenkur – auch das Gelände am Kinderheim muss ehemals ein gestauter Weiher („Klingenteich“) gewesen sein, übrigens eine Frage von erheblichem aktuellem Interesse, falls einmal die Frage einer (wenn auch getarnten) Neubefestigung des Heidelberger Schlosses in Betracht gezogen werden sollte. [am Rande: !]

c) Es musste sich jedenfalls aus diesen Erwägungen die weitere ergeben, dass gerade hier [mit Stift unterschrieben] eine Minensprengung von deutscher Seite [mit Stift unterschrieben], falls eine solche für den Eintritt der Mobilmachung geplant, bzw. (!) angeordnet gewesen sein sollte, zweckmäßig unterbliebe [mit Stift unterschrieben] bzw. (!) abgestellt würde, und so ergab sich für mich [mit Stift unterschrieben und am Rande: !] ohne weiteres die automatische (selbstgestellte) Aufgabe, die hierfür ausschließlich in Frage kommende Polizei entsprechend zu informieren. Da ich aus den oben (unter a und b) angeführten Gründen die Stelle nicht wohl verlassen konnte, musste ich auf ein weiteres Mittel bedacht sein, die Polizei heranzukriegen. Unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes dürften sich jetzt auch die in dem richterlichen Urteil vom 17. Oktober des Jahres beanstandeten Einzelheiten meines Verhaltens Nachmittag des 26. September hinreichend erklären lassen. Indem ich diese kurz skizziere, stelle ich zugleich die bezüglichen Zeugenaussagen richtig, soweit sie nicht ganz unwesentlich und belanglos sind.

1) Am nächsten Nachmittag (des 26. September) versuchte er auf einem Spaziergang in dem Stadtwald, in ein alleinstehendes Wohnhaus in der Klingenteichstraße einzudringen ...: ich betrat das Haus dort überhaupt nicht, und drang noch weniger dort ein,

³⁶²⁵ Gemeint ist hier laut Wikipedia ein „Festungsrayon, eine Zone im Bereich einer Festung, die militärischen Beschränkungen hinsichtlich Bepflanzung, ziviler Bauwerke und Veränderung des Geländes unterliegt.“

vielmehr betrat ich lediglich den ehemals als Kinderplatz dienenden, offenen, mit Bäumen und Rundbänken versehenen geräumigen Vorplatz, der tagsüber überhaupt nicht und auch nachts nur durch eine entsprechend lange, tagsüber beiseite geschobene, lose aufliegende Stange geschlossen ist. Es kann daher überhaupt nicht von einem „Eindringen“, wenn auch nur in den Vorplatz geredet werden.

2. Die anschließende Bemerkung: „wurde aber durch einen Hund vertrieben“, von dem in den Protokollen offenbar überhaupt nicht die Rede ist und die erst durch eine missverstandene Bemerkung meinerseits während der Einvernahme am 2. Juli 1939 in den Gesichtskreis des Einvernehmenden oder des als Gutachter anwesenden Herrn Medizinal-Rat Dr. Thumm getreten sein dürfte [am Rande: nein!], ist dahin zu berichtigen dass der fragliche Polizeihund (dessen persönliche Bekanntschaft ich später machte) sich bei dem Schuppen hinter geschlossener Einzäumung befand und mich daher nicht wohl „vertrieben“ haben konnte. Wenn ich den Spielplatz hiernach verließ, so geschah es deswegen, weil ich mich hinreichend über alles das informiert hatte, was mich (militärisch und polizeilich) interessierte [mit Stift unterschrieben].

3) „Er schlug mit seinem Spazierstock zum Küchenfenster dieses Hauses hinein und erschreckte so die Bewohner“. Nach der Einvernahme vom 2. Juli 1939 habe ich wohl auf der bezüglichen Fragestellung anzunehmen, dass in dem Protokoll nicht von „schlagen“, sondern von „fuchteln“ die

Rede ist, und zwar nicht in das Küchenfenster hinein, sondern vor [im Drucktest unterstrichen.] dem Küchenfenster. [am Rande: !] Tatsächlich bin ich überhaupt nicht näher als ein Meter an das Haus herangekommen, die ganze Schilderung erscheint mir vorerst als eine phantastische Konstruktion aus unverständenen oder falsch interpretierten Begriffs- und Anschauungselementen.

4) „Als einige Flugzeuge über das Haus wegflogen, rannte der Entmündigte unter den Rufen: „Achtung sie kommen auf Straße“.

Es ist mir unklar, was hierbei zu beanstanden wäre. Die Ausdrucksweise „rannte“ weise ich zurück. [mit Stift unterschrieben und am Rande: !]

5) „Hier hielt er Fußgänger, Motorradfahrer und auch Autos an“ – es dürfte aus dem oben unter a)b)c) Gesagten hervorgehen, dass ich ein erhebliches Interesse hatte [mit Stift unterschrieben] zu wissen, wer um diese Zeit die Stelle passierte.

Die vorsichtige und zurückhaltende Beifügung „und auch vor Autos“ [Unterstreichungen im Drucktext und am Rande: !] weist daraufhin, dass der Redaktor dieses Passus sich seiner Sache nicht sicher fühlt; sie beruht wohl auf einem Missverständnis einer allerdings zweideutigen Stelle in einem Brief an m. Frau.

6) „– und schlug mit dem Spazierstock wahllos auf alles ein“ – ich habe nur auf eine Art von Gegenstand geschlagen [mit Stift unterkringelt und am Rande: ?] und auch hierbei wäre Reflexbehandlung [mit Stift unterschrieben] in Betracht zu ziehen.

7) „bis ihm von zwei Männern der schon ganz zersplitterte Spazierstock abgenommen wurde“ ist objektiv unwahr, indem ich den Spazierstock der Frau vom Kinderheim, allerdings in Gegenwart von zwei in einiger Entfernung verbliebenen Männern zugleich mit Angabe meiner Adresse und einer Verbeugung freiwillig [Unterstreichungen im Drucktext] überreichte. Die zwei Männer können demnach den Spazierstock höchstens der betr. Frau „abgenommen“ haben. Der Stock hatte übrigens beim Überreichen noch seine ganze Länge bis auf die Zwingen, er kann also nicht gut „ganz zersplittert“ gewesen sein.

Geben mir hiernach die in der Begründung des amtsgerichtlichen Urteils vom 17. Oktober 1939 angeführten Einzelheiten keine Veranlassung, an der Möglichkeit einer korrekten und [mit Stift unterschrieben] hiermit rationellen [mit Stift unterschrieben] Erklärung meines Verhaltens [mit Stift unterschrieben] am 26. Sept. 1938 nachmittags zu zweifeln, so kann ich auch selbstverständlich nicht zugeben [mit Stift unterschrieben], dass eine psychotische [mit Stift unterschrieben] Störung zu deren

Erklärung heranzuziehen ist. Ich betrachte meine damalige Geistesverfassung zum mindesten solange als normal, als das Gegenteil nicht durch triftigere Beweismittel als die in der Urteilsbegründung vom 17. Oktober 1939 gebotenen wahrscheinlich gemacht wird.

gez.: Prof. Dr. M. Walleser. [am Rande vom ganzen Absatz: !]³⁶²⁶

In einem Schreiben vom 4. November 1939 an seinen Vormund erklärte Walleser, die Anfechtungsklage gegen die Entmündigung sei für ihn unumgänglich und könne sofort durchgeführt werden. Er könne sich nicht vorstellen, dass das Vormundschaftsgericht, welches selber die Vormundschaft herbeigeführt habe, ihre Rückgängigmachung dadurch unmöglich machen wolle, dass es die Kostenfrage aufrolle. In übrigen stehe Geld bei der Sparkasse Heidelberg ohne weiteres zur Verfügung. Walleser bitte für alle Fälle um Mitteilung, an welche Instanz er sich zu wenden habe.³⁶²⁷

Und Walleser präzierte:

„In Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens vom 4. des Monats und unter Bezugnahme auf meine brieflichen Darlegungen vom 26. Oktober und 3. November des Jahres bitte ich Sie unter voller Würdigung der Verhältnisse, Herrn Rechtsanwalt

³⁶²⁶ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 46 – 49
Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser: Schreiben (vom 3. November 1939) an das Vormundschaftsgericht zur Händen Herrn Justizrat Dr. Schmidt-Förster, Heidelberg. Betr. Vorgänge am 26. September 1938 „auf einem Spaziergang in dem Stadtwald Heidelberg“ Kopie. In dieser Kopie fehlen die Unter- und Anstreichungen aus der Krankengeschichte.

GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945):

Hier ist dasselbe Schreiben (vom 3. (!) 11.1939 an das Vormundschaftsgericht, zu Händen Herrn Justizrat Dr. Schmidt-Förster, aber ohne Unterstreichungen, vorhanden.

³⁶²⁷ PL: Max Walleser am 04. (11. (?)) 1939 an Justizrat Dr. Schmidt-Förster

Wild, Heidelberg, mit der Vertretung der Anfechtungsklage gegen den am 24.10.39 zugestellten Beschluss des Amtsgerichts B 2 in Heidelberg vom 17. Oktober 39 betrauen zu wollen.“³⁶²⁸

Diesem Schreiben legte Walleser verschiedene Anlagen bei, die das Entmündigungsverfahren von 1935, die Aufhebung der Entmündigung von 1936 und die erneute Entmündigung von 1939 betrafen.³⁶²⁹

Am 15. Dezember 1939 war Pat.

„seit einigen Wochen in E 1, wo er keinerlei Schwierigkeiten verursacht. Er hat Anfechtung des Entmündigungsbeschlusses einem Heidelberger Rechtsanwalt übertragen.

17. Februar 1940

Hat während der letzten beiden Monate sich etwas interessierter gezeigt, seine Violine vorgenommen, sich auch öfter einmal an's Klavier gesetzt und wechselnd Lektüren vorgehabt.

5. März

Dieser Tage in leichter Erregung, da der von ihm gewünschte Termin durch das L.G. Heidelberg verschoben ward. Will selbst nach Heidelberg fahren um dort vorstellig zu werden, spricht mehrfach bei der Direktion vor, beantragt in einem Schreiben an seinen Rechtsanwalt, das er der Klinik des Professors Wozek³⁶³⁰ überwiesen werden möchte. Bei Rücksprachen merkwürdig starr und vielfach uneinfühlbar in seinen Stellungnahmen. Nachdem er Monate um Monate hat vergehen lassen, erklärt er jetzt plötzlich, er könne sich mit keiner Verzögerung abfinden und denke nicht daran sich länger als Entmündigter in einer Anstalt zurückhalten zu lassen. Wird dabei auch leicht gereizt.

6. März

Hat wieder einen Schriftsatz abgegeben, in dem er sich in der früher oft bekundeten kritiklosen Weise mit den Ursachen der Anstaltsunterbringung befasst.

Bezeichnend für sein paranoides Misstrauen ist die Beschwerde eingangs

³⁶²⁸ PL: Max Walleser ohne Datum (November 1939) an seinen Vormund Justizrat Dr. Schmidt-Förster, Heidelberg.

³⁶²⁹ PL: Max Walleser ohne Datum (November 1939) an seinen Vormund Justizrat Dr. Schmidt-Förster, Heidelberg.

³⁶³⁰ Um welche Klinik es sich bei der Klinik Wozek handelt und wo sie stand, konnte ich nicht klären.

dieses Schriftsatzes, darüber, dass ihm eine zweite Besprechung mit dem stellvertretenden Direktor nicht im Dienstzimmer, sondern nur außerhalb gewährt worden sei. Er erklärt jetzt, er habe aus diesem Umstand schließen müssen, dass man von ihm (Pat.) ein Rencontre³⁶³¹, eine Scene (!), ähnlich der früher einmal in Heidelberg gehabt, befürchtet habe.³⁶³²

Es handelt sich um ein Schreiben an den den stellvertretenden Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau Dr. Hoffer. Zu dieser Zeit wickelte der neue Interinsdirektor Dr. Schreck im Rahmen der „Euthanasie“-Aktion die Anstalt Illenau gerade ab und Dr. Hoffer war sein Stellvertreter. Walleser schrieb:

„Geehrter Herr Medizinalrat!

Gestatten Sie gütigst, dass ich mit Hinsicht auf Ihre vorgestrige Ablehnung einer persönlichen Rücksprache in Ihrem Dienstzimmer mich schriftlich nochmals in der gleichen Angelegenheit an Sie wende!

Sie bemerkten, meine Überführung aus der psychiatrischen Klinik Heidelberg nach Illenau (am 27. September 1938) sei wegen meines dortigen Verhaltens erfolgt. Es kann sich diese Angabe wohl nicht auf meinen letzten, nur 1 ½ Tage (vom 26./27. September 1938) währenden Aufenthalt in der Heidelberger Klinik beziehen, indem in dieser kurzen Zeit keine besonderen Zeichen von Unruhe vorlagen; sie bezieht sich vielmehr ohne Zweifel auf eine frühere Begegnung mit dem Direktor der dortigen Klinik, Herrn Professor Dr. Schneider, über die ich mich in einem früheren Schreiben (vom 21. November 1938) an die Anstaltsdirektion Illenau geäußert habe. Die Begebenheit läuft darauf hinaus, dass ich, offenbar unter der Nachwirkung einer Injektion stehend, um einer persönlichen Unterhaltung mit Herrn Professor Schneider zu entgehen, von der ich nach meinem früheren Erfahrungen die schlimmsten Folgen befürchten musste,

³⁶³¹ Rencontre hier etwa eine feindliche Begegnung, ein Gefecht.

³⁶³² Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 49 – 50

mit erheblicher Vehemenz einen dazwischen stehenden Tisch umstürzte und hierdurch Herrn Professor Schneider das nähere Herantreten verwehrte. Mein Verhalten war übrigens durchaus begründet, und ich bin jederzeit bereit, es zu vertreten. Dass dieses Vorkommnis der tatsächliche Grund für meine erneute Überführung nach Illenau (am 27. September 1938) bildete, ergibt sich übrigens auch daraus, dass Herr Professor Schneider bei seiner ersten und einzigen Visite (am 27. September vormittags) dem ihn begleitenden Arzt gegenüber ausdrücklich auf mein früheres Verhalten ihm gegenüber Bezug nahm und mich im übrigen keiner direkten Ansprache würdigte.

Diesem Verhalten des Herrn Professor Schneider entsprach denn auch – vermutlich auf dessen schriftliche Anordnung hin – meine Aufnahme in Illenau, indem ich trotz der vor dem Transport erfolgten Narkose-Injektion und dem hierdurch bedingten somnolenten Zustand ohne weiteres in die unruhige Abteilung (Neubau) verbracht wurde.

Wenn nun in dem auf dem Gutachten der Anstalt Illenau aufgebauten Entmündigungsbeschluss (vom 17. Oktober 1939) des Amtsgerichts Heidelberg gesagt wird, ich habe dort „anfangs häufig tobsuchtsartige Angriffe auf Pfleger und Ärzte unternommen, bis der Schub wieder abgeklungen sei“, so hätte ich an und für sich keine Veranlassung, hierzu Stellung zu nehmen, indem sich entsprechend meinem Schreiben (vom 21. September 1938) jene angeblichen „tobsuchtsartigen Angriffe“ ebensowohl durch die vor Überführung nach Illenau erfolgte Injektion, die mit Hinsicht auch auf ihre sonstigen Auswirkungen in besonders starker Dosis verabreicht worden sein muss, erklären ließen. Auch wäre es nach dem Obergutachten von Herrn Obermedizinalrat Dr. Schmelcher (vom 25. Juni 1936) verständlich, dass bei der eigenartigen Wirkung von Hyoscine-Injektionen ich mich überhaupt nicht an die Vorkommnisse, die unter der Nachwirkung der Injektion standen, erinnern könnte. Bis zur Erbringung des Nachweises einer solchen Bewusstseins-Unterbrechung

muss ich indessen mit Hinsicht auf meinen nur durch die nächtliche Bettruhe unterbrochenen Erinnerungszusammenhang während der ersten Tage meines diesmaligen Illenauer Aufenthaltes meiner festen Überzeugung dahin Ausdruck geben, dass die in der Begründung des Entmündigungsbeschlusses (vom 17. Oktober 1939) angeführten „tobsuchtartigen Angriffe auf Pfleger und Ärzte“ überhaupt nicht stattgefunden haben. Solche auf Ärzte lagen bestimmt nicht vor. Eine gewisse Betätigung, aber auch nur in reaktiven Sinne, könnte höchstens in meiner erfolgreichen Abwehr gegen die wiederholten Versuche, mir meinen goldenen Ehering vom Finger zu streifen, gefunden werden.

Ich glaube, hiermit den zu Anfang dieses Schreibens vermerkten Vorwurf eines gewalttätigen Verhaltens in der psychiatrischen Klinik Heidelberg, das meine Überführung nach Illenau notwendig gemacht hatte, hinreichend entkräftet zu haben, und würde mich freuen, auch künftighin wieder der Ehre, von Ihnen in Ihrem Dienstzimmer empfangen zu werden, gewürdigt zu werden.

Mit deutschem Gruß

ergebenst Dr. M. Walleser³⁶³³

Das Krankenblatt fährt fort:

„13. März

Ist immer noch nicht ganz wieder in seinem alten Gleichgewicht, bleibt leicht gereizt.

10. April

Hat sich inzwischen völlig beruhigt. Lebt im gewohnten Stil dahin.

³⁶³³ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Schreiben Max Wallasers, Illenau, vom 06.03.1940 an den stellvertretenden Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Dr. Hoffer

20. Mai

Hält sich ziemlich zurück. Zeigt sich auch bei den Visiten nur wenig, da er die meiste Zeit im Grünen verbringt.

15. Juli

Kam mit dem Wunsche um 14 Tage Urlaub, um die Reparatur seines baufälligen Hausdachs in Wieden veranlassen zu können. Wird an seinen Vormund verwiesen.

15. August

War im allgemeinen in letzter Zeit etwas reger. Wiederholt Verhandlungssünden!³⁶³⁴

Am 7. September 1939 fand ein „gerichtlicher Termin [mit Stift unterschrieben] in seiner Wiederbemündigungsklage.“ statt.

„Ein Richter des Landgerichts Heidelberg mit Sekretärin und Rechtsanwalt Wild von Heidelberg als Pat.'s Vertreter waren erschienen. Der Termin dauerte 2 ½ Stunden. Es war selbst für den Laien in's Auge fallend, wie weitschweifig und ohne Unterscheidungsvermögen für wesentlich und unwesentlich Pat. sich bei jedem Thema, das berührt wurde – unter anderem sein früheres Militärverhältnis, Ehe, Krankheitsfrage, Erziehung der Tochter – in's Uferlose verlor. Auch die Schiefheit vieler Urteile trat zutage. So wollte er den offenbar bestehenden Schwachsinn seiner Tochter, die noch heute mit 27 Jahren unselbständig und zu keiner Berufsausübung fähig ist, lediglich damit erklären, dass sie als Kind nicht genügend mit anderen Kindern in Berührung gekommen sei. Die gehabten psychotischen Phasen erklärte er, teils als durch häusliche Schwierigkeiten mit der Frau, teils durch kritische militärische Lagen (1914, 1934, 1938) entstanden; dann wieder gab er Schlaflosigkeit als Grund (statt als Folge) an.

Dagegen äußerte Pat. bei der Erörterung wieder mehr Interesse an seiner wissenschaftlichen Arbeit und machte auch klare

³⁶³⁴ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Wallese S. 49 – 50

Angaben bezüglich seiner wirtschaftlichen Lage. Dabei behauptet Pat. allerdings unrichtigerweise, der Gedanke, den Verkauf seiner Häuser und Erwerbung des Objekts beim Erlenbad³⁶³⁵ sei auf Wunsch seiner Frau, die auch mit dem Arzt hier darüber gesprochen habe, erfolgt. Pat. wirft dabei zweierlei Dinge zeitlich zusammen: Es ist richtig, dass die Frau daran dachte, sich, wenigstens für eine gewisse Zeit, in Achern aufzuhalten, um in der Nähe des Pat. zu sein, mit ihm spazieren gehen zu können. Jener Verkaufs- und Kaufplan lag aber zeitlich früher, entsprang nur aus Pat.'s Idee, und die Frau war, als sie es durch den Arzt hörte, darüber entsetzt. -

Im Laufe der Erörterungen stellte sich heraus, dass Pat. sich vor allem deswegen gegen die Entmündigung wenden möchte, weil er des Glaubens war, anderenfalls nicht aus der Anstalt entlassen werden zu können. Als dann aber Ref. darlegte, dass bei bestehender Entmündigung die Anstalt viel eher an den Versuch einer Entlassung denken könne, falls der Vormund einverstanden sei und auch genügend persönlichen Kontakt mit Pat. habe, um gegebenenfalls die Klinik- oder

Anstaltsunterbringung wieder zu veranlassen, stellte sich Pat. um und zog seine Klage zurück.

Vom Arzt wurde dargelegt, dass die vermögensrechtliche Sicherung des Pat. aus 2 Gründen nötig sei, 1. weil er im Beginn weiterer psychischer Schübe der Gefahr, in Schaden zu kommen, ausgesetzt sei, 2. weil überdies doch auch ein ziemlich beträchtlicher dauernder geistiger Schwächezustand bestehe. -

Das Verfahren wurde daraufhin seitens des Richters für eingestellt erklärt.

Beim Termin war übrigens aufgefallen, dass Pat.'s Gedächtnis nicht mehr so sicher ist wie früher; er zog immer wieder Notizen hervor, wenn er Daten aus seinem Leben in bestimmter Form

³⁶³⁵ Bei Achern, also in der Nähe der Anstalt Illenau

angeben sollte.“³⁶³⁶

Am

„15. September [1939], bei der Eröffnung, dass die hiesige Anstalt aufgelöst werde, gerät Pat. sofort in Erregung und erklärt mit scharfer Betonung, dass er eine andere Anstalt keineswegs nötig habe, da er nicht geisteskrank sei. Im Schreiben an seinen Vormund gibt er trotzdem zu, dass bei ihm eine „gewisse Überwachungsbedürftigkeit“ vorliege. Typisch für ihn sind wieder die kritiklosen Pläne, die er angesichts der neuen Situation fasst: zuerst wollte er eine „Immediateingabe“ ³⁶³⁷ an die höchsten Stellen nach Berlin richten, um für sich eine Sonderregelung (unklar welche) zu erlangen. Dann setzte er sich dem Städtischen Krankenhaus Offenburg in's Benehmen, um eine Übernahme dorthin zu erreichen! (Laut telefonischer Anfrage seitens der Anstalt käme nur Aufnahme für einige wenige Tage in Frage). Endlich möchte er einen entfernten Verwandten, der Arbeiter ist, das Kochen lernen lassen, und mit ihm als „male nurse“ in Heidelberg zusammen wohnen.“³⁶³⁸

Am 19. September 1939 schrieb Max Walleser
„an seinen Rechtsanwalt folgenden Brief

„Den Empfang Ihres Schreibens vom 18. des Monats verbindlichst bestätigend beehre ich mich zu bemerken:

Mit einem Aufschub des gerichtlichen Verfahrens in Sachen meiner Anfechtungsklage erklärte ich mich gelegentlich des gerichtlichen Termins am 7. September des Jahres nur unter der selbstverständlichen Voraussetzung einverstanden, dass meiner Entlassung aus der Heilanstalt nicht etwa von Seiten des

³⁶³⁶ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 50 – 52

³⁶³⁷ Eine Immediateingabe ist eine unmittelbar an die höchste Behörde (früher an den Landesherren) gerichtete Eingabe.

³⁶³⁸ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 52

vorläufigen Vormunds Schwierigkeiten bereitet werden.

Ich habe nun schon dem Abteilungsarzt gegenüber erklärt, dass ich keinerlei Verantwortung übernehme für das, was erfolgt, falls ich nach Emmendingen oder Wiesloch transportiert werde. Ich kann hierzu meines Erachtens nach dem Ergebnis des gerichtlichen Termins vom 7. September des Jahres auch nicht veranlasst werden; es könnte für mich nur Rottenmünster oder Freiburg in Betracht kommen.

Ich sehe mich hiernach veranlasst, um Mitteilung zu bitten, ob und welches Ergebnis Ihre erneute Anfrage bei Herrn Prof. Beringer, Freiburg, wegen eventueller Übernahme des Obergutachtens gehabt hat; bejahendenfalls würde einer Überführung in die Universitäts-Nervenklinik Freiburg (Direktor Prof. Beringer) meinerseits nichts im Wege stehen, und gegebenenfalls wäre das Erforderliche nach Rücksprache mit dem Referenten des Landgerichts Heidelberg durch Sie bzw. (!) durch Herrn Justizrat Dr. K. Schmidt-Förster, Heidelberg, zu veranlassen.

Nach einer Bemerkung des Herrn Landgerichtsrat Dr. Herde³⁶³⁹ am 7. September des Jahres habe ich anzunehmen, dass sich der immer noch geltend gemachte „Vorwurf“ einer Gemeingefährlichkeit auf ein Vorkommnis vom 26. Sept. 1938 („Anhalten von Autos“) stützt. Nach meinem Schreiben vom 4. Sept. des Jahres an Sie bzw. (!) vom 1. Juli 1939 an Amtsgericht B 2, Heidelberg, wäre ich voraussichtlich nicht in der Lage, einem Psychiater gegenüber über Einzelheiten dieser Vorgänge mich mündlich zu äußern, sofern es sich hierbei um militärische Belange [mit Stift unterschrieben] handelte. Es wäre hiernach zu erwägen, ob ich nicht in meiner Eigenschaft als damals noch nicht über 65 Jahre alter und daher noch zum Dienst heranzuziehender ehemaliger Offizier beanspruchen konnte, vor ein Militärgericht [mit Stift unterschrieben] gestellt oder zum mindesten zunächst von einem militärischen Sachverständigen [mit Stift unterschrieben] (für

³⁶³⁹ Keine weiteren Angaben zu Landgerichtsrat Dr. Herde.

dessen Wahl meines Erachtens Herr Staatsminister Oberstleutnant Prof. Dr. Schmitthenner³⁶⁴⁰ zuständig wäre) begutachtet zu werden. Im letzteren Falle würde es sich vielleicht sogar ermöglichen lassen, dass ich hier in Illenau bliebe, falls nämlich, wie zu erwarten ist, diese Anstalt auf 1. Oktober des Jahres in militärische Verwaltung übergeht. [Ganzer letzter Absatz am Rande angestrichen und mit „immer noch!“ und Ausrufezeichen versehen.]

gez.

Prof. Dr. M. Walleser Hauptmann der Landwehr a.D.“³⁶⁴¹

Nach einer Eintragung ins Krankenblatt am selben Tage hatte Max Walleser „mit seinen Mitkranken der Pensionärabteilung nie einen nennenswerten Kontakt. Auch die Schiefheit seiner Urteile fällt den Mitkranken auf.“³⁶⁴²

Der letzte Eintrag des eigentlichen Illenauer Krankenblattes lautet:

„25. September

Auf die Nachricht seines Vormundes hin, dass die Hausbewohner mit Umzug drohen, falls Pat. zurückkehre, schreibt er diesem:

„Es ist ja allerdings bei dem letzten Transport in die Psychiatrische Klinik vielleicht etwas lauter als sonst zugegangen, doch ist dies ohne Zweifel auf die erhebliche Anzahl von Krankenpflegern (?) zurückzuführen, die mich trotz meiner Beschwichtigungsversuche mit aller Gewalt aus dem Bett holten und weiter transportieren wollten. Auch kann meine Unterhaltung mit der

³⁶⁴⁰ Paul Schmitthenner (Historiker) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Paul_Schmitthenner_(Historiker), zuletzt besucht 16.01.2014: „Ludwig Paul Schmitthenner (*2. Dezember 1884 in Neckarbischofsheim; † 12. April 1963 in Heidelberg) war ein deutscher Militärgeschichtswissenschaftler. Er war Rektor der Universität Heidelberg und badischer Kultusminister zur Zeit des Nationalsozialismus.“

³⁶⁴¹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 52 – 53

³⁶⁴² Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 53

Frau bei den vorangehenden Entdeckungen im Klosett etwas lauter gewesen sein als sonst. Im übrigen werde ich mich bemühen, schon zu meinem eigenen Schutz (sic!) einen approbierten Leibgardisten „male nurse“ mitzubringen, an den sich ja schließlich auch Herr und Frau F. wenden können, falls sie sich irgendwie bedroht fühlen.“³⁶⁴³

Als Max Walleser am 23.10.39 bei seinem Vormund beantragte, „er möge um der Räumung der Anstalt zuvorkommen, ihn vorsorglich auf 1.XI. nach Rottenmünster verlegen und zugleich dort auch die 24 jährige Tochter (jetzt in Marienheim in Speyer) unterbringen“ (s.o.) dachte er bestimmt an einen Zusammenhang der Räumung der Illenau mit dem Krieg gegen Frankreich, nicht aber an eine Räumung „im Sinne planwirtschaftlicher Maßnahmen“, d. h. zur „Euthanasie“. Die begann aber kurze Zeit danach und die Anstalt Illenau wurde in diesem Sinne geräumt. Dr. Schreck³⁶⁴⁴, der früher der behandelnde Arzt Wallesers in der Illenau gewesen war, war seit 1934 der Leiter der neu gegründeten Pflegeanstalt Rastatt. Dafür hatte er die Illenau verlassen.³⁶⁴⁵ Am 5. September 1939, wenige Tage nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, wurde die psychiatrische Pflegeanstalt Rastatt mit 579 Patienten im Rahmen der „Euthanasie“-Aktion nach Zwiefalten verlegt. Von dort aus erfolgte der weitere Transport in die „Euthanasie“-Anstalt Grafeneck.³⁶⁴⁶ Danach kam Schreck an die Illenau zurück. Der Illenauer Direktor Dr. Roemer war Gegner der „Euthanasie“. Statt seiner führte Arthur Schreck die „Euthanasie“-Maßnahmen durch. Schon am 18. Juni 1940 wurden die ersten Kranken abtransportiert, und zwar in die „Euthanasie“-Anstalt Grafeneck. Ein anderer Teil der Patienten wurde in die badische

³⁶⁴³ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 53 – 54

³⁶⁴⁴ Franz Peschke: „Splitter zur Biographie und Psychodynamik Joseph Arthur Schrecks“ in Rastatt 1933 bis 1945. Katalog zur Ausstellung des Stadtmuseums. Stadtarchivs vom 5. November 1993 bis 31. Januar 1994 S. 133–142

³⁶⁴⁵ Franz Peschke: „Schreck’s Anstalt Eine Dokumentation zur Psychiatrie und „Euthanasie“ am Beispiel der Pflegeanstalt Rastatt“, Herausgeber Stadt Rastatt Stadtmuseum und Stadtarchiv Rastatt 1992

³⁶⁴⁶ Franz Peschke: „Schreck’s Anstalt Eine Dokumentation zur Psychiatrie und „Euthanasie“ am Beispiel der Pflegeanstalt Rastatt“, Herausgeber Stadt Rastatt Stadtmuseum und Stadtarchiv Rastatt 1992

Schwesteranstalt Emmendingen verbracht. 237³⁶⁴⁷ bis 260 Patienten³⁶⁴⁸ (eine exakte Klärung ist nicht möglich) wurden in Grafeneck vergast. Am 19. Dezember 1940 wurde die Illenau als Heil- und Pflegeanstalt aufgelöst und in eine nationalpolitische Erziehungsanstalten für Mädchen umgewandelt.

„In die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen gelangten auch die Verwaltungs- und sämtliche Patientenakten. Die in Emmendingen (heute Zentrum für Psychiatrie Emmendingen) verwahrten Unterlagen aus der Illenau gelangten im Jahre 1998 im Wege der Aktenaussonderung in das Staatsarchiv Freiburg. Neben dem Bestand B 821/1 mit den Gründungsunterlagen der Anstalt und den Personalakten der in der Illenau beschäftigten Ärzte, Pfleger und des sonstigen Personals, ist vor allem der vorliegende Bestand von großer medizinhistorischer Bedeutung. Die Patientenakten wurden im Staatsarchiv Freiburg konservatorisch behandelt und in einer Datenbank erschlossen. Insgesamt 27.008 Patientenakten und neun Akteneinheiten mit Fragmenten von Patientenakten sind in dem Bestand enthalten, der 109 lfd. umfasst.“³⁶⁴⁹

Aus diesem Grunde konnte ich die Illenau-Emmendinger Akte von Max Walleser einsehen.

Max Walleser hatte Glück, er wurde nicht in die Vergasungsanstalt Grafeneck überführt, sondern er wurde am 2. Oktober 1940 „wegen Auflösung der Anstalt Illenau in die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen verlegt.“

Dort verhielt er sich am 4. Dezember 1940 „ruhig, reserviert-freundlich, war von manierter, steifer Höflichkeit“, er „hielt sich streng an die

³⁶⁴⁷ Opfer – Gedenkstätte Grafeneck e. V.

www.gedenkstaette-grafeneck.de/279.htm, zuletzt besucht 10.04.2014

³⁶⁴⁸ Zur Geschichte des Bestandes – Bestände & Bestellung

<https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=7777>,
zuletzt besucht 10.04.2014

³⁶⁴⁹ Zur Geschichte des Bestandes – Bestände & Bestellung

<https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=7777>,
zuletzt besucht 10.04.2014

Hausordnung,“ machte „mit dem Stock seine Spaziergänge“ und las.³⁶⁵⁰ Während dieser Zeit bat der Vormund Dr. Schmidt-Förster „für die Führung der Vormundschaft vom 9. Februar bis Dezember 1939 den Betrag von 200 RM zu entnehmen. [...] Ich bemerke dazu, dass ich auch diejenigen Geschäfte zu besorgen hatte, welche die geistig stark zurückgebliebene Tochter meine Mündels betreffen und ferner dass häufige Rücksprachen mit dem Vormundschaftsrichter, dem Anwalt, dem Finanzamt, der Finanzdirektion und anderen Behörden, sowie mit der Schwester meines Mündels, Frau Grete Walleser in Mannheim, erforderlich waren. Die Arbeiten zusammen haben im Jahre 1939 etwa 100 Stunden beansprucht.

Während die Ehefrau meines Mündels bis zu ihrem Tode (4.8.39) die Mieten einzog und die Rechnungen bezahlte, ist diese Mithilfe seit dem genannten Tage weggefallen. Infolgedessen haben mich die Vormundschaftsgeschäfte im Jahre 1940 entsprechend mehr in Anspruch genommen, so dass ich schon 130–150 Stunden aufwenden musste. Die Abrechnung mit Belägen für 1940 sowie den Briefwechsel werde ich im Jahre 1941 vorlegen. [...]“³⁶⁵¹

Am 4. Dezember 1940 genehmigte das Amtsgericht Heidelberg die gewünschten 200 RM Vergütung und ordnete an, dass der Vormund auf den 1. Januar 1941 mit einer Übersicht der Vermögenswerte erstmals eine Vormundschaftsrechnung einzureichen habe.³⁶⁵²

Am 13. Januar 1941 wurde Max Walleser „mit Zustimmung des Vormunds zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten nach Heidelberg

³⁶⁵⁰ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 54

³⁶⁵¹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Dr. Schmidt-Förster, Heidelberg, Schillerstr. 33 am 03.12.1940 an das Amtsgericht – Vormundschaftsgericht – Heidelberg

³⁶⁵² GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Anweisung des Amtsgerichts B2 Heidelberg FR VII 86/35 vom 04.12.1940

beurlaubt“ und kam am 15. Februar 1941 „aus dem Urlaub zurück.“ Am 24. Februar 1941 war er „ruhig, geordnet, freundlich“, betrieb „mit Umsicht und ohne Überstürzung seine Entlassung nach Heidelberg (s. Akten), nachdem der Abteilungsarzt ihm gegenüber die Ansicht geäußert hat, dass seine Entmündigung am ehesten aufgehoben werden könne, wenn er längere Zeit (mindestens 1 Jahr lang) bei gutem Befinden und geordnetem, unauffälligem Verhalten wieder draußen gelebt habe. – Hat ein Schriftstück mit mehreren Anlagen an die Direktion verfasst (Datum vom 28.2.41; s. Anlage), in dem er verschiedene Angaben des Entmündigungsbeschlusses zu entkräften und sein eigenartiges Verhalten vom 26.9.38 zu erklären versucht. – Als Pat. vor einigen Tagen bei einer Besprechung der Bedingungen der von ihm gewünschten Entlassung den Abteilungsarzt in einem Punkt falsch verstanden hatte, geriet er in lebhafte Erregung und schimpfte über die Verleumdungen, durch die er zu einem gemeingefährlichen Menschen gestempelt worden sei, beruhigte sich aber nach Aufklärung des Missverständnisses sofort wieder und entschuldigte sich mehrmals in natürlicher und höflicher Weise

1. März 1941 Nach Heidelberg beurlaubt. Entlassen.“³⁶⁵³

Genauer gesagt, wurde Walleser am 1. März 1941 beurlaubt und am 6. August 1941 als entlassen betrachtet. „Dr. Walleser leidet an Schizophrenie. Er verließ in gebessertem Zustand die Anstalt.“³⁶⁵⁴

Daraufhin wurde die Statthafterklärung durch den Polizeidirektor Heidelberg zurückgenommen.³⁶⁵⁵

Kurz vor seiner Entlassung aus Emmendingen verfasste Max Walleser

³⁶⁵³ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser S. 54

³⁶⁵⁴ GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945):

Dr. Mathes, Direktion der bad. Heil und Pflegeanstalt Emmendingen am 06.08.1941 an das Gesundheitsamt Heidelberg

³⁶⁵⁵ GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945):

Der Polizeidirektor Abt. V/38, i.V. gez. Berg, Heidelberg, den 12.08.1941 an das Staatliche Gesundheitsamt Heidelberg

nochmals ein Schreiben in Bezug auf die Anfechtungsklage gegen die Entmündigung:

„Nach Mitteilung (vom 4. Februar 41) meines Anwaltes Herrn Fr. Ullrich³⁶⁵⁶, Heidelberg, kann er mir eine Abschrift des Gutachtens des Herrn Medizinalrat Dr. Thumm vom September 1939, das dem Entmündigungsbeschluss (vom 17. Oktober 39) zu Grunde lag, nicht zur Verfügung stellen. Es befinde sich zwar bei den Akten des Vormundschaftsgerichts, es sei aber 23 Seiten lang und das Gericht habe nicht genügend Schreibkräfte, um eine Kopie fertigen lassen zu können.

Nach entsprechender Mitteilung von Herr Medizinalrat Dr. Maier, Emmendingen, ist aber auch eine Einsichtnahme in die bei den Anstaltsakten befindliche Kopie des Gutachtens nicht statthaft.

Ich kann es trotzdem mit Hinsicht auf den offenbar in ihm direkt oder indirekt enthaltenen und wohl auch von dem Gutachten vertretenen Vorwurf der „Gemeingefährlichkeit“, die alleine meine bald 2 ½ jährige Internierung in einer Heil- und Pflegeanstalt rechtfertigen könnte, nicht unbeantwortet lassen und beantrage daher, die nachfolgende „Erwiderung“, die ja allerdings ohne Einsichtnahme in das Gutachten vom September 1939 nur eine vorläufige sein kann, zu den Akten zu nehmen und dem Gutachten beizufügen.

1 Anlage.

Professor Dr. M. Walleser³⁶⁵⁷

³⁶⁵⁶ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1940 digital S. 278: Ullrich, Frz., Rechtsanwalt, Märzgasse 1

³⁶⁵⁷ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Emmendingen am 18.02.1941 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen; Betr. Anfechtungsklage des Prof. Dr. Walleser, Heidelberg, gegen den Oberstaatsanwalt, Heidelberg

Vgl. GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945): dasselbe

Die „Erwiderung“ hat folgenden Wortlaut:

„1) In dem Satze: „Wegen Gewalttätigkeiten, die der Entmündigte während der Verwirrtheitszustände verübte, war er bis November 1934 zehn mal in psychiatrischen Kliniken und Irrenanstalten untergebracht“ -

werden „Gewalttätigkeiten“ als Ursache der Verbringung in die Klinik etc. generalisiert. Tatsächlich können aufgrund der Aufzählung und Schilderung der einzelnen Fälle in dem älteren Gutachten (vom 5. September 35) nur folgende Vorkommnisse in Betracht kommen:

a) April 1930: „Zu Hause warf er in zunehmender Erregung Schuhe (? Schlappen) nach der Frau, riss das Fenster aus dem (Kachel-)Ofen und zerstreute die Glut im Zimmer;

meine Frau hatte sich kurz zuvor dahin geäußert, dass sie den Kachelofen doch noch in die Luft sprengen werde; da um diese Zeit, allerdings in einem anderen (eisernen) Ofen, eine abgebrannte Sprengkapsel gefunden worden war (Zeuge: mein Sohn Fritz), lag die Vermutung nahe, dass die Heizerei nur dem Zwecke der Sprengung dienen sollte. Bei dem Herausreißen der glühenden Holzscheite erschien größte Eile geboten, ich schleuderte sie einfach heraus, wenn sie auch auf das Linoleum fielen. Eine Drohung oder vielmehr Warnung an meine Frau durch Werfen mit den Schlappen kann nur in guter Absicht geschehen sein.

b) Anfang November 1932 „schlug er auf einem Spaziergang in plötzlicher Erregung die Glastüre an einem Hause ein“:

genauer, die Lichtfensterscheibe einer offen stehenden Einfahrt, und zwar in der Abenddämmerung vermutlich durch nachlassende Bewegung des Spazierstocks, und jedenfalls nicht absichtlich; Zeugen warnn nicht vorhanden.

c) Herbst 1933: „Nachdem er ... in der Wohnung Frau und Hausbewohner bedroht hatte und gegen sie gewalttätig untergegangen war,...“

könnte an sich, auch wenn die Angabe richtig wäre, noch nicht als Gewalttätigkeit geltend gemacht werden.

d) Mai 1934: „er trat und stieß nach deiner Frau, drückte ihr die Nase zu, würgte sie, warf sie auf den Boden.“ -

Es handelt sich hierbei (am Rande: A) um eine etwa im Jahr später (Pfingstdienstag 1935) von meiner Frau Herrn Medizinalrat Dr. Thumm gegenüber gemachte Aussage, von der niemals vorher die Rede gewesen war. Sie beruhte wohl auf einer durch Autosuggestion herbeigeführten Erinnerungshalluzination; vgl. mein Schreiben vom 19. (oder 21.) November 1935 an die Anstaltsdirektion Illenau.

e) „Dort (scil. In Heidelberg) kam es Ausgang November 1934 zu Gewalttätigkeiten gegenüber seinem ... Neffen, den er mehrfach anpacken und ohrfeigen wollte“ - es ist aber tatsächlich nicht zu einer Gewalttätigkeit gekommen; vgl. die Zeugenaussagen des betreffenden Neffen vor Amtsgericht Heidelberg.

f) „Eine Hausgenossin hielt er für eine Einbrecherin und entriss ihr die Kellerschlüssel.“

- Der zweite Teil des Satzes ist objektiv unwahr; vgl. mein Schreiben vom 10. August 1936 an das Bezirksamt Heidelberg. (am Rande: B)

Von „Gewalttätigkeiten“ bleiben objektiv nur zwei Backpfeifen an meine Frau (im Mai 1934) übrig, die aber ihr selbst vor Herrn Dr. Thumm als zu geringfügig erschienen, um überhaupt erwähnt zu werden, und von dem letzteren durch die dramatischen Szenen ersetzt wurden, deren Opfer ich selbst am gleichen Tage von Seiten eines sich nicht ordnungsgemäß legitimierenden Civilpolizisten (?) (!) wurde (vgl. oben zu D!).

2) „Vom November 1934 bis Dezember 1936 war der Entmündigte in der Irrenanstalt Illenau untergebracht“

- aber nur deshalb so lange, weil das damalige Entmündigungs- und Anfechtungsverfahren sich nahezu zwei Jahre hinzog.

3) Im Sommer 1938... „stellte er an die Gemeindeverwaltung (scil. in Wieden/Schwarzwald) unberechtigte Forderungen“

- aber nur auf Rat und schriftliche Eingabe des Rechtsanwalts Dr. Eisele, Schönau im Schwarzwald. (am Rande: D) Wenn es „zu unangenehmen Auftritten kam“, so nur infolge des anmaßenden Benehmens des Ratschreibers M.³⁶⁵⁸

4) am 25 September 1938 ... „schlug er im Abort alles zusammen“:

- absolut unwahr, vielmehr fiel beim Herabnehmen ein von meiner Frau dort untergebrachtes Ölbild meines † Vaters (!) zu Boden. Eine Leinwandgarnitur an der Klosett wand entfernte ich als geschmacklos.

5) Die Vorgänge am folgenden Nachmittag (26. September) „auf einem Spaziergang in den Stadtwald“ werden nur unter militärischen Gesichtspunkten verständlich. Ich habe sie in einem Schreiben (vom 3. November 39) an das Vormundschaftsgericht ausführlich dargelegt und bin im übrigen nur einer militärischen Behörde gegenüber in der Lage, mich zu diesem Punkte zu äußern.

6) Der immerhin vorsichtige und zurückhaltende Zusatz: „und auch (?) schlug und würgte“ zu dem an sich noch einigermaßen zutreffenden Ausdruck „beschimpfte“ erscheint mir bis zur genaueren Kenntnisnahme des Gutachtens des Herrn Dr. Thumm als eine von diesem versuchte Rekonstruktion aufgrund der oben unter 1d) angeführten unwahren Angabe meiner Ehefrau.

7) Dass zu dem angegebenen Zeitpunkt (26. September 1938 nachmittags) „der Entmündigte einer geistesgestörten Eindruck

³⁶⁵⁸ Es handelt sich entweder um Konstantin Mühl oder Anton Mühl.

Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 94: „Schmidt war bis 1927 im Amt. Dann folgte Konstantin Mühl aus Todtnauberg. Er übergab den Ratschreiberdienst an seinen Sohn Anton, der ihn bis 1973 versah. In den Jahren von 1945 bis 1968 war Anton Mühl auch Bürgermeister der Gemeinde Wieden.“

gemacht habe“, mag zutreffen, indessen musste ich diesen Eindruck mit in Kauf nehmen und hatte wohl auch von vornherein hiermit gerechnet.

Auf die weiteren Darlegungen des Gutachtens soweit sie meinen seitherigen Geisteszustand betreffen, einzugehen, dürfte sich erübrigen, indem sie wohl vom Gutachter selbst nicht mehr aufrecht erhalten werden, nachdem er sich anlässlich des am 7. September 1940 in Ilenau stattgehabten landgerichtlichen Termins mit meiner Beurlaubung aus der Anstalt auf längere Zeit grundsätzlich einverstanden erklärt hat.

3 Anlagen A, B, C, D Dr. M. Walleser³⁶⁵⁹

Auch an seinen Vormund wandte Max Walleser sich erneut:

„Betrifft Anfechtungsklage des Professor Dr. M. Walleser, Heidelberg, gegen den Oberstaatsanwalt, Heidelberg.

A. Zu meinem Schreiben vom 21. Februar bessert 41 beehre ich mich nachzutragen:

Wie mir der Abteilungsarzt Herr Medizinalrat Dr. Meier am 20. des Monats mitteilte, machen Sie möglicher Weise Ihr Einverständnis mit meiner Beurlaubung nach Heidelberg vom 1. März des Jahres ab von der Bedingung abhängig, dass ich nicht etwa im Falle des Ausbleibens von Herrn Dr. Kopp, Mannheim, vom 1.

³⁶⁵⁹ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Walleser: Max Walleser, Emmendingen am 18.02.1941 an die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen; Anlage „Erwiderung“ auf den amtsgerichtlichen Entmündigungsbeschluss vom 17. Oktober 1939 [und das ihm zu Grunde liegende Gutachten (vom September 1939) des Herrn Medizinalrat Dr. Thumm] als Anlage zu: Betr. Anfechtungsklage des Prof. Dr. Walleser, Heidelberg, gegen den Oberstaatsanwalt, Heidelberg

GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945): dasselbe mit dem Zusatz: NB! Die 3 Anlagen befinden sich bei den Handakten des Herrn Rechtsanwalt Wild!“

April ab ohne weiteres in mein Eigenheim in Wieden im Schwarzwald übersiedelte. Ich habe mich Herrn Dr. Meier gegenüber bereit erklärt, meine Übersiedelung von Ihrem Einverständnis abhängig zu machen, sehe mich nun aber doch mit Hinsicht auf die sich unter Umständen ergebenden Konsequenzen veranlasst, hierzu Folgendes zu bemerken:

Es liegt an sich für mich keinerlei Veranlassung vor, auf einen Aufenthalt in den Wieden zu verzichten. Eine Einsprache Ihrerseits könnte sich nur auf den folgenden Passus des Entmündigungsbeschlusses vom 17. Oktober 39 stützen:

„Er erstellte an die Gemeindeverwaltung unberechtigter Forderungen, und als ihm deren Erfüllung verweigert wurde, kam es zu unangenehmen Auftritten“.

Ich bemerke hierzu:

1) Wie schon in meiner, Ihnen unterm 18. des Monats zugegangenen „Erwiderung auf den amtsgerichtlichen Entmündigungsbeschluss vom 17. Oktober 1939“ bemerkt wurde, stellte nicht ich, sondern in meinem Auftrag Herr Rechtsanwalt Dr. Eisele, Schönau im Schwarzwald, in selbstständig formulierter Eingabe unterm 6. September 1938 seine Forderung, deren Berechtigung zu bestreiten niemand beanspruchen kann, solange sie nicht gerichtlich entschieden ist. Ich habe diesen Tatbestand anlässlich der amtsgerichtlichen Einvernahme in Ilenau am 2. Juli 39 dem mit ihr beauftragten Referendär Dr. Zwicker dargelegt, er hat auch die Notwendigkeit der Erhebung des betreffenden Schriftstückes bei Herrn Dr. Eisele, Schönau im Schwarzwald, anerkannt und hat dadurch zum Ausdruck gebracht, dass er den anwesenden Sachverständigen Herrn Medizinalrat Dr. Thumm zugleich mit der Anordnung eines Gutachtens aufforderte, auf die Beschaffung einer Kopie dieses Schriftstück bedacht zu sein, wobei es daheim gestellt sein mag, ob nicht vielmehr er selbst für dessen Beschaffung von Amtswegen verpflichtet gewesen wäre. Jedenfalls lag aber dieses Schriftstück dem Amtsgericht Heidelberg zur Zeit des Entmündigungsbeschlusses nicht vor,

indem in diesem Falle der Richter Herr Amtsgerichtsrat Dr. Seitz wohl nicht die unwahre Behauptung hätte aufstellen können, dass ich die angebliche Forderung an die Gemeindeverwaltung Wieden gestellt habe. Ob die Forderung berechtigt war oder nicht, ist jedenfalls weder die Gemeindeverwaltung Wieden bzw. (!) Ratschreiber Möhl³⁶⁶⁰ zu entscheiden in der Lage noch der sich dessen Auffassung zu eigen machende Richter Dr. Seitz, insofern diesem der Tatbestand überhaupt nicht näher bekannt war.

2) Selbstverständlich kann auch keine Rede davon sein, dass mir „deren Erfüllung verweigert wurde“. Wenn ich auch entsprechend dem Schlusssatz der Eingabe meines Anwalts, „Herr Prof. Walleser wird die Angelegenheit zunächst mit Ihnen zunächst einmal mündlich besprechen“ Gelegenheit nahm, auf dem Rathaus in dieser Sache vorzusprechen, kam es mir doch nicht darauf an, einen Ersatz für die infolge des schadhaften Zustandes der auf Gemeinde Gebiet belegenen Grenzmauer herbeigeführte Beschädigung meines Heimes durch Steinschlag zu erwirken, sondern lediglich, der Gemeinde zu verstehen zu geben, dass bei weiter Andauern der Vernachlässigung der der Gemeinde obliegenden Überwachung die Gemeinde Wieden für den entstehenden Schaden verantwortlich zu machen wäre. Ich hatte schon von vornherein nicht nur auf die Reparaturkosten an meinem Hause in Höhe von über 90 RM,, sondern auch auf die Kosten der von mir veranlassten Reparatur des beschädigten Mauerwerkes der Gemeinde Wieden (R.M. 5,40) verzichtet, wie dies aus dem Schreiben des Herrn Dr. Eisele einwandfrei hervorgeht. Hiernach ist die Angabe des Entmündigungsbeschlusses (vom 17. Oktober 1939), dass mir die Erfüllung von Forderungen verweigert wurde, höchstens insofern zutreffend, als der die Gemeinde vertretende Ratschreiber Möhl zum Ausdruck bringen wollte, dass die Gemeinde Wieden sich auch künftighin nicht um den baulichen Zustand der in Ihrem Eigentum befindlichen Grundmauer kümmern werde. Ob aber diese Auffassung des Herrn Möhl im Interesse der Gemeinde Wieden liegt, möchte ich

³⁶⁶⁰ Richtig: Mühl

doch bezweifeln, nachdem ich meinen Anwalt mit der Wahrung meines eigenen Interesses betraut habe.

3) Was ferner die von Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Seitz und wohl auch schon von Herrn Ratschreiber Möhl monierten, „unangenehmen Auftritte“ anbelangt, für die ich in dem Entmündigungsbeschluss verantwortlich gemacht werden, so handelt es sich hierbei um eine der in dem psychiatrischen Gutachten des Herrn Dr. Thumm üblichen Generalisierungen, so dass ich weder Herrn Dr. Seitz noch Herrn Möhl für die Formulierung des fraglichen Passus verantwortlich zu machen in der Lage bin. Tatsächlich kann es sich nur um einen unangenehmen Auftritt handeln, der dadurch herbeigeführt wurde, dass ich Herrn Möhl, der mich fortwährend unterbrach, schließlich mit den Worten zurechtwies: „Bitte, unterbrechen Sie mich nicht! Ich bin der ältere“. Herr Möhl ist immerhin mindestens 30 Jahre jünger als ich.

4) Wenn schließlich der Entmündigungsbeschluss sich die Auffassung des Herrn Möhl: „allgemein wurde der Entmündigte dort (scil. In Wieden) nicht für voll genommen“ zu eigen macht, so kann ich hierzu nur bemerken, dass auch ich Herrn Möhl niemals „voll“ gesehen habe. Im übrigen erscheint es mir doch sehr zweifelhaft, ob gerade Herr Möhl berufen ist, sich als Gradmesser der Vollkommenheit auszuspielen.

Ich kann nach alledem nicht anerkennen, dass von Seiten des vorläufigen Vormunds oder auch des Vormundschaftsrichters, der zugleich mit dem Richter vom 17. Oktober 1939 identisch ist, irgendwelche Einwände erhoben werden könnten, die triftig genug wären, mir den Aufenthalt in meinem Wiedener Heim zu unterbinden. Ich muss indessen damit rechnen, dass auch ohne weitere Erörterung des Tatbestandes der vorläufige Vormund bzw. (!) der Vormundschaftsrichter einen eventuellen Antrag meinerseits auf Übersiedelung nach Wieden von vornherein unter Ausschluss einer Diskussion ablehnt, auch wenn eine bezügliche Ansprache unmittelbar bei der Anstaltsdirektion Emmendingen nicht erhoben worden ist.

Ich sehe mich hiernach veranlasst, nochmals ausdrücklich zu bemerken, dass entsprechend meinem Schreiben vom 21. des Monats ich für den Fall einer Räumung des Institutsraumes meines Heidelberger Hauses durch Herrn Dr. Kopp am 1. April des Jahres mir die sofortige Rückkehr nach Emmendingen und zugleich die alsbaldige Herbeiführung einer gerichtlichen Entscheidung durch die für die Anfechtungsklage zuständige Instanz vorbehalte.

B. Abschrift hiervon an Herrn Rechtsanwalt Fr. Ullrich, Heidelberg, zwecks Stellung eines eventuellen Antrags auf Wiederaufnahme des Anfechtungsverfahrens beim Landgericht Z.K.II, Heidelberg, entsprechend meinem Schreiben vom 21. Februar 1941.

1 Anlage³⁶⁶¹

Max Walleser legte diesem Schreiben eine Abschrift seines Schreibens vom 6. September 1938 an die Gemeinde Wieden bei. (s.o.) Das Vormundschaftsgericht Heidelberg gab daraufhin Justizrat Schmidt-Förster zu verstehen, ob Max Walleser in Wieden Wohnung nehmen wolle, bleibe Schmidts pflichtgemäßem Ermessen überlassen.³⁶⁶²

Wegen der nötigen Abrechnung schrieb der Vormund Schmidt-Förster am 20. März 1941 an das Amtsgericht Heidelberg und bemerkte:

„Hiermit lege ich die Vormundschaftsrechnung für die Jahre 1939 und 1940 vor.

Der Mündel, der jetzt 66 Jahre, war bis zum 1. Oktober 1940 in der

³⁶⁶¹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Max Walleser, Emmendingen, am 23.02.1041 an Justizrat Dr. K. Schmidt-Förster

³⁶⁶² GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Antwort des Vormundschaftsgerichts Heidelberg vom 03.12.1941 an Justizrat Schmidt-Förster

Heil- und Pflegeanstalt Illenau und war vom 2. Oktober 1940 bis zum 28. Februar 1941 in der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen untergebracht. Am 1. März 1940 wurde er aus der Anstalt entlassen, weil nach einer Mitteilung der Direktion eine Anstaltsbehandlung nicht mehr erforderlich ist. Seit seiner Entlassung wohnt er in seiner Wohnung Goethestraße 12 hier.

Seine Ehefrau ist am 4. August 1941 (!) gestorben.

Sein Sohn Fritz, 23 Jahre alt, der im November des Jahres aus Zürich, wo er studiert und die Prüfung als Diplom-Ingenieur bestanden hat, zurückgekehrt ist, wohnt seit 1. März mit seinem Vater zusammen. Er hat sich von hier aus um eine Stelle bemüht, wurde aber überall abgewiesen, weil er eine jüdische Großmutter gehabt habe und in den Betrieben nur reine Arier eingestellt werden durften. Er muss deshalb von seinem Vater unterhalten werden.

Die 25 Jahre alte Tochter Adelheid, die geistig zurückgeblieben ist und für einen Beruf sich nicht eignet, ist in dem christlichen Lehr- und Erziehungs-Institut in Offenburg untergebracht und muss zum größten Teil ebenfalls von ihrem Vater unterhalten werden. Sie hat auf dem Familiengrund Goethestraße 12 eine Hypothek von 8992,25 RM. Die Zinsen erscheinen für die Rechnung nicht unter den Ausgaben, weil die gemachten Aufwendungen die Zinsen nicht übersteigen.

Der Lebensunterhalt des Mündels und seiner Kinder wird aus dem Ruhegehalt des Mündels bestritten. Seit der Mündel wieder hier ist, sorgt er selbst für sich, zu welchem Zweck ich ihm die erforderlichen Mittel aus seinem laufenden Konto bei der Badischen Beamtenbank zur Verfügung stelle. Eine Hausangestellte hat er bis jetzt nicht gefunden. Eine Stundenfrau besorgt von Zeit zu Zeit die nötigen Hausarbeiten. Die Mahlzeiten nimmt er in Gastwirtschaften ein. Sollte sein Sohn Heidelberg verlassen, so wird ein früherer Schüler von ihm, Dr. Kopp im Hause Wohnung nehmen und ihn betreuen. Allerdings hat dieser nur für eine unbestimmte Zeit zugesagt. Ob mein Mündel sich mit dieser

Lebensweise abfinden wird, bleibt abzuwarten.

Der Hausrat und die sonstigen beweglichen Sachen des Mündels befinden sich in der Wohnung, die während seiner Abwesenheit verschlossen war. Von Zeit zu Zeit hat die in Mannheim wohnende Schwester des Mündels nach dem Rechten gesehen.

Die Sachen sind bei der Deutschen Beamtenbank gegen Feuer versichert.³⁶⁶³

Justizrat Schmidt-Förster legte bis zu seiner Ablösung 1942 die jährlichen Aufstellungen des Vermögens seines Mündels dem Amtsgericht Heidelberg vor. Er machte sehr exakte Aufstellungen, die er mit entsprechenden Unterlagen untermauerte. Danach bestand nach dem Stand vom 1. Januar 1941 Wallesers Vermögen aus

I. beweglichen Sachen, wozu auch das Ölgemälde „Bacchus“ gehörte, welches mit 500 RM angesetzt wurde,

II. Grundstücken (Das Haus in der Goethestraße 12 in Heidelberg war mit 29.100 RM veranschlagt, das Haus in Wieden nebst Feldgrundstücken mit 1.540 RM, dazu kam ein Grundstück „Trunkenenmorgen“ mit 180 RM.)

III. Wertpapieren im Wert von 4.300 RM, zusätzlich erst nach dem Tod von Mathilde Walleser aufgefundenen Schatzanweisungen von 1.100 RM. Dazu kamen

IV. Forderungen (Spareinlagen bei der Bezirkssparkasse Heidelberg, der Badischen Beamtenbank Karlsruhe und ein Sparbuch, das nach dem Tod von Mathilde Walleser aufgefunden wurde, zusammen 8147,83 RM).

Bei Abzug der Schulden – es handelte sich um eine Hypothekenforderung der Tochter Adelheid auf das Grundstück Goethestraße 12, die am 26. Februar 1930 auf sie übergegangen war – blieb ein Reinvermögen von 43973,21 RM. Da dieses Vermögen „zum Gesamtgut der fortgesetzten Gütergemeinschaft zwischen dem Mündel und seinen beiden Kindern“ gehörte, entfielen auf Max Walleser die Hälfte, also 21986,61 RM.

³⁶⁶³ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Justizrat a.D. Schmidt-Förster am 20.03.1941 an das Amtsgericht Heidelberg

Walleasers Bibliothek wurde übrigens bei den beweglichen Sachen im Vermögensplan fortgelassen.

Da das Grundvermögen am 9.2.1939 RM 38.508,82 betragen hatte, hatte Walleser einen Vermögenszuwachs 1939/1940 von RM 5464,39. Die Ruhegehaltsbezüge Max Walleasers beliefen sich 1939 auf 5.980,63 RM, 1940 auf 5.150,08 RM. Auch die Zinsen aus Wertpapieren und Sparguthaben führt Justizrat Schmidt-Förster sorgfältig auf. Walleser hatte verschiedene Pfandbriefe, Deutsche-Reichs-Schatzanweisungen, Anleiheablösungsschuldbriefe des Deutschen Reichs in Reichsmark sowie ein Streifbanddepot der Österreichisch-Ungarischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft SKRIPS (Gutscheine für Zinsanteile Ungarns, Jugoslawiens und Rumäniens) in Schweizer Franken, eine Ungarische Kronenrente von 1892, 1900, 1902/3, 1904/5, 1908 und 1910 mit lieferbaren rumänischen und ungarischen Stücken, sowie ein Girosammeldepot von der Kronprinz Rudolfbahn (nur eine jugoslawische Quote).

Nach dem Stand der Übernahme der Vormundschaft am 9. Februar 1939 wohnte im ersten Stock von Goethestraße 12 Dr. Sussmanowitz.³⁶⁶⁴ Mathilde Walleser hatte ihm aus unbekanntem Grund von ursprünglich 95,- RM auf 93,60 RM ermäßigt. Auch bei einem „Fräulein“ Müller³⁶⁶⁵, die die Wohnung im vierten Stock links bewohnte, hatte Frau Walleser „wegen Notlage der Mieterin“ die Miete von ursprünglich 35,- RM auf 30,- RM vermindert. Architekt Fertig³⁶⁶⁶ im dritten Stock zahlte monatlich

³⁶⁶⁴ UB Heidelberg: Heidelberger Adreßbücher – digital

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/hdaddressbuch.html>

Stadt=Adreßbuch der Kreishauptstadt Heidelberg und Umgebung – Heidelberg, 1939 S. 274:

Sußmanowitz, Isaak, Dr. med., Aruz im Ruhestand, Goethestr. 12

³⁶⁶⁵ UB Heidelberg: Heidelberger Adreßbücher – digital

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/hdaddressbuch.html>

Stadt=Adreßbuch der Kreishauptstadt Heidelberg und Umgebung – Heidelberg, 1939 S. 232:

Müller, Lina, Witwe, Goethestr. 12

³⁶⁶⁶ UB Heidelberg: Heidelberger Adreßbücher – digital

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/hdaddressbuch.html>

Stadt=Adreßbuch der Kreishauptstadt Heidelberg und Umgebung – Heidelberg, 1939 S. 170:

Fertig, Karl Friedrich, Architekt, Goethestr. 12

104,- RM und Frau Bamberg³⁶⁶⁷ im vierten Stock rechts 40,08 RM Miete. Am 1. April 1940 wurde die Müllersche Wohnung im vierten Stock für 35.- RM an die Eheleute Gröninger³⁶⁶⁸ sowie die Wohnung im ersten Stock für 95.- RM monatlich an die Eheleute Arnold³⁶⁶⁹ vermietet.³⁶⁷⁰

Wie ich im Kapitel „Die erste Entmündigung“ genauer ausführe, musste das jüdische Ehepaar Sussmanowitz 1939 zwangsweise in ein sogenanntes „Judenhaus“ in die Weberstraße 5 umziehen. Von dort wurden es am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert, was Isaak Sussmanowitz nicht überlebte. Aus diesem Grund wurde die Wohnung im ersten Stock frei, so dass die Eheleute Arnold einziehen konnten.

Auch das Haus in Wieden war im August und September 1939 vermietet und das Grundstück im Trunkenenmorgen in Heidelberg-Rohrbach war

³⁶⁶⁷ UB Heidelberg: Heidelberger Adreßbücher – digital

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/hdadressbuch.html>

Stadt=Adreßbuch der Kreishauptstadt Heidelberg und Umgebung – Heidelberg, 1939 S. 144:

Bamberg, Hanna, Sekretärin, Goethestr. 12

³⁶⁶⁸ UB Heidelberg: Heidelberger Adreßbücher – digital

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/hdadressbuch.html>

Stadt=Adreßbuch der Kreishauptstadt Heidelberg und Umgebung – Heidelberg, 1941 S. 182:

Gröninger, Oskar, Rentner, Goethestr. 12

³⁶⁶⁹ UB Heidelberg: Heidelberger Adreßbücher – digital

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/hdadressbuch.html>

Stadt=Adreßbuch der Kreishauptstadt Heidelberg und Umgebung – Heidelberg, 1941 S. 142:

Arnold, Herb. Bernh. Polizeiverw.-Angest., Goethestr. 12

³⁶⁷⁰ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Wallerer:

Verschiedene Aufstellungen von Justizrat Dr. Schmidt-Förster aus den Jahre 1939 bis 1941 über das Vermögen Gustav Walleres an das Amtsgericht Heidelberg

für 16.20 RM an einen Georg Sauter³⁶⁷¹, danach an einen Johann Albrecht³⁶⁷² verpachtet.³⁶⁷³

Erst 1941 wurde auf seinen Wunsch hin die Bestallungsurkunde als Vormund, die am 9. Februar 1939 auf Justizrat Dr. K. Schmitt ausgestellt war, auf Dr. K. Schmidt-Förster berichtigt.³⁶⁷⁴

Max Walleser kämpfte weiter und die Wiederaufhebung der Entmündigung. Am 3. November 1941 wurde er deshalb zu einem Termin am 19. November 1941, vormittags 9 ½ Uhr geladen.³⁶⁷⁵

³⁶⁷¹ Im UB Heidelberg: Heidelberger Adreßbücher – digital

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/hdaddressbuch.html>

Stadt-Adreßbuch der Kreishauptstadt Heidelberg und Umgebung – Heidelberg, 1940 S. 252 finden sich fünf Sauter, Georg, ein Former, ein Fuhrunternehmer, ein Lackierer und zwei Landwirte. Welcher von dieser der Pächter ist, kann ich nicht entscheiden, es dürfte sich aber wohl um einen der beiden Landwirte in der Hegenichstr. 19 oder wahrscheinlicher in der Heidelbergerstr. 47 handeln.

³⁶⁷² UB Heidelberg: Heidelberger Adreßbücher – digital

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/hdaddressbuch.html>

Stadt-Adreßbuch der Kreishauptstadt Heidelberg und Umgebung – Heidelberg, 1941 S. 140:

Es finden sich drei mit dem Namen Johann Albrecht, ein Landwirt, ein Post-schaffner, ein Sozialrentner. Welcher dieser dreien gemeint ist, kann ich nicht entscheiden. Es dürfte aber der Landwirt in der Heidelbergerstr. 47 sein.

³⁶⁷³ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Schreiben von Justizrat Dr. Schmidt-Förster vom 07.04.1941 über das Vermögen Gustav Wallesers an das Amtsgericht Heidelberg

³⁶⁷⁴ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Aktennotiz des Amtsgerichts Heidelberg vom 16.06.1941 und berichtigte Bestallungsurkunde vom 09.02.1939

³⁶⁷⁵ GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945):

Geschäftsstelle des (gestrichen: Badischen) Amtsgerichts 2, AZ ZPRE 23/41 vom 03.11.1941 an das Staatliche Gesundheitsamt zu Händen des zuständigen Herrn Amtsarztes in Heidelberg

Am 3. November 1941 wandte sich Max Walleser deshalb auch an das Staatliche Gesundheitsamt Heidelberg:

„Bezug nehmend auf die gestrige Vorladung beehre ich mich noch zu bemerken:

Die in dem Gutachten enthaltene Bezeichnung des mir s. Z. als Anlageobjekt für meine Tochter vorschwebenden Hauses des Frh. v. Roeder in unmittelbarer Nähe des Kurhauses Erlenbach, Obersasbach bei Achern, als eines in vernachlässigtem Zustand befindlichen lässt vermuten, dass er das von mir ins Auge gefasste, vor etwa 15 Jahren erbaute und mit allen wohntechnischen Neuerungen versehene Landhaus mit dem auf gleichem Grund und Boden belegenen alten Herrenhaus verwechselte, das sich allerdings in ramponierten Zustand befunden haben mag und jedenfalls von der Familie selbst nicht mehr bewohnt wurde. Es liegt hier also ein Missverständnis (!) vor, an dem aber offenbar nicht ich, sondern lediglich die mangelhafte Orientierung des Herrn Gutachters die Schuld trägt.

Hinsichtlich der in dem Gutachten behaupteten Mishandlung (!) meiner † Ehefrau behalte ich mir für den Fall, dass weitere Feststellungen erforderlich erscheinen, den positiver. Gegenbeweis auf Grund brieflicher Äußerungen vor, die ich allerdings zunächst nur Herrn Rechtsanwalt Edwin Leonhard als Vertreter der persönlichen Interessen meiner Frau unterbreiten könnte.“³⁶⁷⁶

Möglicherweise als Reaktion auf dieses Schreiben Wallesers und diesen Vorgang forderte – wenige Monate nach der Entlassung Wallesers aus der Anstalt Emmendingen – am 4. Dezember 1941 der Leiter des Staatlichen Gesundheitsamts Heidelberg Medizinalrat Dr. Ludwig Schindlmayr für die Abteilung Erb- und Rassenpflege die Krankengeschichte von Illenau und Emmendingen zur Einsichtnahme an und gab

³⁶⁷⁶ GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945).

Max Walleser (Stempel: Heidelberg, Goethestr. 12) am 3.11.1941 an das Staatliche Gesundheitsamt Heidelberg, zu Händen Herrn Dr. Waldvogel, Heidelberg

sie am 26. Januar 1942 „nach Gebrauch mit Dank zurück.“³⁶⁷⁷ Ludwig Schindlmayr hatte in der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch gearbeitet und war am 31.03.1938 an das Gesundheitsamt Heidelberg versetzt worden. Hier war er bis November 1944 tätig.³⁶⁷⁸ Staatliche Gesundheitsämter waren erst im Dritten Reich reichsweit eingeführt worden, um über ihre erbbiologische Abteilung das Sterilisationsprogramm von psychisch kranken Menschen organisieren und leiten zu können. Der Vorgänger Schindlmayrs Medizinalrat Dr. Schiffmann und Schindlmayr selbst waren zuerst Anstaltsärzte in Wiesloch, dann leiteten sie das Heidelberger Gesundheitsamt. Da Max Wallerer nach den Ausführungsbestimmungen der Sterilisationsgesetzgebung zu alt für eine Sterilisation war, also nicht mehr sterilisiert zu werden brauchte³⁶⁷⁹, drohte ihm hier keine zusätzliche Gefahr. Aber über die eingesehenen Krankengeschichte und das darin enthaltene Entmündigungsgutachten bekam Schindlmayr Information über den psychischen Zustand der Tochter Adelheid Wallerer. Glücklicherweise benutzte Schindlmayr seine Kenntnisse nicht dazu, bei ihr ein Sterilisationsverfahren einzuleiten. Auch das erwähnte Schreiben der Polizeidirektion Heidelberg vom

³⁶⁷⁷ Staatsarchiv Freiburg: E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten Illenau und Emmendingen über Max Wallerer: Anforderung der Krankengeschichte Max Walleres vom 04.12.1941 bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen durch Dr. Schindlmayr, Staatliches Gesundheitsamt Heidelberg Abteilung für Erb- und Rassenpflege; Zusendung der Krankengeschichte Max Walleres am 06.12.1941 durch Dr. Mathes, Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen; Rücksendung (Tagebuch 1005) der Krankengeschichte Max Walleres durch Dr. Schindlmayr an die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen am 26. Januar 1942

³⁶⁷⁸ Peschke, Franz: Ökonomie, Mord und Planwirtschaft. Die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch im Dritten Reich, Reihe Aspekte der Medizinphilosophie Band 10, Begründet durch Klaus Reichert (†) und Christian F. Hoffstadt, Herausgegeben von Christian F. Hoffstadt, Franz Peschke, Michael Nagenborg und Sabine Müller, Projektverlag Bochum/Freiburg 2012, S. 61

³⁶⁷⁹ Vgl. zu den Ausführungsbestimmungen des Sterilisationsgesetzes das Kapitel VI „Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und die Sterilisierungen“ in: Peschke, Franz: Ökonomie, Mord und Planwirtschaft. Die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch im Dritten Reich, Reihe Aspekte der Medizinphilosophie Band 10, Begründet durch Klaus Reichert (†) und Christian F. Hoffstadt, Herausgegeben von Christian F. Hoffstadt, Franz Peschke, Michael Nagenborg und Sabine Müller, Projektverlag Bochum/Freiburg 2012

20. März 1935, in dem behauptet wird: „dass diese beiden Kinder zweifellos erbkrank veranlagt sind“ hat das Gesundheitsamt Heidelberg offensichtlich nicht veranlasst „in gesundheitspolitischer Hinsicht“ einzuschreiten.

Der Wieslocher Amtsarzt Dr. Waldvogel wurde mit der Erstellung eines Gutachtens in Bezug auf die Frage beauftragt, ob die Aufhebung der Entmündigung geboten war. Er führte aus:

„Auf Ersuchen des Amtsgerichte B2 Heidelberg erstatte ich über den Geisteszustand des Professors Max W a l l e r, geb. 18. VI.1874 in Mannheim, wohnhaft in Heidelberg, das nachstehende Gutachten. Das Gutachten soll sich darüber aussprechen, ob bei W. die Voraussetzungen zur Wiederaufhebung der Geisteschwäche gegeben sind. Das Gutachten stützt sich auf die überlassenen Akten, die Krankengeschichten der Psychiatrischen Klinik Heidelberg, der Heil- u. Pflegeanstalt Illenau und Emmendingen sowie die persönliche Untersuchung am hiesigen Gesundheitsamt.

Über die Vorgeschichte, welche in früheren Gutachten und in Sachen der Entmündigung des Professors W. wiederholt ausführlich niedergelegt ist, möchte ich folgendes rekapitulieren. W. stammt aus einer erblich belasteten Familie. Er war ein begabter, menschenscheuer Knabe, welcher von jeher als misstrauisch geschildert wird. Er war zunächst als Lehramtspraktikant tätig und hatte schon früh vor, sich zu habilitieren, trieb insbesondere Sanskrit. In Lahr, wo er an der dortigen Schule tätig war, wurde er 1901 erstmalig auffällig und wurde wegen eines Tobsuchtsanfalls, in dem er die Angehörigen misshandelte, in die Psychiatrische Klinik Heidelberg eingewiesen. Er hatte allerlei Größenideen; sein Wesen wird als läppisch geschildert, insgesamt lag eine starke katatone Erregung vor. In einem Bericht des Jahres 1919 heißt es: „W. ist ein menschenscheuer, weltfremder Mensch.“ Er war damals Lehrer am Gymnasium Heidelberg und hatte gleichzeitig Lehrauftrag für indisch. 1930 wurde wegen einem erneuten schizophrenen Schub mit starker Erregung

Klinikaufnahme notwendig. Machte damals unbestimmte Angaben, war etwas verworren und unzugänglich, sein Verhalten war sehr wechselnd. Im selben Jahr musste er nochmals in die Psychiatrische Klinik verbracht werden, da er einen erneuten Erregungszustand erlitt. Die Diagnose lautete: „Schizophrenie“. Bereits im Frühjahr des darauffolgenden Jahres musste er wegen einem erneuten Erregungszustand in die Klinik verbracht werden. Er las übrigens damals schon seit einigen Jahren an der hiesigen Universität. Er äußerte massenhaft paranoide Ideen. Als Diagnose wird erneut Schizophrenie festgestellt und Ende 1931 erneut Klinikaufnahme wegen Erregung mit Neigung zu Gewalttätigkeiten. Er wurde von der hiesigen Klinik aus anschließend noch für 1 ½ Monate in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau verbracht. Auch die dortige Diagnose lautete Katatonie. In der Krankengeschichte sind typische Symptome festgehalten, welche eindeutig die Diagnose „Schizophrenie“ sichern. Im November 1932 für wenige Tage fürsorgliche Aufnahme in die Psychiatrische Klinik Heidelberg; er machte damals einen gespannten, verschrobenen und manierten Eindruck. Die Diagnose lautete „Schizophrenie“. Von Oktober bis November 31 musste er wegen einer katatonen Erregung sich in Behandlung der Psychiatrischen Klinik begeben. Im Mai 1934 war wegen einem erneuten Erregungszustand Klinikbehandlung notwendig. W. verhielt sich aggressiv, ablehnend, immer provozierend, faselig, schrullig, immer sprunghaft. Die Diagnose lautete wieder: „Schizophrenie.“ Ende desselben Jahres erneute Klinikaufnahme. War sehr erregbar, äußerte paranoide Gedankengänge, war gespannt, ironisch-abweisend, immer sehr aggressiv, oft demonstrativ erregt. Er wurde im Dezember 1934 in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau verlegt, in welcher er bis 1936 verblieb. In dieser Zeit wurde gegen ihn ein Entmündigungsverfahren durchgeführt. Diese Illenauer Periode kann dahingehend zusammengefasst werden: gespannte, in Schüben verlaufende Schizophrenie, in der Regel mit Erregung beginnend, dann wechselnd mit negativistischem oder verschrobenem Verhalten, inhaltlich verworren, Gehörstäuschungen, gelegentlich Wahnideen. Eine allgemeine

geistige und gemütliche Erschöpfung war auch in der

phasenfreien Zeit bemerkbar, so wurde z.B. festgehalten, dass er ganz verschwommene und unklar Ideen bezüglich der Entmündigungsfrage habe. W. verhielt sich damals in dieser Angelegenheit ganz ähnlich wie heute, wenn er z. B. damals (12.XI.1935) einen Antrag stellt „die Entmündigung soll zunächst nur formal aufgehoben werden, in der Sache aber bestehen bleiben“, unter der Bedingung einer Vermögensteilung mit den Kindern, die er in umständlichen § formuliert. Im September 1938 musste er wegen eines erneuten Tobsuchtsanfalls in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg aufgenommen werden. Er wurde schon nach wenigen Tagen in die Heil- u. Pflegeanstalt Illenau verlegt, in welcher W. bis zum Oktober 1940 verblieb. Er wurde anschließend in die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen verlegt, von wo aus er im März 1941 nach Heidelberg entlassen wurde. Es wurden schon verschiedentlich über den Geisteszustand des W. Gutachten erstattet, die sich insbesondere auf die Frage der Entmündigungsreife aussprechen. So heißt es in einem Gutachten vom 5. II.1935 „Was den Grad der bestehenden Rechtsbeschränkung anlangt, so dürfte der z. Zt. d. h im schubfreien Intervall bestehende Zustand die Voraussetzungen dessen erfüllen, was der Gesetzgeber mit „Geistesschwäche“ kennzeichnen wollte....dass W. wegen Geistesschwäche im Sinne des § 6, Abs. 1 BGB nicht in der Lage ist, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen.“ In diesem Gutachten wurde bei Professor W. von einem „irreparablen Dauerzustand“ gesprochen und darauf hingewiesen, dass die Begutachtung eigentlich in der relativ besten Zeit (in gesundheitlicher Hinsicht des W.) stattgefunden hätte und dass die Gefahr eines täglich möglichen Wutausbruchs eines neuen schweren Schubes bestünde. W. wurde durch Beschluss des Amtsgerichte Achern wegen Geistesschwäche entmündigt. Dieser Beschluss wurde bereite am 28. VII. 1936 wieder aufgehoben bis dann erneut 1939 Antrag auf Entmündigung gestellt wurde. In dem erneuten Gutachten im September 1939 wurde dahingehend erstattet, dass die Voraussetzungen des § 6 BGB erfüllt seien und W. wegen Geistesschwäche nicht im Stande sei, seine Angelegenheiten

selbst zu besorgen. Es wurde festgehalten, Herr Professor W. neige zu krankhaftem Misstrauen. Es bestehe bei ihm eine eigentümliche logische Unklarheit, besonders hinsichtlich der seine Person betreffenden Rechtsfragen. Im ganzen wurde eben das typische Bild eines schizophren Versandeten festgestellt.

W. hat nun Antrag auf Wiederaufhebung der Entmündigung gestellt und bietet nun folgenden

Befund:

Bei der Untersuchung, welche ich im Staatl. Gesundheitsamt durchführte, bot W. ein ganz charakteristisches Bild, machte sofort gewisse Vorbehalte, indem er gleich zu Beginn der Exploration einige verschwommene Rechtsausführungen vom Stapel ließ, welche insbesondere dadurch gekennzeichnet waren, als sie ein unklares Misch verschiedener gesetzlicher Bestimmungen darstellten, welche nur zum geringen Teil etwas mit der Entmündigungsangelegenheit zu tun hatten. Dabei war sein Verhalten übertrieben förmlich und höflich. Er zeigte sich deutlich maniert und war von einem geradezu krankhaften Misstrauen erfüllt. Gleich zu Beginn bemerkte er, die Untersuchung dürfe erst im Jahre 1942 stattfinden. Dies habe man ihm in der Anstalt Emendungen bei der Entlassung mitgeteilt. Auf entsprechende Aufklärung verhält er sich wieder überkorrekt, während sofort die nächsten Auslassungen zeigen, dass er ganz unabänderlich nur mit seinen eigenen Gedankengängen weiter operiert. Ich will mich nun im einzelnen nicht mit den Fragen beschäftigen, welche Professor W. als außerordentlich wichtig herausstellt, d. h. seine Vorgeschichte erneut durchkauen, sondern mich darauf beschränken, den psychischen Habitus des Herrn Professor W. herauszuschälen. Auf sein äußeres Verhalten, welches eigentümlich verschroben, steif und übertrieben höflich ist, habe ich schon hingewiesen.

In der Unterhaltungsfähigkeit ist er nur in gewissem Rahmen anregbar, soweit es sich mit seinen eigenen starken Gedankengängen in Einklang bringen lässt. Immer wieder münden seine

Auslassungen in denselben Thematas und diese seine Äußerungen umfassen im wesentlichen immer wieder die gleichen Ideen.

Seine sprachliche Ausdrucksfähigkeit ist an sich nicht erschwert. Es fällt nur auf, dass er sich immer wieder in stereotyper Weise wiederholt. Die Darstellungsweise ist dabei umständlich und verschroben, außerordentlich weitschweifig und wenig farbig. Die begleitenden Ausdrucksbewegungen sind steif, gebunden. Bezüglich seiner Einordnung in die Umwelt ist er deutlich abgesperrt und abgekapselt. Seine Affekte wirken kalt, leer, monoton, gelegentlich abweisend. Der zwischenmenschliche Rapport ist deutlich gestört. Ein warmer, gefühlsmäßiger Konnex mit W. ist ganz unmöglich. Er erscheint im ganzen leer und versandet.

Die Verstandesanlage ist sicher eine sehr gute, wenn auch einseitige, aber die Anwendung seiner Kenntnisse lässt in Praxis infolge pathologischer Einengungen zu wünschen übrig. Der Ablauf der Vorstellungen ist manchmal gesperrt, ihre Verknüpfung gelockert. Sein Gedächtnis zeigt keine direkte Einbuße; er ist nur verschoben und verbogen im Sinne seiner eignen Ideen.

Die Urteilsfähigkeit erweist sich als weitgehend gestört. Er ist in keiner Weise in der Lage, sich von seinen schizophrenen Gedankengängen zu lösen und der allgemeinen Vernunft entsprechend zu erleben. Dabei sind seine Schlüsse im wesentlichen verstandesmäßig – unter Vorbehalt seiner paranoiden Einengung – Gefühlsmäßiges ist kaum zu erkennen. Es besteht bei ihm eine deutliche Neigung zur Überbewertung, zu Beziehungsgedanken, zu einer Verkennung und Umdeutung von Ereignissen und krankhafter Einbeziehung von nicht Dazugehörigem. So hat er auch das Gefühl einer gewissen rechtlichen Benachteiligung. Alle seine Ideen erscheinen wenig substantiell verankert. Es ist alles verschwommen und er erschöpft sich in rhetorischen Phrasen, hinter welchen nicht viel Praktisches steht. Dabei ist dies sein Erleben nicht einfühlbar und diese Gedankengänge, welche durch ihre Unbelehrbarkeit und Gegensätzlichkeit zur Realität gekennzeichnet sind als echter Wahn, sind im ganzen ungeordnet. Von

einem folgerichtigen, systematisierten Wahn kann nicht gesprochen werden. Seine innere Ordnung ist deutlich gelockert.

Willensmäßig erscheint er verödet, allerdings mit einer kämpferischen paranoiden Bereitschaft. Seine eigene Beurteilung ist ganz verbogen.

Beurteilung:

Vorgeschichte und Befund sichern die Diagnose ganz einwandfrei. Es handelt sich bei Herrn Professor W. um eine dem schizophrenen Formenkreis zugehörige Erkrankung in der Erscheinungsform paranoider Demenz. Dies ergibt sich aus den mannigfaltigen psychischen Symptomen, welche sich insbesondere dartun in einer absoluten Versandung und leeren Initiativlosigkeit mit einer Verödung der gemütlichen Sphäre und absolutem Mangel jeglicher affektiven Wärme.

Auf rein intellektuellem Gebiet erkennt man deutlich schon eine Auflösung seiner Persönlichkeit, welche sich in weitschweifigen, vagen, leer anmutenden Spiegelfechtereien dartut. So will ja W. seine Entmündigung nicht deswegen aufgehoben haben, um dadurch wieder in den Besitz seiner rechtlichen Handlungsfähigkeit zu kommen, sondern im wesentlichen deshalb, damit diese einmal aufgehoben ist; denn an sich hat er die Unterstützung durch einen Vormund in der Praxis sehr gerne und möchte ihrer auch in Zukunft nicht entbehren. All dies bringt er in typisch schizophrenen, versandeter, assoziativ gelockerter Weise vor. Infolge dieses bei ihm bestehenden irreparablen schizophrenen Dauerzustandes ist Professor W. in seiner Stellung zur Umwelt weitgehend gestört. Vom ärztlichen Standpunkt aus bedarf Professor W. unbedingt des Schutzes der Entmündigung. Dabei ist die Entmündigung wegen Geistesschwäche ausreichend. Die Aufhebung der Entmündigung halte ich für vollkommen sinnlos und auch in Zukunft nicht für angebracht, denn erstens rechtfertigt und verlangt der jetzige Zustand von Herrn Professor W. (d. h. sogar das jetzige, verhältnismäßig günstige Augenblicksbild) die Unterstützung durch einen Vormund und dann kann jederzeit

wieder mit einer Verschlimmerung gerechnet werden, denn es handelt sich bei ihm ja um ein in Schüben verlaufendes Leiden, das keinerlei Aussicht auf Besserung bietet. Selbst wenn die Krankheit zum Stehen käme, wäre der verbleibende geistige Schwächezustand so erheblich, dass die zur Entmündigung wegen Geistesschwäche gegeben wären.

Ich gebe also zusammenfassend mein Gutachten dahin ab: Herr Professor W. ist wegen Geistesschwäche im Sinne des § 6, Absatz 1 BGB nicht in der Lage, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen.“³⁶⁸⁰

Max Walleser hoffte weiter auf die Aufhebung der auch im März 1942 noch vorläufigen Vormundschaft. Er wandte sich deshalb am 7. März 1942 an das Amtsgericht Heidelberg:

„Für den Fall der Aufhebung der vorläufigen Vormundschaft beantrage ich hiermit, sie durch eine Pflegschaft nach § 1909 ff. des B.G.B. zu ersetzen und mit derselben den Vetter meiner † Ehefrau, Herrn Rechtsanwalt Edwin Leonhard bzw. (!) dessen Vertreter Herrn Rechtsanwalt Dr. Schlatter zu betrauen.“³⁶⁸¹

Fast gleichzeitig, am 9. März 1942 bat Justizrat Schmidt-Förster, ihn von seinem Amt als Vormund für Max Walleser zu entbinden:

„Hiermit bitte ich, mich auf 1. April 1942 von meinem Amte als Vormund zu entbinden, da ich die Vormundschaftsgeschäfte

³⁶⁸⁰ GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945):

Gutachten IV 336/Dr. Waldv./Wa. Auf Ersuchen vom 19.XI.1941 betr. Wiederaufhebung der Entmündigung des Professors Dr. Max Walleser aus Mannheim B2 ZPRE 23/41 an das Amtsgericht B2 Heidelberg, abgeschickt am 24.01.1942

³⁶⁸¹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Schreiben Max Wallesers, Goethestr. 12, Heidelberg an das Amtsgericht B 2 Heidelberg

neben meinem Dienst auf dem Grundbuchsamt, zu dem ich wieder seit Kriegsausbruch herangezogen bin, bei meinem Alter von 69 Jahren nicht mehr zu besorgen imstande bin.

Vielleicht ist Herr Bankdirektor i.R. Julius Dörffel hier bereit, dieses Amt zu übernehmen, sofern mein Mandel keine andere geeignete Persönlichkeit in Vorschlag bringt.

Die Vormundschaftsrechnung für 1941 werde ich in etwa 8 Tagen vorlegen können.“³⁶⁸²

Es ist anzunehmen, dass Max Walleser Julius Dörffel aus der Harmoniegesellschaft, deren Mitglied er ja war, her kannte. Denn Julius Dörffel war dort im Vorstand.³⁶⁸³

Der ehemalige Bankdirektor Dr. Julius Dörffel wohnte in Heidelberg in der Keplerstraße 43. Er wurde am 31. März 1942 als Nachfolger vom bisherigen Vormund Schmidt-Förster als neuer Vormund bestellt,³⁶⁸⁴ das Stadtjugendamt Heidelberg gab fernmündlich seine Einwilligung dazu³⁶⁸⁵ und Max Walleser selbst, das Stadtjugendamt, der bisherige

³⁶⁸² GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser: Schreiben von Dr. Schmidt-Förster vom 09.03.1942 an das Amtsgericht Heidelberg

³⁶⁸³ heidelberg.de – Von-Portheim-Stiftung: Stiftungsgeschichte jetzt als ...

<http://www.heidelberg.de/servlet/PB/menu/1178083/index.html>, zuletzt besucht 21.05.2013

³⁶⁸⁴ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Aktennotiz des Amtsgerichts B2 Heidelberg vom 11.03.1942

Beschluss des Amtsgerichts B 2 Heidelberg (Amtsgerichtsrat Dr. Seitz) vom 31.03.1942

³⁶⁸⁵ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Aktennotiz des Amtsgerichts B2 vom 30.03.1942

Vormund Schmidt-Förster und die Polizeidirektion Heidelberg erhielten Nachricht vom Vormundwechsel.³⁶⁸⁶

Es kam so zu einem geordneten Wechsel beim Vormund. Julius Dörffel legte am 4. März 1942 ein Protokoll über die Übergabe der Vormundschaft an, in dem alle wesentliche vermögensrechtlichen Dinge aufgezeichnet waren.³⁶⁸⁷

Schon zur Zeit von Justizrat Schmidt-Förster, aber auch zur Zeit von Julius Dörffel als Vormund wurden verschiedene Schatzanweisungen mit kürzerer Laufzeit abgelöst.³⁶⁸⁸ Die Wertpapiere hatten verschieden lange Ablösezeiträume bis 1953/58.³⁶⁸⁹ Am 27. Mai 1942 übernahm der

³⁶⁸⁶ GLA Signatur 269 Zugang 2007-57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Beschluss des Amtsgerichts B 2 Heidelberg vom 01.04.1942

³⁶⁸⁷ GLA Signatur 269 Zugang 2007-57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Übergabeprotokoll der Führung der Vormundschaft über Prof. Dr. Max Walleser in Heidelberg vom 04.05.1942

³⁶⁸⁸ GLA Signatur 269 Zugang 2007-57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Deutsche Reichsbank/Wertpapierabteilung (Abschrift) vom 28.02.1942 an das Amtsgericht B 2 Heidelberg

Deutsche Reichsbank/Wertpapierabteilung (Abschrift) vom 05.03.1942 an das Amtsgericht B 2 Heidelberg

Deutsche Reichsbank/Wertpapierabteilung (Abschrift) vom 01.04.1942 an Justizrat Dr. Schmidt-Förster, Heidelberg

Deutsche Reichsbank/Wertpapierabteilung (Abschrift) vom 18.05.1942 an Justizrat Dr. Schmidt-Förster, Heidelberg

Deutsche Reichsbank/Wertpapierabteilung (Abschrift) vom 08.02.1942 an das Amtsgericht B 2, Heidelberg

Deutsche Reichsbank Wertpapierabteilung vom 15.02.1943 an das Amtsgericht B 2 Heidelberg

Deutsche Reichsbank Wertpapierabteilung vom 31.03.1943 an das Amtsgericht Heidelberg

³⁶⁸⁹ GLA Signatur 269 Zugang 2007-57

neue Vormund drei Sparbücher (zwei von Max Walleser, eines von Mathilde Walleser) mit zusammen 8394,37 Reichsmark und bemerkte dazu „dass über den Inhalt nur mit Genehmigung des Amtsgerichts verfügt werden darf“:³⁶⁹⁰

Max Walleser ärgerte sich darüber, dass Julius Dörffel als „Vormund“ auf Postanweisungs-Abschnitten der Deutschen Bank Filiale Heidelberg erschien und beschwerte sich deshalb am 10. Dezember 1942 beim Amtsgericht B2 in Heidelberg

„Schon unterm 2. Juli des Jahres hatte ich Veranlassung, gegen die Bezeichnung meines gesetzlichen Vertreters Herrn Bankdirektor Julius Dörffel als „Vormund“ auf Postanweisungs-Abschnitten der Deutschen Bank Filiale Heidelberg zu protestieren und zu beantragen, sie durch die Bezeichnung „Konto Walleser“ zu ersetzen. Trotzdem wird jene diffamierende, auf einer öffentlichen Zustellung jedenfalls ungehörige Bezeichnung von der Deutschen Bank Filiale Heidelberg auch heute noch für angebracht gehalten, anscheinend, weil ein auf meinen Namen lautendes Konto dort überhaupt nicht besteht.

Ich beantrage daher, dass

- 1) sämtliche auf meinen Namen lautenden Ein- und Auszahlungen über mein Konto bei der Badischen Beamtenbank, Karlsruhe, 1400/ 16986, geleitet werden, oder
- 2) falls dies aus technischen, mir mitzuteilenden Gründen nicht zugänglich sein sollte, ein besonderes Konto für mich bei einer Heidelberger Bank außerhalb der Deutschen Bank errichtet

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Badische Beamtenbank Karlsruhe vom 15.1.1941 an Max Walleser, Heidelberg

³⁶⁹⁰ GLA Signatur 269 Zugang 2007-57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Julius Dörffel, Heidelberg vom 27.05.1942 an das Amtsgericht B2 Vormundschaftsgericht

wird.“³⁶⁹¹

Walleser Beschwerde hatte Erfolg:

„Der Vormund hat auf Schreiben vom 10.XII.1943 vorgesprochen. Es ist Vorsorge getroffen, dass bei Überweisungen die Bezeichnung „Vormund“ nicht mehr in Erscheinung tritt.“³⁶⁹²

Der Ärger ging aber weiter. Erneut musste sich Max Walleser an das Vormundschaftsgericht Heidelberg wenden. Er schrieb am 27. Dezember 1943:

„Auf einem Postabschnitt (vom 24.12.43) einer Einzahlung der Bad. Beamten Bank, e. G.m.b.H., Karlsruhe, aus meinem Bankkonto 1400 Nr. 16986 ist auf der Rückseite als Name des Bankkontoinhabers:

„Jul. Dörffel, Heidelberg, Keplerstr.“⁴³

angegeben.

Hiernach habe ich mit der Möglichkeit zu rechnen, dass auch andere als mich betreffende Zahlungen aus dem bezeichneten Bankkonto bewirkt werden.

Ich sehe mich daher veranlasst zu beantragen:

- 1) dass mir eine Aufstellung der bis jetzt aus obigen Bankkonto bewirkten Zahlungen zugänglich gemacht wird, und
- 2) dass das Bankkonto 1400 No 16986 unter meinem Namen weitergeführt wird.“³⁶⁹³

³⁶⁹¹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 10.12.1942 an das Amtsgericht B 2 Heidelberg

³⁶⁹² GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Aktennotiz des Amtsgerichts B 2 Heidelberg vom 12.01.1943

³⁶⁹³ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

In dieser Sache fasste das Amtsgericht Heidelberg den folgenden Beschluss:

„An die Badische Beamtenbank GmbH., Karlsruhe mit einer Abschrift vorstehenden Antrags und mit dem Zusatz:

Der Antragsteller steht zwar unter Vormundschaft, besorgt aber die Geschäfte des täglichen Lebens durchaus selbständig. Die Vormundschaft ist ihn eine dauernde seelische Belastung, an der zwar leider nichts geändert werden kann, die ihm aber doch möglichst wenig fühlbar gemacht werden soll.

Wir bitten deshalb darauf zu achten, dass solche Versehen, dass als Inhaber des Bankkontos der Vormund Dörffel genannt wird, nicht wieder vorkommen. Inhaber ist nach wie vor Prof. Dr. Walleser.

Nachricht von Ziffer 1 an Herrn Dir. Dörffel, Heidelberg, mit der Bitte, dem Mündel seinem Antrag entsprechend die monatlichen Bankauszüge zugänglich zu machen.“³⁶⁹⁴

Die Bank äußerte sich zu dem Vorfall wie folgt:

„Dass auf der Rückseite des Zahlungsabschnittes bei der Bezeichnung „Bankkontoinhaber“ der Name des Vormundes angegeben wurde, beruhte auf einem Versehen einer Angestellten, wofür wir um Entschuldigung bitten. Der Kontoinhaber ist nach wie vor Herr Professor Dr. Max Walleser. Wir haben dafür Vorkehrung getroffen, dass ähnliche Versehen nicht mehr vorkommen.“³⁶⁹⁵

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Schreiben Max Wallesers, Heidelberg, Goethestr. 12 am 27.12.1943 an das Amtsgericht B 2 Heidelberg

³⁶⁹⁴ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Beschluss des Amtsgerichts B 2 Heidelberg vom 27.12.1943

³⁶⁹⁵ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft
Max Walleser:

Badische Beamtenbank Karlsruhe am 04.01.1944 an das Amtsgericht B 2
Heidelberg

1846

Fritz und Heidi, Max Walleser und Arlette Leopardier, die Webers

Ab 1931 prüfte das Finanzamt, wenn die Wallesers für ihr Kinder Kinderzuschlag beantragen wollten. Deshalb erhielten die Wallesers am 22. Mai 1931 folgendes Schreiben:

„Nach den bestehenden Bestimmungen kann für Kinder vom vollendeten 16. Lebensjahre an der Kinderzuschlag nur bewilligt werden, wenn sie sich in der Schulausbildung oder in der Ausbildung für einen künftig gegen Entgelt auszuübenden Lebensberuf befinden, und wenn sie nicht ein eigenes Brutto-Einkommen von mindestens 30 RM monatlich haben.

Für Kinder, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen dauernd erwerbsunfähig sind und die nicht ein eigenes Einkommen von mindestens monatlich dreißig Reichsmark haben, wird der Kinderzuschlag ohne Rücksicht auf das Lebensalter weitergewährt.

Die Zahlung des Kinderzuschlages für Ihre am 25. Juni 1915 geborene Tochter ist hiernach mit Ende des Monats Juli 1931 einzustellen, sofern von Ihnen nicht alsbald nachgewiesen wird, dass für die Weiterbewilligung des Kinderzuschlags die entsprechenden Voraussetzungen vorliegen. Wir ersuchen daher um umgehende Einsendung der erforderlichen Unterlagen (Bescheinigung der Schulanstalt, Lehrvertrag, Bescheinigung des Lehrherrn über das eigene Brutto-Einkommen des Kindes – einschließlich etwaiger Sachbezüge – bezirksärztliches Zeugnis über die dauernde Erwerbsunfähigkeit des Kindes, damit die Weiterzahlung des Kinderzuschlags veranlasst werden kann. Sollten die erforderlichen Nachweise bis spätestens 15.6.31 nicht hier vorliegen, so könnte der Kinderzuschlag nicht weiter gezahlt werden.“³⁶⁹⁶

³⁶⁹⁶ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Max Walleser brachte daraufhin zwei Unterlagen bei. Das erste war ein Zeugnis von Heidis ehemaliger Klassenlehrerin:

„Ich, Anna Reiss, staatlich geprüfte Lehrerin, war mehrere Jahre Klassenlehrerin von Heidi Walleser geb. am 25. Juni 1915. Ich muss bestätigen, dass ich es für ausgeschlossen halte, dass Heidi ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen kann mangels der dazu gehörigen geistigen Fähigkeiten. Insbesondere fehlt das Gedächtnis, der Zahlenbegriff und jedes logische Denken, weshalb sie auch nur in den unteren Klassen mit viel jüngeren Kindern mühsam mitgeschleppt werden konnte.

Emma Reiss, Lehrerin an der Privat-Mädchenrealschule Merckens.³⁶⁹⁷³⁶⁹⁸

Und, wie gewünscht, erstellte der Bezirksarzt I Heidelberg am 8. Juni 1931 ein Zeugnis über den „Gesundheitszustand des Kindes Margarete Adelheid Walleser – Kinderzuschlag.“:

„Bei dem heute von mir untersuchten Kinde Margarete Adelheid Walleser besteht ein erheblicher Grad von Schwachsinn. Sie versagte in der Volksschule und war auch im Institut Merckens nicht imstande dem Unterricht zu folgen.

Die einfachen Elementarkenntnisse sind zwar vorhanden, sind jedoch nur mechanisch angelernt. So löst M. A. Walleser z. B. keine einzige leichte Aufgabe des angewandten Rechnens und beantwortet keine zur Urteilsprüfung gestellte Frage. Sie fasst schwer und langsam auf. Das Einsehen erscheint recht langsam.

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Ministerium der Finanzen – Rechnungsamt – Karlsruhe, den 22.05.1931 an Prof. i.R. Dr. Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

³⁶⁹⁷ Heidelberger Adressbücher digital 1931 S. 526: Institut Merckens, Privat-Mädchen-Realschule, Gaisbergstr. 2

³⁶⁹⁸ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Emma Reiss, Institut Merckens Heidelberg am 01.06.1931 (bestätigt am 02.06.1931) mit Bestätigung der Vorsteherin R. von Pittoni

Eine eigene Initiative fehlt.

Körperlich fand ich keine Störungen.

Ich halte das Mädchen nicht für fähig sich selbst zu erhalten.

Ob dies später der Fall sein wird, ist sehr zweifelhaft. Es wird gegenwärtig der Vorschlag gemacht sie die Haushaltung erlernen zu lassen.³⁶⁹⁹

Max Walleser schickt dieses amtliche Schreiben an das Ministerium der Finanzen und dieses entschied, da Adelheid Walleser „wegen Krankheit dauernd erwerbsunfähig“ sei, den Kinderzuschlag bis auf Weiteres zu zahlen. Am 01.04.1932 sollte ein neues bezirksärztliches Zeugnis vorgelegt werden.³⁷⁰⁰

Das zweite bezirksärztliche Zeugnis vom 23. Mai 1932 kam von Bezirksarzt Offenburg, da Adelheid Walleser sich dort aufhielt:

„Margarete Walleser, Tochter des Universitätsprofessors Dr. Max Walleser in Heidelberg weist nach dem Resultat der heutigen Untersuchung, der Prüfung des geistigen Besitzstandes, derartige geistige Defekte auf, dass sie sich nicht selbst erhalten kann, dass sie nicht erwerbsfähig erscheint.“³⁷⁰¹

³⁶⁹⁹ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Zeugnis des Bezirksamts I, Heidelberg, Sofienstr. 3 vom 08.06.1931 über Adelheid Walleser

³⁷⁰⁰ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 09.06.1931 an das Ministerium der Finanzen Rechnungsamt Karlsruhe

Anweisung des Ministeriums der Finanzen Rechnungsamt Karlsruhe an die Landeshauptkasse, Buchhaltung XI

Rechnungsamt des Finanzministeriums Karlsruhe vom 14.05.1932

Rechnungsamt des Finanzministeriums Karlsruhe vom 08.06.1932

³⁷⁰¹ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–

1933 war Adelheid Walleser in der Hauswirtschaftsschule im Marienheim Speyer am Rhein. Schwester Augusta Löffler bestätigte, dass Adelheid Walleser „die staatlich genehmigte Hauswirtschaftsschule des Marienheims in Speyer besucht um sich für ihren späteren Beruf vorzubereiten.“³⁷⁰²

Dabei blieb es aber nicht. Im Mai 1933 bestätigte die Schulleiterin des Marienheims, dass Adelheid Walleser „seit 24. April 1933 auf 2 Jahr den Seminarvorkurs“ besuche, „um sich im Gartenbau etc. ausbilden zu lassen.“³⁷⁰³ Und ein Jahr später hieß es wieder, Adelheid Walleser besuche „im Schuljahr 1934/35 die staatlich genehmigte hauswirtschaftliche Schule im Marienheim Speyer, um sich auf ihren Beruf vorbereiten zu lassen.“³⁷⁰⁴

Der Kinderzuschlag wurde genehmigt, da sich Adelheid Walleser

22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen. Ärztliches Zeugnis des Offenburger Bezirksarztes vom 23.05.1932 über Adelheid Walleser

³⁷⁰² GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen. Mitteilung des Marienheims Speyer am Rhein. Wirtschaftslehrerinnenheim (mit landwirtschaftlichem Charakter) Haushaltungsschule vom 24.04.1933

³⁷⁰³ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen. Mitteilung der Schulleiterin Schwester Stephana Antoni des Marienheims Speyer am Rhein. Wirtschaftslehrerinnenheim (mit landwirtschaftlichem Charakter) Haushaltungsschule vom 28.05.1933

³⁷⁰⁴ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Bestätigung der Schulleiterin des Marienheims Speyer am Rhein. Wirtschaftslehrerinnenheim (mit landwirtschaftlichem Charakter) Haushaltungsschule Schwester Stephana Antoni vom 02.06.1934

„seit 24. April 1933 in der Ausbildung für eine künftig gegen Entgelt auszuübenden Lebensberuf“ befinde.³⁷⁰⁵

Das badische Rechnungsamt gab aber am 19.05.1934 zu bedenken:

„Sobald Ihre Tochter ein eigenes Einkommen bezieht, das den Betrag von monatlich 30 RM erreicht, haben Sie dies umgehend hierher anzuzeigen. Als eigenes Einkommen des Kindes gilt das Bruttoeinkommen, d.i. die tatsächlich an das Kind ausbezahlte Vergütung zuzüglich der daran in Abzug gebrachten Beträge für Einkommensteuer, Angestellten-, Kranken-, Invalidenversicherung usw. Zum eigenen Einkommen des Kindes zählen auch Sachbezüge jeder Art, z.B. freie Kost und Wohnung. Bezieht das Kind noch sonstwie ein Einkommen, z.B. aus Grundbesitz oder Zinsen aus Barvermögen oder Wertpapieren, so wäre dies ebenfalls anzugeben.

Auch sonstige Ereignisse, die den Wegfall des Kinderzuschlag bedingen, z.B. Unterbrechung oder vorläufige Beendigung der Berufsausbildung, sind umgehend hierher mitzuteilen.“³⁷⁰⁶

Am 30. Dezember 1934 aber meldete Mathilde Walleser der badischen Landeshauptkasse Karlsruhe, Adelheid werde am 1. Januar 1935 ihr Berufsausbildung vorläufig beenden und nach Heidelberg zurückkehren. Deshalb werde der Kinderzuschlag einzustellen sein.³⁷⁰⁷ Am 1. Mai 1935

³⁷⁰⁵ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Badisches Finanz- und Wirtschaftsministerium am 22.06.1933 an die badische Rechnungskasse Buchhaltung XI

³⁷⁰⁶ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Badisches Finanz- und Wirtschaftsministerium – Rechnungsamt – Karlsruhe am 19.05.1934 an die Landeshauptkasse – Buchhalterei XI mit Nachricht an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

³⁷⁰⁷ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–

stellte Mathilde Walleser aber erneut Antrag auf Kinderzuschlag für Adelheid mit der Bemerkung,

„dass der Wunsch meines Mannes, der sich, wie Sie aus dem Schriftstück ersehen, in Illenau befindet, unsere Tochter Adelheid wieder nach Speyer zu schicken auf krankhaftem Irrtum beruht; die elterliche Gewalt über die Kinder ist z. Zt. mir übertragen, und ich bitte den Abschnitt des Gesuches mir schicken zu wollen.“³⁷⁰⁸

Auch 1936 beantragte Max Walleser erneut Beihilfe mit der Begründung, die Berufsausbildung Adelheids ab 1. Januar 1935 mit zwei bzw. 3 ½ Jahren an einer Hauswirtschaftsschule solle für drei Monate (Mai bis Juli 1936) fortgesetzt werden.³⁷⁰⁹ Am 1. Juli 1936 wechselte Adelheid Walleser zum Waisenhaus St. Joseph, Ubstadt bei Bruchsal in Baden, „um sich in Haushaltung, Kinderpflege, Gartenbau und Geflügelzucht weiter auszubilden und sich auf ihren späteren Beruf vorzubereiten.“³⁷¹⁰

22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 30.12.1934 an die badische Landeshauptkasse – Buchhalterei XII – Karlsruhe

³⁷⁰⁸ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 01.05.1935 an das Ministerium der Finanzen, Karlsruhe

³⁷⁰⁹ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Antrag Max Wallesers Illenau/Achern vom 08.04.1936 auf Bewilligung von Kinderzuschlag

³⁷¹⁰ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Anfrage des badischen Finanz- und Wirtschaftsministers – Rechnungsamt – Karlsruhe vom 28.04.1936

Das badische Finanz- und Wirtschaftsministerium beschied aber:
„Die Ausbildung Ihrer Tochter Margarethe im Waisenhaus St. Josef in
Ubstadt ist weder als Schul- noch als Berufsausbildung im Sinne des § 14
Absatz 3 des Bes. Ges. anzusehen.

Wir bedauern daher, Ihrem Antrag auf Zahlung des Kinderzuschlags für
Ihr Tochter keine Folge geben zu können.“³⁷¹¹

Auch für Fritz Walleser beantragte Max Walleser den Kinderzuschlag.
Das Gymnasium in Heidelberg bestätigte wiederholt, zum ersten Mal am
30. Mai 1933, „dass Friedrich Walleser gegenwärtig Schüler unserer
Anstalt ist.“³⁷¹²

Nach seinem Abitur und der Flucht nach Zürich besuchte Fritz Walleser
dort, um in der Schweiz studieren zu können „zwecks Vorbereitung in
Chemie etc. zum Besuch der technischen Hochschule ab 1. Mai 1934“³⁷¹³,
das Maturitätssinstitut Reformgymnasium Juventus in Zürich „zwecks
Vorbereitung auf die Maturität als regelrechter Schüler.“³⁷¹⁴

Bescheinigung von Schwester Felicia, Waisenhaus St. Ubstadt vom 01.07.1936
Bitte um Kinderzuschuss von Mathilde Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 vom
03.07.1936 an die Landeshauptkasse – Buchhalterei XI – Karlsruhe

³⁷¹¹ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–
22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen:
Badisches Finanz- und Wirtschaftsministerium am 15. 07.1936 an Prof. Max
Walleser, Heidelberg, Goethestr.12

³⁷¹² GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–
22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen:
Bestätigung des Gymnasiums Heidelberg vom 30.05.1933, 02.06.1934

³⁷¹³ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–
22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen:
Antrag Max Wallesers vom 25.04.1935 auf Bewilligung von Kinderzuschlag

³⁷¹⁴ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–
22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen:
Bestätigung des Maturitätsinstituts Reformgymnasiums Juventus –

Mathilde Walleser schickte die Bestätigung des Maturitätsinstituts „als Beleg für die Berechtigung zum Empfang des Kinderzuschlags“ für Fritz Walleser an das badische Ministerium für Finanzen, Karlsruhe.³⁷¹⁵

Dieses reagierte:

„Ihr Sohn Friedrich, für den Sie Kinderzuschlag beantragt haben, besucht im gegenwärtigen Schuljahr eine schweizerische Lehranstalt. Die Gewährung des Kinderzuschlags kommt bei Schulbesuch seiner Kinder im Ausland nur dann in Frage, wenn die deutsche Erziehung gewährleistet ist. Es wird zunächst um Mitteilung ersucht, warum Ihr Sohn die Schweizerische Anstalt besucht, welchen Beruf er ergreifen und ob die deutsche Erziehung gewährleistet ist.“³⁷¹⁶

Mathilde Walleser gab dazu folgende Erklärung ab:

„Zu meinem Antrag vom 8. Mai 1935.

Auf das Ansuchen des Badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums vom 1. Juni 1935 in Sachen der Bewilligung der Kinderzulage für meinen Sohn Friedrich teile ich ergebenst mit, dass mein Sohn nach der Absolvierung des Humanistischen Gymnasiums in Heidelberg – da er auf einer Technischen Hochschule das Studium für Maschinenbau und Elektrotechnik ergreifen soll – zunächst seine naturwissenschaftlichen-mathematischen Grundlagen erweitern soll und in der Schweiz zur diesbezüglichen

Vorbereitung für Universität und Eidgenössische Technische Hochschule – Zürich für Fritz Walleser vom 08.05.1935

³⁷¹⁵ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Mathilde Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 09.05.1935 an das badische Ministerium für Finanzen, Karlsruhe

³⁷¹⁶ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehalte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Das Badische Ministerium der Finanzen Karlsruhe am 04.06.1935 an Mathilde Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

Vervollkommnung seiner Kenntnisse ein Reformgymnasium besucht, das ausschließlich zum Besuche einer technischen Hochschule vorbereitet. Eine weitere Veranlassung liegt darin, dass es ihm trotz aller Bemühungen hier nicht gelungen ist, einen Platz für eine technische Ausbildung in einem Betriebe zu finden

In der Schweiz wohnt er bei einer deutschen Familie, einem Verwandten meines Mannes, und ist damit eine deutsche Erziehung durchaus gewährleiste.“³⁷¹⁷

Das wirkte. Der Kinderzuschuss für Fritz wurde genehmigt.³⁷¹⁸ Fritz Walleser begann sein Studium des Maschinenbaus an der ETH Zürich. Dies teilte Mathilde Walleser am 25. April 1936 der badischen Finanzkasse in Karlsruhe mit.³⁷¹⁹ Regelmäßig schickte sie oder auch Fritz direkt aus Kilchberg in der Schweiz Bestätigungen der Eidgenössischen Technischen Hochschule mit, dass Fritz Walleser dort als Student des Maschinenbauwesens eingeschrieben war.³⁷²⁰

³⁷¹⁷ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Mathilde Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 12.06.1935 an das Badische Finanz- und Wirtschaftsministerium Karlsruhe

³⁷¹⁸ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Das Badische Ministerium der Finanzen Karlsruhe – Rechnungsamt – am 18.06.1935

³⁷¹⁹ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Mathilde Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 25. 04.1936 an die Badische Landeshauptkasse, Buchhalterei XI, Karlsruhe

³⁷²⁰ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Bescheinigung der Eidgenössischen Technischer Hochschule Zürich vom

Das badische Rechnungsamt schickte wegen Fritz am 16.04.1937 das gleiche Schreiben, was es am 19.05.1934 wegen Adelheid zu bedenken gab:

„Sobald Ihr Sohn ein eigenes Einkommen bezieht, das den Betrag von monatlich 30 RM erreicht, haben Sie dies umgehend hierher anzuzeigen. Als eigenes Einkommen des Kindes gilt das Bruttoeinkommen, d.i. die tatsächlich an das Kind ausbezahlte Vergütung zuzüglich der daran in Abzug gebrachten Beträge für Einkommensteuer, Angestellten-, Kranken-, Invalidenversicherung usw. Zum eigenen Einkommen des Kindes zählen auch Sachbezüge jeder Art, z.B. freie Kost und Wohnung. Bezieht das Kind noch sonstwie ein Einkommen, z.B. aus Grundbesitz oder Zinsen aus Barvermögen oder Wertpapieren, so wäre dies ebenfalls anzugeben.

Auch sonstige Ereignisse, die den Wegfall des Kinderzuschlag bedingen, z.B. Unterbrechung oder vorläufige Beendigung der Berufsausbildung, sind umgehend hierher mitzuteilen.“³⁷²¹

1938 machte Fritz Wallerer ein 2 ½-monatiges Praktikum bei der Mannheimer Maschinenfabrik Mohr & Federhaff A.-G.³⁷²², dabei zeigte er

22.04.1936, 12.04.1937, 31.01.1938, 17.05.1938, 03.10.1938, 05.04.1939, 02.11.1939

³⁷²¹ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Wallerer, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Badisches Finanz- und Wirtschaftsministerium – Rechnungsamt – Karlsruhe am 16.04.1937 an die Landeshauptkasse – Buchhalterei XI mit Nachricht an Max Wallerer, Heidelberg, Goethestr. 12

³⁷²² Neckarkran der Firma Mohr & Federhaff | Mannheim.de

<https://www.mannheim.de/tourismus-entdecken/neckarkran-firma-mohr-federhaff>..., zuletzt besucht 26.04.2016:

„Der historische Lastenkran am Neckar ist ein Produkt der Maschinenbaufabrik Mohr & Federhaff aus dem Jahr 1860. Der 1801 von Johannes Schweizer (1779–1850) gegründete und auf die Eichung von Waagen und Gewichten spezialisierte Handwerksbetrieb wird in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter der Leitung von Kommerzienrat Hermann Mohr (1846–1902) und Kaufmann Gustav Federhaff (1858–1893) zu einem Unternehmen mit Weltgeltung. Hier arbeitet

„Fleiß und Aufmerksamkeit, seine Führung und sein Verhalten gegen Vorgesetzte und Arbeitskameraden waren gut.“³⁷²³

Die letzte Studienbescheinigung der ETH Zürich vom 2. November 1939 schickte der Vormund Max Wallesers, Dr. Schmidt-Förster am 27.12.1939 an die Badische Landeshauptkasse Karlsruhe und setzte hinzu:

„Der Sohn des Genannten, „Fritz“, geboren am 9.7.17 hat nach Ablegung des Examens kurz vor Weihnachten seine Studien in Zürich beendet. Die Kinderzulage wird daher vom nächsten Monat ab in Wegfall kommen.“³⁷²⁴

Dr. Schmidt-Förster korrigierte aber am 7. Januar 1940, dass Fritz Walleser „infolge Erkrankung eines der prüfenden Professoren sein Examen noch nicht hat beenden können“ und sich daher der Abschluss seiner Studien noch um einige Wochen verzögern werde. Er bat deshalb, das Kindergeld noch fortzuführen.³⁷²⁵ Am 18. Februar 1940 gab Schmidt-Förster dann bekannt, Fritz Walleser habe jetzt das Examen bestanden.³⁷²⁶

auch der spätere Autoerfinder Karl Benz (1844–1929) als erster technischer Angestellter und Konstrukteur und trägt dazu bei, dass das Unternehmen mit seiner Produktpalette (Schwerpunkte: Lastkräne und Prüfmaschinen) bis weit in das 20. Jahrhundert international Furore macht. Die Auftragsbücher verzeichnen Exporte ins europäische Ausland und nach Übersee, unter anderem nach Japan, China und Südafrika. Diese Erfolgsgeschichte endet in der Rezession Anfang der 1980er Jahre. 1981 stellt Mohr & Federhaff die Produktion ein.“

³⁷²³ GvL: Zeugnis der Mannheimer Maschinenfabrik Mohr & Federhaff A.-G. vom 14.10.1938 über das Praktikum Fritz Wallesers vom 25.07.1938 bis 14.10.1938

³⁷²⁴ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Dr. Karl Schmidt-Förster, Heidelberg, am 27.12.1939 an die Badische Landeshauptkasse Karlsruhe

³⁷²⁵ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Dr. Karl Schmidt-Förster, Heidelberg, am 07.01.1940 an die Badische Landeshauptkasse Karlsruhe

³⁷²⁶ GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–

Fritz Walleser („Walleser, Friedrich von Heidelberg (Deutsches Reich)“) bekam am 8. Februar 1940 von der ETH Zürich sein Examenszeugnis als Maschineningenieur.³⁷²⁷ Es lautet:

„Abschrift

Eidgenössische Technische Hochschule

Kanzlei des Schweizerischen Schulrates

Herr Friedrich Walleser, von Heidelberg (Deutsches Reich) hat an der Abteilung für Maschineningenieurwesen die Schlussdiplomprüfung mit folgendem Ergebnis abgelegt:

Note

1. Thermodynamik I und II 11
2. Hydraulik und Aerodynamik 11
3. Einführung in die Elektrotechnik I und II 10
4. Hydraulische Maschinen 15
5. Motorische Fahrzeuge 16,5
6. Flugwesen (Flugzeugstatik und -bau sowie flugtechnische Aerodynamik 14,25
7. Bauingenieurwesen I 4,5
8. Ausgewählte Kapitel aus dem Automobilbau 5,5
9. Konstruktion und Laboratorium (Semesterarbeiten) 22
10. Diplomarbeit 50

Auf Grund dieses Resultates wird ihm das Diplom erteilt.

Zürich, den 24. Januar 1940.

Für Richtigkeit,

Der Sekretär des Schweiz. Schulrates

eig. H. Bosshardt

Anmerkung: 6 ist die beste, 1 die geringste Note. Die Noten zu 1, 2

22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen:

Dr. Karl Schmidt-Förster, Heidelberg, am 18.02.1940 an die Badische Landeshaupthauptkasse Karlsruhe

³⁷²⁷ [PDF] #ST# Bekanntmachungen von Departementen und andern ...

www.amtsdruckschriften.bar.admin.ch/viewOrigDoc.do?id=10034203, zuletzt besucht 05.03.2014

und 3 haben zweifaches Gewicht. Die Noten zu 7 und 8 haben einfaches Gewicht. Die Note zu 9 hat fünffaches, diejenige zu 10 zehnfaches Gewicht.

Noten der Vordiplomprüfungen

1. Vordiplom

Mathematik I und II 6

Darstellende Geometrie 5

Mechanische Technologie I und II 3,5

Chemie I und II 5

2. Vordiplom

Physik II und II 6

Mechanik I und II 4,5

Maschinenelemente 4,5

Rechtslehre 6³⁷²⁸

Fritz Walleser kehrte nach Bestehen der Diplomprüfung in Zürich im November 1940 nach Deutschland zurück.³⁷²⁹ Im Januar 1941 war Fritz Walleser bei seinen Verwandten in Mannheim. Von dort schrieb er am 22.01.1941, mitten im 2. Weltkrieg, – er hatte sich wohl bei BMW in München beworben – an seinen Vater:

„Lieber Vater,

Auf Deinen Brief hin war ich gestern abend (!) bei Herrn Dr. Schmidt³⁷³⁰. Er meinte, ich solle Tante Greta die 50 M monatlich, an die sie, wie sie sagte, denke, aus dem mir von ihm gegebenen Gelde entrichten, sofern Du damit einverstanden seist. Schreib mir also bitte recht bald, wie Du darüber denkst. Die 30 M. hat er

³⁷²⁸ GvL: Abschrift des Zeugnisses der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich vom 24.01.1940 für Fritz Walleser

³⁷²⁹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser :

Justizrat Dr. Schmidt-Förster am 22.03.1941 an das Amtsgericht B 2 Heidelberg

³⁷³⁰ Gemeint ist wohl, wie auch im folgenden Brief, Dr. Schmidt-Förster, der Amtsbetreuer von Max Walleser.

mir richtig ausgezahlt. Tante habe ich 10 M. übergeben.

Ich habe Deinen zweiten Brief nicht nach München weitergeschickt, und zwar aus mehreren Gründen. Wenn ich mir vorstelle, wie lange eine solche Verhandlung dauern würde, nachdem die Gesellschaft über 3 Wochen gebraucht hat, um einen einfachen Fragebogen durchzulesen, oder vielmehr nicht durchzulesen, möchte ich mir nur wünschen, solange zu leben, bis die Sache entschieden wäre. Dann müsste aber ganz unvermeidlich auch Heidi derselben Rassekritik unterzogen werden, und das wäre doch wohl weder in ihrem noch sonst jemandes Interesse. Übrigens glaubst Du ja selber genau so wenig wie ich an den ganzen Schwindel, wie ich nach verschiedenen Deiner „Anspielungen“ gegenüber Mutter annehmen muss. Auch bin ich garnicht davon überzeugt, dass der bestehende Zustand für mich nicht vorteilhaft sei; wer weiß ob ich es nicht diesem Zustand verdanke, dass ich überhaupt noch lebe.

Ich werde ja sicher nicht mehr lange in Heidelberg bleiben, sei es dass es zum Militär oder in die Schweiz geht oder dass ich vielleicht doch noch eine Stelle finde. Jedenfalls ist es wohl doch zu ungewiss, als dass Du daraufhin nach Heidelberg umsiedeln könntest. Aber auch davon abgesehen, hielte ich es für eine große Unvorsichtigkeit. Nachdem Dir wohl schon im dutzend mal solche „Missverständnisse“ widerfahren sind, die anderen Menschen sonst ihr ganzes Leben nicht vorkommen, sollte es mich nicht wundern, wenn sich auch noch Nr. 13 einstellen wird, und zwar ist Heidelberg ein für Dich ganz besonders gefährliches Pflaster. Ich fürchte, dass es vielleicht gar nicht lange dauern würde, und Du wärest wieder schlechter dran, als es Dir jetzt beim ungünstigen Verlauf Deiner Verhandlungen gehen würde.

Schreib mir bitte recht bald, ob es Dir recht ist, wenn ich Tante Greta das Geld gebe.

Herzliche Grüße von Tante Lily und von Deinem Fritz.“³⁷³¹

³⁷³¹ PL: Fritz Walleser, Mannheim am 22.01.1941 an seinen Vater Max Walleser,

Max Walleser antwortete seinem Sohn:

„L. Fr.! -

Was zunächst die Mahlzeiten anbelangt, so möchte auch ich mich der Ansicht von Tante Greta insofern anschließen, dass ich für die – vernünftigerweise – regelmäßige kalte Abendmahlzeit einen Preis von 70 Pfennig für angemessen halte, sodass ungefähr das Gleiche herauskommt, wie bei einer Berechnung von 50 RM pro Monat. Immerhin möchte ich eine Trennung der 2 Mahlzeiten hinsichtlich der Berechnung für zweckmäßiger halten, indem Du Dich dann weniger zu der Auffassung verleiten ließest, zu einem Tages- oder mindestens Nachmittags-Aufenthalt in Mannheim verpflichtet zu sein, wo doch gerade das Herumsitzen oder -laufen daselbst absolut wertlos ist. Eine weitere Frage, ob nämlich der Daueraufenthalt in der Mannheim Wohnung bei dem durch die Kohlenverhältnissen eingeengten Raum namentlich nach der bevorstehenden Rückkehr von Onkel Gustav noch tragbar ist, bedeutet eine weitere Frage, auf deren Beantwortung ich lieber nicht eingehe. – Noch etwas anderes kommt in Betracht. Ich habe nichts mehr über Deine weiteren Erfolge in der Bewerbungsangelegenheit gehört, muss aber damit rechnen, dass nicht mir bis jetzt kein positives Resultat erzielt worden ist, sondern dass auch kein solches bevorsteht. Das geht natürlich nicht so weiter. Es liegt im ...³⁷³² Interesse ..., dass Du die ... freie Zeit ... dazu ausnützest, ... vor allem die ... praktischen Vorkenntnisse ... anzueignen. Dies ist nicht in ... 8–10 Wochen möglich, sondern ... erst bei längerer Praxis. ... Was Du ... hinter Dir hast, wird von niemand, der Deine Leistungen bezahlen soll, anerkannt werden, und dieser Umstand würde genügen, auch ohne Arier-§, Dir auch schon eine Anfangsstelle zu erobern.

Ich muss Dich daher bitten, umgehend Schritte zu tun, um in Mannheim oder Heidelberg eine Volontärstelle zu erhalten.

Heidelberg

³⁷³² Die mehrfachen und wiederholten Auslassungszeichen befinden sich im Text (Abschrift!)

Falls ... Heidelberg könntest Du es bei der Schnellpressefabrik versuchen, an die Dich früher einmal Dr. Sussmanowitz empfohlen hat. Näher liegt es aber wohl, zu Mohr's Fabrik³⁷³³ in Mannheim zurückzukehren, ... H. H. Mohr³⁷³⁴ Dich nur unter der Bedingung als Volontär angenommen hat, dass Du mindestens eine 1/2jährige Praxis in der dortigen Fabrik in Aussicht stellst. Du kannst aber dort vor allem ohne weitere Formalitäten wieder eintreten und unauffällig die Tätigkeit antreten, ohne hinsichtlich des Fragebogens (der ja schon früher beantwortet wurde und nicht mehr hervorgeholt wird, wenn Du selbst nicht absichtlich darauf hin arbeitest) irgendwelche Schwierigkeiten erwarten zu müssen. Aber selbst für diese Eventualität wäre durch den früheren Vorbehalt einer „möglichen“ jüdischen Großmutter vorgebeugt, die dann überdies noch durch ein letztes Schreiben an die BMW illustriert werden könnte. Natürlich nur als „Möglichkeit“ und diese kann kein Mensch, nicht einmal Du, bestreiten; es kann aber auch niemand daran Anstoß nehmen, namentlich wenn man Dich selbst vor sich hat. Man kann wirklich nichts Jüdisches an Dir entdecken. – Dass hierbei der Motorbau für einige Zeit zurücktritt, mag Dir selber nicht ganz angenehm erscheinen, ist aber vielleicht doch wieder ein Vorteil. Der praktische Umgang mit Motoren setzt ... eine auch noch viel weitgehendere Vorpraxis voraus, als der mit dem Nur-Maschinenbau. Hast Du denn jemals selbst einen Motor laufen lassen? Oder auch nur überwacht? Wie ..., wenn Du plötzlich einen stillstehenden Motor ... wieder in Gang setzen sollst? ... Dies wird man auch in München berücksichtigt haben, ganz abgesehen von Deiner Abstammung, hinsichtlich derer man wohl gern ein Auge zugedrückt hätte, zumal da man sich mit Deiner Photographie beruhigt fühlen konnte.

Du wirst hiernach verstehen, dass ich auf eine baldigen bzw. (!) sofortigen Lösung der Beschäftigungsfrage im angegebenen Sinn bestehen muss ... kann nicht verantworten, dass ... nach Zürich ... ein 2tes Jahr mit dem zweifelhaften Resultat angebrochen wird.

³⁷³³ Mohr & Federhaff

³⁷³⁴ Herr Hermann Mohr

Was sollen die Leute denken ... wenn sie Dich treffen ... als Arbeitslosen herumlaufen sehen? Vor allem denke an Dr. Schmidt. Soweit ich ihn kenne, wird er den für Dich angeforderten monatlichen Geldbetrag zwecks Genehmigung des Vormundschaftsrichters Amtsgerichtsrat Dr. Seitz unterbreiten, wenn es nicht schon geschehen ist ... auch für Dich unangenehme Folgen ..., indem die Frage nach der Ursache Deiner Beschäftigungslosigkeit akut würde. Und dies wäre noch viel bedenklicher, als die gleichen Frage schon hinsichtlich Heidi geworden ist. Doch glaube ich, dass auch ohne weitere Eingaben auf die Eventualität, Du mich hinreichend verstehen wirst.

Noch eine Sache ... Bei meinem kürzlichen Besuch in Heidelberg glaubte ich im Arbeitszimmer zu bemerken, dass einige der zu meiner, von meinem Vater stammenden alten Bücher-Sammlung gehörige Schmöker nicht mehr an Ort und Stelle standen. Ich rechne damit, dass Du sie

... vielleicht veruntreut hast. Nun habe ich ja allerdings z. B., als Wolf W. seine Heidelberger Studien begann, den Versuch gemacht, durch dessen Vermittlung die Sammlung des ... Teil ... bei Zahnarzt Nieswardt ³⁷³⁵ an den Mann zu bringen. Dies gelang nun allerdings nicht, indem mochte sich die Anschauung festsetzen, dass ich selbst mit der Veräußerung von ... oder auch einzelnen Büchern grundsätzlich damit einverstanden sei. Und dagegen lässt sich ja auch nicht viel sagen ... Und so ließe sich auch das jetzige scheinbare Fehlen einiger Exemplare verstehen und begründen. Ich möchte Deiner Auffassung bekräftigen und bestätigen, dass ich mich grundsätzlich damit einverstanden erkläre, dass die Sammlung in demjenigen Umfange veräußert wird, als es zum Zweck der Abdeckung Deiner im letzten Jahres in Zürich entstandenen Verbindlichkeit erfordert wäre. Dies würde sich sogar insofern empfehlen, als die Bücher exportfrei sind und ohne weiteres als materielle Werte angeboten werden könnten.

³⁷³⁵ Im Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 306 findet sich nur unter Zahnärzte: Nies-Klumpen, Dr., Nies Karl Dr., Steubenstraße 15. Sonst keine weitere Information.

Dies könnte auch durch die Vermittlung von Buchhändler Faust³⁷³⁶ (= Weiß'sche Universitäts-Buchhandlung Heidelberg) erfolgen, wobei darin allerdings ein nicht nachweisbarer, aber jedenfalls [unlesbar] ... Schritt machen würde. Beweis: Die Bewertung des – übrigens erstem und einzigem von mir zwecks Veräußerung andersweitig angebotenen Werkes aus der Sammlung – alten Atlanten mit 80 RM., den er vor einigen Jahren mit 300 RM. bewertete. Ich behalte mir unter diesen Umständen vor, selbst darüber zu entscheiden, ob und welche Bücher eventuell für einen Verkauf in Betracht kommen und was darin gegebenenfalls zu geschehen hat. Zu der Sammlung bemerke ich zu Deiner Information noch Folgendes: Ich habe sie nach dem Tod meines Vaters (1903) zu dem behördlichen Höchstgebot (von Breslauer Bredi³⁷³⁷), wenn ich mich recht erinnere, ausschließlich in badischer Mark., insges. 1500 Mk. übernommen, die ich nach Abgang des mir zugefallenen Viertels (= ca. 375 M.) in 1 – 2 Jahren an die anderen 3 Erbbeteiligten auszahlte. Dieser Wert hat sich selbstverständlich im Laufe der seither verflossenen 40 Jahre eher erhöht. Du wirst hieraus ermessen können, was von der Taxierung durch Herrn Faust zu halten ist, und verstehen, wenn ich Dir hiermit jeden weiteren Eingriff, sofern er ohne meine vorherige Information erfolgen sollte, verbiete.

Mit herzlichen Grüßen Dein Vater“³⁷³⁸

Ein Vierteljahr später bekam Fritz Walleser von einer Bewerbung bei den Kuhnertwerken³⁷³⁹ eine Absage:

³⁷³⁶ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1903 digital S. 148: Faust, Ed. Buchhändler, Grabeng. 4

³⁷³⁷ Zu Bredi keine weitere Information.

³⁷³⁸ PL: Max Walleser, Heidelberg am 29. 01.1941 an seinen Sohn Fritz Walleser, Mannheim

³⁷³⁹ Kuhnert Turbowerke AG, Meißen (Bestand) – Deutsche ...

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/.../6GPHDTLMHSTHYKMR...>, zuletzt besucht 26.04.2016:

„Aus der 1883 gegründeten Firma August Kuhnert und Co. entstand 1900 die Sächsische Turbinenbau- und Maschinenfabrik AG. Die Firma produzierte Dampfturbinen, Turbodynamos, Gebläse, Ventilatoren, Ziegelei- und

„Durch besondere Umstände kommen wir erst heute zur Erledigung Ihrer Zuschrift vom 27.3.41. Wir bedauern sehr, dass Ihr Gesundheitspatent³⁷⁴⁰ es bisher nicht zugelassen hat, die Tätigkeit bei uns aufzunehmen. Da Sie außerdem mit einer baldigen Einberufung zu rechnen haben, wäre eine Einstellung Ihrer Person im Augenblick sowieso nicht gegeben gewesen. Wir nahmen dies zur Kenntnis und lassen Ihnen zu unserer Entlastung in der Anlage die uns freundlichst überlassenen Bewerbungsunterlagen mit vielem Dank für Ihre Bemühungen wieder zukommen.

Sollten Sie späterhin in die Lage versetzt werden, eine Stellung anzunehmen, steht es Ihnen frei, sich unverbindlich mit uns wieder in Verbindung zu setzen.

Heil Hitler!

Kuhnert Turbowerke [...]

gez. Unterschrift Richter

Anlagen 1 Lichtbild 1 Lebenslauf 1 Abschrift der Technischen Hochschule Zürich³⁷⁴¹

Bei dem an die Kuhnertwerke zurückgegebenen Lebenslauf dürfte es sich um folgenden Lebenslauf Fritz Wallesers, der der Abschrift der Absage beiliegt, gehandelt haben:

„Lebenslauf

Ich bin am 9. Juli 1917 in Heidelberg als Sohn des Universitäts-Professors Dr. Max Walleser geboren. Staatsangehörigkeit Deutsches Reich, Konfession katholisch. Ich bin Mischling 2.

Feinkeramikmaschinen. 1921 übernahm der Betrieb die Turbowerke AG in Dresden und benannte sich in Kuhnert Turbowerke AG um. 1945 wurde die Firma mit den Firmen Vereinigte Windturbinen-Werke AG und Schindler und Grünewald zum Turbowerk Meißen vereinigt und 1948 als VEB Turbowerke Meißen in Volkseigentum überführt.“

³⁷⁴⁰ Gemeint ist wohl das Gesundheitszeugnis, das Fritz Walleser als „jüdisch“ auswies.

³⁷⁴¹ PL: „Kuhnert Turbowerke A.G. Manöver/Sa Zeichen 2/Sch am 24.04.1941 an Dipl. Ing. Friedrich Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12.

Grades.

Von 1926 bis 1935 besuchte ich das Heidelberger Gymnasium und vom W.S. 1935/36 bis zum S.S. 1939 die Abteilung für Maschinen-ingenieurwesen der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, wo ich auch im W.S. 1939/40 die Diplomprüfung ablegte.

Heidelberg, 21. Januar 1941.

Friedr. Walleser³⁷⁴²

Fritz Walleser wohnte seit dem 1. März 1941 mit seinem Vater zusammen.³⁷⁴³ Er blieb aber nicht lange, denn, um der Gefahr seiner Einberufung zuvorkommen, verschwand er schon wenige Tage später, ohne mit seinem Vater gesprochen zu haben. Sein Vater Max Walleser führte seit dem 18. März 1941 ein Tagebuch, das er bis zum 11. April 1946 fortführte. Die meiste Information über das Leben Max Wallesers und seiner Kinder in dieser Zeit stammt aus diesem Tagebuch. Das plötzliche Verschwinden seines Sohnes Fritz veranlasste Max Walleser dazu, mit dem Schreiben des Tagebuchs zu beginnen. Er machte am 18. März 1941 folgenden Eintrag:

„Es ist lange, lange her – ich denke, seit meiner Pennälerzeit – dass ich kein Tagebuch mehr geführt habe – und es müssen schon besondere Gründe sein, die mich alten Mann von 66 ½ Jahren veranlassen, zu einer Tätigkeit zu schreiten, zu der ein normaler Mensch überhaupt keine Zeit hat, oder doch nicht haben sollte. Aber was habe ich denn sonst noch Wichtiges zu tun, oder, besser gesagt, Wichtigeres? Vielleicht ja! Aber gerade in diesem Falle wäre es vielleicht von entscheidender Bedeutung, die kommende Entwicklung durch tägliches Festhalten des innerlich Bedeutenden dauernd zu begleiten, und sie so mir und vielleicht auch anderen verständlich zu machen. Ein ruhiges Beharren, das

³⁷⁴² PL: Lebenslauf von Fritz Walleser vom 21.01.1941

³⁷⁴³ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser :

Justizrat Dr. Schmidt-Förster am 22.03.1941 an das Amtsgericht B 2 Heidelberg

den Dingen einfach ihren Lauf lassen würde und auch auf den dokumentarischen Beleg einer Stellungnahme zu ihnen als überflüssig erscheinen lassen könnte, ist jedenfalls nicht am Platz. Ich muss mich gerade durch das, was in den letzten Tagen sich ereignet hat – ich denke namentlich an das abschiedslose Verschwinden meines lieben Sohnes Fritz in die Schweiz – als dafür verantwortlich betrachten, dass die skandalöse Ursache dieser für ihn wie für mich und meine Tochter so schmerzlichen Begebenheit in dem für ihr Verständnis erforderlichen Maße festgestellt und womöglich auch für weitere Kreise sichtbar gemacht wird – ein in vieler Hinsicht recht zweifelhaftes Unternehmen, zweifelhaft nicht nur hinsichtlich des zu erstrebenden Zieles. Sondern auch hinsichtlich der zu benützenden Mittel und des zu beschreitenden Weges. Doch ist es vielleicht besser, sofort zu einer Skizzierung des Tatbestandes überzugehen, als Betrachtungen anzustellen, zu deren Verständnis eben jene Kenntnis die Voraussetzung bildet. Ich selbst befinde mich seit 1. März wieder in Heidelberg, nachdem ich vom 1. Oktober 40 bis dahin in Emmendingen in der dortigen Heilanstalt gewesen war und schon vom 13.–15. Januar, also auf drei Tage, einen kurzen Abstecher nach Heidelberg unternommen hatte.“³⁷⁴⁴

Der Sohn Fritz schrieb Max Walleser aus Mannheim einen (nicht erhaltenen) Brief nach Emmendingen.³⁷⁴⁵

Er meldete sich dann im Mai 1941 von Kilchberg in der Schweiz aus und bedankte sich bei seinem Vater dafür, dass er ihm seine Zeugnisse, seine Wäsche und einen Anzug geschickt hatte.

„Ich bin Dir so dankbar, dass Du mir alles so lieb besorgt hast, und noch mehr freut es mich, dass Du Dich trotz der Einsamkeit soweit wohl fühlst und mir meine Ungehörigkeiten anscheinend

³⁷⁴⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 2: Eintrag vom 18. 03. 1941

³⁷⁴⁵ PL: Briefumschlag von Fritz Walleser, Mannheim, C 7/14 , Poststempel 23.1.1941, an Max Walleser, Emmendingen, Hochbergstr. 89

verziehen hast. Von mir kann ich ja auch feststellen, dass es mir bei guter Pflege und Betreuung ausgezeichnet geht. Außerdem werde ich wohl demnächst eine Aufgabe gestellt bekommen, die möglicherweise der erste Schritt zur Promotion werden könnte.“³⁷⁴⁶

Nach der Auflösung der Heil- und Pflegeanstalt Illenau und der Überfüllung der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch durch ein Reservelazarett und andere Kliniken³⁷⁴⁷ war Emmendingen die zuständige Anstalt auch für Heidelberg. Deshalb war Max Wallerer nach dorthin gekommen. Wallerer fuhr fort:

„Mein Sohn Fritz hatte mich schon auf seiner Rückreise aus der Schweiz – er kam über Konstanz (Paula Gottstein)³⁷⁴⁸ und Freiburg (Marie Beinert³⁷⁴⁹) – am 22. oder 23. November besucht und lebte jetzt in unserer Heidelberger Wohnung Goethestr. 12, allerdings mit der wohl täglichen Unterbrechung einer Reise nach Mannheim, wo er bei seiner Tante Greta zu Mittag und Abend speiste. Ich hatte also vom Tage meiner Rückkehr nach Heidelberg die denkbar liebste Gesellschaft und ich durfte hoffen, dass sich dieses Zusammenleben noch zu einem erheblich innigeren gestalten würde. Allerdings so ganz intim war es kaum. Es hängt wohl damit zusammen, dass wir uns nach der langen Zeit unserer Trennung noch nicht so eng zusammen gefunden hatten, wie es uns doch beide innerlich drängte. So kann ich jetzt nur unendlich bedauern, dass ich die kurze Zeit unserer Gemeinschaft nicht vor

³⁷⁴⁶ PL: Fritz Wallerer, Kilchberg-Zürich, Weinbergstr. 52, Schweiz am 16.05.1941 an Max Wallerer, Heidelberg, Goethestr. 12

³⁷⁴⁷ Peschke, Franz: Ökonomie, Mord und Planwirtschaft. Die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch im Dritten Reich, Reihe Aspekte der Medizinphilosophie Band 10, Begründet durch Klaus Reichert (†) und Christian F. Hoffstadt, Herausgegeben von Christian F. Hoffstadt, Franz Peschke, Michael Nagenborg und Sabine Müller, Projektverlag Bochum/Freiburg 2012

³⁷⁴⁸ Einwohnerbuch der Kreishauptstadt Konstanz 1935 – Ancestry.de <http://search.ancestry.de/search/db.aspx?dbid=30302>, zuletzt besucht 05.05.2015: Gottstein, Paula, Frl., Hauptlehrerin, (?)straße 36

³⁷⁴⁹ Amtliches Einwohnerverzeichnis der Stadt Freiburg i.Br. 1941 digital: Beinert, Marie, Urachstr. 9.3

allem in dem Sinne ausgenutzt habe, meinen Sohn nicht nur über alles ihn Interessierende und Wichtige aus unserer Familie und ihrer Umgebung aufzuklären, sondern vor allem ihm die künftige Lebenshaltung dadurch zu erleichtern, dass ich ihn sofort mit dem für die immerhin in Betracht zu ziehende Ausreise nötigen Kleider- und Schuhmaterial ausrüstete. Einen neuen Übergangsmantel (Gabardine³⁷⁵⁰) hat er ja bekommen. Aber wie mag es mit seinen Schuhen aussehen? Die zwei Paar, die ich ihm aus meinem eigenen Bestand zur Verfügung gestellt hatte, waren ja, wie ich leider erst in den letzten Tagen feststellte, gründlich defekt, und die von ihm im November aus der Schweiz zurückgebrachten, können ja unmöglich noch brauchbar sein! Und wie steht es mit seinen Hemden?! Er äußerte dabei noch den Wunsch nach neuen, aber da er noch eine ganze Kollektion von solchen in dem Schrank im IV. Stock besitzt – mindestens 10 Tag- und 4 Nachthemden – und ich ihn auch gelegentlich darauf aufmerksam gemacht hatte, konnte und musste ich annehmen, dass er sich nicht mehr in dieser Hinsicht in Verlegenheit fühlen konnte. So ist er denn letzten Sonntag, 15. März, sicher in einem höchst abgerissenen Zustand abgereist, und ich kann mir nicht verhehlen, dass ich nicht völlig schuldlos an diesem so wenig zu meiner eigenen Lebensführung passenden Mangel bin, indem ich ihn etwas schärfer hätte anfassen und ihn nachdrücklicher dazu auffordern sollen, selber für die Besorgung seiner Leibwäsche besorgt zu sein.

Was ist nun alles seit Sonntag geschehen? Das Mittagessen nahmen wir noch gemeinsam im Schwarzen Schiff in Neuenheim³⁷⁵¹ ein. Fritz kam erst um 2 Uhr, als ich schon fertig war. Es gab Bratwurst mit Sauerkraut und Kartoffeln, und es war eine Beruhigung für mich, dass er seine Portion willig zu sich nahm,

³⁷⁵⁰ Gabardine ist ein Kammgarngewebe, aus dem u.a. Mäntel gefertigt werden.

³⁷⁵¹ Das „schwarze Schiff“ befand sich in Neuenheim in der Neuenheimer Landstraße 5. Es gab bis 1927 auch ein Gasthaus Zum Schwarzen Schiff in der Heidelberger Altstadt in der Schiffgasse 11. Es wurde „benannt nach den unter schwarzer Flagge fahrenden Pulverschiffen.“

nachdem er in den vorangehenden Tagen einen nur mangelhaften Appetit entwickelt hatte. Wir hatten bis dahin regelmäßig nach dem Mittagessen einen Spaziergang gemacht, entweder den Neckar aufwärts bis zu dem Steg am Karlstor oder doch bis zur alten Brücke, einmal auch bis zum Haarlass ³⁷⁵², wo wir übersetzten, ohne – leider! – die Gelegenheit eines Besuches seiner Tante Gretel Wachter ³⁷⁵³ (Tochter des Dr. Wachter und dessen Frau geb. Lala Weber aus der 2ten Ehe des Advokaten Georg Weber) in deren Landhaus bei der Stiftsmühle zu ergreifen. Diesmal aber erklärte er noch im „Schiff“, dass er nach Hause wolle, und so begleitete ich ihn nur über die Neue Brücke und ging dann den Neckar entlang bis zur Alten, dann erstand ich in dem Bücherlädchen an der Heiliggeistkirche (bouquiniste), die vier Bände von Wüllner ³⁷⁵⁴: Experimentalphysik ³⁷⁵⁵ (Ausgabe 1874) zu 3.50 RM. Und trank dann mit Fritz zum letzten Mal den Nachmittagskaffee, den er regelmäßig zubereitete und zu dem er noch den Kranz und Gebäck besorgt hatte, wie er auch noch das Brot für die kommenden Tage einkaufte, ohne dass ich weiß, ob er hierbei auch an sich selbst soweit dachte, dass er für sich etwas Reiseproviant mitnahm. Es fiel mir nicht weiter auf, dass er die Frage aufwarf, ob man, um nach Lörrach zu kommen, vor Basel aussteigen könne oder müsse – es scheint also, dass er am Samstag nur nach Lörrach gefahren ist und dort bei einer Freundin meiner Familie übernachtet hat. Ferner äußerte er die Absicht, mit dem Fahrrad nach Mannheim zu fahren, ich wies

³⁷⁵² Der Haarlass ist ein Lössgebiet nördlich des Neckars. Am Haarlass wurde 1824 zum ersten mal Lössboden beschrieben. Der Haarlass befindet sich auf der nördlichen Neckarseite zwischen Heidelberg und Schlierbach.

³⁷⁵³ Adressbuch für die Stadt Heidelberg 1941 digital Ziegelhausen S. 383: Wachter, Marg., Lehramtsassessorin, Heidelberger Landstr. 4

³⁷⁵⁴ Adolf Wüllner – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Wüllner, zuletzt besucht 18.01.2014:

„Adolf Wüllner (*13. Juni 1835 in Düsseldorf; † 6. Oktober 1908 in Aachen) war ein deutscher Physiker vor allem auf den Gebieten der Kathoden- und Kanalstrahlen sowie der Elektrostriktion des Glases.“

³⁷⁵⁵ Adolph Wüllner (1835–1908): Lehrbuch der Experimentalphysik, 4 Bände, Leipzig 1872–1907

aber darauf hin, dass seine Beleuchtung nicht in der Reihe sei, und er sah dann auch davon ab, mit dem Bemerken, dass er dies auch am nächsten Tage (Sonntag) tun könne. Bald darauf sah ich ihn dann vom Balkon aus das Haus verlassen, und zwar Richtung Rohrbach, sodass ich der Ansicht sein musste, er wolle jedenfalls nicht nach dem Bahnhof. An eine Begleitung meinerseits war nicht zu denken, indem ich zwischen 5 – 6 Uhr Herrn Dr. Kopp aus Mannheim erwartete, der die ihm von Justizrat Dr. Schmidt-Förster angebotene Wohnung im 4. Stock (Bamberg ³⁷⁵⁶) besichtigen wollte. So habe ich mich denn auch mit diesem aufs lange – ich denke bis ca. ¼ 8 Uhr – unterhalten und ihm meine Bibliothek gezeigt, ohne durch die Abwesenheit von Fritz beunruhigt zu sein. Als er dann allerdings immer noch nicht kam und ich Stunde an Stunde verrinnen sah, ohne dass er sich bemerkbar machte, kam es mir immer deutlicher zum Bewusstsein, dass ein entscheidender Schritt von ihm geschehen war, für den es nur eine Erklärung gab, nämlich die Befristung der Ausreisegenehmigung auf 15. März. Und diese Erklärung traf dann ja auch zu.

Um 2 Uhr frühmorgens ging ich, notdürftig ausgezogen, zu Bett. Als ich am nächsten Tag aufgestanden war, sah ich zunächst im Briefkasten nach, wo sich der Taschenkalender 1941 von Fritz befand. Dann zu Justizrat Dr. Schmidt, der gerade aus dem Bad kam. Er war mit mir der Ansicht, dass man vor weiteren Schritten den folgenden Tag (Montag) abwarten solle. Er empfahl mir, nach Rohrbach zu Schmidt's zu gehen, und bei dieser Gelegenheit die Pacht 1940 von Johann Albrecht³⁷⁵⁷, Schwiegersohn von † Georg Sauter³⁷⁵⁸ in der Heidelberger Straße anzufordern. Das tat ich denn auch. Frau Schmidt lag wieder an ihrer Krankheit und Fieber zu Bett, sonst war noch Luise und Ella im Hause. Dann zurück

³⁷⁵⁶ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1940 digital S. 143: Bamberg, Hanna, Sekretärin, Goethestr. 12

³⁷⁵⁷ Adressbuch für die Stadt Heidelberg 1941 digital S. 140: Albrecht, Joh., Landwirt, Rohrbach, Heidelbergerstr. 47

³⁷⁵⁸ Adressbuch für die Stadt Heidelberg 1939 digital S. 252: Sauter, Gg, Landwirt, Rohrbach, Heidelbergerstr. 47

nach Heidelberg, von hier mit der Elektrischen Fernbahn nach Mannheim, wo ich gerade nach dem Mittagessen eintraf und Gustav und Greta beim Nachmittagskaffee vorfand. Um 2 Uhr verabschiedete ich mich wieder, kam auch noch rechtzeitig an den Paradeplatz, um wieder in die Fernbahn nach Heidelberg einzusteigen. Ich war schon einige Zeit zu Hause, als um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr ein Telegramm von Fritz aus Basel eintraf mit dem kurzen aber mir höchst willkommenen Inhalt: „Gut angekommen. Walleser“. Jetzt wusste ich doch, dass alles bestens in der Reihe war. Denn so schmerzlich auch für mich der Gedanke war, auf vorerst unabsehbare Zeit von dem Liebsten, was ich neben meiner Heidi noch auf Erden habe, getrennt zu sein, so besteht für mich doch keine Frage darüber, dass die Zukunft sich jetzt aussichtsreicher darstellt, als bei einem weiteren Verbleiben von Fritz in Deutschland. Wenn auch für die kommenden ca. 1 $\frac{1}{2}$ Jahre eine zielhafte Beschäftigung durch die Vorbereitung auf das Doktorexamen in Heidelberg gesichert erschien, so war doch hierdurch die Gefahr einer andauernden Stellenlosigkeit nicht gebannt, nachdem alle Bemühungen, bei einer Maschinen-, speziell Motorfabrik unterzukommen, gescheitert waren. Auch die akademische Karriere war von vornherein völlig ausgeschlossen, und die unbezahlte Tätigkeit an dem Physikalischen Institut, die niemals auch nur zu einer Assistentenstelle hätte führen können, war nicht nur unrentabel, sondern eher noch ein Hemmschuh, indem sie früher oder später sich zu einem Fiasko hätte auswirken können.“³⁷⁵⁹

Max Walleser setzte am nächsten Tag fort:

„Das erste, was ich heute nach Frühstück und den üblichen Morgenverrichtungen unternahm, war, die schmutzige Bettwäsche – 4 Bettücher und 1 Kissenüberzug – zu Boie ³⁷⁶⁰ zu bringen. Dann erfolgte die Abmeldung von Fritz auf der Polizei

³⁷⁵⁹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 2 – 5: Eintrag vom 18. 03. 1941

³⁷⁶⁰ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 152: Boie, Adolf, Färberei, chemische Reinigungs- und Dampfwaschanstalt, Blumenstr. 27 und Plöck 59

vermitteltst des von ihm selbst noch ausgefüllten dreifachen Formulars, und zwar an drei Dienststellen:

- 1) Einwohnermeldeamt
- 2) Wehrabteilung
- 3) Volkskartei.

Ich wurde dann noch auf das Standortkommando (?)³⁷⁶¹ in der Seminarstraße gewiesen, wo aber Fritz gleichfalls auf keiner Liste eingetragen war, ein Zeichen, dass er militärisch hier überhaupt nicht geführt wird. Meine Auskunft, dass er bei dem Konsulat in Zürich gemeldet sei und geführt werde, war ausreichend – Heute nachmittag (!) nach dem Kaffee fuhr ich um 4 30 h nach Schriesheim, Strahlenburg³⁷⁶², dann bei Marie Gruber³⁷⁶³, die ich allerdings nicht zu Hause antraf, sondern erst bei der Abfahrt am Bahnhof. Mehr Glück hatte ich bei Erna, die ich mit ihrem netten Mann im Alter von Fritz in ihrer Liliput-Wohnung im 4. Stock antraf. Ich wollte mich eigentlich über einen gewissen Fall vom Jahr 1934 erkundigen, kam aber vor lauter Freundschaft nicht dazu, und es ist vielleicht auch besser so. Wozu den alten Unflat anführen? Es wäre doch nichts Gutes dabei herausgekommen, und dann konnte ich sie ja auch nicht allein sprechen, was doch die Voraussetzung gewesen wäre. Ich fuhr erst 8.30 mit dem Auto in Schriesheim ab, von Erna und ihrem Mann an die Bahn begleitet.“³⁷⁶⁴

³⁷⁶¹ Laut Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 348 befanden sich in der Seminarstr. 2 folgende Wehrmachtsbehörden: Ortskommandantur Heidelberg, Wehrbezirkskommando Heidelberg, Wehrmeldeamt Heidelberg, Heeresfachschule (für Verwaltung) Heidelberg und Reichsarbeitsdienst Meldeamt 133.

³⁷⁶² Strahlenburg – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Strahlenburg>, zuletzt besucht 04.03.2015:
„Die Strahlenburg, auch Schloss Strahlenberg genannt, ist die Ruine einer Höhenburg in Schriesheim im Rhein-Neckar-Kreis in Baden-Württemberg. Die Burgruine befindet sich in Privatbesitz.“

³⁷⁶³ Keine weiteren Informationen zu Marie Gruber.

³⁷⁶⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 6: Eintrag vom 19. 03. 1941

Wieder einen Tag später schrieb Max Wallerer:

„[...] Das Ereignis des Tages war aber ein an Fritz adressierter Brief von K. O. Buchmann aus Zürich³⁷⁶⁵ vom 13. des Monats, der aber mit der durch die Grenze bedingten Verspätung hier eingetroffen ist. Hierüber wäre nun manches zu sagen; es ist aber in der Hauptsache schon geschehen, indem ich noch heute Herrn Buchmann einen Brief zukommen ließ, der zugleich meine Weisungen an Fritz enthielt. – Er macht Fritz direkt den Vorwurf – er ist noch der geringste – er sei, wie es scheint, nicht mehr fähig, klar zu denken. Ich fürchte, er hat recht. Nicht weniger bedenklich ist die sich aus dem Schreiben ergebende entschiedene Weigerung der Schweizer Behörden, und zwar der maßgebenden in Bern, Fritz im Lande aufzunehmen. Der derzeitige Aufenthalt ist daher wohl nur als ein vorübergehend geduldeter aufzufassen, und wir müssen uns darauf gefasst machen, dass Fritz eines schönen Tages wieder hier anrückt. Da er in der Schweiz doch wohl keine Stelle annehmen kann, weil ihm die praktischen Vorkenntnisse so gut wie ganz fehlen, würde er wieder dort herumsitzen, wie das vergangene Jahr. Vielleicht mit dem Unterschied, dass ihm Herr Groß die Kosten des Weiterstudiums an der E.T.H. zum Zwecke des Dr. Ing. bezahlt. Da er Fritz als künftigen Schwiegersohn betrachten darf, kann auch ich mit dieser Lösung zufrieden sein, indem ja tatsächlich die Kosten nicht sehr erheblich sein können und sich vielleicht auf die Institutsgebühren beschränken; denn zu einer Immatrikulation liegt doch keine Veranlassung vor. Bei alledem kann ich mir nicht verhehlen, dass Fritz keine eigentlich wissenschaftliche Veranlagung zu haben scheint; Beweis: die kritiklose Einnahme der Doktrinen seiner Handbücher, wie der Joost'schen Physik³⁷⁶⁶, die keinerlei literarische Hinweise enthält, und daher für ein ernstes, eingehendes und kritisches Studium überhaupt unbrauchbar ist. Ich möchte aber die Hoffnung nicht aufgeben. Falls es

³⁷⁶⁵ Keine weiteren Informationen zu K. O. Buchmann aus Zürich.

³⁷⁶⁶ Gemeint sein dürfte Georg Joos (1894–1959): Lehrbuch der theoretischen Physik, Akademische Verlagsgesellschaft, 3. Auflage, Leipzig 1939.

Fritz gelingt, in Zürich zu bleiben, besteht doch die Aussicht, dass er das Ziel des Dr. Ing wirklich erreicht, und dies wäre doch unvergleichlich wertvoller, als etwa der Heidelberger Dr. phil., mit dem er auch gar nichts anfangen könnte. Aber auch wenn er demnächst wieder hierher zurückkäme, könnte ich für meine Person nur von Herzen froh sein. Er könnte doch immerhin hier promovieren, und ich hätte ausgiebige Gelegenheit, ihm näher zu kommen, als es mir bis jetzt möglich gewesen ist. Es ist ja auch noch so vieles nachzuholen und gut zu machen, und es wäre in der Tat zum letzten Mal die Möglichkeit eröffnet, erzieherisch auf ihn zu wirken. Er hat es sehr nötig.“³⁷⁶⁷

Am darauf folgenden Tag war „etwas aus Zürich für Fritz eingetroffen, nämlich eine Karte seiner Nelly³⁷⁶⁸ ich sende sie mit einem Brief zurück, den ich soeben an Fritz geschrieben habe. – Es sind jetzt gerade acht Tage, dass er fort ist; um diese Zeit wartete ich vergeblich bangen Herzens auf seine Rückkehr. Wie unsagbar traurig muss es damals ihm selbst zumute gewesen sein, als er ohne Abschiedsgruß, ohne ein Wort, ja ohne einen letzten Blick der Heimat den Rücken wandte. Und das doch nur, weil er sich scheute, mir mit seinen berechtigten Wünschen entgegenzutreten, die ich nicht anerkennen konnte und durfte, so lange er nicht im Besitz der Einreisegenehmigung in die Schweiz war. Auch jetzt liegt diese noch keinesfalls vor, und man kann gespannt darauf sein, wie sich die Sache weiter entwickelt. Wir können von Glück sagen, dass er in der Groß'schen Familie geborgen ist, und es ist nur zu hoffen, dass die durch seinen letzten Brief an Herrn Groß bestimmt hervorgerufenen Differenzen eine befriedigende Lösung finden werden.“³⁷⁶⁹

Am 23. März 1941 gab Max Walleser einen „Brief an Fritz mit weiteren Anlagen, einem Schreiben des Herrn Berni aus Kilchberg³⁷⁷⁰, der sich für

³⁷⁶⁷ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 7–8: Eintrag vom 21.03.1941

³⁷⁶⁸ Nelly Gross-Walleser, eine Großnichte Max Wallesers, später die Lebensgefährtin von Fritz Walleser.

³⁷⁶⁹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 9: Eintrag vom 22.03.1941

³⁷⁷⁰ Keine weitere Information über Herrn Berni aus Kilchberg.

Fritz bemüht hat,“ bei der Post zur Weiterbeförderung ab.³⁷⁷¹

Zu dieser Zeit war Max Walleser mit Hermann Kopp mit der Frage beschäftigt, ob Kopp bei ihm einziehen würde. Sie sprachen über Heidi und Fritz. Max Walleser äußerte sich über Kopps Ansicht:

„Nicht sehr hoffnungsvoll waren die Aussichten, die er hinsichtlich der Lösung der Arier bzw. (!) Nicht-Arier-Auffassung äußerte. Er meint, es sei im Interesse von Fritz, dass er in der Schweiz zurück sei. Nun, er mag recht haben, an der unendlichen Traurigkeit des Schicksals ändert es nichts.“³⁷⁷²

Auch über Heidi machte Max Walleser sich Sorgen:

„Nachdem ich meinen Sohn so gut wie verloren habe, muss ich befürchten, dass auch für meine Tochter der Aufenthalt in Heidelberg erheblich an Interesse verliert und sie es vorzieht, in dem ihr vertraut gewordenen Kreise zu bleiben. Sie hat es ja dort auch viel ruhiger, gemütlicher, sorgenfreier, als ich es hier je bieten könnte; dabei bewegt sie sich unter Menschen, die ihr in jeder Hinsicht nahe stehen, einen steten Rückhalt bieten und vor allem nicht die tötende Langeweile aufkommen lassen, der ein nicht vollbeschäftigtes weibliches Wesen nun einmal ausgesetzt ist. Ich kann sie ja gar nicht richtig beschäftigen; alles riecht nach Schulmeisterei, und wenn ich gar versuchen würde, in die Haushaltsfragen mich einzumischen, so wäre das für Heidi auf die Dauer geradezu unerfreulich. Die einzige Rettung wäre ein weiteres weibliches Wesen im Haus, und von diesem Gesichtspunkt aus bin ich heute früh nach recht anstrengender chinesischer Lektüre zunächst zu Herrn Justizrat Dr. Schmidt-Förster im Grundbuchamt und habe ihm die Absicht entwickelt, bei meiner Cousine II. Grades Pia Bauer³⁷⁷³, Oberin a. D., anzufragen, ob sie nicht für den Fall einer Rückkehr Heidis die Wohnung mit

³⁷⁷¹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 10 vom Sonntag dem 23.03.1941

³⁷⁷² PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 10 vom Sonntag dem 23.03.1941

³⁷⁷³ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 145: Bauer, Pia, Frl., Oberin a.D., Bergstr. 51

uns teilen würde. An zweiter Stelle nannte ich Gretl Wachter, die wir dann auch im Adressbuch als in Ziegelhausen in ihrem alten Landhaus wohnend und an der Höheren Mädchenschule als Studienassessorin wirkend feststellten. Ich suchte also zuerst Pia Bauer auf; sie wohnt Bergstr. 51, war aber nicht zu Hause, angeblich beim Zahnarzt, und ich meldete mich für einen späteren Besuch an. Auf dem Heimweg sprach ich dann zunächst in der Wohnung des zur Zeit in Wilhelmshafen als Marine-Kriegsgerichtsrat tätigen Rudolf Leonhard, eines Vetters meiner Frau, vor; seine Frau öffnete mir, forderte mich aber nicht zum Eintreten auf, worauf ich mich unter der Tür mit ihr unterhielt. Nicht sehr lange, und auch nicht so intim, wie es mein eigentlicher Zweck, eine Beziehung zu Gretl Wachter anzuknüpfen, erfordert hätte. So ist dieser Weg nicht wohl gangbar, und ich werde am besten ganz davon absehen. Sollte Heidi hierherkommen, werden wir immerhin einen Besuch machen können. Ein engeres Verhältnis scheint aber doch wenig aussichtsreich zu sein, da die Entfremdung zu lange gedauert hat; begann sie doch schon bald nach unserer Umsiedelung nach Heidelberg (1922); und dann kommen ja noch andere Hemmungen in Betracht, die gerade von Seiten der Verwandten meiner † Frau als stärker wie von jeder anderen Seite in Betracht zu ziehen sind. Nun ist ja noch zu berücksichtigen, dass Pia Bauer ihre sehr ausreichende Pension und Gretl Wachter eine sichere Anstellung im Staatsdienst hat. Für beide wäre es ein großes Opfer, das sie bringen würden, und hierzu haben sie beide auch nicht die geringste Veranlassung. Immerhin schadet es nichts, dass einmal wieder die verwandtschaftlichen Beziehungen angebahnt worden sind. Früher oder später wird sich ja wohl doch einmal Gelegenheit bieten, darauf zurückzukommen, und es ist dann wertvoll, auf einen solchen Versuch sich beziehen zu können, auch wenn er zur Zeit zur Unfruchtbarkeit verurteilt ist. Bei dem Heimweg begegnete ich übrigens auf der Neuen Brücke noch Herrn Eisenbahningenieur Sommer³⁷⁷⁴, der Fritz anlässlich seiner

³⁷⁷⁴ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 269: Sommer, Fritz, Eisenbahn

Bemühungen um eine Stelle zum Praktizieren näher bekannt ist. Fritz hat ihm noch kürzlich geschrieben, auch vorher noch einen Besuch in der damals leeren Wohnung in Neuenheim gemacht. Es war ein trauriges Kapitel, über das wir uns unterhielten; handelte es sich doch um das Schicksal meines Sohnes, für das ich bei Herrn S. vollstes Verständnis und entsprechendes Mitgefühl voraussetzen darf. Auch er meint, dass der Schritt von Fritz übereilt war; er hätte ruhig bleiben sollen, nachdem die Vorbereitung zur Doktorpromotion durch die schon eingeleitete Betätigung im Physikalischen Institut in so vielversprechender Weise geglückt war. Aber kann ich mich von dem Vorwurf freisprechen, durch zu starke Ausmalung der geringen Aussichten auf ein Unterkommen in Deutschland den Entschluss zur Rückkehr in die Schweiz zur Reife gebracht zu haben? Dr. Kopp ist ja allerdings der Meinung, dass dieser Entschluss richtig und begründet gewesen sei, denn die Stimmung gegen Nicht-Arische werde eher zunehmen und sei jetzt schon andauernd im Wachsen. Immer noch keine Nachricht.“³⁷⁷⁵

Am 26. März 1941 schrieb Max Walleser auf der Post

„eine Karte mit Rückantwort an Fritz in Kilchberg – ob er wirklich dort ist, weiß ich nicht einmal, doch ist es nicht gut anderes zu denken. Wie ich dann nach dem Mittagskaffee schaute, war ein Brief von Fritz von dem Schweizer Konsulat in Bern im Briefkasten. Ich öffnete ihn, und musste feststellen, dass der Rekurs betreffend Einreise in die Schweiz von der Berner Behörde abgelehnt war. Ich nahm eine Abschrift, tat das Schreiben nebst Umschlag in ein anderes Couvert und gab es dann auf der Post auf. Auf dem inneren Briefumschlag sandte ich Fritz meine Grüße. Eine Aufforderung zur Rückkehr schien mir bedenklich. So erwünscht sie mir persönlich wäre, so ist doch seine Position Herrn Prof. Becker³⁷⁷⁶ gegenüber wesentlich verschlechtert. Es ist

Ing. a.D., Steubenstr. 10

³⁷⁷⁵ Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 12–13 vom 25.03.1941

³⁷⁷⁶ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 147: Becker, August, Dr. Prof.,

ja aber schließlich gar nicht notwendig, dass er sich auf die praktische Arbeit im Institut beschränkt. Viel nützlicher wäre für ihn die Tätigkeit in einer Fabrik – oder ähnlichem Betrieb. Mit Hilfe von Herrn Sommer ließe sich wohl auch die Eisenbahn-Reparatur-Werkstätte in Karlsruhe für seine Zulassung erwärmen. Er müsste aber zuvor hier wieder zurück sein, und es wäre vielleicht nicht ganz ungefährlich, ihn zur Heimkehr nach Heidelberg aufzufordern, solange er meint, ohne praktische Tätigkeit auszukommen. Warten wir also jetzt ab! Es wird sich ja jetzt bald entscheiden müssen, was ihm für die nächste Zukunft bevorsteht. Schlimm kann es keinesfalls für ihn werden. Außer dem genannten Schreiben aus Mannheim fand sich im Briefkasten auch eine Postkarte von Pia Bauer vor, vermittelt derer sie mich auf morgen Donnerstag nachmittag (!) $\frac{1}{2}$ 4 Uhr zu einer Tasse Kaffee einlädt. Es wird sich hierbei hauptsächlich um Heidi handeln, d.h. um die Frage, ob und unter welchen Bedingungen Heidi auf Ostern wieder hierher nach Heidelberg zurückkehren kann. Gleichfalls eine höchst schwierige Angelegenheit, indem ich mir nicht recht vorstellen kann, dass ich mit Heidi ohne weiteres Personal gut durchkomme. – Doch ich sehe, diese paar Zeilen, die doch wirklich belanglos sind, greifen mich an! Und so ist es das Beste, dass ich mich baldigst – es ist allerdings erst $\frac{3}{4}$ 9 Uhr – zur Ruhe begeben.“³⁷⁷⁷

Heidi Walleser war zu dieser Zeit im Lehr- und Erziehungsinstitut im Kloster unserer lieben Frau in Offenburg untergebracht und Max Walleser machte sich Gedanken darüber, wie er sie in seiner Wohnung eingliedern könnte, falls „Dr. Kopp die zwei hinteren Schlafzimmer im 2. Stock übernimmt, außerdem das mittlere vordere Zimmer.“³⁷⁷⁸

Max Walleser hatte offensichtlich das Angebot bekommen, bei Verschlechterung seines Befindens wieder nach Emmendingen zu gehen.

Direktor des Philipp-Lenard-Instituts, Blumenthalstr. 36

³⁷⁷⁷ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 14–15 vom 26.03.1941

³⁷⁷⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 15: vom 27.03.1941

Er schrieb am 31. März 1941 an die Anstalt Emmendingen:

„Sehr geehrter Herr Medizinalrat,

Mein Befinden ist nach wie vor absolut einwandfrei. Es besteht daher für mich keinerlei Veranlassung, von meinem Vorbehalt, auf 1. April nach Emmendingen zurückzukehren, Gebrauch zu machen. Auch meine häuslichen Verhältnisse sind befriedigend geregelt.

Mit bester Empfehlung

P.S. Durch die Verrechnung ist versehentlich eine Rechnung für März hierher übersandt worden.“³⁷⁷⁹

Obwohl der Zustand Max Wallesers so befriedigend war, dass er nicht in die Anstalt Emmendingen gehen musste, fühlte er sich doch sehr einsam:

„Vom gestrigen Sonntag ist nachzutragen, dass ich nach dem Mittag, etwas von 2 Uhr ab, im Stadttheater Lortzing „Waffenschmied“ gesehen habe. – Heute nachmittag (!) bin ich aufs Schloss, sehr einsam, aber mit umso tieferen Gefühlen. Es kam mir wieder zum Bewusstsein, wie glücklich man sich schätzen darf, gerade hier zu leben. Es kommt hinzu, dass Hunderte von Erinnerungen mit der Vergangenheit verknüpfen; und ist auch deren Gesamtwirkung mehr oder weniger beängstigender, so lässt sie doch nicht das fürchterliche Gefühl der völligen Verlassenheit aufkommen – man kennt doch noch manche, mit denen sich alte Beziehungen erneuern lassen. So beschäftigte ich mich besonders mit dem Gedanken, wie ich die Osterferien mit meiner Tochter hier verbringen kann, ohne dass sie sich baldigst von hier wieder fortwünscht. Ich muss also schon ein Programm aufstellen, und mir vor allem überlegen, bei welchen alten Bekannten ein Besuch angebracht wäre. Der Zufall ließ mich in der „Anlage“ meinem alten Bundesbruder Fritz Lang³⁷⁸⁰ begegnen – auch schon 74 Jahre alt – ich will sehen, dass ich mit Heidi dort

³⁷⁷⁹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 15a: vom 31.03.1941

³⁷⁸⁰ Keine weiteren Informationen zu Bundesbruder Fritz Lang.

meine Karte abgebe. Vielleicht könnte sich eine musikalische Interessen-Gemeinschaft daraus entwickeln, indem seine eine Tochter (die andere ist verheiratet) Violine spielt und hiermit der Grund zu einem gelegentlichen familiären Verkehr geboten sein könnte. – Nicht vergessen zu notieren will ich die am 27. März erfolgte Kriegstrauung von Hans O. E. Weber mit Hilde Maria, Völklingen (Saar) Freiligrathstr. 20.³⁷⁸¹ Ich werde Fritz schriftlich hiervon in Kenntnis setzen müssen, indem die gedruckte Anzeige nicht von der Post zur Weiterbeförderung in die Schweiz angenommen wird. – Von Fritz habe ich immer noch keine Nachricht außer dem Telegramm vom 16. März erhalten: ich fürchte, überhaupt keine mehr zu erhalten, da jedenfalls das Ausbleiben einer solchen nicht etwa durch die militärische Briefzensur erklärt werden kann. Die durch letztere bewirkte Verzögerung beträgt höchstens 8–10 Tage, aber jetzt ist es schon über vierzehn Tage, in denen er am Sonntag vor 14 Tagen von hier sich entfernt hat.“³⁷⁸²

Aber eine Nachricht über Fritz kam dann doch:

„Heute früh schrieb ich einen 4 Seiten langen Brief an Fritz. Ich hatte ihn glücklicherweise noch nicht geschlossen, als ich einen Brief von Nelly Groß – Kilchberg dem Briefkasten entnahm, den ich also gerade noch mit ein paar Zeilen unter dem oben genannten Schreiben beantworten konnte. Was bedeutet es, wenn sie schreibt: „Ich wünsche ... dass Dir Fritz noch lange erhalten bleibt, denn er hat Dich mehr als nötig! Soll es andeuten, dass Fritz wieder aus der Schweiz heraus muss? Es wäre nur logisch, nachdem der Rekurs gegen die durch die Züricher Fremdenpolizei ausgesprochene Aufenthaltsverweigerung von der Berner Centralbehörde (!) abgewiesen worden ist. Unter diesen Umständen ist eine von mir heute nachmittag (!) im Briefkasten vorgefundene „Aufforderung“ des Wehrbereichskommandos an

³⁷⁸¹ Hans Otto Ernst Weber *07.07.1912 – 01.09.1948 und Mathilde Weber, geb. Marx, 28.10.1911 – 07.03.2005

³⁷⁸² PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 16: vom 27.03.1941

Fritz, „sich am 4.4.41 um 14 30 inHeidelberg Seminarstr. 2 Zimmer 48 zur militärärztlichen Untersuchung einzufinden“, von besonderer Bedeutung. Ich werde selbstverständlich morgen vormittag (!) selber hingehen und seine Abwesenheit entschuldigen. Schon am 19. März, nachdem ich Fritz polizeilich abgemeldet hatte, war ich auf Anweisung der Polizei-Stelle in der Seminarstraße gewesen und hatte hierbei festgestellt, dass Fritz offenbar überhaupt nicht in einer Liste geführt war. Dabei hat Fritz offenbar überhaupt keinen militärischen (Zurückstellungs-)Ausweis, indem er mich mit seiner Karte vom 25. März bittet, diesen Ausweis, „der sich unter meinen Papieren im kleinen Schlafzimmer befindet, eingeschrieben nachzuschicken“. Alles in allem: eine etwas komplizierte Situation, die ich aber hier wenigstens andeuten muss, damit die bevorstehende Lösung, über die vielleicht schon morgen zu berichten sein wird, in ihrem Zusammenhang deutlicher wird. In meinem Brief an Fritz habe ich auch angekündigt, dass ich an Prof. Stcherbatsky, Leningrad, auch wegen einer eventuellen Stelle in Russland für Fritz schreiben werde. Ob sich hieraus nicht vielleicht Schwierigkeiten ergeben, insofern der Brief an Fritz doch unter militärischer Überwachung weiterbefördert wird? Aber die Konsequenz spricht dafür, dass ich alles, was ich zu schreiben habe, unter vollstem Mitwissen der Censurbehörde (!) weitergebe.“³⁷⁸³

Seinen Plan, an Stcherbatsky zu schreiben, machte er schon am folgenden Tag wahr:

„Ich habe also heute früh zunächst an Sterbatsky (!), Leningrad geschrieben mit der Durchschlagkopie an Prof. Schrader³⁷⁸⁴, Kiel,

³⁷⁸³ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 17: vom 02.04.1941

³⁷⁸⁴ Friedrich Otto Schrader – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Otto_Schrader, zuletzt besucht 14.01.2014: „**Friedrich Otto Schrader** (*19. März 1876 in Hamburg; † 2. November 1961 in Kiel) war ein deutscher Indologe. Er beschäftigte sich vorwiegend mit indischer Philosophie und buddhistischer Literatur. Er wird auch als F. Otto Schrader zitiert und ist nicht mit dem Indogermanisten Otto Schrader verwandt.“

Holtenauer Str. 69 zur Durchsicht und Weitergabe an die Centralstelle (!) Osteuropa Berlin. Ich habe zunächst die Sistierung der Zusendung der Akademieschriften aus No. 4 der Iswestija Ak. Nauk ³⁷⁸⁵ SSSR (9. Sept. 1938) mitgeteilt, und dann den Tod meiner Frau und zugleich die Bitte ausgesprochen, sich für Fritz wegen einer Anstellung in Russland zu verwenden. Für Schrader habe ich noch eine Reproduktion der Photokopien von Ernst Leumann beigelegt. Von der Post bin ich dann in die Seminarstraße gegangen, um beim Wehrkommando die Aufforderung an Fritz zur ärztlichen Untersuchung in die Reihe zu bringen. Man war dort soweit orientiert, zum Teil allerdings erst auf Grund einer telephonischen Anfrage bei der Polizei, dass man die Ergebnislosigkeit der Stellenbewerbungen als Grund einer Wiederausreise kannte. Man hielt es für höchst bedenklich, wenn Fritz nicht zum Militär käme, und glaubte sogar, eine spätere Stelle in Deutschland sei geradezu ausgeschlossen in diesem Falle. Der Adjutant setzte mir dringend zu, ein Immediatgesuch ³⁷⁸⁶ an die Kanzlei des Stellvertreters des Führers zu richten, damit der Sache auf den Grund gegangen werden könne. Ich äußerte das Bedenken, dass dies das erste Gesuch wäre, das ich in meinem Leben einreichen würde. Die Hauptschwierigkeit wäre aber wohl die, dass ich schon einen bestimmten Fall meiner Beschwerden zu Grunde legen müsste. Und um mir die Unterlagen für eine solche Aktion zu verschaffen, will ich morgen nach Mannheim fahren, und dort bei den mir bekannt gewordenen drei Firmen, bei denen er sich vergebens beworben hat: Brown und Boveri ³⁷⁸⁷,

³⁷⁸⁵ Akademia Nauk = Akademie der Wissenschaften

³⁷⁸⁶ Gesuch an die höchste Stelle

³⁷⁸⁷ Brown, Boveri & Cie. – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Brown,_Boveri_%26_Cie., zuletzt besucht 14.01.2014:
„Die **Brown, Boveri & Cie.** (BBC, „& Cie.“ steht für Compagnie) war ein Schweizer Konzern der Elektrotechnik mit Sitz in Baden. Er wurde 1891 von Charles Eugene Lancelot Brown und Walter Boveri gegründet und stieg um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zu einem international führenden Unternehmen auf, das auf die Herstellung von elektrischen Maschinen, Turbinen und elektrischen Ausrüstungen von Lokomotiven spezialisiert war. 1988 fusionierte die BBC mit der schwedischen Allmänna Svenska Elektriska Aktiebolaget (ASEA) zur Asea

Vögele³⁷⁸⁸ und Sunlicht³⁷⁸⁹, persönlich vorsprechen und direkt meine Absicht, mich nach Berlin zu wenden, zum Ausdruck bringen. Es wäre schon etwas wert, wenn Fritz in Mannheim ankommen könnte, vor allem wegen der Häuser in Heidelberg und Mannheim³⁷⁹⁰, die er einmal zu überwachen hätte: Die Sache erscheint mir jedenfalls durchaus nicht aussichtslos.

Dann erhielt ich noch einen netten Brief von Nelly aus Kilchberg, in dem sie für den ihr durch die Fleurop zugegangenen Blumenstock dankt. Auch Fritz hat unterschrieben und seine Ostergrüße übermittelt. Es ist ja gut, dass er sich in anregender Gesellschaft befindet; so sehr ich das von ihm anscheinend immer noch betriebene Studium seiner „Theoretischen Physik“ von Joost als unfruchtbar ablehne. Ändern kann ich ja aber momentan doch nichts, und wenn er es nicht selbst fertig bringt, am Physikalischen Institut oder in einer Fabrik praktisch zu arbeiten, so habe ich ja gar kein Mittel, ihn hierzu zu zwingen und muss nun eben einmal zusehen, wie sich die Sache weiter entwickelt. Alles in allem kann ich mit der bisherigen Entwicklung zufrieden sein. Solange er beim Militär keine Aussicht auf Beförderung hat – und hieran ist vorerst keinesfalls zu denken – kann ich es nicht wünschen, dass er freiwillig oder unfreiwillig zum Militär genommen wird. So muss ich eben darauf abheben, ihm den Weg zu einer Anstellung in der Industrie zu ebnen, und in dieser Richtung hoffe ich morgen einen entscheidenden Schritt vorwärts zu tun, indem ich, wie schon erwähnt, nach Mannheim fahre und dort an entscheidender Stelle vorspreche. Ich muss sehen, jene Instanzen zur Mitwirkung heranzuziehen, indem ich ihnen nahelege, selber eine Beschwerde bzw. Immediatgesuch in

Brown Boveri (ABB).“

³⁷⁸⁸ Joseph Vögele – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Vögele, zuletzt besucht 14.01.2014:

Gemeint ist wohl die Maschinenbaufirma **Joseph Vögele** in Mannheim. Sie hat heute ihren Sitz in Ludwigshafen am Rhein.

³⁷⁸⁹ Es handelt sich um die 1899 in Mannheim gegründete Sunlicht-Seifenfabrik A.G.

³⁷⁹⁰ Das Haus der Geschwister Max Wallasers

Berlin direkt zu unterstützen. Übermorgen Samstag kommt Heidi in die Ferien und dann wäre es schon schwieriger, die für die Verhandlungen erforderliche Zeit zu erübrigen. Also muss ich sehen, morgen möglichst intensiv zu arbeite, und recht früh nach Mannheim zu fahren, um dann den ganzen Tag gehörig auszunützen. Für die ganze Behandlung der Frage erscheint wichtig, dass der Konflikt mit Serbien jederzeit in einen solchen mit Russland ausarten kann und von diesem Augenblick an jede Verbindung dorthin unterbunden ist, also auch eine schriftliche Mitteilung, wie ich sie heute an Prof. Stcherbatsky habe ergehen lassen. Es ist ja für mich eine große Beruhigung, dass mein Schreiben heute dorthin abgegangen ist.“³⁷⁹¹

Am 4. April 1941 fuhr Max Walleser morgens

„10 30 nach Mannheim, mit der Elektrischen Bahn nach Friedrichsbrücke und von da mit Linie 7 der elektrischen Straßenbahn nach Richtung Käferthal mit Brown und Boveri als Endziel. Ich ließ mich bei dem Personalreferent Dr. Hansemann (?)³⁷⁹² und Direktor Dr. Caspari³⁷⁹³ melden, und hatte zunächst mit dem ersteren eine längere Unterredung, an der noch ein weiterer aus dem Betrieb beteiligt war; Ergebnis eigentlich null. Bei Direktor Caspari hob ich drauf ab, dass Fritz in der Schweizer Filiale der Firma in Baden (Schweiz) ankommen könne; und dies sagte mir auch Dr. Caspari zu, indem er in Aussicht stellte, er wolle an die dortige Direktion schreiben, auch hinterließ ich die Adresse von Fritz. Es ist also zu erwarten, dass letzterer eine Nachricht erhält; wenn er Glück hat, wird er dort also eintreten können, und von da aus bei einigem Glück auch an den Mannheimer Betrieb

³⁷⁹¹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 18–19: vom 03. 04. 1941

³⁷⁹² Das Fragezeichen gehört zum Text. Um wen es sich bei diesem Namen handelt, konnte ich nicht klären. Unwahrscheinlich ist, dass mit diesem Namen der Vorsitz Dr. jur. et rer. pol. Hans Leonhard Hammerbacher gemeint ist.

³⁷⁹³ Albert Gieseler -- Brown, Boveri & Cie.

www.albert-gieseler.de/dampf_de/firmen0/firmadet1112.shtml, zuletzt besucht 14.01.2014:

Dr. Ing. Eduard Caspari war Abteilungsdirektor seit 1929

übergehen können. Von da fuhr ich mit der Elektrischen bis Haltestelle Friedrichspark, ging dann zunächst zum Mittagessen in ein Bierlokal neben den 12 Aposteln am Zeughausplatz, und traf dann etwa um 2.14 Uhr in C 7.14 ein, – eine recht inhaltslose Geschichte – trank Kaffee und fuhr – 5 Uhr wieder von der Friedrichsbrücke nach Heidelberg ab.“³⁷⁹⁴

Die Briefe an die Zentralstelle Osteuropa Berlin und Karls Schrader in Kiel schickte Max Walleser am 16. April 1941 ab. Gleichzeitig ließ er als Hochzeitsgeschenk ein gekauftes Kaffeeservice an seinen Neffen, den Sohn von Mathilde Webers Bruder Leo, den Arzt Hanns Weber und seine Frau nach Völklingen (Saar) abgehen.³⁷⁹⁵

Am 21. April 1941 teilte Max Walleser seinem Sohn zunächst

„das Ergebnis des gestrigen Besuchs bei Brown und Boveri in Mannheim schriftlich mit, forderte ihn auf, unter allen Umständen eine Stelle in der Schweizer Filiale der Firma in Baden anzunehmen, wenn sie ihm angeboten würde, falls er aber seinen Dr. in Zürich machen kann, soll er suchen, den Antritt der Stelle so lange herauszuschieben. Ich schrieb ihm zugleich, dass ich auch durch Vermittlung v. Prof. Schrader, Kiel an Prof. Stcherbatsky, Leningrad, mich brieflich gewandt habe, dass aber Fritz ein etwaiges Angebot von dort nur im Notfall annehmen solle, indem ich ihm ein Gesuch bzw. (!) Beschwerde an die Kanzlei des Stellvertreters des Führers in Aussicht stellte, zu der mich vorgestern der Adjutant des Wehrkreiskommandos aufgefordert habe. Dann noch betreffend einem Anleiter vermittelt der

³⁷⁹⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 20: 04. 04.1941

³⁷⁹⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 29 vom 17.04.1941 abends

„Kölner Chronik“ v. J. 1499³⁷⁹⁶, die von Quaritsch³⁷⁹⁷ mit 70 Ł = 1400 RM. bewertet sei, und die ich für 1000 RM zur Verfügung stelle. Das wäre also meine Lösung zu dem vorgestern hier fixierten Problem, das mir durch die Lage Fritz’ gestellt war. – Heute nachmittag (!) 5 Uhr kam Heidi von Offenburg in die Ferien, die Schwierigkeit für mich besteht darin, mich nicht aus dem Konzept bringen zu lassen. Einfach ist dies nicht, aber die Aufgabe muss unbedingt bewältigt werden.“³⁷⁹⁸

Max Walleser notierte am Gründonnerstag 1941:

„Heidi war gestern nachmittag (!) hier – und die Aufgabe, mit ihr fertig zu werden, ist nicht bewältigt worden. Und wird niemals von mir bewältigt werden, wenn ich mich ihr nicht völlig ausliefern will. Schon die ersten Tage brachten fortwährend Konflikte, indem sie mich durch ihr unglaubliches Benehmen, ihre Rechthaberei und ihre Besserwisserei andauernd herausforderte. Nun hat sie ja gewiss manches in Offenburg gelernt; sie ist sehr ordnungsliebend geworden, versteht auch zu kochen, wenn man davon absieht, dass sie infolge mangelnder Praxis zu stark salzt und ähnliches. Ich war auch nahe daran, sie sich selbst in der Küche und im Haushalt zu überlassen, da ging ich gestern nachmittag (!) nach dem Essen – Suppe, Nudeln und Obst, recht gut zubereitet übrigens – in die Küche, wo sie gerade beim Zubereiten des Ersatzkaffees war: sie ließ das kochende Wasser durch den mit dem gemahlten Kaffee gefüllten Seiher laufen, ich protestierte, wollte den Seiher wegnehmen, da riss sie ihn mir aus der Hand und schleuderte den Inhalt in den Wannstein; ich versetzte ihr einen Schlag auf die Hinterseite, der dann den

³⁷⁹⁶ Es handelt sich um das Buch „Die Cronica van der hilliger Stat Coellen Mit einer Menge schöner und großer Holzschnitte. Fol. Cöln Joh. Kölhoff 1499“ aus dem Bestand Martin Wallesers. Bei dieser so genannten Kölner Chronik von Koelhoff (Köln 1499) geht es auch um Gutenbergs Idee des neuen Druckverfahrens. Als Verfasser gilt Johann Koelhoff der Jüngere († 1502).

³⁷⁹⁷ Gemeint sein dürfte der deutsche Antiquar und Bibliograph Quaritsch, Bernard (1819–1899)

³⁷⁹⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 20 – 21: 05.04.1941

Schlusseffekt auslöste: sie erklärte, nach Offenburg zurückzureisen und führte ihren Entschluss auch sofort aus. Zunächst holte sie sich Reisegeld bei Justizrat Dr. Schmidt-Förster, zog sich danach um, brachte ihre 2 Koffer an die Bahn, nahm Fahrkarte, gab den größeren Koffer auf und entfernte sich Richtung Bahnseitengang; dann Gaisbergstraße, anschließend nach dem Friedhof. Später ging ich aufs Rathaus, sprach mit Dr. Schmidt-Förster, ging dann wieder an die Bahn zu Zug 5.30, wo sie aber nicht erschien. Nach dem zu Hause eingenommenen Abendessen fuhr ich dann auch nach 8 Uhr nach Rohrbach und besprach da den Fall mit Frau Bäcker Schmidt³⁷⁹⁹ und Johanna.

Heute früh schrieb ich an Heidi eine Postkarte mit Rückantwort, mit der Aufforderung, umgehend ihre Ankunft in Offenburg hierher zu bestätigen. Ihre liegen gelassenen Briefe hätte ich besorgt und an Hilde Weber (Darmstadt), Fritz (Kilchberg) und an eine Freundin in Thüringen sowie eine Karte an eine Klosterfrau Dominika in Baden-Baden. Wenn sie es wünsche, würde ich sie gern in der Woche nach Ostern auf 1 bis 2 Tage in Offenburg besuchen. Im übrigen: recht gute Besserung und schöne Osterfeiertage.

Das eine scheint mir festzustehen: ein Zusammenleben mit Heidi ist für mich auf die Dauer unmöglich. Und doch müsste es das Ziel sein; und es lässt sich vielleicht dadurch erreichen, dass ich mich in keiner Weise in die Haushaltsfragen einmische. Ich werde dies auch jetzt schon in Offenburg erklären können, und es als die Aufgabe dieses weiteren Ausbildungsjahres bezeichnen, dass Heidi in vollem Umfange die Haushaltung leiten und auch selbst führen kann. Ohne Zweifel hat sie das Zeug dazu. Ich werde ihr allerdings dann die größte Arbeit abnehmen müssen, indem ich eine weitere Hilfskraft hinzuziehe. Aber schließlich sie ist jung und so umfangreich sind die Geschäfte denn doch nicht, wenn es sich um eine einzelne Person handelt. Das alles wird zu überlegen

³⁷⁹⁹ Adressbuch für die Stadt Heidelberg 1941 digital S. 257: Schmidt, Adolf, Bäckerei und Kolonialwarenhandlung, Rohrbach, Karlsruherstr. 94

sein, wenn ich demnächst meinen Besuch in Offenburg mache.

Dann kann ich auch daran denken, meine derzeitige Wohnung – 5 Zimmer im 2. Stock und ein Studierzimmer im 4. Stock – entsprechend zu verkleinern. Ich hoffe, dies dadurch herbeizuführen, dass ich mit Herrn Kopp teile. Die Hauptschwierigkeit wird sein, die Möbel unterzubringen. Vielleicht kann Dr. Kopp sie zur Benutzung übernehmen, namentlich Buffet und ähnliches. Aber der „Rubens“? Wird er nicht verschwinden müssen? Und die Salonmöbel d.h. Sopha (!) und Polstermöbel? Und das Klavier?“³⁸⁰⁰

Am Ostersonntag 1941 traf von Heidi aus Offenburg bei Max Walleser eine „in jeder Hinsicht sehr beruhigende“ Antwortkarte ein.³⁸⁰¹

Während dieser Zeit dachte Max Walleser daran, dass Heidi sich selbständig machen könne und den Sommer über in Wieden verbringen könne. Walleser kämpfte aber darum, in das Buhlsche Haus in der Heidelberger Hauptstraße umziehen zu können und dass auch ein lebenslanges Wohnrecht für Fritz und Heidi ausbedungen werden könne, „was aber nur natürlich ist, indem nicht ich sondern jene zwei die eigentlichen Erben sind, die demgemäß auch an erster Stelle berücksichtigt werden müssen.“³⁸⁰²

Zum Buhlschen Haus siehe das Kapitel „Der Kampf um eine Unterbringung der Bibliothek“.

„Da der 16. April der hundertste Geburtstag von Mama war, fuhr“ Max Walleser „nachmittags nach Mannheim-Friedrichbrücke, von da zu Fuß nach dem Friedhof, wo ich in der Urnenkammer einige künstliche gelbe Rosen an dem Immortellen-Kranz³⁸⁰³ ansteckte. Der Rundgang im Friedhof ließ mich des Vorhan-

³⁸⁰⁰ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 21 – 22: Gründonnerstag, 10.04.1941

³⁸⁰¹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 24 vom 13.04.1941

³⁸⁰² PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 28 vom 17.04.1941 morgens

³⁸⁰³ Kränze mit nicht trocknenden oder getrockneten Blumen, z.B. Strohblumen.

denseins des Familiengrabs der zwei ehemaligen Tanten Lend vermissen; es scheint eingezogen worden zu sein. Ein Versuch, auch den jüdischen Friedhof zu besuchen, scheiterte daran, dass er geschlossen war. Mich deshalb auf dem Büro zu erkundigen, erschien doch etwas weitgehend, auch war er schon, nach dem Tür-Anschlag zu urteilen, geschlossen. Dann Heimweg nach C.J. 14. Die Atmosphäre war etwas gemütlicher. Gustav zeigte mir zwei Mikroskope. Dann das dort übliche bescheidene Abendessen und Rückkehr nach Heidelberg mit der Elektrischen.“³⁸⁰⁴

Am 18. April 1941 morgens kam eine Postkarte von Fritz bei Max Walleser an. Daraufhin ließ Max Walleser „5 Hemden von Fritz waschen [...], da er sie in Zürich benötigt und geschickt haben will. Letzteres scheint darauf hinzudeuten, dass er in der Schweiz jetzt eher Aussicht hat, anzukommen, als es noch kürzlich der Fall war; mein Schritt bei Brown und Boveri hat also wohl schon gewirkt, jedenfalls ist die Postkarte von Fritz recht beruhigend.“³⁸⁰⁵

Am Abend des 23. April 1941 verfertigte Walleser drei Kopien von Fritz’ Diplomzeugnis.³⁸⁰⁶

Am 10. Mai 1941 erhielt Max Walleser „von Fritz eine Karte aus Kilchberg, in der er um Zusendung seines Diplom- und Abiturzeugnisses, sowie eines Impfscheines und Leumundzeugnisses bat. Die beiden ersten – sandte ich noch am gleichen Tage in der Rolle des Diploms ab, ließ sie auch einschreiben, oder hatte es doch vor, leider vergaß ich aber nicht nur, auf dem Einschreiben zu bestehen, sondern auch die – stellvertretende – Postbeamtin vergaß es. Und als ich heute hinkam, musste ich mich damit abfinden, dass nichts mehr zu machen ist. Bei

Da diese Kränze nicht welken, gelten diese Kränze als Zeichen von Ewigkeit, ewiger Liebe und ewiger Erinnerung

³⁸⁰⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 28 vom 17.04.1941 morgens

³⁸⁰⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 29 vom 18.04.1941

³⁸⁰⁶ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 30 vom 23.04.1941

Beer³⁸⁰⁷, Hauptstraße, bestellte ich 12 Abzüge seiner letzten Photographie, auf dem Polizeiwachamt ließ ich mir Formulare fürs Leumundzeugnis geben, warf sie in den Schalter der Polizeidirektion, war heute wieder dort und bezahlte einstweilen 2.20 RM. für Sportel. Ende der Woche soll ich es abholen.“³⁸⁰⁸

Und schon am 16. Mai 1941 ergänzte Fritz:

„Lieber Vater,

Ich habe Deine Sendungen alles richtig erhalten, die Zeugnisse und das Paket mit der Wäsche und den Anzug. Ich bin Dir so dankbar, dass Du mir alle so lieb besorgt hast, und noch mehr freut es mich, dass Du Dich trotz der Einsamkeit soweit wohl fühlst und mir meine Ungehörigkeiten anscheinend verziehen hast. Von mir kann ich ja auch feststellen, das es mir bei guter Pflege und Betreuung ausgezeichnet geht. Außerdem werde ich wohl eine Aufgabe gestellt bekommen, die möglicherweise der erste Schritt zur Promotion werden könnte. Nun habe ich auch noch eine Reihe von Bitten. Von der Weiß'schen Buchhandlung bekam ich ein Buch zugeschickt (Buschmann, Autoingenieur)³⁸⁰⁹ und bitte Dich, die Sache zu regeln, wenn es nicht schon geschehen ist. Vielleicht könntest Du auch die Zusendung von Frank-Mises (Teubner?): Partielle Differentialgleichungen der Physik³⁸¹⁰ veranlassen? Es eilt aber keineswegs, gelegentlich könntest Du mir dann auch meinen blauen Anzug mit den weißen Streifen schicken. Die Kilchberger besonders das Töchterchen danken für die Grüße und lassen sie erwidern. Ich danke Dir für alles, was Du schon für mich getan hast und schicke Dir, wie auch Heidi und den Mannheimern meine herzlichen Grüße.

³⁸⁰⁷ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 147: Beer, Franz, Witw., Photograph. Anstalt, Hauptstr. 9

³⁸⁰⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 36 vom 12.05.1941

³⁸⁰⁹ Buschmann, H. (Hrsg.) – Taschenbuch für den Auto – Ingenieur, Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung, zweite Auflage 1940

³⁸¹⁰ Philipp Frank & Richard von Mises: Die Differential- und Integralgleichungen der Mechanik und Physik Braunschweig, F. Vieweg und Sohn, 1925–1927

Dein Fritz“³⁸¹¹

Max Walleser besuchte im Sommersemester 1941 Vorlesungen bei Prof. Becker, in dessen Institut Fritz Walleser arbeiten wollte, und bei anderen Professoren, „um Fritz wieder den Weg zu bahnen.“ Denn „es musste etwas geschehen, und ich habe ja hinreichend aus dem Verhalten von Prof. Becker ersehen können, welche eigentümlicher Eindruck das Ausreißen von Fritz gemacht hat.“³⁸¹²

Sohn Fritz war in der Schweiz, Tochter Heidi in Offenburg. Max Walleser freute sich aber auf lieben Besuch. Denn der Schweizer Großneffe Rolf Gross-Walleser sollte nach Heidelberg kommen, um in Heidelberg Abitur zu machen.



Bild Nr. 61: Rolf Gross-Walleser und Frau 2014

³⁸¹¹ PL: Postkarte Fritz Walleser, Kilchberg/Schweiz am 16.05.1941 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

³⁸¹² PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 37 vom 30.05.1941

Max Walleser beantwortete am 15. Dezember 1941 einen nicht erhaltenen Brief an seine Nichte Emma Gross-Walleser:

„Liebe Nichte Minny!

Noch vielen Dank für den freundlichen Brief!

Auch ich freue mich darauf, Rolf bald mit Abschlusszeugnis hier begrüßen zu können, und ich denke, dass er sich bei mir wohlfühlen wird. Ich werde mein Äußerstes tun, um ihn soweit zu fördern, dass er das von ihm erstrebte Ziel so bald wie möglich erreicht. Ob ich allerdings im Stande sein werde, ihn auch in den realistischen Fächern, wie Mathematik zu unterweisen, ist mir vorerst nicht ganz klar, doch hoffe ich, auch mit diesem Problem fertig zu werden. Die Hauptsache ist Energie und Fleiß, und ich zweifle nicht daran, dass er es in beider Hinsicht an nichts fehlen lassen wird.

Eine große Beruhigung war mir die Nachricht, dass das Inserat in der Freiburger Zeitung voraussichtlich bald erscheinen wird. Hoffentlich trägt es dazu bei, den Aufschwung der Geschäfte noch weiter zu heben.

Ein bedauerliches Misverständnis(!) scheint insofern vorzuliegen, als man von mir annimmt, dass ich der Verfasser von völkerkundlichen Arbeiten bin.³⁸¹³ So weit habe ich es leider nicht gebracht; ich bin immer nur Indologe mit religionswissenschaftlichem Einschlag gewesen, und so bedaure ich, der Erwartung Deines Gemahls nicht voll entsprechen zu können. Ich habe ihm zur genaueren Orientierung über meine fachwissenschaftliche Betätigung vor einigen Tagen eine Akademie-Abhandlung übersandt: sie wird genügen, um den Wunsch nach weiteren Produkten meiner literarischen Tätigkeit nicht wieder aufkommen zu lassen.

³⁸¹³ Vielleicht liegt hier eine Verwechslung mit Salvator Walleser vor, der z.B. über „Religiöse Anschauungen und Gebräuche der Bewohner von Japan“, in *Anthropos*, VIII. 607 – 30, 1044 – 69 (1913) geschrieben hatte.

Es ist mir eine große Beruhigung, dass Fritz sich in Eurem Familienkreis so gut einfügt. Im übrigen bleibt uns ja nichts übrig, als auf eine glückliche Zukunft zu vertrauen. Auch die gegenwärtige ungewisse Lage wird einmal ein Ende nehmen, und er wird sich ja wohl schon eine feste Position zu erwerben wissen.

Mit vielen herzlichen Grüßen auch an Herrn Gemahl, Nelly und die Söhne

Euer Onkel Max Walleser.³⁸¹⁴

In der Tat kam Rolf Groß-Walleser zu Max Walleser in Heidelberg:

„Wie dem Vormundschaftsgericht bekannt ist, hält sich der Sohn des Mündels schon seit Jahren bei Verwandten in Zürich auf, wo er Maschinenfach studiert und auch die Diplomprüfung bestanden hat und sich jetzt angeblich auf das Doktorexamen vorbereitet. Während dieser Zeit haben die Verwandten seinen Lebensunterhalt bestritten, weil der Mündel nicht die Genehmigung der Dienststelle zur Übersendung der Devisen erhalten hat.

Um den Verwandten den Aufwand für seinen Sohn zu entgelten, hat der Mündel den 16jährigen Sohn der Verwandten bei sich aufgenommen, um ihn zur Aufnahme in die Sekunda einer Mittelschule vorzubereiten. Zur Bestreitung des Lebensunterhalts usw. für denselben wünscht der Mündel, monatlich 150,- RM zu bekommen. Die Mittel können nur dem berufenden Konto bei der Beamtenbank entnommen werden. Nach dem Stand vom 1.1.42 belief sich das Guthaben auf 3531,89 RM, welcher Betrag mit Rücksicht auf den erwarteten Besuch auf Veranlassung des Mündels meist fest angelegt wurde. Soweit erforderlich, bitte ich, zur Abhebung eines monatlichen Betrags von etwa 150,- RM für den angegebenen Zweck die Genehmigung erteilen und davon

³⁸¹⁴ Unterlagen von Herrn Rolf Gross-Walleser in Umiken, Brugg/Schweiz und Gespräch mit Herrn Rolf Gross-Walleser dort am 18.03.2014: Brief Max Wallesers, Heidelberg, am 15.12.1941 an seine Nichte Emma Gross-Walleser Kilchberg in der Schweiz

dem neuen Vormund, der von morgen ab die Vormundschaftsführung übernimmt, verständigen zu wollen.“³⁸¹⁵

Des Weiteren bemerkte Julius Dörffel:

„Wie Ihnen bekannt hat Herr Prof. Dr. Max Walleser als Austausch für seinen Sohn einen Neffen bei sich, für den er den Unterhalt bestreitet. Für diesen Zweck hat er schon dreimal den Betrag von je RM. 150. – pro Monat von mir angefordert. Ich habe diese Beträge, da ja dadurch der eventuell zu zahlende Unterhalt für den Sohn hier wegfällt, bezahlt, bitte Sie aber um Ihre nachträgliche Genehmigung, wie auch um Genehmigung für die noch zu erwartenden Beträge. Der Neffe studiert hier und ist nur während der Semester Monate hier.“³⁸¹⁶

Das Amtsgericht Heidelberg war damit einverstanden und genehmigte die Ausgaben für Rolf Groß-Walleser ³⁸¹⁷, bat allerdings, dass Julius Dörffel vorsorglich den Oberfinanzdirektor Karlsruhe davon zu benachrichtigen.³⁸¹⁸ Julius Dörffel bat auch um die Genehmigung für Geld für

³⁸¹⁵ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Justizrat Dr. Schmidt-Förster am 30.04.1942 an das Vormundschaftsgericht Heidelberg

³⁸¹⁶ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Schreiben Julius Dörffels, Heidelberg vom 11.11.1942 an das Amtsgericht Vormundschaftsgericht Heidelberg;

³⁸¹⁷ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Schreiben Julius Dörffels, Heidelberg vom 11.11.1942 an das Amtsgericht Vormundschaftsgericht Heidelberg;

³⁸¹⁸ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft

einen Hörschein mit Kolleggeldern, Lehrmittel wie Bücher und Chemikalien, sowie eine Pfingstreise nach Wieden.³⁸¹⁹

Es ist anzunehmen, dass Walleser die Lehrmittel benötigte, da er seinen Großneffen Rolf Groß-Walleser, wie dieser mir bei meinem Besuch in Brugg erzählte, auch Chemie beibrachte.

Am 25. April 1942 waren Max Walleser und Rolf Groß-Walleser aus Kilchberg /Zürich in Wieden-Rütte.³⁸²⁰

Max Walleser schrieb am 12. Mai 1942 an seinen Sohn:

„Lieber Fritz!

So sehr ich auch verstehe, dass Du Dich um eine Stelle im Ausland bewerben willst, so sehe ich doch nicht ein, dass Du gerade an Spanien und Portugal denkst, wo doch gewiss nichts Besonderes los ist. Auch würdest Du in diesem Falle wohl besser daran tun, in einer dortigen Zeitung zu inserieren. Ich habe daher auf dem Arbeitsamt hier Schritte getan und auf die dortige Empfehlung hin an das Landesarbeitsamt Stuttgart für Südwestdeutschland geschrieben, und hoffe, dass sich durch dessen Vermittlung eine Anstellung im dortigen Bezirk oder sonstwo in Deutschland oder im besetzten Gebiet ermöglichen wird. Die Photographien habe ich bestellt, es wird aber 2 – 3 Wochen dauern, und Du wirst auch nur 3 – 6 Kopien bekommen können.

Die zwei bestellten Werke: Schäfer II – III³⁸²¹ und Frank – v.

Max Walleser:

Antwort des Amtsgerichts Vormundschaftsgericht Heidelberg vom 14.11.1942 auf das Schreiben von Julius Dörffels, Heidelberg vom 11.11.1942 an das Amtsgericht Vormundschaftsgericht Heidelberg

³⁸¹⁹ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft
Max Walleser:

Julius Dörffel am 11.05.1942 an das Amtsgericht B2 Vormundschaftsgericht Heidelberg

³⁸²⁰ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 53 vom 26.04.1942

³⁸²¹ Unklare Angabe.

Miseses³⁸²² sind nach Mitteilung der Verlage an Herrn Faust/Universitätsbuchhandlung zur Zeit nicht lieferbar, die Bestellung wird aber aufrechterhalten, falls Du keine anderen Wünsche hast.

Rolf fühlt sich hier sehr wohl. Die Woche über haben wir gehörig Latein und Englisch gearbeitet, auch Mineralogie gehört und praktiziert. Morgen kommt auch Geologie hinzu. Außerdem treibt Rolf Mathematik mit einem älteren Schüler der Oberschule. Heute hat er auch mit Chemie angefangen, nachdem wir so ziemlich alles hierzu Erforderliche uns von Desaga³⁸²³ und dem Drogisten beschafft haben. – In Mannheim ist alles in der Reihe. Heidi hat seit meinem letzten Besuch in Offenburg nichts mehr von sich hören lassen, sie ist stark im Lazarett beschäftigt und hat nicht viel Zeit zu schreiben.

Herzliche Grüße auch an Nelly Dein Vater.“³⁸²⁴

Und Rolf Gross-Walleser schrieb eine Karte nach Haus:

„Liebe Mutter!

Wie geht es Euch? Da geht soweit alles gut bis aufs Wetter. Seit meiner Ankunft regnet es mit Bindfäden. Tag für Tag und Nacht

³⁸²² Philipp Frank, Richard von Mises (Hrsg.) : Die Differential- und Integralgleichungen der Mechanik und Physik, Band I: Mathematischer Teil, Band II: Physikalischer Teil, 1. Auflage 1925, 2. vermehrte Auflage 1930

³⁸²³ Peter Desaga – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Peter_Desaga, zuletzt besucht 15.01.2014:

Gemeint ist die **Firma Desaga** in Heidelberg, damals in der Hauptstraße 60 in Heidelberg. Der Gründer **Peter Desaga** (1812–1879) wirkte in Heidelberg als Instrumentenbauer an der Universität Heidelberg. Er gründete 1838 in Heidelberg ein Geschäft optischer und chemischer Apparate. Er war Mechaniker, Optiker und Eichmeister. „Desaga arbeitete eng mit Robert Bunsen zusammen und verbesserte um 1854 ein von Michael Faraday stammendes Brennermodell, das er als Bunsenbrenner vermarktete.“

Die Desaga GmbH befindet sich heute In den Ziegelwiesen 1 – 7 in 69168 Wiesloch bei Heidelberg. Bis in die Neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts gehörte laut telefonischer Auskunft am 15.01.2014 noch eine Glasbläserei zu der Firma.

³⁸²⁴ Unterlagen von Herrn Rolf Gross-Walleser in Umiken, Brugg/Schweiz und Gespräch mit Herrn Rolf Gross-Walleser dort am 18.03.2014: Brief Max Wallesers, Heidelberg am 12.05.1942 an Sohn Fritz Walleser in Kilchberg in der Schweiz

für Nacht. Gestern Vormittag hat es schnell aufgehört, um am Abend mit erneuter Heftigkeit wieder einzusetzen. Und dabei ist es ziemlich kalt. So haben wir beschlossen, am Freitag bis auf weiteres nach Heidelberg zu gehen, da es hier oben nun bei der Jahreszeit zu ungemütlich ist. Hoffentlich ist es bei Euch etwas besser. Geht es mit dem Kochen, wenn Bobby³⁸²⁵ bis ½ 2 Schule hat? Ist Fritz gut angekommen? Ich lasse ihn dann herzlich grüßen. Auch lasse ich alle anderen Kilchberger grüßen. Ich hoffe, dass es bei Euch allen gut geht, und grüße Euch alle herzlich.

Rolf

Auch ich grüße Euch alle aufs Beste! Euer Onkel Max“³⁸²⁶

Der Großneffe Rolf Groß-Walleser wohnte 1942/1943 bei Max Walleser und ging dort in die Philipp-Lenard-Schule, das heutige Helmholtz-Gymnasium. Auf Grund der politischen Situation bzw. kriegsbedingt konnte er aber dort kein Abitur machen und musste in die Schweiz zurückkehren. Er erzählte, dass er und Max Walleser mineralogische Übungen machten und Max Walleser sich sehr um ihn gekümmert und ihm viel beigebracht habe.³⁸²⁷ Am 12.7.43 schrieb Max Walleser in sein Tagebuch:

„Vorgestern ist mein Großneffe Rolf in die Ferien, bzw. (!) Landhilfen mit seinen Kameraden über Schwetzingen – Basel nach Kilchberg zurückgekehrt, auf ca. 5 Wochen.“³⁸²⁸

Offensichtlich nahm Max Walleser auch zu den Darmstädter Verwandten wieder Kontakt auf. Diese, die Witwe von Leo Weber, Elsa, deren Tochter Dora und Enkelin Bärbel, antworteten am 19.11.1943 auf ein Schreiben von ihm mit einer Postkarte und luden ihn nach Darmstadt

³⁸²⁵ Keine weiteren Informationen zu Bobby.

³⁸²⁶ PL: Rolf Gross bei Prof. Walleser, Wieden im Schwarzwald am 27.9.1942 an Familie Gross-Walleser
Kilchberg/Schweiz Kanton Zürich, Weinbergstr. 52

³⁸²⁷ Aussage von Herrn Rolf Gross-Walleser bei meinem Besuch am 17.03.2014 in Umichen/Brugg/Schweiz

³⁸²⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 54 vom 12.07.1942

ein.³⁸²⁹

Am 5. März 1944 schrieb die Schwester Benedicta Pelzer, Offenburg, wegen Max Wallesers Tochter Heidi an Bankdirektor Julius Dörffel:

„Sehr geehrter Herr Dörffel

Wir möchten Ihnen heute mitteilen, dass wir bei der für uns entstehenden Raumknappheit leider Fräulein Heidi Walleser ausquartieren mussten, da wir die Zimmer nun dringend selbst benötigen. Es fand sich durch Todesfall gerade eine uns recht passend scheinende Gelegenheit bei einer guten Familie, einer Verwandten unserer Frau Luitgardin, die Fräulein Heidi gern aufnimmt und sich sehr liebevoll annehmen wird. Fräulein Heidi wird also in diesen Tagen zu Fräulein Maria Ebner, Offenburg, Rheinstraße 15 übersiedeln, den ganzen Tag aber nach wie vor bei uns im Kloster sein. Alle Briefe, Geldsendungen etc. können daher wie bisher an unsere Adresse geschickt werden. Von den monatlichen 50 RM. wird Fräulein Heidi 40.- auf die Miete bei Fräulein Ebner verwenden und uns 10.- überlassen zur Deckung der aus ihrer Betreuung weiterhin entstehenden Unkosten (Wäsche u.ä.).

Wir bitten Sie, auch Herrn Professor in unserem Namen von der getroffenen Änderung in Kenntnis zu setzen.

Mit freundlichen Empfehlungen von unserer Würdigen Mutter ergebenst

M. Benedicta Pelzer.³⁸³⁰

Julius Dörffel fragte am 7. März 1944 bei Max Walleser an:

„Sehr geehrter Herr Prof. Walleser!

Heute Früh erhielt ich von Offenburg den beiliegenden Brief

³⁸²⁹ PL: Postkarte von Weber, Darmstadt, Wilhelmstr. 20 am 19.11.1943 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

³⁸³⁰ PL: Benedicta Pelzer, Kloster, Offenburg, Langestraße 9, den 05.03.1944 an Bankdirektor i.R. Julius Dörffel, Heidelberg (handschriftliche Abschrift von Max Walleser)

wegen Ihrer Fräulein Tochter, ich bitte Sie mir denselben nach Gebrauch wieder zurückgeben zu wollen. Halten Sie nicht jetzt RM. 50.- zu wenig? Fräulein Heidi hat dann gar nichts für sich.

Mit besten Grüßen! Ergebenst Julius Dörffel³⁸³¹

Max Walleser bestätigte daraufhin Direktor Dörffel, dass auch er es begrüßen wurde, „wenn sich der Zuschuss an meine Tochter in der alten Höhe – RM.70 – ermöglichen ließe und bitte, das Erforderliche zu veranlassen.“³⁸³² Daraufhin gab Julius Dörffel für Heidi in Offenburg den Auftrag, „dass wieder wie früher monatlich RM.70.- zur Absendung kommen. Erstmals jetzt am 10. April 1944.“³⁸³³

Über eine längere Zeit finden sich im Nachlass Max Wallesers keine Unterlagen über seinen Sohn Fritz. Erst am 22. Mai 1944 schreibt Emma/Mimmy Walleser aus Weggis in der Schweiz³⁸³⁴:

„Mein lieber, guter Onkel!

Wie haben wir ausgeatmet Nachricht von Dir zu haben. Gestern ist Dein Brief angekommen, und ich danke dir herzlich dafür. -

Warum quälst du dich auch immer? Sieh, ich habe Fritz so lieb, und wir verstehen uns gut und, glaube mir, Fritz war mir schon oft eine ganze seelische Stütze. Es kommen ja auch wieder andere Zeiten. Wenn wir nur durchhalten können. Die Hauptsache ist, dass wir alle gesund bleiben. Mein Vater hat mich für 3 und Nelly für 2 Wochen nach Weggis zur Erholung geschickt. Nelly hatte

³⁸³¹ PL: Bankdirektor Julius Dörffel, Heidelberg am 07.03.1944 an Max Walleser, Heidelberg

³⁸³² PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 18.03.1944 an Direktor Dörffel, Heidelberg

³⁸³³ PL: Bankdirektor Julius Dörffel, Heidelberg am 30.03.1944 an Max Walleser, Heidelberg

³⁸³⁴ Weggis – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Weggis, zuletzt besucht 15.08.2014:

„Weggis [...] ist eine politische Gemeinde im Wahlkreis Luzern-Land des Kantons Luzern in der Schweiz. [...] Weggis liegt in einer nach ihm benannten Ausbuchtung (Rigibucht) des Vierwaldstättersees am Südwestfuss der Rigi.“

einen Zusammenbruch und anschließend die Gelbsucht. Jetzt ist sie auf dem Wege der Besserung. Es war zu viel für sie, meine Pflege und das Geschäft. Nelly ist kein Riese. Die Jugend hat schon keine schöne Zeit. Das stetig Ungewisse und das Tempo sind aufreibend. Einmal wird das unsinnige Zerstören und Morden der Menschheit aufhören. Im Juli muss nun auch Rolf in die Rekrutenschule und wird auch wieder aus seinem Studium geworfen. Eine Verschiebung unter den heutigen Umständen gibt es leider nicht. Ich hoffe aber doch, dass er noch zu einem Abschluss kommt, und dabei kann ich Dir nur wiederholen: vielen innigen Dank für all das Gute, die Mühe und Sorgfalt mit der Du ihn gefördert hast, und all das Schöne, das Du ihm geboten. Er denkt so gerne an seine Heidelberger Zeit, und ich finde, dass sie ein Segen für ihn war.

Im Geschäft entwickelt er sich gut. Was die Bibliothek betrifft, hoffe ich, dass sie in Deinen Händen bleibt. Ich werde, sobald [ich] in Kirchberg bin, mit Fritz Rücksprache nehmen und Dir dann unsere Ansichten mitteilen.

Eine Transferierung ist ganz ausgeschlossen. Wir konnten ja unsere Geschäftsguthaben nicht nach der Schweiz bekommen.

In Anbetracht der langen Zeit, die die Briefe gebrauchen, will ich Dir schon heute meine innigsten Glückwünsche zu Deinem bevorstehenden Wiegenfest senden. Bleibe uns gesund erhalten, so dass Dir ein schönes Wiedersehen mit Fritz und hoffentlich auch mit uns beschieden sein werde. Dies besonders – nebst allem Guten – wünsche ich Dir von Herzen.

Ich sitze nun in Weggis am Rigi und soll mich erholen um meiner Aufgabe nachher wieder gewachsen zu sein. Leider hat Petrus ein Einsehen und begießt uns nach Noten. Es ist schade, denn Wärme und etwas Sonne täten besser.- Aber man muss auch so zufrieden sein.

Nun für heute die innigsten Grüße entgegen von deiner Mimmy.“

Am 20. Januar 1945, kurz vor Kriegsende hat Max Walleser einen Brief an

seinen Sohn hinterlassen. In ihm schreibt er:

„Lieber Fritz!

Deine Zeilen vom 6. Dezember 44 kamen mit etwa 6-wöchiger Verspätung vor drei Tagen hier an. Ich ersehe daraus, dass Deine Lebensverhältnisse sich gegen früher doch wesentlich gebessert haben, und hoffe, dass Deine Stellung noch sicherer wird, als sie gegenwärtig zu sein scheint. Dass Du hier vom Arbeitsamt für die Organisation Todt vorgemerkt bist, habe ich Dir schon geschrieben. Erkundige Dich doch beim Konsulat! Gerade für Heeresuntaugliche scheint sie sich zu empfehlen.

Meine Hauptschwierigkeit ist die Wohnungsfrage. Nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen können alleinstehende alte Herren bzw. (!) Männer, die im Besitze größerer Wohnungen sind, auch gegen ihre Wunsch in entsprechenden Heimen untergebracht werden. Das wäre für mich sehr schmerzlich, vielleicht auch für Euch, indem bei einer Wohnungsräumung ein erheblicher Verlust an Mobiliar und Inventar zu vermelden wäre. Ich müsste daher eventuell an Wiederverheiratung denken, falls nicht Du und Nelly sich zu einer Übersiedelung entschließen könnten. Im übrigen ist das Gesamtvermögen nebst angesammelten Zinsen auf 1. Januar 1945 vormundschaftlich festgelegt und bleibt Euch daher unter allen Umständen gesichert. Für den Fall einer Wiederverheiratung hoffe ich, es so einrichten zu können, dass mein und meiner 2 Kinder, d.h. Euer Vorkaufsrecht auf unser früheres Rohrbacher Wohnhaus zur Auswirkung kommt und so auch euch erhalten bleibt.

Es würde mich freuen, baldigst eine bezügliche Äußerung von Deiner Seite zu erhalten.

Einstweilen meine herzlichsten Grüße und Wünsche Dein Vater“³⁸³⁵

Die Bemerkung über die Wiederverheiratung bezieht sich auf

³⁸³⁵ PL: Max Walleser, Heidelberg am 20.01.1945 an Fritz Walleser, Zürich

eine Affaire mit einer Französin mit dem Namen Arlette Lepardier.

Nach der Niederlage Frankreichs gegen den deutschen Einmarsch 1940 und der Besetzung von Paris durch die deutsche Wehrmacht am 14. Juni 1940 kam es am 22. Juni 1940 zu dem Waffenstillstand von Compiègne. In Vichy formierte sich daraufhin mit Hilfe eines Ermächtigungsgesetzes der État français, der „Französische Staat“, das so genannte Vichy-Regime. Der Marschall von Frankreich **Philippe Pétain** (1856–1951) wurde der Vorsitzende dieser Regierung, die, anders als de Gaulle, mit Deutschland kooperierte. Im August 1944 brachten die Nazis in Folge der alliierten Invasion in der Normandie Angehörige des Vichy-Regimes im August 1944 in das Schloss Sigmaringen. Dort waren sie interniert. Erst bei der deutschen Kapitulation endete auch dieses französische Regime.

An einem unbekannten Termin gegen Ende 1944 schrieb Max Walle-ser an Philippe Pétain ein Schreiben und zwar nach Berlin. Walleser dachte offenbar, dass Pétain zu dieser Zeit in Berlin war. Das Schreiben Wallesers ist auf Französisch geschrieben und vor mir übersetzt. Es ist unklar, ob es abgeschickt wurde:

„An den Marschall von Frankreich Herrn Petain Regierungspräsi-
dent der vorherigen Regierung Frankreichs, Berlin.

Beide Unterzeichner

1) Arlette Lepardier, geboren am 7. April 1926 auf der Insel La Réunion, Frankreich, französische Kolonie und

2) Professor Max Walleser, Dr. phil., geb. 18. Juni 1874 in Mannheim haben die Absicht, so schnell wie möglich heiraten.

Es gibt dabei zwei wichtige Probleme,

1) der Unterschied in der Nation,

2) der Altersunterschied.

Was das erste Problem betrifft, scheint es keine große Sache zu sein, denn es gibt dafür Präzedenzfälle. Was das zweite angeht, so scheint es vor allem von der Zustimmung der Regierung des Staates der Braut abzuhängen, also von Frankreich, mit ihrer Verwaltung in Berlin, unter der Schirmherrschaft des Marschalls

von Frankreich, Herrn Pétain.

Daher geben sich die Unterzeichner die Ehre, an erster Stelle an den Präsidenten der französischen Regierung Herrn Pétain mit dem Verlangen und der Bitte heranzutreten, in diese Ehe der Obengenannten einzuwilligen und sie zu empfehlen. Denn sie wäre geschlossen mit der Bedeutung einer aufrichtigen Völkerverständigung zwischen der französischen und deutschen Nation, denn sie wäre nicht nur, wie wir hoffen, durch Blutsbande verknüpft, sondern auch durch eine geschichtliche Entwicklung, die nicht mehr umzukehren ist.“³⁸³⁶

Um die Weihnachtszeit 1944 gab es zwischen Max Walleser und Arlette Lepardier einen Briefwechsel. Arlette schrieb ihm am 23.12.1944:

„Heidelberg, den 23.12.44

Sehr geehrter Herr Walleser,

Ich erlaube mir, dieses Wort an Sie zu richten um Ihnen ein schönes Weihnachtsfest zu wünschen. Weihnachten! Dieser schöne lang erwartete Tag schenkt viel Freude, senkt aber auch Traurigkeit in das Herz derer, die von ihrer Familie getrennt sind.

Allerdings müssen wir nicht traurig sein, da Weihnachten ein fröhliches Ereignis ist, das schönste Fest des Jahres.

Ich habe vielleicht etwas Wein, vielleicht auch Kognak und Kuchen. Es ist möglich, dass Sie diese Dinge nicht mögen, aber ich muss Ihnen sagen, dass nicht alle Tage Weihnachten ist. Ich wünsche Ihnen, sehr geehrter Herr Walleser, ein angenehmes Weihnachten.

In Freundschaft Arlette

PS Danke für Ihre Liebenswürdigkeit, dass Sie mir meine Kohle

³⁸³⁶ PL: Brief(entwurf) Max Wallesers ohne Datum an Marschall Petain, Französische Regierung. Aus dem Französischen übersetzt.

gefahren haben.“³⁸³⁷

Ob Arlette Lepardier und Max Walleser sich daraufhin zu Weihnachten trafen, ist nicht zu ermitteln. Walleser schrieb Arlette aber am 1. Januar 1945 einen Brief:

„Sehr geehrtes Fräulein Arlette,

Ich bedauere unendlich, Sie weder gestern Abend noch heute Morgen noch einmal gesehen zu haben. Ich hätte Sie gerne eingeladen, mit mir irgendwo essen zu gehen (im Europa Hof). In jedem Fall bitte ich Sie, die Reichsmark, die ich beigelegt habe, anzunehmen; Sie werden verstehen, dass ich die Flasche Cognac, die Sie mir freundlicherweise zukommen ließen, nicht annehmen kann.

Alles Gute für Sie M. Walleser“³⁸³⁸

Arlette meldete sich wieder am 22 Januar 1945:

„Bisertal (gemeint ist wohl Baiertal), den 22. Januar 1945.
Sehr geehrter Herr Walleser,

Ich fühle mich ganz klein (toute petite) in Ihrer Nähe, ich muss Sie bitten, mir meine Ahnungslosigkeit, meine Unbesonnenheit und meine Sorglosigkeit von gestern Abend zu vergeben.

Ich wollte nicht gehen, um Sie zu sehen, obwohl ich es Ihnen versprochen hatte. Ich muss Ihnen sagen, dass dies nicht meine Gewohnheit ist.

Ich hatte eine sehr anstrengende Reise. Unmittelbar nach dem Feuer in meinem Zimmer lag ich ein wenig ausgebreitet auf meinem Bett, um ein wenig auszuruhen, bevor ich Sie besuchte. Ich habe geschlafen. Ich wachte erst sehr spät auf und wagte es nicht, Sie zu stören. Ich bin immer noch wütend auf mich.

Die Reise von heute ist unvergesslich, haben Sie geschrieben. Ich

³⁸³⁷ PL: Brief von Arlette Lepardier vom 23.12.1944 an Max Walleser. Aus dem Französischen übersetzt.

³⁸³⁸ PL: Max Walleser, Heidelberg, am 01.01.1945 an Arlette Lepardier

verließ heute Morgen um 6:15 h Heidelberg und bin um 8:00h in Baiertal angekommen. Zwei Stunden Fahrt für 25 km. Schlechtes Wetter, leichter, aber kalter Wind, das ist nicht zu unserem Vergnügen, wenn wir reisen.

Letzte Nacht habe ich mein Zimmer wieder sauber gemacht. Ich glaube aber, ich habe es durch meine schneenassen Schuhe verschmutzt. Ich denke, Sie haben viel zu tun, um es wieder zu säubern. Ich habe immer noch die Schlüssel für Ihr Haus. Ich werde sie bei meiner nächsten Reise nach Heidelberg zurückgeben. Ich denke, es ist besser, wenn das Zimmer wieder frei ist, damit die nächste Person, die von der Organisation Todt geschickt wird, dort untergebracht werden kann. Wenn ich mir alles recht überlege, dann will ich nicht zurück in mein Zimmer kommen und hoffe, dass Sie Ihr Wort halten, wenn ich Sie bitte, mich eine Nacht dort unterzubringen. Ich würde das kleine Zimmer nehmen, das für Ihr Kind reserviert ist.

Ich bedauere es manchmal, wenn ich daran denke, was hätte sein können. Aber wir sind nicht die Herrscher über unseren Willen in diesen Zeiten der Not und der Schrecken. Ich bleibe Ihre kleine Arlette (petite Arlette), eine kleine anhängliche Arlette. Wenn Sie es mir erlauben, will ich Ihnen von Zeit zu Zeit zu schreiben und Ihnen ein wenig Freude und eine frische Luft schicken aus einem kleinen Dorf, das sich Baiertal nennt.

Arlette³⁸³⁹

Am 24. Januar 1945 gab Max Walleser Arlette nochmals Antwort auf diesen Brief. Wallesers Brief lautet:

„Meine liebe kleine Arlette.

Für mich war es eine große Erleichterung, heute im Briefkasten Ihre paar Zeilen zu finden, die Sie mir freundlicherweise geschickt haben. Sie haben in mir ein tiefes Bedauern darüber

³⁸³⁹ PL: Arlette Lepardier, Baiertal vom 22.01.1945 an Max Walleser. Aus dem Französischen übersetzt.

geweckt, was hätte sein können, wenn unsere Angelegenheit anders verlaufen wäre. Aber wir müssen warten. Ich habe mich nicht geweigert zu hoffen, oder besser gesagt die Hoffnung aufgegeben, dass später, trotz aller Schwierigkeiten, die zur Zeit da sind, das Schicksal, das uns anscheinend verhängt ist, sich erfüllen wird und dass ich Sie dann zu einer rechtmäßigen Begleiterin bekomme. In einem Leben, das leer und traurig ist ohne Gefühle der Zuneigung, haben Sie mich berührt, und daran werde ich mich auf jeden Fall erinnern.

Ich bin damit einverstanden, das Zimmer einer anderen Person der Organisation Todt zu überlassen, ich kann Ihnen das kleine Zimmer von meinen Kindern anbieten und ich denke, ich kann auf Ihre Zustimmung zählen für diese von Ihnen auch voll erwartete mögliche Verwendung: In jedem Fall haben Sie immer noch die Schlüssel für das andere Zimmer und Sie können es reservieren, wenn ich zufällig einmal nicht zu Hause sein sollte, wenn Sie kommen.

Ihr Brief ist in einem wunderschönen Stil geschrieben. Er stellt alles dar, was Sie – für mich zumindest – sind, Sie selbst, nämlich die Frau meiner Träume. Und das heißt alles. Aber lassen Sie mich nicht das Thema besprechen, das vielleicht für Sie zu langweilig ist. Ich hoffe, Sie so schnell wie möglich zu sehen.

Mit liebevollstem Gruß Max Walleser³⁸⁴⁰

Ein ehemaliger Wieslocher Anstaltsarzt war Anfang 1945 Medizinalrat als Amtsarzt am Gesundheitsamt Heidelberg. Von ihm stammt eine Aktennotiz vom 16. Januar 1945:

„Betr. Univ.-Professor Dr. Max W a l l e s e r

Der Obengenannte wird heute hier vorstellig, er möchte, selbst über 70 Jahre alt, heiraten und zwar ein junges Mädchen von noch nicht ganz zwanzig Jahren. Es handelt sich um eine junge

³⁸⁴⁰ PL: Max Walleser, Heidelberg am 24.01.1945 an Arlette Lepardier. Aus dem Französischen übersetzt.

Französin, die ihm von der OT zwangseinlogiert wurde. Angeblich ist das Mädchen mit ihm über die Heirat einig. Dass er selbst wegen Schizophrenie behandelt wurde, entmündigt ist pp. all das sind Dinge, mit denen er schnell fertig wird. Er zeigt sich heute über äußeres Geschehen, seine eigene Vorgeschichte, Personen, mit denen er zu tun hat, und ähnliches durchaus orientiert. Hingegen wirkt er hinsichtlich seiner Idee verrannt, eng, ja direkt verschroben. Er wahrt aber durchaus die äußeren Form und verabschiedet sich mit herzlichem Dank, nachdem man ihm klargemacht hatte, dass abgesehen von allem anderen, eine Eheschließung schon bei dem großen Altersunterschied heute gar nicht statthaft sei. Er ließ sich vertrösten, möchte aber doch nochmals beim Amtsgericht in gleicher Sache vorstellig werden, d.h. er gibt seine Idee der Heirat doch nicht ohne weiteres auf. Besonders auffällig war, dass er Schwierigkeiten überhaupt nicht sah, so u.a. immer wieder behauptete, die Genehmigung des Vormunds sei ihm sicher.“³⁸⁴¹

Am 5. Februar 1945 fand im Amtsgericht Heidelberg eine Anhörung Wallesers statt. Er hatte „den Antrag gestellt, zur Widerlegung von Feststellungen, die im Entmündigungsbeschluss gemacht worden sind, persönlich in Anwesenheit eines Vertreters des Gesundheitsamtes vernommen zu werden.“

Der Beschluss vom Amtsgericht bemerkte dazu:

„Er möchte heiraten und hat deshalb auch schon auf dem Gesundheitsamt (Med. Rat Dr. Walter) vorgespochen. [...] Wir würden es begrüßen, wenn ein Vertreter des Gesundheitsamtes an dem Termin teilnehmen würde. Wir wollen auf diese Weise nach Möglichkeit Gründe für querulatorische Anträge des Mündels aus der Welt schaffen. Von einer förmlichen Ladung eines Vertreters des Gesundheitsamtes wird jedoch abgesehen.“³⁸⁴²

³⁸⁴¹ GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945)

³⁸⁴² GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945):

Der Gerichtstermin fand am 02. Februar 1945 von 9 ½ bis 10 ¼ Uhr statt.
Dr. Walther notierte:

„**Ergebnis:** Prof. W. gab seine Einwände gegen frühere Angaben in den Akten zu Protokoll. Betont erneut, dass und warum er nun heiraten will. Wurde auf die Unmöglichkeit hingewiesen bei Fortbestehen der Entmündigung und auf die geringe Aussicht hinsichtlich deren Aufhebung. Soll sich die Sache nochmals überlegen.“³⁸⁴³

So kam es zu keiner Heirat mit Arlette. Was aus Frau Arlette Lepardier geworden ist, ob sie z.B. wieder nach Frankreich zurückkehrte oder in Deutschland blieb, dazu fehlen Dokumente.

Bei der Registrierung der Hausbewohner Heidelberg, Goethestraße 12 am 2. Mai 1945 waren als Hausbewohner weder Heidi noch Fritz Walleser, aber auch nicht Arlette Lepardier angegeben.³⁸⁴⁴

Am 13. März 1945 meldete sich die Schwester Greta Walleser aus Hettingen, Kreis Buchen³⁸⁴⁵:

„Lieber Max!

Du bist sicher sehr erstaunt, von hier Nachricht zu bekommen. Unsere Abreise erfolgte vorgestern Abend so rasch, dass wir bis jetzt kaum zur Besinnung kamen. Wir waren 10 Tage bei Familie Eisert³⁸⁴⁶, nachdem wir am 1.III. völlig ausbrannten. Der Angriff an diesem Tage war mehr als entsetzlich. Alle noch stehenden

Amtsgericht B2 Heidelberg VII 86/35 gez. Dr. Huber vom 27.01.1945 an das Staatliche Gesundheitsamt Heidelberg

³⁸⁴³ GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max (1935–1945):

Aktennotiz von Dr. Walther vom Gesundheitsamt Heidelberg zu der Anhörung Max Wallesers am 05.02.1945 vor dem Amtsgericht B2 Heidelberg.

³⁸⁴⁴ PL: Personenliste für Heidelberg, Goethestraße 12 vom 02.05.1945 mit Zusatz vom 13.11.1945

³⁸⁴⁵ Hettingen (Buchen) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hettingen_(Buchen), zuletzt besucht 15.08.2014:

„Hettingen ist eine ehemalige Gemeinde und heute ein Stadtteil von Buchen (Odenwald) im Neckar-Odenwald-Kreis in Baden-Württemberg.“

³⁸⁴⁶ Keine weiteren Informationen zu Familie Eisert.

Häuser der ganzen Umgebung sind zielsicher getroffen worden und zerstört. Nach der Vorentwarnung so gegen 3 Uhr mittags war es stockfinstere Nacht vor Rauch und Qualm. Der Brand in unserem Haus entstand nachts gegen 1 Uhr, nachdem von 2 Hausbewohnern und uns schon verschiedenem Feuerherde, von Brandbomben und Funkenflug hervorgerufen, gelöscht werden konnten. Gustav machte nachts um 12 Uhr nochmals einen Rundgang ums Haus und konnte nichts entdecken. Bei einem ungeheuren Sturm war aber der Funkenflug von den brennenden Nachbarhäusern so stark, dass das doch wieder zu brennen anfang. Gegen ½ 1 Uhr wurden wir gerufen; es war schon zu spät. Die Rauchentwicklung war zu stark, so dass wir unverrichteter Dinge wieder hinunter mussten. Ich konnte, da ich niemand zur Hilfe hatte, nur noch mein Bett retten. Ich musste ja alles allein tragen, und das ging schwer, da ja die anderen Bewohner auch die Treppe in Anspruch nahmen. Ich trug dann nur noch das heraus, was im Keller war: Bettzeug, Koffer, 4 Stühle und noch ein paar Kleinigkeiten. Dann begann schon die Mauer abzubrockeln, und die glühenden Balken fielen auf die Straße, so dass nur unter größter Gefahr etwas heraus gebracht werden konnte. Wir waren dann den Rest der Nacht und Gustav auch noch den folgenden (Freitag) und den halben Sonntag auf der Straße, um unsere Habseligkeiten zu bewachen. Es war bitter kalt, stürmisch, dazu schneite es auch noch. Ich war den ganzen Tag auf den Beinen, um Essen von der N.S.V. zu holen und Unterschlupf für unsere geretteten Sachen zu suchen. Essen gab es kaum; es war miserabel organisiert. Am Freitag abend (!) warteten wir 2 ½ Stunden auf Suppe und bekamen nichts. An keinem Tag gab es Kaffee; nur einmal Suppe und zweimal Brot und Würste. Freitag hatte Frau Eisert schon nach uns geschickt und ließ uns dann am Samstag holen. Gustav ging am früher Mittag hin und kam körperlich ganz gebrochen draußen an. Er hatte seinen Rucksack auf dem Rücken und brauchte über eine Stunde Weg. Ich verbrachte die Koffer wieder in den Luftschuttkeller, da nach dem Ausbrennen nichts sicher war. Bei Eiserts waren am 1. Tag noch 5 andere ausgebrannt, an den anderen Tagen mit uns noch 3

andere, daher konnten wir keinen Besuch empfangen, da zu wenig Platz da ist.

Vor 5 Wochen hatte ich schon hierher geschrieben wegen Obdach, konnte aber keine Antwort bekommen. Frau Eisert hatte vermittelt. Am letzten Freitag erhielt Frau Eisert die Nachricht, dass wenig Aussicht sei, da alles überfüllt. Am Sonntag kam wieder Mitteilung, dass wir vorerst bei der Großmutter eines mit Eiserts befreundeten jungen Mädchens unterkommen könnten. Am Sonntag früh bekam ich mitgeteilt, dass wir umgehend, also am Sonntag, abreisen müssten, wenn wir unterkommen wollten. Also schnell gepackt; mit Angst und Sorgen haben wir, Frau Eisert ist mitgefahren, die Reise überstanden. Nun sind wir hier vorläufig untergebracht. Natürlich gibt's noch viele ungelöste Fragen. Wir bekommen natürlich nur 1 Zimmer zusammen, in dem ich in einigen Tagen auch kaufen kann. Vorderhand habe ich aber weder Getränke noch Nahrungsmittel. Sorgenfrei werden wir nicht leben können, aber hoffentlich ruhiger, obgleich auch in Buchen schon Bomben gefallen sind.

Infolge der raschen Abreise konnten wir nicht mehr alles aus dem Keller herausholen. Am Sonntag früh erfuhr ich, dass die Decken der Keller wohl einstürzen werden. Ich überzeugte mich alsbald von der Gefahr und brachte meine Koffer heraus, die ich dann bei Eiserts unterstellte. Die Hitze drunten ist unerträglich geworden. Ich wäre gerne nach Heidelberg zu Dir gekommen, aber die Angriffsgefahr für Heidelberg ist zu groß. Wenn die Front nicht näher kommt, könnten wir doch vielleicht wieder nach Heidelberg wenigstens zurück. Mannheim ist erledigt. Ob es hier ganz sicher ist, ist auch fraglich. Vorhin sind Tiefflieger dagewesen und haben nicht sehr weit von hier abgeworfen.

Nun, die Zeit wird ja zeigen, was kommt. Man kann ja gar nicht denken, dass es auf längere Zeit gehen kann. Vielleicht ist es gut, dass wir so weit weg sind. Obdachlos, heimatlos sein ist furchtbar! Hoffentlich bleibst Du in Heidelberg davon verschont!

Gustav lässt Dich auch grüßen. Herzliche Grüße Greta.³⁸⁴⁷

Erst 1946 findet sich wieder eine Postkarte von Fritz Walleser:

„Lieber Vater,

Ich bin froh, dass Du das Paket nun doch endlich erhalten hast, ich hoffe nur, dass sein Inhalt durch die Verzögerung nicht gelitten hat und dass es mit dem nächsten etwas schneller gehen wird, – Zur Zeit habe ich hier ein paar Tage Ferien, das Wetter ist nicht gerade ideal, dafür habe ich umso mehr Gelegenheit, mich auszuschlafen und sonst zu faulenzen – Heidis Brief habe ich erhalten und lasse ihr vielmals dafür danken. – Schreib mir bitte, ob ihr Zigaretten brauchen könntet, zum Selbstkonsum oder als Tauschobjekt. Ich könnte Euch solche zu ziemlich vernünftigen Preisen schicken.

Allseits viele, herzliche Grüße Dein Fritz³⁸⁴⁸

Einige Tage später schrieb Minny Gross-Walleser:

„Lieber Onkel Max!

Gestern bin ich wieder einmal nach Bern gefahren um mit Fritz und Rolf zusammenzutreffen. Fritz ist nun heute morgen nach Wengen in die Ferien gefahren; hoffentlich ist ihm der Wettergott etwas wohlgesinnt! Landschaftlich wäre es ja so schön dort. Gesundheitlich geht es ihm anscheinend gut. Er sieht wenigstens gut aus. -

Auch Rolf sieht gut aus, trotzdem er sehr streng arbeiten muss. Oft auch am ganzen Sonntag. Auch Nelly geht es nun wieder etwas besser; die ganze Sache, die sie nur restlos durchgeführt hat, hat sie in den Nerven stark mitgenommen gehabt. Emi ist ein tüchtiges Kind. Und alle haben eine sonnige Augustzeit in dem Haus gehabt. -

³⁸⁴⁷ PL: Greta Walleser am 13.03.1945 aus Hettingen, Kreis Buchen bei Familie Kirchgassner, Sprengler am 13.03.1945 an Max Walleser

³⁸⁴⁸ PL: Postkarte von Fritz Walleser, Freie Str. 60, Bern (Wengen) am 04.09.1946 an Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg

Mir persönlich hat und setzt der Gedanke kein eigenes Heim mehr zu haben furchtbar zu. Am meisten ist mir das zum Bewusstsein gekommen, wie ich ein paar Tage liegen musste und wieder so dran gewesen bin, dass ich kaum mehr durchs Zimmer gehen konnte. Das Herz hat nicht mehr richtig funktioniert. -

Nun muss ich mich Mitte September in Spezialbehandlung nach Zürich begeben. Meine Stelle habe ich aufgeben müssen. Der Arzt hat es mir streng verboten, weil es viel zu anstrengend ist. -

Mir persönlich tut es um die Arbeit leid, denn ich hatte sie gerne gemacht und Arbeit hilft über vieles hinweg; aber schließlich muss ich doch noch an meine Kinder denken. Ich hoffe, dass ich mich auch einmal wieder herausarbeiten kann. Am Willen fehlt es nicht.

Was Fritz sonst macht, weiß ich nicht. Wie er sich seiner Arbeit gegenüber einstellt, und was er überhaupt weiter vor hat, darüber äußert er sich mir gegenüber in keiner Weise. -

Warum er so wortkarg und zurückhaltend ist, ist mir ein Rätsel. Ob er sich selbst über seine Pläne nicht im Klaren ist? Ich würde mich freuen, wenn ich – falls Du näheres weißt – von Dir über seine Einstellung zur Arbeit erfahren würde. -

Wie geht es Dir? Meine Gedanken sind so oft in Heidelberg, und ich kann mich gut in Deine Lage denken. Es ist nicht leicht für Dich umsomehr es jetzt dem Winter zugeht und man mehr ans Haus gefesselt ist. So hat jedes sein Teil zu tragen. Fritz hat von Heidi Nachricht. Ich hoffe auch demnächst zu bekommen. -

Und nun sei für heut recht herzlich begrüßt von Deiner Minny. Schreibe mir bitte nach Kilchberg, da ich noch keine genaue Adresse besitze.

Herzliche Grüße sendet Dir Dein Rolf³⁸⁴⁹

Walleser gab auf diesen Brief zur Antwort:

³⁸⁴⁹ PL: Minny Gross-Walleser, Grenchen; Meiningen, den 07.09.1946 an Max Walleser, Heidelberg

„L. N. M.

Ich habe mir überlegt, ob ich nicht durch Verkauf des Heidelberger Hauses und Ankauf Eures alten Besitzes in Kilchberg die Angelegenheit sanieren könnte, doch müsste vor allem Fritz, der wohl das Hauptinteresse daran hätte, damit einverstanden sein. Auch weiß ich nicht, ob ich ins Ausland ziehen kann, ohne meine Pension als Staatsbeamter zu verlieren. ...

Mit Bedauern erfahre ich, dass Fritz so gar nicht aus sich heraus geht und von seinen Zukunftsplänen Dir gegenüber so schweigsam ist. Ich nehme an, dass er fleißig arbeitet und auch an eine Rückkehr nach Zürich, vielleicht als Assistent, denkt. Er könnte dann wohl die Hochschulkarriere einschlagen. Ob es aber für ihn pekuniär vorteilhaft wäre? Eine Rückkehr nach Deutschland möchte ich ihm mit Hinsicht auf die derzeitige Lage nicht empfehlen, aber doch einen vorübergehenden Besuch von ihm sehr begrüßen. Es wäre sicher auch gut, wenn er seine Ansprüche auf deutsche Staatsangehörigkeit rechtzeitig geltend machte, da sie sonst verjähren könnten. Und so lange die amerikanische Besatzung hier ist, hat er mehr Aussicht, durch seine nicht „rein-ari-sche“ Abstammung etwas zu erreichen, als dies in einem späteren Zeitpunkt vielleicht möglich wäre.“³⁸⁵⁰

Die Geschwister Margarete Walleser und Gustav Walleser lebten seit dem 27.05.1946 in Mudau in Baden im Café Link, einer Pension, in der Langenelzerstraße 25 zur Miete.³⁸⁵¹

³⁸⁵⁰ PL: Max Walleser, Heidelberg, am 12.09.1946 an Minny Gross, Grenchen

³⁸⁵¹ E-mail-Antwort vom 21.02.2014 von Frau Angelika Blatz von der Gemeinde Mudau/Baden auf meine Antwort vom 15.02.2014



Bild Nr. 62: Margarethe Walleser ca. 1959 im Café in der Langenelzer Str. 25

Von dort schrieb Gustav Walleser mehrere Jahre lang nach dem 2. Weltkrieg zu Ostern oder zum Geburtstag Max Wallesers selbst gemalte Postkarten.³⁸⁵² Auch nach dem Tode Max Wallesers bestand Kontakt zu Adelheid Walleser. Greta Walleser schickte nach Offenburg Karten zu Weihnachten und zum Geburtstag. Am 23. Juni 1958 berichtete sie vom Krankenhaus Mosbach aus, dass die Ärzte bei ihr einen



Mudau - Café Link



Bild Nr. 63: Postkarte Mudau – Café Link 1950.

Herzkollaps befürchteten und am 20. Dezember 1958, dass „Onkel Gustav“ schon über drei Wochen zu Bett läge und seine Beine fast vollständig versagen würden. Sie selbst sei vom Urlaub kränker

³⁸⁵² PL: Postkarten von Gustav Walleser, Mudau/Baden ohne Datum (Datum auf Briefmarke außer 1949 auch unleserlich) an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

zurückgekommen, als sie fortgefahren sei und habe seit 12. Oktober „strengen Hausarrest, habe gar nichts besorgen dürfen, darf meine Betten nicht mehr machen, weil mein Herz versagt. Seit dem 1. Advent durfte ich, aber nur sonntags, zur Heiligen Messe, muss aber im Auto zur Kirche fahren, hin und zurück. Gehen und steigen strengstens verboten. So zwischen hinein liege ich auf dem Bett und suche, den fehlenden Schlaf der Nacht nachzuholen.“ Fritz habe ihr einen wunderschönen Kalender geschickt.³⁸⁵³ Eine Bekannte Frau Erika Hofmann pflegte Gustav und Margarete Walleser vor ihrem Tod acht bis zehn Jahre lang.³⁸⁵⁴ Gustav Walleser starb am 6. März 1959, Margarete Walleser am 30.5.1960. Beide wurden in Mudau beerdigt, ihr das Grab wurde jedoch am 21.3.1989 abgeräumt.³⁸⁵⁵

Die Todesanzeige für Grete Walleser lautet:

„Der Herr über Leben und Tod hat seine treue Dienerin, unsere gute Freundin und Hausgenossin
Fräulein Margarete Walleser
ehemalige Hauptlehrerin an der Liselotteschule in Mannheim und
langjährige Präfektin der Katholischen Marianischen Lehrerinnen- Kongregation in Mannheim, im Alter von 82 Jahren, wohl-
vorbereitet, heute in sein ewiges Reich heimgeholt.
In stiller Trauer:
Klara Harbrecht
Agathe Link
Pension „St. Michael“
Mudau, den 30. Mai 1960

Beerdigung: Donnerstag, 2. Juni, 9.30 Uhr“³⁸⁵⁶

Fritz Walleser lebte 1948 in der „Freie Straße“ 60 in Bern in der

³⁸⁵³ GvL: Greta Walleser, Mudau bzw. Krankenhaus Mosbach an Adelheid Walleser, Offenburg bzw. Speyer (Besuchsanschrift): Weihnachtskarte ohne Datum; Karten vom 20.04.1957; 23.06.1958 und 20.12.1958

³⁸⁵⁴ E-mail-Antwort vom 21.02.2014 von Frau Angelika Blatz von der Gemeinde Mudau/Baden auf meine Antwort vom 15.02.2014

³⁸⁵⁵ E-mail-Antwort vom 21.02.2014 von Frau Angelika Blatz von der Gemeinde Mudau/Baden auf meine Antwort vom 15.02.2014

³⁸⁵⁶ GvL: Todesanzeige Margarete Walleser

Schweiz.³⁸⁵⁷ Von hier aus ließ er am 5. Mai 1948 einen Nervenarzt aus Küsnacht-Zürich bei der Psychiatrischen Klinik Heidelberg anfragen:

„Auf Veranlassung von Herrn Dipl. Ingenieur W a l l e s e r Friedrich, geb. 9.7.17 aus Heidelberg, wohnhaft in Bern, erlaube ich mir Sie anzufragen, unter welcher Diagnose dessen Vater bei Ihnen 1938 als Patient figuriert hat. Der Sohn möchte sich verheiraten, hat aber noch gewisse Bedenken für den Fall, dass es sich beim Vater um eine Schizophrenie gehandelt haben sollte. Der junge Mann war 1941 während eines Monats hier und litt an einer kriegsbedingten Depression.

Indem ich ihnen für Ihre Bemühungen meinen besten Dank ausspreche, verbleibe ich mit vorzüglicher

Hochachtung

Ihr sehr ergebener (Unterschrift) Dr. med. Brunner“³⁸⁵⁸

Dozent Dr. Rauch von der psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg antwortete:

„Prof. Dr. Walleser geb. 18.6.74 war 1901 und im Zeitraum von 1930 – 38 im ganzen 10mal stationär in unserer Klinik aufgenommen. Zwischendurch war er mehrere Male in den Anstalten Illenau und Wiesloch, sowie auch in der Psychiatrischen Klinik Freiburg. Es handelte sich bei ihm um eine sichere Schizophrenie.

Hochachtungsvoll!

Der Direktor: I.A. Dozent Dr. Rauch“³⁸⁵⁹

³⁸⁵⁷ PL: Briefumschlag von Fritz Walleser, Bern, Freie Str. 60 vom (Poststempel) 3.06.1948 an Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg

³⁸⁵⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Privat-Nerven-Klinik Dr. Brunner Küsnacht-Zürich Dr. med. Theodor Brunner, Dr. med. Rudolf Brunner, F.M.H. Spezialärzte für Psychiatrie am 05.05.1948 an die psychiatrische Universitätsklinik Heidelberg

³⁸⁵⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Dozent Dr. Rauch, psychiatrische Universitätsklinik Heidelberg am 13.05.1948 an die Privat-

Wen Fritz Walleser heiraten wollte, Nelly oder seine spätere Frau, ist unklar. Jedenfalls verzichtete Fritz Walleser zu diesem Zeitpunkt auf eine Hochzeit.

Über Heidi hinterließ Max Walleser in der nächsten Zeit keine Unterlagen.



Bild Nr. 64: Heidi Walleser am 02.01.1949

Max und sein Sohn Fritz Walleser blieben im Kontakt. Leider werden die Belege aber auch dafür im Laufe der Zeit immer weniger. Fritz blieb aber in Bern und plante zu promovieren:

„Lieber Vater,

Der Studienplan der hiesigen juristischen Fakultät wird zur Zeit neu bearbeitet. Nach dem zürcherischen, den ich mir statt seiner beschafft habe, werden für die Zulassung zur Promotion 8 Semester verlangt, ausnahmsweise kann diese Forderung auf 6 Semester reduziert werden. Ich nehme an, dass jetzt in Bern etwa die

gleichen Bedingungen aufgestellt werden. Mein Plan ist nun, mich schon im nächsten Herbst hier zu immatrikulieren und dann 3 oder 4 Semester lang pro forma die vorgeschriebenen Mindestanzahl Stunden (8 in Zürich) zu belegen. Ich werde versuchen, den versäumten Stoff selbst nebenbei noch zu lernen, um dann in den restlichen Semestern, nach der Kündigung oder Beurlaubung bei V.R.³⁸⁶⁰, die Seminarien nachzuholen und das Studium durch Promotion in der kürzestmöglichen Frist zu Ende zu bringen. Dieses Programm sollte sich ohne übermäßige Schwierigkeiten ausführen lassen, und es hat die großen Vorteile, dass es finanziell leichter ist (wahrscheinlich werde ich die Pensionskassen-Reserven nicht anzugreifen brauchen) und die Trennung von V.R.

Nerven-Klinik Dr. Brunner Küsnacht/Zürich

³⁸⁶⁰ Es handelt sich um die 1823 in Solothurn gegründeten Ludwig von Roll'sche Eisenwerke.

um 1 bis 2 Jahre hinausgeschoben wird, ich könnte also in dieser Zeit auch den Plan noch immer aufgeben, ohne dass ein unwiderruflicher oder schwer widerruflicher Unterbruch meine Ingenieurstätigkeit beeinträchtigte. Es scheint mir, dass ich so ohne nennenswerte Risiken zum Ziel kommen könne, im Ganzen genommen mit eher weniger Arbeits-, Zeit-, und Geldaufwand, als zum Dr. Ing. in Zürich nötig wäre, und dazu Kenntnisse erwürbe, die mir beruflich unvergleichlich viel wertvoller wären, als die Spezialisierung auf irgendeinem abseitigen Gebiet der Maschinentechnik.

Es passt mir zwar keinesfalls ins Konzept, dass ich die Bureau-Plackerei (!), die ich schon vom nächsten Frühjahr ab los zu werden hoffte, nun 1 oder 2 Jahre länger werde mitmachen müssen, aber im Endeffekt kommt es eigentlich nur darauf hinaus, dass ich statt 6 oder 8 Semestern wirklich zu studieren und etwas daneben zu verdienen das gleiche Pensum in der halben Zeit, aber mit Volldampf und ohne Ablenkung durch verschiedene Erwerbstätigkeiten erledigen möchte, allerdings möglichst gut durch private, vorhergehende Studien vorbereitet (2 oder 3 Abende in der Woche werde ich wohl dafür mit V.R.-Tätigkeit freihalten können.) Die geringeren Kosten und Risiken und die Möglichkeit, nötigenfalls das Steuer noch immer herumwerfen zu können, wenn etwas Unvorhergesehenes dazwischenkommt, werden aber wohl den Ausschlag geben, obwohl ich meine Stelle lieber heute als morgen aufgäbe. Was meist Du zu dem Projekt?

Tante Greta schrieb mir, sie werde am Pfingstmontag auf ihrer Italien-Reise durch Bern kommen, und ich freue mich darauf, dann endlich wieder einmal jemanden von Euch sehen und sprechen zu können. Hoffentlich gibt sich dann bald einmal eine Gelegenheit, unsere Probleme ausführlicher in Heidelberg zu besprechen!

Allseits viele herzliche Grüße! Dein Fritz.³⁸⁶¹

³⁸⁶¹ PL: Fritz Walleser, Erlacherstr. 17, Bern am 18.05.1950 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

Daraufhin setzte sich Max Walleser für seinen Sohn Fritz ein:

„Prof. Dr. M. Walleser Heidelberg Goethestr. 12 Heidelberg, 10.
Mai 1950

Sr. Magnifizenz dem Rektor der Technische Hochschule Karlsruhe
beehre ich mich zu unterbreiten:

Mein Sohn Friedrich Walleser, Dipl. Ing. ETH. Zürich, zur Zeit Konstrukteur bei den von Roll'schen Eisenwerken, Werk Bern (Schweiz)³⁸⁶² würde gern eine umfangreichere technisch-wissenschaftliche Arbeit aus dem Fachgebiet der Drahtseilstatik bei der TH. Karlsruhe als Dissertation einreichen, sieht sich aber hiervon durch eine Bestimmung der dortiger Prüfungsvorschriften abgehalten, nach welcher der Nachweis des Diplomexamins an einer deutschen technischen Hochschule verlangt wird. Nun hat sich mein Sohn schon nach seinem Abitur (1935) am Gymnasium Heidelberg (s. Anlage) bemüht, in Karlsruhe zum Studium zugelassen zu werden, es war dies aber damals mit Hinsicht auf die jüdische Abkunft seiner Großmutter mütterlicherseits nicht möglich, und so war er gezwungen, sein ganzes Studium an der ETH. Zürich zu absolvieren, das er 1940 mit dem gut bestandenen Diplomexamen (s. Anlage) abschloss.

Man wird nicht erwarten können, dass mein Sohn, lediglich um einer Vorbedingung zur Bestehung des Dr. Ing. Examens zu genügen, sich einer nochmaligen Diplomprüfung an einem reichsdeutschen Polytechnikum unterzieht, und ich darf daher um gefällige Mitteilung bitten, ob nicht schon durch frühere Präzedenzfälle die Frage, ob das Diplomexamen der ETH. Zürich als gleichwertig mit dem einer reichsdeutschen TH. zu betrachten ist entschieden worden ist bejaht wurde oder ob sie nicht auch ohne Präzedenzfall bejaht werden könnte.

[gestrichen: Sollte dies nicht zutreffen, so wäre mein Sohn voraussichtlich in der Lage und gerne bereit, sich für ein oder

³⁸⁶² Es handelt sich um die 1823 in Solothurn gegründeten Ludwig von Roll'sche Eisenwerke.

mehrere Jahre als Volontär-Assistent, d.h. ohne Bezahlung, an die Technische Hochschule Karlsruhe zu verpflichten, womit zugleich die Möglichkeit für ihn gegeben wäre, die technischen Unterlagen seiner Dissertation an Hand des technischen Apparates der dortigen Maschinenbau-Institute nachzuprüfen, falls dies erforderlich erscheinen sollte.]

Zur Orientierung über die bisherige praktische Tätigkeit lege ich einen längeren Aufsatz meines Sohnes über „Die Bergbahnen des Werkes Bern“ bei (erschienen in der Werkzeitung der von Roll-schen Eisenwerke, 21. Jahrgang 1950 Nr. 1, 2³⁸⁶³) s. Anlage 3 Anlagen.

An das Sekretariat der Technischen Hochschule Karlsruhe Prof. Dr. M. Walleser³⁸⁶⁴

Einige Tage später richtete Fritz Walleser an das Rektorat der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich folgendes Schreiben:

„Auf Veranlassung von Herrn Prof. Ruegger³⁸⁶⁵, dem ich die Einleitung zu einer Dissertation aus dem Spezialgebiet der Statik der Drahtseile übersandt hatte, wurde mir unterm 18.6.49 durch das Rektorat der ETH. eine Beilage zur Promotionsordnung (vom 12. Juni 1926) übermittelt unter besonderem Hinweis auf Art. I lit. C, Abs. 4. Wenn hiernach die von mir eingereichte Arbeit auch nicht mehr als Promotion in Betracht kommen konnte, so wurde doch von keiner Seite ihr wissenschaftlicher Charakter in Frage gestellt, sodass ich mich für berechtigt erachten durfte, sie in Druck zu geben. Im Falle, dass eine Erweiterung der Arbeit durch

³⁸⁶³ Leider war der Aufsatz selber im Werk nicht mehr verfügbar.

³⁸⁶⁴ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 10.05.1950 an den Rektor der Technischen Hochschule Karlsruhe

³⁸⁶⁵ Vielleicht handelt es sich um die folgende Person:

ETHistory – Liste aller Professoren sortiert nach Eintritt

www.ethistory.ethz.ch/materialien/professoren/listen/alle_profs_eintritt/, zuletzt besucht 29.04.2016:

Der 1917 eingetretene **Ulrich Reginald Rüeegger** (1893–1969), 1917–1940 Privatdozent für Transportanlagen für Massengüter, 1940–1953 Ordinarius für Maschinenlehre

experimentelle Untersuchungen innerhalb der ETH. sich als wünschenswert herausstellen sollten, wäre ich gerne bereit, zu diesem Zweck zunächst auf zwei Semester in Zürich Aufenthalt zu nehmen, vorausgesetzt, dass mir eine entsprechende Stellung als Assistent (wenn auch ohne Gehalt) an einem dortigen Institut der ETH. zugewiesen werden könnte. Um schon vorher den Umfang und Gegenstand der experimentellen Feststellungen zu ermöglichen, werde ich mir gestatten, die Korrekturen der zur Zeit im Druck befindlichen Einleitung dem Sekretariat der ETH. zu übersenden mit der Bitte, sie dem zuständigen Referenten zur gefälligen Durchsicht zu übermitteln.“³⁸⁶⁶

Auf beide Schreiben findet sich keine Erwiderung in den Unterlagen. Auch die Verwandte Margarete (Gretl) Wachter meldete sich 1950 bei Max Walleser.³⁸⁶⁷

Zwei Jahre findet sich keine Notiz über Fritz, Heidi oder andere Verwandte, dann schrieb der Neffe Max Weber zu Weihnachten 1952 eine Postkarte:

„Lieber Onkel Max!

Groß und dunkel steht mein Undank Dir gegenüber vor mir. Wie wohl hat nur Dein guter Gruß getan mit einem Echo auf den kleinen Dienst in Heidelberg. Ich habe Dir noch nicht geantwortet. Und vorher schon hattest Du an die Konfirmation unseres Klaus gedacht. Auch da sind wir stumm geblieben. Vergib! Und wenn jetzt nichts kommen kann in Deiner Einsamkeit als dieser kleine Gruß, so möchte er mit der herzlichen Bitte um Deine Verzeihung meine Gedenken bringen. Das ist sicher eigentlich nicht viel. Trotzdem wirst Du es nehmen. Und wäre alle Entfernung weg würden wir voneinander wissen. Gott gebe, dass damit die so lang unterbrochene Verbindung zwischen uns wiederhergestellt ist, auch wenn kein großer Verkehr daraus wird. Denn sogar nach

³⁸⁶⁶ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 21.05.1950 an das Rektorat der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich

³⁸⁶⁷ PL: Briefumschlag von Margarete Wachter Ziegelhausen/Neckar Erzäckerweg 1 Posttempel Heidelberg 8.11.1950 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12, durch Eilboten

Heidelberg kann ich nicht mehr kommen, weil die Zeit fehlt. Damals im Oktober war ich gerade „zwischen zwei Zügen“ da. Aber ich hoffe doch, dass ich Dir im kommenden Jahr einmal einen Besuch machen kann. Zum Christfest hast Du vielleicht Heidi und Fritz oder einen von ihnen bei Dir. Grüße sie sehr von mir. Und nimm Du neben den meinen die Grüße meiner Frau. Wir wollen übermorgen alle wissen, dass Du für uns da [b]ist, der Dunkel, Einsamkeit, ja den Tod überwunden hast. Zu Deinem Licht lass uns bleiben. Gott behüte Dich! Dein (inzwischen auch alter) Neffe Max Weber“³⁸⁶⁸

Am 4. Juli 1952 schrieb Max Walleser wieder einen langen Brief an seine Tochter Heidi, in dem er auch Grüsse von Frau Bensemänn, seiner neuen Haushälterin, übermittelte. Er schickte die Adresse, an der Fritz Walleser bei dessen Geburtstag zu erreichen war.

„Er hätte Dich gerne gelegentlich seines letzten Hierseins in Offenburg besucht, er kam aber zu spät von hier weg und konnte daher nicht mehr in Offenburg aussteigen.

Deinem Wunsch entsprechend habe ich Tante Greta gebeten, einmal etwas von sich hören zu lassen. Sie war kürzlich etwa 8 Tage mit einem Reiseomnibus in der Schweiz, sie wollte mich auf der Rückfahrt besuchen, sie erschien aber nicht, und es ist wohl anzunehmen, dass der Omnibus auch in Offenburg nicht angehalten hat.

Dass Du selbst nicht, wie Du vorhattest, hierher kamst, ist bei der abscheulichen Hitze durchaus verständlich. Allem Anschein nach wird sie noch einige Zeit anhalten, und so wirst Du auch in der nächsten Zeit nicht kommen wollen. Ob ich selbst dieses Jahr Dich in Offenburg auf der Durchreise besuchen kann, ist fraglich, da das Haus in Wieden verkauft ist. Hoffentlich waren Deine

³⁸⁶⁸ PL: Postkarte von Max Weber ohne Anschrift vom 23.12.1952 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestraße

Magenschmerzen nur vorübergehend, andernfalls wäre es vielleicht gut, wenn Du einige Zeit nach Fessenbach³⁸⁶⁹ könntest.“³⁸⁷⁰

Max Walleser schrieb dann, ein Bild von Prof. Lossen, das Heidi haben wollte, sei nicht im Handel und wohl nur durch Vermittlung von Verwandten zu bekommen, wenn es überhaupt noch vorrätig sei. Max Walleser habe seiner Tochter aber Photographien aus dem „Tageblatt“ zugeschickt, die man auf Karton kleben könne. Es gibt mehrere Persönlichkeiten mit dem Namen Lossen, so den deutschen Chemiker Wilhelm Clemens Lossen (*8. Mai 1838 in Kreuznach; † 29. Oktober 1906 in Aachen). Er war ab 1870 außerordentlicher Professor an der Universität Heidelberg, danach von 1877 bis 1904 Chemieprofessor in Königsberg (Preußen) und war einer der Gründungsmitglieder der Görresgesellschaft.³⁸⁷¹ Der deutsche Geologe Karl August Lossen (*5. Januar 1841 in Kreuznach; † 24. Februar 1893 in Berlin) war ebenfalls Gründungsmitglied der Görresgesellschaft.³⁸⁷² Gemeint sein dürfte aber ein Bild des Gymnasialprofessors Richard Lossen. Er war zugleich mit Max Walleser im Beirat der Görresgesellschaft gewesen³⁸⁷³ und Heidi

³⁸⁶⁹ Im Osten von Offenburg, heute ein Stadtteil von Offenburg

³⁸⁷⁰ GvL: Max Walleser, Heidelberg am 04.07.1952 an seine Tochter Heidi Walleser

³⁸⁷¹ Wilhelm Lossen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Lossen, zuletzt besucht 05.03.2015

³⁸⁷² Karl August Lossen – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Karl_August_Lossen, (übersetzt aus dem Englischen), zuletzt besucht 05.03.2015

³⁸⁷³ 03. Beirat – Willkommen beim Portal der Archive in NRW

www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?...6...

Beirat der Görres-Gesellschaft: Aufnahme und Ausscheiden von Beiratsmitgliedern, zuletzt besucht 19.03.2013

(PDF) Jahresbericht 1929–1930 – bei der Görres-Gesellschaft zur Pflege ...

<http://www.gorres-gesellschaft.de/sites/default/files/archiv/Jahrbuch..>, zuletzt besucht 02.01.2014

(PDF) Jahresbericht 1935 – bei der Görres-Gesellschaft zur Pflege der ...

<http://www.gorres-gesellschaft.de/sites/default/files/archiv/Jahrbuch..>, zuletzt besucht 02.01.2014

Walleser dürfte ihn gekannt haben, da er in Heidelberg in der Rohrbacherstraße 38 gewohnt hatte.³⁸⁷⁴ Er war offensichtlich 1952 gestorben³⁸⁷⁵, deshalb wünschte Heidi Walleser sich ein Bild von ihm.

Max Walleser fuhr dann fort:

„Das Gedichtbuch Deines Großvaters³⁸⁷⁶ werde ich Dir baldigst durch die Post zugehen lassen.

Dass die Schwestern mit Deiner Arbeit zufrieden sind, hat mich ganz besonders gefreut; hoffentlich findest Du auch selber Gefallen an Deiner Beschäftigung im Haus, und sie ist ja auch das besten Mittel, die Zeit zu vertreiben, und so kann ich Dir eigentlich auch nur wünschen, dass es Dir nie an Arbeit fehlen möge.

Mir geht es zur Zeit recht gut, nur die Hitze macht mir zu schaffen, doch kann ich mich damit trösten, dass es anderen Leuten auch so geht. Und sie wird ja auch nicht ewig dauern.

Ich hoffe also, Dich bald einmal hier zu sehen!

Viele Grüße auch von Frau Bensemam!³⁸⁷⁷

1953 schrieb Max Walleser an seine Schwester:

„Liebe Greta,

Demnächst begeht Gustav seinen 80sten Geburtstag. Ich würde nun hierzu nach Mudau kommen, wenn ich nicht aus bestimmten gesundheitlichen Gründen am selben Tage die Rückreise antreten müsste, so dass sich der Aufenthalt kaum lohnt. Ich könnte mich

³⁸⁷⁴ Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1933 digital S. 322: Lossen, Rich., Dr. Prof. am Gymnasium, Rohrbacher Straße 38

Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg 1942 digital S. 249: Lossen, Richard, Prof. a.D., Rohrb. Str. 38

³⁸⁷⁵ Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte – Gesellschaft für ... <http://www.mittelrheinische-kirchengeschichte.de/03be6a9b67087b40b/ind...>, zuletzt besucht 05.03.2015: V. Kirchenhistorische Chronik Gugumus, Joh. Emil, In memoriam Richard Lossen, S. 366.

³⁸⁷⁶ Gemeint sein dürfte GvL: Mein Tagebuch (Gedichtband von 1894)

³⁸⁷⁷ GvL: Max Walleser, Heidelberg am 04.07.1952 an seine Tochter Heidi Walleser

wohl eher dazu entschließen, wenn Dein baldiger 75ter Geburtstag gleichzeitig gefeiert werden würde. Noch besser wäre es ja, wenn die Feier nach dem Frühjahr verschoben werden könnte, sodass man wenigstens am hellen Tage würde nach Hause kommen. Von Heidi und Fritz wird man die weite Reise ja nicht erwarten können, so erwünscht sicherlich auch ihm ein Wiedersehen wäre.“³⁸⁷⁸

Am 14.04.1954, ein Tag vor dem Tod Max Wallesers, meldeten sich die Darmstädter:

„Gute Feiertage wünschen Dir, lieber Max, Deine Darmstädter. Von Heidi bekam ich einen sehr lieben Brief und ich will ihr bald wieder schreiben. Ich hatte ihr ein Päckchen als nachträgliches Weihnachtsgruß geschickt. – Grüß bitte auch Frau Bensemännchen.“

Mit herzlichen Grüßen von den 3 Verwandten und Darmstädtern
Elsa“³⁸⁷⁹

Beim Tod Max Wallesers im Jahre 1954 lebte Fritz Walleser in der Elfingerstr. 53 in Bern/Schweiz. Er scheint ca. 1956 umgezogen zu sein. Denn Tante Elsa Weber aus Darmstadt schickte ihm nach dorthin ein Päckchen, es kam aber als „unbekannt“ zurück und sie bat Heidi Walleser um die neue Adresse.³⁸⁸⁰ Auch Elsa Weber bat immer wieder um die Adresse von Fritz. Er hielt offensichtlich nur wenig Kontakt und gab seine jeweils neue Adresse nicht bekannt.

Er lebte auch 1961 in Bern und promovierte in diesem Jahr als Diplom-Maschinen-Ingenieur an der Eidgenössischen technischen Hochschule ETH. Zürich in der Abteilung für Maschineningenieurwesen mit der Promotionsnummer ³¹³⁴ als „Deutscher Staatsbürger“ zum Dr. sc. techn.³⁸⁸¹ Das Thema seiner Doktorarbeit war: „Der Patentanspruch nach

³⁸⁷⁸ PL: Max Walleser 1953 (kein genaues Datum) an seine Schwester Greta Walleser in Mudau

³⁸⁷⁹ PL: Postkarte von Elsa Weber 26 Darmstadt, Roßdörferstr. 126/III am 15.04.1954 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

³⁸⁸⁰ GvL: Karte von Grete Weber, derzeit Merseburg, am 11.12.1956 an Heidi Walleser

³⁸⁸¹ (PDF) Bundesblatt – Archives fédérales suisses

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

schweizerischem Recht“.³⁸⁸² Fritz Walleser schrieb eine Widmung an den Beginn seiner Dissertation:

„DEM ANDENKEN MEINES VATERS Prof. Dr. MAX WALLESER
HEIDELBERG 1974–1954“³⁸⁸³

Am Ende dieser Dissertation findet sich ein „Lebens- und Bildungsgang des Verfassers“. In diesem steht:

„geboren 1917 in Heidelberg (Deutschland)

1923–1926 Volksschule Heidelberg

1926–1935 Gymnasium Heidelberg

WS 1935/36 bis SS 1939 Studium an der Abteilung für Maschinen-
ingenieurwesen der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich

WS 1939/40 Diplomprüfung daselbst

1944–1954 Ingenieur beim Werk Bern der Gesellschaft der Ludw. von
Roll'schen Eisenwerke AG

1954–1956 Studium an der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen
Fakultät der Universität Bern

1957–1958 Mitarbeiter der Firma Bovard & Cie., Patentanwälte, Bern

seit 1959 wieder beim Werk Bern der Gesellschaft der Ludw. von
Roll'schen Eisenwerke AG“³⁸⁸⁴

Fritz Wallesers Doktorarbeit bekam auch eine Besprechung in der Zeit-
schrift des bernischen Juristenvereins.³⁸⁸⁵

Im Jahre 1962 verfasste er einen Aufsatz „A Foreign Lawyer's Look at

<http://www.amtsdruckschriften.bar.admin.ch/viewOrigDoc.do?id=10041802>,
zuletzt besucht 04.03.2014:

Bundesblatt No. 33, 114. Jahrgang, Bern, den 16. August 1962 Band II S. 202

³⁸⁸² Fritz Walleser: Der Patentanspruch nach schweizerischem Recht von Fritz
Walleser (1961)

Polygraphischer Verlag 1961, 143 Seiten, Dissertation

³⁸⁸³ Fritz Walleser: Der Patentanspruch nach schweizerischem Recht von Fritz
Walleser (1961)

Polygraphischer Verlag 1961, 143 Seiten, Dissertation S. 5

³⁸⁸⁴ Fritz Walleser: Der Patentanspruch nach schweizerischem Recht von Fritz
Walleser (1961)

Polygraphischer Verlag 1961, 143 Seiten, Dissertation S. 144

³⁸⁸⁵ [PDF] der zeitschrift des bernischen juristenvereins

auhf.ankara.edu.tr/icindekiler/...des.../Band98%5B1962%5D.pdf, zuletzt besucht
01.02.2013

Besprochen von Kummer S. 47

Some Basic Concepts of American Patent Law“.³⁸⁸⁶ Fritz Walleser studierte zu diesem Zeitpunkt eine Zeitlang in New York³⁸⁸⁷, er machte dort von 1962 bis 1964 ein Zusatzstudium.³⁸⁸⁸ Von dort schickte er seiner Schwester Heidi die üblichen Geburtstags- und Weihnachtsgrüße nach Offenburg.³⁸⁸⁹

Er bemerkte im Juni 1962 aus Washington:

„Hier ist es zur Zeit gehörig warm, und im Juli und August soll es mit der Hitze noch schlimmer kommen, so dass ich wohl versuchen werde, noch vorher von hier weg zu kommen – weiter nach dem Norden der USA, oder zurück nach der Schweiz.“³⁸⁹⁰

und schrieb aus Bern zu Heidis Geburtstag 1963:

„Manchmal beneide ich Dich fast um die Ruhe und Sesshaftigkeit. Mich treibt's in ein paar Wochen wieder fort von hier, zurück nach Amerika,“³⁸⁹¹ schickte ihr zu ihrem Geburtstag 1964 eine Postkarte vom Pan Am Building, New York „The World's largest office building in the heart of Manhattan“. Er markierte dabei die Stelle, an der er sehr weit oben im Gebäude wohnte,³⁸⁹² und bemerkte zu Weihnachten 1964:

„Liebe Heidi,

Anscheinend habe ich noch nicht ausgelernt, denn hier bin ich noch immer beim Weiterstudieren. Ich lebe hier ganz für mich und

³⁸⁸⁶ A Foreign Lawyer's Look at Some Basic Concepts of ... – HeinOnline
heinonlinebackup.com/hol.../get_pdf.cgi?, (übersetzt aus dem Englischen),
zuletzt besucht 01.02.2013

Hein Online 44 J. Pat. Off Soc'y 489 (1962) June 1962, Vol XLIV, No 6, S. 409

³⁸⁸⁷ Unterlagen von Herrn Rolf Gross-Walleser in Umiken, Brugg/Schweiz und Gespräch mit Herrn Rolf Gross-Walleser dort am 18.03.2014: Aussage von Herrn Rolf Gross-Walleser am 17.03.2014

³⁸⁸⁸ Aussage von Rolf Gross, Umiken, Schweiz.

³⁸⁸⁹ GvL: Karten von Fritz Walleser aus Washington vom 17.06.1962 und New York vom 22.12.1963 und 14.06.1964, 22.12.1964 an Heidi Walleser, Langestraße 9, Offenburg

³⁸⁹⁰ GvL: Fritz Walleser, Washington, am 17.06.1962 an Heidi Walleser, Offenburg

³⁸⁹¹ GvL: Fritz Walleser, Bern, am 24.06.1963 an Heidi Walleser, Offenburg, Langestr. 9

³⁸⁹² GvL: Postkarte von Fritz Walleser, New York, am 14.06.1964 an Heidi Walleser, Offenburg

möchte ein Buch über Wettbewerbsrecht schreiben. Kannst Du Dir darunter etwas vorstellen? Nun, ich leider auch nicht viel.

Bitte grüße Tante Else gelegentlich von mir.

Ich wünsche Dir schöne Feiertage und alles Gute zum Neuen Jahr, Dein Bruder Fritz³⁸⁹³



Bild Nr.65: Passphoto „Adelheid Walleser“ 18. September 1964

1963 promovierte Fritz Walleser zum zweiten Mal, dieses Mal zum Dr. jur.

Der Titel seiner Arbeit lautete: „Die

Patentfähigkeit als rechtsteleologisches Problem“. ³⁸⁹⁴ Danach verfasste er noch weitere Aufsätze: „Zur Rechtsnatur des Erfindungspatents“³⁸⁹⁵ und „Das Patentmonopol in der Marktwirtschaft“.³⁸⁹⁶

Fritz Walleser war von 1935 bis 1937 als Maschinenbaustudent und Mitglied der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker GEP. In der Schweizerischen Bauzeitung von 1967, die im Dienst der Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH Zürich stand, wird Fritz Walleser unter der Rubrik: „Mitglieder, deren Adressen unbekannt sind“ mit seiner zuvor zuletzt bekannten Adresse „339 East 46th Street New York“ verzeichnet³⁸⁹⁷.

³⁸⁹³ GvL: Karte von Fritz Walleser aus New York vom 22.12.1964 an Heidi Walleser, Langestraße 9, Offenburg

³⁸⁹⁴ Fritz Walleser: Die Patentfähigkeit als rechtsteleologisches Problem von Fritz Walleser von Stämpfli (1963) Ausgabe 356 von Abhandlungen zum schweizerischen Recht

Verlag Stämpfli, 163 Seiten Diss. Jur. Bern 1963

im Buch als: Abhandlungen zum schweizerischen Recht

³⁸⁹⁵ Fritz Walleser: Zur Rechtsnatur des Erfindungspatents, GRUR, Ausl. 1963, 307

³⁸⁹⁶ Fritz Walleser: Das Patentmonopol in der Marktwirtschaft, GRUR 1963, S. 512 – 513

³⁸⁹⁷ (PDF) Schweizerische Bauzeitung Band (Jahr): 85 (1967) – SEALS

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

<http://retro.seals.ch/cntmng?pid=sbz-002:1967:85::209>, zuletzt besucht

Fritz Walleser war 1967 wieder in Bern. Er schrieb wie immer Weihnachtsgrüße an Heidi, fragte nach ihrem Hund und klagte:

„Ich führe hier ein einsames und langweiliges Leben am Patentamt, und ich habe immer mehr mit Schlaflosigkeit zu schaffen. Aber sonst geht es mit hier soweit ganz ordentlich.“³⁸⁹⁸

Ebenfalls von Bern aus meldete er sich 1968 anlässlich ihres Geburtstages wieder bei seiner Schwester Heidi und schrieb: „Mir geht es soweit gut, wenn ich auch allmählich das Älterwerden spüre und meine Zukunftspläne dahin zusammen schwinden, dass ich wohl den Rest meines Lebens hier sitzen bleiben werde.“³⁸⁹⁹

Bei den Verhandlungen des Schweizer Bundesrates vom 30. Oktober 1968 bestellte der Bundesrat neue Mitglieder bei der Rekurskommission für Arbeitsbeschaffungsreserven für die Amtsdauer 1969–1972. Dabei wurde auch der Dr. jur. und sc. techn. Fritz Walleser bei den nebenamtlichen Mitgliedern der Beschwerdeabteilungen und der Mitglieder der Patentabteilungen des Amtes für geistiges Eigentum als einer der Mitglieder der Patentabteilungen I und II (Juristen) zum juristischen Beamten I a beim Amt für Geistiges Eigentum, Bern ernannt.³⁹⁰⁰

Im August 1974 bewarb sich Fritz Walleser erfolgreich um die Einbürgerung in der Schweiz. Im Einbürgerungsgesuch steht:

„**Walleser, Friedrich Max Martin**, geb. 1917, deutscher Staatsangehöriger, ledig, Dr. sc. techn. et iur., Adjunkt, Seftigenstrasse 93, 30007 Bern.

Der Bewerber, der sich seit 1935 praktisch ununterbrochen in der Schweiz aufhält, wohnte wie folgt in Bern: Juli 1942 bis November

17.03.2015

Schweizerische Bauzeitung 85. Jahrgang Heft 12, 23. März 1967 S. 220 „1968 1969 GEP“ „Mitglieder, deren Adressen unbekannt sind“

³⁸⁹⁸ GvL: Karte von Fritz Walleser vom 21.12.1967 aus Bern, Seftigenstrasse 93, an Heidi Walleser ohne Adresse

³⁸⁹⁹ GvL: Karte von Fritz Walleser, Bern am 24.06.1968 an seine Schwester Heidi Walleser ohne Adresse

³⁹⁰⁰ PDF] www.amtsdruckschriften.bar.admin.ch/viewOrigDoc.do?id=10044156, zuletzt besucht 30.12.2013

#ST# Aus den Verhandlungen des Bundesrates – Archives fédérales ...

1961, Oktober 1962 bis August 1963, Januar 1966 bis Januar 1967.
Seit November 1967 ist er wieder in unserer Gemeinde wohnhaft.“

„Allfällige, gegen die Einbürgerung sprechende Tatsachen können der Polizeidirektion der Stadt Bern innert 14 Tagen durch unterzeichnete, mit der Adresse des Verfassers versehene Eingabe mitgeteilt werden.“³⁹⁰¹

Erst 1977 heiratete Fritz Walleser:

„Am siebenten Juli tausendsiebenhundertsiebenundsiebzig haben zu BERN die Ehe geschlossen:

W a l l e s e r, Friedrich Max Martin, Doctor iuris et Doctor scientiarum technicarum

Zivilstand: ledig

von B e r n

wohnhaft in Bern

geboren in Heidelberg (Bundesrepublik Deutschland) am 9. Juli 1917

Sohn des Walleser, Max

und der Mathilde, geborene Weber

und

S c h u l z e, Susanne

Zivilstand: ledig

von B e r n

wohnhaft in Bern

geboren in Bern am 16. November 1923

Tochter des Schulze, Hermann August Ewald

und der Jeanne Rosalie, geborene Kröpfli

Bern, den 7. Juli 1977 Sigel, Unterschrift“³⁹⁰²

³⁹⁰¹ Unterlagen von Herrn Rolf Gross-Walleser in Umiken, Brugg/Schweiz und Gespräch mit Herrn Rolf Gross-Walleser dort am 18.03.2014: Zeitungsausschnitte zum Einbürgerungsgesuch Fritz Wallesers in der Schweiz und Aussage von Herrn Rolf Gross-Walleser über die geglückte Einbürgerung

³⁹⁰² Unterlagen von Herrn Rolf Gross-Walleser in Umiken, Brugg/Schweiz und Gespräch mit Herrn Rolf Gross-Walleser dort am 18.03.2014: Schweizerische

Fritz Wallesers Frau Susanne Schulze starb aber schon am 28.07.1981.³⁹⁰³
Fritz Walleser lebte dann mit Nelly Gross-Walleser, der Schwester von Rolf Gross-Wallesers zusammen.³⁹⁰⁴

Im Jahre 1991 – Fritz Walleser war also zu diesem Zeitpunkt schon 74 Jahre alt – äusserte er sich in einem Aufsatz der Zeitschrift „Freidenker“, eines Blattes der Schweizer Freidenkervereinigung. In diesem Aufsatz „Gott und Nessie“ versuchte er eine definitorische Abgrenzung der Begriffe Atheismus und Agostizismus. Er begann: „Die Grenzziehung zwischen den Begriffen Atheismus und Agnostizismus hat uns Berner Freidenker schon manche Stunde gekostet, die dann zur Besprechung wichtigerer Fragen fehlte.“ Fritz Walleser bezeichnete sich selber also als Freidenker. Er fuhr fort: „Dabei sei vom Anfang an betont, dass es sich bei Atheisten und Agnostikern keineswegs um so etwas wie um Anhänger zweier Parteien innerhalb des Freidenkertums handelt und dass der Unterschied ihrer Argumentationsweise ganz und gar belanglos ist, solange wir Ungläubigen unter uns diskutieren.“ Aber „wenn wir unsere Gesinnung nach außen vertreten, [...] dann erweist sich nämlich der Agnostizismus als die richtige Taktik, weil er uns den längeren Spieß in die Hand gibt, der auf die schwache Stelle der Religionen, ihren Dogmatismus nämlich, gerichtet ist, während der Atheist nur Dogma gegen Dogma zu setzen hat.“ Um eine Diskussion über Gott und Göttern bei den vielen Gottesvorstellungen zu umgehen, „bietet sich als Ausweg aus dieser Verlegenheit der Kunstgriff an, dass wir die Wortbildungen, die wir brauchen, um die verschiedenen Glaubens- und Unglaubensformen zu kennzeichnen, einmal an anderen Phantasieprodukten durchzuexerzieren, deren Existenz ähnlich zweifelhaft ist wie die der verschiedenen Gottheiten.“ Er wählte als Beispiel die schottische Seeschlange Nessie aus. Fritz Walleser definierte: „*Der Nessismus ist die*

Eidgenossenschaft Kanton Bern Eheschein Band/Nr. 1977/427 vom 07.07.1977

³⁹⁰³ Unterlagen von Herrn Rolf Gross-Walleser in Umiken, Brugg/Schweiz und Gespräch mit Herrn Rolf Gross-Walleser dort am 18.03.2014: Rolf Gross, Umiken, Schweiz am 30.03.2009 an das Bezirksgericht Meilen (schriftliche Auskunft im Sinne von § 168 ZPO)

³⁹⁰⁴ Unterlagen von Herrn Rolf Gross-Walleser in Umiken, Brugg/Schweiz und Gespräch mit Herrn Rolf Gross-Walleser dort am 18.03.2014: Aussage von Herrn Rolf Gross-Walleser bei meinem Besuch am 17.03.2014

strikte, d.h. dogmatische (um nicht zu sagen: sture) Behauptung der Existenz Nessies. Der Anessismus ist die ebenso strikte Leugnung der Existenz Nessies. Der nessistische Agnostizismus ist die Leugnung der Existenz Nessies auf Grund des Fehlens ernst zu nehmender Evidenz und überwältigender Gegengründe.“ Mit diesen Vorformulierungen definierte Fritz Walleser: „Der Atheismus ist die Leugnung der Existenz Gottes. Der religiöse Agnostizismus ist die Leugnung der Existenz Gottes auf Grund des Fehlens auch nur zur Glaubhaftmachung tauglicher Evidenz und überwältigender Gegengründe.“ Fritz Walleser schrieb dann: „Diese Umschreibungen werden nicht allen Freidenkern gefallen, und so ist jedermann eingeladen, Kritik und begründete Vorschläge zur Verbesserung anzumelden.“³⁹⁰⁵

Fritz Walleser ergänzte den eben genannten Aufsatz im folgenden Heft des „Freidenkers“ in seinem Aufsatz „Gott und das Perpetuum mobile“. Man merkt diesem Aufsatz seine juristische Ausbildung an:

„Im vorausgegangenen Aufsatz „Gott und Nessie“ (Nr. 5, S. 34/35) gelangten wir dazu, die Argumentationsweisen religiösen Unglaubens innerhalb des Freidenkertums wie folgt zu umschreiben: „Der Atheismus ist die strikte Leugnung der Existenz Gottes. Der religiöse Agnostizismus ist die Leugnung der Existenz Gottes auf Grund des Fehlens auch nur zur Glaubhaftmachung tauglicher Evidenz und überwältigender Gegengründe.“ Wer an diesen Vorschlägen etwas auszusetzen fände, wurde eingeladen, seine Verbesserungen vorzubringen und sie so zu begründen, dass eine Zusammenfassung möglich würde, mit der sich die meisten unter uns einverstanden erklären könnten. Im hier folgenden Artikel soll nun die entsprechende Auseinandersetzung mit den Formulierungen in der „Selbstdarstellung der FVS“ nachgeholt werden, die manche noch für quasi-verbindlich halten, wenn auch die Zahl derer zu überwiegen scheint, die sie als veraltet und überholt ansehen.

³⁹⁰⁵ E-mail-Antwort vom 27.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 23.02.2014: Fritz Walleser: Gott und Nessie in: Freidenker 5/1991 S. 34 – 35

Wenn wir für „ein überweltliches, überzeitliches Wesen mit den Eigenschaften der Allmacht und Allwissenheit“ kürzer und allgemeiner „Gott“ schreiben, heißt es in jener Selbstdarstellung: *„Die Atheisten machen geltend, dass sich die Existenz Gottes nicht beweisen lässt.“* Kein Wort der Bestreitung, erst recht nicht strikter, dogmatischer Leugnung dieser Existenz Gottes; vielmehr bringen es diese zahmen Atheisten nur gerade bis zur schlichten Behauptung ihrer Unbeweisbarkeit. Nach so viel Rücksicht auf Theologen, Kirchengemeinderäte und andere Leute, die es nicht gerne hören, wenn Gottes Existenz geleugnet wird, überrascht nicht, dass den Agnostikern noch mehr Zurückhaltung nachgesagt wird: *„Die Agnostiker hingegen erklären, es könne zwar nicht bewiesen werden, dass es Gott gebe, aber ebensowenig sei beweisbar, dass ein Gott nicht existiere.“* Es will einem fast so vorkommen, als ob diese sog. Agnostiker den Gottgläubigen zu reden wollten, die taktlose Feststellung der Unschlüssigkeit der Gottesbeweise seitens der Atheisten nicht weiter ernst zu nehmen, wenn denen die logisch zwingende Deduktion der Nichtexistenz Gottes aus unbestreitbaren Gegebenheiten ja auch nicht gelingen werde.

Die Definitionen der „Selbstdarstellung“ unterscheiden sich wie folgt von denen des Nessie-Aufsatzes: Erstens diskutierten nach der früheren Auffassung Atheisten und Agnostiker noch immer über die Beweisbarkeit der Existenz bzw. der Nichtexistenz Gottes, während sich nach den neuen Vorschlägen die einen wie die andern als Gottesleugner bekennen, somit Gottes Nichtexistenz als ausgemacht voraussetzen. Der andere Unterschied besteht darin, dass sich die Agnostiker jetzt, statt nach Beweisen zu fragen, auf die Evidenz pro und contra besagter Nichtexistenz beziehen (die pro überwältigend, die contra gleich null). Manchem Leser mag es als Spitzfindigkeit oder gar als Wortklauberei vorkommen, wenn nach agnostischer Lehre zwar eingeräumt wird, dass sich Gottes Nichtexistenz nicht rigoros beweisen lässt, dennoch die gleiche Nichtexistenz begründbar sein soll, und erst noch mit überwältigender Evidenz. Und doch liegt hier eine durchaus sinnvolle, wichtige Unterscheidung vor, die leider

durch die Ungenauigkeit der Alltagssprache vernebelt wird, wo die Ausdrücke Beweis, Beweisgrund, Begründung, Evidenz dauernd vermengt und verwechselt werden. Das Fehlen eines hinreichend geklärten Gottesbegriffes erschwert es zusätzlich, rigorosen Beweis einerseits und Begründung durch überwiegende Evidenz anderseits auseinanderzuhalten. Die Sache ist aber wichtig genug, dass wir dem Leser die Mühe zumuten dürfen, sich den Unterschied zwischen strengem Beweis und mehr oder weniger plausibler bis hin zu überwältigender Begründung vorerst an leicht verständlichen Beispielen erläutern zu lassen.

Von strengem, rigorosem oder zwingendem Beweis (wie ihn die Gottesbeweise hätten erbringen sollen) sprechen wir, wenn von unbestreitbaren Vordersätzen logisch einwandfrei auf einen dann ebenso gewiss richtigen Folgesatz geschlossen werden kann. Ein bekanntes Beispiel ist der Alibibeweis: Wenn z. B. feststeht, dass eine Tat am 1. Mai in Bern zwischen 8 und 9 Uhr verübt wurde, und wenn ebenso eindeutig feststeht, dass X in jener Stunde im Zug von Bern nach Zürich saß, kommt X mit Sicherheit nicht als Täter in Betracht. Als Evidenz hingegen bezeichnet man die Gesamtheit der Umstände, die auf die Täterschaft hindeuten, aber ohne je für sich allein genommen einen sicheren Schluss zu gestatten, Fußspuren z. B., von denen nicht ganz eindeutig festzustellen ist, ob sie von Y stammen, die jedoch zu einem gewissen, zur Verurteilung ausreichenden Schluss beitragen können, wenn andere Indizien, wie Fingerabdrücke, Blutspuren usw. dazukommen. Soviel also zu den Begriffen Beweis und Evidenz, wie sie der Agnostiker in bezug auf die Nichtexistenz Gottes versteht. Um nun das Verhältnis der für und gegen diese Nichtexistenz sprechenden Evidenzen – auf der einen Seite unabsehbar viele und stichhaltige Argumente, auf der Gegenseite nichts als leere Behauptungen ohne alle Beweiskraft – zu erläutern, greifen wir zum Vergleich mit dem Perpetuum mobile als einer zwar durchaus denkbaren, aber nach wissenschaftlich gesicherter Naturgesetzlichkeit nicht herstellbaren Maschine: Nach dem Satz von der Erhaltung der Energie kann es das Perpetuum mobile nicht geben, und ebenso steht

nach agnostischer Prüfung der Indizien pro und contra fest, dass es keinen Gott gibt. Der für uns wichtigste Umstand bei diesem Vergleich ist nun, dass das Naturgesetz trotz noch so vielen es bestätigenden Erfahrungstatsachen rein logisch sowenig zu beweisen ist wie Gottes Existenz oder Nichtexistenz – der Satz „Ein Perpetuum mobile ist möglich“ ist ebenso in sich widerspruchsfrei wie „Gott existiert“ bzw. „Es gibt keinen Gott“; das hindert aber Physiker, Astronomen, Chemiker und Ingenieure nicht im mindesten daran, den Energiesatz ständig als über jeden Zweifel erhaben und im höchsten Maß gesichert anzuwenden, und die Bestätigung ihrer Berechnungen durch die Erfahrung gibt ihrer Zuversicht immer wieder recht. Dabei ist, wie Hume gezeigt hat, der logisch zwingende Beweis eines durch verallgemeinernde Induktion aus noch so vielen Beobachtungen erschlossenen Naturgesetzes prinzipiell nicht zu erbringen, und wer ein rechter Wissenschaftler ist, lässt in der Tat nicht einmal die am besten gesicherten Gesetze als Dogmen gelten, und er hält immer die Augen offen für eine sich vielleicht doch einmal aller Plausibilität zum Trotz zeigen könnende dem Gesetz widersprechende und es falsifizierende Erscheinung. Dem Agnostiker tönt solche Denkweise vertraut, entspricht sie doch fast Wort für Wort seiner Haltung zur Unbeweisbarkeit der Nichtexistenz Gottes trotz der überwältigenden Masse schwerwiegender Argumente. Kurz zusammengefasst: Der Agnostiker ist von der Nichtexistenz Gottes mindestens so fest überzeugt wie der Ingenieur von der Unmöglichkeit der Konstruktion eines Perpetuum mobile. Aber er macht aus dieser noch überwältigend begründeten Zuversicht kein Dogma, und er stellt den Herren Theologen frei, Indizien beizubringen, die sorgfältiger Prüfung stand-zuhalten und seinen Unglauben zu erschüttern vermöchten.

Mit diesen Exkursen in die Kriminalistik und in den Fallibilismus³⁹⁰⁶ hoffen wir den Unterschied der „Selbstdarstellung“ und den neuen Vorschlägen geklärt und gezeigt zu haben, dass wir

³⁹⁰⁶ Der Fallibilismus ist eine erkenntnistheoretische Anschauung der kritisch-rationalistischen Schule, nach der es keine unfehlbare Erkenntnisinstanz gibt.

den Schritt von der Unbeweisbarkeit zur Leugnung der Existenz Gottes nicht etwa leichtfertig oder unüberlegt tun. Uns will geradezu dünken, dass es dieser Schritt ist, mit dem wir uns recht eigentlich zum Freidenkertum durch- und hinüberdenken. Nur eben die Gottesbeweise zu bestreiten macht noch nicht notwendigerweise zum Atheisten; der Kryptotheologe³⁹⁰⁷ Kant hat die Gottesbeweise „zermalmt“, ohne es je bis Atheisten zu bringen, und es gibt professionelle Theologen, die gesehen haben, dass sich die Gottesbeweise nicht halten lassen. Und andererseits: wie viele unserer waschechten FVS-Atheisten vermöchten wohl den ontologischen und den teleologischen Gottesbeweis auseinanderzuhalten, von logisch zwingender Widerlegung nicht zu reden, und in solchem Zeitvertreib mehr zu sehen als unnütze Haarspalterei? Die neuen Vorschläge gehen hingegen davon aus, dass es gerade der Gedankenschritt von der Abwägung der Evidenzen pro und contra zum Urteil der Gottesleugnung ist, mit dem sich der Mensch von der Tyrannei der Glaubenssätze und religiösem Aberglauben befreit, sich freidenkt von Dogmatismus und Glaubensfesseln, die Vormundschaft von Kirche und Klerus abschüttelt, um gedankenfrei, als freier Denker und Freidenker, der Losung der Aufklärung gemäß – sapere aude! – sich seines eigenen Verstandes ohne die Leitung eines andern zu bedienen und seinen Lebensweg ohne dogmatische Ketten und Scheuklappen fortzusetzen. Die vorstehenden Darlegungen gingen von der Vorstellung Gottes als eines personenhaften Weltenlenkers aus. Nach der „Selbstdarstellung“ wäre er ein Wesen „mit den Eigenschaften der Allmacht und Allwissenheit“; nach den neuen Vorschlägen liegt das Hauptgewicht auf der dogmatischen Natur seiner aus leeren Behauptungen bestehenden Offenbarung und Verkündung durch Propheten, Evangelisten und Kleriker. Nun gibt es unter uns aber auch aufgeklärte, von den Lehren der Offenbarungs-Religionen emanzipierte Denker mit ganz andern, unpersönlichen Gottesvorstellungen, Ergebnissen philosophischer Naturbetrachtung und Reflexion, von der Art vergeistigter

³⁹⁰⁷ Etwa: der heimliche Theologe, also jemand, der insgeheim Theologe ist.

Wesenheiten oder allgegenwärtiger Ordnungsprinzipien, denen sie unbedingt den Namen Gott geben zu müssen verneinen und zu deren Leugnung sie um nichts in der Welt bereit wären. Soviel zur Klarstellung, dass unser Freidenkertum nicht ohne weiteres mit Gottesleugnung gleichzusetzen ist, und als Erinnerung an die uns noch bevorstehende Aufgabe, einen Gottesbegriff zu bilden, der den Bedürfnissen unseres freidenkerischen Diskurses konveniert³⁹⁰⁸.

Schließlich schulden wir unseren Lesern noch eine Erklärung über die Absichten, die wir mit der Verdeutlichung und Vereinheitlichung der Begriffe verfolgen. Auf gar keinen Fall ist es auf eine Sprachregelung oder Normierung des Wortgebrauches in dem Sinne abgesehen, dass die Ausdrücke inskünftig nur noch für die standardisierten Begriffsinhalte verwendet werden dürften. Unser Bemühen gilt einzig solchen Wörtern, bei deren Gebrauch es im mündlichen und schriftlichen Verkehr allzu oft zu Missverständnissen und dann wohl auch zu Animositäten und zur Unterstellung abwegiger Ideen und feindseliger Absichten kommt oder aber zum Zeitverlust bei der mühsamen Richtigstellung des eigentlich Gemeinten – wobei sich dann nicht selten herausstellt, dass die Teilnehmer noch nie über die Wortbedeutung nachgedacht und darin den Ursprung so manchen unnötigen Streites vermutet hatten, kurz: es geht uns um die Verständigung im sprachlichen Verkehr, ohne dass wir aneinander vorbeireden. Das soll aber niemanden davon abhalten, sich nach wie vor nach seiner Fassung auszudrücken, wie er es für richtig findet, nur dürfen wir erwarten, dass er, wenn er vom Standard abgeht, so genau wie nur möglich angibt, wie er verstanden werden will, und dass er die Abweichungen auch so begründet, dass seine Argumente bei weiterer Bereinigung der Terminologie gebührend in Betracht gezogen werden können.“³⁹⁰⁹

³⁹⁰⁸ Konveniert hier etwa entgegenkommt, passt.

³⁹⁰⁹ E-mail-Antwort vom 27.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 23.02.2014: Fritz Walleser: Gott und das Perpetuum mobile in :

In demselben Heft äußerte sich ein Leser zu Wallesers Ausführungen:

„Ich habe mit Interesse den Artikel von Fritz Walleser bezügl. der Definitionen der Begriffe Atheismus und Agnostizismus gelesen. Dabei hat mich erstaunt, dass er das Wort Leugnung verwendet in dem Sinne, dass der Atheist und Agnostiker etwas leugnet. Leugnen bedeutet in landläufigen Sinne, „den wahren Sachverhalt nicht zugeben“. Die Definition, so wie sie Herr Dr. Fritz Walleser gebaut hat in besagtem Artikel, tönt demzufolge so, als ob sie aus der Stube einer religiöser Gemeinschaft kommt, von deren Standpunkt aus man etwa so das Treiben der Atheisten und Agnostiker definieren würde. Aber doch nicht aus der Sicht eines Freidenkers. Warum denn nicht anstatt das Wort Leugnung z.B. das Wort Verneinung verwenden? Der Aufforderung zur Kritik nachgekommen, wäre das mein bescheidener Beitrag.“³⁹¹⁰

Ein weiterer Leser kommentierte Fritz Wallesers Aufsatz: Gott, Nessie und das Perpetuum mobile

„Die Gottesfrage – damit könnte man sich ein Leben lang befassen, und der „Kryptotheologe“ Immanuel Kant hat sich vermutlich auch sein ganzes Leben hindurch von diesem Problem faszinieren lassen. Zu seiner Zeit war es sicher eine gewagte Leistung (und sie hat ihm ja eine Maßregelung durch die preußische Zensur eingetragen), die Religion „innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ abhandeln zu wollen. Demgegenüber scheint es mir vermessen, jedenfalls vergebliche Mühe zu sein, in zwei Beiträgen im „Freidenker“ zu einem „pseudo“-verbindlichen Schluss über die Existenz bzw. Nicht-Existenz Gottes kommen zu wollen.

Dem Verfasser dieser Beiträge scheint nicht bekannt zu sein, dass

Freidenker 6/1991 S. 41 – 43

³⁹¹⁰ E-mail-Antwort vom 27.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 23.02.2014: Leserbrief von Paul Weber, Winterthur in: Freidenker 6/1991 S. 43

Kant in seinem opus postumum³⁹¹¹ eine Aussage gemacht hat, die es wert wäre, auch von *Freidenkern* bedacht zu werden: Gott ist kein Wesen außer mir, sondern bloß ein Gedanke in mir. Er hat damit eine Erkenntnis formuliert, die m. E. heute so aktuell ist wie zu seinen Zeiten, denn bei allen Diskussionen über die Gottesfrage sollten wir eines nicht übersehen: der *Gottesgedanke* lässt sich unmöglich aus unserem Gehirn verbannen – er hat wahrscheinlich mit der unbeantwortbaren Frage zu tun: „Warum ist etwas und nicht *nichts*?“ Sicher hat er aber sehr viel mit dem metaphysischen Grundbedürfnis des Menschen (auch ein zentrales Thema bei Kant!) zu tun. Hier dürfte klar werden, weshalb das Bemühen der Freidenker ein Treten an Ort ist: es genügt nicht, Religion im herkömmlichen Sinn abschaffen zu wollen, solange die menschlich verständlichen Fragen nach der Transzendenz unbeantwortet bleiben. Immerhin hat der Theologieprofessor Hans Küng vor ein paar Monaten in einem Fernseh-Interview zu erkennen gegeben, dass er mit dem schwindenden Einfluss der Religionen einen Leerraum entstehen sieht. Offenbar will niemand wahrhaben, dass wahrscheinlich hier die Ursachen für die Orientierungslosigkeit der heutigen Gesellschaft zu suchen sein dürften. (in einem Leserbrief vom 9. Dezember 1990 habe ich versucht, diesen Problemkreis bewusst zu machen).

Können wir nicht gerade bei Kant jene Antworten finden, die uns die Religionen nicht zu gehen vermögen? Leider ist es ein recht anspruchsvolles und mühsames Unterfangen, Kant lesen und auch verstehen zu wollen – ich weiß das aus eigener Erfahrung. Aber sich für den Gebrauch des eigenen Verstandes „ohne Leitung eines andern“ auf ihn zu berufen – das allein genügt nicht. Und vielleicht nimmt Dr. Walleser noch eine andere, theologisch kaum zu begründende und unwahrscheinlich befremdend anmutende Einsicht des „Kryptotheologen“ und „Alles-Zermalmers“ Kant zur Kenntnis: „Es ist nicht notwendig, dass wir existieren.“ Könnte eine solche Feststellung nicht ebensogut von

³⁹¹¹Opus postumum = nach dem Tod herausgegebenes Werk

einem Freidenker stammen?“³⁹¹²

Weitere Kritiken, die zu einem Konflikt führte, kamen von Robert Mächler und dessen Freund, dem Züricher Freidenker Peter Fürer.³⁹¹³

„**Robert Mächler** (*24. Dezember 1909 in Baden AG; † 15. Februar 1996 in Aarau) war ein Schweizer Schriftsteller und Journalist. [...]

Robert Mächler arbeitete nach überstandener psychischer Jugendkrise und nach Studien an der Universität Bern ab 1935 als Journalist, zunächst bei der Berner Tageszeitung Der Bund, dann bis 1960 beim Badener Tagblatt. Von da an bis zu seinem Tod lebte er als freier Journalist, religionskritischer Philosoph und Schriftsteller in Unterentfelden bei Aarau. Als Literat widmete er sich besonders dem Schweizer Dichter Robert Walser, mit einer Biographie und als Mitherausgeber der von Jochen Greven besorgten Gesamtausgabe der Werke Walsers.

Bis zu seiner Ablösung vom Christentum zu Beginn der 60er Jahre verstand er sich „ein bisschen als Ritter“ der Theologie Karl Barths und war der Meinung, „überall widersprechen zu sollen, wo das christlich-theologische Denken nicht als Grundlage allen geistigen Bemühens anerkannt wird.“ [...] Seit seinem Kirchenaustritt 1963 plädierte der „sinnfreundliche“ Agnostiker Mächler dann leidenschaftlich, aller Inhumanität und Unvernunft zum Trotz, für eine „Vernünfftigung“ des von jeglicher klerikaler Gängelung befreiten Menschen. Seine kultur- und kirchenkritischen Essays in zahlreichen Schweizer Zeitungen, insbesondere dem Badener Tagblatt, geben hiervon ebenso beredtes Zeugnis wie das mehrfach publizierte, auch über die Grenzen der Schweiz hinaus beachtete Streitgespräch Robert Mächlers mit dem Pfarrer

³⁹¹² E-mail-Antwort vom 27.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 23.02.2014: Leserbrief von Josef Leibundgut, Steinach,in: Freidenker 7/1991 S. 55

³⁹¹³ Zu dem Konflikt siehe: [PDF] [>] Briefwechsel-Langfassung als PDF – Haupt Verlag
www.haupt.ch/.../9783258075310_Langfassung_Maechler_Briefwechsel...,
zuletzt besucht am 18.02.2014:

und Dichter Kurt Marti³⁹¹⁴.

Sein literarisches Werk wird seit seinem Tod von der Robert-Mächler-Stiftung betreut, die zudem mit einem Preis „Schriftsteller, Publizisten, Wissenschaftler oder Institutionen außerhalb der Kirchen“ auszeichnen will, „deren Arbeit der Ethik und dem sinnfreundlichen Agnostizismus Robert Mächlers sowie der zeitgemäßen Fortführung der historischen Aufklärung verpflichtet“ ist. Sein Nachlass befindet sich im Staatsarchiv Aargau.“³⁹¹⁵

Peter FÜRER (1917 – 2004) „schrieb „in einem Brief mit der Bitte um Rezension an ein Zürcher Lokalblatt [...] 1993 über sich: „Ich bin Kaufmann von Beruf, Ex-Kleinunternehmer, [...] 76 Jahre alt, eine Leseratte, und seit vielen Jahren intensiv mit weltanschaulichen Fragen beschäftigt.““ ³⁹¹⁶ Er schrieb das Buch „Was die Kirchen verheimlich(t)en“³⁹¹⁷“.

Peter FÜRER schrieb einen Aufsatz „Zur Grenzziehung zwischen Atheismus und Agnostizismus“. Er zitiert zu dieser Frage bekannte Wissenschaftler, ohne den Namen Fritz Walleser zu nennen, so Stephen W. Hawking und den englischen Nobelpreisträger Sir Nevill Mott, „Inhaber zahlreicher Ehrendokortitel.“ FÜRER meint: „Warum sollte da für mich alles klar sein, was für diese genialen Köpfe noch unklar ist? [...] Die Tatsache, dass die Wissenschaft bisher die Unmöglichkeit eines „geistigen Urgrundes“ nicht nachweisen konnte, macht mich zu einem echten Agnostiker. Das Universum bleibt für mich vorläufig ein wundervolles, grandioses Geheimnis.“³⁹¹⁸

³⁹¹⁴ Kurt Marti – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Marti, zuletzt besucht 05.03.2015:

„**Kurt Marti** (*31. Januar 1921 in Bern) ist ein Schweizer Pfarrer und Schriftsteller.“

³⁹¹⁵ Robert Mächler – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_M%C3%A4chler, zuletzt besucht 23.02.2014

³⁹¹⁶ In memoriam Peter FÜRER: Das Staunen vor dem Sein – GOTT – blog.de gottlos.blog.de/.../in_memoriam_peter_furer_das_staunen_vor – 289060..., zuletzt besucht 23.02.2014

³⁹¹⁷ Peter FÜRER: Was die Kirchen verheimlich(t)en, Agnos Verlag 1993

³⁹¹⁸ E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium

Mächler setzte sich aber direkt mit dem Aufsatz Fritz Wallesers auseinander. Er schrieb einen kurzen Aufsatz: „Bemerkungen zu Gott und Nessie“ und bemerkt, der Aufsatz Fritz Wallesers sei

„geistreich, wird aber der Gottesfrage nicht gerecht. Von Spin-
nern und Schwindlern aufgebracht, hat der Glaube an die See-
schlange im schottischen Loch Ness keine geschichtliche Bedeu-
tung und entspricht keinem ernst zu nehmenden Sinnbedürfnis.
Einem solchen verdankt hingegen der Gottesglaube seine welt-
geschichtliche Wirkung. [...] Indessen kann man alle lehrmäßige
und institutionelle Religion ablehnen und dennoch in Ehrfurcht
vor dem Weltgeheimnis religiös empfinden. Wer behauptet, es
gebe kein solches Geheimnis, überschätzt die Errungenschaften
des Wissenschaft. [...]

F. Walleser erkennt übrigens den wesentlichen Unterschied
zwischen Atheismus und Agnostizismus. Der Atheist leugnet die
Existenz Gottes unbedingt, der Agnostiker dagegen kann mehr
zum Glauben oder mehr zum Unglauben neigen. Im Falle der
Glaubensgeneigtheit kann er die Möglichkeit eines überwelt-
lichen geistigen Weltgrundes in Betracht ziehen. Er hat allerdings
kein fixiertes Glaubensbekenntnis, sondern besteht auf uneinge-
schränkter Freiheit des kritischen Denkens.“³⁹¹⁹

Fritz Walleser meldete sich mit dem Aufsatz „Gott, Kant und Nes-
sie“ wieder zu Wort. Er betont, dass es um die Abgrenzung des Agnosti-
zismus und Atheismus geht und schreibt:

„Die uns angedichtete Frage ist für die erklärten Gottesleugner
unter uns Freidenkern, sein sie nun Atheisten (das sind die
dogmatisch strikten Gottesleugner) oder Agnostiker (das sind die

und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-
Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 8/ 1991 2 S. 60: Peter Fürer: Zur
Grenzziehung zwischen Atheismus und Agnostizismus

³⁹¹⁹ E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium
und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-
Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 8/ 1991 2 S. 60: Robert Mächler:
Bemerkungen zu Gott und Nessie

Gottesleugner auf Grund des Fehlens auch nur zur Glaubhaftmachung der Existenz Gottes tauglicher Evidenz und überwältigender Gegengründe), überhaupt kein Thema mehr, vielmehr eine ausgemachte Sache, über die es für sie rein nichts mehr zu diskutieren, zu erwägen und nichts mehr zu erschließen gibt. [...]

Zum Glück entschädigen uns einige erheiternde, wenn auch vermutlich unbeabsichtigte Pikanterien des Kommentars für den Ärger. Da ist zunächst das angebliche Kant-Zitat: „Gott ist kein Wesen außer mir, sondern bloß ein Gedanke in mir“. Wir sind dankbar, dass wir so an einem weiteren Exempel zeigen können, wie trefflich der Nessie-Kunstgriff hilft, die Dürftigkeit so manchen gedankenschwer tönenden Tiefsinns zu erweisen; wenn wir das Zitat nämlich variieren zu „Gott und Nessie sind keine Wesen außer mir, sondern bloß Gedanken in mir“, bringt es für jeden Halbwüchsigen einleuchtend die Überzeugung unserer Gottesleugner zum Ausdruck, dass die beiden Ausgeburten menschlicher Phantasie gleichermaßen nur in unserer Einbildung existieren.“³⁹²⁰

Schon im folgenden Heft des Freidenkers verfasste Max Walleser einen weiteren Aufsatz: „Nessie ade!“³⁹²¹ Er erwähnt den „physioktheologischen Gottesbeweis“, den Imanuel Kant „ein für allemal als unbegründet erledigt“ habe, der trotzdem unter Physikern und Biologen, Christen und Propheten des New-Age weiterhin Anhänger habe. „So finden sich denn auch unter uns Freidenkern Vertreter einer natürlichen Religiösität wie die Verfasser der Erwiderungen auf S. 60 (Nr. 8) [Fürer und Mächler F.P.] Der eine besteht auf der Möglichkeit, dass die „Wunder“ des Alls und des

³⁹²⁰ E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 8/ 1991 2: Fritz Walleser: Gott, Kant und Nessie

³⁹²¹ E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 9/ 1991 S. 65 – 66: Fritz Walleser: Nessie ade!

Lebens durch einen geistigen Urgrund zu erklären seien, der andere behält sich in Ehrfurcht vor dem Weltgeheimnis die Glauensgeneigtheit vor, einen überweltlichen geistigen Weltgrund in Betracht zu ziehen. Solche physikotheologischen Neigungen seien den Anhängern einer natürlichen Religion unter uns von Herzen gegönnt. Ganz und gar nicht gönnen wir ihnen hingegen, dass sie ihrer Haltung die Bezeichnung „Agnostizismus“ beilegen, ohne die mindeste Begründung dafür zu geben, womit sie diese Usurpation rechtfertigen. Könnte es sein, dass sie deshalb von jeder Begründung absehen, weil sie keine anzuführen haben, und dass sie nur deshalb auf den Namen Agnostizismus für ihre Physiktheologie bestehen, weil sie sich nun einmal an die Ausdrucksweise gewöhnt haben? Dafür könnte sprechen, dass der erste unserer Einsender drei Physiker zitiert, doch ohne Belege, dass sich diese Gewährsleute auch selbst als Agnostiker im gleichen Wortsinn, wie er ihn verstehen möchte, betrachten und als solche deklariert hätten.“³⁹²²

Fritz Walleser bringt dann eine Wortgeschichte des Wortes Agnostizismus, vom *Ágnostos theós* des Aeropag in Athen und die Apostelgeschichte 17.23 über *Agnosía*, die Unkenntnis und Unwissenheit, die schon auf Sokrates zurückgeht bis zu dem von T. H. Huxley als Scherz geprägte Wort Agnostiker. Er gibt zu, dass die Begriffsklärung des Wortes Agostizismus durch sein Nesse-Experiment „nicht einmal [...] auch nur den kleinsten Schritt vorwärts gebracht“ worden sei.

„Der Urheber des besagten ersten Beitrages bezeichnet sich selbst als „echten Agnostiker“, wohl um sich dagegen zu verwahren, mit den als unecht oder Pseudo-Agnostiker taxierten Gottesleugnern à la Huxley in den gleichen Topf geworfen zu werden.“³⁹²³

³⁹²² E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 8/ 1991 2 S. 65: Fritz Walleser: Nessie ade!

³⁹²³ E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 9/ 1991 S. 66: Fritz Walleser: Nessie ade!

Fritz Walleser bezieht sich dann auf eine andere Anmerkung Mächlers in dessen Aufsatz, in der es um die Mitglieder des Freidenker-Vereins geht:

„Es könnte doch sein, und vieles spricht in der Tat dafür, dass es gerade die seltsamen Ansichten eines Teiles unserer bestehenden Mitglieder sind, welche Sympathisanten vom Beitritt abhalten, nicht zuletzt auch die bei jeder Gelegenheit wiederholte Ermahnung zu „toleranter Anerkennung und Gleichbehandlung“ der mit obskuren Ordnungsprinzipien, geistigen Ur- und Weltgründen und geheimnisvoller Naturreligion paktierenden Deisten, Physikotheologen und Pantheisten, ob sie nicht doch irgendwo nach einem göttlichen Heilsplan o. dgl. herumtasten und nur darauf warten, einem charismatischen Heilsbringer den kleinen Finger hinzustrecken.“³⁹²⁴

Diese Bemerkungen Fritz Wallesers reizten zum Widerspruch. Wieder meldeten sich Peter Fürer und Robert Mächler zu Wort.

Peter Fürer schrieb einen

„Kommentar zu F. Wallesers ungereimten Thesen“³⁹²⁵. Er beginnt mit „873: 254 steht die Debatte, 873 Zeilen für F. Wallesers Verfälschung und Abwertung des Agnostizismus, 254 Zeilen für fünf gegenteilige Meinungen. Aber obwohl letzteren viel weniger Raum zugestanden wurde, ist F. W. noch nicht zufrieden. In der September-Ausgabe lässt man ihn erneut andere Meinungen lächerlich machen, was Freidenker nicht tun sollten.“³⁹²⁶

Fürer verweist zuerst darauf, dass für Thomas H. Huxley ein tiefes

³⁹²⁴ E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 9/ 1991 S. 66: Fritz Walleser: Nessie ade!

³⁹²⁵ E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 10/ 1991 S. 74 – 75: Peter Fürer, Gattikon ZH: Kommentar zu F. Wallesers ungereimten Thesen

³⁹²⁶ E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 10/ 1991 S. 74 – 75: Peter Fürer, Gattikon ZH: Kommentar zu F. Wallesers ungereimten Thesen

religiöses Gefühl vereinbar sei mit der völligen Abwesenheit für Theologie und dass er Mitglied in der Metaphysical Society gewesen sei. Dann kommt er auf Fritz Walleser zu sprechen:

„F.W. möge uns doch verraten, wie man jene Haltung nennt, die weder Gott leugnet, noch an ihn glaubt, sondern die skeptische, bescheidene Überzeugung vertritt, diese Frage übersteige unser beschränktes Erkenntnisvermögen. [...] Wäre Wallesers Agnostizismus-Interpretation richtig, gäbe es für die genannte, auch mir eigene Haltung erstaunlicherweise noch immer keinen Namen. In Wirklichkeit hat Huxley von Agnostizismus geredet, weil der Begriff Atheismus für das damals um sich greifende agnostische Denken nicht mehr passte. [...] Walleser macht sich auch lustig über die von mir durchgeführte Mitgliederbefragung des Jahres 1982. Wäre er weniger oberflächlich, hätte er aus den vorhandenen Unterlagen erkannt, dass man nicht, wie von ihm behauptet, nach den Ursachen der FVS-Stagnation fragte. [...] F. W. spricht überheblich von „seltsamen Ansichten eines Teils unserer bestehenden Mitglieder“. In ideologischer Verblendung wünscht er einen reinrassigen Atheisten-Klub. Das wäre katastrophal. [...] Wohlverstanden, es geht mir nur um die Verteidigung des agnostischen Standpunktes, nicht um einen Angriff oder ein Lächerlichmachen des Atheismus, für den ich Verständnis habe, obwohl er mir etwas zu weit geht. Es wäre völlig verfehlt, wenn Walleser zwischen Atheisten und Agnostikern Gräben aufreißt und Pantheisten sowie undogmatische Theisten vor den Kopf stößt. [...] F. W. vergeudet seine intellektuellen Fähigkeiten, wenn er sinnlose, ja sogar schädliche Wortgefechte inszeniert, statt sich um das zu kümmern, was dringlicher wäre.“³⁹²⁷

Robert Mächler verfasste dann einen Artikel, der sich auch in seinem Nachlass findet:

³⁹²⁷ E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 10/ 1991 S. 74 – 75: Peter Fürer, Gattikon ZH: Kommentar zu F. Wallesers ungereimten Thesen

„In der Septemбераusgabe des „Freidenkers“ spricht mir Fritz Walleser das Recht ab, mich als Agnostiker zu bezeichnen. Zugleich beklagt er, dass die „kinderleichte Einigung auf den Begriff des Agnostizismus“ in der von ihm eröffneten Diskussion bisher nicht gelungen sei.“³⁹²⁸

Mächler zitiert zur Klärung vier Angaben des Rowohlt-Philosophie-Lexikons.

„Da ich diese vier Lehrmeinungen, die im Kern das gleiche besagen, alle für richtig halte, darf ich mich wohl mit Recht – und womöglich mit gütiger Erlaubnis Herrn Dr. Wallesers – als Agnostiker bezeichnen. Keiner der vier Varianten ist zu entnehmen, dass „Agnostiker“, wie uns Walleser glauben machen will, eine tarnende Selbstbezeichnung von Gottesleugnern sei. Keine verbietet mir, im Sinne des Jaspers-Schülers Hans Saner ³⁹²⁹

³⁹²⁸ E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 10/1991 S. 75:

Robert Mächler: Warum ich mich Agnostiker nennen darf

E-mail-Antwort von Herrn Daniel Buri, Staatsarchiv des Kantons Aargau/Schweiz vom 18.02.2014:

[PDF] Nachlass Robert Mächler 1909–1996 – Kanton Aargau

www-ag.ch/app/Dok/TabelleFrontend/web/.../index.php?...DokId..., zuletzt besucht 23.02.2014

Staatsarchiv Aargau Archivverzeichnis

Nachlass Robert Mächler (1909–1996) NL.A–0251

NLA–0251/0013 1958–1994

Leserbriefe und andere Stellungnahmen zu diversen Themen/Autoren (in alphabetischer Folge); Gedrucktes,

Robert Mächler: Warum ich mich Agnostiker nennen darf

³⁹²⁹ Hans Saner – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Saner, zuletzt besucht 05.03.2015:

„**Hans Saner** (*3. Dezember 1934 in Grosshöchstetten) ist ein Schweizer Philosoph.

Nach einer Ausbildung am Kantonalen Lehrerseminar in Hofwil (1950–1954) war Saner fünf Jahre als Lehrer tätig. Ab 1959 studierte er Philosophie, Psychologie und Germanistik in Lausanne und Basel. Von 1962 bis 1969 war er persönlicher Assistent von Karl Jaspers, dessen Nachlass er herausgab. Hans Saner lebt heute als freischaffender Publizist in Basel.

Saner betreibt keine akademische Philosophie. Er nimmt regelmäßig zu aktuellen

fromm zu sein. [...] Es würde mich übrigens interessieren, woher Walleser weiß, dass Thomas Huxley sich nur spaßeshalber als Agnostiker deklariert hat. Derartige Späße sind unter Philosophen keineswegs üblich.“³⁹³⁰

Fritz Walleser äußerte sich abermals, nun im Novemberheft 1991 mit seinem Aufsatz: „Unterschied: Null?“. Dabei setzt er sich mit Robert Mächlers und Peter Fürers Thesen auseinander:

„Der aufgeklärt-skeptische Agnostizismus gemäß der von mir zur Diskussion gestellten Definition (Leugnung der Existenz Gottes auf Grund des Fehlens auch nur zur Glaubhaftmachung tauglicher Evidenz und überwältigender Gegengründe) sei dem dogmatisch-rigorosen Atheismus ungefähr gleich, meint Robert Mächler. Peter Fürer macht es sich noch einfacher: „Unterschied: Null“ lautet das Urteil in seinem Kommentar (S. 74/ 75 Nr. 10) zu meinem Artikel auf S. 65/66 (Nr. 9). Mir will eine derartige Geringschätzung des Begründungsfundamentes für die Gottesleugnung als geradezu rührende Naivität vorkommen, vergleichbar mit der Unfähigkeit (oder auch denkfaulen Unwilligkeit), eine mit Raubtiergebiss und Krallen bewehrte Bestie von einem Papiertiger zu unterscheiden. Wem das noch nicht einleuchtet,

politischen und gesellschaftlichen Fragen Stellung und wendet sich dabei ausdrücklich an ein allgemeines Publikum.“

³⁹³⁰ E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 10/1991 S. 75:

Robert Mächler: Warum ich mich Agnostiker nennen darf

E-mail-Antwort von Herrn Daniel Buri, Staatsarchiv des Kantons Aargau/Schweiz vom 18.02.2014:

[PDF] Nachlass Robert Mächler 1909–1996 – Kanton Aargau

www-ag.ch/app/Dok/TabelleFrontend/web/.../index.php?...DokId..., zuletzt besucht 23.02.2014

Staatsarchiv Aargau Archivverzeichnis

Nachlass Robert Mächler (1909–1996) NLA- 0251

NLA-0251/0013 1958–1994

Leserbriefe und andere Stellungnahmen zu diversen Themen/Autoren (in alphabetischer Folge); Gedrucktes,

Robert Mächler: Warum ich mich Agnostiker nennen darf

möge an den Unterschied zwischen einem gedeckten Check (!) und einem découvert (!) auf den gleichen Betrag ausgestellten denken. Da kennt man sich bei der Kurie, nach den von Fürer herangezogenen Konzilsdokumenten zu schließen, besser aus. Wenn jene Akten nur ein einziges Mal von Agnostizismus sprechen, aber um so häufiger vom Atheismus, drängt sich jedem Verständigen der Schluss auf, dass man in Rom die beiden Wörter ganz so versteht und verwendet, wie ich vorgeschlagen habe. Von den Agnostikern (im Sinne des „Heidentums“ T. H. Huxleys) redet man dort begreiflicherweise nicht gerne, weil man mit ihren längeren Spießen böse Erfahrungen gemacht hat. Im Disput mit dogmatischen Atheisten hingegen hat so ein Kleriker in aller Regel leichtes Spiel, erst recht natürlich mit solchen Freidenkern, die aus naturreligiöser Glaubensgeneigtheit bereit sind, den physikotheologischen Gottesbeweis gelten zu lassen, oder wenn er bei der frommen Ehrfurcht vor dem Weltgeheimnis einhaken kann.

Solange Vertreter der beiden Arten Gottesleugnung unter sich bleiben, spielen die Unterschiede der Argumentationsweise weiter keine Rolle, wissen sie sich doch einig im endgültigen Bruch mit Religion und Kirche. Im übrigen ist aber das Bemühen um sorgfältige Argumentation auch und vor allem für den internen Dialog unter uns Freidenkern geradezu fundamental wichtig. Zusammen mit dem Fehlen klarer Begriffe trägt nämlich die Unterlassung nachprüfbarer Begründungen für Thesen und Antithesen die Hauptschuld an der von Fürer erwähnten „unsinnigen Streiterei“, den „sinnlosen, ja sogar schädlichen Wortgefechten“, wie auch an den von mir auf S. 43 (Nr. 6) beklagten „Missverständnissen, Animositäten, der Unterstellung abwegiger Ideen und feindseliger Absichten“. Ohne Argumente, die geprüft, erörtert und erwogen werden können, wird es nun einmal statt sachlich-disziplinierter Diskussion immer nur das übliche verbohrte-verbitterte, eigensinnig-rechthaberische Gezänk mit leeren Behauptungen und Verdächtigungen geben.

873 : 254 stand, laut der Zählung Herrn Fürers, Ende September

das Verhältnis der von mir verfassten Zeilen zu den gegen mich gerichteten. Wenn man aber auf das Verhältnis der begründeten Thesen zu den begründungslos in die Welt gesetzten, leeren Behauptungen abstellt, lag es eher bei 873: 0. Als dafür bezeichnend erinnere ich an die Auseinandersetzung mit der Definition des Agnostizismus in der „Selbstdarstellung der FVS“. Mit jener Kalamität habe ich mich im August-„Freidenker“ (Nr. 8) abgeplagt, etwa acht Spalten lang mit gut 400 Zeilen. Fürer verliert keine Silbe darüber. Hätte er doch seine intellektuellen Fähigkeiten hierauf verwendet und auf weiteren vielleicht zwanzig Zeilen die Belege beigebracht, dass und mit welcher Begründung sich Russell und die von ihm zu Hilfe gerufenen Physiker Bresch, Mott, Hawking als Agnostiker mit physikotheologischem Glaubensvorbehalt (wofür er die Bezeichnung „echter Agnostizismus“ reklamiert), bekennen (bzw. hätte er die Konsequenzen aus der Nichtbebringbarkeit gezogen) und hätte er auf ein paar weiteren Zeilen sein Verhältnis zum „Heidentum“ Huxleys (einem für Fürer unechten oder Pseudo-Agnostizismus ?) klargestellt, so wären wir mit den Bemühungen zur Begriffsklärung vielleicht ein Stückchen weiter, statt in einer Sackgasse festgefahren zu sein, aus der schwer wieder herauszukommen sein wird.

Ich behalte mir vor, bei späterer Gelegenheit auf die mir von Fürer zugedachten Invektiven³⁹³¹ zu replizieren, unter denen Ungeheimtheit und Oberflächlichkeit noch die mildesten Anwürfe sind; wenn mir die Redaktion nicht das Wort entzieht, wie das Fürer so passen würde, gedenke ich dannzumal zu zeigen und zu begründen, dass sie samt und sonders auf ihren Urheber zurückfallen. An dieser Stelle soll noch auf Herrn Mächlers Zuschrift geantwortet werden, und zwar werde ich vorweg auf deren letzten Absatz eingehen, weil dabei einiges anzumerken ist, was auch den andern Einsender angeht.

Wenn sich Herr Mächler erkundigt, woher ich „weiß“, dass sich Huxley spaßeshalber als Agnostiker deklarierte, will er mich wohl

³⁹³¹ Invektiven sind Beleidigungen

aufs Glatteis locken; denn wenn ich als guter Agnostiker wie weiland Sokrates weiß, dass ich fast nichts weiß, kann da doch von Wissen keine Rede sein. Das schließt nicht aus, dass ich guten (wenn auch nicht gerade überwältigenden) Grund zu meiner Vermutung habe. Wenn sich Huxley nämlich so ausdrückte, dass sein Bekenntnis von den des Griechischen kundigen Mitgliedern der Metaphysical Society, auf jeden Fall von den Theologen darunter, als Heidentum im Gefolge des ágnostos theós verstanden werden konnte, war das doch beim Zeus sowenig im Ernst gemeint, wie wenn ich mich als Anhänger des Zeus erklären sollte. Woraus jeder, der nicht auf den Kopf gefallen ist, schließen mag: wenn nicht im Ernst, dann halt – ja wie sagt man doch? – zum Jux oder spaßeshalber: Kapiert, Herr Mächler? Zur (doch wohl als Einwand gegen meine Vermutung gedachten) Schlussbelehrung „Derartige Späße sind unter Philosophen keineswegs üblich“ fragt sich, ob Huxley als Philosoph anzusehen sei. In den von mir benützten Nachschlagewerken figuriert er als Biologe und Schriftsteller. Die Mitgliedschaft bei der Metaphysical Society hat da nichts zu besagen; ich bin auch Mitglied zweier philosophischer Gesellschaften und (auf Lebenszeit) der Schopenhauer-Gesellschaft, ohne auf die Willensmetaphysik mehr zu geben als auf irgendeine andere oder mich gar für einen Philosophen zu halten, Zeus bewahre. Über die Person Huxleys ist mir weiter nicht viel bekannt, doch spricht seine „Selbstbezeichnung“ als „Generalagent“ Darwins ebenso für einen gewissen sense of humour wie der sarkastisch-anzügliche Vergleich des ihm abhanden gekommenen Gottesglaubens mit dem in der Falle zurückgebliebenen Fuchsschwanz. Übrigens ist der Atomist Demokrit als „der lachende Philosoph“ bekannt; auch sei an sokratische Ironie und epikureische Heiterkeit erinnert, wo es freilich um mehr geht als um Spaßigkeiten.

Nach Fürers Tiefschlägen wollen mir die in Herrn Mächlers Artikel verpackten Seitenhiebe fast wie harmlose oder geradezu liebenswürdige Sticheleien unter Gesinnungsfreunden vorkommen. Der guten Ordnung halber sollen die Unstimmigkeiten dennoch vor dem nun hoffentlich endgültigen Abschluss des Nessie-

Experimentes richtiggestellt werden:

1. Es trifft nicht zu, dass ich jemandem das Recht abgesprochen hätte, sich als Agnostiker, gleich welcher Couleur, zu bezeichnen. Ganz im Gegenteil heißt es auf S. 43 (Nr. 6): „Auf gar keinen Fall ist es auf eine Sprachregelung abgesehen ... Das soll niemanden davon abhalten, sich nach wie vor nach seiner Fassung auszudrücken, wie er es für richtig findet; nur dürfen wir von ihm erwarten, dass er ... so genau wie möglich angibt, wie er verstanden werden will, und dass er die Abweichungen auch so begründet, dass seine Argumente bei weiterer Bereinigung der Terminologie gebührend in Betracht gezogen werden können.“
 2. Auf S. 66 (Nr. 9) bezeichnete ich die Einigung auf den Begriff des Agnostizismus als *kinderleicht im Vergleich zur Bereinigung der Schlüsselbegriffe Gott, Religion, Glauben usw.* Durch Weglassung des hier kursiv Gesetzten wurde der Sinn des Satzes völlig verfälscht.
 3. Auf S. 65 (Nr. 9) hielt ich es für möglich, dass sich Huxley mit seinem Bekenntnis zum Agnostizismus über Ignoranten lustig machen wollte, die den neuen Ismus für so etwas wie eine gnostische oder neognostische Sekte halten mochten. Mächler entstellt das dahin, ich hätte glauben machen wollen, „Agnostiker“ sei „eine tarnende Selbstbezeichnung von „Gottesleugnern“ Brr...“³⁹³²
- Die Redaktion des „Freidenker“ beendete mit einem Aufsatz „Eine positive Bilanz“ die Debatte:

„Von Anfang an hat sich die Redaktion in der Nessie-Debatte neutral verhalten. Als sie Gesinnungsfreund Walleser das Forum freigab, wusste sie nicht genau, worauf er hinauswollte, sie hat sich einzig auf seine Kompetenz verlassen. Das Vertrauen war gerechtfertigt. Ziehen wir jetzt, wie an der außerordentlichen Delegiertenversammlung gewünscht worden ist, einen (vorläufigen) Schlusstrich, ist die Bilanz positiv.“

³⁹³² E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 11/ 1991 S. 86 – 87: Fritz Walleser: Unterschied: Null?

Die Leser des „Freidenkers“ wissen nun, wer den Begriff „Agnostizismus“ unter welchen Umständen zu welchem Zweck geschaffen hat. Zur Wiederholung: Huxley wollte, um in einer Gesellschaft von „-isten“ und „-ikern“ nicht isoliert zu sein, mit einem schalkhaften Etikettenschwindel glauben machen, auch er, der Freie, sei einer namhaften weltanschaulichen oder gar religiösen Gruppierung zuzuordnen. Der Begriff „Agnostizismus“, eine Tarnung für die ganz private Sicht der Dinge des A. T. Huxley, hat seinen Schöpfer überlebt und ist von unzähligen Individuen mit neuem Inhalt gefüllt worden. Fritz Walleser ist zu verstehen, wenn er die Agnostiker, von denen kaum alle gewusst haben, wem sie ihre Bezeichnung verdanken, auffordert, ihre Einstellung zu Gott und der Welt zu präzisieren. Von allen zur Diskussion gestellten Agnostizismen kommt seiner, ebenfalls ein Strategem, dem ursprünglichen am nächsten, weltanschaulich vermag aber sein Vorschlag den Ansprüchen jener Unglaubensbrüder nicht zu genügen, die den leeren, einer persönlichen Taktik dienenden Begriff positivistisch genutzt haben.

Während der Diskussion sind mindestens ein halbes Dutzend Gruppen von Agnostikern erkennbar geworden.

Die originalen Agnostiker im Sinne Huxleys. Sie wollen der Außenwelt ein Bild von sich vermitteln, das sie fassbar zu machen scheint, damit sie ungestört frei denken können.

Die Agnostiker im Sinne Wallesers. Sie sind Atheisten, wenngleich sie einräumen, dass Gottes Nichtexistenz zwar mehr als höchstwahrscheinlich, aber nicht zu beweisen ist.

Die theistischen Agnostiker. Ihr sicher existenter Gott ist nicht erkennbar.

Die eventual-theistischen Agnostiker. Ihr Gott ist nur möglich und somit nicht erkennbar.

Die atheistisch-universellen Agnostiker. In Anbetracht der kosmischen Unendlichkeit finden sie es vermessen, an einen Gott zu glauben; zu höheren, ihren zweifelsfrei existenten Welten

fühlen sie sich aber hingezogen.

F) Die atheistischen, eventual-universellen Agnostiker. An Gott glauben sie nicht, ein Jenseits liegt im Bereich ihres Möglichen.

Die Selbstbezeichnung „Agnostiker“ sagt noch weniger aus, wenn daran erinnert wird, dass die Grundtypen auch kombiniert werden können, z. B. A und E oder B und F oder A, B und F. Ad absurdum ließe sich die Aufsplitterung führen, fragte man sich, welcher Art der Gott und/oder die Welt sind, die sicher, vielleicht oder nicht anerkannt werden.

Fazit: Bei jemandem, der sich nur Agnostiker nennt, weiß man nie, mit wem man es zu tun hat. Das mag für ihn zwar ein interessantes Spiel sein, Kommunikation ist aber erst möglich, wenn er bereit ist, Farbe zu bekennen. Andernfalls provoziert seine Mystifikation stets von neuem vermeidbare Angriffe und Zwistigkeiten.

Für den nicht immer sachlichen Ton der Gesprächspartner gibt es weitere Gründe. Fritz Walleser, der sich bemühte, den Agnostizismus zu klären und zu differenzieren, konnte leicht die Geduld verlieren, wenn jemand in einer Entgegnung behauptet, „ein echter Agnostiker“ zu sein, wo doch bereits klargestellt war, dass es so etwas nicht gibt. Sollte gemeint sein, „auch ich bin ein Agnostiker“, hätte der Autor nur eine missverständliche Formulierung gewählt. Andererseits mussten jene heftig reagieren, die sich durch die zwar originalgetreue, aber eng begrenzte Interpretation Wallesers allzu sehr in die Defensive gedrängt sahen. Da er sich toleranterweise bereit erklärt hat, verschiedene Agnostizismen anzuerkennen, stünde einer Versöhnung nichts mehr im Wege, sollten ihm auch die andern an der Diskussion Beteiligten entgegenkommen und sich allgemeinverständlich zu erkennen geben. Eine Fortsetzung des Gesprächs käme allerdings erst nach einer mehrmonatigen Denkpause und einer Abkühlung der Gemüter wieder in Frage.

Einem zentralen Punkt wurde keine Beachtung geschenkt. Auch

die Christen, deren Religion im Kampf gegen die „Gnosis“ entstanden ist, neigen dazu, sich Agnostiker zu nennen. Wenn wir uns nicht bewusst sind, dass unsere Agnostizismen heidnisch-wissenschaftlichen Ursprungs sind und wir unseren Schelm Huxley vergessen, können wir Theologen, die sich als Agnostiker anbieten und uraltes Recht geltend machen wollen, nicht mehr souverän in die Schranken weisen. Leicht würden sie die Abtrünnigen infolge etymologischer Ignoranz wieder einholen.

D. Red.³⁹³³

Robert Mächler verfasste eine letzte Erwiderung, die aber nicht mehr erschien:

„Wenn solche Polemik Schule macht...

In meinem schon ziemlich langen Publizistenleben habe ich mir allerhand Widerspruch gefallen lassen müssen auch im „Freidenker“. Aber der Ton, den nun Herr Dr. sc. techn. Dr. iur. Fritz Walleser in der Novemberausgabe gegen mich anschlägt, gefällt mir gar nicht. Seine rabulistische Tirade in Sachen Thomas Huxley krönt er hochfahrend mit der Frage: „Kapiert, Herr Mächler?“ Und zum Schluss bringt er seine abgrundtiefe Verachtung des Meinungsgegners mit einem „Brr...“ zum Ausdruck. Im gleichen überheblichen Ton polemisiert er gegen Peter Fürer.

Hinsichtlich des Inhalts seiner Ausführungen beschränke ich mich auf die nötigste Richtigstellung. In der Septemberausgabe schrieb er gegen Fürer und mich: „Ganz und gar nicht gönnen wir ihnen hingegen, dass sie ihrer Haltung die Bezeichnung „Agnostizismus“ beilegen, ohne die mindeste Begründung dafür zu geben, womit sie diese Usurpation rechtfertigen.“ Jetzt behauptet er dreist, er habe niemandem das Recht abgesprochen, sich als Agnostiker zu bezeichnen. Meinerseits spreche ich freilich ihm das Recht ab, sich so zu nennen, denn Agnostizismus ist eben

³⁹³³ E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 18.02.2014: Freidenker 12/ 1991 S. 65: Die Redaktion: Eine positive Bilanz

nicht dasselbe wie Atheismus. Auf die von mir zitierte Stelle aus Rowohlts „Philosophie-Lexikon“, die den Agnostizismus als Lehre vom unerkennbaren Weltgrund – im Unterschied zur atheistischen Gottesleugnung – vorbildlich klar umschreibt, geht er wohlweislich mit keinem Wort ein.

Es wäre zum Lachen, wenn es nicht traurig wäre! Frohlocken werden, wenn der polemische Stil Wallesers im „Freidenker“ Schule macht, die Gegner des freien Denkens.“³⁹³⁴

Peter Fürer und Robert Mächler waren Freunde. Peter Fürer hatte schon 1984 die Schweizer Freidenkervereinigung verlassen. „Enttäuscht über die aus seiner Sicht parteiische Stellungnahme des Redaktors Roland Odermatt (Eine positive Bilanz, FD 12/1991), verzichtete auch Mächler im Brief vom 4.12.1991 auf eine weitere Mitarbeit beim „Freidenker“.“³⁹³⁵

Robert Mächler war 1928/29 in der Klinik von Malévoz/Monthey behandelt worden. Er sah sich den „Gefahren des Nihilismus und der Schwermut“ ausgesetzt, brauchte deshalb Halt und erlitt ein Bekehrungserlebnis, das ihn zum christlichen Glauben barthianischer Prägung brachte. Es wird von einer „schweren Jugendpsychose“ gesprochen. 1963 nach seinem Kirchenaustritt wünscht Mächler „sich als ein personales Gegenüber: ein[en] „Vater“, zu dem man „Du sagen“ kann.“ Seines „geliebten, ihn auch geistig führenden Vaters wurde Mächler, sensibles Einzelkind von vital-schwacher Konstitution, schon mit 10 Jahren beraubt. Die Mutter leistete, zumal in den zehn Jahren vor ihrem frühen Tod (1930), fast Übermenschliches, um ihrem Sohn in zahlreichen schweren Entwicklungskrisen zur Seite zu stehen, mündend, nach

³⁹³⁴ Staatsarchiv Aargau Archivverzeichnis

Nachlass Robert Mächler (1909–1996) NL.A–0251

NL.A – 0251/0013 1958–1994

Leserbriefe und andere Stellungnahmen zu diversen Themen/Autoren (in alphabetischer Folge); Gedrucktes, Vorarbeiten, Ungedrucktes Fritz Walleser Robert Mächler: Wenn solche Polemik Schule machte... [nicht erschienen]

³⁹³⁵ [PDF] [>] Briefwechsel-Langfassung als PDF – Haupt Verlag

www.haupt.ch/.../9783258075310_Langfassung_Maechler_Briefwechsel...,
zuletzt besucht am 18.02.2014

Abschluss der Badener Schulzeit, in jene von hochfliegenden Dichterplänen begleiteten Psychose.“³⁹³⁶

Vielleicht ist dieses ein wirklich unerkannter und unbewusster Hintergrund des Konfliktes von Fritz Walleser mit Robert Mächler. Die Art und Weise, wie sie dachten, resultierte aus der jeweiligen Kindheit und dem Umgang mit ihren kindlichen Konflikten. Dabei spielt die Vater-Sohn-Beziehung eine große Rolle. Fritz Walleser hatte einen psychotischen Vater, der ziemlich dominant war. So wie Max Walleser mit seinem Vater Martin Walleser konkurrierte und, obwohl er gesellschaftlich höher stieg, doch mit seiner Psychose gegenüber seinem Vater gewissermaßen unterlag, so konnte andererseits Fritz Walleser erst nach dem Tod seines Vaters Max Walleser sich von ihm lösen, durch zwei Dokortitel in der Konkurrenz auch gleich halten und sich selbst durch seine Art des Agnostizismus vom Denken seines Vaters Max Walleser absetzen.

Fritz Walleser hatte also einen psychotischen Vater, von dem er sich lösen musste. Robert Mächler war selbst psychotisch, überwand seine Psychose durch seine Art der Glaubensüberzeugung und suchte dabei lebenslang nach seinem Vater. Er lebte eine andere Art des Agnostizismus. Die beiden, Fritz Walleser und Robert Mächler, kreuzten ihre Lebenswege. Dabei kreuzte sich auch die jeweilige Lösung ihres Vater-Sohn-Konfliktes und der Umgang mit der eigenen Psychose oder der Psychose des anderen. Über die Art, wie sie mit ihren Konflikten umgingen und der jeweils daraus resultierenden „Glaubens“-Überzeugung kam es zum Konflikt. Auffällig ist dabei, dass Fritz Walleser eine sehr rationale, „abständige“ Definition des Agnostizismus vertritt und auch der Vergleich von Gott mit Nessie an manche seltsamen Gedankenzüge seines Vaters Max Wallesers erinnert. Robert Mächler lehnt zwar die organisierten Religionen ab, er braucht aber noch die Ehrfurcht vor dem Weltgeheimnis und eine irgendwie geartete Anbindung an etwas Väterliches, er kann darauf nicht verzichten.

Fritz Walleser wohnte die letzten Jahre seines Lebens in der Altersresidenz Tertianum in Zollikerberg (Gemeinde Zollikon ZH), Nachbargemeinde zu Zürich, starb dort am 8. Dezember 2008 und ist nach der

³⁹³⁶ [PDF] Gabriele Röwer – Robert-Mächler-Stiftung
www.robert-mächler-stiftung.ch/content/wp.../BuchvernissageRöwer.pdf,
zuletzt besucht 19.02.2014

Aussage von Herrn Rolf Gross-Walleser auf seinen eigenen Wunsch hin auf dem Kilchberger Dorffriedhof im Familiengrab Gross (Feld 10, Grab Nr. 58) beerdigt worden. Er liegt in einem Grab mit Mathilde und Rudolf Gross-Stein, Maria-Anna Esterl-Gross, Wilhelm Gross, Emma Walleser, Heinrich Gross-Walleser, Franz Gross, Walter Jetter Gross, Emma Gross-Walleser, Kurt Gross und Nelly Jetter-Gross. Herr Adrian Pretto bemerkte dazu:

„Unter den Beigesetzten befindet sich auch die 2011 verstorbene Nelly Jetter-Gross, welche beim Ableben von Fritz Walleser 2008 als Lebenspartnerin bei uns den auswärtigen Todesfall angemeldet hatte.“³⁹³⁷

Die Lebensgefährtin von Fritz Walleser Nelly Jetter-Gross-Walleser war vorher mit Walther Jetter (15.04.1913 – 28.07.1986) verheiratet gewesen. Sie lebte vom 28.03.1923 – 29.08.2011.³⁹³⁸ Auf dem gleichen Friedhof sind auch Conrad Ferdinand Meyer, Thomas Mann und Golo Mann beerdigt. Auch nach dem Tode ihres Vaters Max Wallezers im Jahre 1954 blieb Heidi Walleser vorerst im Lehr- und Forschungsinstitut im Kloster Unserer Lieben Frauen in Offenburg. Julius Dörffel hatte schriftlichen Kontakt mit ihr und kümmerte sich um den Nachlass.³⁹³⁹ Dörffel schrieb am 12. Oktober 1954:

„Ich danke Ihnen sehr für die rasche Übersendung der Hyp. Erklärung. Ich habe dieselbe sofort dem Finanzamt gebracht und hoffe dadurch, dass die Erbschaftssteuer dadurch sehr klein ausfallen wird. Anbei sende ich Ihnen wieder eine Erklärung für

³⁹³⁷ E-mail-Antwort vom 07.03.2014 von Herrn Adrian Pretto, Friedhofsvorsteher, Friedhofsverwaltung Kilchberg bei Zürich/Schweiz auf meine E-mail-Anfrage vom 05.03.214 und E-mail-Antwort vom 07.03.2014 auf meine E-mail-Anfrage vom 07.03.2014

vgl. auch Fritz Walleser (1917 – 2008) – Find A Grave Memorial www.findagrave.com/.../fg.cgi?...Walleser., zuletzt besucht 01.02.2013

³⁹³⁸ Unterlagen von Herrn Rolf Gross-Walleser in Umiken, Brugg/Schweiz und Gespräch mit Herrn Rolf Gross-Walleser dort am 18.03.2014: Aussage von Herrn Rolf Gross-Walleser bei meinem Besuch am 17.03.2014

³⁹³⁹ GvL: Postkarten von Julius Dörffel, Heidelberg, vom 04.04.1955 und 28.12.1955 sowie Brief(-Rest) vom 12.10.1954 an Adelheid Walleser, Offenburg (Baden), Kloster, Langestraße 9

das Vormundschaftsgericht. Sie haben ja meine Ihnen gesandte Schlussabrechnung anerkannt und bitte ich Sie mir diese Erklärung mit Ihrem Namen zu unterschreiben und sofort zurück-zusenden. Das Amtsgericht wartet darauf.“³⁹⁴⁰

Fritz schickte ihr immer wieder sehr kurz gehaltene Karten zu Weihnachten oder zum Geburtstag wie „Fröhliche Weihnachten und glückliches 1971! Dein Fritz“, zuletzt am 22. Juni 2005 kurz vor ihrem Tod zum 90. Geburtstag.³⁹⁴¹

Sie hatte noch Kontakte zu Verwandten in Darmstadt. Im Juni 1960 schrieb Elsa Weber, die Witwe von Leo Weber, dem Bruder von Mathilde Walleser, anlässlich des Todes von Greta Walleser eine Beileidskarte:

„Liebe Heidi!

Heute will ich Dir sagen, dass es mir sehr, sehr leid für Dich tut, Deine Tante Greta verloren zu haben! Du hast mir früher erzählt, dass Du sogar längere Zeit bei ihr zu Besuch sein konntest. Das war mir ein lieber Gedanke! Das war doch so ein Mensch, der Dir nah stand, der zu Dir gehörte, der Dir das auch zeigen konnte, indem er Dich bei sich traf. – Ich konnte Dich ja nicht zu mir einladen, Du weißt, ich bin 2mal ausgebombt worden und habe alles verloren auch Tante Greta, auch wir, sie und Stubs³⁹⁴² sind in ja Deine Freundinnen, auch Dora und Stubs haben ja im Krieg alles verloren und jetzt keinen Platz für sich und Mann und Kind. Ich selbst lebe in meinem sehr freundlichen Stübchen, aber mit sehr wenig freundlichen Wohnungsinhabern zusammen! – Liebe Heidi, ich war die ersten Monate dieses Jahres sehr krank, hoffe aber doch, noch im Juni an den Bodensee zu Dorle fahren zu

³⁹⁴⁰ GvL. Brief(-Rest) vom 12.10.1954 von Julius Dörffel, Heidelberg, an Adelheid Walleser, Offenburg (Baden), Kloster, Langestraße 9

³⁹⁴¹ GvL: Drei Postkarten ohne Datum ohne Absendeort (eine davon von von 1971), aus Bern vom 29.12.1949, 24.06.1959, 24.06.1963, 24.06.1966, 21.12.1967, 24.06.1968, 24.06.1970, 23.12.1971, 22.06. 1972, 21.12.1972, 19.12.1974, 20.06.1975, aus Washington am 17.06.1962, aus New York am 11.12.1963, 14.06.1964, 22.12.1964, und am 22. Juni 2005 aus Jollikerberg/Schweiz von Fritz Walleser an Adelheid Walleser, Offenburg bzw. Heidelberg, Goethestr. 12

³⁹⁴² Keine Information darüber, wer mit Stubs gemeint ist.

können. So sehr ich mich auf ein Wiedersehen mit ihr und ihren 2 Buben freue, – aber angst ist mir vor Fahrt und Umstellung. Sollte ich mich sehr wohlauf fühlen lasse ich es Dich wissen und wir können uns auf meiner Rückfahrt endlich einmal sehen. Von Fritz haben wir auch kurz, ganz kurz gehört. Ein Brief von mir blieb bis jetzt unbeantwortet, er scheint ihn gut zu gehen. Stubs will noch selbst schreiben. Sie grüßt Dich einstweilen mit mir von Herzen!

Deine alte Tante Elsa!³⁹⁴³

Als Tante Elsa, „Deine uralte Tante Elsa“ am 28.12.1969 an Heidi erneut einer Karte schrieb, war Heidi Walleser nicht mehr in Offenburg. Elsa Weber wollte nach dorthin schreiben. „Da bist Du also nicht mehr. Auf Deiner Karte sind Straße und Hausnummer nicht vermerkt, hoffentlich kommt mein Gruß an!“³⁹⁴⁴

In der Tat war Adelheid Walleser gerade umgezogen. Die Offenburger Oberin M. Martina Merkle schrieb mir auf meine Frage, bis wann Heidi Walleser in Offenburg lebte:

„Unsere Nachforschung hat ergeben, dass Heidi bis 1969/70 bei uns wohnte. Danach muss sie nach Heidelberg zurückgegangen sein. Im Haus war Frau W. in der Waschküche und im Bügelzimmer tätig und wohl im Umgang mit den MitarbeiterInnen nicht immer ganz einfach. Besonders liebte sie ihren Hund Asta. Besuche erhielt sie selten. Leider existieren auch keine Fotos von Frau W.“³⁹⁴⁵

In der Tat findet sich der erste Briefumschlag von Fritz aus Bern – er wohnte damals spätestens seit 1967 in der Seftigenstraße 93 – mit dem Poststempel 22.12.69 mit der Adresse „Fräulein Heidi Walleser Goethestr. 12 Heidelberg“³⁹⁴⁶, und auf einer Karte vom 28.12.1969 bemerkt Tante

³⁹⁴³ GvL: Beileidskarte von Else Weber vom 10.06.1960 an Adelheid Walleser

³⁹⁴⁴ GvL: Else Weber, z. Zt. Meersburg/Bodensee am 28.12.1969 an Adelheid Walleser

³⁹⁴⁵ Schriftliche Antwort vom 19.02.2014 von Oberin M. Martina Merkle, Lehr- und Forschungsinstitut Kloster unserer lieben Frauen, Offenburg/Baden auf meine e-mail-Anfrage vom 15.02.2014

³⁹⁴⁶ GvL: Briefumschlag von Fritz Walleser, Bern, Seftigenstraße 93, an Heidi Walleser, Heidelberg

Else, ein Weihnachtsgruß wäre ans Kloster nach Offenburg gegangen. „Da bist Du also nicht mehr.“³⁹⁴⁷

Wie Herr Gerd van Laack, Heidelberg, berichtete, war Adelheid Walleser – wie er erfahren hatte – nach einem Streit in Offenburg, bei dem es um ihren Hund gegangen sei, – es sei das Wort gefallen, sie solle doch ihren Hund vergiften und sie hatte immer Hunde mit dem Namen Susi, die sie sehr liebte – einfach aus Offenburg ausgezogen und mit dem Satz: „Das ist hier mein Haus, ich will hier wohnen“ in einer zufällig freien Wohnung im vierten Stockwerk in ihrem alten Elternhaus in der Goethestraße 12 in Heidelberg eingezogen. Nach ihrem Einzug dort hatte Adelheid Walleser mit Hanna Scheunemann, die ja schon seit 1940 hier wohnte, guten Kontakt. Hanna Scheunemann wohnte nach Aussage von Herrn Gerd van Laack im vierten Stock nach vorne heraus, Adelheid Walleser in einer kleinen 3-Zimmer-Wohnung ohne Toilette im vierten Stock nach hinten heraus. Im Erdgeschoss habe ein Rechtsanwalt Arnold gewohnt, der für Adelheid Walleser die Rechtsgeschäfte übernahm, bis er circa zwei Jahre vor dem Tode Adelheid Wallesers selber starb. Aus einem Schreiben Max Wallesers von 1953 wegen der Miete geht hervor, dass schon damals in der Parterrewohnung eine Frau Arnold gewohnt hatte.³⁹⁴⁸

Die Arnolds waren alte Mieter. Herbert Bernhard Arnold war 1939 oder 1940 in die Goethestr. 12 eingezogen. Laut Stadtadressbuch der Stadt Heidelberg von 1939 wohnte er 1939 in der Zähringerstr. 36, in den folgenden erhältlichen Stadtadressbüchern von 1940–1943 wohnte er (bzw. ein Herbert Bernhard Arnold) dann in der Goethestr. 12, als Beruf wird 1939 und 1940 Kaufmann, 1941 und 1942 Polizeiverwaltungsangestellter und 1943 Lehrer angegeben.³⁹⁴⁹ Herr van Laack berichtete, der Rechtsanwalt Arnold sei ein Nachfahre des alten Arnold gewesen.

³⁹⁴⁷ GvL: Karte von einer Tante Else aus Meersburg/Bodensee am 28.12.1969 an Adelheid Walleser

³⁹⁴⁸ PL: Max Walleser 1953 (kein genaues Datum) Schreiben wegen eventueller Mieterhöhung.

³⁹⁴⁹ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1939 digital S.141

Adressbuch der Stadt Heidelberg 1940 digital S.141

Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S.142

Adressbuch der Stadt Heidelberg 1942 digital S.152

Adressbuch der Stadt Heidelberg 1943 digital S.158

Adelheid Walleser war offensichtlich sehr religiös erzogen und besaß viele fromme Bildchen, darunter auch eines „zum Andenken im Gebet an den hochwürdigen P. Sixtus Walleser Kapuziner“ und besaß eine Photographie von „Salvator Walleser, Bischof in Ostkansu 1937“.³⁹⁵⁰ Sie muss also den Bischof Salvator und seinen Bruder Sixtus Walleser aus Wieden gekannt haben.

Im Nachlass von Adelheid Weber findet sich eine Todesanzeige von der Würdigen Mutter und Superiorin des Klosters unserer lieben Frauen Offenburg vom 14. November 1970 Maria Luitgardis Ebner. Ob es die Maria Ebner war, bei der Adelheid Weber in Offenburg gewohnt hatte, ist unklar, aber wahrscheinlich.³⁹⁵¹

Die Verwandtschaftsbeziehungen von Mathilde Weber-Wallesers Bruder Leo Weber finden sich im Kapitel „Kampf um die Bibliothek. Leo Weber hatte mit seiner Frau fünf Kinder, drei Söhne und zwei Töchter. Leo Weber selbst war ja schon 1922, sein Sohn Wolfgang (Wolf) Weber war ja schon 1938 gestorben.

Elsa Weber, die Witwe von Leo Weber, war oft bei ihrer Tochter Dora, deren Mann, dem Kunstmaler Hans Günter Lehmann und deren Kind in Meersburg am Bodensee. Von dort aus schrieb sie Karten an Adelheid Walleser in Heidelberg. Am 15. Dezember 1960 meldete sie, sie sei seit fast zwei Monaten krank gelegen und noch recht wackelig. Dann kommt sie auf ihre Kinder zu sprechen:

„Die 3 Habichte kommen zum Fest, weil ich nicht reisen kann, wir müssen uns eben ineinander einschachteln, denn eng ist es. In den beiden Pfarrhäusern in Sprendlingen sind sie, Gott sei Dank, gesund, auch Hilde und Susi in Völklingen. Wir wünschen Dir ein gesegnetes Christfest und alles Gute zum neuen Jahr!

Die 3 Lehmänner und Deine alte Tante Elsa.“³⁹⁵²

Mit den „Habichten“ gemeint sind Leo und Elsa Webers Tochter Friedel, ihr Mann, der Kunstmaler Walter Habicht und deren Sohn Wolfgang.

³⁹⁵⁰ GvL: Sterbebildchen P. Sixtus Walleser und Photographie von Salvator Walleser

³⁹⁵¹ GvL: Todesanzeige Maria Luitgardis Ebner

³⁹⁵² GvL: Postkarte von Elsa Weber, derzeit in Merseburg/Bodensee vom 15.12.1960 an Heidi Walleser, Heidelberg

Über Elsa Webers Schwiegersohn Walter R. Habicht kann man im Internet lesen:

Der Kunstmaler

„**Walter R. Habicht** wurde 1906 in Berlin geboren, wo er – mit geringen Unterbrechungen – bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges lebte. [...] Seine künstlerische Ausbildung erhielt Habicht in den 30-er Jahren an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin bei Ludwig Bartning und Emil Orlik und an der Akademie für Grafik und Buchgewerbe in Leipzig bei Hugo Steiner-Prag. Habicht arbeitete bis Kriegsbeginn in Berlin als freischaffender Grafiker und Maler. Seine besondere Leidenschaft als Künstler war und blieb sein Leben lang die Landschaftsmalerei. Daneben erwies er sich bald als ein ausgezeichnete Portraitist. Was Habichts künstlerisches Schaffen und Bestreben von Anfang an auszeichnet, das ist bei aller dinglichen Erkennbarkeit der Motive seines bildnerischen Schaffens seine Fähigkeit, das Hintergründige und Wesenhafte von Dingen und Menschen zum Ausdruck zu bringen. Ausgedehnte Studienreisen führten ihn in dieser frühen Schaffensphase – meist mit dem Fahrrad – u.a. nach Ostpreußen und Finnland, aber auch schon nach Dalmatien in Kroatien.

1927 lernte Habicht seine spätere Frau Friedel Weber im südhessischen Darmstadt kennen, wo er 1930/31 für 1 ½ Jahre als Pressezeichner beim Darmstädter Tagblatt beschäftigt war und 1939 noch kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges heiratete.

1940 konnte er in einer ersten Einzelausstellung im Rathaus in Berlin-Zehlendorf seine Werke einem größeren Publikum präsentieren. [...]

1961 wurde Habicht für einen Lehrauftrag für Freies Zeichnen, Farbenlehre und grafische Schriftgestaltung an die Werkkunstschule in Darmstadt (heute: Fachhochschule für Gestaltung) berufen, der 1971 mit seinem 65. Lebensjahr endete. [...]

1980 Ausstellung in der Kunsthalle Darmstadt zusammen mit **Charlotte Prinz** und **Jo Miard**. [...]

1984–1997 zahlreiche Ausstellungen in Galerien in Darmstadt und Umgebung.

1986 Diashow über Walter R. Habichts Leben und Schaffen (Produktion **Dr. Richard Zahn**).

1997 erscheint ein Kunstkalender mit Bildern von Habicht in der Edition „Darmstädter Kalenderblätter“, herausgegeben von der Firma Merck.

1999 stirbt Walter R. Habicht infolge eines Unfalls. [...]“³⁹⁵³

Elsa und Leo Webers Tochter Dora war in Meersburg mit dem Meersburger Hans Günther Lehmann verheiratet. Sie hatten ein Kind. Über Hans Günther Lehmann ist das Internet geiziger:

„**Hans Günther Lehmann** (1899–1976), Maler in Meersburg mit Bildern vom Bodensee und von seinen Reisen.“³⁹⁵⁴



Bild Nr. 66: Max Rudolf Weber (1908 - 1976)

Max Rudolf Weber, der zweite Sohn Leo und Else Webers wurde laut Studentenakte am 22.07.1908 in Darmstadt geboren. Er machte am 21.02.1928 in Darmstadt Abitur, studierte im Sommersemester 1928 als Lutheraner in Gießen, im Wintersemester 1929/30 in Heidelberg, im Wintersemester 1930/31 wieder in Gießen, dann ab Sommersemester 1931 in Heidelberg und war in dem Fach Theologie eingeschrieben mit Hauptfach Theologie und Nebenfach Volkswirtschaftslehre. Sein Vater war verstorben, seine Mutter Elsa Weber wird als Schulverwalterin bezeichnet, wohnhaft in Darmstadt in der Äußeren Ringstraße 106. Am 23. Oktober 1931 wohnte Max Weber in

³⁹⁵³ Die Kunstwerke des Walter R. Habicht

www.walter-r-habicht.de/vita.asp?menu=3, zuletzt besucht 07.07.2014

³⁹⁵⁴ Meersburg – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Meersburg> – vor 18 Stunden, zuletzt besucht 08.07.2014

Heidelberg im Eselspfad 12. Als letzte Bemerkung gibt es ein Schreiben von ihm an die Universität. Er schreibt:

„Da ich von kommender Woche an das Predigerseminar in Friedberg in Hessen besuchen werde, bitte ich höflichst, mich aus der Liste der Studierenden streichen zu wollen.“³⁹⁵⁵

Über Max Rudolf Weber fand 1990 im Gemeindehaus der Erasmus Alberus-Gemeinde eine Ausstellung statt. In dem Auszug aus dem Begleitheft kann man (auszugsweise) lesen:

„**Max Rudolf Weber** wurde am 22.7.1908 als Sohn des Chefchemikers Dr. Leo Weber

und seiner Frau Elsa geb. Schäfer, in Darmstadt geboren. Sein Vater verstarb schon 1922, so dass die Mutter ihren Beruf als Lehrerin wieder aufnahm, um die Familie zu versorgen.

Max Rudolf Weber, der Älteste von fünf Geschwistern, begann mit fünfzehn Jahren eine Banklehre, die er erfolgreich beendete. Aber nur vier Jahre arbeitete er in diesem Beruf, denn 1927 verließ er die Bank, um an einem Gymnasium das Abitur nachzumachen. Sein Ziel war das Theologiestudium. Bereits 1930 war Max Rudolf Weber Theologiestudent in Heidelberg. [...] 1930 heiratete er seine Frau Line, eine geistig rege, freundliche Frau, die aber auch bestimmt und resolut auftreten konnte, wenn es um die eigenen oder um die Interessen der Familie ging. 1932 wird Max Rudolf Weber ordiniert. [...] In den Jahren 1932–1935 ist Max Rudolf Weber als Pfarrverweser. [...]

Seit 1934 ist Max Rudolf Weber Mitglied des Pfarrernotbundes und der Bekennenden Kirche. 1934 wird das erste Kind, seine Tochter Ilse – in Neu-Isenburg – geboren. Im Juli 1935 wird Pfarrer Weber durch den Landesbischof Dietrich des Amtes enthoben. [...] Durch eine Verfügung vom 10.1.1936 wird Max Rudolf Weber wieder in den Dienst der Kirche Nassau-Hessen, die ihn 1935 des Amtes enthoben hatte, berufen und rückwirkend zum 21.12.1935

³⁹⁵⁵ Studentenakte der Universität Heidelberg: StuA Weber, Max Rudolf

mit der Stelle als Pfarrverweser in Neckarsteinach betraut. [...] Als er schließlich vom definitiven Schriftenverteilungsverbot erfährt, hält er sich nicht daran. Aus Heppenheim wird gemeldet, dass Pfarrer Weber nach einem Gottesdienst religiöse Schriften verteilt habe. Ein weiterer Stein des Anstoßes ist für die Nationalsozialisten die pazifistische Weltanschauung Max Rudolf Webers. Schon im Juni 1939 war die Presse auf den Neckarsteinacher Prediger aufmerksam geworden, der wegen seiner pazifistischen Äußerungen, aber auch wegen seiner nichtarischen Abstammung den Machthabern jener Zeit nicht passte. So wurde Pfarrer Weber am 31.7.1939 „wegen seiner Weltanschauung und Abstammung“ durch Präsident Kipper aus dem kirchlichen Dienst entlassen. [...] Durch Vermittlung eines Neckarsteinacher Kirchenvorstehers und Freundes und auf Grund seiner abgeschlossenen Banklehre erhält Max Rudolf Weber nach diesem „Hinauswurf ohne Bezüge“ zunächst eine Stelle als Buchhalter bei der Firma Tack in Berlin. Die Familie – in Heidelberg ist inzwischen der Sohn Klaus geboren – geht nicht mit nach Berlin. Nicht lange übt Max Rudolf Weber diese Tätigkeit aus, denn schon im Herbst 1939 wird er im Auftrag der Bekennenden Kirche Brandenburg und des Bruderrates in den Pfarrdienst nach Berlin-Tempelhof, Dahlem, Berlin-Spandau, Strausberg und Altlandsberg berufen, wo er bis zum Juni 1944 wirken kann. [...] Im Frühsommer 1943, nach einer „unliebsamen Predigt“ in Niemöllers Gemeinde in Dahlem, wird Pfarrer Weber von der Gestapo verhaftet. Es folgen Anklage – Prozess und Freispruch durch einen einsichtsvollen Richter. [...] Ende Juli 1943 treten bei Max Rudolf Weber plötzliche Schwindelanfälle, Lähmungs- und Artikulationsschwierigkeiten auf. [...] Nach der Genesung und Entlassung aus dem Wehrdienst wurde Max Rudolf Weber im Juli 1944 in Württemberg in mehreren Gemeinden. – Schmiden – Schwaikheim – Döttingen – Steinkirchen und Kocherstetten als Pfarrverweser oder Vikar eingesetzt. Während mehrerer Jahre lebte die Familie getrennt – es war inzwischen das dritte Kind – Johannes geboren (1941), weil in den Pfarrhäusern für die Familie

des Vikars kein Platz war. Erst 1945 kam die Familie in Kocherstetten wieder zusammen, wo sie das Kriegsende miterlebte. Als der Antrag einer Übernahme in die Bekennende Kirche Württembergs abschlägig beschieden wurde, entschloss sich Max Rudolf Weber – die Gründe für diese Entscheidung kennen wir nicht – in seine Heimatkirche – die Kirche in Nassau-Hessen – zurückzugehen. [...] Am 1.11.1945 wird Max Rudolf Weber zunächst Pfarrverweser, ab 1.2.1946 dann Pfarrer in Sprendlingen. [...] Auch im Sprendlinger Pfarramt müht sich Weber, die Bekenntnisse der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 zu leben. [...] 1952 ist er mit Martin Niemöller, Gustav Heinemann und vielen anderen in der „Deutschen Sammlung“ aktiv, die eine Entspannungspolitik zur Überwindung der Trennung Deutschlands fordert und Gespräche mit Vertretern der „Ostzone“ führt. So sind auch im Sprendlinger Pfarrhaus 1956 zwei hohe Ost-Funktionäre zu Gast: Minister Nuschke und Volkskammer-vorsitzender Bach. 1967 vermittelt Weber ein Gespräch zwischen Jugendlichen aus der DDR und der Sprendlinger Gemeindejugend, Jusos... Besonders engagiert ist Weber ab 1958 im „Kampf dem Atomtod“. Gemeinsam mit dem späteren Hess. Sozialminister Dr. H. Schmidt gründet er einen Sprendlinger „Bürgerausschuss“ und spricht bei verschiedenen Protestveranstaltungen. Gedenkgottesdienste zum Hiroshima-Tag finden jeweils am 6. August 1959- 61 in der Evang. Kirche statt. Auch Kirchenpräsident Niemöller spricht mehrmals in Sprendlingen. Schon früh erkennt Weber die Zusammenhänge zwischen der Hochrüstung und dem Elend in der „Dritten Welt“. Viele Anregungen findet er dabei bei Albert Schweitzer, den er sehr hoch schätzt. 1968 erregt die Ausstellung „Friede! – Friede?“, die von den Pfarrern Weber und Dippel organisiert wurde, großes Aufsehen. Auch im Rahmen der Ostermarsch-Bewegung und im Engagement gegen die Notstandsgesetze tritt Weber an die Öffentlichkeit und sucht den Staat an Gottes Willen zu erinnern. [...]“

Auch in der Seelsorge und Diakonie ist Pfarrer Weber äußerst tätig. Er macht Haus- und Krankenbesuche, beherbergt Personen, besorgt

Kleidung für Flüchtlinge und Kriegsoffer. Er organisiert Theateraufführungen und engagiert sich auch übergemeindlich. 1991 geht er vorzeitig in den Ruhestand. „Wegen seiner Verdienste um die Bürger der Stadt Sprendlingen wird Pfarrer Weber am 30. November 1971 die Ehrenplakette der Stadt Sprendlingen verliehen.“ Am 15. Juni 1976 stirbt er im Krankenhaus in Darmstadt. Er schreibt Gedichte, so „An der Landstraße Rohrbach-Heidelberg, 1944“ Am 15. Juni 1976 stirbt er im Krankenhaus in Darmstadt.³⁹⁵⁶

Der Sohn von Grete und Leo Weber **Hans Otto Ernst Weber** *7. Juni 1912 in Darmstadt, † 1. September 1948 in Völklingen war Künstler und Mediziner. Er heiratete am 28. März 1941 in Völklingen die Oberlehrerin Mathilde Marx (1911 – 2005). Sie hatten das Kind, Susanne (1946 – 2004). Hans Weber besuchte 1918–1921 die Vorschule des humanistischen Gymnasiums, dann 1921–1930 das Ludwig-Georgs-Gymnasium Darmstadt und machte Abitur. Am 6. September 1928 erwarb er eine Ehrenurkunde der Reichsjugendwettkämpfe im Sechskampf, war von 1930–1932 Schüler der Städtischen Kunstgewerbeschule in Frankfurt am Main, studierte dann von 1932–1934 für den Lehrdienst an der Volksschule an der Technischen Hochschule Darmstadt, war 1934–1936 Hauslehrer bei Hermann Graf Keyserling (1880–1946) in Darmstadt und Lehrer in England durch Vermittlung durch Goedela Gräfin Keyserling (1896–1981). 1935 machte er eine kaufmännische Ausbildung bei der Fa. E. Merck in Darmstadt [der Firma, in der sein Vater Leo Weber Chefchemiker war. F.P.], modellierte 1938 seine erste Plexiglasbüste und studierte von 1938–1940 Studium der Medizin in Heidelberg und Marburg. Dann war er 1939 Kriegsteilnehmer und Sanitäts-Unterroffizier, wurde aber als „Mischling zweiten Grades“ zum Sanitäts-Gefreiten degradiert. Danach setzte er von 1942–1944 das Studium der Medizin in Heidelberg und Marburg fort und wurde Weihnachten 1944 in Heidelberg zum Dr. med. promoviert. Im Mai 1945 erhielt er eine Volontärarztstelle bei dem Geh. San.-Rat Prof. Dr. med. Erich Krauss und war ab 6. Dezember 1945 1. Assistent von Oberarzt Dr. Nierhoff. Er starb am Apoplex. Nach seinem

³⁹⁵⁶ Auszug aus dem Begleitheft über Sprendlingensia – Freunde Sprendlingens
<http://www.freunde-sprendlingens.de/sprendlingensia.html>, zuletzt besucht 08.07.2014

Tod wurde er auf dem Waldfriedhof Völklingen bestattet.³⁹⁵⁷

Die Ehefrau von Dr. Hans Otto Ernst Weber **Mathilde Weber geb. Marx** wurde am 28. Oktober 1911 in Völklingen geboren. Sie war Tochter des Lehrers Friedrich Marx und Sophie Mathilde geb. Schneider. Nach dem Abitur studierte sie Pädagogik in Main(z). Sie arbeitete an verschiedenen Volks-, Mittel- und Realschulen und verstarb am 7. März 2005 in einem Altersheim in Völklingen. Ihre Urne wurden auf dem Waldfriedhof Völklingen beigesetzt.³⁹⁵⁸

Die Tochter von Dr. Hans Weber und Mathilde Weber **Susanne Theissel Weber M.A.** wurde am 17. September 1946 in Völklingen geboren. Nach einem Studium der Romanistik in Berlin machte sie ein Praktikum beim Hessischen Rundfunk, studierte dann Romanistik und Kunstgeschichte in Saarbrücken. Sie wurde am 6. Januar 1970 mit Pfarrer Dieter Theissel in der Martinskirche/ Kölln getraut. Am 7. Februar 1973 promovierte sie zum Magister Artium in Saarbrücken, war dann Bratschistin am Staatstheater Saarbrücken und Reiseleiterin von „Biblisch Reisen“. Sie starb am 10. September 2004 in Saarlouis. Ihre Urne wurde auf dem Waldfriedhof Völklingen beigesetzt.³⁹⁵⁹

³⁹⁵⁷ www.saarland-biografien.de, zuletzt besucht 08.07.2014

vgl. auch Repertorium zum Nachlass Theissel-Weber geordnet von Pfarrer PD Dr. Joachim Conrad Synodalarchivpfleger des Kirchenkreises Völklingen 2005

³⁹⁵⁸ Pfarrer Prof Dr. theol. Joachim Conrad – Archivordnungen

www.uni-saarland.de/fak3/fr32/conrad/archive/archivordnungen.htm, zuletzt besucht 07.07.2014:

14.08.05–31.10.05 Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland Nachlass von Pfarrer Dieter Theissel (1929–2000), Susanne Theissel-Weber M.A. (1946–2004), Dr. Hans Weber (1912–1948) und Mathilde Weber (1911–2005) 7NL 143–145 VE, 1835–2003

Repertorium zum Nachlass Theissel-Weber geordnet von Pfarrer PD Dr. Joachim Conrad Synodalarchivpfleger des Kirchenkreises Völklingen 2005

³⁹⁵⁹ Pfarrer Prof Dr. theol. Joachim Conrad – Archivordnungen

www.uni-saarland.de/fak3/fr32/conrad/archive/archivordnungen.htm, zuletzt besucht 07.07.2014:

14.08.05–31.10.05 Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland Nachlass von Pfarrer Dieter Theissel (1929–2000), Susanne Theissel-Weber M.A. (1946–2004), Dr. Hans Weber (1912–1948) und Mathilde Weber (1911–2005) 7NL 143–145 VE, 1835–2003

Repertorium zum Nachlass Theissel-Weber geordnet von Pfarrer PD Dr. Joachim Conrad Synodalarchivpfleger des Kirchenkreises Völklingen 2005

Susanne Theissel Webers Ehemann war der am 24. September 1929 in Duisburg-Hamborn geborene **Pfarrer Dieter Theissel**. Nach der Volksschule in Hamborn, dem Besuch des Naturwissenschaftliches Gymnasiums Hamborn und dem Abitur studierte er der Theologie in Wuppertal, Tübingen und Bonn. Nach dem Ersten Theologischen Vikariaten in Homberg/Niederrhein und Neuwied, dem Zweiten Theologischen Examen und Hilfspredigerstellen in Neuwied und Völklingen wurde er 1961 in Hamborn ordiniert. Er wurde in die 5. Pfarrstelle der Kirchengemeinde Völklingen gewählt. Am 6. Januar 1970 wurde er mit Susanne Weber in der Martinskirche/ Köln getraut, war dann sechzehn Jahre Mitglied des Kreissynodalvorstand Völklingen, bevor er im Oktober 1989 in den Ruhestand versetzt wurde und am 19. Juli 2000 in Saarlouis verstarb. Seine Urne wurde auf dem Waldfriedhof Völklingen beigesetzt.³⁹⁶⁰

Weil sowohl der Sohn von Leo und Elsa Weber **Max Rudolf Weber** Pfarrer war, als auch die Tochter seines Bruders Dr. Hans Weber, Susanne Weber, einen Theologen, **Dieter Theissel**, geheiratet hatte, schrieb Elsa Weber, die Schwägerin von Mathilde Weber: „In den beiden Pfarrhäusern.“

Der Kontakt von Heidi Walleser nach Speyer und Offenburg zu dortigen Schwestern blieb erhalten. Aus Offenburg schrieb **Rösel Binkert** an Adelheid Walleser am 10. April 1974 aus dem Vatikan: „Wir durften am Palmsonntag an der Papstmesse direkt in der III. Reihe vor dem Papstaltar teilnehmen.“³⁹⁶¹

Heidi Walleser sehnte sich wohl nach ihrem Bruder. Er schrieb ihr am 18. Juni 1974 „Vaters 100. Geburtstag“ und zu ihrem Geburtstag einen Brief: „Deiner freundlichen Einladung nach Heidelberg werde ich leider nicht

³⁹⁶⁰ Pfarrer Prof Dr. theol. Joachim Conrad – Archivordnungen

www.uni-saarland.de/fak3/fr32/conrad/archive/archivordnungen.htm, zuletzt besucht 07.07.2014:

14.08.05–31.10.05 Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland Nachlass von Pfarrer Dieter Theissel (1929–2000), Susanne Theissel-Weber M.A. (1946–2004), Dr. Hans Weber (1912–1948) und Mathilde Weber (1911–2005) 7NL 143–145 VE, 1835–2003

Repertorium zum Nachlass Theissel-Weber geordnet von Pfarrer PD Dr. Joachim Conrad Synodalarchivpfleger des Kirchenkreises Völklingen 2005

³⁹⁶¹ GvL: Rösel Binkert (In der Gifz 9, 7600 Offenburg), Vatikan, am 10.04.1974 an Heidi Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg

folgen können. Ich bitte Dich um Dein Verständnis, dass ich nicht zweimal vier Stunden Eisenbahn fahren werde, um mir ein paar Pudel-Kunststücke vorführen zu lassen. Vor allem möchte ich aber dem Anblick Deines Hauses entgehen, das ja bald siebzig Jahre alt sein wird und wohl entsprechend heruntergekommen ist.“³⁹⁶²

Heidi Walleser hatte im April 1975 wohl vor, ihren Bruder in Bern zu besuchen. Sie besaß Pässe. Es findet sich aber kein Eintrag über einen Auslandsaufenthalt darin. Im Pass von 1964 unterschreibt sie in Sütterlin mit „Adelheid Walleser“, 1975 in lateinischer Schrift mit „Heidi Walleser“. Fritz Walleser schrieb ihr am 20. April 1975 eine Karte, die wie auch die sehr kurz gehaltenen Glückwünsche zu Weihnachten oder zum Geburtstag das abgekühlte Verhältnis von Fritz Walleser zu seiner Schwester Adelheid Walleser zeigt:



Bild Nr.67: Passphoto
„Heidi Walleser“ 6.
Februar 1975

„Ich kann Dir natürlich nicht verbieten, hierher zu kommen; doch musst Du verstehen, dass ich hier meine Arbeit habe und mich nicht noch daneben mit Dir abgeben kann.

Im September werde ich übrigens Ferien nehmen, sodass Du mich hier nicht antreffen wirst.“³⁹⁶³

Sehr spät nach dem Tode ihres Vaters, im Jahre 1999, erkundigte sich Franz-Karl Ehrhard nach dem Institut für Buddhismuskunde.

Der Professor für Tibetologie und Buddhismuskunde **Prof. Dr. Franz-Karl Ehrhard** hat nach seinem Curriculum vitae in Hamburg Tibetologie, Indologie und Ethnologie studiert, in Hamburg dem Magister gemacht und promoviert, er war von „1988–1993 Resident Representative des Nepal Research Center und Nepal-German Manuscript Preservation

³⁹⁶² GvL: Brief Fritz Wallesers, Bern, Senftigenstr. 93, vom 18.06.1974 an Heidi Walleser, Heidelberg

³⁹⁶³ GvL: Karte von Fritz Walleser, Bern, den 20.08.1975 an Heidi Walleser

Project in Kathmandu (Nepal)“, „1993–1998 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DFG-Schwerpunktprogramm „Staatenbildung und Siedlungsprozesse im tibetischen Himalaya“, hat dann in Hamburg habilitiert, ist „seit 1998 Research Fellow am Lumbini International Research Institute in Lumbini (Nepal)“, hat „Gastprofessuren: Universität Wien, Institut für Tibetologie und Buddhismuskunde (2000), Harvard University, Tibetan and Himalayan Studies (2001)“ und ist „seit 2003 Professor für Tibetologie und Buddhismuskunde an der Ludwig-Maximilians Universität, München“.

1985 interessierte sich Prof. Ehrhard auch sehr für Max Walleser und legte eine Mappe an, die er mir dankenswerterweise zur Verfügung stellte. Er schrieb an Hermann Kopp nach Spechbach. Dieser antwortete am 14. Februar 1985:

„Sehr geehrter Herr Mag. Ehrhard,

Ihr Schreiben vom 27.1. habe ich mit großer Befriedigung entgegengenommen und gebe Ihnen heute, Ihrem Wunsche gerne entsprechend, einige bibliographische Hinweise auf die Tätigkeiten meines Verehrten Lehrers Max Walleser.

Außer den Ihnen bekannten „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ mit einer beachtenswerten Theorie über die Entstehung des Wortes "Pāḷi"

1. Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Heidelberg 1904
2. Die Mittlere Lehre des Nāgārjuna (aus dem Tibetischen) Heidelberg 1911
3. Prajñāpāramitā (nach indischen, tibetischen und chinesischen Quellen), Göttingen 1914
4. Manorathapūraṇī (textkritische Ausgabe des von Buddhaghosa verfassten Kommentars zum Aṅguttara-Nikāya), London 1924

Nach Beendigung seiner Lehrtätigkeit an der Universität gründete Prof. Walleser in seinem Hause (Goethestr. 12) ein „Institut für Buddhismuskunde“ mit der vollständigen birmesischen und siamesischen Ausgabe des Pāḷikanons und sämtlichen Ausgaben

der Pāli-Text-Society, in dem er eine Reihe von Semestern Einführungen in die Sanskrit- und Pāli-Sprache gab und fortgeschrittene Schüler zur Weiterforschung anregte.

Leider geht das Wintersemester schon in der kommenden Woche zuende, so dass ich erst wieder Mitte April zu einer Vorbesprechung für das Sommersemester nach Heidelberg komme, wo ich Ihnen im SAI weiterhin zur Verfügung stehe.

Mit besten Grüßen (Unterschrift: H. Kopp)³⁹⁶⁴

Von Hermann Kopp erfuhr Prof. Dr. Franz-Karl Ehrhard zum ersten Mal vom Institut Wallesers in der Goethestraße 12 in Heidelberg. Neugierig geworden, schrieb er daraufhin an Adelheid Walleser:

„Sehr geehrte Frau Walleser

Während der Niederschrift meiner Doktorarbeit in Heidelberg in den 80er Jahren (Tibetologie, Buddhismuskunde) stieß ich auf die Anschrift Ihres Vaters, Prof. Max Walleser, und korrespondierte kurzfristig mit einem seiner Schüler, der zu dieser Zeit in Spechbach wohnte. Nach der Beendigung meiner Habilitation im vergangenen Jahr an der Universität Hamburg verschlug es mich nach Nepal, wo ich seiner Zeit ein Forschungsprojekt an einem von Japanern geförderten Institut durchführte. Soweit ich mich erinnere, unterhielt Ihr Vater in seiner Privatwohnung ein Institut zur Forschung des Buddhismus und es würde mich interessieren, was aus diesen Anfängen der Buddhismuskunde in Heidelberg noch geblieben ist. Wenn es Ihnen zumutbar ist, würde ich mich über ein Gespräch freuen, mit der Absicht, einen Einblick in die Arbeit Ihres Vaters zu erhalten. Am 26. September breche ich wieder nach Nepal auf: Wenn Ihnen ein Termin in den nächsten zwei Wochen möglich ist, würde ich mich freuen.

Mit freundlichen Grüßen und Dank für Ihre Geduld

Dr. Franz-Karl Ehrhard³⁹⁶⁵

³⁹⁶⁴ Privatarchiv von Franz-Karl Ehrhard mit Unterlagen über Max Walleser: Brief von Dr. Hermann Kopp, Epfenhöhe 1. 6921 Spechbach, Poststempel vom Südasien-Institut der Universität Heidelberg, vom 04.02.1985 an Magister Franz-Karl Ehrhard, Werderstr. 19, 6900 Heidelberg;

³⁹⁶⁵ GvL: Dr. F.-K. Ehrhard, c/o Peetz, Eisenlohrstraße 11, 69115 Heidelberg am

Wie mir Prof. Ehrhardt berichtete, bekam er von Adelheid Walleser aber keine Antwort.



Bild Nr. 68: Heidi Walleser mit Hund



Bild Nr. 69: Adelheid Walleser mit Hund kurz vor ihrem Tod in Heidelberg, Goethestr. 12

Adelheid (Heidi) Walleser starb am 31.12.2005 und ist auf dem Heidelberger/Rohrbacher Bergfriedhof im Weber-Drollinger Familiengrab, dem Grab der Tante und des Onkels von Mathilde Weber beerdigt. Die Inschrift auf dem Grabstein des Rohrbacher Bergfriedhofs lautet:

„Adelheid Walleser 25.6.1915 – 31.12.2005

Mathilde Walleser geb. Weber 12.10.1879 – 4.8.1939 Prof. Max Walleser 18.6.1874–15.4.1954

Adelheid Weber, geb. Drollinger 9.8.1840 – † 9.10.1914 Heinrich Christian Weber 11.2.1839 – † 11.9.1865³⁹⁶⁶

22.09.1999 (Poststempel) an Walleser [keine Vornamenangabe], Goethestraße 12, Heidelberg

³⁹⁶⁶ Grabinschrift des Familiengrabes Weber-Dollinger-Walleser auf dem Heidelberg-Rohrbacher Friedhof

Alte und neue Interessen

Nach seiner endgültigen Zuruhesetzung, nach dem Tod seiner Frau und auch nachdem Fritz in der Schweiz war und Heidi nicht mehr bei ihm wohnte, war es sehr einsam um Max Walleser. Weiter beschäftigte er sich mit Lesen von Büchern seines Fachgebietes. Seinem Tagebuch vertraute er am 21. März 1941 an:

„Wie schon die letzten Tage, war ich auch heute mit der Lektüre des Sanskrittextes des Boddhisattwa-Bhumi, hrg. von Wogihara³⁹⁶⁷, zusammen mit der chinesischen Übersetzung beschäftigt. Daneben die üblichen Haushaltsgeschäfte, die, ich darf wohl sagen: erfreulicher Weise, meine Zeit gehörig in Anspruch nehmen.“³⁹⁶⁸

Auch am 23. März 1941 setzte Max Walleser seine Chinesisch-Sanskrit Lektüre des Boddhisattwabhumi fort, und sah nachmittags „eine ganz nette Operette: „Die drei Schachteln“ von W. Kollo³⁹⁶⁹“.³⁹⁷⁰

Max Walleser sinnierte am folgenden Tag:

„Der Tag verlief heute mit einer Spannungslosigkeit, die, falls sie andauert, keine besondere Initiative von meiner Seite aus in Richtung einer Änderung des für mich doch recht bedenklichen Zustandes – ich denke an seine Konsequenzen für meine Kinder – erwarten lässt. Den Dingen ihren Lauf lassen, ist ja recht bequem. Man muss eben doch versuchen, in diesen Lauf einzugreifen, wenn irgend etwas nicht stimmt, und da ist jeder Tag, der versäumt wurde, von unwiederbringlichem Wert, da die zugemessene Zeit ja so spärlich geworden ist. Schließlich kann es sich ja nur um eine literarische Tätigkeit handeln, gerade diese setzt umfangreiche Vorbereitungen voraus, und auch diese sind an

³⁹⁶⁷ Bodhisattvabhūmi, by Maitreya or Asaṅga, ed. Unrai Wogihara, vol. 1, 1930
Bodhisattvabhūmi, by Maitreya or Asaṅga, ed. Unrai Wogihara, vol. 2, 1936

³⁹⁶⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 7 vom Freitag dem 21.03.1941

³⁹⁶⁹ Walter Kollo (1878–1940): Drei alte Schachteln, 1917

³⁹⁷⁰ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 10 vom Sonntag, dem 23.03.1941

einen vorhergesetzten Plan gebunden, der also zunächst entworfen werden müsste. Aber wie sieht es in dieser Hinsicht bei mir aus. Die chinesische Lektüre greift meine Nerven stark an, das ist gar keine Frage. Sie ist für mich persönlich gewiss auch wertvoll, indem der Boddhisattwa-Bhumi eine theoretische und praktische Philosophie von größter Bedeutung bietet. Ich sollte also versuchen, diese Lektüre literarisch auszuweiten, und das könnte vielleicht durch eine eigene Darstellung von dessen Inhalt geschehen. Man kann auch schwerlich bestreiten, dass eine solche zeitgemäß wäre, indem das japanische Ideal des Samurai etc. doch wesentlich durch Texte, wie der genannte des Asaṅga, bestimmt worden zu sein scheint. Auch ist eine solche Auffassung, wie wir sie dort finden, in der europäischen Literatur bis heute kaum einmal vertreten worden, und so könnte eine Paraphrase des Boddhisattwa-Bhumi einem gewissen Bedürfnis entgegenkommen, zugleich auch mir eine Aufgabe für den Rest meines Lebens stellen, die mich wirklich befriedigen könnte. Es ist ja nicht nötig, dass ich mich sofort der Ausarbeitung zuwende, es würde vorerst genügen, wenn ich die zwei mir vorliegenden Versionen, die indische und chinesische, mit der durch die andauernde Benutzung der Wörterbücher gebotenen Gründlichkeit zunächst einmal wieder durchlese, nachdem ich schon früher einen erheblichen Teil des Textes durchgearbeitet habe, wie ich aus den von mir im Sanskrittext (von Wogihara) angebrachten Seiten-Konkordanzen ersehe.“³⁹⁷¹

Walleseers hatte den Plan, sich neue Interessengebiete zu eröffnen. Schon am 18. März 1941 hatte er in dem Buchlädchen an der Heiliggeistkirche aufgrund seines neuen Interesses vier Bände von Wüllners Experimentalphysik gekauft.³⁹⁷²

³⁹⁷¹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleseer, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 10–11 vom Montag dem 24.03.1941

³⁹⁷² PL: Tagebuch von Prof. Max Walleseer, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 3 vom 18.03.1941

Eine Woche später notierte Max Walleser:

„Die Lektüre des Boddhisattva-Bhumi ist für mich doch recht anstrengend, vermutlich sind es die chinesischen Zeichen, die ich mir zugleich mit der Aussprache einzuprägen suchte, und das scheint denn doch etwas zu viel zu sein. Die Folge war, dass ich heute nicht recht weiter kam, auch das wenige nur mit geringer Berücksichtigung der chinesischen Charaktere³⁹⁷³. Ich werde mich eher schonen müssen, hoffe aber, dass mein Zustand, der sich in einem nahezu schmerzhaften Kopfdruck äußert, nur vorübergehend ist und mich nicht dauernd an dem sehr interessanten Studium des genannten Werkes hindert. So habe ich denn den Tag richtig verdöst.“³⁹⁷⁴

Auch am 27. März 1941 litt Max Walleser „erheblich unter Kopfdruck und war hierdurch veranlasst, keinerlei wissenschaftliche Arbeit vorzunehmen. Statt dessen Haarschneiden und verschiedene Kommissionen. Wie Schuhe abholen (4,50 RM.), Einkäufe von Wurst, Waschmittel, Zucker heute früh, und nachmittags um 3 ½ Uhr bei meiner Cousine Pia Bauer, bis ca. ½ 6 Uhr. Dann den Neckar aufwärts bis zur alten Brücke, auf der anderen Seite des Neckars zurück. Jetzt ist es ½ 19 Uhr, und ich halte es für das beste, ich mache Schluss und begeben mich zur Ruhe.“³⁹⁷⁵ Max Walleser trauerte auch wohl noch seiner Tätigkeit an der Universität nach. So ist es zu verstehen, dass er einen leider nicht datierten Zeitungsausschnitt aus einer auch nicht bekannten Zeitung im Tagebuch aufbewahrte. In diesem Zeitungsausschnitt wird berichtet, dass der Reichserziehungsminister Rust „an Stelle des verstorbenen Rektors Dr. B r o e m

³⁹⁷³ Charakter = hier Schriftzeichen

³⁹⁷⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 14 vom 26.03.1941

³⁹⁷⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 15 vom 27.03.1941

s e r ³⁹⁷⁶ [...] den ordentlichen Professor Dr. Walther W u e s t ³⁹⁷⁷ zum Rektor der Universität [München] ernannt“³⁹⁷⁸ habe. Wüst und Walleser hatte 1931 Briefkontakt gehabt, bei dem es um eine Gedenkschrift für Wallesers Doktorvater Wilhelm Geiger ging. In dem genannten Zeitungsausschnitt heißt es weiter: „Professor W u e s t ist am 7. Mai 1901 in K a i s e r l a u t e r n geboren, hat an der Universität München studiert und 1926 die Lehrbefugnis für indische Philologie erworben. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 ist ihm die Professur für arische Kultur- und Sprachwissenschaft unter gleichzeitiger Ernennung zum ordentlichen Professor übertragen worden. Professor Wüst ist Vizepräsident der Deutschen Akademie und Kurator der großen Lehr- und Forschungsgemeinschaft „Das Ahnenerbe““³⁹⁷⁹

Walleser hatte aber noch weitere Interessen. Diese hingen möglicherweise mit seiner Bekanntschaft mit dem weltbekannten **Victor Mordechai (Moritz) Goldschmidt** und seiner Frau **Leontine Goldschmidt** zusammen. Die Goldschmidts (Victor Mordechai (Moritz) Goldschmidt und seine Frau Leontine, geborene von Portheim) hatten 1919 in Heidelberg die Portheim-Stiftung gegründet. Der genaue Name der Stiftung ist *Josefine-und-Eduard-von-Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst*. Victor Mordechai (Moritz) Goldschmidt wurde am 10. Februar 1853 in Mainz geboren. Seine Mutter *Josephine Goldschmidt* (1822–1869) war eine geborene von Portheim. Der Vater von Leontine verh. Goldschmidt war

³⁹⁷⁶ Rektoratsreden im 19. und 20. Jahrhundert – Online-Bibliographie ...

<http://www.historische-kommission-muenchen-editionen.de/rektoratsreden...>, zuletzt besucht 14.01.2014:

Der Physiologe **Philipp Broemser** (1886–1940), war 1938/1939 bis 1939/1940 Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität München

³⁹⁷⁷ Walther Wüst – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Walther_Wüst, zuletzt besucht 14.01.2014:

„**Walther Wüst** (*7. Mai 1901 in Kaiserslautern; † 21. März 1993 in München) war ein deutscher Indogermanist und einer der aktivsten nationalsozialistischen Wissenschaftsfunktionäre.“

Rektoratsreden im 19. und 20. Jahrhundert – Online-Bibliographie ...

<http://www.historische-kommission-muenchen-editionen.de/rektoratsreden...>, zuletzt besucht 14.01.2014:

Er war von 1941–1945 Rektor der Universität München.

³⁹⁷⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 Beilage

³⁹⁷⁹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 Beilage

der Industrielle Eduard Porges von Portheim (1826–1907).³⁹⁸⁰

Victor Mordechai (Moritz) Goldschmidt war Hütteningenieur, Mineraloge, Kristallograph, Naturphilosoph, Sammler und Mäzen. Er hatte 1888 das Institut für Mineralogie und Krystallographie gegründet und am 20. Dezember 1888 seine Cousine Leontine Porges Edle von Portheim (*17. Februar 1863 in Prag) geheiratet. Er war 1893 außerordentlicher, 1909 ordentlicher Honorarprofessor der Universität Heidelberg. Er bekam 1910 das Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen und war seit 1913 außerordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften von Heidelberg. 1913 und 1916 machte er reiche Schenkungen und Stiftungen an die Universität und die Universitätsbibliothek Heidelberg. 1917 wurde er zum geheimen Hofrat ernannt.³⁹⁸¹

1919 gründete er dann mit seiner Frau die Josefine-und-Eduard-von-Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst.

„Im März wurde die Stiftungsurkunde vorgelegt, im April wurde die Stiftung vom badischen Staatsministerium anerkannt. Im Juli 1919 hielt der Sinologe Major Dr. F. E. A. Krause seine Antrittsvorlesung in Heidelberg. „Die Einrichtung des Sinologischen Instituts teilte Goldschmidt dem Rektorat am 5. Aug. 1919 mit.“ [...] Victor und Leontine Goldschmidt hatten 1894 eine Weltreise unternommen und dabei Japan, China und Indien besucht. Sie interessierten sich besonders für Kunst und Völkerkunde dieser Länder und förderten diese Fächer in Heidelberg.

³⁹⁸⁰ Personen – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/Personen/AAPERSONA.htm>, zuletzt besucht 26.01.2014:

Heidelberger Geschichtsverein e.V.HGV

www.haidelberg.de Leontine Goldschmidt geb. Porges Edle von Portheim

„Heidelberger Geschichtsverein e.V. HGV

www.haidelberg.de Victor Mordechai (Moritz) Goldschmidt

³⁹⁸¹ Personen – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/Personen/AAPERSONA.htm>, zuletzt besucht 26.01.2014:

Heidelberger Geschichtsverein e.V.HGV

www.haidelberg.de Leontine Goldschmidt geb. Porges Edle von Portheim

„Heidelberger Geschichtsverein e.V. HGV

www.haidelberg.de Victor Mordechai (Moritz) Goldschmidt

[...]

Zu den vielen Gebäuden, die Goldschmidt kaufte oder mietete, gehörten auch die Nachbarhäuser Hauptstraße 48 und Akademiestraße 1 (in dem sich in den zwanziger Jahren das erste Sinologische Institut der Universität Heidelberg befand); dieses lag direkt links neben dem heutigen Institut für Bildungswissenschaft. Die Entwicklung des Faches Sinologie kam jedoch nach weniger als einem Jahrzehnt zum Stillstand; Krause ging an die Universität Göttingen, ein Nachfolger wurde nicht ernannt. Krause schrieb hierzu: „Die Badische Regierung hat erklärt, dass man den Fortfall der Sinologie in Heidelberg nicht als einen Verlust betrachten würde, den zu verhindern man irgendetwas tun wolle.“ [...] Zu dieser Zeit hatten seine beiden prominentesten Studenten – Philipp Schaeffer und Anna Seghers – ihr Promotionsverfahren bereits abgeschlossen und die Universität verlassen.“³⁹⁸²

Die Portheim-Stiftung ist seit 1921 im Palais Weimar, das dem Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar-Eisenach gehörte, in Heidelberg in der Hauptstraße 235 kurz vor dem Karlstor untergebracht. Seit 1928 befindet sich dort das Heidelberger Völkerkundemuseum. Als die Nazis an die Macht kamen, entließ die Universität Heidelberg am 20. April 1933 Victor Goldschmidt wegen seiner jüdischen Herkunft als Honorarprofessor. Er emigrierte 1933 nach Österreich und starb am 8. Mai 1933 in Salzburg. Daraufhin gab 1933 das Kuratorium der Von-Portheim-Stiftung seinem Mineralogisch-Kristallographischen Institut den Namen Victor-Goldschmidt-Institut für Kristallforschung. Aber 1935 wurde der Verwaltungsrat der Von-Portheim-Stiftung umbesetzt und die Witwe Leontine Goldschmidt aus der Leitung der Stiftung entfernt. 1939 wurde auch das Victor-Goldschmidt-Institut für Kristallforschung der von Portheim-Stiftung aufgelöst und als kristallographische Abteilung in das Mineralogisch-Petrographische Institut der Universität eingegliedert, und die Stiftung wurde dann 1941 in „Heidelberger Stiftung für Kunst

³⁹⁸² Neunzig Jahre von Portheim Stiftung – neunzig Jahre Sinologisches ...
147.142.222.80:8081/Plone/SHAN/newsletter/2009/may/neun..., zuletzt besucht 14.02.2014

und Wissenschaft“ umbenannt. Leontine Goldschmidt beging am 25. August 1942 angesichts der drohenden Deportation nach Theresienstadt mit 79 Jahren in ihrer Wohnung Selbstmord.³⁹⁸³

Max Walleser kannte Leontine Goldschmidt. Auch hatte Wallesers Schüler Bogdan Kwiecinski 1927 bei Victor Goldschmidt gearbeitet. Als Victor Goldschmidt in Salzburg starb, kondolierte Walleser ihr. Leontine Goldschmidt schrieb ihm daraufhin eine Karte:

„Für die anlässlich des Ablebens meines lieben Mannes mir in so weitgehendem Maße bewiesene Teilnahme sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Leontine Goldschmidt geb. von Portheim

Heidelberg, den 16. Mai 1933.

Nehmen Sie vielen Dank für Ihre so überaus freundlichen Zeilen. Mein Mann war ein großer Bewunderer Ihres umfassenden Wissens, lieber Herr Professor und hätte gern mit Ihnen noch nähere Fühlung genommen, leider ist es nicht mehr dazu gekommen, wenn Sie aber die Herrn in der Stiftung mit Ihrem Rat unterstützen wollen, so werden Ihnen dieselben sehr dankbar sein. Vielleicht ließe sich doch noch ein Zusammenarbeiten zwischen Ihnen und der Stiftung bewerkstelligen“³⁹⁸⁴

Wie mir **Prof. Stefan Dietrich** vom Völkerkundemuseum Heidelberg bei einem Gespräch am 29. Januar 2015 in Heidelberg berichtete, wurde Victor Goldschmidt 1953 in Mainz geboren. Ein Teil der Familie war in Frankfurt. Es war die Zeit, als Juden emanzipiert wurden. Victor Goldschmidt gehörte zu den reformierten Juden. Er sollte einen nützlichen

³⁹⁸³ Personen – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/Personen/AAPERSONA.htm>, zuletzt besucht 26.01.2014:

Heidelberger Geschichtsverein e.V.HGV

www.haidelberg.de Leontine Goldschmidt geb. Porges Edle von Portheim

„Heidelberger Geschichtsverein e.V. HGV

www.haidelberg.de Victor Mordechai (Moritz) Goldschmidt

³⁹⁸⁴ PL: Karte von Leontine Goldschmidt, geb. von Portheim, Heidelberg am 16.05.1933 an Max Walleser, Heidelberg

Beruf lernen und lehnte das Tschingdarassabum, also das Militaristische in Berlin, das aufgrund der Reichseinigung 1871 in Berlin herrschte, ab. Er ging an die Bergakademie Freiberg in Sachsen, um Bergingenieur zu werden. Damals waren dort von 15 Studenten elf Ausländer. Er lernte es lieben, mit Ausländern zu tun zu haben. Danach ging er nach Heidelberg und Wien, hatte im 1. Weltkrieg einen Nervenzusammenbruch und kam in ein Nervensanatorium. Er erklärte dazu, die deutsche Regierung sei verrückt (sie beteiligte sich am Krieg), er selbst sei ja nicht verrückt. 1919 organisierte er Hilfslieferungen für die notleidende Bevölkerung und eröffnete eine Suppenküche für Witwen mit kleiner Rente.

Victor Goldschmidt hatte ein besonderes Interesse an Musiktheorie, Farbenlehre und Kristallographie und stellte 1897 ein Komplikationsgesetz für Kristalle auf, das er verallgemeinert auf die Musik- und Farben-theorie anwandte. Dabei ging es auch um Proportionen und Akkorde wie 2: 3 und 3:4. Es gab eine Reihe von Komplikationsstufen vom Einfachen zum Hochkomplizierten. Diese Komplikationreihe kann man auch auf anderes, z. B. Technisches, übertragen. Bei Farben spielen die Fraunhoferschen Linien gewissermaßen als Begrenzungslinien von Frequenzen eine Rolle.

Aus diesem Interesse heraus entstand dann die Völkerkundesammlung, weil Goldschmidt eine Weltreise bis nach Indien unternahm, um dort die Musik persönlich hören zu können und seine Theorie an Ort und Stelle zu überprüfen. Seine Sammlungen begannen 1915, und seine Stiftung umfasste verschiedene Gebiete wie Völkerkunde, Volkskunde, Botanik, Wappenkunde, Musikphonetik und andere. Für jedes dieser Gebiete versuchte er, Spezialisten beizuholen. Er versuchte auch, die Fächer Slawistik und Sinologie in Heidelberg zu begründen.

Viktor Goldschmidt war immer stolz auf die Internationalität seines Kristallographischen Instituts. Vor und nach dem 1. Weltkrieg waren viele Japaner seine Studenten. Es gab auch Stipendien für englische Studenten. Einer seiner Mitarbeiter war **Julius Ferdinand Ruska** (1867–1949). Er war Orientalist und er gründete 1924 in Heidelberg das Institut für Geschichte der Naturwissenschaft der von-Portheim-Stiftung. Danach ging er als Honorarprofessor nach Berlin. 1929 war er Vorstand des Berliner Forschungsinstituts für Geschichte der Naturwissenschaften.

1927 gab er die Tabula Smaragdina heraus, einen okkulten alchemistischen Text, um den sich viele Legenden ranken.³⁹⁸⁵ Ruska war besonders deshalb ein wichtiger Mitarbeiter, weil er Orientalistik mit Naturwissenschaften verband. So schrieb er neben vielen Schriften mit anderer Thematik „Grundzüge der Mineralogie“, „Geologische Streifzüge in Heidelbergs Umgebung“ und „Methodik des mineralogisch-geologischen Unterrichts“.

Zur Geschichte von Victor Goldschmidts Institut erzählte Stefan Dietrich, bei der Auflösung des Kristallographischen Instituts 1939 habe Otto Heinrich Erdmannsdörffer³⁹⁸⁶ Goldschmidts Unterlagen übernommen.

Man kann vermuten, dass Max Wallerer, weil er Victor Goldschmidt, Leontine Goldschmidt und vielleicht auch Julius Ruska kannte, sich für Musiktheorie, Mineralogie und Kristallographie interessierte und später Kontakt zu Fritz Rheinheimer hatte und bei ihm ein Goniometer bestellte, das von Victor Goldschmidt und Peter Stoe, dem Onkel von Fritz Rheinheimer entwickelt worden war.³⁹⁸⁷ Vorerst lag sein Hauptinteresse aber an der Musiktheorie. Unklar ist dabei, ob er mitbekommen hatte, dass das alte Kristallographische Institut Victor Goldschmidts aufgelöst worden war. Er schrieb am 24. März 1941 in sein Tagebuch: „Eine andere und auch andersartige Aufgabe wäre eine Beschäftigung mit der Theorie der indischen Musik. Aber hier fehlt so völlig die eigene Anschauung und entschieden die Möglichkeit einer Nachprüfung der

³⁹⁸⁵ Julius Ruska – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Ruska, zuletzt besucht 07.04.2015

³⁹⁸⁶ Erdmannsdörffer de.academic.ru/dic.nsf/meyers/38683/Erdmannsdörffer, zuletzt besucht 15.01.2014:

Meyers großes Konversationslexikon:

„**Otto Heinrich Erdmannsdörffer** (* 11. März 1876 in Heidelberg; † 19. April 1955 Heidelberg) (Sohn des Historikers Bernhard Erdmannsdörffer) war ein deutscher Geologe und Mineraloge.“

³⁹⁸⁷ Persönliches Gespräch mit Prof. Stefan Dietrich vom Völkerkundemuseum Heidelberg am 29. Januar 2015 in Heidelberg.

Siehe auch STOE & Cie GmbH About Stoe – STOE & Cie GmbH, zuletzt besucht 04.02.2015 und

Goldschmidt goniometer, Stoe & Cie, Fritz Rheinheimer, Heidelberg

<http://www.mineralogy.eu/gonio/twocircle/Goldschmidt.html>, zuletzt besucht 01.05.2016

gewonnenen Einsichten auf ihre Richtigkeit. Wenn man doch wenigstens die Garantie hätte, dass man die Notenbeispiele im Saringadeva³⁹⁸⁸ genau entziffern kann. Aber dem steht nicht nur die prinzipielle Schwierigkeit des Verständnisses des Textes gegenüber, sondern auch der Umstand, dass man fortwährend mit verderbten Lesarten zu rechnen hat. Da weiß man wirklich nicht, ob es sich verlohnt, auch nur mit dem Studieren anzufangen. Insbesondere gilt dies auch für die reinen Septimen, die doch vorerst nur vermutet, aber keinesfalls nachgewiesen sind, von Strangways³⁹⁸⁹ sogar direkt bestritten wurden. Wie will man also diesen Fragen überhaupt beikommen? Rein physikalisch ließen sie sich ja wohl mit Helmholtz, Tonempfindung³⁹⁹⁰, Wüllner³⁹⁹¹, Experimental-Physik I, v. Ottingen³⁹⁹², unter Zugrundelegung einiger physikalischer Experimente mit einer als Monochord benutzten Geige in Angriff nehmen, also wie will man dann schließlich den 9. Oberton von dem 7. Unterton abgrenzen? Ich würde niemals über eine dilettantische

³⁹⁸⁸ Das Musikbuch Sangitaratnakara von wurde Saringadeva in Sanskrit am Ende des 13. Jh. nach Christus geschrieben.

³⁹⁸⁹ A. H. Fox Strangways – Wikipedia, the free encyclopedia http://en.wikipedia.org/wiki/A._H._Fox_Strangways, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 06.03.2015: Gemeint sein dürfte **Arthur Henry Fox Strangways** (1859–1948). Er war Musikwissenschaftler, Übersetzer, Herausgeber und Musikkritiker und schrieb für den Observer.

³⁹⁹⁰ Hermann von Helmholtz, Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik, Braunschweig 1863

³⁹⁹¹ Adolf Wüllner – Wikipedia de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Wüllner, zuletzt besucht 16.01.2014: „**Adolf Wüllner** (*13. Juni 1835 in Düsseldorf; † 6. Oktober 1908 in Aachen) war ein deutscher Physiker vor allem auf den Gebieten der Kathoden- und Kanalstrahlen sowie der Elektrostriktion des Glases.“

³⁹⁹² Gemeint sein dürfte nicht von Ottingen, sondern Arthur von Oettingen – Wikipedia http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_von_Oettingen, zuletzt besucht 06.03.2015: „**Arthur Joachim von Oettingen** (*16. Märzjul./ 28. März 1836greg. auf dem Gut Ludenhof bei Dorpat, Livland, heute Estland; † 5. September 1920 in Bensheim, Kreis Bergstraße, Hessen) war ein deutsch-baltischer Physiker und Musiktheoretiker, Professor an den Universitäten Dorpat und Leipzig, kaiserlich russischer Wirklicher Staatsrat.“

Behandlung der Frage hinauskommen.“³⁹⁹³

Das Interesse an Musik bestand bei Max Walleser aber schon länger. Denn er hatte am 5. April 1927 an Viktor Goldschmidt von der Portheimstiftung geschrieben:

„Sehr verehrter Herr Geh. Rat,

Im Verlauf meiner musiktheoretischen Studien stellt sich mir immer mehr die Notwendigkeit der genauen Kenntnis Ihrer Theorien und Ihres bezüglichen Werkes heraus. Sie werden es mir gewiss nicht verübeln, wenn ich, um möglichst schmerzlos in den Besitz Ihrer Bücher zu gelangen, Ihnen einen Tausch gegen das beiliegend übermittelte, für die Kenntnis der indischen Kunst (auch Musik) äußerst wichtige Werk von H. v. Glasenapp „Der Hinduismus“ vorschlage. Vielleicht könnte ich auf diesem Wege auch in den Besitz des in den Veröffentlichungen der v. Portheim-Stiftung erschienenen Werkes von Ruska „Die Tabula Smaragdina“ gelangen, das mir wegen der darin nachgewiesenen indisch-persischen Beziehungen von Wichtigkeit ist.

Mit besten Empfehlungen Ihr ergebenster M. Walleser“³⁹⁹⁴

Prof. Stefan Dietrich vom Völkerkundemuseum Heidelberg schrieb dazu den folgenden Kommentar:

„Kurios erscheint heute, daß Walleser überhaupt einen Brief schrieb, denn die Goethestr. liegt nur wenige Minuten von Goldschmidts Wohnung in der Gaisbergstr. [...]. War der Brief ein „Erstkontakt“? Nach dem Brief bei Ihnen scheint der Kontakt eher „locker“ gewesen zu sein: gelegentliche Besuche (und daher keine weiteren Briefe)? Zu berücksichtigen ist sicher auch die häufige längere Abwesenheit der Goldschmidts in den Jahren ab 1929/30.

³⁹⁹³ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 11 vom Montag dem 24.03.1941

³⁹⁹⁴ Universitätsarchiv Heidelberg (UAH), Rep. 44–139/2. Prof. Stefan Dietrich schickte mir diese Quelle in seiner Email-Antwort vom 15.01.2015 von Prof. Stefan Dietrich vom Völkerkunde Museum Heidelberg

Interessant ist, dass Walleser sich für Musiktheorie interessierte und an diesem Thema, offensichtlich mit Blick auf Südasiens, arbeitete. Es wäre nun interessant zu wissen, ob Walleser etwas dazu geschrieben hat. Die Goldschmidt-Bücher, die Walleser in seinem Brief meinte, waren wohl „Harmonie und Komplikation“ (1901) und v.a. die damals rezent erschienenen „Materialien zur Musiklehre“ (1923–1925 in sechs Lieferungen, 1925 auch in einem Band). Vielleicht erklärt der Umstand, dass Goldschmidt seine „Theorie der Komplikation“ in der Kristallographie entwickelte, und dann auch auf die Harmonik bzw. Musikanalyse anwandte, das Interesse Wallesers an Kristallen?“³⁹⁹⁵

Zu der Frage, wie weit sich Max Walleser Victor Goldschmidts Standpunkt zu eigen gemacht hat, bzw. ob sich die Standpunkte unterscheiden, schrieb Prof. Dietrich:

„Wallesers Interesse an Goldschmidt ist natürlich verständlich. Man wird aber auch noch ein paar andere Werke, auf die sich Walleser mehrfach bezieht, anschauen müssen, und sehen, was er damit gemacht hat. Goldschmidt hat ja einen ähnlichen Standpunkt in der Physik/Chemie, aber mir scheint, er verfährt dann recht anders und argumentiert in eine andere Richtung (Farbharmonien, weniger Entsprechung von Farben und Tönen). Möglicherweise zitiert Walleser das Werk von Goldschmidt zu Farben ja nicht wirklich, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass sein Gedankengang ein anderer war.“³⁹⁹⁶

Schon als Max Walleser in der Anstalt Illenau gewesen war, zeigte der Schriftwechsel mit Fritz ein Interesse der Wallesers an Musik. Max Walleser ging immer wieder in die Oper. So bekam er 1927 von der Vereinigung katholischer Akademiker (Diensttags-Gesellschaft) eine Einladung eines Konzertes mit zwei Klavieren mit Elisabeth und Clara Ernst „Busoni – Chopin – Brahms“.³⁹⁹⁷

³⁹⁹⁵ Email-Antwort von Prof. Stefan Dietrich vom Völkerkunde Museum Heidelberg vom 15.01.2015

³⁹⁹⁶ Brief von Prof. Stefan Dietrich, Völkerkundemuseum Heidelberg vom 19.04.2015 an mich.

³⁹⁹⁷ PL: Postkarte der Vereinigung katholischer Akademiker, Postsempel

Und er besuchte er am 27. März 1941 die komische Oper „Der Waffenschmied“ von Albert Lortzing.³⁹⁹⁸

Am Ostersonntag 1941 „früh 9 15 in der Bonifazius-Kirche die C dur-Messe von Beethoven gehört. Die Aufführung, unter Leitung der Pianistin Stephanie Pellissier³⁹⁹⁹, Tochter meines alten Violinlehrers war ausgezeichnet, namentlich die Solo- Sopran- und Tenorstimme. Jedenfalls hat der Raum eine hervorragende Akustik. Der Gottesdienst hat für mich etwas außerordentlich Beruhigendes. Ich glaube, ich könnte mich daran gewöhnen, ihn täglich zu besuchen, wenn nicht das Gefühl wäre, dass jede einzelne dieser Frühmessen für ein besonderes Seelenheil gelesen und bezahlt wird. Also auch über dieses habe ich mir heute Gedanken gemacht. Ist es denn so schlimm, am Einzelnen, Individuellen zu haften, wenn man nicht ganz allen Halt verlieren will? Immerhin fehlt mir dieser Halt nicht ganz, indem ich doch immer noch wenigstens auf meine Kinder rechnen kann, um nicht ganz verlassen zu sein. Denn sonst – von ihnen abgesehen – geht jede Stütze in die Brüche oder ist es schon. Ich denke an Mannheim und Darmstadt. Allerdings beides nahezu wertlos. Ich muss eben sehen, um wieder festen Fuß zu fassen.

Wenigstens an der Universität. In verschiedener Hinsicht kann dieses geschehen.

1) Zunächst denke ich daran, die Beziehung mit dem Kollegen Güntert wieder aufzunehmen, indem ich mich an seiner Rgveda-Lektüre beteilige, falls er einen entsprechenden Kurs am kommenden Sonntag abhielte.

12.3.1928 an Prof. Dr. Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

³⁹⁹⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 16: vom 27.03.1941

³⁹⁹⁹ Stephanie Pellissier – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/Personen/PellissierS.htm>, zuletzt besucht 05.03.2015:

„**Stephanie Pellissier** *1893 †1982 Pianistin, Organistin, Chorleiterin

1929: gründet die Heidelberger Gruppe der GEDOK

1973: erhält als erste Frau die Heidelberger Bürgermedaille“

2) denke ich an Musiktheorie spezielle Harmonielehre bei Poppen⁴⁰⁰⁰ und

3) an Krystallographische (!) Übungen bei Himmel⁴⁰⁰¹, eventuell auch Mineralogie (bei Erdmannsdörfer) und Geologie.

4) käme Akustik als physikalisches Fach in Betracht, aber lediglich zu Experimentellen Zwecken in Verbindung mit eigener Herstellung von Resonanztönen, zu welchem Zweck ich bei Desaga Glasbläserei zu erlernen hätte. Es wäre von Interesse festzustellen, ob die Septimaltöne akustisch für uns wahrnehm-

⁴⁰⁰⁰ Poppen Hermann Meinhard – Detailseite – LEO-BW

http://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kg1_biog., zuletzt besucht 14.01.2014:

Hermann Meinhard Poppen, *01.01.1885 Heidelberg † 10.04.1956 Heidelberg, Universitäts- und Landeskirchenmusikdirektor

⁴⁰⁰¹ Die Universität Heidelberg 1386–1986

<https://books.google.de/books?isbn=3642616461>, zuletzt besucht 22.01.2016:

Hans Himmel, *1897, Geologe, Mineraloge, unter Victor Goldschmidt Assistent, wurde vor 1933 von Victor Goldschmidt und der Portheim-Stiftung erheblich gefördert, überzeugter Nationalsozialist, 1933 Stellvertreter des Kanzlers Groh, seit 1934 Professor an der Universität Heidelberg, 1934 Vizerektor, Ausspruch: „Ich säubere die Universität von den Juden.“

Personen – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/Personen/AAPERSONA.htm>, zuletzt besucht 15.01.2014:

„**Hans Himmel** , *22. November 1897 Heidelberg, Mineraloge, Dozent. [...]1924: Assistent am Kristallographischen Institut, Schüler Victor Goldschmidts, 1929: Habilitation, März 1933: Beitritt zur NSDAP, 20. Juli 1933: Leiter des Victor-Goldschmidt-Instituts für Kristallforschung [...] März 1934: a.o. Professor der Universität Heidelberg, 26. März 1934: Rechner der v. Portheim-Stiftung, Wohnung: Hauptstraße 48 (Kristallographisches Institut, 1935), Herbst 1939: Kriegsdienst, 1945: Ausschluss aus dem Lehrkörper der Universität Heidelberg. [...]“

Stefan Dietrich am 29.01.2015 in Heidelberg: Hans Himmel wohnte in Sinsheim. War 1940–1942 (?) im Kriegsdienst und 1941 Verbindungsoffizier zum Vichy-Regime in Frankreich. Nach dem Krieg 1946 tauchte er wieder in Heidelberg auf, galt beim Spruchammervverfahren als belastet. Er wollte von der Portheim-Stiftung gerichtlich eine Pension erstreiten und bekam damit Recht, obwohl 1939 mit der Auflösung des Kristallographischen Instituts seine dortige Beschäftigung erloschen war.

bar sind. Eventuell könnte dies durch Phonogramm in Untersuchungen festgestellt werden; also auch Elektrizität heranziehen! Das alles ist natürlich nur Zukunftsmusik, und schon jetzt ist deutlich, dass meine Kraft bei einiger Konzentration nur für eines oder oben genannte vier Gebiete ausreicht. Aber was soll ich vorziehen? Schließlich schadet es ja nichts, wenn ich alle vier in Angriff nehme. Das kostet immer nur einen Besuch bei dem Professor. Ich lerne hierdurch wenigstens in unaufdringlicher und sogar unauffälliger Weise eine Reihe von Leuten kennen, deren Bekanntschaft mir wertvoll sein muss.“⁴⁰⁰²

Max Walleser nutzte den Besuch auf dem Sekretariat der Universität in Sachen Buhlsches Haus dazu, um „die Frage des Gasthörens bei einzelnen Kollegen verbinden können. Ich denke an Güntert (wegen Arier- und Vṛtra⁴⁰⁰³ -Frage: er hat altindische Übungen für Anfänger oder Fortgeschrittene (nach Bedarf) angezeigt, (ich würde ihm die Sache dadurch schmackhaft machen, dass ich mich zur Übernahme des indologischen Teils bei Rigveda-Übung bereiterklärte); an Erdmannsdörfer („die nutzbaren Gestein- und Minerallagerstätten“) Di Mi Do 8 – 9; (Übungen im Bestimmen von Mineralien und Gesteinen) Fr. 11–13), an Prof. Wisler⁴⁰⁰⁴ („Geschichte der Erde und des Lebens“ Mo Di Mi 12–

⁴⁰⁰² PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 24: vom 13.04.1941

⁴⁰⁰³ Der Schlangendämon Vṛitra, Sanskrit vṛitra.

⁴⁰⁰⁴ [PDF]Anmerkungen zu Julius Ludwig Wilsers Schriftenreihe Die ...www.landesmuseum.at/.../BerichteGeolBundesanstalt_96_0010-0013.pdf, zuletzt besucht 15.01.2014: „Der Geologe **Julius Ludwig WILSER** wurde am 23.3.1888 in Wehr (Baden) geboren. [...] Von 1908 bis 1913 studierte er Naturwissenschaften und Philosophie, Geologie, Paläontologie und Mineralogie an den Universitäten in Heidelberg, München, Berlin und Freiburg i. Br. Von 1912 bis 1925 war er als Assistent am Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität in Freiburg i. Br. tätig. 1913 wurde er dort im Fach Geologie [...] promoviert. [...] In seiner Habilitation legte WILSER seine im Kriege gewonnenen praktisch-geologischen Erkenntnisse nieder und erlangte die *venia legendi* für Geologie und Paläontologie mit besonderer Berücksichtigung der angewandten Geologie. [...] 1924 erfolgte seine Ernennung zum a.o. Professor. [...] Im Sommersemester 1933 sowie im Wintersemester 1933/1934 wirkte er als Kanzler der

13);

Prof. Becker, Physik (wegen der Akustik);

Prof. Besseler⁴⁰⁰⁵ (Collegium musicum Di. 20 – 22)

Das ist nun natürlich alles Zukunftsmusik, und ich muss mir gründlich überlegen, ob ich mich auch nur für eines der Gebiete festlegen will. Also auch schon die eventuell erforderliche Rücksprache wäre von Interesse. Am wertvollsten erscheint mir momentan Mineralogie; doch habe ich bis zum Anfang des Semesters am 5. Mai noch sehr viel Zeit und ich werde sehen, dass ich bis zum letzten Zeitpunkt zuwarte. Aber fragen kann ich immerhin wegen der Hörerkarte, wenn man mir auch nur sagen wird, dass ich als ehemaliger Beamter, der nicht mehr als vier Wochenstunden hört, nur die Unterrichtsgelder zu zahlen habe, und zwar für die wöchentliche Vorlesungs- und Übungsstunde 2.50 RM. im Semester. Ob aber auch nur das in Frage kommt, wäre abzuwarten.“⁴⁰⁰⁶

Universität Freiburg i. Br. 1934 folgte er nach dem Verzicht von Wilhelm SALOMON-CALVI (1868–1941) als o. Professor auf den Lehrstuhl für Geologie am Geologischen Institut der Universität Heidelberg. [...] 1935 wurde er o. Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften [...].“

⁴⁰⁰⁵ Heinrich Besseler – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Besseler, zuletzt besucht 15.01.2014:

„**Heinrich Besseler** (*2. April 1900 in Dortmund-Hörde; † 25. Juli 1969 in Leipzig) war ein deutscher Musikwissenschaftler. [...] 1928 wurde er zum Professor für Musikwissenschaft an der Universität Heidelberg berufen. [...] 1934, ein Jahr nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten, wurde er Mitglied der SA. [...] 1935 forderte er bei den Musiktagen der Hitlerjugend in Erfurt, „dass die Musikpflege der Universität vom Geist des neuen HJ-Liedes durchdrungen werden müsse.“[...] Von 1935 [...] bis 1937 (1939) war er als Sekretär des Ausschusses zur Betreuung der deutschen Musikdenkmale für den Aufbau des Publikationswesens beim Staatlichen Institut für Musikforschung in Berlin verantwortlich. [...] Mit Wirkung vom 1. Mai 1937 wurde das SA-Mitglied Besseler in die NSDAP aufgenommen (Mitgliedsnummer: 4.033.201). Er gehörte in der Folge dem Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) an, bekam aber Konflikte mit seinem Vorgesetzten Herbert Gerigk, dem Leiter des Sonderstabs Musik im ERR. [...] 1949 folgte Besseler einem Ruf auf das neu eingerichtete Ordinariat für Musikwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. [...] 1956 [...] (1957) [...] an die Universität Leipzig. [...] 1967 wurde ihm von der University of Chicago ein Ehrendoktor Doctor of Humane Letters honoris causa verliehen.“

⁴⁰⁰⁶ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 26 – 27 vom 16.04.1944

Am 18. April 1941 verbrachte Max Walleser „(fast) den ganzen Tag – bis auf das Mittagessen in „3 Eichen“ – zu Hause, mit verschiedenem Allerlei beschäftigt: etwas Geologie, Klavier, Thackeray⁴⁰⁰⁷

„Vanity Fair“.“⁴⁰⁰⁸

Am darauffolgenden Tag beschäftigte sich Max Walleser mit allem Möglichen: „Thackeray’s Vanity Fair, Mineralogie, Vġtra-Vġtrahan⁴⁰⁰⁹, und am meisten vielleicht mit der Frage der Verlegung des Buddhistischen Instituts in das Buhl’sche Haus.“⁴⁰¹⁰

Am 21. April 1941 machte Max Walleser einen Ausflug, der ihn u.a. „von Handschuhsheim⁴⁰¹¹ durch das Blütenmeer der Bergstraße nach Dossenheim⁴⁰¹² und von da über den schönen und lohnenderen Bergweg über Strahlenburg⁴⁰¹³ nach Schriesheim führte.[...] Von dem Porphyrtsteinbruch bei Schriesheim⁴⁰¹⁴ brachte ich einige Stücke mit, als Grundstock für eine kleine Mineralsammlung, die ich mir kommendes Semester anzulegen beabsichtige. Ich habe vor, bei Prof. Erdmannsdorfer über Mineralogie zu hören.“⁴⁰¹⁵

Am 22. April 1941 gab es

„nichts von Bedeutung außer vielleicht ein Besuch in der C. Desaga G.M.B.H., Hauptstraße 60, wegen eines Glasgebläses für

⁴⁰⁰⁷ William Makepeace Thackeray – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/William_Makepeace_Thackeray, zuletzt besucht 01.05.2016:

„**William Makepeace Thackeray** (*18. Juli 1811 in Kalkutta; † 24. Dezember 1863 in London) war ein englischer Schriftsteller und gilt neben Charles Dickens und George Eliot als bedeutendster englischsprachiger Romancier des Viktorianischen Zeitalters.“

⁴⁰⁰⁸ William Makepeace Thackeray: Vanity Fair deutsch: Jahrmarkt der Eitelkeiten (1848/49)

⁴⁰⁰⁹ Der Schlangenvernichter Indra, der Vritrahan = Vritra-Erschläger tötete den Dämon, die Schlange Vrita.

⁴⁰¹⁰ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 29 vom 18.04.1944

⁴⁰¹¹ Handschuhsheim ist ein Stadtteil Heidelberg.

⁴⁰¹² Dossenheim an der Bergstraße unterhalb des Odenwaldes

⁴⁰¹³ Die Strahlenburg ist ein altes Schloss bei Schriesheim.

⁴⁰¹⁴ Schriesheim liegt nördlich von Heidelberg an der Bergstraße.

⁴⁰¹⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 30 vom 21.04.1944

eventuelle Selbsterstellung von mikroskopischen Präparaten durch Zusammensetzen von minimalen Kristallen und ein Glas von niederem Schmelzpunkt, sodass die Kristalle sich einbetten ließen. Im Katalog waren Apparate schon von 12 RM. an verzeichnet. Ich bemerkte, dass hierzu eine Anleitung durch einen Glasbläser erforderlich wäre, und glaube, hierdurch eine entsprechende praktische Betätigung in der dortigen Werkstatt vorbereitet zu haben. Es kommt jetzt noch mit besonderer Hinsicht darauf, dass in Wieden kein Leuchtgas zu haben ist, in Betracht, dass die beabsichtigte Einschmelzung von Erzen bzw. Erden mit Kryolith⁴⁰¹⁶ auch elektrisch erfolgen könnte, und hierauf werde ich meine Aufmerksamkeit richten müssen, wenn ich im Lauf der Tage im Mineralogischen Institut des Herrn Erdmannsdorfer vorspreche.

Dann fragte ich auch in Friedrichstr. 9, Amt für Volkswohlfahrt, Abteilung Ernährungshilfswerk, wegen der durch die Hausbesitzer anzuschaffenden Eimer zwecks Sammlung der Küchenabfälle vor. Ich werde dies heute oder morgen Herrn Dr. Schmidt-Förster zu unterschreiben haben. In ähnlicher Hausangelegenheit war ich noch bei Schlosser Kinzinger⁴⁰¹⁷ wegen eines Kellerschlüssels; Ich erwarte in dieser Sache heute früh einen Gesellen, der es in die Reihe bringt.⁴⁰¹⁸

Walleser las am 29. April 1941 „Chândogya Upanishad“⁴⁰¹⁹ VI., mit Rāmānuja⁴⁰²⁰ und Sankara⁴⁰²¹; Kommentar.“ Und wollte sich am folgenden Tag „wohl eher mit Polarisation des Lichtes nach

⁴⁰¹⁶ Kryolith ist ein Halogenid. Chemische Zusammensetzung Natriumhexafluoroaluminat $\text{Na}_3[\text{AlF}_6]$.

⁴⁰¹⁷ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 332: Schlosser Kinzinger, Wilhelm, Blumenstraße 43

⁴⁰¹⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 30 vom 23.04.1941

⁴⁰¹⁹ Das Chândogya Upanishad ist eine des ältesten Upanishaden.

⁴⁰²⁰ Rāmānuja (ca. 1055–1137) war Philosoph und der Begründer des Vishishtādvaita-Vedānta. Er schrieb Kommentare.

⁴⁰²¹ Shankara oder Skankarāchārya (788 – 820) war der Hauptvertreter des Advaita-Vedānta und Erneuerer des Buddhismus. Er schrieb Kommentare.

Kohlrausch⁴⁰²² „praktische Physik“⁴⁰²³ beschäftigen und fertigzustellen suchen, wie sich ein entsprechendes Mikroskop beschaffen lässt.“⁴⁰²⁴

Am 5. Mai 1941 war Max Walleser im Mineralogischen Institut, um sich bei Prof. Erdmannsdörfer für die Vorlesungen und Übungen dort anzumelden. Denn am darauf folgenden Tag sollte die erste Vorlesung beginnen.⁴⁰²⁵

In der Nacht vom 5. zum 6. Mai 1941 gab es Fliegeralarm und starke Bomben- und Flakabwehrwirkung. Max Walleser war „um 8.15 schon im Mineralogischen Institut, die Vorlesung fiel aber dann aus, da nur etwa 3 Zuhörer da waren.“ Walleser betrachtete sich dafür die schöne Sammlung von Kristallen und Mineralien und hoffte, auch künftighin von dieser prächtigen Gelegenheit, seine bezüglichen Kenntnisse zu bereichern, fleißig Gebrauch zu machen.⁴⁰²⁶

Am 7. Mai 1941 hörte Max Walleser die erste Vorlesung bei Prof. Erdmannsdörfer, am 8. Mai die zweite und am 9. Mai 1941 erfolgte

„von 11–1 Uhr die erste praktische Übung mit Bestimmen von Mineralien an Hand eines Leitfadens, oder Tabelle, nach Härte, Farbe, Strich, Glanz und ähnlichem – für mich recht entmutigend, indem es mir ebenso ging wie beim Bestimmen von Pflanzen – man findet sie erst dann heraus, wenn man weiß, was es ist. So habe ich ziemlich willkürlich auf Pyrit geraten, – es klappt dann

⁴⁰²² Friedrich Kohlrausch (Physiker) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Kohlrausch_\(Physiker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Kohlrausch_(Physiker)), zuletzt besucht 05.03.2015:

„**Friedrich Wilhelm Georg Kohlrausch** (*14. Oktober 1840 in Rinteln; † 17. Januar 1910 [...] in Marburg) war ein deutscher Physiker und Physikochemiker. Er war der Sohn von Rudolf Kohlrausch (1809–1858), Bruder von Wilhelm Kohlrausch und Enkel des Friedrich Kohlrausch.“

⁴⁰²³ z.B. F. Kohlrausch, Lehrbuch der praktischen Physik, 16. Auflage, Teubner 1930 (oder evtl. spätere Auflage)

⁴⁰²⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 33 vom 30.04.1941

⁴⁰²⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 34 vom 05.05.1941

⁴⁰²⁶ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 35 vom 06.05.1941

auch bei E., der Assistent kam aber auf etwas anderes; dann Schwefel, ein drittes war Silber und Kupfer ... Man sieht aber doch wenigstens, wie man sich helfen kann, und so will ich noch weiter versuchen, dieses Kollegium mitzumachen, zumal da ich doch nichts besseres zu tun weiß. – Heute abend (!) 7 Uhr war ich im Konzert von Barnabas von Geczy⁴⁰²⁷ mit seinem Salon-Orchester in der Stadthalle, ganz gediegen aber doch nicht überwältigend.“⁴⁰²⁸

Am 25. Mai 1941 beteiligte sich Max Walleser „ an einer geologisch-mineralogischen Exkursion des Herrn Prof. Erdmannsdörfer nach Schriesheim (Porphyr-Steinbruch), Schriesheim Tal – Weiter Tal zu dem Barit⁴⁰²⁹-Gang, dann Hohe Waid⁴⁰³⁰ und Leutershausen⁴⁰³¹. Abfahrt 9 Uhr, zurück abends 7 Uhr. Gestern morgen holte ich auf der Quästur den Hörschein ab, trug die Vorlesung und Übung des Prof. Erdmannsdörfer ein und bezahlte es mit RM. 33.60 – Unterrichtspauschale 12.50, Ersatzgebühr 5.-, Diebstahlversicherungsprämie 1.10, Gebühr für Hörschein 15.-.

Ich wollte dann heute noch bei Prof. Becker im Physik-Institut belegen, meldete mich vor der Vorlesung an, machte diese mit, nachher eine Diskussion mit Prof. Becker, die wenigstens den Vorzug hat, beiderseitig

⁴⁰²⁷ Barnabás von Géczy – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Barnab%C3%A1s_von_G%C3%A9czy, zuletzt besucht 05.03.2015:

„**Barnabás von Géczy** (*4. März 1897 in Budapest; † 2. Juli 1971 in München) war ein Violinist und Orchesterleiter ungarischer Abstammung und einer der bekanntesten Kapellmeister der 1920er und 1930er Jahre in Deutschland.“

⁴⁰²⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 36 vom 09.05.1941

⁴⁰²⁹ Bariumsulfat BaSO₄

⁴⁰³⁰ Ein mineralienreicher Berg (455 m) im Odenwald an der Bergstraße bei Schriesheim.

⁴⁰³¹ Hirschberg an der Bergstraße – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hirschberg_an_der_Bergstra%C3%9Fe, zuletzt besucht 16.01.2014: Gemeint ist **Leuterhausen an der Bergstraße**. Es gehört jetzt zu **Hirschberg**. Denn „am 1. Januar 1975 schlossen sich Großsachsen und Leutershausen im Rahmen der baden-württembergischen Gebietsreform zur neuen Gemeinde Hirschberg an der Bergstraße zusammen. [...] Mit der Kreisreform 1973 erfolgte die Eingliederung in den neugebildeten Rhein-Neckar-Kreis.“

eine Klärung herbeizuführen. Ich habe vor, morgen noch einen Eintrag für Optik, Theorie der⁴⁰³² Di Mi Do 12–13 bei Prof. Wesch⁴⁰³³ zu belegen und gleich zu bezahlen.⁴⁰³⁴

Auch einige Tage später ging es im Tagebuch wieder um die neuen Vorlesungen:

„Heute habe ich in der Quästur noch weitere $3 \times 2.50 = 7.50$ M. für die drei ständigen Vorlesungen von Prof. Wesch „Theorie der Optik“, sowie 5 Mk. Zuschlag für Hörschein – es kostet mich also jetzt 20 RM! – hinterlegt, sodass der Gesamtbetrag, der mich die Universität dieses Semester kostet, $33.60 + 12.50 =$ RM. 46.10 ausmacht, also nahezu 50 RM.! Dabei ist das zweistündige Bestimmen der Mineralien durchaus unergiebig, es ist ganz ohne Methode und es kommt auch nichts dabei heraus. Ich hatte gehofft, mit Mikroskop und Lötrohr vertraut [zu] werden, und wurde jetzt in dieser mehr wie primitiven Weise gelangweilt. Auch mit der Optik wird es nicht anders sein. Ich besitze ja auch gar keine Vorbereitung. Schließlich geschieht aber ja alles ja nur, um Fritz wieder den Weg zu bahnen. Aber es ist noch durchaus unklar, ob dies der richtige Weg ist. Aber es musste etwas geschehen, und ich habe ja hinreichend aus dem Verhalten von Prof. Becker ersehen können, welche eigentümlicher Eindruck das Ausreißen von Fritz gemacht hat. – Die Vorlesung von Prof.

⁴⁰³² Laut Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg 1941 digital Sommersemester 1941 S. 29 Theorie der Optik

⁴⁰³³ Dagmar Drüll: Heidelberger Gelehrtenlexikon 1933–1986 Herausgegeben im Auftrag des Rektors der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Springer: Berlin/Heidelberg 2009 S. 664: Ludwig Wesch, *Heidelberg 14.04.1909, † 07.07.1994, seit 1.10.1937 außerordentlicher Professor, (1942) 1943–1945 theoretische Physik, 1943 Direktor der theoretischen Physik, Mitarbeiter am Philipp-Lenard-Institut.

Philipp Lenard – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Lenard, zuletzt besucht 022.02.2015: „1905 erhielt Lenard für seine Arbeiten über die Kathodenstrahlen den Nobelpreis.“

Deutsche Physik – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Physik, zuletzt besucht 04.07.2014: Ludwig Wesch gehörte zu den Vertretern der „Deutschen Physik“.

⁴⁰³⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Wallerer, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 37 vom 27.05.1941

Wesch beginnt wohl nach dem Pfingsten am Donnerstag, 5. Mai.
Bis dahin werde ich mich also etwas für Optik vorbereitet
haben!“⁴⁰³⁵

Über die nächsten Monate hat Max Walleser nichts hinterlassen. Er schreibt selber:

„Von Juni bis September einschließlich kein Eintrag. – die Zeit war ausgefüllt

1) mit Besuchen der Vorlesungen von Prof. Erdmannsdörfer über „Erzlagerstätten etc.“ und Prof. Wesch über „Theoretische Optik“.

Dann nach Schluss des Semesters 5 Wochen in Wieden und dann jetzt wieder 5 Wochen zurück in Heidelberg. Das Interesse geht im Wesentlichen auf Physik – Optik und Akustik – und Mineralogie, also auch Chemie und was mit dazu gehört. Gerade die letzten Tage waren reich an wichtigen Beobachtungen, vielleicht sogar Entdeckungen. Sie wurden stark begünstigt durch Ziehen⁴⁰³⁶, Leitfaden der Physiologischen Psychologie⁴⁰³⁷ (1900) sowie durch Wüllners vierbändige Experimentalphysik, die ich für 3 RM beim Bouquiniste an der Heiliggeistkirche am Tage der Abreise von Fritz (15. März) erwarb. Ich habe nun hauptsächlich über derartige physikalische etc. Feststellungen Buch zu führen, und zugleich Material à la Farbenlehre Goethe's zusammenzutragen. Offenbar hat auch er es durch Zusammenstellung von vielem Einzelartigen zusammengebracht und es wohl erst nachträglich geordnet. So will auch ich versuchen, der Darstellung sofort einen literarischen Charakter zu verleihen, der ihre künftigen Zusammenfassung vorbereiten kann. Ich beginne mit dem,

⁴⁰³⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 37 vom 30.05.1941

⁴⁰³⁶ Theodor Ziehen – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Ziehen, zuletzt besucht 16.01.2014:

„**Georg Theodor Ziehen** (*12. November 1862 in Frankfurt am Main; † 29. Dezember 1950 in Wiesbaden) war ein deutscher Neurologe, Psychiater, Psychologe und Philosoph.“

⁴⁰³⁷ Th. Ziehen: Leitfaden der physiologischen Psychologie in 14 Vorlesungen. Jena, G. Fischer 1891

Ziehen i.c. p. 85 kennzeichnet den Unterschied zwischen der Reihe der Spektralfarbempfindungen und denjenigen der Tonhöheempfindungen dahin, dass wir in der letzteren auf Grund harmonischer Beziehungen von einem beliebig gewähltem Tone ausgehend alle in harmonischen Beziehungen zu demselben stehenden aufsuchen, wir statt des stetigen aus unendlich vielen Tönen zusammengesetzten Tonreihe eine endliche Tonleiter gewinnen, deren Töne durch bestimmte Intervalle getrennt sind. „Anders in der Reihe der Spektralempfindungen. Hier finden sich solche harmonischen Beziehungen nicht. Daher gibt es auch keine Farbentonleiter.“ ...

[illegible]

Die Wellenlänge des roten Strahls B im sichtbaren Spektrum = 6,87, 61 Grad
[Wöllner (?) I, p. 126: Bei Kirchhoff: Die Lage der Linien ist auf einer

Millimeterskala angegeben, deren Anfangspunkt willkürlich gelegt ist, der Beginn des Spektrums ist mit 380 bezeichnet].

Fraunhofer p. 124 60 Gr.61 Gr.62 Gr 64 Gr. 65 Gr. 66 Gr. 67 Gr. 68 Gr. 69 Gr.
A BCD EE FG hH

Kirchh Tafel II, III3840.5 59 69 1/3 130 152208285

Wilh. II p. 5856,88 6,564 5,2654,29

Drehimp.winkel I p. 587 15,55 17,22 21,67 27,46 32,6942.37 50,98

Krafft Anorg. Chemie p. 350

Spektraltafel

Wellinger I p. 431

Kirchhoff –593 694 1005 2080,1 2854 ----

Frauenh. 5,888 5,265 4,851 4,2923,945

Kohlrausch 16 p. 321:

Sonnenspektrum O O H α Na Fe 6MgH β CaH δ Ca

u, Fraunhofer ich (?) Linie / / / / / / / / / / / / /

= KaliumKa He Li α HeHe Hg Hg Tl He He He Hg Hy Hg Hg

Glühende Metalldämpfe Köhler p. 322-

BA; ca, K, Li, Na, Sr., Te. “⁴⁰³⁸

Am selben Tag befasste Max Walleseer sich mit einem Buch von Martin Dibelius:

„Wozu Theologie?

So lautet der Titel einer kürzlich erschienenen Broschüre von Martin Dibelius.⁴⁰³⁹ Mit dem Beisatz: „Von Arbeit und Aufgabe theologischer Wissenschaft“.

Ihr Inhalt besteht aus vier Abschnitten, und zwar:

- 1) Wozu Theologie? Ein Gespräch
- 2) Theologie als Problem
- 3) Die Arbeit der Theologie

⁴⁰³⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleseer, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 39 – 40 vom 1. 10. 1941

⁴⁰³⁹ Martin Dibelius: Wozu Theologie? Von Arbeit und Aufgabe theologischer Wissenschaft, Leipzig, Leopold Klotz Verlag, Leipzig J.C. Hinrichs Verlag 1941

4) Beziehungen und Spannungen

a) Theologie und Kirche

b) Theologie und Wissenschaft

c) Theologie und Volk.

Gewiss: Die Arbeit ist in hohem Maße aktuell, indem sie die Frage der Existenzberechtigung der Theologie angreift und auf ihre Weise zu beantworten sucht, dass diese Frage bejahend ausfällt, ist bei einem Theologen verständlich – sogar selbstverständlich. Es ist daher von vornherein damit zu rechnen, dass sie in einseitiger Weise die nicht nur ideellen sondern auch sehr praktischen Interessen der Theologie, und zwar der protestantischen Theologie vertritt. Es ist aber doch sehr die Frage, ob diese Interessen anzuerkennen sind. Und wenn dies nicht der Fall ist, so ergibt sich ohne weiteres die Aufgabe, die von dem Verfasser zur Unterstützung seiner Thesen vorgetragenen Argumente nachzuprüfen. Und dieser Aufgabe möchte ich mich unterziehen, wenn es auch nur den Erfolg haben sollte, die rein private und persönliche Grundlage für eine weitere Diskussion zu bilden. Und diese weitere Diskussion hätte dann die Aufgabe, auch ihrerseits zu der Frage „Wozu Theologie?“ Stellung zu nehmen.“⁴⁰⁴⁰

Am 5. Oktober 1941 beschäftigte sich Max Walleser wieder mit Physik: „Die letzten Tage und Nächte – habe ich mich besonders mit den optisch-akustischen Beziehungen beschäftigt und immer mehr zu allgemeinen Analogien gekommen. Ich denke mir die optische „Tonleiter“ entsprechend der akustischen als logarithmische Reihe intensiver Qualitäten, die von neuem, aber auf nächst höherer Stufe beginnt, nachdem die doppelte Zahl von Stufen – wohl besser als „Schwingungen“, was auf die Optik nicht zu passen scheint – erreicht ist. Da auch die Zahl der Glieder der Tonleiter – sicher – beiderseits übereinstimmt, käme es noch wesentlich darauf an, festzustellen, von welchem Punkt ab man die Reihe beginnen will. Schon im Musikalischen ist dies unsicher, wie das indische Beispiel zeigt. Vielleicht könnte letzteres auch insofern zutreffen, als man nicht von einem Punkt, sondern von einer Reihe

⁴⁰⁴⁰ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 41 vom 01.10.1941

ausgeht, d.h. die Intervalle als die eigentlichen Glieder der (Reihe) Oktave betrachtet. Aber auch dann müssten zunächst die Punkte bestimmt werden, von denen ab die Intervalle berechnet werden und durch welche die einzelnen Intervalle begrenzt werden. Für den Anfang ist also letzteres mindestens methodisch das Primäre. Für diese Begrenzungen bieten sich die Fraunhoferschen Linien. Man könnte z.B. mit der gelben Natriumlinie D beginnen, der in der Musik der 5. Oberton entsprechen würde. Rot – entsprechend c – wäre also gelb in fünffacher Auflage, was wohl auch stimmt, indem rot in entsprechender Verdünnung zu gelb wird. Man könnte aber auch ebensowohl von Rot – also der Spektrallinie A beginnen, die wohl (nach Kohlrausch 1935 p. 906 Tab. 36 dem K(alium) angehört und 7664, 99 – 7699, 01 Lichtwellenlängen λ hat.

Möglich und selbst wahrscheinlich ist allerdings, dass die hervortretenden Linien A, B etc. nicht unter sich schon harmonisieren, sondern dass jeweils ein imaginärer Punkt als genaue Entsprechung zu denken wäre. Von besonderer Bedeutung könnten aber die vier Spektrallinien von H (Wasserstoff) sein, die in Krafft⁴⁰⁴¹ Anorganische Chemie⁴⁰⁴², Tab. p. 350 mit α (orange), β (grün), γ (blau) und δ (viol.) bezeichnet werden. Hiernach könnte man versucht sein, die violette δ -Linie zum Ausgangspunkt der Oktave zu machen.

Es würde dann – die Äquivalenz der Intervalle vorausgesetzt – ein verminderter Septimakkord über Spalte C d (orange) mit F f (grün), Cj as (blau) und h (viol.) Krafft p. 217:

„Das Farbenspektrum des Wasserstoffs zeigt namentlich vier helle Linien (s.d. Spektraltafel), deren Koinzidenz mit vier Fraunhofer Linien die Anwesenheit als große Wasserstoffmenge auf d. Sonne beweist (s.d. Abschnitt „Spektralanlagen“). (352) Falls sich die h-linie (violett) als mit Purpur identisch herausstellte, so wäre diese musikalisch mit „2 e“ = h identisch, das als Oberquint zu e (te)

⁴⁰⁴¹ Friedrich Krafft (Chemiker) – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Krafft_(Chemiker), zuletzt besucht 18.01.2014
„**Friedrich Krafft** (*21. Februar 1852 in Bonn; † 3. Juni 1923 in Heidelberg) war ein deutscher Chemiker.“

⁴⁰⁴² Es handelt sich um den ersten Band des Kurzen Lehrbuchs der Chemie (Leipzig und Wien, Franz Denticke) von Friedrich Krafft: Anorgan. Chemie. Es erschien 1891 zum ersten mal und danach in vielen Auflagen.

aufgefasst werden könnte.

h c d e f g a h c d

/ / / / / / /

purpur rot orange gelb grün blau purpur rot

----------*-----*-----* verm. Sept.Akkord

----------*-----* übermäßiger Dreiklang

----------*-----* Extrema

----------*-----* Quintenzirkel⁴⁰⁴³

Walleser setzte am folgenden Tag fort:

„Das nächste, was jetzt zu versuchen wäre, ist der Nachweis, dass die drei Wasserstoffspektren H α , H β , H γ eine logarithmische Reihe bilden, die sich selbst schließt und daher eine unendliche ist, wie dies ja auch bei der Oktave der Fall ist. Es wäre hierfür entscheidend, dass sich herausstellte, dass die jeweiligen nächsthöheren Spektren derselben Art, also z.B. H α , die doppelte Wellenlänge tragen bzw. halbe Amplitude hat, wie die ersten. Nach der in Krafft: Anorganische Chemie befindlichen Tafel haben die 4 Linien folgende Entsprechungen:

C FCh

34 89,6 127.3 155

H α H β H γ H δ

nach Kohlrausch 6562,785 4861, 3274 340,466 8202, 472

⁴⁰⁴³ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 42 – 43 vom 05.10.1941

Es wird dann — die Aggregation der Elemente vorausgesetzt —
ein verminderte Spektrum abgelesen über d (orange) mit
f (grün), as (blau) und k (violett). Kraft p. 27:
„Der Fundamentalspektrum des Wasserstoffes zeigt namentlich vier
klare Linien (v. d. Spektrallinie), eine Bindegang
mit vier Randbegrenzungslinien. In Anwesenheit von
großem Wasserstoffmengen auf“. Dann kommt (v. d.)
Abstand „Spektrallinie“.
Die k-Linie (violett) als mit Purpur identisch herausstellen,
so wie eine markiert mit „2c“ = k identisch, das
als Ausgangspunkt zu e (ke) aufgefaßt werden könnte.

k c d e f g a h c d

purp rot orange gelb grün blau violett purp rot

vom Spektr.
abwärtsh. strecken
Entfernung
Abstände
gleich.

No. 6. Okt. v. m.

Das nächste, was jetzt zu versuchen war, ist der Nachweis,
dass die 3 Wasserstoffspektren K_a, K_b, K_c eine logarithmische
Reihe bilden, die sich selbst schließt. Daher eine unendliche
ist, wie dies ja auch bei der Oktaeder der Fall ist. Es wäre
hierbei entscheidend, falls sich herausstellte, dass die vorher-
gen nachfolgenden hatten dieselbe Art, also z.B. K_d, die
dann die Wellenlänge gegen kleine Abstände hat, wie die
untere. Nach der in Kraft's. hyp. Ann. befindlichen Tafel
haben die 4 Linien folgende Entsprechung:

	C	F	G	H
nach Kohlrausch	6862,785	4861,327	4340,466	4101,736
Dennhardt in der folg. Oktober:	8/4	9/4	5/4	3/4

155
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200

2003

Dem nach H. Riemann⁴⁰⁴⁴, Musik. Logik⁴⁰⁴⁵ p. 30 Anm.:
noch Formel $2^x = a$ entspricht

$\log a$

$x = \text{-----}$

$\log 2$

wo x der gesuchte Logarithmus, a aber der Quotient des gegebenen Intervalles ist

z.B. $2^x = 3/2$ / Ansatz: $\log 2 \cdot x = \log 3/2$

$\log 3/2$

$x = \text{-----}$

$\log 2$

$\log 5/4$

Demgemäß für $2^x = 5/4$ / $x = \text{-----}$

$\log 4$

$\log 8/4$

Demgemäß für $2^x = 8/4$ $x = \text{-----}$

$\log 4$

⁴⁰⁴⁴ Hugo Riemann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Riemann, zuletzt besucht 18.01.2014:

„**Karl Wilhelm Julius Hugo Riemann** (*18. Juli 1849 in Groß-Mehlra bei Sondershausen (Thüringen); † 10. Juli 1919 in Leipzig) war ein deutscher Musiktheoretiker, Musikhistoriker, Musikpädagoge und Musiklexikograph. Sein wohl bekanntestes Werk, das Riemann Musiklexikon, ist bis heute ein anerkanntes Standardwerk der Musiktheorie und -geschichte“

⁴⁰⁴⁵ Hugo Riemann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Riemann, zuletzt besucht 18.01.2014:

Es handelt sich um das Buch Musikalische Logik. Hauptzüge der physiologischen und psychologischen Begründung unseres Musiksystems (Leipzig, 1873); zugleich als Dissertation Über das musikalische Hören (1874)

$$\log 3/2 : \log 1,5 = 0,17609$$

$$\log 2 = 0,30103$$

$$17609 : 30103 = 0.581$$

$$\log 5/4 : \log 1,25 = 0,9691$$

$$\log 4 = 3,60206$$

$$09691 : 60206 = 0.1601$$

[weitere unleserliche Berechnungen]

→ diese 4 Entsprechungen wären als Entfernungen von gleicher Abszisse auf einer Kurve zu betrachten, die sich etwa folgendermaßen darstellt. Ist diese Kurve ein Kreis oder eine Ellipse?

C 34

/ ↓

/ ↓

/ ↓ etc. ↓

/ 56

/

/

F 90/

/ ↓

/

37/

/

↑ /

G / 127,3

/

/

/

/ 28

/

/

↑ h 155

Bild Nr. 72: Tagebuch Max Walleser S. 44

2006

Mittelpunkt, der Wellenlänge für Frauenhofer H β -Dehnungswinkel (W.II.582) 32°,69 festzulegen wäre. Hierbei wäre (nach W.II. 538) das äußerste Rot bei 17°,49, das äußerste Violett bei 44°,08. Diese Kurve hätte ja nun mit des Spektralapparates an sich nichts zu tun, jedenfalls kann es sich bei ihr weder um einen Kreis noch Ellipse handeln indem die Differenz zwischem äußersten Rot und äußerstem Violett = 0 ist.“⁴⁰⁴⁶

Auch im Sommersemester 1942 besuchte Max Walleser die mineralogischen Übungen von Prof. Erdmannsdörfer, seine Vorlesung über Erzlagerstätten und die geologische Vorlesung von Prof. Wilser.⁴⁰⁴⁷

Das Tagebuch setzt im Januar 1942 fort:

„Nachdem in mir vor Weihnachten einen Kasten zum Aufbewahren von mikroskopischen Präparaten angeschafft habe, will ich jetzt daran gehen, mir eine Sammlung von mineralogischen Proben aller Art anzulegen, indem ich die fraglichen Stoffe selbst über der Flamme mit dem Objektträger zu verschmelzen suche. Ich beginne mit dem Einfachsten, Salz und Zucker. Dann will ich es mit Soda und ähnlichem versuchen, dann mit den Farben der mir von der Kali-Chemie Berlin Charlottenburg kürzlich zugesandten Anschauungstafel. Dann vielleicht mit den mineralogischen Proben von Schriesheim, und dergleichen. Alles natürlich nur ein Versuch, aber es kommt mir darauf an genau Protokoll zu führen.

Die erste Frage ist die nach einem Halter, mit dem man Objektträger über den Bunsenbrenner halten kann; das will ich nun einmal zuerst ausprobieren.

Abends 8.30

Nur kurz will ich über obigen Versuch berichten. Ich habe ihn zuerst mit dem Parzellen-Mörser zerstoßenen Kalkspat angestellt.

⁴⁰⁴⁶ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 43 – 45 vom 06.10.1941

⁴⁰⁴⁷ PL: Hörschein für Max Walleser für die mineralogischen Übungen, die Vorlesung über Erzlagerstätten von Prof. Erdmannsdörfer und Wilser: Geologie, ausgestellt von der Quästur der Universität Heidelberg

Er flammte einmal auf, blieb aber völlig unverändert. Das ganz dünne mikroskopische Deckglas, das ich als Unterlage benützte, rollte sich an der Ecke an den Kanten auf. Dann probierte ich es mit pulverisiertem Schwerspat. Er sprang knistern über den Flammen davon, also überhaupt kein greifbares Resultat. Ich glaube nicht, dass ich diesen Versuch noch weiter fortsetze. Ich werde wohl doch besser daran tun, mich mit der Frage der Politik zu beschäftigen, und ich will zunächst Edmund Fischer⁴⁰⁴⁸ „Das sozialistische Werden, 1918“⁴⁰⁴⁹, vornehmen.“⁴⁰⁵⁰

Kurze Zeit danach kam ein neues Interessengebiet dazu:

„Durch eine in den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften erschienene Abhandlung von Prof. Joh. Hoops über „Shakespeare’s Namen und Herkunft“⁴⁰⁵¹ hat mein Interesse plötzlich wieder eine andere Richtung genommen. Letzten Donnerstag besuchte ich Geheimrat Hoops⁴⁰⁵² in seiner Wohnung, nachdem ich ihn einige Tage zuvor [einen/den] in dem Durchschreibeheft kopierten Brief hatte zugehen lassen. Ergebnis: er riet mir, mich wegen Herausgabe der „Beiträge zur Shakespeare-Forschung“ (mit Corambis⁴⁰⁵³) an Prof. Dr. Glunz⁴⁰⁵⁴, Frankfurt/M., zu wenden, was ich denn auch gestern getan

⁴⁰⁴⁸ Edmund Fischer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Edmund_Fischer, zuletzt besucht 31.03.2014:

„Georg Edmund Fischer (*9. Januar 1864 in Darmstadt; † 11. Juni 1925 in Dresden) war Holzbildhauer, Redakteur und Mitglied des Deutschen Reichstags.“

⁴⁰⁴⁹ Edmund Fischer: Das sozialistische Werden. Die Tendenzen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, Veit & Co., Leipzig 1918

⁴⁰⁵⁰ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 46 vom 04.01.1942

⁴⁰⁵¹ Johannes Hoops: Shakespeares Name und Herkunft, Heidelberg 1941, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1940

⁴⁰⁵² Adressbuch der Stadt Heidelberg 1942 digital S. 208: Hoops, Johs., Dr., Geheimrat, Professor, Klingenteichstr. 18

⁴⁰⁵³ Walleser, Max: **Corambis** von Max Walleser, Beiträge zur Shakespeare-Forschung Herausgegeben von Dr. M. Walleser, Prof. d. Univ. Heidelberg, 1. Heft, Heidelberg 1934 in Kommission bei O. Harrasowitz, Leipzig

⁴⁰⁵⁴ Hans Hermann Glunz – USE: Universität Studieren / Studieren ...

<http://use.uni-frankfurt.de/literaturwissenschaftler/glunz/>, zuletzt besucht 23.04.2015:

Hans Hermann Glunz. *12. Mai 1907 in Mainz, † (gefallen) 3. März 1944 an der

habe, unter gleichzeitigem Schreiben an Prof. Harald Hoops⁴⁰⁵⁵, Innsbruck, dem ich zugleich ein Exemplar von Corambis mit der Einladung zur Mitarbeit an den „Beiträgen zur Shakespeare-Forschung“ zusandte. Ich werde jetzt sehen, dass ich mich zunächst mit der Abhandlung vom Geheimrat in einem 2ten Hefte auseinandersetze; dann liegen zwei Hefte vor, die vorerst genügen. – Es gibt daraufhin jetzt alles mögliche zu überlegen und zu besorgen: Instandsetzung der Druckerpresse, Verleger suchen (von Weiß'sche Universitäts-Buchhandlung?). Material in der Universitäts-Bibliothek sammeln, Besuch bei Dr. Mathy jun.⁴⁰⁵⁶ wegen

Ostfront. „Ordentlicher Professor für englische Philologie an der Universität Frankfurt am Main von 1934 bis zu seinem Tod 1944. Spezialist für altenglische Philologie, besonders für das mittelalterliche Dichtungsverständnis. Verfasser wichtiger Beiträge der 1930er Jahre zur Shakespeareforschung. Aufwärts strebender Anglist, der im „Dritten Reich“ schnell Karriere machte und sich zum Nationalsozialismus bekannte. Mit seiner Studie zur „Literarästhetik des europäischen Mittelalters“ geriet Glunz in eine Kontroverse mit dem Romanisten Ernst Robert Curtius“

⁴⁰⁵⁵ E-mail-Antwort vom 19.05.2014 von Herrn Peter Goller, Universitätsarchiv Innsbruck/Schweiz auf meine E-mail-Anfrage vom 15. Mai 2014: „Es handelt sich um den 1943 gefallenen Anglistikprofessor REINALD Hoops“

Anglistik und Amerikanistik im „Dritten Reich“

books.google.de/books?isbn=3465032306, zuletzt besucht 02.07.2014:

Reinald Hoops ist ein Sohn des Heidelberger Anglistikordinarius Johannes Hoops. „Reinald Hoops wurde am 15. April 1906 in Heidelberg geboren und fiel am 7. August 1943 einer „mittleren Ostfront“. Er hatte „ein humanistisches Gymnasium in Heidelberg besucht und ein in die Breite gehendes akademisches Studium an den Universitäten Heidelberg, Leipzig, Berlin und Freiburg i.B. absolviert (Anglistik und Germanistik waren seine Hauptfächer, daneben hörte er Vorlesungen über romanische Philologie, Phonetik, Geschichte, Philosophie und Kunstgeschichte).“ Nach seiner Promotion in Freiburg ging er als Deutschlehrer nach Glasgow.“ Zwischenzeitlich hielt er als Assistant Professor Gastvorlesungen über Mittelhochdeutsch und neuere deutsche Literatur an der Stanford University in Kalifornien.“ Er untersuchte in seiner Habilitationsschrift den Einfluss der Psychoanalyse auf die englische Belletristik. Danach bekannte er sich zum Nationalsozialismus und wurde Professor in Innsbruck.

⁴⁰⁵⁶ Wahrscheinlich handelt es sich um

Adressbuch der Stadt Heidelberg 1932 digital S. 322: Mathy, Wolfgang, Dr., Buch- und Lehrmittelhandlung, Rohrbacherstr. 50

Adressbuch der Stadt Heidelberg 1942 digital S. 237 Mathy, Wolfgang, Dr., Lehrmittelhandlung, Albert Mays Str. 6

der Bibliothek der Gesellschaft für Shakespeare Forschung etc., an Prof. Dr. Eckhardt⁴⁰⁵⁷, Freiburg, Erwinstr., schreiben, dessen Adresse mir Geh.Rat Hoops gegeben hat wegen eventueller Herausgabe der Serien. Nebenher läuft die Frage der Neugründung der Shakespeare-Gesellschaft, wozu ich jetzt eine günstige Basis habe.“⁴⁰⁵⁸

Im Sommersemester 1930 war der schottische Anglist Prof. H.J.C. Grierson⁴⁰⁵⁹ als Austauschprofessor von der Universität Edinburgh an die Universität Heidelberg gekommen und hatte u.a. eine dreistündige „Shakespeare“ angeboten.⁴⁰⁶⁰ Max Walleser war schon seit 1933 Mitglied der Deutschen Bacon-Shakespeare-Gesellschaft.⁴⁰⁶¹ 1932 hatte er von Ludwig Mathy⁴⁰⁶² ein Flyer „Eine epochemachende Entdeckung auf dem Gebiet der Bacon-Shakespeare-Forschung“ geschickt bekommen, das von Ludwig Mathy verfasst worden war. Er schrieb darin:

„Miss Ammette Covington aus Cincinnati hat kürzlich eine Entdeckung gemacht, die das Bacon-Shakespeare-Rätsel für allemal löst mit dem Ergebnis, dass Franz Bacon der wahre William Shakespeare ist.“⁴⁰⁶³ Sie

⁴⁰⁵⁷ Gemeint dürfte sein der Professor für englische Philologie und Oberbibliothekar **Dr. Eduard Eckhardt**.

⁴⁰⁵⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 46 – 47 vom 27. 01.1942

⁴⁰⁵⁹ Herbert John Clifford Grierson – Wikipedia, the free encyclopedia https://en.wikipedia.org/wiki/Herbert_John_Clifford_Grierson, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 24.09.2015:

„Sir Herbert John Clifford Grierson (1866–1960), oft als Herbert J. C. Grierson angegeben) war ein schottischer Herausgeber von Literaturwissenschaft und Literaturkritiker. [...] Er wurde am 16. Januar 1866 in Lerwick, Shetlan geboren und starb am 19. Februar 1960 in Cambridge. [...] Er war Professor für englische Literatur an der Alma mater von Aberdeen, wo er von 1894 bis 1915 unterrichtete und wurde in der Folge Knight Professor für Englische Literatur an der Universität von Edinburgh (1915–1935). [...]“

⁴⁰⁶⁰ PL: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Vorlesungsverzeichnis Sommerhalbjahr 1930 S. 20 und 41

⁴⁰⁶¹ PL: Mitgliedskarte der Deutschen Bacon-Shakespeare-Gesellschaft für Dr. Max Walleser Stand: Universitätsprofessor Wohnort: Heidelberg, Heidelberg den 2. Juni 1933 Der Vorsitzende: Ludwig Mathy Der Schriftführer: Karl Friedrich Meckel

⁴⁰⁶² Adressbuch der Stadt Heidelberg 1932 digital S. 322: Mathy, Ludw., Geh.Reg.Rat a.D., Rohrbacher Str. 50

⁴⁰⁶³ PL: Ludwig Marhy, Geheimer Regierungsrat a.D. Major der L.a.D. Heidelberg

habe Schnörkel im großen B bei The Tempest (der Sturm) entdeckt, auf Grund deren sie das Schloss. Bei dem Flyer wurde diese Seite von The Tempest abgedruckt, so dass man diese Schlussfolgerung nachvollziehen konnte, Mathy setzt fort:

„Wir haben zwar mehr als 1000 Beweise, dass Bacon die Dichtungen geschaffen hat, die unter dem Pseudonym William Shakespeare bekannt sind; aber es gibt keinen sinnfälligeren Beweis als der Große Buchstabe B mit den beweisenden Schnörkeln.

Jetzt ist zu hoffen, dass alle Professoren der englischen Sprache und Literatur an den Universitäten in ihren Seminaren und Vorlesungen die neue Erkenntnis zum Gemeingut machen, und dass alle sprachwissenschaftlichen Zeitschriften und die führenden Tageszeitungen diese wundervolle Entdeckung der Miss Annette Covington bekannt machen.“⁴⁰⁶⁴

Folgendes kann man über Ludwig Mathy lesen:

„**Ludwig Mathy** Philologe, Geheimer Regierungsrat im badischen Ministerium für Erziehung, Erzieher des Prinzen Ludwig von Baden *02.04.1849 zu Mannheim † 08.01.1937 zu Heidelberg Ludwig Mathy wurde im Sommersemester 1869 in der Frankonia aktiv und begann nach dem Studium in Heidelberg und Straßburg und einem mehrjährigen England- Aufenthalt seine Laufbahn 1774 als Lehramtskandidat an seiner alten Schule in Mannheim. Infolge seiner herausragenden Begabung wurde er ein Jahr später Professor und zugleich Erzieher des Prinzen Ludwig von Baden. Ab 1881 wirkte er als Gymnasialprofessor in Mannheim, um im Jahre 1899 den Posten eines Gymnasialdirektors in Konstanz zu übernehmen. 1904 wurde er zum Hofrat und 1907 zum Oberschulrat und Kollegialmitglied der Oberschulbehörde ernannt. 1908 erhielt er den Titel eines Geheimen Hofrats und wurde 1911

Poststempel 19.01.1932 Max Walleser, Heidelberg, Universität, weitergeleitet nach Achern/Illebenau, Heilanstalt Illebenau

⁴⁰⁶⁴ PL: Ludwig Marhy, Geheimer Regierungsrat a.D. Major der L.a.D. Heidelberg Poststempel 19.01.1932 Max Walleser, Heidelberg, Universität, weitergeleitet nach Achern/Illebenau, Heilanstalt Illebenau

unter gleichzeitiger Beförderung zum Geheimen Regierungsrat in das badische Kultusministerium versetzt. Diese Stellung hatte er bis zu seiner Pensionierung im Oktober 1914 inne. Mit Beginn des ersten Weltkrieges bekleidete er trotz seines Alters verschiedene militärische Ämter und übernahm gegen Ende als Major die Verwaltung des Heidelberger Gefangenenlager. Ludwig Mathy zählt zu den seltenen Persönlichkeiten, deren Bestreben vornehmlich darauf gerichtet ist, der Allgemeinheit zu dienen. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Heidelberg. Hier widmete er sich in besonderem Maße der Shakespeare Forschung.⁴⁰⁶⁵

„Von ihm stammen Werke wie: Der wahre William Shakespeare. Prinz Francis Tudor, genannt Francis Bacon und William Shakespeare. Anhang: Hauptwerke der Bacon-Shakespeare-Forschung. Frankfurt am Main, Franzmathes, 1929; Der wahre William Shakespeare. Und: Drei Beweise, dass Franz Bacon der wahre William Shakespeare ist. Franzmathes-Verlag, Frankfurt 1930; Georg Gottfried Gervinus als Kronzeuge für die Identität Bacons mit Shakespeare. Manes Verulamiani oder Nachrufe nach dem wirklichen oder vorgetäuschten Tode Bacons. [...] Frankfurt am Main, Franzmathes-Verlag, 1930“.⁴⁰⁶⁶

In dem Buch „Corambis“ versucht Max Walleser darauf hinzuweisen, dass Francis Bacon etwas mit Shakespeare zu tun hat. Walleser befindet sich darin in der Nachfolge einer ganzen Gruppe von Shakespearianern, die eine Beziehung von Francis Bacon zu Shakespeare vermuteten. Ausgegangen war diese Bewegung⁴⁰⁶⁷ von der Amerikanerin Delia Bacon (1817–1859). Sie vermutete, dass die Dramen nicht von Shakespeare

⁴⁰⁶⁵ Frankonia Heidelberg – Berühmte Franken – Ludwig Mathy
www.vahf.de/beruehmtfranken/ludwigmathy/, zuletzt besucht 15.07.2014

⁴⁰⁶⁶ Frankonia Heidelberg – Berühmte Franken – Ludwig Mathy
www.vahf.de/beruehmtfranken/ludwigmathy/, zuletzt besucht 15.07.2014

⁴⁰⁶⁷ Alle folgenden Angaben über die Baconianer aus
[PDF]

Die Shakespeare – Bacon-Frage in ihrer geschichtlichen Entwicklung
geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2014/.../NGH_16_1946_47_5_35.pdf, zuletzt
besucht 19.01.2014
von Walther Fischer

selbst stammten, sondern von Lord Bacon (1561–1616), Sir Walter Raleigh⁴⁰⁶⁸ (1552–1618) und Edmund Spenser⁴⁰⁶⁹ (1542–1599). „Diese Männer, so glaubte sie, schrieben jene Theaterstücke unter Shakespeares Namen, um darin die Philosophie des politischen Liberalismus zu verkünden, den sie nicht offen zu predigen wagten.“ Shakespeare sei nur ihr Strohmann gewesen. Shakespeare sei zu ungebildet gewesen, um die Dramen selber zu schreiben. Delia Bacon glaubte in Shakespeares Grab (oder denen der anderen Beteiligten) seien darüber, dass die Dramen nicht von Shakespeare selbst stammten, Dokumente verborgen. Delia Bacon schrieb ein Buch „The Philosophy of the Plays of Shakespeare unfolded“. Sie sei 1859 im Wahnsinn verstorben. Die Frage der Urheberschaft Francis Bacons füllte Bände. 1913 habe es schon 300 Veröffentlichungen dazu gegeben. Der Amerikaner James Appleton Morgan habe z.B. „Der Shakespeare-Mythus“ geschrieben und Edwin Bormann „Das Shakespeare-Geheimnis“ sowie Graf Vitzthum von Eckstädt „Shakespeare und Shaksper. Zur Genesis der Shakespeare-Frage“. Die Baconianer hätten sich weiter entwickelt. „Am 24. April 1927, wurde in Weimar eine „Bacon-Gruppe“ gebildet, die sich seit dem 29. April 1929 unter dem Ehrenvorsitz von Frau Dr. h.c. Elisabeth Förster-Nietzsche als „Deutsche Bacon-Gesellschaft“ konstituiert habe (mit dem Sitz im Weimarer Nietzsche-Archiv): denn Nietzsche müsse nach einer längeren Äußerung in *E c c e H o m o* auch zu den Baconianern gerechnet werden. Im November 1932 sei von Heidelberg aus ein Aufruf zur Gründung einer „Allgemeinen Deutschsprachlichen Bacon-Shakespeare-Gesellschaft“ erfolgt, die alle Baconianer deutscher Zunge unter dem Vorsitz des „Seniors der deutschen Bacon-Forschung“, dem damals 83jährigen

⁴⁰⁶⁸ Walter Raleigh – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Walter_Raleigh, zuletzt besucht 19.01.2014:

„**Sir Walter Raleigh** (*1552 oder 1554 in Hayes Barton, Devonshire; † 29. Oktober 1618 in London) war ein englischer Seefahrer, Entdecker und Schriftsteller sowie Günstling der englischen Königin Elisabeth I. Sein Nachname findet sich auch in den Schreibweisen **Rawley**, **Ralegh** und **Rawleigh**.“

⁴⁰⁶⁹ Edmund Spenser – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Edmund_Spenser, zuletzt besucht 19.01.2014:

„**Edmund Spenser** (*um 1552 in London; † 13. Januar 1599 ebenda) war ein englischer Dichter, älterer Zeitgenosse und eines der Vorbilder William Shakespeares.“

Geheimen Regierungsrats Ludwig Mathy in Heidelberg vereinigen sollte. Mathy sei zugleich Verleger, Herausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift „Deutsche Baconiana“ geworden. Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus im März 1933 sei, nach den Worten des Schriftführers der Gesellschaft, Karl Friedrich Meckel, eine sog. „Gleichschaltung in unseren Vereinen nicht notwendig geworden. Wir waren alle durchweg Nationalsozialisten, Stahlhelmer oder sonstige zuverlässige Patrioten“. Demzufolge sei Geheimrat Mathy zum Führer des Vereins auf Lebenszeit ernannt worden. 1930 hatte Ludwig Mathy eine Schrift zu der Entwicklung der Bacon-Schrift verfasst.⁴⁰⁷⁰

Walleser setzte das Tagebuch am 28. Januar 1942 fort:

„Gestern nachmittag besuchte ich Dr. W. Mathy – da er nicht zu Hause war (Mays-Str. 6) in einen Bus, Bahnhofstr. [...].

Das wesentliche: die Bacon-Bibliothek⁴⁰⁷¹ meines Vaters, etwa 2 Bücherreihen umfassend, ist in Kisten verpackt, aber nicht geordnet und daher auch nicht gesondert herauszuholen. Die Shakespeare-Bacon-Gesellschaft ist nach dem Tode des alten Mathy (1938?)⁴⁰⁷² an Notar Fleischer in Dresden übergegangen und mit der Weimarer Shakespeare-Gesellschaft verschmolzen. – Heute früh war ich zunächst in der Druckerei in der Rohrbacher Straße, wo man mich noch vom Druck von Rosenbergs Vortrag über Östlichen Buddhismus kannte. Die Schwierigkeit ist hier doch dass die Druckschrift zunächst in Karlsruhe und von da in

⁴⁰⁷⁰ [PDF]

Die Shakespeare – Bacon-Frage in ihrer geschichtlichen Entwicklung
geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2014/.../NGH_16_1946_47_5_35.pdf, zuletzt
besucht 19.01.2014

von Walther Fischer:

L. Mathy: Die Entwicklung der Bacon-Forschung von 1848–1930 Deutsche
Baconiana Frankfurt am Main Jg. 1 Juli und September 1930

⁴⁰⁷¹ Francis Bacon – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Francis_Bacon, zuletzt besucht 19.01.2014:

„**Francis Bacon** (Baron Baco von Verulam; lat.: Baco oder Baconus de Verulamio;
*22. Januar 1561 in London; † 9. April 1626 in Highgate) war ein englischer
Philosoph, Staatsmann und als Wissenschaftler Wegbereiter des Empirismus.“

⁴⁰⁷² 08.01.1937

Berlin vorgelegt werden muss. Von [Verschmiert und unleserlich] zu Herrn Faust⁴⁰⁷³ und [unleserlich: weiter zur (?)] Weis'schen Universitätsbuchhandlung. Er ist grundsätzlich damit einverstanden, dass die „Beiträge zur Shakespeare-Forschung“ bei ihm in Kommission erscheinen, zu 40 % Spesen. Ferner will er den vor Jahren ihm überbrachten alten Atlas aus dem 17. Jahrhundert für 240 RM. übernehmen – ich soll es mir noch überlegen, und ich frage mich, ob der Verkauf zu diesem Preis nicht das Klügste ist. Mehr wird doch niemals daraus zu Erlösen sein. – [...] Schließlich zu Verlag C. Winter, Lutherstr., Neuenheim, wegen Übernahme des Verlags bzw. Kommission für die „Beiträge zur Shakespeare-Forschung“. Er wird an den Herrn Winter, zur Zeit in Finnland, schreiben, ob es mit 40 % statt der von ihm verlangten 50 % einverstanden ist. Antwort: in 4 Wochen frühestens. Außerdem habe ich in Berlin bei der Reichsschriftkammer die Teilnahme zu beantragen, eine recht unangenehme Geschichte. – Alles in allem, nur Schwierigkeiten, die es fraglich erscheinen lassen, ob ich mit den Shakespeare-Series zu irgendeinem Resultate gelangen kann. Zunächst ist aber die Antwort aus Frankfurt abzuwarten.“⁴⁰⁷⁴

Max Walleser verkaufte dann den Atlas für 252 RM. und erwarb dafür verschiedene naturwissenschaftliche Bücher.⁴⁰⁷⁵

Am 29. Januar 1942 schrieb Max Walleser:

„Nachdem ich heute früh zunächst das Kolleg von Dr. Juza⁴⁰⁷⁶ über anorganische Chemie gehört hatte, ging ich aufs Notariat Rohrbacherstraße und ließ mir hier vom Justizrat Schwab meine „Erklärung“ betreff Vorkaufrecht der Heidelberger Akademie auf meine buddhologische Bibliothek (Institut für Buddhismuskunde) für 5.50 RM = 5000 RM. Wert – beglaubigen. Dann rasch in die

⁴⁰⁷³ Eduard Faust war seit 1900 der Besitzer der Weiss'schen Universitätsbuchhandlung.

⁴⁰⁷⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 47–48 vom 28.01.1942

⁴⁰⁷⁵ PL: Rechnung der Weiß'schen Universitäts-Buchhandlung vom 6.11.1942

⁴⁰⁷⁶ Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg Trimester 1941 digital S. 24: Dozent Juza, Robert, Dr. phil., Uferstr. 74

gegenüberliegende Druckerei, wo ich unter Hinterlassung eines Exemplars meines Corambis-Aufsatzes zwecks Weitergabe nach Karlsruhe zwecks Papier-Genehmigung vorsprach. Dann auf die Universitäts-Bibliothek zur Überreichung der notariellen Beglaubigung der Erklärung an Direktor Preisendanz⁴⁰⁷⁷, der sie in der Akademie der Wissenschaften vorlegen soll. Von diesem erwirkte ich sogleich die Einsichtnahme des Katalogs der Bibliothek des Hofrat Holzer⁴⁰⁷⁸ über Shakespeare- Bacon. Ich übergab zugleich meinen Corambis-Aufsatz an Direktor Preisendanz, sah mich aber, um Misverständnisse (!) zu verhüten, veranlasst, sofort nach meinem Nachhausekommen ein Schreiben loszulassen, in dem ich ersuche, ihn nicht in den Generalkatalog aufzunehmen. – Ich warte jetzt zuerst auf die Antwort von Prof. Glunz aus Frankfurt, um dann eventuell bei Prof. Eckhardt, Freiburg i/B. anzufragen wegen Übernahme oder Herausgabe von Beiträgen zur Shakespeare-Forschung. – Nachher um 6 Uhr ist ein Vortrag im Chemischen Institut von Herrn v. Borries⁴⁰⁷⁹ über Ultra-Mikroskopie. Zugleich will ich nochmals wegen meines Radio-Apparates bei Fa. Witmann⁴⁰⁸⁰ (!), Sophienstr. Vorsprechen. – Ich habe soeben mit der Lektüre von Kuno Fischer's⁴⁰⁸¹ Werk über

⁴⁰⁷⁷ Karl Preisendanz – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Preisendanz, zuletzt besucht 20.07.2014: „**Karl Preisendanz** (*22. Juli 1883 in Ellmendingen; † 26. April 1968 in Heidelberg) war ein deutscher Klassischer Philologe, Papyrologe, Paläograph und Bibliothekar.“

⁴⁰⁷⁸ Stadtadressbuch Heidelberg 1922 digital S. 208: **Holzer, Wilhelm**, Dr. O. Med.Rat a.D. Häusserstr. 21

⁴⁰⁷⁹ Borries (Adelsgeschlecht) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Borries_\(Adelsgeschlecht\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Borries_(Adelsgeschlecht)), zuletzt besucht 07.03.2015: „**Bodo von Borries** (1905–1956), deutscher Miterfinder des Elektronenmikroskops“

Bodo von Borries – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Bodo_von_Borries, zuletzt besucht 07.03.2015 „Bodo von Borries (1905–1956), deutscher Elektrotechniker“

⁴⁰⁸⁰ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1942 digital, S. 301: Wittmann, Ludw., Radiogeschäft, Sophienstraße 19

⁴⁰⁸¹ Kuno Fischer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Kuno_Fischer, zuletzt besucht 19.01.2014:

Francis Bacon⁴⁰⁸² angefangen. Ich muss mich allerdings auf dieses Thema einarbeiten.“⁴⁰⁸³

Max Walleser beschäftigte sich also mit Shakespeare. Dazu brauchte er Kontakt zur Shakespeare-Gesellschaft. Aber

„während des „Dritten Reichs“ konnte sich auch die Shakespeare-Gesellschaft – wie alle anderen wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen – nicht dem Einfluss der nationalsozialistischen Diktatur entziehen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse – die Gesellschaft hatte ihr Vermögen weitgehend in den Inflationsjahren verloren – zwangen zum Beitritt in eine NS-Körperschaft für zwischenstaatliche Vereinigungen, die Einfluss auf das Vereinsleben (Wahlen, Mitgliederversammlungen, Satzungsänderungen) zu nehmen suchte. Zwar hatte sich der damalige Präsident der Gesellschaft erfolgreich dagegen gewehrt, den berüchtigten „Arierparagraphen“ der „Gleichschaltung“ systematisch anzuwenden, wonach alle jüdischen Mitglieder aus der Gesellschaft hätten ausgeschlossen werden müssen. Der erzwungene „freiwillige Austritt“ eines prominenten jüdischen Vorstandsmitglieds konnte jedoch nicht verhindert werden. Auch das Vortragsprogramm der Jahrestagungen verweist auf das Lavieren zwischen Anpassung an die NS-Ideologie und dem Streben nach wissenschaftlicher Unabhängigkeit. Mit der letzten Tagung 1941 und dem Jahrbuch von 1943 kam die Tätigkeit der Gesellschaft in den Wirren des letzten Kriegsjahres gänzlich zum

„**Ernst Kuno Berthold Fischer** (*23. Juli 1824 in Sandewalde bei Guhrau (Schlesien); † 5. Juli 1907 in Heidelberg) war ein deutscher Philosoph und Anhänger des Neukantianismus, der auch als Philosophiehistoriker bekannt ist.“

⁴⁰⁸² Gemeint ist entweder Bruno Fischer: Geschichte der neueren Philosophie. Band X. Francis Bacon und seine Schule. Entwicklungsgeschichte der Erfahrungsphilosophie. 1856 (bzw. 2., völlig umgearb. Aufl. – Leipzig : Brockhaus, 1875, Neuauflage 1904 und 1923 oder Fischer, Kuno: Shakespeare und die Bacon-Mythen. Festvortrag gehalten auf der Generalversammlung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft zu Weimar am 23. April 1895, Carl Winter, Heidelberg, 1895

⁴⁰⁸³ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 48 – 49 vom 29.01.1942

Erliegen.“⁴⁰⁸⁴

1951 beschäftigte sich Max Walleser wieder mit Shakespeare. Er schrieb dazu einen Brief an das Anglistische Seminar der Universität Heidelberg:

„Betr. Shakespeare-Forschung.

Nachdem † Joh. Hoops in seiner bekannten Akademie-Abhandlung den Namen „Shakespeare“ als nick-name bzw. Pseudonym wahrscheinlich gemacht hat, erhebt sich zumal für die jüngeren Anglisten die Aufgabe, nach dem richtigen Namen des Dichters oder auch der Dichter zu forschen. Ich beehre mich, einen bis heute nicht veröffentlichten, noch im Drucksatz stehenden bezüglichen Versuch „Corambis“ zu übermitteln mit der ergebnsten Bitte, ihn den älteren Mitgliedern des dortigen anglistischen Seminars mit der Aufforderung zur Stellungnahme zu unterbreiten zwecks Veröffentlichung in den Beiträgen zur Shakespeare-Forschung“. Und setzte hinzu: „Für eine kurze Kritik des verehrten Herrn Seminardirektors wäre ich besonders dankbar.

Hochachtungsvoll ergebenst (Unterschrift) Max Walleser“⁴⁰⁸⁵

Max Walleser beschäftigte sich 1943 wahrscheinlich wegen der Abstammung von Fritz mit dem Judentum. Er schrieb am Pfingstmontag 1943:

„Nach einer Unterbrechung von mehr als einem Jahre muss ich denn doch das wichtigste festhalten:

Rolf ist gerade mit seiner Heidelberger Ruder-Gesellschaft auswärts – war er (und ich) in Mannheim bei einer Regatta der Hilfs-Jugend, ich selbst von 5 Uhr ab in C 7.14. Heute bin ich also allein und schreibe diese Zeilen bei Regenwetter auf dem Balkon unter Radiobegleitung.

⁴⁰⁸⁴ Shakespeare-Gesellschaft: Start

<http://www.shakespeare-gesellschaft.de/> – vor 11 Stunden, zuletzt besucht 07.03.2015

Über uns Geschichte

⁴⁰⁸⁵ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12, den 12.12.1951 an das Anglistische Seminar der Universität Heidelberg

Eigentlicher Anlass zum Schreiben ist eine Idee, die mir beim Durchlesen eines vor einigen Tagen von mir gekauften Buches „Geschichte des Judentums“ von Otto Hauser⁴⁰⁸⁶, Neuausgabe, Alex-Duncker-Verlag, Worms 1935 aufgetaucht sind.

1) der Verfasser betrachtet die Juden offenbar als ursprünglich nordische, „lichte“, d.h. blonde, blauäugige Rasse, vgl. besonders p. 13. Es ist zu bedauern, dass in der Neuausgabe (nach Vorwort p. 2), „die Darstellung der Geschichte des jüdischen Volkes vor dem Rassegesetz“ (437 v. Chr.) Esras und Nehemias fortgeblieben ist. Ich werde bei meinem Freiburger Rasseforscher – wie heißt er denn?! – weiter nachforschen müssen.

2) Ich darf sie daher wohl als Vorarier, d.h. als verwandt betrachten.

3) Sie stehen mir daher jedenfalls näher, als Chinesen, Japaner, Türken und Araber, wenn auch hinsichtlich der letzten mit Vorbehalt.

4) Da ich mich selbst als Vorarier betrachte, erst recht.

5) Entscheidend ist das polnisch-jüdische Problem (p. 138 ff.) – Ferner die jüdische Synode von Leipzig (1869)⁴⁰⁸⁷ über die

⁴⁰⁸⁶ Otto Hauser (Autor) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Hauser_\(Autor\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Hauser_(Autor)), zuletzt besucht 20.01.2014: „**Otto Hauser** (*22. August 1876 auf Gut Dijaneš bei Vrbovec, Kroatien; † 26. Mai 1944 in Blindendorf (Niederösterreich)) war ein österreichischer Schriftsteller und Übersetzer.“

⁴⁰⁸⁷ Deutsch-Israelitischer Gemeindebund – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Israelitischer_Gemeindebund, zuletzt besucht 01.05.2016:

Es handelt sich um die „erste Israelitische Synode in Leipzig (29. Juni bis 4. Juli 1869), zu der sich Rabbiner, Wissenschaftler und führende Laien aus sechzig vorwiegend dem Reformjudentum zugehörigen Gemeinden Deutschlands, Österreichs und anderer Länder Europas und Amerikas versammelt hatten. [...] Die Gründungsversammlung bezeichnete den Kampf für die rechtliche Gleichstellung der Juden als Hauptaufgabe der Vereinigung.“ Aus ihm entstand der Deutsch-Israelitische Gemeindebund (1869–1933).

unbeschnittenen Juden p. 196 hinsichtlich deren rechtlicher Stellung. (O. Hauser p. 196). Andererseits ebd. p. 203: „Die getauften Juden bleiben auch nach jüdischer Auffassung Juden weil ...“.

[p. 126: „Sprossen aus Mischehen sind in Deutschland Marais⁴⁰⁸⁸, Steinhäuser⁴⁰⁸⁹, ... Spittler⁴⁰⁹⁰, H. Hopfen⁴⁰⁹¹, P. Hegener⁴⁰⁹², G.

⁴⁰⁸⁸ Der Marais ist das jüdische Zentrum von Paris. Von daher kommt der Name **Marais**.

⁴⁰⁸⁹ Die Synagoge in Höchberg (Kreis Würzburg)

www.alemannia-judaica.de/hoechberg_synagoge.htm, zuletzt besucht 16.01.2016:
Zum Beispiel der Leiter der Israelitischen Präparanden-(Talmud-Tora-)Schule **Selig Steinhäuser** (geb. 1884 in Oberlauringen, umgekommen 1943 in Auschwitz) von der Marktgemeinde Höchberg (Landkreis Würzburg).

⁴⁰⁹⁰ Spittler = Spitalmeister

⁴⁰⁹¹ Juden waren oft im Hopfenhandel tätig, so die Firma Simon H. Steiner Hopfen.

⁴⁰⁹² Ich konnte nicht eruieren, wer mit P. Hegener gemeint ist.

Ebers⁴⁰⁹³; und Spielhagen⁴⁰⁹⁴, E. v. Wildenbruch⁴⁰⁹⁵, H. Hofmann⁴⁰⁹⁶, v. Hofmannsthal⁴⁰⁹⁷, J. Moser⁴⁰⁹⁸, R. V. Gottschall⁴⁰⁹⁹ ... Sven Hedin⁴¹⁰⁰ ... Spielhagen und Wildenbruch haben einen jüdischer Vorfahren in der Reihe von vier Großeltern, Moser, Gottschall und Hofmannsthal noch weiter zurück.“

⁴⁰⁹³ Georg Ebers – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Ebers, zuletzt besucht 16.01.2016:
Gemeint ist der deutsche Ägyptologe und Schriftsteller **Georg Moritz Ebers** (*1837; † 1898).

⁴⁰⁹⁴ Es gibt mehrere Personen mit dem Namen Spielhagen. Welche Person gemeint ist, bleibt unklar.

⁴⁰⁹⁵ Ernst von Wildenbruch – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_von_Wildenbruch, zuletzt besucht 16.01.2016:
Gemeint sein dürfte der deutsche Schriftsteller und Diplomat **Ernst von Wildenbruch** (*1845 † 1909).

⁴⁰⁹⁶ Der Name Hofmann ist sehr häufig. Deshalb konnte ich keine Zuordnung finden.

⁴⁰⁹⁷ Hugo von Hofmannsthal – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_von_Hofmannsthal, zuletzt besucht 16.01.2016:
„**Hugo Laurenz August Hofmann, Edler von Hofmannsthal (genannt Hugo von Hofmannsthal;** *1. Februar 1874 in Wien; † 15. Juli 1929 in Rodaun bei Wien) war ein österreichischer Schriftsteller, Dramatiker, Lyriker, Librettist sowie Mitbegründer der Salzburger Festspiele. Er gilt als einer der wichtigsten Repräsentanten des deutschsprachigen Fin de siècle und der Wiener Moderne. [...] Hugo von Hofmannsthal hatte böhmische, jüdische und lombardische Vorfahren. Sein jüdisch-orthodoxer Urgroßvater **Isaak Löw Hofmann** (1759–1849) wurde als erfolgreicher Industrieller 1835 von Ferdinand I. geadelt.“

⁴⁰⁹⁸ Jacob Moser – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Jacob_Moser, zuletzt besucht 16.01.2016:
Welcher J. Moser gemeint ist, ist nicht klar. Laut diesem Wikipedia-Eintrag haben aber der Arzt **Jacob Samuel Moser** und sein Neffe **Jacob Moser** (*1839; † 1922) ihren Namen Moses in Moser verändert.

⁴⁰⁹⁹ Rudolf von Gottschall – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_von_Gottschall, zuletzt besucht 16.01.2016:
Es dürfte sich um den deutschen Dramatiker, Epiker, Erzähler, Literaturhistoriker und Literaturkritiker **Rudolf von Gottschall** (*1823; † 1909) handeln.

⁴¹⁰⁰ Sven Hedin – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Sven_Hedin, zuletzt besucht 09.04.2015:
Sven Anders Hedin (*1865; † 1952 „war ein schwedischer Geograph, Topograph, Entdeckungsreisender, Fotograf, Reiseschriftsteller und ein Illustrator eigener Werke.“

6) Die Lösung der Judenfrage scheint zu sein:

a) Zionismus für die Volljuden als Nation

b) Mischlingsstaat: Polen. Im 20sten Lebensjahr optieren die Mischlinge; falls sie jüdisch optieren, Verzicht auf Grunderwerb und Besitz, doch können sie Beamte werden – oder auch nicht, während die Volljuden auch hiervon ausgeschlossen bleiben (?!).

7) Judenstaat in Jerusalem bzw. Palästina Hauser, p. 288:

„Jeder Jude ist als solcher Bürger seines palästinensischen Staates. Der steht hinter seinen Belangen, wo immer er sich aufhält. Die Judenfrage ist damit gelöst,“ etc.... Die Juden könnten eine Weltmacht sein neben den anderen Weltmächten. ...“

Ergebnis für mich: ich will versuchen, persönliche Beziehung zu Herrn Otto Hauser einzuleiten. ...“⁴¹⁰¹

Aber Walleser setzte seine naturwissenschaftlichen Forschungen fort. Er schrieb am 12. Juli 1943:

„Veranlassung zu diesem Eintrag ist ein Aperçu, das ich festhalten möchte. Im Zusammenhang mit dem Wunsch, ein auf der Fahrstraße zum Belchen ⁴¹⁰² mit Rolf letztes Jahr gefundene Mineral – gelartige Struktur mit Ogdaeder-Kristall (!), von dem Assistenten des mineralogischen Instituts Meyer zunächst als „Limonit“⁴¹⁰³ bezeichnet – zu bestimmen, ergab sich für mich die Frage nach dem Siedepunkt des Siliciums, indem dieses als Cristobalt⁴¹⁰⁴ obigen Kristall gebildet haben könnte. Da Silicium in einem früheren Stadium die Rolle unseres heutigen (Kohlen)Sauerstoffs gespielt haben muss, und zu diesem in dem Verhältnis des Sauerstoffs zum Wasserstoff gestanden haben wird, wäre anzunehmen, dass die vorplanetarische Sonnenatmosphäre aus Silicium + Sauerstoff bestanden hat. Die heutigen Planeten wären hiernach auf elektrochemische Vorgänge zurückzuführen, die sich um einzelne metallische Kerne (Eisen, Nickel)

⁴¹⁰¹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 53 – 54 vom 14.6.1943

⁴¹⁰² Belchen, ein 1414 m hoher Berg im Schwarzwald

⁴¹⁰³ Brauneisenstein $\text{FeO}(\text{OH}) \cdot n\text{H}_2\text{O}$

⁴¹⁰⁴ Cristobalit ist Siliziumdioxid, SiO_2

konzentrierten.“⁴¹⁰⁵

1944 hatte Max Walleser Mitgliedskarten der Deutsch-Japanischen und der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Mannheim-Heidelberg. Er nutzte aber wohl nur für die italienische Karte die Monate Januar und Februar 1944 und für die japanische Karte den Monat Januar 1944.⁴¹⁰⁶ Max Walleser bewahrte auch einen Zeitungsausschnitt „Die Entwicklung der japanischen Kultur“, in dem über einen Vortrag des Schweizer Architekten und Referenten für Japanfragen in Goebbels Reichspropagandaministerium Max Hinder⁴¹⁰⁷ (1887–1963) – er war auch 1931 der Architekt eines Gebäudes der Jochi/Sophia-Universität – bei der Deutsch-Japanischen Gesellschaft berichtet wird. Hinder lehnte es in dem Vortrag ab, „den Japaner als den Prototyp der mongolischen Rasse anzusehen.“ Denn es fehle oft die typische Augenfalte der Mongolen.

„Die Sippe war durch ihr Oberhaupt, den Tenno, vertreten. Alles, was der Mensch tat, geschah n u r f ü r d i e S i p p e. [...] Der Redner schloss mit einem Appell an die Hörer und bat sie mitzuhelfen, dass die von den Amerikanern und Engländern gegen die Japaner unternommene Propaganda im deutschen Volk keine Aufnahme fände.“⁴¹⁰⁸

Auch bewahrte Max Walleser einen Zeitungsausschnitt über den japanischen Film „Der Weg nach Hawaii“ auf, der im November 1943 ins

⁴¹⁰⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 54 vom 12.07.1942

⁴¹⁰⁶ PL: Gutscheinkarte 1944 der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Mannheim-Heidelberg und Mitglieds- und Gutscheinkarte der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Mannheim-Heidelberg

⁴¹⁰⁷ [PDF] 建築家マックス・ヒンデル MAX HINDER の経歴について

eprints.lib.hokudai.ac.jp/dspace/.../1/83_15–24.pdf, zuletzt besucht 22.01.2014: **Max Hinder** wurde am 20. Januar 1887 in Zürich/Schweiz geboren. Er war Architekt in der Schweiz, Deutschland und Österreich. 1924 ging er nach Japan und arbeitete auch dort als Architekt. Er plante u.a. zwei Missionsschulen in Fuji und Hokusei, 1931 die Jochi Universität in Tokio und auch 1931 das Saint Mary Hospital in Tokio. Er kehrte er 1940 nach Deutschland zurück und starb 1963.

⁴¹⁰⁸ PL: Zeitungsausschnitt einer unbekannten Zeitung ohne Datum Hm.: „Die Entwicklung der japanischen Kultur Ein Vortrag bei der Deutsch-Japanischen Gesellschaft“, wahrscheinlich vom März 1944

Kinoprogramm kam. In ihm wurden Originalaufnahmen des japanischen Angriffs auf Pearl Harbour am 7. Dezember 1941 gezeigt.⁴¹⁰⁹

Wallesers Interesse an Harmonielehre nahm nicht ab. Im Juli 1945 kaufte er bei der Carl Winter's Universitätsbuchhandlung von Victor Goldschmidt vier Schriften: Krystallographische Winkeltabellen, Über Harmonie und Complication, Über Projektion und graphische Kristallberechnung und Über krystallographische Demonstration mit Hilfe von Korkmodellen. Zusätzlich kaufte er von Alfred Peltzer: Goethes Farbenlehre (wahrscheinlich Die Ästhetische Bedeutung Von Goethes Farbenlehre von 1903), von Herman Bavinck: Christliche Weltanschauung, von Heinrich Rickert: Logik (wahrscheinlich: Die Logik des Prädikats und das Problem der Ontologie) und von Johannes Rehmke (1848–1930): Das Bewusstsein.⁴¹¹⁰

Im Jahre 1946 interessierte sich Max Walleser weiter für Kristallkunde. Er wandte sich am 11. März 1946 an den Rektor der Universität Heidelberg:

„Betr.: Portland-Stiftung Zwecks (Anleitung) zur Benützung des von mir nach den Angaben von Prof. V. Goldschmidt beschafften Apparate (Reflexgoniometer etc.) benötige ich die nach dem Tod von Prof. Himmel⁴¹¹¹ besorgte, im Verlag Bornträger, Berlin erschienene „Anleitung“. Auf meine Anfrage bei der Portland-Stiftung wurde mir gesagt, ich habe mich deshalb zunächst an den Herrn Rektor der Universität zu wenden.

Ich bitte daher um Genehmigung der Benützung des fraglichen Buches inner- oder außerhalb der Räume der Porthheim-Stiftung und um eine bezügliche Anweisung an die mit der Verwaltung der Stiftung betraute Dienststelle.“

Aber nach Erkundigung bei der von Porthheimstiftung besaß sie die von Max Walleser erbetene Anleitung nicht mehr.

Am 11. April 1946, beschäftigte sich Max Walleser erneut mit naturwissenschaftlichen Fragen und bezog sich dabei auf Victor Goldschmidt:

⁴¹⁰⁹PL: Zeitungsausschnitt einer unbekannten Zeitung ohne Datum Benno Hoffmann: „Der Weg nach Hawai“ Ein japanischer Film.“

⁴¹¹⁰ PL: Rechnung und Quittung der Carl Winter's Universitätsbuchhandlung (Verlag) vom 25.07.1945 an Max Walleser, Heidelberg

⁴¹¹¹ Der Todestag von Hans Himmel ist nicht zu eruieren.

„Betr. Viktor Goldschmidt Komplikation und Duplikation in der Akustik, Optik und Kristallographie. – vgl. unter Oktober 1941! – kamen mir in den letzten Nächten einige neue Ideen, die mir eine vollkommen neue Lösung zu bieten schienen, im Zusammenhang mit der Theorie der Projektion von Punkten und Linien auf Flächen.

1) Projektion: Verbindung von gnomonischen und stereographischen auf eine Fläche, die entweder

a) Fläche der oberen Kugeltangente oder

b) Fläche des Kugelzentrums oder

c) Fläche der unteren Tetraeder

Fläche des oberen Tetraeders oder

d) Obere Oktaederfläche oder

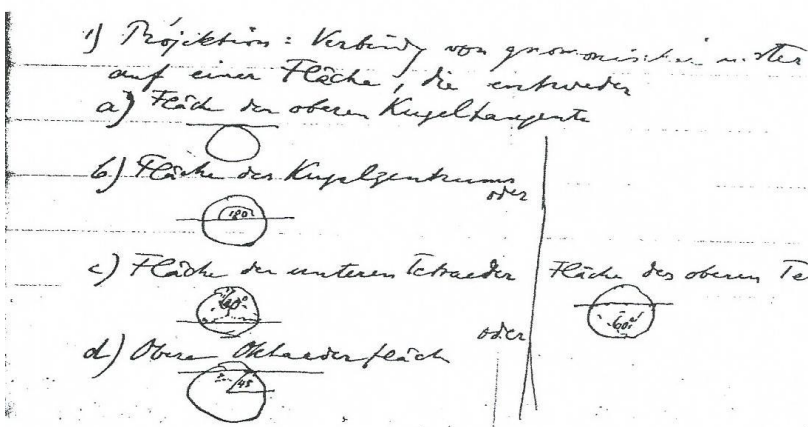


Bild Nr. 73: Tagebuch Max Wallasers S. 64

Seine naturwissenschaftlichen Interessen setzte Max Walleser auch 1947 fort. Er hatte eine Leihkarte der Heidelberger Universitätsbibliothek, die ihn berechtigte, den Lesesaal zu benutzen. Er lieh sich Bücher

aus von George Salmon⁴¹¹²/Otto Wilhelm Fiedler⁴¹¹³ über analytische Geometrie des Raumes⁴¹¹⁴, über Analytische Geometrie der höheren ebenen Kurven⁴¹¹⁵, von Friedrich Rinne⁴¹¹⁶ Gesteinskunde⁴¹¹⁷, Elementare Anleitung kristallographisch-optischer Untersuchungen⁴¹¹⁸, Friedrich Rinne und Max Berek⁴¹¹⁹: Anleitung zu optischen Untersuchungen⁴¹²⁰

⁴¹¹² George Salmon – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/George_Salmon, zuletzt besucht 27.01.2014:

„**George Salmon** (*25. September 1819 in Dublin; † 22. Januar 1904 in Dublin) war ein irischer Mathematiker und Theologe.“

⁴¹¹³ Wilhelm Fiedler – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Fiedler, zuletzt besucht 27.01.2014:

„**Otto Wilhelm Fiedler** (*3. April 1832 in Chemnitz; † 19. November 1911 in Zürich) war ein deutsch-schweizerischer Mathematiker, bekannt für seine Lehrbücher der Geometrie und seine Beiträge zur Darstellenden Geometrie.“

⁴¹¹⁴ George Salmon, Wilhelm Fiedler: Analytische Geometrie des Raumes, Band 1 und 2, Teubner 1863, 1865

⁴¹¹⁵ George Salmon, Wilhelm Fiedler: Analytische Geometrie der höheren ebenen Kurven, Teubner 1873

⁴¹¹⁶ Friedrich Rinne – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Rinne, zuletzt besucht 27.01.2014

„**Friedrich Wilhelm Berthold Rinne** (*16. März 1863 in Osterode am Harz; † 12. März 1933 in Freiburg im Breisgau) war ein deutscher Mineraloge, Kristallograph und Petrograph. Er gilt als Begründer der Salzpetrographie.“

Er war seit „1929 Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.“

⁴¹¹⁷ Friedrich Rinne, Gesteinskunde, 10. und 11. Auflage, Verlagsbuchhandlung Dr. Max Jänecke Leipzig 1928

⁴¹¹⁸ Friedrich Rinne: Elementare anleitung zu kristallographisch-optischen untersuchungen: vornehmlich mit hilfe des polarisationsmikroskops, M. Jänecke, Leipzig 1912

⁴¹¹⁹ Max Berek – Wikipedia

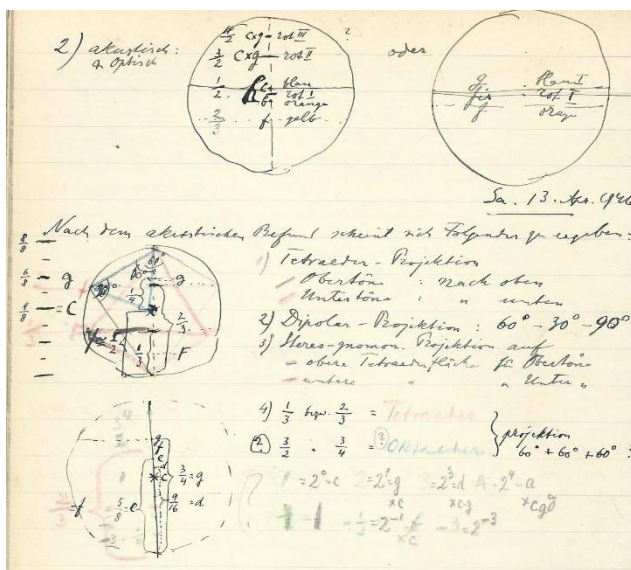
de.wikipedia.org/wiki/Max_Berek, zuletzt besucht 27.01.2014:

„**Max Berek** (*16. August 1886 in Ratibor (damaliges Oberschlesien); † 15. Oktober 1949 in Freiburg im Breisgau) war ein deutscher Mineraloge und Mathematiker. Er wurde bekannt durch seine theoretischen Betrachtungen und apparativen Entwicklungen auf dem Gebiet der Polarisationsmikroskopie sowie Objektivkonstruktionen zur Kleinbildkamera Leica des Unternehmens Leitz in Wetzlar.“

⁴¹²⁰ Rinne, Friedrich und Max Berek: Anleitung zu optischen Untersuchungen mit dem Polarisationsmikroskop, Leipzig, Max Jänecke, 1934

und Harry Rosenbusch⁴¹²¹ Mikroskopische Physiographie.⁴¹²² Gegen Jahresende 1947 beschäftigte Walleser sich mit der Ermittlung von

Bild Nr. 74:
Tagebuch Max
Walleser S. 65



⁴¹²¹ [PDF]Harry ROSENBUSCH (1836–1914) – Pionier der Petrographie und ...
www.landesmuseum.at/.../BerichteGeolBundesanstalt_65_0129-0130.pdf,
zuletzt besucht 27.01.2014:

„**Harry ROSENBUSCH** war einer der herausragendsten Geowissenschaftler des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Er wurde am 24. Juni 1836 in Einbeck/Deutschland als Sohn eines Lehrers geboren. [...] Als bereits 32-jähriger promovierte er in Straßburg über die Nephelinit-Gesteine des Katzenbuckels und bereits kurz danach habilitierte er sich mit dem gleichen Thema. Bis 1878 wirkte er in Straßburg als Professor für Mineralogie. 1878 erhielt er den Ruf nach Heidelberg, wo er 1888 zusätzlich zu seinem Ordinariat noch die Gründung und Leitung der badi-schen geologischen Landesanstalt übernahm. ROSENBUSCH starb 78-jährig im Frühjahr 1914 in Heidelberg. ROSENBUSCHs wichtigstes Vermächtnis ist zweifellos die Begründung der mikroskopischen Petrographie. Mit seiner bahnbrechenden „Mikroskopischen Physiographie“ (1873), die bis 1924 in 5 Auflagen verlegt wurde und der von ihm initiierten Konstruktion des ersten völlig auf die Bedürfnisse der Petrographen zugeschnittenen Mikroskops (1876) schuf er die Grundlage der mikroskopischen Gesteinsdiagnose, der wir unsere wichtigsten Erkenntnisse der Gesteinsentstehung verdanken.“

⁴¹²² H. Rosenbusch: Mikroskopische Physiographie der Mineralien und Gesteine, Stuttgart, Schweizerbart, 5. neubearbeitete Auflage, Bd. 1. (1924) Die petrogra-phisch wichtigen Mineralien., Bd. 2. (1922) Massige Gesteine

Kristallstrukturen und den dazu benötigten Röntgen-Goniometer-Methoden, so mit der Laue-Methode (dem ältesten Verfahren zur Untersuchung von Kristallen durch Röntgenbeugung), der Weißenberg-Methode (einem Verfahren zur Untersuchung von Einkristallen mit monochromatischer Röntgenstrahlung), mit dem Schiebold-Sauter-Goniometer und anderen Methoden, so mit der stereographischen Projektion, mit der von V. M. Goldschmidt 1897 aufgestellten Komplikationsregel (nach der eine Fläche an einem Kristall um so häufiger auftritt, je einfacher ihre Ableitung aus den häufigsten Grundflächen ist), mit der Flächenstatistik zur Ermittlung der Raumguppe der Kristallstruktur und einer Fasermethode. Walleser notierte sechs Strukturbestimmungen.⁴¹²³

1948 ließ Walleser sich über die noch lieferbaren Hefte der Cusanus-Studien informieren.⁴¹²⁴ Max Walleser kaufte 1951 das Buch „Grundlage der Phonetik“⁴¹²⁵ von Jörgen Forchhammer⁴¹²⁶, weil er sich weiterhin mit Phonetik beschäftigte. Walleser bewahrte auch Buchanzeigen über Forchhammers „Allgemeiner Sprechkunde (Laletik)“, über verschiedene Wörterbücher und ähnliche Buchanzeigen sowie einen Zettel mit der Münchner Adresse Forchheimers auf und besaß eine Notiz über Preise für andere Werke Forchheimers.⁴¹²⁷

⁴¹²³ PL: Notizbuch Max Wallesers mit Aufzeichnungen vom (vor) November 1947 über 28. 11.1947 bis 30.01.1948

⁴¹²⁴ PL: Carl Winter-Universitätsverlag Dr. A/Li. vom 20.07.1948 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

⁴¹²⁵ Jörgen Forchhammer: Die Grundlage der Phonetik: Ein Versuch, die phonetische Wissenschaft auf Fester sprachphysiologischer Grundlage aufzubauen, C. Winter's Universitätsbuchhandlung, 1924

⁴¹²⁶ Jörgen Forchhammer – Wikipedia, den frie encyklopædi da.wikipedia.org/wiki/Jørgen_Forchhammer, (aus dem Dänischen übersetzt), zuletzt besucht 28.01.2014:

„Jørgen Ebbesen Forchhammer (24. Juni 1873 auf Herlufsholm – 25. Juni 1963 [...]) war ein dänischer Sprachphysiologe, der Sohn des Rektors Dr. phil. Johannes Forchhammer.“

⁴¹²⁷ PL: Rechnung des Carl Winter Universitätsverlages vom 03.08.1951 über Forchheimer: Grundlage der Phonetik an Max Walleser, verschiedene Buchanzeigen (s.o.) und die Adresse Jörgen Forchheimers in (13b) München 23, Kaulbachstr. 96 sowie Notizzettel über Preise für Forchheimers Werke

Kriegsende, „Das Gebot der Stunde“ und Wallesers Plan, eine neue Partei zu gründen

Kurz vor Kriegsende, am 5. Februar 1945 wurde Max Walleser auf das Amtsgericht Heidelberg geladen zur Überprüfung, ob Vormundschaft noch nötig war.⁴¹²⁸ Die Vormundschaft blieb aber bestehen.

Gleich nach dem Kriegsende in Heidelberg nahm Max Walleser seine Tagebucheinträge wieder auf und entfaltete eine große Aktivität. In sein Tagebuch schrieb er am 6. April 1945:

„ Am ? 31. März, 1 April, Ostersonntag) ist die Besetzung von Heidelberg durch die Amerikaner erfolgt; es dauerte einige Tage, bis es soweit war, ohne dass eine genaue Zeit hierfür angegeben werden kann. Ich selbst war am 2. April in Rohrbach: bei Feinmechaniker Rheinheimer⁴¹²⁹, den ich nicht in seinem von den Amerikanern besetzten Haus antraf, sondern bei seinem Schwager (?) Hauptlehrer Eckert⁴¹³⁰. Restbetrag für Reflexgoniometer mit 90 RM. betrag, insgesamt also 390 RM. bezahlt. Dann zu Ortsbauernführer Sauter⁴¹³¹, um diesen auf seinem Posten festzuhalten. Ferner bei Frau Schmidt⁴¹³², deren Mann in der Chirurgischen Klinik operiert wurde, er ist, wie mir heute Johanna

⁴¹²⁸ PL: Amtsgericht Heidelberg B 2 am 28. Januar 1945 AZ VII 86/35 an Max Walleser Heidelberg durch Bankdirektor Julius Dörffel, Heidelberg, Keplerstr. 43

⁴¹²⁹ Persönliches Gespräch mit Prof. Stefan Dietrich vom Völkerkundemuseum Heidelberg am 29. Januar 2015 in Heidelberg: Victor Goldschmidt hatte einen wichtigen Mitarbeiter und Schüler: Peter Stoé. Dieser war mechanisch sehr versiert und erfand zusammen mit Victor Goldschmidt optische Goniometer. Er gründete in der Rohrbacherstraße in München eine Firma, die von Fritz Rheinheimer übernommen wurde. Diese Firma Stoé und Rheinheimer befindet sich heute in Darmstadt.

Siehe auch STOE & Cie GmbH About Stoe – STOE & Cie GmbH

<http://www.stoe.com/about/>, zuletzt besucht 04.02.2015. Hier heißt er Reinheimer und gilt als Neffe von Peter Stoe.

⁴¹³⁰ Adressbuch für die Stadt Heidelberg 1943 digital S. 183: Eckert, Hch., Hauptlehrer, Rohrbach, Eichendorfstraße. 13

⁴¹³¹ Adressbuch für die Stadt Heidelberg 1939 digital S. 252: Sauter, Gg, Landwirt, Rohrbach, Heidelbergerstr. 47

⁴¹³² Adressbuch für die Stadt Heidelberg 1941 digital S. 257: Schmidt, Adolf, Bäckerei und Kolonialwarenhandlung, Rohrbach, Karlstr. 94

Schmidt sagte, heute (6. April) dort gestorben.

Es kommt mir wesentlich darauf an, die politische Entwicklung festzuhalten.

Nach der ersten Besprechung mit Sauter (2. April) am 4. April: ein „Entwurf“ eines Programms der „republikanisch-sozialistischen Partei“ mit 5 Punkten, den ich am gleichen Tage Herrn Weinhändler Bälz ⁴¹³³, Rohrbach und Kreisbauernführer Sauter mitteilte.

Am 5. April: ein zugehöriger „Commentary“ sowie eine Eingabe an „the Officer of the Military Power of USA c.O. Military Government Officer“ aufgesetzt, den ich heute 6. April auf dem Rathaus für Oberbürgermeister Amberger⁴¹³⁴ abgab; ich konnte mit dem früheren Bürgermeister von Rohrbach Bitter ⁴¹³⁵ sprechen und

⁴¹³³ Adressbuch für die Stadt Heidelberg 1944 digital S. 160: Jakob Bälz, Weingroßhandlung, Apfel- und Traubensäfte, Spirituosen und Obstweine, Rückgebäude Winzerstr. 14

⁴¹³⁴ Es dürfte sich um Amberger, Joseph Friedrich (Friedrich Joseph), Bürgermeister von 1926–1932 handeln, laut Stadtadressbuch Heidelberg digital 1926 S. 447 und 137 (Haydnstr. 6), 1927 S. 480 und 139, 1928 S. 490 und 143, 1929 S. 508, 147 (Rohrbacherstr. 58), 1930 S. 502 und 187, 1931 S. 512 und 196, 1932 S. 155 und 510, 1933 S. 520 und S. 199, 1934 S. 529, 1935 S. 532 (Jos. Amberger, Beigeordneter) 1934 S. 203, 1935 S. 207 Amberger. Jos. Fr., Bürgermeister, Bergstr. 79.

⁴¹³⁵ Laut Adressbuch Heidelberg digital 1928 S. 490, 1929 S. 508, 1930 S. 502: Altbürgermeister Chr. Bitter, 1931 S. 512 und 1932 S. 510, 1933 S. 520: Gemeinderichter Chr. Bitter, 1933 (Parteizugehörigkeit EvBd Evangelischer Volksdienst) Recherche Frau Lang: Christian Bitter, Eichendorffstr. 11

Christian Bitte – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Christian, zuletzt besucht 24.01.2014:

„**Christian Bitter** (*30. Oktober 1878 in Rohrbach; † 24. Mai 1950 in Heidelberg) war von 1913 bis 1927 Bürgermeister von Rohrbach und gehörte von 1913 bis 1918 der zweiten Kammer der Badischen Ständeversammlung an. [...] Er besuchte bis zur Obersekunda das Gymnasium in Heidelberg und wurde dann Eisenbahngehilfe. 1900 legte er die Prüfung zum Eisenbahnassistenten ab und stieg 1903 zum etatmäßigen Eisenbahnsekretär auf. In seinem Heimatort Rohrbach engagierte er sich vielfältig politisch und gesellschaftlich und wurde dort 1913 zum Bürgermeister gewählt. Zu seinen besonderen Verdiensten zählen die Anlage der Obstbauanlage auf dem Boxberg und die Neugestaltung des Rohrbacher

muss jetzt abwarten, wie sich die hiermit angebahnte Gründung der Partei weiter entwickelt. Ein Versuch, die Sache direkt (durch Vermittlung von Bitter) beim amerikanischen Büro anzubringen, wurde als verfrüht abgelehnt; alle politische Betätigung ist vorerst verboten.

Zugleich habe ich für Amberger abgegeben: ein Schreiben (6.4.45) an Oberbauernführer in Rohrbach betr. „Reinigung eines Fahrwegs“ von „militärischen Ausrüstungsgegenständen, Helmen und dergleichen“. Tatsächlich handelt es sich um Artillerie-Geschütze kleineren Kalibers, ca. 6 – 8 Stück, die ich gerne für Rohrbach reservieren möchte.“⁴¹³⁶

Der ehemalige 1. Bürgermeister und städtischer Oberrechtsrat **Friedrich Josef Amberger** war von April bis September 1945 kommissarischer Oberbürgermeister von Heidelberg. Er wurde vom amerikanischen Stadtkommandanten Captain Haskell eingesetzt.⁴¹³⁷

Friedhofs.

Von 1913 bis 1918 gehörte er als Abgeordneter des 55. Wahlbezirks (Amtsbezirk Heidelberg und Teile der Amtsbezirks Wiesloch) der II. badischen Kammer an, wo er zur nationalliberalen Fraktion zählte und Mitglied der Budgetkommission und der Kommission für Justiz und Verwaltung war. Er nahm rege am parlamentarischen Leben teil, wobei er sich neben den Kommissionsthemen auch insbesondere für Belange des Eisenbahnbaus einsetzte. 1914 wurde er zum Militär eingezogen, kehrte jedoch nach einer schweren Verwundung 1915 und einem Lazarettaufenthalt in Chauny zunächst nach Rohrbach zurück, wurde dann im Frühjahr 1916 jedoch nochmals als Kommandant des Betriebsamts bei der Militär-Eisenbahn-Direktion 3 nach Belgien berufen, bevor er im Herbst 1916 endgültig vom Militär beurlaubt wurde. Bürgermeister von Rohrbach blieb Bitter bis zur von ihm verfochtenen Eingemeindung des Ortes nach Heidelberg 1927. Danach gehörte er bis 1933 dem Heidelberger Stadtrat an, außerdem war er auf Lebenszeit in den kommunalen Dienst der Stadt Heidelberg übernommen worden, wo er das Kommunalamt und das Gemeindegerecht leitete. Ab 1941 stand er dem Rechtsamt der Stadtverwaltung vor. Im Mai 1945 trat er altersbedingt in den Ruhestand.“

⁴¹³⁶ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 56 – 57 an 06. 04.1945

⁴¹³⁷ Geschichte Heidelbergs – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Heidelbergs, zuletzt besucht 24.01.2014

Liste der Bürgermeister – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/ABC/obm.htm>, zuletzt besucht 24.01.2014

Christian Bitter war der frühere Bürgermeister von Rohrbach. Max Walleser hatte ja dort in der Panoramastraße gewohnt. 1927 war Rohrbach nach Heidelberg eingemeindet worden.

Das Schreiben, welches Max Walleser am 5. April 1945 an „the Officer of the Military Power of USA“ gerichtet hatte, lautet:

„Da ich selbst Grundbesitzer in Rohrbach bei Heidelberg bin, bin ich sehr interessiert an der Regulierung des derzeitig eher unsicheren Staus vom Eigentum und der Eigentumsverhältnisse und bitte daher freundlich darum, mir die Initiierung einer politischen Partei bei Rohrbach zu genehmigen, die, wenn möglich, die gemeinsamen Interessen der gesamten Bevölkerung umfasst, ohne dabei die Rechte und legitimen Ansprüche der Grundbesitzer zu vernachlässigen.

Die Hauptpunkte der neuen Partei sollen sein:

1) Regulation der Judenfrage entsprechend dem „Entwurf“ und dem dazu gehörenden englischen Kommentar, der diesem Papier beiliegt;

2) Die Bezeichnung des neu zu gründenden Partei soll „Republican-socialist Party“ (republikanisch-sozialistische Partei) lauten.

Dr. M. Walleser⁴¹³⁸

Der Kommentar lautet:

„Ich persönlich bin ein Mitglied der Sowjet-Russischen Akademie der Wissenschaften in Leningrad und so nehme ich für mich das Recht und vielleicht sogar die Pflicht in Anspruch, aktuelle Probleme der Politik von einem Standpunkt aus zu diskutieren, der eher wissenschaftlich als nützlich ist, und dies in solchen Fragen, die, wie auch die oben genannten, für die Akademie für

Heidelberger Geschichtsverein

www.s197410804.online.de/Zeiten/1945.htm, zuletzt besucht 24.01.2014

⁴¹³⁸ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 05.04.1945 „to the Officer of the Military Power stationed at Heidelberg Capt. of artill. Haskell Heidelberg“. Dieses Schriftstück liegt in handschriftlicher und maschinenschriftlicher Form vor. Aus dem Englischen übersetzt.

Politik und Gesetzgebung ihres Landes als entscheidend angesehen werden. Dies ist besonders da vor allem der Fall, wo das Sowjet-System auf Folgerungen kommt, die für die deutsche Nation unerträglich erscheinen. Auf der anderen Seite kann man ohne weiteres zugestehen, dass der Standpunkt des Hitlerismus, vor allem im Hinblick auf die Rassenfrage („Rassenfrage“), für andere Länder unerträglich ist und mit einem anderen Blick auf das Leben ersetzt werden muss, der nicht-deutschen Rassen und besonders der jüdischen, die Berücksichtigung und die Position gegeben werden muss, auf die sie Anspruch haben.

Wenn dies so ist, wird es für die Partei, die gegründet werden soll, von größter Bedeutung sein, die Judenfrage vor allen Fragen nach vorne zu setzen. Natürlich ist es nicht möglich, sich hier mit allen Einzelheiten mit dieser sehr komplizierten Problematik zu beschäftigen und so kann es ausreichen, hier nur die Hauptpunkte des Parteiprogramms zu nennen, vor allen anderen die jüdische Frage:

- 1) Die Juden werden als eigenständige Nation anerkannt und betrachtet und rangieren als solche in gleicher Linie mit den europäischen Nationen;
- 2) Sie haben als solche einen rechtmäßigen Anspruch auf ein eigenes Land, das heißt auf Palästina;
- 3) Die Staatsangehörigkeit der Nachkommen aus Mischehen zwischen Juden und Nichtjuden entscheidet sich durch Option bei dem Erreichen der Volljährigkeit.

Alle anderen Fragen sind offensichtlich – wenigstens für den Augenblick – weniger wichtig und können für ihre Lösung auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden. Im Allgemeinen kann man nur so viel sagen, dass das deutsche Volk die Anordnung erhalten sollte, den amerikanischen Lebensstil zu leben, anstatt den russischen zu akzeptieren. So wäre es durchaus angebracht, der neu zu gründenden Partei den Namen von einer der beiden amerikanischen Parteien zu geben, d. h. sie als demokratische oder republikanische zu bezeichnen.

Im dem Falle, dass die Regelungen der USA mit Stalin in Jalta zu strikt sind, um ein anderes System als das sowjetische zu erlauben oder zu ermöglichen, würde ich die Bezeichnung „republikanisch“ vorzuschlagen, denn sie würde mit dem offiziellen Titel UdSSR besser in Übereinstimmung zu bringen sein.“⁴¹³⁹

Max Walleser hat offenbar eine – nicht erhaltene – Antwort bekommen. Denn es ist ein Briefumschlag von der Militärbehörde erhalten.⁴¹⁴⁰ Walleser formulierte aber noch ein als „Entwurf“ bezeichnetes Schriftstück:

„Entwurf.

1) Die am 2. April 1945 erfolgte Auflösung der städtischen Gemeindebehörden Heidelberg lässt eine sofortige Aktion zum Zwecke der Herstellung geordneter Zustände als dringlich erscheinen.

2) Eine solche ist zur Zeit, sofern die amerikanische Besatzungsbehörde nicht hiermit belästigt werden soll, nur durch die unverzügliche Bildung einer die Interessen und den Willen der Gesamtbevölkerung vertretenden politischen Partei und eine durch diese zu bildende vorläufige Verwaltung denkbar.

3) Es ist zu diesem Zweck zunächst ein Ausschuss von hierzu durch ihre politische Vergangenheit als geeignet erscheinenden Parteimitgliedern zu bilden und durch diese eine möglichst allgemeine Aufklärung über die Ziele der zu bildenden Partei herbeizuführen. Zugleich ist ein Parteiführer zu wählen, der zur Übernahme der Verantwortung geeignet und bereit ist.

4) Dieser leitet die Verhandlungen vor allem mit der Besatzungsbehörde und fährt nach deren Genehmigung und mit ihrem Einverständnis eine öffentliche Gemeindeversammlung herbei, bei der Gelegenheit zur Beitrittserklärung gegeben werden soll.

⁴¹³⁹ PL: Max Walleser: Commentary zum Schreiben an den Officer of the Military Power of USA Haskell

⁴¹⁴⁰ PL: Briefumschlag ohne Datum vom War Department Military Government Detachment I 2 E 2 Heidelberg Official Business an Prof. Dr. M. Walleser Goethestraße 12 Heidelberg

5) Falls diese Genehmigung nicht sofort erfolgt, wird der bisherige Ortsbauernführer bzw. dessen Stellvertreter sich mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte für die Gemeinde Rohrbach b/Heidelberg bereit erklären.

6) Mitteilung hiervon an

a) die amerikanische Besatzungsbehörde,

b) den ehemaligen Vorsitzenden der demokratischen Partei, Herrn Köhler⁴¹⁴¹, Rohrbach b. Heidelberg,

c) den Ortsbauernführer Rohrbach b. Heidelberg.“⁴¹⁴²

Das angesprochene Schreiben an den Ortsbauernführer in Rohrbach lautet:

„Betr. Reinigung eines Fahrwegs.

Der am Bach entlang führende Fahrweg ist noch mit militärischen Ausrüstungsgegenständen, Helmen und dergleichen bedeckt und daher nicht für den allgemeinen Verkehr zu gebrauchen. Vorbehaltlich der Genehmigung durch die amerikanische Behörde (Military government Officer, Heidelberg) ersuche ich, die Gegenstände baldigst von der Straße und aus dem Bache zu entfernen.

Falls nicht in der Nähe eine geeignete Lagerstätte vorhanden sein sollte, stelle ich hierfür das mir früher gehörige und mit einem Eigentumsvorbehalt mit Grundbucheintrag zu meinen Gunsten belastete Grundstück Panoramastr. 43 oder einen anderen geeigneten Aufbewahrungsort bzw. Lagerplatz zur Verfügung.

Mitteilung hiervon an den Military Government Officer U.S.A. Dr. M. Walleser“⁴¹⁴³

⁴¹⁴¹ Adressbuch für die Stadt Heidelberg 1943 digital S. 235: Köhler, Ludwig, Zimmermann, Rohrbach, Erbprinzenstr. 6. Ob es sich um den Genannten handelt, bleibt unklar.

⁴¹⁴² PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12: „Entwurf“

⁴¹⁴³ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12, den 06. 04.1945 an den Ortsbauernführer Rohrbach b/Heidelberg

Noch am 7. April 1945 verfasste Max Walleser ein Schriftstück „Das Gebot der Stunde“, in dem er Betrachtungen zur politischen Entwicklung anstellte:

„Das Gebot der Stunde

Die ebenso überraschende wie entscheidenden Erfolge der von Osten und Westen anstürmenden Heere der Großen Weltmächte haben das deutsche Volk in eine Lage versetzt, die, falls es überhaupt noch an eine Fortexistenz denken will – ein Anspruch, der ihm jedenfalls durch die Forderungen seines bisherigen Regimes erheblich beeinträchtigt und bestritten worden ist -, die schärfsten Maßnahmen und eine entsprechende kalte Überlegung erfordert. Bei allem Unglück ist es als ein Glück zu betrachten, dass das deutsche Volk durch seine traurigen Erfahrungen bei und nach dem Ende des ersten Weltkrieges dahin belehrt worden ist, dass eine stabile Währung das wertvollste Gut eines Staates ist, zu dessen Erhaltung auch die größten Opfer von Seiten des Einzelnen wie des ganzen Volkes nicht zu groß sein können. Lediglich dieser zu einem Gemeingut des deutschen Volkes gewordenen lebendigen und daher stets wirksamen Einsicht ist es zu verdanken, dass es diesen nun schon bald sieben Jahre dauernden Krieg ohne fühlbare finanzielle Überlastung durchstanden hat und auch in der gegenwärtigen furchtbarsten Krise seiner ganzen Geschichte in keiner Hinsicht eine Lockerung der spartanischen Lebenshaltung zu erkennen gibt, ja der es durch seine letzte Regierung – und dies muss als deren Verdienst gebucht werden – erzogen worden ist. So wenig man in vieler Hinsicht das Verschwinden der immer dünner werdenden Reihen des vergangenen Regimes bedauern mag, so ist doch zu befürchten, und jedenfalls die Befürchtung nicht unbegründet, dass durch eine nicht völlig dem Zeitpunkt entsprechende Aktion einer aus den Verhältnissen hervordachsenden neuen Regierung die Währung, die doch formal ausschließlich an die Person Adolf Hitlers gebunden war, mit dessen Sturz zusammenbricht und hiermit das unheimliche Chaos herbeigeführt wird, das erst den wahren Untergang des deutschen Volkes bedeuten würde. Wie

ist nun einem solchen Schicksal wirksam zu begegnen?

Doch wohl nur dadurch, dass das bisherige System, soweit es die Maßnahmen zur Erhaltung der Ernährung und sonstiger Lebensführung durch den Aufbau eines ausgedehnten Kartensystems in sich schließt, in vollem Umfang erhalten/beibehalten wird. Hierzu gehört vor allem, dass alle diejenigen Persönlichkeiten, die funktionell in dem gewaltigen Ernährungsapparat eingebaut waren, also zunächst die Bauernschaftsführung, die Leiter und Beamten der städtischen und überhaupt kommunalen Lebensmittelämter und alle die zahlreichen Zwischen- und Unterstellen, die in verschiedenem Ausmaße an der Erzeugung und Verteilung der Lebensmittel beteiligt waren, restlos in ihrer Stellung erhalten bleiben, gleichgültig, ob sie durch eine etwaige Zugehörigkeit zu der NSD Partei als nicht ganz zweifelsfreie unbedenkliche Staatsbeamte gelten können oder nicht. Vor allem wird es darauf ankommen, [dass] die Ortsbauernführer, ohne deren Mitwirkung die Intensität der Gütererzeugung sehr rasch nachlassen würde, sich den Forderungen des Tages beugen und nicht einer nationalistischen Phantasmagorie zuliebe ihren Posten, der ja allerdings reichlich mit Dornen besät war, verlassen. Es wäre vielleicht sogar schon alles gewonnen, wenn es gelänge, sie soweit auch an dem weiteren Geschick ihres bisherigen Wirkungsbereiches zu interessieren, dass sie zu ihrer an sich schon recht weitreichenden Tätigkeit noch die Funktionen des ja meistens von der Bildfläche verschwundenen sonstigen höheren Staats- und Gemeindebeamten übernehmen und hiermit zugleich die Verantwortung für den gesamten ordnungsmäßigen Betrieb innerhalb ihrer Gemeinden. Vor allem hätten sie die Preisbildung auch weiterhin aufs schärfste zu überwachen, denn nichts wäre geeigneter, eine Erschöpfung der Kaufkraft und hiermit den Grund zu einer allgemeinen Entfesselung des sozialen Elends herbeizuführen – , als ein plötzliches Emporschnellen der Preise für die täglichen Lebensmittel, so sehr diese Preise auch im Widerspruch zu der tatsächlichen Wertgeltung der Währung stehen mögen.

Eine weitere Voraussetzung von nicht geringer Bedeutung für die Erhaltung der Währung ist der Weiterbestand des privaten Eigentums, insbesondere des Grund- und Hausbesitz. Solange diese Grundpfeiler eines gesunden Staatshaushalts intakt sind, ist auch eine ernstliche Gefährdung der Kaufkraft des Geldes nicht zu befürchten, indem jene Einnahmequellen immer wieder das an zu verausgabenden Werten zu ersetzen im Stande sein werden, was vorübergehend auch hart an die Leistungsfähigkeit des gesamten Staates herangehen könnte. Es wird also darauf ankommen, die zur Zeit mehr als drohende Gefahr der Bolschewierung rechtzeitig zu bannen, und dies ist offenbar nur dadurch möglich, dass die einzige andere in Aussicht stehende Möglichkeit, nämlich die der Amerikanisierung trotz *ihrer* gewissen Bedenklichkeiten in vollem Umfang anerkannt und übernommen wird. Je unbeschränkter das Entgegenkommen den westlichen Siegern gegenüber von unserer Seite sein wird, umso stärker wird die Unterstützung sein, die wir für unsere eigenen Interessen zu erwarten haben. Und nachdem es den Amerikanern gelungen ist, durch ihren Einbruch in Süddeutschland die Sowjets davon fernzuhalten, werden auch die Abmachungen von Jalta, die ja ganz Europa dem Machthaber des Kreml auszuliefern drohte, nicht mehr so zwangsläufig sein, wie dieses bisher befürchtet werden musste. Von diesem Gesichtspunkt aus wäre die Bildung einer politischen Partei zu fördern, welche unter Wahrung der sozialen Ansprüche der Hand- und Kopfarbeiter doch das Privateigentum vor allem mit Hinsicht auf Grund und Boden respektiert. Es erscheint nicht ausgeschlossen, dass eine solche Partei von den USA geradezu als eine Bundesgenossin gegenüber Sowjet-Russland empfunden wird, das auch den Westmächten nicht als souveräner Herr über den europäischen Gesamtbereich erwünscht sein kann und einen dritten Weltkrieg mit Bestimmtheit herausfordern würde.

Es handelt sich also offensichtlich darum, die Bildung einer Amerika-freundlichen Partei, die sich als solche schon durch ihre Bezeichnung wie etwa „sozialrepublikanische“ dokumentieren müsste, in solchem Maße zu beschleunigen, dass bei Abschluss

des Krieges, der durch die Besetzung des gesamten Reichsgebietes durch die alliierten Gegner seinen sichtbaren Ausdruck finden wird, die Partei schon als solche anerkannt ist und sich eine gewisse Geltung verschafft hat. Dieses Ziel ist insofern nicht ganz leicht zu erreichen, als vorerst jede politische Betätigung durch die Besatzungsbehörden unterbunden wird und daher nur auf privatem Wege, sozusagen unterirdisch vor sich gehen kann. So dringlich also auch eine Propaganda im Sinne der amerikanischen Freiheitsidee erscheint, so muss sie sich doch bis auf weiteres auf die persönliche Bearbeitung der künftigen Wähler beschränken und von Haus zu Haus getragen werden. Und zwar immer nur mündlich, indem vorerst weder eine öffentliche Versammlung noch der Weg über die Zeitung für die Verbreitung der neuen Ideen offensteht. In diesem Sinne wollen diese Zeilen den sich für eine Propaganda einsetzenden Begründern der neuen sozialrepublikanischen Partei wenigstens die Aufgabe und die Absichten andeuten, auf deren Erfüllung es ankommt. Ist erst einmal das ja nicht sehr umfangreiche Gedankengut, das sich vorerst kaum über die drei auf die Judenfrage bezüglichen Punkte des Parteiprogramms hinaus zu erstrecken braucht, in die Kreise der Freunde und Bekannten hinausgetragen, wird das Interesse auch weiterer Kreise rasch den neuen Ideen erschließen, umsomehr, als die Dringlichkeit einer Aktion auch dem politisch Unreifsten und Uninteressiertesten deutlich sein muss, die allein als geeignet erscheint, ihn vor der nur zu ernsten Gefahr eine Welt-Bolschewismus oder doch wenigstens europäischen Bolschewismus zu schützen.

In diesem Sinne bitte ich, diese Zeilen zur Kenntnis zu nehmen und entsprechend weiter zu verbreiten.“⁴¹⁴⁴

Am 8. April 1945 ereignete sich für Max Wallerer nichts Wesentliches. Der Feinmechaniker Rheinheimer brachte ihm nur das eigentlich für die Universität Bratislava angefertigte Reflexgoniometer. Rheinheimer

⁴¹⁴⁴ PL: Max Wallerer: „Das Gebot der Stunde“ vom 07.04.1945

Vgl. auch PL: Tagebuch von Prof. Max Wallerer, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 57 vom 08.04.1945

informierte Walleser darüber, dass Rechtsanwalt Strauß⁴¹⁴⁵, Bruder eines ehemaligen Bundesbruders Strauß aus Konstanz, den Posten des Oberbürgermeisters übernommen habe.⁴¹⁴⁶ Walleser informierte Rheinheimer über seinen bisherigen Schritt bei den Bürgermeistern Amberger und Bitter und „forderte ihn auf, sich die Flak-Geschütze und -teile an und im Bach in Rohrbach auf ihre Herkunft anzusehen.“ Wegen der Geschützteile ging Walleser auch nach Rohrbach zu Ortsbauernführer Sauter. Dann war er bei Frau Bäcker Schmidt, wegen des Zeitpunkts der Beerdigung ihres Mannes. Er wollte noch zu Altbürgermeister Bitter, traf ihn aber nicht an.⁴¹⁴⁷ Am 9. April 1945 war Max Walleser vor der Beerdigung von Bäckermeister Schmidt „bei Werkmeister Vogel, einem der Führer der Arbeiterpartei⁴¹⁴⁸ und gab ihm meinen Aufsatz „Das Gebot der Stunde“. Um 7 Uhr holte ich es wieder ab, bzw. (!) überließ ihn wieder zur Weitergabe an seine Parteifreunde und bis Samstag.“⁴¹⁴⁹ Am folgenden Tag besuchte Max Walleser Prof. Lossen⁴¹⁵⁰ und ließ ihn den Aufsatz „Das Gebot der Stunde“ lesen. „Er beanstandete eigentlich nur die Zuweisung von Palästina an die Juden; er schlug statt dessen einen Raum in USA vor.“⁴¹⁵¹ Am selben Tag übersetzte Walleser seinen auf Deutsch geschriebenen Aufsatz „Das Gebot der Stunde“ als „Ce qu'exige

⁴¹⁴⁵ Über Rechtsanwalt Strauß konnte ich keine weiteren Angaben finden.

⁴¹⁴⁶ In welcher Stadt?

⁴¹⁴⁷ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 57 vom 08.04.1945

⁴¹⁴⁸ Keine weiteren Angaben über Werkmeister Vogel.

⁴¹⁴⁹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 57 vom 09.04.1945

⁴¹⁵⁰ (PDF) Jahresbericht 1935 – bei der Görres-Gesellschaft zur Pflege der ...
Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat <http://www.gorres-gesellschaft.de/sites/default/files/archiv/Jahrbuch.>, zuletzt besucht 16.03.2013: Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1935 Erstattet vom Generalsekretär Dr. Arthur Allgeier Professor an der Universität Freiburg i. B. 1936 Kommissionsverlag J.P. Bachem G.M.B.H. Köln, Beirat S. 9: Lossen, Richard, Professor Dr., Heidelberg, Rohrbacher Straße 38 [gemeinsam mit Walleser]

Adressbuch der Stadt Heidelberg digital 1944 S. 249: Lossen, Rich., Dr. Prof. a.D., Rohrb. Straße 38

Richard Lossen ist 1875 geboren worden.

⁴¹⁵¹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 57 vom 10.04.1945

l'heure actuelle“ ins Französische und fertigte diese Übersetzung dreimal an.⁴¹⁵²

Den „französisch geschriebenen Aufsatz“, so schrieb Max Walleser am 12. April 1945, „habe ich heute früh dem bei mir seit Freitag [...] 30. März mit „seiner Frau“ (la femme) bei mir logierenden Algier-Franzosen Said Lonnes vorgelesen und ihm zur Bekanntgabe an das Ausländerlager – vermutlich in der ehemaligen 110er Kaserne Richtung Kirchheim zu übergeben; er will (soll) zugleich wegen des Küchenherds anfragen, den ich dorthin stellen will, falls einer benötigt wird. Rücksprache wurde vorbehalten.

Heute früh habe ich eine Abschrift (mit Maschine) des Entwurfs zu einem Parteibildungsaufwurf gemacht, den ich, mit Unterschriften versehen, mit dem Nachsuchen um Genehmigung einer allgemeinen Versammlung an die amerikanischen Behörden weiterbefördern will, sobald Aussicht zur Freigabe politischer Betätigung besteht.

Den französischen Aufsatz habe ich mit dem Namen M. Levalois⁴¹⁵³ versehen, mit dem ich meine künftigen französischen Verlautbarungen unterzeichnen werde.⁴¹⁵⁴

Dieser Aufsatz wurde dann „durch den bei mir logierenden Algier-Franzosen Said Lonnes in dem französischen-ausländischen Lager zur Abschrift abgegeben [...] und scheint mit großem Interesse aufgenommen worden zu sein. Im übrigen heute nichts. Präsident Roosevelt gestern †.

Gestern habe ich einen Aufsatz: „Gibt es eine jüdische Rasse?“ begonnen, eine Seite geschrieben; zweifelhaft, ob ich fortsetze.“⁴¹⁵⁵

Said Lonnes war ein französischer Hüttenarbeiter, dessen Aufenthaltsort eigentlich Völklingen war. Er wurde am 20. August 1915 in Aeolurdoi geboren. Auch die Größe, Augen- und Haarfarbe und die Gesichtsform

⁴¹⁵² PL: Max Walleser: „Ce qu'exige l'heure actuelle“ vom 10.04.1945. Auch dieser Text liegt in ähnlicher Form hand- und maschinenschriftlich vor. Der maschinenschriftliche ist der bearbeitete Text.

⁴¹⁵³ Valois ist eine Region in Frankreich. Max Walleser spielt hier mit seinem Namen. Levalois soll wohl soviel heißen wie „der Walleser“.

⁴¹⁵⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 58 vom 12.04.1945

⁴¹⁵⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 58 vom 13.04.1945

waren angegeben. Neben ihm wohnte bei Walleser eine polnische Hilfsarbeiterin, von der geschrieben steht, sie sei Schutzangehörige (Polin), eingegliedert aus den eingegliederten Ostgebieten und sei am 19.8.1921 in Kutno geboren worden. Sie sei im Inland seit 5.5.1942 und arbeitete ab 23.05.1942 als Hilfsarbeiterin bei der Mannheimer Maschinenfabrik Rudolf Geisel mit der Arbeitsbuch-Nr.: A 344 Sch/001029.⁴¹⁵⁶ Beide gehörten offensichtlich zu den Displaced Persons.

Am 14. April 1945 „wurden Said's Lonnes und „sa femme (wache)“ Halina Blasczyk abgezogen“⁴¹⁵⁷ und zwei Tage später, am 15. April 1945 schloss Max Walleser den Aufsatz: „Gibt es eine jüdische Rasse?“ ab, er war aber wenig davon befriedigt, musste ihn jedenfalls nochmals durchsehen. Erneut war er bei Feinmechaniker Rheinheimer wegen der Kristall-Trägerknöpfe seines Schleifapparats, da sie nicht zum Reflexgoniometer passten. Werkmeister Vogel gab den ihm geliehenen politischen Aufsatz zurück und erhielt dafür den Entwurf des Parteiprogramms der „Sozial-republikanischen Partei“.⁴¹⁵⁸

Walleser füllte am 2. Mai 1945 eine Personenliste für die Einwohner der Heidelberger Goethestraße 12 aus. Neben ihm als Hauseigentümer – er wohnte hier seit April 1922 – wohnten zu dieser Zeit noch zwölf Personen als Mieter oder Untermieter in dem Haus. Nur vier Personen wohnten seit 1934 bzw. 1937 hier, fünf Personen seit 1939 oder 1940 und drei seit 1944. Eine weitere Person zog am 13. November 1945 ein. Bei der Liste der Mieter wird auch der 1907 in Berlin geborene Bürochef Willi Scheunemann genannt, mit dem Max Walleser einen guten Kontakt hatte. Er heiratete am 30.9.1940 die 1907 in Breslau geborene Johanna Bamberg. Diese wohnte seit 1937 im Haus Goethestraße 12. Beide wohnten seit der Heirat gemeinsam im vierten Stock in der Goethestraße 12.⁴¹⁵⁹ Seine Hausmitbewohner am 1. Mai 1945 außer den schon genannten Lonnes und Blascyk und Max Walleser selbst, dessen

⁴¹⁵⁶ PL: Meldezettel Said's Lonnes und Halina Blasczyk

⁴¹⁵⁷ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 58 vom 15.04.1945

⁴¹⁵⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 58 vom 15.04.1945

⁴¹⁵⁹ PL: Personenliste für Heidelberg, Goethestraße 12 vom 02.05.1945 mit Zusatz vom 13.11.1945

Einzugsdatum mit April 1922 angegeben wird, waren

„1. Fertig Karl Frdr. verh. seit 20.9.19 Architekt selbständig geboren 11.3.97 in Heidelberg

kath. zugezogen 1.4.34, vorher 1925–1933 Blumenstr. 44, in Miete

2. Fertig geb. Horchler Martha Elise verh. seit 20.9.19 geboren 16.10.97 in Bremen

ev. zugezogen April 1914, vorher in Bremen, in jetziger Wohnung seit 1.4.34, bis 1932 in Plöck 75

3. Fertig Hans Jürgen led. Stud. Arch. 13.3.23 Heidelberg

ev., seit 1.4.43 in jetziger Wohnung, bis 1.4.34 Plöck 75

4. Laumen Maria Josepha led. 17.7.18 Braunnath (Rheinland)

kath. zugezogen 13.9.44, vorher Braunwarth (?), FrL. Lauren, Braut d. Sohnes, Flüchtling am Rhein

5. Arnold, geb. Groether Elisabeth Dorothea Franz gesch. Lehrerin 19.6.99 Chemnitz

ev. in Heidelberg seit Febr. 1936 von Chemnitz, in dieser Wohnung seit 1.10.39, vorher 1.2.36 – 6.10.39 Zähringerstr. 39, in Miete

6. Groether geb. Kiesel Hermine Emil verw. 30.6.68 Kl. Wenzlebe Krs. Magdeburg

ev. in Heidelberg seit Febr. 1936 von Chemnitz, in dieser Wohnung seit 1.10.39, vorher 1.2.36 – 6.10.39 Zähringerstr. 39, in Miete

7. Fertig Horst Werner verh. Seit 11.11.40 stud. Arch. 10.12.19 Heidelberg

ev. in Heidelberg seit 20.11.1944 von Schönau, in dieser Wohnung seit 29.11.44, vorher bei (?), in Untermiete bei Franz Arnold

8. Fertig geb. Bender Gertrud verh. Seit 11.11.40 z. Zt. in Vaters Büro 24.7.23 Eschelbach

ev. in Heidelberg seit 20.11.1944 von Schönau, in dieser Wohnung seit 29.11.44, vorher bei (?), in Untermiete bei Franz Arnold

9. Gröninger Oskar Karl Gottfried verh. Seit 21.3.1903 Inval. Rentner 8.5.74 Oettingen Bayern

ev. Seit April 1908 in Heidelberg, vorher in Frankfurt, seit 1. März 1940 in der Wohnung, vorher Ladenburgerstr. 41 (1908–1920), Pfaffengrund Kockruthweg 15 (1920 – 40), in Miete

10. Gröninger geb. Fellkamm Therese verh. seit 21.3.1903 Schneiderin

15.7.76 Malsch bei Wiesloch kath. seit April 1908 in Heidelberg, vorher in Frankfurt, seit 1. März 1940 in der Wohnung, vorher Ladenburgerstr.

- 41 (1908–1920), Pfaffengrund Kockruthweg 15 (1920 – 40), in Miete
11. Scheunemann Willi verh. Seit 30.9.1940 Bürochef 1.10.07 Berlin-Tempelhof
ev. in Heidelberg seit Januar 1940, vorher in Berlin, Zuzug 30.9.1941, vorher Leopoldstr. 19, 9.1.40 – 30.9.41, in Miete
12. Scheunemann geb. Bamberg Johanna verh. Seit 30.9.1940 8.7.03 Breslau
ev. in Heidelberg seit Januar 1934, vorher in Berlin, Zuzug 1.7.1937, vorher Univ.Platz 19.1.1934–1937, in Miete
13. [Max Walleser], Hauseigentümer
13. Nov. 45: eingezogen Dronia Robert, verh., Techniker, geb. 5.6.02, kath., aus Chemnitz,

Für die Vollständigkeit Heidelberg, den 2. Mai 1945 Prof. Dr. M. Walleser“⁴¹⁶⁰

Wieder zwei Tage später gab Walleser den kleinen Schleifapparat des Goniometers, da Rheinheimer selbst nicht zu Hause war, bei dessen Frau ab und ließ dem Ortsbauernführer Sauter – auch er war nicht zu Hause – den Aufsatz „Gebot der Stunde“ und den Entwurf des sozial-republikanischen Parteiprogramms übergeben. Den Rest des Tages verbrachte er damit, Holz zu schlagen und Balken von Nägeln freizumachen, und er arbeitete weiter an dem Aufsatz: „Gibt es eine jüdische Rasse?“, den er abzuschließen wünschte.⁴¹⁶¹

Walleser kam auf immer neue Ideen:

„Die englische Übersetzung von „die künftigen Reichsfarben“ habe ich heute zunächst Bitter (Stadtrat a.D.) im „Prinz Karl“ vorübersetzt und dann zugleich mit der deutschen Fassung des Aufsatzes auf dem Rathaus an Oberbürgermeister Amberger abgeben lassen, zwecks Weitergabe an den amerikanischen Besatzungsoffizier. Es kommt mir darauf an, die gelb gefärbte Hitlerfahne morgen, am Geburtstag Adolf Hitler's, heraushängen zu dürfen, ohne mit der Polizei in Konflikt zu kommen. Weiterer Zweck: dass die Farben Schwarz-Rot-Gold weiterhin gezeigt

⁴¹⁶⁰ PL: Personenliste des Hauses Goethestr. 12, Heidelberg vom 01.05.1945

⁴¹⁶¹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 59 vom 17.04.1945

werden können.

Ab. 9 Uhr: hab soeben die heutige Aktion betr. Heraushängen einer Hakenkreuzfahne mit Gelb statt weiß mit Herrn Scheunemann. Mieter im 4. Stock durchgesprochen. – Ich habe vor, mich sofort an einen Aufsatz zu machen: „Die neue Religion“. ⁴¹⁶²

Doch der „Geburtstag A. Hitlers verlief ohne die von mir dem Captain Of Artillerie Haskell, Officer of the Military Power U.S.A. angekündigte Demonstration mit der schwarz-rot-gelben Hakenkreuzfahne. – Um 12 Uhr Besuch eines angeblich aus der Schweiz – bzw. (!) Mannheim kommenden Architekten Ostermeier ⁴¹⁶³, der mir einiges Material zur Kunde des Buddhismus abkaufen wollte“ Walleser verkaufte ihm die Schriften von Otto Rosenberg und Jiryo Masuda. Er war aber misstrauisch. „War er nicht vielmehr ein Amerikaner? (Aussprache!) – Im übrigen heute in James „Religiöse Erfahrung“ übersetzt von Wobbermann ⁴¹⁶⁴ gelesen.“ ⁴¹⁶⁵

Mehrere Tage beschäftigte sich Max Walleser „ausschließlich mit James – (Wobbermann) „Die religiöse Erfahrung“, dann schrieb er „einen Aufsatz von 3 Seiten über „Die neue Weltanschauung“ als Antwort auf den Bescheid des Oberbürgermeisters Amberger“ auf seinen „Antrag betreffend künftiger Reichsfahne und -farben: (Gelb-Färben der Hakenkreuzfahne!). Ich will ihn heute noch Herrn Scheunemann ⁴¹⁶⁶ (Mieter im 4. Stock) vorlesen und mit ihm besprechen.“ ⁴¹⁶⁷

In dem Tagebucheintrag vom 25. April 1945 wird deutlich, warum Max

⁴¹⁶² PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 59 vom 19.04.1945

⁴¹⁶³ Keine weiteren Informationen zum Architekten Ostermeier.

⁴¹⁶⁴ William James (1842–1910): Die religiöser Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit: Materialien und Studien zu einer Psychologie und Pathologie des religiösen Lebens, Leipzig, übersetzt von Georg Wobbermann, J.C. Hinrichs, 1907

Original: William James: The varieties of religious experience. Longmans, Green & Co., New York/London 1902

⁴¹⁶⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 59 vom 20.04.1945

⁴¹⁶⁶ Laut Adressbuch der Stadt Heidelberg von 1944 ist es Scheunemann, Willi, Buchhalter, Goethestr. 12

⁴¹⁶⁷ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 60 vom 23.04.1945

Walleser auf der Hakenkreuzfahne bestand:

„Habe heute einen 4 Seiten langen Aufsatz „Die neue Gesinnung und Gesittung“ geschrieben, in dem ich hauptsächlich die Bedeutung des Hakenkreuzes als buddhistisches Symbol für die künftige Reichsfahne entwickelte. Ich will ihn zunächst Herrn Scheunemann vom 4. Stock zu lesen geben. Was ich sonst damit anfangen kann, ist mir allerdings noch unklar.“⁴¹⁶⁸

Am 27. April 1945 geht es beim Tagebucheintrag zuerst wieder um das Reflex-Goniometer. Danach aber schreibt Max Walleser:

„Politisch äußerst kritisch; Herr Göring hat sich vorgestern wegen „Krankheit“ entlassen lassen und ist mit 4 Million Pfund Sterling im Flugzeug ins Ausland ⁴¹⁶⁹; heute Vereinigung der Russen und Amerikaner in Mitteldeutschland; $\frac{3}{4}$ von Berlin in der Hand der Russen.“⁴¹⁷⁰

Am Tag darauf traf Walleser im „Prinz Karl“ den Exbürgermeister Bitter und sprach mit ihm über die geplante Parteigründung:

„Einverstanden mit meinem Vorschlag betr. Partei-Programm

⁴¹⁶⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 60 vom 25.04.1945

⁴¹⁶⁹ Hermann Göring war nicht nach England, sondern von Berlin nach Berchtesgaden geflohen und hatte von Hitler am 23. April 1945 telegraphisch verlangt, neuer Staatschef und Hitlers Nachfolger zu werden. Daraufhin entthob ihn Hitler aller Ämter, verstieß ihn aus der NSDAP und veranlasste seine Verhaftung.

⁴¹⁷⁰ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 60 vom 27.04.1945

und besonders damit, dass die Ortsbauernführer die Posten vertreten sollen. Er gab mir die Adresse von Baurat Honikel⁴¹⁷¹ (Zentrum), Ritter⁴¹⁷² (Ortsbauernführer), Engelhard⁴¹⁷³ (Sozialdemokrat, Kirchheim.) Honikel wollte ich heute nachmittag besuchen, traf ihn aber nicht zu Hause; auf morgen früh 10–11 Uhr bestellt.

-

Himmler hat Groß-Britannien und USA Kapitulation angeboten, wurde abgelehnt, da nur an sämtliche Kriegsführende einschließlich Russland annehmbar.“⁴¹⁷⁴

Friedrich Honikel war als Regierungsbaurat Leiter des Straßenbauamts Heidelberg gewesen. Laut einem Fragebogen war er bis zur Auflösung der Zentrumspartei im September 1933 Mitglied der Zentrumspartei gewesen, dann der NSDAP beigetreten. Er blieb Leiter des Straßenbauamts Heidelberg, wurde aber am 25.01.1944 zur Organisation Todt abkommendiert. Als ehemaliges Mitglied der Zentrumspartei wurde ihm im Dritten Reich verwehrt, Oberregierungsaurat zu werden. Im Sinne der Wiedergutmachung erhielt er 1946 diesen Titel und war bis zu seiner Zuruhesetzung am 6.8.1947 Vorstand des Wasser- und Straßenbauamts

⁴¹⁷¹ GLA Bestand 466–2 Regierungspräsidium Karlsruhe: Personalakten 466–2_11685 Honikel, Friedrich, Oberregierungsaurat, geb. 07.05.1878 (1906–1962):

Honikel, Friedrich, 7.5.1878 Dittmar – 26.05.1964 Heidelberg
Stadtadressbuch Heidelberg 1930 digital S. 502, 1931 S. 512, 1932 S. 510, 1933 S. 520: Stadtrat Reg. Baurat F. Honikel, 1930: 1930 Stadtrat Reg. Baurat F. Honikel, (Zentrum), S. 268: Honikel, Friedr., Reg. Baurat, Treitschkestr. 6
Liste der Mitglieder des Landtages (Republik Baden) (4 ... – Wikipedia
[de.wikipedia.org/.../Liste_der_Mitglieder_des_Landtages_\(Republik_Ba...](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Mitglieder_des_Landtages_(Republik_Baden)),
zuletzt besucht 25.01.2014:

Friedrich Honikel (Zentrum) war Mitglied des Landtages der Republik Baden in der 4. Wahlperiode (1929 bis 1933).

Stadträte seit 1945 – CDU Gemeinderatsfraktion Heidelberg

<http://www.cdu-fraktion-hd.de/fraktion/ehemalige.htm>, zuletzt besucht 25.01.2014

„CDU Stadträtinnen und Stadträte seit 1945 **Friedrich Honikel** 1946–1956“

⁴¹⁷² Keine weiteren Informationen über den Ortsbauernführer Ritter.

⁴¹⁷³ Keine weiteren Informationen über den Sozialdemokraten Engelhard.

⁴¹⁷⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 61 vom 28.04.1945

Heidelberg.⁴¹⁷⁵

Honikel beschwerte sich im Oktober 1941 beim badischen Ministerpräsidenten, weil das Gaupersonal „aus mir nicht bekannten Gründen“ seiner Einreihung in die ihm zustehende Gehaltsgruppe widersprach:

„Die Verweigerung der in der Besoldungsordnung vorgesehenen Bewertung löst nicht nur bittere Gefühle aus, sondern bedeutet unter den gegebenen Umständen eine disziplinäre Maßregelung, wofür ich durch meine bisherige Beamtentätigkeit keinen Anlass gegeben zu haben glaube.

Ich bin nun 36 Jahre Beamter und bin mir für diese Zeit keiner einzigen unsachlichen Handlung bewusst. Vor einiger Zeit wurde mir das Treudienstehrenzeichen in Gold verliehen. Über acht Jahre diene ich dem heutigen Staat. Man kann mich in keinem einzigen Falle einer dienstlichen oder außerdienstlichen illoyalen Haltung bezichtigen.

Vier Jahre war ich als Frontoffizier im Weltkrieg und besitze neben anderen Auszeichnungen das E.K. II. u. I. Als Beamter war ich bisher mit wichtigen Aufgaben betraut und kann ohne Überhebung sagen, dass meine Leistungen über Durchschnitt waren.

Umso kränkender wirkt die am Ende meiner Beamtenlaufbahn mir widerfahrene Zurücksetzung. Es kommt mir weniger auf die geringe, mit der höheren Gruppe verbundene gehaltliche Besserstellung an, als auf eine gerechte Behandlung und Beurteilung.

Ich bitte nicht um eine Vergünstigung, sondern glaube Anspruch auf Gerechtigkeit zu haben, von welcher der Führer in seiner Rede vor einigen Tagen sagte, dass sie im deutschen Staate herrschen

⁴¹⁷⁵ GLA Bestand 466–2 Regierungspräsidium Karlsruhe: Personalakten 466–2_11685 Honikel, Friedrich, Oberregierungsaurat, geb. 07.05.1878 (1906–1962)

GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466–22_11998 Honikel, Friedrich Leo, Oberregierungs- und Baurat, (1947–1964)

soll.“⁴¹⁷⁶

1942 stellte er nochmals seinen Standpunkt klar:

„Der Herr Bad. Finanz- und Wirtschaftsminister, bei welcher vorstellig wurde, erklärte, er sei an das Gutachten des Gaupersonalamtes gebunden.

Es handelt sich nicht um eine Beförderung oder Ernennung im Sinne der Führererlasse vom 10. Juli 1937 und vom 26. März 1942 über die Ernennung der Beamten, sondern lediglich um den Vollzug des Bad. Gesetzes für die Besoldungsangleichung. [...]

Ich nehme an, dass die Ablehnung meiner Einreihung in die Besoldungsgruppe 2 c 1 durch das Gaupersonal aufgrund meiner früheren politischen Zugehörigkeit und deshalb erfolgt ist, weil ich nicht als Mitglied der N.S.D.A.P. anhöre.

Ich war Mitglied der Zentrumsparlei und badischer Landtagsabgeordneter, ohne hieraus den geringsten persönlichen oder beruflichen Vorteil zu haben.

Um die Aufnahme in die N.S.D.A.P. habe ich nicht nachgesucht, nicht weil ich grundsätzlich abseits der Bewegung stehen möchte, sondern weil meine Bemühungen im Jahre 1933 in den N.S.-Bund der Deutschen Technik einzutreten, keinen Erfolg hatten und ich mich nicht der Möglichkeit aussetzen wollte, wiederum abgelehnt zu werden.“⁴¹⁷⁷

1946 setzte sich der Heidelberger Bürgermeister Höchst für Baurat

⁴¹⁷⁶ GLA Bestand 466-2 Regierungspräsidium Karlsruhe: Personalakten 466-2_11685 Honikel, Friedrich, Oberregierungsaurat, geb. 07.05.1878 (1906-1962):

Regierungsaurat Honikel, Heidelberg, am 08.10.1941 an den Badischen Ministerpräsidenten durch das Badische Finanz- und Wirtschaftsministerium

⁴¹⁷⁷ GLA Bestand 466-2 Regierungspräsidium Karlsruhe: Personalakten 466-2_11685 Honikel, Friedrich, Oberregierungsaurat, geb. 07.05.1878 (1906-1962):

Regierungsaurat Honikel, Heidelberg, am 01.06.1942 an den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen durch den Badischen Finanz- und Wirtschaftsminister

Honikel ein:

„Herr Baurat Honikel ist bereits seit 26 Jahren Vorstand vom Wasser- und Straßenbauamt Heidelberg und ist als Landtagsabgeordneter der Zentrumspartei und als Stadtrat der gleichen Partei, während des Naziregimes nicht zum Oberbaurat befördert worden. Da Herr Honikel ein ausgezeichnete Beamter ist und auch heute wieder als Stadtrat in Heidelberg tätig ist, bitte ich Sie, dafür zu sorgen, dass ihm das begangene Unrecht wieder gut gemacht wird und er zum Oberbaurat befördert wird.“⁴¹⁷⁸

Max Walleser war ab 1. Juli 1932 Mitglied der Badischen Zentrumspartei – Bezirk Heidelberg und 1934 Mitglied der Ortsgruppe Heidelberg des Landesvereins Badische Heimat gewesen.⁴¹⁷⁹ Er notierte am 30. April 1945:

„Ich hatte gestern Sonntag früh von 10 ½–11 ½ eine Besprechung mit Baurat Honikel, Vorsitzender für Zentrumspartei Heidelberg, in seiner Wohnung Treitschestr. 4 über meinen Vorschlag betreffend Neubildung einer Partei, bzw. (!) Anschluss an die Zentrumspartei. Wichtig war der Hinweis auf

1) Prof. Holl⁴¹⁸⁰, ehemaligem Rektor der Technischen Hochschule

⁴¹⁷⁸ GLA Bestand 466–2 Regierungspräsidium Karlsruhe: Personalakten 466–2_11685 Honikel, Friedrich, Oberregierungsbaurat, geb. 07.05.1878 (1906–1962):

Bürgermeister Höchst, Heidelberg am 18.04.1946 an Ministerialdirektor Krauss, Wirtschaftsministerium, am 11.05.1946 dem Innenministerium Stuttgart zuständigkeitshalber weitergeleitet

⁴¹⁷⁹ PL: Mitgliedsbuch der Badischen Zentrumspartei Bezirk Heidelberg ab 1. Juli 1932 (drei Beitragsmarken) für Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg.

PL: Mitgliedskarte für Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 der Ortsgruppe Heidelberg des Landesvereins Badische Heimat e.V. Freiburg i.Br. Für 1934

⁴¹⁸⁰ Karl Holl (Literaturhistoriker) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Holl_\(Literaturhistoriker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Holl_(Literaturhistoriker)), zuletzt besucht 16.06.2013:

„**Karl Holl** (*26. Mai 1886 in Heidelberg; † 25. November 1971 ebenda) war ein deutscher Literaturhistoriker sowie Hochschullehrer. [...]

Nach Assistenzjahren habilitierte er sich 1917 für das Fach Deutsche Literaturgeschichte an der Technischen Hochschule Karlsruhe, dort erhielt er 1919 eine

Karlsruhe

2) Prof. v. Hellpach⁴¹⁸¹.

Ich denke, jetzt zunächst mit Prof. Holl Fühlung zu nehmen. Ferner denke ich an Übersetzung der Verlautbarungen Stalins in den Berichten der Russischen Akademie der Wissenschaften, daher Fühlung mit einem russischen Übersetzer vom Dolmetscher-Institut. Ferner denke ich an eine Wissenschaftlich-politische Gesellschaft mit Veröffentlichungen nach Muster

Privatdozentur, 1924 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor. Karl Holl, der in den Jahren 1931 bis 1933 das Rektorenamt innehatte, wurde 1937 zwangsemeritiert. 1945 wurde Karl Holl als Regierungspräsident von Nordbaden eingesetzt. [...] Er verstarb 1971 in seinem 86. Lebensjahr in seiner Geburtsstadt Heidelberg.“

⁴¹⁸¹ Willy Hellpach – Personen der Sektion GUS im BDP

http://www.bdp-gus.de/personen/Willy_Hellpach.htm; zuletzt besucht 16.06.2013:

„**Willy Hellpach** *26.2.1877 in Öls (Schlesien), † 6.7.1955 in Heidelberg Hellpach war seit 1911 Prof. für angewandte Psychologie an der TH Karlsruhe, seit 1926 Prof. in Heidelberg, seit 1949 wieder in Karlsruhe. [...]“

Biographie: Willy Hellpach, 1877–1955

<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/HellpachWilly/>, zuletzt besucht 16.06.2013:

„1877–1955 Willy Hellpach Psychologe, Nervenarzt, Politiker [...] Er studiert in Greifswald Medizin. [...] Hellpach schreibt sich in Leipzig zusätzlich für Psychologie ein und studiert bei Wilhelm Wundt (1832–1920). [...] 1901–1903 Hellpach arbeitet in der Psychiatrischen Klinik in Heidelberg. [...] 1906 Habilitation für Psychologie an der Technischen Hochschule. [...] 1911 Hellpach wird außerordentlicher Professor in Karlsruhe. [...] 1918 Beitritt zur Deutschen Demokratischen Partei (DDP). 1920 Ordentlicher Professor und Direktor des Instituts für Sozialpsychologie in Karlsruhe. 1922 Hellpach übernimmt das badische Unterrichtsministerium und erstellt dort das Modell einer Berufsschulordnung. [...] 1924–1926 Badischer Staatspräsident. 1925 Hellpach ist Kandidat der DDP für die Reichspräsidentenwahl und erhält dort im ersten Wahlgang 5,8 Prozent der Stimmen. [...] Ordentlicher Honorarprofessor für Psychologie an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg. 1928 Als Reichstagsmitglied kehrt Hellpach noch einmal in die Politik zurück. [...] 1933 Seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten zieht Hellpach sich völlig aus der Politik zurück und widmet sich der Ausarbeitung von sozial- und völkerpsychologischen Lehrbuchdarstellungen. [...] 1945 Rückkehr nach Karlsruhe, wo er wieder eine Professur erhält. [...] 1955 6. Juli: Willy Hellpach stirbt in Heidelberg.“

meiner „Materialien“. Ferner Rücksprache mit Prof. Hölscher⁴¹⁸² und Kiefer⁴¹⁸³ wegen Judentums speziell Rasse und dergleichen.“⁴¹⁸⁴

Walleser wandte sich an diese beiden, weil sie sich mit dem Judentum auskannten.

Am folgenden Tag traf Walleser verschiedene Personen bei seinen Besuchen nicht an, „auch nicht Prof. Kiefer, seiner Zeit in Großdeutscher Kaserne als Seelsorger im Lazarett (amerikanisch). Schließlich im Mineralogischen Institut, wo ich aber nur den Laboranten Boots⁴¹⁸⁵

⁴¹⁸² Gustav Hölscher – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Hölscher, zuletzt besucht 25.01.2014:

„**Gustav Hölscher** (*17. Juni 1877 in Norden; † 16. September 1955 in Heidelberg) war ein evangelisch-lutherischer Theologe und ordentlicher Professor für Alttestamentliche Wissenschaft“

Dagmar Drüll: Heidelberger Gelehrtenlexikon 1933–1986 Herausgegeben im Auftrag des Rektors der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Springer: Berlin/Heidelberg 2009:

Er war 1915 außerordentlicher Professor in Göttingen, 1920 ordentlicher Professor in Gießen, danach 1921 ordentlicher Professor für Altes Testament in Marburg und 1929 in Bonn. 1934 wurde er dort aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Beamtentums amtsenthoben und an eine andere Universität versetzt. 1935–1949 war er in Heidelberg und dort 1946–1947 Dekan.

⁴¹⁸³ **Erwin Kiefer** war nach mündlicher Auskunft von Frau Dr. Drüll-Zimmermann am 28.01.2015 in Heidelberg nach 1932 Privatdozent und ist deshalb nicht in ihrem Gelehrtenlexikon.

Deutsches Reich und Protektorat September 1939 – September ...

<https://books.google.de/books?isbn=3486716662>, zuletzt besucht 02.02.2015:

„Erwin Oskar Kiefer (1895–1973), evang. Theologe, 1919/20 Stadtvikar in Karlsruhe und 1920–1923 in Bruchsal, 1924–1934 Rektor des Melanchthonstifts in Wertheim, von 1928 an dort Stadtpfarrer, 1934–1945 Lehrauftrag für Hebräisch an der Theolog. Fakultät der Universität Heidelberg, seit 1939 Mitarbeit am Eisenacher Institut; 1940 NSDAP-Eintritt.“

Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus

<https://books.google.de/books?isbn=3540393854>, zuletzt besucht 02.02.2015:

Er war Mannheimer Gymnasialprofessor, Parteigenosse und Deutscher Christ und erteilte Hebräisch-Unterricht.

⁴¹⁸⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 61 vom 30.04.1945

⁴¹⁸⁵ Möglicherweise gemeint ist laut Adressbuch der Stadt Heidelberg 1942 digital S. 163:

antraf. Ich habe mich für Institutsarbeiten mit Reflexiometer angemeldet.“⁴¹⁸⁶

Dafür brachte der Feinmechaniker Rheinheimer am 3. Mai 1945 „den Reflexgoniometerkopf wieder zurück und versprach mir für heute [4. Mai 1945] früh, etwa 12 Kristalltröge. Ich werde also heute nachmittag (!) nach Rohrbach gehen, und zwar entweder über Sportplatz (zur Zeit Russenlager) auf den Ameisenbuckel, oder über alte französische Kaserne (Ausländerlager) – Kirchheim (um Kartoffel zu holen.) Gestern Donnerstag habe ich bei Bauernführer Fr. Weber⁴¹⁸⁷ – Neuenheim, Ladenburgstraße, einen Antrag stellen lassen zwecks Absperrung des nördlichen Neckarvorlandes gegen Badende zwecks Futter- bzw. (!) Kartoffelanbau. Heute will ich deshalb mit Bitter sprechen (Prinz Karl).“⁴¹⁸⁸

„Seit heute früh“, bemerkte Max Walleser am 5. Mai 1945 offenbar erleichtert, „ist der Krieg tatsächlich zu Ende, nachdem gestern die Übergabe des Heeres in Holland, Dänemark und Norddeutschland durch [...] Generaladmiral v. Friedeburg⁴¹⁸⁹ vollzogen worden ist.“⁴¹⁹⁰ und ergänzte am 8. Mai 1945: „Der heutige 8. Mai ist von den alliierten Mächten als Gedenktag für das Kriegsende bestimmt worden. – Also Schluss!“⁴¹⁹¹

Boos, Karl Wilh., Chemiker, Forschungslaborant, Brückenstr. 28

⁴¹⁸⁶ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 61 vom 01.05.1945

⁴¹⁸⁷ Stadtadressbuch Heidelberg 1943 digital S. 316: Weber, Friedr. II, Landw., Ladenb. Str. 48

⁴¹⁸⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 62 vom 04.05.1945

⁴¹⁸⁹ Hans-Georg von Friedeburg – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans-Georg_von_Friedeburg, zuletzt besucht 25.01.2014: „**Hans-Georg Friedrich Ludwig Robert von Friedeburg** (*15. Juli 1895 in Straßburg; † 23. Mai 1945 in Flensburg-Mürwik) war ein deutscher Marineoffizier, zuletzt Generaladmiral sowie ab 1943 Kommandierender Admiral der Unterseeboote im Zweiten Weltkrieg. Er war der einzige Mitunterzeichner beider Kapitulationsurkunden.“

⁴¹⁹⁰ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 62 vom 05.05.1945

⁴¹⁹¹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 62

Wenige Tage später erreichte Walleser ein Brief seiner Schwester Greta „vom 10. Mai aus Hettingen. [...] Das wenige, das sie aus ihrem Haus in Mannheim zu Eisert ins Telegraphenamt hatte retten können, ist dort geplündert worden. Sie ist also jetzt ganz mittellos. Was machen?“⁴¹⁹² Am 10. September 1945 richtete sich Max Walleser direkt an den Heidelberger Oberbürgermeister in Bezug auf die Neugründung einer Partei:

„Betr. Parteibildung

Bezugnehmend auf meine früheren schriftlichen Darlegungen beantrage ich hiermit, bei der Besatzungsbehörde die Genehmigung einer öffentlichen Versammlung zwecks Bildung einer Gemeinschaftspartei herbeizuführen.

Gegebenenfalls bitte ich zugleich um Genehmigung, die betr. Versammlung in ordentlicher Weise

im Stadtgebiet Ortsgemeinde Rohrbach abhalten zu lassen.“⁴¹⁹³

Und am 19. September 1945 präzierte Max Walleser:

„Betr. Neugründung einer Partei.

Bezugnehmend auf die Benachrichtigung (vom 13.9.45) durch das „Kulturamt“ – Antwort auf mein Schreiben vom 10.9.45 – beehre ich mich zwecks Übermittlung an die Militärbehörde zu unterbreiten:

Zwecks Neugründung der seiner Zeit von mir in dem Vorort Rohrbach begründeten und daselbst bis zur Eingemeindung nach Heidelberg bestandenen „Gemeinschaftspartei“ als einer gemeinsamen Vertretung der bürgerlichen Parteien – Bauern, Zentrum, Demokraten – erbitte ich Zustellung eines bezüglichen Fragebogens zum Ausfüllen.

vom 08.05.1945

⁴¹⁹² PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 62 vom 17.05.1945

⁴¹⁹³ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 10.09.1945 an den Oberbürgermeister Heidelberg

Das schon in meinem Schreiben vom 5. April 1945 dargelegte Programm der „Gemeinschaftspartei“ umfasst folgende Punkte:

- 1) Anerkennung und Schutz des Privateigentums;
- 2) Ablehnung des Kommunismus;
- 3) Allgemeine Tendenz: Annäherung der politischen Zustände an die der U.S.A. (Vereinigte Staaten von Amerika);
- 4) Spezielle Tendenz: Alsbaldige Bereinigung der jüdischen Frage durch folgende Richtlinien:
 - a) Anerkennung und Behandlung der Juden als einer autonomen d.h. eigengesetzlichen Nation;
 - b) Anerkennung und Unterstützung der jüdischen Ansprüche auf Palästina;
 - c) Option der bisher in Deutschland ansässigen sowie der künftig zuwandernden Juden sowie deren Abkömmlinge 1. und 2. Grades zwischen deutscher und jüdischer Staatsangehörigkeit;
 - d) Erwerb von Grundeigentum nur bei entsprechender Staatsangehörigkeit.

Im Falle der Genehmigung obiger Richtlinien – auch ohne Fragebogen, falls sich dieser nach den obigen Darlegungen erübrigen sollte – bitte ich zugleich um Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen Versammlung in Rohrbach zwecks Wiederbegründung der „Gemeinschaftspartei“ unter der ortsüblichen Bekanntgabe durch Ausschellen“⁴¹⁹⁴

Als freier Text Max Wallesers ohne Datum findet sich dazu noch:

„Das soll nicht bedeuten, dass den Juden ein Privileg irgendwelcher Art eingeräumt werden sollte. Es kann sich nur um ein freiwillig von den Teilnehmern der Allianz der Nationen zu bestimmendes Schiedsgericht handeln, zu dessen Bildung die Juden

⁴¹⁹⁴ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 19.09.1945 an den Oberbürgermeister Heidelberg

dadurch als prädestiniert erscheinen, sodass auch ihre Beurteilung der allgemeinen Verhältnisse als vorurteilsfreier anerkannt werden kann, als die irgendeine andere der zugehörigen Nationen außer der Türkei. Sollen aber deshalb die geistige Selbständigkeit der anderen Nationen geringere sein, als sie einem freien Volke zukommt? Im Gegenteil: es wäre zu begrüßen, dass die dem großen indo-europäischen Raum angehörigen anderen Nationen, zu denen wir auch die jüngste, die der Amerikaner zählen dürfen, ihr Geistesleben von neuem belebten und zu einer noch höheren, weil gemeinschaftlich geförderten Blüte bringen mögen, als dies vor dem letzten Weltkrieg der Fall war. Die Hilfsmittel der neuen Welt werden eines Leichtes nach dem arm gewordenen Universitäten und Akademien in Heidelberg, Göttingen etc. fließen, als die Amerikaner durch ihre unblutige Eroberung mit dem Recht der Besetzung auch die Pflicht der Unterhaltung des Studiums und der Forschung unternommen haben, der sie sich, wie sich gezeigt, nicht entziehen werden. So ist zu (hoffen) erwarten, dass vor allem Heidelberg, der älteste Satz der Wissenschaft in Deutschland und zugleich der jüngste Besitz einer aufstrebenden Weltmacht das Privileg einer großzügigen Förderung seiner wissenschaftlichen Interessen erfahren wird.“⁴¹⁹⁵

Mehrere Monate seit Mai 1945 fehlt jeder Tagebucheintrag. Max Walleser setzte sein Tagebuch am 3. Nov. 1945 fort:

„Letzten Sonntag hatte ich bei Ortsbauernführer Hans Hoffmann⁴¹⁹⁶ in Rohrbach vorgesprochen, um mit ihm wegen Beteiligung an der „Gemeinschaftspartei“ zu reden, die in Rohrbach wieder errichtet werden soll, und die zwei ihm von mir ihm übergebene amerikanischen Fragebögen ausgefüllt wieder abzuholen. Zu letzterem ist es nicht gekommen: er will nicht mitmachen, obwohl sein kürzlich abgesetzter Vorgänger Sauter (Nazi!) hierzu bereit gewesen wäre. Er beruft sich auf eine

⁴¹⁹⁵ PL: Max Walleser: Text über „die Judenfrage“ ohne Datum und ohne Adressaten.

⁴¹⁹⁶ Es dürfte sich laut Adressbuch für Heidelberg digital 1944 S. 328 handeln um: Hans Hoffmann, Landwirt, Rohrbach, Rathausstraße 9.

Rücksprache mit Altbürgermeister Bitter, den ich heute noch sprechen will.

Ich will versuchen, durch Bitter eine Zusammenkunft mit dem Führer der Sozialdemokratischen Partei Vogel und dem Kommunisten Lackierer Rauch⁴¹⁹⁷, beide Rohrbacher, herbeizuführen, um zunächst die zwei als Partner der Gemeinschaftspartei zu gewinnen. Es kommt darauf an, Rauch davon abzubringen, sich weiterhin als „Kommunisten“ zu betrachten und bezeichnen.“⁴¹⁹⁸

Zwei Tage später notiert Max Walleser:

„Gestern nachmittag (!) nach Rohrbach, traf weder Bitter noch Vogel zu Hause an, ging dann zu Bäckermeister Schmidt's, um dort mit Johanna Schmidt zu reden, die aber mit ihrer Schwägerin nach deren Heimat (bei Lörrach) verreist war. Dann holte ich bei dem Ortsbauernführer Johann Hoffmann die zwei unausgefüllten Fragebogen ab, – ein stupider Patron, der denn auch von Bitter selbst als „Schränk“ bezeichnet wurde. Auf dem Heimweg entschloss ich mich, bei Rauch vorzusprechen und entdeckte ihn im Hintergrund des Hofs bei Post-Schmidt's im Gespräch mit Altbürgermeister Bitter, der, mit Zylinder, von einer Beerdigung kommend, sich mit Rauch im Gespräch befand. Ich wartete vor dem Haustor, bis Bitter herauskam und begleitete dann diesen bis zu seiner Wohnung, ging dann zu Rauch zurück, setzte ihm kurz meine Auffassung auseinander, erbot mich, einen Vortrag vor seinen Kommunisten im Gewerkschaftshaus-Artushof Heidelberg, 3. Stock Zimmer 26 bei Elfner⁴¹⁹⁹ anzumelden. Ich will aber zunächst versuchen, mit dem Zentrumsführer Vöst⁴²⁰⁰, Rohrbach bei Färberei Schädla⁴²⁰¹ zu verhandeln und vielleicht ein Triumvirat gemeinsam mit Vogel herbeizuführen, dem sich eventuell die Kommunisten einzugliedern hätten. Ich werde

⁴¹⁹⁷ Keine weiteren Informationen zum Kommunisten Rauch.

⁴¹⁹⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 62 – 63 vom 03.11.1945

⁴¹⁹⁹ Keine weiteren Informationen zu Elfner.

⁴²⁰⁰ Keine weiteren Informationen zu Zentrumsführer Vöst.

⁴²⁰¹ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1943 S. 348: Färberei R. Schaedla, G.m.b.H., Färberei, chem. Reinigung, Großwäscherei, Fabrik: Heidelberg-Rohrbach

jedenfalls in Rohrbach klare Verhältnisse herbeiführen müssen, ehe ich an weitere Verhandlungen mit den Kommunisten denke.“⁴²⁰²

Vöst war aber verweist. Walleser hatte „statt dessen heute eine längere Auseinandersetzung mit Elfner gehabt, mit dem Ergebnis, dass er eine weitere Besprechung mit Dr. Agricola⁴²⁰³ und anderen

⁴²⁰² PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 63 vom 05.11.1945

⁴²⁰³ Rudolf Agricola (Wirtschaftswissenschaftler) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Agricola_\(Wirtschaftswissenschaftl.\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Agricola_(Wirtschaftswissenschaftl.)), zuletzt besucht 25.01.2014:

„**Rudolf Agricola** (*29. November 1900 in Ladenburg; † 14. Januar 1985 in Greifswald) war ein deutscher Wirtschaftswissenschaftler, Journalist und Politiker [...]

1919 schloss sich Agricola in Ladenburg der neugegründeten DDP an. 1920 wurde er Landesvorsitzender der Badischen Jungdemokraten. 1924 trat er zur SPD über. In Zeit wurde er zum Stadtverordneten gewählt. Weil die SPD im Reichstag die Sparpolitik mit Notverordnungen der Regierung Brüning tolerierte, schloss er sich der linken Opposition in der SPD an und war von 1931 bis 1933 Mitglied der SAP, danach trat er zur KPD über, leistete während der nationalsozialistischen Diktatur im Raum Merseburg/Halle politische Widerstandsarbeit in der Illegalität, wurde mehrmals verhaftet und 1935 zu acht Jahren Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilt. Nach der Haftentlassung 1943 arbeitete er als Buchhalter in Villingen.

Nach der Befreiung durch die Alliierten 1945 engagierte sich Agricola in der Kommunalpolitik in Heidelberg und arbeitete als Journalist. Er wurde Vorstandsmitglied der Nachrichtenagentur für die amerikanische Zone (DENA), war Vorsitzender der Ortsgruppe der KPD in Heidelberg, Mitglied des KPD-Landesvorstands in Württemberg-Baden und Abgeordneter der Vorläufigen Volksvertretung für Württemberg-Baden. Zusammen mit Hermann Knorr (SPD) und Theodor Heuss (DVP/FDP) erhielt Agricola am 5. September 1945 die Lizenz zur Herausgabe einer Tageszeitung, gemeinsam wurde in Heidelberg die Rhein-Neckar-Zeitung (RNZ) gegründet. Kritik an Restauration und Westintegration in den drei von den Westmächten besetzten Zonen und offen ausgesprochene Zweifel an der Tragfähigkeit der demokratischen Entwicklung (siehe Zitat) führten zwei Jahre später dazu, dass die Militärregierung der US-amerikanischen Besatzungszone am 31. August 1948 ihm diese Lizenz wieder entzog und Agricola in die Sowjetische Besatzungszone überwechselte und eine Dozentur an der Universität Halle annahm. [...]“

herbeiführen will.“⁴²⁰⁴

Der Plan Wallesers, eine Gemeinschaftspartei zu gründen, scheiterte. Beim letzten, sich darauf beziehenden Eintrag schreibt Walleser, der ehemalige Gemeinderat Seel⁴²⁰⁵ wolle sich nicht daran beteiligen, die zwei Stellvertreter von Ortsbauernführer Hans Hoffmann Klein und Ziegler⁴²⁰⁶ waren nicht zu Hause und auch den Zentrumsführer Vöst traf Walleser nicht an, „dagegen seinen Schwiegervater, den ich noch von seiner früheren Tätigkeit in Rohrbach her kannte. Ich liege in schriftlicher Darstellung der Ziele und Aufgaben der Gemeinschaftspartei zurück und werde im Laufe der nächsten Tage nochmals hingehen.“⁴²⁰⁷

Die politische Realität hatte das Ansinnen Wallesers, eine Partei zu gründen, selbst überholt, da mit SPD, CDU, FDP und KPD u.a. längst eigenständige Parteien entstanden waren.

Walleser beschäftigte sich als ehemaliger Offizier auch mit der Frage des Baugeländes von Offizierswohnungen:

„Baugelände für Offizierswohnungen betr.

Mit besonderer Einsicht auf die erhebliche Entfernung der bestehenden und noch zu errichtenden

Kasernen des Standorts Heidelberg von der eigentlichen Stadt erscheint es naheliegend, an die Bereitstellung von besonderen Gebäulichkeiten für Offizierswohnungen zu denken. Diesem Bedürfnis wurde auch schon dadurch Rechnung getragen, dass durch Vermittlung der Stadtverwaltung sowie der Tagespresse die Bebauung eines hierfür bestimmten Geländes in der Nähe des Güterbahnhofs unter Heranziehung weiterer Interessentenkreise in die Wege geleitet wurde. Das negative Ergebnis dieses Schrittes erklärt sich hinreichend durch die Abgelegenheit, Mangel einer direkten Straßenbahn-Verbindung sowie durch die absolute Reizlosigkeit des fraglichen Geländes.

Wenn nun auch eine Rundfrage bei den schon hier ansässigen Offizieren

⁴²⁰⁴ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 64 vom 06.11.1945

⁴²⁰⁵ Keine weiteren Informationen zum ehemaligen Gemeinderat Seel.

⁴²⁰⁶ Keine weiteren Informationen über die stellvertretenden Ortsbauernführer Klein und Ziegler.

⁴²⁰⁷ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 64 vom 12.11.1945

das Bedürfnis nach neuen Wohngelegenheiten nicht als besonders dringlich erscheinen ließ, wäre doch in Betracht zu ziehen, dass mit der Verlegung des Nachrichtentruppenteils von Handschuhsheim-Neuenheim nach Rohrbach-Leimen das weitere Verbleiben von Offiziersfamilien nördlich des Hauptbahnhofs schon durch die häufigen und in ihrer Dauer unberechenbaren Verkehrsunterbrechungen durch die Bahnlinien am Bahnhof und namentlich an der Römerstraße militärisch auf die Dauer nicht als tragbar erscheinen dürfte, zumal da die Entfernung der zur Zeit im Bau befindlichen Kasernen von der inneren Stadt denn doch zu groß sein wird, als das sich eine Ansiedelung in oder bei Rohrbach umgehen ließe. Für eine solche Besiedelung wäre aber das Baugelände unmittelbar nordwestlich der Straßenbahn-Haltestelle „Kreuz“ mit Einsicht auf die Nähe der Kasernen sowie andererseits der Straßenbahn und der örtlichen Bezugsquellen (Bäcker, Metzger, usw.) besonders wertvoll.

Einem solchen Vorhaben würde auch der von der städtischen Baubehörde ausgearbeitete Bebauungsplan – offene Bauweise, je drei m. Zwischenraum von Grundstück zu Grundstück, 12 m Abstand der Gebäude von der Rohrbacher Straße, zweistöckige Bauten mit eventueller Einbauung von Wohnungen in den Dachstock durchaus entgegenkommen, und es wäre zu erwarten, dass eine nochmalige Umfrage bei den verheirateten Offizieren umso eher bejahend beantwortet werden wird, wenn hierfür nicht der gegenwärtige Bedarf, sondern der Zeitpunkt der Fertigstellung der neuen Kasernen, also etwa 1. Oktober des Jahres zu Grunde gelegt würde. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, dass der Preis des Baugeländes keinesfalls den Marktpreis für Bauplätze östlich der „Rohrbacher Straße“ überschreiten wird.“⁴²⁰⁸

Im Jahre 1948 verfasste Walleser einen Text über die Währungsreform:

„Mit den Schwierigkeiten der deutschen Währungsreform beschäftigt sich die „Neue Zürcher“ Zeitung am 30. Mai 1948, nachdem sie in der allerletzten Zeit schon wiederholt das Wort hierzu ergriffen hatte (Fernaussgabe Nr. I47). Sie hebt hierbei vor

⁴²⁰⁸ PL: Max Walleser ohne Datum, wahrscheinlich 1945, an die Heeres-Standort-Verwaltung Heidelberg

allem auf die Schwierigkeiten ab, die einer Lösung der Währungsfrage durch die besonderen Verhältnisse, die zur Zeit in Berlin bestehen, entgegenstehen. Ist doch Berlin nahezu völlig in russischer Hand, und es bedürfte nur noch einer Loslösung hinsichtlich der Geldwährung, um die Hauptstadt des alten Reiches völlig der russischen Nachtsphäre zu überantworten. Andererseits erscheint die Lösung der Währungsfrage als so dringend, dass ein längeres Zuwarten als bis zum Einbringen der neuen Ernte, also etwa bis zum 1. September, in den maßgebenden Kreisen der alliierten Regierungen nicht mehr als tragbar erachtet wird. Man versteht unter diesen Umständen, dass General Clay, der Vertreter der amerikanischen Militärregierung, sich in den Zeitungen an die deutsche Öffentlichkeit wendet, mit der Aufforderung, sich zu dieser Frage zu äußern; ist er sich doch vollständig darüber im Klaren, dass eine Währungsreform, mag sie nun ausfallen, wie sie wolle, zu weitgehenden, wenn nicht geradezu katastrophalen Unruhen, voraussichtlich sogar zu einer direkten Gefährdung der allgemeinen Sicherheit führen würde. Hierauf deutet auch der Hinweis auf das Eingreifen der Militärmacht hin für den Fall, dass der Reform irgendwelcher Widerstand geboten werden sollte, der aber doch schon jetzt als unabwendbar vorausgesetzt wird.

Nun kann ja bestimmt damit gerechnet werden, dass auch schon die leiseste Änderung des gegenwärtigen Währungszustandes zu den schwersten Erschütterungen führen müsste. Auf der einen Seite eine geradezu unglaubliche Inflation von Papiergeld zumal nach der Infiltration des ursprünglich für die Besatzungstruppen der alliierten Mächte hergestellten und durch diese in den allgemeinen Verkehr gebrachten Notgelds, das aber mehr und mehr an die Stelle der ursprünglichen deutschen Geldmittel getreten ist, dazu in immer noch zunehmendem Maße, da die Herstellung der alten Papierscheine in Berlin nur unter russischer Kontrolle erfolgen konnte. Auf der anderen Seite die allgemeine Überzeugung, dass man der Landwirtschaft nicht zumuten könne, die neue Ernte noch gegen altes Geld zu verkaufen. Man fürchtet, dass die Bauern das alte Geld einfach ablehnen würden. Der Staat

wäre zu schwach, die Bauern zur Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht zu zwingen. Die Städte würden verhungern (N.Z.Z.)

Kann dann aber unter diesen Verhältnissen, die ja wohl richtig gesehen sind, eine Währungsreform durch Mitwirkung des amerikanischen Militärs erzwungen werden? Doch nur dann, wenn eine andere Art von Bekämpfung des Kommunismus, der mit Bestimmtheit zu erwarten wäre, ausgeschlossen ist. Wie sollte sich dieser aber bekämpfen lassen, wenn er sich auf legale Weise, durch Generalstreiks, die ja auch in Amerika nicht ausreichend durch Militärgewalt bekämpft werden können, oder auf dem Weg der Gemeinde- und allgemeinen Landeswahlen vollzieht? Oder denkt General Clay daran, Hungerrevolten durch Polizei und Militär niederzuknüppeln? Er könnte sich hierbei in verschiedener Hinsicht täuschen, vielleicht schon hinsichtlich der doch immerhin erforderlichen Bereitwilligkeit der zu derartigen Aktionen erforderlichen Mannschaften, sei es amerikanischer oder auch einheimischer. Es wäre vielleicht schon gewagt, es auch nur auf die Probe ankommen zu lassen: der Spieß könnte zu leicht umgekehrt werden. Ja – wir verstehen recht wohl, wenn General Clay sich an die breite Öffentlichkeit mit der Aufforderung wendet, ihm eine aussichtsreichere Lösung des so ungemein heiklen Dilemmas vorzuschlagen.

So aussichtslos nun auch eine restlos befriedigende Beantwortung dieser Fragen erscheint, so muss sie doch versucht werden, ist doch mit der Aufforderung zu einer Stellungnahme auch schon eine Verpflichtung, eine Aufforderung zu freiwilliger Verpflichtung an den deutschen Zeitungsleser zur bezüglichen Äußerung ergangen, der er sich nicht entziehen kann, ohne sich den Vorwurf – sei es auch nur im Sinne eines von ihm selbst gegen sich selbst erhobenen – auszusetzen, eine Unterlassungssünde begangen zu haben, wenn sich künftig einmal aus dem Verlauf der Dinge ergeben sollte, dass ein großer Fehlschlag in der Entwicklung der Finanzbewegung durch eine regere Beteiligung des deutschen Publikums hinsichtlich der Bemühungen um eine möglichst zweckentsprechende Lösung hätte vermeiden lassen.

Also auch auf die Gefahr hin, von falschen oder trügerischen Voraussetzungen auszugehen, möchte ich wagen, diejenige Lösung anzudeuten, die mir als die geeignetste, ja sogar, als die einzig geeignete erscheint. Ist es doch meines Erachtens ebenso aussichtslos, die gegenwärtige Lage ruhig weiterbestehen zu lassen, ohne auch nur die geringste Veränderung vorzunehmen, wie eine Verordnung vorzunehmen, die keinem Stein auf dem andern lässt und einen totalen Umsturz der gegenwärtigen Besitz- und Eigentumsverhältnisse zur Folge haben müsste. Die Lösung würde aber – und dies lässt sich jetzt schon als unabweisbare Konsequenz vorausnehmen – darauf hinauslaufen, die bisherigen Zustände in ihrem wesentlichen Bestande zu belassen und eine Abänderung nur in demjenigen Umfange vorzunehmen, als dies unbedingt notwendig erscheint.

Unter dieser Voraussetzung wären wohl die folgenden Forderungen zu stellen.

Zunächst müsste sich der Bauernstand damit abfinden, die alten Preise auf die allgemeinen und unentbehrlichen Nahrungsmittel zu belassen. Um ihm aber doch eine Möglichkeit zu verschaffen, die hierdurch bedingte weitere Belastung auszugleichen, sollte ihm freigegeben werden, die über die Ablieferungspflicht hinausgehenden landwirtschaftlichen Produkte zu höheren Preisen, als es bisher möglich war, zu verkaufen. Hierdurch würde zwar der schwarze Markt in erheblich größerem Umfange als bisher legalisiert werden, es würde sich aber gleichzeitig eine gewisse Enthaltung von Zahlungsmitteln vollziehen, die nur dadurch dem öffentlichen Verkehr entzogen wurden, weil ihre legale Verwendung nicht statthaft war. Ist es denn unbedingt notwendig, etwa Spargel, die an sich nur geringen Nährwert besitzen und die auch früher schon doch wesentlich als Delikatesse galten und entsprechend bezahlt wurden, als „Mangelware“ im allgemeinen und gleichmäßigen Gebrauche zuzuführen, oder könnte hierdurch nicht dem Züchter eine besondere Einnahmequelle erschlossen werden, die es ihm leichter macht, andere, lebenswichtigere Nahrungsmittel zu einem entsprechend niedrigeren

Preis abzugeben? So könnten auch Eier und Fleisch als nicht unbedingt auf Lebensunterhalt erforderlich erklärt und für den Verkauf entsprechend höher bewertet werden, indem diejenigen, welche, wie Arbeiter und Schwerarbeiter, auf Fleischnahrung mehr oder weniger angewiesen sind, ihre entsprechenden Rationen nach wie vor, wenn auch zu höheren, aber durch die entsprechend höheren Löhne ausgeglichenen normalen Verkaufspreise erstehen können. Aber auch der allgemeine Verbraucher soll sich diese wenn auch nicht gerade zum Existieren notwendigen Nahrungsmittel zum mindesten in dem beschränkten bisherigen Umfang verschaffen können, sofern er in der Lage ist, die erhöhten Verkaufspreise zu zahlen, ebenso wie ja auch jeder mann, der eine Raucherkarte besitzt, in der Lage ist, sie heute gegenüber früher erheblich kostspieligeren Cigarren- (!) und überhaupt Tabakwarenpreise zu (zahlen), erwerben, auch wenn er von dieser Möglichkeit nur geringen oder gar keinen Gebrauch macht.

Es würde sich auf diese Weise ein „grauer“ Markt entwickeln, der sich auf der einen Seite von dem „weißen“ dadurch unterscheidet, dass, abgesehen von den unbedingt lebensnotwendigen und daher der strengsten Kontrolle zu unterwerfenden Lebensmitteln (Brot, Kartoffeln), die gleichmäßig verteilt werden müssen, alle weniger dringlichen auch im freien Handel um ein bestimmtes Mehrfaches des allgemeinen, von Zeit zu Zeit durch die Behörde festzusetzenden Normalpreises (Verbraucherpreises) zu haben sind, sofern sie überhaupt auf den Markt kommen. Hierzu möchten wir vor allem das frische Gemüse rechnen, dessen Erwerb auch schon für den Zwischenhändler nur mit Schwierigkeit und oft sogar nur durch persönliche Opfer in Kraft und Zeit möglich ist. Auch der Modus der Umrechnung des allgemeinen normalen Preises in den des grauen Marktes würde sich leicht feststellen lassen, indem ihm zweckmäßig der derzeitige Weltmarktpreis, wie er sich durch das Weltwährungsverhältnis zu den umgrenzten Ländern des Auslands ergibt, zu Grunde gelegt wird. Allerdings wäre hierfür ein festes Paritätsverhältnis der Währungen Voraussetzung, das heutzutage vorerst noch nicht

besteht und sich erst durch die Konsolidierung der nun einmal bestehenden Reichsmarkwährung herausbilden würde.

Und hiermit kommen wir zum springenden Punkt unseres Vorschlags. Er läuft darauf hinaus, unter Aufrechterhaltung der Reichswährung und Beibehaltung des vorhandenen Papiergeldes die fremden Währungen in ein Abhängigkeitsverhältnis zu der Reichsmark zu bringen. Dies ist aber nur dann zu erwarten, wenn das deutsche Reich über Güter verfügt, die sich zum Export eignen und die zugleich für das Ausland unentbehrlich sind. Ein solches Produkt des deutschen Bodens ist aber tatsächlich vorhanden und zwar in Gestalt der Ruhrkohle, die auf deutscher Währungsgrundlage verrechnet werden muss, auch wenn sowohl ihre Förderung wie ihr Export unter ausländischer Kontrolle erfolgt. Um diesen Export ertragreicher zu gestalten, bedarf es allerdings zunächst einer Erhöhung der Kohlenpreise auch für den Verkauf im Inland, und zwar bis zu dem Betrag, der verhältnismäßig demjenigen entspricht, der in normalen Zeiten vor dem letzten Weltkrieg im Inland bezahlt wurde. Diese Marktpreiserhöhung für die Kohle ist ja nun auch schon eine beschlossene Sache, und es ist anzunehmen, dass sofort mit ihrer Durchführung der Verkaufswert der deutschen Ware in dem Maße steigt, als der Preis der Kohle im Ausland steigt. Mit anderen Worten: der Inlandspreis der Kohle ist nicht nur maßgebend für den Preis aller sonstigen Verbrauchsgüter im Inland, sondern auch im Ausland, und zwar in dem gleichen Maße, wie die deutsche Kohle für das Ausland unentbehrlich ist. Insofern die Kohle lebenswichtiger ist, als das Gold, ist sogar anzunehmen, dass selbst dieses in ein Verhältnis der Abhängigkeit gegenüber der Kohle gerät, sobald einmal die Frage eines realen Gegenwertes für die Kohle in Frage kommen soll. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, dass die United States selber Kohle produzieren und daher vor einem direkten Wettbewerb mit der deutschen Reichsmark weitgehend geschützt sind.

Wohl aber wäre es denkbar, dass die Schweiz mit seiner „harten“ Währung und ihrer Abhängigkeit von der Belieferung mit deutscher Kohle die Grundlage für eine konsolidierte deutsche Währung insofern bieten könnte, als der Schweiz-Frank in ein festes Verhältnis zu der Reichsmark gebracht werden würde, indem der Weltmarktpreis der Kohle, sobald er auf die beiden Währungen übertragen wird, eine Grundlage für die Bewertung der beiden Währungseinheiten bilden könnte. Allerdings würde dann immer auch die deutsche Währung solange in der Luft schweben, als nicht die deutsche Finanzhoheit in vollem Umfang wieder hergestellt ist.“⁴²⁰⁹

Die letzten Jahre, Frau Bensemman, Max Wallesers Tod

Anlässlich des Tods von Max Wallesers Ehefrau meldete sich die Braut von Max Wallesers Schüler J. Furukawa, Frau Ria Bensemman aus Hainstadt⁴²¹⁰ im Odenwald, sprach ihr herzliches Beileid aus und gab Max Walleser die Adresse ihres Bräutigams Furukawa in Tokio bekannt.⁴²¹¹ Jirjo Furukawa war laut einer Notiz Max Wallesers in einem kleinen Notizbuch am 10. Februar 1938 nach Japan abgereist und wohnte in Micko Ischazuka, Sannai Nikko, Japan.⁴²¹²

Ria Bensemman hatte einen Sohn Karl-Heinz. Sie schrieb Max Walleser am 7. Januar 1947 erneut einen Brief aus Hainstadt im Odenwald:

„Sehr geehrter Herr Prof.!

Darf ich Ihnen noch nachträglich meine herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre aussprechen, Gesundheit und Zufriedenheit. Mir ist alles schief gegangen, was ich mit Ihnen vorhatte. Die Kartoffeln sind meinem Bauern beschlagnahmt worden, der Holzkübel wird von einem ehemaligen Nazi gemacht, und da er meine antinazionalsozialistische Einstellung herausbekommen

⁴²⁰⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 ohne Datum, ohne Adressaten

⁴²¹⁰ Hainstadt im Odenwald gehörte 1937 zum Kreis Erbach. Seit 1971 ist es Teil der Stadt Breuberg.

⁴²¹¹ PL: Ria Bensemman, Hainstadt am 15.09.1939 an Max Walleser

⁴²¹² PL: Notiz Max Wallesers in einem zeitlich unbestimmten Notizbuch

hat, lässt er mich warten und schiebt's von einer auf die andere Woche. Mit den Zigarren bin ich beschummelt worden. Nichts hat geklappt, aber in den nächsten Tagen haben Sie ein Päckchen zu erwarten und ich hoffe, dass es Ihnen Freude macht. Denken Sie, sehr geehrter Herr Prof., ich habe von Amerika einen Brief erhalten von einem früheren Pensionär von uns. Er ist jetzt Arzt in U.S.A. und kennt Herrn Furukawa gut. Er hat mich um seine Adresse gebeten und will ihm schreiben. Nun hab' ich mal wieder Hoffnung. Sonst geht es uns nicht gerade rosig, aber wir wollen zufrieden sein. Karl-Heinz macht mir viel Freude. Er hat sogar im Weihnachtsmärchen mitgespielt. Er war das Häschen und hatte ziemlich viel zu sprechen. Malen und Bauen sind seine Leidenschaft. Doch fehlen ihm da Buntstifte, Papier u.s.w. Er hört sich 2 x Gedichte an und schon kann er sie auswendig. Was hätte der Papa Freude an dem Jungen. Natürlich habe ich auch große Sorgen für seine leibliche Förderung. Denn wenn man bedenkt, dass der Bub jetzt 2 Jahre keine Vollmilch bekommen hat, dann kann's einem Angst werden. Die Bauern hier sind zu stur. Nur gegen Tausch können sie auch eventuell noch etwas erhaschen. Wenn doch nur die Zeiten besser würden! Aber es sieht garnicht (!) danach aus. Solange die Menschen, d.h. jeder Einzelne sich nicht selbst auf sich besinnt, und der Egoismus, Hass und die Lieblosigkeit herrscht unter den Menschen, solange kann es nicht aufwärts gehen. Ich zehre immer noch an der schönen, sorglosen Zeit vor 1914 in Metz. Das macht mich glücklich, wenn ich daran denke.

Wie geht es Ihnen sehr geehrter Herr Professor? Pflegen Sie sich so gut Sie können. Hoffentlich befinden Sie sich noch immer in so gutem Einvernehmen mit Ihren Flüchtlingen⁴²¹³. Lassen Sie mich herzlich bedanken für all das Liebe und Gute was Sie mir im alten Jahr angedeihen ließen.

Herzliche Grüße Ihre stets dankbare Ria Bensemman

Anbei sendet Ihnen Karl-Heinz eine Probe seiner Malkunst. Ist

⁴²¹³ Bei Max Waller waren Flüchtlinge einquartiert.

das nicht nett. Den Mondkopf hat er mit einer Zwirnsrolle gemacht, sonst alles frei.“⁴²¹⁴

Ihr Sohn schrieb einen eigenen Brief, auf dessen Rückseite eine Zeichnung eines Pfeifen rauchender, lachenden Mondmannes mit riesigem, gezirkeltem Kopf auf einer Wolke mit Karaffe und Trinkglas und ein weiblicher Engel mit Besen zu sehen ist. Eine andere beiliegende Zeichnung zeigt eine große Eule über einer Landschaft mit Pilzen, unten ein Baum mit Früchten und ein sitzender und ein fliegender Vogel:

„Lieber Herr Prof.

Das habe ich für sie gemacht. Ist es schön schöne Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. Ihr Bub Karl-Heinz“⁴²¹⁵

Walleser wollte seine Ergebnisse seiner mineralogischen Interessen untergebracht wissen. Denn an den Gemeinderat in Wieden schrieb er:

„An den verehrlichen Gemeinderat Wieden i./Schwarzwald

Zur Erinnerung an meine Großmutter Elisabeth Walleser geb. König, Witwe des als Oberfeldwebel des Leibregiments des Großherzogs Leopold verschollenen Johann Walleser und an ihren langjährigen Aufenthalt in Wieden-Laitenbach im Hause ihres Schwiegervaters Thomas Walleser (gest. 1863) beabsichtige ich, eine Sammlung von Mineralien und Kristallen mit angeschlossenen Laboratorium – Polarationsmikroskop, Reflexgoniometer, Kristallschneider und Schleifapparatur und dergleichen – in meinem Hause Wieden-Rütte No 7 anzulegen, teils zur Belehrung der Wiedener Schuljugend, teils zu wissenschaftlichen Zwecken und Aufgaben der Forschung.

⁴²¹⁴ PL: Ria Bensemman, Hainstadt Kr. Erbach, Brunnengasse 3, den 07.01.1947 an Max Walleser

⁴²¹⁵ PL: Karl-Heinz Bensemman, Hainstadt, am 05.12.1946 an Max Walleser, Heidelberg

Ich bitte daher, den Herrn Hauptlehrer Fischer⁴²¹⁶ und Bergwerksbetriebsleiter Nehrlich ⁴²¹⁷ mit der Sammlung geeigneter Fundstücke in der Weise betrauen zu dürfen, dass ich ihnen einen Betrag von zunächst RM. 100 zur Verfügung stelle, der sie instand setzen soll, die bei ihnen eingehenden Fundstücke zum 1 ½ bis zum 12fachen Betrag des Materialwertes zu vergüten.

Die Sammlung soll Erwachsenen, Schullehrern unter Führung ihrer Lehrer auch Kindern in Begleitung ihrer Eltern täglich von 11–12 Uhr zugänglich sein. Sie soll in 1 – 2 Räumen meines Hauses Wieden-Rütte No 7 Aufstellung finden.

Ich bitte den verehrlichen Gemeinderat, hierzu seine Zustimmung zu erteilen.

Prof. Dr. M. Walleser

Herrn Betriebsleiter Nehrlich zur gefälligen Weiterleitung.“⁴²¹⁸

Max Walleser blieb mit Frau Bensemman in Kontakt. Er wandte sich am 7. September 1949 an das städtische Wohnungsamt Heidelberg:

„Dem Städtischen Wohnungsamt Heidelberg

bitte ich zu unterbreiten:

Ich erkläre mich hiermit bereit, den am 5. September in das Bunsen-Realgymnasium Heidelberg aufgenommenen, bisher in Hainstadt, Kreis Erbach, wohnhaften Schüler K. H. Bensemman mit seiner Mutter Ria Bensemman in meine Wohnung aufzunehmen, nachdem alle Versuche, ihn anderweitig unterzubringen, fehlgeschlagen sind. Ich kann für diesen Zweck vorerst allerdings nur die Küche, und auch diese nur in der Zeit von 8 Uhr abends bis

⁴²¹⁶ Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde Wieden, o.J. (1992) S. 243: Johann Fischer war von 1935 bis 1952 Hauptlehrer.

⁴²¹⁷ Der Bergwerksbetriebsleiter Nehrlich war nicht zu eruieren.

⁴²¹⁸ PL: Max Walleser, Wieden/Schwarzwald, Rütte Nr. 7 am 26.08.1947 an des Gemeinderat Wieden im Schwarzwald

8 Uhr morgens zur Verfügung stellen, hoffe indessen, das Ordnungsamt werde den von ihm in meine Mansarde im 4. Stock eingewiesenen Mieter Kunstmaler Erwin Müller baldmöglichst andersweitig unterbringen, sodass die Mansarde für den obengenannten Zweck frei wird.

Frau Ria Bensemänn käme zugleich als Haushalt- und Pflegestütze für mich in Betracht, indem ich 75 Jahre alt bin und mich nicht mehr in der Lage sehe, alle Haushaltsgeschäfte selber zu besorgen. Ich bitte um Überlassung eines Antrags-Formulars für das Arbeitsamt. ⁴²¹⁹

Ria Bensemänn zog dann in der Tat bei Max Walleser ein.

Am 27. Oktober 1949 schrieb der Bräutigam Frau Bensemänn Furukawa aus Tokio:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Erlauben Sie mir bitte zu erst für Ihre Gütekeit meine herzliche Dankbarkeit zu äußern.

Herr Professor! Ich war immer im Kummer über Ria und meinen Sohn, und für jetzt stehe ich ganz in Verlegenheit. Durch den Krieg und meinen Gesundheitszustand hat er sich mir von Grund aus nachteilig verändert. Wenn des Krieges war ich im Dienste des Marineministeriums, dann kam Arbeitslos nach dem Krieg und Not. Jetzt mit ein Jahr bin ich in einer Mittelschule lehrfähig.

Es tut mir furchtbar leid, und ich kann mich nicht Gegen Ria und Shodo entschuldigen, obwohl konnte ich nichts anderes tun, dass ich gegen Ria keine Recht mehr hätte. Was üblich ist, nur für die Zukunft meines Sohnes tun, Herr Professor! Ich möchte Sie weiter belästigen, wenn es mir erlaubt ist. Mein ein einziger Wunsch in meinem Leben ist nur Shodo möglichst hoch ausbilden zu lassen. Mein ganzes Leben sei nur dafür. Daher ob er zu seiner Mutter oder mir gehört hat mir wenig Bedeutung. Das würde nur von

⁴²¹⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 07.09.1949 an das Städtische Wohnungsamt Heidelberg, Herrn Bankdirektor i.R. J. Dörffel, Heidelberg, Keplerstr. 43 zur geflissentlichen Vorlage

beiden, Mutter und Sohn hängen. In allen Fällen lebe ich mir für Shodo. Dass es meine Pflicht.

Herr Professor! Würden Sie so gütig, uns weiter guten Rat zu geben und Shodo zuführen. Mit herzlichem Dank

Ihrer dankbarer Schüler J. Furukawa⁴²²⁰

Offensichtlich ist also der Sohn von Ria Bensemann Heinz der von Furukawa angesprochene Shodo.

Nochmals schrieb Furukawa am 4. März 1951:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Zuerst muss ich Sie vielmals um Entschuldigung bitten, dass ich Sie so lange nichts von mir hören lassen habe, ohne Rücksicht darauf, dass ich Ihnen außerordentlich Dank schuldig sei.

Herr Professor! Es geht hier in Japan auch sehr schwer; Sozialunruhe, Arbeitslosigkeit, Inflation usw. Es ist wirklich unsagbar, dass jeder mit furchtbarer Mühe eigen Leben erkämpfen müsse. Ich werde auch manchmal ganz Lebensmüde werden. Wenn es mir möglich wäre, dass ich nach Deutschland zu Ihnen zu kommen, dann möchte ich sofort Japan verlassen. Ria schreibt mir öfter, dass ich nach Deutschland kommen solle: „Arbeiten kann man überall“. Sie meint die Sache so einfach. Sie hätte sich sicher schon sehr viel mitgemacht, die Welt erlebt. Trotzdem schreibt sie so unvernünftige Dinge. Herr Professor! Ich möchte so gerne mal Sie sehen, zusammensetzen und sprechen. Ich bin sehnsüchtig nach Deutschland, sogar sehr. Ich glaube fast, eines Tages können wir zusammen zu kommen. Herr Professor! Ich bete zum Gott um das, dass Sie ganz gesund zu bleiben und lang zu leben.

Ihr besonders dankbarer Schüler J. Furukawa⁴²²¹

Auch 1948 meldete sich Bogdan Kwieciński:

⁴²²⁰ PL: Furukawa, Tokio, am 27.10.1947 an Max Walleser

⁴²²¹ PL: J. Furukawa, Ogawa-i -No. 339, Shikuoka-kan, Tokio, Japan am 04.03.1951 an Max Walleser

„Hochverehrter Herr Professor!

Zu Ihrem bevorstehenden 74. Geburtstag beehre ich mich, Ihnen meine ergebensten Glück- und Segenswünsche zu übermitteln. Ich hoffe, dass Sie selbst und die Ihren bei bester Gesundheit sind. Was mich anbetrifft, so befinde ich mich immer noch in diesem kleinen Dörfchen Südfrankreichs. Einstweilen ist eine Rückreiseerlaubnis nach Heidelberg nicht zu erlangen. Ab und zu bekomme ich Nachrichten von Herrn Koschewnikoff, der in Paris wohnt; er ist kürzlich erst von einer längeren Amerika-Reise zurückgekehrt. In Heidelberg wird sich wohl seit meiner Abreise auch Vieles verändert haben. Hier gehen die Preise ununterbrochen in die Höhe. Auch die allgemeine internationale Lage ist ja reichlich ungeklärt. Ich hoffe, dass Sie dort trotz allen Schwierigkeiten sich dennoch einigermaßen zu ernähren in der Lage sind. Die ganze europäische Welt ist ja gegenwärtig zu einer Minimum-Existenz reduziert. Ich habe hier in den letzten Jahren einen starken Einfluss vonseiten des französischen Denkers und Orientalisten René Guénon⁴²²² erfahren, der freilich außerhalb der offiziellen Universitätswissenschaft steht.

Mit den ergebensten Grüßen

Ihr dankbarer Bogdan Kwieciński⁴²²³

Max Walleser fühlte sich 1948 wieder gesund genug, um erneut in seinem Beruf als Professor tätig zu sein. Er schrieb deshalb mit einem Attest vom praktischen Arzt Dr. Wachter, der bestätigte, „dass sich seit seiner

⁴²²² René Guénon – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/René_Guénon, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 18.09.2015:

„**René Guénon** (*15. November 1886 – 7. Januar 1951) – er war auch als Shaykh 'Abd al-Wahid Yahya bekannt – war ein französischer Autor und Intellektueller, der sehr einflussreich im Gebiet der Metaphysik war.“

Er schrieb u.a. Bücher über den Hinduismus, die Theosophie, Dante, Orient und Okzident, das Symbol des Kreuzes.

⁴²²³ PL: Postkarte von Bogdan Kwieciński, Douchapt-Subrenat par Trance St. Apre, Dordogne, France, den 07. 06. 1948 an Max Walleser, 17a Heidelberg, (Baden, Allemagne Zone américain), Goethestr. 12

Entlassung aus der Heilanstalt (1941) keinerlei Anzeichen geistiger Störung mehr bemerkbar gemacht haben“, am 24. Juli 1948 an den Dekan des philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg:

„Nach zweisemestriger Unterbrechung meiner akademischen Lehrtätigkeit infolge nervöser Erkrankung habe ich mich seiner Zeit veranlasst gesehen, meinen Rücktritt anzuzeigen.

Nachdem nun sich seit meiner Entlassung aus der Heilanstalt (1941) keinerlei Anzeichen einer krankhaften Störung mehr bemerkbar gemacht haben. (s. Attest), möchte ich meine Lehrtätigkeit, wann auch nur in beschränktem Umfang und ohne Bezahlung, wieder aufnehmen und bitte die hierzu eventuell erforderliche Genehmigung des Rektorats herbeizuführen.“⁴²²⁴

Der Rektor der Universität Heidelberg gab Walleser zur Antwort:

„Nach Rücksprache mit dem neuen Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Hess⁴²²⁵, habe ich festgestellt, dass er über Ihre

⁴²²⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 24.07.1948 an den Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg mit Attest vom Praktischen Arzt Dr. med. Oskar E. Wachter, Heidelberg vom 23.07.1948

⁴²²⁵ Gerhard Hess (Romanist) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Hess_\(Romanist\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Hess_(Romanist)), zuletzt besucht 22.01.2016: „**Gerhard Hess** (*13. April 1907 in Lörrach; † 30. Juni 1983 in Konstanz) war ein deutscher Romanist, Philologe und Wissenschaftspolitiker.

Hess studierte Romanistik in Basel, Heidelberg und Berlin. 1931 wurde er an der Berliner Universität promoviert. Als wissenschaftlicher Assistent habilitierte er sich 1938 für romanische Philologie. [...] In den Kriegsjahren 1940/1941 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Leibniz-Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften und lehrte als Privatdozent. In Heidelberg vertrat er den Lehrstuhlhaber Walter Mönch, der von den nationalsozialistischen Machthabern für Sonderaufgaben abgestellt war. Mönch wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wegen seiner Aktivitäten mit Berufsverbot und Hausverbot belegt. Hess blieb auf Mönchs Posten.

1946 wurde er außerplanmäßiger Professor; 1948 erhielt er einen Ruf als Ordinarius für romanische Philologie an die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

1950/51 war Gerhard Hess Rektor der Heidelberger Universität, gleichzeitig Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz. Von 1955 bis 1964 war er

Angelegenheit nicht im Bilde ist. Er sieht einem Antrag von Ihrer Seite an die Philosophische Fakultät entgegen.“⁴²²⁶

Dabei scheint es vorerst geblieben zu sein. Jedenfalls gibt es für 1948 keine Schriftstücke mehr für diesen Vorgang.

Sylvester 1951 schrieb Gokhale erneut aus Indien und schickte an Max Walleser und seine Familie herzliche Neujahrsglückwünsche.⁴²²⁷

1951 meldete sich die neugegründete Deutsch-Indische Studiengesellschaft in Stuttgart und berichtete, dass sie am 1. Oktober 1951 unter Führung des Kultusministers in Stuttgart gegründet worden sei. Der Text dazu ist unpersönlich als Photoprint auf Englisch geschrieben. Walleser strich einige Abschnitte an und zwar einen, in dem es darum ging, dass die neue Gesellschaft sich der Aufgabe zuwenden wollte, „die Aktivitäten aller Gelehrten zu fördern und zu unterstützen, die bei allen Problemen im Zusammenhang mit Indien an den Universitäten der Bundesrepublik Deutschland zu tun haben“ könnten und einen anderen, in dem es darum ging, dass kürzlich ein Treffen deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich für indische Angelegenheiten interessierten und das sich mit dem Problem der Intensivierung des kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen mit Indien beschäftigt habe, stattgefunden hatte.⁴²²⁸

Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Ihm zu Ehren wurde der „Gerhard-Hess-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft“ sowie das „Gerhard-Hess-Programm für Nachwuchswissenschaftler“ initiiert.

Gerhard Hess wechselte 1964 an die Universität Konstanz und wurde Vorsitzender des Gründungsausschusses der Universität Konstanz sowie deren Rektor von 1966 bis 1972. Wichtige Schüler seiner Heidelberger Zeit waren Hans Robert Jauß, Karl-August Ott und Karl-Heinz Bender.“

Heidelberger Gelehrtenlexikon 1933–1986

<https://books.google.de/books?isbn=3540888357>, zuletzt besucht 22.01.2016:

S. 120. Er schrieb 1948 als Dekan einen Brief.

⁴²²⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Der Rektor der Universität Heidelberg 24.07.1948/26.07.1948 an den Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg

⁴²²⁷ PL: Karte mit Briefumschlag ohne Adresse vom 30.12.1951 von V.V. Gokhale aus Poona an Max Walleser, (17a) Heidelberg, Goethestraße 12

⁴²²⁸ PL: Faksimile der Deutsch-Indischen Gesellschaft Stuttgart, Charlottenplatz

1951 versuchte Walleser sich nochmals, sich wieder reaktivieren zu lassen. Er wandte sich in dieser Sache am 12. Juli 1951 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg:

„Für das kommende Winter-Semester bitte ich eine Vorlesung: Einführung in die altindische einheimische Sprachwissenschaft, Ist., in das Vorlesungsverzeichnis aufnehmen zu wollen.

Ich bemerke, dass ich vor ca.15 Jahren meine Vorlesungen infolge von Überanstrengung abbrechen und mich alsdann auf ärztlichen Rat längere Zeit von jeder wissenschaftlichen Tätigkeit fernhalten musste. Die besagten Störungen können nunmehr als endgültig behoben betrachtet werden.“⁴²²⁹

Walleser wollte seine Veranstaltung im Wintersemester 1951/52 1–2stündig nachmittags 3 – 4 Uhr lesen.⁴²³⁰

Offensichtlich für diese Vorlesung kaufte Walleser 1951 das Buch von Liebich: Zur Einführung in die indische einheimische Sprachwissenschaft II⁴²³¹. Für alle gekauften Bücher bekam Walleser 30 % Rabatt.⁴²³²

Der damalige Dekan der philosophischen Fakultät Adam Falkenstein antwortete:

„Hochverehrter Herr Kollege!

Auf ihr Schreiben vom 12. Juli 1951, das Sie mir persönlich überreicht haben, muss ich Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, dass aus allgemeinen Gründen eine formlose Wiederaufnahme der Vorlesungen nicht möglich ist. Da Ihre Venia legendi seit dem

17 ohne Datum mit Unterstreichungen Max Walleseers

⁴²²⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 12.07.1951 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg
Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

⁴²³⁰ PL: Notiz von Max Walleser

⁴²³¹ Bruno Liebich: Zur Einführung in die indische einheimische Sprachwissenschaft, Teil 2, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, 15. Abhandlung, C. Winter 1919

⁴²³² PL: Rechnung der Carl Winter Universitätsverlags vom 03.08.1951 über Liebich: Zur Einführung in die indische Sprachwissenschaft II

9.12.1935 erloschen ist, müsste zunächst eine Wiederherstellung der Venia versucht werden. Nach Befürwortung eines diesbezüglichen Antrags durch die Fakultät müsste die Unbedenklichkeitserklärung der Unterrichtsverwaltung eingeholt werden.“⁴²³³

Der Semistiker Dr. phil. **Adam Falkenstein** (*17.9.1906 Planegg bei München, † 15.10.1966 Heidelberg) war 1949–1966 Mitglied der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg und vom 15.08.1950 bis zum 31.08.1950 Dekan der Philosophischen Fakultät. Er war 1947 Mitglied der Akademie der Wissenschaften Göttingen, 1949 Mitglied der Akademie der Wissenschaften Heidelberg und 1951 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.⁴²³⁴

Walleser hatte klare Vorstellungen, wie er die Venia legendi wieder erwerben könne:

„In Beantwortung des Schreibens vom 26. Juli 1951 beehre ich mich zu unterbreiten:

Ich erachte für das kommende Semester eine Einführung in die einheimische Sanskritgrammatik als wünschenswert und erkläre mich daher bereit, mich zwecks Wiedererwerbung der venia legendi, auf die ich seiner Zeit durch Nichtanzeige von Vorlesungen freiwillig verzichtet habe, einem Colloquium zu unterziehen.

Als Thema schlage ich vor: „Sprache und Heimat des Pāṭi-Kanons“.“⁴²³⁵

⁴²³³ PL: Universität Heidelberg Philosophische Fakultät, Heidelberg, dem 26.07.1951 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

⁴²³⁴ Dagmar Drüll: Heidelberg Gelehrtenlexikon 1933–1986 Herausgegeben im Auftrag des Rektors der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Springer: Berlin/Heidelberg 2009 S. 189

⁴²³⁵ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 30.07.1951 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg
Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

Walleser schrieb an seinen Hausarzt Dr. Wachter in Heidelberg:

„Betr. Gesundheitszustand des Prof. Dr. Max Walleser, Heidelberg.

Zur Wiedererwerbung der Venia legendi an der Universität Heidelberg benötige ich eine Bestätigung meines Gesundheitszustandes seit dem Verlassen der Heilanstalt im Jahr 1941.

Zugleich bitte ich, ein psychiatrisches Gutachten über meinen gegenwärtigen Geisteszustand vonseiten des Direktors der Psychiatrischen Klinik der Universität Heidelberg, Herrn Prof. Dr. Kurt Schneider⁴²³⁶ herbeizuführen.

Ich bemerke ausdrücklich, dass ich auf eine Aufhebung der Entmündigung keinen Wert lege, die mir im Gegenteil durchaus unerwünscht wäre, indem mir die Verwaltung meiner zwei Häuser persönlich kaum mehr möglich wäre. Auch scheint mir die Aufrechterhaltung der Entmündigung im Interesse meiner Familie zu liegen.

(Unterschrift) Dr. Max Walleser⁴²³⁷

Der Dekan Falkenstein machte sich am 3. August 1951 eine Aktennotiz über ein Gespräch mit Max Walleser:

„Am 3.8.51 habe ich mit Prof. Walleser bezüglich seines Schreibens vom 30. Juli gesprochen und erklärt, ein Kolloquium als Einleitung für die wiederzugewinnende Venia käme nicht in Betracht. Eventuell wäre eine wissenschaftliche Aussprache im

⁴²³⁶ Kurt Schneider – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Schneider, zuletzt besucht 25.03.2017:

„**Kurt Schneider** (* 7. Januar 1887 in Crailsheim; † 27. Oktober 1967 in Heidelberg) war ein deutscher Psychiater. Schneider gilt als einer der wichtigsten, auch international bedeutenden deutschen Forscher im Bereich Psychopathologie. Sein Hauptwerk ist die „Klinische Psychopathologie“. Sie erschien 2007, im 120. Jahr seines Geburtstages in der 15. Auflage. [...] Zuletzt war er von 1946 bis zu seiner Emeritierung 1955 ordentlicher Professor und Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik in Heidelberg, wo er auch seinen Lebensabend verbrachte und begraben ist.“

⁴²³⁷ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 01.08.1951 an Dr. med. Oskar Wachter, Heidelberg, Landhausstraße

Rahmen interessierter Kollegen in zwangloser Form denkbar.

Grundvoraussetzung für alle weiteren Schritte wäre die Vorlage eines Gesundheitsattestes.

Prof. Walleser führt seinen Verzicht auf die Venia auf die Tatsache zurück, dass seine Ehefrau „nicht-arischer“ Abstammung gewesen sei. Dazu wäre seine Erkrankung gekommen, die ihm die Weiterführung seiner wissenschaftlichen Arbeiten unmöglich gemacht habe.“⁴²³⁸

Am 10. Oktober 1951 übersandte Adam Falkenstein dem Indogermanisten Prof. Anton Scherer⁴²³⁹ in Würzburg „die Unterlagen über die Angelegenheit von Herrn Prof. Walleser mit der Bitte um eine Rücksprache mit mir. Die von Herrn Walleser beigefügten Schreiben an den Rektor haben sich wahrscheinlich schon erledigt.“⁴²⁴⁰

Bevor Anton Scherer sein Gutachten abgeben konnte, meldete Max Walleser sich wieder:

„Dem Rektorat der Universität Heidelberg bitte ich die ergebene Anfrage zu unterbreiten, ob der Verlust der Venia legendi nach zweisemestriger Unterbrechung der Lehrtätigkeit an der Universität auch diejenigen Dozenten betrifft, die zwischen 1934 und 1945 aus rassenpolitischen Gründen auf ihre Zugehörigkeit zu dem Lehrkörper der Universität verzichtet haben.

⁴²³⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner

Bibliothek: Aktennotiz des Dekans der philosophischen Fakultät Falkenstein vom 03.08.1951

⁴²³⁹ Poethen – Schlüter – Seite 824 – Google Books-Ergebnisseite

<https://books.google.de/books?isbn=3110940256>, zuletzt besucht 16.01.2016
Deutsche biographische Enzyklopädie (DBE) 2. Ausgabe Herausgegeben von Rudolf Vierhaus Band 8 Poethen – Schlüter K.G. Saur München 2007 S. 824:
Anton Scherer, Indogermanist (*31.08.1901 München; † 07.05.1981 Heidelberg), Studium und Habilitation in München, 1948 ordentlicher Prof. in Würzburg, 1951–1969 o. Professor für Indogermanistik in Heidelberg

⁴²⁴⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Schreiben A. Falkensteins vom 10.10.1951 an Prof. Dr. Anton Scherer, Würzburg, Leutfresserweg 27 d

Bejahendenfalls ziehe ich mein Gesuch vom 12. Juli 1951 hiermit zurück.“⁴²⁴¹

Anton Scherer äußerte sich am 19. Oktober 1951 zu der „Angelegenheit Walleser“:

„Sehr verehrter Herr Dekan!

Nachdem ich Ihr Schreiben mit etwas Verspätung erhalten habe, möchte ich Ihnen zunächst meine Ansicht über die Angelegenheit von Herrn Prof. Walleser mitteilen. Wenn, wie ich annehme, weder im Dekanat noch im Rektorat oder beim Ministerium Akten vorliegen, die andere Gründe als die von Herrn Walleser selbst angegebenen für sein damaliges Ausscheiden aus dem Lehrkörper sichtlich machen, halte ich es für ein Gebot der Gerechtigkeit und der Wiedergutmachung, dass ihm die Fakultät keine Schwierigkeiten für die Wiederaufnahme seiner Vorlesungen in den Weg legt.

Die Wiederzulassung dürfte auch nicht von einer „wissenschaftlichen Aussprache“ abhängig gemacht werden, die ja nur eine Formsache wäre (es wäre doch einfach unmöglich, ihm etwa aufgrund der Aussprache die Befähigung zur Lehrtätigkeit abzusprechen, auch wenn, wie ich aus einer früheren Aussprache mit ihm weiß, seine Ansichten über sprachwissenschaftliche Methodik mit den meinen und denen meiner Fachgenossen in einzelnen Punkten nicht überein stimmen). Herr Prof. Walleser müsste sich mit Recht verletzt fühlen. Sein Schreiben vom 12. Oktober zeigt ja auch, dass er nicht gewillt ist, auf ein solches Verlangen einzugehen. Andererseits hat die Fakultät die Möglichkeit, die formlose Wiederzulassung damit zu begründen, dass sein damaliges Ausscheiden auf die Rassepolitik des Regimes zurückzuführen ist und dass seine gesundheitliche Behinderung

⁴²⁴¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 12.10.1951 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg

sich behoben hat. Meines Erachtens ist (außer etwaiger Einforderung eines Gesundheitsattestes, um möglichen Einwendungen zu begegnen) nichts weiter zu tun, als die Genehmigung der Unterrichtsverwaltung einzuholen. Ich hoffe nicht, dass dazu vorher ein ausdrücklicher Fakultätsbeschluss nötig ist. Das würde offenbar den Beginn seiner Vorlesung sehr verzögern und bewirken, dass sich kaum mehr genügend Hörer finden. – Das Thema seiner Vorlesung begrüße ich als willkommene Ergänzung.

Sollte das Rektorat auf die Anfrage Herrn Wallesers vom 12. Oktober einen ihm ungünstigen Bescheid geben, so müsste ja wohl abgewartet werden, welche Schritte er nun unternimmt. Sein Antrag wäre ja nach dem Wortlaut dieses Schreibens dann zurückgezogen.

Sehr geehrter Herr Dekan, Sie bitten mich um eine persönliche Rücksprache. Nun hatte ich beabsichtigt, erst zu Beginn der Vorlesungen nach Heidelberg zu kommen, und die Änderung dieser Absicht würde (abgesehen von den Kosten) meine gegenwärtigen Arbeiten empfindlich stören. Aber natürlich bin ich bereit, wenn Sie es wünschen, auf einen Tag hinüberzufahren. Vielleicht aber genügt ihnen die oben gegebene Darstellung meiner Meinung über die Angelegenheit.

Die mir zugesandten Unterlagen schicke ich anbei zurück.⁴²⁴²

Gerade als dieses Gutachten von Prof. Scherer für Max Walleser so sehr günstig verlief und er nur noch ein weiteres Gesundheitszeugnis benötigte, um wieder an der Universität lesen zu können, wurden seine Hoffnungen wieder, und jetzt für immer, enttäuscht. Denn am 19. Oktober 1951 musste Max Walleser wieder in die Psychiatrische Klinik in Heidelberg aufgenommen werden:

⁴²⁴² Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Prof. Dr. A. Scherer, (13.) Würzburg, Leutfresserweg 27 d am 19.10.1951 an „Seine Spektabilität, den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg“

„Wird von zwei Polizeibeamten gebracht. Schimpft, z. T. in ordinären Ausdrücken, will warm haben. Spuckt, wird tätlich, muss von zwei Pflegern festgehalten werden.

Zustandsbild:

Pat. musste sofort in die Zelle verbracht werden. Er zerreißt seine Kleidung, schimpft laut mit den Ärzten und Pflegern, uriniert in die Zelle, macht drohende Gesten, schlägt und tritt um sich, spuckt. Eine geordnete Exploration ist unmöglich. Bei der Visite frägt er spontan: „Bist Du mein Schüler gewesen?“ (Wo waren Sie Lehrer?) „Ich, das wisst Ihr nicht, macht, dass Ihr rauskommt, Ihr Lumpenkerle, Du auch, Du Stinkjud, Du kannst dableiben, Du gefllst mir!“ Ein geordnetes Gespräch ist nicht möglich, da der Pat. dauernd zusammenhanglos laut in Heidelberger Dialekt ideenflüchtig aber alle möglichen Dinge redet.

In der Nacht schlief der Pat. vier Stunden nach 4 ccm Somnifen und randalierte dann wieder die restliche Nacht aber. Zeitweise steht er an der Heizung und trommelt mit beiden Händen und gleichmäßigem Rhythmus, auf deren Verkleidung, lässt dabei unter sich und spricht zum Fenster hinaus.

Eine geordnete körperliche Untersuchung ist bei dem schweren Erregungszustand nicht möglich. Die Lidspalte ist links enger als rechts, das li. Auge scheint etwas zurckzuliegen. Bei flüchtiger Untersuchung ist am Herzen und Kreislauf kein wesentlich krankhafter Befund zu erheben,

Blutdruck 190/110 mm Hg. Guter körperlicher und Allgemeinzustand.

Angabe der Haushälterin:

Sie sei seit zweieinhalb Jahren bei dem Pat. als Haushälterin. Soviel sie wisse, sei kurz nach seinem letzten Aufenthalt in der Klinik seine Frau gestorben. Das habe ihn wohl schwer getroffen. Dass er seitdem noch irgendwann einmal auffällig geworden sei, sei ihr nicht bekannt. Er habe seit dem Tode seiner Frau völlig allein gelebt, eine richtige Junggesellenwirtschaft geführt. Seit

den zweieinhalb Jahren, seitdem Ref. bei ihm sei, sei er richtig aufgelebt. Sie glaube, dass er vorher ein zu liebloses Leben geführt habe, und sich deshalb auch so sehr auf seine Bücher konzentriert habe.

Er habe in der letzten Zeit mehr Gesellschaft gesucht, aber nur in kleinem Kreise, habe auch allein und mit anderen Musik betrieben. Er sei sehr musikalisch. Auch in Theater, Kino oder Konzerte sei er gern gegangen, aber niemals allein, sie habe immer mitgehen müssen.

Er sei immer schon ein sehr feinfühleriger und empfindlicher Mensch gewesen, habe in fremder Umgebung anderen Menschen gegenüber immer eine gewisse Unsicherheit und Schüchternheit; in sachlichen Dingen die sein Fach betrafen, habe er diese Unsicherheit nicht.

In seinem Verhalten sei er immer von einer formellen, etwas altmodischen Höflichkeit gewesen. Gegen seine Kinder sei er nie streng gewesen, habe nicht sehen können, dass man sie schlägt. Aber er sei auch nie von Herzen freundlich zu ihnen gewesen, sie hätten nie ein liebes Wort gehört. Trotzdem hänge er sehr an seinen Kindern. Er sei gänzlich gegen die Religion, aber religiösen Menschen gegenüber nicht aggressiv, sondern duldsam. Geistig sei er bis in die letzte Zeit hinein ziemlich durchgehend geistig sehr aktiv gewesen, habe vielseitige Interessen gehabt und sei durchaus nicht auf sein Fachgebiet beschränkt gewesen. Er habe sogar einen großen Aufsatz über das Weltbürgerproblem geschrieben, der veröffentlicht werden sollte. In der letzten Zeit sei er besonders aktiv gewesen. Er habe einen Vortrag eines hiesigen Professors gehört, der ebenso alt sei wie er selbst, und seitdem habe er einen erheblichen Ehrgeiz entwickelt, habe sich um Wiederaufnahme seiner Professur bemüht und sehr viel gearbeitet. Er habe immer gesagt, „was der kann, kann ich auch“.

Am Nachmittag vor seinem Wutausbruch habe er so schön wie nie auf dem Klavier phantasiert, sei sonst aber normal und unauffällig wie immer gewesen. In der Nacht habe er plötzlich

wild an die Wand geklopft, und englisch und französisch durcheinander gesungen und geschimpft, habe auch über seine Flüchtlingseinquartierung geschimpft. Er schimpfte auch sonst über diese Leute, und ärgerte sich über sie, da sie gerade täten, was sie wollten, aber das halte sich immer in maßvollen Grenzen. In der Nacht aber habe er die ordinärsten Ausdrücke gebraucht. Er habe sich aber auch während seiner Wut von ihr leiten lassen wie ein Kind, sie habe ihn beruhigen können. Sie hätte ihn auch ohne Aufsehen in die Klinik geschafft, aber inzwischen sei schon von Passanten die Polizei alarmiert worden.

Körperlichter Befund:

77jähriger, großer, adipöser Patient in gutem Ez⁴²⁴³, und altersentsprechendem Kz⁴²⁴⁴. Haut und sichtbare Schleimhäute mäßig durchblutet.

Zahlreiche Naevi pimentosi. Keine Ödeme oder Exantheme.

Kopf: Schädel äußerlich normal konfiguriert. Ohren, Nase äußerlich o. B. Am medialen Umfang der linken Orbita ist die Haut des Unterlides blauviolett verfärbt (Sugillation⁴²⁴⁵). Die linke Lidspalte ist deutlich verengert. Mundhöhle: Unterkiefer zahnlos, Oberkiefer jederseits noch ein Prämolare. Gebiss nicht kaufähig. Zunge leicht belegt, rissig, feucht. Rachen und Tonsillen o. B.

Hals: Keine Drüsenvergrößerungen tastbar, keine Struma, kein pathologischer Befund.

Thorax: Voluminöser, etwas starrer, seinem ventrodorsalen Durchmesser beträchtlich ausgedehnter Brustkorb. Mäßige Alterskyphose der Brustwirbelsäule. Leichte rechtskonvexe Skoliose. Linke Schulter hängt etwas. Mäßig ausgiebige Atemexcursionen (!). Lunge: über allen Teilen leises Vesikuläratmen. Über beiden Unterlappen trockene Rasselgeräusche. Über der

⁴²⁴³ Ernährungszustand

⁴²⁴⁴ Kräftezustand

⁴²⁴⁵ Sugillation ist ein Austritt von Blut aus den Blutgefäßen, u.a. als Ausdruck von Gerinnungsstörungen

rechten Lunge vereinzelt Giemen hörbar. Grenzen tiefstehend, mäßig verschieblich. Über allen Teilen voller

Klopfeschall. Herz: Linke Herzgrenze perkutorisch, etwas nach links oben verbreitert. Für die absolute Herzdämpfung relative Herzgrenzen nicht sicher perkutierbar. Töne rein, leise. Aktion regelmäßig.

FrequenzRR

Abdomen: Adipöse Bauchdecke. Bauchdecken werden nicht gut entspannt. Milz und Leber nicht tastbar, keine Druckschmerzhaftigkeit, keine pathologischen Resistenzen. Nierenlager o. B.

Extremitäten: Kurze, massige Glieder. Auffallend dicke fleischige Finger. Varizen an beiden Unterschenkeln und Füßen. Sämtliche Gelenke frei beweglich mit Ausnahme der rechten Fußgelenke, der Bewegungsausschlag in allen Richtungen etwas eingeschränkt ist. Genitalien äußerlich o. B.

Neurologischer Befund:

Kopf nicht klopf- oder druckschmerzhaft. Augen: linke Lidspalte verengert, Ober- und Unterlid links etwas verdickt. Lidhebung links nicht so ausgiebig wie rechts. Bulbi nach allen Seiten frei beweglich.

Einstellnystagmus. Kein Strabismus. Pupillen reagieren prompt auf L und C, sind eng, seitengleich, rund. Kein Bulbusdruckschmerz. Trigeminus: NAP frei. Corneal- und Masseterreflex normal auslösbar. Sensibilität im Trigeminusbereich nicht gestört.

Der linke Mundwinkel bleibt beim Mundspitzen etwas zurück, beim Zähnezeigen nicht. Augenschluss bds. o. B.

Zunge wird gerade herausgestreckt, keine Atrophien, kein Tremor, freie Beweglichkeit. Gaumensegel wird seitengleich gehoben. Schluck- und Würgreflex verlaufen normal. Schulterhebung seitengleich.

Reflexe: Trizepsreflex seitengleich lebhaft auslösbar. BSR und RPR seitengleich schwach auslösbar. Kein Trömnner, kein Knips,

kein Mayer. BDR in allen Etagen schwach auslösbar, in ihrer Intensität der Adipositas wegen nicht sicher zu beurteilen. PSR bds. in normaler Stärke auslösbar. ASR ⁴²⁴⁶ bds. schwach vorhanden, keine spastischen Zeichen, keine pathologischen Reflexe. Sensibilität erscheint bei grober Prüfung nicht gestört. Muskulatur etwas hypotonisch.

Motilität. Trophik o. B. Grobe Kraft der Stamm- und Extremitätenmuskulatur gut erhalten, keine Seitendifferenzen.

Vorläufige Diagnose: Schizophrener Erregungszustand.

Verlauf:

21.10.: Der Zustand des Pat. ist unverändert, er ist wüst, ausfahrend, grob, trommelt mit den Händen auf die Verkleidung der Heizkörper, gibt auf Fragen läppische, z. T. auch witzige Erwidierungen, ohne die Fragen selbst zu beantworten. Pat. erhält heute, nachdem die Schockgenehmigung eingetroffen ist, einen ES⁴²⁴⁷. Er ist danach ruhig und schläft.

22.10.: BSG 46/80, Urin: Eiweiß leichte Trübung, Zucker negativ. Sediment: mäßig viel Erythrozyten und Leukozyten, vereinzelt Epithelien. WAR im Blut negativ, RR 160/95.

Pat. ist heute wie umgedreht, kommt dem Arzt freundlich und mit einer fast devoten Höflichkeit entgegen, kann sich an die vergangenen Tage angeblich nicht erinnern. Man hat jedoch den Eindruck, dass er diese Erinnerung mehr verdrängt, als dass er sie verloren hat. Er hat keine körperlichen Klagen, fühlt sich jedoch müde, hat das Bedürfnis zu schlafen. Bei aller betonten Friedfertigkeit seines Verhaltens ist mit ihm doch nur oberflächlicher Kontakt herzustellen. Er wirkt etwas unsicher, misstrauisch, genauere Befragungen über des Vergangene sind ihm offensichtlich unangenehm.

⁴²⁴⁶ Trömner, Knips und Mayer, BDR = Bauchdeckenreflex, PSR (Patillarsehnenreflex) und ASR (Achillessehnenreflex) sind Reflexprüfungen.

⁴²⁴⁷ ES = Elektroschock

24.10.: Der Pat. ist weiterhin ruhig, von einer beflissenen Freundlichkeit, die jedoch keineswegs aufdringlich wirkt. Es ist ihm sichtlich noch nicht ganz gelungen, die Erinnerung an seinen Erregungszustand zu verdrängen, der Kontakt ist etwas wärmer herstellbar, auf ein Gespräch über seinen Beruf geht er bereitwillig ein. Von seiner eigenen Leistungen spricht er zurückhaltend, bescheiden, ohne sich dabei klein zu machen. Er hat noch immer ein ausgesprochenes Bedürfnis nach Schlaf und meint selbst, es sei gut, dass er hier sei; zu Hause hätte er sicher schon längst wieder ein Buch in die Hand genommen, und das sei nur schädlich. Über Appetit und Schlaf hat er nichts zu klagen.

27.10. Der Pat. ist weiterhin äußerlich durchaus ruhig, beschäftigt sich mit Zeitungslesen, oder sitzt untätig im Stuhl. In der Unterhaltung ist er höflich, jedoch unsicher und gespannt. Eine flüssige Unterhaltung scheitert an seiner Schweigsamkeit; man hat den Eindruck, dass ihm der Versuch, menschlichen Kontakt mit ihm aufzunehmen, unangenehm ist. Im Ganzen bestehen doch erhebliche psychische Altersveränderungen; jedenfalls ist er gegenwärtig nach Aussage seiner Haushälterin so, wie er zu Hause immer ist.

31.10. Der psychische Zustand des Pat. hat sich unverändert gehalten. Er durfte in den letzten Tagen auf eigenen Wunsch aufstehen und in den Garten gehen. Körperlich klagt er [über] nichts außer einer gewissen Müdigkeit und Apathie.

Pat. wird heute auf die Wach-Abteilung verlegt.

Hodel (Hege)

9.11. Pat. zeigt auf der Wachabteilung keine schizophrene Symptomatik mehr, wirkte ganz erheblich altersabgebaut, nässt gelegentlich nachts ein. Nach Rücksprache mit der Haushälterin wird er heute nach Hause entlassen.

Diagnose: Schizophrenie

Leferenz“⁴²⁴⁸

Laut der Schockliste und der kürzeren handgeschriebenen Krankengeschichte bekam Max Walleser zweimal, nämlich am 21. Oktober und 27. Oktober 1951 eine Elektroschockbehandlung⁴²⁴⁹. Die Genehmigung dazu unterschrieb Frau Bensemann: „Mit der Durchführung einer Heilkrampfbehandlung bei Prof. Walleser bin ich einverstanden. Auf die unter Umständen eintretenden Folgen wurde ich aufmerksam gemacht.“⁴²⁵⁰

Wieder aus der Heidelberger Universitätsklinik entlassen, teilte Max Wallesers am 7. Januar 1952 der philosophischen Fakultät Heidelberg mit:

„Durch eine neuerliche Erkrankung, die von ärztlicher Seite auf Überanstrengung und Schlaflosigkeit zurückgeführt wird, sehe ich mich veranlasst, meinen Antrag vom 12.10.51 auf Reaktivierung zurückzuziehen.

Zugleich beehre ich mich, für die Neubesetzung der von früher her bestehenden Lehrstühle für 1) Sanskrit, 2) Indische und ostasiatische Religionswissenschaft, 3) Chinesisch-Japanisch die folgenden in Heidelberg promovierten Sanskritisten vorzuschlagen:

1) Herrn Dr. Hermann Kopp, Herausgeber der Manorathapūrāṇi für die Pāli-Text-Society, London, wohnhaft in Heidelberg, Bergstraße,

2) Herrn Willy Zinkgreff, Mitarbeiter der von mir herausgegebenen „Materialien zur Kunde des Buddhismus“, Heft

⁴²⁴⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser. Zu dieser maschinengeschriebenen Krankengeschichte gibt es wieder eine kürzere, handgeschriebene, leicht veränderte Fassung.

⁴²⁴⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek

Vgl. auch PL: Rechnung der Verwaltung der klinischen Universitätsanstalten Heidelberg – Psychiatrische und Neurologische Klinik – vom 03.12.1951 über zwei Elektroschockbehandlungen an Max Walleser, Goethestr. 12 in Heidelberg

⁴²⁵⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser

wohnhaft in Weinheim (Auto),

3) Herrn Dr. Jiriyo Furukawa, mit langjährigem Aufenthalt in Ceylon, wohnhaft in Tokyo (!), kommt voraussichtlich im Frühjahr nach Heidelberg.

Auf eine Honorierung der Lehrtätigkeit würde voraussichtlich kein besonderer Wert gelegt werden.

Prof. Dr. Max Walleser (Unterschrift) M. Walleser⁴²⁵¹

Daraufhin berichtete der Dekan G. Pfeifer⁴²⁵² der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg dem Hochschulrederenten des Landesbezirks Baden, Max Walleser habe am 18. Januar 1952 mitgeteilt, „dass er erneut erkrankt sei und darum seinen Antrag vom 12.10.1951 bezüglich Reaktivierung zurückzieht. Ich sende daher in der Anlage das derzeit

⁴²⁵¹ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 07.01.1952 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg
Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

⁴²⁵² Gottfried Pfeifer – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Gottfried_Pfeifer, zuletzt besucht 22.01.2016:

„**Gottfried Georg Pfeifer** (*20. Januar 1901 in Berlin; † 6. Juli 1985 in Freiburg im Breisgau) war ein deutscher Geograph sowie Hochschullehrer. [...]

1927 erfolgte in Kiel seine Promotion zum Dr. phil. bei Leo Waibel. Im gleichen Jahr trat er eine Stelle als Wissenschaftlicher Assistent am Geographischen Institut der Universität Kiel an. Im Folgejahr übersiedelte Gottfried Pfeifer als Stipendiat der Laura-Spelman-Rockefeller Stiftung nach Kalifornien, dort übernahm er 1930 eine Stelle als Assistant Professor bei Carl O. Sauer an der Universität Berkeley. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahre 1932 war er als Oberassistent am Geographischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angestellt, dort erhielt er 1934 die Venia Legendi für das Fach Geographie, 1941 wurde er zum außerplanmäßigen Professor befördert. Zusätzlich nahm er Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Leipzig und Göttingen wahr. Nach Kriegsende wechselte Gottfried Pfeifer als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Amt für Landeskunde nach Scheinfeld. 1947 folgte er einem Ruf auf die ordentliche Professur der Geographie sowie die Direktion des Wirtschaftsgeographischen Instituts an die Universität Hamburg. 1949 ging Pfeifer nach Heidelberg, dort wurde ihm die ordentliche Professur der Geographie und die Leitung des Geographischen Institutes übertragen, 1969 wurde er emeritiert.“

überlassene Aktenpaket zurück.“⁴²⁵³

Und er schrieb an Max Walleser:

„Mit großem Bedauern hat die Fakultät von Ihrer neuerlichen Erkrankung Kenntnis genommen. Ich erlaube mir, Ihnen die besten Wünsche für Ihre Wiederherstellung zu übermitteln.“⁴²⁵⁴

Im Februar 1952 antwortete Gokhale auf ein – nicht erhaltenes – Schreiben Max Wallesers mit einem längeren Brief:

„Lieber Professor,

Ich muss mich für die lange Verzögerung bei der Beantwortung Ihrer freundlichen Brief vom 14. Dezember 1951 entschuldigen. Ich habe mich sehr gefreut, als ich ihn las. Dr. Kopps Brief, den ich nur ein paar Tage zuvor bekam, gab den Namen und andere Details über den jungen buddhistischen Gelehrter bekannt, der Lhasa besuchen will und der es mir ermöglicht, an die richtigen Stellen zu schreiben. Es ist jetzt etwa 1 ½ Jahr her, seit ich von Lhasa zurückkam und meine Hochschule schloss, von der ich als Vertreter der Regierung von Indien in der dortigen indischen Mission Sonderurlaub bekam. Ich schrieb daher an den indischen politischen Staatsminister in Gangkok/Bangkok (Sikkim), unter dessen Aufsicht die indische Mission in Lhasa arbeiten muss, und ich bekam dieser Tage von ihm Antwort. Die politische Situation in Tibet ändert sich, wie Sie ja sicherlich auch wissen, während des letzten Jahres gerade sehr schnell. Der politische Offizier erzählt, dass kein ausländischer Besucher in Tibet willkommen ist und dass die Chinesen jetzt die Außenbeziehungen von Tibet

⁴²⁵³ GLA 235 No 1612: Der Dekan der Universität Heidelberg Philosophische Fakultät am 05.02.1952 an dem Präsidenten des Landesbezirks Baden Landesbezirksdirektion des Kultus und Unterrichts Hochschulreferent Karlsruhe, Nördliche Hildapromenade 2

Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

⁴²⁵⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: der Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg A. Pfeifer am 05.02.1952 an Max Walleser

zu kontrollieren scheinen. Im Moment scheint es, kommt es deshalb nicht in Frage, ein Wort für Herrn Klaus Cammann⁴²⁵⁵ einzulegen. Ich habe Herrn Cammann in Kalimpong geschrieben und ihm geraten, sich persönlich irgendwann vor dem Ende des Monats in Verbindung zu setzen, wo der Genannte sich darüber freuen würde, mit ihm die Lage zu klären. Meiner Meinung nach ist Kalimpong derzeit der beste Ort für Herrn Cammann, um in er gegenwärtigen Situation tibetischen Buddhismus zu studieren.

Nach Erhalt Ihres Briefes habe ich an Ihre Adresse durch Surface Mail einige Sonderdrucke meiner letzten Artikel gesendet, die, wie ich hoffe, Ihr Interesse finden werden und die Ihnen auch eine Vorstellung von meinen augenblicklichen Aktivitäten geben können – während meiner Freizeit, denn mahāyānanistische Studien sind noch noch nicht als Unterrichtsfach in unseren Universitäten anerkannt. Sie werden sich sicherlich darüber freuen, zu erfahren, dass im Kundeling Kloster⁴²⁵⁶ ein komplettes Manuskript von Nāgārjunas „Catuḥstava“⁴²⁵⁷ entdeckt wurde,

⁴²⁵⁵ (PDF) 2) Findbuch Bestand Stöcke, Heia, Malerin – Wasserburg am Inn!

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 08.03.2015:

„**Klaus Cammann**, geb. 1927, Studium der Mathematik, Physik und Philosophie in Heidelberg, Indologie, vergleichende Religionswissenschaft und Philosophie in Tübingen und München, indische Philosophie in Madras. Prüfung in indischer Philosophie mit Sanskrit als Prüfungssprache in Kalkutta. Promotion in Indologie 1959 in München. 1959–1989 Tätigkeit bei der Deutschen Bank in München und Frankfurt, vornehmlich bei »Deutsche Bank Research« in Frankfurt.“

Klaus Cammann hatte eine Indienreise gemacht.

Er war Indologe und Buddhologe und promovierte 1959 an der LMU München mit: „Das System des Advaita nach der Lehre Prakasatman's“.

⁴²⁵⁶ Kundeling – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%BCndeling>, zuletzt besucht 08.03.2015:

„Kündeling (tibet. kun bde gling; chin. Gongdelin [...]; engl. Kundeling Monastery) [...] ist ein Kloster der Gelugpa-Schule (Gelbmützen) des tibetischen Buddhismus in Lhasa.

Es liegt im gleichnamigen Straßenviertel Gündêling[...] des Stadtbezirks Chengguan, dem Innenstadtbereich von Lhasa im Autonomen Gebiet Tibet der Volksrepublik China.“

⁴²⁵⁷ Zwei Hymnen des Catuḥstava von Nāgārjuna

von dem ich eine Kopie gemacht habe und das ich zur Veröffentlichung vorbereite, wenn möglich zusammen mit dem Text der tibetischen Version. (Tucci hat Teile davon im JRAS⁴²⁵⁸ 1930 veröffentlicht).

Ich bewundere echt die Art, wie Sie versuchen, buddhistische Studien in Europa durch unsere alte Gesellschaft für Buddhismus wiederzubeleben, mit der fähigen Zusammenarbeit mit meinen alten Kameraden Drs. Kopp und Zinkgräff. Es muss nicht erwähnt werden, dass ich mich darüber freue, weiter den Traum zu haben, die Ziele der „Gesellschaft“ zu fördern, weil ich mich immer darüber geehrt fühlen werde, jede Hilfe zu geben, die mir möglich ist für den wissenschaftlichen Prozess, wie er ihn gibt unter ihrer hervorragenden Leitung. Später mehr. Mit freundlichen Grüßen an Ihre Familie und Sie

Mit freundlichem Gruß. Ihr Gokhale. ⁴²⁵⁹

Den letzten Neujahrswunsch schickte V.V. Gokhale dann am 1. Januar 1954.⁴²⁶⁰

Auch 1952 erkrankte Max Walleser wieder. Ria Bensemman wandte sich am 14. April 1952 an die psychiatrische Klinik in Heidelberg:

„Sehr geehrter Herr Prof.!

Hiermit bitte ich Sie, Herrn Prof. Walleser Göthestr. (!) 12 mit dem Krankenwagen in Ihre Klinik überführen zu lassen. Der Zustand ist äußerst kritisch und er bedroht meinen 13jährigen Jungen ständig.*

Hochachtungsvoll R. Bensemman Wirtschafterin

⁴²⁵⁸ JRAS = The Journal of the Royal Asiatic Society

⁴²⁵⁹ PL: Dr. V.V. Gokhale (Fergusson College) 39/14–15, Erandavana, Poona–4, Indien am 01.02.1952 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12. Aus dem Englischen übersetzt.

⁴²⁶⁰ PL: V.V. Gokhale am 01.01.1954 aus 39/14–15 Prabhat Road, Poona–4, Indien an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

* Er könnte ihn nicht mehr sehen und verwehrt ihm den Aufenthalt in der Wohnung.“⁴²⁶¹

Ria Bensemman erhielt am selben Tag zur Antwort, eine Aufnahme könne sofort erfolgen, es handele sich um einen bekannten Geisteskranken, polizeiliche Hilfe sei notwendig, da der Patient gemeingefährlich sei.⁴²⁶²

Am selben Tag, dem 14. 04.1952 wurde er „von der Polizei“ in die Psychiatrische Klinik „gebracht. Bei der Aufnahme äußerst erregt, muss mit Gewalt auf die Station verbracht werden.

Bekommt nach Rücksprache mit O. A. Dr. Meyer sofort einen Elektroschock.

Zustandsbild:

Pat. randaliert laut in der Zelle; er ist nur mit einem Hemd bekleidet. Er schimpft zusammenhanglos und nimmt eine drohende Haltung ein, wenn jemand die Zelle betritt. Ein Kontakt lässt sich nicht mehr herstellen, eine Exploration ist nicht möglich. Pat. erscheint körperlich erschöpft, obwohl er jünger wirkt, als es dem tatsächlichen Alter entspricht; die Lippen sind cyanotisch verfärbt, das Gesicht, das einen gebatzten⁴²⁶³ Ausdruck trägt, ist blass, von Schweißperlen bedeckt. Das Bodenbett ist von Urin durchnässt. – Nach einigen Stunden ist die Erregung gewichen; Patient bildet ein stuporöses Bild. Er liegt erschöpft im Bett und blickt teilnahmslos in eine Ecke der Zelle, in der er noch immer isoliert werden muss. Abwehrspannung macht körperliche Untersuchung unmöglich.

Vorläufige Diagnose: Katatonie

Verlauf:

15.4.51:

Patient erhielt einen weiteren ES, der gut vertragen wurde.

⁴²⁶¹ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Schreiben Ria Bensemans vom 14.04.1952 an die Psychiatrische Klinik Heidelberg

⁴²⁶² Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Antwort der Psychiatrischen Klinik Heidelberg vom 14.04.1952 auf das Schreiben Ria Bensemans vom 14.04.1952 an die Psychiatrische Klinik Heidelberg

⁴²⁶³ Gebatzt = etwa „wie roh eingeschlagen“, grob

18.4.51:

Patient ist jetzt völlig ruhig. Auf einfache Fragen erhält man Antwort. Es sei wieder einmal zu viel gewesen. In der Zwischenzeit sei es ihm ganz ordentlich gegangen. Er habe auch noch gearbeitet, Übersetzungen gemacht, was man eben so tue. Eigentlich sei es ja keine Arbeit mehr gewesen, man beschäftige sich eben. – Der Kontakt ist noch unbefriedigend. Eine geordnete Exploration kann nicht durchgeführt werden. Patient verhält sich kühl ablehnend; man hat den Eindruck, dass er nur unwillig mehr als eine formlose Begrüßung anlässlich der Visiten über sich ergehen lässt. Er liegt den ganzen Tag über völlig desinteressiert an der Umgebung in seinem Bett. Es dürften sich augenblicklich im Zustandsbild des Patienten sowohl schizophran-psychotische Symptome mit den Zeichen eines cerebralsklerotisch bedingten Persönlichkeitsabbaus vermischen. Eine exakte Nuancierung ist aber wohl erst möglich, wenn Patient einer Unterhaltung zugänglich wird.

Da keine unbedingte Indikation zur Fortsetzung der ESB besteht, wird dieser wegen des schlechten cardialen (!) Zustandes wegen ausgesetzt. In den letzten Nächten schwemmte der Patient sehr große Mengen aus. Gelegentlich nässt er auch ein.

20. 4. 52 psychischer Zustand unverändert. Patient ist jetzt sauber. Die Haushälterin, die in den nächsten Tagen zur Angabe anamnestischer Daten erwartet wird, lässt wissen, dass sie eine Verlegung in die zweite Klasse – falls möglich – gerne sähe.“

Der körperliche Befund ist ähnlich wie der bei der vorigen Aufnahme.

„Verlauf und Therapie:

22.4.1952 siehe unter Zustandsbild und 20.4.

Nach zweimaliger ESB ist der Patient ruhig und aufgeschlossen. Die noch geklagten Beschwerden resultieren aus einer bestehenden latenten Herzinsuffizienz. Herr Walleiser wird deshalb mit Digitoxin⁴²⁶⁴ und Nyxanthin⁴²⁶⁵ behandelt. Die anfänglich aufgeschwemmten Wassermengen, bis zu 3000 ccm/die haben sich sehr verringert. Ödeme bestehen nicht. Bei salzloser Kost ist mit

⁴²⁶⁴ Digitoxin ist ein Herzmittel.

⁴²⁶⁵ Nyxanthin ist eine atmungsanregende Theophyllin-Papaverin-Kombination.

einer relativ schnellen Entwässerung des Patienten zu rechnen.

Herr Walleser wird auf die Wacheabteilung verlegt. Schmitt (Kieser)

15.5.52: das Verhalten des Patienten ist seit der Verlegung aus dem Gartenhaus nahezu gleich bleibend. Er ist bei der Visite höflich und zuvorkommend, bei der Unterhaltung jedoch leicht abweisend, besonders wenn die Sprache auf persönliche Dinge kommt. Es sitzt meist stundenlang in seinem Sessel, ohne sich mit irgendwas zu beschäftigen. Da er beabsichtigt, noch einige Zeit auf den Kümmeibacherhof⁴²⁶⁶ zu gehen, wird er heute entlassen.

Diagnose: Schizophrenie Hodel⁴²⁶⁷

Der Entlassungstag war der 15. Mai 1952

Aber 1953 erkrankte Max Walleser erneut. Dieses Mal war er seit dem 22. März 1953 in der hessischen Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim. Er war hier unter dem Namen Max Walliser⁴²⁶⁸. Über diesen Aufenthalt in Heppenheim fehlt leider die Krankenakte.⁴²⁶⁹ Am 25. April 1953 schrieb Ria Bensemann aus der Goethestraße 12 nach dorthin:

„Hochverehrter Herr Professor!

Hiermit will ich Ihnen einen kurzen Sonntagsgruß senden, Kopf hoch, es wird schon wieder. Nächste Woche Dienstag komme ich, bis dahin alles Gute und herzliche Grüße nochmals

⁴²⁶⁶ Der Kümmeibacher Hof befindet sich auf dem Schneckenbuckel in Neckargemünd.

⁴²⁶⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser. Auch hier gibt es wieder ein kürzeres handgeschriebenes Exemplar der Krankengeschichte.

⁴²⁶⁸ PL: Entlassungsbeschluss aus der Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim, 3 XII 131/53 vom Amtsgericht Bensheim mit Datum vom 01.10.1953

⁴²⁶⁹ E-mail- Antwort vom 10.06.2014, 1 1.06.2014 und 26.06.2014 von Frau Prof. Dr. Christina Vanja, Landeswohlfahrtsverband Hessen „Archiv, Gedenkstätten, Historische Sammlungen“ auf meine E-mail-Anfrage vom 04.06.2014, 06.06.2014, 29.07.1914 und 31.07.2014 an den Landeswohlfahrtsverband Hessen

Ria Bensemänn

Leider ist die Geldsendung bis jetzt nicht angekommen. Bitte danach fragen. Die Schwester wollte es doch übernehmen!“⁴²⁷⁰

Max Walleser hatte in Heppenheim kein Schreibpapier. Seine Briefe sind auf die Rückseite von Banderolen der Rhein-Neckar-Zeitung oder auf Schmierzetteln erhalten. Sie haben Risssspuren und sind sehr schlecht lesbar. Walleser bedankte sich bei Frau Bensemänn:

„Verehrte Frau B

Vielen Dank für Karte! Ich hab jetzt mehr Bewegungsfreiheit in Haus und Garten und kann daher den Besuch an der Pforte erwarten. Ich bin wieder völlig in der Reihe und sehe nun meine baldige bevorstehende Entlassung nahekomen oder in ein Erholungsheim entgegen. Vielleicht bietet sich morgen Gelegenheit zu einer bezüglichen Anfrage beim Arzt. Über das Ausbleiben der Geldsendung konnte ich bis jetzt nichts Genaues erfahren. Etwas Lektüre [Lücke] erwünscht, auch ca. 10 Bogen Schreibpapier, Füllfeder hier vorhanden! Schachtel Streichhölzer erwünscht. Der ausgebliebene Geldbetrag [Lücke] morgen bei der Kasse in Empfang [Lücke] werden.“⁴²⁷¹

Einige Tage später äußerte sich Walleser Frau Bensemänn gegenüber:

„Verehrte Frau B,

Um Ihnen den Entschluss, mich auf Pfingsten nach Wilhelmsfeld ⁴²⁷² oder Kümmelbacher Hof, vielleicht auch Heidelberg, zurückzuholen, leichter zu machen, verpflichte ich mich hiermit, die ominöse Anlage zwischen Bahnhof- Rohrbacher Straße ⁴²⁷³ nur noch in Ihrer Begleitung zu überqueren.

⁴²⁷⁰ PL: Ria Bensemänn, Heidelberg, Goethestraße 12 am (Poststempel) 12.05.1953 an Max Walleser, Heppenheim, Heil- und Pflegeanstalt

⁴²⁷¹ PL: Max Walleser, Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim am 27. 04.1953 an Frau Bensemänn, Goethestr. 12, Heidelberg

⁴²⁷² Wilhelmsfeld befindet sich im südlichen Odenwald.

⁴²⁷³ Es muss sich um die heutige Kurfürstenanlage handeln.

Diese Verpflichtung fällt mir umso leichter, als sie in einfacher Weise dadurch zu erfüllen und zu umgehen! ist, dass man die Straße eine kurze Strecke über- oder unterhalb ohne Gefahr überschreitet.

Im übrigen habe ich selbst das größte Interesse daran, dass mir nicht wieder ein derartiges Malheur passiert.

Mit besten Grüßen/Wünschen zu Pfingsten und auf baldiges Wiedersehen.

Ihr ergebenster MW⁴²⁷⁴

Wahrscheinlich war dort etwas passiert, dass die Einweisung in die Klinik zur Folge hatte.

Etwa eine Woche später schrieb Walleser wieder an Frau Bensemman:

„Sehr verehrte Frau R B!

Bin jetzt 6 Wochen aus und fühle mich schon länger wieder vollkommen wohl, so dass ich erwarten kann, nach der (bevorstehenden) Rückkehr des zur Zeit beurlaubten Medizinalrats Dr. Schlapp⁴²⁷⁵ von hier entlassen zu werden. Ich bitte daher, den Gartenweg im Philosophenweg begehbar zu machen. Ein Amerika-Feld ist vorerst auszeichnend, alles weitere ergibt sich von selbst. Heimreise wohl am bequemsten mit dem Postomnibus, der täglich von um 2 Uhr (14 h) in der Anstalt hält, ich wäre auch mit Kümmlbacher Hof einverstanden.“⁴²⁷⁶

Eine Begebenheit in der Anstalt Heppenheim beunruhigte Max Walleser so, dass er sie seinem Vormund Dr. Dörfel mitteilte:

⁴²⁷⁴ PL: Max Walleser, Heppenheim ohne Datum, aber mit dem Datum der Banderole der Rhein-Neckarzeitung vom 27. 04.1953 an Frau Bensemman, Goethestr. 12, Heidelberg

⁴²⁷⁵ E-mail- Antwort vom 6.06.2014 von Frau Prof. Dr. Christina Vanja, Landeswohlfahrtsverband Hessen „Archiv, Gedenkstätten, Historische Sammlungen“ auf meine E-mail-Anfrage vom 04.06.2014 und 16.06.2014 an den Landeswohlfahrtsverband Hessen: Dr. Rudolf Schlapp

⁴²⁷⁶ PL: Max Walleser, Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim am 2.05.1953 an Frau Bensemman, Goethestr. 12, Heidelberg

„Bezug nehmend auf die gestern 11.5.53 durch Herrn Obermedizinalrat Dr. Schlapp an mich gerichtete Frage, ob ich derjenige sei, der sich kürzlich im Anstaltshofe einem Herrn als „der liebe Gott“ vorgestellt habe, bitte ich zu bemerken, dass dies schon dadurch ausgeschlossen ist, dass ich mich während meines jetzt 7-wöchigen Aufenthalts in Heppenheim weder im Hof noch sonstwo irgend jemand persönlich vorgestellt habe.

Da mir die ebenso lächerliche wie gefährliche Rolle, welche derartige unkontrollierbare Äußerungen in den „Bekundungen“ vorgeblicher Zeugen sowie in den sich hierauf gründenden psychiatrischen Diagnosen spielen können, aus eigener Erfahrung hinlänglich bekannt ist, muss ich mir gegen den mir unbekannten Urheber derartiger Gerüchte bzw. (!) Insinuationen⁴²⁷⁷ weitere Schritte vorbehalten

Prof. Dr. M. Walleser“⁴²⁷⁸

Und schon zwei Tage später wandte Walleser sich erneut an Dr. Dörffel:

„Sehr geehrter Herr Direktor Dörffel,

Falls meine von Frau Bensemman beantragte Entlassung aus der Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim nicht baldigst d. h. am 15. des Monats erfolgt, bitte ich vorbehaltlich der Zustimmung des Vormundschaftsgerichts zunächst, eventuell durch den Rechtsanwalt, festzustellen:

mit welchem Rechte am 22.3.53 meine Einlieferung in die Psychiatrische Klinik Heidelberg,

noch am gleichen Tag meine Überführung in die Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim erfolgte, ob letzterer nicht eine Behandlung mit Elektroschock oder Hyoscinamin-Spritze vorausging: eine solche wird durch die schweren Bewusstseinsbeschränkungen nahegelegt, die während der Fahrt eintraten und noch einige Tage

⁴²⁷⁷ Etwa: Anschuldigungen, Verdächtigungen

⁴²⁷⁸ PL: Max Walleser, Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim/Bergstr. am 02.05.1953 an Bankdirektor im Ruhestand Julius Dörffel, Heidelberg, Keplerstr. 43

in Heppenheim andauerten.

Ergebenst Dr. M. Walleser“⁴²⁷⁹

Und wieder zwei Tage später ergänzte Walleser sehr beunruhigt:

„Sehr geehrter Herr Direktor Dörffel!

Zu meinem Schreiben vom 13. des Monats habe ich zu bemerken:

Die von mir für heute erwartete Entlassung ist dadurch höchst unwahrscheinlich geworden, dass, wie ich soeben 12 Uhr mittags inoffiziell erfahre, der Chefarzt Dr. Schlapp mit sofortiger Wirkung bis Sonntag 17. Mai beurlaubt ist und durch einen jüngeren Arzt vertreten wird, der mich ebenso wenig kennt wie ich ihn, und der jedenfalls keine maßgebende Auskunft zu erteilen in der Lage ist, falls Frau Bensemänn auf eine solche Auskunft Wert legen sollte.

Da nach Lage der Dinge damit zu rechnen ist, dass man mich hier möglichst zurückzuhalten wünscht und man in diesem Bestreben auch vor nicht ganz fairen Mitteln nicht zurückschrecken wird, möchte/muss ich von einem [gestrichen: Vorfall] Misgeschick (!) berichten, das mir vergangenen Mittwoch Abend bei einem Hauskonzert passiert ist und bei tendenziöser Färbung sehr wohl zur Begründung als Beweis mangelnder Stubenreinheit und hiermit zur Begründung der Notwendigkeit weiterer Internierung verwendet werden könnte.

An jenem Abend fand ein kleines Hauskonzert für die Insassen und das Personal der Anstalt statt, das ich mir umso weniger entgehen lassen wollte, als ich jetzt 8 Wochen keine Musik mehr gehört hatte und zudem ein Polstersofa hierbei in Aussicht stand. Leider war kein Klosett ohne Verschluss erreichbar und so musste ich ca. 2 Stunden ausharren, bis das Konzert beendet war, zum Schaden/Nachteil meiner Unterhose, die wohl auch ohne mein Blasenleiden während dieser Zeit nicht ganz trocken geblieben

⁴²⁷⁹ PL: Max Walleser, Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim/Bergstr. am 13.05.1953 an Bankdirektor im Ruhestand Julius Dörffel, Heidelberg, Keplerstr. 43

wäre. Ich hoffte, sie am folgenden Tage über dem Stuhl trocknen zu können, sie wurde aber von dem Pfleger beim Stubenreinigen in meiner Abwesenheit mitgenommen und möglicherweise als corpus delicti dem Arzt denunziert, und wird dementsprechend in dem Anstaltsbericht auf mein Entlassungsgesuch als Argument für weiteren Verbleib in der Anstalt der Ablehnung auftauchen/figurieren.

Sie werden wohl selbst wissen, Herr Direktor Dörffel, was von einem solchen Manöver zu halten wäre, und ich darf Sie wohl bitten, vorliegendes Schreiben den beiden anderen beizufügen, falls Sie die Angelegenheit dem Rechtsanwalt zur weiteren Behandlung unterbreiten sollten.“⁴²⁸⁰

Und Max Walleser richtete sich auch direkt an den Abteilungsarzt. Wahrscheinlich geht es dabei um den Vorfall, der dazu führte, dass Walleser erneut in eine Anstalt aufgenommen wurde:

„An den Abteilungsarzt der Abteilung A.

Ich darf wohl annehmen, dass ich den mir vom Abteilungs-Pfleger zur Ersteigung der Starkenburg⁴²⁸¹ überlassenen Stock auch zu sonstigen Ausgängen benützen kann, indem mein rechter Fuß infolge eines alten Leidens (Knöchelbruch) leicht ermüdbar ist und einer Stütze bedarf.

Ich bemerke hierzu, dass der von mir am 22. März des Jahres auf dem Kühler im amerikanischen Tempo vorbeijagenden Autos ausgeführte Stockschlag von der Polizei nicht beanstandet wurde und ich der Gefahr, von dem Auto selbst oder einem heran-jagenden Teil (Türklinke) erfasst zu werden, wohl nur durch den

⁴²⁸⁰ PL: Max Walleser, Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim/Bergstr. am 15.05.1953 an Bankdirektor im Ruhestand Julius Dörffel, Heidelberg, Keplerstr. 43

⁴²⁸¹ Starkenburg (Burg) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Starkenburg_(Burg), zuletzt besucht 30.03.2014:

„Die Starkenburg ist eine Höhenburg auf 295 m ü. NN auf dem sogenannten Schlossberg oberhalb von Heppenheim an der Bergstraße. Sie ist Namensgeberin der ehemaligen südhessischen Provinz Starkenburg.“

Rückschlag des am Kühler aufprallenden Stockes entging.

Bei dieser Gelegenheit glaube ich übrigens – zumal durch mein Nicht-Zurückweichen vor dem Auto – hinlänglich bewiesen zu haben, dass ich kaltblütig genug bin, um mich nicht ohne ganz besonders triftigen Grund aufzuregen und dass daher ein Verkehrsunfall infolge von Kollision mit einem Auto für mich nicht zu befürchten ist.

MW⁴²⁸²

Max Walleser wünschte dann entlassen zu werden. Ria Bensemman antwortete ihm auf ein – nicht erhaltenes – Kärtchen:

„Lieber Max!

Ich hab’ Dein Kärtchen erhalten. Gerne, sehr gerne würde ich Dich am Freitag nach Hause holen. Ich hab’ Herrn Medizinalrat geschrieben und warte nun auf Antwort. Dass es diesmal länger dauert als sonst, ist verständlich. Sonst haben Schocks und Spritzen und Tabletten den Zustand beschleunigt. In Heppenheim fallen all diese ärztlichen Eingriffe weg. Und Dein Zustand muss sich auf ganz natürliche Art und Weise beruhigen. Ich hoffe aber, dass ich Dich mitnehmen kann. Halte Dich nur von allen Aufregungen fern zuliebe Deiner Gesundheit. Dein einziges Interesse muss Deine Gesundheit sein. Bis Freitag nun auf Wiedersehen. Alles Gute und herzliche Grüße R. Bens.“⁴²⁸³

Max Walleser wurde von Heppenheim beurlaubt und, nachdem der Leiter der Anstalt am 12. September 1953 die Entlassung beantragt hatte und die Verwaltungsbehörde, der Bürgermeister der Kreisstadt Heppenheim keine Bedenken geäußert hatte, entlassen.⁴²⁸⁴

⁴²⁸² PL: Max Walleser, Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim am 17.05.1953 an den dortigen Abteilungsarzt der Station A, an den Abteilungs-Pfleger A zur gefälligen Vorlage

⁴²⁸³ PL: Ria Bensemman, Heidelberg, Goethestr. 12 am 20.05.1953 Max Walleser Heppenheim a.d.B. Heil- und Pflegeanstalt

⁴²⁸⁴ PL: Entlassungsbeschluss aus der Heil- und Pflegeanstalt Heppenheim, 3 XII 131/53 vom Amtsgericht Bensheim mit Datum vom 01.10.1953

Offensichtlich plante Frau Bensemann, ein Stück Gartenland zu erwerben. Denn es liegt ein Kaufvertrag vom 1. Juli 1953 vor dem Notariat Heidelberg III zwischen ihr und einer Frau Clara Schmitt über ein 17 ar 30 qm großes Stück Gartenland „Rothenbühl“ vor. Das Grundstück war aber noch mit Hypotheken belastet. In § 4 des Vertrages steht:

„Frl. Ria Bensemann räumt Herrn Professor Max Walleser in Heidelberg, Goethestraße 12, ein dingliches Vorkaufsrecht für alle Verkaufsfälle an dem Grundstück Lgb. Nr. 6438/1 ein. Das Vorkaufsrecht erlischt mit dem Tode des Berechtigten.“

Die Eintragung ins Grundbuch erfolgte

„b) auf Lgb. Nr. 6438/1 einer Sicherungshypothek für Darlehen für Herrn Prof. Dr. Max Walleser in Heidelberg, Goethestr. 12 in Höhe von 3000.- DM verzinslich ab 1.7.1953 mit jährlich 4 %. Die Zinsen sind zahlbar halbjährlich. Das Kapital ist fällig nach dreimonatiger Kündigung.

c) mit Rang nach b) des Vorkaufsrecht des § 4.“

Eine beglaubigte Abschrift des Vertrages bekamen Frau Bensemann, Frau Schmitt und Direktor Julius Dörffel.⁴²⁸⁵

Dieser reagierte am 6. Mai 1953:

„Sehr geehrte Frau Bensemann!

Ich war nun heute auf dem Grundbuchamt hier und musste aber zu meinem Schrecken feststellen, dass das Grundstück schon sehr belastet im Voraus ist. Es ruhen auf dem Stück schon DM 5000.- und auch noch RM 4500.-, die natürlich von dem jetzigen Käufer übernommen werden müssen. Bei dieser Belastung wird mir das Amtsgericht keine Genehmigung geben noch eine dritte Hypothek von DM 3000.- einzutragen. Sie als Käufer müssen natürlich diese Schulden übernehmen und auch verzinsen.

⁴²⁸⁵ PL: Abschrift des Kaufvertrages des Gartenlandes „Rothenbühl“ vom 01.07.1953 zwischen Frau Clara Schmitt, Friedrich-Ebert-Anlage 58 und Fräulein Ria Bensemann, Wirtschafterin in Heidelberg, Goethestraße 12

Ich werde nun warten bis Herr Professor da ist, um die Sache mit ihm persönlich zu besprechen. Ich komme aber am Donnerstag zu Ihnen raus um die neue Situation zu besprechen.

Mit freundlichen Grüßen!“⁴²⁸⁶

Wieweit folgende zerrissene Notiz (daher die Lücken!) zu dieser Zeitepoche Wallesers gehört, ist unklar, genau so, wie auch das Ergebnis der obigen Kaufverhandlungen oder der Inhalt folgenden Schnipsels unklar ist:

„... Jul. Dörffel, Heidelberg...

die von ihm an Frau Schönefuss auf ...

gegebene schriftliche Zusicherung, deren bisherige Wohnung (2 Zimmer) als Tauschobjekt andersweitig anbieten zu dürfen, als ungültig zurückzunehmen, indem die fraglichen 2 Zimmer durch das Wohnungsamt (Schad) meiner Pflegerin Haushälterin und deren 14 ½ jährigem Sohn im Tausch gegen deren beschädigtes, nicht mehr ausreichendes Zimmer zugesagt wurden. Gegebenenfalls wäre die schriftliche Zusage [durch] Dr. Dörffel durch das Wohnungsamt rü[ckgängig] zu machen.“⁴²⁸⁷

Frau Bensemann hatte auch zu Heidi Walleser Kontakt. Max Walleser lud Adelheid im Oktober 1953 zu Allerheiligen ein, berichtete, er habe nichts Besonders aus Mudau oder Bern mitzuteilen und übermittelte Grüße von Frau Bensemann.⁴²⁸⁸ Er bedankte sich auch bei Heidi am 30.12.1953 auf einer Postkarte für ein Weihnachtspaket und kündigte ihr an, Kostüfstoff zu schicken. Auch Frau Bensemann bedankte sich für ein Geschenk von Heidi.⁴²⁸⁹

Ob Frau Bensemann in der Goethestraße 12 blieb oder nicht, ist also

⁴²⁸⁶ PL: Direktor i.R. Julius Dörffel, Heidelberg an Frau Ria Bensemann, Goethestr. 12, Heidelberg

⁴²⁸⁷ PL: Notiz auf Schmierzettel ohne Datum mit der Schrift Max Wallesers

⁴²⁸⁸ GvL: Postkarte Max Wallesers, Heidelberg, vom 13.10.1953 an Heidi Walleser, Offenburg, Langestr. 9

⁴²⁸⁹ GvL: Postkarte Max Wallesers (und Ria Bensemanns) vom 30.12.1953 an Heidi Walleser, Offenburg, Langestr. 9

unklar. Denn weitere Unterlagen finden sich darüber nicht. Kurze Zeit später scheint es zu einem Zerwürfnis mit Direktor Dörffel gekommen zu sein. Denn Walleser bat das Vormundschaftsgericht Heidelberg:

„Herrn Bankdirektor Julius Dörffel hier, Keplerstr. 43 bitte ich aufzufordern, seine Besuche bis auf weiteres zu unterlassen.“⁴²⁹⁰

Im Jahre 1953/54 war Walleser Mitglied des Katholischen Akademikerverbandes Ortsgruppe Heidelberg.⁴²⁹¹

Im Januar 1954 forderte das Staatliche Gesundheitsamt Heidelberg bei der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik Max Wallesers Krankenblatt an.⁴²⁹²

Max Walleser selbst wurde am 20. März 1954 – ohne vorher in der Heidelberger Psychiatrie gewesen zu sein – erneut in eine Heil- und Pflegeanstalt aufgenommen. Dieses mal war es wieder Wiesloch. Fälschlicherweise gilt er noch als verheiratet und als Ehefrau wird

„Mathilde Walleser-Weber, A. w. o.“ abgegeben. Bei der Aufnahme am 20.3.1954 war „der Kranke bei der Einweisung erregt und verwirrt und zu keinerlei sinngemäßen Antworten befähigt.“ Im ärztlichen Aufnahmezeugnis steht:

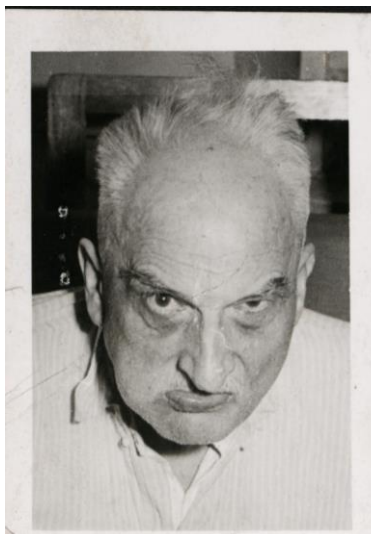


Bild Nr. 75: Max Walleser als Patient

⁴²⁹⁰ PL: Max Walleser am 11.03.1954 an das Vormundschaftsgericht Heidelberg

⁴²⁹¹ PL: Kassenquittung 1963/1954 für den katholischen Akademikerverband Ortsgruppe Heidelberg und Karte von Dr. Vierneisel, katholische Akademikervereinigung Heidelberg vom 15.07.1953

⁴²⁹² Universitätsarchiv Heidelberg: L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg von Max Walleser: Rückgabe der Krankengeschichte Max Wallesers am 29. Januar 1954 durch Staatliches Gesundheitsamt Heidelberg MedRat Dr. Sa/Brgt an die Psychiatrisch-Neurologische Klinik Heidelberg

„Der Kranke wird jetzt von einem Polizeibeamten der Stadtpolizei Heidelberg nach hier gebracht, weil er in einem Zustand krankhafter Erregung und Verwirrtheit in Heidelberg Autos und Passanten bedrohte.“ Die Aufnahme erfolgte, weil Walleser „für sich und andere gefährlich“, „in Bezug auf Aufsicht, Schutz, Verpflegung oder ärztlichen Beistand verwahrlost oder gefährdet“ gewesen sei, er „einer psychiatrischen Behandlung“ bedürfe und „Anstaltsfürsorge notwendig“ gewesen sei. Die Krankheit sei aber besserungsfähig. Arbeitsfähig sei der Patient nicht. Der das Ärztliche Zeugnis ausstellende Arzt Dr. Munder ging von einer voraussichtlichen Dauer der Anstaltsbehandlung von ca. zwei bis drei Monaten aus.

Im eigentlichen Krankenbericht steht:

„Angaben des Kranken:

Der Pat. zeigt sich örtlich und zeitlich orientiert. Auf entsprechende Fragen wurde der Kranke zunächst erregt und erklärte: „Das geht Sie doch den Teufel an!“ Auf die Frage, weshalb man ihn nach hier gebracht habe, antwortet er unwirsch: „Das sage ich erst, wenn mich der Staatsanwalt danach fragt.“ Der Kranke verhält sich bei der Exploration sehr ablehnend und misstrauisch und erklärt auf eine diesbezügliche Frage: „Allerdings bin ich misstrauisch, denn wenn ich es nicht wäre, würden Sie mir glatt den Hals umdrehen.“ Im weiteren äußert der Kranke anlässlich einer ihm verabreichten Strophanthininjektion, dass er glaube, dass man ihn zu medizinischen Versuchen missbrauche. Auf weitere anamnestische Fragen gerät der Kranke in stärkere Erregung und erklärt:

„Ich glaube, Sie halten mich für verrückt, sehen Sie doch in ihren Akten nach, ich bin doch nicht geisteskrank. Lassen Sie doch diese verfänglichen Fragen, mit denen Sie mir ja nur das Wort im Munde umdrehen und mich hier festhalten wollen. Wenn ich Ihnen Ihre Frage nach dem Zeitpunkt des letzten Weltkrieges beantworten würde, würde ich mich selbst vor aller Welt als „Patentsimpel“ hinstellen. Außerdem ist hier ein derartiger Lärm, der mich ebenso wie Ihre Fragen nur verwirren und erregt machen soll, damit man mich dann hierbehalten kann. Ich kenne

diese psychiatrischen Praktiken und lass mich deshalb nicht irritieren."

Auf die Frage, ob er in Heidelberg, wie die Polizei berichtete, Autos mit seinem Stock bedroht habe, gerät der Kranke in eine erhebliche Erregung, wendet sich ab und schreit: „Stock bedroht, Stock bedroht, ba, ba, ba, ba ..."

Psychischer Untersuchungsbefund:

Der Kranke ist bewusstseinsklar und örtlich und zeitlich genau orientiert. Durch eine in den letzten Tagen vorgenommene Luminalmedikation ist seine anfänglich ständige Erregung etwas zum Abklingen gekommen und macht sich jetzt nur noch dann geltend, wenn an den Kranken irgendwelche ihm nicht genehme Fragen gerichtet werden. Eine deutliche affektive Enthemmung ist auch heute noch unverkennbar.

Die bei der Einweisung fast hypomanisch zu nennende Stimmungslage, Ideenflucht und Geschwätzigkeit des Kranken hat jetzt einer mehr dysphorischen Gereiztheit Platz gemacht, auf Grund deren eine ergiebige Exploration derzeit nicht möglich ist.

Auffällig ist, dass der Kranke gegen seine Umwelt ein außerordentliches Misstrauen hegt, auf Grund dessen er zu ausgeprägt paranoiden Denkinhalten gelangt, die nicht ohne weiteres korrigierbar sind. ...

Diagnose: Schizophrener Erregungszustand

22.3. Der Kranke erhält zur Ruhigstellung täglich 0,4 Luminal. Darüber hinaus zur Herz- und Kreislaufunterstützung täglich 1/8 mg Strophantin und 1 Ampulle Euphillin. Eine Blasenspülung ergab ca. 2000 cm Restharn.

26.3. Da sich der Kranke während der letzten Tage zunehmend beruhigt hatte, konnte die tägliche Luminaldosis auf 0,2 g reduziert werden. Weiterhin täglich 1/8 Strophantin und 1

Ampulle DHT⁴²⁹³.

28.3. Eine seit gestern eintretende Temperaturerhöhung erforderte Penicillin- und Gantrisinmedikation⁴²⁹⁴.

30.3. Die Temperatur ist heute wieder normal. Der Pat. erhält weiterhin zur Sanierung einer Cystitis⁴²⁹⁵ täglich 2mal 1 Ampulle Gantrisin. Außerdem 3mal wöchentlich 1/8 Strophantin und 1 Ampulle DHT. In psychischer Hinsicht war während der letzten Tage eine deutliche Besserung zu verzeichnen. Der Kranke ist jetzt geordnet und allseitig orientiert, verhält sich ruhig und kontaktfähig und bietet abgesehen von einer misstrauischen Grundhaltung keinerlei Anzeichen einer akuten Psychose.

4.4. Nachdem sich der Pat. während der letzten Tage weiterhin unauffällig und geordnet verhielt, erfolgt heute seine Verlegung zur Abt. MH3. ...

13.4.54 Untertemperatur als Zeichen einer Kreislaufinsuffizienz. Intensive Behandlung mit Herz- und Kreislaufmitteln. Nach dem auskultatorischen Befund besteht wahrscheinlich eine Bronchopneumonie.

15.4.54 Trotz intensiver Behandlung mit Herz- und Kreislaufmitteln ist der Pat. heute verstorben.

Die zuletzt aufgetretene Bronchopneumonie und die Insuffizienz von Herz- und Kreislauf ist als finales Geschehen nach fast unbeachtet eingetretenem apoplektischen Insult bei Cerebralsklerose aufzufassen.

Diagnose: Schizophrenie, Cerebralsklerose. Pat. starb 15.4.54 14.10 Uhr.“⁴²⁹⁶

⁴²⁹³ DHT enthält Dihydroxypropyl-theophyllin (Thephyllin), teilweise als Mischpräparat. Es ist ein Zusatzpräparat bei Herzinsuffizienz.

⁴²⁹⁴ Laut Roter Liste 1954 S. 351: Gantrisin = 3,4-Dimethyl-5-sulfanilamido-isoxazol. Ein Chemotherapeuticum für bakterielle Infektionen in der inneren Medizin bis zur Odontologie.

⁴²⁹⁵ Cystitis = Blasenentzündung

⁴²⁹⁶ Alle Angaben aus: GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Krankenbericht der

Es wurde wie damals üblich am 28. April 1954 ein Schlussbericht erstellt:

„Schlußbericht:

Dr. W. erkrankte zum ersten mal 1901 an einer Schizophrenie. Er war deswegen später noch öfters in stationäre Behandlung in den Anstalten Illenau und Wiesloch sowie in der psychiatrischen Klinik Heidelberg, und zwar hauptsächlich wegen schizophrenen Erregungszuständen. Am 20.3.54 kam W. hier erneut wegen eines solchen Zustandes zur Aufnahme, der diesmal sicherlich mindestens zum Teil auch durch eine Cerebralsklerose bedingt war. Nach kurzer Zeit wurde W. ruhiger und geordneter. Fast unbemerkt erlitt Dr. W. Anfang April einen apoplektischen Insult mit nachfolgender Bronchopneumonie und zunehmender Herz- und Kreislaufschwäche, an der er schließlich trotz intensiver Behandlung am 15. 4. 1954 verstarb.

Diagnose: Schizophrenie, Cerebralsklerose“⁴²⁹⁷

Und in der amtlichen Todesanzeige lautet die Todesursache „Schizophrenie, Gehirnaderverkalkung, Herz- und Kreislaufversagen.“⁴²⁹⁸

Beim Tode Max Wallesers wurde an seine Kinder das Sterbegeld ausgezahlt.⁴²⁹⁹

Am 20. April 1954 schrieb der Rektor der Universität Heidelberg Edmund Schlink⁴³⁰⁰ an den Dekan der philosophischen Fakultät der Universität

Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch vom 20.03.1954 bis 15.04.1954

⁴²⁹⁷ Alle Angaben aus: GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Krankenbericht der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch vom 20.03.1954 bis 15.04.1954

⁴²⁹⁸ Stadtarchiv Wiesloch: Sterbebescheinigung Nr. 92 von Max Walleser, Wiesloch, den 17.04.1954

⁴²⁹⁹ GLA Bestand 466-22 Regierungspräsidium Karlsruhe: Versorgungsakten 466-22_9775

Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälter. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen: Regierungs-Oberkasse Nordbaden Karlsruhe 15.05.1954 an Regierungspräsidium Nordbaden, Abteilung II Finanzwesen: Bestätigung der Abteilung II des Regierungspräsidiums Nordbaden vom 31.05.1954. Als Beilage drei Besoldungsbögen für Ruhestandsbezüge

⁴³⁰⁰ Edmund Schlink – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Edmund_Schlink, zuletzt besucht 01.08.2014:

Heidelberg:

„Der ehemalige außerplanmäßige Professor für indische und ostasiatische Religionswissenschaft Dr. Max W a l l e s e r ist am 15. April 1954 kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres gestorben. Die stille Beerdigung auf dem Bergfriedhof hat heute um 15 Uhr stattgefunden.

Obwohl die Lehrbefugnis von Professor Walleser mit Ende des Winter-Semesters 1935/36 als erloschen zu betrachten ist und er auch wegen Geisteskrankheit entmündigt war, hielt ich es für richtig, einen Kranz der Universität mit Schleife und Aufdruck in die Kapelle des Bergfriedhofs zu entsenden, da Professor Walleser immerhin seit dem Jahre 1911 dem Lehrkörper der Universität angehört hat. Eine Absprache mit der Fakultät war leider nicht möglich, da meine Versuche, mich mit dem Dekanat bei der vorhandenen Zeitnot fernmündlich in Verbindung zu setzen, fehlschlugen.“⁴³⁰¹

„**Edmund Schlink** (*6. März 1903 in Darmstadt; † 20. Mai 1984 in Heidelberg) war ein deutscher evangelischer Theologe. Von 1946 bis 1971 war er Professor für Systematische Theologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. [...]

1934 habilitierte er sich an der Ludoviciana in Gießen. Als führendes Mitglied der Bekennenden Kirche durfte er während des Nationalsozialismus nicht an einer staatlichen Hochschule unterrichten, lehrte jedoch zwischen 1935 und 1939 an der Theologischen Schule Bethel bei Bielefeld. Anschließend arbeitete er als Pfarrer an der Dortmunder Marienkirche, dann an St. Reinoldi und schließlich an der Neustädter Marienkirche in Bielefeld sowie im Reisedienst der Bekennenden Kirche. 1945 wurde er zum Direktor des Predigerseminars der Evangelischen Kirche von Westfalen in Soest berufen, nahm jedoch noch 1946 einen Ruf als Ordinarius für Systematische Theologie der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg an, wo er bald das erste Ökumenische Institut an einer deutschen Universität aufbaute. In den Jahren 1953–1954 war er Rektor der Ruperto Carola. Schlink war Delegierter der Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam 1948, Evanston 1954, Neu-Delhi 1961 und Uppsala 1968. Von 1962 bis 1965 war Edmund Schlink als offizieller Berichterstatter der Evangelischen Kirche in Deutschland beim Zweiten Vatikanischen Konzil ein kompetenter Gesprächspartner der Konzilsväter.“

⁴³⁰¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Der Rektor der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Edmund Schlink am 20.04.1954 an den

Vasudev Gokhale erwies sich auch nach dem Tode Wallesers als treuer Schüler. Er schrieb einen Nachruf auf ihn:

„Jeder, der mit ihm in Kontakt kam, war von seinem messerscharfen Verstand beeindruckt, der in der rigorosen Methoden der deutschen Metaphysik geschult war. Ebenso beeindruckend war sein großzügiges, wenngleich die Zurückgezogenheit liebendes Temperament, und die bescheidene Einfachheit seines Charakters.“⁴³⁰²

Der Kampf um eine Unterbringung der Bibliothek – Heinrich Kopp

Nach dem Weggang von Prof. Liebich war ein Raum mit verschließbarem Schrankabteil in der gemeinsamen Bibliothek des sprachwissenschaftlichen Seminars auf Max Walleser übertragen worden. Er hatte das Schrankabteil aber lange nicht mehr benützt, weil es einmal von anderer Seite geöffnet worden war und Walleser darnach die dauernde Aufbewahrung von seinen privaten Büchern nicht mehr angebracht erschien. Aufgrund von Umbaumaßnahmen des sprachwissenschaftlichen Seminars hatte Walleser diesen Raum verloren und durfte auch die für seine indologische Übungen notwendigen lexikalischen und grammatikalischen Hilfsmittel nicht in einem besonderen Schrank oder auch kleinerem Behälter unterzubringen. So musste er sie bei sich zu Hause aufbewahren.

Schon in dem Gründungstext seiner in Heidelberg noch zu gründenden „Gesellschaft für Buddhismus-Kunde“ von 1928 hatte Max Walleser die Einrichtung einer Buddhistischen Bibliothek angekündigt. Er meinte

Dekan der Philosophischen Fakultät Heidelberg

⁴³⁰² V. V. Gokhale: Prof. Dr. Max Walleser (Heidelberg) (1874–1954): *Annals of the Bhandarkar Oriental Research Institute* Vol. 35, No. 1/4 (1954) S. 293 – 294 (S. 294). Übersetzung aus dem Englischen von Frau Prof. Kellner. Quelle: Birgit Kellner: Max Walleser (1874–1954) und die Universität Heidelberg: ein Blick in die Vorgeschichte des Südasien-Institut, Vortrag auf der Absolventenfeier des Südasien-Instituts Heidelberg am 12.12.2014 S. 10–11

damit seine eigene Privatbibliothek. Wie schon Joseph Peters geschrieben hatte, sollte diese Bibliothek „Sammelpunkt der buddhistischen Forscherarbeit in Deutschland werden“. Diese Bibliothek war von Anfang an mit dem gegründeten Institut eng verbunden.

Max Walleser hatte, wie schon beschrieben, um seinen Hörern das Studium der indischen und ostasiatischen Religionswissenschaft zu erleichtern und die Möglichkeit für ihre Fachstudien zu eröffnen, seit April 1928 ein Zimmer in seinem Hause mit dem einschlägigen Teil seiner Privatbibliothek zur Verfügung gestellt. Er hatte den Raum den Bedürfnissen seiner Gesellschaft nach einem Bibliotheks- und Studienraum entsprechend von einem Untermieter zurückgemietet und eine Bestätigung beantragt, dass das Institut den Bedürfnissen der Universität entgegenkommt und vor Eingriffen der Zwangsmietgesetzgebung sicher gestellt werden sollte. Das war aber vorerst nicht gelungen. Nach seinen eigenen Angaben besaß er das einzige in Deutschland befindliche Exemplar der über 400 Bände umfassenden älteren Tokio-Ausgabe des chinesischen Tripitaka. Walleser hatte dann im Juni 1929 eine Bestätigung darüber bekommen, dass der Bibliotheks- und Arbeitsraum den Zwecken und Aufgaben seines Lehrauftrags über indische und ostasiatische Religionswissenschaft und damit den allgemeinen Universitätszwecken entgegenkam und seine Abtrennung von der zugehörigen Wohnung daher vermieden werden sollte.

Im Februar 1932 bei seinem Aufenthalt in der Anstalt Illenau, als es zu einem Ehezerwürfnis kam, dachte Walleser daran, mit seinem Institut „in eine der 2 Bartholomae’schen Villen mit meinem „Institut“ überzusiedeln.“ Auch Furukawa bot ihm an, bei ihm zu wohnen. Mit dem Umzug in eine der Bartholomae’schen Villen wäre wahrscheinlich auch die Bibliothek nach dorthin mitgezogen. Walleser machte sich aber Gedanken darüber, was dann mit seiner Bibliothek geschähe:

„Besondere Sorgen macht mir meine Bibliothek, die ich nicht gut offen stehen lassen kann in der Villa, wenn ich mich nicht dauernd darin aufhalten will. Also würden die 2 großen eichenen Bücherschränke, sowie der ganz große gestrichene (der noch mit zwei richtigen Schlössern zu versehen wäre, wenn es nicht zu teuer kommt!) in die Villa wandern. Aber man könnte auch daran denken, dass die Institutsbibliothek, die ja ausschließlich mein

Eigentum ist, ein für allemal geschlossen ist, wenn ich nicht selber im Hause Bartholomae bin. Daraus würde sich ergeben, dass ich regulär im Hause B. wohne, aber das wird sich auch sonst kaum umgehen lassen.

Dass Prof. [Prof. wurde erst nachträglich eingefügt.] Zimmer heranzuziehen ist, ist mir klar.“⁴³⁰³

Statt seiner selbst traf sich Wallesers Schülerin Magdalene Schott mit Professor Zimmer. Sie berichtete Mathilde Walleser:

„Sehr geehrte Frau Professor,

heute früh war ich bei Prof. Zimmer und habe die fragliche Sache gründlich mit ihm durchgesprochen. Er bat mich, Ihnen das Ergebnis zu übermitteln, da er sich von einer Fortsetzung der Aussprache keinen weiteren Nutzen verspricht.

Herr Prof. Zimmer kennt selbst die Größe des Instituts nicht, wenn es aber, wie ich ihm sagte, für ein ganzes Haus allein zu klein sei und ein solches Haus nur in Verbindung mit anderen Instituten angemessen sein könnte, dann meint er, dass hier eine große Schwierigkeit liegen dürfte. Einmal ist die Lage am Schlossbrunnenweg äußerst ungünstig, weil zu weit von den übrigen Universitätsgebäuden entfernt. Ferner rechnen die Institute, die eventuell dafür in Frage in Frage kämen – das sprachwissenschaftliche vor allem – damit, im Neubau der Universität, der jetzt angefangen werden soll, neue Räume zu bekommen, wo dann gleich Verwaltung, Heizung, Reinigung, Licht usw. mit gegeben sind. Es ist also kaum anzunehmen, dass sie diese günstigen Aussichten für einen noch nicht übersehbaren Plan aufgeben würden. Endlich ist Herr Prof. Zimmer selbst in dieser Frage der Räume nicht zuständig, sondern Herr Prof. Güntert bzw. (!) der Direktor der Semitischen Abteilung.

Nach vielem hin und her sind wir also gemeinsam zu der Ansicht gekommen, dass es mindestens sehr unwahrscheinlich sein

⁴³⁰³ Max Walleser, Achern-Illenu, 10.02.1932 an seine Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

dürfte, dass andere Institute für diesen Plan in Frage kämen. Ob Herr Prof. Walleser es für sein Institut allein versuchen will, darüber hat natürlich niemand sonst mitzureden, – aber es scheint mir, so weit ich die Sache übersehen kann, und meine Ansicht äußern darf, von der praktischen Seite aus gesehen doch äußerst schwierig zu sein.“⁴³⁰⁴

Damit hatte sich der Plan Max Wallesers, sein Institut zu verlegen, als undurchführbar erwiesen. Er selbst blieb auch in der Goethestraße wohnen.

Zwei Jahre später – die Nazis waren an die Macht gekommen – trieb die Sorge um Fritz, der bei seinem Abitur zugegeben hatte, von mütterlicher Seite her jüdische Vorfahren zu haben, also „Halbarier“ zu sein, Max Walleser dazu, seinen „Wohnsitz ab Ostern an die Südgrenze zu verlegen“, denn es würde Walleser „durchaus zusagen, meine akademische Tätigkeit an der Universität mit der an der Baseler Missionsanstalt zu verbinden, um später vielleicht in Indien oder China im Zusammenhang mit der Baseler Mission wissenschaftlich weiterzuarbeiten.“⁴³⁰⁵ Er wäre bereit, seine „reichhaltige indische und chinesische (hauptsächliche buddhistische) Bibliothek der Mission zur Verfügung“⁴³⁰⁶ zu stellen.

Auch diese Vorstellung Wallesers erfüllte sich nicht. Ebenso nicht der Plan, zur Absicherung der Studienkosten seines Sohnes Fritz Walleser in der Schweiz seine Bibliothek zu verkaufen.

Fritz war inzwischen in der Schweiz und Max Walleser in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau. Nach dort schrieb ihm am 12. Mai 1935 seine Ehefrau Mathilde Walleser. Sie berichtete davon, dass Fritz jetzt die Möglichkeit habe, an der Technischen Hochschule Zürich ein Studium aufzunehmen. Dann wechselt sie das Thema:

„Einen anderen Besuch brachte mir gestern Furukawa: einen

⁴³⁰⁴ PL: Magdalene Schott, Heidelberg, Felsenberg 1 am 09.11.1932 an Mathilde Walleser, Heidelberg

⁴³⁰⁵ PL: Max Walleser, Heidelberg, am 14.10.1934 an seinen Vetter Ludwig Walleser in Basel

⁴³⁰⁶ PL: Max Walleser, Heidelberg, am 14.10.1934 an seinen Vetter Ludwig Walleser in Basel

älteren Japaner in hoher Gesandtschaftsstellung zurzeit in Berlin, der auf der Durchreise kurz hier war und zunächst nach Berlin zu Matsumoto weitergefahren ist. Er hat Deine Bibliothek besichtigt und zugesagt, wenn es Dir recht wären, in Japan versuchen zu wollen, die Bücher unterzubringen. Er wird Juli/August nach Japan zurückkehren. Nun hat Dir Furukawa einen Gefallen tun wollen und Dir schon vor Wochen alle Bücher auf Kärtchen aufgeschrieben und sie nach Sprachen sortiert, es war eine Arbeit von fast einer Woche. Nun gehören die Bücher alphabetisch geordnet in einen Katalog mit Schreibmaschine zusammengefasst; Fritz wollte Dir eine Freude machen und alles in den Ferien tippen, aber so lang kann der Japaner nicht warten, es wären auch eigentlich Fachkenntnisse nötig, wenn nicht viele Böcke geschossen werden sollen und so kam mir heute der Gedanke, ob Du nicht in Illenau Zeit und Lust hättest die Geschichte zu machen, wenn ich Dir die Kärtchen schickte? Eine Schreibmaschine wirst Du wohl dort leihen können, wenn Du Deine eigene nicht geschickt haben willst. Frau Goldschmidt hat ja seiner Zeit auch sofort einen Katalog verlangt, eine vergebliche Arbeit wärs also gewiss nicht. Der Japaner fragte auch nach dem Preis, worauf ich ja keine Antwort geben konnte, ich schlug – ganz unverbindlich wie alles – Harrasowitz als Sachkundigen vor. – Heffers, Cambridge⁴³⁰⁷ haben wieder 2 Hefte der Materialien bestellt und sogleich erhalten. Ich hoffe, Du bist damit einverstanden, dass ich gebeten habe, das Geld – etwa 16 Mark – Fritz nach Zürich zu schicken, denn es wird immer noch 8 Tage dauern, bis er sich in Zürich sein Geld holen kann. Ich hatte viel Schreibereien und Laufereien zu erledigen, bis von der Devisenstelle die Genehmigung zur Überweisung gestern eintraf. Ich habe Herrn Groß gebeten auch in Geldsachen Fritz ein treuer Berater zu sein, im übrigen ist der Bub ja durchaus kein Verschwender und das Geld dort am besten deponiert.

⁴³⁰⁷ Heffers ist ein Buchgeschäft in Cambridge. Blackwell's Cambridge, Heffers 20 Trinity Street, Cambridge

Herzliche Grüße von Heidi und Deiner Thilde“⁴³⁰⁸

Max Walleser reagierte aber unwirsch:

„Liebe Thilde,

Wenn ich in den letzten Jahren, nach Aufhebung meines Lehrauftrags an der Universität, den Versuch gemacht habe, meine buddhologische Fachbibliothek zuerst bei der Universität, dann in der völkerkundlichen Sammlung der von Portheim-Stiftung unterzubringen, so geschah dies, wie ich Dir eigentlich nicht besonders zu sagen brauche, nur unter der selbstverständlichen Voraussetzung, dass ich sie dauernd weiterbenutzen könnte. Auch war hierbei überhaupt nicht an einen Verkauf (zumindest vorerst) gedacht. Wenn Du nun plötzlich mit der mich völlig überraschenden Idee auftauchst, sie nach Japan zu veräußern, so könnte ich an diesen Vorschlag nur unter der Voraussetzung herantreten, dass ich selbst nach Japan sozusagen mitübernommen würde. Ich habe diesen Standpunkt auch sofort nach Empfang Deines Briefes vom 12. Mai Herrn Medizinalrat Dr. Thumm unterbreitet, der aber Japan nicht als für mich geeigneten Aufenthalt anerkennen wollte, indessen mit Herrn Direktor Dr. Römer darüber zu sprechen in Aussicht stellte. Er war auch damit einverstanden, dass ich mit meiner Antwort auf Dein Schreiben bis zum Empfang einer Äußerung von Herrn Dr. Römer zurückhielt. Hierauf ist es aber von allem zurückzuführen, wenn ich Deinen, mir übrigens schwer auf dem Gemüt liegenden Brief bis jetzt nicht beantwortet habe. Auch jetzt ist mir dies noch nicht möglich, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich immer noch nicht weiß, wie Herr Direktor Roemer sich zur Frage eines längeren Japan-Aufenthaltes stellt.

Auch weiß ich nicht, ob ich mich über die Verkartung meiner Bibliothek, die ich übrigens für das Institut schon selbst vor Jahren vorgenommen hatte, gerade freuen soll. Auch an die alphabetische Zusammenstellung eines Katalogs möchte ich nicht

⁴³⁰⁸ PL: Mathilde Walleser, Heidelberg, am 12.05.1935 an Max Walleser, Illenau

heranzutreten wissen, solange mein Schicksal, das ja von ganz seltsamen Fügungen betroffen ist, im Ungewissen verharret. Keinesfalls gebe ich meine Einwilligung zu einem Verkauf, bis sich meine Zukunft entschieden hat. Und auch dann wird es sich immer nur um solche Teile meiner Bibliothek handeln können, die ich nicht, wie die japanischen und siamesischen Sammlungen, die russischen Akademieschriften usw., geschenksweise erhielt. Das ist doch ganz selbstverständlich. Und deshalb bitte ich ebenso höflich wie entschieden darum, Herrn Furukawa und eventuell auch dem älteren Japaner in hoher Gesandtschaftsstellung ganz deutlich abzuwinken, falls sie wieder mit einer bezüglichen Anfrage an Dich herantreten sollte.“⁴³⁰⁹



Bild Nr. 76: Die Portlandstiftung, Völkerkundemuseum 2013

Im Oktober 1937 schrieb Max Walleser an das Sekretariat der Universität, er sähe sich „infolge Rummangels veranlasst, die Verlegung meiner sich

⁴³⁰⁹ PL: Max Walleser, Illenau, am 04.06.1935 an seiner Frau Mathilde Walleser, Heidelberg

auf indische und ostasiatische Religionswissenschaft beziehenden Bibliothek ins Auge zu fassen.

Es erscheint aus sachlichen Gründen wünschenswert, sie in nähere Verbindung mit der central- (!) und ostasiatischen Sammlung der v. Portheim-Stiftung zu bringen, was durch Verlegung in das gegenüberliegende, zur Universität gehörende Gebäude Hauptstraße No. 234 umso zweckmäßiger geschehen würde, als hier mein bisheriges Institut für Buddhismus-Kunde mit einem gegebenenfallsneu zu errichtenden

religionswissenschaftlichen Institut leicht zu einer Dachgesellschaft zusammengeschlossen werden könnte.

Mit Hinsicht auf die aus 2 der Anlage A. sich ergeben Beziehungen, die mich persönlich durch meinen Paten und Schwiegervater Großherzoglichem Notar M. Weber mit dem fraglichen Hause verbinden, beantrage ich hiermit, gegebenenfalls die Unterbringung der Bibliothek durch folgenden Eintrag ins Grundbuch zu sichern:

„Die Universität Heidelberg räumt Prof. Walleser, Heidelberg, das Recht ein, zwei Räume im 2. Stock (1 Treppe) und einen Raum im Mansardenstock des Hauses Hauptstr. No. 234 lebenslänglich unentgeltlich zu benutzen.“

1 Anlage.⁴³¹⁰

Bei dem der Portheimstiftung, also dem Völkerkundemuseum gegenüberliegende, zur Universität gehörende Gebäude Hauptstraße No. 234



Bild Nr. 77: Teilfassade des Hauses
Buhl 2013

⁴³¹⁰ PL: Max Walleser, Institut für Buddhismus-Kunde, Heidelberg, Goethestraße 12 am 12.10.1937 an das Sekretariat der Universität Heidelberg

handelt es sich um das so genannte Buhl'sche Haus.

„**Heinrich Buhl** (*2. Juni 1848 in Deidesheim; † 4. Februar 1907 in Luxor) war ein deutscher Rechtswissenschaftler. [...] Er habilitierte sich 1875 für Rechtswissenschaften und wurde 1878 a.o. Professor an der Universität Heidelberg. 1884 lehnte er einen Ruf an die Universität Kiel ab, wurde Honorarprofessor in Heidelberg und 1886 ordentlicher Professor ebenda. Er war mehrfach Dekan der juristischen Fakultät. 1902 wurde er zum Hofrat, 1903 zum Geheimen Hofrat ernannt. Sein repräsentatives Wohnhaus in der Heidelberger Hauptstraße vermachte er der Universität, es ist heute deren Gesellschaftshaus (Haus Buhl).“⁴³¹¹

Sowohl das Palais Weimar in der Hauptstraße 235, in dem die von Portheim-Stiftung untergebracht ist als auch das Haus Buhl (Hauptstraße 232 – 234) stammen aus einer reichen Bauzeit von Heidelberg nach dem pfälzisch-französischen Erbfolgekrieg. Das Palais Weimar wurde 1703 und das spätere Haus Buhl 1722 gebaut. Im Jahre 1700 erst war die Universität nach einem Exil wieder nach Heidelberg zurückgekehrt und 1701 war der Grundstein für das Heidelberger Rathaus gelegt worden. In die gleiche Zeit fällt auch der Wiederaufbau der Peterskirche (1710 ff.), die Grundsteinlegung des Jesuitenkollegiums (1703), die Grundsteinlegung für die Jesuitenkirche (1712) und in Mannheim der Bau des Mannheimer Schlosses (1720–1760). Auch die Heidelberger Universitätsbibliothek wurde neu aufgebaut. Sie bekam 1706 als Schenkung von Kurfürst Johann Wilhelm „einen Teil der von ihm erworbenen Büchersammlung (ca. 5000 Bände) des 1703 verstorbenen Philologen und Historikers *Johann Georg Graevius*“⁴³¹²

⁴³¹¹ Heinrich Buhl – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Buhl, zuletzt besucht 14.01.2014

⁴³¹² Johann Georg Graevius – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Johann_Georg_Graevius, zuletzt besucht 02.02.2014:

„**Johann Georg Graevius (latinisiert aus Grava oder Greffe)** (*29. Januar 1632 in Naumburg (Saale); † 11. Januar 1703) war ein deutscher klassischer Philologe und Textkritiker.“

(Utrecht) und ermöglicht ihr damit einen Neuanfang.“ Der Baumeister der barocken Peterskirche und auch des Hauses Buhl war *Johann Jakob Rischer*. Das Haus Buhl wurde 1722 „von Johann Jakob Rischer für Friedrich Gerhard von Lünenschlos⁴³¹³ errichtet (1770–1784 durchgreifend verändert.“ Es bekam ein Portal mit Freitreppe im Louis-Seize-Stil.⁴³¹⁴

Der Architekt **Johann Jakob Rischer** wurde am 12. Juli 1662 in Feldkirch geboren und starb 1755 in Mannheim. Neben den schon genannten Bauwerken baute er in Heidelberg 1701 die Kurpfälzische Hofapotheke, 1711 das Haus Rischer, 1715 das St. Anna-Spital (ein Wohnheim für alle Arten von Bedürftigen), 1719 das Haus Jugwirth, 1721 bis 1724 das Gebäude des ehemaligen Gasthauses Pfälzer Hof, 1724 das Haus Neukirch, das 1827 wieder abgerissene Mitteltor, er errichtete 1717 und 1738 den Kirchturm der Provedenzkirche, und Rischer war auch „am Wiederaufbau der im kurpfälzischen Erbfolgekrieg zerstörten Alten Brücke beteiligt.“⁴³¹⁵

Bauherr des 1722 errichteten Hauses Buhl

„war der Hofgerichtsrat und Mathematikprofessor Friedrich Gerhard von Lünenschloss. Ein kompakter, rechteckiger Grundriss und das gewalmte Mansarddach lassen das Gebäude trotz seiner

⁴³¹³ Heidelberger Geschichtsverein

www.s197410804.online.de/Personen/Lueneschlos.htm, zuletzt besucht 02.02.2014:

Friedrich Gerhard von Lünenschlos (fälschlich Lünenschloß, Leuneschloß) wurde 1695 in Heidelberg geboren und starb 1735 in Heidelberg (?). Er war Mathematikprofessor, Hofgerichtsrat, Dekan, Rektor und Prorektor. Sein Vater Johannes von Leuneschlos (1620–1699) übertrug 1695 mit kurfürstlicher Erlaubnis seine Professur auf seinen Sohn Friedrich Gerhard von Leuneschloß. Es war fraglich die erste Heidelberger Erbprofessur. 1722 wurde das heute so genannte Haus Buhl von Johann Jakob Rischer für Friedrich Gerhard von Lünenschlos errichtet.

⁴³¹⁴ Heidelberger Geschichtsverein .

www.s197410804.online.de/Zeiten/1700.htm, zuletzt besucht 01.02.2014

⁴³¹⁵ Johann Jakob Rischer – Wikipedia .

de.wikipedia.org/wiki/Johann_Jakob_Rischer, zuletzt besucht 02.02.2014

Anbauten als Solitär erscheinen. Möglicherweise ist der hohe Sockel auf die Kellerkonstruktion eines Vorgängerbaus zurückzuführen. Auf beiden Seiten des Mittelflurs liegen zwei Treppenhänge, die sich im Obergeschoss auf dem Ausgangspodest zum Südbalkon vereinen. Das Gebäude entstand neben dem nicht mehr erhaltenen Karmeliterkloster. Zwischen 1770 und 1784 erlebt das Palais eine entscheidende Umgestaltung im Louisseize-Stil. Außen veränderten sich die doppelte Freitreppe und die Portalumrahmung.

Vorgängerbau des Anwesens war das Haus des kurpfälzischen Hofgerichtsrats Johann Friedrich Pastor⁴³¹⁶, ein stattliches Fachwerkhaus, dessen äußeres Erscheinungsbild auf einem Stich aus dem Jahre 1683 überliefert ist. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde es von Hofmarschall Johann Friedrich von Landas⁴³¹⁷ bewohnt. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg wurde es dann von den Franzosen zerstört. Nach dem Krieg entstanden auf dem Gelände zunächst Karmeliterkloster und -kirche und dann benachbart das spätere Haus Buhl (Hauptstr. 232 – 234).

Seit 1889 befand sich das Haus im Besitz des Juristen und Universitätsprofessors Heinrich Buhl, der es 1907 der Universität schenkte. Seitdem dient es als Universitätsgästehaus, in dem auch Konzerte und Theateraufführungen stattfinden. 1986 wurde die Bel Etage im Stil des ausgehenden 18. Jahrhunderts restauriert.“⁴³¹⁸

⁴³¹⁶ Es gibt mehrere Personen mit diesem Namen, ich konnte nicht klären, welcher gemeint ist.

⁴³¹⁷ ab 1400 – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/Zeiten/1400.htm>, zuletzt besucht 09.03.2015: Heidelberger Geschichtsverein e.V. HGV

„Die Grabmale der St. Peterskirche in Heidelberg im Jahre 1913

13. **Johann Friedrich von Landas** (†1676), geheimer Rat, Hofmarschall, Faut des Oberamts Heidelberg, und Carl von Landas, Sohn des obigen (†1677), Kämmerer der Kurprinzessin“

⁴³¹⁸ Johann Jakob Rischer – Wikipedia .

de.wikipedia.org/wiki/Johann_Jakob_Rischer, zuletzt besucht 02.02.2014

Am 9. August 1926 wurde im Haus Buhl auch das Institut für Zeitungswissenschaft errichtet – es wurde am 13. Mai 1927 eröffnet. – Dieses Institut wurde 1948 in Institut für Publizistik und 1960 in Institut für Ethnologie und Soziologie umbenannt.⁴³¹⁹

Mit diesem in Heidelberg sehr bekannten historischen Haus, dem Haus Buhl, dachte sich Max Walleser über seinen Paten und Schwiegervater, den Großherzoglichen Notar M. Weber verknüpft. Hier ist vielleicht von Bedeutung, dass der Notar Max Weber zugleich Max Wallesers Taufpate und zugleich späterer Schwiegervater war, Funktionen, die er gleichermaßen angesprochen hat. Er fühlte sich dadurch wohl doppelt berechtigt, einen Raum im Haus Buhl zugesprochen zu bekommen.

Max Wallesers argumentierte:

„Anwesen Heidelberg Hauptstr. 234/6 betr.

Die derzeitigen Besitzverhältnisse des sogenannten Buhl'schen Anwesens, Heidelberg, Hauptstr. 234/6, zur Zeit durch Überlassung der Universität Heidelberg gehörig, gehen in geordneter Weise zurück auf Kauf durch

Geheimrat v. Buhl am 15. Januar 1889 von Erben Krieger für 100.000 Mk. (Grundbuch 80 S. 143)

General-Konsular Krieger am 11. August 1860 von Prof. Th. Plitt⁴³²⁰ (Grundbuch 46 S. 71)

Prof. Th. Plitt am 17. Juli 1854 von Frau Marie v. Kratzeisen geb. Leonhard⁴³²¹ für 28.000 Gulden (Grundbuch 40 S. 586)

⁴³¹⁹ Heidelberger Geschichtsverein

www.s197410804.online.de/Personen/EckardtF.htm, zuletzt besucht 02.02.2014

⁴³²⁰ Ob es sich dabei um „PLITT, Jakob Theodor, evangelischer Pfarrer und Professor für Praktische Theologie, *4.4. 1815 in Königsfeld als Sohn des Herrnhuter Predigers und Anstaltsgeistlichen Johann Jakob Plitt und seiner Ehefrau, der Missionarstochter Agnes Salome, geb. Schumann, † 27.5.1886 in Dossenheim bei Heidelberg“ aus:

PLITT, Jakob Theodor.

www.bautz.de/bbkl/p/plitt_j_t.shtml, zuletzt besucht 02.02.2014 handelt, ist unklar.

⁴³²¹ Möglicherweise handelt es sich um die zweite Ehefrau von Karl Krazeisen:

und auf einen am 30. November 1853 unter den drei Töchtern späterer Ehe des Voreigentümers Obergerichtsadvokat Georg Philipp Leonhard ⁴³²² abgeschlossenen Erbteilungsvertrag (Grundbuch 40 S. 195) nach welchem

Frau M. Kratzeisen geb. Leonhard die in Heidelberg gelegenen zwei Wohnhäuser aus der Erbschaft für 25.000 Gulden übernahm. Die Eigentumsansprüche des Obergerichtsadvokaten G. Ph. Leonhard stützen sich auf den am 20. September 1832 protokollierten Kaufvertrag (Grundbuch 23 S. 362) zwischen ihm und

Karl Krazeisen – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Krazeisen, zuletzt besucht 04.05.2016:

„**Karl August Krazeisen**, seit 1858 Ritter von Krazeisen, öfter **auch Kratzeisen** (*28. Oktober 1794 in Kastellaun; [...] † 27. Januar 1878 in München) bayerischer Infanterie-Offizier und Hobbymaler, der in Griechenland die Anführer der griechischen Freiheitskämpfe porträtierte und später zum General aufstieg. [...] Krazeisen war in erster Ehe mit Franziska Lindauer verheiratet. Nach ihrem Tod 1849 verheiratete er sich ein Jahr später mit **Maria Leonhard**. Ihr gemeinsamer Sohn Carl Johann von Krazeisen (1851–1924) wirkte als Jurist und Präsident des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofes.[...] Krazeisen besuchte ab 1817, als Oberleutnant, die Kunstakademie München, wo er die Historienmalerei erlernte. [...] Er nutzte seinen Aufenthalt in Griechenland, mit einem Gespür für die historische Bedeutung, um Porträts berühmter Persönlichkeiten des Befreiungskampfes sowie Landschaften und griechische Trachten zu zeichnen. [...] Sein Album „Bildnisse ausgezeichneter Griechen und Philhellenen, nebst einigen Ansichten und Trachten“ wurde zwischen 1828 und 1831 in sieben Auflagen gedruckt. Die Verbreitung dieser Porträts der Helden des griechischen Befreiungskampfes stellte eine bedeutsame Unterstützung des Philhellenismus in Europa dar. Da Krazeisen alle zum Zeitpunkt seines Griechenland-Aufenthalts lebenden Anführer der Revolution porträtiert hatte, stellt sein Album die umfassendste Sammlung dar, mit der diese Persönlichkeiten der Nachwelt überliefert wurden. Er fertigte seine Zeichnungen der griechischen Nationalhelden als einziger zu deren Lebzeiten.“

⁴³²² Grossherzoglich-Badisches Staats- und Regierungs-Blatt

<https://books.google.de/books?id=tOIVAAAAYAAJ>, zuletzt besucht 04.04.2016

Das Großherzogliche Staats- und Regierungs-Blatt Callsruhe, den 28. July 1820 S. 69:

Georg Philipp Leonhard war seit 1820 Obergerichtsadvokaten.

„Der RechtPraktikant Georg Philipp Leonhard ist zum ObergerichtsAdvokaten gnädigst ernannt, und ihm dabey gestattet worden, seinen Wohnsitz in Heidelberg zu behalten.“

seinem Vater Georg Adam Leonhard als Voreigentümer.

Gegen die Gültigkeit dieses Kaufvertrags hat Rechtspraktikant Georg Weber durch ein Schreiben vom 28. Januar 1841 (Grundbuch 30, S. 83) als Ehemann der beteiligten Catharine geb. Leonhard, Tochter von dessen geschiedener früherer Gemahlin Barbara Leonhard geb. Landfried Einsprache erhoben, indem obiger Kaufvertrag durch ein Urteil des Großherzoglichen Obergerichts des Unterrheinkreises vom 20. Dezember 1837 als ungültig erkannt und Ladung verfügt worden war.

Hiernach hätte das Anwesen als zur Erbmasse des genannten Obergerichtsadvokaten Leonhard nach dessen Tode versteigert werden müssen, was aber nicht der Fall gewesen ist, indem noch bei dem Übergang des Anwesens von Plitt auf Krieger auf den gerichtlich als ungesetzlich aufgehobenen Kaufvertrag vom 20. September 1832 zurückgegriffen wird.

Ich behalte mir demnach auf Grund von. BGB § 194 Ab. 2 weiteren Antrag bei der Universität Heidelberg als der derzeitigen Besitzerin des Anwesens vor, der aber keineswegs über die zeitweilige Überlassung eines zur Unterbringung einer wissenschaftlichen Bibliothek geeigneten Raumes hinausgehen wird.

als Ehemann der Mathilde geb. Weber,

Erbnachfolgerin der beteiligten Catharina Weber geb. Leonhard-Landfried.“⁴³²³

Ich habe versucht, den Stammbaum von Mathilde Weber, soweit möglich – lückenhaft – zu rekonstruieren. Die unterstrichenen Personen sind Verwandte der direkten Linie:

⁴³²³ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 ohne Datum, am 16.10.1937 an die Universität Heidelberg, im April 1941 an das Grundbuchamt Heidelberg gerichtet.

GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft
Max Walleser: dasselbe Schreiben als beglaubigte Abschrift

Stammbaum von Mathilde Walleser, geb. Weber (12.10.1879 – 4.8.1939)

Ur-ur-ur-Großeltern

Johann Georg Spitz *27. 02. 1744 † 29. 09.1819

Ur-ur-Großeltern

Georg Adam Leonhard *16.7.1756 † 4.7.1839 ∞ Cath. Albertina geb. Spitz
*17. 09. 1767. † 29. 07. 1832

Joh. Martin Landfried *1742 † 1793 ∞ Anna Barb. Amann⁴³²⁴

oder Georg Hieronymus Landfried ∞ Anna Catharina Amman⁴³²⁵

Urgroßeltern

Kinder von Joh. Martin Landfried *1742 † 1793 ∞ Anna Barb. Amann:

1) Landfried, Hyronimus *1761 (!).

2) Landfried, Kathar.

⁴³²⁴ Diese Angaben stammen aus den Unterlagen Max Wallesers in PL. Nach einer anderen Quelle

Johann Landfried – Historical records and family trees – MyHeritage

https://www.myheritage.com/names/johann_landfried, zuletzt besucht 04.05.2016

hat ein Johann Martin I Landfried (1724–1793) eine Anna Barbara Landfried (geb. Ammann), (*März 1723) 1746 im Alter von 22 Jahren geheiratet.

Die Eltern von Johann Martin I Landfried waren Johann Martin II Landfried (*7. November 1694 in Schriesheim, † 1735 und Maria Magdalena Landfried (geb. Reinhardt) (*ca. 1698). Diese heirateten 1720.

Die Eltern von Johann Ludwig II Landfried (1694–1735) waren Johann Ludwig (Hans) Landfried (*in Meißenheim Glan), getauft 1658, und Anna Margaretha Landfried (*1662 in Meißenheim Glan ?).

Johann Martin I Landfried (1724–1793) und Anna Barbara Landfried (geb. Ammann) hatten danach einen Sohn Johann Stephan II Landfried, der 1793, im Alter von 69 starb.

Sind Wallesers Joh. Martin Landfried *1742 † 1793 ∞ Anna Barb. Amann und Johann Martin I Landfried (1724–1793) ∞ Anna Barbara Landfried (geb. Ammann), (*März 1723) identisch oder verschiedene Menschen? Ist das Geburtsdatum 1742/1724 ein Zahlendreher? Falls es eine Identität der Personen sein sollte, würde das bedeuten, das der Stammbaum von Mathilde Weber-Walleser sich nach hinten verlängert.

⁴³²⁵ Person Details for Georg Hieronymus Landfried in entry for Carl ...

<https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:NZFJ-V2B>, zuletzt besucht 04.05.2016 „Deutschland Heiraten, 1558–1929," database, FamilySearch (<https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:NZFJ-V21> : accessed 4 May 2016), Anna Catharina Amman in entry for Carl Friedrich Leonhard and Catharina Barbara Landfried, 23 Jan 1817; citing Heidelberg, Baden, Germany; FHL microfilm 1,189,243.

- 3) Landfried, Andreas
- 4) Landfried, Kath. Barbara (Catharina Barbara) (*1798) ∞ 23.01.1817 in Heidelberg Leonhard, Carl Friedrich (*1788)
- 5) Landfried, Joh. Martin † 1753
- 6) Landfried, Anna Cath. † 1756
- 7) Landfried, Johanna *1752 ∞ Hendrick ∞ (2. Ehe von Georg Weber)
- 8) Landfried, Mar. Ther.
- 9) Landfried, Joh. Math. (?)
- 10) Landfried, Anna Kath.
- 11) Joach. Heinr.

Obergerichtsadvokat Georg Philipp Leonhard ∞, geschiedene frühere Gemahlin Barbara Leonhard geb. Landfried (= 4) Kath. Barbara Landfried ∞ Leonhard)

2. Ehe des Georg Philipp Leonhard ∞ Anna Katharina, geb. Leipold, Mutter von Georg Weber geb. Spitz (?)

Großeltern

(1. Ehe von Georg Weber): Katharina, geb. Leonhard-Landfried ∞ Rechtspraktikant Georg Weber

(2. Ehe von Georg Weber) ∞ 7) Johanna *1752 ∞ Hendrick

(Töchter aus der 2. Ehe des Georg Philipp Leonhard ∞ Anna Katharina, geb. Leipold):

Albertine Leonhard

Marie Leonhard ∞ v. Kratzeisen

Helene Leonhard (1826–1904) ∞ Wolf Carl Stielow (1825–1896)

Eltern

(1. Sohn von Georg Weber): Heinrich Christian Weber *11.2.1839 † 11.9.1865 [Onkel] ∞ Adelheid Weber, geb. Drollinger *9.8.1840 † 9.10.1914 [Tante])

(Vater) 2. Sohn von Georg Weber *Grossherzoglicher Notar Max August Weber* (Pate von Max Walleser), evangelisch † *November 1888*

∞ 27.12.1872 Mannheim⁴³²⁶ „Mutter“ Flora Weber, geb. Wagner, jüdisch

⁴³²⁶ Pfarrer Prof Dr. theol. Joachim Conrad – Archivordnungen

www.uni-saarland.de/fak3/fr32/conrad/archive/archivordnungen.htm, zuletzt besucht 07.07.2014:

14.08.05–31.10.05 Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland Nachlass von Pfarrer Dieter Theissel (1929–2000), Susanne Theissel-Weber M.A. (1946–2004),

(bei Geburt des Sohnes Leo „frei“

[1888 bei Max Webers Tod meldet sich Schwager Rechtsanwalt Eduard Leonhard, einer der Gründer der Burschenschaft Frankonia, *14. Sept. 1836 in Ersingen bei Pforzheim, † 28. Dezember 1912 in Heidelberg]

Lala Weber, Tochter aus der 2. Ehe des Advokaten Georg Weber ∞ Dr. Wachter

(Tochter von Helene Leonhard ∞ Wolf Carl Stielow):

Wanda Stielow † 30.1.1919 ∞ Major Georg Placke

Eigengeneration:

Dora Mathilde Walleser, geb. Weber 12.10.1879 (oder: 11.10.1879) in Ladenburg⁴³²⁷ – 04.08.1939 in Heidelberg „halbjüdisch“, evangelisch⁴³²⁸, Ehe standesamtlich beurkundet

∞ Prof. Max Walleser 18.6.1874–15.4.1954

Mathilde Webers Bruder Leo Weber, Chefchemiker bei Merck, *13.04.1876 Ladenburg, † 20.10.1922 Darmstadt

∞ seit 02.10.1907 mit Elsa Luise Rudolfine geb. Schäfer, Lehrerin,

*16.08.1883 Mannheim (Eltern: Bernhard Schäfer und Paula geb. Grimm)

Mathilde Webers Bruder Weber, Karl *12.06.1882 Ladenburg † 26.03.1884 Ladenburg

Gretel Wachter (Tochter des Dr. Wachter und dessen Frau geb. Lala Weber)

„Fritz Onkel“ Oskar Leonhard, Dipl. Ing.⁴³²⁹ in Heidelberg

Dr. Hans Weber (1912–1948) und Mathilde Weber (1911 – 2005) 7NL 143–145 VE, 1835–2003

Repertorium zum Nachlass Theissel-Weber geordnet von Pfarrer PD Dr. Joachim Conrad Synodalarchivpfleger des Kirchenkreises Völklingen 2005: Heiratsurkunde vom Maximilian August Weber und Flora Wagner vom 27. Dezember 1872, Standesamt Mannheim Nr. 601/1872

⁴³²⁷ Genaue Angaben zu Mathilde Weber und deren mütterlichen Vorfahren und Brüdern bekam ich von : E-mail-Antwort von Oliver Gülck, Stadtarchiv Ladenburg vom 17.02.2014 auf meine Anfrage vom 14.02.2014

⁴³²⁸ Unterlagen von Herrn Rolf Gross-Walleser in Umiken, Brugg/Schweiz sowie GvL: laut Geburtsurkunde Nr. 519 für den Sohn Friedrich Max Martin Walleser Nr. 519 vom 12.07.1917 (Rof Gross) sowie laut Auszug vom 22.11.1934 der Geburtsurkunde N. 519 Heidelberg vom 12. Juli 1917 für Friedrich Max Martin Walleser (GvL) war Mathilde Weber-Walleser bei Geburt ihres Sohnes evangelischer Religion.

⁴³²⁹ Stadt-Adressbuch Heidelberg 1935 digital S. 333: Leonhard, Oskar, Dipl. Ing.,

Rechtsanwalt Marine- Gerichts-Rat a. D. Rudolf Leonhard ⁴³³⁰
*02.03.1879 in Sinsheim, † 13.06.1955 („er meldete sich am 15.09.1941
nach Wilhelmshaven ab.“ ⁴³³¹ und nennt Mathilde Walleser „meine
Cousine“⁴³³² und Mathilde Walleser nennt ihn „meinen Vetter“⁴³³³)

Kinder:

Sohn Dr. Dr. Fritz Walleser *9. Juli 1917 Mannheim, † 05.12.2008 in
Zollikon/Schweiz ∞ 07.07.1977 mit Susanne Schulz *16.11.1923, †
28.07.1981, keine Kinder

Tochter Adelheid/Heidi Walleser *25.6.1915 Mannheim, † 31.12.2005
Heidelberg

Leo Webers Kinder und Enkel:

Max Rudolf Weber, ev., *22.07.1908 Darmstadt, † 15.06.1976 Darmstadt,
Pfarrer in Sprendlingen ∞ 1930 Line

Enkelin Ilse Weber *1934 in Neu-Isenburg ∞ Erhard Ossner

Enkel Klaus Weber *in Heidelberg

Enkel Johannes Weber

Dora Weber, geb. 23.06.1910 Darmstadt, ∞ in Meersburg mit dem Kunst-
maler Hans Günter Lehmann *1899 † 1976

Enkelin Bärbel

Hans Otto Ernst Weber, Dr. med., Arzt, ev. *07.06.1912, Darmstadt, † 1.
09. 1948 in Völklingen ∞ 28. März 1941 in Völklingen mit

Mathilde Marx, ev. *28.10.1911 Völklingen, † 07.03. 2005 Völklingen,
Oberlehrerin

Enkelin Susanne Theissel-Weber M.A., Bratschistin, *17.09.1946
Völklingen, 10.09.2004 in Saarlouis ∞ 06.01.1970 in Köllerbach Pfarrer

Moltkestr. 37

⁴³³⁰ Stadt-Adressbuch Heidelberg 1935 digital S. 333: Leonhard Rudolf,
Rechtsanwalt, Marinekriegsgerichtsrat a.D. Brückenstr. 49

⁴³³¹ Schriftliche Antwort von Frau Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg vom
30.01.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 23.05.2014

⁴³³² PL: Rechtsanwalt Rudolf Leonhard, Heidelberg, den 8. November 1935 an den
Rechtsanwalt Engler, Achern

⁴³³³ PL: Mathilde Mathilde Walleser, Heidelberg ohne Datum an ihre Schwägerin
Grete Walleser, Mannheim

Dieter Theissel *24.09.1929 Duisburg- Hamborn, †- 19.07.2000 Saarlouis

4. Wolfgang (Wolf) Weber, *21.12.1913 Darmstadt, cand. med., gestorben 27.02.1938 Rohrbach/Heidelberg, Tuberkulosenkrankenhaus⁴³³⁴

5. Friedel Weber, *12.09.1916 Darmstadt, ∞ 1939 Kunstmaler Walter R. Habicht (1906–1999)

Enkel Wolfgang Habicht

Über den Ur-Ur-Großvater Mathilde Weber-Wallesers Georg Adam Leonhard gibt es eine Geschichte von Ulrich Kobelke (erstellt am 21. November 2012):

„Die "Keesgrieb“ und ihr Umland im Wandel der Zeit – Grüngelände im Ortskern wird Baugelände

Wenn in absehbarer Zeit nach dem Willen des Gemeinderats die Keesgrieb im Viereck Schwetzinger Straße, Ladenburgerstraße, Hildastraße und Wilhelmstraße mit Wohnhäusern bebaut werden wird, dann wird im alten Ortskern von Plankstadt ein geschichtsträchtiges Stück Land verändert werden, an dessen Bedeutung hier noch einmal erinnert werden soll.

Eugen Pfaff hat das ja früher schon verschiedentlich getan und auf seine Arbeiten stützt sich auch der vorliegende Bericht.

Die „Keesgrieb“ ist wohl eines der Gebiete innerhalb des Plankstädter Ortsetters, das im letzten Jahrhundert wohl die meisten Veränderungen seiner Nutzung erfahren hat. Gleichzeitig gehört das Gelände zum ganz alten Ortskern von Plankstadt, denn es liegt ja in unmittelbarer Nähe des alten Ortsetters, den wir uns im Bereich „Kreuzgasse“ (Ladenburgerstraße, Eisenbahnstraße und jeweils ein Stück der Schwetzinger Straße und der Eppelheimer Straße) vorstellen müssen. Anzunehmen ist, dass dort in früher Zeit die Plankstädter Kies gegraben haben: Kiesgrube – Keesgrieb! Bereits 1832 (wahrscheinlich auch früher) diente das Loch oder besser, die Senke zur Abwasseraufnahme. Am 15. Juni 1832 beschloss der Gemeinderat, dass „Ableitgräben in den großen Wasserbehälter hinter den Gärten“ errichtet werden. Als Kosten wurden 170

⁴³³⁴ Schriftliche Antwort von Frau Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg vom 30.01.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 23.05.2014. Wolfgang Weber „wohnte in Darmstadt, Saalbaustr. 70, ebenso wie der Anzeigende, Bildhauer Hans Weber.“

Gulden angegeben. Aus Kostengründen wurde eine Ausmauerung dieser Gräben unterlassen. Für die Privatgrundstücke, durch die diese Gräben führten, wurde eine Entschädigung gezahlt, da besonders bei starkem Regen die Gärten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Beim Abriss des alten Geiser'schen Hauses in der Ladenburgerstr. 7 stieß man auf Reste alter Kanalisationsanlagen in kiesfreiem, schwarzem Boden. Es handelte sich um einen gemauerten Kanal, der der Keesgrieb zuzog. Bei näheren Nachforschungen über dieses Gelände ergab sich folgendes Bild: Bodenbeschaffenheit und Geländeformation in diesem Bereich deuten auf einen alten Seitenarm des Neckars hin, der sich über die Keesgrieb – Leopoldstraße bis an die nördliche Gemarkungsgrenze hinzog. Als die Ladenburger Straße noch nicht zum bebauten Ortsteil gehörte (und vielleicht auch noch später), befand sich an dieser Stelle die sog. „gemeine Weed“ (Pferdeschwemme). Infolge des natürlichen Gefälles diente diese Stelle lange Jahrhunderte dem Ansammeln des Regenwassers. Den Überlauf leitete man später in einem Graben zur Keesgrieb. 1570 war die Ladenburger Straße schon überwiegend bebaut. Die heutigen Hausgrundstücke 7 und 9 bildeten eine Ausnahme und wurden von Hans Treiber als Gartenland genutzt. 1613 hatte es Peter Merkel in Pacht. Nach dem 30jährigen Krieg wurde das Grundstück geteilt und die Bewirtschafter waren 1713 Hans Jakob Spieß und Philipp Marx. Bis 1743 teilte man die südliche Hälfte noch einmal und den Teil an der Keesgrieb erhielt Friedrich Marx (heute Garten zu Haus Schwetzinger Str. 14 – Nachkommen des früheren Sparkassenrechners Seitz.) und das Reststück Nikolaus Berger. Letzterer war 1732–1758 katholischer Schulmeister. Er war in Schneeberg (Kurmainz) geboren und seine Zöglinge hat er sicher auf diesem Grundstück unterrichtet. Das Lagerbuch von 1743 gibt eine Besonderheit preis. Hier heißt es: „Vor Vorgemeldetem des Fridrich Marksens und Nikolaus Bergers Hauß ist die gemeine Weed gelegen; und sind dieße Beyde Häußer wegen des abflusses der gemeinen Weed beth Frey“ Mit „beth“ ist die sog. Bede gemeint, die ursprünglich eine Abgabe für Allmendnutzen sein sollte, aber nach Besitzverhältnissen erhoben wurde. Sie war eine regelmäßige ordentliche Steuer in gleichbleibender Höhe. An Weihnachten und im Mai mussten im Mittelalter die Dorfbewohner je 4 Pfund Heller und zur Erntezeit 40 Malter Korn aufbringen. Mit der Abschaffung der Feudallasten im 19.

Jahrhundert wurde diese Abgabe nach einem bestimmten Schlüssel zu 156 Gulden für die Geldbede und 1.071 Gulden für die Kornbede abgelöst. Zum Zeitpunkt der Ablösung waren 16 Gulden und 18 Malter Korn jährlich zu geben. Leibeigene hatten die Leibsbede zu entrichten. Diese war für Plankstadt jedoch uninteressant, da in den Orten der Zent Kirchheim schon sehr früh die Leibeigenschaft abgeschafft wurde. Ausgangs des Mittelalters war sie dann in der ganzen Kurpfalz nur noch im Blick auf die Freizügigkeit (Heiraterlaubnis, Ortswechsel) von geringer Bedeutung. Das Berger'sche Grundstück, um das es hier geht, befand sich 1743 bereits im Erbbestand. Für die Grundfläche mussten 4 Kreuzer und $2\frac{5}{8}$ Heller an Geld und drei Viertel eines Huhnes als Erbzins entrichtet werden. Noch 1799 ist die „gemeine Weed“ als Abwasser-sammler nachweisbar. Neben ihr gab es noch einen zweiten Abwasser-teich in der Eppelheimer Straße gegenüber der Einmündung der Scipiostraße. Dieser wurde 1831 an Georg Adam Leonhard (16.7.1756 – 4.7.1849) verkauft, der damals das Jesuitenhaus (Eppelheimer Str.2) zu eigen besaß. Die Grabplatte seiner letzten Ruhestätte findet sich heute an der St. Peterskirche in Heidelberg. Offenbar hat zu diesem Zeitpunkt auch die „gemeine Weed“ als Teich zu bestehen aufgehört, denn vor Erbauung des eingangs genannten Wohnhauses ein Jahr später musste die Leitung bereits in der Erde gelegen haben. Der Kanal selbst erfüllte seine Funktion bis die Keesgrieb 1908 keine Abwässer mehr aufnahm. Dieser Wasserbehälter war für die Plankstädter Buben ein beliebter Aufenthaltsort: im Sommer wurde so manches (Schlamm-)Bad genommen und im Winter huldigte man dem beliebten Sport des Eisschollenreitens. Von diesen Kinder- und Jugendbelustigungen wusste auch mein Großvater noch zu berichten. Immerhin hatte kein geringerer als der erste Plankstädter Ehrenbürger Dr. Paul Bönner auf die belebende, reinigende, abhärtende und regulierende Wirkung des Wassers hingewiesen, auch wenn er die starke Verschmutzung des Wassers nicht verhehlte. Auch die Landwirte ritten oft ihre Pferde in das trübe Wasser. 1886 wurde von einer teilweisen Einebnung und Anpflanzung von Kirschbäumen gesprochen. Es war auch von einer Ableitung des Wassers in das neue Kiesloch im 1851er Rott (heutige Gänsweid) die Rede. Gute Dienste leistete die Keesgrieb auch als Löschwasserspender, allerdings war sie beim großen Brand im Wieblinger Weg vom 26.8.1900 leer und

das Löschwasser musste aus Schwetzingen herbeigeführt werden. Nachdem die Ortskanalisation gebaut war, wurde dieses Sammelbecken überflüssig und man benützte es als Schuttabladeplatz. Nach dem Krieg wurden auf dem vorgelagerten Raum zwei ausgediente Eisenbahnwagen als Notwohnungen aufgestellt (daher rührt der bei vielen noch bekannte Begriff „D-Zug-Straße“) und im Jahr 1919 auch die Kleinwohnungen auf der rechten Seite erbaut.

Bald war durch die Auffüllung aus dem Loch ein – allerdings etwas tiefer liegender – ebener Platz entstanden. Wieder ritten die Reiter durch die Ludwigstraße, allerdings nicht zum Baden der Tiere, sondern zum Reitsport. An einem Sonntagnachmittag konnte man dort den gesamten Pferdebestand Plankstadts bewundern, allerdings handelte es sich bei diesem Auftrieb um die Ausmusterung der Tiere zum Kriegsdienst. Im Kriege wurde die Keesgrieb zum Gartenland. Später wusste man nicht so recht, was man mit dem Gelände machen sollte. Manche wollten Kleinindustrie ansiedeln, andere sprachen von einem günstigen Platz für ein neues Schulhaus und wieder andere wollten dort den künftigen Messplatz sehen. Durch den Zuzug der zahlreichen Heimatvertriebenen kam es jedoch zu einer großen Wohnraumnot in Plankstadt und so wurde das Gelände wieder einer anderen Nutzung zugeführt. Zunächst wurde ein Behelfsheim aus Holz erstellt, danach errichteten einige Flüchtlingsfamilien in Eigenarbeit Behelfswohnungen und die Gemeinde selbst erbaute einige Kleinwohnungen.

Noch ist nicht abzusehen, wie sich uns und unseren Nachfahren die Keesgrieb in Zukunft präsentieren wird. Sie wird jedenfalls ganz anders aussehen und an ihre ursprüngliche Bestimmung wird nicht mehr viel erinnern. Beim Blick von oben auf Plankstadt fällt auch das viele Grün in der Keesgrieb auf, das nach einer Bebauung zumindest zum größten Teil verschwunden sein wird – ein Umstand, der bei der steten Kritik an der zunehmenden Flächenversiegelung nachdenklich stimmt. Bleibt zu hoffen, dass wenigstens bei der Vergabe eines Straßennamens im neuen Wohngebiet an die alte Keesgrieb gedacht wird.⁴³³⁵

⁴³³⁵ "Keesgrieb" und ihr Umland im Wandel der Zeit – Plankstadt
www.plankstadt.de/,.../Die+_Keesgrieb_+und+ihr+Umland+im+Wandel+...,
zuletzt besucht 02.02.2014

In der Tat findet sich am Äußeren der Heidelberger Peterskirche beim Hauptportal des Turmes beginnend, rechts herum folgender Eintrag als Nr. 53:

„Hier ruhen in Gott

IOHANN GEORG SPITZ

Geb. 27. Febr. 1744. Gest. 29. Sept. 1819

DESSEN TOCHTER

CATH. ALBERTINE LEONHARD

GEB. 17. SEPT. 1767. GEST. 29. IULI 1832.

DEREN GATTE:

GEORG ADAM LEONHARD

GEB. 16. IULI 1756. GEST. 4. IULI 1839.

FRIEDE IHRER ASCHE.“⁴³³⁶

Und über die Nachkommen aus zweiter Ehe des Obergerichtsadvokaten

Georg Philipp Leonhard ist Mathilde Walleser auch mit der Kostümsammlung des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg verbunden:



Bild Nr. 78: Grabdenkmal
Spitz/Leonhardt an der Südseite
der Peterskirche Heidelberg

„Die Kostümsammlung des Kurpfälzischen Museums besteht vor allem aus den 1979 erworbenen Teilen der Textilsammlung, die von den weiblichen Nachkommen des Großherzoglich Badischen Obergerichtsadvokaten Georg Philipp Leonhard aus Heidelberg im Lauf der Generationen aufgebaut worden war. Die genaue Beschriftung jedes einzelnen

⁴³³⁶ Liste der Grabmale der Peterskirche von 1913 – Heidelberger ...

www.s197410804.online.de/Kirchen/Peterskirche/petergrabmale.htm, zuletzt besucht 02.02.2014

Selbst besucht am 17.09.2013

Gegenstandes erlaubte es, für die Präsentation im Museum auch das soziale Umfeld mit darzustellen.“⁴³³⁷

Besonders gemeint war Helene Leonhard:

„Kurpfälzisches Museum Heidelberg Mode vom 18. bis ins 20. Jahrhundert

Helene Leonhard (1826–1904) war die Tochter des großherzoglich badischen Obergerichtsadvokaten Georg Philipp Leonhard und seiner Gemahlin Anna Katharina, geb. Leipold, einer Metzgerstochter aus Mannheim. Das Ehepaar bewohnte mit seinen Töchtern Albertine, Marie und Helene in Heidelberg das Haus Hauptstr. 236 (später Haus Buhl). Helene besuchte in Mannheim das von der Großherzogin Stephanie gegründete Töchter-Institut.⁴³³⁸ 1847 heiratete sie auf Gut Kartzow bei Potsdam den in Heidelberg studierenden Rittergutsbesitzer Wolf Carl Stielow (1825–1896). Die Einkünfte dieses Schlossgutes ermöglichten dem Ehepaar einen aufwendigen Lebensstil. Mitglieder des preußischen Königshauses (besonders Prinz Carl) gehörten zum Freundeskreis. Eine ihrer Töchter war Wanda, die spätere Gemahlin von Major Georg Placke.“⁴³³⁹

„**Georg Placke** (*16. August 1848 in Aken; † nach 1915) war Unternehmer und Mitglied des Deutschen Reichstags.

Placke besuchte die lateinische Hauptschule in Halle an der Saale und studierte von 1874 bis 1875 an der Universität Halle. Zwischen 1865 und 1873 absolvierte er eine kaufmännische Lehrzeit und seine einjährige Dienstzeit. Dann war er Prokurist und Generalbevollmächtigter eines sehr hervorragenden Indus-

⁴³³⁷ Heidelberg – Kurpfälzisches Museum, Kostümsammlung .
www.zum.de/Faecher/G/BW/Landeskunde/rhein/hd/km/mode/in..., zuletzt besucht 02.02.2014

⁴³³⁸ Damit war sie auch mit Martin Wallerer, dem Vater Max Walleres, verknüpft.

⁴³³⁹ Über Heidelberg – Kurpfälzisches Museum, Kostümsammlung .
www.zum.de/Faecher/G/BW/Landeskunde/rhein/hd/km/mode/in... , zuletzt besucht 02.02.2014

trie-Unternehmens in Halle (Kommerzienrat Carl Adolf Riebeck⁴³⁴⁰). Seit 1876 war er selbständig in Aken, u.a. als Besitzer der heute noch existierenden Schiffswerft Georg Placke.

Weiter war er Beigeordneter (Zweiter Bürgermeister) der Stadt Aken, Mitglied des Kreistages und des Kreis-Ausschusses des Kreises Calbe und Hauptmann der Landwehr I. Aufgebots. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse, nahm am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 als Lieutenant der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 67 teil.

Von 1893 bis 1898 und von Februar 1900 bis 1903 war er Mitglied des Deutschen Reichstags für den Wahlkreis Regierungsbezirk Magdeburg 7 Aschersleben, Quedlinburg, Calbe an der Saale und die Nationalliberale Partei.

Im März 1915 wurde er zum Ehrenbürger von Aken ernannt. ⁴³⁴¹

„Die Schiffswerft Georg Placke befindet sich in Aken an der Elbe, einer Schifferstadt mit langer Tradition im Schiffbau, der Binnenschifffahrt und des Hafenbetriebs.

1825 erfolgte die Übernahme der im Jahr 1795 gegründeten Kreuter Werft durch Georg Placke. Placke und seine Nachfolger lieferten bis 1972 weit über 400 Binnenschiffe ab. 1972 wurde die Werft enteignet und wurde 1991 nach der Wiedervereinigung an die Familie zurückgegeben.

Das Gelände der Schiffswerft umfasst rund 14.000 Quadratmeter. Die Werftanlagen bestehen aus zwei Fertigungshallen, vier Portalkränen und einer Querslipanlage⁴³⁴² mit 85 Metern Länge.

⁴³⁴⁰ Carl Adolf Riebeck – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Adolf_Riebeck, zuletzt besucht 04.05.2016:
„**Carl Adolf Riebeck**, eigentlich **Carl Adolph Riebeck**, (*27. September 1821 in Clausthal; † 28. Januar 1883 in Halle) war ein Industrieller und Bergwerksunternehmer. Die Auseinandersetzung um seinen Alleinbesitz nach seinem Tod führte zur Gründung der A. Riebeck'sche Montanwerke AG durch seine Erben.“

⁴³⁴¹ Georg Placke – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Georg_Placke, zuletzt besucht 02.02.2014

⁴³⁴² Eine Slipanlage ist eine schräge Ebene zum Einlassen von Booten/Schiffen

Es werden Reparaturen durchgeführt. Das Bauprogramm besteht besonders aus Arbeits- und Ausflugsschiffen.“⁴³⁴³

Und die Akener Nachrichten vermeldeten 2007:

„Rund dreißig Jahre stand der umseitig abgebildete Engel in der Akener Marienkirche. Zur Geschichte des Engels schreibt Peter Wieske, ein Enkel des ehemaligen Akener Werftbesitzers

Major Georg Placke: „Nach dem frühen Tod seiner Frau Wanda Placke am 30.1.1919 beauftragte der Major Georg Placke den befreundeten Bildhauer Romanus Andresen, für die Grabstelle auf dem „Neuen Friedhof“ in Aken ein Grabmal nach einem Vorbild in einer römischen Kirche zu erstellen.

Hierfür wurde eigens ein entsprechender Marmorblock in Carara erworben. Der Block musste infolge Verlustes noch ein 2. Mal gekauft werden! (und wurde nach jetziger Untersuchung

offensichtlich durch französischen Kalkstein ersetzt). [...] Die Figur selbst (trägt) Züge der ältesten Tochter Margarethe Placke. [...] Das Grabmal stand bis zum Tode der jüngsten Tochter,

Ilse Wieske, geb. Placke am 26.4.1955 und war infolge der Umweltbedingungen stark verwittert. Mit Zustimmung der Kirchenleitung habe ich 1956 den Sockel und den Engel mit einem PKW – Anhänger in die Marienkirche verbracht. Auf die Grabstelle kam danach das heutige, modifizierte Grabmal der Familie Placke vom alten Friedhof.

Als die Marienkirche Mitte der achtziger Jahre auf Grund der Einsturzgefahr nicht mehr genutzt werden konnte, wurde auch der Engel in die Nikolaikirche verbracht. Der Sockel hingegen verblieb auf Grund seines enormen Gewichts in der Marienkirche. So stand der Engel nun weitere 51 Jahre mehr schlecht als recht im nördlichen Seitenschiff der Nikolaikirche. Ohne Sockel, seiner

vom Land in das Wasser.

⁴³⁴³ Schiffswerft Georg Placke – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Schiffswerft_Georg_Placke, zuletzt besucht 02.02.2014

Arme und Hände beraubt und an mehreren Stellen beschädigt, machte er dort einen sehr traurigen Eindruck. Es ist dem Engagement Peter Wieskes und der Kunstfertigkeit von Steinmetz Andreas Gaedke zu verdanken, dass wir seit dem 1. September 2007 den nun restaurierten und wieder auf seinem Sockel stehenden Engel ausstellen können. Obwohl sich die Rekonstruktion, besonders der fehlenden Hände, als schwierig erwies, hat es Andreas Gaedke geschafft, den Engel so zu restaurieren, dass einerseits die Spuren der Jahrzehnte nicht getilgt wurden und andererseits ein sehr harmonischer Gesamteindruck entstanden ist. Damit ist die Kirchengemeinde dem Ziel, die in der Nikolaikirche eingelagerten Kunstgegenstände wieder in würdiger Weise zu präsentieren ein Stück näher gekommen.“⁴³⁴⁴

Die Nachkommen aus der 2. Ehe des Georg Philipp Leonhard, also der andere Teil der Leonhardfamilie, bewohnte das Haus Buhl, auf das Max Walleser als Ehemann aus einer der Nachkommen aus der 1. Ehe des Georg Philipp Leonhard späten Anspruch erhob.

Am 18. Oktober 1937 schrieb der Rektor der Heidelberger Universität:

„Sehr geehrter Herr Professor

Ihren Antrag vom 12. bezw. (!) 15. Oktober 1937 habe ich auf Grund unserer mündlichen Rücksprache nochmals Seiner Magnifizenz persönlich unterbreitet.

Wie ich Ihnen bereits mitteilte, ist die Universität grundsätzlich bereit, gegebenenfalls Räume zur Unterbringung Ihrer Indischen und Ostasiatischen Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Im Hause Hauptstr. 234 ist allerdings weder jetzt noch in absehbarer Zeit vermutlich irgend ein Raum verfügbar.

Wegen Ihres Anspruchs auf solche Räume in dem genannten Haus bezw. (!) auf das Haus selbst, muss ich Sie bitten, unmittelbar schriftlich an den Herrn Minister des Kultus und

⁴³⁴⁴ Ausgabe 434 vom 21.09.2007 – Stadt Aken (Elbe) .

www.aken.de/media/pdf/anb/anb434.pdf, zuletzt besucht 02.02.2014: Akener Nachrichtenblatt 18. Jahrgang Aken (Elbe), Nr. 434 vom den 21. September 2007 S. 3 – 4 Kirchliche Nachrichten

Unterrichts in Karlsruhe heranzutreten.

Heil Hitler! I.A. Himmel⁴³⁴⁵⁴³⁴⁶

Mehrere Jahre liegen keine Schriftstücke von Max Walleser vor, die belegen, dass er seinen Anspruch auf die Unterbringung seiner Bibliothek im Haus Buhl aufrechterhielt. Erst 1940 finden sich wieder Unterlagen Wallesers dazu. In der Zwischenzeit war mit dem Haus Buhl folgendermaßen weitergegangen:

Am 1. Oktober 1933 war Wilhelm Groh zum Rektor ernannt worden. Er schien den Nazis der richtige Mann, folgenden Erlass an die badischen Hochschulen durchzusetzen:

„Die in den Ländern erfolgte Gleichschaltung und die durch den Erlass vom 06.04.1933 geschaffene Sachlage lassen es geboten erscheinen, die in Frage kommenden akademischen Behörden, insbesondere die Senate bzw. bei der Universität Heidelberg den Engeren Senat, die Disziplinargerichte, die Immatrikulationskommission u.a. neu zu bilden.“

Umstrukturierungen bei der Ruperto-Carola sollten nun dazu dienen, sie in eine „nationalsozialistische Vorzeigeuniversität umzuwandeln und den [...] liberalen Geist

aus Heidelberg zu vertreiben.“⁴³⁴⁷

Das hieß, die Ausländerbetreuung sollte neu strukturiert werden.

Als Rektor Wilhelm Groh an das Reichsministerium für Volkserziehung, Wissenschaft und Volksbildung ging und Ernst Kriek sein Nachfolger wurde,

„wurde die Führung der AAAA (Abteilung für Auslandswissenschaft, Austauschdienst und Ausländerbetreuung (Auslandsabteilung)) kurze Zeit später dem Rassenhygieniker Prof. Dr.

⁴³⁴⁵ Hans Himmel *1897

⁴³⁴⁶ PL: Der Rektor der Universität Heidelberg No 14201 vom 18.10.1937 an Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg

⁴³⁴⁷ Ausländerbetreuung an der Universität Heidelberg von 1928 bis 1938
<http://www.diplomarbeiten24.de/vorschau/200921.html>, zuletzt besucht 15.01.2014

Ernst Rodenwaldt⁴³⁴⁸ übertragen. [...] Rodenwaldt sollte die Leitung der Auslandsabteilung bis zu deren Auflösung im Jahre 1944 innehaben. Seine vergleichsweise reformlose Amtszeit ist durch den Umstand begründet, dass Rodenwaldt ab 1936 zu einem bedeutenden Wissenschaftler internationalen Ranges avancierte und zunächst damit beschäftigt war, auf dem Gebiet der

⁴³⁴⁸ Frau Dr. Drüll-Zimmermann Gelehrtenlexikon:

„Rodenwaldt, Ernst Robert Carl

1919–1921, 1935–1945, 1948–1950 Med. Fak.

Hygiene, Bakteriologie

*05. Aug. 1878 Berlin †04. Juni 1965 Ruhpolding [...]

25. Febr. 1903 Approbation; 26. Nov. 1904 Dr. med. U Halle-Wittenberg.

Seit 18. Apr. 1903 Assistenzarzt e. Kürassier-Regiments in Breslau; seit 21. Juli 1905 Oberarzt im Sanitätsamt des III. Armeekorps in Berlin; 1. Nov. 1907 – 24. Febr. 1910 Spezialausbildung am Inst. für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg; 20. Juni 1908 kreisärztliche Staatsprüfung in Berlin.

Togo (Westafrika): Seit Febr. 1910 beamteter Regierungsarzt.

25. Febr. 1912 zur Dienstleistung beim Reichskolonialamt kommandiert; 25. Febr. 1914 Versetzung in das Sanitätsamt des III. Armeekorps.

Seit 1. Aug. 1914 als Stabsarzt Adjutant des Armeearztes der IV. Armee in Flandern; Okt. 1915 – März 1919 (Rückkehr) beratender Hygieniker der V. Kaiserlich-Osmanischen Armee in Kleinasien.

UH: 29. Sept. 1919 Habilitation; 10. Okt. 1919 badisches Ministerium des Kultus und Unterrichts genehmigt Beibehaltung des in Preußischen Diensten verliehenen Prof.-Titels; Apr. 1921 Verzicht auf *venia legendi*.

Indonesien: Mai 1921 – Sept. 1934 als Inspektor des Volksgesundheitsdienstes von Ostjava in Niederländisch-indischen Diensten; [...]

U Kiel: Seit 18. Sept. 1934 o. Prof.

UH: 28. Okt. 1935 – 31. Okt. 1945 (Entlassung gemäß Erlaß der amerik. Militärregierung) o. Prof. und Direktor des Hygiene-Inst. als Nachf. von Emil Gotschlich; März 1936–1945 Leiter der Serologischen Abt. am Krebsinstitut als Nachf. von Hans Sachs; Ablehnungen: 1936 Leitung des Reichsinstituts für Erbforschung in Berlin-Dahlem, 1936 Ruf auf Lehrstuhl für Rassenhygiene an U München, 1941 U Straßburg.

In dieser Zeit: 26. Aug. 1939 – März 1945 beratender Tropenhygieniker bei der Heeresführung und 1. Febr. 1940 – März 1945 Leiter des Tropenmed. Inst. an Militärärztl. Akad. in Berlin (1943 Ern. zum Generalarzt). [...]

UH: Seit 1. Nov. 1948 Lehrauftrag für Hygiene und vertretungsweise Leiter des Hygienischen (sic!) Inst.; WS 1949/50 letzte Vorlesungsankündigung: 27. Nov. 1951 rückwirkend zum 1. Apr. 1948 Emeritierung.“

Rassenhygiene zu forschen und Rufe anderer Universitäten abzulehnen. Sein einziges Verdienst um die reale Betreuung ausländischer Studierender war die Gründung des Ausländerwohnheims im Buhl'schen Haus.

Nachdem er im Mai 1938 zunächst die Einrichtung eines „Dozentenklubs“ angestrebt hatte, entstand das lang geplante Ausländerheim am 1. August 1939, einen Monat vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Der Verlauf des Krieges sorgte jedoch dafür, dass dieses Ausländerheim nur sehr kurze Zeit Bestand hatte. Bereits Ende November des Jahres 1940 wechselte das Haus Buhl in den Besitz der Wehrmacht und wurde zu einem Lazarett umfunktioniert.“⁴³⁴⁹

Ob Max Walleser von diesen Entwicklungen etwas mitbekommen hatte, ist nicht zu ermitteln. Am 8. Januar 1940 schrieb er an seinen Schüler Hermann Kopp:

„Sehr geehrter Herr Dr. Kopp!

Vielen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 31. Dezember bzw. (!) 20. September 39 sowie Ihre Neujahrswünsche, die ich herzlichst erwidere!

Mit großem Interesse habe ich Ihre Nachrichten über die Fortschritte Ihrer Pāḷi- Ausgabe sowie des Druckes der Dissertation Zinkgräf vernommen. Es ist wohl anzunehmen, dass der vierte Band des Manorathapūraṇī auf Grund Ihrer ersten Korrektur in England fertig gestellt werden und entsprechend bald erscheinen kann. Und das wäre ja wohl auch für Sie das Angenehmste, wenn es Ihnen auch nicht möglich sein wird, die letzte Hand anzulegen.

Auch ich wäre gerne mit erneuter Zusammenarbeit auf dem Gebiet der buddhistischen Philologie einverstanden. Eine Hauptschwierigkeit wird dabei sein, meine Bibliothek an einem

⁴³⁴⁹ Ausländerbetreuung an der Universität Heidelberg von 1928 bis 1938
<http://www.diplomarbeiten24.de/vorschau/200921.html>, zuletzt besucht
15.01.2014

gemeinsam zugänglichen Platz unterzubringen, da ich mindestens ein Zimmer in meinem Haus räumen muss. Schon vor etwa drei Jahren habe ich deshalb mit der Universität Heidelberg verhandelt, wobei mir die Unterbringung der Bibliothek in dem Gebäude der Akademie der Wissenschaften am Karlsplatz in Aussicht gestellt wurde, und zwar in dem ebenen Ende nach dem Hof zu gelegenen Zimmer links vom Haupteingang, also zwischen diesem und dem Cusanus-Institut⁴³⁵⁰ des Herrn Prof. E. Hoffmann⁴³⁵¹, für den demnach der Zutritt freibleiben müsste. Es bestanden wohl damals noch gewisse Schwierigkeiten von Seiten des Herrn Prof. Dibelius, der gern auch diesen Raum für das im 2. Stock weitläufig untergebrachte theologische Seminar in Beschlag genommen hätte. Vielleicht ist es jetzt soweit, und dann käme also das Gebäude der Akademie der Wissenschaften wohl

⁴³⁵⁰ Heidelberger Akademie – Cusanus-Edition – RZ User

www.rzuser.uni-heidelberg.de/~f25/txt/Cusanus/akad-cusa.htm, zuletzt besucht 18.01.2014:

„Die Cusanus-Edition der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Ein Bericht über das Cusanus-Projekt der Akademie von Werner Beierwaltes.“

Es handelt sich um das Cusanus-Projekt, die Herausgabe des Philosophen und Theologen Nicolaus Cusanus (1401–1464). Das Projekt dauerte von 1927 – 2005. Es waren sehr viele Wissenschaftler daran beteiligt.

Ordentliche Mitglieder der Cusanus-Kommission waren unter anderen Ernst Hoffmann (1927–1933, 1948–1952, Vorsitz 1927–1933), Johann Daniel Achelis (1938–1945), Friedrich Panzer (1931–1945), Heinrich Rickert (1927–1933), nach dem 2. Weltkrieg Hans-Georg Gadamer (1950–1952, 1972 – 2002, Vorsitz 1972–1977) und Viktor von Weizsäcker (1938–1945, 1948–1952).

⁴³⁵¹ Ernst Hoffmann (Philosophiehistoriker) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Hoffmann_\(Philosophiehistoriker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Hoffmann_(Philosophiehistoriker)), zuletzt besucht 16.01.2014:

„**Ernst Hoffmann** (*13. Januar 1880 in Berlin; † 28. Januar 1952 in Heidelberg) war ein deutscher Philosophiehistoriker. [...] 1922 wurde er zum ordentlichen Professor der Philosophie an die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg berufen. [...] 1927 übernahm er die Leitung der Cusanus-Kommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. [...] Hoffmann galt im Nazi-Regime als „jüdischer Mischling“; zum 1. November 1935 wurde er auf eigenen Antrag beurlaubt.

Hoffmann war Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und Mitherausgeber der Heidelberger Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte.“

kaum noch für uns in Betracht.

Immerhin möchte ich Ihnen empfehlen, einmal deshalb auf dem Universitäts-Sekretariat und namentlich auch bei dem Herrn Oberrechnungsrat in dem gegenüberliegenden Gebäude der Universitäts-Quästur nachzufragen. Sollte hier nichts mehr zu haben sein und auch sonst Schwierigkeiten gemacht werden, käme vielleicht noch ein anderer Weg und ein anderes Gebäude für die Unterbringung in Betracht, auf das gewisse Erbensprüche meiner † Frau geltend gemacht werden können und von mir auch schon angemeldet worden sind. Doch müsste diese Sache wohl zunächst meinem Vermögensverwalter, Herrn Justizrat Dr. Schmidt-Förster, Heidelberg, unterbreitet werden, durch dessen freundliche Vermittlung ich Ihnen dieses Schreiben zu seiner vorläufigen Information zugehen lasse.

Es würde sich also, wie es auch seiner Zeit gedacht war, vorerst nur um eine Verlegung meiner buddhistischen Bibliothek mit ihrem indologischen, philosophischen und sprachwissenschaftlichen Zubehör und deren Freigabe für Institutszwecke der Universität handeln, ohne dass mein Eigentums- und Verfügungsrecht in Frage käme. Sollte sich bei Ihren eventuellen Verhandlungen herausstellen, dass die Universität auf einen dauernden Verbleib der Bibliothek in ihren Besitz Wert legt, so müsste allerdings zugleich auch die Frage der Übernahmebedingungen geregelt werden, denn an eine schenkungsweise Überlassung kann ich mit Hinsicht auf meine Verpflichtungen meinen Kindern gegenüber nicht denken. Ich möchte nun, um eine Verhandlungsbasis zu schaffen, für den Fall einer sofortigen käuflichen Übernahme der Bibliothek durch die Universität mich bereit erklären, die Bibliothek zu $\frac{3}{4}$ ihres Katalogwertes (maßgebend wäre Harrasowitz, Leipzig!) der Universität zu überlassen, wobei ich voraussetze, dass deren Benützung durch mich und meine ehemaligen Hörer grundsätzlich dauernd gestattet bleibt.“⁴³⁵²

⁴³⁵² PL: Max Walleser Heidelberg, Goethestr. 12 (zur Zeit verreist) am 08.01.1940 an Dr. Hermann Kopp, Mannheim, Rheindammstr. 30



Bild Nr. 79: Akademie der Wissenschaften Heidelberg 2014

Max Walleser blieb also mit Hermann Kopp im Kontakt.

Im Januar 1940 wurde im 4. Stock von Max Wallesers Wohnhaus in der Goethestraße eine Zweizimmerwohnung frei. Daraufhin schlug Justizrat Schmidt-Förster Max Walleser vor, „eine Wohnungseinrichtung aus seiner Wohnung (5 Zimmer) in die frei werdende kleinere Wohnung verbringen zu lassen und zur Erhöhung der Mieteinkünfte seine Wohnung zu vermieten.“

Max Walleser aber lehnte diesen Vorschlag ab:

„Sehr geehrter Herr Justizrat!

In der in Ihrem Schreiben vom 7. des Monats aufgeworfenen Frage einer Räumung meiner Wohnung beehre ich mich zu bemerken, dass

1) sowohl meine Abwesenheit wie die meiner Kinder von Heidelberg keine definitive ist,

2) wir Anspruch auf eine eigene Wohnung haben und

3) dieser Anspruch meines Erachtens nicht von einem Vormundschaftsgericht bestritten werden kann, zum mindesten solange nicht die Anfechtungsklage gegen dessen Entmündigungsbeschluss entschieden ist.

Ich sehe mich daher nicht in der Lage, meinen Kindern und mir selbst zuzumuten, auf unser Heim freiwillig zu verzichten, solange nicht besondere Umstände die Auflösung des Haushalts notwendig machen.

Auch würde die in Ihrem Schreiben vom 30.12.1939 erwähnte Minderung des Wohnungsgeldzuschusses nur eintreten, wenn ich mit meinen Kindern nicht mehr nach Heidelberg zurückkehrte, was er doch vorerst zum mindesten unentschieden ist.

Unter allen Umständen kann aber eine Räumung der Wohnung für mich nur dann in Frage kommen, wenn eine zweckdienliche Unterbringung meiner wissenschaftlichen Bibliothek entsprechend meinem, Ihnen unterm 8. Januar des Jahres zwecks gefälliger Weiterleitung an Herrn Dr. Kopp, Mannheim, unterbreiteten Schreiben gewährleistet ist. Wie Sie aus diesem ersehen haben werden, beabsichtige ich, nach meiner Entlassung (die mir auf die Dauer nicht vorenthalten werden kann) meine wissenschaftliche Tätigkeit in Heidelberg wieder aufzunehmen, und bedarf hierzu nicht nur meiner Bibliothek sondern auch einer entsprechenden Wohnung.⁴³⁵³

Nach Erhalt von Wallesers Schreiben äußerte sich Schmidt-Förster dem

⁴³⁵³ GLA Signatur 269 Zugang 2007-57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft
Max Walleser:

Max Walleser, Achern Illenau am 10.01.1940 an Justizrat Dr. K. Schmidt-Förster,
Heidelberg

Vormundschaftsgericht Heidelberg gegenüber:

„Seine ablehnende Haltung scheint mir gut begründet zu sein. Ich bitte daher zuzustimmen, dass die Frage der Räumung der Wohnung bis zur Durchführung des Entmündigungsverfahrens zurückgestellt wird.“⁴³⁵⁴

Dabei blieb es. Der Wohnungstausch fand nicht statt, denn das Vormundschaftsbericht war mit der Zurücksetzung der Wohnungsfrage einverstanden.⁴³⁵⁵

Max Walleser schrieb am 26. Dezember 1940 an die Deutsche Kongress-Zentrale in Berlin:

„Nach Zeitungsberichten wurde kürzlich der Reichsregierung durch Herrn Prof. Kimura, Tokio ⁴³⁵⁶, eine Sammlung buddhistischer Texte

⁴³⁵⁴ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Schreiben von Justizrat a.D. Karl Schmidt-Förster vom 14.1.1940 an das Amtsgericht-Vormundschaftsgericht Heidelberg

⁴³⁵⁵ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Aktennotiz des Vormundschaftsgerichts Heidelberg vom 20.01.1940

⁴³⁵⁶ Kimura Nichiki Bunko – DIJ – Deutsches Institut für Japanstudien

tksoa.dijtokyo.org/?page=collection_detail.php&p_id=352, zuletzt besucht 04.02.2014

Es handelt sich wahrscheinlich um **Kimura Nichiki Bunko**. „Kimura Nichiki stammte aus Takefu in der Präfektur Fukui und studierte bis 1913 indische Philosophie und Buddhologie an der Universität für Sanskrit in Kalkutta (Mahendra Sanskrit Bishwa Bidyalaya). Nach seiner Rückkehr nach Japan war Kimura als Mönch und Dozent tätig und wurde 1929 ordentlicher Professor an der Rissshō Daigaku (früher Nichirenshū Daigakurin). Dort lehrte Kimura indische Philosophie und Religionen sowie Buddhologie. Neben seiner Lehrtätigkeit leitete er den Nihon-Tempel der Nichiren-Schule (Nichirenshū Nihonji) in der Präfektur Chiba. Darüber hinaus wirkte er als Präsident der japanischen Vereinigung der Ramakrishna-Mission, die es sich seit ihrer Gründung 1897 zur Aufgabe gemacht hat, den Neohinduisismus und die Philosophie des Vedānta weltweit in einem Geist zu verbreiten, wonach alle Religionen gleichberechtigte Wege zum Göttlichen seien. Kimura hat mehrere Bücher über den japanischen Buddhismus sowie indische und zentralasiatische Geschichte und Religionsphilosophie verfasst. Zu seinen Hauptwerken zählt das Buch Indo shi [Geschichte Indiens; 1935].

geschenkweise zur Verfügung gestellt.

Ich würde im Interesse des deutschen Prestiges bedauern, wenn diese Schenkung nicht umgehend erwidert würde, und erkläre mich hiermit bereit, der entsprechenden Ressortstelle des Auswärtigen Amtes eine Sendung von auch in Japan hochgeschätzten wissenschaftlichen Werken über Buddhismus im Gesamtwert (Ladenpreis) von RM 1000 – eintausend Reichsmark – zur Verfügung zu stellen, und zwar Materialien zur Kunde des Buddhismus

20 Exemplare Heft 7/ 8 : Rosenberg, Probleme der buddhistischen Philosophie à RM 15,-

20 Exemplare Heft 18/19 : Bu-ston, History of Buddhism. By Obermiller à RM. 35, -

Der Preis ist im Einvernehmen mit dem Kommissionsverlag der Heidelberger Gesellschaft für Buddhismuskunde, O. Harrassowitz, Leipzig, festgesetzt; vgl. dessen Bücher- Katalog No 471, Rückumschlag.

Sollte sich ergeben, dass die japanische Büchersendung einen höheren Katalogwert beansprucht, so wäre ich bereit, die Zahl der durch mich zu überlassenden Exemplare entsprechend zu erhöhen.

Falls die Nennung meines Namens in den Zeitungen nicht als opportun erscheint, so könnte die Schenkung auch ebenso wohl als eine solche der „Heidelberger Gesellschaft für Buddhismus-Kunde“ bezeichnet werden.

Ich würde es besonders begrüßen, wenn die japanische Sendung in einem Bibliotheksraum der Heidelberger Universität der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht werden könnte.“⁴³⁵⁷

Eine Antwort auf dieses Schreiben Max Wallesers liegt nicht vor.

An dem Sonntag, an dem Fritz plötzlich in die Schweiz floh, dem 15. März

Die Sondersammlung ist durch einen Karteikartenkatalog bibliographisch erschlossen.“

Es gibt eine „Sondersammlung Kimura Nichiki Bunko des Fachgebietes Indologie der Tōkyō Daigaku (Bungakubu, Indo Tetsugaku Bukkyōgaku Kenkyūshitsu)“ Sie „basiert auf der Privatbibliothek des Universitätsprofessors und buddhistischen Mönchs Kimura Nichiki (1882–1965) und umfasst 876 japanische und 280 westlichsprachige Bücher unter besonderer Berücksichtigung der Indologie und der Buddhologie.“

⁴³⁵⁷ PL: Max Wallerer, Heidelberg, Goethestr. 12, zur Zeit verreist, am 26.12.1940 an die Deutsche Kongress-Zentrale e.V., Berlin W 35, Ludendorffstr. 60 III, an das Rektorat der Universität Heidelberg zur Kenntnisnahme

1941, erwartete Max Walleser Hermann Kopp, „der die ihm von Justizrat Dr. Schmidt-Förster angebotene Wohnung im 4. Stock (Bamberg) besichtigen wollte.“ Bei dieser Gelegenheit zeigt Max Walleser Hermann Kopp auch seine Bibliothek.⁴³⁵⁸

Am 19. März 1941 erhielt Max Walleser erneut

„einen Brief von Dr. Kopp, Mannheim, der, wie er schreibt, sich seit Montag bis auf weiteres auch wochenunter hier Bergstr. 33 bei seinen Schwiegereltern aufhält, in dem er sich über die ihm vorgeschlagene Wohnung (Bamberg)⁴³⁵⁹ im 4. Stock äußert. Er wünscht das gegenwärtige Institutszimmer als Schlafzimmer zu benützen, wogegen die buddhistische Bibliothek in einem anderen Raum untergebracht werden soll. Das geht natürlich nicht. Immerhin könnte dem Wunsch durch Entfernung des im Institut befindlichen Bettes Rechnung getragen werden. Aber wohin damit? Vorerst rechne ich damit, mich überhaupt mit 2 Zimmern – Arbeits- und mit einem (Speise-)Zimmer – zu begnügen und das Bett im Arbeitszimmer unterzubringen. Hiermit wäre die Möglichkeit gegeben, die ganze übrige Wohnung zu vermieten (allerdings die Schränke und Möbel!), vielleicht sogar an Dr. Kopp, sodass Bambergs wohnen bleiben könnten.

Voraussetzung zu alledem wäre nun allerdings, dass vorher über Heidi's Rückkehr nach Heidelberg entschieden wäre, was ja für die nächsten Tage zu erwarten ist. Sollte Heidi für längere Zeit oder dauernd kommen, müsste wohl an eine weibliche Überwachung des ganzen Betriebs gedacht werden, und da käme vorerst wohl nur Erna geb. Ganzer⁴³⁶⁰ in Betracht. Aber auch mit Schwierigkeiten. Zunächst ist sie verheiratet und hat ein Kind. Das wäre eine schwere Belastung, die das Projekt von vornherein auszuschließen scheint. Aber die Verlegung des Bettes aus dem Institutsraum in mein unteres Arbeitszimmer dürfte sich auch so

⁴³⁵⁸ Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 4: am 18.3. 1941

⁴³⁵⁹ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 144: Bamberg, Hanna, Sekretärin, Goethestr. 12

⁴³⁶⁰ Zu Erna geb. Ganzer keine weiteren Angaben verfügbar.

kaum umgehen lassen. So sehe ich selbst der weiteren Entwicklung der Dinge mit größtem Interesse entgegen.

Abends.

In obiger Sache war ich gegen Abend in Bergstr. 33, traf aber Dr. Kopp nicht an, wohl aber dessen Schwägerin. Die Sache ist soweit gefördert, dass eine Lösung dahin gefunden wird: Das Bett kommt aus dem Institutszimmer, dieses bleibt seinem bisherigen Zweck erhalten, Dr. Kopp wird die in dem Schlafzimmer nicht unterzubringenden Möbel entweder in der entstehenden „Kinderstube“ oder schließlich auch im Institut unterstellen, letzteres natürlich nur unter starken Vorbehalt. – Ich lege größten Wert darauf, dass Dr. Kopp die Wohnung bezieht. Wenn einmal seine Gehaltsverhältnisse gestatten, wird er sie gegen meine eigene im 2. Stock tauschen können! Die Vorteile sind so durchsichtig, dass sie keiner weiteren Beleuchtung bedürfen.“⁴³⁶¹

Max Walleser dachte weiter über seinen Sohn Fritz nach. Er tröstete sich selber:

„So wird sich ja wohl alles bald in die Reihe bringen lassen, abgesehen von meiner eigenen Lage, die keinesfalls als definitiv befriedigend betrachtet werden kann. Ich rechne aber damit, dass Herr Kopp bald die Wohnung im 4. Stock bezieht. Dann wird sich wohl auch schon ein gewisses Arbeitsverhältnis zwischen uns herausstellen, sodass das Leben wieder einen Sinn erhält. Dann erwarte ich auch eine Entscheidung hinsichtlich meiner Tochter. Es wäre gewiss für mich das Beste, wenn sie wenigstens einmal auf Probe auf einige Zeit hier verbrächte. Wenn ein Zusammenleben überhaupt ins Auge gefasst wird, wäre es das Ratsamste, möglichst bald damit zu beginnen. Sollte es sich einige Wochen lang bewähren, so könnten wir es auch in Wieden fortsetzen, wo wir jedenfalls nicht so direkt unter Kontrolle ständen. Oder vielleicht doch, und zwar erst recht!? Ich muss

⁴³⁶¹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 6 – 7 vom 20.3. 1941

jedenfalls auf alles gefasst sein.“⁴³⁶²

Am 23. März 1941 stattete Max Walleser Hermann Kopp um 7 Uhr einen Besuch ab. „Dort hauptsächlich die Wohnungsfrage besprochen. Er scheint Aussicht auf eine Wohnung in Mannheim zu haben. Nächsten Samstag will er über das Ergebnis Bescheid sagen. Vielleicht kommt dann noch ein Anteil an meiner Wohnung im II. Stock in Betracht, von der ich nur das Arbeitszimmer und das Musikzimmer, letzteres eventuell für Heidi behalten würde, neben dem Zimmer im IV. Stock.“⁴³⁶³

Am 31. März 1941 äußerte sich Max Walleser:

„Drei Tage keine Einträge – ein Zeichen, dass nichts Besonders passiert ist. Samstag ab ½ 8 Uhr war Dr. Kopp bei mir, um mir mitzuteilen, dass seine Wohnungsfrage noch nicht erledigt ist; wir sahen Verschiedenes betreffend chinesische Übersetzung des Aṅguttara-Nikāya ⁴³⁶⁴ nach. Ich bereitete ihn zugleich auf folgende Lösung der Wohnungsfrage vor: Voraussetzung ist zunächst die Frage, wie sich der künftige Aufenthalt von Heidi gestalten wird. Falls sie aber in Offenburg bleibt – und vielleicht sogar auch, wenn sie nicht mehr dorthin zurückkehren will, wenn einmal die Osterferien (5. – 22. April) vorüber sind, so käme in Betracht, dass Dr. Kopp die zwei hinteren Schlafzimmer im 2. Stock übernimmt, außerdem das mittlere vordere Zimmer. Mein Arbeitszimmer bleibt im Institut erhalten. Der Salon mit Klavier verbleibt Heidi, indem das Bett aus der hinteren Schlafkammer nach vorn gebracht wird, zugleich mit dem Spiegelschrank für die Kleider. Das mittlere vordere Zimmer sowie die Küche wären gemeinsam.“⁴³⁶⁵

Im April 1941 kam Heidi in den Osterferien nach Haus in die Goethestraße in Heidelberg. Max Walleser kam aber in einen Konflikt mit ihr, so

⁴³⁶² PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 9 vom 22. 03. 1941

⁴³⁶³ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 10 vom 23.03.1941

⁴³⁶⁴ Im Pāḷi-Kanon „die Sammlung der Angliederungen“

⁴³⁶⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 15 vom 31.03.1941

dass Heidi noch vor Ostern wieder nach Offenburg abreiste.⁴³⁶⁶ Max Walleser kam zu der Erkenntnis: „Das eine scheint mir festzustehen: ein Zusammenleben mit Heidi ist für mich auf die Dauer unmöglich. Und doch müsste es das Ziel sein.“⁴³⁶⁷ Im Zusammenhang mit der Bibliothek und der Frage, ob Heidi nach Hause kommen könne, stand natürlich auch der Plan, die Wohnung zu verkleinern und die Wohnung mit Hermann Kopp zu teilen.⁴³⁶⁸ Deshalb war Max Walleser am Karfreitag 1941 „in der Bergstr. 33, um dort Dr. Kopp zu sprechen; er ist aber heute nicht hier, da seine Frau herzkrank in Mannheim darniederliegt; wie es scheint, bedenklich. Dadurch verändert sich selbstverständlich die Aussicht, Herrn Dr. Kopp als Dauermieter und Teilhaber der Wohnung zu bekommen, ohne völlig aufgegeben werden zu müssen.“⁴³⁶⁹

Am Karsamstag 1941 besuchte Max Walleser auch Justizrat Dr. Schmidt-Förster

„Ich war also heute früh im Rathaus bei Justizrat Dr. Schmidt-Förster und habe die obigen Punkte erörtert, und zwar

1) [...]

2) Die Wohnungsfrage, davon ausgehend, dass die Verlegung des Instituts dringend ist, damit die Wohnung geräumt werden kann, und zwar in das „Buhl“-sche Haus; Dr. Schmidt-Förster meint, ohne Prozess gegen die Universität sei da nichts zu erreichen; jedenfalls müsste aber das Institut meinerseits so organisiert sein, dass ein Umzug in den künftigen Raum ohne Verzug stattfinden kann, und zu diesem Zweck brauche ich eben doch Dr. Kopp als Mieter, da nur er die Bibliothek befriedigend ordnen und die Überleitung vermitteln kann.

3) Die gärtnerische Besorgung auch des Heinrich Weber-

⁴³⁶⁶ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 20 – 21 vom 05.04.1941–10.04.1941

⁴³⁶⁷ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 22 vom 10.04.1941

⁴³⁶⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 22 vom 10.04.1941

⁴³⁶⁹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 23 vom 11.04.1941

Drollingerschen „Familiengrabes“ ⁴³⁷⁰ durch Gretel Wachter, womit Dr. Schmidt-Förster sofort einverstanden war. Er empfahl mir, mich zunächst schriftlich an sie zu wenden, was ich baldigst nach Ostern tun werde.

4) die Besorgung der Sendungen der „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ an Harrassowitz durch mich selbst. Dem entsprechend habe ich heute eine Sendung an diesen gelangen lassen; je 3 Exemplare Heft 11 (Aussprache) und 6 (Rosenberg, Weltanschauung) = $(3 \times 2) + (3 \times 1.20) = 9.60 \text{ RM.}$ ⁴³⁷¹

Zwei Tage später, am Ostermontag 1941, schrieb Max Walleser:

„Die wichtigste Aktion, die mir für die nächsten Zeit bevorsteht, wird wohl sein, die Voraussetzungen zur Verlegung meines „Buddhistischen Instituts“ möglichst in das „Buhlsche Haus“, Hauptstraße 234 – 6, auf das Erbansprüche meiner † Frau bestehen, zu schaffen. Letztere beruhen auf deren Abstammung väterlicherseits, über ihre Großmutter Katharine Leonhard, eine geborene Landfried, ihren Großvater ... ⁴³⁷² Leonhard, [der] ⁴³⁷³ nach Grundbucheintrag das Anwesen unmittelbar von dem Tod seiner Mutter, geb. Spitz gekauft hatte, was aber durch die Kammergerichtliche Entscheidung (Mannheim ...) nicht als gültig anerkannt wurde. Die Sache wurde durch mich am 12. Okt. 1938 (37?) der Universität Heidelberg in Form eines Schreibens an das Grundbuchamt Heidelberg mitgeteilt. Diese ist nun durch das Testament des letzten „Eigentümers“ des Anwesens, Prof. Reichsrat v. Buhl, als Nutznießerin eingesetzt worden, und zwar, wie mir einmal Kanzleidirektor Oßfeld ⁴³⁷⁴ bemerkte mit der

⁴³⁷⁰ Auf dem Heidelberger Bergfriedhof, in dem auch Mathilde, Max und Heidi Walleser liegen.

⁴³⁷¹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 23 vom 12.04.1941

⁴³⁷² Die vielen Auslassungen befinden sich im Text.

⁴³⁷³ Einschub von mir.

⁴³⁷⁴ PA 5525 Universität Heidelberg Generalakten Personalakten Oßfeld, Max Maximilian Oßfeld, Oberrechnungsrat
*21.11.1878 † 21.03.1966

Auflage, das Zinsergebnis für hinterlassene Töchter von Universitäts-Professoren zu verwenden. Ein solches bestand auch noch vor einigen Jahren, indem Räume des Hauptgebäudes für ca. 1500 RM. versichert waren. Jetzt ist aber anscheinend die „deutsch-Ausländische Studentenvereinigung“ als „Mieterin“ zu betrachten, die Räume sind entsprechend privatim (durch Familie Landfried?) möbliert worden, sodass gewisse Absichten von dieser Seite vermutet werden dürfen.

Unter diesen Umständen ist der Stammbaum der Familie Landfried zu deuten:

1724 – 93: Joh. Martin Landfried ∞ Anna Barb. Amann.

Kinder:

- 1) Hyronimus *1761 (!).
- 2) Kathar. L.
- 3) Andreas L.
- 4) Kath. Barbara L. , ∞ Leonhardt (sic!)
- 5) Joh. Martin + 1753
- 6) Anna Cath. † 1756
- 7) Johanna *1752 ∞ Hendrick
- 8) Mar. Ther.
- 9) Joh. Math. (?)
- 10) Anna Kath.
- 11) Joach. Heinr.

Von diesen ist also die unter 4) genannte Katharina Barbara L. die Urgroßmutter meiner † Frau gewesen, während deren Kusine Johanna (No 7) als zweite Gemahlin des Rechtsanwalt Georg Weber die Urgroßmutter u.a. von Gretel Wachter geworden ist. Ich werde also versuchen müssen, mit dem Vorsitzenden der deutsch-ausländischen Studentenhilfe (?), Prof. Rodenwald⁴³⁷⁵

Adressbuch der Stadt Heidelberg 1942 digital S. 266: Ossfeld, Maxim.,
Verwaltungsdir., Grabengasse 14

⁴³⁷⁵ Ernst Rodenwaldt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Rodenwaldt, zuletzt besucht 15.01.2014:
„**Ernst Robert Carl Rodenwaldt** (*5. August 1878 in Berlin; † 4. Juni 1965 in
Ruhpolding) war ein deutscher Sanitätsoffizier, zuletzt Generalarzt im Zweiten

die Angelegenheit in dem Sinne zu regeln, dass ich erstens das Institut in das Haus verlegen kann und

2) noch zwei Wohnräume für mich und die Kinder herauszuschinden, vor allem zur Unterbringung von Möbeln, dann aber vor allem, um ein dauerndes Wohnrecht zu sichern. In diesem Sinne habe ich die Angelegenheit auch dem Herrn Dr. Schmidt-Förster bei meinem letzten Besuch im Rathaus am letzten Samstag dargelegt. Parallel wird gehen eine Aktion bei Prof. Güntert, um ihn für gewisse Rig-Veda-Fragen zu interessieren, vor allem „Vṛtra und Ārya“, in dem ich dieselben wohl schon 1934 mich ihm gegenüber als „vorarisch“, d.h. vorgermanisch bezeichnet habe, sodass ich eine Diskussion der Arierfrage als Diensthindernis ablehnen kann.“⁴³⁷⁶

Am darauf folgenden Dienstag war Max Walleser beim Pförtner der Alten Universität:

„Die wichtigste – vielleicht einzige wichtigere – Begebenheit des gestrigen Tages war wohl, dass ich nachmittags nach dem Kaffee

Weltkrieg sowie Mediziner und Rassenhygieniker. Er gilt als einer der bekanntesten Tropenmediziner Deutschlands und war seinerzeit ein weltweit führender Malariaexperte. ...

Am 1. März wurde er Mitglied der Auslandsorganisation der NSDAP, der er bis zum 25. Februar 1933 angehörte. 1934 wurde er Ordinarius für Hygiene in Kiel, 1935 wurde er auf den Lehrstuhl für Hygiene in Heidelberg berufen. In dieser Funktion hielt er auch Pflichtvorlesungen über Rassenhygiene. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde er wieder in den militärärztlichen Dienst berufen. 1940 wurde er Leiter des Instituts für Tropenmedizin und Tropenhygiene der Militärärztlichen Akademie und Beratender Tropenmediziner beim Chef des Sanitätswesens des Heeres. Er war an der wissenschaftlichen Auswertung der „Menschenversuche der Wehrmacht“ beteiligt. Berufungen an den Münchner Lehrstuhl für Rassenhygiene oder das Berliner Reichsinstitut für Erbforschung lehnte er jedoch ab....1943 wurde er zum Generalarzt ernannt. Rodenwaldts Einsätze führten ihn nach Frankreich, wo ihm bei Bordeaux ein Kolonialmedizinisches Sonderlazarett unterstand, in die Niederlande und nach Belgien, nach Italien, auf den Balkan und nach Nordafrika. Besonderes Augenmerk wurde 1943/44 den malariaverseuchten Regionen um Monte Cassino zuteil.“

⁴³⁷⁶ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 25 vom 14.04.1941

mir bei dem Pförtner der Alten Universität ein Vorlesungsverzeichnis für das kommende Semester für 10 Pf. erstand. Ich ersah daraus, dass Prof. Rodewald, der Leiter der „deutsch-ausländischen Studenten-Hilfe (?)“, Hygieniker ist, also einen jener Lehrstühle verwaltet, die alles und nichts voraussetzen. Ich erachte es für zweckmäßig, nicht mit ihm in Berührung zu kommen. Es ist ja wohl aber auch gar nicht nötig, indem ich mich besser von der Anerkennung obiger „Gesellschaft“ zunächst fernhalte, d.h. solange, bis die Hauptfrage mit der Universität selbst geregelt ist. Diese Hauptfrage lautet für mich: ist der bewusste Eintrag der Erbensprüche meiner † Frau im Grundbuch notwendig oder nicht. Ich glaube, ja!

Da ich mit zwei Parteien zu rechnen habe,

1) den Erben der Tochter Katharina des Uururgroßvaters Leonhard – Spitz, d.h. also

a) Edwin Leonhard und Geschwister und

b) den Nachkommen des Notars Max Weber und

zwar α) Leo β) Thilde und

2) den Erben des Vaters der legitimen, aber geschiedenen 1. Gemahlin obigen Uurgroßvaters Leonhard, d.h. den Nachkommen von deren Vater Joh. Martin Landfried (1724 – 93) und dessen Gemahlin Anna Barbara geb. Ammann, bleibt nichts übrig, als einen Grundbucheintrag herbeizuführen, der von mir vorgeschlagene ist ja eher für die Partei N_o 2 ungefährlich, indem ich lediglich einen bescheidenen Raum für meine der Universität zu überlassende Bibliothek beanspruche und hiermit alle andersartigen Ansprüche der Partei N_o 1 eliminiere, ohne für diesen Teil die Ansprüche der Partei N_o 2 auszuschließen. Das braucht also nur einem Interessenten der Partei N_o 2 klar gemacht zu werden, und das kann natürlich nur durch den Kanzleidirektor – pardon, Verwaltungsdirektor Oßfeld geschehen, mit dem ich mich also

möglichst umgehend in Verbindung zu setzen hätte.“⁴³⁷⁷

Das tat Walleser dann auch:

„Dem gestrigen Eintrag entsprechend war ich gestern vormittag zunächst bei Verwaltungsdirektor Oßfeld und habe nochmals meinen Standpunkt betr. des Buhl'schen Hauses entwickelt, zugleich erklärt, dass der seiner Zeit (16. Oktober 37) der Universität vorgelegte Entwurf jetzt dem Grundbuchamt vorgelegt werde. Ich wies dabei auf die Gefahr hin, dass das Buhl'sche Haus einmal eine Domäne der Japanischen Studenten (und auch Gelehrten!) werden würde, wenn die Ziele der Deutsch – ausländischen Gesellschaft restlos verwirklicht würden. Unterstützt wurden meine ziemlich scharfen Ausführungen durch den Umstand, dass in wenigen Tagen durch den japanischen Außenminister Matsuoka⁴³⁷⁸ auf der Rückreise von Rom und Berlin in Moskau mit dem russischen Außenminister Molotow ein Neutralitätspakt abgeschlossen wurde, durch den der Drei-Mächte-Pakt zwischen Hitler, Mussolini und Japan absolut illusorisch geworden ist, wofür Herr Oßfeld auch ein sehr feines Verständnis hatte. Auch die meiner Aktivität gerade für ein buddhistisches Institut unter Ausschluss einer japanischen Initiative und Bevormundung begründenden Darlegungen – ich sprach direkt von einer Versuchung des deutschen Geisteslebens durch die hemmungslose Auswirkung japanischer Tendenzen – dürfte ihm eingeleuchtet haben. [...]

Als ich gestern vormittag (!) das erste Mal bei Justizrat Dr. Schmidt-Förster vorsprach, war er stark beschäftigt und ich musste mir die Stunde bis zur Rücksprache dadurch vertreiben,

⁴³⁷⁷ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 26 vom 16.04.1941

⁴³⁷⁸ Matsuoka Yōsuke – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Matsuoka_Y%C5%8Dsuke, zuletzt besucht 15.01.2014:

„**Matsuoka Yōsuke** [...] *3. März 1880 im Kumage-gun (heute: Murotsumi, Hikari); † 26. Juni 1946 in Tokio) war Außenminister Japans im Kabinett von Premierminister Konoe Fumimaro.“

dass ich dem Buhl'schen Haus einen Besuch abstattete. Ich bin dieses Mal bis zur oberen Grenze des Anwesens vorgedrungen, wo es an den steileren Schlossweg anstößt.“⁴³⁷⁹

Max Walleser bezog den Eintrag ins Grundbuch auf die höhere Politik:

„Und das ist aber auch alles, was ich heute zu Papier zu bringen habe, wenn ich mich nicht in allgemeinen Fragen verlieren will, wozu ja aber schon Veranlassung wäre. Die Kernfrage ist die Haltung Japans nach dem am 14. April abgeschlossenen Neutralitätspakt zwischen Japan und Russland. Ich könnte mich fast in den Konflikt eingeschaltet betrachten, mit Hinsicht auf den am 16. April beantragten Eintrag ins Grundbuch. Ich habe hiermit Posten bezogen.“⁴³⁸⁰

Am 19. April 1941 beschäftigte sich Max Walleser erneut „mit der Frage der Verlegung des Buddhistischen Instituts in das Buhl'sche Haus.“ Er dachte „jetzt daran, durch einen Vortrag für das Projekt Stimmung zu machen. Als Zuhörer kämen alle die in Betracht, auf deren Mitwirkung ich angewiesen wäre.“⁴³⁸¹

Am 24. April 1941 nachmittags war Max Walleser

„im Rathaus bei Herrn Dr. Schmidt-Förster, zunächst nur wegen eines Fragebogens des Finanzministeriums vorzusprechen, hauptsächlich aber, um das Ergebnis meiner Anfrage an das Grundbuchamt zu erfahren. Dies war auch schon im Konzept vorliegend; ein Eintrag in das Grundbuchamt wird höchstens in dem Sinne zu erwarten sein, dass mein Scriptum (!) als Anlage beigefügt wird. Neu für mich war, dass die Eigentumsübertragung des Buhl'schen Anwesens auf die Universität schon 1916 eingetragen worden ist. Rechtsansprüche lehnt Dr. Schmidt-Förster als verjährt ab – 30 Jahre sei der Termin – und auch mein

⁴³⁷⁹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 27 – 28 vom 17.04.1941 morgens

⁴³⁸⁰ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 29 vom 18.04.1941

⁴³⁸¹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 29 vom 19.04.1941

Verweis auf § des B.G.B., wonach solche auf Erbschaft beruhenden überhaupt nicht verjähren, wird von ihm nicht anerkannt, indem er diese Bestimmung nur in einem andersartigen, jedenfalls stark einschränkenden Sinne anerkennen will. Ich wollte unter diesen Umständen zunächst überhaupt auf eine schriftliche Beantwortung meines Antrags verzichten und mich mit der Rückgabe meines Schreibens begnügen, habe mich dann aber bald eines besseren besonnen, bin nochmals ins Rathaus zurückgekehrt und habe Dr. Schmidt-Förster gebeten, das von ihm entworfene Konzept ins Reine schreiben und mir zugehen zu lassen. Es wird sich vielleicht doch eine Handhabe bieten, um die Erbensprüche als unverjährlich zu erweisen und in dem beschränkten Umfang geltend zu machen, wie es die angesprochene Absicht war – nicht die Eigentumsfrage aufzuwerfen, sondern lediglich deren Billigkeitsanspruch zu erwirken, der bei erheblichem Widerstand von Seiten der Universität immer noch zum Ausgangspunkt eines juristischen Verfahrens gemacht werden könnte, eventuell durch Vermittlung meines Anwalts Ulrich.⁴³⁸² Soweit wird es aber bestimmt nicht kommen, indem ich vorher durch Verwaltungs-Direktor Oßfeld den Vorsitzenden der Deutsch-Ausländischen Gesellschaft (?) Prof. Rodewaldt und vielleicht auch dem Rektor der Universität Schmitthenner⁴³⁸³ mobilisieren will. Es liegt umso mehr Veranlassung hierzu vor, als vorigen Sonntag bis Mittwoch wieder (nach den Heidelberger Neuesten Nachrichten) ein Besuch einer japanischen Kommission bei der Universität stattgefunden hat, mit dem Ergebnis, dass ein Lektorat für Japanisch errichtet wird und Heidelberg die

⁴³⁸² Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 278: Ullrich, Frz., Rechtsanwalt, Märzgasse 1

⁴³⁸³ Paul Schmitthenner (Historiker) – Wikipedia
de.wikipedia.org/wiki/Paul_Schmitthenner_(Historiker), zuletzt besucht 16.01.2014:

„**Ludwig Paul Schmitthenner** (*2. Dezember 1884 in Neckarbischofsheim; † 12. April 1963 in Heidelberg) war ein deutscher Militärhistoriker. Er war Rektor der Universität Heidelberg und badischer Kultusminister zur Zeit des Nationalsozialismus.“

Schmitthenner war Rektor der Universität Heidelberg von 1938–1945.

„Patenschaft“ für eine japanische Universität übernimmt.

Man muss den Herren beibringen, was es mit diesen stets sehr politischen und hinterhältigen japanischen Bemühungen auf sich hat und wie sehr man sich vor diesen Zudringlichkeiten in acht zu nehmen hat. Im vorliegenden Fall muss ich darauf abheben, die japanischen Anstrengungen einer Sesshaftmachung in Heidelberg entsprechend auszunützen, indem ich meine Raumansprüche erhebe, solange die ihren noch nicht erfüllt sind. Dazu kann ich nicht früh genug Schritte tun, und so muss ich mich bereit halten, wieder zu Direktor Oßfeld zu gehen, um von da mit Prof. Rodewaldt in Verbindung zu treten. Ich denke an folgendes:

1) die „Gesellschaft für Buddhismus Kunde“ wird neu gebildet, mit Benennung eines neuen Vorsitzenden – möglichst aus der Familie Landfried, zu der sowohl Minister Schmitthenner

wie der kürzlich zum Senator ernannte Staatssekretär Landfried⁴³⁸⁴ gehören. -

2) diese „mietet“ von der Universität oder aber (zweckmäßig!) von der Deutsch-Ausländischen Gesellschaft die für eine Bibliothek erforderlichen Räume

3) die Miete müsste sich aus den Mitgliedsbeiträgen–12 RM jährlich – sowie aus den Institutsgebühren–10 RM monatlich – erbringen lassen, für den Wohnraum könnte ich selber aufkommen, indem meine derzeitige Wohnung in Goethestr. 12 statt dessen aufgegeben werden kann und frei würde. Zwei Räume würden genügen außer dem Bibliotheksraum, in dem meine

⁴³⁸⁴ Friedrich Landfried – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Landfried, zuletzt besucht 16.01.2014:
„**Friedrich Landfried** (*26. September 1884 in Heidelberg; † 31. Dezember 1952 in Hamburg) war ein deutscher Verwaltungsjurist und Ministerialbeamter . [...] Am 31. Juli 1932 wurde er zum Ministerialrat, am 1. Oktober 1932 zum Ministerialdirektor im Preußischen Staatsministerium und zum stellvertretenden hauptamtlichen Bevollmächtigten zum Reichsrat ernannt. [...] Von 1933 bis 1943 saß er im Preußischen Staatsrat und im Generalrat des Vierjahresplans. [...] Friedrich Landfried wurde 1941 Ehrensensator der Universität Heidelberg.“

Bücherschränke unterstehen würden; ein Schlafzimmer mit meinen eigenen helleichenen Möbeln und die Wohn- bzw. (!) Schlafzimmer mit Buffet. Das wäre nach Maßgabe der Bestimmungen der „Deutsch-ausländischen Gesellschaft“ zu regeln. Bei alledem wäre der Grundbucheintrag nur ein Druckmittel, das aber möglichst nicht in Anwendung gebracht wird. Ich denke, ich warte noch, bis ich die schriftliche Antwort von Dr. Schmidt-Förster in Händen habe; es ist aber schließlich gar nicht nötig, vielleicht sogar besser, wenn ich mich lediglich auf die alarmierende Zeitungsnotiz über den japanischen Besuch beziehe. Hierdurch wird meine Stellungnahme sofort in deutlicheres Licht gerückt und als politische Abwehrmaßnahme – sichtbar. Heute früh werde ich wohl zu Hause bleiben müssen, da ich auf den Schlosser warte, der das Schloss der unteren Brandleiste wieder anmachen soll, nachdem er den zugehörigen Schlüssel fertig hat. Also vielleicht heute Nachmittag! Ich überlege mir, ob ich nicht zugleich Gretl Wachter besuchen soll – oder erst, nachdem ich Genaueres über das Japan-Projekt weiß?“⁴³⁸⁵

Am 28. April 1941 ereigneten sich für Max Walleser “drei wichtige Dinge:

„1) zunächst war ich im mineralogischen Institut, um mich da zu erkundigen: Polarisations-Mikroskop und dergleichen. ... Nächsten Montag soll ich mich wieder hinbegeben, um mit dem Professor das weitere zu bereden;

2) dann im Buhl’schen Haus, ließ mir da die Zimmer im zweiten Stock des Hauses mit kleinerem Wohnraum zeigen, fragte dann gegenüber bei Dr. Klassen⁴³⁸⁶, dem Sekretär der deutsch-ausländischen Gesellschaft wegen des weiteren; er stellte in Aussicht,

⁴³⁸⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 31 – 32 vom 25.04.1941

⁴³⁸⁶ PDF] Die Staats – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/.../StaWi_Fak_HD_1934_46...,
zuletzt besucht 16.01.2014:
Gemeint ist der Lehrbeauftragte für Auslandskunde und SS-Oberscharführer **Dr. phil.habil. Wilhelm Classen**.
„Er war ab Sommersemester 1937 Dozent an der Karlsruher Hochschule für

noch am selben Tage bei Prof. Rodewaldt als dem Vorsitzenden der Gesellschaft dessen Genehmigung zur Mietübernahme eines möblierten Raumes zu erwirken, empfahl mir aber noch einen Besuch bei Rektor Schmitthenner, und vorher auf der Kanzlei – hier traf ich Herrn Bauknecht⁴³⁸⁷, der mich telephonisch bei Sekretär Inspektor Fuhrmann⁴³⁸⁸ anmeldete; dieses bereitete dann meine am nachmittag (!) stattgehabte sehr kurze Unterhaltung mit Rektor Schmitthenner vor. Vorher noch – vormittags vor dem Mittagessen – aufs Rathaus, um fürs Institut Dr. Schmidt zu informieren.

3) Nach zwei Uhr läutete es, es war Herr H. Gross-Walleser aus Kilchberg, der in geschäftlichen Dingen in Mannheim gewesen war und abends wieder dahin zurück wollte. Ich kochte für ihn teuren Kaffee, machte mich dann zu Besuch fertig; und machte mich dann mit ihm zum Besuch des Rektors auf. Dann den Neckar entlang aufwärts bis Karlstor, und auf dem Rückweg benachrichtigte ich Dr. Klassen von dem Einverständnis des Rektors. Ich habe also ernstlich daran zu denken, wie ich den Umzug meiner buddhistischen Bibliothek nach dem Buhl'schen Haus bewerkstelligen will.“⁴³⁸⁹

Lehrerbildung. Er „hatte zuvor das Amt „Auslandsarbeit“ in der Gaustudentenföhrung Baden unter Gaustudentenföhrer Richard Oechsle innegehabt. Parallel zu seinem Lehrauftrag war er stellvertretender Leiter der Auslandsabteilung der Universität Heidelberg und hatte ab 1942 eine auöerplanmäöige Professur für Pädagogik inne. [...] Im Februar 1941 wurde Classen an die nationalsozialistische Musteruniversität Straöburg berufen, nachdem er bereits zuvor zum „Hochschulreferenten beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß“ ernannt worden war. [...] Mit einem sehr präzisen Gefühl für das Timing von Vorlesungen las er im Wintersemester 1941/42 über den „Japanischen Anspruch auf die Neuordnung in Ostasien“, „Ostasien als Lebensraum“ und „Lebensraum und Großraumprinzip in der politischen Diskussion des Auslandes“.“

⁴³⁸⁷ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 145: Bauknecht, Wilhelm, Verw. Amtmann, Keplerstr. 30

⁴³⁸⁸ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 175: Fuhrmann, Gustav, Verw. Inspektor, Häusserstr. 37 bzw. Adressbuch der Stadt Heidelberg 1943 digital S. 186: Fuhrmann, Gustav, Verw. Ob. Inspektor, Häusserstr. 37

⁴³⁸⁹ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 33

Am 25. April 1941 meldete sich das Grundbuchamt Heidelberg. Es schrieb:

„Auf die Rücksprache vom 24.4.41.-

Über die Eigentumsverhältnisse des Anwesens Hauptstraße 234/236 (Grundbuch Heidelberg Band 61 Heft 28) ist unter Bezugnahme auf den übergebenen Entwurf eines für das Grundbuchamt in Aussicht genommenen Schreibens folgendes zu sagen:

Selbst wenn der Kaufvertrag vom 20.9.1832 durch Gerichtsurteil für ungültig erklärt sein sollte, könnten gegen die Universität Heidelberg als der jetzigen grundbuchmäßigen Eigentümerin des Grundstücks Rückgebäude Nr.1203, Hauptstraße 234/236 keine Eigentumsansprüche geltend gemacht werden. Denn die Eintragung der Universität gründet sich auf die Auflassung vom 4.3.16, welche von der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.G. in Mannheim als der Bevollmächtigten des Reichsrats Franz Buhl in Deidesheim in dessen Eigenschaft als Testamentsvollstrecker der Geheimen Hofrat Professor Dr. Heinrich Buhl Witwe Elisabeth geb. von Strukoff ⁴³⁹⁰ in Heidelberg, der Alleinerbin ihres Ehemannes, vor dem Grundbuchamt Heidelberg erklärt worden ist. Da zur Zeit des Erwerbs des Hauses Dr. Heinrich Buhl, Universitätsprofessor in Heidelberg als Eigentümer des Hauses im Grundbuch eingetragen war, gilt gemäß § 892 BGB dieser Inhalt des Grundbuchs für die Erwerberin des Grundstocks als richtig. Durch die formgerechte Erklärung der Auflassung und die Eintragung der Rechtsänderung in das Grundbuch war am 22.3.16, dem Eintragungstage, das Eigentum an dem Grundstück auf die Universität Heidelberg übergegangen, auch wenn Professor Dr. Buhl nicht Eigentümer gewesen sein sollte.

Der am Schluss des Entwurfs Ihres Schreibens angeführte § 194

vom 29.04.1941

⁴³⁹⁰ Schriftliche Antwort von Frau Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg vom 30.01.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 23.05.2014: „Elisabeth Buhl geb. von Strukoff, geb. am 4. Okt. 1854, verstorben am 25. Mai 1915 in Heidelberg.“

Abs. 2 BGB. trifft auf den vorliegenden Fall eines Eigentumsanspruchs nicht zu. Die Bestimmung bezieht sich nur auf Ansprüche aus familienrechtlichen Verhältnissen. Unterschrift Dr. Schmidt-Förster“⁴³⁹¹

Max Walleser wartete ungeduldig auf das Ergebnis:

„Im übrigen muss ich die Antwort von Prof. Rodewaldt bezw. (!) Klassen abwarten um dann baldigst die weiteren Schritte zwecks Überführung der buddhistisch-indologischen Bibliothek in das Buhl'sche Haus zu unternehmen. Ich überlege mir die Frage, ob ich nicht durch „Kurse“ am „Institut für Buddhismuskunde“ die Grundlage für eine rationelle Ausnutzung der Bibliothek schaffen kann. Wenn auch nur ein interessierter Japaner da wäre, erscheint das Unternehmen gesichert. Er würde dafür sorgen, dass auch im kommenden Semester Interessenten für Buddhismus da sind.“⁴³⁹²

Ein Schreiben der Abteilung für Auslandswissenschaften, Auslandsdienst und Ausländerbetreuung (Auslandsabteilung) vom 30. April 1941 erreichte Max Walleser am 2. Mai 1941:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Zu meinem Bedauern muss ich Ihnen mitteilen, dass sich die Zurverfügungstellung eines Zimmers für Ihre Forschungszwecke und für die Unterbringung Ihrer Bibliothek im Buhl'schen Haus leider nicht ermöglichen lässt, da wir gezwungen sind, im Hinblick auf die große Wohnungsknappheit in Heidelberg alle verfügbaren Zimmer für die Unterbringung der ausländischen Studierenden bereit zu halten.

Heil Hitler! (Unterschrift) Classen“⁴³⁹³

⁴³⁹¹ PL: Grundbuchamt Heidelberg, den 25. April 1941 an Professor Dr. Max Walleser, Heidelberg, Goethestr.12

⁴³⁹² PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 33 vom 30.04.1941

⁴³⁹³ PL: Schreiben der Abteilung für Auslandswissenschaften, Auslandsdienst und Ausländerbetreuung (Auslandsabteilung) der Universität Heidelberg Dr. C./H.

Max Walleser notierte nur kurz, was am 5. Mai 1941 „erfolgt“ war:

„1) zu Anwalt Ulrich Märzgasse 1, um hier einige Schriftstücke und Kopie zu den Akten zu geben und mich nach § 194 BGB wegen des Begriffs der „familienrechtlichen Ansprüche“ zu erkundigen, die nicht verjähren. Erbensprüche fallen nicht darunter, und hiernach wäre der Streit um das Buhl'sche Haus aussichtslos.

2) in das Mineralogische Institut, um mich bei Prof. Erdmannsdorfer für die Vorlesungen Dienstag, Donnerstag 8 – 9 und die Übungen Freitag 11–1 Uhr anzumelden.

3) in das Gebäude der Akademie der Wissenschaft, wo ich zunächst feststellte dass die Cusanus-Kommission in einen anderen Raum verlegt war und die Zimmer jetzt voller Kisten standen; dann zu Hausmeister Lorber⁴³⁹⁴, der mir noch ein leeres Zimmer in Parterre zeigte, das sich vielleicht zur Aufnahme meiner buddhistischen Bibliothek eignen würde, wenn ich das anstoßend schmale Zimmer dazu bekommen könnte. Ich verfügte mich von da zu dem Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften Prof. Achelis⁴³⁹⁵ im Physiologischen Institut, Akademie Str. 3, der

Classen vom 30.04.1941 an Max Walleser, Heidelberg Goethestr. 12

PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 34 vom 02. 05 1941

⁴³⁹⁴ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1941 digital S. 222: Lorber, Emil, Hausmeister, Karlstr. 4

⁴³⁹⁵ Johann Daniel Achelis – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Johann_Daniel_Achelis, zuletzt besucht 30.07.2014:

„**Johann Daniel Achelis** (*7. Juni 1898 in Göttingen; † 21. September 1963 auf der Überfahrt in die USA) war ein deutscher Physiologe und Medizinhistoriker. [...] Seit dem 10. Oktober 1934 war er Professor und Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Heidelberg. Von 1937 bis 1945 hatte er daneben einen Lehrauftrag für Geschichte der Medizin inne, scheiterte jedoch mit der Einrichtung eines eigenständigen Instituts für Geschichte der Medizin.“

[PDF]Prof. Dr. med. habil. Johann Daniel Achelis – Universität Leipzig
www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/.../Achelis_388.pd...,
zuletzt besucht 16.01.2014:

Achelis war 1934–1935 ordentlicher Professor für Physiologie an der Universität Heidelberg und 1935–1963 ordentliches Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

mich an Geheimrat Panzer als Präsident der Akademie verwies und auch dort telephonisch anrief, allerdings ohne Erfolg. Dann Mittagessen im „Engel“. – Nach dem 3 Uhr Kaffee machte ich mich wieder auf den Weg, zunächst in die Akademie der Wissenschaften, um da die Wände auszumessen. Dann zu Justizrat Dr. Schmidt-Förster im Rathaus (120 RM. erhalten), dann ein ergebnisloser Versuch bei Geheimrat Panzer anzukommen, von da den Neckar aufwärts zu Gretel Wachter, um zu sondieren, ob sie als Assistentin für das „Institut“ in Betracht kommt – auch nicht zu Haus, aber wohl morgen vormittag (!) zu Hause anzutreffen. Dann wurde bei Panzer angeläutet, der wohl auch morgen früh ½ 10 Uhr zu sprechen sein wird. Und dann über die alte Brücke nach Haus. – Im Akademiegebäude sprach ich übrigens mit Prof. Hoffmann von der Cusanus-Kommission. Alles in allem ein ergebnisreicher Tag.⁴³⁹⁶

Am 6. Mai 1941 war Max Walleser um ½ 10

„dann bei Geheimrat Panzer – ich musste allerdings eine viertel Stunde später vorsprechen, da er infolge der gestörten Nachtstunde sich noch zu Bett befand. Und unterbreitete ihm meinen Wunsch, meine buddhistische Bibliothek in dem Akademie Gebäude unterzubringen. Es scheint tatsächlich sich eine Gelegenheit hierzu zu bieten, falls zu dem kalten leeren Eckzimmer direkt an dem breiten Hauseingang auch das anstoßende schmale Zimmer mit Ofen hinzugenommen wird. Ich soll also einen entsprechenden Antrag schriftlich bis Ende Juni unterbreiten, was ich denn auch in Aussicht stellte. Entsprechend meiner gestrigen mündlichen Anfrage begab ich mich alsdann zu Gretel Wachter – es war der zweite Besuch nach vielleicht 20jähriger Unterbrechung des Verkehrs – um sie um ihre Meinung zu befragen. Ich bin jetzt auch froh, dass ich es getan habe. Abgesehen davon, dass ich in wichtigen Fragen, namentlich wenn sie zugleich die Eigentumsverhältnisse meiner Angehörigen betreffen, nicht

⁴³⁹⁶ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 34 vom 05.05.1941

ganz ohne Rückendeckung vorgehe, war es auch für mich ein Vorteil, die Sache von einem anderen, nicht ausschließlich spezialistischen Standpunkt beurteilt zu sehen, konnte aber doch schließlich eine völlige Übereinstimmung hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der projektierten Schritte in Aussicht stellen. Erwogen wurde namentlich der Verzicht auf die für mich viel zu große Wohnung. Ob dieser Verzicht wirklich zur Ausführung kommt, wird immer noch fraglich bleiben können, solange nicht auch die Frage meiner Zukunft und des künftigen Haushalts geregelt ist. Und hierzu wird sich ja bald viel Gelegenheit bieten.“⁴³⁹⁷

Am 31. Mai 1941 schrieb Max Walleser:

„Ich habe heute einen entscheidenden Schritt hinsichtlich meiner indologischen Bibliothek getan, indem ich Prof. Dr. Hoffmann, Ziegelhausen, Lothstr. 43 einen Antrag auf deren Unterbringung im Gebäude der Akademie der Wissenschaften zwecks Weiterleitung an die Akademie überreichte. Da ich eine Abschrift zurückbehalten habe, erübrigt sich weiteres Eingehen. Ich denke, die schwierige Frage einer zweckmäßigen Unterbringung meiner Bibliothek auf diese Weise am besten erledigt zu haben. Es wird mir jetzt darauf ankommen, die Bibliothek meines Vaters hierherzubekommen. Ich werde also in diesen Tagen nach Mannheim gehen; auch wegen des Mikroskops für meine mineralogischen Studien.“⁴³⁹⁸

Das Schreiben vom 31. Mai 1941 an Dr. Hoffmann lautet:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Ich beehre mich mit der Bitte um Weiterleitung an die Heidelberger Akademie der Wissenschaften den Antrag zu unterbreiten, die bisher in meinem „Institut für Buddhismuskunde“ vereinigte Bibliothek von Texten und Werken zur indischen und ostasiati-

⁴³⁹⁷ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 35 vom 06.05.1941

⁴³⁹⁸ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 38 vom 31.05.1941

schen Religionswissenschaft der Cusanus-Kommission zu unterstellen und sie geschlossen möglichst im Gebäude der Akademie der Wissenschaften in dem zur Zeit unbenützten, nach dem Hofeingang zu gelegenen Eckraume ebener Erde unterzubringen, möglichst unter Hinzuziehung des kleinen anstoßenden, heizbaren Zimmers, sodass die Bibliothek auch während der kälteren Jahreszeit benützt werden könnte.

Ich würde die Bibliothek gerne als lebenslängliche Leihgabe betrachtet und behandelt wissen, über deren endgültige Bestimmung mein Sohn nach meinem Ableben mitzuenterscheiden hätte. Die Bibliothek enthält u. a. folgende Sammelwerke:

1) das Pāli-Tripitaka in den Ausgaben

I. der Pāli-Text-Society mit Kommentaren,

II. der im Auftrag des letzten Königs von Siam herausgegebenen mit sämtlichen Kommentaren,

III. der singhalesischen Ausgabe der Pāli-Kommentare.

IV. einer Anzahl von birmesischen Exemplaren der Pāli-Kommentare, sowie des Vinaya,

2) das chinesische Tripitaka (1662 Werke)

I. in der japanischen Ausgabe von 1881 ff., einziges Exemplar in Deutschland

II. in der Tai-sho Ausgabe,

III. der im Auftrag des letzten Königs von Siam herausgegebenen mit sämtlichen Kommentaren,

VI. der singhalesischen Ausgabe der Pāli-Kommentare.

V. einer Anzahl von birmesischen Exemplaren der Pāli-Kommentare, sowie des Vinaya,

3) das chinesische Tripitaka (1662 Werke)

I. in der japanischen Ausgabe von 1881 ff., einziges Exemplar in Deutschland

II. in der Tai-sho Ausgabe.“⁴³⁹⁹

Schon am 20. Juni 1941 wandte sich Max Walleser an den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Prof. Panzer:

„Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich ziehe hiermit meinen durch Herrn Prof. Dr. E. Hoffmann der Akademie übermittelten Antrag vom 31. Mai des Jahres wegen voraussichtlich mangelnder Unterstützung zurück.

Ich bitte, ihn durch folgenden Antrag zu ersetzen, dessen genauere Formulierung noch vorzubehalten wäre:

Die Akademie wolle mir lediglich das nach dem Hofausgang belegene, zur Zeit leer stehende Eckzimmer unter Absehung von dem anstoßenden, der Cusanus-Kommission zur Verfügung gestellten Arbeitsraum zur Unterbringung der Bibliothek des Instituts für Buddhismuskunde einräumen; für die Erstellung eines Ofens und die Beschaffung von Brennmaterial für wöchentlich einmalige Heizung würde ich selbst aufkommen, wie auch auf die Ermöglichung von deren wissenschaftlichen Benützung bedacht sein; auch wäre ich damit einverstanden, dass vertragsmäßig die Bibliothek nach meinem Ableben in das Eigentum der Akademie übergeht, falls sie nicht innerhalb vier Wochen durch meinen Rechtsnachfolger geräumt wird.

Mit deutschem Gruß! (Unterschrift) M. Walleser“⁴⁴⁰⁰

Prof. Panzer antwortete:

„Hochgeehrter Herr Kollege!

⁴³⁹⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg am 31.05.1941 an den Vorsitzenden der Cusanus-Kommission bei der Akademie der Wissenschaften Herrn Prof. Dr. E. Hoffmann Heidelberg

Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

⁴⁴⁰⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Max Walleser, Heidelberg am 20.06.1941 an den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Geheimrat Prof. Dr. F. Panzer, Heidelberg

Da ich erkrankt war, habe ich an der Julisitzung der Akademie nicht präsidieren können. Ich hatte ihr Ihren Antrag vorgelegt, die Akademie wollte aber in meiner Abwesenheit nicht darüber beschließen. Ich muss Sie also bitten, sich noch bis September zu begnügen.

Heil Hitler!.⁴⁴⁰¹

Dieses Schreiben bestätigte Max Walleser am 10. August 1941 von Wieden aus.⁴⁴⁰²

Erst am 16. Dezember 1941 schrieb Prof. Panzer an Max Walleser – das Schreiben blieb aber „zu meinem Bedauern“ „versehentlich liegen“, so dass es erst am 7. Februar 1942 abgesandt wurde:

„Hochgeehrter Herr Kollege!

Unsere erste Klassensitzung fand am letzten Samstag statt, so dass ich da erst Ihren Antrag zur Sprache bringen konnte. Die Akademie wäre geneigt auf Ihre Anregung einzugehen, es müsste nur noch manches Einzelne vorher geklärt werden. Das würde am besten geschehen, wenn Sie unser Mitglied, Herrn Professor Preisendanz, Direktor der Universitätsbibliothek zu einer Besprechung aufsuchten. Wir haben ihn mit der Regelung der Angelegenheit betraut.“⁴⁴⁰³

„**Karl Preisendanz** (*22. Juli 1883 in Ellmendingen; † 26. April 1968 in Heidelberg) war ein deutscher Klassischer Philologe,

⁴⁴⁰¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. F. Panzer, Heidelberg am 25.07.1941 an Max Walleser, Heidelberg

⁴⁴⁰² Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Antwort Max Wallesers, Wieden vom 10.08.1941 auf Prof. Dr. F. Panzers Schreiben, Heidelberg vom 25.07.1941 an Max Walleser, Heidelberg;

⁴⁴⁰³ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Prof. Preisendanz, Universitätsbibliothek Heidelberg, am 16.12.1941 und 7.2.1941 an Max Walleser, Heidelberg

Papyrologe, Paläograph und Bibliothekar. [...]

Nach mehrmonatigem Einsatz im Ersten Weltkrieg (1914/1915) wurde er 1916 zum Verwalter der Handschriftenabteilung der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe ernannt. In den folgenden Jahrzehnten wurde er zu einem der führenden Papyrologen und Paläographen.

1934 wurde Karl Preisendanz, der im Mai 1933 der NSDAP beigetreten war, [...] zum Direktor der Badischen Landesbibliothek ernannt, als Nachfolger des aufgrund der nationalsozialistischen Rassengesetze entlassenen Ferdinand Rieser⁴⁴⁰⁴. 1935 wechselte er als Leitender Bibliotheksdirektor an die Universitätsbibliothek Heidelberg. Seit 1917 war er Titular-Professor und seit 1937 Honorarprofessor und seit 1939 Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Im selben Jahr gründete er an der Universität Heidelberg das Institut für Paläographie und vertrat von 1941 bis 1944 den zum Kriegsdienst eingezogenen Professor

⁴⁴⁰⁴ Ferdinand Rieser – Stadtwiki Karlsruhe

http://ka.stadtwiki.net/Ferdinand_Rieser, zuletzt besucht 09.03.2015:

„**Ferdinand Rieser** (geboren 17. Dezember 1874 in Konstanz; gestorben 10. März 1944 in Maseube/Frankreich) war Bibliothekar und Direktor der Badischen Landesbibliothek. [...] Ferdinand Rieser hatte während des Ersten Weltkriegs im 2. Badischen Landsturm-Bataillon gedient. Seine Doktorarbeit verfasste er zum Thema „Des Knaben Wunderhorn“ [...]. Am 1. Dezember 1932 begann er seinen Dienst als Direktor der Badischen Landesbibliothek. Jedoch bereits im April 1933 musste er dieses Amt wieder niederlegen, da er Jude war.

Ferdinand Rieser war mit Adele Rieser, geborene Behr, verheiratet. Ihr Sohn Eugen, der geistig behindert war, wurde 1940 in Grafeneck ermordet. Die Tochter Eva konnte 1938 fliehen. 1940 wurde er gemeinsam mit seiner Frau nach Gurs deportiert. Diese starb im Oktober 1943, ihr Mann im März 1944. Die Tochter Eva lebt noch hochbetagt in Israel.“

für Klassische Philologie Hildebrecht Hommel.⁴⁴⁰⁵⁴⁴⁰⁶

Prof. Preisendanz erörtere am 8. Januar 1942 ein Ergebnis eines Gespräches mit Max Walleser Prof. Panzer gegenüber:

„Professor Walleser sprach heute bei mir vor, um wegen des Übergangs seiner Bibliothek nach seinem Tod an die Universitäts-Bibliothek zu verhandeln. Er erklärte sich einverstanden, einen Vertrag zu unterzeichnen bzw. durch seinen Rechtsnachfolger unterzeichnen zu lassen in dem der UB das Vorkaufsrecht auf seine Bücher, die er in einem Raum der Akademie der Wissenschaften unterstellen möchte, zugesichert wird, falls sie nicht unmittelbar schenkungsweise ihr überlassen werden.

Die Akademie wird gebeten, Herrn Walleser einen Entwurf zu dieser Abmachung zugehen zu lassen.

Da Herr Walleser von der Schwierigkeit, den Raum der Akademie zu heizen und instand zu setzen, sprach – er sei nicht unterkellert und habe einen sehr schlechten Fußboden – zeigte ich ihm das zur Zeit ausgeräumte Inkunabelzimmer⁴⁴⁰⁷ der UB, das ihm für

⁴⁴⁰⁵ Hildebrecht Hommel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hildebrecht_Hommel, zuletzt besucht 09.03.2015: „**Hildebrecht Hommel** (*19. Mai 1899 in München; † 16. Januar 1996 in Ebenhausen) war ein deutscher klassischer Philologe. [...] Von 1927 bis 1937 war er Staatsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Würzburg. 1932 habilitierte er sich an der Universität Würzburg für Klassische Philologie. Nach einer Lehrstuhlvertretung an der Universität Gießen 1936/37 nahm er 1937 einen Ruf auf den Lehrstuhl des 1935 entlassenen Otto Regenbogen in Heidelberg an, den Hommel bereits 1935/36 vertreten hatte. In Heidelberg war Hommel zunächst außerordentlicher Professor, ab dem 8. Oktober 1941 ordentlicher Professor für Klassische Philologie.“

⁴⁴⁰⁶ Karl Preisendanz – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Karl_Preisendanz, zuletzt besucht 30.07.2014

⁴⁴⁰⁷ Inkunabel – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Inkunabel, zuletzt besucht 30.07.2014:

„Als Inkunabeln (von lat. incunabula, „Windeln, Wiege, Ursprung“) oder Wiegendrucke werden die zwischen der Fertigstellung der Gutenberg-Bibel im Jahr 1454 und dem 31. Dezember 1500 mit beweglichen Lettern gedruckten Bücher und Einblattdrucke bezeichnet.“

Kriegsdauer zur Verfügung gestellt werden könnte, falls sich der Raum in der Akademie nicht herrichten ließe. Da die ganze Angelegenheit jedoch in nächster Zeit noch nicht in Gang kommen kann, keinesfalls über die Winterszeit, entschied sich Herr Walleser noch nicht; ich habe den Eindruck, dass er an der Unterbringung seiner Bibliothek im Haus der Akademie festhalten möchte

(Unterschrift) Preisendanz⁴⁴⁰⁸

Prof. Panzer wandte sich daraufhin an den Juristen Prof. Engisch:

„Sehr verehrter Herr Engisch!

Mit einem Begleitschreiben von Herrn Preisendanz darf ich Ihnen beigeschlossen eine Erklärung von Herrn Walleser einsenden mit der Bitte um freundliche Prüfung. Die Erklärung gültig zu machen wäre nun wohl die Bewilligung des Curators (!) einzuholen. Ich wäre auch dankbar für Belehrung, welchen Wert ein solches Vorkaufsrecht eigentlich hat. Wir könnten das noch vor der Sitzung am 11. Februar besprechen und gegebenenfalls der Akademie zur Billigung vorlegen.

Mit verbindlichen Grüßen⁴⁴⁰⁹

„**Karl Engisch** (*15. März 1899 in Gießen; † 11. September 1990 in Nieder-Wiesen) war ein deutscher Rechtswissenschaftler. [...]

Nach Lehrstuhlvertretungen (1929–1934) in Freiburg im Breisgau, Gießen und München nahm Engisch zum Sommersemester 1934 einen Ruf auf den Lehrstuhl Gustav Radbruchs für Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtsphilosophie an der Ruprecht-

⁴⁴⁰⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Prof. Preisendanz, Universitätsbibliothek Heidelberg, am 08.01.1942 an Geheimrat Professor Dr. Fr. Panzer, Heidelberg

⁴⁴⁰⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Prof. Preisendanz, Universitätsbibliothek Heidelberg, am 02.02. 1942 an Professor Dr. Engisch, Heidelberg

Karls-Universität Heidelberg an. [...]

Nach dem Krieg (1953) folgte Engisch einem Ruf der Universität München auf den Lehrstuhl Edmund Mezgers, nachdem er Rufe nach Leipzig (1936), Wien (1939) und Hamburg (1950) abgelehnt hatte. Beim Kongress des Kösener Senioren-Convents-Verbandes hielt er am 27. Mai 1955 die Festansprache in der Würzburger Residenz. In München wirkte er bis zu seiner Emeritierung im April 1967. 1971 kehrte Engisch nach Heidelberg zurück, wo er noch viele Jahre bis zu seinem Tod am 11. September 1990 als Honorarprofessor Vorlesungen zum Strafrecht und der Rechtsphilosophie hielt. [.]

Er erhielt die Ehrendoktorwürde der Universitäten Heidelberg, Mannheim und Saragossa, war Träger des Bayerischen Verdienstordens und Mitglied der Heidelberger und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1938 bzw. 1956) sowie korrespondierendes Mitglied der Academie Royale de Belgique (1971). [...]

Sein unter Studenten wohl bekanntestes Werk Einführung in das juristische Denken erschien im Jahr 2005 in der 10. Auflage.⁴⁴¹⁰

Am 28. Januar 1942 begab sich Max Walleser „zu Justizrat Dr. Schmidt-Förster wegen der Beglaubigung meiner Erklärung an die Akademie der Wissenschaften, dass ich ihr im Falle der Überlassung eines Raumes zur Aufstellung meiner buddhologischen Bibliothek das Vorkaufsrecht einräume. Ich soll Anfang nächster Woche wieder hinkommen. Bis dahin will er mit Amtsgerichtsrat Dr. Seitz⁴⁴¹¹ reden.“⁴⁴¹²

Justizrat Schmidt-Förster war gerade am 6. Februar 1942 erneut zum

⁴⁴¹⁰ Karl Engisch – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Karl_Engisch, zuletzt besucht 30.07.2014

⁴⁴¹¹ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1942 digital S. 278: Seitz, Alfr., Dr., Amtsger.Rat, Häufferstr. 41

⁴⁴¹² PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 48 vom 28.01.1942

Vormund bestellt worden.⁴⁴¹³

Am Tag darauf ging Walleser aufs Notariat Rohrbacherstraße und ließ sich hier vom Justizrat Schwaab⁴⁴¹⁴ seine „Erklärung“ betreff Vorkaufrecht der Heidelberger Akademie auf seine buddhologische Bibliothek (Institut für Buddhismuskunde) für 5.50 RM = 5000 RM. Wert – beglaubigen.⁴⁴¹⁵

Karl Preisendanz wandte sich am 30. Januar 1942 erneut an Geheimrat Panzer:

„Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Eben brachte mir Professor Walleser seine amtlich beglaubigte Erklärung, nach der er das Vorkaufsrecht auf seine buddhologische Bibliothek der Akademie zusichert. Es war zwar seinerzeit m.W. gedacht, dass dieses Vorrecht der Universitätsbibliothek zustehen sollte, aber Herr Walleser hat es nun anders formuliert. Ob die Akademie tatsächlich selbst die Bibliothek anzukaufen beabsichtigt, weiß ich nicht – sie könnte uns ja das Vorrecht in aller Form abtreten. Wir wissen ja auch heut noch gar nicht, wie es mit den Mitteln stehen wird, wenn der Fall einmal wirklich wird. Die Hauptsache wäre, dass die offenbar wertvolle Sammlung hier in Heidelberg bleibt.

Ich übersende die Erklärung in der Anlage.

Mit Heil Hitler und herzlich ergebener Empfehlung Ihr (Unterschrift) K. Preisendanz“⁴⁴¹⁶

Die Erklärung Max Wallesers lautet:0

⁴⁴¹³ Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max

⁴⁴¹⁴ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1942 S.276: Schwaab, Wilh., Justizrat, Kapellenweg 9

⁴⁴¹⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 48 vom 29.01.1942

⁴⁴¹⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Prof. Preisendanz, Universitätsbibliothek Heidelberg, am 30.01.1942 an Geheimrat Professor Dr. Fr. Panzer, Heidelberg

„Erklärung.

Der Unterzeichnete erklärt sich hiermit bereit, der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ein dauerndes Vorkaufsrecht auf seine buddhologische Bibliothek (Institut für Buddhismuskunde) einzuräumen, falls ihm die Akademie einen zu deren Aufstellung geeigneten Raum in ihrem

Gebäude am Karlsplatz zur Verfügung stellt.

Heidelberg, den 29. Januar 1942 gez. Dr. Max Walleser

Unterschriftsbeglaubigung.

Vorstehende Unterschrift des Herrn Professors i. R. Dr. Max Walleser in Heidelberg, Göthestr. 12 wird beglaubigt.

Ausweis: R P. No D 909 des Deutschen Generalkonsuls in Mailand vom 27. Mai 1938

Heidelberg, den 29. Januar 1942.

Notariat II Justizrat (Unterschrift) Schwaab als Notar.⁴⁴¹⁷

Dann machte sich die Universität Heidelberg eine Aktennotiz:

„Professor Walleser steht unter vorläufiger Vormundschaft.
Vormund ist: Justizrat Schmidt, Grundbuchamt Heidelberg,
Notariat V“⁴⁴¹⁸

Es wurde dann von dem Juristen Professor Ulmer ein Gutachten erstellt, das er am 9. Februar 1942 an Professor Panzer schickte:

„Sehr verehrter Herr Geheimrat !

Herr Engisch hat mir die Belege betr. die Bibliothek des Herrn Walleser zwecks Bearbeitung der Rechtsfragen übergeben. Ich darf Ihnen daher in Vorbereitung der Sitzung folgendes mitteilen:
Das Vorkaufsrecht, das der Akademie oder der Universitätsbibliothek eingeräumt werden soll, darf in seiner Bedeutung nicht

⁴⁴¹⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Erklärung Max Wallesers vom 29.01.1942 der Heidelberger Akademie der Wissenschaften gegenüber.

⁴⁴¹⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Aktennotiz der Universität Heidelberg vom 06.02.1942

überschätzt werden. Es sichert für den Fall, dass Herr Walleser oder seine Erben die Bibliothek an einen Dritten verkaufen wollen: in diesem Fall kann das Vorkaufsrecht ausgeübt und es muss dann der mit dem Dritten vereinbarte Kaufpreis entrichtet werden. Keine Sicherung ist dagegen gegeben, wenn Herr Walleser oder seine Erben die Bibliothek einem anderen schenkweise überlassen und vor allem auch dann nicht, wenn Herr Walleser etwa in seinem Testament die Bibliothek einer dritten Stelle vermacht. Auch die Sicherung gegen einen anderweitigen Verkauf ist nur eine schuldrechtliche: übergeht Walleser das Vorkaufsrecht, so macht er sich schadensersatzpflichtig; die Bibliothek könnte jedoch aus der dritten Hand nicht herausverlangt werden. Diese Gefahr würde ich freilich als die geringere einschätzen.

Ich weiß nun nicht, ob Herr Walleser auch zu einer anderweitigen Vereinbarung bereit ist. Die für die Akademie oder die Universitätsbibliothek beste Form wäre meines Erachtens ein Verkauf der Bibliothek unter Einräumung des lebenslänglichen Benutzungsrechtes für Herrn Walleser und mit der Vereinbarung, dass die Bibliothek in den Räumen der Akademie verwahrt wird. Die Zahlung des Kaufpreises kann dann beliebig (für sofort oder später) vereinbart werden; man kann auch eventuellen wirtschaftlichen Bedürfnissen des Herrn Walleser dadurch entgegen kommen, dass etwa jährliche Ratenzahlungen ausbedungen werden. Jedenfalls weiß die Akademie bei einem Verkauf woran sie ist, und könnte ihr auch ein Erbgang nicht schaden. Sie hat dann auch die Vereinbarung des Kaufpreises in der Hand und ist nicht auf die Übernahme eines mit einer dritten Stelle vereinbarten Preises angewiesen.

Da Herr Walleser unter vorläufiger Vormundschaft steht, müsste der Vertrag entweder mit ihm unter Zustimmung seines Vormundes oder mit dem Vormund allein abgeschlossen werden: Die von ihm bereits abgegebene Erklärung ist, auch wenn man es bei dem Vorkaufsrecht bewenden lässt wertlos, da er sich nur zur Einräumung des Vorkaufsrechts bereit erklärt, die positive

Vereinbarung eines solchen aber noch vorbehalten ist.

Mit den verbindlichsten Empfehlungen und Grüßen

Ihr ganz ergebener (Unterschrift) E. Ulmer⁴⁴¹⁹

„**Eugen Ulmer** (*26. Juni 1903 in Stuttgart; † 26. April 1988 in Heidelberg) war ein deutscher Rechtswissenschaftler. [...] 1929/1930 war Ulmer ordentlicher Professor für Deutsches Recht, Arbeitsrecht, Bürgerliches Recht, Deutsche Rechtsgeschichte, Deutsches und Mecklenburgisches Privatrecht, Handelsrecht, Seerecht, Wechselrecht an der Universität Rostock. 1930 wurde er Ordinarius für deutsches und ausländisches Privat- und Handelsrecht an der Universität Heidelberg. An der Ludwig-Maximilians-Universität München war er ab 1955 Professor und Rektor in den Jahren 1959 und 1960.

Ulmer war in den Jahren 1965–1973 Direktor des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Patent-, Urheber- und Wettbewerbsrecht in München.

Er wirkte insbesondere am Abschluss des Welturheberrechtsabkommens im Jahre 1951 mit. Außerdem hatte er maßgeblichen Anteil an der Urheberrechtsreform und der Revision der Berner Übereinkunft in Stockholm (1967) und Paris (1971).

Eugen Ulmer ist nicht der Namensgeber des gleichnamigen Verlages, allerdings mit diesem verwandt. Er ist Vater von Peter Ulmer.⁴⁴²⁰

Erneut wandte sich Prof. Panzer an Prof. Preisendanz:

⁴⁴¹⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Professor Dr. E. Ulmer, Heidelberg am 09.02.1942 an Geheimrat Prof. Dr. Panzer, Heidelberg, Neuenheimer Landstr. 12

⁴⁴²⁰ Eugen Ulmer (Jurist) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Ulmer_\(Jurist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Ulmer_(Jurist)), zuletzt besucht 20.01.2014

„Hochgeehrter Herr Preisendanz!

In der Sitzung am nächsten Samstag möchte ich nochmal die Angelegenheit Walleser zur Sprache bringen, vorher aber doch mal mit Ihnen die Sache besprechen. Ich bitte Sie von Herrn Ulmers beiliegendem Gutachten Kenntnis zu nehmen; ich darf dann wohl Donnerstag oder Freitag Vormittag bei Ihnen hereinkommen

Mit herzlichem Gruß und Heil Hitler!

Ihr ergebener“⁴⁴²¹

Prof. Preisendanz schrieb kurz nach Ostern 1942 nochmals an Geheimrat Panzer:

„Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Soeben war Professor Walleser bei mir, um aufs Neue Vorschläge wegen der Unterbringung und späteren Übergabe seiner Bibliothek an die Akademie mir zu unterbreiten. Dabei stellte sich heraus, dass sein einziger Erbe, sein Sohn, der sich zur Zeit in der Schweiz befindet, halb oder viertels Jude ist. Herr Walleser befürchtet deshalb gewisse Schwierigkeiten für den Fall, dass einmal dieser Sohn wegen seiner Bücher mit der Akademie zu verhandeln habe. Er hatte die Absicht, sich auch für seinen Erben den Zugang zu den etwa noch nicht durch Verkauf an die Akademie übergegangenen Büchern offen zu halten. Offenbar befindet er sich zur Zeit in einem Zustand der Ratlosigkeit. Ich legte ihm daher den Gedanken nahe, seine Bibliothek schon jetzt an die Akademie oder an die Universitätsbibliothek zu verkaufen und sich die lebenslängliche Benutzung in der Akademie vorzubehalten. Herr Walleser ging auf diese Anregung gern ein und sagte zu, deshalb mit seiner Familie (und vermutlich mit seinem Vormund, von dem er nichts erwähnte) in diesem Sinn den Fall zu besprechen. Als bisheriger Schätzwert nannte er 5000 Mk; die Bibliothek sei jedoch wesentlich mehr wert. Ich machte ihn

⁴⁴²¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Professor Dr. Panzer, Heidelberg am 10.03.1942 an Geheimrat Prof. Dr. Preisendanz

darauf aufmerksam, dass eine Schätzung der Bücher durch einen von uns zu bestimmenden Sachverständigen erforderlich sei, womit er ebenfalls einverstanden war.

Ob die Akademie zur Zeit bereit wäre und die Mittel besitzt, die Bibliothek Walleser zu erwerben, entzieht sich meiner Kenntnis, ich weiß auch heute noch nicht, ob die Universitätsbibliothek gegen Ende des Rechnungsjahres wieder wie im verflossenen Jahr so gut finanziert ist, die Bibliothek zu erwerben; möglich wäre es jedoch. Darüber wäre noch im einzelnen zu sprechen.“⁴⁴²²

Am Ostersonntag – es war der 05.04.1942 – machte Max Walleser sich „Gedanken zu einem Aufsatz über Politik der Gesellschaft für Buddhismus-Kunde.“

Darin führt er aus:

„Von der Gesellschaft für Buddhismus-Kunde erwartet man nicht nur eine Belehrung über vergangene Stadien des Buddhismus, sondern auch eine solche über die sich aus den geschichtlichen Studien ergebenden Folgerungen hinsichtlich der Einstellung, die sich logischerweise aus der prinzipiellen Haltung des Buddhismus zu der kommenden Entwicklung des Menschheitsgedankens ergibt.

Vor allem müsste es darauf ankommen, in welchem Sinn eine Stellungnahme zu den Rasseproblem aus den geschichtlichen Dokumenten erkennbar ist.

Für den ursprünglichen Buddhismus lässt sich wohl eine eindeutige Beantwortung der Frage erwarten, da der Pāḷi-Kanon die erforderliche Einsicht gewährt. Hier kommt das Dīgha-nikāya⁴⁴²³ mit einem besonderen Sutta in Frage.

⁴⁴²² Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Prof. Preisendanz, Universitätsbibliothek Heidelberg am 21.04.1942 an Geheimrat Prof. Dr. Panzer, Heidelberg

⁴⁴²³ Dīgha-nikāya = Sammlung der längeren Lehreden

Sollte sich die spätere Entwicklung von der hier vertretene Auffassung entfernt haben, wie dies etwa bei der Betonung des rationalen Prinzips auch im japanischen Buddhismus der Fall zu sein scheint, so wäre eine solche als dem Buddhismus fremd oder gegensätzlich abzulehnen. Es läge hier im allgemeinen Interesse, dass jede rationalistische Anmaßung abgelehnt oder beseitigt wird.

Das aktuelle Problem ist Indien. Allerdings kommt für das moderne im heutigen Indien der Buddhismus als lebende Kraft kaum ernstlich in Betracht, da er auf der ganzen Linie durch theistische Sonderungen brahmanischer Artung verdrängt worden ist. Wohl aber ist er in seinen wesentlichen Bestandteilen und Prinzipien auch in der weiteren Entwicklung der indischen Kultur erhalten geblieben und wirkt auch heute noch ungeschwächt fort. Es wäre darauf hinzuweisen, dass die wesentlichsten Tendenzen des Buddhismus – der erkenntnistheoretische Idealismus, die sich daraus ergebende Leugnung eines individuellen Ich, ein ausgesprochener Altruismus – auch in den modernen Religionen noch weiterleben und zur Begründung einer einheitlichen Lehranschauung hinreichen, sobald die theistische Theorie als sekundär, bzw. (!) von sekundärer Bedeutung anerkannt wird. Wenn nun aber auch der Hinduismus sich hiermit wohl abfinden könnte, so ist es doch fraglich, ob dies auch für den in seiner Hinkunft und charakteristischen Art völlig andersartigen Islam anzunehmen ist. Aber schließlich kommt es weniger auf das faktische Vorhandensein einer gemeinsamen ethischen Grundlage an, als darauf, dass die Grundlage einen solchen idealen Wert besetzt, dass sie als auch noch nicht erfülltes, vorerst nur erstrebtes Ziel dem islamischen Bestandteil der Bevölkerung Indiens geboten werden könnte. Mit anderen Worten: Der Verzicht auf Eroberung und Unterdrückung der andersrassigen Bevölkerung müsste zur unumgänglichen Voraussetzung einer groß-indischen Einigung von allen Seiten anerkannt werden. Nur so wäre zu verhüten, dass die Einheit in Bälde wieder durch separatistische Tendenzen unruhiger Volksteile mit kriegerischen Instinkten in Frage gestellt wird.

Dies alles scheint darauf hinzuweisen, dass eine internationale Korporation wissenschaftlichen, d.h. selbstlosen, rein objektiven Charakters, wie es die Gesellschaft für Buddhismuskunde ist oder doch sein will, vielleicht am ehesten in der Lage ist, die für die Heranziehung und -Bildung einer gemeinsamen Anschauungsgrundlage erforderliche Vorarbeit zu leisten, durch Ausarbeitung und logische Entwicklung derjenigen Grundsätze, die als Fundament einer politischen Einigung genügende Tragkraft hätten. Die reine äußerliche Korporation, wie sie etwa bei den gegenwärtigen großen indischen Parteien in ausreichendem Maße vorhanden sein mag, genügt doch nicht, um positive Leistungen der gesamten Bevölkerung sicherzustellen, sie genügen ja kaum, um einen Zerfall der nur oberflächlich geeinigten Massen in ihre genetischen Bestandteile hinten zu halten.

Es käme also darauf an, die hier skizzierten Gedanken in weiterem Zusammenhang zu entwickeln und auf die verschiedenen völkischen Probleme anzuwenden. Hierzu müsste aber zunächst ein entsprechendes Interesse bei denjenigen Wissenschaftlern buddhologischer Prägung geweckt werden, die eventuell berufen wären, die entsprechenden Ideen zu vertreten und durch schriftstellerische Betätigung weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Da bei der Spärlichkeit geeigneter Kräfte nur sehr geringe Aussicht auf Beteiligung von anderer Seite zu erwarten ist, müsste schließlich ich selbst daran denken, diese Thesen durch schriftliche Darlegung zu einer solchen Klarheit zu erheben, dass sie auch weiteren Kreisen in Form von Broschüren zugänglich gemacht würden, und da käme, da ja nur an Vorhandenes angeknüpft werden kann, die „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ als Sammelkollektion wohl in erster Linie in Betracht. Es bestünde jedenfalls die Möglichkeit, Gelehrte – auch solche nicht-indologischer Interessenkreise – zur Mitarbeit aufzufordern. An erster Stelle würde ich hier an den in Freiburg dozierenden Prof. Dr. Günther⁴⁴²⁴ als besten Kenner des Rassenproblems denken,

⁴⁴²⁴ Amtliches Einwohnerbuch der Stadt Freiburg i. Br. 1941 digital S. B 61: Günther, H.F.K., Dr. Univ. Prof., Meisenbergweg 2

aber auch andere Vertreter der einschlägigen Wissenschaften könnten auf Vorschlag des soeben Genannten herangezogen werden, wie ja überhaupt nur auf breitester Basis eine weiterreichende Wirksamkeit propagandistischen Charakters zu denken ist. Zunächst wären Dr. Classen und Dr. Kopp, auch Dr. Zinkgräff ins Vertrauen zu ziehen; wenn sie auch selbst nicht aktiv mitwirken wollen oder können, so wäre doch schon wertvoll zu wissen, wie sie sich zu einer solchen Aufgabe stellen. Auch ihre Ideen lassen sich verwerten, auch wenn sie nichts weiter repräsentieren, als einen Standpunkt. Kommt es doch darauf an, abweichende Theorien zu bekehren, und da muss man eben an die einfachsten Gegebenheiten anzuknüpfen suchen.“⁴⁴²⁵

Hermann Kopp benutzte die Bibliothek bei der (gemeinsamen) Arbeit am Manorathapūraṇī:

„Sehr geehrter Herr Professor !

Samstag, den 31. Oktober, nachmittags um 4 Uhr, beabsichtige ich wie vereinbart, Ihnen die Manorathapūraṇī-Bände zurückzubringen. Bei dieser Gelegenheit danke ich Ihnen abschließend noch einmal für die jahrelange Überlassung der wertvollen Ausgaben und hoffe gerne, dass Sie mir als Mitglied Ihres Institutes auch weiterhin die Möglichkeit geben, hin und wieder ein paar Bücher aus Ihrer Buddhistischen Bibliothek zu entleihen – selbstverständlich unter den bekannten Bedingungen und Einhaltung einer beschränkten Leihfrist. So bitte ich Sie heute, mir anstelle

Hans F. K. Günther – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_F._K._G%C3%BCnther, zuletzt besucht 09.03.2015:

„**Hans Friedrich Karl Günther** (*16. Februar 1891 in Freiburg im Breisgau; † 25. September 1968 ebenda) war ein deutscher Eugeniker, der in der Weimarer Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus als „Rasseforscher“ tätig war und als „Rassegünther“ oder „Rassenpapst“ bekannt wurde. Er gilt neben Houston Stewart Chamberlain [...] als einer der Urheber der nationalsozialistischen Rassenideologie.[...] Von 1940 bis 1945 war er Professor und Institutsdirektor an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau.“

⁴⁴²⁵ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 50 – 52 vom Ostersonntag 1942

der zurückzugebenden folgende Bände auf die Dauer von 6 Wochen anzuvertrauen:

Nanjio: Catalogue⁴⁴²⁶

Strauss⁴⁴²⁷: Indische Philosophie⁴⁴²⁸

Andersen⁴⁴²⁹: Pāḷi Reader⁴⁴³⁰

⁴⁴²⁶ Nanjio: A Catalogue of the Chinese Translation of the Buddhist ...
www.univie.ac.at/.../bunyiiu-nanjio-a-catalogue-of-t..., zuletzt besucht 20.01.2014:

Es handelt sich beim „Nanjio Bunyiiu um einen Katalog der chinesischen Übersetzung des buddhistischen Tripitaka , des heiligen Kanons der Buddhisten in China und Japan“, der „im Auftrag des Staatssekretärs für Indien (Oxford: Clarendon Press Am, 1883) zusammengestellt“ wurde.

⁴⁴²⁷ Otto Straus, jüdischer Indologe (1881–1940).

Jenseits des Eurozentrismus: postkoloniale Perspektiven in ...
books.google.de/books?isbn=3593370360, zuletzt besucht 15.07.2014: „Auf der Flucht nach den Niederlanden gestorben.“

Egyptology from the First World War to the Third Reich: ...
books.google.de/books?isbn=9004243291, zuletzt besucht 15.07.2014: Er hatte einen Lehrstuhl in Leipzig, den er verlor. Weitere Angaben waren nicht zu eruieren.

⁴⁴²⁸ Otto Strauss: Indische Philosophie, Verlag Ernst Reinhardt München 1925 (= Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen 2)

⁴⁴²⁹ Dines Andersen – Wikipedia, den frie encyklopædi
da.wikipedia.org/wiki/Dines_Andersen, (aus dem Dänischen übersetzt), zuletzt besucht 20.01.2014:

„Dines Andersen (26. Dezember 1861 in Ullerslev – 28. März 1940 in Kopenhagen) war ein dänischer Orientalist.“

Er war Mitglied im Vorstand der Pāḷi-Text-Society.

⁴⁴³⁰ Dines Andersen (1861–1940): A Pāḷi Reader: With Notes and Glossary, Band 1, Luzac & Company, 1901; A Pāḷi Reader: Glossar, Luzac 1907

M. Bode⁴⁴³¹: Pāli literature of Burma⁴⁴³²

die ich nur zu kürzeren Excerpten (!) benötige. Ich verpflichte mich also hiermit, Ihnen die genannten Bücher unaufgefordert bis spätestens 15. Dezember zurückzugeben.

Es war eigentlich mein Plan, diesen Winter zusammen mit meinem Kollegen Dr. Zinkgräf eine Übersetzung des Karuṇapūṇḍarīka⁴⁴³³ als Gemeinschaftsarbeit in Angriff zu nehmen. Da mich aber Dr. Z. zu enttäuschen scheint – meine Schreiben vom 21.8, 28.9. und 14.10. sind bisher unbeantwortet geblieben (!) –, habe ich diesen Plan für eine spätere Zeit und eine eigene Arbeit zurückgestellt und kurzentschlossen einen älteren Gedanken aufgegriffen, nämlich mit Ihnen, mein verehrter Lehrer, im Laufe des Winters einen noch unveröffentlichten kürzeren Text des Chinesischen Kanons durcharbeiten. Ich denke dabei in erster Linie an einen Text mit ausgesprochenem śūnyavāda⁴⁴³⁴-Standpunkt (außerhalb der Prajñāpāramitā-Reihe), der mich gegenwärtig besonders fesselt. Als Muster sind mir die in den „Materialien“ erschienenen Arbeiten von Schaeffer und Gokhale in Erinnerung. Leider sind mir scheinbar während meines Umzugs neben Tucci und Wolf auch diese beiden Hefte, die Sie mir vor Jahren gütigst überreicht haben, verloren gegangen, so dass ich

⁴⁴³¹ Mabel Haynes Bode

<http://www.users.globalnet.co.uk/~hoz/milton/mabel.html>, zuletzt besucht 20.01.2014:

Mabel Haynes Bode (*28. Oktober 1864 † 20. Januar 1922 in Shaftsbury, Dorsetshire). Bode studierte u.a. 1891 Pāli und Buddhistische Literatur bei Professor Rhys Davids am University College London, 1894 Sanskrit bei E. Muller-Hess an der Berner Universität und 1896 die Literatur von klassischem und vedischem Sanskrit bei den Professoren Sylvain Levi am College de France in Paris und Victor Henry an der Sorbonne. 1898, promovierte er an der philosophischen Fakultät der Universität Bern mit: „Ein burmesischer Historiker des Buddhismus.“ Unter seinen Schülern waren u.a. der Soziologe Marcel Mauss und der Medizinhistoriker Henry Sigerist.

⁴⁴³² Mabel Haynes Bode: *The Pāli Literature of Burma*, Royal Asiatic Society 1909

⁴⁴³³ Karuṇapūṇḍarīka ist der Name eines buddhistischen Werkes Sūtra vom Lotus des Mitleids.

⁴⁴³⁴ Lehre von der Leere

Ihnen für Ersatzexemplare dankbar wäre, falls solche noch in Ihrem Besitz sind.

Nur soviel für heute; das einzelne lässt sich vielleicht besser mündlich besprechen, wenn schon mein Gedanke Ihre Zustimmung findet.

In der Hoffnung, dass Ihre Gesundheit Ihren Wünschen entspricht verbleibe ich.

Ihr ergebener Hermann Kopp

NS. Im Zusammenhang mit der oben erwähnten Änderung meines Arbeitsplanes bitte ich Sie, die kürzlich erbetene Autorenbescheinigung nicht für die „Philosophische Grundlage des älteren Buddhismus“, sondern für das Mahāyāna-Sūtra „Aparimitāyurjñāna“⁴⁴³⁵ auszustellen das – wenn ich mich recht erinnere – ebenfalls bei Winter erschienen ist. D.O.“⁴⁴³⁶

Auch der Niederländer **Robert Slot**⁴⁴³⁷ arbeitete in Wallesers Bibliothek.

⁴⁴³⁵ Aparimitāyurjñāna bzw. Aparimita ayur jñāna Sūtra ist ein Reine-Land-Sūtra, etwa „Sūtra des unermesslichen Buddha vom grenzenlosen Wissen“

⁴⁴³⁶ PL: Hermann Kopp, Mannheim, den 22. 10.1942 an Max Walleser, Heidelberg

⁴⁴³⁷ Herr Dr. Freitag, (E-mail Antwort am 15.09.2015 von Herrn Dr. Freitag, historisches Archiv der Universität Köln auf meine Anfrage vom 15.09.2015) nannte mir den richtigen Namen, schrieb mir, Robert Slot sei Lektor gewesen und ergänzte: „Nach dem Verzeichnis des Personalaktenbestandes (Zug. 17/4999) wurde die Personalakte nach Ablauf der Aufbewahrungsfristen vernichtet. Das Aktenverzeichnis nennt als Geburtstag jedoch den 22.03.1913. Herrn Slots Tätigkeit am Deutsch-Niederländischen Institut endete zum 31.08.1944. Über den weiteren Verbleib kann ich Ihnen leider von hier aus keine Angaben machen.“ Journals of the Deutsche Morgenlaendische ... – MENAdoc menadoc.bibliothek.uni-halle.de/dmg/periodical/tpage/76749, zuletzt besucht 16.09.2015:

Robert Slot wohnte in Köln-Junkersdorf, Vogelsängerweg 43.

Colloquium Neerlandicum 1 (1961) · dbnl

www.dbnl.org/.../_han001196101_01_0022.php, (aus dem Niederländischen übersetzt), zuletzt besucht 16.09.2015:

„Von 1931–1945 war die Sorge um die niederländische Ausbildung an der Universität zu Köln dem „Deutsch-Niederländische Institut, das von einem Lehrer geleitet wurde, anvertraut. Der Gründung einer planmäßigen Dozentur ging 1928 voraus. Seit 1945 wurde diese Arbeitsgruppe im Rahmen des „germanischen

Er schrieb am 12. Dezember 1942 aus dem Deutsch-Niederländisches Institut der Universität. Köln:

„Sehr verehrter Herr Professor

Es ist mir ein großes Bedürfnis, Ihnen noch einmal schriftlich zu danken, dass Sie mir die Gelegenheit gaben, im Institut für Buddhismuskunde in Ihrer Bücherei zu arbeiten.

Aber nicht nur die Förderung meines Studiums, die mir dadurch zuteil wurde, sondern vor allem die persönliche Bekanntschaft mit einem führenden Forscher des Buddhismus war für mich das Ausschlaggebende.

Der Aufenthalt in Heidelberg hat mir viele Anregungen gegeben und ich hoffe, bald wiederhinzukommen und Sie dann besuchen zu dürfen.

Auch danke ich Ihnen dafür, dass Sie mich als Vertreter der Niederlande in den Vorstand des Instituts aufgenommen haben, obwohl ich gar nicht weiß, ob meine Kenntnisse dieser ehrenden Stellung entsprechen werden.

Hoffentlich wird es Ihnen bald gelingen, für Ihre Bücherei einen geeigneten Raum in der Akademie zu finden. Das wäre für Sie eine Beruhigung, für die Bücherei eine Ausdehnung der Benutzbarkeit und für die Studenten eine wesentliche Erleichterung.

Ich schließe mit den besten Wünschen für Sie und Ihren Neffen und wünsche Ihnen einen guten Winter.

Mit vorzüglicher Hochachtung

R. Slot⁴⁴³⁸

Instituts“ geregelt.

Von 1935 an arbeitete das deutsche Fräulein Martha Hechtle (jetzt Frau Dr. Martha Baerlecken) im ehemaligen Institut als nebenamtliche Lektorin. [...] Ihre Vorgänger waren:

Dr. habil. Menne, Privatlehrer und Professor am Gymnasium Kreuzgasse; Dr. Maud Bülbring; Dr. Noordegraaf; Dr. Robert Slot.“

⁴⁴³⁸ PL: Robert Slot, Deutsch-Niederländisches Institut der Universität Köln am

Der Schriftwechsel in Bezug auf die Veräußerung von Max Wallesers Bibliothek wurde am 16. November 1942 fortgesetzt. Prof. Panzer übersandte den Professoren Bilfinger, Engisch und Krause die Akten Wallesers zur Einsichtnahme.⁴⁴³⁹

„**Carl Bilfinger** (*21. Juli 1879 in Ulm; † 2. Dezember 1958 in Heidelberg) war ein deutscher Staatsrechtler. [...] In der Nazizeit setzte Bilfinger, seit 1933 Parteimitglied (Mitglied Nr. 2 260 247) und ab 1934 Mitglied der Akademie für Deutsches Recht, seine universitäre Karriere fort. 1935 wurde er Ordinarius und Prorektor in Heidelberg, 1943 ging er als Nachfolger von Viktor Bruns an die wichtige Universität Berlin, wo er zugleich das Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht leitete.

1945 entlassen, erhielt Bilfinger erst 1949 wieder einen Ruf, nämlich zurück an die Universität Heidelberg. In Heidelberg war er von 1949 bis 1954 zugleich Direktor des Max-Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht und war ab 1950 Senator der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) und von 1951 bis 1954 Vorsitzender der Geisteswissenschaftlichen Sektion des Wissenschaftlichen Rates der MPG.“⁴⁴⁴⁰

An Prof. Engisch schrieb Panzer:

„Sehr verehrter Herr Engisch!

Am 16. November 1942 habe ich „den verehrten Herren Kollegen Bilfinger, Engisch, Krause“ die Akten Walleser zur gefälligen Einsichtnahme in das juristische Seminar hinüberschickt. Haben Sie doch die Güte, sich der Sache freundlich anzunehmen

12.12.1942 an Max Walleser

⁴⁴³⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Schreiben Prof. Panzers, Heidelberger Akademie der Wissenschaften, vom 16. 11. 1942

⁴⁴⁴⁰ Carl Bilfinger – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Bilfinger, zuletzt besucht 20.01.2014

und möglichst einen Entwurf für den mit Walleser abzuschließenden Vertrag herzustellen.

Herr Walleser sagte mir bei seinem neulichen Besuch, dass er nach Ehevertrag in fortgesetzter Gütergemeinschaft lebe und deshalb Bedenken habe, ob er die Bibliothek geschlossen verkaufen dürfe. Er bat, die Verhandlung mit Rechtsanwalt Dr. Schlatter zu führen.⁴⁴⁴¹

Die Bemerkung über den Ehevertrag ist seltsam, da Max Wallesers Ehefrau Mathilde ja schon 1939 gestorben war.

Prof. Ulmer schickte daraufhin Prof. Panzer den Vertragsentwurf:

„Hochverehrter Herr Geheimrat!

Ich danke Ihnen bestens für Ihr Schreiben vom 11. Februar. Ich habe nun den Vertragsentwurf gemäß unserer Besprechung in der letzten Akademie-Sitzung niedergelegt und Herrn Rechtsanwalt Dr. Schlatter übersandt. Letzteren habe ich unter Bezugnahme auf Ihre Besprechung mit Herrn Direktor Dörffel gleichzeitig gebeten, die Fühlung mit Herrn Direktor Dörffel aufzunehmen, und sich dann wieder mit mir in Verbindung zu setzen. Eine Abschrift des Vertragsentwurfs lege ich Ihnen in der Anlage bei.

Mit verehrungsvollen Grüßen Ihr ganz ergebener⁴⁴⁴²

Prof. Ulmer schickte dann den Vertragsentwurf an Rechtsanwalt Dr. Schlatter:

„Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Unter Bezugnahme auf unsere Besprechung übersende ich Ihnen in der Anlage den Entwurf zu dem in Aussicht genommenen Vertrag zwischen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

⁴⁴⁴¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Schreiben Friedrich Panzers, Heidelberger Akademie der Wissenschaften am 19.01.1943 an Prof. Engisch, Heidelberg

⁴⁴⁴² Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Schreiben Eugen Ulmers am 15.02.1943 an Prof. Panzer, Heidelberg, Neuenheimer Landstr. 12

und Herr Prof. Dr. Walleser. Der Präsident der Akademie, Herr Geheimrat Prof. Dr. Panzer hat inzwischen auch mit dem Vormund, Herrn Bankdirektor Dörffel, Keplerstr. 43, gesprochen. Dieser ist mit der Einräumung eines Ankaufsrechts einverstanden und hat seinerseits gebeten, ihm einen entsprechenden Vertragsentwurf vorzulegen, damit er zusammen mit dem Vormundschaftsrichter die Genehmigung erteilen könne. Ich lege Ihnen daher den Entwurf in doppelter Ausfertigung vor, damit Sie einen davon für Herrn Direktor Dörffel zur Verfügung haben.

Nach einer Prüfung des Entwurfs darf ich wohl zur Besprechung des weiteren Vorgehens um einen telefonischen Anruf bitten.⁴⁴⁴³

Es ging um folgenden Vertrag(sentwurf):

„Vertrag

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften und Herr Prof. Dr. Walleser sind sich darüber einig, dass die Buddhologische Bibliothek des Herrn Prof. Walleser in den Räumen der Akademie zur Aufstellung kommen und der Akademie nach dem Ableben von Herrn Prof. Walleser ein Ankaufsrecht auf die Bibliothek zustehen soll. Sie vereinbaren demgemäß Folgendes:

§ 1.

Die Akademie stellt Prof. Walleser in ihrem Gebäude am Karlsplatz einen Raum zur Aufstellung der Bibliothek zur Verfügung. Prof. Walleser hat jederzeit Zutritt zu dem Raum. Benutzung der Bibliothek durch Andere ist nur mit Zustimmung von Prof. Walleser zulässig.

Prof. Walleser sorgt für die Aufstellung der Bibliothek in verschließbaren Schränken, die er bereitstellt. Er trägt die Gefahr eines Verlustes oder einer Beschädigung von Beständen der

⁴⁴⁴³ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Prof. Dr. Eugen Ulmer, Ludolf Krehlstr. 17 am 15.02.1943 an Rechtsanwalt Dr. Schlatter, Heidelberg, Rohrbacherstr. 7

Bibliothek.

§ 2.

Die Akademie ist berechtigt, beim Ableben von Prof. Walleser die Bibliothek käuflich zum Schätzungspreis zu übernehmen.

Das Ankaufsrecht ist durch Erklärung gegenüber den Erben von Prof. Walleser auszuüben. Die Erklärung hat spätestens innerhalb von 6 Monaten nach dem Zeitpunkt zu erfolgen, zu dem die Erben der Akademie das Ableben von Prof. Walleser mitgeteilt haben.

§ 3.

Bei Ausübung des Ankaufsrechts benennt die Akademie den Schätzungspreis auf Grund eines von ihr einzuholenden Gutachtens des Direktors der Heidelberger Universitätsbibliothek.

Die Erben von Prof. Walleser sind berechtigt, binnen 4 Wochen Einspruch gegen die vorgenommene Schätzung zu erheben. Der Schätzungspreis wird dann verbindlich durch ein Obergutachten festgelegt, das von einem durch den Direktor der preußischen Staatsbibliothek zu ernennenden Sachverständigen erstattet wird. Die Kosten für das Obergutachten tragen die Erben.

§ 4.

Der Kaufpreis ist zur Hälfte nach verbindlicher Festlegung des Schätzungspreises, zur anderen Hälfte binnen weiterer zwei Jahre zu entrichten.

§ 5.

Bis zur Entscheidung über die Ausübung des Ankaufsrechts verbleibt die Bibliothek in den Räumen der Akademie. Prof. Walleser sorgt dafür, dass der Bestand der Bibliothek ungeschmälert erhalten bleibt.

Mit der Ausübung des Ankaufsrechtes gehen Besitz und Eigentum auf die Akademie über.

§ 6.

Die Herren Walleser als Teilhaber an der seit dem Ableben von Frau Walleser bestehenden fortgesetzten Gütergemeinschaft, sowie Herr Direktor Dörffel als Vormund von Prof. Walleser stimmen dem Vertrag zu.

Heidelberg, den⁴⁴⁴⁴

Prof. Ulmer berichtete am 15. Februar 1943 Prof. Panzer:

„Hochverehrter Herr Geheimrat!

Ich danke Ihnen bestens für Ihr Schreiben vom 11. Februar. Ich habe nun den Vertragsentwurf gemäß unserer Besprechung in der letzten Akademie-Sitzung niedergelegt und Herrn Rechtsanwalt Dr. Schlatter übersandt. Letzteren habe ich unter Bezugnahme auf Ihre Besprechung mit Herrn Direktor Dörffel gleichzeitig gebeten, die Fühlung mit Herrn Direktor Dörffel aufzunehmen, und sich dann wieder mit mir in Verbindung zu setzen. Eine Abschrift des Vertragsentwurfs lege ich Ihnen in der Anlage bei.“⁴⁴⁴⁵

Prof. Panzer bedankte sich am 16. Februar 1943 und setzte hinzu:

„Ich erwarte nun ihre weiteren Mitteilungen über die Äußerungen der Gegenseite und hoffe, dass wir das Ganze dann in der nächsten Klassensitzung zu Anfang März zum Abschluss bringen können.“⁴⁴⁴⁶

In der Zwischenzeit schrieb Max Walleser am 22. Februar 1943 an den Rektor der Universität Heidelberg und an den Direktor der Philipp Lenard-Oberschule Heidelberg:

⁴⁴⁴⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Vertragsentwurf über den Verkauf/Kauf von Max Wallesers Bibliothek

⁴⁴⁴⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Prof. Dr. Eugen Ulmer, Heidelberg, Ludolf Krehlstr. 17 am 15.02.1943 an Geheimrat Prof. Dr. Panzer, Heidelberg, Neuenheimer Landstr. 12

⁴⁴⁴⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Geheimrat Prof. Dr. Panzer, Heidelberg am 16.02.1943 an Prof. Dr. Eugen Ulmer, Heidelberg

„Betrifft allgemeinen Arbeitseinsatz

Mit Rücksicht auf die soeben ergangene Aufforderung zum allgemeinen Arbeitseinsatz erkläre ich mich hiermit bereit, meine frühere Lehrtätigkeit an der Schule (bes. Französisch) und an der Universität (Indische Philologie) wieder aufzunehmen.

(Unterschrift) Prof. Dr. M. Walleser⁴⁴⁴⁷

Die Philipp-Lenard-Schule wurde seit 1937 nach dem Physiker und Nobelpreisträger – er bekam für seine Arbeiten über die Kathodenstrahlen 1905 den Nobelpreis – Philipp Lenard (1862–1947) bezeichnet. Da Lenard Nazi und Hauptträger der „Deutschen Physik“ oder „Arischen Physik“ war⁴⁴⁴⁸, wurde die Schule am 11. September 1945 nach dem Physiker Hermann von Helmholtz (1821–1894) in Helmholtz-Schule umbenannt.⁴⁴⁴⁹

Das Schreiben Walleasers richtete die Universität Heidelberg an die vorgesetzte Behörde in Straßburg.⁴⁴⁵⁰ Diese bemängelte:

„Aus der dortigen Vorlage über die Meldung des Professors Dr. Walleser geht nicht hervor, ob von dort beabsichtigt ist, dem geäußerten Wunsch Rechnung zu tragen“⁴⁴⁵¹

⁴⁴⁴⁷ PL: GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 22.02.1943 an den Rektor der Universität Heidelberg und an den Direktor der Philipp Lenard-Oberschule Heidelberg

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: dasselbe (2x)

⁴⁴⁴⁸ Philipp Lenard – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Lenard, zuletzt besucht 22.02.2015

⁴⁴⁴⁹ Helmholtz-Gymnasium Heidelberg :: Schulgeschichte

www.helmholtz-heidelberg.de/index.php?page=20, zuletzt besucht 30.01.2014

⁴⁴⁵⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: Der Rektor der Universität Heidelberg Nr. 2171 vom 04.03.1943 an den badischen Minister des Kultus und Unterrichts in Straßburg

⁴⁴⁵¹ GLA 235 No 1612: Der Badische Minister des Kultus und Unterrichts Der Leiter der Abteilung Erziehung, Unterricht und Volksbildung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsass Nr. A 3384 am 17.03.1943 an den Rektor der Universität Heidelberg

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: dasselbe

Der Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg Eugen Fehrle äußerte sich dazu am 2. April 1943:

„An den Herrn Rektor zurück.

Da während des Krieges eine größere Hörerzahl für Indologie nicht zu erwarten ist und mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Herrn Walleser sollte von dem Lehrauftrag abgesehen werden, zumal da Prof. Güntert für die geringe Hörerzahl auf diesem Gebiet liest.“⁴⁴⁵²

Daraufhin berichtete der Rektor der Universität Heidelberg am 6. April 1943 an den Minister des Kultus und Unterrichts in Straßburg:

„Dem Minister des Kultus und Unterrichts S t r a s s b u r g

berichte ich auf den Erlass vom 16. März 1943 – A 3384 – dass ein Einsatz von Prof. Dr. Walleser im Hinblick auf seinen Gesundheitszustand und die geringe Zahl der an den Vorlesungen Interessierten nicht erforderlich ist. Abschrift einer Äußerung des Dekans der Philosophischen Fakultät liegt bei. Die zurückgesandte Meldung von Professor Dr. Walleser ist wieder beigelegt.“⁴⁴⁵³

Letztlich entschied am 20. April 1943 der badische Kultus- und Unterrichtsminister:

„Ich bitte, den Prof. Dr. W a l l e s e r unter Angabe der mitgeteilten Gründe zu verständigen, dass ein Einsatz im Rahmen der Universität nicht erforderlich ist.

II. Wv an Abteilung B wegen Prüfung der Verwendung von Dr. Walleser im Bereich der höheren Schule.“⁴⁴⁵⁴ Aber auch „Verwendung an höherer Schule kommt nicht in Frage, da in Heidelberg

⁴⁴⁵² GLA 235 No 1612: Der Dekan Eugen Fehrle der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg am 02.04.1943 an den Rektor der Universität Heidelberg

⁴⁴⁵³ GLA 235 No 1612: Der den Rektor der Universität Heidelberg Nr. A 4133 Anlagen: 2 vom 06.04.1943 an den Minister des Kultus und Unterrichts Straßburg Universitätsarchiv Heidelberg; PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: dasselbe

⁴⁴⁵⁴ GLA 235 No 1612: Der Badische Minister des Kultus und Unterrichts Der Leiter der Abteilung Erziehung, Unterricht und Volksbildung des Chefs der

kein Bedarf.“⁴⁴⁵⁵ Wallesers Antrag wurde daraufhin bis Ende des Krieges zurückgestellt.⁴⁴⁵⁶

Währenddessen gingen die Verhandlungen zum Verkauf der Bibliothek weiter. Der Rechtsanwalt Dr. Schlatter schickte Prof. Ulmer einen Gegenvorschlag Max Wallesers:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Ihre Mitteilung vom 15. Februar und den Vertragsentwurf habe ich mit Herrn Prof. Dr. Walleser durchgesprochen. Herr Prof. Dr. Walleser hat mir dann erklärt, dass er sich die Sache überlegen wolle und hat mir dann folgenden Gegenvorschlag übermittelt:

„Ich übernehme den in Frage kommenden Raum im Gebäude der Akademie am Karlsplatz zunächst mietweise bis 1. Oktober 1943 und stelle daselbst auf diesen Zeitpunkt die Bibliothek zu einem unter Mitwirkung des Direktors der Universitätsbibliothek Heidelberg, sowie des Vorsitzenden der Cusanuskommision bei der Akademie der Wissenschaften zu ermittelnden Kaufpreis vorbehaltlich der Zustimmung meiner Kinder und entsprechend der im § 1 des mir unterm 18.2.43 übermittelten Vertragsentwurfs festgelegten Regelung zur Verfügung.

Es bleibt der Akademie der Wissenschaften bzw. dem Eigentümer des Gebäudes anheimgestellt, die Bibliothek sofort oder zu einem beliebigen späteren Zeitpunkte, auch ratenweise, käuflich zu übernehmen, vorbehaltlich meines lebenslänglichen Benützungszusches.

Sollte der Ankauf bis zum Zeitpunkt meines Ablebens nicht betätigt sein, so geht das Eigentumsrecht bis zur Begleichung des Kaufbetrags zu denselben Bedingungen, wie sie für mich vorgesehen waren, auf meinen Sohn, Dipl. Ing. Friedrich Walleser,

Zivilverwaltung im Elsass Nr. A 4868 vom 20.04.1943 an den Rektor der Universität in Heidelberg

⁴⁴⁵⁵ GLA 235 No 1612: No I A 5363 Der Minister des Kultus und Unterrichts Registratur A 2 Straßburg, den 05.05.1943

⁴⁴⁵⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max

zur Zeit in Kilchberg bei Zürich, über.“

Ich glaube, dass dieser Vorschlag nach Sachlage für alle Teile zweckmäßig sein dürfte und bitte Sie, mit den Herren der Akademie der Wissenschaft die Angelegenheit zu besprechen und mir dann Bescheid zu geben.“⁴⁴⁵⁷

Rechtsanwalt Schlatter erhielt folgende Antwort:

„Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Unter Bezugnahme auf unser gestriges Telefongespräch bestätige ich Ihnen, dass die Akademie im Sinne des Ihnen vorgelegten Vertragsentwurfs bereit ist, Herrn Prof. Walleser alsbald den Raum zur Aufstellung seiner Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Im Anschluss an die Aufstellung soll dann die Schätzung des Preises durch den im Entwurf vorgesehenen Ausschuss, an dem Herr Walleser beteiligt ist, vorgenommen werden. Wenn Herr Walleser sich auf dieser Grundlage, woran ich nicht zweifle, bis 1. Oktober zur Unterzeichnung des Vertrags entschließt, kann die Bibliothek dauernd in dem Raume verbleiben. Bis dahin erfolgt die Aufstellung und Unterbringung auf das Risiko von Herrn Prof. Walleser.“⁴⁴⁵⁸

Rechtsanwalt Schlatter gab Prof. Ulmer Bericht vom Zwischenstand:

„Sehr geehrter Herr Professor!

In Sachen des Herrn Prof. Dr. Walleser versuchte ich wiederholt, Herrn Direktor Dörffel, dem ich auch am 3. März 1943 geschrieben hatte, zu erreichen. Er hat mir weder auf mein Schreiben geantwortet, noch war ein Telefonanruf möglich.

⁴⁴⁵⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Schreiben der Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Campenhausen, Edwig Leonhard, Dr. Schlatter Sch/M. Dr. Schlatter, Fachanwalt für Steuerrecht, Heidelberg, Rohrbacherstr. 7 vom 26.02.1943 an Prof. Dr. Eugen Ulmer, Heidelberg, Ludolf-Krehlstr. 17

⁴⁴⁵⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Schreiben der Universität Heidelberg ohne Datum als Antwort an Dr. Schlatter

Ich versuche, ihn sobald als möglich zu erreichen und werde Ihnen dann Bescheid geben.“⁴⁴⁵⁹

Schon einen Tag später schrieb Rechtsanwalt Schlatter erneut an Prof. Ulmer:

„Sehr geehrter Herr Professor !

Heute erhielt ich von Herrn Direktor Dörffel aus Freudenstadt folgende Mitteilung:

„Ihr Brief i. S. Walleser habe ich hier leider zu spät erhalten, dass ich hätte Sie anrufen können. Ich glaube auch, dass zu diesem Vertrag die Genehmigung des Amtsgerichts B 2 erforderlich ist. Ich kenne auch den § 1 des Walleser übermittelten Vertragsentwurfes nicht. Walleser hat mich nicht davon unterrichtet. Ich selbst stimme der ganzen Sache zu, bitte Sie aber doch, da ich noch 18 Tage hier bleibe, höflich die Genehmigung bei Dr. Seitz zu erfragen.“

Wie Sie sehen, ist Herr Direktor Dörffel mit dem Vorschlag des Herrn Prof. Walleser einverstanden. Ich möchte nun raten, auf Grund des Vorschlags eine Vereinbarung ordnungsgemäß auszufertigen und von allen Beteiligten unterzeichnen zu lassen und dann erst, wenn diese Vereinbarung vorliegt, die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts zu beantragen. Ich zweifle nicht, dass diese erteilt werden wird.“⁴⁴⁶⁰

Daraufhin wandte sich Prof. Ulmer an Geheimrat Panzer:

„Hochverehrter Herr Geheimrat!

Nach Rücksprache mit Herr (!) Preisendanz habe ich in Sachen

⁴⁴⁵⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Rechtsanwalt Schlatter, Rohrbacherstr. 7, Heidelberg am 06.03.1943 an Prof. Eugen Ulmer, Heidelberg, Ludolf Krehlstr. 17

⁴⁴⁶⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Rechtsanwalt Schlatter, Rohrbacherstr. 7, Heidelberg am 08.03.1943 an Prof. Eugen Ulmer, Heidelberg, Ludolf Krehlstr. 17

Walleser beiliegenden Vertragsentwurf aufgesetzt. Ich habe mit Herrn Preisendanz in Aussicht genommen, dass die Akademie nach dem 1. Oktober das Eigentum an der Bibliothek und den Schränken auf die Universitätsbibliothek überträgt und dafür der Preis von der Universitätsbibliothek entrichtet wird. Die Finanzierungsfrage scheint auch nach Ablauf des laufenden Etatsjahrs der Bibliothek keine Schwierigkeiten zu machen.

Wenn Sie Ihrerseits keine Bedenken gegen den Vertragsentwurf haben, so werde ich ihn morgen, Freitag abend (!), an Herr Dr. Schlatter übersenden.“⁴⁴⁶¹

Prof. Ulmer schickte daraufhin folgendes Schreiben an Rechtsanwalt Dr. Schlatter:

„Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Haben Sie besten Dank für Ihre Schreiben in Sachen Walleser. Ich habe nun unter Verwertung des Vorschlags von Herrn Prof. Walleser den beiliegenden Vertragsentwurf aufgesetzt. Er konnte dadurch wesentlich vereinfacht werden, dass die Akademie bereit ist, schon zum 1. Oktober 1943 die Bibliothek fest zu übernehmen, womit ja Herr Walleser nach seinem Vorschlag einverstanden ist.

Die Zustimmung des Vormundschaftsgerichts sowie der Teilhaber an der fortgesetzten Gütergemeinschaft ist wohl aus Rechtsgründen nicht erforderlich. Jedenfalls würde ich es begrüßen, wenn ein baldiger Abschluss möglich wäre, da ich selbst nur noch bis Ende März in Heidelberg bin.“⁴⁴⁶²

Der gekürzte Vertragsentwurf hatte folgenden Wortlaut:

⁴⁴⁶¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Prof. Ulmer, Heidelberg, Ludolf Krehlstr. 17 am 11.03.1943 an Geheimrat Prof. Panzer, Heidelberg, Neuenheimer Landstr. 12

⁴⁴⁶² Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Prof. Ulmer, Heidelberg, Ludolf Krehlstr. 17 am 11.03.1943 an Rechtsanwalt Dr. Schlatter, Heidelberg, Rohrbacherstr. 7

„V e r t r a g (Entwurf)

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften und Herr Prof. Dr. Walleser sind sich darüber einig, dass die buddhologische Bibliothek des Herrn Prof. Walleser von der Akademie käuflich erworben wird und unter Einräumung eines lebenslänglichen Benützungsrechts für Herrn Prof. Walleser in den Räumen der Akademie zur Aufstellung kommt.

Sie vereinbaren demgemäß folgendes:

§ 1

Die Akademie übernimmt die Bibliothek zum 1. Oktober 1943 käuflich zum Schätzungspreis.

Der Preis wird von einer Kommission festgelegt, der der Direktor der Heidelberger Universitätsbibliothek als Vorsitzender, sowie Prof. Walleser und der Vorsitzende der Cusanus-Kommission bei der Akademie als Beisitzer angehören.

Der Kaufpreis ist zur Hälfte bis zum Jahresende 1943, zur anderen Hälfte bis zum Jahresende 1944 zu bezahlen. Frühere Zahlung ist zulässig.

Die Akademie stellt zur Unterbringung der Bibliothek einen Raum in ihrem Gebäude am Karlsplatz zur Verfügung. Prof. Walleser wird die Bibliothek bis zum 1. Oktober 1943 in diesem Raum aufstellen. Er sorgt für die Beschaffung verschließbarer Schränke, deren Wert ihm die Akademie vergütet.

Das Eigentum an der Bibliothek und an den Schränken geht am 1. Oktober 1943 auf die Akademie der Wissenschaften über.

§ 3

Die Akademie wird die Bibliothek bis zum Ableben von Prof. Walleser in dem für sie zur Verfügung gestellten Raum belassen. Prof. Walleser hat jederzeitigen Zutritt zu dem Raum und hat daselbst ein lebenslängliches Benützungsrecht an der Bibliothek.

§ 4

Herr Direktor Dörffel als Vormund von Prof. Walleser stimmt dem Vertrag zu.

Heidelberg, den⁴⁴⁶³

Max Walleser richtete schon am 23. März 1943 folgendes Schreiben an das Ministerium des Kultus und Unterrichts in Straßburg:

„Betr. Antrag des Prof. i. R. Walleser, Heidelberg, auf Überlassung eines Raumes.

Einer Aufforderung des Rektorats der Universität Heidelberg vom 18. Oktober 1937 entsprechend beehre ich mich zu unterbreiten:

Unterm 24. April 1941 veranlasste ich beim Grundbuchamt Heidelberg einen Eintrag ins Grundbuch (Band 61 Heft 28) zwecks Sicherung der familienrechtlichen Ansprüche meiner † Ehefrau und unserer zwei Kinder auf das auf den Namen der Universität Heidelberg als Eigentümerin eingetragene Grundstück Heidelberg Hauptstraße 234/6. Durch die schon früher (12. Oktober 1937) der Universität Heidelberg schriftlich mitgeteilten Gründe – Dringlichkeit der Bereitstellung eines Raumes zur Unterbringung meiner im „Institut für Buddhismuskunde“ aufgestellten einschlägigen Bibliothek – sehe ich mich neuerdings veranlasst, auf jene Möglichkeit einer Unterbringung der Bibliothek zurückzugreifen und dem Ministerium des Kultus und Unterrichts das Gesuch zu unterbreiten, zu veranlassen, dass mir an Stelle eines Raumes im v. Buhl'schen Haus ein solcher im Gebäude der Akademie der Wissenschaften am Karlsplatz auf Lebenszeit kostenlos zur Verfügung gestellt werde, indem ich mich zugleich verpflichte, persönlich von jeden weiteren Rechtsansprüchen abzusehen.

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften hat sich schon bereit erklärt, die besagte Bibliothek käuflich zu übernehmen und

⁴⁴⁶³ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Vertragsentwurf zur Bibliothekveräußerung vom März 1943

ist mit deren Unterbringung in ihren Räumen einverstanden.

(Unterschrift) Dr. M. Walleser⁴⁴⁶⁴

Am 18. März 1943 hat Max Walleser offensichtlich ein Schreiben an seinen Rechtsanwalt Dr. Schlatter gerichtet, das leider verloren ist. Walleser schrieb ihm am 25. März 1943:

„Zu meinem Schreiben vom 18.3.43 habe ich nachzutragen, dass ich gestern 24.3.43 persönlich beim Unterrichts-Ministerium in Karlsruhe Schritte getan habe, um die kostenlose Überlassung eines geeigneten Raumes in dem Hause Hauptstraße 234/6 oder in dem Gebäude der Akademie der Wissenschaften am Karlsplatz an mich auf Lebenszeit herbeizuführen.

Ich bitte, Herrn Prof. Ulmer hiervon in Kenntnis zu setzen.“⁴⁴⁶⁵

Das tat Dr. Schlatter.⁴⁴⁶⁶

Über das Ergebnis der persönlichen Aussprache beim Unterrichtsministerium in Karlsruhe hat Max Walleser nichts hinterlassen. Das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts bat aber am 1. April 1943 den Rektor der Universität Heidelberg „um Prüfung und Stellungnahme“.⁴⁴⁶⁷

⁴⁴⁶⁴ GLA 235 No 1612: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 23.03.1943 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts Straßburg, als Nr. A 3875 Rv. Der Badische Minister des Kultus und Unterrichts Der Leiter der Abteilung Erziehung, Unterricht und Volksbildung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsass am 01.04.1943 an den Rektor der Universität Heidelberg mit dem Ersuchen um Prüfung und Stellungnahme.

⁴⁴⁶⁵ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 25.03.1943 an Rechtsanwalt Dr. Schlatter, Heidelberg
Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

⁴⁴⁶⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Dr. Schlatter, Heidelberg, Rohrbacherstr. 7 am 29.03.1943 an Prof. Eugen Ulmer, Heidelberg, Ludolf-Krehlstr. 17

⁴⁴⁶⁷ GLA 235 No 1612: Der Badische Minister des Kultus und Unterrichts Der Leiter der Abteilung Erziehung, Unterricht und Volksbildung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsass Nr. A 3875 vom 01.04.1943 an den Rektor der Universität Heidelberg mit dem Ersuchen um Prüfung und Stellungnahme.

Bevor der Rektor der Universität Heidelberg dem badischen Kultus- und Unterrichtsministerium antwortete, holte er sich Auskunft von der Heidelberg Akademie der Wissenschaften ein. Er schrieb an Professor von Achelis:

„Anbei übersende ich mit der Bitte um Rückgabe den Aufschrifts-erlass des Herrn Unterrichtsministers in Straßburg vom 1. April 1943 – A 3875 – mit der Bitte um Äußerung. Der Universität Heidelberg ist von einer Überlassung von Räumen an Prof. Dr. Walleser nichts bekannt. Prof. Dr. Walleser hat bereits früher schon behauptet, Rechtsansprüche auf Räume im Buhl'schen Haus oder in der Akademie der Wissenschaften zu haben. Seine Behauptungen dürften jedoch wohl aus seinem krankhaften Zustand zu erklären sein. Ich bitte um Äußerung.“⁴⁴⁶⁸

Die letzte Bemerkung dürfte richtig sein. Auf Grund seiner psychischen Erkrankung war Max Walleser sehr ambivalent und kam dadurch zu keinem Ergebnis, was bei seinen Hin- und Hersprüngen bei den verschiedenen Vertragsentwürfen und seinen Ideen zu der Zukunft seiner Bibliothek deutlich wird.

Das Schreiben wurde an Prof. Panzer weitergeleitet. Dieser antwortete:

„An das Rektorat der Universität Heidelberg

Herr Prof. Walleser ist vor einigen Monaten an die Akademie herantreten mit dem Ersuchen, ihm im Akademiegebäude einen Raum für die Aufstellung seiner Bibliothek zuzubilligen. Die Akademie trat in Verhandlungen darüber ein, weil sie die Bibliothek, die einiges Wertvolle enthält, gerne Heidelberg gesichert sehen wollte. Die Verhandlungen waren etwas schwierig, da Herr Walleser unter Vormundschaft steht, schienen aber einer Einigung nahe mit der Maßgabe, dass Herrn Walleser ein Zimmer im Akademiegebäude eingeräumt wird gegen Zusicherung eines

⁴⁴⁶⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Der Rektor der Universität Heidelberg Unterschrift Nilfinger am 16.04.1943 an die Akademie der Wissenschaften z.H. Von Prof. Dr. Achelis, Heidelberg, Herrn Geheimrat Prof. Panzer weitergeleitet, 1 Anlage

Vorkaufsrechtes für seine Bibliothek an die Akademie.

Was Herr Walleser bei dieser Lage der Dinge mit dem Schreiben an das Ministerium, das ich beigeschlossen zurückreiche, bezweckt, ist mir unverständlich.

(Unterschrift) Friedrich Panzer

1 Anlage⁴⁴⁶⁹

Der Prorektor der Universität Heidelberg Carl Bilfinger legte daraufhin am 3. Mai 1943 im Namen des Rektors

„in der Anlage mit Bezug auf den Erlass vom 1. April 1943 – A 3875 -“ diese „Äußerung des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften vor. Professor Dr. Walleser hat bereits seit Jahren die fixe Idee, es würden ihm Rechtsansprüche auf Räume im Buhl'schen Haus oder in der Akademie der Wissenschaften zustehen. Eine tatsächliche rechtliche Unterlage für diese vermutlich aus der Erkrankung von Prof. Walleser resultierenden Behauptung ist nicht vorhanden. Der Erwerb der Bibliothek von Professor Walleser, die wertvolle und seltene Werke auf dem Gebiete der Buddhismuskunde und der Indologie enthalten soll, dürfte jedoch im Interesse der Universität liegen.“⁴⁴⁷⁰

Eine der fehlenden Anlagen war die Äußerung von Friedrich Panzer, die der Rektor der Universität Heidelberg dann nachreichte.⁴⁴⁷¹

⁴⁴⁶⁹ GLA 235 No 1612: Friedrich Panzer, der Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Heidelberg, den 29.04.1943 an das Rektorat der Universität Heidelberg

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: dasselbe

⁴⁴⁷⁰ GLA 235 No 1612: Der Rektor der Universität Heidelberg Nr. 5239 Anlagen: 2 (handschriftliche Bemerkung: Anlagen fehlen) vom 03.05.1943 an den Minister des Kultus und Unterrichts Straßburg

Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max: dasselbe

⁴⁴⁷¹ GLA 235 No 1612: Der Badische Minister des Kultus und Unterrichts Der Leiter der Abteilung Erziehung Unterricht und Volksbildung des Chefs der Zivilverwaltung des Elsass Nr. A 6325 vom 14.05.1943 an den Rektor der Universität Heidelberg; Der Rektor der Universität Heidelberg Nr. 6437 Anlagen:

Walleser wandte sich am 28. Juni 1943 aber wieder an Rechtsanwalt Schlatter:

„Bezug nehmend auf mein Schreiben vom 25.3.1943 beehre ich mich mitzuteilen:

Ein Bescheid des Ministeriums des Kultus und Unterrichts auf mein Anfrage vom 24.3.43 ist bis heute nicht eingetroffen.[Einschub: Erlass vom 25.6.43 Nr. A 7817 –]

Da ein Verkauf meiner buddhistischen Bibliothek kaum als an­gängig erscheint, indem weder ich noch auch mein gesetzlicher Vertreter hierüber verfügt, bitte ich Herrn Professor Ulmer folgenden Gegenvorschlag zu unterbreiten:

Der Wert der Bibliothek wird entsprechend der notariellen Unterschriftsbeglaubigung vom 29.1.1942 vorbehaltlich des Einverständnisses der von der Akademie der Wissenschaften bestimmten Kommission auf RM. 5000.- beziffert. Die Miete des zu ihrer Unterbringung vorgesehenen Raumes im Gebäude der Akademie der Wissenschaften am Karlsplatz wird auf diesen Betrag in der Weise verrechnet, dass sie nach Ablauf von 20 Jahren als beglichen betrachtet wird. Die Bibliothek würde hiernach auf 1. Oktober 1963 ohne weiteres in das Eigentum der Akademie der Wissenschaften übergehen. Sollte infolge meines früheren Ablebens eine Veräußerung der Bibliothek schon vor diesem Zeitpunkt in Frage kommen, so würde die Akademie der Wissenschaften die Bibliothek zu demjenigen Preise übernehmen, der sich aus der Differenz des Kaufwertes (5000 RM.) und dem Gesamtbetrag der bis dahin fälligen Miete ergibt.

Sollte eine Stundung der Miete in der ad 1) vorgeschlagenen Weise sich als undurchführbar erweisen, so wäre ich bereit, einen entsprechenden Mietbetrag – bei 5 % Verzinsung jährlich 250 RM, – gegen freie Überlassung des Raumes zu zahlen.

Sollte auch dieser Vorschlag nicht ausführbar sein, müsste ich Sie

als meinen Rechtsberater bitten, die sich aus dem Grundbucheintrag vom 24.4.1941 auf das Anwesen Heidelberg Hauptstraße 234/236 ergebenden familienrechtlichen Ansprüche meiner Ehefrau Mathilde geb. Weber in dem Sinne geltend zu machen, dass in diesem zur Zeit der Universität Heidelberg gehörigen Anwesen mir ein zur Unterbringung der Bibliothek geeigneter Raum mietfrei zur Verfügung gestellt wird.

(gez. Dr. M. Walleser⁴⁴⁷²)

Den Hauptteil dieses Schreiben Max Walleasers gab Rechtsanwalt Schlatter am 29. Juni 1943 dem Verhandlungsführer Eugen Ulmer bekannt:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Herr Prof. Dr. Walleser hat mich heute ermächtigt, Ihnen in der Bibliotheksangelegenheit folgenden Vorschlag zu machen:

„Der Wert der Bibliothek wird entsprechend der notariellen Unterschriftsbeglaubigung vom 29.1.1942 vorbehaltlich des Einverständnisses der von der Akademie der Wissenschaften bestimmten Kommission auf RM 5000.- beziffert. Die Miete des zu ihrer Unterbringung vorgesehenen Raumes im Gebäude der Akademie der Wissenschaften am Karlsplatz wird auf diesen Betrag in der Weise verrechnet, dass sie nach Ablauf von 20 Jahren als beglichen betrachtet wird. Die Bibliothek würde hiermit auf 1. Oktober 1963 ohne weiteres in das Eigentum der Akademie der Wissenschaften übergehen. Sollte infolge meines früheren Ablebens eine Veräußerung der Bibliothek schon vor diesem Zeitpunkt in Frage kommen, so würde die Akademie der Wissenschaften die Bibliothek zu demjenigen Preise übernehmen, der sich aus der Differenz des Kaufwertes (5000 RM) und dem Gesamtbetrag der bis dahin fälligen Miete ergibt.“

Sie sehen daraus, dass Herr Professor Walleser also vorläufig zunächst Eigentümer bleiben wird, dass die Akademie der Wissenschaften aber das Recht erhalten soll, nach seinem Tod die

⁴⁴⁷² PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 28.06.1943 an Rechtsanwalt Dr. Schlatter, Heidelberg

Bibliothek zu übernehmen zum Betrag von RM 5 000.-. abzüglich der bis dahin aufgelaufenen Miete. Ich glaube, dass dieser Vorschlag die Akademie durchaus annehmbar ist und bitte Sie um Ihren Bescheid.

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener (Unterschrift: Schlatter) Rechtsanwalt.⁴⁴⁷³

Die Verhandlungen für die Bereitstellung eines Raumes in der Heidelberger Akademie schienen erfolgreich zu verlaufen. Denn der Heidelberger Prorektor Carl Bilfinger schrieb an Max Walleser:

„Der Herr Minister des Kultus und Unterrichts teilt mit Erlass vom 25. Juni 1943 – Uv. A 7817⁴⁴⁷⁴ – mit, dass gegen die kostenlose Überlassung eines Raumes im Gebäude der Akademie der Wissenschaft zwecks Unterbringung Ihrer Privatbibliothek keinerlei Bedenken bestehen, sofern zwischen Ihnen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften eine Einigung hierüber erzielt werden kann. Unterschrift“⁴⁴⁷⁵

⁴⁴⁷³ PL: „Rechtsanwälte Frhr. von Campenhausen, Edwin Leonhard, Dr. P. Schlatter, Heidelberg, Rohrbacherstr. 7 – Dr. Schlatter, Rechtsanwalt Steuerberater Mitglied des NSRB Sch/H, Heidelberg, den 29. Juni 1943 an Prof. Dr. Eugen Ulmer, Heidelberg, Ludolf Krehlstr. 7, Prof. Dr. M. Walleser, Heidelberg, Goethestr.12 zur geflissentlichen Kenntnisnahme

Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

⁴⁴⁷⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: PA 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max

⁴⁴⁷⁵ PL: „Der Rektor der Universität Heidelberg Nr. 7233 Heidelberg, den 5. Juli 1943 an Professor Dr. Walleser, Heidelberg (Unterschrift: i.A. Bilfinger)

GLA 235 No 1612: Der Badische Minister des Kultus und Unterrichts Der Leiter der Abteilung Erziehung, Unterricht und Volksbildung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsass Nr. A 7815 vom 25.06.1943 an den Rektor der Universität Heidelberg „Die Akademie der Wissenschaften hat hiervon Nachricht erhalten.“

Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Hier befindet sich das Originalschreiben des Badischen Ministers des Kultus und Unterrichts Der Leiter der Abteilung Erziehung, Unterricht und Volksbildung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsass Nr. Uv.A. 7817 vom 25.06.1943 an den Rektor der Universität in

Das war für Max Walleser einen Eintrag in sein Tagebuch wert:

„Soeben erhalte ich durch den Prorektor (Bilfinger) der Universität Heidelberg Mitteilung von einem Erlass des Unterrichtsministeriums vom 25. Juni 1943 – Uv. A. 7817 -,

„dass gegen die kostenlose Überlassung eines Raums im Gebäude der Akademie der Wissenschaften zwecks Unterbringung der Privatbibliothek keinerlei Bedenken bestehen, sofern zwischen Ihnen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften eine Einigung hierüber erzielt werden kann.“

Ich bitte Herrn Rechtsanwalt Dr. Schlatter, eine solche Einigung mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften „zunächst dahingehend herbeizuführen, dass mir ein Schlüssel zu den fraglichen Räumen auf 15. August des Jahres zur Verfügung gestellt wird.“⁴⁴⁷⁶

Wenige Tage danach verreiste Max Walleser auf ca. 3 Wochen nach Wieden.⁴⁴⁷⁷

Das Schreiben an Rechtsanwalt Schlatter lautet:

„Bezug nehmend auf die mir im umstehenden Schreiben soeben zugegangene Mitteilung betreffend Erlass des Herrn Ministers des Kultus und Unterrichts vom 25. Juni 1943 – Uv. A. 7817 – bitte ich, eine Einigung mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften zunächst dahin gehend herbeizuführen, dass mir ein Schlüssel zu dem fraglichem Raume auf 15. August des Jahres zur Verfügung gestellt wird.

(gez.) Prof. Dr. M. Walleser“⁴⁴⁷⁸

Heidelberg, nachrichtlich an die Heidelberger Akademie der Wissenschaften in Heidelberg

⁴⁴⁷⁶ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 55 vom 14. 07.1943

⁴⁴⁷⁷ PL: Tagebuch von Prof. Max Walleser, Heidelberg 18.3.1941–11.4.1946 S. 55 vom 17.07.1943

⁴⁴⁷⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Max Walleser, Heidelberg,

Der Rechtsanwalt Schlatter erwiderte aber:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Ich erhielt Ihr Schreiben vom 26. September des Jahres. Die Sache lässt sich jedoch nicht so regeln, wie Sie es vorgeschlagen hatten, weshalb ich Sie ergebenst bitte, mich am Montag, den 4. Oktober des Jahres. 17 Uhr aufzusuchen, damit ich mit Ihnen die Sache nochmals durchsprechen kann.

Heil Hitler!

Dr. Schlatter“⁴⁴⁷⁹

Der vorgeschlagene Termin wurde aber nach Rücksprache Dr. Schlatters mit Prof. Dr. Krause auf den 12. Oktober 1943 verschoben.⁴⁴⁸⁰

Max Walleser war im August 1943 in seinem Haus in Wieden-Rütte Nr. 7. Dort waren umfangreiche Reparaturen nötig. Von Wieden aus schrieb er an Professor Güntert:

„Sehr geehrter Herr Kollege Güntert!

Gestatten Sie, dass ich Ihnen aus meinem Heim im Schwarzwald in Verfolgung der kürzlich gehaltenen Rücksprache noch Folgendes unterbreite.

Wir sind uns wohl darüber einig, dass, wenn auch bei den derzeitigen Zuständen einem so spezialisierten Fachgebiet wie es

Goethestr. 12, den 14.07.1943 an Rechtsanwalt Dr. Schlatter, Heidelberg und am 15.07.1943 an Rechtsanwalt Schlatter, Heidelberg

PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12, den 14.07.1943 an Rechtsanwalt Dr. Schlatter, Heidelberg (Kopie)

⁴⁴⁷⁹ PL: Rechtsanwälte Frhr. von Campenhausen, Edwin Leonhard, Dr. P. Schlatter, Heidelberg, Rohrbacherstr. 7 – Dr. Schlatter, Rechtsanwalt Steuerberater Mitglied des NSRB Sch/H, Heidelberg, den 1.10.1943 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

⁴⁴⁸⁰ PL: Rechtsanwälte Frhr. von Campenhausen, Edwin Leonhard, Dr. P. Schlatter, Heidelberg, Rohrbacherstr. 7 – Dr. Schlatter, Rechtsanwalt Steuerberater Mitglied des NSRB Sch/H, Heidelberg, den 7.10.1943 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

das seiner Zeit von mir an der Universität vertretene der indischen und ostasiatischen Religionswissenschaft ist, die Bedürfnisfrage jeweils zu verneinen ist, für die hoffentlich bald wiederkehrenden normalen Verhältnisse der Lehrauftrag möglichst wieder erneuert werden sollte, um Kollisionen mit der Theologie zu vermeiden, vielleicht zweckmäßig mit Ersetzung der „Religion“ durch „Kulturwissenschaft“, wofür meines Erachtens Dr. Zinkgräf auf Grund einer Dissertation und anderen fertig gestellten Arbeiten wohl ohne weiteres in Betracht gezogen werden könnte.

Nun war mir selbst die Betätigung auf dem (Fach)Gebiet insofern erleichtert, wenn nicht ermöglicht, als ich mir im Laufe der Jahre eine entsprechende Fachbibliothek anlegen konnte, die ich auch meinen Schülern in einem privaten „Institut für Buddhismuskunde“ zugänglich machte. Ein Verkauf der Bibliothek an die Universität ist ja nun, solange ich lebe, schon aus verschiedenen Gründen ausgeschlossen, und so wird nichts übrig bleiben, als dass im Falle einer Weiterbenützung derselben in einem „Institut“ diese Bibliothek zwar in einem von der Universität bzw. (!) der Akademie der Wissenschaften zur Verfügung gestellten Raum untergebracht würde/erfolgen könnte, ihr Eigentum aber bei mir verbliebe.

Nun wird ja wohl Dr. Zinkgräf an erster Stelle als Kandidat für den eventuell zu erneuernden Lehrauftrag in Betracht kommen, und da wäre eine Lösung der derzeitigen Schwierigkeit insofern denkbar, als ich die Bibliothek ihm als Treuhänder überantworten könnte, sodass sie einerseits den Universitäts-Zwecken dienstbar gemacht, andererseits aber sie mein lebenslanges Eigentum verbleiben könnte. Dr. Zinkgräf hat schon mir gegenüber den Wunsch geäußert, mit dem Einverständnis seiner Militärbehörde wöchentlich einen Nachmittag im Institut zu verbringen, hauptsächlich, um sich für die von ihm gewünschte Habilitation vorzubereiten. Unter diesen Umständen wäre denkbar, dass schon jetzt eine institutsmäßige Benützung der Bibliothek in dem hierfür vorgesehenen Raum des Geländes der Akademie der

Wissenschaften unter persönlicher Verantwortung von Dr. Zinkgräf stattfände. Hierdurch wäre aber sowohl den Anforderungen der Akademie (Universität) sowie meiner eigenen entsprochen. – Darf ich Sie bitten sich gegebenenfalls mit Prof. Ulmer als dem juristischen Berater der Akademie der Wissenschaften in Verbindung zu setzen?

Mit kollegialer Begrüßung Ihr ergebenster MW⁴⁴⁸¹

Am 5. Oktober 1943 wandte sich Max Wallerer hilfesuchend an den Physiker Ludwig Wesch:

„Sehr geehrter Herr Professor Wesch!

Wie Ihnen erinnerlich sein dürfte, hat mein Sohn, Dipl. Ing. Friedrich Wallerer, zur Zeit in Kilchberg b. Zürich, im Monat März 1941 unter Ausnützung des letzten Termins seine Rückreisegenehmigung die Rückreise in die Schweiz angetreten, nachdem sich herausgestellt hatte, dass infolge einer erst durch ihre Heirat arisch gewordenen, von Geburt jüdischen Großmutter mütterlicherseits in Deutschland eine Arbeitsstelle für ihn nicht zu erlangen war und auch die Erreichung des Dokortitels einer deutschen Universität ihm keinerlei Sicherung für die Zukunft zu bieten schien.

Unerwarteter Weise hat sich dann aber der vorhergegangene Abbruch seines Studienaufenthalts an der Züricher ETH. insofern höchst ungünstig für ihn ausgewirkt, als ihm hiernach auch von der Schweizer Regierung jegliche Betätigung bis heute verweigert wurde und er ausschließlich auf die Unterstützung durch Verwandte angewiesen ist, ohne dass für ihn – und für mich – eine Aussicht auf Begleichung der entstandenen und stetig anwachsenden Dankesschuld besteht.

⁴⁴⁸¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Wallerer Max + Übernahme seiner Bibliothek: Max Wallerer, Wieden-Rütte Nr. 7 am 04.08.1943 an Prof. Güntert, Heidelberg, Kopie an Prof. Ulmer. Die unterstrichenen Stellen sind rot unterstrichen, wohl nicht von Prof. Wallerer, sondern von Prof. Güntert.

Ich habe nun versucht, durch den Verkauf meiner indologischen Fachbibliothek an die Heidelberger Akademie der Wissenschaften einen größeren Geldbetrag für diesen Zweck flüssig zu machen, nach Mitteilung meines juristischen Beraters Herrn Dr. Schlatter scheitert aber dieses Vorhaben an der derzeitigen Schwierigkeit, die hierfür erforderliche Devisengenehmigung zu erhalten.

Ein Ausweg aus dieser höchst peinlichen Lage würde sich voraussichtlich bieten, wenn meinem Sohn die Aussicht auf die Stelle eines technischen Assistenten am Physikalischen Institut der Universität Heidelberg eröffnet werden könnte. Ich kann mir nicht vorstellen, dass auch diese doch rein wissenschaftlichen Zwecken dienende Tätigkeit – eine Dozentur kommt ja nicht in Frage – durch das im Widerspruch mit der fascistischen (!) Rassenlehre (Evola)⁴⁴⁸² stehende, durch die geschichtliche Entwicklung schon seit längerem überholte national-sozialistische Rassenprinzip, das ja immer nur inkonsequent durchgeführt werden kann und durchgeführt wird, illusorisch gemacht werden sollte.

Mit ergebensten Empfehlungen. (gez.) Prof. Dr. M. Walleser⁴⁴⁸³

⁴⁴⁸² Julius Evola – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Julius_Evola, zuletzt besucht 20.01.2014:

„**Julius Evola** (eigentlich **Baron Giulio Cesare Andrea Evola**; *19. Mai 1898 in Rom; † 11. Juni 1974 ebendort) war ein italienischer Kulturphilosoph und Kulturpessimist, Esoteriker und metaphysischer Rassentheoretiker.

Evola war nach dem Ersten Weltkrieg Künstler im Umfeld des Futurismus, danach Dadaist. Anfang der 1920er Jahre brach er mit der Malerei und Poesie und widmete sich umfangreichen Studien über Okkultismus, Mystik, Hermetik, Hinduismus und Buddhismus, über die er zeit seines Lebens publizierte.“

Julius Evola

www.evola.de/, zuletzt besucht 20.01.2014:

„Er unterhielt vom Ende der 1920er Jahre an enge Beziehungen zu Benito Mussolini und seiner faschistischen Bewegung. Nach dem Zusammenbruch des Regimes floh er 1943 nach Deutschland, wo er als Mitarbeiter der Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe tätig war. Im Nachkriegsitalien avancierte er dann zum Vordenker verschiedener antidemokratischer Organisationen.“

⁴⁴⁸³ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr.12 am 05.12.1943 an Ludwig Wesch,

Am 18. August 1943 kam Rechtsanwalt Schlatter gegenüber Prof. Ulmer

„zurück auf unseren Briefwechsel in der Angelegenheit des Herrn Prof. Dr. Walleser. Der Rektor der Universität hat unter dem 5. Juli des Jahres meinem Mandanten mitgeteilt, dass das Ministerium des Kultus und Unterrichts gegen eine kostenlose Überlassung eines Raums im Gebäude der Akademie der Wissenschaften zur Unterbringung der Privatbibliothek meines Mandanten nichts einzuwenden hat, sofern eine Einigung zwischen der Akademie der Wissenschaften und meinem Mandanten erzielt werden könne.

Ich darf wohl annehmen, dass der Herr Rektor der Universität Sie hiervon in Kenntnis setzte. Ich bitte nun zu überlegen, ob dementsprechend ein Raum meinem Mandanten überlassen werden kann und mir Bescheid zu geben.“

Dieses Schreiben wurde Prof. Panzer weitergereicht.⁴⁴⁸⁴

Rechtsanwalt Schlatter bekam folgende Antwort:

„Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Namens der Heidelberger Akademie der Wissenschaften schreibe ich in der Angelegenheit der Bibliothek des Herrn Professor Dr. Walleser. Ihr Brief vom 18.8. und der frühere Schriftwechsel liegen mir vor.

Alle Verhandlungen mit Herrn Walleser wurden auf der Grundlage geführt, dass die Akademie für die Bibliothek einen Raum mit Benutzungsrecht für Herrn Walleser zur Verfügung stellen und dafür die Möglichkeit eines Erwerbes der Bibliothek bekommen sollte. Die Überlassung eines Raumes ohne einen früheren oder späteren Erwerb der Bibliothek kommt für die Akademie nicht in Frage.

Heidelberg

⁴⁴⁸⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Rechtsanwalt Dr. Schlatter, Heidelberg Rohrbacherstr. 7 am 18.08.1943 an Prof. Dr. Eugen Ulmer, Heidelberg, Ludolf Krehlstr. 17

Im Februar und März dieses Jahres hat die Akademie formulierte Vertragsentwürfe vorgeschlagen; der erste sah ein Ankaufs- (nicht: Vorkaufs-) Recht der Akademie beim Ableben des Herrn Walleser vor, der zweite den sofortigen Eigentumserwerb. Auch der spätere Vorschlag von Herrn Walleser, den Kaufpreis auf eine zu vereinbarende Miete zu verrechnen, zeigt einen gangbaren Weg. Leider hat sich Herr Walleser bisher nicht endgültig entschließen können. Andererseits kann die Akademie über ihre Mittel nicht disponieren, wenn das Projekt dauernd in der Schwebe bleibt. Wir würden es deshalb dankbar begrüßen, wenn Sie der Akademie zu meinen Händen einen endgültigen und formulierten Vorschlag zu machen in der Lage wären, damit die seit über zwei Jahren spielende Angelegenheit zu einem Abschluss gebracht werden kann.⁴⁴⁸⁵

Am 11. Oktober 1943 fanden die Verhandlungen über die Zukunft von Wallesers Bibliothek statt. Darüber gibt es eine Aktennotiz:

„Aktennotiz.

Bei der heutigen Besprechung zwischen Herrn Prof. Dr. Krause als Vertreter der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Herrn Prof. Dr. Walleser und Herrn Rechtsanwalt Dr. Schlatter

wurden folgende Vertragsmöglichkeiten in Aussicht genommen:

1.) Herr Prof. Dr. Walleser lässt sofort den derzeitigen Wert der Bibliothek feststellen und teilt ihn der Akademie der Wissenschaften mit. Diese erklärt sich, ob sie bereit ist, die Bibliothek zu diesem Preis anzukaufen. Dann wird ein Vertrag dahin abgeschlossen, dass die Bibliothek nunmehr in der Räumen der Akademie der Wissenschaften aufgestellt wird, im Eigentum des Herrn Prof. Dr. Walleser verbleibt, dass aber die Akademie der Wissenschaften nach dessen Tode das Recht hat, die Bibliothek zu dem vereinbarten Preise anzukaufen.

⁴⁴⁸⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Heidelberger Akademie der Wissenschaften am 21.09.1943 an Rechtsanwalt Dr. Schlatter, Heidelberg

Die Akademie der Wissenschaften würde sich verpflichten, bei Ausübung des Ankaufsrechtes einen Antrag auf Transferierung des Kaufpreises nach der Schweiz zu unterstützen. Sollte der Kaufpreis nicht transferiert werden können, so wäre er an Herrn Friedrich Walleser nach Maßgabe der dann geltenden devisenrechtlichen Bestimmungen auf Vorzugssperrguthaben oder in anderer Weise zu bezahlen.

2.) Ein fester Ankaufspreis wird zur Zeit nicht festgelegt, sondern der Ankaufspreis wird bei der Ausübung des Ankaufsrechts durch die Akademie der Wissenschaften von zwei Sachverständigen, und zwar einen aus dem wissenschaftlichen Antiquariatshandel und einen weiteren aus einem wissenschaftlichen Bibliotheksdienst [Verb fehlt].

Im übrigen würde die Auszahlung in gleicher Weise, wie unter Ziffer 1 dargelegt, erfolgen.

Heidelberg, den 11. Oktober 1943.

Rechtsanwalt.“⁴⁴⁸⁶

Max Walleser kommentierte diese Vereinbarung:

„Zu der vorläufigen Abmachung vom 11. Oktober 1943 betreffend meiner indologischen Bibliothek habe ich zu bemerken:

1) Mit Hinsicht auf die derzeitige Aussichtslosigkeit einer Devisen-Transferierung in die Schweiz erscheint der Abschluss eines Kaufvertrags zur Zeit nicht als angängig.

2) Um einen solchen zu einem möglichst baldigen Zeitpunkt herbeizuführen oder doch wenigstens die Voraussetzungen hierfür zu schaffen, bewirkt Prof. Walleser als Eigentümer der Bibliothek zunächst deren Aufstellung in den hierfür vorgesehenen Raum der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

⁴⁴⁸⁶ PL: Aktennotiz über die Bibliotheksverhandlungen vom 11.10.1943
Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten
Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

3) Für die Preisfestsetzung sollen maßgeblich sein:

a) die letzten Antiquaritätskataloge der Orientalistischen Buchhandlung O. Harrasowitz, Leipzig;

b) wenn solche nicht vorliegen, ist als Kaufpreis des Neupreises (!) anzusetzen;

c) ist auch dieser nicht festzusetzen, werden die fraglichen Bücher zur späteren Verfügung zurückgestellt.

4) Um zu bewirken, dass auch der unter oben c) fallende Teil der Bibliothek in Heidelberg verbleibt, übernimmt der Verkäufer die Schritte, die erforderlich sind, um den von ihm zu diesem ausdrücklichen und ausschließlichen Zweck durch Eintrag ins Grundbuchamt angemeldeten familienrechtlichen Anspruch seiner Ehefrau auf Wohnrecht (BGB § 1093) im sogenannten Buhl'schen Haus (Hauptstr. 234/6) geltend zu machen, sodass ein Ausgleich etwaiger Differenzen hinsichtlich der Bewertung des unter c) fallenden Bestandes nach obiger Regelung (3 a oder 6) für einen späteren Zeitpunkt gesichert bleibt.

5) Die Auszahlung der Kaufsumme erfolgt baldigst an Herrn Dipl. Ing. Friedrich Walleser, zur Zeit in Kilchberg b. Zürich oder nach dem Ableben des derzeitigen Eigentümers der Bibliothek Prof. Walleser an dessen gesetzlichen Erben.⁴⁴⁸⁷

Am gleichen Tag, dem 11. Oktober 1943, übersandte Rechtsanwalt Schlatter Max Walleser

„wunschgemäß die Aktennotiz über die heutige Besprechung.

Herrn Prof. Wesch konnte ich, wie verabredet, nochmals erreichen und Ihren Wunsch mit ihm besprechen. Er erklärte mir, dass es ihm außerordentlich leid tue, aber nach nochmaliger

⁴⁴⁸⁷ PL: Kommentar Max Wallesers zu der Aktennotiz vom 11.10.1943 in Betreff des Verkaufs der Bibliothek (dazu auch mit leichten Veränderungen: „Ausführungs-Vorschlag“)

Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

Erkundigung sei er wirklich außer Stande, etwas für Ihren Sohn zu tun. Er bedauere dies sehr, da

er ihn ja persönlich kenne. Wir haben uns überlegt, ob nicht irgendwie sich ein Ausweg finden lasse, doch sah Herr Prof. Dr. Wesch leider keine Möglichkeit.

Bezüglich des Buhlschen Hauses darf ich Ihnen mitteilen, dass ich das Grundbuch ausführlich eingesehen und die Möglichkeiten, Ihre Ansprüche zu verfolgen, überprüft habe.

Bei den früheren Eigentumsübertragungen lassen sich keine Unregelmäßigkeiten feststellen. Selbst aber wenn bei dem einen oder anderen Eigentumserwerb etwas nicht gestimmt hätte, so hat doch der Vorbesitzer der Universität, Herr Prof. Dr. Buhl, das Eigentum an dem Grundstück ersessen. Die Universität hat das Grundstück vom eingetragenen Besitzer erworben und damit zum Mindesten nach § 852 BGB. Eigentum erlangt.

Richtig ist, dass im alten Grundbuch Band 30, Seite 83, die Anfechtung der Gültigkeit des einen Kaufvertrages durch einen Herrn Rechtspraktikanten Weber erklärt ist. Damals sollte aber offenbar nicht die Eigentumsübertragung selbst in Frage gezogen werden, sondern nur wegen eines angeblich zu niederen Kaufpreises Einspruch eingelegt werden mit der Absicht, für die Erben einen höheren Kaufpreis zu erzielen. Der Einspruch blieb jedoch unbeachtlich, da der einwandfreie Erwerb durch die Universität Heidelberg erfolgt ist.

Heil Hitler!

Ergebenst Unterschrift Rechtsanwalt.⁴⁴⁸⁸

Max Walleser schrieb nochmals am 12. Oktober 1943 an Rechtsanwalt Schlatter:

⁴⁴⁸⁸ PL: Rechtsanwälte Frhr. von Campenhausen, Edwin Leonhard, Dr. P. Schlatter. Heidelberg, Rohrbacherstr. 7 – Dr. Schlatter, Rechtsanwalt Steuerberater Mitglied des NSRB Sch/H, Heidelberg, den 11.10.1943 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr.12, auch Handabschrift als Kopie Max Wallese

„Sehr geehrter Herr Dr. Schlatter!

Zu meinem Schreiben vom 5. Oktober 43 habe ich als entscheidenden Grund der derzeitigen Unmöglichkeit, zu einem Abschluss hinsichtlich einer Übernahme meiner Bibliothek durch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften zu gelangen, den Umstand bezeichnet, dass die politischen Verhältnisse die Existenz meines in der Schweiz sich aufhaltenden Sohnes in Frage stellen und eine definitive Lösung dieser Schwierigkeiten nur durch eine radikale Umstellung hinsichtlich der Rassentheorie zu erhoffen ist. Eine solche würde durch die Übernahme des fascistischen (!) Prinzips durch die deutsche national-sozialistische Partei gewährleistet werden und ich halte sie auch für durchaus möglich, falls auf Grund wissenschaftlicher Deduktionen die maßgeblichen Stellen dazu gebracht werden könnten, die Unhaltbarkeit des bisherigen Standpunkts anzuerkennen.

Von größter Bedeutung in dieser Hinsicht würde es mir nun erscheinen, wenn ein so maßgebliches Gremium wie es die Heidelberger Akademie der Wissenschaften ist, sich die von mir angedeuteten Richtlinien zu eigen machen würde, und ich zweifle auch nicht, dass sie hierzu bereit wäre, wenn der zu erstrebende Standpunkt einer korrekten Beurteilung der Rassentheorien durch eine möglichst umfassende Darlegung des Gesamtproblems nachgewiesen oder doch zu einer gewissen Wahrscheinlichkeit seiner Berechtigung erhoben werden könnte.

Wenn ich mich persönlich auch nicht auf dem einschlägigen Gebiet als kompetent oder auch nur hinlänglich orientiert erachten kann, so glaube ich doch, diejenigen Kernprobleme hinreichend zu übersehen, von deren Lösung eine endgültige Stellungnahme hinsichtlich der „Arierfrage“ abhängt, und halte mich daher auch für verpflichtet, eine Diskussion der bezüglichen Punkte dadurch einzuleiten, dass ich mich dazu bereit erkläre, in einem zunächst in engerem Kreise zu haltenden Vortrag den Weg darzulegen, der zu einer allseits befriedigenden Gesamtlösung führen könnte.

Ergebenst Dr. M. Walleser“⁴⁴⁸⁹

Max Walleser erachtete, nachdem er den Vertragsentwurf von Rechtsanwalt Schlatter bekommen hatte, die Verkaufsverhandlungen als abgeschlossen und bat Rechtsanwalt Schlatter am 15. Oktober 1943 um die Rechnung „entweder auf Grund des durch die notarielle Beurkundung vom 29.1.42 festgelegten Wertbetrags (5000 RM.) oder Ihrer sonstigen Unterlagen“. ⁴⁴⁹⁰Schlatter schickte daraufhin an Walleser und aufgrund der Entmündigung Max Wallezers auch an dessen gesetzlichen Vertreter Bankdirektor a.D. Julius Dörffel, Heidelberg, eine Rechnung über 195.31 Reichsmark und ergänzte: „Sollten die Verhandlungen in dieser Sache weitergeführt werden, so ist selbstverständlich das vorstehend berechnete Honorar anzurechnen.“⁴⁴⁹¹

In Wirklichkeit waren die Verhandlungen nicht abgeschlossen, sondern gescheitert, wohl auch deshalb, weil Max Walleser sich an das Ministerium gewandt hatte und die Vorschläge der Heidelberger Akademie der Wissenschaften nicht aufgriff.

Am 4. November 1943 schickte das Wohnungsamt Heidelberg ein Schreiben an Max Walleser:

„Betr. Erfassung unterbelegten Wohnraums.

Aufgrund der §§ 2, 3 und 15 ff. der Verordnung zur Wohnraumversorgung der luftkriegs betroffenen Bevölkerung vom 21.6.1943 erfasse ich von Ihrer als unterbelegt – festgestellten – festgestellten – Wohnung1. Räume,

Die Erfassung hat die Wirkung, dass die Wohnung oder Teile derselben nur an Luftkriegsbetroffene aus Mannheim überlassen (vermietet) werden dürfen, die durch einen Ausweis des Woh-

⁴⁴⁸⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 12.10.1943 an Rechtsanwalt Schlatter, Heidelberg

⁴⁴⁹⁰ PL: Max Walleser , Heidelberg am 15.10.1943 an Rechtsanwalt Schlatter, Heidelberg

⁴⁴⁹¹ Rechtsanwälte Frhr. von Campenhausen, Edwin Leonhard, Dr. P. Schlatter. Heidelberg, Rohrbacherstr. 7 – Dr. Schlatter, Rechtsanwalt Steuerberater Mitglied des NSRB Sch/H, Heidelberg, den 16.11.1943 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr.12 und an Bankdirektor a. D. Julius Dörffel, Heidelberg, Keplerstraße 43

nungsamts die Berechtigung zur Anmietung unterbelegter Räume nachweisen.

Eine anderweitige Benutzung der erfassten Räume, auch zu Gunsten der Verwandtenhilfe, ist nur mit Zustimmung des Wohnungsamts zulässig.“⁴⁴⁹²

Daraufhin wandte Max Walleser sich an das Amtsgericht Heidelberg, das wegen seiner Entmündigung zuständig war:

„Infolge andersweitiger Inanspruchnahme eines Wohnraums laut Verfügung des Wohnungsamts vom 4. November 1943 (s. Anlage) benötige ich zwecks Unterbringung einer Bibliothek 1 – 2 Räume außerhalb meines Hauses Goethestr. 12.

Unter Bezugnahme auf den von mir veranlassten Eintrag ins Grundbuch (Band 61 Heft 26) (s. Anlage) beantrage ich daher, dass mir der zur Unterbringung der Bibliothek erforderliche Raum in dem Anwesen Heidelberg Hauptstr. 234 – 236 zur Verfügung gestellt wird. (BGB. 1093).

2 Anlagen.“⁴⁴⁹³

Am folgenden Tag wandte sich Julius Dörffel deshalb an das Vormundschaftsgericht:

„Im Auftrag des Herrn Prof. Dr. Max Walleser, hier übersende ich Ihnen anbei einen Antrag desselben wegen Überlassung eines

⁴⁴⁹²GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg Wohnungsamt am 04.11.1943 an Max Walleser, Geidelberg, Goethestr. 12

⁴⁴⁹³ PL: Max Walleser, Heidelberg am 18.11.1943 an das Amtsgericht B 2 Heidelberg, Herrn Bankdirektor i.R. Julius Dörffel zur geflissentlichen Vorlage. GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

dasselbe Schreiben

Raumes im Hause Hauptstraße 234 – 236, zur Unterbringung seiner Bibliothek sowie eine Abschrift eines Briefes an das Grundbuchamt, hier, beglaubigt und bitte um Erledigung. Ich bemerke höflich, dass Herr Prof. Walleser schon auf dem Vormundschaftsgericht gewesen ist und da mündlich schon über die Sache Rücksprache genommen hat.“⁴⁴⁹⁴

Das Vormundschaftsgericht Heidelberg wandte sich daraufhin am 4. Dezember 1943 an die Verwaltung der Universität Heidelberg:

„Herr Prof. Dr. Walleser hat sich mit folgender Bitte an uns gewendet: In seiner Wohnung ist ihm ein Raum als unterbelegt beschlagnahmt worden, in der seine Bibliothek untergebracht ist. Er bittet nun dringend um Überlassung eines Raumes für seine Bibliothek, wenn möglich im Hause Hauptstr. 243/246. Im Hinblick auf die wissenschaftlichen Verdienste des Professor Walleser und den Wert seiner Bibliothek würden wir es begrüßen, wenn Sie seinem Wunsche entsprechen könnten.“⁴⁴⁹⁵

Das Gericht bekam aber folgende Antwort von der Universität Heidelberg:

„Im Hause Hauptstraße 234/236 ist ein Raum für die Unterstellung der Bibliothek von Professor Dr. Walleser nicht vorhanden. Es wäre jedoch möglich, im Hause der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Karlstraße 4, einen Raum freizumachen, um die Bibliothek von Professor Dr. Walleser unterzustellen. Ich bitte um Mitteilung, ob auf diese Lösung Wert

⁴⁴⁹⁴ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser.

Julius Dörffel, Heidelberg am 19.11.1943 an das Amtsgericht B 2 Vormundschaftsgericht Heidelberg

⁴⁴⁹⁵ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Walleser:

Vormundschaftsgericht Heidelberg am 04.12.1943 an die Verwaltung der Universität Heidelberg

gelegt wird.“⁴⁴⁹⁶

Das Vormundschaftsgericht Heidelberg schickte daraufhin eine Kopie dieses Schreibens der Universität Heidelberg zu und bemerkte:

„Wir würden es für das Beste halten, wenn Sie dieser Lösung zustimmen und über die praktische Durchführung mit der Universitätsverwaltung unmittelbar sich verständigten. Das Haus der Akademie ist ja ein sehr schönes und liegt ganz in der Nähe des Hauses Hauptstraße 234/6.“⁴⁴⁹⁷

Die Verhandlungen zur Unterbringung von Wallasers Bibliothek liefen aber weiter. Bankdirektor Dörffel meldete Wallerer am 4. März 1944:

„Sehr geehrter Herr Professor Wallerer!

Wegen eines Gutachtens für den bewussten Raum im Buhl'schen Haus habe ich nun mit dem Baumeister Herrn Paul Hagedorn, hier Neckarstadt 10 gesprochen und ist derselbe bereit mit Ihnen den betreffenden Raum zu besichtigen und dann seine Meinung darüber abzugeben. Er hat allerdings nur am nächsten Samstag den 11. März Zeit, da er viel auswärts beschäftigt ist. Wollen Sie so gut sein und sich mit ihm in Verbindung setzen oder soll ich das besorgen? jedenfalls müssen Sie dann die Stunde und Ort angeben wo Sie Herrn Hagedorn dazu treffen wollen und auch für den Schlüssel sorgen.

Ich denke, dass Sie mit dieser Abmachung einverstanden sind und höre ich gerne wieder von Ihnen.

⁴⁴⁹⁶ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Wallerer:

Der Rektor der Universität Heidelberg Nr. 14692 vom 19.01.1944 an das Amtsgericht B2 Heidelberg auf Schreiben vom 4.12.1943 VII 86/35

⁴⁴⁹⁷ GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg Vormundschaft Max Wallerer:

Amtsgericht B2 vom 01.02.1944 an Max Wallerer

Mit besten Grüßen! ergebenst Julius Dörffel⁴⁴⁹⁸

Drei Tage später schrieb Julius Dörffel, er hoffe, dass Max Walleser Herrn Hagedorn getroffen habe und mit ihm alles nötige haben besprechen können.⁴⁴⁹⁹

Das tat Walleser dann auch. Er schrieb am 18. März 1944 an Julius Dörffel:

„Sehr geehrter Herr Direktor Dörffel,

Die Remise des Buhl'schen Hauses habe ich gemeinsam mit Herrn Hagedorn angesehen. Wir sind dabei zu dem als Anlage beigefügten Ergebnis gelangt. Die Instandsetzungskosten müsste selbstverständlich ich übernehmen, doch wäre wohl zunächst das Bauamt in der Sophienstraße zu verständigen, damit die Dringlichkeit bescheinigt und das Material, vor allem Glas-scheiben sichergestellt werden kann. Ich möchte bitten, sich deshalb mit Herrn Hagedorn in Verbindung setzen zu wollen.“⁴⁵⁰⁰

Schon am 30. März 1944 meldete Julius Dörffel:

„Sehr geehrter Herr Prof. Walleser!

...Was nun die Remise im Buhlschen Haus betrifft, so habe ich auf Anregung von Herrn Hagedorn mich mit dem Bezirksbauamt hier Sophienstraße in Verbindung gesetzt, musste aber dort erfahren, dass bevor irgend etwas weiter geschieht, erst die Genehmigung der Universität eingeholt werden muss, dass Ihre Bibliothek da untergestellt werden darf. Das Bauamt hätte darüber noch gar keine Nachricht, es glaube auch, dass die Remise dafür gar nicht geeignet wäre. Ich habe natürlich daraufhin auch das Gutachten da nicht abgegeben. Es ist jetzt wohl erst nötig, dass Sie die Genehmigung der Universität einholen. Wenn Sie dann diese haben, werde ich mit dem Bauamt weiter verhandeln.

⁴⁴⁹⁸ PL: Bankdirektor Julius Dörffel, Heidelberg am 04.03.1944 an Max Walleser, Heidelberg

⁴⁴⁹⁹ PL: Bankdirektor Julius Dörffel, Heidelberg am 07.03.1944 an Max Walleser, Heidelberg

⁴⁵⁰⁰ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 18.03.1944 an Direktor Dörffel, Heidelberg

Mit freundlichen Grüßen! Ergebenst Julius Dörrfel⁴⁵⁰¹

Max Wallerer notierte dazu:

„Prof. Dr. M. Wallerer Heidelberg Goethestr. 12

1) Die für die Unterbringung der Bibliothek des Herrn Prof. Wallerer vorgesehenen zwei Räume der Remise des Anwesens Heidelberg 234/6 erscheinen als für diesen Zweck bautechnisch geeignet. Zur Behebung von Feuchtigkeitsspuren bedarf es indessen der Erneuerung mehrerer Fensterscheiben, für die Bezugsscheine und Dringlichkeitsbestätigung vom zuständigen Bauamt anzufordern wären.

2) Für den Fall, dass sich die Räume bis zum 1. April 1945 trotz bis dahin erfolgter Instandsetzung nicht als völlig trocken erweisen sollten, behält sich Prof. Wallerer vor, die gegenwärtige Bepflanzung der Bedachung mit Gemüse und dergleichen durch eine andere ersetzen zu lassen.

3) Die Unterkellerung steht zur Zeit infolge von Verwitterung der Kellertüre offen. Auch für deren Erneuerung wäre Dringlichkeitsbestätigung des Bauamts herbeizuführen.

4) Der Zugang erfolgt zweckmäßig vom Hauptgebäude aus (Hauptstraße 234 mit Treppenaufgang an der Straße). Sollte der Garten von hier aus nicht ständig offen gehalten werden können, wäre Herrn Prof. Wallerer ein Schlüssel zum Garten zur Verfügung zu stellen.“⁴⁵⁰²

An das Amtsgericht schrieb er:

„Betr. Schreiben Amtsgericht B 2 Heidelberg VII 86/ vom 1. Februar 1944.

Zu obigem Schreiben VII 86/35 v. 1.11.44 unterbreite ich

⁴⁵⁰¹ PL: Bankdirektor Julius Dörrfel, Heidelberg am 30.03.1944 an Max Wallerer, Heidelberg

⁴⁵⁰² PL: Max Wallerer, Heidelberg, Notiz, wahrscheinlich Brief oder Briefentwurf ohne Datum und ohne Adressaten

1) den endgültigen Vertragsentwurf (vom 11. Oktober 43) betreffs Unterbringung einer wissenschaftlichen Bibliothek bei der Akademie der Wissenschaften mit der Bedingung eines ausschließlichen Ankaufs- und Preissetzungsrechts auf Seiten der Akademie,

2) das vom Amtsgericht B 2 Heidelberg angeforderte fachmännische Gutachten des Herrn Baumeisters P. Hagedorn, Heidelberg, über die hierfür in Betracht kommenden Räume in der Remise des Buhl'schen Hauses Hauptstr.234/236.

2 Anlagen.“⁴⁵⁰³

Das Gutachten der Firma Hagedorn vom 18. März 1944 lautet:

„Betr.: Buhl-sches Haus Hauptstr. 234 – 236

Gemäß Ihrem Auftrag habe ich die Räumlichkeiten des Garten-Gerätehauses im Buhl'schen Anwesen, behufs Unterbringung einer Bibliothek besichtigt, um über den Befund, zur Eignung für diesen Zweck, zu berichten.

Das Gebäude befindet sich im südlichen Teil des Hausgartens und ist an dem Berghang unterhalb des Burgweges angelehnt. Die Umfassungsmauern bestehen aus ca. 60 cm starkem Bruchsteinmauerwerk. Die in Betracht gezogenen Gebäudeteile sind unterkellert. Das Dach ist ein Terrassendach in Betonausführung und ist derart hoch mit Erde aufgefüllt, dass die Oberfläche angebaut wird. Die südliche Längswand ist zugleich Stützwand, deshalb wurde zur Isolierung gegen Feuchtigkeit eine steinstarke Backsteinwand mit ca. 70 cm Abstand erstellt, welche dem Zweck vollkommen entspricht. Die Mitteltrennwand und auch die Decke geben zu Einwendungen keinen Anlass. Die übrigen drei Umfassungswände und der Boden sind feucht, sodass vor Benutzung der beiden Räume eine künstliche Austrocknung durch Beheizung mit Koksöfen geschehen müsste.

⁴⁵⁰³ PL: Max Wallerer, Heidelberg am 31.03.1944 an das Amtsgericht B2 Heidelberg

Wenn das Gebäude seinem zugedachtem Zweck entsprechen soll, wäre erforderlich, die Möglichkeit einer Beheizung ins Auge zu fassen, die fehlenden Scheiben ersetzt und die Tür zum westlichen Ausgang durch Anbringung von Deckleisten gedichtet werden. Von der Ausbesserung des Wandverputzes kann in Betracht der heutigen Verhältnisse Abstand genommen werden. Kleinere Reparaturen der Fenster- und Türverschlüsse, sowie Ergänzung der Lichtleitung vom Garten bis in das Haus, einschließlich je einer Deckenbeleuchtung und einem Steckkontakt unter Anschluss an einen Zwischenzähler sind wünschenswert.

Es wäre darüber eine Verständigung zu erzielen, dass der Zugang während der üblichen Geschäftsstunden durch das Vorderhaus geschehen darf und ein Schlüssel vom Tor zum Friesenberg⁴⁵⁰⁴ zur Verfügung gestellt wird, damit man jederzeit Zutritt zu den vorstehend beschriebenen Räumen hat.

Heil Hitler!

(Unterschrift Ph. Hagedorn Baumeister)⁴⁵⁰⁵

Am 6. April 1944 äußerte sich das Heidelberger Amtsgericht:

„Vormundschaft über Prof. Dr. M. Walleser. geb. 18.VI.1874 in Mannheim FR VII 86/35

Wir erhielten Ihr Schreiben vom 31. März 1944 nebst 2 Anlagen. Wenn der Zweck dieses Schreibens der ist, das Vormundschaftsgericht zu weiteren Verhandlungen mit der Universitätsbehörde zu veranlassen, so muss darauf hingewiesen werden, dass dies nicht Aufgabe des Vormundschaftsgerichts ist. Wir müssen es Ihnen, oder Herrn Direktor Dörffel überlassen, unmittelbar mit der Universitätsbehörde zu verhandeln.

Zu den beiden Anlagen möchten wir noch bemerken:

⁴⁵⁰⁴ Der Friesenberg in Heidelberg ist eine Straße, über die man zum Schlossberg kommen kann. Sie geht von der Hauptstraße ab.

⁴⁵⁰⁵ PL: P. Hagedorn, Baugeschäft, Heidelberg, Neckarstaden 10 und 10a, Heidelberg, den 18.03.1944 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

Wenn auch aus dem Gutachten Hagedorn mit Bestimmtheit zu ersehen ist, dass die Remise des Buhl'schen Hauses für den beabsichtigten Zweck nach entsprechender Herrichtung durchaus geeignet ist, so erscheint es uns doch sehr unwahrscheinlich, dass in heutiger Zeit die Handwerkskräfte und das Material für eine derartige Herrichtung zur Verfügung stehen. Wir würden deshalb doch mehr zu dem Projekt, die Bibliothek in einem Raum der Akademie der Wissenschaften unterzubringen, raten, zumal uns der Vertragsentwurf vom 11. Oktober 1943 eine wirklich billige und zweckmäßige Lösung der Frage des späteren Ankaufsrechts zu enthalten erscheint. Eine Festlegung des Ankaufspreises durch 2 in der vorgesehenen Weise auszuwählenden Sachverständige erscheint völlig einwandfrei.

gez. Dr. Huber

Ausgefertigt: Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle: Unterschrift Stempel⁴⁵⁰⁶

Direktor Dörffel sprach mit dem Urkundsbeamten der Geschäftsstelle persönlich:

„Sehr geehrter Herr Professor Walleser!

Die mir neulich übergebenen Schriftstücke habe ich sofort an das Vormundschaftsgericht hier eingesandt. Nun erhielt ich vorgestern einen Telefonanruf des Herrn Dr. Huber, der mit mir über die ganze Sache sprach. Er hält den Vertrag für sehr richtig. Er ist aber der Ansicht, dass vor allem Sie Herr Professor zuerst die Erlaubnis zur Benutzung der Remise im Buhl'schen Hauses bei der Universität einholen müssten, was er gerne unterstützen würde. Da er aber in dieser Woche wegen Krankheit in Urlaub gehen müsste, könnte er sich vorläufig nicht mit der Sache beschäftigen, sondern diese müsste bis zu seiner Rückkehr aufgehoben werden.

⁴⁵⁰⁶ PL: Dr. Huber, der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle, Amtsgericht B 2 Heidelberg, den 6.04.1944 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

Mit freundlichen Grüßen! Ihr ergebener Julius Dörffel⁴⁵⁰⁷

Über die Frage, was mit der Bibliothek geschehen solle, hatte Max Walleser auch mit seinen Verwandten in Kilchberg in der Schweiz Austausch. Minny Walleser schrieb ihm am 22. Mai 1944:

„Was die Bibliothek betrifft, hoffe ich, dass sie in Deinen Händen bleibt. Ich werde, sobald [ich] in Kirchberg bin, mit Fritz Rücksprache nehmen und dir dann unsere Ansichten mitteilen.

Eine Transferierung ist ganz ausgeschlossen. Wir konnten ja unser Geschäftsguthaben nicht nach der Schweiz bekommen.“⁴⁵⁰⁸

Zwei Monate später, als noch kein Ergebnis der Verhandlungen über den Verkauf von Wallesers Bibliothek vorlag, hegte Walleser andere Pläne:

„Sehr geehrter Herr Direktor Dörffel,

Das Ostasien-Institut, Berlin, hat sich durch einen zur Zeit hier weilenden Vertreter bereit erklärt, meine indisch-ostasiatische Bibliothek zu übernehmen. Um deren Verbleib in Heidelberg und hiermit die Möglichkeit ihrer weiteren Benutzung durch mich sicherzustellen, bitte unverzüglich bei der Universität Heidelberg diejenigen Schritte zu tun, die eine Unterbringung der Bibliothek in der Remise des Buhl'schen Hauses herbeizuführen geeignet sind.“⁴⁵⁰⁹

Dazu legte Max Walleser auch schon einen Vertragsentwurf vor:

„Entwurf

Herr Professor Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12, stellt seine Privatbibliothek betr. Indische und ostasiatische Religionswissenschaften, dem Ostasien-Institut, Berlin, gegen folgende Bedingung zur Verfügung:

Herr Professor Walleser bleibt Eigentümer der Bibliothek.

⁴⁵⁰⁷ PL: Bankdirektor Julius Dörffel, Heidelberg am 10.04.1944 an Max Walleser, Heidelberg

⁴⁵⁰⁸ PL: Minny Walleser aus Weggis am 22.05.1944 an Max Wallesers

⁴⁵⁰⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg am 11.06.1944 an Direktor Dörffel, Heidelberg

Herr Professor Walleser hat jederzeit Zutritt und Benutzungsrecht für seine Bücher.

Im Falle eines Verkaufes der Bibliothek bei Lebzeiten oder nach dem Tode Professor Wallesers hat das Ostasien-Institut das Vorkaufsrecht.

Herr Professor Walleser oder seine Rechtsnachfolger verpflichten sich, keine einzelnen Bücher aus der Bibliothek zu verkaufen. Andernfalls behält sich das Ostasien-Institut vor, Schadenersatzansprüche geltend zu machen. Herr Professor Walleser übergibt bei Abschluss des Vertrages dem Ostasien-Institut zu treuen Händen an Herrn X. einen Schlüssel zum Aufbewahrungsraum seiner Bibliothek.

Im Falle eines Verkaufes der Bibliothek bei Lebzeiten oder nach dem Tode Professor Wallesers verpflichtet sich der Käufer der Bibliothek, für den Transfer des Geldes an Professor Wallesers Sohn in zu sorgen.

Heidelberg, den....⁴⁵¹⁰

Ob es sich bei diesem Vertragsentwurf und Brief Max Wallesers um das Ergebnis realer Verhandlungen mit dem Ostasieninstitut Berlin zum Verkauf seiner Bibliothek handelt oder den Versuch Wallesers durch eine Finte, den Druck bei den Heidelberger Verkaufsverhandlungen zu erhöhen, ist unklar. Julius Dörffel war jedenfalls daraufhin auf dem Sekretariat der Universität:

„Sehr geehrter Herr Prof. Walleser!

Ich war auf dem Secretariat (!) der Universität und habe da Ihr Anliegen angebracht. Herr Fehring⁴⁵¹¹ sandte mich zu Herrn Dr. Fuhrmann, der die Sache behandeln würde. Mit Herrn Dr. F. habe ich nun mein Anliegen eingehend vorgebracht. Derselbe sagte

⁴⁵¹⁰ PL: Entwurf für Veräußerung von Max Wallesers Bibliothek an das Ostasieninstitut Berlin.

⁴⁵¹¹ Adressbuch der Stadt Heidelberg 943 digital S. 190: Es handelt sich entweder um Fehring, Jak., Verw. Inspektor, Landfriedstr. 8 oder um Fehring, Wilhelm, Reg. Ob. Sekr., Obere Neckarstr. 11

mir, dass Ihre Sache schon öfters behandelt worden wäre. Man konnte sich aber nicht entschließen und es wäre auch ganz unmöglich einen Platz im Buhlschen Hause für Ihre Bibliothek zu finden. Der vorgeschlagene Raum (die Remise) sei ganz ungeeignet dafür, außerdem wäre da die Herrichtung für die Bibliothek zur Zeit ganz unmöglich. Die Universität hätte natürlich Interesse an Ihrer Bibliothek, deshalb hätte sie Ihnen einen Raum in der Academie (!) der Wissenschaften zur Unterbringung angeboten, wo dieselbe gut aufgehoben und jederzeit für Sie zugänglich wäre, ebenso wäre der Universität das Vorkaufsrecht nicht Kaufrecht sehr erwünscht. Herr Dr. F. bedauert sehr, dass sie Ihrem Wunsche mit dem Buhlschen Hause nicht entsprechen könnten. Ich habe das Gefühl, dass man den Raum (Remise) nicht hergeben will. Dagegen hat Herr Dr. F. sehr für den Raum in der Academie (!) gesprochen. Nun müssen Sie sich überlegen, wie ganze Angelegenheit gut zu ihrem Ende zu führen ist. Jedenfalls müssen Sie auf das Buhlsche Haus verzichten.

Mit besten Grüßen Ihr ergebener Julius Dörffel⁴⁵¹²

Das ganze Jahr 1945 finden sich im Nachlass Max Wallesers keine Unterlagen über die Frage der Zukunft der Bibliothek. Erst im Februar 1946 schreibt Max Walleser im Namen des Instituts für Buddhismuskunde an das Rektorat der Universität Heidelberg:

„Betr. Überlassung der Remise des Buhl'schen Hauses an Prof. Walleser

Bezugnehmend auf die noch vor Kriegsende geführten Verhandlungen im obigen Betreff beehre ich mich zu bemerken:

1) Ich kann mich weder mit dem Vorschlag, meine indologisch-buddhistische Bibliothek in der Universitätsbibliothek, noch mit dem, sie in dem Gebäude der Akademie der Wissenschaften am Karlsplatz unterzubringen, einverstanden erklären, halte viel-

⁴⁵¹² PL: Direktor Julius Dörffel, Heidelberg, 16.06.1944 an Max Walleser, Heidelberg

mehr die von dem auch gerichtlich anerkannten Sachverständigen Herrn Baumeister Hagedorn als zu dem besagten Zweck geeignet befundene Remise des Buhl'schen Anwesens (Hauptstr. 234/6) als ausschließlich in Frage kommend.

Falls die bezeichnete Remise als zu dem beschlagnahmten und nach dem Haustüranschlag in das Eigentum eines (oder zwei) chilenischen Staatsangehörigen übergegangenen Haus No 236 gehörig betrachtet werden sollte, behalte ich mir gemäß meinem Eintrag zum Grundbuch (Bd. 61 Heft 28, Anlage) Eigentumsanspruch vor und beantrage, der Besatzungsbehörde (Military Government) entsprechende Mitteilung zu machen.

Ich bemerke, dass der als Institut dienende Raum in meinem Hause Goethestr. 12 durch das Wohnungsamt beschlagnahmt und andersweitig belegt wurde, ohne dass ich die Bibliothek entfernen konnte. Ich muss daher für die Dauer des gegenwärtigen Zustandes jede Garantie für den Bestand der in ihrer Art einzig dastehenden Bibliothek ablehnen.

Prof. Dr. M. Walleser Heidelberg, Goethestr. 12

(Original abgegeben an Sekretär Ossfeld am 11. Feb. 46, beantwortet am 4. März 46 von Ossfeld)⁴⁵¹³

Ossfeld antwortete:

„Auf Ihre Anfrage vom 6. Februar 1946 teile ich ergebenst mit, dass die Universität infolge Raumknappheit leider nicht in der Lage ist, Ihnen zur Unterbringung Ihrer Bibliothek geeignete Räume zu überlassen. (Unterschrift Ossfeld)⁴⁵¹⁴

Als treuer Schüler Wallesers meldete sich 1946 auch Bogdan Kwieciński wieder:

⁴⁵¹³ PL: Max Walleser, Institut für Buddhismus-Kunde, Heidelberg, Goethestr. 12, 06.02.1946 an das Rektorat der Universität Heidelberg

⁴⁵¹⁴ PL: Der Rektor der Universität Heidelberg – Verwaltungsdirektor – Heidelberg, den 4. März 1946 an
Professor Dr. Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

„Hochverehrter Herr Professor!

Zu Ihrem 72. Geburtstag am 18. des Monats gestatte ich mir, Ihnen meine ergebensten Glück- und Segenswünsche zu übersenden. Ich wohne seit 1939 hier in einem kleinen Dörfchen Südfrankreichs und konnte alle die langen Jahre kein Lebenszeichen von mir geben. Ich verließ damals Heidelberg, um als Pole nicht interniert zu werden. Ich hoffe, dass Sie sich stets einer guten Gesundheit erfreuen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr stets dankbar ergebener Bogdan Kwieciński⁴⁵¹⁵

Etwa gleichzeitig entschied die Spruchkammer Heidelberg, dass Max Walleser auf Grund der Angaben in seinem Meldebogen „von dem Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5.3.1946 nicht betroffen“ sei.⁴⁵¹⁶

Spätestens 1947 wurde der Bibliotheksraum in der Goethestraße beschlagnahmt. Max Walleser klagte dagegen, aber ohne Erfolg. Das Wohnungsamt teilte am 24. September 1947 ihre Entscheidung mit:

„In Übereinstimmung mit dem Beschwerdeausschuss wird Ihre gegen die Erfassung Ihrer Wohnung – von 1 Räumen Ihrer Wohnung – erhobene Einwendung vom 24.7.47 zurückgewiesen.

Begründung:

Auf Grund der katastrophalen Lage auf dem Wohnungsmarkt. Der Ihnen zur Verfügung stehende Wohnraum (2 Zimmer) ist als ausreichend zu betrachten.

Die Außenstelle wird mit der Einweisung obdachloser Personen in die beschlagnahmte Mansarde beauftragt.

Gegen diese Entscheidung steht Ihnen gemäß Art. VII, Ziff. 3 des

⁴⁵¹⁵ PL: Bogdan Kwieciński, Douchapt-Subrenat par Trance St. Apre, Dordogne France, den 02.06.1946 an Max Walleser, 17a Heidelberg, (Baden, Allemagne Zone américain), Goethestr. 12

⁴⁵¹⁶ PL: Spruchkammer Heidelberg Akten-Zeichen 59/2/6830 vom 27.09.1946 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

Wohnungsgesetzes vom 8.3.1946 innerhalb einer Frist von 3 Tagen nach der Zustellung das Recht der weiteren Beschwerde an den Präsidenten des Landesbezirks Baden – Abteilung Innere Verwaltung – in Karlsruhe, Neue Postdirektion zu.

Unterschrift“⁴⁵¹⁷

Max Walleser wandte sich deshalb an den Amtsgerichtsrat Dr. Altschüler⁴⁵¹⁸:

„Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Altschüler Heidelberg beehre ich mich in persönlicher Sache zu unterbreiten:

Ich befinde mich seit 1940 unter Vormundschaft, die seiner Zeit von mir selbst von der Anstalt Illenau aus durch eine Beschwerde an das Ministerium veranlasst wurde, da sie die einzige Möglichkeit zu bieten schien, aus der Heilanstalt beurlaubt zu werden, wo ich schon wiederholt freiwillig und ohne polizeiliche Einweisung aufgenommen worden war. Tatsächlich erreichte ich auf diesem Wege im Frühjahr 1941 meine Beurlaubung aus der Anstalt, in die ich bis heute nicht wieder zurückzukehren brauchte, nachdem meine Frau schon 1939 – also noch während meiner Abwesenheit in Illenau – gestorben war.

Besondere Umstände, vor allem die Beschlagnahme meines „Instituts für Buddhismuskunde“ durch das Wohnungsamt und dessen Belegung mit Einquartierung zwingen mich dazu, eine andersweitige Unterbringung des Instituts nebst Bibliothek ins Auge zu fassen, und zwar entweder

1) im Gebäude der Akademie der Wissenschaften (Karlsplatz) im Anschluss an das Orientalische Seminar der Universität – in

⁴⁵¹⁷ PL: Stadtverwaltung Heidelberg Wohnungsamt, Wen./Hg. B.2/19.9.47, - gegen Schein- Heidelberg, den 24.09.1947 an Prof. Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

⁴⁵¹⁸ Adressbuch der Stadt Heidelberg 1942 digital S. 150: Gemeint ist wahrscheinlich Altschüler, Reinhold. Dr. jur., Amtsgerichtsrat, Zähringerstr. 3 a und nicht Altschüler, Ferd. Isr., Landgerichtsrat a.D. Brückenstr. 51 (1942, da von 1947 keine Adressbücher erhältlich.)

diesem Falle wäre meine Reaktivierung an der Universität angebracht -, oder

2) im Falle einer Ablehnung dieses Antrags durch die Universität in dem der Universität durch Stiftung überlassenen Buhl'schen Haus (Hauptstr. 234), auf das ich einen Eintrag in das Grundbuch mit dem Anspruch auf einen Bibliotheksraum (für den Fall) veranlasst habe für den Fall, dass ich infolge etwa eintretenden Rummangels in meinem eigenen Haus (Goethestr. 12) zu einer andersweitigen Unterbringung des Instituts gezwungen sein sollte, was ja jetzt tatsächlich eingetreten ist.

Was nun die erste Eventualität – Wiederaufnahme einer wenn auch beschränkten Lehrtätigkeit an der Universität – anbelangt, so müsste ihr die Aufhebung der Vormundschaft vorausgehen, die eine vorläufige insofern ist, als ich seiner Zeit meine Anfechtungsklage bei der Verhandlung vor dem Landgericht ausdrücklich nur für den Fall zurückgezogen habe, dass der vorhergegangene Entmündigungsbeschluss hinsichtlich der zu seiner Begründung angeführten Punkte sich nicht mit den Zeugenaussagen im Widerspruch befänden. Dass aber tatsächlich Widersprüche vorliegen, wurde von mir durch Vorlage des Briefwechsels mit meiner verstorbenen Frau als einzig möglicher Zeugin erwiesen und als Anhang zum Entmündigungsbeschluss zu Protokoll gegeben. Ich sehe mich daher gezwungen, zunächst jenen Entmündigungsbeschluss durch Wiederaufnahme der Anfechtungsklage völlig zu entkräften, oder doch wenigstens die Einholung eines psychiatrischen Gutachtens über meinen derzeitigen Geisteszustand davon abhängig zu machen, dass die disqualifizierenden und diffamierenden Sätze der in dem Entmündigungsbeschluss enthaltenen Begründung als unhaltbar anerkannt und als solche getilgt werden; denn auch schon der Verdacht einer Möglichkeit ihrer Richtigkeit könnte ausreichen, eine günstige Beurteilung meiner Persönlichkeit durch das Gutachten auszuschließen.

Ich beantrage daher, zunächst in einer Verhandlung zu der neben meinem gesetzlichen Vertreter Herrn Bankdirektor i. R. Jul.

Dörffel ein Vertreter des Staatlichen Gesundheitsamtes zu bestellen wäre, den amtsgerichtlichen Entmündigungsbeschluss auf seine Richtigkeit nachzuprüfen und die Entscheidung hinsichtlich der Weiterführung bzw. (!) Wiederaufnahme des Aufhebungsverfahrens bis zu der erfolgten Prüfung des Entmündigungsbeschlusses zu verlegen.

Heidelberg, 15. November 1947

Prof. Dr. M. Walleser⁴⁵¹⁹

Auch am 10. Juni 1949 kam zu Walleasers Geburtstag eine Karte von Bogdan Kwiecinski aus Douchapt. Er gratulierte und ergänzte:

„Ich werde niemals vergessen, was ich Ihrer so wohlwollenden Anleitung zum Sanskritstudium zu verdanken habe und wie tief Ihre Gedanken zur indischen Metaphysik meine eigene Weltanschauung mitzuformen beigetragen haben.“⁴⁵²⁰

Im Jahre 1951 war Max Walleser wieder Patient in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg. Vorher versuchte er, wieder einen Lehrauftrag zu bekommen. Das scheiterte an seiner erneuten Erkrankung. Er schrieb deshalb am 7. Januar 1952 an die philosophische Fakultät Heidelberg:

„Durch eine neuerliche Erkrankung, die von ärztlicher Seite auf Überanstrengung und Schlaflosigkeit zurückgeführt wird, sehe ich mich veranlasst, meinen Antrag vom 12.10.51 auf Reaktivierung zurückzuziehen.

Zugleich beehre ich mich, für die Neubesetzung der von früher her bestehenden Lehrstühle für 1) Sanskrit, 2) Indische und ostasiatische Religionswissenschaft, 3) Chinesisch-Japanisch die

⁴⁵¹⁹ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 15.11.1947 an Amtsgerichtsrat Dr. Altschüler, Heidelberg

⁴⁵²⁰ PL: Bogdan Kwieciński; Douchapt-Subrenat par Trance St. Apre, Dordogne France, am 10.06.1949 an Max Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg (Zone américaine)

folgenden in Heidelberg promovierten Sanskritisten vorzuschlagen:

1) Herrn Dr. Hermann Kopp, Herausgeber der Manorathapūrāṇi für die Pāli-Text-Society, London, wohnhaft in Heidelberg, Bergstraße,

2) Herrn Willy Zinkgreff, Mitarbeiter der von mir herausgegebenen „Materialien zur Kunde des Buddhismus“, Heft wohnhaft in Weinheim (Auto),

3) Herrn Dr. Jiriyō Furukawa, mit langjährigem Aufenthalt in Ceylon, wohnhaft in Tokyo (!), kommt voraussichtlich im Frühjahr nach Heidelberg.

Auf eine Honorierung der Lehrtätigkeit würde voraussichtlich kein besonderer Wert gelegt werden.

Prof. Dr. Max Walleser (Unterschrift) M. Walleser⁴⁵²¹

Und Walleser ergänzte am 14. Februar 1952:

„Bezug nehmend auf meinen Antrag (vom 7.1.52) auf Neubesetzung der Lehrstühle für

1) Indische Philologie sowie

2) Indische und ostasiatische Religionswissenschaft durch die Herren Dr. H. Kopp und Herrn Dr. Zinkgreff erkläre ich mich hiermit bereit, zwecks Einrichtung eines entsprechenden selbständigen Instituts meine wissenschaftliche Privatbibliothek zur Verfügung zu stellen.

Sie soll nach meinem Ableben in das Eigentum der Universität bzw. (!) der Akademie der Wissenschaften übergehen, unter dem Vorbehalt des Einverständnisses meines Sohnes Herrn Dipl. Ing. Fritz Walleser (Bern) sowie der Herren Dr. Kopp und Dr.

⁴⁵²¹ PL: Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12 am 97.01.1951 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg
Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten
Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

Zinkgreff.

Es dürfte sich empfehlen, einen jährlichen Beitrag in Höhe von ca. DM 500 vonseiten des Kultusministeriums herbeizuführen.

Prof. Dr. M. Walleser⁴⁵²²

Walleser bekam von dem oben schon erwähnten Klaus Cammann für die Neuerrichtung seines Instituts Unterstützung:

„Sehr geehrter Herr Professor Walleser!

Vielleicht darf ich Sie Hinsicht auf die in Heidelberg entgegen-tretenden Schwierigkeiten auf die „deutsch-indische Studien-gesellschaft“ in Stuttgart aufmerksam machen, die schon vielen Indologen in der großzügigsten und freundlichsten Weise ihre Unterstützung gewährten. Das Verhältnis zwischen dieser Gesellschaft und der deutschen Indologie ist ein überaus herz-liches, denn die Herren Vorstände sind Kriegskameraden der jüngeren Indologengeneration, die während des Krieges aus-nahmslos in der „indischen Legion“ der deutschen Wehrmacht kämpfte. Erst kürzlich kamen fast alle deutschen Indologen auf einer Tagung dieser Gesellschaft in Stuttgart zusammen, wo besonders die Frage des kulturellen Austausches zwischen Deutschland und Indien besprochen wurde. Es besteht daher gar kein Zweifel, dass Ihnen von dieser Seite jede mögliche Unter-stützung gewährt wird.

Die deutsch-indische Studiengesellschaft erfreut sich der Protek-tion des Württembergisch-Badischen Kultusministers Dr. Schen-
kel⁴⁵²³, der selbst ein sehr großes Interesse an der indischen

⁴⁵²² PL: Max Walleser am 14.02.1952 an die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg

Universitätsarchiv Heidelberg; PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

⁴⁵²³ Gotthilf Schenkel – Wikipediahttp://de.wikipedia.org/wiki/Gotthilf_Schenkel, zuletzt besucht 01.08.2014:

„**Gotthilf Adolf Schenkel** (*19. Juli 1889 in Udupi, Bundesstaat Karnataka, Indien; † 10. Dezember 1960 in Esslingen am Neckar) war ein deutscher Theologe und Politiker (SPD). [...]

Kultur bekundet, und aufgrund dieser Beziehung ist es vielleicht möglich, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die der Errichtung eines Institutes für Buddhismuskunde an der Heidelberger Universität entgegenstehen.

Die Vorstände der Studiengesellschaft, Herr Dr. Adalbert Seifriz⁴⁵²⁴ und Herr Lutz⁴⁵²⁵, haben mich mehrmals ausdrücklich gebeten, alle Persönlichkeiten namhaft zu machen, die etwas für die

1951 wurde er zum Kultusminister des Landes Württemberg-Baden berufen und nach der Gründung des Landes Baden-Württemberg 1952 war er dessen erster Kultusminister unter Ministerpräsident Reinhold Maier. 1953 gab er dieses Amt auf. Von 1952 bis zu seinem Tod 1960 war er auch Abgeordneter im Landtag von Baden-Württemberg. Sein Nachfolger in diesem Mandat wurde Walter Hirrlinger.“

⁴⁵²⁴ Adalbert Seifriz – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Adalbert_Seifriz, zuletzt besucht 11.08.2014

„**Adalbert Seifriz** (*22. August 1902 in Neresheim; † 23. Februar 1990 in Stuttgart) war ein deutscher Politiker (CDU).

Seifriz besuchte die Schule in Ehingen (Donau), Blaubeuren und Ulm, wo er am humanistischen Humboldt-Gymnasium das Abitur machte. Dann studierte er ab 1922 Jura in Tübingen, Heidelberg und Kiel und schloss das Studium 1925 mit dem ersten Staatsexamen ab. In Tübingen wurde Seifriz Mitglied der katholischen Studentenverbindung A.V. Guestfalia im CV. Er promovierte 1926 mit der Arbeit „Die staatsrechtliche Stellung des württembergischen Staatspräsidenten“ zum Dr. jur. 1930 wurde er Leiter des Arbeitsamts Schwäbisch Gmünd und 1939 des Arbeitsamts in Aussig.

Nach dem Krieg war er zunächst Textilvertreter, dann Referent beim Wirtschaftsministerium in Württemberg-Baden (1946–1954), bevor er 1955 die Leitung des Landesgewerbeamts und zwei Jahre später des Landesarbeitsamts Baden-Württemberg übernahm. 1960 zog er als Abgeordneter in den Landtag von Baden-Württemberg ein. Am 31. August 1963 legte er sein Mandat nieder. Seine Nachfolgerin wurde Stefanie Roeger.

1963 wurde er von Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger zum Staatssekretär und Bevollmächtigten des Landes Baden-Württemberg beim Bund berufen. Dieses Amt versah er ab 1966 auch unter Ministerpräsident Hans Filbinger, dann jedoch als Minister für Bundesangelegenheiten. Nach der Landtagswahl 1972 zog sich Seifriz altershalber aus der aktiven Politik zurück, blieb aber noch politischer Berater von Filbinger und dann auch von Lothar Späth. Von 1968 bis 1978 war er Vorsitzender des Instituts für Auslandsbeziehungen.“

⁴⁵²⁵ Es handelt sich um Wilhelm Lutz.

[PDF]Deutsche Historiker und indische Waffen-SSler

Aktivierung der indologischen Studien und der kulturellen Beziehungen zu Indien zu tun gewillt sind. Ich handle daher ganz im Sinne der Herren Vorstände, wenn ich Ihnen die Adresse der deutsch-indischen Studiengesellschaft: Stuttgart, Charlottenplatz 14 übermittle und Ihnen sehr höflich empfehle, sich mit den Herren in Verbindung zu setzen.“⁴⁵²⁶

Laut wikipedia wurde die deutsch-indische Studiengesellschaft in Stuttgart, von Adalbert Seifriz und Wilhelm Lutz erst nach dem Datum dieses Briefes, nämlich am 13. Mai 1953 in Stuttgart gegründet.⁴⁵²⁷ Nach anderer Quelle – es ging um die nachfolgende deutsch-indische Gesellschaft, die 1953 in Hamburg gegründet wurde – wurde die deutsch-indische Studiengesellschaft 1951 gegründet, „in der sich mit Dr. Adalbert Seifriz und Wilhelm Lutz zwei Deutsche befanden, die während des zweiten Weltkrieges in dem Indischen Regiment Dienst taten, das auf deutscher

www.swr.de/-/id=4035928/property.../swr2-wissen-20081114.pdf, zuletzt besucht 11.08.2014:

„Wes Geistes Kind sie waren, offenbart das Buch des Waffen-SS-Übersetzers Rudolf Hartog über die Indische Legion. Danach gehörte Wilhelm Lutz zu den Offizieren der Legion, die 1948 in Frankreich für Kriegsverbrechen wie „Mord, Brandstiftung, Plünderung, und Vergewaltigung“ vor Gericht gestellt wurden.““ Subhas Chandra Bose und die Indienpolitik der ...

books.google.de/books?isbn=3844237364, zuletzt besucht 11.08.2014:

„Vier Offiziere, Oberst Leutnant Kurt Krappe, Hauptmann Helmuth Hamerl, Oberleutnant Erwin Iven in und Hauptmann Wilhelm Lutz traf es besonders schwer. Sie wurden in das Militärgefängnis von Bordeaux eingeliefert, weil man ihnen die Verantwortung für Kriegsverbrechen der indischen Religionen zur Last legte. Sie hätten Mord, Plünderung, Brandstiftung, Vergewaltigung entweder begangen oder toleriert. Die Anklagen stützten sich zumindest zum Teil auf die Aussagen des Legionsdolmetschers Bannerth nach seinem Überlaufen. Er hatte mit seinen detaillierten Angaben einzelne Offiziere schwer belastet. Erst erst am 11. August 1949 revidierte Bannerth seine Aussagen und entlastete Krappe und einzelne Offiziere wieder. Die Verfahren wurden letztlich wegen Mangels an Beweisen eingestellt. Hamel kam Ende 1948 wieder frei, Lutz und Iven im April 1949, Krappe erst am 26. Januar 1950.“

⁴⁵²⁶ PL: Klaus Cammann, Heidelberg, Neuenheimer Landstr. 10 am 02.01.1952 an Max Walleser

⁴⁵²⁷ Deutsch-Indische Gesellschaft – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Indische_Gesellschaft, zuletzt besucht 14.08.2014

Seite am Kriege teilnahm.“⁴⁵²⁸

Hermann Kopp wandte sich am 15. Februar 1952 an den Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg:

„Im Auftrag meines verehrten Lehrers. Herrn Professor Dr. Max Walleser, erlaube ich mir, folgende Zeilen zu unterbreiten:

„Wegen vorgerückten Alters beabsichtigt Prof. Walleser, das „Institut für Buddhismus-Forschung“, das er vor mehr als 20 Jahren als private Unternehmung gegründet hatte und das verschiedener ungünstiger Umstände wegen nicht in Erscheinung treten konnte, unter demselben oder einem ähnlichen Namen der Philosophischen Fakultät anzugliedern, um die Indologie an der Universität neu zu beleben und Heidelberg zu einem Mittelpunkt buddhologischer Studien zu machen. Er ist deshalb bereit, einen großen Teil seiner Bibliothek zu annehmbaren Bedingungen in einem geeigneten Raum der Fakultät unterzubringen, entweder traditions halber im Sprachwissenschaftlichen Seminar oder, wie das Ägyptologische Institut und das Orientalische Seminar, in einem besonderen Raum, was dem religionswissenschaftlichen Charakter des Instituts besser entspräche. Schon in Anbetracht dessen, dass die Bibliothek einen vollständigen chinesischen und siamesischen (buddhistischen) Kanon, viele birmesische und singhalesische Ausgaben sowie die wichtigsten Pāli-Text-Society-Bände und seltene Mahāyāna-Texte enthält und somit eine Einmaligkeit darstellt, die ihre Anziehungskraft innerhalb und außerhalb unserer Grenzen (besonders auf Indien und Japan) nicht verfehlen dürfte – noch mehr aber angesichts der hohen geistigen und kulturellen Bedeutung des Buddhismus bitte ich die Fakultät ergebenst, das Angebot meines verehrten Lehrers wohlwollend prüfen und seine Annehmbarkeit erwägen zu wollen. Sollten sich wider Erwarten Schwierigkeiten ergeben, so ließe sich gewiss gerne die Deutsch-indische Studiengesellschaft in Stuttgart einschalten, die nach dem Verlust der Institute in Königsberg und Breslau an einer Förderung der indologischen

⁴⁵²⁸ [PDF]50 Jahre Deutsch-Indische Gesellschaft 1953–2003 (pdf)

www.hans-georg-wieck.com/data/50_jahre_dig.pdf, zuletzt besucht 11.08.2014

Studien an deutschen Universitäten und an einem damit verbundenen wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und Indien stark interessiert ist und, soviel mir bekannt, die besondere Unterstützung des Herrn Kultusministers Dr. Schenkel besitzt. Ich selbst habe mich für den Fall, dass das neue Institut zustande kommt, zu einem Lehrauftrag für das Fach der Buddhologie (Pāli, Sanskrit und Tibetisch) zur Verfügung gestellt und zu einem diesbezüglichen Vorschlag meinem verehrten Lehrer bereits vor einigen Wochen meine Einwilligung gegeben.“⁴⁵²⁹

Wieder äußerte sich Anton Scherer:

„Sehr verehrter Herr Dekan!

Nach Rücksprache mit Herrn Prof. Walleser habe ich zu seinem Schreiben vom 14.II. 52 folgendes zu sagen:

1. Falls die von ihm angeregte Wiedererrichtung der Professur für Indologie (die mir sehr willkommen wäre) zustandekommt, könnte diesem Fach das gewünschte Institut für Erforschung des Buddhismus wohl ohne Schwierigkeit angegliedert werden.

2. Andernfalls würde ein „selbständiges Institut“ zu dem genannten Zweck kaum möglich sein, besonders da die endgültige Überlassung der sehr wertvollen Bibliothek Herrn Prof. Wallesers von finanzieller Abfindung abhängt und überdies vom Einverständnis seines Sohnes (und der Herren Dr. Kopp und Dr. Zinkgreff). Man müsste die Bibliothek etwa dem Sprachwissenschaftlichen Seminar angliedern, einen Raum dafür bereitstellen, und, um die in bisher hier nicht gelehrten Sprachen abgefassten Texte nutzbar zu machen, einen Lehrauftrag für die Sprachen des Buddhismus (Pāli, Singhalesisch, Siamesisch, Chinesisch) erwirken. Dafür käme Herr Dr. Kopp oder Herr Dr. Zinkgreff in Frage.

3. Dagegen könnte die Fakultät einen Lehrauftrag für indische

⁴⁵²⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Hermann Kopp, Heidelberg, Bergstraße 33 am 15.02.1952 an den Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg

und ostasiatische Religionswissenschaft nicht so ohne weiteres unterstützen, denn es käme meines Erachtens einer Verleihung der *Venia legendi* ohne Habilitation gleich. Über die wissenschaftliche Befähigung der beiden vorgeschlagenen Herren kann ich mir auf Grund der mir vorliegenden Arbeiten kein genügendes Bild machen. Es wären Gutachten von auswärtigen Indologen einzuholen.

4. Nach der mündlichen Aussprache mit Herrn Prof. Walleser glaube ich annehmen zu können, dass er seine Bibliothek notfalls auch zur Verfügung stellen würde, ohne auf einen Lehrauftrag für einen seiner Schüler zu bestehen. Es wäre dann nur die Raumfrage zu lösen. Der praktische Wert bliebe allerdings gering, da die Studierenden das fremdsprachliche Textmaterial nicht verwerten könnten. Am günstigsten wäre die unter 2. angedeutete Möglichkeit.⁴⁵³⁰

1953 wandte sich Max Walleser wegen seiner Bibliothek an den Beirat der wieder errichteten Görres-Gesellschaft:

„Ich wäre bereit, meine indologische, sinologische und religionswissenschaftliche Bibliothek einer „Kusanus-Gesellschaft“ anzugliedern, deren Gründung ich durch Vermittlung Herrn Prof. Dr. Lossens den treuen Mitgliedern der Görres-Gesellschaft vorge schlagen habe.

Voraussetzung wäre

- 1) dass die Benutzung nach wissenschaftlichen Grundsätzen gerichtet bleibt.
- 2) dass sie nicht von konfessionellen Voraussetzungen abhängig gemacht wird.
- 3) dass ein eventuell zu erhebender Mitgliedsbeitrag zunächst für die Errichtung einer mit der Einrichtung einer zu dotierenden

⁴⁵³⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Anton Scherer, Heidelberg, am 22.02.1952 an den Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg

Stelle eines Bibliothekars Verwendung findet, der schon einige Kenntnisse der buddhistischen Literatur besitzt (Japaner).“⁴⁵³¹

Es dürfte sich um den Richard Lossen handeln, den Max Walleser ja als Mitbeiratsmitglied der Görres-Gesellschaft gekannt hatte und der in Rohrbach gewohnt hatte.

Max Walleser hatte der internationale Akademie für indische Kultur über Hermann Kopp berichtet. Am 3. Februar 1953 bedankte sich Prof. Vira⁴⁵³² bei Walleser dafür und bemerkte, Kopp könne an der internationalen Akademie für die Satapitaka-Buchreihe (Śata-piṭaka Series) hilfreich sein. Mit getrennter Post werde er Walleser ein Kopie des Prospektes über die Satapitaka-Buchreihe zusenden.⁴⁵³³

Am 7. Juni 1953 meldete sich „your ever honest pupil“ Entai Tomomatsu nach Jahren wieder aus Tokio. Er habe gerade Wallesers Namen in dem burmesischen Monatsheft „The Sangāyanā“ (Vol. No 2. June 1953) bemerkt, in dem ein Schreiben Hermann Kopps zitiert wurde, in dem er an das Institut für Buddhismus-Kunde erinnerte, das 1928 durch Wallesers ernsthafteste Anstrengungen gegründet worden sei. Tomomatsu und seine ganze Familie freue sich über Wallesers weiter dauernden Enthusiasmus für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Buddhismus.

Tomomatsu mache sich in der letzten Zeit aber darum Sorgen, ob Fritz

⁴⁵³¹ PL: Max Walleser ohne Datum (aber 1953) an den Beirat der Görres-Gesellschaft

⁴⁵³² Raghu Vira – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Raghu_Vira, zuletzt besucht 28.01.2014:

„**Raghu Vira** (...*30. Dezember 1902 in Rawalpindi; † 14. Mai 1963) war ein Indologe und Politiker.

Raghu Vira war ab 1934 Gründungsdirektor der International Academy of Indian Culture in Lahore. Er war Herausgeber der klassischen Texte in Sanskrit und Pāli. Er war Vorsitzender der All India Jan Sangh Party.

Vira ist bekannt als Verfasser von India and Asia und Herausgeber der Satapitaka-Buchreihe (Śata-piṭaka Series), die von seinem Sohn Lokesh Chandra fortgesetzt wird. Die Reihe erscheint seit 1957 in New Delhi und umfasst über 600 Bände.“

⁴⁵³³ PL: The International Academy of Indian Culture Director: Prof. Dr. Raghu Vira, Secretary: Dr. Lokesh Chandra, Old Assembly Rest House, Nagpur, India am 03.02.1953 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12. Aus dem Englischen übersetzt.

(Walleser) nicht auch im letzten Weltkrieg verwundet wurde. Tomomatsu selbst habe nämlich seinen zweiten Sohn 1945 auf den Philippinen verloren. Tomomatsu bat um detaillierte Auskünfte über das Ergehen Max Wallesers und dessen ganzer Familie. Durch Kopps Brief habe Tomomatsu auch über Max Wallesers Ausscheiden aus der Universität erfahren. Tomomatsu wisse aber auch nichts über die anderen Schüler Wallesers. Falls Wallese etwas über Zinkgräf, Gokhale und die Familienmitglieder von Pfeiffer, bei denen in der Goethestraße Tomomatsu in Heidelberg gewohnt hatte, wisse, bitte Tomomatsu um genaue Informationen auch dazu.⁴⁵³⁴

Man erkennt an diesem Brief Tomomatsus, dass alte Kontakte, die Max Wallese gehabt hatte, lange abgebrochen waren und Hermann Kopp als einziger Schüler übrig geblieben war. Er schrieb am 5. Juli 1953 an Max Wallese:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Nach der schweren Enttäuschung, die uns die Ablehnung Ihres hochherzigen Angebots durch die Fakultät brachte, habe ich mich in den letzten Monaten – einen früheren Gedanken wieder aufgreifend – zu dem Entschluss durchgerungen, ein buddhistisches Institut aus privaten Mitteln zu errichten. Zu diesem Zwecke habe ich inzwischen Beziehungen zu buddhistischen Institutionen in Birma und Japan aufgenommen und um Unterstützung gebeten, die mir vor einigen Tagen auf direktem Wege von Herrn Dr. Palmić⁴⁵³⁵ Hamburg (Buddhistische Gemeinde

⁴⁵³⁴ PL: Entai Tomomatsu, Kanda Tokio, am 07.07.1953 an Max Wallese, Heidelberg, Goethestr. 12

⁴⁵³⁵ E-mail-Antwort vom 26.01.2016 von Herrn Volker Köpcke, Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. auf meine E-Mail-Anfrage vom 25.01.2016:

„**Helmut Palmie** bzw. **Helmut Palmić** (1896–1954), war Dr. med., also Arzt, Pāli-Gelehrter und begeisterter Buddhist. Er veröffentlichte 1930 die Zeitschrift „Yoga – Zeitschrift für wissenschaftliche Yoga-Forschung“. Unter den Beitragenden waren die Indologie Professoren Jakob Wilhelm Hauer und Heinrich Zimmer. Aus wirtschaftlichen Gründen erschien jedoch nur die erste Ausgabe der Zeitschrift.“ „Im Sommer 1947 schlossen sich einige „alte“ Buddhisten, zu denen ca. 30 Personen gehörten, wieder unter der Leitung von **Dr. med. Helmut Palmie** (27.02.1896 – 8.10.1954) in einer Gruppe unter der Bezeichnung „Buddhistische

Deutschland) in Aussicht gestellt worden ist. Sobald die notwendigen Vorbereitungen abgeschlossen sind, voraussichtlich Frühjahr oder Sommer nächsten Jahres, kann das Institut in einem Raum meiner Wohnung seine Arbeit beginnen. So wird endlich die Tradition Ihres „Institutes für Buddhismus-Kunde“, die leider durch unglückliche Verhältnisse unterbrochen wurde, weitergeführt werden können. – Als Ihr einstiger Schüler, der Ihnen durch Jahrzehnte treu geblieben ist, darf ich es vielleicht heute wagen, Sie ergebenst um eine kleine Bücherspende als Anteil einer zunächst bescheidenen Fachbibliothek zu bitten. Ich denke dabei in erster Linie an die siamesische Ausgabe des Pāli-Kanons, die Ihnen seiner Zeit durch eine edle Spende des siamesischen Königshauses überreicht, aber wegen der Charaktere praktisch kaum genützt wurde. Mir selbst, der ich die siamesische Schrift seit meiner Studentenzeit beherrsche, könnte diese Ausgabe als Textgrundlage für Pāli-Übungen unschätzbare Dienste leisten und die Ausgaben der PTS ersetzen, von denen Sie sich sowieso nicht trennen wollen. Wenn Sie schon einmal geneigt waren, der Philosophischen Fakultät hier den älteren chinesischen Kanon zu dedizieren, so hoffe ich wenigstens, dass Sie meine Bitte nicht unbescheiden finden, zumal die Errichtung eines privaten Buddhistischen Institutes mir persönlich keinen Vorteil bringen, sondern allein unserer gemeinsamen Sache dienen wird.

Mit den herzlichsten Wünschen für Ihre Gesundheit verbleibe ich

Ihr ergebener Hermann Kopp⁴⁵³⁶

Gemeinde Hamburg” zusammen und fungierten zuerst als Ortsgruppe der „Buddhistischen Gemeinde Deutschlands“, die von Walter Persian in Düsseldorf gegründet wurde. Mitte 1949 wurde dann die Gruppe etwas unbenannt in „Buddhistische Gemeinde Hamburg – Arbeitsgemeinschaft Dr. Palmie“ woraus dann Anfang der 50er Jahre der Verein „Buddhistischer Arbeitskreis Hamburg e.V.“ wurde, der aber kurze Zeit nach dem Freitod von Dr. Palmie am 18.10.1954 wieder aufgelöst wurde.“

⁴⁵³⁶ PL: Hermann Kopp, Heidelberg, Bergstr. 33 am 05.07.1953 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

Ob Max Walleser Kopps Wunsch erfüllte, ist nicht zu eruieren. Kopp versuchte alles, zu einer Arbeitsstelle zu kommen. Er bewarb sich auch in Ostberlin in der DDR. Am 2. September 1953 erhielt er zur Antwort:

„Sehr geehrter Herr Dr. Kopp!

Auf Grund unserer Übersicht über die derzeitige Lage in der Fachrichtung Indologie können wir Ihnen leider noch keinen – Ihren wissenschaftlichen Forschungen entsprechenden – Arbeitsplatz bieten.

Ich bitte Sie daher, sich noch etwas zu gedulden und werde Ihnen mit Beginn des Jahres 1954 mitteilen, wo ein entsprechender Wirkungskreis an einer Universität der Deutschen Demokratischen Republik vorhanden ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

(Unterschrift: Fischer)⁴⁵³⁷

Und er versuchte offensichtlich auch, sich um ein Lektorat für Japanisch zu bewerben. Er berichtete Walleser:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Auf mein Schreiben erhielt ich gestern von Prof. H. Meier, dem derzeitigen Direktor des Dolmetscher-Institutes, folgende Zeilen:

„Ich bestätige dankend den Empfang Ihres Schreibens betreffend Einrichtung eines Lektorates für Japanisch. Leider ist das Dolmetscher-Institut seiner Zeit nicht in der Lage, an eine Erweiterung seiner Lektorate in dieser Richtung zu denken. Ich habe mir deswegen erlaubt, Ihr Schreiben informationshalber dem Herrn Dekan der Philosophischen Fakultät weiterzuleiten.“

Wegen einer Erkältung ist es mir nicht möglich, Ihnen vorstehenden Bescheid – wie vereinbart – persönlich zu überbringen. Sollte ein besonders Schreiben der Fakultät bei mir eingehen und einen positiven Gesichtspunkt enthalten, so werde ich Ihnen

⁴⁵³⁷ PL: Staatssekretariat für Hochschulwesen (der DDR), Berlin am 2.9.1953 an Dr. Hermann Kopp, Heidelberg, Bergstr. 33

unverzüglich Nachricht geben.

Ihr sehr ergebener Hermann Kopp“⁴⁵³⁸

Kopp selbst schrieb an den Direktor des Dolmetscherinstituts:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Herr Professor Max Walleser, der hier früher über indische und ostasiatische Religionsgeschichte dozierte, hat mich beauftragt, bei Ihnen anzufragen, ob das Dolmetscher-Institut und die Universität Heidelberg zur Zeit an einem Lektorat für Japanisch interessiert sind. Im gegenwärtigen Zeitpunkt, da die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan wieder in die traditionellen Bahnen einzulenken scheinen, hält Prof. Walleser die Wiedererrichtung des Lektorates, das hier bereits vor dem Kriege bestand, für empfehlenswert und ist im Falle eines positiven Bescheides gerne bereit, aus der Reihe seiner japanischen Schüler eine geeignete Persönlichkeit zu benennen. – Ihre Antwort, die ich an meine nachstehende Anschrift erbitte, werde ich umgehend an Prof. Walleser weiterleiten und gegebenenfalls das Weitere veranlassen.“⁴⁵³⁹

Walleser wollte offensichtlich 1953 seine Tripitaka-Ausgabe an die Heidelberger Universitätsbibliothek verkaufen und ließ über Hermann Kopp darüber ein Angebot machen. Der Kunsthistoriker Dietrich Seckel⁴⁵⁴⁰ ließ ihm aber am 19.12.1953 wissen:

⁴⁵³⁸ PL: Hermann Kopp, Heidelberg, Bergstr. 33 am 02.02.1954 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

⁴⁵³⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Hermann Kopp, Heidelberg, Bergstr. 33 im Januar 1954 an den Direktor des Dolmetscher-Instituts Heidelberg

⁴⁵⁴⁰ Dietrich Seckel – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Seckel, zuletzt besucht 01.08.2014:

„**Dietrich Seckel** (*6. August 1910 in Berlin; † 12. Februar 2007 in Heidelberg) war ein deutscher Kunsthistoriker und gilt als Begründer der Ostasiatischen Kunstgeschichte in Deutschland. [...]

In Japan war er von 1937 bis 1947 Lektor für deutsche Sprache und Dozent für deutsche Literatur an japanischen Schulen, auch an der Kaiserlichen Universität Tokyo (!). In Stuttgart angelangt nach einer fünfwöchigen Seereise aus Japan,

„Ich habe mit der Leitung der Bibliothek sofort gesprochen, aber bei der gegenwärtigen Notlage der Bibliothek, die ja nicht einmal die laufenden Neuerscheinungen im nötigen Umfang anschaffen kann, ist es völlig unmöglich, für eine ältere Ausgabe eines vorhandenen Werkes 500 Mark auszugeben. Auch unter besseren Umständen würde eine Bibliothek das kaum tun. Man rät Ihnen, sich an andere Universitäts- oder Staatsbibliotheken zu wenden, die das Werk nicht besitzen.“⁴⁵⁴¹

Max Walleser schrieb kurz vor seinem Tod einen undatierten Text zu der Frage der Wiedereröffnung des buddhistischen Instituts:

„Zur Wiedereröffnung des „Instituts für Buddhismuskunde“ in Heidelberg

Besondere Umstände lassen erwarten, dass das früher als Institut für Buddhismuskunde verwandte, vor ca. 14 Jahren zu Wohnzwecken beschlagnahmte Zimmer in meinem Hause Goethestr. 12 wieder seiner früheren Bestimmung zugeführt werden kann, falls entscheidende Gründe für die Wiedereröffnung nachgewiesen werden.

An erster Stelle wäre hier anzuführen, dass die seit Beginn des 2. Weltkriegs nicht wieder erneuerten Lehraufträge des Prof. Zimmer (Sanskrit), Prof. Krause, Sinologe und Prof. Walleser (indische und ostasiatische Religionswissenschaft) nur dann mit Erfolg bei maßgeblichen Instanzen beantragt werden können, wenn ein entsprechendes Institut zur Verfügung steht bzw. (!) der Universität zur Verfügung gestellt werden kann. Das trifft

arbeitete er zunächst in der Württembergischen Landesbibliothek. Die Habilitation in ostasiatischer Kunstgeschichte erlangte er im Jahre 1948. Im gleichen Jahr wurde er Privatdozent an der Universität Heidelberg.

Vom Sommersemester 1949 an hielt er Vorlesungen am Kunsthistorischen Institut ab. Da er sich inzwischen einen guten Ruf in ostasiatischer Kunst erworben hatte, konnte er eine besondere Abteilung für Ostasien aufbauen, die er von 1957 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1976 leitete. Seit 1965 war er in Heidelberg als außerplanmäßiger Professor und Ordinarius tätig.“

⁴⁵⁴¹ PL: Postkarte von Dr. Dietrich Seckel, Neckargemünd bei Heidelberg, Friedrich-Ebert-Straße 14 am 19.12.1953 an Max Walleser, Heidelberg, Goethestr. 12

eben für das Institut für Buddhismuskunde in vollem Umfang zu, indem es abgesehen von einer reichhaltigen indologischen Bibliothek weltanschaulichen Charakters zwei vollständige Sammlungen des buddhistischen Pāli-Kanons in der Pāli-Text-Society – sowie siamesischer, teilweise auch singhalesischer und burmesische Ausgabe, aufweisen aber auch das chinesische Tripitaka in der älteren (1881 ff.) sowie jüngeren (Taisho)-Ausgabe von Tokyo (!) umfasst und hiermit allen Anforderungen eines kollationierenden⁴⁵⁴² Studiums der buddhistischen Literatur entspricht.

Aber auch ohne Unterstützung durch die Universität würde dem Institut für Buddhismus-Kunde in den Herren Dr. Kopp und Dr. Zinkgräff ohne weiteres Lehrkräfte zur Verfügung stehen, die sich wissenschaftlich hinreichend qualifizierte haben, um auch besondere Leistungen auf ihrem Spezialgebiet der buddhistischen Litteraturen (!) erwarten zu lassen.

Trotzdem würde die Bedarfsfrage sich kaum jetzt befriedigend beantworten lassen, wenn nicht auch die von dem „Institut für Buddhismus-Kunde“ herausgegebene Serie (22 Hefte) der „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ wieder ins Leben gerufen würde. Die materielle Seite eines solchen Unternehmens erscheint zwar mit Hinsicht auf das Vorhandensein einer Druckpresse als gesichert, die Herausgabe würde indessen wesentlich davon abhängen, dass der hiermit beauftragte Gelehrte vor allem die moderne einschlägige japanische Litteratur (!) sowie auch die buddhistische hinreichend übersieht, um allen an einem Redakteur herantretenden Forderungen genügen zu können, und als solcher dürfte zurzeit nur der letzte Sekretär und Bibliothekar des Instituts, Herr Dr. J. Furukawa, der im Jahre 1938 nach Japan zurückgekehrt ist, in Betracht kommen.

Bei einer entsprechenden Gegenleistung – 4 Stunden täglich – wäre ich bereit, die materielle Grundlage (Kost und Logis) für einen längeren Aufenthalt in Heidelberg zu bieten, wenn nur die Kosten der Überfahrt (Luft, Bahn oder Schrift) von anderer,

⁴⁵⁴² kollationierend = vergleichend, textkritisch

gleichfalls interessierter Seite übernommen werden.

Es bedarf für den mit den einschlägigen Verhältnissen Vertrauten keines besonderen Nachweises, dass der aussichtsreichste Weg zur Beschaffung der für die Überfahrt erforderlichen Geldmittel durch eine von der japanisch-buddhistischen Zeitschrift „The Young East“ einzuleitende Geldsammlung beschafft werden würde, und ich wende mich daher hiermit an die Redaktion der genannten Zeitschrift mit der ergebensten Bitte, unsere Bemühungen um die Wiedereröffnung des „Instituts“ und der von ihm publizierten „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ dadurch zu fördern und zu einer glücklicher Lösung zu führen, dass sie die an einer wissenschaftlichen Behandlung und Darstellung der weltanschaulichen Probleme interessierten buddhistischen Kreise in Japan durch einen Abdruck der obigen Darlegungen informiert und die Ergebnisse einer eventuellen Geldsammlung an den früheren Vizepräsidenten des Instituts Herrn Professor E. Tomomatsu, Kanda-dera, Tokio, oder direkt an Herrn Dr. J. Furukawa, Ogawa No 339, Ito-shi, Shizuoka-ken Japan übermittelt.“⁴⁵⁴³

Dafür schickte Max Walleser an Prof. Tomomatsu folgenden Brief:

„Herrn Prof. E. T o m o m a t s u, Kanda-dera, T o k i o, Japan, bitte ich meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Zusendung der Nr. April 1952 und der mir besonders wertvollen Nr. July 1953 (Shingon) zu übermitteln.

Zugleich übersende ich ein Manuskript „Zur Wiedereröffnung des Instituts für Buddhismuskunde in Heidelberg“ zwecks gefälliger Veröffentlichung in der nächsten Nummer des „Young East“. Zu dessen vorheriger Übersetzung ins Englische bitte ich meinen früheren Schüler Herrn Prof. Dr. J. Furukawa, Ogawa No-339 Ito-shi, Shizuoka-ken, Japan heranziehen zu wollen. Sollte die von mir vorgeschlagene Geldsammlung ein günstiges Ergebnis zeigen, so würde dies zu einer entsprechenden Verlängerung von dessen

⁴⁵⁴³ PL: Text über Wiedererrichtung eines buddhologischen Instituts in Heidelberg von Max Walleser ohne Datum

eventuellem Aufenthalt in Heidelberg beitragen können, den ich vorerst nur für das Sommer-Semester in Aussicht stellen kann.

Ein weiterer Aufsatz (Vortrag) über „Die aktuelle Bedeutung der buddhistischen Erkenntnistheorie“ wird Ihnen zu weiterer Veröffentlichung in englischer Sprache im „Young East“ in den nächsten Tagen zugehen.“⁴⁵⁴⁴

Eine Wiedereröffnung seines Instituts und die Veröffentlichung seines angesprochenen Aufsatzes hat Max Walleser nicht mehr erlebt.

Am 15. April 1954 verstarb Max Walleser. Daraufhin trat am 26. Mai 1954 die Fakultätssitzung der philosophischen Fakultät zusammen. Im Auszug aus deren Protokoll steht:

„c) Vorschlag Prof. Walleser (inzwischen verstorben) betr. Lehrauftrag für Japanisch erscheint im Augenblick nicht dringlich. H. Seckel bittet nach Eingang der Antwort von Dr. Seufert⁴⁵⁴⁵ um

⁴⁵⁴⁴ PL: Max Walleser, Heidelberg mit dem falschen Datum 16.01.1916 an Prof. E. Tomomatsu, Kanda-dera, Tokio, Japan

⁴⁵⁴⁵ PDF) Die Missionare des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen ...

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

http://www.zentralarchiv-speyer.de/fileadmin/user_upload/werke/zentral..., zuletzt besucht 23.01.2016:

Es handelt sich um „**Dr. theol. h.c. Dr. phil. Wilhelm Seufert** *13.12.1885 in Feuerbach in Baden“ † 21.7.1974 in Lörrach. „Studierte Theologie an den Univ. Straßburg (WS 1904/05 bis SS 1906) und Heidelberg (WS 1906/07–1907/08). [...] Ging 1912 für den AEPM nach Tsingtau, wo er am 8.12.1912 eintrifft. Nahm an dessen Verteidigung teil und war deshalb, zusammen mit seinem Kollegen Hermann Bohner, von Nov. 1914 bis Frühjahr 1920 in japan. Kriegsgefangenschaft, wo er die erzwungene Muße hatte, die chinesische Sprache intensiv zu lernen. Kehrt im Frühjahr 1920 nach Hamburg zurück und promovierte bei Prof. Otto Franke 1922 im Fach Sinologie mit der Dissertation: „Urkunden zur staatlichen Neuordnung unter der Han Dynastie.“ Zurück in Tsingtau leitete er die Filiale der Deutschen Ostasien Mission vom 22.8.1922 bis 1945. Nach dem 2. Weltkrieg musste er, da er Deutscher war, die Leitung abgeben. [...] Am 1.10.1934 erhielt er den theologischen Ehrendoktor der Universität Heidelberg. Seufert erlebte im Juni 1949 die Besetzung Tsingtaus durch die chinesischen Kommunisten, die im Laufe der nächsten Jahre jegliche Tätigkeit der ausländischen Missionare strangulierten, so dass Seufert mit seiner Frau am 30. März 1952 Tsingtau verließ und nach Deutschland zurückkehrte. Er wohnte erst in Karlsruhe, dann in Günterstal bei Freiburg i.B. Eine Zeitlang nahm er einen Lehrauftrag am Sinologischen Seminar

prinzipielle Erörterung der Frage der Fachvertretungen für Indologie, Sinologie und Japanologie, da diese Frage nur im Zusammenhang und im Rahmen einer längeren Planung betrachtet werden könne.“⁴⁵⁴⁶

Der Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg, Hans-Georg Gadamer, wandte sich ein halbes Jahr später, am 3. November 1954, an Prof. Scherer:

„Im Interesse der Beschleunigung erlaube ich mir den Vorschlag, dass Sie sich zunächst mit Herrn Falkenstein⁴⁵⁴⁷ über den Komplex der Ostasienskunde besprechen. Ich selbst vermag entgegen der wohlmeinenden Auffassung von Herrn Falkenstein zur Sache nichts zu sagen, höchstens eben die Betreibung eines Ausbaus der Indologie unter (gestrichen: indogermanistischem) Aspekt. Erst nach Abschluss Ihrer Aussprachen, zu denen vielleicht ge-

der Univ. Heidelberg wahr.“

⁴⁵⁴⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Auszug aus dem Protokoll der Fakultätssitzung (der Heidelberger philosophischen Fakultät) vom 26.05.1954

⁴⁵⁴⁷ Falkenstein – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Falkenstein>, zuletzt besucht 11.03.2015:

„**Adam Falkenstein** (*17. September 1906 in Planegg; † 16. Oktober 1966 in Heidelberg) war ein deutscher Assyriologe. [...] Falkenstein studierte Assyriologie in München und Leipzig. Er befasste sich vornehmlich mit der Keilschrift, insbesondere mit den Funden von Uruk sowie mit den Sumerern und deren Sprache. Ab 1930 lehrte Falkenstein als außerordentlicher Professor für Assyriologie an der Universität Göttingen. 1939 trat er der NSDAP bei. 1940 nahm er einen Lehrauftrag an der Universität Heidelberg als Professor für semitische Sprachen wahr. 1941 flog er mit Fritz Grobba nach Bagdad, als Mohammed Amin al-Husseini und Raschid Ali al-Gailani dort einen kurzzeitigen prodeutschen Putsch, aus dem Reich mit Waffenlieferungen gestützt, veranstalteten. Danach war er im diplomatischen Dienst in der Türkei eingesetzt. Von 1939 bis 1944 war er der Herausgeber des Fachblattes Orientalische Literaturzeitung.

Über seine Entnazifizierung ist nichts bekannt. Von 1950 bis zu seinem Tod im Jahre 1966 gab er die Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie heraus. Anfang der 1950er Jahre firmierte er wieder unter dem Etikett der Universität Heidelberg.“

rade im Augenblick eine Beiziehung von Herrn Dr. Seckel opportun wäre, erscheint mir daher meine Beteiligung sinnvoll.“⁴⁵⁴⁸

Hans-Georg-Gadamer, *11.02.1900 in Marburg, † 13.03.2002 in Heidelberg, studierte 1918–1922 Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie an den Universitäten Breslau, Marburg und München. Er promovierte 1922 und habilitierte sich 1929 in Marburg. Dort wurde er nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor, dann ordentlicher Professor in Leipzig, Frankfurt und Heidelberg. 1938 bekam er den Auftrag zur Vertretung des Lehrstuhls für Philosophie (Prof. Gehlen) an der Universität Leipzig. 1945–1946 war er in Leipzig Dekan, dann von 1946–1947 Rektor der Universität Leipzig. 1949–1968 war er Direktor am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg. Damals kam sein Hauptwerk „Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik“, Tübingen 1960 heraus. 1955 bis 1956 war er Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg.⁴⁵⁴⁹

⁴⁵⁴⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: der Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg am 05.11.1954 an Prof. Dr. Scherer, Heidelberg,, Sprachwissenschaftliches Seminar

⁴⁵⁴⁹ [PDF] Prof. Dr. phil. habil. et Dr. h. c. mult. Hans-Georg Gadamer
www.unileipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/.../Gadamer, zuletzt besucht 02.08.2014

Hans-Georg Gadamer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans-Georg_Gadamer, zuletzt besucht 02.08.2014:

Hier finden sich kritische Bemerkungen zu Gadamers Tätigkeit während des Dritten Reiches:

„Am 11. November 1933 unterzeichnete Gadamer das Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat. [...] 1934/35 vertrat Gadamer an der Universität Kiel den vakanten Lehrstuhl von Richard Kroner, der wegen seiner jüdischen Abstammung von der Lehrbefugnis suspendiert worden war. Im Oktober 1935 nahm Gadamer freiwillig am Dozentenlager des NS-Dozentenbundes (NSDDB) in Weichselmünde bei Danzig teil. Daraufhin wurde ihm 1937 in Marburg der Titel eines nichtbeamteten außerordentlichen Professors verliehen, der ihm zunächst verweigert worden war, obwohl er die üblicherweise sechs Jahre währende Zeit einer Privatdozentur schon absolviert hatte. Gadamer erhielt weiterhin die Vertretung des vakanten Lehrstuhls von Erich Frank an der Universität Marburg, dem ebenfalls wegen seiner jüdischen Abstammung die Lehrbefugnis entzogen

Hermann Kopp übernahm nach dem Tod von Max Walleser dessen Nachlass einschließlich der Bibliothek. Anton Scherer gab am 30. November 1954 zu einem nicht erhaltenen Brief Hermann Kopps seine Stellungnahme ab:

„Betreff: Stellungnahme zu dem Schreiben des Herrn Dr. H. Kopp an den Herrn Rektor.

Die sehr wertvolle, hauptsächlich buddhologische Bibliothek des verstorbenen ao. Professors der Indologie und ostasiatischen Religionsgeschichte, Dr. Max Walleser, könnte einen Grundstock bilden für ein Indologisches Institut, das im Falle der von der Fakultät gewünschten Errichtung eines indologischen Lehrstuhls notwendig würde. Bis dahin allerdings, und solange kein Unterrichtsbetrieb in den Sprachen besteht, in denen die wichtigsten dieser Werke abgefasst

sind (soviel bekannt, besonders Pāli, Siamesisch und Chinesisch), könnten diese nicht verwertet werden. Immerhin wäre die Erwerbung der Bibliothek zu erwägen, falls die finanziellen Anforderungen gedeckt werden können.

Jedoch die Erben Prof. Wallesers stellen Bedingungen, die Bedenken erregen müssen. Die Bibliothek wird nämlich der Universität im Rahmen eines „Institutes für Buddhismushunde" angeboten,

worden war. Zwei Jahre später erhielt Gadamer einen Ruf an die Universität Leipzig, wo er nach Lehrstuhlvertretungen 1938/39 als Nachfolger Arnold Gehlens 1939 zum ordentlichen Professor und Direktor des Philosophischen Instituts der Universität Leipzig berufen wurde. [...] Im August 1933 wurde Gadamer Mitglied des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. [...] Vom Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS wurde Gadamer in der weltanschaulichen Beurteilung innerhalb der „SD-Dossiers über Philosophie-Professoren“ aus SS-Sicht in seiner Haltung zum Nationalsozialismus als indifferent klassifiziert. [...] Während der Zeit des Zweiten Weltkriegs war Gadamer Mitarbeiter am NS-Projekt Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften.“

Gadamer half aber nach dem Kriege dem jüdischen Philosophen Karl Löwith: „Gadamer begründete 1953 mit Helmut Kuhn die „Philosophische Rundschau“. Im selben Jahr kehrte Karl Löwith, der 1934 wegen seiner jüdischen Herkunft aus Deutschland emigriert war, durch Vermittlung Gadamers zurück und folgte einem Ruf der Universität Heidelberg.“

mit der Auflage, es „geschlossen und ungeteilt“ zu übernehmen und es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ferner geht aus dem Schreiben Herrn Dr. Kopps hervor, dass er im Rahmen dieses Instituts „die internationalen Beziehungen, vor allem zu Japan und Indien, wiederaufzunehmen“ plant und die sichtbare Tätigkeit des Instituts durch Herausgabe einer Schriftenreihe dokumentieren will. Damit ist wohl angedeutet, dass er sich die Leitung des Instituts vorbehält. Auf Grund früherer mündlicher Besprechung ist anzunehmen, dass er auch an eine Unterrichtstätigkeit denkt. – Die Befürchtung lässt sich nicht unterdrücken, dass durch dieses Institut, hinter dem universitätsfremde Kreise stehen, das sich aber als Einrichtung der Universität der Öffentlichkeit präsentieren würde, weltanschauliche Ziele verfolgt werden könnten, über die die Universität keine rechte Kontrolle hätte.

Unter diesen Umständen wäre Seiner Magnifizenz, dem Herrn Rektor zu empfehlen, bei Herrn Dr. Kopp als dem von den Erben Prof. Wallesers beauftragten Verwalter des Instituts anzufragen, ob an einen Ankauf, an eine Stiftung oder eine Schenkung gedacht ist, und welche Bedingungen sachlicher oder persönlicher Art an die eventuelle Übernahme des Instituts geknüpft werden.“⁴⁵⁵⁰

Diese Stellungnahme übergab der Dekan Hans-Georg Gadamer am 1. Dezember 1954 an den Rektor der Universität Heidelberg.⁴⁵⁵¹

Am 9. Dezember 1954 antwortete der Rektor der Universität Heidelberg, der Archäologe Reinhard Herbig⁴⁵⁵² auf das Schreiben Hermann Kopps:

⁴⁵⁵⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Anton Scherer, Heidelberg am 30.11.1954 an den Dekan der philosophischen Fakultät, Hans-Georg Gadamer

⁴⁵⁵¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Der Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg Hans-Georg Gadamer am 01.12.1954 an den Rektor der Universität Heidelberg

⁴⁵⁵² Reinhard Herbig – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Reinhard_Herbig, zuletzt besucht 02.08.2014:
„**Reinhard Herbig** (*23. Februar 1898 in München; † 29. September 1961 in Rom)

„Sehr geehrter Herr Doktor!

Sie hatten die Freundlichkeit, mir in Ihrem Schreiben vom 22.10.54 den Ihnen von den Erben Prof. W a l l e s e r gewordenen Auftrag mitzuteilen, dass die indologische Bibliothek aus dem Nachlass des Prof. Dr. Max Walleser der Universität Heidelberg unter gewissen Bedingungen angeboten werden solle.

Ich darf Ihnen zunächst für die Übermittlung dieses Angebotes meinen verbindlichsten Dank zum Ausdruck bringen. Um der Angelegenheit nähertreten zu können, würde ich bitten, mir mitzuteilen, ob bei der Anbietung der Bibliothek an die Universität an einen Ankauf, eine Stiftung oder Schenkung gedacht ist und welche Bedingungen sachlicher oder persönlicher Art gegebenenfalls an eine Übernahme der Bibliothek durch die Universität geknüpft werden würden.

In vorzüglicher Hochachtung Herbig (Unterschrift)⁴⁵⁵³

Hermann Kopp schickte dieses Schreiben an Julius Dörffel. Dieser schickte dieses Schreiben mit der folgenden Anmerkung an Hermann Kopp zurück:

„Sehr geehrter Herr Dr. Kopp!

war ein deutscher Klassischer Archäologe. [...] Der Sohn des Sprachforschers und Etruskologen Gustav Herbig nahm am Ersten Weltkrieg teil, wo er verwundet wurde. Von 1919 bis 1925 studierte er in Rostock, Breslau und Heidelberg. Bei Ludwig Curtius wurde er mit der Arbeit Das Fenster in der Architektur promoviert. 1930 erfolgte seine Habilitation in Heidelberg mit Der dorische Peripteros auf Kap Sunion. 1933 wurde er außerordentlicher Professor in Jena, 1936 ordentlicher Professor in Würzburg, 1941 wechselte er nach Heidelberg. Von 1956 bis zu seinem Tod 1961 war er Erster Direktor der Abteilung Rom des Deutschen Archäologischen Instituts.“

Liste der Klassischen Archäologen an der Ruprecht-Karls ...

http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Klassischen_Arch%C3%A4ologen_an..., zuletzt besucht 02.08.2014:

1955 bis 1956 war er Rektor der Universität Heidelberg.

⁴⁵⁵³ PL: Der Rektor der Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg am 09.12.1954 an Hermann Kopp. Heidelberg, Bergstraße 33

Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: dasselbe

Anbei Brief der Universität mit bestem Dank zurück. Ich habe mir Abschriften davon gemacht und eine davon an Herrn Fritz Walleser nach Bern gesandt. Will sehen, was er dazu schreibt. Ich wünsche sehr, dass alles zu Ihren und unseren Gunsten gut ausgeht. Am Dienstag komme ich nochmals vor Weihnachten in die Goethestr. 12.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener Julius Dörffel⁴⁵⁵⁴

Noch im Dezember 1954 sandte Julius Dörffel an Hermann Kopp die Abschriften zweier Briefe Fritz Wallesers. Dieser hatte sich am 9. Mai 1954 zur Frage der hinterlassenen Bibliothek wie folgt geäußert:

„Im Vordergrund steht die Aufgabe, die orientalistische Fachbibliothek möglichst geschlossen ihrer Bestimmung im Dienste der Buddhismus Forschung in Heidelberg zu erhalten. Herr Dr. Kopp ist als einziger dort wahrhafter Sachverständiger wohl allein in der Lage und willens sich dieser Sache anzunehmen. Ich bin für mein Teil bereit ihm da völlig freie Hand zu lassen und ihm als Vertreter des Schülers und Mitarbeiterkreises meines Vaters außer dem Bestand an Büchern auch Schränke und sonstiges Mobiliar das der wissenschaftlichen Arbeit dienen könnte unentgeltlich zu überlassen. Ich nehme an, dass meine Schwester keinen Anspruch erheben wird, je nachdem welche Lösung Herr Dr. Kopp finden wird, kommt leih- oder auch geschenkweise Abtretung in Betracht.“
Und am 2. November 1954 ergänzt:

„Was weiter mit der Bibliothek meines Vaters geschehen soll wird wohl, wie ich es von anfang an vorausgesehen habe, davon abhängen, ob für sie ein Raum unentgeltlich zur Verfügung stehen wird, nachdem die Behörden das jetzige Zimmer beanspruchen.“⁴⁵⁵⁵

Gadamer meldete am 7. Februar 1955 dem Rektor der Universität:

⁴⁵⁵⁴ PL: Bankdirektor i.R. Julius Dörffel, Heidelberg, am 15.12.1954 an Hermann Kopp, Heidelberg

⁴⁵⁵⁵ PL: Schreiben Julius Dörffels vom 21.12.1954 an Hermann Kopp, Heidelberg, Bergstraße 33 mit Abschriften der Schreiben Fritz Wallesers vom 09.05.1954 und 02.11.1954

„Die Überlastung der Fakultätssitzung machte es notwendig, die Behandlung der Fragen betr. Walleser- Bibliothek zu verschieben. Das mir zugeleitete Schreiben des Herrn Dr. K o p p (!) vom 4.1. wird daher wohl erst am 2.3. zur Erörterung kommen können.“⁴⁵⁵⁶

In der Fakultätssitzung am 2. März 1955 wurde festgelegt:

„Bibliothek Walleser: Die Erben H. Wallesers, vertreten durch Dr. Kopp, sind geneigt, die Bibliothek H. Wallesers der Universität unter folgenden Bedingungen zu überlassen: Die sehr wertvolle philologische und buddhologische Bibliothek soll den Grundstock für ein indologisches Institut bilden. Die Aufgaben des Instituts sollen vornehmlich der Buddhologie gelten. Das Institut soll öffentlich zugänglich sein. H. Dr. Kopp, der Vertreter der Erben, soll eine Assistentenstelle mit Lehrauftrag erhalten. H. Scherer trägt starke Bedenken hinsichtlich der gleichsam weltanschaulichen Bestimmung des Institutes. Die Fakultät teilt diese Bedenken und lehnt den von H. Dr. Kopp gestellten Antrag ab.“⁴⁵⁵⁷

Gadamer ergänzte am 4. März 1955:

„In Ergänzung meiner Mitteilung vom. 7.2. beehre ich mich mitzuteilen, dass die Fakultät in ihrer Sitzung vom 2.3. zu der einstimmigen Auffassung gelangt ist, dass unter den durch das wiederbeigelegte Schreiben des Dr. Kopp vom 4.1. bekanntgegebenen Bedingungen eine Übernahme der Bibliothek Walleser nicht angängig erscheint.“⁴⁵⁵⁸

Fünf Jahre später, am 3. Mai 1960, wurde die Frage des Kaufs von Wallesers Bibliothek erst wieder aufgegriffen. Der Direktor des orientalistischen Seminars der Universität Heidelberg Prof. Dr. Adam Falkenstein

⁴⁵⁵⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Schreiben Prof. Gadamers, des Dekans der Philosophischen Fakultät Heidelberg vom 07.02.1955 an den Rektor der Universität Heidelberg

⁴⁵⁵⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Auszug aus dem Protokoll der Fakultät (der Philosophischen Fakultät Heidelberg) vom 02.03.1955

⁴⁵⁵⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Der Dekan der Philosophischen Fakultät Heidelberg am 04.03.1955 an den Rektor der Universität Heidelberg

richtete am 3. Mai 1960 folgenden Brief an den derzeitigen Dekan der philosophischen Fakultät Prof. Dr. Erich Maschke⁴⁵⁵⁹:

„Betr.: Zuwendungen aus den Mitteln des Wissenschaftsrates.

Spektabilität!

Nachdem ich von Dr. H. Kopp erfahren habe, dass die indologische Bibliothek von Prof. Dr. Walleser verkäuflich ist, und nach einem Schreiben von Herrn Rechtsanwalt Dr. G. Neureither – Heidelberg vom 5. Januar 1960, der Preis der Bibliothek DM 4000.- beträgt, erlaube ich mir, in Wahrnehmung der Interessen des von der Fakultät gewünschten Lehrstuhls für Indologie den Antrag zu stellen, aus den vom Wissenschaftsrat bewilligten Mitteln den Betrag von DM 4000.- für den Erwerb dieser Bibliothek vorzusehen.

Die Bibliothek, die ich selbst nicht gesehen habe, ist nach mündlicher Mitteilung von Herrn Prof. H.W. Gensichen⁴⁵⁶⁰, der sich eine zeitlang (!) selbst bemüht hat, die Bibliothek für sein Institut zu erwerben, nach den derzeit üblichen Antiquariatspreisen zwischen DM 40000- bis 50000- wert. Es wäre daher eine einmalige

⁴⁵⁵⁹ Erich Maschke – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Maschke, zuletzt besucht 02.08.2014:

„**Erich Maschke** (*2. März 1900 in Berlin; † 11. Februar 1982 in Heidelberg) war ein deutscher Historiker und Professor für Geschichte. Er lehrte zuletzt an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. [...]

1956 erhielt er den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Von 1959 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1968 leitete er zusammen mit Werner Conze das neu gegründete Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. [...] 1958 wurde er in die Heidelberger Akademie der Wissenschaften berufen.“

⁴⁵⁶⁰ Hans-Werner Gensichen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans-Werner_Gensichen, zuletzt besucht 10.03.2015:

„**Hans-Werner Gensichen** (*30. März 1915 in Lintorf; † 26. März 1999 in Heidelberg) war ein deutscher Theologe, Missions- und Religionswissenschaftler und lehrte als Professor Religionsgeschichte und Missionswissenschaft an der Universität Heidelberg.“

ge Gelegenheit für die Fakultät, die Bemühungen um die Bewilligung eines Lehrstuhls für Indologie zu unterstützen.

Die Bibliothek soll, wenn es gelingt, sie zu erwerben, provisorisch im Sprachwissenschaftlichen Seminar aufgestellt werden.“⁴⁵⁶¹

Die Tochter Max Wallesers, Adelheid Walleser, stand unter Pflegschaft. Deshalb holte der Rechtsanwalt Dr. Neureither vom Amtsgericht Offenburg eine Erlaubnis für den Verkauf der Bibliothek ein. Das Amtsgericht Offenburg hatte am 9. Juni 1960 „gegen den Verkauf der buddhistischen Bibliothek an die Universität Heidelberg zum Preise von 4.000.-DM [...] keine Bedenken.“⁴⁵⁶²

Daraufhin konnte der Rechtsanwalt Dr. Neureither dem Professor Falkenstein berichten:

„Betr.: Verkauf der Buddhistischen Bibliothek des Herrn Prof. Walleser an die Universität Heidelberg.

Sehr geehrter Herr Professor!

Ich erhalte heute vom Vormundschaftsgericht Offenburg die schriftliche Bestätigung, dass dem Verkauf der Bibliothek zum Preis von 4000.- DM zugestimmt wird. Ich bestätige hiermit den Verkauf der Bibliothek zum Preis von 4000.- DM und bitte mir mitzuteilen, wann die Bibliothek von Ihnen in Empfang genommen werden kann.

Dr. N/G.“⁴⁵⁶³

⁴⁵⁶¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: A. Falkenstein, Direktor des Orientalischen Seminars der Universität Heidelberg am 03.05.1960 an den Philosophischen Dekan der Universität Heidelberg Prof. Dr. E. Maschke

⁴⁵⁶² Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Beglaubigte Abschrift Amtsgericht III Offenburg FR VII 91/1956 – Auf Ihr Schreiben vom 3.6.60 Dr. N./Hä- vom 09.06.1960 Pflegschaft über Adelheid Walleser geb. 25.6.1915 wohnh. Offenburg, Langestr. 9, gez. Dr. Herrmann Ausgefertigt Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle (Sgl) gez. Müller. Zur Beglaubigung Unterschrift) Rechtsanwalt

⁴⁵⁶³ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Rechtsanwalt Dr. G.

Prof. Falkenstein berichtete am 7. Juli 1960 dem Dekan der Philosophischen Fakultät Prof. E. Maschke vom gelungenem Kauf von Wallesers:

„Spektabilität !

In Sachen der Bibliothek Prof. Walleser habe ich ein Schreiben von Rechtsanwalt Dr. G. Neureither vom 20. Juni 1960 erhalten, in dem dieser den Verkauf der Bibliothek zum Preise von DM 4000.- bestätigt und eine Abschrift einer Erklärung des Amtsgerichtes III Offenburg beiliegt, wonach gegen den Verkauf der Bibliothek zu diesem Preise seitens des Vormundschaftsgerichtes keine Bedenken bestehen. Beide Schreiben lege ich zu Ihrer Unterrichtung bei. Die Erklärung von Rechtsanwalt Dr. Neureither scheint mir im Augenblick deswegen wichtig, weil ich aus einem Gespräch mit Herrn Dr. Kopp den Eindruck gewonnen habe, dass dieser neuerdings die Absicht hat, den Verkauf der Bibliothek entweder zu verhindern oder doch zu verzögern. Der Grund liegt offensichtlich darin, dass er sich die Hoffnung gemacht hatte, dass mit dem Ankauf der Bibliothek durch die Universität Heidelberg die Bibliothek laufend ergänzt werden könne. Da dies aber offensichtlich erst vom Zeitpunkt der Errichtung eines Lehrstuhls für Indologie möglich sein wird, hat er jetzt den Eindruck, dass eine Beibehaltung der bisherigen Verhältnisse für ihn einem Verkauf an die Universität Heidelberg vorzuziehen wäre. Vielleicht wäre es das beste, wenn die einzelnen Fragen, die damit für die Fakultät angeschnitten sind, gemeinsam mit Professor A. Scherer und mir besprochen werden könnten. Ich stehe dafür jederzeit gerne zur Verfügung.“⁴⁵⁶⁴

Daraufhin rief Prof. Maschke die benötigte Geldsumme für den Kauf von Max Wallesers Bibliothek ab:

Neureither, Heidelberg, Bunsenstr. 14, am 20.06.1960 an Prof. A. Falkenstein, Heidelberg, Bergstr. 77

⁴⁵⁶⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Prof. Falkenstein, Heidelberg, Bergstr. 77 am 7. Juli 1960 an den Dekan der Philosophischen Fakultät Prof. E. Maschke

„Betr.: Bundeszuschuss zur Erhöhung der Sachfonds der wissenschaftlichen Hochschulen für das Rechnungsjahr 1960

Nach telefonischer Rücksprache mit S. Magnifizienz erlaube ich mir, einen Betrag von DM 4000, --. aus der Reserve des Rektorats der Bundesmittel für den Ankauf der indologischen Bibliothek von Prof. Dr. Walleser zu erbitten. Die Einzelheiten gehen aus dem anliegenden Antrag des Herrn Prof. Falkenstein vom 3.5.1960 hervor.

Da an der Universität Heidelberg ein Forschungszentrum für Indologie geplant ist, das seiner Bedeutung nach über den Rahmen der normalen Seminare und Institute bezw. (!) Lehrfächer hinausgehen wird, scheint es mir berechtigt zu sein, für den Ankauf dieser wertvollen Bibliothek nicht die Bundesmittel aus der allgemeinen Rate, die der Fakultät zugeteilt wurde, sondern die Rektoratsreserve heranzuziehen. Ich wäre daher dankbar, wenn diesem Antrag stattgegeben würde.“⁴⁵⁶⁵

Vorerst verblieb die Bibliothek Wallesers bei Hermann Kopp. 1961 sollte sie dann in den Besitz der Universität Heidelberg übergehen. Dazu musste sie erst einmal gesichtet und sortiert werden. Am 2. Februar 1961 schrieb das sprachwissenschaftliche Seminar der Universität Heidelberg an Kopp:

„Sehr geehrter Herr Dr. Kopp!

Da wir zur Zeit mit der Revision der Bibliothek Walleser beschäftigt sind und diese Arbeit noch eine Woche in Anspruch nehmen wird, möchten wir Sie höflichst bitten, in der Zwischenzeit darauf zu achten, dass vor Abschluss dieser Arbeit (Ende nächster Woche) keine Bücher von ihrem gegenwärtigen Standort entfernt werden.

Mit bestem Dank und freundlichem Gruß

⁴⁵⁶⁵ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max + Übernahme seiner Bibliothek: Prof. Dr. E. Maschke, Dekan, Universität Heidelberg, am 06.10.1960 an das Rektorat der Universität Heidelberg

R. Schmitt

(Assistent des Sprachwissenschaftlichen Seminars)⁴⁵⁶⁶

Circa zwei Wochen später bemerkte der Assistent Robert Schmitt:

„Sehr geehrter Herr Dr. Kopp!

Anbei finden Sie den Durchschlag eines Berichts, der die Ergebnisse der kürzlich von uns durchgeführten Verifizierung der Walleser Bibliothek zeigt. Da wir uns das Fehlen einer so großen Anzahl von Büchern nicht erklären können, vermuten wir, dass diese Bücher versehentlich unter die Geiger Bibliothek aufgenommen wurden. Wir wären Ihnen nun außerordentlich dankbar, wenn Sie uns bei der Suche nach diesen Büchern etwas helfen könnten. Gewiss sind Ihnen die meisten der Werke bekannt, so dass Sie sie leicht unter den Geiger Bänden auffinden würden, während wir erst die ganze Geiger Bibliothek einzeln durchgehen müssten.

Vielleicht könnten Sie uns an einem der nächsten Tage morgens zwischen 10 und 12 Uhr hier im Seminar anrufen (54-262) und uns wissen lassen, ob wir mit Ihrer Hilfe rechnen können und falls ja, welcher Zeitpunkt Ihnen angenehm ist.

Bis dahin verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener (Unterschrift) Robert Schmitt

Dr. Robert Schmitt Wissenschaftlicher Assistent im Sprachwissenschaftlichen Seminar⁴⁵⁶⁷

Wilhelm Geiger, der Erlanger Doktorvater Max Wallesers hatte zu der Heidelberger Universitätsbibliothek eine große Menge Bücher beigetragen. Die Bücher Geigers und Wallesers wurden einem Konvolut zugeschlagen. Auch im Jahre 2014 waren die Bücher von Max Walleser und

⁴⁵⁶⁶ PL: Robert Schmitt, Sprachwissenschaftliches Seminar der Universität Heidelberg, Marstallhof 4, (17a) Heidelberg am 02.02.1961 an Hermann Kopp, Heidelberg

⁴⁵⁶⁷ PL: Robert Schmitt, Sprachwissenschaftliches Seminar der Universität Heidelberg, Marstallhof 4, (17a) Heidelberg am 14.02.1961 an Hermann Kopp, Heidelberg

Wilhelm Geiger nicht klar nach Listen getrennt, wie mir 2013 Frau Dr. Eleonore Schmitt von Südasien-Institut Mannheim berichtete. Das verunmöglicht eine klare Zuordnung, welche Bücher genau zu wem von beiden zugerechnet werden müssen. Es sieht auch so aus, dass Hermann Kopp einen Teil von Wallesers Büchern zum Eigengebrauch zurückhielt. Dieser Teil sollte wohl erst beim Tod Hermann Kopps in die Heidelberger Universitätsbibliothek eingefügt werden. Der große Teil des schriftlichen Nachlasses Max Wallesers ging dann nach dem Tod Hermann Kopps an die Antiquarin Pascale Lang und bildet den Grundstock zu dieser Arbeit.

Hermann Kopp lehrte dann doch noch an der Universität Heidelberg. Am 1. Februar 1959 wurde er als wissenschaftlicher Mitarbeiter eingestellt⁴⁵⁶⁸ und war von 1964–1971 Assistent für Buddhismuskunde an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg.⁴⁵⁶⁹

Zur Einstellung als Assistent schrieb Kopp am 21. September 1964 einen Lebenslauf. In ihm steht:

„Ich bin am 13. Juni 1902 als Sohn des Stadtamtmanns Johann Kopp und seiner Ehefrau Margareta geb. Held in Neckarhausen (Kreis Mannheim) geboren. Nach dem Besuch der Grundschule 1908–1911 und des Großherzoglichen Karl-Friedrich-Gymnasiums Mannheim 1911–1920 bezog ich im Wintersemester 1920/21 die Universität Heidelberg, der ich – mit Ausnahme des Sommersemesters 1925 – bis zum Abschluss meines Studiums angehörte. Ich studierte zuerst Theologie und neuere Sprachen, seit Sommer 1924 fast ausschließlich die Orientalia und Asiatica, insbesondere Indologie. Von Wintersemester 1927/28 war ich als Assistent Prof. Max Wallesers mit dem Studium singhalesischer und birmesischer Palmblatthandschriften sowie mit der Vorbereitung und Ausarbeitung der kritischen Textausgabe eines Pāli-Kommentars für die Pāli Text Society (London) beschäftigt.

⁴⁵⁶⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Personalbogen

⁴⁵⁶⁹ E-mail- Antwort vom 19.05.2014 von Frau Dagmar Drüll-Zimmermann, Universitätsarchiv Heidelberg

Mit einem Spezimen dieser Arbeit promovierte ich am 7. Februar 1935 in den Fächern: Indologie, Iranische Philologie und Philosophie. Durch den Ausbruch des zweiten Weltkriegs meiner auswärtigen Beziehungen beraubt, widmete ich mich in freiberuflicher Tätigkeit dem Studium der buddhistischen Scholastik und der Pflege der buddhistischen Lexikographie, verlor aber in den letzten Kriegstagen infolge amerikanischer Einquartierung fast alle meine Manuskripte und Wortsammlungen sowie einen wesentlichen Teil meiner Fachbücher. In den Nachkriegsjahren baute ich unter schwierigsten Verhältnissen die zerstörten Grundlagen meiner wissenschaftlichen Existenz wieder auf und übersetzte einige Bücher aus dem Englischen und Französischen. Nach dem Tode meines Lehrers Max Walleser im April 1954 übernahm ich auf Bitten der Erben die Leitung des 1928 mit japanischer Unterstützung gegründeten, privaten „Instituts für Buddhismus-Kunde“ (Heidelberg, Goethestr.12) mit Lehrkursen in Sanskrit und Pāḷi. Im Januar 1959 wurde ich von der „Akademie der Wissenschaften und der Literatur“ in Mainz beauftragt, das große Pāḷi-Wörterbuch der Dänischen Akademie der Wissenschaften, das nach der Behandlung des ersten Buchstabens (a) nicht weitergeführt worden war, wieder in Gang zu bringen. Nachdem der erste Faszikel des zweiten Buchstabens (ā) im August 1960, der zweite Faszikel im Oktober 1962 erschienen und meine Arbeit am dritten Faszikel im Herbst 1963 abgeschlossen war, begann ich neben meiner lexikographischen Tätigkeit mit der Herstellung ausführlicher Indices zu der siebenbändigen europäischen Erstausgabe (PTS) der Samantapāsādikā, des großen Kommentars zum Vinaya-Piṭaka.“⁴⁵⁷⁰

Das große Pāḷi-Wörterbuch der Dänischen Akademie der Wissenschaften (A Critical Pāḷi Dictionary – PCD), an dem Hermann Kopp seit dem 1. Februar 1959⁴⁵⁷¹ mitarbeitete, war von dem dänischen Orientalisten **Carl**

⁴⁵⁷⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann

⁴⁵⁷¹ PL: Report on the meeting of the Supervisory Committee for the Critical Pāḷi Dictionary held Nov. 21 and 22 1963 at the R. Danish Academy of Sciences and

Vilhelm Trenckner (26. Februar 1824 in Kopenhagen – 9. Januar 1891)⁴⁵⁷² begründet worden. Er hatte 1879 den Teil I der *Pāli Miscellany* (Pāli Vermischtes) veröffentlicht und Wortsammlungen hinterlassen, die in das kritische Wörterbuch des Pāli eingingen. Es wurde als Vol. 1, Teil 1 von der Royal Danish Academy in Kopenhagen 1924–1926 (zusammen mit einer ausführlichen Biographie von Trenckner) publiziert.⁴⁵⁷³ Die Arbeit an dem begonnenen Wörterbuch setzten der dänische Orientalist **Dines Andersen** (*26. Dezember 1861 in Ullerslev – † 28. März 1940 in Kopenhagen)⁴⁵⁷⁴ und der schwedische Indologe **Helmer Smith** (*26. April 1882 in Stockholm; † 9. Januar 1956)⁴⁵⁷⁵ fort. Dines Andersen arbeitete daran bis 1940, 1944 setzten Helmer Smith und **Hans Hendriksen**⁴⁵⁷⁶ das Projekt fort.⁴⁵⁷⁷ Der ganze Band I des Pāli-Wörterbuches war dann 1948 fertig. Die weitere Arbeit kam aber durch den Tod von Helmer Smith und dadurch, dass Hans Hendriksen, der 1951 dem Indologen Poul Tuxen⁴⁵⁷⁸ als Professor für Indologie gefolgt war, zu

Letters. Dantes Plads 5 Copenhagen S. 2

⁴⁵⁷² Carl Vilhelm Trenckner – Wikipedia, den frie encyklopædi

da.wikipedia.org/wiki/Carl_Vilhelm_Trenckner, (aus dem Dänischen übersetzt), zuletzt besucht 18.10.2014

⁴⁵⁷³ Helmer Smith – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Helmer_Smith, zuletzt besucht 16.10.2014

A Critical Pāli Dictionary, Band 2 erschien als A Critical Pāli Dictionary von Vilhelm Trenckner, Dines Andersen, Helmer Smith, Hans Hendriksen, Kongelige Danske videnskabernes selskab, Commissioner: Munksgaard, 1924

⁴⁵⁷⁴ Dines Andersen – Wikipedia, den frie encyklopædi

http://da.wikipedia.org/wiki/Dines_Andersen, (aus dem Dänischen übersetzt), zuletzt besucht 16.10.2014

⁴⁵⁷⁵ Helmer Smith – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Helmer_Smith, zuletzt besucht 16.10.2014

⁴⁵⁷⁶ Hans Hendriksen | Gyldendal – Den Store Danske

denstoredanske.dk/Sprog,_religion.../Hans_Hendriksen, (aus dem Dänischen übersetzt), zuletzt besucht 01.06.2016:

„**Hans Hendriksen**, 6.6.1913–11.4.1989, dänische Linguist, Professor für Sanskrit und Vergleichende Sprachwissenschaft in Uppsala 1947–1951, Professor für Indo-orientalische Philologie in Kopenhagen 1951–1983.“

⁴⁵⁷⁷ Trenckner, V. et al., A Critical Pāli Dictionary, Vol. I, Begun by V. Trenckner. Revised, continued, and edited by Dines Andersen, Helmer Smith and Hans Hendriksen. Copenhagen 1924–1948

⁴⁵⁷⁸ Poul Tuxen – Wikipedia, den frie encyklopædi

Erliegen, da er „aufgrund des Missverhältnisses zwischen der anspruchsvollen Arbeit und der Zeit, die er der redaktionellen Arbeit widmen konnte, ein Jahr nach Helmer Smiths Tod zum Rücktritt gezwungen war. Er begleitete seinen Rücktritt aber durch einen ausführlichen Bericht über den Stand der Arbeiten und skizzierte ein Schema für eine künftige Wiederaufnahme der Arbeit auf internationaler Basis.“⁴⁵⁷⁹

1957 fand ein internationaler Orientalistenkongress in München, 1960 einer in Moskau und 1963 einer in Kopenhagen statt. Bei dem Kongress auf dem 24.ten internationalen Kongress für Orientalisten in München 1957 wurde eine Resolution angenommen, die dänische Regierung und die dänische Akademie dazu zu bewegen, die Arbeit am Critical Pāli Dictionary fortzusetzen und eine besondere Kommission für eine Pāli-Wörterbuch einzurichten. Dieser Plan wurde dann beim Treffen des Supervisory Committees in Kopenhagen am 25. – 26. September 1958 umgesetzt. Die Akademie in Kopenhagen übernahm die Kosten mit Hilfe

https://da.wikipedia.org/wiki/Poul_Tuxen, (übersetzt aus dem Dänischen), zuletzt besucht 14.08.2016:

„**Poul Tuxen** (8. Dezember 1880 in Frederiks – 29. Mai 1955 in Kopenhagen [...]) war ein germanischer Philologe und Orientalist und Professor.“

⁴⁵⁷⁹ Preface to Volume II – Critical Pāli Dictionary

pali.hum.ku.dk/cpd/intro/preface_vol2.html, (übersetzt aus dem Englischen), zuletzt besucht 13.08.2016 S. 1

der Carlsberg Foundation⁴⁵⁸⁰ und der Rask-Ørsted-Foundation⁴⁵⁸¹.⁴⁵⁸² Auch am 25. und 26. September 1958 gab es in Folge des Kongresses von 1957 ein Gründungstreffen eines „Supervisory Committee“ für die Fortsetzung am Critical Pāli Dictionary.⁴⁵⁸³ Das Kritische Pāli-Wörterbuch sollte durch die *Royal Danish Academy of Sciences and Letters* veröffentlicht werden, die damaligen Mitglieder dieser Akademie K. Barr⁴⁵⁸⁴, L.

⁴⁵⁸⁰ Carlsberg-Stiftung – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Carlsberg-Stiftung>, zuletzt besucht am 12.08.2016: „Die Carlsberg-Stiftung, dänisch Carlsbergfondet, ist eine Stiftung mit Sitz in der dänischen Stadt Kopenhagen. Sie wurde 1876 vom dänischen Industriellen und Philanthropen Jacob Christian Jacobsen gegründet, welcher der Stiftung zur Gründung Anteile an der von ihm aufgebauten Brauerei Carlsberg überließ und ihr später auch seine Erbschaft vermachte.“

⁴⁵⁸¹ Rask-Ørsted Fondet – Wikipedia, den frie encyklopædi

https://da.wikipedia.org/wiki/Rask-Ørsted_Fondet, (aus dem Dänischen übersetzt), zuletzt besucht 12.08.2016:

„Die Rask-Ørsted – Stiftung war ein öffentlich finanzierter Fonds, der 1919 mit dem Ziel errichtet wurde, die dänische Beteiligung an der internationalen Forschung zu beteiligen. Die Stiftung spielte in Dänemark für die Forschungsförderung eine bedeutende Rolle, bis sie 1972 im Zusammenhang mit der Schaffung des Planungsrates für Forschung im Rahmen der Forschungsministerium geschlossen wurde.“

⁴⁵⁸² PL: Report on the meeting of the Supervisory Committee for the Critical Pāli Dictionary held Nov. 21 and 22 1963 at the R. Danish Academy of Sciences and Letters. Dantes Plads 5 Copenhagen S. 2

⁴⁵⁸³ PL: Report on the meeting of the Supervisory Committee for the Critical Pāli Dictionary held Nov. 21 and 22 1963 at the R. Danish Academy of Sciences and Letters. Dantes Plads 5 Copenhagen S. 2

⁴⁵⁸⁴ Kaj Barr – Wikipedia

https://sv.wikipedia.org/wiki/Kaj_Barr, (aus dem Dänischen übersetzt), zuletzt besucht 16.08.2016:

„**Kaj Barr**, geboren 26. Juni 1896, gestorben 4. Januar 1970, war ein dänischer Linguist. Nach dem Studium in Kopenhagen und Göttingen wurde Dozent Barr 1935 für klassische Sprachen an der Universität von Kopenhagen und dort 1945 Professor für dort Iranisch. Er behandelte in seinen Schriften hauptsächlich Pehlevi und kurdische Dialekte.“

L. Hammerich⁴⁵⁸⁵ und L. Hjelmslev⁴⁵⁸⁶ sollten die ausführende Kommission bilden.⁴⁵⁸⁷

Die Königlich Dänische Akademie von Dänemark gab daraufhin 1958 den Auftrag zur Bearbeitung des Critical Pāli Dictionary deshalb, weil eine Bearbeitung am Pāli-Wörterbuch sehr wichtig war, aber besonders deshalb, weil „einer der sachverständigsten“ dänischen Linguisten, **Rasmus Rask**⁴⁵⁸⁸ Ceylon besucht hatte, Dines Andersen als Mitglied der dänischen Akademie den Anstoß zum Wörterbuch gegeben hatte und er zusammen mit Helmer Smith – auch er war Mitglied der dänischen Akademie – den ersten Band zum Wörterbuch erstellt hatte.⁴⁵⁸⁹

Es gab verschiedene Materialien, die berücksichtigt werden mussten. Eine davon stammte von dem inzwischen verstorbenen W. Geiger:

„Auf der Konferenz in Kopenhagen im September 1958 wurde auch die Möglichkeit der Einbeziehung anderer lexikographischer Sammlungen in die Ausgabe der CPD erörtert. Die Aufmerksamkeit richtete sich vor allem auf die umfangreiche Sammlung von lexikographischen Belegen,

⁴⁵⁸⁵ Louis Hammerich – Wikipedia

https://sv.wikipedia.org/wiki/Louis_Hammerich, (aus dem Dänischen übersetzt), zuletzt besucht 13.08.2016:

„**Louis Leonor Hammerich**, geboren am 31. Juli 1892 in Kopenhagen, gestorben am 1. November 1975 in Hillerød, war ein dänischer Linguist. [...] Hammerich war 1922–1958 Professor für Germanistik an der Universität Kopenhagen “

⁴⁵⁸⁶ Louis Hjelmslev – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Louis_Hjelmslev, zuletzt besucht 13.08.2016:

„**Louis Hjelmslev** (*3. Oktober 1899 in Kopenhagen; † 30. Mai 1965 ebenda) war ein dänischer Linguist, Vertreter des europäischen Strukturalismus und ein Begründer der Kopenhagener Schule.“

⁴⁵⁸⁷ Preface to Volume II – Critical Pāli Dictionary

pali.hum.ku.dk/cpd/intro/preface_vol2.html, (übersetzt aus dem Englischen), zuletzt besucht 13.08.2016 S. 2

⁴⁵⁸⁸ Rasmus Christian Rask – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Rasmus_Christian_Rask, zuletzt besucht 12.08.2016:

„**Rasmus Christian Rask** (*22. November 1787 in Brændekilde (Insel Fünen); † 14. November 1832 in Kopenhagen) war ein bedeutender dänischer Indogermanist und Polyglott. Er sprach 25 Sprachen und Dialekte, mehr als 50 hatte er studiert.“

⁴⁵⁸⁹ PL: Report on the meeting of the Supervisory Committee for the Critical Pāli Dictionary held Nov. 21 and 22 1963 at the R. Danish Academy of Sciences and Letters. Dantes Plads 5 Copenhagen S. 11

die W. Geiger hinterlassen hatte. Frau Geiger war bereit, den Wünschen der Royal Danish Academy gerecht zu werden, und beauftragte Prof. H. Humbach⁴⁵⁹⁰, Saarbrücken, und seinen Assistenten Dr. H. Bechert⁴⁵⁹¹ (der andere von Geiger hinterlassene literarische Werk bearbeitet) mit der dänischen Akademie das Material zur Nutzung vorzubereiten; in diesem Jahr besuchte Dr. Bechert zu diesem Zweck im Januar Kopenhagen, und es wurde eine Vereinbarung getroffen, Geigers wertvolle Sammlungen von Faszikel 2 an in den Band II des CPD regelmäßig einzubeziehen. Der erste Faszikel war bereits in der Presse, als Dr. Bechert Kopenhagen besucht, er machte sich die Mühe, einige Ergänzungen zu den Belegen zu machen. Es ist zutiefst bedauerlich, dass Frau Geiger nicht die Umsetzung der Anordnung, dass W. Geigers lexikographischer Sammlungen in das CPD aufgenommen wurden, erlebte; sie starb am 25. Januar 1960; der Treuhänder der Erben, Prof. Rudolf Geiger, genehmigte die Anordnung und begrüßte die Veröffentlichung der Sammlungen seines Vaters nach den allgemeinen Regelung des CPD. Dafür wünschen die Mitglieder der Kommission,

⁴⁵⁹⁰ Acta Iranica – Seite 263 – Google Books-Ergebnisseite

<https://books.google.de/books?isbn=9004059415> -, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.08.2016:

„**Helmut Humbach**, geboren am 4. Dezember 1921 in München, Dr. phil. 1951, Universität München, 1956–1961 Professor für vergleichende Linguistik und orientalische Studien an der Universität Saarbrücken, Seit 1961 Professor für indo-Europäische Philologie an der Universität Mainz.“

Historia, Pluralitas, Universitas Festschrift für Helmut Humbach zum 80 ...

www.wvttrier.de/top/Beschreibungen/ID535.html, zuletzt besucht 13.08.2016:

„Helmut Humbach ist, wenn man eine Verbindung sucht, im Grunde Philologe und Sprachwissenschaftler in einem sehr weiten Sinne. [...] Unter diesem Gesichtspunkt lassen sich seine von ihm in Forschung und Lehre vertretenen Gebiete zusammenfassen: Nicht nur vorislamische Iranistik, sondern auch Indologie, die Klassische Philologie, Altkeltisch, Irisch-Gälisch, Altländisch, Altnordisch, Altgermanisch, Schriftgeschichte, Ostasien, sondern auch Namenkunde, Numismatik, Epigraphik sowie Geschichte der Sprachwissenschaft gehören zu seinen Interessengebieten.“

⁴⁵⁹¹ Heinz Bechert – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_Bechert, zuletzt besucht 14.06.2016:

„**Heinz Bechert** (*26. Juni 1932 in München; † 14. Juni 2005 in Göttingen) war ein deutscher Indologe und Buddhologe. [...] Bechert war von 1965 bis 2000 Inhaber des indologischen Lehrstuhls an der Universität Göttingen.“

ihre Dankbarkeit zum Ausdruck bringen.“⁴⁵⁹²

Das Vorwort zu dem 2. Band des Wörterbuches vermeldet:

„Die Akademie Mainz (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz) war die erste, die dem Plan beitrug. Vor allem dank der Bemühungen von Prof. Helmuth Scheel⁴⁵⁹³, dem Generalsekretär der genannten Akademie, war es möglich, Dr. Hermann Kopp (Heidelberg) von anderen Aufgaben zu entbinden und ihn zu überzeugen, die Arbeit am Wörterbuch in Kopenhagen zu übernehmen, wo er seine volle Arbeitskraft für das CPD für mehr als ein Jahr einsetzte; die Akademie Mainz (von der Deutschen Forschungsgemeinschaft) arbeitete mit der Heidelberger Akademie (Akademie der Wissenschaften, Heidelberg) in dieser Angelegenheit zusammen, und es ist zu hoffen, dass Dr. Kopp in der Lage ist, diese wichtige Arbeit zu übernehmen.“⁴⁵⁹⁴

Zur Vorbereitung für Kopps Arbeit gab es einen Briefwechsel mit Helmuth Scheel, in dem es um ein Treffen mit Prof. Alsdorf, die Zimmer und Zimmermiete in Kopenhagen und die Bahnfahrt nach Kopenhagen ging.⁴⁵⁹⁵ Am 1. Februar 1959 wurde Hermann Kopp dann als ständiger Mitarbeiter beim Critical Pāṇi Dictionary auf Kosten der Mainzer Akademie der Wissenschaften, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und von anderen deutschen Geldgebern eingestellt ⁴⁵⁹⁶ und 1960

⁴⁵⁹² Preface to Volume II – Critical Pāṇi Dictionary

pali.hum.ku.dk/cpd/intro/preface_vol2.html, (übersetzt aus dem Englischen), zuletzt besucht 13.08.2016 S. 3

⁴⁵⁹³ Helmuth Scheel – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Helmuth_Scheel, zuletzt besucht 03.08.2014:

„**Helmuth Scheel** (*19. Mai 1895 in Berlin; † 6. Juni 1967 in Mainz) war ein deutscher Turkologe und Orientalist. Er war Direktor der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin und später Mitbegründer und Generalsekretär der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur.“

⁴⁵⁹⁴ Preface to Volume II – Critical Pāṇi Dictionary

pali.hum.ku.dk/cpd/intro/preface_vol2.html, (übersetzt aus dem Englischen), zuletzt besucht 13.08.2016 S. 1 – 2

⁴⁵⁹⁵ PL: Akademie der Wissenschaften und der Literatur Der Generalsekretär 22 b Mainz, Gaustraße 104, am 05. 01.1959, 17.01.1959, 22.01.1959 an Hermann Kopp, Heidelberg Bergstraße 33

⁴⁵⁹⁶ PL: Report on the meeting of the Supervisory Committee for the Critical Pāṇi

arbeitete er in Kopenhagen.⁴⁵⁹⁷

Im nächsten Schritt wurde der Mitarbeiterstab beim Erstellen des Pāli-Wörterbuchs durch Gelehrte u.a. aus Ceylon (C.E. Godakumbura⁴⁵⁹⁸ und N.A. Jayawickrama⁴⁵⁹⁹), den Niederlanden (W. B. Bollée⁴⁶⁰⁰, J.A.B. van

Dictionary held Nov. 21 and 22 1963 at the R. Danish Academy of Sciences and Letters. Dantes Plads 5 Copenhagen S. 2

⁴⁵⁹⁷ PL: Bechert, Universität des Saarlandes, Institut für vergleichende Sprachwissenschaft, Poststempel Saarbrücken 03.05.1960, an Dr. H. Kopp, Det Kgl. Danske Videnskabenes Selskab Critical Pāli Dictionary Dantes Plads 5 Copenhagen Dänemark

⁴⁵⁹⁸ Charles Godakumbura – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Charles_Godakumbura, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 12.08.2016:

„**Doktor Charles Edmund Godakumbura** (5. Dezember 1907 – 7. Februar 1977) war 1956–1967 der Kommissar für Archäologie in Ceylon (Sri Lanka).“

⁴⁵⁹⁹ Mlbd.com: N. A. Jayawickrama: Books

www.mlbd.com › Authors, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.08.2016:

„**NA Jayawickrama**, Professor Emeritus an den Universitäten von Peradeniya (1986) und Kelaniya (1987), war 1942 ein Pāli-Lehrer. Er hatte für fast sechs Jahrzehnte in Peradeniya (1959–1973) und Kelaniya (1973–1985) den Lehrstuhl für Pāli und Buddhistische Studien inne. Er war Mitglied an der Schule für orientalische und afrikanische Studien an der Universität von London (1969–1970) und am Churchill College, Cambridge (1978–1979). Er war auch seit ihrer Gründung eng verbunden mit den wissenschaftlichen Aktivitäten der buddhistischen und Pāli-Universität von Sri Lanka, Colombo und dem Post-graduate-Institut für Pāli und buddhistische Studien an der Universität von Kelaniya.“

Obituaries | Sundayobserver.lk – Sri Lanka

www.sundayobserver.lk/2012/09/23/main_Obituaries.asp, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.08.2016:

Er war auch „Mitglied der japanischen Gesellschaft für die Förderung der Wissenschaft, Mitglied der Pāli-Text- Society London und Gründungsmitglied und erster Präsident der Weltgemeinschaft der Buddhisten in Sri Lanka.“ Er starb im September 2012 in Colombo.

⁴⁶⁰⁰ Bollée, Willem B. – DNB, Katalog der Deutschen Nationalbibliothek

d-nb.info/gnd/1031164863, zuletzt besucht 13.08.2016:

Bollée, Willem B., Bollée, W. B., Bollée, Willem Boudewijn, Bollée, Willem.

Geboren 1927 in Zandvoort, Niederlande, Indologe und Hochschullehrer, Prof. an der Universität Heidelberg. Jainismus-Forscher.

Buitenen⁴⁶⁰¹ und K. De Vreese⁴⁶⁰² (Amsterdam)), der Tschechoslowakei

⁴⁶⁰¹ J. A. B. van Buitenen – Wikipedia, the free encyclopedia
https://en.wikipedia.org/wiki/J._A._B._van_Buitenen, zuletzt besucht 13.08.2016:
„**Johannes Adrianus Bernardus van Buitenen** (21. Mai 1928, Den Haag – 21. September 1979, Champaign, Illinois) [...] war ein holländischer Indologe an der University of Chicago, wo er der George V. Bobrinsko- Professor für Sanskrit an der Abteilung für südasiatische Sprachen und Kulturen war. Seine Interessen reichten weit über Literatur, Philosophie und Philologie hinaus, er hatte sich aber gegen Ende seiner Karriere in erster Linie auf das Mahābhārata fokussiert.“

⁴⁶⁰² Vreese, Koenraad Stanislaus Jan Marie de – Auteur – Bibliography of ...
dutchstudies-satsea.nl/.../KoenraadStanislausJanMarieDe-Vreese.h..., (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.08.2016:

„**Koenraad Stanislaus Jan Marie de Vreese**, 1906–1982, Prof. für Sanskrit, Pāṭi, neue und mittlere Indo-Aryan und drawidische Sprachen sowie Santali, geboren am 15. Mai 1906 in Gent (Belgien), [...], 1948–1963 Privatdozent für Pāṭi in Leiden, 1960–1963 (Sonder)-Professor für neue indoarische Sprachen an der Universität Amsterdam

1963–1969 außerordentlicher Professor für neue indoarische Sprachen an der Universität Amsterdam, 1969–1981 Professor Middleton für neue indoarische Sprachen und drawidische Sprachen an der Universität Amsterdam, 1981 Professor emeritus. Er starb am 30. April 1992 in Baarn.“

(Dr. Ivo Fišer, Prag)⁴⁶⁰³, Japan (Egaku Mayeda⁴⁶⁰⁴ und H. Sasaki⁴⁶⁰⁵).
Deutschland (Ludwig Alsdorf⁴⁶⁰⁶ und W.B. Bollée (Hamburg) und H.

⁴⁶⁰³ Ivo Fišer – Wikipédia

https://sk.wikipedia.org/wiki/Ivo_Fiřer, (aus dem Tschechischen übersetzt),
zuletzt besucht 13.08.2016:

„**Ivo Fišer** (*4. April 1929 in Prag) ist ein tschechischer Indologe. Er studierte Indologie, vergleichende Theologie und Bengali an der Karl-Universität. Im Jahr 1952 promovierte er und erhielt 1964 den Rang eines Kandidaten der Wissenschaften. Zwischen 1951–1968 arbeitete er als Assistent und Associate Professor der Abteilung für Indologie, wo er einer der wichtigsten Indologie wurde. [...] 1968 emigrierte er nach Dänemark, er arbeitete an der Königlich Dänischen Akademie der Wissenschaften in Kopenhagen und seit 1971 als Professor an der Indologie der Universität Kopenhagen.“

⁴⁶⁰⁴ Egaku Mayeda (born November 29, 1926), Japanese religious studies ...

prabook.com/web/person-view.html?profileId=202652, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.08.2016:

„**Egaku Mayeda** Die Buddhistin, Religionswissenschaftlerin und Erzieherin Egaku Mayeda „wurde am 29. November 1926 in Nagoya, Japan geboren. [...] Sie war Mitglied, Gründerin und Präsidentin der Gesellschaft für das Studium des Pāli und der buddhistischen Kultur. [...] 1954–1956 war sie Dozentin an der Doho Universität, Nagoya, 1956–1961 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Tokyo, 1960–1988 Gastdozentin an der Universität Nagoya, 1964–1969 Professorin am Tokai Gakuen Frauen-College, 1969–1972 an der Meijo Universität, 1972 – 2002 Professorin, Leiterin, Gastprofessorin an der Graduate School Letters Aichi Gakuin Universität, seit 2002 emeritierte Professorin, 1966 Gastprofessorin an der Universität Toronto, Kanada, 1978 Gastdozentin an der Universität Tokyo, 1991–1997 85. Mitglied am Science Council, Tokio, Japan.“

⁴⁶⁰⁵Es handelt sich um Genjun/Gengun H. Sasaki, geb. 1915, Professor für Buddhismus an der Universität Kyoto. Denn dieser schickte (PL): an Hermann Kopp seine Schrift *Iñāna, Prajñā, Prajñāpāramitā* by Genjun H. Sasaki, Kyoto, Japan Reprinted from Journal of the Oriental Institute, Baroda Volume XV, No. 3 – 4 March – June 1966 Herrn Dr. Kopp mit herzlichen Grüßen von Sasaki 45812845 Buddhist Studies in Honour of Hammalava Saddhatissa <https://www.scribd.com/.../45812845-Buddhist-Studies-in-Honour-of-Hammalava-Sa.>, zuletzt besucht 16.08.2016:

„Genjun H. Sasaki, Faculty of Buddhist Studies, Otani University, Kita-ku, Kyoto 603, Japan“

⁴⁶⁰⁶ Ludwig Alsdorf – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Alsdorf, zuletzt besucht 03.08.2014:

„**Ludwig Alsdorf** (*8. August 1904 in Laufersweiler; † 25. März 1978 in Buchholz in der Nordheide) war ein deutscher Indologe.,

HereNow4U Edition 2 – Alsdorf, Prof. Dr. Ludwig

Bechert und H. Humbach (Mainz) international erweitert, die entsprechenden Akademien steuerten Geld bei und 1960 beschloss die indologische Sektion auf dem 25.ten internationalen Kongress für Orientalisten in Moskau, die Regierungen von Indien, Ceylon, Burma, Thailand, Kambodscha und Laos um finanzielle Hilfe für das Pāli-Wörterbuch-Projekt anzugehen. 1961 bis 1964 gab auch die UNESCO Geld für diesen Zweck. 1961 besuchte L.L. Hammerich auf Kosten u.a. der Rask-Ørsted-Foundation verschiedene orientalische Länder, u.a. Japan, Thailand, Burma, Ceylon und Indien, um mit den Ländern in Kontakt zu treten. Dadurch kam es in Japan auf Kosten der japanischen Akademie zur Gründung eines Zentrums für das Pāli-Wörterbuch-Projekt mit N. Tsuji ⁴⁶⁰⁷ als Leiter. Die Zentren außerhalb von Kopenhagen stellten Kopien des Materials her, welches dann nach Kopenhagen geschickt

www.herenow4u.de/Pages/ger/Glossar/AlsdorfProf.Dr.Ludwig.htm, zuletzt besucht 03.08.2014:

„Ludwig Alsdorf war eine Autorität auf dem Gebiet des Jainismus. Er reiste häufig nach Indien und setzte sich zeitlebens für ein besseres Verständnis des modernen Indien und seiner Probleme in Deutschland ein.

Ludwig Alsdorf wurde am 8.8.1904 in Laufersweiler im Rheinland geboren. Er studierte Indologie, komparative Linguistik, Persisch und Arabisch in Heidelberg und Hamburg. 1928 wurde er in Hamburg promoviert. Seine Doktorarbeit hatte den Titel: „Der Kumarapalapratibodha. Ein Beitrag zur Kenntnis des Apabhramsa und der Erzählliteratur der Jainas.“

Ludwig Alsdorf lehrte in Münster Indologie, später in Hamburg Indologie und Kultur des neuzeitlichen Indien. Zudem thematisierte er stets Begegnungen zwischen Orient und Okzident in seinen Lehrveranstaltungen.

Von 1969–1971 war er Vorsitzender des Verwaltungsrats der Helmut von Glase-napp-Stiftung.

Ludwig Alsdorf reiste mehr als zehnmal nach Indien. 1978 besuchte er Sri Lanka, wo er von einem Insekt gestochen wurde. Der Insektenstich entzündete sich und kurz nach seiner Rückkehr nach Deutschland starb an den Folgen dieser Infektion.“

⁴⁶⁰⁷ TSUJI Naoshiro

www.tōyō-bunko.or.jp/tōyō_bunko-e/library3/.../tsuji-e.html, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.08.2016:

„**TSUJI Naoshiro** (1899–1979), Japaner, Sanskrit-Gelehrter, geboren in Nihon-bashi, Tokyo, Professor an der Universität Tokio. Er machte Studien zur Alt-indischen Geschichte. Im Jahr 1974 war er Präsident von Tōyō Bunko. Seine Schriften waren „Vedic Science Journal“, „Sanskrit-Grammatik“, „Sanskrit Literaturgeschichte“, etc. Im Jahr 1979 kaufte Tōyō Bunko seine 12.000 Bücher.“

wurde. Um den Prozess der Erstellung des Wörterbuches zu beschleunigen, beschloss das Supervisory Committee, am 21. bis 22. November 1963 einen Kongress in Kopenhagen abzuhalten.⁴⁶⁰⁸

Im Supervisory Committee dieses Kongresses waren Ludwig Alsdorf (Hamburg), Hans Hendriksen (Kopenhagen), Frau I. B. Horner ⁴⁶⁰⁹ (London) und K. de Vreese (Amsterdam). Der Repräsentant von Ceylon G.P. Malalasekara ⁴⁶¹⁰ (London) wurde vertreten von F. M. Perera ⁴⁶¹¹ (Bonn). H. Humbach war verhindert.⁴⁶¹²

Der Präsident der internationalen Organisation der Orientalisten G. Morgenstierne ⁴⁶¹³ (Oslo) und H. Scheel (Mainz), der Chefsekretär der Internationalen Organisation der Orientalisten waren als Beobachter

⁴⁶⁰⁸ PL: Report on the meeting of the Supervisory Committee for the Critical Pāli Dictionary held Nov. 21 and 22 1963 at the R. Danish Academy of Sciences and Letters. Dantes Plads 5 Copenhagen S. 2 – 4

⁴⁶⁰⁹ Isaline Blew Horner – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Isaline_Blew_Horner, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.08.2016:

„**Isaline Brannte Horner** (30. März 1896 – 25. April 1981), in der Regel als IB Horner zitiert, war eine englische Indologin, führende Gelehrtin der Pāli-Literatur, spätere Präsidentin der Pāli-Text-Gesellschaft (1959–1981) und Empfängerin des Ordens des British Empire (1980).“

⁴⁶¹⁰ Gunapala Piyasena Malalasekera – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Gunapala_Piyasena_Malalasekera, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.08.2016:

„**Gunapala Piyasena Malalasekera**, OBE , JP [...] (8. November 1899 – 23. April 1973) war ein Akademiker, Gelehrter und Diplomat aus Sri Lanka. Er war Ceylons erster Botschafter in der Sowjetunion, Ceylons Hochkommissar in Kanada, dem Vereinigten Königreich und Ceylons ständiger Vertreter bei den Vereinten Nationen in New York. Er war Professor Emeritus für Pāli und Dekan der Fakultät für Orientalistik.“

⁴⁶¹¹ **Frank Perera** geb. 1944, Phil. Diss. Göttingen 1979

⁴⁶¹² PL: Report on the meeting of the Supervisory Committee for the Critical Pāli Dictionary held Nov. 21 and 22 1963 at the R. Danish Academy of Sciences and Letters. Dantes Plads 5 Copenhagen S. 1

⁴⁶¹³ Georg Morgenstierne – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Georg_Morgenstierne, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.08.2016:

„**Georg Valentin von Munthe af Morgenstierne** (2. Januar 1892 Osl , Norwegen – 3. März 1978, Oslo, Norwegen) war ein norwegischer Professor für Linguistik an der Universität Oslo (UIO). Er spezialisierte sich auf indo-iranischen Sprachen.“

anwesend, neben Hermann Kopp, der zur Mainzer Gruppe gezählt wurde, waren als Mitarbeiter F. Møller-Kristensen⁴⁶¹⁴, Frau E. Pauly⁴⁶¹⁵, und N. Warmdahl⁴⁶¹⁶ (alle aus Kopenhagen) anwesend. Als Mitglieder des administrativen Komitees fungierten K. Barr und L.L. Hammerich (Kopenhagen). Hammerich war auch der Leiter des Kongresses. L. Hjelmslev (Kopenhagen) war durch Krankheit verhindert.

Hammerich war auch mit K. Barr Leiter des Kongresses von 1958 gewesen. Bei dem Kongress waren auch L. Hjelmslev, H. Hendriksen, L. Alsdorf, C.E. Godamkumbara (Ceylon), I.B. Horner, der damalige Botschafter von Ceylon in Moskau G.P. Malalasekara, G. Morgenstierne, K.

⁴⁶¹⁴ **Frede Møller-Kristensen** – Wikipedia, den frie encyklopædi

https://da.wikipedia.org/wiki/Frede_Møller-Kristensen, (aus dem Dänischen übersetzt), zuletzt besucht 13.08.2016:

„Frede Jens Møller-Kristensen (1933 – 21. Februar Jahr 2003) war ein dänischer Orientalist, Indologe und Bibliothekar. [...] Von 1967 2000 wurde er von der Königlichen Bibliothek beschäftigt, wo er 1969 bis 1987 Leiter der orientalischen Sammlung der Bibliothek war.“

⁴⁶¹⁵ Else Margrethe Pauly – Critical Pāli Dictionary – Københavns Universitet pali.hum.ku.dk/cpd/intro/else_margrethe_pauly_obituary.html, zuletzt besucht 13.08.2016:

„ELSE MARGARETE PAULY, 23. Februar 1918 – 26. August 2000

[...] **Else Margarete Pauly** war eine zentrale Figur in der jüngeren Geschichte der CPD. Um sicher zu sein, ohne ihre unermüdliche Anstrengung, wäre es kaum möglich gewesen, das ehrgeizige Wörterbuch-Projekt nach 1958. [...] Während ihrer Studienzeit an der Universität Kopenhagen 1938–1945 studierte Else Pauly Englisch, Französisch, Latein, Griechisch und vergleichende Sprachwissenschaft. Im Jahr 1945 heiratete sie den Geologen Hans Pauly (16.3.1921–15.3.1997), und wurde bald die Mutter von drei Kindern. Als Geologe mit dem Grønlands Geologiske Undersøgelser (Grønland Geological Survey) wurde Hans häufig auf Feldarbeit nach Grønland geschickt. [...] Sie setzte ihr Studium 1949 fort. Allerdings konzentrierte sie diesmal ihre Aufmerksamkeit auf Sanskrit und andere indische Sprachen. Sie studierte unter dem Professor für Indologie Poul Tuxen, und diente in den Jahren 1951 bis 1955 als seine Sekretärin und enge Mitarbeiterin. 1973 bis 1979 war sie „Lektorin“ für Pāli an der Universität Kopenhagen.“

⁴⁶¹⁶ Über **N. Warmdahl** keine Information.

De Vreese, E. Haarh⁴⁶¹⁷, C.K. Nordstrand⁴⁶¹⁸, F. Møller-Kristensen, N. Warmdahl und Frau E. Pauly.⁴⁶¹⁹

Auf den Kongress 1963 in Kopenhagen beschloss man, das Projekt „Pāli-Wörterbuch“ mit Zentrum in Kopenhagen international fortzusetzen. F. Møller-Kristensen (Kopenhagen) sollte nach Vorschlag von L. Altdorf der Chefherausgeber werden.⁴⁶²⁰ Die Materialien sollten an die Bearbeiter außerhalb Kopenhagens geschickt, dort zuerst an ihren jeweiligen Bearbeitungsorten erarbeitet, durchgecheckt, revidiert und erneut durchgesehen werden, bis sie in Kopenhagen in das geplante Wörterbuch eingingen. Falls F. Møller-Kristensen Chefherausgeber würde, sollte er auf Vorschlag von K. Barr einen Lehrauftrag für Pāli an der Universität Kopenhagen bekommen.⁴⁶²¹ Den Autoren wurde sowohl Verantwortung als auch Unabhängigkeit zugebilligt. Junge und unerfahrene Mitarbeiter sollten aber unter der Leitung des Leiters ihrer jeweiligen Institution arbeiten. Erst, wenn die Artikel druckfertig waren, sollten die an den Chefherausgeber weitergeschickt werden. Hermann Kopp aber galt als erfahrener Vollzeitmitarbeiter. Er sollte seine Artikel direkt an den Chefherausgeber senden, sobald sie druckfertig waren, und auch auf

⁴⁶¹⁷ Erik Haarh – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Erik_Haarh, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 13.08.2016:

„**Erik Haarh** (- 1. Dezember 1993) war im 20. Jahrhundert ein dänischer Tibetologe, am meisten bekannt für seine Pionierarbeit auf dem religiösen Ethos des tibetischen Reiches und für seine Beiträge zur Erforschung der Zhang Zhung Sprache. [...] 1969 wurde er Leiter der Geschichts-/ Religion-Abteilung an der Universität Aarhus. [...] 1983 wurde Haarh Professor an der Theologischen Fakultät.“

⁴⁶¹⁸ Über **C.K. Nordstrand** keine Information.

⁴⁶¹⁹ PL: Report on the meeting of the Supervisory Committee for the Critical Pāli Dictionary held Nov. 21 and 22 1963 at the R. Danish Academy of Sciences and Letters. Dantes Plads 5 Copenhagen S. 1

⁴⁶²⁰ PL: Report on the meeting of the Supervisory Committee for the Critical Pāli Dictionary held Nov. 21 and 22 1963 at the R. Danish Academy of Sciences and Letters. Dantes Plads 5 Copenhagen S. 6

⁴⁶²¹ PL: Report on the meeting of the Supervisory Committee for the Critical Pāli Dictionary held Nov. 21 and 22 1963 at the R. Danish Academy of Sciences and Letters. Dantes Plads 5 Copenhagen S. 6

eigene Verantwortung den Index erstellen und Exzerpte machen.⁴⁶²²

Der erste Faszikel von Band II erschien 1960. F. Møller-Kristensen, Ludwig Alsdorf, und K.R. Norman⁴⁶²³ waren die Chefherausgeber.⁴⁶²⁴

Die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz sponserte die Arbeit und wählte Altdorf dafür aus. In die Arbeit an Band II wurde Hermann Kopp eingebunden. Er, der Erfahrung mit der Erstellung von Indices hatte, wurde von der Akademie mit der Erstellung des Index beauftragt.⁴⁶²⁵ F. Møller-Kristensen erstellte ein Konzept, was bei der Arbeit am Pāli-Wörterbuch beachtet werden musste. Dieser Vorschlag sollte der Königlich dänischen Akademie in Kopenhagen, den Geldspendern, den Akademien in Mainz, Heidelberg und Berlin, der Königlich niederländischen Akademie, der tschechoslowakischen Akademie, der von Japan, der Pāli Text Society, der dänischen Regierung, der Regierung von Ceylon, der internationalen Akademischen Union, dem internationalen Council für Philosophie und Humanistische Wissenschaften und der Erziehungs-, Wissenschaft und Kulturorganisation der Vereinten Nationen vorgelegt werden.⁴⁶²⁶ In diesem Papier wurden die

⁴⁶²² PL: Report on the meeting of the Supervisory Committee for the Critical Pāli Dictionary held Nov. 21 and 22 1963 at the R. Danish Academy of Sciences and Letters. Dantes Plads 5 Copenhagen S. 8 – 9

⁴⁶²³ K. R. Norman – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/K._R._Norman, (übersetzt aus dem Englischen), zuletzt besucht 13.08.2016:

„**Kenneth Roy Norman** (geb. 1925) ist ein führender Gelehrter des Mittelindischen oder Prakrit, insbesondere von Pāli. Er absolvierte den Militärdienst in Indien und Malaysia und studierte klassische Philologie an der Universität Cambridge, und verbrachte die meiste Zeit seiner Karriere mit der Lehre von Pakrit an der Universität von Cambridge.

Er war Gastprofessor an der SOAS und Berkeley, und von 1981 bis 1994 Präsident der Pāli-Text-Gesellschaft. Er ist ein Fellow der British Academy.“

⁴⁶²⁴ Trenckner, V. et al., A Critical Pāli Dictionary, Vol. II, Begun by V. Trenckner. Revised, continuing the work of Dines Andersen and Helmer Smith. Comprising the material collected by W. Geiger. Editors-in-Chief F. Møller-Kristensen, Ludwig Alsdorf, und K.R. Norman. Copenhagen 1960–1990

⁴⁶²⁵ Critical Pāli Dictionary

pali.hum.ku.dk/cpd/.../ludwig_alsdorf_obituary.htm., (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 17.10.2014

⁴⁶²⁶ PL: Supervisory Committee for the Critical Pāli Dictionary. Proposal for a Reorganisation of the Critical Pāli Dictionary. Copenhagen. November 22nd, 1963

sieben Zentren in Deutschland, Holland, der Tschechoslowakei, Ceylon und Japan mit ihren Leitern benannt. In Deutschland war es Prof. Alsdorf. Auch wurde bestimmt, wer welches Spezialgebiet bearbeitete. Für Linguistik war Hans Hendriksen zuständig, für buddhistische Philosophie und Religion Vries de Jong und Reverend Ratanasara⁴⁶²⁷, für Pāḷigrammatik Prof. Vimalabuddhi⁴⁶²⁸, für Archäologie Dr. Godakumbara, für singhalesische Sannayas⁴⁶²⁹ der Forschungsassistent des Herausgebers und für burmesische Nissayas⁴⁶³⁰ Tin Lwin⁴⁶³¹. Der zuständige Mitarbeiter für den Theravāda-Buddhismus in Thailand wurde nicht genannt. Für Englisch-Pāḷi-Übersetzungen war Frau Horner zuständig. Auch wurde genau geregelt, wie und wann das bearbeitete Material in das geplante Wörterbuch einging. In einem Anhang wurden sieben zu verwendende Materialien (z. B. die Trencker Sammlung, die Andersen-Smith-Sammlung und die unbearbeiteten Unterlagen der Trencker-Sammlung und der Trencker-Andersen-Sammlung sowie die Geiger-Sammlung, deren Original sich in Mainz befand und von der es eine vollständige Kopie in Kopenhagen gab, die dazu diente, sie in Zentren außerhalb von Deutschland zu verschicken) aufgeführt.⁴⁶³²

S. 13

⁴⁶²⁷ U.S. Buddhism Leader Havanpola Ratanasara Dies – latimes
articles.latimes.com > Collections > American Buddhist Congress, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 14.08.2016:

Der buddhistische Mönche **Havanpola Ratanasara** „wurde in Sri Lanka geboren, er wanderte 1980 in die USA aus und wurde US-Bürger. Nach seiner Bachelor-Arbeit in Sri Lanka erwarb er einen Master-Abschluss an der Columbia Universität und einen PhD an der Universität von London. Darüber hinaus hielt er Universitätspositionen in Sri Lanka inne und war Delegierter der Vereinten Nationen für das Land im Jahr 1957. [...] Ratanasara gründete das buddhistischen Sangha Council of Southern California, eine Anstrengung, um Buddhisten von unterschiedlichen ethnischen Hintergründen und Traditionen zu vereinen. [...] Als führender Vertreter eines „vereinten Buddhismus in Amerika“ war er einer der Mitbegründer des amerikanischen buddhistischen Kongresses und fungierte als ausführender Präsident bis 1999. Er machte auch Bemühungen, um Frauen als buddhistische Mönche zu ordinieren.“ Er starb im Jahre 2000.

⁴⁶²⁸ Prof. Nuvaraeliyē Vimalabuddhi (20. Jh.)

⁴⁶²⁹ Sannayas sind Kommentare

⁴⁶³⁰ Nissayas sind Kommentare

⁴⁶³¹ U **Tin Lwin**, sonst keine Angaben.

⁴⁶³² PL: Supervisory Committee for the Critical Pāḷi Dictionary. Proposal for a

Das Pāḷi-Wörterbuch wurde bis 2001 fortgeführt.⁴⁶³³ Hermann Kopp war bis 1985 daran beteiligt. Er bearbeitete als Mitarbeiter des Volume II folgende Teilbereiche, teilweise zusammen mit W. B. Bollée, der ja in Heidelberg und damit in Kopps Nähe war:

(allein) **II. 1 1960: 1 – 56** : Akara – ākārava (t); ATA – ādikappika; **II. 2, 1962: 57 – 96**

ādikappika- āneti; **II. 3 1965: 97–136** āpāda – ābhogātā; **II. 4 1967: 137–192**

¹ ARA – āropeti; **II. 5 1968: 193 – 248** Aroha- ārohasampanna; **II. 6 1970: 249 – 296**

ita – Inda; **II. 7 1971: 297 – 344** Inda – Iva ; **II. 8 1973: 345 – 392** Ausschuss – Udaka-sakuṇika;

II. 9 1975: 393 – 432 Udaka-saṅkhāta – uddosita;

(zusammen mit W. B. Bollée) **II. 10 1979: 433 – 472** upakkama – upaḍḍhullikhita; upanandha – uparima; **II. 1981 11: 473 – 512** uparima – upahimsati; **II. 1982 12: 513 – 552** uppāṭaka – uḷumpa

II. 13 1985: 553 – 592 Uḷumpa – uhumkāra

(allein) ¹ ekaṃsa – ekaṃsika⁴⁶³⁴

Kopp arbeitete auch mit den Materialien aus dem Nachlass Wilhelm Geigers. Heinz Bechert schickte am 14.12.1960 an Hermann Kopp „die Zettel ādikamma bis ādicabandhu aus der Sammlung Geiger.“⁴⁶³⁵

Reorganisation of the Critical Pāḷi Dictionary. Copenhagen. November 22nd, 1963
S. 14 – 20

⁴⁶³³ Trenckner, V. et al., A Critical Pāḷi Dictionary, Vol. III, Begun by V. Trenckner. Revised, continuing the work of Dines Andersen and Helmer Smith. Comprising the material collected by W. Geiger. Edited by Oskar von Hinüber and Ole Holten Pind. Copenhagen 1992

Trenckner, V. et al., A Critical Pāḷi Dictionary, Vol. III, Fasc. 7. kasavācuṇṇa – kāmādhātu. Begun by V. Trenckner. Continuing the work of Dines Andersen and Helmer Smith. Edited by Oskar von Hinüber. Copenhagen 2001

⁴⁶³⁴ Critical Pāḷi Dictionary

pali.hum.ku.dk/cpd/intro/contributors_vol2.htm, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 16.08.2016:

LISTE DER Mitwirkenden VOL. II.

⁴⁶³⁵ PL: Dr. Heinz Bechert, Institut für vergleichende Sprachwissenschaft und Orientalistik der Universität des Saarlandes, Saarbrücken. den 18.12.1960 an Dr. Hermann Kopp, Heidelberg, Bergstr. 33

Damit war Hermann Kopp bis fast zum Ende des Unternehmens ein wichtiger Mitarbeiter.

Hermann Kopp hatte offensichtlich für seine Arbeit am Pāli-Wörterbuch Unterlagen seines Vorgängers Dines Andersen zur Verfügung gestellt bekommen. Denn in dem Nachlass von Hermann Kopp (und Max Walleser) (PL) finden sich viele Unterlagen von Dines Andersen, Notizbücher und Schmierzettel, die er erstellt hatte, aber auch ein umfangreicher Briefwechsel Dines Andersens von 1914 bis 1946 mit dem Indologen Helmer Smith. Und auch Briefe und Postkarten von Rhys Davids von 1913 bis 1938 sowie einzelne Briefe oder Postkarten anderer Gelehrter, z.B. von Charles R. Lanman ⁴⁶³⁶, E. Leumann, Wilhelm Thomsen ⁴⁶³⁷, Edvard Lehmann ⁴⁶³⁸, Christian F. Melbye ⁴⁶³⁹, H. Oldenberg und anderen. Von Charles R. Lanman findet sich auch in Exemplar von *The Visuddhi-magga* by

⁴⁶³⁶ Charles Rockwell Lanman – Wikipedia, the free encyclopedia
http://en.wikipedia.org/wiki/Charles_Rockwell_Lanman, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 16.10.2014:

„**Charles Rockwell Lanman** (*8.Juli1850 – 20. Februar1941) war ein amerikanischer Gelehrter des Sanskrit.“

⁴⁶³⁷ Bayerische Akademie der Wissenschaften – Rückschau ...

http://www.badw.de/mitglieder/v_mit/v_mit_t/, zuletzt besucht 16.10.2014:
„**Thomsen Vilhelm**, *1842 Kopenhagen, † 1927, vergleichende Sprachwissenschaft, o. Univ.-Professor, Kopenhagen, Philos.-philol. Kl., korr. M. 1904.“

⁴⁶³⁸ Edvard Lehmann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Edvard_Lehmann, zuletzt besucht 16.10.2014:

„**Johannes Edvard Lehmann** (*19. August 1862 in Kopenhagen; † 23. März 1930 ebenda) war ein dänischer Religionshistoriker. [...] 1910 wurde Lehmann zum Professor für Religionsgeschichte und Religionsphilosophie an die Universität Berlin berufen und erwarb im selben Jahr an der Universität Leiden den Grad des Dr. theol. Schon 1913 wechselte er aber auf die Professur für theologische Enzyklopädie an der Universität Lund. [...] Nach der Emeritierung 1927 kehrte er nach Dänemark zurück.“

⁴⁶³⁹ Frank Usarski Book Review of Cristina Rocha – JGB Volume 8

<http://www.globalbuddhism.org/9/borup08.htm>, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 16.10.2014:

„**Christian F. Melbye** († 1953), gründete 1921 die erste Buddhistische Gesellschaft in Dänemark. Er war „der dänische Vertreter zweier einflussreicher internationaler buddhistischer Organisationen, vom Bund für Buddhistische Leben und der Mahābodhi Society, er korrespondierte persönlich mit Anagarika Dharmapala und D. T. Suzuki.“

Buddhaghosa. Lanman hat es aber wohl 1908 an Max Walleser geschickt. Hermann Kopp wohnte im Landhaus St. Georg in 6921 Spechbach bei Heidelberg und war evangelisch. Sein Vater war am 2. August 1948 gestorben. Hermann Kopp hatte am 18. Mai 1940 die am 15. Juni 1905 geborene Wilma Augspurger geheiratet, deren Vater auch 1948 gestorben war. Er hatte eine Tochter Dagmar Kopp. Diese wurde am 11. Juni 1941 geboren und war cand. med., das heißt sie studierte zu der Zeit im klinischen zweiten Teil des Studiums der Medizin. Im Jahr 1925, das er nicht in Heidelberg zubrachte, hatte Kopp an der Universität Leipzig studiert. Er war von 1929 bis 1934 Assistent an Wallesers Institut und von 1935 bis 1940 Mitarbeiter der Pāli-Text-Society London. Nach dem Tod Max Wallesers war er von 1954 bis 1958 Leiter und Lehrer des „Instituts für Buddhismus“, Heidelberg. Von 1959 bis 1964 war er hauptamtlicher Mitarbeiter am „Critical Pāli Dictionary“ der königlich Dänischen Akademie der Wissenschaften, Kopenhagen. Er war politisch unbelastet.⁴⁶⁴⁰

Am 7. Februar 1935 hatte Kopp in Heidelberg die mündliche Doktorprüfung abgelegt.⁴⁶⁴¹ Sein Thema war „Buddhaghosas Kommentar zum Siebenten Buch des Aṅguttara-Nikāya“ Textkritische Ausgabe“. „Promotion in Indologie (Walleser-Zimmer), Iranischer Altertumskunde mit besonderer Berücksichtigung des Avesta (Güntert) und Philosophie (Jaspers). Ergebnis: gut“⁴⁶⁴²

„Fachvertreter war Professor Max Walleser.“⁴⁶⁴³

Hermann Kopp begann am 1. Oktober 1964 am Südasien-Institut Heidelberg in der Abteilung für Indologie als wissenschaftlicher Angestellter

⁴⁶⁴⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Personalbogen

⁴⁶⁴¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Abschrift vom 28.09.1964 der Urkunde des Doktorexamens vom 15.10.1935

⁴⁶⁴² Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Personalbogen

⁴⁶⁴³ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Abschrift vom 28.09.1964 der Urkunde des Doktorexamens vom 15.10.1935

mit BAT III, wurde am 1. Januar 1966 auf BAT II a hochgestuft.⁴⁶⁴⁴
Über ihn steht in den Mitteilungen 1965 des Südasien-Instituts:

„Dr. Hermann Kopp studierte an den Universitäten Heidelberg und Leipzig 1920/21 evangelische Theologie und 1922–1927 die Orientalia und Asiatica, besonders Indologie (Sanskrit bei Heinrich Zimmer, Pāli bei Max Walleser), war 1928/29 mit dem Studium singhalesischer und birmesischer Palmblatt-Handschriften beschäftigt, 1930–1934 Assistent an Max Wallesers Institut für Buddhismus-Kunde (Heidelberg, Goethestr. 12), promovierte 1935 bei Heinrich Zimmer, Hermann Güntert und Karl Jaspers zum Dr. phil., war 1936–1939 und nach dem Kriege bis 1953 Mitarbeiter der Pāli-Text-Society (London) und freiberuflich als Textkritiker, Lexikograph und Übersetzer tätig; 1954–1958 Leiter des Instituts für Buddhismus-Kunde mit Lehrkursen für Sanskrit und Pāli, 1959–1964 hauptamtlicher Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz sowie der Königlich-Dänischen Akademie der Wissenschaften (Kopenhagen) in der Eigenschaft eines Redaktors und ist seit 1. Oktober 1964 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Südasien-Instituts.“⁴⁶⁴⁵

Über Kopp heißt es weiter:

„Der Ankauf der Fachbibliotheken der Professoren Wilhelm Geiger und Max Walleser ermöglichte es Herrn Dr. Kopp, im vergangenen Jahre eine Arbeitsstelle für das Pāli-Wörterbuch der Dänischen Akademie der Wissenschaften „A critical Pāli Dictionary“) einzurichten. Das Gesamtwerk soll acht Foliobände umfassen, von denen in den Jahren 1924 – 48 elf Fascikel und 1960 und 1962 zwei weitere erschienen sind, während ein dritter der Arbeitsstelle zur Korrektur und Revision vorliegt und im Herbst

⁴⁶⁴⁴ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann

⁴⁶⁴⁵ PL: Südasien-Institut der Universität Heidelberg. Mitteilungen 1965. Zitat S. 29
vgl. auch PL: South Asia Institute of the University of Heidelberg Bulletin 1966 S. 31

dieses Jahres herauskommen wird.“⁴⁶⁴⁶

Und 1966 hieß es dann: „1960, 1962 und 1965 wurden weitere drei Bände publiziert.“⁴⁶⁴⁷

Am 30. Januar 1967 wandte sich Prof. Dr. Karl Jettmar vom Südasien-Institut der Universität Heidelberg an das Kultusministerium Baden-Württemberg in Stuttgart.

„**Karl Jettmar** (*8. August 1918 in Wien; † 28. März [...] 2002) war ein vielseitiger österreichischer Ethnologe, Religionswissenschaftler und Archäologe.

Jettmar promovierte 1941 in Wien (Der Schmied im germanischen Raum). Er war später Teilnehmer der Österreichischen Himalaya-Expedition (1958).

Er lehrte in Wien, Mainz und Heidelberg. In Heidelberg war er Professor für Ethnologie an der Universität Heidelberg.

In der Buchreihe Die Religionen der Menschheit wirkte er an drei Bänden mit: über die Religionen Nordeasiens und der amerikanischen Arktis [...], des Hindukusch [...] und die vorislamischen Religionen Mittelasiens.“⁴⁶⁴⁸

Jettmar schrieb:

„Betr.: Wissenschaftlicher Angestellter Dr. Hermann Oskar K o p p; hier: Verlängerung des Dienstvertrages nach § 60 Ziff. 2 BATAnl.: eine Mehrfertigung

Mit Genehmigung des Kultusministeriums vom 26.10.64 – H 4843/12 – wurde Dr. Kopp ab 1.10.64 vom Südasien-Institut als wissenschaftlicher Angestellter eingestellt und in die Vergütungsgruppe III BAT eingestuft. Da Dr. Kopp am 13.6.67 das 65. Lebensjahr vollendet, wird sein Vertrag mit der Universität

⁴⁶⁴⁶ PL: Südasien-Institut der Universität Heidelberg. Mitteilungen 1965. Zitat S. 15

⁴⁶⁴⁷ PL: South Asia Institute of the University of Heidelberg Bulletin 1966 S. 13 (Aus dem Englischen übersetzt.)

⁴⁶⁴⁸ Karl Jettmar – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Karl_Jettmar, zuletzt besucht 03.08.2014

Heidelberg am 30.6.67 enden.

Das Direktorium des Südasien-Instituts hat während seiner letzten Sitzung am 16.1.67 beschlossen, Dr. Kopp über den 30.6.67 hinaus weiter zu beschäftigen, und stellt daher den Antrag, dass die Universität Heidelberg mit Dr. Kopp einen neuen schriftlichen Arbeitsvertrag ab 1.7.67 nach Maßgabe der Bestimmungen des § 60 Ziffer 2 BAT abschließt.

1. Zur Begründung dieses Antrags führt das Südasien-Institut folgendes an:

Bei seinen Berufungsverhandlungen wurde dem Ordinarius für Indologie am Südasien-Institut Herrn Professor Dr. Hermann Berger, eine BAT III-Stelle für die Einstellung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters zugesagt. Auf Empfehlung namhafter Indologen war von vorneherein vorgesehen, diese Stelle mit Dr. Kopp zu besetzen.

2. Professor Berger möchte Dr. Kopp ab Sommersemester 1967 einen Pāli-Kurs übertragen. Bei der Vielzahl der indischen Sprachen kann Professor Berger naturgemäß nicht alle Sprachkurse geben, und da am Südasien-Institut zur Zeit kein Inder tätig ist, der Pāli-Kurse geben könnte, kann diese Aufgabe nur Dr. Kopp übertragen werden.

Daneben liegt das Schwergewicht der Forschungstätigkeit des Dr. Kopp auf der Mitarbeit bei der Erarbeitung und Herausgabe eines „Critical Pāli Dictionary“ durch das Königlich-Dänische „Videnskabernes Selskab“ in Kopenhagen. Wie die Professoren Alsdorf/Hamburg und Scheel/Mainz bestätigen, ist Dr. Kopp ein hervorragender und unentbehrlicher Mitarbeiter an diesem Wörterbuch geworden, so dass er die bundesdeutsche Indologie bei diesem internationalen Projekt ausgezeichnet vertritt. Die Herausgabe eines solchen Wörterbuches übersteigt die Möglichkeiten eines einzelnen Landes und kann daher nur auf internationaler Ebene erfolgen. Das Südasien Institut begrüßt es, dass einer seiner Mitarbeiter an diesem für die Indologie so wichtigen Vorhaben mitarbeitet; es dürfte zur Zeit keinen deutschen Indologen geben, der

die Möglichkeit und Muße hätte, Dr. Kopp hierbei zu ersetzen.

Im Hinblick auf die bisherige Bewährung Dr. Kopps und vor allem im Hinblick darauf, dass Dr. Kopp Professor Berger bei dessen Lehrtätigkeit entlasten sollte, beantragt das Südasien-Institut, dass Dr. Kopp ab 1.7.67 einen neuen Arbeitsvertrag nach Maßgabe der Bestimmungen des § 60 Ziffer 2 BAT erhält. Hierbei wird davon ausgegangen, dass die Einstufung rückwirkend nach den neuesten Bestimmungen des BAT erfolgt.“

Der Linguist und Indologe **Hermann Berger** wurde am 17. Oktober 1926 in Koetzing (Bayern) geboren. Er studierte Indologie und Vergleichende Sprachwissenschaft an der Münchner Universität, er promovierte und habilitierte sich dort. Er war Mitglied der Deutsch-Österreichischen Karakorum-Expedition und Gastprofessor für Sanskrit an der Hochschule in Kalkutta, Indien. „Im Jahr 1964 wurde er Professor für Indologie am neu gegründeten Südasien-Institut der Universität Heidelberg und war dort bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1993 aktiv. Er war im Jahr 1974/75 Direktor des Südasien-Instituts, 1979–1981 Dekan der Fakultät für Orientalistik und ab 1981 Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.“ Er verstarb am 31. Januar 2005 in Heidelberg.⁴⁶⁴⁹

Das Rektorat fügte ein Begleitschreiben hinzu:

„Dem Kultusministerium Baden-Württemberg Stuttgart mit der Bitte vorgelegt, der Weiterbeschäftigung des Herrn Dr. Hermann Kopp über das 69. Lebensjahr gem. § 60 Abs. 2 BAT zuzustimmen.

Nach Darlegung des geschäftsführenden Direktors des Südasien-Institut handelt es sich bei Herrn Dr. Kopp um einen besonders qualifizierten wissenschaftlichen Mitarbeiter, auf dessen Mitarbeit die Direktion des Südasien-Instituts kaum verzichten kann, zumal es sich bei seinen derzeitigen Arbeiten um eine Forschungstätigkeit internationaler Ausmaße handelt.

Das Akademische Rektorat wäre deshalb dankbar, wenn dem

⁴⁶⁴⁹ Prof. Dr. Hermann Berger

www.sai.uni-heidelberg.de › Startseite › Mitarbeiter, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 03.08.2014

Antrag der Direktion des Südasien Instituts auf Weiterbeschäftigung von Herrn Dr. Kopp zugestimmt wurde.“⁴⁶⁵⁰

Diesen Antrag genehmigte das Kultusministerium Stuttgart am 31. März 1967 für ein Jahr, bis 30.06.1968.⁴⁶⁵¹

Hermann Kopp überreichte der Abteilung für Indologie am Südasien-Institut sein Buch „Mamorathapūraṇī“, wofür sich Prof. Becker am 7. Februar 1968 bedankte.⁴⁶⁵²

Bei Ablauf der genehmigten Weiterbeschäftigungszeit Hermann Kopps erneuerte das Südasien-Institut den Antrag auf Weiterbeschäftigung Kopps. Dr. Dieter Halcour⁴⁶⁵³ schrieb:

„Mit Schreiben vom 31.3.1967 (H 4843/17) und vom 19.3.1968 (H 4843/22) hat das Kultusministerium Baden-Württemberg zugestimmt, dass Herr Dr. Hermann Kopp über das 65. Lebensjahr hinaus am Südasien-Institut beschäftigt wird. Mit Schreiben vom 6.2.1968 hatte das Südasien-Institut darum gebeten, dass Herr Dr. Kopp bis zur Vollendung des 68. Lebensjahres, d. h. bis zum 30.6.1970 weiterbeschäftigt werden kann. Das Kultusministerium Baden-Württemberg ist dieser Bitte nur teilweise nachgekommen und hat zugestimmt, dass Herr Dr. Kopp bis zum 30.9.1969 weiterbeschäftigt wird.

Während seiner letzten Sitzung am 30.6.69 hat das Direktorium

⁴⁶⁵⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Universität Rektorat Az.: Hö/Pe – 0211 – Pa vom 03.02.1967 an das Kultusministerium Baden-Württemberg Stuttgart

⁴⁶⁵¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Rektorat der Universität Heidelberg Hö/Pe – PA – 439 – Hörnich 317 vom 05.04.1967 an die Direktion des Südasien-Instituts mit Bezug auf den Erlass vom 41.03.1967 Nr. H 4843/17 des Kultusministeriums Baden-Württemberg

⁴⁶⁵² PL: Dankschreiben vom 07.02.1968 des Ordinarius für Indologie am Südasieninstitut der Universität Heidelberg Prof. Hermann Berger an Hermann Kopp

⁴⁶⁵³ E-mail-Antwort von Frau Ursula Rott, Südasien-Institut der Universität Heidelberg vom 06.12.2016 auf meine E-mail-Anfrage vom 26.11.2016: „Herr **Dr. Dieter Halcour** war vom 1.1.1967 bis 30.11.1987 (Eintritt in den Ruhestand) Geschäftsführer des Südasien-Instituts. Er wurde am 4.11.1922 geboren und verstarb vermutlich im Jahr 2004 (hier haben wir kein genaues Datum).“

des Südasien-Instituts beschlossen, das Kultusministerium Baden-Württemberg sollte gebeten werden, das Dienstverhältnis von Herrn Dr. Kopp bis zum 30.6.1970 zu verlängern. Für die Begründung dieses Antrags darf auf unsere früheren Schreiben vom 30.1.67 und 6.2.68 hingewiesen werden.

Zusammenfassend darf folgendes angeführt werden:

Herrn Prof. Dr. Hermann Berger wurde bei seinen Berufungsverhandlungen eine BAT-Stelle für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter bewilligt, die aufgrund von Empfehlungen namhafter Indologen mit Herrn Dr. Kopp besetzt wurde. Herr Dr. Kopp gibt seit Sommer-Semester 1967 Pāli-Kurse, was nicht nur eine Bereicherung der am Südasien-Institut gelehrtens südasiatischen Sprachen, sondern auch eine wesentliche Entlastung für Herrn Prof. Berger darstellt. Neben dieser Lehrtätigkeit liegt das Schwergewicht der Tätigkeit von Herrn Dr. Kopp in der Forschung, nämlich bei der Erarbeitung und Herausgabe eines „Critical Pāli Dictionary“ der Dänischen Akademie der Wissenschaften. Hierdurch ist die bundesdeutsche Indologie ausgezeichnet an einem großen internationalen Projekt beteiligt, dessen Durchführung die Möglichkeiten eines einzelnen Landes übersteigt. Herr Prof. Berger hat erneut bestätigt, dass es zur Zeit keinen deutschen Indologen gibt, der das nötige Wissen und die Muße hätte, Herrn Dr. Kopp bei dieser Aufgabe zu ersetzen.

Herr Dr. Kopp zählt zu den Wissenschaftlern, die ohne jegliche Altersversorgung vom Südasien-Institut übernommen worden sind. Das Kultusministerium Baden-Württemberg hat bei zweien dieser Wissenschaftler, nämlich bei Herrn Prof. Dr. Hermann

Goetz⁴⁶⁵⁴ und Prof. Dr. Umar Rolf von Ehrenfels⁴⁶⁵⁵ zugestimmt,

⁴⁶⁵⁴ Hermann Goetz (Kunsthistoriker) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Goetz_\(Kunsthistoriker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Goetz_(Kunsthistoriker)), zuletzt besucht 11.03.2015:

„**Hermann Goetz** (*17. Juli 1898 in Karlsruhe; † 8. Juli 1976 in Heidelberg) war ein deutscher Kunsthistoriker, dessen Spezialgebiet die indische Kunst war. [...] Er kam 1936 mit einem Reisestipendium des Kern-Instituts nach Indien um die Kunst und Geschichte des Punjab und der Himalaya-Grenzregion zu studieren. Das Ergebnis waren eine Veröffentlichung über frühe hölzerne Tempel in Chamba und Miniaturgemälde. Auch nach Ende des Stipendiums blieb er zum Studium indischer Kunst im Land und verdiente sich seinen Lebensunterhalt durch Lehraufträge an verschiedenen Universitäten, Vorträge, schriftstellerische und journalistische Arbeiten (Zeitungskorrespondent bis 1938). Er dokumentierte wichtige Werke aus Architektur und Kunst mit seiner Kamera und veröffentlichte eine Monographie über die Kunst im Fürstentum Bikaner. 1940 wurde er Direktor des Museums des Mahāradscha Sayaji Rao Gaekwad III (1863–1939) von Baroda als Nachfolger von Ernst Cohn-Wiener, der ab 1934 Direktor war, aber aus Gesundheitsgründen Indien verließ.

Goetz modernisierte die Präsentation des 1895 gegründeten Museums und erwarb für das Museum auch Werke neuerer indischer und in Indien wirkender westlicher Künstler. 1943 gründete er das Bulletin of the Baroda Museum und wurde Honorarprofessor an der Universität Baroda. Nach seinem Ruhestand 1953 wurde er Direktor der National Gallery of Modern Art in New Delhi, die 1954 eröffnete mit einer Ausstellung zeitgenössischer indischer Bildhauer. 1955 kehrte er nach Deutschland zurück, war aber nochmals 1958 auf Einladung des Mahāradschas von Baroda in Indien, um das Mahārāja Fateh Singh Museum einzurichten. 1961 wurde er Honorarprofessor am neu gegründeten Südasiens-Institut der Universität Heidelberg, an dem er bis zu seinem Tod 1976 lehrte.“

⁴⁶⁵⁵ Umar Rolf von Ehrenfels – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Umar_Rolf_von_Ehrenfels, zuletzt besucht 03.08.2014:

„**Umar Rolf Baron von Ehrenfels**, geboren als **Rolf Leopold Werner Bernhard von Ehrenfels** (*28. April 1901 in Prag; † 7. Februar 1980 in Neckargemünd) war ein österreichischer Anthropologe und Orientalist.

Rolf von Ehrenfels war der einzige Sohn des Philosophen Christian von Ehrenfels. Seine Schwester, die Schriftstellerin Imma von Bodmershof ehelichte 1925 Wilhelm von Bodmershof. Er selbst heiratete in zweiter Ehe dessen Schwester Elfriede von Bodmershof, die oft im Zusammenhang mit den von Lew Nussimbaum nach 1936 unter dem Pseudonym Kurban Said veröffentlichten Werken genannt wird. Ehrenfels konvertierte 1927 in Berlin zum Islam und nahm den Namen Umar an. [...] Nachdem er 1938 aus Österreich emigrieren musste und Elfriede ihm nicht folgte, wurde die kinderlose Ehe schließlich Ende der 1940er Jahre geschieden.

dass diese sogar über das 68. Lebensjahr hinaus weiterbeschäftigt werden Es wäre daher nach Ansicht des Südasien-Instituts eine unbillige Härte, wenn Herr Dr. Kopp nicht wenigstens bis zur Vollendung seines 68. Lebensjahres weiterbeschäftigt werden könnte, zumal sich dieser erstaunlicher geistiger Frische erfreut und gesund ist.

Im Namen des Direktoriums des Südasien-Instituts bitte ich daher darum, dass das Dienstverhältnis von Herrn Dr. Kopp über den 30. September 1969 hinaus mindestens bis zur Vollendung seines 68. Lebensjahres, d.h. bis zum 30.6.1970 verlängert wird. Da es menschlich nicht zu vertreten ist, Herrn Dr. Kopp später der Fürsorge zu überlassen, sollte nach Ansicht den Südasien-Instituts überlegt werden, ob dieses Dienstverhältnis nicht auf unbestimmte Zeit mit der Klausel verlängert werden kann, dass diese Verlängerung solange gilt, als Herr Dr. Kopp arbeitsfähig ist.

(Dr. D. Halcour)⁴⁶⁵⁶

Dieses Schreiben legte das Rektorat der Universität Heidelberg am 9. Juli 1969 dem Kultusministerium Baden-Württemberg zur Entscheidung vor.⁴⁶⁵⁷ Dieses konnte „einer Verlängerung des Dienstverhältnisses des

Umar Rolf, der schon in seiner Kindheit von den Geschichten fasziniert war, die ihm seine Mutter über Indien erzählte, ging nach Indien, wo er 26 Jahre blieb und das Anthropologische Institut der Universität Madras aufbaute. Er wurde Professor der Anthropologie in Madras und Autor wissenschaftlicher und islamischer Publikationen. Seine Arbeiten beschäftigten sich mit der Ethnologie Indiens und der Stellung der Frau in der Gesellschaft.

In Anerkennung wissenschaftlichen Leistungen und seines Beitrags zur indischen Gesellschaft wurde ihm ehrenhalber die indische Staatsbürgerschaft verliehen. In Indien heiratete er die Französin Mireille Abeille, die 1924 in Marseille geboren wurde. Sie ist die Mutter von Leela Ehrenfels und wohnt derzeit im Schloss Lichtenau im Waldviertel, das im Eigentum der Familie Ehrenfels ist."

⁴⁶⁵⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Dr. D. Halcour am 03.07.1969 an das Kultusministerium Baden-Württemberg über das Akademische Rektorat der Universität Heidelberg

⁴⁶⁵⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Universität Heidelberg – Rektorat – Az.: Hö/fi P.A. Vom 09.07.1969 Dr. Machleidt im Auftrag an das Kultusministerium Baden-

wissenschaftlichen Angestellten Dr. Hermann Kopp auf unbestimmte Zeit nach den tarifrechtlichen Vorschriften leider nicht zustimmen.“⁴⁶⁵⁸

Das Südasien-Institut nahm diese Ablehnung nicht hin. Es argumentierte:

„Mit obengenanntem Erlass hat das Kultusministerium Baden-Württemberg der Weiterbeschäftigung Herrn Dr. Kopps bis zum 30.6.70 mit der Maßgabe zugestimmt, dass das Kultusministerium aus tarifrechtlichen Gründen einer Weiterbeschäftigung über diesen Zeitpunkt hinaus nicht zustimmen kann.

In ihrer 10. Sitzung am 23.2.1970 hat die Fachgruppenkonferenz Südasien-Institut beschlossen, dass dennoch beim Kultusministerium Baden-Württemberg eine Weiterbeschäftigung Herrn Dr. Kopps beantragt werden soll. Dieser Beschluss erfolgte aus der Erwägung, das es sich bei Dr. Kopp um einen ähnlich gelagerten Fall wie bei den Professoren Dr. von Ehrenfels und Dr. Goetz handelt. Das Dienstverhältnis von Prof. Goetz wurde trotz der Bestimmungen des BAT bis zu dessen 72. Lebensjahr, das Dienstverhältnis von Prof. von Ehrenfels bis zu dessen 70. Lebensjahr verlängert.

Herr Dr. Kopp wurde am 13.6.1902 geboren, wird also mit Ablauf der jetzigen Vertragsverlängerung das 68. Lebensjahr vollendet haben. Ähnlich wie die Herren Goetz und von Ehrenfels hat auch Dr. Kopp nur eine geringfügige Altersversorgung, die auf keinen Fall für seinen Lebensunterhalt ausreicht. Für diesen misslichen Umstand gibt Dr. Kopp folgende Begründung an:

„Nach Beendigung einer größeren Arbeit für die Pāḷi-Text-Society in London und nach meiner Promotion im Jahre 1935 plante ich, mich auf dem Gebiet des Pāḷi-Buddhismus als Nachfolger meines erkrankten Lehrers Max Walleser zu habilitieren, nahm aber nach Rücksprache mit Herrn Prof. Karl Jaspers von diesem Plan Abstand, da ich die damals gewünschten Bedingungen einer akademischen Laufbahn nicht erfüllen konnte. Stattdessen begann

Württemberg

⁴⁶⁵⁸ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann. Entscheid H 4843/24 des Kultusministeriums Baden-Württemberg Stuttgart vom 31.07.1969

ich als Mitarbeiter der Pāṇi-Text-Society mit Unterstützung meines Vaters ein weiteres größeres Werk sowie Vorarbeiten zu einem Pāṇi-Deutschen Wörterbuch. Durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges meiner Beziehungen zur englischen Pāṇi-Forschung beraubt, übernahm ich vom 1.2.40 bis 31.3.45 eine Aushilfstätigkeit als Angestellter in der privaten Krankenversicherung.

Am Ende des Krieges verlor ich anlässlich der Einquartierung amerikanischer Soldaten in unserem Haus Bergstr. 33 in den Tagen vom 9. bis 20. April 1945 durch Plünderung meines Studierzimmers den größten Teil meiner Fachbibliothek und fast alle meine Manuskripte zusammen mit einem reichen Zettelmaterial und damit die Grundlagen meiner wissenschaftlichen Existenz – ein Verlust, für den mir das Besatzungskostenamt den einmaligen Betrag von DM 375,-- erstattete.

Nach dem Kriege versuchte ich, das Sanskrit-Studium an der hiesigen Volkshochschule einzuführen, hatte aber wegen der materiellen Einstellung jener Zeit nur einen geringen Erfolg. Darauf war ich vorübergehend in einer Aushilfsstellung als Geschäftsführer einer Ersatzkasse der sozialen Krankenversicherung tätig, während ich als Arbeitsuchender (ohne Unterstützung) in der akademischen Abteilung des Arbeitsamtes Heidelberg gemeldet blieb, bis mich die Währungsreform meiner letzten Ersparnisse und finanziellen Reserven beraubte.

Mit Ausnahme kurzer Beschäftigungszeiten im Dienste des Städtischen Steueramtes bezog ich vom 1.10.48 bis 30.9.58 – also volle 10 Jahre – vom Arbeitsamt Heidelberg zuerst Arbeitslosen-Unterstützung, später Arbeitslosenfürsorge in einer so niedrigen Höhe, das ich die Beiträge zur Angestelltenversicherung nicht mehr bezahlen konnte und deshalb mit einer völlig unzureichenden Altersrente von (derzeit) DM 289,-- beschieden wurde; denn alle Bemühungen des Arbeitsamtes waren ebenso wie meine eigenen intensiven Anstrengungen, eine neue wissenschaftliche Existenzgrundlage zu finden, an den damaligen Prioritäten gescheitert, bis sich die „Akademie der Wissenschaften und der Literatur“ in Mainz an meine früheren Arbeiten und an meine

mehrjährige Tätigkeit im „Institut für Buddhismuskunde“ in Heidelberg erinnerte und mich dadurch von einem unverschuldeten, schweren Schicksal befreite."

Wie in unserem Antrag vom 3.7.69 kann auch jetzt festgestellt werden, dass Herr Dr. Kopp weiterhin Pāli-Kurse gibt, was nicht nur eine Bereicherung der am SAI gelehrtten südasiatischen Sprachen, sondern auch eine wesentliche Entlastung für Herrn Prof. Berger darstellt. Nach

Auskunft seiner Studenten entwickelt Dr. Kopp bei seinen Lehrveranstaltungen ein bemerkenswertes pädagogisches Geschick, so dass er bei den Studenten sehr beliebt ist. Es handelt sich hierbei nicht nur um Studenten der Sprachwissenschaften, sondern auch um Studierende und Mitarbeiter des Südasiens-Instituts, die sich mit religionswissenschaftlichen Fragen befassen und die für das Lesen der alten und mittelalterlichen religiösen Texte unbedingt Pāli kennen müssen.

Neben dieser Lehrtätigkeit liegt das Schwergewicht von Herrn Dr. Kopp's Tätigkeit in der Forschung, nämlich bei der Erarbeitung und Herausgabe eines „Critical Pāli Dictionary“ der Dänischen Akademie der Wissenschaften. Hierdurch ist die bundesdeutsche Indologie ausgezeichnet an einem großen internationalen Projekt beteiligt, dessen Durchführung die Möglichkeiten eines einzelnen Landes übersteigt. Herr Prof. Berger hat erneut bestätigt, dass es zur Zeit keinen deutschen Indologen gibt, der das nötige Wissen und die Muße hätte, Herrn Dr. Kopp bei dieser Aufgabe zu ersetzen.

Herr Dr. Kopp wird nicht, wie Herr Prof. von Ehrenfels, aus den Mitteln des SAI für Gastprofessoren vergütet, sondern aus einer Planstelle nach BAT II a, die Herrn Prof. Berger bei seinen Berufungsverhandlungen für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter bewilligt worden ist. Dies ist ein Grund mehr für die Entscheidung der Fachgruppenkonferenz, die Vertragsverlängerung für Herrn Dr. Kopp über dessen 68. Lebensjahr hinaus zu beantragen.

Im Namen des Südasiens-Instituts bitte ich daher darum, dass das

Dienstverhältnis von Herrn Dr. K o p p über den 30. September 1970 hinaus für zwei weitere Jahre verlängert wird.

(Dr. Dieter Halcour)⁴⁶⁵⁹

Das Akademische Rektorat der Universität Heidelberg legte Halcours Schreiben am 9. März 1970 dem Kultusministerium Baden-Württemberg Stuttgart zur Entscheidung vor⁴⁶⁶⁰, aber mit den Zusatzbemerkungen:

„Das Akademische Rektorat kann von sich aus den Antrag nicht befürworten. Es ist vielmehr der Meinung, dass die Aufgaben von Herrn Dr. Kopp im Wege eines Lehrauftrages im Südasien-Institut wahrgenommen werden können, umso mehr, als dem SAI für den notwendigen Ausbau ohnehin zu wenig Stellen zur Verfügung stehen. Herr Dr. Kopp wird auf einer Stelle nach Vergütungsgruppe I/a BAT geführt.

Im Hinblick auf die Fürsorge des Landes sei erwähnt, dass Herr Dr. Kopp bei einer Zuruhesetzung mit Ablauf des 30.6.1970 nach seinen Angaben eine Rente in Höhe von DM 289,- erhalten würde, bei einer Verlängerung um weitere zwei Jahre bis 30.6.1972 etwa 310,- DM. Eine Zusatzrente aus der VBL kann Herr Dr. Kopp nicht erhalten, da er bei seiner Übernahme ins Angestelltenverhältnis bereits das 62. Lebensjahr vollendet hatte.“⁴⁶⁶¹

⁴⁶⁵⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Dr. Halcour, Südasien-Institut der Universität Heidelberg, Geschäftsführung am 26.02.1970 über das Akademische Rektorat Heidelberg an das Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg

⁴⁶⁶⁰ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Akademisches Rektorat Heidelberg Ja/0 -PA Nr. 0748 – Jann 596–8 vom 15. 05.1970 an das Kultusministerium Baden-Württemberg Stuttgart mit Erlass des Kultusministers vom 31.07.1969 – 4843/24, Schreiben des Südasien-Instituts vom 26.02.1970 und Aufschriftschreiben des Akademischen Rektorats vom 09.03.1970 – Dr. M/Ha – PA- Nr. 0385

⁴⁶⁶¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Universität Heidelberg Akademisches Rektorat Dr. M/Ha – Fa Nr. –0385- vom 09.03.1970 dem Kultusministerium Baden-Württemberg. II. Wv. Nach Abgang bei Herrn Jann mit der Bitte um Kenntnissnahme und weitere Veranlassung (Wiedervorlage) im Auftrag (Dr. Machleidt)

Daraufhin entschied das Kultusministerium der Weiterbeschäftigung Kopp's nicht zustimmen, „da es die Auffassung vertritt, dass der Genannte seine Aufgaben beim Südasien-Institut in Form eines Lehrauftrags wahrnehmen kann.“⁴⁶⁶²

Jetzt wandte sich die Geschäftsführung des Südasien-Instituts an den Kanzler der Universität Heidelberg:

„Die Fachgruppenkonferenz des Südasien Instituts hat sich damit einverstanden erklärt, dass Herr Dr. Kopp im Wintersemester 1970/71 Lehraufträge für folgende Veranstaltungen erteilt werden:

Pāli I: Grammatik

Pāli II: Lektüre ausgewählter Apadānas⁴⁶⁶³

Übungen zur Pāli-Lexikographie

Nach fernmündlicher Auskunft des Akademischen Rektorates können diese Lehraufträge mit DM 300,- bis höchstens DM 400,- pro Wochenstunde vergütet werden. Über die Höhe der Vergütung wird die Fachgruppenkonferenz erst Anfang Oktober 1970 beschließen. Es ist zu vermuten, dass lediglich eine Vergütung von DM 300,- pro Wochenstunde beschlossen wird, da die Mittel aus Titel 428 78 durch die Vergütung von Herrn Prof. von Ehrenfels und durch die Gastprofessur von Dr. Zvelebil⁴⁶⁶⁴ so in

⁴⁶⁶² Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Kultusministerium Stuttgart H 4843/25 von 25.05.1970 an die Universität Heidelberg

⁴⁶⁶³ Das Apadāna gehört zu dem Khuddaka-Nikāya, der „kurzen Sammlung“, dem fünften Teil des Sutta-Pitaka und „enthält Geschichten über die früheren Existenzen von Mönchen, Nonnen und Heiligen, die für ihre Wohltätigkeit berühmt waren.“

⁴⁶⁶⁴ Kamil Zvelebil – Wikipedia, the free encyclopedia
en.wikipedia.org/wiki/Kamil_Zvelebil, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 03.08.2014:

„**Kamil Václav Zvelebil** (17. September 1927–17. Januar 2009) war ein angesehener tschechischen Gelehrten der indischen Literatur – und Sprachwissenschaft, vor allem von Tamil Sanskrit, dravidischen Sprachwissenschaft, Literatur und Philologie. [...]

Anspruch genommen werden, dass kaum mehr Mittel für Gastvorträge vorhanden sind. Selbstverständlich möchte das Südasiens-Institut auch Herrn Dr. Kopp einen finanziell gesicherten Lebensabend verschaffen. Es kann aber auf die Dauer nicht annehmen, dass hierdurch, wie auch durch die Vergütung von Herrn Prof. von Ehrenfels, die Zahl der Gastvorträge von früher ca. 40 – 50 auf heute ca. 5 pro Semester reduziert werden muss. Das Südasiens-Institut würde es daher äußerst begrüßen, wenn die Mittel aus Titel 428 78 um die Kosten für den Lehrauftrag Dr. Kopps erhöht würden. Bei einer Vergütung von DM 300,- pro Wochenstunde würde das pro Semester einen Betrag von DM 1.800,- ausmachen.

Auch bei dieser Regelung kann nicht übersehen werden, dass Herr Dr. Kopp mit einer Rente von monatlich DM 293,- und bei Bezügen aus den Lehraufträgen von umgerechnet monatlich DM 300,- nicht über das für einen verdienten Wissenschaftler angemessene Existenzminimum verfügen wird, zumal er allein für Miete monatlich DM 400,- zu zahlen hat.

Es wird daher dringend darum gebeten, Herrn Dr. Kopp ein

Zvelebil studierte von 1946 bis 1952 an der Karls-Universität in Prag Indologie, englische Sprache, Literatur und Philosophie. Nach seiner Promotion in 1952 und bis 1970 war er Senior Research Fellow in Tamil, der dravidischen Sprachwissenschaft und Literatur am Orient-Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. Er hatte bis 1968 eine Junior-Professur für Tamil und Dravidisch an der Karls-Universität in Prag, als er und seine Familie gezwungen wurden, die Tschechoslowakei nach dem sowjetischen Einmarsch des Landes zu verlassen. In den späten 1960er-Jahren machte er viele Exkursionen einschließlich der nach Südindien. Von 1965–1966 war er an der Universität von Chicago in den Vereinigten Staaten Professor auf Zeit für dravidische Studium und zwischen 1967 und 1968 Gastprofessor an der Universität Heidelberg. Im Jahr 1970, nachdem er einige Zeit an der Universität von Chicago gelehrt hatte, war er Gastprofessor am Collège de France in Paris. Nach weiteren Reise durch europäische Universitäten war er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1992 Professor für Linguistik, Dravidisch und indische Literatur und Kultur an der Universität von Utrecht. [...]

Kamil Zvelebil starb am 17. Januar 2009.“

Gratials⁴⁶⁶⁵ zu verschaffen.

Ferner wird darum gebeten, in diesem Falle eine sehr rasche Entscheidung zu treffen, da Herr Dr. Kopp bereits jetzt ein Darlehen aufnehmen musste, um mit seiner Frau leben zu können, da die Vergütung für den Lehrauftrag erst im Februar 1971 ausbezahlt werden wird.

Dr. Dieter Halcour⁴⁶⁶⁶

Drei Monate später schrieb Dieter Halcour auch an das Kultusministerium in Stuttgart:

„Betr.: Gewährung eines Gratials für Herrn Dr. Hermann KOPP

Mit Schreiben vom 24.6.70 an den Herrn Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg hat das Südasien-Institut darum gebeten, dass Herrn Dr. Hermann Kopp ein Ehrensold gewährt wird. Das Südasien-Institut macht nochmals mit Nachdruck auf die misslichen finanziellen Verhältnisse aufmerksam, unter denen Herr Dr. Kopp seit 1. Juli 1970 leben muss. Er bezieht eine monatliche Rente von 289,-- DM, von der er auf keinen Fall, auch bei äußerster Sparsamkeit, seine Lebenshaltungskosten bestreiten kann, weshalb er bereits jetzt ein Darlehen aufnehmen musste, wie wir mit Schreiben vom 2.9.70 dem Kanzler der Universität Heidelberg mitgeteilt haben.

(Dr. Dieter Halcour)⁴⁶⁶⁷

Der geschäftsführende Direktor des Südasien-Instituts Prof. Dr. Rother-

⁴⁶⁶⁵ Gratial = Trinkgeld

⁴⁶⁶⁶ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Südasien-Institut der Universität Heidelberg Geschäftsführung 6900 Heidelberg, den 02.09.1970 an den Kanzler der Universität Heidelberg – Abteilung 6 – 69 Heidelberg

⁴⁶⁶⁷ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Dr. Dieter Halcour, Südasien-Institut – Geschäftsführung – am 08.12.1970 an das Kultusministerium über den Kanzler der Universität Heidelberg

mund bestätigte daraufhin, dass Hermann Kopp auch im Sommersemester 1971 Lehraufträge erhalten sollte, und zwar für

Pāḷi I: Grammatik mit Übungen, 2 stündig,

Pāḷi II: Lektüre des Suttanipata⁴⁶⁶⁸ in Auswahl, 2 stündig und

Übungen zur Pāḷi-Lexikographie für Fortgeschrittene, 2 stündig.⁴⁶⁶⁹

„Dietmar Otto Ernst Rothermund (*20. Januar 1933 in Kassel) ist ein deutscher Historiker und emeritierter Professor für Geschichte Südasiens an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. [...]

Dietmar Rothermund studierte Geschichte und Philosophie in Marburg, München und Philadelphia. In den USA wurde er 1959 mit einer Arbeit zur amerikanischen Sozialgeschichte promoviert. Nach seinem Studienabschluss reiste er im Januar 1960 nach Indien und beschloss, seine Forschungen künftig Südasiens zu widmen. 1963 erhielt er eine Assistentenstelle an der Universität in Heidelberg am neu gegründeten Südasiens-Institut, das auf Betreiben von Werner Conze eingerichtet worden war.

Dort erfolgte 1968 die Habilitation mit dem danach als Standardwerk geltenden Werk „Die politische Willensbildung in Indien, 1900–1960“. Kurz darauf erhielt er die Professur für die Geschichte Südasiens. Seine Schwerpunkte waren die Geschichte der politischen Ideen Indiens, dessen Agrarsystem während der Kolonialzeit, die Person Mahatma Gandhis und die indische Wirtschaftsgeschichte. Ab 1. August 1986 war er auch Geschäftsführender Direktor des Südasiens-Instituts. 1991 initiierte er die Heidelberger Südasiengespräche, die ihn nicht zuletzt auch als Indienkundigen in Deutschland und bei den Medien bekannt werden ließen. 2001 wurde Rothermund emeritiert.

Dietmar Rothermund ist Mitglied im Vorstand in der Deutschen

⁴⁶⁶⁸ Das Suttanipata gehört ebenfalls wie das Apadāna zum Khuddaka-Nikāya.

⁴⁶⁶⁹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Der geschäftsführende Direktor des Südasiens-Instituts Prof. Dr. Rothermund am (Eingang) 16.04.1971 an den Kanzler der Universität Heidelberg

Gesellschaft für Asienkunde, in der Indo-German Consultative Group und Mitglied im European Association of South Asian Studies, wo er Vorsitzender seit 1996 ist.⁴⁶⁷⁰

„Nachdem dem Staatsministerium die Schreiben des Südasiens-Instituts vom 24.6. und 2.9.1970 bekannt“ waren, sah „das Kultusministerium leider keine Möglichkeit, neue Gesichtspunkte vorzubringen.

Der Vorschlag auf Gewährung eines Gratials an Herrn Dr. Kopp wird daher nicht aufrecht erhalten werden können.“⁴⁶⁷¹

Der Ministerialdirigent Scholler führte aus:

„Das Finanzministerium hat sich mit dem in Fotokopie beiliegenden Schreiben vom 3. Februar 1971 gegen die Gewährung eines Gratials an Herrn Dr. Hermann Kopp gewandt. Das Staatsministerium hält die Bedenken des Finanzministeriums aus den nachstehend dargelegten Gründen für berechtigt:

Gratiale zu Lasten von Kap. 0202 Tit. 681 01 können nach ihrer Zweckbestimmung nur solchen Personen gewährt werden, die sich um das Land Baden-Württemberg besonders verdient gemacht haben oder denen das Land besonders verbunden ist. Sie werden regelmäßig nur bei Bedürftigkeit gewährt.

Aus dem Inhalt der übersandten Akten und den Anträgen des Südasiens-Instituts ist nicht ersichtlich ob und ggf. welche besonderen Verdienste des Herrn Dr. Kopp die Gewährung eines Gratials rechtfertigen. Herr Dr. Kopp wurde 1964 im Alter von 62 Jahren als wissenschaftlicher Angestellter beim Südasiens-Institut der Universität Heidelberg eingestellt. Zu diesem Zeitpunkt stand bereits fest, dass er wegen seines vorgeschrittenen Lebensalters nicht Beamter werden konnte und auch keine besondere Altersversorgung von Seiten des Landes möglich war. Bei der Beurteilung des Antrags muss außerdem berücksichtigt

⁴⁶⁷⁰ Dietmar Rothermund – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Dietmar_Rothermund, zuletzt besucht 03.08.2014

⁴⁶⁷¹ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Kultusministerium Baden-Württemberg Stuttgart am 29.07.1971 an die Universität Heidelberg

werden, dass die Tätigkeit von Herrn Dr. Kopp für das Südasien-Institut bis 30.6.1970 durch eine Vergütung als Angestellter nach Verg.Gr. III bzw. IIa BAT und später durch Vergütungen für Lehraufträge ihre materielle Anerkennung gefunden hat.

Die verhältnismäßig kurze Dienstzeit im Landesdienst allein kann die Gewährung eines Gratials noch nicht rechtfertigen. Es müssten darüber hinaus besondere Verdienste um das Land oder nähere Beziehungen zum Land nachgewiesen werden. Das Staatsministerium verkennt hierbei nicht, dass Herr Dr. Kopp infolge widriger Umstände vom Jahr 1948 bis 1958 auf Arbeitslosenunterstützung und Arbeitslosenfürsorge angewiesen war und lange Zeit als Wissenschaftler nur freiberuflich tätig sein konnte. Die Gewährung eines Gratials an Herrn Dr. Kopp würde eine wesentliche Erweiterung der bisherigen Praxis bedeuten und hätte Berufungen zur Folge. Wie sich aus den beiliegenden Personalakten ergibt, (Bl. 113 und 118) wären allein vom Südasien-Institut der Universität Heidelberg 2 Berufungen zu erwarten (Dr. Götz und Dr. v. Ehrenfels).

Auch die nur in beschränktem Umfang zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel lassen eine großzügige Gewährung von Gratialen nicht zu.

Das Staatsministerium kann daher nach dem derzeitigen Aktenstand dem Herrn Ministerpräsidenten die Gewährung eines Gratials an Herrn Dr. Kopp nicht vorschlagen. Es bittet unter Berücksichtigung der dargelegten Bedenken um nochmalige Prüfung der Angelegenheit und um Mitteilung, ob der dortige Vorschlag aufrecht erhalten wird, gegebenenfalls aus welchen Gründen.⁴⁶⁷²

Damit schied Hermann Kopp am 1. Juli 1970 aus dem Dienstverhältnis

⁴⁶⁷² Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Staatsministerium Baden-Württemberg Nr. 1126/1 Dr. Kopp Kultusministerium Eingang 13.07.1971 Stuttgart, den 09.07.1971 auf das Rundschreiben vom 3. Mai 1971 Az.: HP Kopp, Hermann/4 Unterschrift Scholler, Ministerialdirigent

am Südasien-Institut aus.⁴⁶⁷³ Die Bibliothek Max Wallesers gehörte jetzt zum Südasien-Institut und keiner seiner Schüler war jetzt dort mehr tätig. Aber noch 1974 und 1976 bekam Hermann Kopp Post, z.B. die Zeitschrift Yāna mit der Adresse: „Institut für Buddhismuskunde – Leiter Herr Dr. Hermann Kopp, 69 Spechbach b. Heidelberg, Landhaus St. Georg bzw. „Institut für Buddhismuskunde Dr. H. Kopp Landhaus St. Georg 6920 Spechbach.“⁴⁶⁷⁴

Nach seinem Ausscheiden kam 1977 noch als Indexband der von Hermann Kopp bearbeitete Band VIII der von 1924 bis 1947 J. Takakusu and M. Nagai editierten Samantapāsādikā-Ausgabe heraus.

Hermann Kopp ging es aber nicht gut. Der Kontakt zu Dr. Halcour blieb offensichtlich bestehen. Denn dieser schrieb ihm am 31. Juli 1980 als Antwort auf einen nicht erhaltenen Brief Kopp

„Sehr verehrter Herr Dr. Kopp!

Ihr Brief vom 28. Juli hat mich erschüttert. Es geht Ihnen also offenbar schlechter als ich befürchtet hatte. Ich werde heute noch den Hochschulverband, dessen Geschäftsführer Dr. Dorff ich persönlich kenne, anschreiben (ich hatte ja bereits im Februar 1972 Verbindung mit ihm aufgenommen). Sollte ich beim Hochschulverband nichts erreichen, bliebe wohl nur der Weg, dass ich mit dem Fürsorgeamt spreche. Wären Sie damit einverstanden?

Der Hochschulverband wird wohl zunächst ein Antragsformular schicken. Da ich bis Mitte September nicht in Heidelberg sein werde, werde ich Frau Willm bitten, dieses Formular dann sofort zuzusenden. Ich bitte Sie dann, das ausgefüllte Formular direkt an den Hochschulverband oder aber auch an unsere Geschäftsstelle zur Weiterleitung an den Hochschulverband zu senden.

⁴⁶⁷³ Universitätsarchiv Heidelberg: PA_ 4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp, Hermann: Aktendeckel

⁴⁶⁷⁴ PL: Umschlag mit Poststempel vom 04.12.1974 an Hermann Kopp, Spechbach zur Zeitschrift Yāna, Herausgeber: Altbuddhistische Gemeinde 8919 Utting am Ammersee; Umschlag ohne erkennbaren Poststempel an Dr. Kopp von der Altbuddhistischen Gemeinde. Zentrale, Utting a. Ammersee, Haus Georg Grimm, Deutschland

Mit freundlichen Grüßen Ihr sehr ergebener

(Dr. Dieter Halcour)⁴⁶⁷⁵

Nach der Gründung des Südasien-Institut in Heidelberg wurde 1982 ein tibetisch-buddhistisches Zentrum gegründet:

„Seit September 1982 gibt es auch in Heidelberg (wie in vielen anderen Orten in Deutschland, Frankreich, England, den USA und Kanada) ein tibetisch-buddhistisches Zentrum. Der Ehrwürdige Tenga Rinpoche (ein hoher spiritueller Lehrer) gab uns den Namen. dafür: „Karma Chang Chub Chö Phel Ling“ – was übersetzt werden kann mit „Ort, an dem die Lehre Buddhas, die zur Erleuchtung führt, zum Wachsen gebracht wird“. Geplant war auch ein „Institut für westlich-östlichen Kulturaustausch“, das es ermöglichen soll,

- buddhistische Texte zu studieren und ihre Bedeutung für den Westen zu erarbeiten
- buddhistische Meditationen kennenzulernen und zu praktizieren (in einem regelmäßigen Meditationsprogramm mit Meditationen morgens und abends; und in längeren Meditationskursen mit buddhistischen Lehrern
- größere Veranstaltungen mit buddhistischen Meditationsmeistern und westlichen Wissenschaftlern durchzuführen
- ganzheitliche Heilverfahren anzubieten, in denen westliches und östliches Wissen vereint ist.

Weitere Aufgaben sind

- die Einrichtung und Unterhaltung einer Bibliothek mit buddhistischer und westlich-philosophischer Literatur und
- die Ausstellung westlicher und östlicher Kunst.“⁴⁶⁷⁶

⁴⁶⁷⁵ PL: Dieter Halcour, Südasien-Institut der Universität Heidelberg im Neuenheimer Feld 330, Heidelberg, den 31.07.1980 an Hermann Kopp, Epferberghöhe 1, 6921 Spechbach

⁴⁶⁷⁶ Privatarchiv von Prof. Franz-Karl Ehrhard, Institut für Tibetologie München

Das Institut und die geplante Bibliothek hätte Walleser sicher gefreut, wenn er auch zu den Meditationen kritisch eingestellt gewesen wäre. Heute noch befindet sich die Karma Kagyü Gemeinschaft Heidelberg in dem damals gekauften Haus in der Friedensstraße 20 in Heidelberg-Handschuhsheim.⁴⁶⁷⁷ Sicher ist aber, dass Max Walleser sich über die Entstehung, das Blühen und Gedeihen des Südasien-Institut Heidelberg besonders gefreut hätte.

Bücher aus Max Wallesers Bibliothek, die seit 1960/1962 im Besitz des Südasien-Institut Heidelberg sind

Vorbemerkung: Das Südasien-Institut Heidelberg hat eine Liste von Büchern aus dem Bestand von Wilhelm Geiger und Max Walleser, die sich seit 1960 im Besitz des Südasien-Institut Heidelberg befinden. Wilhelm Geiger hatte eine Riesenliste von Büchern zum Grundbestand der Bücher des Südasien-Institut beigetragen. Damals wurden die Bücher Wilhelm Geigers und Max Wallesers gleichzeitig aufgenommen. Deshalb finden sich Max Wallesers Bücher in die „Pauschale Geiger“ eingestreut. Es ist aber auch möglich, dass Bücher, die der Liste Geiger zugerechnet wurden, nicht als zu Max Walleser gehörig angesehen wurden, weshalb auch Bücher aus der Liste der Geiger- Bücher aus Max Wallesers ehemaliger Bibliothek sein können. In meiner folgenden Liste führe ich also nur die Bücher auf, die in der Liste des Südasien-Institut Max Walleser zugerechnet wurden, jeweils am Anfang des Buches nenne ich die Nummer, unter der Wallesers Buch jeweils in der Liste erscheint. Es handelt sich um die Liste von 1960. Ob die Bücher der Liste auch heute noch im Bestand des Südasien-Institut sind, ist eine andere Frage.

Als anlässlich des Todes von Hermann Kopp das Südasien-Institut aus dem Nachlass Kopps Bücher abholte, wurde anscheinend keine Bücher- oder Schriftenliste erstellt, so dass ich über den damaligen bei Hermann

mit Unterlagen über Max Walleser: Karma Chang Chub Chö Phel Ling c/o D. Nett, Gaisbergstr. 27, 69 Heidelberg, Heidelberg, 10.05.1985

⁴⁶⁷⁷ Karma Kagyü Gemeinschaft Heidelberg

www.kcl-heidelberg.de/, zuletzt besucht 04.07.2014

Kopp aufgefundenen Bücherbestand aus Kopps Bibliothek, bei der es sich auch um Restbestände von Büchern Max Wallesers gehandelt haben könnte, nichts aussagen kann.

Es folgen die Bücher Max Wallesers von der Liste des Südasien-Institut Heidelberg:

250 Böhlingk, Otto und Rudolf Roth: Sanskrit-Wörterbuch Band 1 – 3, 7, St. Petersburg: Akademie der Wissenschaften 1855–1875

257 Böhlingk, Otto und Rudolf Roth: Sanskrit-Wörterbuch gr. Ausgabe, St. Petersburg: Akademie der Wissenschaften 1879–1889

259 Grierson, George Abraham: Linguistic Survey Of India, nur Vol. 3, 1 – 3, Calcutta: Government of India, 1908–1922

300 Schmidt, Richard: Das alte und moderne Indien 1, Bonn, Leipzig: Schroeder 1919

301 Schroeder, Leopold von: Indiens Literatur und Kultur, Leipzig: Haessel 1887

302 Zimmer, Heinrich: Altindisches Leben: Die Cultur (!) der vedischen Arier nach den Samhitā, Berlin: Weidmann 1879

309 Law, Binala Caran/Charan: Some Kṣatriya tribes of ancient India, Calcutta, Thacker 1923

310 Law, Binala Caran/Charan: Ancient mid Indian Kṣatriya tribes I, Calcutta, Thaker: Spink 1924

330 Hardy, Edmund: König Aśoka, Mainz: Kirchheim 1913

568 Geiger, Wilhelm: Litteratur (!) und Sprache der Singhalesen, Straßburg: Trübner 1901

569 McDonnell, A. A.: Vedic Grammar, Straßburg: Trübner 1910

642 Vinaya Piṭaka, Vol. 4 und 5, Edinburgh, Williams and Norgate 1879–1883

674 Bloomfield, Maurice: Some cruces in Vedic text, Grammar and interpretation, Baltimore: American Journal of Philadelphia 1917

2300

- 675 Bloomfield, Maurice: Some Rg Veda repetitions, Leipzig: Drugulin 1910
- 676 Henry, M. V.: L'hymne de Bhūtām̐ca aux Aṣvins, Paris: Joc. Ling., o.J.
- 677 Bloomfield, Maurice: Position of the Gopatha-Brāhmaṇa in Vedic literature, Philadelphia: JAOS 1898
- 678 Preuß, K. Th.: Dialoglieder d. Rigveda im Lichte der religiösen Gesänge mexikanischer Indianer, Braunschweig: Vieweg 1909
- 679 Bechtel, F.: Vedica, Göttingen: Königliche Gesellschaft der Wissenschaft 1894
- 680 Weber, Albrecht: Vedische Beiträge, Berlin: Akademie der Wissenschaften 1900
- 681 Bloomfield, M.: 7 emendations of the text of Rig Veda, Philadelphia: JAOS 1906
- 682 Hopkins, Ed. Washburn: Problematic passages in the Rg Veda, Philadelphia: JAOS 1892
- 683 Foy, W.: Vedische Beiträge, o.O., Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen o.J. [1897]
- 684 Bloomfield, Maurice: On the relative chronology of the Vedic Hymns, Philadelphia: JAOS 1900
- 685 Meillet, M.A.: De la partie commune des pādas de 11 et de 12 syllabes dans le maṇḍala III du Rgveda, Paris: Impr. Nationale 1897
- 686 Jolly, Julius: Textkritische Bemerkungen zum Arthaśāstra, Leipzig: Brockhaus 1916
- 687 Simon, R.: Übersetzung eines Commentars (!) zum Weißen Yajurveda, München: Straub 1896
- 688 Oldenberg, H.: Willem Caland: Die Jaiminiya-Samhita mit einer Einleitung über die Samavedaliteratur (Besprechung), Berlin: Weidmann 1908

- 689 Sievers, Eduard: Zum vedischen Sandhu, o.O., o.J.
- 840 Rigveda-Saṃhitā Vol I, II, Puna: Tilak Maharashtra University, 1933
- 841 Patañjali: Mahābhāṣya, Bombay: Nirnaya-Sagar Press 1933
- 842 Liebich, Bruno: Sanskrit-Lesebuch, Leipzig: Harrassowitz in Kommission 1905
- 843 Hertel, Bruno: Über das Tantra khyāyika, Leipzig: Teubner 1904
- 844 Panconcelli-Calzia: Das Hamburger experimental-phonetische Praktikum 1, Hamburg: Meißen 1922
- 845 Windisch, Ernst: Māra und Buddha, Leipzig: Hirzel 1895
- 846 Walleser, Max: Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen, Heidelberg: (Harrassowitz in Kommission) 1926
- 847 Rosenberg, Otto: Die Probleme der buddhistischen Philosophie, Heidelberg: (Harrassowitz in Kommission) 1924
- 848 Walleser, Max: Prajñāpāramitā, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1914
- 849 Pañcatantra (ed. Hertel), Leipzig: Teubner 1906
- 850 Ātharva-Veda- Saṃhitā (ed. Shancar Pandurang), Bombay: Government Central Book Depot, 1895
- 851 Walleser, Max: Zur heteroklitischen Deklination des Indogermanischen, Heidelberg: Winter o. J.
- 852 Faddegon, B.: The Vaiśeṣika-System described with the help of the oldest texts, Amsterdam: Müller, 1918
- 854 Cunningham, Alexander: Inscriptions of Aśoka, Calcutta, Government of India 1877
- 855 Perny, Paul: Dictionaire français-latin-chinois de la langue mandarine parlée, Paris, Didot 1869
- 1043 Schroeder, Leopold, von: Mysterium und Mimus im Rgveda, Leipzig:

Haessel 1908

1044 Specht, Franz: Der Ursprung der indogermanischen Deklination, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1944

1058 Osthoff, Hermann: Forschungen im Gebiet der indogermanischen nominalen Stammbildung 1.2. Jena: Costenoble 1875

1062 Das, Taraknath: Indien in der Weltpolitik, München: Callwey 1932

1063 Garbe, Richard: Indien und das Christentum, Tübingen: Mohr 1914

1065 Rhys Davids, C.A.F.: Buddhist psychology, 2 Bände, London: Luzac & Co. 1923

1066 Rosenberg, Otto: Das Problem der buddhistischen Philosophie, Heidelberg: Selbstdruck Walleser 1924

1074 Viśvanātha Tarkapañcānana Kārikāvalī und Com., Leipzig: Brockhaus in Komm. 1922

1075 [Veden, Rgveda] Das Aitareya Brāhmaṇa, mit Auszügen aus dem Commentare von Sāyaṇācārya und anderen Beilagen, Bonn: Adolph Marcus, 1879

1076 Bopp, Franz: Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Send, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen, Vol. 1 – 3, Berlin, Dümmler 1863 – 71

1077 Kung fu tse: Lun yü, (deutsch), Jena: Diederichs 1910

1078 [Veden, schwarzes Yayurveda] Maitrāyaṇī Saṃhitā I – IV, Leipzig: DMG 1923

1079 Vasubandhu: Abhidharmakośa I – IV, Paris: Geuthner 1923/31

1080 Wackernagel: Altindische Grammatik 2, 1 und 3, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1905/30

1081 Rgveda-S. (ed. Oldenberg) I Berlin: Hertz 1888

1082 Hālayudha's Kavirahaṣya, Greifswald: Abel 1900

1083 Schulemann, Günther: Die Geschichte der Dalai-Lamas, Heidelberg: Winter 1911

1084 Kaṇāda: Vaiśeṣika sūtra, Benares: Das 1893/1918

1086 Nyānatiloka: die Fragen des Milindo (Milindapañhā), (deutsch) V I, Leipzig: Altmann 1919

1087 (Aggavaṃṣa) Saddanīti, Lund: Gleerung 1949/54 Band IV, V 1

1088 Buddhaghosa: Manoratthapūraṇī (Text) I, Colombo: Moonesighe 1923

1089 Fick, Richard: Die soziale Gliederung in Nordost-Indien, Kiel: Haeseler 1897

1090 Geldner, Karl F.: Das Rgveda in Auswahl. 2. Kommentar II, Stuttgart: Kohlhammer 1909

1091 Bhāradvāja: Nyāyavārttika (Kommentar z. Nyāyasūtra), Calcutta: As. Gov. 1887

1092 Bertholet, Alfred: Seelenwanderung, Halle: Gebauer 1904

1093 Hackmann, H.: Der Ursprung des Buddhismus, Halle: Gebauer 1905

1094 Hackmann, H.: Der Buddhismus in China, Halle: Gebauer 1906

1095 Helfferich, Emil: Reiseskizzen (Januar/Februar 1940), Heidelberg: Privatdruck 1940

1096 Benveniste, Emile und Louis Renou: Vṛtra et Vṛthragna, Paris: Imper. Nat. 1934

1097 Aśvaghosa: Buddhacarita (deutsch), Leipzig: Reclam 1894

1098 Hardy, Edmund: Der Buddhismus, Münster: Aschendorff 1890

2000 Winternitz, Moritz: Der Mahāyāna-Buddhismus, Tübingen: Mohr 1930

2002 [Tip. S.P.] Dhammapadha (deutsch), Jena: Diederich 1923

2003 Buddhapālita: Mūlamadhyamahāvṛtti, I und II, St. Petersburg,

Akademie der Wissenschaften 1923

2004 Suvarṇaprabhāsa-sūtra (uigurisch), St. Petersburg, Akademie der Wissenschaften 1913/17

2005 Ščerbatskij, F.: Buddhist logic, Leningrad, Akademie der Wissenschaften 1930/32

2010 Hillebrandt, Alfred: Vedische Mythologie, Breslau: Marcus 1891/1902

2011 Lehmann, Edvard: Der Buddhismus, Tübingen: Mohr 1911

2013 Heiter, Friedrich: Die buddhistische Versenkung, München: Reinhardt 1922

2015 Strauß, Otto: Ethische Probleme aus dem Mahābhārata, Firenze. Tip. Gal. 1912

2016 Walleser, Max: Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus, Heidelberg: Winter 1925

2017 Walleser, Max: zur Geschichte des älteren Buddhismus, Heidelberg: Winter 1904

2018 (ed. Nyānatiloka): (Tipitaka S.P.) Aṅguttara-Nikaya (deutsch), Mannheim: Schloss 1923/25

2023 (Tipitaka S.P.) Vimanavatthu, London PTS 1886

2024 Mahāvamsa (ed. Geiger), London: PTS 1912

2025 Gilbertson, George Waters: The Balochi language, A grammar and manual, Hertford: Selbstdruck [Stephen Austin and Sons] 1923

2026 Oldenberg, Hermann: Rgveda, Berlin: Weidmann 1909

2030 Oldenberg, Hermann: Die Lehre der Upanishaden und die Anfänge des Buddhismus, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1915

2031 Oldenberg, Hermann: Die Religion des Veda, Berlin: Hertz 1894

2036 Scherman, Lucian und Christine: Im Stromgebiet des Irrawaddy,

München-Neubiberg: Schloss 1922

2038 Apte, Vaman Shivram: The students English-Sanscrit-Dictionary, Puna: Selbstdruck 1884

2040 Rhys Davids, T.W.: Der Buddhismus, Leipzig: Reclam 1890

2041 Jayāditya und Vāmana: Kāśikā-vṛitti , 2nd edition, Benares: Bāla Śāstri1898

2042 (Veden, Rgveda) Aitareya-Upanishad, 4th ed. Puna: Anand-Aśram 1929

2043 (Veden, Rgveda) Aitareya-Brahmana, Puna: Anand-Aśram 1896

2044 Akṣapāda Gotama: Nyāyasūtra, Puna: Anand-Aśram 1922

2045 [Veden, Yajurveda] Brihad-Aranyaka-Upanishad, 4th ed., Puna: Anand-Aśram 1927

2046 [Veden Atharvaveda] Mundaka-Upanishad, 5th ed., Puna: Anand-Aśram 1925

2047 [Veden, Yajurveda] Taittirya-Upanishad, 4th. ed., Puna: Anand-Aśram 1922

2048 [Veden, Samaveda] Chandogya-Upanishad, 4th ed., Puna: Anand-Aśram 1913

2049 Mādhava Vidyāranya: Pūrva-mīmāṃsa-viśayasaṅgrahadīpikā, Puna: Anand-Aśram 1892

2050 [Mahābhārata, Auszug] Bhagavadgītā, Puna: Anand-Aśram 1912

2051 [Veden Atharaveda] Prashna-Upanishad, Puna: Anand-Aśram 4th. ed. 1922

2052 Vacaspati Mīśra: Nyāyavārtikatātparyāṭikāyāḥ, Benares: Dass 1925

2053 Glasenapp, Hellmuth von: Die Weisheit des Buddha, Baden-Baden: Bühler 1946

2054 Blumhardt, James Fuller: Catalogue of the Oriya Mss, London: Oxford Univ. Press. 1924

2306

- 2192 Walleser, Max: Sprache und Heimat des Pāli-Kanons, Heidelberg: Harrassowitz in Kommission 1924
- 2193 Walleser, Max: Das Edikt von Bhabra, Heidelberg: Harrassowitz in Kommission 1925
- 2194 Shwe Zan Aung und M. Walleser: Dogmatik des modernen südlichen Buddhismus, Heidelberg: Harrassowitz in Kommission 1924
- 2195 Walleser, Max: Wesen und Werden des Buddhismus, o.O., o.J.
- 2196 (ed. P. Schäffer): Yukṭi-saṣṭika, Heidelberg: Harrassowitz in Kommission 1924
- 2197 Rosenberg, Otto: Die Weltanschauung des Buddhismus, Heidelberg: Harrassowitz in Kommission 1924
- 2198 Dignāga (ed. Tucci): Nyāyamukha, Heidelberg: Harrassowitz in Kommission 1930
- 2199 Aryadeva (ed. Gokhale): Akṣara-śatakam, Heidelberg: Harrassowitz in Kommission 1930
- 2200 Masuda Jirjo: Der individualistische Idealismus der Yogācāraschule, Heidelberg: Harrassowitz in Kommission 1926
- 2101 Horten, Max: Indische Strömungen in der islamischen Mystik I, Heidelberg: Harrassowitz in Kommission 1927
- 2202 Walleser, Max: Der altindische Dativ sing. masc. neutr., Heidelberg: Harrassowitz in Kommission 1931
- 2213 Metfessel, Milton: Phonophotography in folk music, Chapel Hill: Univ. of North Carolina 1928
- 2217 Walleser, Max: Das Problem des Ich, Heidelberg: Weiß 1903
- 2220 Sotavalta, Arvo: Die Phonetik und ihre Beziehung zu den Grenzwissenschaften, Helsinki: Akademie der Wissenschaften 1936
- 2221 Faddegon, Barend: Phonetics and phonology, Amsterdam: Noord Hollandsche Maatschappij 1938

2222 French, N.R., Carter, C.W.: The words and sounds of telephone conversation, New York: Bell Tel. 1930

2223 Fletcher, Harwey: A space time pattern theory, New York: Bell Telephone Society 1930

2224 Crandall, Irving B.: The sounds of speech, New York: Bell Telephone Society 1925

2225 Schelling, J.C.: Determination of Ionization, New York: Bell Telephone Society, 1928

2226 Index of Technical reprints., New York: Bell Telephone Society, 1930, Bell laboratories

2237 Drews, Arthur: Geschichte des Monismus im Altertum, Heidelberg: Winter 1930

2238 (ed. Apte) Aitaraya-Brahmana, Puna: Amand-Aśram 1896

2239 Brunstad, F.: Beiträge zur kritischen Erkenntnisbegründung, Erlangen: Junge 1911

2249 Rangā Carya M. und S.K. Sāstri: Triemial Catalogue of Manuscripts (Madras), Vol. 1,1, Madras: Gov. 1913

2250 List of Sanskrit manuscripts discovered in Oudh during the year 1876 Prepared by John C. Nesfield, assisted by Pandit Deviprasāda. Calcutta, 1878, Calcutta: Central Press Cie, 1876 – 78

2251 A catalogue of Sanscrit manuscripts existing in Oudh 4 – 22, Allahabad: Gov. 1974/90

2252 Mitra R. (und Sāstri Haraprasad): Notices of Sanscrit manuscripts Volumes 3–11, Calcutta: Gov. 1895

2253 Sāstri, Hṛṣīkeśa A descriptive catalogue of Sanscrit manuscripts Volume I – V a, 1872/1900, Vol. 3–5

2254 Rangācarya, M.: A descriptive catalogue of Sanscrit manuscripts Vol. 3 – 5, 10–11, Madras, Gov., 1906/11

- 2272 Walleser, Max: Der ältere Vedānta, Heidelberg: Winter 1910
- 2281 Brugmann, Karl: Vergleichende Laut-, Stammbildung der Lehre des Indogermanischen, Straßburg: Trübner 1913
- 2282 Reichelt, Hans: Die soghdischen Handschriftenreste des Britischen Museums: in Umschrift und mit Übersetzung Band 1 Die buddhistischen Texte, Heidelberg: Winter 1928
- 2283 Liebich, Bruno: Konkordanz Pāṇini-Candra, Breslau: Marcus 1928
- 2284 Vira, Raghu: Śatapitaka, Nagpur: Academy of Indian Culture o. Jahr
- 2313 Patañjali, Paṇinnīyavyākaraṇamahābhāṣyam, Bombay: Nirmaya S. 1917
- 2314 Haas, Hans: Amida Buddha unsere Zuflucht, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1910
- 2315 Haas, Hans: Japans Zukunftsreligion, Berlin: Curtius 1907
- 2316 Pischel, R.: Leben und Lehre des Buddha, Leipzig: Teubner 1906
- 2319 Brunnhofer, Hermann: Vom Aral bis zum Ganges, Leipzig: Friedrich 1892
- 2320 Law, Bimala Caran: Ancient Indian tribes III, London: Luzac 1934
- 2321 Sarkar, Benoy Kumar: The pursuit of science and scientific research in modern Bengal, Calcutta: India Bas. 1932
- 2322 Lindner, Bruno: Altindische Nominalbildung, Jena: Costenoble 1878
- 2323 Fick, August: Die ehemalige Spracheinheit der Indogermanen Europas, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1873
- 2328 Grimm, Georg: Die Wissenschaft des Buddhismus, Leipzig: Drugulin 1923
- 2329 Nāgārjuna (ed. Walleser) Die Mittlere Lehre (Mādhymika-śātra), Heidelberg: Winter 1911
- 2330 Erdmann, Benno: Umriss zur Psychologie des Denkens, Tübingen: Mohr 1908

2334 Erdmann, Benno: Wissenschaftliche Hypothesen über Leib und Seele, Köln: Du Mont-Schauberg 1907

2335 Wackernagel, Jakob: Altindische Grammatik, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1896

2337 ed. Geldner: Veden, schwarzer Yajurveda, Kāthaka-Saṃhitā, 1 – 4, Leipzig: Brockhaus 1900

2338 ed. Geldner: Rgveda, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1923

2339 ed. Hillebrandt: Lieder des Rgveda, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1913

2340 Jhālakīkar Bhīmācārya: Nyāya Kośa, Bombay: G.C. Bk. D 1893

2341 (ed. Rhys Davids) [Tip] Abhidhamma-Pitaka, Dhamma-Saṅgani, London, RAS 1900

2342 Dürssen, Paul: Mein Leben, Leipzig: Brockhaus 1922

2355 Oldenberg, Hermann: Die Weltordnung der Brahmana-Texte, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1919

2368 Bernecker, Erich: Slavisches Etymologisches Wörterbuch, Heidelberg, Winter 1913

2369 Buck, Karl D.: Elementarbuch des Oskisch-Umbrischen, Heidelberg, Winter 1905

2370 Hirt, Hermann: Der Akzent (Indogermanische Grammatik 3), Heidelberg, Winter 1929

2371 Thumb, Albert: Handbuch der griechischen Dialekte, Heidelberg, Winter 1907

2372 Broch, Olaf: Slawische Phonetik, Heidelberg, Winter 1911

2373 Hirt, Hermann: Das Nomen (Indogermanische Grammatik 3) Heidelberg, Winter 1927

2374 Hirt, Hermann: Doppelung Zusammensetzung Verbum (Indogermanische Grammatik 4), ,

Heidelberg: Winter 1928

2375 Hirt, Hermann: Der indogermanische Vokalismus (Indogermanische Grammatik 2), Heidelberg: Winter 1921

2376 Hirt, Hermann: Einleitung. I. Etymologie. II Konsonantismus (Indogermanische Grammatik

1), Heidelberg: Winter 1927

2377 Helm Karl: Allgemeine Literaturgeschichte, Heidelberg: Winter 1913

2378 Forchhammer, Jürgen: Die Grundlagen der Phonetik, Heidelberg: Winter 1924

2379 Hirt, Hermann: Handbuch der griechischen Laut- und Formenlehre, Heidelberg: Winter 1912

2380 Walde, Alois: Lateinisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg: Winter 1910

2381 Reichelt, Hans: Avestisches Elementarbuch, Heidelberg: Winter 1909

2400 Boisaq, Emile: Dictionaire étymology de la langue greque, Heidelberg: Winter 1916

2409 Jñanendrasarasvatī, Siddhānta kammudi – Tattvabodhini, Benares: Chowkhamba Sanskrit Dg. 1897

2432 Muff, Christian: Idealismus 4. Auflage, Halle: Muhlman 1907

2446 Kluge, Friedrich: Urgermanisch, Straßburg: Trübner 1913

2461 Sievers, Eduard: Grundzüge der Lautphysiologie, Leipzig: Breitkopf und Härtel 1876

2462 Spiegel, F.: Die arische Periode und ihre Zustände, Leipzig: Friedrich 1887

2476 Pott, August Friedrich: Etymologische Forschungen auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen, Lemgo und Detmold: Meyer 1859- 71

2477 Brugman, Karl: Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre, 12, Straßburg: Trübner 1897

2478 Gomperz, Theodor: Griechische Denker, 1 – 3, Leipzig: Veit 1911

2479 Boehtling, Otto: Sanskrit-Chrestomathie, Leipzig: Haesel 1909

2480 Delbrück, B.: Das altindische Verbum, Halle: Waisenhaus 1874

2483 Boehtling, Otto: Zur Kritik und Erklärung verschiedener indogermanischer Werke, St. Petersburg, Akademie der Wissenschaften 1875

2484 Pāṇini, 8 Bücher grammatischer Regeln (Aṣṭadhyayi) I und II, Bonn: König 1839/40

2485 Bhaṭṭoji, Dikṣita, Siddhanta Kammudi 2nd edition, 1, 2 Calcutta: Vidyasagara 1870/71

2486 Kṣīratvāmi (ed. Liebich) Ksīratarangini, Breslau: Marcus 1930

2487 Hemacandra (ed. Pischel), Grammatik der Prakritsprachen (Aṣṭadhyāyā), Halle: Waisenhaus 1877/80

2488 Jayāditya und Vāmana, Kaśikāvṛtti (ed. Liebich), Breslau: Preuß und Jünger 1892

2489 Mikkola, J.J.: Urslawische Grammatik, Heidelberg: Winter 1913

2490 Hirt, Hermann: Über die griechische Laut- und Formellehre, Heidelberg: Winter 1902

2491 Sommer, Ferdinand: Über die lateinische Laut- und Formellehre, Heidelberg: Winter 1902

2492 Curtius, Georg: Grundzüge der griechischen Etymologie, Leipzig: Teubner 1873

2495 Candragomin (ed. Liebich): Vṛtti, Leipzig: Brockhaus in Kommission 1918

2496 Schleicher, August: Compendium (!) der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, Weimar: Böhlau 1871

- 2497 Florenz, Karl: Die historischen Quellen der Shinto-Religion, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1919
- 2498 Nāgārjuna (ed. La Vallée Poussin) Mūlamadhyamakavṛttih, St. Petersburg: Akademie der Wissenschaften 1913
- 2499 (ed. M. Müller) The hymns of the Rgveda in the Samhita and Pada Texts, London: Trübner 1877
- 2500 Praśastapāda, Padārthadharmaśaṅgraha, Benares: Lazarus 1916
- 2501 (ed. Franklin Edgerton) Pañcatantra 1,2. N. Hawen: Am. Or. S. 1924
- 2502 Westphal, Rudolf: Vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen 1, Jena: Costemhle 1873
- 2503 Oldenberg, Hermann: Die Religion des Veda 3. und 4. Auflage, Stuttgart: Cotta 1923
- 2504 Mills, Lawrence H.: Avesta Eschatology, Chicago: The Open Court Publishing Company 1908
- 2537 Streitberg, Wilhelm: Urgermanische Grammatik, Heidelberg: Winter 1943
- 2538 Akṣapada Gotama: Nyāya-sūtrani (ed. Ganganatta), Allahabad Hall 1917/18
- 2540 (ed. Walter Freye): Nibelungenlied I und II, Berlin usw.: Bong, ohne Jahr
- 2541 Candrakīrti: Madhyama kāvatāra, St. Petersburg, Akademie der Wissenschaften 1912
- 2543 Katalog der Bibliothek der DMG, Leipzig: Brockhaus 1900
- 2544 Fuji, S.: Catalogue Of all Buddhist books Kyoto: Bai-yo-sho-yen 1898
- 2559 Endzelins, Janis: Lettische Grammatik, Heidelberg: Winter 1923
- 2627 Vacaspatimiśra: Nyāya-vartika-tatparya-tikā, Bd 2, Benares: Chowkhamba Sanskrit Series Office 1926
- 2629 Macdonell, A.A.: Vedic Mythology, Straßburg: Trübner 1897
- 2653 Tipitaka [alte siamesische Ausgabe] 22 Bände, (Signatur von

Glaserapp), Bangkok: Bhanick 1920 f.

2657 Birma-Tipitaka 183/4, Rangun: Sudhamavati 1915

2658 Kang-hi-Si-Tiën (Lexikon), Peking: Kaiserliche Druckerei circa 1680–1700 (?)

2665 Schleicher, August: Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, Weimar: Böhlau 1871 (Wallese(?))

In einer zweiten Geiger/Wallese-Liste von 1962 werden folgende Bücher Wallesers aufgeführt:

62–2269 Datum 13.08.1962 The Bombay Univ. Calendar, Bombay 1893/94

62–2274 Datum 13.08.1962 Bulletin de l'Association Francaise de fais de l'Or, Paris 1926

62–2277 Datum 13.08.1962 Túràn, Budapest 1918

62–2290 Datum 13.08.1962 Deutsche Kultur im Leben der Völker, München 140/43

62–2291 Datum 13.08.1962 Deutsche Literaturzeitung. Berlin 1911/17 Geiger & Wallese

62–2295 Datum 13.08.1962 Doklady Akademii Nauk SSSR, Leningrad 1928/31

62–2317 Datum 16.08.1962 J. of the Taisho Univ., Tokyo 1930

62–2318 Datum 16.08.1962 Luzac's Oriental List, London 1893/1913

62–2320 Datum 16.08.1962 Heidelberger Univ. Kalender, Heidelberg 1927/1933

62–2322 Datum 16.08.1962 Mitteilung d. Ak. d. Wiss. Erforschg. d. Deutscht., München 1925/32

62–2323 Datum 16.08.1962 Orientalistenkongress (Sammelwerk), Versch. Orte, 1886/1904 Geiger & Wallese

62–2368 Datum 17.08.1962 Zs. f. Experimental-Phonetik, Leipzig 1930

Wenn man diese Aufstellungen mit dem, was Max Walleser am 31. Mai 1941 mit dem Vorsitzenden der Cusanus-Kommission bei der Akademie der Wissenschaften Herrn Prof. Hoffmann verhandelt hat, nämlich:

„Die Bibliothek enthält u. a. folgende Sammelwerke:

1) das Pāli-Tripitaka in den Ausgaben

I. der Pāli-Text-Society mit Kommentaren,

II. der im Auftrag des letzten Königs von Siam herausgegebenen mit sämtlichen Kommentaren,

III. der singhalesischen Ausgabe der Pāli-Kommentare.

IV. einer Anzahl von birmesischen Exemplaren der Pāli-Kommentare, sowie des Vinaya,

2) das chinesische Tripitaka (1662 Werke)

I. in der japanischen Ausgabe von 1881 ff., einziges Exemplar in Deutschland

II. in der Tai-sho Ausgabe,

3) Bibliotheca Buddhica, hrsg. von der Russischen Akademie der Wissenschaften, nahezu vollständig,

4) Journal of the Royal Asiatic Society 1910 ff.,

5) Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 1903 ff.,

6) Historical Quaterly of India vol. I ff.“,

dann wird deutlich, dass bei der Übergabe 1960 gerade die wichtigsten und wertvollsten Teile der Bibliothek Walleser nicht in der Liste aufgeführt und somit nicht mit übergeben wurden, nicht dabei waren oder nicht aufgenommen worden sind. Die Vermutung, sie könnten der „Pauschale Geiger“ zugeordnet worden seien, ist auch nicht wahrscheinlich, da bei Geiger nur

641 Vinaya Piṭaka, Vol. I – V, Edinburgh: Williams and Norgate 1879–1883 (eventuell beim Namen Walleser)

670 Tripitaka (chinesisch). Nagasaki (Manuskript) 1936

2654 Tipitaka (alte Siamesische Ausgabe) (Signatur von Glasenapp)
Bangkok, Supaphol 1920 ff.

2655 Tipitaka (kgl. Ausgabe 1930), Bangkok, Gov. 1930 f.

2656 (ed. U. Phre) Birma-Tipitaka 1 – 8, Rangun: Mendyne Pitaka Pr. 1903
zu finden sind.

Mit der Leiterin der Bibliothek des Südasien-Institut, Frau Schmitt, habe ich am 24.07.2015 nach den Büchern in Wallesers Aufstellung von 1941 gesucht. Die in obiger Liste aufgeführte siamesische Tripitaka-Ausgabe (Nr. 2657) fand sich, auch von der birmanischen Tripitaka-Ausgabe (Nr. 2657) ein Band, ebenso das nicht von Walleser angeführte chinesische Lexikon (Nr. 2658). Einzelne Bände („Spuren“) der im Institut vorhandenen Ausgabe der Bibliotheca Buddhica konnten Walleser zugeordnet werden. Wahrscheinlich, aber unsicher stammen die Bände 1–12 des in Südasien-Institut vorhandenen Indian Historical Quarterly von Walleser (eine Registernummer fehlt),

Im Südasien-Institut sind also nicht vorhanden folgende von Walleser aufgeführte Werke:

das Pāḷi-Tripitaka in den Ausgaben

der Pāḷi-Text-Society mit Kommentaren,

der singhalesischen Ausgabe der Pāḷi-Kommentare.

das Vinaya,

das chinesische Tripitaka (1662 Werke)

I. in der japanischen Ausgabe von 1881 ff.

II. in der Tai-sho Ausgabe,

das Journal of the Royal Asiatic Society 1910 ff.,

die Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 1903 ff.

Damit fehlen wichtige, von Walleser immer wieder angeführte Bücher aus seiner Bibliothek.

Walleser/Kopp-Nachlass

aus dem Antiquariat Der Bücherwurm, 67304 Eisenberg/Pfalz = PL
Stand 26.06.2015

(= Bücher Martin Walleasers, Max Walleasers und Hermann Kopps ungetrennt, laut Katalog)

***: Kalpasūtra. Leipzig, o.d. OBr., NUR Glossary, (SS. 129–176). ** (62252)

***: The History of Buddhism in India and Tibet. , . NUR SS. 33 – 64, 129–148. DAZU Korrektur-Bögen zu SS. 27 – 58 u. 123–153 (entspricht SS. 33 – 64, 129–158, z. T. mit Manuskript und weiteren Korrekturen) ** (62246)

AARS, Kristian B.-R.: Haben die Naturgesetze Wirklichkeit? Christiania, bei J. Dybwad, 1907. OKrt, 21 S. **/*** (61788) 12,00 (Vid.-Selsk. Forh. 1907, No. 10)

AKADEMIE DER WISSENSCHAFT UND DER LITERATUR, Mainz: Verzeichnis der Veröffentlichungen. Stand 30.6.1973, Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1973. OKrt, (32) S.*** (48624) 6,00

ALLE FONTI DELLE REGIONI: Rivista di storia e letteratura religiose. Diretta da Carlo Formichi e Giuseppe Tucci. Anno II, Num. 1 Maggio 1923 edazione: Roma Via Salaria 232. G. Carabba. Editore. Lanciano (Italia) handschr. 7-zeiliger Brief von G. Tucci, signiert an Prof. Max Walleser

ALLE FONTI DELLE REGIONI: Rivista di storia e letteratura religiose. Diretta da Carlo Formichi e Giuseppe Tucci. Anno II, Num. 2 Dicembre 1923 edazione: Roma Via Salaria 232. G. Carabba. Editore. Lanciano (Italia)

ALSDORF, Ludwig: Die Arya-Strophen des Pāli-Kanons. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1967. OKrt, 89 S. *** (48605) 12,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 67, Nr. 4)

ALSDORF, Ludwig: The Arya Stanzas of the Uttarajjhaya. Contributions to the Text History and Interpretation of a Canonical Jaina Text. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1966. OKrt, 68 S. *** (48607) 12,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 66, Nr. 2)

AMARASINGHA: Amarakosha or a dictionary of the sanskrit language...
Calcutta, 1875. OBr. beschäd. (61597) 15,00

AMOGHASIDDHI MAITREYYA BUDDHA: The Tathagata samadhi
Poems and Autumn rains. Norway, Brahakul. Alvdal, 1956. OKrt, 153 S.
(61598) 15,00

ANDERSEN, Dines: Om Reduplikations-Vokalen. I: Verbenes Perfekt-
former i de indoeuropaeiske Sprog. Dazu: Kinch, K.F.: De Høllenske
Kolonier paa den Makedoniske Halv, nicht genannt, 1894. Hin, SS. 131-
158. Sonderdruck, Herkunft unbekannt. ** (58311)

ANDRESEN, Hg.: Zum Augustin-Gespräch der Gegenwart. Bd. 1. , . - **
(30630)

ANTIQUARIAT DER BÜCHERWURM: Inhab. Heinz Hannsmann, Berlin,
Motzstr. 24. Katalog Nr. 262. Berlin, um 1970. OKrt, 90 S. **/*** (61214)
4,00

BAEDEKER / MARTINEZ: Baedeker de la République Argentine... 4. ed.
Barcelone, Sopena, 1913. OLn, Feuchtigkeitsspuren (61585) 60,00

BAUR, C. F. / RAVENSTEIN, L.: Karte von Frankreich. Aus Meyer's
Hand* , Kupferstich. Koloriert (61618) 30,00

BECKER, C.: Familienbesitz und Mutterrecht in Assam. O. Schloss, 1925.
OBr, 29 S., 6 III. a. Taf. *** (35348) 9,00 (Sonderdruck aus: Zeitschrift für
Buddhismus)

BEER, Georg: Die Bedeutung des Ariertums für die israelisch-jüdische
Kultur. Heidelberg, Willy Ehrig, 1922. OKrt, gr.8°, 36 S., fleckig,
Randbeschäd., Bleist.-Unterstr. * (34603) 18,00 Sehr rar. Rede gehalten
bei der Jahresfeier der Univ. Heidelberg am 22. November 1921.

BEER, Georg: Hebräische Grammatik. NUR Bd. 1. Berlin, Leipzig, Göschen,
1915. OLn, in-12, 144 S. ** (51003) 12,00 (Sammlung Göschen 763)

BEETHOVEN, Ludwig van / GOETHE: Neue Liebe neues Leben, 9seitige
handschriftliche Partitur. Manuskript, qu.4° ** (29623) 90,00 aus:
Beethoven op. 75: Sechs Gesänge, Text von Goethe

BEETHOVEN, Ludwig van: EGGBRECHT, Hans Heinrich: Zur Geschichte der Beethoven-Rezeption. Beethoven 1970. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1972. OKrt, OU, 86 S. *** (48613) 12,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 72, Nr. 3)

BENDER, Hans: Programm und Prosa der jungen deutschen Schriftsteller. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1967. OKrt, gr.8°, 18 S.***' (61144) 9,00 (Abhandl. der Klasse der Literatur, 1967/1)

BERG, Josef: Siebzig Jahre Arbeiterbetrug! Ein Mahnruf an den deutschen Arbeiter. , . NUR OU (61752)

BERNHARD, Franz: Gab es einen Lokativ auf -esmim im buddhistischen Sanskrit? Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1964. OKrt, (10) S., aus: Nachrichten der Akad. der Wiss., Göttingen, 1964 ** (58828) 6,00

BHANDARKAR, Ramkrishna Gopal: First + second Book of Sanskrit. 32./22. Edition. 2 Bände. Bombay, Karnakar, 1952 – 53. OBr., 224 + 295 S. ** (60443) 18,00

Bhartrhari: The Niti and Vairagya S'atakas. übertr. V. M.R.Ka'le. Bombay, 1915. OBr. 64+52+96 S. ** (21423) 10,70

BHATTACHARYA, Vidhushekhara: The Gaudapada-Karika on the Mandukya Upanishad. Calcutta, 1923. OBr., Sonderdruck, SS. 439 – 460. Widmung des Verfassers⁴⁶⁷⁸, Kl. Beschäd. am hinteren Umschlag ** (62247)

BISCHOFF, Karl: Die 14. Aventure des Nibelungenliedes. Zur Frage des Dichters und der dichterischen Gestaltung. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1970. OKrt, OU, gr.8°, 23 S. *** (61133) 8,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 70, Nr. 8)

BLOOMFIELD, Maurice: 1. The Myth of Pururavas, Urvaci, and Ayu. 2. Proposed reproduction of the Kashmirian Atharva-Veda. o.O., 1899. OBr., ohne Umschlag. Aus: Journal of the American Oriental Society, Vol. 20, S. 180–185. ** (59925) 12,00

⁴⁶⁷⁸ Manche Bücher sind schon weiterverkauft, ich kann deshalb bei ihnen den genauen Text der Widmung nicht zitieren.

BOLL, Franz, Heidelberg: Vita Contemplativa. Festrede zum 10jähr. Stiftungsfest der Heidelberger Akademie der Wissenschaft, Stiftung Heinrich Lanz, gehalten am 24.4.1920. 2. Aufl. Heidelberg, C. Winter, 1922, OKrt, 41 S., nicht aufgeschn. *** (59919) 12,00

BOLL, Franz, Heidelberg: Zur homerischen Presbeia. Zeitschr. f. Österr. Gymn., 1917. OBr., 6 S., Sonderdruck aus: Zeitschrift d. österr. Gymn., 1917, 1. u. 2. Heft **/*** (61782) 6,00

BOLLUM, F.J.: Terminal Deoxynucleotidyl Transferase. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1975. OKrt, 47 S., 11 Abb. *** (48611) 6,00 (Research in Molecularbiology 6 (1975))

BRITISH MUSEUM, London: Summary Guide to the Exhibition Galleries of the British Museum. 11th Ed. (London), The Trustees, 1926. OBr., 32 S., III., 3 Pläne **/*** (61350)

BUECHNER, Wilhelm (Büchner): Die Niptra in der Odyssee. Rhein. Mus. f. Philol., um 1930. OBr., 7 S., Sonder-Abdruck aus: Rhein. Mus. f. Philol. N.F. 80, vom Verfasser gewidmet **/*** (61786) 6,00

BUECHNER, Wilhelm (Büchner): Die Waffenbergung in der Odyssee. Berlin, Weidmann, 1932. OBr., 7 S., Sonder-Abdruck aus: Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie, 67. Bd., 1932, Heft 4 **/*** (61781) 6,00

BUEHLER, G.: On the Origin of the Indian Brahma Alphabet. 2. rev. Ed. Strassburg, Trübner, 1898. OBr. (61600) 15,00

BULLETIN DER INDISCHEN BOTSCHAFT BONN: Bd. 8, Nr. 9, 10 (2x) + 12. Bd. 9, Nr. 2 – 3 (2x), 4 (2x) + 5 – 6, 7 (2x), 8 (2x), 9 (2x) 10–11 (2x), 12. Bd. 10, Heft 1 – 2 (2x), 3 (2x), 4 – 5 Bonn, 1958 – 60. OBr. */** (61218)

BU-STON: History of Buddhism. 1. Part: The Jewelry of Scripture. Translated vorn Tibetan by E. Obermiller. Heidelberg, Korn. Leipzig, Harrassowitz, 1931. OKrt, NUR SS. 1–16 + 185–187 (Ende) **/*** (59937) (Materialien zur Kunde des Buddhismus. 18)

BU-STON: History of Buddhism. 2. Part: The History of Buddhism in India and Tibet, Translated vom Tibetan by E. Obermiller. Heidelberg,

Korn. Leipzig, Harrassowitz, 1932. NUR SS. 1–16, 81 – 96, 113 – 224. ** (61223) (Materialien zur Kunde des Buddhismus. 19)

BU-STON: History of Buddhism. 2. Part: The History of Buddhism in India and Tibet. Translated von Tibetan by E. Obermiller. Heidelberg, Korn, Leipzig, Harrassowitz, 1932. OKrt, ohne Einband. NUR SS. 177–192 **/** (59938) (Materialien zur Kunde des Buddhismus. 19)

BUTSCH, A. F., Hg.: Ars moriendi. Lithographisches Facsimile der in der Fürstl. Fürstenberg'schen Hofbibliothek... , . . (61575) 75,00

CALL DIVINE, The: Vol. 3, No. 1, 5 – 8. Vol. 4, No. 2, 5. Bombay, 1954 – 55. OKrt ** (61220)

CAPPELLER, Carl: Sanskrit-Wörterbuch. Nach den Petersburger Wörterbüchern bearbeitet. Straßburg, Trübner, 1887. OHldr, gr.8°, Gebrauchssp. */** (34079) 58,00

CEYLON: Anuradhapura. Plan v. d. Ruinen v. Tempel. Text in Singhalesisch und Englisch., 1899. Holzschnitt (o. Linolschnitt?) (61616) 400,00

CEYLON: Minhintale. Plan d. Ruinen u. Tempel., 1900. Holzschnitt (o. Linolschnitt?). Koloriert (61617) 400,00

CHILDERS, R. C.: Khuddaka Patha. A Pāli Text. With a Transl. and Notes. London, 1869. OBr., 31 S. (61601) 10,00

CICERO, Marcus Tullius: Werke. 51. Bändchen: Briefe. 1. Bändchen: Briefe an Quintus Cicero. 1. und 2. Buch. Übersetzt von Georg Heinrich Moser. Stuttgart, Metzler, 1835. OBr. mit Randschmuck, in–12, 135 S. ** (58310) 28,00 (Römische Prosaiker in neuen Übersetzungen. 107)

COMPERNASS, Johannes: Zwei Psalmenhomilien des Arethas von Kaisareia. Text und Anmerkungen. Roma, R. Garroni, 1930. OBr., gr.8°, 44 S. ** (61104) 18,00

DAVIDIS: Das kleine Davidische Psalterspiel der Kinder Zions... allen wahren Heilbegierigen , . . (61576) 50,00

DE FRIES & Cie A.-G., Düsseldorf: Horizontal-Bohr- und Fräsmaschinen

'Defries'. , o.J. OBr., Lex.8°, Werbebroschür. Zahlr. Abb. (61579) 30,00

DEETERS, Gerhard: Die Stellung des Griechischen innerhalb der indogermanischen Sprachen. Bonn, Gebr. Scheur, 1941. OKrt, 16 S. *** (59930) 12,00 (Aus: Vortragsreihe: Griechenland)

DEUSSEN, Paul: Sechzig Upanishad's des Veda aus dem Sanskrit übersetzt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen... 3. Aufl. Leipzig, Brockhaus, 1921. OHIn m. E., 928 S., vergilbt** (50221) 58,00

DEUTSCHER TIERSCHUTZ-KALENDER: Jg. 1911, 12, 13, 14, 15 und 18. Würzburg, Stürtz, 1911–18. OBr., in–12, je 40 S., III. ** (61580) 30,00

DIEUDONNE, A. /OTTO, R.; Pest. , . OBr., NUR SS. 157 – 282. (58827)

DIEUDONNE, A.: Schutz und Heilimpfung. Spezifische und unspezifische Therapie. Serumtherapie, Chemotherapie. 3. Aufl. Leipzig, J.A. Barth, OBr., NUR SS. 33 – 48, 8–168 (Ende) ** (58826)

EINEM, v. / u.a.: Der Strukturbegriff in den Geisteswissenschaften. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1973. OKrt, OU, gr.8°, 65 S. *** (61135) 9,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaft. Klasse, 1973/2)

ENDRES, Josef Ant.: Honorius Augustodunensis. Beitrag zur Geschichte des geistigen Lebens im 12. Jahrhundert. Kempten, München, J. Kösel, 1906. OBr., 159 S., nicht aufgeschn. ** (58350) 15,00

FADDEGON, B., Amsterdam: The catalogue of sciences in the Chandogya-Upanishad (VII, 1, 2)... n. d., (1925). OBr., SS. 42 – 54. Sonderdruck. aus Ex Actorunn Orientalium volumine IV excerptum. ** (62249)

FLEMMING, Willi: Die Gestaltung der liturgischen Osterfeier in Deutschland. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1971. OKrt, OU, 43 S. *** (48616) 6,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 71, Nr. 11)

FRANCE-ASIE: Revue bilingue des problemes asiatiques et de synthese culturelle. Nouvelle série. Vol. 17, No 167. (Französisch und Englisch). Tokyo, 1961. OKrt, SS. 2019 – 2223. III., Kartenskizze ** (61389) 15,00

(Tolstoi und Gandhi, Indochine, Japan, Zen Painting, No-Spiel mit Masken u. Kostüm-Zeichn. Usw.)

FRANKE, R. Otto: Das Wirken des bequemlichkeitsprincips in der Pāli-sprache. Berlin, um 1896. 0InterimBr., Sonderdruck, Herkunft unbenannt, SS. 413 – 437. * (58829) 12,00

Das Wirken des Bequemlichkeitsprincips in der Pāli-sprache, R. Otto Franke

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen

34. Bd., 3. H. (1897), pp. 413 – 437

FREUND, Leopold: Film-Führer. 4. Aufl. April 1931. Berlin, FF-Film-Führer, . OHIn, 416 S., ca. 450 Portr. (61581) 75,00

FRITSCHKE, Herbert: Bericht des Barons Dr. H. H. von Veltheim-Ostrau bei einem Guru. Auszug aus: Die Weisheit des Maharshi. Privatkopie, um 1950?. Klammerbindung, in-12, 37 S., Maschinenschrift, durch die alte Reproduktionsmethode stark vergilbt ** (59209) 15,00 Velheim-Ostheim wurde mit Paul Brunton Zeuge des Sterbens des berühmten Bhagavan Sri Rama Maharshi in Tiruvannamalai.

GAERTNER, Hans (Gärtner): Einige Überlegungen zur kaiserzeitlichen Panegyrik und zu Ammians Charakteristik des Kaisers Julian. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1968. OKrt, OU, 33 5. *** (48618) 6,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 68, Nr. 10)

GARDNER, Johann von: Zur Frage der Verwendung des Sema Fita in den altrussischen liturgischen Gesangshandschriften mit liniierter Notation. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1969. OKrt, OU, 23 S., Abb. a. Taf. *** (48623) 6,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 69, Nr. 9)

GENNRICH, P.: Die Lehre von der Wiedergeburt, die christliche Zentrallehre in dogmengeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Beleuchtung. Leipzig, A. Deichert, 1907. OBr., 362 S., nicht aufgeschnitten ** (53768) 48,00

GOERRES, Joseph v. (Görres): Die Völkertafel des Pentateuch. I: Die Japhetiden und ihr Auszug aus Armenien. Regensburg, J. G. Manz, 1845. OBr, 4°, 199 5., nicht aufgeschnitten ** (61129)

GOETZ, Hermann: Die Stellung der indischen Chroniken im Rahmen der indischen Geschichte. O. Schloss, ©1924. OBr, 23 S. *** (35350) 7,00 (Sonderdruck aus: Zeitschrift für Buddhismus)

GREIN, Chr. Wilh. Mich.: Der Heliand oder die altsächsische Evangelienharmonie. übers. in Stabreimen nebst einem Anhang... 2. durchaus neue Bearbeitung. Cassel, Th. Kay, 1869. OLn m. Gold- u. Blindpräg., 188 S., gelockert ** (41186) 35,00

GRUENWEDEL, Albert: *** o.O., (1914). NUR SS.97 – 200 (Ende). (59927)

GUENTERT, H., Heidelberg: Zur o-Abtönung in den indogermanischen Sprachen. Straßburg, Trübner, 1916. OBr, 87 S., Widmung des Verfassers an Prof. Dr. Walleser. *** (38887) 18,00 Sonderabdr. aus Indogermanische Forschungen, 37. Band)

HAGEN, Friedrich Heinrich von der, Hg.: Gesamtabenteuer. Hundert altdeutsche Erzählungen: Ritter- und Pfaffen-Mären, Stadt- und Dorfgeschichten, Schwänke, Wundersagen und Legenden... 1. Band (von 3). Stuttgart, Tübingen, Cotta, 1850. Hin d. Zt., 581 S.

HAMSUN, Knut: THIESS, Frank Hamsuns 'Auf überwachsenen Pfaden'. Eine Untersuchung über Geist und Struktur des dichterischen Alterswerks. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1965. OKrt, gr.8°, 18 S. *** (61142) 9,00 (Abhandl. der Klasse der Literatur, 1965/4)

HANNEKE, P.: Die Herstellung von Diapositiven. 2. Aufl. Berlin, G. Schmidt, 1909. OBr, 128 S., 32 Abb. ** (29664) 30,00

HANSEN, Olaf: Berliner sogdische Texte II. Bruchstücke der großen Sammelhandschrift C 2. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1954. OBr., gr.8°, 100 S., 1 Taf., 3zeilige Widmung des Verfassers ** (60278) 25,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaft, Jg. 54, Nr. 15)

HEILER, Friedrich: Die Mystik in den Upanishaden. O. Schloss, 1925. OBr, 46 S. *** (35352) 9,00 (Sonderdruck aus: Zeitschrift für Buddhismus)

HEWAVITARNE, S.: Cātu Bhanavara Pāḷi of Suttanta Pitaka. Ceylon, 1956. OBr., 164 S. (61603) 14,00 in Originalsprache

HEWAVITARNE, S.: The Jataka Pāḷi of Suttanta Pitaka. 2 Bde. Ceylon, 1954/55. OBr., 403 S. (61602) 25,00

HEWAVITARNE, S.: The Khuddakapathadhammapada Pāḷi. Ceylon, 1956. OBr., 53 S. (61604) 14,00 in Originalsprache

HIMMELMANN-WILDSCHUETZ, Nikolaus: Erzählung und Figur in der archaischen Kunst. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1967. OKrt, gr.8°, 33 S., 8 Abb., 12 Taf. *** (61146) 12,00 (Abhandl. der Geistes- und Sozialwiss. Klasse, 1967/2)

HOFFMANN, Dieter: Das Weltende in der zeitgenössischen Literatur. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1972. OKrt, OU, gr.8°, 39 S., einige Unterstr. **/*** (61136) 8,00 (Abhandl. der Klasse der Literatur, 1971–72/4)

HOPKINS, Edward Washburn: The Punjab and the Rig-Veda. Notes from India. ***, 1898. OBr., (22) S., Sonderdr. aus ***, Bd.19, 1898. ** (61222)

HORTEN, Max: Indische Strömungen in der islamischen Mystik. 1: Zur Geschichte und Kritik. Heidelberg, Kom. Leipzig, Harrassowitz, 1927. OKrt, 32 S. **/*** (59928) 16,00 (Materialien zur Kunde des Buddhismus. 12)

HUMBACH, Helmut: Die aramäische Inschrift von Taxila. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1969. OKrt, OU, 13 S., Abb. *** (48615) 6,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 69, Nr. 1)

INDISCHE WELT: Buddhistische Monatshefte. 5. Jg., Heft 5. München, Indische Welt, 1953. OBr. ** (61754)

INSTINSKY, Hans Ulrich: Marcus Aurelius Prosenes – Freigelassener und Christ am Kaiserhof. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1964. OKrt, 19 S. *** (48604) 6,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 64, Nr. 3)

JOLY, Julius: Kollektaneen zum Kautiliya Arthasastra. Göttingen, 1916. OBr., Aus: Nachrichten von der K. Gesellsch. der Wissenschaften zu

Göttingen, Philolog.-Histor. Klasse SS. 347 – 366 ** (59922) 12,00
Sonderdruck

JUEDISCHE GESCHICHTE UND LITERATUR: Jahrbuch. 16. Band. Berlin,
M. Poppelauer, 1913. OLn verblasst, 276 + 40 S. (61577) 25,00

KANT, Immanuel: HEIMSOETH, Heinz: Astronomisches und
Theologisches in Kants Weltverständnis. Mainz, Akademie der
Wissenschaft, 1963. OKrt, gr.8°, 30 S. *** (61141) 9,00 (Abhandl. der
Geistes- und Sozialwiss. Klasse, 1963/9)

KERNEIZ, C.: Yoga der Erkenntnis. Deutsche Übersetzung von Hermann
Kopp. ***, . 187 Schreibmaschinenseiten ** (61574) 200,00
Originalmanuskript

KIEPERT, H.: Atlas Antiquus. 11 (statt 12) Karten zur alten Geschichte
entworfen und bearbeitet. 5. Aufl. , . . (61588) 30,00

KLAIBER, G.: Lateinische Chrestomathie für mittlere Abtheilungen
gelehrter Schulen. 2. Aufl. Stuttgart, Metzler, 1843. OPp, 463 S., 3
Kupferst.-Karten. ** (14393) 36,00

KONVOLUT ANTIQUARIATSKATALOGE: versch., . OBr. ** (61352)

KONVOLUT ANTIQUARIATSKATALOGE: Konvolut versch. Kataloge,
meist indische Literatur und Sprachen. , 1926 – 52. 90 Bücher und
Broschüren (61599) 90,00

KONVOLUT BUCHHANDELSKATALOGE: Monatlicher Anzeiger 2. Jg.
(Zus. 1 Heft) versch., 1926. OBr. ** (61353)

KONVOLUT DIVINE LIFE, YOGA...: Indische Zeitschriften. zus. 80
Hefte. , . . (61605) 75,00

KONVOLUT FELDPOSTBRIEFE- UND KARTEN: Konvolut von 39
Exemplare. Alle gelaufen. Zahlr. Stempel. , . . (61613) 70,00

KONVOLUT VERLAGSKATALOGE: Konvolut v. 100 Büchern und
Broschüren, , 1925 – 1980. . (61612) 75,00

KREIS, Der: Informationsblatt des Ordens des Arya Maitreya Mandala.
Zweig für Europa. Nummer 15, Mai/Juni 1958/2502 (Vaisakha-Nummer)

+ Nummer 110, März/April 1974/2517 Allan Watts +). DAZU: Der Westliche Orden des Arya Maitreya Mandala und seine Regeln. (Mi-larasha, Rimpoche, A. Govinda, A. Watts u.a. waren Mönche in d. Orden)

KREUDER, Ernst: Dichterischer Ausdruck und literarische Technik. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1963. OKrt, gr.8°, 14 S.*** (61140) 9,00 (Abhandl. der Klasse der Literatur, 1963/2)

KROLOW, Karl: Das Problem des langen und kurzen Gedichts – heute. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1966. OKrt, gr.8°, 18 S. *** (61143) 9,00 (Abhandl. der Klasse der Literatur, 1966/1)

KUDLIEN, Fridolf: Untersuchungen zu Aretaios von Kappadokien. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1963. OKrt, 86 S. *** (48601) 8,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaft Klasse, Jg. 63, Nr. 11)

KUHN, Hans: Grenzen vor- und frühgeschichtlicher Ortsnamentypen. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1973. OKrt, gr.8°, 26 S., 7 Karten *** (61139) 9,00 (Abhandl. der Geistes- und Sozialwiss. Klasse, 1963/4)

LANDAU, Wilh. Freih. von: Vorläufige Nachrichten über die im Eshmuntepempel bei Sidon gefundenen Phönizischen Altertümer , . . (61606) 20,00

LANMAN, Charles R.: Pāli Books-Titles and their brief Designations. Boston, Mas., 1909. OKrt, gr.8°. Aus: Proceedings of the American academy of Arts and Sciences. Vol. 44, No. 24, June 1909, SS. 663 – 707. ** (59929) 15,00

LAVATER, Johann Caspar: Worte des Herzens. Für Freunde der Liebe und des Glaubens. Hrsg. von C.W. Hufeland, 6. Aufl. Berlin, Dümmlers, 1850. Einband fehlt, 140 S., Portr. Goldschn. ** (22825)

LEIBNIZ, Gottfried Wilhelm: SCHLECHTA, Paul: Leibniz als Lehrer und Erzieher. Mainz, Fl. Kupferberg, 1946. OKrt, 27 S. **/*** (61785) 12,00 (Mainzer Universitäts-Reden. Heft 2)

LEITZ, Firma.: Gebrauchs-Anweisung Leica-Kamera mit Kassette Modell B. Wetzlar, E. Leitz, 1935. OBr., 72 S. (61582) 20,00

LEUMANN, Ernst: Asaṅga's Bodhisattva-bhūmi 18 1 – 4 nach Wogihara's

Ausgabe des Werkes. Übersichtlicher neu herausgegeben. Leipzig, O. Harrassowitz, 1931. OKrt, SS. 21 – 38. Sonderdruck aus: *Studia Indoiranica*, Ehrengabe für Wilhelm Geiger ** (62250)

LIEBICH, Bruno: *Materialien zum Dhatupatha*. Heidelberg, C. Winter, 1921. OBr., 60 S. (61607) 15,00

LIGHT OF DHAMMA, The: Vol. II, No. 3. Juli 1954. Rangoon (Burma), 1954. OKrt, gr.8°, 56 S., III.** (61807) 12,00

LUDWICH, Arthurus: *De iresione carmine homerico dissertatio...* Regimonti, Officin Hartungiana., 1906. OBr., 11 S. **/*** (61784) 6,00
Über zwei erhaltenen Lieder von Homer, Umschlagtext in Latein, sonst Deutsch mit griechischen Zitaten

MATZ, Friedrich: *Der Gott auf dem Elefantenwagen*. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1952. OKrt, 48 S., 4 Taf., nicht aufgeschnitten ** (60435) 12,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaft. Klasse, Jg. 52, Nr. 10)

MATZ, Friedrich: *Dionysiaki – Teleti*. *Archaeologische Untersuchungen zum Dionysoskult in hellenistischer und römischer Zeit*. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1963. OKrt, 70 S., 38 Taf. *** (48602) 12,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 63, Nr. 15)

MEHNERT, Klaus: *Humanismus in der jüngsten Sowjetliteratur?* Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1963. OKrt, 21 S. *** (48600) 6,00 (Abhandl. der Klasse der Literatur, Jg. 63, Nr. 1)

MENSCH UND SCHICKSAL: *Zeitschrift für geistige Bereiche*. 11. Jg., Nr. 2, Februar 1957. (Spunda: Theodor Däubler und die Magie, Alexander von Bernus: die amerikanische Erbschaft sowie Texte von Mombert, A.M. Grimm, R. Schwarz, Walter A. Koch, E. Roussell 15,00

MIDDLE WAY, The: *Journal of the Buddhist Society*. Vol. 23, No. 1. London, 1958. OKrt, III.** (61219)

MINDER, Robert: *Paris in der neueren französischen Literatur (1770–1890)*. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1965. OKrt, 31 S. *** (48599) 6,00 (Abhandl. der Klasse der Literatur, Jg. 65, Nr. 2)

MONOD, Adolphe: Souvenirs de sa vie (Bd. 1) + Choix de lettres (Bd.2)... sa famille et ... ses amis. Avec appendice. 2 volumes. Paris, Fischbacher, 1885. OHldr, 479 + 514 S., Portr. ** (4316) 45,00

MORLINI: Novellae, fabulae et comoedia. Paris, P. Jamet, 1855. NUR Vorblatt ** (61749)

MOZART, Wolfgang Amadeus: Concerto pour le fortepiano à 4 mains... Oeuvre 83. D'après le concerto pour deux pianos forte... , . . ' (61583) 68,00

MUELLER, Max (Müller): Über die neue Ausgabe des Rig-Veda mit Sayana's Commentar. Leide, E.J. Brill, 1890. OBr., 14 S. ** (59921) 12,00
Sonderdruck aus: Actes du 8e Congres intern. des orientalistes, Stockholm,...

MUELLER, Max (Müller): Über die Resultate der Sprachwissenschaft. Vorlesung gehalten in der Kaiserliche Universität zu Strassburg am 23.5.1872. Strassburg, K.J. Trübner, 1872. OBr., 32 S., Umschlag mit Riss ** (59923) 15,00

MUENSTER, Sebastian: Afrika, Lybia, Mörenland, mit allen Königreichen so zu unsern Zeiten darin gefunden werden, Holzschnittkarte aus Sebastian Münster (Deutsche Ausgabe). , um 1560. Qu. kl. Folio, Passepartout (61614) 380,00

MUENSTER, Sebastian: Die Länder Asie nach ihrer Gelegenheit biss in Indiam werden in dieser Tafeln verzeichnet Holzschnittkarte aus Sebastian Münster (Deutsche Ausgabe). , um 1560. Qu. kl. Folio, Passepartout (61615) 380,00

NADLER, J.: Die Berliner Romantik 1800–1814. Ein Beitrag zur gemeinvölklichen Frage. Rena*, . (61586) 20,00

NYANATILOKA: Pāli-Anthologie und Wörterbuch. München, O. Schloss, 1928. OBr, 4°, 129 S. ** (22455) 38,00

NYANATILOKA: Zwei buddhistische Essays. O. Schloss, 1924. OBr, 37 S. *** (35353) 9,00 (Sonderdruck aus: Zeitschrift für Buddhismus)

OBERMILLER, E.: The term S u n y a t a and ist different interpretations (based chiefly an Tibetan sources). Calcutta, 1934. OBr., SS. 105–117.

Sonderdruck aus: Journal of the Greater India Society, Vol. 1, No. 2, July 1934. ** (62251)

ONIONS: French Conversation-Grammar. 14. ed. Heidelb., London. J. Groos, 1912. OLn ** (14436) 11,20

OPPEL, Horst: Die Suche nach Gott in der amerikanischen Literatur der Gegenwart. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1972. OKrt, OU, gr.8°, 65 S. *** (61134) 12,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse 1972/ 8)

OPPEL, Horst: Shakespeare oder Fletcher? Die Bankett-Szene in Henry VIII als Kriterium der Verfasserschaft. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1965. OKrt, gr.8°, 34 S. *** (48609) 9,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 65, Nr. 7)

PANDIT, The ven. / PANNASARA, Dehigaspe Kittisiri / THERO, Nayaka: Simon Hewavitarne Bequest. Mahawagga Pāli of Vinaya Pitaka (Part 1). Revised and Edited.,. Maligakanda, Colombo, Veylan, Tripitaka, 1958. OBr. ohne Einband, gr. 8°, 234 S., nicht aufgesc 30,00 (Pāli Text Series, Vol. 9)

PARAMANANDA, Swami: Selbstmeisterung. aus dem Amerikanischen. Frankfurt/M., Atharva, um 1960?. OEnglBr, k1.8°, 59 S. *** (59926) 12,00

PEKRUN, Richard: Das Deutsche Wort. Rechtschreibung und Erklärung des deutschen Wortschatzes sowie der Fremdwörter. Nach den amtlichen Regeln bearbeitet. 131. Tsd. Leipzig, Dollheimer, 1933. OLn, 1151 S. * (14511) 12,80 stark wasserwellig.

PETERMANN, A./ BEHM, E.: Petermann's Mitteilungen. Hrsg. von E. Behm. 16. Ergänzungsband. Gothas, Perthes, .. (61591) 50,00 aus 'Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiet der Geographie.

PETERMANN, A./ BEHM, E.: Petermann's Mitteilungen. Hrsg. von E. Behm. 30. Band. Gothas, Perthes, 1884. (61589) 60,00 aus 'Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiet der Geographie.

PETERMANN, A./ SUPAN, A.: Petermann's Mitteilungen. Hrsg. von A. Supan. 32. Band. Gothas, Perthes, 1886. (61590) 60,00 aus 'Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiet der Geographie.

PETERMANN, A./ SUPAN, A.: Petermann's Mitteilungen. Hrsg. von E. Behm. 17. Ergänzungsband. Gothas, Perthes, . (61592) 50,00 aus 'Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiet der Geographie.

PETERMANN, A./ SUPAN, A.: Petermann's Mitteilungen. Hrsg. von E. Behm. 18. Ergänzungsband. Gothas, Perthes, . (61593) 50,00 aus 'Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiet der Geographie.

PLAEHN, Jürgen (Plähn): Die Wortabkürzungen im Oktoichb ucebnyj von 1915. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1973. OKrt, OU, 56 S. *** (48614) 12,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 73, Nr. 5)

PLAMBOECK, Gert: Dynamis im Corpus Hippocraticum. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1964. OKrt, 52 S. *** (48603) 6,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 64, Nr. 2)

PREUSCHEN, Erwin, Hg.: Analecta. Kürzere Texte zur Geschichte der alten Kirche und des Kanons.,. 2. Aufl. NUR 2. Teil: Zur Kanongeschichte. Tübingen, J.C.B. Mohr, 1910. OKrt, 96 S., nicht aufgeschnitten ** (58351) 12,00

RAMAKRISHNA, Sir: Sir Ramakrishna Centenary. The Report of the Inaugural Celebrations in India and Abroad. Calcutta, A. Hall, 1936. OBr., 80 S., Liste der Spender ** (62248)

RAMANASRAMAM, Sri: (Biographie mit zahlr. Abb.). Tiruvannamalai, South India, Madras, Jupiter Press, 1968. OEnglBr., gr.8°, 64-IV S., (120) Abb. (58831) 18,00 Text vermutlich in Pāli-Sprache

RASMUSSEN, Vilhelm: Japan. I Fortig og Fremtid. Kopenhagen, 1919. OBr., 160 S., III. (61608) 12,00

RASMUSSEN, Vilhelm: Kina. Eller 'Riget i Midten'. Kopenhagen, 1923. OBr., 150 S., III. (61609) 12,00

REICHELT, Hans, Hg.: Die soghdischen Handschriftenreste des britischen Museums in Umschrift und mit Übersetzung. NUR 2. Teil: Die nicht-buddhistischen Texte. Mit Nachtrag zu den buddhistischen Texten. Heidelberg, C. Winter, 1931. OKrt, 4°, 80 S., 9 Taf., 68,00

REICHELT, Hans, Hg.: Die Soghdischen Handschriftenreste des Britischen Museums. In Umschrift und mit Übersetzung. NUR 2. Teil: Die nicht-buddhistischen Texte. Und Nachtrag zu den buddhistischen Texten. Heidelberg, C. Winter, 1931. OKrt, 4°, 80 S., 9 Taf., 68,00

RHYS DAVIS, Mrs.: the Man and the Word. o.O., (1929). OBr., 6 S. (60484) 6,00

ROSENBERG, Otto: Die Probleme der buddhistischen Philosophie. 1. Hälfte. Heidelberg, 1924. OKrt, gr.8°, 146 S., nicht aufgeschn. ** (37433) 18,00

Materialien zur Kunde des Buddhismus Herausgegeben von Dr. M. Walleser, Professor in Heidelberg. 7./8. Heft Die Probleme der buddhistischen Philosophie von †Dr. Otto Rosenberg Professor der Universität zu Leningrad. Aus dem Russischen übersetzt von Frau E. Rosenberg. Heidelberg 1924 In Kommission bei O. Harrassowitz, Leipzig

RUECKERT, Friedrich (Rückert): Sakuntala. Schauspiel von Kalidasa. Aus dem Sanskrit von Fr. Rückert. Leipzig, Hirzel, 1885. OLn m. Schwarz- und Goldprägung, Goldschnitt, in-12, 146 S., kaum berieben *** (35064) 38,00 (16.5.1788 Schweinfurt – 31.1.1866 Neuseß bei Coburg)

SASTRY, Pandit K. S. Parameswara: Siddharoopavali. Collection of Declensions and Conjugations, with Subhashitas. Irinjalakuda (Kerala), 1968. OBr. ill. von Visalaksky, 66 S. ** (61803) 12,00 In Sanskrit

SCHAANK, S. H.: Ancient chinese phonetics. , um 1930.40 Photogr. Kopien 13 x 18 cm des Textes von 1897, je 2 Seiten, in Karton der Fa. Satrap vormals E. Schering, handschr. Textergänzungen ** (61808) 18,00

SCHAYER, Stanislav: Die Struktur der magischen Weltanschauung nach

dem Atharva-Veda und den Brahmana-Texten. O. Schloss, 1925. OBr, 45 S. *** (35347) 9,00 (Sonderdruck aus: Zeitschrift für Buddhismus)

SCHINDEWOLF, Otto H.: Erdgeschichte und Weltgeschichte. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1964. OKrt, 52 S., 9 Abb. *** (48610) 6,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 64, Nr. 2)

SCHIRMBECK, Heinrich: Vom Elend der Literatur im Zeitalter der Wissenschaft. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1967. OKrt, gr.8°, 20 S. *** (61145) 9,00 (Abhandl. der Klasse der Literatur, 1967/2)

SCHLINGLOFF, Dieter: Die altindische Stadt. Eine vergleichende Untersuchung. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1969. OKrt, OU, 67 S., 29 Abb. *** (48617) 12,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 69, Nr. 5)

SCHMID, Wolfgang P.: Alteuropäisch und Indogermanisch. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1968. OKrt, OU, 18 S. *** (48619) 6,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 68, Nr. 6)

SCHMID, Wolfgang P.: Die Pragmatische Komponente in der Grammatik. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1972. OKrt, OU, 20 S. *** (48612) 6,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 72, Nr. 9)

SCHMID, Wolfgang P.: Skizze einer allgemeinen Theorie der Wortarten. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1970. OKrt, OU, 26 S. ' (48621) 6,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 70, Nr. 5)

SCHMIDT, R., Übers.: Die Sukasaptati (Textus Ornator). Aus dem Sanskrit übersetzt. Stuttgart, Kohlhammer, 1899. (61610) 15,00

SCHMIDT, Richard: Beiträge zur indischen Erotik. Das Liebesleben des Sanskritvolkes. Nach den Quellen dargestellt. 2. Aufl. Berlin, Barsdorf, 1911. gr.8°, 692 S. ** (28002) 48,00

SCHMIDT, Richard: Die Sukasaptati (Textus ornator). Aus dem Sanskrit uebersetzt. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1899. OBr., gr.8°, 149 S. ** (61103) 28,00

SCHUBRING, Walther: Tandulaveyaliya. Ein Pannya des Jalna-Siddhanta. Textausgabe, Analyse und Erklärung. Mainz, Akademie der

Wissenschaft, 1969. OKrt, OU, 32 S. *** (48622) 6,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 69, Nr. 6)

SHAKESPEARE, William: McNEIR, Waldo F.: Shakespeare's Julius Caesar: A tragedy without a hero. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1971. OKrt, OU, gr.8°, 18 S. *** (61138) 8,00 (Abhandl. der Klasse der Literatur, 1971/2)

SHAKESPEARE, William: OPPEL, Horst: Die Gerichtsszene in King Lear. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1968. OKrt, OU, gr.8°, 46 S., 3 Abb. *** (61132) 9,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, 1968/8)

SIDERAS, Alexander: Textkritische Beiträge zur Schrift des Rufus von Ephesos. De renum et vesicae morbis. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1971. OKrt, OU, 56 S. *** (48620) 8,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 71, Nr. 3)

SOELLNER, Alfred (Söllner): Einseitige Leistungsbestimmung im Arbeitsverhältnis. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1966. OKrt, 152 S.***' (48608) 12,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 66, Nr. 1)

SOERENSEN, S.: Buddha'er og Buddhisme. Kopenhagen, 1894. HIn, SS. 815 – 836. Zahlr. Korrekturen sowie handschr. Korrekturen sowie ergänzende Literaturerwähnung und ein Zeitungsartikel von D. Andersen. ** (58309) Aus: Salomonsens Konversations-Lexikon III.

SOPHOKLES: RAHM, August: Über den Zusammenhang zwischen Chorliedern und Handlung in den erhaltenen Dramen des Sophokles (und Euripides). Diss. Universität Erlangen. Sonderhausen, A. Eupel, 1907. OBr., 90 S. ** (59917) 28,00

SOPHOKLES: ROEMER, Adolf Zur Kritik und Exegese des Sophokles. München, H. Kutzner, 1890. OBr., 27 S. ** (59918) 12,00 Sonder-Abdruck aus: Blätter für das bayer. Gymnasialschulwesen, Bd. 26, Heft 9.

SUEDASIEN-INSTITUT der Universität Heidelberg: Mitteilungen 1965. Heidelberg, 1965. OKrt, 40 S., Abb. (58830)

TAGORE, S. M.: Aekatana or the indian Concert. DAZU: The Gospel... Calcutta, o.J. OBr., gr.8°, 47 S. (61584) 25,00

TAKAKUSU, J.: Miscellaneous Contributions. (London), 1907. OBr., 5 S., aus: Journal of the Royal Asiatic Society, Widmung des Verfassers **/** (61216)

TATHAGATA AMOGHASIDDHI MAITREYYA BUDDHA, The: Samadhi Poems and Autumn Rains. Brahmakul, Alvdal, Norway, 1956. OKrt, gr.8°, 153 S., Abb. ** (53117) 38,00

THERA, A.P. Buddhadatta: The higher Pāli Course for Advanced Students. Colombo, Ceylon, The Colombo Apothecaries, 1951. OPp, 289 S. ** (27584) 14,00

THUMB, Albert: Handbuch des Sanskrit mit Texten und Glossar... 1. Teil: Grammatik. 2. Aufl... Heidelberg, C. Winter, 1930. OLn, 538 S. ** (23628) 38,00

TIBULLUS, A.: Elegies de Tibulle. Traduction nouvelle en vers francais par F. de Carondelet-Potelles. , . (61578) 40,00

TILL, Walter: Zu den Wiener koptischen Zaubertexten. Rom, 1935. OBr., 4°, aus: Orientalia, Vol. 4, Fasc. 2, SS. 195 – 220. ** (61331)

TUCCI, Giuseppe: Note ed appunti sul Divyavadana. Venezia, C. Ferrari, 1922. OBr., SS. 449 – 473, Widmung des Verfassers an M. Walleser ** (58349) 12,00 Aus: Atti der Reale Istituto Veneto... Tomo 81, Parte seconda)

TUCCI, Giuseppe: The Nyāyamukha. Heidelberg, um 1930. OBr., 72 S., nicht aufgeschnitten, Umschlag ersetzt *** (60459) 9,00

TUCCI, Giuseppe: The Vadavidhi. o.O., um 1920. OBr., SS. 630 – 636, Widmung des Verfassers an M. Walleser ** (58902) 6,00 Sonderdruck ohne Herkunftangabe

UNIVERSITÄT TÜBINGEN, Orientabteilung: Neuerwerbungen Südasien. NUR Register 1980. Tübingen, 1980. OBr., A4 ** (61751)

UNIVERSITÄT TÜBINGEN, Orientabteilung: Neuerwerbungen Vorderer

Orient. 1980, Nr. 6 – 7, 1981, Nr. 6–8. Tübingen, 1980 – 81. 5x OBr., A4. ** (61750)

UNVALA, Jamshedji Maneckji: Der Pahlavitext 'Der König Husrav und sein Knabe', herausgeg., umschrieben, übers. u. erläut. , . . (61611) 15,00

VOGT, Joseph: Kulturwelt und Barbaren. Zum Menschheitsbild der spätantiken Gesellschaft. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1967. OKrt, 68 S. *** (48606) 6,00 (Abhandl. der Geistes- und sozialwissenschaftl. Klasse, Jg. 67, Nr. 1)

VORMWEG, Heinrich: Neue Literatur und Gesellschaft. Eine Theorie der gesellschaftlichen Funktion experimenteller Literatur. Mainz, Akademie der Wissenschaft, 1971. OKrt, OU, gr.8°, 23 S., einige Unterstr. *** (61137) 8,00 (Abhandl. der Klasse der Literatur, 1971/1)

WACH, Joachim: Mahāyāna, besonders im Hinblick auf das Saddharma-Pundarika-Sūtra. Eine Untersuchung über die religionsgesch. Bedeutung eines heiligen Textes der Buddhisten. O. Schloss, 1925. OBr, 59 S.*** (35351) 9,00 (Sonderdruck aus: Zeitschrift für Buddhismus)

WALLESER, Max: Corambis. (d.i. Polonius in Hamlet). Heidelberg, Kom. Leipzig, Harrassowitz, 1934. OBr., 16 S. **/*** (59915) 12,00 (Beiträge zur Shakespeare-Forschung. 1)

WALLESER, Max: Der aind. Dativ sing.masc. neutr. Leipzig, O. Harrassowitz, 1931. OBr., aus Studia Indo-iracana, Ehrengabe für W. Geiger, SS.167–176. *** (61224)

WALLESER, Max: Wesen und Werden des Buddhismus o.O., o.J. OBr., Umschlag fehlt, Quelle unbekannt, SS.317 – 326. ** (59920) 12,00

WALLESER, Max: Zur Aussprache des Sanskrit und tibetischen. Heidelberg, Kom. Leipzig, Harrassowitz, 1926. OBr., 40 S.**/*** (59916) 16,00 (Materialien zur Kunde des Buddhismus. 11)

WALLESER, Max: Zur Errichtung eines Instituts für Buddhismus-Forschung. Heidelberg, 1928. OBr., 4 S. **/*** (61221)

WATANABE, K.: A chinese Text corresponding to part of the Bower Manuscript. (London), 1907. OBr., 6 S., aus: Journal of the Royal Asiatic

Society, SS. 261 – 266. Widmung des Verfassers **/** (61215)

WEISSE FAHNE, Die: Zeitblätter für Verinnerlichung und Vergeistigung. Jg. 13, Heft 3. Pfullingen, Baum, 1932. OBr., zahlr. Anzeigen von Heilanstalten, Kuren, und Heilmethoden im Anhang ** (61332) Themen: Neugeist, Goethe, Karl May, Seelenwanderungen (von C. L. Schleich), Christusverfolgung, Vivisektion, usw.

WHITNEY, W.D.: On Delbrück's Vedic Syntax. o.O., o.J. OBr., ohne Umschlag. Aus: American Journal of Philology, Vol. 13, No. 3, SS.271 – 306. ** (59924) 12,00

WILHELM, Richard: Der Mensch und das Sein. 3. Tsd. Jena, Diederichs, 1939. OLn, 338 S. *** (4245) 29,70

WILSER, Ludwig: Stammbaum der indogermanischen Völker und Sprachen. Nach einem am 9. Juli 1906 im Historisch-philosophischen Verein zu Heidelberg gehaltenen Vortrag. Jena, H. Costenoble, 1907. OKrt, gr.8°, 38 S., Bleist.-Anmerkungen und Ergänzungen ** (6 15,00)

WINDELBAND, Wilhelm: Vom System der Kategorien. Christoph Sigwart zu seinem 70. Geburtstage 28. März 1900 gewidmet. Tübingen, Freiburg, Leipzig, Mohr, 1900. OBr., 15 S., Sonderdr. aus Philosophische Abhandlungen ** (61787) 8,00

WINDELBAND, Wilhelm: Vom System der Kategorien. Tübingen, ..., Mohr P. Siebeck, 1900. OBr., gr.8°, 58 S., Randbeschäd. ** (61795) 12,00

WINTERNITZ, M.: Die Vratyas. O. Schloss, 1925. OBr, 17 S. *' (35349) 7,00 (Sonderdruck aus: Zeitschrift für Buddhismus)

WOERMANN-LINIE A.G.: HAPAG, Hamburg (Hamburg-Amerika Linie. Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See. Januar *, . (61596) 30,00

WOERMANN-LINIE A.G.: Schifffahrt Afrika-Dienst. Hamburg, Hamburg-Amerika-Linie, . . (61594) 30,00

WOERMANN-LINIE A.G.: Schifffahrt Afrika-Dienst. Programm des Reisebureaus der Hamburg-Amerika-Linie. Gesellschaft-(HAPAG)Reisen. Hamburg, Hamburg-Amerika-Linie, . . (61595) 30,00

WOODWARD, F.L., ed.: Manorathapūraṇī. Eka-Nipata-vannana. ?, . NUR SS. 17–176, 193 – 432. zahlr. Bleist-Korrekturen, Stempel auf jeden Heft (61118) Dazu einige weitere Hefte des Buches mit weitere Korrekturen

WOODWARD, F.L., Ed.: Paramattha-Dipani Theragatha-Atthakatha. The Commentary of Dhammapalacariya. To End of 'Udanatthakatha' and 'Saratthappakasini' (Commentaries an Udana and Sanyutta-Nikāya). DAZU Indices zu 1 – 3. London, Luzac & Co., 1958. Vorabdruck m Vol. 1, SS.17 – 32, Vol. 3: SS. 1 – 208, 321 – 336.

WOODWARD, F.L., Ed.: Paramattha-Dipani Theragatha-Atthakatha. The Commentary of Dhammapalacariya. Vol. 2: The End of Fourteenth Nipatha, London, Luzac & Co., 1952. OPp, 380 S. *** (61354) 58,00 Vol. 1, SS.17 – 32, Vol. 3: SS. 1 – 208, 321 – 336.

WORMS: Ware Contrafactur der Löblichen alten und des Heyligen Reichs Freystatt Wormbs am Rhein. , . (61619) 600,00

YANA: Zeitschrift für Altbuddhismus und religiöse Kultur. 10. Jg., 6. Heft, 12. Jg., 3. + 5. Heft, 18. Jg., 5.+ 6. Heft, 19. Jg., 4. Heft, 27. Jg., 2. + 4. Heft. Utting, Hoppe, 1957 – 65. OBr, III. *** (37437) 16,00

ZANGEMEISTER, Karl / BRAUNE, Wilhelm: Bruchstücke der altsächsischen Bibeldichtung aus der Bibliotheca Palatina, Heidelberg, G. Koester, 1894. OBr, 94 S. ** (8194) 12,00 (Sonderabdruck aus: Neuen Heidelberger Jahrbüchern, Band 4)

ZANGEMEISTER, Karl: Zur Geschichte der grossen Heidelberger Sogenannte Manessischen Liederhandschrift... , ** (61587) 40,00

Sonstige Bücher aus Max Wallesers/Hermann Kopps Bibliothek in PL

Bücher aus dem Nachlass von Max Walleser in PL:

[*Fridericus Adami*] De Poetis Scaenicis Graecis Hymnorum Sacrorum Imitatoribus scripsit Fridericus Adami phil. Dr. Commentatio ex supplemento vicesimo sexto annalium philologorum secorsum expressa.

Lipsiae. In aedibus B.G. Teubneri MCM

[*Hermann Beckh*] Beiträge zur tibetischen Grammatik, Lexikographie, Stilistik und Metrik von Hermann Beckh. Aus dem Anhang zu den Abhandlungen der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1908. Berlin 1908. Verlag der königl. Akademie der Wissenschaften. In Kommission bei Georg. Reimer. Vorgelegt von Hrn. Pischel in der Gesamtsitzung am 27. Februar 1908. Zum Druck eingereicht am gleichen Tage, ausgegeben am 14. April 1908.

[*S. K. Bhuyan*] Government of Assam. Department of Historical and Antiquarian Studies. Bulletin No. 2. With an Introduction by His Excellency Sir Michael Keane, K.C.S.I., C.I.E., I.C.S., B. A., Governor of Assam By S. K. Bhuyan, M.A.-. B.L., Honorary Provincial Director. D.H.A.S., Assam. 1934

[*Maurice Bloomfield*]: 1. The Myth of Purūravas, Urvaçī and Âyu. 2. Proposed reproduction of the Kashmirian Atharva-Veda, From the Journal of the American Oriental Society, Vol. XX, 1899, pp. 180–183, 184–185.

[*Wolfgang Bohn*] „Buddhistische Volksbibliothek“ No 3. Buddhismus, die Religion der Erlösung von Dr. Wolfgang Bohn. Mit vier Vollbildern. Oskar Schloß Verlag München-Neubiberg. [1924]

Maurice Bloomfield. On False Ascetics and Nuns in Hindu Fiction. [Reprinted from Journal of American Oriental Society, Volume 44. Number 3, Pages 202 – 242.] handschriftlich: Herrn Professor Dr. Walleser, mit gruss vom verfasser

[*Durgacharan Chatterji*] : Miscelleana. (i.) A note on Rathyā-Puruṣa ii. A note on the Pramāṇasamamuccaya. iii Two quotations in Tattavasamgraha-Panñjikā. Annals of the Bhandarlar Oriental Research Institute S. 195–199. handschriftlich: To Prof. Dr. M. Walleser with respectful compliments of the author. Durgacharan Chatterji 26.6.30.

[*Durgacharan Chatterji*]: The Yogāvatāropadeśa: A Mahāyāna Treatise on Yoga by Dharmendra. By Durgacharan Chatterji. From the Journal and Proceedings, Asiatic Society of Bengal (New Series) Vol. XXIII, 1927, No

3. issued 4th September 1928 S. 250 – 259. handschriftlich: To Prof. Walleser, with respectful compliments. Durgacharan Chatterji I Parkstreet Calcutta 20.6.29

[*Gerhard Deeters*]: Kriegsvorträge der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität a. Rh. Heft 56

Aus der Vortragsreihe „Griechenland“ Die Stellung des Griechischen innerhalb der indogermanischen Sprachen von Prof. Dr. Gerhard Deeters Mitglied des NSD-Dozentenbundes. Bonn 1941 Verlag Gebr. Scheur (Bonner Universitäts-Druckerei), Bonn

Die Weltreligionen gegen den Krieg. Die Verhandlungen der einleitenden Konferenz zu Genf, im Sept. 1928, zum Zwecke der Vorbereitungen einer religiösen Welt-Friedenskonferenz abgehalten. Marburg-Lahn Druckerei Bauer 1929

Footsteps of Japanese Buddhism, Part II. „The Shingon Sect“ Edited by the Foreign Department of the Institute For Research in Living Religion, Edited by the Foreign Department of the Institute For Research in Living Religion, Tokyo, Japan 1937

[*Alfred Forke*] Übungsstücke zu P. Joseph Hessers Chinesischer Grammatik dem Peking Dialekt angepasst von Alfred Forke. Berlin 1908. Buchhandlung und Druckerei vormals E. J. Brill Leiden–1908.

[*Carlo Formichi e Giuseppe Tucci*] Alle fonti delle religioni Anno II Num. 1 Maggio 1923 Rivista die storia e letteratura religiose dirette da Carlo Formichi e Giuseppe Tucci, Redazione: Roma via salaria 232 C. Carabba. Editore. Lanciano [Italia]

[*Carlo Formichi e Giuseppe Tucci*] Alle fonti delle religioni Anno II Num. 2 Dicembre 1923 Rivista die storia e letteratura religiose dirette da Carlo Formichi e Giuseppe Tucci, Redazione: Roma via salaria 232 C. Carabba. Editore. Lanciano [Italia]

Emil Franke: XVI. Śaṅkarūv komentář k Bhagavadgītě. Zvláštní otisk ze „Sborníku filologického“, roč I. 1910, S. 322 – 377

E. Fraunwallner: Jñānaśrī von E. Fraunwallner, Wiener Zeitschrift für die

Kunde des Morgenlands XXXVIII. Band S. 229 – 234

E. Fraunwallner: Zu den Fragmenten buddhistischer Autoren in Haribhadras Anekāntajayapatākā von E. Fraunwallner, Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlands XLIV 65 – 74. Band S. 229 – 234

E. Fraunwallner: Zu den Fragmenten buddhistischer Logiker im Nyāyavārttikam von E. Fraunwallner, Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlands XI. Band S. 282 – 304

[*Helmuth v. Glasenapp* und *Hans Heinrich Schaeder*] Sonderdruck aus: Königsberger Beiträge. Festgabe zur vierhundertjährigen Jubelfeier der Staats- und Universitätsbibliothek zu Königsberg Pr. 1929 Gräfe und Unzer/Verlag/Königsberg Pr. S. 10–124 mit: Zur Erinnerung an Otto Francke. Von Professor *Dr. Helmuth v. Glasenapp* und Professor *Dr. Hans Heinrich Schaeder*. I. Gedächtnisrede von *Hans Heinrich Schaeder* S. 104–108 II. Verzeichnis der Schriften *R. O. Francke's* von *Helmuth von Glasenapp* S. 108–114 und III: Aus dem Nachlass *R. Otto Francke's*. Die Legende des Mönchs *Abhiya* S. 115–124

Gokuldas De: „Bhārhuṭ Jātakas in a new light. The Calcutta review Aug. 1929. S. 246 – 264. Identification of „Tikotika Cakama“ The Calcutta review June 1929. S. 367 – 372. Original nature of Jātakas. The Calcutta review Jan. 1930. S 78 – 97. handschriftlich: G.D.De 5.A. Mohan hall street Shyambagan Calcutta

Hans F. K. Günther: Frömmigkeit nordischer Art. Eugen Diederichs Verlag in Jena Zweite Auflage 1935

[*Anacarika B. Govinda*] Some Aspects of Stupa Symbolism by *Anacarika B. Govinda*. Bulletin No 2 1935. The international Buddhist University Association. Sarnath (Benares) and Calcutta

[*J.W. Hauer*] Der Yoga im Lichte der Psychotherapie. Von *J.W. Hauer*, Tübingen. Sonderdruck aus: Bericht über den V. Allgemeinen ärztlichen Kongreß für Psychotherapie in Baden-Baden, 26. – 29. April 1930 S. 1 – 21. handschriftlich: In Verehrung überreicht v. Verf.

[*Max Horten*] Materialien zur Kunde des Buddhismus: 12. Heft: Indische Strömungen in der islamischen Mystik. Von *M. [Max] Horten*. 1. Zur

Geschichte und Kritik, Heidelberg 1927, in Kommission bei O. Harrassowitz, Leipzig

Indische Welt. Organ des Deutschen Zweiges der Maha Bodhi Society
Buddhistische Monatshefte. IV. Jahrgang 1952 – 2496, Juli, Heft 7

Issues of the Pāli-Text-Society, 1929

[*Julius Jolly*] Kollektaneen zum Kautiliya Arthaśāstra von Julius Jolly. Aus den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse 1916. Überreicht vom Verfasser.

Just published. Kama-Kala (in English) or the art of love. [Katalog]

ИЗВЕСТИА АКАДЕМИИ НАУК СССР ОТДЕЛЕНИЕ ОБЩЕСТВЕННЫХ
НАУК Bulletin de L' Academie des sciences de L'USSR. Classe des
science sociales No 4. 1937. ИЭД-ВО АКАДЕМИИ НАУК СССР МОСКВА
ЛЕНИНГРАД

ИЗВЕСТИА АКАДЕМИИ НАУК СССР ОТДЕЛЕНИЕ ОБЩЕСТВЕННЫХ
НАУК Bulletin de L' Academie des sciences de L'USSR. Classe des
science sociales No 4. 1938. ИЭД-ВО АКАДЕМИИ НАУК СССР МОСКВА
ЛЕНИНГРАД

[*Hermann Graf von Keyserling*] From the diary of a travelling philosopher
I. The Vasanṭa Press, Adyar, Madras, S. 1 – 21

[*Hermann Krakert*] Herodas. In Mimiambis Quatenus Comoediam
Graecam Respexisse Videatur. Scripsit Dr. Hermann Krakert: Beilage zu
dem Programm des großh. Gymnasiums in Tauberbischofsheim für das
Schuljahr 1901/1902. Druck von B. G. Teubner in Leipzig. 1902.

[*Charlotte Krause*] Nāsaketarī Kathā. An Old-Rājasthāni Tale. Edited
With notes, a grammar, and a glossary by Charlotte Krause. Lipsiae
MDMXXV. Printed in Officis W. Drugulin, Leipzig (Germany)

[*Karl Krumbacher*] Sonder-Abdruck. Byzantinische Zeitschrift. Unter
Mitwirkung von Oberbibliothekar C. De Boor – Breslau Priv. Dozent C.
Weyman- München herausgegeben von Karl Krumbacher o.ö. Professor
an der Universität in München. Druck und Verlag von B. G. Teubner in
München. S. 107–110 Zu den spätgriechischen Inschriften Siciliens. S.

455 – 476 Die Erzählung vom Bau der Hagia Sophia. S. 485 – 489
Innschriften aus Konstantinopel.

[*Charles R. Lanman*] Pāli Book-Titles and their brief Designations by
Charles R. Lanman. Proceedings of the American Academy of Arts and
Sciences. Vol. XLIV. No. 24. – June, 1909. 44–24

Litterae Orientales. Orientalistischer Literaturbericht Heft 45: Januar
1931. Otto Hassassowitz Leipzig

Map of the East Indian Railway. Showing Stations and Mileage by
Shortest route.

[*Masuda, Jiryo*] Stufenfolge der Entwicklung des Systems der Yogacāra-
Philosophie oder Individualistischer Idealismus. Abhandlung, gelesen in
Heidelberg von Jiryo Masuda. Heidelberg 1923. (Manuskript)

Shoson Miyamoto (1893–1983): ohne Deckel. Titel fehlt. „Herr Prof. Max
Walleser mit dem „Verfassers“ Empfehlungen. Eine Untersuchung über
die Dārṣṭāntikās, Bhadanta Dharmatrāta, Kumāralata, die
Dṛṣṭānttapanikṭi von Dr. Shoson Miyamoto Hülfs-Professor (!) der
Imperial Universität der Tokyo, die Fakultät der Literatur. (Auszug von
dem jährliche Bulletin der Nippon Buddhistische Untersuchung-Verein,
das erste Heft. 1928)“

[*F. Max Müller*] Über die neue Ausgabe des Rig-Veda mit Sâyaṇa's
Commentar von F. Max Müller. Tiré des Actes du 8e Congrès
International des Orientalistes tenu en 1889 à Stockholm et à Christiana.
Leide. – E. J. Brill 1890.

[*F. Max Müller*] Über die Resultate der Sprachwissenschaft. Vorlesungen
gehalten in der kaiserlichen Universität zu Straßburg am XXIII. Mai
MDCCCLXXII von F. Max Müller. Straßburg, Karl J. Trübner. London
Trübner & Co. 1872

Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu
Göttingen. Geschäftliche Mitteilungen 1922. Berlin Weidmannsche
Buchhandlung 1922

[*Theodor Nöldeke*] Das Iranische Nationalepos von Theodor Nöldeke.

Zweite Auflage. Im Grundriss der Iranischen Philologie erschienenen Beitrages. Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co.

E. Obermiller: Materialien zur Kunde des Buddhismus: 18.19. Heft: History of Buddhism (Chos-ḥbyung) by Bu-ston The Jewlery of Scripture Translated from Tibetan by Dr. E. Obermiller, Heidelberg 1931/1932 In Kommission by O. Harrassowitz, Leipzig. Institut für Buddhismus-Kunde Heidelberg 1931/1932

E. Obermiller: A Study of the Twenty Aspects of Śūnyatā. Reprinted from the Indian Historical Quaterly. Vol. IX, 1933. Calcutta. Calcutta Oriental Press. S. 170–187. handschriftlich: Herrn Professor Dr. M. Walleser hochachtungsvoll überreicht vom Verfasser

E. Obermiller: Nirvāṇa according to the Tibetan Tradition. The Indian Historical Quaterly Vol. X, No.2, June 1934 (Reprinted from the Indian Historical Quaterly. Vol. X, No 2, June, 1934). Calcutta. Calcutta Oriental Press. S. 211 – 257. handschriftlich: Herrn Professor Dr. M. Walleser mit vorzüglichster Hochachtung vom Verfasser

Kazuko Okakura: Die Ideale des Ostens. Aus dem Englischen Original übertragen von Marguerite Steindorff. im Insel Verlag zu Leipzig 1922

[*Andreas C. Ott*] Eloi D'Amerval „Livre de la diablerie“. Ein Beitrag zur Kenntnis Frankreichs am Ausgang des Mittelalters. Habilitationsschrift zur Erlangung der Venia legendi an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt am Main. Vorgelegt von Andreas C. Ott, Dr. phil. Erlangen. K.B. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn. 1908

Paasche's Wanderkarten Odenwald, Bergstraße und Neckartal.

Pontifica Universitas Gregoriana. Praelectiones in facultate iuris canonici 1937–1938 [Indicem vide pag. 16] und [Indicem vide pag. 32]

[*C.A.F. Rhys Davids*] Kindred Sayings On Buddhism. I. – Will And The Way by C.A.F. Rhys Davids. The Calcuta Review June, 1927. (Reprinted from the Calcutta Review) Calcutta University Press 1927 S. 285 – 298

[*C.A.F. Rhys Davids*] Kindred Sayings On Buddhism by C.A.F. Rhys Davids. II. The Man. The Calcutta Review November 1927 S. 178–194 [2 x]

[*C.A.F. Rhys Davids*] Kindred Sayings On Buddhism by C.A.F. Rhys Davids. III. Man and Man's Will. The Calcutta Review December 1927 S. 246 – 261

[*C.A.F. Rhys Davids*] Kindred Sayings On Buddhism IV Wayfaring and the Coming-to-be. by C.A.F. Rhys Davids. The Calcutta Review January 1928. (Reprinted from the Calcutta Review) Calcutta University Press 1928 S. 1–18

[*C.A.F. Rhys Davids*] The Patna Congress and the „Man“ by C.A.F. Rhys Davids [From the Journal Of The Royal Asiatic Society, January, 1929] S. 27 – 36. Handschriftlich: Dr. M. Walleser

[*C.A.F. Rhys Davids*] Urvan and the devadūta sutta by C. A. F. Rhys Davids. Reprinted from Oriental studies in honour of Dasturji Saheb Cursetji Erachji Pavry. Januar 1924. Oxford At the University press S. 109–114

[*Adolf Roemer*] Zur Kritik und Exegese des Sophokles von Adolf Roemer. Sonder-Druck aus den Blättern für das bayer. Gymnasialwesen. Bd. XXVI. Heft 9. München. Druck von Kurtner 1890

[*Johannes Schmidt*] Kleine Sanskrit-Chrestomathie von Dr. Johannes Schmidt. Weimar Hermann Böhlau 1868

Hans Eggert Schröder: Die Urreligion der Germanen. Sonderdruck aus „Rhythmus“, Monatsschrift für deutsche Kultur. Widukind-Verlag, Alexander Boß, Berlin-Lichterfelde, Ringstr. 47 a. Dezemberheft 1934

[*Wilhelm Schulze*] Gedächtnisrede auf Richard Pischel. Von Wilhelm Schulze. Aus den Abhandlungen der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1909. Berlin 1909. Verlag der Königl. Akademie der Wissenschaften. In Kommission bei Georg Reimer.

Sonne der Wahrheit. Zeitschrift für Weltreligion und Welteinheit. Organ der Bahá'í in Deutschland und Österreich. Heft 4. 19. Jahrgang. Juni 1949

The Young East Spring 1935. Vol. 5 No 1 A Magazine of Culture. Published quaterly by the International Buddhist Society. Tokio Japan

The Young East Summer 1935. Vol.5 No 2 A Magazine of Culture. Published quaterly by the International Buddhist Society. Tokio Japan

[*Giuseppe Tucci*] Is the Nyāyapraveśa by Dignāga? By Professor Giuseppe Tucci, Ph.D. [From the Journal Of The Royal Asiatic Society, January, 1928.] handschriftlicher Gruß auf Sanskrit mit Unterschrift Tucci.

University of Calcutta. Descriptive Catalogue of University Publications. January, 1930. Calcutta University Press.

Louis de La Vallée Poussin: Le Bouddha et les Abhijñās. Le Muséon 44 (1931) S. 335 – 342

Louis de La Vallée Poussin Notes sur le „moment“ ou kṣaṇa des bouddhistes. Les trois ou quatre vérités des brahmanes. Odbitka Rocznik orientalistyczny Tom VIII.str. 1–13. Lwów. Nakładem polskiego towarzystwa orientalistycznego z zasiłkiem ministerstwa W.R. i. O.R. 1931

A. И. ВОСГРИКОВ: С. Ф. Ольдеибург и изучение Тибета ЗАПИСКИ ИНСТИТУТА ВОСТОКОВЕДЕНИЯ АКАДЕМИИ НАУ IV. 10 мая 1935, S. 59 – 81 handschriftlich: Herrn Prof. Dr. M. Walleser hochachtungsvoll vom Verfasser überreicht.

Andrew Vostrikow: The Nyāyavārttika of Uddyotakara and the Vādanāyā of Dharmakīrti. The Indian Historical Quaterly Vol. XI March 1935 No 1 S. 1 – 31 (Reprinted from the Indian Historical Quaterly. Vol. XI, 1935) Calcutta, Calcutta Oriental Press. handschriftlich: Herrn Prof. Dr. M. Walleser hochachtungsvoll vom Verfasser überreicht.

[*Ernst Waldschmidt*] Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst. Jahrgang 1952 Nr. 8. Das Mahāvādānasūtra. Ein Kanonischer Text über die sieben letzten Buddhas. Sanskrit, verglichen mit dem Pāli nebst einer Analyse der in chinesischer Übersetzung überlieferten Parallelversionen. Auf Grund von Turfan-Handschriften herausgegeben von *Ernst Waldschmidt*. Teil I: Einführung und Sanskrittext im handschriftlichen

Befund. 1953 Akademie-Verlag Berlin. Überreicht vom Verfasser.

[*Max Walleser*] Alter und neuer Buddhismus. Ein Vortrag, Zeit und Ort unbestimmt.

[*Max Walleser*]: Corambis von Max Walleser, Beiträge zur Shakespeare-Forschung Herausgegeben von Dr. M. Walleser, Prof. d. Univ. Heidelberg, 1. Heft, Heidelberg 1934 in Kommission bei O. Harrasowitz, Leipzig

[*Max Walleser*] Das Problem des Ich von Dr. Max Walleser. Heidelberg vorm. Weiss'sche Universitäts-Buchhandlung. 1908

[*Max Walleser*] Materialien zur Kunde des Buddhismus 2. Heft: Galas hñigs med, die tibetische Version von Nāgārjuna's Kommentar Akutobhayā zur Madhyamaka-kārikā, nach der Pekinger Ausgabe des Tanjur herausgegeben von Max Walleser, Heidelberg 1923 In Kommission bei O. Harrassowitz, Leipzig

[*Max Walleser*] Manorathapūraṇī Manuskripte in verschiedenen Versionen

[*Max Walleser*] Wesen und Werden des Buddhismus, in: Beiträge zur Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte Indiens Festgabe Hermann Jacobi zum 75. Geburtstag (11. Februar 1925)

dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern

herausgegeben von Willibald Kirfel, S. 317 – 326

Kommissionverlag Fritz Klapp, Bonn 1926 = Festschrift Jacobi S. 317 – 326

[*Max Walleser*] Materialien zur Kunde des Buddhismus 11. Heft: Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen. Von Max Walleser, Heidelberg, Leipzig, Harrassowitz, 1926

W.D. Whitney: I. -On Delbrück's vedic syntax S. 271 – 306, reprinted from the American Journal of Philosophy, Vol. XIII, No. 3

M. Winternitz: Notes on the Gubyasamāja-Tantra and the Age of the Tantras. The Indian Historical Quaterly. Vol. IX March 1933 No 1 S. 1–10 (Reprinted from the Indian Historical Quaterly. Vol. IX, 1933). Calcutta.

Calcutta Oriental Press. handschriftlich: Mit Grüßen des Verf.

[*Fridericus Wipprecht*] Quaestiones Palaephatae. Capita VI. Dissertatio philologica quam ad summos in philosophia honores in vniversitate litterarum Heidelbergensi obtinendos scripsit Fridericus Wipprecht. Bonnae. Typis Caroli Georgi Typogr. Acad. MDCCCLXXXII

[*Georg Wissowa*] Sonderabdruck. Pauly's Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen. Herausgegeben von Georg Wissowa. Stuttgart. J.B. Metzlerscher Verlag. S. 1 – 9

Manuskripte und andere Unterlagen

Manuskript des 5. Hefts der **Materialien zur Kunde des Buddhismus**: G. Tucci: *The Nyāyamukha of Dignāga: The Oldest Buddhist Text on Logic after Chinese and Tibetan Materials*. 1930

Manuskript des Manorathapūraṇi

Herausgerissene Seiten 33 – 40 mit Habilitationsordnungen von Münster, Rostock Tübingen, Würzburg und Straßburg von etwa 1883 (da enthalten Vorschriften des Ministerialerlasses vom 28. Februar 1883 für Tübingen).

Verschiedene unbenannte handschriftliche Manuskripte und Aufschriftbücher

Bücher aus dem Nachlass Hermann Kopps

L. Alsdorf: *Namipavvajjā: Contributions to the study of a Jain canonical legend*. Reprinted from *Indological Studies In Honour of W. Norman Brown*. © American Oriental Society, 1962, New Haven, Conn. Printed in U.S.A. S. 8–17

Centre vedantique Ramakrishna Boulevard Victor Hugo, Gretz France. Bulletin des activités culturelles No 21. Mai 1957

Louis v. Kohl: *Chinas Apostel*. V. Pios Boghhandel- Povl Branner Nørregade- København–1916

[*Paul Sédirs/ Mouni Sadhu*] Maschinengeschriebene Abschrift von Paul Sédirs „Einweihungen“. Aus dem Vorwort des Auswahlbandes „Fragments“ (Bibliothèque des Amitiés Spirituelles, Paris 1954) mit einem Vorwort von Mouni Sadhu. Melbourne, Australien Juli 1964

[*Mrs. Rhys Davids*] Zur Geschichte des Rad-Symbols von Mrs. Rhys Davids. Sonderdruck Eranos-Jahrbuch 1934. Rhein-Verlag Zürich 1935. handschriftlich: Dr. Hermann Kopp with compliments of the writer

The Yoga-Vedānta. Forest University Weekly. Vol. VI 23rd & 30th. December, 1954, Nos. 17 & 18. Christmas Number

Yāna, Zeitschrift für Buddhismus und religiöse Kultur auf buddhistischer Grundlage 6. Heft XXVII. Jahrgang Nov. – Dez. 1974 – 2518

Yāna, Zeitschrift für Buddhismus und religiöse Kultur auf buddhistischer Grundlage 3. Heft XXI.X. Jahrgang Mai – Juni 1976 – 2520

Heinrich Zimmer: Kunstform und Yoga im Indischen Kultbild, Frankfurter Verlagsanstalt Indisches Kultbild Poeschel & Trepte Leipzig III. Korrektur 21. April 1926 mit Begleitschreiben: „Lieber Herr Kopp, leider bin ich mit den Autorenexemplaren meines neuen Buches, aber ich hoffe, dass Ihnen auch diese bescheidenen Druckbogen mit einigen Tafeln willkommen sind. Mit den letzten Wünschen für die Ferien (Unterschrift) Zimmer“

Bücher von Dines Andersen

Pāḷi Miscellany by V. Trenckner Part I. Williams and Norgate London, Edinburgh 1879

Unterlagen zu der Bearbeitung des Pāḷi-Wörterbuchs der Dänischen Akademie der Wissenschaften und Schriftwechsel u.a. mit Dines Andersen und Unterlagen aus dem Nachlass von Dines Andersen

(Martin, Max, Fritz) Wallesers Bibliographie

Bibliographie Martin Walleser

M. Walleser: Zur Geschichte der Großherzoglichen Höheren Mädchenschule in Mannheim

Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Anstalt am 19. Mai 1888

Walther, 1888 – 98 Seiten

M. Walleser: Zur Geschichte der Großherzoglichen Höheren Mädchenschule in Mannheim. Festschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Anstalt am 19. Mai 1888. – 79 S. u. 19 S. Anhang (Schülerinnenverzeichnis), Mannheim 1888

Martin Walleser: Die Welttafel des Ravennaten, Von M. Walleser I. (Beilage zum einunddreißigsten Jahresbericht der Höheren Mädchenschule in Mannheim) Mannheim 1894, Druck von Gremm & Lorenz, Mannheim 1894

M. Walleser: Allgemeine Lautschrift als Schulkurzschrift und allgemeine Volksschrift, 23 Seiten, Schulprogramm, Mannheim, 1895

M. Walleser: Poetisches Schatzkästlein für die Jugend. Das Schönste und Beste aus Erzählung, Lied und Lehre deutscher Dichtung der neueren Zeit. Im Verein mit badischen, pfälzischen und elsässischen Fachgenossen bearbeitet von M. Walleser [von Mannheim,]

J. Bensheimer, Mannheim

1. Auflage 1878, 208 Seiten

2. Auflage 1887

3. Auflage 1888, 8°. X, [2], 320 S.

4. Auflage 1891

5. Auflage 1893

6. Auflage 1899 311 Seiten 8°, grünes O Ln

6. und 7. Auflage 1899

J. Bensheimer Mannheim (Einbandtitel: Mannheim/Leipzig),

Siebente Auflage 1899 311 Seiten

Bibliographie Max Walleser

Walleser, Max: Das Problem des Ich / von Max Walleser. – Heidelberg: Weiss'sche Universitäts-Buchhandlung, 1903. – VII, 88 S. deutsch

Walleser, Max: Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus / von Max Walleser. – Heidelberg : Winter, 1904. – XI, 148 S. – (Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung / von Max Walleser; 1)

Walleser, Max: Zur Geschichte des älteren Buddhismus von Max Walleser, Winter, Heidelberg 1904

Aus: Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus

Max Walleser: Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung

In einem Band: erster Teil. Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus. 1904

Heidelberg, C. Winter

Max Walleser: Satkāya in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ZDMG Band 64 (LXIV), No. 3, (1910), S. 581 – 585

Max Walleser: Die ältere Vedānta. Geschichte, Kritik und Lehre von 1910, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung Heidelberg, VII, 82 Seiten

Nāgārjuna: Die mittlere Lehre (Mādhyamika-śāstra) des Nāgārjuna / nach der tibetischen Version übertragen von Max Walleser. – Heidelberg : Winter, 1911. – VIII, 188 S. – (Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung / von Max Walleser; 2)

Heidelberg : C. Winter.

Max Walleser: Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen

Entwicklung

In einem Band: zweiter Teil. Die Mittlere Lehre (Mādhyaṃika-śāstra) des Nāgārjuna nach der tibetischen Version übertragen. 1911 Heidelberg, C. Winter

Max Walleser: Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung

In einem Band: dritter Teil. Die Mittlere Lehre des Nāgārjuna nach der chinesischen Version übertragen. 1912. Heidelberg: C. Winter

Max Walleser: Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung / 3 Die mittlere Lehre des Nāgārjuna: nach der chinesischen Version übertragen. Heidelberg, Winter 1912, XIII, 191 Seiten (Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung von Max Walleser 3)

(beide Nāgārjunas haben den Einheitssachtitel Mūlanmadhyamakārikā)

Mūlamadhyamakavṛtti (Sankt Petersburg) 1913

= Bibliotheca Buddhica Band 16. Sobranje buddijskich tekstov (Sammlung buddhistischer Texte), Buddhapaṭita. Mūlanmadhyamakavṛtti. Tibetische Übersetzung hrsg. von Max Walleser, broschiert, 1913. Buddhapaṭita 1 Buddhapaṭita II. St. Petersburg Academie impériale des Sciences 1913/1914

Band I S. 1 – 96, Band II S. 97–192, herausgegeben von Max Walleser

Max Walleser: Prajñāpāramitā – Die Vollkommenheit der Erkenntnis Nach indischen, tibetischen und chinesischen Quellen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ; Leipzig : J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1914, Quellen der Religionsgeschichte, Band 6, Gruppe 8. (andere Titel: Tripitāka, Prajñā Pāramitā)

Max Walleser: Śārabha sgron ma = Prajñā-pradīpaḥ: a commentary on the Madhyamaka-sūtra

von Bhāvaviveka; Max Walleser (Herausgeber)

Bibliotheca Indica: Collection of Oriental Works Published of the Asiatic

Society of Bengal New Series, No 1396, Prajñā-pradīpaḥ: A Commentary On The Madhyamaka-Sūtra

by Bhāvaviveka; Edited by Dr. M. Walleser

Werk Nr. 226, Calcutta: Asiatic Society of Bengal, gedruckt von der Baptist mission press, 1914, Sprache tibetisch

Max Walleser: Das edle Māhāyāna Sūtra vom unermeßlichen Leben und Wissen nach einer nepalesischen Sanskrit-Handschrift mit der tibetischen und chinesischen Version, Heidelberg, C. Winter 1916,

Philosophisch-Historische Klasse: [Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 1916, 12], Heidelberger Akademie der Wissenschaften

bzw.

Max Walleser: Aparimitāyur-jñāna-nāma-mahāyāna-sūtram, nach einer nepalesischen Sanskrit-Handschrift mit der tibetischen und chinesischen Version herausgegeben und übersetzt von Max Walleser, Heidelberg, C. Winter 1916, 42 Seiten, V Bl.

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse[Bd. 7] Jahrgang 1916, 12. Abh., vorgelegt von Chr. Bartholomae, 42 Seiten, 1 Tafel

anderer Titel: Das edle Mahāyāna-Sūtra vom unermesslichen Leben und Wissen: nach einer nepalesischen Sanskrit-Handschrift mit der tibetischen und chinesischen Version

Walleser, Max: Die Streitlosigkeit der Subhuti. Ein Beitrag zur buddhistischen Legendenentwicklung. (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jahrgang 1917, Abhandlung 13) Heidelberg 1917, vorgelegt von Chr. Bartholomae

Walleser, Max: Die Sekten des alten Buddhismus

aus: Zeitschrift für Buddhismus IV (NF I), Verlag Oskar Schloss München-Neubiberg 1922, S. 197 – 210, 327 – 331

Schriftleitung Wilhelm Geiger

M. Walleser: La data di Nâgâriuna in: Alle fonti delle religioni Anno II Num. 2 ,Dicembre 1923 Rivista die storia e letteratura religiose dirette da Carlo Formichi e Giuseppe Tucci, Redazione: Roma via salaria 232 C. Carabba. Editore. Lanciano [Italia], 1–15

Walleser, Max: The life of Nāgājuna from Tibetan and Chinese sources by M. Walleser,

Asia major, [Friedrich] Hirth, Anniversary Volume, Leipzig 1923 S. 421 – 455, Bruno Schindler ed.,

translated from the German unpublished original by Arthur A. Probsthain & Co, London 1923

Buddhagosa: Manorathapūraṇī

Manoratha pūraṇi von Buddhaghosa by Hardy/Walleser (Herausgeber)/Kopp (Herausgeber)

Buddhagosa's Commentary on the Aṅguttara-Nikāya

Walleser, Max: Manorathapūraṇī, Buddhagosa's Commentary on the Aṅguttara-Nikāya

London, Pāḷi-Text-Society, Routledge & Kegan Paul

London [u.a.], Oxford Univ. Press 1924 -

Text series Pāḷi-Text-Society

Manorathapūraṇī/ 1. Eka-nipata / ed. by Max Walleser.

London : Pāḷi-Text-Society, 1924

Text Pāḷi in latein. Schrift, Vorwort engl.

Walleser, Max: Der buddhistische Negativismus, aus: Zeitschrift für Buddhismus ZB, herausgegeben von Oskar Schloss. 5. Jg. (= NF, 2. Jg.), Schriftleitung Wilhelm Geiger, München-Neubiberg, Schloss, 1924 S. 168–182

Walleser, Max: Zur Deutung des Edikts von Bhabra in: Zeitschrift für Indologie und Iranistik Band 3 (1925), S. 113–115

Walleser, Max: Die Lebenszeit des Nâgârjuna,

aus: Zeitschrift für Buddhismus ZB, VI. Jahrgang 1924/25, Neue Folge III. Jahrgang (Erstes Heft u. Schluss-Heft). Schriftleitung: Wilhelm Geiger, München-Neubiberg 1925, S. 95–103, 237 – 242

Max Walleser: Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus von Max Walleser, Carl Winter, Heidelberg, 2. unveränderte Auflage 1925, XII 148 Seiten

Max Walleser (Heidelberg):

Wesen und Werden des Buddhismus

in: Beiträge zur Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte Indiens

Festgabe Hermann Jacobi zum 75. Geburtstag (11. Februar 1925)

dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern

herausgegeben von Willibald Kirfel, S. 317 – 326

Kommissionverlag Fritz Klapp, Bonn 1926

Walleser, Max: Was bedeutet Pāli, aus Zeitschrift für Buddhismus ZB, VII (NF IV9; München-Neubiberg 1926, S. 56 – 66

Walleser, Max: Heidelberg as Meeting Place of Eastern and Western Cultures, YE, II. S. 31, 1926

Walleser, Max: Die Sekten des alten Buddhismus / von Max Walleser. – Winter, Heidelberg 1927. – VII, 93 S. – (Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung / von Max Walleser ; 4)

Max Walleser: Zur Aussprache des skr. a. (Beitrag zur Festschrift für E. Hulzsch), Zeitschrift für Indologie und Iranistik, hrsg. im Auftrag der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Leipzig: Brockhaus, 1922–1936, Band 5, 1927, S. 193 – 202

Max Walleser: Die Buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen

Entwicklung.

Heidelberg, C. Winter 1911 – 27

- v. 1. Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus. --
- v. 2. Die mittlere Lehre des Nāgārjuna nach der tibetischen Version. --
- v. 3. Die mittlere Lehre des Nāgārjuna nach der chinesischen Version. --
- v. 4. Die Sekten des alten Buddhismus.

Sprache Deutsch

The Indian Historical Quarterly Vol. IV 1928 Miscellany: 16. Society for Buddhist lore (Gesellschaft für (!) Buddhismus Kunde) founded at Heidelberg/M. Walleser.

Eka-Duka-Tika-Nipāṭa Vaṇṇanaṁ

Verfasser: Buddhaghosa. Hermann Kopp, Max Walleser

Pāḷi-Text-Society, London 40, 1930

Band 2 von Manorathapūraṇi / Buddhaghosa's commentary on the Anguttara-Nikāya after the manuscript of Edmund Hardy. Edited by Max Walleser and Hermann Kopp.

(Sprache Englisch)

Max Walleser: Zur Herkunft des Wortes Tathāgata von Max Walleser, Journal of the Taisho University Vols. VI – VII, in Commemoration of the sixtieth birthday of Professor Unrai Wogihara, Ph.D., D. Litt., Part II European Section Edited by his friends and pupils, Sugamo Tokyo, The Taisho University 1930 Tokyo, (TDG) 1930, S. 21 – 33

Reprint: Journal of the Taisho University, Tokio, Wogihara Commemoration Vols. VI – VII, Apr. 1930, S. 6 – 7 (Ogiwara Hakushi kanreki kinen shukuga ronbunshu), Erscheinungsjahr 1972

Max Walleser: Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde 1 Heidelberg 1930

Max Walleser: Jahrbuch des Instituts für Buddhismus-Kunde 2 Heidelberg 1931

Max Walleser: Der altind. Dativ sing. masc. neutr.

Leipzig, Harrassowitz 1931, S. 167–176

aus: *Studia Indo-Iranica* Ehrengabe für Wilhelm Geiger zur Vollendung des 75. Lebensjahres; 1856 – 21. Juli 1931 von Walter Wüst

Max Walleser: Zur Morphologie des Sanskrit: Der Lokativ sing. Masc. Neutr

Deutsche Morgenländische Gesell., 1932, *Zeitschrift für Indologie und Iranistik*; Band 9, 1932, 1, S. 41 – 72. [Leipzig, Brockhaus 1932, Band 9 (1933–1934)]

Walleser, Max: *Corambis* von Max Walleser, Beiträge zur Shakespeare-Forschung Herausgegeben von Dr. M. Walleser, Prof. d. Univ. Heidelberg, 1. Heft, Heidelberg 1934 in Kommission bei O. Harrassowitz, Leipzig

Max Walleser: Subordinate clauses in Tibetan by Max Walleser, *Indian linguistics: Journal of the Linguistic Society of India*. (1935) S. 18 – 26

Max Walleser: Subordinate clauses in Tibetan by Max Walleser, *Indian Linguistics* 5. 1935 Reprint from the *Indian Linguistics, Bulletin of the Linguistic Society* Vol. V, 1935. Grierson Commemoration Volume Published by The Linguistic Society of India Lahore Part IV 1936 S. 309 – 322.

Walleser, Max: „Affirmative and Interrogative Sentences in Tibetan" *Indian linguistics: Journal of the Linguistic Society of India*. (1935) S. 26 – 35.

Max Walleser: Affirmative and Interrogative Sentences in Tibetan, *Indian Linguistics* 5. 1935 Reprint from the *Indian Linguistics, Bulletin of the Linguistic Society* Vol. V, 1935. Grierson Commemoration Volume Published by The Linguistic Society of India Lahore Part IV 1936 S. 297 – 307

Catukka-Pañcaka-Chakka-nipāta-vañṇanā

Band 3 von Manorathapūraṇi / Buddhaghosa's commentary on the Aṅguttara-Nikāya after the manuscript of Edmund Hardy. Edited by Max Walleser

Band 40 von Pāli-Text-Society

Autoren: Buddhaghosa, Edmund Hardy, Max Walleser,

Herausgeber: Hermann Kopp, 1936, 416 Seiten

Sattaka-Aṭṭhaka-Navaka, Nipāta-Vaṇṇanā

Band 4 von Manorathapūraṇī / Buddhaghosa's commentary on the Aṅguttara-Nikāya after the manuscript of Edmund Hardy. Edited by Max Walleser

Band 40 von Pāli-Text-Society

Autoren: Buddhaghosa, Edmund Hardy, Max Walleser

Herausgeber: Hermann Kopp

Neuaufgabe, Routledge & Kegan Paul, 1963

Manorathapūraṇī : Buddhaghosa's commentary on the Aṅguttara-Nikāya after the manuscript of Edmund Hardy

Verfasser: Buddhaghosa.; Edmund Hardy; Max Walleser

London: Pāli-Text-Society, 1973-

Oxford Univ. pr. Sprache: Pāli, Englisch

Inhalt:

v. 1. Eka-Nipata Vanna – (1924)

v. 2. Eka-Duka-Tika-Nipāta Vaṇṇanā – (1930)

v. 3. Catukka-Paricaka-Chakka-Nipāta-Vaṇṇanā – (1936)

v. 4. Sattaka-Atṭhaka-Nanaka Nipāta-Vaṇṇanā – (1940)

v. 5. Dasaka-Ekaḍasaka Nipāta-Vaṇṇanā, with indexes to v. 1 – 5. (1956)

in Pāli edited by Max Walleser, Hermann Kopp

Manorathapūraṇī, 5 volumes:

Vol. I (1924, 2nd edn. 1973) ed. M. Walleser;

Vol. II (1930, 1968) ed. M. Walleser and H. Kopp;

Vol. III (1936, 1966) ed. H. Kopp;

Vol. IV (1940, 1979) ed. H. Kopp;

Vol. V (1957, 1977) ed. H. Kopp

Max Walleser: Zur heteroklitischen Deklination des Indogermanischen, in: Wörter und Sachen, Kulturhistorische Zs. für Sprach- und Sachforschung 14 (o. J.), S. 152–177 Heidelberg, Winter

Lothar Baus: Buddhismus und Stoizismus (Sammelband): Zwei nahverwandte Philosophien und ihr Ursprung in der Samkhya-Lehre, Asclepios Edition, Homburg/Saar, 4. überarbeitete Auflage 2013

mit (S. 220 – 221) Auszug von Max Walleser (Autor): Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus, 1904

M. Walleser: Die Zeit in: H.S. Prasad⁴⁶⁷⁹ (Ed.) Illustrator: Essays on Time in Buddhism, published by Sri Satguru Publications/Indian Books Centre 1991 ISBN: 9788170302629

Materialien zur Kunde des Buddhismus

1. Heft: Das Edikt von Bhabra. Zur Kritik und Geschichte, Von Max Walleser, Materialien zur Kunde des Buddhismus Heft 1, Otto Harrassowitz, Leipzig 1923

2. Heft: Galas hñigs med, die tibetische Version von Nāgārjuna's Kommentar Akutobhayā zur Madhyamaka-kārikā, nach der Pekingener Ausgabe des Tanjur herausgegeben von Max Walleser, Heidelberg 1923 In Kommission bei O. Harrassowitz, Leipzig 41 Blatt deutsch/tibetisch

3. Heft: Yukti-śaṣṭikā. Die 60 Sätze des Negativismus. Nach der chinesischen Version übersetzt von Dr. Phil[ipp] Schaeffer: Mit 6 Tafeln [photographischer Reproduktion des chinesischen und tibetischen Textes]. Institut für Buddhismuskunde Heidelberg 1923, in Kommission bei Otto Harrassowitz Leipzig

4. Heft: Sprache und Heimat des Pāli-Kanons. Von Max Walleser, Heidelberg, 1924 in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig

5. Heft: Dogmatik des modernen südlichen Buddhismus. Von Shwe Zan

⁴⁶⁷⁹ **Hari Shankar Prasad** (1905–1963) (?)

Aung und Max Walleser, Heidelberg 1924, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig

6. Heft: Die Weltanschauung des modernen Buddhismus im fernen Osten. Von † Dr. Otto Rosenberg, Prof. der Universität Leningrad. Aus dem Russischen übersetzt von Dr. Ph[ilipp] Schaeffer. Mit einer biographischen Skizze von Prof. Th[eodor] Stcherbatsky, Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften. Heidelberg 1924, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig

7.8. Heft: Die Probleme der buddhistischen Philosophie. (Erste und zweite Hälfte) Von † Dr. Otto Rosenberg. Aus dem Russischen übersetzt von Frau E. Rosenberg, Heidelberg 1924, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig

9. Heft: Nochmals das Edikt von Bhabra. Eine Erwiderung. Von Max Walleser, Heidelberg 1925, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig

10. Heft: Der individualistische Idealismus der Yogâcâra-Schule. Versuch einer genetischen Darstellung, Von Jiryo Masuda, Heidelberg 1926, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig

11. Heft: Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen. Von Max Walleser, Heidelberg, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig 1926, 39 Seiten

12. Heft: Indische Strömungen in der islamischen Mystik. Von M. [Max] Horten. 1. Zur Geschichte und Kritik, Heidelberg 1927, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig

13. Heft: Max Horten; Max Walleser: Indische Strömungen in der islamischen Mystik. II. Lexikon wichtigster Termini der islamischen Mystik, Terminologische Untersuchungen zu Grundlagen der Texte islamischer Frühmystik in Persien um 900. Von Dr. M. Horten, Prof. der Universität Bonn, Mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Heidelberg Carl Winter'sche Universitätsbuchhandlung 1928, 141 Seiten

14. Heft: V[asudev] Gokhale: Akṣara-Çatakam. The Hundred Letters. A Madhyamaka text by Āryadeva. After Chinese and Tibetan Materials,

translated by Vasudev Gokhale, Heidelberg, Institut für Buddhismuskunde 1930, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig

15. Heft: G. Tucci: The Nyāyamukha of Dignāga: The Oldest Buddhist Text on Logic After Chinese and Tibetan Materials. Heidelberg 1930, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig

16. Heft: Mrs. C.A.F. [Caroline Augusta Foley] Rhys Davids: The Man and the Word, Heidelberg 1930, in Kommission bei Otto Harrassowitz, Leipzig

17. Heft: Erich Wolff: Zur Lehre vom Bewußtsein. (Vijñānavāda) bei den späteren Buddhisten. Unter besonderer Berücksichtigung des nach dem Lañkāvatārasūtra, Heidelberg 1930, Carl Winters Universitätsbuchhandlung

18.19. Heft: History of Buddhism (Chos-hbyung) by Bu-ston The Jewlery of Scripture Translated from Tibetan by Dr. E. Obermiller, Heidelberg 1931/1932 In Kommission by O. Harrassowitz, Leipzig. Institut für Buddhismus-Kunde Heidelberg 1931/1932

Band 20 Magdalene Schott: Sein als Bewußtsein – ein Beitrag zur Mahāyāna-Philosophie. Materialien zur Kunde des Buddhismus Heft 20, Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung, 1935, 25 – 50

Band 21 Willy Zinkgräf: Vom Divyāvadāna zum Avadāna-Kalpalatā, Ein Beitrag zur Geschichte des Avadāna, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, Heidelberg 1940

Referate Max Wallesers

M. Walleser, Heidelberg: „Sanskrit und Indogermanistik“ Fpnfter Deutscher Orientalistentag Hamburg 1928 LXXIV – LXXV, ZMNG Band 81N.F. (Bd. 6), 1927

M. Walleser, Heidelberg: Die aktuelle Bedeutung der buddhistischen Erkenntnistheorie, Fünfter Deutscher Orientalistentag 1928 IC, ZDMG Band 82 (N.F. (Bd. 7) 1928

Reviews von Büchern von Max Walleser und Entgegnungen

[Review von] Max Walleser: Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung.

Teile I – IV 1904–1927

Rezension 1 von A.D., BAZ, Jahrgang 1904, IV S. 44 – 46

Rezension 2 (Erster Teil: Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus) von Caroline A. F. Rhys Davids, *Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*, April 1905, S. 395 – 402

Rezension 3 von Paul Oltramare⁴⁶⁸⁰, RHR, *Revue de l'histoire des religions*, Vol. 51 (1905), S. 271 – 277, 476

Rezension 4 von J. von Ott, BWL., Jahrgang V, S. 389 f.

Rezension 5 [Besprechung] von Otto Franke: Walleser, M.: Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 2. Teil: Die mittlere Lehre des Nâgârjuna, nach der tibetischen Version übertragen. 1911. L.Z. Jahrgang LXIII, 1911, S. 1637 f.

Siehe auch K. Gjellerup: Verwandtes in der griechischen und indischen Philosophie, *Preußisches Jahrbuch*, Band CXLIX

⁴⁶⁸⁰ Paul Oltramare – Aristarchus

www.aristarchus.unige.it/cphcl/schedePDF/OltramareP.pdf, (aus dem Italienischen übersetzt), zuletzt besucht 12.05.2016:

„**Paul Oltramare** 1854–1930 studierte an den Universitäten Genf und Paris [...]. Von 1876 bis 1880 lehrt er am Collège Calvin. Folgendermaßen war seine akademische Laufbahn an der Faculté des Lettres der Universität von de Genf: Privatdozent für Sanskrit (1880–1881); Ersatzprofessor (1893–1895), dann außerordentlich Professor für Religionsgeschichte (1895–1924); ordentlicher Professor (er folgte seinem Vater André Oltramare) für lateinische Sprache und Literatur (1896–1927), "Doyen" der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften (1902–1903); Honorarprofessor (1927). Doctor honoris causa der Universität Basel (1925).“

⁴⁶⁸¹ Léonard Arousseau – EFEO

www.efeo.fr/biographies/notices/aurousseau.htm, (aus dem Französischen übersetzt), zuletzt besucht 12.05.2016:

„**Léonard Arousseau** (Cannes 1888 – Yerres, 1929)

1909 kam [...] Léonard Arousseau als Soldat des Kolonialinfanterieregiments zum ersten Mal nach Indochina. Er arbeitet nebenbei bei der EFEO. Seine Ernennung zum zeitweiligen Mitglied kam zwei Jahre später, im Jahre 1911, und damit begann eine lange Mission nach China nach Shanghai und Peking. Später wandte er sich den chinesisch-annamitischen Studien zu, vor allem, als er im Jahr 1913 auf den Posten des Tutors von Kaiser Duy Tan berufen wurde, während der Abwesenheit von P. Eberhardt, als Korrespondent von EFEO. Er nutzt seine einjährigen Aufenthalt in Hue, mit der Nähe des Büros der Annalen und der Hofbibliothek, um seine Arbeit an der vietnamesischen Geschichte zu vertiefen. Wir schätzen das Ausmaß seines Wissens in dem Bericht, den er von dem Buch von G. Maspero gibt, das Königreich Champa (BEFEO 14). Er betont insbesondere die Bedeutung von chinesischen Quellen für den Historiker, die G. Maspero nicht benutzt hatte.

Im Jahr 1915 wurde L. Arousseau zum Professor für Geschichte und Archäologie an der EFEO ernannt. Er wurde 1916 eingezogen, ging nach Frankreich, wurde dann nach Sibirien geschickt. Im Jahr 1920 zurück in Hanoi, wurde er Professor für Chinesisch, an Stelle von H. Maspero und sicherte zwischendurch den Posten des Sekretärs der Schule, in der Abwesenheit von N. Peri, der auf Mission in Japan war. Nach seinem Tod im Jahre 1922 gelang es ihm, sein Nachfolger zu werden. Zuvor war er auf einer Mission in China, Korea und Japan.

Er veröffentlichte im BEFEO einige Artikel als Früchte seiner historischen Forschung: „Chinas erste Eroberung der Annamite Länder“ (1923), dadurch entstand eine Kontroverse mit H. Maspero, (T'oung Pao, 1924) und „Über den Namen Cochinchina“ (1924). Im darauffolgenden Jahr trug er zu den *Études asiatiques*, die im fünfundzwanzigsten Jahrestag der EFEO veröffentlicht wurde, eine reine sinologische Arbeit bei: die Übersetzung des Gedichts Zwei Pfauen weg sind, eine Arbeit vom Beginn der Epoche der Drei Reiche.

Im Jahr 1926 wurde er zum Direktor des EFEO ernannt und folgte damit L. Finot. Er leitete die Arbeit in Tra Kieu und in Kambodscha, und war mit der Entwicklung des neuen Museums der Schule in Hanoi beschäftigt. Er veröffentlichte in Band 26 von BEFEO eine detaillierte Darstellung der Zeremonien, die in Hue im November 1926 anlässlich der Beerdigung von Kaiser Khai Dinh abgehalten wurden. [...] Er beging im Jahr 1929 im Alter von 41 Jahren Selbstmord und hinterließ eine unfertige wissenschaftliche Arbeit.“

Trà Kiệu – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Trà_Kiệu, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 12.05.2016.

Rezension 7 von BWL., Jahrgang VI, Nr. 3 – 4, 1912, S. 191–192.

Rezension 8 von O. Wecker⁴⁶⁸², DLZ, Jahrgang 1912, S. 925 f.

Rezension 9 von H. Beckh, Theol. Lztg., Jahrgang XXXVIII, S. 386 – 388

[Review von] Max Walleser: Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung.

Teile I, 2. Auflage Heidelberg 1925

Rezensiert von E. Frauwallner WZKM 36, 1929 S. 175 f.

[Review von] Max Walleser: Der ältere Vedānta: Geschichte, Kritik und Lehre,

Reviewed von L. D. Barnett⁴⁶⁸³, Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, Oktober 1910 S. 1361–1365

Anmerkung/Erwiderung von Hermann Jacobi auf

Trà Kieu ist ein Dorf in Vietnam und war die erste Hauptstadt des Hindu – Königreichs Champa.

⁴⁶⁸² Wahrscheinlich gemeint ist

Theologie vor Gericht: Der Fall Wilhelm Koch. Ein Bericht

<https://books.google.de/books?isbn=3161330617>, zuletzt besucht 12.05.2016:

Otto Wecker, Dr. phil., geboren 31.8.1882 in Neuler bei Ellwangen, Priesterweihe 18.7.1906 in Rottenburg, seit 22.10.1908 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen. „1911 Ausscheiden aus dem Wilhelmsstift. „Studium der Philologie in Berlin und Münster, am 1.10.1913 ständige Anstellung als Gymnasialoberlehrer in Hildesheim. [...] Wecker starb am 4.9.1965 als Oberstudienrat i.R. in Göttingen.“ Nach anderen Quellen lebte er von 1882–1956.

Von ihm stammt: Der gebrauch der Kasus in der Älteren Upanishad-Literatur verglichen mit der Kasuslehre der Indischen grammatiker (Göttingen, 1905.

⁴⁶⁸³ Lionel Barnett – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Lionel_Barnett, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 12.05.2016:

„**Lionel David Barnett** [...] (21. Oktober 1871 – 28. Januar 1960) war ein englischer Orientalist.

[...] Er war Professor für Sanskrit am University College, London 1906–1917, Gründungs-Dozent für Sanskrit an der School of Oriental Studies (1917–1948), Dozent für alte indische Geschichte und Epigraphik (1922–1948), und Bibliothekar der Schule (1940–1947).“

[Review of] Max Walleser: Der ältere Vedānta: Geschichte, Kritik und Lehre

von L. D. Barnett, JRAS, Oktober 1910 S. 1361–1365

Erwiderung von Hermann Jacobi: On Māyāvāda, Journal of the American Oriental Society, Vol. 33 (1913), S. 51 – 54

[Besprechung von] Max Walleser: Die ältere Vedānta: Geschichte, Kritik und Lehre,

Besprochen von von Otto Wecker, DEUTSCHE LITERATURZEITUNG 1912. Nr. 7. S. 411 – 415

[Besprechung von] Max Walleser: Die Mittlere Lehre (Mādhyāmika-sāstra) des Nāgārjuna. Nach der tibetischen Version übertragen von Max Walleser, Heidelberg, Carl Winter, 1911,

Besprochen von von Otto Wecker, D.L.Z. 1912. Nr. 15. S. 926 – 927

[Review von] M. Walleser: Die mittlere Lehre des Nāgārjuna, Heidelberg 1911,

Reviewed von Jacobus Samuel (Jacob) Speijer⁴⁶⁸⁴, Museum 19 S. 308 (1912)

[Review] von Max Walleser: Die Mittlere Lehre (Mādhyamika Çāstra) des Nāgārjuna, nach der tibetischen Version übertragen]. (1913),

In Revue De Métaphysique Et De Morale, Tome 21 Nr. 2, März 1913, S. 11–

⁴⁶⁸⁴ Speijer, Jacobus Samuel (Jacob) – Auteur – Bibliography of Dutch ... dutchstudies-satsea.nl/auteur/98/JacobusSamuelJacob-Speijer.html, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 15.05.2016:

Jacobus Samuel (Jacob) Speijer (1849–1913) war Professor für Sanskrit, Pāli, Buddhismus und indische Philosophie; er wurde in Amsterdam geboren. Nach seinem Abitur und Studium war er zuerst „Privatdozent an der Universität Leiden, dann Lehrer für klassische Sprachen. Danach Präzeptor am Gymnasium in Amsterdam. 1877–1888 war er Lektor für Sanskrit an der Universität Amsterdam, danach dort Extraordarius für Sanskrit, 1889–1903 Ordinarius für Latein studies und Grindlager von Sanskrit an der Universität Groningen und dann 1903–1913 Ordinarius für Sanskrit und indische Archäologie in Leiden, wo er 1913 starb.“

12.

[Review] von Max Walleser: Die Mittlere Lehre (Mādhyamika Çāstra) des Nâgârjuna by Max Walleser,

Reviewed von P. Masson-Oursel⁴⁶⁸⁵, Revue de l'histoire des religions, Vol. 67 (1913), Seiten 253 – 255

[Besprechung von] Max Walleser: Prajñâpâramitâ, die Vollkommenheit der Erkenntnis. Nach indischen, tibetischen und chinesischen Quellen, übers. 1914,

Besprochen von Otto Franke, D.L.Z., Jg. XXXVI, 18. September 1915. Nr. 38. Spalte 1932–1938

Max Wallesers: Entgegnung I. auf Otto Franke über Prajñâpâramitâ

in Deutsche Literaturzeitung D.L.Z., 30. Oktober 1915 Nr. 44 Spalte 2238 – 2240

Max Walleser: Entgegnung auf Otto Franke über Prajñâpâramitâ II. in Deutsche Literaturzeitung D.L.Z., 6. November 1915 Nr. 45 Spalte 2297 – 2300

Otto Franke: Antwort auf die Entgegnung Wallesers von Prajñâpâramitâ in: D.L.Z. 6. November 1915. Nr. 45, Spalten 2301 – 2306, 2336 – 2344

[Rezension von] Max Walleser: Prajña Pâramitâ, die Vollkommenheit der Erkenntnis. Nach indischen, tibetischen und chinesischen Quellen, Göttingen 1914

Rezension von Otto R. Franke, Ostasiatische Zeitschrift OAZ 4. Jahrgang, Band IV 1915/16 S. 207 – 210, 330 – 343

Erwiderung Max Wallesers auf Otto Franke: Prajña Pâramitâ,

⁴⁶⁸⁵ Paul Masson-Oursel – Wikipédia

https://fr.wikipedia.org/wiki/Paul_Masson-Oursel, (aus dem Französischen übersetzt), zuletzt besucht 16.05.2016:

„**Paul Masson-Oursel**, geboren am 5 September Jahre 1882, gestorben am 18 März Jahr 1956 in Paris, war ein französischer Orientalist und Philosoph, Professor an der École pratique des hautes études.“

Ostasiatische Zeitschrift 4. Jahrgang 1915/16 S. 330 – 338

Schlusswort von Otto Franke auf Max Walleser: Prajña Pāramitā in:
Ostasiatische Zeitschrift 4. Jahrgang 1915/16 S. 338 – 343

[Auseinandersetzung mit] Max Walleser: Prajña Pāramitā, die
Vollkommenheit der Erkenntnis. Nach indischen, tibetischen und
chinesischen Quellen, Göttingen 1914

[Aufsatz von] R. Otto Franke: Der „Negativismus“ in der alten Buddha-
Lehre in:

„Aufsätze zur Kultur- und Sprachgeschichte vornehmlich des Orients“

Ernst KUHN⁴⁶⁸⁶ zum 70. Geburtstag am 7. Februar 1916 gewidmet von
Freunden und Schülern

Vorwort von L. Scherman und C. Bezold, München, 1916, Breslau, Verlag
von M. & H. Marcus, 1916 S. 336 – 344

[Besprechung von] Max Walleser: Prajna Pāramitā, die Vollkommenheit
der Erkenntnis. Nach indischen, tibetischen und chinesischen Quellen,

Besprechung von H.W. Schomerus⁴⁶⁸⁷, Theol. Lbl., Jahrgang XXXVI, S.
337

[Review]: A Translation of Ancient Buddhist Texts

Max Walleser: Prajñāpāramitā: Die Vollkommenheit der Erkenntnis.
Nach Indischen, Tibetischen und Chinesischen Quellen

⁴⁶⁸⁶ Ernst Kuhn, 1846–1920, war von 1877–1919, Professor und Inhaber des
Lehrstuhls für arische Philologie und vergleichende indogermanische
Sprachwissenschaft, später umbenannt in Institut für Indologie und Tibetologie
an der Ludwig Maximilian-Universität München

⁴⁶⁸⁷ Hilko Wiardo Schomerus – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Hilko_Wiardo_Schomerus, zuletzt besucht
16.05.2016:

„**Hilko Wiardo Schomerus** (*7. Januar 1879 in Marienhafen/Ostfriesland; † 13.
November 1945 in Halle (Saale)) war ein deutscher Missionar und späterer
Professor für Missionswissenschaft und Religionsgeschichte an der Universität
Halle.“

Reviewed von Walter Eugene Clark ⁴⁶⁸⁸, The American Journal of Theology, Vol. 19, No. 3, Juli 1915) S. 475 – 476

[Referat] Max Walleser: Aparimitāyur-jñāna-nāma-mahāyāna-sūtram. Nach einer nepalesischen Sanskrit-Handschrift mit der tibetischen und chinesischen Version herausgegeben und übersetzt von Max Walleser [Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Kl., Jahrg. 1916, 12. Abhdlg.] Heidelberg, Carl Winter, 1916,

Referat von Hermann Oldenburg, Deutsche Literaturzeitung DLZ 1917 Nr. 20 vom 19. Mai 1917 S. 645 – 646.

[Vorlage] Max Walleser: Subhuti, ein Beitrag zur buddhistischen Legendenentwicklung,

Vorlage von Christian Bartholomae: eine Abhandlung von Prof. Dr. M. Walleser (Heidelberg), Deutsche Literaturzeitung DLZ 1917 Nr. 27 vom 7. Juli 1917 S. 851 – 852

[Rezension] von Max Walleser: The life of Nāgājuna from Tibetan and Chinese Sources,

Probstain, London 1923, AM, Hirth Anniv., Vol. S. 421 – 455

Reviewed von Paul Pelliot⁴⁶⁸⁹, TP, 1923, S. 370 – 372

⁴⁶⁸⁸ Walter Eugene Clark – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Walter_Eugene_Clark, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 16.05.2016:

„**Walter Eugene Clark** (8. September 1881 – 30. September 1960) war ein amerikanischer Philologe. Er war der zweite Wales-Professor für Sanskrit an der Harvard Universität und Herausgeber der Bände 38 – 44 der Harvard Oriental Series. Er übersetzte die Aryabhatiya von Aryabhata mit kritischen Anmerkungen, die im Jahr 1930 von der Universität von Chicago Press veröffentlicht wurden.“

⁴⁶⁸⁹ Paul Pelliot – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Pelliot, zuletzt besucht 10.05.2016

„**Paul Pelliot** (*28. Mai 1878 in Paris; † 26. Oktober 1945 ebenda [...]) war ein französischer Sinologe und Zentralasienforscher. Er war Schüler von Sylvain Lévi, Pelliot leitete eine archäologische Expedition nach Zentralasien. [...] Pelliot arbeitete an der École française d’Extrême-Orient in Hanoi, von wo er 1900 nach

[Rezension von] Max Walleser: Das Edict von Bhabra. Zur Kritik und Geschichte, Materialien zur Kunde des Buddhismus Heft 1, Harrassowitz, Leipzig 1923,

Rezension von L. D. Barnett, JRAS, 1924, S. 485

[Rezension von] Rosenberg, Otto: Die Weltanschauung des modernen Buddhismus im fernen Osten, Heidelberg 1924, Materialien zur Kunde des Buddhismus, 6. Heft,

Rezensiert von R. Otto Franke, Theologische Literaturzeitung Th. L. Z. 1924 Nr. 21, Sp. 464

[Rezension von]: Walleser, Max und Aung, S. Z.: Dogmatik des modernen südlichen Buddhismus. 1924.

Rezensiert von R. Otto Franke Theologische Literaturzeitung Th. L. Z. 1924, Nr. 21 Sp. 465

[Rezension von]: Walleser, M[ax]: Das Edikt von Bhabra

Rezensiert von J. Nobel in: Orientalische Literaturzeitung 27. Jahrgang, Nr. 6, Juni 1924, Spalte 361 – 363

[Rezension von] Max Walleser: Sprache und Heimat des Pāli-Kanons,
Otto Franke, Theologische Literaturzeitung Th. L. Z. 1924 Nr. 21, Sp. 464

[Review von] Max Walleser: Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Teil 1. Heidelberg

Reviewed von S., Annalen der Philosophie und philosophischen Kritik, 5. Bd., H. 3/4, 23. Oktober, (1925), S. 75

[Review von] Max Walleser: Manorathapūraṇī, Buddhaghosa's Commentary on the Aṅguttara-Nikāya, Vol. I, Part I: „Edmund Hardy“ Material

Peking geschickt wurde, um für deren Bibliothek nach chinesischen Büchern zu suchen. Später diente Pelliot als französischer Militärattaché während des Ersten Weltkriegs in Peking. 1945 starb er an Krebs. Über seinen Tod wurde gesagt, dass die Sinologie ohne ihn verwaist sei.“

Reviewed von F. Krenkow⁴⁶⁹⁰, The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, No. 4, Oktober 1925, S. 775 – 776

[Rezension von] Max Walleser: Sprache und Heimat des Pāli-Kanons; Heidelberg, Leipzig, Harrassowitz 1924

Rezensiert von J. Nobel, OLZ, Band XXVIII, 1925, S. 94 – 97

[Review von] Max Walleser: Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen, (1926)

Reviewed von Paul Pelliot, TP. 24 (1926) Seiten 399 – 403

[Review von] Max Walleser: Die Sekten des alten Buddhismus

Reviewed von C A F Rhys Davids, Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, Nr. 3, Juli 1927 S. 636 – 637

[Review von]

Max Horten, Max Walleser: Indische Strömungen in der islamischen Mystik. II: Lexikon wichtigster Termini der islamischen Mystik. Terminologische Untersuchungen zu grundlegenden Texten islamischer Frühmystik in Persien um 900. [Materialien zur Kunde des Buddhismus 13 Heft]

Rivista degli studi orientali, Vol. 11 (1926–1929), S. 461

[Review von] Max Walleser: Die Sekten des alten Buddhismus

Reviewed von Gaston Berger⁴⁶⁹¹, Bulletin de la Société d'Études

⁴⁶⁹⁰ Fritz Krenkow – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Fritz_Krenkow, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 15.05.2016:

„**Fritz Johann Heinrich Krenkow** (1872–1953) war ein deutscher Orientalist. [...] Er war der Onkel von D. H. Lawrence. Geboren in Deutschland, zog Krenkow im Alter von 12 Jahren nach England, verdiente seinen Lebensunterhalt in einer Strumpffirma in Leicester und erwarb später einen Ruf als arabischer Gelehrter. [...] Er war später 1929 – 30 Professor an der Aligarh Muslim Universität, und dann 1931–1935 an der Universität Bonn.“

⁴⁶⁹¹ Gaston Berger – Wikipédia

https://fr.wikipedia.org/wiki/Gaston_Berger, (aus dem Französischen übersetzt),

Philosophiques du Sud-Est, 1ère Année, No. 2, Juni 1927, S. 61

[Review von] Max Walleser: Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen

Reviewed von G. L M. Clauson⁴⁶⁹², Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, No. 4, Oktober 1928 S. 930 – 931

[Rezension] von Sprache und Heimat des Pāli-Kanons. Von Max Walleser, Heidelberg, Leipzig, Harrassowitz 1924

Rezension („Dr. Walleser on the Meaning of Pāli“) von J. Thomas, The Indian Historical Quarterly IHQ, Vol. IV, Miscellany 3, 1928

[Bespreking] M. Walleser, Die Sekten des alten Buddhismus (Museum, Maandblad voor Philologie

en Geschiedenis, 35ste jaarg. No. 7). 1928 – (?)

Lijst der geschriften Jaarboek van de Maatschappij der Nederlandse Letterkunde, 1931

[Rezension von] Max Walleser: Sprache und Heimat des Pāli-Kanons
Rezensiert von T. Michelson ⁴⁶⁹³, Smithonian Institution, George

zuletzt besucht 15.06.2016:

„**Gaston Berger** (1 Oktober, Jahre 1896 in Saint-Louis, Senegal–13 November Jahr 1960 in Longjumeau) ist ein Philosoph und hoher französischer Funktionär, am besten bekannt für seine Studien über Husserl und seine Arbeit über Charakterologie.“

⁴⁶⁹² Gerard Clauson – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Gerard_Clauson, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 15.05.2016:

„**Sir Gerard Leslie Makins Clauson** (28. April 1891–1. Mai 1974) war ein englischer Beamter, Unternehmer und Orientalist, am besten bekannt für seine Studien der Türksprachen.“

⁴⁶⁹³ Truman Michelson – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Truman_Michelson, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 16.05.2016:

„**Truman Michelson** (1879–1938) war ein Linguist und Anthropologe, der von 1910 bis zu seinem Tod für das Bureau of American Ethnology an der Smithsonian Institution arbeitete. Er hatte auch von 1917 bis 1932 eine Position als Ethnologe an der George Washington Universität inne.“

Washington University: Walleser on the home of Pāḷi, *IHQ* Vol. 4, No. 2 (Jun., 1928), Seiten 101–105. Published by: Linguistic Society of America [Review von] Materialien zur Kunde des Buddhismus. 14. Akṣara-çatakam by M. Walleser, V. Gokhale; Materialien zur Kunde des Buddhismus. 15. The Nyāyamukha of Dignāga by G. Tucci, M. Walleser; Materialien zur Kunde des Buddhismus. 16. The Man and the Word by Mrs. C. A. F. Rhys Davids, M. Walleser; Materialien zur Kunde des Buddhismus. 17. Zur Lehre vom Bewusstsein by E. Wolff, M. Walleser Reviewed von E. J. Thomas⁴⁶⁹⁴, *Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*, No. 2, April 1931, S. 482 – 484

[Nāgārjuna Max Walleser]

NĀGĀRJUNA

Enciclopedia Italiana (1934) di F. B.-F. Bezug:

Bibl.: M. Walleser, La data di Nāgārjuna, in *Alle fonti delle religioni*, 2 dic. 1923, Seite 1–15; G. Tucci, *Il buddhismo*, Foligno 1926, p. 228 segg.

[Review von] Max Walleser: Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung.

Teil I , 2. Auflage, vierter Teil, Die Sekten des alten Budhismus, Heidelberg 1925

Rezension von E. Fraunwallner, *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes WZKM* Vol. 36, 1929, S. 175–176.

[Rezension von] Max Walleser: Der altind. Dativ sing. masc. neutr.

In: Review des Werks *Studia Indo-Iranica*. Ehrengabe für Wilhelm Geiger zur Vollendung des 75. Lebensjahres 1856 – 21 Juli 1931 von Walther Wüst

Review von: Vittore Pisani *Rivista degli studi orientali* Vol. 13, Fasc. 2 (April 1932), Seiten 181–188 veröffentlicht von: Sapienza – Università di Roma

[Review von] E. Obermiller, Buston, M. Walleser:

⁴⁶⁹⁴ Edward J. Thomas – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Edward_J._Thomas, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 16.05.2016:

„**Edward Joseph Thomas** (1869–1958) war ein Bibliothekar in Indien und Autor mehrerer Bücher über die Geschichte des Buddhismus. Seine Arbeiten, die sich hauptsächlich mit dem Theravāda Buddhismus beschäftigen und westliche Gelehrsamkeit wiedergeben, werden trotzdem wegen ihrer Klarheit und Genauigkeit oft zitiert.“

History of Buddhism (Chos-ḥbyung), Translated from Tibetan. I. Part: The Jewelry of Scripture. II. Part: The History of Buddhism in India and Tibet. (Materialien zur Kunde des Buddhismus, Heft 18 und 19.)

Reviewed von E. Frauwallner, Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Vol. 40 (1933), S. 319

[Review von] W(illi) Zinkgräf, M. Walleser:

Vom Dīyāvādāna zur Avadāna-Kalpalatā. Ein Beitrag zur Geschichte eines Avadāna (Heidelberg, phil. Diss.). Heidelberg, Winter 1940 (Materialien zur Kunde des Buddhismus. Heft 21) Hrsg. Von Max Walleser

Reviewed von W. Printz⁴⁶⁹⁵, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Vol. 95 (n.F. 20), No. 2 (1941), Seiten 326 – 327

[Review von] W(illi) Zinkgräf, M. Walleser:

Vom Divyāvādāna zur Avadāna-Kalpalatā. Ein Beitrag zur Geschichte eines Avadāna. (Materialien zur Kunde des Buddhismus.)

Reviewed von H. Günther⁴⁶⁹⁶, Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Vol. 49 (1942), S. 156–157

Reviews Max Wallesers von Büchern anderer Autoren

[Rezension] Eduard von Hartmann: Zur Geschichte der Metaphysik, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1899,

Rezension von Max Walleser, Die Gegenwart 58 (1900), S. 42 – 47

[Besprechung] L. de la Vallée Poussin. Bouddhisme. Opinions sur l'histoire de la dogmatique. Paris, Beauchesne, 1909,

⁴⁶⁹⁵ Wilhelm Printz – Seminar für Indologie – Martin-Luther-Universität ...

http://www.indologie.uni-halle.de/institutsgeschichte/wilhelm_printz/, zuletzt besucht 16.05.2016:

„**Wilhelm Printz** (9.8.1887 Karlsruhe – 23.2.1941 Halle) war von 1924–1941 Bibliothekar der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) zu Halle und von 1929–1941 ao. (ab 1939 apl.) Professor der Indologie an der Universität Halle.“

⁴⁶⁹⁶ Herbert V. Günther – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Herbert_V._G%C3%BCnther, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 16.05.2016:

„**Herbert Vighnāntaka Günther** (17. März 1917–11. März 2006) war ein deutscher buddhistischer Philosoph, Professor und Leiter des Department of Far Eastern Studies an der Universität von Saskatchewan, Saskatoon, Canada. [...] Er hatte diese Position seit 1964, als er Indien verließ.“

Besprochen von Max Walleser, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ZDMG Vierundsechzigster (LXIV.) Band. Leipzig 1910, in Kommission bei F. A. Brockhaus S. 238 – 241

[Rezension] Shwe Zan Aung & Mrs. Rhys Davids: Compendium of Philosophy (Abhiddammattha-Sangaha).

Rezension von Max Walleser, Deutsche Literaturzeitung DLZ, Jahrgang 1911, S. 3161 – 3163

[Referat] Hermann Oldenberg: Die Lehre der Upanishaden und die Anfänge des Buddhismus. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1915,

Referat von Max Walleser, Deutsche Literaturzeitung 11. Dezember 1915. Nr. 50. S. 2638 – 2640

[Referat] Dipikā des Nivāsa. Eine indische Heilslehre. Aus dem Sanskrit von Rudolf Otto, [Sammlung gemein verständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 80.] Tübingen, J. C. B. Mohr, Paul Siebeck, 1916,

Referat von Max Walleser, DEUTSCHE LITERATURZEITUNG 1917. Nr. 11 vom 17. März 1917, S. 345 – 346

[Review von] Hermann Beckh: Buddhismus

Reviewed von Max Walleser, Weltwirtschaftliches Archiv, 11. Bd. (1917), Seite 90 – 92

[Rezension] Max Walleser: Albert Thumb⁴⁶⁹⁷: Handbuch des Sanskrit mit Texten und Glossar, Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Altindischen, I. Teil : Grammatik. II. Teil Texte und Glossar. (Sammlung indogermanischer Lehr- und Handbücher), herausgegeben

⁴⁶⁹⁷ Albert Thumb – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Thumb, zuletzt besucht 16.05.2016:

„**Albert (Joseph Gustav) Thumb** (*18. Mai 1865 in Freiburg im Breisgau; † 14. August 1915 ebenda) war ein deutscher Sprachwissenschaftler und Neogräzist. [...] Thumbs Werk umfasst Untersuchungen zur Allgemeinen Sprachwissenschaft, zur Quantitativen Linguistik [...], zu den indogermanischen Sprachen (hier ist vor allem Sanskrit zu nennen) und Studien zur neugriechischen Sprache und Volkskunde.“

von H. Hirt⁴⁶⁹⁸ und W. Streitberg⁴⁶⁹⁹, 1. Reihe. 1. Band.), Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, Heidelberg 1905 in: Südwestdeutsche Schulblätter, Karlsruhe Jahr (?) S. (?), über: Full text of „Der ältere Vedānta, Geschichte, Kritik und Lehre“, https://archive.org/stream/.../derlterevedant00wall_djvu.txt, zuletzt besucht 05.03.2014

[Besprechung] Max Walleser: Richard Schmidt: Das alte und neue Indien (Bücherei der Kultur und Geschichte, hrsg. von S. Hausmann, Band 2) VI + 279 SS. Bonn 1919, K. Schröder. Quelle Englische Studien 55 (Jan. 1, 1921), S. 464, O.R. Reisland etc., Leipzig

[Besprechung] Max Walleser: Das Leben des Buddha von Āśvaghoṣa. Tibetisch und deutsch herausgegeben von Friedrich Weller (Veröffentlichung des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig, hrsg. Von Prof. Dr. H. Haas), Leipzig 1920. Quelle nicht nachweisbar.⁴⁷⁰⁰

[Besprechung] Max Walleser: [Vergleich von] Arthur Berriedale Keith. Buddhist Psykosophy in India and Ceylon, Oxford 1923 Charendun Preß und Otto Rosenberg Die Probleme der buddhistischen Philosophie Erste Hälfte, Materialien zur Kunde des Buddhismus 7. Heft in : Aus den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1924 Nr. 7–12, S. 119–131

[Besprechung] Max Walleser: Bruchstücke der Kalpanamanditika des Kumaralata. Herausgegeben von Heinrich Lüders (Kgl. Preußische Turfan-Expeditionen, Kleinere Sanskrittexte, Heft III). Mit 2 Schrifttafeln und 12 Lichtdrucktafeln. Leipzig 1926. Deutsche

⁴⁶⁹⁸ Hermann Hirt – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Hermann_Hirt, (aus dem Englischen übersetzt), zuletzt besucht 16.05.2016:

„**Hermann Hirt** (19. Dezember 1865 in Magdeburg–12. September 1936 in Gießen) war deutscher Philologe und Forscher der Indo-Europäischen Sprachgruppe. [...] Professor an der Universität Leipzig.“

⁴⁶⁹⁹ Wilhelm Streitberg – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Streitberg, zuletzt besucht 16.05.2016:

„**Wilhelm August Streitberg** (*23. Februar 1856 in Rüdesheim am Rhein; † 19. August 1925 in Leipzig) war ein Indogermanist, der sich auf germanische Sprachen spezialisierte, insbesondere das Gotische.“

⁴⁷⁰⁰ Die Rezensionen, bei denen „Quelle nicht nachweisbar“ steht, sind zwar in PL vorhanden bzw. genannt, aber ohne genaue Quellenangabe.

Morgenländische Gesellschaft, in Kommission bei F.A. Brockhaus. Quelle nicht nachweisbar.

[Besprechung] Max Walleser: Bruchstücke des Bhikṣuṇī-Prātimokṣa der Sarvāstivādin, mit einer Darstellung der Überlieferung des Bhikṣuṇī-Prātimokṣa in den verschiedenen Schulen. Herausgegeben von Ernst Waldschmidt (Kgl.Preußische Turfan-Expeditionen. Kleinere Sanskrittexte. Heft III). Leipzig 1926. Deutsch. Quelle nicht nachweisbar.

[Besprechung] Max Walleser: Culavaṃsa, being the more recent part of the Mahāvaṃsa. Part I. Translated by W. Geiger, and from German into English by Mrs. C. M. Rickmers. Under the patronage of the Government of Ceylon. Pāli-Text-Society (H. Milford, Oxford University Press), 1929. Quelle nicht nachweisbar.

[Besprechung] Max Walleser: The Path of Purity, being a Translation of Buddhaghosa's Visuddhimagga. By Pe Maung Tin. Part II. Of Concentration. London. Pāli-Text-Society 1929. Quelle nicht nachweisbar.

[Besprechung] Max Walleser: Gotama the Man, by Mrs. Rhys Davids, D. Litt., M.A., London, Lutac & C. 1928. Quelle nicht nachweisbar.

Beiträge über Max Walleser:

Arno Bammé: ENTFESSELTE LOGIK: Gotthard Günther: Ein Leben zwischen den Welten. http://guenther.uni-klu.sc/bam_bio.htm

Birgit Kellner: Festvortrag „Max Walleser (1874–1954) und die Universität Heidelberg: ein Blick in die Vorgeschichte des Südasien-Instituts" im Rahmen der Absolventenfeier des Südasien-Instituts am 12. Dezember 2014 um 18 Uhr im Heinrich-Zimmer-Saal in der SAI-Bibliothek des Südasien-Institut Heidelberg

Stache-Rosen, Valentina: „Max Walleser 1874–1954.“ German Indologists. New Delhi: Max Mueller Bhavan, 1981 (Dialogue), S. 191–192. Südasien-Institut Signatur: inf 14 D 89/2758

German Indologists. Biographies of Scholars in Indian Studies writing in German. Valentina Stache-Rosen, Max Mueller Bhavan, New Delhi 1981. Stache-Rosen, Valentina, 1980 – 81, German Indologists: Biographies of Scholars in Indian Studies Writing in German. With a Summary on Indology in German Speaking Countries

Second revised edition by Agnes Stache-Weiske, 1990, New Delhi: Max Mueller Bhavan.

Bücher Max Walleser Registerbuch I 1960: 1–1960 – I. 2704 und Fortsetzung 2728 – 2844 zusammen MIT DEN NACHWEISEN DER SAMMLUNG GEIGER

Shinsho Hanayana, Bibliography on Buddhism, Tokyo 1961 S. 789 – 791 [Nāgārjuna, Walleser]

Nāgārjuna, One or More? A New Interpretation of Buddhist Hagiography von Jan Yün-hua, History of Religions, Vol. 10, No. 2 (November 1970), Seiten 139–155

Bibliographie Fritz Walleser

Fritz Walleser: „Die Bergbahnen des Werkes Bern" in der Werkzeitung der von Rollschen Eisenwerke, 21. Jahrgang 1950 Nr. 1, 2

Fritz Walleser: Der Patentanspruch nach schweizerischem Recht von Fritz Walleser (1961)

Polygraphischer Verlag 1961, 143 Seiten, Dissertation

Fritz Walleser: A Foreign Lawyer's Look at Some Basic Concepts of American Patent Law, Hein Online 44 J. Pat. Off Soc'y 489 (1962) June 1962, Vol XLIV, No 6, S. 409

Fritz Walleser: Die Patentfähigkeit als rechtsteleologisches Problem von Fritz Walleser von Stämpfli (1963) Ausgabe 356 von Abhandlungen zum schweizerischen Recht Verlag Stämpfli, 163 Seiten Diss. Jur. Bern 1963 im Buch als: Abhandlungen zum schweizerischen Recht

Fritz Walleser: Zur Rechtsnatur des Erfindungspatents, GRUR, Inl. 1963, 307 – 308

Fritz Walleser: Das Patentmonopol in der Marktwirtschaft, GRUR 1963, S. 512 – 513

Fritz Walleser: Das Leistungsprinzip und der technische Fortschritt, GRUR 1964, S. 533 – 537

Fritz Walleser: Gott und Nessie in: Freidenker 5/1991 S. 34 – 35

Fritz Walleser: Gott und das Perpetuum mobile in: Freidenker 6/1991 S. 41 – 43

Fritz Walleser: Gott, Kant und Nessie in: Freidenker 8/1991

Fritz Walleser: Nessie ade! In: Freidenker 9 S. 65 – 66

Fritz Walleser: Unterschied: Null? In: Freidenker 11/1991 S. 86 – 87

Bücher aus dem Bestand Martin Wallesers

Alte und seltene Drucken aus der Bibliothek Martin Wallesers in Mannheim

[Bemerkung: In verschiedenen Listen gibt es unterschiedliche Zählungen. Ich habe den „Stichwort-Katalog alter und Seltener Drucke aus der Bibliothek Wallesers Mannheim“ und „Neudrucke“ zugrundegelegt und andere Listen danach angeordnet. Bei Weller und Kuczyński dürfte es sich um Kataloge gehandelt haben. Die Drucke konnten teilweise im Internet gefunden werden, es gab aber von vielen Drucken verschiedene Ausgaben mit unterschiedlicher Schreibweise und auch, wenn die Drucke in Wallesers Listen auftauchten, wurde oft derselbe Druck mit unterschiedlicher Orthographie beschrieben. Deshalb möge man mir verzeihen, wenn die Rechtschreibung manchmal nicht ganz übereinstimmt.]

M. 10,-

1.-1. (alte Liste 2) Biblia integra: summata: distincta: accuratius remendata: vtriusque testamenti concordantiis illustrata. Finit per Johannem Froben de Hamelburgh civem Basileen Anno domini MCCCXCV Froben in Basel **1495**

M 60,-

2. – 2. (alte Liste 1) Die Cronica van der hilliger Stat Coellen Mit einer Menge schöner und großer Holzschnitte. Gutes ganz vollständiges Exemplar; nur sind die Blätter des Registers ausgebessert und ein Blatt stark lädiert. Fol. Cöln Joh. Kölhoff **1499**

Weller 484, M 7,50

3. – 3. [Peter Drach] Entscheidt vnd vertrege zwischenn der pfaffheidt vnd gemeyner Statt wormbs des weynschenckens vnd anderer stuck halber et[c.] Worms **1509**

M 6,-

4. – 4. (alte Liste 3) Herp Henr. I. Tractatus brevis ... scti Vincentij. ...

II. Directorium contemplantium cum tractatulo de effusione cordis

III. Collationes tres notabiles Mit 5 alten Holzschnitten **1510** 8ten Februar **1509** 24. Juni Coeln.

M 12, -

5. - 5. Der Marggraffschaft Baden Statuten vnd Ordenungen in

Testamenten Erbfellen vnd Vormundschaftten. (Großes Wappen) **1511**
Baden Reinhart Beck

Weller 831 104 Suppl., M 12, -

6. – 6. Der Bundtschu Diß büchlein sagt von dem bosen fürnemen der Bundtschuhner wie es sich angefangen geendet und auskumen ist.

(Holzschnitt: Ein Bauer, das Schwert unter dem rechten Arm, die Fahne [in der Mitte Christus am Kreuz mit Johannes und Maria rechts im Wappen mit Eichenzweig, links Wappenbild mit aus der Holzplatte geschnittenem Reichsadler] in der Linken. Auf dem Boden: links ein Bundschuh, rechts Spruchtafel mit verkehrter Jahreszahl 1514.) **1514**
Verfasser: Pamphilus Gengenbach 4 Bl.
Weller 1016

7. – 7. Maximilian I.: Exekutionsmandat gegen Franz von Sickingen (Einblattfruck)

Gegen Franz von Sickingen, der fortfährt. Die Stadt Worms zu befehlen, wird ein Feldzug gerüstet auf den 12. März 1517 (St. Gregorian). Als oberster Hauptmann wird Gangolf Freiherr von Hohengeroldseck bestellt. Hauptmann für den Kreis Hagenau ist Melchior von Reinach: Walstatt ist Hagenau, Zeit der Gestellung der St. Blasientag. Hagenau 6. December **1516** Facsimile der Unterschrift des Kaisers.

8. – 8. Maximilian I.: Wiederholtes Exekutionsmandat gegen Franz von Sickingen (Einblattdruck)

Da er Feldzug gegen Franz von Sickingen nicht, wie angeordnet war, auf den St. Gregorientag stattfinden konnte, will der Kaiser persönlich auf den 15. Juni nach Worms kommen und „dem vorberuerten veldzug auch des Heiligen Reichs und Teutscher nation handeln persönlichen aufwarten.“ Aufforderung an den Grafen von Bitsch, am 15. Juni in Mainz zu erscheinen. Antwerpen in Brabant 23. April **1517** Unterschrift des Kaisers

9. – 9. Maximilian I.: Mandat zur echten Rüstung gegen Franz von Sickingen (Einblattdruck)

Gegen Franz von Sickingen, der aus französischen und spanischen Diensten beurlaubt Fußknechte angeworben, wird rasche Rüstung angeordnet. Unterschrift des Kaisers 14. Mai **1517**

Weller 1406–1410 M. 4.-

10. –10. Ulrich von Hutten: Kurtzer auszug wie bösllich die Bebeste gegen

den Deudschen Keysern jemals gehandelt, das billich, auch nur umb der gewonheit willen kein Keyser einigem Bapst mehr vertrauen soll. Er wolle denn gern betrogen sein. Durch Herr Vlrichen von Hutten etwan zusammen bracht. (Holzschnitt: Kaiser) (12 Blätter) **1520**

Weller 1441, Kuczyński 1157, M. 10. -

11.–11. Karsthans 16 Blatt – letztes leer – Basel A. Petri **1520**

Weller 1413, v. Maltzahn I. 38, Kuczyński 2120, M 6.-

12.–12. Pascuillus Ain warhafftiges büchlein Erklerend was list die Römer brauchen, mit Creiren viler Cardinäl, auff das sy alle Bistumb Deijtscher Land vnder sich bringen Verfasser: Ulrich von Hutten Nürnberg J. Gutknecht ca **1520** 6 Bl.

Weller 2177 – 88, Kuczyński 986, M 6.-

13.–13. Dye Grundlichen vnd rechten Haupt artickel, aller Baurschafft : vnnd hynderessen der gaistlichen vn̄ Weltlichen oberkayten, von wolchen sy sich beschwert vermainen. **1520** 6 Bl.

Weller 1928, Kuczyński 2147. M 4.-

14.–14. Von dem pfründtmarckt der Curtisanen vnd Tempelknechten am Schlusse: Anno domini MDXXI Mense Septembri Wurm v. Geydertheim Verfasser nach Goedeke Basel A. Petri **1521**

Kuczyński 2422, M 5.-

15.–15. Beclagung eines Layens genannt Hanns Schwalb uber viel mißbrauchs christenlichs lebens vnd darin begriffen Kürztlich von Johannes Hufen Im Jar MDXXI 4 Bl. **1521**

Ich Hanns Schwalb das gedichtet hab da er vns was fur in seiner himelstron AMEN

Waller 1674, M 6.-

16.–16. Ein neuer Sendbrief von den bosen geystlichen geschickt tzu yrem rechten herren. Einn Antwort vonn yrem erbherrn vn̄ ist fast lustig czu lesen. Anno MDXXI Erfurt **1521**

Weller 1799, Kuczyński 2749, M 5.-

17.–17. Wer horen wil wer die gantzen Welt arm gemacht hat der mag lesen dies büchlein die vnsß solten reych machen an der seel die haben vns arm gemacht an gut vn̄ got waist wie es den seelen gangen ist vn̄ das ist das ander büchlein das von dem Adel auß geet vn̄ haist die weyß gilgen die gott gepflantzt hat 8 Bl. **1521**

Weller 1675, M 10.-

18.–18. Karl V.: Worms 1521 Regiments-Ordnung, aufgerichtet in Worms am 26. Mai 1521 Mainz **1521** (Titel fehlt)

Weller 2144 –48, Kuczyński 1522, M 6.-

19.–19. Eyn trew vormanung Martini Luther tzu allen Christen Sich tzu vorhuten fur aufruhr vnd Emporung Vittemberg/ Wittenberg **1522** 10 Bl. Weller 1985, Kuczyński 19. 20, M 5.-

20. – 20. Hüpsch argument red Fragen und antwurt Dreyer personen Nemlichen ains Curtisanen aines Edelmans vn aines Burgers Nit allain kurtzweylig Sunder vast nutzlich zu lesen vnd zu heren Alles D.M. L.leer betreffent Straßburg R. Beck **1522** 22. Bl.

Weller 2274, Kuczyński 2230, M 5.-

21. – 21. Regius, Urbanus.: Ain schöner dialogus Cüntz vnd Fritz Die brauchent wenig witz Es gilt vmb sy ain klains So seinds der sach schon ains Sy redent gar on trauren Vn sind gut Luthrisch bauren 4 Bl. O.O- u. J. (**1522**)

Weller 2232, M. 10.-

22. – 22. Karl V.: Nürnberg 1522 Romischer Keyserlicher Maiestat ordnungn fürsehungn vnd erklerungen wie allenthalben im heyligen Reich vn sonderlich Teutscher Nation widder die manigfeltigen vergweltiger beschediger vnd des heylign Reichs lantfridens versprecher darzu desselben declarirt Echter auch ander die sich gesprochen urteylen und rechtmessigen Mandaten ungehorsam erzeygen mit gepürender Straff unnd wurglicher Nürnberg 10. Februar **1522** verte! Vollziehungsordre vom 17. Februar **1522** 18 Bl.

Weller 2297, M 8.-

23. – 23. Karl V.: Nürnberg 1522 Verzeichnusz ausz was vrsachen der künfftig Reichßtag auff Egidij nechst fürnemlich auszgeschriben. Darauff dannn die Stende des heyligen Reichs sonderlich wie den grawsamen ernstlichenn fürneme des Türcken zu begegnen. Actum Nürnberg Am letzten tag des Monats Aprilis Anno 7 Der minderen zal imm Zwayund zwainzigsten Augsburg S. Grimm Nürnberg 30. April **1522** 4 Blatt, letzte Seite leer

Weller 2039, M 7.-

24. – 24. Das lob der Pfarrer von dem vnnutzen Kosten der gelegt wirt von

dem gemainen vnverstendigen volck auff meß lesen volgungen begrebnus sybend dreysigst jartage. Vnd vom lob der Pfarrer vnd irer noetigen Caplon. (Der VII. Bundgenoß) Joh, Eberlin von Günzburg **1522** Weller 2358, M 4. -

25. – 25. Dise der Graven: herren gemainer Ritterschafft vn anderer beschwerden sein Kay. Maiestat Stathalter vnd den Reichstenden si in dem XXIII jar zu Nürnberg versammelt gewest vberantwort worden. 17 Blatt Nürnberg **1523**

Weller 2409, M 8.-

26. – 26. Karl V.: Enderung und erclerung voriger durch Kay. Regiment verfafter vnd auffgerichter Execution durch die zehen krayss im Reich zu bescheen. Darauff zu künftigem Reichstag Margaretha nechst Anno & c. im XXIII. Zu volligem beschluß vnd auffrichtung desselben geratschlagt werden soll. **1523** 8 Blatt

M. 8.-

27. – 27. Karl V.: Von merung: mindrung vn Enderung vorigen fürsclag: die großen beharrliche Turcken hilff betreffend. Auff jüngst gehalten Reichstag zu Nuremberg. Anno Im fubfftzehnhundersten vnd Drey vnd zwaintzigsten beratschlagt. **1523**

Weller 2368, Kuczyński 2817, M 4.-

28. – 28. J. Brentz: Ain Sermon zu allen Christen von der Kirche vnd von irem Schlüssel vnd gewalt auch von dem ampst der Priester gepredigt durch Johannem brenntz Im Jar MDXXIII **1523**

Kuczyński 2011, M 18.-

29. – 29. (alte Zählung Thomas Müntzers Schriften 1, grün 85) Müntzer: Ordnung vnd berechnung des Teutschen ampts zu Alstadt durch Tomam Müntzer, seelwarters ym vorgangen Osteren auffgericht. **1523**

Holzschnitt: von oben nach unten geteiltes Wappen, halber Adler links, 2. aufrecht gekreuzte Schwerter in (oben) halb weißem halb (unten) schwarzen Feld. Das Wappen gehalten von einem bekränzten Mann. Altstedt. 6 Bl. MDXXXIII Eyllenburgck Nicol. Widemann **1523**

M 24. -

30. – 30. (alte Zählung Thomas Müntzers Schriften 4, grün 87) Müntzer: Hoch verursachte Schutzrede vnd antwort, wider das gaistloße Sanfft lebende fleysch zu Wittenberg welches mit verkärter weyße durch den Diepstal der heiligen schrift die erbermliche Christenheit also gatz

jämerlichen besudelt hat. Thomas Müntzer Alstedter

„Auf der hohen Helie ... Apostati Vndecimo Anno MDXXIII. 16 Bl., **1524**
M 24.-

31. – 31. (alte Zählung Thomas Müntzers Schriften 2, grün 86) Müntzer:
Protestation odder empietung Tome Müntzers von Stolberg am Hartzs
seelwarters zu Alstedt seine lere betreffende vnnd tzum anfang von dem
rechten Christenglawben vnnd der tawffe. 10 Bl., **1524**

M 24.-

32. – 32. (alte Zählung Thomas Müntzers Schriften 5, grün 88) Müntzer:
Auslegung des andern vnter schyds Danielis desz propheten gepredigt
auffm schlos zu Alstedt vor den tetigen thewren Hercogen vnd
vorstehern zu Sachssen durch Thomã Müntzer diener des wordts gottes
Allstedt MDXXIII Allstedt unvollständig, **1524**

Weller 2886, M 10.-

33. – 33. Eyn gesprech von dem gemaynen Schwabacher Kasten als durch
bruder Hainrich Knecht Ruprecht Kemerin Spuler vn jrem Maister des
Handtwercks der Wülen Tuchmacher

[Holzschnitt: Weberstube. Links vorn Bruder Heinrich, rechts am
Webstuhl der Meister und der Knecht, in der Mitte nach hinten der
Spuhler, noch weiter zurück mehr nach links die Kämmerin.], 7 Bl., **1524**

Weller 3122, M 6.-

34. – 34. Ain hübsch Gesprech biechlein von aynem Pfaffen vnd ainem
Weber die zusammen komen seind auff der strasz was sy für red frag vnd
antwort gegen ainander gebraucht haben des Euangelium vnd anderer
sachen halber:

[Holzschnitt: Im Hintergrund Gebirg, davor eine Stadt. Vorn links ein
Weber, der ehrerbietig seine

Mütze abzieht, und der Pfaffe /mit Schwert bewaffnet.] Urbanus Rhegius
Weber, 15 Bl., **1524**.

M 8.-

35. – 35. Hans Locher von München: Ernstlicher verstandt gutter vnd
falscher Prediger mit erklerung des Pfaffenschöffel Zehenden vnd
opffers mit ettlichen artickeln zu warnung dem Leser Anno MDXXIII
Karsthaus Die Papisten thunt hoch pochen Von Christo wirt es gerochen.
Gedruckt yn der Fürstlichen Stat Zwickaw durch Georg Gastel des
Schönspergers diener von Augspurg Anno dni Tausent Fünffhundert vnd

im vierundtzweyzigsten Jar 19 Bl. Gastel in Zwickau **1524**

Weller 3097, Weller Supplt (3094) 3097 Kuczyński 2142, 2143, M 5.-

36.- 36. Ein Sermon geprediget vom Pawren zu Werdt (bey Nürnberg) am Sonntag vor Faßnacht von dem freyen Willen des Menschen Im Jar M.D.IIIII Gedruckt zu Eyllenburgk durch Nicolaum Widemar Der Pauer von Werdt ist Diepold Peringer v. Ulm, Widemar von Eilenburg, 4 Bl., **1524**

Weller 2960, Kuczyński 1283, M 5.-

37. – 36 a. Ob die Geystlichen Auch schuldig sein Zinße, geschoß etc.zugeben vnd andere gemeyne bürde mit zutragen Eyn Sermon Auffß Evangelion Mat. 22 Wentzeflaus Linck[Wenzelaus Link], Gedruckt in der fürstlichen Stadt Altendenburgk (!) (Altenburg) durch Gabriel Kantz in Altenburg, 8 Bl., **1524**

Kuczyński 2241, M 7.-

38. – 37. Das Blatten: Kutten: Kappen: Schern, Schmern, Saltz, Schmalz vnd alles dergleichen Gott abschewlich seindt: finstu grüntlich anzeygung der Geschrift (Urbanus Rhegius), 8 Bl., **1524.**

Weller 3581, Kuczyński 2012, M 15, -

39. – 38. (alte Zählung Thomas Müntzers Schriften 6 – 7, grün 89)

Müntzer: Außlegung des XIX. Psalm Coeli enarrant, durch Thomas Müntzer an seyner besten Jünnger ainen auff new prophetisch, nicht nach der ainfeltigkeit des wort Gottes sondern auß der lebendigen stymme vom hymel. Außlegung ... Davids. I. Joh. Agricola an Joh. Bukel II. Th. Müntzer an Menius III. Th. Müntzer an Th. Melanchthon. Christiano homini Philippo Melanchthoni sanctorum scripturarum professori Thomas Müntzer nuncius Christi, Eyßleben Joh. Agricola, 23 Bl., **1525.**

Weller 2582 [auch Anhang], M 20.-

40. – 39. Müntzer: Bekentnus Thomas Muntzers etwan Pfartern zu Allstedt vnd ytze in dem auffrurischen Hauffen zcu Franckenhawßen befunden geschehen in der gutthe dienstags nach Cantate 1525. Ein Landbrieff Thomas Muntzer, 4 Bl., **1525.**

Weller 3552

41. – 40. Karl V: . Wegen der lutherischen Lehre und Türkengefahr soll auf Michaelis 1525 ein Reichstag zu Augsburg gehalten werden. Erhaltenes Siegel. Facsimile der Unterschrift des Kaisers. Toledo 24. Mai **1525**

Kuczyński 2585, M 3.-

42. – 41. Auffrur Zwitracht vnd Vneinigkeyt zwischen woren Evangelischen christen für zukomem Kurtz auch vnüberwintlich leer Einem yeden erkenner Gottes geprediget vnd auf ansinnen fromer Christen (wienoch folgt) in truck bracht. MDXXV D. Jacobus Strauß, 12 Bl., **1525**

Weller 3492–95, M 6.-

43. – 42. M. Luther: Ermanunge zum fride auff die zwelff artickel der Bawernschafft ynn Schwaben. Auch widder die reubischen vnd morddischen rotten der anderen bawren. Mart. Luther Wittemberg Psalm 7, 23 Bl., **1525**

Weller 3270, M 6.-

44. – 43. Der Durchleüchtigen Hochgebornen Fürsten vnd herren Herren Casimirn vnd herren Georgen als der eltesten Regirenden gebrüder Marggraven zu Brandenburg &c. meiner gnedigen herrn anzeygen wie die gewesen empörung vn auffrurn nit den wenigsten tayl auss vngeschickten predigen entstanden sindt. Auch verfürt werden. 4 Bl., 1525 [Datu Anoldtzbach am Mittwoch nach Bartholomei Apostoli Anno 1525]

Kuczyński 379, M 5.-

45. – 44. Das die Pfaffhait schuldig sey Burgerlichen Ayd zuttun. On verletzung jrer Eeren. Wolfgang Capito MDXXV, 6 Bl., **1525**

Weller 3332, M 2.-

46. – 45. J. Brentz: Vom Gehorsam der vnderthon gegen jrer oberkait. Geprediget durch Johanne Brentz zü Schwebischen Hall MDXXV Ulm, Joh. Grüner **1525**

Weller 3575 – 77, M 7.50

47. – 46. Eyn schrifft Philippi Melanchton widder die artikel der Bawrschafft, [Wittenberg : Rhau-Grunenberg, 15 Bl., **1525**.

M 5.-

48. – 47. Ain Nützlichs Gesprech vnd vnderweisung zu notturfft der bekümmerte menschen vrsach der zwispaltigen leer so wider ain anndern von den hochgeleertten eingebracht wirt, die frommen prediger vnangefochteten MDXXV Hoffman Bawr [Holzschnitt: Bauernstube, links ein hölzerner Hirsch, daran ein Bauer mit aufgeschlagenem Buch und ein Edelmann, der etwas erklärt)], 8 Bl., **1525**

Weller 3636, 3648, Kuczyński 2596, M 5.-, Wasserzeichen

49. – 48. Hernach volgen die Clöster vnd Schlosser so durch die Pawern am Schwartzwald, Tauber, Jagst Auch im Bambergischen und Wirtzburgischen Lande eingenommen zerschläpfft vnd versprent sindt. Welche pawrn aber durch den pundt nach vngnadn darumb gestraft worden sindt. (Holzschnitt: Bauer mit Schwert und Lanze). Gedruckt zu Augsburg, 4 Blätter, **1525**

Kuczyński 1659, M 6.-

50. – 49. M. Luther: Ain lectio wider die Rottengayster vn wie sich weltlich oberkayt halten sol Auß der ersten epistel S. Pauli zu Timotheo an freytag nach oculi. Martin Luther Wittenberg MDXXV, 7 Bl., **1525**

Weller 3372 – 73, Kuczyński 581, M 6.-

51. 52. – 50, 50 a. Eyn newer Dialogus oder gesprech zwischen ainem verprenten vertribnem Edelmann vnd eynem München welche am vnrechten geschech wann die selben beyde vertriben vnd die Münch Cloester auch verbrant wurden. MDXXX Es ist außen J.M., letzte Seite: Wolf u. Fuchs, 8. Bl. Doublette, Variante, **1525**

Weller 3288, Suppl. 322, M 6.-

53. – 51. Die gründlichen vnd rechten haupt Artickel aller Bauerschafft vnd Hyndersessen der Geystlichen vnd Weltlichen oberkeyten von welchen die sich beschwert vermeynen Auch die Handlung vn Instruktion so furgenomen worden seynn von allen Rotthen vnd hauffen der Bauern, Im XXV. Jar, Holzschnitt: Landknecht mit Spieß und Schwert, 6 Bl., **1525**

M 6.-

54. – 52. Von dem Pfaffen Zehenden Hundert vnd zwen vnd fyertzig Schlußreden durch Othonem Brunfels, 16 Bl., **1525**

Weller 3538 – 41, Suppl. 356, 383, M 6.-

55. – 53. M. Luther: Wider die Mordischen vn Reubischen Rotten der Bawren: Martinus Luther: Wittenberg, Psalm VII, 4 Bl., **1525**

Weller 3515, Suppl. 353 (3515), Kuczyński 1664, M 7.-

56. – 54. M. Luther: Eyn Sendebrieff von dem harten buchlin widder die bauren. Martinus Luther, Wittemberg, MDXXV, 16 Bl. , **1525**

Weller 3664, M 10.-

57. – 55. Ein gloubwirdig vnd warhafftig vnderricht wie die Dhoringischen Pawern vor Franckenhawßen vmb yhr mißhandlung

gestrafft vnd beyde Stett Franckenhawsen vnd Molhawsen erobert worden. MDXXV, 6 Bl., **1525**

Weller 3615, M 3.-

58. – 56. Ein Christlich Predig wider die vnchristlichen Empörung vnnnd vngehorsam etlicher vnterthane So sie itzt vnter dem scheyn des Euangelions vnd Christlicher freyheydt on grund wider gott ein heylings wort Vnd ir selbs Eere, Glübd vnd Ayde fürnemenn, 8 Bl., **1525**

Weller 3937, M 8.-

59. – 57. Karl V.: Nottel oder Verzeichnus ainer beharrlichen hilff wider den Türcke biss auf künftige versamlung aller Stende des hailige Reichs zu beratschlagen vnd zu bedencken, Reutlingen, Hanns von Erffort, 14 Blatt, **1526**

Kuczyński 2253, M 12.-

60. – 58. Wider die neuen Taufforden Notwendige Warnung an alle Christengleubigen Durch die diener des Evangelij zu Augspurg, MDXXVII am vj. des Herbstmonats verlegt. Lise vnd daranach vrteyl. Urbanus Rhegius, 47 Bl., **1527.**

M 12.-

61. – 59. Urbanus Rhegius: Ein Sendbrief Hans Huthe etwa ains furnemen Vorsteers im Widertaufer orden. Verantwort durch Urbanum Rhegium Lis dar vnd daranach verlegt. MDXXVIII Gedruckt zu Augspurg durch Alexander Weysenhorn bey S. Vrsula. **1528**

M 10.-

62. – 60. Wie Ludwig Hetzer zu Costentz mit dem schwert gericht uß diesem Zyt abgescheyden ist. Getruckt zu Straßburg durch Balthasar Beck am Holtzmarckt Im Jar MDXXIX (Thomas Blaurer) **1529**

M 12.-

63. – 61. Justus Menius: Der Widdertaufer lere vn geheimnis aus heiliger Schrifft widderlegt. Mit einer schönen Vorrede Martini Luther. Wittemberg MDXXX (Justus Menius) Nicol. Schirlentz in Wittemberg, 99 Bl., **1530**

64. – 62. Karl V.: Kaiserliches Mandat: Kundmachung der Wahl Ferdinands zum römischen König (Gutes Siegelpapier, eigenhändige Unterschrift des Kaisers) Aachen, 15. Januar **1531**

M 2.-

65. – 63. Chronica Darinn auf das Kurtzest werden begriffen die

Namhafftigsten geschichten so sich vnder allen Kaysern von der Geburt Christi bis auff das MD vn XXXI. Jar verlaffen haben. Gott allein Lob und Eer in ewigkeit Amen. **1531**

M 9.-

66. – 64. Urbanus Rhegius: Widderlegung der Münsterischen neuen Valentinianer vnd Donatisten bekenntnus, an die Christen zu Onsnabrugh, jnn Westfalen durch D. Urbanum Regium. Mit einer Vorrede Doctor Martin Luthers Wittenberg, 68 Bl., **1535**

67. – 65. Jac. Ziegler: Terrae Sanctae, quam Palaestinam nominant, Syriae, Arabiae, Aegypti et Schondiae doctissima descriptio &c. Holmiae clades descripta. Terrae sanctae altera descriptio auctore Vuolffgango Vveissenburgo – Index VI Landkarten Holzschnitte. Straßburg **1530**

68. – 66. Ferdinand I.: Römischer König. Anschreiben eines Reichstags nach Speier auf den 14. Januar 1542 wegen Berufung eines Concils und zu Hilfe gegen die Türken. Gutes Siegel. Papier. Facsimile der Unterschrift. Linz, 16. October **1541**

M5.-

69. – 67. Warhafftige Anzeigung wie es im Leger vor Ofen ergangen ist. MDXLI **1541**

M 12.-

70. – 68. Eyn schon new lied von dem heiligen Ehstandt in Bentzenawers oder Hiltebrands thon Durch Joannem Kauffungen von der Lichtenaw Im jar MDL Gedruckt zu Marpurg zum Kleeblatt **1550**

M 60.-

71. – 69. (alte Liste 4) (Ferdinand Cortez): Ferdinandi Cortessi – Von dem Newen Hispanien so im Meer gegen Niedergang zwo gantz lustige vnnd fruchtreiche Historien an den großmächtigsten nvüberwindlichsten Herren Carolum V Römischer Kaiser u. König in Hispanien Ausgabe MDL (Schrift Max Wallesers: Am Donnerstag, Hdbg. 16.6.52) **1550**

M 12

72. – 70. Justus Menius: Von den Blutfreunden aus der Widertauff MDLI Sthürmer in Erfurt, 36 Bl., **1551**

M3.-

73. – 71. Math. Ritter, Vita Lutheri: Vonn dem Leben vnd Sterben, des Ehrwirdigen herrn D. Martini Lutheri &c. Durch Phil. Melanchthonum. Jetzt newlich aus dem Latein ins Teutsch gebracht Durch Math.

Ritterum .Anno **1555**

74. – 72. Dr. Martin Luther, Biblia das ist: Die gantze heilige Schrift Deutsch. Die Propheten alle Deutsch. Mit Holzschnitten von H. Brosamer, P. Salzburger. Es fehlt der Schluss von Apostel XI ab Wittemberg Hans Lufft **1559**

M 12.-

75. – 73. (alte Liste 5) Praxis rerum criminalium. Authore Jod. Damhouders. Antwerpen. Sehr viele Holzschnitte. Prachtvolle gepresste Decke. **1562.**

M 5.-

76. – 74. (alte Liste 7) Johannis Aventini Des Hochgelerten weitberümbten Beyerischen Geschichtsschreibers Chronica. (Mit gepresster Schweinslederdecke) Mit vielen schönen Holzschnitten von Jost Amman. Frankfurt im MDLXVI **1566**

77. – 75. Maximilian I.: Ausschreiben eines Reichstags nach Speier auf den 22.ten Mai 1570 zum Zweck einer beständigen Defensionsverfassung, Dämpfung der Frechheit des Teutschen Kriegsvolks, Türkenhilfe, Reichsmatrikel, Münzordnung. Siegel. Unterschrift des Kaisers Prag 1. Februar **1570**

M 160.- [M 100.-]

78. – 76. Otfridi Evangeliorum Liber: Evangelien Buch in altfrenckischen reimen durch Otfriden von Weißenburg Münch zu S. Gallen vor sibenhundert jaren beschriben., Lederband, Ausgabe von Math. Flacius Illyricus Basel **1571**

79. – 77. M. Claudius Paradinus, Heroica Symbola. Mit vielen Holzschnitten. Antwerpen **1572**

M. 10.- [M. 24.-]

80. – 78. (alte Liste 9) Schlusser von Suderburg: Der Peürisch vnd Protestierende Krieg in das Deutsch gebracht durch M. Jakob Schlussern v. Suderburg. (Übersetzung von Gnodalius). Geschichte des Bauernkrieges und des Schmalkaldischen Kriegs. (Heinricpetri). Basel **1573**

M 60.-

81. – 79. Brant, Seb. Welt Spiegel, oder Narrenschiff, darin̄ aller Ständt schandt vnd laster vppiges leben grobe Narreithe sitten vnd der Weltlauff gleich als in einem Spiegel gesehen vnd gestrafft werden: alles

auff Sebastian Brands Reimen gerichtet. &c.&c. Durch den hochgelertẽ
JOHAN GEYERN Doctorẽ der H. Schrift in Lateinischer sprach
beschrieben jetzt aber inn das recht hoch Teutsch gebracht vnnd
erstmals in Truck gegangen ausfangen durch Nicolaum Höniger von
Tauber-Königshoffen. Getruckt zu Basel durch Sebastian Heinripetri. Mit
113 Holzschnitten von Tob. Stimmer **1574**

M 1.50

82. – 80. Anschlag, wie die uff dem Reichstag zu Regenspurgk dieses
sechs vndt siebentsigsten Jars bewilligte Sechsjährige Türckensteuer im
Fürstenthum Hessen vnd zugehörigen Grafschaften vermug gemeiner
Ritter vnd Landschaft bewilligung erhaben vnd einbracht werden soll.
Actum zu Treisa Mittw. d. 19. Dec. **1576**

M 4.-

83. – 81. Négotiation de la Paix, ès mois d’Avril et May contenant la
requeste et articles présentez au Roy par M. le Prince de Condé, Seigneurs
et gentils-hommes de la Religion: M. le Mareschal de Danville
[Dampville], Seigneurs et gentilshommes catholiques associez.
L’ ample pourparler des deputez ... en presence du Roy, avec La Roynne sa
mere et quelques conseillers ... Avec la responce du Roy ausdits articles.
MDLXXVI **1576**

84. – 82. J. Th. Tabernaemontanus: Ein neuwes Artzney Buch: Darin fast
alle äußerliche und innerliche Glider des menschl. Leibs sampt jren
Kranckheiten vnd Gebrechen beschrieben vnd wie man dieselbigen
curieren soll. Frankfurt G. Rabe **1577**

M 45.-

85. – 83. (alte Liste 6) (Balthasar Russow) Nye Lyfflendische Chronika
(Titelblatt fehlt) Rostock **1578**

M 25.-

86. – 84. (alte Liste 8) Sebastian Münster: Cosmographie. Oder
beschreibung aller Länder, Herrschafftenn vnd fürnembsten Stetten des
gantzen Erdbodens, Basel MDLXXVIII **1578**

M 50.-

87. – 85. Aesop Fabulae Aesopi Phrygis. Fabellae et narrationes iocosae
Von Lucas Lossius, Lüneburg, Frankfurt Christ **1580**

M 12.- [M 15.-]

88. – 86. Reinecke Fuchs. Speculum vitae aulicae. De admirabili fallacia

et astutia vulpeculae Reikes libri quatuor. Auctore Hartmanns Schoppers.
56 Holzschnitte von Jost Amman. Frankfurt **1584**

89. – 87. I. Dictiariolum latinogallicum Auev les mots françois selon
l'ordre des lettres, ainsi qu'il les faut ecrire tournez en latin.

Item Ciceroniana epitheta, antitheta et adverbia verbis aadjuncta

II. Le Thresor des Mots françois. Paris (Gabriel Buon, Brunello) **1587**

90. ohne Nummer. Pauli Jovii Berümter Fürtrefflicher Leut Leben,
handlung vnd Thaten T. Theil Hiebevör in Teutscher Spraach noch nie
aufsgangen. Jetzo aber durch Georgen Klee von Manßschfeld in eitel
Teutsch versetzt.

Andere Theil Fürnemlich aber Bapst Leonis des Zehenden, Bapst
Hadriani des Sechsten vnd Cardinals Pompeji Columne, Dann auch Aller.
Straßburg (Jobin). **1589**

M 8.-

91. – 88. Gartneri Dicteria proverbialia cum versione germanica/ Andr.
Gartnerus Dicteria proverbialia rhythmica docerunt. Marcolphus Regulae
nuptiales. Sortilegium rhythmicum Prognostica perpetua Praecepta
valutidinis Monopolium philosophorum Frankfurt/Oder **1591**

92. – 89. Rudolf II. Ausschreiben eines Reichstages nach Regensburg auf
den 1. December 1587. Prag, 23. August **1597.** Siegel, eigenhändige
Unterschrift des Kaisers.

93. Ohne Nummer A. E. Von Meteren. Historia Belgica nostri potissimum
temporis Belgii sub quatuor Burgundis et totidem Austriacis pincipibus
conjunctionem et gubernationam breviter. Turbas autem, bella et
mutationes ad annum usque 1598 plenius complectens conscripta **1587,**
defekt!

94. – 90. Ant. De Guevara: Institutiones Vitae aulicae oder Hofschul. Aus
d. Spanischen übersetzt von Aig. Albertinus. Druck Nicolaus Henricus.
München **1602**

95. – 91. Franc. Sansovino: Canto novelle scelte dapiù nobili scrittori delle
lingua volgare. Mit vielen prächtigen Holzschnitten. Venedig, **1610**

96. – 92. Mathias. Ausschreiben eines Reichstags nach Regensburg auf
den 1. September 1615. Schönes Siegel. Eigenständige Unterschrift des
Kaisers. Wien, 29. Dezember **1614**

M 10.-

97. – 93. (Des Erasmus-Luther) Bericht Von der falschen Betler

Büberey:Erstlich in einem anmuhtigen Gespräch zweier Landstreicher deren einer ein Etzbetler der ander ein Alchimistischer Leymstängler auf den Colloquiis des Erasmi Roterdami, Philologia genant verdeutscht. Auch angehengter Rottwälschen Grammatic darin mehrertheils ihre Spraach erklärt wirt. &c. &c. Nichts ohne Vrsach. Gedruckt im Jahr MDCVVI . **1616**

M 2.-

98. – 94. Seb. Muhme: Bremer Zuchthaus: Das ist: Wahrer vnd eigentlicher Bericht Von der Ordnung vnd guten Disciplin So im Zuchthause Bremen gehalten wird. Beneben einem Klaglied von der großen Blindheit der Jugend. In der Melodie vom verlorenen Sohn. Gedruckt im Jahr **1617**

M 10.-

99. – 95. Aegid. Albertinus: Der Hirnschleiffer. Mit 53 Kupfern. München **1618**

M 25.-

100. – 96. Murner, Thomas: Der SchelmenZunfft genandt. Ein artiges Ernsthafttes doch Anmuhtiges Tractetlein vor hundert Jahren durch den Hochgelehrten Doct. Murner gestalt vnd mit Figuren gezieret darinnen die damals regierende vnd noch schwebende Laster gestraffet werden. &c. Franckfurt am Mayen bey Lucam Jennis Im Jahr MDCXVIII mit 34 Kupfern. **1618**

101 – 97. M. Joh. Aurifaber. Colloquia Oder Christliche Nützliche Tischreden Doctoris Martini Lutheri. Leipzig **1621**

102. – 98. Pourtraict au naturel de la ville de la Rochelle avec es forteresses comme elle est apresent avec les Privilèges qu'ette a d'ancieneté et avec la Reduction de Saint Jean d Angeli, Pons et Monstauban. **1622**

M 24.-

103. – 99. Fischart, Joh. Affentheuerliche Naupengeheuerliche Geschichtklitterung & c. &c. Gedruckt zur Grenflug im Gänsereich **1631**. Mit Holzschnitten von Tob. Stimmer. Pappbd.

104.-100. Don Franc. De Quevedo-Villegas: Politica de Dios, Gobierno de Christo y Tirania de Satanas.

Añadios a esto tratato: 2. La Historia del Buscón 2. Los Sueños 3. Discurso de todos los dañados y malos 4. Cuento de Cuentos. Pamplona (Carlos de

Labáyen) **1631**

105.–101. Ad. Freitag: Architectura militaris Nova et aucta, oder Neue vermehrte Fortifikation Von Regular Vestungen, von Irregular Vestungen und Außenwercken. Andere Edition verbessert. Mit Kupfern. Leyden (Elzevier) **1635**

106.–102. Ant. De Guavara: Zwei schöne Tractätlein deren das eine: De molestiis aulae et ruris laude, Die müheseligkeit des Hofes und Glückseligkeit des Landlebens. Das andere: De conviviis et compositionibus, Von Gastereyen und Zutrinckern

Übersetzt von Aegidius Albertinus. Leipzig **1636**

107.–103. Ferdinand III. Ausschreiben eines Reichstags nach Regensburg auf den 26ten Juli 1640 zum Zweck 1. der Beruhigung des Reichs und Wiederherstellung des alten Vertrauens, 2. der Fortsetzung des Kriegs und 3. Aufhelfung des Justizwesens. Siegel. Eigenständige Unterschrift des Kaisers. Wels 26. Mai **1640**

108.–104 a. Leonardo Cozzando. Corsi di Penna. Brescia **1645**

109.–104. Le Parfaict Capitaine oder Kriegsregeln des perfecten Capitains über den Julium Caesar. Cölln **1642**

M6.-

110.–105. Chemnitz, Bogeslaw-Philipp. Satyrische Gesichte Philanders von Sittenwalt. III. IV.

III. Ratio status Renth-Cammer Peinlicher Proceß Zauberbecher Kauff-Haus Phantasten-Hospital

IV. Wider das Podagram Soldatenleben. Leyden **1646**

111.–106. Der Unglückselige [v. Stubenberg] H. v. Grenaille auf Chatounieres: Frauenzimmerbelustigung. Aus dem Französischen übersetzt. Mit Kupfern. Nürnberg (Mich. Endter) **1657**

112.–106 a. (114.) G. J. Vossius. Büchlein von der Selbsterkännntniss Verteutscht von M.V. Bonhov Hamburg **1658**

113.–107. H. C. Lavater. Kriegsbüchlein: Das ist Grundliche Anleitung zum Kriegswesen: durch Hauptmann Hans Conrad Lavatern, Burgern der Statt Zürich. Mit Kupfern. Zürich (Bodmer) **1659**

M 5.-

114.–108. Ad. Seb. v. Sietzenheimb. Newbeglantzter Zuchtspiegel der Adelichen Jugendt. Mit Kupfern. München. (Joh. Wilhelm Schell) **1659**

115.–109. Caesar Oudin: Tesoro de las dos lenguas Española y Francesca.

Herausgegeben von Antonio Oudin, vermeret von Juan Mommarte.
Brüssel **1660**

116. – ohne Nummer. Franc. Bacon der Verulamis. *Novum organum scientiarum*. Amsterdam **1660**

117.–110. Leopold. Ausschreiben eines Reichstags auf den 8. Juni 1662 nach Regensburg. Betreff: die Türkennoth. Schoenes Siegel. Eigenhändige Unterschrift des Kaisers. Wien 8. Februar **1662**

118.–111. Patin. *Familiae Romanae in antiquis numismatibus*. Paris **1663**

119.–112. Joh. Mich. Moscherosch. *Centuriae VI Epigrammatum* Frankfurt **1665**

120–112 a. (Simon Dach) Kurtzweiliger Zeitvertreiber zusammengetragen durch C.A. M von W. [Ch As Mindo = Simon Dach]. Kupfertitel. **1666**

M 2.-

121–113. Ordonnance de Louis XIV Roy de France et de Navarre. Donnée à St. Germain en Laye au mois d'Avril 1667 à Paris 1667. Paris 30. Juni **1667**. Lederband

M 3.-

122/123/124–114. [115. 116.] G. P. Harsdörffer. *Die Refuge: Kluger Hofmann. Das ist Nachsinnige Vorstellung des untadeligen Hoflebens*. C.G. Bessel. *Schmiede des politischen Glücks. Breviarium Politicorum secund. Rubicas Mazarinicas*, zusammen gebunden, Frankfurt **1667**, Frankfurt und Hamburg **1673**, Frankfurt **1694**

125–107 a [114] Caesar Ripa. *Zwohundert Außbildungen v. Tugenden & c. Verhochdeutscht vom Kayserl. Gekrönten Poeten und Notaris*. Hamburg, zusammengebunden, **1659**

M 10.-

126–117. Petrus Mexia. *Sylva variorum lectionum*. *Das ist Historischer Geschicht- Natur und WunderWald Allerhand merckwürdiger Erzehlungen Durch J.A.M. [Joh. Andr. Matth] übersetzt*. Nürnberg **1668**

127–118. *Der Rüstige* [Joh. Rist] I. *Die alleredelste Erfindung der gantzen Welt*. II. *Die alleredelste Zeitverkürztung der gantzen Welt* V. *Gespräch: Maienunterredung* VI. *Gespräch Brachmonatsunterredung* Frankfurt am Main **1668**

M 24.-

128–119. Grimmelhausen. *Trutz Simplex Oder Ausführliche und*

wunderseltzame Lebensbeschreibung der Ertzbetrügerin und Landtstörtzerin Courasche &c. &c. Philarchus Grossus von Trommenheim auf Griffenberg Gedruckt in Utopia bei Felix Stratiot. [1670]

M 12.-

129–120. Grimmelhausen. Des Abenteuerlichen Simplicissimus Ewigwährender Calender. Nürnberg bei Wolf Eberhard Felßecker 1670. (Gedruckt in der fürstlichen Residenz-Stadt Fulda bey Marcum Bloss) 1670

M 10.-

130–121. J. J. Von Grimmelshausen. Der stoltze Melcher: Sambt einer Besprecknuß von das Frantzozkrieg Mit der Holland. o. O. o J. (1672)

M 15.-

131–122. (112.) Moscherosch, H. M. Wunderliche und warhafftige Gesichte Philanders von Sittewald. I. Und II. Theil. Mit Kupfern und Holzschnitten. Straßburg 1675

Moscherosch. H. M. Centuriae sex Epigrammatum. Frankfurt 1665

M 40.-

132–123. (alte Liste 10) Joachim Von Sandrart. L'Academia Todesca oder Teutsche Akademie den Edlen Bau- Bild- und Mahlerey-Künste. 2 Bände in einem zusammengebunden. Erste Ausgabe! [Nürnberg] 1675

133.–124. [Sigmund von Birken]. Chur- und Fürstlicher Sächsischer Heldensaal. 2 Teile mit Kupfern. Nürnberg. Johann Hofmann. 1678.

134–125. Daphnaeus Arcuarius. Kurtze Doch unpatheyisch- und Gewissenhaffte Betrachtung deß Heiligen Ehstandes.

Disputatio nova contra mulieres, Qua probatur eas Homines non esse. MCXCV 1679

135.–126. (Theur-Danck). Der Aller-Durchleuchtigste Ritter oder &c. Großthaten, Abentheuer des Helden Maximiliani I. Roman. Imperator semper avg. Wie solche von Melchior Pfintzing vor mehr als anderthalbhundert Jahren ... verfaßt ... unter dem Namen Theur Danck. Mit 123 Holzschnitten von Hans Scheifelen von Nürnberg. Ulm. Math. Schultes 1679

M 3.-

136.–127. Weise, Christian. Die Drey Klügsten Leute in der ganzten Welt. Leipzig 1682

137.–128. Don Franc. De Quevedo-Villegas. Les sept Visions. Tract. De

- l'espagnol par De la Geneste. Titel Kupfer. Cöln. **1682**
- 138.**–129. Erasmus Grillandus. Der Politische possirliche und doch manierliche Simplicianistische Hasenkopf. Von Erasmo Grillando. Titel Kupfer. **1689**
- 139.**–130. Ἡ καινὴ διαθήκη Novum Testamentum Ed. Rod. Leusdenus. Frankfurt **1693**
- 140.**–131 Der Spate [Caspar Stieler aus Erfurt] Auditeur oder Kriegsschultheiß. Titel Kupfer (1683). Nürnberg. (Johann Hoffmann) **1695**
- 141.**–132. Don Franc. De Quevedo-Villegas. Ouvres, traduites de l'espagnol par de la Genesta. Mit Stahlstichen/Kupferstichen (17). Brüssel **1698**
- 142.**–132 a. Racine. Ouvres T. Thébaïde. Alexandre le Grand. Andromaque. Britannicus. Bérénice. Les Plaideurs. Mit Kupfern. Amsterdam **1698**
- M 3.80
- 143.**–133. Don Franc. De Quevedo-Villegas. Sehr lustige und sinnreiche Schriften, ins Teutsche übersetzt. Durch J. S.W. – Titelkupfer. Hamburg **1704**
- 144.**–134. Der Adeliche Hofmeister Nebst einem Anhang von vernufftmäßiger Kinderzucht. Titelkupfer. Berlin **1707**
- M 3.-
- 145.**–135. Weise, Christian. Die drey ärgsten Ertz-Narren In der gantzen Welt beschrieben durch Catharinum Civilem. Augsburg (Paul Kühltzen) **1710**
- M 1.-
- 146.** –136. G. W. Fleischmann. Dispertation juridica de tumultibus rusticanis seculo XVI motis. Vom Bauren-Krieg. Straßburg **1712**
- M 45. -
- 147.**–137. Grimmelshausen. Des aus dem Grab der Vergeßlichkeit wieder erstandenen Simplicissimi Abentheuerlicher und mit allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebenswandel. In dreyen Theilen auf- und vorgestellt durch German Schleifheim von Sultzfort. (3 Teile in 6 Bänden). Nürnberg Joh. Felßecker, **1713**
- 148.**–138. Gueudeville. Erasmus von Rotterdam. L'Eloge de la Folie. Mit Kupfern von Holbein. Amsterdam **1717**

M 8.-

149.–139. Veronus Franck von Steigerwald. Lebensbeschreibung Herrn Gözens von Berlichingen. Zugenannt mit der Eisern Handt.

W. Fr. Pistorius. Dissertation de Diffidationibus et Faidis. Felf Becker , Nürnberg **1731**

150.–140. Baglione, Gio. Le Vite de' pittori, scultori, architetti ed intagliatori del 1562 nel 1642. Con la vita di Salvator Rosa da Gio.: Bat. Passari. Neapel **1733**

M 10.-

151.–141 Speth, Joh. Fr. Constantini M. Triarcus triumphalis Constantiae. Das ist: Der in der Constantinisch-dreybogigen Ehren-Pforte und Creutz-Schild Oder dreytheilige Beschreibung der Stadt Constanz. Mit Kupfer. Constanz (Waibel) **1733**

152.–142. Histoire de la Ville Paris. 5 Tomes avec 4 cartes plans de la Ville. I. jusqu' à la fin du règne de Louis X.

II. Philipp VI. – Charles VI.

III. Charles VII.

IV. Henri IV. – Louis XV.

V. Description abrégée de la Ville et des les Faux-bourges. Paris **1735**

153. – ohne Nummer. Des Fürtrefflichen und Hochberühmten Erasmi von Rotterdam Lob der Narrheit in einer Schertzt-Rede entworffen ... aus dem Latein ins Deutsche übersetzt und mit Johann Holbeins Kupfern gezieret. Frankfurt und Leipzig Ussleber **1735**

154.–143. M.D.M. Leben PHILIPPI von ORLEANS Enckels von Franckreich Regenten des Reichs während der Minderjährigkeit Ludwig des XV. Aus dem Frantzösischen des Herrn M.D.C. Frankfurt und Leipzig **1739**

155.–144. Imperii Romano-Germanici Electoratus, Duratus et Ecclesiastici Seculares.

Seutters Atlas vom Deutschen Reich. Augsburg **1740 – 50**

156.–145. (alte Liste 11) Tiziano Vecellio, Paolo Cagliari. Le opere scelte dipinte da Tiziano Verellio da Cadore e da Paolo Cagliari, disegnat e scolpite all'argua forte da Valentino Le Fabre. 26 Kupferstiche. Venezia **1749**

157.–146. Biblia sacra: oder die ganze Heil. Schrifft des Alten und Neuen Testaments ... mit 174 feinen Kupferstichen, ... nebst angefügtem

Biblischen Kathechismus ... zum Gebrauch der Römisch-Catholischen herausgeben von der hohen deutschen Ritterordens (Comm. Nürnberg) verordneten Geistlichen. Nürnberg (Jac. Lamberth) **1758**

158.–147. (Friedrich II.) Des Königs von Preußen Majestät Unterricht von der Kriegskunst an seine Generals. Mit 13 B. Kupfer. Frankfurt und Leipzig 1762

M 10. -

159.–148. Büsching, Anton Friedrich. Neue Erdbeschreibung. 11 Bände, Schaffhausen 1767

M 20.-

160.–148 a. I. D. Schöpflin. Historia Zaringo-Badensis Cum codice diplomat. Vol. I–VII. 41 numismat. Tafeln. Die Ansicht von Karlsruhe im IV. Band ist vorhanden. Karlsruhe **1763 – 66**

161.–149. Abbé Courtalon: Atlas Elementaire ... de l'Empire d' Allemagne. 20 + 13 Karten, 14 Tafeln, Paris (Verrier) 1774

162–150. I. Nouvelles espagnolles de Michel de Cervantes. La Bohénienne.

II. La Bibliothèque bleue Mit Kupfern von de Launay le jeune, Patas und Chatelain < I. La belle Maguelone II. Robert le Diable III. Richard sans peur. Madrid, Paris **1775**

163.–151. D. Franc. Sav. Clavigero, Storia antica del Messico, cavata da mighori storici spagnuoli, e da manoscritti e dalle pitture antiche degl' Indiani Mit Kupfern . 4 Tom. In 2 Vol. Cesena Gregorio Biasini **1780 – 81**

164.–152 a. D. Anton Friedrich Büsching Character Friedrichs des Zweyten, Königs von Preußen II. Ausgabe Karlsruhe (Schmieder) **1789**

165.–152. Mémoires justificatives de la Comtesse de Valois de la Motte. Ecrit par Elle-même. **1789**

Zusätzliche Schriften Thomas Müntzers, die nicht in obiger Liste auftauchen

(alte Zählung Thomas Müntzers Schriften 3) Weller 1619.

Sendebrief an die perckgesellen.

(Zusatz in roter Schrift) Ein ernster Sendebrief an seine lieben bruder zu Stolberg vnfüglichen aufrur zu meiden. 2 Blatt. **1523**

(in roter Schrift) Weller 306. Deutsch Evangelisch Messze etwann durch die Bepischen pfaffen im latein zu grossem nachteyl des Christen glaubens vor ein opffer gehandelt, vnd itzdt vorordnet in dieser ferlichen

zeyt zu entdecken den grewel alle abgötterey durch solche mißbreuche der Messen lange zeit getriben. Thomas Muntzer Astedt MDXXXIII. 3 Teile, jeder mit besonderem Titel. Leipzig **1524**

(alte Zählung Thomas Müntzers Schriften 8) Testificatio primi capitis Evagelii Lucas (accurate excerptus a Seckendorf Hist. Luth.ismi I, 305

(alte Zählung Thomas Müntzers Schriften 9) Ausgedrückte Entbloetzung des falschen Glaubens [**1524**]

(alte Zählung Thomas Müntzers Schriften 10) Weller 3072. Von dem gedichten Glauben. Von dem getichten glawben auff nechst Protestation aussgangen. Tome Müntzers Selwalters zu Alstedt.

Brief an den Schultheißen zu Altstadt **1524**

(alte Zählung Thomas Müntzers Schriften 11) Brief an die Mansfelder [**1525**]

(alte Zählung Thomas Müntzers Schriften 12) Zwei Briefe an die Grafen Albrecht und Ernst von Mansfeld [**1525**]

(alte Zählung Thomas Müntzers Schriften 13–14, grün 90) Weller 3582 Bekenntnus Thomas Müntzers etwan Pfarner zu Allstedt vnd ytz in dem auffrurischen hauffen zcu franckenhawsen befunden geschehen in der gutthe (rot: in der Güte. d.i. nicht peinlich)

dinstags nach Cantate 1525 Ein Sendbrief Thomas Muntzers. An dye Christliche Gemeynn vnnd Rath zu Mülhausen meynen lyeben brüdern. Mittwochs nach Cantate [Erfurt] **1525**

Philipp Melanchton

alte Zählung 158. Vnterricht Philip. Melancht. Wider die Lere der Widerteuffer aus dem latein verdeutschedt durch Just. Jonas. Wittenberg MDXXXVIII **1538**

Schriften über Thomas Münzer

1. L. von Baczo. Thomas Münzer. Halle **1812**.

2. J. K. Seidemann. Th. Münzer. Dresden und Leipzig **1842**

3. Leo, H. . Th. Münzer. Berlin **1856**

Neudrucke

1. Jost Amman's Frauentrachtenbuch 1586 [Hirths Liebhaber-Bibl. alter Illustratoren I] München Hirth **1880**

2. Jost Amman's Kartenspielbuch 1588 (Liebhaber-Bibl. alter Illustratoren II) München Hirth **1880**

3. Ars moriendi Lithog. Facsimile der Fürstl. Fürstenberg'schen

Hofbibliothek zu Donaueschingen verwahrten deutschen Ausgabe
Herausgegeben von A[lbert] F[idelis] Butsch Augsburg **1874**

4. Fabian von Auerswald Die Ringerkunst erneuert von G.A. Schmidt, mit einer Einleitung von K. Wollmannsdorff (nach der Ausgabe von Hans Lufft 1539) 90 Holzschnitte von L. Cranach Leipzig 18695. J. A. Bergk Ansichten von der Türkei hauptsächlich von Caramanien, einem bisher wenig bekannten Theile von Kleinasien. Nebst einer Auswahl merkwürdiger Ansichten von den Inseln Rhodus und Cypern, nach den Originalzeichnungen des Herrn Ludwig Mayer. Leipzig, Baumgärtner, **1812**. Mit 20 Kupfern

6. Facsimile eines Schreibens des Ritters von Berlichingen vom Junius 1519 Heilbronn **1843**

5. J. A. Bergk Ansichten von der Türkei hauptsächlich von Caramanien, einem bisher wenig bekannten Theile von Kleinasien. Nebst einer Auswahl merkwürdiger Ansichten von den Inseln Rhodus und Cypern, nach den Originalzeichnungen des Herrn Ludwig Mayer. Leipzig, Baumgärtner, **1812**. Mit 20 Kupfern

6. Facsimile eines Schreibens des Ritters von Berlichingen vom Junius 1519 Heilbronn **1843**

5. J. A. Bergk Ansichten von der Türkei hauptsächlich von Caramanien, einem bisher wenig bekannten Theile von Kleinasien. Nebst einer Auswahl merkwürdiger Ansichten von den Inseln Rhodus und Cypern, nach den Originalzeichnungen des Herrn Ludwig Mayer. Leipzig, Baumgärtner, **1812**. Mit 20 Kupfern

6. Facsimile eines Schreibens des Ritters von Berlichingen vom Junius 1519 Heilbronn **1843**

5. J. A. Bergk Ansichten von der Türkei hauptsächlich von Caramanien, einem bisher wenig bekannten Theile von Kleinasien. Nebst einer Auswahl merkwürdiger Ansichten von den Inseln Rhodus und Cypern, nach den Originalzeichnungen des Herrn Ludwig Mayer. Leipzig, Baumgärtner, **1812**. Mit 20 Kupfern

6. Facsimile eines Schreibens des Ritters von Berlichingen vom Junius 1519 Heilbronn **1843**

5. J. A. Bergk Ansichten von der Türkei hauptsächlich von Caramanien, einem bisher wenig bekannten Theile von Kleinasien. Nebst einer Auswahl merkwürdiger Ansichten von den Inseln Rhodus und Cypern,

nach den Originalzeichnungen des Herrn Ludwig Mayer. Leipzig, Baumgärtner, **1812**. Mit 20 Kupfern

6. Facsimile eines Schreibens des Ritters von Berlichingen vom Junius 1519 Heilbronn **1843**

7. Biblia pauperum Nach dem Original in der Lyceumsbibliothek zu Constanz herausgegeben von [Friedrich] Laib und [Franz J.] Schwarz Zürich (Wörl) **1867**

8. Albert Fidelis Butsch Die Bücherornamentik der Renaissance Leipzig (Hirth) **1878** 100 Blatt

9. Georg Hirth: Der Formenschatz 1879–1889 11 Bände in Mappen Leipzig Georg Hirth 1879–**1889**

10. Der Formenschatz der Renaissance Herausgegeben von Georg Hirth (München) Leipzig Georg Hirth **1877**

11. Das Seelenbuch Wunderseltsame, unerhörte ... Geschichten und Thaten der Seelen zu Seelenburg in Misopotama hinter Utopia gelegen. Mit 60 Bild. Stuttgart Scheible **1839**

12. Conrad Mannert, Tabula Itineraria Peutingeriana nach Franz Christoph von Scheybs Ausgabe von 1773 Leipzig (Hahn) **1824**

13. Raphaels Tapeten im Vatican zu Rom nach den Kartons im Kensington Museum. Im Lichtdruck herausgegeben von E. Koch. Auf Folio. Wien (Ludwig Koch) **1878**

ohne Nummer. E. F. K. Rosenmüller. Ansichten von Palästina oder dem hl. Lande nach Ludwig Mayers Originalzeichnungen. 24 Kupfer. Querfolie. Leipzig. Baumgärtner. [**1811**]

14. Teutsche Denkmäler. Herausgegeben und erklärt von Batt, von Babo, Eitenbenz, Mone und Weber. I. Lieferung (nicht mehr erschienen) enthält die Bilder zum Sächsischen Land- und Lehnrecht. 34 Kupfertafeln nebst 1 Farbentafel. Fol. Heidelberg, Mohr und Winter **1820**

15. Der Todten-Tanz, wie derselbe in der weltberühmten Stadt Basel gemahlet. Original Holzschnitte des 16. Jahrhunderts. Leipzig. Danz **1870**

16. Johann Winckelmanns alte Denkmäler der Kunst. Aus dem Italienischen übersetzt von Brunn. Band I 78 Seiten, Band II 136 Seiten, zusammengebunden. 10 Bilder Kupfer. Berlin, Schöne, **1804**

Walleser oder das Problem des Ich – Offene Fragen und Kritische Würdigung

Wie wohl bei jeder Biographie bleiben auch bei einer Lebensbeschreibung Max Wallesers offene Fragen. Ein wichtiger Grund ist, dass trotz der Fülle von Materialien persönliche Dokumente von Max Walleser in mancher Hinsicht zahlenmäßig zu gering oder zu wenig aussagekräftig sind. Aussagen von Max Walleser über sich selbst finden sich im besonderen in dem Briefwechsel, den er mit seiner Familie geführt hat, wenn er nicht zu Haus war, entweder auf Reisen oder bei den Aufenthalten in psychiatrischen Krankenhäusern oder Anstalten. Dazu kommt als wichtiges Dokument das nach dem Auszug seines Sohnes Fritz jahrelang geführte Tagebuch. Einiges findet sich auch z.B. in dem Schriftwechsel mit Max Horten. Alle diese Unterlagen sind aber erst entstanden, als Max Walleser schon Professor an der Universität war.

Es wäre wünschenswert, Beschreibungen oder Dokumente – auch Eigenaussagen – schon aus der frühen und frühesten Kindheit zur Verfügung zu haben. Diese fehlen aber weit gehend. Er wuchs zusammen mit seinem Bruder Gustav und seiner Schwester Grete in Mannheim auf. Wir wissen nichts über die kindliche Beziehung Max Wallesers zu seinen Eltern und Geschwistern. Das Bild seiner Mutter bleibt blass, der Vater Martin Walleser aber ist eine eindrucksvolle Figur. Er gehörte zu den liberalen und gebildeten Bürgern des liberalen aufsteigenden Mannheim. Als Schuldirektor der Höheren Mädchenschule war er sehr anerkannt. Wir wissen allerdings nicht, wie Martin Walleser in seiner Familie mit seinen drei Kindern umging. Immerhin war die Schwester Max Wallesers später bei ihrem Vater als Lehrerin angestellt, was auf eine gute Beziehung schließen lässt. Auch dass Max Walleser die gute und reichhaltige Bibliothek seines Vaters mit ihren vielen Drucken aus der Lutherzeit übernehmen wollte und übernahm, spricht dafür, dass er sich mit seinem Vater identifikatorisch auseinandersetzte. Ebenso könnte die Tatsache, dass Max Wallesers Eltern nur standesamtlich und nicht kirchlich heirateten, für ihre liberale und aufgeklärte Gesinnung

sprechen. Max Wallesers Mutter Maria Magdalene Lend, verheiratete Walleser soll eine gute Hausfrau und Mutter gewesen sein. Max Walleser wurde katholisch getauft. Zu seinem Taufpaten Max Weber scheint eine enge Bindung bestanden zu haben. Max Walleser heiratete später dessen Tochter Mathilde Weber, ob aus Liebe oder aus anderen Gründen, ist unklar.

Aussagen über Max Walleser und sein Leben sind so erst ab dem Eintritt in die höhere Schule möglich, auch hier aber nur als Fremdangaben. Max Walleser wurde schon mit 8 ½ Jahren gleichzeitig mit seinem älteren Bruder Gustav in das Gymnasium aufgenommen und war sehr gut in der Schule. Hier (spätestens?) begann ein Lebensproblem. Es ging um Konkurrenz. Max Walleser war nämlich leistungsmäßig gegenüber seinem Bruder Gustav immer nur der zweite. Er wollte aber der erste sein – und blieb doch immer nur der zweite. Diese frühe Konkurrenz sollte ihn auch ohne Gustav immer begleiten, Max Walleser schaffte es zum Beispiel nie, einen Lehrstuhl zu bekommen. Er fühlte sich deshalb immer zurückgesetzt und andere, wie Heinrich Zimmer, den er als Konkurrenten empfand, wurden ihm vorgezogen. Walleser fühlte sich dadurch sehr gekränkt. Er brauchte aber wohl diese Konkurrenz. Denn als Gustav mit der mittleren Reife das Gymnasium verließ, hatte Max Walleser niemanden mehr, mit dem er sich messen konnte, und seine Leistungen verschlechterten sich daraufhin.

Der Bruder Gustav soll weltfremd und eigenartig gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass auch Max Walleser schizoide Persönlichkeitszüge hatte. Schon als kleiner Junge soll er die seltsame Gewohnheit gehabt haben, eigenartige Worte zu erfinden. Max Walleser soll stets besonders begabt gewesen sein, er habe als Schüler immer die besten Zeugnisse gehabt, er habe spielend gelernt und sei sehr ehrgeizig gewesen. In der Schule sei er weniger durch Begabung als durch seinen außerordentlichen Fleiß hervorgetreten. Auch habe er sich von anderen Knaben zurückgehalten. Über Freundschaften aus der Schulzeit ist nichts bekannt und auch aus seiner Studentenzeit erwähnt Max Walleser nur einen Korpsstudenten mit seinem Namen. Auch später soll er wie früher

„fürchterlich ehrgeizig“ gewesen sein, er arbeitete viel, war menschen-scheu, arbeitete wenig mit anderen, er hielt sich auch etwas über die Altersgenossen erhaben und war misstrauisch.

Max Walleser machte schon mit 17 Jahren im Jahre 1891 Abitur und wollte offensichtlich Jura studieren, er studierte dann aber, wie sein Vater, Philologie und Philosophie und wurde Gymnasiallehrer. Nebenbei leistete seinen Militärdienst ab. Schon mit 21 Jahren bestand er sein Examen als Neuphilologe.

Als Gymnasiallehrer und Offiziersanwärter hatte er aber Probleme. So waren am Realgymnasium Mannheim seine Leistungen „bei allem Eifer mangelhaft, weil derselbe es absolut nicht versteht, eine gute Disziplin (!) herzustellen.“ Und beim Militär galt er als „militärisch wenig beanlagt.“ Sein „Auftreten vor der Front“ galt als „unsicher.“ Er wurde „zur Verwendung bei Feldtruppen für nicht geeignet erachtet.“ Er scheint sich beim Unterricht sehr angestrengt zu haben, so dass er 1899 „seit längerer Zeit an nervösen Kopfschmerzen litt und ihm geraten wurde, deshalb bis auf Weiteres jede entsprechende geistige Arbeit zu unterlassen.“ Offensichtlich fiel es Max Walleser schwer, sich in die Arbeit eines Gymnasiallehrers zu fügen. Besonders hatte er Probleme mit der Disziplin. Erst allmählich „nach und nach“ wurde er ein tüchtiger Lehrer, „nachdem er anfangs nur getadelt worden war“. Weiter aber war er „sehr zur Nervosität geneigt“ und wurde „in den Stunden manchmal ungeduldig und ungebührlich laut.“ Es ist deutlich, dass er den Beruf als Gymnasiallehrer eigentlich nicht mochte, er benutzte diesen Beruf nur als Sprungbrett, um an die Universität zu kommen.

Unbekannt ist, ab wann Max Walleser begann, sich mit Indologie, dem Buddhismus und den dazu relevanten Sprachen zu beschäftigen. Auch unklar ist, was ihn dazu bewog. 1901 kam es deshalb jedenfalls zu einem Konflikt mit seinem Vater, als Max Walleser nach Oxford fuhr, um Sanskrit zu studieren. Max Walleser dachte damals wohl schon an eine Karriere an der Universität. „Treibt Sanskrit, will höher hinaus.“ Er schrieb gerade an seiner Dissertation, die den bezeichnenden Titel „Das Problem des Ich“ trug.

Es kam dann, als Max Walleser als Lehrer in Lahr tätig war, zur Eskalation, als Max Walleser wegen einer „frechen Lüge“ einem seiner Schüler eine Ohrfeige gab und sich seinem Direktor gegenüber unbotmässig verhielt. Zudem kam er in Konflikt mit einem Postschaffner. In beiden Fällen fühlte Max Walleser sich angelogen. Weil er sich von einem Kollegen nicht unterstützt fühlte, forderte er ihn „auf Säbel“ und fühlte sich in seine persönliche Ehre als Offizier gekränkt. Ja, er fühlte sich, wie es heißt, „beständig in seiner Ehre verletzt.“ Er kam in eine hochgradige nervöse Aufregung, die er selbst auf Ärger und Überarbeitung zurückführte. Man kann daran erkennen, dass Max Walleser als jemand, der im Kaiserreich geboren, erzogen und aufgewachsen ist, sich mit dessen Werten, nämlich der Ehre als Offizier identifizierte.

Das führte zu seiner ersten Einweisung in die psychiatrische Klinik Heidelberg. Sein Erregungszustand wurde diagnostisch als Katatonie aufgefasst. Das ist ein Zustand hochgradiger Anspannung und Erregtheit. Der Ausdruck „Katatonie“ stammt von Kahlbaum. Der berühmte Psychiater Emil Kraepelin war von 1891–1903, also in der Zeit, als Max Walleser dort erstmals Patient war, Professor der Psychiatrie in Heidelberg. Von ihm stammt der Krankheitsbegriff der *Dementia praecox*, der vorzeitigen Demenz. Es hätte nun wohl die Möglichkeit bestanden, dass die Ärzte bei Walleser 1902 eine *Dementia praecox* diagnostizierten, das um so mehr, als er ja in Kraepelins Klinik behandelt wurde. Das geschah aber nicht, die Enddiagnose bei Walleser war Kahlbaums Katatonie. 1902 gab es den Ausdruck Schizophrenie nämlich noch nicht. Im Jahre 1908 benutzte der Psychiater Eugen Bleuler den Begriff Schizophrenie zum ersten mal und verband ihn 1911 mit dem Begriff der *Dementia praecox* in seiner Schrift „*Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien*.“ Die Katatonie, die Diagnose bei Max Walleser, gehörte zur Gruppe der Schizophrenien. Das ist der Grund, dass die Psychiater später bei Max Walleser immer von einer Schizophrenie ausgingen. Ob Kraepelin möglicherweise Walleser gegenüber von einer organischen oder hormonellen Ätiologie ausging, an der Walleser dann festhielt, ist nicht belegt.

Dies genannten Spannungssituationen, die Überarbeitung und Kränkungen, die Walleser als Ehrenkränkungen auffasste, waren möglicherweise Anlässe für die als Katatonie bezeichnete psychische Krise Max Wallesers. Ob die Beschäftigung mit „dem Problem des Ich“ und dem Buddhismus, der ja ein Ich bzw. Selbst leugnet, mit zu der Erkrankung, die man als Verlust des Ich auffassen kann, beigetragen hat, ist nur zu vermuten. Spätere Auffassungen der Psychiater, es könne ein Erbfaktor durch die Großtante König vorgelegen haben, sind nur eine unbewiesene Vermutung. Es ist auch unklar, ob die Tanten psychisch krank waren.

Seit Eugen Bleulers Schizophreniebegriff unterscheidet man bei der Diagnose einer Schizophrenie zwischen den Grundsymptomen und den akzessorischen Symptomen. Grundsymptome sind immer vorhanden, wenn auch oft nicht so deutlich. Akzessorische Symptome sind oft sehr auffällig, aber kein Beweis für eine Schizophrenie. Zu den akzessorischen Symptomen gehören Halluzinationen, Wahnideen, funktionelle Gedächtnisstörungen, Katatonie sowie Störungen von Schrift und Sprache. Als Grundsymptome werden die vier A-Symptome Assoziationstörungen (Zerfahrenheit, Gedankensperre), Affektivitätsstörungen (Ängste, Parathymie, Affektinkontinenz), Ambivalenz der Gefühle und der Autismus (Verlust der Beziehung zur Realität) gerechnet, dazu kommen Störungen des Willens und Handelns und Störungen der Person.

Bei dem ersten Aufenthalt Max Wallesers in der Heidelberger Psychiatrie waren deutlich wahnhaft Äußerungen vorhanden. Er hatte Größenideen. „Das ist ein edles Blut, ich vergieße mein Blut für meinen Großherzog, – ich bin selbst Großherzog!“ Seinem Mitkranken gegenüber phantasierte er sich daher selbst als Vater, der als Hornmeister = „Anbläser“ eine große Bedeutung hat. Sein zukünftiger Sohn sei ideal engelrein, ein Komtur, also ein Großer im Ritterorden. Psychologisch ist natürlich Walleser selbst dieser von ihm idealisierte phantasierte Sohn. Besonders auffällig aber ist Max Wallesers ambivalente Haltung seinen Eltern, besonders seinem Vater gegenüber und die damit zusammenhängenden Affektstörungen. Er hatte offensichtlich aggressive Phantasien gegen seinen Vater. Diese musste er abwehren: „Ich tu’ dem Vater

nichts!“; „Dann wurde er gegen den Vater sehr zärtlich, ganz gegen seine Gewohnheit.“ Auch durch seine geringe Empathie bei der schweren Erkrankung des Vaters wehrte er diesen psychisch von sich ab: Er „nimmt auffallend wenig Notiz von der schweren Erkrankung seines Vaters (Lebercirrhose (!) oder -carcinom (!)).“ Auch in der Idee „Seine Mutter sei Jungfrau, und er unbefleckt geboren!“ kommt eine Abwehr des Vaters zum Vorschein. Denn wenn seine (Max's) Mutter Jungfrau ist, ist Martin Walleser nicht der Vater von Max Walleser. Zur Mutter kommt die ambivalente Haltung durch in der Bemerkung „Mutter, ich hab' Dich so gern und bin namenlos unglücklich!“ Dann „schickt [er sie] barsch zur Tür hinaus“ zum Vorschein. Beiden Eltern gegenüber hatte er Todesphantasien: „Erkundigt sich nach seinen Eltern und spricht die Befürchtung aus, sie seien gestorben.“ „In der Erregung hatte er kürzlich geäußert, er habe seinen Vater totgeschlagen und seine Mutter erwürgt!“ Wallesers Gedankengang war 1901 deutlich zerfahren, er phantasierte ohne Beziehung zur äußeren Realität, autistisch, nur für sich selbst. Auch wenn es 1901 die Diagnose „Schizophrenie“ noch nicht gab, entspricht die Krankheitsbeschreibung Wallesers dieser Diagnose, und in Besonderen waren die Grundsymptome der später so genannten Schizophrenie vorhanden. Auch der Zeitpunkt des ersten Ausbruchs seiner Krankheit – Max Walleser war 26 Jahre alt – passt zu der Diagnose einer Schizophrenie.

Trotz seiner schweren vorerst zum Stillstand gekommenen Erkrankung reichte Max Walleser 1903 erfolgreich seine Dissertation ein. Im selben Jahr starb sein Vater. Gleichzeitig erhielt Max Walleser den Titel des Gymnasialprofessors. Er war also in dieser Hinsicht seinem Vater gleichgestellt. Es ist zu vermuten, dass Max Walleser nicht nur mit seinem Bruder konkurrierte, sondern auch mit seinem Vater. Er wollte mehr als sein Vater, nämlich Universitätsprofessor werden. Dazu musste er sich habilitieren. Das erwies sich als schwierig. Seinen Plan, in Basel Universitätsprofessor zu werden, konnte er nicht erfüllen, auch Straßburg kam nicht in Frage. Er trieb sein Projekt aber weiter und es gelang ihm dann doch 1911, sich an der Universität Heidelberg zu habilitieren.

Er erwarb die *Venia legendi* für das Lehrfach der indischen Philologie mit Ausschluss der älteren Literatur, das heißt aber, nur mit Einschränkung. Im Laufe der Jahre als Dozent und später Professor hatte er eine Reihe von Studenten, die später bekannt und auch berühmt wurden.

In der Zeit von der Dissertation bis zur Habilitation hatte Walleser u.a. 1904 seine heute noch zitierte Hauptschrift „Die philosophische Grundlage des älteren Buddhismus“ veröffentlicht. Er muss mit viel Energie und Leistungswillen gearbeitet haben – trotz seiner Krankheit, die überwunden schien. Der zweite, 1911 veröffentlichte Teil, „Die Mittlere Lehre (*Mādhyaṃika-sāstra*) des Nāgārjuna nach der tibetischen Version übertragen“ dürfte die zur Habilitation eingereichte Arbeit gewesen sein.

In der Schule als Gymnasialprofessor war er zu dieser Zeit nicht recht bei der Sache, er behandelte, wie es heißt, seinen Unterricht zu phlegmatisch, ohne rechtes Gefühl für seine jugendlichen Schüler.

1912 wurde Max Walleser als Professor für die Chinesische Klasse in das Seminar für Orientalische Sprachen an der Königlichen Friedrich-Willhelms-Universität zu Berlin aufgenommen und 1913 war Max Walleser zu Studienzwecken in Indien. Nach dem Tode des Indologen Salomon Lefmann 1912 wurde nicht, wie er es wohl gewünscht hatte, Max Walleser, sondern Bruno Liebich dessen Nachfolger. Walleser musste warten, bis er Professor an der Universität wurde. Seit April 1913 war er aber als Gymnasialprofessor am Gymnasium in Heidelberg tätig. Hier wurde ihm eine „tiefgründige Gelehrsamkeit auf engerem Gebiet“ bescheinigt und zugleich kritisiert, dass er es nicht verstünde, „in wünschenswertem Masse, die Schüler zu fesseln und zu Aufmerksamkeit in der Klasse und zu häuslicher Arbeit zu zwingen.“

Am 14. Oktober 1913 starb Wallesers Mutter. Darüber, wie Max Walleser den Tod seiner Eltern verarbeitete, gibt es keine Dokumente.

Bei Beginn des ersten Weltkrieges war Max Walleser Gymnasialprofessor und zugleich Privatdozent in Heidelberg. Die Heirat am 31.07.1914 mit seiner Braut Mathilde Weber war eine Nottrauung, weil der erste Weltkrieg begann und Max Walleser als Offizier einberufen wurde.

Am 3. August 1914 wurde Max Walleser als Hauptmann der Landwehr eingezogen. Seine Leistungen bei den militärischen Übungen waren lange nicht gut, sie hatten sich seit längerem aber merklich gebessert. Im August 1914 kam es zu einem Kriegseinsatz bei Hünningen in Baden. Auf diesen Einsatz bezog Walleser sich später immer wieder. Walleser fühlte sich bei diesem Einsatz in der Befehlskette übergangen und bei seinen Meldungen überhaupt nicht ernst genommen. Es kam zum Konflikt mit dem vorgesetzten Offizier mit der Folge, dass Walleser als Kompanieführer abgelöst und beurlaubt wurde. Walleser, der sehr auf seine Ehre als Offizier bedacht war, wurden die Insignien der Offiziere, die Säbel abgenommen, eine massive Kränkung seiner Ehre. Auch wenn leider Unterlagen vom Reservelazarett Lahr nicht beizubringen sind, kann man davon ausgehen, dass diagnostisch von einer „geistigen Störung“, wohl einer psychotischen Episode, ausgegangen wurde. Wallesers „Gedanken- gang war durcheinander.“ Er fühlte sich gereizt. Es gäbe aber leider, wie Walleser selbst bemerkte, Lagen, in denen einem Offizier nichts anders übrigbliebe, als den Verstand zu verlieren, wenn er seine Ehre bewahren wolle. Der Aufenthalt im Reservelazarett Lahr dauerte aber nicht lange. In der Zeit des 1. Weltkrieges bekam Max Walleser seine beiden Kinder Fritz und Adelheid.

Nach der Entlassung aus dem Reservelazarett war der Gesundheitszustand Wallesers sehr instabil. Er war nach Aussage seines Heidelberger Gymnasialdirektors 1915 wortkarg und menschen-scheu, zog sich meist zurück, war in der Folge weiter sehr reizbar, „seine Nerven schei- nen (während der Zeit seiner Einberufung als Leutnant vom August 1914 bis Januar 1915) schwer gelitten zu haben.“ Möglicherweise bewarb er sich um die Nachfolge des 1914 gestorbenen Freiburger Sanskretisten Adolf Holtzmann, aber ohne Erfolg. Auch als Gymnasiallehrer hatte er Probleme. 1918 wird beklagt, dass „das unsichtbare Band, das Schüler und Lehrer verbinden soll“, fehle und „dass die Ergebnisse des Unter- richts gering“ seien.

Trotzdem wurde Max Walleser am 11.06.1918 auf Vorschlag des Dekans

der philosophischen Fakultät Heidelberg zum nicht planmäßigen außerordentlichen Professor ernannt. Als Gymnasiallehrer war er in den nächsten Jahren weiter der Kritik ausgesetzt. Unter Hinweis auf seine Erkrankung als Kriegsteilnehmer wird auf „eine große Abspannung der Kräfte, mit der dann Lahmheit im Unterricht verbunden gewesen sein mag, wohl infolge der Zeitereignisse“ hingewiesen. Diese „Lahmheit“ und „Abspannung der Kräfte“ passt zu einer Schizophrenie.

Max Wallerer merkte selbst, dass die Doppelbelastung als Gymnasial- und Universitätsprofessor ihn anstrengte und bat deshalb 1921 um eine Herabsetzung seines Deputats auf zwölf bis dreizehn Stunden als Gymnasiallehrer. Er verknüpfte diese Bitte mit dem Vorschlag, ihm an der Universität einen entsprechenden Lehrauftrag zu bewilligen, da der Lehrauftrag von Prof. Liebich bald entfiel. Denn Bruno Liebich wechselte 1921 nach Breslau. Der Wunsch Max Walleres, den Lehrauftrag Bruno Liebichs zu übernehmen, erfüllte sich nicht. Wahrscheinlich gab das vorgesetzte Ministerium keine Erlaubnis dazu, weil Walleres psychische Erkrankung und die dadurch verursachten Schwierigkeiten als Gymnasialprofessor dort ja bekannt waren und erwartet wurde, dass sich diese Schwierigkeiten auch auf die Laufbahn an der Universität auswirken würden.

Stattdessen kam 1922 Heinrich Zimmer nach Heidelberg. Schon beim Kommen Heinrich Zimmers kam es zu einem Konflikt um die zu haltenden Vorlesungen. Max Wallerer fühlte sich übergangen und musste sich, ebenso wie bei seinem Bruder in der Gymnasialzeit, mit der zweiten Stelle zufriedengeben.

Weiterhin und vielleicht dadurch noch verstärkt war Max Wallerer psychisch schwer angeschlagen. 1923 bescheinigte ihm der Heidelberger Psychiater Prof. Karl Willmanns, er sei „dauernd leicht ermüdbar, reizbar und in seinem Seelenleben gefährdet.“ Er empfahl, eine Reduktion der Lehrstunden an der Schule, „da die 4 Wochenstunden, für die er an der Universität verpflichtet ist, mit Rücksicht auf die dazu erforderliche gründliche Vorbereitung ihn ohnehin schon stark belastet.“

Auch der Hals- Nasen-Ohrenarzt Prof. Werner Kümmel bescheinigte

Walleser 1923 einen nervösen Rachenkatarrh, der ihn am Schulunterricht hinderte, und empfahl, da eine Operation nichts bringen würde, „weil sie den Patienten doch nicht fähig machen würde, seine Schulunterrichtsaufgaben auch nur einigermaßen durchzuführen“, die vorzeitige Pensionierung von Max Walleser. Trotz dieser Befunde erhielt Walleser „vom Sommersemester 1923 an zunächst für die Dauer von 2 Semestern einen zweistündigen Lehrauftrag zur Abhaltung von Vorlesungen über indische und ostasiatische Religionswissenschaft.“

1924 wurde Max Walleser unter Hinweis auf „die wirtschaftliche Lage des Reiches und der einzelnen Länder“ in den einstweiligen Ruhestand als Gymnasiallehrer versetzt. Wahrscheinlich hatten seine psychische Indisposition und seine Schwierigkeiten in der Schule aber Wesentliches dazu beigetragen. Trotzdem war das für Max Walleser eine Entlastung.

Er wünschte, dass sein Lehrauftrag nicht immer wieder wie es nötig war neu beantragt werden musste, sondern als Dauerauftrag genehmigt werden würde, was Walleser aber nicht erreichte. Er hatte auch meist nur vereinzelte Schüler. Walleser hoffte aber weiterhin darauf, einen Lehrstuhl zu erhalten und dachte 1925 offensichtlich an einen Lehrstuhl für vergleichende Sprachwissenschaft, den er aber nicht bekam. Er fühlte sich weiter von Heinrich Zimmer ausgebootet, wie das Schreiben vom Oktober 1925 an die Görres-Gesellschaft belegt. Walleser bemerkte sogar, „dass im Falle der Wiedererrichtung der indologischen Professur und ihrer Verleihung an Privatdozent Zimmer ein weiteres Verbleiben an der Universität für mich vollkommen ausgeschlossen ist, falls nicht bei der Erledigung der jetzt vakant gewordenen ordentlichen Professur für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft meinen durch 14jährige Dozententätigkeit begründeten Ansprüchen Rechnung getragen wird.“

Walleser entwarf daraufhin seine Denkschrift für die Einrichtung eines Instituts für Buddhismuskunde. Für ihn bedeutete dieses Institut eine Fluchtmöglichkeit. Innerhalb der Görresgesellschaft kam es zu einem Schriftwechsel in Bezug auf Wallasers Wunsch nach einem Lehrstuhl. Der spätere badische Staatspräsident Josef Schmitt meldete an die Görres-Gesellschaft zurück, dass der Hochschulreferent im badischen

Kultusministerium die Meinung vertreten hatte, „Walleser könne von der Fakultät wohl nicht vorgeschlagen werden; er könne ihn auch nicht empfehlen, da er auch am Gymnasium als Lehrer versagt habe.“

Hier wird es sehr deutlich, dass das – teilweise auch krankheitsbedingte – Verhalten Max Wallesers als Gymnasiallehrer einer Karriere Wallesers an der Universität im Wege stand. Es ist anzunehmen, dass Max Walleser von dem Schreiben Schwoerers nichts erfuhr und sich deshalb fälschlicherweise von Heinrich Zimmer verfolgt und ausgebootet fühlte. Walleser sah nicht, dass Heinrich Zimmer gar nicht sein Problem war, sondern dass das Problem bei Walleser selbst lag. Dass für das vorgesetzte Ministerium eine vierzehnjährige Dozententätigkeit wenig Bedeutung hatte, wenn das gesamte (auch krankheitsbedingte) Verhalten Wallesers es nicht erwarten ließ, dass, wenn ihm ein Lehrstuhl übertragen würde, er ihn auch ohne große Ausfälle ausfüllen würde, was bei Heinrich Zimmer aber der Fall war. Walleser hatte keine Kenntnis von den Erwägungen des Ministeriums. Er war darauf geeicht, seine Enttäuschung auf den ganz unschuldigen Heinrich Zimmer zu projizieren.

Im Februar 1926 wurde der Fakultätsantrag auf Erhöhung von Wallesers Lehrauftrags von 2 auf 4 Stunden genehmigt und damit war, so Walleser, „die eklatante Zurücksetzung hinter Privatdozent (jetzt Professor) Zimmer behoben worden.“ Max Walleser setzte sich – ohne Erfolg – dafür ein, dass sein „lieber Freund“ Max Horten auf einen orientalistischen Lehrstuhl in Heidelberg berufen wurde.

Weiterhin fühlte sich Max Walleser von Heinrich Zimmer übervorteilt. Die Abneigung Max Wallesers Heinrich Zimmer gegenüber drückt sich auch darin aus, dass er den Zeitungsausschnitt des Heidelberger Tageblatts vom 29. September 1926, in dem Heinrich Zimmer lächerlich gemacht wurde, an die Görresgesellschaft schickte.

Walleser fühlte sich durch die Ablehnung der Veröffentlichung seiner Abhandlung „Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen“ durch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften und durch eine Rezension in der deutschen Literaturzeitung sehr gekränkt und bemerkte zu der

Besetzung des indologischen Lehrstuhls in Heidelberg der Görresgesellschaft gegenüber, „dass diese mit der im letzten Semester erfolgten Ernennung des Herrn Dr. Zimmer zum außerordentlichen Professor effektiv vollzogen ist.“ Es fehle „jetzt nur noch die durch die Abtrennung der Indogermanistik nahe gelegte Umwandlung der außerordentlichen Professur in eine ordentliche und deren Übertragung auf Herrn Zimmer“, um ihm „das weitere Verbleiben an der Universität Heidelberg völlig unmöglich zu machen.“

In einem Antrag vom 7. November 1926 an das Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe führte er nach der Übertragung des Lehrauftrags für indische Philologie an Heinrich Zimmer und aufgrund seiner prekären Situation mit nur wenigen Studenten aus, „die Frage aufzuwerfen, ob nicht das früher von Professor Liebich innegehabte Extraordinariat für indische Philologie in irgendeiner Form an mich übertragen werden könnte, indem ich nach Alter, Erfahrung und Leistungen doch immerhin auf eine gewisse Prärogative gegenüber Herrn Professor Zimmer glaube Anspruch machen zu dürfen.“

Als Alternative schlug er sich oder besser Heinrich Zimmer für eine Austauschprofessur für Mahāyāna-Buddhismus zwischen Berlin (Auswärtiges Amt) und Tokio vor. Wenn aber „wirklich die Leistungen und Kenntnisse bei der Besetzung der Stelle in Tokio maßgebend“ seien, müsse „diese Stelle schon deshalb“ ihm, Max Walleser zufallen, [...], weil er „der einzige deutsche Gelehrte“ sei, „der einen entsprechenden Lehrauftrag schon“ innehabe. Max Walleser habe auf Kosten seiner „eigenen, sich aus Anciennität, Staatsangehörigkeit und wohl auch wissenschaftlichen Leistungen ergebenden Ansprüche auf bevorzugte Berücksichtigung.“

Als Antwort kam aber eine glatte Absage. Max Walleser hatte Angst, er könne aufgrund seiner geringen Studentenzahlen aus der Liste der Dozenten gestrichen werden. In einem Schreiben 1928 an die Görresgesellschaft bemerkt Walleser, irgendein positiver Erfolg scheine nicht mehr zu erwarten, seine eigene akademische Karriere drohe vollständig lahmgelegt zu werden. Von den fünf vakanten indologischen

Professuren seien durch jüngere, sogar bedeutend jüngere Leute besetzt worden, Walleser habe sich aber überhaupt noch niemals um eine auswärtige Professur bemüht. Das allergefährlichste aber sei, dass vermittelt des beliebten Tricks eines Rufes von auswärts (Königsberg) sein Heidelberger Konkurrent Zimmer in die Lage versetzt worden sei, eine etatmäßige Professur in Heidelberg zu beanspruchen. Walleser müsse hiernach ernstlich mit wohlvorbereiteten und nahe bevorstehenden Ereignissen rechnen, welche sein weiteres Verbleiben in der akademischen Laufbahn schlechterdings unmöglich machten. Sollte die Neuerrichtung einer ordentlichen Sanskrit-Professur in Heidelberg von irgendeiner Seite ins Auge gefasst sein, so hätte sie nur die Folge, wie ja auch der Zweck, Heinrich Zimmer, der den Beweis zu wirklich wissenschaftlicher Tätigkeit nicht erbracht habe, ein glänzendes Amt mit Einkünften, aber ohne Verpflichtungen zu verschaffen.

Auch 1933 dachte Max Wallesers noch daran, eventuell auf einen wiederzuerrichtenden indologischen Lehrstuhl in Freiburg berufen zu werden, besonders da es um einen Lehrstuhl für „Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft“ ging. Der Lehrauftrag Wallesers war offiziell für „indische und ostasiatische Religionswissenschaft“ ausgeschrieben. Walleser wollte, wenn er nach Freiburg berufen würde, sich ganz auf die indogermanisch-sprachwissenschaftliche Seite ohne Tibetisch und Chinesisch beziehen.

Im Zusammenhang mit Wallesers verzweifelten Kampf um seinen Lehrauftrag, dem ständigem Scheitern bei der Bewerbung um einen Lehrstuhl und dem Gefühl der stetigen Zurücksetzung ist die Gründung der „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ zu verstehen. Sie diene Walleser dazu, „zwecks Verhütung eines persönlichen Fiaskos“, eine Art von Forschungsinstitut zu eröffnen und sich mit einigem Anstand und verhältnismäßig unauffällig von der Universität zurückzuziehen. Diese Idee hatte Walleser wohl schon seit 1926. Er äußerte sie auch 1928 Max Horten gegenüber.

Er gab deshalb seit 1923 seine „Materialien zur Kunde des Buddhismus“ heraus, die bis 1940 fortliefen. Am 15. März 1928 gründete er dann

in Heidelberg seine „Gesellschaft für Buddhismuskunde“. Er umgab sich mit Indologen, die damals und heute Gewicht haben wie Frau Rhys Davids, Giuseppe Tucci, Hermann Jacobi, Moritz Winternitz, Nalinashka Dutts und anderen. Aber auch mit der „Gesellschaft für Buddhismuskunde“ hatte Max Walleser kein großes Glück. Nur zwei Jahrbücher erschienen. Aufgrund von Geldmangel, dem Rückzug und Tod von Mitgliedern und Mitgliedermangel musste Walleser bald die Gesellschaft schließen.

Zudem erkrankte Walleser 1930 erneut akut. Der erneuten Krankheits-episode ging seit dem Frühjahr 1929 eine Phase auffallender Erregtheit und Nervosität mit großer Unzufriedenheit infolge schwerer Enttäuschungen in seinem Beruf voraus. Auch bei dieser Erkrankungs-episode finden sich wieder (wie bei allen weiteren) Zeichen deutlicher Ambivalenz. Er war „auffallend grob gegen den Sohn, gegen den er sonst sehr zärtlich ist“, war schlaflos und unruhig, Machte unsinnige Handlungen, äußerte auch Verfolgungsideen, wurde gegen seine Frau ausfällig.

Seit dieser erneuten akuten Erkrankung wurde Max Walleser immer wieder krank. Von der zweiten Episode bei Kriegsbeginn 1914 ab bis 1930 hatte Max Walleser, auch wenn er durch seine Erkrankung deutlich angeschlagen war, kräftemäßig und psychisch durchgehalten und Schriften und Bücher veröffentlicht. Nach 1935 kam keine Schrift Wallesers (außer der über Shakespeare) mehr heraus. Wahrscheinlich ist, dass Walleser Hermann Kopp die weitere Veröffentlichung des Manorathapūraṇī deshalb überließ, weil er sich selbst nicht mehr dazu in der Lage fand. Immerhin führte Walleser seine „Materialien“ noch bis 1940 fort und gab damit seinen damaligen Schülern noch eine Gelegenheit, ihre Doktorarbeiten bei ihm herauszubringen. Walleser hatte eine ganze Reihe von Studenten, die später sehr bekannt wurden, was natürlich nicht Walleser zugerechnet werden muss.

Anlässe seiner akuten Erkrankungen waren oft Ärgernisse und Enttäuschungen wie z.B. 1931 die Universitätsvorschrift, dass japanische Studenten Prüfungen ablegen mussten, dass er bei dem Empfang des

japanischen Königsbruders von der Fakultät der Universität nicht eingeladen wurde und der Streit Max Wallesers mit dem Gymnasiallehrer seines Sohnes Fritz um die Griechischarbeit. Dazu kam u.a. die Sorge um das Fortkommen von Fritz, als er zugegeben hatte, jüdische Vorfahren zu haben, und Ehestreitigkeiten. Bei manchen Krankheitsepisoden sind die Anlässe auch nicht zu eruieren. Max Walleser kam aber immer wieder in Zustände von Erregtheit, die psychiatrisch als Katatonie bzw. Schizophrenie aufgefasst wurden. Er äußerte Verfolgungsideen wie 1930, als er behauptete, es sei Gift im Essen und die Nachbarn wollten sein Haus anzünden. Bezüglich seiner selbst („Ich bin Hausbesitzer. Mir hat jeder zu gehorchen“) und seines Sohnes Fritz hatte er Größenideen. („Hat weiter die Idee, sein Sohn sei ein Genie. [...] Der Sohn habe eine vererbte Begabung, habe ein ganz ungewöhnliches Sprachtalent – infolge der besonderen Vererbung aus den zwei Gelehrtenfamilien.“)

Max Walleser wurde in seinem Verhalten immer absonderlicher und für andere uneinfühlbarer. Er selbst hatte keine Einsicht mehr in sein irrationales Verhalten und darin, wie es auf andere Beteiligte wirkte. Sehr deutlich ist dies bei der Klinikeinweisung 1931, als er seine Frau und den im dritten Stock wohnenden Prof. Walter mit Erschießen bedrohte. Sehr konkretistisch verwies er dabei auf die Tatsache, dass der Revolver aufgrund einer Ladehemmung ja gar nicht losschießen konnte. Damit hatte er zwar Recht. Welche Ängste er aber dadurch, dass er den Revolver benutzte, bei den anderen auslöste, das konnte er krankheitsbedingt nicht mehr verstehen.

Von jetzt an war Max Walleser mehr in Kliniken und Heil- und Pflegeanstalten als zu Haus. Gerade aber, dass der Aufenthalt in den psychiatrischen Einrichtungen, besonders in der Illenau, erforderlich machte, dass Max Walleser mit seinen Angehörigen – Ehefrau Mathilde, den Kindern Fritz und Adelheid sowie seinen Geschwistern – nur brieflich in Kontakt war, hilft dazu, dass über Max Wallesers Verhältnis zu seinen Angehörigen einige Informationen vorhanden sind, die aber nur diesen Zeitraum betreffen. Max Walleser zeigt sich seiner Tochter Heidi gegenüber als patriarchalischer Vater, der versucht, seiner Tochter selber beizubringen,

dass Schönschrift wichtig ist. Die Kinder schreiben ihrem Vater liebevolle Briefe, in denen die Katze Pussy immer wieder eine Rolle spielt. So ist einiges über das Leben der Familie Walleser aus diesem Briefwechsel zu erschließen.

Deutlich ist aber auch, dass die Ehe der Wallesers immer schwieriger wurde. Max Walleser fühlte sich von seiner Frau Mathilde im Stich gelassen, besonders, weil sie aufgrund ihrer Wahrheitsliebe (die wohl auch der Sohn Fritz hatte) ihre Aussagen hinsichtlich Max Wallesers Verhalten mit der Pistole gegenüber der Polizei und den Ärzten bei der Einweisung nicht zurücknahm. Auch verarbeitete Walleser es jetzt psychotisch, dass seine Frau von Juden abstammte. Seine Aversion gegen seine Frau als Jüdin ist sicher psychotisch bedingt. Von da an beschäftigte ihn „das Judenproblem“ immer weiter, besonders auch, weil er Angst um seinen Sohn Fritz hatte, der in die Schweiz ausweichen musste, um überhaupt studieren zu können.

Max Walleser beschäftigte sich in den Dreißiger Jahren mit seinen Vorfahren, besonders mit den Wallesers und kaufte sich in Wieden, woher die Wallesers stammten, ein kleines Haus. Das diente ihm zum Rückzug, auch von seiner Ehefrau Mathilde, und zur Beruhigung. Das gelang ihm aber so nicht. Er wurde von Wieden aus in die Psychiatrische Klinik Freiburg eingeliefert. In seinen Äußerungen taucht immer wieder seine Zeit als Offizier im Ersten Weltkrieg auf, in der er zum zweiten Mal erkrankte. Wieden und das so genannte Wiedener Eck (in dessen Nähe er sein Haus hatte) bedeuteten Walleser emotional Heimat – und zugleich bedrohte Heimat. Dies wird besonders in der Freiburger Krankengeschichte deutlich.

Max Walleser geriet als psychisch Kranker jetzt auch in den Griff der Maßnahmen der Nationalsozialisten gegen psychisch Kranke. Im Dezember 1934 kam es „zwecks dauernder Internierung wegen Gemeingefährlichkeit“ zu den folgenden dauerhaften Aufenthalten in der Illenau. Durch das Dritte Reich war für psychisch Kranke und dabei auch für Schizophrene eine neue Gesetzgebung in Kraft getreten, die bei ihnen die Sterilisation vorschrieb. Schon bei seinem Aufenthalt in der Heidelberger

Psychiatrie wurde dieses Thema angesprochen. Ein Aufenthalt in der Illenau zog sich deshalb so lang hin, weil eine Entlassung aus der Anstalt ohne Sterilisation verboten war. Es dauerte, bis klar war, dass Max Walleser auch ohne Sterilisation entlassen werden konnte. Zudem gab es eine Verknüpfung mit einer zweiten Entscheidung der Ärzte. Denn am 24. Januar 1935 hatte der Direktor der Heidelberger Psychiatrie, Prof. Schneider, mit der Begründung, „da nur durch diese Maßnahme eine Entlassung aus der Heil- und Pflegeanstalt verhütet werden kann“ Max Wallesers Entmündigung beantragt. In der Tat ist diese Begründung für die Entmündigung fadenscheinig, da für die Frage, ob ein Kranker in der Anstalt zurückzuhalten war oder nicht, das badische Irrenfürsorgegesetz ausreichte. Das Entmündigungsverfahren konnte aber nicht entschieden werden, bevor das Sterilisationsverfahren beendet war.

Als Max Walleser davon erfuhr, nahm er „doch nicht mit stärker betontem Affekt Stellung“, unklar ist, ob aufgrund seiner psychischen Erkrankung oder aufgrund einer zunehmenden Resignation oder Depression. Er wandte sich aber schriftlich dagegen. Von jetzt an sollte er immer wieder dieselben Argumente bringen, weshalb er nicht psychisch krank war, die Entmündigung zu unterbleiben habe und er entlassen werden sollte. Er verstand nicht, wie das Aufnahmeverfahren in eine psychiatrische Klinik ablief, berief sich immer auf seine Freiwilligkeit, führte sein absonderliches Verhalten auf „durch die medizinische Behandlung herbeigeführten narkotische Zustände“ zurück, meinte, bei seinem ersten Aufenthalt in der Heidelberger Psychiatrischen Klinik habe es sich auf eine seiner Zeit von Prof. Kraepelin ausdrücklich als nicht-organisch anerkannten Art von Autotoxie (Selbstvergiftung) gehandelt. Sein Verhalten sei „harmlos“, „korrekt“ und „normal“ gewesen. Dieses wurde von den Ärzten und Gutachtern aber anders gesehen. „Ganz uneinsichtig und kritiklos stand Prof. Walleser seiner Krankheit und deren Folgen gegenüber“. Walleser hat wohl auch nie ein damals gängiges Lehrbuch gelesen und sich so mit seiner Erkrankung oder der Schizophrenielehre auseinandergesetzt. Er beharrte krankheitsbedingt ganz starr auf seinen ungeprüften Ansichten. Prof. Schneider war für ihn derjenige, der ihn verfolgte.

Im September 1935 lag der Entmündigungsbeschluss vor. Die Entmündigung erfolgte aber nicht wegen Geisteskrankheit, sondern wegen Geistesschwäche, weil „diese Geisteskrankheit“ „die sonst hochstehende geistige Persönlichkeit nicht soweit zerstört“ habe, „dass allgemeine Geschäftsunfähigkeit schlechthin anzunehmen wäre.“ Max Walleser wurde einem Kinde gleichgestellt und sein Bruder Gustav wurde nun aufgrund eines Vorschlages des Jugendamtes zum Vormund bestellt. Er nahm aber „sein Amt als Vormund“ nur „mit schwerem Herzen und ungern an“. Jedenfalls war jetzt der Bruder Gustav, welcher ja in der Schule Max stärkster Konkurrent gewesen war, der immer besser war als er selbst, ihm als Vormund vorangestellt.

Das Urteil bezog sich auf das Gutachten des Medizialrats Dr. Thumm. Max Walleser störte besonders ein Passus in diesem Gutachten, in dem stand, dass Walleser im Mai 1934 seine Frau gestoßen, nach ihr getreten, ihr die Nase zgedrückt, sie gewürgt und sie auf den Boden geworfen habe. Walleser fand diesen Passus unerträglich, er argumentierte, durch ihn werde seine gesellschaftliche Rehabilitation überhaupt ausgeschlossen. Max Walleser fühlte sich von seiner Frau verraten und dachte an Scheidung oder an den eigenen Umzug in den 4. Stock in der Goethestraße. Noch wollte er weiter als Professor tätig sein und hatte Größenideen: „Eine „Autorität“ wie ihn gäbe es in seinem Fach sonst nicht in Deutschland, vielleicht nicht einmal in Europa.“

Max Walleser beauftragte einen Acherner Rechtsanwalt damit, die ausgesprochene Entmündigung anzufechten. Dieser äußerte, dass die Entmündigung eine in ihr liegende Degradierung darstelle. Wallesers Ehefrau Mathilde schrieb von Max Wallesers Wehrlosigkeit und Quälerei ihm gegenüber. Und der Bruder und Vormund Gustav Walleser äußerte, dass Max Walleser „die völlig fehlende Abwechslung [in der Illenau] im hohen Maße deprimierend“ empfinde. Dass Max Walleser sich schämte, geht aus der Bemerkung des Rechtsanwaltes Engler vom 12. Februar 1936 an Gustav Wallesers „Ihrem Herrn Bruder liegt vor allem daran, dass die Entmündigung nicht in der Zeitung veröffentlicht wird“ hervor.

Gustav Walleser bemerkte die „schwankenden Gefühle und Meinungen“ seines Bruders, womit er die krankheitsbedingte Ambivalenz ansprach, die auch dadurch zum Ausdruck kommt, dass Max Walleser in Hinsicht auf die Frage der Aufhebung seiner Entmündigung sich widersprechende Ansichten vertrat. Während dieser Zeit in der Illenau, in der darüber entschieden wurde, dass Max Walleser entmündigt und wieder bemündigt wurde und sterilisiert und dann doch nicht sterilisiert werden sollte, gibt es nur wenige Bemerkungen Max Wallesers über seine Gefühle, aber sehr viel Schriftwechsel anderer (der Ärzte und Gutachter, seines Bruders als Vormund, seines Rechtsanwaltes Engler, seiner Frau und Schwägerin, der Gerichte in Vormundschaftssachen und zur Frage der Unfruchtbarmachung) über ihn. Dass Walleser, sobald er als Schizophrener interniert war, weil er auf Grund des Gesetzes unfruchtbar gemacht werden sollte, keine Möglichkeiten hatte, sich dagegen zu wehren und er massiv in seiner Freiheit behindert war, drückt seine Wehrlosigkeit aus. Dazu kam noch die Verknüpfung der Frage der Unfruchtbarmachung mit der Frage der Entmündigung.

Dass Walleser es trotzdem schaffte, dass die Entmündigung aufgehoben wurde, beweist, dass er trotz seiner ja gravierenden psychischen Krankheit noch über starke Willenskräfte verfügte. Aber auch anlässlich der Aufhebung der Entmündigung zeigt sich wieder Max Wallesers krankheitsbedingte Ambivalenz. Denn in dem Gutachten zur Einleitung der zweiten Entmündigung bemerkt Dr. Thumm:

„ Auffällig war schon Prof. Wallesers Reaktion auf die Bekanntgabe des die Entmündigung aufhebenden Gerichtsurteils [...] Man möge doch die Vormundschaft (gegen die er doch so lange angekämpft hatte) noch etwa $\frac{1}{2}$ Jahr weiterbestehen lassen, damit er nach der angestrebten Beurlaubung aus der Anstalt noch eine gewisse Sicherheit habe, im Erkrankungsfall wieder in die Anstalt gelangen zu können, ohne die (von ihm verabscheute) Entschließung des Bezirksamtes zu benötigen.“

1924 war Walleser als Gymnasialprofessor in den vorzeitigen Ruhestand versetzt worden. Dieses geschah offiziell aufgrund der badischen und

Reichsabgabeverordnungen, in Wirklichkeit aber aufgrund der Krankheit Wallesers. Es ist anzunehmen, dass ihn das entlastete. Denn er konnte sich jetzt – wenn auch finanziell geschwächt – seinen universitären Verpflichtungen widmen. Der lange Aufenthalt in der Illenau bedeutete aber auch für seine Professur an der Universität das Aus. Walleser konnte ja die Verpflichtung zu Minimalveranstaltungen und die dafür auch jeweils rechtzeitige Meldung nicht erfüllen. So war es ihm zwar vorerst gelungen, den Status eines Entmündigten loszuwerden, auch wenn die offizielle Aufhebung amtlich erst am 5. April 1938 erfolgte. Aber „durch Erlass vom 18. April 1936“ war seine „Lehrbefugnis als erloschen erklärt.“ Walleser gehörte jetzt dem Lehrkörper der Universität als Folge seiner Erkrankung und des langen Anstaltsaufenthalts nicht mehr an. Die Stellungnahme des Dekans der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg dazu war eindeutig. Er lehnte das entsprechende Gesuch Wallesers um die Wiederaufnahme seiner Lehrtätigkeit ab mit der Begründung, dass „der Gesundheitszustand Wallesers erfahrungsgemäß dauernd ein labiler“ sei.

Das war auch so. Walleser musste schon im Dezember 1937 wieder stationär aufgenommen werden. Und im September 1938 wurde er nach einer erneuten Aufnahme in der Heidelberger Psychiatrische Klinik wieder in die Heil- und Pflegeanstalt Illenau verbracht.

Wallesers psychische Befindlichkeit zu dieser Zeit wird vielleicht besonders deutlich bei dem Eintrag in die Krankengeschichte vom 25. November 1938:

„Es fällt immer wieder auf, wie P. in den Tag hinein lebt, ohne rechte Interessen zu haben. Früher eine besonders große Arbeitskraft als Gelehrter, der Tag und Nächte arbeitete, hat er jetzt keinerlei Bedürfnis auch nur nach etwas wissenschaftlicher Lektüre, hat auch kein einziges entsprechendes Buch bei sich.“

Als jetzt erneut ein Entmündigungsverfahren eingeleitet wurde, ließ Walleser „keine besondere affektive Einstellung zum Entmündigungsproblem erkennen“, hatte „nicht einmal das Bedürfnis, mit dem Arzt darüber Rücksprache zu nehmen.“ „Er nahm dieses Faktum in völliger

Ruhe, ja anscheinender Gleichgültigkeit entgegen, sprach nicht einmal von sich aus mit dem Arzt darüber, sondern musste erst gefragt werden.“ Unklar ist, ob diese Reaktion Wallesers einer tiefen Resignation oder Depression oder der gestörten Gefühlslage bei der Schizophrenie geschuldet ist.

Max Walleser wurde im Oktober 1939 erneut entmündigt. Dieses mal wurde aber nicht sein Bruder Gustav, sondern Justizrat a. D. Schmidt-Förster als vorläufiger Vormund verpflichtet.

In Dr. Thumms Gutachten vom 15. September 1939 kann man deutlich die Zerrissenheit des psychischen Zustandes von Max Walleser erkennen. Bei der Aufnahme in der Illenau war er nach dem Gutachten „mürrisch ablehnend und äußerst gespannt“ „häufig erregt und unternahm wiederholt gewaltsame Angriffe auf Pfleger und Mitkranke, so dass mehrfach Isolierung nötig wurde. Der Gedankengang war inkohärent, z. T. völlig verwirrt.“ Dann beruhigte Walleser sich.

„Der Gedankenablauf blieb formal geordnet, ebenso das äußere Verhalten, das sich freilich im Rahmen einer steif-förmlichen Korrektheit hielt. Der Kranke lebte in der Anstalt recht zurückgezogen. Sehr auffällig war die stets gleichmäßige Kühle, die er auf affektivem Gebiet an den Tag legte und die ihn wie eine undurchdringliche Hülle umgab. Auch war er ausgesprochen misstrauisch. Gedächtnis und Merkfunktion erwiesen sich als nicht wesentlich beeinträchtigt.“

Wichtig ist hier die Bemerkung, dass der Gedankengang formal geordnet blieb. Denn das blieb bis zum Tode Max Wallesers so. Die anderen Bemerkungen Dr. Thumms beschreiben die krankheitsbedingte Distanz. Deutlich wird auch, dass Wallesers Urteilsvermögen nicht in jeder Hinsicht gestört war. Denn

„über neutrale Themen war meist eine geordnete Unterhaltung mit dem Kranken möglich. Dagegen trat immer wieder die völlige Einsichtslosigkeit und Schiefheit in der Beurteilung aller Dinge hervor, die seine persönliche Lage und sein Kranksein jetzt und in früheren Tagen berührten.“

Wallesers Störung betraf das Verhältnis zu sich selbst, soweit es die Krankheit Schizophrenie betraf. Hier war er starr, uneinsichtig, festgefahren, nicht belehrbar. Er fand hier auch, wie die vielen endlosen Schreiben Wallesers zeigen, keinen Überstieg mehr, konnte die Fakten nicht mehr von einem von ihm unabhängigen Standpunkt aus beurteilen und blieb daher konkretistisch an teilweise richtigen, aber zur Beurteilung völlig unwesentlichen Einzelheiten haften. Zwar war der Gedankengang formal geordnet, aber in seinen Darlegungen hatte Walleser eine „unendliche Weitschweifigkeit und Langatmigkeit seiner Darlegungen“. Er konnte, wenn es um seine Krankheit ging, nicht mehr Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden und wiederholte sich ständig. Ende 1941 wird in dem Gutachten des Wieslocher Amtsarztes Dr. Waldvogel der Zustand Wallesers als „im ganzen leer und versandet“ bezeichnet.

Max Walleser gelang es nicht mehr, die zweite Entmündigung wieder aufheben zu lassen, er blieb bis zu seinem Lebensende entmündigt, arrangierte sich dann aber damit.

Er geriet durch den jetzt wieder langen Aufenthalt in der Illenau aber in eine äußerst gefährliche Lage. Denn im Rahmen des „Euthanasie“-Programmes der Nazis wurde die Anstalt Illenau aufgelöst. Viele Patienten wurden direkt oder indirekt in Grafeneck auf der Schwäbischen Alp vergast. Walleser kam im Oktober 1940 in einen Transport, der zuerst die badische Schwesteranstalt Emmendingen bei Freiburg anfuhr. Obwohl er als Langzeitschizophrener zu der Gruppe von Kranken gehörte, die ermordet werden sollten, wurde er im März 1941 aus Emmendingen wieder nach Haus entlassen. So entkam er sowohl der Sterilisation als auch der „Euthanasie“.

Es wurde aber sehr einsam um ihn. Seine Frau Mathilde war während seines Aufenthaltes in der Illenau am 4. August 1939 gestorben. Da seine *Venia legendi* erloschen war, hatte er keine neuen Schüler mehr. Es blieb nur Hermann Kopp bei ihm und wenige Schüler meldeten sich postalisch meist zu Wallesers Geburtstag. Das Projekt „Institut für Buddhismuskunde“ war gescheitert, viele daran Beteiligte auch gestorben. 1940

erschien das letzte Heft der „Materialien zur Kunde des Buddhismus“. Die Tochter Adelheid war im Heim. Die Görresgesellschaft, die Walleser ein Art Heimat geboten hatte, wurde 1941 von den Nazis aufgelöst, und nachdem sein Sohn Fritz sich einige Zeit bei Max Walleser aufgehalten hatte, verschwand auch er Anfang 1941 plötzlich ohne Abschied in die Schweiz. Das Verschwinden von Fritz war ja der Anlass dafür, dass Max Walleser wieder ein Tagebuch schrieb, so dass dieses wichtige Dokument vorhanden ist. Anfang 1942 kam für Fritz Wallesers Großneffe Rolf Gross-Walleser zu Max Walleser nach Heidelberg, um hier Abitur zu machen. Er muss für Max Walleser ein großer Trost gewesen sein. Rolf Gross-Walleser fühlte sich, wie er mir bei meinem Besuch in der Schweiz berichtete, sehr wohl bei ihm. Er sprach sehr warmherzig und liebevoll über seinen Onkel.

Die Einsamkeit, besonders nach der Rückkehr von Rolf Gross-Walleser in die Schweiz, mag ein Grund gewesen sein, dass Max Walleser 1943 wieder versuchte, sich auch den Verwandten seiner gestorbenen Frau in Darmstadt zu nähern.

Von jetzt ab fiel Walleser die Beschäftigung mit Sanskrittexten schwer. Er beschäftigte sich aber doch noch etwas mit buddhistischen Texten. Er veröffentlichte allerdings keine Schriften oder Bücher mehr. Stattdessen beschäftigte Walleser sich jetzt mit Physik, Chemie, Optik, Akustik, Geographie, Kristallographie und Musiktheorie und nahm an an einer geologisch-mineralogischen Exkursionen teil. Besonders beschäftigte er sich mit der Spektraltheorie und entwarf dazu eine eigene Theorie, (deren Realitätsgehalt ich nicht einschätzen kann). Auch bemühte er sich, seinen Shakespeare-Aufsatz „Corambis“ von 1934 der Shakespeare-Gesellschaft anzubieten.

Das waren etwa die Themen, mit denen Max Walleser sich nach seiner zweiten Entmündigung beschäftigte. Er hatte sich, soweit die Quellen Recht haben, sich wenig über das politische und gesellschaftliche Geschehen gekümmert, wenn es ihn nicht direkt betraf. Nur zum Kaiser in der Zeit, als Deutschland Kaiserreich war, gibt es einige Bemerkungen. Auch in die Diskussion um die Simultanschule und die Bekenntnisschule

zur Zeit der Weimarer Republik hatte er sich eingeschaltet. Ganz so unpolitisch, wie es scheint, was Walleser aber nicht. Denn ab 1. Juli 1932 war er Mitglied der Badischen Zentrumsparlei – Bezirk Heidelberg und 1934 Mitglied der Ortsgruppe Heidelberg des Landesvereins Badische Heimat. Und 1934 meldete er sich freiwillig zur SA. Reserve II und wurde dem Sturm 15 des Unterverbands Heidelberg zugeteilt. Im gleichen Jahr schloss er sich dem Militärverein Wieden an.

Wallesers politisches Interesse erwachte wieder kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Aufmerksam verfolgte er den Einmarsch der Amerikaner in Heidelberg. Sofort dachte er an die Gründung einer neuen Partei. Er kontaktierte viele Personen in Heidelberg-Rohrbach, die vor dem Dritten Reich aktiv waren und die ihm persönlich bekannt waren. Er verwendete enorm viel Energie auf seinen Plan, beschäftigte sich auch mit der „Judenfrage“, die ihn wegen der Herkunft seiner Frau Mathilde und dem Schicksal seines Sohnes Fritz die Zeit des Dritten Reiches ununterbrochen beschäftigt hatte. Walleser schätzte die Frage der Parteigründung aber nicht realistisch ein. An ihm und seinen Plänen vorbei wurden u.a. die CDU, SPD, die KPD und FDP gegründet, die das weitere politische Geschehen bestimmten.

Wie unrealistisch Walleser war, wird auch deutlich bei seinem Wunsch, die Hakenkreuzfahne gelb umzufärben und sie am Geburtstage Hitlers heraushängen zu dürfen. Seine Vorstellung, das Hakenkreuz könne als buddhistisches Symbol für die künftige Reichsfahne verwendet werden, mutet seltsam an, wieweit diese Vorstellung Wallesers aus seiner Psychose kommt, mag dahingestellt sein.

Am meisten Energie verwandte Walleser aber bei der Frage, wie er seine Bibliothek sichern oder verkaufen konnte. Er dachte an zwei Möglichkeiten: Unterbringung in Buhl'schen Haus oder in dem Gebäude der Akademie der Wissenschaften. Walleser war hier äußerst ambivalent, er machte Vorschläge dazu, zog sie wieder zurück, um neue Vorschläge vorzubringen. Wandte sich unvermittelt an die vorgesetzte Behörde und stieß damit die Vertragspartner der Akademie, die an einer Lösung interessiert waren, vor den Kopf. Wichtig für Max Walleser war auch,

dass sein Sohn Fritz den Erlös für den Verkauf der Bibliothek bekam. Die Verhandlungen zur Übernahme von Wallesers Bibliothek scheiterten. Walleser konnte sich nicht zu einem Verkauf entschließen und begründete dies seinem Rechtsanwalt gegenüber im Oktober 1943 damit, ein entscheidender Grund zu der derzeitigen Unmöglichkeit, zu einem Abschluss hinsichtlich einer Übernahme seiner Bibliothek durch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften zu gelangen, sei der, dass die politischen Verhältnisse die Existenz seines in der Schweiz sich aufhaltenden Sohnes in Frage stellten und eine definitive Lösung dieser Schwierigkeiten nur durch eine radikale Umstellung hinsichtlich der Rassentheorie zu erhoffen sei. Max Walleser erachtete daraufhin die Verkaufsverhandlungen als abgeschlossen. Die Verkaufsverhandlungen waren aber eigentlich gescheitert. Wesentlich dazu beigetragen hatte Wallesers (krankhafte) ambivalente Einstellung, seine dadurch bedingte mangelnde Stringenz bei den Verhandlungen, sein Nicht-entscheiden-Können, ob er die Bibliothek im Buhl'schen Haus oder in der Akademie unterbringen wollte und die mangelhaft realistische Einschätzung der Gegebenheiten wie zum Beispiel seines Rechtsanspruchs beim Buhl'schen Haus. Es spielten natürlich auch die Devisenbestimmungen und die Unmöglichkeit, Fritz Geld zu überweisen, eine Rolle.

Auch die Affäre mit der Französin Arlette Leopardier mit seinem Wunsch, sie zu heiraten, zeigt Wallesers unrealistische Einschätzung. Frau Leopardier war bei der Organisation Todt eingesetzt und möglicherweise eine Zwangsarbeiterin. Ehen zwischen Zwangsarbeitern und Deutschen waren im Dritten Reich nicht erlaubt. Dazu kam der sehr große Altersabstand der beiden. Für Walleser stellte das kein Problem dar. Dass er aber als wegen Schizophrenie Entmündigter, der keine Chance hatte auf Aufhebung der Entmündigung, nicht heiraten durfte, sah er auch nicht ein.

Wallesers versuchte 1948 und 1951, sich wieder als Universitätsprofessor reaktivieren zu lassen. 1951 war es 15 Jahre her, dass er nicht mehr als Professor tätig war. Seine *Venia legendi* war am 9.12.1935 erloschen und um wieder als Professor tätig sein zu können, sollte er

zunächst die Venia wiederherstellen und ein Gesundheitszeugnis beibringen. Walleser lehnte die für die Wiederherstellung der Venia erforderlichen Bedingungen ab. Er verwies darauf, dass seine Erkrankung ihm die Weiterführung seiner wissenschaftlichen Arbeiten unmöglich gemacht habe. Zusätzlich gab er aber an, dass er auf die Venia verzichtet habe, weil seine Ehefrau „nicht-arischer“ Abstammung gewesen sei (was er vorher nie als Argumenteingebracht hatte). Er fragte beim Rektorat Heidelberg an, „ob der Verlust der Venia legendi nach zweisemestriger Unterbrechung der Lehrtätigkeit an der Universität auch diejenigen Dozenten betrifft, die zwischen 1934 und 1945 aus rassenpolitischen Gründen auf ihre Zugehörigkeit zu dem Lehrkörper der Universität verzichtet haben“.

Der Indogermanisten Prof. Anton Scherer wurde dazu befragt. Er sprach sich voll für Walleser aus. Er schrieb, die Fakultät könne die formlose Wiedenzulassung damit begründen, „dass sein damaliges Ausscheiden auf die Rassepolitik des Regimes zurückzuführen ist und dass seine gesundheitliche Behinderung sich behoben hat.“

Es kam aber nicht mehr zu einer Wiedenzulassung. Denn am 19. Oktober 1951 musste Max Walleser wieder in die Psychiatrische Klinik in Heidelberg aufgenommen werden. Er selbst verzichtete daraufhin auf eine Reaktivierung mit dem Hinweis, seine neuerliche Erkrankung werde von ärztlicher Seite auf Überanstrengung und Schlaflosigkeit zurückgeführt. Er dachte aber an seine letzten Schüler und schlug Hermann Kopp, Willy Zinkgreff und Jiriyo Furukawa für die für die Neubesetzung von drei Lehrstühlen vor.

Eigentlich waren fast alle alten Kontakte zu Schülern abgebrochen. Dass das Verhältnis zu Wallesers Schüler Furukawa gut gewesen war, zeigte sich beim Tod von Mathilde Walleser, besonders aber 1947. Furukawa war 1938 nach Japan zurückgekehrt und hatte hier seine Braut Ria Bensemman und seinen Sohn zurückgelassen. 1947 meldete sich Ria Bensemman bei Max Walleser. Dadurch kam es auch wieder zu einem Kontakt zu Furukawa.

Ria Bensemman wurde 1949 bei Max Walleser Haushälterin und galt ihm

auch als Vertraute, wenn er wieder stationär aufgenommen werden musste. Denn jetzt kam er immer wieder in die Klinik. Walleser war in der Psychiatrischen Klinik Heidelberg, dann in Heppenheim und zuletzt in Wiesloch und bekam auch Elektroschocks. Am 15. 4. 1954 starb Walleser, immer noch entmündigt, in Wiesloch.

Er war soweit vergessen, dass der Rektor der Universität Heidelberg einen Kranz auf den Heidelberger Bergfriedhof schicken ließ, „obwohl die Lehrbefugnis von Professor Walleser mit Ende des Winter-Semesters 1935/36 als erloschen zu betrachten ist und er auch wegen Geisteskrankheit entmündigt war, [...] da Professor Walleser immerhin seit dem Jahre 1911 dem Lehrkörper der Universität angehört hat.“

Quellenverzeichnis

Bücher, Aufsätze und Vorträge

Buddhagosas Kommentar zum Siebenten Buch des Anguttara-Nikaya. Textkritische Ausgabe. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer Hohen Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg vorgelegt von Hermann Kopp, Mannheim 1935

Dagmar Drüll: Heidelberger Gelehrtenlexikon 1933–1986

Herausgegeben im Auftrag des Rektors der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Springer: Berlin/Heidelberg 2009

Das »Goldene Buch« des KFG Autobiographien Heidelberger Pädagogen (1812–1939)

Transkribiert und redigiert von Wolf Uebel 1994 Verlag Brigitte Guderiahn, Heidelberg

1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Festschrift zur 100-Jahr-Feier des Elisabeth-Gymnasium Mannheim, Herausgegeben vom Elisabethgymnasium Mannheim [1963]

125 Jahre Elisabeth-Gymnasium, Herausgeber Elisabeth-Gymnasium, Mannheim, 18. Mai 1988

Japanische Studenten in Heidelberg – ein Aspekt der deutsch-japanischen Wissenschaftsbeziehungen in den 1920er Jahren, Archiv und Museum der Universität Heidelberg Schriften 19, herausgegeben von Werner Moritz, verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher, Heidelberg, Neustadt an der Weinstraße, Basel 2013

Norbert Giovannini, Claudia Rink, Frank Moraw: Erinnern, Bewahren, Gedenken Die jüdischen Einwohner Heidelbergs und ihre Angehörigen 1933–1945 Biographisches Lexikon mit Texten Herausgegeben vom Förderkreis Begegnung Wunderhorn, Heidelberg 2011

Pratītyasamutpādaśāstra des Ullaṅgha kritisch behandelt und übertragen aus dem Chinesischen ins Deutsche übertragen von Vasudrev Gokhale B.A. (Hons) (Bombay) aus Kolhapur, Bonner-Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur, G.m.b.H., Bonn, Bonn 1930

Shinsho Hanayana, Bibliography on Buddhism, Tokyo 1961 S. 789 – 791

Ewald Hecker: Die Hebephrenie. Ein Beitrag zur klinischen Psychiatrie. In: Arch. Pathol. Anat. Physiol. Klin. Med. Band 52, 1871, S. 394 – 429

Kahlbaum, Karl Ludwig: Die Gruppierung der psychischen Krankheiten und die Eintheilung der Seelenstörungen: Entwurf einer historisch-kritischen Darstellung der bisherigen Eintheilungen und Versuch zur Anbahnung einer wissenschaftlichen Grundlage der Psychiatrie als klinischer Disziplin, Danzig: A. W. Kafemann 1863

Kahlbaum, Karl Ludwig: Die Katatonie oder das Spannungsirresein. Eine klinische Form psychischer Krankheit. Berlin: A. Hirschwald 1874

Kitayama, Junyu: Metaphysik des Buddhismus. Veröffentlichungen des orientalischen Seminars der Universität Tübingen. Abhandlungen zur orientalischen Philologie und zur allgemeinen Religionsgeschichte. Herausgegeben von E. Littmann und J.W. Hauer Siebtes Heft Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin 1934

Kraepelin, Emil: Psychiatrie ein Lehrbuch für Studierende und Aerzte. 5. Auflage J. A. Barth, Leipzig 1896

Kraepelin, Emil: Psychiatrie ein Lehrbuch für Studierende und Aerzte. 6. Auflage J. A. Barth, Leipzig 1899

Leumann, Ernst: Das Bhabra-Edikt des Königs Asoka in: Zeitschrift für Indologie und Iranistik, Band 2, Leipzig 1923 S. 316 – 318

Lexikon der östlichen Weisheitslehren. Buddhismus Hinduismus Taoismus Zen. Otto Wilhelm Barth Verlag Zweite Auflage 1986 Scherz Verlag Bern, München, Wien

Münchener Stadtadressbuch 1935

Peschke, Franz: „Schreck's Anstalt Eine Dokumentation zur Psychiatrie und „Euthanasie“ am Beispiel der Pflegeanstalt Rastatt“, Herausgeber Stadt Rastatt Stadtmuseum und Stadtarchiv Rastatt 1992

Peschke, Franz: „Splitter zur Biographie und Psychodynamik Joseph Arthur Schrecks“ in Rastatt 1933 bis 1945. Katalog zur Ausstellung des Stadtmuseums. Stadtarchivs vom 5. November 1993 bis 31. Januar 1994 S. 133–142

Franz Peschke: Schreck's Abteilung – Die Wieslocher „Kinderfachabteilung“ im Zweiten Weltkrieg in: Schriftenreihe des Arbeitskreises „Die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch in der Zeit des Nationalsozialismus“ Heft 2 S. 19 – 41,

Psychiatrisches Landeskrankenhaus Wiesloch 1993
 Peschke, Franz: Ökonomie, Mord und Planwirtschaft. Die Heil- und
 Pflegeanstalt Wiesloch im Dritten Reich, Reihe Aspekte der
 Medizinphilosophie Band 10, Begründet durch Klaus Reichert (†) und
 Christian F. Hoffstadt, Herausgegeben von Christian F. Hoffstadt, Franz
 Peschke, Michael Nagenborg und Sabine Müller, Projektverlag
 Bochum/Freiburg 2012
 Scherer, Burkhard: Buddhismus. Alles, was man wissen muss Mit einem
 Geleitwort des Dalai Lama, Gütersloher Verlagshaus, 2005
 Vom Wissen der Dinge, Herausgegeben von Stefan Dietrich und
 Margareta Pavaloi, Aus den Sammlungen des Völkerkundemuseums der
 von Portheim-Stiftung, Edition Braus, Heidelberg 2008
 Walleser, Martin: Siehe Bibliographie Martin Walleser
 Walleser, Max: Siehe Bibliographie Max Walleser
 Walleser, Fritz: Siehe Bibliographie Fritz Walleser
 Wieden. Geschichte eines Schwarzwalddorfs von Xaver Schwäbl und
 Siegfried Klingele †. Mit Beiträgen von Dr. Albrecht Schlageter, Dr. Wolf
 Drescher, Walter Martin, Fritz Ebser, Eberhard Müller, Hartmut
 Schwäbl. Zum 650jährigen Ortsjubiläum. Herausgeber: Gemeinde
 Wieden, o.J. (1992)
 Hermann Wiegand, Wilhelm Kreutz (Hg.): 1907 – 2007. 200 Jahre
 Vereinigtes Großherzogliches Lyceum – Karl-Friedrich-Gymnasium
 Mannheim, Verlag regionalkultur Heidelberg, Ubstadt-Weiher, Weil am
 Rhein, Basel 2008
 Wogihara, Unrai: Bodhisattvabhūmi A Statement of whole course of the
 Bodhisatva (beeing fifteenth section of Yogācārabhūmi) Edited by Unrai
 Wohihara, Professor of Sanscrit, Taisho College, Sugamo. Sankibo
 Buddhist Book Store Tokyo Japan 1971
 Prof. Dr. Birgit Kellner: Festvortrag „Max Walleser (1874–1954) und die
 Universität Heidelberg: ein Blick in die Vorgeschichte des Südasien-
 Instituts" im Rahmen der Absolventenfeier des Südasien-Instituts am
 12. Dezember 2014 um 18 Uhr im Heinrich-Zimmer-Saal in der SAI-
 Bibliothek des Südasien-Institut Heidelberg

Amtsquellen

1. Generallandesarchiv Karlsruhe

GLA Zug. 1967–41 Nr. 4894

Ministerium des Kultus u. Unterrichts (gestrichen: Großherzogthum Baden. Oberschulrat.) Diener.

Dr. Walleser, Max, kathol., 1874 am 18ten Juni zu Mannheim geboren. Großherzogthum Baden. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts. Höhere Lehranstalten. Diener.

Dr. Walleser, Max aus Mannheim kath., 1874 am 18ten Juni geboren zu Mannheim

GLA 235 No 1612

Ministerium des Kultus und Unterrichts. Universität Heidelberg.

Diener. Dr. Walleser, Max kath., 1874 am 18. Juni geboren zu Mannheim

GLA Bestand 235–1 Badisches Kultusministerium-Lehrerpersonalakten
235–1_4786 Walleser, Max, Gymnasiallehrer

GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe:
Versorgungsakten

466–22_9775 Walleser, Max, Prof. Dr., geb. 18.06.1874 (1924–1954)

Badisches Finanzministerium. Ruhegehälte. Hinterbliebenen-Bezüge. Beihilfen.

GLA Bestand XIV (Badisches) Armeekorps. Personalakten

456 E_13542 Walleser, Max Gebhard, Lebrecht, Hauptmann der
Landwehr (ca. 1892 – ca. 1915)

GLA 456 E Nr. 13542 Walleser Max Ca. 1892 – ca. 1915

GLA Abt. V 63 Zug. 1983/20 Nr. 9025: Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch
Dr. Walleser, Max

GLA Bestand 446 Zugang 1990–26 Nr. 2395

Gesundheitsamt Heidelberg v. a. Erbgesundheitsakten Walleser, Max
(1935–1945)

GLA Signatur 269 Zugang 2007–57

86 Nr. 35

Amtsgericht Heidelberg. Freiwillige Gerichtsbarkeit Heidelberg
Vormundschaft Max Walleser

GLA Bestand 564 Zugang 1990–26 1095

Das Erbgesundheitsgericht beim Amtsgericht Achern/Baden

Antrag des Direktors der Heil- und Pflegeanstalt Illenau auf
Unfruchtbarmachung des Dr. Max Walleser von Heidelberg, z. Zt.
Anstalt Illenau

GLA 76 Nr. 8273

Großherzogthum Baden. Ministerium des Innern. Generalia. Studien
(Diener) Walleser, Martin geb. 6. Sept. 1835

GLA 76 Nr. 8274

Großherzoglicher Oberschulrath. Acta Generalia. Schuldieners. der
Gelehrten- und höheren Bürgerschulen. Personalia Jacob Martin
Walleser, geboren zu Schriesheim 6. September 1835

GLA 235 Zug. 1967–41 Nr. 4893 Republik Baden. Ministerium des Kultus
und Unterrichts

Acta Generalia. Schuldieners. Personalia. Grete Walleser geb. Mannheim
3. Februar 1878

GLA Bestand 466–2 Regierungspräsidium Karlsruhe: Personalakten
466–2_11685 Honikel, Friedrich, Oberregierungsbaurat, geb. 07.05.1878
(1906–1962)

GLA Bestand 466–22 Regierungspräsidium Karlsruhe:
Versorgungsakten

466–22_11998 Honikel, Friedrich Leo, Oberregierungs- und Baurat,
(1947–1964)

GLA N Andreas_761.1

2. Staatsarchiv Freiburg

E 120/1 Nr. 6611 Krankenakte der Badischen Heil- und Pflegeanstalten
Illenau und Emmendingen über Max Walleser

3. Stadtarchiv Mannheim

Unterlagen des Elisabeth-Gymnasiums Mannheim:

Martin Walleser: Allgemeine Lautschrift als Schulkurzschrift und allgemeine Volksschrift von M. Walleser. Beilage zum zweiunddreißigsten Jahresbericht der höheren Mädchenschule in Mannheim, Mannheim 1895. Lith. Kunstanstalt, Buch- und Steindruckerei von Theobald Wendling.

Elisabethschule: Martin Walser: Zur Geschichte der Großherzoglichen Höheren Mädchenschule in Mannheim: Festschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Anstalt am 19. Mai 1888 von Professor M. Walleser, Direktor 1888 Druck von J. Ph. Walther Mannheim (Städt. Archiv Mannheim Inv. Nr. 409/829)

22/1996430

Jahresbericht über die Höhere Mädchenschule in Mannheim 1885

Jahresberichte des Elisabeth-Gymnasiums 22. Jahrgang (1885)

(Zweiundzwanzigster Jahresbericht über die Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim. Sommer 1885. Einladung zu den am 29., 30. und 31. Juli stattfindenden Prüfungen. Mannheim. Mannheimer Vereinsdruckerei 1885)

22/1996 431

Jahresbericht über die Höhere Mädchenschule in Mannheim 1889

Jahresberichte des Elisabethgymnasiums 26. Jahrgang (1889)

22/1996 432

Jahresbericht über die Höhere Mädchenschule in Mannheim 1898

Jahresberichte des Elisabethgymnasiums 35. Jahrgang (1898)

22/1996 433

Jahresbericht über die Höhere Mädchenschule in Mannheim 1899

Jahresberichte des Elisabethgymnasiums 36. Jahrgang (1899)

22/1996 434

Jahresbericht über die Höhere Mädchenschule in Mannheim 1901

Jahresberichte des Elisabethgymnasiums 38. Jahrgang (1901)

22/1996 Nr. 435

Jahresbericht über die Höhere Mädchenschule mit Realschulabteilung in Mannheim 1902

2434

39. Jahresbericht des Elisabethgymnasiums 1902

22/1996 Nr. 436

Jahresbericht über die Höhere Mädchenschule mit
Realschulabteilung in Mannheim 1903

41. Jahresbericht des Elisabethgymnasiums 1903/04

22/1996 Nr. 437

Jahresbericht über die Höhere Mädchenschule mit Realschulabteilung in
Mannheim 1904

42. Jahresbericht des Elisabethgymnasiums 1904/05

22/1996 Nr. 438

Jahresbericht über die Höhere Mädchenschule mit Realschulabteilung in
Mannheim 1906–1907

44. Jahresbericht des Elisabethgymnasiums 1906/07

22/1996439

Jahresbericht der Elisabethschule 1911–1912

49. Jahrgang 1911/12

(Elisabethschule Höhere Mädchenschule mit Vorschule und
Lehrerinnenseminar in Mannheim D 7. 8 Neunundvierzigster Jahrgang
Schuljahr 1911/1912 Mannheim Dr. H. Haas'sche Druckerei G.m.b.H.
1912)

22/1996/440

Jahresbericht der Elisabethschule 1912–1913

50. .Jahrgang 1912/13

22/1996/441

Jahresbericht der Elisabethschule 1914–1915

52. .Jahrgang 1914/15

22/1996/443

(Elisabeth-Schule mit Vorschule und Lehrerinnenseminar in Mannheim
D 7,8)

Jahresbericht der Elisabethschule 1915–1916

53. .Jahrgang 1915/16

22/1996/444

Jahresbericht der Elisabethschule 1916–1917

54. Jahrgang 1916/17

22/1996/445

Jahresbericht der Elisabethschule 1918–1919

56. Jahrgang 1918/19

22/1996/446

Jahresbericht der Elisabethschule 1919–1920

57. Jahrgang 1919/1920

22/1996/447

Jahresbericht der Elisabethschule 1922–1923

60. Jahrgang 1922/23

22/1996/448

Jahresbericht der Elisabethschule 1924–1925

62. Jahrgang 1924/25

22/1996/449

Jahresbericht der Elisabethschule 1927–1928

65. Jahrgang 1927/28

22/1996/450

Jahresbericht der Elisabethschule 1931–1932

67. Jahrgang 1931/32

22/1996/451

Jahresbericht der Elisabethschule 1939–1940

75. Jahrgang 1939/40

Stadtarchiv Mannheim: Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim

Sechszwanzigster Jahresbericht Sommer 1889

Mannheim Buchdruckerei von J. Ph. Walther 1889

Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim,

Siebenundzwanzigster Jahresbericht. Sommer 1890

Mannheim Buchdruckerei von J. Ph. Walther 1890
 Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim,
 Achtundzwanzigster Jahresbericht. Sommer 1891
 Mannheim Buchdruckerei Wilhelm Beutel 1891
 Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim,
 Neunundzwanzigster Jahresbericht. Sommer 1892
 Mit einer wissenschaftlichen Beilage von Dir. M. Walleser „Die
 Welttafel des Ravenaten“
 Mannheim Buchdruckerei Gremm & Lorenz 1892
 Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim,
 Dreißigster Jahresbericht. Sommer 1893
 Mannheim Druck von Gremm & Lorenz 1893
 Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim,
 Einunddreißigster Jahresbericht. Sommer 1894
 Mannheim Druck von Gremm & Lorenz 1894
 Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim,
 Zweiunddreißigster Jahresbericht. Sommer 1895
 Während der Ferien erscheint die Beilage:
 „Allgemeine Lautschrift als Schulkurzschrift“
 Mannheim Druck von Gremm & Lorenz 1895
 Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim,
 Dreiunddreißigster Jahresbericht. Sommer 1896
 Mannheim Druck von Gremm & Lorenz 1896
 Großherzogliche Höhere Mädchenschule in Mannheim,
 Vierunddreißigster Jahresbericht. Sommer 1897
 Mannheim Druck von Gremm & Lorenz 1897
 Höhere Mädchenschule in Mannheim,
 Fünfunddreißigster Jahresbericht. Sommer 1898
 Mannheim Druck von Gremm & Lorenz 1898
 Höhere Mädchenschule in Mannheim,

Sechsenddreißigster Jahresbericht. Sommer 1899
Mannheim Druck von J.Ph. Walther 1899
Höhere Mädchenschule zu Mannheim
Siebenunddreißigster Jahresbericht Sommer 1900
Mannheim Druck von J. Ph. Walther 1900
Höhere Mädchenschule in Mannheim,
Achtunddreißigster Jahresbericht. Sommer 1901
Mannheim Druck von J.Ph. Walther 1901
Zug. 22/1996 Nr. 434
Höhere Mädchenschule in Mannheim mit Realschulabteilung
Neununddreißigster Jahresbericht. Sommer 1902
Mannheim Buchdruckerei Jean Grenn 1902
Höhere Mädchenschule in Mannheim mit Vorschule und
Lehrerinnenseminar in Mannheim D 7,8
Neunundvierzigster Jahresbericht Schuljahr 1911/1912
Mannheim Dr. H. Haas'sche Druckerei G.m.b.H. 1912
22/1996 Nr. 439
Höhere Mädchenschule zu Mannheim
Achtundzwanzigster Jahresbericht
Höhere Mädchenschule zu Mannheim
Neunundzwanzigster Jahresbericht
Höhere Mädchenschule zu Mannheim
Dreißigster Jahresbericht
Höhere Mädchenschule zu Mannheim
Einunddreißigster Jahresbericht
Höhere Mädchenschule zu Mannheim
Zweiunddreißigster Jahresbericht
Höhere Mädchenschule zu Mannheim
Dreiunddreißigster Jahresbericht
Höhere Mädchenschule zu Mannheim

Vierunddreißigster Jahresbericht

Höhere Mädchenschule zu Mannheim

Fünfunddreißigster Jahresbericht

Höhere Mädchenschule zu Mannheim

Sechsenddreißigster Jahrgang

Höhere Mädchenschule zu Mannheim

Siebenunddreißigster Jahrgang

Höhere Mädchenschule zu Mannheim

51. Jahresbericht 1913/1914

Elisabethschule Höhere Mädchenschule mit Vorschule und
Lehrerinnenseminar in Mannheim D 5, 8

Zweiundfünfzigster Jahresbericht Schuljahr 1914/15

Elisabethschule Höhere Mädchenschule mit Vorschule und
Lehrerinnenseminar in Mannheim D 5, 8

Dreiundfünfzigster Jahresbericht Schuljahr 1915/16

A 14/171 Elisabethschule Höhere Mädchenschule mit
Lehrerinnenseminar in Mannheim D 5, 8

62. Jahresbericht Schuljahr 1924/25

A 14/171 Elisabethschule Mädchenschule mit Oberrealschule in
Mannheim D 7,8

64. Jahresbericht Schuljahr 1926/27

22/1996452

Otto Hammes: Zur Geschichte der Höheren Mädchenschule in
Mannheim im zweiten Viertel hundert ihres Bestehens 1888–1913
Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Höheren Mädchenschule
verfasst von Otto Hammes Gr. Direktor der Liselotteschule in
Mannheim. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G.m.b.H. Mannheim

22/1996561

Feier zur 50. Jubiläumsfeier der Höheren Töchterchule 1913:

Manuskript der Rede von Frau Julie Bassermann

22/1996 347

Elisabethgymnasium Lehrkörper

22/1996 Nr. 663

Hans Thomaschule

22/1996 Nr. 414

Hans Thomaschule

30/1966 Nr. 20

Hilfskrankenhaus Liselotte-Schule 1941/1946

Stadtarchiv Mannheim 444/14

86 A 348 Beilage zum Jahresbericht 31, 1894, 32, 1895

Unterlagen des Karl-Friedrich-Gymnasiums Mannheim KFG:

Großherzogliches Gymnasium Mannheim

Jahresbericht für das Schuljahr 1882/83

Druck von Teubner in Leipzig 1883

Großherzogliches Gymnasium Mannheim

Jahresbericht für das Schuljahr 1883/84

Wilhelm Beutel 1884

Großherzogliches Gymnasium Mannheim

Jahresbericht für das Schuljahr 1884/85

Heinrich Hografe 1885

Großherzogliches Gymnasium Mannheim

Jahresbericht für das Schuljahr 1885/86

Wilhelm Beutel 1886

Großherzogliches Gymnasium Mannheim

Jahresbericht für das Schuljahr 1886/87

G. Jacob 1887

Großherzogliches Gymnasium Mannheim

Jahresbericht für das Schuljahr 1887/88

Ph. Walther 1888

Großherzogliches Gymnasium Mannheim

Jahresbericht für das Schuljahr 1888/89

2440

Ph. Walther 1889

Großherzogliches Gymnasium Mannheim

Jahresbericht für das Schuljahr 1889/90

Wilhelm Beuthel 1890

Großherzogliches Gymnasium Mannheim

Jahresbericht für das Schuljahr 1890/91

J. Ph. Walther 1891

KFG 4/ Zugang 1977- 4

Conferenzen-Protokolle 1879–1890

KFG 4 Zugang 1977–5

Konferenzprotokolle 1890/91 -

KFG 4 Zugang 1977–32

Abiturientenzeugnisse 1874–1909

KFG 4/Zugang 1977–55

Verzeichnis der seit 28. Oktober 1837 aufgenommenen Lyceisten

KFG 4 Zugang 1977–76

Schülerlisten 1882/93 -

KFG 4 Zugang 1977–77

Censurliste 1880/81 und 1881/82

KFG 4 Zugang 1977–79

Schülerlisten 1884-

KFG 4 Zugang 1977–80

Schülerlisten 1886-

KFG 4 Zugang 1977–81

Schülerlisten 1889/90

KFG 4/1977 Nr. 56

Karl-Friedrich-Gymnasium Mannheim Klassenlisten 1906–1927

KFG 4/1977 Nr. 92, 94, 95, 96, 97, 98

KFG 40/1971 Nr. 158/159

4. Stadtarchiv Wiesloch

Sterbebescheinigung Nr. 92 von Max Walleser, Wiesloch, den
17.04.1954

5. Universitätsarchiv Heidelberg

PA_ 693 Philosophische Fakultät Personalakten Walleser Max +
Übernahme seiner Bibliothek

PA_ 6225 Diener u. Dienst Acta personalia Walleser, Max
HAW 979 – 4381

Buddhistische Bibliothek Walleser 1941–1959

Rep 27_ 1380 Universität Heidelberg

Akademische Quästur Philosophische Fakultät

Dr. Walleser Max

L_III_1_191 Krankengeschichte der Psychiatrischen Klinik Heidelberg
von Max Walleser

Universität Heidelberg H-IV- 102/157 5a Nr. 206 1

Archiv der Universität Heidelberg III, 5a, Nr. 209 133/34

Akten der Philosophischen Fakultät Band I

Universität Heidelberg H-IV- 122/158 5a III 5a

Archiv der Universität Heidelberg III, 5a, Nr. 209 133/34

Universität Heidelberg Akten der Philosophischen Fakultät 1925/27 II
III 5a Nr. 1966

Universitätsarchiv Heidelberg H-IV–757/22

Akten des Philosophischen Fakultät 1933–1934

Diplome II 5a Nr. 211

Univ.Archiv H.IV–757/25

Akten der philosophischen Fakultät 1937–1939

Dekanat Schrade

H-IV–757/42

Akten der Philosophischen Fakultät 1939–1940

Dekanat Schade

H-IV-757/43

PA_4607 Universität Heidelberg Generalia Personalakten Dr. Kopp,
Hermann

PA 5525 Universität Heidelberg Generalakten Personalakten Ossfeld,
Max

UAH_IV_102_158_657r_0001 Walleser, Max

UAH_PA_715_0001 Zimmer, Heinrich

6. Studentenakten und Promotionsakten des Universitätsarchivs
Heidelberg

Abgangszeugnis Chikai Sakado

UAH StudA Arnim, Hermann Graf von

UAH_StudA_Bienert_Rudolf_1912

UAH StudA Boelcke, Hans, Dr. jur.

UAH_StudA_Boer_Emilie_1914

UAH StudA Choudhury, Jagannath Das

UAH_StudA_Conze_Eberhard_1924_1925

UAH StudA Denecke, Walter

UAH_StudA_Drechsler_Julius_1932_1934

UAH StudA Ewers, Ruth

UAH_StudA_Fabricius_Peter_1930_1931

UAH StudA Fahrenberg, Wilhelm

UAH StudA Falkenberg, Paul

UAH StudA Funk, Heinrich

UAH_StudA_Furukawa_Jirjo_1931_1935

UAH_StudA_Furukawa_Yiryo_1936

UAH StudA Gillet, Margarete

UAH_StudA_Gokhale_Vasudev_1928

UAH StudA Gräff, Heinrich

UAH_StudA_Günther_August_1914_1916

UAH StudA Hammelsbeck, Oskar

UAH StudA Heimlich, Fritz
UAH_StudA_Heldemann_Adam_1911_1912
UAH StudA Hoffmann, Willibald
UAH StudA Huber, Hans
UAH StudA Iwasaki, Tsutomu
UAH_StudA_Kitayama_Junyu_1929
UAH StudA Kith, Dr, phil Karl
UAH StudA Klein, Walter
UAH_StudA_Koschewnikoff_Alexander_1926
UAH_StudA_Krämer_Karl_1931_1932
UAH StudA Kruss, Alfred
UAH_StudA_Kwiecinski_Bogdan_1924_1931
UAH StudA Landmann, Georg Peter
UAH StudA Laska, Edith
UAH StudA Liebenthal, Walter
UAH StudA Loewe, Maria
UAH StudA Maier, Friedrich Hermann
UAH StudA Masuda, Jiryo
UAH_StudA_Matsumoto_Tokumyo_1929_1930
UAH StudA Mayscheider, Irene
UAH StudA Morgenstern, Otto
UAH StudA Nimtz, Hans
UAH_StudA_Ott_Ria_1917_1918
UAH StudA Paech, Horst
UAH StudA Peterson, Sven
UAH StudA Philipp, Alfred
UAH StudA Pretorius, Helene
UAH StudA Pulman, Theodor
UAH StudA Reuling, Friedrich
UAH_StudA_Reiling_Netty_1924_1

UAH_StudA_Richthofen-Seichau_Manfred_1923_1924
UAH_StudA_Riedessel Freiherr zu Eisenbach_Hans Konrad_1923_1924
UAH StudA Rousselle, Erwin
UAH_StudA_Schaeffer_Philipp_1923
UAH StudA Schardt, Georg
UAH_StudA_Schayer_Stanislaus_1920
UAH StudA Schmidt, Hermann
UAH StudA Schmidt, Robert
UAH StudA Schmidt-Spötter, Elfriede
UAH_StudA_Schott_Magdalene_1929
UAH StudA Schürmann, Bernhard
UAH StudA Stegen, Kurt
UAH StudA Thomas, Theodor
UAH StudA Tomomatsu, Entai
UAH StudA Unvala, Jamshedji Maneckji
UAH StudA Vinnen, Werner
UAH_StudA_Walleser_Max
UAH StudA Watanabe, Shōkō
StudA Weber, Max Rudolf
StudA Weber, Wolfgang
UAH_StudA_Wolff_Erich_1924_1928
UAH StudA Zenner, Anna
UAH StudA Zepf, Max
UAH_StudA_Ziseniss_Alexander_1917
UAH StudA Zimmermann, Alfred
UAH StudA Zimmermann, Ernst
UAH_StudA_Zinkgräf_Willi_1930
UAH_H_IV_757_33_0001 Drechsler, Julius
UAH_H_IV_757_33_0002 Drechsler, Julius
UAH_H_IV_757_33_0004 Drechsler, Julius

UAH_H_IV_757_33_0005 Drechsler, Julius
UAH_H_IV_757_33_0006 Drechsler, Julius
UAH_H_IV_757_42_0002 Furukawa, Jiryo
UAH_H_IV_757_42_0003 Furukawa, Jiryo
UAH_H_IV_757_42_0004 Furukawa, Jiryo
UAH_H_IV_757_42_0005 Furukawa, Jiryo
UAH_H_IV_757_42_0006 Furukawa, Jiryo
UAH_H_IV_757_42_0007 Furukawa, Jiryo
UAH_H_IV_757_42_0010 Furukawa, Jiryo
UAH_H_IV_757_42_0011 Furukawa, Jiryo
UAH_IV_31_714r_0001 Kitayama. Junyo
UAH_IV_31_714r_0002 Kitayama. Junyo
UAH_757_43_0001 Zinkgräf, Willi
UAH_757_43_0002 Zinkgräf, Willi
UAH_757_43_0003 Zinkgräf, Willi
UAH_757_43_0004 Zinkgräf, Willi
UAH_757_43_0007 Zinkgräf, Willi
UAH_757_43_0009 Zinkgräf, Willi
UAH_H_IV_757_34_0001 Zinkgräf Willi
UAH_H_IV_757_34_0002 Zinkgräf Willi

7. Universitätsarchiv Freiburg

Universitätsarchiv Freiburg A 62/3038
Universitätsarchiv Freiburg A 62/5372
Universitätsarchiv Freiburg A 62/5480
Universitätsarchiv Freiburg A 62/5573
Universitätsarchiv Freiburg A 66/8 Matrikelbuch
Universitätsarchiv Freiburg B 44/127/1006 Studien- und Sittenzeugnis
Max Walleser

Universitätsarchiv Freiburg B 139 (Psychiatrische Klinik Freiburg i.B.
Krankengeschichte Prof. Dr. Walleser Max)

Universitätsarchiv Freiburg D 66 Adressbuch der Studierenden

Universitätsarchiv Freiburg D 81/071 (Verzeichnis der Behörden,
Lehrer, Anstalten, Beamten und Studierenden auf der Großherzoglich
Badischen Universität Freiburg Wintersemester 1893/94 Freiburg i.B.
Universitätsdruckerei von Chr. Lehmann 1893)

8. Historisches Archiv des Erzbistums Köln (AEK) Bestand

AEK GG 44

AEK GG 83

AEK GG Nr. 218

9. Private Quellen

PL: Privatarchiv Pascale Lang, Eisenberg mit den im Nachlass von
Hermann Kopp aufgefundenen privaten Unterlagen von Max Walleser
und Hermann Kopp

GvL: Privatarchiv Gerd van Laack, Heidelberg mit Nachlassunterlagen
von Adelheid Walleser

Unterlagen von Herrn Rolf Gross-Walleser in Umiken, Brugg/Schweiz
und Gespräch mit Herrn Rolf Gross-Walleser dort am 18.03.2014

Stammbaum Weiß-Walleser, mir zugeschickt am 15.06.2016 von Frau
Doris Balmelli(-Walleser), Basel, Schweiz

Bild „Wieden-Rütte 10“ von Peter Melzer, Wieden-Rütte 10 mit E-mail
vom 19.03.2014

Privatarchiv von Prof. Dr. Franz-Karl Ehrhard, Institut für Tibetologie
München mit Unterlagen über Max Walleser

Unterlagen von Frau Dr. Hilde Schramm, Berlin, mir zugeschickt am
26.10.2015

10. Schriftliche und mündliche Quellen, E-mai-Antworten

Schriftliche Antwort von Frau Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg

vom 07.02.2013 auf meine E-mail-Anfrage vom 28.01.2013

Schriftliche Antwort von Frau Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg
vom 30.01.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 23.05.2014

Schriftliche Antwort vom 19.02.2014 von Oberin M. Martina Merkle,
Lehr- und Forschungsinstitut Kloster unserer lieben Frauen,
Offenburg/Baden auf meine E-mail-Anfrage vom 15.02.2014

E-mail-Antwort von Herrn Oliver Gülck, Stadtarchiv Ladenburg, vom
17.02.2014 auf meine E-mail-Anfrage vom 14.02.2014

E-mail-Antwort von Oberstudiendirektorin Manuela Weiss, Elisabeth-
Gymnasium Mannheim vom 17.02.2014 auf meine E-mail-Anfrage vom
16.02.2014 und vom 17.02.2014 auf meine E-mail-Anfrage vom
17.02.2014

E-mail-Antwort von Herrn Hans-Joachim Hirsch, Stadtarchiv
Mannheim – Institut für Stadtgeschichte vom 08.02.2013 auf meine E-
mail-Anfrage vom 28.01.2013

E-mail-Antwort von Daniel Buri, Staatsarchiv des Kantons
Argau/Schweiz vom 18.02.2014 auf meine E-mail-Anfrage vom
14.02.2014

E-mail-Antwort vom 18.02.2014 von Schwester Elisabeth Lau OP,
Kloster St. Magdalena, Hasenpühlstraße 32, 67346 Speyer

E-mail-Antwort vom 21.02.2014 von Frau Angelika Blatz von der
Gemeinde Mudau/Baden auf meine Anfrage vom 15.02.2014

E-mail-Antwort vom 28.02.2014 von Frau Angelika Blatz von der
Gemeinde Mudau/Baden auf meine Anfrage vom 15.02.2014

E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Frau Reta Caspar vom
Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der Schweiz
in Bern auf meine E-mail-Anfrage vom 18.02.2014

E-mail-Antwort vom 27.02.2014 von Frau Reta Caspar vom
Zentralpräsidium und -vorstand der Freidenkervereinigung der
Schweiz in Bern auf meine e-mail-Anfrage vom 23.02.2014

E-mail-Antwort vom 20.02.2014 von Diplomarchivar Aleander
Zahoransky vom Universitätsarchiv Freiburg auf meine E-mail-Anfrage
vom 16.02.2014

E-mail-Antwort vom 28.02.2014 von Frau Esther Ritter,
Zivilstandsbeamtin, Zivilstands- und Bürgerrechtsdienst des Kantons
Bern, Amt für Migration und Personenstand Zivilstandskreis Bern-
Mittelland, Laupenstrasse 18a, 3008 Bern auf meine E-mail-Anfrage
vom 27.02.2014

E-mail-Antwort vom 05.03.2014 von Herrn Christian Keller,
Zivilstandsbeamter, Zivilstands- und Bürgerrechtsdienst des Kantons
Bern, Amt für Migration und Personenstand Zivilstandskreis Bern-
Mittelland, Laupenstrasse 18a, 3008 Bern auf meine E-mail-Anfrage
vom 27.02.2014

E-mail-Antwort vom 07.03.2014 von Herrn Adrian Pretto,
Friedhofsvorsteher, Friedhofsverwaltung Kilchberg bei Zürich/Schweiz
auf meine E-mail-Anfrage vom 05.03.214 und E-mail-Antwort vom
07.03.2014 auf meine E-mail-Anfrage vom 07.03.2014

E-mail-Antwort vom 19.05.2014 von Herrn Peter Goller,
Universitätsarchiv Innsbruck/Schweiz auf meine E-mail-Anfrage vom
15. 05. 2014

E-mail Antwort von Frau Sabine Lemke vom 21.03.2014 vom
Stadtarchiv Darmstadt auf meine E-mail-Anfrage vom 07.03.2014

E-mail- Antwort vom 19.05.2014 und ff. von Frau Dagmar Drüll-
Zimmermann, Universitätsarchiv Heidelberg

E-mail- Antwort vom 10.06.2014, 1 1.06.2014 und 26.06.2014 von Frau
Prof. Dr. Christina Vanja, Landeswohlfahrtsverband Hessen "Archiv,
Gedenkstätten, Historische Sammlungen" auf meine E-mail-Anfrage
vom 04.06.2014 und 16.06.2014 an den Landeswohlfahrtsverband
Hessen

E-mail- Antwort vom 10.06.2014 von Herrn Berthold Klingele,
Bürgermeister von Wieden auf meine Anfrage vom 15.05.2014

Email-Antwort vom 15.01.2015 von Prof. Stefan Dietrich vom
Völkerkunde Museum Heidelberg

E-mail vom 08.07.2015 von Prof. Stefan Dietrich, Völkerkundemuseum
Heidelberg an mich

E-mail vom 14.07.2015 von Prof. Stefan Dietrich, Völkerkundemuseum
Heidelberg an mich

E-mail-Antwort von Herrn Michael Cöln, Universitätsarchiv Bonn vom 06.01.2015 auf meine Anfrage vom 2.2.2015 an Frau Prof. Dr. Christa E. Müller, Universität Bonn

E-mail Antwort am 15.09.2015 von Herrn Dr. Freitag, historisches Archiv der Universität Köln auf meine Anfrage vom 15.09.2015

E-mail-Antwort von Frau Regina Barufke
[mailto:ausstellungen@muskauer-park.de] vom 07.08.2015 an mich auf meine Anfrage vom 30.07.2015

E-mail-Antwort von Frau Dr. Almut Meyer almut.agnes.meyer@t-online.de vom 04.09.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 04.09.2015

E-mail-Antwort von Frau Tanja Jünke, Seminar für Indologie und Tibetologie der Universität Göttingen vom 02.11.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 27.10.2015

E-mail-Antwort von Herrn Hubert Hecker aus Dornburg, Frickhofen vom 26.04.2016 auf meine telefonische Anfrage vom 02.04.2016 und 26.04.2016

Telefonische Auskunft am 28.02.2014 von Frau Erika Hofmann,
Jahnstraße 12, 69427 Mudau

Persönliches Gespräch mit Prof. Stefan Dietrich vom
Völkerkundemuseum Heidelberg am 29. Januar 2015 in Heidelberg

Brief von Prof. Stefan Dietrich, Völkerkundemuseum Heidelberg vom
19.04.2015 an mich.

E-mail von Frau Doris Schweizer M.A. Vom 26.10.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 23.10.2015

Birgit Kellner: Max Walleser (1874–1954) und die Universität Heidelberg: ein Blick in die Vorgeschichte des Südasien-Instituts, Vortrag auf der Absolventenfeier des Südasien-Instituts Heidelberg am 12.12.2014

Telefonat vom 26.10.2015 von Frau Hilde Schramm mit mir

E-mail-Antwort von Petra.Mueller@stadt.mainz.de vom 10.11.2015 auf meine E-mail-Anfrage vom 31.10.2015 an

Wirtschaftsbetriebe Mainz

E-mail von Frau Chiara Bocci, München vom 30.11.2015 an mich

E-mail-Antwort vom 26.01.2016 von Herrn Volker Köpcke,
Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. auf meine E-Mail-Anfrage
vom 25.01.2016

E-mail-Antwort vom 6.4.2016 und 07.04.2016 von Frau Francoise
Simmons, University of Cambridge Faculty of Asian and Middle Eastern
Studies Great Britain auf meine E-mail-Anfrage vom 02.03.2016

Frau Andrea Binz-Rudek, Stadtarchiv der Stadt Pforzheim am
21.04.2016 auf meine Anfrage vom 12.04.2016

E-mail-Antwort von Frau Stefanie Wuttig, Stadtarchiv der
Landeshauptstadt Kiel vom 30.06.2016 auf meine E-mail-Anfrage vom
08.06.2016

E-mail-Antwort von Frau Ursula Rott, Südasiens-Institut der Universität
Heidelberg vom 06.12.2016 auf meine E-mail-Anfrage vom 26.11.2016

E-mail-Antwort von Frau OHSAWA Rulisa, Reference Section, the
General Library The University of Tokyo vom 13.12.2016 auf meine E-
mail-Anfrage vom 30.11.2016

INTERNET

Namen

Wolfgang Abendroth – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Abendroth, zuletzt besucht
09.04.2015

Johann Daniel Achelis – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Johann_Daniel_Achelis, zuletzt besucht
30.07.2014

Rudolf Agricola (Wirtschaftswissenschaftler) – Wikipedia

*[http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Agricola_\(Wirtschaftswissenschaftl](http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Agricola_(Wirtschaftswissenschaftler))
er), zuletzt besucht 25.01.2014*

Arthur Allgeier – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Allgeier, zuletzt besucht
23.07.2016

Max Alsberg – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Alsberg, zuletzt besucht 02.04.2015

Ludwig Alsdorf – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Alsdorf, zuletzt besucht 03.08.2014

Paul Althaus – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Paul_Althaus, zuletzt besucht 17.11.2014

Günther Anders – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnther_Anders, zuletzt besucht
09.04.2015

Dines Andersen – Wikipedia, den frie encyklopædi

http://da.wikipedia.org/wiki/Dines_Andersen, zuletzt besucht
16.10.2014

Willy Andreas – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Willy_Andreas, zuletzt besucht
19.02.2015

Araki Mataemon – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Araki_Mataemon, zuletzt besucht
26.03.2016

Hannah Arendt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hannah_Arendt, zuletzt besucht
09.04.2015

Adolf von Arnim – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_von_Arnim, zuletzt besucht 05.08.2015

Traugott Hermann von Arnim-Muskau – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Traugott_Hermann_von_Arnim-Muskau, zuletzt besucht 05.08.2015

Raymond Aron – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Raymond_Aron, zuletzt besucht 09.04.2015

William Ross Ashby – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/William_Ross_Ashby, zuletzt besucht 02.04.2015

Isaac Asimov – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Isaac_Asimov – vor 21 Stunden, zuletzt besucht 02.04.2015

Marie-Armand d'Avezac de Castera-Macaya — Wikipédia

fr.wikipedia.org/.../Marie-Armand_d'Avezac_de_Ca..., zuletzt besucht 01.11.2014

Francis Bacon – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Francis_Bacon, zuletzt besucht 19.01.2014

Friedrich Baethgen (Historiker) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Baethgen_\(Historiker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Baethgen_(Historiker)), zuletzt besucht 07.04.2015

Gottfried Baist – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Gottfried_Baist, zuletzt besucht 16.09.2013

Mijaíl Bajtín – Wikipedia, la enciclopedia libre

es.wikipedia.org/wiki/Mijaíl_Bajtín, zuletzt besucht 04.08.2013

Arno Bammé – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Arno_Bamm%C3%A9, zuletzt besucht 02.04.2015

Lionel Barnett – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Lionel_Barnett, zuletzt besucht 12.05.2016

Kaj Barr – Wikipedia

https://sv.wikipedia.org/wiki/Kaj_Barr, zuletzt besucht 16.08.2016

Kanaklal Barua – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Kanaklal_Barua, zuletzt besucht 01.06.2016

Victor Basch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Victor_Basch, zuletzt besucht 09.04.2015

Friedrich Daniel Bassermann – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Daniel_Bassermann, zuletzt besucht 12.02.2016

Georges Bataille – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Georges_Bataille, zuletzt besucht 09.04.2015

Anton Baumstark junior – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Anton_Baumstark_junior, zuletzt besucht 07.08.2014

Herman Bavinck – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Herman_Bavinck, zuletzt besucht 10.07.2013

Simone de Beauvoir – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Simone_de_Beauvoir, zuletzt besucht 09.04.2015

Heinz Bechert – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_Bechert, zuletzt besucht 14.06.2016

Hermann Beckh – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Beckh, zuletzt besucht 24.11.2014

Georg Beer (Theologe) – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Beer_(Theologe), zuletzt besucht 07.04.2015

Martin Behaim – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Behaim, zuletzt besucht 16.08.2014

Charles Alfred Bell – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Charles_Alfred_Bell, zuletzt besucht 09.07.2013

Cecil Bendall – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Cecil_Bendall, zuletzt besucht 20.03.2016

Max Bense – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Bense, zuletzt besucht am 02.04.2015

Max Berek – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Max_Berek, zuletzt besucht 27.01.2014

Gaston Berger — Wikipédia

https://fr.wikipedia.org/wiki/Gaston_Berger, zuletzt besucht 15.06.2016

Hermann Berger (Indologe) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Berger_(Indologe), zuletzt besucht 30.10.2014

ADB:Bergk, Theodor – Wikisource

de.wikisource.org/wiki/ADB:Bergk,_Theodor, zuletzt besucht 15.09.2013

Gotthelf Bergsträßer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Gotthelf_Bergsträßer, zuletzt besucht 07.08.2014

Bersaglieri – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Bersaglieri, zuletzt besucht 03.09.2013

Heinrich Bessler – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Bessler, zuletzt besucht 15.01.2014

Carl Bezold – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Bezold, zuletzt besucht 07.04.2012

Vidhusekhar Bhattacharya Sastri – Visva Bharati

www.visva-bharati.ac.in/.../GreatMasters_Contents.htm?f=./..., zuletzt besucht 23.07.2016

Carl Bilfinger – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Bilfinger, zuletzt besucht 20.01.2014

Christian Bitter – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Christian, zuletzt besucht 24.01.2014

Helena Petrovna Blavatsky – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Helena_Petrovna_Blavatsky, zuletzt besucht
09.07.2013

Ernst Bloch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Bloch, zuletzt besucht 02.04.2015

Allan Bloom – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Allan_Bloom, zuletzt besucht 09.04.2015

Leonard Bloomfield – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Leonard_Bloomfield, zuletzt besucht
14.04.2016

Maurice Bloomfield – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Maurice_Bloomfield, zuletzt besucht
14.04.2016

Willi A. Boelcke – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Willi_A._Boelcke, zuletzt besucht
25.03.2016

Emilie Boer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Emilie_Boer, zuletzt besucht 21.07.2014

Helmut Boese (1916–2001) – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Boese_(1916%E2%80%932001),
zuletzt besucht 01.04.2015

René du Bois-Reymond – Wikipedia, wolna encyklopedia

http://pl.wikipedia.org/wiki/Ren%C3%A9_du_Bois-Reymond, zuletzt besucht 23.02.2015

Émile Boisacq — Wikipédia

https://fr.wikipedia.org/wiki/Émile_Boisacq, zuletzt besucht 06.07.2016

Franz Boll (Philologe) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Boll_\(Philologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Boll_(Philologe)), zuletzt besucht 01.04.2015

Dietrich Bonhoeffer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Bonhoeffer, zuletzt besucht 03.04.2015

Franz Bopp – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Franz_Bopp, zuletzt besucht 24.09.2013

Max Born – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Born, zuletzt besucht 23.02.2015

Borries (Adelsgeschlecht) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Borries_\(Adelsgeschlecht\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Borries_(Adelsgeschlecht)), zuletzt besucht 07.03.2015

Bodo von Borries – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Bodo_von_Borries, zuletzt besucht 07.03.2015

Samuel Brandt – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Samuel_Brandt, zuletzt besucht 23.01.2016

Wilhelm Braune – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Braune, zuletzt besucht
23.01.2016

Kurt Breysig – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Breysig, zuletzt besucht 01.04.2015

Carl Brockelmann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Carl_Brockelmann, zuletzt besucht 11.08.2014

Aleksander Brückner – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Aleksander_Br%C3%BCckner, zuletzt
besucht 23.02.2015

Karl Brugmann – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Brugmann, zuletzt besucht
21.05.2013

Franz Bücheler – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Franz_Bücheler](http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_B%C3%BCheler), zuletzt besucht 15.09.2013

Walter L. Bühl – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_L._B%C3%BChl, zuletzt besucht
02.04.2015

Georg Bühler – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Bühler](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_B%C3%BChler), zuletzt besucht 28.06.2016

Heinrich Buhl – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Buhl, zuletzt besucht
14.01.2014

J. A. B. van Buitenen – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/J._A._B._van_Buitenen, zuletzt besucht 13.08.2016

Eugène Burnouf – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Eugène_Burnouf, zuletzt besucht 01.01.2014

Roger Caillois – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Roger_Caillois, zuletzt besucht 09.04.2015

John W. Campbell – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/John_W._Campbell, zuletzt besucht 02.04.2015

Otto Cartellieri – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Cartellieri, zuletzt besucht 04.04.2015

Angelos Chaniotis – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Angelos_Chaniotis, zuletzt besucht 16.05.2014

Hugh Cholmondeley, 3rd Baron Delamere – Wikipedia, the ...

en.wikipedia.org/.../Hugh_Cholmondeley,_3rd_Bar., zuletzt besucht 14.11.2014

Heinrich Rüdrt von Collenberg – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Rüdrt_von_Collenberg, zuletzt besucht 30.12.2016

Wilhelm von Christ – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Christ, zuletzt besucht 08.04.2016

Walter Eugene Clark – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Walter_Eugene_Clark, zuletzt besucht 16.05.2016

Lars Clausen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Lars_Clausen, zuletzt besucht 02.04.2015

Gerard Clauson – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Gerard_Clauson, zuletzt besucht 15.05.2016

August Conrady – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/August_Conrady, zuletzt besucht 23.01.2016

Edward Conze – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Edward_Conze, zuletzt besucht 13.05.2013

Henri Cordier – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Henri_Cordier, zuletzt besucht 20.01.2014

Victor Cousin – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Victor_Cousin, zuletzt besucht 09.04.2015

Louis Antoine Crozat – Wikipédia

fr.wikipedia.org/wiki/Louis_Antoine_Crozat, zuletzt besucht 10.12.2013

Otto Crusius – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Crusius, zuletzt besucht

08.04.2016

Sándor Csoma – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Sándor_Csoma, zuletzt besucht 13.11.2014

Ernst Robert Curtius – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Robert_Curtius, zuletzt besucht
07.04.2015

Julius Curtius – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Julius_Curtius, zuletzt besucht 28.11.2014

Gonbožab Cybikov – Wikipedie

cs.wikipedia.org/wiki/Gonbožab_Cybikov, zuletzt besucht 19.04.2013

Adalbert Czerny – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Adalbert_Czerny, zuletzt besucht
23.02.2015

Paul Dahlke (Buddhist) – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Dahlke_(Buddhist), zuletzt besucht
09.04.2015

Sarat Chandra Das – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Sarat_Chandra_Das, zuletzt besucht 08.07.2013

Har Dayal – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Har_Dayal, zuletzt besucht 01.04.2015

Georg Dehio – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Dequio, zuletzt besucht 21.07.2016

Anton Delbrück – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Anton_Delbrück, zuletzt besucht 09.08.2014

Paul Demiéville (Sinologe) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Demi%C3%A9ville_\(Sinologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Demi%C3%A9ville_(Sinologe)),
zuletzt besucht 09.04.2015

Jacques Derrida – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jacques_Derrida, zuletzt besucht
02.04.2015

Peter Desaga – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Peter_Desaga, zuletzt besucht 15.01.2014

Max Dessoir – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Dessoir, zuletzt besucht 24.02.2015

Paul Deussen – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Deussen, zuletzt besucht
16.02.2016

Dharmakirti – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Dharmakirti, zuletzt besucht 26.11.2014

Martin Dibelius – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Martin_Dibelius, zuletzt besucht 07.04.2015

Hermann Diels – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Diels, zuletzt besucht
08.03.2016

Albrecht Dieterich – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Albrecht_Dieterich, zuletzt besucht 08.04.2016

Friedrich Heinrich Dieterici – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Heinrich_Dieterici, zuletzt besucht 10.07.2013

Carl Diez – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Carl_Diez, zuletzt besucht 29.11.2014

Dignaga – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Dignaga>, zuletzt besucht 23.11.2014

Alfred von Domaszewski – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_von_Domaszewski, zuletzt besucht 04.04.2015

Drechsler (Familiennamen) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Drechsler_\(Familiennamen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Drechsler_(Familiennamen)), zuletzt besucht 01.02.2015

Arthur Drews (Philosoph) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Drews_\(Philosoph\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Drews_(Philosoph)), zuletzt besucht 24.07.2014

Arthur Drews – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Arthur_Drews, zuletzt besucht 24.07.2014

Hans Driesch – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans_Driesch, zuletzt besucht 10.11.2014

Eugen Drollinger – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Drollinger, zuletzt besucht 12.05.2014

Friedrich von Duhn – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_von_Duhn, zuletzt besucht 23.01.2016

Alexander von Dusch (Staatsminister) – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_von_Dusch_(Staatsminister), zuletzt besucht 02.11.2015

Rudi Dutschke – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Rudi_Dutschke, zuletzt besucht 09.04.2015

Adolf Dyroff – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Dyroff, zuletzt besucht 05.08.2014

Georg Ebers – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Ebers, zuletzt besucht 16.01.2016

Hans Ehrenberg (Theologe) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans_Ehrenberg_(Theologe), zuletzt besucht 13.10.2013

Umar Rolf von Ehrenfels – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Umar_Rolf_von_Ehrenfels, zuletzt besucht 03.08.2014

Charles Eliot (Diplomat) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Charles_Eliot_(Diplomat), zuletzt besucht 21.05.2013

Curt Elze – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Curt_Elze, zuletzt besucht 22.01.2016

Karl Engisch – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Karl_Engisch, zuletzt besucht 30.07.2014

Eduard Erkes – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Eduard_Erkes, zuletzt besucht 07.04.2015

Elena Esposito – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Elena_Esposito, zuletzt besucht
02.04.2015

Julius Evola – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Julius_Evola, zuletzt besucht 20.01.2014

Fahrenbach – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Fahrenbach>, zuletzt besucht 24.04.2015

Richard Falckenberg – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Falckenberg, zuletzt besucht
30.06.2016

Paul Falkenberg (Cutter) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Falkenberg_\(Cutter\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Falkenberg_(Cutter)), zuletzt
besucht 29.07.2015

Falkenstein – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Falkenstein>, zuletzt besucht 11.03.2015

August Faust – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/August_Faust, zuletzt besucht
11.02.2015

Ferdinand Fehling – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Fehling, zuletzt besucht 23.01.2016

Joseph Fesch – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Joseph_Fesch, zuletzt besucht 10.12.2013

Richard Fick – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Richard_Fick, zuletzt besucht 19.08.2014

Wilhelm Fiedler – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Fiedler, zuletzt besucht 27.01.2014

Heinrich Finke – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Finke, zuletzt besucht 10.07.2013

August Fischer (Orientalist) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/August_Fischer_\(Orientalist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/August_Fischer_(Orientalist)), zuletzt besucht 07.04.2015

Edmund Fischer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Edmund_Fischer, zuletzt besucht 31.03.2014

Emil Fischer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Fischer, zuletzt besucht 23.02.2015

Ernst Hugo Fischer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Hugo_Fischer, zuletzt besucht 10.11.2014

Kuno Fischer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Kuno_Fischer, zuletzt besucht 19.01.2014

Ivo Fišer – Wikipédia

https://sk.wikipedia.org/wiki/Ivo_Fiřer, zuletzt besucht 13.08.2016

Vilém Flusser – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Vil%C3%A9m_Flusser, zuletzt besucht 02.04.2015

Heinz von Foerster – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_von_Foerster, zuletzt besucht 02.04.2015

Jørgen Forchhammer – Wikipedia, den frie encyklopædi

da.wikipedia.org/wiki/Jørgen_Forchhammer, zuletzt besucht 28.01.2014

Carlo Formichi – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Carlo_Formichi, zuletzt besucht 11.09.2015

Michel Foucault – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Michel_Foucault, zuletzt besucht 09.04.2015

Erich Frank (Philosoph) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Frank_\(Philosoph\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Frank_(Philosoph)), zuletzt besucht 07.04.2015

Helmar Frank – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Helmar_Frank, zuletzt besucht am 02.04.2015

Emil Franke – Wikipedie

https://cs.wikipedia.org/wiki/Emil_Franke, zuletzt besucht 10.07.2016

Otto Franke (Sinologe) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Otto_Franke_(Sinologe), zuletzt besucht
21.05.2013

Rudolf Otto Franke – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Otto_Franke, zuletzt besucht 11.08.2014

Heinrich Frick – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Frick, zuletzt besucht
03.04.2015

Hans-Georg von Friedeburg – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans-Georg_von_Friedeburg, zuletzt besucht
25.01.2014

Hans Wilhelm Carl Friedenthal – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Wilhelm_Carl_Friedenthal, zuletzt
besucht 23.02.2015

Max J. Friedländer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Max_J._Friedländer, zuletzt besucht 10.12.2013

Max Friedlaender (Musikwissenschaftler) – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Friedlaender_(Musikwissenschaftler), zuletzt besucht 23.02.2015

Wolfgang Frommel – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Frommel, zuletzt besucht
26.08.2016

Alois Anton Führer – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Alois_Anton_Führer, zuletzt besucht
28.07.2016

Francis Fukuyama – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Francis_Fukuyama, zuletzt besucht 09.04.2015

Ludwig Fulda – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Fulda, zuletzt besucht 10.07.2013

Adolf Furtwängler – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Furtwängler, zuletzt besucht 08.04.2016

Franz Xaver Gabelsberger – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Franz_Xaver_Gabelsberger, zuletzt besucht 01.11.2014

Siegmund Gabriel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Siegmund_Gabriel, zuletzt besucht 23.02.2015

Hans-Georg Gadamer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans-Georg_Gadamer, zuletzt besucht 02.08.2014

Richard von Garbe – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_von_Garbe, zuletzt besucht 15.04.2015

Gaudapada – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Gaudapada, zuletzt besucht 27.11.2014

Andrzej Gawroński – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Andrzej_Gawro%C5%84ski, zuletzt besucht 08.04.2015

Barnabás von Géczy – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Barnab%C3%A1s_von_G%C3%A9czy,
zuletzt besucht 05.03.2015

Elke M. Geenen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Elke_M._Geenen, zuletzt besucht
02.04.2015

Arnold Gehlen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Gehlen, zuletzt besucht
02.04.2015

Wilhelm Geiger – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Geiger, zuletzt besucht 09.07.2013

Karl Friedrich Geldner – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Friedrich_Geldner, zuletzt besucht am
18.07.2016

Hans-Werner Gensichen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans-Werner_Gensichen, zuletzt besucht
10.03.2015

Giovanni Gentile – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Giovanni_Gentile, zuletzt besucht 13.11.2014

Joseph Geyser – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Geyser, zuletzt besucht 10.11.2014

Karl Gjellerup – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Gjellerup, zuletzt besucht 23.7.2014

Helmuth von Glasenapp – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Helmuth_von_Glasenapp, zuletzt besucht
10.08.2013

Kurt Gödel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_G%C3%B6del, zuletzt besucht
02.04.2015

Joseph Görres – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Görres, zuletzt besucht 10.11.2014

Emil Gött – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_G%C3%B6tt, zuletzt besucht
26.10.2015

Hermann Goetz (Kunsthistoriker) – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Goetz_(Kunsthistoriker),
zuletzt besucht 11.03.2015

Victor Mordechai Goldschmidt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Victor_Mordechai_Goldschmidt, zuletzt
besucht 23.02.2015

Ignaz Goldziher – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ignaz_Goldziher, zuletzt besucht 10.07.2013

Rudolf von Gottschall – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_von_Gottschall, zuletzt besucht
16.01.2016

Johann Georg Graevius – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Johann_Georg_Graevius, zuletzt besucht
02.02.2014

Hermann Graßmann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Graßmann, zuletzt besucht
18.11.2013

Hermann von Grauert – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_von_Grauert, zuletzt besucht
05.08.2014

George Abraham Grierson – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/George_Abraham_Grierson, zuletzt besucht
12.11.2014

Herbert John Clifford Grierson – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Herbert_John_Clifford_Grierson, zuletzt
besucht 24.09.2015

Georg Grimm – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Grimm, zuletzt besucht
05.01.2016

Wilhelm Groener – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Groener, zuletzt besucht 17.08.2014

Wilhelm Groh – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Groh, zuletzt besucht
22.01.2016

René Grousset – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/René_Grousset, zuletzt besucht 22.08.2013

Hans Walter Gruhle – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans_Walter_Gruhle, zuletzt besucht
31.10.2013

Reinhold Grundemann – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Reinhold_Grundemann, zuletzt besucht 01.07.2016

Wilhelm Guddorf – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Guddorf, zuletzt besucht 09.04.2015

René Guénon – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/René_Guénon, zuletzt besucht 18.09.2015

Gotthard Günther – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Gotthard_Günther, zuletzt besucht 21.07.2014

Gotthard Günther – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Gotthard_Günther, zuletzt besucht 21.07.2014

Hans F. K. Günther – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_F._K._G%C3%BCnther, zuletzt besucht 09.03.2015

Herbert V. Günther – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Herbert_V._G%C3%BCnther, zuletzt besucht 16.05.2016

Hermann Güntert – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Güntert, zuletzt besucht 16.05.2013

Gunaprabha – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Gunaprabha>, zuletzt besucht 01.03.2015

Wilhelm Gundert – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Gundert, zuletzt besucht 01.07.2016

Friedrich Gundolf – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Gundolf, zuletzt besucht 30.10.2013

Gupta-Reich – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gupta-Reich, zuletzt besucht 21.02.2015

Martin Gusinde – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Martin_Gusinde, zuletzt besucht 17.11.2014

Erik Haahr – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Erik_Haahr, zuletzt besucht 13.08.2016

Gottlieb Haberlandt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gottlieb_Haberlandt, zuletzt besucht 23.02.2015

Jürgen Habermas – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCrgen_Habermas, zuletzt besucht 02.04.2015

Wilhelm Hahn – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Hahn, zuletzt besucht 30.10.2014

Gustav Haloun – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Haloun, zuletzt besucht 09.04.2015

Oskar Hammelsbeck – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Oskar_Hammelsbeck, zuletzt besucht 27.04.2016

Louis Hammerich – Wikipedia

https://sv.wikipedia.org/wiki/Louis_Hammerich, zuletzt besucht

13.08.2016

Karl Hampe (Historiker) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Hampe_\(Historiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Hampe_(Historiker)), zuletzt besucht 24.01.2016

Haraprasad Shastri – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Haraprasad_Shastri, zuletzt besucht 20.03.2016

Haribhadra (Buddhist philosopher) – Wikipedia, the free ...

[en.wikipedia.org/.../Haribhadra_\(Buddhist_philosop...,](en.wikipedia.org/.../Haribhadra_(Buddhist_philosop...)) zuletzt besucht am 22.11.2014

Adolf von Harnack – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Adolf_von_Harnack, zuletzt besucht 15.11.2014

Karl Hartenstein – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Hartenstein, zuletzt besucht 06.12.2013

Nicolai Hartmann – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Nicolai_Hartmann, zuletzt besucht 02.04.2015

Richard Hartmann (Orientalist) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Richard_Hartmann_\(Orientalist\)](de.wikipedia.org/wiki/Richard_Hartmann_(Orientalist)), zuletzt besucht 09.08.2014

Jakob Wilhelm Hauer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jakob_Wilhelm_Hauer, zuletzt besucht 02.04.2015

Otto Hauser (Autor) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Hauser_\(Autor\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Hauser_(Autor)), zuletzt besucht 20.01.2014

Wilhelm Havers – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Havers, zuletzt besucht 21.05.2013

Sven Hedin – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Sven_Hedin, zuletzt besucht 09.04.2015

Friedrich Heiler – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Heiler, zuletzt besucht 22.10.2014

Karl Heim (Theologe) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Heim_\(Theologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Heim_(Theologe)), zuletzt besucht 02.04.2015

Johannes Heinrichs (Philosoph) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Heinrichs_\(Philosoph\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Heinrichs_(Philosoph)), zuletzt besucht 02.04.2015

Richard Heinze – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Heinze, zuletzt besucht 08.04.2016

Hugo Helbing – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Helbing, zuletzt besucht 04.07.2016

Willy Hellpach – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Willy_Hellpach, zuletzt besucht 09.08.2014

Reinhard Herbig – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Reinhard_Herbig, zuletzt besucht
02.08.2014

Eugen Herrigel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Herrigel, zuletzt besucht
04.04.2015

Johannes Hertel (Indologe) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Hertel_\(Indologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Hertel_(Indologe)), zuletzt
besucht 07.04.2015

Georg von Hertling – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Georg_von_Hertling, zuletzt besucht 10.11.2014

Oscar Hertwig – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Oscar_Hertwig, zuletzt besucht
23.02.2015

Gerhard Hess (Romanist) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Hess_\(Romanist\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Hess_(Romanist)), zuletzt
besucht 22.01.2016

Alfred Hettner – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Hettner, zuletzt besucht
24.01.2016

Hermann Hirt – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Hermann_Hirt, zuletzt besucht
16.05.2016

Louis Hjelmslev – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Louis_Hjelmslev, zuletzt besucht

13.08.2016

Alfred Hoche – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Hoche, zuletzt besucht 02.12.2013

Willy Hochkeppel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Willy_Hochkeppel, zuletzt besucht
02.04.2015

Gustav Hölscher – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Hölscher, zuletzt besucht 25.01.2014

Hugo von Hofmannsthal – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_von_Hofmannsthal, zuletzt
besucht 16.01.2016

Thomas Holderness – Wikipedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Holderness, zuletzt besucht
01.11.2016

Karl Holl (Literaturhistoriker) – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Holl_(Literaturhistoriker),
zuletzt besucht 16.06.2013

Hildebrecht Hommel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hildebrecht_Hommel, zuletzt besucht
09.03.2015

Martin Honecker (Philosoph) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Martin_Honecker_(Philosoph), zuletzt besucht
05.08.2014

Isaline Blew Horner – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Isaline_Blew_Horner, zuletzt besucht

13.08.2016

Alphons Horten – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Alphons_Horten, zuletzt besucht 10.07.2013

Helmut Horten – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Horten, zuletzt besucht 10.07.2013

Max Horten – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Max_Horten, zuletzt besucht 14.02.2013

Titus Maria Horten – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Titus_Maria_Horten, zuletzt besucht 10.07.2013

Siegbert Hummel – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Siegbert_Hummel, zuletzt besucht 20.01.2014

Christmas Humphreys – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Christmas_Humphreys, zuletzt
besucht 13.03.2016

Iwakura Tomomi – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Iwakura_Tomomi, zuletzt besucht 09.07.2013

Jean Hyppolite – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Hyppolite, zuletzt besucht
09.04.2015

Hermann Jacobi (Indologe) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Jacobi_\(Indologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Jacobi_(Indologe)), zuletzt
besucht 18.02.2016

Karl Jaspers – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Jaspers, zuletzt besucht

24.01.2016

Jetari – Rigpa Wiki

www.rigpawiki.org/index.php?title=Jetari, zuletzt besucht 21.11.2014

Karl Jettmar – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Karl_Jettmar, zuletzt besucht 03.08.2014

Christian Johnen – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Christian_Johnen, zuletzt besucht 01.11.2014

Julius Jolly (Indologe) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Jolly_\(Indologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Jolly_(Indologe)), zuletzt besucht 27.02.2015

Carl Gustav Jung – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Gustav_Jung, zuletzt besucht 09.04.2015

Paul Kahle – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Kahle, zuletzt besucht 09.04.2015

Kalidasa – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Kalidasa, zuletzt besucht 16.08.2016

Kamalashila – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kamalashila>, zuletzt besucht 13.03.2016

Jacob Katzenstein – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Jacob_Katzenstein, zuletzt besucht 23.02.2015

Ekai Kawaguchi – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Ekai_Kawaguchi, zuletzt besucht 09.07.2013

Arthur Keith – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Keith, zuletzt besucht 26.06.2015

Walter von Keudell – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Walter_von_Keudell, zuletzt besucht 29.11.2014

Hermann Graf Keyserling – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Graf_Keyserling, zuletzt besucht 06.03.2015

Heinrich Kiepert – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Kiepert, zuletzt besucht 01.11.2014

Willibald Kirfel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Willibald_Kirfel, zuletzt besucht 01.04.2015

Egon Erwin Kisch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Egon_Erwin_Kisch, zuletzt besucht 30.03.2015

Džunjú Kitajama – Wikipedie

http://cs.wikipedia.org/wiki/D%C5%BEunj%C3%BA_Kitajama,
zuletzt besucht 31.03.2015

Georg Klaus – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Klaus, zuletzt besucht am 02.04.2015

Jean-Baptiste Kléber – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Baptiste_Kléber, zuletzt besucht 17.02.2016

Pierre Klossowski – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Klossowski, zuletzt besucht 09.04.2015

Friedrich Kluge – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Kluge, zuletzt besucht 16.09.2013

Friedrich Kohlrausch (Physiker) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Kohlrausch_\(Physiker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Kohlrausch_(Physiker)), zuletzt besucht 05.03.2015

Alexandre Kojève – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Alexandre_Koj%C3%A8ve, zuletzt besucht 27.06.2014

Alexander Wassiljewitsch Koltschak – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Wassiljewitsch_Koltschak, zuletzt besucht 14.11.2014

Heinrich Konen – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Konen, zuletzt besucht 16.11.2014

Konfuzius – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Konfuzius>, zuletzt besucht 09.04.2015

Sten Konow – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Sten_Konow, zuletzt besucht 02.08.2013

Sten Konow – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Sten_Konow, zuletzt besucht 02.08.2013

Wilhelm Koppers – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Koppers, zuletzt besucht 23.03.2016

Friedrich Wilhelm Kopsch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_Kopsch, zuletzt besucht 23.02.2015

Alexandre Koyré – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Alexandre_Koyr%C3%A9, zuletzt besucht 09.04.2015

Emil Kraepelin – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Kraepelin, zuletzt besucht 07.03.2017

Friedrich Krafft (Chemiker) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Krafft_\(Chemiker\)](de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Krafft_(Chemiker)), zuletzt besucht 18.01.2014

Hans von Krafft-Ebing – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans_von_Krafft-Ebing, zuletzt besucht 12.09.2013

Karl Krazeisen – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Krazeisen, zuletzt besucht 04.05.2016

Fritz Krenkow – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Fritz_Krenkow, zuletzt besucht 15.05.2016

Hermann Kretzschmar – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Kretzschmar, zuletzt besucht 23.02.2015

Ernst Krieck – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Krieck, zuletzt besucht 25.11.2014

Ernst Wilhelm Adalbert Kuhn – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Wilhelm_Adalbert_Kuhn, zuletzt besucht 31.10.2014

Kumarila – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kumarila>, zuletzt besucht 13.03.2016

Jacques Lacan – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jacques_Lacan – vor 7 Stunden, zuletzt besucht 09.04.2015

Maximilian Joseph von Lamotte – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_Joseph_von_Lamotte, zuletzt besucht 14.12.2012

Friedrich Landfried – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Landfried, zuletzt besucht 16.01.2014

Georg Peter Landmann – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Peter_Landmann, zuletzt besucht 29.07.2015

Charles Rockwell Lanman – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Charles_Rockwell_Lanman, zuletzt besucht 16.10.2014

Heinrich Lanz – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Lanz, zuletzt besucht 21.07.2016

Laozi – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Laozi>, zuletzt besucht 09.04.2015

Emil Lask – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Lask, zuletzt besucht 23.01.2016

Georg Lasson – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Lasson, zuletzt besucht 23.02.2015

Albert Lauscher – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Albert_Lauscher, zuletzt besucht 05.08.2014

Otto Leers – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Otto_Leers, zuletzt besucht 11.08.2014

Henri Lefebvre – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Henri_Lefebvre, zuletzt besucht 09.04.2015

Salomon Lefmann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Salomon_Lefmann, zuletzt besucht 16.05.2013

Arno Lehmann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Arno_Lehmann, zuletzt besucht 18.01.2015

Edvard Lehmann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Edvard_Lehmann, zuletzt besucht 16.10.2014

Michel Leiris – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Michel_Leiris, zuletzt besucht 09.04.2015

Joachim Lelewel – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Joachim_Lelewel, zuletzt besucht 21.01.2016

Philipp Lenard – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Lenard, zuletzt besucht 22.02.2015

Manu Leumann – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Manu_Leumann, zuletzt besucht 20.08.2014

Sylvain Lévi – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Sylvain_Lévi, zuletzt besucht 09.07.2013

Walter Liebenthal – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Walter_Liebenthal, zuletzt besucht 13.05.2013

Arthur Liebert – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Liebert, zuletzt besucht 02.04.2015

Liezi – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Liezi> – vor 19 Stunden, zuletzt besucht 09.04.2015

Henry Wadsworth Longfellow – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Henry_Wadsworth_Longfellow, zuletzt besucht 17.09.2013

Vladimír Lorenz – Wikipedie

http://cs.wikipedia.org/wiki/Vladim%C3%ADr_Lorenz, zuletzt

besucht 03.04.2015

Giuseppe De Lorenzo – Wikipedia

https://it.wikipedia.org/wiki/Giuseppe_De_Lorenzo, zuletzt besucht
16.02.2016

Karl August Lossen – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Karl_August_Lossen, zuletzt besucht
05.03.2015

Wilhelm Lossen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Lossen, zuletzt besucht
05.03.2015

Hermann Luckenbach – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Luckenbach, zuletzt besucht 03.10.2013

Heinrich Lüders (Orientalist) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_L%C3%BCders_\(Orientalist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_L%C3%BCders_(Orientalist)),
zuletzt besucht 02.04.2015

Niklas Luhmann – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Niklas_Luhmann, zuletzt besucht
02.04.2015

Jan Łukasiewicz – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jan_%C5%81ukasiewicz, zuletzt besucht
02.04.2015

Arthur Anthony Macdonell – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Arthur_Macdonell, zuletzt besucht
24.07.2016

Robert Mächler – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_M%C3%A4chler, zuletzt besucht 23.02.2014

Mahasi Sayadaw – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Mahasi_Sayadaw, zuletzt besucht 19.03.2016

Heinrich Maier (Philosoph) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Maier_\(Philosoph\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Maier_(Philosoph)), zuletzt besucht 23.02.2015

Gunapala Piyasena Malalasekera – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Gunapala_Piyasena_Malalasekera, zuletzt besucht 13.08.2016

Willy Marckwald – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Willy_Marckwald, zuletzt besucht 23.02.2015

David Samuel Margoliouth – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/David_Samuel_Margoliouth, zuletzt besucht 14.02.2013

Robert Marjolin – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Marjolin, zuletzt besucht 09.04.2015

Kurt Marti – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Marti, zuletzt besucht 05.03.2015

Wilhelm Marx – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Marx, zuletzt besucht 27.11.2014

Erich Maschke – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Maschke, zuletzt besucht
02.08.2014

Louis Massignon – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Louis_Massignon, zuletzt besucht 14.02.2013

Paul Masson-Oursel — Wikipédia

https://fr.wikipedia.org/wiki/Paul_Masson-Oursel, zuletzt besucht
16.05.2016

Genji Matsuda – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Genji_Matsuda, zuletzt besucht 06.09.2016

Matsuoka Yōsuke – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Matsuoka_Y%C5%8Dsuke, zuletzt
besucht 15.01.2014

Humberto Maturana – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Humberto_Maturana, zuletzt besucht
02.04.2015

Maximilian I. (HRR) – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_I._(HRR), zuletzt besucht
16.08.2014

Warren McCulloch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Warren_McCulloch, zuletzt besucht
02.04.2015

Karl Meister – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Karl_Meister, zuletzt besucht 07.04.2015

Maurice Merleau-Ponty – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Maurice_Merleau-Ponty, zuletzt besucht 09.04.2015

Truman Michelson – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Truman_Michelson, zuletzt besucht 16.05.2016

Ivan Minayev – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Ivan_Minayev, zuletzt besucht 12.09.2015

Rajendralal Mitra – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Rajendralal_Mitra, zuletzt besucht am 18.08.2015

Stephan Moebius – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Stephan_Moebius, zuletzt besucht 09.04.2015

Frede Møller-Kristensen – Wikipedia, den frie encyklopædi

https://da.wikipedia.org/wiki/Frede_Møller-Kristensen, zuletzt besucht 13.08.2016

Georg Morgenstierne – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Georg_Morgenstierne, zuletzt besucht 13.08.2016

Jacob Moser – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Jacob_Moser, zuletzt besucht

16.01.2016

Wolf-Heinrich von der Mülbe – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wolf-Heinrich_von_der_Mülbe, zuletzt besucht 24.01.2016

Friedrich Max Müller – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Max_Müller, zuletzt besucht 30.12.2013

Friedrich Wilhelm Karl Müller – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_Karl_Müller, zuletzt besucht 19.04.2013

Syama Prasad Mukherjee – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Syama_Prasad_Mukherjee, zuletzt besucht 02.06.2016

Ernest Muret – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ernest_Muret, zuletzt besucht 16.09.2013

Nan Huai-Chin – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Nan_Huai-Chin, zuletzt besucht 18.08.2014

Nanjō Bun'yū – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Nanjō_Bun'yū, zuletzt besucht 09.07.2013

Gustav Neckel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Neckel, zuletzt besucht 18.02.2015

Fritz Neumann (Romanist) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Neumann_\(Romanist\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Neumann_(Romanist)), zuletzt besucht 07.04.2015

Karl Eugen Neumann – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Eugen_Neumann, zuletzt besucht 16.07.2016

Therese Neumann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Therese_Neumann, zuletzt besucht 12.11.2014

Reynold A. Nicholson – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Reynold_A._Nicholson, zuletzt besucht 11.08.2014

Ernst Niekisch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Niekisch, zuletzt besucht 09.04.2015

Franz Nissl – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Franz_Nissl, zuletzt besucht 21.09.2013

Johannes Nobel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Nobel, zuletzt besucht 09.04.2015

Theodor Nöldeke – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Nöldeke, zuletzt besucht 10.08.2014

K. R. Norman – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/K._R._Norman, zuletzt besucht 13.08.2016

Nyanatiloka – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Nyanatiloka>, zuletzt besucht 06.01.2016

Henrik Samuel Nyberg – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Henrik_Samuel_Nyberg, zuletzt besucht
10.08.2014

Thubten Chökyi Nyima – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Thubten_Ch%C3%B6kyi_Nyima, zuletzt
besucht 09.04.2015

Jewgeni Jewgenjewitsch Obermiller – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jewgeni_Jewgenjewitsch_Obermiller,
zuletzt besucht 11.07.2013

Arthur von Oettingen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_von_Oettingen, zuletzt besucht
06.03.2015

Tarō Okamoto – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Tar%C5%8D_Okamoto, zuletzt besucht
09.04.2015

Kishichiro Okura – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Kishichiro_Okura, zuletzt besucht
02.06.2016

Henry Steel Olcott – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Henry_Steel_Olcott, zuletzt besucht 09.07.2013

Hermann Oldenberg – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Oldenberg, zuletzt besucht 21.05.2013

Sergei Fjodorowitsch Oldenburg – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Sergei_Fjodorowitsch_Oldenburg, zuletzt
besucht 11.08.2013

Leonardo Olschki – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Leonardo_Olschki, zuletzt besucht
04.04.2015

Hermann Oncken – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Oncken, zuletzt besucht
07.04.2015

Hermann Osthoff – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Osthoff, zuletzt besucht 15.09.2013

Rudolf Otto – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Otto, zuletzt besucht 03.04.2015

Lewis Padgett – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Lewis_Padgett, zuletzt besucht
02.04.2015

Rudolf Pagenstecher – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Pagenstecher, zuletzt besucht
24.01.2016

Miguel Asín Palacios – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Miguel_Asín_Palacios, zuletzt besucht
10.08.2014

Brice Parain – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Brice_Parain, zuletzt besucht 09.04.2015

Talcott Parsons – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Talcott_Parsons, zuletzt besucht
05.08.2015

Gordon Pask – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gordon_Pask, zuletzt besucht
02.04.2015

Elfriede Paul – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Elfriede_Paul, zuletzt besucht
09.04.2015

Paul Pelliot – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Pelliot, zuletzt besucht 10.05.2016

Carl Pelman – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Carl_Pelman, zuletzt besucht 09.08.2014

Richard Perrey – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Perrey, zuletzt besucht
12.02.2016

Hans Petersen (Mediziner) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Petersen_\(Mediziner\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Petersen_(Mediziner)), zuletzt
besucht 22.01.2016

Robert Petsch – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Petsch, zuletzt besucht 07.07.2016

Bruno Petzold – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Bruno_Petzold, zuletzt besucht
16.06.2013

Gottfried Pfeifer – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Gottfried_Pfeifer, zuletzt besucht

22.01.2016

Melchior Pfintzing – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Melchior_Pfintzing, zuletzt besucht
16.08.2014

Willibald Pirckheimer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Willibald_Pirckheimer, zuletzt besucht
15.08.2014

Pius XII. – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Pius_XII., zuletzt besucht 29.11.2014

Georg Placke – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Georg_Placke, zuletzt besucht 02.02.2014

[Liste der Biografien/Pl – Wikipedia](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Biografien/Pl) .

de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Biografien/Pl, zuletzt besucht
04.11.2014

Léon Poliakov – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/L%C3%A9on_Poliakov, zuletzt besucht
09.04.2015

Henrik Pontoppidan – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Henrik_Pontoppidan, zuletzt besucht
16.02.2016

Walter Porzig – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Porzig, zuletzt besucht
07.08.2014

Emil Leon Post – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Leon_Post, zuletzt besucht

02.04.2015

Karl Preisendanz – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Karl_Preisendanz, zuletzt besucht 30.07.2014

Thích Quảng Đức – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Thích_Quảng_Đức, zuletzt besucht 31.10.2014

Raymond Queneau – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Raymond_Queneau, zuletzt besucht 09.04.2015

Gustav Radbruch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Radbruch – vor 21 Stunden, zuletzt besucht 23.02.2015

Arnold Rademacher – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Rademacher, zuletzt besucht 05.08.2014

S. Radhakrishnan – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/S._Radhakrishnan, zuletzt besucht 30.10.2014

Johannes Rahder – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Johannes_Rahder, zuletzt besucht 17.12.2013

Walter Raleigh – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Walter_Raleigh, zuletzt besucht 19.01.2014

Rangsit Prayurasakdi – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Rangsit_Prayurasakdi, zuletzt besucht 10.07.2015

L. V. Ramaswami Iyer – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/L._V._Ramaswami_Iyer, zuletzt besucht 22.10.2014

Hermann Ranke – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Ranke, zuletzt besucht 22.01.2016

E. J. Rapson – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/E._J._Rapson, zuletzt besucht 08.07.2016

Rasmus Christian Rask – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Rasmus_Christian_Rask, zuletzt besucht 12.08.2016

Prafulla Chandra Ray – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Prafulla_Chandra_Ray, zuletzt besucht 20.08.2014

C. A. F. Rhys Davids – Wikipedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Caroline_Augusta_Foley_Rhys_Davids, zuletzt besucht 11.07.2013

Ferdinand von Richthofen – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_von_Richthofen, zuletzt besucht 01.02.2015

Heinrich Rickert (Philosoph) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Rickert_\(Philosoph\)](de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Rickert_(Philosoph)), zuletzt besucht 22.02.2015

Carl Adolf Riebeck – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Adolf_Riebeck, zuletzt besucht
04.05.2016

Riedesel – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Riedesel>, zuletzt besucht 1.2.2015

Hugo Riemann – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Riemann, zuletzt besucht 18.01.2014

Ferdinand Rieser – Stadtwiki Karlsruhe

http://ka.stadtwiki.net/Ferdinand_Rieser, zuletzt besucht 09.03.2015

Friedrich Rinne – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Rinne, zuletzt besucht 27.01.2014

Johann Jakob Rischer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Johann_Jakob_Rischer, zuletzt besucht
02.02.2014

Eugène Ritter – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Eug%C3%A8ne_Ritter, zuletzt besucht
24.05.2016

Gerhard Ritter – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Ritter, zuletzt besucht
08.04.2015

Joachim Ritter – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Joachim_Ritter, zuletzt besucht
05.08.2014

Karl Bernhard Ritter – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Bernhard_Ritter, zuletzt besucht

08.04.2015

Friedrich Ritschl – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Ritschl, zuletzt besucht
15.09.2013

Juri Nikolajewitsch Rjorich – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Juri_Nikolajewitsch_Rjorich, zuletzt besucht
17.11.2014

Ernst Rodenwaldt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Rodenwaldt, zuletzt besucht
15.01.2014

Ernst Röhm – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Röhm, zuletzt besucht 08.12.2013

Gustav Roethe – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Roethe, zuletzt besucht
08.04.2016

Erwin Rohde – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Erwin_Rohde, zuletzt besucht 15.09.2013

Max Rooses – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Max_Rooses, zuletzt besucht 10.12.2013

Otto Rosenberg – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Otto_Rosenberg, zuletzt besucht
11.07.2013

Personen der „Roten Kapelle“ – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Personen_der_%E2%80%9ERoten_Kapelle%E2%80%99, zuletzt besucht 09.04.2015

Erich Rothacker – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Rothacker, zuletzt besucht
01.04.2015

Dietmar Rothermund – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Dietmar_Rothermund, zuletzt besucht 03.08.2014

Erwin Rousselle – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Erwin_Rousselle, zuletzt besucht 02.06.2014

Walter Ruben – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Ruben, zuletzt besucht
12.04.2015

Heinrich Rubens – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Rubens, zuletzt besucht
23.02.2015

Max Rubner – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Rubner, zuletzt besucht 23.02.2015

Arnold Ruge (1881–1945) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Ruge_\(1881%E2%80%931945\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Ruge_(1881%E2%80%931945)),
zuletzt besucht 22.01.2016

Ernst Ruska – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Ruska, zuletzt besucht 07.04.2015

Julius Ruska – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Ruska, zuletzt besucht 07.04.2015

Bernhard Rust – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_Rust, zuletzt besucht

25.02.2016

Edgar Salin – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Edgar_Salin, zuletzt besucht 05.08.2015

George Salmon – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/George_Salmon, zuletzt besucht 27.01.2014

Arthur Salz – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Salz, zuletzt besucht 24.01.2016

Hans Saner – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Saner, zuletzt besucht 05.03.2015

Rahul Sankrityayan – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Rahul_Sankrityayan, zuletzt besucht 13.09.2015

Saraha – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Saraha>, zuletzt besucht 20.03.2016

Joseph Sarrazin – Wikisource

de.wikisource.org/wiki/Joseph_Sarrazin, zuletzt besucht 16.09.2013

Jean-Paul Sartre – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Paul_Sartre, zuletzt besucht 09.04.2015

Joseph Schacht – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Schacht, zuletzt besucht 10.08.2014

Ilse Schaeffer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Ilse_Schaeffer, zuletzt besucht

09.04.2015

Philipp Schaeffer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Schaeffer, zuletzt besucht 13.05.2013

Hans Schäufelin – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Sch%C3%A4ufelin, zuletzt
besucht 16.08.2014

Stanisław Schayer – Wikipedia, wolna encyklopedia

pl.wikipedia.org/wiki/Stanisław_Schayer, zuletzt besucht 27.06.2014

Paul Schebesta – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Paul_Schebesta, zuletzt besucht 17.11.2014

Helmuth Scheel – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Helmuth_Scheel, zuletzt besucht 03.08.2014

Max Scheler – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Scheler, zuletzt besucht 01.04.2014

Helmut Schelsky – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Schelsky, zuletzt besucht
02.04.2015

Carl Schenck (Unternehmer) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Schenck_\(Unternehmer\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Schenck_(Unternehmer)), zuletzt
besucht 04.05.2015

Gotthilf Schenkel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Gotthilf_Schenkel, zuletzt besucht
01.08.2014

Franz Anton Schiefner – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Franz_Anton_Schiefner, zuletzt besucht
01.01.2014

Edmund Schlink – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Edmund_Schlink, zuletzt besucht 01.08.2014

Nivard Schlögl – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Nivard_Schlögl, zuletzt besucht 05.08.2014

Schloss – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss>, zuletzt besucht 05.01.2016

Friedrich Alfred Schmid Noerr – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Alfred_Schmid_Noerr,
zuletzt besucht 24.01.2016

Isaak Jakob Schmidt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Isaak_Jakob_Schmidt, zuletzt besucht
01.04.2015

Johann Lorenz Schmidt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Lorenz_Schmidt, zuletzt
besucht 08.04.2015

Richard Schmidt (Indologe) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Richard_Schmidt_(Indologe), zuletzt besucht
15.10.2013

Robert Renato Schmidt – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Renato_Schmidt, zuletzt
besucht 01.04.2016

Wilhelm Schmidt (Ethnologe) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Schmidt_(Ethnologe), zuletzt besucht 19.04.2013

Carl Schmitt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Schmitt, zuletzt besucht 09.04.2015

Paul Schmitthenner (Historiker) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Paul_Schmitthenner_(Historiker), zuletzt besucht 16.01.2014

Carl Schneider (Psychiater) – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Schneider_(Psychiater), zuletzt besucht 25.03.2017

Kurt Schneider – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Schneider, zuletzt besucht 25.03.2017

Sascha Schneider – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Sascha_Schneider, zuletzt besucht 27.07.2014

Fritz Schöll – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Sch%C3%B6ll, zuletzt besucht 01.04.2015

Hilko Wiardo Schomerus – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Hilko_Wiardo_Schomerus, zuletzt besucht 16.05.2016

Siegfried Schott – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Siegfried_Schott, zuletzt besucht 15.07.2014

Hubert Schrade – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hubert_Schrade, zuletzt besucht 01.11.2013

Friedrich Otto Schrader – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Otto_Schrader, zuletzt besucht 14.01.2014

Georg Schreiber (Politiker) – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Schreiber_(Politiker), zuletzt besucht 05.08.2014

Jos. Schrijnen – Wikipedia

https://nl.wikipedia.org/wiki/Jos._Schrijnen, zuletzt besucht 20.08.2015

Franz Rolf Schröder – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Rolf_Schr%C3%B6der, zuletzt besucht 07.04.2015

Erwin Schrödinger – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Erwin_Schr%C3%B6dinger, zuletzt besucht 04.10.2015

Arnold Schröer – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Schröer, zuletzt besucht 16.09.2013

Fjodor Ippolitowitsch Schtscherbatskoi – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Fjodor_Ippolitowitsch_Schtscherbatskoi, zuletzt besucht 13.06.2013

Hans von Schubert – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_von_Schubert, zuletzt besucht 07.04.2015

Johannes Schubert (Philologe) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Schubert_(Philologe), zuletzt besucht
20.01.2014

Julius Schubring (Altphilologe) – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Schubring_(Altphilologe), zuletzt
besucht 05.07.2016

Walther Schubring – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Schubring, zuletzt besucht
30.03.2015

Wolfgang Schultz (Philosoph) – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Schultz_(Philosoph), zuletzt
besucht 18.07.2016

Wilhelm Schulze (Sprachwissenschaftler) – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Schulze_(Sprachwissenschaftler), zuletzt besucht 15.04.2016

Harro Schulze-Boysen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Harro_Schulze-Boysen, zuletzt besucht
09.04.2015

Elisabeth Schumacher – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Elisabeth_Schumacher, zuletzt besucht
05.05.2015

Kurt Schumacher (Bildhauer) – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Schumacher_(Bildhauer), zuletzt
besucht 09.04.2015

Paul Schwarz (Orientalist) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Schwarz_\(Orientalist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Schwarz_(Orientalist)), zuletzt besucht 07.04.2015

Bernhard Schweitzer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_Schweitzer, zuletzt besucht 07.04.2015

Dietrich Seckel – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Seckel, zuletzt besucht 01.08.2014

Karl Seidenstücker – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Seidenst%C3%BCcker, zuletzt besucht 05.01.2016

Adalbert Seifriz – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Adalbert_Seifriz, zuletzt besucht 11.08.2014

Muhammad Shahidullah – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/.../Muhammad_Shahidullah, zuletzt besucht 30.03.2016

Shankara – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Shankara>, zuletzt besucht 13.03.2016

Julian Shchutsky – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Julian_Shchutsky, zuletzt besucht 30.11.2015

Christoph von Sigwart – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Christoph_von_Sigwart, zuletzt besucht 26.11.2014

Peter Sloterdijk – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Sloterdijk, zuletzt besucht
02.04.2015

Helmer Smith – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Helmer_Smith, zuletzt besucht
16.10.2014

Wilhelm Solf – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Solf, zuletzt besucht
11.10.2012

Wladimir Sergejewitsch Solowjow – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wladimir_Sergejewitsch_Solowjow,
zuletzt besucht 09.04.2015

Oswald Spengler – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Oswald_Spengler, zuletzt besucht
02.04.2015

Edmund Spenser – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Edmund_Spenser, zuletzt besucht 19.01.2014

Christian Friedrich Spittler – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Friedrich_Spittler, zuletzt
besucht 06.12.2013

Moritz Spitzer – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Moritz_Spitzer, zuletzt besucht
16.03.2016

Eduard Spranger – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Eduard_Spranger, zuletzt besucht
02.04.2015

Alexander von Staël-Holstein – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Alexander_von_Staël-Holstein, zuletzt besucht
14.06.2013

Karl Stählin – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Stählin, zuletzt besucht
23.01.2016

Aurel Stein – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Aurel_Stein, zuletzt besucht 05.07.2016

Karl Steinbuch – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Steinbuch, zuletzt besucht am
02.04.2015

Gabriel Steiner – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Gabriel_Steiner, zuletzt besucht 04.01.2015

Martin Steinke – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Martin_Steinke, zuletzt besucht 25.01.2014

Carl Sternheim – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Carl_Sternheim, zuletzt besucht 10.07.2013

Heinrich August Wilhelm Stolze – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_August_Wilhelm_Stolze, zuletzt besucht
01.11.2014

A. H. Fox Strangways – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/A._H._Fox_Strangways, zuletzt besucht
06.03.2015

Leo Strauss – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Strauss, zuletzt besucht 09.04.2015

Wilhelm Streitberg – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Streitberg, zuletzt besucht 16.05.2016

Jacques Stückgold – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Jacques_Stückgold, zuletzt besucht 08.07.2016

Francisco Suárez – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Francisco_Su%C3%A1rez, zuletzt besucht 01.04.2015

Ludwig Sütterlin (Germanist) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Sütterlin_\(Germanist\)](de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Sütterlin_(Germanist)), zuletzt besucht 31.10.2013

Daisetz Teitaro Suzuki – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Daisetz_Teitaro_Suzuki, zuletzt besucht 01.04.2015

Henry Sweet – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Henry_Sweet, zuletzt besucht 19.09.2013

Takakusu Junjirō – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Takakusu_Junjirō, zuletzt besucht 22.05.2013

Takakusu Junjiro – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Takakusu_Junjiro, zuletzt besucht 10.1.2013

Richard Tauber – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Tauber, zuletzt besucht
07.02.2015

William Makepeace Thackeray – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/William_Makepeace_Thackeray, zuletzt
besucht 01.05.2016

Rabindranath Thakur – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Rabindranath_Thakur, zuletzt besucht
09.04.2015

George Thibaut – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/George_Thibaut, zuletzt besucht 08.07.2013

Edward J. Thomas – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Edward_J._Thomas, zuletzt besucht
16.05.2016

Frederick William Thomas (philologist) – Wikipedia, the free ...

[https://en.wikipedia.org/.../Frederick_William_Thomas_\(philolog...,](https://en.wikipedia.org/.../Frederick_William_Thomas_(philolog...))
zuletzt besucht 06.07.2016

Vilhelm Thomsen – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Vilhelm_Thomsen, zuletzt besucht
23.07.2016

Albert Thumb – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Thumb, zuletzt besucht
16.05.2016

Rudolf Thurneysen – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Thurneysen, zuletzt besucht 02.11.2015

Johannes Thyssen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Thyssen, zuletzt besucht 01.04.2015

Tokugawa Iesato – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Tokugawa_Iesato, zuletzt besucht 17.11.2014

Ludwig Traube (Philologe) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Traube_\(Philologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Traube_(Philologe)), zuletzt besucht 08.04.2016

Ignaz Trebitsch-Lincoln – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ignaz_Trebitsch-Lincoln, zuletzt besucht 17.11.2014

Carl Vilhelm Trenckner – Wikipedia, den frie encyklopædi

da.wikipedia.org/wiki/Carl_Vilhelm_Trenckner, zuletzt besucht 18.10.2014

Tsongkhapa – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Tsongkhapa>, zuletzt besucht 19.04.2013

Giuseppe Tucci – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Giuseppe_Tucci, zuletzt besucht 13.06.2013

George Turnour – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/George_Turnour, zuletzt besucht 20.02.2016

Poul Tuxen – Wikipedia, den frie encyklopædi

https://da.wikipedia.org/wiki/Poul_Tuxen, zuletzt besucht 14.08.2016

Gerta von Ubisch – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Gerta_von_Ubisch, zuletzt besucht 20.01.2014

Udayana – Wikipedia, the free encyclopedia

<http://en.wikipedia.org/wiki/Udayana>, zuletzt besucht 23.11.2014

Udyotakara – Wikipedia, the free encyclopedia

<http://en.wikipedia.org/wiki/Udyotakara>, zuletzt besucht 23.11.2014

Robert Ulich – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Ulich, zuletzt besucht 02.04.2015

Alexander Iljitsch Uljanow – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Iljitsch_Uljanow, zuletzt besucht 26.11.2014

Eugen Ulmer (Jurist) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Ulmer_\(Jurist\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Ulmer_(Jurist)), zuletzt besucht 20.01.2014

Arthur Ungnad – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Ungnad, zuletzt besucht 12.07.2016

Johannes Vahlen – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Vahlen, zuletzt besucht 15.09.2013

Hans Vaihinger – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Hans_Vaihinger, zuletzt besucht 25.01.2013

Louis de La Vallée-Poussin – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Louis_de_La_Vallée-Poussin, zuletzt besucht 30.01.2013

Vātsyāyana – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Vātsyāyana, zuletzt besucht 23.11.2014

Diego Rodríguez de Silva y Velázquez – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Diego_Rodr%C3%ADguez_de_Silva_y_Vel%C3%A..., zuletzt besucht 18.04.2016

T. Vijayaraghavacharya – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/T._Vijayaraghavacharya, zuletzt besucht 11.09.2015

Adolf Vinnen – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Vinnen, zuletzt besucht 29.07.2015

Raghu Vira – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Raghu_Vira, zuletzt besucht 28.01.2014

Rudolf Virchow – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Virchow, zuletzt besucht 23.02.2015

Joseph Vögele – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Vögele, zuletzt besucht 14.01.2014

J. Ph. Vogel – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/J._Ph._Vogel, zuletzt besucht 30.03.2015

Hans Volkelt – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Volkelt, zuletzt besucht 07.04.2015

Joachim Wach – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Joachim_Wach, zuletzt besucht 20.10.2014

Jacob Wackernagel – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Jacob_Wackernagel, zuletzt besucht 13.05.2013

Hermann Wätjen – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Wätjen, zuletzt besucht
24.01.2016

Jean Wahl – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Wahl, zuletzt besucht 09.04.2015

Max von Waldberg – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_von_Waldberg, zuletzt besucht
01.04.2015

Patrick Waldberg – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Patrick_Waldberg, zuletzt besucht
09.04.2015

Wilhelm von Waldeyer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Waldeyer, zuletzt besucht
23.02.2015

Ernst Waldschmidt – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Waldschmidt, zuletzt besucht
14.04.2016

Wikipedia: Portal:Buddhismus/Fehlende Artikel – Wikipedia: Max
Walleser, zuletzt besucht 29.12.2013

Max Walleser – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Max_Walleser, zuletzt besucht
15.08.2014

Friedrich Walter (Historiker) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Walter_\(Historiker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Walter_(Historiker)), zuletzt
besucht 20.08.2014

Aby Warburg – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Aby_Warburg, zuletzt besucht 31.10.2014

Wassili Pawlowitsch Wassiljew – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Wassili_Pawlowitsch_Wassiljew, zuletzt besucht
01.01.2014

Thomas Watters – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Thomas_Watters, zuletzt besucht
28.06.2016

André Wedemeyer – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Andr%C3%A9_Wedemeyer, zuletzt
besucht 07.04.2015

Eric Weil – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Eric_Weil, zuletzt besucht 09.04.2015

Carl Friedrich von Weizsäcker – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Friedrich_von_Weizsäcker, zuletzt
besucht 02.04.2015

Viktor von Weizsäcker – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Viktor_von_Weiz%C3%A4cker, zuletzt besucht 20.02.2015

Friedrich Weller (Philologe) – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Weller, zuletzt besucht 20.01.2014

Joseph Victor Widmann – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Victor_Widmann, zuletzt besucht 20.03.2016

Alfred Wiedemann (Ägyptologe) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Wiedemann_\(Ägyptologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Wiedemann_(Ägyptologe)), zuletzt besucht 05.04.2014

Eilhard Wiedemann (Physiker) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Eilhard_Wiedemann_\(Physiker\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Eilhard_Wiedemann_(Physiker)), zuletzt besucht 05.08.2014

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ulrich_von_Wilamowitz-Moellendorff, zuletzt besucht 10.07.2013

Ernst von Wildenbruch – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_von_Wildenbruch, zuletzt besucht 16.01.2016

Richard Wilhelm – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Richard_Wilhelm, zuletzt besucht 19.04.2013

Jack Williamson – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Jack_Williamson, zuletzt besucht 02.04.2015

Karl Wilmanns (Psychiater) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Wilmanns_\(Psychiater\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Wilmanns_(Psychiater)), zuletzt besucht 109.08.2014

Wilhelm Windelband – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Windelband, zuletzt besucht 24.01.2016

Ernst Windisch – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Windisch, zuletzt besucht 13.06.2013

Moriz Winternitz – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Moriz_Winternitz, zuletzt besucht 09.07.2013

Johannes Witte – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Witte, zuletzt besucht 02.04.2015

Karl August Wittfogel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_August_Wittfogel, zuletzt besucht 30.03.2015

Boris Jakowlewitsch Wladimirzow – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Boris_Jakowlewitsch_Wladimirzow, zuletzt besucht 17.11.2014

Georg Wobbermin – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Wobbermin, zuletzt besucht 22.02.2015

Philipp Wolfrum – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Wolfrum, zuletzt besucht 22.02.2015

Andrei Iwanowitsch Wostrikow – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Andrei_Iwanowitsch_Wostrikow, zuletzt besucht 14.07.2013

Adolf Wüllner – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Wüllner, zuletzt besucht 18.01.2014

Walther Wüst – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Walther_W%C3%BCst, zuletzt besucht 06.10.2015

Xuanzang – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Xuanzang, zuletzt besucht 28.06.2016

Xuanzang – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Xuanzang, zuletzt besucht 28.06.2016

Yi Jing (Mönch) – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Yi_Jing_(Mönch), zuletzt besucht 28.06.2016

Theodor Zachariae – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Zachariae, zuletzt besucht 07.10.2015

Frederick Everard Zeuner – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Frederick_Everard_Zeuner, zuletzt besucht 20.01.2014

Zhuangzi – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Zhuangzi – vor 9 Stunden, zuletzt besucht 09.04.2015

Klaus Ziegler – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Ziegler, zuletzt besucht 09.04.2015

Theobald Ziegler – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Theobald_Ziegler, zuletzt besucht 09.07.2016

Theodor Ziehen – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Ziehen, zuletzt besucht 16.01.2014

Alexander Zieseniss – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Zieseniss, zuletzt besucht 08.11.2014

Heinrich Zimmer (Indologe) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Zimmer_\(Indologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Zimmer_(Indologe)), zuletzt besucht 13.02.2013

Alfred Zintgraff – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Zintgraff, zuletzt besucht 13.03.2016

Kamil Zvelebil – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Kamil_Zvelebil, zuletzt besucht 03.08.2014

Prof. Dr. med. habil. Johann Daniel Achelis – Universität Leipzig

www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/.../Achelis_388.pd..., zuletzt besucht 16.01.2014

HereNow4U Edition 2 – Alsdorf, Prof. Dr. Ludwig

www.herenow4u.de/Pages/ger/Glossar/AlsdorfProf.Dr.Ludwig.htm, zuletzt besucht 03.08.2014

Findbuch

<https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/index.php?bestand=14850>, zuletzt besucht 04.11.2015

Nachlass des Historikers Willy Andreas (1884–1967)

Léonard Aourousseau – EFEO

www.efeo.fr/biographies/notices/aourousseau.htm, zuletzt besucht 12.05.2016

BARTHOLOMAE, CHRISTIAN – Encyclopaedia Iranica

www.iranicaonline.org/articles/bartholomae-christian-ge., zuletzt besucht 25.01.2013

Der Topic-Abstinenzler-Fred – Seite 1327

bfriends.britte.de › Forum › Aktuelles und Allgemeines › Pavillon, zuletzt besucht 05.01.2015

Prof. Dr. Hermann Berger

www.sai.uni-heidelberg.de › Startseite › Mitarbeiter, zuletzt besucht 03.08.2014

[PDF]Bestand C0058 Nachlass Kurt Beringer 1587 ... – Universitätsarchiv

www.uniarchiv.uni-freiburg.de/bestaende/.../nachlass/.../findbuchc0058,
zuletzt besucht 18.11.2013

Deutsche Biographie – Bilguer, Johann Ulrich von

<http://www.deutsche-biographie.de/sfz4476.html>, zuletzt besucht 20.04.2016

Mann für Mann: biographisches Lexikon zur Geschichte von ...

<https://books.google.de/books?isbn=3643106939>

Bernd-Ulrich Hergemöller, Nicolai Clarus – 2010 – Gay men, zuletzt besucht 08.03.2017

Mabel Haynes Bode

<http://www.users.globalnet.co.uk/~hoz/milton/mabel.html>, zuletzt besucht 20.01.2014

Levensbericht Tj. de Boer – DWC – KNAW

www.dwc.knaw.nl/DL/.../PE00003168.pdf, zuletzt besucht 10.07.2013

Bollée, Willem B. – DNB, Katalog der Deutschen Nationalbibliothek

d-nb.info/gnd/1031164863, zuletzt besucht 13.08.2016

Subhas Chandra Bose (1897–1945) Tabellarischer Lebenslauf

<http://biogra.0catch.com/bose.htm>, zuletzt besucht 17.11.2014

(PDF) Ewald August(us) Boucke – Verlag Regionalkultur

<http://verlag-regionalkultur.de/media/pdf/bib-35-880.pdf>, zuletzt besucht 07.04.2015

Hermann Braus (1868–1924) – Universitätsbibliothek Heidelberg

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/anatomie/braus.html>, zuletzt besucht 23.02.2015

Burschenschaft der Bubenreuther

www.bubenreuther.de/buugle.php?detail=2416...10..., zuletzt besucht 31.03.2016

Nicolai von Bubnoff – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/Personen/Bubnoff.htm>, zuletzt besucht 01.04.2015

Kimura Nichiki Bunko – DIJ – Deutsches Institut für Japanstudien

tksosa.dijtokyo.org/?page=collection_detail.php&p_id=352, zuletzt

besucht 04.02.2014

Die Könige der Chakri Dynastie: Rama I. bis Rama IX. – Farang

<http://www.farang.de/Magazin/chakri-dynastie.HTML> – vor 23 Stunden, zuletzt besucht 10.07.2015

Rüdt von Collenberg (Adelsgeschlecht) – Heraldik-Wiki

[http://heraldik-wiki.de/index.php?title=R%C3%BCdt_von_Collenberg_\(Adel.\)](http://heraldik-wiki.de/index.php?title=R%C3%BCdt_von_Collenberg_(Adel.)), zuletzt besucht 30.07.2015

Pfarrer Prof Dr. theol. Joachim Conrad – Archivordnungen

www.uni-saarland.de/fak3/fr32/conrad/archive/archivordnungen.htm, zuletzt besucht 07.07.2014

Saarländische Biografien – Deesz Julius J. J.

<http://www.saarland-biografien.de/Deesz-Julius-J-J>, zuletzt besucht 19.03.2016

Erdmannsdörffer

[de.academic.ru/dic.nsf/meyers/38683/Erdmannsdörffer](http://de.academic.ru/dic.nsf/meyers/38683/Erdmannsdorffer), zuletzt besucht 15.01.2014

Julius Evola

www.evola.de/, zuletzt besucht 20.01.2014

Eugen Fehrle – Heidelberger Geschichtsverein

www.s197410804.online.de/Personen/fehrleEugen.htm, zuletzt besucht 22.01.2016

Ferdinando Belloni Filippi nell'Enciclopedia Treccani

www.treccani.it › **Enciclopedia**, zuletzt besucht 31.07.2013

Sinological Profiles | Alfred Forke

www.umass.edu/wsp/resources/profiles/forke.html, zuletzt besucht
14.11.2014

Froberger, Josef – Bundesarchiv

www.bundesarchiv.de › Edition › Biographien › AG › F, zuletzt besucht
07.08.2014

In memoriam Peter Fürer: Das Staunen vor dem Sein – GOTT – blog.de

gottlos.blog.de/.../in_memoriam_peter_furer_das_staunen_vor_~289060...
, zuletzt besucht 23.02.2014

[PDF] Prof. Dr. phil. habil. et Dr. h. c. mult. Hans-Georg Gadamer
www.unileipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/.../Gadamer,
zuletzt besucht 02.08.2014

Richard von Garbe – Savifa – Virtuelle Fachbibliothek Südasien

[http://www.savifa.uni-
hd.de/digi_sammlungen/richard_garbe.html](http://www.savifa.uni-hd.de/digi_sammlungen/richard_garbe.html), zuletzt besucht
07.08.2014

Albert Gieseler -- Brown, Boveri & Cie.

www.albert-gieseler.de/dampf_de/firmen0/firmadet1112.shtml,
zuletzt besucht 14.01.2014

Hans Hermann Glunz – USE: Universität Studieren / Studieren ...

<http://use.uni-frankfurt.de/literaturwissenschaftler/glunz/>, zuletzt
besucht 23.04.2015

Brief von Hoeper an Emil Gött – Kalliope

kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/findingaid?fa.id=DE-611-BF...

Brief von Max Walleser an Emil Gött. *Mannheim*, 09.07.1901
[09.07.1901]. – 1 Br. – Deutsch ; Brief ; Handschrift. eadDE-611-HS-
25220988188 ... Detailinformationen Brief von Max Walleser an Emil

Gött *Universitätsbibliothek <Freiburg, Breisgau>* Gött NL 3 Signatur: NL 3/417, zuletzt besucht 21.09.2016

Gokhale, V. V. | Indologica | Digitalisate

digital.indologica.de/?q=taxonomy/term/997, zuletzt besucht 29.01.2013

(PDF) Alfred Grotjahn (1869–1931)–100 Jahre Sozialmedizin

http://www.100-jahre-sozialmedizin.de/CD_DGSMP/PdfFiles/Biografien/Gro., zuletzt besucht 23.02.2015

Güntert, Hermann @ Catalogus Professorum Rostochiensium

cpr.uni-rostock.de › Suchen › Dokumenten-Details, zuletzt besucht 16.05.2013

Kurzbiographie zu Wilhelm Gundert auf der Hermann Hesse Page ...

www.gss.ucsb.edu/projects/hesse/people/gundert-w.html, zuletzt besucht 01.07.2016

Die Kunstwerke des Walter R. Habicht

www.walter-r-habicht.de/vita.asp?menu=3, zuletzt besucht 07.07.2014

Saarländische Biografien – Hammelsbeck Oskar

<http://www.saarland-biografien.de/Hammelsbeck-Oskar>, zuletzt besucht 21.07.2014

Professor Edmund Hardy – Jstor

www.jstor.org/stable/25208755, zuletzt besucht 02.09.2013

Haribhadra (Buddhist philosopher) – Chinese Buddhist Encyclopedia

<http://www.chinabuddhismencyclopedia.com/en/index.php?title=Haribhadra>..., zuletzt besucht 19.04.2014

Robert Hedicke – Dictionary of Art Historians

<https://dictionaryofarthistorians.org/hedicker.htm>, zuletzt besucht
22.01.2016

Peter M. Hejl | Institut für Medienforschung – Universität Siegen

http://www.uni-siegen.de/infme/start_ifm/institut/mitarbeiter/hejl/hej..., zuletzt
besucht 02.04.2015

Deutsche Biographie – Hell, Joseph

<http://www.deutsche-biographie.de/sfz29495.html>, zuletzt besucht
13.04.2015

Willy Hellpach – Personen der Sektion GUS im BDP

http://www.bdp-gus.de/personen/Willy_Hellpach.htm, zuletzt
besucht 16.06.2013

Biographie: Willy Hellpach, 1877–1955

<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/HellpachWilly/>,
zuletzt besucht 16.06.2013

[PDF]Nachrufe auf Hermann von Helmholtz und Helmholtz ...

archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/17163/1/Nachrufe.pdf, zuletzt
besucht 24.01.2016

Hans Hendriksen | Gyldendal – Den Store Danske

denstoredanske.dk/Sprog,_religion.../Hans_Hendriksen, zuletzt besucht
01.06.2016

Herbst, Curt Alfred – Deutsche Biographie

www.deutsche-biographie.de/sfz29931.html, zuletzt besucht
22.01.2016

Hoffer, Robert (1876–1961) Medizinalrat an der Heil- und ...

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/.../ZEYJU26MFW2SRXNOP>., zuletzt besucht 13.01.2016

Hoffmann Ernst – Detailseite – LEO-BW

www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/.../biografie,
zuletzt besucht 31.10.2013

NDB 9 (1972), S. 559* (Holtzmann, Adolf) – Deutsche Biographie

www.deutsche-biographie.de/sfz42538.html, zuletzt besucht
03.10.2013

Hoops Johannes Ludwig – Detailseite – LEO-BW

www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/.../biografie,
zuletzt besucht 18.01.2014

Titus Maria Horten – Ökumenisches Heiligenlexikon

www.heiligenlexikon.de/BiographienT/Titus_Maria_Horten.html,
zuletzt besucht 10.07.2013

Acta Iranica – Seite 263 – Google Books-Ergebnisseite

<https://books.google.de/books?isbn=9004059415> -, zuletzt besucht
13.08.2016

**Historia, Pluralitas, Universitas Festschrift für Helmut Humbach
zum 80 ...**

www.wvttrier.de/top/Beschreibungen/ID535.html, zuletzt besucht
13.08.2016

Descendants of King James I & VI – Angelfire

<http://www.angelfire.com/realm/gotha/Part50.htm>, zuletzt besucht

05.08.2015

Hippolyte Francois Jaubert – cyclopaedia.net

[www.cyclopaedia.de/wiki/Hippolyte Francois Jaubert](http://www.cyclopaedia.de/wiki/Hippolyte_Francois_Jaubert), zuletzt
besucht 02.11.2014

Mlbd.com: N. A. Jayawickrama: Books

www.mlbd.com › *Authors*, zuletzt besucht 13.08.2016

Obituaries | Sundayobserver.lk – Sri Lanka

www.sundayobserver.lk/2012/09/23/main_Obituaries.asp, zuletzt
besucht 13.08.2016

Ekai Kawaguchi and the Beginning of Cultural Exchange Between ...
<http://www.np.emb-japan.go.jp/100th/sympo5.html>, zuletzt besucht
11.07.2013

<http://bbf.dipf.de/digitale-bbf/editionen/spranger-hadlich/person-k>:
Kityayma, Junyu, zuletzt besucht 27.05.2014

SP Theodor Koch-Grünberg – Interviews with German Anthropologists

<http://www.germananthropology.com/short-portrait/theodor-koch-grnberg/>., zuletzt besucht 23.02.2015

Totenbild P. Wilhelm Köster SJ

www.con-spiration.de/faberhaus/friedhof/tb/koester.html, zuletzt
besucht 04.04.2016

Hermann Kopp | ZoomInfo.com

www.zoominfo.com/p/Hermann.../1244916241, zuletzt besucht
28.12.2013

German Jaina Shravika Dr. Charlotte Krause – A ... – HereNow4U.net

<http://www.herenow4u.net/index.php?id=76961>, zuletzt besucht

07.04.2015

[PDF]Der erste Sinologe: Friedrich Ernst August Krause 1919 war nicht ...

www.uni-

heidelberg.de/md/zo/sino/institute/staff/.../kampen_krause.pdf,

zuletzt besucht 19.05.2013

Kuppuswamy Sastri Profile – Kuppuswami Sastri Research ...

www.ksri.co.in/kuppuswamy-sastri-profile/, zuletzt besucht

22.08.2014

Person Details for Georg Hieronymus Landfried in entry for Carl...

https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:NZFJ-V2B, zuletzt besucht

04.05.2016

Johann Landfried – Historical records and family trees – MyHeritage

https://www.myheritage.com/names/johann_landfried, zuletzt

besucht 04.05.2016

Lessing, Ferdinand Diedrich

www.esf.uni-osnabrueck.de/.../1/192-lessing-ferdinand-diedrich-,

zuletzt besucht 19.04.2013

ERNST LEUMANN – Swiss Indologist 1859–1931 – HereNow4U.net

http://www.herenow4u.net/index.php?id=cd10489, zuletzt besucht

20.08.2014

Levi, Sylvain (1863–1935) | Indologica | Digitalisate

digital.indologica.de › Digitalisate, zuletzt besucht 07.02.2014

Liebich, Bruno – Deutsche Biographie

www.deutsche-biographie.de/sfz51167.html, zuletzt besucht
11.02.2013

Lüders, Heinrich — Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie ...

archiv.bbaw.de › ... › [Archivbestände](#) › [Abteilung Nachlässe](#), zuletzt
besucht 13.02.2013

Biografie, Willy Lüttge

<http://www.sammlungen.hu-berlin.de/dokumente/17257/>, zuletzt
besucht 07.04.2015

Felix von Luschan (Deutsch) – Mancala World

[http://mancala.wikia.com/wiki/Felix_von_Luschan_\(Deutsch\)](http://mancala.wikia.com/wiki/Felix_von_Luschan_(Deutsch)), zuletzt
besucht 24.02.2015

Dr. Friedrich Hermann Maier – Jüdische Spuren in Weinheim

[www.juden-in-weinheim.de/de/.../m/maier-friedrich-hermann-
dr.html](http://www.juden-in-weinheim.de/de/.../m/maier-friedrich-hermann-dr.html), zuletzt besucht 30.03.2016

Frankonia Heidelberg – Berühmte Franken – Ludwig Mathy

[www.vahf.de/beruehmtfranken/ludwigmathy/](http://www.vahf.de/beruehmt Franken/ludwigmathy/), zuletzt besucht
15.07.2014

Egaku Mayeda (born November 29, 1926), Japanese religious studies ...

prabook.com/web/person-view.html?profileId=202652, zuletzt besucht
13.08.2016

Deutsche Biographie – Mollison, Theodor

<http://www.deutsche-biographie.de/sfz64945.html>, zuletzt besucht
22.02.2015

Marc Mudrak, Historiker und freier Journalist, Mannheim ...

<https://www.torial.com/marc.mudrak/about>, zuletzt besucht
16.05.2014

Mülinen, von. – Deutsche Biographie

<http://www.deutsche-biographie.de/sfz66166.html>, zuletzt besucht
05.08.2014

Mülinen, von – Historisches Lexikon der Schweiz

<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20048.php>, zuletzt besucht
05.08.2014

Müller, Marcus Joseph – Deutsche Biographie

www.deutsche-biographie.de/sfz66729.html, zuletzt besucht
10.07.2013

Dhirendra Nath Mukherjee (1900–1973) – Genealogy – Geni

www.geni.com/.../Dhirendra-Nath-Mukherjee/60000..., zuletzt
besucht 28.01.2016

CAU | Professor Dr. Hermann Mulert

<http://www.uni-kiel.de/ns-zeit/bios/mulert-hermann.shtml>, zuletzt
besucht 23.02.2015

Carl Neumann (1860–1934) — Kunsthistorisches Institut

[http://www.kunstgeschichte.uni-kiel.de/de/geschichte-und-
abschlussarbe.](http://www.kunstgeschichte.uni-kiel.de/de/geschichte-und-abschlussarbe.), zuletzt besucht 01.04.2015

Prof. Dr. Marcus Nüsser – Heidelberg

[http://www.sai.uni-
heidelberg.de/geo/personen/biographischeangaben/bio...](http://www.sai.uni-heidelberg.de/geo/personen/biographischeangaben/bio...), zuletzt
besucht 16.04.2015

Obermiller, Eugene Evgenyevich

http://www.orientalstudies.ru/eng/index.php?option=com_personalitie_s&I., zuletzt besucht 11.07.2013

Paul Oltramare – Aristarchus

www.aristarchus.unige.it/cphcl/schedePDF/OltramareP.pdf, zuletzt besucht 12.05.2016

[Panzer Friedrich – Detailseite – LEO-BW](http://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/.../biografie)

www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/.../biografie, zuletzt besucht 16.10.2013

Else Margrethe Pauly – Critical Pali Dictionary – Københavns Universitet

pali.hum.ku.dk/cpd/intro/else_margrethe_pauly_obituary.html, zuletzt besucht 13.08.2016

Stephanie Pellissier – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/Personen/PellissierS.htm>, zuletzt besucht 05.03.2015

Peterson, Peter (1847–1899) | Indologica | Digitalisate

digital.indologica.de › [Digitalisate](#), zuletzt besucht 08.07.2013

Philippe Egalité, Louis Philippe Joseph, Herzog von Orléans ...

<http://www.weltchronik.de/bio/cethegus/p/philippe.html>, zuletzt besucht 19.04.2016

Richard Pischel – Seminar für Indologie – Martin-Luther-Universität ...

www.indologie.uni-halle.de/institutsgeschichte/richard_pischel/, zuletzt besucht 15.09.2012

Georg Placke – Sachsen-Anhalt-Wiki

www.sachsen-anhalt-wiki.de/index.php/Georg_Placke, zuletzt besucht 04.11.2012

PLITT, Jakob Theodor

www.bautz.de/bbkl/p/plitt_j_t.shtml, zuletzt besucht 02.02.2014

Poppen Hermann Meinhard – Detailseite – LEO-BW

<http://www.leo-bw.de/web/guest/detail/->

[/Detail/details/PERSON/kgl_biog.](http://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biog.), zuletzt besucht 14.01.2014

Wilhelm Printz – Seminar für Indologie – Martin-Luther-Universität ...

[http://www.indologie.uni-](http://www.indologie.uni-halle.de/institutsgeschichte/wilhelm_printz/)

[halle.de/institutsgeschichte/wilhelm_printz/](http://www.indologie.uni-halle.de/institutsgeschichte/wilhelm_printz/), zuletzt besucht

16.05.2016

Sarvepalli Radhakrishnan – Oxford Reference

www.oxfordreference.com/.../authority.201108031..., zuletzt besucht 30.11.2014

U.S. Buddhism Leader Havanpola Ratanasara Dies – latimes

articles.latimes.com › Collections › American Buddhist Congress, zuletzt besucht 14.08.2016

Rhys Davids family — Faculty of Asian and Middle Eastern ...

www.ames.cam.ac.uk/library/archive/rhys, zuletzt besucht

02.02.2016

RD C/18/20 Letters from Max Walleser 1914–27 10 items Written from Germany

Die Heidelberger Sinologin Netty Reiling und die Berliner ... – SHAN

147.142.222.80 › ... › [NEWSLETTER-ARCHIV](#) › [2007](#) › [September](#), zuletzt besucht 13.05.2013

Familienverband von Richthofen: Seichau

www.richthofen.de/allgemein/historisches/haeuser-und.../seichau.html, zuletzt besucht 01.02.2015

Hans Römer

www.ga.og.bw.schule.de/hp/schueler/ags/begabtggeschichte/.../roemer.ht..., zuletzt besucht 31.10.2013

Harry ROSENBUSCH (1836–1914) – Pionier der Petrographie und ...

www.landesmuseum.at/.../BerichteGeolBundesanstalt_65_0129-0130.pdf, zuletzt besucht 27.01.2014

[PDF] [Walter Ruben Indologe – Akademiebibliothek – Berlin ... bibliothek.bbaw.de/kataloge/literaturnachweise/ruben/literatur.pdf](http://Walter.Ruben.Indologe-Akademiebibliothek-Berlin...bibliothek.bbaw.de/kataloge/literaturnachweise/ruben/literatur.pdf), zuletzt besucht 31.07.2013

Www.saarland-biografien.de, zuletzt besucht 08.07.2014

Arnold von Salis (* 19. Juli 1881, † 02. April 1958)

<https://klassarch.unibas.ch/.../arnold-von-salis-19-juli-1881-02-april-195.>, zuletzt besucht 05.07.2014

[PDF]Ernst von Sallwürk – Friedrich-Schiller-Universität Jena

www.uni-jena.de/unijenamedia/Sallwuerk, zuletzt besucht 01.11.2014

Śāntirakṣita – Britannica.com

www.britannica.com/biography/Santiraksita, zuletzt besucht 13.03.2016

45812845 Buddhist Studies in Honour of Hammalava Saddhatissa

<https://www.scribd.com/.../45812845-Buddhist-Studies-in-Honour-of-Hammalava-Sa.>, zuletzt besucht 16.08.2016

Schaeffer Philipp

www.esf.uni-osnabrueck.de/biographien-sicherung/.../311-schaefer-

phili., zuletzt besucht 13.05.2013

Der erste Sinologiestudent: Philipp Schaeffer — SHAN e.V.

147.142.222.80 › [Startseite](#) › [NEWSLETTER-ARCHIV](#) › [2007](#) › [August](#),
zuletzt besucht 13.05.2013

Philipp Schaeffer – Gedenktafeln in Berlin – Gedenktafel Anzeige

www.gedenktafeln-in-berlin.de/nc/gedenktafeln/.../philipp-schaeffer/, zuletzt besucht 13.05.2013

Bezirkszentralbibliothek Philipp Schaeffer, Berlin – spyy.de

www.spyy.de/php/spot.php?e=bezirkszentralbibliothek-philipp-schaeffer, zuletzt besucht 13.05.2013

(PDF) Philipp Schaeffer – Berlin.de, zuletzt besucht 18.10.2015

Richard Schmidt – Catalogus Professorum Halensis

www.catalogus-professorum-halensis.de/schmidtrichard.html, zuletzt
besucht 15.10.2013

Biographie Josef Schmitt – Karlsruhe

www.karlsruhe.de › ... › [Blick in die Geschichte](#) › [Blick 78](#), zuletzt besucht
07.08.2014

Schofer Joseph – Detailseite – LEO-BW

[www.leo-bw.de/web/guest/detail/-
/Detail/details/PERSON/.../biografie](http://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/.../biografie), zuletzt besucht 26.08.2013

Schrade, Hubert (1900–1967) [ermittelt]

kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/de/eac?eac.id=117015709, zuletzt
besucht 24.04.2016

kipnis.de – Schwoerer, Victor (1865–1943), Förderer der

Wissenschaft

www.kipnis.de/index.php?option=com_content&task...id, zuletzt besucht 24.04.2013

Steinke: Seidenstuecker, 6. Eklektischer und sektiererischer ...

<http://www.payer.de/steinke/steink06.htm>, zuletzt besucht 04.01.2016

Socin, Adolf – Historisches Lexikon der Schweiz

www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11684.php, zuletzt besucht 01.11.2013

Neues aus Japan – Wilhelm Solf

www.de.emb-japan.go.jp/naj/NaJ1204/solf.html, zuletzt besucht 15.02.2013

Speijer, Jacobus Samuel (Jacob) – Auteur – Bibliography of Dutch ...

dutchstudies-satsea.nl/auteur/98/JacobusSamuelJacob-Speijer.html, zuletzt besucht 15.05.2016

Stcherbatsky, Theodor Ippolitovich

www.orientalstudies.ru/eng/index.php?...74..., zuletzt besucht 09.11.2013

[PDF]Untitled

lirs.ru/.../Papers_of_Th.Stcherbatsky,Gupta,1975.pd..., zuletzt besucht 03.08.2013

Johann Peter Steffes – Eifel – Zeitung

www.eifelzeitung.de › Redaktion › Kinder der Eifel, zuletzt besucht 14.03.2016

WWU Münster > Fachbereich 2 > Steffes, Johann Peter

www.uni-muenster.de/FB2/fakultaet/emeriti/steffes.html, zuletzt besucht 14.03.2016

Jugend als Objekt der Wissenschaften: Geschichte der ...

<https://books.google.de/books?isbn=3322970078>, zuletzt besucht
14.03.2016

[DOC]vortrag edith stein(1891–1942), eine grosse gestalt der ...

[www.theologie-
heute.de/VORTRAG_EDITH_STEIN4FEBRUAR2012.doc](http://www.theologie-heute.de/VORTRAG_EDITH_STEIN4FEBRUAR2012.doc), zuletzt
besucht 14.03.2016

(PDF) 2) Findbuch Bestand Stöcke, Heia, Malerin – Wasserburg am Inn!

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 08.03.2015

Otto Strauss – Kieler Gelehrtenverzeichnis

[http://www.gelehrtenverzeichnis.de/person/a87f3bf6-e260-a9fd-
e223-4d4c...](http://www.gelehrtenverzeichnis.de/person/a87f3bf6-e260-a9fd-e223-4d4c...), zuletzt besucht 20.08.2015

Prof. Dr. phil. Hans Stumme – Universität Leipzig

[http://www.uni-
leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Stu...](http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Stu...), zuletzt
07.04.2015

Taixu (Chinese Buddhist philosopher) -- Britannica Online ...

www.britannica.com/EBchecked/topic/.../Taixu, zuletzt besucht
18.04.2013

Tai Xu (T'ai Hsu) To Tenrikyo (Buddhism)

what-when-how.com/.../tai-xu-tai-hsu-to-tenriky, zuletzt besucht
14.04.2013

TSUJI Naoshiro

www.toyo-bunko.or.jp/toyobunko-e/library3/.../tsuji-e.html, zuletzt
besucht 13.08.2016

Sinologists | Giuseppe Tucci – University of Massachusetts Amherst
www.umass.edu/wsp/sinology/persons/tucci.html, zuletzt besucht
15.07.2013

SP Wilhelm Alexander Unkrig

www.germananthropology.com/short-portrait/wilhelm...unkrig/436,
zuletzt besucht 19.04.2013

W.A. Unkrig (1883–1956): Leben und Werk : mit einigen seiner ... – Seite 22 – Google Books-Ergebnisseite

books.google.de/books?isbn=3447046198, zuletzt besucht 19.04.2013

Vreese, Koenraad Stanislaus Jan Marie de – Auteur – Bibliography of ...

dutchstudies-satsea.nl/.../KoenraadStanislausJanMariede-Vreese.h...,
zuletzt besucht 13.08.2016

Verteilung des Namens "Walleser" in Deutschland – verwandt.de

www.verwandt.de/karten/absolut/walleser.html, zuletzt besucht
08.07.2012

Walleser name in Switzerland – locatemynname.com

locatemynname.com/switzerland/Walleser, zuletzt besucht 05.03.2014

Walleser in Wieden – Das Örtliche

www.dasoertliche.de/Themen/Walleser/Wieden.html, zuletzt besucht
25.02.2014

Fritz Walleser (1917 – 2008) – Find A Grave Memorial

www.findagrave.com/.../fg.cgi?...Walleser, zuletzt besucht 01.02.2013

Page 6 — Indiana Tribune 3 September 1903 — Hoosier State ...

<https://newspapers.library.in.gov/cgi->

bin/indiana?a=d&d=IT19030903.1.6, zuletzt besucht 21.09.2016

Max Walleser | Words in picture

<https://4465bj.wordpress.com/tag/max-walleser/>, zuletzt besucht 19.05.2015

Walleser Peter (Salvator) OFM Cap Titularbischof apostolischer ...

[www.leo-bw.de/.../Walleser+Peter+\(Salvator\)+OFM+Cap+Titularbischof...](http://www.leo-bw.de/.../Walleser+Peter+(Salvator)+OFM+Cap+Titularbischof...),
zuletzt besucht 05.03.2014

Bishop Salvator Peter Walleser [Catholic-Hierarchy]

www.catholic-hierarchy.org/bishop/bwalle.html, zuletzt besucht am 05.03.2014

Gemeinde Wieden / Schwarzwald – Thomas Walleser

www.gemeinde-wieden.de/politik/person.php?id=22098, zuletzt besucht 25.02.2014

UB Heidelberg: Jakob Wille

www.ub.uni-heidelberg.de/wir/geschichte/wille.html, zuletzt besucht 24.01.2016

Prof. Sayed Wiqar Ali Shah – South Asia Institute – Ruprecht ...

www.sai.uni-heidelberg.de/en/iqbal/ali_shah.php, zuletzt besucht 31.10.2014

Biographie: Joseph Wirth, 1879–1956

www.dhm.de/lemo/html/biografien/WirthJoseph/, zuletzt besucht 26.08.2013

Iwasaburo Yoshikami in the 1940 Census | Ancestry.com

www.ancestry.com/.../Iwasaburo-Yoshikami_2rdfw., zuletzt besucht 14.07.2013

Stammliste – Genealogie der Familie Zinkgräf

www.zinkgraef.de/deutsch/stamml_d.htm, zuletzt besucht 02.05.2016

Japanese Biographical Index – Seite 996 – Google Books-Ergebnisseite

<https://books.google.de/books?isbn=3110947986> -, zuletzt besucht 08.04.2016

Heimatforscher – Stadtwiki Karlsruhe

<http://ka.stadtwiki.net/Heimatforscher>, zuletzt besucht 13.02.2015

<http://verlag-regionalkultur.de/media/pdf/bib-35-880.pdf>, zuletzt besucht 07.04.2015

(PDF) PREFACE The year 1784 which marked the foundation of the Asiatic ...

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 22.10.2014

Download PDF – Springer

link.springer.com/.../10.1007%2FBF00162264.pdf -, zuletzt besucht 09.11.2013

(PDF) Interview mit Heinz von Foerster,

http://www.vordenker.de/hvf/kl_gg_hvf_interview.pdf, zuletzt besucht 05.05.2015

Entfesselte Logik – Archive.is – webpage capture

archive.is/YD4iN, Arno Bammé: *Entfesselte Logik*, zuletzt besucht 09.11.2013

Grossherzoglich-Badisches Staats- und Regierungs-Blatt

<https://books.google.de/books?id=tOIVAAAAAYAAJ>, zuletzt besucht 04.04.2016

KDO BYL KDO – čeští a slovenští orientalisté, afrikanisté a ... – Libri

<http://www.libri.cz/databaze/orient/search.php?name=Nov%E1k>,
zuletzt besucht 12.04.2015

Aus der Literatenwelt: Charakterzüge und Urteile : Tagebuch

<https://books.google.de/books?isbn=3892441839>, zuletzt besucht
27.01.2016

(PDF) Michael Hubenstorf–100 Jahre Sozialmedizin

http://www.100-jahre-sozialmedizin.de/CD_DGSMP/PdfFiles/Dokumente/Hube..., zuletzt
besucht 23.04.2015

[PDF] [Lamotte Biographical Note 2 on Louis de La Vallée Poussin.1965](http://www.gampoabbey.org/.../Lamotte-Biographical-)
www.gampoabbey.org/.../Lamotte-Biographical-, zuletzt besucht
03.02.2013

Bajtín y Vigotski: la organización semiótica de la conciencia – Seite 130 – Google Books-Ergebnisseite

books.google.de/books?isbn=8476584091 -, zuletzt besucht 02.08.2013

Personen B – Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

bbf.dipf.de/digitale-bbf/editionen/spranger-hadlich/person-b, zuletzt
besucht 17.08.2014

Personen D — Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

<http://bbf.dipf.de/digitale-bbf/editionen/spranger-hadlich/person-d>,
zuletzt besucht 01.02.2015

Verzeichnis der biographierten Personen RS – Kommission für ...

http://www.kgl-bw.de/a_gesv_r.htm, zuletzt besucht 09.08.2014

Blank – pafg109 – Erstellt mit Personal Ancestral File

www.albrecht-blank.eu/blank/pafg109.htm, zuletzt besucht

15.07.2014

Poethen – Schlüter – Seite 824 – Google Books-Ergebnisseite

<https://books.google.de/books?isbn=3110940256>, zuletzt besucht
16.01.2016

Jenseits des Eurozentrismus: postkoloniale Perspektiven in ...

books.google.de/books?isbn=3593370360, zuletzt besucht 15.07.2014

Erwin Schrödinger and the Upanishads -...

www.cortona-india.org/Storage/20101121-2Bitbol.pdf, zuletzt besucht
04.10.2015

(PDF) [Martin, Dan Tibskrit 2006.pdf – 84000 Reading Room](#)

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

[http://read.84000.co/resources/Bibliographies/Martin,%20Dan%20 Tibskri...](http://read.84000.co/resources/Bibliographies/Martin,%20Dan%20Tibskrit...), zuletzt besucht 07.09.2015

China und China-Erfahrung in Leben und Werk Von Anna Seghers – Seite 191 – Google Books-Ergebnisseite

books.google.de/books?isbn=303430157X, zuletzt besucht 13.05.2013

Biological Computer Laboratory – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Biological_Computer_Laboratory, zuletzt
besucht 02.04.2015

Kenogrammatik: Kalküle jenseits phonologischer und visueller ...

<http://www.hfg-karlsruhe.de/Kenogrammatik>, zuletzt besucht
02.04.2015

Dr. Rudolf Kaehrs NLP Arbeiten – ThinkArt Lab!

<http://www.thinkartlab.com/pkl/rk/rudolf-nlp.htm>, zuletzt besucht
02.04.2015

68 – GEDBAS: Suchergebnis

www.gedbas.de/search/simple?placename=Duisburg&offset=3350...,
zuletzt besucht 30.03.2016

Orte

Aitern am Belchen im Südschwarzwald

http://www.aitern.de/index.php?site=content&freicontent=mehr._Das_Krin_., zuletzt besucht 12.01.2015

[Aitern am Belchen im Südschwarzwald.](#), zuletzt besucht 12.01.2015

[Ausgabe 434 vom 21.09.2007 – Stadt Aken \(Elbe\)](#) .

www.aken.de/media/pdf/anb/anb434.pdf, zuletzt besucht 02.02.2014

Alt Schauinsland

www.alt-freiburg.de/schauinsland.htm, zuletzt besucht 18.04.2016

Ateshgah of Baku – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Ateshgah_of_Baku, zuletzt besucht
01.08.2015

Blotzheim – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Blotzheim>, zuletzt besucht 28.03.2014

PDF|Stadt Braunschweig.

digisrv-1.biblio.etc.tu-bs.de:8080/docportal/servlets/.../X-E-23-1.pdf;...,
zuletzt besucht 30.12.2013

Brigittenschloss Sasbachwalden – Badische Seiten

www.badische-seiten.de › [Sasbachwalde](#), zuletzt besucht 10.09.2013

Das Buddhistische Haus in Berlin-Frohnau

<http://www.schopenhauer-buddhismus.de/Buddhistisches-Haus/buddhistisch...>, zuletzt besucht 17.11.2014

Chaiber-Pass – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Chaiber-Pass>, zuletzt besucht 23.07.2016

Federsee und Federseebecken – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Federsee_und_Federseebecken, zuletzt besucht 13.02.2015

Opfer – Gedenkstätte Grafeneck e. V.

www.gedenkstaette-grafeneck.de/279.htm, zuletzt besucht 10.04.2014

Hettingen (Buchen) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Hettingen_\(Buchen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Hettingen_(Buchen)), zuletzt besucht 15.08.2014

Hirschberg an der Bergstraße – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Hirschberg_an_der_Bergstraße](http://de.wikipedia.org/wiki/Hirschberg_an_der_Bergstra%C3%9Fe), zuletzt besucht 16.01.2014

Die Synagoge in Höchberg (Kreis Würzburg)

www.alemannia-judaica.de/hoechberg_synagoge.htm, zuletzt besucht 16.01.2016

Burg Hohenrod – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Burg_Hohenrod, zuletzt besucht 10.09.2013

Hotzenwald – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hotzenwald>, zuletzt besucht 12.01.2015

Istein – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Istein, zuletzt besucht 28.03.2014

Karolinen, Marianen und Palauinseln – Koloniales Bildarchiv

www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/.../php/suche_db.php?...,
zuletzt besucht 04.03.2014

Kleinbasel – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Kleinbasel, zuletzt besucht 28.03.2014

"Keesgrieb" und ihr Umland im Wandel der Zeit – Plankstadt

www.plankstadt.de/.../Die+_Keesgrieb_+und+ihr+Umland+im+Wandel+..., zuletzt besucht 02.02.2014

Kortelshütte – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Kortelshütte, zuletzt besucht 10.09.2013

Kümmelbacher Hof – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Kümmelbacher_Hof, zuletzt besucht 02.09.2013

Kündeling – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%BCndeling, zuletzt besucht
08.03.2015

Der jüdische Friedhof in Kuppenheim (Landkreis Rastatt)

http://www.alemannia-judaica.de/kuppenheim_friedhof.htm, zuletzt
besucht 13.02.2015

217 – zum Anfang – Stadt Mannheim

chronikstar.mannheim.de/index.php?start=3254&sort=8..., zuletzt
besucht 29.01.2013

Meersburg – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Meersburg> – vor 18 Stunden, zuletzt besucht 08.07.2014

Alles über Messelhausen – Kirche

messelhausen.de/tl/Kirche.htm, zuletzt besucht 20.01.2014

Monte Rosa – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Monte_Rosa, zuletzt besucht 24.03.2014

Molkenkur – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Molkenkur>, zuletzt besucht 01.03.2015

Mülhausen – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Mülhausen, zuletzt besucht 28.03.2014

Burg Neu-Windeck, Lauf (Ruine)

www.burgenarchiv.de/seiten/burg-neuwindeck-bw.html, zuletzt besucht 10.09.2013

Oddiyana – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Oddiyana>, zuletzt besucht 28.06.2016

Ortenau: Turenne Museum Sasbach

www.der-ortenauer.de/ortenauer.../turenne%20museum%20sasbach.html,
zuletzt besucht 10.09.2013

Ottenhöfen im Schwarzwald – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ottenhöfen_im_Schwarzwald, zuletzt besucht 10.09.2013

Otterbach – Badische Seiten

<http://www.badische-seiten.de/otterbach/>, zuletzt besucht 28.03.2014

Quadratesstadt – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Quadratesstadt>, zuletzt besucht 12.02.2016

Saint-Louis (Haut-Rhin) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Saint-Louis_\(Haut-Rhin\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Saint-Louis_(Haut-Rhin)), zuletzt besucht 28.02.2014

Sarnath – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Sarnath>, zuletzt besucht 28.06.2016

Sasbach – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Sasbach>, zuletzt besucht 20.02.2015

Ortenau: Turenne Museum Sasbach

www.der-ortenauer.de/ortenauer.../turenne%20museum%20sasbach.html,
zuletzt besucht 10.09.2013

Schauinslandbahn – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Schauinslandbahn, zuletzt besucht 08.12.2013

Scheffelterrasse

<http://www.zum.de/Faecher/G/BW/Landeskunde/rhein/hd/schloss/bauten/gar...>, zuletzt besucht 01.03.2015

GVV Schönau – Wieden

www.gvvschoenau.de/pb/.Lde/491224.html, zuletzt besucht 05.03.2014

Sierentz – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Sierentz>, zuletzt besucht 28.03.2014

Stachelberg – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Stachelberg>, zuletzt besucht 12.07.2016

Starkenburg (Burg) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/Starkenburg_\(Burg\)](de.wikipedia.org/wiki/Starkenburg_(Burg)), zuletzt besucht 30.03.2014

Strahlenburg – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Strahlenburg>, zuletzt besucht 04.03.2015

(PDF) Excavations at Susa (Persia), 1930–1931

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat

http://www.mom.fr/image_carto/ServiceImage/mecquenem/articles/Antiquit..., zuletzt besucht 31.07.2015

Trà Kiệu – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Trà_Kiệu, zuletzt besucht 12.05.2016

Region Transbaikalien – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Region_Transbaikalien, zuletzt besucht 18.08.2014

Triberg im Schwarzwald – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Triberg_im_Schwarzwald, zuletzt besucht 19.02.2015

Kleinkastell Trienz – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Kleinkastell_Trienz, zuletzt besucht 24.04.2015

Tülingen – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%BClingen>, zuletzt besucht 28.03.2014

Weggis – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Weggis, zuletzt besucht 15.08.2014

Weil am Rhein – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Weil_am_Rhein, zuletzt besucht 28.03.2014

Wiedenfelsen – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Wiedenfelsen>, zuletzt besucht 12.07.2016

Geschichte | Wiesenbach Online

<http://www.wiesenbach-online.de/wiesenbach/geschichte/>, zuletzt besucht 05.01.2015

Wolfsbrunnen (Heidelberg) – Wikipedia

[http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfsbrunnen_\(Heidelberg\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfsbrunnen_(Heidelberg)), zuletzt besucht 01.03.2015

Zeller Blauen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Zeller_Blauen, zuletzt besucht 12.02.2015

Schulen

[Elisabethschule | Mannheim.de](http://www.elisabethschule.de)

<https://www.mannheim.de/tourismus-entdecken/elisabethschule>,
zuletzt besucht 15.11.2013

Unsere Schule hat Geschichte – Elisabeth-Gymnasium Mannheim

elisabethgymnasium.de/index.php?seite=38, zuletzt besucht 15.11.2013

Elisabeth-Gymnasium Zugang: 22/1996 Laufzeit: 1863 ...
<https://www.stadtarchiv.mannheim.de/findstar/>, zuletzt besucht
10.05.2014

Helmholtz-Gymnasium Heidelberg :: Schulgeschichte

www.helmholtz-heidelberg.de/index.php?page=20, zuletzt besucht
30.01.2014

Schulgeschichte – Edith Stein Realschule

www.esr-speyer.de/schule/schulgeschichte/, zuletzt besucht
15.12.2012

Marienheim Speyer | wer-kennt-wen.de

www.wer-kennt-wen.de/gruppen/speyer/marienheim-speyer-f...
Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Sozialpflege., zuletzt besucht
15.12.2012

Universitäten und Institute

~~PDF~~ [Die Staats – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg](http://die.staats-ruhr-universitaet-heidelberg.de/volltextserver/.../StaWi_Fak_HD_1934_46....)
[archiv.ub.uni-](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/.../StaWi_Fak_HD_1934_46....)
heidelberg.de/volltextserver/.../StaWi_Fak_HD_1934_46...., zuletzt
besucht 16.01.2014

Die Universität Heidelberg 1386–1986

<https://books.google.de/books?isbn=3642616461>, zuletzt besucht
22.01.2016

Heidelberger Akademie der Wissenschaften – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Heidelberger_Akademie_der_Wissenschaften, zuletzt besucht 21.07.2016

Heidelberger Akademie – Cusanus-Edition – RZ User

www.rzuser.uni-heidelberg.de/~f25/txt/Cusanus/akad-cusa.htm,

zuletzt besucht 18.01.2014

Rep 05 (Akademisches Auslandsamt)

www.rzuser.uni-heidelberg.de/~n31/bestand/files/rep05.h..., zuletzt besucht 02.02.2014

Ausländerbetreuung an der Universität Heidelberg von 1928 bis 1938

<http://www.diplomarbeiten24.de/vorschau/200921.html>, zuletzt besucht 15.01.2014

UniversitätsKlinikum Heidelberg: Historie

www.klinikum.uni-heidelberg.de/Historie.102000.0.html, zuletzt besucht 14.10.2013

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg – Historische Kommission ...

www.historische-kommission-muenchen-editionen.de/.../index.php?id..., zuletzt besucht 15.09.2013

UniversitätsKlinikum Heidelberg: Namensgebung

<https://www.klinikum.uni-heidelberg.de/Namensgebung.117524.0.html>, zuletzt besucht 23.02.2015

UniversitätsKlinikum Heidelberg: Namensgebung

<https://www.klinikum.uni-heidelberg.de/Namensgebung.117524.0.html>, zuletzt besucht 05.01.2015

Aus den Tiefen der Geschichte in die Zukunft – Rhein-Neckar-Zeitung

[www.rnz.de/.../00_20130315165443_103612294_Aus den Tiefen der G.](http://www.rnz.de/.../00_20130315165443_103612294_Aus_den_Tiefen_der_G_), zuletzt besucht 13.05.2013

Das revolutionäre Gedächtnis Südasiens – Rhein Neckar Zeitung Nr. 106

S. 14 Universitas vom 08.05.2012 über:

Januar 2013: Finissage des SAI-Jubiläums – Südasiens-Institut

<http://www.sai.uni-heidelberg.de/50jahre/>, zuletzt besucht 07.02.2014

Kein "Bücherstall", sondern Arena "leidenschaftlicher Besonnenheit"

www.uni-heidelberg.de › Presse › Publikationen › unispiegel, zuletzt
besucht 13.10.2012

Südasien-Institut – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

www.sai.uni-heidelberg.de/saibiblio/bib_profil.php, zuletzt besucht
08.07.2013

[PDF]Titelliste – Institut für Südasien-, Tibet- und Buddhismuskunde
stb.univie.ac.at/fileadmin/.../TB_Sonderdrucksammlung_Titelliste.pdf,
 zuletzt besucht 08.07.2013

50 Jahre SAI

www.sai.uni-heidelberg.de/50jahre/, zuletzt besucht 09.07.2013:

Presse: Rhein-Neckar-Zeitung / Nr. 61 vom Dienstag, 13. März 2012
 Universitas S. 12: Der Indische Subkontinent steht im Forschungsfokus

Heinrich Zimmer Chair – Südasien-Institut – Ruprecht-Karls ...

www.sai.uni-heidelberg.de/zimmer-chair/, zuletzt besucht 13.02.2013

Heidelberg – KIT – IKB – Fachgebiet Kunstgeschichte

kq.ikb.kit.edu/807.php, zuletzt besucht 22.01.2016

Personal-Verzeichnis der Badischen Ruprecht-Karls-Universität in ...
digl.ub.uni-heidelberg.de/diglit/UA1920WSbis1922SS/0107/ocr, zuletzt
 besucht 01.02.2013

www.adw.uni-heidelberg.de/g2/.../haw-mitglieder-eintrag.php?,
zuletzt besucht 16.10.2013

Liste der Kanzler und Rektoren der Universität Heidelberg –

Wikipedia

de.wikipedia.org/.../Liste_der_Kanzler_und_Rektoren_der_Universität_..., zuletzt besucht 01.11.2013

Liste der Klassischen Archäologen an der Ruprecht-Karls ...

http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Klassischen_Arch%C3%A4ologen_an_..., zuletzt besucht 02.08.2014

Verwaltung – RZ User – Universität Heidelberg

www.rzuser.uni-heidelberg.de/~n31/bestand/files/b-besta..., zuletzt besucht 02.02.2014

Vorlesungsverzeichnisse der Universität Heidelberg 1784–1930 digital

www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdvorlesungen1784–1930.html, zuletzt besucht 16.06.2013

WS 1910 – SS 1915 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

WS 1915 – SS 1920 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

WS 1920 – SS 1925 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

WS 1925 – SS 1930 – Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

digi.ub.uni-heidelberg.de › Elektronische Medien, zuletzt besucht 15.05.2013

[PDF] Sommersemester 2000 – ZEGK

www.zegk.uni-heidelberg.de/hist/studium/.../Veranstaltungen_SS2000.p, zuletzt besucht 29.12.2013

Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus

<https://books.google.de/books?isbn=3540393854>, zuletzt besucht 02.02.2015

Heidelberger Gelehrtenlexikon – Universität Heidelberg

www.uni-heidelberg.de › **Universität**, zuletzt besucht 20.05.2013

Heidelberger Gelehrtenlexikon 1933–1986

<https://books.google.de/books?isbn=3540888357>, zuletzt besucht 22.01.2016

(PDF) klappenecker 2014 – Pädagogische Hochschule Heidelberg

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 29.03.2015

Chronik der Humboldt-Japanologie und ihres Berliner ...

<https://www.iaaw.hu-berlin.de/de/seminar-fuer-ostasien.../im-profil>, zuletzt besucht 20.02.2016

[PDF] Japanische Studenten – edoc – Humboldt-Universität zu Berlin

edoc.hu-berlin.de/series/kleine-reihe/22/PDF/22.pdf, zuletzt besucht 14.07.2013

(PDF) Wissenschaft und Militär. Das Berliner Psychologische Institut und ...

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 02.04.2015

Institutsgeschichte — Deutsch – Institut für Psychologie

<https://www.psychologie.hu-berlin.de/de/institut/geschichte>, zuletzt besucht 02.04.2015

Philosophisches Institut: Kovo 2004

www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/philo/gesamtsose04.html, zuletzt besucht 09.11.2013

China Institut

cgi.server.uni-frankfurt.de/fb09/china/public.../geschichte/geschichte.ht..., zuletzt besucht 20.04.2013

PDF] [Dokumente zur Geschichte des Frankfurter China-Instituts aus den](#)

www.uni-hamburg.de/oag/noag/noag163_164_5.pdf, zuletzt besucht 20.04.2013

(PDF) Ehrensenatoren der Albert-Ludwigs-Universität – Universitätsarchiv, zuletzt besucht 09.08.2014

Bayerische Akademie der Wissenschaften – Rückschau ...

http://www.badw.de/mitglieder/v_mit/v_mit_t/, zuletzt besucht 16.10.2014

['/x'^^/y_JAHRBUCH_DER_KÖNIGLICH_BAYERISCHEN_AKADEMIE ... booksnow1.scholarsportal.info/ebooks/.../jahrbuch1915bayeuoft_djvu.txt](http://x'^^/y_JAHRBUCH_DER_KÖNIGLICH_BAYERISCHEN_AKADEMIE...booksnow1.scholarsportal.info/ebooks/.../jahrbuch1915bayeuoft_djvu.txt), zuletzt besucht 02.09.2013

[Hof- und Staatshandbuch des Großherzogtums Baden \(1910\)/557 ... wiki-de.genealogy.net](#), zuletzt besucht 29.12.2013

[Universität <Göttingen> / Seminar für Indologie und Tibetologie ; Signatur: Wd 3 \(Inventar III A 325\) Nr.55](#)

[Brief von Max Walleser an Richard Pischel](#), zuletzt besucht 18.10.2015

Geschichte des Instituts für Slavistik – Departments SLM

www.slm.uni-hamburg.de/ISlav/geschichte.html, zuletzt besucht 22.08.2014

Rep 40 – Vereinigung der Freunde der Studentenschaft der ...

www.rzuser.uni-heidelberg.de/~n31/bestand/files/rep_40.html,
zuletzt besucht 19.10.2015

(PDF) 04.10. Sorabistik 681–690 – Universität Leipzig

<http://www.uni-leipzig.de/~sorb/cms/documents/sorabistik.pdf>,
zuletzt besucht 07.04.2015

About the Department – Welcome to Univesity (!) of Madras ...

www.unom.ac.in › [Home](#) › [Departments](#) › [Sanskrit](#), zuletzt besucht 21.08.2014

History – Philipps-Universität Marburg – Indologie und Tibetologie

www.uni-marburg.de › ... › [Department](#), zuletzt besucht 22.08.2013

Geschichte – Philipps-Universität Marburg – Indologie und Tibetologie

www.uni-marburg.de › ... › [Indologie und Tibetologie](#) › [Fachgebiet](#),
zuletzt besucht 01.01.1914

F. https://epub.ub.uni-muenchen.de/9687/1/pvz_lmu_1919_20_wise.pdf, zuletzt besucht 30.03.2016

(PDF) [THE ORIENTAL RESEARCH INSTITUTE UNIVERSITY OF MYSORE ...](#), zuletzt besucht 01.08.2013

ThGl 22 (1930) 728 – 739

www.theol-fakultaet-pb.de/thgl/thgl1930/b1930petersbuddhismus.htm, zuletzt besucht

16.11.2014

[PDF] Univ. of Toronto – University of Toronto

Librariescans.library.utoronto.ca/pdf/4/31/.../zeitschrift66deutuoft.pdf, zuletzt besucht 25.11.2013

THE LIBRARY of VICTORIA UNIVERSITY Toronto Tin* In hiMiih ;n ...

booksnow1.scholarsportal.info/ebooks/.../japanchristian33unknuoft_djvu.t., zuletzt besucht 21.08.2013

Learn and talk about Vishvabharati University, Academic institutions ...

www.digplanet.com/wiki/Vishvabharati_University, zuletzt besucht 15.07.2013

Die deutsche Universitätsphilosophie in der Weimarer ...

https://books.google.de/books?isbn=3050079819, zuletzt besucht 29.02.2016

Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches – Wikipedia

de.wikipedia.org/.../Erklärung_der_Hochschullehrer_des_Deutschen_Rei..., zuletzt besucht 10.07.2013

Erklärung der Hochschullehrer des Deutschen Reiches – Wikisource

de.wikisource.org/wiki/Erkl%C3%A4rung_der_Hochschul...Reinhold Seeberger, 16.11.2011, zuletzt besucht 04.02.2013

Rectoratsreden im 19. und 20. Jahrhundert – Online-Bibliographie ...

http://www.historische-kommission-muenchen-editionen.de/rektoratsreden..., zuletzt besucht 14.01.2014

Sinologisches Seminar – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Sinologisches_Seminar, zuletzt besucht 01.04.2015

ETHistory – Liste aller Professoren sortiert nach Eintritt

www.ethistory.ethz.ch/materialien/professoren/listen/alle_profs_eintritt/, zuletzt besucht 29.04.2016

Verbindung Rupertia – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Verbindung_Rupertia, zuletzt besucht 27.04.2016

Fergusson College – Wikipedia, the free encyclopedia

https://en.wikipedia.org/wiki/Fergusson_College, zuletzt besucht 23.07.2016

Carlsberg-Stiftung – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Carlsberg-Stiftung>, zuletzt besucht am 12.08.2016

Rask-Ørsted Fondet – Wikipedia, den frie encyklopædi

https://da.wikipedia.org/wiki/Rask-Ørsted_Fondet, zuletzt besucht 12.08.2016

Geschichte

Annäherung an Frankreich im Dienste Hitlers?: Otto Abetz und die ... – Seite 35 – Google Books-Ergebnisseite

books.google.de/books?isbn=3486564951, zuletzt besucht 21.02.2013

[PDF]Deutsche Historiker und indische Waffen-SSler

www.swr.de/-/id=4035928/property.../swr2-wissen-20081114.pdf, zuletzt besucht 11.08.2014

Deutsches Reich und Protektorat September 1939 – September ...

<https://books.google.de/books?isbn=3486716662>, zuletzt besucht 02.02.2015

[PDF]Die Preußische Akademie und die Wiederanknüpfung ...

edoc.bbaw.de/volltexte/2007/351/pdf/2737qMcfirxZ6_ID351.pdf, zuletzt besucht 14.07.2013

Egyptology from the First World War to the Third Reich: ...

books.google.de/books?isbn=9004243291, zuletzt besucht 15.07.2014

Koppers, Wilhelm: Die Indogermanenfrage im Lichte der ...

www.buchfreund.de/Die-Indogermanenfrage-im-Lichte-der-historisc.,
zuletzt besucht 19.04.2013

Subhas Chandra Bose und die Indienpolitik der ...

books.google.de/books?isbn=3844237364, zuletzt besucht 11.08.2014

**Ludwig Kaas: der Priester, der Politiker und der Gelehrte aus der ...
– Band 34 – Seite 289 – Google Books-Ergebnisseite**

books.google.de/books?isbn=9060321987, zuletzt besucht 26.08.2013

Kunstgeschichte im "Dritten Reich": Theorien, Methoden, Praktiken

books.google.de/books?isbn=3050044489, zuletzt besucht 01.11.2013

**Volksschullehrer und Politik: Der Deutsche Lehrerverein 1918–1933 –
Seite 162 – Google Books-Ergebnisseite**

books.google.de/books?isbn=3647359866, zuletzt besucht 28.08.2013

**Wissenschaften und Wissenschaftspolitik: Bestandsaufnahmen zu ... –
Seite 209 – Google Books-Ergebnisseite**

books.google.de/books?isbn=3515081119, zuletzt besucht 21.02.2013

Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Allgemeines_Zoll-_und_Handelsabkommen, zuletzt besucht 09.04.2015

Kirche der Altpreußischen Union – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Kirche_der_Altpreu%C3%9Fischen_Unio

n, zuletzt besucht 03.04.2015

XIV. Armee-Korps (Deutsches Kaiserreich) – Wikipedia

[https://de.wikipedia.org/wiki/XIV._Armee-Korps_\(Deutsches_Kaiserreich\)](https://de.wikipedia.org/wiki/XIV._Armee-Korps_(Deutsches_Kaiserreich)), zuletzt besucht 28.09.2015

Bacchus – Pieter Paul Rubens – Hermitage Museum

<http://www.arthermitage.org/Pieter-Paul-Rubens/Bacchus.html>,
zuletzt besucht 18.04.2016

Bacchus enivré :: Peter Paul Rubens 1577–1640 – Uffizi

<https://www.virtualuffizi.com/fr/bacchus-enivr%C3%A9.html>,
zuletzt besucht 18.04.2016

Basler Mission – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Basler_Mission, zuletzt besucht
06.12.2013

baumstark – Universal-Lexikon

universal_lexikon.deacademic.com/65348/baumstark, zuletzt besucht
15.09.2013

Bekennende Kirche – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Bekennende_Kirche, zuletzt besucht
03.04.2015

Bogenschießen als geistige Übung

<http://www.ramakrishna.de/japan/zenbogen.php>, zuletzt besucht
04.04.2015

Bollingen Foundation – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Bollingen_Foundation, zuletzt besucht

02.04.2015

Bopp-Stiftung – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Bopp-Stiftung, zuletzt besucht 24.09.2013

Brown, Boveri & Cie. – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Brown,_Boveri_%26_Cie., zuletzt besucht 14.01.2014

Bürgermeisterwahl – Kein Ergebnis bei wilder Wahl: Wieden muss ...

<https://linksunten.indymedia.org/de/node/156355>, zuletzt besucht 17.06.2016

Carbromal – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Carbromal>, zuletzt besucht 20.02.2015

[Chrischona-Gemeinschaftswerk Deutschland e.V. \(CGW\) www.chrischona.de/](http://www.chrischona.de/), zuletzt besucht 06.12.2013

St. Chrischona (Pilgermission) – Wikipedia

[de.wikipedia.org/wiki/St._Chrischona_\(Pilgermission\)](http://de.wikipedia.org/wiki/St._Chrischona_(Pilgermission)), zuletzt besucht 06.12.2013

Cego – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Cego>, zuletzt besucht 29.08.2014

Deutsche Physik – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Physik, zuletzt besucht 04.07.2014

Deutsch-Israelitischer Gemeindebund – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Israelitischer_Gemeindebund, zuletzt besucht 01.05.2016

Ehrenkreuz des Weltkrieges – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Ehrenkreuz_des_Weltkrieges, zuletzt besucht
05.12.2013

Four-Corner Method – Wikipedia, the free encyclopedia

http://en.wikipedia.org/wiki/Four-Corner_Method, zuletzt besucht
11.07.2013

Goldschmidt goniometer, Stoe & Cie, Fritz Rheinheimer, Heidelberg

http://www.mineralogy.eu/gonio/twocircle/Goldschmidt.html, zuletzt
besucht 01.05.2016

Hohenrodter Bund – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Hohenrodter_Bund, zuletzt besucht
03.04.2015

Inkunabel – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Inkunabel, zuletzt besucht 30.07.2014

Kuhnert Turbowerke AG, Meißen (Bestand) – Deutsche ...

*https://www.deutsche-digitale-
bibliothek.de/.../6GPHDTLMHSTHYKMR...*, zuletzt besucht 26.04.2016

Kategorie:Kulturzeitschrift (Deutschland) – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Kulturzeitschrift_(Deutschland),
zuletzt besucht 01.03.2015

Kyffhäuser – Kameradschaft – Willkommen in Ovenstädt

http://www.ovenstaedt.de/?modul=verein&vid=33, zuletzt besucht
19.02.2015

Lübecker Impfunglück – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Lübecker_Impfunglück, zuletzt besucht

02.09.2013

Manifest der 93 – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Manifest_der_93, zuletzt besucht 10.07.2013

HOASM: The Meistersingers

<http://www.hoasm.org/IIIE/IIIE Mastersingers.html>, zuletzt besucht 15.08.2014

Neckarkran der Firma Mohr & Federhaff | Mannheim.de

<https://www.mannheim.de/tourismus-entdecken/neckarkran-firma-mohr-fede...>, zuletzt besucht 26.04.2016

Ernst Windisch | Nietzsche-Ausstellung – Universität Leipzig

www.archiv.uni-leipzig.de/nietzsche/ernst-windisch/, zuletzt besucht 13.06.2013

Definition » OEEC « | Gabler Wirtschaftslexikon

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/oec.html>, zuletzt besucht 09.04.2015

Rayon – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Rayon>, zuletzt besucht 01.03.2015

Registermark – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Registermark>, zuletzt besucht 04.07.2016

Religionskundliche Sammlung – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Religionskundliche_Sammlung, zuletzt besucht 03.04.2015

Robinie – Botanikus

www.botanikus.de/Botanik3/Ordnung/Robinie/robinie.html, zuletzt

besucht 10.12.2013

Das Rolandslied – Nibelungenlied-Gesellschaft

www.nibelungenlied-gesellschaft.de/03_beitrag/martin/fs09_mart.html, zuletzt besucht 17.09.2013

Sammlung Orléans – Wikipedia

https://de.wikipedia.org/wiki/Sammlung_Orléans, zuletzt besucht 19.04.2016

Schiffswerft Georg Placke – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Schiffswerft_Georg_Placke, zuletzt besucht 02.02.2014

Die Shakespeare—Bacon-Frage in ihrer geschichtlichen Entwicklung

geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2014/.../NGH_16_1946_47_5_35.pdf, zuletzt besucht 19.01.2014

Shakespeare-Gesellschaft: Start

<http://www.shakespeare-gesellschaft.de/> – vor 11 Stunden, zuletzt besucht 07.03.2015

Sprendlingensia – Freunde Sprendlingens

<http://www.freunde-sprendlingens.de/sprendlingensia.html>, zuletzt besucht 08.07.2014

STOE & Cie GmbH About Stoe – STOE & Cie GmbH

<http://www.stoe.com/about/>, zuletzt besucht 04.02.2015

Theuerdank – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Theuerdank>, zuletzt besucht 16.08.2014

Vinnen-Schoner – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Vinnen-Schoner>, zuletzt besucht 29.07.2015

FA Vinnen & Co. – Zeitzeuge der Nachkriegsjahre.

<http://www.peter-nennstiel.de/49897.html>, zuletzt besucht 29.07.2015

Verwaltung Vorsteher – Die Schaffermahlzeit

<http://www.schaffermahlzeit.de/verwaltung-vorsteher>, zuletzt besucht 29.07.2015

Vorsitzer seit 1884 – Bremer Rhederverein

<http://www.rhederverein.de/vorsitzer.html>, zuletzt besucht 29.07.2015

Wieden: "Gemeinsam ist es zu schaffen" – badische-zeitung.de

<http://www.badische-zeitung.de/wieden/gemeinsam-ist-es-zu-schaffen>—11..., zuletzt besucht 17.04.2016

(PDF) Die Missionare des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen ...

http://www.zentralarchiv-speyer.de/fileadmin/user_upload/werke/zentral..., zuletzt besucht 23.01.2016

German Catholic Missions in Micronesia – Micronesian Seminar

micsem.org/pubs/articles/.../germcathmissfr.htm, zuletzt besucht 05.03.2014

german resources on the mariana – Digital Micronesia – Charles ...

marshall.csu.edu.au/CNMI/CNMIBIB/1619.pdf, zuletzt besucht 05.03.2014

Medien & Materialien – Jesuitenmission – weltweit mit den ...

www.jesuitenmission.de/medien/magazin.html, zuletzt besucht
04.04.2016

Aus der Literatenwelt: Charakterzüge und Urteile : Tagebuch

<https://books.google.de/books?isbn=3892441839>, zuletzt besucht
27.01.2016

Die deutsche Universitätsphilosophie in der Weimarer ...

<https://books.google.de/books?isbn=3050079819>, zuletzt besucht
29.02.2016

Jenseits des Eurozentrismus: postkoloniale Perspektiven in ...

books.google.de/books?isbn=3593370360, zuletzt besucht 15.07.2014

Jugend als Objekt der Wissenschaften: Geschichte der ...

<https://books.google.de/books?isbn=3322970078>, zuletzt besucht
14.03.2016

Geschichte Heidelbergs – Wikipedia

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Heidelbergs, zuletzt besucht
24.01.2014

ab 1400 – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/Zeiten/1400.htm>, zuletzt besucht
09.03.2015

Heidelberger Geschichtsverein .

www.s197410804.online.de/Zeiten/1700.htm, zuletzt besucht
01.02.2014

Heidelberger Geschichtsverein

www.s197410804.online.de/Zeiten/1945.htm, zuletzt besucht
24.01.2014

Liste der Bürgermeister – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/ABC/obm.htm>, zuletzt besucht
24.01.2014

Heidelberger Geschichtsverein

www.s197410804.online.de/Personen/EckardtF.htm, zuletzt besucht
02.02.2014

Heidelberger Geschichtsverein

www.s197410804.online.de/Personen/Lueneschlos.htm, zuletzt
besucht 02.02.2014

Personen – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/Personen/AAPERSONA.htm>, zuletzt
besucht 26.01.2014

„Heidelberger Geschichtsverein e.V. HGV

www.haidelberg.de **Leontine Goldschmidt geb. Porges Edle von
Portheim**

Personen – Heidelberger Geschichtsverein

<http://www.s197410804.online.de/Personen/AAPERSONA.htm>, zuletzt
besucht 26.01.2014

„Heidelberger Geschichtsverein e.V. HGV

www.haidelberg.de **Victor Mordechai (Moritz) Goldschmidt**

[haidelberg.de](http://www.haidelberg.de) – **Von-Portheim-Stiftung: Stiftungsgeschichte jetzt als ...**

<http://www.heidelberg.de/servlet/PB/menu/1178083/index.html>,
zuletzt besucht 21.05.2013

[Neunzig Jahre von Portheim Stiftung – neunzig Jahre Sinologisches ...](http://www.heidelberg.de/servlet/PB/menu/1178083/index.html)

147.142.222.80:8081/Plone/SHAN/newsletter/2009/may/neun...,
zuletzt besucht 14.02.2014

[Heidelberg – Kurpfälzisches Museum, Kostümsammlung](http://www.zum.de/Faecher/G/BW/Landeskunde/rhein/hd/km/mode/in...)

www.zum.de/Faecher/G/BW/Landeskunde/rhein/hd/km/mode/in...,
zuletzt besucht 02.02.2014

Liste der Grabmale der Peterskirche von 1913 – Heidelberger ...

www.s197410804.online.de/Kirchen/Peterskirche/petergrabmale.htm,

zuletzt besucht 02.02.2014

Palais Prinz Carl: Feiern in stilvollem Ambiente

<http://palaisprinzcarl.de/>, zuletzt besucht 20.02.2015

Willkommen im St. Josefskrankenhaus Heidelberg

<http://www.st.josefskrankenhaus.de/>, zuletzt besucht 16.08.2014

Stolpersteine Heidelberg – Internetpräsenz

<http://andreas-blumenthal.com/dokumente/stolpersteine-heidelberg/>;
zuletzt besucht 11.02.2015

[PDF] Stadträte seit 1945 – CDU Gemeinderatsfraktion **Heidelberg**
<http://www.cdu-fraktion-hd.de/fraktion/ehemalige.htm>, zuletzt
besucht 25.01.2014

Liste der Mitglieder des Landtages (Republik Baden) (3 ... – Wikipedia

[de.wikipedia.org/.../Liste_der_Mitglieder_des_Landtages_\(Republik_Ba...](http://de.wikipedia.org/.../Liste_der_Mitglieder_des_Landtages_(Republik_Ba...)),
zuletzt besucht 26.08.2013

Liste der Mitglieder des Landtages (Republik Baden) (4 ... – Wikipedia

[de.wikipedia.org/.../Liste_der_Mitglieder_des_Landtages_\(Republik_Ba...](http://de.wikipedia.org/.../Liste_der_Mitglieder_des_Landtages_(Republik_Ba...)),
zuletzt besucht 25.01.2014

Indologika

[Abhidharma concepts of existence. \(Book, 1947\) \[WorldCat.org\]](#)

www.worldcat.org/title/abhidharma...of.../16331018, zuletzt besucht
14.07.2013

Abhisamayalankara – Rigpa Wiki

[www.rigpawiki.org/index.php?title=](http://www.rigpawiki.org/index.php?title=abstract-From%20Abhidhamma%20to%20Abhidharma)
[abstract – From Abhidhamma to Abhidharma](http://www.rigpawiki.org/index.php?title=abstract-From%20Abhidhamma%20to%20Abhidharma)

2013abhidharmagent.ddbc.edu.tw/.../Ermakova_P..., zuletzt besucht
21.05.2013

Asatkāryavada, 1 Definition(s) – Wisdom Library

[www.wisdomlib.org/.../asatkāryavada/index.html](http://www.wisdomlib.org/.../asatkaryavada/index.html), zuletzt besucht
23.11.2014

[Bibliotheca buddhica – Wikipedia](http://Bibliotheca%20buddhica-Wikipedia)

de.wikipedia.org/wiki/Bibliotheca_buddhica, zuletzt besucht
26.11.2014

Buddha-dharma.eu

www.buddha-dharma.eu/, zuletzt besucht 18.08.2014

Basic Buddhism: Exploring Buddhism and Zen

books.google.de/books?isbn=1578630207, S. 126, zuletzt besucht
29.12.2013

Deutscher Buddhismus: Buddhistische Gemeinden ab den ... – Die Zeit

[http://www.zeit.de/zeit-geschichte/2013/02/buddhismus-](http://www.zeit.de/zeit-geschichte/2013/02/buddhismus-deutschland-gesc...)
[deutschland-gesc...](http://www.zeit.de/zeit-geschichte/2013/02/buddhismus-deutschland-gesc...), zuletzt besucht 05.01.2016

Critical Pali Dictionary

pali.hum.ku.dk/cpd/intro/contributors_vol2.htm, zuletzt besucht
16.08.2016

Preface to Volume II – Critical Pali Dictionary

pali.hum.ku.dk/cpd/intro/preface_vol2.html, zuletzt besucht 13.08.2016

Kapitel 6: Eklektischer und sektiererischer Buddhismus

<http://www.payer.de/steinke/steink06.htm>, zuletzt besucht

05.01.2016

PDF] Buddhist Famous Characters

old.quangduc.com/English/figure/index.html, zuletzt besucht

29.01.2014

Byodo-in Temple-Hawaii – Valley of the Temples-Oahu Hawaii

cemeteryhawaii.com/byodo-in_temple_13.html, zuletzt besucht

14.07.2013

Der Dhamma – Der Erwachte

<http://www.buddha-dhamma.de/dhamma.htm>, zuletzt besucht

13.04.2016

al-Halladj

http://universal_lexikon.deacademic.com/204279/al-Halladj, zuletzt

besucht 10.11.2014

Honolulu Star-Bulletin Breaking Stories

archives.starbulletin.com/1999/09/30/.../briefs.html, zuletzt besucht

14.07.2013

Honolulu Star-Bulletin Obituaries – Starbulletin.com

archives.starbulletin.com/1999/10/02/.../obits.html, zuletzt besucht

14.07.2013

Indische Zeitrechnung – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Indische_Zeitrechnung, zuletzt besucht

21.02.2015

Jataka – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Jataka, zuletzt besucht 20.11.2014

Kamarupa – Wikipedia, the free encyclopedia

<http://en.wikipedia.org/wiki/Kamarupa>, zuletzt besucht 21.02.2015

Karma Kagyü Gemeinschaft Heidelberg

www.kcl-heidelberg.de/, zuletzt besucht 04.07.2014

Fragen des Milinda – Palikanon

www.palikanon.com/diverses/milinda/milinda00.html, zuletzt besucht 10.12.2014

Milindapanha – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Milindapanha, zuletzt besucht 22.08.2013

Nettipakarana – Wikipedia, the free encyclopedia

<https://en.wikipedia.org/wiki/Nettipakarana>, zuletzt besucht 29.01.2016

Nikaya – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Nikaya>, zuletzt besucht 20.01.2016

Niyoga – Wikipedia, the free encyclopedia

<http://en.wikipedia.org/wiki/Niyoga>, zuletzt besucht 19.02.2015

Nyaya – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Nyaya, zuletzt besucht 17.11.2014

Pag sam jon zang : Sumpa Khan-po Yeçe Pal Jor, 1702–1775 : Free ...

<https://archive.org/details/pagsamjonzang00jorgoog>, zuletzt besucht 21.02.2015

Pali Text Society – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Pali_Text_Society, zuletzt besucht 11.07.2013

Pali Text Society – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Pali_Text_Society, zuletzt besucht 11.07.2013

Pāli – Critical Pali Dictionary

pali.hum.ku.dk/cpd/.../ludwig_alsdorf_obituary.htm., zuletzt besucht 17.10.2014

Report on A Critical Dictionary of Pāli

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 16.10. 2014

Patisambhidamagga – Wikipedia, the free encyclopedia

<https://en.wikipedia.org/wiki/Patisambhidamagga>, zuletzt besucht 13.04.2016

The Piprahwa Deceptions: Set-ups and Showdown

www.piprahwa.org.uk/The%20Piprahwa%20Decept., zuletzt besucht 08.07.2013

Pramana – Spiritwiki

www.spiritwiki.de/Pramana, zuletzt besucht 26.11.2014

Samyutta-Nikaya – Wikipedia

<https://de.wikipedia.org/wiki/Samyutta-Nikaya>, zuletzt besucht 29.01.2016

Shakuntala – Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Abhijnanashakuntala>, zuletzt besucht 09.04.2015

Tendai-shū – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Tendai-shū, zuletzt besucht 25.11.2014

Uttaratantra Shastra – Rigpa Wiki

www.rigpawiki.org/index.php?title=Uttaratantra..., zuletzt besucht

24.11.2014

Vritra – Drachen Wiki – Alles über Drachen

<http://de.drachen.wikia.com/wiki/Vritra>, zuletzt besucht 16.02.2015

Thoughts and Philosophy of Dr. B.R. Ambedkar

<https://books.google.de/books?isbn=8176254185> – D. Naik – 2003 – India,
zuletzt besucht 31.03.2016

[www.theol-fakultaet-](http://www.theol-fakultaet-pb.de/thgl/thgl1930/b1930petersbuddhismus.htm)

pb.de/thgl/thgl1930/b1930petersbuddhismus.htm, zuletzt besucht
15.06.2013

Der Buddhismus und die Kulturkrise des Abendlandes

von Redakteur Joseph Peters, Aachen

[PDF] Honour Thy Fathers – BuddhaNet

www.buddhanet.net/pdf_file/honourfathers.pdf, zuletzt besucht
13.12.2013

[PDF]Lexikon des Buddhismus Grundbegriffe ... – Phra Hiridhammo
phrahiridhammo.com/.../Notz%20-%20Lexikon%20des%20Buddhismus.p
...

von KJ Notz–1998, zuletzt besucht 08.07.2013

**Metaphor and Literalism in Buddhism: The Doctrinal History of
Nirvana – Seite 86 – Google Books-Ergebnisseite**

books.google.de/books?isbn=0203001931, zuletzt besucht 22.08.2013

Kimura Nichiki Bunko – DIJ – Deutsches Institut für ...

tksosa.dijtokyo.org/?page=collection_detail.php&p_id=352, zuletzt
besucht 23.03.2016

Indology and Jaina Studies in Germany – HereNow4U.net

www.herenow4u.net/index.php?id=84029, zuletzt besucht 24.1.2013
A Vast and Grave Task: Interwar Buddhist Studies as An Expression ...

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 21.05.2013

Nanjio: A Catalogue of the Chinese Translation of the Buddhist ...

www.univie.ac.at/.../bunyiiu-nanjio-a-catalogue-of-t..., zuletzt besucht
20.01.2014

(PDF) The Vedānta-philosophy described by Bhavya in his – Books and ...

<http://booksandjournals.brillonline.com/content/journals/10.1163/0000000...>, zuletzt besucht 21.05.2015

[PDF] View full document

www.tbcm.org.my/.../Are-These-The-Buddhas-Bon., zuletzt besucht
08.07.2013

[PDF] Sixty Years of Sanskrit Studies Vol.2(Abroad) – Rashtriya Sanskrit ...

www.sanskrit.nic.in/DigitalBook/S/sixty%20yearsvol2.pdf, zuletzt
besucht 09.11.2013

NOW! – Digital Himalaya

himalaya.socanth.cam.ac.uk/.../NOW_2004_06_..., zuletzt besucht
24.04.2013

The Himalayan Hotel – Hotels in India

www.indiahotelsandresorts.com/.../himalayan-hotel., zuletzt besucht
24.04.2013

(PDF) A Translation of the Madhyamakahrdayakārikā with the Tarkajvālā ...

<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/jiabs/article/viewFile...>, zuletzt besucht

01.03.2015

Tibet, Nepal und der Kulturraum des Himalaya – Fabri Antiquariat

www.fabri-antiquariat.de, zuletzt besucht 21.05.2013

Communities of Interpretation In the Study of Religion In Burma ...

http://www.academia.edu/808100/Communities_of_Interpretation_In_the_St..., zuletzt besucht 11.07.2013

Notes and Topics: In Memoriam (Ven Rigzing Lharipa): Obituary ...

himalaya.socanth.cam.ac.uk/.../bot_1977_03_no, zuletzt besucht am 23.04.2013

Frank Usarski Book Review of Cristina Rocha – JGB Volume 8

<http://www.globalbuddhism.org/9/borup08.htm>, zuletzt besucht 16.10.2014

(PDF) Zoroastrianism and the Doctrine of Re-incarnation: By Phiroz ...

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 31.07.2015

(PDF) Politics and Scholarship in the Modern Reinvention ... – 日本宗教学会

Dateiformat: PDF/Adobe Acrobat, zuletzt besucht 09.04.2015

人物小传 – 中国文化海外传播数据库

www.gddrcc.org/staticLs/.../look003_expertIntro.do..., zuletzt besucht 17.01.2016

[PDF]建築家マックス・ヒンデル MAX HINDER の経歴について

eprints.lib.hokudai.ac.jp/dspace/.../1/83_15-24.pdf, zuletzt besucht 22.01.2014

Archive und Gesellschaften

Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte – Gesellschaft für ...

<http://www.mittelrheinische->

[kirchengeschichte.de/03be6a9b67087b40b/ind...](http://www.mittelrheinische-kirchengeschichte.de/03be6a9b67087b40b/ind...), zuletzt besucht
05.03.2015

[PDF][OAG NOTIZEN November 2003 – Deutsche Gesellschaft für Natur ...](#)

www.oag.jp/images/.../oag.../Notizen_0903_Feature_Schauwecker.pdf, zuletzt besucht 14.07.2013

Die Geschichte – Deutsche Gesellschaft für Ostasiatische Kunst

www.dgok.de/mitgliedschaft/die-geschichte/, zuletzt besucht
18.06.2013

Deutsch-Indische Gesellschaft – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Indische_Gesellschaft, zuletzt besucht
14.08.2014

[PDF]50 Jahre Deutsch-Indische Gesellschaft 1953–2003 (pdf)

www.hans-georg-wieck.com/data/50_jahre_dig.pdf, zuletzt besucht
11.08.2014

Ehrenmitglieder – Deutsche Morgenländische Gesellschaft

www.dmg-web.de/?page=17, zuletzt besucht 13.06.2013

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ...

[booksnow2.scholarsportal.info/ebooks/oca4/.../zeitschrift54deutuoft_djvu](http://booksnow2.scholarsportal.info/ebooks/oca4/.../zeitschrift54deutuoft_djvu.t.)
.t., zuletzt besucht 08.07.2013

Journals of the Deutsche Morgenlaendische Gesellschaft –

MENAdoc

menadoc.bibliothek.uni-halle.de/dmg/periodical/tpage/77202, zuletzt besucht 11.07.2013

Band 63 (1909) – Band 104 (1954) Generalindex Band 100 (1950)

Journals of the Deutsche Morgenlaendische ... – MENAdoc

menadoc.bibliothek.uni-halle.de/dmg/periodical/tpage/76749, zuletzt besucht 16.09.2015

Görres-Gesellschaft – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Görres-Gesellschaft, zuletzt besucht 15.02.2013

03. Beirat – Willkommen beim Portal der Archive in NRW

www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?...6...

Beirat der Görres-Gesellschaft: Aufnahme und Ausscheiden von Beiratsmitgliedern, zuletzt besucht 19.03.2013

(PDF) Jahresbericht 1929–1930 – bei der Görres-Gesellschaft zur Pflege ...

<http://www.goerres-gesellschaft.de/sites/default/files/archiv/Jahrbuch..>, zuletzt besucht 02.01.2014

(PDF) Jahresbericht 1935 – bei der Görres-Gesellschaft zur Pflege der ...

<http://www.goerres-gesellschaft.de/sites/default/files/archiv/Jahrbuch..>, zuletzt besucht 02.01.2014

11. Hochschulwesen – Willkommen beim Portal der Archive in NRW

www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr..., zuletzt besucht 29.12.2013

Generalversammlung in Trier 1934 (s. a. Nr. 43) – Deutsche ...

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/.../PLE7V25OCG55ICVPAC...>, zuletzt besucht 14.03.2016

Pali Text Society – Wikipedia

de.wikipedia.org/wiki/Pali_Text_Society, zuletzt besucht 11.07.2013

Pali Text Society – Wikipedia, the free encyclopedia

en.wikipedia.org/wiki/Pali_Text_Society, zuletzt besucht 11.07.2013

(PDF) JPTS 1915–6 VII – Pali Text Society

http://www.palitext.com/JPTS_scans/JPTS_1915-6_VII.pdf, zuletzt besucht 04.03.2014

Verein für Naturkunde Zugang: 29/2005 Laufzeit: 1834–1972 ...

https://www.stadtarchiv.mannheim.de/findstar/bestandsuebersicht/frame_..., zuletzt besucht 20.08.2014

Full Texts

Full text of "Back Copies of Buddhist Studies Review"

Buddhist Studies Review Vol. 1, No. 2, 1983–4, zuletzt besucht 09.11.2013

Full text of "Back Copies of Buddhist Studies Review" – Internet Archive

<archive.org/.../BackCopiesOfBuddhistStudiesReview.>, zuletzt besucht 09.11.2013

Full text of "Back Copies of Buddhist Studies Review" – Internet Archive

archive.org/stream/.../Bsr1.21983-4_djvu.txt, zuletzt besucht 09.11.2013

Full text of "Back Copies of Buddhist Studies Review" – Internet Archive
archive.org/stream/.../Bsr4.21987_djvu.txt, zuletzt besucht 28.12.2013

Full text of "Compendium of philosophy, being a translation now ...
http://archive.org/stream/compendiumofphil00anurrich/compendium
ofphil0..., zuletzt besucht 09.06.2013

Full text of "Der ältere Vedanta; Geschichte, Kritik und Lehre"
https://archive.org/stream/.../derlterevedant00wall_djvu.txt,
zuletzt besucht 05.03.2014

Full text of "Deutsche Literaturzeitung für Kritik der ... – Internet
Archive
www.archive.org/stream/.../deutscheliteratu33berluoft_djvu.txt,
zuletzt besucht 13.06.2013

Full text of "Deutsche Literaturzeitung für Kritik der
internationalen ...
http://archive.org/stream/deutscheliteratu38berluoft/deutscheliteratu
3., zuletzt besucht 02.01.2014

E:\r_ylt=A0oG7kg1qkdRpw4AAEFXNyoA;_ylu=X3oDMTE1b2piZWFK
BHNIYwNzcgRwb3MDMQRjb2xvA2FjMgR2dGlkA01TWTAxNV8xOTg-
\SIG=13e1p4msv\EXP=1363679909**http%3a\www.archive.org\stre
am\diereligionderg00rohdgoog\diereligionderg00rohdgoog_djvu.txt
Full text of "Die Religion der Griechen: Rede..."
www.archive.org/stream/diereligionderg00rohdgoog/die..., zuletzt
besucht 20.03.2013

Full text of "Eos: süddeutsche Zeitschrift für Philologie und ...
archive.org/stream/eosddeutscheze02baumgoog/eosddeutscheze02.,
zuletzt besucht 17.03.2015

Full text of "Festschrift Ernst Windisch zum seibzigsten (!)

Geburtstag ...

www.archive.org/stream/.../festschrifternst00winduoft_djvu.txt,

zuletzt besucht am 11.06.2013

Full text of "Jahresberichte über das höhere Schulwesen"

www.archive.org/stream/.../jahresberichteb02unkngoog_djvu.txt,

zuletzt besucht 15.03.2013

Full text of "Verhandlungen des II. Internationalen Kongresses für ...

archive.org/.../verhandlungende04unkngoog/verhandlungende04unkng...,

zuletzt besucht 02.01.2014

[E:\r\ ylt=A0oG7iitm0dREGUA6LhXNyoA; ylu=X3oDMTE1bjNtM3YyBHNIYwNzcgRwb3MDNQRjb2xvA2FiMgR2dGlkA01TWTAxNV8xOTg-\SIG=13gndaelf\EXP=1363676205http%3a\www.archive.org\stream\verzeichnisvonfo00richuoft\verzeichnisvonfo00richuoft_djvu.txt](http://E:\r\ ylt=A0oG7iitm0dREGUA6LhXNyoA; ylu=X3oDMTE1bjNtM3YyBHNIYwNzcgRwb3MDNQRjb2xvA2FiMgR2dGlkA01TWTAxNV8xOTg-\SIG=13gndaelf\EXP=1363676205**http%3a\www.archive.org\stream\verzeichnisvonfo00richuoft\verzeichnisvonfo00richuoft_djvu.txt)**

Full text of "Verzeichnis von Forschern in wissenschaftlicher ...

Full text of "Verzeichnis von Forschern in wissenschaftlicher Landes- und Volkskunde Mittel-Europas. Im Auftrage der Central-Kommission für wissenschaftliche ...

www.archive.org/stream/verzeichnisvonfo00richuoft/..., zuletzt

besucht 20.03.2013

Full text of "Zeitschrift" – Internet Archive

archive.org/stream/.../zeitschrift65deutuoft_djvu.txt, zuletzt besucht

19.03.2013

Full text of "Zeitschrift" – Internet Archive

http://archive.org/stream/zeitschrift64deutuoft/zeitschrift64deutuoft_..., zuletzt besucht 02.01.2014

Adressbücher

Adressbücher der Stadt Freiburg – Universitätsbibliothek Freiburg

<http://www.ub.uni-freiburg.de/?id=adressbuecher>, zuletzt besucht
24.04.2015

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdaddressbuch.html>, zuletzt besucht
13.03.2015

Adreßbücher der Universität Heidelberg 1818–1922 digital
www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/unihdaddressbuch.html, zuletzt
besucht 16.05.2013

UB Heidelberg: Heidelberger Adreßbücher – digital

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/hdaddressbuch.html>,
zuletzt besucht 19.02.2015

Karlsruhe: Die historischen Adressbücher der Stadt Karlsruhe
<http://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/bestaende/adressbuecher.de>, zuletzt besucht 04.04.2015

Einwohnerbuch der Kreishauptstadt Konstanz 1935 – Ancestry.de

<http://search.ancestry.de/search/db.aspx?dbid=30302>, zuletzt besucht
05.05.2015

Bildquellen

Bild Nr. 1 Türschild Prof. Dr. Walleser, Goethestr. 12, Heidelberg

Q: Rolf Gross, Umiken, Schweiz

Foto: Franz Peschke

Bild Nr. 2 Max Walleser, Juli 1928

Q: PL: Pascale Lang, Eisenberg

Bild Nr. 3 „Die Lehrer bei der Gründung der höheren Töchterschule
1863“

Person Nr. 4 Herr Walleser (späterer Direktor)

(das Bild ist auch abgebildet in: StadtPunkte Stadt Mannheim –
Mannheimer Geschichte vor Ort „Elisabethschule D7“ S. 47)

Q: Stadtarchiv Mannheim 22/1996559

Bilder und Fotos 1863–1948

Bild Nr. 4 Martin Walleser

Q1: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Q2: 1863–1963 100 Jahre Elisabeth-Gymnasium Mannheim,
herausgegeben vom Elisabeth-Gymnasium Mannheim S. 9 (mit
Genehmigung von Oberstudiendirektorin Manuela Weiss, Elisabeth-
Gymnasium Mannheim vom 17.02.2014)

Bild Nr. 5 Fräulein (Greta) Walleser Mittlere Reihe Nr. 9, 2. von links

Q: Stadtarchiv Mannheim 22/1996559

Bilder und Fotos 1863–1948

Bild Nr. 6

Umzug des Großherzogs/Höhere Mädchenschule 1906

Q: Stadtarchiv Mannheim 22/1996559

Bilder und Fotos 1863–1948

Bild Nr. 7 Reifezeugnis Max Walleser

Q: PL: Pascale Lang, Eisenberg

Bild Nr. 8 Reservisten des 10. Corps des 2. Badischen Grenadier
Regiments Kaiser Wilhelm I No 110

(mit Grenadier Walleser) [1892/1893]

Q: Stadtarchiv Mannheim 436/14

Bild Nr. 9 Max Walleser auf Gruppenphoto „Burschenschaft Teutonia
Freiburg i.B. 50jähriges Stiftungsfest 1901“

Q: Joachim Lucht, Burschenschaft Teutonia Freiburg i.B.

Bild Nr. 10 Walleser Max WS 1893/1894

Q: Joachim Lucht, Burschenschaft Teutonia Freiburg i.B.

Bild Nr. 11 Max Walleser Doktordiplom

Q: GLA Karlsruhe 235 Zug. 1967 – 41 Nr. 4834

Bild Nr. 12 Großherzoglicher Oberschulrat 1903

Q: PL: Pascale Lang, Eisenberg

Bild Nr. 13 Martin Walleser als alter Mann

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 14 Max Walleser in Uniform, Datum unbekannt

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 15 Max und Mathilde Walleser als Brautpaar

Q: PL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 16 Ehepaar Max und Mathilde Walleser, Datum unbekannt

Q: PL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 17 Passphoto Max Walleser, Datum unbekannt

Qu: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 18 Passphoto Mathilde Walleser, Datum unbekannt

Qu: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 19 Mathilde Walleser mit ihren Kleinkindern Adelheid und Fritz, Datum unbekannt

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 20 Mathilde Walleser mit ihren Kleinkindern Adelheid und Fritz, Datum unbekannt

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 21 Bild Mutter Mathilde und Tochter Adelheid Walleser, Datum unbekannt

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 22 Fritz und Adelheid Walleser als Kinder, Datum unbekannt

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 23 Heidelberg, Goethestr. 12, mit einem Paar, Datum unbekannt

Q: PL: Pascale Lang

Bild Nr. 24 Heidelberg, Goethestr. 12, mit einem Paar, Jahr unbekannt,
(Detail)

Q: PL: Pascale Lang

Bild Nr. 25 Bestallung für Max Walleser

Q: PL: Pascale Lang

Bild Nr. 26 Max Walleser, Molkenkur bei Heidelberg März 1919

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 27 „Herr Schründer“⁴⁷⁰¹ und Thilde 1924 oder 1925"

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 28 Max Walleser mit Brille

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 29 Briefkopf „Institut für Buddhismuskunde“

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 30 Max Walleser, Jahr unbekannt (in den Zwanziger Jahren?)

Q: Rolf Gross, Umiken, Schweiz

Bild Nr. 31 Max Walleser, Jahr unbekannt

Q: PL: Pascale Lang

Bild Nr. 32 Max Walleser, Jahr unbekannt

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 33 Hermann Graf von Arnim

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg

UAH_StudA_Arnim_Graf_von_Hermann_1923

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 34 Das Jaganath Choudury

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg

UAH_StudA_Choudury_Das_Jaganath_1923

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

⁴⁷⁰¹ Zu Schründer keine Information.

Bild Nr. 35 Ruth Ewers

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg

UAH_StudA_Ewers_Ruth_1927_1

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 36 Ruth Ewers

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg

UAH_StudA_Ewers_Ruth_1927_2

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 37 Paul Falkenberg

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg

UAH_StudA_Falkenberg_Paul_1922

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 38 Vasudev Gokhale

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg

UAH_StudA_Gokhale_Vasudev_1928

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 39 Fritz Heimlich

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg

UAH_StudA_Heimlich_Fritz_1929

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 40 Tsutomu Iwasaki

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg

UAH_StudA_Iwasaki_Tsutomu_192

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 41 Junyo Kitayama

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg UAH_StudA_Kitayama_4xls

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 42 Hermann Kopp

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg UAH_PA_4609_5

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 43 Koschewnikoff, Alexander Alexandre Kojève

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg

UAH_StudA_Koschewnikoff_Alexander_3

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 44 Bogdan Kwiecinski

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg

UAH_StudA_Kwiecinski_Bogdan_1931_3

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 45 Eberhard Conze

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg

UAH_StudA_Conze_Eberhard_4

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 46 Adelheid Walleser als junges Mädchen, Datum nicht bekannt

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 47 Adelheid Walleser und Fritz Walleser, wohl bei der
Kommunion Adelheid Wallesers, Datum nicht bekannt

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 48 Fritz Walleser als junger Mann, Datum nicht bekannt

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 49 Fritz und Adelheid Walleser als Heranwachsende, Datum
nicht bekannt

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 50 Salvator Walleser, Bischof in Ostkansu 1937 (gestorben 1.
Januar 46)

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 51 Wieden-Rütte 7 (jetzt 10), Jahr unbekannt

Q: GvL: Gerd van Laack

Aus dem Fotoalbum Adelheid Wallesers

Bild Nr. 52 Wieden Rütte Nr. 7 (10) im Jahre 2014

Photo: Franz Peschke

Bild Nr. 53 Wieden Rütte Nr. 7 (10) im Jahre 2014

Photo: Franz Peschke

Bild Nr. 54 Wieden-Rütte 10 verschneit vor 1980

Q: Peter Melzer, Wieden-Rütte 10

Bild Nr. 55 Nachrichten und Wappenbeschrieb zum Geschlecht Walleser

Q: Rolf Gross, Umiken, Schweiz

Bild Nr. 56 Familienwappen Walleser

Q: Rolf Gross, Umiken, Schweiz

Bild Nr. 57 Max Walleser im Wald, Datum unbekannt

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 58 Collage Fritz Walleser (im Vordergrund) Olympiade 1936/Abitur Pennal Oib

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 59 Fritz Walleser, etwa zur Zeit seines Abiturs

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 60 Angebliches Rubensbild „Bacchus“

Q: PL: Pascale Lang, Eisenberg

Bild Nr. 61 Rolf Gross-Walleser und Frau 2014

Photo: Franz Peschke

Bild Nr. 62 Postkarte Mudau – Café Link 1950

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 63 Margarethe Walleser ca. 1959 im Café in der Langenelzer Str. 25.

„Links ist Frau Agathe Link (29.09.1887–19.01.1963) und rechts Fräulein Margarethe Walleser zu sehen.“

Q: Erika Hofmann, Erich Schnorr, Mudau

Bild Nr. 64 Heidi Walleser am 02.01.1949

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 65 Passphoto „Adelheid Walleser“ 18. September 1964

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 66 **Max Rudolf Weber** (1908–1976)

Quelle: Dr. Wilhelm Ott, Dreieich

Bild Nr. 67 Passphoto „Heidi Walleser“ 6. Februar 1975

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 68 Heidi Walleser mit Hund

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 69 Adelheid Walleser mit Hund kurz vor ihrem Tod in Heidelberg, Goethestr. 12 S.

Q: GvL: Gerd van Laack, Heidelberg

Bild Nr. 70 Tagebuch Max Walleser S. 40

Q: PL: Pascale Lang, Eisenberg

Bild Nr. 71 Tagebuch Max Walleser S. 43

Q: PL: Pascale Lang, Eisenberg

Bild Nr. 72 Tagebuch Max Walleser S. 44

Q: PL: Pascale Lang, Eisenberg

Bild Nr. 73 Tagebuch Max Walleser S. 64

Q: PL: Pascale Lang, Eisenberg

Bild Nr. 74 Tagebuch Max Walleser S. 65

Q: PL: Pascale Lang, Eisenberg

Bild Nr. 75 Max Walleser als Patient

Quelle: Universitätsarchiv Heidelberg: Krankengeschichte der
Psychiatrischen Klinik Heidelberg

UAH_I_III_1_191_Fotografie_Walleser

Copyright: Universitätsarchiv Heidelberg

Bild Nr. 76 Die Portlandstiftung, Völkerkundemuseum 2013

Photo: Franz Peschke

Bild Nr. 77 Teilfassade des Hauses Buhl 2013

Photo: Franz Peschke

Bild Nr. 78 Grabdenkmal Spitz/Leonhardt an der Südseite der
Peterskirche Heidelberg

Photo: Franz Peschke

Bild Nr. 79 Akademie der Wissenschaften Heidelberg 2014

Photo: Franz Peschke